This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06274760 9

}

württembergische
4372

Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

Herausgegeben

von dem

Königlichen Statistischen Landesamt.

Jahrgang 1901.

Mit Kartenbeilagen.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1902.

15-
9 B.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
265539
R 1954

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Vorwort.

Der erste Jahrgang, mit dem die Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde in das neue Jahrhundert eintreten, hat der Redaktion Anlaß gegeben, einen schon länger ins Auge gefaßten Plan zur Ausführung zu bringen, nämlich die völlige Loslösung des Statistischen Handbuchs von den Württembergischen Jahrbüchern. Die Redaktion konnte sich der Überzeugung nicht verschließen, daß das Handbuch, seit 1885 je ein eigenes Heft der Jahrbücher bildend und seit 1895 auch als Sonderabdruck herausgegeben, größere Verbreitung finden und seine Zwecke leichter erfüllen wird, wenn es künftig als völlig selbständige Veröffentlichung auf den Büchermarkt tritt. Diese Loslösung ermöglichte es sodann, für die namentlich auch zur Aufnahme größerer statistischer Arbeiten und Tabellen bestimmten Jahrbücher ein etwas breiteres Format zu wählen, was sich schon wiederholt als ein Bedürfnis erwiesen hatte.

Die Rückkehr zu der bis zum Jahrgang 1871 festgehaltenen deutschen Schrift wird kaum einer Rechtfertigung bedürfen, nachdem man seit geraumer Zeit in Deutschland bei amtlichen Veröffentlichungen, so bei Parlamentsdrucksachen, bei den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amts, der preußischen, sächsischen und badischen statistischen Landesämter u. a., der deutschen Schriftart sich bedient.

Stuttgart, im Mai 1902.

K. Statistisches Landesamt.

Zeller

ПЕВКУВА
ІМВПС
ИЕЛА АОІВК

Inhaltsübersicht.[1])

Seite

Chronik des Jahres 1901. Von Oberstudienrat Dr. v. Hartmann 1

Nekrolog des Jahres 1901. Von Demselben IV

Württembergische Litteratur vom Jahr 1900. Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar der Landesbibliothek . . VI

Übersicht über die im Kalenderjahr 1901 erschienene periodische Statistik des Landes aus den einzelnen Departements und Verhandlungen der Württembergischen Abgeordnetenkammer XVIII

Verzeichnis der im Laufe des Jahres 1901 erschienenen Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts XXIII

Die unter dem Namen Bethe in der Reichsstadt Schwäbisch Hall erhobene Vermögenssteuer. Von Finanzamtmann Fromlet 1

Geschichte des Ritterstifts Komburg. Von Finanzrat H. Müller 11

Die Veräußerungen und die Preise von Liegenschaften in Württemberg in den Jahren 1897 und 1898. Von Finanzassessor Dr. Trübinger 40

Rechtsgeschichtliches aus Gmünd. Von Gymnasial-Rektor Dr. Bruno Klaus 88

Der Dinkel und die Alamannen. Mit 1 Karte. Von Universitätsbibliothekar Dr. Rob. Gradmann 103

Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahr 1900. Von Finanzrat Dr. Losch 159

Der württembergische Obstbau. Von Finanzassessor Dr. Trübinger 212

Die forststatistischen Erhebungen im Jahr 1900. Mit 1 Karte. Von Direktor H. v. Zeller 225

Register 274

[1]) Das ursprünglich für den Jahrgang 1901 in Aussicht genommene zweite Heft ist dem Jahrgang 1902 einverleibt worden.

Jahrgang 1901.

Zur Jahresgeschichte.

Chronik des Jahres 1901.

Januar 9. Die am 6. November 1900 eröffnete Sechste evangelische Landessynode wird geschlossen. (Vgl. Chronik von 1900, November 6.)

Januar 15. Die Ständeversammlung wird durch Seine Majestät den König mit folgender Thronrede eröffnet:

Liebe Getreue!

Zu der Aufnahme Ihrer Thätigkeit im neuen Landtag heiße Ich Sie herzlich willkommen.

Bei dem Aufschwunge, welchen in den letzten Jahren Handel und Gewerbe genommen haben, hat sich die wirtschaftliche Lage des Landes im allgemeinen gehoben; infolge der reichen Ernte des vergangenen Jahres sind die minder günstigen Verhältnisse der Landwirtschaft weniger fühlbar geworden.

Der Stand der Staatsfinanzen ist durchaus befriedigend.

Eine Ihrer ersten und wichtigsten Aufgaben wird die Feststellung des Staatshaushalts für die beiden nächsten Etatsjahre sein.

Aus den Rechnungsjahren 1898 und 1899 ist ein Ueberschuß von rund neun Millionen Mark vorhanden, wovon sieben Millionen zu weiteren Raten für bereits gesetzlich genehmigte Eisenbahn- und Hochbauten erforderlich sein werden, der Rest mit zwei Millionen aber für neue Bedürfnisse zur Verfügung steht.

Auch der neue Etatsentwurf zeigt ein befriedigendes Bild. Die Staatsausgaben sind zwar trotz umsichtiger Sparsamkeit in weiterem Steigen begriffen. Insbesondere sind Mehraufwendungen für die Verzinsung der Eisenbahnschuld, für Handel und Gewerbe, für die Landwirtschaft und die Zwecke der Volksbildung, sowie für eine dringend gebotene allgemeine systematische Aufbesserung der Gehalte der Staatsbeamten und der Lehrer an Gelehrten- und Realschulen vorgesehen. Trotzdem kann Dank den höheren Erträgnissen des Kammerguts und der Steuern der Etat mit einem kleinen Ueberschuß abgeschlossen werden.

Eine nicht minder wichtige und dringende Aufgabe harrt Ihrer auf dem Gebiete des Steuerwesens.

Die Reform der direkten Staatssteuern und des Gemeindesteuerwesens, welche durch die Arbeiten der letzten Landtage nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, wird Ihnen in einer Fassung wieder vorgelegt werden, die den früheren ständischen Beschlüssen thunlichst Rechnung trägt.

Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß über die so gestalteten Reformgesetze nunmehr eine Verständigung erzielt und damit dem Lande die Wohlthat einer gerechteren Verteilung der Steuerlast für Staat und Gemeinde bald zu teil werden wird.

In Beziehung auf die Forstverwaltung werden Sie sich mit einer Neuorganisation des Forstdienstes unter Aufhebung der Forstämter und in Verbindung damit mit einer Aenderung der gesetzlichen Vorschriften über die Bewirtschaftung der Körperschaftswaldungen und über die Forstpolizei zu befassen haben.

Im Bereich des Verkehrswesens ist für die Beschaffung der Mittel zur Fortsetzung und Vollendung bereits beschlossener Eisenbahnbauten, zu Verbesserungen und Ergänzungen der im Betrieb befindlichen Bahnen, namentlich zur Entlastung der Hauptbahnstrecke Stuttgart-Plochingen und zur Erleichterung des Betriebs auf dem Hauptbahnhof Stuttgart, sowie zur Schaffung neuer Postanlagen und zur Erweiterung des Telegraphen- und Telephonnetzes Vorsorge zu treffen. Mit der Errichtung von Wohngebäuden für Angestellte und Arbeiter der Verkehrsanstalten wird auch in den nächsten Jahren fortgefahren werden.

Der Bau von Nebenbahnen soll fortgesetzt werden. Zur Ausführung als Staatsbahnen sind die Linien von Laupheim nach Schwendi, von Roßberg nach Wurzach und von Kirchheim unter Teck nach Weilheim an der Teck vorgesehen; weitere Nebenbahnstrecken sollen unter Verwilligung angemessener Staatsbeiträge der Privatunternehmung überlassen werden.

Bei dem letztmaligen Versuche einer Aenderung der Verfassung hinsichtlich der Zusammensetzung der Ständeversammlung ist eine tiefgehende Verschiedenheit der Meinungen und Bestrebungen in der Ständeversammlung hervorgetreten. Eine Aenderung der Zusammensetzung beider Kammern bleibt nach wie vor ein von Meiner Regierung angestrebtes Ziel; solange aber die innerhalb der Ständeversammlung be-

stehende Verschiedenheit der Meinungen über eine zweckmäßige Lösung dieser Frage eine Ausgleichung nicht erfahren hat, ist von einem neuen Vorgehen Meiner Regierung ein Erfolg nicht zu hoffen.

Der Entwurf einer neuen, die Verschiedenartigkeit der Gemeinden nach ihrer Größe berücksichtigenden Gemeindeordnung ist soweit gefördert, daß er, falls sich nicht noch unerwartete Schwierigkeiten ergeben, nach der Erledigung der Steuergesetze Ihrer Beratung wird unterstellt werden können. In dem Entwurf ist für sämtliche Gemeinden des Landes die periodische Wahl der Ortsvorsteher im Zusammenhang mit einer veränderten Zusammensetzung der Gemeindeorgane vorgesehen.

Des weiteren wird Ihnen auf dem Gebiete der inneren Verwaltung der Entwurf eines umfassenden neuen Wegegesetzes, eine Vorlage wegen der Revision der Bauordnung und eine weitere über die Gebäudebrandversicherung zugehen.

Der Entwurf des Wegegesetzes stellt sich die Aufgabe, unter Ausbildung des Bezirksstraßenwesens die Wegebaulast in weiterem Umfang als seither den Gemeinden abzunehmen und leistungsfähigeren Verbänden zu übertragen.

Mit der Aenderung der Bauordnung soll berechtigten Wünschen hinsichtlich der Erleichterung baupolizeilicher Vorschriften und der Vereinfachung des Verfahrens Rechnung getragen werden.

Bei der Gebäudebrandversicherung ist namentlich die Beitragsleistung der Versicherten in ein richtigeres Verhältnis zur Brandschadensgefahr zu bringen.

Zur Mitarbeit bei zahlreichen und bedeutenden Aufgaben sind Sie hienach berufen. Möge über Ihrer pflichttreuen Thätigkeit Gottes reichster Segen walten und so der neue Abschnitt landständischer Wirksamkeit Meinem teuren Volke zu wahrem und dauerndem Wohle gereichen!

Ich erkläre den Landtag für eröffnet.

Januar 26. In der Etatsdebatte des Landtags giebt der Präsident des Staatsministeriums die Erklärung ab: Die Regierung geht davon aus, daß die angestrebte Einigung zu einer Verfassungsreform nur auf der Grundlage des Ausscheidens der Privilegierten zu erreichen ist; ob diese durch neue Bestandteile zu ersetzen sind und wie, ist für die Regierung eine offene Frage, jedenfalls muß eine gleichzeitige Reform der Ersten Kammer eintreten mit einer Verstärkung ihrer Rechte bei der Etatsfestsetzung.

Januar 30. Durch ein von der Ständekammer angenommenes Gesetz (vom 5. Februar 1901) wird der Ruhegehalt des früheren Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten Dr. Freiherrn v. Mittnacht, auf 18000 ℳ festgesetzt. Die Vorlage betreffend die Vereinigung von Gaisburg mit Stuttgart wird von der Kammer angenommen (Gesetz vom 5. Februar 1901).

Februar 25. Der Departementschef des Kirchen- und Schulwesens Dr. v. Weizsäcker (s. Chronik v. 1900, April 19.) wird zum Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens ernannt.

März 10. Unter Teilnahme Ihrer Königlichen Majestäten feiert der Stuttgarter Gewerbeverein sein 50jähriges Jubiläum.

März 13. Die Nebenbahn Möckmühl-Dörzbach wird eröffnet.

März 20. Der Staatsanzeiger teilt mit: Der Präsident des Staatsministeriums, Staatsminister des Kriegswesens General der Infanterie Freiherr Schott v. Schottenstein, ist erkrankt und wird demnächst einen ihm bewilligten Urlaub antreten. Ueber die Dauer seiner Dienstverhinderung ist der Staatsminister der Justiz Dr. v. Breitling mit Wahrnehmung der Funktionen des Präsidenten des Staatsministeriums und der Generalleutnant v. Schnürlen mit der Stellvertretung im Kriegsministerium betraut worden.

März 28. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen, welcher seinem Großvater Karl Alexander am 5. Januar in der Regierung nachgefolgt ist, trifft zum Besuch des Königspaares in Stuttgart ein.

März 29. Eine englische Abordnung zeigt dem Hofe die Thronbesteigung des Königs Eduard VII. an.

April 1.—3. Die Deutsche Meteorologische Gesellschaft tagt in Stuttgart.

April 11. Seine Majestät der König begiebt Sich auf einige Tage nach Potsdam zum Besuch des Erbprinzenpaars zu Wied, Ihre Majestät die Königin zum Besuch Ihrer Mutter.

April 11./13. Seine Majestät der König geruht, den Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister des Kriegswesens General der Infanterie Freiherrn Schott v. Schottenstein, auf sein Ansuchen, in Berücksichtigung seines Gesundheitszustandes, unter Anerkennung seiner im Kriege und im Frieden geleisteten langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienste, von seinen Aemtern zu entheben und in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, unter Belassung à la suite des Grenadierregiments Königin Olga (1. Württ.) Nr. 119, mit Pension zur Disposition zu stellen, den Staatsminister der Justiz Dr. v. Breitling zum Präsidenten des Staatsministeriums und den Generalleutnant von Schnürlen, Kommandeur der 26. Division (1. K. Württ.), zum Staatsminister des Kriegswesens zu ernennen, den Brigadekommandeur Generalmajor Herzog Albrecht von Württemberg, Königliche Hoheit, mit der Führung der 26. Division (1. K. Württ.) zu beauftragen.

April 23. Zufolge Königlicher Entschließung hat die Kunstschule in Stuttgart künftig die Benennung Königliche Akademie der bildenden Künste zu führen.

April 28. In Gegenwart der Königlichen Majestäten wird

in Ludwigsburg der Grundstein für die vom Reich zu erbauende Garnisonskirche gelegt.

Mai 5. Seine Majestät der König begiebt Sich auf einige Tage nach Karlsruhe in Schlesien.

Mai 10. Prinzessin Luise von Preußen, Königliche Hoheit, welche seit Jahren den Sommer auf ihrem Schloß Montfort am Bodensee verbracht hat, stirbt in Wiesbaden.

Mai 19. Zu Wangen im Allgäu wird dem daselbst geborenen Hofmaler Jos. Ant. Gegenbaur (1800 bis 1876) ein Denkmal gesetzt.

Mai 28.—31. In Stuttgart hält die Freie kirchlich-soziale Konferenz ihre sechste Jahresversammlung.

Juni 9. In Stuttgart wird das vierhundertjährige Jubelfest der dortigen Schützengilde gefeiert.

Juni 27. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnen dem Lichtensteinspiel an, das den Sommer durch viele Besucher nach Honau zieht.

Juli 13. Die Nebenbahn Ebingen—Onstmettingen wird eröffnet.

August 6. Fürstin Henriette zu Hohenlohe-Bartenstein, geborene Prinzessin von Auersperg, stirbt, 86 Jahre alt, in Niederstetten.

August 18. Ihre Majestäten der König und die Königin begeben Sich nach Wilhelmshaven und vollziehen dort am 19. August die Taufe des Schiffes „Schwaben".

August 19. Die Stände werden vertagt.

August 31. Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzog zu Sachsen, Hoheit, stirbt in Berchtesgaden, wo Er sich zur Sommerfrische aufgehalten.

Seine Majestät der König ordnet Trauer des Armeecorps an mit den Worten: Mein teurer Oheim, der Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar, Herzog zu Sachsen, Hoheit, General der Kavallerie und zweiter Chef Meines Dragonerregiments Nr. 26, ist heute gestorben. Mit Mir und Meinem Hause trauert um den Verblichenen Mein Armeecorps, dem er als begeisterter Soldat lange Jahre seine volle Kraft gewidmet hat und dessen Angehörige sich seiner treuen väterlichen Fürsorge auch noch nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste in so hohem Maße erfreuen durften. — Der Hofbericht meldet: An der Bahre des nach kurzem Krankenlager rasch aus diesem Leben geschiedenen Prinzen Herrmann von Sachsen-Weimar trauern neben den nächsten Hinterbliebenen mit dem ganzen Königshause schmerzlich bewegt Ihre Majestäten der König und die Königin. Aber nicht bloß die Gefühle der Trauer sind es, welche der Hingang des Prinzen bei Ihren Majestäten erweckt, sondern vor allem auch die Gefühle der Dankbarkeit für alles das, was der verewigte Prinz am württembergischen Volke gethan und dem württembergischen Lande gewesen ist. Unvergeßlich wird daher das Gedächtnis an den hohen Verblichenen wie im Lande so insbesondere im Königshause sein. — Die Beisetzung des Prinzen in der Gruft auf dem Pragfriedhof, welche vor drei Jahren die sterbliche Hülle Seiner hohen Gemahlin aufgenommen, findet am 4. September unter Teilnahme Seiner Majestät des Königs, Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Frau Erbgroßherzogin-Witwe von Sachsen-Weimar, Seiner Durchlaucht des Erbprinzen zu Wied und eines äußerst zahlreichen Trauergefolges statt.

September 4. Die Herzogin Amalie, Königliche Hoheit, wird auf Schloß Lichtenstein von einer Tochter entbunden, die in der Taufe die Name Margareta Sophie Florestine Maria Josepha erhält.

September 14. Zusammenbruch der Heilbronner Gewerbebank.

Oktober 1. Die Bahnstrecke Friedrichshafen—Überlingen wird in Gegenwart Seiner Majestät des Königs und Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden eingeweiht.

Oktober 18. Die Bahn Güglingen—Leonbronn wird dem Verkehr übergeben.

Oktober 19. Die Bahnlinie Amstetten—Laichingen wird eröffnet.

Oktober 27. In Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten wird die gänzlich erneuerte Amanduskirche in Urach feierlich eingeweiht.

Oktober 30. Die Nebeneisenbahn Aalen—Ballmertshofen wird dem Betrieb übergeben.

November 5. Die Vereinbarung zwischen der württembergischen Postverwaltung und der Reichspostverwaltung über die Einführung einheitlicher Postwertzeichen wird veröffentlicht.

November 5. Die hohenzollernsche Kleinbahn Kleinengstingen—Gammertingen wird eröffnet.

November 12. In Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten wird in Stuttgart die katholische St. Elisabethenkirche eingeweiht.

November 21. In Stuttgart findet im Festsaal der Liederhalle eine Prinz Weimar-Gedächtnisfeier statt.

November 21. Die Eisenbahn Freudenstadt—Klosterreichenbach wird dem Verkehr übergeben.

November 24. Unter Anwohnung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin wird die gänzlich erneuerte Marienkirche in Reutlingen eingeweiht.

November 25. Die Gemeinde Eglosheim mit Monrepos wird der Stadtgemeinde Ludwigsburg einverleibt.

Dezember 6. Die Nebenbahn Süßen—Weißenstein wird eröffnet.

Dezember 8. f. In Ulm findet ein zweiter württembergischer Katholikentag (erster 1889) in Anwesenheit von mehr als 30000 Teilnehmern statt.

Dezember 14. Ihre Majestäten der König und die Königin begeben Sich nach Potsdam zur Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Erbprinzen und der Erbprinzessin zu Wied, des Prinzen Dietrich Wilhelm Friedrich Karl Paul.

Nekrolog des Jahres 1901.

Januar 2. Kirchheim u. T. Franz Kaim, Kommerzienrat, Hofpianofortefabrikant. (Schw. Kron. Nr. 7.)

5. Stuttgart. Hermann Hopfengärtner, Forstrat, Forstmeister a. D. (St.Anz. S. 45. Schw. Kron. Nr. 13.)

9. Schorndorf. Otto Schott, Dekan a. D. von Nagold, früher Inspektor der Missionsanstalt in Basel. (Schw. Kron. N. 15. 22.)

14. Schorndorf. Ludwig Eugen Schultheiß, Forstrat, Forstmeister a. D. (St.Anz. S. 115.)

15. Großheppach. Wilhelmine Canz, Gründerin und seit 40 Jahren Leiterin des Mutterhauses für Kleinkinderpflegerinnen. (Bl. f. d. Armenw. 7. Schw. Kron. Nr. 27. 31.)

15. Stuttgart. Gertrud Schwend geb. Baronesse v. Uxkull, Leiterin des Stuttgarter Mädchengymnasiums, Vorsitzende des Vereins Frauenbildung und Frauenstudium. (Schw. Kron. Nr. 27.)

16. Stuttgart. Wilhelm Schüle, vorm. Garteninspektor in Hohenheim. (Landwirtsch. Wochenbl. 7.)

Februar 9. Wien. Karl Büchelen (aus Heidenheim), Eisenbahn-Ingenieur. (Schw. Merk. Nr. 114.)

13. Stuttgart. Leopold Löwenstein, Rechtsanwalt.

22. Öttingen in Bayern. Georg Friedrich Steinmeyer, Kommerzienrat, Orgelbauer. (Geboren Walxheim OA. Ellwangen 1819. Allg. Zeitung Nr. 64. Gewerbeblatt Nr. 11.)

23. Tübingen. Dr. Lothar v. Heinemann, ord. Professor der Geschichte. (St.Anz. S. 365. Schw. Kron. Nr. 93. 94.)

23. Stuttgart. Dr. Eduard Wizemann, Professor am Realgymnasium. (St.Anz. S. 365. Schw. Kron. Nr. 97.)

25. Halle. Dr. Albert Wüst (aus Mergentheim), Professor der landwirtschaftlichen Technologie an der Universität.

28. Augsburg. Theodor v. Haßler (aus Ulm), K. Bayr. Reichsrat, Vorstand des Zentralverbands deutscher Industrieller. (Schw. Merk. Nr. 101.)

März 2. Schönenberg bei Ellwangen. Bernhard Schmid, Oberkirchenrat, Dekan.

9. Stuttgart. Karl Frhr. v. Watter, Generalleutnant z. D. (St.Anz. S. 473. Schw. Kron. Nr. 116.)

11. Stuttgart. Johannes v. Pfleiderer, Direktor a. D. (St.Anz. S. 484. Schw. Kron. Nr. 120.)

12. Stuttgart. Wilhelm v. Dank, Oberfinanzrat, Staatsschuldenkassier a. D. (St.Anz. S. 492. Schw. Kron. Nr. 120.)

20. Stuttgart. Hugo v. Speidel, Direktor, Vorstand der Forstdirektion. (St.Anz. S. 543. Schw. Kron. Nr. 136.)

24. Cannstatt. Hermann v. Fortenbach, Landgerichtsdirektor a. D. (St.Anz. S. 579. Schw. Kron. Nr. 144.)

26. Stuttgart. Hugo v. Kirn, Oberstleutnant a. D.

27. Stuttgart. Fidelis Bentele, Historienmaler, Professor an der Baugewerkschule. (St.Anz. S. 607. Schw. Kron. Nr. 146.)

29. Waiblingen. Dr. Heinrich Schlichter (aus Wilhelmsdorf), Geograph und Afrikareisender in London und Kapstadt. (Schw. Kron. Nr. 153.)

April 11. Kreuth in Bayern. Gräfin Friederike v. Taube, geb. Freiin v. Varnbüler, vormalige Staatsdame der Königin Olga, Ehrenmitglied der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins.

13. Gmünd. Zephyrin Steidle, Oberlehrer a. D., vormaliger Vorstand des Katholischen Lehrervereins. (St.Anz. S. 703.)

23. Cannstatt. Dr. Rudolf Wenz, Sanitätsrat, vorm. Arzt in Dörzbach und Donzdorf.

Mai 16. Stuttgart. Eugen Steiff, Vermessungs-Inspektor. (Zeitschr. für Vermessungswesen. Nr. 13. S. 344 ff).

19. Datschitz in Mähren. Karl Freiherr Sturmfeder von Oppenweiler, der Letzte seines Geschlechts. (Deutsches Volksblatt Nr. 114.)

29. Cleveland (Ohio). Friedrich v. Schlümbach (Württemberger), Pastor.

Juni 2. Rißtissen. Dr. Franz Schenk Freiherr von Stauffenberg, Gutsherr von Rißtissen und Geislingen bei Balingen, langjähriger Parlamentarier. (St.Anz. S. 1061. 1079. Schw. Merk. Nr. 253.)

5. Stuttgart. Wilhelm v. Fricker, vorm. Direktor der Tierärztlichen Hochschule. (St.Anz. S. 1103. Schw. Kron. Nr. 61.)

5. Cannstatt. Karl Strölin, vorm. Rektor der Lateinschule zu Kirchheim u. T. (Schw. Kron. Nr. 270.)

10. Oberndorf. Augustin Gutheinz, Rechtsanwalt, Landtagsabgeordneter 1868—1876.

13. Hall. Friedrich Hartmann, Ökonom, ehem. Landtagsabgeordneter für Öhringen und Hall, Reichstagsabgeordneter für den XI. Wahlkreis. (St.Anz. S. 1135. Schw. Kron. Nr. 272.)

21. Stuttgart. Anton Hromada, Kgl. Kammersänger. (St.Anz. S. 1188. Schw. Kron. N. 286.)

21. Tübingen. Mathilde Weber, Universitätsprofessors-Witwe. (St.Anz. 1188. Schw. Kron. Nr. 288.)

26. Weingarten. Julius Müser, K. Preuß. Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments König Wilhelm I. N. 124.

29. Stuttgart. Freiherr Eugen v. Tröltsch, Major a. D., Ehrenvorstand des Württembergischen Anthro-

pologischen Vereins. (St.Anz. S. 1271. Schw. Kron. Nr. 301.)

Juli 6. Tübingen. Dr. Ludwig Gaupp, Landgerichtsrat a. D., ordentl. Honorarprofessor an der juristischen Fakultät. (St.Anz. S. 1295. Schw. Kron. Nr. 312.)

18. Schloß Stetten OA. Künzelsau. Richard Freiherr v. Stetten, Oberst z. D.

21. Stuttgart. Adolf Kleber, Landesfeuerlösch-Inspektor. (St.Anz. S. 1415.)

21. Stuttgart. Georg Munz, vorm. Brauereibesitzer und -Direktor.

August 3. Wien. Heinrich Graf v. Stadion, württembergischer Standesherr. (St.Anz. S. 1486.)

10. München. Otto Faber du Faur (aus Ludwigsburg), Major a. D., Schlachtenmaler. (St.Anz. S. 1530.)

11. Kornwestheim. Lic. theol. Albert Herrlinger, Dekan in Ludwigsburg. (St.Anz. S. 1531.)

12. Cannstatt. Matthias Hauser, Bergrat, Hüttenverwalter a. D. (N. Tagblatt Nr. 190.)

14. Stuttgart. James (Jakob) Erhardt (aus Bönnigheim), vorm. Missionar in Abessinien und Indien. (Allg. Zeitung B. 192. St.Anz. Nr. 199 B.)

24. Charkow in Rußland. Max Helfferich (aus Kirchheim u. T.), Kommerzienrat. (Schw. Kron. Nr. 572.)

28. Großsachsenheim. Theodor Brecht, Stadtpfarrer. (Schw. Kron. Nr. 433.)

31. Gmünd. Karl Deyhle, Kommerzienrat. (Schw. Kron. Nr. 409.)

September 12. Oberkirchberg. Graf Franz v. Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, Standesherr. (St.Anz. S. 1711.)

21. Wiesbaden. Karl von Ebensperger, Oberkriegsrat a. D.

27. Dr. Theod. Wilhelm Geßler, Direktor der Heil- und Pfleganstalt Winnenthal. (St.Anz. S. 1783. Schw. Kron. Nr. 454 f. Med. Corr.Bl. Nr. 49.)

Oktober 5. Riedlingen. Gustav Gönner, Kommerzienrat. (Schw. Kron. Nr. 471.)

10. Heilbronn. Adolf Lempp, Oberförster und Forstamtsverweser. (Schw. Kron. Nr. 475.)

12. Stuttgart. Wilhelm Pelargus, vorm. Erzgießer. (St.Anz. S. 1879. Schw. Kron. Nr. 480.)

18. Karlsruhe. Adolf Hanser (von Friedrichshafen), bad. Oberbaurat. (Schw. Kron. Nr. 489.)

22. Ulm. Dr. Gustav Veesenmeyer, Professor a. D. (St.Anz. S. 1921. Schw. Kron. Nr. 497.)

24. Heilbronn. Peter Bruckmann d. Ä., Fabrikant. (Schw. Kron. Nr. 500.)

27. Stuttgart. Franz Xaver v. Riedmüller, Großh. Bad. Hofmaler. (Schw. Kron. Nr. 505.)

November 2. Gmünd. Professor Biermann, Zeichenlehrer. (St.Anz. S. 2011.)

2. Zwiefalten. Dr. Oskar Binder, Direktor der Heil- und Pfleganstalt. (St.Anz. S. 2048. Schw. Kron. Nr. 517. Med. Corr.Bl. Nr. 49.)

8. Stuttgart. Friedrich Mürdter, vorm. Professor an der Realanstalt. (Schw. Kron. Nr. 527.)

18. Stuttgart. Edward Wechßler, vorm. Kaufmann, Dichter. (Schw. Kron. Nr. 541.)

23. Sigmaringen. Dr. Karl v. Fischbach, Fürstl. Hohenzollerscher Oberforstrat a. D. (geb. Württemberger). (St.Anz. S. 2115. Schw. Kron. Nr. 551.)

24. Tübingen. Dr. Karl v. Liebermeister, Professor der Medizin. (St.Anz. 2140. Schw. Kron. Nr. 551. Med.Corr. Bl. Nr. 49. 52.)

Dezember 7. Stuttgart. Wilhelm v. Ölschläger, Oberstudienrat, vorm. Rektor der Realanstalt. (St.Anz. S. 2221. Schw. Kron. Nr. 577.)

14. Cincinnati. Christian Friedrich Kopp (Württemberger), Oberlehrer. (Schw. Merk. Nr. 606.)

17. Nervi. Karl v. Storr, vorm. Senatspräsident des Oberlandesgerichts. (Schw. Kron. Nr. 594.)

18. Stuttgart. Wilhelm Eidenbenz, Stiftsprediger und Dekan in Öhringen. (Schw. Kron. Nr. 592.)

18. Stuttgart. Rudolf Finck, Professor am Realgymnasium, Senior der aktiven Lehrerschaft an den humanistischen Lehranstalten. (St.Anz. S. 1307. Schw. Kron. Nr. 598.)

19. Stuttgart. Hermann Herdegen, Forstrat, vorm. Forstmeister in Leonberg. (St.Anz. S. 1307.)

24. Jerusalem. Dr. Konrad v. Schick, Württ. Baurat (geb. Biz OA. Balingen 1822). (St.Anz. 1902 S. 23. Schw. Kron. 1902 Nr. 18.)

26. Stuttgart. Otto Gmelin, Landgerichtsrat, vorm. Oberamtsrichter in Reutlingen. (Schw. Kron. Nr. 607.)

27. Tübingen. Dr. Tuisko v. Lorey, Professor der Forstwissenschaft. (St.Anz. S. 2327. Schw. Kron. Nr. 603.)

31. Stuttgart. Hugo v. Bucher, Oberlandesgerichtsrat a. D. (St.Anz. 1902 S. 11.)

Württembergische Litteratur vom Jahr 1900.

Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar.

A. Fürstenhaus.

Allgemeines s. C. 1: Ludwigsburg (Kübler).

Christoph, Herzog v. W. — Briefwechsel des Herzogs Christoph von Wirtemberg. Im Auftrag der Kommission für Landesgeschichte herausg. von Dr. Viktor Ernst. 2. Band: 1553—1554. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Eberhard II. der Greiner, Graf v. W. s. im Anhang: Teufel.

Magnus, Herzog v. W. — Weitbrecht, Richard, Ein kühner Reiteroberst. Lebensbild aus dem 30jährigen Kriege. Mit 5 Abbildungen. Glogau, E. Flemming o. J. (1900). 8°. (= Flemmings vaterländische Jugendschriften. 74.)

Ulrich, Herzog v. W. s. im Anhang: Treugold.

B. Land und Volk
mit Staat und Kirche.

1. Geschichte und Geographie.

(Altertümer. — Volkskunde. — Statistik. — Mundartliches.)

v. Alberti, Otto, Archivrat, Württ. Adels- und Wappenbuch. Im Auftrag des Württ. Altertumsvereins verfaßt. 10. Heft. Ravenstein—Schmidt v. Mayenberg. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Atlas, Topographischer, des K. Württemberg im Maßstab 1:50000 von dem K. Statistischen Landesamt herausgegeben. [Neue, berichtigte Auflage.] Nr. 18. Gmünd. 26. Göppingen. Erneuert 1893 [u.] 1894. Nachträge bis 1900. (Stuttgart.)

Atlas von Württemberg und Hohenzollern. Mit einem geographischen Lexikon. Bearbeitet von Joseph Kürschner für den lexikalischen Teil und Christian Peip für den kartographischen Teil. Mit einer Gesamteinleitung von Oberstudienrat Dr. Julius Hartmann. 37 Karten und 10587 Artikel. Berlin, Eisenach, Leipzig, H. Hillger Verlag o. J. (1900). 8°.

Bamberg, K., Heimatskarte des K. Württemberg und der hohenzollernschen Lande. 1:600000. Berlin, C. Chun o. J. (1900). (Aus: „Schul-Atlas").

Böhm, Lehrer Wilhelm, Hand-Karte von Württemberg, Baden und Hohenzollern. Für den Schulgebrauch gezeichnet. 1:1000000. Mit Text auf der Rückseite. Stuttgart, R. Lutz o. J. (1900).

Fragen, Politische und wirtschaftliche. Ein Wahlhandbuch. Im Auftrag der Deutschen Partei herausgegeben. Stuttgart, J. B. Metzler'sche Buchhandlung 1900. 8.

Fundberichte aus Schwaben, umfassend die vorgeschichtlichen, römischen und merowingischen Altertümer. In Verbindung mit dem Württ. Altertumsverein herausg. vom Württ. Anthropologischen Verein unter Leitung von Professor Dr. G. Sixt. VII. Jahrgang 1899. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E. Nägele) 1900. 8°.

Generalkarte von Württemberg in 6 Blättern. Blatt IV. Ulm. Bearbeitet im K. Statist. Landesamt von Oberstl. a. D. v. Finck. Verjüngung = 1:200000. Stuttgart 1900.

Handbuch, Statistisches, für das K. Württemberg. Jahrgang 1899. Bearbeitet im K. Statistischen Landesamt. Stuttgart, W. Kohlhammer. Juli 1900. (Sonderabdruck aus den Württ. Jahrbüchern, Jahrg. 1899.)

Handbuch für sozialdemokratische Wähler. Der Württ. Landtag 1895—1900. Herausg. vom Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. o. J. (1900). 8°.

Haug, Ferdinand, Geh. Hofrat, Gymnasiumsdirektor, und Dr. Gustav Sixt, Professor, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. Im Auftrag des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins herausgegeben. Mit 227 (bez. 244) Abbildungen und einer Fundkarte. II. Teil (Schluß). Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Der I. Teil ist 1898 erschienen.

Henzler, G., Schul-Wandkarte von Württemberg. 7. Auflage. 6 Blätter. Stuttgart, A. Bonz & Co. o. J. (1900).

Hörle, Lehrer E., Geographische Charakterbilder aus Schwaben. I. Der Lichtenstein mit dem Echazthal. Mit einer Abbildung nach einem Aquarell von Paul Schmalzried. II. Die Nebelhöhle mit Frühlingsfest. Mit Abbildung des Inneren nach einem Original-Aquarell von Paul Schmalzried. (III. Der Hohenzollern.) V. Der Uracher Wasserfall und seine Umgebung. Mit einer Abbildung des Wasserfalls nach dem Aquarell von Paul Schmalzried. VI. Ulm und sein Münster. Mit einer Abbildung nach Aquarell von Paul Schmalzried. Stuttgart, Hobbing & Büchle 1900/01 [vordatiert]. 8°.

Das IV. Heft ist vor Ende 1900 nicht erschienen.

Hof- und Staats-Handbuch des K. Württemberg. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt 1900. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 8°.

Jahrbücher, Württembergische, für Statistik und Landeskunde. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Jahrgang 1899. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1900. 8°.

— — Ergänzungsband I. 2. Heft. Die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung von 1895 in Württemberg. 3. Heft. Begleitworte zu den Ergebnissen u. s. w. Ergänzungsband III. Die Standorte der Gewerbe Württembergs nach Gemeinden am 14. Juni 1895. (Gewerbetopographie.) Ebenda 1900. 8°.

Das 1. Heft von Ergänzungsband I und Ergänzungsband II sind 1898 erschienen.

Karte, Neue Topographische, von Württemberg mit Höhenkurven. Maßstab 1:25000. Herausg. vom K. Württ. Statistischen Landesamt. Blatt 78. Enzklösterle. 82. Böblingen. 83. Neuhausen. 93. Altensteig. Stuttgart 1900.

Karte des Deutschen Reiches. Maßstab 1:100000. [Württ. Anteil.] [Sektion] 661. Kempten. Herausg. vom topogr. Bureau des K. Bayer. Generalstabes 1900. (München.)

Enthält Teile des Oberamts Wangen.

— — [Sektion] 560. Mergentheim. 574. Heilbronn. 575. Hall. 576. Dinkelsbühl. Herausg. vom K. Württ. Statistischen Landesamt 1891—97. Nachträge bis 1900. (Stuttgart.)

Sektion 576 enthält Teile der Oberämter Gerabronn, Crailsheim, Hall, Gaildorf und Ellwangen.

Neujahrsblätter, Württembergische. Neue Folge. Blatt 6. Schwabenspiegel aus alter und neuer Zeit. Von Dr. Julius Hartmann. Stuttgart, D. Gundert 1901 [vordatiert]. 8°.

Orts-Verzeichnis des K. Württemberg mit Angabe der Gemeindebezirke, Oberamtsbezirke, nächsten Telegraphenanstalten und Postbezirke. Herausg. von der K. Württ. Generaldirektion der Posten und Telegraphen. Stuttgart, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (E. Grüninger) 1900. 4°.

v. Sarwey, Oscar, Generalleutnant z. D., Ernst Fabricius, Professor, Felix Hettner, Museumsdirektor, Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches. Im Auftrage der Reichs-Limes-Kommission herausg. von den Dirigenten —. Lieferung XIII unter Mitwirkung von J. Jacobs herausg. von F. Hettner. Aus Band ... VI, B, Nr. 66 b Kastell Heidenheim (Streckenkommissar † Prescher). Heidelberg, O. Petters 1900. 4°.

Schwabenland. Illustrierte Halbmonatsschrift — ist 1900 nicht mehr erschienen.

Seytter, Mittelschullehrer Wilhelm, Schulkarte von Württemberg, Baden und Hohenzollern. 1:500000. Stuttgart, Hobbing & Büchle 1900.

—, Volksschulatlas, Neuer württembergischer, enthaltend 16 Haupt- und 9 Nebenkarten, nebst einem Anhang mit 54 Landschaftsbildern von Württemberg. Ebenda 1900.

Straßenprofilkarte von Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt. Nördlicher und südlicher Teil. Nach den neuesten offiziellen Unterlagen, unter Mitwirkung der Gauverbände des deutschen Radfahrerbundes und Konsulate der allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet und herausgegeben. Leipzig, Mittelbach o. J. (1900).

Streich, Oberinspektor Fr., Illustrierte Geographie von Württemberg. Mit 4 beigegebenen Kärtchen in 6fachem Farbendruck und 50 Abbildungen, für die Hand der Schüler bearbeitet und gezeichnet. 41. Auflage. Stuttgart, A. Lung o. J. (1900). 8°.

Ströhmfeld, Gustav, Schwäbisches Wanderbuch. Eisenbahn- und Wanderführer durch Württemberg und Hohenzollern. Herausg. von der Generaldirektion der K. Württ. Staatseisenbahnen. Mit Illustrationen, Karten, Plänen, Bahn-Aussichtskarten, Panoramen. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft o. J. (1900). 8°.

Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte. Neue Folge. In Verbindung mit dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein, dem Historischen Verein für das Württ. Franken und dem Sülchgauer Altertumsverein herausg. von der Württ. Kommission für Landesgeschichte. IX. Jahrgang 1900. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 8°.

Weller, Karl, Württemberg in der deutschen Geschichte. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Zeitfragen, Politische, in Württemberg. Zwanglos erscheinende Hefte. Nr. 4. Die württ. Zentrums-Fraktion auf dem Landtag 1895—1900. Eine systematische Übersicht über ihre Thätigkeit. Von Joseph Eckard, Mitglied der württ. Abgeordnetenkammer. Stuttgart, Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt" 1900. 8°.

Nr. 3 bildet: Probst, Rudolf, ein katholischer Mann, s. unten C 2: Probst.

Keller, Franz, Erdbörla 'os 'm Wald. Gedichte in schwäbischer Mundart. 3. Auflage nach dem Tode des Verfassers herausg. u. besorgt von Joseph Miller. Kempten, J. Kösel 1900. 8°.

Schrader, Wilhelm, Was se der Houfgarte z' Ährınge alles verzeihlt. Heilbronn 1899. 8°. [Nachträglich.]

Weitbrecht, Richard, Verzwickte Gschichta. Luschtiche Schwäbagschichta. Ulm, J. Ebner'sche Buchhandlung o. J. (1900). 8°.

Trägt über dem Titel die Bezeichnung: 7. Bändchen.

S. auch unten C 1: Baar, Härtsfeld, C 2: Schiller (Kasch).

2. Naturkunde und Medizin.

Arzneitaxe für das K. Württemberg. 1900. Stuttgart, Buchdruckerei Chr. Scheufele o. J. (1899). 8°. [Nachträglich.]

— Dasselbe. 1901. Ebenda o. J. (1900). 8°.

Ärztebuch, Württembergisches. Herausg. von dem Ausschusse des Württ. ärztlichen Landesvereins. 2. Ausgabe. Stuttgart, Verlag des Württ. ärztlichen Landesvereins 1900. 8°.

Bericht über die im K. Württemberg bestehenden Staats- u. Privatanstalten für Geisteskranke, Schwachsinnige u. Epileptische auf das Jahr 1897. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausg. von dem K. Medizinalkollegium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 8°. (Sonderabdruck aus dem Medizinalbericht von Württemberg für das Jahr 1897.)

— Dasselbe, auf das Jahr 1898. Ebenda 1900. 8°. (Sonderabdruck aus dem Medizinalbericht für das Jahr 1898.)

Dienstanweisung für die Hebammen des K. Württemberg. (Genehmigt durch Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 4. Juli 1900.) Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Endriß, Dr. K., Die Versinkung der oberen Donau zu Rheinischem Flußgebiet. Stuttgart, A. Zimmer's Verlag (E. Mohrmann) 1900. 8°.

Fraas, Prof. Dr. E., Die Triaszeit in Schwaben. Ein Blick in die Urgeschichte an der Hand von R. Blezingers geologischer Pyramide. Ravensburg, O. Maier o. J. (1900). 8°.

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württem-

berg. Im Auftrag der Redaktionskommission: Prof. Dr. Eb. Fraas, Prof. Dr. C. Hell, Prof. Dr. O. Kirchner, Prof. Dr. K. Lampert, Prof. Dr. A. Schmidt herausg. von Kustos J. Eichler. 56. Jahrgang. Mit 9 Tafeln. Stuttgart, Druck der Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (C. Grüninger) 1900. 8°.

Kirchner, Dr. Oskar, Professor, und Julius Eichler, Kustos, Exkursionsflora für Württemberg und Hohenzollern. Anleitung zum Bestimmen der einheimischen höheren Pflanzen nebst Angabe ihrer Verbreitung. Stuttgart, E. Ulmer 1900. 8°.

Koken, Geologische Spezialkarte der Umgegend von Kochendorf. Bearbeitet von —. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Mit einer Karte, einer Kartenskizze und einer Profiltafel. Stuttgart, Kommissionsverlag von H. Lindemann 1900. 8°.

Medizinalbericht von Württemberg für das Jahr 1897. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausg. von dem K. Medizinal-Kollegium. Mit drei Übersichtskärtchen im Text. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

— Dasselbe, für das Jahr 1898. Mit drei Übersichtskärtchen im Text. Ebenda 1900. 8°.

Mitteilungen aus dem K. Naturalien-Kabinet zu Stuttgart. Nr. 11. Der geologische Aufbau des Steinheimer Beckens. Von Prof. Dr. E. Fraas. Nr. 12. 1. Beiträge zur Formenkenntnis der einheimischen Anodonten mit besonderer Berücksichtigung der württ. Vorkommnisse. Mit 4 Tafeln. 2. Nachträge zur Revision der Varietäten von Helix pomatia L. Mit 1 Tafel. Von Dr. Otto Buchner, Assistent. Nr. 13. Zanclodon Schützii n. sp. aus dem Trigonodusdolomit von Hall. Von Prof. Dr. E. Fraas. Mit 2 Figuren. Stuttgart, Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (C. Grüninger) 1900. 8°. (Separat-Abdrücke aus den Jahresheften des Vereins für vaterl. Naturkunde, Jahrg. 1900.)

Die Nrn. 14—16 sind zwar gleichfalls noch 1900 erschienen, enthalten aber keine Württembergica.

[Tierseuchen-Bericht.] K. Württemberg. Tierseuchen-Bericht für Januar—Dezember 1900. O. O. (Stuttgart.) Fol.

[Unterstützungskasse.] 1850—1900. Die Württ. ärztliche Unterstützungskasse u. die mit ihr verbundenen Stiftungen. Festschrift zur Erinnerung an ihr fünfzigjähriges Bestehen. Den Ärzten Württembergs gewidmet von dem Verwaltungsrat. Stuttgart, Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (C. Grüninger) 1900. 4°. (Sonderabdruck aus dem Württ. medicinischen Correspondenz-Blatt 1900.)

Volksheilstätte, Die, Wilhelmsheim bei Oppenweiler, OA. Backnang. Stuttgart, Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (C. Grüninger) 1900. 4°. (Sonderabdruck aus dem Württ. medicinischen Correspondenz-Blatt 1900.)

3. Gesetzgebung, Rechtspflege, Staats- und Gemeindeverwaltung.

Amts-Blatt des K. Württ. Finanzministeriums. Jahrgang 1900. Nr. 1—8 nebst Register. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 4°.

Amtsblatt des K. Württ. Justizministeriums vom Jahr 1900. Stuttgart, gedruckt in der Buchdruckerei Chr. Scheufele. 4°.

Amtsblatt des K. Württ. Ministeriums des Innern. 30. Jahrgang. 1900. Nr. 1—27. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 8°.

Amts-Blatt des K. Württ. Steuerkollegiums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1900. Nr. 1 bis 26 nebst Register u. Beilage (Prozeßstatistik). Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 4°.

[Ausführungs-Bestimmungen.] Die für Württemberg ergangenen das Vormundschafts-, Nachlaß- und Notariatswesen betreffenden Ausführungs-Bestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch und zu dessen Nebengesetzen. Zusammengestellt von F. Kohler. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Ausführungsgesetz, Das württ., zum Bürgerlichen Gesetzbuch und zu dessen Nebengesetzen. Herausg. und erläutert von Landgerichtsdirektor Nieder. Ergänzungsband I. K. Verordnungen und Verfügungen der Ministerien 2c. zu dem obengenannten Ausführungsgesetz beziehungsweise zu den neuen Reichsgesetzen selbst. Erg.Bd. II. K. Verordnungen usw. [wie vorstehend]. Landesgesetze, welche mit der Ausführungsgesetzgebung zu dem Bürgerlichen Gesetzbuch und zu dessen Nebengesetzen in Zusammenhang stehen, nebst den einschlägigen Vollzugsbestimmungen. Ellwangen, J. Heß 1900. 8°.

Bestimmungen des württ. Beamtengesetzes betreffend die Regelung des Pensionswesens nebst Pensionstabelle mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse des höheren Lehrerstandes. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Bestimmungen, Die gesetzlichen, über das Jagdwesen und den Ersatz des Wildschadens im K. Württemberg. Nach dem neuesten Stand der Gesetzgebung dargestellt und erläutert. Mit einem Anhang, enthaltend die gesetzlichen Vorschriften über die Fischerei und einem alphabetischen Sachregister. Von F. v. Schindler, Regierungsdirektor a. D. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901 [vordatiert]. 8°.

Blätter für das Armenwesen, herausg. von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg. 53. Jahrgang. 1900. Schriftleiter: Regierungsrat E. Falch. Stuttgart, Chr. Scheufele. 4°.

Bürger-Handbuch, Württembergisches. 20. vollständig umgearbeitete Auflage. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag 1900. 8°.

Denkschrift zur Begründung der Forderung der Wirte Württembergs betreffend Abschaffung des Umgelds und Stellungnahme des Landes-Verbands zu dem Regierungs-Entwurf: Abänderung des Umgeldes vom 17. Juni 1899. Stuttgart, Druck von C. A. Hammer o. J. (1900). 4°.

Denkschrift der K. Württ. Revieramtsassistenten und Forstreferendäre I. Classe, betreffend ihre jetzige u. künftige dienstliche Stellung und ihre Gehaltsverhältnisse. O. O. u. J. (1900). Fol.

Dettling, E., Bezirksnotar, Formular-Sammlung für Parteischriften im Verkehr mit den Amtsgerichten in Civil-, Straf- und Konkurssachen nebst erläuternden Bemerkungen. Nach dem neuen bürgerlichen Recht umgearbeitete und bedeutend vermehrte 3. Auflage. Schwäb. Hall, W. German's Verlag o. J. (1900). 8°.

Dienstliste des Justizdepartements, enthaltend I. Eintheilungsliste und II. Dienstaltersliste nach dem Stand vom 15. Januar 1900. Stuttgart, Hofbuchdruckerei Chr. Scheufele o. J. (1900). 4°.

Enßlin, Finanzrath, Württ. Eisenbahn-Gesetzgebung und -Organisation. Vortrag für die Kandidaten des mittleren Eisenbahndienstes im Unterrichtskurs 1900/1901. Stuttgart, Druck der Vereinsbuchdruckerei 1900. 8°.

Gemeindezeitung, Württembergische. Herausg. von Stadtschultheiß

Kröner. 29. Jahrgang. 1900. Kirchheim u. T., J. Oßwald'sche Buchdruckerei. 4°.

Gerichtskostenordnung und Gebührenordnung für Notare u. Rechtsanwälte und andere in Rechtsangelegenheiten thätige Personen. Handausgabe mit der amtlichen Begründung, Erläuterungen und Berechnungstabellen von Landgerichtsrath Dr. Haidlen. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Nimmt besonderen Bezug auf Württemberg.

Gesetz, Das württembergische, über die Erbschafts- und Schenkungssteuer vom 26. Dezember 1899 samt den Materialien des Gesetzes und den Vollzugsvorschriften. Herausg. und erläutert von Dr. jur. Karl Geyer, Ministerialrat. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Gesinde-Ordnung, Württembergische. Gültig vom 1. Januar 1900 an. Herausg. von G. Pfizer. Ravensburg, O. Maier o. J. (1900). 8°. (Separat-Abdruck aus dem württ. Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch mit kurzen Erläuterungen herausg. von —. S. dies im Jahrg. 1900.)

Großmann, Fr., Landes-Feuerlöschinspektor a. D., Die Ergebnisse der Allgemeinen Gebäude-Brandversicherungsanstalt für Württemberg vom 1. Januar 1873 bis 1. Januar 1898, der Einfluß der Feuerwehren auf diese Ergebnisse und das Verhältnis des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart zu den 63 Oberamtsbezirken des Landes bezüglich der Gebäude-Brandversicherung. Mit einem Anhang und XI Tabellen. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei 1900. 8°.

Jahrbücher der württ. Rechtspflege herausg. von den Mitgliedern des Oberlandesgerichts u. des Verwaltungsgerichtshofs in Stuttgart u. des Vorstandes der württ. Anwaltskammer. 12. Band. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung 1900. 8°.

Invalidenversicherung, Die, nach dem Reichsgesetz vom 13. Juli 1899 mit sämtlichen Ausführungs-Bestimmungen für das Reich und das K. Württemberg. Von Regierungsrat Julius Biesenberger. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Landesgesetze, Die württembergischen, und Verordnungen zur Ausführung und Ergänzung der Civilprozeßordnung und des Zwangsversteigerungsgesetzes. Zusammengestellt und im Anschluß an die C.P.O. erläutert von Reinhold Geßler, Landrichter. Teil 1. Text-Zusammenstellung. Tübingen, Freiburg i. B. u. Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) 1900. 8°. (= Sammlung der landesrechtlichen Civil-Prozeß-Normen III.)

Landtagswahlgesetz, Das, in der Fassung vom 2. Februar 1899 nebst Vollzugsverfügung dazu vom $\frac{\text{6. November 1882}}{\text{28. Februar 1900}}$. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Landtagswahlgesetz, Das württembergische, in der Fassung vom 2. Februar 1899 nebst den Vollzugsverfügungen vom 6. November 1882 und 28. Februar 1900 und den diesen vorgeschriebenen Formularen. Mit einer Einleitung und Erläuterungen sowie alph. Sachregister herausg. von Landgerichtsdirektor Nieder, Mitglied der Abgeordnetenkammer. Ellwangen, J. Heß 1900. 8°.

v. Lang, Dr. H., Landgerichtspräsident a. D., Die Veränderungen unseres Privatrechts durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Oberndorf a. N., Verlag der Aktien-Gesellschaft „Schwarzwälder Bote" 1899. 8°. [Nachträglich.]

— Dasselbe. Supplement (enthaltend die Übergangs-Bestimmungen). Ebenda 1900. 8°.

Mayer, H., Lehrbuch des Familien- und Erbrechts. Auf Grundlage des Reichsrechts neu bearbeitet von H. Mayer, Gerichtsnotar, und Dr. R. Reis, Rechtsanwalt. 2. und 3. Auflage. 1. Band: Das Familien- und Vormundschaftsrecht. 2. Band: Das Erbrecht. Stuttgart (Berlin, Leipzig), W. Kohlhammer 1900. 8°.

Mitteilungen über Invaliden- und Altersversicherung in Württemberg. X. Jahrgang 1900. (Redaktion von Regierungspräsident von Huzel, Druck, Verlag u. Expedition von C. Liebich, Stuttgart.) 4°.

Regierungsblatt für das K. Württemberg vom Jahr 1900. Stuttgart, gedruckt in der Buchdruckerei Chr. Scheufele. 4°.

Reichsgesetz, Das, über die Beurkundung des Personenstandes u. die Eheschließung in der vom 1. Januar 1900 an geltenden Fassung nebst der Ausführungsverordnung des Deutschen Bundesraths, den einschlägigen sonstigen Reichsgesetzen u. Kaiserlichen Verordnungen u. einem Anhang, enthaltend die Württ. Ausführungsvorschriften. Textausgabe mit einleitender Übersicht über das nunmehrige Eheschließungsrecht und ausführlichem alphabetischem Sachregister. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Reiser, Anton, Regierungs-Referendär, Begriff und Grenzen der Baupolizei nach württ. Rechte. Amberg, Druck von H. Böes o. J. (1899). 8°. (Erlanger Inaug.-Dissertation.) [Nachträglich.]

Sammlung von Gesetzen, Verordnungen und Verfügungen straf- oder polizeirechtlichen Inhalts zum Gebrauch für württ. Polizeiorgane. Im Auftrage des K. württ. Ministeriums des Innern herausg. von Dr. Ludwig Köhler, Regierungsrat. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Sparkasse, Die Württembergische, in Stuttgart am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Eine Denkschrift aus Anlaß der Einweihung des neuen Anstaltsgebäudes im Dezember 1900. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben. 8°.

Staatsbürgerhandbuch, enthaltend die wichtigsten Rechte und Pflichten der Bürger. Für junge Bürger zur Erinnerung an den abgelegten Huldigungs-Eid. 12. [neue] Auflage. Heidenheim a. d. Br., C. F. Rees'sche Buchhandlung (Chr. Rees) 1901 [vordatiert]. 8°.

Steuerreform, Die württembergische, 1895/99. Ein Beitrag zur bevorstehenden Wahlkampagne von einem württ. Finanzbeamten. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag 1900. 8°.

Übersicht über die Verwaltung der Rechtspflege im K. Württemberg in dem Jahre 1899. Herausg. von dem K. Justizministerium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 4°.

Verhandlungen der Württ. Kammer der Standesherren vom 24. April bis 18. Juni 1900. Amtlich herausgegeben. Protokoll-Band. Heft 4. Beilagen-Band. Heft 4. Enthaltend: Die Beilagen 215—290. — — vom 16. Oktober bis 3. November 1900. Prot.-Bd. Heft 5. Beil.-Bd. Heft 5. Enthaltend: Die Beilagen 291—345. Stuttgart, gedruckt in der Deutschen Verlags-Anstalt. 4°.

Damit sind die beiden Bände abgeschlossen. Haupttitel: Verhh. d. W. K. d. St.H. auf dem ordentlichen Landtage in den Jahren 1899 bis 1900. Amtlich herausgegeben. Prot.-Bd. Enthaltend: Die Protokolle der 1. bis 51. Sitzung und die Protokolle der 1. bis 6. Gemeinschaftlichen Sitzung. Beil.-Bd. Enthaltend: Die Beilagen 1—345. Stuttgart, gedruckt in der Deutschen Verlags-Anstalt.

Verhandlungen der Württ. Kammer der Abgeordneten auf dem 34. Landtag im Jahre 1899. Amtlich herausgegeben. Protokoll-Band III. Beilagen-Band III Heft 2. IV Heft 1. Enthaltend: die Rechnungsergebnisse von 1897. Heft 2. Enthaltend: die Nachträge I und II zum Finanzgesetz und Hauptfinanzetat für 1899 und 1900. Stuttgart, Druck der K. Hof-

buchdruckerei Zu Gutenberg (Ch. Grüninger) 1900. 1899. Ausgegeben den 18. Januar 1900. 4°.

Vorschriften, Die im K. Württemberg geltenden gesetzlichen, über 1) Das Jagdrecht und die Ausübung der Jagd; 2) Der Ersatz des Wildschadens (. . .); 3) Die Hegezeit des Wildes; 4) Den Schutz nützlicher Vögel; 5) Die Fischerei. Mit erläuternden Bemerkungen von Regierungsrat a. D. Rampacher. Ulm, J. Ebner 1900. 8°.

Umschlagtitel: Das Jagd- und Fischereirecht im K. Württemberg. Mit erl. Bem. u. s. w.

Vorschriften für Vormund, Gegenvormund, Pfleger und Beistand im K. Württemberg. Nach der Bekanntmachung des K. Justizministeriums vom 21. Dezember 1899 in der Anlage zum Amtsblatt vom 23. Dezember 1899 Nr. 20. Mit einem Anhang, enthaltend eine Belehrung über die Behandlung von Schuldverschreibungen auf den Inhaber, die Vorschriften über die Belohnung des Vormunds ꝛc. ꝛc. . . ., gefertigt durch Gerichtsnotar Siegle. Stuttgart, vorrätig bei W. Kohlhammer 1900. 8°.

Vorschriften für den Vormund, Gegenvormund, Pfleger und Beistand. Balingen, Buchdruckerei von A. Daniel 1900. 8°.

Dieselben Vorschriften sind noch in einer ganzen Anzahl von Druckereien des Landes gedruckt worden.

Wolfarth, Karl, Ökonomieverwalter, Populäre Vorträge über das Bürgerliche Gesetzbuch mit Einschluß der zutreffenden Ausführungsbestimmungen über das Nachlaßwesen, die Gesindeordnung, sowie das Gesetz über die Liegenschaftsumsatz- und Erbschafts- und Schenkungssteuer. Zum Gebrauch für niedere Beamte, Industrielle, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Genossenschaften u. a. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Berücksichtigt besonders die württ. rechtlichen Verhältnisse.

Zeitschrift für die freiwillige Gerichtsbarkeit und die Gemeindeverwaltung. Früher herausg. von Landgerichtspräsident Dr. A. v. Bosch, fortgesetzt von Landgerichtsrat K. Mayer. 42. Jahrgang. 1900. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag 1900. 8°.

[Zusammenstellung.] K. Württ. Regierung für den Jagstkreis. Zusammenstellung der wichtigeren Vorschriften und Grundsätze für die Wahl der Abgeordneten der Ritterschaft des Jagstkreises zur Ständeversammlung. November 1900. (Stuttgart), Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei o. J. (1900). 8°.

Zwangserziehung, Die, Minderjähriger. Gesetz vom 29. Dezember 1899. Mit einer Einleitung und Erläuterungen nebst den Ausführungsbestimmungen. Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Kiene. Stuttgart und Wien, J. Roth'sche Verlagshandlung 1900. 8°.

Zwangsvollstreckung, Die, in das bewegliche Vermögen. Zusammengestellt und herausg. an der Hand der Civilprozeßordnung und der Dienstanweisung für Gerichtsvollzieher von Verwalter Gustav Schneider. Anhang: 15 Formulare u. s. w. (Ludwigsburg, im Selbstverlag 1900.) 8°.

4. Kirchen- und Schulwesen.

Almanach für die katholischen Geistlichen der Diöcese Rottenburg auf das Jahr 1901. Herausg. von Jg. Klemens Rieg, Pfarrer, Ehrenkaplan. 22. Jahrgang. Stuttgart, J. Roth'sche Verlagshandlung. 8°.

Amtsblatt des württ. Evangelischen Konsistoriums u. der Synode in Kirchen- u. Schulsachen. (Als Manuskript gedruckt.) Band XII Nr. 1—16. 1900. (Stuttgart, Druck der Deutschen Verlags-Anstalt.) 8°.

Amts-Blatt, Kirchliches, für die Diöcese Rottenburg. (Herausg. u. verlegt vom Bischöflichen Ordinariat.) 7. Jahrgang. 1900. Nr. 1—16. (Rottenburg, Druck von C. Betz.) 4°.

Anzeiger, Kirchlicher, für Württemberg. Organ des Evangelischen Pfarrvereins. Redigiert von Lic. Dr. Wilhelm Haller, Stadtpfarrer. IX. Jahrgang. 1900. Ludwigsburg, Verlag des Pfarrvereins. 4°.

Bericht über die 200jährige Jubelfeier der württ. Waldensergemeinden im Jahr 1899. Den Waldensernachkommen und Waldenserfreunden dargeboten vom Festausschuß. Dürrmenz-Mühlacker, Buchdruckerei von C. Elser 1900. 8°.

Bestimmungen, Besondere, über die Prüfungs-Anforderungen und Prüfungs-Ordnungen für die Kandidaten des Vorsänger- und Religionsschuldienstes. I. Vorsängerdienstprüfung. Stuttgart, Druck von Jung & Brecht o. J. (1900). 8°.

— Dasselbe. II. Vorsängerdienstprüfung. Ebenda o. J. (1900). 8°.

— Dasselbe. Aspirantenprüfung. Ebenda o. J. (1900). 8°.

— Dasselbe. Präparandenprüfung. Ebenda o. J. (1900). 8°.

Besuch, Ein, im Bibelhause zu Stuttgart. Erinnerungen von B. Mit 20 Illustrationen. Stuttgart, Privilegierte Württ. Bibelanstalt 1900. 8°.

Verfasser ist Bibelsekretär Villa.

Blätter für württ. Kirchengeschichte. Neue Folge. Herausg. von Friedrich Keidel, Pfarrer. IV. Jahrgang. 1900. Stuttgart, Holland & Josenhans. 8°.

Cramer, Professor M. E., Württembergs Lehranstalten u. Lehrer, soweit sie der K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen unterstellt sind. Mit Benutzung amtlicher Quellen zusammengestellt. 3. Auflage. Heilbronn, A. Scheurlen in Komm. 1900. 8°.

Diöcesanarchiv von Schwaben. Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diöcese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete. Herausg. und redigiert von Amtsrichter a. D. P. Beck. XVIII. Jahrgang. Stuttgart, Kommissionsverlag der Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt" 1900. 8°.

Directorium ecclesiasticum. Ad usum cleri dioecesis Rottenburgensis. Pro anno Domini MCMI. Jussu atque auctoritate reverendissimi ordinarii Pauli Gulielmi episcopi Rottenburgensis. Stuttgartiae, typis Aktien-Gesellschaft „Deutsches Volksblatt" s. a. (1900). 8°.

Entwurf der revidierten Kinderlehre. (Stuttgart, Buchhandlung der Evang. Gesellschaft 1900.) 8°. (Gehört „zu der Drucksache Beil. 7 ausgegeben am 7. November 1900" zu den Verhandlungen der sechsten Landessynode der evangelischen Kirche Württembergs, die selbst im Jahr 1900 nicht mehr erschienen sind.)

Der Titel dieses Entwurfs lautet: Kinderlehre. Unterweisung im evangelischen Glauben in Fragen u. Antworten nach dem Katechismus von Brenz u. Luther. Für die Jugend der evangelischen Kirche Württembergs neu durchgesehen. Stuttgart, Buchhandlung der Evang. Gesellschaft 1900.

Fehleisen, Professor Dr. G., Sammlung der wichtigsten Bestimmungen für die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs. Zusammengestellt von —. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Kirchenblatt, Evangelisches, für Württemberg. Redig. u. herausg. von Chr. Römer, Dekan. 61. Band. Jahrgang 1900. Stuttgart, D. Gundert. 4°.

Lesebuch für die katholischen Volksschulen Württembergs. (4.—7. Schuljahr.) 4. Auflage. Horb a. N., Schulbuchhandlung P. Christian o. J. (1900). 8°.

Nachrichten, Statistische, über den Stand des Gelehrten-, Real- u. Elementarschulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1900, sowie Übersicht über die höheren Lehranstalten, Beamten, Lehrer ꝛc. in Württemberg nach dem Stande vom 1. April 1900. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 8°. (Separatabdruck aus dem Neuen Korrespondenzblatt für die Gelehrten- u. Realschulen, Jahrg. 1900.)

Neubearbeitung des ersten u. dritten Abschnitts der Geschichtlichen Darstellung für das jährliche Reformationsfest, im Anhang des dritten Teils des Kirchenbuchs für die evangelische Kirche in Württemberg. Zum Zweck der Mitteilung an die sechste Evangelische Landessynode als Manuscript gedruckt. (Stuttgart, Druck der Chr. Belser'schen Buchdruckerei 1900. 8°. (Gehört „zu Beilage 9" der Verhandlungen der sechsten evangelischen Landessynode der evangelischen Kirche Württembergs; s. oben: Entwurf.)

Personal-Katalog des Bistums Rottenburg im Jahr 1900. Rottenburg a. N., im Selbstverlag der bischöflichen Kanzlei. 8°.

Schulwochenblatt, Württembergisches. 52. Jahrgang. Herausg. von Pfarrer Rösler. Stuttgart, Chr. Belsersche Verlagshandlung. 4°.

Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im K. Württemberg auf das Schuljahr 1898/99. Veröffentlicht von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 8°.

Statut der Freiherrlich von Gremp'schen Familien-Stiftung. Tübingen, Buchdruckerei von G. Schnürlen 1900. 8°.

Universitäts-Kalender, Tübinger. VI. Jahrgang. Sommer-Semester 1900. VII. Jahrgang. Winter-Semester 1900/1901. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung. 8°.

Universitätsschriften, Tübinger, aus dem Jahre 1899/1900. (Tübingen, Druck von G. Schnürlen 1900.) 4°.

Walther, Dr. Fr., Stadtpfarrer, Denkschrift über den Entwurf eines neuen Spruch- und Liederbuchs. Der 6. Evangelischen Landessynode gewidmet. (Stuttgart, Druck von J. F. Steinkopf o. J. [1900].) 8°.

5. Litteratur und Kunst.

Archiv für christliche Kunst. Herausg. von Pfarrer Detzel. XVIII. Jahrgang 1900. Stuttgart, Verlag des Rottenburger Diözesan-Vereins für christliche Kunst, Kommission der Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt".

Paulus, Dr. Eduard, Die Kunst- und Altertums-Denkmale im K. Württemberg. Im Auftrag des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens. 23. bis 26. Lieferung. Jagstkreis. (Anfang.) Unter Mitwirkung von Dr. Eduard Paulus bearbeitet von Dr. E. Gradmann, Konservator der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale. Stuttgart, P. Neff 1900. 8°.

— — Ergänzungs-Atlas. Lieferung 1—2. 35.—36. Lieferung des Gesamtwerkes. Ebenda o. J. (1900). Fol.

6. Wirtschaftliche Verhältnisse.

(Land- und Forstwirtschaft. — Gewerbe und Handel. — Verkehrswesen.)

Amts-Blatt der K. Württ. Verkehrsanstalten. Jahrgang 1900. (Nr. 1—123). Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 4°.

Eisenbahn-Karte, Neue, vom K. Württemberg, mit Angabe sämtlicher Entfernungen in Kilometern. 1:600 000. Cannstatt, G. Hopf o. J. (1900).

Jahres-Berichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten im K. Württemberg für 1899. Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei 1900. 8°.

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg für das Jahr 1899. Systematisch zusammengestellt, veröffentlicht und mit einem Anhang versehen von der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel. Stuttgart, C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1900. 8°.

Katalog der V. großen Geflügel-Ausstellung des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz Ravensburg, zugleich XII. Landes-Verbands-Ausstellung der Geflügelzucht-Vereine Württembergs vom 14.—16. April 1900 in der Turnhalle zu Ravensburg. (Ravensburg, Druck von Dr. B. Kah.) 8°.

Kochrecepte, Schwäbische, zur Bereitung einfacher, bürgerlicher Kost. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Stuttgart, Verlag des Lokalwohlthätigkeits-Vereins 1900. 8°.

Kursbuch, Württembergisches. Eisenbahn- und Post-Verbindungen in Württemberg und Hohenzollern, Eisenbahn- und Dampfschiff-Verbindungen in Süddeutschland, der Schweiz, dem größeren Teil von West-, Mittel- und Norddeutschland und von Österreich. Mit einer Eisenbahnkarte von Mittel-Europa und einer Eisenbahnkarte von Südwestdeutschland. Bearbeitet im Fahrdienstbureau der Generaldirektion der K. Württ. Staats-Eisenbahnen. Nr. 39. Sommerfahrdienst 1900. Ausgabe vom 1. Mai 1900. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 8°. — Dasselbe. Nr. 40. Sommerfahrdienst 1900. Ausgabe vom 1. Juni 1900. Ebenda. 8°. — Dasselbe. Nr. 41. Winterfahrdienst 1900/1901. Ausgabe vom 1. Oktober 1900. Ebenda. 8°.

Mitteilungen, Forststatistische, aus Württemberg für das Jahr 1898. Herausg. von der K. Forstdirektion. 17. Jahrgang. Stuttgart, Verlag von Chr. Scheufele 1900. 4°.

Postbuch zum Gebrauch für das Publikum in Württemberg für das Jahr 1900. Ausgegeben im Juni 1900. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. 4°.

Verwaltungs-Bericht der K. Württ. Verkehrsanstalten für das Etatsjahr 1898 (1. April 1898 bis 31. März 1899). Herausg. von dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für Verkehrsanstalten. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchhandlung 1900. 8°.

Wirtschaftsplan des Hohenheimer Gutes für das Jahr 1900. Plieningen, Druck von Fr. Find 1900. 8°.

Wochenblatt, Württembergisches, für Landwirtschaft. Herausg. von der K. Württ. Zentralstelle für Landwirtschaft. 23. Jahrgang. 1900. Stuttgart, Druck von J. B. Metzler 1900. 4°.

v. Zeller, Direktor H., Die Pfandschuldenbewegung in Württemberg im Jahr 1897. Mit 10 Anlagen. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 8°. (Sonderabdruck aus den Württ. Jahrbüchern, Jahrg. 1899.)

7. Kriegswesen.

Bestimmungen für die Korpsmanöver des XIII. (K. Württ.) Armee-Korps 1900. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchdruckerei. 8°.

Bestimmungen für die größeren Truppenübungen der 26. Division (1. K. Württ.) für 1900. Stuttgart, Hofbuchdruckerei Greiner u. Pfeiffer. 8°.

Bestimmungen der 27. Division für die Herbst-Übungen. 1900. Ulm, gedruckt bei Gebrüder Nübling. 8°.

Dienstalters-Liste der Offiziere der K. Preußischen Armee und des XIII. (K. Württ.) Armeekorps 1900/1901. Im Anschluß an die Rang- und Quartierliste. 4. Jahrgang. Abgeschlossen am 1. Dezember 1900. Berlin, E. S. Mittler u. S. 8°.

Dienst-Instruktion für das Grenadierregiment Königin Olga (1. Württ.) Nr. 119. 1. Teil. Verhalten des Soldaten in und außer dem Dienst. Stuttgart, Buchdruckerei Neues Tagblatt A.-G. 1900. 8°.

Hof- und Offizier-Adreßbuch, Königliches, für Württemberg, XIII. (K. W.) Armeekorps mit Einschluß der Reserve u. Landwehr, sowie des Kaiserl. Gouvernements in Ulm. Herausg. von C. Dieterich nach amtlichen Quellen und dem Stande vom 1. Mai. 1900. Frühjahrs-Ausgabe 1900. VII. Jahrgang. 11. Ausgabe. Stuttgart, C. Dieterich. 8°.

— — dem Stande vom 15. November 1900. Spätjahr-Ausgabe 1900. VII. Jahrgang. 12. Ausgabe. Ebenda. 8°.

Militär-Verordnungsblatt, K. Württembergisches. Personal-Nachrichten. Herausg. vom Kriegsministerium. 1900. Stuttgart, Druckerei des Kriegsministeriums. 4°.

Rang- und Quartier-Liste des XIII. (K. Württ.) Armee-Korps für 1900. Nebst Angabe der nicht im Armee-Korps-Verband befindlichen Offiziere, Militär-Behörden u. s. w. Nach dem Stande vom 1. Mai 1900. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag. 8°.

Rang- und Quartier-Liste der K. Preußischen Armee und des XIII. (K. Württ.) Armeekorps für 1900. Mit den Dienstalters-Listen der Generalität und der Stabsoffiziere und einem Anhange enthaltend die Kaiserlichen Schutztruppen. Nach dem Stande vom 7. Mai 1900. Redaktion: die K. Geheime Kriegs-Kanzlei. Berlin, E. S. Mittler u. S. 8°.

v. Schmid, Oberstleutnant a. D. E., Die Kämpfe im Elsaß im Jahre 1870, das Treffen bei Weißenburg, Schlacht bei Wörth, Einnahme der Vogesenfesten Pfalzburg und Lichtenberg, sowie die Württemberger im Elsaß und in Lothringen, bearbeitet von —. Mit Illustrationen von Oberstleutnant a. D. Schott u. Plänen von Major z. D. Heberle. Stuttgart, Süddeutsche Verlagsbuchhandlung (D. Ochs) o. J. (1900). 8°.

Unterrichtsbuch für den württ. Infanterie-Gemeinen. Ulm, Druck von Gebrüder Nübling 1900. 8°.

S. auch im Anhang: Bleibtreu.

C. Einzelne Orte und Personen.

1. Einzelne Orte (und Gegenden).

Alb. — Alb, Die schwäbische. 14 Bilder in Autotypie mit farbigem Umschlag nach Zeichnungen von Peter Schnorr. II. Auflage. Reutlingen, J. Kocher's Buchhandlung o. J. (1900). Quer 4°.

Blätter des Schwäbischen Albvereins. Herausg. von Professor Nägele. 12. Jahrgang. 1900. Tübingen, Verlag des Schwäbischen Albvereins. 4°.

Engel, Pfarrer Dr., Unsere schwäbische Alb. Reiseführer von —. Mit zahlreichen Vollbildern und Original-Holzschnitten, sowie einer Uebersichtskarte der Schwäb. Alb. Ulm, J. Ebner 1900. 8°.

Generalkarte der Schwäbischen Alb. (Vereinsgabe des Schwäb. Albvereins.) Herausg. vom K. Württ. Statistischen Landesamt. Maßstab 1:150000. [Blatt] Ulm. Stuttgart 1900.

— — Andere Ausgabe. (Ohne die Bezeichnung: Vereinsgabe u. s. w. und mit weniger Farbendruck.) Ebenda.

Karte des Schwäb. Albvereins. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Maßstab 1:50000. Blatt VIII. Aalen, Heidenheim und Umgebung. (Stuttgart) 1900.

— — Blatt I. Reutlingen, Tübingen und Umgebung. Bl. II. Urach, Reutlingen und Umgebung. (Ebenda) 1892 [erneuert] 1900.

Baar. — Haag, Carl, Dr. phil., Professor, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Schwäbisch-alemannisches Grenzgebiet: Baarmundarten). Mit Karte. Reutlingen, Druckerei E. Hutzler 1898. 8°. (Beilage zum Programm der K. Realanstalt zu Reutlingen.) [Nachträglich.]

Baldern Og. Neresheim. — Grupp, Georg, Baldern. Ein Beitrag zur Oettingischen Geschichte. (Mit 28 Abbildungen.) Nördlingen, Th. Reischle 1900. 8°.

Biberach. — Katalog der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung Biberach. 15. August bis 30. September 1900. Biberach, Dorn & Heberle 1900. 8°.

Auf dem Umschlag: Offizieller Katalog u. s. w.

Kirchen-Register der kath. Stadtpfarrei Biberach für das Jahr 1899. (Biberach, J. Schick o. J. [1900].) 8°.

Bodensee. — Bodensee und Rhein. Illustrierte internationale Verkehrs-Zeitung. Officielles Organ des Verbandes der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein. Redakteur: Adolf Petri. 5. Jahrgang. Saison 1900. Mai—Oktober. Freiburg i. B., H. M. Poppen & S. Fol.

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 29. Heft. Mit 4 Lichtdruckbildern. Lindau i. B., Kommissionsverlag von J. Th. Stettner 1900. 8°.

S. auch im Anhang: Achleitner.

Brettheim Og. Gerabronn. — Katalog zur II. Allgemeinen Geflügel-Ausstellung des Geflügelzucht-Vereins Brettheim und Umgegend vom 24. bis 26. Februar im Gasthof z. „Löwen" in Brettheim. Gerabronn, Druck der M. Rückert'schen Buchdruckerei 1900. 8°.

Calw. — Kirchen-Register, Hundert und vierundvierzigstes, der K. Württ. Oberamtsstadt Calw vom Kirchenjahr 1899 bis 1900. Verfaßt von Wilhelm Kesselbach, Mesner. Calw, Druck von B. Carl o. J. (1900). 4°.

Cannstatt. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Stadt Cannstatt. Herausg. von der Stadtgemeinde Cannstatt. 1901. Cannstatt, Druck von W. Drück und R. Kraut o. J. (1900). 8°.

Jubiläum, Das, des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Mädchen-Mittelschule in Cannstatt am 30. Mai 1900. (Cannstatt, Druck der G. F. Rapp'schen Buchdruckerei o. J. [1900].) 8°.

Mitteilungen des Altertumsvereins. Nr. 7. Juli 1900. Herausg. von Dr. Ernst Kapff. Cannstatt, G. F. Rapp'sche Buchdruckerei 4°.

S. auch unten Stuttgart (Zacharias).

Donau s. oben B 2: Endriß.

Ehingen a. D. — (Rief, Prof., Konviktsvorsteher,) Die Liebfrauen-Kirche zu Ehingen. Ein Gedenkblatt anläßlich ihrer Restauration. 1724—1898. (Stuttgart, Buchdruckerei der Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt" 1900.) 8°. (Abdruck aus dem „Archiv für christliche Kunst".)

Der Name des Verfassers steht am Schluß der Abhandlung.

Eßlingen. — Mayer, Otto, Die lateinische Lehranstalt Eßlingens vor hundert Jahren und seit hundert Jahren. Eßlingen, Druck von O. Bechtle 1900. 4°. (Programm des K. Gymnasiums in Eßlingen 1899/1900.)

—, Geistiges Leben der Reichsstadt Eßlingen vor der Reformation der Stadt. Eine kulturgeschichtliche Studie. Angeschlossen ist des Johannes Molitorius Esselingae Encomium vom Jahr 1522 mit Übersetzung und Erläuterungen. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. 8°. (Erweiterter Sonderabdruck aus den Württ. Vierteljahrsheften, N. F. IX.)

Franken. — Franken, Württembergisch. Neue Folge VII. Beilage zu den Württ. Vierteljahrsheften für Landesgeschichte vom Historischen Verein für Württ. Franken. Schw. Hall, Druck von E. Schwend 1900. 8°.

Gmünd. — Adreß- und Geschäftshandbuch der K. Württ. Oberamtsstadt Gmünd. Bearbeitet und verlegt von Albert Netzel, Stadtschultheißenamts-Aktuar. Mit einem . . . Plan der Stadt Gmünd. Schw. Gmünd, Druck von B. Kraus 1900. 8°.

Göppingen. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamtsstadt Göppingen. Unter Mitwirkung des Herrn Verwalter Schwarz herausg. von Illig & Müller. Göppingen, Illig & Müller 1900. 8°.

Härtsfeld. — Aufzeichnungen, Mundartliche, vom Härtsfeld. Neresheim-Aalen, Stierlin'sche Buchdruckerei o. J. (1900). 8°.

Gedichte in der Mundart des Härtsfeldes; Verfasser ist Oberamtsgeometer Mettenleiter.

Hall s. oben B 2: Mitteilungen.

Heidenheim s. oben B 1: v. Sarwey.

Heilbronn, Oberamt. — Beschreibung des Oberamtsbezirks Heilbronn für den Unterricht in der Heimatkunde. Heilbronn, A. Scheuerlen'sche Buchhandlung, Th. Cramer 1901 [vordatiert]. 8°.

Verfasser ist Schulrat Remppis.

Heilbronn, Stadt. — Verein, Historischer, Heilbronn. Bericht aus den Jahren 1896—1900. 6. Heft. Heilbronn, Verlag des Historischen Vereins 1900. 8°.

Verzeichnis der Bücher, Schriften, Urkunden und Bilder in der Sammlung des Historischen Vereins Heilbronn. (Heilbronn Druck der Schell'schen Buchdruckerei, B. Kraemer o. J. [1900].) 8°.

S. auch im Anhang: Spieß.

Heiligenbronn Og. Oberndorf. — Regeln, Die, und Satzungen der Schwestern von der Buße und der christlichen Liebe aus dem dritten Orden des heiligen Franziskus zu Heiligenbronn OA. Oberndorf. Stuttgart, Buchdruckerei der Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt" 1900. 8°.

Hildrizhausen Og. Herrenberg. — Fischer, Gustav, Pfarrer, Aus der Geschichte von Hildrizhausen. Zum Tag der Wiedereinweihung unserer Kirche, 23. Dez. 1900. O. O. u. J. (1900). 8°.

Hohenheim s. oben B 6: Wirtschaftsplan.

Hohentwiel. — Weiß, Karl, Hohentwiel und Ekkehard in Geschichte, Sage und Dichtung. Mit circa 100 Illustrationen in Autotypiedruck nach Original-Kompositionen von Karl Jauslin und Otto Hertel und photographischen Aufnahmen von Wilhelm Weiß. St. Gallen und Leipzig, Wiser & Frey 1901 [vorausdatiert]. 8°.

Horburg im Elsaß s. Reichenweiher.

Kniebis. — Lorenz, P., Neueste Karte vom Renchthal und Kniebis. Maßstab 1 : 75000. Freiburg i. B., Schwarzwaldverlag Lorenz & Waetzel o. J. (1900). (Gehört zur Collection Lorenz.)

Kochendorf s. oben B 2: Koken.

Lichtenstein s. oben B 1: Hörle.

Ludwigsburg. — Adreß-Buch der zweiten K. Residenzstadt Ludwigsburg. Herausg. auf 1. Januar 1901 von Polizeikommissär Höchel. Mit 1 Stadtplan. Ludwigsburg, K. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer 1900. 8°.

Geschichtsblätter, Ludwigsburger. Herausg. vom Historischen Verein für Ludwigsburg und Umgegend. Schriftleitung: Praezeptor C. Belschner. I. Ludwigsburg, Druck der K. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer 1900. 8°.

Kübler, Friedrich, Die Familiengruft des württ. Fürstenhauses in Ludwigsburg. Ludwigsburg, K. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer 1900. 8°.

Markgröningen. — Schäferfest, Das, in Markgröningen in Wort und Bild von M. und P. H. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer o. J. (1900). 8°.

Mömpelgard. — Mémoires de la société d'émulation de Montbéliard. XXVIIe. XXVIIIe vol. (Montbéliard, imprimerie Montbéliardaise) 1900. 8°.

Die beiden Bände enthalten die Reformationsgeschichte von Mömpelgard.

Nebelhöhle s. oben B 1: Hörle.

Neckar. — Huber, Prof. F. C., Zur Frage der Einrichtung eines Groß-Schiffahrtsweges auf dem Neckar (Mannheim—Eßlingen). Denkschrift herausg. von dem Komite für die Hebung der Neckarschiffahrt. Verfaßt von —. Stuttgart, Druck von C. Hammer 1900. 8°.

Ochsenhausen s. im Anhang: Miller.

Oehringen s. oben B 1 (am Schluß): Schrader.

Ravensburg. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamtsstadt Ravensburg und der Garnisonstadt Weingarten. Ravensburg, H. Kitz 1900. 8°.

S. auch oben B 6: Katalog.

Reichenweiher und Horburg. — Rocholl, Dr. Heinrich, Konsistorialrat, Matthias Erb, ein elsässischer Glaubenszeuge aus der Reformationszeit. Auf Grund archivalischer Doku-

mente von —. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1900. 8°.

Erb war ein Hauptförderer der Reformation in den damals im württ. Besitz befindlichen Herrschaften Reichenweiher und Horburg im Elsaß.

Reutlingen. — Geschichtsblätter, Reutlinger. Mitteilungsblatt des Sülchgauer Altertumsvereins. Herausg. vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen unter Leitung von Prof. Dr. Ed. Weihenmayer (und Prof. F. Botteler). Jahrgang XI. 1900. Reutlingen, Druck der Buchdruckerei von E. Hutzler. 8°.

Hochstetter, Gustav, Führer durch Reutlingen und Umgebung. Reutlingen, C. Fr. Palm's Buchhandlung 1903 (so). 8°.

Auf dem Umschlag: Reutlingen und Umgebung nebst Uracher, Reutlinger und Tübinger Alb. Von G. Hochstetter. 2. Auflage Reutlingen, C. Fr. Palm's Buchh. 1901 [vordatiert].

Rechenschafts-Bericht, Siebenzehnter, des Aufsichtsrats und Vorstands der Gustav Werner-Stiftung zum Bruderhaus in Reutlingen über das Rechnungsjahr 1. Mai 1899 bis 30. April 1900. Zugleich Jubiläumsschrift zum 60jährigen Bestehen des Bruderhauses 1840—1900. (Reutlingen, Buchdruckerei von E. Hutzler o. J. [1900].) 8°.

Rottenburg, Oberamt. — Beschreibung des Oberamts Rottenburg. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Mit Titelbild, Karte des Oberamts, Kilometerzeiger des Bezirks, Plan der Stadt Rottenburg und Umgebung, sowie zahlreichen Bildern im Text. Teil 1. 2. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1899 [ausgegeben 1900], 1900. 8°.

Rottweil. — Recht, Das ältere, der Reichsstadt Rottweil. Mit geschichtlicher und sprachlicher Einleitung herausg. von Professor Dr. Greiner. Stuttgart, W. Kohlhammer 1900. 8°.

Schorndorf, Oberamt. — Beschreibung des Oberamts Schorndorf. [Für Schulen.] Schorndorf, C. W. Mayer'sche Buchdruckerei (J. Rösler) o. J. (1900). 8°.

Schwarzwald. — Algermissen, Johann Ludwig, Specialkarte des Schwarzwaldes, für Touristen bearbeitet. 1 : 200 000. 11. Auflage. Freiburg i. B., Lorenz & Waetzel o. J. (1900). 8°.

Aus dem Schwarzwald. Blätter des Württ. Schwarzwald-Vereins. 8. Jahrgang. 1900. (Für die Schriftleitung verantwortlich Professor Dölker. Stuttgart, Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins.) 4°.

Bussemer, Ph., Touristenkarte des Schwarzwaldes. Unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet. 1 : 200 000. 2. revidierte Auflage. 1900/1901. Baden-Baden, F. Spieß.

Fahrenwaldt, C., Neueste Touristenkarte des mittleren Schwarzwaldes zwischen Freudenstadt — Schönmünzach — Hornisgrinde — Allerheiligen — Oppenau — Petersthal — Kniebis — Rippoldsau. Entworfen von C. Fahrenwaldt nach Angaben von Baurat Raible. 1 : 40 000. Stuttgart, Holland & Josenhans o. J. (1900).

Führer, Kleiner, durch den Schwarzwald. Nach der 11. Auflage des größeren von Ph. Bussemer neu bearbeiteten Handbuchs für Reisende im Schwarzwald. Mit 3 Kartenbeilagen. Berlin, A. Goldschmidt 1900. 8°. (= Grieben's Reisebücher Nr. 37.)

Karte, Neue, des Württ. Schwarzwaldvereins. Maßstab 1 : 50 000. Blatt 3. Calw — Wildbad. Eigentum des Württ. Schwarzwaldvereins. Stuttgart, Wildbad, Kommissionsverlag von Holland & Josenhans (1900).

Blatt 1 und 2 noch nicht erschienen.

Lorenz', Paul, Karte vom nördlichen und mittleren Schwarzwald. 2. Blatt. Renchen — Schiltach. 1 : 75 000. Freiburg i. B., Lorenz & Waetzel o. J. (1900).

Blatt 1 noch nicht erschienen.

Schurath, A., Touristen-Karte des unteren Schwarzwaldes, Enz-, Nagold- und Murgthal. Nach Anleitung von F. Bohnert gezeichnet und gestochen. 1 : 100 000. 5. berichtigte Auflage. Pforzheim, E. Haug o. J. (1900).

Schwarzwald, Der. Handbuch für Reisende. 11. Auflage neu bearbeitet von Bussemer. Mit 8 Kartenbeilagen. Berlin, A. Goldschmidt 1900. 8°. (= Grieben's Reisebücher Nr. 36.)

Schwarzwald, Der. Illustrierte Zeitschrift über Land und Leute zur Förderung des Fremdenverkehrs. Centralorgan für den Reiseverkehr im badischen und württemb. Schwarzwald. Redakteur: Ad. Petri. 12. Jahrgang 1900. Mai—Oktober. Freiburg i. B., H. M. Poppen. Fol.

Steinheim OA. Heidenheim s. oben B 2: Mitteilungen.

Stuttgart. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der K. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1900. Herausg. von der Stadtgemeinde Stuttgart. Teil 1. 2. Stuttgart, Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 8°.

— — Nachtrag 1. Herausg. im Mai 1900 von der Stadtgemeinde Stuttgart. Ebenda. 8°.

— — Nachtrag 2. Herausg. im August 1900 von der Stadtgemeinde Stuttgart. Ebenda. 8°.

Bach, Max, Stuttgarter Kunst 1794—1860. Nach gleichzeitigen Berichten, Briefen u. Erinnerungen. Stuttgart, A. Bonz & Comp. 1900. 8°.

[Bericht.] Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in den Jahren 1896 bis 1898 bezw. 1895/96—1897/98. Im Auftrag der bürgerlichen Kollegien herausg. vom Statistischen Amt. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei 1900. Fol.

Chronik der K. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. 1899. Herausg. vom Gemeinderat. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker 1900.) 8°.

Einweihung, Zur, der Pragschule am 2. Mai 1900. [Verfaßt im städtischen Hochbauamt.] Stuttgart, Druck von Glaser & Sulz o. J. (1900). 8°.

Führer durch Stuttgart und Umgebung. Herausg. vom Verein für Fremdenverkehr. 10., wiederholt vermehrte und verbesserte Auflage. Bearb. von Gustav Ströhmfeld. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag o. J. [1900].) 8°.

Führer, Kleiner, durch Stuttgart. Mit Stadtplan und Bildern. Herausg. vom Verein für Fremdenverkehr. Bearbeitet von Gustav Ströhmfeld. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag o. J. (1900). 8°.

Hoftheater-Intendanz, K. Württ. Rückblick auf das Spieljahr 1899—1900 am K. Hoftheater in Stuttgart und am K. Wilhelma-Theater in Stuttgart-Cannstatt. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft o. J. (1900). 8°.

Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart für 1899. Stuttgart, Druck von C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg 1900. 8°.

Jahresbericht, Medizinisch-statistischer, über die Stadt Stuttgart

im Jahre 1899. 27. Jahrgang. Herausg. vom Stuttgarter ärztlichen Verein. Redigiert von Dr. W. Weinberg. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag 1900. 8°.

Katalog der Fach-Ausstellung der Metall-, Maschinen-, Werkzeug- und Beleuchtungs-Branche zu Stuttgart vom 22. September bis 1. Oktober 1900. (Stuttgart), Verlag der Fachzeitung für Blechbearbeitung und Installation. 8°.

Leipart, Theodor, Beitrag zur Beurteilung der Lage der Arbeiter in Stuttgart. Nach statistischen Erhebungen im Auftrage der Vereinigten Gewerkschaften herausgegeben von —. Stuttgart, Kommissions-Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. 1900. 8°.

Mayer, E., Stadtbaurath, und Stadtbauinspektor Pantle, Die städtischen Bürgerhospital- und Armenbauten in Stuttgart. Mit 2 Tafeln und 28 Textfiguren. Hannover, Druck von Gebr. Jänecke o. J. (1900). Fol.

Monatsberichte, Statistische, der Stadt Stuttgart. Im Auftrag der Bürgerl. Kollegien herausg. vom Statistischen Amt. IV. Jahrg. 1899. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1900. Fol.

Musikfest, Sechstes großes, unter dem allerhöchsten Protektorat Sr. Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg, gefeiert zu Stuttgart im großen Saale des Königsbaus Sonntag den 27., Montag den 28., Dienstag den 29., je abends 6½ Uhr und Mittwoch den 30. Mai, vormittags 11 Uhr 1900. Stuttgart, Verein zur Förderung der Kunst. 8°.

Auf dem Umschlagtitel nach Musikfest: Kammermusik.

Plan, Neuer, des K. Hoftheaters in Stuttgart. Cannstatt, G. Hopf o. J. (1900).

Ströhmfeld, Gustav, Geschichte des Kaufmännischen Vereins Stuttgart (eingetragener Verein) während eines Vierteljahrhunderts 1875—1900. Gedenkschrift zu dessen 25jährigem Jubelfeste. Herausg. von dem Vereins-Ausschuß. Verfaßt von —. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben 1900. 8°.

Auf dem Umschlag: Gedenkschrift des Kaufmännischen Vereins Stuttgart zur Feier seines 25jährigen Bestehens 1875—1900.

Übersicht der Rechnungs-Ergebnisse und des Vermögensstandes der städtischen Verwaltungen pro $\frac{\text{1. April 1898}}{\text{31. März 1899.}}$ Stuttgart, Hoffmann'sche Buchdruckerei 1900. Fol.

Versicherungs-Verein, Der Allgemeine Deutsche, in Stuttgart. Seine Gründung und Entwicklung sowie die Ziele seiner Bestrebungen. Zur 25jährigen Jubiläumsfeier im Mai 1900. O. O. und J. (Stuttgart, Druck von Greiner & Pfeiffer 1900.) Fol.

S. auch im Anhang: Schmidt-Häßler.

Verzeichnis der Gemälde-Sammlung im K. Museum der bildenden Künste in Stuttgart. Stuttgart, Druck von Alfred Müller & Co. 1900. 8°.

Volksbibliothek zu Stuttgart. Bücherverzeichnis der Jugend-Abteilung. Stuttgart, Druck von C. Hammer 1900. 8°.

Wasserkraftanlage, Die neue, bei Marbach für die Stuttgarter Elektrizitätswerke. Nach Angaben von Stadtbaurat Kölle und Direktor Erhard. Stuttgart, Druck von Greiner & Pfeiffer o. J. (1900). 4°.

Wegweiser für Katholiken durch Stuttgart — ist 1900 nicht erschienen.

Zacharias, Max, Plan und kurzer Führer von Stuttgart und Cannstatt. 1:18000. Mit Text am Fuße und auf der Rückseite. Stuttgart, H. Mayer o. J. (1900).

S. auch oben B 4: Besuch.

Sulz a. N. — Schöpfer, K., Solbad und Luftkurort Sulz a. N. Ein Führer für Sulz und Umgebung. Sulz a. N., J. Bosch 1900. 8°.

Hat den Übertitel: Württ. Schwarzwaldverein. Bezirksverein Sulz am Neckar.

Tübingen. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamts- und Universitäts-Stadt Tübingen. Mit einem Stadtplan. Aus amtlichen Quellen. Tübingen, Verlag von O. Riecker's Buchdruckerei 1900. 8°.

Blätter, Tübinger. Herausg. im Auftrage des Bürgervereins von Eugen Nägele. 3. Jahrgang 1900. Tübingen, Verlag des Bürgervereins. 8°.

Führer durch Tübingen und Umgegend. Kurze Beschreibung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten mit besonderer Berücksichtigung der Umgegend. Mit 10 Ansichtspostkarten in Lichtdruck. Tübingen, J. J. Heckenhauer o. J. (1900). 8°.

S. auch B 4: Universitäts-Kalender, Universitätsschriften.

Ulm. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der K. Württ. Kreis-, Haupt- und Oberamtsstadt Ulm und der unmittelbaren K. Bayer. Stadt Neu-Ulm 1900. Bearbeitet von den Polizeikommissären Weber und Häußler. Nebst einem Plane der beiden Städte. Ulm, Druck der Buchdruckerei der Ulmer Zeitung 1900. 8°.

Bilder aus Ulm. Vergangenheit und Gegenwart. Aus eigener Anschauung und unter Benützung ortsgeschichtlicher Litteratur. Von einem Freunde Schwabens. Zürich, Schultheß & Co. 1900. 8°.

Die Vorrede ist unterzeichnet F. S.

Geschichte, Kurze, des Wengenklosters und der Wengenkirche. Gedenkblatt zum 500. Jahrestag der Grundsteinlegung der Wengenkirche in Ulm. Ulm, Buchdruckerei des Ulmer Volksboten 1900. 8°.

Keidel, Friedrich, Pfarrer, Bilder aus der Reformations-Geschichte der Reichsstadt Ulm [gedruckt in der Buchdruckerei der „Ulmer Zeitung"] 1901 [vordatiert]. 8°.

Münster-Orgel, Die große, zu Ulm a. D. Erbaut von E. F. Walcker & Cie., Orgelbauanstalt (gegründet 1820) Ludwigsburg, Württemberg. (Stuttgart, Jung & Brecht o. J. [1900].) 8°.

Nübling, Eugen, Ulm's Handel und Gewerbe im Mittelalter. Eine Sammlung von Einzeldarstellungen. 5. Heft. Ulm's Kaufhaus im Mittelalter. Ein Beitrag zur deutschen Städte- und Wirtschaftsgeschichte. Ulm, Gebrüder Nübling 1900. 4°.

— — 5. Heft mit demselben Spezialtitel. Kleine Ausgabe. Ebenda 1900. 8°.

—, Ulm's Handel und Gewerbe im Mittelalter. Eine Sammlung von Einzeldarstellungen. 1. Band. Ulm, Gebr. Nübling 1900. 4°.

Vereinigt die vorher in fünf Heften erschienenen Einzelabhandlungen zu einem buchhändlerischen Ganzen.

Ulm Oberschwaben. Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Heft 9. Baustätte und Gründung des Münsters in Ulm. Die Bildwerke des Südwestportals. Ulm, Druck der J. Ebner'schen Buchdruckerei 1900. 8°.

Verfasser beider Aufsätze ist nach dem beigegebenen Sondertitel Dr. Rudolf Pfleiderer.

Urkundenbuch, Ulmisches. Im Auftrage der Stadt Ulm herausg. von Professor a. D. Dr. Gustav Beesenmeyer und Landgerichtsrat a. D. Hugo Bazing. 2. Bandes 2. Teil.

Die Reichsstadt. Von 1356 bis 1378. Ulm, H. Kerler, Verlags-Conto 1900. 8°.

Wacker, Dr. K., sen., Die Stadtvorstände und Gemeinderats-Mitglieder der Stadt Ulm vom Jahre 1836—1900. 2. Ausgabe. Erinnerungsblätter, den bürgerlichen Kollegien Ulms gewidmet. Ulm, Druck von J. Ebner o. J. (1900). 8°.

S. auch oben B 1: Hörle und im Anhang: Wolf.

Unterboihingen Og. Nürtingen. — Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der evangelischen Kirche zu Unterboihingen am 23. September 1900. (Nürtingen, Buchdruckerei Fr. Bayer o. J. [1900].)

Urach s. oben B 1: Hörle.

Weingarten s. oben Ravensburg.

Wildbad s. im Anhang: Teufel.

Wilhelmsheim bei Oppenweiler s. oben B 2: Volksheilstätte.

Zabergäu. — Mitteilungen des Zabergäu-Vereins. (Herausg. im Auftrag des Zabergäu-Vereins unter verantwortlicher Schriftleitung von A. Holder.) Jahrgang I. Bl. 1—8. Mai—Dezember 1900. (Brackenheim, F. Ziegler.) 4°. (Erweiternde Beilage zum Zaber-Boten.)

2. Einzelne Personen (und Familien).

Adelmann von Adelmannsfelden, Bernh. — Thurnhofer, Franz Xaver, Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden, Humanist und Luthers Freund (1457—1523). Ein Lebensbild aus der Zeit der beginnenden Kirchenspaltung in Deutschland. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung 1900. 8°. (= Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausg. von L. Pastor. Bd. 2 Heft 1.)

Cotta, Familie. — Moegling, Heinrich, Stammtafeln der Nachkommen des Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Canzlei-Buchdruckers. Im Auftrag der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft (früher Chr. Fr. Cotta's Erben) bearbeitet. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft 1899. 8°. [Nachträglich.]

Dillmann, Oberstudienrat. — Erinnerung, Zur, an Oberstudienrat Dillmann, gestorben am 18. Dezember 1899. Stuttgart, K. Hofbuchdruckerei C. Liebich 1900. 8°.

Günzler, Pfarrer. — (Günzler-Stotz, Charlotte), An verschiedenen Wassern. Aus dem Leben des † Seniors der aktiven Evangelischen Geistlichkeit Württembergs, Pfarrer Günzler. Stuttgart, Druck von J. F. Steinkopf 1900. 8°.

Gundert, Herm. — Aus Dr. Hermann Gundert's Briefnachlaß. Als Manuskript gedruckt. 1900. (Stuttgart), Druck der Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei. 8°.

Hölderlin, Friedr. — Klein-Hattingen, Oskar, Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. Berlin, F. Dümmlers Verlagsbuchhandlung 1901 [vordatiert]. 8°.

Hummelberger, Mich. — Neff, Joseph, Analekten zur Geschichte des deutschen Humanismus. Tübingen, Druck von H. Laupp jr. 1900. 4°. (Beilage zum Programm des Gr. Progymnasiums in Donaueschingen 1899/1900.)

Enthält Mitteilungen aus dem Briefwechsel des Ravensburger Humanisten Mich. Hummelberger.

Kohl, Familie. — Stammtafel der Familie Kohl. O. O. und J. (Stuttgart, gedruckt von C. Liebich 1900.) Plakatformat.

v. Leutrum, Friedr. Baron. — de Botazzi, Giuseppe, Documenti ufficiali inediti e cenni storici sul valoroso generale barone Federico Leutrum, eroico difensore di Cuneo nell' assedio del 1744, liberatore d'Asti e d'Alessandria nel 1746. Con 11 incisioni e facsimile della firma del barone. Torino, Roux et Viarengo 1899. 8°. [Nachträglich.]

Maier, J. G. — Seytter, W., J. G. Maier, Professor am K. Schullehrer-Seminar Künzelsau. Sein Leben und Wirken. Dargestellt im Auftrag eines Kreises seiner einstigen Schüler als Zeichen treuer, dankbarer Erinnerung an ihren Lehrer. Stuttgart, Selbstverlag 1900. 8°.

Pfaff, Christoph Matth. — Harnack, Adolf, Die Pfaff'schen Irenäus-Fragmente als Fälschungen Pfaffs nachgewiesen. Miscellen zu den apostolischen Vätern . . . Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1900. 8°. (= Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Neue Folge. 5. Band, Heft 3.)

Probst, Rud. — Probst, Rudolf, ein katholischer Mann. Stuttgart, in Kommission der Aktien-Gesellschaft „Deutsches Volksblatt" 1899. 8°. [Nachträglich.]

Hat den Übertitel: Vereins-Gabe des Volksvereins für das katholische Deutschland an die württ. Vereinsmitglieder. (Bildet zugleich Nr. 3 der Politischen Zeitfragen in Württemberg, s. diese oben B 1.)

Schiller, Friedr. — Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm von Humboldt. 3. vermehrte Ausgabe mit Anmerkungen von Albert Leitzmann. Nebst einem Porträt Wilhelm v. Humboldts. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger 1900. 8°.

Burggraf, Julius, Schillers Frauengestalten. 2. (verbesserte) Auflage. (6.—10. Tausend.) Stuttgart, C. Krabbe 1900. 8°.

Kasch, Friedrich M. E., Mundartliches in der Sprache des jungen Schiller. Greifswald, F. W. Kunike 1900. 8°. (Greifswalder Inaug.-Dissertation.)

Müller, Ernst, Regesten zu Friedrich Schillers Leben und Werken. Mit einem kurzen Überblick über die gleichzeitige Litteratur. In tabellarischer Anordnung bearbeitet von —. Leipzig, R. Voigtländers Verlag 1900. 8°.

Schumacher, Tony. — Schumacher, Tony, Was ich als Kind erlebte. Mit 9 Bildnissen und 3 Faksimiles. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt 1901 [vordatiert]. 8°.

Sigwart, Georg Friedr. — Sippel, Fritz, approb. Arzt, Georg Friedrich Sigwart. Eine biographisch historische Skizze. Tübingen, Fr. Pietzker 1900. 8°. (Inaug.-Dissertation von Tübingen.)

G. F. Sigwart war Professor der Medizin in Tübingen, gest. 1795.

v. Uexküll, Familie. — Hansen, Gottlieb Olaf, Geschichte des Geschlechtes derer von Uexküll. I. Band. Reval, in Commission bei Kluge & Ströhm 1900. 8°.

Uhland, Ludw. — Kaeslin, Dr. Hans, Ludwig Uhlands französische Kritiker und Übersetzer. Baden, Buchdruckerei O. Wanner 1900. 8°. (Beilage zum Wettiner Seminarprogramm auf das Schuljahr 1899/1900.)

Mendheim, Max, Johann Ludwig Uhland. Mit Uhlands Bildnis. Leipzig, Ph. Reclam jun. o. J. (1900). 8°. (= Dichter-Biographien. 5. Band = Reclam's Universal-Bibliothek Nr. 4128.)

Weckesser, Professor Dr. Albert, Gedächtnisrede auf Ludwig Uhland. Gehalten zur Feier seines Todestags am 13. Nov.

1899 im Alldeutschen Verband in Karlsruhe. Karlsruhe, W. Jahraus o. J. (1900). 8°.

Voeth, Familie. — Schön, Theodor, Stammreihe der Familie Voeth. Im Auftrag der Familie zusammengestellt. Stuttgart 1900. 8°.

Weizsäcker, Carl. — Hegler, D. Alfred, Professor, Zur Erinnerung an Carl Weizsäcker. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) 1900. 8°. (= Hefte zur „Christlichen Welt" Nr. 45.)

Welfen, Familie. — Schmidt, Friedrich, Die Anfänge des Welfischen Geschlechtes. Hannover, M. & H. Schaper 1900. 8°.

Wieland, Christoph Martin. — Seuffer, Bernhard, Der Dichter des Oberon. Prag, Commissionsverlag: F. Härpfer 1900. 8°. (= Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Herausg. vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 264.)

Zeller, Christian Heinr. — Zeller, Inspektor, Vater Zeller. Berlin, Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes o. J. (1900). 8°. (= Für Feste und Freunde der Inneren Mission 33.)

Anhang.

Dichterische Behandlung vaterländischer Stoffe.

Achleitner, Arthur, Am schwäbischen Meer. Bodensee-Novellen. Stuttgart, Zeller & Schmidt o. J. (1900). 8°.

Biesendahl, Karl, Dichtungen aus Württembergs Vergangenheit. II. Bändchen. I. Graf Eberhard von Württemberg. II. Balladen. III. Wanderbilder. Stuttgart, Glaser & Sulz 1900. 8°.

Bleibtreu, Carl, Woerth. Illustriert von Ch. Speyer. Stuttgart, C. Krabbe o. J. (1900). 8°.

Hartmann, Dr. Julius, Schwabenspiegel aus alter und neuer Zeit, s. oben B 1: Neujahrsblätter.

Miller, Elise, Zur Jubel-Feier des ehemaligen Benediktiner-Klosters Ochsenhausen 1100—1900. Dichtung von —. Balingen, Druck von A. Daniel o. J. (1900). 8°.

Schmidt-Häßler, Hofschauspieler, Festspiel zum 25jährigen Jubiläum des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins in Stuttgart, aufgeführt am 10. Mai 1900 von den Beamten des Vereins, bearbeitet und geleitet von —. (Stuttgart, Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer o. J. [1900].) 8°.

Spieß, Philipp, Kurt Hartmuts Glück und Elend. Erzählung aus dem alten Heilbronn. Mit Buchschmuck von Carl Spindler. Heilbronn, E. Salzer 1900. 8°.

Ph. Spieß ist Pseudonym für Stadtpfarrer Stäßle in Heilbronn.

Straß, Rudolf, Der arme Konrad. Roman aus dem großen Bauernkrieg von 1525. 3. Auflage. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 1901 [vordatiert]. 8°.

Strauß, Emil, Der Engelwirt. Eine Schwabengeschichte. Berlin, S. Fischer 1901 [vordatiert]. 8°.

Teufel, Dr. med., Stadt- und Distriktsarzt, Der Ueberfall im Wildbad, ein vaterländisches Schauspiel aus dem 14. Jahrhundert, in drei Aufzügen für eine Volksbühne in Wildbad. Wildbad, A. Wildbrett o. J. (1900). 8°.

Treugold, Fritz, Volkmar, der Spielmann von Stuttgart. Episode aus dem Leben des Herzogs Ulrich von Württemberg. Stuttgart, Kommissionsverlag von Glaser & Sulz 1900. 8°.

Treugold ist Pseudonym für Friedrich Wink, Lehrer in Stuttgart.

Wolf, Dr. A., Redakteur, Ulmer Humor. Ulm, Selbstverlag des Verfassers 1900. 8°.

S. auch oben B 1 (am Schluß): Schrader und Weitbrecht.

Übersicht über die im Kalenderjahr 1901 erschienene periodische Statistik des Landes aus den einzelnen Departements.

(Die auf Württemberg bezüglichen Veröffentlichungen in der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Statistik des Deutschen Reichs" und in den amtlichen Drucksachen sonstiger Reichsbehörden sind in der nachfolgenden Übersicht nicht aufgeführt.)

Staatsministerium.

Im Staatsanzeiger 1901:
S. 339: Bericht, betr. die Geschäftsthätigkeit der Verwaltungsjustizbehörden in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1900.

I. Departement der Justiz.

Übersicht über die Verwaltung der Rechtspflege im Königreich Württemberg in dem Jahre 1900, sowie über die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs während des Zeitraums vom 1. April 1900 bis 31. März 1901. Herausgegeben von dem K. Justizministerium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901.

Dienstliste des Justizdepartements, enthaltend: I. Einteilungsliste und II. Dienstaltersliste nach dem Stand vom 2. Januar 1902.

Im Amtsblatt des Justizministeriums, Jahrgang 1901:
S. 3: Verzeichnis der (laut Bekanntmachung des Justizministeriums vom 3. Januar 1901) bei den Gerichten des Landes zugelassenen Rechtsanwälte nach dem Stande vom 1. Januar 1901.

Im Staatsanzeiger 1901:
Beilage zu Nr. 247: Bericht des Justizministeriums an den König, betr. A. die Verwaltung der Rechtspflege in dem Jahr 1900 und B. die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs vom 1. April 1900/1901.

II. Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Abteilung für die Verkehrsanstalten.

Verwaltungsbericht der Königlich Württembergischen Verkehrsanstalten für das Etatsjahr 1899. Herausgegeben von dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung 1901.

Dienstalterliste der im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, angestellten Beamten und Verzeichnisse der im Verkehrsanstaltendienst beschäftigten K. Regierungsbaumeister und -Bauführer, Werkmeister, Geometer und Maschinentechniker, der Eisenbahn- und Postreferendäre I. und II. Klasse, der Eisenbahn- und Postpraktikanten I. Klasse und der Eisenbahn- und Telegraphengehilfen. Nach dem Stand vom 11. Dezember 1901.

Verzeichnis der Leitungen des württembergischen Telegraphennetzes nach dem Stand vom 1. Januar 1901.

Im Amtsblatt der K. Württemb. Verkehrsanstalten. Herausgegeben von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten. Jahrgang 1901:

Bekanntmachung der beim Betrieb der K. Württ. Staatseisenbahnen vorgekommenen Unfälle, S. 75. 599.

Statistische Notizen, betr. Verkehr und Einnahmen der K. Württ. Staatseisenbahnen, monatlich vom Dezember 1900 bis Oktober 1901: S. 46. 110. 162. 200. 257. 371. 411. 433. 549. 597. 678.

Statistische Notizen, betr. Gebührenanfall aus dem Post-, Telegraphen- und Telephonbetrieb, monatlich vom November 1900 bis Oktober 1901: S. 10. 49. 111. 161. 209. 262. 314. 373. 417. 550. 605. 679.

S. 119: Bekanntmachung einer Anzahl im Jahr 1900 im Postbetrieb vorgekommener Unfälle.

S. 138: Die Beteiligung von Angehörigen der Verkehrsanstalten bei der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank und bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart nach dem Stand vom 31. Dezember 1900.

S. 372: Desgl. am 30. Juni 1901 (ohne Rentenanstalt).

S. 409: Geschäftsbericht des Spar- und Darlehensvereins von Angehörigen der K. Württ. Verkehrsanstalten für das Kalenderjahr 1900.

S. 422: Rechnungsergebnisse der Unterstützungskasse für Angestellte der Verkehrsanstalten vom Rechnungsjahr 1899.

S. 438: Rechnungsergebnisse der Sterbekasse für die Angestellten der Verkehrsanstalten auf 31. Dezember 1900.

S. 539: Bekanntmachung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, betr. die Rechnungsergebnisse der Zuschußkasse zur Invalidenversicherung für Angehörige der württembergischen Verkehrsanstalten für das Kalenderjahr 1900.

Im Staatsanzeiger 1901:
Verkehr und Einnahmen der Eisenbahnen, Posten, Telegraphen- und Telephonanstalten in Württemberg vom November 1900 bis Oktober 1901: S. 101. 293. 495. 665. 933. 1105. 1477. 1567. 1701. 1853. 2059. 2293.

S. 91: Obstverkehr auf den württ. Staatsbahnen im Herbst 1900.
S. 403: Ergebnisse einzelner Zweige der Verkehrsanstaltenverwaltung für das Etatsjahr 1899. (Auszug aus dem Verwaltungsbericht der K. Württ. Verkehrsanstalten.)
S. 1845: Güterverkehr in Stuttgart im September und Oktober 1900 und 1901.
S. 2309: Zugverspätungen auf den größeren deutschen Eisenbahnen vom Mai bis September 1901.

III. Departement des Innern.

Im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg, Jahrg. 1901:
S. 9: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und des Kriegswesens, betr. die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen für das Jahr 1901.
S. 60: Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betr. die Vergütungssätze für militärische Vorspannleistungen im Frieden.
S. 142: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betr. die Festsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter.
Im Amtsblatt des K. Württ. Ministeriums des Innern, Jahrg. 1901:
S. 22: Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte, betr. die Ergebnisse der fünften, den Zeitraum vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 umfassenden Rechnung der Pensionskasse.
S. 41 und 55: Statistik der Krankenversicherung in Württemberg für das Jahr 1899.
S. 97: Bekanntmachung, betr. die Diensthätigkeit des K. Landjägercorps im Jahr 1900.
S. 101: Durchschnittspreise für Naturalleistungen an die bewaffnete Macht im Fall der Mobilmachung (gültig vom 1. April 1901 bis 31. März 1902).
S. 130: Zweiter Nachtrag zu dem Verzeichnis der Wohlthätigkeitsanstalten und -Vereine im Königreich Württemberg. (Beil. zu Nr. 24 des Amtsblatts von 1898.)
S. 150: Übersicht über die Ergebnisse der Strafrechtspflege der Oberämter im Jahre 1900.
S. 153: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betr. die Festsetzung der ortsüblichen Taglöhne gewöhnlicher Tagarbeiter. (Gültig vom 1. Januar 1902 ab.)
Im Staatsanzeiger 1901:
S. 125: Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte, betr. die Ergebnisse der fünften, den Zeitraum vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 umfassenden Rechnung der Pensionskasse.
S. 226: Erhebungen über den Geschäftsbetrieb und Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen in Württemberg für das Jahr 1899.
S. 249: Aus der Statistik der Arbeiterkrankenversicherung für das Jahr 1899.
S. 317: Statistik über das Ergebnis der allgemeinen Landtagswahlen vom 5. Dezember 1900.
S. 479: Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern, betr. die Diensthätigkeit des K. Landjägercorps im Jahr 1900.
S. 681: Bericht des Staatsministers des Innern, betr. die Ergebnisse der Verwaltung der Zentralkasse der Viehbesitzer für Entschädigung bei Viehseuchen im Rechnungsjahr 1899/1900.
S. 1262: Verwendung der verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumsstiftung 1901.
S. 1547: Bericht, betr. die Verwaltungsergebnisse der Gebäudebrandversicherungsanstalt im Jahr 1900.
S. 1593: Württ. Sparkasse. Rechnungsergebnisse für 1900. (S. auch unten: Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins).
S. 2065: Ergebnisse der Mobiliar-Feuerversicherung in Württemberg 1900.

Württembergisches Landesversicherungsamt.

Im Staatsanzeiger 1901:
S. 271: Aus dem Geschäftsbericht des Württ. Landesversicherungsamts für das Jahr 1900.

K. Medizinalkollegium.

Medizinalbericht von Württemberg für das Jahr 1899. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausgegeben von dem K. Medizinalkollegium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1901.

K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg für das Jahr 1900. Systematisch zusammengestellt, veröffentlicht und mit einem Anhang versehen von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Stuttgart 1901.
Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im Königreich Württemberg für 1900. Berlin 1901.
Im Gewerbeblatt aus Württemberg, herausgegeben von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Jahrgang 1901:
Frequenz des K. Landesgewerbemuseums vom Dezember 1900 bis November 1901: S. 14. 55. 95. 119. 158. 182. 214. 255. 294. 327. 366. 398.
Thätigkeit des chemischen Laboratoriums vom November 1900 bis November 1901: S. 6. 30. 71. 111. 126. 182. 206. 238. 263. 303. 342. 382. 406.
Leistungen der Modellierwerkstätte, vierteljährliche Nachweisungen im III. und IV. Quartal 1900 und I./II. Quartal 1901: S. 87. 174. 278. 366.
S. 35: Württembergische Musterschutzstatistik für das Jahr 1900.
S. 52: Württembergische Patentstatistik für das Jahr 1900.
S. 110: Württembergische Warenzeichenstatistik für das Jahr 1900
S. 155: Württemberg. Gebrauchsmusterstatistik für das Jahr 1900.
S. 180: Frequenz der Ausstellung der Ankäufe des K. Landesgewerbemuseums auf der Pariser Weltausstellung 1900.
S. 209: Verwendung der verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumsstiftung 1901.
S. 221: Thätigkeit des Chemischen Laboratoriums im Jahr 1900.
S. 230: Zusammensetzung einiger 1900er Naturweine.
S. 371: Frequenz der Ausstellung von älteren kunstgewerblichen Metallarbeiten im K. Landesgewerbemuseum.
Beilage zu Nr. 26: Die Verkehrs- und Geschäftsstatistik der württembergischen Zollstellen im Verwaltungsjahr 1899.

Versicherungsanstalt Württemberg.

Im Staatsanzeiger 1901:
S. 309: Rechnungsergebnisse und Vermögensübersicht der Versicherungsanstalt Württemberg für das Kalender- und Rechnungsjahr 1899.

K. Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Im Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landwirtschaft. Jahrgang 1901:

Fleischpreise des Stuttgarter Schlachtviehmarkts (wöchentlich).
Börsenbericht der Landesproduktenbörse Stuttgart (wöchentlich).
Geschäftsbericht der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse, e. G. m. b. H. (monatlich).
Tierseuchenberichte (monatlich) — vrgl. auch K. Medizinalkollegium.
Heilbronner Preisnotierungen und Marktbericht (monatlich).
Obstpreise. Berichte der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart. S. 4: Vom 8. Juni 1901 an wöchentlich.

Außerdem:

S. 4: Butterpreise der Molkereiabteilung des Verbands landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg.
S. 15 und 30: Hopfenpreise in Stuttgart.
S. 25: Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen.
S. 37 und 53: Jahresbericht der K. Samenprüfungsanstalt in Hohenheim.
S. 40: Staatspreise auf den Bezirksrindviehschauen.
S. 41: Weinbau in Württemberg im Jahr 1900.
S. 57: Bericht über die Thätigkeit des kulturtechnischen Bureau bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft im Jahr 1900.
S. 69: Landwirtschaftlicher Jahresbericht für 1900.
S. 86 und 797: Bericht der landwirtschaftlichen Versuchsstation Hohenheim über die Kontrolle des Futtermittelhandels vom 1. April 1899/1900 und 1. April 1900/1901.
S. 107: Der Verkehr auf den württembergischen Fruchtschrannen im Jahr 1900.
S. 120: Übersicht über den Stand des Feldbereinigungswesens in Württemberg.
S. 137: Bekanntmachung der K. Landgestütskommission, betreffend die Hengstpatentierung im Jahr 1901.
S. 142: Die Ergebnisse der Hopfenernte in Württemberg im Jahr 1900.
S. 209: Obstbau in Württemberg im Jahr 1900.
S. 243: Schlachthausbetrieb in Stuttgart im Jahr 1900.
S. 325: Bericht über die im Technologischen Institut Hohenheim für Molkereien des Landes ausgeführten Milchuntersuchungen vom 1. April 1899/1901.
S. 364: Bilanz der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse e. G. m. b. H. auf 31. Dezember 1900.
S. 429: Bericht, erstattet der VIII. Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse, e. G. m. b. H., am 17. Juni 1901 durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Prof. Dr. Leemann.
S. 477: Die Hagelschäden im Jahr 1900.
S. 490: Über die Ergebnisse der Verwaltung des Landgestüts und den Beschälbetrieb im Jahr 1900.
S. 553: Übersicht über die Geschäftsthätigkeit der Getreideverkaufsgenossenschaften im Jahr 1900/1901.
S. 585: Bericht des Verbands der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften in Württemberg im Jahr 1900.
S. 641: 71. Landwirtschaftliches Hauptfest in Cannstatt am 28. September 1901.
S. 741: Zuerkennung von Preisen bei den staatlichen Bezirksrindviehschauen im Jahr 1901.
S. 753: Geschäftsbericht der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften des Königreichs Württemberg über das Verwaltungsjahr 1900.
S. 773: Der Hopfenbau und die Hopfenernte in Württemberg im Jahre 1901.
S. 804: Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen im Winter 1901/1902.

Im Staatsanzeiger 1901:

Börsenbericht der Landesproduktenbörse Stuttgart (wöchentlich).
Geschäftsbericht der Landwirtschaftl. Genossenschaftszentralkasse für die Monate Dezember 1900 bis November 1901: S. 9. 219. 403. 623. 833. 1076. 1255. 1483. 1645. 1796.
Nachweisungen über den Stand der Maul- und Klauenseuche und Schweineseuche einschl. Schweinepest im Deutschen Reiche (Württemberg) am 31. Dezember 1900; 15. Januar, 15. Febr., 28. Februar, 15. März, 31. März, 15. April, 30. April, 15. Mai, 15. Juni, 30. Juni, 15. August, 31. August, 15. September, 15. Oktober, 15. November, 30. November 1901: S. 102. 222. 451. 468. 585. 706. 959. 1035. 1259. 1322. 1623. 1707. 1807. 1875. 1951. 2171. 2236.
S. 1157: Aus dem Geschäftsbericht der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften für das Jahr 1900.
S. 1157: Aus dem Geschäftsbericht der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse für das Jahr 1900.

Verband landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg.

Jahresberichte des Verbands landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg und der Landwirtschaftlichen Zentralkasse, e. G. m. b. H. Statistik der Darlehenskassenvereine und Molkereigenossenschaften 1900. Stuttgart, J. B. Metzler 1901.

K. Landgestütskommission.

Im Staatsanzeiger 1900:

S. 387: Bekanntmachung, betr. die Hengstpatentierung im Jahr 1901 (s. auch unter Zentralstelle für die Landwirtschaft).
S. 1371: Über die Ergebnisse der Verwaltung des Landgestüts und den Beschälbetrieb im Jahr 1900.

Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg.

In Blätter für das Armenwesen, herausgegeben von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg, 54. Jahrgang 1901:

S. 9: Der Stand der evangelischen Rettungsanstalten auf 1. Dezember 1900.
S. 26 und 30: Aus der Denkschrift der Württ. Sparkasse.
S. 35: Übersicht über die Beteiligung an den in Württemberg bestehenden öffentlichen Sparkassen im Kalender- und Rechnungsjahr 1899. — Übersicht über den Geschäftsbetrieb und den Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen im Kalender- und Rechnungsjahr 1899.
S. 37: Die Rechnungsergebnisse der Versicherungsanstalt Württemberg im Jahr 1899.
S. 41: Der Stand der Krankenversicherung in Württemberg im Jahr 1899.
S. 53: Zur Statistik der öffentlichen Sparkassen in Württemberg.
S. 77: II. Nachtrag zu dem Verzeichnis der Wohlthätigkeitsanstalten und -Vereine im Königreich Württemberg.

S. 85: Die Thätigkeit des Städtischen Arbeitsamts Stuttgart im Jahr 1900.

S. 121: Bericht über die Thätigkeit der Zentralleitung des Württ. Wohlthätigkeitsvereins im Rechnungsjahr 1. April 1900/1901.

S. 145: Bekanntmachung der Württ. Sparkasse, betr. die Rechnungsergebnisse vom 1. Januar bis 31. Dezember 1900.

IV. Departement des Kirchen- und Schulwesens.

Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg auf das Schuljahr 1899/1900. Veröffentlicht von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1901.

Im Staatsanzeiger 1901:

S. 3: Zur Statistik des evangelischen Kirchendienstes auf 1. Januar 1901.
S. 9: Veränderungen im katholischen Kirchendienst im Jahr 1900.
S. 203 und 1136: Frequenz der Kunstgewerbeschule in Stuttgart.
S. 203: Veränderungen im Personenstand der katholischen Volksschullehrer.
S. 265: Frequenz des K. Konservatoriums für Musik.
S. 946 und 2282: Frequenz der Baugewerkeschule in Stuttgart.
S. 1040: Frequenz der K. Akademie der bildenden Künste.
S. 1094 und 2282: Frequenz der Landw. Akademie Hohenheim.
S. 1094: Frequenz der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart.
S. 1149 und 2282: Statistik der Studierenden der Universität Tübingen.
S. 1188 und 2282: Frequenz der Technischen Hochschule Stuttgart.
S. 1485: Bekanntmachung, betr. die in dem Etatsjahr 1900 verwilligten Staatsbeiträge zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbauten.
S. 1495: Bekanntmachung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betr. die im Etatsjahr 1900 verliehenen Staatsbeiträge zu Schullehrergehalten.
S. 2161: Darstellung der Rechnungsergebnisse der Geistlichen Witwenkasse von 1899.
S. 2243: Bekanntmachung des K. Evang. Konsistoriums, betr. die Rechnungsergebnisse des Unterstützungsfonds für die evang. Geistlichen vom 1. April 1899 bis 31. März 1900.
S. 2267: Bekanntmachung des K. Katholischen Kirchenrats, betr. die Rechnungsergebnisse und den Vermögensstand des Interkalarfonds auf den 1. April 1899/1900.
S. 2282: Frequenz der landw. Winterschulen im Winter 1901 bis 1902.

Im Amtsblatt des württ. Evangelischen Konsistoriums und der Synode 1900:

S. 100: Ergebnis der Sammlung statistischer Notizen aus der evangelischen Landeskirche Württembergs im Kalenderjahr 1899.
S. 127: Personalveränderungen im evang. Kirchen- und Schuldienst Württembergs vom Kalenderjahr 1900.
S. 168: Rechnungsergebnisse A. des Geistlichen Unterstützungsfonds, B. des Kirchlichen Hilfsfonds, C. der Geistlichen Witwenkasse von 1898/99.
S. 312: Ergebnis der Sammlung statistischer Notizen aus der evang. Landeskirche Württembergs im Kalenderjahr 1900.

Im Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft, Jahrgang 1901:

S. 804: Frequenz der landwirtschaftlichen Winterschulen im Winter 1901/1902.

V. Departement des Kriegswesens.

Im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1901:

S. 9: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und des Kriegswesens, betr. die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen für das Jahr 1901.
S. 60: Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betreffend die Vergütungssätze für militärische Vorspannleistungen im Frieden.

Im Staatsanzeiger 1901:

S. 959 und 1275: Übersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts im Bezirk des XIII. (K. W.) Armeecorps für das Jahr 1900.
S. 1065: Übersicht der bei der Losung im Jahr 1900 gezogenen höchsten Losnummern und der nach § 58, 2 der Wehrordnung festgestellten Abschlußnummern.

Im Militärverordnungsblatt 1901:

S. 2. Quartierverpflegungsvergütung für 1901.
S. 3. 27. 72. und 304: Niedriges Beköstigungsgeld für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni 1901, 1. Juli bis Ende Dezember 1901 und 1. Januar bis Ende Juni 1902.
S. 111: Tarif der Vorspann-Vergütungssätze vom 1. April 1901 ab.
S. 117: Einteilung des deutschen Eisenbahnnetzes in Linien, gültig vom 1. April 1901 ab.
S. 171 und 305: Vergütungspreise für Futter und Wirtschaftskosten für Brot und Futter im II. Halbjahr 1901 und I. Halbjahr 1902.

VI. Departement der Finanzen.

Hauptfinanzetat für 1901 und 1902 nebst Anlagen.

Nachweisung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts von dem Etatsjahr 1899.

Forststatistische Mitteilungen aus Württemberg für das Jahr 1899. 18. Jahrgang. Stuttgart, Druck und Verlag von Chr. Scheufele, 1901.

Im Regierungsblatt 1901:

S. 193: Finanzgesetz für die Finanzperiode 1. April 1901 bis 31. März 1903. (Verabschiedeter Hauptfinanzetat.)

Im Amtsblatt des K. Württ. Finanzministeriums, Jahrgang 1901:

S. 20: Erlaß der K. Domänendirektion, betr. die Preise für die Besoldungsfrüchte der Kirchen- und Schuldiener im Etatsjahr 1901.

Im Amtsblatt des K. Württ. Steuerkollegiums, Jahrgang 1901:

Anhang: Prozeß-Anfall- und Prozeßergebnis-Statistik im Etatsjahr 1900.

Im Staatsanzeiger 1901:

S. 46. 250. 454. 698. 893. 1112. 1361. 1514. 1656. 1831. 2039: Anzeige des im Jahr 1900 (Dezember) und 1901 (Januar bis November) bei Nadelholz-Stammholzverkäufen im Wald erzielten Erlöses.

S. 101: Übersicht über die verzollten Trauben zur Weinbereitung in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1900.

S. 483: Verfügung der K. Domänendirektion, betr. die Preise für die Besoldungsfrüchte der Kirchen- und Schuldiener im Etatsjahr 1901.

S. 713: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Darstellung der Rechnungsergebnisse der Staatsschuldenkasse vom Etatsjahr 1899.

S. 979: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Rechnungsergebnisse der Pensionskasse der Volksschullehrer und der Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer vom Rechnungsjahr 1899.

S. 1273: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Rechnungsergebnisse der Witwen- und Waisenpensionskasse der Angestellten an niederen Latein- und Realschulen für das Rechnungsjahr 1899.

S. 1867: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. den Stand der Zivilstaatsdiener-Witwen- und Waisenpensionskasse im Etatsjahr 1899.

S. 1874 (Besondere Beilage): Übersicht über die aus Staatswaldungen pro 1902 verfügbaren Holzpflanzen.

S. 2184 (Besondere Beilage): Übersicht über die für das Betriebsjahr 1901/1902 zum Verkauf bestimmten Hölzer.

Im Gewerbeblatt aus Württemberg 1901:

Nr. 26 (Besondere Beilage): Verkehrs- und Geschäftsstatistik der württ. Zollstellen im Verwaltungsjahr 1898.

(K. Statistisches Landesamt vgl. unten S. XXXIII.)

Anhang.

Statistik betr. die Stadt Stuttgart.

Übersicht der Rechnungsergebnisse und des Vermögensstandes der städtischen Verwaltungen für das Rechnungsjahr 1899. Stuttgart, Hoffmannsche Buchdruckerei, 1901.

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, 1900. Herausgegeben vom Gemeinderat (1901).

Geschäftsbericht des Städtischen Arbeitsamts Stuttgart für das Jahr 1900. Buchdruckerei von Chr. Scheufele, Stuttgart (1901).

Verzeichnis der am 1. April 1901 in ständiger öffentlicher Unterstützung stehenden Armen nebst Verzeichnis der Armenpfleger und der Armenärzte, sowie deren Distrikte ꝛc. Herausgegeben vom Armenamt Stuttgart. Stuttgart, Buchdruckerei der Paulinenpflege (1901).

Medizinal-statistischer Jahresbericht über die Stadt Stuttgart im Jahr 1900. 28. Jahrgang. Herausgegeben vom Stuttgarter ärztlichen Verein. Redigiert von Dr. Weinberg. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchhandlung, 1901.

Zusammenstellung der Rechnungsergebnisse des Ortskrankenkassenverbands Stuttgart pro 1900. Stuttgart 1901.

Im Staatsanzeiger 1900:

S. 275: Fremdenbeherbergung in Stuttgart 1900.

S. 690: Gestaltung der Bauthätigkeit in Stuttgart im Jahr 1900.

Aufnahme der leerstehenden Wohnungen in Stuttgart und Bauthätigkeit. II. Quartal 1901 S. 1151.

Außerdem:

Beobachtungsergebnisse von Stuttgart durch die Meteorologische Zentralstation s. unten.

Markt- und Ladenpreise in Stuttgart (wöchentlich).

Amts- und Anzeigeblatt der Stadt Stuttgart.

Nachweis der Bevölkerungsvorgänge der Stadt Stuttgart (ausschließlich Berg, Heslach und Gablenberg), (wöchentlich).

Markt- und Ladenpreise in Stuttgart (wöchentlich).

Verkehr der Städtischen Sparkasse in Stuttgart (monatlich).

Nr. 26: Die Gestaltung der Bauthätigkeit in Stuttgart im Jahr 1900.

Nr. 242: Zur Statistik der Gast- und Schankwirtschaften in Stuttgart.

Nr. 271: Milcheinfuhr und -Verbrauch in Stuttgart.

Mitteilungen statistischen Inhalts aus den Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten. (35. Landtag 1901.)

Beilagenband I:

Entwurf des württ. Hauptfinanzetats für 1901 und 1902 samt Anlagen.

Heft II S. 27: Berechnung 1. des mutmaßlichen Standes der einzelnen Anlehen auf die Termine 1. April 1901 und 1. April 1902, welcher der Berechnung des Zinsbedarfs zu Grunde liegt, 2. der auf Grund der Anlehensverträge zu tilgenden Beträge.

S. 34: Übersicht über den Stand der Staatsschuld.

Heft XV S. 10: Begründung der Forderung zur Verbesserung der Bezüge der Staatsdiener.

Beilagenband II:

S. 159: Denkschrift betreffend die Wiederaufnahme der Reform der direkten Staatssteuern.

S. 236: Mutmaßlicher Ertrag der allgemeinen Einkommensteuer in Württemberg.

S. 240: Die Einkommensteuerbelastung für den Staat nach dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Einkommensteuer (A), verglichen mit den Einkommensteuern in Preußen, Sachsen, Baden und Hessen.
S. 242: Die Steuerbelastung in den verschiedenen Einkommensstufen, verglichen mit der seitherigen Diensteinkommensteuer für den Staat.
S. 244: Die bisherige Diensteinkommensteuer für Staat und Korporationen, verglichen mit der künftigen allgemeinen Einkommensteuer.
S. 475: Übersicht über die Staats-, Amts- und Gemeindesteuern von Grundeigentum, Gebäuden und Gewerben in den Jahren 1831/1832, 1843/1844, 1868/1869, 1877/1878, 1890/1891 und 1895/1896 mit 6 Anhängen.
S. 512: Darstellung der nur bedingt zu Amtskörperschafts- und Gemeindeanlagen beitragspflichtigen Katastersummen beim Gefällsteuerkataster 1895/1896.
S. 514: Zusammenstellung des Ertrags der örtlichen Verbrauchsabgaben im Jahr 1899/1900.
S. 563: Übersicht über die Verwendung der für den Eisenbahnbau, sowie für außerordentliche Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung bis zum Schluß der Finanzperiode 1899/1900 verwilligten Geldmittel nach dem Stand vom 31. Dez. 1900.

Beilagenband III:
S. 25: Anlagen Nr. 1 bis 10 betreffend Berechnungen des Ausfalls an den Einnahmen vom Personenverkehr auf den württembergischen Eisenbahnen.

Beilagenband IV:
S. 1: Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts des Königreichs Württemberg von 1899.

Verzeichnis der im Laufe des Jahres 1901 erschienenen Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts.

I. Druckwerke:

1. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde (Heft III, auch in besonderer Ausgabe: Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1900). Jahrgang 1900. Stuttgart 1901, Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
2. Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts. Jahrgang 1901. Nr. 1—12 (mit Inhaltsverzeichnis). Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg.
3. Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts im Staatsanzeiger für Württemberg, Jahrgang 1901:
   S. 753. 965. 1165. 1385. 1577. 1745. 1901. 2093: Saatenstandsbericht für Württemberg für die Monate April bis November 1901.
   S. 1895: Der Hopfenanbau und die Hopfenernte in Württemberg im Jahr 1901.
4. Veröffentlichungen der K. Meteorologischen Zentralstation im Staatsanzeiger, Jahrgang 1901:
   Beobachtungsergebnisse von Stuttgart in den Monaten Dezember 1900 bis November 1901:
   S. 126. 302. 504. 778. 990. 1106. 1422. 1612. 1701. 1901. 2031. 2252.
   S. 223: Beobachtungsergebnisse von Stuttgart im Jahr 1900.
   Außerdem täglich:
   Witterung in Stuttgart, Stationsbeobachtungen.
5. Oberamtsbeschreibungen. Neue Folge. Mit Illustrationen und Karten. Heilbronn, I. Band.
   (Früher erschienen sind die Oberamtsbeschreibungen von Reutlingen und Ehingen 1893, Cannstatt 1895, Ulm 1897 und Rottenburg 1899. 1900.)
6. Normalnullhöhen in Württemberg. Trigonometrische und barometrische Höhenbestimmungen. Neckarkreis, Heft 7, Oberamt Heilbronn.
   (Früher erschienen sind: 1893 Oberämter Ehingen und Reutlingen, 1895 Cannstatt, 1897 Ulm, 1899 Rottenburg.)

II. Kartenwerke:

1. Maßstab 1 : 10 000.
Geologische Spezialkarte der Umgegend von Kochendorf, bearbeitet von Professor Dr. E. Koken, mit Begleitworten, Profiltafel und tektonischer Kartenskizze.

2. Maßstab 1 : 25 000.
Höhenkurvenkarte von Württemberg; Blatt 33 Großbottwar, 42 Vaihingen a. d. Enz, 65 Loffenau, 68 Weil der Stadt, 94 Nagold, 95 Herrenberg, 96 Tübingen, 97 Metzingen und 112 Böhringen (Truppenübungsplatz Münsingen). Mit Nachträgen: Blatt 79 Simmersfeld, 93 Altensteig, 180 Tettnang und 184 Langenargen.

2. Maßstab 1 : 50 000.
a) Topographischer Atlas des Königreichs Württemberg, mit Nachträgen: Blatt 2 Mergentheim, 8 Maulbronn, 9 Besigheim, 26 Göppingen, 27 Heidenheim, 28 Giengen, 33 Urach, 35 Ulm, 36 Rammingen, 38 Balingen, 42 Laupheim, 50 Wilhelmsdorf und 53 Friedrichshafen.
b) Spezialkarten der Schwäbischen Alb. Neu: Blatt IX Balingen, Hechingen und Umgebung. Mit Nachträgen: Blatt III Kirchheim, Urach und Umgebung.
c) Geognostische Spezialkarte des Königreichs Württemberg, in neuer Auflage: Blatt 26 Göppingen.

3. Maßstab 1 : 100 000.
a) Karte des Deutschen Reichs (Württ. Anteil), mit Nachträgen: Blatt 620 Ehingen.
b) Karte von Gaildorf mit weiterer Umgebung (zusammengestellt aus den Reichsblättern Nr. 575. 576. 591 und 592).

4. Maßstab 1 : 150 000.
Generalkarte der Schwäbischen Alb; neu: Blatt Pforzheim.

5. Maßstab 1 : 200 000.
a) Generalkarte des Königreichs Württemberg nebst Teilen der angrenzenden Länder; neu: Blatt IV Ulm. Mit Nachträgen: Blatt III Stuttgart und V Tuttlingen.
b) Stuttgart mit weiterer Umgebung (zusammengestellt aus der Generalkarte).

Die unter dem Namen Bethe in der Reichsstadt Schwäbisch Hall erhobene Vermögenssteuer.

Von Finanzamtmann Fromlet in Hall.

I. Einleitung.

Die Bethen sind die einzige direkte Steuer, welche normaler Weise die Reichsstadt Hall von ihren Bürgern forderte.

Wie Hall, als Adelsstadt entstanden, seinen ursprünglich sehr zahlreichen Stadtadel einschränkend und verdrängend seine Verfassung immer demokratischer gestaltete, ebenso war es auch bestrebt, sein Steuerwesen in fortschrittlicher Weise auszubauen und zu entwickeln.

In Anbetracht des Umstandes, daß in früheren Zeiten der Gesetzgeber ebenso wie noch jetzt bei Steuerreformen Umschau hielt bei den anderwärts eingeführten Steuergrundsätzen, dürfte eine Darstellung der hällischen Vermögenssteuer vielleicht auch nicht ohne Interesse sein für die Kenntnis der mehr oder weniger ähnlichen Steuerverhältnisse benachbarter Reichsstädte; und wenn die moderne Steuerpolitik allenthalben es abzusehen pflegt auf Wiedereinführung von Vermögenssteuern, so mag vielleicht auch von diesem Gesichtspunkt aus das Studium der Vermögenssteuer einer alten Reichsstadt als nicht unzeitgemäß betrachtet werden.

II. Begriff und Entstehung der Bethen.

Der Name Bethe (Beede) kommt von beeden, bethen, bitten und bedeutet ursprünglich: in der Form der Bitte erhobene, erbetene Abgaben (precaria).

Hervorgegangen sind die Bethesteuern einerseits aus den schon im 9. Jahrhundert von den deutschen Königen geforderten und von den Gaugrafen als ihren Beamten eingezogenen Kopf- und Vermögenssteuern (census der Franken, tributum der Schwaben ꝛc.); andererseits bildeten sie sich heraus aus dem Institut der altdeutschen Heersteuer. Nach dem Gesetze des Heerbanns hatten die Freien selbst zu Roß ins Feld zu ziehen, die Unfreien dafür aber zu 2 oder 3 einen Freien ausrüsten zu helfen, d. h. die hierzu nötigen Beisteuern zu geben — adjutoria; eine Einrichtung, auf welche der mittelalterliche Anspruch der ritterschaftlichen Geschlechter auf Steuerfreiheit zurückzuführen ist.

Anfänglich und zunächst nun waren die Bethen von den Königen zur Erfüllung staatlicher Aufgaben erbetene Beiträge; sie waren die ursprünglich nur bei besonderer Veranlassung, späterhin aber regelmäßig geforderten Reichssteuern.

Da jedoch auch die einzelnen Gemeinwesen mangels zureichender privatwirtschaftlicher Einkünfte frühzeitig gezwungen waren, gleichfalls Abgaben von ihren Bürgern zu fordern, Zuschläge zu diesen Reichssteuern zu machen, gab es sich von selbst, daß die Könige unter Verzicht auf eigene direkte Steuererhebung solche den Gemeinden zuwiesen, zugleich aber von diesen bestimmte Steuerfixa sich sicherten; eine Maßregel, welche in der Folge der Reichssteuer die Eigenschaft einer auf dem Stadthaushalt lastenden festen Abgabe verlieh. Daraus, daß urkundlich 1251 König Conrad IV. dem Schenken Walther von Limpurg 450 ℔ Heller von der Bethe der Stadt Hall gegen ein Darlehen von 600 Mark Silber pfandweise überließ, dürfen wir wohl schließen, daß die oben erwähnte Entwicklung in dem — als Stadt (civitas) 1228 urkundlich erstmals bezeichneten Hall damals bereits vor sich gegangen war.

Angefügt darf vielleicht hier werden, daß 1 Mark Silber = 1/2 ℔ kölnisch ist; sodann bezüglich des Münzsystems der Reichsstadt Hall: 1 Gulden hat 30 ß, Batzen (1 ß also gleich dem württemb. Schilling); 12 Heller geben 1 ß; daneben ist 1 ℔ Heller = 20 ß = 240 Heller. 1/4 fl. heißt „Ort".

Geprägt wurden aus der Mark Feinsilber nach der Reichsmünzordnung von 1566 noch 9 Thaler oder 10 1/6 fl.; der Leipziger Münzfuß von 1690 brachte die Mark schon zu 12 Thaler oder 18 fl. aus; der Konventionsfuß von 1753 prägte dieselben bereits zu 20 fl. oder 13 1/3 Reichsthaler. Diesem Fuß folgte 1776 der 24 Guldenfuß, gültig bis 1837.

Als dann in der Folgezeit die Städte sich reichsunmittelbar machten (bei Hall war dies 1382 der Fall), war die natürliche Konsequenz ihres stätig wachsenden Steuerbedarfs das Bestreben dieser nunmehr souveränen Staatsgebilde, kraft ihrer Finanzhoheit, d. h. des Rechts der Selbstbesteuerung, das überkommene Bethesteuersystem möglichst gerecht auszubilden und leistungsfähig zu gestalten.

Was nun das Steuerwesen der Stadt Schwäb. Hall betrifft, so ist die erste, steuergeschichtlich bemerkenswerte Erscheinung der in der „zweiten Zwietracht" 1340 zum Austrag gekommene Kampf des in den Zünften organisierten Handwerks gegen den bis dahin im Vollbesitz der politischen Rechte und des Stadtregiments befindlichen Stadt-Adel.

Im Jahr 1340 nämlich sah sich die Stadt zur Einführung einer allgemeinen, auch die bisher steuerprivilegierten adeligen Geschlechter gleichmäßig erfassenden Bethe oder Vermögenssteuer gezwungen; gleichzeitig standen die Zunftgenossen auf, Aufnahme in den Rat begehrend. Gegen beides stemmte sich der größere Teil des Adels, worüber der Aufruhr losbrach. Zu dessen Begleichung entsandte König Ludwig der Bayer nach Hall fünf Kommissäre, darunter den Grafen Ulrich von Württemberg. Diese entschieden zu Gunsten der Zünfte und genehmigten die neu eingeführte Betheordnung.

Seit dieser hällischen Revolution enthält das Stadtrecht bezw. der dieses gewährleistende Bürger- und Betheid die Grundbestimmungen der städtischen Bethe.

Anläßlich der 1573 erfolgten Erneuerung des Stadtrechts, bestätigt durch Kaiser Maximilian II. 1575 und Rudolf II. 1577, veröffentlichte unterm 25. März 1573 Städtemeister und Rat der Reichsstadt eine noch vorhandene Ordnung „das hallische Burgerrecht, auch Beth und Nachsteuer belangend", die sich ihrerseits auf eine „von unsern lieben Vorfahren im Amt über Menschengedächtnis verfaßten Ordnung" beruft.

Bei dieser Neuredaktion von 1573 „haben Städtemeister und Rat die alten Ordnungen unserer Voreltern und Vorfahren im Amt, dazu den gewöhnlichen Bürger- und Betheid zusammen mit versammeltem, auf den Eid eingebotenen Äußeren Rat für Hand genommen, dieselben mit allem Fleiß und Ernst erwogen, dazu des althergebrachten Herkommens sich erinnert und sich darauf folgendergestalt einmütiglich verglichen:

1. soll es bei den bisherigen Bethen, dem alten Bürger- und Betheid verbleiben 2c.".

Demgemäß brachte und bezweckte die Ordnung von 1573 eine wesentliche Änderung der bisherigen und wohl auch ursprünglichen (leider nicht überkommenen) Bethbestimmungen nicht. Erst im nächsten Jahrhundert, zumal unter den Leiden des 30jährigen Krieges, drängte der gesteigerte öffentliche Bedarf auf eine detailliertere Fixierung der bisher nur auf allgemeine Grundsätze sich beschränkenden Bethevorschriften. Dementsprechend haben wir aus dem 17. Jahrhundert zahlreiche, die Bethe betreffende Ratsdekrete, bis schließlich in der Beth- und Steuerordnung, actum et decretum den 30. Dezember 1711, publiziert auf der Burgerstuben den 14. Januar 1712, die Bürgerschaft eine gründliche und einschneidende Reform ihres Steuerwesens erhielt.

Diese Ordnung von 1711, revidiert 1739, wurde, das Ende der Reichsstadt überdauernd, erst 1821 durch die württembergischen Ertragssteuergesetze beseitigt und ersetzt.

Gleich die Einleitung dieses neuen Steuergesetzes von 1711 ist beachtenswert:

„Demnach wir Städtemeister und Rat, des Heiligen Reichs Stadt Schwäb. Hall einige Zeit her wahrgenommen, daß in Abreichung der bürgerlichen Beth und Steuern sich in ein und andern Stücken Mängel und Gebrechen hervorgethan, welche teils aus Unwissenheit und ungleichem Verstand und Auslegung des bisher üblich gewesenen Bürger- und Betheids, teils aber aus bösem Vorsatz und Gefährde hergerühret, woraus aber eine ziemliche Ungleichheit unter der Bürgerschaft und anderen Eingesessenen erwachsen und einer vor dem andern wider die christliche Liebe und Billigkeit beschwert worden — als haben wir vor eine hohe Nothdurft ermessen, das Steuerwesen nach Masgab vorhandener Reichsschlüsse, auch gemeiner Rechte, wie nicht weniger der bei hiesiger Stadt als in benachbarten Reichsstädten befindlichen statutorum und Ordnungen, auch altüblichen Herkommens zur Herstellung einer mehreren Richtigkeit und Gleichheit, auch Vermeidung der der Bürgerschaft vorhin so gar empfindlich gefallenen ganzen Vermögensauslosung, teils zu ändern, teils aber zu verbessern."

Als wesentliche Bestimmungen und Grundsätze dieser reichsstädtischen Vermögenssteuer heben wir folgende heraus:

III. Steuerpflichtige Personen.

Nachdem, wie schon oben erwähnt, das Jahr 1340 in Hall die bisherigen Steuerprivilegien der „Geschlechter" beseitigt hatte, bezeichnet die Bethordnung von 1573 für steuerpflichtig: „alle Burger und Burgerinnen, niemand ausgeschlossen". Entsprechend haben nach der Ordnung von 1711 Beth zu geben:

„ein jeder Burger und eine jede Burgerin, welche hier in der Stadt angesessen oder sonst in fremden Orten im ledigen Stand sich aufhalten oder in Diensten sein und ein eigen Vermögen haben;" ferner:

„diejenigen Burger und Burgerinnen, welche mit obrigkeitlicher Dispens außerhalb des hällischen Gebiets unter anderer Herrschaft angesessen sind."

Demnach ist die Bethe eine von sämtlichen Haller Bürgern, Männern und Frauen, einerlei, ob in Hall oder auswärts wohnend, geforderte und zu entrichtende Abgabe. Da aber die Bethe zugleich die einzige in der Stadt — die Unterthanen auf dem Land bezahlten die „Schatzung" — erhobene direkte Abgabe ist, mußten deren ursprünglich nur für die Bürger bestimmte Vorschriften notwendigerweise ergänzt und erweitert werden durch Verfügungen bezüglich:

a. der sonstigen, nicht im Besitz des Bürgerrechts befindlichen Stadtbewohner;
b. des Vermögens nicht physischer Personen, endlich
c. des auswärtigen Fremden zustehenden Eigentumsrechts an hällischem Grund und Boden sowie Siedensrechten.

Auf diese Sonderbestimmungen wird später noch zurückzukommen sein.

IV. Gegenstand der Vermögenssteuer.

Bethe haben nach der Ordnung von 1573 die Bürger zu entrichten:

„Von all ihrem Hab und Güter, liegenden und fahrenden, eigen und lehen; sie haben die ererbt, errungen, gewonnen,

in Diensten oder sonsten erobert, durch Schenk, Testament oder in anderer Weise an sich gebracht; die seien gleich in dieser Stadt oder derselben Landwehr und Obrigkeit, auch außerhalben an anderen Orten und Herrschaften gelegen und also in summa — von all ihrem Vermögen, davon ganz und gar nichts ausgenommen; alle Gefährd und arge List ausgeschlossen."

Ähnlich, nur etwas mehr spezialisierend, haben nach der neuen Bethordnung von 1711 die Haller zu versteuern:

„All ihr Hab und Gut, in und außer der Stadt, auch in und außer der Zwäng und Bännen gelegen; liegend und fahrend, gewonnen, errungen, ererbt und überkommen Gut, als Häuser, Scheuren, Höf, Feldlehen, Äcker, Wiesen, Weingärten, Baum- und Krautgärten, Fischwasser, Wälder, Egarten und was sonst Liegendes genannt werden mag. Ingleichem Barschaft, Zehenden, Gülten, Sieden, auf Unterpfänder ausgeliehene Kapitalien samt den bis auf den ersten Tag der einläutenden Steuer verfallenen ganzen Jahreszinsen, wie auch andere Aktiv- und Currentschulden; nicht weniger Frucht, Wein, Vieh, Kaufmanns- und andere Waren — in summa alles dasjenige, was jemand nach Abzug seiner Schulden in seinem Vermögen hat und nicht insonderheit ausgenommen ist; auch ohne Abzug eines jährlichen Hausbrauchs an Frucht und Wein."

Nach vorstehendem hatte der Haller Bürger Steuer zu geben nicht bloß von dem Wert seiner Gebäude, Grundstücke und Gefälle, seinen verzinslichen Kapitalien und Siedensgerechtigkeiten, sowie den seinem Gewerbebetrieb dienenden Warenvorräten und Rohmaterialien, sondern auch von seinem jeweiligen Kassenbestand, dem Besitz an Gold-, Silber- und Luxusgegenständen, seinen nicht verzinslichen Geldausständen, sowie dem Wert seines Viehstandes, seines Getränke- und Fruchtvorrats.

Doch bestand, wie schon angedeutet, in Hall gleich anderen Reichsstädten Steuerfreiheit für eine Reihe von Vermögensobjekten. Nach der Bethordnung von 1711 sind, zumeist jedenfalls bisheriger Observanz entsprechend (bei der 1542 erhobenen Türkensteuer von ½% vom Vermögen wurden z. B. ausdrücklich ausgenommen: „Kleider, Kleinodien, Silbergeschirr und anderer Hausrat, ebenso reisige Pferde und die Wehr") nicht bethbar, d. h. bei Aufstellung der steuerbaren Vermögenswerte nicht in Rechnung zu nehmen:

1. die dem Schutz der Stadt und des Bürgers bestimmten Waffen,
2. das Handwerkzeug,
3. allgemeiner Hausrat, insbesondere Schreinwerk, Küchengeschirr, Bettzeug, Leinen, Kleider, aber auch Bücher ꝛc.; ferner
4. nicht verzinslich angelegte Doten- und andere Geschenke der Kinder.
5. Zum Tragen bestimmte Wert(Schmuck-)gegenstände aus Gold und Silber, wie Degen, Stockknöpfe, Ringe, Dosen, Schuhschnallen u. s. w., waren, soweit solche zu tragen der sozialen Stellung ihres Besitzers entsprach, völlig steuerbefreit; silberne Gebrauchsgegenstände als Becher, Löffel, Messer ꝛc., bis zu einer bestimmten Grenze. Auf je 500 fl. in die Beth gelegtes Vermögen waren nämlich 2 Mark = 32 Loth solcher Silbersachen steuerfrei zugestanden, bezw. an deren Stelle und bis zu dieser Grenze das sog. „Schatzgeld", d. h. goldene und silberne Medaillen, alte Münzen u. drgl.

   Die Ordnung von 1739 brachte hier die kleine Änderung, daß nunmehr unter Aufhebung des bisherigen Übertragungsrechts auf je 500 fl. Vermögen 1 Mark = 16 Loth Silbergegenstände und dazu 25 fl. „Schatzgeld" steuerfrei passierten. Die ebengenannten Bestimmungen lassen auch die frühere Gepflogenheit erkennen, einen verhältnismäßig großen Vermögensteil in goldenen und silbernen Wertgegenständen festzulegen und zu sichern („Notgeld").

Von der Regel, daß alles fahrend Hab und Gut zu verbethen sei, sind demgemäß der Ausnahmen nicht wenige; geschaffen in erster Linie durch die Rücksichtnahme auf nichtrentierende Vermögens-, insbesondere Gebrauchsgegenstände.

Eine nicht zu verkennende Härte dagegen liegt in der schon erwähnten Doppelbesteuerung des auswärtigen Besitzes, insofern der Haller Bürger das in anderen Herrschaften liegende und durch diese bereits steuerlich belastete Vermögen nochmals nach Hall verbethen mußte. Doch damit fand sich schon die Ordnung von 1573 mit den Worten kurz ab, „daß es ja jedem freistehe, durch Veräußerung der ausländischen Güter sich solcher Last zu entledigen."

Der gleichen Doppelbesteuerung werden wir noch später bezüglich der außerhalb des hällischen Gebiets angesessenen Haller Bürger begegnen.

V. Berechnung des steuerbaren Vermögens.

Ihrer äußeren Form nach waren die Bethen „Eidsteuern", d. h. sie wurden erhoben aus dem von dem Besitzer unter Eid deklarierten Vermögenswert.

Bei solchem Deklarations- und Selbsteinschätzungszwang brauchte es auch ursprünglich nicht vieler detaillierter Ausführungsbestimmungen; es genügte die summarische Vorschrift, daß der Bürger seinen Vermögensbesitz nach bestem Wissen und Gewissen auf seinen Eid und die Gefahr empfindlicher Strafe selbst einzuschätzen und als Wert den Betrag zu fatieren habe, um welchen sein Hab und Gut abzugeben er bereit, ihm solches feil sei. Erst das Gesetz von 1711 brachte eine wesentliche Änderung in dieses Selbsteinschätzungssystem, durchbrach es in gewissen Beziehungen. Beschlossen, „sowohl zur Beruhigung der Gewissen, da mancher nicht gewußt, wie

er seinen Anschlag einrichten solle, als auch zur Gleichstellung der Steuernden" — schuf diese Reform im wesentlichen die nachbenannten Änderungen:

1. wurden sämtliche den Bürgern bezw. Stadtbewohnern gehörigen Grundstücke und Gebäude, letztere unter gleichzeitiger Berücksichtigung des in denselben betriebenen Gewerbes, von Amts wegen eingeschätzt, in den „Güterbeschreibungen" gewissermaßen katastriert und diese obrigkeitlichen Steueranschläge den Besitzern zur Nachachtung bei ihren Betherklärungen bekanntgegeben.
2. Schon vordem kamen vereinzelt für das nichtliegenschaftliche Vermögen amtliche Taxen vor; so war z. B. 1678 die Taxe für

ein Erbsieden		2000 fl.
1 Scheffel Dinkel		— „ 25 ß
1 „ Korn		1 „ 2 „
1 „ Unterreuter		1 „ — „
1 „ Haber		— „ 20 „
20 Eier		— „ 2 „
1 Gans		— „ 6 „
1 altes Huhn		— „ 3 „
Weine pro Fuder [20 häll. Eimer à 24 Maaß]: die Jahrgänge 1666, 69 und 70		
	bessere zu	70 fl.
	geringere zu	50 „
„ „	1668, 71, 72, 73, 74, 75,	30 „
„ „	1676	50 „
„ „	1677	10—25 „

Unverzinsliche Kapitalien so, „wie sie einer zu überlassen gedenkt".

Solche Wertsanschläge führt nun die Ordnung von 1711 allgemein für sämtliche mobile Vermögensgegenstände ein. Diese Taxen wurden teilweise ein für allemal durch die Ordnung selbst festgestellt, z. B. als bethpflichtiger Wert eines ganzen

eigentümlichen Erbsiedens	3000 fl.
Eigentumssiedens	1500 „

Wein, Früchte und Vieh aber sollten künftig jährlich vom Rat taxiert und die beschlossenen Wertsanschläge publiziert werden.

Diese „Taxzettel" bewerten beispielsweise:

		1712		1739		1791	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.
Wein: ohne Unterschied des Jahrgangs							
beste Gattung	der häll. Eimer (1/6 des württ. Eimers.)	4	—	4	—	5	—
folgende Gattung		3	—	3	15	—	—
mittlere Gattung		2	—	2	45	2	30
etwas geringere Gattung		1	—	1	45	1	15
Früchte:							
1 Scheffel Dinkel		2	8	1	30	2	—
1 „ Korn		2	36	2	40	3	—
1 „ Gemischtes		2	28	1	48	2	30
1 „ Haber		1	24	1	—	1	30

Vieh:	1712 fl.	1739 fl.	1791 fl.
1 Pferd — nach Unterschied seiner Beschaffenheit und Güte	15—30 bis 50	10—20 bis 30	20—40
1 Paar Mastochsen	70—80	50—60	60—70
1 „ 2—3jährige Ochsen	35	20—25	20—25
1 „ 1jährige Ochsen	14	14	15
1 Kuh	10—15 bis 20	8—10	10—15

3. Zehend- und Gülteinkünfte sind nach ihrem wirklichen Jahresertrag mit 5 pro 100 zu kapitalisieren, d. h. in ihrem 20fachen Betrag in Rechnung zu stellen.
4. Bei Geldausständen unterscheidet die Ordnung von 1711 einerseits versicherte Kapitalien und das als gleichwertig behandelte Bargeld, bethbare Silbergeschirr ꝛc. und andererseits nicht versicherte Guthaben; erstere sind voll, letztere mit 80 % einzulegen.

   Bei der Revision von 1739 wird dann der Zinsfuß für diese Klassifikation maßgebend: 5 %ige Kapitalien, versicherte wie unversicherte, ebenso das Bargeld sind mit 80 auf 100 fl. Nennwert, 4 %ige mit nur 64 fl. Anschlag zu berücksichtigen. Unverzinsliche Geschäftsausstände, rückständige Zinsen werden nach beiden Ordnungen nur mit 50 % versteuert.
5. Zielforderungen sind nicht mit der Summe der noch ausstehenden Zieler, sondern nur mit dem im betreffenden Steuerjahr verfallenden Jahresziel zu verbethen, wie denn auch in Konsequenz dieser Norm der Schuldner an seinem bethbaren Aktivvermögen nicht die ganze Zielerschuld, sondern nur das anfallende Jahresziel abrechnen durfte.

Indem die solchergestalt festgestellten bethbaren Vermögenswerte zusammengezählt und der Betrag der Schulden abgezogen wurde, ergab sich das steuerbare, in die Beth zu legende Vermögen des Bürgers. Diese auf den größeren oder geringeren Grad der Rentabilität, teilweise auch die Sicherheit der verschiedentlichen Vermögensbestandteile Rücksicht nehmende Abstufung der Steuerkapitale bildet einen nicht zu unterschätzenden Vorzug der hällischen Steuerreform von 1711.

An dieser Stelle sind noch zu erwähnen zwei auch sozialpolitisch interessierende, in diese Ordnung aufgenommene Sonderbestimmungen. Zunächst erklärt dieselbe „altem Herkommen gemäß jeden neu in den Ehestand getretenen Bürger frei von der ersten auf seine Hochzeit folgenden Bethe".

Sodann aber enthält sie ein zweifelsohne gleichfalls aus alter Praxis übernommenes Steuerprivilegium der Witwen und Waisen. „Witwen, welche kein Gewerbe betreiben, sondern sich von dem Abnützen ihres Vermögens unterhalten müssen", sind mit dem unter 6000 fl. (1739 reduziert auf 4000 fl.) betragenden Teil ihres Vermögens nur zur Hälfte bethpflichtig; ebenso auch die nicht in Diensten stehenden oder ein Gewerbe treibenden, d. h. die noch unselbständigen,

unter Pflegschaft stehenden Waisen bis zum Betrag von 2000 fl. (1739 noch 1000 fl.). Diese Steuervergünstigung fand auch Anwendung bei den mit unbekanntem Aufenthalt abwesenden Witwen und Waisen; doch fiel gemäß dem Rechtsgrundsatz, Personen, von denen man „in das neunte Jahr nichts mehr gehört hatte", d. h. die 8 Jahre verschollen sind, als tot zu betrachten, genannte Steuerermäßigung mit diesem Termin wieder hinweg.

VI. Steuersatz.

Bis 1523 war als Bethe ein halber Gulden, von da ab nur noch 1 Ort = 1/4 fl. von je 100 fl. bethbar reguliertem Vermögen zu geben. Diese 1/2 % bezw. 1/4 % betragende Abgabe bezeichnet nun aber keineswegs die Höhe der Jahressteuer, vielmehr ist sie lediglich nur das sog. Steuersimplum, d. h. der einfache Satz der Steuerumlage.

Anfänglich allerdings genügte, wenn nicht gerade außerordentliche Reichsschatzungen ausgeschrieben waren, der Stadt regelmäßig die Erhebung des einfachen Bethebetrags; ja manches Jahr war ihr sogar ein Verzicht auf die Betherhebung möglich.

Erst im dreißigjährigen Krieg und in dessen Folge wurden wie andernorts so auch in Hall die Ansprüche an die Finanzen der Reichsstadt immer höher, bis zuletzt im 18. Jahrhundert die Steuern zu einer kaum mehr zu tragenden Last wurden, so daß der schließliche Übergang der mittleren und kleineren Reichsstädte an größere leistungsfähigere Verbände auch in Hall, wenn auch natürlich nicht zugestanden, als eine gewisse Erlösung sich geltendmachen mußte.

So kam Hall seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit dem einfachen Bethbetrag nicht mehr aus, vielmehr mußte es fortlaufend das 2, 3, 4 und mehrfache des 1/4 % betragenden einfachen Steuersatzes erheben oder nach dem damaligen terminus technicus die Beth und eine, zwei, drei u. s. w. Anlagen fordern. Ja in den schlimmsten Jahren des 30jährigen Krieges reichte Hall auch mit seiner Bethesteuer nicht mehr aus; das letzte Rettungsmittel war dann z. B. 1636 die Erhebung einer „Kopfsteuer (Capitation) von allen Bürgern, Ehehalten und Hausgenossen; auch auf ihre Weiber, Kinder und Vieh gelegt" und zwar

pro Mann	1/2 fl.
„ Weib, Kind und Ehehalten . . .	5 ß.
„ Pferd, Ochs und Kuh	1 fl.
„ Rind und Kalb	10 ß.
„ Schaf und Schwein	5 „

Die Bethregister der Jahre 1711—1725 verzeichnen zusammen 15 Bethen und 27 Anlagen, also pro Jahr durchschnittlich 1 Beth und 2 Anlagen oder das Dreifache des Steuersimplums. Von 1757 an aber wurden fortlaufend drei simpla als Friedenssteuer erhoben, wozu dann als „Kriegssteuer" eventuell z. B. 1800 noch 1 1/2 simpla kommen konnten.

Und nun ein kurzer Vergleich mit der Gegenwart — nehmen wir als damalige Rente 5 % an und kürzen wir solche in Anbetracht der keinen Ertrag gebenden, trotzdem aber bethbaren Vermögensobjekte auf nur 4 %, so war von je 100 fl. Vermögen oder 4 fl. Rente 3/4 fl. als Friedenssteuer zu geben, d. h. 18 % des mutmaßlichen Ertrags, oder so ziemlich das Doppelte der heutigen Steuerforderung, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß damals die indirekten Abgaben und Gebühren noch mehr als gegenwärtig das Steuerwesen beherrschten.

Ersetzt wurde diese proportionale Vermögenssteuer bei den weniger Bemittelten durch eine Personalsteuer. Ein auch in den späteren Steuerordnungen beibehaltenes Ratsdekret vom 10. Februar 1662 bestimmt, daß kein Bürger unter 400 fl. Vermögen verbethen solle. Demgemäß mußte von da ab ein jeder Bürger als Steuersimplum, d. h. auf jeden Steuertermin mindestens 1 fl. Bethe geben, mit andern Worten: Bürger mit 400 fl. und darüber Vermögen zahlten die prozentuale Vermögenssteuer, solche mit Vermögen unter 400 fl. unterschiedslos auf jeden Steuertermin den als Personalsteuer zu charakterisierenden „Bürgergulden". Bei Fixierung jener Grenze von 400 fl. dürfte u. a. auch der Umstand nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß seit 1623 jeder Bewerber um das hällische Bürgerrecht ein Vermögen von 400 fl. (die Frau 200 fl.) nachweisen mußte.

Auf Witwen fand die genannte Personalabgabe keine Anwendung; diese bezahlten nach wie vor ihre ermäßigte Vermögenssteuer.

Dagegen wurde durch die Revision von 1739 obige Vorschrift auch auf „ledige, in herrschaftlichen Diensten stehende oder besondere Gewerb und Hantierung treibende Bürgerssöhne" ausgedehnt; diese sollten ihr Vermögen selbst und nicht durch ihre Eltern versteuern und wenn sie zur Zeit kein bezw. unter 400 fl. Vermögen besitzen, „von ihrer genießenden Besoldung auf jeden Termin 1 fl. zur Beth erlegen".

Doch bestanden auch verschiedene Steuervergünstigungen, zumal für städtische Bedienstete: so bezahlten herkömmlicherweise die Stadtknechte, Stadthirten 2c. keine Vermögenssteuer, sondern nur den halben Bürgergulden und hatten überdies bei diesem noch einen Termin ganz frei. Die Türmer, auch der Henker 2c. zahlten nicht die Personalabgabe, sondern nur aus etwa vorhandenem Vermögen die 1/4 %ige Bethe; ebenso die Spitaliten aus etwaigem noch vorbehaltenem Besitz. Im übrigen wurde die Personalabgabe von 1 fl. Armen auf 1/2 fl. bis 2 ß ermäßigt.

Bezüglich der mit Erlaubnis des Rats außerhalb des hällischen Gebiets angesessen Bürger ist noch zu erwähnen, daß diese ursprünglich zweifelsohne ihr ganzes Vermögen nach Hall verbethen mußten. Erst ein Ratsbeschluß vom 13. Mai 1707 brachte ihnen die Erleich-

terung, daß ſie ihr im Hälliſchen gelegenes Vermögen ganz, das in fremder Herrſchaft aber befindliche ſamt dem daſelbſt erworbenen nur noch zur Hälfte in die bürgerliche Beth zu legen hatten.

VII. Veranlagung der Bethe.

Höchſte Inſtanz in Steuerſachen war der amtsregierende Städtemeiſter und der (24gliederige) Innere Rat; bei wichtigeren Steuerſachen wurde noch der Äußere Rat (15 Mitglieder) beigezogen. Die Bethveranlagung und -erhebung lag den 3 Bethherren ob; zwei von dieſen waren Mitglieder des Inneren Rats, der dritte, zugleich als Rechner fungierend, gehörte dem Äußeren Rat an. Für die Bethveranlagung wurde zunächſt ein ſtraßenweiſe angelegtes Bethregiſter, Bürgerliſte, gefertigt mit Angabe des Namens, meiſtens auch des Standes des Steuerpflichtigen; in dieſes wurde dann bei der Aufnahme des Vermögens unmittelbar die ſofort berechnete Bethſumme, nicht aber auch der ſolcher zu Grund liegende fatierte Vermögenswert eingetragen.

Solche Vermögensaufnahmen fanden für gewöhnlich nur dann ſtatt, wenn eine geſchworne Beth, d. h. die eidliche Darlegung des Vermögenswertes gefordert wurde; nach einem Ratsdekret von 1666 ſoll eine geſchworene Beth nur alle 2 Jahre gehalten, während dieſer Zeit aber kein Bürger höher oder niederer eingeſchätzt werden.

Wenn nun der Rat eine geſchworne Beth beſchloß, wurde zunächſt die Bethordnung publiziert und ſodann auf der Steuerſtube die Vermögenserklärung entgegengenommen, worauf am „Schwörtag“ (Georgii) die auf dem Marktplatz oder auf der Bürgerſtube verſammelte Bürgerſchaft den Betheid zu leiſten hatte. Dieſem Akt ſcheint regelmäßig in den Kirchen ein Hinweis auf die Bedeutung dieſer Handlung vorausgegangen zu ſein; wenigſtens beauftragt ein Ratsdekret von 1629 ausdrücklich den Prediger, „wegen bevorſtehender Beth eine Erinnerung an die Bürgerſchaft zu thun“.

Der Betheid ſelbſt iſt eine Zuſammenfaſſung nicht nur der Steuer- ſondern auch der ſonſtigen allgemeinen Bürgerpflichten. Dieſer „bürgerliche und Betheid“ lautet in der Faſſung von 1697 wie folgt:

> Ihr werdet ſchwören, daß Ihr mit dem dargelegten Geld E. E. Inneren und Äußeren Rat in dieſem (1697) Jahr der einer geſamten Ehrliebenden Bürgerſchaft abgeleſenen Steuerordnung gemäß außer den befreiten Stücken verbethet habt all Euer Gut, auch Eurer Weiber und unausgeſteuerten Kinder Gut, es ſei liegendes oder fahrendes, in und außer der Stadt und Landwehr, nichts ausgenommen, zu dem Preis, ſo lieb Euch ſolches um bares Geld zu überlaſſen (infolge der Steuerreform von 1711 lautete dann vorſtehender Paſſus: . . . zu dem Preis, welcher Euch, ſoviel die liegenden Güter betrifft, bei der Steuerſtuben eröffnet, wegen anderer Vermögensſtück aber in dem gedruckten Taxzettel befindlich iſt); mithin euch alſo erzeigt habt, daß Ihr der Sachen ein Genügen leiſtet, den gemeinen Nutzen und Eure Mitbürger nicht betrüglich vervorteilt und Euer Gewiſſen zu Eurer Seelen höchſte Gefahr beſchweret.
>
> Die nun folgenden Beſtimmungen geloben Treue und Gehorſam gegen die Obrigkeit, Anerkennung der Gerichtsbarkeit der Reichsſtadt; ſie regeln weiter das Verhalten bei Wachtdienſten, bei Aufläufen, das Beherbergen von Fremden; ſie erneuern das Verbot, ohne des Rats Genehmigung Liegenſchaft an Fremde zu verpfänden oder gar zu verkaufen; geben auch ein Weingeſetz mit den kurzen Worten: „Ebenſo ſollt Ihr keinen Wein machen noch zurichten, mit einigerlei ſchädlichem Gemächt; weder Ihr ſelbſt noch jemand von Euretwegen.“
>
> Den Schluß bildet die ſpäter noch zu behandelnde Verpflichtung bei Aufgabe des Bürgerrechts die ſog. Nachſteuer zu zahlen.

Nachdem dann dieſes Stadtrecht verleſen war, hatten die verſammelten Bürger folgende Eidesformel bei ausgeſtreckten Fingern nachzuſprechen:

> „Was mir iſt vorgeleſen und mit Worten erzählet, das hab ich wohl verſtanden; bin dem alſo nachgekommen, wills auch noch thun, getreulich und ohne Gefährde — ſo wahr mir helfe Gott der Allmächtige.“

Die Vermögenserklärung war perſönlich und mündlich vor den Bethherrn auf der Steuerſtube abzugeben; zumeiſt wurde mit dieſer Faſſionsabgabe auch gleich die Bezahlung der Bethe verbunden.

Zu Geheimhaltung dieſer Vermögenserklärungen waren die Bethherrn ſtrenge verpflichtet, auch wurde wohl aus gleichem Grund das Verbot, die Steuerſtube nicht unnötigerweiſe zu betreten, des öfteren eingeſchärft (decr. 10. II. 1658, 10. II. 1662 ꝛc.). Eben dieſe Rückſichtnahme auf die Bürger war es auch, die Hall bei ſeiner Bethreform von 1711 bewog, ungleich anderen Reichsſtädten, abzuſehen von einer ins einzelne gehenden Vermögenserklärung auf Grund eines detaillierenden Vermögensverzeichniſſes. Unter Beibehaltung der bisherigen ſummariſchen Faſſion verzichteten auch die Bethordnungen des 18. Jahrhunderts auf das ſo beläſtigende Eindringen in die Vermögensverhältniſſe der Bürger. Straffälle ausgenommen, begnügte ſich die Stadt mit der ſummariſchen Angabe des vom Fatenten ſelbſt bethbar reduzierten Geſamtvermögensbetrags „der guten Hoffnung lebend, daß eine geſamte Bürgerſchaft ihre Pflicht gegen Gott, die Obrigkeit und den Nächſten vor Augen haben und nicht zu ſcharfer Beſtrafung Urſach geben werde durch vorſätzliche und betrügeriſche Verheimlichung ihres Vermögens oder durch Verringerung des obrigkeitlichen Anſchlags; zumal da ein ſolch entweder zum Teil oder ganz verſchwiegenes oder zu gering angeſchlagenes Gut nicht allein dem fisco verfallen, ſondern auch der betrügeriſch Handelnde ob des mitunterlaufenen ſchweren Verbrechens des Meineids ohne Anſehung der Perſon härtiglich geſtraft werden ſolle. Übrigens hätte doch ein jeder Bürger ſich auf allen erfordernden Fall auf dergleichen gewiſſenhafte Spezifikation gefaßt zu halten.“

VIII. Strafbestimmungen.

Ähnlich der soeben angeführten Strafandrohung für unrichtige Vermögenserklärung verfügt ein Dekret vom 11. Juni 1662:

> „Sollte jemand nach abgelegtem Eid zu wenig verbethen, so solle die Auslosung mit barem Geld geschehen, eine Spezifikation begehrt, die Aufkündigung des Bürgerrechts aber und andere Geld- und Leibesstrafen vorbehalten sein."

Strafe falscher Vermögensangabe war demnach in Hall die auch in anderen Reichsstädten nicht ungewöhnliche „Auslosung", d. h. der Rat war befugt, im Falle daß er die Fassion eines Bürgers für unrichtig erachtete, dessen Gesamtvermögen um den vom Besitzer eidlich deklarierten Wert an sich zu ziehen, solches gegen Bezahlung des Fassionsbetrags auszulösen; ein ebenso einfaches wie radikales Strafverfahren, von dem gegebenen Falles auch hochgestellten Bürgern gegenüber Gebrauch gemacht wurde. Doch erschien mit der Zeit diese Art von Justiz zweifelsohne als zu rigoros und gefährlich, wenigstens wurde, wie wir schon gesehen, die Beschränkung der bisherigen Selbsteinschätzungsbefugnis durch amtliche Anschläge und Taxen in der Ordnung von 1711 motiviert u. a. mit der Absicht, die der Bürgerschaft vorhin so gar empfindlich gefallene ganze Vermögensauslösung hiedurch zu vermeiden.

Übrigens ließ die Reichsstadt in den letzten Jahrhunderten den Steuerdefraudanten gewöhnlich die Wahl zwischen Auslosung des Vermögens oder Bezahlung einer entsprechenden Geldstrafe; so bezahlte z. B. 1620 ein Adlerwirt Majer an Stelle der Auslosung 1500 fl. Strafe. Mit der Zeit dürfte dann bei nur geringem Verschulden die Geldstrafe entsprechend niedriger bemessen worden sein. Für eine solche Praxis spricht wenigstens ein im Haller Wochenblatt am 29. Oktober 1806 ergangenes Ausschreiben des Württembergischen Oberamts, welches anläßlich der Bethesteueraufforderung besagt, daß auf vorsätzliche Verheimlichung steuerbarer Vermögensteile die Konfiskation der nicht angegebenen Teile, auf unrichtige Angabe aus Nachlässigkeit der zehnfache Betrag der in Frage kommenden Abgabe üblicher Weise als Strafe gesetzt sei.

Weitere Strafbestimmungen gelten dem säumigen Steuerzähler.

Daneben scheint beim Nachlaßverfahren, wie verschiedene Straffälle ersichtlich machen, eine gewisse Nachprüfung der früheren Vermögensdeklarationen stattgefunden zu haben; so hatten die Erben der Witwe eines Ratsmitglieds Müller, die sich um 5000 fl. zu wenig angelegt hatte, 1675 zur Abwendung der Auslosung 1200 fl. in guten Kapitalien zu geben.

IX. Einzug und Erhebung der Steuer.

Für Bezahlung der Beth waren von alters her bestimmte Fälligkeitstermine üblich; auf Petri Apostoli (22. Februar) war die Bethe und Pentecostes (Pfingsten) die I. Anlage zu entrichten; wurde eine II.-Anlage gefordert, so war diese auf Bartholomaei (24. August), eine III. auf St. Andreae (30. November) verfallen.

Bezüglich der Zahlungsfrist bestimmt eine Verordnung von 1551: „wer seine Beth in einem halben Jahr nicht erlegt, so er in der Stadt, und in 5 Jahren, so er außerhalb derselben, der hat mit Weib und Kind das Bürgerrecht verloren."

Die Geldnot des 30jährigen Krieges und der folgenden Jahre zwang zu viel kürzeren Steuerfristen; ein Dekret von 1652 z. B. verfügt Entrichtung der Bethe innerhalb 8 Tagen bei Strafe von 4 fl. und Verlust des Bürgerrechts nach weiteren 8 Tagen; 1653 wurde aber schon wieder der Termin auf 14 Tage verlängert, ebenso auch der Verlust des Bürgerrechts auf weitere 2 Wochen hinausgerückt. Seit 1710 war die Bethe längstens innerhalb 4 Monaten, die Anlagen innerhalb 4 Wochen zu bezahlen.

Über die Zeit des Steuereinzugs erinnerte den Bürger die Steuerglocke an seine Steuerpflicht: „Einläuten der Steuer". Zahltage waren Montag, Mittwoch und Samstag. Die Einbezahlung der Steuer soll der Bürger persönlich auf der Steuerstube und nicht durch sein Weib oder dritte Personen bewerkstelligen (Dekr. v. 1662), doch sollen „zu Herren und Personen, welche ihre Beth nicht in persona geben können, die Bethherrn zu Hause gehen und die Gebühr bei ihnen verrechnen" (Dekr. v. 1629). — Die eingegangene Beth war an die ursprünglich Raiter, später Ausgeber und von ca. 1630 ab Steuerherrn genannten 2 Vorstände der Reichsstädtischen Zentralkasse abzuführen; ebenso hatten dieser Kasse die Bethherrn auch die nachträglich eingegangenen Bethausstände „als versessene Beth" periodisch abzuliefern.

X. Die Nachsteuer.

Als 1340 Hall mit dem bisher bestandenen Steuerprivilegium der Geschlechter aufräumte, drohten verschiedene Adelige ob dieses „Neusteuerbarkeitsgesetzes" aus der Stadt auszuziehen und wanderten auch zum Teil aus. Dieser Verminderung der städtischen Steuerkraft zu begegnen, bestimmte alsbald ein 1342 von König Ludwig bestätigter Magistratsbeschluß, daß alle diejenigen, welche ob solcher Steuer aus der Stadt auswanderten, von je 100 fl. Vermögen 10 fl. der Stadt als Nachsteuer zurückzulassen hätten. Begründet wurde diese Maßregel damit, daß ohne solche Abgabe „die Unterhaltung gemeiner Stadt den Verbleibenden zu schwer würde".

Diese 10%ige Abgabe von dem aus der Stadt und der städtischen Steuer hinausgehenden Vermögen behielt die Reichsstadt bis zu ihrem Ende bei und ergänzte sie sogar im 16. Jahrhundert aus nicht mehr zu ermittelnder Veranlassung

noch durch einen als „Nachwandel" bezeichneten Zuschlag von $^2/_3$ % des abziehenden Vermögens. Verfallen mochte diese Nachsteuer im wesentlichen in 3 Fällen:

1. wenn bisher im Besitz eines Haller Bürgers befindliches Vermögen durch Erbgang oder Schenkung einer nicht im Besitz des hällischen Bürgerrechts befindlichen Person zufiel;
2. wenn eine Haller Bürgerstochter sich mit einem Nichthaller Bürger verehlichte und hiedurch ihr Bürgerrecht „verheiratete". Nach der Ordnung von 1573 sollen Bürgerstöchter, „welche sich mit Ausländischen, die nicht Haller Bürger seien, auch wenn sie mit Geding (= Ruhegehalt) oder in Diensten allhier wohnen, künftig alsbald ihr Bürgerrecht auflassen und von all ihrem Vermögen die Nachsteuer zu entrichten schuldig sein; es wäre denn, daß ihr Ehewirt selbst das Bürgerrecht erwerben würde;"
3. der wohl wichtigste Fall ist der, daß ein Bürger mit seinem Vermögen aus der Stadt und deren Gebiet auswanderte und anderwärts sich niederließ. Verzichtete er schon bei bezw. vor seinem Wegzug auf sein Bürgerrecht, so hatte er zu diesem Zweck vor dem Rat zu erscheinen, den Nachbeth-Eid abzulegen, sein Vermögen zu deklarieren und 10 % hievon als Nachsteuer zurückzulassen.

Der Nachbetheid lautete: „Er wird schwören, daß er mit dem Geld, das er dargelegt, vernachbethet und geben hat den 10. Teil alles dessen, was er hab, Liegendes und Fahrendes, nichts ausgenommen 2c." und schloß mit der selbst heute noch nicht unzeitgemäßen Zusicherung, daß er vor seinem Abzug noch alle seine Schulden bezahlen wolle.

Anders, wenn der abziehende Bürger sein Bürgerrecht beibehielt; in diesem Falle hatte er natürlich die Nachsteuer nicht zu geben, war dagegen verpflichtet, gleich den eingesessenen Bürgern Bethe und Steuern an die Stadt fortzubezahlen.

Es ist daher wohl begreiflich, daß die Stadt möglichst zu verhindern suchte, daß ein auswärts angesessener Bürger nachträglich ohne Entrichtung der Nachsteuer stillschweigend seines Bürgerrechts und seiner Bürgerpflichten sich begab und ohne gewissermaßen mit dem Fiskus sich abzufinden, sein ganzes Vermögen oder Teile desselben dessen Besteuerungsbefugnis entzog. In dieser Hinsicht bestimmt ein Ratsprotokoll von 1488: „wer Bürger ist und sich auswärts setzt und verheiratet, ohne sein Bürgerrecht aufzukündigen, muß auch von seines fremden Weibs Gut Beth und (eventuell) Nachbeth geben, unerachtet solches fremden Orts auch in der Steuer liegt." Ähnlich sollen nach der mehrerwähnten Bethordnung von 1573 die auswärtswohnenden Haller Bürger gehalten sein, „die jährliche Beth und anfallende Schatzung von all ihrem, ihrer Hausfrauen und unausgesteuerten Kinder Vermögen, wo solches sich auch befinde, in oder außer der Stadt und Obrigkeit, jährlich gehorsamlich zu entrichten, dazu alle bürgerlichen Beschwerden tam realia quam personalia durch geschworene Bürger zu erstatten." Ebenso haben sie in eigener Person beim Rat darum nachzusuchen, eine Anzahl Jahre außerhalb der Stadt mit Beibehaltung des Bürgerrechts wohnen zu dürfen; — „welche aber dessen beschwert, die sollen das Bürgerrecht aufgeben und die gewöhnliche Nachsteuer erlegen." Nach der zur Beseitigung eingerissener Mißbräuche ergangenen Verordnung vom 13. Mai 1707 haben diejenigen auswärtigen Bürger, welche bisher den Bürger- und Betheid nicht abgelegt haben, sobald das erstemal in Hall wieder eine geschworene Beth verlangt würde, nach Hall zu kommen und erstmals in persona den Eid abzuschwören, für die Folge aber — bei Strafe der Aufkündigung des Bürgerrechts — einen zuverlässigen ortsangesessenen Bürger als Vertreter aufzustellen; dieser hat als Bürge und Selbstzähler für Entrichtung der Beth und Nachbeth zu haften, „bei einer geschworenen Beth aber soll er mittelst produzierender Spezialvollmacht den Betheid in dessen Seele schwören" (geschworner Bürge).

Anzufügen ist noch:

Wenn ein Haller Bürger eine daselbst nicht bürgerliche Frau heiratete, so erwarb diese durch solche Heirat das Haller Bürgerrecht nicht, vielmehr mußte ihr solches erst erkauft werden. That dieses der Ehemann nicht, so ging auch auf die solcher Ehe entstammenden Kinder das väterliche Bürgerrecht nicht über und blieb daher dem Vater nichts anderes übrig als entweder sofort auch für seine Person auf das hällische Bürgerrecht zu verzichten und die Nachsteuer zu geben — oder aber als Bürger die Bethe fortzubezahlen; dann aber, so oft er Vermögen an seine in Hall nicht bürgerlichen Kinder ausfolgte, solches jeweilig dem Rate anzumelden und durch seinen ortsangesessenen Bürgen die hieraus verfallende Nachsteuer zu geben.

XI. Die bürgerliche Bethe ergänzende Sonderbestimmungen.

1. Bezüglich der sonstigen, nicht im Besitz des Bürgerrechts befindlichen Einwohner von Hall.

Die nicht im Besitz des Bürgerrechts befindlichen Einwohner scheiden sich in Beisitzer, Hausgenossen und Ansitzer.

Die Beisitzer sind in Hall in eigener Wohnung angesessen, besitzen daselbst liegenschaftliches Vermögen; ihre Steuerschuldigkeit ist auf jeden Bethtermin als Steuersimplum 1 fl. — Schutzgeld, Schutzgulden — und dazu von je 100 fl. liegenschaftliches Vermögen $^2/_3$ fl. Steuer.

Hausgenossen, d. h. in fremdem Hause in Miete wohnende Nichtbürger, ebenso die Ansitzer, d. h. die mehr vorübergehend in Hall sich aufhaltenden Fremden sind, weil ohne liegenschaftlichen Besitz, auf jeden Termin nur den Schirm- bezw. Ansitzgulden schuldig. Für die Hausgenossen hatte übrigens ihr „Hausmann" sich mit je 20 fl. zu verbürgen.

Notorisch Armen konnte diese Personalsteuer durch den Rat auf $^1/_2$ fl. bis herab auf 2 β ermäßigt werden; Wit-

wen von Beisitzern und Hausgenossen zahlen auf einen Termin nur ½ fl.

Dienstboten endlich waren für die Regel, zumal von der städtischen Steuer, ganz frei; nur bei ganz schweren Zeiten hatten auch sie z. B. 1629 von 1 fl. Lohn auf 2 Ziele 1 β Beth zu geben; zu „Schatzungen", d. h. den außerordentlichen Reichssteuern aber wurden sie regelmäßig beigezogen, wie z. B. bei der 1544 geforderten Türkensteuer mit 1 kr. pro 1 fl. Lohn. Gleicherweise richtete bei der Türkensteuer 1664 der Rat „an deren Herren die Aufforderung, ihre Ehehalten mit ihrem Lidlohn an Kleidern und Geld anzuzeigen, in der Erwägung, daß diese Leute durch ihr üppiges Leben diese Zornrute aufgereizt haben".

2. Als juristische, in Hall begüterte Personen kommen in steuerlicher Beziehung in Betracht Klöster und Stiftungen.

Wie nun aber die Stadt nicht aus einer klösterlichen, sondern aus einer industriellen Niederlassung hervorgegangen ist, so kam es auch später in ihr und ihrem Gebiet zu keinerlei bemerkenswerten Klostergründung. Die wenigen Absteigquartiere, welche benachbarte Klöster, z. B. Comburg, Schönthal ꝛc., in Hall besaßen, gingen spätestens im 16. Jahrhundert in den Besitz der Stadt über, wie dieselbe überhaupt bestrebt war, den innerhalb ihres Gebiets befindlichen Grundbesitz benachbarter geistlicher und weltlicher Herrn von diesen zu erwerben; ihren Bürgern aber den Verkauf hällischer Liegenschaft an Fremde ohne obrigkeitliche Erlaubnis verbot.

Für Hall kommen daher im wesentlichen nur die Siedensgerechtigkeiten in Betracht, welche, ursprünglich königliches und daher ohnedies steuerbefreites Eigentum, im 12. und 13. Jahrhundert in den Besitz von Privaten und Klöstern übergingen, letzteren vielfach durch Schenkungen, zumal der überhaupt gegen die Kirche und deren Institute sehr freigebigen Staufer.

Der seit Ausgang des 12. Jahrhunderts zwischen den Reichsstädten und der Kirche entbrannte Kampf um die von letzterer beanspruchte Steuerfreiheit berührte daher Hall weniger, zumal da sich der Streit nicht so fast darum drehte, den ursprünglichen, von je her immunen Besitz nunmehr steuerpflichtig zu machen, als zu verhindern, daß ursprünglich steuerpflichtig gewesener Besitz durch Übergang in das Eigentum der Kirche der städtischen Besteuerung sich entzog. — Bezüglich der „Sieden" kommt überdies in Betracht, daß diese frühzeitig aus geistlichem in weltlichen Privatbesitz übergingen und hiedurch der Stadt steuerbar wurden; überdies erhob die Stadt in Zeiten der Not direkte Produktionsabgaben, z. B. 1633 allgemein als Kriegsbeisteuer von jedem „Gesod" 4 fl.; daneben gelang es ihr durch verschiedentliche Gebühren, insbesondere durch das „Salzmeßgeld" der Stadtkasse weitere steuerähnliche Einnahmen zuzuführen.

Noch einfacher gestaltete sich die Sache bei der auf gleichem Anspruch fußenden Steuerfreiheit der ansässigen Geistlichen; diese beseitigte der Rat 1524 kurzer Hand durch die Verfügung, daß nunmehr auch die hällischen Priester das Bürgerrecht zu erwerben sowie Bethe und Steuern zu zahlen haben.

Ebenso kurzen Prozeß machte die Stadt im folgenden Jahr mit den verschiedenen Pflegen und den Landheiligen d. h. den Stiftungen, indem sie solche sämtlich in eigene Verwaltung nahm und die hiefür geschaffene Oberlandesheiligenpflege anwies, den bei deren Verwaltung sich ergebenden jährlichen Überschuß an die städtische Zentralkasse abzuliefern; andererseits hatte letztere aber auch bei etwaiger Mehrausgabe den nötigen Zuschuß zu geben.

Auf direkte Besteuerung des schon frühzeitig wohlbegüterten Spitals endlich konnte die Stadt um so eher verzichten, als ohnedies sein dem Rat unterstelltes Vermögen ausschließlich und bestimmungsgemäß dem Nutzen und Wohl der Stadt und ihrer Bewohner diente.

3. Bürgerliche Güter an Fremde ohne Genehmigung des Rats zu verpfänden oder gar zu verkaufen, verbot ein Ratsdekret vom 30. Dezember 1672 sub poena nullitatis et alia. Vordem wurde eine solche Verfehlung als Hochverrat behandelt; genügte doch 1430 der bloße Verdacht gegen einen Edlen von Stetten, das ihm gehörige Sanzenbacher Schloß ohne Vorwissen des Rats an Fremde verkaufen zu wollen, dem Rat dazu, diesem das Haupt abzuschlagen. Unter solchen Umständen war fremder Liegenschaftsbesitz in der Stadt eine Ausnahme. Gab aber je der Rat seine Erlaubnis zu einer solchen Veräußerung, so hatte nach einer Ratsverfügung vom 21. Juni 1576 der fremde Eigentümer von diesen erkauften oder ererbten bürgerlichen Gütern die Beth gleich den Bürgern zu geben.

XII. Rückblick.

Als Grundlage einer gerechten Steuerpolitik fordert die moderne Finanzwissenschaft das Prinzip „Leistung nach Leistungsfähigkeit". Bestimmend für den Grad der Leistungsfähigkeit aber ist in erster Linie: einerseits das Vermögen, andererseits die Arbeitskraft des Einzelnen.

Auch die Steuern des Mittelalters erstrebten eine Verteilung der Lasten „pro posse, proportionaliter, juxta bonorum facultatem, d. h. nach dem „Vermögen". Da aber in jener Zeit die Begriffe Leistungsfähigkeit und Vermögen (= das, was einer besitzt und was einer vermag) gleichbedeutend waren, bezog sich genannter Grundsatz auch nur auf die Besteuerung des Vermögensbesitzes; ein auch den Arbeitsverdienst planmäßig mitheranziehendes Steuersystem war ihr fremd; es fehlte den damaligen Vermögenssteuern die Verbindung mit einer anderen, das Einkommen aus Arbeit erfassenden Steuer.

Und so sehen wir denn allenthalben das mehr oder weniger erfolgreiche Bemühen, in den Vermögenssteuern selbst durch verschiedentliche Ergänzungen und Abänderungen jene einseitige Belastung des Besitzes thunlichst auszugleichen.

Was nun das direkte Steuerwesen der Reichsstadt Hall betrifft, so ermöglichte deren Bethesteuersystem durch seine

Steuersimpla ein Anpassen an den wechselnden Staatsbedarf, ohne daß solche Steuererhöhungen oder -ermäßigungen anderweitige Nachteile, insbesondere Verschiebungen in der steuerlichen Belastung im Gefolge gehabt hätten; dabei war der Ertrag genügend genau vorausbestimmbar.

Viele Steuervergehen werden ferner unbewußt begangen, weil die Steuer und die Steuerbestimmungen unklar und verwickelt sind. Die aus diesem Grunde wünschenswerte Einfachheit und Bestimmtheit bezweckte und gab gleichfalls die Steuerreform von 1711.

Im übrigen aber ist zu beachten, daß wenn diese Reform anordnete, es solle bei dem Anschlag der Gebäude ein in diesen betriebenes Gewerbe mit in Rechnung genommen werden (gewerbliche Vorräte unterlagen ja ohnedies der Vermögenssteuer), wir hierin eine Handel und Gewerbe heranziehende steuerliche Maßregel vor uns sehen, die bei nicht allzu seltener Revision der Gebäudeanschläge den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen wohl genügt hätte.

Sodann schuf jene von sämtlichen Bürgern und Insassen mit unter 400 fl. Vermögen geforderte Personalabgabe von 1 fl. auf jeden Steuertermin eine, allerdings nach unten progressiv wirkende Besteuerung der ausschließlich oder doch zum größten Teil von ihrer Hände Arbeit lebenden Taglöhner, Handwerker und Krämer. Die relativ geringen Bezüge der Dienstboten kamen normalerweise für die Besteuerung nicht in Betracht, da jener Zeit als Steuersubjekte nur die selbständigen, nicht aber auch die zu einer fremden Haushaltung gehörigen Personen galten.

Im Grund genommen gehen daher bei der Steuerreform von 1711 steuerfrei aus nur die Einkommen aus Dienst und Beruf der 400 fl. Vermögen und darüber besitzenden Stadtbewohner. Solche Einkommen wurden aber vorwiegend, fast ausschließlich nur im öffentlichen Dienst, als Beamtengehalte bezogen.

Bei Reichssteuern nun wurde häufig das Diensteinkommen direkt besteuert; so hatten bei der Türkensteuer 1542 die Geistlichen von ihren Zehenden, Gülten und sonstigen Einkommen je den 10. Pfennig zu geben, ebenso Beamte ꝛc. von 100 fl. Dienstgeld 30 kr. und Knechte und Mägde vom Gulden einen Kreuzer. Für Zwecke der Stadtverwaltung aber den Besoldeten einen Teil des gegebenen Gehalts in Form einer Besoldungssteuer abzunehmen, dazu konnte Hall sich nicht entschließen; eher griff es, so es sein mußte, bei dringender Not wie z. B. 1644 zu einer „detraction des vierten Teils der geistlichen und weltlichen Besoldungen bis auf bessere Zeiten".

Jene epochemachende, das bisherige Selbsteinschätzungssystem durch obrigkeitliche Anschläge und Taxen modifizierende hällische Steuerreform von 1711 läßt sich vielleicht dahin charakterisieren, daß bei ihr neben der Absicht wenigstens teilweiser Erfassung des Arbeitsverdienstes das Bestreben hervortritt, bei gleichzeitiger Freigabe verschiedener, nicht ertraggebender Vermögensteile die besser rentierenden Besitztitel durch Einführung verschiedener Steuerkapitale mit höheren Sätzen zu belasten; dabei ist die gleichzeitige Tendenz nicht zu verkennen, die gesicherten Vermögensobjekte gegenüber den mehr oder weniger unsicheren schärfer heranzuziehen.

Alles in allem entwickelte die ursprünglich als reine Vermögenssteuer sich darstellende hällische Bethe sich immer mehr in der Richtung einer als „Einkommenssteuer auf den Besitz" sich charakterisierenden Abgabe.

Das Zeugnis aber dürfte unserer hällischen Bethesteuer nicht zu versagen sein, daß vom Standpunkt ihrer Zeit sie eine der individuellen Leistungsfähigkeit sich bestmöglich anpassende, wohldurchdachte Steuergesetzgebung darstellt und daß sie manche, selbst heute noch beachtenswerte Einzelheiten aufweist.

Geschichte des Ritterstifts Komburg.[1]

Von Finanzrat H. Müller in Stuttgart.

Einleitung.

Die ersten Klostergründungen im Gebiete des jetzigen Königreichs Württemberg fallen in die Karolingerzeit (748 bis 917).

Hieher gehören Ellwangen (746), Murrhardt und Marchthal (776), Hirsau (830).

Unter der Herrschaft der Herzoge (917—1080) blühte in Deutschland fast kein erlauchtes Geschlecht, welches sich nicht durch Stiftung einer Klosteranstalt um den Himmel verdient zu machen gesucht hätte.

Später d. h. am Schluß des 11. und im 12. Jahrhundert müssen die Jahre zwischen 1075 und 1190 als diejenigen gelten, welchen fast alle unsere Mannsklöster von begüterten Orden ihre Entstehung oder doch, was bei den oben angeführten älteren zutrifft, ihre bedeutendere Güterausstattung verdanken.[1]) Abgesehen von dem gläubigen Sinne jenes Zeitalters überhaupt, war es bald die Sühne für eine schwere Blutschuld, bald die Erfüllung eines in Zeiten der Not geleisteten Gelübdes, bald die Sehnsucht des Unglücklichen nach Freiheit von allen irdischen Sorgen, nach Ruhe und Seelenfrieden, bald und hauptsächlich die Unsicherheit der politischen Zustände namentlich in den stürmischen Kriegszeiten unter König Heinrich IV., welche Personen oft sehr hohen Ranges bewogen hat, Klöster zu stiften und in ihrer Abgeschiedenheit Erholung und Zuflucht zu suchen.

Mitten in die letztgenannten Welthändel fällt auch die Errichtung des Klosters und späteren Chorherrenstifts Komburg bei Schwäbisch-Hall durch die Grafen von Rothenburg-Komburg.

Erster Abschnitt.

Die Grafen von Rothenburg-Komburg und ihre Stiftung, das Benediktinerkloster Komburg (990—1488).

Die Gründung des Schlosses Komburg fällt in eine dunkle, sagenhafte Vorzeit.[2]) Sicher ist wohl nur, daß zwischen den Jahren 987 und 996 ein Graf Richard von Rothenburg a. T. von Bischof Liutold in Augsburg den Berg Kahen- oder Kohenberg bei Steinbach gekauft, auf demselben eine Burg erbaut und sich dort niedergelassen hat. Dieser Graf ist ein Glied des seiner Zeit in Franken reich begüterten Geschlechts der einstigen Grafen von Rothenburg-Komburg-Bielriet, dessen Sprößlinge die in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts (1024—1027) urkundlich genannten Herrn vom Kocher- und Murrgau, Heinrich und Ruotker waren. Als des letzteren Sohn gilt Burkard I. von Komburg, welcher im Jahre 1037 in dem Stiftungsbrief der Öhringer Kirche aufgeführt ist und von Bischof Gebhard in Regensburg für die Übernahme der Vogtei über das Öhringer Stift außer Geldbezügen noch den halben Ort Hall empfing.[3]) Dieser Burkard hatte vermutlich 3 Söhne, Emhard I., den Stifter der Kirchen und Pfarreien zu Reinsberg und Thüngenthal, Rugger II., den Besitzer der abgegangenen Burg Bielriet oberhalb Cröffelbach, und Richard II. (1069), den Vater der 4 Brüder: Burkard II., Rugger IV., Heinrich II. und Emhard II. Der letztere und älteste weihte sich dem geistlichen Stande und wurde Bischof von Würzburg (1088 bis 1104). Burkard hatte sich mit Rugger in die Feste Komburg samt den zugehörigen Gütern 2c. geteilt, während Heinrich, der jüngste, auf seinem Erbe in Rothenburg seinen Sitz aufschlug.

Nach der Rückkehr aus dem Feldzug Kaiser Heinrichs IV. gegen die Sachsen, welchem die Grafen Burkard, Rugger und Heinrich Heerfolge geleistet, im Jahre 1075, entschloß sich Burkard, überdrüssig des meist tollen Junggesellenlebens, das sich nach dem Chronisten Widmann auf Komburg abgespielt haben soll und vielleicht auch geängstigt durch die immerwährenden Fehden, welche wegen des Investiturstreits in ganz Deutschland wüteten, nach dem Beispiel anderer Adeligen seinen Burganteil nach Maßgabe der damals herrschenden religiösen Hauptrichtung in ein Benediktinerkloster zu verwandeln, Mönche aus dem St. Jakobskloster

[1]) Mit einer Abbildung (am Schluß).

[2]) Vrgl. Zeitschrift für Württ. Franken. Neue Folge III. G. Bossert: Zur älteren Geschichte des Klosters Komburg. Hall 1888. Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreits. Gotha 1883 S. 77.

[3]) P. F. Stälin, Geschichte Württembergs I. Bd. S. 418.

[1]) Vrgl. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte I. Bd. S. 379, 586 und 598 und II. Bd. S. 680.

in Hall darin aufzunehmen und später selbst die Stille der Klostermauern aufzusuchen.[1]) Eine erwünschte Gelegenheit, den Burganteil seines Bruders gleich frommen Zwecken zu widmen und zuvor die ritterlichen Mannen und Kriegsleute daraus zu entfernen, bot ihm der Abzug Ruggers mit dem kaiserlichen Heere nach Italien im Jahre 1081. Eilends wurde der Umbau der ganzen Burg ins Werk gesetzt und die Kirche soweit fertiggestellt, daß sie am Thomastag 1087 (nach anderen 1084) von Bischof Adalbert in Würzburg geweiht werden konnte.[2])

Hiebei gingen dem Grafen Burkard der Gregorianer Abt Wilhelm von Hirsau (1071—1091) und der Edle Wignand von Kastel bei Mainz,[3]) mit Rat und That an die Hand. Rugger fand nach seiner Heimkehr 1084 an Stelle der väterlichen Burg stattliche Klosterzellen und eine im Bau begriffene Kirche. Wohl oder übel fügte er sich in die gegebenen Verhältnisse und erteilte schließlich seine Zustimmung zur neuen Sachlage unter der Bedingung, daß das Gotteshaus dem Mainzer Bischofsstuhl als dem Vertreter der Kaisertreue unterstellt und dem Einfluß des päpstlich gesinnten Würzburger Bischofs entrückt wurde. Wahrscheinlich durch Vermittlung des genannten reichen Wignand, eines Lehensmanns des Erzbischofs Wezilo von Mainz, kam noch vor dem Tode des letzteren 1088 zwischen Graf Burkard und dem Mainzer Bischofsstuhl ein Vertrag zu stande, dessen Bestimmungen über die Verfassung des Klosters Komburg aber erst nach Wezilos Tod unter seinem Nachfolger Ruthart 1090 urkundlich abgefaßt und besiegelt wurden.[1])

Die wesentlichen, den Hirsauer Einfluß zurückdämmenden Punkte waren folgende:

1. Der Schutz und die Oberaufsicht über Komburg steht dem Erzbistum Mainz zu.
2. Hiefür liefert ersteres jährlich eine Bischofsmütze und zwei Korporalien (Leibröcke) auf den Altar des heiligen Martin nach Mainz.
3. Die Abtswahl nach St. Benedikts Regeln ist frei und unterliegt der Bestätigung des Erzbischofs zu Mainz. Die Weihe empfängt der neue Abt vom Bischof zu Würzburg.
4. Der Abt darf keinem Weltlichen Klostergüter verpfänden oder verkaufen oder verleihen.
5. Bei einer Zuwiderhandlung hiegegen haben die Konventsbrüder selbst das Recht, ihn abzusetzen.
6. Der Abt braucht nicht in den Krieg zu ziehen und nicht nach dem Hofe des Erzbischofs zu kommen.
7. Ebenso frei ist die Wahl des Vogts; die Wahl eines Untervogts ist verboten.[2])
8. Die Beseitigung eines mißliebigen und unnützen Vogts liegt in der Befugnis des Abts im Einverständnis mit Bischof und Konvent.
9. Gegen Übergriffe des Erzbischofs von Mainz verbleibt dem Kloster stets der Regreß an den Stuhl Petri zu Rom.

Der Konvent bestand neben dem Abt, dem die Leitung des Klosters im allgemeinen, die Ämter- und Lehenverleihung mit Zustimmung des Priors und Konvents ꝛc. zustand, aus einem Prior, der das innere geistliche Leben im Kloster zu überwachen hatte, 1 Kustos, 1 Kämmerer,[3]) 1 Kantor, 1 Kellermeister und 9—10 Mönchen.

Laienbrüder fanden erst im Laufe des 12. Jahrhunderts Aufnahme. Zu irgendwelchem eigentlichen Klosteramt durften sie weder in Komburg noch auf den Propsteien

---

[1]) Die Sagen und Legenden, wornach Graf Burkard gleichsam durch göttliche Inspiration in einem Sommernachmittagstraum zur Gründung des Klosters veranlaßt worden sein soll, geben Widmanns kleine Chronik, Crusius, Mejer, Dr. Bossert und Dr. Gmelin in ihren Abhandlungen über den Ursprung ꝛc. von Komburg ꝛc. ausführlich wieder. Wattenbach in seinen Geschichtsquellen Deutschlands spricht diesen Erzählungen jede historische Bedeutung ab.

[2]) Eine alte Inschrift an dem Klostergebäude oder an der alten Kirche hat (nach Schannat Vindemiae litterariae Bd. II, Fulda und Leipzig 1723 S. 42) gelautet: Anno Dominicae Incarnationis 1079 Indictione II, VII Cal. May, Feria III, beatae memoriae dominus Burkardus coepit arcem (urbem?) suam Cohenburg destruere et monasterium construere. — Anno autem 1088 Indictione XI, XII kal. Januarii dedicatum est idem monasterium a venerabili Adalberone Wirtziburgensi episcopo catholico in nomine sanctae et individuae trinitatis et in honore sanctae et victoriosissimae Crucis, sanctae Dei genitricis Mariae, sancti Nicolai episcopi et confessoris et omnium Sanctorum.

Der Wortlaut dieser Inschrift, mit welcher auch die Abschrift einer ursprünglich auf der Rückseite des einstmaligen Nikolausaltars in der alten Basilika angebrachten Inschrift, verzeichnet auf einem Notizblatt im Kgl. Staatsarchiv (Komburger Repertorium Bd. I Fol. 1 Büschel 1) ohne Datum, übereinstimmt, wurde Schannat s. Z. von dem Würzburger Kanoniker und Komburger Chorherrn Peter Philipp v. Hutten-Stolzenberg (1692) mitgeteilt, der sie jedenfalls noch an Ort und Stelle erhoben hatte, als die alte Kirche noch bestand.

Bischof Adalbero von Würzburg, Graf v. Lambach-Wels, regierte von 1045—1090. Er war zwar als Anhänger Papst Gregors VII. von Kaiser Heinrich IV. schon 1086 abgesetzt worden, kehrte aber bald wieder in sein Amt zurück. Es darf deshalb das Jahr 1087 nicht als zweifellos unrichtig bezeichnet werden. Aber auch die Annahme des Jahres 1084 als Zeit der Kircheneinweihung hat ihre Berechtigung. Man pflegte nämlich damals schon nach Fertigstellung des Chors eine neue Kirche einzusegnen, ohne die Vollendung des ganzen Baues abzuwarten, welche jedenfalls in eine spätere Zeit als 1084 und 1087 gefallen ist.

[3]) Über „Wignand" vrgl. Anhang zum I. Bd. des Wirtemb. Urkundenbuchs, Stuttgart 1849 (Komburger Schenkungsbuch), erste Urkunde, S. 391.

[1]) Wirt. Urk.B. I. Bd. 1849 S. 286—289.

[2]) Dieses Verbot erhielt übrigens schon bald nachher durch den oben genannten Wignand eine Änderung, welcher dem Abt gestattete, für den weit entfernten Klosterbesitz am Rhein einen Untervogt zu bestellen. Auch vergab zu Ende des 15. Jahrhunderts der von Komburg bestellte Schirmherr (Bischof von Würzburg) mit kaiserlicher Genehmigung den Schutz als Aftermannlehen an einen Untervogt mit dem übrigens von Komburg später angefochtenen Recht, in den sog. Papstmonaten alle Dignitäten und Pfründen zu verleihen. (OA.Beschr. von Hall S. 252).

[3]) Wirtb. Urk.B. Bd. IV S. 341—342.

Nußbaum, Stein, Gebsattel ꝛc. zugelassen werden, auch nicht im Kapitel oder Chor erscheinen. Sie versahen nur niedere Dienstleistungen im Haushalt, Verrichtungen in den Mühlen, bei den Fischereien ꝛc. (cf. Comb. Rep. I Fol. 266, Diplomatar. II Fol. 58b, statuta Berngeri abbatis etc. de officiis fratrum laicorum etc. vom 3. Dezember 1312).

Dem Klosterschirmvogt[1]) lag die Vertretung des Klosters in weltlichen Angelegenheiten ob, in Rechtshändeln, im Kriegsdienst, sowie die Beschützung gegen Gewaltthaten, und hiefür bezog er eine Belohnung im Wert von jährlich ca. 90 fl.[2]) Zudem hatte er noch jedes Jahr einen Gerichtstag in Thüngenthal zu halten, eine Aufgabe, welche später nach der Klosterordnung von 1343 dem Abt selbst zufiel (s. unten S. 21).

Graf Burkard starb als Mönch in Komburg am 2. Dezember 1098 (nach Stein, Gesch. Frankens, I. Bd. S. 225 „1096"), worauf Rugger unter Verzicht auf seinen Burganteil die Vogtei über die junge Stiftung übernahm. Aber auch dieser übte seine Advokatie nicht lange aus. Denn von Palästina, wohin er im Jahr 1096 mit Gottfried von Bouillon gezogen, kehrte er nicht wieder, und als auch der überlebende Bruder Graf Heinrich, dem die Vogtei 1107 zufiel, im Jahr 1109 ohne Leibeserben mit Tod abging, gelangte sie an einen Grafen Engelhard von Lobenhausen (Oberamts Gerabronn, Filial von Gaggstatt), dessen Herrschaft bis Thüngenthal und Münkheim d. h. bis an die Markung Komburg sich ausdehnte. Als unmittelbarer Nachbar eignete sich dieser Graf sehr gut zum Schirmherrn. Seine Besitzungen bildeten s. Z. den Kern des Mulachgaus, in welchem auch das Kloster verschiedene ansehnliche Güter hatte, durch welche es mit den Lobenhauser Grafen jedenfalls in nahen und vielfachen Beziehungen stand.

Als erster Abt gilt Hemmo von 1078 an. Er soll im Jahr 1088 gestorben oder in sein früheres Kloster d. h. nach St. Jakob in Hall zurückgekehrt sein, um dem von Wilhelm aus Hirsau abgesandten Abt Günther Platz zu machen, der bis 1104 regierte.[3])

Das war die erste Blütezeit des Klosters, welches, reich begabt seitens der Stifterfamilie, des Wignand von Kastel, Adalberts von Bielriet, Heinrichs von Mulfingen und anderer mit Höfen, Gütern und Gerechtsamen aller Art in Städten und Dörfern des Frankenlandes, im Kocher- und Bühlerthal, am Rhein und am Main,[1]) alle Keime zur gedeihlichen und segensreichen Fortentwicklung in sich barg.[2]) So ist es nicht zu verwundern, wenn dem 3. Abt Hertwig (1104—1139 oder 1140) Mittel in Fülle zur Vermehrung des Grundstocks, zur Erbauung einer steinernen Kocherbrücke zu Steinbach (1111),[3]) zur Erweiterung der klösterlichen Anlage, die er mit Ringmauern umgab, und zur Verschönerung der Kirche, welche er mit Kostbarkeiten und Kunstschätzen seltenster Art ausschmückte, zu Gebot standen. Der heute noch vorhandene, aus der ehemaligen romanischen Pfeilerbasilika stammende vergoldete Kronleuchter mit seinen 12 Türmen, ein Abbild des himmlischen Jerusalems, das Altarantipendium mit Christus und den 12 Aposteln, das im 30jährigen Krieg verlorengegangene vergoldete Kreuz,[4]) zeugen von dem Kunstsinn des Stifters und seiner Vorliebe für glänzende Ausstattung eines Gotteshauses. König Konrad III. selbst, welcher unterm 13. August 1138[5]) dem Kloster den Königl. Schutz, Immunität und Freiheit der Wahl eines Untervogts zusicherte und dasselbe hiemit der Amtsgewalt der Gaugrafen und ihrer Stellvertreter entzog, zeichnete Komburg durch seinen persönlichen Besuch zu Ende des Jahres 1140[6]) aus, wie überhaupt das Kloster bei dem Hohenstaufischen Kaiserhaus bis zu dessen Niedergang stets in hoher Gunst und Gnade stand.

Den Schirmbrief vom 13. August 1138 hat noch der Stellvertreter des Erzbischofs Adelbert von Mainz gegengezeichnet. Die Oberherrlichkeit des Erzbistums Mainz (patronatus) war sonach nicht beseitigt, und wurde es auch nicht, als unter Abt Konrad I. Brenz infolge eines Streits zwischen Erzbischof Siegfried II. von Mainz und dem Bischof Otto von Würzburg wegen des Rechts der Investitur (benedictio, Weihe) des Abts von Komburg Papst Hono-

---

[1]) Diese Vogtei ist nicht zu verwechseln mit der Vogtei über vereinzelte Besitzungen des Klosters, die vom Kloster im Laufe der Zeit vielerlei Händen übertragen wurde.

[2]) Wirtemb. Urk.B. I S. 287. Ursprüngliche Belohnung: maltrum frumenti pro faciendo pane et frisgingum, unum porcinum, et duos ovinos, et vinum caeteraque ad haec sufcientia. C. A Glaser, Geschichte der Stadt Hall ꝛc., Manuskript im K. Staatsarchiv S. 142 und Wirtb. Geschichte von C. Fr. Stälin I S. 379.

[3]) Übereinstimmend mit der Notiz in Bertolds von Konstanz Chronikon (Ussermann, Hermanni Contracti etc., Band II, S. 145)

„ex integro construxit abbas Wilhelmus Hirsaugensis monasterium Kamberg 1091".

Die Reihenfolge der Äbte (siehe Anhang S. 35) ist nicht sichergestellt (vrgl. Georgii, Uffenheimische Nebenstunden, Schwabach 1740—1746, S. 1159 ff. und die dort angegebene ältere Litteratur; sodann OA.Beschr. v. Hall; C. Fr. Stälin II. S. 701; Fragment des Verzeichnisses der Äbte ꝛc. bis 1522 von Wyprecht von Schenkenstein auf den Umschlagblättern des Komburger Schenkungsbuchs im Kgl. Staatsarchiv. Komb. Rep. V. Fol. 2459, Büschel 165.

[1]) Vrgl. Komb. Repertorium im K. Staatsarchiv, Bd. II, Fol. 552 und II. Bd. des Hohenlohischen Urkundenbuchs.

[2]) Die Klostergüter sind auf Grund des im Wirtemb. Urkundenbuch I S. 391—405 abgedruckten Komburger Schenkungsbuchs in Dr. J. Gmelins Hällischer Geschichte (Schw. Hall 1896 S. 397 ff.) einzeln aufgeführt. Vgl. auch R. Duellii Miscellanea, Augsburg 1724, II. Bd. S. 281—292 und C. Menckenii Scriptores rerum German. Tom. I S. 389—395, Chr. Fr. Stälin, Wirt. Gesch. I. Bd., S. 598.

[3]) Komburger Kopiebuch VI (Staatsarchiv) Fol. 117.

[4]) Gradmann, Das Kunstleben der Staufen in Schwaben, Württ. Neujahrsblätter von 1891 S. 61.

[5]) W. U.B. Bd. II von 1858 S. 1.

[6]) W. Fr., Neue Folge III S. 35. W. V.H. 1888 S. 60. 61.

rius IV. 1216[1]) endgültig zu Gunsten Würzburgs deshalb entschied, weil Komburg in dessen Sprengel gelegen sei, weil Bischof Adelbert s. Z. die Klosterkirche eingeweiht habe und weil die Äbte schon früher durch den Bischof von Würzburg ihre Weihe empfingen.[2])

Siegfried hatte ehedem die geistlichen Richter, welche das Kloster s. Z. dem Bistum Würzburg zugesprochen, sowie den Abt und Konvent mit dem Banne belegt, von dem sie übrigens der Bischof von Magdeburg als damaliger Primas von Deutschland befreite.[3]) Nach König Konrads III. Tod (1152) fiel die Wahl zum Aftervogt auf seinen Sohn Friedrich als Herzog von Franken. Von dieser Zeit ab bis zu Anfang des 13. Jahrhunderts unter den Äbten Adalbert, Gernot, Engelhard, Werner, Rüdiger, Volkhard, Walter, die meist nur kurze Zeit an der Spitze des Klosters standen, berichten die Urkunden und Chronisten wenig Ereignisse von Belang.[4])

Zu erwähnen dürfte sein, daß unter Adelbert und Gernot die Stadt Hall auf dem Komburg gehörigen Platze, wo ursprünglich die Edlen von Hall ihre Burg hatten, 1156 die St. Michaels-Kirche erbaute,[5]) daß unter Engelhard sich ein Mönch Aaron (ca. 1160) einen Namen als Orgelbauer machte (er baute Orgeln für Konstanz und Petershausen, Stälin II, 756), unter Werner oder Rüdiger die Gebeine der Stifter, d. h. der beiden Grafen Burkard und Heinrich, des Wignand und des Abts Hertwig ausgegraben und in eine Gruft unter dem Kronleuchter in der Münsterkirche versetzt worden sind (ca. 1180), daß der 12. Abt Konrad II. von Entsee ca. 1236) am 7. April 1236 den Minoritenbrüdern die St. Jakobskapelle in Hall einräumte[7]) und das Statut erlassen haben soll, es dürfen künftig nur Adelige als Konventualen Aufnahme finden,[8]) sowie daß die Sippschaft des 14. Abts Emerich von Bebenburg dem Kloster großen Schaden zugefügt habe, und am 16. August 1224 in Eibingen bei Rüdesheim von Gotebold von Weyerbach 3¼ Jauchert Weinberg angekauft worden sind.[9])

Von größerer Tragweite war der Konventsbeschluß, wonach sich Komburg mit Einwilligung Würzburgs 1236 unter den Schutz der Stadt Hall stellte, weil ihm der verbleichende Stern der Hohenstaufen nicht mehr den mächtigen Schirm von ehedem gewähren zu können schien. Mit den Päpsten stand das Kloster auf bestem Fuße, und um so unerwünschter war es ihm, als im Jahr 1250 König Konrad IV., trotz des Widerspruches der Kurie,[1]) in eigenmächtiger Weise die Vogtei dem Schenken Walther von Limpurg, einem ausgesprochenen Gegner des Papsttums, verlieh, der sein Amt allerdings nach und nach so mißbrauchte und für eigennützige Zwecke ausbeutete, daß er sich 1265[2]) eine scharfe Rüge und Buße für seine bisherigen Übergriffe gefallen lassen und die Erklärung abgeben mußte, fürderhin die Advokatie den Wünschen des Konvents gemäß ausüben zu wollen.

Kaiser Rudolf nahm sodann 1273 Komburg wieder in des Reiches unmittelbaren Schutz und bestätigte seine früheren Rechte aufs neue.

Die damaligen Zeiten des Kampfes zwischen Papst und Hohenstaufen sind, wie für die Klöster überhaupt, so auch für Komburg unheilvolle gewesen. Kirchlicher Sinn und religiöse Begeisterung wurden untergraben und die ursprünglich so reichlich fließende Einkommensquelle aus Vermächtnissen und Schenkungen war fast gänzlich versiegt. Der frühere Glaube an das Vorrecht der Unverletzlichkeit des Kirchenguts und die Furcht vor dem Bannstrahl Roms, der jedem drohte, sobald er sich vermaß, Hand an den geistlichen Besitz zu legen, war verschwunden. Überall Krieg, Raub, Verheerung und Zerrüttung. Schon am 1. März 1244 waren Abt Heinrich und der Konvent genötigt, ihr Besitztum in Weikersheim und Schäftersheim an Gottfried von Hohenlohe zu verkaufen,[3]) und 1248 mußte Papst Innozenz IV.[4]) von Lyon aus dem Kloster die Vollmacht ausstellen, sich wider Willen keine weiteren Kleriker und Pfründner aufdrängen zu lassen,[5]) während 1251 außer dem Abt und Prior nur noch 4 Mönche Erwähnung finden (Mencken l. c. S. 381). In Urkunden von 1254, 1256 und 1259 ist zu lesen, daß der Kardinallegat Peter, bezw. Bischof Irin-

---

[1]) Komb. Rep., Bd. V, Fol. 2163, Büschel 130. Urkundenabschrift vom 18. Febr. 1216 (Staatsarchiv).

[2]) Vrgl. Bossert l. c. S. 7 und oben S. 12 Punkt 3 des Statuts (nach Giseke, Die Hirsauer während des Investiturstreits, Gotha 1883).

[3]) J. F. Georgii, Uffenheimische Nebenstunden, Schwabach 1740—1746, S. 902. W. U.B. III. Bd. v. 1871 S. 40.

[4]) Siehe im Anhang die Abtsreihe.

[5]) W. U.B. II. Bd. S. 102 (Urkunde v. 10. Febr. 1156) und Komb. Rep. im Staatsarchiv Bd. III, Fol. 1185, Büschel 92 (Einweihung durch Bischof Gebhard von Würzburg).

[6]) OA.Beschr. v. Hall S. 251.

[7]) W. U.B. III, S. 376. 377.

[8]) Nach dem Index rerum memorabilium a. D. Gerardo Wackero von 1675 (Ms. K. Landes-Bibliothek) soll dies unter dem 13. Abt Eberhard Philipp (ca. 1240) geschehen sein. Menken (I S. 382 und 383, 424 und 443) führt übrigens noch 1448 bürgerliche Namen von Mönchen auf, wie Dietrich Ebe, Johs. Diemer, Johann Utzlinger. Dieses Statut scheint demnach, wenigstens bis zur Verwandlung des Klosters in ein Ritterstift, nicht strenge gehandhabt worden zu sein.

[9]) W. U.B. IV S. 397.

[1]) W. U.B. V S. 163, Bulle des Papsts Alexanders IV. v. 22. Juni 1256.

[2]) W. U.B. VI. Bd. 1894 S. 188, Urk. v. 13./3. 1265. Diplomatar III (Staatsarchiv) Fol. 88—90 und IV (Staatsarchiv) Fol. 4, 5 (worin die Bemerkung steht: „Obligation Herrn Schenk Walthers v. Limpurg, das Gotteshaus Chomberg bei Pön von 100 ℳ Silbers nie zu beleidigen, auch des Jahrmarkthaltens zu St. Gilgen. desgleichen der Mühle zu Steinbach kein Eintrag noch Verhinderung zuzufügen: de anno 1265“). Vrgl. auch Komb. Rep. I, Fol. 376, Büschel 61.

[3]) Wibel, Kirchen- und Reformationshistorie IV. Bd. C. D. S. 8 Nr. VIII. W.U. B. IV S. 75.

[4]) Komb. Rep. im Staatsarchiv Bd. I Fol. 167 Büschel 29, Bd. III Fol. 1043 b Büschel 87.

[5]) W. U.B. IV S. 178—180.

gus von Würzburg und Papst Alexander IV. die Inkorporation der Pfarreien Gebsattel und Thüngenthal dem Kloster unter Abt Heinrich I. von Scheffau (1244—1262)[1]) gestatteten, cum monasterium ex guerris et hominum malitiis ad tantam inopiam sit redactum, quod fratres praebendam debitam ad eorum necessitates habere nequeant ac familiae necnon hospitibus providere.[2])

Vergleicht man das in der päpstlichen Bulle vom 29. September 1248 (abgedruckt im W. Urk.B. IV. S. 181) enthaltene Verzeichnis über das damalige Komburger Besitztum mit dem ursprünglichen Bestand einschließlich des Zuwachses im 12. Jahrhundert, so fällt eine betrübende Abnahme des Klostereigentums in die Augen, und forscht man näher nach der Ursache dieses Abgangs, so ergiebt sich, abgesehen von einigen ohne Zweifel irrtümlichen Auslassungen, daß es die benachbarten Schenken von Limpurg, die Herrn von Hohenlohe, Bebenburg, Krautheim, Lobenhausen, sowie die Reichsküchenmeister von Nortenberg waren, welche den Schiffbruch der Hohenstaufenschen Dynastie und die Bedrängnisse des Klosters zur eigenen Bereicherung durch rechtlichen oder widerrechtlichen Erwerb von Klostergütern benützt haben.

Nach der angeführten Schutzbulle gehörten im Jahr 1248 in folgenden Ortschaften Güter, Höfe und Rechte zu Komburg:

St. Ägidien, Altdorf (Groß- und Klein-), Altenhausen, Astheim (bei Kastel), Bachlit (Berg bei Eibelstadt), Benzenhof (Obersischach), Billigheim (in Baden), Breitloch (abgegangener Ort), Bretzingen (Gschlachten- und Rauhen-), Cembach (bei Roßfeld), Creglingen, Dörrmenz, Erlach, Eschlichsheim (Eichelsee), Gebsattel, Geifertshofen, Gelbingen, Griesheim (Ober- und Unter-), Gröningen, Gruze oder Grüzzen (Greussenheim in Bayern), Hall, Haßfelden, Hausen, Hessenthal, Hohenberg, Hütten, Ingelfingen, Kastel, Kirchenkirnberg, Kochersletten, Komburg, Künzelsau, Leubingsforst, Leutzendorf, Lohr (bayerisch), Michelbach a. d. Bilz (Zehnten), Michelfeld, Morsbach (Künzelsau), Nitzenhausen, Nußbaum, Ödendorf, Orendorf, Otterbach, Reinsberg, Röthenberg, Rothenburg, Rudelsdorf, Sanwal (abgeg. Ort bei Winzenweiler), Sircken (?), Stein, Steinbach, Steinenkirchen, Sulmen (Neckarsulm), Sulzdorf, Thüngenthal, Trögelsberg, Tullau, Wackershofen, Waldmühlbach (Mulenbach), Widdern, Winzenweiler, Wizmannsweiler.

Vermißt werden in obigem nachstehende Orte, in denen dem Kloster früher nachweislich Eigentumsrechte zugestanden sind:

Bielriet mit Cröffelbach, Hohenstadt, Teuerzer Mühle ꝛc. (wahrscheinlich aus Versehen weggeblieben), Lampoldshausen, Volkshausen, Wittstadt, Stein und Buch im Badischen, Gaisbach und Laurach (OA. Öhringen), Jesingen und Eibelstadt (in Bayern), Cimberen-Dörrenzimmern, Mistlau, Asbach (Unteraspach), Großallmerspann (entschiedenes Versehen), Thalheim, Wittensweiler, Markertshofen, Oberfischach, Weikersheim und Schäftersheim, Rüdesheim, Lorch und Eibingen im Rheingau, Ginsbach, Hirschfelden, Haspelhausen, Ehringshausen und Wüstenau.

Für einzelne dieser vor 1248 weggegebenen Güter und Rechte sind wohl andere eingetauscht worden. Immerhin ergiebt sich aber eine nicht unbeträchtliche Einbuße an Grundstocksvermögen infolge freiwilliger oder unfreiwilliger Enteignungen.

Schließlich kam es auf Komburg gegen Ende des 13. Jahrhunderts zu solcher Armut, daß es den Mönchen an der leiblichen Nahrung gebrach. Unter den Äbten Siegfried I. von Morstein[1]) (ca. 1268—1272) und Simon (1273—1290)[2]) hatten sich zwar die ökonomischen Verhältnisse etwas gebessert; doch lange konnte dieser Zustand nicht anhalten in jenen kriegerischen Zeiten, wo des Reiches unmittelbarer Schutz zu schwach war, um räuberische Einfälle in das Klostergebiet fernzuhalten. Bald brach die Not wieder herein. Zur Steuerung derselben wurde Papst Martin IV. (1281—1285) um Abhilfe gebeten,[3]) der hierauf dem Dekan von Öhringen befiehlt, alle diejenigen, die sich an irgendwelcher Art Klostergut vergriffen und das Geraubte nicht binnen einer bestimmten Frist zurückgegeben haben, zu exkommunizieren; ferner wurde das vom Grafen Heinrich von Rothenburg 1108 gegründete Nonnenkloster St. Ägidien aufgehoben und sein Besitztum Komburg einverleibt; sodann wurden vor 1280 die Herrschaft Bielriet, in deren Besitz Komburg teils 1078 teils erst kurz vorher (1278 etwa) durch den Eintritt Adelberts und Wolframs von Bielriet (des nachherigen Abts) ins Kloster — gelangt war, an die Schenken Friedrich und Konrad von Limpurg (für vielleicht 1300 ℔ Heller) sowie 2 Jauchert Weinberg im Stiftberg bei Heilbronn 1285 an Schultheiß Ruger in Ingelfingen um 26 ℔ Heller (Wibel II S. 96) und 1305 der Fronhof in Neckarmühlbach bei Mosbach um 101 ℔ Heller verkauft und endlich 1287 mit Einwilligung des Bischofs Bertold von Würzburg[4]) die Pfarreien Steinbach samt der Filiale in Hall und den zugehörigen Kapellen und Künzelsau mit Filialen und Kapellen dem Kloster zugeeignet. Trotz dieser Finanzoperationen, vereinzelter Schenkungen (1286 hatten Konrad Stockelin und seine Gemahlin Petronissa dem Kloster ihr sämtliches Besitztum in Hagen und Adolzweiler vermacht)[5]) und mehrfacher Beschwerden bei Papst Bonifaz VIII. (1301), der den Abt in St. Burkhard zu Würzburg und die Erzbischöfe von Mainz und Würzburg mit der Verteidigung und dem Schutze des bedrängten Klosters beauftragte,[6]) mehrten sich die Schulden Komburgs von Tag zu Tag. Abt Beringer war nicht im stand, die in der kaiserlosen Zeit

---

[1]) W. U.B. VI S. 57.

[2]) W. U.B. V S. 71. 72. 80. 94. 165. 179 und 317.

[1]) Ussermann, l. c. S. 204 berichtet von Siegfried, daß er sehr viele Güter für das Kloster erworben habe. W. U.B. VI S. 395.

[2]) W. U.B. VII S. 263 und 456.

[3]) Mencken, l. c. 397 und 398.

[4]) Komb. Rep. V im K. Staatsarchiv Fol. 2100. 2101 Büschel 128. 2 Urkunden vom 11. Mai 1287. cfr. auch ebendas. Bd. III Fol. 1041 Büschel 87.

[5]) Mencken, l. c. I S. 402 und 403.

[6]) Desgl. S. 396. 404—406 und Urkunde vom 15. Juni 1309. omb. Rep. I Fol. 265.

(ca. 1265) an den Reichsküchenmeister Heinrich von Nortenberg um 420 ℔ Heller verpfändete Vogtei in Gebsattel, welche durch König Heinrich VII. dem Kloster schon 1233 zu 1/3 geschenkt worden war, bar auszulösen; vielmehr mußte Erzbischof Peter von Mainz die laut Vertrag vom 7. Mai 1311 auf 400 ℔ Heller vereinbarte Rückkaufsumme dem Kloster vorschießen.[1]) Die äußeren Bedrängnisse hörten nicht auf, weil es allezeit Nachbarn gab, welche sich mit dem Klostereigentum zu bereichern suchten, mit List und Gewalt ihre Plane verfolgten, die bei dem damaligen Kampfe zwischen den Doppelkönigen Ludwig von Bayern und Friedrich von Österreich (1314—1322)[2]) keinen Widerstand seitens der Reichsregierung erfahren konnten.

Zur Begründung eines Hofverkaufs in Westernhausen um 11 ℔ Heller schreibt Abt Konrad von Münkheim (1318[3]) bis 1359) in dem Kaufbrief vom 13. Februar 1318: „cum nos et monasterium nostrum premeremur debitorum oneribus necnon voragine quantumlibet usurarum et cum aliunde non possemus dicto incommodo subvenire.“[4])

So kam es, daß 1318/1319[5]) die Passiven bei einer flüssigen Einnahme von 250 ℔ Heller auf 3225 ℔ Heller gestiegen waren und der Beschluß gefaßt werden mußte, die Mönche[6]) auf 2 Jahre behufs ihrer Verköstigung in andere Klöster zu senden und dem Abt die ganze Verwaltung allein zu überlassen.[7]) Diesem scheint es denn auch im Verlauf einiger Jahre gelungen zu sein, durch die erzielten Ersparnisse, eingeschränkte Wirtschaft, Beitreibung der Rückstände an Zehnten, Zinsen und Gülten von den Klosterhintersassen, sowie durch weitere Verpfändungen und Eigentumsveräußerungen behufs der Schuldentilgung wieder einen leidlich geordneten Zustand herbeizuführen.

Beispielsweise verkaufte er am 23. Februar 1318 das Bachensteinsgut in Westernhausen an Schönthal für 11 ℔, am 24. Dezbr. 1318 Güter zu Astheim ꝛc. an Frigel zu Mainz um 4000 ℔ Heller, laut einer anderen Schönthaler Urkunde vom 3. Juli 1319 Güter und Nutzungen in Erlebach, Krautheim, in den beiden Ginsbach und Ebersthal um 142 ℔ Heller an Wilhelm von Aschhausen,[8]) sodann an Konrad von Bohenstein 2 Lehengüter in Engelhofen,[1]) an den Deutschorden in Mergentheim Gülten und Zinse in Nitzenhausen um 8 ℔ Heller und den 14. Februar 1320 Güter zu Enzberg, Müllen und Roch um 40 ℔ an Apel von Crailsheim. Ferner kam eine Hildegard Dirrin zu Hilfe, welche 1321 dem Kloster alle ihre Güter um Nagelsberg übergab. Auch Bruder Konrad von Michelfeld, professus zu Komburg, lieferte all sein bisher zu Recht und zu Unrecht erworbenes Vermögen dem Kloster aus.[2])

So hatte denn Abt Konrad die Freude, schon im Jahr 1323 wieder 11 Mönche um sich versammelt zu sehen, aber den 12. März 1324 das Unglück, in eine Fehde mit der Stadt Hall verwickelt zu werden, wo dem Kloster verschiedene Besitztitel durch Schenkungen der Grafen von Hohenlohe ꝛc. zustanden. Er zieht selbst den Harnisch an, wird schwer verwundet, gefangen und erst 1326 auf Verwendung des mächtigen Erzbischofs Matthias in Mainz wieder freigelassen.[3]) Diese Demütigung Konrads war die Ursache, daß Bischof Wolfram von Würzburg sofort den Bannfluch gegen die Stadt schleuderte, wenn auch ohne die erwünschte Wirkung; sie kostete Hall die ihm seit 1318 von Erzbischof Peter in Mainz überlassene und von den Kaisern Ludwig (1318) und Friedrich III. (1320) bestätigte Advokatie über Komburg.[4]) König Ludwig verlieh sie am 19. November 1333 Kraft von Hohenlohe,[5]) der ihrer aber bald wieder verlustig erklärt wurde wegen eigenmächtiger Besetzung der Herrschaft Nagelsberg, welche komburgisches Lehen war, und wegen eines Streits über die von den Herrn von Bartenau herrührenden Lehengüter zu Künzelsau.[6]) An seine Stelle trat am 17. August 1335 der kaiserliche Marschall und Landvogt Heinrich von Dürrwang,[7]) von dem die Vogtei auf Befehl Kaiser Karls IV. schon 1349 wieder an Hall überging.[8])

In diese Zeit 1311, 1322, 1329, 1330, 1331, 1333, 1342 und 1344 fallen nicht unbedeutende Schenkungen und

---

[1]) Komb. Rep. III Fol. 1048 Büschel 88 und Fol. 1049, Diplomatar II (Fol. 18 b) Fol. 1050. 1051. Diplomatar II (Fol. 27 b) Fol. 1052 und 1053. Diplomatar I (Fol. 74 a), Fol. 1055. Diplomatar IV (Fol. 401 a). Urkunden vom 5. September 1310, 27. Februar 1311, 26. und 29. März 1311, 7. Mai 1311 und 25. Juni 1317.

[2]) Chr. Fr. von Stälin III S. 151.

[3]) Urkunde vom 30. September 1318 über die Wahl des früheren Probsts Konrad zu Gebsattel zum Komburger Abt; Staatsarchiv: Komb. Rep. I Fol. 233 (Diplomatar II Fol. 101 b).

[4]) („weil wir und unser Kloster durch eine solche Schulden- und Zinsenlast jeglicher Art gedrückt werden, und da wir uns nicht anders zu helfen wissen“).

[5]) W. Fr. IX von 1871 S. 112.

[6]) Außer dem Abt und Prior waren zu jener Zeit noch zehn Mönche im Kloster (Mencken l. c. I S. 414).

[7]) Urkunde vom 3. Januar 1319 im K. Staatsarchiv: Comb. Rep. I Fol. 267 Büschel 41. W. Fr. Neue Folge III S. 37 (1888).

[8]) W. Fr. von 1850 S. 6. Hohenloh. U.B. II. Bd. S. 148.

[1]) Beschreibung des Oberamts Gaildorf S. 179.

[2]) Urkunde vom 28. November 1322. Komb. Repert. I Fol. 268.

[3]) Mencken l. c. S. 421 (Anm. a). J. F. Georgii, Uffenheimische Nebenstunden S. 975—977. Schannat, Vindem. II S. 46 und W. Fr. IX von 1891 S. 113.

[4]) Originalurkunde im K. Staatsarchiv vom 25. Juli 1317, 6. November 1318 und 17. November 1320. Komb. Rep. I. Fol. 178, Büschel 30.

[5]) Komb. Rep. I Fol. 185, Büschel 30. Urkunde vom 19. November 1333. Hohenloh. U.B. II.

[6]) Wibel I Vorrede S. 8 und S. 225.

[7]) Originalurkunde im K. Staatsarchiv, Komb. Rep. I Fol. 189 Büschel 31 und Fol. 190 Büschel 31. H. v. Dürrwang, der schon am 13. Januar 1337 von Kaiser Ludwig zur Herausgabe des Weins, des Korns und sonstigen Raubes veranlaßt wurde, war nicht einmal im stande, Kraft von Hohenlohe aus Nagelsberg zu vertreiben, eine Aufgabe, die Bischof Wolfram von Würzburg dann dem Eberhard von Rosenberg übertrug. Komb. Rep. IV, Fol. 1831: Urkunde vom 1. Januar 1330. Glaser S. 221.

[8]) Diplomatar III Fol. 72 a. Mencken I S. 436. 437. 440 und 441.

Erwerbungen von Lehen, Gütern und Gülten zu Michelfeld, Steinbach, Lorenzenzimmern, Leoweiler, Wizmannsweiler, Groß- und Kleinaltdorf (K. Rep. I Fol. 4 und 4a Büschel 1), Blindheim, Erlin, Thüngenthal und Hessenthal aus der Hand der Edlen von Michelfeld (Konrad, Wolfram und Fritz),[1]) von Hohenstein, von Wollmershausen, von Bebenburg und Hall. Im Jahr 1323 wurde auch das frühere Komburgische Haus „am Spitalbach" in Hall umgetauscht[2]) gegen das oberhalb der Michaeliskirche gelegene Gebäude, den sog. Komburger Hof, der 1659 in den Besitz des Stadtphysikus Dr. Osiander gelangte (das jetzige Seiferheldsche Haus Nr. 19). Er diente als Vorratskammer für Wein und Korn, als Trinkstube und in Kriegszeiten als Zufluchtsort. Hiefür zahlte das Stift an Beedsteuer und Umgeld an die Stadt jährlich 1 ß Heller.[3])

Dieser zeitweilige finanzielle Aufschwung scheint aber nur dazu gedient zu haben, dem Zerfall der Sitten, der Vergnügungssucht der Komburger Mönche, welche jeder Zucht spotteten, Vorschub zu leisten. Wenigstens erhielt 1334 der Abt vom Bischof Hermann in Würzburg die Vollmacht, widerspenstige und jede Ordensregel mißachtende Konventualen einzufangen und einzusperren[4]), und auch Papst Clemens VI. erließ am 10. Mai 1342 ein Breve, wonach der Abt angewiesen wird, die exzedierenden Mönche, wenn sie auch appellieren, gehörig zu maßregeln. Gleichwohl erfreute sich das Kloster stets der kaiserl. Fürsorge. Um dasselbe vor Schaden zu bewahren, hatte Kaiser Ludwig am 4. August 1341 dem Abte geboten, die verfallenen Lehen der durch die sog. II. Zwietracht (zwischen Adel und Bürgertum) in Hall (1340) aus der Stadt vertriebenen Geschlechter an diejenigen zu verleihen, an welche sie laut kaiserlicher Vollmacht von den Amtleuten verkauft worden waren.[5])

Zur endgültigen Abstellung der schreienden Mißstände in der Verwaltung und in der Disziplin und zur Beseitigung der Zerwürfnisse zwischen dem Abt und seinen Brüdern wurde im Januar 1343 auf päpstlichen Befehl durch eine bischöflich würzburgische Visitationskommission eine neue (in den Monumenta Boica XI S. 445 abgedruckte) Klosterordnung[6]) eingeführt, welche sich hauptsächlich mit den Bestimmungen über die Rechte und Pflichten des Abts, des Priors und des Konvents, über die förmliche Abteilung der Besitzungen, der Revenüen, Schenkungen, Stiftungen, Hinterlassenschaften zwischen Abt und Konvent, über die Regelung des Haushalts, Gebäudeunterhaltung, Einlösung der versetzten Klostergüter, Schulden-Aufnahme und -Tilgung 2c. befaßt. Unter den besonderen Einnahmen eines Abts sind die Eingänge aus den jährlich in der Pfingstoktav von demselben den bußfertigen Gläubigen erteilten Indulgenzen hervorzuheben.

Dieses geistliche, sonst nur einem Bischof zustehende Vorrecht, war Komburg von Päpsten und Bischöfen im 13. und 14. Jahrhundert verliehen worden.[1])

Eine durchgreifende Besserung der Lage hat auch diese neue, von Anfang an nicht von allen Konventsmitgliedern anerkannte und durch Proteste hintangehaltene Ordnung der Dinge[2]) nicht erzielt. Denn schon ums Jahr 1350 sah sich Bischof Albrecht von Würzburg genötigt, alle Einkünfte der komburgischen Probsteien Gebsattel (bei Rothenburg an der Tauber, Vermächtnis des Grafen Heinrich), dessen Schutz gegen die Eingriffe von Arnold Thannern und Heinrich von Crailsheim König Karl 1347 dem Bürgermeister und Rat zu Rothenburg anbefohlen hatte, Stein (Kocherstein bei Ingelfingen, schon seit 1149 oder noch früher im komburgischen Besitz[3]) und Nußbaum (gegründet 1136 unter Abt Hertwig aus einer Stiftung zweier Ritter von Nußbaum bei Grießen [Untergriesheim] a. d. Jagst[4]) mit Beschlag belegen, ansammeln und bis auf weiteres aufbewahren zu lassen, — wahrscheinlich, um die dringendsten Schulden Komburgs decken zu können. Auch durch die vollzogene Scheidung der Einkünfte des Konvents und des Abts wurden fortwährend Streitigkeiten und Anstände herbeigeführt, deren Hebung zuerst durch ein Schiedsgericht, bestehend aus einem Domherrn von Neumünster (Würzburg) und den 3 Komburger Mönchen Ludwig Dürr, Konrad von Suntheim und Rudolf, im Jahr 1353 versucht worden ist. Diese Schlichtung hielt aber nur bis 1357 an, so daß unterm 16. Dezember desselben Jahrs auf bischöfliche Veranlassung die Verwaltung aller Nutzungen, Gülten, der fahrenden Habe und Barschaft der Abtei und Kellerei in die Hände des Propstes Rudolf von St. Ägidien, des Priors Heinrich und des Johanniterkommenthurs in Hall so lange gelegt werden wollte, bis alle Schulden der Abtei und des Konvents getilgt wären.[5])

Diese Maßregel kam nicht zur Ausführung; denn

[1]) OA.Beschreibung von Hall S. 228.

[2]) Komb. Rep. I Fol. 182 Büschel 30. Urkunde vom 23. Mai 1323.

[3]) Diplomatar VIII Fol. 7.

[4]) Mencken l. c. I S. 424 und W. Fr. IX v. 1871 S. 114.

[5]) Komb. Rep. III, Fol. 1202, Büschel 92.

[6]) Ausführliches hierüber enthält die v. a. ältere Geschichte des Klosters Komburg von G. Bossert in W. Fr. Neue Folge III, S. 38 ff., sodann Komb. Rep. im Staatsarchiv I, Fol. 269. 270 bis 275, Büschel 41, worin die Urkunden v. 13. Mai 1331, 2. und 4. Januar 1343, 5. Febr., 5. März, 12. Sept. und 25. Novbr. 1343 angeführt sind (Bestätigung der Abmachungen durch Bischof Otto v. Würzburg).

[1]) Komb. Rep. I, Fol. 2. 7. 20. 131, Büschel 1. Urkunden v. 10. Juni 1308 und 1321, v. 9. Mai 1342, v. 15. Mai 1361, ibid. I. Bd., Fol. 144, Büschel 27. Urkunde v. 15. Januar 1311.

[2]) Mencken I S. 432—438.

[3]) Mencken I S. 422—423. Wibel II, S. 22 ff. (Bestätigungsurkunde des Bischofs Siegfried von Würzburg v. 1149) W. U.B. II S. 52.

[4]) OA.Beschr. von Neckarsulm S. 405. W. Fr. Neue Folge III v. 1888 S. 34. cfr. unten S. 19.

[5]) Komb. Rep. Bd. I, Fol. 280, Büschel 42 (Urkunde v. 8. Juli 1353) und Fol. 282, Büschel 42 (Urkunde v. 16. Dezbr. 1357).

schon im nächsten Jahre 1358 ergaben sich neue finanzielle Schwierigkeiten, weshalb Abt Konrad und der Konvent eine wiederholte Vermögensuntersuchung vornehmen ließen.[1]) Auffallen darf uns dies nicht. Denn es war eine Zeit der unbarmherigen Ausplünderung des Klosters seitens der Nachbarn, eine Zeit der unabläßigen Klage Komburgs über Beeinträchtigungen durch Bischöfe und Prälaten, durch Fürsten, Grafen, Freiherren, Edle und Bürger. In der vordersten Reihe der Störefriede standen 1355—1358 die Schenken von Limpurg,[2]) welche unter anderem das ihnen nicht zustehende Geleitsrecht von Hall aus sich anmaßten[3]), ganze Höfe, Zehnten, Wälder, 6 Pferde ꝛc. wegnahmen und Mönche gefangensetzten, so daß endlich Kaiser Karl IV. durch die Grafen von Württemberg Eberhard und Ulrich von den Schenken vollen Schadensersatz erzwingen ließ[4]), und an Georgii 1359 den Herren Konrad und Albrecht von Limpurg die ferneren Bedrückungen und Beraubungen des Klosters bei Strafe verbieten mußte. Auch Papst Urban V. befahl von Avignon aus im Jahr 1363 dem Schatzmeister des Stifts Haug, das dem Kloster Entfremdete auf jede gesetzmäßige Weise wieder beizubringen.[5])

Unter Heinrich dem Sieder († 1370), der einer Haller Patrizierfamilie entstammte und dem Kloster 1359 von Rom als Abt aufgedrungen wurde, dauerten die Vogteirechte Halls über Komburg ohne Anstand fort, die Beziehungen zwischen Stadt und Kloster hatten sich wieder freundlicher gestaltet, der innere Friede war seit 1365[6]) infolge der Rückkehr der widerspenstigen Mönche zum Gehorsam soweit möglich wieder hergestellt und auch die wirtschaftlichen Zustände besserten sich zusehends,[1]) nachdem Papst Urban V. im Jahr 1366 die Erlaubnis erteilt hatte, daß Komburg das Einkommen der Kirchen zu Künzelsau, Gebsattel, Thüngenthal und Steinbach für seine Bedürfnisse benütze, obwohl der Nachfolger Heinrichs, Rudolf von Gundelshofen (10. Febr. 1369—1377[2]) niemals aus den Fehden herauskam[3]) und auch die Besserung seiner Konventualen nicht standhielt. Denn noch vor seinem Abgang mußte Bischof Gerhard von Würzburg im Jahr 1376 ein Reformationsreskript an die Komburger Mönche erlassen und dieselben wegen ihres unordentlichen Wandels in Strafe nehmen.[4]) Die Mittel zu ihren Exzessen scheinen sich die Herren teilweise durch Losschlagung ihres Privatbesitzes verschafft zu haben. Es veräußerte z. B. der Mönch Kraft von Suntheim 1374 seine beiden Güter in Gaildorf an Schenk Albrecht von Limpurg.

Vom nächsten Abte Erkinger Feldner (1377—1401)[5]) erzählt man als Beweis seiner Frömmigkeit, daß er, als 1549 sein Sarg in der Johanniskapelle geöffnet worden sei, noch unversehrt im seidenen Gewande darin lag, eine Erscheinung, welche auch anderwärts bei der Öffnung von luftdicht verschlossenen Gräbern und Grüften schon zu Tage getreten ist.[6])

Die Wirren und Mißhelligkeiten, die auch während seiner Amtsführung im Deutschen Reiche selbst herrschten, wo die seit 1381 verbündeten Städte gegen Adel und Geistlichkeit wüteten, scheinen auch auf die Komburger Verhältnisse eine schlimme Wirkung ausgeübt zu haben. Abgesehen davon, daß es dem frommen Abte nicht gelingen wollte, die Ordnung im Innern des Klosters aufrechtzuerhalten, fehlte

[1]) Originalurkunde von 1358 im K. Staatsarchiv, Komb. Rep. I, Fol. 19 b, Büschel 3. In dem Inventarium super bonis, mobilibus, ac debitis Conradi abbatis et conventus monasterii in Comburg sind die einzelnen Schuldbeträge des Abts sowohl als des Konvents und die Namen der Gläubiger aufgeführt. Der Abt hatte für sich 709 ℔ Heller Schulden und zwar an den benachbarten Adel, die Geistlichkeit, an die Handwerksleute und das Gesinde. Zugtiere und Ackergerätschaften hatte der Abt auf Borg gekauft, ohne sie zu bezahlen. Die Bücher des Klosters waren vom Abt und Konvent gemeinsam an die Cisterzienser in Schönthal für 78 ℔ versetzt, ebenso die Walkmühle für 74 ℔. 706 ℔ betrugen die Schulden des Konvents, welcher ⅔ der Klostergüter zu genießen hatte, während dem Abt nur ⅓ zukam. Dagegen hatte der erstere die Höfe in Rauhenbretzingen und Michelfeld, ein Haus in Hall, Einkünfte in Steinbach, Altdorf, Speltach und Morsbach verpfändet, Zahlungsrückstände an Schulmeister Hermann in Basel, Metzger, Müller, Schmiede, Dienerschaft und Taglöhner. Den Schulden sind sodann die Bestände an fahrender Habe, Wein, Getreide, Zugtieren, Ökonomiegeräten und Mundvorräten ꝛc. gegenübergestellt.

[2]) Mencken l. c. I S. 438. 439 und 441. W. Fr. Neue Folge III, v. 1888, S. 43.

[3]) Komb. Rep. I, Fol. 194. Urkunde v. 12. Juli 1355.

[4]) Mencken l. c. I, S. 442.

[5]) Komb. Rep. I, Fol. 147, Büschel 28 im Staatsarchiv: Urkunde vom 11. Oktober 1363. Den Vorgang hiezu bildet in gleicher Gelegenheit das ebendaselbst aufbewahrte Breve des Papstes Clemens VI. v. 20. April 1349.

[6]) Mencken l. c. I S. 443.

[1]) Der Konvent besaß z. B. wieder Mittel, um 1362 von Ritter Burkard Sturmfeder die Vogtei, das Gericht und Gülten samt Zubehör zu Hausen a. d. Roth für 200 ℔ Heller, 1363 von Konrad von Stetten seine Besitzungen in Starkholzbach, 1364 von Beringer Berler in Tullau die Vogtei in Winzenweiler und 1365 von Heinrich v. Tullau die Vogtei über 1 Hof, 6 Lehen und die Mühle daselbst anzukaufen, desgl. 1369 um 212 ℔ ein Gut in Vorderbretzingen. Komb. Rep. II, Fol. 663, Büschel 69 und V, Fol. 2081, Büschel 127.

[2]) Mencken l. c. I S. 446.

[3]) Unter Rudolf wurden 1372 neu erworben: von Hans Löcher zu Hall Vogtei, Hof und Fischwasser zu Oberscheffach, von Adelheid von Buchsheim und Gutta von Stetten ihre Güter zu Lipfersberg.

[4]) Urkunde im Staatsarchiv. Komb. Rep. I, Fol. 25, Büschel 3.

[5]) 2 Urkunden v. 12. Nov. 1377 im Staatsarchiv. Komb. Rep. I, Fol. 26 a und 26 b.

[6]) Unter seiner Regierung sind folgende Erwerbungen zu stande gekommen: 1384 Zehnten in Eutendorf, 2 Güter in Haßfelden von Claus Schneewasser zu Hall, 1389 von Kunz Senft aus Hall dessen Besitzungen in Künzelsau, 1390 ein Hof bei Lipfersberg um 200 fl., der Spitzgarten zu Steinbach für 15 Goldgulden, einige Güter zu Otterbach, 1393 und 1394 von Ulrich von Heimberg und von Egon Sieder ihr Besitz in Haßfelden, 1396 und 1397 Güter und Gülten in Gaggstadt. Diplomatar IV, Fol. 9, VI, Fol. 152, und Komb. Rep. III, Fol. 1027 und 1028.

es auch nicht an Bedrängnissen durch äußere Feinde. Zur Abwehr der fortwährenden Angriffe Konrads von Scheffau mußte von König Wenzel ein Mandat für die Stadt Hall erwirkt werden.[1]) Ferner nahm Papst Bonifaz IX. Anlaß, infolge wiederholter Klagen Komburgs über Einbußen 1396 den Abt von St. Burkhard in Würzburg zu beauftragen,[2]) alles, was dem Kloster widerrechtlich entrissen worden, rücksichtslos demselben wieder zu verschaffen. Die gleiche Weisung erhielten die Erzbischöfe von Mainz, der Bischof von Würzburg und der Domkustos von Augsburg. Diese Hilfeleistung scheint von Erfolg begleitet gewesen zu sein. Denn 1398 kann der Prior und Konvent schon wieder für 500 fl. Vogtgülten und Gerichtsrechte zu Hessenthal von Schenk Friedrich zu Limpurg und anderes ankaufen.[3])

Noch im Jahr 1400 war übrigens Abt Feldner genötigt, den Schutz und Schirm über das 11 Stunden von Komburg entfernte Amt Gebsattel der Stadt Rothenburg a. d. Tauber zu überlassen, um dessen Gebiet und Unterthanen nicht gänzlich der Habsucht der Nachbarn preiszugeben, da zu jener Zeit von Kaiser und Reich nichts zu hoffen gewesen wäre.[4]) Diesen Schritt hatte übrigens später das Kloster schwer zu bereuen, weil die neue Schutzherrin demselben eine Nutzung um die andere im Gebiet ihres Schützlings abstritt und abzwackte. Als Nachfolger Feldners wurde Abt Ernfried I. von Vellberg 1402 gewählt. Diesem gelang es, Ersparnisse im Haushalt zu machen, welche er zur Grundstocksvermehrung,[5]) zu einem neuen Thorbau und zur gründlichen Restaurierung der Michaeliskapelle verwendete. Unter ihm zählte der Konvent wieder 11 Mitglieder. Er starb im Jahr 1421.

Der verhältnismäßigen Ruhe und Ordnung unter Ernfried folgten alsbald wieder aufgeregte Zeiten unter Abt Gottfried von Stetten (seit 1419).[1]) Anfangs des Jahres 1422 war man noch in der Lage, wahrscheinlich mit der Entschädigungssumme, welche Konrad von Weinsberg dem Kloster 1419 für die Ermächtigung bezahlt hatte, einen größeren Teil der Gerichts- und Lehensrechte in Geifertshofen an Limpurg zu veräußern, dem Friedrich von Berlichingen um 380 fl. sein Gut zu Höchstberg[2]) und dem Philipps Eberhard von Eltershofen sein Haus mit Scheuer, Keller und allem Zubehör in Gelbingen um 2500 fl. rheinisch abzukaufen.[3]) Gleich nachher riß wieder ein Notstand ein, welchem selbst durch die vom Bischof Johannes von Würzburg genehmigte Veräußerung der Probstei Nußbaum[4]) und der ansehnlichen Gefälle um Mainz sowie durch Inkorporation der Pfarrei Erlach mit der Kaplanei Gelbingen[5]) Ende 1422 nicht gesteuert werden konnte. Dabei trat die Zuchtlosigkeit der Mönche wieder mehr als je in den Vordergrund. Die Schranken regulären Zusammenlebens hatten in jenen Zeiten für diese Herren nichts mehr zu besagen. Deshalb schickte Abt Gottfried mit Erlaubnis des Bischofs Johann de Brunn von Würzburg 1423 wiederum einen Teil der Mönche in auswärtige Klöster,[6]) nicht bloß um die Kosten ihres Unterhalts zu sparen, sondern um sie zugleich an bessere Disziplin und Gottesfurcht zu gewöhnen. Da dem Kloster am Ende des Jahrs 1426[7]) fast alles fehlte, was zur Leibesnotdurft gehört — sogar Reliquien, Kirchenbücher und Urkunden waren abhandengekommen —, so erließ Papst Martin V. durch ein Breve vom 11. Febr. 1427[8]) an den Dekan des Stifts Öhringen die dringende Aufforderung, der Abtei zur Wiedererlangung des ihr in den Wirrsalen jener Tage entfremdeten beweglichen Eigentums zu verhelfen. Bis zum Ausbruch der sog. Bebenburger Fehden (1432 ff.) scheint der Zustand Komburgs wieder soweit geordnet gewesen zu sein, daß sich Abt Gottfried mit seinen Leuten bei dem Feldzug an der Seite Halls kräftig beteiligen konnte.[9]) Kaiser Friedrich III. that am 24. August

---

[1]) Komb. Rep., I. Bd., Fol. 201, Büschel 31. Urkunde v. 8. Juli 1388.

[2]) Glaser S. 322 und 323. W. Fr. IX v. 1871, S. 114.

[3]) Archivakten, Diplomatar I. Weiter wurden 1398 erworben: von Seitz Schneewasser in Hall 1 Gut mit Vogtei in Gschlachtenbretzingen, 1401 von Konrad von Hürdelbach 1 Hof in Bühlerzimmern, 1399 und 1402 von Ulrich von Gailenkirchen und von Wilhelm von Stetten alle ihre Besitzungen in Haßfelden und Aßmannsdorf.

[4]) Kurzgefaßte Geschichte von Gebsattel, § V, Manuskript im K. Staatsarchiv.

[5]) 1403 Ankauf eines Guts in Allmerspann von Raban von Wisenbach um 40 fl. (Komb. Diplomatar IV, Fol. 347 a), sowie 1406 einiger Vogtgülten mit Vogteien in Großallmerspann von Seitz Schneewasser in Hall um 250 fl. (Komb. Diplomatar IV im Staatsarchiv, S. 351 b); sodann Erwerbung etlicher Güter zu Hessenthal für 87½ fl. von Kunz Adelmann zu Neubrunnen, eines Gütleins zu Rappoltshofen um 50 fl. (1406), einiger Höfe zu Hörlebach, Rappoldshofen, Gschlachtenbretzingen, Speck, Ottendorf, Otterbach und Rieden um 200 bezw. 450 fl. (1410, 1412 und 1419), endlich der Vogtei über eine Hube in Hägenau bei Ottendorf (vrgl. Komb. Rep. II, Fol. 666, Büschel 69).

[1]) Komb. Rep. I, Fol. 31, Büschel 3. Urkunde v. 1419, betr. die dem Abt Gottfried von Papst Martin V. vorgeschriebene Eidesformel. Bulle vom 5. Mai 1421. Komb. Rep. I, Fol. 234, Büschel 34.

[2]) OA.Beschr. von Neckarsulm S. 404.

[3]) Mencken l. c. I S. 464.

[4]) Vrgl. unten S. 25. Nußbaum mit Zubehör wurde in Wirklichkeit erst 1523 verkauft.

[5]) Bulle von Papst Martin V. d. d. 13. August 1422 im Staatsarchiv. Komb. Rep. II, Fol. 932, Büschel 82. Würzb. Urk. v. 10. Sept. 1422, ibid. Fol. 933—934, dsgl. v. 10. Febr. 1423, ibid. Fol. 935, Büschel 83 ꝛc.

[6]) Mencken l. c. I S. 469. Glaser S. 328.

[7]) Mencken l. c. I S. 397. OA.Beschr. v. Hall, S. 251. Glaser S. 329. Das meiste war verkauft, verpfändet, veruntreut, gestohlen.

[8]) Staatsarchiv. Komb. Rep. I, Fol. 164, Büschel 29.

[9]) Wenigstens war Abt Gottfried und der Konvent im Jahr 1430 und 1434 im stande, an die Vormundschaft der Nachkommen Wilhelms von Stetten 300 fl. zu 5% auszuleihen (Mencken I,

1444 der Abtei den Gefallen, durch erneute Bestätigung ihrer Gerechtsame[1]) wesentlich zur Rehabilitierung derselben beizutragen. 1445 kommt schon wieder ein Gutskauf zu stande, nämlich die Erwerbung der dem Jerg von Eltershofen gehörigen Realitäten in Enslingen. Zuvor waren die adeligen Mönche mit demselben in Streit geraten, weil er einem Nichtwappens- und Nichtlehensgenossen ein Lehen, das er von Komburg trug, wieder verliehen hatte.[2]) 1450 wurde die Vogteimacht Hall der Kostenersparnis halber um Dispensation von der Stellung von Reisigen und Wagen zum hällischen Kontingent während des Städtekriegs gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg angegangen.[3]) Der tapfere Abt Gottfried glaubte wahrscheinlich, hinlänglich Opfer zu bringen, wenn er in eigener Person als geharnischter Ritter gegen den Feind ziehe.[4]) Einige Zeit vorher im Oktober 1449 war das größtenteils komburgische Dorf Thüngenthal durch den markgräflichen Feldhauptmann Heinrich von Crailsheim eingeäschert worden,[5]) und die Einwohner nährten sich mehrere Tage lang von einem Faß voll durch die Feuersbrunst gebratener Birnen im Pfarrkeller.

Die Mönche waren wenig gebessert von ihrem Aufenthalt in anderen Klöstern zurückgekehrt und ihre Abneigung gegen die Einführung der Bursfelder Reformation hatte eher zu- als abgenommen. Ja es kam schließlich soweit, daß Komburg wegen Mißachtung der Ordensregeln auf Veranlassung des Abts Bertold von Würzburg und seiner Genossen, der Reformatoren des Benediktinerordens, 1446 in den Bann gethan wurde, dessen Aufhebung im Auftrag des Papstes Nikolaus V. der Bischof von Würzburg und der Abt zu Weißenburg vermittelten[6]) (1447).

Nach dem Tode Abt Gottfrieds (1450) und Ernfrieds II. von Vellberg[7]) (1450—1473), unter welchem 1455 eine jährliche Gült in Enslingen von Dorothea Senfftin im Wert mit 400 fl. gegen eine solche in Hall eingetauscht,[8]) 1464 dem Endris von Münkheim ein Hof in Otterbach und den Schenken Konrad und Albrecht von Limpurg 1469 eine ewige Gült von jährlich 25 fl. um 500 fl. bar abgekauft[9]) und mit Genehmigung des Bischofs Rudolf von Scherenberg die Stiftergruft unter dem Kronleuchter in der Kirche eröffnet wurde, kam das Kloster immer mehr herab, so daß Ernfried anfangs 1473 die Besitzungen des Benediktinerinnenklosters Mistlau OA. Gerabronn, Komburg einzuverleiben genötigt war,[1]) und unter dem Nachfolger Abt Andreas,[2]) einem einfachen und guten Mann, der alle seine Geschäfte in den Vormittagsstunden erledigte und nachmittags niemand mehr vor sich ließ, die Zahl der Mönche nur noch 4 betrug.[3]) Diesem gestattete 1477 Papst Sixtus IV., auf die 5 nunmehr dem Kloster definitiv einverleibten Pfarrstellen (Steinbach, Thüngenthal, Gebsattel, Erlach und Künzelsau) entweder Kloster- oder Weltgeistliche (plebani), letztere in widerruflicher Eigenschaft, zu setzen unter der Bedingung, daß der bisherige Pfarrer in Steinbach, wohin Hall als Filial gehörte, seinen Wohnsitz nunmehr in Hall nehmen und von dort aus Steinbach versehen sollte.[4])

Hiemit waren die früheren, vielfach heftigen Streitigkeiten und Prozesse Komburgs mit der römischen Kurie wegen der Ernennung der Pfarrherrn zu Künzelsau[5]) und Steinbach[6]) endgültig aus der Welt geschafft. Zur Wiederherstellung des ökonomischen Gleichgewichts genügte weder die Einverleibung der genannten Pfarreigefälle noch die Erneuerung der Abteigültbücher für die pflichtigen 65 Besitzungen und Ortschaften,[7]) es mußten vielmehr in der Not von Abt Andreas, abgesehen von der Verpfändung des Fronhofzehntens zu Gebsattel an Konrad v. Schwarzburg noch Güter und Gerechtigkeiten im Wert von 6000 fl. rheinisch 1483 an die Grafen Albrecht und Kraft von Hohenlohe auf Wiederlosung verkauft werden.[8]) Darunter waren die Propstei Stein mit Zugehör und die Besitzungen und Bezüge in Künzelsau, Criesbach, Heimhausen, Ingelfingen, Gaisbach, Etzlinsweiler, Kemmeten, Ginsbach, Meßbach, Hag, Morsbach, Schupperg, Niedernhall, Lüpfersberg, Scheuerheim, Ingelfingen, Steinkirchen, Kronhofen, Kunzelsbach und Bizfeld. Dieses Geschäft hat sich später als ein sehr lukratives

---

S. 499) und die Höfe des H. Hübner, E. Metzler und H. Saum in Starkholzbach anzukaufen (OA.Beschr. v. Hall S. 185).

[1]) Mencken l. c. I S. 480. Diplomatar III im Archiv, Fol. 56.

[2]) Mencken l. c. I S. 481 und 482.

[3]) Mencken l. c. I S. 484.

[4]) Schannat l. c. II S. 46.

[5]) C. F. v. Stälin W. Gesch. III, S. 476.

[6]) Mencken I S. 483. 484.

[7]) Komb. Rep. II Fol. 857, Büschel 72; III. Bd., Fol. 1080. Urkunden aus dem Jahre 1450 (15. Nov., 1. Dez. u. 31. Dez.) von Ernfried.

[8]) Komb. Rep. II, Fol. 859, Büschel 76, ibid. Bd. III, Fol. 1232 b, Büschel 93 (Urkunde v. 14. Juli 1455).

[9]) Mencken l. c. I S. 511. 512.

[1]) Wacker, Fol. 217.

[2]) Komb. Rep. II, Fol. 869. Büschel 74. Urkunde des Abts Andreas v. 19. Juni 1473.

[3]) Zu allem hin erhielt Komburg noch am 28. Januar 1475 von Kaiser Friedrich III. den Befehl, am 5. März 1475 sein Kriegskontingent im Burgunder Feldzug ins kaiserliche Lager abzusenden, was mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft war. Dieses Aufgebot wiederholte sich am 31. Januar 1478. Mencken I S. 449. 515 und 527.

[4]) Bulle vom 1. Mai 1477. Staatsarchiv Komb. Rep. V, Fol. 2121, Büschel 128 und Bulle vom 11. März 1478, ibid. Fol. 2122, Büschel 128.

[5]) Mencken l. c. I S. 455—457.

[6]) Mencken l. c. I S. 517. 518. 525. 526. 528. 531. Wibel l. c. S. 138.

[7]) Komb. Rep. I, Fol. 41 b, Büschel 5, Urkunde von 1478.

[8]) Komb. Rep. I. Fol. 364 a und 364 c, Büschel 56,. Fol. 365, Büschel 57, Urkunden v. 4. August 1483 u. 3 Aktenfaszikel von $\frac{1483}{1569}$, $\frac{1483}{1619}$, $\frac{1483}{1623}$, $\frac{1590}{1685}$.

erwiesen, weil die Käufer nach langem Rechtsstreit (1581 bis 1662) für den Verzicht Komburgs auf die Wiederlosung 17 000 fl. Entschädigung an dasselbe zu leisten verurteilt wurden.

Der innere Friede fehlte immer noch. Die lebenslustigen und wohl auch dem angebornen Zug zum ritterlichen Waffenhandwerk folgenden adeligen Mönche wollten eben der drohenden strengeren Benediktinerregel ausweichen und nach dem Beispiel von Ellwangen (1460) die Umwandlung ihrer Benediktinerabtei in ein weltliches Chorherrnstift um jeden Preis durchsetzen. Dazu brauchten sie außer einem zustimmenden Abt auch einen willfährigen Vogt. Da sie die Stadt Hall als ihren Absichten wenig geneigt vermuteten, wurde sie beim Bischof von Würzburg und bei Kaiser Friedrich III. eines ganz unzulänglichen Schutzes gegen äußere Angriffe angeklagt, wodurch ihr Kloster „in schwer Abnehmen und Verderben gewachsen sei".[1]) Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Im Jahre 1485 traf die kaiserliche Einwilligung zur Übertragung der schon 1482 gekündigten Vogtei von Hall auf Würzburg als Reichslehen und zur Unterbelehnung der Erbschenken von Limpurg mit dem Schutz und Schirm über Komburg ein. Schenk Wilhelm hatte die Bemühungen des Klosters durch besondere Abgesandte noch Wien wesentlich unterstützt, wofür der Herrschaft Limpurg nach und nach ein Aufwand von 4200 fl. erwachsen ist.[2]) Den Schenken war als Wohlthätern (benefactores) des Klosters schon seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts im alten Kapitelsaal das Erbbegräbnis auf Komburg eingeräumt, welches sie bis zum Wechsel der Konfession beibehielten.[3]) Der geeignete Schutzherr, welcher sich übrigens noch jahrzehntelang mit dem Stift über die Ausdehnung seiner Rechte und Pflichten herumstritt, bis endlich am 19. Juli 1568 die Differenzen durch Festsetzung von jährlich 60 Scheffel Haber für den Schirmherrn ꝛc. ausgeglichen wurden,[1]) war gefunden. Jetzt galt es, noch den Abt zu gewinnen. Nach der Abdankung des Andreas wegen einer Fehde und dessen Versetzung als Propst nach Gebsattel[2]) wurde Schenk Wilhelm von Limpurg durch die Mönche zum Abt gewählt, und da dieser die Wahl zurückwies, 1484 Hildebrand von Crailsheim, der frühere Vogt von Gebsattel.[3]) Aber auch dieser ging nicht auf das Drängen seiner Konventualen ein. Die Folge davon war, daß sie ihn nach seiner Heimkehr von einer Würzburger Reise 1485[4]) nicht mehr ins Kloster einließen und ihn zwangen, bei Verwandten in Hall Unterkunft zu suchen, wo er im Oktober 1485 aus Kummer darüber, daß er die geplante Verweltlichung des Klosters nicht zu hindern vermochte, starb. Sein Vetter Weiprecht von Schenkenstein, Kanoniker und Chronist in Komburg, ließ ihm ein Epitaph in der alten Kirche auf der Südseite des Chors mit seiner Statue setzen. Endlich wurde der Mann nach dem Herzen der unzufriedenen Köpfe gefunden: der neue Abt Seyfried vom Holtz, ein Neresheimer Konventuale (seit Juni 1485).[5]) Um den gänzlichen Zerfall des Klosters zu verhindern (die Mönche drohten nämlich, ganz nach dem Vorbild der Insassen des Klosters Ellwangen vom Jahr 1459, die bewaffnete Macht ihrer adeligen Verwandten herbeizurufen und die Klostergüter mit Feuer und Schwert verheeren zu lassen,[6]) ließ dieser durch den Erbschenken Wilhelm und den Bischof Rudolf von Würzburg die Translationsurkunde von Papst Innocenz VIII über die Verwandlung des Klosters in ein adeliges Ritterstift, d. d. 5. Dezember 1488 herbeischaffen.[7])

[1]) Ch. Fröschel, Das uralte Herkommen, Stammen und Geschlecht der Herrn zu Limpurg, des hl. römischen Reichs Erbschenken und Semperfreyen, Manuskript von 1593 Fol. 101.

[2]) Fröschel, Fol. 105 u. ff. Komburger Diplomatar im Staatsarchiv I, Fol. 40, III, Fol. 73a, Fol. 74, 75 und 81. Noch am Donnerstag nach St. Margarethentag 1486 hatte sich Hall wegen der Schirmabnahme beim Kaiser beschwert, aber vergeblich. Komb. Rep. I, Fol. 208—219. 222—230, Büschel 32 u. 33; Urkunden von 1483—1548, 1568, 1629, 1636, 1638, 1642, 1655, 1686 und 1699.

[3]) Schenk Konrad und seine Gemahlin Ytа von Weinsberg hatten schon 1379 einen Jahrtag auf den 4. Ostertag gestiftet, an welchem unter die anwesenden Priester im Konvent 16 ß Heller zu verteilen waren. Fröschel l. c. Fol. 50.

[1]) Fröschel l. c. Fol. 203—207. Früher waren dem Schutzvogt 40 Scheffel Haber nebst Atzung auf den Gerichtstagen und Anteil an den Gerichtsgebühren und Freveln ausgesetzt. cfr. Komburgisches Diplomatar I, Fol. 43 und Jurisdiktionsbuch VI, Fol. 41, Staatsarchiv. Die Haltung des Gerichtstags ist seit 1343 auf den Abt übergegangen, s. o. S. 13.

[2]) Urkunde v. 2. Jan. 1482, Komb. Rep. III, Fol. 1088 (Diplomatar I, Fol. 79b) u. v. 5. Mai 1484; Komb. Rep. V, Fol. 2131 (Diplomatar IV, Fol. 28a (150).

[3]) Komb. Rep. II, Fol. 876. Urkunde des Abts, Büschel 74. Andere Urkunden im Staatsarchiv lassen Hildebrand schon 1481 Abt sein, z. B. v. 15. Mai, 11. Aug. und 2. Juli 1481. Komb. Rep. Bd. IV, Fol. 1910, Büschel 125; Fol. 1607, Büschel 114; Fol. 1495, Büschel 105.

[4]) Komb. Rep. II, Fol. 598.

[5]) Komb. Rep. II, Fol. 880, Büschel 74. Komb. Rep. I, Fol. 381b. Urkunde v. 25. Febr. 1481.

[6]) OA.Beschr. von Ellwangen S. 451.

[7]) Komb. Rep. I, Fol. 170, Büschel 29. Originalbulle im K. Staatsarchiv.

Zweiter Abschnitt.

Das adelige Chorherrnstift Komburg (1488—1802).

Nunmehr war das Ziel der des Mönchsgewandes überdrüssigen adeligen Herren erreicht.

Von jetzt ab stand an der Spitze des Stifts ein von Dekan und Kapitel aus der Mitte der Würzburger Domherrn zu wählender Propst, und in dessen Vertretung ein Dekan, welchem je ein Scholaster (Sekretär des Kapitels und Lehrer der jungen Chorherren), Kantor und Kustos (Behüter der Eucharistie und des Kircheninventars), 10 Domherren (oder Chorherren, Kapitulare) sämtlich edlen Geschlechts,[1]) sowie zwei Doktoren der hl. Schrift oder der Rechte nebst einigen Chorvikaren unterstunden. Später waren es nur acht Domherren, dafür aber zwölf Chorvikare. Die einzelnen Kanoniker durften jetzt in besonderen Wohnungen leben, die sie innerhalb des Stifts entweder aus eigenen Mitteln erbauen durften oder die ihnen in den Stiftsgebäuden gegen Übernahme der Unterhaltungskosten überlassen wurden (wozu sie die Baumaterialien vom Stift geliefert erhielten). Behufs Führung eines eigenen Haushalts wurden ihnen aus den Stiftseinkünften Präbenden (Pfründen) ausgesetzt.

Hienach erhielt z. B. ein Chorherr[2]) statutengemäß jährlich 52 Scheffel Getreide (halb Korn, halb Dinkel), 30 Eimer ($1^1/_2$ Fuder) Wein à 24 Maß oder 6 fl. in Geld für 1 Fuder (Doppel-Goldgulden), 6 fl. Büchsen(Opfer-)geld, 8 Klafter Holz, eine Partie Eier zu Ostern, Käse zu Pfingsten, Hühner auf Martini und Fastnacht und 10 ℔ Karpfen. Nach dem Rezeß vom 12. Dezember 1595[3]) wurde aufgebessert auf: 10 fl. Büchsengeld, 5 fl. 3 Batzen Weckgeld, 100 fl. Zulage, 59 fl. von den Obleyen, 60 Scheffel Dinkel, 20 Scheffel Haber, $1^1/_2$ Fuder Wein, Holz nach Bedarf ohne freie Beifuhr, Nutzung von 3 Tagwerk Wiesen auf dem Brühl, 400 Büschel Stroh, 80 Hühner, 500 Eier, 30 Käslaibe, 50 ℔ Karpfen und 50 ℔ Hechte.

Die Besoldung eines Dekans war nach und nach folgendermaßen festgesetzt:[4]) 608 fl. Bargeld,[5]) 150 Scheffel Dinkel, 130 bis 150 Scheffel Haber, 6—7 Fuder Wein, Holz nach Bedarf mit freier Beifuhr, freie Wohnung, 9—11 Jauchert Wiesen mit freier Beifuhr des Ertrags in die Scheuer, Fischereirecht im Kocher von der alten Bachmühle an bis zum Haus des Johannes Braun, je nach Belieben zu verpachten oder selbst zu nutzen, 300 Bund (Neuntling) Stroh, 160 Hühner und junge Hahnen, 1000 Eier, 60 Käslaibe, 100 ℔ Hechte und 100 ℔ Karpfen, entsprechenden Anteil am Stiftsgarten, Jagdertrag und an den Erzeugnissen des Ökonomiehofs (Milch, Butter, Schmalz ꝛc.). Das jährliche Einkommen eines Vikars bestand in: 81 fl. 6 Batzen Geld, 25 Scheffel Dinkel, 2 Scheffel Haber, 1 Fuder 4 Eimer Wein und 10 Klafter Holz.

Da die Pröpste, welche in der Folge neben ihrem jährlichen Komburger Gehalt von nur 200 fl.[1]) und außer ihren einträglicheren Pfründen als Würzburger Domherren noch weitere Präbenden von anderen Stiften (z. B. Haug, Neumünster, Mainz, Bamberg, St. Alban, St. Gangolf ꝛc.) bezogen, ihren Sitz selbstverständlich am Ort ihres Hauptamts aufschlugen und gewöhnlich nicht auf Komburg residierten, dessen Propstei sie meist nur im Nebenamt versahen, so lag die Leitung des Ganzen der Hauptsache nach in der Hand des Dekans und Kapitels, welches über die ihm vorbehaltenen wichtigsten hoheitsrechtlichen Materien der Zivilgerichtsbarkeit und Grund- und Lehensherrlichkeit,[2]) des inneren Kirchendienstes, über Personalangelegenheiten ꝛc., seine Beschlüsse durch Stimmenmehrheit faßte. Eine Kriminalgerichtsbarkeit außer der niederen Malefiz bei Injurien und sonstigen kleineren Freveln, die mit Turm- und Geldstrafen zu ahnden waren, und die in den Ortschaften der Schultheiß namens der Stiftsherrschaft aburteilte, besaß Komburg nirgends.[3]) Kamen Verbrechen seitens der Stiftsangehörigen und Unterthanen vor, welche durch den Nachrichter an Leib und Leben zu bestrafen waren, so mußten die Delinquenten laut besonderer Jurisdiktionsverträge mit den Schirmvögten oder andern benachbarten Herrschaften (z. B. mit Limpurg-Sontheim-Gaildorf und -Schmidelfeld, welches die hohe Fraisch über Komburg, Steinbach, Hausen ꝛc.[4]) schon seit 1485 hatte, der Reichsstadt Hall, welcher die Malefiz und hohe Obrigkeit in Großallmerspann, Engelhofen, Enslingen, Untermünkheim und Hessenthal zustand,[5]) mit der Stadt Rothenburg a. d. T. (Gebsattel), der Grafschaft Hohenlohe-Kirchberg, mit Würzburg ꝛc.) an die nächst gelegenen Fraischherren ausgeliefert und durch diese abgeurteilt werden.

---

[1]) Siehe oben S. 14 (Anm. zu 8).

[2]) Statuta ecclesiae collegiatae Komburgensis v. 1489. Komb. Rep. I, Fol. 45, Büschel 7, im K. Staatsarchiv.

[3]) Komb. Rep. I, Fol. 250, Büschel 36 (6).

[4]) Komburgisches Diplomatar IX im Staatsarchiv, III. Teil, Fol. 22 und Rezeß vom 12. Dez. 1595.

[5]) Das Geldeinkommen wechselte je nach dem Ertrag der Obleyen, welcher jährlich unter die anwesenden Kanoniker verteilt wurde.

[1]) Duellii Miscellanea II. Bd. S. 293, cfr. unten S. 24 Anm. 3 Komb. Rep. I, Fol. 241, Büschel 35 (Instruktion aus dem 16. Jahrhundert über die Verpflichtungen eines Propsts ꝛc.), ibid. Fol. 58, Büschel 10. Ordinationes et statuta ꝛc. von 1540, Anhang, juramentum praepositi Staatsarchiv.

[2]) Vrgl. Akten im Staatsarchiv (Komb. Rep. I, Fol. 37, Büschel 4) von 1466—1566 und Urkunde v. 15. Juni 1460 (Komb. Rep. I, Fol. 39, Büschel 4). Komb. Rep. I, Fol. 24, Büschel 3. Verzeichnis der adeligen und bürgerlichen Geschlechter, die von Komburg Lehen erhalten haben.

[3]) Komburger Jurisdiktions-, Salbuch im Staatsarchiv, Teil VI, Fol. 34. Komb. Rep. V, Fol. 2450, Büschel 154.

[4]) OA.Beschr. von Gaildorf S. 159. Komb. Rep. V, Fol. 2450, Büschel 154 (Fol. 103b, 347b).

[5]) Komb. Rep. V, Fol. 2450, Büschel 154. Foliant, Fol. 124. 266. 338b und 332b.

Die Befugnisse und Pflichten des Dekans sind, abgesehen von den allgemeinen Bestimmungen der oben genannten Translationsbulle von Papst Innocenz d. d. 5. Dezember 1488[1]) und den von Bischof Julius in Würzburg am 1. April 1595 erlassenen Statuten,[2]) wie folgt zusammengestellt:

1. Der Dekan hat jedwede Leitung des Stifts sowohl in geistlichen als zeitlichen Angelegenheiten zu übernehmen, so jedoch, daß er bei wichtigeren Fragen nicht ohne Vorwissen und den Willen des ganzen Kapitels handeln soll.
2. Alle Rezesse und Dekrete muß der Dekan an den Audienztagen, deren zwei in der Woche auf der Kanzlei abgehalten werden, vortragen, auch nötigenfalls sonst in der Woche das Kapitel zusammenberufen, wenn sich Mißstände ergeben hätten, die durch einen Gesamtbeschluß zu beseitigen wären und die zu Protokoll gebrachten Entscheidungen im nächsten Konvent durch den Syndikus vorlesen lassen.
3. Dem Dekan steht es nicht zu, ohne Vorwissen und Zustimmung des Bischofs von Würzburg, bezw. des Kapitels Stiftsgüter zu vertauschen, zu verkaufen, zu verpfänden oder sonst zu veräußern, adelige oder bürgerliche Lehen zu vergeben, größere Geldsummen auszuleihen oder in Empfang zu nehmen.
4. Auch wird derselbe auf eigene Verantwortung weder Streitgegenstände vor die Gerichte bringen noch Abmachungen treffen oder kostspieligere Gebäude errichten.
5. Lasterhafte und unbrauchbare Vikare und Landpfarrer kann der Dekan, wenn sie sich nicht warnen lassen und bessern, mit Vorwissen der gerade anwesenden Chorherren entlassen und durch geeignetere ersetzen. Zur Annahme und Entlassung anderer katholischer Offiziale und Diener bedarf er wieder der Einwilligung des Kapitels; rügen und strafen kann er dieselben jedoch ohne weiteres.
6. Er hat die Aufsicht über das Archiv zu führen, in dem die wichtigeren mit dem Konventsiegel verschlossenen Dokumente aufbewahrt werden.
7. In die Beitreibung der Forderungen und Einkünfte des Stifts, seien es Gelder oder Naturalien, hat sich der Dekan nicht zu mischen, sondern diese den hiezu besonders aufgestellten Dienern und Beamten zu überlassen, welche ihm und dem Kapitel Rechnung ablegen müssen.
8. Die Sorge für die Bibliothek liegt dem Dekan ob. Die spezielle Aufsicht führt ein Vikar oder Offizial, der den Katalog über vorhandene und neuanzuschaffende Bücher pünktlich zu führen bezw. zu ergänzen hat.
9. Das Mobiliar und der Hausrat des Dekans wird auf Stiftskosten unterhalten.
10. Sollte einmal ein solcher Andrang von Gästen im Stift entstehen, daß sie nicht mehr in der Dekanei beherbergt werden können, so müssen die Kanoniker solche in ihren Behausungen aufnehmen und verpflegen gegen Ersatz der Auslagen durch das Stift.
11. Ohne ganz gewichtige Ursache darf der Dekan niemals abwesend sein und sein Amt nicht niederlegen, eintretendenfalls aber nur in die freien Hände des Kapitels.
12. Aus der dem Dekan zugewiesenen (oben S. 22 beschriebenen) Präbende hat er nicht nur seinen eigenen Haushalt zu bestreiten, sondern auch sämtliche Kosten für die Verpflegung der gewöhnlichen Gäste, ausgenommen fürstliche Persönlichkeiten, zu tragen.
13. Der Dekan hat den Vorsitz im Kapitel zu führen, Huldigungseide abzunehmen, zu verhören, einmalige Ausgaben auf die Obervogteikasse zu dekretieren und die Oberaufsicht über die Kanzlei auszuüben.

Über die Abhaltung des täglichen Chor- und Gottesdienstes mit oder ohne Gesang und Musik durch die Stiftsmitglieder waren im Jahr 1489 ausführliche Statuten aufgestellt worden.

Die Chorvikare hatten die kirchlichen Funktionen für die Stiftsherren zu versehen. Einer davon war curatus (Prediger, concionator) und mußte die Weihen haben. Diesem lag dann die Seelsorge ob.[1])

Weitere Verordnungen und Statuten sind 1540 und später[2]) ausgegeben worden, welche sich hauptsächlich über folgende Gegenstände verbreiteten:

Aufnahmebedingungen für die Stiftsherren (canonici), Wahl des Propsts und des Dekans, Eidesvorhalte für diese und für komburgische Räte und Advokaten, Zehnten, Hauptrechte, Löhne der Hintersassen und Tagarbeiter für die verschiedenen landwirtschftlichen Verrichtungen, Schatzungs-(Vermögenssteuer-)Auflage im Stiftsgebiet, Eidesformeln für Müller, Förster, Holzknechte, Berghüter, Schultheißen, Nachtwächter, Holzmesser, Untergänger, Kornmesser, Dorfrichter und Umgelder, Geldstrafen von $^1/_2$–10 fl. für Vergehen, wie Körperverletzung, Raufereien, Wehrziehen ohne zu verwunden, Beleidigungen, falscher Bezicht, von 2—15 fl. bei Holzfrevel und Weiderzessen ꝛc.

In dem ziemlich umfangreichen Verwaltungsorganismus bedurften Dekan und Kapitel einer besonderen Kanzlei, welche mit 1 Syndikus als Vorstand, 1 Registrator, 1 Sekretär, 1 Vogt als Rechner, 1 Gegenschreiber, 1 Kastner (als Ökonomieverwalter), 1 Kanzleischreiber und 1 Kanzleiknecht (Amtsdiener) besetzt war. Sog. Kanzleiordnungen älteren und neueren Datums enthielten nähere Bestimmungen über die Verteilung der Geschäfte unter die einzelnen Beamten und Bediensteten. Insbesondere sind noch ausführlichere, wenn auch nicht mehr vollständige Instruktionen für den Vogt oder Prokurator vom 12. Mai 1601 und vom 18. März 1602[3]) in der Form von Rechnungsabhörrezessen vorhanden, in denen Bestimmungen über die Verwaltung und Verrechnung des Stifts-Vermögens und -Einkommens getroffen sind. Im einzelnen erstrecken sich dieselben auf nachstehende Punkte:

Aufbewahrung der Kapitelbriefe im Archiv, Verwertung der Früchte nicht ohne Genehmigung des Dekans und Kapitels, Verbot der kaufweisen Abgabe von Frucht an Angestellte, Lieferung der Deputate von alten und jungen Hühnern, Eiern, Wachs, Gänsen und Lammsbäuchen an die Kapitulare und Verrechnung zu bestimmten

[1]) Diplomatar III, Fol. 294 und Komb. Rep. I, Fol. 67, Büschel 13.

[2]) Diplomatar IX, 3. Teil Fol. 22.

[1]) W. Fr. VII. Bd. S. 102 (v. 1865).

[2]) Diplomatar IX des Staatsarchivs. Komb. Rep. Bd. I, Fol. 58, Büschel 10. Ordinationes et statuta etc.

[3]) Akten des K. Staatsarchivs, Komb. Rep. I, Fol. 72 und 73, Büschel 15.

Taxen (für 1 Fastnachtshuhn = 3 Schilling (ca. 22 Pfennige), für 1 Herbsthuhn 1 Schilling und 3 Pfennig, für 100 Eier = 8 Schilling 2c.), Besetzung der Fischweiher und Seen, Nutzung und Beaufsichtigung derselben durch die Schultheißen und Forstdiener, Führung von besonderen Registern über die Setzlinge und die Ausbeute an älteren Fischen durch den Gegenschreiber, Verpachtung einzelner Fischwasser, Verrechnung des Bestandpfennigs vom Fruchtzehnten durch den Vogt, vom Ausschank des Bannweins, Holznutzung, Abgabe von Bau- und Brennholz an die Bezugsberechtigten, Vereinnahmung und Verausgabung des Futtererzeugnisses von den Stiftswiesen, Zehntverleihung, Wein- und Faßbehandlung, Abgabe von Besoldungswein, genaue Buchführung über die Vorräte an Wein, eigenem und aufgekauftem, unter Auseinanderhaltung der Jahrgänge und Qualitäten, unvermutete Kellervisitationen durch Kanoniker, Anlegung eines Manuals über die Stiftsgülten, Ausstellung von Quittungen an die Ablieferungspflichtigen, Einhaltung der Rechnungsrubrikenordnung, Behandlung der Belege, Führung der Steuer- und Umgeldsrechnung, Entwürfe von Überschlägen über den jährlichen Bedarf des Stifts an Geld und über Gebäudeunterhaltung.

An zweckmäßigen Vorschriften für sämtliche Zweige des inneren und äußeren Haushalts hat es somit auch nach der Umwandlung des Klosters in ein Ritterstift nicht gefehlt.

Den Afterschirmvögten wurde die Vergünstigung zu teil, in den Papstmonaten alle Dignitäten und Pfründen, die Propstei (für Gebsattel, Nußbaum 2c.) aber das ganze Jahr hindurch zu verleihen (s. ob. S. 12 Anm. 2).

Der letzte Abt und erste Propst Seyfried vom Holtz,[1]) über dessen ihm vom Kapitel zugewiesene häusliche Einrichtung uns eine auf S. 93 des VI. Bandes von W. Fr. abgedruckte Urkunde von 1498 Aufschluß giebt, starb am 29. August 1504, nachdem er in der Not 1489 das ganze Amt Gebsattel an Ludwig Vollanden um 2000 fl. verpfändet, sowie den Stadtzehnten in Rothenburg und den Dorfzehnten zu Gebsattel um gleichfalls 2000 fl. an Barbara Langmentlin, die Witwe von Wilhelm Lesch, auf Wiederlosung, die in den Jahren 1545—1548 erfolgte, verkauft,[2]) die Wohnung für den Propst (die sog. Propstei) und die Ringmauer nebst Wehrgang erbaut und einige andere verfallene Klostergebäude wieder hergestellt hatte. Seine beiden Nachfolger Peter von Auffäß (1504—1522), ein großer Gelehrter und Politiker, Mitglied der kaiserlichen Kommission zur Schlichtung der III. Haller Zwietracht,[3]) und Markgraf Gumbert von Brandenburg-Culmbach († 24. Juni 1528), Sohn Friedrichs des älteren, des Herrn der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth, Propst in St. Burkhard, Domherr zu Würzburg und Kammerherr Papst Leos X., lebten nicht auf Komburg, sondern auswärts, der eine in Würzburg, der andere in Rom.

Unter dem ersteren bezw. unter dem III. Dekan Erhard von Schaumberg erstand 1506 die Wallfahrtskapelle auf dem Einkorn[4]) zu den 14 Nothelfern, und zwar an der Stelle, wo seit 1472 zu gewissen Zeiten in einer hölzernen Hütte auf Tragaltären Messe gelesen wurde. Der Hauptwallfahrtstag war der Sonntag Exaudi, Ende Mai. Dieser wurde von der ganzen Umgegend als ein Freudenfest gefeiert. Auf dem freien Platz vor der Kirche mit der herrlichen Fernsicht hatten sich stets viele Wirte von Hall eingefunden, deren Vorräte von den zahlreichen Wallfahrern, die nach Verrichtung ihrer Gebete hier zechten, immer aufgezehrt wurden. Widmann sagt, daß hier von den Leuten mit „Fläschen guten Weins, Küchlin und Hippen" oft mehr dem Schmause als dem Gottesdienst abgewartet worden sei.

Wie schon angeführt, war der Wohlstand des neugeschaffenen Ritterstifts noch lange nicht gesichert. Der Ausweg, den Verbrauch nach Maßgabe der Einkünfte zu regeln, war dem jetzigen Regiment fast verschlossen. Die, wie wir oben gesehen haben, nicht eben knapp bemessenen Präbenden der Konventsmitglieder und der sonstigen Stiftsangehörigen, die Gebäudeunterhaltungs- und andere Verwaltungskosten und die Zinsen für Anlehen mußten aufgebracht werden, die Tilgung der von verschwenderischen Chorherren hinterlassenen Schulden war Ehrensache, auch wenn die Jahreseinnahmen nicht zureichten. Was blieb nun in Ermanglung der nachgerade gänzlich versiegten Einkommensquellen aus Stiftungen, Schenkungen und Vermächtnissen zur Bestreitung des genannten notwendigen Aufwands anderes übrig, als Verpfändung oder Veräußerung von Stiftseigentum oder, wenn thunlich, erneute Inanspruchnahme des Kredits? Solche Auswege führten aber zum stätigen Rückgang der Vermögensverhältnisse. Unter diesen Umständen hatten die Stiftsvorstände am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahr-

---

[1]) Komb. Rep. I, Fol. 44, Büschel 7. Pergamenturkunde über die Eidesformel für den I. Propst v. 1488.

[2]) Komb. Rep. III, Fol. 1089, Büschel 88. Urkunde vom 25. April 1489.

[3]) Von ihm schreibt der Chronist Wacker (Fol. 287), daß er aus Betrübnis über den verarmten und verschuldeten Zustand des Stifts auf die einem Propst lt. der Translationsbulle zukommenden zwei Jahres-Präbenden und Feudalzinse verzichtete, die gesamte Jurisdiktion dem Kapitel übertrug, sich mit jährlich 200 fl. begnügte und für sich und seine Nachfolger gelobte, außer letzterem Betrag sich nichts weiteres von den Stiftseinkünften anzueignen. Die damaligen finanziellen Nöten auf Komburg bestätigt auch Fröschel (Fol. 129) mit den Worten: „Jeder (Stiftsherr) trachtet allein nach seinem eigenen Nutzen und geschieht dem Stift von ihren Personen und Haushälterinnen der allergrößte Schaden. Wenn schon einer viel Schulden macht über seine Pfründ und also abreiset, werden zuletzt seine Schulden vom Stift doch bezahlt. Was Guets von Wein, Fischen und anderem vorhanden ist, teilen sie untereinander, müssen aber dann in der Not alles am teuersten kaufen, woher es kommt, daß ihre Einnahmen die Ausgaben bei weitem nicht mehr erreichen" 2c. Zudem führt Fröschel noch einen Brief Schenk Gottfrieds († 1530) an, in welchem sich dieser 1508 darüber beklagt, daß „die Gottesbösewichter" in Komburg das Dach über der Schenkenkapelle zerfallen und auf die Epitaphien hereinregnen ließen, weil es ihnen an Mitteln, die Kosten der Reparatur zu bestreiten, fehle, während doch die Eltern Gottfrieds einen jährlichen Unterhaltungsbeitrag von 20 fl. gestiftet hätten.

[4]) Die Kapelle wurde 1682/1683 umgebaut zufolge einer Stiftung des Domherrn F. G. J. v. Pfürdt in Eichstädt, zugleich Kapitulars in Komburg (1677—1726). Am 6. Mai 1814 ist sie abgebrannt infolge Blitzschlags.

hunderts, selbst angenommen, sie seien umsichtige Haushälter gewesen, einen schwierigen Standpunkt.

Der erste Dekan und letzte Prior Friedrich von Büchelberg starb schon 1493; der zweite Schenk von Schenkenstein versah sein Amt nur von 1493 bis 1497, in welchem Jahr er sich, des Komburger Aufenthalts überdrüssig, auf das burggräflich Nürnbergsche Residenzschloß Cadolzburg (bayer. Bezirksamt Fürth) zu Verwandten zurückzog, wo er 1519 starb. Der Dritte war Erhard von Schaumberg (1497 bis 31. März 1518[1]), dem die immerwährende Sorge für die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts das Leben verbitterte. Unter ihm mußte die Gült zu Mainz und der Ödenwald verkauft und sogar eine Wirtschaft im Komburger Hof zu Hall eröffnet werden, wo damals Goldschmied Nikolaus Nagel in der Miete saß, und der Wein für Rechnung des Klosters, die alte Maß zu 4 ₰ ausgeschenkt wurde. Auch überließ er den Hallern in gütlicher Vereinbarung 1508 das Patronatrecht an der Michaeliskirche zu Hall mit den Opfern des Hauptaltars nebst einem Garten vor dem Thor und zwei Pfründen im Spital.[2])

Die Fehde des Reiters Hans Zymer von Altdorf mit dem Stift hat der Rat in Hall im Jahr 1509 beigelegt.[3])

Vom vierten Dekan, dem früheren Scholastikus Heinrich von Köln oder Kolen,[4]) weiß man nur, daß er, weil ihm die nötigen Barmittel fehlten, seinem Schwager Gaisberger die Bezahlung der Kosten mit 170 fl. für das Eingewölben des südlichen Langhauses der Münsterkirche zugewiesen hat, um 1518 dem Gg. Widmann von Hall die Pfarrstelle zu Erlach übertrug,[5]) während des Kriegs zwischen Herzog Ulrich und dem Schwäbischen Bund anfangs des Jahrs 1519 zehn Mann Fußvolk nach Reutlingen und Ulm senden mußte,[6]) die St. Annakapelle wieder aufrichten ließ und 1519 neue Statuten aufstellte.[7]) Ein Jahr nach seinem Amtsantritt wurde er vergiftet.[8]) Ebenso sein Nachfolger Georg von Truppach, der nur 14 Wochen regierte und in der alten Abtei ein Stüblein und eine Kammer einrichten ließ (1519). Die pekuniäre Lage hatte sich, wie es scheint, auf kurze Zeit verbessert. Denn Ende Juni 1520 konnte das Stift dem Chorherrn und Kustos Gg. v. Bißwangen sein von ihm 1490 erbautes Haus „jenseits der Erhartskapelle zunächst dem Marstall" um 160 fl. rh. abkaufen und bar bezahlen.[9]) Den sechsten Dekan, Kraft von Rüxingen (1520—1528) sollte man eigentlich aus Pietät für das Stift gar nicht nennen.[1]) Denn dieser muß ein unglückseliger Wirtschafter und nichts weniger als ein Muster eines Vorgesetzten gewesen sein; sonst wäre er nicht abgesetzt und verbannt worden. Er starb zu Lendsiedel im Jahr 1532. Von ihm sagt der Chronist: **multa bona divendidit et plura mala causavit.**

Die Not und Verarmung war unter seiner Verwaltung wieder derart gestiegen, daß der Bischof von Würzburg und Propst v. Aufseß im Jahr 1521 ihre Zustimmung zur Veräußerung von Stiftsgütern an die Stadt Hall im Wert von 12000 fl. zu erteilen genötigt waren.

Hierunter befanden sich: 20 Lehen und Gülten in Reinsberg, 6 Höfe zu Eltershofen, Gülten in Hütten, Übrigshausen, Brachbach, die Mühle und das Fischwasser in Unter- und Oberscheffach, 17 Höfe in Haßfelden, Enslingen, Gailenkirchen, Wackershofen, 21 Höfe in Gelbingen und Erlach, alle Besitzungen in Großaltdorf, Lorenzenzimmern, Uttenhofen, Raibach, Bühlerzimmern, Michelfeld und Westheim und Zehnten in Weckrieden.[2]) Auch die frühere Propstei Nußbaum-Ilgenberg mit Zubehörden wurde im Jahr 1523 an Eberhard von Gemmingen um 1500 fl. verkauft.[3]) Dieser armselige Zustand wird auch die Veranlassung zu der Beschwerde gewesen sein, welche Dekan und Kapitel gegen eine übermäßige Besteuerung des Stifts durch den kaiserlichen Fiskal am 29. September 1522 erhoben haben.[4])

Eine gute Seite hatte übrigens damals die herabgekommene Lage des Stifts. Die rebellischen Bauern ließen nämlich 1525 Komburg aus dem Spiel, weil ihnen bekannt war, daß dort nichts zu holen sei, d. h. weder Geld noch Wein noch Frucht. Vorsorglich hatte sich übrigens der Dekan samt Kapitel und Chorvikaren mit allem Wertvollen und leicht Transportablen aus dem Kloster nach Hall in den Komburger Hof geflüchtet. Um so übler erging es dafür dem Propsteihof zu Gebsattel, den der Rothenburger Haufen fast ganz verwüstete. Wegen des Bauernkriegs mußte vom Stift als Mitglied des Schwäbischen Bundes eine extraordinäre Steuer dahin bezahlt werden.[5])

Größere Kümmernis, als der materielle Verfall des Stifts, bereitete dem letzteren der Übertritt von Hall zur evangelischen Lehre im Jahr 1523, und zwar insofern, als im Verlauf der Zeit viele Stiftsunterthanen, sogar in Steinbach selbst, dem Beispiel Halls folgten. Schon beim Beginn der Religionsspaltung, in den ersten Jahrzehnten derselben, soll Komburg mit der Nachbarstadt in Zwistigkeiten geraten sein, weil letztere die Orte Thüngenthal und Erlach,

---

[1]) Komb. Rep., II. Bd., Fol. 600 und Urkunde v. 3. Novbr. 1497, ibid. I. Bd., Fol. 332, Büschel 51.

[2]) OA.Beschr. v. Hall S. 169 und Gmelin, S. 687.

[3]) Komb. Rep. I, Fol. 49 und 50, Büschel 8 und 9.

[4]) Komb. Rep. II, Fol. 605.

[5]) Komb. Rep., Fol. 944, Büschel 84. Urk. v. 23./7. 1518.

[6]) Komb. Rep. I, Fol. 52 und 53, Büschel 9.

[7]) Diplomatar IV, Fol. 112 und VIII, Fol. 190. Komb. Rep. I. Bd., Fol. 54, Büschel 10.

[8]) Komb. Diplomatar IV, Fol. 328 b, Gräters Bragur 8. Bd. Breslau 1812 S. 234.

[9]) Komb. Rep. I, Fol. 55. Diplomatar IV, Fol. 33 b.

[1]) Freiburger Diözesanarchiv von 1885 S. 217 ff.

[2]) Komb. Diplomatar VII, Fol. 11 a und 20 b, VIII S. 531. Widmanns Kleine Chronik, S. 20 und 22. OA.Beschr. von Hall S. 251 ꝛc. Revers vom 17. August 1521, Komb. Rep. I, Fol. 338.

[3]) OA.Beschr. von Neckarsulm 1881, S. 406.

[4]) Komb. Rep. I, Fol. 241, Büschel 35.

[5]) Komb. Rep. I, Fol. 42, Büschel 6. Akten über das Verhältnis zum Schwäbischen Bund ꝛc. von 1478—1577; sodann das Manuskript im Staatsarchiv: Kurzgefaßte Geschichte von Gebsattel, § VI.

in deren Kirchen das Stift Mitkollator war, reformieren wollte und den Pfarrern bereits die Meßgewänder und Kelche abgenommen hatte (1540 nach Herold und Presscher).

Der Dekan von Komburg verklagte die Reichsstadt beim Reichskammergericht und erreichte auch, daß sie mit der Acht belegt wurde, welche jedoch der Kaiser gelegentlich der Belehnung Halls mit den zum Schloß Limpurg gehörigen Reichslehen am 29. Oktober 1540 wieder aufgehoben hat.

Ein glücklicherer Stern waltete über Komburg, als Dekan Eucharius von Fronhofen (1528[1])—1534) ans Ruder gelangte. Als Mann von ungewöhnlichem Organisations- und Verwaltungstalent riß er das Stift innerhalb 3 Jahren aus seiner Verkommenheit empor zur lange nicht mehr dagewesenen Blüte. Noch ums Jahr 1530 war der Stiftssyndikus Widmann, weil flüssige Mittel zur Einlösung mehrerer versetzter Zehnten fehlten, mit dem aus der Zeit des Abts Hertwig stammenden großen goldenen mit Edelsteinen eingefaßten und verzierten Kreuze aus dem Kirchenschatz zum Bischof nach Augsburg gesendet worden, um es zu verkaufen. Die Mission war ohne Erfolg. Widmann brachte das Kreuz zurück und der Dekan hatte inzwischen das nötige Geld auf andere Weise zu beschaffen gewußt. (W. Fr. Neue Folge VI S. 32). Nicht bloß die an Dieter Blancher in Hall für 2200 fl. versetzten großen Fruchtzehnten in Erlach, Gelbingen, Weckrieden und dem Galgenberg bis zur steinernen Brücke in Gelbingen, sondern überhaupt alle verpfändeten Wälder und Jagden, Güter und Gefälle wurden ausgelöst, sämtliche Schulden getilgt und die Einkünfte so gesteigert, daß wieder jährliche Überschüsse von 1500—3000 fl. und später noch größere Summen zur Verrechnung kamen.[2]) Er starb 30. August 1534 angeblich an Gift[3]) mit dem Bewußtsein, für die Rechte des Kapitels gegen die Übergriffe des Propsts Philipp von Limpurg kräftig eingetreten zu sein.

Und dieser Wohlstand war, was die Hauptsache ist, trotz der Bedrückungen des Stifts durch seinen obengenannten Propst (1528 bis 1545),[4]) der dem Stift sogar das Jagdrecht auf dem Einkorn nehmen ließ und den Kanonikern das Waidwerk verbot, von Dauer. Er erlitt auch unter den Nachfolgern Fronhofens, dem Dekan Dr. juris Eitel Treutwein, der zugleich Propst von Neuhausen bei Worms war (1535—1536),[5]), und dem wohlthätigen Gernand von Schwalbach (1537—1550), Lizentiat der Rechte, früher Chorherr in Brüssel,[1]) dem allerdings nachgesagt wird, seine Gelehrsamkeit habe ihm keine Zeit gelassen, sich um die Erhaltung der Stiftsgebäulichkeiten während seines 14jährigen Regiments zu kümmern, keine wesentliche Minderung. Im Jahr 1540 kaufte das Stift von Werner Keck in Crailsheim mit Einwilligung des Schenken von Limpurg als Lehensherrn die Vogtei und verschiedene Güter zu Tullau um 1200 fl. und von Hans von Morstein 1545 Besitzungen in Hessenthal. Es gab sogar wiederum Leute, welche dem Stift ihr freies Eigentum „um Schutz und Schirm willen" vogtbar, dienstbar und fallbar machten (OA.Beschr. von Gaildorf S. 146) oder ihren Besitz ganz verschrieben.[2]) Der Aderlaß im Schmalkaldischen Krieg, in welchem der nach Gmünd geflüchtete Klosterschatz den Truppen des Kurfürsten Johann Friedrich Ende November 1546 als Beute in die Hände fiel, und bald darauf (30. November 1546) sich Komburg durch Lieferung etlicher Wagen Haber und Wein sowie um 1000 fl. Bargeld von der Verheerung und Plünderung seitens vorbeiziehender feindlicher hessischer Truppen loskaufen mußte, war bald verschmerzt und geheilt, obwohl man in Abwesenheit des mit der Kasse geflohenen Dekans die Bürgschaft Halls für 500 fl., die im Augenblick im Kloster nicht aufgebracht werden konnten, in Anspruch nehmen mußte.[3]) Der Schutzbrief und die Sauvegarde, welche Propst Daniel Stieber im Dezember 1546 zu Rothenburg vom Kaiser für das Stift erlangt hatte, kostete nur 200 fl.

So fehlte es damals den Stiftsvorständen nicht an den nötigen Mitteln, um der in ihrem Gebiete sich ausdehnenden Reformation erfolgreich entgegenzuwirken. Wie sehr aber auch die Pröpste Philipp von Limpurg, der ausnahmsweise seinen Sitz wieder in Komburg aufschlug, der im übrigen milde und versöhnliche ebengenannte Daniel Stieber von Buttenheim (1545—1555) (ein Würzburger Propst vom Stift Haug, Großonkel von Erasmus Neustetter), Ulrich Hölin[4]) und der genannte Dekan Bernhard von Schwalbach (1536—6. Dezember 1550),

---

[1]) Komb. Rep. I, Fol. 56, Büschel 10. Einsetzungsurkunde vom 20. Febr. 1528.

[2]) Kleinere Erwerbungen kamen ebenfalls zu stande, wie der Ankauf der sog. Spitzkelter unterhalb Gelbingen um 115 fl. von Melchior Senfft in Öhringen (1533), eines Viertelsfischwassers zu Tullau von Baltes Wüst daselbst um 15 fl. ꝛc.

[3]) Wackers Chronik Fol. 114. Widmanns Kl. Chronik S. 23.

[4]) Komb. Rep. I, Fol. 241b, Büschel 35. (Quittungen.) Er residierte, wie seine Vorgänger nicht auf Komburg.

[5]) Widmanns Kl. Chronik S. 23. Unter Treutwein ist die den Einsturz drohende Marienkapelle und die baufällige Hälfte des Kreuzgangs, sowie die eingestürzte Klosterringmauer vom alten Schlafhaus an bis zur Abtei wieder hergestellt worden. Er starb nach heftigem Siechtum am 9. Oktober 1536. Komb. Rep. I, Fol. 57, Büschel 10.

[1]) Er besorgte die Neuredaktion der Komburger Statuten von 1540. Komb. Rep. I, Fol. 58, Büschel 10. Auch wurde von ihm eigenhändig ein Protokoll über die Beschlüsse des Kapitels vom Jahr 1537—1550 geführt, welches in zwei Bänden im K. Staatsarchiv (Komb. Rep., Fol. 2449, Büschel 152 und 153) noch vorhanden ist, mit der Aufschrift: Kapitelbuch Tom. I, Tom. II. Liber actorum et negotiorum capitularium eccles. Comb. anni 1537 etc.

[2]) Komb. Rep. II, Fol. 691, Staatsarchiv.

[3]) W. Fr. Neue Folge VI v. 1897 S. 38.

[4]) War kaum 3 Monate, August—November 1555, Propst.

einer der heftigsten Gegner der Evangelischen und geistreichsten Verfechter der alten Lehre, dem Abfall vom katholischen Glauben bei den Hintersassen vorzubeugen suchten, so war es doch nicht zu verhindern, daß im Jahr 1550 (oder 1556) der Komburger Vikar und Steinbacher Pfarrer Christoph Sturmkorf konvertierte. Er mußte übrigens noch im gleichen Jahre seinem katholischen Nachfolger Michael Kratzer weichen und die evangelische Pfarrei Eutendorf (OA. Gaildorf) im Limpurgischen übernehmen.[1])

Erst dem gelehrten, durch seine Reisen in den Niederlanden, Frankreich und Italien weltmännisch gebildeten Dekan und späteren Propst Erasmus Neustetter von Schönfeld (1551—1594) gelang es, durch sichtliche Begünstigung und thatkräftige Unterstützung der Katholiken den größten Teil der Stiftsunterthanen ohne gewaltsame Maßregeln, die seinem humanen und toleranten Wesen widerstrebten, teils dem katholischen Glauben zu erhalten, teils in denselben zurückzuführen. Er stiftete Pfründen für arme Leute in Steinbach, rief gewandte geistliche Kanzelredner herbei und ließ den Gottesdienst in der prunkvoll ausgestatteten Kirche mit großem Glanz und seltener Pracht abhalten, wie er sich denn überhaupt die Erneuerung, Erweiterung und Verschönerung sämtlicher Stiftsgebäude einschließlich der Ringmauern und Türme zur Lebensaufgabe gemacht hatte, zu geschweigen der kostbaren Sammlung von Kunstschätzen, die er aus Privatmitteln für sich in Österreich zusammengekauft.[2]) Der Chronist Wacker bricht in die Worte aus, daß „seine Beredsamkeit nicht ausreiche, um die Werke Neustetters nach Gebühr und Verdienst zu würdigen, wenn er einen Blick werfe auf das Gotteshaus, seine Altäre, die Mauern, die Türme, die Bibliothek, die Zehnten, Schatzungen, die sonstigen Nutzungen und die Gebäulichkeiten in und außerhalb des Klosters, denen er insgesamt seinen angestrengtesten Fleiß und seine ganze Arbeitskraft zugewendet habe". Alles, was er unternahm, atmete den Geist der Humanität und Menschenliebe, und sein Wirken schuf seinen Unterthanen noch Segen für die kommenden Jahrhunderte. Für die Vorzüglichkeit seines Haushalts spricht vor allem die Thatsache, daß seine Finanzen es ihm erlaubten, 1559 die würzburgische Abtei Steinkirchen zunächst auf 6 Jahre zu pachten[1]) und später ganz an sich zu bringen, dem Bischof Friedrich von Würzburg 1567 eine Summe von 4000 fl. zu leihen, von L. v. Morstein (1569) 6 Hofgüter in Wackershofen anzukaufen, die Kanonikatspfründen[2]) (1562) aufzubessern, sowie den großen Heu- und den ganzen Pfarrzehnten zu Michelfeld nebst dem Reinsberger Zehnten vom Domstift Würzburg am 5. März 1575 um 18000 fl. käuflich zu erwerben.[3]) Der Nachbarstadt Hall that er den Gefallen, im Jahr 1558 das jus patronatus mit allen Rechten und Gerechtigkeiten zu etlichen noch komburgischen Pfründlein in der St. Michaelspfarrkirche,[4]) in der Schuppachkirche, im Spital, zu St. Josen in der Gelbinger Gasse und zu St. Nikolaus ad leprosos in Hall gegen eine Entschädigung von 1200 fl. und gegen den Verzicht auf 72 fl. Zinse (an die Präsenz zu Hall) abzutreten.[5]) Weitere Gutskäufe für das Stift fanden statt: in Starkholzbach, Urkunde vom 1. Juli 1560, in Dörrmenz 1568 und 1586, in Bühlerzimmern 1574 und 1582 ꝛc.[6]) Aber trotz aller seiner Gelehrsamkeit und Verdienste — nebenbei bemerkt, verdankte ihm die Stiftsbibliothek zwar nicht ihre Entstehung, welche schon auf die Benediktinerklosterzeiten und namentlich auf den rechtsgelehrten Dekan Treutwein und seinen Nachfolger von Schwalbach zurückzuführen ist, aber jedenfalls ihre wesentliche Bereicherung mit kostbaren Werken und Handschriften, alten Drucken und typographischen Seltenheiten — war Neustetter in Rom, wie es scheint, wegen seines Liberalismus nicht persona grata. Bei zwei Bewerbungen um Bischofssitze ließ man ihn durchfallen. Einmal im Jahr 1573 bei Würzburg, das anderemal im Jahr 1580 bei Bamberg.

Nicht gerade zur Empfehlung Neustetters nach oben hatte sich in der kritischen Zeit das Gerücht verbreitet, Komburg sei evangelisch geworden, weil die von ihm angestellten Pfarrer in Erlach,[7]), Michelfeld und Reinsberg die Ein-

[1]) Prescher, Geschichte der Reichsgrafschaft Limpurg I S. 304 und Wackers Chronik.

[2]) „Bauwesen ꝛc. Neustetters":

a) Zweites Thor mit anstoßenden 10 Türmen und Ringmauern 1560—1575;
b) 1 neue Behausung auf dem Kirchhofe zu Komburg;
c) 4 steinerne Thorhäuslein, außerhalb des Stifts, die noch stehen;
d) die Mauer um die Gärten (jetzt größtenteils abgebrochen);
e) die Bachmühle zu Steinbach, in der Nähe der Pfarrkirche, 1 Badstube;
f) das Kornhaus am Berg, mit 1 großen und tiefen Weinkeller (abgebrochene Zehntscheuer, da wo jetzt der Invalidenkirchhof ist);
g) die alte Dekanei, die ungefähr zur Hälfte noch steht;
h) der „Adelmanns"bau 1571 mit 3 Kapitularwohnungen;
i) Renovation und Ausschmückung der Kirche und des Kreuzgangs mit Gemälden und neuen Altären;
k) Einrichtung des Wamboldsbaus zu 1 Chorherrnwohnung 1563;
l) ein Kornhaus in Steinbach, welches bald darauf der Ludimagister bewohnte.

[1]) Komb. Rep. V, Fol. 2172, Büschel 131. Urkunde vom 30. November 1569.

[2]) Komb. Rep. I, Fol. 63, Büschel 11 (Urkunde vom 12. Januar 1562).

[3]) OA.Beschr. v. Hall S. 204, 227 und 323.

[4]) Siehe oben S. 25.

[5]) Komb. Rep. I, Fol. 344 und 345, Büschel 53. Urkunde vom 5. September und 31. Oktober 1558.

[6]) Komb. Rep. V, Fol. 2091, Büschel 127: Komb. Rep. II, Fol. 771c, Büschel 71, Fol. 771e, Fol. 730c und 730e, Büschel 70 (500 fl., 223 fl. ꝛc.)

[7]) Der Stiftssyndikus Gg. Wiedmann war laut Bestallungsbrief vom 22. Februar 1556 damals Pfarrer in Erlach. Vrgl. Komb. Rep. II, Fol. 946, Büschel 84.

führung der evangelischen Konkordienformel (1577 ff.) mitunterschrieben. Fürstbischof Julius in Würzburg setzte die drei Herren ohne weiteres ab, gab sich jedoch auf Verwendung des Herzogs Ludwig von Württemberg mit einer Geldstrafe zufrieden. Noch ein Lieblingswunsch Neustetters, die Zurückerkämpfung der Reichsunmittelbarkeit für sein Stift, d. h. die Aufhebung der Abhängigkeit von Würzburg ging trotz 30jährigen Prozesses nicht in Erfüllung. Seit dem Jahre 1541 hatte nämlich die Reichsstandschaft Komburgs[1]) ihr Ende erreicht, nachdem die Bischöfe von Würzburg die aus ihr hervorgehenden Rechte sich nach und nach angemaßt hatten, d. h. den unmittelbaren Einzug der Reichssteuer, der Beden und Schatzungen in den komburgischen Orten, sowie die Vertretung ihres Schützlings auf den Kreis- und Reichstagen.[2]) Im Jahr 1587 erließ das Reichskammergericht zu Speier den abweisenden Bescheid an Komburg, daß das Stift nicht als reichsunmittelbar zu gelten habe. Am Christtag 1370 (22. Dez.) nahm Kaiser Maximilian mit der Kaiserin, die damals zu Hall übernachteten, den Morgenimbiß im Stift Komburg ein,[3]) und noch in der letzten Zeit seines Lebens erhielt Neustetter die Besuche seines einstigen Rivalen, des Bischofs Julius von Würzburg (1582), auf der Durchreise zum Reichstag nach Augsburg[4]) und des Erzbischofs von Köln (1590). Zu seinem Nachfolger im Dekanat wurde Wilhelm von Holdingen gewählt (1595), der aber schon 1600 resignierte.

Um diesen in sein Amt einzuführen, erschien von der bischöflichen und herzoglichen Regierung zu Würzburg eine Kommission zur Übergabe und Visitation des Stifts, bestehend aus dem geistlichen Rat Gg. Schweickhardt, dem Fiskal Urban Ronninfeldt, Dr. der Rechte, und Rentmeister Kaspar Hickhmann. Dabei scheint es eine der wichtigeren Aufgaben der Kommissäre gewesen zu sein, die nötigen Einleitungen zur gründlichen Säuberung Komburgs und des Ortes Steinbach von den noch vorhandenen antikatholischen Elementen zu treffen. Wenigstens sind vier Punkte des Verhandlungsprotokolls vom 12. November 1595[5]) dieser Frage gewidmet, und zwar wurde

1. dem Pfarrer Heinrich Heller in Steinbach, der zugleich die ökonomische Verwaltung des Stifts besorgte (oeconomus) die potestas absolvendi ab haeresi in bevorstehender Reformation übertragen;
2. sind die Weiber des Hofmeisters, des Gerichtsknechts, des Thorwarts, des Gärtners und des Pfisters unter Androhung der Ausweisung zum Katholizismus zurückzuführen;
3. mußten die Unterthanen in Steinbach gelegentlich der Huldigung für den neuen Dekan ermahnt werden, daß sie sich des „Auslaufens zu den sektischen Prädikanten" enthalten sollen, und in ihrer Kirche bleiben, auf Ostern die Sakramente empfangen, widrigenfalls gebührende Strafe und Ausschließung aus der Kirche erfolge und
4. dürfen künftig nur Katholiken in Steinbach Aufnahme finden.

Des weiteren wurde der innere und äußere Kirchendienst, sowie der Personalstand untersucht, die Vergebung erledigter Präbenden angeordnet, den Kanonikern die häufige Absenz untersagt, das Besoldungswesen geregelt, der Schuldenstand erhoben, der sich damals auf 16 000 fl. (für den großen Besitz eine kleine Summe!) belief, die dienstliche und außerdienstliche Führung der weltlichen Beamten und Diener (Syndikus, Vogt, Forstmeister, Schultheiß, der eine Wohnung vor dem Stift hatte, Forstknechte, Gegenschreiber, Pfister, Boten ꝛc.) geprüft, der Zustand der Gebäude, des Ökonomiehofs, des Inventars, des Rechnungs- und Ausstandswesens, der Waldungen und ihrer Bewirtschaftung, der Pferde, der 14 Jagdhunde (10 Stöber- und 4 Windhunde), „damit der Stift seine Jagensgerechtigkeiten besuchen möge", ꝛc. festgestellt, dem Syndikus die Beschreibung des gesamten Stiftseigentums mit den Gülten, Zinsen, Renten und anderen Rechten, ferner die neue Katalogisierung der Bibliothek, die Anfertigung von Bauriſſen, Beschränkung der Dienerzahl auf das Notwendigste, und die Anstellung eines famulus communis für die Vikare anbefohlen.

Der Verköstigungspreis für den trockenen Herrentisch (für die Vikare und sonstige Personen ohne eigenen Haushalt) soll pro Person und Woche 12 Batzen betragen, für den Nachtisch (Abendmahlzeit) 8 Batzen, welche dem oeconomus zu bezahlen waren. Am Herrentisch mußten an Fleischtagen gereicht werden: vier Gerichte von gesottenem und gebratenem Fleisch und Gemüse, und auf jedwede Person und Mahlzeit je ½ ℔. Als Nachtisch galten drei Gerichte Fleisch und Gemüse; an Fasttagen dagegen: vier Gerichte von grünen und dürren Fischen, gebacken, und Gemüse.

An Türkensteuer (Schatzung) waren noch 721 fl. und an Umgeld noch 137 fl. an die Würzburger Kammer sobald als möglich abzuliefern. Zum Schluß sind noch Vorschriften über die Bestellung der Fischweiher und Seen sowie über die Vornahme der Holzverkäufe, zu welchen der Forstmeister immer den Gegenschreiber oder Schultheißen als Urkundsperson beizuziehen hätte, gegeben worden.

Nach einer Schatzungsrechnung vom Jahr 1598 beim K. Staatsarchiv hat das Vermögen der damaligen komburgischen Unterthanen und Lehensleute in 63 Dörfern und Höfen[1]) 213 058 fl. und die

---

[1]) Nach der Reichsregimentsordnung von 1500 gehörte der Propst zu den Mitgliedern des fränkischen Kreises (Stein, Geschichte Frankens, 1885) als Reichs- und Kreisstand.

[2]) z. B. hatte Komburg 1577 an jährlicher Gebühr und Kontribution 333 fl. nach Würzburg zu erlegen, die sich 1584 wegen moderierter Schatzung auf 247½ fl. reduzierten. Vrgl. auch unten S. 31.

[3]) Komb. Rep. I, Fol. 90, Büschel 20. Notabiliora etc. Fol. 11 b.

[4]) Ibid. Fol. 12.

[5]) Komp. Rep. I, Fol. 250, Büschel 36 (b).

[1]) Es waren folgende Orte: Hall, Einkorn, Steinbach, Hessenthal, Sulzdorf, Thüngenthal, Otterbach, Gschlachten- und Rauen-Bretzingen, Michelbach, Hirschfelden, Tullau, Westheim, Hagenbach, Raibach, Goltberg, Leibingsforst, Starkholzbach, Michelfeld, Neunkirchen, Plinten, Wackershofen, Gottwollshausen, Gailenkirchen, Sulz, Gelbingen, Erlach, Eltershofen, Weckrieden, Lindenau, Obermünkheim, Unterfischach, Geifertshofen, Teurtzen, Reinsberg, Wolpertshausen, Haßfelden, Kottspühel; Sanwald, Münster, Undern-Rots, Mittelbronn, Reupersberg, Hausen a. d. Roth, Erlenhof, Hegenau, Herlenbach, Großaltdorf, Oberfischach, Rappoltshofen, Engelhofen, Prühel im Röthelbach, Schönbrunn, Winzenweiler, Groß- und Kleinallmerspann, Honhardt, Gackstatter Amt, Lendsiedel, Dormenz, Aichenau, Mistlau und Herbolzhausen.

Schatzung, welche auferlegt wurde, = 857 fl. 26 Batzen ausgemacht.

Wenn behauptet wird, die Dekane und Pröpste nach Neustetter bis zum 30jährigen Krieg haben der Geschichte wenig Stoff zum Aufzeichnen geliefert, so ist dies zu bestreiten. Denn gerade um diese Zeit erfolgte eine Besitzvergrößerung, wie sie in den ersten blühenden Zeiten des Klosters kaum zu verzeichnen gewesen ist. Dies geschah zwar nicht aus eigenen Mitteln, sondern unter dem auf Holdingen folgenden Dekan und Propst Johann Gottfried von Aschhausen (1600 bis 1619), dem späteren Bischof von Bamberg und Würzburg, vorerst auf Kredit. Von 1606 bis 1613 brachte nämlich das Ritterstift das ganze Stöckenburgische Pfarrlehen aus den Händen der Echter von Mespelbrunn um 34 000 fl. an sich. Hiezu nahm das Stift 1609 und 1610 von Wolf Heinrich von Ege 6000 Dukaten Mailänder Pension, welche 1614 und 1615 wieder aufgekündigt wurden,[1]) und vom Juliushospital in Würzburg 32 000 fl.[2]) auf. Dieses Lehen bestand aus a) dem Kirchensatz zu Stöckenburg (Vellberg) und Anhausen samt dazu gehörigen Gefällen, Zehnten und Nutzungen, 1/3 vom großen und kleinen Zehnten zu Vellberg, Buch, Dörrenzimmern 2c.; b) dem ganzen großen und kleinen Zehnten zu Großallmerspann, c) 2/3 am Zehnten zu Eckartshausen und d) 2/3 an dem zu Ziegelbronn.[3])

Nicht zu vergessen ist, daß derselbe Herr v. Aschhausen alsbald nach seinem Amtseintritt am 13. März 1600 eine neue Chorordnung einführte und 1613 dem Erbschenken Eberhard zu Limpurg 1000 fl. lieh.[4]) Der Nachfolger, der gelehrte Dekan Dr. Konrad Ludwig Zobel von Giebelstadt hat in den Jahren 1614—1619 den bis 1830 bestandenen Bibliothekssaal am westlichen Kreuzgang eingerichtet (construxit) und mit wertvollen neuen Büchern, Handschriften und Inkunabeln ausgestattet, auch den Konventsbeschluß durchgesetzt, daß jährlich 100 fl. für Bücher zu verwenden seien. Die Bibliothek zählte damals 3197 Bände.[5])

Die Drangsale des nunmehr hereinbrechenden 30jährigen Kriegs gingen ebensowenig spurlos an Komburg vorüber, wie an Hall und Umgegend.

Der Chronist Scheu[6]) schreibt, daß schon der Dekan Johann Adam Truchseß von Höfingen (1623—1639), der Nachfolger von Georg von Wiesentau (1619—1621), der 1621 die ersten Juden aufnahm und ihnen gestattete, für 500 fl. eine Behausung neben der Waschwiese anzukaufen,[1]) sich alle Mühe geben mußte, das Stift vor gänzlichem Untergang zu bewahren.

1631 kamen die Schweden nach Komburg. Bei ihrem Herannahen wurden die meisten Kostbarkeiten, Archivalien 2c. schleunigst ins Schloß Ellwangen geflüchtet. Oberst Bernhard Schaffalitzky von Muckhadell zu Freudenthal (geb. am 31. August 1591 zu Brackenheim als Sohn des dortigen Obervogts, Sprosse einer 1558 aus Mähren nach Württemberg eingewanderten adeligen Familie), ein durch Tapferkeit, Leutseligkeit und Geistesgegenwart ausgezeichneter Offizier, welchem Gustav Adolf nach einer Urkunde vom 3. Juni 1632 das Stift samt allen Zubehörden geschenkt hatte,[2]) vertrieb die Stiftsherrn und Katholiken aus Komburg ohne jegliche Gewährung von Pensionen oder drgl., und führte den evangelischen Gottesdienst unter dem Prediger Mathias Ströle ein. Das Amt eines Schloßpräfekten bekleideten Johannes Pfefferle und Tobias Prackenheimer,[3]) dessen Gemahlin in der St. Johanneskapelle begraben wurde. Mit einem Schlage hatten nun die kirchlichen Verhältnisse von Komburg und wohl auch der Umgegend eine Wendung genommen, welche dem Katholizismus in dieser Gegend den Todesstoß zu versetzen drohte. Der Gang der politischen Ereignisse ließ es jedoch nicht soweit kommen. Kaum 2 1/4 Jahre erfreute sich der Oberst dieses neuen Besitztums und der neugeschaffenen Ordnung der Dinge. Nach der von den Schweden verlorenen Schlacht bei Nördlingen am 27. August 1634, wo Schaffalitzky in Gefangenschaft geriet, aus der ihn nur ein Lösegeld von 13 500 Reichsthalern befreite, verließen die Seinen alsbald Komburg und die Stiftsherrn bemächtigten sich wieder der alten Heimat. Er starb als Generalmajor der Kronen Frankreich und Schweden 1641 zu Paris. Begraben liegt er in der Johanniskirche zu Brackenheim.[4]) Den materiellen Verlust, welchen das Stift und die Hofkasse zu Würzburg durch das Interregnum von 1632—1634 erlitten haben soll, berechneten die Beamten Komburgs am 4./5. April 1635 einschließlich der schwedischen Kontributionen und des Bibliothekabgangs[5]) auf 510 830 fl., eine wohl zu hoch angeschlagene Summe. An Bareinnahmen fielen dem

---

[1]) Komb. Rep. I, Fol. 90, Büschel 20 (notabiliora etc., Fol. 17).

[2]) Komb. Rep. I, Fol. 70c und 70d, Büschel 14, Aktenfaszikel I, II, III.

[3]) Beschreibung des Oberamts Hall S. 307.

[4]) Komb. Rep. Bd. I, Fol. 405b, Büschel 64.

[5]) Wackers Chronik, Fol. 42 und die schon angeführten „Notabiliora etc." Fol. 13b.

[6]) Scheu, Delineatio historica de eccles. Comburgensi, Jena 1744.

[1]) Komb. Rep. I, Fol. 90, Büschel 20. Notabiliora etc. Fol. 12. Nach dem Schutzbrief von 1645 mußten die Juden das Öl zum hl. Grab in der Stiftskirche kaufen.

[2]) Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, 1894, Heft IV S. 440—441. Komb. Rep. I, Fol. 84, Büschel 18.

[3]) Komb. Rep. Bd. I, Fol. 85, Büschel 18, Staatsarchivalakten von 1634—1654.

[4]) Schwäbische Chronik Nr. 44 vom 21. Febr. 1898 S. 366 unten.

[5]) 5 Kunstbücher mit Kupferstichen in Folio, Astronomicum caesareum antiquae urbis Romae in Folio, Perspectiva litteraria (Folianl), Sarepta oder Bergpostill in Folio, Kupferstiche der Könige von Neapel, Wappenbüchlein in Quart, eine Chronik der Franken, eine Speyerische Chronik u. a., im damaligen Wert von 3000 Thalern.

damaligen Gutsherrn zu: 24512 fl. aus Stiftserträgnissen.[1]) Doch war mit der Rückkehr der Chorherrn das Elend des Krieges noch lange nicht zu Ende.[2]) Noch mehr als zehn Jahre lang hatte die Komburger Herrschaft, wie das übrige Deutschland, von der Wut kaiserlicher, französischer und schwedischer Truppen zu leiden. Was dem Schwert der Soldateska entrann, wurde ein Opfer des Hungers oder der Seuchen; viele Güter gingen verloren, hauptsächlich auch in solchen Ortschaften, die zur evangelischen Kirche übergetreten waren, und Jahre gingen darüber hin, bis das Stift sich wieder erholt und ein geregelter Zustand der Verwirrung und Verwilderung ein Ziel gesetzt hatte.

Als untrügliche Zeugen der Anwesenheit kaiserlicher Truppen auf und um Komburg befanden sich nach Wackers Chronik folgende Grabsteine in der alten Kirche unter dem südlichen Gewölbe neben dem Chor: a) der Grabstein des am 8. März bezw. im Januar 1636 verstorbenen kaiserlichen Artillerie-Stuckhauptmanns Fuchs und seines Töchterchens Agatha; b) der des am 17. Mai 1638 begrabenen Kaspar Franziskus von Rüblandt, des Sohnes vom kaiserlichen Kolonel Joh. Christoph von Rüblandt; c) derjenige des Adam Julius von Löwenstein, Rittmeisters vom La Pier'schen Kürassierregiment, gest. 12. Juli 1645. Auf einer Seite des Steins war zu lesen: „Frisch, fröhlich und auch ritterlich, ist mein Leben blieben im Stich; Mit Gott in Wehr und Waffen bin ich redlich eingeschlaffen."

Jetzt noch ist in der Vorhalle zur Schenkenkapelle der Stein des am 2. Juni 1629 verstorbenen Nik. Präveratitschi, eines Kroaten, zu sehen, während im Kreuzgang unter anderem der am 19. Nov. 1634 gestorbene Johann Leitner, ein Hauptmann vom altsächsischen Regiment, begraben lag.

Im Jahr 1648 wurde eine Taxe eingeführt, welche für ein Begräbnis in der Kirche 50 fl. und für ein solches im Kreuzgang 25 fl. ausmachte. Letzterer war übrigens in der Hauptsache die Grabstätte für die Geistlichen, Vikare und die weltlichen Stiftsbeamten.[3])

Große Mühe gab sich Dekan Faust von Stromberg (1639—1673), ein Mann von praktischem Sinn und Scharfblick, in den Jahren 1640—1660[4]), um die ausgestorbenen und verödeten Wohnplätze mit Protestanten und Katholiken, denen er unverzinsliche Anlehen zum Ankauf lastenfreier Güter gewährte, wieder anzusiedeln, die versiegten Einkommensquellen[5]) wieder ausfindig und flüssig zu machen, sowie die Ersparnisse[1]) nutzbringend anzulegen. — Und schon 1657—1661 hatte sich der Besitzstand Komburgs so konsolidiert, daß der Notar und Stiftsschultheiß Christoph Schwegler sein Jurisdiktions-, Sal- und Lagerbuch, von dem je ein Exemplar im K. Staatsarchiv und bei dem K. Kameralamt Hall liegt, anstandslos bearbeiten und vollenden konnte.

Hienach gehörten damals zur Herrschaft Komburg: 1. die Anwesen zu Groß- und Kleinkomburg; 2. das besonders verwaltete Amt Gebsattel bei Rothenburg a. d. Tauber; 3. die Dörfer Steinbach, Großallmerspann,[2]) Hausen a. d. Roth und Winzenweiler; 4. das Rittergut Meßbach, das übrigens schon 1665 um 3375 fl. an die freie Reichsritterschaft Odenwald bezw. an Ph. von Muggenthal veräußert wurde[3]); 5. die heimgefallenen Lehengüter zu Ingersheim, Reinsberg und Enslingen; 6. die Rittermannlehen: Michelbach a. d. Lücke, Herderholz, ob dem Weiler Klingen, und 2/3 Zehnten auf der Harth, die Obermühle zu Jagstheim nebst dem Gut „Baumgarten", Groß- und Kleinzehnten zu Bottenweiler im Anspachischen an der Wernitz,[4]) 1/8 an Nagelsberg, 1/3 an Morspach und Künzelsau, Ganerbschaft, Burg und Behausung Bartenau zu Künzelsau samt Gütern, Gülten und Beeden (Lehensträger waren die Grafen von Schwartzenburg, von Hatzfeld, Herren von Ellrichshausen, die Herren von Stetten und die Stadt Hall); 7. 295 Erblehen oder Erbbestandgüter, darunter 159 ohne Vogteirecht; 8. Zehntrechte in 70 Orten; 9. Patronatrechte in Gelbingen, Thüngenthal, Reinsberg, Anhausen, Stöckenburg, Michelfeld, Haßfelden, Geifertshofen, Kocherstetten und Steinkirchen; 10. circa 30—40000 Morgen Wald[5])

(der Einkörner Forst	. . . .	ca.	6000 Morgen
„ Winzenweiler	. . . . .	„	2400 „
„ Starkholzbacher Forst	. .	„	1000 „
„ Hausener Forst	. . . .	„	9000 „
„ Erlinhof	. . . . .	„	2000 „)

Hiezu kamen noch 1688 die vom Deutschorden erkauften Zinsen und Gülten zu Nitzenhausen.

Es läßt sich denken, daß es nicht wenig Arbeit und Sorgfalt erforderte und mit einem ziemlichen Personal- und Realaufwand verknüpft war, die periodischen Einkünfte aus einem so komplizierten Besitzstand vollständig und ohne Ver-

---

[1]) Vrgl. die Aufzeichnungen in dem Aktenfaszikel des K. Staatsarchivs von 1634/1654, Komb. Rep. I, Fol. 85, Büschel 18.

[2]) Komb. Rep. I, Fol. 90, Büschel 20. Notabiliora etc. Fol. 14b, Kontributionen, Frondienste, Fol. 15. Einführung von Rauchgeld 1642, Geldmangel zur Bezahlung der Präbendare und Beamten 1646.

[3]) Komb. Rep. I., Fol. 90, Büschel 20. Notabiliora aus den Kapitelsprotokollen, Fol. 15b oben.

[4]) Vrgl. die im Komb. Rep. des Staatsarchivs II und III, Fol. 446a. 484. 517. 538 und 583, aus dieser Zeit verzeichneten Lehenbriefe und Erwerbsurkunden über Güter und Rechte zu Affaltrach, Weinsberg, Großallmerspann, Kleinaltdorf, Anhausen und Blumweiler.

[5]) Zur Vermehrung der Stiftseinkünfte führte von Stromberg z. B. außer der genannten Begräbnistaxe noch eine Sportel von 4 Reichsthalern ein für die Einzeichnung des Familienwappens in den Stiftskalender durch die neu eintretenden Kanoniker. Komb. Rep. I 90. Notabiliora etc. Fol. 19b.

[1]) Komb. Rep. I, Fol. 78d, Büschel 19. Urkunden vom 24. Mai 1665, wornach der Reichsstadt Dinkelsbühl 6250 fl. zu 5% geliehen worden sind.

[2]) Komb. Rep. II, Fol. 480, Büschel 67; Dorfordnungen von 1520 und 1617.

[3]) Komb. Rep. I, Fol. 88, Büschel 19. Ein Faszikel mit 60 Aktenstücken über die Übergabe des Gutes Meßbach ꝛc.

[4]) Komb. Rep. II, Fol. 608—656: Lehensempfänger: Die Herren von Drechsel zu Deufstetten, ein ursprünglich Dinkelsbühlsches Patriziergeschlecht, seit 14. August 1556 von Karl V. in den Adelstand erhoben (Stammbuch I S. 297).

[5]) In den Lagerbüchern schwankt die Morgenzahl, welche ohnehin nur geschätzt war. Nach der Beschreibung des Oberamts Hall S. 253 bezifferte sich der Waldbesitz im ganzen auf ca. 30000 Morgen (württ.).

luste beizutreiben. Zu dem schon oben S. 23 angeführten Verwaltungspersonal waren im Laufe der Zeit, wie schon angedeutet, noch ein besonderer Forstmeister, der über einen Gegenschreiber und zwei Forstknechte verfügte, ein Vogt (später Obervogt) und ein Schultheiß für Komburg und Steinbach, ein Kanzleiaktuar und ein Bauverwalter gekommen, abgesehen von den niederen weltlichen Bediensteten.

Außer dem sog. Elementaraufwand lagen dem Stift noch andere Leistungen ob, für die Schirmvogtei[1]), für Kirchen- und Schulzwecke, außerordentliche Präbenden und Sustentationen, Beisteuer zum Haller Siedersfest. Auch hatte das Stift laut Rezeß vom 20. Februar 1685[2]) an die Hofkammer zu Würzburg, jährlich für die weltlichen Extra- und Ordinarimonatsgelder, Steuer, Umgeld, Rauchpfund, Accis ꝛc. 450 fl. fränkisch, dann für das subsidium charitativum jährlich 150 fl., zusammen 600 fl. (= 562 fl. 30 kr.) jährlich zu bezahlen. Dafür war sein Gebiet der Einquartierung der Würzburgischen Miliz und deren Verpflegung[3]) sowie sonstiger Leistungen zum Reich für immer enthoben.[4]) Zur Deckung dieser Schuld wurde die „Schatzung" verwendet, d. h. eine Vermögenssteuer, welche in Steinbach in der Höhe von 40 kr., im Limpurgischen von 50 kr. und auf dem Land von 1 fl. auf 100 fl. Steueranschlag von den Stiftsunterthanen zur Erhebung kam und in eine von den übrigen Stiftsrevenuen getrennte Kontributionskasse floß. Überschießende Beträge dienten zur Bestreitung von Kommunalausgaben. Für sich selbst bezog das Ritterstift außer Aufzugs-, Abzugs- und Nachsteuer keine direkten Steuern.[5])

Komburg konnte es nicht verwinden, daß die evangelische Lehre in seinem Gebiete immer noch so viele Anhänger zählte. Die gegenreformatorischen Anstrengungen hörten deshalb auch in den letzten Jahrhunderten (dem 17. u. 18.) nicht auf. Dekan Johann Heinrich Graf von Ostein (1674—1695) berief in Verfolgung solcher Ziele vier Kapuziner und einen Laienbruder aus dem Bayerischen und wies ihnen 1682 in dem damals sog. Hause der armen Frauen (d. h. auf Kleinkomburg) Wohnung an.

Der Stiftsherr Freiherr von Pfürdt vermehrte später ihre Zahl bis auf 12 und noch mehr Geistliche, zu deren Unterhalt er ein Kapital von 11000 fl. der Obervogtei zu Komburg in Verwaltung übergab.[1]) Ferner wurden von Ostein die Juden verbannt, ein ummauerter Kirchhof, eine neue Kapelle darin für das an Seelenzahl bedeutend gewachsene Steinbach hergestellt und die Wallfahrtskirche auf dem Einkorn restauriert.[2]) Ein von ihm und seinem Bruder, dem Kapitularen Johannes Franz Karl von Ostein, gestiftetes Kapital ermöglichte 1696 und 1710 die Gründung eigener Pfarreien in Hausen[3]) an der Roth und in Großallmerspann.[4]) Die Inhaber der Komburger Patronatspfarreien ließ er feierlich reverentiam et obedientiam geloben, zahlte die beim Juliusspital in Würzburg aufgenommenen Anlehen, erwarb die Weinsberger Wein- und Fruchtzehnten von dem Herrn von Dalberg und vermachte dem Stift sein eigenes Lehengut samt sämtlichem lebenden und toten Inventar.[5]) Sein Nachfolger Dekan Wilhelm Ulrich von Gutenberg (bei Kulmbach in Oberfranken) (1695—1736)[6]) war nicht weniger auf die Vermehrung der katholischen Bevölkerung in Steinbach und Umgegend bedacht. Er fing umfassende Bauten an und lockte hiezu Handwerker und Arbeiter jeder Art nach Komburg. Sein Hauptwerk ist das jetzige auf der Stelle der alten baufälligen[7]) romanischen Pfeilerbasilika in edler Renaissance im Geiste der Neuzeit errichtete herrliche Gotteshaus, die Stiftskirche, welche von dem Würzburger Bischof Johann Philipp II. von Greiffenklau am 15. September 1715 eingeweiht wurde.[8]) Würzburger Meister, wie Ignaz Schüler, Maurer, Christoph und Franz Hardt, Stukkateur und Gipser, J. Greißling, Zimmermann, haben in den Jahren 1707—1715 den Bau unter Beibehaltung der ursprünglichen drei Türme ausgeführt[9]) und die Kunstschätze und Monumente der alten Kirche größtenteils in die neue versetzt. Aus den Mitteln der Guttenbergischen Stiftung, welche anfänglich 42856 fl. be-

---

[1]) Komb. Rep. I Fol. 405b, Büschel 64: 60 Scheffel Haber cfr. oben S. 21 laut Quittung des Erbschenken Eberhard von Limpurg vom 17. November 1609.

[2]) Komb. Rep. I, Fol. 89, Büschel 20. Vertrag zwischen Würzburg und Komburg.

[3]) Früher (1467—1524) war nämlich Komburg als reichsunmittelbar mit einem Mann zu Fuß und einem Mann zu Roß, später 1521 mit drei Mann zu Fuß und einem Mann zu Roß zum Reichskontingent und außerdem mit 30 fl. Kammergerichtskosten ꝛc. angelegt (vrgl. S. 28).

[4]) Vrgl. OA.Beschr. von Hall S. 104.

[5]) Komb. Rep. I, Fol. 90, Büschel 20. Notabiliora Fol. 12b seit 1603.

[1]) Komb. Diplomatar III, Fol. 100a, Stiftungsbrief vom 23. Mai 1712. Komb. Rep. II, Fol. 741.

[2]) Scheu, Delineatio historica de ecclesia collegiata equestri Comburgensi etc. Jena 1744.

[3]) Komb. Diplomatar III, Fol. 96. Urkunden über die Stiftung von 4000 fl. vom 20. Juni 1710.

[4]) Komb. Rep. II, Fol. 489, Büschel 67 mit 18 Aktenstücken über die Errichtung einer Kapelle in Großallmerspann ꝛc.; vrgl. auch W. Fr. X S. 90–94.

[5]) Laut Inventar vom 6. Febr. 1695, Staatsarchiv, Komb. Katalog I S. 264e.

[6]) Ein energischer Herr. Im Jahr 1706 wurde er wegen Gehorsamsverweigerung vom Würzburger Bischof Joh. Philipp v. Greiffenklau eine Zeit lang seines Amtes entsetzt. Nach einem älteren Manuskript, Geschichte Komburgs von 1079—1706, im K. Staatsarchiv.

[7]) Komb. Rep. I, Fol. 93, Büschel 22, Dekret vom 19. Nov. 1707. Während der Zeit des Neubaus wurde der Gottesdienst in der Marienkapelle gehalten.

[8]) J. Grupp, Collectio scriptorum et rerum Wirceburgensium. Frankfurt und Leipzig 1744 S. 618.

[9]) Vrgl. Beschreibung des Schlosses Komburg vom Verfasser 2. Auflage, Hall 1901.

trug, wurde der Konvertitenbau in Steinbach (jetzt Rat- und Schulhaus) hergestellt, in dem 24 Konvertiten Unterkunft und eine lebenslängliche Pfründe von je 50 fl. erhielten. Durch solche und ähnliche Mittel erreichte man allerdings, daß die Zahl der katholischen Unterthanen in Steinbach und in den Filialen Hessenthal und Gschlachtenbretzingen, Großallmerspann, Winzenweiler ꝛc. nach und nach wieder zunahm. Auf welch harte, kaum zu billigende Weise die evangelischen Bewohner aus Großallmerspann in den Jahren 1670—1700 durch die genannten Komburger Dekane verdrängt wurden, ist näher nachzulesen in W. Fr. X Bd. S. 90—94.

Als weitere Bauwesen aus der Zeit des Dekans Guttenberg sind noch anzuführen: Die große Zehntscheuer mit dem schönen Keller darunter (die spätere Waldsamenausklenganstalt), die Vollendung der Kapelle auf dem Einkorn und der Beginn des Neubaues der sog. neuen Dechanei (an Stelle des alten baufälligen Hauses) in schloßartigem Stile.

Zum Verdienste muß man schließlich dem Freiherrn von Guttenberg und seiner geordneten Verwaltung noch anrechnen, daß er am 22. März 1717 den Herrn von Stetten ihre sämtlichen Rechte und Gefälle in Künzelsau abgekauft hat. Von da an trat Komburg wieder in die Reihe der Ganerben von Künzelsau[1]) ein und gehörte mit diesen Besitzungen zum Ritterkanton Odenwald und zwar bis 1802, d. h. bis zur Säkularisation des Stifts, wodurch Hohenlohe-Neuenstein Alleinbesitzer von Künzelsau wurde. Die Reineinnahme aus diesem Rittergutsanteil, für dessen Verwaltung ein eigener Beamter aufgestellt war, betrug übrigens jährlich kaum 400 fl. Nach dem Tode des letzten Schenken von Limpurg (des Grafen Vollrath von Limpurg-Sontheim) 1713 nahm das Bistum Würzburg die Vogtei über Komburg wieder an sich[2]) und behielt sie bis zuletzt.

Besondere Drangsale scheint das Stift während der französischen Einfälle in Süddeutschland zu Ende des 17. Jahrhunderts (1691, 1693) und während des spanischen Erbfolgekriegs (1705, 1706), abgesehen von Truppendurchzügen, Einquartierungen und drgl., nicht erlitten zu haben. Sonst könnte man sich, ohne den Erfolgen des klugen Zurateziehens der vorhandenen Mittel, der Sparsamkeit und des beharrlichen Strebens nach Erweiterung und Vermehrung des Grundstocks seitens der Regenten im 17. und 18. Jahrhundert die Anerkennung zu versagen, die Zunahme des Stiftsvermögens und der Erträgnisse aus demselben, welche die Mittel zu den kostspieligen großartigen Bauten auf Komburg lieferten, sowie den Aufschwung Komburgs zu so bedeutender Machtfülle in den letzten anderthalb Jahrhunderten seines Bestehens nicht erklären, wenn auch die in genannter Zeit besonders reichlich zugeströmten Stiftungen und Vermächtnisse für Schul-, Armen- und kirchliche Zwecke ihren Ursprung nicht dem Stiftsgrundstock, sondern dem opferwilligen patriotischen Sinn einzelner von Haus aus mit Glücksgütern gesegneter Prälaten und Kapitularen (wie des Propsts Veit von Würzburg, des Grafen von Ostein, der Dekane von Guttenberg und von Erthal, der Herren von Fechenbach, von Hoheneck, von Sickingen, Hutten von Stolzenberg, Faust von Stromberg ꝛc.) verdanken.

An Quartier- und Verpflegungskosten wurden verausgabt für die Kaiserlichen und Kreistruppen im polnischen Erbfolgekrieg

am 24.—26. Nov. 1734 ꝛc.	1098 fl.	24 kr.,
für die nach Heilbronn geschickten Schanzer vom 4. Oktober 1734 bis 12. Febr. 1735 bezw. bis 13. März 1735	1645 „	32 „
für Heulieferungen	2432 „	30 „
für das Quartier von 21 Mann vom Khevenhüller'schen Kaiserlichen Dragonerregiment vom 3. Dezember 1734 bis 3. Mai 1735	200 „	30 „
zusammen . . .	5376 fl.	56 kr.,

welche das Stift am 16. Oktober 1735 beim Fränkischen Kreiskonvent zu Nürnberg behufs Vergütung liquidierte. Ob sie zum Ersatze kamen, ist nicht zu erheben.

Nach dem Tode Ulrichs von Guttenberg wurde am 3. September 1736 Johann Philipp Heinrich von Erthal zum Dekan gewählt. Unter diesem schritt der Bau der neuen Dekanei rüstig vorwärts, das Forsthaus auf dem Einkorn erfuhr eine gründliche Ausbesserung und Erweiterung und der Stadt Hall konnten am 11. August 1761[1]) 30000 fl. vom Stift zur Bezahlung der Vellberger Kollektionsschuld geliehen werden, obwohl kurze Zeit vorher zum Teil bedeutende Kriegsleistungen den Stiftsetat schwer belastet hatten.

Im Juli 1743 zur Zeit des österreichischen Erbfolgekriegs lag wegen der vorbeiziehenden Franzosen und Östreicher ein Kommando Würzburger Miliz zu seinem Schutze auf Komburg. Ausnahmsweise bezahlten damals die Franzosen die ihnen gelieferte Fourage alsbald bar. Die Kosten des Winterquartiers für das Kaiserlich Delignische Dragonerregiment im Komburgischen und Limpurgischen waren vom Dekan Erthal am 20. Dezember 1745 auf 5 Monate zu 71917 fl. 30 kr. berechnet worden, von denen $^1/_5$ mit 11986 fl. 25 kr. auf Komburg gekommen sind. Das Regiment war nur bis Mitte Januar 1746 in der Gegend. Bald darauf erschien übrigens wieder ein Bataillon Kaiserlicher von 800 Mann im Winterquartier. Den hieraus entstandenen Ansprüchen an die Obervogteikasse zeigte sich diese vollkommen gewachsen.

Hr. v. Erthal war ein äußerst liebenswürdiger Charakter, von Hoch und Nieder geehrt und geschätzt. Er starb nach segensreichem Wirken zu Anfang des Jahrs 1771. Man hatte ihm den Namen „deliciae mundi" gegeben. Die Reihe der Dekane beschloß Johann Gottfried Lothar v. Greiffenklau zu Vollraths[2]), erwählt am 28. Januar 1771.[3]) Dieser konnte die erste Zeit seines Regiments

[1]) OA.Beschr. Künzelsau S. 286. W. Vjsh. 1888 S. 54 ff.

[2]) Komb. Rep. I, Fol. 95, Büschel 22 Urkunde vom 19. Aug. 1713.

[1]) Akten des K. Staatsarchivs, Komb. Rep. I, Fol. 97, Büschel 23.

[2]) Schloß im Rheingau bei Johannisberg. Die Familie ist seit 14. März 1860 erloschen.

[3]) Im März 1795 kandidierte dieser Dekan um den Würzburger Bischofsstuhl, unterlag aber dem Mainzer Domdekan v. Fechenbach.

noch in Ruhe und Frieden sich der Sorge für die inneren und äußeren Angelegenheiten des ihm anvertrauten gut situierten Stifts widmen. Die dem Namen nach vorgesetzten letzten vier Pröpste, Philipp von Rotenhan (bis 1775), Otto Philipp Graf von Trockau (1776—1780), Max Johann Freiherr von Sickingen (1781—1795) und Anselm Friedrich Philipp Groß von Trockau (1795—1802), waren ohnehin nicht anwesend, und hatten sich damit ihres unmittelbaren Aufsichtsrechts begeben. Die neue Dekanei wurde im Bau weiter, aber leider nicht zu Ende geführt. Das letzte Drittel derselben fehlt heutigen Tags noch. Fragen wir nach der Ursache dieser Stockung, so ist die Antwort einfach. Die in den Jahren 1796, 1799 und 1800 geführten Kriege brachten nämlich der Herrschaft Komburg, wenn auch das Kampfgewühl mehr im Süden des Landes tobte, dennoch so schwere Lasten an Naturalleistungen, Einquartierungen und Kontributionen, daß hiedurch die erzielten Reineinkünfte vollständig aufgezehrt wurden und man genötigt war, alle nicht dringenden Ausgaben zu vermeiden und damit auch namentlich die angefangenen kostspieligen Bauten einzustellen.

Pro 1796/98 hatte zum Beispiel Komburg außerordentlicher Weise Naturalien im Wert von 4800 fl. an das kaiserliche Magazin in Würzburg abzuliefern. Hiezu kam noch der unmittelbare Aufwand, der dem Stift und seinen Unterthanen für Beischaffung von Kriegsbedürfnissen jeder Art und für Verpflegung von Freund und Feind erwuchs. Bald waren es durchziehende Österreicher und Reichstruppen auf dem Marsche vom oder zum Kriegsschauplatz, bald Franzosen, welche namentlich nach dem Abschluß des Waffenstillstands von Parsdorf am 15. Juli 1800 die Gegend von Hall und Steinbach überschwemmten und aussogen.[1])

Was das innere Leben im Stift seit der Aufhebung der klösterlichen Zucht anbelangt, so scheint leider, abgesehen von rühmlichen Ausnahmen (wie die Stiftsvorstände im allgemeinen und die Chronisten Wacker, Schenk von Schenkenstein und einige andere) wenigstens noch im 16. Jahrhundert ein wissenschaftliches Streben und gottgefälliges Wirken die Chorherrn wenig beseelt zu haben. Der kirchlichen Funktionen größtenteils enthoben, mit Ausnahme gewisser Fest- und Gedächtnistage, an denen ihre Anwesenheit, wenn nicht Mitwirkung, bei der gottesdienstlichen Feier vorgeschrieben war, gaben sie sich die meiste Zeit, wenn sie nicht nach dem Beispiel ihrer Würzburger Kollegen auf Reisen waren, dem edlen Waidwerk hin, einer Liebhaberei, welche sie nur zu oft in widerwärtige Zwistigkeiten mit den Nachbarn Limpurg und Hall verwickelte. Als kennzeichnend für den Geist des Jahrhunderts sei erwähnt, daß am 26. Oktober 1539 der Dekan von Schwalbach dem Kanoniker Felix von Stetten sub poena suspensionis verbieten mußte, Perlen im Bart und „hinfürlens" geteilte oder geschlitzte Hosen zu tragen.[1]) Während und nach den Drangsalen des 30jährigen Kriegs kehrte übrigens wieder Zucht und Ordnung zurück in die Mauern Komburgs, wenn auch selbstverständlich nicht der frühere strenge Ernst des klösterlichen Lebens. Ein freieres Wesen machte sich entsprechend den neuen Institutionen geltend, und man fing an, sich infolge des zunehmenden Wohlstands mancherlei Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten der Außenwelt zu erlauben, sowie den Sinn für die schönen Künste zu pflegen. Daher die Park- und Gartenanlagen um die Stiftsgebäude herum, daher der Eintausch der alten düsteren Zellen mit besonderen luftigen Wohnungen mit hohen Zimmern und hellen Räumen, daher die Ausschmückung der Kirchen und Kapellen mit Gemälden und Skulpturen berühmter Meister.

[1]) Nach dem Kapitelsbuch des Dekans Gernand von Schwalbach im K. Staatsarchiv. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts, in der Zeit, wo auch Deutschland schon durch die Perlenschätze der neuen Welt von Spanien her überschwemmt war, benützten Edelleute und Bürger dieses kostbare Meeresprodukt als Kleider-, Kopf-, Ohren-, Hals- und Bartschmuck in überschwenglichster Weise, so daß durch strenge Verbote (Kleiderordnungen) diesem allgemeinen Luxus Einhalt gethan werden mußte. (Vrgl. oben S. 26 Anm. 1.)

Dritter Abschnitt.

Von der Aufhebung des Ritterstifts Komburg bis auf die neueste Zeit (1802—1900).

Zum letztenmal hatten die Kriegsbedrängnisse das komburgische Gebiet als selbständige Herrschaft getroffen. Nach den Bestimmungen des Pariser Vertrags vom 20. Mai 1802 und des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 wurde das Stift als ein Teil der Entschädigung für linksrheinische Verluste Württembergs letzterem zugesprochen. Die Besitzergreifung durch den General von Mylius fand provisorisch am 1. Oktober und definitiv am 23. November 1802 statt und gleichzeitig die Aufhebung des Stifts, sowie des Kapuzinerklosters St. Ägidien und der Konvertitenstiftung.

Das herzogliche Reskript vom 23. Dezember 1802 verfügt, „daß von nun an alle eigene Administration der Fonds und Einkünfte und alle Stiftsausgaben aufhören und unter keinerlei Titel an die Kapitularen, Domizellare (neu eingetretene junge Kandidaten für Chorherrnpfründen), Vikarien 2c. fernerhin etwas abgegeben, vielmehr die jedem Individuum nach dem Hauptschluß der Reichsdeputation versicherte, vom 1. Dezember 1802 an laufende Pension, namentlich 9/10 des bisherigen Gehalts der Kapitulare und Domizellare genau zu

[1]) Dabei kann man sich der Vermutung nicht erwehren, daß die Voraussicht eines baldigen Endes ihrer Herrschaft, welches den geistlichen und weltlichen kleineren Ständen schon seit den Abmachungen des Rastatter Kongresses Ende 1797 als drohendes Gespenst vorschwebte, auch unseren geistlichen Rittern jede Lust und Liebe zu neuen Schöpfungen gründlich benommen hat.

berechnen sei." An die Stelle der Naturalienbezüge traten nach den Durchschnittspreisen der 10 Jahre 1778/88 festgesetzte Geldsurrogate.

Sonach erhielt laut Dekret der kurfürstl. Hofkammer vom 13. September 1803 Dompropst Frhr. v. Groß zu Trockau eine jährliche Präbende von 200 fl., Dekan Frhr. v. Greiffenklau 3000 fl., Oberkustos und Kapitular Frhr. v. Reischach 1062 fl, Scholastikus Kapitular Frhr. v. Groß 1000 fl., Kantor Frhr. v. Gebsattel 1000 fl., Kapitular Frhr. v. Wambold 1000 fl., Kapitular Graf Philipp von Adelmann 990 fl., Kapitular Frhr. v. Guttenberg 1000 fl., Domizellar Frhr. v. Speth 700 fl., die Domizellare Freiherren v. Neuttner, v. Kesselstadt und v. Würz je 500 fl., die 11 Chorvikare je 450 (1), 400 (6), 375 (4) fl.[1])

Dekan 2c. Greiffenklau übersiedelte nach Würzburg, wo er schon 1805 in mißlichen Verhältnissen starb, da er wegen Überschuldung in Gant geriet. Die Chorherrn zogen da und dorthin, wo sie gerade Verwandte oder sonstige Verbindungen von früher her hatten. Freiherr von Wambold hatte sich zum Beispiel nach Heidelberg zurückgezogen. Die Chorvikare verblieben bis zu ihrem Ableben auf Komburg, wo sie die gestifteten vielen Messen lesen mußten.

Außer den oben schon aufgezählten Besitzungen von 1657/1661 mit ca. 125 meist größeren Gebäuden und 3709 Bewohnern fielen an Württemberg noch folgende Aktivkapitalien: a) 200032 fl. dem Stift unmittelbar zuständig gewesene verzinsliche Kapitalien mit einer Rente von 7703 fl.; b) 41820 fl. verzinsliche Kapitalien von der Konvertitenstiftung mit 1667 fl. Zinsertrag; c) 970 fl. Osteinsche Schulfundation (39 fl. Zins) und d) 15948 fl. von anderweitigen Stiftungen mit 640 fl. Zins, zusammen 258770 fl. mit einem Zinsengenuß von 10049 fl.,[2]) sowie ca. 48000 fl. Bargeld.[3]) Dagegen hafteten auf dem Ritterstift an Georgii 1803 jährliche Leistungen im Betrag von rund 30000 fl., bestehend in Ausgaben für Besoldungen, Pensionen, Präbendar- und Sustentationsgehalte der entlassenen Stiftsvorstände, Kapitulare, Chorvikare und sonstiger Stiftsangehörigen, Abfertigungsgelder, Pfründen, abgesehen von den unmittelbaren Verwaltungs- und Wirtschaftskosten. Schulden außer den 15000 fl. der Kontributionskasse, welche 1824 nachträglich auf den Staat übernommen worden sind, brachte das Stift keine mit.

Am 12. Januar 1803 erhielten der Hofkommissär Kausler, der schon seit der ersten Besitzergreifung behufs Aufnahme des Vermögensstands und Inventarisierung des Mobiliars auf Komburg anwesend war, und Kammerrat Dörr in Komburg, welchem laut Reskripts vom 23. Dezember 1802[4]) die ganze Administration und Verrechnung der stiftischen Revenuen oblag, den Befehl, den sog. Kirchenschatz, bestehend in 12 Zentner Silber, einem massiv silbernen Altaraufsatz im Wert von 11500 fl., einem silbernen Tabernakel, 21 massiv goldenen Kelchen, einem goldenen 42 ℳ schweren Marienbild, einem silbernen 72 ℳ schweren Nikolausbild[1]) 2c. sofort in das herzogliche Palais nach Ludwigsburg überführen zu lassen. Dort wurden die edlen Metalle eingeschmolzen, zu Geld geprägt und zur Tilgung der auf dem damaligen Herzogtum mit 650000 Einwohnern schwer lastenden Schulden verwendet, welche ihr Entstehen größtenteils den Kosten der deutsch-französischen Feldzüge von 1796, 1799 und 1800 verdankten.

So endete nach mehr als 700jährigem Bestande dieses Kloster und geistliche Ritterstift sein Dasein, ohne daß gerade viele Herzen gebrochen wurden, wenn es auch manchen Stiftsangehörigen und namentlich die Steinbacher Unterthanen schmerzen mochte, zu sehen, wie die Thore des herrlichen Gotteshauses, der Stiftskirche mit ihren Schätzen auf ungewisse Dauer dem Besucher sich verschlossen. Diese Thore wurden übrigens schon anfangs Februar 1803 mit herzoglicher Genehmigung vom 30. Januar 1803[2]) zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes wieder geöffnet.

Für viele Handwerksleute, Dienstboten und Taglöhner in Steinbach und Umgegend war es schmerzlich, als sie plötzlich infolge der Einstellung des großen landwirtschaftlichen Ökonomiebetriebs auf Komburg ihres seitherigen sicheren Brotes verlustig gingen. Der Oberknecht oder Hofbauer mit allem Gesinde wurde entlassen, das lebende und tote Wirtschaftsinventar unter den Hammer gebracht und was an Wohngebäuden nicht für die wenigen neuen Beamten, den Stiftsmesner, die Vikare und die Unterbediensteten erforderlich war, laut höchstem Befehl v. 15. September 1803, so gut es ging, vermietet. Vom Grundbesitz wurden die besten Wiesen und Äcker auf Steinbacher, Rauhen- und Gschlachtenbretzinger, Obersischacher und Hörlebacher Markung verkauft, so daß im Oktober 1804 ein Gesamterlös von 20884 fl. abgeliefert werden konnte, die übrigen Grundstücke aber verpachtet und sind es in der Hauptsache heute noch. Die entbehrlichen Gebäude außerhalb der Ringmauer wurden teils auf den Abbruch (wie die Oberknechtswohnung mit Branntweinhaus um 65 fl., das Band- oder Reithaus um 105 fl., die hintere Hofscheuer um 85 fl., das Spritzenhaus an der Gartenmauer um 37 fl. 2c.) teils zum Stehenlassen im Jahr 1808 und später verkauft.

An die Stelle der anfänglichen provisorischen Verwaltung unter Hofkammerrat Dörr trat im April 1803 ein Stabsamt (das übrigens schon 1807 mit dem Oberamt Hall verschmolzen wurde) und eine Steuereinnehmerei,[3]) welche die Einnahmen von 51 früher ganz oder zum Teil komburgischen Ortschaften zu erheben und zu verrechnen hatte, während 5 Orte der Kameralverwaltung Hall, 8 der Steuereinnehmerei Rosengarten, 4 dem Amt Vellberg und 5 dem zu Honhardt zufielen.

Der Forstamtssitz kam 1809 von Komburg nach Steinbach in die frühere Syndikatswohnung am Fuße des Schloßbergs zu

[1]) Nach der Komburger Steuereinnehmereirechnung von 1803/4 beim K. Kameralamt Hall.

[2]) Nach den Akten des K. Kameralamts Hall, betr. die Stiftsübernahme von 1802/3 und erste Steuereinnehmereirechnung.

[3]) Diese Zahl scheint unsicher. Sie beruht auf dem Aufschrieb eines früheren Privatier Weber in Hall (in der Verwahrung der Relikten des † Konditors K. Schauffele in Hall).

[4]) Akten des K. Kameralamts Hall über die Besitzergreifung von Komburg.

[1]) Archiv für christliche Kunst 1896, Nr. 7 S. 61—63.

[2]) Aus den Akten des K. Kameralamts Hall, wie alle nachfolgenden Daten.

[3]) Steuereinnehmer Bilfinger bewohnte zuerst den Reischachbau, später den sogenannten v. Großschen Bau in der alten Propstei, nachdem der Kapitular v. Groß an Martini 1805, der dort um jährlich 25 fl. in der Miete saß, ausgezogen war.

Anfang der Bildersteige (das jetzige Revieramt), die forstamtlichen Gefängnisse verblieben aber in dem Kosthaltereigebäude bis zur Verlegung des Forstamts nach Hall (1857). Das so gebildete Komburger Amt (Schloß mit Steinbach und Filialen, Großallmerspann ꝛc.) hatte, um dies hier zu erwähnen, vom 3.—31 Oktober 1805 durch französische Einquartierung zu leiden. Abgesehen von den drückenden Quartier- und Vorspannleistungen der Privaten mußten aus dem herrschaftlichen Vorrat 5 Scheffel Haber abgegeben und von der Landvogtei Ellwangen eine Kriegssteuer von 505 fl. auf die Bezirksangehörigen ausgeschrieben werden.

Im Jahr 1805 wurde die Steuereinnehmerei Komburg aufgelöst und 1807 mit dem Kameralamt Vellberg vereinigt, 1819 aber auch dieses zugleich mit dem Forstkassenamt Komburg dem Kameralamt Hall angegliedert, nachdem schon im Jahr 1810 das Amt Gebsattel an die Krone Bayern abgetreten war.

Noch einmal sah Komburg nach fast 5jähriger Vereinsamung den Glanz einer fürstlichen Residenz. In den Jahren 1807 und 1808 diente nämlich das Schloß der Hofhaltung des Prinzen Paul von Württemberg, dem hier am 21. Februar 1808 Prinz Friedrich, der Vater Sr. Majestät des jetzigen Königs Wilhelm II., geboren wurde.

Seit dem Jahr 1817 haben das K. Ehreninvalidenkorps[1]) und neben diesem in neuerer Zeit das Landwehrbezirkskommando Hall, sowie die Kaplanei Steinbach ihren Einzug in die Klostermauern gehalten. Für die Kinder der Invaliden bestand früher eine eigene Garnisonschule auf Komburg; seit 1857 ist sie jedoch mit der evangelischen Volksschule für die Gemeinde Steinbach vereinigt und im sogenannten älteren Vikarienbau untergebracht. Der früher als Garnisonlazaret benützte sogenannte Reischachbau südlich der Kirche dient jetzt dem Landwehrbezirkskommandeur als Wohnung.

Am 16. März 1894 erlebte Komburg die Ehre des Besuchs Sr. Majestät des Königs, der sich pietätvoll hingezogen fühlte zu der Stätte, in welcher einst sein Vater die frühesten Tage der Kindheit zugebracht.

Französischer Übermut hat einst zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewaltthätig in die politischen Verhältnisse Deutschlands eingegriffen, viele Rechte und Interessen verletzt, allein auf dem Boden des heutigen Württemberg neben Komburg und Hall noch 110 anderen größeren und kleineren geistlichen und weltlichen Landeshoheiten die Selbständigkeit geraubt, aber auch gerade durch die Zusammenlegung dieser vielen kleinen Gemeinwesen zu einem größeren Staatengebilde dem Sehnen des deutschen Volkes und seiner Regenten nach nationaler Einheit wider Willen Vorschub geleistet. Und seitdem als schönster Siegespreis des deutsch-französischen Kriegs von 1870/71 das neue Reich die deutschen Stämme zu machtvoller Einheit zusammengeschlossen hat, liegt ein versöhnender Schimmer auch auf den übrig gebliebenen Zeugen deutscher Zersplitterung und Unmacht.

Zum Schluß sei noch der Wunsch gestattet, es möchte die hochummauerte und vielumtürmte Feste Komburg, die Perle des Kocherthals, noch in den spätesten Zeiten dem Auge des Besuchers ein Labsal, dem Geiste des Forschers eine Fundstätte unvergänglicher Schönheiten und Denkwürdigkeiten, sowie der Staatsbehörde ein stetes Schoßkind treuer Pflege und Wartung sein und bleiben.

Anhang.

Reihenfolge der Äbte.[2])

1. Hemmo (Hennig). Wappen: von Gold und Blau gespaltener Schild. Stäl. II S. 701. Urkunde von 1078 im W. U.B. II.

2. Günther (oder Adelram). Wappen: von Schwarz und Weiß gespaltener Schild mit nach unten zugespitztem weißen und schwarzen Spickel. St. l. c.: 1096. 1102.

3. Hartwik. W.: ein goldener Schrägbalken mit roter Rose in der Mitte auf blauem Grund. St. l. c.: 1108. 1138. Wibel, Kirchengeschichte, Bd. IV, S. 58. (Urkunde) 1111.

4. Adelbert (Albert). W.: quergeteilter Schild, oben Blau, unten Silber und Rot geschacht; Erbauer der später abgebrochenen Oswaldskapelle und des Spitals auf Komburg. W. Fr. 1855 S. 62 und 63: 1149 und 1156. W. U.B. II S. 52. 102 und III S. 471.

5. Gernot. W.: schwarzer aufgerichteter Bock im silbernen Feld. War zum Abt von Fulda ausersehen, starb aber vor Eintreffen der päpstlichen Bestätigung. St. l. c. 1156. OA.Beschr. v. Hall S. 252. † 1158; regierte nur 3 Jahre.

6. Engelhard (Leo genannt), † 11. Jan. (?) ca. 1160. W.: im silbernen Schild 2 rote Rosen und dazwischen ein blaues Schraubengewinde. St. l. c. Anm. 4.

7. Wernher. W.: 3 schwarze Sterne auf Goldgrund; lebte nicht lange. St. l. c. Anm. 4.

8. Rüdiger. W.: auf schwarzem Grund ein aufrechter ge-

---

[1]) 1841 befanden sich auf Komburg außer den Gemeinen noch 1 Oberst, 9 Majore, 7 Hauptleute und 1 Rittmeister.

Die Familien der jetzt noch auf Komburg untergebrachten Invaliden sind auf den Aussterbeetat gesetzt. Weitere Invaliden, deren Verforgung nunmehr auf Reichskosten geschieht, kommen nicht mehr nach Komburg.

[2]) Nach Widmanns Kl. Chronik von 1553. Crusius, Schwäbische Chronik I. Bd. S. 473. Wappensammlung im Korridor der neuen Dekanei in Komburg. Zeitschrift des Historischen Vereins für W. Fr. 1865, VII. B., S. 99 ff. Wackers Komburgsche Chronik (Index rerum memorabilium etc. Handschrift) von 1675 mit künstlerisch gezeichneten Wappen. Ussermann, Episcopatus Wirceburgensis, St. Blasien 1794, S. 200 ff. Chr. Fr. Stälins Wirt. Gesch., II. Bd., S. 701. Beschreibung des Oberamts Hall, S. 252. Wibel, Hohenlohische Kirchengeschichte, Bd. IV, Urkunden, S. 58. Freiburger Diözesanarchiv XVII. 1885. S. 217 ff. Die Reihenfolge erscheint manchmal unsicher. Doch ist dieselbe möglichst nach vorhandenen Urkunden und deren Jahreszahlen festgestellt. Die den ältesten Äbten beigegebenen Wappen dürften Phantasiebilder sein. Die Anführung der Wappenbilder überhaupt erscheint deshalb notwendig, weil sonst die uns, abgesehen von den Grabmonumenten, vielfach an den Thoren, Gebäuden, Korridoren und über den Pfeilerkapitälen in der Kirche begegnenden Wappen unverständlich sind.

schweifter silberner Spickel; der Wappenähnlichkeit nach aus dem Haller Geschlecht der Senffte. ca. 1180. St. l. c.

9. Volkhard oder Wolfram. W.: ein Engel mit ausgespannten Flügeln in blauem Gewand auf Goldgrund. Regierte 3 Jahre und starb zu Nußbaum bei der Visitation der Propstei.

10. Walther. W.: Gespaltener Schild, rechts und links durch Gold und Blau 5mal aufwärts schräg gegeneinander geteilt. † 1213 im Kloster Murrhardt.

11. Conrad I. Brenz (der Alte). W.: 3 rote Rosen auf silbernem Grund: ca. 1216. Dankte Alters halber ab. Ussermann S. 203.

12. Conrad II. v. Entsee.[1]) W.: ein blauer Bach im silbernen Feld. St. l. c. und W. Fr. v. 1855 S. 61: 1236.

13. Eberhard Philipp v. Eltershofen. W.: durch Silber und Rot im Schneckenschnitt geteilter Schild. Nach der Grabsteininschrift auf dem Komburger alten Kirchhof (Wacker, Fol. 247) ist Eberhard 1240 †.

14. Embrich v. Bebenburg.[2]) W.: im silbernen Feld erheben sich aus einer 3schichtigen Umfassungsmauer mit Zinnen 2 rote Zinnentürme mit einem Gebäude dazwischen. OA.Beschr. von Hall S. 252. Stälin l. c. Anm. 4. Württ. Jahrb. 1897 I S. 237.

15. Heinrich v. Scheffau (Münkheim). W.: im silbernen Schild das Schifflein mit rotem senkrechtem Ruder und 2 goldenen einander den Rücken kehrenden halben Löwen; kommt in Urkunden von 1244. 1256. 1257 und 1262 vor. St. l. c. W. Fr. V S. 313, VI 280 und VIII S. 251. Wibel IV C. D. S. 8.

16. Berthold v. Michelfeld[3]). W.: gespaltener Schild, rechts rot, links von Schwarz und Silber geschacht. ca. 1250(?) nach W. Fr. VIII S. 593.

17. Siegfried I. v. Morstein (Haller Adel).[4]) W.: im silbernen Feld eine gekrönte, bezopfte schwarze Jungfrau. 1268—1304. St. l. c. S. 701. W. U.B. VII. Bd. S. 120. W. Fr. von 1863 S. 281, von 1870 S. 504 und 505, 1871 S. 80 und 115.

18. Heinrich v. Bretzingen. W.: ein von Silber und Schwarz 5mal schräg geteilter Schild. 1305. W. Fr. 1850 S. 90 und V von 1861 S. 429. Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XI 1860 S. 341.

19. Beringer oder Rütger, Sulmeister. W.: in Blau ein goldener Schrägbalken. 1307–1314. W. Fr. VI 1863 S. 283, VIII 1870 S. 505 und IX 1871 S. 115 ꝛc.

20. Conrad v. Ahausen (Anhausen bei Sulzdorf OA. Hall). Erloschener Haller Adel. W.: geteilter Schild, unten blau, das obere Feld gespalten durch Gold, Rot, Gold. Soll 1318 resigniert haben; starb zu Murrhardt.

21. Wofram v. Bielrieth (1278 als Mönch eingetreten). W.: von Silber und Blau 4mal geteilter Schild. 1318. Nach Wackers Chronik, Fol. 13, hat er nur einen Monat regiert.

22. Conrad v. Münkheim. 1318—1359. W.: wie oben zu 15. Nach Schenk v. Schenkensteins Chronik.

23. Heinrich Sieder. 1359—1369. († 1370, Haller 1503 ausgestorbener Adel). W.: im schwarzen Schild drei aus roten und weißen Stücken bestehende und vorn mit 1 Knopf versehene gekrümmte Stäbe.

24. Rudolf v. Güntershofen (= Münkheim). W.: wie oben zu 15. 1369—1377.

25. Erkinger Veldner = v. Stetten vom alten Haller Adel. W. blauer Querbalken mit einem silbernen Fisch auf rotem Feld. 1377—1401. Schannat, Vindemiae etc. l. c. II S. 46.

26. Ernfried v. Vellberg I. W.: siehe Württ. Jahrb. von 1897 I S. 222. 1402—1419. († am 24. Jan. 1419.)

27. Gottfried v. Stetten. W.: 3 rote Barten auf silbernem Grund (oben 2, unten 1). 1400 als Mönch eingetreten. 1419—1450[1]).

28. Ernfried v. Vellberg II. W.: wie Ziff. 26. 1450 bis 1473.

29. Andreas v. Triftshausen (OA. Crailsheim). W.: geteilter Schild, untere Hälfte blau, obere in drei Felder gespalten: Rot, Gold, Rot. (Schon 1448 Mönch.) 1473–1484; hat resigniert († 1484).

30. Hildebrand v. Crailsheim, ebenfalls schon 1448 Mönch; 1473 Propst von Gebsattel; 1479 Pfarrvikar zu Hall an der St. Michaelskirche. W.: ein goldener Querbalken auf schwarzem Grund. 1484—1485. († 1485.)

31. Seyfried vom Holtz, ein Neresheimer Mönch. W.: schwarze Truhe im silbernen Feld. 1486—1488.

---

[1]) Wacker. Fol. 11 und Fol. 242b und die Wappensammlung zählen als XII. Abt Heinrich den Alten auf, mit dem W.: ein roter Einhornsrumpf auf silbernem Feld; und zwar nach einem Grabstein in der alten Marienkapelle, dessen Inschrift gelautet haben soll: ao. circiter (das circiter heißt in der Wackerschen Chronik gewöhnlich soviel als: die Zahl war auf dem Stein undeutlich) 1215 obiit Henricus dictus antiquus 12. abbas comb. Auch in der OA.Beschr. von Hall S. 219 ist ein Abt Heinrich v. Hessenthal um 1222 angeführt. Das genannte Wappen stimmt mit dem der Herren v. Hessenthal überein. Da Conrad II. von Entsee durch 2 Urkunden vom 26. März und vom 7. April 1236 bezeugt ist, so muß Heinrich v. Hessenthal vor diesem — Abt gewesen sein.

[2]) Biedermann, Geschlechtsregister der Reichsritterschaft zu Franken, Orts Rhön und Werra, Tafel 436 giebt bei diesem Abt das Jahr 1230 an, welches wohl dessen Eintritt ins Kloster als Mönch bezeichnet.

[3]) Nach anderen B. v. Hohenstein (Ussermann, episcopatus Wirceb. S. 204 und Mencken a. a. O. S. 381) um 1265. W.: s. Württ. Jahrb. von 1897 I S. 228.

[4]) In den Jahren 1273 bis 1285 hat aber auch ein Abt Symon gewirkt laut der in W. Fr. 1863 S. 281, 1871 S. 79 und 115, Wibel II S. 96 und W. U.B. VII S. 263 und 456 enthaltenen Urkunden. Diesen kennt aber die Wappensammlung, Widmann, Crusius, Wacker ꝛc. nicht, wohl aber Ussermann (l. c. S. 204), der auch noch einen Siegfried II. ums Jahr 1298 einschaltet auf Grund einer bei Wibel II S. 127 angeführten Urkunde. Hienach hätte die Abtswürde bekleidet: Siegfrid v. M. I. von ca. 1268—1273, Simon von 1273 bis ca. 1290 und Siegfried II. von 1290 bis 1304. (K. Rep. I, Fol. 305.)

[1]) Ussermann, l. c. S. 208 setzt das Ende der Regentschaft ꝛc. Gottfrieds in das Jahr 1448.

Reihenfolge der Pröpste.

1. Seyfried vom Holtz 1488—1504.

2. Peter v. Aufseß, Dr. juris, Domdekan zu Würzburg und Bamberg, 1504 bis 19. April 1522 (war noch zu Lebzeiten des ꝛc. v. Holtz coadjutor desselben). W.: cfr. Württ. Jahrb. von 1897 I S. 220.

3. Gumprecht, Markgraf v. Brandenburg-Culmbach, 1522 bis 24. Juni 1528. W.: Schild geviert, in 1 und 4 je 1 schwarzer Löwe auf goldenem Grund, 2 und 3 je in 4 abwechselnd schwarze und weiße Felder geteilt. War nie in Komburg.

4. Philipp, Erbschenk von Limpurg. W.: cfr. Württ. Jahrb. von 1897 I S. 232. 1528 bis 8. Oktober 1545, zugleich Domherr in Würzburg. Lebte nicht zu Komburg.

5. Daniel Stiebar v. Buttenheim (nach Ussermann l. c. S. 209: v. Rabeneck), Domherr zu Eichstädt und Bamberg, Dompropst zu Würzburg, Propst zu Stift Haug und Neumünster, 1545 bis August 1555. W.: cfr. Württ. Jahrb. von 1897 I S. 226. Lebte nicht zu Komburg.

6. Ulrich v. Hölein, Kapitular zu Würzburg, Domherr zu Eichstädt, vom August bis 18. November 1555 (Todestag). aus einem längst erloschenen Würzburger Adelsgeschlecht; lebte nicht in Komburg. (W.: Siebmacher II 78 Nr. 15)

7. Friedrich v. Wirsberg. W.: von Schwarz und Rot im Zinnenschnitt geteilter Schild, unten gemauert; H.Z.: schwarz aufgestülpter roter Spitzhut, oben mit einem von Schwarz und Rot schräg quadrierten Knopf besteckt, worauf ein Hahnenbusch; uralter fränkischer Adel mit gleichnamigem Stammschloß, zwei Stunden von Kulmbach; 1555—1556. Residierte nicht in Komburg. † den 12. November 1573 als Fürstbischof von Würzburg.

8. Richard von der Kühr (Kehr), Kustos und Dompropst zu Würzburg, Propst zu Wechterswinkel. W.: s. Württ. Jahrb. von 1897 I S. 220. Von 1556 bis 14. Februar 1583. Lebte nicht zu Komburg.

9. Erasmus Neustetter. W.: s. Württ. Jahrb. von 1897 I S. 225. 1583—1594. Residierte seit 1569 als Dekan und später als Propst gewöhnlich in Komburg, starb aber in Würzburg und liegt dort begraben.

10. Wolfgang Albrecht v. Würzburg, Dompropst zu Bamberg und Würzburg; aus einer noch blühenden fränkischen Freiherrnfamilie. W.: das Bruststück eines langbärtigen alten Mannes in schwarzem Gewand mit ungarischer schwarzer Mütze und rotem Stern am Zipfel; H.Z.: ein Federnbusch aus 2 schwarzen, 1 grauen und 2 goldenen Federn bestehend. Von 1595 bis 24. März 1610. Residierte nicht auf Komburg.

11. Johann Gottfried v. Aschhausen, ein Sprosse des Krautheimschen Dienstmannengeschlechts mit dem Sitz in Aschhausen OA. Künzelsau. W.: ein silbernes Rad mit 5 Spaichen auf rotem Grund; H.Z.: eine rote Mütze mit weißem Stulp, darüber das silberne Rad. 1610—1619. Residierte nicht in Komburg. Seit 1609 Fürstbischof von Bamberg und seit 1617 auch von Würzburg; starb den 29. Dezember 1622 auf dem Reichstag zu Regensburg.

12. Philipp Adolf v. Ehrenberg, Domdekan in Würzburg; fränkischer Adel vom Kanton Odenwald. W.: in Silber ein die großen Federn nach unten kehrender, querliegender und mit einem goldenen Mond belegter roter Adlersflügel, welcher auf der rechten Seite mit einem linkssehenden Adlerskopf, auf der linken Seite aber kleeblattförmig geschlossen ist. H.Z.: ein Paar goldene menschliche Beine in einem weiß und schwarz gefleckten Federbusch. Lebte nicht auf Komburg. Von 1619 bis 6. Februar 1623, als er zum Bischof von Würzburg erwählt wurde und auf die Propstei von Komburg verzichtete.

13. Johann Heinrich v. Neuneck, Kantor und Domherr zu Würzburg, Bamberg und Augsburg, Propst zu Wiesensteg und Mosbach, entstammt dem erloschenen schwäbischen Adelsgeschlecht, dessen jetzt verfallene Burg in Neuneck OA. Freudenstadt, an der Glatt, seit 1236 genannt wird. W.: in rotem Schild ein goldner Querbalken, darüber ein silberner Stern; H.Z.: ein geschlossener Flug mit Balken und Stern belegt. 1623 bis 7. Oktober 1628 (Todestag). Lebte nicht auf Komburg.

14. Jodocus (Jobst) Philipp v. Weyler, Domherr zu Würzburg und Mainz, Scholastikus in Mainz und St. Alban; der letzte männliche Sprosse der fränkischen Adelsfamilie, die ihre Güter am Spessart hatte. W.: in Schwarz ein stehender silberner Storch mit doppeltem Hals und Kopf; H.Z.: ein Storch mit ausgebreiteten Flügeln. 1630—1637 (hat resigniert, lebte nicht zu Komburg). † zu Mainz den 8. Februar 1655.

15. Johann Philipp v. Schönborn, aus dem hochangesehenen, auf dem Westerwald und am Rhein angesessenen, in Franken, Böhmen, Steiermark, Ungarn ꝛc. reichbegüterten, noch blühenden Freiherrn- und Grafengeschlecht mit dem Stammsitz Schönborn bei Tetschen in Böhmen, von 1638—1642 Propst von Komburg, ohne Residenz daselbst (hat resigniert); seit 1642 Fürstbischof zu Würzburg, von 1647 an Erzbischof und Kurfürst von Mainz und seit 1663 Fürstbischof zu Worms. W.: in Rot ein silberner Schilderfuß mit 3 kleinen in das Rot steigenden Spitzen, auf welchen nach rechts ein gekrönter, doppelt geschweifter, leopardierter goldener Löwe schreitet; H.Z.: ein stehender goldener Löwe zwischen 2 durch Rot und Silber geteilten Hüfthörnern.

16. Franz Conrad v. Stadion, ein Sprosse des bekannten, noch blühenden Freiherrn- und Grafengeschlechts in Oberstadion, 15 km südlich von Ehingen; Dompropst in Bamberg, Propst in St. Gangolf, Kustos und Dompropst zu Würzburg, Propst zu Komburg, ohne Aufenthalt daselbst, von 1642—1681 (Mai), wo er resignierte. W.: in Schwarz 3 gestürzte goldene ankerähnliche Wolfsangeln; H.Z.: auf schwarzem mit goldener Einfassung und goldenen Quasten versehenen Kissen eine aufrechte goldene Wolfsangel, über deren Öhr ein Pfauenfederbusch.

17. Georg Heinrich v. Stadion, Domdekan zu Würzburg, Domherr zu Bamberg, mainzischer, bambergischer und würzburgischer Geheimer Rat. 1681 bis 13. Oktober 1716 (Todestag). Lebte nicht in Komburg. W.: cfr. Nr. 16.

18. Johann Veit, Frhr. v. Würzburg, Herr zu Mitwitz, Burggrub und Haig, Domdekan in Würzburg, Domherr zu Bamberg, Propst zu Neumünster, Regierungspräsident und Rektor der Universität zu Würzburg; vom 9. Nov. 1718—9. Mai 1756 (†) ohne Residenz zu Komburg. W. s. ob. N. 10.

19. Philipp Rudolf Heinrich Josef, Frhr. v. Rotenhahn, Domherr in Würzburg, Präsident des Rezeptoratsamts der Julius-Universität das. W. cf. W. J. B. v. 1897 I S. 224. Vom Juni 1756—3. Nov. 1775.

20. Otto Philipp Erhard Ernst v. Groß, Frhr. von und zu Trockau, Domdechant in Würzburg, aus einem alten noch blühenden fränkischen Rittergeschlecht mit dem Stammsitz in Trockau, Marktflecken im bayrischen Amtsgericht Pottenstein, Oberfranken, Kanton Gebürg: vom 11. Januar 1776—29. Nov. 1779. W.: Schild von Silber und Rot gespalten, mit einem blauen

Querbalken überzogen; H.Z.: zwei mit schwarzen Federn besteckte Hörner, das rechte silbern, das linke blau, beide mit roten Balken belegt, oder: 2 rote Hörner mit Federn besteckt. Lebte nicht in Komburg.

21. Maximilian Johann Jakob, Frhr. v. Sickingen, Kapitular im Domstift zu Würzburg, aus dem bekannten rheinländischen Adelsgeschlecht (Freiherren und Grafen) mit dem Stammschloß gleichen Namens im Kraichgau bei Bretten in Baden, vom 18. Mai 1780—3. Juni 1795 (†). Lebte nicht in Komburg. W.: Im schwarzen, mit einem schmalen roten Band umgebenen Schild, fünf in Form eines Andreaskreuzes (oder 2 . 1 und 2) gestellte silberne Kugeln; H.Z.: ein goldener Schwanenhals, schwarz bewehrt, am Rücken mit 3 roten Granatäpfeln mit schwarzen Butzen (oder roten Kugeln mit 3 schwarzen Federn besteckt) besetzt.

22. Anselm Philipp Friedrich v. Groß, Frhr. von und zu Trockau, Würzburger Domherr und Dekan, Regierungspräsident von Eichstätt und zuletzt (seit 1780) Präsident des Konsistoriums zu Würzburg, vom 22. Juni 1795—1802, letzter Propst von Komburg. Gestorben am 14. März 1815 zu Würzburg, wo er sich stets aufhielt. W.: s. ob. N. 20.

Reihenfolge der Dekane.

1. Letzter Prior und erster Dekan Friedrich v. Büchelberg[1]) aus unbekanntem Geschlecht, gest. 1493. W.: Im silbernen Schild ein schwarzer, an der oberen Langseite mit 3 goldenen Spickeln belegter Schrägbalken. H.Z.: 2 silberne, gegeneinander gestellte Hüfthörner, je mit einem goldenen Spickel auf schwarzem Grund in der Mitte.

2. Konrad Schenk v. Schenkenstein, Sprosse des alten freiherrlichen, 1595 erloschenen Geschlechts in Schwaben, mit dem Stammsitz auf der 1525 zerstörten Burg Schenkenstein bei Aufhausen OA. Neresheim. 1493—97. W.: cf. W. J.B. v. 1897 I S. 224.

3. Erhard von Schaumberg, aus dem alten fränkischen Geschlecht der Ritterkantone Rhön-Werra und Gebürg, der Herren von Schwabbach, neuen Gereuth, Dunndorf ꝛc., von 1497—1518 (gest. am 31. März 1518). W.: Gevierter Schild, 1 und 4 von Silber und Rot gespalten, rechts eine mit den Spitzen aufgerichtete rote Tuchschere und links ein silberner gebrochener Sparren, 2 und 3 von Rot, Silber und Blau halb der Länge nach und quer geteilt, drei Plätze. H.Z.: ein weiß und blau gekleideter Mannsrumpf mit einer weiß gestülpten roten Zipfelmütze.

4. Heinrich von Kölln (Cölen) 1518—19. W.: Im silbernen Schild ein Engelsrumpf mit rotem Kleid und 2 schwarzen ausgespannten Flügeln. H.Z.: die gleiche Gestalt. Unbekanntes Geschlecht.

5. Georg v. Truppach, vom Geschlecht der Dienstleute der Herren v. Aufseß, 1519, regierte nur 14 Wochen. cfr. W. J.B. v. 1897 I S. 226.

6. Kraft v. Riexingen, aus der Familie der um 1560 ausgestorbenen Herren v. Riexingen zu Unterriexingen (OA. Vaihingen), nach Verkauf des Schlosses 1447 auf der Burg Bromberg im Stromberg. 1520—28, gest. 1532 zu Lendsiedel, begraben auf Komburg. W.: ein schrägrechts gestelltes schwarzes Kummet auf goldnem Grund. H.Z.: ein goldener Flug mit gleichem Kummet (oder Joch).

7. Eucharius v. Fronhofen (am Kesselbach, bayr. Amtsgericht Höchstädt) von einer fränkischen erloschenen Adelsfamilie, Kanton Altmühl; 1528—34. Gest. Donnerstag nach Bartholomä. W.: Im von Schwarz und Silber gespaltenen Schild eine mit Postament und Bund versehene, durch Silber und Schwarz gespaltene Lilie. H Z.: die gleiche Lilie mit oben herauswachsenden schwarzen und weißen Blättern.

8. Eitel v. Treutwein, Sohn des Chronisten Daniel v. Treutwein in Hall, Dr. juris, Domherr zu Worms, Propst zu Neuhausen, Assessor im Kais. Kammergericht 1535—36. W.: Im roten Schild der weißbekleidete Rumpf eines Juden mit weißem Spitzhut, von dem eine Schnur auf die Brust herabhängt, unten mit einer durch einen Knauf befestigten Schlinge. H.Z.: der Judenrumpf.

9. Gernand v. Schwalbach, aus dem ausgestorbenen rheinländischen Adelsgeschlecht, Lizentiat der Rechte, Domherr zu Brüssel, 1537—50 (gest. 5. Dez.). 1536 war das Dekanat unbesetzt (1 Jahr). W.: Drei silberne Ringe im roten Feld, schräg über Eck gestellt. H.Z.: 2 durch Silber und Rot geteilte Hörner über 2 roten Ohren mit 3 silbernen Ringen.

10. Erasmus Neustetter, gen. Stürmer, zu Schönfeld (cf. oben Ziff. 9, Pröpste), vom 18. März 1551—83 Dekan und von 1583—94 zugleich Propst in Komburg, Sprosse einer alten fränkischen, 1638 erloschenen Adelsfamilie, die ihren Namen von Neustadt an der Asch ableitete. Er hatte folgende Nebenämter: 1552 Domkapitular in Würzburg, 1555 Propst im Stift Haug, 1559 Landrichter des Herzogtums Franken, 1561 Domherr zu Bamberg, 1564 Domdekan zu Würzburg, 1565 Propst in St. Gangolf, 1583 Senior des Kapitels und 1589—91 Rektor Magnifikus der Universität Würzburg. Liegt im nördlichen Schiff des Doms zu Würzburg begraben.

11. Johann Wilhelm v. Holdingen, Kanoniker zu Regensburg (1585) und Passau; von 1595—1600, wo er resignierte, starb 1612. Abkömmling eines ausgestorbenen, ursprünglich westfälischen, seit 1560 zum bayrischen Adel zählenden Geschlechts zu Pöring, Bezirksamt Ebersberg, und zu Pitzling, Bez.A. Landsberg in Oberbayern. W.: Im gespaltenen Schild rechts in Blau drei durch ein Band zusammengeknüpfte Rohrkolben und links in Gold einen halben schwarzen Reichsadler. H.Z.: auf einer Krone die 3 in der Mitte zusammengebundenen Rohrkolben mit schwarzen Kolben an goldenen Stielen.

12. Johann Gottfried v. Aschhausen, Dekan vom 21. Dez. 1600—10, später Probst, s. oben Ziff. 11. Von 1610—14 blieb das Dekanat unbesetzt.

13. Konrad Ludwig Zobel v. Giebelstadt von 1614 bis 3. Mai 1619 (†); Sprosse eines seit 1235 und jetzt noch blühenden fränkischen Uradels, ansässig und begütert zu Giebelstadt, Friesenhausen und Darstadt im bayr. Unterfranken, sowie zu Messelhausen bei Tauberbischofsheim in Baden, zugleich Domkapitular zu Würzburg und Mainz und Propst zu Wächterswinkel. W.: Im silbernen Feld ein roter schwarzgezäumter Pferdskopf. H.Z.: das gleiche Bild.

14. Georg v. Wiesenthau, Domherr zu Würzburg und Bamberg, aus einem bambergischen 1814 ausgestorbenen Dienstmannengeschlecht mit dem gleichnamigen Stammsitz im Amtsgericht Forchheim in Oberfranken, von 1619—21, in welchem Jahr er resignierte, nachdem er in Würzburg zum Domdekan ausersehen war. Gest. 1627 zu Würzburg als Universitätsrektor. W.: Im silbernen Schild 5 Wecken übereinander. H.Z.: 2 Hörner mit durch Kugeln geschlossenen Mündungen.

[1]) In einem Schreiben an den Syndikus Schütz ꝛc. in Komburg vom 12. September 1649 kommt eine Agnes Curtzingen, geb. von Büchelberg, vor. Komb. Rep. I Fol. 264 ii Büschel 40 c.

15. Johann Adam, Truchseß v. Höfingen 1621 bis 1639; resignierte am 22. März 1639, um seinen anderen Ämtern besser vorstehen zu können. Er war Kanoniker in Ellwangen, Augsburg und Eistetten. Gest. den 7. April 1658. W.: Ein aufgerichteter gekrönter schwarzer Löwe im goldenen Feld. H.Z.: ein gleicher wachsender Löwe. Aus einem schwäbischen Adelsgeschlecht mit dem Sitz zu Höfingen OA. Leonberg.

16. Franz Ludwig Faust v. Stromberg, vom März 1639 bis zu seinem Tod am 22. Okt. 1673. Er war zugleich Dompropst zu Würzburg, Propst in St Burkhardt, Domherr zu Bamberg und Worms. cf. W. J.B. von 1897 I S. 237. Im letzten Jahr seines Lebens gab man ihm noch 2 Koadministratoren für Komburg und zwar: Franz Reinhard v. Elter (rheinischer Adel), Domherr in Würzburg und seinen Nachfolger J. H. v. Ostein.

17. Johann Heinrich v. Ostein, Domkapitular und Kustos in Würzburg, Prorektor der Juliusuniversität, von 1674 bis 2. Febr. 1695 (Todestag). W. J.B. v. 1897 I S. 236.

18. Wilhelm Ulrich v. Guttenberg, Sprosse des alten und weitverzweigten fränkischen Adelsgeschlechts, dessen Stammsitz die Feste gleichen Namens, Bezirksamt Stadtsteinach in Oberfranken, war, Kanton Gebürg, wahrscheinlich der späteren, nun ausgestorbenen Linie Guttenberg-Reizendorf angehörig (Amtsgericht Pottenstein); 1695 bis 1736. W.: Im blauen Feld eine große goldne Rose. H.Z.: Rote Mütze mit weißem Stulp und 5 aufgesteckten schwarzen Schüfkolben.

19. Johann Philipp Heinrich v. Ehrthal, fränkischer, 1805 erloschener Adel mit dem Stammhaus in Unterthal, bayr. Amtsgericht Hammelburg in Unterfranken; später Herrn von Leuzendorf bei Ebern; vom 6. Juni 1736–71. W.: quadrierter Schild: in 1 und 4 je 2 silberne Querbalken im roten Feld, in 2 und 3 zwei Hörner im blauen Feld (oder auch 2 und 3 leeres blaues Feld). H.Z.: 2 Hüfthörner, das rechte unten zur Hälfte blau, oben 5mal durch Rot und Silber geteilt, das linke oben zur Hälfte blau, unten 5mal durch Rot und Silber geteilt.

20. Johann Gottfried Lothar v. Greiffenklau zu Vollraths, aus einem 1860 ausgestorbenen Grafengeschlecht, das sich seine Stammburg im Rheingau bei Johannisberg und dem Marktflecken Vollraths schon Ende des 13. Jahrhunderts erbaute, Kanton Baunach; vom 28. Januar 1771—1802. W.: Gevierter Schild: 1 und 4 von Silber und Blau quer geteilt mit einem goldenen Lilienszepterrad von 8 Speichen, 2 und 3 in Schwarz ein schräglinker silberner Balken. H.Z.: ein goldner Greifenfuß mit Klauen und schwarzem Federbusch auf demselben.

Komburg um das Jahr 1650.

Die Veräußerungen und die Preise von Liegenschaften in Württemberg in den Jahren 1897 und 1898.

Von Finanzassessor Dr. Trüdinger.

	Seite
I. Einleitung	40
II. Grundlage und Umfang der Statistik	42
III. Die Ergebnisse der Statistik	44
A. Die Veräußerungen von Liegenschaften in den Jahren 1897 und 1898	44
1. Die Veräußerungen überhaupt	44
2. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen	46
B. Die Kaufpreise von einzelnen landwirtsch. Grundstücken (Äckern, Wiesen, Weinbergen, Gärten und Ländern, Wechselfeldern u. Weiden) u. von Bauplätzen i. J. 1897	55
1. Die Hektarpreise	55
2. Das Verhältnis der Kaufpreise zum Grundsteuerkapital	59
IV. Anhang. Tabellen.	
1. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen von Liegenschaften im Jahr 1897. Nach Oberämtern und Kreisen	64
2. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen von Liegenschaften und deren Flächen im Jahr 1898. Nach Oberämtern und Kreisen	68
3. Die Kindskäufe im Jahr 1897. Nach Oberämtern und Kreisen	76
4. Die Kindskäufe (mit Angabe der Fläche) im Jahr 1898. Nach Oberämtern und Kreisen	80
5. Die Kaufpreise von Einzelgrundstücken im Jahr 1897. Nach Oberämtern und Kreisen	84

I. Einleitung.

Es ist unstreitig für die Staatsverwaltung wie für die Beurteilung der gesamten wirtschaftlichen Lage eines Volkes nicht gleichgültig zu wissen, wie oft und welcher Grundbesitz vorzugsweise seinen Besitzer wechselt, welche Liegenschaften von diesem Wechsel betroffen werden, von welchem Steuerwert diese Objekte sind, welche Preise bei den Liegenschaftsübergängen bezahlt werden und in welchem Verhältnis die Preise stehen zu den Steuerwerten. Insofern namentlich der Grund und Boden die natürliche Unterlage bildet für den Betrieb der Landwirtschaft, giebt die Kenntnis der Umsätze und der Preise von Grundstücken neben anderen Erhebungen, insbesondere über die Besitzverhältnisse,[1]) über die Zwangsvollstreckungen,[2]) über die hypothekarische Verschuldung[3]) u. s. w. ein wertvolles Mittel an die Hand zur richtigen Würdigung der Lage der landwirtschafttreibenden Bevölkerung. Sind, wie man in den letzten Jahren häufig hörte, die Preise des landwirtschaftlich benützten Bodens in der That in einer rückläufigen Bewegung? Erstreckt sich dieser Rückgang auf sämtliche Kulturarten? Ist er allgemein im ganzen Lande wahrzunehmen, oder beschränkt er sich nur auf gewisse Kulturarten, auf bestimmte Gegenden? Wie verhalten sich die Preise je nach der Kulturart der landwirtschaftlichen Grundstücke? Einen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen versuchen die nachstehenden Untersuchungen zu geben. Die Statistik wird dabei von folgenden Gesichtspunkten ausgehen müssen.

1. Sie wird vor allem zu unterscheiden haben nach dem wirtschaftlichen Anlaß des Liegenschaftsumsatzes. Auseinanderzuhalten sind einerseits die auf dem Wege des freihändigen Kaufs und Verkaufs vor sich gehenden Besitzwechsel und andererseits die auf sonstige Weise, sei es im Wege der Erbteilung oder der Zwangsvollstreckung (Zwangsversteigerung) oder der Zwangsenteignung (Expropriation) oder der Schenkung erfolgenden Liegenschaftsveräußerungen. Am wichtigsten sind natürlich die im Wege des freihändigen Verkaufs vor sich gehenden Besitzwechsel, nicht nur weil sie unter normalen Verhältnissen die häufigsten sind, sondern auch weil die aus der freien Übereinkunft entsprungenen Kaufpreise gemeinhin den marktgängigen Wert der veräußerten Liegenschaften zum Ausdruck bringen.

2. Die Statistik muß die Besitzwechsel unterscheiden nach der Benützungsart der Liegenschaften, und zwar muß in erster Linie unterschieden werden zwischen bebauten und unüberbauten Grundstücken, bei den letzteren sodann zwischen landwirtschaftlichen Grundstücken, Waldungen, Bauplätzen, bei den landwirtschaftlichen Grundstücken außerdem nach den ein-

[1]) Über die Besitzverteilung in Württemberg nach der landw. Betriebsstatistik von 1895 vrgl. Württ. Jahrb. Ergänzungsband I.

[2]) Über die Zwangsvollstreckungen in Württemberg in den Jahren 1895—99 vrgl. Württ. Jahrb. 1896 I S. 193 ff., 1897 II S. 67 ff., 1898 II S. 85 ff., 1899 II S. 69 ff., 1900 II S. 166 ff.

[3]) Über die Pfandschulden in Württemberg vrgl. Württ. Jahrb. 1899 II S. 1 ff.

zelnen Kulturarten (Äcker, Wiesen, Weinberge, Weiden u. s. w.), insofern diese verschiedenen Kulturarten auch eine verschiedene Nutzungsfähigkeit bedingen.

3. Ins Auge zu fassen sind ferner die Häufigkeit der Umsätze, die, beeinflußt durch die Benützung der Grundstücke, ihre Lage zu Verkehrswegen und Industriegebieten, wirtschaftliche Lage der Eigentümer und Volkssitte, in verschiedenen Landesgegenden große Verschiedenheiten aufweist; ferner die Höhe der einzelnen Umsätze, insbesondere in ihrer Abhängigkeit von der Agrarverfassung und ihrem Einfluß auf die Gestaltung der Bodenpreise.

4. Und sofern die Besitzwechselstatistik zu Gewinnung einer Bodenpreisstatistik führen soll, muß, wie bei jeder Statistik, die Ware auf einen gleichen Quantitäts- und, sofern man zeitliche Preisverschiebungen messen will, auf einen gleichen Qualitätsfuß gebracht werden. Den ersteren gewinnt man aus der Angabe der Fläche.

Schwieriger ist es, dem zweiten Erfordernis gerecht zu werden. Vor allem kommt hier in Betracht die Fruchtbarkeit des Bodens und seine Lage. Aber die Feststellung des Faktors „Bodenfruchtbarkeit" begegnet großen Schwierigkeiten, auch noch ganz abgesehen von durch Melioration, Bodenbearbeitung, Düngung u. s. w. eintretenden Änderungen. Man hat hiezu verschiedene Wege gesucht. Beispielsweise ist bei einer statistischen Erhebung der Kgl. Preußischen Regierung zu Koblenz über die Kaufpreise im dortigen Regierungsbezirke in den Jahren 1834/1858 unterschieden worden zwischen Flußthalgemeinden, Gemeinden auf erster Gebirgsabstufung und Gemeinden im höheren Gebirge.[1]) Ein anderes Hilfsmittel zur Beurteilung der Ertragsfähigkeit der Grundstücke bildet dort, wo Grundsteuerkataster vorhanden sind, das katastrierte Steuerkapital der Grundstücke, das gewöhnlich den abgeschätzten Reinertrag der Grundstücke zum Ausdrucke bringt. Die Grundkataster leiden zwar an dem Mangel, daß sie zu unbeweglich sind und den Veränderungen, welche in der Ertragsfähigkeit der Grundstücke vor sich gehen, zu wenig Rechnung tragen, indem Neukatastrierungen der Grundstücke schon der bedeutenden Kosten wegen nur in großen Zeitabschnitten vorgenommen werden. Immerhin sind diese Kataster geeignet, darüber einen Aufschluß zu geben, inwieweit die Grundsteuereinschätzungen nach Maßgabe der ermittelten Kaufpreise den heutigen Wertsverhältnissen noch entsprechen. Es sind denn auch fast überall, wo Untersuchungen über Grundstückspreise vorgenommen worden sind, die Grundkataster zur Vergleichung herangezogen und auch bei der vorliegenden Untersuchung über die Liegenschaftspreise in Württemberg ist diese Quelle benützt worden (vrgl. unten Abschnitt III B. 2).

5. Außer Fruchtbarkeit und Lage ist aber auch das Verhältnis der veräußerten Grundstücke zum Wirtschaftskomplex ins Auge zu fassen, d. h. es ist zu berücksichtigen, ob diese aus ganzen landwirtschaftlichen Anwesen oder aus einzelnen Grundstücksparzellen bestehen.

Alle diese Anforderungen sind so umfassender Art, daß es nicht überraschen kann, wenn die da und dort gemachten statistischen Aufnahmen über die Besitzwechsel und Preise der Liegenschaften mehr oder weniger weit hinter denselben zurückbleiben.

Den vielversprechendsten Anlauf zu einer eingehenden und umfassenden Statistik des Besitzwechsels und der Kaufpreise von Grundstücken hat das Königreich Sachsen gemacht. Die durch die Amtsgerichte mittels Zählkarten veranstaltete Aufnahme, welche einen Bestandteil weitergehender Aufnahmen über das Grundeigentum überhaupt bildete, erstreckte sich auf die Art des Grundstücks (Rittergut, Bauerngut, Gartennahrung rc.), die Gesamtfläche, die Grundsteuereinheiten, die etwaige amtliche Taxe nach Höhe und Jahr, den Tag und die Ursache des Besitzwechsels, den Namen und Stand (Rittergutsbesitzer, Bauer, Hüfner, Gartennahrungsbesitzer, Häusler oder Nichtgrundbesitzer) des Veräußernden und Erwerbers, auf die Angabe, ob das veräußerte Grundstück zu einem anderen Grundstück hinzugeschlagen wird, auf den Kaufpreis ohne Inventar, den Betrag des mitübernommenen Inventars, den Betrag der mitübernommenen Hypotheken, auf die Angabe, ob und welche „Auszüge" vorbehalten sind, auf die Zeit des letzten Besitzwechsels bzw. des letzten Verkaufs und auf die Höhe des Verkaufspreises. Aber diese den Gegenstand so vollständig erfassenden Ermittlungen mußten sich wegen der vielfach mangelnden Angaben über die Zahl der Grundsteuereinheiten und der Flächenausdehnung der veräußerten Besitzungen bezüglich der Kaufpreise auf 3839 Fälle, die aus 11 einigermaßen geeigneten Amtsgerichtsbezirken zusammengestellt sind, beschränken; auch sind die Erhebungen nur für 3 Jahre 1885, 1889 und 1892 gemacht worden und scheinen seitdem nicht wiederholt worden zu sein. Die Ergebnisse der Erhebung sind in einer trefflichen Abhandlung des Oberregierungsrats Steglich in der Zeitschrift des Kgl. Sächsischen Statistischen Bureaus Jahrgang XXXVII 1891 S. 66—144 und XXXIX 1893 S. 150 bis 288 zur Darstellung gebracht.

Genaue Nachweisungen über die Veräußerungen und Kaufpreise von Liegenschaften für das ganze Land und für einen längeren Zeitraum liegen für Baden vor, welches seit 1868 Jahr für Jahr einmal die Anzahl der veräußerten Gebäude wie die Fläche der Verkäufe von Liegenschaften, getrennt nach ihrer Eigenschaft als Baugrundstücke und nach der Kulturart (Äcker, Gärten, Wiesen, Reben, Wald, sonstiges Gelände), sowie unter Trennung der Stumpen- und der Parzellen- oder Einzelverkäufe, sodann den daraus erzielten Erlös im ganzen wie im einzelnen ämterweise nachweist. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden jährlich veröffentlicht in dem „Statistischen Jahrbuch für das Großherzogtum Baden" (vrgl. für das Jahr 1898 XXXI. Jahrgang 1900 S. 298/301).

Eine auf sehr vollständigem Material und weitgehender Zergliederung des Stoffs beruhende Erhebung über die Kaufpreise des Grundeigentums ist auf einen längeren Zeitraum zurück, nämlich für die Jahre 1866—1893 im Großherzogtum Oldenburg veranstaltet worden, auf Grundlage der von den Fortschreibungsbeamten, den Organen des Vermessungs- und Katasterwesens, zu führenden Güterwechsel-Protokolle, welche neben dem Kaufpreise eine Beschreibung der Liegenschaften nach Lage, Kulturart, Ertragsklasse, Flächeninhalt, Reinertrag, Mietwert, Steuerbetrag und Eigentümer enthalten. Die Ergebnisse dieser Erhebung, welche durch den Vergleich der Preise mit den Grundsteuer-Reinerträgen wertvolle Aufschlüsse

[1]) Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staats, herausgegeben vom K. Preuß. Statist. Bureau. 1863 S. 167.

über die Entwicklung des Bodenwerts gegen eine länger zurückliegende Zeit gewähren, sind veröffentlicht in einer Abhandlung des hochverdienten Leiters des Großh. Oldenburgischen Statistischen Bureaus, Geh. Regierungsrat Dr. Kollmann, im Allg. Statistischen Archiv IV. Jahrg. I Halbband (auch als Sonderabdruck erschienen).

Die vom Großh. Mecklenburgischen Statistischen Bureau zu Schwerin in den „Beiträgen zur Statistik Mecklenburgs" Bd. I H. 2 (1859) S. 1—14 veröffentlichten Erhebungen über den Wert der ritterschaftlichen Landgüter in Mecklenburg-Schwerin und die successiven Änderungen desselben, desgleichen in Band IX Heft 3 u. 4, 1880 S. 86—97 über die Kauf- und Pachtpreise der Landgüter und die Marktpreise der landwirtschaftlichen Produkte in Mecklenburg-Schwerin seit dem Jahre 1770 geben durch die gründliche Art ihrer Verwertung eine wertvolle Unterlage zur Erkenntnis des Entwicklungsgangs der Preise landwirtschaftlicher Güter.

Bloß vereinzelte, auf gelegentliche Aufzeichnungen sich gründende oder mehr überschläglich und durchschnittsweise erhobene oder auf einzelne kleinere Teile des Landes sich beschränkende oder nur auf weiter zurückliegende Zeiten sich beziehende Erhebungen und Angaben liegen vor für Thüringen (B. Hildebrand, Agrarstatistik Thüringens, 2. Hälfte, in „Mitteilungen des Statistischen Bureaus vereinigter Thüringer Staaten", Jena 1878 S. 283—288 u. 335—337), für das Großherzogtum Hessen (Ewald, Die mittleren Kaufwerte des Ackerlandes, der Wiesen und Weinberge im Großh. Hessen, in „Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen", herausgegeben von der Großh. Hess. Zentralstelle für Landesstatistik Bd. XX, Darmstadt 1880), für Elsaß-Lothringen (K. Brämer, Das neue deutsche Reichsland Elsaß mit Lothringen in „Zeitschrift des Kgl. Preuß. Statist. Bureaus", Jahrgang XI, Berlin 1871 S. 30), für Preußen (A. Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preuß. Staats nach dem Gebietsumfange von 1866 Bd. III, Berlin 1871 S. 413 ff.; Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staats, herausgegeben vom K. Preuß. Statistischen Bureau, I. Jahrg., Berlin 1863 S. 167).

In Württemberg sind amtliche Aufnahmen über die Kaufpreise und die Liegenschaftsumsätze anläßlich der in den Jahren 1884—1886 und wiederum im Jahre 1895 vorgenommenen Untersuchungen über den Stand der Landwirtschaft veranstaltet worden. Doch beschränkten sich diese Erhebungen nur auf gewisse Gemeinden, und zwar die Erhebung in den Jahren 1884—1886 auf 6 (vrgl. Ergebnisse der Erhebungen über die Lage der bäuerlichen Landwirtschaft in den Gemeinden Willsbach OA. Weinsberg, Öschelbronn OA. Herrenberg, Oberkollwangen OA. Calw, Wiesenbach OA. Gerabronn, Ingerkingen OA. Biberach, Christazhofen OA. Wangen), die Erhebung im Jahre 1895 auf 126 Gemeinden (vrgl. Württ. Jahrb. f. Stat. u. Landesk., Jahrg. 1895 H. 2).

Auf Antrag des Statistischen Landesamts ordnete das K. Finanzministerium die Aufstellung einer das ganze Land umfassenden fortlaufenden Statistik des Liegenschaftsverkehrs an Hand der Steuerregister über Liegenschaftsaccise oder, wie sie seit 1. Jan. 1900 bezeichnet wird, Umsatzsteuer für Grundstücke, beginnend mit dem Jahre 1897, an. Die Bearbeitung der Statistik ist dem Statist. Landesamt zugewiesen worden.

II. Grundlage und Umfang der Statistik.

1. Grundlage der Statistik.

Diese bildeten bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes über die Umsatzsteuer (1. Jan. 1900) die in jeder Gemeinde von dem Ratschreiber geführten vierteljährlichen Verzeichnisse über

I. die zum gemeinderätlichen Erkenntnis gekommenen Kauf- und Tauschverträge;
II. die beim Gemeinderat insinuierten Schenkungen;
III. die zur Kenntnis des Gemeinderats gekommenen Zwangsenteignungen liegenschaftlichen Vermögens.

In Württemberg unterliegt seit dem Jahre 1824 der Liegenschaftsumsatz der staatlichen Besteuerung. Bis zur Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs beruhte diese Umsatzsteuer, die sog. Liegenschaftsaccise (weil sie sich an einen Vertrag anlehnte, auch Kontraktaccise genannt) auf den Gesetzen betr. die Acciseabgabe vom 18. Juli 1824 (Reg.Bl. S. 499) und vom 18. Sept. 1852 (Reg.Bl. S. 243). Diese Gesetze bestimmten folgendes:

Der Liegenschaftsaccise sind unterworfen: Veräußerungen von Gütern, Gebäuden, Grundgefällen, ewigen Renten und Gerechtigkeiten, worüber gerichtlich erkannt wird. Sie ruht auf dem verkaufs- oder tauschweisen Umsatz des Gegenstandes oder der Anweisung desselben an Zahlungsstatt. Die Accise ist eine Auflage auf den inneren Verkehr. Es unterliegen ihr also nur Veräußerungen von Gegenständen, welche sich innerhalb Württembergs befinden.

Die Voraussetzungen des Ansatzes der Liegenschaftsaccise sind hienach, daß ein Kauf- oder Tauschvertrag über in Württemberg befindliche Güter, Gebäude, Grundgefälle, ewige Renten und Realgerechtigkeiten oder eine Hingabe dieser Gegenstände an Zahlungsstatt vorliegt und daß über diese Rechtsgeschäfte das gerichtliche Erkenntnis erteilt worden ist.

Der Insinuation (Anzeige) und dem gerichtlichen Erkenntnis (Bestätigung) aber sind nach altem württembergischem Recht (Landrecht vom 1. Juni 1610, II., Titel 13 § 1 und Kgl. Verordnung vom 19. Juni 1808) unterworfen:[1]) alle Veräußerungsverträge über inländische Liegenschaften oder zu denselben gezählte Rechte, insoweit sie nicht schon aus anderen Gründen, insbesondere des ehelichen Güterrechts oder des Erbrechts, der Kognition der Behörde unterliegen. Insbesondere sind ihm auch die Schenkungen unterstellt. Ausgenommen aber sind: Die infolge von Feldbereinigungen vorkommenden Besitzveränderungen und Servitutbestellungen (Ges. vom 30. März 1886 Art. 63 Reg.Bl. S. 111) und die Eigentumsveränderungen infolge von Zwangsenteignung (Ges. vom 20. Dez. 1888 Art. 39 Reg.Bl. S 461). Zuständig ist der Gemeinderat der gelegenen Sache, in Bezug auf exemte Güter das Landgericht bezw. wenn es sich um Eigentum von Mitgliedern des Kgl. Hauses handelt, das Oberlandesgericht; in Bezug auf Liegenschaftsveräußerungen, welche aus Anlaß einer Erbteilung unter Miterben vor sich gehen und in Bezug auf Eigentumsveränderungen zwischen Eigentümer und Nutznießer hinterfälliger Güter die waisengerichtliche Deputation.

Zum Zweck der Erhebung der Liegenschaftsaccise sind in jeder Gemeinde von den Ratschreibern vierteljährliche Verzeichnisse, die

[1]) Vrgl. Zeller-Huzel, Handbuch der Württ. Gemeindeverwaltung S. 245. Hegler, Das Württ. Privatrecht, 1881, S. 58.

sog. Kontraktverzeichnisse, aufzustellen und der Steuerbehörde zu übergeben. In diese Kontraktverzeichnisse, welche vierteljährlich bei der Steuerdirektivbehörde (dem Kgl. Steuerkollegium Abt. für direkte Steuern) einlaufen, sind aufzunehmen: alle zum gemeinderätlichen Erkenntnis gekommenen Verträge über liegende Güter, Gebäude, Grundgefälle, ewige Renten und Realgerechtigkeiten, ob sie der Liegenschaftsaccise oder der Schenkungssteuer unterliegen oder nicht;[1]) ferner die nach Nr. 49 des Sporteltarifs vom 16. Juni 1887 der Sportel unterliegenden (von dem gerichtlichen Erkenntnis ausgenommenen) Zwangsenteignungen (Verfügung des Kgl. Finanzministeriums vom 9. April 1881 § 5).

Hienach erscheinen in den Kontraktverzeichnissen alle Veräußerungsverträge über inländische nichtexemte Immobilien und Immobiliarrechte, sowie auch die Eigentumsübergänge infolge von Zwangsenteignung; ausgenommen sind nur:

a) Veräußerungen von Erbschaftsgrundstücken unter Miterben, Eigentumsveränderungen zwischen Eigentümern und Nutznießern hinterfälliger Güter, endlich Heiratgutbestellungen, soweit letztere nicht in der Form des Kaufs erscheinen, was häufig der Fall ist (die sog. Kindskäufe, s. u.);
b) die infolge von Feldbereinigungen vorkommenden Besitzveränderungen und Servitutbestellungen;
c) die Veräußerungen von exemten Gütern.

Es enthalten also diese Verzeichnisse, abgesehen von den selten zur Veräußerung gelangenden exemten Gütern ganz vollständiges Material in Bezug auf die freihändigen Verkäufe und Vertauschungen (einschließlich der Zwangsvollstreckungen), in Bezug auf die Zwangsenteignungen und die Schenkungen von Liegenschaften. Nur die Liegenschaftsveränderungen infolge Erbrechts und aus Anlaß von Heiratsausstattungen erscheinen nicht vollständig, diejenigen aus Anlaß von Feldbereinigungen überhaupt nicht. Diese Lücken sind unerheblich und sie treten ganz zurück gegen die Vorteile, welche die Benützung der Kontraktverzeichnisse für eine Statistik des Grundbesitzwechsels und der Kaufpreise von Grundstücken gewährt. Diese Vorzüge liegen einmal in der Einfachheit und Billigkeit der Erhebung, zum andern in der Zuverlässigkeit der Verzeichnisse in Bezug auf den Kaufpreis.

Die Grundlage für die Steuer-(Accise-)berechnung bildet der Kaufpreis oder der Wert der denselben vertretenden Gegenleistung. In den accisepflichtigen Kaufpreis ist nach den gesetzlichen Bestimmungen auch der Wert der dem Käufer etwa anbedungenen „Abgaben“ (Nebenleistungen) wie Leibgedinge, Wohnungsrechte u. s. w. einzurechnen, sowie bei Gesamtverkäufen auch der Wert der mitverkauften Fässer, Gewerbegerätschaften und Fässer, wogegen der Wert des in Gesamtverkäufen mitverkauften Viehs sowie das bei einem Verkaufe an der Kaufsumme etwa abrechenbare Heiratgut nicht accisepflichtig ist.

Bei der Statistik sind diese besonderen Bestimmungen beachtet worden: Der Wert des Leibgedings sowie der sonstigen Nebenleistungen wurde zum Kaufpreis geschlagen und das in den Kontraktverzeichnissen abgerechnete Heiratgut neben dem Kaufpreis besonders angeschrieben.

Um die Kontraktverzeichnisse für die statistischen Zwecke verwendbar zu machen, wurden in dieselben neben den seitherigen Rubriken (Tag des Verkaufs bezw. des gemeinderätlichen Erkenntnisses, Wohnort und Name des Verkäufers und Käufers, Gegenstand, Kaufpreis, Betrag der Abgabe) noch vier weitere aufgenommen, nämlich: Fläche (in Hektar, Ar und Quadratmetern), Grundsteuerkapital (in Mark und Pf.), Gebäudesteuerkapital (in Mark) und die Angabe, wieviel am Kaufpreis bar bezahlt worden ist. Bei Parzellenverkäufen wurde außerdem die Angabe der Kulturart (ob Acker, Wiese, Weinberg 2c.) verlangt. In dieser Form waren nach einer Anordnung des Kgl. Finanzministeriums die vierteljährlichen Verzeichnisse vom 1. Dezember 1896[1]) an zu benützen. Die Verzeichnisse wurden jeweils nach der Prüfung bei der Steuerdirektivbehörde (dem Kgl. Steuerkollegium Abt. für direkte Steuern) an das Statistische Landesamt vierteljährlich abgegeben, hier alsbald verarbeitet und alsdann unmittelbar an die Kameralämter zurückgegeben.

Mit Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 ist die Besteuerung des Umsatzes von Grundstücken auf andere Grundlagen gestellt und durch das Gesetz vom 28. Dezember 1899 (Reg.Bl. S. 1254) neugeordnet worden. In verschiedenen Richtungen hat dadurch die Besteuerung des Liegenschaftsumsatzes Änderungen erfahren. Insbesondere ist der Kreis der steuerpflichtigen Gegenstände im Vergleich zu bisher wesentlich enger gezogen. So sind namentlich die den Wert von 120 Mark nicht übersteigenden Erwerbungen, deren Zahl im Jahre 1895 nach einer Erhebung des Kgl. Justizministeriums 14 138 oder nahezu 1/6 sämtlicher 85 005 Accisefälle betrug, von der Besteuerung ausgeschlossen. Wenn hiedurch auch die Vergleichbarkeit mit der seitherigen Statistik etwas beeinträchtigt ist, so erschienen doch diese Änderungen für die Fortführung der Statistik des Grundbesitzwechsels nicht von Erheblichkeit und es sind demgemäß vom 1. Januar 1901 auch in die neuen Steuerverzeichnisse (die sog. Umsatzsteuerverzeichnisse) auf Anordnung des Kgl. Finanzministeriums die für die Statistik des Grundbesitzwechsels und der Grundstückspreise erforderlichen Angaben aufgenommen worden. Indessen haben sich infolge der bei Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches beschlossenen Trennung von Grundbuch und Steuerbuch

[1]) Von der Acciseabgabe ist insbesondere ausgenommen:
1. alles was durch andere Rechtsgeschäfte als Kauf oder Tausch, also z. B. durch Erbschaft, Vermögensübergabe, Vermächtnis, Schenkung, Heiratgut, sowie durch gerichtliche Adjudikation von einem Besitzer auf den andern übergeht;
2. Veräußerungen von Erbschaftsgrundstücken, welche von Miterben im Laufe einer Erbschaftsteilung erfolgen;
3. Eigentumsveränderungen, welche zum Behufe von Güterzusammenlegungen für den Zweck einer Markungs- oder Gewannregulierung oder zum Behufe von Feldwegregulierungen oder von Wässerungsanlagen vorgenommen werden;
4. Tauschverträge, wodurch die Vereinigung eines Grundstücks des einen Kontrahenten mit einem Grundstück des andern bewirkt wird, soweit die Tauschobjekte in Grundstücken bestehen.

[1]) Die Kontraktverzeichnisse umfassen je den Zeitraum vom 1. Dezember bis letzten Februar, 1. März bis 31. Mai, 1. Juni bis 31. August, 1. September bis 30. November, decken sich also nicht mit den Kalenderquartalen.

bezüglich der Anschreibung der Steuerkapitalien in den Umsatzsteuerverzeichnissen Schwierigkeiten und Anstände ergeben, so daß auf die Forterhebung derselben verzichtet werden mußte. Es wird daher die Statistik des Grundbesitzwechsels vom Jahr 1901 ab in vereinfachter Form aufgestellt werden. Vorbehalten ist aber, die Statistik des Grundbesitzwechsels in Verbindung mit einer auf Vergleichung mit den Steuerkapitalien gegründeten Statistik der Kaufpreise von Zeit zu Zeit und zwar voraussichtlich zum erstenmal wieder im Jahr 1905 zur Ausführung zu bringen.

2. Umfang der Statistik.

Aus den im vorstehenden näher beschriebenen Quellen wurde eine doppelte Statistik aufgestellt:

A) eine Statistik der Veräußerungen von Liegenschaften, je getrennt für folgende Veräußerungsarten:

Freihändige Veräußerungen (einschl. der Verkäufe im Wege der Zwangsvollstreckung);

Kindskäufe und sonstige Veräußerungen unter Verwandten;

Schenkungen;

Zwangsenteignungen;

und innerhalb jeder Veräußerungsart mit Unterscheidung folgender Veräußerungsgegenstände:

Landwirtschaftlich benützte einzelne Grundstücke, als Aecker, Wiesen, Weinberge, Gärten und Länder, Weiden und Wechselfelder;

Ganze Hof- und Bauernanwesen, d. h. landwirtschaftliche Grundstücke im Mindestflächengehalt von 1 ha, sofern mit denselben zugleich Gebäude verkauft wurden;

Waldungen;

Bauplätze und sonstiges unüberbautes Land, d. h. Grundstücke, welche in den Kontraktverzeichnissen ausdrücklich als Bauplätze bezeichnet waren, sodann solche Grundstücke, bei denen bemerkt war, daß ihre Erwerbung zu einer Weganlage, zu Eisenbahnbauzwecken u. drgl. erfolge, weiterhin aber auch solche Grundstücke, bei denen aus bestimmten Umständen, insbesondere aus dem Mißverhältniß zwischen Kaufpreis und Steuerkapital, wie namentlich bei dem Grund und Boden innerhalb oder in der Nähe der Städte, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu entnehmen war, daß es sich um Verwendung des Grundstücks zu Bauzwecken handle;

Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken; doch ließ sich, wenn auch im Kontraktverzeichnis die Bestimmung der Gebäude (ob Wohnhaus, Brauerei, Mühle, Oekonomiegebäude u. s. w.) anzugeben war, die Unterscheidung zwischen Gebäuden mit gewerblichen Anlagen und sonstigen Gebäuden nicht genau durchführen;

Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken; hierunter sind auch begriffen diejenigen Umsätze, wobei Gebäude mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Meßgehalt von unter 1 ha verkauft worden sind.

Nicht aufgenommen in die Statistik wurden die Umsätze in dinglichen Rechten von Grundstücken, (Servituten), in Dunglegen, Hauswinkeln u. drgl.

B) Eine Statistik der Kaufpreise von einzelnen landwirtschaftlichen Grundstücken (Aeckern, Wiesen, Weinbergen, Gärten und Ländern, Wechselfeldern und Weiden) und von Bauplätzen. Zu diesem Zwecke sind bei der Aufbereitung der Statistik der Veräußerungen des Jahres 1897 die landwirtschaftlich benützten einzelnen Grundstücke noch weiter unterschieden worden nach der Kulturart. Diese Unterscheidung war allerdings nicht für sämtliche landwirtschaftlichen Einzelgrundstücke durchzuführen, indem häufig bei einem und demselben Verkauf eine Mehrzahl von Ländereien verschiedener Kulturart umgesetzt wurde, wobei der Kaufpreis nur für das ganze festgesetzt war. Diese Fälle mußten für die Preisstatistik weggelassen werden.

Die nachfolgende Statistik der Veräußerungen von Liegenschaften umfaßt die Jahre 1897 (1. Dezember 1896 bis 30. November 1897) und 1898 (1. Dezember 1897 bis 30. November 1898), die Statistik der Grundstückspreise das Jahr 1897 (1. Dezember 1896 bis 30. November 1897).

Für die Gemeinden über 10000 Einwohner sind die Liegenschaftsveräußerungen nach der Gesamtzahl der Fälle und den Gesamtumsatzsummen in vorläufiger Weise teils vierteljährlich teils jährlich in den „Mitteilungen des Statistischen Landesamts“ (Beilage zum Staatsanzeiger), vrgl. Jahrgg. 1898 S. 108, 1899 S. 72, 161, 1900 S. 54, 129, bekanntgegeben worden.

III. Die Ergebnisse der Statistik.

A. Die Veräußerungen von Liegenschaften in den Jahren 1897 und 1898.

1. Die Veräußerungen überhaupt.

Überblicken wir zunächst die Gesamtzahl der Liegenschaftsumsätze nach der Art der Veräußerung, so ergiebt sich folgendes (s. Tab. S. 45 oben).

Unbedeutend sind sowohl nach der Zahl als nach dem Betrag der Umsätze die Schenkungen und die Zwangsenteignungen und können darum ganz aus der Erörterung

Veräußerungsarten	1897				1898			
	Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze	
	im ganzen	in %	im ganzen	in %	im ganzen	in %	im ganzen	in %
			ℳ				ℳ	
a) Gewöhnliche (freihändige) Verkäufe und Tausche (einschließlich der im Weg der Zwangsvollstreckung vorgenommenen Verkäufe)	82 779	96,8	195 306 056	88,5	88 724	96,8	231 741 969	89,6
b) Sog. Kindskäufe	2 470	2,9	[1])24 929 196	11,3	2 709	3,0	[2])26 616 875	10,3
c) Gerichtlich insinuierte Schenkungen	251	0,3	323 353	0,1	188	0,2	146 793	0,1
d) Zwangsenteignungen	6	.	224 823	0,1	—	—	—	—
Zusammen	**85 506**	**100,0**	**220 783 428**	**100,0**	**91 621**	**100,0**	**258 505 637**	**100,0**
(Die im Weg der Zwangsvollstreckung[3]) vorgenommenen Verkäufe)	1 309	.	2 882 284	.	1 356	.	2 790 628	.

ausscheiden. Belanglos im Vergleich zu den freihändigen Verkäufen sind auch, wie aus der Statistik der Zwangsvollstreckungen[3]) hervorgeht, die im Wege der Zwangsvollstreckung — welche allerdings nicht die einzige Art des richterlichen Verfahrens gegen zahlungsunfähige Schuldner ist — zur Anwendung kommenden Veräußerungen. Da übrigens die im Wege der Zwangsvollstreckung vor sich gegangenen Veräußerungen in den Kontraktverzeichnissen (vrgl. oben S. 44) nicht ausgeschieden sind, so sind sie auch in unserer Statistik unter den freihändigen Verkäufen mitbegriffen. Im Wege des Kindskaufs, einer Form der Vermögensübergabe von Eltern an Kinder, gehen der Zahl nach nur 3 % der Umsätze vor sich; immerhin beanspruchen dieselben von der gesamten Umsatzsumme mehr als 10 %, ein Beweis, daß es sich hier um durchschnittlich höherwertige Umsätze handelt. Wie sich die Kindskäufe auf die einzelnen Veräußerungsgegenstände (vrgl. oben S. 44) verteilen, ist aus folgender Tabelle zu ersehen.

Die Kindskäufe nach Veräußerungsgegenständen in den Jahren 1897 und 1898.

Veräußerungsgegenstand	1897						1898						
	Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze			auf 1 Umsatz kommt ein Betrag von	Zahl der Umsätze		Fläche	Betrag der Umsätze			Auf 1 Umsatz kommt ein Betrag von
	im ganzen	in % der Gesamtzahl	im ganzen ℳ	in % der Gesamtsumme	darunter Heiratgut ℳ	ℳ	im ganzen	in % der Gesamtzahl	ha	im ganzen ℳ	in % der Gesamtsumme	darunter Heiratgut ℳ	ℳ
I. Landw. benützte einzelne Grundstücke	339	*13,7*	739 388	*3,0*	368 582	2 181	353	*13,0*	437	681 604	*2,6*	355 017	1 931
II. Ganze Hof- und Bauernanwesen	1 559	*63,1*	18 926 174	*75,9*	5 585 681	12 140	1 750	*64,6*	14 851	20 148 473	*75,7*	5 666 658	11 514
III. Waldungen	9	*0,3*	16 327	*0,1*	5 423	1 814	10	*0,4*	19	23 355	*0,1*	3 500	2 335
IV. Bauplätze u. sonstiges unüberbautes Land	1	*0,1*	2 630		2 000	2 630	3	*0,1*	1	47 180	*0,2*	19 720	1 573
V. Gebäude mit gewerbl. Anlagen, auch mit Grundstücken	126	*5,1*	3 732 926	*15,0*	909 934	29 468	136	*5,0*	189	4 087 422	*15,3*	683 900	30 055
VI. Sonstige Gebäude, auch m. Grundstücken	436	*17,7*	1 511 751	*6,0*	357 565	3 467	457	*16,9*	178	1 628 841	*6,1*	411 914	3 717
Zusammen	**2 470**	*100,0*	**24 929 196**	*100,0*	**7 229 185**	**10 093**	**2 709**	*100,0*	**15 675**	**26 616 875**	*100,0*	**7 140 709**	**9 826**

Es ist kein Zufall, wenn an den Kindskäufen sowohl nach der Zahl als nach dem Betrage der Umsätze die ganzen Hof- und Bauernanwesen bei weitem am stärksten beteiligt sind, vielmehr steht diese Thatsache in engstem Zusammenhang mit der in verschiedenen Gegenden des Landes, insbesondere im Donau- und Jagst-, seltener im Schwarzwald- und Neckarkreise üblichen Vererbung des Grundbesitzes, wonach — häufig noch zu Lebzeiten der Eltern — das ganze

[1]) Darunter als Heiratgut und nicht accisepflichtig 7 229 185 ℳ
[2]) " " " " " " 7 140 709 ℳ
[3]) Auf Grund der Statistik der Zwangsvollstreckungen, vrgl. Württ. Jahrbücher 1898 H. 2 S. 85 ff.; 1899 H. 2 S. 69 ff.

Gut samt Haus und Inventar zu einem mäßigen Preise angeschlagen wird, zu welchem dann der Erbe (gewöhnlich der älteste, manchmal auch der jüngste Sohn) das ganze Anwesen übernimmt; in die Anschlagsumme teilen sich sämtliche Kinder zu gleichen Teilen; dabei darf derjenige Teil der Kaufsumme, welcher dem Übernehmer als Heiratgut zukommt, als nicht steuerpflichtig abgerechnet werden. Die Kindskäufe in ganzen Hof- und Bauernanwesen sind denn auch am häufigsten in den 3 genannten Kreisen. Im Wege des Kindskaufs wurden ganze Hof- und Bauernanwesen veräußert:

	1897			1898		
im	Zahl	Umsatz (einschl. Heiratgut) ℳ	%	Zahl	Umsatz (einschl. Heiratgut) ℳ	%
Donaukreis .	635	8 703 262 =	46,0	665	8 500 963 =	42,2
Jagstkreis .	609	7 228 716 =	38,7	692	8 192 218 =	40,6
Schwarzwaldkr.	211	1 713 473 =	9,0	279	2 249 210 =	11,2
Neckarkreis .	104	1 280 723 =	6,3	114	1 206 082 =	6,0
	1559	18 926 174 =	100,0	1750	20 148 473 =	100,0

Auf anderem Wege wurden ganze Hof- und Bauernanwesen veräußert:

	1897		1898	
	Fälle	Umsatz	Fälle	Umsatz
durch Schenkung . .	2	23 110 ℳ	—	—
durch Zwangsenteignung	—	—	—	—
durch freihändigen Tausch und Verkauf . . .	1104	13 649 051 ℳ	1042	13 038 175 ℳ
(darunter durch Zwangsvollstreckung . . .	108	1 157 352 ℳ	63	557 213 ℳ)

Demnach ist überhaupt bei ganzen Hof- und Bauernanwesen die Veräußerung im Wege des Kindskaufs am häufigsten; von sämtlichen Veräußerungen solcher Anwesen (einschl. der Zwangsvollstreckungen) entfallen in den Jahren 1897 56,2%, 1898 61,3%, von der Gesamtumsatzsumme 1897 56,7%, 1898 59,7% auf die Kindskäufe. Das von der Steuer befreite Heiratgut, unter welchem nicht bloß die Ausstattung des Kindes durch die Eltern, sondern das Heiratgut im weiteren Sinne zu verstehen ist, macht bei den Kindskäufen überhaupt im Jahr 1897 29%, 1898 26,8%, bei den Kindskäufen von ganzen Hof- und Bauernanwesen 29,5% bezw. 28,1% aus.

2. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen.

Unter den Veräußerungen von liegenschaftlichem Vermögen beanspruchen naturgemäß die auf freihändigem Kauf oder Tausch beruhenden das größte Interesse, einmal, weil sie die häufigsten sind: von sämtlichen Veräußerungsfällen entfallen auf die freihändigen Käufe und Tausche in den Jahren 1897 und 1898 je 96,8%, von den Kaufsummen im Jahre 1897 88,5%, 1898 89,6%, sodann aber auch aus dem Grunde, weil hiebei die besonderen Umstände, unter denen die übrigen Veräußerungsarten — Zwangsenteignungen, Schenkungen, Kindskäufe — zu stande kommen, wegfallen, vielmehr nur das freie Spiel von Angebot und Nachfrage wirksam ist.

Der gesamte auf dem Wege des freihändigen Verkaufs oder Tausches in andere Hände übergehende Grundbesitz im Königreich Württemberg repräsentiert einen Uebernahmewert im Jahre 1897 von **195 306 056** ℳ, im Jahre 1898 von **231 741 969** ℳ. Die Zahl der Veräußerungen ist von 1897 mit 82 779 bis 1898 mit 88 724 um 5945 = 7,2%, die Umsatzsumme aber um 36 435 913 ℳ = 18,7% gestiegen. Zweifellos bekundet sich in dieser Steigerung der Gesamtumsatzsumme der kräftige wirtschaftliche Aufschwung, der das Jahr 1898 im Vergleich zu seinen Vorgängern auszeichnet, wie man überhaupt annehmen kann, daß ein Steigen des Liegenschaftsumsatzes auf wirtschaftlich bewegte Zeiten und zwar in der Regel auf einen Aufschwung deutet, während der Rückgang der Umsätze ein unverkennbares Zeichen des Stillstands oder gar Rückgangs der wirtschaftlichen Blüte ist.

An den Umsätzen sind sowohl nach der Zahl als namentlich auch nach dem Werte die Landesteile in sehr verschiedener Weise beteiligt, wie aus den nachstehenden Ziffern hervorgeht. — Es entfallen

	1897				1898			
	Zahl		Betrag der Umsätze		Zahl		Betrag der Umsätze	
auf den	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Neckarkreis	29 599	35,7	100 459 273	51,5	31 738	35,8	127 356 002	54,9
Schwarzwaldkreis	26 819	32,4	32 738 906	16,7	28 884	32,5	37 789 007	16,3
Jagstkreis	11 833	14,3	19 127 158	9,8	13 388	15,1	21 989 432	9,5
Donaukreis	14 528	17,6	42 980 719	22,0	14 714	16,6	44 607 528	19,3
Zusammen	82 779	100,0	195 306 056	100,0	88 724	100,0	231 741 969	100,0

Mehr als 1/3 sämtlicher Umsätze und mehr als die Hälfte der Gesamtumsatzsumme entfällt auf den industriell entwickeltsten Neckarkreis; in zweiter Linie kommt nach der Häufigkeit der Umsätze der Schwarzwaldkreis, nach den Umsatzwerten der Donaukreis, während der vorherrschend agrarische Jagstkreis sowohl nach der Häufigkeit als nach dem Wertbetrage der Umsätze an letzter Stelle steht. Von der Umsatzsumme des Neckarkreises beansprucht die volle

Hälfte (im Jahre 1897 sogar mehr als die Hälfte, 52 %) und von den Umsatzwerten des ganzen Landes mehr als 1/4 (im Jahre 1897 26,8, 1898 27,4 %) die Stadt Stuttgart.

Wie sich die Umsätze auf die einzelnen Veräußerungsgegenstände (vrgl. oben S. 44) verteilen, ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

Veräußerungsgegenstand	1897					1898				
	Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Durchschnittlicher Betrag eines Umsatzes	Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Durchschnittlicher Betrag eines Umsatzes
	im ganzen	in % der Gesamtzahl	im ganzen ℳ	in % der Gesamtsumme	ℳ	im ganzen	in % der Gesamtzahl	im ganzen ℳ	in % der Gesamtsumme	ℳ
I. Landw. benützte einzelne Grundstücke	63 623	*76,9*	36 564 269	*18,7*	575	68 779	*77,5*	40 350 323	*17,4*	587
II. Ganze Hof- und Bauernanwesen .	1 104	*1,3*	13 649 051	*7,0*	12 363	1 042	*1,2*	13 038 175	*5,6*	12 513
III. Waldungen	2 673	*3,2*	2 074 437	*1,1*	787	2 465	*2,8*	1 919 468	*0,8*	779
IV. Bauplätze und sonstiges unüberbautes Land	2 796	*3,4*	10 620 105	*5,4*	3 798	3 172	*3,5*	10 664 600	*4,6*	3 362
V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken	1 529	*1,8*	65 661 929	*33,6*	42 944	1 545	*1,8*	79 918 499	*34,5*	51 727
VI. Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken	11 054	*13,4*	66 736 265	*34,2*	6 037	11 721	*13,2*	85 850 904	*37,1*	7 325
Zusammen . . .	**82 779**	*100,0*	**195 306 056**	*100,0*	**2 360**	**88 724**	*100,0*	**231 741 969**	*100,0*	**2 612**

Die prozentuale Beteiligung der unterschiedenen Arten von Veräußerungsgegenständen ist in beiden Jahren annähernd dieselbe. Bei weitem am häufigsten sind die Umsätze in landwirtschaftlich benützten einzelnen Grundstücken, auf welche mehr als 3/4 von der Gesamtzahl der Umsätze entfallen. Diese Thatsache kann kaum überraschen in einem Lande wie Württemberg, wo wenn auch nicht durchweg, so doch in einem großen Teile freie Teilbarkeit besteht. Es liegt auf der Hand, daß hiedurch die Beweglichkeit besonders des landwirtschaftlichen Grundbesitzes befördert wird und umgekehrt, daß dort, wo die ungeteilte Vererbung sich gewohnheitsrechtlich erhalten hat, wie namentlich im Donau- und Jagstkreis, die Besitzverhältnisse sich wesentlich stabiler gestalten müssen. Der Umsatz in einzelnen landwirtschaftlichen Grundstücken ist denn auch am häufigsten im Neckar- und Schwarzwaldkreis, wo die freie Teilbarkeit vorherrscht. Mit dem kleinen Bauern, der seine Ersparnisse möglichst in Grund und Boden anlegen will, mit den jungen Bauernsöhnen, die sich selbständig machen wollen, konkurrieren hier um den Erwerb von Liegenschaften der landwirtschaftliche Taglöhner, der kleine Gewerbsmann und die Industriearbeiter auf dem Lande, die zur Befestigung ihres Nahrungsstandes auf Erwerbung einzelner Güterstücke abheben, nicht zum wenigsten aber auch die Industrie selbst zur Gründung neuer Anlagen und das steigende städtische Wohnungsbedürfnis. Wie sehr die Umsätze in einzelnen landwirtschaftlichen Grundstücken im Neckar- und Schwarzwaldkreis überwiegen, zeigen die nachstehenden Ziffern. Es beträgt

im	bei einer landwirtschaftlich benützten Fläche von		die Zahl der Umsätze in einzelnen landwirtschaftlichen Grundstücken				die Fläche der umgesetzten landwirtschaftl. Grundstücke	
			1897		1898		1898	
	ha	% der Gesamtfläche	abs.	in %	abs.	in %	ha	in %
Neckarkreis	221 471	17,8	23 879	37,7	25 221	36,7	3 898	25,6
Schwarzwaldkreis	264 197	21,2	20 997	33,2	23 083	33,5	4 270	28,0
Jagstkreis	324 767	26,1	8 771	13,8	9 841	14,3	3 055	20,0
Donaukreis	434 415	34,9	9 976	15,3	10 634	15,5	4 029	26,4
Zusammen	1 244 850	100,0	63 623	100,0	68 779	100,0	15 252	100,0.

In zweiter Linie stehen nach der Häufigkeit der Umsätze die Gebäude mit 13 % der Fälle; eine kleine Zahl (von 1 bis 3 1/2 %) entfällt auf ganze Hof- und Bauernanwesen, gewerbliche Gebäude, Waldungen und sonstiges unüberbautes

Land. Daß die Umsätze in ganzen Hof- und Bauernanwesen weit häufiger sind im Donau- und Jagstkreis (1897 536 und 386, 1898 503 und 379 Fälle) als im Neckar- und Schwarzwaldkreis (1897 78 und 104, 1898 85 und 75), erklärt sich aus der Verschiedenheit der Bodenbesitzverteilung (s. oben). Die Fläche der kaufweise veräußerten Hof- und Bauernanwesen betrug im Jahr 1898 7408 ha, demnach bei einer Gesamtzahl von 1042 Veräußerungen durchschnittlich 7,1 ha. Es handelt sich also hiebei um mittlere und größere bäuerliche Betriebe. Die Umsätze in kleineren bäuerlichen Betrieben unter 1 ha sind (vrgl. oben S. 44) unter VI „sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken" begriffen.

Was die Umsätze in ganzen Hof- und Bauernanwesen anlangt, so mag daran erinnert sein, daß in Württemberg schon seit 50 Jahren die Liegenschaftsveräußerungen von Bauerngütern gewissen gesetzlichen Beschränkungen unterliegen.

Um der wirtschaftlich unerwünschten Form der Liegenschaftszerstückelung, nämlich der Güterschlächterei durch sog. Hofmetzger — jener Spekulation in Bauernhöfen, wonach einem Bauern sein arrondiertes Hofgut, das ihm aus persönlichen oder pekuniären Gründen feil ist, in dem Fall, daß für das ganze Gut ländliche Käufer nicht vorhanden sind und er selbst die stückweise Veräußerung nicht erfolgreich betreiben kann, zu einem Preis abgehandelt wird, der dem Händler im Wege einer geschäftsgewandten und rücksichtslosen Zertrümmerung binnen kurzem einen beträchtlichen Mehrerlös verschafft — vorzubeugen, einer Zersplitterung der Grundstücke einigermaßen entgegenzuwirken und die Erhaltung eines existenzfähigen Bauernstandes zu fördern, wurde durch das Gesetz vom 23. Juni 1853 betr. die Beseitigung der bei Liegenschaftsveräußerungen und insbesondere bei der Zerstückelung von Bauerngütern vorkommenden Mißbräuche, Reg.Bl. S. 243 in Art. 11 bestimmt:

> „Wer ein oder mehrere Grundstücke im Flächengehalt von wenigstens 10 Morgen aus Einer Hand durch einen Kauf oder Tauschvertrag erwirbt, darf, ehe er diese Liegenschaft nicht wenigstens 3 Jahre im Besitz gehabt hat, entweder dieselbe nur im ganzen oder nicht mehr als den vierten Teil davon verkaufen."

Wenn auch das Gesetz die gewerbsmäßige Güterzerstückelung nicht vollständig hintanzuhalten vermocht hat, so hat es doch, zumal infolge der während des letzten Jahrzehnts eingetretenen strengeren Handhabung dem Treiben der Güterhändler wesentliche Hindernisse bereitet, einer künstlichen Steigerung der Grundstückspreise entgegengearbeitet und durch Einschränkung der Gelegenheit zur wucherischen Ausbeutung der bäuerlichen Bevölkerung wohlthätig gewirkt.[1]) Die gesetzliche Beschränkung der stückweisen Veräußerung von Grundstücken ist denn auch nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches aufrecht erhalten und sogar in mehrfacher Richtung noch verschärft worden. Der Art. 172 des württembergischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 28. Juli 1899 (Reg.Bl. S. 423) bestimmt:

> „Wer ein oder mehrere Grundstücke im Flächengehalt von mindestens 3 Hektar, welche bisher zusammen bewirtschaftet worden waren, durch einen Kauf- oder Tauschvertrag erworben hat, darf vor Ablauf von 3 Jahren nach der Eintragung im Grundbuch diese Liegenschaft nur im ganzen oder andernfalls nicht mehr als den vierten Teil derselben durch Kauf- oder Tauschvertrag wieder veräußern. Eine Veräußerung, welche gegen dieses Verbot verstößt, ist nichtig.
>
> Die Vorschrift des Abs. 1 findet entsprechende Anwendung, wenn der Veräußerer scheinbar nur als Bevollmächtigter des bisherigen Eigentümers, in Wirklichkeit aber nur für eigene Rechnung handelt. Das Gleiche gilt, wenn ein Eigentümer oder mehrere auf Grund getroffener Abrede eine bisher zusammen bewirtschaftete Liegenschaft von der bezeichneten Größe durch abgesonderte Verträge in Abschnitten von weniger als 3 Hektar erworben haben."

Die Umsätze in Waldungen sind am zahlreichsten im waldreichen Schwarzwaldkreis, die Umsätze in Bauplätzen und Gebäuden am zahlreichsten im Neckarkreis, was mit den entwickelten Industrie- und Verkehrsverhältnissen sowie mit der Dichtigkeit der Bevölkerung in diesem Landesteil zusammenhängt, und zwar entfallen im Jahre 1898

von den Umsätzen in	auf den Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis
Waldungen	344 = 13,9 %	1226 = 49,4 %	463 = 18,8 %	432 = 17,9 %
Gewerblichen Gebäuden . .	687 = 44,5 „	341 = 22,0 „	153 = 10,0 „	364 = 23,5 „
Sonstigen Gebäuden . . .	3983 = 33,9 „	3305 = 28,2 „	2056 = 17,6 „	2377 = 20,3 „
Bauplätzen	1418 = 44,7 „	854 = 26,9 „	496 = 15,6 „	404 = 12,8 „

Wesentlich anders als in Bezug auf die Zahl verhalten sich die Veräußerungsgegenstände in Hinsicht auf den Betrag der Umsätze. Nicht mehr stehen an erster Stelle die landwirtschaftlich benützten einzelnen Grundstücke, vielmehr die Gebäude und zwar die gewerblichen Gebäude (auch mit Grundstücken) mit einem Anteil von 33,6 % im Jahre 1897, 34,5 % im Jahre 1898, die sonstigen Gebäude mit einem Anteil von 34,2 bezw. 37,1 %; erst in dritter Linie kommen die der Zahl nach am häufigsten landwirtschaftlichen Einzelgrundstücke mit 18,7 bezw. 17,4 % und mit wesentlich geringeren Anteilen, nämlich mit 7 bezw. 5,6 % die ganzen Hof- und Bauernanwesen, mit 5,4 bezw. 4,6 % die Bauplätze, mit 1,1 bezw. 0,8 % die Waldungen.

Der durchschnittliche Wertbetrag eines Umsatzes ist bei weitem am höchsten bei Gebäuden mit gewerblichen Anlagen (auch mit Grundstücken) mit 51727 ℳ im Jahre 1898; dabei ist zu berücksichtigen, daß häufig bei Veräußerungen von Geschäftshäusern, Fabriken u. s. w. die gewerb-

[1]) Vrgl. die Begründung zu dem Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch und zu dessen Nebengesetzen, Verhdlg. der Württ. Kamm. d. Abg. 33. Ldtg. 1895/99 Beil.-Bd. IX. S. 590.

lichen Vorräte mit verkauft zu werden pflegen und wie oben S. 43 erwähnt, als gleichfalls steuerpflichtig mit in dem Kaufpreis inbegriffen sind. An zweiter Stelle (im Jahre 1898 mit 12513 ℳ) kommen die ganzen Hof- und Bauernanwesen, welche nicht bloß Güter, sondern auch Gebäude (Wohn- und Ökonomiegebäude) umfassen, in dritter Linie sodann sonstige Gebäude (im Jahre 1898 mit 7325 ℳ), welche sowohl Wohngebäude als auch Ökonomiegebäude auf dem Lande mit landwirtschaftlichen Grundstücken unter 1 ha (im Gegensatz zu den ganzen Hof- und Bauernanwesen, welche nur Gebäude mit Gütern von 1 ha und mehr in sich schließen) in sich begreifen; an vierter Stelle die Bauplätze und sonstigen unüberbauten Grundstücke (im Jahre 1898 mit 3362 ℳ); in beträchtlichem Abstand folgen die Waldungen (im Jahre 1898 779 ℳ) und die landwirtschaftlichen Einzelgrundstücke (im Jahre 1898 587 ℳ).

Der Anteil der Veräußerungsgegenstände an den Umsatzwerten ist in den einzelnen Landesteilen ein sehr verschiedener. Von je 100 ℳ der umgesetzten Gesamtbeträge entfallen

auf	im Neckarkreis		(in Stuttgart Stadt)		im Schwarzwaldkreis		im Jagstkreis		im Donaukreis		in Württemberg	
	1897	1898	1897	1898	1897	1898	1897	1898	1897	1898	1897	1898
I. Einzelgrundstücke	15,7	13,8	3,4	3,8	27,6	26,6	24,8	24,4	16,3	16,6	18,7	17,4
II. Hof- und Bauernanwesen	1,0	0·9	—	—	3,2	2,8	22,0	19,9	17,2	14,5	7,0	5,6
III. Waldungen	0,1	0,1	—	—	3,5	2,5	2,1	1,9	0,9	0,8	1,1	0,8
IV. Bauplätze	6,7	5,8	7,9	5,4	4,2	3,6	2,0	1,9	5,0	3,4	5,4	4,6
V. Gewerbliche Anlagen	39,6	38,1	50,9	40,7	25,4	28,9	20,0	22,1	31,9	35,1	33,6	34,5
VI. Sonstige Gebäude	36,9	41,3	37,8	50,1	36,1	35,6	29,1	29,8	28,7	29,6	34,2	37,1

Auf einzelne landwirtschaftliche Grundstücke entfällt von der Gesamtumsatzsumme am meisten im Schwarzwald- und Jagstkreis, auf ganze Hof- und Bauernanwesen am meisten im Jagst- und Donaukreis. Wenn man diese beiden Veräußerungsobjekte als die im engeren Sinne landwirtschaftlichen zusammennimmt, so tritt der Unterschied zwischen dem Neckarkreis, wo die Entwicklung von Industrie, Handel und Verkehr am stärksten ist und den übrigen drei Kreisen scharf hervor: die landwirtschaftlichen Umsätze beanspruchen von den Gesamtumsatzwerten im Neckarkreis nur zwischen 15 bis 17 %, dagegen im Schwarzwald- und Donaukreis gegen ein Drittel, im Jagstkreis sogar annähernd die Hälfte. Dagegen sind die Umsatzwerte in Bauplätzen am bedeutendsten im Neckarkreis und diejenigen in gewerblichen Anlagen und sonstigen Gebäuden machen hier nahezu $^8/_{10}$ aller Umsatzwerte aus. Daß die Umsatzwerte in gewerblichen Anlagen im Donaukreis nicht nur diejenigen im Jagstkreis, sondern auch diejenigen im Schwarzwaldkreis übertreffen, erklärt sich aus der industriellen Entwicklung von Bezirken wie Göppingen, Kirchheim, Ravensburg, Geislingen, Ulm; die Umsatzwerte in diesen 5 Industriestädten machen von dem Gesamtumsatze des Donaukreises in gewerblichen Anlagen fast 70 % aus. In der Stadt Stuttgart entfallen $^9/_{10}$ aller Umsatzwerte auf (gewerbliche und sonstige) Gebäude, von dem übrigen $^1/_{10}$ ein größerer Betrag auf Bauplätze als auf sonstige Grundstücke.

Aus dem bisherigen geht hervor, von welch großem Einflusse die Bevölkerungsdichtigkeit auf die Art der Umsätze und die Gestaltung der Umsatzwerte ist, und es erhellt hieraus die Notwendigkeit einer Scheidung nach Ortsgrößenklassen. Es wurden in der vorliegenden Statistik folgende Ortsklassen (nach der Volkszählung vom 2. Dez. 1895) gebildet:

I. Klasse: Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohner (12).

II. Klasse: Gemeinden von 5000 bis unter 10 000 Einwohner (23).

III. Klasse: Landesrest (Gem. mit unter 5000 Einw.).

Da Stuttgart-Stadt einen eigenen Oberamtsbezirk bildet, lassen sich die Gemeinden mit 10 000—100 000 Einwohner in eine besondere Gruppe zusammenfassen und demnach im ganzen 4 Ortsklassen sich bilden. Wie sich die Umsätze nach Zahl und Betrag auf diese 4 Ortsklassen verteilen, ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen.

Ortsgrößenklasse	Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Durchschnittlicher Betrag eines Umsatzes	Auf eine Gemeinde in der betr. Ortsklasse entfallen im Durchschnitt Umsätze
	im ganzen	in % der Gesamtzahl	im ganzen ℳ	in % des Gesamtbetrags	ℳ	
I. 100 000 und mehr Einwohner (Stuttgart)	1 113	*1,2*	63 556 137	*27,5*	57 103	111,3
II. 10 000 bis unter 100 000 Einwohner (11 Städte)	3 090	*3,5*	43 704 054	*18,8*	14 144	281,0
III. 5000 bis unter 10 000 Einw. (23 Gemeinden)	4 521	*5,1*	24 911 520	*10,8*	5 510	196,6
IV. unter 5000 Einwohner (1876 Gemeinden)	80 000	*90,2*	99 570 258	*42,9*	1 247	42,7
Zus.	**88 724**	*100,0*	**231 741 969**	*100,0*	**2 612**	**464,3**

Die größte Zahl von Umsätzen, nämlich 9/10 der Gesamtzahl, erfolgt in der untersten Ortsklasse, welche 74 % der ganzen Bevölkerung beherbergt, aber an dem Gesamtwert der Umsätze nimmt diese Ortsklasse nur mit 43 % teil, während auf die 23 Gemeinden in Ortsklasse III, welche 7,5 % der Landesbevölkerung in sich schließt, 10,8 %, auf die 11 Gemeinden in Ortsklasse II, welcher 11 % der Bevölkerung angehören, 18,8 % und auf die Ortsklasse I — Stuttgart-Stadt — welche ebenfalls 7,5 % von der Gesamtbevölkerung beansprucht, sogar 27,5 % der Umsatzwerte entfallen.

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die Umsätze im Jahr 1898 in den einzelnen Ortsklassen nach der Art des Veräußerungsgegenstandes verhalten.

Ortsklasse	Einzelgrundstücke				Hof- und Bauernanwesen				Waldungen			
	Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze	
	abs.	in % [1]	abs. ℳ	in % [1]	abs.	in % [1]	abs. ℳ	in % [1]	abs.	in % [1]	abs. ℳ	in % [1]
I.	298	*26,8*	2 403 624 8 066 [2]	*3,7*	—	—	—	—	—	—	—	—
II.	1 368	*44,3*	2 294 439 1 677	*5,2*	6	*0,2*	189 030 31 505	*0,4*	9	*0,3*	5 591 621	*0,1*
III.	2 698	*59,7*	2 247 083 833	*9,0*	9	*0,2*	89 200 9 911	*0,4*	23	*0,5*	30 945 1 345	*0,1*
IV.	64 415	*80,5*	33 405 177 519	*33,5*	1 027	*1,3*	12 759 945 12 424	*12,8*	2 433	*3,0*	1 882 932 773	*1,9*
Zus.	**68 779**	*77,5*	**40 350 323** 587	*17,4*	**1 042**	*1,2*	**13 038 175** 12 513	*5,6*	**2 465**	*2,8*	**1 919 468** 779	*0,8*

Ortsklasse	Bauplätze				Gewerbl. Anlagen				Sonstige Gebäude			
	Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze		Zahl der Umsätze		Betrag der Umsätze	
	abs.	in % [1]	abs. ℳ	in % [1]	abs.	in % [1]	abs. ℳ	in % [1]	abs.	in % [1]	abs. ℳ	in % [1]
I.	184	*16,5*	3 408 020 18 522	*5,3*	196	*17,6*	25 883 103 132 056	*40,8*	435	*39,1*	31 861 390 73 254	*50,2*
II.	522	*17,0*	3 788 654 7 258	*8,7*	312	*10,0*	19 865 854 63 673	*45,4*	873	*28,2*	17 560 486 20 047	*40,2*
III.	522	*11,5*	1 301 470 2 493	*5,3*	209	*4,6*	13 185 665 63 090	*52,9*	1 060	*23,5*	8 057 157 7 601	*32,3*
IV.	1 944	*2,4*	2 166 456 1 114	*2,2*	828	*1,0*	20 983 877 25 343	*21,6*	9 353	*11,8*	28 371 871 3 033	*28,0*
Zus.	**3 172**	*3,5*	**10 664 600** 3 362	*4,6*	**1 545**	*1,8*	**79 918 499** 51 727	*34,5*	**11 721**	*13,2*	**85 850 904** 7 325	*37,1*

Der Anteil der unterschiedenen Kategorien der Umsatzobjekte in den 4 Ortsgrößenklassen ist ein sehr verschiedener. In der untersten Ortsklasse entfällt die größte Zahl der Umsätze (volle 8/10) auf die Einzelgrundstücke, wenig mehr als 1/8 auf Gebäude, etwas über 2 % auf Bauplätze und nur 1 % auf gewerbliche Anlagen; je höher die Ortsklasse, desto mehr steigt der Anteil der Gebäude und gewerblichen

[1]) in % der Ortsklassensummen.

[2]) Die Zahlen in altdeutscher Schrift bedeuten den durchschnittlichen Betrag eines Umsatzes.

Anlagen sowie der Bauplätze und verringert sich dementsprechend der Anteil der Einzelgrundstücke an der Gesamtzahl der Umsätze. Auf die Umsätze in überbauten Grundstücken und Bauplätzen entfallen in der Ortsgrößenklasse IV der Zahl nach 15,2 %, dem Betrage nach 51,8 %, in Ortgrößenklasse III 39,6 bezw. 90,5 %, in Ortsgrößenklasse II 55,2 bezw. 94,3 % und in Ortsklasse I (Stuttgart) 73,2 bezw. 96,3 %.

Sehr bedeutende Unterschiede zeigen sich innerhalb der Ortsklassen nach dem durchschnittlichen Umsatzwerte und zwar steigt derselbe um so höher und schneller, je höher die Ortsklasse. Daß die durchschnittliche Umsatzhöhe in gewerblichen und sonstigen Gebäuden sehr verschieden sein muß je nach der Bevölkerungsstärke, den Verkehrs-, Wohlhabenheits- und sonstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, der vorherrschenden Bauart der Wohnhäuser u. a., bedarf keiner weiteren Ausführung. Dafür spricht die Thatsache, daß in der Stadt Stuttgart die durchschnittliche Umsatzhöhe bei Einzelgrundstücken mehr als 15 mal, in Bauplätzen beinahe 17 mal, in Gebäuden mit gewerblichen Anlagen mehr als 6 mal, in sonstigen Gebäuden mehr denn 24 mal so groß ist als in der untersten Ortsgruppe.

Um die Verteilung der Umsätze auf die Größe der Liegenschaft, gemessen nach dem Umsatzwert, möglichst deutlich darzustellen, ist mit der Besitzwechselstatistik von 1898 eine Auszählung nach Wertklassen — im ganzen 25 — verbunden worden.

Das Ergebnis dieser Auszählung ist folgendes:

im Betrag von ℳ	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	im ganzen Land	in Ortsklasse I (Stuttgart)	in Ortsklasse II (10 000 bis 100 000 Einw.)	in Ortsklasse III (5 000 bis 10 000 Einw.)	in Ortsklasse IV (unter 5 000 Einw.)
	Unter den Umsätzen sind								
bis zu 500	16 266	18 268	7 444	6 537	48 515	36	618	1 526	46 335
über 500— 1 000	7 188	5 395	2 584	3 131	18 298	35	349	862	17 052
„ 1 000— 1 500	2 170	1 526	959	1 253	5 908	21	201	345	5 341
„ 1 500— 2 000	1 087	796	537	735	3 155	30	140	234	2 751
„ 2 000— 2 500	594	409	325	402	1 730	20	104	118	1 488
„ 2 500— 3 000	502	397	233	332	1 464	14	103	145	1 202
„ 3 000— 3 500	319	266	194	235	1 014	11	56	107	840
„ 3 500— 4 000	307	249	139	215	910	16	64	105	725
„ 4 000— 4 500	250	183	100	137	670	9	60	83	518
„ 4 500— 5 000	207	164	76	155	602	17	55	89	441
„ 5 000— 5 500	153	126	78	105	462	9	39	60	354
„ 5 500— 6 000	175	121	59	84	439	15	67	61	296
„ 6 000— 6 500	126	65	41	90	322	14	37	48	223
„ 6 500— 7 000	103	91	42	84	320	12	33	72	203
„ 7 000— 7 500	78	56	35	59	228	9	24	33	162
„ 7 500— 8 000	97	62	40	55	254	14	35	57	148
„ 8 000— 8 500	59	43	31	48	181	3	24	36	118
„ 8 500— 9 000	70	41	24	47	182	9	30	39	104
„ 9 000— 9 500	53	34	25	40	152	8	19	29	96
„ 9 500—10 000	72	49	33	57	211	19	45	34	113
„ 10 000—15 000	441	186	138	270	1 035	75	200	160	600
„ 15 000—20 000	241	106	77	184	608	63	145	91	309
über 20 000	1 180	251	174	459	2 064	654	642	187	581
Zusammen . .	**31 738**	**28 884**	**13 388**	**14 714**	**88 724**	**1 113**	**3 090**	**4 521**	**80 000**

Daraus geht hervor, daß mehr als die Hälfte aller Besitzwechsel, nämlich 54,7 % kleine Liegenschaften von nicht über 500 ℳ und ein volles Fünftel (20,6 %) solche von 500—1000 ℳ betrifft, während der Anteil der höherwertigen Liegenschaften kaum ¼ (24,7 %) beträgt. Es entfallen Umsätze

auf die Wertstufen	im Neckarkreis	in %	im Schwarzwaldkreis	in %	im Jagstkreis	in %	im Donaukreis	in %	im ganzen Land	in %
bis zu 1 000 ℳ	23 454	73,9	23 663	81,9	10 028	74,9	9 668	65,7	66 813	75,3
über 1 000— 5 000 „	5 436	17,1	3 990	13,9	2 563	19,1	3 464	23,5	15 453	17,5
„ 5 000—10 000 „	986	3,1	688	2,4	408	3,1	669	4,6	2 751	3,1
über 10 000 „	1 862	5,9	543	1,8	389	2,9	913	6,2	3 707	4,1
Zusammen	31 738	100,0	28 884	100,0	13 388	100,0	14 714	100,0	88 724	100,0

Der Anteil der höherwertigen Umsätze an der Gesamtzahl der Umsätze ist demnach am größten im Donau- und Neckarkreis, am kleinsten im Schwarzwald- und Jagstkreis, was damit zusammenhängt, daß der Jagstkreis der industriell am wenigsten entwickelte ist, im Schwarzwaldkreis die Parzellarverkäufe landwirtschaftlicher Grundstücke sehr häufig, in ganzen Hof- und Bauernanwesen selten sind, während der Donaukreis die zahlreichsten Hofverkäufe mit verhältnismäßig hohen Umsatzsummen hat und in einigen Bezirken sehr lebhafte industrielle Entwicklung aufweist, und im Neckarkreis die Umsätze in Bauplätzen, gewerblichen Anlagen und Wohngebäuden am stärksten sind.

Nach Ortsgrößenklassen unterschieden, entfallen von den Umsätzen

auf die Wertstufen	in den Ortsklassen I	in %	II	in %	III	in %	IV	in %	zusammen
bis zu 1000 ℳ	71	6,4	967	31,3	2388	52,8	63387	79,2	66813
über 1000— 5000 „	138	12,4	783	25,4	1226	27,1	13306	16,6	15453
„ 5000—10000 „	112	10,0	353	11,4	469	10,4	1817	2,3	2751
über 10000 „	792	71,2	987	31,9	438	9,7	1490	1,9	3707
Zusammen	1113	100,0	3090	100,0	4521	100,0	80000	100,0	88724.

Je höher die Ortsklasse, desto zahlreicher die Umsätze in den oberen Wertklassen: auf die höchste Wertklasse entfallen von den Umsätzen in der Stadt Stuttgart mehr als $^7/_{10}$, in der nächstfolgenden Ortsklasse mit den 11 Gemeinden von 10000—100000 Einwohnern immer noch nahezu $^1/_3$, dagegen in der dritten Ortsklasse mit 5000—10000 Einwohnern nicht ganz $^1/_{10}$ und auf die unterste Ortsklasse kaum 2 % der Gesamtzahl der Umsätze.

Eine genaue Berechnung darüber, in welcher Weise einerseits die Landwirtschaft, andererseits Gewerbe an dem freihändigen Liegenschaftsumsatz beteiligt ist, läßt sich, obschon dieselbe insbesondere zur Beantwortung der steuerpolitisch nicht unwichtigen Frage, welche der beiden großen Erwerbsgruppen durch die Liegenschaftssteuer stärker belastet ist, von Belang wäre, aus unserer Statistik nicht mit Zuverlässigkeit beantworten. Man wird zwar ohne weiteres die Umsätze in landwirtschaftlich benützten einzelnen Grundstücken (I), in ganzen Hof- und Bauernanwesen (II), wohl auch in Waldungen (III), der Landwirtschaft, in Gebäuden mit gewerblichen Anlagen (V) dem Gewerbe zurechnen können, wenn auch bei dem letztgenannten Veräußerungsgegenstand es zweifelhaft erscheinen mag, ob — namentlich in den kleineren Landgemeinden — bei der Bestimmung des Gebäudes der gewerbliche oder der landwirtschaftliche Charakter vorherrschend ist. Von den sonstigen Gebäuden wird, da hierunter auch Ökonomiegebäude mit einzelnen Grundstücken (unter 1 ha) begriffen sind, jedenfalls ein Teil der Landwirtschaft zuzurechnen sein. Um diesen Anteil schätzungsweise festzustellen, kann auf eine vom Statistischen Landesamt angestellte Untersuchung über „die Steuerbelastung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels in Württemberg" zurückgegriffen werden.[1]) Um den Gesamtbetrag der von den Landwirten und Gewerbetreibenden bezahlten Gebäudesteuern zu berechnen, ist dort folgendes ausgeführt.

„Den ersten Anhaltspunkt für eine Schätzung in dieser Richtung giebt die im Statistischen Handbuch 1897 S. 236 mitgeteilte Notiz, daß am 1. April 1895 (jüngste Erhebung) 58 % des Gebäudesteuerkapitals auf Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, 42 % auf die übrigen Gemeinden entfallen. Die Berufsstatistik[1]) sagt uns ferner, daß in den Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern 58 % der Erwerbsthätigen der Berufsabteilung A (Land- und Forstwirtschaft) angehören, in den übrigen Gemeinden aber nur 7,5 %. Wenn man nun annehmen dürfte, daß auf jede erwerbsthätige Person, gehöre sie der Landwirtschaft oder Gewerbe und Handel oder einer andern Berufsart an, ein gleich hoher Anteil an dem gesamten Gebäudesteuerkapital der betreffenden Ortsgrößenklasse entfiele, so ergäbe eine einfache Rechnung, daß in den Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern 33,64 % (= 58 % mal 58 %) des Gebäudesteuerkapitals auf die Landwirtschaft entfielen und in den übrigen Gemeinden 3,15 % (42 % mal 7,5 %), im ganzen Land also 36,79 %. Diese Annahme nun ist jedenfalls nicht ohne weiteres zutreffend, vielmehr haben die städtischen und die gewerblichen Gebäude im allgemeinen einen höheren Wert als die landwirtschaftlichen. Berücksichtigt man ferner, daß von den landwirtschaftlichen Erwerbsthätigen ein größerer Teil als von den gewerblichen Erwerbsthätigen eine selbständige Stellung einnimmt (42 % gegen 34 %) und daß hauptsächlich die Selbständigen als Gebäudebesitzer in Betracht kommen, so wird man in Erwägung all dieser Umstände wohl annehmen dürfen, daß der landwirtschaftliche Anteil am gesamten Gebäudesteuerkapital zwischen 30 und 40 %, also ungefähr bis zu 35 % beträgt."

Wenn man auf Grund dieser Berechnung den Anteil der Landwirtschaft an der Kategorie „Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken" zu 35 % annimmt, so dürfte dies jedenfalls nicht zu nieder gegriffen sein. Welcher Prozentsatz von dieser Kategorie dagegen dem Gewerbe zuzurechnen ist, welcher Betrag von den Bauplätzen auf Landwirtschaft und Gewerbe entfällt, darüber fehlt jeglicher Anhalt und soll daher ganz außer Rechnung bleiben. So läßt sich nur annähernd berechnen, mit welchem Betrag die Landwirtschaft an der gesamten Umsatzsumme beteiligt ist, nämlich im Jahre 1897

[1]) Vrgl. „Mitteilungen des Statistischen Landesamts" (Beilage zum Staatsanzeiger) Jahrg. 1898 S. 97.

[1]) Erg.Bd. I. z. d. Württ. Jahrb. H. I. S. 240, 241.

in landw. benützten einzelnen Grundstücken mit 36 564 269 ℳ
(s. Tab. 1, S. 66, Sp. 4)
in ganzen Hof- und Bauernanwesen mit . . 13 649 051 „
(s. Tab. 1, S. 66, Sp. 8)
in Waldungen (s. Tab. 1, S. 66, Sp. 11) mit 2 074 437 „
in sonstigen Gebäuden $\left(\frac{66\,736\,265{,}35}{100}\right)$ (s. Tab. 1,
S. 66 Sp. 22) mit . . . . . 23 357 692 „
demnach zusammen mit 75 645 449 ℳ

= 38,7 % (im Jahre 1898 mit 85 355 782 ℳ = 36,8 %) der Gesamtumsatzsumme, während auf die Gebäude mit gewerblichen Anlagen allein d. h. von den sonstigen Gebäuden nichts hinzugerechnet, die nicht viel geringere Summe von 65 661 929 ℳ (im Jahr 1898 79 918 499 ℳ) entfällt, so daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß die Landwirtschaft nicht absolut stärker durch die Liegenschaftssteuer belastet ist als das Gewerbe. Zu einem ähnlichen Ergebnis ist die obenerwähnte Untersuchung über die Belastung von Landwirtschaft und Gewerbe durch die direkten Steuern, Grund- und Gebäudesteuer, gelangt,[1]) indem dieselbe für die Landwirtschaft eine gesamte Steuer- (Staats- und Kommunalsteuer-)last von 13 213 000 ℳ, für Gewerbe und Handel von 13 633 000 ℳ ergeben hat.

Aus der vorliegenden Statistik läßt sich auch ein Anhalt darüber gewinnen, welcher Teil der im Lande vorhandenen Grundstücks- und Gebäudewerte überhaupt im Laufe eines Jahres zur Veräußerung im Wege des Kaufs oder Tausches gelangt ist. Für die landwirtschaftlichen Grundstücke und für die Waldungen läßt sich außerdem unmittelbar durch Vergleichung mit der gesamten land- bezw. forstwirtschaftlichen Fläche des Landes feststellen, welche Fläche jährlich zur Veräußerung kommt. Es betrug im Jahr 1898 die Fläche der Umsätze (s. Tabelle 2, S. 70 Sp. 3 u. 9)

in landw. benützten einzelnen Grundstücken . . 15 252 ha
„ ganzen Hof- und Bauernanwesen . . . . 7 408 „
zusammen 22 660 ha.

Hiezu sind noch zu rechnen diejenigen Grundstücke, welche zusammen mit einem Wohngebäude oder einer gewerblichen Anlage verkauft worden sind und in der Regel landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen mit zusammen 1592 ha, während die Fläche der Bauplätze mit 243 ha außer Betracht bleibt, so daß die zur Veräußerung gekommene landwirtschaftliche Fläche im Jahr 1898 **24 252** ha beträgt, das ist nicht ganz **2** % (genau 1,95) der landwirtschaftlichen Fläche überhaupt. In Waldungen wurden umgesetzt 1537 ha, das ist nur 1/4 Prozent der Gesamtwaldfläche des Landes.

Für die Berechnung, wieviel von den Grundstücks- und Gebäudewerten jährlich allein durch Kauf oder Tausch umgesetzt werden, bietet einen geeigneten Anhalt das Grund- und Gebäudesteuerkapital der umgesetzten Liegenschaften, das, wie oben erwähnt (vrgl. S. 43), gleichfalls einen Erhebungsgegenstand der Statistik bildete. Das Grundsteuerkapital oder der Grundsteueranschlag soll nach Art. 21 des Gesetzes vom 28. April 1873 (Reg.Bl. S. 127) dem reinen Jahresertrag der Grundstücke gleichkommen, wie er sich aus der Schätzung des mittleren Rohertrags nach Abzug der Kulturkosten ergiebt (vrgl. des näheren hierüber unten S. 59), während das Gebäudesteuerkapital nach Art. 75 des genannten Gesetzes den (durch Schätzung zu ermittelnden) vollen Kapitalwert derselben, d. h. denjenigen Wert darstellt, um welchen ein Gebäude samt Grundfläche und Hofraite nach seiner Lage, Nutzbarkeit, seinem Umfange, Bauzustand, seinen inneren baulichen Einrichtungen und nach den übrigen auf den Wert einwirkenden Verhältnissen, jedoch ohne Berücksichtigung der mit dem Gebäude etwa verbundenen nutzbaren Rechte zur Zeit der Gebäudekatastrierung von dem Besitzer abgegeben und einen Käufer finden würde. Die Steueranschläge neuer Gebäude sollen zu dem bei der allgemeinen Einschätzung bestimmten Steueranschlag anderer an demselben Ort befindlichen Gebäude in ein richtiges Verhältnis gesetzt werden. Um das Gebäudekataster — entsprechend dem Grund- (und Gewerbe-)kataster — auf den Reinertragsfuß zu bringen, wurde durch Gesetz vom 6. Juni 1887 der steuerbare Jahresertrag der Gebäude zu 3 % des im Gebäudekataster angesetzten Kapitalwerts berechnet, ohne Unterschied wie die Gebäude benützt werden, ob es städtische oder ländliche Gebäude sind.

Bei den zur freihändigen Veräußerung gelangten Liegenschaften betrug nun (s. im Anhang die Tab. 1 u. 2)

in	das Grund- Steuerkapital 1897	das Gebäude- Steuerkapital 1897	das Grund- Steuerkapital 1898	das Gebäude- Steuerkapital 1898
einzelnen landw. Grundstücken .	1 019 739 ℳ	— ℳ	1 085 691 ℳ	— ℳ
Hofgütern . . .	416 448	6 701 850	394 283	6 498 700
Waldungen . . .	39 526	—	37 980	—
Bauplätzen . . .	35 284	—	35 278	—
gewerbl. Anlag., auch mit Grundstücken	47 797	39 783 250	39 595	42 901 200
sonst. Gebäuden, auch mit Grundstücken	61 581	56 102 550	70 389	68 619 700
zusammen	1 620 375	102 587 650	1 663 216	118 019 600

Das gesamte Steuerkataster des Landes belief sich am

1. April	1897	1898
	auf	
in Grundstücken . .	99 837 830 ℳ	99 824 076 ℳ
„ Gebäuden . .	2 374 383 680 „	2 441 591 980 „

Demnach wurden veräußert: von den Grundstückswerten in den Jahren 1897 1,62 %, 1898 1,66 %, von den Gebäudewerten 1897 4,32 %, 1898 4,83 %. Der Gebäudebesitz zeigt also größere Beweglichkeit als der Grundbesitz. In Bezug auf diese Beweglichkeit bestehen aber zwischen den Ortsklassen bemerkenswerte und eigenartige Unterschiede, die in folgenden Zahlenreihen ihren Ausdruck finden.

[1]) Vrgl. „Mitteilungen des Statist. Landesamts“ (Beilage zum Staatsanzeiger) Jahrg. 1898 S. 97 ff.

Ortsklasse	Gesamtes Grundsteuer-kapital[2] ℳ	Steuerkapital der umgesetzten Grundstücke absolut ℳ	Steuerkapital der umgesetzten Grundstücke in %[1][2]	Gesamtes Gebäudesteuer-kapital ℳ	Steuerkapital der umgesetzten Gebäude absolut ℳ	Steuerkapital der umgesetzten Gebäude in %[1]
Stuttgart (I. Ortsklasse)	338 589	21 959	6,48	482 100 700	42 301 600	8,77
über 10 000—100 000 Einwohner (II. Ortsklasse) .	1 869 323	55 529	2,97	391 006 170	23 557 300	6,02
über 5 000—10 000 Einwohner (III. Ortsklasse) .	2 731 911	70 413	2,58	178 796 350	11 390 000	6,37
unter 5 000 Einwohner (IV. Ortsklasse)	89 671 093	1 515 315	1,69	1 355 035 410	40 770 700	3,09
Zusammen . .	**94 610 916**	**1 663 216**	**1,76**	**2 406 938 630**	**118 019 600**	**4,90**

In den größeren Städten ist der Grund- und Gebäudebesitz weit beweglicher als in den kleineren Städten und auf dem Lande, am beweglichsten in Stuttgart: hier werden jährlich zwischen 6 und 7 % der Grundstückswerte und fast 9 % der Gebäudewerte, dagegen in den Gemeinden mit unter 5000 Einwohnern nur zwischen 1 und 2 % der Grundstückswerte und nur 3 % der Gebäudewerte umgesetzt. Wenn von den Gebäudewerten in Ortsklasse III (Gemeinden mit 5000—10 000 Einwohnern) 6,37 %, in Ortsklasse II (Gemeinden mit 10 000—100 000 Einwohnern) aber nur 6,02 % umgesetzt worden sind, so wird man die größere Beweglichkeit des Gebäudebesitzes in Ortsklasse III wohl darauf zurückführen können, daß in verschiedenen der in diese Ortsklasse fallenden Gemeinden gerade in den letzten Jahren eine lebhafte und rasche industrielle Entwicklung sich bemerklich gemacht hat.

Da, wie schon erwähnt, die vorliegende Statistik der Liegenschaftsveräußerungen die erste derartige, das ganze Land umfassende statistische Aufnahme ist, so vermag sie auch über die in mancher Hinsicht wichtige Frage, wie sich der Liegenschaftsverkehr zeitlich entwickelt hat, keinen Aufschluß zu geben. Dagegen sind die Ziffern über die Erträgnisse der Steuer aus der (gesamten) Veräußerung von Gütern und Grundgefällen (der sog. Liegenschaftsaccise, s. o. S. 42) geeignet, hierüber einen Anhalt zu geben. Bei einem Steuersatz von 1,20 % des steuerpflichtigen Umsatzwertes betrug nach den Rechnungsergebnissen des württ. Staatshaushalts der Ertrag aus dieser Steuer in den Jahren

1869 . . .	1 473 128 ℳ	1879 . . .	1 399 954 ℳ	1889 . . .	1 838 615 ℳ
1870 . . .	1 110 666 „	1880 . . .	1 600 201 „	1890 . . .	1 892 071 „
1871 . . .	2 305 008 „	1881 . . .	1 605 528 „	1891 . . .	1 863 816 „
1872 . . .	**2 597 728** „	1882 . . .	1 581 335 „	1892 . . .	1 814 038 „
1873 . . .	2 046 033 „	1883 . . .	1 543 147 „	1893 . . .	1 783 273 „
1874 . . .	1 993 594 „	1884 . . .	1 459 845 „	1894 . . .	1 795 090 „
1875 . . .	1 986 569 „	1885 . . .	1 477 770 „	1895 . . .	1 973 662 „
1876 . . .	1 877 844 „	1886 . . .	1 531 992 „	1896 . . .	2 193 931 „
1877 . . .	1 763 927 „	1887 . . .	1 568 028 „	1897 . . .	2 556 264 „
1878 . . .	**1 104 367** „	1888 . . .	1 745 424 „	**1898 . . .**	**2 838 800** „

Die Tendenz in der Bewegung des Liegenschaftsverkehrs, wie sie sich in den vorstehenden Ziffern über die Erträgnisse der Liegenschaftsaccise kundgiebt, ist eine unvermittelt und stark steigende zu Anfang der 70er Jahre. Die Zunahme des Steuerertrags von 1 110 660 ℳ im Jahr 1870 auf 2 305 008 ℳ im Jahr 1871, demnach auf mehr als das doppelte, und 2 597 728 ℳ im Jahr 1872 läßt erkennen, wie beträchtlich durch die damaligen Gründungen der Liegenschaftsumsatz gesteigert wurde. Aber schon das Jahr 1873 brachte einen empfindlichen Rückgang, der dann bis zum Jahr 1878 anhielt; wie aus den Erläuterungen zu den Rechnungsergebnissen hervorgeht, betraf der Rückgang namentlich den Umsatz von Liegenschaften in den größeren Städten, insbesondere Stuttgart, welcher zu der Rentabilität dieser Steuerquelle in den vorhergegangenen Jahren soviel beigetragen hatte. Von 1878 an ist die Tendenz wieder eine zwar langsam, aber — von einzelnen unbedeutenden Schwankungen abgesehen — ziemlich stetig zunehmende bis zum Jahr 1896. Doch bleibt der Ertrag des Jahres 1896 mit 2 193 931 ℳ hinter demjenigen des Jahres 1872 mit 2 597 728 ℳ noch erheblich zurück. Die folgenden Jahre 1897 und 1898 brachten dann eine rasche und starke Steigerung, woraus zu entnehmen ist, daß, wie schon oben erwähnt, der wirtschaftliche Aufschwung der letzten Jahre auch eine lebhafte Zunahme des Liegenschaftsverkehrs zur Folge hatte. Der Ertrag des Jahres 1898 mit 2 838 800 ℳ ist der höchste in dem 30jährigen Zeitraum 1869—98; den nächst höchsten Ertrag weist das Jahr 1872 aus der Gründungsperiode mit 2 597 728 ℳ auf.

[1]) Des gesamten Steuerkapitals der betreffenden Ortsklasse.

[2]) Im Grundsteuerkapital ist inbegriffen das für den vorliegenden Zweck nicht ausscheidbare Gefällsteuerkapital (das sich für das Land im ganzen zu 1 720 724 ℳ berechnet), so daß die Prozentzahlen sich thatsächlich etwas höher stellen würden.

B. Die Kaufpreise von einzelnen landwirtschaftlichen Grundstücken (Äckern, Wiesen, Weinbergen, Gärten und Ländern, Wechselfeldern und Weiden) und von Bauplätzen im Jahre 1897.

1. Die Hektarpreise.

Die Statistik der Grundstückspreise verlangt, wie oben S. 41 ausgeführt, außer der Feststellung des thatsächlich bezahlten Kaufpreises eine Ermittlung derjenigen Faktoren, welche die Preisbildung bestimmen. Hiezu gehört in erster Linie die Fläche, außerdem aber die Kulturart, die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens, die Kulturkosten, die Lage zum Markte, die Dichtigkeit der Bevölkerung, die Ausnützbarkeit des Bodens zu Baugrund u. s. w. Wenn insbesondere die Statistik der Preise von Grundstücken zu dem Zwecke aufgestellt wird, um über die Werts- und Ertragsverhältnisse des landwirtschaftlichen Bodens Aufschluß zu erhalten, so muß man, um zu einem sicheren und genauen Ergebnis zu gelangen, die verkauften Grundstücke je nach dem Grade ihrer Ertragsfähigkeit und nach dem Maße der aufzuwendenden Kulturkosten klassifizieren und für jede Klasse die Preise besonders erheben, wie auch diejenigen Momente, die außerdem die Preisbildung beeinflussen, berücksichtigen und insbesondere diejenigen Umsätze, bei welchen das Grundstück zu anderen Zwecken als zum landwirtschaftlichen Betrieb verwendet wird, ausscheiden. Diesen Anforderungen vermag die vorliegende Statistik nicht voll zu entsprechen; insbesondere war eine Unterscheidung der Grundstücke nach Ertragsfähigkeit und Kulturkosten nicht möglich. Es sind innerhalb der Oberamtsbezirke bezw. innerhalb der 4 Ortsklassen (s. oben S. 49) die Flächen der umgesetzten Grundstücke jeder Kulturart zusammengenommen und durch Vergleichung mit den entsprechenden Kaufsummen die Durchschnittspreise für die Bezirke bezw. die Ortsklassen gebildet worden. Eine Vergleichung dieser Durchschnittspreise von Bezirk zu Bezirk, von Ortsklasse zu Ortsklasse ist ganz einwandfrei nur durchzuführen, wenn angenommen wird, daß in jedem Bezirke bezw. in jeder Ortsklasse Grundstücke der verschiedensten Fruchtbarkeits- und Kulturkostenklassen in gleichmäßiger Mischung zum Umsatz gelangt sind, so daß der Durchschnittspreis den Preis solcher Grundstücke darstellt, deren Ertragsfähigkeit und Kulturkosten als durchschnittliche des Bezirks bezw. der Ortsklasse gelten können. Ob diese Annahme richtig ist, muß dahingestellt bleiben. Namentlich darf nicht vergessen bleiben, daß die Statistik nur ein einziges Jahr umfaßt, so daß zufällige Umstände ihren Einfluß eher geltendmachen können.

Gehen wir nach dieser Vorbemerkung, welche notwendig war, um die Beweiskraft der Zahlen ins richtige Licht zu stellen, zu den Ergebnissen der Statistik selbst über, so zeigt sich folgendes.

Von der Gesamtzahl der Umsätze in landwirtschaftlich benützten einzelnen Grundstücken im Jahre 1897 mit 63 623, mit einer Gesamtumsatzsumme von 36 564 269 ℳ und einem durchschnittlichen Umsatze von 575 ℳ (vrgl. oben S. 47) waren Umsätze

in	Zahl	mit einer Umsatzsumme von	mit einem durchschn. Umsatzbetrage von	mit einer Fläche von zus.	mit einer Fläche von durchschn. auf 1 Umsatz von	bei einer Gesamtanbaufläche von
		ℳ	ℳ	ha	a	ha
Äckern	34 715	18 210 113	524,6	7 402,4	21,3	864 351
Wiesen	9 958	5 116 557	513,9	2 233,0	22,4	290 506
Weinbergen	3 119	2 113 616	684,1	337,4	10,8	21 704
Gärten und Ländern	6 353	3 030 216	476,9	461,0	7,3	13 410
Weiden und Wechselfeldern	349	94 403	270,5	106,5	30,5	56 193
zus.	54 494	28 564 905	524,0	10 540,3	19,3	1 246 164.

Der Rest mit 9 129 Umsatzfällen und einer Umsatzsumme von 7 999 364 ℳ entfällt auf diejenigen Umsätze, wobei Grundstücke verschiedener Kulturart zum Verkauf gelangt sind.

Von vornherein ist anzunehmen, daß die Häufigkeit der Umsätze in den einzelnen Kulturarten hauptsächlich von der Ausdehnung abhängen wird, welche sie im landwirtschaftlichen Gefüge des Landes einnehmen. Am häufigsten sind denn auch die Umsätze in Äckern, entsprechend der Ausdehnung des Ackerlandes, welches $^2/_3$ der gesamten landwirtschaftlich benützten Fläche einnimmt; in zweiter Linie kommen die Wiesen, welche von der landwirtschaftlichen Fläche nicht ganz $^1/_4$ ausmachen. Beträchtlich ist die Zahl der Umsätze in Gärten und Ländern, wenn man berücksichtigt, daß die Fläche des gartenmäßig angebauten Landes nur 13 410 ha beträgt, doch sind unter diesen Umsätzen jedenfalls auch viele eigentliche Ackerflächen inbegriffen. An vierter Stelle nach der Häufigkeit der Umsätze kommen die Weinberge, welche von der landwirtschaftlichen Fläche 1,7 % ausmachen; unbedeutend ist die Zahl der Umsätze in Weideland, trotzdem die Fläche desselben über doppelt so groß ist als das Weinbergland.

Entsprechend der verschiedenen Nutzungsfähigkeit der unterschiedenen Kulturarten verhalten sich natürlich auch die Preise derselben sehr verschieden und auch von Kreis zu Kreis treten belangreiche Abstände zu Tage.

Hierüber giebt die nachstehende Tabelle Aufschluß.

Kulturart	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		ganzes Land	
	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis für 1 ha ℳ	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis für 1 ha ℳ	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis für 1 ha ℳ	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis für 1 ha ℳ	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis für 1 ha ℳ
Äcker	13 590	3 877,5	12 023	2 046,5	3 926	1 748,8	5 176	1 762,2	34 715	2 460,3
Wiesen	2 703	3 462,6	4 137	2 498,0	1 356	2 112,8	1 762	1 599,0	9 958	2 291,3
Weinberge	2 380	6 916,6	294	4 478,8	357	3 521,3	88	5 088,2	3 119	6 265,0
Gärten und Länder	2 406	9 689,7	1 980	4 651,0	881	4 636,6	1 086	5 327,3	6 353	6 573,0
Weiden und Wechselfelder	10	2 032,3	220	1 045,6	32	807,3	87	668,1	349	886,8

Wenn der Satz richtig ist, daß der Preis eines landwirtschaftlichen Grundstücks sich vornehmlich nach den Erträgnissen desselben richtet, so würden die Gärten und Länder verhältnismäßig den höchsten Ertrag abwerfen, denn sie stehen im Preise am höchsten, höher selbst als das wertvolle Weinbergland, und nahezu bezw. über 3mal so hoch als das Acker- und Wiesenland. Vielfach wird es sich allerdings, namentlich in der Umgebung von Städten, bei den Umsätzen von Gärten und Ländern um Hausgärten und Bauplätze, die dort sehr begehrt sind, handeln. Aber auch darauf werden die hohen Preise der Gärten und Länder zurückzuführen sein, daß es sich hiebei um kleine Flächen handelt. Die Durchschnittsfläche in einem Umsatz beträgt bei Gärten und Ländern nur 7,3 a, bei Weinbergen 10,8 a, bei Äckern und Wiesen 21—22 a, bei Weiden 30,5 a. Je kleiner aber die Bodenfläche ist, desto teurer pflegt sie bezahlt zu werden; dazu kommt noch, daß gerade bei den kleinen Ländereien die Nachfrage aus den Kreisen der Nichtlandwirte, der Arbeiterbevölkerung, der Kleingewerbetreibenden, welche zur Ergänzung ihres anderweitigen Verdienstes nach der Bestellung eines kleinen Stückchen Landes streben, eine beträchtliche ist.

Große Verschiedenheiten weisen die Preise innerhalb der Landesteile und der Bezirke auf. Am höchsten stehen die Preise durchweg im Neckarkreis; hier gilt im Durchschnitt ein Hektar Ackerland über nocheinmal soviel als im Jagst- oder Donaukreis, ein Hektar Wiesenland über nocheinmal soviel als im Donaukreis, ein Hektar Gartenland über nocheinmal soviel als im Schwarzwald- und Jagstkreis, ein Hektar Weinbergland nahezu nocheinmal soviel als im Jagstkreis. Noch größer sind die Unterschiede beim Weideland; bei der geringen Zahl der Umsätze dieser Kulturart vermögen hier allerdings zufällige Umstände eher ihren Einfluß geltendzumachen. Am niedrigsten stehen die Hektarpreise sämtlicher Kulturarten in dem vorherrschend agrarischen Jagstkreis.

Sieht man von Stuttgart ab, welches durchweg die höchsten Hektarpreise aufweist (in Äckern 40362 ℳ, Wiesen 26147 ℳ, Weinbergen 49916 ℳ, Gärten und Ländern 66287 ℳ), so beträgt

bei	der höchste Hektarpreis		der niederste Hektarpreis		die Differenz	der höchste Preis
	ℳ		ℳ		ℳ	
Äckern	6 717,5	(Bez. Cannstatt)	1 171,8	(Bez. Gmünd)	5 545,7	das 5,8fache v. niedersten
Wiesen	5 491,9	(Bez. Cannstatt)	1 091,9	(Bez. Saulgau)	4 400,0	5,0 „
Weinbergen	11 173,9	(Bez. Cannstatt)	1 327,7	(Bez. Welzheim)	9 846,2	8,4 „
Gärten und Ländern	34 709,8	(Bez. Heilbronn)	2 753,9	(Bez. Gaildorf)	31 955,9	12,6 „

Die Preisunterschiede sind hienach am bedeutendsten bei den Gärten und Ländern, größer auch bei Weinbergen als bei Äckern und Wiesen.

Die Preise des Ackerlandes sind auf dem Kärtchen S. 57 in 6stufiger Schattierungsskala graphisch dargestellt. Am höchsten sind die Preise des Ackerlandes in den Bezirken des unteren und mittleren Neckarthales Cannstatt (6717 ℳ), Heilbronn (5813 ℳ), Ludwigsburg (5146 ℳ), Stuttgart-Amt (4649 ℳ), Waiblingen (4396 ℳ), Besigheim (4216 ℳ), Eßlingen (3929 ℳ), Tübingen (3907 ℳ), Brackenheim (3604 ℳ), Nürtingen (3472 ℳ), Marbach (3278 ℳ), Kirchheim (3276 ℳ), Weinsberg (3011 ℳ), in denen die ausgezeichnete Bodenbeschaffenheit und die intensive Kultur vielfach die gartenmäßige Bewirtschaftung des Bodens gestattet und außerdem auch die Nachfrage infolge der dichten Bevölkerung eine lebhafte ist. Zwischen 2500 und 3000 ℳ beträgt der Durchschnittspreis des Ackerlandes in den Gäubezirken Herrenberg, Leonberg, Böblingen, Vaihingen mit ihrem vorzüglichen für den Anbau von Handelsgewächsen (Hopfen, Zuckerrüben) besonders geeigneten Ackerboden, sowie in den Bezirken Schorndorf, Göppingen, Neckarsulm. Während der Durchschnittspreis in den vorgenannten Bezirken über den Landesdurchschnitt (2460 ℳ) sich erhebt, sinkt er in allen übrigen Bezirken unter denselben herab und beträgt in 12 Bezirken zwischen 2000 und 2500, in 21 Bezirken zwischen 1500 und 2000 ℳ und in 10 Bezirken unter 1500 ℳ

Im Neckar- und Donaukreis stehen die Äcker höher im Preis als die Wiesen, wogegen im Schwarzwald- und Jagstkreis die Wiesen höher bezahlt werden als die Äcker.

Untersucht man, wie sich die Preise verhalten in den unterschiedenen 6 Ortsgrößenklassen, so ergiebt sich folgendes:

Kulturart	Ortskl. I. über 100 000 Einw. (Stuttgart)		Ortskl. II. über 10 000—100 000 Einwohner (11 Städte)		Ortskl. III. über 5 000—10 000 Einwohner (23 Gemeinden)		Ortskl. IV. in den übrigen 1876 Gemeinden		im ganzen Land (wie oben S. 55)	
	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis auf 1 ha M.	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis auf 1 ha M.	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis auf 1 ha M.	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis auf 1 ha M.	Zahl der Umsätze	Durchschnittspreis auf 1 ha M.
Äcker	80	40 362,4	593	7 540,5	1 258	3 678,7	32 784	2 289,6	34 715	2 460,3
Wiesen	1	26 146,8	73	4 897,7	357	3 000,3	9 527	2 221,5	9 958	2 291,3
Weinberge	34	49 916,4	210	9 911,4	102	5 179,6	2 773	5 071,9	3 119	6 265,0
Gärten und Länder .	49	66 287,2	295	13 412,8	426	6 290,1	5 583	5 164,2	6 353	6 573,0
Weiden u. Wechselfelder	—	—	—	—	3	3 543,3	346	881,0	349	886,8

In den erheblichen Preisdifferenzen von Ortsklasse zu Ortsklasse zeigt sich, wie sehr stärkere Bebauung und dichtere Bevölkerung den Preis für die Flächeneinheit steigert, nicht sowohl bei Gärten und Ländern, sondern noch mehr bei dem eigentlich ländlichen Grund und Boden. Es betragen in Ortsklasse II die Preise von Gärten und Ländern das 2,6, von Äckern dagegen das 3,3fache der Preise in Ortsklasse IV. Freilich mag es sich bei den Umsätzen in den höheren Ortsklassen, namentlich in derjenigen von über 10000 Einwohnern, vielfach um solche Grundstücke handeln, bei welchen die spätere Verwendung zu Bauplätzen in Aussicht genommen ist, so daß in den Preisen derselben nicht die Ertragsfähigkeit allein zum Ausdruck kommt. Die in der Regel besseren Verkehrsbedingungen, vielfach die Nähe eines Bahnhofs und namentlich die Nachbarschaft eines dichteren absatzfähigen Wohnplatzes werden vorzugsweise als die Anlässe zu gelten haben, welchen eine solch günstige Gestaltung der Preisverhältnisse der landwirtschaftlichen Güter zuzuschreiben ist. Aber auch in den beiden unteren Ortsklassen sind die Unterschiede im Durchschnittspreis recht beträchtlich, am wenigsten noch bezüglich der Weinberge, die nahezu eine gleiche Preishöhe aufweisen.

Selbst in der untersten Ortsgrößenklasse (unter 5000 Einwohner) sind die Preise in den einzelnen Landesteilen immer noch sehr verschieden. Es beträgt der Durchschnittspreis vom Hektar in den Gemeinden der untersten Ortsgrößenklasse (IV)

bei	des Neckarkreises ℳ	des Schwarzw.-Kr. ℳ	des Jagstkreises ℳ	des Donaukreises ℳ
Äckern . . .	3420,3	1996,9	1719,5	1701,0
Wiesen . .	3273,5	2454,6	2063,6	1572,0
Weinbergen .	5400,4	4721,9	3550,6	5210,5
Gartenländern	6300,8	4270,6	4236,9	5215,0

Viel bedeutender als bei den landwirtschaftlichen Einzelgrundstücken sind die Preisunterschiede bei den Bauplätzen. Hier spielen natürlich zufällige örtliche Umstände, von denen wohl nicht leicht ein Gegenstand des öffentlichen Verkaufs bei seiner Preisbildung so abhängig ist wie gerade die Bauplätze, eine um so größere Rolle, als in vielen Bezirken die Zahl der Umsätze in Bauplätzen eine geringe ist und nur in wenigen Bezirken eine beträchtliche genannt werden kann. Die Zahl der Umsätze war im Jahre 1898 am größten in den Bezirken Cannstatt mit 187, Eßlingen 276, Heilbronn 138, Ludwigsburg 116, Stuttgart-Stadt 184, Stuttgart-Amt 236, Waiblingen 118, Neuenbürg 198, Nürtingen 85, Tuttlingen 105, Schorndorf 282.

Nach Kreisen unterschieden, berechnen sich die Hektarpreise von Bauplätzen wie folgt:

	Neckarkreis ℳ	Schwarzw.-Kr. ℳ	Jagstkreis ℳ	Donaukreis ℳ	ganz. Land ℳ
1897 .	84 391	27 148	24 581	24 352	44 982
1898 .	62 737	23 347	17 619	34 529	43 922

nach Ortsklassen:

	Ortskl. I (Stuttgart-St.)	Ortskl. II (10—100 000 E.)	Ortskl. III (5—20 000 E.)	Ortskl. IV (unt. 5000 E.)
1897	88 559 ℳ		23 706 ℳ	15 231 ℳ
1898	266 668 ℳ	56 446 ℳ	27 182 ℳ	18 834 ℳ
		90 071 ℳ		

Die Frage, wie sich die Hektarpreise von Grundstücken zeitlich entwickelt haben, läßt sich aus unserer Statistik nur mit Vorbehalt beantworten. Abgesehen davon, daß ihre Zahlen selbst nicht einwandfrei sind, stehen zur Vergleichung nur die oben S. 42 erwähnten Erhebungen in den Jahren 1884 und 1895, die sich auf eine beschränkte Zahl von Gemeinden erstreckten, zur Verfügung. Die Erhebung im Jahre 1884 erstreckte sich auf 6 bäuerliche Gemeinden des Landes, diejenige im Jahre 1895 auf 126 Gemeinden, welche durchweg der Ortsklasse IV (unter 5000 Einwohner, s. o. S. 49) angehören. Wenn man überhaupt so weit gehen kann und darf, die vorliegende, das ganze Land umfassende Statistik mit den beschränkten Erhebungen von 1884 und 1895 zu vergleichen, so eignet sich hiezu jedenfalls die Erhebung von 1895, weil auf eine größere Zahl von Gemeinden sich erstreckend, besser. Die Vergleichung der Erhebung von 1895, wobei für die 126 Gemeinden die Durchschnittspreise der in je 5jährigen Perioden (1875/79, 1880/84, 1885/89, 1890/94) vorgekommenen Verkäufe von Äckern und Wiesen ermittelt worden sind, mit den Preisen sämtlicher der zur Ortsklasse IV gehörenden Gemeinden des Landes vom Jahr 1897 ergiebt folgendes:

Kreise	Äcker					Wiesen				
	1875—79	1880—84	1885—89	1890—94	1897	1875—79	1880—84	1885—89	1890—94	1897
	Durchschnittspreis von 1 Hektar									
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Neckarkreis . . .	3 598	3 533	3 729	3 905	3 420	3 585	3 473	3 683	3 818	3 273
Schwarzwaldkreis .	2 547	3 334	2 443	2 569	1 997	3 350	3 062	3 211	3 187	2 455
Jagstkreis . . .	2 050	1 899	1 980	1 981	1 719	2 301	2 210	2 273	2 226	2 064
Donaukreis . . .	2 437	2 201	2 185	2 137	1 705	2 445	2 227	2 209	2 135	1 572
Im ganzen Land .	**2 679**	**2 513**	**2 607**	**2 676**	**2 290**	**2 960**	**2 780**	**2 885**	**2 886**	**2 222**

Die Preisgestaltung in dem Zeitraum 1875/94 war eine sehr verschiedene: sowohl in Äckern als in Wiesen hatte eine beträchtliche Zunahme von 1875/79 bis 1890/94 der Neckarkreis, eine beträchtliche Abnahme der Donaukreis. Im Jagstkreis waren gleichfalls die Acker- und Wiesenpreise, im Schwarzwaldkreis die Wiesenpreise im Mittel 1890/94 niedriger als von 1875/79, und die Ackerpreise im Schwarzwaldkreis von 1890/94 nur wenig höher als von 1875/79. Aber auch in den Gemeinden, in welchen die Güterpreise ihre frühere Höhe im wesentlichen behauptet hatten, ist bei der Erhebung des Jahres 1895 festgestellt worden, daß insbesondere infolge der niedrigen Fruchtpreise eine verminderte Kauflust sich bemerklich mache und ein bedeutendes Sinken der Kaufpreise in Aussicht stehe, wenn die Fruchtpreise ihren niederen Stand behalten.

Gegenüber der schwankenden Preisgestaltung in dem Zeitraum 1875/94 zeigen nun die Preise des Jahres 1897 einen entschiedenen Rückgang: bewegten sich im Mittel der 126 Gemeinden die Preise der Äcker in dem Zeitraum 1875/94 zwischen 2500 und 2700, die Preise der Wiesen zwischen 2800 und 3000 ℳ, so standen im Jahre 1897 im Mittel sämtlicher Gemeinden in Ortsklasse IV (unter 5000 Einwohner) die Preise der Äcker auf durchschnittlich 2290 ℳ, der Wiesen auf 2222 ℳ, sind also um etwa 12% bezw. 23% zurückgegangen, und zwar erstreckt sich dieser Rückgang auf sämtliche vier Kreise und beträgt ungefähr

im	bei Äckern	bei Wiesen
Neckarkreis	7,3 %	10,0 %
Schwarzwaldkreis	19,3 „	23,3 „
Jagstkreis	13,0 „	8,3 „
Donaukreis	23,9 „	30,2 „

Der Rückgang ist am kleinsten einerseits in dem vorherrschend industriellen Neckarkreis, wo auch die Bevölkerung in den ländlichen Gemeinden vielfach durchsetzt ist mit Kleingewerbetreibenden und Fabrikarbeitern, andererseits in dem vorherrschend agrarischen Jagstkreis, der schon in den vorausgegangenen 4 Perioden bei weitem die niedrigsten Verkaufspreise von Äckern und Wiesen hatte. Im Jahre 1897 ist der Jagstkreis bezüglich des Durchschnittspreises von Äckern und Wiesen an dritte Stelle gerückt und die niedersten Preise hat jetzt der Donaukreis.

Zu einem ähnlichen Ergebnis wie die vorliegende Untersuchung über die Bewegung der Kaufpreise der Grundstücke gelangt eine von dem Vorstand des Statistischen Landesamts, Direktor v. Zeller, vorgenommene Untersuchung über die Erträge der württembergischen Staatsgüter, welche weitaus zum größten Teil freihändig, und zwar die Meiereien in der Regel auf Perioden von 18 Jahren, die Einzelgüter auf kürzere Zeit verpachtet zu werden pflegen. Das Ergebnis dieser Erhebung[1]) ist folgendes (vrgl. auch die nachst. Tab.).

Die Tendenz ist bei den Einzelgütern bis 1881 eine steigende, nur unterbrochen um die Mitte der 60er Jahre (1863 bis 1866) durch einen Rückgang, welcher hauptsächlich bedingt ist durch das von 1861 bis 1866 dauernde Sinken des Getreidepreises. Die darauf folgende Aufwärtsbewegung der Erträge ist bis 1875 dank der nach 1866 eingetretenen Besserung der wirtschaftlichen Gesamtlage und dank dem von 1868 bis 1873 einsetzenden raschen Steigen der Getreidepreise eine ziemlich kräftige, von da bis 1881 aber, wohl unter dem Druck der sinkenden Getreidepreise, etwas verlangsamt; 1881 bringt den Höhepunkt des Ertrags mit 93,4 ℳ von 1 ha. Von da an geht er, von einer kurzen Unterbrechung zu Anfang der 90er Jahre abgesehen, welche einem Steigen des Kernenpreises in den Jahren 1890 und 1891 entspricht, stätig abwärts, und diese Abwärtsbewegung scheint noch anzuhalten.

Die Erträge der württembergischen Staatsgüter von 1857—1899.

Rechnungsjahr	Fläche der		Ertrag der			
			Meiereien		Einzelgüter	
	Meiereien	Einzelgüter	im ganzen	auf 1 ha	im ganzen	auf 1 ha
	ha	ha	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1857/58	5 456	5 004	202 791	37,2	332 054	66,3
1863/64	5 423	5 129	220 886	40,7	407 791	79,5
1866/67	4 993	5 954	184 877	37,0	454 415	76,3
1871/72	4 871	5 565	189 007	38,8	464 604	83,5
1875/76	4 767	5 472	193 574	40,6	490 414	89,6
1881 .	4 871	5 440	196 888	40,4	507 844	93,4
1883 .	4 582	5 575	178 011	38,5	512 076	91,8
1885 .	4 586	5 537	178 496	38,9	509 198	91,9
1887 .	4 558	5 545	177 878	39,0	502 114	90,5
1889 .	4 483	5 573	175 786	39,2	496 707	89,1
1891 .	4 406	5 467	164 553	37,3	483 640	88,5
1893 .	4 397	5 415	162 722	37,2	494 975	91,4
1895 .	4 406	5 321	164 494	37,3	465 277	87,4
1897 .	4 313	5 262	160 528	37,2	458 272	87,1
1899 .	4 262	5 223	149 604	35,1	445 193	85,2

Viel weniger bewegt und in Einzelheiten abweichend verläuft die Bewegung bei den Meiereien. Höhepunkte sind die Jahre 1863, 1875 und 1881 mit 40,7, 40,6 und 40,4 ℳ Ertrag von 1 ha. Seit 1881 aber geht es, von einer ganz schwachen Aufwärtsbewegung gegen Ende der 80er Jahre abgesehen, stätig, und zwar neuestens in schnellem Tempo, abwärts. Übrigens haben die Pachtpreise noch ein besonderes Element der Schwerbeweglichkeit und mangelnder Vergleichbarkeit dadurch in sich, daß ein Teil der Meiereien an Staatsanstalten verpachtet ist.

2. Das Verhältnis der Kaufpreise zum Grundsteuerkapital.

Wie oben S. 43 erwähnt, bildete einen Erhebungsgegenstand der Statistik das Grund- (und Gebäude-)steuerkapital. Indem das Grundsteuerkapital den berechneten oder geschätzten Reinertrag der Grundstücke zum Ausdruck bringt, allerdings nicht wie er sich jetzt stellt, sondern wie er zur Zeit der Aufstellung der Steuerkataster in den Jahren 1875—1887 und unter Benützung der dabei zu Grund gelegten Produktenpreise aus den fünfziger und sechziger Jahren sich berechnete, mag eine Vergleichung der Kaufpreise mit den Grundsteuerkapitalien in mancher Hinsicht, insbesondere für die Entscheidung steuerpolitischer Fragen, von Interesse sein und indirekt auch einen Anhalt darüber geben, wie sich die Preise seit der Katasteraufstellung entwickelt haben, wenn es auch begreiflicherweise immer etwas Gewagtes ist, zwei nicht völlig gleichartige Größen, wie es einerseits die wirklich erzielten Preise, andererseits bloße Ertragsannahmen bezw. darauf fußende Wertberechnungen sind, einander gegenüberzustellen.

Die Grundsteuereinschätzung[2]) nach dem Gesetz vom 28. April 1873 erstreckte sich auf die einzelnen Grundstücke jeder Kulturart, nach Klassen eingeteilt. Der für jede Kulturart und Klasse vom Morgen und vom Hektar festgestellte Steueranschlag soll dem reinen Jahresertrag der Grundstücke gleichkommen, wie er sich aus der Schätzung des mittleren Rohertrags nach Abzug der Kulturkosten ergiebt und nach einer durch die Instruktion festzusetzenden Stufenfolge für den Hektar abzurunden ist. Eine solche spezielle Reinertragsberechnung hat bei den landwirtschaftlichen Kulturarten Äckern, Wiesen, Weinbergen und Weiden stattgefunden. Durch Anwendung des Steueranschlags auf den Flächengehalt der

[1]) Vrgl. „Mitteilungen des Statistischen Landesamts“ (Beilage zum Staatsanzeiger) Jahrg. 1901 S. 22 ff., 33 ff.

[2]) Vrgl. hierüber „Die neuen württembergischen Steuerkataster“ von Dr. v. Riecke in Schanz' Finanzarchiv V. I. S. 320.

einzelnen Grundstücke oder Parzellen ist deren Steuerkapital berechnet. Die Grundstücke jeder Kulturart, welche dem Morgen nach den gleichen Ertrag geben, kommen in die gleiche Klasse, die besten in die erste u. s. w. Steigerung oder Minderung des Ertrags durch besonderen Fleiß oder besondere Nachlässigkeit des Besitzers wird nicht beachtet.

Der in Jahren gewöhnlicher Fruchtbarkeit sich ergebende Rohertrag ist berechnet:

bei den Äckern nach der zur Zeit der Einschätzung gewöhnlichen und regelmäßigen Bewirtschaftungsweise von Körnern (Dinkel, Roggen, Gerste und Haber) unter Zugrundlegung der Durchschnittspreise der für den Steuerdistrikt maßgebenden Hauptschranne von 1854—1869, ferner von Stroh-, Futter- und Wurzelgewächsen,

bei den Wiesen, von gemähtem Gras als Heu oder Streumaterial,

bei den Weinbergen nach dem durchschnittlichen Ertrag der Jahre 1854—1868 mit Weglassung des Ausnahmejahrs 1865.

Der Kulturaufwand begreift:

bei den Äckern die Kosten der Unterhaltung, Düngung, jährlichen Bebauung des Feldes, der Aussaat, der Ernte und der Magazinierung (einschließlich Feuerversicherung), der Zugutmachung und Verwertung der Produkte,

bei den Wiesen neben den allgemeinen Kosten für Unterhaltung der Grundstücke, die Kosten der Reinigung der Wiesen und der vorhandenen Gräben, sowie die Kosten des Mähens, Dörrens, Heimführens und Magazinierens des Erzeugnisses, eventuell die Kosten der Düngung und der Wässerung;

bei den Weinbergen die Kosten der Düngung, die Auslagen für Pfähle, Weiden und Heftstroh, für die jährlich vorkommenden Arbeiten, sowie für das Einheimsen und Keltern, die Kosten der Herstellung und Erhaltung der Mauern, für Bestockung und Verjüngung der Weinberge.

Der Reinertrag begreift also nicht die unter Magazinierungskosten abgezogenen Zinsen aus den gebäudesteuerpflichtigen Wirtschaftsgebäuden, ferner nicht das auch von der Gewerbesteuer nicht getroffene Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Gewerbebetrieb, endlich nicht den Teil der Viehnutzungen, welcher nicht schon im Futterertrag enthalten ist.

Berücksichtigt werden im Grundsteuerkataster nur die Veränderungen in der Kulturart, bei Feldwegregulierungen u. s. w.

Die Vergleichung der Kaufpreise mit den Grundsteuerkapitalien der Einzelgrundstücke ergiebt nun folgendes. Den Steueranschlag = 1 gesetzt, betrugen im Jahre 1897 die Kaufpreise (s. Anhang Tab. 5 S. 84 ff.)

bei	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	im ganzen Land
Äckern	37,3	36,6	28,4	30,4	34,6
Wiesen	36,7	37,6	29,0	28,6	33,5
Weinbergen	43,8	26,1	28,3	31,6	40,6
Gärten und Ländern . .	65,1	40,8	40,5	56,3	52,7
Weiden und Wechselfeldern	95,4	55,4	36,2	34,7	45,8

Die württembergische Gesetzgebung ist, indem sie bei Aufstellung der Kataster die 3%ige Rente aus dem Gebäudekataster[1]) als gleichwertig mit dem Grundsteueranschlag angenommen hat, davon ausgegangen, daß der Grundsteueranschlag der 3%igen Rente aus dem Kaufwerte des Grundstücks entspreche und daß demnach der Kaufwert das 33,3fache des Grundsteueranschlags betrage.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, zeigen die obigen Ziffern, daß die Grundstückspreise je nach der Kulturart und je nach der Örtlichkeit sich in verschiedener Weise entwickelt haben; sie weisen aber auch ferner darauf hin, daß die Grundsteuer, im Verhältnis zum Reinertrag, sowohl bei den einzelnen Kulturarten als auch je nach den Landesteilen in ungleicher Weise auf den Grundstücken lastet. Die Preise von Äckern und Wiesen sind, im Durchschnitt des ganzen Landes, annähernd auf dem 33 1/3fachen Betrag des Grundsteueranschlags geblieben, wogegen die Preise der Weinberge, Weiden und namentlich diejenigen der Gärten über jenen Satz gestiegen sind. Aber die Entwicklung ist in den einzelnen Kreisen eine sehr verschiedene. Verglichen mit dem zu 3% kapitalisierten Steueranschlag haben im Neckar- und Schwarzwaldkreis die Preise von Äckern und Wiesen, außerdem im Neckarkreis die Preise der Weinberge sich erhöht, dagegen sind in dem vorherrschend landwirtschaftlichen Jagst- und Donaukreis die Preise der Äcker und Wiesen und im Schwarzwald-, Jagst- und Donaukreis auch die Preise der Weinberge zurückgegangen.

Es wäre nicht ohne Interesse, die Untersuchung darüber, wie sich die Kaufpreise im Verhältnis zum Grundsteuerreinertrag entwickelt haben, auch auf die einzelnen Bezirke an der Hand der Tabelle S. 84 ff. auszudehnen. Indessen lassen sich die mancherlei besonderen Momente, die die Preisbildung beeinflußt haben und naturgemäß in den Bezirksziffern weit stärker zum Ausdruck kommen als in den Kreiszahlen, nicht wohl ausschalten. Als Beispiel mag hier nur angeführt sein, daß eine der stärksten Preissteigerungen im Vergleich zum Grundsteuerreinertrag sowohl bei den Äckern als bei den Wiesen der vorherrschend agrarische Bezirk Münsingen aufweist, und zwar betragen hier die Kaufpreise von Äckern das 46,3-, von Wiesen das 49,1fache des Grundsteuerreinertrags. Es erklärt sich dies aus dem zum Teil noch in das Erhebungsjahr fallenden Ankauf der Fläche des 3600 ha großen Truppenübungsplatzes bei Münsingen, welcher selbstverständlich Zahl und Betrag der Umsätze wie auch die Preise außerordentlich steigern mußte. Es betrug in landwirtschaftlichen Grundstücken

[1]) Während der Grundsteueranschlag dem reinen Jahresertrag eines Grundstücks, wie er sich aus der Schätzung des mittleren Rohertrags nach Abzug der Kulturkosten ergiebt, gleichkommt, ist der Gebäudeanschlag dem Kaufpreis eines Gebäudes gleich (vrgl. oben S. 53).

	im Bezirk Münsingen	
	die Zahl	der Betrag
im Jahr	der Umsätze	
1897 . . .	1143	787 635 ℳ
1898 . . .	1345	752 052 ℳ
dagegen	im Durchschnitt des übrigen Donaukreises	
	die Zahl	der Betrag
im Jahr	der Umsätze	
1897 . . .	588,8	415 857,5 ℳ
1898 . . .	619,3	443 625,7 ℳ

Ähnliche Gründe, Anlegung von Straßen, Eisenbahnen 2c., waren es wohl auch, die in anderen Bezirken, wie z. B. in dem vorherrschend ländlichen Bezirk Freudenstadt, eine zum Teil beträchliche Erhöhung der Preise von landwirtschaftlichen Grundstücken über den 33 1/3 fachen Betrag des Grundsteuerreinertrags bewirkt haben. Erhebliche Preissteigerungen weisen — von Stuttgart-Stadt abgesehen — namentlich folgende Bezirke, welche bedeutende Industrieorte in sich schließen, auf: Cannstatt, Heilbronn, Ludwigsburg, Stuttgart-Amt im Neckarkreis, Neuenbürg, Oberndorf, Reutlingen, Spaichingen, Urach im Schwarzwaldkreis.

Untersucht man die Entwicklung der Preise in den einzelnen Ortsklassen, so ergiebt sich folgendes: Den Grundsteueranschlag = 1 gesetzt, betragen die Preise

in Ortsklasse	bei Äckern	bei Wiesen	bei Weinbergen	bei Gärten und Ländern	bei Weiden und Wechselfeldern
I (Stuttgart)	240,7	209,6	206,1	281,4	—
II (10000—100000 Einw.) . .	72,7	57,9	42,2	86,0	—
III (5000—10000 Einw.) . . .	49,9	37,7	35,6	42,6	81,5
IV (Unter 5000 Einw.)	32,5	32,8	35,0	43,7	45,6

Innerhalb der Ortsklassen ergeben sich für die einzelnen Kreise bei Äckern und Wiesen folgende Preise:

	Äcker				Wiesen			
Ortsklasse	Neckarkreis	Schwarzw.-Kr.	Jagstkreis	Donaukreis	Neckarkreis	Schwarzw.-Kr.	Jagstkreis	Donaukreis
I .	240,7	—	—	—	200,5	—	—	—
II .	96,8	37,1	30,1	54,1	107,2	57,0	41,7	56,9
III .	54,4	32,2	32,2	39,2	73,0	36,2	26,1	32,8
IV .	33,5	37,0	28,2	29,8	34,9	37,2	29,0	28,2

Man sieht, in welch greifbarer Weise die Bevölkerungsdichtigkeit auf die Entwicklung der Bodenpreise wirkt; allerdings mag bei den Umsätzen in den höheren Ortsklassen das Absehen entschieden mehr auf die Verwendung zu Bauplätzen gerichtet sein als in ländlichen Gegenden, wenngleich die landwirtschaftlichen Grundstücke in den dichter bevölkerten Gegenden vielfach auch die Bestimmung haben, der kleingewerblichen und Arbeiterbevölkerung als Kraut- und Gemüseland und dergl. zu dienen.

Dehnt man die Untersuchung über das Verhältnis der Kaufpreise zum Steuerkapital weiter aus auf die ganzen Hof- und Bauernanwesen, d. h. diejenigen Fälle, wobei landwirtschaftliche Grundstücke der gleichen oder verschiedener Kulturart im Mindestflächengehalt von 1 ha zusammen mit einem Gebäude umgesetzt werden, so ergiebt sich, wenn man den Reinertrag aus den Gebäuden zu 3 % des Steueranschlags annimmt, die bemerkenswerte Thatsache, daß die Preise von ganzen Bauernanwesen hinter dem 33 1/3 fachen Betrag des Grund- und Gebäudereinertrags beträchtlich zurückstehen, und zwar betragen sie, diesen Steuerreinertrag = 1 gesetzt, im

	Neckarkreis	Schwarzw.-Kr.	Jagstkreis	Donaukreis	ganz. Land
1897 .	26,7	28,9	22,2	20,9	22,1
1898 .	26,9	29,5	21.3	21,2	22,1

Wenn der Kaufpreis der ganzen Bauernanwesen zur Zeit der Katasteraufstellung nach den der Besteuerung zu Grunde gelegten Berechnungen und Schätzungen das 33,3fache des Steueranschlags bezw. des Reinertrags betrug, macht derselbe jetzt nurmehr das 22fache aus. Am günstigsten erscheint noch das Verhältnis im Neckar- und Schwarzwaldkreis, doch ist hier die Zahl der Verkäufe eine weit geringere (zusammen 160) als im Jagst- und Donaukreis (zusammen 882), so daß die Ziffern der beiden letzteren Kreise ein zutreffenderes Bild von der thatsächlichen Preisentwicklung zu geben geeignet sind.

Die Untersuchung des Verhältnisses der Kaufpreise zum Steuerkapital hat also gezeigt, daß die Preise von Äckern und Wiesen in den vorherrschend bäuerlichen Gegenden des Landes — mit wenigen durch besondere Umstände veranlaßten Ausnahmen —, ferner die Preise der Weinberge im Schwarzwald- und Jagstkreis, und ebenso die Preise der ganzen Hof- und Bauernanwesen unter den 33 1/3 fachen Betrag des Steueranschlags gesunken sind. Man wird hieraus weiterhin schließen können, daß der Grundsteueranschlag dem heute erzielbaren Reinertrag, soweit es sich um eigentlich landwirtschaftliche Betriebe, sowie um die Weinbaubetriebe der im Vergleich zum Neckarkreis für den Weinbau weniger günstigen Gegenden des Schwarzwald- und Jagstkreises handelt, nicht mehr entspricht. Freilich darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Jahresumsatz in Grundeigentum durchschnittlich bloß 1 1/2 % des Gesamtbestandes umfaßt, und daß es nicht ohne weiteres feststeht, ob in der That dieser kleine Prozentanteil als ein typischer Repräsentant der Gesamtentwicklung angesehen werden kann. Es ist aber immerhin bemerkenswert, daß eine für die geplante Steuerreform in den Jahren 1898 und 1899 von dem K. Württ. Finanz-

ministerium vorgenommene Revision der Musterschätzungen, welche der Grundsteuerveranlagung als Muster dienten, zu einem ähnlichen Ergebnis wie die vorliegende Untersuchung gelangte. Das Ergebnis dieser Revision,[1]) die sich allerdings nur auf 14, durchweg der Ortsklasse IV (unter 5000 Einw.) angehörende Gemeinden, den 8. Teil sämtlicher Musterschätzungsorte des Landes erstreckte, ist, daß die seinerzeit bei der Musterschätzung ermittelten durchschnittlichen Reinerträge mit den Reinerträgen des landwirtschaftlich benützten Bodens, wie sie sich bei Anwendung derselben Grundsätze durchschnittlich in der Gegenwart ergeben würden, nicht mehr übereinstimmen.

Die Verhältnisse liegen in den einzelnen Revisionsgemeinden sehr verschieden, so zwar, daß das revidierte Kataster der einzelnen Gemeinden zwischen 54,8 und 106,6 % des bisherigen Katasters schwankt, im Durchschnitt sämtlicher 14 Gemeinden aber zu etwa 80,7 % sich berechnet, also um etwa 1/5 zurückgegangen ist. In Prozent des bisherigen Katasters beträgt das revidierte Kataster

bei Äckern	zwischen	55,4	und 103,1 %	im Durchschnitt	75,7 %
„ Wiesen	„	85,8	„ 115,4 „	„ „	101,7 „
„ Weinbergen	„	0	„ 97,8 „	„ „	46,1 „
„ Baumgütern	„	80,5	„ 124,8 „	„ „	104,6 „
„ Gärten u. Länder	„	63,3	„ 103,6 „	„ „	81,1 „
„ Hopfengärten	„	50,7	„ 87,5 „	„ „	74,1 „

Hienach haben die Katasterreinerträge gegenüber den Musterschätzungen bei den Äckern, Gärten und Ländern, bei den Hopfengärten sowie bei den Weinbergen einen mehr oder weniger großen Rückgang erfahren, während bei den Wiesen und bei den Baumgütern ein Rückgang der Reinerträge teils gar nicht, teils nur in geringem Umfang vorliegt — im Unterschied von der Kaufpreisstatistik, welche in den vorherrschend landwirtschaftlichen Landesteilen für die Wiesen einen Rückgang, für die Gärten und Länder dagegen eine Steigerung der Preise ergeben hat. In Betreff der Abweichung bezüglich der Gärten und Länder ist zu beachten, daß die Baumgüter, deren Kataster sich im Vergleich mit den anderen Kulturarten am meisten gesteigert hat, in der Erhebung des K. Finanzministeriums für sich, dagegen in unserer Statistik unter den Gärten und Ländern aufgeführt sind.

Bedeutende Wertsteigerungen ergiebt, was in der Natur der Sache liegt, die Vergleichung der Kaufpreise mit den Steuerkapitalien für die Bauplätze. Den Steueranschlag = 1 gesetzt, betragen die Kaufpreise von Bauplätzen[2])

	im Neckarkreis	im Schwarzw.-Kr.	im Jagstkreis	im Donaukreis	im ganz. Land
1897 .	403,9	257,0	211,0	230,0	319,5
1898 .	348,3	224,5	142,0	293,0	302,3

ferner in Ortsklasse	I	II	III	IV
1897	477,7		210,6	134,9
1898	707,5	339,3	230,2	158,8
	450,3			

Beträchtliche Flächen ländlicher Grundstücke sind in den letzten Jahrzehnten infolge der Zunahme der Bevölkerung und der Entwicklung der Industrie als Bauland aufgeschlossen worden und dementsprechend in ihrem Werte gestiegen. Wie rege die Bauthätigkeit sich entwickelt hat und der Wert der Gebäude, gemessen nach dem Brandversicherungsanschlag, in allen Teilen des Landes, namentlich in dem industriell entwickeltsten Neckarkreis zugenommen hat, zeigen folgende Ziffern:

Die bei der staatlichen Feuerversicherung versicherten Gebäude nach Zahl und Brandversicherungsanschlag in den Jahren 1886 und 1899.

Kreise	Zahl der versicherten Gebäude				Betrag des Brandversicherungsanschlags				Zu- (+) bezw. Ab- (—) nahme der Bevölkerung von 1885—1900 in %
	1886	1899	Zunahme absolut	Zunahme %	1886	1899	Zunahme absolut	Zunahme %	
Neckarkreis . . .	170 413	200 812	30 399	17,8	655 106 356	992 578 435	337 472 079	51,5	+ 16,4
Schwarzwaldkreis .	116 497	132 862	16 365	14,5	408 124 318	576 998 080	168 073 762	41,1	+ 7,1
Jagstkreis	133 864	147 412	13 548	10,1	357 853 304	455 108 970	97 255 666	27,2	— 1,2
Donaukreis . . .	145 184	158 720	13 536	9,3	548 053 405	703 887 072	155 833 667	28,4	+ 7,9
Land im ganzen .	**565 958**	**639 806**	**73 848**	**13,0**	**1 969 937 383**	**2 728 572 557**	**758 635 174**	**38,5**	+ 8,5

Vielfach haben in Bauplätzen, zumal in der Nähe größerer Städte sowie in ländlichen Fabrikdistrikten, ganz außerordentliche Preissteigerungen stattgefunden. In Stuttgart betrugen im Jahr 1898 die Kaufpreise von Bauplätzen das 707fache, in den Bezirken Cannstatt das 254,6fache, Geislingen das 365,0fache, Göppingen das 373,5fache, Ravensburg das 412fache des Grundsteueranschlags. In dem ungleichen Verhältnis des Kaufpreises zum Grundsteueranschlag einerseits bei den Bauplätzen, andererseits bei den übrigen Kulturarten zeigt sich aber auch, wie ungleich die Grundsteuer die Grundstücke belastet. Allerdings wird es immer schwierig sein, die Bauplätze auf dem Wege einer schätzungsweisen Reinertragsberechnung nach ihrem vollen Werte und im Verhältnis zu

[1]) Vrgl. „Denkschrift betr. die Wiederaufnahme der Reform der direkten Staatssteuern" Verhdlg. der württ. Kammer der Abg., 35. Ldtg. Beil. 46, S. 159.

[2]) Vrgl. darüber, welche Flächen unter Bauplätzen begriffen sind, oben S. 44.

den übrigen Kulturarten steuerlich zu erfassen, wenn man sieht, wie, namentlich in den Industrieorten und den größeren Städten, die Rente vorteilhaft gelegener Grundstücke steigt und wie rasch oft Grundstücke, die vorher nur mageres Ackerland, geringes Weinbergland waren, sozusagen in den Wert hineinwachsen.

In der geplanten württembergischen Steuerreform ist versucht, den fortwährenden Wertzuwachs der Bauplätze steuerlich zu erfassen, und zwar auf dem Wege der Gemeindebesteuerung, in der Weise, daß den Gemeinden die Berechtigung erteilt wird, die Bauplätze durch Erhöhung ihres Umlageanteils in der Form von Zuschlägen zum Grundsteuerkapital nach Maßgabe ihres Verkaufswerts zur Besteuerung heranzuziehen.[1])

Die vorliegende Arbeit ist ein erster Versuch, auf Grund der für Steuerzwecke geführten Register über die Liegenschaftsbesitzwechsel die Umsätze in Liegenschaften und die Bodenpreise statistisch zu ermitteln. Erhebungen über die Liegenschaftsverkäufe und Liegenschaftspreise haben schon früher stattgefunden, aber sie beschränkten sich auf räumlich sehr eng begrenzte Gebiete, die nach der Art ihrer Auswahl einen Rückschluß auf das gesamte Land nicht gestatteten. Unsere Statistik dagegen gründet sich auf ein das ganze Land umfassendes Material. Eine sehr zuverlässige und vollständige Unterlage giebt dieses Material für die statistische Ermittlung der auf dem Wege des freihändigen Kaufs und Verkaufs vor sich gehenden Veräußerungen von Liegenschaften. Wie wir gesehen haben, ist es zwar nur ein kleiner Teil der Liegenschaftswerte, kaum 2 % der Grundstückswerte und nicht ganz 5 % der Gebäudewerte, der jährlich umgesetzt wird. Immerhin handelt es sich hiebei um bedeutende Summen, im Jahre 1898 um einen Gesamtumsatzwert von 232 Millionen Mark. In mancher Hinsicht, insbesondere für die Entscheidung wirtschafts- und steuerpolitischer Fragen von Bedeutung war die Unterscheidung der Besitzwechsel nach der Art des Veräußerungsgegenstandes sowie nach den Landesteilen und Ortsklassen. In ersterer Hinsicht mag hier nur kurz nochmals erwähnt sein, daß von der Gesamtumsatzsumme mit 232 Millionen Mark im Jahre 1898 der weitaus größere Teil, nämlich 166 Millionen Mark = 71 % auf überbaute Liegenschaften und der kleinere Teil mit 66 Millionen Mark = 29 % auf unüberbaute Grundstücke entfällt, in letzterer Hinsicht, daß 64 Millionen Mark oder mehr als 1/4 der Gesamtumsatzsumme des Landes die Stadt Stuttgart allein und 132 Millionen Mark = 57 % die 35 Gemeinden des Landes mit mehr als 5000 Einwohnern betrifft.

Nicht gleich zuverlässige und genaue Grundlagen geben die Steuerregister über die Liegenschaftsbesitzwechsel für die Ermittlung der Grundstückspreise an die Hand und die Folgerungen und Schlüsse, die aus den vorhandenen Unterlagen gezogen wurden, mußten mit manchem Vorbehalte und mancher Einschränkung versehen werden. Die Ergründung der Bodenpreise bildet ein vielfach noch brachliegendes, aber zweifellos sehr wichtiges Gebiet der wirtschaftlichen Statistik. Der Satz, daß die Preise der Barometer der wirtschaftlichen Entwicklung sind, gilt in ganz besonderem Maße für die Preise von Grund und Boden, des Hauptfaktors jeder Produktion und es wird darum die Ermittlung der Grundstückspreise immer eine bedeutungsvolle Aufgabe der Statistik bilden.

[1]) Vrgl. Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften, Beil. 50 der Verhdlg. der württ. Kammer der Abg., 35. Ldtg.

Folgt Anhang mit den Tabellen 1—5.

IV. An-

1. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen

Oberämter	I. Landwirtschaftlich benützte einzelne Grundstücke			II. Ganze Hof- und Bauernanwesen				III. Waldungen		
	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
Backnang	727	11 587	400 955	28	7 865	134 450	359 043	67	1 297	43 827
Besigheim	2 016	29 596	1 131 214	—	—	—	—	17	39	3 042
Böblingen	1 152	15 049	524 533	—	—	—	—	1	5	430
Brackenheim	2 018	26 342	1 049 263	3	1 189	11 400	38 341	29	85	6 007
Cannstatt	1 288	24 776	1 183 605	1	276	3 300	15 041	19	48	5 038
Eßlingen	1 486	19 116	735 936	1	186	1 400	3 900	24	99	4 944
Heilbronn	1 321	27 839	1 317 028	2	815	24 400	72 000	11	63	3 195
Leonberg	1 663	23 255	714 581	2	5 774	41 800	153 400	2	11	550
Ludwigsburg	1 661	34 084	1 464 978	3	1 230	33 700	56 600	9	28	2 489
Marbach	1 634	24 423	801 186	10	2 078	27 250	92 106	23	167	9 072
Maulbronn	1 490	21 055	561 423	3	1 207	13 500	35 750	2	5	501
Neckarsulm	1 345	24 686	715 913	6	1 994	36 700	71 300	21	338	22 812
Stuttgart, Stadt	241	7 671	1 791 675	—	—	—	—	—	—	—
Stuttgart, Amt	1 831	27 924	1 264 976	—	—	—	—	33	103	5 702
Vaihingen	1 388	22 242	657 331	1	237	2 100	6 365	17	71	4 540
Waiblingen	1 371	20 915	750 857	1	217	6 100	6 225	18	47	3 602
Weinsberg	1 247	22 076	696 231	17	3 435	51 800	108 967	36	474	19 393
Neckarkreis	**23 879**	**382 636**	**15 761 685**	**78**	**26 503**	**387 900**	**1 019 038**	**329**	**2 880**	**135 144**
Balingen	1 961	15 606	594 890	1	829	8 600	20 410	173	1 383	99 997
Calw	848	9 745	351 394	7	1 748	22 300	64 703	39	911	38 119
Freudenstadt	639	8 356	402 332	3	951	32 850	71 250	113	4 893	365 730
Herrenberg	1 621	21 607	721 146	1	220	1 700	10 156	65	499	19 796
Horb	955	14 514	416 416	2	332	6 200	10 236	98	760	42 328
Nagold	1 351	14 820	423 372	13	3 754	75 050	136 276	75	918	51 203
Neuenbürg	612	5 276	240 516	12	1 516	56 400	105 443	19	634	41 645
Nürtingen	1 351	19 253	667 727	—	—	—	—	38	173	8 124
Oberndorf	627	7 031	299 678	28	2 969	74 550	178 823	64	1 575	125 839
Reutlingen	1 656	17 512	776 222	4	710	12 750	38 480	19	80	4 290
Rottenburg	1 600	22 445	514 756	3	1 860	18 750	33 070	196	902	36 580
Rottweil	1 502	20 968	754 851	9	3 205	75 300	153 283	81	790	49 247
Spaichingen	1 223	8 138	430 603	2	348	7 400	18 600	170	1 018	70 874
Sulz	1 017	13 009	478 317	13	1 891	59 000	144 959	118	1 292	83 078
Tübingen	1 368	15 946	695 306	1	129	5 000	12 300	33	161	8 763
Tuttlingen	1 193	12 323	509 965	3	741	14 000	18 054	158	1 248	110 625
Urach	1 473	16 226	758 515	2	317	8 000	20 478	13	113	5 424
Schwarzwaldkreis	**20 997**	**242 775**	**9 036 006**	**104**	**21 520**	**477 850**	**1 036 521**	**1 472**	**17 350**	**1 161 662**

hang.

von Liegenschaften im Jahr 1897. — Nach Oberämtern und Kreisen.

IV. Bauplätze und sonstiges unüberbautes Land			V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken				VI. Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken				Zahl der Fälle im ganzen	Summe der Kaufpreise im ganzen	Oberämter
Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ		ℳ	
12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	1.
10	91	18 199	29	1 016	360 650	600 950	178	1 293	408 750	520 238	1 039	1 943 212	Backnang.
46	613	80 750	30	245	354 300	791 171	193	368	501 400	665 115	2 302	2 671 292	Besigheim.
11	136	24 075	18	115	249 550	380 732	142	252	355 700	397 440	1 324	1 327 210	Böblingen.
3	55	6 272	7	133	56 900	98 600	158	391	386 950	396 576	2 218	1 595 059	Brackenheim.
102	2 458	663 937	65	716	1 900 100	2 928 589	223	1 867	2 673 850	3 180 301	1 698	7 976 511	Cannstatt.
65	734	221 282	37	625	922 700	1 400 710	210	1 394	1 604 000	1 855 503	1 823	4 222 275	Eßlingen.
146	2 947	779 634	39	693	1 205 000	2 259 190	267	552	2 515 600	3 145 306	1 786	7 576 353	Heilbronn.
83	404	32 696	18	175	155 200	249 450	200	651	521 200	646 994	1 968	1 797 671	Leonberg.
120	1 307	263 736	36	916	505 500	875 930	328	1 638	1 912 550	2 477 998	2 157	5 141 731	Ludwigsburg.
5	93	10 363	20	363	166 200	387 548	225	1 010	367 400	498 084	1 917	1 798 359	Marbach.
2	5	550	13	273	136 800	314 590	155	829	300 900	371 613	1 665	1 284 427	Maulbronn.
22	298	28 629	19	871	330 700	839 878	178	780	427 650	493 834	1 591	2 172 366	Neckarsulm.
249	6 137	4 151 206	239	1 834	18 082 250	26 594 487	291	2 022	16 828 400	19 726 691	1 020	52 264 059	Stuttgart, St.
171	1 914	390 191	39	543	603 300	1 009 780	296	1 310	1 208 200	1 426 261	2 370	4 096 910	Stuttgart, Amt.
5	26	3 755	19	545	214 550	552 278	172	718	295 300	333 956	1 602	1 558 225	Vaihingen.
31	329	51 252	14	606	310 600	404 605	183	1 247	450 500	546 262	1 618	1 762 803	Waiblingen.
1	1	190	7	530	55 000	121 860	193	1 558	302 100	324 169	1 501	1 270 810	Weinsberg.
1 072	**17 548**	**6 726 717**	**649**	**10 199**	**25 609 300**	**39 810 348**	**3 592**	**17 880**	**31 060 450**	**37 006 341**	**29 599**	**100 459 273**	**Neckarkreis.**
49	406	141 926	28	671	560 850	841 910	369	921	901 000	1 162 290	2 581	2 861 423	Balingen.
4	7	1 200	5	233	90 900	89 436	114	955	371 750	405 727	1 017	950 579	Calw.
25	126	37 222	12	446	80 000	130 902	120	763	278 800	406 976	912	1 414 412	Freudenstadt.
16	102	10 315	12	134	64 900	125 868	197	526	505 450	552 865	1 912	1 440 146	Herrenberg.
4	53	20 722	10	203	50 800	82 625	122	666	265 100	274 762	1 191	847 089	Horb.
30	52	6 107	27	1 018	311 700	527 255	210	903	392 200	449 065	1 706	1 593 278	Nagold.
24	167	26 446	25	300	437 700	734 442	124	899	346 450	498 121	816	1 646 613	Neuenbürg.
24	207	20 105	33	286	287 100	457 169	252	636	696 600	737 201	1 698	1 890 326	Nürtingen.
29	397	62 482	13	1 069	212 500	494 510	107	622	300 100	428 298	868	1 589 630	Oberndorf.
39	195	80 174	43	560	1 212 050	2 193 200	252	847	1 302 600	1 519 579	2 013	4 611 945	Reutlingen.
7	35	1 636	21	193	305 300	582 416	185	891	481 200	465 812	2 012	1 634 270	Rottenburg.
102	1 130	209 439	18	651	329 900	687 963	275	1 376	1 035 400	1 329 205	1 987	3 183 988	Rottweil.
—	—	—	6	257	33 300	43 060	157	481	336 700	279 429	1 558	842 566	Spaichingen.
15	59	26 523	7	264	79 300	128 063	147	691	300 400	340 196	1 317	1 201 136	Sulz.
26	346	67 483	24	750	328 800	567 261	207	653	949 800	1 067 675	1 659	2 418 788	Tübingen.
190	1 583	621 531	13	93	178 200	348 078	251	566	912 900	1 117 554	1 808	2 725 807	Tuttlingen.
28	172	23 246	19	172	180 000	289 345	229	812	611 200	789 902	1 764	1 886 910	Urach.
612	**5 037**	**1 356 557**	**316**	**7 300**	**4 743 300**	**8 323 503**	**3 318**	**13 208**	**9 987 650**	**11 824 657**	**26 819**	**32 738 906**	**Schwarzwaldkr.**

(Noch) 1. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen

Oberämter	I. Landwirtschaftlich benützte einzelne Grundstücke			II. Ganze Hof- und Bauernanwesen				III. Waldungen		
	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
Aalen	306	7 950	234 097	17	5 340	65 300	167 541	15	719	36 189
Crailsheim	352	6 730	171 760	32	9 625	159 500	331 731	18	656	26 616
Ellwangen	381	8 668	213 812	47	20 466	278 000	573 899	18	430	12 432
Gaildorf	587	7 954	279 333	52	13 448	194 750	511 676	57	2 090	81 776
Gerabronn	563	11 169	319 697	40	14 837	202 150	474 994	27	506	26 799
Gmünd	575	13 311	369 343	24	15 087	148 600	410 706	25	480	20 610
Hall	347	11 716	296 761	27	10 199	165 500	302 897	48	1 291	50 340
Heidenheim	782	15 073	436 362	16	5 063	87 300	156 013	4	622	16 840
Künzelsau	1 142	11 133	364 928	18	3 134	56 800	142 796	59	532	22 844
Mergentheim	826	15 105	437 764	25	5 980	114 300	250 854	66	742	22 255
Neresheim	292	6 279	161 843	25	7 657	78 200	151 253	1	21	150
Öhringen	794	23 648	519 451	34	15 553	213 650	467 067	27	406	23 572
Schorndorf	1 282	20 285	659 630	7	1 745	21 200	65 295	33	280	16 100
Welzheim	542	9 072	276 300	22	4 762	98 850	201 211	42	1 549	54 287
Jagstkreis	**8 771**	**168 093**	**4 741 081**	**386**	**132 896**	**1 884 100**	**4 207 933**	**440**	**10 324**	**410 810**
Biberach	670	17 953	445 925	44	16 135	330 600	536 680	34	590	17 612
Blaubeuren	526	9 853	338 311	21	8 163	134 700	289 150	22	678	18 016
Ehingen	553	15 774	333 511	23	10 457	125 500	247 836	6	458	25 320
Geislingen	839	14 046	503 668	9	5 373	64 700	149 610	34	424	20 327
Göppingen	965	23 374	779 700	13	4 299	69 500	153 888	59	686	29 766
Kirchheim	1 122	16 788	570 881	2	854	20 650	38 949	75	436	16 357
Laupheim	747	15 277	472 909	23	5 743	137 700	244 562	15	487	15 975
Leutkirch	233	9 130	231 149	61	27 133	378 450	685 269	40	1 428	57 625
Münsingen	1 143	15 613	787 635	16	2 505	77 350	113 753	18	262	16 355
Ravensburg	244	9 165	261 833	85	41 501	796 600	1 331 714	17	617	28 957
Riedlingen	830	17 950	481 793	19	9 913	130 000	251 996	13	117	6 767
Saulgau	659	17 834	461 818	38	17 389	257 450	534 761	12	466	22 560
Tettnang	416	10 502	497 261	67	26 708	572 200	1 145 878	41	711	29 079
Ulm	624	16 357	483 831	18	13 129	196 600	447 249	12	293	12 956
Waldsee	302	11 351	241 734	51	26 733	377 800	660 014	15	665	26 257
Wangen	103	5 268	133 538	46	19 494	282 200	554 250	19	654	22 892
Donaukreis	**9 976**	**226 235**	**7 025 497**	**536**	**235 529**	**3 952 000**	**7 385 559**	**432**	**8 972**	**366 821**
Württemberg	**63 623**	**1 019 739**	**36 564 269**	**1 104**	**416 448**	**6 701 850**	**13 649 051**	**2 673**	**39 526**	**2 074 437**

von Liegenschaften im Jahr 1897. — Nach Oberämtern und Kreisen.

IV. Bauplätze und sonstiges unüberbautes Land			V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken				VI. Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken				Zahl der Fälle im ganzen	Summe der Kaufpreise im ganzen	Oberämter
Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ		ℳ	
12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	1.
12	239	21 162	11	1 770	135 800	274 482	126	1 154	346 600	436 478	487	1 169 949	Aalen.
11	45	5 766	6	542	59 700	121 811	73	605	198 050	188 603	492	846 287	Crailsheim.
1	1	101	6	722	83 600	135 291	89	1 196	166 650	210 592	542	1 146 127	Ellwangen
6	14	1 150	7	234	40 400	70 428	115	959	181 750	246 906	824	1 191 269	Gaildorf.
11	28	1 948	10	184	97 600	150 773	106	645	188 900	206 415	757	1 180 626	Gerabronn.
54	752	214 087	16	767	373 100	514 240	134	1 014	763 300	1 052 892	828	2 581 878	Gmünd.
9	88	37 704	14	297	264 900	451 268	129	1 165	408 650	576 364	574	1 715 334	Hall.
36	407	43 569	26	1 150	373 500	555 198	257	1 081	682 700	746 228	1 121	1 954 210	Heidenheim.
23	65	9 894	13	538	86 900	152 001	143	512	212 200	244 515	1 398	936 978	Künzelsau.
2	6	420	23	1 362	401 700	574 561	146	848	423 400	418 263	1 088	1 704 117	Mergentheim.
3	28	2 985	3	189	25 500	118 610	99	838	162 900	137 914	423	572 755	Neresheim.
7	21	4 591	14	478	171 100	316 576	141	1 042	261 000	290 610	1 017	1 621 867	Öhringen.
36	232	29 607	16	105	131 500	357 021	197	1 061	411 700	551 568	1 571	1 679 221	Schorndorf.
2	14	500	5	28	17 100	29 125	98	1 014	252 600	265 117	711	826 540	Welzheim.
213	**1 940**	**373 484**	**170**	**8 366**	**2 262 400**	**3 821 385**	**1 853**	**13 134**	**4 660 400**	**5 572 465**	**11 833**	**19 127 158**	**Jagstkreis.**
23	213	37 843	29	1 283	384 800	744 776	189	740	739 300	810 214	989	2 593 050	Biberach.
12	255	25 574	10	819	185 700	223 115	98	451	259 700	276 676	689	1 170 842	Blaubeuren.
13	520	23 799	23	3 365	349 200	739 794	115	960	324 000	318 949	733	1 689 209	Ehingen.
21	129	76 184	9	816	217 700	378 685	139	546	445 850	512 688	1 051	1 641 162	Geislingen.
131	1 453	480 827	32	943	1 240 100	3 001 674	299	2 095	1 623 600	2 142 478	1 499	6 588 333	Göppingen.
32	195	23 376	21	269	227 550	343 465	176	1 013	511 200	609 279	1 428	1 602 307	Kirchheim.
10	18	5 577	20	1 010	218 900	339 797	110	554	345 250	324 523	925	1 403 343	Laupheim.
11	171	13 798	30	3 163	365 850	631 517	129	877	319 000	419 752	504	2 039 110	Leutkirch.
13	36	5 211	12	108	118 400	365 310	103	341	248 700	213 804	1 305	1 502 068	Münsingen.
42	451	80 212	60	2 031	1 317 800	2 525 656	191	1 603	1 140 500	1 434 362	639	5 662 734	Ravensburg.
6	97	5 910	23	1 306	277 800	464 420	146	821	399 700	386 307	1 037	1 597 193	Riedlingen.
27	379	18 944	20	2 533	206 200	372 160	135	700	398 600	447 656	891	1 857 899	Saulgau.
448	3 435	284 485	20	1 858	257 700	453 575	88	1 990	646 050	834 898	1 080	3 245 176	Tettnang.
76	2 861	1 043 479	40	322	1 218 700	2 084 189	200	704	2 323 400	2 723 983	970	6 795 687	Ulm.
21	470	18 253	16	768	178 500	289 450	108	544	366 500	413 106	513	1 648 814	Waldsee.
13	76	19 875	29	1 338	403 350	749 110	65	3 420	302 700	464 127	275	1 943 792	Wangen.
899	**10 759**	**2 163 347**	**394**	**21 932**	**7 168 250**	**13 706 693**	**2 291**	**17 359**	**10 394 050**	**12 332 802**	**14 528**	**42 980 719**	**Donaukreis.**
2 796	**35 284**	**10 620 105**	**1 529**	**47 797**	**39 783 250**	**65 661 929**	**11 054**	**61 581**	**56 102 550**	**66 736 265**	**82 779**	**195 306 056**	**Württemb.**

(Noch) IV. An-

2. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen von Liegen-

Oberämter	I. Landwirtschaftlich benützte einzelne Grundstücke							II. Ganze Hof- und Bauernanwesen							
	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ
1.	2.	3.		4.	5.	6.	7.	8.	9.		10.	11.	12.	13.	14.
Backnang . .	846	205	26	13 984	477 618	564,56	2 326,89	37	109	34	6 518	132 500	308 020	8 324,86	2 817,08
Besigheim . .	1 821	261	99	29 072	1 145 086	628,82	4 370,72	1	4	31	405	4 800	15 650	15 650,00	3 631,09
Böblingen . .	1 542	244	18	20 090	697 727	452,48	2 857,43	—	—	—	—	—	—	—	—
Brackenheim .	1 759	246	83	22 902	895 494	509,09	3 627,98	—	—	—	—	—	—	—	—
Cannstatt . .	1 125	115	52	19 898	1 042 356	926,54	9 023,16	—	—	—	—	—	—	—	—
Eßlingen . .	1 425	155	02	18 286	739 697	519,09	4 771,62	1	21	18	1 395	13 700	57 700	57 700,00	2 724,27
Heilbronn . .	1 420	204	65	28 953	1 479 416	1041,84	7 229,01	5	37	42	3 841	62 000	130 300	26 060,00	3 482,10
Leonberg . .	1 855	300	97	26 717	828 754	446,77	2 753,61	—	—	—	—	—	—	—	—
Ludwigsburg .	2 207	388	24	48 432	2 103 989	953,33	5 419,30	3	30	87	3 887	40 800	164 400	54 800,00	5 325,56
Marbach . .	1 728	254	13	27 104	925 487	535,58	3 641,79	7	19	09	1 631	20 900	64 835	9 262,14	3 396,28
Maulbronn .	1 973	329	26	29 029	781 453	396,07	2 373,36	2	47	35	3 151	34 000	70 000	35 000,00	1 478,35
Neckarsulm .	1 311	246	02	20 808	647 131	493,62	2 630,39	1	2	77	226	2 700	10 000	10 000,00	3 610,11
Stuttg., Stadt	298	44	83	9 491	2 403 624	8065,85	53 616,42	—	—	—	—	—	—	—	—
Stuttgart, Amt	2 142	298	79	31 597	1 455 641	679,57	4 871,79	—	—	—	—	—	—	—	—
Vaihingen . .	1 454	237	02	22 673	702 504	483,15	2 963,90	4	13	49	1 183	12 300	52 300	13 075,00	3 876,95
Waiblingen .	1 500	186	65	21 190	764 652	509,77	4 096,72	2	3	55	203	2 400	8 000	4 000,00	2 253,52
Weinsberg . .	815	178	48	15 292	465 661	571,36	2 609,04	22	136	33	7 318	124 700	281 195	12 781,59	2 062,61
Neckarkreis .	**25 221**	**3 897**	**84**	**405 518**	**17 556 290**	**696,10**	**4 504,11**	**85**	**425**	**70**	**29 758**	**450 800**	**1 162 400**	**13 675,29**	**2 730,56**
Balingen . .	2 343	398	32	18 112	734 069	313,30	1 842,91	3	24	52	1 354	62 700	82 600	27 533,33	3 368,68
Calw . . .	843	177	73	10 091	356 632	423,05	2 006,59	6	21	34	1 154	29 000	43 250	7 208,33	2 026,71
Freudenstadt .	576	182	24	6 850	355 854	617,80	1 952,67	10	50	44	2 163	63 700	113 540	11 354,00	2 250,99
Herrenberg .	1 844	309	17	26 436	892 995	484,27	2 888,36	2	120	22	3 434	80 800	244 200	122 100,00	2 031,28
Horb . . .	1 232	231	67	19 325	539 699	438,07	2 329,60	3	10	06	464	7 500	17 000	5 666,67	1 689,86
Nagold . . .	1 474	279	68	14 649	487 669	330,85	1 743,67	9	32	95	737	21 100	44 025	4 891,67	1 336,12
Neuenbürg .	865	125	95	7 672	378 991	438,14	3 009,06	3	6	17	305	8 500	20 240	6 746,67	3 280,39
Nürtingen . .	1 502	221	13	22 524	771 682	513,77	3 489,72	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberndorf . .	670	231	88	8 258	351 642	524,84	1 516,48	20	117	17	2 922	80 300	196 705	9 835,25	1 678,80
Reutlingen . .	1 477	229	80	15 166	693 062	469,24	3 015,94	2	10	97	360	10 100	16 950	8 475,00	1 545,12
Rottenburg .	1 926	274	93	28 313	666 650	346,13	2 424,80	—	—	—	—	—	—	—	—
Rottweil . .	1 684	412	65	22 548	819 828	486,83	1 986,74	5	20	77	807	28 000	47 140	9 428,00	2 269,62
Spaichingen .	1 506	243	26	8 629	461 756	306,61	1 898 20	5	38	30	1 102	33 000	65 645	13 129,00	1 713,97
Sulz . . .	1 041	266	52	14 084	528 973	508,14	1 984,74	4	23	05	1 346	27 000	68 560	17 140,00	2 974,40
Tübingen . .	1 484	199	96	16 336	742 837	500,56	3 714,93	2	70	08	4 135	57 900	90 000	45 000,00	1 284,25
Tuttlingen . .	1 164	232	58	11 685	541 931	465,58	2 330,08	—	—	—	—	—	—	—	—
Urach . . .	1 452	252	48	16 200	704 969	485,52	2 792,18	1	2	40	57	6 000	7 500	7 500,00	3 125,00
Schwarzwaldkr.	**23 083**	**4 269**	**95**	**266 878**	**10 029 239**	**434,49**	**2 348,79**	**75**	**548**	**44**	**20 340**	**515 600**	**1 057 355**	**14 098 07**	**1 927,93**

hang.

schaften und deren Flächen im Jahr 1898. — Nach Oberämtern und Kreisen.

III. Waldungen							IV. Bauplätze und sonstiges unüberbautes Land							Oberämter
Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ	
15.	16.		17.	18.	19.	20.	21.	22.		23.	24.	25.	26.	1.
88	84	86	2 112	73 101	830,69	861,43	17	—	60	81	24 099	1 417,59	40 165,00	Backnang.
16	1	59	41	4 562	285,13	2 869,18	18	1	43	237	28 826	1 601,44	20 158,04	Besigheim.
2	—	23	6	745	372,50	3 239,13	16	1	89	225	20 699	1 293,69	10 951,85	Böblingen.
17	3	63	89	5 140	302,35	1 415,98	6	—	25	34	6 756	1 126,00	27 024,00	Brackenheim.
12	1	49	40	2 625	218,75	1 761,74	187	15	56	2 892	736 174	3 936,76	47 311,95	Cannstatt.
26	2	70	85	7 909	304,19	2 929,26	276	16	56	2 340	487 771	1 767,29	29 454,77	Eßlingen.
12	1	36	96	2 966	247,17	2 180,88	138	21	75	3 715	1 088 015	7 884,17	50 023,68	Heilbronn.
2	4	98	67	4 200	2 100,00	843,37	16	1	07	151	22 733	1 420,81	21 245,79	Leonberg.
9	1	54	72	3 532	392,44	2 293,51	116	11	36	1 866	479 067	4 129,89	42 171,39	Ludwigsburg.
31	6	99	175	10 386	335,03	1 485,84	39	3	29	453	31 440	806,15	9 556,23	Marbach.
4	—	46	11	620	155,00	1 347,83	20	—	86	72	12 337	616,85	14 345,35	Maulbronn.
26	6	52	149	9 124	350,92	1 399,39	22	—	77	125	15 978	726,27	20 750,65	Neckarsulm.
—	—	—	—	—	—	—	184	12	78	4 817	3 408 020	18 521,85	266 668,23	Stuttg., Stadt.
30	4	41	132	7 226	240,87	1 638,55	236	27	27	3 951	985 597	4 176,26	36 142,17	Stuttg., Amt.
16	1	94	46	2 699	168,69	1 391,24	6	—	23	20	2 208	368,00	9 600,00	Vaihingen.
31	3	89	101	6 178	199,29	1 588,17	118	1	93	210	32 343	274,09	16 758,03	Waiblingen.
22	29	82	657	21 726	987,55	728,57	3	—	07	6	165	55,00	2 357,14	Weinsberg.
344	**156**	**41**	**3 879**	**162 739**	**473,08**	**1 040,46**	**1 418**	**117**	**67**	**21 195**	**7 382 228**	**5 206,08**	**62 736,70**	**Neckarkreis.**
152	58	80	1 133	94 048	618,74	1 599,46	45	2	77	290	112 655	2 503,44	40 669,68	Balingen.
24	27	87	606	24 149	1 006,21	866,49	9	—	58	36	9 215	1 023,89	15 887,93	Calw.
77	128	56	3 453	226 215	2 937,85	1 759,61	40	3	27	222	83 039	2 075,98	25 394,19	Freudenstadt.
60	10	09	316	16 901	281,68	1 675,02	19	—	98	119	16 306	858,21	16 638,78	Herrenberg.
90	21	83	704	38 767	430,74	1 775,86	5	—	10	13	9 026	1 805,20	90 260,00	Horb.
41	18	56	519	19 531	476,37	1 052,32	22	1	43	85	8 739	397,23	6 111,19	Nagold.
8	10	27	207	11 830	1 478,75	1 151,90	198	9	59	499	63 011	318,24	6 570,49	Neuenbürg.
34	6	04	189	8 466	249,00	1 401,66	85	3	99	594	84 518	994,33	21 182,46	Nürtingen.
65	66	61	1 403	109 523	1 684,97	1 644,24	42	3	68	257	85 429	2 034,02	23 214,40	Oberndorf.
23	5	42	122	10 817	470,30	1 995,76	92	8	79	1 064	228 055	2 478,86	25 944,82	Reutlingen.
141	20	74	706	27 664	196,20	1 333,85	4	—	10	14	8 836	2 209,00	88 360,00	Rottenburg.
70	35	21	781	66 184	945,49	1 879,69	89	6	75	804	195 119	2 192,35	28 906,52	Rottweil.
182	48	96	1 181	85 237	468,34	1 740,95	2	—	20	21	1 300	650,00	6 500,00	Spaichingen.
102	52	07	1 201	104 079	1 020,38	1 998,83	4	1	33	123	6 350	1 587,50	4 774,44	Sulz.
29	5	53	132	8 979	309,62	1 623,69	66	5	47	901	146 898	2 225,73	26 855,21	Tübingen.
107	31	31	827	97 673	912,83	3 119,55	105	7	73	816	268 727	2 559,30	34 764,17	Tuttlingen.
21	4	19	101	5 621	267,67	1 341,53	27	1	46	196	32 067	1 187,67	21 963,70	Urach.
1 226	**552**	**06**	**13 581**	**955 684**	**779,51**	**1 731,12**	**854**	**58**	**22**	**6 054**	**1 359 290**	**1 591,67**	**23 347,48**	**Schwarzw.Kr.**

(Noch) 2. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen von Liegen-

Oberämter	I. Landwirtschaftlich benützte einzelne Grundstücke							II. Ganze Hof- und Bauernanwesen								
	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ
1.	2.	3.		4.	5.	6.	7.	8.	9.		10.	11.	12.	13.	14.
Aalen	524	169	22	10 187	260 108	496,39	1 537,10	19	113	33	7 100	100 200	195 965	10 313,95	1 729,15
Crailsheim	460	173	49	9 963	247 041	537,05	1 423,95	40	236	62	12 975	169 300	314 940	7 873,50	1 330,99
Ellwangen	388	156	71	8 940	224 121	577,63	1 430,16	33	177	80	9 385	163 900	289 955	8 786,52	1 630,79
Gaildorf	470	237	18	9 059	324 267	689,93	1 367,18	25	212	76	8 533	122 100	319 150	12 766,00	1 500,05
Gerabronn	647	279	43	15 254	435 065	672,43	1 556,97	60	488	79	25 503	367 900	745 140	12 419,00	1 524,46
Gmünd	608	215	60	12 427	417 757	687,10	1 937,65	14	114	72	7 199	96 200	234 615	16 758,21	2 045,11
Hall	432	177	46	11 516	341 351	790,16	1 923,54	28	275	43	16 061	268 100	505 825	18 065,18	1 836,49
Heidenheim	1 022	321	81	20 769	622 397	609,00	1 934,05	10	57	77	2 695	53 200	121 395	12 139,50	2 101,35
Künzelsau	1 120	286	47	14 110	432 253	385,94	1 508,89	27	118	01	5 360	102 900	223 395	8 273,89	1 893,02
Mergentheim	1 014	313	03	17 083	554 054	546,40	1 769,97	18	109	61	5 216	104 000	239 980	13 332,22	2 189,40
Neresheim	326	172	70	8 871	184 316	565,39	1 067,26	24	186	48	7 618	103 100	181 160	7 548,33	971,47
Öhringen	648	188	33	16 242	381 944	589,42	2 028,06	43	277	09	22 970	275 800	589 420	13 707,44	2 127,18
Schorndorf	1 529	198	28	19 448	598 782	391,62	3 019,88	5	11	09	1 034	17 600	50 305	10 061,00	4 536,07
Welzheim	653	165	44	10 040	334 900	512,86	2 024,30	33	213	55	10 599	144 900	347 350	10 525,76	1 626,55
Jagstkreis	**9 841**	**3 055**	**15**	**183 909**	**5 358 356**	**544,49**	**1 753,88**	**379**	**2 593**	**05**	**142 248**	**2 089 200**	**4 358 595**	**11 500,25**	**1 680,88**
Biberach	720	280	26	16 533	462 992	643,04	1 652,01	52	369	63	19 746	343 600	577 975	11 114,90	1 563,66
Blaubeuren	706	276	29	12 905	503 068	712,56	1 820,80	15	213	33	10 995	120 400	293 820	19 588,00	1 377,30
Ehingen	766	342	66	24 033	504 326	658,39	1 471,80	34	263	66	18 099	189 600	396 675	11 666,91	1 504,49
Geislingen	679	217	29	9 391	367 940	541,89	1 693,31	8	54	41	2 383	43 400	97 030	12 128,75	1 783,31
Göppingen	876	207	67	17 081	649 845	741,83	3 129,22	7	35	49	3 384	49 300	116 490	16 641 43	3 282,33
Kirchheim	1 088	173	35	17 127	602 155	553,45	3 473,64	4	89	91	4 583	40 000	88 970	22 242,50	989,55
Laupheim	670	242	45	14 110	462 344	690,07	1 906,97	26	79	63	3 750	99 200	171 415	6 592,88	2 152,64
Leutkirch	292	216	62	9 169	252 585	865,02	1 166,03	67	634	77	27 252	389 700	851 370	12 707,01	1 341,23
Münsingen	1 345	433	41	14 807	752 052	559,15	1 735,20	10	76	31	1 969	59 300	91 780	9 178,00	1 202,73
Ravensburg	355	180	57	10 088	369 701	1041,41	2 047,41	91	767	33	41 417	930 400	1 469 910	16 152,86	1 915,62
Riedlingen	913	325	59	19 707	535 499	586,53	1 644,70	14	84	68	4 203	68 400	130 265	9 304,64	1 538,32
Saulgau	681	299	92	17 504	484 490	711,42	1 615,40	26	113	67	5 373	152 000	254 405	9 784,81	2 238,10
Tettnang	317	150	09	9 308	365 187	1152,01	2 433,12	47	252	37	15 742	331 200	721 655	15 354,36	2 859,51
Ulm	760	338	75	20 155	681 752	897,04	2 012,55	12	78	64	4 921	94 900	143 575	11 964,58	1 825,72
Waldsee	318	201	07	10 681	229 609	722,04	1 141,94	53	413	37	21 798	318 300	574 865	10 846,51	1 390,68
Wangen	148	142	85	6 787	182 893	1235,76	1 280,32	37	313	72	16 322	213 400	479 625	12 962,84	1 528,83
Donaukreis	**10 634**	**4 028**	**84**	**229 386**	**7 406 438**	**696,49**	**1 838,35**	**503**	**3 840**	**92**	**201 937**	**3 443 100**	**6 459 825**	**12 842,59**	**1 681,84**
Württemberg	**68 779**	**15 251**	**78**	**1 085 691**	**40 350 323**	**586,67**	**2 645 61**	**1 042**	**7 408**	**11**	**394 283**	**6 498 700**	**13 038 175**	**12 512,64**	**1 759,99**

schaften und deren Flächen im Jahr 1898. — Nach Oberämtern und Kreisen.

III. Waldungen							IV. Bauplätze und sonstiges unüberbautes Land							Oberämter
Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Durchschnittspreis auf 1 ha ℳ	
15.	16.		17.	18.	19.	20.	21.	22.		23.	24.	25.	26.	1.
26	32	63	601	17 147	659,50	525,50	37	6	21	746	107 996	2 918,81	17 390,66	Aalen.
18	16	59	395	17 946	997,00	1 081,74	4	—	89	41	3 218	804,50	3 615,73	Crailsheim.
28	67	18	1 749	50 667	1 809,54	754,20	17	—	71	56	7 462	438,94	10 509,86	Ellwangen.
51	71	19	1 894	63 828	1 251,53	896,58	10	1	43	196	15 040	1 504,00	10 517,48	Gaildorf.
38	44	83	1 163	45 741	1 203,71	1 020,32	6	—	04	4	363	60,50	9 075,00	Gerabronn.
21	14	53	333	15 285	727,86	1 051,96	56	8	19	1 187	192 209	3 432,30	23 468,74	Gmünd.
39	48	20	1 110	39 010	1 000,26	809,34	6	—	11	13	620	103,33	5 636,26	Hall.
1	1	46	33	881	881,00	603,42	29	1	49	219	30 087	1 037,48	20 192,62	Heidenheim.
41	17	37	350	12 719	310,22	732,24	4	—	47	11	779	194,75	1 657,45	Künzelsau.
55	19	83	576	19 596	356,29	988,20	4	—	07	8	673	168,25	9 614,29	Mergentheim.
6	23	15	581	14 351	2 391,83	619,91	5	—	51	9	4 954	990,80	9 713,73	Neresheim.
33	29	29	539	21 855	662,27	746,16	4	—	37	34	1 666	416,50	4 502,70	Öhringen.
46	17	—	414	22 386	486,65	1 316,82	282	1	80	252	27 099	96,10	15 055,00	Schorndorf.
60	68	82	2 013	72 588	1 209,80	1 054,75	32	—	63	67	11 658	364,31	18 504,76	Welzheim.
463	**472**	**07**	**11 751**	**414 000**	**894,17**	**876,99**	**496**	**22**	**92**	**2 843**	**403 824**	**814,16**	**17 618,85**	**Jagstkreis.**
27	23	96	644	26 375	976,85	1 100,79	43	3	64	325	19 892	462,60	5 464,84	Biberach.
9	7	21	151	6 378	708,67	884,60	42	1	34	111	13 265	315,83	9 899,25	Blaubeuren.
9	6	24	106	3 582	398,00	574,04	12	—	39	45	4 336	361,33	11 117,95	Ehingen.
58	27	09	487	16 455	283,71	607,42	18	—	66	68	24 821	1 378,94	37 607,58	Geislingen.
61	26	40	678	31 079	509,49	1 177,23	88	7	47	944	352 593	4 006,74	47 201,20	Göppingen.
96	25	—	637	27 939	291,03	1 117,56	20	2	90	384	87 887	4 394,35	30 305,86	Kirchheim.
4	1	52	20	2 000	500,00	1 315,79	7	—	19	19	5 197	742,43	27 352,63	Laupheim.
30	38	44	1 064	62 820	2 094,00	1 634,24	4	—	32	19	1 008	252,00	3 150,00	Leutkirch.
14	17	19	359	7 655	546,79	445,32	7	—	79	64	15 609	2 229,86	19 758,23	Münsingen.
12	41	51	1 074	26 004	2 167,00	626,45	14	—	92	152	62 683	4 477,36	68 133,70	Ravensburg.
9	6	89	180	9 270	1 030,00	1 345,43	6	—	55	48	3 220	536,67	5 854,55	Riedlingen.
8	11	48	256	13 577	1 697,13	1 182,67	20	2	09	128	14 348	717,40	6 865,07	Saulgau.
30	29	98	832	60 884	2 029,47	2 030,82	53	6	64	574	96 539	1 821,49	14 539,01	Tettnang.
26	46	34	885	38 245	1 470,96	825,31	51	13	34	2 065	795 866	15 605,22	59 660,12	Ulm.
19	27	19	854	32 470	1 708,95	1 194,19	7	1	27	77	3 746	535,14	2 949,61	Waldsee.
20	19	80	542	22 312	1 115,60	1 126,87	12	1	49	163	18 248	1 520,67	12 246,98	Wangen.
432	**356**	**24**	**8 769**	**387 045**	**895,94**	**1 086,47**	**404**	**44**	**00**	**5 186**	**1 519 258**	**3 760,54**	**34 528,59**	**Donaukreis.**
2 465	**1 536**	**78**	**37 980**	**1 919 468**	**778,69**	**1 249,02**	**3 172**	**242**	**81**	**35 278**	**10 664 600**	**3 362,11**	**43 921,58**	**Württemberg**

(Noch) 2. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen von Liegen-

Oberämter	V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken							VI. Sonstige Gebäude, auch				
	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis im ganzen ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ
1.	27.	28.		29.	30.	31.	32.	33.	34.		35.	36.
Backnang	31	27	34	1 487	272 300	520 650	16 795,16	207	29	97	1 805	479 900
Besigheim	23	2	69	206	386 900	1 303 090	56 656,09	207	8	98	799	566 600
Böblingen	16	3	28	241	186 600	286 115	17 882,19	199	8	63	504	529 100
Brackenheim	12	1	37	86	107 400	241 905	20 158,75	149	7	02	552	441 900
Cannstatt	56	7	31	964	1 839 000	3 208 879	57 301,41	258	10	41	1 132	2 468 100
Eßlingen	43	9	77	1 286	1 128 800	2 104 798	48 948,79	225	9	51	982	1 496 200
Heilbronn	80	16	89	1 616	2 574 300	5 860 682	73 258,53	338	16	14	1 380	3 595 600
Leonberg	23	6	58	574	220 900	467 737	20 336,39	220	11	53	1 063	534 700
Ludwigsburg	51	6	62	592	903 000	2 033 840	39 879,22	338	17	32	1 705	2 015 600
Marbach	20	5	15	515	122 700	331 295	16 564,75	224	15	49	1 386	379 400
Maulbronn	9	3	25	361	97 000	200 310	22 256,67	220	13	16	894	450 700
Neckarsulm	22	2	91	169	229 800	501 487	22 794,86	151	13	26	1 040	404 800
Stuttgart, Stadt	196	13	50	1 243	16 287 100	25 883 103	132 056,65	435	33	71	6 408	26 014 500
Stuttgart, Amt	58	21	50	1 792	2 017 500	4 552 397	78 489,60	282	15	23	1 489	1 220 300
Vaihingen	23	2	30	184	240 000	522 860	22 733,04	180	14	12	1 086	411 900
Waiblingen	11	2	07	231	98 300	201 353	18 304,82	191	13	02	1 282	558 800
Weinsberg	13	6	13	427	100 400	257 735	19 825,77	159	18	84	1 368	252 400
Neckarkreis	**687**	**138**	**66**	**11 974**	**26 812 000**	**48 478 236**	**70 565,12**	**3 983**	**256**	**34**	**24 875**	**41 820 500**
Balingen	35	4	72	245	261 500	631 926	18 055,03	413	18	39	916	1 115 300
Calw	8	18	49	1 308	511 900	759 600	94 950,00	132	12	95	630	395 500
Freudenstadt	10	2	44	127	43 600	108 970	10 897,00	113	16	20	608	394 700
Herrenberg	14	1	79	104	175 000	382 610	27 329,29	191	12	08	856	474 500
Horb	21	5	89	379	172 800	324 032	15 430,10	131	9	57	625	279 200
Nagold	14	4	01	365	181 000	282 984	20 213,14	170	16	76	853	280 800
Neuenbürg	14	4	34	240	212 500	427 200	30 514,29	180	33	36	1 872	548 600
Nürtingen	25	5	66	672	250 400	372 969	14 918,76	232	11	31	978	666 300
Oberndorf	26	10	40	510	356 300	914 835	35 185,96	124	23	41	743	349 800
Reutlingen	46	7	06	493	1 209 200	2 082 048	45 261,91	214	14	83	1 378	1 476 900
Rottenburg	17	2	61	193	384 400	493 100	29 005,88	190	11	30	968	536 700
Rottweil	34	14	82	810	721 600	2 186 840	64 318,82	238	26	05	1 397	909 100
Spaichingen	7	1	89	101	91 300	184 400	26 342,86	176	15	80	685	390 300
Sulz	10	7	75	505	80 700	174 136	17 413,60	108	10	15	598	241 000
Tübingen	25	6	18	475	470 700	834 850	33 394,00	213	10	78	655	919 900
Tuttlingen	17	1	61	141	156 800	411 872	24 227,76	273	10	32	495	936 000
Urach	18	1	29	95	197 700	370 141	20 563,39	207	13	48	1 118	614 600
Schwarzwaldkr.	**341**	**100**	**95**	**6 763**	**5 477 400**	**10 942 513**	**32 089,48**	**3 305**	**266**	**74**	**15 375**	**10 529 200**

schaften und deren Flächen im Jahr 1898. — Nach Oberämtern und Kreisen.

mit Grundstücken		VII. Summe				Auf 1. April 1898 betrug das gesamte		Oberämter
Kaufpreis im ganzen	Größe eines Umsatzes	der Fälle	des Grundsteuer-kapitals	des Gebäudesteuer-kapitals	der Kaufpreise	Gebäude-steuer-kapital	Grund-steuer-kapital	
ℳ	ℳ		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	
37.	38.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	1.
606 952	2 932,14	1 226	25 987	884 700	2 010 440	23 004 000	1 392 109	Backnang.
708 509	3 422,75	2 086	30 760	958 300	3 205 723	21 928 150	1 563 580	Besigheim.
655 628	3 294,61	1 775	21 066	715 700	1 660 914	22 055 250	1 364 468	Böblingen.
458 729	3 078,72	1 943	23 663	549 300	1 608 024	19 198 800	1 705 332	Brackenheim.
3 289 383	12 749,55	1 638	24 926	4 307 100	8 279 417	79 314 530	1 434 279	Cannstatt.
1 913 639	8 505,06	1 996	24 374	2 638 700	5 311 514	58 572 870	1 257 419	Eßlingen.
5 093 081	15 068,29	1 993	39 601	6 231 900	13 654 460	85 083 190	2 071 910	Heilbronn.
713 994	3 245,43	2 116	28 572	755 600	2 037 418	23 592 200	2 048 726	Leonberg.
2 754 626	8 149,78	2 724	56 554	2 959 400	7 539 454	54 070 850	1 906 934	Ludwigsburg.
544 686	2 431,63	2 049	31 264	523 000	1 908 129	15 576 200	1 844 885	Marbach.
514 996	2 340,89	2 228	33 518	581 700	1 579 716	14 953 450	1 290 697	Maulbronn.
502 850	3 330,13	1 533	22 517	637 300	1 686 570	25 085 700	2 184 931	Neckarsulm.
31 861 390	73 244,57	1 113	21 959	42 301 600	63 556 137	490 280 600	363 128	Stuttgart, Stadt.
1 499 120	5 316,03	2 748	38 961	3 237 800	8 499 981	45 556 625	1 560 273	Stuttgart, Amt.
531 081	2 950,45	1 683	25 192	664 200	1 813 652	15 594 300	1 469 557	Vaihingen.
679 325	3 556,68	1 853	23 217	659 500	1 691 851	20 936 050	1 394 840	Waiblingen.
286 120	1 799,50	1 034	25 068	477 500	1 312 602	14 877 195	1 425 343	Weinsberg.
52 614 109	**13 209,67**	**31 738**	**497 199**	**69 083 300**	**127 356 002**	**1 029 679 960**	**26 278 411**	**Neckarkreis.**
1 518 180	3 675,98	2 991	22 050	1 439 500	3 173 478	29 832 950	1 011 033	Balingen.
445 165	3 372,46	1 022	13 825	936 400	1 638 011	23 749 000	1 157 021	Calw.
538 682	4 767,10	826	13 423	502 000	1 426 300	22 501 400	1 572 167	Freudenstadt.
538 720	2 820,52	2 130	31 265	730 300	2 091 732	21 155 500	1 589 195	Herrenberg.
312 824	2 387,97	1 482	21 510	459 500	1 241 348	15 747 300	1 308 615	Horb.
341 388	2 008,16	1 730	17 208	482 900	1 184 336	17 559 680	1 126 830	Nagold.
802 150	4 456,39	1 268	10 795	769 600	1 703 422	23 631 400	986 095	Neuenbürg.
788 004	3 396,57	1 878	24 957	916 700	2 025 639	24 185 400	1 344 565	Nürtingen.
636 297	5 131,43	947	14 093	786 400	2 294 431	23 100 400	849 013	Oberndorf.
1 988 954	9 294,18	1 854	18 583	2 696 200	5 019 886	58 594 100	1 071 161	Reutlingen.
555 627	2 924,35	2 278	30 194	921 100	1 751 877	23 126 350	1 743 982	Rottenburg.
1 200 384	5 043,63	2 120	27 147	1 658 700	4 515 495	36 237 250	1 444 901	Rottweil.
330 544	1 878,09	1 878	11 719	514 600	1 128 882	13 583 600	606 357	Spaichingen.
262 825	2 433,56	1 269	17 857	348 700	1 144 923	13 321 100	933 355	Sulz.
1 102 001	5 173,71	1 819	22 634	1 448 500	2 925 565	37 931 600	1 276 165	Tübingen.
1 231 892	4 512,42	1 666	13 964	1 092 800	2 552 095	30 333 550	966 119	Tuttlingen.
851 289	4 112,51	1 726	17 767	818 300	1 971 587	28 281 010	1 235 953	Urach.
13 444 926	**4 068,06**	**28 884**	**328 991**	**16 522 200**	**37 789 007**	**442 871 590**	**20 222 527**	**Schwarzwaldkr.**

(Noch) 2. Die durch Kauf oder Tausch vor sich gegangenen Veräußerungen von Liegen-

Oberämter	V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken							VI. Sonstige Gebäude, auch				
	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	Zahl der Fälle	Veräußerte Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ
1.	27.	28.		29.	30.	31.	32.	33.	34.		35.	36.
Aalen	21	19	28	1 294	345 800	918 533	43 739,67	143	13	67	967	416 200
Crailsheim	8	13	66	1 176	194 100	412 050	51 506,25	98	15	69	902	204 500
Ellwangen	5	3	71	153	36 100	101 585	20 317,00	96	19	49	1 043	195 200
Gaildorf	6	19	61	1 043	88 900	218 835	36 472 50	111	24	65	1 064	142 100
Gerabronn	4	4	—	178	107 400	190 275	47 568,75	132	21	61	1 092	303 900
Gmünd	19	8	81	861	400 600	797 685	41 983,42	161	11	11	810	915 300
Hall	12	2	38	268	203 200	352 150	29 345,83	121	10	89	776	461 300
Heidenheim	19	8	81	705	494 200	533 650	28 086,84	278	20	08	1 122	814 500
Künzelsau	12	5	49	395	128 200	179 270	14 939,17	165	19	39	1 019	275 700
Mergentheim	8	—	46	25	140 400	330 750	41 343,75	116	16	72	660	307 900
Neresheim	6	11	73	764	62 900	91 094	15 182,33	122	25	30	1 164	254 800
Öhringen	10	1	81	214	128 200	269 430	26 943,00	158	21	40	1 498	341 700
Schorndorf	13	3	36	305	140 300	299 870	23 066,92	242	20	07	1 664	503 000
Welzheim	10	2	95	165	114 300	184 910	18 491,00	113	13	59	779	219 800
Jagstkreis	**153**	**106**	**06**	**7 546**	**2 584 600**	**4 880 087**	**31 895,99**	**2 056**	**253**	**66**	**14 560**	**5 355 900**
Biberach	14	5	10	226	152 100	317 781	22 698,64	220	32	27	1 867	824 700
Blaubeuren	7	1	21	82	41 100	109 324	15 617,71	106	9	48	509	283 200
Ehingen	20	15	17	1 167	240 200	433 876	21 693,80	146	16	87	1 430	491 300
Geislingen	20	13	93	1 003	437 100	993 601	49 680,05	155	13	71	717	571 400
Göppingen	40	5	71	333	1 114 400	2 040 228	51 005,70	252	19	50	1 572	1 282 800
Kirchheim	15	12	77	1 290	838 400	2 096 065	139 737,67	158	12	20	1 146	490 300
Laupheim	12	22	78	1 226	112 000	224 290	18 690,83	137	21	33	1 138	334 500
Leutkirch	11	12	20	146	136 200	253 000	23 000,00	142	13	50	717	424 300
Münsingen	17	7	94	482	234 500	480 555	28 267,94	128	19	57	389	340 400
Ravensburg	52	29	39	1 640	1 059 400	1 931 108	37 136,69	157	16	33	1 318	1 126 200
Riedlingen	33	21	44	1 317	558 800	1 019 857	30 904,76	138	11	53	740	350 400
Saulgau	20	35	33	2 345	334 900	790 150	39 507,50	154	18	11	721	425 400
Tettnang	17	15	24	888	268 900	532 405	31 317,94	65	9	72	783	494 600
Ulm	61	7	64	509	2 175 800	3 684 488	60 401,44	243	20	23	1 245	2 922 100
Waldsee	8	3	12	313	85 500	169 900	21 237,50	94	12	02	708	291 300
Wangen	17	5	15	345	237 900	541 035	31 825,59	82	8	95	579	261 200
Donaukreis	**364**	**214**	**12**	**13 312**	**8 027 200**	**15 617 663**	**42 905,67**	**2 377**	**255**	**32**	**15 579**	**10 914 100**
Württemberg	**1 545**	**559**	**79**	**39 595**	**42 901 200**	**79 918 499**	**51 727,18**	**11 721**	**1 032**	**06**	**70 389**	**68 619 700**

schaften und deren Flächen im Jahr 1898. — Nach Oberämtern und Kreisen.

mit Grundstücken		VII. Summe				Auf 1. April 1898 betrug das gesamte		Oberämter
Kaufpreis ℳ	Größe eines Umsatzes ℳ	der Fälle	des Grundsteuer-kapitals ℳ	des Gebäudesteuer-kapitals ℳ	der Kaufpreise ℳ	Gebäude-steuer-kapital ℳ	Grund-steuer-kapital ℳ	
37.	38.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	1.
543 817	3 802,92	770	20 895	862 200	2 043 566	23 548 650	1 367 272	Aalen.
212 801	2 171,44	628	25 452	567 900	1 207 996	21 903 650	1 480 266	Crailsheim.
240 051	2 500,53	567	21 326	395 200	913 841	24 122 550	2 403 042	Ellwangen.
191 064	1 721,30	673	21 789	353 100	1 132 184	14 614 650	1 295 149	Gaildorf.
347 439	2 632,11	887	43 194	779 200	1 764 023	28 121 000	2 217 918	Gerabronn.
1 225 205	7 609,97	879	22 817	1 412 100	2 882 756	36 491 600	1 239 555	Gmünd.
635 118	5 248,91	638	29 744	932 600	1 874 074	32 412 600	1 780 465	Hall.
917 616	3 300,78	1 359	25 543	1 361 900	2 226 026	41 717 250	1 892 585	Heidenheim.
315 013	1 909,17	1 369	21 245	506 800	1 163 429	20 114 950	1 629 052	Künzelsau.
316 869	2 731,63	1 215	23 568	552 300	1 461 922	28 437 400	1 911 330	Mergentheim.
251 344	2 060,20	489	19 007	420 800	727 219	17 477 600	1 683 903	Neresheim.
387 616	2 453,27	896	41 497	745 700	1 651 931	26 302 800	2 405 865	Öhringen.
711 468	2 939,95	2 117	23 117	660 900	1 709 910	16 598 100	1 264 086	Schorndorf.
279 149	2 470,35	901	23 663	479 000	1 230 555	15 750 550	1 080 558	Welzheim.
6 574 570	**3 197,75**	**13 388**	**362 857**	**10 029 700**	**21 989 432**	**347 613 350**	**23 651 046**	**Jagstkreis.**
894 598	4 066,35	1 076	39 341	1 320 400	2 299 613	48 535 400	2 430 618	Biberach.
304 087	2 868,74	885	24 753	444 700	1 229 942	21 767 100	1 556 080	Blaubeuren.
478 446	3 277,03	987	44 880	921 100	1 821 241	30 254 550	2 389 150	Ehingen.
727 639	4 694,45	938	14 049	1 051 900	2 227 486	35 300 850	1 422 467	Geislingen.
1 723 333	6 838,62	1 324	23 992	2 446 500	4 913 568	59 842 840	1 700 577	Göppingen.
610 465	3 863,70	1 381	25 167	1 368 700	3 513 481	29 007 500	1 480 834	Kirchheim.
289 644	2 114,19	856	20 263	545 700	1 154 890	30 172 400	1 637 507	Laupheim.
546 722	3 850,15	546	38 367	950 200	1 967 505	27 178 500	1 860 927	Leutkirch.
358 384	2 799,88	1 521	18 070	634 200	1 706 035	22 684 540	1 331 050	Münsingen.
1 448 684	9 227,29	681	55 689	3 116 000	5 308 090	60 887 600	2 234 877	Ravensburg.
354 010	2 565,29	1 113	26 195	977 600	2 052 121	29 378 600	2 175 974	Riedlingen.
493 687	3 205,76	909	26 327	912 300	2 050 657	29 839 100	1 912 112	Saulgau.
649 388	9 990,58	529	28 127	1 094 700	2 426 058	34 970 200	1 486 777	Tettnang.
3 629 312	14 935,44	1 153	29 780	5 192 800	8 973 238	98 624 800	2 104 890	Ulm.
346 820	3 689,57	499	34 431	695 100	1 357 410	34 118 300	2 305 601	Waldsee.
362 080	4 415,61	316	24 738	712 500	1 606 193	28 864 800	1 642 651	Wangen.
13 217 299	**5 560,49**	**14 714**	**474 169**	**22 384 400**	**44 607 528**	**621 427 080**	**29 672 092**	**Donaukreis.**
85 850 904	**7 324,54**	**88 724**	**1 663 216**	**118 019 600**	**231 741 969**	**2 441 591 980**	**99 824 076**	**Württemberg.**

(Noch) IV. Un-

3. Die Kindskäufe im Jahre 1897. —

Oberämter	I. Landw. benützte einzelne Grundstücke				II. Ganze Hof- und Bauernanwesen				
	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Backnang	4	194	4 938	2 900	41	14 813	202 050	369 520	155 700
Besigheim	4	49	200	1 650	1	1 134	7 700	22 296	10 000
Böblingen	1	100	3 430	.	1	99	3 800	7 698	.
Brackenheim	4	156	1 700	2 475	3	1 928	41 600	67 570	34 000
Cannstatt	8	471	6 053	8 844	.	.	.	.	.
Eßlingen	2	61	1 700	1 000	.	.	.	.	.
Heilbronn	2	502	12 257	.	.	.	.	.	.
Leonberg	3	141	2 280	3 180	.	.	.	.	.
Ludwigsburg	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Marbach	7	1 018	23 775	6 200	20	6 916	59 750	178 697	47 000
Maulbronn	5	87	1 697	1 993	.	.	.	.	.
Neckarsulm	4	304	2 686	2 300	14	4 531	72 850	121 478	45 200
Stuttgart, Stadt	2	159	11 000	30 000	.	.	.	.	.
Stuttgart, Amt	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vaihingen	1	68	550	1 000	2	1 061	6 400	30 500	.
Waiblingen	17	644	13 890	10 840	3	631	7 200	13 775	6 900
Weinsberg	3	211	2 661	1 420	19	5 117	68 500	123 929	46 460
Neckarkreis	**67**	**4 165**	**88 817**	**73 802**	**104**	**36 230**	**469 850**	**935 463**	**345 260**
Balingen	.	.	.	.	1	105	13 000	10 690	.
Calw	5	294	6 350	2 100	27	8 071	131 100	188 978	54 700
Freudenstadt	3	73	.	3 510	47	9 722	206 250	305 159	92 840
Herrenberg	1	12	190	500	.	.	.	.	.
Horb	4	404	990	8 216	5	891	14 250	25 589	8 521
Nagold	8	594	6 038	9 372	25	4 114	71 550	91 644	51 300
Neuenbürg	9	281	2 500	4 350	15	1 963	52 300	48 032	22 664
Nürtingen	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Oberndorf	14	1 010	10 356	16 054	40	8 277	166 900	247 718	102 826
Reutlingen	3	51	100	800	.	.	.	.	.
Rottenburg	7	520	4 901	1 448	.	.	.	.	.
Rottweil	45	2 470	16 685	50 441	28	6 492	163 000	203 169	72 750
Spaichingen	11	146	1 220	6 360	.	.	.	.	.
Sulz	16	828	10 504	12 098	16	3 304	63 550	89 693	38 762
Tübingen	10	217	6 300	.	2	581	8 800	19 000	3 000
Tuttlingen	8	1 406	20 890	16 000	4	470	20 100	12 960	5 230
Urach	12	774	12 946	17 200	1	413	21 400	11 248	7 000
Schwarzwaldkreis	**156**	**9 080**	**99 970**	**148 449**	**211**	**44 403**	**932 200**	**1 253 880**	**459 593**

[1]) Darunter außerdem Umsätze in III. „Waldungen": 1 mit 81 ℳ Grundsteuerkapital, 1 600 ℳ Kaufpreis, — ℳ Heiratgut.
[2]) „ „ „ „ „ „ : 4 „ 274 „ „ „ 7 454 „ „ 3 773 „ „

hang.

Nach Oberämtern und Kreisen.

V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken					VI. Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken					Summe			Oberämter
Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	der Fälle	der Kaufpreise ℳ	des Heiratguts ℳ	
11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	1.
1	80	11 300	6 954	7 000	12	366	20 150	22 002	5 771	59 [1])	405 014 [1])	171 371 [1])	Backnang.
2	634	33 800	57 000	15 000	6	35	40 500	33 570	9 000	13	113 066	35 650	Besigheim.
.	.	.	.	.	1	.	3 500	1 450	1 200	3	12 578	1 200	Böblingen.
.	.	.	.	.	5	8	15 400	9 237	4 100	12	78 507	40 575	Brackenheim.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	6 053	8 844	Cannstatt.
.	.	.	.	.	1	15	2 300	2 000	1 000	3	3 700	2 000	Eßlingen.
.	.	.	.	.	2	.	53 400	23 249	31 469	4	35 506	31 469	Heilbronn.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2 280	3 180	Leonberg.
.	.	.	.	.	4	48	15 700	12 774	2 000	4	12 774	2 000	Ludwigsburg.
3	123	14 900	30 680	5 500	7	48	28 800	25 341	4 500	37	258 493	63 200	Marbach.
.	.	.	.	.	3	18	3 900	3 225	1 300	8	4 922	3 293	Maulbronn.
.	.	.	.	.	7	251	15 800	18 539	1 560	25	142 703	49 060	Neckarsulm.
4	65	211 300	243 000	30 000	.	.	.	.	.	6	254 000	60 000	Stuttg., Stadt.
1	7	13 500	11 560	13 440	4	33	13 550	8 534	2 150	5	20 094	15 590	Stuttgart, Amt.
2	70	25 400	15 300	6 000	5	64	25 050	18 742	6 500	10	65 092	13 500	Vaihingen.
5	398	82 300	80 697	39 900	12	496	39 500	37 978	7 300	37	146 340	64 940	Waiblingen.
1	2	9 500	8 000	2 000	6	143	9 800	13 599	4 070	29	148 189	53 950	Weinsberg.
19	**1 379**	**402 000**	**453 191**	**118 840**	**75**	**1 525**	**287 350**	**230 240**	**81 920**	**266**	**1 709 311**	**619 822**	**Neckarkreis.**
1	178	9 300	17 000	.	4	30	19 550	18 645	2 500	6	46 335	2 500	Balingen.
1	12	5 800	8 000	.	9	362	15 400	21 117	3 600	42	224 445	60 400	Calw.
2	110	49 700	80 500	52 000	23	611	53 250	59 004	18 249	79 [2])	452 117 [2])	170 372 [2])	Freudenstadt.
1	139	15 450	6 000	10 000	1	.	3 100	1 000	.	3	7 190	10 500	Herrenberg.
.	.	.	.	.	8	218	20 200	14 610	3 000	17	41 189	19 737	Horb.
7	792	70 750	98 845	34 000	12	245	42 100	30 177	27 680	53 [3])	226 854 [3])	123 102 [3])	Nagold.
3	151	55 800	69 554	4 000	16	345	57 300	57 964	12 200	43	178 050	43 214	Neuenbürg.
.	.	.	.	.	2	25	3 750	1 400	.	2	1 400	.	Nürtingen.
6	256	47 200	62 786	33 000	12	175	24 700	23 379	9 000	74 [4])	345 939 [4])	161 280 [4])	Oberndorf.
2	41	66 900	185 917	30 000	3	14	9 000	5 715	1 200	8	191 732	32 000	Reutlingen.
1	.	22 300	20 218	11 500	4	8	10 000	3 871	402	12	28 990	13 350	Rottenburg.
3	26	17 600	20 676	10 300	11	144	46 300	25 376	28 200	87	265 906	161 691	Rottweil.
.	.	.	.	.	12	53	28 400	11 757	4 100	23	12 977	10 460	Spaichingen.
1	103	5 200	8 078	2 500	5	22	22 500	11 530	2 000	38	119 805	55 360	Sulz.
.	.	.	.	.	3	17	17 100	19 844	.	15	45 144	3 000	Tübingen.
1	1	10 300	10 000	2 000	3	81	15 200	14 982	3 300	16	58 832	26 530	Tuttlingen.
.	.	.	.	.	8	285	20 400	17 730	5 250	21	41 924	29 450	Urach.
29	**1 809**	**376 300**	**587 574**	**189 300**	**136**	**2 635**	**408 250**	**338 101**	**120 681**	**539**	**2 288 829**	**922 946**	**Schwarzwaldkr.**

[2]) Darunter außerdem Umsätze in III. „Waldungen": 1 mit 4 ℳ Grundsteuerkapital, 150 ℳ Kaufpreis, 750 ℳ Heiratgut.
[4]) „ „ „ „ „ „ : 2 „ 31 „ „ 1700 „ „ 400 „ „

(Noch) 3. Die Kindskäufe im Jahre 1897. —

Oberämter	I. Landw. benützte einzelne Grundstücke				II. Ganze Hof- und Bauernanwesen				
	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Aalen	2	836	11 127	7 500	28	13 336	104 200	188 976	52 335
Crailsheim	1	69	900	.	47	20 729	260 900	345 043	154 940
Ellwangen	8	461	3 000	5 500	59	34 660	320 100	514 278	135 444
Gaildorf	.	.	.	.	51	22 221	247 100	453 565	167 066
Gerabronn	.	.	.	.	51	32 444	420 000	498 562	416 860
Gmünd	3	704	13 791	2 000	43	20 244	225 750	358 169	96 697
Hall	4	563	8 733	1 767	48	28 923	381 400	443 185	257 050
Heidenheim	7	409	3 488	6 195	42	15 991	218 250	404 779	131 250
Künzelsau	7	300	5 835	.	51	31 425	301 200	418 101	246 515
Mergentheim	4	662	10 892	6 950	63	22 244	368 600	486 201	174 700
Neresheim	4	328	3 850	5 500	42	14 316	137 800	232 614	58 150
Öhringen	1	360	8 250	.	46	29 604	297 150	450 785	210 900
Schorndorf	.	.	.	.	9	3 216	39 650	56 081	26 100
Welzheim	3	193	3 076	1 300	29	9 590	144 000	167 870	82 500
Jagstkreis	**44**	**4 885**	**72 942**	**36 712**	**609**	**298 943**	**3 466 100**	**5 018 209**	**2 210 507**
Biberach	3	213	2 100	.	66	33 797	506 900	615 073	333 632
Blaubeuren	4	521	9 234	6 900	36	20 666	216 600	362 891	156 100
Ehingen	4	305	855	1 545	48	26 747	303 200	466 921	153 826
Geislingen	7	2 114	7 198	16 300	50	19 289	307 900	406 002	158 632
Göppingen	7	1 472	11 388	17 028	27	16 948	217 400	240 879	174 875
Kirchheim	7	415	6 384	6 066	2	1 498	13 600	19 494	7 800
Laupheim	5	70	725	1 675	44	18 652	319 100	389 903	222 945
Leutkirch	.	.	.	.	35	25 095	338 600	329 327	219 500
Münsingen	16	971	18 775	17 930	51	14 451	283 700	403 360	154 500
Ravensburg	2	273	1 050	4 600	34	25 383	395 100	374 720	112 197
Riedlingen	12	1 673	18 568	32 275	67	30 358	429 600	630 872	206 460
Saulgau	.	.	.	.	32	20 235	294 050	352 565	127 145
Tettnang	3	1 500	29 500	300	19	8 757	201 700	230 945	64 671
Ulm	2	97	3 300	5 000	40	23 635	315 750	454 616	131 574
Waldsee	.	.	.	.	57	43 033	542 000	571 179	270 664
Wangen	.	.	.	.	27	19 859	202 800	284 194	75 800
Donaukreis	**72**	**9 624**	**109 077**	**109 619**	**635**	**348 403**	**4 888 000**	**6 132 941**	**2 570 321**
Württemberg	**339**	**27 754**	**370 806**	**368 582**	**1 559**	**727 979**	**9 756 150**	**13 340 493**	**5 585 681**

[5]) Darunter außerdem Umsätze in IV. „Bauplätze und sonstiges unüberbautes Land“: 1 mit 6 ℳ Grundsteuerkapital, 630 ℳ Kaufpreis, 2000 ℳ Heiratgut.

Nach Oberämtern und Kreisen.

V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken					VI. Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken					Summe			Oberämter
Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	der Fälle	der Kaufpreise ℳ	des Heiratguts ℳ	
11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	1.
1	33	15 200	16 054	2 000	2	39	2 100	2 537	533	[a])34	219 324[a])	64 368[a])	Aalen.
4	287	60 200	64 685	22 000	4	33	13 300	9 388	6 200	56	420 016	183 140	Crailsheim.
3	157	37 400	146 135	39 000	13	314	18 100	18 770	1 855	83	682 183	181 799	Ellwangen.
2	34	6 400	9 984	4 000	7	138	10 200	10 673	3 815	60	474 222	174 881	Gaildorf.
3	47	31 300	106 116	42 000	6	140	20 700	24 836	4 940	60	629 514	463 800	Gerabronn.
2	152	31 500	25 491	14 000	7	220	12 200	17 298	2 250	55	414 749	114 947	Gmünd.
5	20	195 200	223 193	84 500	4	95	7 900	9 419	1 400	[b])62	684 530[b])	345 217[b])	Hall.
4	2 382	94 100	117 429	25 500	13	241	45 900	37 735	12 475	66	563 431	175 420	Heidenheim.
1	20	4 800	2 145	3 000	14	213	50 600	44 565	11 000	73	470 646	260 515	Künzelsau.
5	1 543	108 700	90 587	43 100	11	327	40 800	30 297	18 300	83	617 977	243 050	Mergentheim.
2	2 755	53 000	92 645	19 000	4	124	7 700	5 751	1 400	52	334 860	84 050	Neresheim.
1	77	3 400	5 291	1 000	12	403	24 550	27 278	2 750	60	491 604	214 650	Öhringen.
1	165	18 500	17 200	10 000	6	55	20 050	19 115	6 200	16	92 396	42 300	Schorndorf.
.	.	.	.	.	7	87	21 000	18 700	3 600	39	189 646	87 400	Welzheim.
34	**7 672**	**659 700**	**916 955**	**309 100**	**110**	**2 429**	**295 100**	**276 362**	**76 718**	**799**	**6 285 098**	**2 635 537**	**Jagstkreis.**
4	2 720	223 700	172 960	63 300	9	76	28 300	19 718	6 200	82	809 851	403 132	Biberach.
1	94	4 500	.	6 000	10	21	20 100	14 005	4 300	51	386 130	173 300	Blaubeuren.
3	141	27 700	27 268	5 300	7	31	12 700	7 450	1 500	62	502 494	162 171	Ehingen.
2	42	26 100	36 126	3 600	6	150	19 100	18 186	1 900	65	467 512	180 432	Geislingen.
3	236	30 800	46 580	8 000	14	310	82 100	72 368	16 300	51	371 215	216 203	Göppingen.
2	23	30 400	27 836	8 000	2	24	13 500	10 480	.	13	64 194	21 866	Kirchheim.
5	863	82 800	68 859	35 500	11	142	40 300	26 576	12 240	65	486 063	272 360	Laupheim.
2	10	34 400	47 935	2 500	8	136	15 600	21 555	5 400	45	398 817	227 400	Leutkirch.
3	100	23 900	30 683	13 500	14	94	35 600	29 284	9 700	84	482 102	195 630	Münsingen.
.	.	.	.	.	7	93	42 200	35 414	5 100	43	411 184	121 897	Ravensburg.
2	249	35 600	47 700	12 000	5	112	17 100	10 255	800	86	707 395	251 535	Riedlingen.
2	564	36 400	44 550	50 000	3	50	5 500	4 539	686	37	401 654	177 831	Saulgau.
4	288	68 800	105 095	36 000	1	76	1 900	3 375	200	27	368 915	101 171	Tettnang.
7	64	153 400	189 321	42 494	8	53	21 100	18 649	6 620	57	665 886	185 688	Ulm.
3	23	27 300	12 523	5 500	8	56	20 400	12 114	7 300	68	595 816	283 464	Waldsee.
1	.	6 500	7 836	1 000	2	31	6 500	5 515	.	30	297 545	76 800	Wangen.
44	**5 417**	**812 300**	**865 272**	**292 694**	**115**	**1 455**	**382 000**	**309 483**	**78 246**	**866**	**7 416 773**	**3 050 880**	**Donaukreis.**
126	**16 277**	**2 250 300**	**2 822 992**	**909 934**	**436**	**8 044**	**1 372 700**	**1 154 186**	**357 565**	**2470**	**17 700 011**	**7 229 185**	**Württemberg.**

[a]) Darunter außerdem Umsätze in III. „Waldungen“: 1 mit 62 ℳ Grundsteuerkapital, — ℳ Kaufpreis, 500 ℳ Heiratgut.

(Noch) IV. An-

4. Die Kindskäufe (mit Angabe der Fläche) im

Oberämter	I. Landw. benützte einzelne Grundstücke					II. Ganze Hof- und Bauernanwesen					
	Zahl der Fälle	Fläche ha	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Fläche ha	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Backnang	4	9,60	846	1 730	12 000	48	286,22	16 224	200 700	348 350	157 935
Besigheim	4	0,42	46	600	1 278	.	.	.	.	.	.
Böblingen	3	1,48	105	1 100	2 490	2	7,26	500	7 400	25 670	.
Brackenheim	4	0,84	67	800	1 800	3	8,78	934	10 800	17 520	12 000
Cannstatt	4	0,84	126	2 115	3 035	.	.	.	.	.	.
Eßlingen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Heilbronn	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leonberg	2	0,65	21	200	350	.	.	.	.	.	.
Ludwigsburg	6	4,64	571	10 350	5 300	.	.	.	.	.	.
Marbach	7	4,67	623	9 500	6 950	16	84,63	5 790	53 900	127 045	64 550
Maulbronn	15	4,75	321	1 606	4 805	2	5,92	229	5 300	7 055	.
Neckarsulm	9	15,64	931	12 570	12 100	17	115,44	7 304	82 300	182 685	50 550
Stuttgart, Stadt	4	1,16	167	13 328	10 838	.	.	.	.	.	.
Stuttgart, Amt	2	0,27	43	810	450	.	.	.	.	.	.
Vaihingen	2	0,42	48	.	1 900	.	.	.	.	.	.
Waiblingen	8	3,91	339	5 836	4 300	4	20,30	1 353	13 400	32 420	22 000
Weinsberg	5	2,45	266	4 767	3 200	22	94,85	5 665	68 400	107 720	50 582
Neckarkreis	**79**	**51,74**	**4 520**	**65 312**	**70 796**	**114**	**623,40**	**37 999**	**442 200**	**848 465**	**357 617**
Balingen	4	6,18	309	14 043	500	3	7,16	294	15 600	12 735	.
Calw	6	7,22	273	6 955	1 800	42	201,64	8 961	162 600	225 755	58 400
Freudenstadt	10	14,33	653	6 785	13 300	54	327,01	11 285	261 400	330 015	125 530
Herrenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Horb	5	3,81	328	1 300	7 575	9	28,02	2 185	30 200	59 950	18 825
Nagold	4	1,77	137	2 000	1 375	40	239,51	10 756	159 300	220 140	100 790
Neuenbürg	16	5,12	322	7 546	8 500	17	55,80	2 099	56 500	67 355	20 050
Nürtingen	2	1,04	134	3 100	800	.	.	.	.	.	.
Oberndorf	12	14,09	471	5 703	9 174	40	276,35	8 645	163 600	222 465	105 040
Reutlingen	6	3,73	153	340	5 990	2	5,06	128	9 300	8 000	4 500
Rottenburg	2	0,37	108	.	1 400	1	1,65	83	3 000	1 460	.
Rottweil	51	27,04	1 480	11 833	36 281	31	180,33	8 794	187 700	219 635	73 825
Spaichingen	7	8,75	238	1 850	11 140	1	2,11	13	2 500	1 875	.
Sulz	6	8,70	356	8 200	6 200	21	99,56	3 809	77 700	126 645	36 870
Tübingen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tuttlingen	7	16,00	636	19 247	1 920	8	60,57	3 112	52 900	74 120	35 600
Urach	4	3,69	403	7 230	3 800	10	41,91	1 537	40 700	59 860	39 770
Schwarzwaldkreis	**142**	**121,84**	**6 001**	**96 132**	**109 755**	**279**	**1 526,68**	**61 701**	**1 223 000**	**1 630 010**	**619 200**

---

[4]) Darunter Umsätze in III. „Waldungen": 2 mit 1,02 ha Fläche, 22 ℳ Grundsteuerkapital, 170 ℳ Kaufpreis, 1 200 ℳ Heiratgut.
[5]) „ „ „ „ „ 2 „ 0,65 „ „ 25 „ „ 1 685 „ „ — „ „
[6]) „ „ „ „ „ 2 „ 11,04 „ „ 340 „ „ 16 000 „ „ — „ „
[7]) „ „ „ „ „ 1 „ 0,98 „ „ 31 „ „ 1 800 „ „ — „ „
[8]) „ „ „ „ „ 1 „ 1,54 „ „ 41 „ „ 200 „ „ 1 000 „ „
[9]) „ „ „ „ „ 8 „ 15,23 „ „ 459 „ „ 19 855 „ „ 2 200 „ „

hang.

Jahre 1898. — Nach Oberämtern und Kreisen.

V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken						VI. Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken						Summe			Oberämter
Zahl der Fälle	Fläche ha	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Fläche ha	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	der Fälle	der Kaufpreise ℳ	des Heiratguts ℳ	
13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	1.
4	3,67	614	116 400	113 228	36 000	9	2,72	170	22 300	29 431	10 750	65	492 739	216 685	Backnang.
1	1,83	161	9 400	28 000	.	2	0,06	2	7 100	5 293	.	7	33 893	1 278	Besigheim.
1	0,10	.	21 600	16 000	12 000	1	0,04	4	7 700	5 000	8 000	7	47 770	22 490	Böblingen.
2	1,14	138	26 100	19 500	7 000	2	0,10	3	8 300	6 050	2 000	11	43 870	22 800	Brackenheim.
4	0,24	17	115 600	141 666	13 200	4	0,24	32	23 300	22 218	2 700	13[1])	[1])166 459	[1]) 20 435	Cannstatt.
1	0,14	12	9 500	15 350	4 000	1	0,02	.	3 400	1 200	.	2	16 550	4 000	Eßlingen.
1	1,30	352	21 700	50 000	37 500	3	1,52	194	17 700	19 331	8 970	4	69 331	46 470	Heilbronn.
2	0,16	20	10 700	22 587	.	.	.	.	.	.	.	4	22 787	350	Leonberg.
3	0,68	59	76 700	72 000	41 000	9	0,75	109	61 100	52 053	7 260	18	134 403	53 560	Ludwigsburg.
1	0,28	33	11 400	9 000	10 000	6	0,33	30	12 600	5 010	8 335	30	150 555	89 835	Marbach.
1	0,34	40	13 500	4 000	10 000	2	0,88	54	3 400	2 981	330	20	15 642	15 135	Maulbronn.
2	0,07	9	11 700	24 871	1 500	6	0,58	31	20 900	13 321	9 150	34	233 447	73 300	Neckarsulm.
1	0,03	.	50 800	65 000	3 750	1	0,06	13	62 600	.	50 000	7[2])	[2])105 328	[2]) 82 588	Stuttg., St.
.	.	.	.	.	.	3	0,42	19	5 400	3 189	.	5	3 999	450	Stuttg., Amt.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	1 900	Vaihingen.
1	0,05	.	2 900	22 255	.	6	2,72	221	14 100	17 180	475	19	77 691	26 775	Waiblingen.
2	0,23	12	16 600	12 900	4 000	8	4,88	409	21 000	24 528	4 935	37	149 915	62 717	Weinsberg.
27	**10,26**	**1 467**	**514 600**	**616 357**	**179 950**	**63**	**15,32**	**1 291**	**290 900**	**206 785**	**112 905**	**285[3])**	**[3])1 764 379**	**[3])740 768**	**Neckarkreis.**
4	1,87	123	81 700	101 647	5 000	7	4,87	172	13 300	9 189	400	18	137 614	5 900	Balingen.
3	1,31	73	23 800	22 820	2 000	13	7,82	408	30 400	30 307	3 700	66[4])	[4])286 007	[4]) 67 100	Calw.
3	9,03	589	48 600	74 849	19 000	23	12,58	476	75 400	74 714	30 010	90	486 363	187 840	Freudenstadt.
4	5,17	478	63 300	85 810	8 000	2	1,03	91	4 500	5 520	500	6	91 330	8 500	Herrenberg.
.	.	.	.	.	.	4	1,04	89	8 900	7 268	1 060	20[5])	[5]) 70 203	[5]) 27 460	Horb.
7	5,80	248	61 000	101 010	10 000	11	4,88	198	26 300	24 382	3 600	64[6])	[6])363 532	[6])115 765	Nagold.
.	.	.	.	.	.	20	14,18	519	55 700	56 384	15 080	53	131 285	43 630	Neuenbürg.
2	0,22	19	59 200	43 630	.	3	0,80	111	7 500	8 070	1 350	7	54 800	2 150	Nürtingen.
2	0,91	22	7 600	11 560	2 000	24	15,41	588	57 800	59 024	27 000	80[7])	[7])300 552	[7])143 434	Oberndorf.
1	2,91	154	8 600	130	11 000	6	1,94	90	18 100	17 879	3 750	15	26 349	25 240	Reutlingen.
3	2,97	368	63 700	77 000	20 000	5	3,71	234	13 100	12 854	1 700	11	91 314	23 100	Rottenburg.
4	2,91	132	35 100	64 613	10 825	22	8,90	499	71 400	37 339	19 915	109[8])	[8])333 620	[8])141 846	Rottweil.
1	0,31	19	9 900	14 800	.	8	1,83	57	18 700	9 355	1 585	17	27 880	12 725	Spaichingen.
3	2,04	195	30 300	31 540	6 875	8	2,26	71	19 800	20 994	4 720	38	187 379	54 665	Sulz.
1	0,01	.	9 900	9 672	3 000	.	.	.	.	.	.	1	9 672	3 000	Tübingen.
1	0,01	.	14 000	12 872	4 000	19	3,32	160	73 500	53 181	5 670	35	159 420	47 190	Tuttlingen.
2	0,06	1	14 200	18 738	10 000	8	2,07	85	33 800	20 390	7 910	24	106 218	61 480	Urach.
41	**35,53**	**2 421**	**530 900**	**670 691**	**111 700**	**183**	**86,64**	**3 848**	**528 200**	**446 850**	**127 950**	**654[9])**	**[9])2 863 538**	**[9])971 025**	**Schwarzw.Kr.**

[1]) Dar. Umsätze von IV. Bauplätze u. sonst. unüberbaut. Land: 1, mit 0,01 ha Fläche, 2 ℳ Grundsteuerkapital, 460 ℳ Kaufpreis, 1500 ℳ Heiratgut.
[2]) „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1, „ 0,07 „ „ 25 „ „ 27 000 „ „ 18 000 „ „
[3]) „ „ „ „ „ „ „ „ „ 2, „ 0,08 „ „ 27 „ „ 27 460 „ „ 19 500 „ „
[4]) „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1, „ 0,07 „ „ 8 „ „ — „ „ 220 „ „
[5]) „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1, „ 0,07 „ „ 8 „ „ — „ „ 220 „ „

(Noch) 4. Die Kindskäufe (mit Angabe der Fläche)

Oberämter	I. Landw. benützte einzelne Grundstücke					II. Ganze Hof- und Bauernanwesen						
	Zahl der Fälle	Fläche ha	Grundsteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Fläche ha	a	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	Kaufpreis ℳ	Heiratgut ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.		9.	10.	11.	12.
Aalen	1	9,80	404	9 200	.	34	223	.	11 924	135 800	263 900	54 003
Crailsheim	2	5,26	319	3 000	2 500	49	485	81	23 761	264 100	343 775	179 885
Ellwangen	.	.	.	.	.	75	798	13	41 578	388 200	522 945	181 550
Gaildorf	2	5,85	145	5 703	.	51	413	59	16 861	189 400	380 670	132 765
Gerabronn	.	.	.	.	.	70	930	90	46 587	533 700	702 785	437 700
Gmünd	1	1,57	82	.	2 000	45	332	73	16 996	191 300	377 845	81 7\0
Hall	2	6,16	303	5 300	.	61	719	44	43 096	551 100	648 655	323 330
Heidenheim	21	24,51	2 024	17 923	33 531	54	352	88	22 146	327 000	551 260	136 650
Künzelsau	5	5,94	222	3 945	2 270	40	272	70	12 877	140 200	256 240	96 500
Mergentheim	2	1,44	114	.	3 950	74	807	38	42 093	525 500	689 430	307 700
Neresheim	6	9,23	498	5 115	3 600	45	420	52	21 368	219 600	320 525	80 570
Öhringen	4	3,29	280	3 362	3 860	40	331	21	26 582	233 900	442 635	165 740
Schorndorf	4	3,24	237	680	5 820	9	26	72	1 975	25 200	41 845	18 835
Welzheim	5	6,05	444	8 293	4 575	45	370	17	17 275	233 000	346 010	106 770
Jagstkreis	**55**	**82,34**	**5 072**	**62 521**	**62 106**	**692**	**6 485**	**18**	**345 119**	**3 958 000**	**5 888 520**	**2 303 698**
Biberach	3	11,11	637	7 022	1 500	58	628	32	33 546	582 100	495 390	299 510
Blaubeuren	2	3,34	107	2 942	250	54	503	46	27 492	326 000	531 440	192 800
Ehingen	6	22,17	1 612	7 326	24 466	41	234	28	17 018	193 000	263 930	129 930
Geislingen	7	6,93	444	1 280	6 270	36	392	18	15 756	233 700	302 000	109 300
Göppingen	11	18,04	1 551	8 327	19 700	47	236	53	19 414	336 100	451 640	158 600
Kirchheim	2	1,03	77	710	2 010	5	15	48	1 141	22 900	36 550	10 400
Laupheim	2	0,71	40	.	750	43	319	18	19 920	339 600	330 975	177 720
Leutkirch	.	.	.	.	.	38	462	91	19 780	265 600	334 985	103 776
Münsingen	13	20,00	695	6 325	19 850	45	501	48	14 283	286 800	378 325	139 365
Ravensburg	1	1,26	120	.	2 000	25	212	13	11 673	184 900	183 665	78 750
Riedlingen	11	55,02	3 562	35 465	21 900	65	511	.	32 094	443 900	643 790	230 950
Saulgau	14	12,42	747	5 725	8 064	48	404	38	24 161	305 600	445 875	167 965
Tettnang	.	.	.	.	.	25	216	79	14 534	247 300	348 640	93 200
Ulm	4	28,47	2 052	27 500	4 800	44	475	59	30 792	368 900	444 575	218 125
Waldsee	.	.	.	.	.	53	679	72	39 825	519 800	531 145	197 600
Wangen	1	0,47	30	.	800	38	422	63	21 365	273 800	391 895	78 152
Donaukreis	**77**	**180,97**	**11 674**	**102 622**	**112 360**	**665**	**6 216**	**06**	**342 794**	**4 930 000**	**6 114 820**	**2 386 143**
Württemberg	**353**	**436,89**	**27 267**	**326 587**	**355 017**	**1 750**	**14 851**	**32**	**787 613**	**10 553 200**	**14 481 815**	**5 666 658**

[1]) Darunter Umsätze in III. „Waldungen": 2, mit 3,39 ha Fläche, 55 ℳ Grundsteuerkapital, — ℳ Kaufpreis, 1300 ℳ Heiratgut.
[2]) „ „ „ „ „ 2, „ 3,39 „ „ 55 „ „ — „ „ 1300 „ „

im Jahre 1898. — Nach Oberämtern und Kreisen.

V. Gebäude mit gewerblichen Anlagen, auch mit Grundstücken						VI. Sonstige Gebäude, auch mit Grundstücken						Summe			Oberämter
Zahl der Fälle	Fläche ha	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	im ganzen ℳ	Heiratgut ℳ	Zahl der Fälle	Fläche ha	Grundsteuerkapital ℳ	Gebäudesteuerkapital ℳ	im ganzen ℳ	Heiratgut ℳ	der Fälle	der Kaufpreise ℳ	des Heiratguts ℳ	
13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	1.
2	0,32	1	38 300	22 000	26 000	3	1,18	90	6 100	8 191	1 100	40	303 291	81 103	Aalen.
3	0,59	23	33 900	14 080	35 000	6	1,57	78	16 000	16 151	2 700	60	377 006	220 085	Crailsheim.
.	.	.	.	.	.	5	2,88	207	15 600	13 362	.	80	536 307	181 550	Ellwangen.
3	2,37	229	17 500	33 274	2 500	6	4,18	140	10 300	18 765	3 300	62	438 412	138 565	Gaildorf.
2	1,62	102	26 200	31 890	7 000	5	1,51	62	15 800	18 132	3 400	77	752 807	448 100	Gerabronn.
2	0,31	.	84 900	96 230	.	4	0,83	75	17 200	13 598	600	52	487 673	84 300	Gmünd.
4	8,08	418	132 100	106 730	29 000	8	2,82	128	18 000	27 084	6 900	75	787 769	359 230	Hall.
6	22,45	974	103 500	169 132	28 000	8	1,45	115	55 500	33 780	25 100	89	772 095	223 281	Heidenheim.
2	0,46	36	6 400	12 106	2 000	12	3,92	140	38 000	25 198	5 700	59	297 489	106 470	Künzelsau.
1	3,80	349	30 000	68 260	5 000	10	3,78	175	60 900	54 710	13 200	87	812 400	329 850	Mergentheim.
.	.	.	.	.	.	2	0,79	44	3 000	2 885	300	53	328 525	84 470	Neresheim.
2	6,61	770	25 500	79 000	10 000	7	0,54	31	14 500	8 286	600	53	533 283	180 200	Öhringen.
.	.	.	.	.	.	6	1,75	200	27 400	27 449	970	19	69 974	25 625	Schorndorf.
.	.	.	.	.	.	10	3,21	250	16 500	16 540	3 876	60	370 843	115 221	Welzheim.
27	**46,61**	**2 902**	**498 300**	**632 702**	**144 500**	**92**	**30,41**	**1 735**	**314 800**	**284 131**	**67 746**	**866**	**6 867 874**	**2578050**	**Jagstkreis.**
4	15,94	842	50 500	44 270	24 700	5	1,24	43	15 900	9 058	2 940	70	555 740	328 650	Biberach.
.	.	.	.	.	.	8	3,95	151	29 100	21 327	13 500	[1]) 66	[1]) 555 709	[1])207 850	Blaubeuren.
3	3,74	285	43 100	71 100	7 400	9	3,60	272	25 100	20 914	3 640	59	363 270	165 436	Ehingen.
3	7,39	484	45 600	48 461	11 000	6	4,41	269	17 700	13 595	4 200	52	365 336	130 770	Geislingen.
6	5,29	231	557 200	834 208	58 000	17	7,22	645	71 900	50 438	15 650	81	1 344 613	251 950	Göppingen.
3	0,45	44	20 900	31 980	9 000	4	0,67	75	9 600	4 165	4 000	14	73 405	25 410	Kirchheim.
2	0,10	4	15 600	26 164	8 000	14	5,14	276	37 300	27 831	8 520	61	384 970	194 990	Laupheim.
.	.	.	.	.	.	4	1,71	57	9 000	9 472	3 600	42	344 457	107 376	Leutkirch.
4	42,42	2 337	132 200	63 005	27 000	13	5,36	192	33 100	22 474	12 780	75	470 129	198 995	Münsingen.
5	0,91	105	90 300	73 835	50 000	9	3,09	206	32 900	21 876	8 946	40	279 376	139 696	Ravensburg.
3	16,54	1 357	44 800	45 674	11 000	6	3,17	152	13 400	9 840	2 880	85	734 769	266 730	Riedlingen.
2	0,03	.	19 000	49 350	16 650	5	1,59	80	16 600	8 368	3 650	69	509 318	196 329	Saulgau.
1	0,82	96	8 300	8 400	.	.	.	.	.	.	.	26	357 040	93 200	Tettnang.
3	1,76	136	56 000	60 825	25 000	5	1,20	112	15 900	12 502	1 500	56	545 402	249 425	Ulm.
.	.	.	.	.	.	5	0,82	42	12 900	11 796	7 000	58	542 941	204 600	Waldsee.
2	1,39	130	35 500	126 500	.	9	2,89	183	49 600	35 505	10 507	50	553 900	89 459	Wangen.
41	**96,78**	**6 051**	**1 119 000**	**1 483 772**	**247 750**	**119**	**46,06**	**2 755**	**390 000**	**279 161**	**103 313**	[2])**904**	[2])**7 980 375**	[2])**2850866**	**Donaukreis.**
136	**189,18**	**12 841**	**2 662 800**	**3 403 522**	**683 900**	**457**	**178,43**	**9 629**	**1 523 900**	**1 216 927**	**411 914**	[3])**2 709**	[3])**19 476 166**	[3])**7 140 709**	**Württemberg**

[1]) Darunter Umsätze in III. „Waldungen“: 10 mit 18,62 ha Fläche, 514 ℳ Grundsteuerkapital, 19 855 ℳ Kaufpreis, 3500 ℳ Heiratgut.
IV. „Bauplätze u. sonst. unüberb. Land“: 3 „ 0,15 „ „ 35 „ „ 27 460 „ „ 19 720 „ „

(Noch) IV. An-

5. Die Kaufpreise von Einzelgrundstücken im

(Äcker, Wiesen, Weinberge, Gärten und Länder,

Oberämter und Ordnungsziffer	Äcker					Wiesen					Wein-		
	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ	D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ	D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
1. Backnang . .	304	6 808	166 359	*2 444*	35,6	127	2 696	56 945	*2 112*	28,5	24	238	7 591
2. Besigheim . .	1 284	17 447	735 548	*4 216*	39,3	187	1 775	76 149	*4 290*	38,0	313	2 860	173 008
3. Böblingen . .	779	13 000	334 465	*2 573*	33,6	197	3 231	105 890	*3 277*	36,6	2	14	275
4. Brackenheim .	1 083	16 313	587 907	*3 604*	36,9	203	2 217	85 162	*3 841*	43,9	282	3 221	183 847
5. Cannstatt . .	599	7 975	535 617	*6 717*	46,6	93	726	39 871	*5 492*	42,3	256	2 589	289 291
6. Eßlingen . .	668	8 032	315 601	*3 929*	35,1	159	1 974	64 422	*3 264*	31,2	88	740	60 628
7. Heilbronn . .	874	14 517	843 891	*5 813*	44,4	106	793	39 329	*4 960*	40,3	160	2 047	182 578
8. Leonberg . .	1 112	18 304	473 808	*2 589*	29,2	187	2 188	68 233	*3 119*	33,9	31	288	8 300
9. Ludwigsburg .	1 147	20 933	1 077 182	*5 146*	42,6	134	1 381	68 852	*4 986*	44,7	106	1 154	47 611
10. Marbach . .	895	13 137	430 699	*3 279*	31,7	171	2 119	73 443	*3 466*	35,2	254	2 668	119 606
11. Maulbronn .	889	14 243	333 507	*2 342*	25,9	197	2 735	67 683	*2 475*	28,6	113	1 316	37 066
12. Neckarsulm . .	768	15 308	424 621	*2 774*	28,8	142	1 809	52 722	*2 914*	33,4	109	1 488	64 039
13. Stuttgart-St. .	80	668	269 621	*40 362*	240,7	1	109	28 500	*26 147*	209,6	34	593	296 004
14. Stuttgart-A. .	1 023	14 396	669 256	*4 649*	43,5	329	4 570	180 858	*3 958*	39,7	49	586	46 198
15. Vaihingen . .	855	13 746	386 317	*2 810*	28,2	117	1 253	44 318	*3 537*	35,2	195	2 097	89 656
16. Waiblingen .	732	9 952	437 520	*4 396*	37,3	179	2 123	79 852	*3 761*	34,7	130	1 343	74 520
17. Weinsberg . .	498	9 417	283 520	*3 011*	30,6	174	3 219	76 854	*2 388*	33,3	234	3 141	144 593
Neckarkreis .	**13 590**	**214 196**	**8 305 439**	*3 877*	37,3	**2 703**	**34 918**	**1 209 083**	**3 463**	36,7	**2 380**	**26 383**	**1 824 811**
18. Balingen . .	1 066	18 784	243 002	*1 294*	34,7	485	10 221	207 479	*2 030*	38,2	.	.	.
19. Calw . . .	539	10 112	185 335	*1 833*	37,5	182	3 679	88 852	*2 415*	33,9	.	.	.
20. Freudenstadt .	349	10 685	192 716	*1 804*	56,9	129	4 161	83 873	*2 016*	32,8	.	.	.
21. Herrenberg . .	1 072	18 123	469 187	*2 589*	31,5	226	3 147	105 246	*3 344*	40,2	11	142	2 310
22. Horb . . .	598	11 409	251 918	*2 208*	26,5	175	2 358	67 278	*2 853*	36,9	.	.	.
23. Nagold . . .	861	17 332	252 311	*1 456*	28,2	228	3 821	78 607	*2 057*	27,1	.	.	.
24. Neuenbürg . .	363	5 507	130 739	*2 374*	54,9	113	1 831	55 255	*3 018*	37,2	24	144	4 888
25. Nürtingen . .	549	8 360	290 304	*3 473*	35,7	244	4 199	119 302	*2 841*	30,8	103	501	32 530
26. Oberndorf . .	375	10 408	160 137	*1 539*	42,5	78	2 503	48 174	*1 925*	37,8	.	.	.
27. Reutlingen . .	902	14 480	325 304	*2 247*	42,6	289	4 384	144 229	*3 290*	47,0	81	736	26 219
28. Rottenburg .	851	12 367	283 314	*2 291*	23,2	281	3 658	81 289	*2 222*	27,2	20	253	4 443
29. Rottweil . .	920	24 155	391 217	*1 620*	33,1	354	7 950	197 400	*2 483*	36,6	.	.	.
30. Spaichingen .	650	12 113	228 097	*1 883*	54,4	275	4 591	117 308	*2 555*	49,5	.	.	.
31. Sulz . . .	585	12 834	244 028	*1 901*	38,9	227	5 223	111 958	*2 144*	34,6	.	.	.
32. Tübingen . .	704	8 480	331 378	*3 908*	50,5	344	5 192	165 092	*3 180*	39,7	16	148	4 321
33. Tuttlingen . .	794	16 967	291 824	*1 720*	38,2	252	4 892	139 814	*2 746*	46,7	.	.	.
34. Urach . . .	845	16 184	401 383	*2 480*	48,6	255	7 085	159 674	*2 254*	41,6	39	260	23 019
Schwarzwaldkr.	**12 023**	**228 300**	**4 672 194**	*2 047*	36,6	**4 137**	**78 895**	**1 970 830**	*2 498*	37,6	**294**	**2 184**	**97 730**

hang.

Jahr 1897. — Nach Oberämtern und Kreisen.

Wechselfelder und Weiden, Bauplätze.)

berge		Gärten und Länder					Weiden und Wechselfelder					Bauplätze					
D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ	D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ	D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ	D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	D.-Z.
15.	16.	17.	18.	19	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	1.
3 189	32,3	80	706	41 417	*5 866*	48,5	4	80	985	*1 231*	65,7	9	40	14 494	*36 235*	226,5	1.
6 049	40,1	109	449	31 648	*7 049*	47,2	1	6	725	*12 083*	725,0	24	327	46 431	*14 199*	104,6	2.
1 964	55,0	97	787	42 189	*5 361*	44,6	.	.	.	.	.	8	96	25 499	*26 561*	184,8	3.
5 707	49,8	126	326	24 215	*7 428*	56,6	3	47	1 260	*2 681*	105,0	3	36	6 272	*17 422*	116,1	4.
11 174	40,8	225	1 571	186 985	*11 902*	69,0	.	.	.	.	.	85	790	589 775	*74 655*	352,3	5.
8 193	34,7	343	2 524	174 940	*6 931*	43,9	.	.	.	.	.	52	354	208 030	*58 766*	289,3	6.
8 919	40,4	106	449	155 847	*34 710*	165,4	.	.	.	.	.	137	1 501	775 505	*51 666*	265,4	7.
2 882	29,5	156	1 046	57 284	*5 476*	40,4	.	.	.	.	.	56	141	23 729	*16 829*	115,2	8.
4 126	30,2	134	926	86 046	*9 292*	53,9	1	8	150	*1 875*	37,5	117	1 030	262 902	*25 524*	191,3	9.
4 483	36,0	127	702	43 810	*6 241*	44,5	.	.	.	.	.	4	61	10 315	*16 910*	112,1	10.
2 817	27,7	107	392	19 963	*5 093*	40,6	.	.	.	.	.	2	3	550	*18 333*	110,0	11.
4 304	33,8	106	302	24 146	*7 995*	51,5	.	.	.	.	.	22	219	28 629	*13 073*	96,1	12.
49 916	206,1	49	405	268 463	*66 287*	281,4	.	.	.	.	.	239	1 742	4 040 527	*231 948*	691,9	13.
7 884	50,5	240	1 545	134 292	*8 692*	66,4	1	14	30	*214*	30,0	155	1 066	343 716	*32 244*	199,8	14.
4 275	35,7	93	505	23 765	*4 706*	35,2	.	.	.	.	.	5	27	3 755	*13 907*	144,4	15.
5 549	28,8	186	1 222	65 627	*5 370*	39,6	.	.	.	.	.	20	188	52 790	*28 080*	150,8	16.
4 603	34,3	122	670	26 984	*4 027*	32,9	.	.	.	.	.	1	2	190	*9 500*	190,0	17.
6 917	43,8	**2 406**	**14 527**	**1 407 621**	*9 680*	65,1	**10**	**155**	**3 150**	*2 032*	95,4	**939**	**7 623**	**6 433 109**	*84 391*	403,9	
.	.	184	1 016	48 281	*4 752*	47,8	3	33	169	*512*	24,1	65	494	153 304	*31 033*	322,7	18.
.	.	48	384	18 290	*4 763*	42,2	3	192	2 195	*1 143*	31,8	4	7	1 200	*17 143*	171,4	19.
.	.	27	348	21 583	*6 202*	58,5	8	232	2 915	*1 256*	53,0	20	182	38 755	*21 294*	403,7	20.
1 627	42,8	150	1 322	65 226	*4 934*	47,3	.	.	.	.	.	13	60	7 750	*12 917*	98,1	21.
.	.	115	1 321	37 640	*2 849*	28,5	1	72	15	*21*	1,9	20	244	35 294	*14 465*	144,0	22.
.	.	84	566	21 792	*3 850*	44,4	1	32	100	*313*	100,0	10	40	6 818	*17 045*	96,0	23.
3 394	27,6	29	154	9 573	*6 216*	56,3	8	72	1 835	*2 549*	44,7	24	168	28 380	*16 893*	160,3	24.
6 493	27,9	284	2 503	114 265	*4 565*	39,4	.	.	.	.	.	24	155	21 254	*13 712*	93,2	25.
.	.	7	36	3 709	*10 303*	100,2	69	1 819	28 217	*1 551*	63,9	27	517	56 922	*11 010*	155,1	26.
3 562	17,3	205	2 008	145 675	*7 255*	62,9	.	.	.	.	.	41	180	106 751	*59 306*	433,9	27.
1 756	22,7	244	2 191	61 118	*2 750*	17,4	.	.	.	.	.	7	34	2 662	*7 829*	68,2	28.
.	.	112	726	42 306	*5 827*	60,9	.	.	.	.	.	100	1 020	207 724	*20 365*	181,6	29.
.	.	53	180	7 825	*4 347*	52,2	104	2 354	16 037	*681*	65,4	2	40	2 795	*6 988*	69,9	30.
.	.	73	678	24 092	*3 553*	50,0	7	133	2 452	*1 844*	28,5	12	65	26 270	*40 415*	469,1	31.
2 920	47,0	159	1 098	52 149	*4 749*	44,4	.	.	.	.	.	28	264	72 366	*27 411*	173,5	32.
.	.	47	180	9 667	*5 371*	60,4	16	329	1 149	*349*	27,3	184	1 615	627 760	*38 871*	380,9	33.
8 853	42,2	159	1 340	63 342	*4 727*	37,1	.	.	.	.	.	31	158	27 342	*17 305*	134,0	34.
4 475	26,1	**1 980**	**16 051**	**746 533**	*4 651*	40,8	**220**	**5 268**	**55 084**	*1 046*	55,4	**612**	**5 243**	**1 423 347**	*27 148*	257,0	

(Noch) 5. Die Kaufpreise von Einzelgrundstücken im

(Äcker, Wiesen, Weinberge, Gärten und Länder,

Oberämter und Ordnungsziffer	Äcker					Wiesen					Wein-		
	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ	D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ	D.-preis auf 1 ha ℳ	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
35. Aalen	139	4 319	68 337	*1 582*	25,5	68	2 556	58 026	*2 270*	27,1	.	.	.
36. Crailsheim	145	3 770	53 679	*1 550*	21,7	68	1 692	31 452	*1 859*	25,7	.	.	.
37. Ellwangen	165	5 084	73 619	*1 448*	26,7	76	2 908	45 212	*1 555*	21,8	.	.	.
38. Gaildorf	139	4 222	69 835	*1 654*	34,0	89	3 810	63 441	*1 665*	33,6	.	.	.
39. Gerabronn	212	6 738	109 132	*1 621*	30,4	94	2 768	51 079	*1 845*	30,3	1	10	150
40. Gmünd	323	13 008	152 428	*1 172*	23,3	95	3 598	71 154	*1 978*	31,9	.	.	.
41. Hall	108	3 682	74 630	*2 027*	28,2	66	2 201	43 235	*1 964*	28,7	.	.	.
42. Heidenheim	516	15 192	297 199	*1 956*	28,5	103	3 038	69 857	*2 299*	31,1	.	.	.
43. Künzelsau	440	9 845	160 016	*1 625*	32,5	113	1 968	41 968	*2 133*	31,1	69	760	14 942
44. Mergentheim	413	12 211	204 989	*1 679*	30,5	84	1 547	39 066	*2 525*	33,0	53	956	19 296
45. Neresheim	187	6 994	99 283	*1 420*	25,7	30	970	24 675	*2 544*	31,2	.	.	.
46. Öhringen	316	9 134	190 586	*2 087*	23,4	107	2 539	58 280	*2 295*	26,3	62	1 246	37 225
47. Schorndorf	582	8 584	221 189	*2 577*	34,7	266	3 892	116 660	*2 997*	29,2	161	1 474	88 189
48. Welzheim	241	4 798	106 485	*2 219*	34,7	97	2 688	50 217	*1 868*	27,6	11	148	1 965
Jagstkreis	**3 926**	**107 581**	**1 881 407**	*1 749*	28,4	**1 356**	**36 175**	**764 322**	*2 113*	29,0	**357**	**4 594**	**161 767**
49. Biberach	374	16 178	262 530	*1 623*	25,3	141	5 551	84 864	*1 529*	27,8	.	.	.
50. Blaubeuren	306	10 166	179 125	*1 762*	35,4	87	3 253	64 535	*1 984*	33,2	.	.	.
51. Ehingen	340	13 712	185 112	*1 350*	19,7	73	2 452	43 984	*1 794*	23,9	.	.	.
52. Geislingen	472	15 965	256 463	*1 606*	38,9	82	3 223	41 172	*1 277*	25,2	.	.	.
53. Göppingen	417	10 784	299 857	*2 781*	36,7	194	6 570	159 113	*2 422*	27,3	.	.	.
54. Kirchheim	522	7 815	256 019	*3 276*	33,5	180	3 667	96 017	*2 618*	31,4	57	333	17 638
55. Laupheim	367	13 393	274 091	*2 047*	33,0	132	4 535	61 055	*1 346*	29,1	.	.	.
56. Leutkirch	109	9 089	108 233	*1 191*	26,3	46	3 398	39 266	*1 156*	22,6	.	.	.
57. Münsingen	798	28 269	443 772	*1 570*	46,3	121	3 737	86 318	*2 310*	49,1	.	.	.
58. Ravensburg	70	6 618	89 319	*1 350*	24,9	68	4 436	66 449	*1 498*	28,8	6	89	3 950
59. Riedlingen	433	16 180	277 685	*1 716*	26,5	211	8 687	98 643	*1 136*	28,8	.	.	.
60. Saulgau	364	14 250	228 626	*1 604*	26,3	144	8 948	97 704	*1 092*	24,8	.	.	.
61. Tettnang	108	5 032	114 514	*2 276*	34,0	103	4 696	95 747	*2 039*	35,5	25	154	7 720
62. Ulm	350	12 316	245 797	*1 996*	30,4	64	2 102	44 312	*2 108*	32,4	.	.	.
63. Waldsee	132	9 175	112 388	*1 225*	18,8	74	4 696	55 317	*1 178*	21,4	.	.	.
64. Wangen	14	1 220	17 542	*1 438*	21,4	42	3 364	37 826	*1 124*	21,4	.	.	.
Donaukreis	**5 176**	**190 162**	**3 351 073**	*1 762*	30,4	**1 762**	**73 315**	**1 172 322**	*1 599*	28,6	**88**	**576**	**29 308**
Württemberg	**34 715**	**740 239**	**18 210 113**	*2 460*	34,6	**9 958**	**223 303**	**5 116 557**	*2 291*	33,5	**3 119**	**33 737**	**2 113 616**

ihr 1897. — Nach Oberämtern und Kreisen.

echselfelder und Weiden, Bauplätze.)

ge		Gärten und Länder					Weiden und Wechselfelder					Bauplätze					
D.-reis auf 1 ha M.	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen M.	D.-preis auf 1 ha M.	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen M.	D.-preis auf 1 ha M.	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	Zahl der Umsätze	Fläche a	Kaufpreis im ganzen M.	D.-preis auf 1 ha M.	Der Kaufpreis beträgt das Mehrfache des Steuerkapitals	O.-Z.
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	1.
.	.	34	375	16 868	*4 498*	36,7	1	106	2 400	*2 264*	46,1	10	201	15 624	*7 773*	73,0	35.
.	.	16	64	3 084	*4 819*	40,0	.	.	.	.	.	7	41	6 466	*15 771*	137,6	36.
.	.	28	114	7 214	*6 328*	77,6	3	79	766	*970*	95,7	1	2	101	*5 056*	101,0	37.
.	.	27	306	8 427	*2 754*	36,5	8	137	1 045	*763*	95,0	4	5	913	*18 260*	152,2	38.
500	50,0	35	219	8 076	*3 688*	41,2	.	.	.	.	.	8	18	1 342	*7 456*	63,9	39.
.	.	43	604	36 459	*6 036*	64,6	3	149	450	*302*	17,3	51	543	213 887	*39 390*	287,1	40.
.	.	33	324	17 337	*5 351*	43,0	7	161	1 295	*804*	33,2	9	77	41 554	*53 966*	451,7	41.
.	.	67	196	12 385	*6 319*	68,0	6	247	1 200	*486*	18,7	33	352	38 830	*11 031*	140,7	42.
966	29,0	72	227	8 043	*3 543*	36,2	.	.	.	.	.	5	13	5 614	*43 185*	350,9	43.
018	28,2	45	190	8 527	*4 488*	42,0	.	.	.	.	.	3	15	963	*6 420*	53,5	44.
.	.	20	61	5 235	*8 582*	73,7	1	14	11	*79*	11,0	3	40	2 985	*7 463*	106,6	45.
988	21,7	99	562	22 846	*4 065*	30,5	3	22	220	*1 000*	73,3	6	13	4 585	*35 269*	229,2	46.
983	32,3	277	2 347	102 494	*4 367*	35,5	.	.	.	.	.	35	154	29 506	*19 160*	126,6	47.
328	18,0	85	688	34 041	*4 948*	40,1	.	.	.	.	.	1	2	440	*22 000*	220,0	48.
521	28,3	**881**	**6 277**	**291 036**	*4 637*	40,5	**32**	**915**	**7 387**	*807*	36,2	**176**	**1 476**	**362 810**	*24 581*	211,0	
.	.	49	304	10 448	*3 437*	50,2	2	38	160	*421*	13,3	12	47	25 420	*54 085*	416,7	49.
.	.	52	155	13 183	*8 505*	92,1	3	138	1 550	*1 123*	29,8	7	29	2 763	*9 528*	92,1	50.
.	.	43	385	12 663	*3 289*	23,9	.	.	.	.	.	9	169	9 189	*5 437*	55,3	51.
.	.	124	1 304	68 263	*5 235*	52,9	15	957	4 565	*477*	22,5	18	113	70 393	*62 295*	818,5	52.
.	.	167	2 152	128 911	*5 990*	46,2	32	1 585	6 126	*387*	25,4	132	1 089	480 274	*44 102*	327,6	53.
297	30,6	215	1 905	99 903	*5 244*	42,5	2	16	250	*1 563*	25,0	37	171	28 907	*16 905*	129,0	54.
.	.	72	218	8 216	*3 769*	41,9	.	.	.	.	.	9	18	5 557	*30 872*	347,3	55.
.	.	17	182	7 453	*4 095*	41,9	4	171	2 784	*1 628*	107,1	6	128	13 564	*10 597*	103,5	56.
.	.	64	170	12 167	*7 157*	81,6	16	620	9 274	*1 496*	51,2	13	55	8 381	*15 238*	178,3	57.
438	45,4	21	377	31 574	*8 375*	91,0	.	.	.	.	.	33	346	76 418	*22 086*	215,9	58.
.	.	61	239	9 801	*4 101*	46,4	5	221	890	*403*	33,0	4	15	5 460	*36 400*	321,2	59.
.	.	41	302	13 186	*4 366*	47,6	.	.	.	.	.	13	148	13 084	*8 841*	65,1	60.
013	29,2	44	692	60 747	*8 778*	79,2	.	.	.	.	.	439	3 841	280 338	*7 299*	84,4	61.
.	.	84	675	85 492	*12 665*	109,9	1	17	120	*706*	17,1	76	2 327	1 043 479	*44 842*	364,8	62.
.	.	21	103	3 401	*3 302*	44,2	3	230	1 510	*657*	39,7	9	54	6 663	*12 339*	99,4	63.
.	.	11	83	19 618	*23 636*	213,2	4	315	1 553	*493*	45,6	5	20	17 100	*85 500*	657,8	64.
088	31,6	**1 086**	**9 246**	**585 026**	*6 327*	56,3	**87**	**4 308**	**28 782**	*668*	34,7	**822**	**8 570**	**2 086 990**	*24 352*	230,0	
265	40,6	**6 353**	**46 101**	**3 030 216**	*6 573*	52,7	**349**	**10 646**	**94 403**	*887*	45,8	**2 549**	**22 912**	**10306256**	**44 982**	319,5	

Rechtsgeschichtliches aus Gmünd.

Von Dr. B. Klaus, Rektor des Realgymnasiums in Gmünd.

Quellen: Urkunden, die im Jahre 1880 aus Gmünd in das K. Staatsarchiv nach Stuttgart kamen.

Eine geregelte Rechtspflege ist für jedes Gemeinwesen von der größten Bedeutung. Wir finden denn auch in Gmünd schon in den ältesten uns vorliegenden Urkunden ein Gemeindegericht das gewöhnlich aus dem Schultheißen und wenigstens zwei Richtern besteht. So entscheiden Konrad im Steinhaus, zu den Zeiten Schultheiß, und nachgenannte 2 Richter, Walther von Rinderbach und Johannes von Rinderbach genannt von Leineck, Freitag „vor unser Frauen Tag der Jüngern" (8. Sept.) 1368 folgenden Fall.

Johannes von Horn, Hofmeister des Frauenklosters oberhalb der Stadt zu Gmünd (d. i. Gotteszell) und Konrad Klotzer, auch geheißen der Widemann, Bürger zu Gmünd, klagen gegen Johannes Knuß den Jungen, daß er sein Brot, das er auf seiner „Wannenstatt" feilhaben und verkaufen sollte, auf ihren Fleischbank lege. (Klotzer hatte ohne Zweifel den Fleischbank vom Kloster Gotteszell gepachtet.) Das bringe ihrem Fleischbank großen Schaden. Auch habe Knuß seine Sitzbank zu nah an ihren Fleischbank hergemacht. Letzterer macht geltend, es sei ein mit seiner Wannenstätte verbundenes Recht, daß er sein Brot auf diesem Fleischbank feilhaben dürfe, das thue ja dem Fleisch keinen Eintrag, auch habe er seine Sitzbank nicht anders gestellt, als er berechtigt sei. Nachdem beide Teile ihre Sache vorgebracht und die Richter beidenthalben darum Kundschaft (Zeugen, die wissen, wie es früher gewesen) verhört hatten, entscheiden sie, daß das Eigentumsrecht an dem Fleischbank dem Konrad Widemann von des Klosters wegen auch fernerhin gehören solle. Dagegen dürfe auch Knaus sein Brot auf denselben legen und auf demselben feilhaben, jedoch mit der Bescheidenheit (Einschränkung), daß das Brot alleweg dem Fleisch auf demselben Bank weichen solle. Bezüglich der Sitzbank erkannten die Richter, daß Klotzer die Säule, an welcher die Sitzbank stehe, nach seinem Meß aufrichten solle, und die Sitzbank solle gleich neben der Säule sein.

Wird ein Angeklagter zu Gefängnis verurteilt, so muß er bei seiner Entlassung eine sogen. Urfehde ausstellen, deren Hauptinhalt darauf hinausgeht, daß er das, was ihm widerfahren, nicht rächen und sich künftig den Weisungen der Stadt fügen werde.

So stellt der oben als Richter angeführte Johannes von Rinderbach genannt von Leineck Freitag nach Martini (14. Nov.) 1477 eine solche aus. Er bekennt, daß ihn Burgermeister, Rat, Burger, Zunftmeister und arm und reich (— dieser Ausdruck kehrt in alten Urkunden öfters wieder —) der Stadt zu Gmünd, von Kuntzen Walthusers Zigs (Anklage) wegen in das Gefängnis gelegt haben. Er verspricht das nicht zu rächen, sondern der Stadt getreu und dem Rate gehorsam zu sein, schwört auch den Eid zu den Heiligen, das zu halten. Mit ihm schwören sein Bruder Konrad, sein Techtermann Endres und sein Sohn Stephan; übertritt er eines von den gelobten Dingen, so sind sie in der gleichen Schuld. Zum Zeugnis dessen hängen sie ihre Siegel an die Urkunde.[1])

Manchmal wird eine Streitigkeit auch durch einen Spruch von Bürgermeister und Rat geschlichtet, so an Allerheiligenabend 1390 eine solche zwischen Heinrich Hantschuher, Bürger zu Gmünd und Margareta seiner ehelichen Hausfrau und Peter ihrem Sohne auf der einen und zwischen Adelheid Hansen von Horkoms sel. Witwe und Meister Rembold und ihrem Sohn Clas (— die genannte Adelheid scheint nach dem Tode Horkoms den Meister Rembold geheiratet zu haben —) auf der andern Seite. Als Zeugen hängen ihr Siegel an Hans Hug und Heinrich Bischof, zwei Richter und Bürger zu Gmünd.

Der Schultheiß wird unter Umständen auch durch einen andern vertreten. So entscheidet am Freitag vor St. Ambrosiustag in der Fasten (3. Apr.) 1394 Hans Müntzmeister anstatt und im Namen seines Vaters Kuntz Müntzmeisters, Schultheißen, mit den beiden Richtern Sifried Häberling und Hermann Feierabend folgenden Fall.

Ott Wespach, Bürger zu Gmünd, hatte gewisse Ansprüche an einen Hof, den Kraft Kober, auch Bürger zu Gmünd, in Böbingen von ihm gekauft hatte. Wespach behauptete, er könne beanspruchen ein Vogthuhn, einen „recher" (eine Art Naturalzins) und eine Pflugmähne (Pflugbespannung) einen Tag für jegliche Zelge (der dritte Teil der Gesamtflur bei der Dreifelderwirtschaft). Kober machte geltend, er und seine Hausfrau, eine geborene Klebzäglin, haben diesen Hof für frei und ledig gekauft mit der Einschränkung, daß jährlich zu einem „Gattergeld" (eine Abgabe, welche über das Thor herein gefordert wird) ein Huhn und ein „Recher" daraus gehe, sonst nichts. Das habe auch der Vorfahre Otten Wespachs Peter Wolf sel. seiner, Kobers, Hausfrau Anna geb. Klebzäglin gesagt. Kober bekommt Recht. (ca. 100 Jahre früher starb der erste ge-

[1]) Bei jugendlichen Verbrechern nahm man davon Abstand, eine Urfehde unterschreiben zu lassen. Unter dem 24. Juni 1587 berichtet das Ratsprotokoll, Antoni Eiselin und Salomon Windeisen seien im Narrenhäusle gelegen, weil sie einen Schmiedknecht geschlagen. „Dieweil sie noch gar jung sind, sind sie ohne Urfehd entlassen und ist ihnen sonst die Meinung gesagt worden."

wählte Bürgermeister Berchtold Klebzagel, ohne Zweifel ein Ahnherr dieser Klebzäglin.)

Daß in der Stadt Gmünd schon in früher Zeit Zucht und Ordnung herrschte, und daß kein Bürger es wagen durfte, sich gegen die Obrigkeit unbotmäßig zu zeigen ohne die strengste Strafe befürchten zu müssen, dafür ist Zeuge eine Urkunde vom Freitag vor Mittfasten (27. Febr.) 1383. Ursula Köberin, Peter Zeißelmüllers Witwe, bekennt, daß ihr verstorbener Mann sich gegen den Rat sehr vergessen und mit mancherlei großen Unthaten gegen die Briefe und Eide gehandelt habe, die er dem Rat gegeben und geschworen. Der Bürgermeister, der Rat und die Zunftmeister haben aber ihr und ihren Kindern solche Gnade gethan, daß sie wieder in die Stadt aufgenommen worden seien. Sie weiß aber, daß alles, was Peter Zeißelmüller hinterlassen hat an liegendem und fahrendem Gut, an Barschaft, Hausrat und „Federwat" (Bettzeug) dem Rat verfallen ist. Sie verzichtet deshalb ausdrücklich auf die ganze Verlassenschaft ihres Mannes. Zeugen sind ihr Bruder Kraft Köber, ihr Tochtermann Heinrich Wolf, der Schultheiß von Gmünd mit den beiden Richtern Hans von Horkom und Konrad Feierabend, ferner ihre und der Kinder nächste Verwandte Hans Schellkopf, Hänslin Winzinger, Bürger zu Gmünd, und Heinz Winzinger zu Winzingen gesessen. Es wird dem Rat zugewiesen das Haus, das gelegen ist zu Gmünd auf dem Kirchhof, in welchem jetzt der Schultheiß Ulrich von Schöneck von der Stadt wegen gesessen ist, ferner 9 Pfund Zinsgeld, die um Otten Wolfs sel. Kindern gekauft wurden laut einem Brief, der darüber gegeben ist, sodann 2 Pfund Gelds auf einem halben Haus, 250 Gulden, die Graf Eberhard von Württemberg laut einem Brief schuldig ist, 24 Gulden, die Kuntz Schultheiß von Brackenheim schuldig ist, 16 Gulden, die Hans Prießer, 14 Gulden, die Stephan Leinecker, 8 Gulden, die Lorenz Schmalz schuldig ist, endlich Hausrat, „Federwat", und alles was Peter Zeißelmüller[1]) hinterlassen hat.

Ein weiteres Beispiel dafür, daß der Rat keine Widersetzlichkeit von seiten seiner Untergebenen duldet, ist das folgende:

Als Konrad Hasenmayer von Böbingen im Jahr 1427 sich herausnimmt, dem Rate zu Gmünd zu fluchen, weil das Kornmaß derer von Gmünd nicht gerecht sei und der Kornmesser unrichtig gemessen habe, wird er sogleich gefänglich eingezogen und nur auf die Fürbitte seiner Freunde wieder entlassen, unter der Bedingung, Gmünd 15 Jahre nicht mehr zu betreten. Zeugen sind Hans von Usenloch und Konrad von Rinderbach.

[1]) Eine Tochter Peter Zeißelmüllers mit Namen Martha heiratete Paul von Rinderbach. Dieselben bekennen am Aftermontag vor St. Peters Cathedra (20. Febr.) 1397, daß der Rat ihnen wenigstens die fahrende Habe ihres verstorbenen Vaters, bezw. Schwiegervaters, zurückgegeben habe, versprechen aber bezüglich des übrigen die Verfügung des Rats anzuerkennen. Zeugen sind Sifried Häberling und During Roll.

Auch gegen verbrecherische Bürger wurde streng eingeschritten.

Ein gewisser Hans Kurtz von Gmünd hatte sich im Jahre 1447 das Siegel des vor 18 Jahren verstorbenen Ratsherrn und Richters Hans Hug nachmachen lassen und damit verschiedene Betrügereien verübt, weshalb er ins Gefängnis kam. Auf die Fürbitte des Abtes Volkhart von Lorch und etlicher seiner Konventualen, des Bruders Nikla* Notel alten Provinzials des Predigerordens, des Bruders Wilhelm, eines Vikars desselben Ordens, des Pfarrers und der ganzen Priesterschaft zu Gmünd, des Hans von Nenningen des Älteren, des Jos von Bragenhofen genannt Betzer, des Konrad von Stetten, des Hans Schetzer von Geislingen und Hans seines Sohnes, seines lieben Oheims und vieler Bürger zu Gmünd, edler und unedler (adelige und nichtadelige), sowie der „obersten" Frauen, edler und unedler, wurde Kurtz (er muß also zahlreiche Gönner gehabt haben) unter der Bedingung freigegeben, daß er sofort mit dem Datum der Urkunde (St. Jörgentag) die Stadt Gmünd verlasse, daß er eine Nacht nicht sei, wo er in der vorigen gewesen, bis er „über den vier Wäldern" sei, nämlich[1]) dem Rhöngebirge, Böhmerwald, Thüringerwald und Erzgebirge, und daß er ewiglich innerhalb der vier Wälder bleiben und nimmermehr herüberkommen wolle.

Die Ausweisung in die vier Wälder kommt auch sonst noch in einigen Fällen vor. Claus Trumenschmid hat den Gerichtsknechten, als sie Pfand forderten, desgleichen den Ratsknechten, auch etlichen der Stadt Amtleuten, als sie die Steuer von ihm verlangten, Widerstand entgegengesetzt und unziemliche, frevle, grobe Worte mit ihnen geredet. Er bekennt am Aftermontag nach dem Sonntag Lätare 1472, daß der Rat berechtigt gewesen wäre, ihn an Leib und Leben zu strafen. Aber auf die Fürbitte der Frau Agnes geborenen Gräfin zu Werdemberg und verschiedener seiner Verwandten wird er dahin begnadigt, daß er über die vier Wälder gehen und nimmermehr nach Gmünd kommen soll. Als Zeugen stehen auf der Urkunde Kaspar Hauck von Hoheneck und Jörg von Horkom[2]).

[1]) Dieser erläuternde Zusatz ist wörtlich der Quelle entnommen. Die geographische Lage von Gmünd ließe freilich andere Namen erwarten, etwa: Schwarzwald, Odenwald, Böhmerwald, Bregenzer Wald.

[2]) Bezüglich des Pfandrechts scheinen die Verhältnisse ähnlich gewesen zu sein wie jetzt. Die Witwe Adelheid Kaiserin verkauft an Johannes Köpffer ein Haus um 176 rheinische Gulden auf Zieler, behält sich aber das Pfandrecht vor und läßt den darauf bezüglichen Vertrag durch Paul von Rinderbach, Bartholome Wolf und Heinrich Hug als Zeugen unterschreiben Köpffer bezahlt einige Zieler, aber dann nichts mehr. Zugleich verpfändet er das gekaufte Haus noch weiter an Thomas Bi'cher von Nördlingen für ein Darlehen von 40 Gulden, und diese Pfandschuld wird auch in die Bücher der Stadt eingetragen. Die Kaiserin beantragt nun den Verkauf des Hauses. Das wird dem Bischer mitgeteilt und er gefragt, ob er daraufschlagen wolle. Er verneint das. Heinrich Kaiser kauft es um 136 Gulden. Nun will Bischer den Verkauf nicht gelten lassen. Aber Schultheiß Peter Stöbenhaber und die zwei Richter Jos Gußregen und Hans Äschach entscheiden zu Gunsten der Adelhaid Kaiserin am Freitag nach St. Martinstag (14. Nov.) 1432. (Forts. folg. Seite.)

Am Freitag nach St. Andreastag (2. Dez.) 1446 bekennt Haintz Gentner, daß er gefänglich eingezogen worden sei, weil er Honigfässer, die er mit dem Zeichen der Stadt und seinem eigenen versehen habe, gefälscht und kleiner gemacht habe. (Es scheint also auch Honighandel in Gmünd getrieben worden zu sein.) Er wird begnadigt auf die Fürbitte des Abts Hildebrand in Königsbronn, des Bruders Nikolaus Notel, Provinzials des Predigerordens in deutschen Landen, des Herrn Rudolfs von Pfalheim Ritters, und der ganzen Priesterschaft zu Gmünd, muß aber versprechen, sogleich über die vier Wälder zu gehen und nimmer nach Gmünd zu kommen. Zeugen sind Jörg Flad und Jörg von Schnaitberg.[1])

Manchmal erfolgt die Ausweisung bloß auf eine bestimmte Zeit. Erasmus Vogelhund hat der Ehefrau des Konrad Börsich des Nachts auf der Gasse das Licht ausgelöscht und sie geschlagen, sich aber damit noch nicht begnügt, sondern in unserer lieben Frauen Pfarrkirchen ihr den Schleier vom Haupt gezerrt und in Stücke zerrissen, auch einen Seckel, den sie ihm gegeben, vor ihr in der Kirche zerhauen. Man wird daraus schließen dürfen, daß Vogelhund wohl ein früherer Liebhaber dieser Frau war und daß sie ihm diesen Seckel zum Geschenk gemacht hatte. Er verspricht am Aftermontag nach St. Pauls Tag seiner Bekehrung (26. Jan.) 1490, als er aus dem Gefängnis kommt, daß er in den nächsten 5 Jahren der Stadt nicht näher als auf drei Meilen Wegs kommen werde.

Es wird auch nicht ohne Interesse sein, Fälle zu betrachten, bei denen sich eine große Ähnlichkeit mit modernen Verhältnissen zeigt. Nach dem gegenwärtigen Recht kann man eine Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Inventars antreten. Eine Urkunde aus dem Jahre 1426 erzählt uns, daß am Aftermontag vor dem Auffahrtstag (6. Mai), als Peter Stebenhaber, zu den Zeiten Schultheiß zu Gmünd, an statt und im Namen Kaspar Torners, und die beiden Richter Seitz Mangold und Hans Straißer zu Gericht saßen, vor ihnen die Bürger Konrad Wolf, Jordan Allwich und Hans Bletzger erschienen seien und vorgebracht haben, der verstorbene Hans Hug habe so viele Schulden hinterlassen, daß seine Erben die Erbschaft nicht antreten wollen, sondern auf dieselbe verzichten. Die genannten Bürger sagen, sie seien vom Rate beauftragt, die Güter des verstorbenen Hug zu verkaufen, damit seine Schulden, soweit es möglich ist, bezahlt werden können. Bei dieser Gelegenheit verkaufen sie auch ein Gütlein des Hug zu Wißbaltingen (wohl das heutige Wißgoldingen).[1])

Wenn etwas im Gant verkauft wird, so sind gewisse Formalitäten vorgeschrieben. Wir sehen dies aus folgendem Fall. Hans Büler, alter Schultheiß zu Lorch, und Martin Grieninger, Stadtschreiber zu Winnenden, beantragten, daß dem Gmünder Bürger Balthas Huber sein Haus verkauft werden solle, um sich für eine Schuldforderung bezahlt zu machen, und zwar am 29. Aug. 1569. Das Gericht bestand aus dem Schultheiß Melchior Maierhofer und den beiden Bürgermeistern Melchior Prauch und Paul Goldsteiner als Richtern. Die Kläger bitten um einen Gantbrief, der ihnen vom Gericht zuerkannt wird. Die Gerichtsknechte müssen nun den Verkauf unter folgenden 4 Thoren und auf folgenden 4 Straßen verkünden, nämlich unter dem Eutikofer-, St. Leonhards-, Rinderbacher- und Waldstetterthor, ferner auf der Eutikofer-, Muthlanger-, Hussenhofer- und Straßdorferstraße.

[1]) Wegen des Honighandels werden vom Rat mehrmals Verordnungen erlassen, so nach dem Memorialbuch am Aftermontag nach Remigii (2. Okt.) 1531, daß niemand ein altes Honigfaß füllen oder hinausverkaufen soll bei Strafe eines Guldens. Unter dem 7. Oktober 1586 berichtet das Ratsprotokoll, es sei den Küfern geboten worden, wenn sie ein Honigfaß machen, müssen sie es zuerst zur Schau bringen, und erst wenn dasselbe als richtig erfunden worden sei, dürfe das Zeichen G. und das Einhorn (Wappen Gmünds) darauf gebrannt werden. Auch darf kein Spunden in das Faß gemacht werden. Das alte Eidbuch schreibt den Honigschauern vor, daß sie in jede Honigtonne ein Eisen, einen hohlen „Nepper", der so lang sein soll, als die Tonne hoch ist, stoßen, umwenden und wieder herausziehen. Ist der Nepper voll Honig, so ist es recht, ist er aber nicht gefüllt mit Honig, so muß die Tonne umgeleert und nachgesehen werden.

[1]) Daß Ortschaften ihren Namen ändern, kommt nicht selten vor. So hieß z. B. das heutige Wetzgau bei Gmünd früher Werheim (oder Weksheim). Hans Kitzing, Bürger zu Gmünd, verkauft 1423 an die Stadt zwei Berge im Weksheimer Bach gelegen, von denen die Barfüßer jährlich 10 Schilling Heller und die Frauen zu dem Kloster (Gotteszell) 5 Schilling Heller Zins beziehen. Im nächsten Jahr verkaufen Wilhelm und Seitz Häberling den halben Teil vom großen Zehnten zu Weksheim. Käufer sind der Sohn des ersteren und der Bruder des letzteren. Am Gutentag nach St. Antoniustag (14. Juni) 1445 bezahlt Wilhelm Häberling dem Ritter Ulrich von Rechberg, von dem der große Zehnten zu Werheim zu Lehen geht, für die Aufgabe der Lehenschaft, so daß der Zehnten von jetzt ab Eigengut des Häberling ist, 70 rheinische Gulden.

Von dem obengenannten Hans Hug, dessen Güter nach seinem Tode zur Bezahlung seiner Schulden verkauft werden, kommen am Aftermontag vor dem Auffahrttag (6. Mai) 1426 auch 8 Morgen Wald im Weksheimer Bach gelegen zum Verkauf. — An Mariä Geburt 1469 verkauft Hans von Kapff, Schultheiß in Alchdorf (Alfdorf) an Thomas Burkhart von Weksheim eine Wiese, aus welcher an die St. Leonhards Meß in Gmünd jährlich 2 Pfund und 5 Schilling Heller sowie 2 Fuder Stangenholz gehen. — 1528 kaufen Pfarrer Nikolaus Malterrock in Werheim und die Pfleger der dortigen St. Colmanuskirche für diese einen Wald und eine Wiese.

Manche Ortschaften verschwinden auch im Laufe der Zeit. An Mariä Verkündigung 1496 verkauft eine Witwe Anna Höptin in Straßdorf an Max Roßnagel von Körben ein Viertel an der Viehweide zu Körben. Dieses Körben muß wohl ein Ort in der Nähe von Straßdorf gewesen sein.

Auch Straßen in der Stadt ändern ihren Namen oder verschwinden ganz. Am Samstag nach Walpurgentag (5. Mai) 1375 bezeugen Eberhard Lutram und Marquart Crutzi, beide Richter zu Eßlingen, daß der erbare Knecht Hans der Luter von Gmünd vor ihnen erschienen sei und ihnen mitgeteilt habe in der Weise wie wenn er seßhafter Bürger zu Eßlingen wäre, daß er an Hans den Maigen, den Fischer von Gmünd, seiner Schwester Mann verkauft habe 16 Schilling Heller, die er aus dem Hause derer von Münchingen, zu Gmünd in der Eselgasse gelegen, das früher Hans dem Speirer

Das bisher Ausgeführte dürfte gezeigt haben, daß eine Betrachtung der rechtlichen Zustände und Vorkommnisse auch in kulturgeschichtlicher Beziehung sehr lehrreich ist. So sind dieselben unter anderem geeignet, ein Licht auf die Vermögensverhältnisse in der Stadt zu werfen. Der aus dem Jahre 1383 erwähnte Peter Zeißelmüller muß als reicher Mann bekannt gewesen sein, wenn sogar Graf Eberhard von Württemberg bei ihm Geld entlehnt. Für das Vorhandensein vermöglicher Leute in dieser Zeit lassen sich noch weitere Belege anführen.

Wohlhabend muß z. B. auch ein gewisser Haintz Arnold von Böhmenkirch, Bürger zu Gmünd, gewesen sein, der um dieselbe Zeit lebte. Er kauft eine Menge Güter zusammen, so am Gutentag vor St. Antonitag (10. Jan.) 1381 von einem Gmünder Bürger Marlock alle Äcker, die letzterer zu Böhmenkirch besitzt. Marlock verkauft sie auf den Rat Heinrichs von Rinderbach und Wölflin Schneiders, zweier Richter und Burger zu Gmünd, um 10 Pfund und 5 Schilling, und stellt als Bürgen Hans Grulich und Seitz Ochs, zwei Bürger zu Gmünd. Am Aftermontag vor dem hl. Pfingsttag (19. Mai) 1382 verkaufen Hans von Nendingen und Hans Barger, zwei Gmünder Bürger, an denselben Haintz Arnold von Böhmenkirch alle ihre Güter zu Hussenhofen, die sie von Anna von Rinderbach der Gulin kürzlich gekauft haben, um 95 Pfund Heller. Bürgen sind Heinrich und Hans von Rinderbach. Da Hans Barger kein eigenes Siegel hat, so bittet er Hans Schöffel und Konrad Feierabend, zwei Richter und Bürger zu Gmünd, das ihrige anzuhängen. Am Freitag vor St. Georgentag (17. Apr.) 1383 verkauft Konrad von Bissingen, Ammann zu Dinkelsbühl, an den gleichen Mann seinen Hof zu Böhmenkirch, der genannt ist der Amthof und seine Äcker daselbst, die genannt sind zu Neunhausen, um 40 Pfund Italiger guter Heller. Als Bürgen stellt er seinen Tochtermann Heinrich Bertnang, Bürger zu Gmünd. Zeugen sind Hans Stöbenhaber und Hans Marpach, zwei Richter und Bürger zu Gmünd.

Es scheint nicht selten gewesen zu sein, daß Leute aus der Umgebung Gmünds sich dort das Bürgerrecht erwarben, wie der oben genannte Haintz Arnold von Böhmenkirch. So verkauft am Gutentag nach St. Ambrosiustag (11. Apr.) 1401 Peter Kroden einen Krautgarten vor dem Rinderbacher Thor um 16 rheinische Gulden an Walther Walle von Göggingen, Bürger zu Gmünd. Bürgen sind Hans Röser und Hans Ekart, Zeugen Hans Hug und Wölflin Gewantschneider.

---

gehört habe, und 4 Schilling Heller, die er aus Hans des Zieglers Haus zu Gmünd an der Aich gelegen beziehe. — Am Freitag nach St. Eberhardstag (22. Juni) 1386 verkauft Adelheid Widmännin an Sifrid Rat von Waldsee, Bürger zu Gmünd, einen Garten in der Uttenkofergasse; an Bartholomäusabend 1417 Hans Wölfflin und Ulrich Prottolf an Hans Altenburg ein Haus vor dem Uttenkofer Thor; am St. Franziskentag (4. Okt.) 1443 Peter Geyr an Hans Rydung ein Haus in der Hundgasse.

Eselgasse und Uttenkofer- (später Eutigkofer-)gasse gingen mit der Zeit ab. Aus Hundgasse wurde ohne Zweifel zunächst Honggasse, jetzt Honiggasse. — Der von Waldstetten hereinkommende Bach hieß früher Selünbach. Lorenz Liebermann und Hans Bopf bekennen am Aftermontag nach St. Elsbethentag (26. Nov.) 1436, daß sie einen Graben haben von Straßdorf herab in ihren Weiher im Selünbach durch das Holz, das in der Studenten Seelgerät-Gut gehöre, daß sie aber auf dieses Holz keinen Anspruch haben.

Wie es am Ende des 14. Jahrhunderts sehr reiche Leute in Gmünd gegeben haben muß, so scheint dies nicht minder um die Mitte und am Ende des 15. Jahrhunderts der Fall gewesen zu sein. Am Donnerstag vor Katharinentag (22. Nov.) 1464 z. B. kauft Kaspar Funk, alter Bürgermeister, von Melchior von Horkom verschiedene Höfe und Gülten um nicht weniger als 660 rheinische Gulden. Namentlich aber giebt uns folgender Rechtsfall einen Beleg von Wohlhabenheit.

Am Donnerstag vor Lichtmeß (30. Jan.) 1483 erscheint vor Konrad Satzmann, des Pfalzgrafen Jörgen bei Rhein, Herzogs in Nieder- und Oberbayern, Verweser des Landgerichts Morstetten und der Herrschaft Weißenhorn auf dem Landgericht zu Weißenhorn an der offenen freien kaiserlichen Straße Kaspar Brögel von Gmünd mit seiner Hausfrau Agnes Rechbergerin[1]). Letztere ist da in ihrem eigenen

[1]) Diese Agnes Rechbergerin war eine Tochter des Hans von Rechberg. Heiraten zwischen Adeligen und Bürgerlichen waren in dieser Zeit nicht so selten. Das beweist auch eine Urkunde vom Freitag nach St. Nikolaustag (11. Dez.) 1478. Genofeva von Westernach, geborene von Westerstetten, wird von ihrer Schwester Klara von Westerstetten, Gabriel Flinsen des Stadtschreibers zu Heilbronn ehlicher Hausfrau, gebeten, ihr zu bezeugen, daß Hans Kaiser in Gmünd, genannt Rechberger, seinem Sohn Jörgen selig für sie, die genannte Klara von Westerstetten, 100 Gulden zur „Heimsteuer" (Heiratgut) versprochen habe. Genofeva von Westernach bezeugt „auf ihre weibliche und fraulíche Ehre", daß Hans Rechberger wirklich seinem Sohn am Hochzeitstag, als sie zur Kirche gehen sollten, 100 Gulden zur Heimsteuer für obgenannte Klara versprochen habe. Diese Klara heiratete also zuerst den Sohn Hans Kaisers und nach dessen Tod den Stadtschreiber Flins in Heilbronn. In späterer Zeit scheinen solche Heiraten seltener geworden zu sein. Erst vom Jahre 1718 erwähnt das Kontraktprotokollbuch unter dem 22. Oktober eine solche zwischen Joh. Konrad Jauffert, Witwer, Kauf- und Handelsmann, und Fräulein Henrika von Löwenfeld, Tochter des hochedelgeborenen Herrn Wilhelm Friedrich von Löwenfeld. Dieser Jauffert scheint ein wohlhabender, angesehener Mann gewesen zu sein. Seine erste Frau war eine geborene Sperfechter, deren Bruder Ratsherr war. Das Verzeichnis der Kleider und Schmuckgegenstände, welche die erste Frau hinterläßt und die dem hinterbliebenen Töchterlein zugeschrieben werden, ist ungemein reichhaltig.

Wenn wir bei den Heiraten zwischen Adeligen und Nichtadeligen eine Erscheinung vor uns haben, die auch in unseren Tagen nicht so selten ist, so wird es in unserer Zeit wohl nicht oft vorkommen, daß ein Adeliger seine natürlichen Kinder ganz offen anerkennt, wie dies Hans von Iggingen in seinem von dem Notar Johannes Baldung gefertigten Testament vom 12. April 1493 thut. Nachdem er unserer l. Frau in der Pfarrkirche 40, den Predigern in unserer l. Frau Rosenkranzbruderschaft an eine Gotteszlerd, den Augustinern und den Schwestern im Seelhaus je 10, den Barfüßern zu einem Jahrtag 24, den Klosterfrauen zu Gotteszell 6 rheinische Gulden bestimmt hat, vermacht er seinem natürlichen Sohn Hänslin Igginger sein Haus in Gmünd und noch andere Vermögensteile, ebenso weist er seinen drei weiteren natürlichen Kindern Ännlin, Bärbelin und abermals Ännlin, die zu Lindach und zu Rot (Täferrot) gezogen werden, verschiedenes zu. Testamentszeugen sind Herr Wilhelm von Urbach, Ritter, Ulrich Flad, Sixt Steinhauser,

Namen und in dem ihrer ehelichen Kinder Kaspar, Melchior, Balthasar, Gerhart, Genofeva, Anastasia, Mechtild und Euphemia. Zu Vögten hat sie mit Willen ihres Mannes genommen Hans und Jörg von Westernach. Der Landrichter bezeugt, daß Kaspar Brögel gesunden Leibs, vernünftig, seiner Sinne mächtig, mit wohlbedachtem Mut, frei und ungezwungen vor ihm und den genannten Vögten alle seine liegende und fahrende Habe seiner Hausfrau und seinen Kindern zu eigen gegeben habe, und zwar sein Haus mit Hofraite und Stadel nebst zwei Baumgärten bei der Metzgertrinkstube, die Bleiche vor dem Rinderbacher Thor, eine Wiese vor dem Waldstetterthor an der Eichelgasse, zwei Teile an dem Hause seines Schwiegervaters Hansen Rechbergers mit Hofraite bei dem Diebsturm, ein Fischhaus hinter dem Spital, Zinsgeld und Losung aus Hansen Geigers Baumgarten, je einen Eßlinger Eimer ewiger Weingilt zu Schorndorf bei Jörg Hockenmeyer und Jörg Vaßzelt, drei Eßlinger Eimer ewiger Weingilt zu Großheppach, und einen zu Beutelspach, je zwei Scheffel ewiger Korngilt bei zwei Bürgern von Schorndorf, alle Ansprüche an die Hinterlassenschaft seines Schwiegervaters, liegende und fahrende Habe, Hausrat, Silbergeschirr, Bett, Bettgewand, Kleider, Kleinodien, Barschaft, Rinder und Schmalvieh, nichts ausgenommen, als Pferd und Harnasch (Panzer) und alles, was zu seinem Leib gehört. Der Grund, warum Kaspar Brögel sich schon bei seinen Lebzeiten seines Eigentums entäußert[1]), ist vielleicht der, daß ein Sohn von ihm, Balthasar, der bei dem Handlungshaus Hieronymus Gienger und Matthäus Lupin in Ulm in Diensten stand, verschiedene Posten, die er in Erfurt und Leipzig einzukassieren hatte, im ganzen 117 Gulden, unterschlagen haben sollte, weshalb die Ulmer Kaufleute gegen Kaspar Brögel auf Schadenersatz klagten. Vielleicht wollte er auf diese Weise den Ulmer Ansprüchen sich entziehen.

Balthasar Brögel hatte nämlich seinem Vater an Bartholomä (24. Aug.) 1482 aus Ernsthoff in der Wetterau geschrieben, er habe gehört, daß seine Herrn ihn (den Vater) um seinetwillen wegen 117 Gulden gerichtlich belangen wollen. Damit aber thun dieselben ihm und seinem Vater Unrecht. Er habe allerdings als Kaufmannsknecht Geld eingenommen, wie seine Herrn es befohlen haben, aber er habe es wieder in ihrem Dienste ausgegeben und verzehrt. Der Vater solle ihnen keinen Pfennig geben. Sie haben ihm nie einen Vertrag gehalten und ihm auch nie eine Kleidung gegeben, außer 2 Paar Hosen. Was er sonst an Kleidern habe, das habe der Vater ihm geschickt oder habe er es selbst müssen kaufen. Wenn seine Herrn je noch etwas gut haben, so haben sie sich längst bezahlt gemacht, indem sie ihm Kleider und Kleinodien genommen haben, so „ein leberfarbe lindische („lindisch" ist ein feines Tuch, das von London zu Schiffe nach Hamburg und andern Seestädten kam) Hosecken", ein langes Messer mit Silber beschlagen, ein Mannshemd vorn mit Gold gerückelt, ein schwarzes niederländisches Barett, einen grauen „gesilten" Rock, einen graugefütterten Reiserock, einen weißgefütterten schwarzen Rock, eine große böhmische graue Kappe, weitere zwei Mannshemden, ein graues Paar Mechelnscher Hosen mit Wams und Kappe dazu, ein Paar Stiefel und Pantoffeln, einen grauen Hut, ein silbernes zwiefaches V auf einen Hut, zwölf Paar silberne Ringlein an ein Wams und ein schwarzes Leibröcklein. Seine Herrn machen es ihm, wie sie es schon mehreren ihrer Bediensteten gemacht haben. So haben sie zu Nürnberg einen gefangen setzen und ihm die Glieder zerreißen lassen, indem sie ihn beschuldigten, er habe ihnen 1450 Gulden gestohlen. Das habe sich als unwahr herausgestellt. Einem von Berlin haben sie auch „einen bösen Pelz angehängt". Sie haben schon mit manchem Knecht ihr Spiel getrieben. Er sei nicht der erste. Darum solle der Vater weder Heller noch Pfennig geben.

Am Donnerstag nach Johann Bapt. (28. Juni) 1515 quittiert Agnes Rechbergerin dem Gmünder Bürgermeister und Rat für 8 rheinische Gulden, welche dieselben noch rückständig gewesen seien an dem Sold ihres Ehewirts Caspar Brögel, „als er von ihretwegen auf dem Lechfeld gelegen ist." — In einem Kaufbrief aus dem Jahre 1539 wird ein Gerolt von Polstat, genannt Brögel, als Kaplan des St. Petersaltars in der St. Johannispfarrkirche angeführt.

Haben wir nunmehr reiche Leute kennengelernt, so dürfen wir hier vielleicht eine Kaufurkunde aus dem Jahre 1426 anfügen, die uns mit den hervorragendsten Männern des damaligen Gmünd bekanntmacht.

In diesem Jahre am Freitag vor dem Sonntag, da man in der hl. Kirche singt Lätare (8. März), kauften nämlich folgende Herrn ein Haus mit Hofraite, das früher dem Wilhelm Häberling gehört hatte und in welchem jetzt Heinrich Hug gesessen ist, um 350 rheinische Gulden, um darin eine eigene Trinkstube für sich einzurichten: Hans Gul, Bürgermeister, Jörg von Wöllwart der Alte, Peter Stöbenhaber, Jörg Stöbenhaber sein Sohn, Heinrich Wolf, Bartolome

---

Hans Klinger, Schultheiß, und Hans von Grüningen. Am Donnerstag nach Reminiscere (7. März) 1504 erkennt der mittlerweile mündig gewordene Sohn Hans Igginger im Beisein des Jörg von Winkental die Abrechnung der ihm vom Gmünder Rat gesetzten Pfleger an.

[1]) Ein ähnliches Beispiel einer Schenkung unter Lebenden wie bei Kaspar Brögel berichtet uns das Ratsprotokoll vom Donnerstag nach Luciae (14. Dez.) 1531. Wolf von Wöllwarth zu Unterböbingen erscheint vor dem Gmünder Rat und erklärt schriftlich, daß er seine Zinsgelder, seine Barschaft, Kleider, Silbergeschirr und alle fahrende Habe seinen Tochtermännern und deren Erben schenke, dem Hans Jakob von Warthausen zu Albensweiler, David von Ellenshausen zu Schopfloch, Hans Konrad von Hirnheim zu Wöllstein, Hans Nothaft von Hohenberg zu Klein-Ingersheim und Joachim von Bernhausen zu Hochdorf, behält sich aber die Nutznießung bis zu seinem Tode vor. Er zieht dann nach Gmünd, widerruft aber am Aftermontag nach Reminiscere (19. März) 1538 in Gegenwart seines Sohnes Hans Wolf — er stand wohl mit diesem früher nicht gut —, des Spitalmeisters Hans Bücheler und des Johann Bischer als Zeugen seine im Jahr 1531 gemachte Schenkung, da sie gegen den wohlhergebrachten Brauch und die Gewohnheit des Adels im Lande Schwaben sei.

Wolf, Konrad Wolf, Peter Wolf, Paul von Rinderbach, Salomon Zeißelmüller, Wilhelm Häberling, Hans Marpach, Jörg Flade, Ulrich Winkental, Hans von Nenningen, Jos Gußregen, Claus Horkom, Pfaff Konrad Rechberger, Kirchherr zu Mögglingen, Hans Straißer, Heinrich Hug, Heinrich Bayr, Hans Melwer, Rembold Funk, Jordan Alwich, Rudolf Alwich, Hans Härer, Seitz Mangolt der Alte, Hans Mangolt, Seitz Mangolt der Junge, Heinrich von Hainberg, Erhard Raiser, Konrad Sontheimer, Albrecht Ruter, Hermann Feirabend, Lorenz Feirabend, Endres Hendschuher, Jörg Hendschuher, Hans Diemer, Hans Nüttinger, Konrad Ebner der Alte, Hans Wölfflin, Bartlome Truchmayr, Burkhard Steuermeister, Jakob Claus, Hans Köpffer, Konrad Göringer, Hans Wik, Fritz Behem, Peter Melwer, Heinrich Turenfelder, Hans Purenfeind, Walther Bischer und Ulrich Birklöher zu der Zeit Spitalmeister. „Von guter Ordnung wegen" werden 5 „Stubenmeister" gewählt nämlich Hans Gul, Hans von Nenningen, Bartlome Wolf, Jos Gußregen und Bartlome Truchmayr. Dieser Ausschuß bekommt die Vollmacht, alles Nötige wegen der Trinkstube zu besorgen und die erforderlichen Zahlungen zu machen. (Es ist dies wohl die älteste Regiegesellschaft zu Gmünd. Wie man sieht, war auch ein Geistlicher Mitglied. Derselbe wird wohl seine Pfarrei durch einen Vikar haben verwalten lassen.)

Nach diesen kulturhistorischen Exkursen wollen wir wieder zu unserer eigentlichen Aufgabe zurückkehren.

Die städtische Gerichtsbarkeit bemühte sich, das Recht mit den wirklichen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Dafür können verschiedene Beispiele angeführt werden.

Am Aftermontag vor St. Antoniustag (6. Juni) 1452 klagt Rembold Funk, alter Bürgermeister, in seinem und seiner Schwester (wohl Stiefschwester) Namen, der Anna Straißerin, Jörgen von Horkoms Witwe, gegen Clas Meder den Becken vor dem Schultheiß Konrad von Suntheim und 2 Richtern. Er und seine Schwester haben an dem Wasser gebaut, das 3 Mühlen diene, der Zeißelmühle, der Überschlagsmühle und Meders Erlenmühle. Es sei Herkommen, daß diese 3 Mühlen bei Wasserbauten zu gleichen Teilen die Kosten tragen. Meder erklärt, er wolle schon etwas bezahlen, aber ein Drittel sei für ihn zu viel, seine Mühle sei nicht so viel wert und gelte auch nicht so viel als die beiden andern. Er beantrage, daß noch einige Sachverständige beigezogen werden, welche das Mühlenwesen kennen. Das geschieht, und es wird entschieden, man solle sich nach der Zahl der Malter richten, welche die einzelne Mühle gülte, das Malter solle zu 4½ Pfund Heller angeschlagen werden. Bei Meder seien es 11 Malter, seine Mühle sei eine „Schliffmühle". Sollte aber eine Mahlmühle daraus werden, dann solle er soviel bezahlen, als die andern, ohne Rücksicht auf die Gült.[1])

[1]) Die ebengenannte Anna Straißerin, Jörgen Horkoms Witwe, kauft am Samstag vor St. Maria Magdalenatag (19. Juli) 1421 eine jährliche Gült von 8 Malter Korn (halb Roggen, halb Haber) und 15 Schilling Heller von Bartholme Wolf von Gmünd, die derselbe seither bezogen hat aus des Käßbis Hof und aus dem Kriegischen Hof zu Lindach, die man nennt den Öden Hof, die gegenwärtig bauen Seitz von Adelstetten, Haintz Krus, Kyn und Bett die Murdungin, Leopold Murdung und Hans Junkher. Diese Höfe gehen zu Lehen von Heinrich von Rechberg Ritter, der diesmal zum Lehensträger macht Hans Straißer, den Vater der Anna Straißerin, aber ohne Präjudiz für die Zukunft, indem Heinrich von Rechberg sich vorbehält, dieses Lehen sowohl an Männer als Frauen, an Söhne und Töchter zu verleihen, wie es vormals auch ein Frauenlehen gewesen sei.

Wollte man gegen die Stadt selbst klagend vorgehen, so konnte man eine Reichsstadt im Umkreis von 6 Meilen als Schiedsrichterin anrufen.

So z. B. klagt am Montag nach Mariä Himmelfahrt 1469 Seitz Berig gegen Gmünd bei der Stadt Ulm. Er sei als Stadtknecht im Dienste der Stadt Gmünd von deren Feinden hart und übel geschlagen, verwundet und gefangen worden. 42 Wochen sei er mit Schellen (Hand- und Fußfesseln) im Gefängnis gelegen. Während dessen sei das Jahr seines Dienstes abgelaufen und die Gefangenschaft habe noch 22 Wochen ins folgende Jahr hineingedauert. Für seine Verköstigung habe er mindestens 10 rheinische Gulden gebraucht. Es wäre doch billig, wenn Gmünd ihm das ersetzen würde. Der Vertreter Gmünds, der Bürgermeister Ludwig Härer, erwidert, Gmünd habe ohne dies ein übriges gethan. Die Stadt wäre ihm bloß seinen Jahressold schuldig gewesen, habe ihm aber die 22 Wochen auch noch bezahlt. Wenn man soweit ginge, so ließe sich am Ende jeder fangen. Gmünd bekam Recht.[1])

Am Andreastag (30. Nov.) 1467 klagt Klaus Mäder (wohl derselbe, der in der vorhin angeführten Urkunde Clas Meder heißt) gegen den Ziegler Konrad Öch, daß er zu nahe an seinen Garten hergrabe. Öch sagt, er habe auf seinem Eigentum gegraben und noch einen Werkschuh bis zur Grenze gelassen. Der Schultheiß Hans Ruch und die beiden Richter Jörg Bissinger und Hans Mayer entscheiden, daß Mäder nichts machen könne, nur solle künftig Öch 2½ Werkschuh von der Grenze bleiben.

Am Freitag vor St. Joh. Bapt. Tag (23. Juni) 1475 erscheint vor dem Schultheiß Hans Ruch und den zwei Richtern Peter Geist und Claus Schleicher, Hans Ziegler von Bopfingen, Bürger zu Gmünd, und klagt gegen die Gebrüder Leonhard, Ulrich und Hans Öch. Er habe eine Wiese neben einer solchen dieser genannten Brüder. Letztere haben die ihrige kürzlich mit Bäumen eingesetzt. Wenn nun sein Vieh auf der Weide in die Nachbarswiese hineinlaufe, lassen es die Gebrüder Öch mit Hunden hinaushetzen und verlangen von ihm, wenn er das vermeiden wolle, solle er seine Wiese einzäunen. Er meine umgekehrt, wenn die Gebrüder Öch ein Baumgut anlegen und wollen es vor Schaden bewahren, seien sie verpflichtet, ihr Baumgut einzuzäunen. Das Gericht entscheidet in letzterem Sinne zu Gunsten des Klägers.

[1]) Knechte hatte Gmünd nicht bloß in der Stadt, sondern auch außerhalb derselben. So bekennt am Donnerstag nach dem Sonntag Lätare (8. März) 1543 Balthas Maier von Neubronn, daß Bürgermeister und Rat von Gmünd ihn, solange er sich nach ihrem Gefallen halte, zu ihrem Diener bestellt haben und zwar in der Weise, daß er ihnen ihre Güter, die sie zu Lindach haben, versehe und ihre Geschäfte daselbst nach ihrem Befehl ausrichte, ein Pferd, wie es einem Reisigen tauge, halte, und mit Rüstung, wie sich geziemt, versehen sei, mit Reiten und Reisen, mit Angreifen und allem andern nach dem Befehl ihrer Amtleute gewärtig sei, ihren Schaden warne, ihren Nutzen schaffe, daß er sich nicht weigere hinzugeben, wohin seine Herrn ihn schicken, und ins Feld ziehe, wie andere ihre Reisigen. Für solche Dienste wollen ihm seine Herrn zu nutzen und zu nießen geben die Güter, so sie zu Lindach von der Schmeltzlin erkauft haben, und er will sie getreulich bauen. Er muß auch das bezahlen, was aus diesen Gütern an den Heiligen in Lindach und

In demselben Jahre am Samstag nach St. Jörgen-Tag (29. Apr.) wird ein Streit, den Jörg von Staig in Sachen der Kinder der weiland Katharine von Horkom mit Gmünd hat, einem Schiedsgericht der Stadt Eßlingen unterbreitet. Im Namen Gmünds muß Hans Zeißelmüller, den man nennt Salmann, der Zeit alter Bürgermeister, 600 rheinische Gulden zahlen. Schiedsrichter (Tädingsleute) sind: Michel Bodelhofer, Richter, Andreas Metzger, Zunftmeister und Niklas von Wile, Stadtschreiber von Eßlingen. Da Metzger kein eigenes Siegel hat, so bittet er den frommen und festen Junker Balthasar von Gültlingen, das seinige anzuhängen. In gleicher Weise übt Burgermeister und Rat der Stadt Eßlingen das Schiedsgericht aus in einem Streit des Gmünder Bürgers Hans Mack mit dem Rate seiner Vaterstadt 1487.

Manchmal werden in derartigen Fällen auch Bürger der Stadt Gmünd selbst zu Schiedsrichtern gewählt, so in der Forderung, welche Jörg Hämmerle von Gmünd, Bürger zu Nürnberg, gegen Burgermeister und Rat der Stadt Gmünd sowie Meister und Pfleger des Spitals daselbst geltendmacht im Jahre 1498, weil er als ihr Schmied etliche Jahre lang an beiden Orten ihre Pferde „gearzneiet" hat. (Die Tierarzneikunde war also wohl mitunter mit dem Schmiedhandwerk verbunden.) Schiedsrichter sind Jörg Lüglin, der Krämer Zunftmeister und jetzt Frager, Paul Frank, der Tücher Zunftmeister und Hans Eßlinger, der Schwager Hämmerles. Als Zeugen haben ihr Siegel angehängt die Junker Kaspar Hack von Hoheneck und Jörg von Grunberg [1]).

Aus dem Jahre 1398 liegt der Fall vor, daß in einem Streit zwischen einem Gmünder Bürger Hans Harrer und einem Schorndorfer Hans Bukeller auf Bitten der Beteiligten und von Gerichts wegen ein solches Schiedsgericht niedergesetzt wird und zwar am Samstag vor dem Palmtag. Hans Hug, Bürger zu Gmünd, ist ein „gemein Mann" (Mittelsperson, wenn die Schiedsrichter sich nicht einigen konnten), Schiedsleute sind Eberhard der Vener, Sifrid Häberling, Heinrich Wolf und Wölflin, Gewantschneider, lauter Bürger zu Gmünd. Harrer macht auf eine Korngült Anspruch von einem Gute Bukellers in Pfärsbach, das jetzt Hans der Rote von Gmünd innehat, während es früher Ruff Gul bebaute. Da Bukeller nicht selbst nach Gmünd kommen kann, beauftragt er mit seiner Vertretung die Gebrüder Hans und Albrecht Rüter, beide Bürger zu Gmünd.

Ein eigentümlicher Rechtsfall spielt sich ab im Jahre 1415. Richter sind „die Reichsstädte und Boten der Vereinung in Schwaben", die zu Ulm bei einander waren. Heinrich Bertnang von Gmünd klagt gegen seine Vaterstadt. Was der Anlaß und Gegenstand der Klage ist, ist aber aus dem Wortlaut der Urkunde, die datiert ist vom Donnerstag vor dem Sonntag nach Ostern (4. Apr.), da man in der hl. Kirche singt Misericordia domini, nur schwer herauszubringen. Bertnang glaubt Ansprüche an die Stadt Gmünd zu haben „des ersten von eines Briefs wegen, da sie ihn zu und von gedrungen haben von seines Vaters seligen wegen von seines Sohns und seines Weibs wegen, von Syfflin des Juden wegen, von Ramensteins wegen, von Hohenstaig wegen, von Schadens wegen zu Baygern, von niderleges wegen zu Wyle (= Gefangensetzung zu Weilderstadt), von Wilhelms von Wunnenstein wegen, von übrigs Diensts wegen, von ains maidens (= Pferd) wegen, von des nams (= Raub) wegen, den sie ihm in ihrer Stadt Gmünd an Korn, an Vieh, an Heu und Stroh und an andern Dingen gethan hätten, und von seines Holzes wegen". Er glaubt durch die von Gmünd in Schaden gekommen zu sein. Den sollen sie ihm vergüten, ihn in die Gewähr seiner Güter setzen und ihm Recht gestatten um Eigen und Lehen. Die von Gmünd aber behaupten, sie seien dem Bertnang nichts schuldig. Das Gericht ordnet an, daß der Burgermeister und der kleine Rat von Gmünd „in drei 14 Tagen und 3 Tagen den nächsten (d. h. in dreimal 14 Tagen = 6 Wochen und 3 Tagen) zu Gmünd schwören sollen, daß sie nichts gethan haben, was sie dem Bertnang ersetzen müßten, daß sie vielmehr von Rechts wegen das gethan haben, was sie gethan. Sie sollen dem Bertnang oder seinem Vertreter sicheres Geleite in ihre Stadt geben, um diesen Eid von ihnen zu nehmen. Bertnang soll es aber 8 Tage vorher mitteilen, wann er zu diesem Zweck kommen wolle. Wenn auch der eine oder andere der Räte in dieser Zeit nicht zu Haus wäre, so macht das nichts. Was die Mehrheit schwört, gilt. Wenn aber Bertnang in der oben bezeichneten Frist denen von Gmünd den Eid nicht abnimmt, so sind sie desselben ledig. Die von Gmünd machen gegen Bertnang geltend, daß er nach den Briefen, die sie von ihm haben, geschworen habe, ihr Diener zu sein, sie klagen „von übrigs

---

an die Diemar (ein dortiges Adelsgeschlecht) geht. Sollte er im Dienst seiner Herrn „gefangen, erschossen oder getötet werden", so sollen sie ihm und seinen Erben nichts schuldig sein. Wollen ihn seine Herrn noch zu weiterem gebrauchen, es sei bei Tag oder Nacht, so soll er das ohne Widerrede thun, auch sich den Ordnungen fügen, welche sie wegen ihrer Reiter und deren Besoldung treffen. Wollen sie ihn nicht länger als ihren Diener behalten, so können sie ihn jederzeit entlassen, ohne daß sie ihm den Grund der Entlassung anzugeben brauchen. Im Fall der Entlassung hat er das Gut in Lindach sofort zu räumen, hat es aber in dem Stande zu übergeben, wie es ihm überantwortet wurde. Während der Zeit seiner Bestallung darf er nur bei seinem Herrn Recht nehmen. Urkundspersonen sind Hans Brauch, Bürger, und Wolfgang Kollin, lateinischer Schulmeister zu Gmünd.

[1]) Es müssen damals manche adelige Bürger in Gmünd gewesen sein. So verkauft 1448 Hans von Rinderbach an Hans von Rechberg, „auch Burger zu Gmünd," einen Wald vor dem Eutigkofer Thor neben dem Predigerholz um 31 rheinische Gulden. Nebenbei bemerkt erscheint der Preis dieses Waldes ziemlich niedrig gegenüber dem eines Baum- und Schorgartens, den Ulrich Hug 1492 um 20 rheinische Gulden verkauft, obwohl noch Lasten auf demselben ruhen, sofern der Garten zu St. Jos (= Jodokus) und seinen Pflegern 4 Schilling Heller und in das Spital einen „Behemsch" jährlich gültet.

Solds wegen, den er zuviel von ihnen genommen hätte, von vergangener Steuern wegen, als er ihr Bürger gewesen sei, von Anzahlen wegen, von Ungehorsams wegen gegen die Eide, die er des Bürgerrechts wegen geschworen habe, daß er ihren Gesetzen und Geboten genug thun wolle". Bertnang erwidert, er habe sein Bürgerrecht vor langer Zeit aufgegeben und habe nichts in seinem Besitz, das er ihnen geben müßte. Er wird dann vom Gericht aufgefordert, in der oben bezeichneten Frist gleichfalls vor dem Bürgermeister zu Gmünd zu schwören, daß er denen von Gmünd nichts schuldig sei.

Soviel sich auf Grund dieser Darlegung vermuten läßt, wird die Sachlage etwa folgende gewesen sein: Bertnang war früher Bürger zu Gmünd, gab aber sein Bürgerrecht auf. Infolgedessen wird er sich geweigert haben, die Steuern von seinen Besitzungen noch für die Zeit zu bezahlen, für welche der Gmünder Rat sie verlangen zu können glaubte. Er hat wohl auch Erbschaften gemacht, für die er die üblichen Sporteln nicht entrichten wollte aus dem gleichen Grund, da er nicht mehr Bürger sei. Die Gmünder machten sich ohne Zweifel bezahlt, indem sie ihm sein Korn, Vieh ꝛc. verkauften. Bertnang muß auch um Sold im Dienste der Stadt Gmünd gestanden sein und hat wohl in dieser Stellung gegen verschiedene adelige Herren gekämpft. Er behauptet, dadurch in Schaden gekommen zu sein, die Gmünder aber sagen, er habe sogar zuviel Sold bekommen.

Einige ähnliche Verhältnisse finden wir in einem Prozeß, den Melchior von Horkom 1467 gegen Gmünd bei der Stadt Ulm führt.

Die Mutter Melchiors, welche Bürgerin zu Gmünd war, war gestorben und hatte liegende und fahrende Habe, darunter auch ein Haus, hinterlassen, welche ihr Sohn erbte. Ferner hatte sie zu ihren Lebzeiten noch den Kindern Melchiors 300 Gulden geschenkt. Nun sagen die von Gmünd, wenn ein Gast (Nichtbürger) erbe, so verlange ihr Stadtrecht, daß der Gast von dem Erbe „anzahle", daß er für liegende Habe die verfallenen Steuern entrichte und solche in Jahresfrist verkaufe. Das alles habe Melchior nicht gethan. Letzterer macht dagegen geltend, seine Mutter sei um St. Jakobstag gestorben und die Steuer erst auf St. Martinstag verfallen, er glaube deshalb solche nicht schuldig zu sein. Die 300 Gulden, welche seine Mutter zu ihren Lebzeiten verschenkt habe, habe er ja nicht geerbt, also brauche er davon auch keine Anzahlung zu machen. Das Haus wolle er als Gast versteuern und wenn er es verkaufe, die Anzahlung leisten. Er hoffe, daß man ihn mit dem Verkauf nicht drängen werde, damit es ihm nicht gehe wie mit seiner Mühle, die er billiger habe verkaufen müssen, als sie gekauft worden sei. Die von Gmünd erwidern, da seine Mutter die Steuer auf 2 Jahre geschworen habe, so müsse der verfallene Teil bezahlt werden. Es sei ferner Herkommen bei ihnen, daß man von jedem Gut, das durch Erbschaft, Schenkung oder auf sonstige Weise aus ihrer Steuer komme, veranzahle, ebenso daß jeder Gast, dem ein in ihrer Stadt und ihrer Steuer befindliches liegendes Gut durch Erbschaft oder sonstwie zufalle, dies binnen Jahresfrist verkaufe. Daß Melchior die Mühle habe billiger verkaufen müssen, als sie gekauft worden sei, daran sei nicht ihr Stadtrecht, sondern die „Läufe" (Verhältnisse) schuld. Denn zu der Zeit, als die Mühle gekauft worden sei, seien alle Güter in der Stadt in einem höheren Preise gestanden, als jetzt. Sie wollen ihn deshalb auch mit dem Verkauf des Hauses nicht drängen, wenn er ihnen ein gleichwertiges Pfand gebe. Das Gericht entscheidet, daß Melchior die Steuer nicht zahlen dürfe, da seine Mutter vor St. Martinstag gestorben sei. Bezüglich der übrigen Punkte müssen Bürgermeister und Rat „in drei 14 Tagen und 3 Tagen den nächsten" auf dem Rathaus zu Gmünd schwören, daß ihrer Stadt Gewohnheit so sei, wie sie angegeben. Den Tag, an welchem sie schwören wollen, sollen sie dem Gericht und dem Melchior 8 Tage zuvor mitteilen.

Über das „Anzahlen" giebt uns folgender Prozeß, der zu Ulm am Freitag nach St. Jörgen Tag (28. Apr.) 1469 entschieden wurde, noch genaueren Aufschluß. Kaspar Funk war mit gewissen Vergünstigungen in das Gmünder Bürgerrecht aufgenommen worden für den Fall, daß er dieses Bürgerrecht wieder aufgeben wolle. Das geschah ohne Zweifel deswegen, weil Funk ein sehr vermöglicher Mann war. Diese Vergünstigungen bestanden darin, daß er, wenn er das Gmünder Bürgerrecht wieder aufgebe, nur von einer Erbschaft von 800 Gulden, die ihm nach dem Tode seines Vaters zugefallen war, die „Anzahlung" machen müsse und zwar nur den 10. Pfennig, während sonst der 4. Pfennig vorgeschrieben war, und daß er von seinem übrigen Vermögen vier Nachsteuern entrichte. Sonst war es Vorschrift, daß einer, der sein Bürgerrecht aufgeben wollte, nachdem er dieses sein Vorhaben dem Rate angezeigt hatte, von seinem ganzen Vermögen ohne Unterschied den 4. Pfennig anzahlen, nicht bloß eine Nachsteuer entrichten mußte. Nachdem nun Kaspar Funk, solange er Bürger in Gmünd war, wie es in der Urkunde heißt, „sich so ehrbarlich und löblich gehalten, daß ihm arm und reich, der mindest gleich wie der meist aller Ehren und Gutes gönnten", und sogar Ratsfreund geworden war, gab er sein Bürgerrecht zu Gmünd auf, weil ihm durch den Tod seines Schwiegervaters in Nördlingen eine Erbschaft zufiel, weshalb er in die genannte Stadt ziehen wollte. Er weigerte sich nicht, der getroffenen Bestimmung gemäß von den oben genannten 800 Gulden die verlangte Anzahlung zu leisten. Dagegen gab es einen Streit wegen der Nachsteuer. Funk brachte vor, es sei in Gmünd üblich, daß man alle drei Jahre die Steuer schwören müsse, und nach dieser beschworenen Angabe müsse man sie drei Jahre lang bezahlen, gleichgültig, ob einer in dieser Zeit ärmer oder reicher werde. Sein Vermögen habe sich mit Gottes Gnade in der letzten Zeit allerdings ziemlich gemehrt, aber deshalb brauche er doch nicht mehr Nachsteuer zu bezahlen, als der Stand desselben bei der letzten Steuerschwörung gewesen sei. Die Gmünder dagegen, vertreten durch ihren Bürgermeister Hans Zeißelmüller genannt Salmon, machten geltend, in dem auf die Erteilung des Bürgerrechts bezüglichen Vertrag stehe, Funk müsse von seinem ganzen Vermögen Nachsteuer zahlen, wenn er sein Bürgerrecht aufgebe. Das sei doch Vergünstigung genug gegenüber andern, die in solchem Falle von ihrem ganzen Vermögen Anzahlung, nicht bloß Nachsteuer leisten müssen, und

zwar den 4. Pfennig. Die Anzahlung betrug natürlich viel mehr als die Steuer. Das Gericht entscheidet, wenn der Rat von Gmünd schwöre, daß es zu Gmünd Gebrauch und Herkommen sei, daß ein Bürger, der sein Bürgerrecht aufgeben wolle, von seinem ganzen Vermögen anzahle, dann auch Funk dementsprechend und nach dem Wortlaut des Vertrags von seinem ganzen Vermögen Nachsteuer entrichten müsse.

Aus einem Prozeß, der im Jahre 1481 zu Eßlingen entschieden wurde, ersehen wir, daß es eine Ausweisung auf Gnade und ohne Gnade gab.

Ein gewisser Christian Wildersin, Schwertfeger, hatte einem Mitbürger bei Nacht aufgelauert und ihn schwer verletzt. Er ging deshalb durch; als aber der Verletzte wieder gesund wurde, kam er wieder zurück. Nun wurde ihm vom Rat das Urteil gesprochen, daß er die Arztkosten bezahlen und innerhalb 4 Wochen die Stadt auf 10 Jahre verlassen müsse, und zwar 5 Jahre ohne Gnade und 5 Jahre mit Gnade. — Wollte einer hievon Gebrauch machen, so darf er zwar nach 5 Jahren wieder in die Stadt zurück, muß aber für jedes der folgenden 5 Jahre 3 Pfund und 18 Schilling Heller zahlen. — Als Wildersin nach dem Urteil die Stadt verließ, mußte er auch noch 2 Gulden Strafe bezahlen. Denn das Messer gegen einen zu ziehen kostete, wenn es bei Tag geschah, 1 Gulden, wenn bei Nacht 2. Wildersin bezahlte die Strafe und ließ sich unter dem Schloß Limpurg bei Hall nieder, klagte aber dann gegen die Stadt Gmünd, indem er sagte, in dem Urteil sei von den 2 Gulden nichts gestanden; diese wollte er deshalb wieder zurückerstattet haben. Er erschien persönlich zu Eßlingen und ließ seine Sache durch den Eßlinger Ratsherrn Peter Hemminger vortragen, die Stadt Gmünd schickte den Stättmeister Hans Schürer, der seinerseits den Eßlinger Ratsfreund Claus Kreideweiß mit seiner Verteidigung beauftragte. Der Vertreter Gmünds machte geltend, es sei nicht nötig gewesen, daß man dem Wildersin das noch besonders mitteilte, daß er 2 Gulden Strafe erlegen müsse. Das werde beim Bürgereid, den jeder Bürger jährlich bei der Bürgermeisterwahl schwören müsse, vorgelesen, das wisse jeder Gmünder Bürger. Man hätte auch die Strafe gleich eingezogen, wenn Wildersin nicht durchgegangen wäre. Die Stadt Gmünd wurde freigesprochen.

Konrad Vogt muß die Stadt und ihren Zehnten auch ein ganzes Jahr ohne Gnade meiden, weil er, während sein Bruder im Todeskampfe lag, über die Schlösser seiner Schwägerin ging und ihr Geld und anderes entfremdete. Er verspricht dem nachzukommen am Freitag vor St. Niklas Abend (5. Dez.) 1438; Zeugen sind Jos von Brögenhofen genannt Betzer und Jörg Taler.

Es kommt auch vor, daß nicht nur einzelne Bürger, sondern eine ganze Genossenschaft mit dem Rat in Streit kommt.

So klagt am Mittwoch nach Jubilate (19. Apr.) 1497 die Metzgerzunft vor Burgermeister und Rat zu Ulm gegen den Rat von Gmünd. Es sind im ganzen 18 Metzger, alle Bürger zu Gmünd, den Zunftmeister Hans Bener an der Spitze eingerechnet. (Unter denselben befindet sich auch ein Claus Ratgeb. Das ist insofern interessant, als wir über die Lebensverhältnisse des berühmten Malers Jörg Ratgeb sehr wenig wissen, und dieser Claus der Zeit nach sehr wohl sein Vater sein könnte.) Die Klage geht dahin, der Gmünder Rat habe gegen das alte Herkommen der Metzgerzunft eine Neuerung eingeführt. Es sei bis jetzt in Gmünd wie in vielen andern Städten z. B. Augsburg, Nürnberg und Ulm, der Brauch gewesen, daß Unschlitt und Schmer eine freie Ware gewesen sei, die jeder Metzger in und außerhalb der Stadt ganz nach seinem Belieben zu dem Preise, den er erzielen konnte, habe verkaufen dürfen. Jeder Verständige wisse, daß sich das Unschlitt nach dem Fleisch und das Fleisch nicht nach dem Unschlitt richten müsse. Es sei doch selbstverständlich, daß, wenn das Fleisch teuer sei, auch Unschlitt, Haut und Eingeweide dem Preise desselben entsprechen müssen. Wenn das nicht so gehalten würde, so könnte man den Metzgern mit Recht vorwerfen, daß sie keine Ordnung haben. Nun habe der Rat von den Metzgern verlangt, sie sollen fürderhin ein Pfund „Gollichter" d. h. Unschlittkerzen nicht höher als um 5 Pfennig und ein Pfund Unschlitt um 9 Heller verkaufen. Darüber seien sie erschrocken und haben sich um ihrer selbst und ihrer Kinder willen an den Rat mit der Bitte gewandt, sie doch bei dem alten Herkommen bleiben zu lassen. Das habe aber nichts geholfen. Sie seien bisher dem Rat in allen ziemlichen (= geziemenden) Sachen gehorsam gewesen, haben Leib und Gut bei Tag und Nacht mit Reiten und anderem nicht gespart. (Es sind wohl namentlich Botendienste auf das Land gemeint, zu denen die Metzger verwendet wurden.) Daher bitten sie das Gericht, es möge den Gmünder Rat gütlich oder rechtlich dazu bestimmen, es bei dem alten Herkommen zu belassen. Die Metzger ließen in ihrem Namen das Ulmer Ratsmitglied Jakob Ehinger den Ältern, der Gmünder Rat den Jörg Besserer, den Ältern, gleichfalls Mitglied des Ulmer Rats, sprechen. Letzterer erwiderte, seit länger als Menschengedenken sei es in Gmünd so, daß der Rat nicht bloß mit den Metzgern, sondern mit allen Zünften Ordnungen und Satzungen mache „nach Gestalt der Läuf" und wie es dem Kommunwesen gut und nützlich sei, außer wenn etliche Zünfte besondere Freiheiten haben. Letztere seien aber nur so lange bindend, als es dem Rat gefalle. Nun sei in letzter Zeit Unschlitt und Schweineschmalz sehr wohlfeil gewesen, so daß man das Pfund Schweineschmalz um 3 Pfennig oder 7 „Hölbling", ein Pfund Unschlitt um 4 Pfennig, 2 Pfund um einen „Blaphart" gekauft habe. Da aber Gmünd „keine Wallstraße oder Niederlegung" habe, so habe der Magistrat zum gemeinen Nutzen angeordnet, daß das Pfund Unschlitt um 9 Heller, das Pfund „Gollichter" um 5 Pfennig verkauft werden solle. Eine solche Preisregulierung sei schon öfters von Rats wegen erfolgt. Auf den Widerspruch der Metzger habe der kleine Rat sich bereit erklärt, den ganzen Rat zu versammeln. Darauf haben die Metzger um 8 Tage Bedenkzeit gebeten, während dieser Zeit solle keiner wegen Ungehorsams strafbar sein. Der ganze Rat sei sodann den Metzgern entgegengekommen und habe ihnen den Verkauf eines Pfundes Unschlitt um 6 Pfennig gestattet. Aber auch damit seien sie nicht zufrieden gewesen. Die Metzger erwidern, in den letzten 2 Jahren sei Fleisch, Unschlitt und Schmalz nicht unwert gewesen. Aber wenn ein Aufschlag erfolge und die, welche der Aufschlag berühre, vor die Obrigkeit kommen, so werde ihnen geholfen. Wenn der Rat so gegen sie vorgehe, so schneide er ihnen das Brod vor dem Munde ab und das wäre gegen Gott und die Billigkeit. Auch damit habe der Rat eine Steuerung eingeführt, daß er den Metzgern verboten habe, fürderhin über 9 Pfund Unschlitt außerhalb der Stadt zu verkaufen, außer an Äbte und Edelleute. So habe kürzlich einer von Marbach einem Gmünder Metzger 8 Zentner Unschlitt bezahlt, infolge dieses Gesetzes aber dürfe das Unschlitt nicht hinausgegeben werden. Endlich wolle der Rat sie auch keine Lichter mehr machen lassen. Was zunächst den

letzten Punkt anlangt, so antwortet der Rat, die Metzler oder Grümpler haben sich beschwert, daß die Metzger durch das Verkaufen von Lichtern ihnen ins Handwerk greifen. Außerdem seien Beschwerden darüber eingelaufen, daß die Metzger, wenn sie das Unschlitt in Kesseln geschmolzen und Lichter daraus gemacht, den Überrest auch noch zur Kerzenfabrikation verwenden. Das gebe schlechte Ware. Deswegen habe der Rat angeordnet, daß die Metzger diesen Überrest nur zu eigenem Gebrauch verwenden dürfen. Was den Verkauf des Unschlitts nach auswärts betreffe, so habe der Rat nur der Verhältnisse wegen hie und da ein solches Verbot erlassen, wenn aber ein Metzger gekommen sei und angezeigt habe, daß ihm Unschlitt übrig sei, so sei man immer auf seine Bitte eingegangen.

Die Metzger erwidern, sie kerzen aus einem Tiegel und nicht aus dem Kessel und verwenden nur das beste Unschlitt. Den Rest verkaufen sie billig an arme Leute. Da der Unschlittpreis sich nach dem Fleisch richten müsse, so gehe eine Taxation des Rats nicht an. Sonst müßten sie unter Umständen teuer einkaufen und wohlfeil absetzen. Wenn sie wegen der Metzler nicht mehr Kerzen verkaufen dürfen, dann sollen sich die Metzler auch über andere Zünfte beschweren, die auch verkaufen. Das Urteil ging dahin, der Rat müsse schwören, daß er von jeher das Recht gehabt habe, des Unschlitts und der Kerzen wegen je nach den Verhältnissen Verordnungen zu geben. Das that er auch[1]).

Mitunter fühlt sich ein Zunftgenosse durch die Zunftordnung selbst beschwert und klagt deshalb gegen den Rat, so am Freitag nach St. Martinstag (14. Nov.) 1483 Pantaleon Höltzlin Segessenschmied (Sensenschmied).

Die Verhandlung findet in Eßlingen statt. Die Stadt Gmünd ist vertreten durch Jörg Maierhofer, alten Bürgermeister zu Gmünd, der als Fürsprecher reden ließ Hans Umgelter, alten Bürgermeister zu Eßlingen, während Höltzlin hiezu den Claus Kudweiß, gleichfalls alten Bürgermeister zu Eßlingen, benützte. Die Beschwerden Höltzlins sind im wesentlichen folgende.

Es habe sich vor Zeiten begeben, daß die Herzoge von München eine Ordnung, wie sich die Segessenschmiede halten sollen, nach Memmingen, Kempten, Isny, Wangen und in viele andere Städte in Schwaben und Bayern geschickt haben. Diese Ordnung sei auch nach Gmünd vor den Rat gekommen, der dieselbe den Segessenschmieden vorgelegt habe. Aber diese wollten nichts von derselben wissen; sie sitzen, sagten sie, in einer Reichsstadt und seien freie Bürger, sie können sich selbst eine Ordnung machen. Das thaten sie auch und legten solche dem Rate vor. Dieselbe wurde auf 10 Jahre vom Rat genehmigt und enthielt Vorschriften darüber, wie man Segessen schmieden, wenn man anfangen und aufhören solle, wieviele man machen dürfe und ähnliches. Ferner wurde in der neuen Ordnung festgesetzt, wer künftig Meister werden wolle, müsse 5 Gulden mehr zahlen, als seither. Höltzlin sagt, er sei zu der Zeit, als diese Ordnung gemacht wurde, nicht zu Gmünd gewesen, sonst hätte er gleich gegen verschiedene Bestimmungen derselben protestiert. So verlange sie, wenn ein Meister seine bestimmte Anzahl Segessen an einem Tag nicht schmiede, dürfe er das am andern nicht nachholen. Er sei jetzt ein alter Gesell und möge nicht mehr so früh aufstehen, deshalb könne er öfters die bestimmte Zahl nicht fertigbringen. Wenn er aber etwa sich einen Zangenmeister einthun wollte, so finde man einen tüchtigen fürs erste nicht so leicht, sodann würde ihn das jährlich wenigstens 40 Gulden kosten. Er wolle nicht haben, daß man ihm gestatten solle, in der Zeit, da das Schmieden überhaupt verboten sei, zu arbeiten, auch nicht eine größere Zahl von Segessen zu fertigen, als gesetzlich sei, sondern bloß daß er innerhalb der erlaubten Zeit seine Anzahl Segessen machen dürfe, wie und wann es ihm geschickt sei. Auch dürfe man nach der neuen Ordnung für seine Ware keine Garantie leisten, das finde er auch nicht für recht. Seine Bitte geht also dahin, daß man den Rat von Gmünd veranlasse, ihm zu gestatten, wenn er seine Anzahl Segessen an einem Tag nicht fertigbringe, sie am andern vollends machen zu dürfen, beim Verkauf für dieselben zu garantieren und die 5 Gulden für das Meisterwerden abzuschaffen.

Der Vertreter Gmünds macht dagegen geltend, es wäre doch sonderbar, wenn Rat und Zunft ohne einen einzelnen nichts beschließen könnten. Was dann die einzelnen Klagpunkte betreffe, so habe man die 5 Gulden für das Meisterwerden deswegen verlangt, weil das Segessenschmiedhandwerk „nicht so liederlich sei wie die andern Handwerke, sondern die größte Handtierung in der Stadt".

Die Segessenschmiede brauchen viel Kohlen und Holz und verkaufen das Hundert Segessen zu 13 und 15 Gulden. Würde das Meisterwerden nicht etwas erschwert, so wäre der Verbrauch an Holz und Kohlen viel größer, wenn die Zahl der Meister größer würde, diese Gegenstände würden also verteuert, während die Segessen infolge größerer Konkurrenz billiger abgegeben werden müßten. Wenn ferner jeder seine Anzahl Segessen schmieden dürfte, wann er wollte, so könnte einer ein Vierteljahr lang, so lange die Segessen hoch im Preise stünden, schmieden und $^3/_4$ Jahre feiern. Das würde den übrigen Zunftgenossen zum Schaden gereichen. Daß man nicht gestatte, für die Segessen Garantie zu leisten, komme daher, daß die meisten Meister Knechte haben müssen, durch welche sie ihre Ware auf dem Land verkaufen lassen. Unter diesen Knechten gebe es allerlei Volk. Da könnte einer irgendwo geringe Ware nehmen und beim Verkauf sagen: Sie ist von dem und dem Meister in Gmünd garantiert. Wenn sie dann nichts taugen würde, kämen die Gmünder Meister in Verruf. Wenn die Arbeit gut sei, brauche es auch nicht viel Garantie, dann werde sie leicht verkauft. Höltzlin erwidert, das Segessenschmiedhandwerk sei allerdings nicht so liederlich, doch seien ihrer nicht mehr als 11 Meister. Die Sache mit den 5 Gulden sei ihm deswegen angelegen, weil er Söhne habe, die vielleicht auch in die Zunft kommen möchten. Wenn einer Geld habe, könnte er auch viel Holz und Kohlen zusammenkaufen, da könnte man auch nichts machen. Ferner könne er eben Alters halber nicht mehr so früh aufstehen und auch nicht bis 10 Uhr nachts arbeiten. Das Garantieleisten für die Waren läge gewiß im Interesse der Käufer. Er habe ja allerdings sein Zeichen, wie die andern Meister, und wisse, daß man sein Zeichen gern kaufe, aber er glaube, das Garantieren wäre noch besser. Maierhofer macht darauf aufmerksam, bei Höltzlin sei eben der Eigennutz im Spiel, weil er für seinen Sohn die 5 Gulden ersparen möchte. Holz und Kohlen steigen gewiß im Preise, wenn der Verbrauch eine größerer werde. Seine bestimmte Anzahl Segessen im Tag könne Höltzlin schon fertig bringen. Er möchte dieselben eben zu einer Zeit schmieden, wo sie viel gelten. Man könne keine Garantie einführen, da man keine Segessenschau habe. Die große Mehrzahl der Handwerksgenossen sei nicht auf Seiten Höltzlins, bloß einige Huf- und Goldschmiede, die zwar zur Zunft gehören, aber in dieser Frage nicht sachverständig seien. Der Rat

[1]) Bezüglich des Hundehaltens der Metzger bringt das Ratsprotokoll von Aftermontag nach Enthauptung Johannis Bapt. (30. Aug.) 1524 die Bestimmung, daß keiner über zwei Hunde haben dürfe; von jedem weiteren hat er 1 Gulden zu bezahlen.

habe die Ordnung im Einverständnis mit den Segessenschmiedmeistern errichtet. Das Eßlinger Gericht entscheidet zu Gunsten des Gmünder Rats[1]).

Auch zwischen den Angehörigen verschiedener Gewerbe giebt es Streitigkeiten.

So erscheinen am Freitag nach St. Veitstag 1494 vor dem Schultheiß Hans Klinger und 2 Richtern Hans von Beringen, Spitalmeister, und Jörg Hofflich, Hofmeister zu Gotteszell, für die Müller, die ihre Hintersaßen sind, und noch einige andere Müller als Kläger gegen die Gerber in der oberen und unteren Ledergasse, daß letztere durch Einlegen von Häuten in den Ledergässer Bach diesen schwellen und in seinem Laufe hindern, wodurch den Mühlen Eintrag geschehe. Das Urteil lautet sehr salomonisch, die Gerber dürfen ihre Häute in den Bach legen, aber „den Mühlen an ihren Wasserflüssen unschädlich."

Die Mühlen riefen überhaupt manchen Prozeß hervor.

Am Freitag nach St. Gallentag (24. Okt.) 1477 klagen die Mühlenbesitzer Ott von Rinderbach und Anna Hans Weißmanns Witwe vor dem Schultheiß Hartmann Keller und den beiden Richtern Hans Liebermann und Johannes Schurer gegen die Schwestern Agnes Mäckin, Heinrich Bischers Witwe, und Anna Mäckin, Konrad Gundellins Witwe, als Besitzerinnen der sogen. Betzerinwiese, daß sie diese nach Belieben aus dem Mühlgraben wässern und zu diesem Zwecke Dockenschwellen und Schutzbretter in denselben legen. Es sei bloß ihr guter Wille, wenn sie dieses Wässern leiden und sie haben nichts gesagt, so lange ihre Mühlen keinen Schaden gehabt haben. Das liege aber jetzt vor. Die beiden Schwestern berufen sich auf alte Verträge und Zeugen. Das Gericht entscheidet nach Einsichtnahme von den ersteren und Verhörung der letztern, daß die Schwestern das Recht haben, ihre Wiese zu wässern und zu diesem Zweck Dockenschwellen und Schutzbretter in den Bach zu legen, nur dürfe letzteres nicht geschehen, ohne daß die geschworenen Werkleute dabei seien.

Die älteste Entscheidung in einer Mühlensache liegt vor aus dem Jahre 1381.

Am Aftermontag vor St. Jakobstag (23. Juli) wendet sich Johannes Kurz der Jüngere, Bürger zu Gmünd, an den Schultheiß Konrad von Bissingen und die Richter Konrad im Steinhaus und Walther von Rinderbach mit einer Beschwerde darüber, daß die Leute, welche an der Tierach wohnen, allerlei aus ihren Häusern schütten und ins Wasser fortleiten, so daß seine Überschlagsmühle geschädigt werde. Das Gericht ordnet an, daß das nicht mehr geschehen dürfe, und der, bei dem man findet, daß er etwas außerhalb des Traufs seines Hauses hingeschüttet oder hingelegt hat, muß es binnen 8 oder längstens 14 Tagen wegschaffen lassen.

In einer Urkunde von 1417 erscheint der eben genannte Hans Kurz mit zwei weiteren Mühlebesitzern Hans Hug und Hermann Feierabend als Beklagter. Das Gericht besteht aus dem Schultheiß Hans Ruch und den zwei Richtern Heinrich Wolf und Schad Mangold. Am Freitag vor St. Georgentag (16. Apr.) klagt Konrad Meckling der Schmid von seiner an dem Mühlgraben gelegenen Wiese wegen, daß die genannten Müller diesen Mühlgraben gegen den Berg und gegen die Wiese herab besorgen sollten, daß das Wasser in seinem rechten Fluß bleibe nach der Zeichen- und Pfählsetzung, die gesetzt worden seien. Auch möchte er alle Samstag Nacht aus dem Mühlgraben nach seiner Notdurft wässern, wie es ihm in einem Vertrag zugesagt sei, den er durch eine Feuersbrunst verloren habe. Da er schwört, daß er den Vertrag wirklich auf die bezeichnete Weise verloren habe, und der Inhalt des Vertrags auch sonst bekannt war, so wird zu seinen Gunsten entschieden.

Hans Kurz verkaufte seine Mühle an Hans Schetzer, Bürger zu Geislingen, und dieser verkaufte sie am Montag vor dem Fronleichnamstag (8. Juni) 1422 an den obengenannten Hermann Felerabend. Dieselbe Mühle wird im Jahre 1491 wieder verkauft, so daß wir in der Lage sind, die Kaufpreise zu vergleichen. Die Mühle heißt „die Überschlag" und ist ein Lehen der Herren von Limpurg. Im Jahre 1422 ist Schenk Konrad von Limpurg Lehensherr. Die Mühle gültet jährlich 26 Malter Korns (Roggen und Kern) und das Hinterhaus gültet „den Frauen zum Kloster" (Gotteszell) jährlich 11 Schilling Heller. Der Kaufpreis beträgt 435 rheinische Gulden. Als Bürgen dafür, daß Feierabend in dem Besitz der Mühle nicht gestört werde, stellt Schetzer seinen Schwiegervater Hans Berwart, Bürger zu Geislingen, und Hans von Hausen. Im Jahre 1491 ist die Mühle im Besitz der Witwe Ottens von Rinderbach, Elisabeth geb. Funkin. Sie und der Mann ihrer Tochter Barbara, Erhart Nenninger, Bürger in Heilbronn, verkaufen dieselbe am Matthäusabend des genannten Jahres an Leonhard Betz, Bürger in Gmünd. Die Mühle ist in diesem Kaufbrief ganz genau beschrieben. Sie ist genannt „die Überschlag", befindet sich bei der Badstube des Spitals, hinter der Judenschule zunächst bei der Ringmauer. Lehensherr ist Albrecht von Limpurg. Sie gültet jährlich 10 Malter Korn und 12 rheinische Gulden. Mit der Mühle zugleich wird noch eine Wiese verkauft, aus der jährlich 4 Pfund Heller Zins geht, 2 an die Meß, welche Herr Hans Härer inne hat, und 2 an die Meß, welche Herr Jakob Hutler inne hat. Der Kaufpreis beträgt merkwürdigerweise, obwohl noch eine Wiese dabei ist, diesmal nur 400 rheinische Gulden. Die Mühlen müssen also im Wert gesunken sein. Auch der Unterschied ist zu bemerken, daß der Mühlenpächter den Besitzer nicht mehr vollständig mit einer Naturallieferung, sondern auch mit Geld (12 Gulden) bezahlen muß. Bürgen sind Hartmann Keller und Ulrich Nenninger (Bruder und Schwager des Erhart Nenninger), als Zeugen sind unterzeichnet Hans von Gröningen und Claus Böck.

Im Jahre 1552 ist die Mühle im Besitz der Stadt, welche sie samt der vor dem Waldstetter Thor befindlichen Wiese an Jörg Herzer verpachtet auf vier Jahre. (Die Wiese gültet noch in der früheren Weise 4 Pfund Heller, 2 an Veit Heckens Pfründe und 2 an St. Christophs Frühmeß.) Der Pächter soll die Mühle in gutem Bau und Wesen halten und jährlich der Stadt 17 Gulden bezahlen.

Auch Nichtgmünder werden, wenn sie sich in Gmünd etwas zu schulden kommen lassen, vom Stadtgericht abgeurteilt. Am Samstag nach Kreuzerhöhung (15. Sept.) 1431 bekennt Konrad Schmid von Schorndorf, daß er zu Gmünd gegen Heinrich Moltzner genannt Kastner von Schorndorf Drohworte ausgestoßen habe und deshalb vom Gmünder Gericht bestraft worden sei. Er schwört, mit dieser Entscheidung sich zu begnügen und wenn er einmal mit einem einzelnen

[1]) Daß dieses Handwerk auch in späterer Zeit noch in Gmünd betrieben wurde, geht aus einer Bemerkung des Ratsprotokolls vom 7. August 1607 hervor, wornach der Segessenschmiedknecht Georg König in die Freudenstadt ziehen will, weshalb er sein Bürgerrecht aufgeben soll. Mit der Zeit aber verschwand dieses Gewerbe, wie auch andere z. B. die Glasmalerei, für welche ein Vertreter im Klagbuch vom 13. August 1622, Johann Schlecht, und im Ratsprotokoll vom 19. Februar 1693, Hans Thomas Ott, genannt wird.

Gmünder einen Streit habe, sich an das Gmünder Gericht zu wenden. Komme er mit der Stadt selbst in Streit, so solle sie aus drei Reichsstädten, mit denen sie in Vereinung stehe, je ein Ratsmitglied als „Gemeine" (Vorsitzende) vorschlagen, dann wollen beide Teile noch gleichviele „Zusätze" (Beisitzer) nehmen. Gefallen ihm die „Gemeinen" aus den drei Reichsstädten nicht, so solle Gmünd drei Räte oder Diener seiner, der württembergischen, Herrschaft dazu auswählen. Das gewählte Schiedsgericht wird dann beiden Teilen Tag und Ort der Verhandlung bestimmen. Der Urkunde hängen ihr Siegel an: Jörg Taler, den man nennt Bürger, und Jos von Brögenhofen, den man nennt Vetzer.

Nicht selten kommt es vor, wie wir schon in einigen Fällen gesehen haben, daß einem zu Gefängnis Verurteilten seine Strafe teilweise oder ganz geschenkt wird, besonders auf die Fürbitte von Verwandten, Freunden oder hochgestellten Persönlichkeiten. So wird am St. Johannstag zur Sonnwende (24. Juni) 1423 Hans App von Herlikofen auf Verwenden seines gnädigen Herrn des Abts Wilhelm zu Lorch und auch des Forstmeisters sowie anderer guter Freunde begnadigt. Er war ins Gefängnis gekommen, weil er den Hintersaßen des Spitals zu Gmünd und dem Landsaßen Hansen Liebermanns des Alten, Bürgers zu Gmünd, Konrad Widenmann „übermütig und mit Gewalt widersagt" und weil er sich gegen Bürgermeister und Rat von Gmünd „gestellt hat des Lohns wegen von zolr her". Er war wohl bei der im Jahre vorher unternommenen Belagerung des Zollern als Kriegsknecht ins Feld gezogen und mit dem Rat seines Soldes wegen in Streit gekommen. Er stellt Bürgen, daß er sich künftig gut halten wird. Als Zeugen stehen auf der Urkunde Ulrich Vetzer und Hans von Nenningen.

Hans Kürnberg von Zimmerbach hat der dem Kloster Gotteszell gehörigen Kirche zu Tannheim 8 Gulden gestohlen. Am Aftermontag in der hl. Pfingstwoche (6. Juni) 1430 wird er aus dem Gefängnis entlassen. Das verdankt er der edlen Frau Agnes von Gundelfingen, Junker Jörgs von Wöllwarth ehlicher Hausfrau, dem geistlichen Bruder Diär zurzeit Prior und Lesemeister zu den Augustinern und der ganzen Gemeinschaft des Dorfs zu Tanheim. Er verspricht, nicht mehr in das Dorf und den Zehnten von Tanheim und in den nächsten fünf Jahren auch nicht mehr nach Gmünd zu kommen, nach dieser Zeit aber eine Meile Wegs von der Stadt zu bleiben, solange bis die Herrn von Gmünd ihm wieder ihre Gnade zuwenden. Ihr Siegel haben der Urkunde angehängt Junker Konrad von Ahelfingen von Hohenahelfingen und Junker Jos der Vetzer. — Hans Uffkirch hat der Stadt ihr Umgeld nicht gegeben und grobe Drohworte ausgestoßen. Er wird deshalb gefangengesetzt, aber auf Verwendung der Agnes Schenkin, geborenen Gräfin von Werdenberg, begnadigt. Er verspricht seine Gefangenschaft nicht zu rächen, am Samstag vor St. Martinstag (7. Nov.) 1467. Zeugen sind Jörg von Horkheim und Jörg Gußregen.

Hans Leonhart, Bürger zu Gmünd, hat dem Köchlin daselbst sein Eheweib entführt und ist mit ihr nach Augsburg gereist. Die Markgräfin Anna zu Brandenburg, eine geborene Herzogin von Sachsen, tritt für ihn ein. So kommt er aus der Haft am Mittwoch nach dem Sonntag als man in der hl. Kirche singt Oculi (28. März) 1481. Junker Wolfgang von Zülnhart und Junker Jörg von Horkheim haben den Brief besiegelt.

Wegen des gleichen Vergehens, wegen Ehebruchs, wird Georg Ochsentreter verurteilt, aber, da sein eigenes Weib und seine Kinder für ihn bitten, begnadigt am 29. Mai 1595. Er verspricht aber zur Buße für seine Sünden sich alsbald in das Land Ungarn zu begeben und sich wider den christlichen Erbfeind, den Türken gebrauchen zu lassen. Zeugen seines Versprechens sind Hans Werner Mütell von und zu Treppach und Peter Wolf, Gastgeber zur Krone in Gmünd.

Häufig werden Streitigkeiten auf gütlichem Wege durch Schiedsgerichte geschlichtet, so am Freitag vor St. Margarethentag (12. Juli) 1465 zwischen Hainz von Züllnhart, Hans von Rynow, Hans von Westerstetten und Mang von Habsberg auf der einen und der Stadt Gmünd auf der andern Seite wegen eines armen Mannes von Gmünd, der von denen von Nördlingen gefangen worden war, wobei, wie es scheint, die genannten Adeligen beteiligt waren. Schiedsrichter sind Wilhelm von Zülnhart, Jörg von Schechingen und Heinrich Kuffstein, Vogt zu Göppingen. Die von Nördlingen sagen, es sei ohne ihr Wissen und Willen geschehen. Die Gmünder lassen sich versöhnen.

Der ebengenannte Heinrich Kuffstein, nur mit dem Zusatz „alter" Vogt zu Göppingen, ist im Jahre 1473 der „Gemein" (Mittelsperson), während Pfaff Peter Schmieblin, Pfarrer zu Zimmern (— darnach scheint Zimmern, Gemeinde Oberböbingen, eine Pfarrei gewesen zu sein! —). Ulrich von Seckach, Hans Blessing von Göppingen und Johannes Beischlag von Schorndorf „Zusätze" (Beisitzer) sind, in einem Schiedsgericht zwischen Bürgermeister, Rat, Spitalmeister und Pflegern der Stadt Gmünd auf der einen und dem Gmünder Bürger Ulrich Gay auf der andern Seite. Zur Belehrung werden noch beigezogen Ernfried von Schechingen und Hans Blaicher, Pfarrer zu Lorch. Um was es sich handelte, ist nicht angegeben.

Am Samstag nach St. Apollonientag (10. Febr.) 1481 bestimmen Ulrich von Rechberg von Hohenrechberg und Wilhelm Adelmann von Adelmannsfelden, beide Ritter, den Diener des letzteren, Jakob Bäßler, von einem Anspruch an die Stadt Gmünd wegen eines Pferdes abzustehen.

Im Jahre 1478 hatten Bürgermeister und Rat einen Streit mit einem Bürger namens Burkhard Bauernfeind. Sie hatten sich schon an den Grafen Heinrich von Württemberg und Mömpelgard gewandt, und dieser hatte ihnen einen Rechtstag bestimmt. Da vereinbarten sich beide Parteien auf Abt Niklas den Älteren und Abt Jos den Jüngeren zu Lorch als Schiedsrichter. Dieselben entschieden am St. Antoniustag (13. Juni), daß der Rat dem Bauernfeind 51 rheinische Gulden geben solle.

265539

Bürgermeister Jörg Maierhöfer, Hans Schurer, Leonhard Betz und Claus Beck des Rats zu Gmünd entscheiden am Samstag nach St. Nikolaustag (9. Dez.) 1486, einen Streit zwischen Hans Mack und seinem Schwiegervater Heinrich Formhammer wegen einer Erbschaftssache, um deretwillen sie schon vor dem Gemeindegericht gestanden sind, durch einen gütlichen Vergleich.

Pantaleon Spar, derzeit zu Gmünd wohnhaft, läßt sich am Donnerstag nach Kreuzerhöhung (15. Sept.) 1485 wegen etlicher Schäden, die er im Dienst der Stadt Gmünd erlitten hat, durch ein Schiedsgericht befriedigen. Der „Gemein" ist Ulrich Flad, die „Zusätz" Wolfgang von Zülnhart, Kasper von Nenningen, Albrecht von Winkental und Hans Bayer. — Am Freitag nach St. Erhards Tag (13. Jan.) 1486 vermittelt Sigmund von Freiberg zum Ysenberg, Ritter, Vogt zu Schorndorf einen Streit zwischen der Stadt Gmünd und ihrem Mitbürger Hans Lauchmann wegen einer Erbschaft. Letzterer scheint sich in Schorndorf befunden zu haben. Er verspricht nämlich, es dem Herrn des Freiberg, Grafen Eberhard zu Württemberg, nicht nachzutragen, daß er zu Schorndorf im Gefängnis gelegen ist.

Am Dienstag nach St. Dionysientag (14. Okt.) 1488 entscheiden die Räte des Grafen Eberhard von Württemberg des Ältern in dessen Namen als angerufenen Schiedsrichters eine Streitsache zwischen der Stadt Gmünd und Kaspar Reichenbach wegen Anzahlung von einer Erbschaft, und zwar in der Kanzlei zu Suttgart.

Christoph von Degenfeld zu Hohen-Eybach, Obervogt zu Göppingen, und Konrad Thum von Neuburg zu Stetten, fürstlich Württembergischer Erbmarschall, vermitteln am Aftermontag nach dem Sonntag Quasimodogeniti (31. März) 1573 zwischen der Stadt Gmünd und Leo von Freyberg zu Neidlingen. Auf dem dem Gmünder Spital gehörigen, auf dem Aalbuch gelegenen Hof Kitzing war ein dort auf der Weide gehendes Fohlen von einem Dieb gestohlen worden, der nachher in Feuchtwangen gerichtet wurde. Der Dieb hatte das Fohlen zunächst an den Wirt Jakob Gauß in Ennabeuren und dieser es an Leo von Freyberg verkauft. Als die Gmünder das erfuhren, schickten sie ihren Spitalmeister Augustin Dapp nach Neidlingen, um das Fohlen nach der Reichsordnung zurückzuverlangen. Aber da kam der gute Spitalmeister schön an. Der edle Freiherr, der bei der Ankunft Dapps gerade im Wirtshaus saß und schon etwas bezecht war, geriet in furchtbaren Zorn, vergriff sich thätlich an demselben, so daß ihm die Nase schwoll und das Auge ganz blau wurde. Dann ließ er ihn erst noch binden. Der Diener, welchen der Spitalmeister bei sich hatte, machte natürlich seinen Herrn Anzeige, die den Freiherrn sofort beim kaiserlichen Kammergericht verklagten. Die angerufenen Schiedsrichter bewogen nun den Gmünder Rat, die Klage zurückzunehmen. Der Freiherr mußte selbstverständlich nicht nur das Fohlen zurückgeben, sondern auch die aufgelaufenen Gerichtskosten und für den Spitalmeister Schmerzengeld bezahlen, zusammen 185 Gulden.

In einem Streit zwischen der Stadt Gmünd auf der einen und Christoph Leonhart von Diemantstein im Namen seiner Hausfrau Margaretha geb. von Wöllwarth und Karl von Degenfeld zu Hohen-Eybach im Namen der Frau Anastasia von Rechberg geb. von Wöllwarth zu Straßdorf, als ihrem Vetter und Pfleger, auf der andern Seite — da Karl von Degenfeld während des Prozesses starb, trat nach dessen Tod sein Bruder Christoph an seine Stelle — wegen verschiedener Gerechtsame in Unterböbinzen, wurden zu Schiedsrichtern gewählt von Gmünd Johann Umgelter von Theißenhausen, Pfleger der Stadt Ulm zu Geislingen, und Magister Johann Mercklin, geschworener Advokat und Prokurator der Stadt Eßlingen, von der andern Partei Hans Eberhard Ringler, Ötingischer Amtmann zu Wallerstein, und Sixt Wesselin, Untervogt zu Schorndorf am 20. April 1575.

In einem Streit zwischen Hans Konrad von Wöllwarth zu Lauterburg für die Gemeinde Heubach und der Stadt Gmünd für die Gemeinde Beuren in den Bergen wegen Streitigkeiten dieser beiden Gemeinden sind Schiedsrichter Balthasar Eißlinger, der Rechten Licentiat, Thomas Has, Chorherr zu Backnang, Ulrich Schweizer, Amtmann zu Weißenstein, Peter Eschlin zu Welzheim, Jakob Hirschmann, Burgermeister und Michel Sattler, Stadtschreiber zu Schorndorf am 15. August 1560. (In derselben Sache war zwischen den beiden Parteien schon einmal ein Vertrag geschlossen worden, unterzeichnet von Sixt vom Thal, genannt Steinhäuser, und Hans Lengenfelder, Forstmeister zu Heidenheim, am Montag nach St. Gallen Abend (17. Okt.) 1513.)

War ein Bürger mit der Entscheidung des städtischen Gerichts nicht zufrieden, so konnte er sich zunächst an ein kaiserliches Hofgericht wenden. Aber zuerst mußte er sich an ersteres wenden, sonst riskierte er, abgewiesen zu werden, wie es dem Hans Schleicher widerfuhr, der von Georg Tag im Schwarzen Bären zu Gmünd durch ehrenrührige Reden beleidigt worden war. Der Vorsitzende des Hofgerichts zu Rottweil, Wilhelm Wernher Freiherr zu Zimmern, Herr zu Wildenstein, der im Namen des Grafen Rudolf von Sulz fungierte, entschied am Dienstag nach Corporis Christi (31. Mai) 1524, daß Schleicher zuerst hätte beim Gemeindegericht klagen sollen.

Das Hofgericht schickte mitunter auch Kommissäre zu Zeugenvernehmungen nach auswärts. So erhielt Johann Konrad Gettinger, artium magister, des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil Geschworener, am 3. Juli 1570 den Auftrag, in der Streitsache zwischen Hans Klingenmaier von Dewangen mit Frau Anna von Wöllwarth zu Fachsenfeld nach Aalen zu reisen, wohin er die streitenden Parteien in das Gasthaus zur Krone vorlud.

Es kam auch vor, daß auf Grund einer Entscheidung des kaiserlichen Hofgerichts gegen Gmünd wieder bei einer Reichsstadt geklagt wurde. Eine derartige Klage hatte der Rat zu Eßlingen an St. Antonien Abend (13. Juni) 1466 zu entscheiden. Leonhard Löchlin von Heubach klagte gegen die Stadt Gmünd, weil sie ihn eine Geldsumme, die er von

einem Gmünder zu fordern hatte, nicht eintreiben ließ, sondern dieselbe mit Beschlag belegte zu Gunsten des Hans Kaiser genannt Rechberger. Letzterem war nämlich durch eine Entscheidung des Hofgerichts in Rottweil das ganze Vermögen Löchlins wie auch das des Hans Eppen zu Wimpfen zugesprochen worden. Löchlin hielt sich damals zu Brackenheim auf; er war, wie aus der Urkunde zu entnehmen ist, ein Schäfereibesitzer und hatte ohne Zweifel von Hans Kaiser Geld entlehnt. Die Entscheidung des Hofgerichts Rottweil, welche durch Hans Härer, einen offenen Schreiber, in Form eines Instruments vidimiert war, lautete in ihrem Eingang folgendermaßen: Den durchlauchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog in Baiern, des hl. röm. Reichs Erztruchsäßen und Kurfürsten, und Herrn Ludwig Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog in Baiern, den Herrn Grafen Ulrich und Eberhard zu Württemberg, den Grafen Wilhelm und Ulrich zu Ötingen, dem edlen Heinrich von Rechberg von Hohenrechberg und allen von Rechberg, Burkhard von Wöllwarth und allen von Wöllwarth, den Burgermeistern, Schultheißen, Vögten, Ammännern, Richtern, Räten und ganzen Gemeinden gemeinlich der Städte Mainz, Speyer, Worms, Frankfurt, Nördlingen, Heilbronn, Gmünd, Aalen, Wimpfen und Brackenheim entbieten wir Graf Johannes von Sulz, Hofrichter Friedrichs des römischen Kaisers, unsern Gruß. Dem Hans Kaiser werden zugewiesen die Güter des Löchlin zu Brackenheim, sein Haus, Wiesen und Gärten und was er sonst zu Heubach hat, seine Schafe zu Rosenstein in der Wöllwarth Gebiet und zu Bernbach auf seinem Hof zwischen Lautern und Böbingen, genannt auf dem Rucken. Die von Gmünd sollen dem Kaiser behilflich sein, daß er zu seinem Geld komme. Löchlin appellierte nun an Kaiserliche Majestät und ließ die Appellation durch einen offenen Schreiber, Heinrich Hartz, weiland Schulmeister zu Balingen, abfassen. Auf dies hin erging nun ein „Inhibitz" (d. h. Weisung, die Vollstreckung des Urteils aufzuschieben) an das Hofgericht zu Rottweil. Die Vertreter Gmünds aber machten geltend, sie haben die Beschlagnahme der dem Löchlin geschuldeten Summe zu Gunsten Kaisers verfügt, ehe das Inhibitz ergangen sei. Es sei ihnen auch weder von Kaiserlicher Majestät noch vom Hofrichter zu Rottweil die Aufhebung der Beschlagnahme befohlen worden. Eßlingen entschied zu Gunsten Gmünds.

Auch von einer Reichsstadt wurde ein Kläger abschlägig beschieden, wenn sie sich nicht als die rechtmäßige Instanz ansehen konnte. Am Mittwoch vor St. Dionysientag (8. Okt.) 1432 brachte Pantaleon Taler zu Ulm gegen Bürgermeister und Rat von Gmünd, die durch Salomon Zeißelmüller und Hans Härer vertreten waren, folgende Beschwerde vor. Er sei in seiner Jugend nach Lothringen gekommen und lange Zeit dort gewesen. Als er nach Gmünd zurückgekehrt sei, sei er von Hans Taler, genannt Burger, und andern Gmünder Bürgern gefangen genommen worden. Dieselben haben ihm auch seine Pferde und was er sonst von Lothringen mitgebracht habe, weggenommen. Ferner habe man ihm das Erbe, das ihm sein Vater sel. Matthias Taler, genannt Burger, hinterlassen habe, vorenthalten, so die Güter in Leinzell und einen Zehnten in Brinikofen (Brainkofen). Das Gericht sagt, er hätte nicht gegen die Stadt Gmünd klagen sollen, die als solche ihm nichts zu leid gethan habe, er solle, da es sich um einzelne Bürger handle, sein Recht beim Gericht der Stadt Gmünd suchen.

Von einem Jörg Taler liegt auch eine Prozeßverhandlung vor, die sich im Jahre 1462 vor dem Hofgericht zu Rottweil abspielt unter dem Vorsitz des Grafen Johannes von Sulz. Es handelt sich um die Bezahlung eines Weins, „den die von Gmünd in dem vergangenen Krieg Jörgen Taler genommen und ausgeschenkt haben." Das Gericht läßt den Gmünder Steuerknecht durch Wilhelm von Wöllwarth verhören. Derselbe sagt aus, der Umgeldschreiber und Visierer Konrad Wölfflin habe gesagt, als die Fässer von Jörg Taler an die geschworene Aich gekommen seien, habe er auf dieselben angeschrieben: 9½ Eimer 50 Maß. Ferner schicken die von Gmünd ein beglaubigtes Schreiben an das Gericht, daß im Jahre 1451 ihre Rechner Lorenz Liebermann sel. mit seinem Gesellen Hans Ruch, der jetzt Schultheiß sei, damals, als sie beide Stättmeister waren, 10 Gulden für diesen Wein in die Rechenbücher eingeschrieben haben. Jörg Taler macht nun eine Nachforderung und verlangt, daß dieselbe ihm gleich in Rottweil in Württemberger Münze bezahlt werden solle. Der Vertreter Gmünds aber sagt, damals, als der Wein ausgeschenkt worden sei, habe der Gulden 1 Pfund 8 Schilling, und ein Plapphart habe 8 Pfennig gegolten. So sei die Währung in Gmünd auch jetzt noch und deshalb wolle Gmünd nach dieser Währung zahlen. Das Hofgericht spricht der Stadt Gmünd auch dieses Recht zu[1]).

Auch die Zeichenkunst scheint mitunter von der Gerichtsbarkeit in Anspruch genommen worden zu sein. Es liegt uns ein Schriftstück vor: „des Malers Eid", ohne Datum, in welchem ein Maler dem kaiserlichen Kommissär schwören

[1]) Wenn wir es begreiflich finden, daß infolge von Währungsverschiedenheit ein Streit darüber entstehen kann, in welcher Münze bezahlt werden soll, so mutet es uns doch seltsam an, wenn in einer Zeit, in welcher die Geldwirtschaft allgemein ist, auch etwas anderes als Geld als Zahlungsmittel angewandt wird. Am Aftermontag nach St. Valentinstag (20. Febr.) 1492 verkauft Veit von Horkheim an Jakob Thum von Iggingen einen Wald bei diesem Ort um 80 gute rheinische Gulden und eine „Salzscheibe" d. i. eine kompakte scheibenförmige Salzmasse von etwa 1½ Zentnern. Ebenso seltsam mutet es uns an, wenn in einer Zeit, wo Feder und Papier allgemein im Gebrauch sind, das Kerf- (oder Kerb-) holz angewendet wird. Unter dem 19. Mai 1588 berichtet das Ratsprotokoll, Jakob Prenners Witwe solle an ihrer Schuld jährlich 12 Gulden bezahlen, bis dieselbe abgetragen sei. Solches solle ihr jedesmal am Kerbholz herabgeschnitten werden. Lexer, mittelhochdeutsch. Wörterbuch, sagt bei dem Worte Kerbholz, eine Verordnung im Stuttgarter Archiv schreibe noch im Jahre 1619 die Einführung von Steuerbüchern und die Abschaffung von Kerbhölzern vor.

muß, daß er bei dem Augenschein, zu dem er geführt werde, niemand zu Lieb oder zu Leid, sondern allein zur Beförderung der Wahrheit und Gerechtigkeit alles abreißen und konterfeien, daß er gegen beide Teile unparteiisch sein, und alles thun und lassen wolle, was einem getreuen, fleißigen und ehrlichen Maler gebühre.

Wenn der Schultheiß und die Richter wegen eines Prozesses vor das Thor hinaus müssen, so soll man nach dem Ratsprotokoll vom Montag nach Allerheiligen (2. Nov.) 1522 jedem, wie auch dem Stadtschreiber, einen Rollenbatzen und jedem Knecht einen Böhmisch geben. Bei einem Gassengericht hat jede Partie 2 Kreuzer zu bezahlen. Dieses Geld wird gesammelt und später unter Schultheiß, Richter und die sonstigen dabei Beschäftigten geteilt. Aber essen und trinken auf Kosten der Stadt dürfen sie bei solchen Gelegenheiten nicht mehr. Nach dem Protokoll vom 2. nach Exaudi 1539 muß ein Richter, der verhindert ist, dem, der an seiner Statt sitzt, 3 Kreuzer geben. Nach demselben Protokoll bekommt ein Richter per Jahr 3 Gulden Besoldung.

Die Dorfgerichte suchen beim Stadtgericht Belehrung. Am Donnerstag nach Nicolai (8. Dez.) 1524 hat ein ehrbarer Rat laut Protokoll dem Wolf von Rechberg auf sein bittlich Ansuchen bewilligt, daß die Richter, welche ihm zugehörig sind, vor Schultheiß und Gericht nach Gmünd kommen, damit man ihnen Ratschläge gebe, wie andern, die hier Ratschläge suchen, doch nur so lange als es dem Rat gefällig ist.

Im Jahre 1533 erließ der Rat eine Gerichtsordnung, deren Hauptbestimmungen folgende sind. Wenn ein Gast (Fremder) zu Gmünd gegen einen Bürger Recht begehrt, so soll der Schultheiß ihm jederzeit Recht angedeihen lassen ausgenommen in den vier hochzeitlichen Tagen (= Hauptfesten). Wenn ein Teil Recht bekommen hat, soll der andere binnen 8 Tagen bezahlen, wo nicht, so soll der Schultheiß durch einen Stadtknecht Pfändung erlauben. Wenn Bürgermeister, Schultheiß oder die Stadtknechte ein Täding (einen Vergleich) zwischen zwei Parteien zu stande bringen, so soll die Sache nicht mehr vor Gericht kommen, sondern der eine Teil den andern bezahlen, im andern Fall Pfändung erlaubt werden, und wenn der Betreffende nichts hat, soll er aus der Stadt verwiesen werden.

Wenn einer einen Frevel begeht und zum Schultheiß kommt, um es in Güte abzumachen, soll der Schultheiß sich auf keinen Vergleich einlassen, sondern den Frevler, wie von alters Herkommen ist, vor Gericht laden; da soll er sich rechtfertigen. Wenn eine Frau frevelt, soll der Schultheiß einen Stadtknecht zu derselben schicken, damit sie demselben das schuldige Frevelgeld oder ein Pfand gebe. Thut sie das nicht, soll der Schultheiß es dem Gericht anzeigen. (Ratsprotokoll.)

Der Rat sah sich auch mitunter veranlaßt, den Schultheiß an seine Pflicht zu erinnern. Am 25. Mai 1589 wird nach dem Ratsprotokoll dem Schultheiß Valentin König die Weisung gegeben, er solle die Leute vor Gericht und sonst nicht so rauh anfahren und dem Urteil des Gerichts nicht vorgreifen.

Interessant ist auch die Eidesformel, nach welcher die Juden vor Gericht schwören mußten. Um die Sache, heißt es im alten Eidbuch, darum du herkommen und gestellt bist, daß du darum wahr habest und recht schwörest, also helf dir der Gott, der geschaffen hat Himmel und Erde, Feuer und Luft, Laub und Gras und alle Kreatur, geheuer und ungeheuer. Und daß du darum recht schwörest und wahr habest, also helf dir der Gott Abrahams, Isaks und Jakobs. Und daß du darum recht schwörest und Recht habest, also helf dir die Ehe (= das Gesetz), die Gott gab Moysi auf dem Berge Sinai. Und daß du recht schwörest, also muß über dich, deine Geburt und alles dein Geschlecht das jüngste Gericht ergehen, und ob (= wann) du nit wahr habest und nit recht schwörest, so müsse dich, deine Geburt und alles dein Geschlecht das höllische Feuer verbrennen, das Sodoma und Gomorrha verbrannt hat.

Der Dinkel und die Alamannen.

Eine geographische Untersuchung.

Von Dr. Rob. Gradmann.

Zu den kulturgeographischen Besonderheiten, die den südwestlichen Winkel des deutschen Sprachgebiets so manchfach auszeichnen, gehört auch, was verhältnismäßig wenig bekannt ist, eine eigene Getreideart. Man baut im Königreich Württemberg sowie in einigen angrenzenden Teilen Bayerns, Badens, des Elsaß und der Schweiz als Hauptbrotfrucht nicht etwa Roggen wie im ganzen übrigen Deutschland, in Skandinavien und Rußland, auch nicht Weizen wie in den romanischen Ländern, in Großbritannien und den Vereinigten Staaten, sondern dafür eine Frucht, die anderwärts fast gar nicht bekannt ist, den Dinkel, Triticum spelta, auch Spelz oder Vesen genannt.

Der schwäbische Bauer, der Jahr für Jahr seinen Dinkel baut und zur Schranne führt, hat kaum je eine Ahnung davon, daß er damit etwas Besonderes thut, was ihn von seinen Brüdern im Norden und Osten unterscheidet; noch weniger darf man außerhalb des Verbreitungsgebiets eine allgemeinere Kenntnis von dieser südwestdeutschen Eigentümlichkeit erwarten. In Besprechungen der deutschen Kulturgewächse sucht man häufig den Dinkel vergebens. Anders ist es natürlich in tiefergehenden botanischen, landwirtschaftlichen und geographischen Darstellungen, namentlich soweit sie sich mit Süddeutschland besonders befassen; hier finden wir häufig und schon ziemlich früh die Eigentümlichkeit als solche hervorgehoben,[1]) und gerade in neuester Zeit ist wiederholt auf die merkwürdige geographische Verbreitung des Dinkels hingewiesen worden.[2]) Dagegen wurde die Frage nach den Ursachen der Erscheinung bis jetzt immer nur gelegentlich gestreift, niemals erschöpfend, unter allseitiger Berücksichtigung der in Betracht kommenden Thatsachen behandelt; die Beantwortung ist auch dementsprechend bunt genug ausgefallen.

Lag es bei der immerhin nicht zu unterschätzenden volkswirtschaftlichen Bedeutung des Gegenstands schon nahe genug, einmal eine Untersuchung auf möglichst breiter Grundlage in Angriff zu nehmen, so waren die historischen und ethnographischen Ausblicke, die sich dabei ergeben, sowie die Aussicht, einige weitverbreitete Irrtümer bezüglich der Geschichte und Benennung unserer Getreidearten bei dieser Gelegenheit aufzuklären, für ein solches Unternehmen vollends ausschlaggebend.

Zunächst ist eine kurze Verständigung über die systematische Stellung der fraglichen Getreideart unerläßlich.

I. Das Verhältnis des Dinkels zu den nächstverwandten Getreidearten.

Der Formenkreis, dem der Dinkel angehört, umfaßt sämtliche Getreidefrüchte, die für die Brotnahrung der außertropischen Länder der Alten Welt überhaupt von Bedeutung sind. Die botanische Auffassung ihrer Verwandtschaftsverhältnisse wird durch folgendes Schema ausgedrückt:

Triticum.

Sect. Eutriticum. Weizen i. w. S.

1. **T. sativum** Lamarck.

subsp. a) **T. spelta** L. Dinkel.

b) **T. dicoccum** Schrank. Emer.

---

[1]) Schon Hieronymus Bock hat bemerkt (Kreuterbuch, Ausg. v. 1556, Bl. 247), daß man am einen Ort den Weizen, am zweiten den Dinkel, am dritten den Roggen als Korn bezeichne, „damit ja ein jedes land sein gebräuchlich frucht und korn hab". Ebenso zeigt Tabernämontanus eine Kenntnis des geographischen Gegensatzes. Kräuterbuch, Ausg. v. 1613 (Frankfurt a. M.) 1, 630: „Die Speltz ist am Rheinstrom viel gemeiner als der Weytzen." S. 633: „Auß dem wol gebeutelten Speltzenmel machet man ein herrlich schön Weißbrodt oder Semelweck am Rheinstrom, wie man solches sonst an anderen Orten auß dem Weytzensemel zu backen pflegt." Am Ende des 18. Jahrhunderts macht der Göttinger Professor und Hofrat Meiners auf Grund einer Reise durchs Schwabenland die Bemerkung, daß der Dinkel dem Weizen nicht so vorzuziehen sei, wie man dies in Württemberg zu versichern pflege (Kleinere Länder- und Reisebeschreibungen II, nach Rümelin, Altwürttemberg im Spiegel fremder Beobachtung. Württ. Jahrb. f. Statist. u. Landesk. 1864. S. 323). In jener Zeit, wo das Interesse für landwirtschaftliche Fragen ebenso an der Mode war wie zum Beginn der römischen Kaiserzeit, hat man demnach den kulturgeographischen Gegensatz, der uns hier beschäftigt, wohl gekannt und in gebildeten Kreisen besprochen. In neuerer Zeit ist der Verbreitungsbezirk des Triticum spelta von Langethal, Göriz, Volz, Christ, Körnicke, Drude, Engelbrecht u. a., zuletzt auf Grund der Anbaustatistik, mehr oder weniger genau dargestellt worden.

[2]) Thd. Engelbrecht, Die Landbauzonen der außertropischen Länder. 1899. 1, 41. Ed. Hahn in einer Besprechung des letzteren Werks, Petermanns Mitteilungen 46. (1900) Litt.-B. S. 144 f.

c) **T. tenax** Hackel (als Var.). Weizen.
var. **vulgare** Villars (als Art). Gewöhnl. Weizen.
compactum Host (als Art). Zwergweizen.
turgidum L. (als Art). Englischer Weizen.
durum Desf. (als Art). Hartweizen.

2. **T. Polonicum** L. Polnischer Weizen.
3. **T. monococcum** L. Einkorn.

Sect. Secale.

4. **T. cereale** Ascherson (Secale cereale L.). Roggen.

Die Thatsachen, welche diesem etwas verwickelt aussehenden System zu Grunde liegen, sind möglichst kurz ausgedrückt folgende:[1]) Dinkel, Emer, gewöhnlicher Weizen, Zwergweizen, englischer und Hartweizen zeigen untereinander nicht bloß äußerliche Ähnlichkeit, sondern sind auch durch Übergänge verbunden und erzeugen überdies miteinander meist fruchtbare Bastarde; sie lassen sich daher nicht mehr als getrennte Arten auseinanderhalten, sondern werden unter dem Artnamen Triticum sativum vereinigt. Sie sind aber unter sich nicht gleichwertig. Dinkel und Emer verhalten sich gegenseitig und noch mehr gegenüber den andern Formen ziemlich selbständig, während die letzteren vermöge ihrer Tracht und ihrer Eigenschaften überhaupt sehr nahe zusammengehören und daher am besten als hochstehende Varietäten (Rassen) unter dem Begriff T. tenax vereinigt werden, der seinerseits den Unterarten T. spelta und T. dicoccum als gleichwertig gegenüberzustellen ist.[2]) Übergangsformen, die von einer der Unterabteilungen des T. sativum zu T. monococcum hinüberführen würden, sind dagegen nicht bekannt; auch läßt sich diese letztere Form mit den T. sativum-Formen durchweg nur schwer, mit T. vulgare gar nicht bastardieren; sie zeigt außerdem gewisse feinere morphologische Eigentümlichkeiten und hat aus allen diesen Gründen als selbständige Art zu gelten, wiewohl sie äußerlich mit T. spelta und T. dicoccum (vermöge ihrer zerbrechlichen Fruchtstandsachse und der nur schwer aus den Spelzen sich lösenden Körner) mehr Ähnlichkeit hat als die beiden letzteren mit den Formen von T. tenax. Triticum Polonicum steht dem T. tenax wieder etwas näher, so daß man über dessen Artrecht sogar im Zweifel sein kann. Wesentlich verschieden ist von allen bisher genannten Formen der Roggen; die unterscheidenden Merkmale genügen aber doch nicht, um eine eigene Gattung darauf zu begründen, wie dies früher geschah; er ist der Gattung Triticum, aber innerhalb dieser einer besonderen Sektion zuzuweisen.

Für unsere gegenwärtige Untersuchung genügt eine einfachere und übersichtlichere Einteilung. Wir sehen vor allem von einer Unterscheidung der Formen T. vulgare, compactum, turgidum und durum ganz ab, was schon deshalb notwendig ist, weil diese Unterscheidung in der modernen Anbaustatistik so wenig durchgeführt ist wie in der ganzen älteren Litteratur. Von dem nur versuchsweise bei uns gebauten T. Polonicum können wir ebenfalls absehen, und haben es so nur noch mit einer ganz einfachen Formenreihe zu thun. Wir unterscheiden ohne Rücksicht auf die feineren Verwandtschaftsverhältnisse rein äußerlich:

A. Weizen im weiteren Sinn (Eutriticum).
I. Spelzweizen. Fruchtstandsachse zerbrechlich; die Körner bleiben beim Dreschen in die Spelzen eingeschlossen.
Dinkel (Spelz, Vesen). **T. spelta.**
Emer. **T. dicoccum.**
Einkorn. **T. monococcum.**
II. Echter Weizen, **Triticum tenax.** Fruchtstandsachse zäh; die Körner lösen sich beim Dreschen aus den Spelzen.
B. Roggen. **T. cereale** (= Secale cereale).

Bezüglich der deutschen Benennung ist noch zu bemerken, daß im folgenden mit „Weizen" schlechtweg stets echter Weizen (T. tenax) gemeint sein soll. Für T. spelta den in der Litteratur meistverbreiteten Namen Spelz oder Spelt zu wählen, kann ich mich nicht entschließen, vor allem, weil er mehrdeutig ist; es werden damit häufig alle Formen mit zerbrechlicher Fruchtstandsachse zusammengefaßt, wie ich dies auch oben, nur mit der unmißverständlichen Zusammensetzung „Spelzweizen" gethan habe. Im Anbaugebiet selbst ist überdies der Name Spelz nur wenig gebräuchlich; die Frucht heißt entweder schlechtweg Korn, oder nennt man sie Vesen, oder, was die verbreitetste Bezeichnung ist, Dinkel. Die Frucht muß, nachdem sie gedroschen ist, erst noch in der Mühle in besonderen „Gerbgängen" enthülst („gegerbt" oder „gerellt") werden, ehe sie vermahlen werden kann; in gegerbtem Zustand gleicht sie genau der gewöhnlichen Weizenfrucht und heißt „Kernen".

II. Die geographische Verbreitung des Dinkelbaus in der Gegenwart.

Von allen den genannten Getreidearten hat der Dinkel wohl den kleinsten Verbreitungsbezirk.[3]) Ein wahrhaft kosmopolitisches Getreide ist der Weizen. Er wird in sämtlichen Erdteilen so ziemlich überall gebaut, wo er überhaupt des Klimas wegen anbaufähig ist, auf der nördlichen Halbkugel vom 5. bis zum 69. Breitegrad. Auch der Roggen hat noch eine weite Verbreitung von West- und Nordeuropa

[1]) Vrgl. Frdr. Körnicke und Hugo Werner, Handbuch des Getreidebaus. 1885. 1, 33 ff. — E. Hackel, Gramineae Natürl. Pflanzenfam. hg. v. A. Engler und K. Prantl II, 2. 1887). — Hugo Graf zu Solms-Laubach, Weizen und Tulpe. 1899. — Aschersон und Graebner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora. 2 (1901) 673 ff.

[2]) Hackel hat diesem Verhältnis zuerst Ausdruck gegeben. Der volkstümliche Sprachgebrauch, der Dinkel und Emer stets scharf unterschied und die anderen Formen unter dem Namen Weizen zusammenfaßte, hat damit Recht bekommen.

[3]) Vrgl. zum Folgenden Körnicke und Werner a. a. O. und Thd. Engelbrecht, Die Landbauzonen der außertropischen Länder. I.—III. 1899.

bis nach Zentralasien; er zieht sich aber bereits in Südeuropa in die Gebirge zurück; auch in den Kolonien ist er eingeführt, wenn auch nirgends von besonderer Bedeutung. Viel beschränkter sind die Verbreitungsgebiete des Emers und des Einkorns. Der Emer scheint noch am stärksten in Spanien vertreten zu sein, außerdem in Frankreich, Italien, Serbien, Ägypten, Abessinien, Arabien; nördlich der Alpen nur in der Schweiz und in Süddeutschland: Elsaß, Baden, Württemberg, Bayern, überall nur in geringem Umfang. Etwas stärker ist in Süddeutschland der Anbau des Einkorns; es geht auch weiter nördlich, bis Thüringen. Doch ist sein Gesamtgebiet eher noch kleiner als das des Emers; es gehört dazu sonst nur noch Spanien, Frankreich, die Schweiz, die Herzegovina und vielleicht Italien und Ungarn. Dinkel wird ohne Zweifel im ganzen in größeren Mengen erzeugt als die beiden letztgenannten Getreidefrüchte, aber sein Anbau beschränkt sich auf sehr engbegrenzte Gebiete und ist hier um so intensiver. Nach Körnicke[1]) wird er gebaut in Italien und Frankreich, ist aber in beiden Ländern „wohl nicht von Bedeutung", ferner in Nordspanien, wo er in Asturien die vorherrschende Getreideart bildet, in der Schweiz und in Süddeutschland, wohl noch vereinzelt im österreichischen Kaiserstaate; vielleicht auch in Südbrasilien. Hinzuzufügen ist noch Belgien,[2]) wo er in den Ardennen, namentlich auf dem Plateau von Condroz angebaut wird. Nach den Zusammenstellungen Engelbrechts, der überall die amtliche Anbaustatistik zu Grunde gelegt hat, sind noch weitere Dinkelgebiete in Dalmatien und Serbien und überraschenderweise auch im Osten des europäischen Rußlands, an der mittleren Wolga, zu suchen.[3]) Wir müssen dahingestellt sein lassen, wie weit unter „Spelz" hier wirklich Dinkel, Triticum spelta, zu verstehen ist. In der Statistik des Deutschen Reichs wird wenigstens neuerdings Einkorn und Emer mit „Spelz" ausdrücklich zusammengenommen. Sonst werden die beiden ersteren Getreidearten in den statistischen Erhebungen überhaupt nicht genannt; ob sie in den einzelnen Ländern nicht angebaut oder nur nicht berücksichtigt werden, läßt sich schwer sagen; es ist bei dem vielfach schwankenden Sprachgebrauch auch recht wohl möglich, daß sie unter den Namen Spelz, épeautre u. s. w. laufen.[4]) Nehmen wir an, die statistischen Angaben beziehen sich wirklich überall auf Triticum spelta, so geht aus der Tabelle Anl. I doch hervor, daß der Dinkelbau außerhalb Süddeutschlands, der Schweiz, Vorarlbergs und der belgischen Provinz Namur gegenüber den beiden andern Brotfrüchten, Weizen und Roggen, überall nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die vorwiegende Brotfrucht bildet der Dinkel nur in den Bezirken Namur, Sigmaringen, Schwaben (in Bayern), Neckarkreis, Schwarzwaldkreis, Jagstkreis, Donaukreis, Konstanz, Karlsruhe, Mannheim, Bern, Vorarlberg.

Für das Deutsche Reich steht uns eine genauere Anbaustatistik zu Gebote, die es ermöglicht, den südwestdeutschen Dinkelbezirk schärfer zu umgrenzen.[1]) Stellen wir hienach, wie dies in der Tabelle Anl. II durchgeführt ist, innerhalb der einzelnen Verwaltungsbezirke die Areale der Brotfrüchte, Dinkel, Weizen und Roggen, einander gegenüber, so tritt erst mit voller Deutlichkeit hervor, welche wirtschaftliche Bedeutung der Dinkelfrucht im Schwabenlande zukommt. Sie nimmt in 10 Bezirken über 90%, in weiteren 28 über 80%, in 105 Bezirken Süddeutschlands überhaupt über 50% des für die Brotfrüchte verwendeten Ackerareals ein und steht damit wenigstens im Königreich Württemberg, auch wenn man die Einfuhr fremden Getreides mit berücksichtigt, für die Volksernährung weitaus in erster Linie.

Außerhalb der Reichsgrenzen ist der Umfang des Dinkelbaus nicht so leicht festzustellen. Die Schweiz besitzt keine allgemeine Anbaustatistik; wir müssen daher aus anderen Quellen ein Bild zu gewinnen suchen. Hermann Christ[2]) giebt an: „Das Getreide des schweizerischen Plateaus ist vorwiegend der Spelt: Triticum spelta, den der deutsche Schweizer ‚Korn' schlechthin nennt. — Nirgends, es sei denn in Schwaben und dem weiteren Mitteldeutschland, wird in so dominierender Menge ‚Korn' gebaut, als auf dem Plateau der deutschen Schweiz. Im Westen, im burgundischen Juratal und dem Waadtland, herrscht der Weizen vor, und in den Alpenthälern ist der Roggen das angestammte Getreide" (S. 175). Die merkwürdige Grenzlinie zwischen Spelt und Weizen fällt mit der Sprachgrenze im Aaregebiet zusammen (S. 176). Für die Ostschweiz finden sich entsprechende Angaben bei Th. Schlatter.[3]) Auch er bestätigt den überwiegenden Spelzbau für die Schweizer Ebene; dagegen ist „im romanischen Bündnerland der Spelz gänzlich unbekannt" (S. 282). Die Getreidearten des St. Gallischen Oberlandes sind Gerste, Roggen, Weizen; Spelz findet sich nur im Rheinthal (S. 296). Von Stebler (im Volkswirtschaftslexikon der Schweiz, hg. v. A. Furrer, 1885, I, 706 ff.) werden die Angaben Christs gleichfalls bestätigt. Er fügt noch bei, daß der Dinkelbau erst in den letzten Jahrzehnten zu Gunsten

[1]) 1, 77.

[2]) nach 2, 158 f.

[3]) 1, 41; Bd. 3, Karte 5.

[4]) Serbien z. B. erscheint in der Statistik mit nicht unbeträchtlichem „Spelz"bau; Körnicke und Werner wissen von serbischem Dinkelbau nichts, wohl aber wird sicher Emer dort gebaut, den die Statistik nicht erwähnt. Gewisse Sorten des Emers laufen unter dem Namen Épeautre de Mars, Épeautre du Cap d'hiver, Épeautre double, Épeautre commune (!); in Katalonien führt eine Einkorn-Sorte den Namen espelta communa (Körnicke und Werner 2, 445 ff.); nach De Candolle heißt das Einkorn petit épeautre. Auch nach der Grande Encyclopédie (16, 19) ist épeautre die Bezeichnung für alle 3 Arten.

[1]) Die Bodenkultur des Deutschen Reichs. Atlas der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung nach der Aufnahme im Jahr 1878, hg. vom Kaiserlichen Statistischen Amt. Berlin 1881.

[2]) Das Pflanzenleben der Schweiz. 1879. S. 175. 176.

[3]) Die Einführung der Kulturpflanzen in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. II. (Ber. St. Gall. Naturw. Gesellsch. 1893/94.)

des Weizenbaus stark abgenommen hat, während noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in der ganzen deutschen Schweiz der Dinkel die weitaus überwiegende Brotfrucht war. — Endlich läßt sich auch für Vorarlberg die Grenze des intensiven Dinkelbaus noch etwas genauer bestimmen, da die österreichische Anbaustatistik hier Berggebiet und Thalgebiet unterscheidet.[1]) Im ersteren beträgt das Areal des Spelzes 75, das des Roggens 194, des Weizens 133 ha; im Thalgebiet sind die entsprechenden Zahlen 691, 77 und 272. Der Dinkelbau nimmt daher im Thalgebiet 66,4, im Berggebiet nur 18,7 % des Areals der Brotfrüchte in Anspruch.

Wir gewinnen so das Bild eines zusammenhängenden Dinkelgebiets, das Württemberg fast ganz, außerdem Teile von Bayern, Baden und Hessen, die deutsche Schweiz und Vorarlberg bis an den Rand des Hochgebirgs umfaßt und westwärts bis in die Pfalz und wesentlich abgeschwächt auch ins Elsaß ausstrahlt. Die genaueren Grenzen sind aus der Karte zu ersehen.

Das zweite geschlossene Gebiet intensiven Dinkelbaus befindet sich im südlichen Belgien und ist von sehr kleinem Umfang.[2]) Das dritte endlich, nicht näher umschreibbar,[3]) ist in Asturien zu suchen. Sonst wird die Frucht nur sporadisch und in unbedeutenden Mengen angebaut.

Was nun die Ursachen dieser eigentümlichen Verbreitung betrifft, so hat Engelbrecht[4]) die scharfsinnige Bemerkung gemacht, daß die Dinkelbezirke sämtlich in der Grenzzone zwischen den Gebieten überwiegenden Weizen- und überwiegenden Roggenbaus liegen. Überzeugend ist auch die Erklärung, daß es klimatische Verhältnisse sein werden, welche den Dinkel auf die Zone beschränken, wo Weizen und Roggen um den Vorrang streiten. Aber Engelbrecht selbst hebt ausdrücklich hervor, daß diese Erklärung nur für die geographische Verbreitung ganz im allgemeinen gelte, daß jedoch für das lokale Vorkommen noch Ursachen ganz anderer Art in Betracht kommen müssen.

Welches sind diese? An Erklärungsversuchen insbesondere für den südwestdeutschen Dinkelbau, der uns hier näher beschäftigt, fehlt es durchaus nicht; sie gehen aber sehr weit auseinander. Die einen knüpfen an natürliche und wirtschaftliche, die andern an historische und ethnographische Verhältnisse an. Die erstere Erklärungsweise liegt ohne Zweifel am nächsten. Man ist gewöhnt, in den gegenwärtigen Anbauflächen unserer Kulturpflanzen den, wenn auch labilen, Gleichgewichtszustand zu sehen, der sich als Ergebnis jahrhundertelanger Versuche herausgebildet hat und den natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht — eine Voraussetzung, die sich bei der Betrachtung der Polargrenzen unserer wichtigsten Kulturgewächse thatsächlich in weitgehendem Maße bestätigt. Weinstock, Mais, Weizen, Roggen, Haber, Gerste werden fast überall genau so weit gegen Norden hin angebaut, als die Anbaufähigkeit oder doch die Möglichkeit lohnenden Anbaus reicht. Die Zone des wirklichen Anbaus deckt sich hier mit der Zone der Anbaufähigkeit.

Es liegt durchaus nahe, dasselbe Verhältnis auch für den Dinkelbau und dessen lokale Verbreitung im voraus anzunehmen und somit nach gewissen Bedingungen zu suchen, welche diese Fruchtart verhältnismäßig begünstigen und die sich etwa gerade in dem bestimmt umschriebenen südwestdeutschen Gebiet in hervorragendem Maße verwirklicht finden. Es ist deshalb notwendig, auf die biologischen und wirtschaftlichen Eigentümlichkeiten unserer Getreideart hier etwas einzugehen.[1]) Der Dinkel ist wie alle Weizenarten (i. w. S.) in Beziehung auf Klima und Boden etwas anspruchsvoller als der Roggen, namentlich kommt er auf trockenen Sandböden weniger gut fort als der letztere. Im Vergleich mit dem gewöhnlichen Weizen dagegen ist der Dinkel entschieden weniger empfindlich; er nimmt mit rauheren Lagen und geringeren Böden vorlieb, ist weniger anspruchsvoll in Beziehung auf die Bodenbestellung und die Vorfrüchte, weniger dem Brand, dem Vogelfraß und dem Lagern ausgesetzt und daher sicherer im Ertrag als der Weizen; er läßt sich ferner auch leichter ausdreschen und (in ungegerbtem Zustand) leichter aufbewahren. Das Mehl ist dem Weizenmehl vollkommen ebenbürtig und wird ihm von erfahrenen Vertretern des Mahl- und Bäckereigewerbes sogar vorgezogen, angeblich wegen seines höheren Klebergehaltes, der sich zwar aus den von Werner mitgeteilten Analysen nicht ergiebt, aber im Vergleich mit den jetzt so viel bei uns gebauten englischen Weizen doch zutreffen dürfte. Diesen Vorteilen stehen gewisse Nachteile gegenüber. Die Ernte bereitet infolge der Brüchigkeit der Ähre namentlich bei schneller Reife unter Umständen Schwierigkeiten, die sich im Großbetrieb nicht so leicht überwinden lassen. Das Enthülsen erfordert besondere Arbeit

---

[1]) Statist. Jahrb. des k. k. Ackerbauministeriums f. 1892. 1. Heft. Wien 1893. — Engelbrecht 2, 167.

[2]) Vorherrschenden Dinkelbau hatten nach den Erhebungen vom Jahr 1846 folgende Arrondissements: Huy (Prov. Liège) 42.0 %, Marche (Prov. Luxembourg) 63.4 %, Dinant (Prov. Namur) 68.8 %, Philippeville (Prov. Namur) 73.8 %. Über 10 % betrug die Anbaufläche außerdem in den Distrikten Thuin (Prov. Hainaut) mit 32.2 %, Liège 24.8 %, Verviers (Prov. Liège) 26.2 %, Neufchâteau (Prov. Luxembourg) 16.0 % und Namur 25.8 %. (Berechnet nach Statistique de la Belgique. Agriculture. Recensement général. 1850).

[3]) Spanien besitzt keine Anbaustatistik.

[4]) 1, 40 f.

[1]) Vrgl. Karl Göriz, Beiträge zur Kenntnis der württ. Landwirtschaft. 1841. S. 91. — Chr. Ed. Langethal, Handbuch der landwirtschaftl. Pflanzenkunde und des Pflanzenbaus. 5. Aufl. 1874. I, 185. — Voßler, Sollen wir in Württemberg Weizen oder Dinkel bauen? (Wochenbl. f. Land- und Forstwirtschaft, hg. v. der K. Württ. Zentralstelle f. d. Landwirtschaft 28. 1876. S. 74—79.) — Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat, hg. v. dem K. statist.-topogr. Bureau, II, 1 (1884) S. 486. — Körnicke und Werner 2. 462 ff. — Vielhauer, Über den Spelz (Württ. Wochenbl. f. Landwirtschaft. 1901. S. 564 ff.)

und besondere Mühleneinrichtungen. Die ungegerbte Frucht beansprucht viel Raum zur Aufbewahrung und fällt verhältnismäßig stark ins Gewicht, so daß sie sich zu weiterer Versendung nicht wohl eignet; der Kernen aber ist weniger haltbar, wahrscheinlich wegen der unvermeidlichen Verletzungen, welche die Körner beim Gerbvorgang erleiden; aus diesen Gründen ist die Frucht für den größeren Markt nicht handelsfähig. Auch soll das Dinkelbrot schneller austrocknen als Weizenbrot. Endlich lassen sich aus Weizen auf gutem Boden, bei vorzüglicher Behandlung und geeigneter Auswahl der in unverhältnismäßig viel größerer Zahl zur Verfügung stehenden hochgezüchteten Sorten zweifellos höhere Erträge erzielen als unter gleichen Umständen aus Dinkel, um so mehr, als jetzt Mittel bekannt sind, gewissen Gefahren wie dem Brand, die dem Weizen besonders drohen, rechtzeitig zu begegnen.

Es fragt sich nun, ob die physische und wirtschaftliche Geographie des südwestdeutschen Dinkelgebiets entsprechende Züge aufzuweisen hat, welche die eigentümliche Umgrenzung des Areals befriedigend erklären können. Was die physische Geographie betrifft, so könnte, soweit wir die Lebensbedürfnisse der einzelnen Getreidearten kennen, nach dem oben Gesagten gegenüber den Roggengebieten Klima und Boden, gegenüber den Weizengebieten nur das Klima in Betracht kommen.[1]) Ganz zweifellos giebt es in den heutigen Roggenländern sehr große Flächen, die sich wegen ungenügender Wärme oder wegen allzu sandiger Bodenbeschaffenheit für den Dinkel gar nicht oder doch weniger als für Roggen eignen; das ist z. B. auf weiten Strecken des norddeutschen Tieflands, aber auch wohl in den Buntsandsteingegenden des Schwarzwalds und Mitteldeutschlands der Fall. Ebenso bietet in wärmeren Ländern der Weizen gegenüber dem Dinkel so augenfällige Vorteile, daß man für das Fehlen des letzteren nach anderen als klimatischen Ursachen nicht zu suchen braucht. Bei alledem bleiben aber die thatsächlichen, so scharfen Grenzen des heutigen Dinkelgebiets doch völlig unverständlich. Sie decken sich weder mit klimatischen noch mit geognostischen Grenzlinien. So einheitlich ausgebildete Landschaften wie das nördliche Alpenvorland, der Jura, das schwäbisch-fränkische Stufenland verhalten sich in ihren einzelnen Teilen nach dieser Richtung ganz verschieden. Von der Aare bis zum Lech baut man im Alpenvorland Dinkel, weiter westlich und östlich nicht mehr. Der deutsch-schweizerische und der schwäbische Jura sind ausgesprochene Dinkelgebiete; auf der französischen und der bayerisch-fränkischen Strecke ist die Frucht unbekannt. Überdies schließt das Gesamtgebiet des südwestdeutschen Dinkelbaus eine ungemeine Mannigfaltigkeit klimatischer und geognostischer Typen in sich ein; Dinkel wird gebaut im Löß und Sand der warmen und trockenen oberrheinischen Tiefebene so gut wie auf den kalkigen, über 800 m sich erhebenden Hochflächen der Alb oder in den regenreichen Gegenden des Allgäus. Es ist kein Zweifel, dieselben Lebensbedingungen, wie sie an den einzelnen Punkten dieses so mannigfaltig ausgestatteten Gebiets sich verwirklicht finden, kommen noch auf vielen Hunderten von Quadratmeilen mitteleuropäischen Bodens vor, und doch wird nur hier Dinkel gebaut, dort nicht. Vom Standpunkt der physischen Geographie aus betrachtet erscheinen daher die Grenzen unseres Dinkelgebiets willkürlich mit Ausnahme der verhältnismäßig kurzen Grenzstrecken gegen die Sandgebiete des Schwarzwalds, Odenwalds und der Frankenhöhe hin, und auch hier bleibt unaufgeklärt, warum auf dem günstigen Boden jenseits dieser Sandstrecken der Dinkelbau nicht wieder einsetzt.

Etwas mehr Aufschluß verheißt die Wirtschaftsgeographie. Sie vermag für das südwestdeutsche Dinkelgebiet gewisse eigentümliche Züge nachzuweisen, die thatsächlich zur Erklärung unsrer Frage in Anspruch genommen werden, nämlich die eigentümliche Besitzverteilung und die verhältnismäßig starke Obstbaumzucht.[1]) Württemberg ist ja das klassische Land des Klein- und Zwergeigentums, und zweifellos wird durch diesen Umstand das Festhalten an der für den Kleinbetrieb verhältnismäßig günstigeren Fruchtart[2]) dem Verständnis nähergerückt. Daß durch die Baumzucht der Vogelfraß und durch diese Gefahr der den Vögeln weniger ausgesetzte Dinkel gegenüber dem Roggen und Weizen gefördert werde, diese Kette von Ursache und Wirkung dürfte schon weniger ernst zu nehmen sein. Aber auch die erstgenannte Parallele ist weit entfernt, die Frage befriedigend zu lösen. Was sie zu erklären vermöchte, wäre allenfalls ein relatives Vorwiegen einer bestimmten Wirtschaftsgewohnheit, die geographisch betrachtet mit dem Schwinden der eigentümlichen Besitzverteilung gegen außen hin allmählich verklingen müßte. In Wirklichkeit liegt aber etwas ganz anderes vor: eine Erscheinung, die hier auf einem bestimmten Gebiet beherrschend auftritt, geographisch scharf umgrenzt ist und außerhalb dieser Grenzen völlig verschwindet. Sollte diese Erscheinung durch die eigentümlichen Besitzverhältnisse erklärt werden, so müßten die Grenzen der beiden Verbreitungsgebiete sich decken oder doch wenigstens einige Ähnlichkeit zeigen. Das ist nun aber gar nicht der Fall. Man baut Dinkel auf den großen Gütern des württembergischen Oberlands so gut wie im stark parzellierten Unterland; man baut ihn überhaupt nicht bloß im Königreich Württemberg, sondern ebenso auf bayrischem, badischem, schweizerischem Gebiet, nur innerhalb bestimmter Grenzen, und zu beiden Seiten dieser Grenzen sind die Besitzverhältnisse dieselben, die Betriebe werden weder plötzlich größer noch kleiner.

Bei diesem vollständigen Versagen der von der physischen oder Wirtschaftsgeographie ausgehenden Erklärungsversuche

[1]) Adalb. Schnizlein und Alb. Frickhinger (Die Vegetationsverhältnisse der Jura- und Keuperformation in den Flußgebieten der Wörnitz und Altmühl. 1848. S. 263) wollen den Gegensatz von Weizen- und Dinkelbau auf die Bodenverhältnisse (Kiesel- und Kalkboden) zurückführen. In Wirklichkeit folgt aber die Weizen-Dinkel-Grenze nirgends den Grenzen der Formationen, auch nicht in dem kleinen Gebiet, auf das sich die Beobachtungen der Autoren zunächst beziehen.

[1]) Das Königreich Württemberg. II, 1 S. 486.

[2]) Vrgl. vor. Seite.

ist es begreiflich, daß geradezu sämtliche Forscher, die mit einer tieferen Kenntnis des Landes und Volkes ausgerüstet an unsere Frage herangetreten sind, sich einer historischen Erklärungsweise zugewandt haben. Man hat eine Zeit lang an römischen Einfluß gedacht.[1]) Thatsächlich fällt das ganze südwestdeutsche Dinkelgebiet in den Bereich ehemaliger Römerherrschaft, und wenn es richtig wäre, daß Triticum spelta bei den Römern eine der wichtigsten Getreidearten gewesen ist, so könnte die Frucht wohl durch sie nach Süddeutschland verpflanzt worden sein, wobei jedoch unbeantwortet bleibt, warum der Dinkel denn gerade in dem bestimmt umgrenzten Gebiet Südwestdeutschlands zur Einführung kam und nicht auch an andern Punkten, wo die römische Kultur viel länger und viel stärkeren Einfluß geübt hat, wie am Niederrhein, in Pannonien und Norikum, und gar in den romanischen Ländern! Diese Hypothese kann demnach bestenfalls über den Ursprung unserer Getreideart etwas aussagen, eine Frage, auf die wir noch zurückkommen werden; unser eigentliches Problem, der Grenzverlauf des heutigen Dinkelgebiets, bleibt davon gänzlich unberührt.

Soviel ich sehe, war Chr. Ed. Langethal der erste, der noch auf eine andere Beziehung hingewiesen hat, nämlich das Zusammenfallen des Dinkelgebiets mit dem alten Wohngebiet des schwäbisch-alamannischen Stammes. Er sagt in seiner „Geschichte der teutschen Landwirtschaft" I (1847) S. 47: „Während dieser Ereignisse faßten die Allemannen in Rhätien, Helvetien, im Zehntland und in dem Elsaß festen Fuß und fanden dort jene edle Spelzart als Brotfrucht vor, welche die Römer Zea hießen, von uns aber Triticum Spelta, Dinkelweizen, Schwabenspelt genannt wird. Dieses Getreide nahmen auch sie als Brotfrucht an und haben es noch bis zum heutigen Tage." Ferner im „Handbuch der landwirtschaftlichen Pflanzenkunde", 5. Aufl. 1874, I S. 185: „Der Spelz oder Dinkel ist die Zea der Römer, wurde in Schwaben und Allemannien schon seit den ältesten Zeiten als Brotfrucht gebaut, findet sich dort jetzt noch in allgemeiner Kultur und als Brotfrucht, sobald man den alten schwäbischen Kreis betritt. Der Lech scheidet das Roggen- und Spelzland ziemlich scharf, in der ganzen Schweiz ißt man Dinkelbrot."

Wenn diese Bemerkungen keine Beachtung gefunden haben, auch bei solchen Schriftstellern, die sich damit hätten auseinandersetzen müssen, so liegt es vielleicht zum Teil daran, daß ein Nachweis für die behaupteten engen Beziehungen zwischen dem Dinkelgebiet und dem Siedlungsgebiet des schwäbisch-alamannischen Stammes nicht erbracht ist und mit den damaligen Hilfsmitteln auch schwerlich erbracht werden konnte; die Behauptung trägt daher mehr den Charakter einer Vermutung. Sie ist überdies, wie wir sehen werden, nicht ganz genau und war es bei dem früheren Stand der Kenntnisse von dem Siedlungsgebiet der Alamannen noch weniger als heute.

Erst viel später wurde das Zusammenfallen der Dinkelgrenze mit der Grenze des alamannischen bezw. schwäbischen Siedlungsgebiets an verschiedenen einzelnen Punkten bemerkt. Herm. Christ hat die Grenze in der Westschweiz sofort so gedeutet; er sagt darüber: „In diesen Dingen herrscht überhaupt mehr Gewohnheit als bewußte Auswahl, und die merkwürdige Grenzlinie zwischen Spelt und Weizen, die mit der Sprachgrenze im Aaregebiet, also mit der Grenze des alamannischen und burgundischen Stammes zusammenfällt, ist eine nationale, keine klimatische".[1]) Th. Schlatter findet den von Christ ausgesprochenen Gedanken auch für die alamannisch-romanische Grenze in den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Graubünden bestätigt. Er sagt das allerdings zunächst mit Beziehung auf den Anbau des Habers; allein aus den bereits[2]) angeführten Äußerungen geht deutlich hervor, daß auch der Dinkelbau daselbst mit der alten Alamannengrenze abschneidet. Zu diesen beiden wesentlich von pflanzengeographischen Erwägungen ausgehenden Forschern gesellt sich als dritter Schweizer ein Vertreter der Sprach- und Geschichtswissenschaft, Johs. Meyer, der es ebenfalls ausspricht, daß das alamannische Land wenigstens diesseits der Alpen das Hauptgebiet des Dinkels bilde.[3]) Und endlich bekennt sich ein so gründlicher Kenner der Verbreitungsverhältnisse unserer Kulturgewächse wie Th. Engelbrecht zu derselben Anschauung, nämlich „daß die lokale Verbreitung (des Spelzbaues) bestimmt wird durch die Grenzen gewisser Staaten und Volksstämme, im Zusammenhang mit den Lebensgewohnheiten der Bevölkerung. So findet der belgische Spelzbau seine scharfe Abgrenzung an der französischen Grenze, während der süddeutsche Spelzbau sich deckt mit dem Wohngebiet des schwäbischen Stammes".[4])

Um diese Auffassung auf ihre Berechtigung zu prüfen, ist es unumgänglich, zunächst festzustellen, was denn überhaupt unter dem Wohngebiet des schwäbischen oder alamannischen Stammes zu verstehen ist.[5])

[1]) Chr. Fr. Stälin, Wirtemb. Geschichte 1, 107. — Titot, Beiträge zu einer Geschichte des Feldbaus ꝛc. (Korrespondenzbl. des K. Württ. Landwirtschaftl. Vereins. N. F. 29. 1846) S. 130. — Volz, Die Getreidearten und Hülsenfrüchte der Alten (ebd. N. F. 33. 1848) S. 357. — Derſ., Beiträge zur Kulturgeschichte. 1852. S. 145 f.

[1]) Pflanzenleben der Schweiz. 1879. S. 176.

[2]) Oben S. 106.

[3]) Die drei Zelgen. Ein Beitrag zur Geschichte des alten Landbaus. (Progr. der Thurgauer Kantonsschule 1879/80.) 1880. S. 14: „Schwaben und die Schweiz, also allemannisches oder, wenn man lieber will, altrhätisches und vindelicisches Land bildet diesseits der Alpen das Hauptgebiet für den Anbau des Dinkels."

[4]) I S. 41.

[5]) Vrgl. zum folgenden Kasp. Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme. 1837. S. 303 ff. — Chr. Fr. Stälin, Wirtemberg. Geschichte I. 1841. S. 67 ff. — P. C. Planta, Das alte Rätien 1872. — A. Holländer, Die Kriege der Alamannen mit den Römern im 3. Jahrh. n. Chr. (Z. f. Gesch. des Oberrheins 26. 1874. S. 265 ff.) — F. L. Baumann, Schwaben und Alamannen, ihre Herkunft und Identität (Forsch. z. deutsch. Gesch. 16.

Die Alamannen tauchen im Jahr 213 n. Chr. zum erstenmal in der Geschichte auf, und zwar am Main, wo Caracalla einen angeblichen Sieg von ihnen erkaufte. Woher sie kamen, ist nicht gesagt. Nach älterer Ansicht (Zeuß, Stälin, aber auch noch Meitzen u. a.) sind sie identisch mit den schon vorher in den Rheingegenden seßhaften und jetzt zu einem großen Bund vereinigten germanischen Völkerschaften der Tencteri, Usipi, Karitni, Vargiones, Intuergi, Marvingi und Tubantes. Die Neueren[1]) leiten ihre Herkunft so ziemlich einstimmig von den an der Elbe sitzenden Sweben ab, und zwar werden die schon von Tacitus (Germ. 39) als bedeutendster swebischer Stamm genannten Semnones den Alamannen entweder einfach gleichgesetzt (Baumann) oder doch als der Kern derselben betrachtet. Diese Frage wird für uns nachher noch wichtig; für jetzt genügt es, die allmähliche Ausbreitung der Alamannen kurz zu überblicken. Im Lauf der zwei folgenden Jahrhunderte wurde unter mancherlei Wechselfällen und zahlreichen gewaltigen Vorstößen, die sich bis tief nach Gallien hinein und mehreremals bis nach Italien in die Nähe Roms erstreckten, das ganze Land rechts vom Rhein den Römern dauernd abgenommen; nordwärts reichten die Sitze der Alamannen am Rhein bis über den Main hinaus, gegen Osten im Neckargebiet bis zum alten Limes, auf dessen östlicher Seite im Kocher-, Jagst- und Maingebiet sich die Burgunden festgesetzt hatten; im Donaugebiet muß die Iller die ungefähre Ostgrenze gebildet haben. Eine neue große Bewegung begann mit dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Die Burgunden wurden durch die Vandalen und Alanen westwärts über den Rhein gedrängt, an dessen Ufern sie neue Wohnsitze gewannen, um sie nach wenigen Jahrzehnten, bei ihrer Verpflanzung in die Sabaudia, wieder zu verlieren. Gleichzeitig wurde ein beträchtlicher Teil der Alamannen von der großen Völkerbewegung mitgerissen und gelangte bis nach Spanien, wo im galläzischen Gebirgsland ein selbständiges Reich gegründet wurde. Um dieselbe Zeit muß sich das Alamannenvolk auch südwärts über die heutige Schweiz und westwärts über das Elsaß ausgebreitet haben; die Überflutung des Landes östlich der Iller fällt wohl etwas später.

Erst mit der schweren Niederlage, die das Volk um das Jahr 500 durch Chlodwig erlitten hat, kam es dauernd zum Stillstand. Der nördliche Teil seines Landes wurde sofort der fränkischen Herrschaft einverleibt, während der südliche noch einige Jahrhunderte eine gewisse Selbständigkeit behauptete; er bildete das Herzogtum Alamannien oder Schwaben, später den schwäbischen Kreis; gewisse Teile, zuerst das Elsaß, später die Schweiz, wurden im Lauf der Zeit davon abgetrennt.

Hienach können wir wohl im allgemeinen angeben, wie weit die Wohnsitze des alamannischen oder — wenn wir das Wort als gleichbedeutend nehmen, wie es zum mindesten dem mittelalterlichen Sprachgebrauch entspricht — des schwäbischen Stammes reichen. Sie erstrecken sich über Württemberg, Hohenzollern, Baden und das Elsaß, südwärts über die deutsche Schweiz und jedenfalls einen Teil Vorarlbergs, ostwärts über den bayrischen Kreis Schwaben. Handelt es sich aber darum, die Grenzen genau auzugeben, so kann die Antwort nur sehr lückenhaft ausfallen. Unmittelbaren Aufschluß geben die geschichtlichen Nachrichten überhaupt nicht; wir sind auf Rückschlüsse aus den späteren politischen, kirchlichen und Sprachgrenzen angewiesen, und auch so lassen sich nur gewisse Teilstrecken festlegen. Beginnen wir im Südwesten, so finden wir zunächst noch verhältnismäßig klare Verhältnisse; die deutsch-französische Sprachgrenze darf im Jura sowie im schweizerischen Alpenvorland im Gebiet der Saane und Zihl als annähernd gleichbedeutend mit der Grenze des alamannischen und burgundischen Stammes angesehen werden.[1]) Im Süden gegen die Alpenkette hin liegt die Sache verwickelter. Es ist kein Zweifel, daß die Alamannen bei der Eroberung sich zunächst des offenen Landes bemächtigt und die keltisch-romanische Urbevölkerung in die inneren Alpenthäler (besonders Oberrheinthal und Wallis) zurückgedrängt haben. Erst später, ungefähr seit karolingischer Zeit, erfolgte dann die Besiedlung der großen Waldgebiete der Urkantone, des Berner Oberlands, des Saanegebiets u. s. f. durch deutsche, ohne Zweifel alamannische Kolonisten, so daß wir hier eine doppelte Bevölkerungsschicht zu unterscheiden haben und auf eine scharfe geographische Abgrenzung werden verzichten müssen. Zum ursprünglichen alamannischen Siedlungsgebiet gehört das Hochgebirge jedenfalls nicht. Eine klare Grenze erhalten wir erst wieder im Rheinthal, wo eine Linie Montlingen-Götzis Alamannien von Chur-Rätien

---

1876. S. 215 ff.) — Th. Mommsen, Röm. Gesch. V. 1885. S. 147 ff. — Karl Weller, Die Ansiedlungsgeschichte des württ. Frankens (Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. N. F. 3. 1894. S. 22 ff.) — Aug. Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der West- und Ostgermanen ꝛc. I. 1895. S. 396 ff. — Karl Weller, Die Besiedlung des Alamannenlandes (Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. N. F. 7. 1898. S. 301 ff.) — Otto Bremer, Ethnographie der deutschen Stämme (Grundriß der german. Philologie, hg. v. Herm. Paul, III. 1900. S. 930 ff.) — Karl Dändliker, Geschichte der Schweiz I. 4. Aufl. 1900.

[1]) Übrigens auch schon Bluntschli 1838 und Ludw. Uhland (nach Weller, Besiedlung des Alamannenlandes S. 302).

[1]) Sie hat sich im Lauf der Zeit nur ganz wenig verändert (J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. I—III. 1891/99. — Alb. Büchi, Die histor. Sprachgrenze im Kanton Freiburg [Freiburger Geschichtsblätter 3. 1896. S. 33 ff.]), und kleine Grenzverschiebungen würden für unsere Frage auch dann nicht in Betracht kommen, wenn wir die Anbauverhältnisse für jede einzelne Gemeindemarkung feststellen könnten, was ja entfernt nicht der Fall ist. Als Grenze zwischen Alamannien und Burgund galt im Alpenvorland später der Lauf der Aare, so daß die deutsch redenden Bewohner des Saanegebiets politisch zu Burgund gehörten. Sie sind aber nicht etwa als Burgunden, die ihr Deutschtum bewahrt hätten, vielmehr als eingewanderte Alamannen zu betrachten. Die Sprachgrenze ist somit auch hier maßgebend.

scheidet.[1]) Im Osten ist die uralte, schon im 6. Jahrhundert und später noch oft bezeugte, auch heute noch klar ausgesprochene Grenze zwischen Schwaben und Bajuwaren der Lech.[2]) Wenigstens gilt dies vom Unterlauf dieses Stroms; dagegen sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß die Schwaben-Alamannen, die zeitweise ganz Südbayern bis Passau überschwemmt hatten, sich im oberen Lechgebiet auch auf der rechten Stromseite bis zum Ammersee hin dauernd gegen die im 6. Jahrhundert eindringenden Bajuwaren behauptet haben. Nördlich von der Donau zog sich die Ostgrenze des alamannischen Stamms der Wörnitz entlang bis zum Hesselberg.[3]) Am schwierigsten ist die nördliche Ausbreitung zu bestimmen. Zwar die politische Grenze des Herzogtums Alamannien ist ganz genau bekannt; sie deckte sich mit der Südgrenze der Bistümer Würzburg, Worms und Speyer und zog, zunächst, die Städte Dinkelsbühl und Ellwangen einschließend, über den Hohenberg bei Ellwangen, den Lemberg bei Affalterbach und den Hohenasperg zur Hornisgrinde; Murrhardt, Marbach, Heimsheim und Hirsau blieben im Norden der Linie, waren also fränkisch. Weiterhin ging die Grenze die Oos entlang über den Rhein und dann den Sulzbach aufwärts nördlich vom Hagenauer Forst bis zum Kamm der Vogesen.[4]) Eine ethnographische Grenze ist dies aber keineswegs; es wird allgemein angenommen, daß die Alamannen, deren Siedlungen viel weiter nordwärts reichten, erst durch Chlodwig politisch auf das Gebiet südlich der beschriebenen Linie beschränkt wurden, daß aber die nordalamannische Bevölkerung jedenfalls zum überwiegenden Teil sitzen blieb, nur unter fränkischer Hoheit und mit fränkischen Kolonisten durchsetzt.[5]) Wie weit am Schluß des 5. Jahrhunderts das alamannische Wohngebiet sich nordwärts erstreckte, ist noch eine offene Frage, auf die wir später zurückkommen müssen. Im Westen gilt die deutsch-französische Sprachgrenze zugleich als Grenze des alamannischen Stammes, indem angenommen wird, daß die Alamannen das ganze Elsaß in Besitz genommen haben unter vollständiger Verdrängung der früheren Bewohner.

Stellen wir nun die beiden geographischen Bilder einander gegenüber, so ergeben sich allerdings folgende zwei Beobachtungen:

1. Die Wohnbezirke des schwäbisch-alamannischen Stammes sind zugleich die Hauptverbreitungsgebiete des Dinkelbaus: Württemberg, Hohenzollern, Baden, Elsaß, die deutsche Schweiz, Vorarlberg und der bayerische Kreis Schwaben. Am schwächsten ist der Dinkelbau im Elsaß vertreten; es darf aber gleich bemerkt werden, daß er hier thatsächlich in früherer Zeit eine viel stärkere Ausbreitung besessen hat.[1])

2. Soweit die genaueren Grenzen des alamannischen Siedlungsgebiets überhaupt bekannt sind, decken sie sich fast durchaus mit den Grenzen des vorwiegenden Dinkelbaus, so in der Westschweiz, im Kanton St. Gallen, Vorarlberg, am unteren Lech, an der unteren Wörnitz. Am wenigsten ist dies an der elsäßisch-französischen Grenze der Fall.

Immerhin wird man zugeben müssen: die Übereinstimmung ist eine so weitgehende, daß an einen bloßen Zufall nicht gedacht werden kann. Der Gebrauch des Dinkels als Hauptbrotfrucht ist eine Eigentümlichkeit, die im Südwesten des deutschen Sprachgebiets in der That an den schwäbisch-alamannischen Stamm gebunden erscheint.

An diesen Erfund knüpft sich sofort eine weitere Folgerung, die zugleich zu einer Gegenprobe willkommene Gelegenheit bietet. Besteht wirklich der hiemit so nahegelegte Kausalzusammenhang zwischen der Ausbreitung des alamannischen Stammes und der geographischen Verbreitung des süddeutschen Dinkelbaus, so kann, da die alamannischen Stammesgrenzen politisch und wirtschaftlich schon längst vollkommen bedeutungslos geworden sind, das geographische Bild des gegenwärtigen Dinkelbaus auch nicht erst in jüngster Zeit entstanden sein — man müßte denn eine mystische Eigentümlichkeit alamannischer Geschmacksnerven annehmen wollen. Vielmehr muß dies geographische Bild mit allen wesentlichen Zügen in eine Zeit zurückreichen, da die betreffenden ethnographischen Grenzlinien wirklich noch von praktischer Bedeutung waren, ein einheitliches Kulturgebiet fest nach außen abschließend. Damit werden wir in eine weit zurückliegende Zeit verwiesen. Da die Nordgrenze des südwestdeutschen Dinkelbaus sich nicht etwa innerhalb der seit 500 geltenden alamannisch-fränkischen Grenze hält, vielmehr weiter nördlich durch das spätere Frankenland verläuft, so muß wohl geschlossen werden, daß diese Anbaugrenze schon vor dem Jahr 500, ehe die nördlichen Gebiete dem alamannischen Einfluß entzogen waren, erreicht worden ist. Da aber ferner das Dinkelgebiet auch das Alamannenland südlich vom Rhein und östlich von der Iller umschließt, Bezirke, die erst nach dem Jahr 400 erworben wurden, so gelangen wir auf das fünfte Jahrhundert oder die Zeit der endgültigen Niederlassung des schwäbisch-alamannischen Volkes als Entstehungszeit unseres heutigen südwestdeutschen Dinkelgebiets. Vierzehn Jahrhunderte lang hätte es demnach seine Grenzen in allen wesentlichen Zügen unverändert festgehalten.

Dieser Schluß steht im denkbar schärfsten Widerspruch zu jener weitverbreiteten Anschauung, welche in den gegenwärtigen Arealen unserer Kulturgewächse durchweg das

---

[1]) P. C. Planta, Das alte Rätien. 1872. S. 269. 270. — Weller, Besiedlung des Alamannenlandes S. 323. 324.

[2]) Die Belege aus Venantius Fortunatus, Gregor v. Tours, Einhards vita Caroli und den Annales Nazariani s. bei Planta S. 236. Stälin 1, 222.

[3]) Stälin 1, 222.

[4]) Stälin 1, 188. 222. — Weller, Besiedlung des Alamannenlandes S. 325 f.

[5]) Stälin 1, 150. 170. — Weller S. 325. — O. Bremer S. 917.

[1]) Frèd. Kirschleger, Flore d'Alsace II. 1857. p. 356. Vrgl. auch den folgenden Abschnitt: Verbreitung des Dinkelbaus im Mittelalter.

rationelle Ergebnis jahrhundertelanger Versuche zu erblicken meint, und ganz besonders zu der bis in die neueste Zeit auch in den besten Darstellungen immer wiederholten Behauptung, der Dinkel, Triticum spelta, sei früher allgemein verbreitet gewesen, sein Anbau befinde sich aber seit Jahrhunderten in einem ständigen Rückgang, dessen Schlußakt wir angeblich gerade jetzt erleben.

Hier kann nun die Probe einsetzen. Ist die herkömmliche Darstellung richtig, hat also der Dinkelbau in früherer Zeit eine allgemeine Verbreitung gehabt und erst nach mancherlei Schwankungen sich auf sein jetziges Gebiet zurückgezogen, so müssen in den reichlich vorhandenen und immerhin bis in das 8. Jahrhundert zurückreichenden Nachrichten des Mittelalters die Beweise dafür zu finden sein. Sollte sich aber im Gegensatz gegen die herkömmliche Darstellungsweise das mittelalterliche Dinkelgebiet als wesentlich übereinstimmend mit dem gegenwärtigen herausstellen, so würde damit der von Langethal zuerst vermutete innere Zusammenhang zwischen Dinkelbau und Ausbreitung des alamannischen Stammes eine ungemein kräftige Stütze erhalten.

III. Die Verbreitung des Dinkelbaus im Mittelalter.

Verfolgen wir die Geschichte des Dinkelbaus rückwärts, so lassen sich zunächst für das 19. Jahrhundert noch statistische Quellen benützen. Thd. Engelbrecht hat diese zusammengestellt und kommt für das Deutsche Reich zu folgendem Ergebnis (I S. 111): „In Franken und in der Oberpfalz stätige Abnahme seit 1833; in der Pfalz seit 1839, besonders rasch in den letzten Jahrzehnten. Württemberg zeigt die gleiche Abnahme von 1852 bis 1883; am wenigsten noch im Donaukreis, wo der Spelz 1852 41,1 %, 1883 38,6 % der Getreidefläche einnahm.[1]) Im Deutschen Reich bildete der Spelz 1878 2,9 %, 1883 2,7 %, 1893 2,4 % der Halmfrucht, so daß ein stätiges Sinken stattgefunden hat. Von 1883 bis 1893 zeigen eine entgegengesetzte Entwickelung nur Hohenzollern und der württembergische Schwarzwaldkreis.“ Demnach ist der Dinkelbau in den letzten Jahrzehnten fast allgemein stark zurückgegangen. Daß auch in der Schweiz der Dinkelbau in jüngster Zeit bedeutend abgenommen hat, wurde bereits erwähnt.

Für die unmittelbar vorhergehenden Zeiträume stehen nur sehr ungleichartige und größtenteils schwer erreichbare Quellen zur Verfügung. Es ist aber auch wohl überflüssig, die Entwicklung von Jahrhundert zu Jahrhundert zu verfolgen; es wird genügen, wenn wir für das noch weiter zurückliegende Mittelalter die Verbreitung möglichst gut feststellen, was sich viel leichter bewerkstelligen läßt, um dann mit der Gegenwart unmittelbar zu vergleichen. Die mittelalterlichen Quellen sind für unsere Zwecke ganz vorzügliche. So wenig allerdings aus den Schriftstellern jener Zeit zu entnehmen ist, so reichlich und zuverlässig unterrichten uns die Urkunden,[1]) die jetzt in so zahlreichen Sammlungen gedruckt vorliegen. Sie sind in dieser Hinsicht ungemein ergiebig, weil in der Zeit der Naturalwirtschaft das Getreide als eines der wichtigsten Zahlungsmittel diente, und sie sind ebenso zuverlässig, weil sie durchweg von Männern herrühren, die mitten im praktischen Leben standen und besonders mit der Landwirtschaft ganz genau vertraut waren, und weil zugleich mit der Genauigkeit der Angaben ein erhebliches materielles Interesse verknüpft war. Diese Quellen lassen daher die Angaben gelehrter Schriftsteller, selbst der Neuzeit, an Zuverlässigkeit weit hinter sich. Dabei gewähren sie noch den besonderen Vorteil topographischer Genauigkeit bezüglich der Herkunft der einzelnen genannten Getreidelieferungen sowie den weitern, daß sie nur solche Kulturpflanzen erwähnen, die wirklich nachhaltig und im großen von der bäuerlichen Bevölkerung angebaut wurden; denn es handelt sich hier fast ausnahmslos um dauernde Abgaben, die der Bezugsberechtigte schon im eigenen Interesse nur in den landesüblichen Früchten fordern konnte. Gelehrte Darstellungen beziehen sich fast immer auf größere Gebiete, von denen der Verfasser nicht durchweg persönliche Kenntnis haben kann, es wird deshalb schon die entsprechende geographische Genauigkeit nicht leicht erreicht, und überdies werden bei dem Streben nach möglichster Reichhaltigkeit allzuleicht vorübergehende Versuche und Spielereien mit den landesüblichen Hauptkulturformen ohne weiteres zusammengeworfen.

Eine gewisse Schwierigkeit liegt nur in der Nomenklatur. So genau die einzelnen Urkundenschreiber die landesüblichen Benennungen handhabten und so sicher sie von ihren zeitgenössischen Landsleuten verstanden wurden, so oft können wir doch über die richtige Auslegung der vorkommenden Ausdrücke in Zweifel geraten, weil deren Bedeutung möglicherweise nach Ort und Zeit gewechselt haben kann,

[1]) Nach der Zusammenstellung in den Württemb. Jahrb. f. Statist. u. Landesk. 1896. III, 29 (Statist. Handbuch) betrugen im Königreich Württemberg die Anbauflächen der Brotfrüchte:

Jahr	Dinkel mit Emer und Einkorn		Weizen		Roggen	
	ha	%	ha	%	ha	%
1854	209 803	79.8	11 493	4.4	41 669	15.9
1864	207 153	78.9	13 177	5.0	42 090	16.0
1874	204 666	78.4	15 876	6.1	40 523	15 6
1884	189 671	73.2	32 067	12.4	37 447	14.4
1894	181 068	71.4	31 936	12.6	40 673	16.0

Hieraus ergiebt sich, daß lediglich der Weizenbau auf Kosten des Dinkelbaus zugenommen hat, während die Anbaufläche des Roggens sich fast gleich geblieben ist.

[1]) Im weitesten Sinn genommen, außer den eigentlichen Geschäftsurkunden (Schenkungsbriefen, Vermächtnissen, Kauf- und Tauschverträgen u. s w.) auch bloße Denkschriften (Heberegister, Urbarien, Lehenbücher, Zinsrodel, Weistümer) umfassend.

ganz ebenso, wie dies in der Gegenwart thatsächlich der Fall ist. Ganz feststehend sind nur die Benennungen für Haber (avena, habern, even) und Gerste (hordeum, ordeum, gersten), ferner die Ausdrücke roggen, rocken, segale, secale, sigalum, siclum u. s. f., aber auch das Wort siligo für Roggen[1]), die deutschen Formen weiss, waiz, waissen, waizen, waitzn u. s. f. für den gewöhnlichen Weizen, und endlich für den Dinkel, der uns hier in erster Linie angeht, die Namen spelta, spelz, dinkil, dinkel, vesan, vesen, fesen.[1])

Eine besondere Erörterung verlangen die beiden überaus häufig vorkommenden Wörter triticum und kernen.

Kernen (der kernen, ahd. cherno, kerno oder chernon, kernon, mhd. chernen, kernen, selten und fast nur in bayerischen Urkunden die apokopierte Form chern, kern, sonst von dem allgemein gebräuchlichen kern = nucleus wohl unterschieden) ist in Schwaben heute noch ein ganz alltäglicher Ausdruck, und zwar durchweg in der feststehenden Bedeutung

[1]) Bei den landwirtschaftlichen Schriftstellern des Altertums bezeichnet siligo eine besonders geschätzte Sorte von Weizen. Dieselbe Bedeutung wird zuweilen auch für den Sprachgebrauch des Mittelalters vorausgesetzt (z. B. im Wirtemberg. Urkundenbuch); allein sicher mit Unrecht. Das Wort findet sich allerdings ausnahmsweise einmal mit vvezi, vveize, oder auch mit dinkil glossiert (Althochdeutsche Glossen, hg. v. Aug. Heinr. Hoffmann [v. Fallersleben] 7, 31; 15, 16; Steinmeyer und Sievers, Ahd. Glossen 3, 111), ganz gewöhnlich jedoch mit roggo, roko u. s. f. (Die Beispiele finden sich zusammengestellt bei Erik Björkman, Die Pflanzennamen der althochdeutschen Glossen [Zeitschr. f. deutsche Wortforschung II. 1901] S. 224 f.) Übrigens kommen hier die Ansichten einzelner gelehrter Glossatoren weniger in Betracht, als der Sprachgebrauch des in den Urkunden üblichen Bulgärlateins, und der ist mindestens innerhalb Süddeutschlands und der Schweiz ein ganz feststehender: siligo bedeutet Roggen. Dies ist auch die Auffassung von Du Cange (Glossarium mediae et infimae latinitatis E. N. VII. 488). Am deutlichsten ergiebt sich der Sinn aus dem Vergleich deutscher Versionen mit den lateinischen (z. B. der großen bayerischen Urbarien Mon. Boic. 36). Überall da, wo in den lateinischen Urkunden siligo auftritt, haben die deutschen dafür roggen. Das ist schon aus den Zusammenstellungen in Anl. IV zu ersehen. Einzelbelege ließen sich zu hunderten anführen; hier nur einige wenige: aus Bayern: Aibelingen (Aibling, BA. Rosenheim) ca. 1240 waitzn, rocken, habern. Urb. antiquiss. Baiuv. (Mon. Boic. 36, 1 p. 57). — ca. 1280 tritici, siliginis, avene. Urb. Baiuv. post. (Mon. Boic. 36, 1 p. 216); aus Württemberg: Merkelingen (Merklingen OA. Leonberg) 1307 siliginis, spelte, avene ZGOberrh. 5, 353. — 1334 rocken, dinkels, habern ZGOberrh. 6, 216; aus Baden: Riechen (Riechen BA. Eppingen) 1297 siliginis, spelte, avene ZGOberrh. 4, 354. — 1351. 1363. 1376 rockin, dinkil, habern ZGOberrh. 5, 66. 68. 78; aus Elsaß-Lothringen: Bilolzhein (Bilzheim Bz. Gebweiler) 1296 rocgen un̄ gersten UB. Stadt Basel 3, 155. — 1300 siliginis et ordei ebd. S. 291; aus der Schweiz: Eredingen (Unter- und Ober-Ehrendingen, aarg. Bez. Baden) 1331 Roggen (in der Einzelaufzählung der Getreidezinse) = Syliginis (bei der Summierung) Urb. Einsiedeln (Geschichtsfreund 45, 87.).

Mir ist nur eine einzige Stelle bekannt, die gegen diese Auffassung zu sprechen scheint. Im großen Zinsrodel der Abtei St. Gallen aus dem 12./13. Jahrh. (UB. St. Gallen III, 748) finden sich nebeneinandergestellt: XVI maldra avene et tria maldra siliginis, I Roggin et unum modium tritici. Würde die Stelle ursprünglich so lauten, so könnte siligo natürlich nicht soviel wie Roggen sein; Schlatter vermutet daher (Ber. St. Gall. naturw. Gesellsch. 1893/94 S. 294), daß hier mit siligo Spelz oder Emer gemeint sein könnte. Aber für Spelz haben die St. Galler das Wort spelta, und für die Gleichung siligo = Emer liegt vollends kein Grund vor. Mir ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Stelle I Roggin in der Form ·I· (gewöhnliches Zeichen für idest) Roggin nur eine erklärende Glosse für das hier zum erstenmal auftretende und in St. Gallen überhaupt nicht gewöhnliche Wort siligo dargestellt und so erst nachträglich in den Text hineingelangt ist. Vrgl. die Bemerkung des Herausgebers S. 755: „Auch Versehen des Abschreibers finden sich vor und dürfen an zweifelhaften Stellen unbedenklich angenommen werden."

[1]) In den heutigen süddeutschen Dialekten bezeichnen die letztgenannten Ausdrücke niemals etwas anderes als Triticum spelta. Daß die Frucht „auf dem Felde Dinkel, gedroschen Vesen" genannt werde, wie man öfters liest, trifft jedenfalls nur für den kleinsten Teil der süddeutschen Mundarten zu. Dieselbe Frucht, ob sie nun auf dem Halm oder gedroschen ist, heißt in Oberschwaben Vesen, auf der Alb und im württembergischen Unterland Dinkel oder einfach Korn; letztere Bezeichnung ist gegenwärtig in der Schweiz die einzig übliche. Das Wort Spelz scheint nur am Rhein im Gebrauch zu sein. In Thüringen versteht man allerdings unter dinkel nach Langethal (Gesch. der teutschen Landwirthsch. 1847 S. 27) Triticum monococcum, und nach Kirschleger (Flore d'Alsace II, 357) wäre das gleiche im Elsaß der Fall. Allein der mitteldeutsche Sprachgebrauch kommt für uns nicht in Betracht, Kirschleger aber schöpft offenbar nicht aus der lebenden Mundart, vielmehr aus einem Botaniker des 16. Jahrhunderts, Hieronymus Bock, wenn er gleich diesem die Namen Dinkel, Einkorn und St. Peters Korn als Synonyme angiebt (Bock, Kreuterbuch, Ausg. v. 1556 Bl. 245 — Kirschleger II, 357 u. III, 157). In Bocks Darstellung ist aber gerade die Benennung der Getreidearten vielleicht der schwächste Punkt; er ist hier völlig verwirrt und stellt z. B. Kernen als vermeintlich besondere Art dem Speltz = Dinckelkorn und Dinckel = Einkorn gegenüber; er kann daher unmöglich als Quelle benützt werden. Gegenwärtig scheint das Wort Dinkel im Elsaß gar nicht gebräuchlich zu sein, so wenig wie der Ausdruck Peterskorn.

Wir werden sonach dabei bleiben müssen, daß in Süddeutschland, worauf sich unsere Untersuchung allein erstreckt, die genannten Ausdrücke in den lebenden Dialekten alle die gleiche Frucht, Triticum spelta, bezeichnen. Daß dieser Sprachgebrauch mit dem mittelalterlichen übereinstimmt, läßt sich von vornherein erwarten; es giebt aber auch direkte Belege dafür. Daß spelta = vesan, geht zum Beispiel aus dem Vergleich der beiden Redaktionen des Einkünfteverzeichnisses der Herren von Rorschach aus dem 14. Jahrhundert (UB. St. Gallen III Anh. Nr. 60) ohne weiteres hervor. Die Gleichung dinkel = vesan ergiebt sich unter anderem aus dem Einsiedler Urbar (Geschichtsfr. 45 S. 61 u. 68 f.), wo die einzelnen Posten wiederholt in „dinkeln", die Summen in „vesan" angegeben sind. Die zahlreichen Belege aus den Glossen findet man in Grimms Wörterbuch Art. Dinkel und in R. v. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora 1894 S. 169 zusammengestellt.

der gegerbten (enthülsten) Dinkelfrucht;[1]) der gleiche Sprachgebrauch herrscht nach Stalder,[2]) Joh. Meyer[3]) und F. G. Stebler[4]) in der Schweiz. Das soll aber nicht immer und überall so gewesen sein. Sicher ist allerdings, daß das Wort ausnahmsweise auch auf eine andere der Fruchtarten, die beim Dreschen in den Spelzen bleiben, angewendet wurde, um dieselbe in gegerbtem Zustand zu bezeichnen; so kann die Rede sein von emerkernen, haberkernen, gerstenkernen.[5]) Nun wird aber vielfach, z. B. auch von Hildebrand in Grimms Wörterbuch, angegeben, daß das Wort kernen schlechtweg auch Weizen bedeuten könne, und Schlatter setzt diese Bedeutung sogar als die einzige voraus.[6]) Daß diese Auffassung falsch ist, daß vielmehr im Mittelalter der gleiche Sprachgebrauch wie heute geherrscht hat, dafür läßt sich der Beweis in aller Form antreten. Aus den Urkunden geht hervor:

1. kernen ist nicht = Weizen. Wirtb. UB. 5, 338 Wilprechtz (Weitprechtsweiler, Gem. Einthürnen OA. Waldsee) 1260: habern, waisen, kernen [nebeneinander genannt, folglich voneinander unterschieden]. — Alemannia 14, 19 (Weistum Pfinn 1414): wer aber waissen für kernen wil geben, von dem sol man jn nemen. — Weist. Grimm 4, 415 (Weistum Pfinn 1502. 1572): und ob sie nit kernen, sunder weissen erbuwen hetten. — ZG. Oberrh. 4, 388 (Heidelberger Mehlaccis 1465): kerne oder weißen. — Fürstb. UB. 3, 13 Haselach (Haslach BA. Wolfach) 1404: weissen oder kernen. — ZG. Oberrh. 4, 298 (Mehlaccis der Stadt Baden 1507): kernen und weyßen. — ebd. 13, 275 (Müllerordnung von Konstanz 1436): kernen, desglichen waijssen.

2. kernen ist die gegerbte Frucht des Dinkels. Alem. 6, 232 f. (Stadtbuch von Schaffhausen 14. Jh.): korn [wie heute noch in der Schweiz der Dinkel heißt] ze köffen und kernenen daruſs ze machen. — Ebd. S. 277: so vil vesan das sehs mut und ain viertal kernen darvs werdent . . . So man denne vesan gerwet vnd kernen machet. — UB. Lbsch. Basel S. 292. Ögst (Baselaugst) 1348: item redditus dimidie verencelle grani spelte vulgo dicti kernen. — Ebd. S. 509 Langeson (Lausen Kt. Baselland) 1391: redditus annui quatuor quartalium granorum spelte dictorum kern . . . Dietkon (Diegten, Kt. Baselland) 1391: granorum spelte dictorum kern. — ZG. Oberrh. 13, 275 (Müllerordnung von Konstanz 1436): Item von wem sij aber vesen nement, die ze gerwen, die sont sij gerwen . . . und sond im gůten kernen machen vnd . . . sol dem, des die vesen sind, ein sprúwer widerumb bringen [genau die gleichen Handwerksausdrücke wie heute].

3. Der Ausdruck kernen kommt nur da vor, wo nachweislich Dinkel gebaut wird, niemals in reinen Weizengebieten. Das geht aus Anl. III und IV hervor.

Bei alledem müssen die Vertreter jener andern Auffassung doch auch ihre Gründe gehabt haben. Zunächst scheint es, als ob Schlatter sich auf einen gegenwärtig irgendwo herrschenden Sprachgebrauch berufen könnte; er sagt (S. 268): „So heißt heute Triticum vulgare auf dem Halm Weizen, gedroschen Kern." Wo soll das der Fall sein? Sonst versteht man ja in Schwaben und in der Schweiz unter Kernen stets die Dinkelfrucht. Es müßte gerade im Kanton St. Gallen ein anderer Sprachgebrauch gelten. Aber auch das ist ausgeschlossen; denn S. 290 ist ausdrücklich gesagt, Triticum vulgare heiße „heute" „im ganzen Kanton" nie anders als Weizen, Weissa, Wassa, Waza, und das Wort Kernen sei überhaupt nicht mehr üblich außer in der Form „Kernenbrot". Aus einer von Schlatter selbst angeführten und von ihm als unklar bezeichneten Verordnung vom Jahr 1805 geht dann vollends hervor, daß das Wort Kernen im Kanton St. Gallen am Beginn des 19. Jahrhunderts noch üblich war, und zwar in der Bedeutung: gegerbte Dinkelfrucht. Somit beruht jene Angabe auf einem Mißverständnis.[1])

Die wirkliche Quelle vermute ich in einem anderen Umstand, der allerdings auf den ersten Anblick geradezu zwingend erscheint. Dem Wort kernen entspricht nämlich in den lateinischen Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts ganz regelmäßig das Wort triticum.[2]) Setzt man voraus,

[1]) Vrgl. oben S. 105.

[2]) Franz Jos. Stalder, Versuch eines Schweizer Idiotikon 1812. II, 95: „Kernen — gegärbter Spelt, Dinkel (allg.)."

[3]) Joh. Meyer, Die drei Zelgen S. 15: Ahd. fësa, mhd. vëse heißt in Bayern, Schwaben und der Schweiz der ungegerbte Spelz, der noch in der Spreu steckt. Der gerellte Dinkel aber wird hier überall Kern, allem. chêrnə, schwäb. kêrnə, bayer. kern genannt.

[4]) Volkswirtschaftslexikon der Schweiz, hrsg. v. A. Furrer, I S. 708 f.

[5]) Belege im Schweizer Idiotikon Art. chern und im Schwäbisch-augsburgischen Wörterbuch von Ant. Birlinger 1864 S. 274.

[6]) Einführung der Kulturpflanzen ꝛc. Berichte der St. Gall. naturw. Gesellsch. 1893/94.

[1]) Auch nach dem Schweizer Idiotikon (3, 466) soll das Wort chërn abweichend vom sonstigen Sprachgebrauch im Kanton Appenzell sowie im Thurgau Weizen bedeuten. Daß diese Bedeutung im lebenden Dialekt wirklich die herkömmliche sein sollte, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil der Weizen bis ins 19. Jahrhundert hinein in der Schweiz fast gar nicht bekannt war. Vermutlich ist als Quelle für Appenzell Tobler (Appenzellischer Sprachschatz 1837) benützt, der unter dem Wort „Weizen" (S. 100) ganz deutlich Triticum spelta versteht; also ist der mit „Weizen" gleichgesetzte Kernen ebenfalls Triticum spelta!

[2]) Vrgl. z. B. das Einkünfteverzeichnis der Herren von Rorschach in den beiden Versionen (UB. St. Gallen III Anh. Nr. 60); ferner UB. St. Gallen III Nr. 1030 v. J. 1282, verglichen mit Nr. 1269 (Jonswil Kt. St. Gallen); ebd. Nr. 1164/65 v. J. 1306/7, verglichen mit Nr. 1443 (Wilmatte Kt. St. Gallen); ebd. Anh. Nr. 61 (Höchst in Vorarlberg 14. Jahrh.) S. 771 „Diz ist vogitiz kerne": Darauf eine Reihe von Abgaben in „triticum". Auch in den bayrischen, württembergischen, badischen, elsäßischen Urkunden derselben Zeit wird das deutsche kernen ganz regelmäßig lateinisch mit triticum wiedergegeben.

wie das bisher offenbar allgemein geschehen ist, daß die mittelalterlichen Urkundenschreiber das Wort triticum stets in seinem richtigen, antik-klassischen Sinne gebraucht haben müssen, so würde natürlich folgen, daß auch unter kernen nichts anderes als gewöhnlicher Weizen zu verstehen ist, und wir würden dann vor einem schwer lösbaren Widerspruch stehen. Die Voraussetzung ist aber durchaus nicht notwendig. Wie man im Mittelalter mit den antiken Pflanzennamen umgesprungen ist, zeigt am besten das Wort siligo, das vollständig seine Bedeutung gewechselt hat.[1]) Offenbar ist es viel richtiger, bei den mittelalterlichen Urkundenverfassern, deren Muttersprache durchaus die deutsche war, lateinische Ausdrücke aus den entsprechenden deutschen zu erklären als wie umgekehrt. Nachdem wir daher die mittelalterliche Bedeutung des Wortes kernen als identisch mit der heutigen bereits festgestellt haben, wird sich die notwendige Folgerung ergeben: triticum bedeutet, wo es für das deutsche kernen steht, auch nichts anderes als die gegerbte Frucht des Dinkels. Daß dieser Sprachgebrauch keine bloße Konjektur ist, sondern thatsächlich vorkommt, dafür läßt sich ebenfalls der direkte Beweis erbringen.

In den Monumenta Tegernseensia (Mon. Boic. 6, 15) heißt es: in Patinowa ad Phrumpach (1068—1091): modium spelticii tritici — also kann auch die Dinkelfrucht triticum heißen. Noch deutlicher im Urbar des Bistums Augsburg v. J. 1316 (Mon. Boic. 34, 408): Primo anno in Menchingen (Merching, BA. Friedberg) locata sunt hujusmodi bona, videlicet XXXIV jugera sata cum spelta et sigulo pro XVI modiis tritici et XX siguli et XXXI jugera sata cum Ordeo et auena pro V modiis ordei et XXXV auene". Dinkel wird gesät, triticum geerntet.[2])

Hieraus folgt:

1. Das Wort triticum hat, wo es sich um die Feststellung der mittelalterlichen Verbreitungsverhältnisse unserer Getreidearten handelt, überhaupt auszuscheiden, da man, um dessen Bedeutung im einzelnen Fall anzugeben, immer zuerst wissen muß, ob man sich in einem Weizen- oder einem Dinkelgebiet befindet.

2. Das Wort kernen darf keinenfalls als Beleg für Weizenbau in Anspruch genommen werden. Wo es häufiger auftritt, weist es mit großer Wahrscheinlichkeit auf Dinkelbau hin; immerhin ist im Auge zu behalten, daß es sich ausnahmsweise auch auf eine andere Frucht beziehen kann.

Die Ausdrücke korn, frumentum, granum, annona können für unsre Zwecke nur mit äußerster Vorsicht und daher in verschwindend wenigen Fällen benützt werden. Sie alle sind ja von Hause aus Gattungsbegriffe und werden in diesem Sinn, mehrere Getreidearten zugleich umfassend, durch alle Jahrhunderte hindurch festgehalten und angewendet. Daneben her geht aber fast überall noch eine spezielle Anwendung auf eine einzelne Getreideart, in der Regel (nicht gerade immer) diejenige, die jeweils als Hauptbrotfrucht angebaut wird. So versteht man, wie schon oft hervorgehoben worden ist,[1]) unter korn, frumentum, granum schlechtweg in den romanischen Ländern den Weizen, im größten Teil Deutschlands den Roggen, in Westfalen, Schottland und Nordengland den Haber, in Friesland, Schweden und Island die Gerste, in der ganzen deutschen Schweiz wie auch im größeren Teile Schwabens (aber nicht in Franken und Bayern, wie Johs. Meyer angiebt) den Dinkel. Natürlich wäre es methodisch verfehlt, in die alten Urkunden ohne weiteres den gegenwärtig an den betreffenden Punkten herrschenden Sprachgebrach hineinlegen zu wollen, ja es läßt sich in recht vielen Fällen nicht einmal angeben, ob das Wort im engern oder im weiteren Sinn gemeint ist; alle derartigen Stellen haben wir in unsern Zusammen-

---

[1]) Weitere Beispiele mittelalterlicher Verballhornungen sind in R. v. Fischer-Benzons Altdeutscher Gartenflora in großer Menge nachgewiesen.

[2]) Wie man zu einer solchen Namenvertauschung kommen konnte, läßt sich nicht schwer verstehen. Einen genau entsprechenden lateinischen Ausdruck für das deutsche kernen giebt es nicht; man mußte sich irgendwie zu helfen suchen. In St. Gallen hat man im 7. und 8. Jahrhundert in den lateinischen Urkunden einfach das deutsche chernon stehen lassen (was Schlatter von seinem Standpunkt aus natürlich nicht verstehen kann a. a. O. S. 289 f.). Später suchte man nach einem lateinischen Wort, und da sich kein genau passendes fand, so nahm man dafür die Bezeichnung der nächstverwandten, im Gebrauchswert vollkommen gleichstehenden Getreideart, also triticum. Das war um so unbedenklicher, als in den dinkelbauenden Gegenden der gewöhnliche Weizen soviel wie gar nicht vorkam und daher eine — ohnehin unbedenkliche — Verwechslung praktisch fast ausgeschlossen war. Offenbar hat sich dann die neue Bedeutung von triticum in den Klöstern der Dinkelgebiete derartig eingebürgert, daß man gar nichts anderes mehr wußte. So erklärt sich eine Erscheinung, die sonst ganz unverständlich bliebe, nämlich das Auftreten des deutschen waizen in lateinischen Urkunden. So werden im Weingartner Codex (Wirtb. UB. IV) von einer Reihe schwäbischer Orte Zinse in „triticum" aufgeführt. Bei den tiroler Gemeinden Ulten, Buchrast, Lana, Tisens heißt es dagegen mitten in der lateinischen Aufzeichnung: waisen, waicen (S. XX ff.). Wäre hier triticum und Weizen dasselbe, so stünde sicherlich auch im zweiten Fall das lateinische Wort. Aber triticum bedeutete für den Weingartner Mönch Kernen = gegerbter Dinkel; für den Weizen, der aus dem fernen Tirol geliefert wurde, stand ihm daher kein lateinisches Wort mehr zur Verfügung; so mußte er das deutsche wohl oder übel stehen lassen. Ganz ebenso verfuhr man in St. Blasien (ZGOberrh. 2, 331 f. Wettelbrunn BA. Staufen 1352: weißen, siliginis, auene; Buggingen BA. Müllheim 1284: Weiszen, siliginis, ordei), in Augsburg (Urbar des Bistums v. 1316, Mon. Boic. 34, 371), im Urbar der Grafen von Kiburg v. J. 1261/63 (Font. rer. Bern. 2, 539 f.). — So erklären sich auch gewisse sonst auffallende Glossen: Corp. Glossar. Latin. ed. Goetz III S. 579, 8 triticus ·i· spelta; S. 569, 8 tredecus spelta; S. 630, 10 triticus idest spelta. Auch für diese Glossatoren war triticum die Dinkelfrucht.

[1]) Zuerst wohl von Viktor Hehn. Zusammenstellungen finden sich z. B. in Grimms Wörterbuch oder bei Joh. Meyer, Die drei Zelgen S. 16 f.

stellungen einfach übergangen und nur diejenigen berücksichtigt, wo daneben noch eine andere Getreideart genannt und damit die spezielle Bedeutung verbürgt ist.

Für die Tabellen Anl. III und IV sind die süddeutschen und schweizerischen Urkundensammlungen möglichst reichlich herbeigezogen worden, aber auch diejenigen des Mittel- und Niederrheins. Nur da wo sehr zahlreiche Einzelbelege bereits beigebracht sind, wie für die Umgebung von St. Gallen, Basel, Zürich, oder für die altbayerischen und würzburgischen Landesteile, habe ich auf die Verwertung noch weiteren urkundlichen Materials, auch wenn dies leicht zugänglich gewesen wäre, verzichtet. Allzuweit über die Grenzen des südwestdeutschen Dinkelgebiets hinaus konnten die Nachforschungen nicht ausgedehnt werden; es handelte sich vor allem darum, dessen Umfang einmal so gut als möglich festzustellen. Daß im nördlichen oder östlichen Deutschland einmal irgendwo der Dinkelbau zu Hause gewesen sein sollte, ist äußerst unwahrscheinlich; in den sekundären Quellen, den Bearbeitungen der Wirtschaftsgeschichte, müßte sonst etwas darüber zu finden sein.

Das Ergebnis ist ein überraschendes. Es zeigt sich, daß der südwestdeutsche Dinkelbau auch während des Mittelalters sich mit ganz geringen Ausnahmen innerhalb der Grenzen gehalten hat, die ihm noch heute gezogen sind. Vielhundertfach läßt er sich innerhalb dieser Grenzen belegen, und zwar durch den ganzen Zeitraum, den die zu Rate gezogenen Urkunden umspannen, vom 8. bis zum 16. Jahrhundert. In den Landstrichen unmittelbar jenseits der Grenzen des heutigen Anbaugebiets, wo doch unsere Belege für mittelalterlichen Getreidebau immer noch reichlich genug sind, findet sich vom Dinkel kaum noch eine Spur. Merkwürdig ist namentlich, wie gewisse Lücken und anscheinende Unregelmäßigkeiten des heutigen Verbreitungsbildes sich in dem mittelalterlichen getreu widerspiegeln. Während z. B. der Unterlauf des Lechs eine scharfe Grenze bildet, zeigt sich an dessen Oberlauf ein recht bemerkliches Uebergreifen des Dinkelgebiets in östlicher Richtung. Wie unsere Tabellen nachweisen, war dies schon im frühen Mittelalter ebenso der Fall. Umgekehrt klafft in der südlichen Hälfte der oberrheinischen Tiefebene, und zwar auf beiden Seiten des Stroms eine mächtige Lücke. Unsere Erhebungen zeigen mit aller wünschenswerten Sicherheit, daß diese Lücke nicht etwa allmählich entstanden ist, sondern bereits in frühester Zeit vorhanden war. Ein wirklicher Rückgang des Dinkelbaus ist einzig im Oberelsaß zu bemerken. Sonst wird überall da, wo für das Mittelalter Dinkelbau nachweisbar ist, auch heute noch Dinkel gebaut.[1]) Ja, es hat den Anschein, als ob das Anbaugebiet früher sogar noch schärfer umgrenzt gewesen wäre, denn der sporadische Dinkelbau erstreckt sich heute z. B. weit über Mittel- und Unterfranken, wo sich für die alte Zeit keine Spur davon nachweisen läßt.

Die Behauptung, daß der Dinkelbau seit alter Zeit beständig zurückgegangen sei, hat demnach zum mindesten für das deutsche Sprachgebiet keine Geltung. Das heutige Dinkelgebiet hat seine enge Umgrenzung nicht erst allmählich im Laufe der Zeit erhalten; vielmehr hat der Dinkelbau die gleichen Grenzen wie heute schon im frühen Mittelalter innegehabt, und erst in den letzten Jahrzehnten hat die Intensität des Anbaus besonders in der Schweiz und im Oberelsaß beträchtlich abgenommen, wodurch jedoch das geographische Verbreitungsbild kaum eine Veränderung erlitten hat.

Die Annahme, daß die thatsächlich bestehende große Ähnlichkeit zwischen der Verbreitung des südwestdeutschen Dinkelbaus einerseits und des schwäbisch-alamannischen Stammes andererseits keine zufällige sei, daß vielmehr diese eigentümliche Getreideart mit dem Stamm selbst seine Verbreitung gefunden habe, gewinnt ohne Zweifel durch diesen Erfund bedeutend an Wahrscheinlichkeit.

Eine andere Frage, die sich hier mit Notwendigkeit aufdrängt, ist die: wie sind die Alamannen zu dieser Eigentümlichkeit gekommen? Die herrschende Ansicht sagt: Durch die Römer. Ob diese Antwort richtig ist, muß im folgenden Abschnitt untersucht werden.

IV. Die Frage der Herkunft.

Wenn es sich wirklich so verhielte, wie die Wörterbücher übereinstimmend und ohne jeden Vorbehalt angeben, daß die Wörter kussemet (hebr.), ζέα oder ζειά (oft auch anders accentuiert), ὄλυρα, far, ador nichts anderes als Triticum spelta bedeuten, dann wäre diese Frucht bei den antiken Völkern von Italien bis Ägypten, Syrien und Kleinasien von ältester Zeit her sehr stark angebaut gewesen; es wäre dann in der That die natürlichste Annahme, daß die Alamannen sie im eroberten Römerland vorgefunden und beibehalten haben.

Allein die weite Verbreitung von Triticum spelta im Altertum ist durchaus keine so feststehende Thatsache. Unter den umfassenderen Arbeiten über antiken Getreidebau sprechen sich nur diejenigen von C. Fraas[2]) und H. O. Lenz[3]) mit ähnlicher Bestimmtheit, jedoch ohne Angabe von Gründen, für T. spelta aus. Sonst pflegen sich wenigstens die Botaniker einige Zurückhaltung in diesem Punkt aufzuerlegen.

[1]) Natürlich gilt dies zunächst für Süd- und Westdeutschland nebst den Grenzgebieten, worauf sich unsere Erhebungen allein beziehen. Daß das Dinkelgebiet der Ardennen sich in alter Zeit weiter in südwestlicher Richtung nach Frankreich hinein erstreckte, als dies heute der Fall ist, zeigt das Polyptychum St. Remigii (Polyptyque de l'abbaye de Saint-Remi de Reims. Par M. B. Guérard 1853.)

[2]) Synopsis plantarum florae classicae 1845 S. 307.

[3]) Botanik der alten Griechen und Römer 1859 S. 42 f. 62. 257 f.

Schon H. F. Link[1]) schließt allerdings aus den antiken Beschreibungen, daß unter den Ausdrücken ζειά, ὄλυρα, far, ador „Spelz" zu verstehen sei, allein es geht aus seinen einleitenden Worten (S. 130) deutlich hervor, daß er dies Wort in einem weiteren Sinn versteht und die drei Arten T. spelta, dicoccum und monococcum damit zusammenfassen will; nur der ζειά des Dioskorides giebt er eine bestimmtere Deutung: T. monococcum; im übrigen läßt er die Frage vollständig offen, welche von den drei Arten mit den einzelnen Ausdrücken gemeint sei. Und in einer späteren Abhandlung[2]) sagt er ausdrücklich: „Es giebt manche Abarten dieser beiden Spelzarten [T. spelta und T. amyleum = T. dicoccum], so daß der Versuch einer genaueren Bestimmung nur ein Raten sein würde."

Alphons de Candolle[3]) spricht bereits von der Möglichkeit, daß das far der Lateiner T. dicoccum oder T. monococcum gewesen sein könnte und bezweifelt direkt das Vorkommen des echten T. spelta im alten Ägypten. Die Gleichung kussemet = T. spelta hatte de Candolle schon früher in Zweifel gezogen.[4])

Auch Körnicke[5]) findet, daß man, wenn es sich um die alte Geschichte des Spelzes handle, zunächst darauf verzichten müsse, Spelz und Emer unterscheiden zu wollen. Allerdings neigt er sich dann auf Grund eines argumentum e silentio[6]) doch der hergebrachten Ansicht zu und vertritt sie weiterhin mit ziemlicher Bestimmtheit.

Bezüglich des Vorkommens im alten Ägypten hat sich dann G. Schweinfurth[7]) im Einverständnis mit H. Brugsch ganz entschieden gegen T. spelta und für T. dicoccum ausgesprochen. Die olyra und zea Herodots und der Septuaginta und das kussemet des Alten Testaments wären demnach nicht Dinkel, sondern Emer. Da die Ausdrücke far und ador als damit gleichbedeutend erklärt werden, so würde mit großer Wahrscheinlichkeit folgen, daß die bei den alten Völkern so vielgebaute Spelzweizenform überhaupt kein Dinkel, sondern Emer gewesen.

Diese Folgerung wurde erst von G. Buschan[8]) ausgesprochen. Er glaubt auf Grund der prähistorischen Funde den Griechen und Römern des klassischen Altertums die Kenntnis von Triticum spelta ganz absprechen zu sollen; olyra, zea, ador, far sind nach ihm sämtlich Bezeichnungen für den Emer, und das Auftreten von T. spelta in den klassischen Ländern wie überhaupt im Westen Europas fällt wahrscheinlich mit dem ersten Vorkommen des Wortes spelta zeitlich zusammen, gehört somit erst der nachchristlichen Zeit an.

Um ein klares Urteil in dieser Frage zu gewinnen, ist es jedenfalls der sicherste und wohl auch der kürzeste Weg, wenn wir die verhältnißmäßig wenigen Stellen, welche als Belege für antiken Dinkelbau angeführt zu werden pflegen, hier einfach hersetzen, die alttestamentlichen nach der Übersetzung der Septuaginta mit Beifügung des entsprechenden Ausdrucks im Grundtext und in der Vulgata.

2. Mos. 9, 32 ὁ δὲ πυρὸς καὶ ἡ ὄλυρα (kussemet, Vulg. far) οὐκ ἐπλήγησαν, ὄψιμα γὰρ ἦν.

Jes. 28, 25 καὶ πάλιν σπείρει πυρὸν καὶ κριθὴν καὶ κέγχρον καὶ ζέαν (kussemet, Vulg. vicia) ἐν τοῖς ὁρίοις σου.

Ez. 4, 9 καὶ σὺ λάβε σεαυτῷ πυροὺς καὶ κριθὰς καὶ κύαμον καὶ φακὸν καὶ κέγχρον καὶ ὄλυραν (kussemet, Vulg. vicia).

Il. 5, 196 (ἵπποι) ἑστᾶσ κρῖ λευκὸν ἐρεπτόμενοι καὶ ὄλύρας.

8, 564 ἵπποι δὲ κρῖ λευκὸν ἐρεπτόμενοι καὶ ὀλύρας.

Odyss. 4, 41 παρ δ' ἔβαλον ζείας, ἀνα δὲ κρῖ λευκὸν ἔμιξαν.

4, 604 πυροί τε ζειαί τε ἰδ' εὐρυφυὲς κρῖ λευκόν.

Herod. 2, 36 ἀπὸ πυρῶν καὶ κριθέων ὦλλοι ζώουσι, Αἰγυπτίων δὲ τῷ ποιευμένῳ ἀπὸ τούτων τὴν ζόην ὄνειδος μέγιστόν ἐστι, ἀλλὰ ἀπὸ ὀλυρέων ποιεῦνται σιτία, τὰς ζειὰς μετεξέτεροι καλέουσι.

2, 77 ἀρτοφαγέουσι δὲ ἐκ τῶν ὀλυρέων ποιεῦντες ἄρτους.

Xen., Anab. 5, 4, 27. Οἱ δὲ Ἕλληνες διαρπάζοντες τὰ χωρία ηὕρισκον θησαυροὺς ἐν ταῖς οἰκίαις ἄρτων νενημένων πατρίους, ὡς ἔφασαν οἱ Μοσσύνοικοι, τὸν δ' ἔνδον σῖτον ξὺν τῇ καλάμῃ ἀποκείμενον· ἦσαν δὲ ζειαὶ αἱ πλεῖσται.

Theophr. II, 4, 1 οἷον ἡ τίφη καὶ ἡ ζειὰ μεταβάλλουσιν εἰς πυρόν ἐὰν πτισθεῖσαι σπείρωνται.

VIII, 1, 3 ζειά, τίφη, ὄλύρα καὶ εἴ τι ἕτερον ὁμοιόπυρον.

VIII, 4, 1 Πολύπολον δὲ καὶ ἡ τίφη καὶ ἡ ὄλυρα.

VIII, 8, 3 Γένος δ' ὅλον ἐξαλλάττειν εἰς ἕτερον οὐδὲν ἄλλο πέφυκε πλὴν τίφη καὶ ζειά.

VIII, 9, 2 Τῶν δὲ ὁμοιοπύρων καὶ ὁμοιοκρίθων, οἷον ζειᾶς, τίφης, ὀλύρας, βρόμου, αἰγίλωπος, ἰσχυρότατον καὶ μάλιστα καρπιζόμενον ἡ ζειά· καὶ γὰρ πολύρριζον καὶ βαθύρριζον καὶ πολυκάλαμον· ὁ δὲ καρπὸς κουφότατος καὶ προσφιλὴς πᾶσι τοῖς ζώοις.

Varro, De re rust. I, 63 § 2 Far, quod in spicis condideris per messem, et ad usus cibatus expedire velis, promendum hieme, ut in pistrino pinsatur ac torreatur.

Dionys. Halicarn., Antiqu. 2, 25 Φαρράκια ἐπὶ τῆς κοινωνίας τοῦ φαρρός, ὃ καλοῦμεν ἡμεῖς ζέαν· αὕτη γὰρ ἦν ἀρχαία καὶ μέχρι πολλοῦ συνήθης ἅπασιν αὐτοῖς ἡ τροφή· φέρει γὰρ πολλὴν καὶ καλὴν ἡ τῶν Ῥωμαίων γῆ τὴν ζέαν.

Colum., De re rust. II, 6 Prima et utilissima sunt hominibus frumenta, triticum et semen adoreum ... Adorei autem plerumque videmus in usu genera quatuor - far, quod vocatur vennuculum, rutilum, atque alterum candidum, sed utrumque majoris ponderis quam Clusinum - semen trimestre, quod dicitur halicastrum, idque pondere et bonitate est prae-

---

[1]) Über die ältere Geschichte der Getreidearten. Abh. physik. Kl. Preuß. Akad. 1816/17 S. 131 ff.

[2]) Ebd. 1826 S. 76.

[3]) Der Ursprung der Kulturpflanzen. Übers. v. Edm. Goeze 1884 S. 459.

[4]) Géographie botanique raisonnée. 1855 p. 933.

[5]) Handb. des Getreidebaus I, 76.

[6]) Weil nämlich im Maximaltarif Diokletians far nicht genannt ist, wohl aber spelta. Eine ganz andere Erklärung dafür wird später gegeben werden.

[7]) Ägyptens auswärtige Beziehungen hinsichtlich der Kulturgewächse. Zeitschr. f. Ethnologie 23. 1891 S. 563 ff.

[8]) Vorgeschichtliche Botanik der Kultur- und Nutzpflanzen der alten Welt auf Grund prähistorischer Funde. 1895 S. 21 ff.

cipuum ... Triticum autem sicco loco melius coalescit. Adoreum minus infestatur humore.

II, 9 Iugerum agri pinguis plerumque modios tritici quatuor, mediocris quinque postulat: adorei modios novem, si est laetum solum, si mediocre, decem desiderat. Denta cretosaque et uliginosa humus siliginem et far adoreum non incommode alit. Ordeum nisi solutum et siccum locum non patitur.

Dioscor., Mat. med. 2, 111 Ζειὰ διττή· ἡ μὲν γὰρ ἁπλῆ, ἡ δὲ δίκοκκος καλεῖται, ἐν δυσὶν ἐλύτροις ἔχουσα συνεζειγμένον τὸ σπέρμα ... 113. Καὶ ἡ ὄλυρα δὲ ἐκ τοῦ αὐτοῦ γένους ἐστὶ τῆς ζειᾶς.

Plin., Nat. Hist. 18, 7 (§ 49) Frumenti ... genera per tempora satu divisa: hiberna, quae circa vergiliarum occasum sata terra per hiemem nutritur, ut triticum, far, hordeum ... (§ 61) In area exteruntur triticum et siligo et hordeum. sic et seruntur pura qualiter moluntur, quia tosta non sunt. e diverso far, milium, panicum purgari nisi tosta non possunt · itaque haec cum suis folliculis serantur cruda · et far in vaginulis suis servant ad satus atque non torrent. (§ 62) ... far in Aegypto ex olyra conficitur · tertium genus spicae hoc ibi est. Galliae quoque suum genus farris dedere, quod illic bracem vocant, apud nos sandalam, nitidissimi grani ... populum Romanum farre tantum e frumento CCC annis usum Verrius tradit.

18, 8 (§ 81) Frumenti genera non eadem ubique, nec ubi eadem sunt iisdem nominibus · volgatissima far, quod adoreum veteres appellavere, siligo, triticum ... arinca Galliarum propria copiosa et Italiae est, Aegypto autem ac Syriae Ciliciaeque et Asiae ac Graeciae peculiares zea, olyra, typhe. (§ 82) ... qui zea utuntur non habent far · est et haec Italiae in Campania maxume, semenque appellatur ... (§ 83) Ex omni genere durissimum far et contra hiemes firmissimum · patitur frigidissimos locos et minus subactos vel aestuosos sitientisque · primus antiquis Latio cibus, magno argumento in adoreae donis.

18, 10 (§ 92) Ex arinca dulcissimus panis · ipsa spissior quam far, et maior spica, eadem et ponderosior ... exteritur in Graecia difficulter, ob id iumentis dari ab Homero dicta · haec enim est quam olyram vocat · eadem in Aegypto facilis fertilisque. Far sine arista est ...

18, 11 (§ 112) Alica fit e zea quam semen appellavimus.

18, 30 (§ 298) Far, quia difficulter excutitur, convenit cum palea sua condi, et stipula tantum et aristis liberatur.

22, 24 (§ 121) Olyram arincam diximus vocari.

Galen., De alim. facult. I, 13. Der Abschnitt kann nur im Auszug mitgeteilt werden. Galen bringt die bereits bekannten Stellen aus Herodot, Theophrast und Dioskorides größtenteils wörtlich, erwähnt daneben, daß Praxagoras und Philotimos eine Getreideart ζειά überhaupt nicht kennen, ebensowenig Hippokrates. Diokles unterscheide jedenfalls ὄλυρα und τίφη, nach andern Handschriften auch ζειά. Ausführlicher wird Mnesitheos wiedergegeben; nach ihm seien die Ausdrücke τίφη und ὄλυρα gleichbedeutend, ζειά werde davon unterschieden, offenbar sei aber nach der Beschreibung die ζειά des Mnesitheos identisch mit dem, was Galen selbst in Thrazien und Mazedonien unter dem Namen βρίζα kennen gelernt hat (nur in nördlichen Ländern angebaut, schwarzes, schweres und schwer verdauliches Brot — wohl unser Roggen). — Dann bezüglich ὄλυρα Galens eigene Anschauung: θαυμάσαιτο δ' ἄν τις τοῦ Μνησιθέου μὴ γινώσκοντος, ὅπη διαφέρουσιν αἱ ὄλυραι τιφῶν. ἔστι γὰρ ἑκάτερον ἐν Ἀσίᾳ πολύ, καὶ μάλιστα κατὰ τὴν ὑπερκειμένην Περγάμου χώραν, ὡς τοὺς ἀγροίκους ἀεὶ χρῆσθαι τοῖς ἐξ αὐτῶν ἄρτοις ... οἱ μὲν οὖν ὀλύρινοι (ἄρτοι) κάλλιστοι, μετὰ γὰρ τοὺς πυρίνους εἰσίν ... τὸ δὲ σπέρμα τό τῆς τίφης ἔχει μὲν ἔξωθεν λέμμα, καθάπερ καὶ ὀλύρα καὶ κριθή, πτισθὲν δὲ ἀρτοποιεῖται ... τινὲς δὲ ὁμογενὲς μέν, οὐχ ὁμοειδὲς δὲ τὸ σπέρμα τοῦτο (τίφη) ταῖς ὀλύραις εἶναί φασι· πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα σπέρματα παραπλήσια μέν, οὐκ ἀκριβῶς δὲ ταὐτόν εἶδος ἔχοντα τοῖς εἰρημένοις ἐστί.

Maximaltarif Diokletians vom J. 301 (ed. Mommsen S. 9): Frumenti · hordei · centenum sive sicale · mili pisti · mili integri · panicii · speltae mundae · scandulae sive speltae · fabe fressae . fabae non fresse · lenticlae ... avenae.

Hieronym. in Ezech. 4, 9 (Migne T. v. p. 47): Quam nos viciam interpretati sumus, pro quo in Hebraeo dicitur chasamim: Septuaginta Theodotioque posuerunt ὄλυραν, quam alii avenam, alii sigalam putant. Aquilae autem prima editio et Symmachus ζέας sive ζείας interpretati sunt, quas nos vel far, vel gentili Italiae Pannoniaeque sermone spicam speltamque dicimus.

Hesychius, Glossae sacrae (ed. Ernesti 1785 p. 211): ὄλυρα εἶδος σπέρματος· ἢ βρῶμα τι, μεταξὺ σίτου καὶ κριθῆς· οἱ δὲ αὐτὴν τὴν κριθήν, ἄλλοι καρπόν τινα σιτικόν, ζειάν· τινὲς ζέαν.

Carmen de ponderibus et mensuris 10 ff. (Poetae Latini minores ed Baehrens. V, 72) Semina sex alii siliquis latitantia curvis Attribuunt scriplo lentis vel grana bis octo, Aut totidem speltas numerant tristesve lupinos.

Sehen wir zunächst von späterer Tradition ganz ab und suchen die alten Schriftsteller lediglich aus sich selbst zu erklären, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

1. Im Altertum waren gewisse Formen von Spelzweizen bekannt. Die Ausdrücke kussemet, *ζειά*, *ὄλυρα*, far, ador, arinca, spelta werden bald einander gleichgesetzt (kussemet = *ὄλυρα* LXX; kussemet = *ζέα* Aquila und Symmachus bei Hieronym.; kussemet = far Vulg. in 2. Mos. 9, 32; *ὄλυρα* = *ζειά* Herod., LXX, Hesych.; *ζειά* = far Dion. Halic.; *ζειά* = far = spelta Hieron.; *ὄλυρα* = arinca Plin., far = ador Colum., Plin.) bald wieder von einander unterschieden (*ζειά* von *ὄλυρα* Theophr., Diosc., Plin.; zea und olyra von far Plin.). Ist die letztere Auffassung begründet, hat man also, was durchaus wahrscheinlich ist, mehrere Formen gekannt, deren Benennung nach Ort und Zeit wechselte, so folgt doch aus der häufigen Gleichsetzung, daß die betreffenden Formen unter sich sehr nahe verwandt gewesen sein müssen — was Theophrast und Dioskorides ausdrücklich bestätigen. Das Getreide dieses Formenkreises ist dem Weizen ähnlich, namentlich auch dem Gebrauchswert nach (Theophr., Galen.), ist aber weniger empfindlich als dieser (Colum., Plin.); vor allem unterscheidet es sich dadurch, daß die Körner beim Dreschen in den Spelzen bleiben und so auch aufbewahrt werden (Theophr., Plin., Galen.); auch als Saatgut wurde die ungegerbte Frucht verwendet (Colum. [aus der doppelt so großen Menge des Saatguts darf dies geschlossen werden], Plin.). Das kann nichts anderes als Spelzweizen gewesen sein.

2. Spelzweizen wurden in Ägypten (Herod., Plin.), Syrien (V. T.), Kleinasien (Xen., Galen.), Griechenland (Il., Odyss., Plin.), Italien (Varro,

Colum., Plin.) und Gallien (Plin.) gebaut, dienten aber in Griechenland anscheinend nur zum Pferdefutter, sonst auch als Brotfrucht, so namentlich in Ägypten, Syrien und Kleinasien.

3. Den Alten waren jedenfalls zwei Hauptformen von Spelzweizen bekannt, wovon die eine sicher das Einkorn; ob daneben Dinkel oder Emer oder alle beide gebaut wurden, läßt sich aus den Schriftstellern nicht ermitteln. Daß eine größere Anzahl von Sorten gebaut wurde, geht aus Columella und Galen hervor; unter wieviele Arten oder Unterarten in unserem Sinne diese sich verteilten, läßt sich aber unmöglich sagen. Näher bestimmbar ist nur die τίφη des Theophrast und ζειὰ ἁπλῆ des Dioskorides: Einkorn; daß daneben eine doppelkörnige Form, also Dinkel oder Emer, bekannt war, geht gleichfalls aus Dioskorides hervor, aber ein entscheidendes Merkmal für eine der beiden Unterarten wird nirgends genannt. Da die Emerformen gegenwärtig meist begrannt sind, so könnte die Angabe des Plinius, far sei unbegrannt (18, 10), für den Dinkel sprechen, wenn nicht derselbe Schriftsteller an anderer Stelle (18, 30) erwähnte, daß far zum Zweck der Aufbewahrung vom Stroh und den Grannen befreit werde; demnach war far doch begrannt! Nach Theophrast (VIII, 9, 2) und Hesychius muß ὄλυρα oder ζειά mit der Gerste einige Ähnlichkeit gehabt haben, was für den Emer sehr entschieden zutrifft, für den Dinkel aber gar nicht.

Läßt sich demnach aus den antiken Schriftstellern eine Entscheidung der Frage, ob im Altertum Dinkel gebaut wurde, unmittelbar nicht gewinnen,[1]) so müssen wir uns nach anderweitigen Hilfsmitteln umsehen. Solche liegen vor in der späteren Überlieferung und in den archäologischen Funden. Fragen wir zuerst, in welcher Bedeutung das Mittelalter die antiken Ausdrücke überkommen hat, so kann bezüglich des Wortes spelta ein Zweifel kaum bestehen. Es entspricht in den Urkunden durchweg dem deutschen dinkel oder vesan[2]) und hat sich in der Form Spelz oder Spelt ja bis heute mit der gleichen Bedeutung erhalten. In den romanischen Sprachen hat der Stamm spelta allerdings zum Teil die weitere Bedeutung angenommen,[3]) in der er auch von den deutschen landwirtschaftlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts zuweilen gebraucht wird, im Sinn von Spelzweizen, alle drei Hauptformen umfassend; allein dieser Sprachgebrauch kann sich auch erst in neuerer Zeit ausgebildet haben. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, daß schon die Römer unter spelta nichts anderes verstanden haben als wir heute auch; demnach müßten sie spätestens im Jahr 301 n. Chr. (Maximaltarif Diokletians) den Dinkel gekannt haben. In früherer Zeit findet sich das Wort nicht; die irrtümlich dem Q. Remmius Palaemon (Zeitgenosse des Tiberius) zugeschriebenen Verse de ponderibus et mensuris sind ebenfalls frühestens zur Zeit Diokletians, wahrscheinlich erst um das Jahr 400 verfaßt,[1]) wie auch der dritte, der das Wort erwähnt, Hieronymus, erst dem 4. und 5. Jahrhundert angehört.

Die Ausdrücke far und ador erscheinen in den mittelalterlichen Urkunden, wenigstens auf deutschem Boden, nur ganz selten, und lassen, da keine gleichzeitigen Übersetzungen vorliegen, keine bestimmte Deutung zu. Häufiger findet sich das Wort far glossiert, ein paarmal mit Dinkel,[2]) einmal mit Haber,[3]) ganz entschieden überwiegend aber mit Emer.[4]) Den gleichen Sprachgebrauch kennt auch der Italiener Petrus de Crescentiis (13. Jahrh.); er nennt den Emer far, den Dinkel spelta.[5])

Demnach wäre das im Altertum so viel gebaute far unser Emer gewesen.

Außer den sprachlichen Denkmälern können nun auch noch gewisse sachliche Erfunde zu Rate gezogen werden, zunächst die aufgefundenen Getreidereste aus dem Altertum. Wie aus Georg Buschans[6]) Zusammenstellungen hervorgeht, sind die aus den antiken Schriftstellern bekannten Getreidearten, Weizen, Gerste, Hirse, in den Ländern nördlich der Alpen auch Haber und Roggen, durch archäologische Funde reichlich belegt. Auch Einkorn und Emer sind in den Pfahlbauten wie in den Fundstätten des klassischen Altertums mehrfach nachgewiesen. Dagegen sind Getreideüberreste, die auf alten Dinkelbau schließen lassen, bis jetzt überhaupt noch nirgends gefunden worden.[7])

---

[1]) Schon Albrecht v. Haller (Historia stirpium indigenarum Helvetiae 1768. 2, 210) hat im Hinblick auf die fragliche Bedeutung des Wortes far den Satz ausgesprochen: sed incerta sunt omnia, cum veteres notas ad discrimen sufficientes non reliquerint. Darüber kommen wir, so lange wir uns ausschließlich an die Schriftsteller halten, nicht hinaus.

[2]) Ebenso in den Glossen: Hoffmann (v. Fallersleben), Sumerlaten 1834. 16, 11; 34, 37: spelta dinkel. — Ders., Vocabularius latino-teutonicus (Zeitschr. f. deutsches Altertum, hrsg. v. Haupt 3. 1843): dinchil = spelta. — Ders., Althochdeutsche Glossen 7, 30; 24, 18 spelza spelta.

[3]) Belege oben S. 106, Fußnote 4.

[1]) Nach W. Christ u. K. Schenkl; vrgl. Teuffel, Gsch. d. röm. Litteratur, hrsg. v. Schwabe 1890. 1, 679. 1155.

[2]) Spelza-Far. Hoffmann, Althochd. Glossen 24, 18. — Far tinkel. Steinmeyer u. Sievers, Die alt-hochd. Glossen 3, 557.

[3]) Far hauero, Steinmeyer u. Sievers 3, 720.

[4]) Hoffmann, Sumerlaten 34, 37. 38: Spelta dinchel. Far amer. Steinmeyer u. Sievers 2, 469: Far amar. einchorn v. ador; 3, 614: Far amar; 3, 615: Far amar; 3, 616: Far amar; 3, 617: Far amar; 4, 126: Far. genus frumenti. quod proprie triticum est. quod galli emerum dicunt, amar. v. einchorn. v. ador. 4, 142: Far, ·i· amar v. einchorn. v. ador. 4, 202: Far amar.

[5]) In commodum ruralium libri duodecim (Straßburger Ausgabe v. c. 1500) fol. 28. „Far est quasi simile spelte". Vrgl. Körnicke 1, 83.

[6]) Vorgeschichtliche Botanik der Kultur- und Nutzpflanzen der alten Welt auf Grund prähistorischer Funde. 1895.

[7]) De Candolle S. 458 ff.; Körnicke 1, 76 ff. 83. 110; Schweinfurth (Zeitschr. f. Ethnologie 23, 1891 S. 653); Buschan S. 22. 24. — Osw. Heer (Die Pflanzen der Pfahlbauten S. 15) führt Triticum spelta einmal an, allein diese Angabe ist irrtümlich (Buschan S. 24); auch De Candolle stellt ausdrücklich fest, daß Triticum spelta in den Pfahlbauten der Schweiz und Italiens

Auch aus Bildwerken läßt sich die Frucht nicht nachweisen, weder aus ägyptischen noch aus griechischen oder römischen, was doch, wenn sie wirklich vorkäme, bei der charakteristischen Form der Dinkelähre sehr leicht sein müßte.[1])

Schließlich kann auch der Anbau in der Gegenwart verglichen werden. In Griechenland, Kleinasien, Syrien und Ägypten, wo so viel ζειά oder ὄλυρα gebaut wurde, ist der Dinkel heute gar nicht bekannt, wohl aber der Emer, der so ziemlich in allen Ländern um das Mittelmeer vorkommt.[2]) Bemerkenswert ist besonders das Verhalten an der alten deutsch-romanischen und deutsch-französischen Sprachgrenze. Ist der Dinkel ein Erbe der Römer, so ist er gewiß bei derjenigen Bevölkerung, die mit römischem Brauch sogar die römische Sprache angenommen und beibehalten hat, viel sicherer zu erwarten als bei den Alamannen, die sich thatsächlich römischem Wesen gegenüber spröder und feindseliger verhalten haben als irgend ein anderer deutscher Stamm. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall: die Alamannen haben den Dinkel, die angrenzenden Romanen haben ihn nicht. Wohl aber ist den letzteren der Emer bekannt; im Oberrheinthal soll er sogar den Namen ferment führen,[3]) dasselbe Wort frumentum, mit dem man sonst die Hauptbrotfrucht auszuzeichnen pflegt.

Alle die bisher genannten Zeugnisse sprechen übereinstimmend dafür, daß die von den Römern so viel gebaute Frucht nicht Dinkel, sondern Emer gewesen ist. Es sind aber auch Gegenzeugen vorhanden, nämlich zwei, der Verfasser der Hermeneumata Stephani und der Kirchenvater Hieronymus. Der letztere setzt in der bereits angeführten Stelle zea, far und spelta einander gleich; die Hermeneumata Stephani glossieren spelta mit ὄλυρα.[4]) Dies sind thatsächlich die einzigen Belege, auf die sich die hergebrachte Auffassung berufen kann.

Man hat nun die Wahl: Entweder sind diese beiden Schriftsteller nicht ganz genau gewesen, was recht wohl denkbar ist; denn derselbe Hieronymus übersetzt z. B. ein und dasselbe Wort kussemet das einemal (2. Mos. 9, 32) mit far, das anderemal (Jes. 28, 25; Ez. 4, 9) mit Vicia (Wicke!); und auch für den griechischen Glossator lag es außerordentlich nahe, den fremden Getreidenamen spelta in Ermanglung eines genau entsprechenden Ausdrucks in der eigenen Sprache durch das Wort für die nächstverwandte Art, ὄλυρα, wiederzugeben, ein Fall, wie er auch sonst ganz gewöhnlich ist. Oder man sieht diese beiden Angaben für schlechterdings zuverlässig und entscheidend an, dann ist wirklich der Dinkelbau in den altklassischen Ländern außerordentlich verbreitet gewesen, hat aber keinerlei Spuren hinterlassen; die mittelalterliche Überlieferung bezüglich der Bedeutung des Wortes far wäre dann grundlos; die Alamannen hätten von den vertriebenen Romanen den Dinkelbau übernommen, während diese selbst ihn vollständig aufgegeben hätten; und die Römer hätten für eine Getreideart, die von altersher bei ihnen vorzugsweise angebaut wurde und sogar im Kult eine hervorragende Rolle spielte, plötzlich um das Jahr 300 n. Chr. den alten Namen vergessen und ein neues Wort, wahrscheinlich sogar ein germanisches Fremdwort,[1]) dafür eingeführt, ein Beispiel, das doch wohl ganz einzig dastünde.

Bei alledem wird man sich aber gestehen müssen, daß es immer schwerfällt, eine so weitverbreitete und so bestimmt auftretende Ansicht wie die bezüglich unseres Dinkels hergebrachte einfach aufzugeben, weil sich immer wieder die Vermutung aufdrängt, deren Vertreter müßten doch auch ihre guten, uns vielleicht unbekannt gebliebenen Gründe dafür gehabt haben. Erst dann, wenn man sich verständlich machen kann, wie ein Irrtum entstehen konnte oder entstehen mußte, ist man im stande, innerlich damit abzuschließen. Ein derartiger Nachweis ist in unserem Falle nicht gar schwer.

Jedem, der schon einen Blick in die Geschichte der Botanik gethan hat, ist die Thatsache geläufig, daß sämtliche Botaniker des Mittelalters und auch noch diejenigen des 16. Jahrhunderts von der unerschütterlichen Voraussetzung ausgingen, alle bei uns vorkommenden Pflanzenarten müßten schon in den Schriften der Alten, eines Theophrast, Dioskorides und Plinius genannt und beschrieben sein. Auf diese Weise sind ja Hunderte von falschen Benennungen entstanden. Nun waren die sogenannten Väter der Botanik, die Brunfels, Bock, Leonhard Fuchs, Valerius Cordus, Konrad Gesner, sämtlich in Südwestdeutschland zu Hause und kannten den Dinkel sehr genau als eine der gewöhnlichsten Fruchtarten. Das Gleiche gilt von dem Flämen Dodoens. Es war gar nicht anders möglich, als daß diese Männer den Dinkel unter den von den Alten als häufig beschriebenen Getreidearten suchten, und so mußten sie ganz von selbst auf die Namen zea, olyra, far, ador geraten. So gilt denn wenigstens das Wort zea schon seit Brunfels als gleichbedeutend mit Dinkel. Bezüglich der anderen Ausdrücke schwankt zunächst noch die Deutung; olyra gilt bei Brunfels und Valerius Cordus für Roggen; far und ador werden entweder für Gattungsbegriffe erklärt oder für gleichbedeutend mit dem deutschen Kernen, den Hieronymus Bock für eine eigene, vom Dinkel oder Spelz verschiedene Art hält. Ebenso ist es bei den Lexikographen des 15. und 16. Jahrhunderts.

---

nicht gefunden worden ist. Dieses negative Ergebnis der prähistorischen Forschung könnte für sich allein keinenfalls entscheidend in Betracht kommen, zumal es außerordentlich schwierig ist, die Früchte der Eutriticum-Gruppe im enthülsten Zustand zu unterscheiden. Aber im Zusammenhang mit den sonstigen Zeugnissen fällt es doch auch ins Gewicht.

[1]) Weizen und Gerste sind sehr häufig abgebildet; Einkorn und Emer lassen sich bei weniger sorgfältiger Darstellung leicht mit einer der beiden ersteren Arten verwechseln.

[2]) Vrgl. oben S. 106.

[3]) C. J. Durheim, Schweizerisches Pflanzen-Idiotikon 1856. S. 85.

[4]) Corpus Glossar. Latin. ed. Goetz 3 357. 2.

[1]) spelta gilt als ursprünglich germanisches Wort. Vgl. z. B. Schade, Altdeutsches Wörterbuch Art. spelt.

Den Emer kannten diese alten Botaniker ebenfalls, und zwar unter dem Namen Amelkorn, und Dodoens hält ihn für das far halicastrum der Alten. Im übrigen ist in der Deutung der antiken Getreidenamen eine kritische Zurückhaltung bei ihnen wahrzunehmen, die geradezu beschämend absticht von der Art, wie Botaniker und Lexikographen des 19. Jahrhunderts die traditionelle Auffassung blindlings zu der ihrigen machen. Dort ist allerdings überall ein unsicheres Tasten und Raten und Sichwidersprechen, aber auch das offene Eingeständnis der Unsicherheit. Später gelten auf einmal alle die Ausdrücke ohne weiteres als Bezeichnungen des Dinkels; an die Möglichkeit einer anderen Deutung wird gar nicht mehr gedacht. Dafür giebt es nur den einen Entschuldigungsgrund, daß die Existenz des Emers überhaupt nahezu verschollen ist. Thatsächlich war — die Richtigkeit unserer Deutung vorausgesetzt — sein Anbau schon im Altertum bedeutend zurückgegangen, wie aus der Bemerkung des Plinius über die vormalige wirtschaftliche Bedeutung des far sowie aus der Unsicherheit der späteren Griechen über die Deutung der Ausdrücke zea und olyra, die ihnen selbst gar nicht mehr geläufig waren, unzweifelhaft hervorgeht. Nördlich der Alpen ist sein Anbau wohl noch nie bedeutend gewesen. Heute sind nur noch mit Mühe einige Vorkommnisse nachzuweisen, und die wenigsten haben von der Existenz des Emers überhaupt eine Ahnung; ist er doch selbst von einem Linné übersehen worden! So lag allerdings wenigstens für Nichtbotaniker kaum die Möglichkeit vor, an eine andere Deutung als die von den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts überkommene überhaupt zu denken.

So ist es denn wohl ausgeschlossen, daß die Alamannen durch die Römer zu ihrer eigentümlichen Getreideart gekommen sein sollten. Aber vielleicht darf man an die Kelten denken. Dies ist die Ansicht Johs. Meyers;[1]) er vermutet, die Alamannen werden bei ihrer Niederlassung von den keltischen Rätern und Vindeliciern den Dinkel kennen und anbauen gelernt haben. Das wäre von vornherein um so eher denkbar, als durch das spätere Vorkommen in Frankreich und Belgien eine Bekanntschaft wenigstens einzelner keltischer Stämme mit der Kultur des Dinkels mindestens wahrscheinlich gemacht wird. Allein aus der thatsächlichen Verbreitung geht hervor, daß gerade die in Süddeutschland ansässigen und von den Alamannen ins südliche Bergland verdrängten Räter im Gegensatz zu den Alamannen den Dinkelbau nicht kennen.

Wir sind damit bezüglich der Herkunft unserer Getreideart zu einem rein negativen Ergebnis gelangt. Die Spuren, welche zu älteren Kulturvölkern zurückzuleiten schienen, erwiesen sich als trügerisch, und wir müssen fortan mit der Möglichkeit rechnen, daß das Volk der Alamannen seine eigentümliche Getreideart bereits aus seinen Ursitzen östlich der Elbe mitgebracht hat.

V. Folgerungen und Ausblicke.

Wir haben uns bisher so streng als möglich auf die Hauptfrage beschränkt; nun gilt es noch einige notwendige Folgerungen aus den gewonnenen Ergebnissen zu ziehen. Sie sind teils wirtschaftlicher teils geschichtlicher Art.

1. In wirtschaftlicher Hinsicht dürften zweierlei Thatsachen immerhin nicht ganz bedeutungslos sein. Es ist unrichtig, daß der deutsche Dinkelbau seit alter Zeit immer mehr zurückgegangen sei; das vernichtende Urteil über diese Kulturart muß daher, soweit es auf dem genannten Vorurteil beruht — und das ist sehr häufig der Fall — zurückgenommen werden. Ferner ist die thatsächliche Verbreitung des Dinkelbaus in Süddeutschland wesentlich historisch-ethnographisch, nicht durch Klima und Boden bedingt; man wird daher auch das weitere Vorurteil, als ob sich der Dinkel gerade für diese Gegenden und nur für diese vorzüglich eigne, fallen lassen müssen. Es wird sich ebenso empfehlen, innerhalb des alten Dinkelgebiets an allen irgendwie geeigneten Punkten Weizenbau anstatt des hergebrachten Dinkelbaus zu versuchen, wie sich außerhalb dieses Gebiets da, wo der Weizen nicht mehr recht gedeihen will, ernstliche Versuche mit Dinkel noch immer verlohnen dürften. Die augenblickliche Lage des Markts und die Notwendigkeit, an neue Arbeitsmethoden und Einrichtungen sich zu gewöhnen, sollte auf die Dauer nicht davon abhalten, dem Boden möglichst reiche und sichere Erträge abzuringen. Es kann keine Rede davon sein, daß sich der Dinkel etwa im Norden und Osten Deutschlands nicht bewährt und deshalb an Boden verloren hätte; man hat ihn dort als Brotfrucht gar nie gekannt. Nur sorgfältige Versuche, die erst anzustellen sind, können über seinen Wert oder Unwert für die einzelnen Gegenden entscheiden.

2. Einige Folgerungen ergeben sich auch für ein ganz anderes Gebiet, nämlich die alamannische Stammesgeschichte. Bezüglich der Herkunft der Alamannen lassen sich unsere Erfunde mit der von Zeuß begründeten Ansicht[2]) kaum in Einklang bringen. Sind die Alamannen nur eine mehr oder weniger zufällige Vereinigung von Völkerschaften, die schon längere Zeit in den Gegenden um den Mittelrhein angesessen waren, so begreift man nicht, wie diese auf einmal zu der besonderen, bei den Nachbarstämmen unbekannten Getreideart kommen sollen, da sie dieselben von den Römern oder Kelten eben nicht erhalten haben. Dagegen steht der Vorstellung gar nichts im Wege, daß ostelbische Sweben schon seit alter Zeit im Besitz des Dinkels waren und diese ihre gewohnte Saatfrucht mit herübergebracht haben. Daß diese Vorstellung der Kulturstufe der alten Alamannen und

[1]) Die drei Zelgen S. 14.

[2]) Vrgl. oben S. 110.

der Art ihrer Wanderungen recht wohl entspricht, wird weiter unten noch belegt werden. Mit den Angaben der römischen Schriftsteller speziell über germanischen Getreidebau verträgt sie sich mindestens so gut als irgend eine andere. Plinius, der Germanien aus eigener Anschauung kennt, aber allerdings nur dessen nordwestlichen Teil, giebt den Haber als wichtigste, wenn nicht einzige Körnerfrucht der Germanen an.[1]) Tacitus weiß von Gerste und frumentum,[2]) worunter doch nur Weizen oder eine dem Weizen ähnliche Fruchtart verstanden werden kann. Außerdem muß aber der Roggen schon in sehr alter Zeit wenigstens in einzelnen Teilen Germaniens bekannt gewesen sein, sonst könnten wir ihn nicht schon im frühen Mittelalter in so allgemeiner Verbreitung finden[3]). Spelta, der Dinkel, wird erst um das Jahr 300 sicher nachweisbar. Das alles wird verständlich, sobald wir annehmen, daß in den verschiedenen Teilen Germaniens verschiedene Getreidearten angebaut wurden. Den Dinkel oder jedenfalls seinen deutschen Namen spelta lernten die Römer vermutlich erst durch die Alamannen kennen, die bis zum Schluß des zweiten Jahrhunderts jenseits der Elbe gesessen waren. Dorthin hatten die römischen Beziehungen niemals gereicht; so würde sich die späte Erwähnung leicht erklären.

3. Auch zu der Frage nach dem Verhältnis von Schwaben und Alamannen stehen unsere Erfunde in einer gewissen Beziehung. Nach Baumann[4]) sind beides nur 'verschiedene Namen für einen und denselben Stamm. Nach der älteren, aber auch heute noch von vielen vertretenen Ansicht soll dagegen die Verschiedenheit der beiden gegenwärtigen Dialekte, des sogen. schwäbischen im Nordosten und des sogen. alemannischen im Südwesten auf einem alten ethnographischen Gegensatz beruhen; die heutigen Schwaben seien eigentlich keine Alamannen, sondern Nachkommen des mit den letzteren nur verbündeten Stammes der Jutungen.

Was wir bezüglich der Verbreitung des Dinkelbaus gefunden haben, läßt sich, wie ohne weiteres klar, nur auf Grund einer wirklichen Einheit des schwäbisch-alamannischen Stammes begreifen. Wäre das alte Alamannenreich nur eine politische Vereinigung ursprünglich verschiedener und getrennt neben einander wohnender Stämme gewesen, so könnte die allgemeine Ausbreitung dieser wirtschaftlichen Eigentümlichkeit über das ganze Gebiet höchstens in der Weise gedacht werden, daß sie von einem der verbündeten Teile ausgehend bei der übrigen bereits angesessenen Bevölkerung erst neu eingeführt worden wäre. Ein solcher Vorgang setzt aber einen dermaßen straffen wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß voraus und zugleich eine wirtschaftliche Beweglichkeit, wie man beides für eine so frühe Zeit unmöglich annehmen kann, ohne sich geradezu der Lächerlichkeit preiszugeben.[1]) Dagegen erklärt sich die gegenseitige Deckung der fraglichen Kulturgrenzen und der Stammesgrenzen ganz einfach, sobald wir mit Baumann eine ursprüngliche Einheit des schwäbisch-alamannischen Stammes annehmen; die Kulturart hat sich dann einfach mit ihren Besitzern verbreitet, wie dies überall geschieht, da einjährige Kulturpflanzen niemals am Boden, sondern an den Kulturträgern haften. Hat sich aber, wie Bremer es darstellt, noch ein besonderes Swebenvolk an die Alamannen angeschlossen, so muß das mixti Alamannis Suevi des Walafrid Strabo ganz wörtlich genommen, es darf an kein geographisches Nebeneinander mehr gedacht werden.

Baumann beruft sich zum Beweis für die Einheit des schwäbisch-alamannischen Stammes besonders nachdrücklich auf die auch von Birlinger hervorgehobene Einheit des Rechts.[2]) Wir können nun beifügen: auch durch die Gemeinsamkeit eigentümlicher wirtschaftlicher Gebräuche bekundet der schwäbisch-alamannische Stamm seine ursprüngliche Einheit.

4. Ganz unaufgeklärt ist bis jetzt die Frage nach der ethnographischen Nordgrenze der alamannischen Besiedlung.[3]) Die einen nehmen sie als annähernd identisch an mit der späteren politischen Grenze des Herzogtums Alamannien, andere rücken sie nordwärts bis ins Moselgebiet, ja bis in die Gegend von Aachen und Jülich; und innerhalb dieses weiten Spielraums ist noch eine ganze Reihe von Ansichten vertreten. Bei der Dürftigkeit der historischen Nachrichten für den hier maßgebenden Ausgang des fünften Jahrhunderts und nachdem sich die Dialekt- wie die Ortsnamenforschung in dieser Hinsicht als trügerisch erwiesen haben, muß jeder Anhaltspunkt, der möglicherweise auf eine Spur führen kann, willkommen sein. Die Vermutung ist wohl nicht zu gewagt, die Grenze der alamannischen Besiedlung oder, mit andern Worten, der vorwiegend schwäbisch-alamannischen Bevölkerung könnte wie auf andern Strecken so auch hier mit der Grenze des Dinkelbaus annähernd zusammenfallen. Diese Abgrenzung würde von der z. B. von Weller und Bremer angenommenen kaum abweichen mit der einzigen, allerdings wichtigen Ausnahme des mittleren Maingebiets, das auf Grund einer beim Geographen von Ravenna erhaltenen An-

---

[1]) 18, 16 (§ 149) avena . . . quippe cum Germaniae populi serant eam neque alia pulte vivant.

[2]) Germ. 23. Potui humor ex hordeo aut frumento.

[3]) Ein sehr altes Zeugnis enthält die vita sanctae Radegundis (kurz nach 600): Quod in mensa sub fladone sigilatium panem vel ordeatium manducabat occulte (Mon. Germ. hist. ed. Pertz, Script. rer. Meroving. 2, 369). — Panis vero deliciarum sigilatium fuit vel ordeatium (ebd. p. 371).

[4]) Schwaben und Alamannen, ihre Herkunft und Identität (Forsch. z. deutschen Gesch. 16 [1876]) S. 229 ff.

[1]) Erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden die Alamannen überhaupt unter einem König vereinigt; vorher wird immer eine größere Anzahl von Gaukönigen genannt (Bremer S. 933). Die politische Einheit des gesamten Stammgebiets währte somit kaum ein halbes Jahrhundert. Und dann bedenke man, wie zäh selbst noch heute der Sinn des Bauern sich gegen alle Neueinführungen sträubt.

[2]) Baumann S. 219. 252 f.

[3]) Vrgl. oben S. 109.

gabe des Goten Anarid ebenfalls dem alten Alamannenlande zugerechnet wird. Nach dieser Angabe gehörten nämlich die Städte Gormetia, Altripe, Sphira (Worms, Altrip, Speier) und rechts des Rheins unter anderen Ascapha und Uburzis zu Alamannien.[1]) Die beiden letzteren Namen deutet man auf Aschaffenburg und Würzburg und nimmt demnach an, der alamannische Besitz habe zu Chlodwigs Zeit noch bis zum mittleren Main gereicht.[2]) Unsre wirtschaftsgeographische Grenze widerspricht dieser Annahme, und vielleicht dürfte das doch ein Anlaß sein, die Frage der Zugehörigkeit des Mittelmaingebiets zum Alamannenland aufs neue zu erwägen. Die Ortsnamen des Ravennaten lassen sich durchaus nicht alle mit Sicherheit deuten; der Name Uburzis für Würzburg entbehrt jeden weiteren Belegs, Jahn z. B. erklärt die Stelle durch Verderbnis aus Ascaphaburgis,[3]) auch an das alte Osterburken könnte etwa gedacht werden; und schon Chr. Fr. Stälin[4]) hat darauf aufmerksam gemacht, daß sich von einer Herrschaft der Alamannen in den Maingegenden schon seit Ausgang des 4. Jahrhunderts keine Spur mehr finde, daß die Deutung der beiden Städtenamen unsicher und daß überdies ungewiß sei, ob sich die Angabe Anarids nicht auf eine frühere Zeit beziehe. Alle sonstigen Anzeichen lassen das Land um den mittleren Main und die untere Tauber als ein ursfränkisches erscheinen; für alamannische Zugehörigkeit spricht außer dem zweifelhaften Zeugnis Anarids gar nichts. Natürlich darf man sich nicht einfallen lassen, einer einzigen derartigen kulturgeographischen Linie entscheidende Bedeutung in solchen historischen Fragen beizumessen. Aber wo das Zünglein der Wage unsicher hin und her schwankt, kann ein Quentchen die eine Schale zum Sinken bringen.

5. Schließlich sind noch gewisse wirtschaftsgeschichtliche und zum Teil auch naturgeschichtliche Fragen von etwas allgemeinerer Bedeutung zu erwähnen, auf die von unseren Ergebnissen ein gewisses Licht fällt, nämlich das Verhältnis von römischer und germanischer Landwirtschaft und die Frage nach den Ursprungsgebieten unserer Getreidearten.

Bei der offenkundigen Abhängigkeit unserer gesamten geistigen und materiellen Kultur und insbesondere auch unseres Garten-, Obst- und Weinbaus von den Völkern des klassischen Altertums lag es außerordentlich nahe, die gleiche Abhängigkeit auch für den Ackerbau vorauszusetzen. Speziell für Süddeutschland wird mit Vorliebe die durch nichts bewiesene, ja von vornherein recht unwahrscheinliche Rolle ausgemalt, welche die römischen Veteranen des Dekumatenlands als landwirtschaftliche Lehrmeister der Alamannen gespielt haben sollen.

Dagegen hat Meitzen gezeigt, daß das germanische Flursystem ein von dem römischen ganz unabhängiges, ja grundverschiedenes, daß der altgermanische Pflug ein dem römischen weit überlegenes Werkzeug gewesen ist.[1]) Aber deutlicher als durch irgend etwas sonst ergiebt sich die Selbständigkeit des germanischen Ackerbaus aus dem Besitz eigener Getreidearten. Viktor Hehn[2]), der in der Darstellung des Einflusses antiker Kultur auf die germanischen Völker gewiß weit genug geht, erkennt doch auch aus sprachlichen Gründen Haber und Roggen als nordische Getreidearten an, mit denen die Römer erst spät bekannt geworden sind. Hiezu gesellt sich nun mit großer Wahrscheinlichkeit auch noch der Dinkel. Und zwar ergiebt sich aus Diokletians Maximaltarif, daß alle diese drei Getreidearten sogar für die römische Volksernährung wichtig geworden sind. Es ist möglich, daß deren Anbau schon damals nach Italien verpflanzt worden war, aber wahrscheinlicher ist, daß es sich hier um eingeführtes Getreide handelt. Denn zur Kaiserzeit wurde Rom vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, von ausländischem Getreide ernährt.[3]) Daß auch Germanien damals zu den Getreideausfuhrländern gehört haben soll, deckt sich freilich nicht mit dem hergebrachten Vorurteil, läßt sich aber direkt und zwar gerade auch für Alamannien belegen.[4]) Man muß daher geradezu an die Möglichkeit denken, daß es sich im Maximaltarif Diokletians um Dinkel handelte, der aus dem Alamannenlande eingeführt war.[5])

Die geographische Gruppierung der europäischen Getreidearten gestaltet sich hienach etwas anders, als man es bisher gewöhnt ist. Wir können eine kosmopolitische, eine südlich-circumalpine und eine nordische Gruppe unterscheiden. Kosmopoliten sind Weizen, Gerste und Hirse. Sie alle sind im Osten zu Hause, entweder im orientalischen Steppen-

[1]) Ravennatis anonymi cosmographia 4, 26.

[2]) Weller 1898 S. 321 f., Bremer S. 917.

[3]) Alb. Jahn, Die Geschichte der Burgundionen und Burgundiens 1874. 2, 383.

[4]) 1, 145 f.

[1]) Siedelung und Agrarwesen 1, 61 ff., 272 ff.

[2]) Kulturpflanzen und Haustiere 1887.

[3]) Meitzen 1, 358 f.

[4]) Wenn Probus behauptet, alle römischen Scheunen seien voll germanischen Getreides, so ist das natürlich starke Übertreibung; aber etwas muß doch wohl an der Sache sein. Ein Jahrhundert später wird von Honorius ausdrücklich berichtet, daß er zur Zeit der Teurung Getreide aus Alamannien nach Rom kommen ließ (Claudianus in Eutrop. 1, 406). Getreidebau und Getreidelieferungen der Alamannen werden auch sonst, unter Probus und Julian, erwähnt. Gelegentlich wird sogar ihre hervorragende Tüchtigkeit im Feldbau gerühmt (370 unter Valentinian I., der Alamannen als Ackerbaukolonen an den Po versetzen ließ, und wieder um 500 durch Theoderich). Die Belegstellen findet man bei Stälin 1, 107. 127; K. W. Volz, Beiträge zur Kulturgeschichte 1852 S. 146; Johs. Meyer, Die drei Zelgen S. 55; R. Gradmann, Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung (Geogr. Zeitschr., hrsg. v. A. Hettner 7 [1901]) S. 371.

[5]) Wer an dem Gedanken Anstoß nimmt, daß nach dem fruchtbaren und hochkultivierten Italien aus Germanien Getreide eingeführt worden ist, der vergleiche die Verhältnisse in der Gegenwart: Italien, Spanien, Frankreich, Großbritannien, das Deutsche Reich führen Getreide ein; Rußland, Rumänien, die Türkei und auch die nordischen, skandinavischen Länder erzeugen Getreide über den eigenen Bedarf hinaus.

gebiet, wo die wilde Stammform der Gerste, Hordeum spontaneum, noch heute gefunden wird, oder weiter nördlich in Zentralasien, das als Heimat der Hirse und vielleicht auch des Weizens[1]) anzusehen ist. In das westliche Europa müssen sie alle auf zwei Wegen zugleich vorgedrungen sein, einem nördlichen und einem südlichen; sie sind schwerlich, wie oft behauptet wird, erst auf dem Umweg über die Mittelmeerländer oder gar erst durch Vermittlung der klassischen Kultur zu uns gelangt, sonst könnten sie nicht schon in den Pfahlbauten und Kjökkenmöddinger vorhanden sein.

Entschieden südliches Gepräge zeigen Einkorn und Emer. Vom ersteren kommt die Stammform Triticum aegilopodioïdes in Serbien, Griechenland, Taurien, Kleinasien, Kappadocien und Mesopotamien vor.[2]) Triticum dicoccum soll von Th. Kotschy in wirklich wildem Zustande am Hermon gefunden worden sein.[3]) Der Ursprung in den östlichen Mittelmeerländern ist daher für beide wahrscheinlich. Ihre Verbreitung ist eine vorwiegend mediterrane und erstreckt sich nördlich der Alpenkette nur bis Süd- und Mitteldeutschland. Man kennt beide aus den Pfahlbauten, das Einkorn außerdem von steinzeitlichen Funden in Ungarn; in den Kjökkenmöddinger fehlen sie.

Als nordische Arten erscheinen Roggen, Haber und Dinkel. Die Stammform des Roggens, Secale montanum, kommt allerdings fast rings um das Mittelmeer vor, aber auch in Zentralasien. Jedenfalls muß sie irgendwo im Osten zuerst in Kultur genommen worden sein; denn daß die antiken Völker die Kenntnis dieser Getreideart erst vom Norden her erhalten haben, ist direkt bezeugt. Das Gleiche gilt vom Haber, als dessen Stammform ohne Zweifel der noch heute als Unkraut überall vorkommende Flughaber (Avena fatua) oder jedenfalls eine diesem nahestehende Form anzusehen ist. Daß der Haber als Getreidepflanze nördlich der Alpen früher bekannt war als im Süden, folgt aus den Äußerungen des Plinius ebenso wie aus den archäologischen Funden. Was endlich den Ursprung des Dinkels betrifft, so führen uns die letzten Spuren gleichfalls nicht über Mitteleuropa hinaus. Wie die Frucht dorthin gekommen und wie sie entstanden, läßt sich, da keine wilde Stammform bekannt ist, nur vermuten; aber wir müssen wenigstens die Möglichkeiten umgrenzen.

Bei der nahen Verwandtschaft zwischen Triticum tenax, dicoccum und spelta liegt die Vermutung nahe und ist auch öfters ausgesprochen worden, daß die drei Formen durch Züchtung auseinander entstanden sein könnten.[4]) Da der Weizen zweifellos die höchstgezüchtete Form darstellt, der Emer noch am stärksten an wildwachsende Formen erinnert,[1]) so könnte zunächst an die Entwicklungsreihe T. dicoccum — spelta — tenax gedacht werden. Allein es wird jetzt zugegeben, daß T. dicoccum und T. spelta zu stark voneinander abweichen, um die Entstehung des einen aus dem andern denkbar erscheinen zu lassen. Dagegen sollen die T. tenax-Formen teils aus T. dicoccum teils aus T. spelta entstanden sein. Letzteres erscheint aber auch nicht mehr recht wahrscheinlich, wenn man die uralte universelle Verbreitung des Weizenbaus von Westeuropa, Ägypten und Mesopotamien bis nach China dem äußerst beschränkten Vorkommen des T. spelta gegenüberhält; es läßt sich schlechterdings kein Grund denken, warum die ursprünglichere Form sich gerade nur in Mitteleuropa sollte erhalten haben. Wahrscheinlicher ist es, daß die drei heutigen Kulturformen, Weizen, Dinkel und Emer, je als die Endglieder selbständiger, lokal getrennter Entwicklungsreihen aufzufassen sind, wobei immer noch freisteht, als Ausgangspunkt eine gemeinsame wilde Stammform oder aber drei verschiedene Varietäten anzunehmen.

Jedenfalls ist die Stammform des Dinkels wie aller unsrer Getreidearten ein Steppengras gewesen, wodurch man aber noch nicht genötigt ist, die Heimat in den fernen Osten zu verlegen; der Dinkel könnte recht wohl auch auf mitteleuropäischem Boden unmittelbar aus einem wildwachsenden Steppengras gezüchtet worden sein, nur müßte man diesen Vorgang in eine ziemlich frühe Zeit hinaufrücken, eine Zeit, in der das Klima einen etwas kontinentaleren Charakter hatte und von einer steppenartigen Quartärflora noch mehr vorhanden war als in der Gegenwart[2]). Damit wäre auch aufs einfachste erklärt, warum die wildwachsende Stammform nirgends mehr gefunden wird.[3])

---

[1]) Nach Solms-Laubach (Weizen und Tulpe 1899). Vrgl. im übrigen Körnicke 1, 33 ff.

[2]) Körnicke 1, 109.

[3]) Schweinfurth (Zeitschr. f. Ethnologie 23) S. 655.

[4]) Vrgl. zum Folgenden Körnicke 1, 33 ff.; De Candolle, Urspr. d. Kulturpfl. S. 458 ff.; Buschan S. 24 f.; Schweinfurth S. 654 f.; v. Solms-Laubach S. 10 ff.; Aschersон und Gräbner, Synopsis 2, 674 ff.

[1]) Bei den wildwachsenden Ährengräsern zerfällt die Fruchtstandsachse ganz regelmäßig bei der Reife in ihre einzelnen Glieder und die Körner bleiben in die Spelzen eingeschlossen, welche als Verbreitungsmittel und häufig auch noch zu anderen biologischen Zwecken dienen müssen. Dies ist denn auch bei den wildwachsenden Stammformen des Roggens und der Gerste, aber auch, wie schon wiederholt erwähnt, beim Dinkel und Emer der Fall; besonders zerbrechliche Ähren zeigen gewisse Formen des Emers (Körnicke 1, 33 f.). Dagegen besitzt der echte Weizen die für die Ernte und die spätere Behandlung sehr bequemen Eigenschaften, daß die Fruchtstandsachse zäh ist, dagegen die Körner schon beim Dreschen aus den Spelzen sich lösen — Eigenschaften, die nur durch Züchtung entstanden sein können.

[2]) Näheres über die kulturgeographische Bedeutung der mitteleuropäischen Steppenperiode in meinem Aufsatz: Das mitteleuropäische Landschaftsbild u. s. w. (Geogr. Zeitschr. 7. [1901]) S. 375 ff. Dort auch weitere Litteratur.

[3]) Nur beiläufig sei bemerkt, daß eine ähnliche Erklärung auch für den Ursprung des Weizens und des Habers herbeigezogen werden kann. Bezüglich des Weizens hat schon Graf von Solms-Laubach (a. a. O.) auf eine frühere Klimaperiode zurückgegriffen, nur in etwas anderer Weise. Was den Haber betrifft, so würde der Einwand Körnickes, daß Avena fatua, die in den östlichen Steppen

6. Anhangsweise muß noch auf ein paar offenbleibende Fragen hingewiesen werden.

Außer dem südwestdeutschen Dinkelgebiet giebt es, wie oben nachgewiesen wurde, noch einige weitere Anbaubezirke dieser Getreideart. Die Frage legt sich nahe, ob sich irgendwelcher geschichtliche Zusammenhang nachweisen läßt. Für das belgische Gebiet ist das wohl ausgeschlossen; es wird als Beleg dafür gelten müssen, daß auch keltische Völkerschaften im Besitz dieser Frucht gewesen sind. Sehr erwünscht wäre weitere Aufklärung bezüglich des Spelzbaus in Serbien und Rußland. Handelt es sich hier wirklich um Triticum spelta? und wenn ja, wie weit läßt sich der Dinkelbau zeitlich zurückverfolgen? ist er nicht erst in der Neuzeit eingeführt?

Für alle übrigen Vorkommnisse läge ein Zusammenhang mit dem Alamannenvolk noch innerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Für das Rheinland wurde früher sogar eine sehr intensive alamannische Besiedlung angenommen. Doch hat sich die Ortsnamenforschung, worauf die Annahme wesentlich gegründet war, in dieser Beziehung nicht bewährt. Geschichtlich nachweisbar ist nur, daß Alamannen um 500 bei Zülpich mit dem König Sigbert im Kampfe waren. Möglicherweise hat es sich dabei nur um einen vorübergehenden Vorstoß gehandelt. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ein Teil des Alamannenstammes, der ja mindestens ein Jahrhundert lang und wahrscheinlich bedeutend länger ansehnliche Gebiete auch nördlich vom Main thatsächlich innegehabt hat, nordwestwärts geschoben worden ist und sich in den Moselgegenden dauernd gehalten hat. Daß der Dinkelbau auch im Rheinland mit ethnographischen Verhältnissen irgendwie zusammenhängt, dafür scheint eine Bemerkung Lamprechts zu sprechen, wornach sich die dortigen Dinkelbezirke wenigstens zum Teil noch durch eine andere wirtschaftliche Eigentümlichkeit, das Zweifelderſystem, auszeichnen.[1]) Doch ist ein Zusammenhang mit dem belgischen Dinkelbau immer noch wahrscheinlicher.[2])

Auch bezüglich der sonstigen west- und südeuropäischen Vorkommnisse ist die Möglichkeit eines Zusammenhangs leicht zu konstruieren, da die Geschichte von ungemein zahlreichen und meist in gewaltigen Massen unternommenen Alamannenzügen nach Gallien, Italien, Pannonien, Dalmatien berichtet.[1]) Da der Zweck solcher kriegerischen Wanderungen keineswegs bloß Raub und Plünderung, vielmehr in der Regel dauernder Landgewinn war, so ist recht wohl denkbar, daß sich da und dort alamannische Volkssplitter wirklich behauptet und ihre wirtschaftlichen Gewohnheiten in fremdes Land verpflanzt haben. Nachweisen läßt sich eine solche bleibende Festsetzung für die nach Gallien im 5. Jahrhundert eingewanderten Iutungi, die noch im 8.—10. Jahrhundert als Scudingi bei Salins genannt werden;[2]) ferner in Oberitalien, wohin schon Valentinian I. im Jahr 370 alamannische Kolonisten verpflanzt hatte und wo noch im 8.—10. Jahrhundert auffallend zahlreiche Belege für alamannische Bevölkerung sich finden.[3]) Verblüffend wirkt das

---

wirklich wild wächst, innerhalb Mitteleuropas nur in Kulturen vorkomme und demnach ebenfalls erst durch den Menschen eingeführt sei, damit hinfällig.

[1]) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 1, I, 551: „Wir treffen mithin im Osten die beiden Gebiete der Zweifelderwirtschaft, Rheinhessen und das Maifeld, zugleich als Verbreitungsgegenden des Spelzbaus wieder: sollte da ein ursprünglicher Zusammenhang bestehen, und welcher Art?"

[2]) Noch 371 kämpft Valentinian gegen die alamannischen Bukinobanten unter dem Gaukönig Makrian, der Aquae Mattiacae, Wiesbaden, im Besitz hat (Amm. Marc. 29, 4). Daß dieselben Landstriche schon hundert Jahre früher in den Händen der Alamannen waren, läßt sich aus dem Laterculus Veronensis schließen (vrgl. Weller 1898 S. 304). Ganz zweifellos hat dieser Zustand fortgedauert bis zu der großen Völkerbewegung, die mit dem Jahr 406 begann. Jetzt brachen die Burgunden, die zuvor östlich vom einstigen Limes in den Gegenden um den mittleren Main, Tauber, Jagst und Kocher gewohnt hatten, zwischen Schwarzwald und Odenwald durch und setzten sich im nördlichen Teil der oberrheinischen Tiefebene fest (vrgl. Weller 1898 S. 318—321). Vergegenwärtigt man sich die geographische Lage, so erscheint nichts natürlicher, als daß die am Untermain sitzenden Alamannen dabei von ihren südlichen Stammesgenossen getrennt und in nordwestlicher Richtung abgedrängt werden konnten. Auf einen solchen abgesprengten Teil der Alamannen könnte die Nachricht Gregors von einem Kampf bei Zülpich sehr ungezwungen bezogen werden. — Zu bemerken ist noch, daß das belgische Dinkelgebiet fast ganz in den Ardennen liegt, die erst seit karolingischer Zeit besiedelt worden sind (Lamprecht 1, I, 93 f.) Es kommt hier darauf an, woher die mittelalterlichen Kolonisten eingewandert sind.

[1]) 259 und 260 Einbruch durch die burgundische Pforte, Überschwemmung Galliens und Übergang nach Italien, hier bis Ravenna, Schlacht bei Mailand; 261 Kämpfe mit Postumus in Gallien; 262—272 wiederholte schwere Heimsuchungen Oberitaliens durch die Alamannen, Rom bedroht, 268 Schlacht am Gardasee; nach Aurelians Tod (275) erneute Einbrüche in Gallien, ebenso nach den vorübergehenden Erfolgen des Probus 282; 300 in Gallien bei Langres besiegt, unter Konstantin wieder in Gallien; 357 bis Lyon; 363 u. 366 wiederholte Überschwemmung Galliens; Schlacht bei Chalon; 378 Einfall der Lentienses in Gallien; von 406 an gemeinschaftliche Züge mit Vandalen und Alanen nach Gallien und Spanien; Gründung eines swebischen Reiches in Galläcien; 430 Jutungen von Aetius in Gallien geschlagen; 451 mit Attila in Gallien; 457 Einfall in Italien über die rätischen Alpen; unter König Hunimund durch Pannonien bis nach Dalmatien; 479 in Italien von Childerich und Odoaker geschlagen.

[2]) Baumann S. 236.

[3]) 721—744 in der Lombardei, 807 in Brescia, 810 in Piemont, bei Pinerolo, 813 in Chiusa, 829 u. 830 in Bergamo, 832 in Asti, 846 in Pontignano, 848 in Cesate, 864 in Guastalla, 884 in Canale, 885 in Novara, 936 in Legnano — zusammengestellt bei Stälin 1, 390 ff. Ob diese Bevölkerung von früheren Wanderzügen oder von Einwanderung einzelner Familien in späterer Zeit herrührte, ist für unsere Frage nebensächlich. — Die Klöster St. Gallen und Reichenau waren in der Lombardei begütert (Stälin a. a. O.); 807 erwirbt sich ein Alamanne Nerohacher aus Lindau bedeutenden Grundbesitz in Como (Baumann, Zeitschr. Hist. Ver. f. Schwaben und Neub. 2 [1875] S. 184).

Zusammentreffen des Dinkelbaus auf der iberischen Halbinsel mit dem im 5. Jahrhundert daselbst gegründeten Schwabenreich: beide im nordöstlichen Gebirgsland Spaniens (Asturien-Gallăcien).[1]) Doch haben alle diese Fälle weiter keine Bedeutung, als daß sie auf die Möglichkeit alamannischer Siedlung hinweisen können; um eine Wahrscheinlichkeit daraus zu machen, müßten andere Anzeichen erst gefunden werden.

Noch ist auf die Lücken unsres südwestdeutschen Dinkelgebiets selber ein Blick zu werfen. Sie sind von zweierlei Art. Wenn im Schwarzwald und im Bereich des Keupersandsteins der Roggen mehr in den Vordergrund tritt, so liefern dafür die Bodenverhältnisse, wie wir gesehen haben, eine befriedigende Erklärung. Immerhin könnten auch hier ethnographische Verhältnisse mitspielen. Da diese Gebiete zur Zeit der fränkischen Eroberung und zum Teil noch weit über die karolingische Zeit hinaus öde lagen, so haben sie zweifellos zunächst wie alles herrenlose Land als Königsgut gegolten und sind auch weiterhin in den Händen von fränkischen Großen geblieben. Daß diese letzteren auch wieder vorwiegend Franken und nicht Alamannen als Kolonisten hierhergesetzt haben, wenigstens bis zur Grenze des alamannischen Herzogtums hin, ist ganz wohl möglich.[1])

Für die große Lücke im Süden der oberrheinischen Tiefebene kommen irgendwelche Naturverhältnisse als Erklärungsgrund nicht in Betracht. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß hier der Dinkelbau von zwei Seiten, von der Schweiz und vom Neckargebiet her, sich ausgebreitet haben muß, ohne über das zwischenliegende Gebiet seine Herrschaft auszudehnen. Unmöglich ist es nicht, daß hier ebenfalls ethnographische Verhältnisse zu Grunde liegen; auch die Ortsnamen weisen dem Unterelsaß, dem Breisgau und der Ortenau eine Sonderstellung innerhalb des Alamannenlandes zu, und das Volksbewußtsein, schon früh in diesem Sinne nachweisbar, scheint dies zu bestätigen.[2]) Vielleicht ist an die alten germanischen Gauvölker der Rauraci,[3]) Triboci und Nemetes[4]) zu denken, die von den nördlich und südlich eindringenden Alamannen in die Mitte genommen und unterworfen sein können, ohne doch vollständig aufgerieben zu werden. Doch ist auch das nur eine Hypothese, die ihren Zweck erfüllt hat, wenn sie zu einer erneuten Prüfung der geltenden Anschauungen anregen sollte.

Zusammenfassung der Hauptergebnisse.

1. Der Dinkel, Triticum spelta, ist in einem bestimmt umgrenzten Gebiet Südwestdeutschlands und der Schweiz die weitaus überwiegende Brotfrucht.

2. Dieses Verbreitungsgebiet ist keineswegs als der letzte Rest einer früher allgemeineren Verbreitung anzusehen, hat sich überhaupt nicht erst allmählich im Lauf der Zeit herausgebildet; vielmehr hat der Dinkel noch heute wesentlich die gleiche Verbreitung, die er schon im frühen Mittelalter besessen hat.

3. Die Verbreitung des Dinkelbaus läßt sich aus Thatsachen der physischen Geographie nicht erklären; sie ist vielmehr in erster Linie historisch-ethnographisch bedingt, und zwar zeigt sie die engsten Beziehungen zum Wohngebiet des schwäbisch-alamannischen Stammes.

3. Diese Beziehungen lassen sich nur bei der Annahme eines einheitlichen Ursprungs des schwäbisch-alamannischen Stammes begreifen.

4. Die eigentümliche Verbreitung des Dinkelbaus spricht ferner dafür, daß das zusammenhängende alamannische Siedlungsgebiet nordostwärts das Gebiet des Kochers und der Jagst sowie der oberen Tauber nicht überschritten hat.

5. Der Besitz unsres Dinkels läßt sich für die Völker des klassischen Altertums mit den bisherigen Hilfsmitteln nicht nachweisen, ja nicht einmal wahrscheinlich machen.

6. Der wahrscheinliche Verlauf ist vielmehr der, daß diese Getreideart ebenso wie Roggen und Haber zuerst von nordalpinen, keltischen und germanischen Völkern in Kultur genommen und erst durch die Germanen auch den Römern bekannt geworden ist und daß speziell in Süddeutschland und der Schweiz der Dinkelbau mit den Alamannen eingewandert ist, sich mit ihnen weiterverbreitet und seither innerhalb ihres Stammgebiets dauernd behauptet hat.

7. Dieser Sachverhalt ist dadurch verschleiert worden, daß die antiken Namen für eine in den Mittelmeerländern einst vielgebaute Getreidefrucht, die wahrscheinlich mit unsrem Emer, Triticum dicoccum, identisch war, von den Botanikern des 16. Jahrhunderts zum Teil auf den Dinkel bezogen worden sind, so daß der letztere als eine auch den Römern wohlbekannte und von ihnen vermutlich nach Deutschland verpflanzte Getreideart erschien, und diese Deutung wurde um so unbedenklicher angenommen und bis in die jüngste Zeit beibehalten, als der Emer mit der Zeit fast verschollen war und daher die Möglichkeit einer andern Deutung ganz außer Sehweite lag.

[1]) Näheres darüber bei Felix Dahn, Die Könige der Germanen 6, 546 ff.; Weller 1898 S. 319 f.

[1]) Vrgl. Bremer a. a. O. S. 917: „Die alamannische Urbevölkerung blieb größtenteils im Lande sitzen. Zu diesen kamen als die neuen Herren des Landes fränkische Kolonisten, welche besonders den noch von Urwald bedeckten Teil des Landes im nordöstlichen Württemberg, am Odenwald [u. s. w.] urbar gemacht haben."

[2]) Vrgl. z. B. die von Stälin 1, 223 angeführten Verse des Ermoldus Nigellus: Terra antiqua, potens, Franco possessa colono, Cui nomen Helisaz Francus habere dedit.

[3]) Noch für das Jahr 357 von Amm. Marc. genannt (Stälin 1, 127).

[4]) Beide ebenfalls von Amm. Marc. 15, 11, 6 u. 16, 2, 1 und noch in der aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts herrührenden Notitia dignitatum 41 genannt. — Die „alemannische" Sprache der heutigen Bevölkerung ist, nachdem man die Wandelbarkeit der Dialektverhältnisse erkannt hat, kein Gegenbeweis.

Anlage I.

Gesamtverbreitung des Spelzbaus in der Gegenwart.

Bezirke mit Spelzbau über 1% der Getreidefläche (nach Thd. Engelbrecht, Bd. 2).

Länder und Bezirke	„Spelz" ha	Weizen ha	Roggen ha	Summe ha	„Spelz" % der Brotfrüchte
Deutsches Reich (1883) [1]					
Baden					
Konstanz	28 124	13 929	8 466	50 519	55,7
Freiburg	1 987	17 574	17 393	36 954	5,4
Karlsruhe	12 948	5 042	10 602	28 592	45,3
Mannheim	30 342	4 794	7 153	42 289	71,7
Bayern					
Oberbayern	11 742	64 466	101 501	177 709	6,6
Pfalz	8 683	20 200	41 808	70 691	12,3
Mittelfranken	8 854	38 556	64 564	111 974	7,9
Unterfranken	2 638	43 072	52 997	98 707	26,7
Schwaben	59 118	12 050	36 013	107 181	55,2
Hessen					
Starkenburg	6 444	6 106	19 374	31 924	20,2
Preußen					
Trier	2 614	17 628	43 724	63 966	4,1
Sigmaringen	12 747	1 730	1 043	15 520	82,2
Württemberg					
Neckarkreis	36 979	9 991	2 901	49 871	74,2
Schwarzwaldkreis	40 214	9 864	3 658	55 736	75,7
Jagstkreis	33 860	8 206	12 225	54 291	62,4
Donaukreis	71 766	6 956	17 414	96 136	74,7
Österreich-Ung. (1892)					
Vorarlberg	766	405	271	1 442	53,1
Görz u. Gradisca	500	11 809	1 529	13 838	3,6
Istrien	2 172	15 407	2 834	20 413	10,6

[1]) Die Aufnahme von 1883 verdient hier den Vorzug vor der späteren von 1893 wegen der besseren Vergleichbarkeit mit der Mehrzahl der außerdeutschen Erhebungen; auch ist hier noch das Einkorn von den anderen Spelzweizen unterschieden.

Länder und Bezirke	„Spelz" ha	Weizen ha	Roggen ha	Summe ha	„Spelz" % der Brotfrüchte
Österreich-Ung.					
Dalmatien	2 082	26 513	4 752	33 347	6,2
Kroatien u. Slaw.	6 346	196 644	98 466	301 456	2,1
Schweiz					
Zürich (1885)	2 667	6 192	3 684	12 543	21,3
Bern (1890)	14 960	11 730	7 419	34 109	43,9
Schaffh. (1884) [2])	1 278	1 542	365	3 185	40,1
Belgien (1880)					
Hennegau	3 469	68 128	25 485	97 082	3,6
Lüttich	7 249	27 659	12 873	47 781	15,2
Luxemburg	8 617	5 894	9 297	23 808	36,2
Namur	32 834	18 331	10 445	61 610	53,3
Rußland (1883—87)	Dessät.	Dessät.	Dessät.	Dessät.	
Kasan	98 464	43 638	895 365	1 037 467	9,5
Samara	53 123	1 050 546	869 918	1 973 587	2,7
Simbirsk	28 693	69 156	706 264	804 113	3,6
Ufa	104 703	137 530	636 000	878 233	11,9
Serbien (1889)	ha	ha	ha	ha	
Alexinatz	198	5 386	1 643	7 227	2,7
Wranja	179	3 492	2 342	6 013	3,0
Knjaschewatz	1 390	4 772	3 319	9 481	14,7
Kraina	863	8 730	982	10 575	8,2
Kruschewatz	278	4 157	1 810	6 245	4,5
Nisch	271	7 638	5 040	12 949	2,1
Poscharewatz	334	21 699	1 450	23 483	1,4
Toplitza	210	5 614	3 070	8 894	2,4
Uschitze	842	4 155	751	5 748	14,7
Cernareka	1 426	4 329	205	5 960	23,9
Tschatschak	1 025	1 590	1 708	4 323	23,7

[2]) Von den übrigen Kantonen der deutschen Schweiz liegen keine Erhebungen vor.

Anlage II.

Der Spelzbau innerhalb des Deutschen Reichs.

Verwaltungsbezirke mit Spelzbau über 1% der Ackerfläche (nach „Bodenkultur des Deutschen Reichs“ 1881).

Länder und Bezirke	Spelz und Emer ha	Weizen ha	Roggen ha	Summe ha	Spelz u. Emer % der Brotfrüchte
Baden.					
Konstanz.					
Engen	1 882	3 538	224	5 644	33,3
Konstanz	1 272	1 998	1 083	4 353	29,3
Meßkirch	3 577	93	307	3 977	90,1
Pfullendorf	2 807	384	478	3 669	76,5
Stockach	2 990	1 168	695	4 853	61,6
Überlingen	5 217	822	1 501	7 540	69,2
Donaueschingen	4 202	630	163	4 995	84,1
Villingen	2 559	181	484	3 224	79,4
Bonndorf	3 343	417	770	4 520	73,8
Säckingen	314	378	848	1 540	20,4
Waldshut	1 963	2 662	1 942	6 567	29,9
Freiburg.					
Neustadt	579	64	747	1 390	41,7
Lörrach	423	1 432	421	2 276	18,6
Müllheim	152	1 370	500	2 022	7,5
Schönau	18	2	562	582	3,1
Schopfheim	1 050	290	633	1 973	53,2
Karlsruhe.					
Achern	796	372	1 305	2 473	32,2
Baden	236	31	407	674	35,0
Bühl	690	49	1 063	1 802	38,3
Rastatt	498	1 242	2 783	4 523	11,0
Bretten	3 169	249	289	3 707	85,5
Bruchsal	2 510	876	2 060	5 446	45,0
Karlsruhe	353	1 100	1 663	3 116	11,3
Durlach	2 087	733	353	3 173	65,8
Ettlingen	601	264	1 144	2 009	29,9
Pforzheim	2 913	149	284	3 346	87,1
Mannheim.					
Mannheim	939	97	581	1 617	58,1
Schwetzingen	1 350	40	797	2 187	61,7
Weinheim	1 265	42	202	1 509	83,4
Eppingen	2 575	318	283	3 176	81,1
Heidelberg	3 451	23	776	4 250	81,2
Sinsheim	5 547	275	422	6 244	88,8
Wiesloch	1 495	44	581	2 120	70,5
Adelsheim	2 911	235	326	3 472	83,8
Buchen	2 397	255	775	3 427	69,9
Eberbach	644	—	301	945	68,1
Mosbach	4 441	259	482	5 182	85,7
Tauberbischofsheim	4 007	1 279	1 562	6 848	58,5
Wertheim	1 122	685	956	2 763	40,6
Bayern.					
Oberbayern.					
Aichach	439	4 900	8 360	13 699	3,2
Bruck	1 794	2 193	2 967	6 954	25,8
Friedberg	1 406	1 456	2 480	5 342	26,3
Landsberg	4 940	275	2 337	7 552	65,6
München l. J.	1 443	401	4 975	6 819	21,2
Schongau	1 120	260	458	1 838	62,4
Weilheim	1 305	299	839	2 443	53,4
Pfalz.					
Bergzabern	684	1 868	3 012	5 564	12,4
Frankenthal	487	1 325	3 814	5 626	8,9
Germersheim	1 021	3 004	3 971	7 996	12,8
Homburg	279	879	6 010	7 168	3,9
Kaiserslautern	1 747	657	4 076	6 480	27,1
Kirchheimbolanden	952	2 968	4 519	8 439	11,3
Kusel	1 934	1 303	4 300	7 537	25,7
Landau	2 116	1 404	3 056	6 576	32,2
Neustadt a. H.	568	367	3 164	4 099	13,9
Speyer	1 155	931	3 737	5 823	19,8
Oberpfalz.					
Beilngries	1 396	3 468	5 008	9 872	14,2
Oberfranken.					
Forchheim	225	1 292	5 030	6 547	3,4
Mittelfranken.					
Ansbach	504	3 175	5 103	8 782	5,7
Eichstätt	393	3 063	4 038	7 494	5,2
Feuchtwangen	426	5 088	2 063	7 577	5,6
Gunzenhausen	282	3 245	4 254	7 781	3,6
Hersbruck	549	388	3 778	4 715	11,6
Nürnberg	295	708	3 259	4 262	6,9
Rothenburg a. T.	2 229	1 647	1 716	5 592	39,9
Scheinfeld	452	2 466	2 589	5 507	8,2
Uffenheim	1 836	4 310	2 434	8 580	21,4
Weißenburg	1 214	1 815	3 622	6 651	18,3
Unterfranken.					
Alzenau	200	907	2 147	3 254	6,1
Aschaffenburg	500	1 147	3 234	4 881	10,2
Marktheidenfeld	945	1 958	2 955	5 858	16,2
Miltenberg	164	826	1 354	2 344	7,0
Obernburg	338	1 754	2 550	4 642	7,3
Würzburg	345	3 565	2 871	6 781	7,3
Schwaben.					
Augsburg	3 706	1 266	2 898	7 870	47,1
Dillingen	8 129	529	3 069	11 727	69,3
Donauwörth	3 015	1 940	3 681	8 636	34,9
Füßen	223	105	112	440	50,7
Günzburg	3 506	420	2 045	5 971	58,7
Illertissen	5 385	291	2 470	8 146	66,1
Kaufbeuren	4 462	103	1 176	5 741	77,7
Kempten	1 330	58	669	2 057	64,7
Krumbach	1 821	148	1 601	3 570	51,1
Lindau	987	120	501	1 608	61,4
Memmingen	6 528	102	2 117	8 747	74,6

(Noch) Der Spelzbau innerhalb des Deutschen Reichs.

Länder und Bezirke	Spelz und Emer ha	Weizen ha	Roggen ha	Summe ha	Spelz u. Emer % der Brotfrüchte
Mindelheim	5 447	553	1 956	7 956	68,5
Neu-Ulm	1 788	537	952	3 277	54,6
Nördlingen	4 163	1 856	2 645	8 664	48,1
Oberdorf	2 527	164	692	3 383	74,7
Wertingen	2 905	330	1 869	5 104	56,9
Zusmarshausen	1 548	364	2 602	4 514	34,3
Elsaß-Lothring.					
Unter-Elsaß.					
Weißenburg	306	10 078	2 035	12 419	2,5
Ober-Elsaß.					
Mülhausen	350	7 889	2 413	10 652	3,3
Hessen.					
Starkenburg.					
Bensheim	1 308	376	2 078	3 762	34,8
Darmstadt	274	707	3 770	4 751	5,8
Dieburg	883	3 445	4 416	8 744	10,1
Erbach	1 380	739	2 345	4 464	30,9
Groß-Gerau	488	1 674	3 498	5 660	11,5
Heppenheim	2 618	182	1 583	4 383	59,7
Preußen.					
Rheinland.					
Koblenz.					
Meisenheim	496	205	1 816	2 517	19,7
Simmern	289	93	1 102	1 484	19,5
Zell	313	116	1 454	1 883	17,1
Trier.					
Bitburg	557	1 329	4 119	6 005	9,3
Daun	1 554	367	3 830	5 751	27,0
Prüm	458	372	3 717	4 547	10,1
St. Wendel	568	1 138	5 682	7 388	7,7
Aachen.					
Schleiden	644	652	2 552	3 848	16,0
Hohenzollern.					
Gammertingen	4 184	15	5 25	4 724	88,4
Haigerloch	1 306	722	69	2 097	62,3
Hechingen	3 160	111	172	3 443	91,8
Sigmaringen	4 466	212	905	5 583	80,0
Württemberg.					
Neckarkreis.					
Backnang	2 118	226	556	2 900	73,0
Besigheim	2 407	350	169	2 926	82,3
Böblingen	2 501	34	67	2 602	96,1
Brackenheim	2 735	392	283	3 410	80,6
Cannstatt	1 378	130	78	1 586	86,9
Eßlingen	1 703	158	98	1 959	86,7
Heilbronn	2 131	842	295	3 268	65,2
Leonberg	3 862	166	130	4 158	92,9
Ludwigsburg	3 214	136	232	3 582	89,7
Marbach	2 933	526	253	3 712	79,0
Maulbronn	2 324	187	112	2 623	88,6
Neckarsulm	3 397	912	415	4 724	71,9
Stuttgart	2 335	119	100	2 554	91,4
Vaihingen	2 684	87	117	2 888	92,9
Waiblingen	2 095	459	95	2 649	79,1
Weinsberg	1 662	737	274	2 673	62,2
Schwarzwaldkr.					
Balingen	3 769	139	71	3 979	94,7
Calw	1 657	71	727	2 455	67,5
Freudenstadt	1 602	336	633	2 571	62,3
Herrenberg	3 283	278	177	3 738	87,8
Horb	2 060	1 169	156	3 385	60,9
Nagold	2 147	308	341	2 796	76,8
Neuenbürg	448	81	575	1 104	40,6
Nürtingen	2 241	252	38	2 531	88,5
Oberndorf	2 302	636	576	3 514	65,5
Reutlingen	2 935	509	96	3 540	82,9
Rottenburg	2 972	359	57	3 388	87,7
Rottweil	4 787	651	81	5 519	86,7
Spaichingen	2 724	62	71	2 857	95,3
Sulz	1 730	1 734	144	3 608	47,9
Tübingen	2 453	193	50	2 696	91,0
Tuttlingen	3 408	196	90	3 694	92,3
Urach	2 901	245	213	3 359	86,4
Jagstkreis.					
Aalen	2 344	50	953	3 347	70,0
Crailsheim	2 244	268	1 253	3 765	59,6
Ellwangen	2 280	382	2 505	5 167	44,1
Gaildorf	1 928	130	890	2 948	65,4
Gerabronn	3 680	227	1 468	5 375	68,5
Gmünd	2 900	158	457	3 515	82,5
Hall	1 925	178	763	2 866	67,2
Heidenheim	4 541	78	977	5 596	81,1
Künzelsau	3 136	342	863	4 341	72,2
Mergentheim	1 229	1 441	929	3 599	34,1
Neresheim	4 176	271	1 520	5 967	70,0
Öhringen	2 311	1 293	797	4 401	52,5
Schorndorf	1 302	539	118	1 959	66,5
Welzheim	1 318	157	281	1 756	75,1
Donaukreis.					
Biberach	6 173	33	2 114	8 320	74,2
Blaubeuren	3 924	483	777	5 184	75,7
Ehingen	5 856	165	1 097	7 118	82,3
Geislingen	4 389	164	532	5 085	86,3
Göppingen	2 869	275	284	3 428	83,7
Kirchheim	1 889	379	101	2 369	79,7
Laupheim	3 774	133	1 307	5 214	72,4
Leutkirch	5 274	18	2 324	7 616	69,2
Münsingen	5 777	128	800	6 705	86,2
Ravensburg	5 394	451	1 555	7 400	72,9
Riedlingen	5 669	8	923	6 600	85,9
Saulgau	5 449	26	752	6 227	87,5
Tettnang	3 362	171	1 131	4 664	72,1
Ulm	5 465	482	1 260	7 207	75,8
Waldsee	6 162	14	1 737	7 913	77,9
Wangen	2 940	35	1 333	4 308	68,2

Anlage III.
Dinkelbau im Mittelalter.

Vorbemerkung.

Für die Zusammenstellungen Anl. III. und IV. wurden folgende Werke durchgesehen:

Alem. = Alemannia. Hg. v. A. Birlinger und Frdr. Pfaff. Bd. 1—29. 1874 ff.
Cod.Lauresh. = Codex principis olim Laureshamensis Abbatiae diplomaticus. T. 1—3. 1768 ff.
Font.r.Bern. = Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen. Bd. 1—3. 1877 ff.
Freib.DA. = Freiburger Diöcesanarchiv. Bd. 1—29. 1866 ff.
Fürstb.UB. = Fürstenbergisches Urkundenbuch. Hg. v. dem fürstl. Hauptarchiv zu Donaueschingen. Bd. 1—7. 1877 ff.
Geschfr. = Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des histor. Vereins der fünf Orte Luzern, Uri ꝛc. Bd. 1—56. 1844 ff.
Hess.Urk. = Hessische Urkunden. Hg. v. Ldw. Baur. Bd. 1. 1860.
Hohenl.UB. = Hohenlohisches Urkundenbuch. Hg. v. Karl Weller. Bd. 1. 1899.
Lampr. = Karl Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Bd. 1—4. 1886.
Lehenb.Eberh. = Lehenbuch Graf Eberhard des Greiners v. Wirtemberg. Hg. v. Schneider (Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. 8. 1885. S. 114 ff.)
M.B. = Monumenta Boica. t. 1—45. 1763 ff.
Meichelb. = Meichelbeck, Historiae Frisingensis t. III. 1724 ff.
Mon.Zoll. = Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Gesch. des Hauses Hohenzollern. Bd. 1—5. 1843 ff.
Mrh.UB. = Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien. Hg. v. Hr. Beyer [u. a.] Bd. 1—3. 1860 ff.
Neug. = P. Trudpertus Neugart, Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae. Bd. 1. 2. 1791 ff.
P.Preuß.A. = Publikationen aus den K. Preuß. Archiven. Bd. 3. 19. 48 (= Hessisches Urkundenbuch.)
Rät.Urk. = Rätische Urkunden (Quellen zur Schweizer Geschichte. Bd. 10. 1891.)
Reyscher = Sammlung altwürttembergischer Statutarrechte. Hg. v. A. L. Reyscher. 1834.
Schoepflin = Alsatia diplomatica [Ed.] Jo. Dan. Schoepflin. T. 1. 2. 1872 ff.
Thurg.UB. = Thurgauisches Urkundenbuch. Hg. v. Johs. Meyer. Bd. 2. 1882 ff.
UB.Augsb. = Urkundenbuch der Stadt Augsburg. Hg. v. Christian Meyer. Bd. 1. 2. 1874 ff.
UB.Basel = Urkundenbuch der Stadt Basel. Hg. v. der histor. u. antiquar. Gesellsch. zu Basel. Bd. 1—7. 1890 ff.
UB.Eßl. = Urkundenbuch der Stadt Eßlingen. Hg. v. Ad. Diehl u. K. H. S. Pfaff. Bd. 1. 1899. (= Württ. Geschichtsquellen. Bd. 4.)
UB.Ldsch.Basel = Urkundenbuch der Landschaft Basel. Hg. v. Hr. Boos. 1881 ff.
UB.Rottw. = Urkundenbuch der Stadt Rottweil. Hg. v. Hr. Günter. Bd. 1. 1896.
UB.St.Gall. = Urkundenbuch der Abtei St. Gallen. Hg. v. Hm. Wartmann. Bd. 1—4. 1863 ff.
UB.Ulm = Ulmisches Urkundenbuch. Hg. v. Frdr. Pressel. Bd. 1. 1873.
U.Habsb. = Das Habsburg-Österreichische Urbarbuch. Hg. v. Franz Pfeiffer. 1850.
Urk.Glarus = Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Hg. v. J. J. Blumer. Bd. 1. 2. 1865 ff.
Urk.Speyer = Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer. Hg. v. Alfr. Hilgard. 1885.
Urk.Vaz = Einkünfte der Freiherrn von Vaz. Hg. v. Hm. Wartmann. (Quellen zur Schweizer Gesch. 10. 1891.)
Weist.Grimm = Weistümer, gesammelt v. Jac. Grimm [u. a.] 1—6. 1840 ff.
Wirtb.UB. = Wirtembergisches Urkundenbuch. Hg. vom Kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart. Bd. 1—7. 1849 ff.
Wirzb.Lehenb. = Wirzburger Lehenbuch. Hg. v. Schäffler u. Brandl. (Archiv des histor. Vereins f. Unterfranken u. Aschaffenburg. 1877.)
Zeerl. = Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern. Hg. v. K. Zeerleder. Bd. 1—3. 1853 ff.
ZGOberrh. = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Hg. v. Frz. Jos. Mone [u. a.] Bd. 1—54. 1850 ff.
ZHistVSchwaben = Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 1—27. 1874 ff.

Codex diplomaticus Fuldensis. Hg. v. E. F. J. Dronke. 1850.
Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätiens u. der Republik Graubünden. Hg. v. Th. v. Mohr u. Conr. v. Moor. Bd. 1—4. 1848 ff.
Diplomata Helvetica varia. (Beil. zum Schweizer Urkundenregister.) Hg. v. B. Hidber. 1873.
Dümgé, Carl George, Regesta Badensia. 1836.
Geschichtsforscher, Der österreichische. Hg. v. Jos. Chmel. Bd. 2. 1841.
Geschichtsquellen, Tirolische. Bd. 3. 1891.
Hidber, B., Schweizerisches Urkundenregister. Bd. 1. 2. 1863 ff.
Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse romande. t. 29—31. 1875 ff.
Mémorial de Fribourg, recueil périodique publié par J. Gremaud. Vol. 1—6. 1854 ff.
Mohr, Conradin v., Die Regesten der Herrschaft Schanfigg. Chur 1850. (Regesten der Archive in der schweizer. Eidgenossenschaft. Hg. v. Th. v. Mohr. Bd. 1.)
Monuments de l'histoire de Neuchatel, publ. par George Aug. Matile. t. 1. 2. 1844 ff.
Recueil diplomatique du Canton de Fribourg. T. 1—7. 1839 ff.
Traditiones possessionesque Wizenburgenses. ed. C. Zeuss. 1842.
Urkunden zur Geschichte des Oberwallis. Hg. v. Hm. Wartmann (Quellen zur Schweizer Geschichte. Bd. 10. 1891.)
Urkundenbuch der Stadt Worms. Hg. v. H. Boos. Bd. 1. 2. 1886 ff.
Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Hg. v. Thd. Jos. Lacomblet. Bd. 1—4. 1840 ff.
Wegelin, Karl, Die Regesten der Benediktinerabtei Pfäffers u. der Landschaft Sargans. 1850. (Regesten der Archive der schweizer. Eidgenossensch. Hg. v. Th. v. Mohr. Bd. 1.)

Die aus den Urkunden unmittelbar entnommenen Ausdrücke sind im folgenden in Antiqua wiedergegeben, alles andere, insbesondere die aus Regesten stammenden Angaben, in Fraktur.

Verbreitung des Dinkelbaus im Mittelalter.

Großherzogtum Baden.

Landeskom.-Bez. Konstanz.

Kreis Konstanz.

Engen. Anselfingen: Anseluingen 1381. 1450 kernen (Fürstb.UB. 2, 320; 3, 297). Aulfingen: Ôlwengin, Owelfingen 1312. 1329 kernen (ebd. 5, 302. 311). Biesendorf: Bûsendorf 1381 kernen (ebd. 2, 320). Büßlingen: Busslingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 237). Emmingen ab Egg: Emmingen 1322—1358 Kernen, 1333—60 Veesen (Fürstb.UB. 5, 267—269). 1381 kernen (ebd. 2, 320). Engen: Engen 1324 spelte (ebd. 5, 367), 1333. 1350 Kernen (ebd. 5, 391. 440). Hattingen: Hatingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 289), 1329 kernen (Fürstb.UB. 5, 313). Hintschingen: Hûnschengin 1312. 1329 kernen (ebd. 5, 302. 311). Kirchen-Hausen: Atrahusen 1312. 1329 kernen (ebd. 5, 302. 312); Kilchain 1324 spelte (ebd. 5, 368); Hagesteten [abgeg.] 1329 vesan (ebd. 5, 302. 311). Kommingen: Uotenhoven [Uttenhofen] c. 1300 kernen (U.Habsb. 237). Leipferdingen: Lvtfridingen 1323 Kernen (Fürstb.UB. 5, 364). Mühlhausen: Mülhusen 1329 kernen (ebd. 5, 313). Schlatt a. Randen 1306 Kernen (ebd. 5, 272). Stetten: Stetten c. 1300 kernen (U.Habsb. 288). Thengen: Tengen c. 1300 kernen, vesen (ebd. 237). Zimmerholz: Zimberholz c. 1300 kernen (ebd. 288), 1381 kernen (Fürstb.UB. 2, 330).

Konstanz. Arlen: 1383 Spelz (ZGOberrh. 10, 189). Gailingen: Geilingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 230). Horn: 15. Jh. vessen, kernen (Alem. 9, 11). Konstanz: 1287 Kernen (ZGOberrh. 10, 264), 1436 vesen, kernen (ebd. 13, 275). Radolfzell: Râtolfscelle c. 1300 kernen (U.Habsb. 290). Rielasingen: 1383 Spelz (ZGOberrh. 10, 189).

Meßkirch. Buchheim: Buochein c. 1300 kernen (U.Habsb. 274). Engelswies: Ingoltswis c. 1300 kernen (ebd. 279). Göggingen: Geggingen 1330 Kernen (Fürstb. UB. 5, 385). Gutenstein: Guotenstein c. 1300 kernen (U.Habsb. 280). Heudorf: Hoidorf 1288 speltae (Fürstb.UB. 5, 206); Hôdorf 1325 Vesen (ebd. 5, 208). Meßkirch: 1287 Kernen (ebd. 5, 120). Rohrdorf: Rordorf 1345 Veesen (ebd. 5, 425).

Pfullendorf. Herdwangen: Hedwang 1353 spelte (Freib.DA. 5, 44). Illmensee: Ilmense 1353 spelte (ebd. 5, 41). Pfullendorf: Phullendorf 1353 spelte (ebd. 5, 44 f.). Winterfulgen: Bettenbrunnen [Bettenbrunn] 1553 speltarum (Fürstb. UB. 5, 449).

Stockach. Mahlspüren: Seluingen [Seelfingen] 1353 spelte (Freib.DA. 5, 44).

Überlingen. Altheim: Althain 1353 spelte (Freib.DA. 5, 47); 1374 Vesen (ZGOberrh. 10, 189). Andelshofen: Andelsow 1353 spelte (Freib.DA. 5, 44). Baitenhausen: Baitenhusen 1353 spelte (ebd. 5, 46). Bermatingen: Perahtmuatingas c. 780 chernone (UB.St.Gallen 1, 101); Bermatingen 1353 spelte (Freib.DA. 5, 46). Daisendorf: Tisendorf 1353 spelte (ebd. 5, 44). Frickingen: Frikkingen 1353 spelte (Fürstb.UB. 5, 449); Bruckfelden 1374 Vesen (ZGOberrh. 10, 189). Hagnau: Hagenow 1353 spelte (Freib.DA. 5, 43). Homberg: Honberg 1353 spelte (Fürstb.UB. 5, 448). Kippenhausen: Kippenhusen 1353 spelta (Freib.DA. 5, 45). Lippertsreute: Lu'prehtzru'ti 1353 spelte (ebd. 5, 47). Neufrach: Niufron 1271 spelte (ZGOberrh. 37, 186); Limpach 1353 spelte (Freib.DA. 5, 39). Oberuhldingen: Birnow 1353 spelte (ebd. 5, 44). Owingen: Owingen 1353 spelte (ebd.) Rickenbach: 1383 Vesen (ZGOberrh. 10, 189). Riedheim: Hegebach [Heppach] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4. Anh. S. XXXIII). Salem: Gailhöfe 1374 Vesen (ZGOberrh. 10, 189). Überlingen: Vberlingen 1267 spelte (ebd. 37, 149), c. 1300 kernen (U.Habsb. 291), 1353 spelte (Freib.DA. 5, 44). Unter-(od. Ober-)siggingen: Siggingen 1353 spelte (Fürstb.UB. 5, 448). Urnau: Vrnow 1353 spelte (Freib.DA. 5, 39). Weildorf: Wildorf 1353 spelte (ebd. 5, 46).

Kreis Villingen.

Donaueschingen. Aasen: Ashain, Azehain, Ashan 1310. 1312. 1329. 1369 kernen, kern, 1408 Vesen (Fürstb.UB. 5, 284. 301. 308; 2, 277; 3, 34); Asa 1486 Vesen (ZGOberrh. 26, 29). Aufen: Vfhain 1324 spelte (Fürstb.UB. 5, 368); Uffhain 1396 Kernen (ZGOberrh. 32, 285); Vffan 1492 Vesen (Fürstb.UB. 4, 142). Bachheim: Bacha 14. Jh. kernen (ebd. 5, 298). Bachzimmern: Bachzimer 1312. 1329 kerne (ebd. 5, 302. 310). Biesingen: Boasinheim 759/60 spelta (UB.St.Gall. 1. Nr. 25), Bôsenhain 1312. 1329 kernen (Fürstb.UB. 5, 301. 309). Bräunlingen: Brûlingen 1324 spelte, 1348 Vesen (ebd. 5, 368. 275). Bruggen: Walthusen [Waldhausen] 14. Jh. vesa (ebd. 5, 299). Döggingen: Teggingen 1313 kernen (ebd. 5, 286), 1325 Kernen (ZGOberrh. 25, 416); Tekkingen, Teggingen 1409 kernen, 1431. 1465 Vesen (Fürstb.UB. 3, 42. 155. 373). Donaueschingen: Eschingen 1324 spelte, 1334. 1349. 1359 Kernen (Fürstb.UB. 5, 367 f. 392. 437. 438); Tûnôwe Eschingen 1367 Kernen (ZGOberrh. 25, 431). Geisingen: Gisengin, Gisingen 1312 vesan, kernen, 1323/29. 1333. kernen, 1390 Vesen (Fürstb.UB. 5, 303. 305. 311; 2, 119. 359). Gutmadingen: Gûtmetingen, Gûtemtingen 1312. 1323/9 kernen (ebd. 5, 302. 304 f.), 1336 Kernen (ZGOberrh. 25, 419); Gûtmatingen 1347 Kernen, 1409 kern, 1437 Vesen (Fürstb.UB. 2, 164; 3, 42. 198). Hausen vor Wald: Husen in Bâre 1357 Kernen (ebd. 5, 466 f.). Heidenhofen: Heidenhoven, Haidenhouen 1311 Kernen, 1324 spelte, 1329. 1341. 1347 kernen (ebd. 2, 44; 5, 367. 309. 217/19). Hochemmingen: Emigen, Emingen, Emmingen 1312 kernen. 1329 kernen, vesan (ebd. 5, 300. 307), 1345 vesan (UB.St.Gall. 3. Anh. Nr. 53), 1462 Veesen, 1463 Kernen, 1466 Veesen (Fürstb.UB. 3, 364). Hondingen: Haindingen 1294. 1297 kerne, 1323 Kernen, 1396 speltarum, 1409 kern, 1449 vesen (Fürstb.UB. 1, 321. 330; 5, 364; 2, 369; 3, 42. 286). Hüfingen: Hûfingen 1329. 1348 Kernen, 1409 Vesen, 1462 Kernen (Fürstb.UB. 5, 409. 433; 3, 36. 358). Ippingen: Ippingen 1302. 1312 kernen, 1324 spelte, 1329 kernen, 1409 vesen (ebd. 5, 216. 304. 369. 310; 3, 41). Mundelfingen: Munolfingen 1337 Kernen (ebd. 5, 402). Neudingen: Nydingen, Nidingen 1318. 1350 Kernen, 1418. 1426 Vesen, 1455 vesan (ebd. 3, 98. 136. 324). Oberbaldingen [z. T. wohl auch Unterbald.]: Paldinga 887 spelta (UB.St.Gall. 2, 261), 1312. 1323/29. 1337 kernen (Fürstb.UB. 5, 304. 305. 309. 401), 1415. 1419 Vesen (ZGOberrh. 32, 286 f.), 1458 Vesen (Fürstb.UB. 3, 339). Öfingen: Euingin, Efingen 1312. 1329 kernen, vesan, 1324 spelte, 1462 Kernen (ebd. 5, 303. 309. 369. 358). Pfohren: Forahera 865 speltae (UB.St.Gall. 2. Nr. 657); Phorren, Pforren, Pforen 1309. 1312. 1323/29 kernen, 1385 Vesen, 1395 speltarum = frumenti, 1431. 1434. 1496 Vesen (Fürstb.UB. 2, 33; 5, 301. 305; 2, 330.

366; 3, 156. 165; 4, 187). Niedböhringen: Beringen 1451 Vesen, 1455 vesan (ebd. 3, 336. 324). Niedöschingen: Aytlingen [abg.] 1409 vesen, kernen (ebd. 3, 40). Sumpfohren: Sumpforron, Sumpforren 1318 Kernen, 1409 kern, 1455 vesan (ebd. 5, 346; 3, 38. 324). Sunthausen: Sunthusen 1312. 1323/29 kernen, 1433 Vesen, 1455 vesan (ebd. 5, 301. 305. 308; 3, 162. 325). Thannheim: Tanhain 1312. 1356 kernen (ebd. 5, 301. 464). Unadingen: Vnadingen 1466 Kernen, Vesen (ebd. 3, 376). Unterbaldingen: Niderbaldingen 1323/29 kernen (ebd. 5, 304. 309); 1316. 1385 Kernen, 1392 Vesen (ZGOberrh. 25, 413; 26, 7. 10). Wartenberg: Wartemberg 1386 Kernen (ebd. 26, 8). Wolterdingen: Wultertingen, Woltertingen 1308. 1366 kernen, 1492 Vesen (Fürstb.UB. 2, 32. 265; 4, 141).

Villingen. Dauchingen: Tochingen, Tauchingen 1336 Kernen, 1471 Vesen (ZGOberrh. 30, 180; 32, 294). Dürrheim: Dörrehain 1303. 1312 kernen (Fürstb.UB. 2, 14; 5, 300), 1322 Kernen (ZGOberrh. 8, 373), 1329 vesan (Fürstb.UB. 5, 307), 1343 kernen (ZGOberrh. 8, 375). Grüningen: Grőningen 1306 kernen (ebd. 11, 443). Kirchdorf: Kilchdorf 1306 Kernen; 1324 spelte (Fürstb.UB. 5, 273. 367), Kilttorf 1402 Kernen (ZGOberrh. 32, 285); Kilchdorf 1409 kernen (Fürstb.UB. 3, 43), 1427 Vesen (ZGOberrh. 32, 289). Klengen: Kniengen 1290 Kernen (Fürstb.UB. 5, 214); 1349 Kernen, 1411. 1444 Vesen (ZGOberrh. 32, 282. 286. 292); Klengen 1438. 1492 Vesen (Fürstb.UB. 3, 214; 4, 141). Marbach: Marpach, Marbach 1296 Kernen, 1312. 1329 kerne (Fürstb.U.B. 5, 237. 299. 306), 1415 Vesen (ZGOberrh. 32, 286). Nieder- (od. Ober-)eschach: Åscha 1352 Kernen (Fürstb.UB. 2, 191). Rietheim: Ryethain 1317. 1323 Kernen (ebd. 5, 279). Überauchen: Vbracha 14. Jh. kernen (ebd. 5, 298). Villingen: Vilingen 1274 kernin, 1296 vesen, kernen, 1324 speltarum (ebd. 2, 388; 5, 238. 367), 1330 bis 1373 kernen (ZGOberrh. 8, 117—128), 1378 vesen (ebd. 8, 231), 1390 vesen (Mon.Zoll. 1, 293).

Kreis Waldshut.

Bonndorf. Aichen: Aichain 1347 kernen (Fürstb.UB. 2, 166). Berau: Bernowe c. 1300 kernen (U.Habsb. 63). Bettmaringen: Betmeringen 1349 Kernen (Fürstb.UB. 5, 437). Bonndorf: Pondorf 800 chernone (UB.St.Gall. 1, 151). Krenkingen: Krenkingen c. 1300 kernen, vesen (U.Habsb. 62), 1309 Kernen (Fürstb.UB. 5, 269). Mauchen: Muchain, Muchan 1339. 1347. 1382 (Fürstb.UB. 5, 408; 2, 165. 327). Oberwangen: Obern Wangen 14. Jh. kernen (ebd. 5, 408). Riedern am Wald: Riedern c. 1300 kernen (U.Habsb. 61). Riederstege [Riedersteg] Kernen 1309 (ebd. 5, 269). Schwaningen: Sveiningas 780 chernone (UB.St.Gall. 1, 88), Svainingen 1394 kernen (ebd. 4, 454). Ühlingen: Vlingen 1347 kernen (Fürstb.UB. 2, 165). Unterwangen: Nidern Wangen 14. Jh. kernen (ebd. 5, 409). Weizen: Wizia 781 chernone (UB.St.Gall. 1, 89).

Säckingen. Karsau: Halderwank [Holderwanger Hof] 1305 spelte (ZGOberrh. 29, 199), Karlisau 1384 Dinkel (ebd. 30, 228). Kleinlaufenburg: 1483 kern (ebd. 3, 172 f.) Nollingen: Nollingen 1321 spelte (ebd. 29, 227) 1430 Dinkel (ebd. 30, 257).

St. Blasien. Ibach: Neuenzelle [abgeg.] c. 1315 kernen (Weist.Grimm 4, 497).

Waldshut. Bannholz: Banholtz 1315 kernen (ZGOberrh. 9, 365). Birkingen: Kuchelbach 1315 kernen (ebd.). Detzeln: Tetzelnheim c. 1300 kernen (U.Habsb. 63), Dietzelhain 1347 kernen (Fürstb.UB. 2, 166). Eberfingen: Ebroluingen 1356 Kernen (ebd. 5, 464). Erzingen: Ertzingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 60), Anf. 14. Jh. spelte (Alem. 4, 106). Eschbach: Eschbach 1315 kernen (ZGOberrh. 9, 365). Geißlingen: Giselingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 60). Grießen: 1369 Kernen (ZGOberrh. 22, 158). Horheim: Horheim c. 1300 kernen (U.Habsb. 62), 1347 kernen (Fürstb.UB. 2, 166). Kadelburg: 1357 Kernen (ZGOberrh. 1, 473). Lienheim: Lienhein 14. Jh. kernen (Geschfr. 47, 41.) Löhningen: Ransbach [Raßbach] 1309. 1336 Kernen (Fürstb. UB. 5, 269. 395). Nöggenschwihl: Nöggenswiler: Kernen 1383 (ZGOberrh. 6, 102). Oberalpfen: Oberen Alapfen c. 1300 kernen (U.Habsb. 51), 1315 kernen (ZGOberrh. 9, 363 f.). Ober- (od. Unter-)lauchringen: 1482 Kernen (ebd. 22, 164). Obermettingen: Mettingen 1347 kernen (Fürstb.UB. 2, 165). Rechberg: Rehberg 1347 kernen (ebd. 2, 166). Schwerzen: Swerzun 1347 kernen (ebd. 2, 165). Thiengen: Dueingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 64), Tüngen 1356. 1362. 1371. 1378 Kernen (ZGOberrh. 13, 244 ff.); 1487. 1490. 1492 kernen (ebd. 14, 249. 253). Unteralpfen: Nidern-Alaphen c. 1300 kernen (U.Habsb. 51), 1315 kernen (ZGOberrh. 9, 365). Untermettingen: Nidermettingen 1347 kernen (Fürstb.UB. 2, 165). Waldkirch: Geis c. 1300 kernen (U.Habsb. 50), 1315 kernen (ZGOberrh. 9, 365). Waldshut: Waltzhuot c. 1300 kernen (U.Habsb. 52), 1364. 1409 kernen (ZGOberrh. 5, 382). Wutöschingen: Eschingen 1347 kernen (Fürstb.UB. 2, 165), 1400 Kernen (ZGOberrh. 22, 441).

Landeskom.-Bez. Freiburg.

Kreis Freiburg.

Freiburg. Schallstadt: 1352 Spelz (ZGOberrh. 10, 257).

Neustadt. Dittishausen: Tittishusen Anf. 14. Jh. kernen (Alem. 4, 114). Löffingen: Leoffingen, Löffingen 1304 Kernen (Fürstb.UB. 2, 20), 1324 spelte (ebd. 5, 368), 1353. 1405 Kernen (ebd. 5, 323; 3, 13). Seppenhofen: Seppenhofen 1318 Kernen (ebd. 2, 60). Unterlenzkirch: Lentzkilch das nider 1365 kernen (ebd. 2, 262).

Staufen. Gallenweiler: 1355 Spelz (ZGOberrh. 10, 190). Wettelbrunn: Spelz 1352 (ebd. 10, 190).

Kreis Lörrach.

Lörrach. Binzen: Binzhein c. 1282 spelte (UB.Basel 2, 212). Brombach: 1352 Spelz (ZGOberrh. 2, 202). Degerfelden: Thegerfeld 1460 Kernen (ebd. 30, 268). Efringen: Efringen 1352 Spelz, Kernen (ebd. 2, 198); dinkel (Weist.Grimm 1, 323). Egringen: Egeringen 1297 spelte (UB.Basel 3, 181). Haltingen: Hiltelingen [abgeg.] 1285 dinchils (ebd. 2, 282), Haltingen 1300 spelte (ebd. 3, 299). Herthen: Herten 1284 dinkeln (UB.Lbsch.Basel 111), 1481 Dinkel (ZGOberrh. 30, 275). Huttingen: Huttingen 1387 Dinkels (ebd. 19, 216). Inzlingen: Inzelingen 1287 dinkels (ebd. 28, 413). Lörrach: Lörrach dinkel (Weist.Grimm 1, 327). Märkt: Merchte 1290 dinkelin (UB.Basel 2, 386); Merget 1292 dinkeln (ebd. 3, 32). Ötlingen: Ötlikon 1297 spelte (ebd. 3, 186 f.). Warmbach: Warenbach 1444 Dinkel (ZGOberrh. 30, 263). Weil: 1352 Spelz (ebd. 2, 200). Wyhlen: Wilon 1321 spelte (ebd. 29, 227), 1336 dinkeln (ebd. 29,256), 1348 spelte (UB.Lbsch.Basel 290); Wilen 1458 dinckel (ebd. 960).

Müllheim. Dattingen: 1352 Spelz (ZGOberrh. 10, 257).

Schopfheim. Dossenbach: Tossenbach, Tössenbach 1305. 1321 spelte (ZGOberrh. 201. 228). Eichsel: Eychsel 1299 dinkel (ebd. 28, 436 f.). Hasel: Hasela 1278 dinkels (ebd. 2, 497). Maulburg: Mulberg 1371 spelte (ebd. 30, 289). Minseln: Minseldon 1261. 1297 spelte (ebd. 28, 120. 432); Minselden 1353. 1487 Dinkel (ebd. 30, 214. 277), 1371 spelte (ebd. 30, 289). Wehr: Enkendorf c. 1300 kernen (U.Habsb. 45). Wiechs: Enningkon [abgeg.] 1297 spelte (UB.Basel 3, 196), 1438 Dinkel (ZGOberrh. 30, 261).

Kreis Offenburg.

Oberkirch. Haslach: Haselach 1404 kernen (Fürstb.UB. 3, 13).

Landeskom.-Bez. Karlsruhe.

Kreis Baden.

Baden. Baden: kernen, dinckels 1507 (ZGOberrh. 4, 298).

Bühl. Stollhofen: Stadelhofen 13. Jh. spelteras [?] (Weist.Grimm 5, 229).

Rastatt. Hügelsheim: Hügelsheim 13. Jh. spelteras [?] (Weist.Grimm 5, 229). Söllingen: Söllingen 13. Jh. spelteras [?] (ebd.).

Kreis Karlsruhe.

Bretten. Bretten: Saltzhoven 1317 spelte (ZGOberrh. 5, 460). Gochsheim: Gozbolshein 1309 dinkelackers (ebd. 13, 34 f.). Gölshausen: Geltzhusen 1347. 1357. 1371 dinkels (ebd. 6, 346; 7, 83; 8, 441). Zaisenhausen: Zeizenhusen 1254 spelte (Wirtb.UB. 5, 53).

Bruchsal. Bruchsal: Brussellam, Brůchsella, Bruchsal 1295. 1341 spelte, 1466 kernen (ZGOberrh. 2, 383; 26, 112; 7, 294). Heidelsheim: Heidolfshein 1295 spelte (ebd. 2, 383). Langenbrücken: Langenbruken 1341 spelta, 1401 Spelz (ebd. 26, 115; 10, 258). Mingolsheim: Mungoltzheim 1341 spelta (ebd. 26, 114 f.). Obergrombach: Obern Grunbach 1532 dinckel (ebd. 27, 93). Odenheim: Vtenheim 1341 spelta (ebd. 26, 116). Stettfeld: Setuelt 1341 spelte (ebd. 26, 115). Untergrombach: under Grunbach 1485. 1532 Dinkel (ebd. 25, 376; 27, 93). Ubstadt: Ubstett 1532 dinkel (ebd. 27,89). Unteröwisheim: Nidern-Aweshain 1350 dinkels (ebd.13,29). Zeuthern: Zutern 1318. 1341 spelte (ebd. 13, 422; 26, 114).

Durlach. Durlach: Durlach 1244 kernen (Wirtb.UB. 4, 66), 1404 dinckel (ZGOberrh. 47, 609). Singen: Singen 1532 dinckel (ebd. 27, 91). Wilferdingen: Wůlvirkingen 1298 spelte (ZGOberrh. 2, 466); Wulferthingen 1327 dinkel (ebd. 6, 195).

Ettlingen. Mörsch: Mersche 1259 spelte (Wirtb.UB. 5, 312).

Karlsruhe. Liedolsheim: Lutolczheim 1338 spelczen (ZGOberrh. 7, 465).

Pforzheim. Bilfingen: Bilfingen 1532 dinckel (ZGOberrh. 27, 92). Brötzingen: Bretzingen 1302 spelte, 1319 dinkels (ZGOberrh. 5, 219. 466). Ellmendingen: Elmendingen 1302 spelte, 1309. 1321 dinkels (ebd. 5, 217. 466; 6, 69). Ersingen: Ersingen 1532 dinckel (ebd. 27, 91). Göbrichen: Geberchingen 1302 spelte, 1309 dinkels (ebd. 5, 219. 466). Ittersbach: Uterspach 1532 dinckel (ebd. 27, 89). Nöttingen: Nettingen 1301 spelte (ebd. 5, 213). Pforzheim: Phorzhein 1295 spelte, 1319 dinkels (ebd. 2, 383; 5, 466).

Landeskom.-Bez. Mannheim.

Kreis Mannheim.

Schwetzingen. Altlußheim: Luzheim 1244 spelte (Wirtb.UB. 4, 79 f.). Edingen: Etdingen 1284 spelta (ZGOberrh. 24, 282). Ketsch: Ketsch 1250 spelte (Wirtb.UB. 4, 223).

Kreis Heidelberg.

Eppingen. Adelshofen: Damme [Dammhof] 1297 spelte (ZGOberrh. 4, 354). Eppingen: 1408 Spelz (ebd. 10, 258). Richen: Riechen 1297 spelte (ebd. 4, 354); Riechin 1351. 1363. 1376 dinkil (ebd. 5, 66. 68. 78).

Heidelberg. Heidelberg: 1465 kerne (ZGOberrh. 4, 388). Meckesheim: 1481 Spelz (ebd. 15, 177).

Sinsheim. Eichtersheim: c. 1420 Spelz (ZGOberrh. 5, 54). Grombach: Grombach 1366 dinkels (ebd. 14, 325). Michelfeld: 1420 spelten (ebd. 5, 53). Walbstadt: Weibestat 1308 spelte (ebd. 15, 297). Waldangelloch: Angelach 1341 spelta (ebd. 26, 115).

Wiesloch. Horrenberg: Hurremburg 1341 spelte (ZGOberrh. 26, 114). Malsch: Mals, Malsch, Malsche 1296. 1339. 1341 spelte (ebd. 14, 152. 153; 26, 113). Mühlhausen: Mulhusen 1341 spelta (ebd. 26, 114). Rettigheim: Redenkeim 1341 spelta (ebd.). Rothenberg: Rotemburg 1341 spelta (ebd. 26, 113).

Kreis Mosbach.

Buchen. Buchen: 1446 Dinkel (ZGOberrh. 15, 323).

Mosbach. Heinsheim: 1418 Dinkels (ZGOberrh. 32, 193). Neckarmühlbach: Mulnbach 1325 spelte (ebd. 15, 303).

Bayern.

Oberbayern.

Ebersberg. Aßling: Azzilinga 784/810 spelte (Meichelb., Hist.Fris. 2, II Nr. 188).

Friedberg. Merching: Menchingen 1316 spelta (M.B. 34, 408). Mering: Moeringen c. 1280 cherns (M.B. 36, I, 181). Ried: Riede c. 1280 trackern (ebd. 36, I, 185).

Landsberg. Egling: Eglingen 1258 Kern (M.B. 8, 189).

Schongau. Peiting[?]: Beytigew 1482 Vesen (Meichelb., Hist.Fris. 2, II Nr. 188).

Schrobenhausen. Gerolsbach: Geroltspach c. 1280 Vesen (M.B. 36, I, 178).

Pfalz.

Germersheim. Bellheim: 1335 spelte, 1367 speltzen (ZGOberrh. 15, 323). Hatzenbühl: Hatzenbuhel 1341 spelta (ebd. 26, 109). Hayna: Heinech 1341 spelta (ebd.). Knittelsheim: Knuttelsheim 1318 spelte (ebd. 20, 319). Minfeld: Minnfeldt 1495 Spelz (ebd. 26, 457); Mynfelt 1532 speltz (ebd. 27, 93). Ottersheim: Ottersheim 1318 spelte (ebd. 20, 319). Scheibenhardt: Schibenhart 1341 spelta (ebd. 26, 109). Steinweiler: Steinwilre 1271. 1341 spelte (ebd. 7, 204; 26, 109). Vollmersweiler: Wolmerswyler 1532 speltz (ebd. 27, 93).

Landau. Herxheim: Herichsheim 1341 spelta (ZGOberrh. 26, 104 f.), 1368 Spelz (ebd. 10, 264). Kirrweiler: Kirwilr 1341 spelta (ebd. 26, 104). Mörzheim: Mornesheim 1302 spelcen (ebd. 19, 312). Venningen: Venyngen 1341 spelte (ebd. 26, 104).

Neustadt. Lachen: speltae (ZGOberrh. 1, 138).

Speyer. Speyer: Spiram 1295 spelte, 1373 speltzen (ZGOberrh. 2, 383; 1, 140).

Zweibrücken. Bubenhausen: Dulerss [Daleister Hof] 1490 dynkellfeldes (UB.Zweibrücken 99). Zweibrücken: Zweybrücken 1483 Speltz (ebd. 84. 85).

Oberpfalz.

Beilngries. Hexenagger: Oetersdorf [Ottersdorf] c. 1280 tinchels (M.B. 36, I, 353).

Schwaben.

Augsburg. Augsburg: Auspurg, Auspurch 1031 [?] spelt (M.B. 22, 4), 1296 chern (UB.Augsb. 1, 121), 1313. 1338. 1345 kern, kerens (ebd 186. 330. 386). Inningen: Inningen 1363 kern (ebd. 2, 117). Langenerringen: Langenerringen 1378 veßen (Weist.Grimm 3, 645). Mittelstetten: Mitelsteten 1316 speltarum (M.B. 34, 408).

Dillingen. Bächingen(?): Bechenheim c. 1280 cherns (M.B. 36, I, 322). Gundelfingen: Gundolvingen c. 1280 cherns (ebd.). Lauingen: Laugingen c. 1280 stiwerchern (ebd. 36, I, 313). Ober- (od. Unter-) Medlingen: Maedlingen c. 1280 cherns (ebd. 36, I, 323).

Donauwörth. Huisheim: Huisheim 1505 dinkel (Weist. Grimm 5, 233).

Kaufbeuren. Mauerstetten: Hausen 1443 Fesen (ZHistVSchwaben 3, 337).

Mindelheim. Ettringen: Oetringen c. 1280 cherns (M.B. 36, I, 187. 190). Türkheim: Tvrncheim c. 1280 cherns (ebd. 36, I, 1* 6. 190); in Geren [Gern] 1443 Fesen (ZHistVSchwaben 3, 337).

Mördlingen. Grosselfingen: Grosselfingen kern (Weist. Grimm 5, 244). Marktoffingen: Markt Offingen 1381 rauchs korns (ebd. 6, 205).

Oberdorf. Altdorf: Altdorf 1443 Fesen (ZHistVSchwaben 3, 337). Bertholdshofen: Bertholdshofen 1443 Fesen (ebd.).

Elsaß-Lothringen.

Unterelsaß.

Weißenburg. Weißenburg: speltze, kernen 15. Jh. (Trad.Wizenb. 334 f.)

Oberelsaß.

Altkirch. Altpfirt: Altenphirt 1296. 97. spelte (UB. Basel 3, 147. 188). Berenzweiler: Beroltzwilr c. 1270 spelte (ZGOberrh. 14, 27). Bettlach: Betlach 1299 dinkeln (UB. Basel 3, 264). Biederthal: Biedertan 1303 dinkeln, kernen (Weist.Grimm 4, 257). Bisel: Bisel 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Brünighofen: Brinighofen 1510 dingkel (Weist. Grimm 4, 41). Carspach: Karspach 1420 dinckel, kernen (ebd. 4, 35 f.) Dammerkirch: Dammerkirch 1578 dinckhel (ebd. 4, 30). Emlingen: Emlingen 1420 dincklen (ebd. 4, 34.) Fislis: Vislis 1297 spelte (UB.Basel 3, 210); Viselis 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 10). Friesen: Friesen 1341 spelte (ebd. 14, 9). Grenzingen: Grenzingen 1285 dinkeln (UB.Basel 2, 278), 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Hindlingen: Hündelingen 1341 spelte (ebd.) Hirsingen: Hirsingen 1341 spelte (ebd.). Hirzbach: St. Lückers Dinghof [abgeg.] 1448 dünckhel (Weist.Grimm 4, 18). Hundsbach: Hvnzbach 1287. 1293 spelte (UB.Basel 2, 319; 3, 50). Jettingen: Vtingen 1289 spelte (UB.Basel 2, 372). Köstlach: Kessilach 1293. 1297 spelte (UB.Basel 3, 52. 189), 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Lutter: Lutern c. 1270 spelte (ebd. 14, 25). Merzen: Mörentze 1341 spelte (ebd. 14, 9). Mittelmüspach: Mvspach 1278 spelte (UB.Basel 2, 150). Nieder- (od. Ober-)müspach: Müspach, Müsbach 1245. 1286 spelte (UB.Basel 1, 130; 2, 306). Nieder- (od. Ober-)Sept: Septen 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Nieder- (od. Ober-)spechbach: Spehbach 1276 dinkeln (UB.Basel 2, 102 f.) Obermorschweiler: Morswilr 1281 spelte (ebd. 2, 205). Obermüspach: in superiori Müspach 1280 spelte (ebd. 2, 172 f.) Riespach: Rýdispach 1273. 1296 spelte (ebd. 2, 62; 3, 135). Schwoben: Schwoben 1299 dinckel (ebd. 3, 276). Tagsdorf: Tagesdorf 1293. 1299 dinkels (ebd. 3, 81. 276); Tagsdorf 1420 dincklen (Weist.Grimm 4, 34). Überstraß: Überstrasse 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Weiler: Wilr 1285 dinkeln (UB. Basel 2, 278). Wolschweiler: Wolfswilr, Wolswilr 1274. 1283 spelte (ebd. 2, 75. 239); Wolfschwilr 1438 dinkel (Weist. Grimm 4, 267).

Colmar. Colmar: Columbariensis 1276 spelte (UB. Basel 2, 107).

Mülhausen. Attenschweiler: Atinswilr, Attenswilr 1277. 1281. 1284 spelte (UB.Basel 2, 130. 200. 266); Attenschwiler 14. Jh. dinckeln (Weist.Grimm 4, 11). Bartenheim: Bartenheim c. 1270 spelte (ZGOberrh. 14, 26), 1293 spelte (UB.Basel 3, 57 f.). Blotzheim: Blazei(n), Blotzen, Blazhein 1266. 1275. 1284 spelte (ebd. 1, 338; 2, 85. 269); 1290 dinkeln (ebd. 2, 393), 1296 spelte (ebd. 3, 153), 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Häsingen: Hesingen 1259 spelte (UB.Basel 1, 278). Hegenheim: Heginhein, Hegenhein 1259 spelte (UB.Basel 1, 278), 1260 spelte (UB.Ldsch.Basel 1, 52), 1294 spelte (UB. Basel 3, 85), 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Helfrantskirch: Helfratzkilch 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Hüningen: Huningen 1292 spelte (UB.Basel 3, 44). Kappeln: Capell 1279 spelte (ebd. 2, 153 f.). Kembs: Kemps 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 10). Knöringen: Knöringen 1260 spelte (UB. Ldsch.Basel 1, 52). Kötzingen: Kötzingen c. 1270 spelte (ZG. Oberrh. 14, 27). Landser: Lansere 1341 spelte (ebd. 14, 9). Leimen: Leimen 1296. 1300 spelte (UB.Basel 3, 147. 282). Liebenzweiler: Dieprechtwilr 1281. 1294 spelte (ebd. 2, 205; 3, 85). Neuweiler: Nýwilr 1260. 1280 spelte (UB.Ldsch.Basel 1, 52; UB.Basel 2, 189 f.). Nieder- (od. Ober-)hagenthal: Hagendal c. 1270 spelte (ZGOberrh. 14, 26), 1296 spelte (UB. Basel 3, 166 f.). Nieder- (od. Ober-)magstatt: Magstat 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Nieder- (od. Ober-)michelbach: Michelnbach 1291 spelte (UB.Basel 3, 9), 1341 spelte (ZG. Oberrh. 14, 9), 1450 dincklen (UB.Ldsch.Basel 885), 1458 dinkel (ebd. 959). Nieder- (od. Ober-)ranspach: Ramspach 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9), 1450 dincklen (UB.Ldsch.Basel 885). Obermichelbach; Oberen Michelbach 1278 dinkels (UB.Basel 2, 138 f.), 1450 dincklen (UB.Ldsch.Basel 885). Obersteinbrunn: obern Steinbrunn 1293. 1296 spelte (UB.Basel 3, 73. 164) superiori Steinenburnen 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Rantsweiler: Randoltzwilr 1341 spelte (ebd.) St. Ludwig: Michelvelt [Michelfelden] 1292 spelte (UB.Basel 3, 44). Sierenz: Sierunze 1280 spelte (ebd. 2, 181); Hohkilch [abgeg.] 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 10); Sierentz 1470 dinkell (UB.Ldsch. Basel 1647). Stetten: Stetten 1293 spelte (UB.Basel 3, 57 f.).

Uffheim: Ufheim 1260 spelte (UB.Lbsch.Basel 1, 52). Waltenheim: Waltenhein 1300 spelte (UB.Basel 3, 290). Wenzweiler: Wenzwilr 1294 spelte (ebd. 3, 85). Zässingen: Zessingen 1299 spelte (ebd. 3, 242), 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9.).

Thann. Bernweiler: Bernwilre 1281 spelte (UB. Basel 2, 204). Sennheim: Senheim 1305. 1314 kernne (ZG. Oberrh. 7, 174. 175).

Hessen.

Starkenburg.

Heppenheim. Hirschhorn: Hirschhorn 1560 kernen (Weist.Grimm 1, 444). Wimpfen: Wimpinensem 1270 spelte (Wirtb.UB. 7, 110), Wimpina 1278 speltae (Hess.Urk. 1, 113); Wymphen 1404 kern (ZGOberrh. 15, 147).

Rheinhessen.

Bingen. Bubenheim. Bubenheim c. 1200 spelta (Lampr. 2, 188 ff.) Niederhilbersheim: Niederhilbersheim c. 1200 spelta (ebd.). Sauerschwabenheim: Saurschwabenheim c. 1200 spelta (ebd.).

Preußen. Rheinland.

R.-B. Koblenz.

Adenau. Retterath: Retterath 1468 sommerspelzen (Weist.Grimm 2, 610).

Kochem. Brohl: Broule 13. Jh. spelta (Mrh.UB. 2, Nachtr. Nr. 16). Karden: Cardonensis 1257 spelta (ebd. 3, Nr. 1393).

Koblenz. Koblenz: Confluentia 13. Jh. spelta (Mrh.UB. 2, Nachtr. Nr. 10).

Mayen. Kalt: Kalte 13. Jh. spelta (Mrh.UB. 2, Nachtr. Nr. 16). Löf: Louene 13. Jh. spelta (ebd.). Mertlich: 1301 spelta (Lampr. 1, I, 551). Metternich: Metricum 1225 spelta (Mrh.UB. 3, Nr. 255). Mörz: Muderee 13. Jh. spelta (ebd. 2, Nachtr. Nr. 16). Moselsürsch: Suuesche 13. Jh. spelta (ebd.). Münstermaifeld: Monasterium 1187. 1216. 1251. 1257 speltae (ebd. 2, Nr. 90; 3, Nr. 56. 1103. 1418). Polch: 1301 spelta (Lampr. 1, I, 551). Wierschem: bittelesdorf [abgeg.] c. 1100 speltae (Mrh.UB. 1, Nr. 400).

Simmern. Kulz: 1291 spelta (Lampr. 1, I, 551). Sevenich: spelta 1301 (ebd.).

R.-B. Köln.

Rheinbach. Iversheim: iuernesheym 893 spelta (Mrh. UB. 1, Nr. 135).

R.-B. Trier.

Bitburg. Dahlem: Dalheim 1258 spelta (Mrh.UB. 3, Nr. 1431). Ettelsdorf: ettellendorph 893 spelte (ebd. 1, Nr. 135). Gindorf: Ginendorp 1179 spelta (ebd. 2, Nr. 36). Idenheim: Rule [Rohl] 1220 kernen (ebd. 2, Nachtr. Nr. 15). Malberg: malberhe 893 spelte (ebd. 1, Nr. 135). Möthsch: mersch 893 spelte (ebd. 1, Nr. 6). Trimport: Trimpardin 1258 spelta (ebd. 3, Nr. 1431).

Dann. Neunkirchen: Spelz (Lampr. 1, I, 550). Sarresdorf: sarensdorpht 893 spelte (Mrh.UB. 1, Nr. 135).

Prüm. Wallersheim: walmersheym 893 spelte (Mrh. UB. 1, Nr. 135).

Trier. Euren: Aire Spelz (Lampr. 1, I, 551). Möhn: Miene 1220 kernen (Mrh.UB. 2, Nachtr. Nr. 15). Trier: Treviri 1192 kerne (Mrh.UB. 2, Nr. 126), 1220 Kerne (ebd. 3, Nr. 138), 251 spelta (ebd. 3, Nr. 1092). Udelfangen: Spelz (Lampr. 1, I, 550). Welschbillig: Pilliche 1220 kernen (Mrh.UB. 2, Nachtr. Nr. 15), spelta (Lampr. 2, 188 ff.).

Wittlich. Altrich: Spelz (Lampr. 1, I, 550).

Preußen. Hohenzollern.

Gammertingen. Benzingen: Bentzingen c. 1300 kernen, vesen (U.Habsb. 262). Harthausen: Harthûsen c. 1300 kernen, vesen (ebd. 263). Beringendorf: ze Veringen im dorfe c. 1300 kernen (ebd. 261).

Hechingen. Rangendingen: rangading 1322 chern, 1393 kernen (Mon.Zoll. 1, 137. 307). Steinhofen: stainhoffen 1416 vesen (ebd. 1, 498 f.). Weilheim: wilhain 1403 fesan (ebd. 1, 373). Wilflingen: wûlflingen 1413 vesan, kern (ebd. 1, 471).

Sigmaringen. Bingen: Büningen c. 1300 kernen (U.Habsb. 284). Krauchenwies: Krûchenwis c. 1300 kernen (ebd. 278). Laiz: Laitzen c. 1300 kernen (ebd. 272). Langenenslingen: Enselingen c. 1300 kernen, vesen (ebd. 266). Ostrach: Osterach 1278 spelte (ZGOberrh. 35, 72 f.). Ruolfingen: Ruolfingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 277). Sigmaringen: Sigmeringen c. 1300 kernen (ebd. 271). Sigmaringendorf: ze Sigmeringen in dem Dorfe c. 1300 kernen (ebd. 275). Thalheim: Talhein c. 1300 kernen (ebd. 275). Vilsingen: Vilslingen 1331 speltae (Fürst.UB. 5, 209), 1336 spelte (UB.St.Gall. 3, Nr. 1371).

Württemberg.

Neckarkreis.

Besigheim. Gemmrigheim: Kemmenkein 1345 dinkels (ZGOberrh. 4, 455). Metterzimmern: Zymern 1379 dinkel (ebd. 8, 455); Zymmern 1386 dingels (ebd. 5, 91).

Böblingen. Sindelfingen: Sindeluingen 1268 spelte (Wirtb.UB. 6, 411).

Brackenheim. Frauenzimmern: Zymmern 1309 spelte (ZGOberrh. 4, 195); Frowenzimmern 1491 dinckel (ebd. 4, 333). Häfnerhaslach: Heffnerhaßlach 1514 dinckels (ebd. 4, 334). Meimsheim: Meinbotzhein 1323 spelte (ebd. 5, 195). Pfaffenhofen: Pfaffenhofen 1456 dinckel (ebd. 4, 321).

Cannstatt. Cannstatt: Kanstat 1386 dinkels (ZGOberrh. 19, 444). Schmiden: Smithein 1282 Spelt (UB.Eßl. 1, 64).

Eßlingen. Eßlingen: Esselingen 1268 spelte (Wirtb.UB. 6, 381). 1299 Spelt (UB.Eßl. 1, 135).

Heilbronn. Heilbronn: Heilichprunnen 1216 spelte (M.B. 38, 199). Kirchhausen: Kirchhûsen 1387 Dinkel (ZGOberrh. 14, 321). Obereisesheim: Grossen-Ysensheim 1377 dinkels (ebd. 11, 172).

Leonberg. Gerlingen: Gerringen 1327 spelte (Freib.DA. 4, 20). Heimerdingen: Haymertingen 1387 dinckel (ZGOberrh. 5, 93). Merklingen: Merkelingen 1277. 1307 spelte (ebd. 2, 108; 5, 353); 1334 dinkels (ebd. 6, 216). Weil der Stadt: ze Wile in der statte 1347 dinkel (ebd. 6, 350 f.).

Ludwigsburg. Asperg: Aschberg 1338 Dinkel (Reyscher 100). Oßweil: Orzwil 1281 spelte (ZGOberrh. 3, 423).

Marbach. Marbach: Sigelerhusen [Siegelhausen] 1324 spelte (Freib.DA. 4, 20). Steinheim: Steinhein 1272 spelte (Wirtb.UB. 7, 186).

Maulbronn. Derdingen: Terdingen 1256. 1267. 1293 spelte (ZGOberrh. 1, 235 f.; Wirtb.UB. 5, 322; ZGOberrh. 2, 479). Ötisheim: Ovtensheim 1236 spelte (Wirtb.UB. 3, 369).

Neckarsulm. Jagsthausen: [J]Ageshusen 1303 spelta (Wirzb.Lehenb. Nr. 743).

Stuttgart. Echterdingen: Aehterdingen 1317 dinkel (ZGOberrh. 18, 447). Plieningen: Blieningen 1318 dinkels (ebd. 18, 461).

Vaihingen. Aurich: Vrach 1276 spelte (ZGOberrh. 1, 490. 493). Hohenhaslach: Haselach 1255 spelte (Wirtb.UB. 5, 106); Rechenzhofen (Rechentshofen) 1289 spelte (ZGOberrh. 4, 447). Ober- (od. Unter-) riexingen: Rûxingen 1281 agri speltiferi (UB.Eßl. 1, 165). Roßwag: Rossewac 1307 spelte (ZGOberrh. 5, 355). Sersheim: Sârwißheim 1393 dinkels (ebd. 5, 192). Unterriexingen: Vnder-Rûxingen 1379 dinkels (ebd. 5, 82).

Waiblingen. Waiblingen 1324 communis frumenti [= spelte, siliginis, auene] (Freib.DA. 4, 19).

Weinsberg. Weinsberg: 1475 Dinkel (ZGOberrh. 5, 49).

Schwarzwaldkreis.

Balingen. Ebingen: Ebingen 1351 vesan (Mon.Zoll. 1, 181). Endingen: 1345 Kernen (UB.Rottw. 90). Engstlatt: Engschlatt 1363. 1390 vesa, vesan (Mon.Zoll. 1, 201. 289). Erlaheim: Erlhain Anf. 14. Jh. vesan (Alem. 8, 198), 1348 vesan (Mon.Zoll. 1, 172). Geislingen: Giselingen 1345 Kernen (UB.Rottw. 90). Ostdorf: Ostdorf 1363 kern (UB.Rottw. 137). Pfeffingen: Pfäffingen Anf. 14. Jh. vesan (Alem. 8, 200), 1352 vesan (Mon.Zoll. 1, 187). Streichen: Strichen 1347 vesan (ebd. 1, 170).

Calw. Althengstett: Hingstetten 1374 dinkels (ZGOberrh. 8, 450). Neubulach: Buelach 1443 Kernen (Reyscher 563).

Freudenstadt. Oberiflingen: Oberv́fflingen 1500 Vesen (Fürstb.UB. 4, 284). Thumlingen: Dungelhingin c. 1150 bis 1200 spelte (Wirtb.UB. 2, 419).

Herrenberg. Altingen: Altingen 1292. 1293 spelte (ZGOberrh. 14, 209. 349). Bondorf: Bondorf 1322 kernes (ebd. 20, 120). Entringen: A°ntringen 1328 spelte (ebd. 21, 79). Gültstein: Giltstain 1324 spelte (Freib.DA. 4, 19). Nebringen: Nebringen 1292 spelte (ZGOberrh. 14, 209). Oberndorf: Oberendorf 1309 kern (ebd. 16, 224). Poltringen: Boltringen 1318 kern (ebd. 18, 460).

Horb. Eutingen: Vtingen c. 1243 spelte (Wirtb.UB. 4, 43), 1324 spelte (Freib.DA. 4, 19), 1442 Vesen (UB.Rottw. 454). Rexingen: Rachsingen 1228 spelte (Wirtb.UB. 3, 228).

Nagold. Haiterbach: Nivfran [Alt-Nuifra] 1338 vesan (ZGOberrh. 15, 375).

Neuenbürg. Birkenfeld: Birkenvelt 1302 spelte (ZGOberrh. 5, 219), 1319 dinkels (ebd. 5, 466). Herrenalb: Alba 1244 kernen (Wirtb.UB. 4, 68).

Oberndorf. Alpirsbach: Alpirsbach 1488 kernen (Weist. Grimm 6, 323). Epfendorf: Epffendorff 1432 veesen, kern (UB.Rottw. 404). Hochmössingen: Hochmössingen 1432 veesen (ebd.). Oberndorf: 1462 Vesen (ebd. 567). Seedorf: 1356. 1379 Vesen, Kernen (ebd. 120. 178 f.). Winzeln: Winzagel 1314 Kernen (ebd. 49).

Reutlingen. Pfullingen: Phullingen 1324 spelte (Freib.DA. 4, 23).

Rottenburg. Hailfingen: Ha'lfingen 1490 vesen (ZGOberrh. 17, 213). Hirschau: Hirssowe 1334 kerne (ebd. 21, 430). Mössingen: Messingen 1324 spelte (Freib.DA. 4, 18). Wendelsheim: Winoluisheim c. 1243 spelte (Wirtb.UB. 4, 43).

Rottweil. Böhringen: Beringen 1314 kernen (UB. Rottw. 44). Bösingen: 1354 Kernen, 1434 veesen (ebd. 112. 404). Deißlingen: Tûselingen 1314 kernen, 1333. 1381. 1429 Vesen (ebd. 44. 69. 190. 395). Dietingen: 1381. 1470 Vesen (ebd. 190. 611). Dormettingen: Tormentingen 1343 Vesen (ebd. 87). Dunningen: 1324 Kernen, 1395 Vesen (ebd. 62. 231), 1448 Vesen (ZGOberrh. 30, 204). Feckenhausen: Veggenhusen 1306 Kernen (UB.Rottw. 28). Göllsdorf 1466 Vesen (ebd. 595). Gößlingen: Gösselingen 1308 Kernen, 1358 Vesen (ebd. 32. 127). Herrenzimmern: Herrazimbern 1344 Kernen, 1441 Vesen (ebd. 88. 439). Horgen: 1358 Kernen, 1393 Vesen (ebd. 125. 224). Irslingen: Urselingen 1314 kernen (ebd. 44). Lackendorf: 1355 Kernen (ebd. 115). Neufra: 1366. 1413 Vesen (ebd. 143. 325). Rottweil: Rotwil 1324 spelte (Freib.DA. 4, 13); 1316 Kernen, 1383. 1438. 1452. 1454 Vesen (UB.Rottw. 202. 422. 520. 533). Schwenningen: Swenningen 1323/9. 1349 kernen (Fürstb.UB. 5, 305. 313. 437), 1409. 1427. 1466 vesen (ebd. 3, 42. 383; ZGOberrh. 32, 289). Täbingen: 1436 Vesen (UB.Rottw. 417). Villingendorf: 1447 Vesen (ebd. 474). Wellendingen: Waelelingen 1304 Vesen (UB.Rottw. 27).

Spaichingen. Balgheim: Balghain 1381 vesan (Fürstb. UB. 2, 321). Böttingen: Potingas 802 chernone (UB.St.Gall. 1 Nr. 172); Bettingen 1432 veesen (UB.Rottw. 404). Denkingen: 1381 Vesen (ebd. 190); 1409 Vesen (ZGOberrh. 30, 193). Schörzingen: 1362 Kernen (UB.Rottw. 135). Spaichingen: Hofen 1317 Kernen; 1369 Kernen (ebd. 55. 147); Spaichinger tal 1381 kernen, vesan (Fürstb.UB. 2, 321), 1397 Vesen (UB.Rottw. 235). Wehingen: 1299. 1306 Kernen (ebd. 20. 28); Wähingen 1324 spelte (Freib.DA. 4, 14).

Sulz. Rothenzimmern: Rotazimbern 1341 Kernen (UB.Rottw. 85); 1369 Vesen (ebd. 148). Sulz: Sultze c. 1362 kern (Lehenb.Eberh. 115).

Tübingen. Dußlingen: Tusselingen 1330 dingels (ZGOberrh. 21, 409). Lustnau: Lustenowe 1327 spelte (ebd. 21, 67).

Tuttlingen. Gunningen: Conninga 797 chernone (UB. St.Gall. 1 Nr. 143). Hausen ob Verena: 1376 Vesen (UB. Rottw. 667). Schura: 1381 Vesen (ebd. 190). Seitingen: Sitingen 1329 vesan (Fürstb.UB. 5, 313). Thalheim: Talhain 1312. 1329 kernen (ebd. 5, 306. 312), 1324 spelte (ebd. 5, 369). Thuningen: Tainingen 1312. 1323/29. 1329 kernen (ebd. 5, 301. 305. 313). Trossingen: 1360 Kernen, 1397. 1431. 1451. 1464. 1473 Vesen (ebd. 133. 225. 235. 401. 508. 580. 636). Tuttlingen: Tvttelingen 1312. 1329 kernen (Fürstb.UB. 5, 301. 313); Dvttingen 1324 spelte (Freib.DA. 4, 11). Weigheim: Wigehain 1312. 1358 kernen (Fürstb.UB. 5, 304. 269); Wighain 1394 Kernen (UB.Rottw. 228). Wurmlingen: Vvrmmeringa 797 chernone (UB.St.Gall. 1 Nr. 143), 1485–1503 keren (Alem. 15, 3).

Arach. Dettingen: Dettingen 1324 spelte (Freib.DA. 4, 23).

Jagstkreis.

Aalen. Oberkochen: Owern-Kochen 1358 vesun (ZGOberrh. 10, 339).

Neresheim. Goldburghausen: 1575 dinkel (Weist. Grimm 5, 270). Kerkingen: Itzlingen 1625 [Kopie nach älterer Vorlage] dinkel (Weist.Grimm 6, 217).

Öhringen. Sindringen: Eselesdorf [abgeg.] 1230 spelte (Wirtb.UB. 3, 268).

Welzheim. Lorch: Loreche 1235 spelte (Wirtb.UB. 3, 357).

Donaukreis.

Ehingen. Berg: ze Berge c. 1300 vesen (U.Habsb. 292). Munderkingen: Munderchingen c. 1300 vesen (ebd. 293). Unterstadion: Patinhofa [Bettighofen] 838 kern (UB.St.Gall. 1, Nr. 373).

Geislingen. Donzdorf: Tunsdorf 1324 spelte (Freib.DA. 4, 25). Geislingen: Giselingen 1324 spelte (ebd.)

Göppingen. Betzgenried: Schophiloch [Schopflochberg] 1238 spelte (Wirtb.UB. 4, 427).

Münsingen. Anhausen: Ahûsen c. 1300 vesen (U.Habsb. 295). Baach: Bach 1267 speltarum (Wirtb.UB. 6, 350). Bichishausen: Bichînshûsen c. 1300 vesen (U.Habsb. 297). Mehrstetten: Merstetten c. 1300 vesen (ebd. 295). Oberstetten: Obrenstetten c. 1300 vesen (ebd.).

Ravensburg. Baindt: Mingoltesowe [j. Wickenhaus] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXVIII). Berg: Aichah 13. Jh. spelte (ebd. 4, Anh. XXX). Blitzenreute: Öwe [Eyb] 13. Jh. spelte (ebd. Anh. XXIX). Eschach: Escha 1353 spelte (Freib.DA. 5, 37). Esenhausen: Asenhusen 1353 spelte (ebd. 5, 40). Fronhofen: Rûprehtesbrugge 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XLI). Grünkraut: Emenwiler [Emmelweiler] 1442 Vesen (ZGOberrh. 32, 158). Hasenweiler: Hausenwiler 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 40); Ringgenhusen [Ringgenhausen] 1426 Kernen, Veesen (ZGOberrh. 32, 102). Kappel: Cappeln 1353 spelte (Freib.DA. 5, 39). Ravensburg: Ravenspure 1276 spelte (Wirtb.UB. 7, 459); Rauenspurg 1353 speltarum (Freib.DA. 5, 35), 1438/51 Veesen (ZGOberrh. 32, 139). Schmalegg: Diecemansberc [j. Vorder-Weißenried] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXXVIII); Eschow [Eschau] 1353 spelte (Freib.DA. 5, 39); Geringen [Gringen] 1434 Vesen (ZGOberrh. 32, 87). Thaldorf: Taldorf 1353 spelte (Freib.DA. 5, 38); Alberskilch [Alberskirch] c. 1450 wessen (wesen) (ZGOberrh. 32, 163). Weingarten: Altdorf 1353 speltarum (Freib.DA. 5, 35). Wolfetsweiler: Wilhalmskilch [Wilhelmskirch] 1353 spelte (Freib.DA. 5, 40). Wolpertschwende: Mochenwanch [Mochenwangen] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXX); Wolpoltswendi 1353 speltarum (Freib.DA. 5, 36). Zogenweiler: Zûgenwiller 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XL); Zvgenwiler 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 40). Zußdorf: Zustorf 1353 spelt. (ebd.).

Riedlingen. Altheim: Althein c. 1300 kernen (U.Habsb. 270). Dürmentingen: Dirmedingen c. 1300 kernen (ebd. 253 f.). Ertingen: Ertingen 1324. 1353 speltarum (Freib.DA. 4, 21; 5, 51). Kappel: Cappeln 1353 spelt. (ebd. 5, 49). Unlingen: Unleingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 255). Wilflingen: 1405 Vesen (UB.Rottw. 275).

Saulgau. Blochingen: Blochingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 246). Blönried: Blanriet 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XLIII). Bolstern: Herrlantzkirch [Heratzkirch] 1353 speltarum (Freib.DA. 5, 50). Boms: Swarzembach [Schwarzenbach] c. 1300 vesen (U.Habsb. 252). Eichen: Aichach 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXXVIII). Ennetach: ze Meingen in dem Dorfe [Mengen Dorf] c. 1300 kernen (U.Habsb. 285). Fleischwangen: Flinxwangun 809 kernone (UB.St.Gall. 1, Nr. 202). Fulgenstadt: Fulgenstat c. 1300 vesen (U.Habsb. 252), 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 51). Geigelbach: Böss [Boos] 1353 spelte (ebd. 5, 50). Herbertingen: Herbrechtingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 248), 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 51). Hochberg: Hohenberg 1353 spelt. (ebd. 5, 50). Hoßkirch: Hossekilh 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXXVII). Laubbach: Obernwillar [Oberweiler] 13. Jh. spelte (ebd.). Mengen: Meingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 287). Moosheim: Moshain 1353 speltar. (Freib.DA. 5, 51). Pfrungen: Phrûnwangen 1353 spelte (ebd. 5, 41). Riedhausen: Riethusen 1353 spelte (Freib.DA. 5, 41), 1434 Vesen (ZGOberrh. 32, 87). Scheer: diu stat ze der Schere c. 1300 kernen (U.Habsb. 283). Unterwaldhausen: Walthusen 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 41). Ursendorf: Rápperwiler [Repperweiler] 1497 vesen (ZGOberrh. 11, 234). Völlkofen: Fálkouen 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXXVIII).

Tettnang. Ailingen: Lotenwiler [Lottenweiler] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXXIII). Berg: Berg 1353 spelte (Freib.DA. 5, 38). Eriskirch: Erinskilch 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXXI). Ettenkirch: Crainberc [Krehenberg] 13. Jh. spelte (ebd. 4. Anh. XXXIII). Flunau: Stainibach [Steinenbach] 13. Jh. spelte (ebd. 4, Anh. XLI). Friedrichshafen: Hofen cum filia Bûchorn 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 38). Hirschlatt: Hirschlat 1353 spelt. (ebd.). Laimnau: Laimow 1353 speltarum (ebd. 5, 31). Langenargen: Argona 770 spelte (UB.St.Gall. 1, Nr. 58). Neukirch: Hinderässe 1430. 1442 Veesen (ZGOberrh. 32, 117 f. 158). Obertheuringen: Rambrehteshouen [Rammetshofen] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4. Anh. XXXIII); Túringen 1353 spelte (Fürstb.UB. 5, 448); Heffekoffen [Hefigkofen] 1453 weßen, fessen (ZGOberrh. 32, 165). Schnetzenhausen: Jetenhusen 1353 spelte (Freib.DA. 5, 38). Tettnang: Tettnang 1353 spelte (ebd. 5, 37).

Alm. Einsingen: Ensingen 1294 speltarum (ZGOberrh. 23, 59). Grimmelfingen: Grimoluingen 1291 speltarum (ebd. 23, 60). Lehr: Lôhern 1272 speltarum (Wirtb.UB. 7, 208). Mähringen: Möringen 1272 speltarum (ebd.).

Waldsee. Bergatreute: Gambach 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XXXIX); Bergartrûti 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 54). Einthürnen: Wilprechtz [Weitprechts] 1266 kernen (Wirtb.UB. 5, 338). Reute: Maiginhus [Magenhaus] 1266 kernen (Wirtb.UB. 5, 338); Rûti 1353 spelt. (Freib.DA. 5, 54); Maiginhus 15. Jh. kernen (ZGOberrh. 32, 114). Schindelbach: Zollunrûti [Zollenreute] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4, Anh. XLII). Waldsee: Dunriech [Dinnenried] 1260 kernen (ebd. 5, 338).

Wangen. Amtzell: Spiessberg [Spiesberg] 1434 Veesen (ZGOberrh. 32, 93); Rûtti [Reute] 1436. 1442 Veesen (ebd. 32, 118. 158). Deuchelried: Geisenberg [Gießen] 1411 kernen (UB.St.Gall. 4, 931). Eggenreute: Gyselharz [Geiselharz] 13. Jh. spelte (Wirtb.UB. 4. Anh. XV). Eglofs: Goldbach 1411 kernen (UB.St.Gall. 4, 932). Leupolz: Prassberg 1411 kernen (ebd. 4, 931). Niederwangen: Haddinwilare [Hatzenweiler] 770 spelte (ebd. 1. Nr. 58).

Liechtenstein.

Eschen. Eschans 14./15. Jh kernen (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 74).

Österreich.

Vorarlberg.

Bregenz. Bregenz: Prigancia 14. Jh. spelte (ZGOberrh. 28, 127).

Feldkirch. Gaißau: Gaizouve 14./15. Jh. kernen (UB. St.Gall. 3, Anh. Nr. 74). Höchst: Hoste 14. Jh. kerne (ebd. 3, Anh. Nr. 61); Höste 14./15. Jh. kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 74).

Schweiz.

Kanton Zürich.

Affoltern. Affoltern am Albis: 1359 Kernen, Vesen (ZGOberrh. 5, 111); Zwillikon 1359 Kernen (ebd.). Bonstetten: 1359 Kernen (ebd.). Hedingen: Hedingen 1337 Kernen (Neug. 2, 433). Knonau: Buoch [Buch] c. 1300 kernen (U.Habsb. 222); Büch bi Randegg 1367 vesan (ZGOberrh. 19, 478); Knonau 1414. 1461 kernen (Weist.Grimm 4, 291; 1, 53). Maschwanden: Maswanton 1337 Kernen (Neug. 2, 433). Mettmenstetten: Rossowe [Rossau] 1331 kernen (Geschfr. 45, 49). Rifferswil: Rafferswile c. 1300 kernen (U.Habsb. 89). Wettswil: 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 110 f.).

Andelfingen. Andelfingen: Andolfingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 234). Kleinandelfingen: Orlinkon [Örlingen] c. 1300 kernen (ebd. 282); Marthalen: Nidern-Martelle c. 1300 kernen (ebd. 233); Ober- (oder Unter-) stammheim: Stamhain 1336 kern (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 66). Ossingen: Ossingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 231). Trüllikon: Trüllikon c. 1300 kernen (ebd. 233). Truttikon: Trutticon Anf. 14. Jh. spelta (Alem. 4, 226). Unterstammheim: Nidern Stamhaim 1400 kernen; Gotzmannshusen 1400 vesan (UB.St.Gall. 4, 598). Waltalingen: Guntringen [Guntalingen] c. 1300 kernen (U.Habsb. 231), 1336 kern (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 66); Waltalingen 1336 kern (ebd.).

Bülach. Bassersdorf: Passelsdorf c. 1300 kernen (U.Habsb. 109); 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 116); Basserstorf c. 1400 dingglin (Weist.Grimm 4, 280). Höri: Hoeri c. 1300 kernen (U.Habsb. 118), 1331 kernen (Geschfr. 45, 90). Kloten: Kloton c. 1300 kernen (U.Habsb. 111). Lufingen: Luvingen c. 1300 kernen (ebd. 116); 1359 kernen (ZGOberrh. 5, 116). Ober- [oder Unter-] embrach: Emmerach c. 1300 kernen (U.Habsb. 114). Opfikon: Oppfinkon c. 1300 kernen (ebd. 106). Riedern: Riedern c. 1300 kernen (ebd. 106). Wallisellen: Walasselden c. 1300 kernen (ebd. 106. 110). Winkel: Winkeln c. 1300 kernen (ebd. 109).

Dielsdorf. Boppelsen: Boppensol 1331 kernen (Geschfr. 45, 88). Buchs: 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 115). Dällikon: Tellikon 1331 kernen (Geschfr. 45, 89). Hüttikon: Hvttikon 1331 kernen (Geschfr. 45, 88). Neerach: Nerrach c. 1300 kernen (U.Habsb. 107). Niederglatt: Nidern-Glatta c. 1300 kernen (ebd. 108). Niederhasli: Nassenwile c. 1300 kernen (ebd. 112); Obern-Hasla c. 1300 kernen (ebd.) 107). Oberglatt: Obern-Glatta c. 1300 kernen (ebd. 108). Oberweningen: Obern-Weningen c. 1300 kernen (ebd. 103. 112). Otelfingen: Otelfingen c. 1300 kernen (ebd. 102), 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 115). Regensberg: Regensberg c. 1300 kernen (U.Habsb. 100), Regensdorf: Watt 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 115). Rümlang: Rùmlang 1331 kernen (Geschfr. 45, 89 f.); Rumlang 15. Jh. kernen (Weist.Grimm 4, 332). Schleinikon: Slininkon c. 1300 kernen (U.Habsb. 103); Tachsnerron [Dachsleren] c. 1300 kernen (ebd.). Steinmaur: Steinimûr c. 1300 kernen (ebd. 102. 167).

Hinwil. Bäretswil: Adoltswile [Adetswil] 1364 kernen (UB.St.Gall. 4, 51). Bubikon: Burge [Burg] c. 1300 kernen (U.Habsb. 107). Dürnten: Tünrton c. 1300 kernen (ebd. 117). Goßau: Bersinkon [Bertschikon] c. 1300 kernen (ebd. 123). Grüningen: Grüeningen c. 1300 kernen (ebd. 124); Jcikon [Jzikon] 1331 kernen (Geschfr. 45, 117). Hinwil: Bossikon 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 117). Rüti: Riuti c. 1300 kernen (U.Habsb. 117). Wald: ime Walde 1364 kernen (UB.St.Gall. 4, 51). Wetzikon: Kemnâton [Kempten] c. 1300 kernen (U. Habsb. 204); wetzikon 1331 kernen (Geschfr. 45, 118).

Meilen. Erlenbach: Erlibach 1331 kernen (Geschfr. 45, 98). Hombrechtikon: Humbrechtinkon c. 1300 kernen; Gamlenstein [Gamsten] 1331 kernen (Geschfr. 45, 114). Küsnach: Limper [Limberg] c. 1300 kernen (U.Habsb. 221). Meilen: Meilan 1331 kernen (Geschfr. 45, 116). Ötwil am See: Ötwile c. 1300 kernen (U.Habsb. 122); 1331 kernen (Geschfr. 45, 120); 1359 kernen (ZGOberrh. 5, 115). Stäfa: Stefey 1331 kernen (Geschfr. 45, 113).

Pfäffikon. Bauma: Hürnon [Hörnen] c. 1300 kernen; Blidriswile [Blitterswil] 1364 kernen (UB.St.Gall. 4, 50). Fehraltorf: Altorf c. 1300 kernen (U.Habsb. 207). Hittnau: Schönouv [Schönau] 1364 kernen (UB.St.Gall. 4, 51). Illnau: Erfrettingkon [Effretikon] c. 1300 kernen (U.Habsb. 203); Ilnowe 1331 kernen (Geschfr. 45, 111). Kiburg: Kyburg c. 1300 kernen (U.Habsb. 212). Lindau: Lindowe c. 1300 kernen (ebd. 211); winterberg 1331 kernen (Geschfr. 45, 110). Pfäffikon: Pfeffinkon c. 1300 kernen (U.Habsb. 209); Irgunhusen 1369 kernen (UB.St.Gall. 4, 97.) Russikon: Madoltzwile [Madetswil] c. 1300 kernen (U.Habsb. 207); Rumlikon 1369 kernen (UB.St.Gall. 4, 97). Sternenberg: Gefelle [Gfell] 1364 kernen (ebd. 4, 50). Weißlingen: Diettenried [Dettenried] c. 1300 kernen (U.Habsb. 211). Wila: Pramagunouv [„Brenggau"] spelte 817 (UB.St.Gall. 1 Nr. 225). Wildberg: Êrinkon [Ehrikon] c. 1300 kernen (U.Habsb. 205).

Aster. Dübendorf: Tûbelndorf c. 1300 kernen (U.Habsb. 112); Tüblendorf 1369 kernen (UB.St.Gall. 4, 97). Egg: Ekkomarca 865 spelte (ebd. 2, Nr. 506); Egge c. 1300 kernen (U.Habsb. 120 f.). Fällanden: Vellanden 1369 kernen (UB. St.Gall. 4, 97). Greifensee: Grifense 1369 kernen (ebd.). Maur: Mure 1260 spelte (Neug. 2, 233), 1369 kernen (UB. St.Gall. 4, 96). Mönchaltorf: Altorf 1265 spelte (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 71); Münchaltorf c. 1300 kernen (U.Habsb. 119); Nossikon 1431 kernen (Weist.Grimm 1, 24); Altorf 1439 kernen (ebd. 1, 12). Schwerzenbach: Swertzenbach 1331 kernen (Geschfr. 45, 112), 1369 kernen (UB.St.Gall. 4, 96); Uster: Rietinkon [Riebikon] c. 1300 kernen (U.Habsb. 119); Nenikon 1369 kernen (UB.St.Gall. 4, 96). Volketswil: Kinthûsen [Kindhausen] c. 1300 kernen (U.Habsb. 212); Volkenswile 1369 kernen (UB.St.Gall. 4, 97). Wangen: Wangen c. 1300 kernen (U.Habsb. 108).

Winterthur. Bertschikon: Zünnikon 1403 kernen (UB.St.Gall. 4, 684). Brütten: Britten 1331 kernen (Geschfr. 45, 107). Dinhard: Sulz c. 1300 kernen (U.Habsb. 215). Ellikon: Ellinkon c. 1300 kernen (ebd. 213). Hofstetten: Dikbûch 1364 kernen (UB.St.Gall. 4, 51). Oberwinterthur: Stadeln [Stadel] c. 1300 kernen (U.Habsb. 215); Hege [Hegi] 1396. 1464. kernen (Weist.Grimm 1, 122); Oberwinterthur 1472

kernen (ebd. 1, 125). Rickenbach: Richembach c. 1300 kernen (U.Habsb. 214). Schlatt: Nideren Slatt 1364 kernen (UB. St.Gall. 4, 51). Seen: Sehein c. 1300 kernen (U.Habsb. 217). Seuzach: Orringen [Ohringen] c. 1300 kernen (ebd. 221). Turbenthal: Oberhof c. 1300 kernen (U.Habsb. 218); Nünbrunnen [Neubrunn] 1364 vesan (UB.St.Gall. 4, 51). Turbaten 1364 kernen (ebd.); Birbömli [„Birnbäumen"] 1395 vesan UB. St.Gall. 4, 471). Veltheim: Velthein c. 1300 kernen (U. Habsb. 220). Wiesendangen: Wissenang c. 1300 kernen (ebd. 209); Wisendangen 14. Jh. kernen (Weist.Grimm 4, 276, ZGOberrh. 1, 24). Winterthur: Winterture 1261/3 spelte (Font.r.Bern. 2, 540); Winterthur 1273 Kernen (Neug. 2, 290), Wülflingen: Garten c. 1300 kernen (U.Habsb. 206); Wülflingen 1484 kernen (Weist.Grimm 1, 137). Zell: Celle c. 1300 kernen (U.Habsb. 205); Lettenberg 1364 kernen (UB.St.Gall. 4, 51).

Zürich. Altstetten: 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 112). Äsch: Esche c. 1300 kernen (U.Habsb. 83). Birmensdorf: Birmensdorf 1347 kernen . . dincklen . . vesen (Weist.Grimm 1, 35 f.); Birbomsdorf 1359 kernen . . vesen (ZGOberrh. 5, 108). Dietikon: Tietinkon c. 1300 kernen (U.Habsb. 112); Dietekon 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Höngg: Höngg 1338 kernen (Weist.Grimm 1, 6); Hônge 1331 kernen (Geschfr. 45, 91). Nieder-[od. Ober-]urdorf: 1359 kernen (ZGOberrh. 5, 109). Örlikon: Örlinkon c. 1300 kernen (U.Habsb. 111); Kernen 1359 (ZGOberrh. 5, 115). Schwamendingen: Swâbindingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 110). Seebach c. 1300 kernen (ebd. 105). Wipkingen: Wipkingen 15. Jh. kernen (Weist.Grimm 4, 301). Zollikon: wittellikon 1331 kernen (Geschfr. 45, 113). Zürich: Stampfibach 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 115); Zurich 1524 kernen (Neug. 2, 517).

Kanton Bern.

Aarberg. Großaffoltern: Affolterra 1261/63 spelte (Font.r.Bern. 2, 537). Rapperswil: Raferswiler 1261/3 spelte (ebd. 540); Bittenwile 1296 spelte (Zeerl. 2, 440).

Aarwangen. Kleindietwil: Dietwile 1287 spelte (Font.r.Bern. 3, 428). Langenthal: Langaten 1277 spelte (ebd. 3, 199 f.). Leimiswil: Lemolzwile 1287 spelte (ebd. 3, 428). Madiswil: Madelswiler 1261/3 spelte (ebd. 2, 536); Mettenbach [Mättenbach] 1287 spelte (ebd. 3, 428). Öschenbach 1287 spelte (ebd.).

Bern. Bern: Berno 1263 spelte (Zeerl. 1, 560, Font.r. Bern. 2, 446). Bolligen: Pherreeperch [Ferrenberg] 1257 spelte (ebd.). Köniz: Riede [Ried] 1273 spelte (ebd. 3, 63); Cuniz 1274 spelte (Zeerl. 2, 139); Kuniz 1275 spelte (Font.r. Bern. 3, 111); Kunicensi 1296 spelte (ebd. 3, 660); Bechigen: Uozingen [Utzigen] 1261/3 spelte (ebd. 2, 537); Birchi 1296 spelte (Zeerl. 2, 440).

Büren. Meinisberg: Meinhartsperg 1261/3 spelte (Font.r.Bern 2, 537). Wengi: Joncenhusen [Janzenhaus] 1265 spelte (ebd. 2, 622).

Burgdorf. Burgdorf: Burgdorf 1261/3 spelte (Fontr.r. Bern. 2, 537). Hasli: Hasle 1261/3 spelte (ebd.); Gomurchingen [Gomerkinden] 1261/3 spelte (ebd.). Heimiswil: Heimoltswiler 1261/3 spelte (Fontr.r.Bern. 2, 535). Hindelbank: Hindelwanch 1261/3 spelte (ebd. 2, 537). Oberburg: Obernburg 1261/3 spelte (ebd.). Oswandon [Oschwand] 1261/3 spelte (ebd.). Winigen: Winingen 1261/3 spelte (ebd. 2, 536).

Fraubrunnen. Bätterkinden: Beturchingen 1261/3 spelte (Fontr.r.Bern. 2, 538). Jegenstorf: Jegistorf 1261/3 spelte (ebd. 2, 537). Iffwil: Iffiwiler 1261/3 spelte (ebd.). Münchenbuchsee: Bûcse 1257 spelte (Zeerl. 1, 494; Font.r. Bern. 2, 450). Münchringen: Munderchingen 1261/3 spelte (Font.r.Bern. 2, 537). Urtenen: Uirtunin 1261/3 spelte (ebd.). Utzenstorf: Uzanstorf 1261/3 spelte (ebd. 2, 538). Zuzwil: Zûzwiler 1261/3 spelte (ebd. 2, 537).

Frutigen. Äschi: Esche 1261/3 spelte (Fontr.r.Bern. 2, 536). Reichenbach: Mulinon [Mülinen] 1261/3 spelte (ebd. 2, 538).

Konolfingen. Höchstetten: Honsteten 1261/3 spelte (Font.r. Bern. 2, 539). Oberthal: Obertal 1299 spelte (Zeerl. 2, 473).

Laufen. Brislach: Briselach 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Tuggingen: Tugkingen 1341 spelte (ebd. 14, 10).

Signau. Langnau: Frutinbach [Frittenbach] 1261/3 spelte (Font.r.Bern. 2, 536); Langnôwe 1297 spelte (ZGOberrh. 7, 432, Font.r.Bern. 3, 695); Langnowe c. 1300 kernen, dinkeln (U. Habsb. 179).

Simmenthal, Ober-. Boltigen: Esche (Eschi) 1289 spelte (Font.r.Bern. 3, 467).

Thun. Thun: Tunam 1261/3 spelte (Font.r.Bern. 2, 539); Tuno 1264 spelte (Zeerl. 1, 589).

Trachselwald. Eriswil: Erolswile 1287 spelte (Font. r.Bern. 3, 428). Sumiswald: Hornbach 1261/3 spelte (ebd. 2, 536). Wissachengraben: Wisagun 1287 spelte (ebd. 3, 428).

Wangen. Ochlenberg: Wecherswende [Wäkerschwend] 1261/3 spelte (Font.r.Bern. 2, 536). Röthenbach: Rôtenbach 1261/3 spelte (ebd.). Seeberg: Rietwilere [Rietwil] 1261/3 spelte (ebd.); Graolzwile [Nieder- od. Obergraßwil] 1287 spelte (ebd. 3, 428): Bittenwile [Bittwil] 1296 spelte (ebd. 3, 655).

Kanton Luzern.

Entlebuch. Werthenstein: Werdenstein c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 184).

Hochdorf. Altwis: Altwise c. 1300 kernen (U.Habsb. 196). Äsch: Escha c. 1300 kernen (ebd. 195). Ballwil: Baldwile 1331 kernen (Geschfr. 45, 59). Emmen: Emmen 1303 kernen (Weist.Grimm 1, 167); Heratingen, Ratoldswil [Rottertswil] c. 1400 dinkel (ebd. 4, 375); Emmen dinkel (ebd. 4, 373). Ermensee: Armensee 1330 spelte (Geschfr. 23, 252). Eschenbach: hûbon [Huben] c. 1310 dincheln, kernen (Geschfr. 36, 271). Hämikon: Hemmikon 1331 kernen (ebd. 45, 58). Hitzkirch: Hiltzkirch c. 1300 kernen (U.Habsb. 197). Hochdorf: hochtorf c. 1330 spelt (Geschfr. 23, 248); Lûgswile [Lûgswil] 1331 dinkels = vesan (Geschfr. 45, 61); Urswil 1398 kernen (UB. St.Gall. 4, 553). Hohenrain: Verchein [Ferren] c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 198); Verchen c. 1330 spelte (Geschfr. 23, 250); Ebersol [Untereberſol] 1331 kernen (ebd. 45, 58); Ottenhusen 1398 kernen (UB.St.Gall. 4, 553). Inwil: phaffwile [Pfaffwil] c. 1310 kernen (Geschfr. 36, 271). Mosen: Moshein c. 1300 kernen (U.Habsb. 195). Römerswil: Nonnewile [Nunwil] 1331 dinkeln (Geschfr. 45, 62). Rothenburg: Rôtenburg c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 184). Schongau: Schongowen c. 1300 kernen (ebd. 168); Schongowa c. 1330 spelte (Geschfr. 23, 253).

Luzern. Adligenswil: Adelgeswîler c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 191); Adelgeswile 14. u. 15. Jh. dinkel (Weist.Grimm 1, 162). Horw: Horw c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 186). Kriens: Kriens c. 1300 dinkeln (ebd. 187). Littau: Littowe c. 1300

dinkeln (ebd. 189). Luzern: Lucerne c. 1300 dinkeln (ebd. 194); Lucernensis 1324 spelte (Geschfr. 19, 134). Malters: Malters c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 188).

Surssee. Buttisholz: bvttensvlz c. 1310 dincheln (Geschfr. 36, 271); Buttensultz 1331 kernen (ebd. 45, 65). Geuensee: Gôwise 1331 kernen (Geschfr. 45, 64). Gunzwil: Gvntzwile c. 1330 spelte (ebd. 23, 242). Hildisrieden: hiltesrieden c. 1310 dincheln (ebd. 36, 271). Mauensee: Mowensê c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 172). Münster: Beronen 1236 spelte (Neug. 2, 168 f.); Münster c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 199); 1302 kernen, dincklen (Neug. 2, 361). Neudorf: Nüdorf c. 1330 spelte (Geschfr. 23, 245 f.). Neuenkirch: Mettenwille [Mettenwil] 1371 Dinkel (Geschfr. 22, 78). Oberkirch: obron kilchon c. 1280 chernen (ebd. 36, 265); c. 1310 kernen, dincheln (ebd. 36, 270); Obernkilch 1331 kernen (ebd. 45, 64). Rickenbach: Wetzwile [Niederwetzwil] c. 1330 spelte (ebd. 23, 242). Ruswil: Rüediswil c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 184). Schenkon: hofstetten c. 1280 dinkeln, kernen (Geschfr. 36, 267). Schlierbach: witwile [Wetwil] c. 1330 spelt. (ebd. 24, 103). Schwarzenbach: Swartzenbach c. 1330 spelte (ebd. 23, 242). Sempach: Sempach 1371 vesan (ebd. 22, 78). Surssee: Surse 1281 kernen (ebd. 1, 308); Sursê c. 1300 kernen (U.Habsb. 172).

Willisau. Dagmersellen: Tagmarsellen 1331 kernen (Geschfr. 45, 69). Egolzwil: Egolzwile c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 176), Egoltzwile 1331 kernen, dinkeln = vesan (Geschfr. 45, 68). Ettiswil: Casteln c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 178). Langnau: Langnowa c. 1330 spelte (Geschfr. 23, 270). Richenthal: Richental c. 1330 spelte . . dinchelacher (ebd.). Wauwil: wawile 1331 kernen (ebd. 45, 68).

Kanton Schwiz.

Höfe. Freienbach: Frienbach 1331 kernen (Geschfr. 45, 25). Wollerau: wingarten 1330 kernen (ebd. 45, 44).

Küßnach. Küßnach: Küsnach c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 190); im Tale (Thal) 1331 kernen (Geschfr. 45, 15).

March. Altendorf: Altorf c. 1300 kernen; Rapreswile 1331 kernen (Geschfr. 45, 36 ff.). Schübelbach: Sibeneich [Siebnen] 1331 kernen (ebd. 45, 42). Tuggen: Mûlinon [Mühlehorn] 1331 kernen (ebd.); Tuggen 1374 Kernen (Wegelin, Reg. Pfävers 38). Wangen: Wangen 1331 kernen (Geschfr. 45, 40 ff.).

Schwiz. Arth: Arte c. 1300 kernen (U.Habsb. 192); Arthe 1356 Kernen (Wegelin, Reg. Pfävers 33).

Kanton Obwalden.

Alpnach: Alpnach 1372 dinkeln (Geschfr. 37, 301).

Kanton Glarus.

Bilten: Billiten 1412 kernen (Urk.Glarus 1, 451).

Kanton Zug.

Baar: Barre c. 1300 kernen (U.Habsb. 92). Hünenberg: Adermantzwil [j. Stadelmatt] 1331 kernen (Geschfr. 45, 106). Neuheim: Nûhein 1331 kernen (ebd.); 1359 Vesen (ZGOberrh. 5, 112). Steinhausen: 1359 kernen (ZGOberrh. 5, 112). Zug: Zuge 1281 dincheln, kernen (Geschfr. 1, 307); c. 1300 kernen . . dinkeln (U.Habsb. 91).

Kanton Freiburg.

Saane-Bezirk. Freiburg: Fribor 1366 spelte (Rec. dipl. Frib. 4, 33) [Mühlenordnung].

Kanton Solothurn.

Balsthal. Nieder-Buchsiten: nidern Büchsiton 1323 dinkeln (UB.Lbsch.Basel 205).

Bucheggberg-Kriegstetten. Äschi: Esche 1287 spelte (Font.r.Bern. 3, 428). Ökingen: Ockingen 1274 spelte (ebd. 3, 100).

Dornegg-Thierstein. Büren: Búrron 1339 dinkeln (UB. Lbsch.Basel 261); Búrren 1373. 1432. 1439 dingkeln (ebd. 424. 799. 834). Dornach: Dornach 1338 spelte (ebd. 260); 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 10). Erswil: Ergeswilre 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Hofstetten: Hofstetten 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Metzerlen: Metzerlon 1278. 1280 spelte (UB.Basel 2, 150. 170); 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9). Nuglar: Nugerol 1339 dinkeln (UB.Lbsch.Basel 261); Nugron 1372 dinklen (ebd. 419). Nunningen: Nunningen 1476 dinckel (ebd. 1070). Seewen: Civenen 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9); Rechtenberg 1347 dinkeln (UB.Lbsch.Basel 283).

Olten-Gösgen. Hägendorf: Hegendorf 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 10). Kappel: Kappellon 1323 dinkeln (UB. Lbsch.Basel 205). Lostorf: Lostorf 1275 spelte (ebd. 79 f.) Niedererlisbach: Ernlisbach c. 1340 kernen (Geschfr. 45, 79 ff. Weist.Grimm 1, 173). Niedergösgen: Goeskon 1399 Kernen (Neug. 2, 484 f.). Olten: Olten 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 10). Rohr: 1341 spelte (ebd. 14, 9).

Solothurn-Lebern. Bettlach: Betlach 1436 dingkeln (ZGOberrh. 13, 174). Grenchen: Bahtalun [Bachthalen] 1267 spelte (Zeerl. 1, 662).

Kanton Basel.

Basel-Stadt. Basel: Basilee 1255 spelte (UB.Basel 1, 210); 1256 spelta (ebd. 1, 217 f.); 1270. 1280. 1282. 1284 spelte (ebd. 2, 29. 172 f. 190. 229. 269); 1286. 1291 kernen (ebd. 2, 300; 3, 15); 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 13); 1350 kernen (UB.Basel 4, 174. 265). Bettingen: Bettikon 1323 spelte (ZGOberrh. 29, 239). Riehen: Riehein 1341. 1352 spelte (ebd. 14, 12; 2, 200).

Arlesheim. Allswil: Almswilr 1277. 1280. 1294. 1299. 1300. 1308. 1341. 1443 spelte (UB.Basel 2, 132. 173; 3, 103. 203. 305. UB.Lbsch. Basel 174 f. 848. ZGOberrh. 14, 10). Arlesheim: Arlesheim 1298. 1338. 1341 spelte (UB.Basel 3, 221. UB.Lbsch.Basel 260. 268 ZGOberrh. 14, 9); Arlishein 1373 kernen (UB.Lbsch.Basel 424); Arliszhein 1470 dinckel (ebd. 1047). Äsch: Esch 1332 dinkeln (ebd. 236 f.); 1350 spelte (ebd. 300); 1424 dingkeln (ebd. 767). Benken: Benkon c. 1270 spelte (ZGOberrh. 14, 25. UB.Lbsch.Basel 66); 1280 spelte (UB.Basel 2, 181). Binningen: Binningen 1271. 1280. 1299. 1300. 1314 spelte (UB.Lbsch.Basel 67. 145. 187. UB.Basel 2, 173; 3, 311); 1335 dinkeln (UB.Lbsch.Basel 244); 1359 spelte (ebd. 343). Birsfelden: Rinveldelin 1227 spelte (ebd. 1, 20); zu kleinen Rinfelden 1451 dinckeln (ebd. 891). Ettingen: Ettingen 1268. 1356. 1364 spelte (UB.Basel 2, 4; UB.Lbsch.Basel 320. 374). Mönchenstein: Münchenstein 1323 dinkeln (ebd. 207 f.); 1334. 1341 spelte (ebd. 241. 268); 1470 dinckel (ebd. 1046). Muttenz: Muttenze 1267. 1341 spelte (ebd. 62. 267);

1341. 1371. 1444 dinkeln, dingkel (ebd. 266 f. 404. 851 ff.). Oberwil: Oberwilre 1341 spelte (ebd. 268); 1392 dingkelen (ebd. 524). Pfeffingen: Pheffingen 1297. 1298. 1341. 1350 spelte (UB.Basel 3, 197. UB.Lbsch.Basel 142. 267. 300). Reinach: Rinach 1299 spelte (UB.Basel 3, 245); 1332. 1336 dinkeln (UB.Lbsch.Basel 236 f. 247 ff.); 1342. 1350. 1353. 1371 spelte (ebd. 274. 299. 310 f. 419. 476. 780). Schönenbuch: Schönenbůch 1392 dingkelen (ebd. 523 f.). Therwil: Terwilre 1341 spelte (ebd. 267); 1371. 1408. 1463 dingkeln, dincklen (ebd. 413. 647. 1011).

Liestal. Arisdorf: Arensdorf 1339 spelte (UB.Lbsch. Basel 264); Arnsdorf, Arnstorff, Arisdorff 1347. 1369. 1436. 1438 dinkeln, dinklen (ebd. 285. 395. 811 ff. ZGOberrh. 30, 260 f.). Baselaugst: Ogste, Ogst 1281. 1289 spelte (UB.Lbsch. Basel 103. 123); Ögst 1314 dinkeln, 1348 grani spelte vulgo dicti kernen (ebd. 186. 292). Bubendorf: Bůbendorff 1417 spelte (ebd. 697). Frenkendorf: Schontal [Niederschönthal] 1331 dinkeln (ebd. 235); Frenkendorf 1339 dinkeln (ebd. 261); 1341 spelte (ebd. 267); 1373. 1432. 1439 dingkeln (ebd. 424. 799. 834). Füllinsdorf: Vülisdorf 1284 spelte (ebd. 110); Fúlisdorf 1339 dinkeln (ebd. 261); 1373. 1432. 1439 dingkeln, kernen (ebd. 423. 799. 834). Gibenach: Gibennach 1275. 1280. 1287 spelte (ebd. 77. 100. 117); Gybenach 1338 dinkelen (ebd. 258). Harsberg: Herisperch 1277. 1279. 1348 spelte (ebd. 92. 96. 290); Herisperg 1380 dinklen (ebd. 445). Lausen: Langzon 1289 spelte (ebd. 723); Langsun 1385 kernen (ebd. 476); Langeson 1391 granorum spelte dictorum kern (ebd. 509). Liestal: Liestal 1341 spelte (ebd. 267); 1355 dingkeln (ebd. 314); 1385 spelte (ebd. 476); 1407. 1462 dinkelen, dinckel (ebd. 634. 1003). Lupfingen: Lupsingen 1444. 1454 dinklen, dingkel (ebd. 857. 929). Pratteln: Brattellen 1391 spelte (ebd. 513); 1451. 1465 dinckeln (ebd. 889. 1023). Seltisberg: Selbisperg 1399 spelte (ebd. 572). Ziefen: Zivennen, Ziffen 1347. 1444. dinklen (ebd. 283. 857).

Sissach. Böcken: Betkon 1339. 1430 dinkeln, dinkel (UB.Lbsch.Basel 261. 784). Buus: Bus 1348 spelte (ebd. 292). Diepflingen: Diepflikon, Diepfliken 1431. 1447. 1457 dingkeln, dinklen, dinckel (ebd. 795. 865. 954). Gelterkinden: Gelterkingen, Gelterchingen 1297. 1298. 1305. 1323 (UB.Basel 3, 197. UB.Lbsch.Basel 142. 215. ZGOberrh. 29, 200); Gelterkingen 1324. 1371. 1399 dinkeln, dinklen (UB.Lbsch.Basel 218. 403. 568); 1391 spelte (ebd. 512). Hemmiken: Hemiken, Hammekon 1307. 1321 spelte (ebd. 173. 202). Itingen: Uetingen 1282 spelte (ebd. 108); Itéchon 1287 dinkelz (ZG. Oberrh. 28, 414); Itkon, Ittikon 1307. 1321 spelte (UB. Lbsch.Basel 173. 202); Utingen, Útingen 1345. 1360. 1438. 1467 dinkeln (ebd. 280. 349 f. 829. 1032). Maisprach: Meinspracho, Meisprach 1273. 1305 spelte, 1384. 1385. 1387. 1398 dinklen (ebd. 72. 163. 466. 478. 484. 565). Ormalingen: Normendingen, Normeldingen, Normalingen 1409. 1425. 1452. 1455 dinckel, dinckeln (ebd. 650. 771. 895. 937). Rickenbach: Rikenbach, Ricgenbach, Rickenbach 1287. 1307. 1321. 1348. 1425 dinkelz, spelte (ebd. 118. 173. 202. 290. 770). Rothenfluh: Rotenflů 1274 spelte (ebd. 75). Sissach: Sissach 1323. 1341 spelte (ebd. 213 f. 267); 1360 dinkeln (ebd. 349 f.). Tecknau: Tegenowe 1296 spelte (ebd. 138). Tenniken: Tennikon 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9); Tenniken 1375 dinklen (UB.Lbsch.Basel 438); Tenikon, Tennekon 1377. 1391 spelte (ebd. 439. 509); Tennykon 1467 dincklen (ebd. 1034). Thürnen: Dórnon 1297 spelte (UB.Basel 3, 190). Wintersingen: Wintersingen 1373. 1392. 1437 dinklen, dingkeln (UB.Lbsch. Basel 432. 522. 814). Wittinsburg: Wittersperg 1353. 1440 dingkeln (ebd. 310. 840 f.). Zunzgen: Zunzkon 1323 spelte (ebd. 214); Zuntzkon, Zuntzken, Zuntzikon 1353. 1369. 1371 dinkeln (ebd. 308. 391. 405); 1391 spelte (ebd. 510); 1372. 1406. 1447. 1457 dinklen, dinckel (ebd. 421. 624. 865. 954).

Waldenburg. Arboldswil: Arbentzwilr 1385 spelte (UB.Lbsch.Basel 477). Bennwil: Bendwile 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 9); Bendwilr 1475 dinckel (UB.Lbsch.Basel 1068). Diegten: Dietikon 1323. 1351 spelte (ebd. 214. 305); Dietkon 1356. 1382 dinkeln, dingkel (ebd. 318. 460); Diectikon 1385 spelte (ebd. 476); Dietkon 1391 granorum spelte dictorum kern, 1395 dingkeln (ebd. 509. 541). Eptingen: Eptingen 1323 spelte (ebd. 215). Lampenberg: Lampenberg 1347. 1465 dinkeln, dincklen (ebd. 283. 1023). Langenbruck: Langenbrugge 1347 dinkeln (ebd. 283). Niederndorf: Niderndorff 1453. 1458 kernen (ebd. 897. 959). Ober-(od. Nieder-)dorf: Onoltzwile 1297. 1298 spelte (UB.Basel 3, 197; UB.Lbsch.Basel 142); Onoltzwil 1345. 1472 dinckel, dingklen (ebd. 280. 1062). Reigoldswil: Rigoltzwile 1347 dinkeln (ebd. 283); Rigoltzwilr 1341 spelte (ebd. 268). Waldenburg: Waldenburg 1347. 1409 dinkeln (ebd. 283. 652).

Kanton Schaffhausen.

Klettgau, Ober-. Neunkirch: Nuwkilch 1330 kernen (Weist.Grimm 1, 295).

Klettgau, Unter-. Ober-(od. Unter-) Hallau: Hallaugia c. 1150 spelte (Thurg.UB. 2,80).

Schaffhausen. Beringen: Beringen 1360 Vesen (Fürstb. UB. 2, 233).

Stein. Ramsen: Wisholz 1383 Spelz (ZGOberrh. 10, 189).

Kanton Appenzell.

A.-Rh. Hinterland. Herisau. Herisowe 1265 spelte (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 71); Herisow 14. Jh. kernen (ebd. Nr. 60).

A.-Rh. Vorderland. Grub: Ädeleswile (Ädelswil) 14. Jh. kernen (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 60).

Kanton St. Gallen.

Gaster. Kaltbrunn: Kaltbrunnen 1331 kernen (Geschfr. 45, 93 ff.).

Goßau. Gaiserwald: Ainswiler [„Answilen“] 14. Jh. spelte (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 69). Goßau: Gossouwe, Gossów 1309. 1345. 1361 (ebd. 3, Nr. 1188. 1426; 4, 19; Geriswile [Gerctswil] 1364 kernen (ebd. 4, 51); Oberdorf 1380 kernen (ebd. 4, 248); Bůwile 1400. 1402 kernen (ebd. 4, 586. 648). Waldkirch: Waltkilch 1380 kernen (ebd. 4, 247); Bernhardzell 1393 kern (Weist.Grimm 5, 180); Rônwile 1408. 1409 vesan (UB.St.Gall. 4, 849. 884).

Rheinthal, Ober-. Altstätten: Alstetin 1299 cern (UB.St.Gall. 3, Nr. 1115); Altstetten 14./15. Jh. kernen (ebd. 3. Anh. Nr. 74). Marbach: Marpach 14./15. Jh. kernen (ebd.).

Rheinthal, Unter-. Bernegg: Bernanch, Kobla [Kobel] 14. Jh. kernen (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 60. 74). Thal: Feltmoss [Feldmoos] 14. Jh. kernen, vesan (ebd.); Tal 1404 kernen, vesan (ebd. 4, 696).

Rorschach. Berg: Widenhûbe 1255 kernen (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 64); Berg 1314. 1320 kernen (ebd. 3, Nr. 1217. 1263), 14. Jh. spelte (ebd. 3. Anh. Nr. 70). Eggersriet: in oberen Ouv [„Oberau"] 14. Jh. kernen, zem Stain [„Stein"] 14. Jh. vesan, spelte (ebd. 3, Anh. Nr. 60). Goldach: Goldach 14. Jh. vesan, kernen, spelte (ebd.), 1388 kernen (ebd. 4, 369). Rorschach: Rorschach 14. Jh. kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 60), 1381 vesan (ebd. 4, 267). Rorschacherberg: Eschala, Eschla [Eschlen] 14. Jh. vesan, spelte (ebd. 3, Anh. Nr. 60); Hütimos [Hüttenmoos] kernen, vesan (ebd.). Tübach: Tüffenbach, Tüfenbach 1314. 1316. 1320. 1362. 1366 (ebd. 3, Nr. 1217. 1239. 1263; 4, 40. 65); 14. Jh. spelte, vesan (ebd. 3, Anh. Nr. 60). Untereggen: Amergaswille [abgeg.] 1255 kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 64), 1409 kernen (ebd. 4, 888); Hiltenriet [Iltenriet] 14. Jh. vesan (ebd. 3, Anh. Nr. 60).

St. Gallen: St. Gallen 1255. 1311 kernen (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 64; Nr. 1194).

See. Jona: Busskilch [Bußkirch] 1209 spelte (Neug. 2, 132). Rapperswil: kempbraten [Kempraten] 1331 kernen (Geschfr. 45, 118).

Tablat. Muolen: Mûla 1341 kernen (UB.St.Gall. 3, Nr. 1401). Tablat: Tablat 1255. 1303. 1334 kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 64, Nr. 1147. 1353). Wittenbach: Laithûbe [Ladhube] 1255 kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 64); Hinderberge, Loche etc. 1303 kernen, vesan (ebd. 3, Nr. 1147).

Toggenburg, Alt-. Bütswil: Buzinswiller 14./15. Jh. kernen (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 74). Kirchberg: Batzahaid, Batzenhait [Ober- und Unterbazenheid] 1324. 1361. 1372. 1400. 1401 kernen (ebd. 3, Nr. 1296; 4, 13. 127. 593. 624; Kylchberg 1515 kernen, vesen (Weist.Grimm 1, 205).

Toggenburg, Unter-. Degersheim: Bûbental 1397 kernen (UB.St.Gall. 4, 532). Henau: Heunouve 1255 kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 64). Jonswil: Jonswile 1320 kernen (ebd. 3, Nr. 1369), Rindal [Oberrindal] 1390 kernen (ebd. 4, 400). Mogelsberg: Magelsperg 1406 kernen (ebd. 4, 796). Oberuzwil: Uzzinwilare 819 spelte (ebd. 1, Nr. 244).

Werdenberg. Sevelen: Glatte (Glat) 14./15. Jh. kernen (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 74).

Wil. Bronshofen: Bromshoven 1404 kernen (UB. St.Gall. 4, 713). Niederbüren: Niderburen 1299 spelte (ebd. 3, Nr. 1112); Nidernbürren 14./15. Jh. kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 74). Niederhelfenswil: Zuckinreod 817 spelte (ebd. 1, Nr. 225); Linguwile [Lenggenwil] 1320 kernen (ebd. 3, Nr. 1269); Zuckenriet 1398 kernen (ebd.4, 566); Helfoltswiler 14./15. Jh. kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 74). Oberbüren: Ufhofen [Aufhofen] 1255 kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 64); Gäberswile [Geberswil] 1398 vesan (ebd. 4, 559). Wil: Wil, Wilmat 1307. 1313. 1315. 1320. 1347 kernen (ebd. 3, Nr. 1170. 1215. 1224. 1265. 1441).

Kanton Aargau.

Aarau. Aarau: Arowe c. 1300 kernen (U.Habsb. 156). Biberstein: Biberstein c. 1300 kernen (ebd. 100). Gränichen: Greninkon c. 1300 kernen (ebd. 161). Suhr: Sûre c. 1300 kernen (ebd. 160).

Baden. Baden: Baden c. 1300 kernen (U.Habsb. 150). Bellikon: Husen c. 1300 kernen (ebd. 80), c. 1340 kernen (Geschfr. 45, 49 f.). Birmenstorf: Byrmenstorf 1363 Kernen (Neug. 2, 460 ff.). Dättwil: Detwille c. 1300 kernen (U.Habsb. 145). Gebensdorf: Gebistorf c. 1300 kernen (U.Habsb. 147); „Weil" 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 112). Killwangen: Kulwangen c. 1300 kernen (U.Habsb. 145). Kirchdorf: Kilchdorf c. 1300 kernen (ebd. 78 f.). Mellingen: Mellingen c. 1300 kernen (ebd. 151). Oberehrendingen: Obern-Êredingen c. 1300 kernen (ebd. 80), 1331 kernen (Geschfr. 45, 86 f). Obersiggenthal: Nussboumen c. 1300 kernen (U.Habsb. c. 1300), 1331 kernen (Geschfr. 45, 84). Stetten: Stetten c. 1300 kernen (U.Habsb. 146). Untersiggenthal: Siggingen c. 1300 kernen (ebd. 78), 1331 kernen (Geschfr. 45, 85). Wettingen: Eschinun (Âsch) 14. Jh. kernen (ebd. 47, 41). Würmlingen: Wirnalingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 81).

Bremgarten. Bremgarten: 1359 Kernen (ZGOberrh. 5, 112). Büttikon: Buttikon c. 1300 kernen (U.Habsb. 164). Eggenwil: Eigenwîle c. 1300 kernen (ebd. 83). Häggslingen: Hegglingen c. 1300 kernen (ebd. 169). Niederwil: Niderwîle c. 1300 dinkeln, kernen (ebd. 127. 148), 1331 kernen (Geschfr. 45, 88). Sarmenstorf: Sarmenstorf 1331 kernen (ebd. 45, 53); 1359 vesen, kernen (ZGOberrh. 5, 112 f.) Uezwil: Ûtzwile 1331 kernen (Geschfr. 45, 52). Villmergen: Vilmeringen 1299 spelte (Zeerl. 2, 477); Vilmaringen c. 1300 kernen (U.Habsb. 164).

Brugg. Birr: Birhe c. 1300 kernen (U.Habsb. 152). Bötzen: Bötzen c. 1300 dinkels (ebd. 66). Brugg: Brugge c. 1300 kernen (ebd. 70, 156). Effingen: Evingen c. 1300 dinkels (ebd. 67). Elfingen: Elvingen c. 1300 kernen, dinkeln (ebd. 65, 66). Lauffohr: Limuar 1281 kernen (Geschfr. 1, 309); Luntfar c. 1300 kernen (U.Habsb. 68). Lupfig: Lutpfang c. 1300 kernen (ebd. 154). Mönthal: Muonenthal c. 1300 kernen (ebd. 75). Oberflachs: Oberflacht 1374 Kernen (Neug. 2, 467). Rein: Rein c. 1300 kernen (ebd. 68). Remigen: Remingen c. 1300 kernen (ebd.). Riniken: Rînikon c. 1300 kernen (ebd. 77 f.); Iberg c. 1300 dinkels (ebd. 67); Rynikon 1453 kernen (Neug. 2, 508). Rüfenach: Ruofenach c. 1300 kernen (U.Habsb. 71). Umiken: Umikon c. 1300 kernen (ebd. 77); Vmicken 1453 kernen (Neug. 2, 508 f.). Unterbötzberg: Urspring c. 1300 kernen (U.Habsb. 77). Veltheim: Wildistein 1453 kernen (Neug. 2, 507). Villigen: vilingen 1281 kernen (Geschfr. 1, 309), Villingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 73). Windisch: Windisch c. 1300 kernen (ebd. 153 f.); Kungsfelt [Königsfelden] 1335 Kernen (Neug. 2, 425).

Kulm. Leutwil: Liutwîle c. 1300 kernen (U.Habsb. 171). Menziken: Menzikon c. 1300 kernen (ebd. 170). Oberkulm: Obern-Kulme c. 1300 kernen, dinkels (ebd. 162). Reinach: Rînach c. 1300 kernen (ebd. 169).

Laufenburg. Eiken: Eitkorn 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 11). Frick: Fricke 1341 spelte (ebd.); 1430 kernen (UB. Ldsch.Basel 784). Hornussen: Horneschon c. 1300 kernen (U.Habsb. 42). Mettau: Mettau 1428 dinkels, kernen (Weist. Grimm 4, 397). Münchwilen: Münchwile 1356 dinkeln (ZGOberrh. 7, 439). Öschgen: Esschgon 1430 kernen (UB. Ldsch.Basel 784). Wittnau: Witenowe 1341 spelte (ZGOberrh. 14, 11).

Lenzburg. Ammerswil: Ombrehtswile c. 1300 kernen (U.Habsb. 164). Boniswil: Bonoltzwile 1331 kernen (Geschfr. 45, 77). Egliswil: Egliswile 1331 kernen (ebd.). Fahrwangen: Varwang c. 1300 kernen (U.Habsb. 167). Lenzburg: Lenzburg c. 1300 kernen (ebd. 158). Meisterschwanden: Meisterswang 1261/3 spelte (Font.r.Bern. 2, 534). Seon:

Seon 1308 Kernen (Neug. 2, 368). Tennwil: Tenwile c. 1300 kernen (U.Habsb. 167).

Muri. Beinwil: Brunwîle [Brunnwil] c. 1300 kernen (U.Habsb. 85). Bettwil: Bettwile 1331 kernen (Geschfr. 45, 53 ff.). Boswil: Boswile 1331 kernen (ebd. 45, 51) 1343 kernen (Weist.Grimm 90). Buttwil: Bütwile c. 1300 kernen (U.Habsb. 84). Geltwil: Geltwile c. 1300 kernen (ebd. 84 f.). Meienberg: Meienberg c. 1300 kernen (ebd. 88). Rottenswil: Rôtoswile c. 1300 kernen (ebd. 84).

Rheinfelden. Magden: Magten 1277 speltae (ZGOberrh. 3, 195); Magthon c. 1330 spelte (Geschfr. 23, 272); Magton, Iglingen [Iglingerhof] 1348 spelte, 1360 dingklen, 1381 spelte, 1450 dinckel (UB.Lbsch.Basel 292. 296. 347. 449 f. 883). Mölin: Meli 1287 dinkelz (ZGOberrh. 28, 414); Mely, Mele 1307. 1341 spelte (ebd. 29, 204; 14, 11). Schupfart: Schupfhart 1305 spelte (ebd. 29, 200).

Zofingen. Aarburg: Ârburg c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 126). Brittnau: Brittenouwe c. 1300 kernen (ebd. 128). Kölliken: Köllikon 15. Jh. dinkel (Weist.Grimm 5, 66). Oftringen: Oftringen c. 1300 dinkeln (U.Habsb. 126). Zofingen: Zovingen c. 1300 kerne (ebd. 129).

Zurzach. Böttstein: Eye [Eien] c. 1300 dinkeln (U. Habsb. 67). Döttingen: Tôttingen 1357. 1423 kernen (ZGOberrh. 1, 470; 7, 429). Fisibach: Fisibach 1359 kernen (ebd. 5, 119). Klingnau: in der Surb 1342 kernen (Neug. 2, 439). Lengnau: Lengnang 1331 kernen (Geschfr. 45, 86). Tegerfelden: Tägervelt c. 1300 kernen (U.Habsb. 82); 1357 kernen (ZGOberrh. 1, 472).

Kanton Thurgau.

Arbon. Arbon: Obirnlachwatun [„Oberlankwatt"] 1279 spelte (UB.St.Gall. 3, Nr. 1017). Hemmerswil: Albrisberg [Almensberg] 1398 kernen, 1411 vesen (UB.St.Gall. 4, 561. 927). Keßwil: Kesswile 1403 kernen (ebd. 4, 686). Romanshorn: Rumanshorn 1361. 1403 kernen (ebd. 4, 19. 686). Sommeri: Sumbri 1320 kernen (ebd. 3, Nr. 1269).

Bischofszell. Erlen: Kunbrachtzhusen 1387 kernen (UB.St.Gall. 4, 345).

Pfeffenhofen. Basadingen: Basindigen 1336 kern (UB. St.Gall. 3, Anh. Nr. 66). Dießenhofen: Willihdorf [Willisdorf] 846 kernon (ebd. 2, Nr. 398); Willisdorf c. 1300 kernen (U.Habsb. 231); Diesenhoven 1336. 1400 (UB.St.Gall. 3, Nr. 66; 4, 598).

Frauenfeld. Felben: Welhûsen (Wellhausen) c. 1300 kernen (U.Habsb. 241). Frauenfeld: Horgenbach, Ôsterhalden c. 1300 kernen (ebd. 244). Gachnang c. 1300 kernen (ebd. 242). Hüttlingen: Mettendorf c. 1300 kernen (ebd. 243). Neunforn: Nüfren 1400 vesan (UB.St.Gall. 4, 598). Stettfurt: Stetfurt 1364 kernen (ebd. 4, 51). Thundorf: Lustorf [Lustdorf] c. 1300 kernen (U.Habsb. 240); Tûndorf 1380 kernen (UB.St.Gall. 4, 248); Thundorf 1463 kernen (Weist.Grimm 5, 119). Üßlingen: Uesslingen c. 1300 kernen (U.Habsb. 244): Ittingen [Ittingen] 1336 kern (UB.St.Gall. 3, Anh. Nr. 66); Ueszlingen 1431 dinkelzelg (Weist.Grimm 5, 115).

Münchwilen. Bichelsee: Niderhofen 1320 kernen (UB. St.Gall. 3, Nr. 1258); Kienberg 1411 kernen (ebd. 4, 940). Lommis: Bethwisen [Bettwiesen] 1321 kernen (ebd. 3, Nr. 1270). Rickenbach: Rikkenbach 1324. 1361. 1372. 1387. 1395. 1406 kernen (ebd. 3, Nr. 1296; 4, 13. 127. 343. 481. 804), 1495 vesan (Weist.Grimm 1, 214). Sirnach: Sirnach 1395 kernen (UB. St.Gall. 4, 493). Tobel: Pramunouwo [Braunau] 830 spelte (UB.St.Gall. 1, Nr. 336).

Steckborn. Eschenz: Eschenz 1296 kernen (Weist.Grimm 4, 425 f.); Eschentze 1331 vesan, kernen (Geschfr. 45, 135). Hüttwilen: Nusbomen [Nußbaumen] 1336 vesan, kern (UB. St.Gall. 3, Anh. Nr. 66). Müllheim: Mülnheim c. 1300 kernen (U.Habsb. 238); Mülheimb 1475 kernen (Weist.Grimm 1, 260). Pfin: Pfinn 1414. 1502 waißen, kernen (Alem. 14, 19; Weist. Grimm 4, 415).

Weinfelden. Amlikon: Tünfpfel [Tümpfel] 1380 kernen (UB.St.Gall. 4, 248). Berg: Mure [Mauren] 1380 kernen (ebd. 4, 247). Bürglen: Bürglen 1320 kernen (ebd. 3, Nr. 1264). Bußnang: Bussnang 1255. 1380 kernen (ebd. 3, Anh. Nr. 64; 4, 247). Hugelshofen: Hugeltzhofen 1380 kernen (ebd. 4, 248). Weinfelden: Winfelden 1380 kernen (ebd. 4, 247). Wigoltingen: Wigoltingen 1403 kernen (Weist.Grimm 4, 413).

Anlage IV.

Verbreitung der Getreidearten in Süd- und Westdeutschland während des Mittelalters.

Die Ziffern geben die Anzahl der Gemeinden an, für die sich die einzelnen Ausdrücke belegen lassen. Die Tabelle soll lediglich eine Übersicht über die geographische Verbreitung geben; die Mengenverhältnisse sind daraus nicht zu entnehmen.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Baden.														
Konstanz.														
Engen . . .	—	3	—	2	16	3	—	13	4	16	5	—	—	
Konstanz . .	—	2	—	2	4	1	1	3	—	5	—	—	—	
Meßkirch . . .	—	1	—	2	5	—	—	1	—	2	1	—	—	
Pfullendorf . .	—	—	—	4	—	1	—	1	4	1	5	—	1	
Stockach . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Überlingen . .	—	4	—	17	2	3	—	1	3	2	18	—	—	
Donaueschingen .	—	23	—	9	29	20	—	19	6	31	19	—	—	
Villingen . .	—	6	—	2	11	3	—	1	1	13	3	—	—	
Bonndorf . . .	—	1	—	—	12	6	—	7	3	6	2	—	—	
Säckingen . . .	2	—	—	2	1	—	—	3	1	2	1	—	1	korn (1483)
St. Blasien . .	—	—	—	—	1	1	—	4	3	5	4	—	—	
Waldshut . .	—	—	—	1	27	18	1	19	13	23	13	—	—	
Summe . .	**2**	**40**	—	**42**	**108**	**56**	**2**	**72**	**38**	**106**	**72**	—	**2**	
Zeit . . .	1384 bis 1430	c. 1300 bis 1492	—	759/60 bis 1383	780 bis 1492	1243 bis 1346	1375 bis 1436	c. 1300 bis 1497	1267 bis 1353	c. 1300 bis 1492	759/60 bis 1353	—	1351 bis 1358	
Freiburg.														
Breisach . . .	—	—	—	—	—	—	—	3	1	—	1	1	1	
Emmendingen .	—	—	—	—	—	1	1	4	6	6	1	2	1	Korn 1492
Freiburg . .	—	—	—	1	—	—	2	7	3	2	1	1	1	
Neustadt . . .	—	—	—	1	3	2	—	1	—	1	2	—	—	Korn 1383
Staufen . . .	—	—	—	2	—	1	3	7	7	1	5	—	3	
Lörrach . . .	9	—	—	7	3	—	—	5	6	8	3	1	—	
Müllheim . . .	—	—	—	1	—	—	1	5	6	2	3	—	1	
Schopfheim . .	4	—	—	4	1	—	—	3	1	3	3	—	—	
Kehl	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3	—	1	—	
Oberkirch . . .	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	1	—	—	
Offenburg .	—	—	—	—	—	—	—	3	1	1	—	—	—	
Wolfach . . .	—	—	—	—	1	—	2	1	—	3	—	—	—	
Summe . .	**13**	—	—	**16**	**8**	**4**	**9**	**45**	**33**	**30**	**21**	**6**	**7**	
Zeit . . .	1278 bis 1481	—	—	1261 bis 1355	c. 1300 bis 1460	12./13. Jh. bis 1298	1352 bis 1492	1276 bis 1489	759/60 bis 1479	1341 bis 1492	1259 bis 1381	1387 bis 1492	1261 bis 1352	
Karlsruhe.														
Baden . . .	1	—	—	—	1	—	1	6	6	—	—	1	—	
Bühl	—	—	—	1	—	—	—	3	4	2	—	1	—	
Rastatt . . .	—	—	—	2	—	—	—	3	6	2	3	—	—	korn (1370 bis 1532)
Bretten . . .	2	—	—	2	—	1	—	3	3	2	2	—	—	

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd-

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Bruchsal . . .	4	—	—	8	1	1	—	1	17	4	10	1	—	
Durlach . . .	3	—	—	1	1	1	—	3	3	5	3	—	—	3 korn (1466 bis 1532), frumento 13. Jh.
Ettlingen . . .	—	—	—	1	—	—	—	4	2	2	1	1	—	
Karlsruhe .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Pforzheim . .	7	—	—	5	—	1	—	5	7	9	5	—	—	3 korn (1532)
Summe . .	**17**	—	**1**	**20**	**3**	**4**	**1**	**28**	**48**	**27**	**24**	**4**	—	
Zeit . . .	1309 bis 1532	—	1338	1254 bis 1401	1244 bis 1507	1233 bis 1300	1507	1302 bis 1460	1244 bis 1395	1306 bis 1532	1258 bis 1348	1340 bis 1507	—	
Mannheim.														
Mannheim .	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	2	—	—	
Schwetzingen . .	—	—	—	3	—	—	—	—	6	—	3	—	—	
Weinheim . . .	—	—	—	—	—	1	1	2	1	1	3	—	—	korn (1489)
Eppingen . . .	1	—	1	2	—	—	—	1	2	2	2	—	—	korn (1408)
Heidelberg .	—	—	2	—	1	—	1	1	1	7	1	1	—	6 korn (1420 bis 81), einkoren (1465)
Sinsheim . . .	1	—	1	2	—	—	—	1	4	1	2	—	—	annone (1308)
Wiesloch . . .	—	—	—	6	—	—	—	1	5	1	7	—	—	kornes (1351)
Buchen . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	korn (1446)
Mosbach . .	1	—	—	1	—	—	—	2	4	5	1	—	—	3 korns (1416 bis 1418)
Tauberbischofsh.	—	—	—	—	—	4	4	—	7	5	4	—	—	3 korn (1339 bis 1345)
Summe . .	**4**	—	**4**	**14**	**1**	**6**	**6**	**8**	**33**	**23**	**26**	**1**	—	
Zeit . . .	1351 bis 1418	—	1408 bis 1420	1244 bis 1341	1465	1225 bis 1287	1344 bis 1489	1296 bis 1383	1225 bis 1342	1339 bis 1489	1225 bis 1341	1465 bis 1489	—	
Bayern.														
Oberbayern.														
Aichach . . .	—	—	—	—	—	20	10	12	22	12	25	2	8	milio 13. Jh.
Altötting . . .	—	—	—	—	—	—	2	3	—	1	—	—	—	hirse 13. Jh.
Bruck	—	—	—	—	—	5	4	6	6	6	9	—	1	
Dachau . . .	—	—	—	—	—	14	9	8	14	8	14	—	2	
Ebersberg . . .	—	—	—	1	—	14	9	12	16	11	21	1	3	
Erding	—	—	—	—	—	1	5	3	2	9	—	1	—	
Freising . . .	—	—	—	—	—	2	13	11	1	15	2	3	—	2 korn (1515)
Friedberg . . .	—	—	—	1	2	13	—	—	9	3	22	—	4	frum. 13. Jh.
Garmisch . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
Ingolstadt . .	—	—	—	—	—	11	9	10	11	10	12	3	5	
Landsberg . . .	—	—	—	—	1	10	2	2	12	2	23	—	7	
Laufen	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
Miesbach . . .	—	—	—	—	—	1	2	—	—	2	1	—	—	
Mühldorf . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	—	—	
München I . .	—	—	—	—	—	12	7	7	16	5	17	2	6	
München II . .	—	—	—	—	—	33	5	9	22	9	37	1	8	
Pfaffenhofen . .	—	—	—	—	—	14	6	5	19	7	20	3	10	
Rosenheim . .	—	—	—	—	—	20	15	17	29	22	32	4	6	milii 1180

und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Schongau . . .	—	1	—	—	—	5	—	1	—	1	12	1	—	
Schrobenhausen .	—	1	—	—	—	9	3	3	12	3	14	1	3	
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	7	—	1	
Traunstein . .	—	—	—	—	—	4	—	—	9	—	9	—	—	
Wasserburg . .	—	—	—	—	—	9	—	—	14	—	14	—	—	hirs 13. Jh.
Weilheim . . .	—	—	—	—	—	10	4	2	5	4	14	—	3	
Summe . .	—	**2**	—	**2**	**3**	**207**	**106**	**111**	**227**	**131**	**309**	**22**	**67**	
Zeit . . .	—	1280 bis 1482	—	c. 800 bis 1316	1258 bis 1280	1017 bis 15. Jh.	1240 bis 1515	1240 bis 1482	1017 bis 15. Jh.	1240 bis 1515	c. 800 bis 15. Jh.	1240 bis 1515	1258 bis 15. Jh.	
Niederbayern.														
Bogen	—	—	—	—	—	—	3	9	1	6	1	2	—	
Deggendorf . .	—	—	—	—	—	1	9	15	1	16	2	1	1	frum. (13. Jh.)
Dingolfing . .	—	—	—	—	—	—	1	2	—	2	—	1	—	milii (13. Jh.)
Eggenfelden . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Grafenau . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	
Griesbach . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	
Kelheim . . .	—	—	—	—	—	5	16	20	9	19	7	7	3	
Kötzting . . .	—	—	—	—	—	—	9	1	—	11	—	—	—	
Landau . . .	—	—	—	—	—	1	19	23	1	24	—	6	—	chorn [Rogg.] (c. 1280)
Landshut . . .	—	—	—	—	—	—	6	7	—	8	—	3	—	
Mallersdorf . .	—	—	—	—	—	—	7	11	—	9	—	3	—	
Passau	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	
Pfarrkirchen . .	—	—	—	—	—	2	1	1	—	1	1	—	—	frum. (1147)
Straubing . .	—	—	—	—	—	1	11	13	1	14	1	7	—	
Viechtach . . .	—	—	—	—	—	—	5	—	—	7	—	—	—	
Vilsbiburg . .	—	—	—	—	—	—	5	5	—	3	—	4	—	
Vilshofen . . .	—	—	—	—	—	1	5	16	—	10	—	2	—	
Summe . .	—	—	—	—	—	**13**	**98**	**124**	**15**	**130**	**14**	**36**	**4**	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	c. 1125 bis 1259	1240 bis 1280	1240 bis 1280	1130 bis 1278	1240 bis 1280	1140 bis 1280	1280	13. Jh.	
Pfalz.														
Bergzabern . .	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	
Frankenthal . .	—	—	—	—	—	—	1	—	3	1	2	—	—	
Germersheim .	—	—	3	7	—	—	—	—	9	—	5	—	—	korn (1339)
Homburg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Kaiserslautern .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Kirchheimbolanden	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	
Landau . . .	—	—	2	3	—	—	—	—	10	—	3	—	—	
Neustadt a. H. .	—	—	—	1	—	—	1	—	6	—	5	—	—	
Speyer . . .	—	—	1	1	—	1	1	—	10	—	8	—	—	
Zweibrücken . .	1	—	1	—	—	2	1	1	1	1	3	1	—	farris 1220
Summe . .	**1**	—	**7**	**12**	—	**4**	**4**	**2**	**43**	**3**	**28**	**1**	—	
Zeit . . .	1490	—	1302 bis 1532	1271 bis 1841	—	1220 bis 1261	1300 bis 1492	1350	893 bis 1841	1300 bis 1390	893 bis 1495	—	—	

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd-

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Oberpfalz.														
Amberg . . .	—	—	—	—	—	1	1	1	19	—	17	1	—	
Beilngries . .	1	—	—	—	—	7	8	11	14	10	13	3	4	
Burglengenfeld .	—	—	—	—	—	5	5	9	16	8	12	2	4	
Cham	—	—	—	—	—	1	8	13	—	8	—	5	—	
Eschenbach . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	1	
Kemnath . . .	—	—	—	—	—	10	—	—	9	—	3	—	—	
Nabburg . . .	—	—	—	—	—	5	—	—	6	—	3	—	1	
Neumarkt . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Neunburg v. W.	—	—	—	—	—	2	—	—	7	—	4	—	—	
Neustadt a. W.N.	—	—	—	—	—	2	6	—	6	7	6	—	2	6 chorns [Roggen] (c. 1280)
Parsberg . . .	—	—	—	—	—	8	7	7	11	5	13	—	2	
Regensburg . .	—	—	—	—	—	1	6	13	1	8	1	5	—	
Roding . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	—	
Stadtamhof . .	—	—	—	—	—	7	12	16	17	16	12	4	3	
Sulzbach . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	
Summe . .	**1**	—	—	—	—	**51**	**53**	**70**	**118**	**62**	**95**	**20**	**17**	
Zeit . . .	c. 1280	—	—	—	—	12. Jh. bis 1280	c. 1240	c. 1240	12. Jh. bis 1280	c. 1240	12. Jh. bis 1280	c. 1240	1280	
Mittelfranken.														
Ansbach . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	—	—	2 korns [Roggen] (1379 bis 1390)
Fürth	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	—	—	korns (1369)
Gunzenhausen .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Hersbruck . . .	—	—	—	—	—	10	1	—	2	1	2	—	—	
Neustadt . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	3 korns (1336 bis 1375)
Nürnberg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	korns (1314)
Rothenburg . .	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	—	—	
Scheinfeld . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Schwabach . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	korn (1297)
Uffenheim . . .	—	—	—	—	—	4	1	—	11	—	5	—	—	
Summe . .	—	—	—	—	—	**15**	**3**	**1**	**24**	**9**	**10**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1180 bis 1396	1240 bis 1400	1297	1180 bis 1396	1240 bis 1400	1280 bis 1303	—	—	
Unterfranken.														
Alzenau . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Aschaffenburg .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	2 korn [Roggen] (1380)
Ebern	—	—	—	—	—	1	—	—	4	—	1	—	—	
Gerolzhofen . .	—	—	—	—	—	2	2	—	9	2	7	—	—	2 korns (1328 bis 1375)
Hammelburg . .	—	—	—	—	—	4	—	—	3	1	3	—	—	
Haßfurt . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Karlstadt . . .	—	—	—	—	—	4	1	—	15	—	8	—	—	
Kissingen . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	3	—	2	—	—	

und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Kitzingen . . .	—	—	—	—	—	3	1	—	6	2	—	—	—	2 korns [Roggen] (1340 bis 1364)
Lohr	—	—	—	—	—	1	—	—	3	1	1	—	—	
Marktheidenfeld .	—	—	—	—	—	—	2	—	3	3	—	—	—	2 kornis (1344 bis 1366)
Miltenberg . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2 korns (1416 bis 1433)
Neustadt a. S. .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	korns 1388
Ochsenfurt . .	—	—	—	—	—	9	1	—	12	1	6	—	—	korns 1379
Schweinfurt . .	—	—	—	—	—	4	2	1	18	5	11	—	—	4 korns (1337 bis 1400)
Würzburg . .	—	—	—	—	—	7	4	—	13	1	6	—	—	3 korns (1374 bis 1386)
Summe . .	—	—	—	—	—	**37**	**13**	**1**	**92**	**21**	**45**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1100 bis 1396	1328 bis 1420	—	1100 bis 1396	1338 bis 1448	1100 bis 1396	—	—	
Schwaben.														
Augsburg . . .	—	1	—	2	2	14	—	10	12	3	16	3	1	
Dillingen . . .	—	—	—	—	4	24	—	—	22	—	26	—	18	
Donauwörth . .	1	—	—	—	—	13	1	—	—	—	9	—	—	
Füssen	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	
Günzburg . . .	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	1	—	—	
Immenstadt . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Kaufbeuren . .	—	1	—	—	—	3	—	—	4	—	2	—	—	
Krummbach . .	—	—	—	—	—	3	—	—	7	—	4	—	—	
Memmingen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Mindelheim . .	—	1	—	—	2	5	—	1	1	1	5	—	—	
Neuburg . . .	—	—	—	—	—	16	10	11	32	14	31	4	5	
Nördlingen . .	—	—	—	—	1	10	—	—	—	1	—	—	—	rauchs korns [Dink.](1381)
Oberdorf . . .	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
Wertingen . .	—	—	—	—	—	13	—	—	12	—	16	—	4	hirsegruzze
Zusmarshausen .	—	—	—	—	—	2	—	1	5	1	4	—	1	(13. Jh.)
Summe . .	**1**	**5**	—	**2**	**9**	**110**	**11**	**23**	**96**	**23**	**117**	**7**	**29**	
Zeit . . .	1505	1378 bis 1433	—	1031 bis 1316	1280 bis 1363	1104 bis 15. Jh.	1240 bis 1505	1240 bis 1475	1272 bis 15. Jh.	1240 bis 1475	1031 bis 15. Jh.	1240 bis 1337	1280 bis 15. Jh.	
Elsaß-Lothring. Unterelsaß.														
Erstein	—	—	—	—	—	—	3	12	1	3	—	7	2	
Hagenau . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	—	
Molsheim . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	4	—	1	—	
Schlettstadt . .	—	—	—	—	—	—	2	14	—	9	—	4	—	
Straßburg . .	—	—	—	—	—	1	2	5	5	7	4	3	3	korns 1451
Weißenburg . .	—	—	1	—	1	—	—	—	5	1	3	—	—	
Zabern . . .	—	—	—	—	—	—	—	2	1	2	2	1	1	
Summe . .	—	—	**1**	—	1	1	**7**	**35**	**12**	**27**	**10**	**17**	**6**	
Zeit . . .	—	—	15. Jh.	—	15. Jh.	13. Jh.	1320 bis 1423	1301 bis 1423	13. Jh. bis 1367	1283 bis 1548	1144 bis 13. Jh.	c. 1300 bis 1423	13. Jh. bis 1367	

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd-

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Oberelsaß.														
Altkirch . . .	13	—	—	21	2	—	—	13	10	14	18	1	—	
Colmar . . .	—	—	—	1	—	—	—	11	14	8	2	8	14	
Gebweiler . . .	—	—	—	—	—	—	1	18	16	11	7	9	12	
Mülhausen . .	6	—	—	29	1	—	—	11	34	29	42	1	1	
Rappoltsweiler .	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	2	—	6	
Thann	—	—	—	1	1	—	—	1	5	1	5	—	—	
Summe . .	**19**	—	—	**52**	**4**	—	**1**	**54**	**84**	**63**	**76**	**19**	**33**	
Zeit . . .	1276 bis 1578	—	—	1245 bis 1341	1303 bis 1420	—	c. 1300	1276 bis 1578	1245 bis 1341	1276 bis 1510	1245 bis 1341	1296 bis 1461	1276 bis 1341	
Lothringen.														
Bolchen . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	
Diedenhofen . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	
Saarburg . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	
Summe . .	—	—	—	—	—	**3**	—	—	**2**	**1**	**1**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1238 bis 1353	—	—	13. Jh. bis 1353	1353	10./12. Jh.	—	—	
Hessen. Starkenburg.														
Bensheim . . .	—	—	—	—	—	3	—	—	6	—	—	—	—	
Darmstadt . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Dieburg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Großgerau . .	—	—	—	—	—	2	3	1	3	—	1	—	1	2 kornes (1339. 1455)
Heppenheim . .	—	—	—	1	2	—	—	—	1	1	1	—	—	korn (1404)
Offenbach . . .	—	—	—	—	—	1	1	1	4	1	1	—	—	korn (1419)
Summe . .	—	—	—	**1**	**2**	**6**	**4**	**2**	**16**	**2**	**3**	—	**1**	
Zeit . . .	—	—	—	1270 bis 1278	1404 bis 1560	1253 bis 1306	1335 bis 1455	1419 bis 1425	1177 bis 1338	1365 bis 1560	1250 bis 1306	—	1250	
Oberhessen.														
Büdingen . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	
Friedberg . . .	—	—	—	—	—	1	3	—	4	4	1	—	—	2 korn (1135) annone (1294)
Gießen . . .	—	—	—	—	—	4	1	—	5	—	3	—	—	kornis 1356
Summe . .	—	—	—	—	—	**6**	**4**	—	**10**	**6**	**4**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1253 bis 1306	1335 bis 1478	—	1253 bis 1306	1365 bis 1453	1253 bis 1306	—	—	

und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Rheinhessen.														
Alzey	—	—	—	—	—	—	1	—	3	1	—	—	—	korn
Bingen . . .	—	—	—	3	—	—	—	—	3	—	1	—	—	
Mainz	—	—	—	—	—	2	—	—	3	—	3	—	—	
Oppenheim . .	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	2	—	—	
Worms . . .	—	—	—	—	—	2	—	—	14	—	2	—	2	
Summe . .	—	—	—	**3**	—	**4**	**1**	—	**29**	**1**	**8**	—	**2**	
Zeit . . .	—	—	—	c. 1200 bis 1338	—	1200 bis 1338	—	—	893 bis 1348	—	1200 bis 1307	—	—	
Preußen.														
Hessen-Nassau.														
Kassel.														
Fritzlar . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Gelnhausen . .	—	—	—	—	—	—	1	—	3	1	1	—	—	
Hanau	—	—	—	—	—	6	3	—	16	1	4	—	—	kornes [Roggen] (1319)
Hersfeld . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	korne (14. Jh.)
Hünfeld . . .	—	—	—	—	—	3	1	—	1	1	1	—	—	
Kirchhain . . .	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	
Marburg . . .	—	—	—	—	—	3	—	1	4	1	1	—	1	kornes (1337)
Meerholz . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Schlüchtern . .	—	—	—	—	—	1	1	—	2	1	3	—	—	
Ziegenhain . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	
Summe . .	—	—	—	—	—	**14**	**8**	**2**	**29**	**7**	**11**	—	**1**	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	c. 1150 bis 1354	1310 bis 1462	1327 bis 1351	c. 1150 bis 1357	1388 bis 1483	c. 1150 bis 1329	—	1248	
Wiesbaden.														
Dillkreis . . .	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1	—	—	
Frankfurt . . .	—	—	—	—	—	—	2	—	5	—	—	—	—	kornis [Roggen] 1353
Höchst	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	
Oberlahnkreis .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Obertaunuskreis .	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	korn
Oberwesterwaldkr.	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	
Rheingaukreis .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	2 korn (1337)
St. Goarshausen	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	korn 1553
Unterlahnkreis .	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	
Unterwesterwaldkr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	
Wiesbaden . .	—	—	—	—	—	—	1	—	1	4	—	—	—	3 korn (1306 bis 1452)
Summe . .	—	—	—	—	—	**3**	**6**	**2**	**15**	**9**	**10**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1109 bis 1258	1340 bis 1556	1483	1229 bis 1354	1337 bis 1553	1220 bis 1272	—	—	

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd-

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Rheinland.														
Koblenz.														
Adenau . . .	—	—	1	—	—	1	—	—	—	1	2	—	—	
Ahrweiler . . .	—	—	—	—	—	1	1	—	2	—	2	1	—	
Kochem . . .	—	—	—	2	—	—	—	—	6	—	2	—	1	
Koblenz . . .	—	—	—	1	—	5	—	—	7	—	3	—	1	
Kreuznach . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	4	—	2	—	—	
Mayen . . .	—	—	—	9	—	4	—	—	16	—	5	—	2	
Neuwied . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Simmern . . .	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	3	—	—	
Wetzlar . . .	—	—	—	—	—	3	1	—	4	—	2	—	—	kornes (1336 bis 1338)
Summe . .	—	—	**1**	**14**	—	**16**	**2**	—	**40**	**1**	**21**	**1**	**4**	**farina emeratia (13. Jh.)**
Zeit . . .	—	—	1468	c. 1100 bis 1301	—	1066 bis 1339	1336 bis 15. Jh.	—	1059 bis 1339	1468	1066 bis 1468	15. Jh.	c. 1100 bis 13. Jh.	
Düsseldorf.														
Barmen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Duisburg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	
Düren	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Düsseldorf . .	—	—	—	—	—	1	—	3	11	3	9	—	—	
Elberfeld . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Essen	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Grevenbroich . .	—	—	—	—	—	8	—	1	8	—	8	—	—	
Kempen . . .	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	1	—	—	
Kleve	—	—	—	—	—	1	—	1	2	—	1	—	1	
Mettmann . .	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	—	1	
Mörs	—	—	—	—	—	1	—	3	1	—	3	—	2	
Mülheim . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
München-Gladb.	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	2	—	1	
Neuß	—	—	—	—	—	3	—	—	1	—	2	—	—	
Ruhrort . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	
Solingen . . .	—	—	—	—	—	2	—	1	2	—	8	—	—	
Summe . .	—	—	—	—	—	**19**	—	**9**	**84**	**4**	**41**	—	**7**	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1066 bis 1274	—	1378 bis 1421	893 bis 1392	1386 bis 1395	893 bis 1392	—	893 bis 1392	
Köln.														
Bergheim . . .	—	—	—	—	—	4	—	—	1	—	1	—	—	
Bonn	—	—	—	—	—	3	—	1	2	—	2	—	—	
Euskirchen . .	—	—	—	—	—	4	—	—	1	—	2	—	—	
Köln	—	—	—	—	—	4	1	2	6	—	2	—	—	
Mülheim . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	5	—	—	
Rheinbach . . .	—	—	—	1	—	2	—	1	2	—	—	—	—	
Siegkreis . . .	—	—	—	—	—	6	—	—	2	—	5	—	—	

und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Waldbröl . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Wipperfürth . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	
Summe . .	—	—	—	**1**	—	**24**	**1**	**4**	**19**	—	**18**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	893	—	1066 bis 1264	1328	893 bis 1333	1101 bis 1328	—	1066 bis 1328	—	—	
Trier.														
Bernkastel . .	—	—	—	—	—	1	—	—	9	—	6	—	—	
Bitburg . . .	—	—	—	6	1	3	1	—	5	—	6	—	—	frum. (13. Jh.)
Daun	—	—	—	2	—	1	—	—	4	—	2	—	—	korn (1518)
Merzig . . .	—	—	—	—	—	4	1	1	3	—	8	—	—	
Prüm	—	—	—	1	—	2	—	—	1	—	—	—	—	
Saarbrücken . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Saarburg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	7	—	—	frum. (1220)
Saarlouis . .	—	—	—	—	—	4	—	—	2	—	3	—	—	
St. Wendel . .	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	1	—	—	
Trier	—	—	—	4	3	3	2	2	10	1	21	—	—	2 frum.
Wittlich . . .	—	—	—	1	—	1	—	—	10	—	7	—	—	(13. Jh.)
Summe . .	—	—	—	**14**	**4**	**19**	**4**	**3**	**60**	**1**	**62**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	893 bis 1258	1192 bis 1220	636 bis 1254	1494 bis 1518	1517 bis 1561	893 bis 1488	15. Jh.	893 bis 1494	—	—	
Aachen.														
Aachen	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Düren	—	—	—	—	—	3	—	—	2	—	—	—	1	
Erkelenz . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	1	
Geilenkirchen . .	—	—	—	—	—	1	1	—	3	—	2	—	—	
Heinsberg . . .	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	3	—	—	2 annone (1170)
Jülich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	
Montjoie . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	
Schleiden . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	
Summe . .	—	—	—	—	—	**9**	**1**	—	**10**	—	**10**	—	**3**	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1140 bis 1306	1389	—	893 bis 1306	—	893 bis 1312	—	893 bis 1300	
Hohenzollern.														
Gammertingen .	—	2	—	—	3	—	—	4	—	4	—	—	—	
Haigerloch . .	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	
Hechingen . . .	—	3	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—	
Sigmaringen .	—	—	—	2	9	2	—	8	2	10	3	—	—	
Summe . .	—	**5**	—	**2**	**14**	**2**	—	**14**	**2**	**17**	**3**	—	—	
Zeit . . .	—	1303 bis 1416	—	1278 bis 1336	1300 bis 1403	12./13. Jh.	—	1300 bis 1417	1278 bis 1336	1300 bis 1416	1283 bis 1416	—	—	

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd-

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Württemberg. Neckarkreis.														
Besigheim . . .	2	—	—	—	—	—	—	2	1	2	—	—	—	
Böblingen . .	—	—	—	1	—	—	—	2	1	2	1	—	—	
Brackenheim . .	3	—	—	2	—	1	—	3	2	4	2	—	—	
Cannstatt . . .	1	—	—	1	—	1	—	1	—	1	1	—	—	
Eßlingen . . .	—	—	—	1	—	1	—	—	3	—	2	—	—	
Heilbronn . . .	2	—	—	1	—	1	—	2	2	3	1	—	—	korns 1428/31
Leonberg . . .	3	—	—	3	—	—	—	2	6	2	2	—	—	frument. (neben sigale)
Ludwigsburg . .	1	—	—	1	—	—	—	1	1	1	1	—	—	c. 1300
Marbach . . .	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	1	—	—	
Maulbronn . .	—	—	—	3	—	—	—	—	4	—	4	—	—	
Neckarsulm . .	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	2	—	—	
Stuttgart . . .	2	—	—	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	
Vaihingen . .	2	—	—	4	—	1	—	4	5	4	5	—	—	einkornes
Waiblingen . .	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	(1342)
Weinsberg . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Summe . .	**17**	—	—	**21**	—	**6**	—	**19**	**31**	**20**	**23**	—	—	
Zeit . . .	1317 bis 1541	—	—	1216 bis 1324	—	1216 bis 1299	—	1317 bis 1501	1216 bis 1323	1268 bis 1514	1216 bis 1309	—	—	
Schwarzwaldkr.														
Balingen . . .	—	5	—	—	3	5	—	—	—	9	1	—	—	
Calw	1	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	
Freudenstadt . .	—	1	—	1	—	4	—	—	3	4	4	—	—	
Herrenberg . .	—	—	—	4	3	3	—	6	8	—	4	—	—	
Horb	—	1	—	2	—	1	—	3	4	—	4	—	—	ador (1150
Nagold . . .	—	1	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	bis 1200)
Neuenbürg . .	1	—	—	1	1	—	—	2	1	5	1	—	—	2 korn (1532)
Oberndorf . .	—	4	—	—	4	—	—	2	1	3	—	—	—	
Reutlingen . .	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Rottenburg . .	—	1	—	—	3	—	—	3	4	2	3	—	—	ador (1150
Rottweil . . .	—	14	—	1	11	—	—	5	1	15	1	—	—	bis 1200)
Spaichingen . .	—	7	—	1	5	2	—	1	1	6	1	—	—	
Sulz	—	1	—	—	2	2	—	1	—	3	1	—	—	
Tübingen . . .	1	—	—	1	—	1	—	1	2	1	1	—	—	
Tuttlingen . .	—	1	—	2	7	1	—	4	1	4	3	—	—	
Urach	—	—	—	1	—	1	—	—	2	—	1	—	—	
Summe . .	**3**	**36**	—	**15**	**40**	**20**	—	**31**	**29**	**55**	**26**	—	—	
Zeit . . .	1319 bis 1374	1329 bis 1500	—	1150 bis 1328	797 bis 1488	1150 bis 1299	—	1273 bis 1496	1150 bis 1328	1319 bis 1532	1150 bis 1328	—	—	
Jagstkreis.														
Aalen	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Gerabronn . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Hall	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	

und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Künzelsau . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	
Mergentheim .	—	—	—	—	—	5	—	—	6	—	3	—	—	
Neresheim . .	2	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	1	
Öhringen . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Welzheim . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Summe . .	**2**	**1**	**—**	**2**	**—**	**6**	**—**	**1**	**10**	**3**	**9**	**—**	**1**	
Zeit . . .	1575	1358	—	1230 bis 1235	—	1219 bis 1268	—	1575	1230 bis 1296	1358 bis 1575	1219 bis 1341	—	1575	
Donaukreis.														
Biberach . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	19	—	—	
Ehingen . . .	—	2	—	—	1	1	—	2	—	4	1	—	—	
Geislingen . .	—	—	—	2	—	1	—	—	2	—	2	—	—	
Göppingen . .	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Kirchheim . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Laupheim . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	16	—	—	frumento (13. Jh.)
Leutkirch . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	6	3	7	—	—	
Münsingen . .	—	4	—	1	—	—	—	1	1	6	1	—	—	
Ravensburg . .	—	5	—	16	1	6	—	—	4	3	21	—	1	
Riedlingen . .	—	1	—	2	3	—	—	13	6	13	7	—	—	
Saulgau . . .	—	—	4	14	6	—	—	16	13	21	20	—	—	
Tettnang . . .	—	2	—	12	—	1	—	—	—	2	13	—	—	
Ulm	—	—	—	4	—	4	—	—	4	—	5	—	—	
Waldsee . . .	—	—	—	3	3	1	1	1	3	2	8	—	—	
Wangen . . .	—	1	—	2	3	5	—	1	4	10	8	—	—	
Summe . .	**—**	**15**	**4**	**57**	**17**	**19**	**1**	**34**	**78**	**65**	**129**	**—**	**1**	
Zeit . . .	—	c. 1300 bis 1497	—	770 bis 1353	809 bis 1426	1220 bis 1365	—	1260 bis 1497	1238 bis 1365	c. 1150 bis 1497	1220 bis 1365	—	13. Jh.	
Liechtenstein.														
Summe . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	—	14./15. Jh.	—	—	—	—	14./15. Jh.	1294	—	—	
Österreich.														
Oberösterreich.														
Braunau . . .	—	—	—	—	—	1	10	8	—	6	—	—	—	
Schärding . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Summe . .	**—**	**—**	**—**	**—**	**—**	**1**	**10**	**8**	**1**	**6**	**—**	**—**	**—**	
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1152 bis 1168	c. 1240	c. 1240	1254	c. 1240	—	—	—	

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd-

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Tirol.														
Bozen	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	
Kufstein . . .	—	—	—	—	—	—	6	—	8	3	5	—	—	milii (c. 1280)
Innsbruck . .	—	—	—	—	—	1	—	—	5	—	2	—	5	
Landeck . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	
Meran	—	—	—	—	—	6	7	8	13	—	2	9	8	grani (1290/8 neben silig.)
Summe . .	—	—	—	—	—	**7**	**14**	**9**	**27**	**3**	**9**	**9**	**14**	frum. (1290/8 neben silig.)
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1303 bis 1553	c. 1240 bis 1416	1411 bis 1416	c. 1170 bis 1353	c. 1240	c. 1280	1416	c. 1170 bis 1353	
Vorarlberg.														
Bludenz . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	frum. (11. Jh.)
Bregenz . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Feldkirch . . .	—	—	—	—	2	2	—	—	—	1	—	—	—	2 farris (1262)
Summe . .	—	—	—	**1**	**2**	**2**	—	—	—	**1**	**2**	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	14. Jh.	14./15. Jh.	13./14. Jh.	—	—	—	14./15. Jh.	11./14. Jh.	—	—	
Schweiz.														
Zürich.														
Affoltern . . .	—	2	—	—	7	4	—	1	—	4	—	1	—	
Andelfingen . .	—	1	—	1	8	9	—	7	10	6	8	—	—	hierß
Bülach	1	—	—	—	9	5	—	2	2	9	4	—	—	
Dielsdorf . . .	—	—	—	—	24	6	—	1	1	23	5	1	—	hirs. (c. 1300)
Horgen . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Meilen . . .	—	—	—	—	5	1	—	—	—	3	1	—	—	
Pfäffikon . . .	—	—	—	1	11	2	—	—	—	10	2	1	—	
Uster	—	—	—	3	11	2	—	2	—	8	3	—	—	
Winterthur . .	—	1	—	1	14	11	—	2	1	14	12	—	—	korn [Dinkel]
Zürich	1	1	—	1	12	—	—	—	—	7	2	—	—	
Summe . .	**2**	**5**	—	**7**	**101**	**41**	—	**15**	**14**	**84**	**37**	**3**	—	
Zeit . . .	1347 bis c. 1400	1359 bis 1400	—	817 bis 1341	c. 1300 bis 1461	12./14. Jh.	—	c. 1300 bis 1367	12. Jh. bis 1400	c. 1300 bis 1412	817 bis 15. Jh.	c. 1300 bis 1412	—	
Bern.														
Aarberg . . .	—	—	—	2	—	—	2	—	2	—	2	—	—	frum. (1271)
Aarwangen . .	—	—	—	6	—	1	—	—	5	1	3	—	—	
Bern	—	—	—	4	—	—	2	—	1	—	3	—	1	
Büren	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Burgdorf . . .	—	—	—	7	—	1	—	—	3	—	4	—	—	
Erlach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	frum. (1267)
Fraubrunnen . .	—	—	—	8	—	—	—	—	1	—	2	—	1	
Frutigen . . .	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	

und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Interlaken . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Konolfingen . .	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	
Laufen	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	
Neuveville . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	3 frum. [Weizen] 1235 bis 1289
Nidau	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	3	—	—	
Pruntrut . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
Seftigen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
Signau . . .	1	—	—	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	
Simmenthal, Ober-	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Thun	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	1	—	—	frum. (1264)
Trachselwald . .	—	—	—	3	—	—	1	—	1	—	1	—	—	
Wangen . . .	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Summe . .	**1**	—	—	**45**	**1**	**2**	**6**	**1**	**18**	**7**	**29**	—	**2**	
Zeit . . .	c. 1300	—	—	1257 bis 1347	c. 1300	1263 bis 1273	1261 bis 1263	c. 1300	1257 bis 1297	c. 1300 bis 15. Jh.	1235 bis 1357	c. 1300	1257 bis 1297	
Luzern.														
Entlebuch . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	
Hochdorf . . .	7	1	—	4	13	1	—	—	—	8	3	2	—	hirs (1303)
Luzern	6	—	—	1	—	—	—	—	1	6	1	1	1	milii (1324)
Sursee	8	1	—	5	7	4	—	—	—	7	3	3	—	
Willisau . . .	4	1	—	2	3	1	—	1	3	3	2	3	2	
Summe . .	**26**	**3**	—	**12**	**23**	**6**	—	**1**	**4**	**26**	**9**	**10**	**3**	
Zeit . . .	c. 1300 bis 15. Jh.	c. 1340 bis 1371	—	1236 bis 1330	1280 bis 1398	1311 bis 1330	—	c. 1300	1324 bis c. 1330	c. 1300 bis 1500	1330	1340 bis 1500	1324 bis 1330	
Schwiz.														
Höfe	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—	
Küßnach . . .	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	
March	—	—	—	—	4	—	—	—	—	2	—	—	—	
Schwiz . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	
Summe . .	**1**	—	—	—	**8**	—	—	—	—	**6**	—	—	—	
Zeit . . .	c. 1300	—	—	—	c. 1300 bis 1374	—	—	—	—	c. 1300 bis 1374	—	—	—	
Obwalden.														
Summe . .	**1**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zeit . . .	1372	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Glarus.														
Summe . .	—	—	—	—	**1**	**1**	—	—	—	**2**	**1**	**1**	—	
Zeit . . .	—	—	—	—	1412	1127	—	—	—	1302 bis 1412	1127	1302	—	

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd-

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Zug.														
Summe . .	2	1	—	—	5	—	—	—	—	4	—	—	—	
Zeit . . .	1281 bis c. 1300	1359	—	—	1281 bis 1359	—	—	—	—	1281 bis c. 1340	—	c. 1340	—	
Freiburg.														
Saane	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	1	—	3 frum. (1173 bis 1275)
Summe . .	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	1	—	
Zeit . . .	1366	—	—	—	—	—	—	—	1173 bis 1249	—	1275	1173	—	
Solothurn.														
Balsthal . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	korn (1430)
Bucheggberg-Kriegstetten .	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
Dornegg-Thierstein	4	—	—	5	—	—	—	—	—	5	4	—	—	
Olten-Gösgen .	1	—	—	5	1	—	—	1	—	2	4	—	—	
Solothurn-Lebern	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summe . .	7	—	—	13	1	—	—	1	1	9	8	—	—	
Zeit . . .	1323 bis 1476	—	—	1274 bis 1341	1399	—	—	unb.	1261/3	1323 bis 1476	1275 bis 1341	—	—	
Basel.														
Basel-Stadt . .	—	—	—	4	1	1	—	1	2	—	2	—	—	
Arlesheim . . .	10	—	—	14	2	—	—	3	3	7	14	—	—	korn [Dinkel] (1470)
Liestal	10	—	—	11	3	2	—	—	1	10	10	—	—	4 korn [Dinkel] (1384—1464)
Sissach . . .	11	—	—	12	—	1	—	—	1	12	10	—	—	6 korn [Dinkel] (1420 bis 1460)
Waldenburg . .	7	—	—	6	2	—	—	—	—	8	6	—	—	
Summe . .	38	—	—	47	8	4	—	4	7	37	42	—	—	
Zeit . . .	1314 bis 1475	—	—	1227 bis 1443	1286 bis 1458	1275 bis 1440	—	1287 bis 1458	1227 bis 1359	1314 bis 1475	1227 bis 1430	—	—	
Schaffhausen.														
Klettgau, Ober-.	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	1	—	—	
Klettgau, Unter-	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Schaffhausen . .	—	1	—	—	—	3	—	—	2	—	2	—	—	
Stein	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	
Summe . .	—	1	—	2	1	5	—	—	3	1	4	—	—	
Zeit . . .	—	1360	—	c. 1150 bis 1383	1330	1208 bis Anf. 14. Jh.	—	—	1265 bis 1383	1330	1208 bis 1383	—	—	

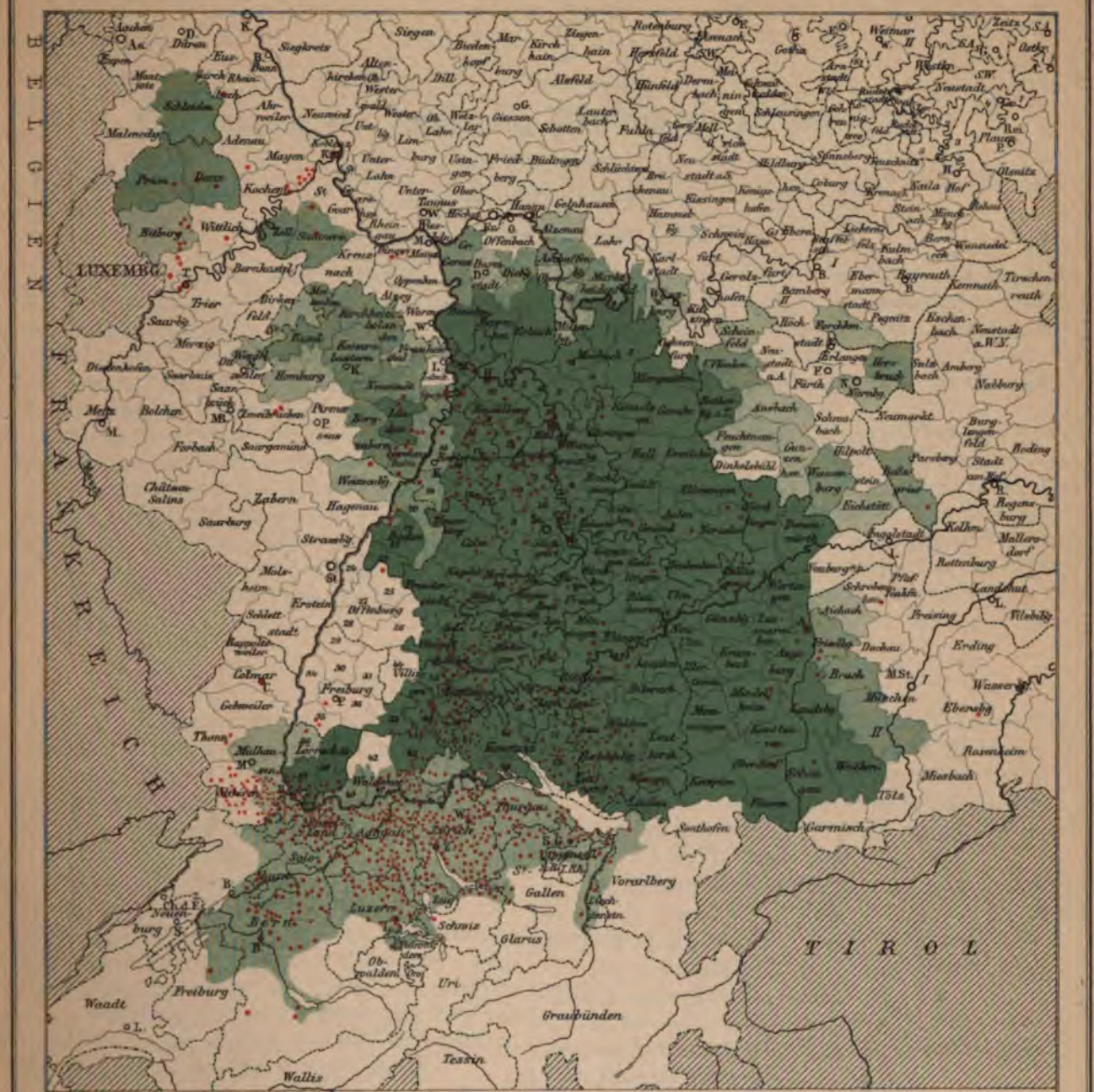
und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	roggen	siligo segale etc.	habern	avena	gersten	ordeum	Sonstiges
Appenzell.														
A.-Rh. Hinterland	—	—	—	1	1	1	—	—	—	2	1	—	—	
„ Mittelland	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	–	
„ Vorderland	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	
J.-Rh.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2	—	—	
Summe . .	—	—	—	1	2	3	—	—	—	4	4	—	—	
Zeit . . .	—	—	—	1265	14. Jh.	12. Jh. bis 1380	—	—	—	14. Jh.	1225 bis 14. Jh.	—	—	
St. Gallen.														
Gaster	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	
Goßau	—	1	—	1	2	3	—	—	—	3	3	—	—	farre[Emer?] 926
Rheinthal, Ober-	—	—	—	—	2	1	—	—	—	2	1	—	—	
„ Unter-	—	1	—	—	3	1	—	—	—	2	1	—	—	
Rorschach . . .	—	6	—	3	7	6	—	—	3	5	7	—	2	
St. Gallen . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	
See	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	1	—	—	
Tablat	—	1	—	—	3	4	—	—	—	2	4	—	—	
Toggenburg, Alt-	—	1	—	—	2	2	—	—	—	2	2	—	—	
„ Neu-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
„ Unter-	—	—	—	1	4	2	—	—	—	3	2	—	—	
Werdenberg . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	
Wil	—	1	—	2	5	5	—	—	—	4	1	—	—	
Summe . .	—	11	—	8	32	25	—	—	3	27	23	—	2	
Zeit . . .	—	1303 bis 1515	—	817 bis 14. Jh.	1255 bis 1515	12. Jh. bis 1346	—	—	904 bis 1265	1299 bis 1515	817 bis 15. Jh.	—	13./14. Jh.	
Graubünden.														
Albula . . .	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	4	2	grano[Gerste] 1290/8
Glenner . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	farris[Emer?]
Heinzenberg . .	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	5	—	
Hinterrhein . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
Inn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Landquart, Unter-	—	—	—	—	—	1	1	—	2	—	1	2	4	frum.[Weizen] 1290/8 2grani[Gerste] 1290/8
Maloja . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	frum.[Weizen] 1290/8
Plessur . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	2	frum.[Weizen] 1291
Summe . .	—	—	—	—	—	4	4	—	5	—	1	14	10	grani[Gerste] 1290/8
Zeit . . .	—	—	—	—	—	1263 bis 1298	Anf. 14. Jh. bis 1462	—	c. 1087 bis 1298	—	c. 1087	Anf. 14. Jh. bis 1475	c. 1087 bis 1311	farris, farraginis[Emer?] 1290/8

(Noch) Verbreitung der Getreidearten in Süd- und Westdeutschland während des Mittelalters.

	dinkel	vesan-	spelz	spelta	kernen	tritic.	weizen	rog-gen	siligo segale etc.	ha-bern	avena	ger-sten	or-deum	Sonstiges
Aargau.														
Aarau	—	—	—	—	4	1	—	3	1	2	1	—	—	
Baden	—	—	—	—	14	8	—	11	8	13	8	4	—	
Bremgarten . .	1	1	—	1	8	2	—	5	—	4	2	1	—	
Brugg	4	—	—	—	16	1	—	11	—	20	—	3	—	hirses (c. 1300)
Kulm	1	—	—	—	4	—	—	—	—	3	—	—	—	
Laufenburg . .	2	—	—	3	4	—	—	—	—	3	3	—	—	
Lenzburg . . .	—	—	—	1	7	—	—	3	2	3	—	2	—	
Muri	2	—	—	3	7	2	—	3	1	3	5	—	—	
Zofingen . . .	3	—	—	—	2	—	—	3	—	4	—	—	—	
Zurzach . . .	1	—	—	—	5	1	—	7	—	8	—	1	—	
Summe . .	**14**	**1**	—	**8**	**71**	**15**	—	**46**	**12**	**63**	**19**	**11**	—	
Zeit . . .	1287 bis 1450	1359	—	1261 bis 1381	1281 bis 1453	1199 bis c. 1330	—	1281 bis 1363	1261 bis 1341	1281 bis 1450	1199 bis 1381	c. 1300 bis 1363	—	
Thurgau.														
Arbon	—	1	—	1	4	3	—	—	—	2	3	—	—	
Bischofszell . .	—	—	—	—	3	2	—	1	—	3	2	—	—	
Frauenfeld . .	1	1	—	—	7	1	—	—	—	5	1	—	—	
Münchwilen . .	—	1	—	1	4	6	—	—	—	3	2	—	1	
Steckborn . . .	—	2	—	—	4	—	1	1	—	4	—	—	—	
Weinfelden . .	—	—	—	—	7	—	—	—	—	2	—	—	—	
Summe . .	**1**	**5**	—	**2**	**29**	**12**	**1**	**2**	—	**19**	**8**	—	**1**	
Zeit . . .	1431	1336 bis 1411	—	830 bis 1279	846 bis 1502	12./14. Jh.	1414 bis 1502	1296 bis 1336	—	1361 bis 1495	830 bis 1282	—	1265	
Waadt.														
Summe . .	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—	**2**	**5**	—	**4**	6 frum. [Weizen] (1154 bis 1186)
Zeit . . .	—	—	—	—	—	906 bis 1186	—	—	—	1213 bis 1368	1145 bis 1186	—	1154 bis 1185	
Wallis.														
Summe . .	—	—	—	—	—	—	—	—	**36**	—	**1**	—	**20**	2 frum. (1249 bis 1287)
Zeit . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1210 bis 1345	—	1247	—	1249 bis 1295	
Neuchâtel.														
Summe . .	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	**6**	—	—	3 frum. [Weizen] (1316 bis 1351)
Zeit . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1316	—	1316 bis 1356	—	—	

Das südwestdeutsche Dinkelgebiet.



Namen der durch Zahlen bezeichneten Bezirke.

Grh. Baden.

1 Wertheim
2 Tauberbischofsheim
3 Buchen
4 Adelsheim
5 Eberbach
6 Mosbach
7 Mannheim
8 Weinheim
9 Schwetzingen
10 Heidelberg
11 Wiesloch
12 Sinsheim
13 Eppingen
14 Bruchsal
15 Karlsruhe
16 Durlach
17 Bretten
18 Pforzheim
19 Ettlingen
20 Rastatt
21 Baden
22 Bühl
23 Achern
24 Kehl
25 Oberkirch
26 Wolfach
27 Offenburg
28 Lahr
29 Ettenheim
30 Emmendingen
31 Waldkirch
32 Neustadt
33 Freiburg
34 Breisach
35 Staufen
36 Müllheim
37 Lörrach
38 Schopfheim
39 Schönau
40 Säckingen
41 Waldshut
42 St. Blasien
43 Bonndorf
44 Triberg
45 Villingen
46 Donaueschingen
47 Engen
48 Konstanz
49 Stockach
50 Messkirch
51 Pfullendorf
52 Überlingen

Preuss. Reg.-Bez. Hohenzollern.

1 Haigerloch
2 Hechingen
3 Gammertingen
4 Sigmaringen

Kgr. Württemberg.

1 Maulbronn
2 Besigheim
3 Marbach
4 Waiblingen
5 Cannstadt
6 Esslingen
7 Böblingen
8 Leonberg
9 Vaihingen
10 Ludwigsburg
11 Neckarsulm

Maasstab 1:3 000000.

Die Bevölkerungsbewegung in Württemberg im Jahr 1900 nach Gemeindegrößenklassen.

(Wirkliche Zahlen und Verhältniszahlen.)

Gegenstand und Art der Verhältnisberechnung	Größenklassen der Gemeinden mit . . . Einwohnern: über 100 000 (Stuttgart)	über 10 000 bis 100 000	über 5 000 bis 10 000	über 4 000 bis 5 000	über 3 000 bis 4 000	über 2 000 bis 3 000	über 1 000 bis 2 000	bis zu 1 000	Württemberg
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Einwohnerzahl am 1. Dezember 1900	176 699	276 645	165 639	69 074	107 782	154 390	500 048	719 203	2 169 480
Eheschließungen im ganzen	1 607	2 292	1 370	526	847	1 279	3 863	5 320	17 104
Eheschließungen auf 1 000 der Volkszahl	*9,09*	*8,29*	*8,27*	*7,61*	*7,86*	*8,29*	*7,72*	*7,39*	*7,88*
Geborene im ganzen	5 287	9 302	5 924	2 243	4 038	5 514	18 128	26 235	76 671
Geborene auf 1 000 der Volkszahl	*29,9*	*33,6*	*35,9*	*32,4*	*37,5*	*35,6*	*36,3*	*36,7*	*35,3*
Uneheliche Geborene im ganzen	890	1 003	457	184	342	444	1 639	2 513	7 472
Uneheliche Geborene unter 1 000 Geborenen überhaupt uneheliche Geborene	*168,3*	*107,8*	*77,1*	*82,0*	*84,7*	*80,5*	*90,4*	*95,8*	*97,4*
Totgeborene im ganzen	182	286	174	62	115	176	543	840	2 378
Totgeborene auf 1 000 der Volkszahl	*1,0*	*1,0*	*1,1*	*0,9*	*1,1*	*1,1*	*1,1*	*1,2*	*1,1*
Totgeborene unter 1 000 Geborenen	*34,4*	*30,7*	*29,4*	*27,6*	*28,5*	*31,9*	*30,0*	*32,0*	*31,0*
Totgeborene eheliche im ganzen	145	253	157	57	105	159	487	768	2 131
Totgeborene unter 1 000 ehelich Geborenen . . .	*32,9*	*30,5*	*28,7*	*27,7*	*28,4*	*31,4*	*29,5*	*32,4*	*30,8*
Totgeborene unter 1 000 unehelich Geborenen . .	*41,6*	*32,9*	*37,2*	*27,2*	*29,2*	*38,3*	*34,2*	*28,6*	*33,1*
Totgeborene unter 1 000 sind uneheliche	*203,3*	*115,4*	*97,7*	*80,7*	*86,9*	*96,6*	*103,1*	*85,7*	*103,8*
Totgeborene auf 1 000 weibliche kommen männliche	*1 364*	*1 363*	*1 320*	*1 802*	*1 675*	*1 378*	*1 361*	*1 463*	*1 419*
Lebendgeborene im ganzen	5 105	9 016	5 750	2 181	3 923	5 338	17 585	25 395	74 293
Lebendgeborene auf 1 000 der Volkszahl	*28,9*	*32,6*	*34,8*	*31,5*	*36,4*	*34,5*	*35,2*	*35,3*	*34,2*
Lebendgeborene eheliche im ganzen	4 252	8 046	5 310	2 002	3 591	4 911	16 002	22 954	67 068
Lebendgeborene eheliche auf 1 000 der Volkszahl . .	*24,1*	*29,1*	*32,1*	*28,9*	*33,3*	*31,8*	*32,0*	*31,9*	*30,9*
Lebendgeborene auf 1 000 kommen uneheliche . . .	*167,1*	*107,6*	*76,5*	*82,1*	*84,6*	*80,0*	*90,0*	*96,1*	*97,2*
Lebendgeborene auf 1 000 weibliche kommen männliche	*1 008*	*1 046*	*1 089*	*1 029*	*1 041*	*1 043*	*1 055*	*1 055*	*1 049*
Mehrlinge im ganzen	87	257	110	54	97	136	524	772	2 037
Mehrlinge unter 1 000 Geborenen	*16,5*	*27,6*	*18,6*	*24,1*	*24,0*	*24,6*	*28,9*	*29,4*	*26,6*
Gestorbene (ohne Totgeborene) im ganzen	3 431	5 973	3 744	1 705	2 760	3 751	12 232	17 051	50 647
Gestorbene (ohne Totgeborene) auf 1 000 der Bevölkerung	*19,4*	*22,2*	*22,6*	*24,7*	*25,6*	*24,3*	*24,4*	*23,7*	*23,3*
Gestorbene (ohne Totgeborene) auf 1 000 weibliche kommen männliche	*1 118*	*1 120*	*1 074*	*1 052*	*981*	*1 016*	*1 029*	*1 012*	*1 040*
Gestorbene (ohne Totgeborene) im 1. Lebensjahr gestorbene eheliche .	956	1 911	1 242	516	985	1 207	4 021	5 475	16 313
Gestorbene (ohne Totgeborene) auf 1 000 lebendgeborene eheliche . .	*22,5*	*23,7*	*23,4*	*25,8*	*27,4*	*24,6*	*25,1*	*23,8*	*24,3*
Gestorbene (ohne Totgeborene) im 1. Lebensjahr gestorbene uneheliche	219	312	162	75	115	155	544	784	2 366
Gestorbene (ohne Totgeborene) auf 1 000 lebendgeborene uneheliche .	*25,7*	*32,2*	*36,8*	*41,9*	*34,6*	*36,3*	*34,4*	*32,1*	*32,7*
Gestorbene (ohne Totgeborene) Gestorbene ausschließlich Totgeborene und im 1. Lebensjahr Gestorbene	2 256	3 750	2 340	1 114	1 660	2 389	7 667	10 792	31 968
Gestorbene (ohne Totgeborene) auf 1 000 der Bevölkerung . . .	*12,8*	*14,2*	*14,1*	*16,1*	*15,4*	*15,5*	*15,3*	*15,0*	*14,7*
Geburtenüberschüsse im ganzen	1 674	3 043	2 006	476	1 163	1 587	5 353	8 344	23 646
Geburtenüberschüsse auf 1 000 der Bevölkerung	*9,5*	*11,0*	*12,1*	*6,9*	*10,8*	*10,3*	*10,8*	*11,6*	*10,9*
Geburtenüberschüsse auf 1 000 weibliche kommen männliche	*816*	*896*	*1 096*	*951*	*1 198*	*1 110*	*1 117*	*1 151*	*1 071*

niederste Ziffern		höchste Ziffern	
Reg.Bez. Schwaben	6,73	Stadt Frankfurt am Main	10,21
Bezirk Lothringen	6,73	„ Altona	10,21
Reg.Bez. Oberpfalz	6,80	Landkreis Frankfurt am Main	10,19
Landesk.Bez. Konstanz	6,82	Stadt Offenbach	10,19
Reg.Bez. Koblenz	6,88	„ Höchst	10,16
Jagstkreis	6,88	„ Heidelberg	10,16
Reg.Bez. Aurich	6,94	„ München	10,15
Donaukreis	6,96		

Ganz oder überwiegend ländliche Bezirke, wie z. B. die 2 württembergischen Kreise, stehen also am Schluß, die stark zunehmenden unter den Großstädten an der Spitze.

Für das Volkszählungsjahr 1900 legte sich daher eine Ausscheidung der verschiedenartigen Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung in Württemberg nicht nur nach kleineren Verwaltungsbezirken, sondern auch nach Gemeindegrößenklassen nahe.

Aus den einschlägigen Verhältniszahlen unserer Übersicht auf Seite 160 ist zu entnehmen, daß in der That die Häufigkeit der Eheschließungen in den städtischen Gemeinwesen größer ist und daß die wirkliche Landbevölkerung an letzter Stelle steht. Eine geographische Verteilung und Berechnung auf je 1000 der Volkszahl vom 1. Dezember 1900[1]) zeigt, daß bei einem Durchschnitt von 7,88 ‰ für Württemberg folgende Oberamtsbezirke an letzter beziehungsweise erster Stelle stehen:

Künzelsau	6,09	Neuenbürg	10,67
Gerabronn	6,16	Heilbronn	9,64
Ravensburg	6,25	Cannstatt	9,37
Horb	6,29	Nürtingen	9,21
Biberach	6,34	Stuttgart Stadt	9,09
Rottenburg	6,47	„ Amt	9,05
Ellwangen	6,49	Heidenheim	8,95

Ohne die Unterschiede, welche durch die verschiedene Zusammensetzung der jeweiligen Volkszahl nach Alter, Geschlecht, Familienstand sich ergeben, welche Lebensgewohnheiten, Sitten, der Grundbesitzverteilung, dem Erbrecht bezw. der Erbgewohnheit entspringen, zu verkennen, wird man doch geneigt sein müssen, den Hauptanteil an dem großen Unterschied den wirtschaftlichen Verhältnissen, speziell der Einträglichkeit der Arbeit der unteren Volksschichten zuzumessen; der gewerbliche Aufschwung ermöglicht in den Städten, den Brennpunkten dieses Aufschwungs, einer größeren Anzahl von Personen, zur Ehe zu schreiten, als dort, wo dieser Aufschwung fehlt.

b) Die Eheschließungen nach Kalendermonaten.

Aus der Tabelle 2 ist zu ersehen, wie sich die Eheschließungen nach Kalendermonaten in Kreisen, in Stadt und Land verteilt haben.

Für Württemberg im ganzen steht der November (2195) an der Spitze, ähnlich für den Neckarkreis (776), Schwarzwaldkreis (534), Donaukreis (560), während im Jagstkreis der Mai (389) die erste Stelle einnimmt; die niedersten Ziffern für Württemberg (544), den Schwarzwald-, Jagst- und Donaukreis (118, 76, 57) zeigt der Dezember, für den Neckarkreis der Januar (210). In den Jahren 1886 bis 1888, 1892 bis 1894, 1896 bis 1899 stand für Württemberg der Mai an erster Stelle.

Auch hier lassen sich bemerkenswerte Unterschiede und Verschiebungen beobachten.

Für die 3 Jahre 1898 bis 1900 ergiebt sich unter Ausscheidung nach größeren Gemeinden und Landesrest nachstehende Reihenfolge der Heiratsmonate mit höchsten und niedersten Ziffern:

Die Gemeinden mit über 10 000 Einwohner

höchste			niederste		
1900	1899	1898	1900	1899	1898
Oktober	Oktober	Oktober	Januar	März	Dezember
Juli	April	April	Dezember	Dezember	März
April	Juli	Juli	März	Januar	Januar

der Landesrest

höchste			niederste		
1900	1899	1898	1900	1899	1898
November	Mai	Mai	Dezember	Dezember	Dezember
Mai	November	November	März	März	März
Februar	April	Februar	Januar	August	Januar

Stellt man für den Neckarkreis, der die größten Gegensätze in sich aufweist, die ganz großen, die mittelgroßen Gemeinden und den Kreisrest einander gegenüber, so zeigt sich für das Jahr 1900 folgendes:

Zahl der Eheschließungen:

Monate	die 4 Städte mit über 20 000 Einw.	7 Gemeinden mit je zwischen 5 000 und 20 000 Einw.	Rest des Neckarkreises	Neckarkreis
Januar	92	14	104	210
Februar	148	38	**328**	514
März	157	49	220	426
April	**293**	42	**328**	664
Mai	224	**64**	**443**	**731**
Juni	206	47	314	567
Juli	**297**	43	269	609
August	181	39	151	371
September	214	37	247	498
Oktober	**364**	**51**	270	**694**
November	203	**63**	**510**	**776**
Dezember	130	24	139	293
Summe	2509	512	3332	6353

[1]) Vrgl. Statistisches Handbuch, Jahrg. 1901 S. 20. Eine jährliche Rechnung auf 1000 der „mittleren Volkszahl" ist für die Oberamtsbezirke (seit 1885) und einige größere Gemeinden (seit 1887) zwar in den früheren besonderen Darstellungen der jährlichen Bevölkerungsbewegung geboten worden; es ist jedoch zu beachten, daß diese Verhältniszahlen nur für die Volkszählungsjahre 1885, 1890, 1895 und 1900 vollkommen zutreffend sind.

Für die 5 größten Städte sind die Zahlen des Jahres 1900 folgende:

	Stuttgart	Ulm	Heilbronn	Eßlingen	Cannstatt
Januar . .	62	13	12	5	13
Februar . .	88	21	27	18	15
März . . .	108	13	33	6	10
April . . .	**202**	**50**	29	23	**39**
Mai . . .	130	34	**41**	**25**	28
Juni . . .	123	27	37	19	27
Juli . . .	**198**	**42**	**41**	**25**	**33**
August . . .	115	19	25	20	21
September .	134	34	40	19	21
Oktober . .	**240**	**54**	**56**	**31**	**37**
November .	121	39	38	**29**	15
Dezember . .	86	12	30	6	8
Summe .	1607	358	409	226	267

Die beharrliche Wiederkehr der Monate April, Juli, Oktober in den als großstädtisch zu betrachtenden Gemeinwesen[1]) dürfte darin ihren Grund haben, daß in diesen der Wohnungsmiete und der Wohnungsfrage überhaupt, sowie der Lösung des Dienstverhältnisses besonders seitens der Braut eine ganz besondere Bedeutung zukommt, so daß die Brautpaare zahlreicher Schichten den Hochzeitstermin den seit einiger Zeit vierteljährlichen Mietterminen anpassen. Während früher auf der einen Seite das Überwiegen der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der durch die christlichen Festzeiten bedingten Gewohnheiten den November an erste Stelle rückte und auch jetzt noch draußen auf dem Lande als den bevorzugten Monat erscheinen läßt, scheint bei der nicht großstädtischen Bevölkerung der Monat Mai, in welchen die Arbeiten allerseits wieder aufgenommen sind und in welchem sich bei den nicht an eine Scholle gebundenen Leuten der Ehetrieb am stärksten geltendmachen dürfte, der bevorzugteste Monat zu sein, so daß man streng genommen von drei bevorzugten Jahreszeiten sprechen kann.[1])

Jedenfalls erhellt, daß die soeben herausgestellten Eigentümlichkeiten im Landesdurchschnitt und auch in den Kreisdurchschnitten spurlos verschwinden, da die Verschiedenheiten sich teilweise, ja mitunter vollständig aufheben.

Auch nach dieser Richtung hin wird offenbar, wie sehr die Statistik der planmäßigen Sättigung mit geographischen und anderen Gesichtspunkten bedarf.

c) Die Eheschließungen nach dem Alter der Eheschließenden.

Unter je 1000 eheschließenden Männern standen nach der Anhangstabelle 3 im Alter von unter 25 Jahren (a) bezw. unter 1000 eheschließenden weiblichen Personen standen im Alter von unter 20 Jahren (b): **1900**

	a	b
Württemberg	211,1	30,4
Neckarkreis	238,5	33,1
Schwarzwaldkreis	243,8	32,9
Jagstkreis	159,7	27,8
Donaukreis	173,6	25,4

Auf die einzelnen Altersjahre verteilen sich diese in jungen Jahren zur Ehe schreitenden Personen wie folgt:

Es heirateten Männer (bezw. *weibliche* Personen) im Alter von:

Jahren	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg	
unter	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16—17	—	—	—	—	—	—	—	*2*	—	*2*
17—18	—	*13*	—	*5*	—	*4*	—	*2*	—	*24*
18—19	—	*49*	—	*38*	—	*17*	—	*26*	—	*130*
19—20	—	*148*	—	*88*	—	*60*	1	*68*	1	*364*
20—21	1		7		1		3		12	
21—22	50		41		14		33		138	
22—23	227	*3069*	133	*1803*	67	*1118*	95	*1499*	522	*7489*
23—24	493		327		161		220		1201	
24—25	744		462		223		317		1746	

[1]) Man beachte, daß Cannstatt durchaus großstädtische Höhenpunkte zeigt, wie Stuttgart und Ulm, während Heilbronn und noch mehr Eßlingen (verhältnismäßig zahlreiche Außenwohner!) erst im Übergang begriffen sind.

Während also im Alter von unter 20 Jahren nur ein einziger Mann in Württemberg (nach erfolgter Dispensation) zur Ehe schritt, haben 520 weibliche Personen in diesem jugendlichen Alter geheiratet.

Daß das durchschnittliche Alter der Geschlechtsreife beim Mann ein anderes, höheres ist, als beim Weib, ist bekannt. Fraglich ist, ob dieses Durchschnittsalter im Laufe der Entwicklung ein niedrigeres geworden ist und wird, oder nicht. Die „durchschnittliche Verjüngung" der Eheschließenden erweist dies an und für sich natürlich keineswegs, da sie durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen hervorgebracht sein kann und wird. Daß jedoch eine sehr starke Verschiebung der eheschließenden Männer nach den jüngeren Schichten hin stattgefunden hat, ist sicher. Es wurden nämlich in Württemberg Ehen geschlossen:

von Männern unter 25 Jahren	1871—75	1876—80	1881—85
im ganzen	10 761	11 480	11 049
von Männern unter 25 Jahren in % aller Ehen	*11,74*	*16,67*	*17,78*
von sonstigen Männern . . .	80 915	57 385	51 669
der Prozentsatz für den Schwarzwaldkreis beträgt	*13,47*	*20,87*	*23,48*
von Männern unter 25 Jahren	**1886—90**	**1891—95**	**1896—1900**
im ganzen	11 638	12 966	16 513
von Männern unter 25 Jahren in % aller Ehen . .	*17,54*	*17,88*	*20,19*
von sonstigen Männern . .	54 723	59 558	65 290
der Prozentsatz für den Schwarzwaldkreis beträgt . . .	*23,17*	*22,35*	*23,88*

[1]) In diesem Sinn ist die Bemerkung im Jahrgang 1900, II, S. 126 der Württ. Jahrbücher zu erweitern.

Der Anteil der Männer unter 25 Jahren hat sich also im Lauf eines Menschenalters nahezu verdoppelt und ist auf über 1/5 aller Eheschließungen gestiegen. Dies ist um so bedeutsamer, als die Zunahme auch da, wo die übrigen Eheschließungen stark abnehmen, zwar abgeschwächt, aber keineswegs aufgehalten wird. Die Ursachen hiefür müssen, wie man sieht, im Schwarzwaldkreise am stärksten wirksam sein.

Anders verlief die Entwicklung bei den im Alter von unter 20 Jahren heiratenden weiblichen Personen.

	1871—75	1876—80	1881—85
Ehen von weiblichen Personen unter 25 Jahren . . .	2 737	3 728	2 912
in % aller Ehen	*2,99*	*5,41*	*4,64*
im Neckarkreis in % aller Ehen	*3,21*	*6,09*	*5,02*

	1886—90	1891—95	1896—1900
Ehen von weiblichen Personen unter 25 Jahren . . .	2 729	2 597	2 721
in % aller Ehen	*4,11*	*3,58*	*3,33*
im Neckarkreis in % aller Ehen	*4,84*	*4,15*	*3,73*

Hier zeigt sich eine Tendenz zum Sinken, und zwar auch in dem Neckarkreis, welcher die höchsten Verhältniszahlen aufweist.

Auch hier werden uns die Durchschnitte der zeitlichen Reihenfolge nicht ganz verständlich, wenn wir nicht beim laufenden Jahre 1900 geographische Zerlegungen vornehmen.

Welcher Art diese Ursachen der Unterschiede sind, erhellt, wenn man aus den 4 Kreisen je zwei bezeichnende Gemeinden heraushebt.

Unter je 1000 Eheschließungen waren solche, bei denen a) der Bräutigam unter 25, b) die Braut unter 20 Jahre alt waren in:

		a	b
Feuerbach	1899	*428,4*	*79,5*
	1900	430,1	43,0
Zuffenhausen	1899	*378,4*	*54,1*
	1900	344,1	139,8
Schramberg	1899	*247,1*	*35,3*
	1900	258,1	48,4
Schwenningen	1899	*482,5*	*87,7*
	1900	461,5	163,5
Gmünd	1899	*267,6*	*21,1**
	1900	246,1	46,2
Heidenheim	1899	*368,4*	*63,2*
	1900	300,0	18,2*
Geislingen	1899	*194,0**	*74,6*
	1900	241,9*	48,4
Göppingen	1899	*275,3*	*67,4*
	1900	333,3	51,3
Summe der 8 Gemeinden .	1899	*327,4*	*59,3*
	1900	330,9	69,1

Mit Ausnahme der 2 durch * gekennzeichneten Fälle übersteigen die übrigen 14 für das Jahr 1900 durchweg die höchsten oben (S. 162, Spalte 1) gegebenen Kreisdurchschnitte. Der Unterschied wäre noch weit erheblicher, wenn man die herausgegriffenen 8 Gemeinden vermehren und die Differenz zwischen ihnen und den entsprechenden Kreisen, denen sie angehören bezw. zwischen dem Landesreste ziehen würde. Die herausgegriffenen Gemeinden haben sämtlich eine mehr oder minder starke gewerbliche, namentlich neugewerbliche Arbeiterbevölkerung. In diesen Schichten treten die frühen Heiraten ein, und zwar derart, daß z. B. in Feuerbach und Schwenningen in den 2 Stichjahren 2/5 bis 1/2 aller eheschließenden Männer noch nicht das 25. Lebensjahr erreicht hatten. Man mag der Ansicht sein, daß diese frühen Heiraten den Vorzug verdienen, wenn andernfalls ein Anwachsen von Konkubinat und unehelichen Kindern als unausweichliche Folge eintreten müßte, oder beides; trotzdem wird der unbefangene Beobachter der Ansicht sein müssen, daß einmal geschlossene Ehen auch einige Sicherheit auf geregelte Durchführung bieten sollten und daß ein durch mehrere Jahre hindurch anhaltendes frühes Eheschließen leicht die Folge haben kann, daß später eine gewisse Stockung für neu heraufwachsende Geschlechter eintritt, welche der einmal eingeführten Gewohnheit folgen und so eine gewisse Unsicherheit der bereits geschlossenen Ehen bewirken, und zwar vermutlich weniger der jungen Eheleute als der älter werdenden.

Jedenfalls verdient die Erscheinung ernste Beachtung von den verschiedensten Gesichtspunkten aus. Man mag der Ansicht sein, daß ein Mann auch mit unter 25 Jahren seine Lehrzeit im freien bürgerlichen Beruf wie im Leben hinter sich haben kann; Staat, Kirche und Gemeinde teilen übrigens diese Ansicht nicht, denn im allgemeinen giebt es keine Staats-, Kirchen- oder Gemeindediener, welche im Alter von unter 25 Jahren in eine auch nur annähernd zum Heiraten auffordernde Berufsstellung bezw. entsprechenden Gehalt eingerückt wären; daß jedoch die Mädchen von unter 20 Jahren dem ihrer wartenden Beruf als Hausfrau und Mutter — denn beides ist als höchstwahrscheinlich gleichlaufend eintretend anzunehmen — in einer erheblichen Anzahl von Fällen gewachsen wären, muß beinahe als ausgeschlossen gelten, und zwar nicht nur für „Arbeiterkreise", „niedere", „arme" Klassen, sondern auch, ja vielleicht noch mehr, bei den mittleren und höheren Schichten des Volkes, von körperlicher Vollentwicklung noch ganz abgesehen. Wenn also z. B. in Zuffenhausen und Schwenningen 14 bezw. 16 % aller Bräute noch nicht 20 Jahre alt waren, so sind dies durchaus übernormale Prozentsätze, welche den Landesdurchschnitt um das 5fache übertreffen und die Frage der sogen. hauswirtschaftlichen Erziehung und sonstigen Ausbildung der Mädchen — es handelt sich, wie die Tabelle 3 zeigt, nur um solche — würde hieraus „theoretisch" zu erschließen sein, wenn sie nicht längst vor dieser „statistischen Erschließung" von Praktikern aller Art, von Geistlichen und Schulmännern, von Gewerbeinspektoren und Arbeitgebern, von Frauenvereinen und Wohlthätigkeitsfachmännern in ihrer Wichtigkeit erkannt und in Angriff genommen wäre.

Auf Grund der Tabellen über das Alter der Eheschließenden könnte man die Ehen jedes Jahres in solche einteilen, von welchen menschlicher Voraussicht nach Kinder zu erwarten sind, und in solche, von welchen dies als ausgeschlossen gelten kann. Scheidet man demnach alle Eheschließungen aus, bei welchen die Braut das 45. oder der Bräutigam das 50. Lebensjahr erreicht hat, so erhält man:

	Eheschließ. überhaupt	mutmaßlich fruchtbare	mutmaßlich unfruchtbare	in %
Neckarkreis	6353	6147	206	3,24
Schwarzwaldkreis	3979	3863	116	2,92
Jagstkreis	2918	2834	84	2,88
Donaukreis	3854	3693	161	4,18
Württemberg	17104	16537	567	3,31

Im großen ganzen müssen also über 95 % der geschlossenen Ehen theoretisch als „fruchtbar" betrachtet werden. Die soeben gemachte Ausscheidung entbehrt natürlich der praktischen Bedeutung; immerhin zeigt sie, daß schon durch das Eheschließungsalter gewisse Vorbedingungen für Fruchtbarkeit gegeben werden, wobei freilich jede einzelne Eheschließung mit einem gewissen Wahrscheinlichkeitskoeffizienten in Ansatz zu bringen wäre.

d) Die Eheschließungen nach dem Familienstande der Eheschließenden.

In der Hauptsache werden Neuehen, d. h. solche zwischen beiderseits noch ledigen Personen geschlossen; ihr Prozentanteil war für Württemberg 86,83; Ergänzungsehen waren im Schwarzwaldkreis (12,37 %) am seltensten, im Donaukreis (14,81 %) am häufigsten, die 14 größten Gemeinden hatten deren 14,13 %, der Landesrest nur 12,89 %.

Auch hier zeigt sich natürlich der Einfluß der Verjüngung der Eheschließenden. Aber nicht nur das; es finden auch Sonderbewegungen statt; nachstehende kleine Übersicht wird dies für Württemberg im ganzen veranschaulichen.

	1871—75	1876—80	1881—85	1886—90	1891—95	1896—1900
I. Neuehen (zwischen Ledigen) . . .	75346	54187	49297	53562	60155	70367
II. Sonstige Ehen (Ergänzungsehen) .	16330	14678	13421	12799	12369	11436
in % aller Ehen	*17,81*	*21,31*	*21,40*	*19,29*	*17,06*	*13,98*
Darunter:						
Witwer mit Jungfrauen . . .	10453	9114	8238	7934	7559	6795
in % der Ergänzungsehen	*64,0*	*62,1*	*61,4*	*61,9*	*61,1*	*59,4*
Junggesellen mit Witwen . .	3719	3372	2943	2610	2467	2454
in % der Ergänzungsehen	*22,8*	*22,9*	*21,9*	*20,4*	*19,9*	*21,5*
Witwer mit Witwen	1596	1669	1682	1767	1750	1556
in % der Ergänzungsehen	*9,1*	*11,4*	*12,5*	*13,8*	*14,1*	*13,6*
Rest[1])	562	523	558	488	593	631
in % der Ergänzungsehen	*4,1*	*3,6*	*4,2*	*3,9*	*4,9*	*5,5*

Demnach nahmen die Ergänzungsehen sehr stark ab, und zwar nicht nur verhältnismäßig, weil die Neuehen wuchsen, sondern auch absolut von 1881—85 an; weit weniger Witwer entschlossen sich zur Wiederverheiratung, desgleichen nahmen die Ehen zwischen Junggesellen und Witwen fortwährend ab, nur beim Rest ist die Bewegung ungleichartig. Welche Ursachen liegen dieser Bewegung zu Grunde? Vermutlich recht verschiedene in den einzelnen gesellschaftlichen und beruflichen Schichten. Nicht ohne Wirkung dürfte die Thatsache sein, daß ein immer größerer Teil des heiratenden bezw. im Heiratsalter stehenden Teils des Volkes dem Angestellten bezw. Arbeiterstande angehört. Stirbt eine Frau weg, so heiratet der Witwer nicht mehr so gerne wie früher und die Witwen werden auch seltener geheiratet. Die Menschen fangen früher an zu heiraten und werden auch früher ehemüde. Entschließen sich die Witwer doch noch einmal zur Ehe, so werfen immer deren 4 bis 6 ihre Augen auf eine „Jungfrau", bis einer eine Witwe Gnade vor seinen Augen finden läßt und etwa dreimal gelingt es einem Witwer, eine Jungfrau zu bewegen, „ihn zu nehmen", bis es einer Witwe gelingt, von einem Junggesellen „genommen zu werden".

Daß diese Verschiebungen im Familienstande und im Alter der Eheschließenden auch auf den Nachwuchs von Einfluß sein müssen, ist ohne weiteres klar.

e) Die Eheschließungen nach dem Religionsbekenntnis der Eheschließenden.

Diese Nachweise sind in Tabelle 4 erstmals nicht nur nach Oberämtern, sondern auch nach den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern gegeben. Schon früher[1]) wurde auf die starke Mischung der Konfessionen in den zunehmenden

[1]) Eheschließungen, bei welchen Geschiedene irgendwie beteiligt sind.

[1]) Württ. Jahrbücher, Jahrg. 1894, I S. 209 ff. 1900, I S. 127 ff.

Gemeinden des Landes hingewiesen; dieser Vorgang muß seine Nachwirkungen auch in solchen Bewegungserscheinungen äußern, welche infolge der Wanderungsbewegungen innerhalb des jeweils vorhandenen Bestandes vor sich gehen. Aus einem Vergleich zwischen den Spalten 15 und 13 der Tabelle 4 ergiebt sich die Häufigkeit der Eheschließungen mit verschiedenem Religionsbekenntnis im ganzen. Welche Unterschiede in den Oberämtern — wo sich manche bezeichnende Vorgänge schon etwas verwischen — vorkommen, mag folgende Gegenüberstellung zeigen:

Höchster		Niederster	
	Prozentsatz aller Mischehen		
Stuttgart Stadt	18,4	Mergentheim	0,5
Ulm	16,0	Brackenheim	0,6
Rottweil	14,8	Spaichingen	0,9
Tuttlingen	13,5	Marbach	1,0
Gmünd	12,3	Herrenberg	1,5
Horb	11,8	Leutkirch	1,7
Ludwigsburg	11,6	Waldsee	1,9
Eßlingen	11,0	Schorndorf	1,95
Heilbronn	10,9	Ellwangen	2,0
Göppingen	10,3	Riedlingen	2,0
Gerlingen	10,0		

Das Merkwürdige an diesen Vorgängen ist das, daß sie keineswegs von der Größe der jeweiligen Volkszahl in den verschiedenen Bekenntnissen allein bedingt sind,[1]) sondern weit mehr von der Art der Mischung im örtlichen Zusammenleben. So steht z. B. das Oberamt Mergentheim an geringer Mischehenzahl an erster Stelle, trotzdem es neben 138 rein evangelischen 48 rein katholische Eheschließungen bei einer Gesamtzahl von 197 aufweist.

Dies tritt deutlicher hervor, wenn man beispielsweise die Ziffern der Tabelle 4b mit den Konfessionszahlen der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 vergleicht, was zulässig erscheint, da es sich beidemal um Zahlen für das Jahr 1900 handelt; beschränkt man sich auf die 6 größten Gemeinden mit je über 20000 Einwohnern, so ergeben sich folgende zwei Übersichten:

A. Einwohnerbestand am 1. Dezember 1900.

	Evangelisch	%	Katholisch	%	Israeliten	%	Sonstige	%
6 Städte	271908	18,16	53645	8,26	5115	42,9	2422	32,1
Landesrest	1225391	81,84	596666	91,74	6801	57,1	7532	67,9
Württemberg	1497299	100	650311	100	11916	100	9954	100

B. Eheschließungen im Kalenderjahr 1900.

	Rein evangelische		Rein katholische		Rein israelitische		Evang.-kath. Mischehen		Sonstige Mischehen	Rest
		%		%		%		%		
6 Städte	2166	18,82	269	6,44	39	41,49	510	39,94	14	5
Landesrest	9344	81,18	3905	93,56	55	58,51	767	60,06	12	19
Württemberg	11510	100	4174	100	94	100	1277	100	26	24

In den 6 größten Städten waren also im Jahr 1900 nur 8,26% aller Katholiken Württembergs ansässig und trotzdem wurden in ihnen nahezu 40% aller evangelisch-katholischen Mischehen geschlossen; ihre Zahl war beinahe nocheinmal so groß als die Zahl der rein katholischen Ehen in diesen Städten. Völlig innerkonfessionelle Ehen entfielen auf 1000 der Bevölkerung bei

	6 Städte	Landesrest	Württemberg
Evangelischen	7,97	7,63	7,69
Katholiken	5,01	6,54	6,42
Israeliten	7,62	8,87	7,89
Sonstigen	2,06	2,52	2,41

Die Zahlen zeigen, daß auch abgesehen von den Mischehen das Wachstum der konfessionellen Bevölkerungen schon aus konfessioneller — wenn der Ausdruck erlaubt ist — Inzucht heraus verschieden sein muß. Der zähe Stammescharakter der Israeliten tritt trotz der kleinen Zahl hervor, desgleichen der episodenartige Charakter der Sektenzugehörigkeit, die selten auf das folgende Geschlecht sich überträgt. Die Katholiken stehen hinter den Evangelischen zurück, und zwar eben, weil ihr Nachwuchs großenteils in die Städte dem Gewerbe zueilt, wo er zu Mischehen kommt, während die evangelische Bevölkerung dort schon länger ansässig ist und in ihren eigenen Stammgebieten Unterkunft findet.

Geschlossene, eingesprengte katholische oder evangelische Gemeinden pflegen weit weniger Mischehen zu haben, als an Zahl gleich große oder sogar kleinere Minoritäten innerhalb beweglicherer Verhältnisse in größeren, besonders in rasch zunehmenden Gemeinden. Insofern sind also die Zunahmen der Mischehen durchaus „modernen" Ursprungs, ein Zeichen neuer Umgestaltungen. Mit dem Abwandern von der Scholle ist auch die sonstige Überlieferung von Lebensgewohnheiten mehr oder minder geschwächt.

Über die Gesamtwirkungen ist schon im vorigen Jahrgang der Württembergischen Jahrbücher gehandelt.[2]) Auf

[1]) Eine Nachweisung über die Verteilung der Ortsanwesenden am 1. Dezember 1900 für die Oberämter nach dem Religionsbekenntnis findet sich im Hof- und Staatshandbuch 1901, I. Teil, Anhang S. 78. 79, sowie nebst Ausscheidung der Gemeinden mit über 5000 Einwohnern im Statistischen Handbuch, Jahrg. 1901, Abschnitt „Kirchenwesen".

[2]) Württ. Jahrbücher, Jahrg. 1900, Heft II S. 55 ff.

weitere Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden; es ist zu wünschen, daß die kirchlichen Organe von derartigen Vorgängen Kenntnis nehmen und sie im einzelnen verfolgen.[1])

2. Die Geborenen.

a) Die Geborenen im ganzen.

Ihre Anzahl ist aus Tabelle 1 in geographischer Auszweigung ersichtlich. Die Verhältniszahlen nach Kreisen, Oberämtern und größeren Städten bietet das Statistische Handbuch, Jahrgang 1901 S. 20.27, nach Gemeindegrößenklassen die Übersicht auf S. 160 des Gegenwärtigen.

b) Die Totgeborenen.

Die Totgeborenen stellen gewissermaßen einen durchlaufenden Posten in den Bilanzen zur Bevölkerungsbewegung dar. Sie sind keine Lebenden und keine Gestorbenen; trotzdem müssen sie je nachdem bei beiden berücksichtigt werden. Bei ersteren, weil zwischen „Geburten" und „Geborenen" bekanntlich ein Unterschied stattfindet; bei letzteren, weil manche Kinder „in der Geburt" oder im Mutterleib „gestorben" sind und weil sie gewissermaßen die letzten Untersprossen an der Leiter der „Kindersterblichkeit" bilden, bis dahin, wo diese in Gebieten sich verliert, welche der Bewegung der Bevölkerung vorläufig verschlossen sind und welche nur von einer entwickelteren Medizinalstatistik weiter gefördert werden könnten. Daß die ärztliche Kunst u. a. auch die Zahl der „Totgeborenen" nicht wenig zu beeinflussen vermag, ist bekannt;[1]) weniger bekannt ist, daß manche Volkskreise ein Kind womöglich als noch lebend geboren ansehen, während andere hierauf weniger Gewicht legen; kommt es doch vor, daß noch teilweise im Mutterleib befindliche Kinder getauft werden.

Einem Durchschnitt von 31 Totgeborenen auf 1000 Geborene überhaupt in Württemberg stehen 33,7 im Jagst-, 32,5 im Neckar-, 30,4 im Schwarzwald-, und 27,5 im Donaukreis gegenüber. Die Höhe in den Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern in der Vergleichsübersicht auf S. 160 erklärt sich bei Stuttgart (34,4) aus der Hebammenschule und bei den 13 Gemeinden mit je über 10 000 Einwohnern aus Tübingen (44,2) mit seiner Frauenklinik; in solchen Anstalten pflegen sich komplizierte Fälle aller Art zu sammeln. Die Höhe bei kleineren Gemeinden im Landesdurchschnitt mag sich aus mangelhafterer Geburtshilfe, die niedere Ziffer beim Donaukreis aus besonderen Einflüssen (engere Auffassung des Begriffs „totgeboren") erklären. Die großen Knabenüberschüsse bei den Totgeborenen erklären sich wohl aus dem größeren Gewichte der männlichen Kinder. Bemerkenswert ist, daß in den reinen Landgebieten weit weniger Totgeborene unter den unehelich Geborenen sich finden, als in den städtischen Gemeinden.

Doch wird man bei der Kleinheit der absoluten Zahl der Fälle und bei der großen Zahl von zum Teil sich entgegenwirkenden Einflüssen von einer ins einzelne dringenden Untersuchung nur dann Erfolge erwarten können, wenn über jede Totgeburt unter Beiziehung sachverständiger Ärzte gewisse Erhebungen gemacht würden.

c) Die Lebendgeborenen.

Ihre Zahl bestimmt streng wissenschaftlich genommen den wirklichen Grad der Fruchtbarkeit einer Bevölkerung. Doch läßt sich auch hier praktisch mit einer derartigen Begriffsbestimmung nicht viel erzielen. So gut wirklich Totgeborene im Mutterleib eine Zeit lang gelebt haben können, ebensogut kann ein Lebendgeborenes eine halbe Stunde nach der Geburt sterben. Ähnliche Schwierigkeiten liegen für Verhältniszahlen vor. Diese werden in der Regel auf 1000 der Volkszahl und einschließlich der Totgeborenen gerechnet, während für die Bestimmung der Fruchtbarkeit jeweils Anhaltspunkte über die im gebärfähigen Alter stehenden Ehefrauen bezw. ledigen weiblichen Personen nötig wären; die Zahl dieser Personen kann nur bei Volkszählungen, also alle 5 Jahre festgestellt werden, während sie doch in zunehmenden oder abnehmenden Gemeinden jährlich sich zu verändern pflegt. Übrigens wird unseres Erachtens auch diese Unterlage in der wissenschaftlichen Behandlung sehr stark überschätzt. Was sollen die Zahlen der gebärfähigen Ehefrauen, wenn ihre Ehemänner nicht oder nicht mehr zeugungsfähig sind? was helfen die Zahlen der ledigen weiblichen Personen im gebärfähigen Alter, wenn sie ihre Kinder gar nicht da zur Welt bringen, wo sie gezeugt worden sind? oder wenn sicher wäre, daß Vorbeugungsmaßregeln geographisch verschieden verbreitet sind? Auch dürfte sehr zu beachten sein, daß nicht nur die Zahlen der betreffenden Personenarten sich ändern, sondern auch die Arten des Zusammenwohnens u. s. w., daß also Veränderungen eintreten können, bezw. bereits eingetreten sind, welche nicht in bloßen Personenziffern zum Ausdruck kommen. Für den streng wissenschaftlichen Betrieb würde sich grundsätzlich entweder die Notwendigkeit ergeben, auf alle Verhältnisberechnungen zu verzichten, oder den Versuch zu machen, Abnormitäten durch besondere Nachweise vor Berechnung der Verhältniszahlen auszumerzen. Vom praktischen Standpunkt aus gesehen,

[1]) Vrgl. weiter unten die „Todesursachen".

[1]) Einen schätzenswerten Beitrag hiezu hat Sick in Nr. 7 des „Kirchlicher Anzeiger für Württemberg", Jahrg. 1902, geliefert: „Kirchlich interessante Ergebnisse aus der Landesstatistik."

dürfte sich jedoch vorläufig immer noch empfehlen, auf die wirklich erheblichen Verwischungsquellen hinzuweisen und sie bei Schlußfolgerungen gewissenhaft im Auge zu behalten. Die Verhältniszahlen sind dann Vergleichsbehelfe, aber keine unantastbare, unverrückbare Vergleichsunterlage.

Daß sich bei den Landesziffern sehr viele Abnormitäten ausgleichen, liegt auf der Hand. Daß jedoch die Statistik als Verwaltungszweig gewissen Feinheiten der Zergliederung nur dann nachgehen kann, wenn die Wissenschaft ihr dafür wirklich feststehende Anleitungen zu geben vermag, sollte nicht verkannt werden.

Treten wir mit diesen Vorbehalten an die Ergebnisse[1]) heran.

Für die 4 Kreise und das Jahr 1900 erhalten wir, auf 1000 der Ortsanwesenden am 1. Dezember 1900 gerechnet:

	Lebendgeborene	Totgeborene	Geborene im ganzen
Neckarkreis . . .	33,66	1,13	34,79
Schwarzwaldkreis .	36,54	1,14	37,68
Jagstkreis . . .	32,57	1,14	33,71
Donaukreis . . .	34,12	0,97	35,09
Württemberg .	34,25	1,09	35,34

Wie man sieht, wird die Reihenfolge durch Abzug der Totgeborenen keine andere. Läßt man sie unter den Geborenen, so ergeben sich bei den Oberamtsbezirken nachstehende Gegensätze:

Stuttgart Amt . .	43,15	Gerabronn . . .	27,93
Blaubeuren . . .	42,44	Tettnang	38,90
Tuttlingen . . .	41,85	Mergentheim* . .	29,27
Tübingen* . . .	41,36	Stuttgart Stadt* .	29,92
Rottweil	40,65	Hall*	30,00
Neuenbürg . . .	39,33	Ravensburg* . .	30,19

Die 5 mit * versehenen Oberämter beweisen, daß die Reihenfolge mehr oder minder von den in der Anmerkung genannten Umständen beeinflußt ist; dieser Einfluß verbleibt auch nach Abzug der Totgeborenen und prägt sich auch bei der Schichtung nach Gemeindegrößenklassen in unserer Übersicht auf S. 160 aus, wobei jedoch die in Anbetracht der ungünstigen Altersgliederung sehr starke Fruchtbarkeit der eigentlichen Landbewohner festzustellen war. Es hat den Anschein, als ob für die Geburtenhäufigkeit nicht nur Rasse und Erwerbslage, sondern auch die Größe der Wohnorte von Einfluß seien; eine Untersuchung für Württemberg bestätigt, was auch für das Reich gilt, daß nicht nur landwirtschaftliche, sondern auch gewerbliche Gegenden starke Geburtenhäufigkeiten aufweisen.[1])

Ob das seit langen Jahren beobachtete Voranstehen des Schwarzwaldkreises irgendwie erheblich von dem da und dort angenommenen latenten Vorhandensein einer Urbevölkerung irgendwie beeinflußt ist, kann durch die bisher zur Verfügung stehenden Angaben der Statistik der Bevölkerungsbewegung nicht festgestellt werden. Wahrscheinlicher ist, daß die starke Grundbesitzverteilung bei neuerdings stark damit kombinierter gewerblicher Thätigkeit die Hauptursachen sind.

d) Das Geschlecht der Geborenen.

Die Ausscheidung nach dem Geschlecht ist durchweg erfolgt; auf diese Ziffern soll hier nicht weiter eingegangen werden.

e) Die unehelich Geborenen.

Bei diesen tauchen alle unter 2, a bis d genannten Unterscheidungen wieder für sich im Gegensatz zu den ehelich Geborenen auf. Ohne Spezialstudien scheint es nicht rätlich, auf diesem Gebiet mit Zahlenrechnungen sich weiter zu verbreiten. So viel darüber auch schon geschrieben ist, so wenig neue Erkenntnisse sind zu Tag gefördert worden. Hier kommt ganz besonders der früher weniger häufige Ortswechsel der erwerbsthätigen, nicht in der elterlichen Wohngemeinschaft lebenden unehelichen Mütter in Betracht, welche sehr oft entweder in einer Anstalt, oder zu Hause, oder bei Verwandten und Bekannten ihre Niederkunft erwarten, wodurch das Untersuchungsfeld ins Unabsehbare erweitert und teilweise verdunkelt wird.

Unsere Übersicht (S. 160) zeigt 168,3 ‰ unehelich Geborene unter den Geborenen überhaupt für Stuttgart und noch 107,8 ‰ für die übrigen 13 Gemeinden mit über 10000 Einwohner; nimmt man von diesen letzteren Tübingen, das 411,5 ‰ (!) hat, weg, so verbleiben noch 83,9. Wenn sich also die in Stuttgart und Tübingen aus dem Lande in den Kliniken zusammenkommenden unehelichen Mütter gleichmäßig auf das Land verteilen würden, so würde erhellen, daß auf dem Lande mehr uneheliche Kinder geboren werden. Dafür ist aber auch die Fruchtbarkeit überhaupt groß. Eine genauere Untersuchung würde vielleicht ergeben, daß die städtischen Gemeinwesen eine kleinere eheliche, aber eine größere uneheliche Fruchtbarkeit aufweisen, da die Zahl derjenigen unehelichen Mütter, welche z. B. ihren Dienst als Dienstmädchen in der Stadt verlassen müssen, um in einer Klinik oder daheim zu gebären, recht beträchtlich ist.

[1]) Vrgl. hiezu: Stat. Handbuch, Jahrg. 1901, S. 20 bis 27, wo Verhältniszahlen für die größeren Gemeinden, die Oberämter, die Kreise und das Land [auch Deutsches Reich] für 1900 und 1890 bis 1900 niedergelegt sind.

*) In Mergentheim, Stuttgart, Ravensburg, Tübingen liegen Garnisonen, in Tübingen, Stuttgart sind höhere Lehranstalten, in Tübingen tritt außerdem durch die Frauenklinik eine starke Gegenwirkung ein, desgleichen eine verhältnismäßig schwächere durch die Landeshebammenschule in Stuttgart.

[1]) Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1899, I S. 78 f.

Das Urteil über die unehelich Geborenen bezw. über ihre Häufigkeit muß auch deshalb noch ausgesetzt werden, weil die im engeren Sinn nichtstadtgeborenen unehelichen Kinder vermutlich in stärkerer Anzahl durch nachfolgende Ehe legitimiert, bezw. in eine geordnete Familie aufgenommen werden; Angaben stehen nicht zu Gebot. Praktisch im Vordergrund läge die Gewinnung von Angaben über die Legitimierungen, die Aufenthaltsorte bezw. Unterbringungsformen der unehelichen bis zum 1. Lebensjahr oder später, die unehelichen Kinder von Witwen und von nicht zum erstenmal unehelich Gebärenden, über Beteiligung von unehelich Geborenen an Zwangserziehungskindern, Armen, Unterstützten, an Arbeitslosen, an der Bettelei und Landstreicherei, an der Kriminalität aller Art, an der Prostitution u. s. f.

Eine planmäßige Sammlung und Bearbeitung von derartigen Angaben dürfte eher ein Urteil über die Bedeutung der unehelichen Geburten ermöglichen, als das Schwanken des Prozentsatzes der unehelichen unter den Geborenen um ein oder mehrere Prozente nach Kreisen u. s. w.

f) Die Mehrlinge.

Man kann im Zweifel sein, ob Prozentberechnungen hier auf die Zahl der Geburten oder der Geborenen aufgebaut werden sollen. Der Unterschied nach Stadt und Land ist nicht unerheblich. Wollte man annehmen, daß Völker, bei welchen die Mehrlinge sehr häufig sind, als Rassen betrachtet, tieferstehen, so könnte diese Annahme auch als Folgerung auf die Stadt- und Landbevölkerung ausgedehnt werden. Zur Erhärtung müßten aber wirklich anthropologische Untersuchungen vorhergehen, welcher die Statistik der Bewegung der Bevölkerung entbehrt. Neuerdings hat ein Stuttgarter Arzt die Mehrlingsfrage unter dem Gesichtspunkt der Erblichkeit u. s. w. untersucht;[1]) er kommt zu dem Schlusse, daß „die berechtigte Auffassung der mehreiigen Mehrlingsgeburt als einer atavistischen Erscheinung im weitesten Sinn des Worts in keinem unlösbaren Widerspruch mit einem direkten Einfluß der nächsten Verwandten und äußerer Umstände auf ihr Zustandekommen steht".

g) Die Geborenen nach Kalendermonaten.

Während die Eheschließungen sich nach Kalendermonaten scharf abheben, ist dies bei den Geborenen (vrgl. Tab. 2) weniger der Fall. Auch ist zu sagen, daß Untersuchungen wegen der großen Rechenarbeiten und der geringen praktischen Bedeutung ohne Berücksichtigung anderweiter Umstände kaum rätlich erscheinen. Seit Jahren werden Verhältniszahlen nach Kreisen, seit 1898 auch für Stadt und Land für Geborene überhaupt, unehelich Geborene und Totgeborene veröffentlicht; auch unsere Tabelle 2 bietet solche. Ersichtlich ist, daß die Verteilung der unehelichen Geborenen auf Jahreszeiten bezw. auf Kalendermonate offenbar anderen ursächlichen Verkettungen entspringt, als die der ehelich Geborenen, welche nicht für sich erscheinen. Ist bei ersteren ein starker Einfluß der Temperaturverhältnisse, der Arbeitsperioden u. s. w. anzunehmen, so wird man ohne Rücksicht auf Witterungsverhältnisse, auf starke Steigerungen oder Verminderungen gegen Vorjahre u. s. w. keinerlei Ergebnisse erzielen; will man aber diese berücksichtigen, so fällt die Aufreihung nach Kalendermonaten. Erschwerend kommt noch hinzu, daß die Ziffern 9 Monate (oder mehr? weniger?) zurückverschoben werden müßten.

3. Die Gestorbenen.

a) Die Gestorbenen überhaupt.

Diese sind nach Zahl und Geschlecht für die Oberämter, die größeren Gemeinden und für die Gemeindegrößenklassen aus den Anhangstabellen 1, 2, 5, 6 zu ersehen. Unsere Übersicht auf S. 160 giebt die Verhältniszahlen nach Gemeindegrößenklassen. Hienach könnte es den Anschein gewinnen, daß in Stuttgart die Sterblichkeit sehr viel geringer sei, als sonst im Lande. Diese Vermutung trifft jedenfalls nicht in dem durch die Zahlen angedeuteten Maße zu, wie folgender Sondernachweis zeigen dürfte.

In Stuttgart waren am 1. Dezember 1900 4709 aktive Militärpersonen; im Jahre 1900 sind 11 davon gestorben, d. h. 2,33 ‰ der Militärbevölkerung; ähnlich dürfte die Sterblichkeit der etwa 3000 Baugewerks- und Hochschulstudierenden sein. Rechnet man diese und ihre Gestorbenen ab, so verbleiben auf 169 000 sonstige Ortsanwesende 3412 Gestorbene oder 20,2 ‰ statt der 19,4 ‰ in der Übersicht auf S. 160.

Unter den 13 übrigen Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern hatten Ulm 7640, Heilbronn 1289, Cannstatt 324, Ludwigsburg 5133, Tübingen 622, Gmünd 602 aktive Militärpersonen, zusammen 15 608, wovon im Jahre 1900 21, 1, 1, 6, 1, 1 zusammen also 31 gestorben sind. Rechnet man beide Ziffern ab, so stellt sich die Sterblichkeit nicht, wie in unserer Übersicht auf S. 160 angegeben, auf 22,2 ‰, sondern auf 23,5 ‰. Die städtischen Sterblichkeiten würden sich noch weiter erhöhen, wenn man z. B. für Tübingen die zahl-

---

[1]) Beiträge zur Physiologie und Pathologie der Mehrlingsgeburten beim Menschen. Von Dr. med. W. Weinberg. Bonn 1901. Sep.-Abdr. aus dem Archiv für die ges. Physiologie, Bd. 88.

reichen Studierenden mit ihrer naturgemäß minimalen Sterblichkeit in Abzug bringen würde und noch mehr, wenn man für Stuttgart und die größeren Städte die günstige Altersgliederung in Rechnung setzte. Dann würde sich zeigen, daß die Sterblichkeit in den eigentlichen Landorten mit unter 1000 Einwohnern bei 23,7 ‰ eine außerordentlich günstige genannt werden muß, was bei Abzug der Sterblichkeit der höchsten Altersschichten noch deutlicher sich ausprägen würde[1]).

b) Die Gestorbenen nach Kalendermonaten.

Der März zeigt auf Tabelle 2 5918, der November 3785 Gestorbene in Württemberg. Eine Scheidung nach Geschlecht zeigte bei beiden Geschlechtern zwar den März als höchstbesetzten Monat, beim weiblichen Geschlechte jedoch den Juni als niedersten. Die 4 Kreise zeigen nicht dasselbe Bild:

		höchste Zahl		niederste Zahl	
Neckarkreis . .	männl.	August	956	November	630
	weibl.	März	916	Juni	514
Schwarzwaldkreis	männl.	März	662	Februar	453
	weibl.	März	776	November	466
Jagstkreis . . .	männl.	März	560	November	330
	weibl.	März	575	November	328
Donaukreis . .	männl.	März	768	Januar	471
	weibl.	März	728	Juli	436

Wie man sieht, erscheint der März des Jahres 1900 als der gefährlichste Monat, während der November im ganzen der günstigste ist. Die Kindersterblichkeit und die Sterblichkeit der Erwachsenen verlaufen übrigens nicht gleichartig. Auch dann, wenn man diese mit großer Mühe trennen würde, wäre immer noch keine sichere Unterlage geschaffen, da die Temperatur und ähnliche Dinge sich nicht nach den Kalendermonaten richten. Man müßte also hier eingehende Vergleiche nach ganz kurzen Zeiträumen anstreben, wenn man über die Einflüsse der Witterung genaue Ergebnisse erzielen wollte.

c) Die Gestorbenen nach dem Geschlechte.

Daß an den Totgeborenen das männliche Geschlecht hervorragend beteiligt ist, wurde bereits gesagt; die Übersicht auf S. 160 ergiebt es. In den Städten scheint es ganz ähnlich zu sein. Im übrigen sind hier allerlei Kombinationen auf Grund der verschiedenen Tabellen möglich, welchen hier nicht weiter nachgegangen werden kann.

d) Die Kindersterblichkeit.

Eine durchgreifende Untersuchung dieses beliebten Gegenstandes ist nicht beabsichtigt. Die Tabelle 1, 5a und 6 geben in Verbindung mit der Übersicht auf S. 160 einen verhältnismäßig erschöpfenden Einblick in den Verlauf. Ohne Kombination der bisherigen Auszählungen mit dem Beruf, der sozialen Stellung der Mütter, der Art der Ernährung der Säuglinge und mit den Todesursachen dürfte hier keine wesentliche Erweiterung der bisher gewonnenen Einblicke möglich sein.

e) Die Sterblichkeit nach dem Geschlecht, Alter und Geburtsjahr und nach dem Familienstande.

Für Berechnung von Sterblichkeitstafeln ist die Unterlage nach einzelnen Alters- und Geburtsjahren mit Unterscheidung des Geschlechtes notwendig. Untersuchungen auf diesem Gebiete können ohne Eingehen auf den Stand der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Familienstand kaum fruchtbar gemacht werden. Geographische Ausgliederungen ersticken schon in der Entstehung in undruckbarer Zahlenfülle. Schon die Wiedergabe der Kreiszahlen beansprucht erheblichen Raum; Stuttgart und Landesrest sollen künftig trotzdem geboten sein.

Welch ununterbrochene Kette von Wirkungen durch das Volksganze hindurchläuft, mag an einem Beispiel gezeigt werden. Unsere Tabelle 5c zeigt, wie häufig den Familien des Standes der Bevölkerung im Jahr 1900 der Ernährer gestorben ist. 7014 weggestorbenen Ehemännern entsprechen nur 5448 Ehefrauen. Natürlich weiß man nicht, wieviele Ehen durch diese Sterbfälle ganz vernichtet worden sind, und in wievielen Fällen Ehemann bezw. Ehefrau am 1. Januar 1901 noch am Leben war. Das aber haben wir oben gesehen, daß die 5448 — x Witwer der Ehefrauen eine ganz andere Chance haben, eine Ergänzungsehe zu schließen, als die 7014 — x Witwen der Ehemänner. So sammeln sich also die „Witwen" an, deren am 1. Dez. 1900 in Württemberg 90442 (gegen 34939 Witwer) als ortsanwesend gezählt wurden, während im Jahr 1900 5297 gestorben sind gegen nur 3240 Witwer.

Eine Zusammenstellung bestimmter Personengruppen von **I.** am 1. Dez. 1900 Lebenden und **II.** im Jahr 1900 Gestorbenen für die 4 Kreise und das Land ergiebt folgende Bilder:

---

[1]) In der Übersicht auf S. 160 sind bei Abzug der Kindersterblichkeit die soeben oben erwähnten Abnormitäten für Stuttgart, Tübingen u. s. w. nicht in Rechnung gestellt.

a) Geographische Verteilung (wirkliche und Verhältniszahlen).

	Württemberg		Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis	
	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II
1. Kinder unter 1 Jahr im Jahr 1900 geboren [1]	54 092	14 537	18 228	4 760	13 533	3 654	9 746	2 438	12 585	3 685
	100	*100*	*33,7*	*32,7*	*25,0*	*25,1*	*18,0*	*16,8*	*23,3*	*25,4*
2. Sonstige Kinder bis zum 15. Lebensjahr	675 328	9 274	222 818	3 225	165 506	2 327	130 289	1 472	156 715	2 250
	100	*100*	*33,2*	*34,7*	*24,5*	*25,1*	*19,3*	*15,9*	*23,0*	*24,3*
3. Sonstige ledige Personen	583 570	5 740	209 176	1 789	128 145	1 361	101 120	1 082	145 129	1 508
	100	*100*	*35,8*	*31,1*	*21,9*	*23,7*	*17,3*	*18,8*	*25,0*	*26,4*
4. Verheiratete Personen	728 736	12 462	253 619	4 001	171 099	3 033	133 897	2 423	170 121	3 005
	100	*100*	*34,8*	*32,1*	*23,5*	*24,3*	*18,4*	*19,4*	*23,3*	*24,2*
5. Verwitwete und geschiedene Personen	127 754	8 611	41 828	2 594	30 975	2 101	25 074	1 716	29 877	2 200
	100	*100*	*32,8*	*30,1*	*24,2*	*24,4*	*19,6*	*19,9*	*23,4*	*25,6*
Summe	2 169 480	50 647[2]	745 669	16 373[3]	509 258	12 485[4]	400 126	9 132[5]	514 427	12 657[6]
	100	*100*	*34,4*	*32,3*	*23,5*	*24,7*	*18,5*	*18,0*	*23,6*	*25,0*

b) Verteilung nach den 5 Personengruppen in %.

	Württemberg		Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis	
	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II
1. Kinder unter 1 Jahr im Jahr 1900 geboren	*2,49*	*28,7*	*2,44*	*29,2*	*2,66*	*29,3*	*2,44*	*26,7*	*2,45*	*29,1*
2. Sonstige Kinder bis zum 15. Jahr	*31,1*	*18,3*	*29,9*	*19,7*	*32,5*	*18,6*	*32,6*	*16,1*	*30,5*	*17,8*
3. Sonstige ledige Personen	*26,9*	*11,4*	*28,1*	*10,9*	*25,2*	*10,9*	*25,3*	*11,9*	*28,2*	*11,9*
4. Verheiratete Personen	*33,6*	*24,6*	*34,0*	*24,4*	*33,6*	*24,3*	*33,4*	*26,5*	*33,1*	*23,8*
5. Verwitwete und geschiedene Personen	*5,9*	*17,0*	*5,6*	*15,8*	*6,0*	*16,9*	*6,3*	*18,8*	*5,8*	*17,4*
Summe	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*

c) Auf je 1000 am 1. Dezember 1900 **Lebende** (I) der nebenbezeichneten 5 Personengruppen entfielen im Kalenderjahr 1900 **Gestorbene** (II) derselben Personengruppe:

	Württemberg	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis
1. Kinder unter 1 Jahr im Jahr 1900 geboren	268,7	261,1	270,0	250,2	292,8
2. Sonstige Kinder bis zum 15. Jahr	13,7	14,5	14,1	11,3	14,4
3. Sonstige ledige Personen	9,8	8,5	10,6	10,7	10,4
4. Verheiratete Personen	17,1	15,8	17,7	18,1	17,7
5. Verwitwete und geschiedene Personen	67,4	62,0	67,8	68,4	73,6
Summe	23,35	21,96	24,52	22,83	24,60

Die soeben unter a, b, c gebotenen Verhältniszahlen zeigen, daß die Ziffern der Absterbenden nach Geschlecht, Alter, Familienstand nicht ohne Bezugnahme auf die gleichzeitig Lebenden gewertet werden können. Denkt man sich jedoch die gebotenen Tabellen zerlegt nach Geschlecht, nach einzelnen Altersschichten — die gebotenen genügen nicht — und für die einzelnen Altersschichten wieder nach dem Familienstande, dann erkennt man, daß diese Unterscheidungen ihrerseits wieder nach Todesursachen, nach sozialer und beruflicher Schichtung und, was neuerdings immer wichtiger wird, nach Gebürtigkeit (Stadt, Land) und vielleicht noch nach gewissen anthropologischen Merkmalen gegliedert sein müßten, um einen tieferen Einblick in die reichhaltigen Verursachungen der Absterbevorgänge des Volkes zu vermitteln.

f) Die Gestorbenen nach ärztlicher Behandlung.

Aus der Tabelle 6a ist nach Oberämtern und größeren Gemeinden die Verbreitung der ärztlichen Behandlung ersichtlich. In Stuttgart sind von den Gestorbenen ausschließlich Totgeborenen 82,6 %, in den 13 Gemeinden von 10000 bis 100000 Einwohnern 75,7 % und im Landesreste 58,6 % ärztlich behandelt worden. In manchen Oberamtsbezirken sinkt die Zahl der ärztlich Behandelten auf unter die Hälfte, so z. B. in Münsingen auf 46,3 %, Balingen 47,2, Spaichingen 47,7, Herrenberg 49,1, Riedlingen 49,4, Schorndorf und Blaubeuren 49,5.

Auch die Scheidung nach dem Geschlecht zeigt, daß das weibliche Geschlecht durchweg mehr ärztliche Behandlung gehabt hat; auf je 1000 Gestorbene (ohne Totgeborene) entfielen bei

	männlich	weiblich	zusammen
Württemberg	*61,2*	*63,2*	*62,2*
Neckarkreis	*68,8*	*70,9*	*69,8*
Schwarzwaldkreis	*54,6*	*57,2*	*5 ,9*
Jagstkreis	*57,6*	*59,1*	*58,3*
Donaukreis	*60,6*	*62,6*	*61,5*
Stuttgart	*82,7*	*82,5*	*82,6*
13 Städte v. 10000—100000 E.	*74,1*	*77,5*	*75,7*
Landesrest	*57,5*	*59,7*	*58,6*

[1]) Ausschließlich Totgeborene. — [2]) Einschließlich 23 Gestorbenen mit unbekanntem Familienstand, welche in der Verteilung unter Ziff. 1—5 nicht enthalten sind. — [3]) Desgl. 4. — [4]) Desgl. 9. — [5]) Desgl. 1. — [6]) Desgl. 9.

Diese Erscheinung ist so gleichmäßig — bei Stuttgart kommen die Krankenhäuser u. s. w. in Betracht —, daß allgemeine Ursachen zu Grund liegen müssen. Diese Ursachen können nicht in einer größeren Empfindlichkeit des weiblichen Geschlechts gefunden werden, wenn man bedenkt, daß dem Weibe die Geburten als besondere Last zufallen. Berücksichtigt man diesen Umstand, so wird man beinahe von einer verhältnismäßig größeren Empfindlichkeit des männlichen Geschlechtes sprechen können [im Jahre 1900 sind nämlich 266 Frauen an Entbindungsfolgen gestorben, ferner sind 74 293 lebende und 2 378 tote Kinder von Frauen geboren worden]. Diese Auffassung erhält eine wesentliche Stütze durch die Ausscheidung nach Altersschichten, welche auf Grund der Tabelle 6 b γ möglich ist. Diese ergiebt folgendes:

Gestorbene im Alter von Jahren	unter je 100 der Altersschicht starben ohne ärztliche Behandlung männlich	weiblich
0— 1	*61,9*	*62,5*
1—15	*22,7*	*21,1*
15—25	*16,4*	*10,1*
25—35	*16,1*	*9,1*
35—50	*14,2*	*12,2*
50—60	*16,8*	*13,5*
60 und mehr	*30,1*	*32,6*
25 „ „	*24,2*	*26,9*
15 „ „	*23,6*	*25,8*

Hienach sind von den Erwachsenen des weiblichen Geschlechts nur 73,1 %, von den Erwachsenen des männlichen dagegen 75,8 % ärztlich behandelt worden, ehe sie starben. Der Ursachen, welche diesen Thatbestand etwa hervorgebracht haben könnten, mögen verschiedenartige sein. Nimmt man die 14 größten Gemeinden und den Landesrest für sich, so erhält man folgende Verhältniszahlen:

Gestorbene im Alter von 25 und mehr Jahren	Nicht ärztlich behandelt in %: männlich	weiblich
14 größte Gemeinden	*10,4*	*7,9*
Landesrest	*27,4*	*29,3*

In den Städten wird also die erwachsene Bevölkerung ausgedehnter ärztlich behandelt als auf dem Lande, desgleichen die weibliche mehr als die männliche; auf dem Lande ist es umgekehrt, gewiß eine bemerkenswerte Erscheinung, und für die Wertschätzung des weiblichen Geschlechtes bezeichnend.

g) Die Gestorbenen nach Todesursachen.

Die Tabelle 6 bietet eine geographische, wie eine sachliche Gliederung der vorgekommenen Fälle.

Es kann nicht die Absicht dieser Erläuterungen sein, in alle einzelnen, namentlich medizinalstatistischen Unterscheidungen einzudringen. Nur auf einige Merkwürdigkeiten darf eingegangen werden.

Scheidet man die Gestorbenen nach den größeren Gemeinden und nach Landesrest, so erhält man für diese beiden Teile des Landes je folgende prozentuale Beteiligung an der jeweiligen Gesamtzahl der Todesursachenfälle:

Von je 1000 der nebengenannten Todesursachenfälle sind vorgekommen in: (Die Zahlen siehe Seite 172.)

Diese Zahlen scheinen ebensowohl den günstigen Einfluß der ärztlichen Kunst in den größeren Gemeinden, wie den günstigeren Gesundheitszustand der Landbevölkerung darzuthun.

Bei Verunglückung, Selbstmord kommt die ärztliche Hilfe nur bedingt in Ansatz; die Ursachen ihres in den größeren Gemeinden überdurchschnittlichen Auftretens dürften, ähnlich wie bei Neubildungen, Tuberkulose, den größeren Schädlichkeiten des Stadtlebens überhaupt zuzuweisen sein; bemerkenswert ist, daß wenigstens im Jahre 1900 einige Epidemien in den größeren Gemeinden stärkere Kontingente gefordert haben, als auf dem Lande, wobei man an großstädtische Wohnverhältnisse denken mag. Entscheidend aber ist der große Unterschied zu Gunsten des Landes bei der natürlichsten aller Todesursachen, bei der Altersschwäche, deren Zahlen auch wegen ihrer absoluten Höhe wesentlich ins Gewicht fallen.

Ein abschließendes Urteil wird man noch auszusetzen haben, bis noch mehr Jahresreihen vorliegen.

Bei Vergleichung der Ergebnisse für die 2 Jahre 1899 und 1900 wird man sich übrigens des Eindrucks kaum erwehren können, daß das festgestellte bezw. angedeutete Mehr an Kunst und Häufigkeit des Eingreifens von Aerzten nicht im stande ist, das Weniger an allgemeiner und natürlicher Widerstandskraft der zweifelsohne schon eine Art von Auslese darstellenden, vorläufig noch zu großem Teil zugewanderten städtischen Bevölkerung auszugleichen, wobei freilich die unbedingte Zuverlässigkeit der Einreihung der Einzelfälle in keiner Weise behauptet werden kann oder soll. Diese Zuverlässigkeit ist jedoch bei einzelnen Todesursachen höchst wahrscheinlich hinlänglich groß.

Auch hier führt jede genauere Untersuchung der Ergebnisse sogleich in Untersuchungen über den Bestand an Alters- und Geschlechtsschichten weiter, aus denen die Verstorbenen herausgestorben sind. Dies zeigt sich besonders deutlich bei solchen Todesursachen, für welche das Alter der Lebenden von Belang ist. So haben wir für Tuberkulose der Lungen im Jahr 1900 einen Prozentanteil der 14 größeren Gemeinden überhaupt an der Landesziffer von 21,3 % festgestellt. Dieser Anteil ist aber sehr verschieden, wenn man die Gesamtzahlen nach Geschlecht und Altersschichten auf Grund der Tabelle 6 b β zerlegt. Dann erhält man folgende Tabelle:

Tuberkulose der Lungen:	männlich	weiblich
überhaupt	*23,4*	*18,8*
bis zu 1 Jahr	*18,7*	*14,3*
1—15 Jahr	*22,7*	*18,5*
15—25 „	*29,1*	*20,3*
25—35 „	*27,8*	*24,8*
35—50 „	*30,0*	*21,0*
50—60 „	*19,0*	*10,7*
60 Jahre und mehr	*11,5*	*10,0*

Diese Zahlen können ohne Eingehen auf die Altersgliederung nicht gewertet werden.

Man erkennt hieraus auch die Schwierigkeiten aller Untersuchungen über die „Lebensfähigkeit" der Bevölkerung nach Stadt und Land; diese haben nicht nur den Todesursachen, sondern auch dem Stand der Volkszahl je nach Altersjahren und Todesursachen und Gebürtigkeit auf den Grund zu gehen.

Von je 1000 der hienach genannten Todesursachenfälle sind vorgekommen in:

1899[1]:	12 Gemeinden mit je über 10 000 Einw.	Landesrest
Altersschwäche (im Alter von 60 Jahren und darüber)	89	911
Typhus	102	898
Nicht besonders benannte Krankheiten	108	892
Folgen der Entbindung (ohne Kindbettfieber)	113	887
Keuchhusten	123	877
Diphtherie einschließlich Krupp	127	873
Lungenentzündung (kruppöse)	137	863
Kindbettfieber	143	857
Scharlach	165	835
Entzündliche Krankheiten der Atmungsorgane (ohne Lungenentzündung)	166	834
Magen- und Darmkatarrh und Atrophie (der Kinder)	167	833
Gestorbene ohne Totgeborene	*169*	*831*
Einwohnerzahl am 1. Dezember 1900[1])	*198*	*802*
Angeborene Lebensschwäche im 1. Lebensmonat	182	818
Verunglückung	182	818
Tuberkulose der Lungen	191	809
Neubildungen	210	790
Tuberkulose anderer Organe	293	707
Selbstmord	294	706

1900[1]:	den 14 Gemeinden mit je über 10 000 Einw.	Landesrest
Altersschwäche (60 J. und darüber)	92	908
Folgen der Entbindung (ausgenommen Kindbettfieber)	128	872
Keuchhusten	135	865
Kindbettfieber	136	864
Lungenentzündung	155	845
Diphtherie (einschließlich Krupp)	165	835
Angeborene Lebensschwäche im 1. Lebensmonat	167	833
Magen- und Darmkatarrh und Atrophie (der Kinder)	183	817
Gestorbene ohne Totgeborene	*186*	*814*
Einwohnerzahl am 1. Dezember 1900[1])	*209*	*791*
Entzündl. Krankheiten der Atmungsorgane (ohne Lungenentzündung)	195	805
Verunglückung	200	800
Nicht besonders benannte Krankheiten	211	789
Tuberkulose der Lungen	213	787
Scharlach	224	776
Typhus	227	773
Neubildungen	241	759
Masern	243	757
Selbstmord	282	718
Tuberkulose anderer Organe	290	710

4. Der Geburtenüberschuß.

Die Statistik der Bewegung der Bevölkerung schließt alljährlich mit einem non liquet ab. Dieses ist der rein rechnerisch gefundene Geburtenüberschuß (vrgl. Tabelle 1), dessen Verbleib nur durch Volkszählungen vorgefunden werden kann, und auch da nicht vollständig, da die Wanderungen nur teilweise innerhalb des Landes und Reichsgebiets sich vollziehen und da den Wanderungsverlusten auch Wanderungsgewinne an solchen Personen gegenüberstehen, welche in Württemberg weder geboren sind noch dort ihre Ehe geschlossen haben; außerdem unterscheidet die Gebürtigkeitsstatistik bei den Volkszählungen weder die Geburtsjahre noch die geographischen Geburtsortsbezirke so vollständig, wie die Statistik der Bevölkerungsbewegung.

Der gesamte Geburtenüberschuß des Jahres 1900 betrug 23 646 Köpfe und zwar 11 416 weibliche und 12 220 männliche Personen. Hier überwiegt demnach das männliche Geschlecht und trägt so dazu bei, den in Württemberg sehr

[1]) Die Verteilung der Einwohnerzahl (Lebenden) ist beidemal als Ausgangspunkt gewählt, desgleichen die Verteilung der Gestorbenen. Die unter diesen beiden Ziffern erscheinenden Todesursachen übertreffen — bei den größeren Gemeinden — an Häufigkeit den Durchschnitt sowohl der Gestorbenen überhaupt, als teilweise der Lebenden; die über diesen beiden Ziffern erscheinenden bleiben unter diesen Durchschnitten. Die in beiden Stichjahren über oder unter einem der Durchschnitte vertretenen Todesursachen sind fett gedruckt.

starken Überschuß an weiblichen Personen etwas abzumildern. Doch ist die Verteilung der Geschlechter in den einzelnen Bestandteilen des Geburtenüberschusses nicht gleichartig, wie folgende Zusammenstellung zeigt.

	männl.	weibl.	zus.
Neckarkreis	4299	4429	8728
Schwarzwaldkreis	3287	2836	6123
Jagstkreis	2152	1748	3900
Donaukreis	2491	2404	4895
Stuttgart	752	922	1674
Gemeinden über 10 000/100 000 Einw.	1438	1605	3043
„ von 5 000/10 000 „	1049	957	2006
„ „ 4 000/5 000 „	232	244	476
„ „ 3 000/4 000 „	634	529	1163
Gemeinden von 2 000/3 000 Einw.	835	752	1587
„ „ 1 000/2 000 „	2824	2529	5353
„ bis zu 1000 „	4465	3879	8344

Die Differenz beträgt beim Neckarkreis 130 zu Gunsten des weiblichen Geschlechts, bei Stuttgart allein 170. Der männliche Überschuß im Geburtenüberschuß ist also von dem Lande, nicht von den Städten hervorgebracht.

Gegen die Jahre 1896 bis 1899 zeigt sich im Jahre 1900 ein nicht unbeträchtliches Nachlassen des Geburtenüberschusses, der in den Jahren 1896 und 1899 bis auf 28 521 und 28 596 sich erhoben hatte.

Teilt man die Bevölkerung Württembergs in 4 annähernd gleiche Gebiete nach der Art der Wohnorte, so erhält man folgende Ergebnisse:

	Einw. am 1. Dez. 1900	Geburtenüberschüsse i. J. 1900 männlich	weiblich	in ‰ männlich	weiblich
I. Großstadtartige[1]) Gemeinden mit je über 10 000 Einwohnern	453 344	2 190	2 527	*4,83*	*5,57*
II. Mittelstädtische[1]) Bevölkerung in Gemeinden mit je über 2 000 bis 10 000 Einwohnern	496 885	2 750	2 482	*5,53*	*5,00*
III. Großdörfliche[1]) Landbevölkerung in Gemeinden von je 1001 bis 2000 Einwohnern	500 048	2 824	2 529	*5,65*	*5,06*
IV. Kleindörfliche[1]) Landbevölkerung in Gemeinden bis zu 1000 Einwohnern	719 203	4 465	3 879	*6,21*	*5,39*

Die Zahlen sind sehr lehrreich. Die Geburtenüberschüsse im ganzen wachsen von Stufe I bis IV von 10,4 über 10,53 und 10,71 auf 11,6 ‰; beim männlichen Geschlechte jedoch von 4,83 über 5,53 und 5,65 auf 6,21 ‰. Das Land zeigt demnach nicht nur einen größere Geburtenüberschuß überhaupt, sondern auch einen sehr viel größeren männlichen im besonderen.

Aus den Ergebnissen der Volkszählung heraus[2]) läßt sich sodann noch eine Vergleichung anstellen zwischen der mutmaßlichen *natürlichen* Zunahme dieser 4 Stufen und der *thatsächlichen* Zunahme im Jahre 1900.

	Natürliche Zunahme überhaupt	weiblich	Thatsächliche Zunahme[2]) überhaupt	weiblich	Gewinn (+) oder Verlust (—) durch Wanderungsbeweg. aller Art überhaupt	weiblich
I.	4717	2527	12939	6475	+ 8222	+ 3948
II.	5232	2482	8298	4095	+ 3066	+ 1613
III.	5353	2529	— 527	— 421	— 5880	— 2950
IV.	8344	3879	— 3045	— 1612	— 12223	— 5491

Die großstadtartigen Gemeinden (I) haben also beinahe noch einmal soviel Menschen von außen an sich gezogen als mehr erzeugt, bei den mittelstädtischen (II) beträgt diese Mehrhereinnahme noch stark die Hälfte des eigenen Nachwuchses, bei den großdörflichen (III) wird schon etwas mehr als der natürliche Überschuß abgegeben und bei der kleindörflichen Landbevölkerung (IV) ist *vom Grundstock ein Betrag mehr abgewandert, welcher sich auf die Hälfte des sehr großen natürlichen Überschusses beziffert.*

Die Stufen III und IV zusammen haben also 18 103 Menschen *verloren*, und zwar 9662 männliche und 8441 weibliche; die Stufen I und II dagegen haben zusammen 11 288 Menschen *gewonnen*, und zwar 5627 männliche und 5661 weibliche. Es bleibt demnach ein Rest von 6815 Personen, und zwar 4035 männlichen und 2780 weiblichen, welche Württemberg im ganzen mehr abgegeben hat. Wo befinden sie sich? Darüber sollte die Volkszählung vom 1. Dezember 1900, wenigstens für das Deutsche Reich Aufschluß geben. Es wird sich zeigen, in welchem Umfang sie das kann.

5. Schlußbemerkungen.

Die vorstehenden Besprechungen haben sich womöglich einer paraphrasierenden Wiederholung dessen, was aus den Tabellen ohne weiteres sich ergiebt, enthalten. Sie wollten auch nicht das Feld der Untersuchungen erschöpfen. Im Gegenteil. Sie wollten in gewissem Sinne eine Art von

[1]) Diese Bezeichnungen machen keinen Anspruch auf genaues Zutreffen in den Einzelfällen. Man vergleiche hierüber den Jahrgang 1901 des Statistischen Handbuchs für das Königreich Württemberg Seiten 2 und 3.

[2]) Vrgl. Statist. Handbuch, Jahrg. 1901 S. 12/13. Die Zahlen für das Kalenderjahr 1900 sind pro rata der Zunahme von Volkszählung zu Volkszählung (2. Dezember 1895 bis 1. Dezember 1900) *geschätzt*.

mittelbarer Kritik üben an dem bisherigen Betrieb der sogenannten „Bevölkerungsstatistik“. Diese Kritik besteht darin, daß die Verhältnisberechnungen, d. h. diejenigen Untersuchungen, welche behufs Vergleichung zeitlicher und räumlicher Reihen gebildet zu werden pflegen, in der Regel nahezu wertlos werden, wenn nicht eine entsprechende geographische Differenzierung der Massen und eine Berücksichtigung noch weiterer Merkmale eintritt. Diese Differenzierungen haben jedoch bei Veröffentlichungen absoluter wie relativer Zahlen eine Grenze am Raume. Es wird deshalb nötig sein, bestimmte Vereinbarungen behufs Gewinnung der entscheidenden Gegensätze des Verhaltens anzubahnen. Es wird vermutet werden dürfen, daß die Aufrollung der Extreme die ursächlichen Verkettungen in ganz anderer Weise hervortreten läßt, einmal schärfer und sodann auch erschöpfender.

Die, wie dem Berichterstatter scheint, sehr eigenartigen Unterschiede zwischen Stadt und Land beginnen neuerdings das rein geschichtliche und das ungeographische Moment der Verwaltungseinteilung in den wichtigsten Dingen an Erheblichkeit und an qualitativer Verschiedenheit der Ursachen zu übertreffen, ohne daß die amtliche Statistik bisher planmäßig hiezu Stellung genommen hätte. Stadt und Land sind in weit höherem Maße wirklich und wahrhaft grundlegend unterscheidende Lebensfaktoren geworden, welche den Menschen tagtäglich beeinflussen. Die Grenzen größerer oder kleinerer Verwaltungsbezirke, ja sogar von Bundesstaaten, sind eher erkenntnishemmende als erkenntnisfördernde Faktoren der Zahlenbildung geworden.

Bei dem nicht unerheblichen Aufwand an Zeit und an Arbeit, welcher für Herstellung und Veröffentlichung statistischer Tabellen zurzeit schon gemacht wird, kann ein Fortschritt nicht etwa darin bestehen, daß noch mehr tote, in entscheidenden Dingen mit den Landesgrenzen abbrechende Massen veröffentlicht werden; er muß darin gesucht werden, durch zweckmäßige Unterteilungen und planmäßig hierauf bezogene Kombinationen mit sonstigen Erscheinungen das Ganze in seinen Gegensätzen durchsichtiger zu machen, und hieraus auch die Verschiebungen in der Zeitfolge ersichtlich werden zu lassen.

Diesen Anforderungen genügt die Statistik der Bewegung der Bevölkerung im Reiche derzeit noch nicht. Abgesehen davon, daß sie sowohl vom Reich als von den Bundesstaaten aus veröffentlicht wird, erfolgen die sachlichen und geographischen Ausscheidungen durchaus verschiedenartig, so daß nicht nur wissenschaftliche, sondern auch praktische Untersuchungen sich sehr schwierig gestalten.

Nimmt man noch das Gebiet der Todesursachen hinzu, so erhellt, daß Bevölkerungsbewegung, Aus-, Ein- und Binnenwanderungen, Todesursachenstatistik, Volks- und Berufseinschl. sozialer Schichtungszählung einer durchgreifenden, ihre gegenseitigen Ergänzungsfähigkeiten berücksichtigenden Reform bedürfen.

Hier genügt ein Beispiel zur Ersichtlichmachung der etwa in Frage stehenden Kombinationen. Die Wanderbewegungen innerhalb des Reichs und die Einwanderungen in das Reich können nur durch die Gebürtigkeitsausweise bei den Volkszählungen in ihrem Niederschlag festgestellt werden. Durch diese Ausweise allein läßt sich auch der auf Grund der Statistik der Bevölkerungsbewegung rechnerisch erzielte Geburtenüberschuß nach seinem Verbleib in der Hauptsache liquidieren. Diese Brücke zwischen den durch die Bewegungs- und durch die Bestandsstatistik gewonnenen Erkenntnissen ist jedoch derzeit noch wenig tragfähig, da wohl die Geburtenüberschüsse, nicht aber die Verbleibe der Geburtenüberschüsse geographisch und sachlich genügend zur Nachweisung gebracht werden. Daß unter diesem Mangel u. a. auch die Sterblichkeitsstatistik leidet, ist ohne weiteres klar. Eine Sterblichkeitsziffer für die Großstadtgeborenen ist nicht vorhanden und doch müßte sie die erste Unterlage für eine Darlegung der Lebensfähigkeit der Stadt- bezw. Landbevölkerung bilden.

Auf solche und ähnliche Fragen kann vielleicht bei Veröffentlichung der Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 des weiteren hingewiesen werden.

Tabellen zur Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahr 1900.

Seite

1. Die Eheschließungen, die Geborenen, die Gestorbenen und der Geburtenüberschuß nach Geschlecht, nach kleineren Verwaltungsbezirken (Oberämtern), größeren Gemeinden und Gemeindegrößenklassen 176
   a) Nach Oberämtern.
   b) Nach Gemeinden von 5000 und mehr Einwohnern
   c) Nach Gemeindegrößenklassen.
2. Die Eheschließungen, die Geborenen und die Gestorbenen nach Geschlecht und Kalendermonaten für die 4 Kreise, für Württemberg und für die größeren Gemeinden zusammen 182
3. Die Eheschließungen nach dem Alter und Familienstand der Eheschließenden für die 4 Kreise und für Württemberg 184
4. Die Eheschließungen nach dem Religionsbekenntnis der Eheschließenden 189
   a) Nach Oberämtern.
   b) Nach Gemeinden von 5000 und mehr Einwohnern.
5. Die Gestorbenen nach dem Alter, Geschlecht und Familienstand für die 4 Kreise und für Württemberg 192

Seite

   a) Die im Alter von unter 5 Jahren Gestorbenen nach Geschlecht, Alters- und Geburtsjahren.
   b) Die im Alter von 5 Lebensjahren und darüber Gestorbenen nach Geschlecht und einzelnen Alters- und Geburtsjahren.
   c) Die Gestorbenen nach Geschlecht, Familienstand und Altersschichten.
6. Die Gestorbenen nach Todesursachen 200
   a) Die Gestorbenen nach Geschlecht, Todesursachen und ärztlicher Behandlung im ganzen.
      α) Nach Oberämtern.
      β) Nach Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern.
   b) Die Gestorbenen nach Todesursachen, mit Unterscheidung des Geschlechts, der ärztlichen Behandlung und einzelner Altersschichten.
      α) Nach einigen wichtigeren Todesursachen.
      β) Tuberkulose.
      γ) Sonstige Todesursachen
      δ) Todesfälle überhaupt.

1. Die Eheschließungen, die Geborenen, die Gestorbenen und der Geburtenüberschuß nach Geschlecht,

a) Nach

Oberämter	Eheschließungen	Lebendgeborene						Totgeborene						Geborene überhaupt		
		eheliche		uneheliche		zusammen		eheliche		uneheliche		zusammen				
		m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
Backnang	210	501	457	49	41	550	498	23	9	—	4	23	13	573	511	1 084
Besigheim	216	473	445	36	31	509	476	18	10	3	2	21	12	530	488	1 018
Böblingen	231	442	418	48	36	490	454	14	15	3	2	17	17	507	471	978
Brackenheim	179	326	307	27	40	353	347	13	7	1	1	14	8	367	355	722
Cannstatt	544	996	964	56	71	1 052	1 035	34	26	3	1	37	27	1 089	1 062	2 151
Eßlingen	408	847	801	68	69	915	870	25	20	4	—	29	20	944	890	1 834
Heilbronn	632	1 130	1 081	103	95	1 233	1 176	46	35	1	3	47	38	1 280	1 214	2 494
Leonberg	275	548	501	45	52	593	553	27	25	3	2	30	27	623	580	1 203
Ludwigsburg	441	815	767	70	61	885	828	38	18	2	2	40	20	925	848	1 773
Marbach	192	389	383	33	27	422	410	20	20	—	—	20	20	442	430	872
Maulbronn	191	410	396	33	39	443	435	17	9	—	2	17	11	460	446	906
Neckarsulm	230	489	490	34	29	523	519	12	11	1	1	13	12	536	531	1 067
Stuttgart, Stadt	1 607	2 137	2 115	426	427	2 563	2 542	83	62	22	15	105	77	2 668	2 619	5 287
Stuttgart, Amt	457	973	959	85	94	1 058	1 053	48	15	3	2	51	17	1 109	1 070	2 179
Vaihingen	150	320	296	29	22	349	318	15	5	3	—	18	5	367	323	690
Waiblingen	231	416	388	30	34	446	422	11	5	1	—	12	5	458	427	885
Weinsberg	159	355	339	43	44	398	383	13	7	—	—	13	7	411	390	801
Neckarkreis	**6 353**	**11 567**	**11 107**	**1 215**	**1 212**	**12 782**	**12 319**	**457**	**299**	**50**	**37**	**507**	**336**	**13 289**	**12 655**	**25 944**
Balingen	280	635	593	76	58	711	651	15	14	2	—	17	14	728	665	1 393
Calw	217	402	367	51	54	453	421	16	16	2	2	18	18	471	439	910
Freudenstadt	271	545	584	48	42	593	626	24	23	3	1	27	24	620	650	1 270
Herrenberg	204	390	409	41	48	431	457	16	20	4	2	20	22	451	479	930
Horb	127	324	350	17	21	341	371	6	11	2	—	8	11	349	382	731
Nagold	185	449	396	50	54	499	450	16	12	2	3	18	15	517	465	982
Neuenbürg	305	480	491	58	50	538	541	28	15	—	2	28	17	566	558	1 124
Nürtingen	266	455	458	32	45	487	503	10	16	2	—	12	16	499	519	1 018
Oberndorf	227	598	509	25	26	623	535	14	8	—	1	14	9	637	544	1 181
Reutlingen	356	788	774	66	52	854	826	21	17	3	1	24	18	878	844	1 722
Rottenburg	182	447	405	37	26	484	431	11	11	1	—	12	11	496	442	938
Rottweil	298	706	662	65	44	771	706	22	18	2	1	24	19	795	725	1 520
Spaichingen	110	316	275	9	10	325	285	8	4	—	1	8	5	333	290	623
Sulz	160	286	291	42	42	328	333	11	14	—	1	11	15	339	348	687
Tübingen	292	646	601	165	157	811	758	35	17	4	6	39	23	850	781	1 631
Tuttlingen	258	609	610	32	37	641	647	18	11	1	1	19	12	660	659	1 319
Urach	241	554	534	52	37	606	571	21	9	4	1	25	10	631	581	1 212
Schwarzwaldkr.	**3 979**	**8 630**	**8 309**	**866**	**803**	**9 496**	**9 112**	**292**	**236**	**32**	**23**	**324**	**259**	**9 820**	**9 371**	**19 191**

[1]) Bei den Mehrgeburten zeigen die Ziffern in Klammern () die Zahl der Drillingsgeburten an; bei 1005 Zwillingsgeburten sind 310mal nur Knaben, 334mal nur Mädchen und 361mal 1 Knabe und 1 Mädchen geboren worden. Bei 9 Drillingsgeburten sind

nach kleineren Verwaltungsbezirken (Oberämtern), größeren Gemeinden und Gemeindegrößenklassen.

Oberämtern.

Darunter von Mehrgeburten [1])			Im 1. Lebensjahr Gestorbene				Gestorbene überhaupt			Geburtenüberschuß			Oberämter
			eheliche		uneheliche								
m.	w.	zus.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	
18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	1.
15	5	20	125	90	16	11	391	362	753	182	149	331	Backnang.
16	16	32	109	95	16	15	359	337	696	171	151	322	Besigheim.
18	6	24	114	82	16	17	361	340	701	146	131	277	Böblingen.
6	4	10	61	50	7	15	242	242	484	125	113	238	Brackenheim.
28	40	68	246	198	22	23	682	636	1 318	407	426	833	Cannstatt.
28	28	56	238	165	27	26	588	542	1 130	356	348	704	Eßlingen.
32	16	48	343	266	36	38	837	756	1 593	443	458	901	Heilbronn.
15	17	32	142	107	15	17	391	407	798	232	173	405	Leonberg.
12	22	34	236	194	46	37	665	557	1 222	260	291	551	Ludwigsburg.
12	19	31 (1)	75	68	16	8	306	301	607	136	129	265	Marbach.
6	8	14	102	95	14	12	313	256	569	147	190	337	Maulbronn.
21	21	42	118	97	13	11	347	347	694	189	184	373	Neckarsulm.
37	50	87 (1)	537	419	125	94	1 916	1 697	3 613	752	922	1 674	Stuttgart, Stadt.
18	32	50	288	263	41	30	699	657	1 356	410	413	823	Stuttgart, Amt.
18	12	30	73	67	15	10	241	236	477	126	87	213	Vaihingen.
11	13	24	85	64	20	15	348	296	644	110	131	241	Waiblingen.
10	2	12	81	73	19	7	304	257	561	107	133	240	Weinsberg.
303	**311**	**614 (2)**	**2 973**	**2 393**	**464**	**386**	**8 990**	**8 226**	**17 216**	**4 299**	**4 429**	**8 728**	**Neckarkreis.**
10	18	28	154	129	19	9	467	467	934	261	198	459	Balingen.
9	17	26	97	66	14	12	313	318	631	158	121	279	Calw.
6	14	20	123	91	10	8	374	367	741	246	283	529	Freudenstadt.
25	28	53 (1)	109	103	25	16	333	320	653	118	159	277	Herrenberg.
14	16	30	87	82	5	6	244	294	538	105	88	193	Horb.
26	22	48	116	72	20	17	344	293	637	173	172	345	Nagold.
7	17	24	113	98	12	18	352	314	666	214	244	458	Neuenbürg.
8	18	26	101	91	12	9	339	354	693	160	165	325	Nürtingen.
15	9	24	155	105	6	8	406	393	799	231	151	382	Oberndorf.
20	36	56	213	181	24	22	572	585	1 157	306	259	565	Reutlingen.
10	9	19 (1)	121	111	22	16	352	361	713	144	81	225	Rottenburg.
24	10	34	212	204	28	20	549	583	1 132	246	142	388	Rottweil.
16	8	24	66	54	2	4	194	213	407	139	77	216	Spaichingen.
13	13	26	82	71	6	13	235	273	508	104	75	179	Sulz.
27	25	52	146	133	28	11	581	534	1 115	269	247	516	Tübingen.
15	23	38	158	145	13	4	389	382	771	271	277	548	Tuttlingen.
11	17	28	176	156	30	18	489	484	973	142	97	239	Urach.
256	**300**	**556 (2)**	**2 229**	**1 892**	**276**	**211**	**6 533**	**6 535**	**13 068**	**3 287**	**2 836**	**6 123**	**Schwarzwaldkr.**

2 mal 3 Knaben, 2 mal je 3 Mädchen, 1 mal 2 Knaben und 1 Mädchen und 4 mal je 1 Knabe und 2 Mädchen geboren worden. Von den Mehrlingskindern im ganzen sind totgeboren eheliche: 76 Knaben und 54 Mädchen, uneheliche: 11 Knaben und 2 Mädchen.

(Noch) 1. Die Eheschließungen, die Geborenen, die Gestorbenen und der Geburtenüberschuß nach Geschlecht,

(Noch) a) Nach

Oberämter	Eheschließungen	Lebendgeborene						Totgeborene						Geborene überhaupt		
		eheliche		uneheliche		zusammen		eheliche		uneheliche		zusammen				
		m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
Aalen	251	571	503	56	39	627	542	23	9	2	2	25	11	652	553	1 205
Crailsheim	200	350	321	58	70	408	391	21	15	1	1	22	16	430	407	837
Ellwangen	194	505	409	44	40	549	449	8	8	2	1	10	9	559	458	1 017
Gaildorf	168	348	318	63	53	411	371	11	6	1	2	12	8	423	379	802
Gerabronn	175	302	328	67	74	369	402	10	5	4	3	14	8	383	410	793
Gmünd	292	681	631	53	56	734	687	27	7	4	2	31	9	765	696	1 461
Hall	200	384	354	50	53	434	407	16	11	5	2	21	13	455	420	875
Heidenheim	362	608	582	109	118	717	700	33	18	5	5	38	23	755	723	1 478
Künzelsau	169	402	337	49	31	451	368	18	6	1	1	19	7	470	375	845
Mergentheim	197	358	359	38	40	396	399	10	9	1	1	11	10	407	409	816
Neresheim	143	368	317	38	31	406	348	8	4	1	2	9	6	415	354	769
Öhringen	201	419	363	52	56	471	419	23	17	2	3	25	20	496	439	935
Schorndorf	205	432	370	32	34	464	404	18	15	1	1	19	16	483	420	903
Welzheim	161	321	299	49	39	370	338	25	13	2	3	27	16	397	354	751
Jagstkreis	**2 918**	**6 049**	**5 491**	**758**	**734**	**6 807**	**6 225**	**251**	**143**	**32**	**29**	**283**	**172**	**7 090**	**6 397**	**13 487**
Biberach	225	612	509	52	56	664	565	20	17	4	1	24	18	688	583	1 271
Blaubeuren	167	356	385	46	57	402	442	15	15	4	—	19	15	421	457	878
Ehingen	188	469	448	31	46	500	494	9	8	2	—	11	8	511	502	1 013
Geislingen	290	584	570	64	43	648	613	21	16	1	1	22	17	670	630	1 300
Göppingen	474	912	904	86	75	998	979	26	17	2	3	28	20	1 026	999	2 025
Kirchheim	242	448	418	42	39	490	457	13	15	2	2	15	17	505	474	979
Laupheim	189	455	438	48	42	503	480	19	10	—	2	19	12	522	492	1 014
Leutkirch	178	401	409	35	38	436	447	8	8	—	2	8	10	444	457	901
Münsingen	188	400	391	48	55	448	446	19	10	—	—	19	10	467	456	923
Ravensburg	266	583	554	61	54	644	608	15	16	1	1	16	17	660	625	1 285
Riedlingen	197	410	387	26	30	436	417	10	5	—	—	10	5	446	422	868
Saulgau	192	420	442	51	40	471	482	8	8	1	2	9	10	480	492	972
Tettnang	174	360	316	18	25	378	341	12	10	—	—	12	10	390	351	741
Ulm	512	920	867	129	152	1 049	1 019	25	21	4	2	29	23	1 078	1 042	2 120
Waldsee	215	449	419	49	52	498	471	24	16	4	1	28	17	526	488	1 014
Wangen	157	365	314	24	23	389	337	10	7	2	—	12	7	401	344	745
Donaukreis	**3 854**	**8 144**	**7 771**	**810**	**827**	**8 954**	**8 598**	**254**	**199**	**27**	**17**	**281**	**216**	**9 235**	**8 814**	**18 049**
Württemberg	**17 104**	**34 390**	**32 678**	**3 649**	**3 576**	**38 039**	**36 254**	**1 254**	**877**	**141**	**106**	**1 395**	**983**	**39 434**	**37 237**	**76 671**

[1]) Siehe S. 176.

nach kleineren Verwaltungsbezirken (Oberämtern), größeren Gemeinden und Gemeindegrößenklassen.

Oberämtern.

Darunter von Mehrgeburten [1]			Im 1. Lebensjahr Gestorbene				Gestorbene überhaupt			Geburtenüberschuß			Oberämter
			eheliche		uneheliche								
m.	w.	zus.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	
18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	1.
25	15	40	164	124	28	16	495	345	840	157	208	365	Aalen.
12	20	32	90	96	21	24	331	336	667	99	71	170	Crailsheim.
17	7	24	124	103	12	14	406	379	785	153	79	232	Ellwangen.
16	10	26	59	49	11	15	232	280	512	191	99	290	Gaildorf.
11	19	30	64	55	21	21	304	303	607	79	107	186	Gerabronn.
18	27	45 (1)	174	150	14	22	507	448	955	258	248	506	Gmünd.
3	13	16	76	50	8	12	315	299	614	140	121	261	Hall.
13	16	29 (1)	166	150	54	27	514	506	1 020	241	217	458	Heidenheim.
13	11	24	99	85	16	13	318	329	647	152	46	198	Künzelsau.
11	11	22	78	64	10	8	314	281	595	93	128	221	Mergentheim.
12	12	24	110	75	15	10	296	268	564	119	86	205	Neresheim.
17	7	24	100	69	11	11	337	335	672	159	104	263	Öhringen.
15	17	32	86	61	7	10	313	288	601	170	132	302	Schorndorf.
14	6	20	66	49	17	21	256	252	508	141	102	243	Welzheim.
197	**191**	**388 (2)**	**1 456**	**1 180**	**245**	**224**	**4 938**	**4 649**	**9 587**	**2 152**	**1 748**	**3 900**	**Jagstkreis.**
23	22	45 (1)	173	120	15	12	460	432	892	228	151	379	Biberach.
20	20	40	145	138	16	19	343	341	684	78	116	194	Blaubeuren.
2	18	20	144	127	14	22	369	388	757	142	114	256	Ehingen.
8	14	22	163	153	28	18	440	457	897	230	173	403	Geislingen.
30	18	48	217	165	30	26	674	562	1 236	352	437	789	Göppingen.
17	9	26	87	80	14	9	302	338	640	203	136	339	Kirchheim.
12	12	24	134	118	21	13	357	317	674	165	175	340	Laupheim.
8	6	14	109	84	12	6	332	319	651	112	138	250	Leutkirch.
12	12	24	135	116	9	21	358	339	697	109	117	226	Münsingen.
16	18	34	146	115	20	14	476	498	974	184	127	311	Ravensburg.
18	14	32	138	95	11	10	348	306	654	98	116	214	Riedlingen.
16	21	37 (1)	135	125	12	26	390	413	803	90	79	169	Saulgau.
9	16	25 (1)	84	49	8	5	332	310	642	58	41	99	Tettnang.
23	19	42	305	239	56	56	898	761	1 659	180	281	461	Ulm.
16	20	36	130	97	13	11	396	386	782	130	102	232	Waldsee.
5	5	10	75	49	7	6	269	243	512	132	101	233	Wangen.
235	**244**	**479 (3)**	**2 320**	**1 870**	**286**	**274**	**6 744**	**6 410**	**13 154**	**2 491**	**2 404**	**4 895**	**Donaukreis.**
991	**1 046**	**2 037 (9)**	**8 978**	**7 335**	**1 271**	**1 095**	**27 205**	**25 820**	**53 025**	**12 229**	**11 417**	**23 646**	**Württemberg.**

(Noch) 1. Die Eheschließungen, die Geborenen, die Gestorbenen und der Geburtenüberschuß nach Geschlecht,

b) Nach Gemeinden von

Gemeinden	Eheschließungen	Lebendgeborene						Totgeborene					
		eheliche		uneheliche		zusammen		eheliche		uneheliche		zusammen	
		m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
1. Stuttgart	1 607	2 137	2 115	426	427	2 563	2 542	83	62	22	15	105	77
2. Ulm	358	526	507	62	58	588	565	11	13	1	1	12	14
3. Heilbronn	409	572	559	59	47	631	606	30	23	1	1	31	24
4. Eßlingen	226	427	416	49	44	476	460	16	10	2	—	18	10
5. Cannstatt	267	428	456	24	28	452	484	15	9	2	1	17	10
6. Reutlingen	136	326	288	18	22	344	310	8	4	—	1	8	5
7. Göppingen	156	317	320	31	28	348	348	10	7	—	1	10	8
8. Ludwigsburg	116	180	171	14	14	194	185	13	2	—	1	13	3
9. Gmünd	130	276	246	22	31	298	277	8	4	4	1	12	5
10. Tübingen	71	199	180	140	129	339	309	13	7	4	6	17	13
11. Tuttlingen	123	267	272	10	12	277	284	3	7	1	—	4	7
12. Ravensburg	86	162	179	21	17	183	196	4	5	1	—	5	5
13. Heidenheim	110	173	155	21	22	194	177	9	9	1	1	10	10
14. Schwenningen	104	234	210	31	16	265	226	7	6	1	1	8	7
15. Hall	72	120	99	8	14	128	113	6	4	2	—	8	4
16. Aalen	82	145	144	9	12	154	156	7	4	2	1	9	5
17. Feuerbach	93	189	182	22	17	211	199	7	4	—	—	7	4
18. Ebingen	66	161	135	19	10	180	145	2	3	—	—	2	3
19. Schramberg	62	166	146	3	8	169	154	5	4	—	—	5	4
20. Biberach	74	105	97	15	13	120	110	4	3	—	—	4	3
21. Kirchheim	71	114	106	15	16	129	122	2	4	—	2	2	6
22. Rottweil	52	122	106	4	5	126	111	5	3	—	--	5	3
23. Zuffenhausen	93	168	146	15	8	183	154	5	4	—	—	5	4
24. Backnang	54	152	137	9	7	161	144	4	2	—	3	4	5
25. Freudenstadt	62	115	95	2	7	117	102	5	2	1	—	6	2
26. Geislingen	62	114	109	10	8	124	117	4	6	1	—	5	6
27. Rottenburg	48	101	93	9	6	110	99	1	2	—	—	1	2
28. Pfullingen	51	105	123	10	8	115	131	2	—	1	—	3	—
29. Weingarten	30	95	70	14	10	109	80	5	2	—	—	5	2
30. Böckingen	53	169	163	19	23	188	186	3	4	—	1	3	5
31. Baiersbronn	48	118	114	4	5	122	119	7	1	—	—	7	1
32. Nürtingen	53	88	105	5	12	95	117	—	3	—	—	—	3
33. Schorndorf	49	85	92	3	8	88	100	4	4	—	1	4	5
34. Metzingen	49	85	67	7	4	92	71	3	2	—	—	3	2
35. Böblingen	49	93	85	10	8	103	93	4	3	1	—	5	3
36. Crailsheim	43	78	62	4	6	82	68	3	1	—	1	3	2
37. Waiblingen	54	80	66	4	5	84	71	3	1	—	—	3	1

c) Nach Gemeinde-

Über 10 000 E. . . 14 Gem.	3 899	6 224	6 074	928	895	7 152	6 969	230	168	40	30	270	198
5 001 bis 10 000 E. **23** „	1 370	2 768	2 542	220	220	2 988	2 762	91	66	8	9	99	75
4 001 „ 5 000 „ **15** „	526	1 026	976	80	99	1 106	1 075	36	21	4	1	40	22
3 001 „ 4 000 „ **31** „	847	1 827	1 764	174	158	2 001	1 922	66	39	6	4	72	43
2 001 „ 3 000 „ **64** „	1 279	2 521	2 390	204	223	2 725	2 613	92	67	10	7	102	74
1 001 „ 2 000 „ **376** „	3 863	8 213	7 789	814	769	9 027	8 558	284	203	29	27	313	230
Bis zu 1 000 E. **1 388** „	5 320	11 811	11 143	1 229	1 212	13 040	12 355	455	313	44	28	499	341
Württemberg . 1 911 „	**17 104**	**34 390**	**32 678**	**3 649**	**3 576**	**38 039**	**36 254**	**1 254**	**877**	**141**	**106**	**1 395**	**983**

[1]) Bei Mehrgeburten zeigen die Ziffern in () die Zahl der Drillingsgeburten an.

nach kleineren Verwaltungsbezirken (Oberämtern), größeren Gemeinden und Gemeindegrößenklassen.
je über 5000 Einwohnern.

Geborene überhaupt			Darunter von Mehrgeburten [1])			Im 1. Lebensjahr Gestorbene				Gestorbene (einschl. Totgeborene)			Geburtenüberschuß			Fortlaufende Nummern
						eheliche		uneheliche								
m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	1.
2 668	2 619	5 287	37	50	87 (1)	537	419	125	94	1 916	1 697	3 613	752	922	1 674	1.
600	579	1 179	14	12	26	148	108	25	22	492	386	878	108	193	301	2.
662	630	1 292	14	10	24	176	119	17	20	456	391	847	206	239	445	3.
494	470	964	20	22	42	121	74	17	21	326	277	603	168	193	361	4.
469	494	963	17	21	38	102	89	10	11	308	272	580	161	222	383	5.
352	315	667	7	17	24	85	71	11	10	254	236	490	98	79	177	6.
358	356	714	9	3	12	68	42	10	9	244	192	436	114	164	278	7.
207	188	395	4	4	8	38	33	17	10	177	139	316	30	49	79	8.
310	282	592	3	10	13 (1)	56	44	5	10	199	168	367	111	114	225	9.
356	322	678	11	9	20	37	36	19	5	241	246	487	115	76	191	10.
281	291	572	8	10	18	67	63	4	2	143	148	291	138	143	281	11.
188	201	389	2	10	12	43	42	6	7	169	179	348	19	22	41	12.
204	187	391	5	3	8	43	26	9	6	128	117	245	76	70	146	13.
273	233	506	10	2	12	84	96	16	13	179	192	371	94	41	135	14.
136	117	253	3	5	8	21	17	1	4	117	100	217	19	17	36	15.
163	161	324	5	3	8	27	23	2	4	119	79	198	44	82	126	16.
218	203	421	2	8	10	57	47	10	8	130	109	239	88	94	182	17.
182	148	330	2	4	6	42	28	6	3	113	86	199	69	62	131	18.
174	158	332	1	1	2	35	20	2	2	89	91	180	85	67	152	19.
124	113	237	1	1	2	32	18	2	1	104	91	195	20	22	42	20.
131	128	259	5	1	6	23	20	6	3	75	72	147	56	56	112	21.
131	114	245	2	2	4	18	23	1	2	83	83	166	48	31	79	22.
188	158	346	2	2	4	61	46	7	8	105	100	205	83	58	141	23.
165	149	314	4	2	6	56	32	5	—	120	94	214	45	55	100	24.
123	104	227	2	2	4	25	15	—	4	84	82	166	39	22	61	25.
129	123	252	1	3	4	19	15	3	3	75	71	146	54	52	106	26.
111	101	212	—	—	—	25	24	5	1	75	85	160	36	16	52	27.
118	131	249	3	5	8	27	29	3	2	66	81	147	52	50	102	28.
114	82	196	1	1	2	26	18	7	4	82	72	154	32	10	42	29.
191	191	382	6	2	8	65	56	9	11	127	122	249	64	69	133	30.
129	120	249	—	—	—	24	20	—	—	71	56	127	58	64	122	31.
93	120	213	1	1	2	12	19	3	3	63	84	147	30	36	66	32.
92	105	197	2	2	4	18	13	2	1	67	49	116	25	56	81	33.
95	73	168	3	1	4	25	20	2	2	73	76	149	22	−3	19	34.
108	96	204	6	—	6	22	16	5	3	76	69	145	32	27	59	35.
85	70	155	2	8	10	15	20	1	2	59	70	129	26	—	26	36.
87	72	159	1	1	2	7	21	5	4	65	58	123	22	14	36	37.
größenklassen.																
7 422	7 167	14 589	161	183	344 (2)	1 605	1 262	291	240	5 232	4 640	9 872	2 190	2 527	4 717	14 G.
3 087	2 837	5 924	55	55	110	682	560	87	75	2 038	1 880	3 918	1 049	957	2 006	23 „
1 146	1 097	2 243	21	33	54	283	233	35	40	914	853	1 767	232	244	476	15 „
2 073	1 965	4 038	42	55	97 (1)	511	474	70	45	1 439	1 436	2 875	634	529	1 163	31 „
2 827	2 687	5 514	59	77	136	670	537	83	72	1 992	1 935	3 927	835	752	1 587	64 „
9 340	8 788	18 128	277	247	524 (2)	2 245	1 776	290	254	6 516	6 259	12 775	2 824	2 529	5 353	376 „
13 539	12 696	26 235	376	396	772 (4)	2 982	2 493	415	369	9 074	8 817	17 891	4 465	3 879	8 344	1388 „
39 434	**37 237**	**76 671**	**991**	**1 046**	**2 037 (9)**	**8 978**	**7 335**	**1 271**	**1 095**	**27 205**	**25 820**	**53 025**	**12 229**	**11 417**	**23 646**	**1911 „**

2. Die Eheschließungen, die Geborenen und die Gestorbenen nach Geschlecht und Kalendermonaten

Monate	Zahl der Eheschließungen		Zahl der Geborenen: überhaupt			darunter: lebendgeborene Kinder: eheliche		uneheliche		überhaupt		totgeborene Kinder: eheliche		überhaupt			Zahl der Gestorbenen (einschl. der Totgeborenen)		
	im ganzen	in %	im ganzen	in %	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	in %	darunter weiblich	im ganzen	in %	darunter weiblich
1.	2.		3.		4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.		14.	15.		16.
A. Im Neckarkreis.																			
Januar	210	5,31	2 181	8,41	1 074	1 904	954	203	87	2 107	1 041	64	29	74	8,78	33	1 274	7,40	593
Februar	514	8,09	2 183	8,41	1 014	1 893	889	220	101	2 113	990	56	18	70	8,30	24	1 278	7,42	600
März	426	6,71	2 364	9,11	1 155	2 051	1 006	226	116	2 277	1 122	78	28	87	10,32	33	1 849	10,74	916
April	664	10,45	2 154	8,30	1 015	1 892	880	199	106	2 091	986	57	25	63	7,47	29	1 587	9,22	777
Mai	731	11,51	2 220	8,56	1 089	1 932	946	221	114	2 153	1 060	59	24	67	7,95	29	1 369	7,95	663
Juni	567	8,92	2 109	8,13	1 033	1 845	905	194	99	2 039	1 004	66	28	70	8,30	29	1 154	6,70	514
Juli	609	9,59	2 273	8,76	1 133	2 016	1 000	195	108	2 211	1 108	57	25	62	7,36	25	1 638	9,52	781
August	371	5,84	2 128	8,20	1 005	1 867	893	190	89	2 057	982	64	21	71	8,42	23	1 736	10,08	780
September	498	7,84	2 226	8,58	1 140	1 949	996	208	112	2 157	1 108	62	28	69	8,18	32	1 409	8,18	707
Oktober	694	10,92	2 122	8,18	1 039	1 853	916	195	94	2 048	1 010	68	28	74	8,78	29	1 425	8,28	689
November	776	12,21	1 980	7,63	976	1 734	858	177	87	1 911	945	63	28	69	8,19	31	1 230	7,15	600
Dezember	293	4,61	2 004	7,73	982	1 738	864	199	99	1 937	963	62	17	67	7,95	19	1 267	7,36	606
Kalenderjahr 1900	**6 353**	**100**	**25 944**	**100**	**12 655**	**22 674**	**11 107**	**2 427**	**1 212**	**25 101**	**12 319**	**756**	**299**	**843**	**100**	**336**	**17 216**	**100**	**8 226**
B. Im Schwarzwaldkreis.																			
Januar	212	5,33	1 635	8,52	839	1 435	740	147	74	1 582	814	48	22	53	9,09	25	994	7,61	508
Februar	440	11,06	1 591	8,29	775	1 377	673	161	77	1 538	750	47	23	53	9,09	25	989	7,57	536
März	169	4,25	1 676	8,73	795	1 494	719	141	56	1 635	775	39	19	41	7,03	20	1 438	11,00	776
April	369	9,27	1 669	8,69	846	1 446	737	169	89	1 615	826	49	18	54	9,26	20	1 197	9,16	581
Mai	489	12,29	1 633	8,51	761	1 423	661	153	75	1 576	736	50	22	57	9,78	25	1 064	8,14	499
Juni	373	9,37	1 694	8,83	850	1 486	753	147	64	1 633	817	54	30	61	10,46	33	1 009	7,72	492
Juli	325	8,17	1 608	8,39	804	1 440	722	120	64	1 560	786	43	17	48	8,24	18	1 100	8,42	541
August	223	5,60	1 552	8,10	747	1 376	670	126	56	1 502	726	47	19	50	8,58	21	1 109	8,49	561
September	261	6,56	1 584	8,25	763	1 414	685	133	62	1 547	747	35	16	37	6,35	16	1 067	8,16	510
Oktober	466	11,71	1 523	7,93	738	1 370	660	113	58	1 483	718	35	18	40	6,86	20	1 117	8,55	547
November	534	13,42	1 544	8,04	756	1 359	671	143	64	1 502	735	38	18	42	7,20	21	929	7,11	466
Dezember	118	2,97	1 482	7,72	697	1 319	618	116	64	1 435	682	43	14	47	8,06	15	1 055	8,07	518
Kalenderjahr 1900	**3 979**	**100**	**19 191**	**100**	**9 371**	**16 939**	**8 309**	**1 669**	**803**	**18 608**	**9 112**	**528**	**236**	**583**	**100**	**259**	**13 068**	**100**	**6 535**
C. Im Jagstkreis.																			
Januar	136	4,66	1 094	8,11	523	920	428	131	76	1 051	504	39	17	43	9,45	19	740	7,72	360
Februar	353	12,10	1 104	8,19	512	937	430	125	64	1 062	494	38	16	42	9,23	18	735	7,66	363
März	81	2,78	1 209	8,96	579	1 023	490	134	70	1 157	560	39	13	52	11,43	19	1 135	11,84	575
April	253	8,67	1 177	8,73	568	992	496	144	63	1 136	559	35	9	41	9,01	9	902	9,41	442
Mai	389	13,33	1 132	8,39	514	960	429	139	75	1 099	504	28	8	33	7,25	10	784	8,18	374
Juni	278	9,53	1 088	8,07	534	954	475	108	49	1 062	524	24	8	26	5,72	10	712	7,43	334
Juli	317	10,86	1 243	9,22	608	1 084	524	125	65	1 209	589	32	17	34	7,48	19	748	7,80	360
August	178	6,10	1 147	8,50	522	1 012	460	102	48	1 114	508	29	12	33	7,25	14	860	8,97	411
September	203	6,96	1 140	8,45	538	968	462	137	59	1 105	521	30	12	35	7,69	17	794	8,28	393
Oktober	329	11,27	1 102	8,17	531	933	456	131	60	1 064	516	32	12	38	8,35	15	807	8,42	353
November	325	11,14	1 075	7,97	528	930	465	107	55	1 037	520	32	7	38	8,35	8	658	6,86	328
Dezember	76	2,60	976	7,24	440	827	376	109	50	936	426	36	12	40	8,79	14	712	7,43	356
Kalenderjahr 1900	**2 918**	**100**	**13 487**	**100**	**6 397**	**11 540**	**5 491**	**1 492**	**734**	**13 032**	**6 225**	**394**	**143**	**455**	**100**	**172**	**9 587**	**100**	**4 649**

[1]) Diese Übersicht, welche zufolge Bundesratsbeschlusses vom 9. Dezember 1887 nach Anlage A. der Drucksache Nr. 125 vom Kalenderjahr 1888 an für die Kreise nur im ganzen, für den Bundesstaat Württemberg aber nach Kalendermonaten aufzustellen war, ist vom Jahre 1888 bis 1901 (einschließlich) die einzige gewesen, welche für Reichszwecke an das Kaiserliche Statistische Amt Berlin

für die 4 Kreise, für Württemberg[1]) und die 14 Gemeinden von 10 000 und mehr Einwohnern.

Monate	Zahl der Eheschließungen		Zahl der Geborenen: überhaupt			darunter: lebendgeborene Kinder: eheliche		uneheliche		überhaupt		totgeborene Kinder: eheliche		überhaupt			Zahl der Gestorbenen (einschl. der Totgeborenen)		
	im ganzen	in %	im ganzen	in %	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	darunter weiblich	im ganzen	in %	darunter weiblich	im ganzen	in %	darunter weiblich
1.	2.		3.		4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.		14.	15.		16.
D. Im Donaukreis.																			
Januar	228	5,92	1 461	8,10	747	1 286	651	137	77	1 423	728	36	18	38	7,65	19	1 000	7,60	529
Februar	426	11,05	1 459	8,08	716	1 277	626	138	75	1 415	701	40	14	44	8,86	15	1 036	7,87	512
März	67	1,74	1 633	9,05	793	1 458	711	136	70	1 594	781	37	12	39	7,85	12	1 496	11,37	728
April	308	7,99	1 586	8,79	800	1 379	695	165	92	1 544	787	39	12	42	8,45	13	1 142	8,68	557
Mai	529	13,73	1 524	8,44	730	1 316	634	160	79	1 476	713	44	14	48	9,65	17	1 123	8,54	550
Juni	354	9,18	1 465	8,12	703	1 277	613	148	71	1 425	684	37	19	40	8,05	19	1 003	7,62	485
Juli	377	9,78	1 534	8,50	760	1 367	681	125	61	1 492	742	38	14	42	8,45	18	983	7,48	436
August	212	5,50	1 521	8,43	755	1 353	672	127	61	1 480	733	35	21	41	8,25	22	1 198	9,11	555
September	233	6,05	1 547	8,57	737	1 393	661	118	58	1 511	719	33	17	36	7,24	18	1 115	8,48	546
Oktober	503	13,05	1 495	8,28	720	1 326	639	129	58	1 455	697	37	21	40	8,05	23	1 075	8,17	548
November	560	14,53	1 410	7,81	681	1 251	610	117	55	1 368	665	40	16	42	8,45	16	968	7,36	478
Dezember	57	1,48	1 414	7,83	672	1 232	578	137	70	1 369	648	37	21	45	9,05	24	1 015	7,72	486
Kalenderjahr 1900	**3 854**	**100**	**18 049**	**100**	**8 814**	**15 915**	**7 771**	**1 637**	**827**	**17 552**	**8 598**	**453**	**199**	**497**	**100**	**216**	**13 154**	**100**	**6 410**
E. In Württemberg und in den 14 Gemeinden von 10 000 und mehr Einwohnern (Kursivzahlen.)																			
Januar	786	4,60	6 371	8,31	3 183	5 545	2 773	618	314	6 163	3 087	187	86	208	8,75	96	4 008	7,56	1 990
14 Gmdn.	*146*	*3,74*	*1 216*	*8,33*	*603*	*1 017*	*507*	*158*	*72*	*1 175*	*579*	*33*	*20*	*41*	*8,76*	*24*	*751*	*7,61*	*346*
Februar	1 733	10,13	6 337	8,27	3 017	5 484	2 618	644	317	6 128	2 935	181	71	209	8,79	82	4 038	7,62	2 011
	259	*6,64*	*1 202*	*8,24*	*589*	*1 010*	*497*	*153*	*77*	*1 163*	*574*	*30*	*12*	*39*	*8,33*	*15*	*796*	*8,06*	*364*
März	743	4,34	6 882	8,98	3 322	6 026	2 926	637	312	6 663	3 238	193	72	219	9,21	84	5 918	11,16	2 995
	212	*5,44*	*1 303*	*8,93*	*647*	*1 115*	*554*	*154*	*83*	*1 269*	*637*	*32*	8	*34*	*7,26*	*10*	*1 063*	*10,77*	*535*
April	1 594	9,32	6 586	8,59	3 229	5 709	2 808	677	350	6 386	3 158	180	64	200	8,41	71	4 828	9,10	2 357
	439	*11,26*	*1 195*	*8,19*	*592*	*1 024*	*510*	*138*	*69*	*1 162*	*579*	*28*	*12*	*33*	*7,05*	*13*	*859*	*8,70*	*398*
Mai	2 138	12,50	6 509	8,49	3 094	5 631	2 670	673	343	6 304	3 013	181	68	205	8,62	81	4 340	8,18	2 086
	394	*10,11*	*1 288*	*8,83*	*636*	*1 076*	*528*	*168*	*87*	*1 244*	*615*	*34*	*17*	*44*	*9,40*	*21*	*827*	*8,38*	*366*
Juni	1 572	9,19	6 356	8,29	3 120	5 562	2 746	597	283	6 159	3 029	181	85	197	8,28	91	3 878	7,31	1 825
	313	*8,03*	*1 181*	*8,09*	*608*	*1 002*	*518*	*144*	*73*	*1 146*	*591*	*33*	*15*	*35*	*7,48*	*17*	*719*	*7,28*	*341*
Juli	1 628	9,52	6 658	8,68	3 305	5 907	2 927	565	298	6 472	3 225	170	73	186	7,83	80	4 469	8,43	2 118
	450	*11,54*	*1 317*	*9,03*	*660*	*1 129*	569	*148*	*75*	*1 277*	*644*	*36*	*16*	*40*	*8,55*	*16*	*938*	*9,50*	*450*
August	984	5,75	6 348	8,28	3 029	5 608	2 695	545	254	6 153	2 949	175	73	195	8,20	80	4 903	9,25	2 307
	286	*7,34*	*1 220*	*8,36*	*563*	*1 029*	*478*	*151*	*71*	*1 180*	*549*	*34*	*12*	*40*	*8,55*	*14*	*934*	*9,46*	*412*
September	1 195	6,99	6 497	8,47	3 178	5 724	2 804	596	291	6 320	3 095	160	73	177	7,44	83	4 385	8,27	2 156
	334	*8,57*	*1 282*	*8,79*	*631*	*1 064*	*527*	*177*	*86*	*1 241*	*613*	*36*	*14*	*41*	*8,76*	*18*	*746*	*7,56*	*363*
Oktober	1 992	11,65	6 242	8,14	3 028	5 482	2 671	568	270	6 050	2 941	172	79	192	8,07	87	4 424	8,34	2 137
	548	*14,05*	*1 186*	*8,13*	*582*	*990*	*487*	*153*	*76*	*1 143*	*563*	*35*	*17*	*43*	*9,19*	*19*	*817*	*8,28*	*405*
November	2 195	12,83	6 009	7,84	2 941	5 274	2 604	544	261	5 818	2 865	173	69	191	8,03	76	3 785	7,14	1 872
	344	*8,82*	*1 088*	*7,46*	*519*	*910*	*439*	*137*	*61*	*1 047*	*500*	*34*	*16*	*41*	*8,76*	*19*	*696*	*7,05*	*335*
Dezember	544	3,18	5 876	7,66	2 791	5 116	2 436	561	283	5 677	2 719	178	64	199	8,37	72	4 049	7,64	1 966
	174	*4,46*	*1 111*	*7,62*	*537*	*932*	*460*	*142*	*65*	*1 074*	*525*	*33*	*9*	*37*	*7,91*	*12*	*726*	*7,35*	*324*
Kalenderjahr 1900	**17 104**	**100**	**76 671**[3])	**100**	**37 237**	**67 068**[3])	**32 678**	**7 225**	**3 576**	**74 293**[3])	**36 254**	**2 131**	**877**	**2 378**	**100**	**983**	**53 025**[2])	**100**	**25 820**[4])
	3 899	*100*	*14 589*	*100*	*7 167*	*12 298*	*6 074*	*1 823*	*895*	*14 121*	*6 969*	*398*	*168*	*468*	*100*	*198*	*9 872*	*100*	*4 640*

einzusenden war. — [2]) Hierunter 5 Nachträge vom Jahr 1899. — [3]) Hierunter 11 Nachträge vom Jahr 1899. — [4]) Hierunter 3 Nachträge vom Jahr 1899.

3. Die Eheschließungen nach dem Alter und

a) Im Neckarkreis.

Beiderseitiger Familienstand	Zurückgelegtes Alter des Mannes in Jahren	Zurückgelegtes Alter der Frau in Jahren											Summe
		unter 20	20—24	25—29	30—34	35—39	40—44	45—49	50—54	55—59	60—69	70 u. mehr	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
a) Junggesellen mit Jungfrauen	unter 25	87	976	382	40	6	—	—	—	—	—	—	1 491
	25—29	88	1 581	1 075	145	23	3	1	—	—	—	—	2 916
	30—34	28	354	354	112	33	7	1	—	—	—	—	889
	35—39	3	62	63	43	9	2	—	—	—	—	—	182
	40—44	—	10	8	16	11	1	—	—	—	—	—	46
	45—49	—	1	2	3	4	3	—	—	—	—	—	13
	50—54	—	1	1	—	1	2	1	1	—	—	—	7
	55—59	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	206	2 986	1 885	359	87	19	3	1	—	—	—	5 546
b) Junggesellen mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	—	4	7	7	1	—	—	—	—	—	19
	25—29	—	6	25	28	18	7	2	1	—	—	—	87
	30—34	—	3	12	9	12	5	1	1	—	—	—	43
	35—39	—	1	3	8	9	6	—	—	—	—	—	27
	40—44	—	—	2	3	7	2	1	3	1	—	—	19
	45—49	—	—	—	1	2	—	1	1	—	—	—	5
	50—54	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	3
	55—59	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	—	10	46	56	57	21	5	7	2	—	—	204
c) Witwer und geschiedene Männer mit Jungfrauen	unter 25	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	4
	25—29	—	13	23	6	2	1	—	—	—	—	—	45
	30—34	3	25	47	15	1	1	—	—	—	—	—	92
	35—39	1	17	48	27	17	4	—	1	—	—	—	115
	40—44	—	8	16	29	13	4	2	1	—	—	—	73
	45—49	—	2	8	19	16	9	5	1	—	—	—	60
	50—54	—	2	2	3	12	5	3	2	—	—	—	29
	55—59	—	—	4	1	5	9	4	2	2	—	—	27
	60—69	—	3	—	1	1	6	4	2	1	—	—	18
	70 und mehr	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2
	Summe	4	72	149	102	67	40	18	9	4	—	—	465
d) Witwer und geschiedene Männer mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
	25—29	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	3
	30—34	—	—	—	1	3	1	1	—	—	—	—	6
	35—39	—	—	1	4	4	1	2	—	—	—	—	12
	40—44	—	—	—	3	4	4	1	—	—	—	—	12
	45—49	—	—	1	1	10	3	2	3	—	—	—	20
	50—54	—	—	—	2	7	7	5	7	1	1	—	30
	55—59	—	1	—	1	4	6	4	4	5	2	—	27
	60—69	—	—	—	—	1	3	4	7	6	4	—	25
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2
	Summe	—	1	3	13	34	26	20	22	12	7	—	138
e) Eheschließungen überhaupt	unter 25	87	978	387	48	14	1	—	—	—	—	—	1 515
	25—29	88	1 600	1 124	180	43	12	3	1	—	—	—	3 051
	30—34	31	382	413	137	49	14	3	1	—	—	—	1 030
	35—39	4	80	115	82	39	13	2	1	—	—	—	336
	40—44	—	18	26	51	35	11	4	4	1	—	—	150
	45—49	—	3	11	24	32	15	8	5	—	—	—	98
	50—54	—	3	3	5	22	14	9	10	2	1	—	69
	55—59	—	2	4	2	9	16	8	7	7	2	—	57
	60—69	—	3	—	1	2	9	8	9	7	4	—	43
	70 und mehr	—	—	—	—	—	1	1	1	1	—	—	4
	Summe	210	3 069	2 083	530	245	106	46	39	18	7	—	6 353

Familienstand der Eheschließenden. — Nach Kreisen.

b) Im Schwarzwaldkreis.

Beiderseitiger Familienstand	Zurückgelegtes Alter des Mannes in Jahren	Zurückgelegtes Alter der Frau in Jahren											Summe
		unter 20	20—24	25—29	30—34	35—39	40—44	45—49	50—54	55—59	60—69	70 u. mehr	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
a) Junggesellen mit Jungfrauen	unter 25	56	627	231	30	9	—	—	—	—	—	—	953
	25—29	56	896	703	133	16	1	—	—	—	—	—	1 805
	30—34	11	189	250	81	25	3	—	—	—	—	—	559
	35—39	3	24	46	34	14	2	1	—	—	—	—	124
	40—44	—	2	17	11	5	—	—	—	—	—	—	35
	45—49	—	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	5
	50—54	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
	55—59	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	3
	60—69	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	2
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	126	1 740	1 249	292	72	6	2	—	—	—	—	3 487
b) Junggesellen mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	2	4	5	5	—	—	—	—	—	—	16
	25—29	—	—	10	6	4	5	1	—	—	—	—	26
	30—34	—	—	2	4	10	2	2	—	—	—	—	20
	35—39	—	—	—	3	2	1	—	—	—	—	—	6
	40—44	—	—	2	2	—	2	2	—	—	—	—	8
	45—49	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2
	50—54	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	55—59	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	—	2	19	20	21	11	6	—	—	—	—	79
c) Witwer und geschiedene Männer mit Jungfrauen	unter 25	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	25—29	3	14	23	3	1	2	—	—	—	—	—	46
	30—34	—	22	33	17	7	—	—	—	—	—	—	79
	35—39	1	9	28	17	11	3	1	—	—	—	—	70
	40—44	1	8	20	15	8	5	1	—	—	—	—	58
	45—49	—	2	7	9	8	6	2	—	—	—	—	34
	50—54	—	3	3	5	5	8	1	1	—	—	—	26
	55—59	—	—	2	2	1	1	5	2	—	—	—	13
	60—69	—	—	—	—	1	4	2	—	2	—	—	9
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	5	59	116	68	42	29	12	3	2	—	—	336
d) Witwer und geschiedene Männer mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	25—29	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	30—34	—	1	1	1	2	1	—	—	—	—	—	6
	35—39	—	1	—	1	1	1	—	—	—	—	—	4
	40—44	—	—	1	—	5	1	3	—	—	—	—	10
	45—49	—	—	2	—	1	6	5	1	—	—	—	15
	50—54	—	—	—	2	2	5	2	2	1	1	—	15
	55—59	—	—	—	2	2	1	3	5	2	1	—	16
	60—69	—	—	—	—	1	1	1	1	3	2	—	9
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	Summe	—	2	5	6	14	16	14	9	7	4	—	77
e) Eheschließungen überhaupt	unter 25	56	630	235	35	14	—	—	—	—	—	—	970
	25—29	59	910	737	142	21	8	1	—	—	—	—	1 878
	30—34	11	212	286	103	44	6	2	—	—	—	—	664
	35—39	4	34	74	55	28	7	2	—	—	—	—	204
	40—44	1	10	40	28	18	8	6	—	—	—	—	111
	45—49	—	4	11	10	10	12	8	1	—	—	—	56
	50—54	—	3	3	8	7	14	3	3	1	1	—	43
	55—59	—	—	3	4	4	2	9	7	2	1	—	32
	60—69	—	—	—	1	3	5	3	1	5	2	—	20
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	Summe	131	1 803	1 389	386	149	62	34	12	9	4	—	3 979

(Noch) 3. Die Eheschließungen nach dem Alter und

e) Im Jagstkreis.

Beiderseitiger Familienstand	Zurückgelegtes Alter des Mannes in Jahren	Zurückgelegtes Alter der Frau in Jahren: unter 20	20—24	25—29	30—34	35—39	40—44	45—49	50—54	55—59	60—69	70 u. mehr	Summe
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
a) Junggesellen mit Jungfrauen	unter 25	16	272	142	26	1	—	—	—	—	—	—	457
	25—29	42	548	527	98	10	—	—	—	—	—	—	1 225
	30—34	18	221	257	108	28	4	—	—	—	—	—	636
	35—39	3	36	79	37	12	1	—	—	—	—	—	168
	40—44	—	8	11	10	6	4	—	—	—	—	—	39
	45—49	—	2	2	—	1	1	—	—	—	—	—	6
	50—54	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
	55—59	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	79	1 087	1 019	279	61	10	—	—	—	—	—	2 535
b) Junggesellen mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	—	1	6	1	—	—	—	—	—	—	8
	25—29	—	1	10	10	4	4	—	—	—	—	—	29
	30—34	—	—	2	11	14	1	1	—	—	—	—	29
	35—39	—	1	2	5	4	3	1	—	—	—	—	16
	40—44	—	—	1	3	1	—	—	—	—	—	—	5
	45—49	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2
	50—54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	55—59	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	—	2	16	35	24	9	4	—	—	—	—	90
c) Witwer und geschiedene Männer mit Jungfrauen	unter 25	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	25—29	1	6	13	5	1	—	—	—	—	—	—	26
	30—34	1	13	15	13	3	—	—	—	—	—	—	45
	35—39	—	8	22	14	6	1	1	—	—	—	—	52
	40—44	—	2	16	20	4	5	2	1	—	—	—	50
	45—49	—	—	5	11	8	5	3	—	—	—	—	32
	50—54	—	—	3	5	9	3	3	—	—	—	—	23
	55—59	—	—	1	2	3	2	2	—	1	—	—	11
	60—69	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—	8
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	2	29	76	72	36	18	13	1	1	—	—	248
d) Witwer und geschiedene Männer mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	25—29	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
	30—34	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2
	35—39	—	—	1	1	3	—	1	—	—	—	—	6
	40—44	—	—	—	3	3	2	—	1	—	—	—	9
	45—49	—	—	1	1	—	—	1	—	—	—	—	3
	50—54	—	—	—	—	2	—	2	—	3	—	—	7
	55—59	—	—	—	1	1	—	3	—	2	—	—	7
	60—69	—	—	—	—	—	1	2	3	2	1	—	9
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	Summe	—	—	3	8	9	3	9	4	8	1	—	45
e) Eheschließungen überhaupt	unter 25	16	272	144	32	2	—	—	—	—	—	—	466
	25—29	43	555	550	114	15	4	—	—	—	—	—	1 281
	30—34	19	234	275	133	45	5	1	—	—	—	—	712
	35—39	3	45	104	57	25	5	3	—	—	—	—	242
	40—44	—	10	28	36	14	11	2	2	—	—	—	103
	45—49	—	2	8	12	9	7	5	—	—	—	—	43
	50—54	—	—	3	5	13	3	5	—	3	—	—	32
	55—59	—	—	2	3	5	2	6	—	3	—	—	21
	60—69	—	—	—	2	2	3	4	3	2	1	—	17
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	Summe	81	1 118	1 114	394	130	40	26	5	9	1	—	2 918

Familienstand der Eheschließenden. — Nach Kreisen.

d) Im Donaukreis.

Beiderseitiger Familienstand	Zurückgelegtes Alter des Mannes in Jahren	Zurückgelegtes Alter der Frau in Jahren: unter 20	20—24	25—29	30—34	35—39	40—44	45—49	50—54	55—59	60—69	70 u. mehr	Summe
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
a) Junggesellen mit Jungfrauen	unter 25	29	396	184	37	4	—	—	—	—	—	—	650
	25—29	52	741	641	143	14	2	—	—	—	—	—	1 593
	30—34	12	245	309	132	24	5	—	—	—	—	—	727
	35—39	2	46	85	60	23	11	—	—	—	—	—	227
	40—44	2	12	14	17	15	5	1	—	—	—	—	66
	45—49	—	2	2	3	2	3	—	—	—	—	—	12
	50—54	—	—	2	—	2	2	—	—	—	—	—	6
	55—59	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	97	1 442	1 237	392	84	30	1	—	—	—	—	3 283
b) Junggesellen mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	2	9	7	1	—	—	—	—	—	—	19
	25—29	—	3	12	16	3	3	3	—	1	—	—	41
	30—34	—	—	6	12	6	3	1	—	—	—	—	28
	35—39	—	—	1	3	12	7	4	1	—	—	—	28
	40—44	—	—	1	1	3	7	3	1	—	—	—	16
	45—49	—	—	—	—	—	1	1	1	1	—	—	4
	50—54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	55—59	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	—	5	29	39	25	21	12	3	3	—	—	137
c) Witwer und geschiedene Männer mit Jungfrauen	unter 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	25—29	—	12	12	8	—	1	—	—	—	—	—	33
	30—34	1	13	25	14	7	1	1	—	—	—	—	62
	35—39	—	11	25	23	10	2	—	—	—	—	—	71
	40—44	—	7	16	18	15	6	2	—	—	—	—	64
	45—49	—	6	19	15	14	6	2	—	—	—	—	62
	50—54	—	1	4	9	7	4	2	2	3	1	—	33
	55—59	—	1	1	5	5	6	4	2	—	—	—	24
	60—69	—	—	1	—	1	3	2	3	2	1	—	13
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	Summe	1	51	103	92	59	29	13	7	6	2	—	363
d) Witwer und geschiedene Männer mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	25—29	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	30—34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	35—39	—	—	—	1	1	2	—	1	—	—	—	5
	40—44	—	—	—	—	3	—	2	—	—	—	—	5
	45—49	—	—	—	—	3	2	2	3	1	—	—	11
	50—54	—	—	—	1	4	5	2	5	2	1	—	20
	55—59	—	—	—	—	1	3	1	—	2	—	—	7
	60—69	—	—	2	—	—	5	1	6	3	1	1	19
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	3
	Summe	—	1	2	2	12	17	8	16	8	4	1	71
e) Eheschließungen überhaupt	unter 25	29	398	193	44	5	—	—	—	—	—	—	669
	25—29	52	757	665	167	17	6	3	—	1	—	—	1 668
	30—34	13	258	340	158	37	9	2	—	—	—	—	817
	35—39	2	57	111	87	46	22	4	2	—	—	—	331
	40—44	2	19	31	36	36	18	8	1	—	—	—	151
	45—49	—	8	21	18	19	12	5	4	2	—	—	89
	50—54	—	1	6	10	13	11	4	7	5	2	—	59
	55—59	—	1	1	5	6	11	5	2	3	—	—	34
	60—69	—	—	3	—	1	8	3	9	5	2	1	32
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	—	4
	Summe	98	1 499	1 371	525	180	97	34	26	17	6	1	3 854

(Noch) 3. Die Eheschließungen nach dem Alter und Familienstand der Eheschließenden.

e) Für Württemberg im ganzen.

Beiderseitiger Familienstand	Zurückgelegtes Alter des Mannes in Jahren	Zurückgelegtes Alter der Frau in Jahren											Summe
		unter 20	20—24	25—29	30—34	35—39	40—44	45—49	50—54	55—59	60—69	70 u. mehr	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
a) Junggesellen mit Jungfrauen	unter 25	188	2 271	939	133	20	—	—	—	—	—	—	3 551
	25—29	238	3 766	2 946	519	63	6	1	—	—	—	—	7 539
	30—34	69	1 009	1 170	433	110	19	1	—	—	—	—	2 811
	35—39	11	168	273	174	58	16	1	—	—	—	—	701
	40—44	2	32	50	54	37	10	1	—	—	—	—	186
	45—49	—	7	7	7	8	7	—	—	—	—	—	36
	50—54	—	1	3	1	5	4	1	1	—	—	—	16
	55—59	—	1	2	—	2	3	1	—	—	—	—	9
	60—69	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	2
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	508	7 255	5 390	1 322	304	65	6	1	—	—	—	14 851
b) Junggesellen mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	4	18	25	14	1	—	—	—	—	—	62
	25—29	—	10	57	60	29	19	6	1	1	—	—	183
	30—34	—	3	22	36	42	11	5	1	—	—	—	120
	35—39	—	2	6	19	27	17	5	1	—	—	—	77
	40—44	—	—	6	9	11	11	6	4	1	—	—	48
	45—49	—	—	1	1	2	2	4	2	1	—	—	13
	50—54	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—	—	4
	55—59	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	3
	60—69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summe	—	19	110	150	127	62	27	10	5	—	—	510
c) Witwer und geschiedene Männer mit Jungfrauen	unter 25	—	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	6
	25—29	4	45	71	22	4	4	—	—	—	—	—	150
	30—34	5	73	120	59	18	2	1	—	—	—	—	278
	35—39	2	45	123	81	44	10	2	1	—	—	—	308
	40—44	1	25	68	82	40	20	7	2	—	—	—	245
	45—49	-	10	39	54	46	26	12	1	—	—	—	188
	50—54	—	6	12	22	33	20	9	5	3	1	—	111
	55—59	—	1	8	10	14	18	15	6	3	—	—	75
	60—69	—	3	1	3	5	15	10	5	5	1	—	48
	70 und mehr	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	3
	Summe	12	211	444	334	204	116	56	20	13	2	—	1 412
d) Witwer und geschiedene Männer mit Witwen und geschiedenen Frauen	unter 25	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
	25—29	—	1	2	2	—	1	—	—	—	—	—	6
	30—34	—	1	2	3	5	2	1	—	—	—	—	14
	35—39	—	1	2	7	9	4	3	1	—	—	—	27
	40—44	—	—	1	6	15	7	6	1	—	—	—	36
	45—49	—	—	4	2	14	11	10	7	1	—	—	49
	50—54	—	—	—	5	15	17	11	14	7	3	—	72
	55—59	—	1	—	4	8	10	11	9	11	3	—	57
	60—69	—	—	2	—	2	10	8	17	14	8	1	62
	70 und mehr	—	—	—	—	—	—	1	2	2	2	—	7
	Summe	—	4	13	29	69	62	51	51	35	16	1	331
e) Eheschließungen überhaupt	unter 25	188	2 278	959	159	35	1	—	—	—	—	—	3 620
	25—29	242	3 822	3 076	603	96	30	7	1	1	—	—	7 878
	30—34	74	1 086	1 314	531	175	34	8	1	—	—	—	3 223
	35—39	13	216	404	281	138	47	11	3	—	—	—	1 113
	40—44	3	57	125	151	103	48	20	7	1	—	—	515
	45—49	—	17	51	64	70	46	26	10	2	—	—	286
	50—54	—	7	15	28	55	42	21	20	11	4	—	203
	55—59	—	3	10	14	24	31	28	16	15	3	—	144
	60—69	—	3	3	4	8	25	18	22	19	9	1	112
	70 und mehr	—	—	—	—	—	1	1	2	4	2	—	10
	Summe	520	7 489	5 957	1 835	704	305	140	82	53	18	1	17 104

4. Die Eheschließungen nach dem Religionsbekenntnis der Eheschließenden.

a) Nach Oberämtern.

Oberämter	Ehen wurden geschlossen von Paaren: mit gleichem Religionsbekenntnis (Paaren): evangel.[1])	röm.-kath.	sonst. christlichen	israelitischen	überhaupt	mit verschiedenem Religionsbekenntnis und zwar schlossen gemischte Ehen: evangel.[1]) Männer überhaupt	evangel.[1]) Männer mit röm.-kath. Frauen	röm.-kathol. Männer überhaupt	röm.-kathol. Männer mit evangel.[1]) Frauen	sonstige christliche Männer	israelitische Männer	überhaupt	mit andern Relig. (als vorgen.) oder ohne Relig.[2])	Gesamtzahl der Eheschließungen Sp. 6, 13 u. 14
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
Backnang	201	1	—	—	202	2	1	6	6	—	—	8	—	210
Besigheim	201	—	—	1	202	2	2	12	12	—	—	14	—	216
Böblingen	220	3	—	—	223	1	1	7	7	—	—	8	—	231
Brackenheim	163	12	2	1	178	—	—	1	1	—	—	1	—	179
Cannstatt	449	37	—	5	491	19	19	34	34	—	—	53	—	544
Eßlingen	323	38	—	2	363	7	7	37	37	1	—	45	—	408
Heilbronn	500	50	5	8	563	31	31	38	38	—	—	69	—	632
Leonberg	259	7	1	—	267	3	3	5	5	—	—	8	—	275
Ludwigsburg	379	8	—	3	390	17	17	33	33	1	—	51	—	441
Marbach	189	—	1	—	190	—	—	2	2	—	—	2	—	192
Maulbronn	184	—	—	—	184	1	1	6	6	—	—	7	—	191
Neckarsulm	113	105	1	1	220	4	4	6	6	—	—	10	—	230
Stuttgart, Stadt	1 157	129	1	23	1 310	108	105	179	179	7	2	296	1	1 607
Stuttgart, Amt	420	8	—	—	428	9	9	19	19	1	—	29	—	457
Vaihingen	141	—	—	—	141	1	1	8	7	—	—	9	—	150
Waiblingen	223	—	1	—	224	1	1	6	6	—	—	7	—	231
Weinsberg	136	3	7	3	149	4	3	5	5	1	—	10	—	159
Neckarkreis	**5 258**	**401**	**19**	**47**	**5 725**	**210**	**205**	**404**	**403**	**11**	**2**	**627**	**1**	**6 353**
in %	82,76	6,31	0,30	0,74	90,11	3,31	3,23	6,36	6,34	0,17	0,03	9,87	0,02	100
Balingen	220	40	1	—	261	11	10	7	7	1	—	19	—	280
Calw	201	1	1	—	203	3	3	11	11	—	—	14	—	217
Freudenstadt	260	3	—	—	263	4	4	4	4	—	—	8	—	271
Herrenberg	189	12	—	—	201	1	1	2	2	—	—	3	—	204
Horb	10	100	—	2	112	9	9	6	6	—	—	15	—	127
Nagold	170	9	1	—	180	3	3	2	2	—	—	5	—	185
Neuenbürg	287	2	—	—	289	2	2	14	14	—	—	16	—	305
Nürtingen	249	5	—	—	254	4	4	8	8	—	—	12	—	266
Oberndorf	53	156	1	1	211	5	5	11	11	—	—	16	—	227
Reutlingen	313	14	—	—	327	8	8	21	21	—	—	29	—	356
Rottenburg	67	105	—	—	172	7	7	3	3	—	—	10	—	182
Rottweil	86	167	—	1	254	25	25	19	19	—	—	44	—	298
Spaichingen	11	98	—	—	109	1	1	—	—	—	—	1	—	110
Sulz	135	16	—	—	151	2	2	7	7	—	—	9	—	160
Tübingen	272	4	1	1	278	3	3	11	11	—	—	14	—	292
Tuttlingen	150	73	—	—	223	17	16	18	18	—	—	35	—	258
Urach	230	—	—	—	230	1	1	10	10	—	—	11	—	241
Schwarzwaldkreis	**2 903**	**805**	**5**	**5**	**3 718**	**106**	**104**	**154**	**154**	**1**	—	**261**	—	**3 979**
in %	72,95	20,23	0,13	0,13	93,44	2,66	2,61	3,87	3,87	0,03	—	6,56	—	100

[1]) Zu den Evangelischen sind hier auch Evangelisch-Unierte und Reformierte gerechnet.
[2]) Beziehungsweise ohne Angabe der Religion.

(Noch) 4. Die Eheschließungen nach dem

(Noch) a) Nach Oberämtern.

Oberämter	Ehen wurden geschlossen von Paaren: mit gleichem Religionsbekenntnis: und zwar von: evangel.[1])	röm.-kath.	sonst. christlichen	israelitischen	überhaupt	mit verschiedenem Religionsbekenntnis: und zwar schlossen gemischte Ehen: evangel.[1]) Männer: überhaupt	mit röm.-kath. Frauen	röm.-kathol. Männer: überhaupt	mit evangel.[1]) Frauen	sonstige christliche Männer	israelitische Männer	überhaupt	mit andern Relig. (als vorgen.) oder ohne Relig.[2])	Gesamtzahl der Eheschließungen Sp. 6, 13 u. 14
	Paaren													
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
Aalen	85	148	—	—	233	5	5	13	13	—	—	18	—	251
Crailsheim	171	20	—	3	194	4	4	2	2	—	—	6	—	200
Ellwangen	14	175	—	1	190	1	1	3	3	—	—	4	—	194
Gaildorf	154	8	—	—	162	—	—	6	6	—	—	6	—	168
Gerabronn	162	2	—	6	170	1	1	4	4	—	—	5	—	175
Gmünd	72	184	—	—	256	19	19	17	17	—	—	36	—	292
Hall	176	14	—	1	191	4	4	5	5	—	—	9	—	200
Heidenheim	318	23	—	—	341	4	4	17	17	—	—	21	—	362
Künzelsau	91	66	—	5	162	4	4	3	3	—	—	7	—	169
Mergentheim	138	48	—	8	194	—	—	1	1	—	—	1	2	197
Neresheim	23	113	—	3	139	1	1	3	3	—	—	4	—	143
Öhringen	180	9	—	1	190	2	2	9	9	—	—	11	—	201
Schorndorf	200	1	—	—	201	1	1	3	3	—	—	4	—	205
Welzheim	141	14	—	—	155	3	2	3	3	—	—	6	—	161
Jagstkreis	**1 925**	**825**	—	**28**	**2 778**	**49**	**48**	**89**	**89**	—	—	**138**	**2**	**2 918**
in %	65,97	28,27	—	0,96	95,20	1,68	1,64	3,05	3,05	—	—	4,73	0,07	100
Biberach	35	176	—	—	211	10	10	4	4	—	—	14	—	225
Blaubeuren	103	48	—	—	151	5	5	11	11	—	—	16	—	167
Ehingen	34	146	—	—	180	6	6	2	2	—	—	8	—	188
Geislingen	151	110	—	—	261	11	11	18	18	—	—	29	—	290
Göppingen	359	62	—	4	425	14	14	35	35	—	—	49	—	474
Kirchheim	230	2	—	—	232	1	1	9	9	—	—	10	—	242
Laupheim	19	162	—	2	183	4	4	2	2	—	—	6	—	189
Leutkirch	6	169	—	—	175	2	2	1	1	—	—	3	—	178
Münsingen	118	64	—	2	184	2	2	2	2	—	—	4	—	188
Ravensburg	28	216	—	—	244	16	16	6	6	—	—	22	—	266
Riedlingen	7	184	—	2	193	3	3	1	1	—	—	4	—	197
Saulgau	5	179	—	—	184	5	5	3	3	—	—	8	—	192
Tettnang	9	155	—	—	164	8	8	2	2	—	—	10	—	174
Ulm	310	116	—	4	430	40	40	42	42	—	—	82	—	512
Waldsee	3	208	—	—	211	4	4	—	—	—	—	4	—	215
Wangen	7	146	—	—	153	1	1	3	3	—	—	4	—	157
Donaukreis	**1 424**	**2 143**	—	**14**	**3 581**	**132**	**132**	**141**	**141**	—	—	**273**	—	**3 854**
in %	36,95	55,60	—	0,36	92,91	3,43	3,43	3,66	3,66	—	—	7,09	—	100
Württemberg	**11 510**	**4 174**	**24**	**94**	**15 802**	**497**	**489**	**788**	**787**	**12**	**2**	**1 299**	**3**	**17 104**
in %	67,29	24,40	0,14	0,55	92,38	2,91	2,86	4,61	4,60	0,07	0,01	7,60	0,02	100

[1]) [2]) Vrgl. die Anmerkungen auf Seite 189.

Religionsbekenntnis der Eheschließenden.

b) Nach Gemeinden von 5000 und mehr Einwohnern.

Gemeinden	Ehen wurden geschlossen von Paaren: mit gleichem Religionsbekenntnis (Paaren): evangel.[1])	röm.-kath.	sonst. christlichen	israelitischen	überhaupt	mit verschiedenem Religionsbekenntnis und zwar schlossen gemischte Ehen: evangel.[1]) Männer überhaupt	evangel.[1]) Männer mit röm.-kath. Frauen	röm.-kathol. Männer überhaupt	röm.-kathol. Männer mit evangel.[1]) Frauen	sonstige christliche Männer	israelitische Männer	überhaupt	mit andern Relig. (als vorgen.) oder ohne Relig.[2])	Gesamtzahl der Eheschließungen Sp. 6, 13 u. 14
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
1. Stuttgart	1 157	129	1	23	1 310	108	105	179	179	7	2	296	1	1 607
2. Ulm	197	80	—	4	281	39	39	38	38	—	—	77	—	358
3. Heilbronn	322	19	4	5	350	28	28	31	31	—	—	59	—	409
4. Eßlingen	179	9	—	2	190	5	5	30	30	1	—	36	—	226
5. Cannstatt	200	24	—	5	229	15	15	23	23	—	—	38	—	267
6. Reutlingen	111	8	—	—	119	5	5	12	12	—	—	17	—	136
7. Ludwigsburg	90	5	—	3	98	6	6	12	12	—	—	18	—	116
8. Göppingen	111	16	—	2	129	8	8	19	19	—	—	27	—	156
9. Gmünd	32	74	—	—	106	13	13	11	11	—	—	24	—	130
10. Tübingen	58	4	1	1	64	2	2	5	5	—	—	7	—	71
11. Tuttlingen	83	16	—	—	99	13	12	11	11	—	—	24	—	123
12. Ravensburg	9	61	—	—	70	11	11	5	5	—	—	16	—	86
13. Heidenheim	90	8	—	—	98	3	3	9	9	—	—	12	—	110
14. Schwenningen	67	9	—	—	76	15	15	13	13	—	—	28	—	104
15. Hall	61	3	—	1	65	3	3	4	4	—	—	7	—	72
16. Aalen	42	27	—	—	69	4	4	9	9	—	—	13	—	82
17. Feuerbach	86	1	—	—	87	—	—	5	5	1	—	6	—	93
18. Ebingen	50	4	1	—	55	5	5	5	5	1	—	11	—	66
19. Schramberg	9	47	—	—	56	2	2	4	4	—	—	6	—	62
20. Biberach	27	37	—	—	64	7	7	3	3	—	—	10	—	74
21. Kirchheim	61	2	—	—	63	1	1	7	7	—	—	8	—	71
22. Rottweil	5	35	—	1	41	6	6	5	5	—	—	11	—	52
23. Zuffenhausen	72	1	—	—	73	7	7	13	13	—	—	20	—	93
24. Backnang	50	1	—	—	51	1	—	2	2	—	—	3	—	54
25. Freudenstadt	55	2	—	—	57	2	2	3	3	—	—	5	—	62
26. Geislingen	42	9	—	—	51	2	2	9	9	—	—	11	—	62
27. Rottenburg	3	40	—	—	43	4	4	1	1	—	—	5	—	48
28. Pfullingen	48	—	—	—	48	2	2	1	1	—	—	3	—	51
29. Weingarten	7	21	—	—	28	2	2	—	—	—	—	2	—	30
30. Böckingen	46	1	—	—	47	2	2	4	4	—	—	6	—	53
31. Baiersbronn	47	—	—	—	47	—	—	1	1	—	—	1	—	48
32. Nürtingen	49	1	—	—	50	1	1	2	2	—	—	3	—	53
33. Schorndorf	47	1	—	—	48	—	—	1	1	—	—	1	—	49
34. Metzingen	46	—	—	—	46	—	—	3	3	—	—	3	—	49
35. Böblingen	44	—	—	—	44	1	1	4	4	—	—	5	—	49
36. Crailsheim	36	1	—	2	39	2	2	2	2	—	—	4	—	43
37. Waiblingen	50	—	—	—	50	1	1	3	3	—	—	4	—	54
zus. 37 Gemeinden	**3 689**	**696**	**7**	**49**	**4 441**	**326**	**321**	**489**	**489**	**10**	**2**	**827**	**1**	**5 269**
in % der Ges.S.	70,02	13,21	0,13	0,93	84,29	6,19	6,09	9,28	9,28	0,19	0,03	15,69	0,02	100
Landesrest	**7 821**	**3 478**	**17**	**45**	**11 361**	**171**	**168**	**299**	**298**	**2**	—	**472**	**2**	**11 835**
in % der Ges.S.	66,08	29,39	0,14	0,38	95,99	1,44	1,42	2,53	2,52	0,02	—	3,99	0,02	100

[1]) [2]) Vrgl. die Anmerkungen auf Seite 189.

5. Die Gestorbenen nach dem Alter, Geschlecht und Familienstand

a) Die im Alter von unter 5 Lebensjahren Gestorbenen

Bezeichnung und Alter (nach Monaten)		Neckarkreis			Schwarzwaldkreis		
		m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.
Totgeborene:	eheliche	457	299	756	292	236	528
	uneheliche	50	37	87	32	23	55
überhaupt		**507**	**336**	**843**	**324**	**259**	**583**
Lebendgeborene:							
a) unter 1 Jahr alt:							
unter 1 Monat	eheliche	862	633	1 495	767	583	1 350
	uneheliche	128	118	246	113	75	188
1 Monat	eheliche	447	356	803	353	271	624
	uneheliche	87	72	159	51	46	97
2 Monate	eheliche	381	278	659	258	222	480
	uneheliche	66	41	107	30	24	54
3 Monate	eheliche	258	237	495	186	162	348
	uneheliche	49	39	88	19	20	39
4 Monate	eheliche	227	178	405	143	167	310
	uneheliche	36	33	69	14	11	25
5 Monate	eheliche	190	167	357	129	106	235
	uneheliche	31	18	49	6	12	18
6 Monate	eheliche	146	118	264	88	86	174
	uneheliche	19	18	37	14	4	18
7 Monate	eheliche	118	103	221	78	79	157
	uneheliche	15	14	29	6	4	10
8 Monate	eheliche	109	102	211	64	75	139
	uneheliche	15	8	23	3	9	12
9 Monate	eheliche	90	76	166	57	50	107
	uneheliche	4	6	10	9	3	12
10 Monate	eheliche	86	88	174	56	50	106
	uneheliche	8	10	18	6	2	8
11 Monate	eheliche	59	57	116	50	41	91
	uneheliche	6	9	15	5	1	6
Summe der unter 1 Jahr alten Gestorbenen	eheliche	**2 973**	**2 393**	**5 366**	**2 229**	**1 892**	**4 121**
	uneheliche	**464**	**386**	**850**	**276**	**211**	**487**
Hievon sind geboren im Jahr 1900	eheliche	2 272	1 806	4 078	1 765	1 479	3 244
	uneheliche	367	315	682	230	180	410
" " 1899	eheliche	701	587	1 288	464	413	877
	uneheliche	97	71	168	46	31	77
b) über 1 Jahr alt:							
1 Jahr — 1899	eheliche	193	237	430	173	154	327
	uneheliche	19	21	40	13	15	28
1 Jahr — 1898	eheliche	114	121	235	93	82	175
	uneheliche	13	15	28	6	5	11
2 Jahre — 1898	eheliche	70	66	136	49	55	104
	uneheliche	6	4	10	3	3	6
2 Jahre — 1897	eheliche	53	49	102	54	55	109
	uneheliche	7	5	12	4	3	7
3 Jahre — 1897	eheliche	53	42	95	26	38	64
	uneheliche	5	2	7	4	2	6
3 Jahre — 1896	eheliche	41	34	75	36	29	65
	uneheliche	4	5	9	4	—	4
4 Jahre — 1896	eheliche	35	30	65	27	27	54
	uneheliche	2	2	4	2	2	4
4 Jahre — 1895	eheliche	26	28	54	13	17	30
	uneheliche	1	1	2	—	2	2
Summe der unter 5 Jahre alten Gestorbenen	eheliche	**3 558**	**3 000**	**6 558**	**2 700**	**2 349**	**5 049**
	uneheliche	**521**	**441**	**962**	**312**	**243**	**555**
überhaupt		**4 079**	**3 441**	**7 520**	**3 012**	**2 592**	**5 604**

für die 4 Kreise und für Württemberg.

nach Geschlecht, Alters- und Geburtsjahren.

Jagstkreis			Donaukreis			Württemberg			Bezeichnung und Alter (nach Monaten)	
m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.		
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	1.	
251	143	394	254	199	453	1 254	877	2 131	eheliche	**Totgeborene.**
32	29	61	27	17	44	141	106	247	uneheliche	
283	**172**	**455**	**281**	**216**	**497**	**1 395**	**983**	**2 378**	**überhaupt.**	
									Lebendgeborene.	
									a) unter 1 Jahr alt.	
550	421	971	871	641	1 512	3 050	2 278	5 328	eheliche	unter 1 Monat.
93	76	169	136	95	231	470	364	834	uneheliche	
203	181	384	403	291	694	1 406	1 099	2 505	eheliche	1 Monat.
47	46	93	63	41	104	248	205	453	uneheliche	
149	123	272	236	187	423	1 024	810	1 834	eheliche	2 Monate.
24	28	52	20	39	59	140	132	272	uneheliche	
99	91	190	172	149	321	715	639	1 354	eheliche	3 Monate.
23	15	38	21	22	43	112	96	208	uneheliche	
99	71	170	141	122	263	610	538	1 148	eheliche	4 Monate.
21	13	34	13	14	27	84	71	155	uneheliche	
96	44	140	105	120	225	520	437	957	eheliche	5 Monate.
9	12	21	6	15	21	52	57	109	uneheliche	
64	55	119	97	72	169	395	331	726	eheliche	6 Monate.
5	10	15	6	19	25	44	51	95	uneheliche	
57	48	105	77	59	136	330	289	619	eheliche	7 Monate.
5	7	12	6	6	12	32	31	63	uneheliche	
43	45	88	67	80	147	283	302	585	eheliche	8 Monate.
7	5	12	3	7	10	28	29	57	uneheliche	
33	38	71	58	50	108	238	214	452	eheliche	9 Monate.
7	5	12	4	9	13	24	23	47	uneheliche	
27	32	59	50	55	105	219	225	444	eheliche	10 Monate.
2	4	6	5	4	9	21	20	41	uneheliche	
36	31	67	43	44	87	188	173	361	eheliche	11 Monate.
2	3	5	3	3	6	16	16	32	uneheliche	
1 456	1 180	2 636	2 320	1 870	4 190	8 978	7 335	16 313	eheliche	**Summe der unter 1 Jahr alten Gestorbenen.**
245	224	469	286	274	560	1 271	1 095	2 366	uneheliche	
1 154	900	2 054	1 798	1 429	3 227	6 989	5 614	12 603	eheliche	Hievon sind geboren im Jahr 1900.
200	184	384	246	212	458	1 043	891	1 934	uneheliche	
302	280	582	522	441	963	1 989	1 721	3 710	eheliche	" " 1899.
45	40	85	40	62	102	228	204	432	uneheliche	
									b) über 1 Jahr alt.	
107	89	196	148	131	279	621	611	1 232	eheliche	1899 — 1 Jahr.
5	11	16	11	17	28	48	64	112	uneheliche	
65	55	120	80	72	152	352	330	682	eheliche	1898 — 1 Jahr.
6	3	9	5	9	14	30	32	62	uneheliche	
19	34	53	41	41	82	179	196	375	eheliche	1898 — 2 Jahre.
3	2	5	4	7	11	16	16	32	uneheliche	
24	21	45	35	24	59	166	149	315	eheliche	1897 — 2 Jahre.
1	4	5	3	2	5	15	14	29	uneheliche	
20	17	37	28	31	59	127	128	255	eheliche	1897 — 3 Jahre.
1	1	2	2	4	6	12	9	21	uneheliche	
23	10	33	22	16	38	122	89	211	eheliche	1896 — 3 Jahre.
2	1	3	6	4	10	16	10	26	uneheliche	
16	13	29	23	28	51	101	98	199	eheliche	1896 — 4 Jahre.
2	2	4	3	2	5	9	8	17	uneheliche	
10	14	24	13	24	37	62	83	145	eheliche	1895 — 4 Jahre.
4	—	4	2	—	2	7	3	10	uneheliche	
1 740	1 433	3 173	2 710	2 237	4 947	10 708	9 019	19 727	eheliche	**Summe der unter 5 Jahre alten Gestorbenen.**
269	248	517	322	319	641	1 424	1 251	2 675	uneheliche	
2 009	1 681	3 690	3 032	2 556	5 588	12 132	10 270	22 402	überhaupt.	

(Noch) 5. Die Gestorbenen nach dem Alter, Geschlecht und

b) Die im Alter von 5 Lebensjahren und darüber Gestorbenen

Zurückgelegtes Alter in Jahren	Geburtsjahr	Neckarkreis			Schwarzwaldkreis			Jagstkreis			Donaukreis			Württemberg		
		m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
5	1895	23	18	41	19	17	36	8	10	18	19	22	41	69	67	136
	1894	22	17	39	18	24	42	12	7	19	19	14	33	71	62	133
6	1894	19	20	39	14	13	27	6	9	15	7	8	15	46	50	96
	1893	17	13	30	15	13	28	8	9	17	17	18	35	57	53	110
7	1893	11	18	29	6	10	16	5	7	12	9	3	12	31	38	69
	1892	13	9	22	12	20	32	3	6	9	7	7	14	35	42	77
8	1892	14	6	20	13	8	21	5	4	9	8	7	15	40	25	65
	1891	6	12	18	7	11	18	7	10	17	4	6	10	24	39	63
9	1891	10	13	23	7	10	17	4	7	11	3	14	17	24	44	68
	1890	7	10	17	4	6	10	4	1	5	4	4	8	19	21	40
10	1890	9	10	19	8	5	13	3	7	10	7	8	15	27	30	57
	1889	9	11	20	12	12	24	3	4	7	7	12	19	31	39	70
11	1889	12	7	19	3	6	9	4	2	6	5	3	8	24	18	42
	1888	8	11	19	5	4	9	4	8	12	11	8	19	28	31	59
12	1888	6	9	15	9	3	12	5	5	10	8	5	13	28	22	50
	1887	14	8	22	3	9	12	2	4	6	4	7	11	23	28	51
13	1887	4	11	15	9	4	13	3	7	10	6	10	16	22	32	54
	1886	6	11	17	10	7	17	7	6	13	10	8	18	33	32	65
14	1886	12	7	19	7	3	10	2	5	7	7	5	12	28	20	48
	1885	13	9	22	5	6	11	7	—	7	9	7	16	34	22	56
15	1885	7	8	15	11	9	20	2	6	8	6	2	8	26	25	51
	1884	11	10	21	8	9	17	8	9	17	3	9	12	30	37	67
16	1884	7	11	18	5	4	9	9	7	16	10	6	16	31	28	59
	1883	18	13	31	11	7	18	5	13	18	14	8	22	48	41	89
17	1883	14	9	23	11	10	21	6	9	15	10	2	12	41	30	71
	1882	22	20	42	5	10	15	15	9	24	12	10	22	54	49	103
18	1882	20	14	34	13	5	18	8	8	16	8	6	14	49	33	82
	1881	21	23	44	14	11	25	9	11	20	17	14	31	61	59	120
19	1881	20	10	30	16	10	26	13	7	20	7	5	12	56	32	88
	1880	15	13	28	14	9	23	13	14	27	11	8	19	53	44	97
20	1880	13	25	38	20	13	33	10	5	15	13	3	16	56	46	102
	1879	23	16	39	13	15	28	9	7	16	7	11	18	52	49	101
21	1879	17	18	35	14	7	21	8	12	20	14	7	21	53	44	97
	1878	19	17	36	9	13	22	10	6	16	19	12	31	57	48	105
22	1878	23	15	38	11	9	20	8	7	15	11	9	20	53	40	93
	1877	23	20	43	13	13	26	11	10	21	13	10	23	60	53	113
23	1877	17	22	39	18	8	26	8	10	18	8	8	16	51	48	99
	1876	33	16	49	10	8	18	15	13	28	20	7	27	78	44	122
24	1876	16	22	38	16	8	24	6	8	14	8	9	17	46	47	93
	1875	22	12	34	5	19	24	12	7	19	16	9	25	55	47	102
25	1875	19	25	44	3	15	18	5	15	20	11	8	19	38	63	101
	1874	13	25	38	10	17	27	9	11	20	12	18	30	44	71	115
26	1874	21	21	42	12	13	25	9	7	16	8	15	23	50	56	106
	1873	15	24	39	17	11	28	9	11	20	12	8	20	53	54	107
27	1873	10	23	33	9	17	26	4	8	12	12	15	27	35	63	98
	1872	21	25	46	17	19	36	8	11	19	8	15	23	54	70	124
28	1872	22	13	35	11	14	25	9	8	17	13	11	24	55	46	101
	1871	17	16	33	11	12	23	10	13	23	12	13	25	50	54	104
29	1871	13	19	32	9	6	15	5	13	18	14	6	20	41	44	85
	1870	14	22	36	9	9	18	9	11	20	8	11	19	40	53	93

Familienstand für die 4 Kreise und für Württemberg.

nach Geschlecht und einzelnen Alters- und Geburtsjahren.

Zurückgelegtes Alter in Jahren	Geburtsjahr	Neckarkreis			Schwarzwaldkreis			Jagstkreis			Donaukreis			Württemberg		
		m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
30	1870	15	13	28	8	14	22	4	6	10	10	15	25	37	48	85
	1869	21	19	40	8	12	20	9	12	21	12	11	23	50	54	104
31	1869	14	9	23	6	6	12	7	9	16	7	16	23	34	40	74
	1868	15	21	36	11	12	23	15	7	22	21	20	41	62	60	122
32	1868	11	9	20	13	13	26	12	14	26	9	12	21	45	48	93
	1867	18	21	39	5	14	19	5	16	21	8	13	21	36	64	100
33	1867	20	23	43	15	16	31	13	7	20	8	10	18	56	56	112
	1866	22	16	38	13	13	26	8	11	19	7	7	14	50	47	97
34	1866	23	18	41	9	19	28	7	8	15	14	17	31	53	62	115
	1865	18	18	36	10	10	20	8	10	18	15	9	24	51	47	98
35	1865	15	16	31	10	11	21	5	6	11	8	9	17	38	42	80
	1864	17	14	31	11	11	22	6	8	14	15	11	26	49	44	93
36	1864	23	12	35	11	16	27	8	9	17	10	8	18	52	45	97
	1863	18	16	34	13	11	24	7	13	20	9	21	30	47	61	108
37	1863	12	22	34	8	12	20	11	10	21	9	10	19	40	54	94
	1862	19	20	39	10	15	25	10	9	19	18	16	34	57	60	117
38	1862	13	23	36	6	16	22	5	11	16	12	11	23	36	61	97
	1861	14	17	31	12	9	21	7	7	14	6	13	19	39	46	85
39	1861	16	12	28	10	13	23	8	6	14	15	14	29	49	45	94
	1860	20	18	38	14	16	30	12	10	22	14	17	31	60	61	121
40	1860	24	26	50	11	15	26	7	7	14	9	18	27	51	66	117
	1859	26	16	42	13	16	29	12	13	25	12	12	24	63	57	120
41	1859	25	14	39	8	15	23	6	6	12	12	19	31	51	54	105
	1858	22	13	35	14	20	34	11	10	21	12	29	41	59	72	131
42	1858	27	12	39	9	13	22	12	3	15	10	19	29	58	47	105
	1857	26	27	53	15	14	29	9	10	19	11	16	27	61	67	128
43	1857	25	14	39	13	15	28	7	11	18	12	10	22	57	50	107
	1856	21	12	33	12	19	31	13	13	26	15	13	28	61	57	118
44	1856	13	12	25	11	12	23	9	6	15	22	12	34	55	42	97
	1855	28	20	48	13	12	25	16	16	32	22	15	37	79	63	142
45	1855	17	17	34	16	16	32	10	6	16	11	15	26	54	54	108
	1854	29	14	43	13	6	19	6	9	15	16	15	31	64	44	108
46	1854	20	11	31	8	15	23	16	9	25	11	12	23	55	47	102
	1853	29	12	41	18	17	35	11	15	26	17	19	36	75	63	138
47	1853	20	17	37	12	7	19	13	11	24	15	10	25	60	45	105
	1852	24	17	41	15	13	28	9	12	21	18	16	34	66	58	124
48	1852	22	15	37	16	20	36	13	8	21	12	10	22	63	53	116
	1851	24	26	50	20	19	39	8	15	23	17	16	33	69	76	145
49	1851	31	18	49	14	12	26	20	18	38	17	14	31	82	62	144
	1850	29	23	52	22	20	42	13	16	29	20	16	36	84	75	159
50	1850	32	19	51	24	24	48	15	9	24	20	15	35	91	67	158
	1849	40	20	60	24	20	44	15	20	35	23	20	43	102	80	182
51	1849	33	24	57	18	28	46	12	12	24	23	33	56	86	97	183
	1848	34	35	69	21	27	48	14	11	25	16	12	28	85	85	170
52	1848	31	15	46	20	14	34	11	15	26	14	22	36	76	66	142
	1847	31	31	62	27	27	54	19	21	40	22	13	35	99	92	191
53	1847	27	24	51	18	17	35	15	18	33	17	15	32	77	74	151
	1846	25	34	59	28	24	52	15	13	28	26	19	45	94	90	184
54	1846	33	39	72	26	24	50	19	19	38	17	15	32	95	97	192
	1845	39	44	83	34	31	65	26	23	49	35	26	61	134	124	258

(Noch) 5. Die Gestorbenen nach dem Alter, Geschlecht und

(Noch) b) Die im Alter von 5 Lebensjahren und darüber Gestorbenen

Zurückgelegtes Alter in Jahren	Geburtsjahr	Neckarkreis			Schwarzwaldkreis			Jagstkreis			Donaukreis			Württemberg		
		m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
55	1845	35	26	61	32	24	56	21	17	38	26	21	47	114	88	202
	1844	54	31	85	33	36	69	17	22	39	44	31	75	148	120	268
56	1844	33	42	75	25	26	51	28	19	47	21	29	50	107	116	223
	1843	47	29	76	28	25	53	22	11	33	41	31	72	138	96	234
57	1843	39	31	70	23	31	54	17	18	35	27	24	51	106	104	210
	1842	44	48	92	35	38	73	19	23	42	36	35	71	134	144	278
58	1842	40	40	80	37	41	78	23	22	45	30	32	62	130	135	265
	1841	43	50	93	37	26	63	21	19	40	34	34	68	135	129	264
59	1841	42	46	88	26	42	68	28	23	51	33	32	65	129	143	272
	1840	50	46	96	33	50	83	30	31	61	47	44	91	160	171	331
60	1840	38	43	81	36	33	69	23	32	55	31	27	58	128	135	263
	1839	44	40	84	36	42	78	31	34	65	29	40	69	140	156	296
61	1839	47	38	85	30	34	64	28	26	54	41	39	80	146	137	283
	1838	58	58	116	37	54	91	32	33	65	35	35	70	162	180	342
62	1838	37	43	80	32	38	70	23	24	47	39	34	73	131	139	270
	1837	44	49	93	30	44	74	35	33	68	35	44	79	144	170	314
63	1837	40	44	84	31	43	74	24	36	60	33	41	74	128	164	292
	1836	41	54	95	32	46	78	23	42	65	35	42	77	131	184	315
64	1836	44	44	88	27	38	65	28	30	58	30	31	61	129	143	272
	1835	40	49	89	28	54	82	31	39	70	44	49	93	143	191	334
65	1835	36	44	80	38	43	81	25	21	46	46	37	83	145	145	290
	1834	47	51	98	25	58	83	32	28	60	36	49	85	140	186	326
66	1834	43	47	90	32	25	57	38	27	65	36	28	64	149	127	276
	1833	46	49	95	40	46	86	39	26	65	36	56	92	161	177	338
67	1833	37	42	79	33	43	76	25	29	54	44	32	76	139	146	285
	1832	37	41	78	42	44	86	32	42	74	37	44	81	148	171	319
68	1832	43	32	75	45	45	90	24	20	44	46	47	93	158	144	302
	1831	57	60	117	33	49	82	31	37	68	31	39	70	152	185	337
69	1831	44	45	89	34	44	78	32	25	57	33	35	68	143	149	292
	1830	41	49	90	37	43	80	51	26	77	43	51	94	172	169	341
70	1830	48	45	93	32	41	73	31	41	72	47	51	98	158	178	336
	1829	61	52	113	37	50	87	32	36	68	49	55	104	179	193	372
71	1829	36	45	81	31	40	71	26	37	63	38	51	89	131	173	304
	1828	42	60	102	37	57	94	28	38	66	56	47	103	163	202	365
72	1828	46	50	96	42	37	79	22	32	54	27	44	71	137	163	300
	1827	42	49	91	33	47	80	36	53	89	44	52	96	155	201	356
73	1827	37	53	90	38	43	81	33	29	62	37	39	76	145	164	309
	1826	42	61	103	36	52	88	41	37	78	41	50	91	160	200	360
74	1826	33	43	76	36	45	81	36	25	61	45	52	97	150	165	315
	1825	44	52	96	38	47	85	41	47	88	48	39	87	171	185	356
75	1825	30	48	78	22	33	55	28	37	65	35	34	69	115	152	267
	1824	50	51	101	29	37	66	37	30	67	35	49	84	151	167	318
76	1824	43	39	82	40	32	72	32	35	67	43	37	80	158	143	301
	1823	49	65	114	35	54	89	41	26	67	43	47	90	168	192	360
77	1823	40	45	85	35	41	76	27	29	56	45	39	84	147	154	301
	1822	38	61	99	31	52	83	27	36	63	38	43	81	134	192	326
78	1822	40	40	80	29	31	60	22	22	44	31	39	70	122	132	254
	1821	51	39	90	35	47	82	32	50	82	30	56	86	148	192	340
79	1821	22	41	63	31	22	53	29	23	52	37	45	82	119	131	250
	1820	47	55	102	26	31	57	34	30	64	34	59	93	141	175	316

Familienstand für die 4 Kreise und für Württemberg.

nach Geschlecht und einzelnen Alters- und Geburtsjahren.

Zurückgelegtes Alter in Jahren	Geburtsjahr	Neckarkreis			Schwarzwaldkreis			Jagstkreis			Donaukreis			Württemberg		
		m.	w.	zus.	m	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
80	1820	32	37	69	25	25	50	24	32	56	38	31	69	119	125	244
	1819	37	43	80	30	37	67	27	40	67	37	40	77	131	160	291
81	1819	36	33	69	22	25	47	19	26	45	29	29	58	106	113	219
	1818	33	44	77	23	36	59	20	29	49	20	25	45	96	134	230
82	1818	20	23	43	16	13	29	15	7	22	19	21	40	70	64	134
	1817	23	23	46	12	21	33	18	16	34	19	17	36	72	77	149
83	1817	27	17	44	12	14	26	15	8	23	15	21	36	69	60	129
	1816	21	22	43	16	30	46	17	18	35	14	25	39	68	95	163
84	1816	20	17	37	15	14	29	14	26	40	15	20	35	64	77	141
	1815	17	27	44	17	14	31	14	17	31	20	27	47	68	85	153
85	1815	12	16	28	14	16	30	16	6	22	15	15	30	57	53	110
	1814	10	12	22	13	14	27	10	8	18	11	13	24	44	47	91
86	1814	10	15	25	9	14	23	3	10	13	4	14	18	26	53	79
	1813	8	23	31	8	10	18	2	11	13	10	9	19	28	53	81
87	1813	10	10	20	6	5	11	8	8	16	4	9	13	28	32	60
	1812	9	9	18	4	6	10	8	13	21	5	13	18	26	41	67
88	1812	4	8	12	8	3	11	11	4	15	6	6	12	29	21	50
	1811	5	10	15	11	5	16	8	10	18	3	12	15	27	37	64
89	1811	4	3	7	5	11	16	6	4	10	6	5	11	21	23	44
	1810	6	8	14	1	2	3	4	8	12	6	13	19	17	31	48
90	1810	5	4	9	2	4	6	—	5	5	3	4	7	10	17	27
	1809	2	6	8	5	3	8	3	2	5	—	2	2	10	13	23
91	1809	1	5	6	2	2	4	1	—	1	1	5	6	5	12	17
	1808	1	1	2	4	2	6	—	6	6	3	5	8	8	14	22
92	1808	—	4	4	1	1	2	1	3	4	3	2	5	5	10	15
	1807	3	2	5	3	—	3	—	2	2	1	3	4	7	7	14
93	1807	1	1	2	1	—	1	—	—	—	1	2	3	3	3	6
	1806	1	2	3	—	—	—	—	—	—	2	—	2	3	2	5
94	1806	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1
	1805	1	2	3	1	1	2	—	—	—	—	1	1	2	4	6
95	1805	—	—	—	1	1	2	1	—	1	—	—	—	2	1	3
	1804	—	1	1	1	—	1	—	1	1	—	—	—	1	2	3
96	1804	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
	1803	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	1
97	1803	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1802	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
98	1802	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1801	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
99	1801	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
100	1800	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
	1799	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Alter unbekannt . . .		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe . . .		4404	4449	8853	3196	3685	6881	2646	2796	5442	3431	3638	7069	13677	14568	28245
hiezu: Summe der unter 5 Jahr alten Gestorbenen (S. 192 u. 193)		4079	3441	7520	3012	2592	5604	2009	1681	3690	3032	2556	5588	12132	10270	22402
Gesamtsumme der Gestorbenen . . . . (mit Ausschluß der Totgeborenen)		8483	7890	16373	6208	6277	12485	4655	4477	9132	6463	6194	12657	25809	24838	50647

(Noch) 5. Die Gestorbenen nach dem Alter, Geschlecht und

c) Die Gestorbenen nach dem Geschlecht.

Zurückgelegtes Alter in Jahren	Geburtsjahr	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg		
		überhaupt	darunter weiblich	überhaupt	darunter weiblich	überhaupt	darunter weiblich	überhaupt	darunter weiblich	männlich	weiblich	zusammen
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Ledige.												
0— 4	1900—1895	7 520	3 441	5 604	2 592	3 690	1 681	5 588	2 556	12 132	10 270	22 402
5— 9	1895—1890	278	136	247	132	132	70	200	103	416	441	857
10—14	1890—1885	187	94	130	59	88	48	147	73	278	274	552
15—19	1885—1880	286	131	192	84	180	92	168	70	449	377	826
20—24	1880—1875	348	147	226	99	170	73	194	73	546	392	938
25—29	1875—1870	201	92	131	58	107	49	151	68	323	267	590
30—34	1870—1865	99	39	68	28	72	32	88	37	191	136	327
35—39	1865—1860	74	37	57	29	30	17	61	30	109	113	222
40—44	1860—1855	72	25	39	18	30	12	67	38	115	93	208
45—49	1855—1850	63	22	45	24	32	20	75	36	113	102	215
50—54	1850—1845	67	36	55	27	45	24	63	35	108	122	230
55—59	1845—1840	85	40	81	51	51	29	100	49	148	169	317
60—64	1840—1835	108	66	87	65	84	55	113	73	133	259	392
65—69	1835—1830	96	65	90	72	71	47	103	60	116	244	360
70—79	1830—1820	206	145	215	158	158	95	249	174	256	572	828
80—89	1820—1810	78	57	71	57	49	36	71	55	64	205	269
90—99	1810—1800	6	4	4	3	3	3	5	5	3	15	18
100 u. mehr	1800 u. früher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .		9 774	4 577	7 342	3 556	4 992	2 383	7 443	3 535	15 500	14 051	29 551
Verheiratete.												
unter 15	1900—1885	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15—19	1885—1880	—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	1
20—24	1880—1875	41	36	16	14	12	12	20	12	15	74	89
25—29	1875—1870	174	119	110	75	78	59	79	52	136	305	441
30—34	1870—1865	238	124	153	98	112	64	147	89	275	375	650
35—39	1865—1860	256	128	174	99	136	70	172	95	346	392	738
40—44	1860—1855	309	126	214	122	159	78	212	109	459	435	894
45—49	1855—1850	316	122	240	112	185	84	194	85	532	403	935
50—54	1850—1845	449	190	338	154	233	103	271	116	728	563	1 291
55—59	1845—1840	568	236	427	203	297	126	412	181	958	746	1 704
60—64	1840—1835	532	219	442	200	359	169	419	171	993	759	1 752
65—69	1835—1830	442	155	400	174	304	102	413	169	959	600	1 559
70—79	1830—1820	558	190	439	160	454	172	554	178	1 305	700	2 005
80—89	1820—1810	117	15	80	23	93	25	111	31	307	94	401
90—99	1810—1800	1	1	—	—	—	—	1	—	1	1	2
100 u. mehr	1800 u. früher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .		4 001	1 661	3 033	1 434	2 423	1 065	3 005	1 288	7 014	5 448	12 462
Verwitwete.												
unter 15	1900—1885	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15—19	1885—1880	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20—24	1880—1875	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25—29	1875—1870	2	1	—	—	—	—	—	—	1	1	2
30—34	1870—1865	6	3	3	1	4	4	5	3	7	11	18
35—39	1865—1860	6	4	1	1	2	2	11	5	8	12	20
40—44	1860—1855	19	12	14	9	8	5	20	16	19	42	61
45—49	1855—1850	34	25	13	9	19	13	28	22	25	69	94
50—54	1850—1845	93	58	83	55	44	34	66	39	100	186	286
55—59	1845—1840	158	111	135	83	82	50	133	82	182	326	508
60—64	1840—1835	252	177	208	160	162	104	197	135	243	576	819
65—69	1835—1830	350	240	306	193	235	132	286	187	425	752	1 177
70—79	1830—1820	1 066	657	853	518	711	424	927	575	1 383	2 174	3 557
80—89	1820—1810	548	327	430	234	417	239	477	278	794	1 078	1 872
90—99	1810—1800	36	23	32	11	22	16	32	20	52	70	122
100 u. mehr	1800 u. früher	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Zusammen . . .		2 571	1 638	2 078	1 274	1 706	1 023	2 182	1 362	3 240	5 297	8 537

Familienstand für die 4 Kreise und für Württemberg.

Familienstand und Altersschichten.

Zurückgelegtes Alter in Jahren	Geburtsjahr	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg		
		überhaupt	darunter weiblich	überhaupt	darunter weiblich	überhaupt	darunter weiblich	überhaupt	darunter weiblich	männlich	weiblich	zusammen
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Geschiedene.												
unter 20	1900—1880	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20—24	1880—1875	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25—29	1875—1870	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1
30—34	1870—1865	1	1	2	2	—	—	—	—	—	3	3
35—39	1865—1860	1	1	2	1	—	—	1	—	2	2	4
40—44	1860—1855	3	3	3	2	—	—	1	—	2	5	7
45—49	1855—1850	2	1	—	—	2	2	—	—	1	3	4
50—54	1850—1845	1	1	—	—	—	—	1	—	1	1	2
55—59	1845—1840	3	2	4	2	—	—	5	1	7	5	12
60—64	1840—1835	2	—	4	1	2	1	4	3	7	5	12
65—69	1835—1830	2	—	3	1	—	—	3	1	6	2	8
70—79	1830—1820	5	2	4	3	5	2	1	1	7	8	15
80—89	1820—1810	1	1	1	1	1	1	1	1	—	4	4
90—99	1810—1800	1	1	—	—	—	—	1	—	1	1	2
100 u. mehr	1800 u. früher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .		**23**	**14**	**23**	**13**	**10**	**6**	**18**	**7**	**34**	**40**	**74**
Zusammentrag der Ledigen, Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen.[1])												
0— 4	1900—1895	7 520	3 441	5 604	2 592	3 690	1 681	5 588	2 556	12 132	10 270	22 402
5— 9	1895—1890	278	136	247	132	132	70	200	103	416	441	857
10—14	1890—1885	187	94	130	59	88	48	147	73	278	274	552
15—19	1885—1880	286	131	192	84	181	93	168	70	449	378	827
20—24	1880—1875	389	183	242	113	182	85	214	85	561	466	1 027
25—29	1875—1870	378	213	241	133	185	108	230	120	460	574	1 034
30—34	1870—1865	344	167	227[1]	129[1]	188	100	241[1]	130[1]	474[1]	526[1]	1 000[2]
35—39	1865—1860	337	170	235[1]	130	168	89	246[1]	130	467[2]	519	986[2]
40—44	1860—1855	403	166	270	151	197	95	300	163	595	575	1 170
45—49	1855—1850	415	170	299[1]	145	238	119	297	143	672[1]	577	1 249[1]
50—54	1850—1845	610	285	476	236	322	161	403[2]	190	939[2]	872	1 811[2]
55—59	1845—1840	816[2]	389	648[1]	339	431[1]	205	652[2]	313	1 301[6]	1 246	2 547[6]
60—64	1840—1835	895[1]	462	745[4]	426	607	329	734[1]	382	1 382[6]	1 599	2 981[6]
65—69	1835—1830	891[1]	460	799	440	610	281	806[1]	418[1]	1 507[1]	1 599[1]	3 106[2]
70—79	1830—1820	1 835	994	1 512[1]	839	1 328	693	1 731	928	2 952[3]	3 454	6 406[1]
80—89	1820—1810	744	400	582	315	560	301	661[1]	365	1 166[1]	1 381	2 547[1]
90—99	1810—1800	44	29	36	14	25	19	39	25	57	87	144
100 u. mehr	1800 u. früher	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Gesamtsumme . .		**16 373[4]**	**7 890**	**12 485[9]**	**6 277**	**9 132[1]**	**4 477**	**12 657[9]**	**6 194[3]**	**25 809[21]**	**24 838[2]**	**50 647[23]**

[1]) Die kleinen neben einzelnen Ziffern stehenden Zahlen geben die in den einzelnen Summen enthaltenen Gestorbenen mit unbekanntem Familienstand an.

6. Die Gestorbenen

a) Die Gestorbenen nach Geschlecht, Todes-

α) Nach

Oberämter		Einwohnerzahl nach der Zählung vom 1. Dezbr. 1900	Lebendgeborene	Totgeborene	Es starben an 1. Diphtherie einschl. Croup	2. Keuchhusten	3. Scharlach	4. Masern	5. Typhus	6a. Selteneren gemeingefährlichen Ansteckungskrankheiten	6b. Übertragbaren Tierkrankheiten	7a. Tuberkulose der Lungen (Lungenschwindsucht)	7b. Tuberkulose anderer Organe	8. Lungenentzündung (croupöse)
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Backnang . .	m.	14 294	550	23	28	8	—	2	1	—	—	40	1	17
	w.	*14 995*	*498*	*13*	*17*	*15*	—	*5*	—	—	—	*28*	*4*	*30*
Besigheim . .	m.	14 009	509	21	4	12	2	2	—	—	—	31	5	20
	w.	*14 785*	*476*	*12*	*4*	*8*	*2*	*7*	*1*	—	—	*29*	*4*	*17*
Böblingen . .	m.	12 890	490	17	8	6	4	1	2	—	—	35	2	30
	w.	*14 296*	*454*	*17*	*4*	*5*	*2*	*1*	*2*	—	—	*24*	*2*	*16*
Brackenheim .	m.	11 316	353	14	2	2	8	—	2	—	—	15	4	17
	w.	*11 823*	*347*	*8*	*7*	*4*	*6*	*1*	—	—	—	*17*	*2*	*19*
Cannstatt . .	m.	28 412	1 052	37	15	6	12	1	—	—	—	54	4	30
	w.	*29 616*	*1 035*	*27*	*12*	*18*	*2*	*4*	*1*	—	—	*52*	*5*	*39*
Eßlingen . .	m.	23 338	915	29	3	18	3	9	2	—	—	60	8	42
	w.	*24 482*	*870*	*20*	*4*	*25*	*3*	*9*	*1*	—	—	*49*	*7*	*38*
Heilbronn . .	m.	32 971	1 233	47	19	25	1	12	1	—	—	78	12	40
	w.	*32 624*	*1 176*	*38*	*14*	*25*	*2*	*10*	*1*	—	—	*64*	*14*	*36*
Leonberg . .	m.	15 234	593	30	6	2	—	3	2	—	—	27	3	17
	w.	*16 817*	*553*	*27*	*9*	*4*	—	*4*	*2*	—	—	*26*	*8*	*32*
Ludwigsburg .	m.	29 157	885	40	8	2	1	5	—	—	—	46	6	40
	w.	*25 405*	*828*	*20*	*6*	*11*	*2*	*4*	—	—	—	*33*	*9*	*41*
Marbach . . .	m.	12 611	422	20	14	2	—	1	—	—	—	20	2	31
	w.	*13 352*	*410*	*20*	*17*	*6*	—	—	—	—	—	*24*	*2*	*33*
Maulbronn . .	m.	11 782	443	17	13	2	1	2	2	—	—	27	5	16
	w.	*12 160*	*435*	*11*	*5*	*2*	*3*	*5*	*1*	—	—	*18*	*3*	*21*
Neckarsulm . .	m.	15 164	523	13	4	11	—	—	1	—	—	25	6	22
	w.	*15 344*	*519*	*12*	*5*	*11*	—	*2*	—	—	—	*28*	*9*	*36*
Stuttgart, Stadt	m.	84 980	2 563	105	40	13	16	11	3	—	—	254	43	104
	w.	*91 719*	*2 542*	*77*	*19*	*29*	*12*	*11*	*5*	—	—	*157*	*30*	*127*
Stuttgart, Amt	m.	24 450	1 058	51	20	6	6	—	—	—	—	69	10	54
	w.	*26 050*	*1 053*	*17*	*20*	*6*	*6*	*2*	—	—	—	*73*	*11*	*45*
Vaihingen . .	m.	10 292	349	18	1	5	—	3	1	—	—	15	1	17
	w.	*10 692*	*318*	*5*	*5*	*11*	*3*	*7*	*3*	—	—	*14*	—	*15*
Waiblingen . .	m.	13 140	446	12	3	7	2	2	—	—	—	59	1	26
	w.	*14 111*	*422*	*5*	*4*	*7*	—	*1*	—	—	—	*40*	*4*	*23*
Weinsberg . .	m.	11 465	398	13	9	7	3	—	1	—	—	30	5	35
	w.	*11 893*	*383*	*7*	*4*	*6*	—	—	—	—	—	*25*	—	*32*
Neckarkreis . .	m.	**365 505**	**12 782**	**507**	**197**	**134**	**59**	**54**	**18**	—	—	**885**	**118**	**558**
	w.	*380 164*	*12 319*	*336*	*156*	*193*	*43*	*73*	*17*	—	—	*701*	*114*	*600*
Balingen . .	m.	18 004	711	17	12	17	3	5	—	—	—	40	3	29
	w.	*20 395*	*651*	*14*	*18*	*14*	*1*	*1*	*1*	—	—	*43*	*4*	*36*
Calw	m.	12 173	453	18	9	9	—	2	1	—	—	25	1	27
	w.	*13 722*	*421*	*18*	*1*	*3*	—	*4*	*1*	—	—	*20*	*2*	*43*
Freudenstadt .	m.	15 910	593	27	8	3	1	—	—	—	—	45	1	35
	w.	*17 311*	*626*	*24*	*16*	*4*	*2*	*3*	—	—	—	*36*	*3*	*26*
Herrenberg . .	m.	11 064	431	20	4	14	8	2	—	—	—	25	1	27
	w.	*12 885*	*457*	*22*	*1*	*12*	*3*	—	—	—	—	*25*	*2*	*24*
Horb	m.	9 325	341	8	6	3	3	1	1	—	—	32	3	21
	w.	*10 859*	*371*	*11*	*15*	*5*	*7*	*1*	*1*	—	—	*26*	—	*16*
Nagold . . .	m.	11 786	499	18	8	5	1	10	—	—	—	17	4	26
	w.	*13 599*	*450*	*15*	*5*	*3*	*2*	*3*	*1*	—	—	*19*	—	*26*

nach Todesursachen.

ursachen und ärztlicher Behandlung im ganzen.

Oberämtern.

Es starben an											Summe der Gestorbenen ausschließlich Totgeborene		Oberämter
9. Sonst. entzündl. Krankheiten der Atmungsorgane	10. Magen- und Darmkatarrh und Atrophie (der Kinder)	11a. Kindbettfieber	11b. Anderen Folgen der Entbindung oder des Kindbetts	12. Neubildungen	13. Angeborener Lebensschwäche im ersten Lebensmonat	14. Altersschwäche im Alter von 60 Jahren und darüber	15. Verunglückung	16. Selbstmord	17. Sonst. benannten Krankheiten	18. Todesursache nicht angegeben		davon ärztlich behandelt	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	1.
20	87	—	—	8	16	41	9	3	87	—	368	182	Backnang.
12	*68*	*2*	*3*	*14*	*7*	*43*	*1*	—	*100*	—	*349*	*207*	
39	51	—	—	11	20	24	18	7	92	—	338	200	Besigheim.
32	*50*	*2*	*1*	*17*	*16*	*29*	*2*	*2*	*102*	—	*325*	*188*	
43	86	—	—	17	17	31	5	2	55	—	344	195	Böblingen.
40	*73*	*1*	*3*	*8*	*16*	*43*	*2*	*1*	*80*	—	*323*	*173*	
30	28	—	—	9	9	21	8	4	69	—	228	159	Brackenheim.
18	*36*	*1*	*1*	*11*	*7*	*33*	—	—	*71*	—	*234*	*148*	
56	176	—	—	22	32	29	26	11	170	1	645	482	Cannstatt.
51	*139*	*1*	*4*	*31*	*21*	*40*	*3*	*6*	*180*	—	*609*	*470*	
34	172	—	—	12	39	39	17	5	96	—	559	380	Eßlingen.
52	*123*	*2*	*4*	*15*	*28*	*38*	*5*	*2*	*117*	—	*522*	*385*	
63	222	—	—	28	58	27	22	13	165	4	790	555	Heilbronn.
76	*187*	*2*	*3*	*35*	*43*	*30*	*4*	*2*	*170*	—	*718*	*522*	
33	90	—	—	12	34	20	7	10	95	—	361	206	Leonberg.
37	*78*	*2*	*1*	*13*	*27*	*35*	*1*	—	*101*	—	*380*	*240*	
52	179	—	—	25	44	37	25	9	146	—	625	405	Ludwigsburg.
50	*182*	*2*	*4*	*16*	*26*	*46*	*1*	*1*	*103*	—	*537*	*365*	
19	57	—	—	8	22	26	10	4	70	—	286	171	Marbach.
38	*38*	*1*	*4*	*14*	*18*	*26*	*2*	*1*	*57*	—	*281*	*196*	
27	75	—	—	13	23	24	10	7	48	1	296	162	Maulbronn.
23	*61*	—	—	*9*	*15*	*16*	*3*	—	*60*	—	*245*	*146*	
38	82	—	—	9	27	19	11	2	77	—	334	242	Neckarsulm.
30	*61*	*1*	—	*11*	*25*	*25*	*1*	—	*90*	—	*335*	*247*	
134	386	—	—	89	105	39	41	29	501	3	1 811	1 499	Stuttgart, St.
161	*310*	*4*	*6*	*122*	*80*	*82*	*18*	*9*	*436*	*2*	*1 620*	*1 336*	
39	206	—	—	19	52	36	8	4	119	—	648	407	Stuttgart, Amt.
36	*205*	*6*	—	*18*	*34*	*50*	*4*	*3*	*121*	—	*640*	*438*	
27	47	—	—	10	21	28	6	—	41	—	223	144	Vaihingen.
37	*33*	*3*	*1*	*7*	*12*	*39*	*2*	*1*	*38*	—	*231*	*151*	
29	59	—	—	4	24	25	7	5	83	—	336	253	Waiblingen.
24	*38*	*2*	*1*	*6*	*19*	*33*	*5*	*1*	*83*	—	*291*	*217*	
19	51	—	—	8	24	29	11	4	54	1	291	195	Weinsberg.
12	*49*	—	*6*	*10*	*19*	*33*	—	—	*54*	—	*250*	*166*	
702	**2 054**	—	—	**304**	**567**	**495**	**241**	**119**	**1 968**	**10**	**8 483**	**5 837**	**Neckarkreis.**
729	*1 731*	*32*	*42*	*357*	*413*	*641*	*54*	*29*	*1 963*	*2*	*7 890*	*5 595*	
26	118	—	—	12	26	39	11	5	104	—	450	217	Balingen.
22	*101*	*5*	*4*	*14*	*19*	*51*	*4*	*2*	*113*	—	*453*	*209*	
16	72	—	—	5	14	35	5	2	72	—	295	165	Calw.
16	*64*	*7*	*7*	*12*	*14*	*38*	*3*	—	*65*	—	*300*	*196*	
33	80	—	—	6	21	31	8	2	71	1	346	237	Freudenstadt.
32	*71*	*2*	*1*	*8*	*16*	*34*	*5*	*2*	*83*	—	*344*	*242*	
27	73	—	—	5	29	31	11	4	52	—	313	161	Herrenberg.
16	*78*	*3*	*2*	*12*	*20*	*39*	*1*	—	*60*	—	*298*	*139*	
11	55	—	—	5	29	16	3	3	43	1	236	141	Horb.
15	*64*	—	*2*	*12*	*14*	*38*	*2*	—	*65*	—	*283*	*170*	
20	68	—	—	11	38	36	15	3	64	—	326	159	Nagold.
17	*65*	*3*	*1*	*12*	*20*	*38*	*1*	—	*62*	—	*278*	*151*	

(Noch) 6. Die Gestorbenen

(Noch) a) Die Gestorbenen nach Geschlecht, Todes-

(Noch) α) Nach

Oberämter		Einwohnerzahl nach der Zählung vom 1. Dezbr. 1900	Lebendgeborene	Totgeborene	Es starben an: 1. Diphtherie einschl. Croup	2. Keuchhusten	3. Scharlach	4. Masern	5. Typhus	6a. Seltenteren gemeingefährlichen Ansteckungskrankheiten	6b. Übertragbaren Tierkrankheiten	7a. Tuberkulose der Lungen (Lungenschwindsucht)	7b. Tuberkulose anderer Organe	8. Lungenentzündung (croupöse)
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Neuenbürg	m.	13 756	538	28	26	1	—	—	2	—	—	42	8	29
	w.	*14 825*	*541*	*17*	*16*	*2*	*2*	*1*	*2*	—	—	*20*	*2*	*24*
Nürtingen	m.	13 588	487	12	4	7	—	1	—	—	—	33	5	30
	w.	*15 305*	*503*	*16*	*3*	*7*	*3*	—	—	—	—	*28*	*10*	*26*
Oberndorf	m.	15 068	623	14	5	10	—	1	—	—	—	38	4	40
	w.	*16 400*	*535*	*9*	*4*	*7*	*1*	—	—	—	—	*39*	*3*	*32*
Reutlingen	m.	23 472	854	24	16	9	—	—	6	—	—	40	6	26
	w.	*26 149*	*826*	*18*	*10*	*13*	*1*	—	*2*	—	—	*43*	*6*	*48*
Rottenburg	m.	13 332	484	12	7	7	1	—	—	—	—	23	2	30
	w.	*14 798*	*431*	*11*	*5*	*8*	*2*	—	—	—	—	*17*	—	*20*
Rottweil	m.	18 174	771	24	13	23	1	9	—	—	—	41	6	42
	w.	*19 219*	*706*	*19*	*15*	*30*	*2*	*15*	*2*	—	—	*42*	*5*	*37*
Spaichingen	m.	7 815	325	8	8	4	—	3	1	—	—	16	1	15
	w.	*9 042*	*285*	*5*	*5*	*5*	—	*3*	—	—	—	*18*	*2*	*14*
Sulz	m.	8 418	328	11	2	14	2	4	—	—	—	24	1	19
	w.	*9 657*	*333*	*15*	*3*	*13*	—	*4*	—	—	—	*19*	—	*20*
Tübingen	m.	19 431	811	39	7	4	1	2	—	—	—	60	9	30
	w.	*20 000*	*758*	*23*	*10*	*11*	—	—	—	—	—	*30*	*4*	*33*
Tuttlingen	m.	15 675	641	19	2	7	—	6	—	—	—	34	6	38
	w.	*15 841*	*647*	*12*	*3*	*7*	—	*9*	—	—	—	*24*	*3*	*30*
Urach	m.	15 150	606	25	9	24	1	10	—	—	—	31	8	50
	w.	*17 110*	*571*	*10*	*9*	*23*	*2*	*10*	—	—	—	*29*	*4*	*38*
Schwarzwaldkr.	m.	**242 141**	**9 496**	**324**	**146**	**161**	**22**	**56**	**11**	—	—	**566**	**69**	**514**
	w.	*267 117*	*9 112*	*259*	*139*	*167*	*28*	*54*	*10*	—	—	*478*	*50*	*493*
Aalen	m.	15 513	627	25	6	9	—	5	2	—	—	46	9	37
	w.	*16 060*	*542*	*11*	*9*	*13*	—	*3*	*1*	—	—	*26*	*8*	*25*
Crailsheim	m.	12 298	408	22	1	3	5	5	—	—	—	31	4	38
	w.	*13 182*	*391*	*16*	*4*	*5*	*1*	*3*	*1*	—	—	*24*	*3*	*36*
Ellwangen	m.	14 239	549	10	3	5	1	—	4	—	—	36	4	30
	w.	*15 665*	*449*	*9*	*2*	*11*	*4*	—	*2*	—	—	*36*	*11*	*25*
Gaildorf	m.	11 386	411	12	2	4	—	—	—	—	—	16	4	22
	w.	*12 117*	*371*	*8*	*2*	*11*	*2*	—	*1*	—	—	*15*	*1*	*33*
Gerabronn	m.	13 650	369	14	2	1	—	—	1	—	—	21	5	20
	w.	*14 742*	*402*	*8*	*4*	*4*	*1*	*1*	*3*	—	—	*19*	*4*	*25*
Gmünd	m.	18 959	734	31	2	4	3	1	2	—	—	64	11	21
	w.	*20 779*	*687*	*9*	*3*	*6*	*5*	*4*	*2*	—	—	*55*	*7*	*22*
Hall	m.	14 266	434	21	—	3	1	—	—	—	—	29	4	22
	w.	*14 899*	*407*	*13*	*3*	*4*	*1*	—	—	—	—	*29*	*4*	*15*
Heidenheim	m.	18 874	717	38	2	10	1	9	—	—	—	40	2	45
	w.	*21 573*	*700*	*23*	*3*	*20*	*1*	*9*	—	—	—	*40*	*7*	*44*
Künzelsau	m.	13 737	451	19	2	12	1	—	3	—	—	25	2	18
	w.	*14 001*	*368*	*7*	*6*	*9*	—	*1*	*2*	—	—	*31*	*1*	*35*
Mergentheim	m.	13 903	396	11	2	5	2	—	1	—	—	37	6	26
	w.	*13 974*	*399*	*10*	*1*	*1*	—	—	—	1 F.[2])	—	*26*	*7*	*35*
Neresheim	m.	10 038	406	9	2	6	—	1	2	—	—	39	1	13
	w.	*10 753*	*348*	*6*	*4*	*3*	*1*	*1*	—	—	—	*29*	*1*	*21*
Öhringen	m.	14 163	471	25	7	15	—	—	1	—	—	33	2	26
	w.	*14 370*	*419*	*20*	*4*	*9*	—	—	*3*	—	—	*25*	*3*	*22*

[1]) Außerdem eine Hinrichtung (männl. Person) in Tübingen. — [2]) F. = Flecktyphus.

nach Todesursachen.
ursachen und ärztlicher Behandlung im ganzen.
Oberämtern.

Es starben an											Summe der Gestorbenen ausschließlich Totgeborene		Oberämter
9. Sonst. entzündl. Krankheiten der Atmungsorgane	10. Magen- und Darmkatarrh und Atrophie (der Kinder)	11a. Kindbettfieber	11b. Anderen Folgen der Entbindung oder des Kindbetts	12. Neubildungen	13. Angeborener Lebensschwäche im ersten Lebensmonat	14. Altersschwäche im Alter von 60 Jahren und darüber	15. Verunglückung	16. Selbstmord	17. Sonst. benannten Krankheiten	18. Todesursache nicht angegeben		davon ärztlich behandelt	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	1.
32	79	—	—	8	22	17	6	4	48	—	324	207	Neuenbürg.
25	*89*	—	*1*	*13*	*8*	*21*	*4*	*1*	*66*	—	*297*	*189*	
31	66	—	—	7	29	37	11	4	62	—	327	171	Nürtingen.
39	*60*	*3*	*3*	*10*	*25*	*35*	*3*	*2*	*81*	—	*338*	*210*	
24	92	—	—	6	39	34	10	3	*86*	—	392	251	Oberndorf.
32	*82*	—	*3*	*15*	*16*	*41*	*1*	*1*	*105*	*2*	*384*	*234*	
46	172	—	—	13	29	51	11	6	117	—	548	337	Reutlingen.
41	*147*	*6*	*1*	*18*	*29*	*64*	*8*	*1*	*129*	—	*567*	*349*	
34	102	—	—	6	21	28	10	1	67	1	340	183	Rottenburg.
28	*88*	*1*	*2*	*14*	*15*	*46*	*3*	*2*	*99*	—	*350*	*203*	
53	129	—	—	15	66	31	9	8	79	—	525	276	Rottweil.
55	*115*	*6*	*5*	*6*	*41*	*50*	*7*	*2*	*129*	—	*564*	*345*	
8	36	—	—	2	20	37	1	2	30	2	186	84	Spaichingen.
8	*36*	*2*	*1*	*8*	*17*	*42*	*1*	—	*45*	*1*	*208*	*104*	
16	47	—	—	4	17	26	3	1	44	—	224	113	Sulz.
24	*44*	—	*1*	*8*	*18*	*20*	*3*	—	*81*	—	*258*	*138*	
52	90	—	—	15	49	40	22	7	152	1	541 [1])	280	Tübingen.
53	*90*	—	*3*	*19*	*33*	*50*	*2*	—	*173*	—	*511*	*248*	
20	96	—	—	7	38	26	10	5	75	—	370	184	Tuttlingen.
30	*79*	*1*	*5*	*22*	*32*	*37*	*3*	—	*85*	—	*370*	*198*	
23	128	—	—	9	42	37	12	7	71	2	464	221	Urach.
32	*126*	—	—	*23*	*25*	*61*	*2*	—	*90*	—	*474*	*264*	
472	**1 503**	—	—	**136**	**529**	**552**	**158**	**67**	**1 237**	**8**	**6 207** [1])	**3 387**	**Schwarzwaldkr.**
485	*1 399*	*39*	*42*	*226*	*362*	*705*	*53*	*13*	*1 531*	*3*	*6 277*	*3 589*	
31	127	—	—	10	38	27	10	2	110	1	470	267	Aalen.
24	*83*	*2*	*2*	*18*	*34*	*30*	*2*	*1*	*53*	—	*334*	*190*	
24	54	—	—	10	32	20	11	3	67	1	309	166	Crailsheim.
33	*52*	*2*	*3*	*10*	*32*	*31*	*2*	—	*78*	—	*320*	*181*	
31	84	—	—	17	45	35	15	5	81	—	396	211	Ellwangen.
22	*86*	*4*	*5*	*16*	*14*	*37*	*2*	—	*92*	*1*	*370*	*195*	
15	38	—	—	5	15	32	5	4	58	—	220	123	Gaildorf.
24	*33*	*4*	—	*14*	*10*	*40*	*3*	—	*77*	*2*	*272*	*146*	
39	54	—	—	21	21	35	10	2	58	—	290	202	Gerabronn.
47	*35*	*3*	—	*14*	*19*	*42*	*4*	*1*	*69*	—	*295*	*212*	
22	115	—	—	14	58	40	8	7	104	—	476	274	Gmünd.
15	*120*	*2*	*5*	*18*	*36*	*29*	*5*	—	*105*	—	*439*	*239*	
58	43	—	—	12	16	23	9	—	74	—	294	208	Hall.
34	*39*	—	—	*17*	*15*	*36*	*2*	*2*	*85*	—	*286*	*196*	
35	141	—	—	23	42	30	12	9	75	—	476	233	Heidenheim.
38	*110*	*1*	*3*	*20*	*31*	*56*	*5*	*3*	*93*	—	*483*	*264*	
32	63	—	—	17	28	35	8	4	48	1	299	162	Künzelsau.
32	*51*	*1*	*1*	*15*	*17*	*32*	—	*2*	*86*	—	*322*	*208*	
41	39	—	—	13	23	29	6	1	68	4	303	224	Mergentheim.
26	*40*	*2*	*1*	*12*	*23*	*30*	*1*	—	*64*	*1*	*271*	*189*	
20	76	—	—	10	29	30	5	1	52	—	287	150	Neresheim.
19	*43*	—	*3*	*15*	*30*	*35*	*4*	—	*54*	—	*262*	*143*	
17	56	—	—	9	25	30	11	5	75	—	312	188	Öhringen.
21	*42*	—	*2*	*18*	*21*	*34*	*4*	*1*	*106*	—	*315*	*196*	

(Noch) 6. Die Gestorbenen

(Noch) a) Die Gestorbenen nach Geschlecht, Todes-

(Noch) α) Nach

Oberämter		Einwohnerzahl nach der Zählung vom 1. Dezbr. 1900	Lebendgeborene	Totgeborene	Es starben an: 1. Diphtherie einschl. Croup	2. Keuchhusten	3. Scharlach	4. Masern	5. Typhus	6a. Seltenereren gemeingefährlichen Ansteckungskrankheiten	6b. Übertragbaren Tierkrankheiten	7a. Tuberkulose der Lungen (Lungenschwindsucht)	7b. Tuberkulose anderer Organe	8. Lungenentzündung (croupöse)
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Schorndorf	m.	12 696	464	19	7	6	—	—	—	—	—	28	2	26
	w.	*13 681*	*404*	*16*	*5*	*6*	*2*	—	*1*	—	—	*18*	*3*	*18*
Welzheim	m.	9 822	370	27	6	6	2	2	—	—	—	19	4	19
	w.	*10 786*	*338*	*16*	*10*	*8*	*1*	*3*	—	—	—	*14*	*1*	*26*
Jagstkreis	m.	**193 544**	**6 807**	**283**	**44**	**89**	**16**	**23**	**16**	—	—	**464**	**60**	**363**
	w.	*206 582*	*6 225*	*172*	*59*	*110*	*19*	*25*	*16*	*1 F.*[1])	—	*387*	*61*	*382*
Biberach	m.	17 002	664	24	4	6	—	—	5	—	—	26	6	28
	w.	*18 502*	*565*	*18*	*4*	*4*	—	*2*	*4*	—	—	*32*	*7*	*39*
Blaubeuren	m.	9 874	402	19	4	7	—	7	3	—	—	36	7	18
	w.	*10 816*	*442*	*15*	*5*	*14*	—	*9*	—	—	—	*17*	*1*	*27*
Ehingen	m.	12 997	500	11	6	3	1	10	—	—	—	34	—	18
	w.	*14 378*	*494*	*8*	*12*	*8*	—	*1*	*2*	—	—	*24*	*3*	*22*
Geislingen	m.	16 532	648	22	8	18	—	—	2	—	—	43	7	41
	w.	*18 348*	*613*	*17*	*13*	*15*	*1*	—	—	—	—	*33*	*1*	*38*
Göppingen	m.	25 354	998	28	46	16	1	—	16	—	—	57	3	48
	w.	*27 891*	*979*	*20*	*29*	*7*	*1*	—	*7*	—	—	*45*	*2*	*43*
Kirchheim	m.	13 969	490	15	3	7	—	—	3	—	—	21	6	14
	w.	*15 456*	*457*	*17*	*5*	*2*	*2*	*1*	*1*	—	—	*36*	*5*	*30*
Laupheim	m.	12 469	503	19	6	4	—	8	1	—	—	25	1	25
	w.	*13 706*	*480*	*12*	*4*	*4*	—	*5*	*2*	—	—	*24*	*1*	*16*
Leutkirch	m.	12 108	436	8	3	3	—	—	2	—	—	37	2	13
	w.	*12 947*	*447*	*10*	*3*	*5*	—	—	*1*	—	—	*20*	*2*	*23*
Münsingen	m.	11 547	448	19	2	10	1	2	—	—	—	30	1	29
	w.	*12 590*	*446*	*10*	*2*	*10*	*2*	—	*2*	—	—	*24*	*2*	*24*
Ravensburg	m.	21 715	644	16	7	5	—	—	1	—	—	46	5	24
	w.	*20 868*	*608*	*17*	*20*	*5*	—	—	*2*	—	—	*47*	*7*	*23*
Riedlingen	m.	12 127	436	10	1	5	—	3	—	—	—	23	4	7
	w.	*13 789*	*417*	*5*	*2*	*5*	—	*1*	—	—	—	*24*	*2*	*9*
Saulgau	m.	13 610	471	9	5	4	—	4	—	—	—	37	4	38
	w.	*14 782*	*482*	*10*	*10*	*5*	*4*	*4*	—	—	—	*38*	*6*	*33*
Tettnang	m.	12 910	378	12	5	—	—	—	—	—	—	49	5	29
	w.	*12 733*	*341*	*10*	*3*	*1*	—	—	—	—	—	*28*	*3*	*24*
Ulm	m.	34 663	1 049	29	10	27	4	8	4	—	—	87	9	59
	w.	*30 724*	*1 019*	*23*	*7*	*32*	*1*	*7*	*2*	—	—	*45*	*13*	*41*
Waldsee	m.	13 292	498	28	7	5	—	2	2	—	—	37	6	23
	w.	*14 036*	*471*	*17*	*5*	*6*	—	*3*	—	—	—	*48*	*6*	*22*
Wangen	m.	11 410	389	12	4	3	—	—	2	—	—	29	1	19
	w.	*11 282*	*337*	*7*	*4*	*4*	—	—	*2*	—	—	*39*	—	*23*
Donaukreis	m.	**251 579**	**8 954**	**281**	**121**	**123**	**7**	**44**	**41**	—	—	**617**	**67**	**433**
	w.	*262 848*	*8 598*	*216*	*128*	*127*	*11*	*33*	*25*	—	—	*524*	*61*	*437*
Württemberg	m.	**1 052 769**	**38 039**	**1 395**	**508**	**507**	**104**	**177**	**86**	—	—	**2 532**	**314**	**1 868**
	w.	*1 116 711*	*36 254*	*983*	*482*	*597*	*101*	*185*	*68*	*1 F.*[1])	—	*2 090*	*286*	*1 912*
Zusammen		**2 169 480**	**74 293**	**2 378**	**990**	**1 104**	**205**	**362**	**154**	**1 F.**[1])	—	**4 622**	**600**	**3 780**

[1]) 1 Fall von Flecktyphus. — [2]) Außerdem eine Hinrichtung in Ulm.

nach Todesursachen.
ursachen und ärztlicher Behandlung im ganzen.
Oberämtern.

Es starben an											Summe der Gestorbenen ausschließlich Totgeborene		Oberämter
9. Sonst. entzündl. Krankheiten der Atmungsorgane	10. Magen- und Darmkatarrh und Atrophie (der Kinder)	11a. Kindbettfieber	11b. Anderen Folgen der Entbindung oder des Kindbetts	12. Neubildungen	13. Angeborener Lebensschwäche im ersten Lebensmonat	14. Altersschwäche im Alter von 60 Jahren und darüber	15. Verunglückung	16. Selbstmord	17. Sonst. benannten Krankheiten	18. Todesursache nicht angegeben		davon ärztlich behandelt	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	1.
22	59	—	—	12	17	32	8	5	70	—	294	139	Schorndorf.
27	*51*	—	*3*	*9*	*10*	*39*	*3*	—	*77*	—	*272*	*141*	
18	52	—	—	6	13	25	7	4	46	—	229	135	Welzheim.
30	*39*	—	*1*	*9*	*16*	*23*	*3*	—	*52*	—	*236*	*147*	
405	**1 001**	—	—	**179**	**402**	**423**	**125**	**52**	**986**	**7**	**4 655**	**2 682**	**Jagstkreis.**
392	*824*	*21*	*28*	*205*	*308*	*494*	*40*	*10*	*1 091*	*4*	*4 477*	*2 647*	
16	135	—	—	19	52	33	6	2	98	—	436	237	Biberach.
21	*85*	*1*	*1*	*27*	*34*	*58*	*5*	—	*89*	*1*	*414*	*253*	
25	103	—	—	6	35	21	7	4	41	—	324	156	Blaubeuren.
22	*94*	*2*	*2*	*12*	*28*	*33*	*3*	*1*	*56*	—	*326*	*166*	
20	119	—	—	20	18	39	9	4	57	—	358	198	Ehingen.
29	*101*	*5*	*2*	*17*	*28*	*53*	*3*	*1*	*69*	—	*380*	*208*	
25	107	—	—	17	30	25	6	3	86	—	418	255	Geislingen.
35	*89*	—	*3*	*19*	*23*	*52*	*1*	—	*117*	—	*440*	*261*	
40	129	—	—	25	48	32	22	6	157	—	646	417	Göppingen.
34	*120*	*3*	*1*	*20*	*33*	*47*	—	—	*149*	*1*	*542*	*334*	
23	59	—	—	11	20	37	5	4	74	—	287	188	Kirchheim.
23	*55*	—	*1*	*17*	*17*	*37*	*2*	—	*87*	—	*321*	*212*	
18	101	—	—	17	31	39	2	2	58	—	338	178	Laupheim.
17	*83*	*1*	*3*	*26*	*32*	*44*	*1*	—	*42*	—	*305*	*161*	
25	50	—	—	12	45	27	12	5	87	1	324	222	Leutkirch.
19	*43*	*1*	*3*	*16*	*27*	*36*	*6*	*3*	*101*	—	*309*	*219*	
22	86	—	—	11	34	43	6	4	58	—	339	160	Münsingen.
19	*91*	*1*	*6*	*11*	*22*	*45*	—	*2*	*66*	—	*329*	*149*	
47	92	—	—	25	45	28	11	1	121	2	460	324	Ravensburg.
40	*68*	*4*	*1*	*35*	*41*	*39*	*5*	*1*	*142*	*1*	*481*	*354*	
20	97	—	—	16	44	34	10	1	72	1	338	160	Riedlingen.
28	*61*	*2*	*1*	*14*	*26*	*43*	*3*	*1*	*79*	—	*301*	*156*	
12	104	—	—	24	23	26	13	1	84	2	381	233	Saulgau.
23	*110*	*1*	*3*	*24*	*21*	*34*	—	—	*87*	—	*403*	*236*	
32	35	—	—	17	34	20	15	4	75	—	320	242	Tettnang.
29	*26*	*1*	*5*	*18*	*17*	*30*	*2*	—	*113*	—	*300*	*253*	
70	223	—	—	33	71	47	17	17	182	—	868[2])	545	Ulm.
69	*178*	*1*	*2*	*40*	*55*	*70*	*6*	*4*	*165*	—	*738*	*490*	
17	76	—	—	16	44	37	14	2	78	2	368	212	Waldsee.
19	*47*	*3*	*2*	*23*	*29*	*54*	*3*	*1*	*96*	*2*	*369*	*232*	
7	27	—	—	21	27	19	11	7	80	—	257	177	Wangen.
9	*23*	—	—	*18*	*11*	*20*	*3*	*1*	*78*	*1*	*236*	*192*	
419	**1 543**	—	—	**290**	**601**	**507**	**166**	**67**	**1 408**	**8**	**6 462**[2])	**3 904**	**Donaukreis.**
436	*1 274*	*26*	*36*	*337*	*444*	*695*	*43*	*15*	*1 536*	*6*	*6 194*	*3 876*	
1 998	**6 101**	—	—	**909**	**2 099**	**1 977**	**690**	**305**	**5 599**	**33**	**25 807**	**15 810**	**Württemberg.**
2 042	*5 228*	*118*	*148*	*1 125*	*1 527*	*2 535*	*190*	*67*	*6 121*	*15*	*24 838*	*15 707*	
4 040	**11 329**	**118**	**148**	**2 034**	**3 626**	**4 512**	**880**	**372**	**11 720**	**48**	**50 645**[3])	**31 517**	**Zusammen.**

(Noch) 6 a. Die Gestorbenen nach Geschlecht,

β) Nach Gemeinden mit 10 000

Städte		Lebend-geboren	Tot-geboren	Gestorbene ausschl. Totgeborene	Davon sind ärztlich behandelt	Von den Gestorbenen (Sp. 4) starben an: Diphtherie einschl. Croup	Keuchhusten	Scharlach	Masern	Typhus	seltenen gemeingefährlichen Ansteckungskrankheiten	übertragbaren Tierkrankheiten	Tuberkulose der Lungen (Lungenschwindsucht)	Tuberkulose anderer Organe
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Stuttgart	m.	2 563	105	1 811	1 499	40	13	16	11	3	—	—	254	43
	w.	*2 542*	*77*	*1 620*	*1 336*	*19*	*29*	*12*	*11*	*5*	—	—	*157*	*30*
Ulm	m.	588	12	479[1])	333	8	12	4	6	—	—	—	51	7
	w.	*565*	*14*	*372*	*276*	*5*	*11*	—	*6*	—	—	—	*25*	*8*
Heilbronn	m.	631	31	425	313	7	12	—	2	—	—	—	43	9
	w.	*606*	*24*	*367*	*289*	*5*	*7*	*1*	*1*	—	—	—	*36*	*5*
Eßlingen	m.	476	18	308	233	2	8	3	8	—	—	—	32	7
	w.	*460*	*10*	*266*	*213*	*2*	*10*	*3*	*9*	*1*	—	—	*19*	*7*
Cannstatt	m.	452	17	291	223	4	3	4	1	—	—	—	38	1
	w.	*484*	*10*	*262*	*214*	*3*	*4*	—	*3*	—	—	—	*27*	*4*
Reutlingen	m.	344	8	246	185	4	2	—	—	2	—	—	29	4
	w.	*310*	*5*	*231*	*165*	*4*	*3*	*1*	—	*2*	—	—	*15*	*5*
Göppingen	m.	348	10	234	173	17	1	1	—	15	—	—	21	1
	w.	*348*	*8*	*184*	*141*	*11*	—	—	—	*6*	—	—	*13*	*1*
Ludwigsburg	m.	194	13	164	130	4	—	—	1	—	—	—	14	4
	w.	*185*	*3*	*136*	*117*	*2*	*5*	—	*2*	—	—	—	*9*	*7*
Gmünd	m.	298	12	187	148	—	—	—	—	—	—	—	32	4
	w.	*277*	*5*	*163*	*122*	*1*	—	—	—	*1*	—	—	*26*	*4*
Tübingen	m.	339	17	223[1])	211	2	1	1	3	—	—	—	19	8
	w.	*309*	*13*	*233*	*218*	*6*	—	—	—	—	—	—	*16*	*3*
Tuttlingen	m.	277	4	139	87	1	—	—	—	—	—	—	12	2
	w.	*284*	*7*	*141*	*93*	*1*	*2*	—	*1*	—	—	—	*12*	—
Ravensburg	m.	183	5	164	130	2	—	—	—	—	—	—	20	2
	w.	*196*	*5*	*174*	*148*	*5*	—	—	—	—	—	—	*20*	*2*
Heidenheim	m.	194	10	118	71	—	—	—	—	—	—	—	14	—
	w.	*177*	*10*	*107*	*74*	*2*	—	—	—	—	—	—	*10*	*2*
Schwenningen	m.	265	8	171	97	4	8	—	9	—	—	—	13	3
	w.	*226*	*7*	*185*	*115*	*2*	*18*	—	*14*	—	—	—	*7*	*1*
Zus.	m.	**7 152**	**270**	**4 960**	**3 833**	**95**	**60**	**29**	**41**	**20**	—	—	**592**	**95**
	w.	*6 969*	*198*	*4 441*	*3 521*	*68*	*89*	*17*	*47*	*15*	—	—	*392*	*79*
Summe d. 14 Städte 1900		**14 121**	**468**	**9 401**	**7 354**	**163**	**149**	**46**	**88**	**35**	—	—	**984**	**174**
Landesrest 1900		**60 172**	**1 910**	**41 244**	**24 163**	**827**	**955**	**159**	**274**	**119**	1[2])	1[3])	**3 638**	**426**

[1]) Siehe die Anm. 1 Seite 202 und Anm. 2 Seite 204. — [2]) Flecktyphus. — [3]) Milzbrand.

Todesursachen und ärztlicher Behandlung im ganzen.

und mehr Einwohnern.

Von den Gestorbenen (Sp. 4) starben an													
Lungenentzündung (croupöse)	sonstigen entzündlichen Krankheiten der Atmungsorgane	Magen- und Darmkatarrh und Atrophie (der Kinder)	Kindbettfieber	andern Folgen der Entbindung oder des Kindbetts	Neubildungen	angeborener Lebensschwäche im ersten Lebensmonat	Altersschwäche (im Alter von 60 Jahren und darüber)	Verunglückung	Selbstmord	sonstigen benannten Krankheiten	Todesursache nicht angegeben		Städte
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.		1.
104	134	386	—	—	89	105	39	41	29	501	3	m.	Stuttgart.
127	*161*	*310*	*4*	*6*	*122*	*80*	*82*	*18*	*9*	*436*	*2*	w.	
34	40	107	—	—	18	34	23	12	12	111	—	m.	Ulm.
20	*33*	*82*	*1*	—	*19*	*25*	*39*	*4*	*1*	*93*	—	w.	
20	29	110	—	—	22	33	11	14	9	100	4	m.	Heilbronn.
15	*30*	*90*	*2*	*1*	*23*	*27*	*11*	*2*	*2*	*109*	—	w.	
23	20	88	—	—	7	18	22	11	3	56	—	m.	Eßlingen.
21	*24*	*54*	*2*	*2*	*10*	*14*	*21*	*3*	*2*	*62*	—	w.	
15	21	73	—	—	15	13	5	12	5	80	1	m.	Cannstatt.
15	*22*	*66*	—	*2*	*19*	*8*	*11*	*1*	*5*	*72*	—	w.	
9	21	69	—	—	6	15	14	4	4	63	—	m.	Reutlingen.
17	*16*	*65*	*3*	*1*	*7*	*17*	*24*	—	*1*	*50*	—	w.	
16	14	38	—	—	10	18	5	12	2	63	—	m.	Göppingen.
15	*14*	*28*	*1*	—	*11*	*13*	*7*	—	—	*64*	—	w.	
12	6	26	—	—	13	9	11	8	5	51	—	m.	Ludwigsburg.
10	*14*	*32*	—	*1*	*5*	*7*	*9*	*1*	*1*	*31*	—	w.	
11	7	35	—	—	4	17	14	2	3	58	—	m.	Gmünd.
9	*7*	*36*	*1*	*1*	*10*	*14*	*8*	*1*	—	*44*	—	w.	
9	20	26	—	—	13	16	6	10	5	83	1	m.	Tübingen.
12	*20*	*24*	—	*2*	*17*	*16*	*9*	*2*	—	*106*	—	w.	
12	8	41	—	—	3	19	4	2	1	34	—	m.	Tuttlingen.
11	*11*	*31*	*1*	*1*	*11*	*19*	*8*	—	—	*32*	—	w.	
4	20	34	—	—	11	9	4	4	—	54	—	m.	Ravensburg.
6	*19*	*25*	—	*1*	*9*	*15*	*11*	*4*	—	*57*	—	w.	
7	8	48	—	—	7	7	2	4	4	17	—	m.	Heidenheim.
7	*13*	*30*	*1*	—	*6*	*4*	*10*	—	—	*22*	—	w.	
14	23	55	—	—	1	22	4	2	2	11	—	m.	Schwenningen.
10	*33*	*62*	—	*1*	*2*	*12*	*3*	*2*	—	*18*	—	w.	
290	**371**	**1 136**	—	—	**219**	**335**	**164**	**138**	**84**	**1 282**	**9**	m.	Zus.
295	*417*	*935*	*16*	*19*	*271*	*271*	*253*	*38*	*21*	*1 196*	*2*	w.	
585	**788**	**2 071**	**16**	**19**	**490**	**606**	**417**	**176**	**105**	**2 478**	**11**		**Summe d. 14 Städte 1900.**
3 195	**3 252**	**9 258**	**102**	**129**	**1 544**	**3 020**	**4 095**	**704**	**267**	**9 242**	**37**		**Landesrest 1900.**

6 b. Die Gestorbenen nach Todesursachen mit Unterscheidung des

α) Nach einigen wich-

Kreise, Land und Gemeinden	Zahl der Gestorbenen																			
	0—1				1—2				2—3				3—4				4—5			
	überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	2.		3.		4.		5.		6.		7.		8.		9.		10.		11.	
1. Diph-																				
Neckarkreis . .	31	24	6	2	45	38	4	4	25	23	5	3	25	17	3	2	24	17	5	—
Schwarzwaldkr.	19	15	7	5	12	15	4	3	32	22	3	3	14	21	1	4	20	16	3	4
Jagstkreis . .	7	11	1	2	10	12	—	2	7	4	3	1	7	6	—	—	6	5	1	—
Donaukreis . .	20	17	6	9	16	26	3	2	18	14	1	3	20	19	2	4	10	18	—	3
Württemberg .	**77**	**67**	20	18	**83**	**91**	11	11	**82**	**63**	12	10	**66**	**63**	6	10	**60**	**56**	9	7
Die 14 größeren Gemeinden [1]	*19*	7	—	—	*17*	*14*	*1*	—	*15*	*15*	*3*	*1*	*12*	*10*	—	—	7	7	—	*1*
Landesrest . .	58	60	20	18	66	77	10	11	67	48	9	9	54	53	6	10	53	49	9	6
2. Keuch-																				
Neckarkreis . .	84	124	40	47	32	46	5	9	9	11	2	1	4	3	—	—	2	4	1	—
Schwarzwaldkr.	117	114	83	79	28	27	16	15	9	14	5	8	4	7	2	3	—	—	—	—
Jagstkreis . .	71	66	53	45	10	26	4	12	1	10	1	3	2	4	—	—	2	1	—	—
Donaukreis . .	91	101	64	59	22	18	10	8	6	4	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—
Württemberg .	**363**	**405**	240	230	**92**	117	35	44	**25**	**39**	8	12	**10**	**15**	2	3	**5**	**6**	1	—
Die 14 größeren Gemeinden .	*37*	*51*	*12*	*13*	*17*	*22*	*1*	*3*	*5*	*7*	*1*	*3*	*1*	*3*	—	—	—	*2*	—	—
Landesrest . .	326	354	228	217	75	95	34	41	20	32	7	9	9	12	2	3	5	4	1	—
3. Schar-																				
Neckarkreis . .	9	4	4	—	11	3	1	—	3	4	1	—	10	7	1	—	11	8	1	—
Schwarzwaldkr.	1	3	1	3	3	4	—	—	4	4	2	—	5	1	—	—	2	6	—	—
Jagstkreis . .	5	10	4	7	3	1	2	1	3	1	2	—	2	1	—	1	2	—	1	—
Donaukreis . .	—	2	—	2	2	3	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	—
Württemberg .	**15**	**19**	9	12	**19**	**11**	4	1	**11**	**9**	5	—	**17**	**9**	1	1	**16**	**16**	3	—
Die 14 größeren Gemeinden .	*3*	*3*	—	—	*5*	*2*	*1*	—	*2*	*3*	—	—	*6*	*3*	*1*	—	*6*	*1*	*2*	—
Landesrest . .	12	16	9	12	14	9	3	1	9	6	5	—	10	6	—	1	11	15	1	—
4. Ma-																				
Neckarkreis . .	25	30	5	5	13	27	1	2	9	7	1	—	7	4	—	2	—	4	—	—
Schwarzwaldkr.	19	24	10	12	23	13	8	5	3	7	—	—	5	3	2	—	—	5	—	1
Jagstkreis . .	12	14	7	7	7	8	3	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Donaukreis . .	18	16	7	6	17	6	2	1	7	3	—	1	—	2	—	—	—	2	—	—
Württemberg .	**74**	**84**	29	30	**60**	**54**	14	9	**19**	**18**	1	1	**12**	**9**	2	2	**1**	**11**	—	1
Die 14 größeren Gemeinden .	*15*	*17*	*4*	*4*	*16*	*19*	*1*	*2*	*6*	*8*	—	—	*2*	—	—	—	—	*3*	—	*1*
Landesrest . .	59	67	25	26	44	35	13	7	13	10	1	1	10	9	2	2	1	8	—	—

Kreise, Land und Gemeinden	Zahl der Gestorbenen																			
	5—6				6—7				7—8				8—9							
	überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung					
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.				
1.	12.		13.		14.		15.		16.		17.		18.		19.					
1. Diph-																				
Neckarkreis . .	13	6	1	—	13	5	—	—	6	2	1	—	5	9	—	—				
Schwarzwaldkr.	12	15	1	1	10	11	1	1	7	9	1	—	5	3	—	—				
Jagstkreis . .	—	4	—	1	2	5	2	—	3	—	1	—	—	3	—	—				
Donaukreis . .	15	7	1	—	8	8	—	—	3	2	—	—	3	6	—	—				
Württemberg .	**40**	**32**	3	2	**33**	**29**	3	1	**19**	**13**	3	—	**13**	**21**	—	—				
Die 14 größeren Gemeinden [1]	*10*	*4*	*1*	—	*8*	*2*	—	—	*1*	*2*	—	—	*1*	*3*	—	—				
Landesrest . .	30	28	2	2	25	27	3	1	18	11	3	—	12	18	—	—				
2. Keuch-																				
Neckarkreis . .	1	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Schwarzwaldkr.	1	2	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Jagstkreis . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—				
Donaukreis . .	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Württemberg .	**4**	**5**	1	1	—	**2**	—	—	—	**1**	—	1	—	—	—	—				
Die 14 größeren Gemeinden .	—	*2*	—	—	—	*1*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Landesrest . .	4	3	1	1	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—				
3. Schar-																				
Neckarkreis . .	5	1	1	—	3	2	—	—	2	2	—	—	1	1	—	—				
Schwarzwaldkr.	3	3	1	—	1	1	—	1	1	—	—	1	1	2	—	—				
Jagstkreis . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—				
Donaukreis . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—				
Württemberg .	**5**	**3**	—	1	**3**	**4**	—	1	**2**	**4**	—	—	—	—	—	—				
Die 14 größeren Gemeinden .	—	—	—	—	*1*	*2*	—	—	*1*	—	—	—	—	—	—	—				
Landesrest . .	5	3	—	1	2	4	—	1	2	4	—	—	—	—	—	—				
4. Ma-																				
Neckarkreis . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1				
Schwarzwaldkr.	2	—	1	—	1	1	—	—	1	1	—	—	2	1	1	—				
Jagstkreis . .	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—				
Donaukreis . .	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Württemberg .	**2**	**3**	—	—	**2**	**1**	—	1	**2**	**2**	—	—	**3**	**2**	1	1				
Die 14 größeren Gemeinden .	—	—	—	—	—	—	—	—	*1*	—	—	—	*1*	—	—	—				
Landesrest . .	2	3	2	—	2	1	1	—	1	2	—	—	2	2	1	1				

[1]) Die Namen der Gemeinden sind oben S. 206 zu ersehen.

Geschlechts, der ärztlichen Behandlung und einzelner Altersschichten.

tigeren Todesursachen.

im Alter von . . . Jahren																								Kreise, Land und Gemeinden
9—10				10—11				11—12		12—13		13—14		14—15		15—60		60 u. mehr		überhaupt				
überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt	davon ohne ärztliche Behandlung	überhaupt	davon ohne ärztliche Behandlung	überhaupt	davon ohne ärztliche Behandlung	überhaupt	davon ohne ärztliche Behandlung	überhaupt	davon ohne ärztliche Behandlung	überhaupt	davon ohne ärztliche Behandlung	Summe		davon ohne ärztliche Behandlung		
m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
20.		21.		22.		23.		24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	1.
therie.																								
1	2	—	—	1	5	—	1	1	2	—	1	2	2	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	3	2	—	—	1	—	—	—	197	156	25	13	Neckarkreis.
1	3	—	—	1	1	—	—	2	—	1	—	3	1	1	—	3	—	—	—	2	—	—	-	2	5	—	—	1	2	—	—	146	139	23	21	Schwarzwaldkr.
1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	3	—	—	—	1	—	1	44	59	8	7	Jagstkreis.
1	3	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	3	—	—	—	1	2	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	121	128	13	22	Donaukreis.
4	**8**	—	1	**2**	**8**	—	1	**3**	**4**	1	1	**7**	**4**	1	—	**7**	**3**	—	—	**4**	**3**	—	—	**6**	**14**	—	—	**2**	**3**	—	1	**508**	**482**	69	63	**Württemberg.**
1	*2*	—	—	—	—	—	—	—	*1*	—	*1*	*1*	—	—	—	—	—	—	—	*1*	—	—	—	*2*	*1*	—	—	—	—	—	—	*95*	*68*	*5*	*3*	Die 14 größeren Gemeinden [1]).
3	6	—	1	2	8	—	1	3	3	1	—	6	4	1	—	7	3	—	—	3	3	—	—	4	13	—	—	2	3	—	1	413	414	64	60	Landesrest.
husten.																								
1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	134	193	49	58	Neckarkreis.
—	-	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	161	167	107	108	Schwarzwaldkr.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	2	1	—	1	—	1	89	110	60	63	Jagstkreis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	1	—	123	127	75	67	Donaukreis.
1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	**3**	1	2	1	**3**	**4**	1	3	**507**	**597**	291	296	**Württemberg.**
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1*	—	—	*60*	*89*	*14*	*19*	Die 14 größeren Gemeinden.
1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—	—	3	1	2	1	3	3	1	3	447	508	277	277	Landesrest.
lach.																								
1	1	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	59	43	9	—	Neckarkreis.
—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	22	28	4	5	Schwarzwaldkr.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	16	19	9	9	Jagstkreis.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	7	11	2	2	Donaukreis.
1	**1**	—	—	**3**	**4**	—	—	—	—	—	**2**	—	**3**	—	—	—	—	—	—	**4**	**12**	—	—	—	—	—	—	**104**	**101**	24	16	**Württemberg.**
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2*	*3*	—	—	—	—	—	—	*29*	*17*	*4*	—	Die 14 größeren Gemeinden.
1	1	—	—	3	4	—	—	—	—	—	2	—	3	—	—	—	—	—	—	2	9	—	—	—	—	—	—	75	84	20	16	Landesrest.
fern.																								
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54	73	7	10	Neckarkreis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	56	54	23	18	Schwarzwaldkr.
—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	25	11	9	Jagstkreis.
1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	33	9	8	Donaukreis.
1	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	177	185	50	45	**Württemberg.**
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*41*	*47*	*5*	*7*	Die 14 größeren Gemeinden.
1	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	136	138	45	38	Landesrest.

(Noch) 6 b. Die Gestorbenen nach Todesursachen mit Unterscheidung des

Kreise, Land, Todesursachen.	Zahl der Gestorbenen															
	0—1				1—15				15—25				25—35			
	überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztl. Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztl. Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztl. Behandlung	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1.	2.		3.		4.		5.		6.		7.		8.		9.	
																β) Tuber-
																1. Tuberkulose der Lungen
Neckarkreis	42	26	8	6	58	73	5	10	169	157	7	13	151	173	9	5
Schwarzwaldkreis	15	21	8	8	39	48	8	14	93	97	5	7	96	97	7	14
Jagstkreis	14	13	4	6	26	33	3	8	85	96	8	8	84	95	9	10
Donaukreis	36	31	22	20	40	57	6	10	86	89	4	1	97	115	3	5
Württemberg	**107**	**91**	42	40	**163**	**211**	22	42	**433**	**439**	24	29	**428**	**480**	28	34
Die 14 größeren Gemeinden	*20*	*13*	2	2	*37*	*39*	7	3	*126*	*89*	3	3	*119*	*119*	3	3
Landesrest	87	78	40	38	126	172	15	39	307	350	21	26	309	361	25	31
																2. Tuberkulose
Neckarkreis	21	24	1	2	43	52	2	—	14	15	—	1	11	6	—	—
Schwarzwaldkreis	10	6	1	1	15	20	2	—	15	7	5	—	5	3	—	2
Jagstkreis	5	6	1	2	25	24	3	4	9	8	1	1	4	9	1	1
Donaukreis	8	5	—	—	23	20	—	1	9	5	—	1	5	5	—	1
Württemberg	**44**	**41**	3	5	**106**	**116**	7	5	**47**	**35**	6	3	**25**	**23**	1	4
Die 14 größeren Gemeinden	*15*	*15*	1	—	*34*	*37*	1	1	*14*	*8*	—	—	*6*	*8*	—	—
Landesrest	29	26	2	5	72	79	6	4	33	27	6	3	19	15	1	4
																γ) Sonstige in Spalte 1
																für Württemberg im ganzen und für die
Typhus	—	—	—	—	3	3	—	—	20	13	—	—	13	13	—	1
	—	—	—	—	—	—	—	—	*4*	*3*	—	—	*4*	*5*	—	*1*
Selten. gemeingefährl. Ansteckungskrankh.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lungenentzündung (croupöse)	587	499	124	105	317	340	41	33	46	25	3	—	44	36	1	3
	98	*84*	*7*	*4*	*62*	*67*	*2*	—	*15*	*4*	—	—	*10*	*7*	—	—
Sonstige entzündliche Krankheiten der Atmungsorgane	422	331	114	83	216	200	30	27	32	34	2	2	39	47	5	2
	86	*73*	*5*	*10*	*50*	*53*	*3*	*3*	*13*	*12*	—	—	*12*	*13*	*3*	—
Magen- und Darmkatarrh, Atrophie (der Kinder)	5 520	4 675	3 522	3 074	307	301	133	131	8	16	—	2	16	16	2	1
	1 039	*829*	*431*	*384*	*56*	*57*	*15*	*13*	*2*	*3*	—	*1*	*5*	*5*	—	—
Kindbettfieber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	63	—	1
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1*	—	—	—	*8*	—	—
And. Folgen d. Geburt oder des Kindbetts	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	2	—	72	—	7
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*8*	—	—	—	*8*	—	—
Neubildungen	4	3	2	—	13	6	3	—	13	11	—	2	13	26	—	—
	2	*1*	*1*	—	*3*	*1*	—	—	*4*	*6*	—	—	*7*	*10*	—	—
Angeborene Lebensschwäche	2 099	1 527	1 787	1 315	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	335	*271*	*260*	*213*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Altersschwäche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Verunglückung	8	16	5	12	146	63	83	31	103	15	57	7	90	12	48	3
	—	*5*	—	*5*	*27*	*11*	*13*	*2*	*37*	*3*	*17*	—	*30*	*5*	*14*	*1*
Selbstmord	—	—	—	—	1	2	1	1	53	13	45	12	38	13	33	11
	—	—	—	—	—	—	—	—	*23*	*6*	*15*	*6*	*12*	*7*	*12*	*6*
Sonstige benannte Krankheiten	921	667	441	342	549	554	127	143	242	200	25	25	223	287	30	33
	222	*132*	*62*	*34*	*125*	*119*	*16*	*26*	*63*	*51*	*4*	*3*	*73*	*82*	*2*	*2*
Todesursache nicht angegeben	8	5	7	4	7	3	6	2	5	1	4	1	2	1	2	1
	5	*1*	*3*	—	—	*1*	—	*1*	*2*	—	*1*	—	*1*	—	*1*	—
																δ) Todesfälle
Württemberg	**10 249**	**8 430**	6 345	5 270	**2 577**	**2 555**	586	540	**1 009**	**844**	166	85	**933**	**1 100**	150	101
Die 14 größeren Gemeinden	*1 896*	*1 502*	*788*	*669*	*541*	*523*	*69*	*61*	*304*	*197*	*40*	*13*	*281*	*278*	*35*	*13*
Landesrest	8 353	6 928	5 557	4 601	2 036	2 032	517	479	705	647	126	72	652	822	115	88

Geschlechts, der ärztlichen Behandlung und einzelner Altersschichten.

im Alter von ... Jahren																Kreise, Land, Todesursachen
35—50				50—60				60 und mehr				überhaupt				
überhaupt		davon ohne ärztl. Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztl. Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		überhaupt		davon ohne ärztliche Behandlung		
m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
10.		11.		12.		13.		14.		15.		16.		17.		1.
Tuberkulose.																
(Lungenschwindsucht.)																
201	122	12	8	138	65	17	9	126	85	26	12	885	701	84	63	Neckarkreis.
116	92	11	13	108	44	23	8	99	79	26	22	566	478	88	86	Schwarzwaldkr.
80	67	7	8	88	41	13	8	87	42	18	13	464	387	62	61	Jagstkreis.
120	114	3	11	107	55	9	10	131	63	18	12	617	524	65	69	Donaukreis.
517	**395**	33	40	**441**	**205**	62	35	**443**	**269**	88	59	**2 532**	**2 090**	299	279	**Württemberg.**
155	*83*	4	2	*84*	*22*	6	4	*51*	*27*	2	2	*593*	*392*	27	19	Die 14 größeren Gemeinden.
362	312	29	38	357	183	56	31	392	242	86	57	1 940	1 698	272	260	Landesrest.
anderer Organe.																
10	10	1	—	8	3	—	—	11	4	1	1	118	114	5	4	Neckarkreis.
12	7	1	—	6	4	1	—	6	3	—	1	69	50	10	4	Schwarzwaldkr.
2	4	—	—	5	3	1	1	10	7	1	2	60	61	8	11	Jagstkreis.
11	10	—	—	2	7	—	—	9	9	1	1	67	61	1	4	Donaukreis.
35	**31**	2	—	**21**	**17**	2	1	**36**	**23**	3	5	**314**	**286**	24	23	**Württemberg.**
12	*9*	—	—	*6*	—	—	—	*8*	*2*	1	—	*95*	*79*	3	1	Die 14 größeren Gemeinden.
23	22	2	—	15	17	2	1	28	21	2	5	219	207	21	22	Landesrest.
genannte Todesursachen:																
14 größeren Gemeinden (in Kursivschrift.)																
30	21	2	—	14	12	1	—	6	6	—	—	86	68	3	1	Typhus.
10	*3*	—	—	*2*	*3*	—	—	—	*1*	—	—	*20*	*15*	—	*1*	
—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1[1]	—	—	Selt. gem.-gef. Ansteck. Krankh.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
144	125	4	5	192	180	8	9	538	707	31	62	1 868	1 912	212	217	Lungenentzünd. (croupöse).
27	*21*	—	—	*22*	*25*	—	—	*56*	*87*	—	*1*	*290*	*295*	*9*	*5*	
110	102	9	4	253	291	27	31	926	1 037	135	160	1 998	2 042	322	309	Sonst. entzündl. Krankheiten der Atmungsorgane.
26	*24*	—	—	*53*	*47*	—	*1*	*131*	*195*	*4*	*12*	*371*	*417*	*15*	*26*	
35	27	1	2	55	44	10	3	160	149	27	24	6 101	5 228	3 695	3 237	Magen- u. Darmkatarrh, Atrophie (der Kinder).
7	*6*	—	—	*11*	*9*	—	*1*	*16*	*26*	—	*2*	*1 136*	*935*	*446*	*401*	
—	43	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	118	—	2	Kindbettfieber.
—	*7*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*16*	—	—	
—	58	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	148	—	15	And. Folg. d. Geb. od. d. Kindbetts.
—	*3*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*19*	—	—	
110	187	5	9	243	308	9	13	513	584	32	25	909	1 125	51	49	Neubildungen.
40	*58*	—	*2*	*67*	*73*	*3*	*3*	*96*	*122*	*2*	—	*219*	*271*	*6*	*5*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 099	1 527	1 787	1 315	Angeb. Lebensschwäche.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*335*	*271*	*260*	*213*	
—	—	—	—	—	—	—	—	1 977	2 535	1 192	1 640	1 977	2 535	1 192	1 640	Altersschwäche.
—	—	—	—	—	—	—	—	*164*	*253*	*48*	*72*	*164*	*253*	*48*	*72*	
106	20	54	7	90	21	44	8	147	43	63	19	690	190	354	87	Verunglückung.
22	*4*	*7*	—	*9*	*5*	*1*	*1*	*13*	*5*	*4*	*3*	*138*	*38*	*56*	*12*	
68	16	53	14	67	9	63	7	78	14	69	10	305	67	264	55	Selbstmord.
20	*5*	*15*	*4*	*17*	—	*14*	—	*12*	*3*	*11*	*2*	*84*	*21*	*67*	*18*	
577	642	83	115	858	1 028	147	178	2 229	2 743	480	636	5 599	6 121	1 333	1 472	Sonst. benannte Krankheiten.
166	*164*	*10*	*8*	*237*	*193*	*22*	*12*	*396*	*455*	*41*	*32*	*1 282*	*1 196*	*157*	*117*	
—	1	—	1	4	1	2	—	7	3	5	2	33	15	26	11	Todesursache nicht angegeben.
—	—	—	—	*1*	—	—	—	—	—	—	—	*9*	*2*	*5*	*1*	
überhaupt.																
1 734	**1 671**	246	204	**2 240**	**2 118**	377	286	**7 065**	**8 120**	2 126	2 646	**25 807**[2]	**24 838**	9 996	9 132	**Württemberg.**
486	*387*	*36*	*16*	*509*	*377*	*46*	*22*	*943*	*1 177*	*113*	*126*	*4 960*	*4 441*	*1 127*	*920*	Die 14 größeren Gemeinden.
1 248	1 284	210	188	1 731	1 741	331	264	6 122	6 943	2 013	2 520	20 847	20 397	8 869	8 212	Landesrest.

[1]) Ein Fall von Flecktyphus. — [2]) Außerdem 2 Hinrichtungen: 1 Person 24 J. alt in Tübingen, 1 Person 32 J. alt in Ulm.

Der württembergische Obstbau.

Eine statistische Untersuchung von Finanzassessor Dr. Trüdinger.

Inhalt.

	Seite
I. Einleitung	212
II. Der Obstbau Württembergs verglichen mit demjenigen des Reichs	213
III. Das Verhältnis der Hauptobstgattungen untereinander sowie der ertragsfähigen zu den nicht ertragsfähigen Bäumen	215
IV. Die Entwicklung des Obstbaus in Württemberg	216
V. Die Ausdehnung des württembergischen Obstbaus	218
VI. Die Obsternten	221
VII. Die Obsteinfuhr in Württemberg	223
VIII. Die Obstpreise und der Geldwert des Obstertrags	223
Anhang: Zahl der Obstbäume, Obsternten und Obsteinfuhr Württembergs in den Jahren 1878–1901	224

I. Einleitung.

Im landwirtschaftlichen Anbau Württembergs spielt der Obstbau eine hervorragende Rolle. Schon seit langem wird bei uns der Obstkultur viel Aufmerksamkeit geschenkt, und in keinem andern Lande Deutschlands erfreut sich der Obstbau einer solch großen Verbreitung wie in Württemberg; auch ist er noch nicht an der Grenze seiner Ausdehnung angelangt, denn die Statistik ergiebt eine stätige Zunahme der Zahl der Obstbäume. Die Obstkultur ist für unser Land besonders auch aus dem Grunde wichtig, weil aus den beiden wichtigsten Obstgattungen, den Äpfeln und Birnen, ein gerade in Württemberg sehr verbreitetes Getränke, der Obstmost, bereitet wird, das, weil es alkoholarm und dabei doch angenehm schmeckend, wohlbekömmlich und zugleich verhältnismäßig billig ist, ein vom hygienischen wie volkswirtschaftlichen Standpunkt aus wichtiges Volksnahrungsmittel darstellt. Das Bauernsprichwort „Die wohlfeilen Zeiten kommen aus dem Holz" drückt wohl genügend die Wertung des Obstbaues im Volksbewußtsein aus.

Die erste statistische Aufnahme über den Obstbau in Württemberg hat im Jahr 1852 in Verbindung mit der erstmals in diesem Jahr vorgenommenen Aufnahme über die landwirtschaftliche Bodenbenützung überhaupt[1]) stattgefunden, indem von den Schultheißenämtern möglichst zuverlässige Notizen über die Zahl der auf den einzelnen Markungen befindlichen Obstbäume mit Unterscheidung von Kernobst- und Steinobstbäumen einverlangt wurden. Außerdem fand im Jahre 1852 erstmals auch eine Ermittlung über den Obstertrag statt, indem aus Anlaß der Aufnahme der Ernteergebnisse des Jahres 1852 gemeindeweise erhoben wurde, welche Quantitäten an Obst bei einer mittleren Ernte in Aussicht stehen. Die Ergebnisse dieser beiden Erhebungen sind veröffentlicht in den Württ. Jahrb. für Statistik und Landeskunde, Jahrg. 1852 II S. 117. Die Aufnahme über den Ausfall der Obsternte wurde von 1852 ab fortgesetzt, jedoch nicht durch Ermittlung des wirklichen Ertrags, sondern in der Weise, daß von den landwirtschaftlichen Vereinen des Landes jedes Jahr Berichte darüber einverlangt wurden, in welchem Verhältnis der geerntete Obstertrag im Durchschnitt für den ganzen Oberamtsbezirk zu einem mittleren Ertrag stehe; aus den so gewonnenen Verhältniszahlen wurde sodann der wirkliche Ertrag berechnet; doch können diese Zahlen keinen Anspruch auch auf nur annähernde Zuverlässigkeit machen und sind deswegen in der vorliegenden Untersuchung nicht benützt worden.

Seit dem Jahre 1878 wird in Württemberg eine fortlaufende Statistik über den Bestand an ertragsfähigen Obstbäumen, über den Obstertrag, die Preise und den Geldwert des Obstertrags geführt. Bis zum Jahre 1898 (einschließlich) war diese Statistik verbunden mit der jährlichen durch die Verfügungen der K. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 27. März 1878 (Reg.Bl. S. 57) bezw. 25. März 1893 (Reg.Bl. S. 43) geregelten Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenützung und des Ernteertrags in der Weise[1]), daß in der sog. Felderanblümungsübersicht von den Ortsvorstehern die Zahl der auf der Gemeindemarkung vorhandenen ertragsfähigen Bäume von folgenden Obstgattungen: Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen, Kirschen, Apri-

[1]) Vrgl. Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 15. Juli 1852 Reg.Bl. S. 184.

[1]) Vrgl. auch Württ. Jahrb. 1894 II. S. 353.

kosen und Pfirsichen, edlen Kastanien, Wallnüssen, dagegen in der sog. Schätzungsurkunde von den mit der Schätzung des Ernteertrags der Feldfrüchte betrauten landwirtschaftlichen Bezirksvereinen der Obstertrag und dessen Geldwert nach sog. „geognostischen Markungsgruppen" (durchschnittlich je 2 auf 1 Oberamtsbezirk) anzugeben war. Seit 1899 (vrgl. Verfügung der K. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 15. März 1899 Reg.Bl. S. 52) erfolgt die Statistik des Obstbaus nicht mehr in Verbindung mit der Anbau- und Ernteстatistik, sondern für sich in besonderer Erhebung und ausschließlich durch die Gemeindebehörden, so zwar, daß in einem den Gemeinden im Herbst jeden Jahres zugehenden Formular (der sog. Gemeindeübersicht) die Zahl der (ertragsfähigen) Obstbäume von den 4 Hauptobstgattungen Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen, Kirschen — demnach unter Weglassung der bis 1899 miterhobenen minder wichtigen Obstsorten Aprikosen und Pfirsichen, eßbaren Kastanien und Wallnüssen — der Gesamtertrag, der durchschnittliche Geldwert (Preis) und der hienach sich berechnende Gesamtgeldwert für jede der 4 Obstgattungen anzugeben ist.[1]) Aufgabe des Statistischen Landesamts, welchem überhaupt die gesamte Statistik über den landwirtschaftlichen Anbau und Ernteertrag zugewiesen ist, ist es, die ihm durch Vermittlung der Oberämter zukommenden Übersichten zu prüfen und in einer Landestabelle zusammenzustellen.

Im Jahre 1900 hat erstmals auch von Reichs wegen eine statistische Aufnahme über den Obstbau stattgefunden. Zwar sind schon früher mehrmals in der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Statistik des Deutschen Reichs", nämlich in Bd. II S. IV, 95 (für 1873), Bd. XIV S. I, 137 (für 1874), Bd. XX S. IV, 1 (für 1875), Bd. XXV Mai S. 1 (für 1876), Bd. XXXVII Januar S. 1*) (für 1877), Veröffentlichungen über den Obstbau und die Obsternten im Deutschen Reich erschienen. Diese Veröffentlichungen entbehren aber des amtlichen Charakters; sie beruhen vielmehr auf freiwilligen Berichten, welche von pomologischen Sachverständigen an den Vorstand des deutschen pomologischen Vereins erstattet worden sind, auch geben sie keine Darstellung des Obstbaus im Deutschen Reich auf statistischer Grundlage, sondern in der Hauptsache eine Schilderung über die Obsternten und ihre Verwertung vom meteorologischen und pomologischen Standpunkte. So wertvoll auch diese Berichte für den Pomologen sein mögen, so sind sie für eine statistische Untersuchung nicht weiter zu gebrauchen.

Die im Jahre 1900 erstmals vorgenommene Reichsaufnahme über den Obstbau beruht auf den vom Bundesrat durch Beschluß vom 17. März 1900 getroffenen „Bestimmungen für die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahre 1900" (vrgl. die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1900, Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 206 ff.), wonach in Ergänzung der Ermittlungen über die landwirtschaftliche Bodenbenützung im Jahre 1900 auch eine Zählung der Obstbäume, und zwar der auf dauerndem Standort befindlichen Apfel-, Birn-, Pflaumen- (Zwetschgen-) und Kirschbäume (einschließlich des Zwerg- und Spalierobstes) im ganzen Deutschen Reiche stattzufinden hatte. Empfohlen war, die Aufnahme in Verbindung mit derjenigen über die landwirtschaftliche Bodenbenützung vorzunehmen; doch blieb es jeder Bundesregierung vorbehalten, falls ihr dies zweckmäßiger erschien, sie in Verbindung mit einer der andern Erhebungen des Jahres 1900 — der Viehzählung oder Volkszählung — vornehmen zu lassen.

In Württemberg wurde die Erhebung verbunden mit der seit 1899 (s. o.) im Herbst erfolgenden statistischen Aufnahme über den Obstbau, indem § 5 der Verfügung der K. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 18. Mai 1900 (Reg.Bl. S. 361) bestimmte, daß die nach § 7 der Ministerialverfügung vom 15. März 1899 vorzunehmende Erhebung der Zahl der Obstbäume auch auf die nichttragfähigen Obstbäume auszudehnen sei. Zum Zweck einer möglichst genauen Ermittlung wurde den Erhebungsbehörden seitens des Statistischen Landesamts eine besondere Anleitung an die Hand gegeben.

Die Ergebnisse der seit 1878 alljährlich vorgenommenen Erhebungen über den Obstbau sind veröffentlicht in den Württ. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde, Jahrg. 1879 ff.

Noch ist im Zusammenhang zu erwähnen, daß im Jahre 1880 über den Umfang des durch die Kälte des Winters 1879/80 an den Obstbäumen des Landes angerichteten Schadens eine Erhebung durch das K. Ministerium des Innern stattgefunden hat, indem (vrgl. Erlaß des K. Ministeriums vom 15. Okt. 1880, Amtsbl. S. 362) in sämtlichen Gemeinden mittels Zählung die Zahl der gänzlich zu Grunde gegangenen tragbaren Obstbäume der einzelnen Obstgattungen und die Anzahl der gänzlich zu Grunde gegangenen nicht tragbaren Obstbäume im ganzen (ohne Unterscheidung nach den einzelnen Gattungen) und außerdem die Zahl der durch Frost beschädigten Obstbäume mit Unterscheidung von tragbaren und nichttragbaren anzugeben war. Das Ergebniß dieser Erhebung ist veröffentlicht im Württ. Wochenblatt f. d. Landw., Jahrg. 1881, S. 15.

II. Der Obstbau Württembergs verglichen mit demjenigen des Reichs.

In der nachstehenden Tabelle (S. 214) ist das Ergebnis der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche vom Jahre 1900 für die einzelnen Staaten (bei Preußen und Bayern auch für die größeren Landesteile) zusammengestellt und zugleich bei jeder Obstgattung die Stückzahl der auf 1 qkm (= 100 ha) entfallenden Bäume berechnet.

Hienach beträgt die Gesamtzahl (ertragsfähige und nichtertragsfähige)

[1]) Vrgl. auch Württ. Jahrb. 1899 II. S. 118.

an	im gesamten Deutschen Reich Stück	in Württemberg im ganzen Stück	in Württemberg in % des Reichsbestands
Apfelbäumen . .	52 332 095	5 908 045	11,3
Birnbäumen . .	25 116 165	2 327 756	9,3
Pflaumen- und Zwetschgenbäum.	69 392 910	2 185 829	3,2
Kirschbäumen . .	21 547 683	463 930	2,2
Obstbäumen überhaupt	168 388 853	10 885 560	6,5.

Während Württemberg nach der Fläche den 28., nach der Bevölkerung den 26. Teil des Deutschen Reiches ausmacht, ist es an dem Bestand der Obstbäume im Deutschen Reiche mit 1/15 beteiligt, und zwar erhebt sich dieser Anteil bei den Birnbäumen auf 1/11, bei den Apfelbäumen sogar auf mehr als 1/9, während allerdings der Anteil Württembergs an dem Bestand der Pflaumen- und Zwetschgenbäume nur 1/31, der Kirschbäume nur 1/45 beträgt.

Wie aus der Verteilung der Gesamtzahl der Obstbäume

Staaten und Landesteile	Apfelbäume		Birnbäume		Pflaumen- und Zwetschgenbäume		Kirschbäume		Obstbäume überhaupt	
	Stück	auf 1 qkm	Stück	auf 1 qkm	Stück	auf 1 qkm	Stück	auf 1 qkm	Stück	auf 1 qkm
Provinz Ostpreußen . . .	882 087	23,9	564 126	15,3	707 988	19,1	1 493 061	40,4	3 647 262	98,7
„ Westpreußen . .	614 223	24,1	398 785	15,6	1 359 390	53,3	891 893	34,9	3 264 291	127,9
Stadt Berlin	4 216	66,5	5 715	90,1	4 169	65,8	2 253	35,5	16 353	257,9
Provinz Brandenburg . .	2 013 619	50,5	1 261 796	31,7	5 443 192	136,6	2 094 534	52,6	10 813 141	271,4
„ Pommern . . .	812 708	27,0	434 156	14,4	1 515 407	50,3	880 403	29,2	3 642 674	120,9
„ Posen	937 017	32,4	731 845	25,3	2 011 383	69,8	1 120 000	38,7	4 800 245	166,2
„ Schlesien . . .	2 773 424	68,8	1 807 428	44,8	5 316 714	131,9	1 983 430	49,2	11 880 996	294,7
„ Sachsen	2 788 360	110,4	1 506 662	59,7	8 010 754	317,2	2 477 123	98,1	14 782 899	585,4
„ Schleswig-Holstein	1 064 426	56,0	413 528	21,8	624 317	32,8	310 197	16,3	2 412 468	126,9
„ Hannover . . .	3 797 765	98,6	1 100 699	28,6	3 903 311	101,4	767 334	19,9	9 569 109	248,5
„ Westfalen . . .	2 766 372	136,9	816 040	40,4	2 030 065	100,5	369 564	18,3	5 982 041	296,1
„ Hessen-Nassau . .	2 711 597	172,8	812 686	51,8	2 757 545	175,7	469 631	29,9	6 751 459	430,2
„ Rheinland . . .	5 558 170	205,9	2 318 743	85,9	3 648 257	135,2	950 668	35,2	12 475 838	462,2
Hohenzollern	173 055	151,5	74 696	65,4	87 145	76,3	13 389	11,7	348 285	304,9
Königreich Preußen . . .	26 897 039	77,2	12 246 905	35,1	37 419 637	107,3	13 823 480	39,6	90 387 061	259,2
Bayern rechts des Rheins .	5 928 008	84,8	2 910 853	41,6	9 248 111	132,2	1 518 922	21,7	19 605 894	280,3
„ links „ „ (Pfalz)	647 397	109,2	537 838	90,7	1 493 676	252,0	281 065	47,4	2 959 976	499,3
Königreich Bayern . . .	6 575 405	86,7	3 448 691	45,5	10 741 787	141,6	1 799 987	23,7	22 565 870	297,5
Königreich Sachsen . . .	2 540 341	169,4	1 604 193	107,0	3 674 225	245,1	1 438 923	95,9	9 257 682	617,4
Württemberg	5 908 045	302,7	2 327 756	119,3	2 185 829	112,0	463 930	23,8	10 885 560	557,8
Baden	2 878 119	190,8	1 776 121	117,8	2 695 748	178,8	995 873	66,0	8 345 861	553,4
Hessen	1 614 066	210,1	515 438	67,1	1 818 961	236,8	185 525	24,1	4 133 990	538,1
Mecklenburg-Schwerin . .	426 674	32,5	208 718	15,9	647 739	49,3	315 412	24,0	1 598 543	121,7
Sachsen-Weimar	521 851	144,3	227 439	62,9	1 731 815	479,0	245 856	68,0	2 726 961	754,2
Mecklenburg-Strelitz . . .	76 285	26,0	38 595	13,2	136 067	46,4	44 444	15,2	295 391	100,8
Oldenburg	573 887	89,3	178 392	27,7	263 114	40,9	82 443	12,8	1 097 836	170,7
Braunschweig	508 617	13,8	160 832	43,8	565 471	154,0	122 749	33,4	1 357 669	245,0
Sachsen-Meiningen . . .	241 273	97,8	98 400	39,9	387 786	15,7	103 116	41,8	830 575	195,2
Sachsen-Altenburg . . .	266 006	201,0	157 289	118,8	702 658	530,8	217 109	164,0	1 343 062	1 014,6
Sachsen-Coburg-Gotha . .	264 234	135,0	108 295	55,3	445 416	227,5	147 614	75,4	965 559	493,2
Anhalt	290 265	126,5	181 592	79,1	795 995	346,9	314 774	137,2	1 582 626	689,7
Schwarzburg-Sondershausen	118 629	137,7	49 365	57,3	369 101	428,2	80 631	93,5	617 726	716,7
Schwarzburg-Rudolstadt . .	119 400	126,9	54 630	58,1	253 938	269,9	75 581	80,3	503 549	535,2
Waldeck	117 394	104,7	22 806	20,3	133 037	118,7	7 747	6,9	280 984	250,6
Reuß ältere Linie	36 831	116,4	26 642	84,2	92 857	293,5	9 271	29,3	165 601	523,4
Reuß jüngere Linie . . .	89 824	108,8	53 408	64,7	202 225	244,9	61 053	73,9	406 510	492,3
Schaumburg-Lippe . . .	97 477	286,5	25 714	75,6	169 067	497,0	8 067	23,7	300 325	882,8
Lippe	238 426	196,2	61 644	50,7	307 931	253,4	31 000	25,5	639 001	525,8
Lübeck	30 168	101,3	19 762	66,4	26 050	87,5	22 595	75,9	98 575	331,1
Bremen	78 498	305,8	46 707	182,0	25 682	100,1	14 520	56,6	165 417	644,5
Hamburg	108 744	262,0	84 950	204,7	115 643	278,7	40 276	97,1	349 613	842,5
Elsaß-Lothringen	1 714 597	118,2	1 391 881	95,9	3 485 121	240,2	895 707	61,7	7 487 306	516,0
Deutsches Reich	**52 332 095**	**96,8**	**25 116 165**	**46,4**	**69 392 910**	**128,4**	**21 547 683**	**39,9**	**168 388 853**	**311,5**

auf die Fläche hervorgeht, sind als obstbautreibende Länder in Deutschland vorzugsweise Sachsen-Altenburg, Schaumburg-Lippe, Sachsen-Weimar, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, das Königreich Sachsen und die Provinz Sachsen, Württemberg, Baden, das Großherzogtum Hessen, Schwarzburg-Rudolstadt, Lippe, die beiden Reuß, Elsaß-Lothringen, Sachsen-Coburg-Gotha, die Rheinlande, Hessen-Nassau, die Pfalz, Hohenzollern, sowie auch die freien Städte Hamburg, Bremen, Lübeck anzusehen. Aber in keinem der genannten Länder ist die Kultur der beiden bedeutendsten Obstgattungen, der Äpfel und Birnen, so ausgedehnt wie in Württemberg. Hinsichtlich der wichtigsten Obstgattung, des Apfels, steht Württemberg, „der Obstgarten Deutschlands", bei weitem an erster Stelle und läßt Hessen, das in zweiter Linie kommt, beträchtlich hinter sich; weniger groß ist der Abstand bei den Birnbäumen und hinsichtlich der Pflaumen- und Zwetschgen- sowie der Kirschbäume bleibt Württemberg unter dem Reichsdurchschnitt, und zwar wird Württemberg in der Pflaumen- und Zwetschgen- sowie der Kirschenkultur namentlich von den thüringischen Staaten, vom Königreich Sachsen und der Provinz Sachsen, von Baden, Elsaß-Lothringen und der Pfalz und in Pflaumen und Zwetschgen auch vom Großherzogtum Hessen und den beiden Lippe überholt.

III. Das Verhältnis der Hauptobstgattungen untereinander sowie der ertragsfähigen zu den nicht ertragsfähigen Bäumen.

Nach der Aufnahme im Jahr 1900 entfielen von dem Gesamtbestande an Obstbäumen in Württemberg mit 10 885 560 Stück

auf	Stück	% des Gesamtobstbestandes
Apfelbäume	5 908 045 =	54,3
Birnbäume	2 327 756 =	21,4
Pflaumen- u. Zwetschgenbäume	2 185 829 =	20,0
Kirschbäume	463 930 =	4,3
	10 885 560 =	100,0

An der Gesamtzahl der Obstbäume sind demnach die Apfelbäume mit etwas mehr als der Hälfte, die Birnbäume sowie die Pflaumen- und Zwetschgenbäume mit annähernd gleichen Teilen, und zwar die ersteren mit etwas mehr als 1/5, die letzteren mit genau 1/5, die Kirschbäume mit nicht ganz 1/20 beteiligt. Von dem Bestand an Kernobstbäumen allein entfallen 71,7 % auf die Äpfel-, 28,3 % auf die Birnbäume; doch giebt es Gegenden, wo der Anteil der Apfelbäume ein noch größerer ist und in anderen Gegenden wiederum sind die Birnbäume am Kernobstbestande verhältnismäßig stärker beteiligt, was mit der Verschiedenheit der Bodenverhältnisse zusammenhängt. So entfallen

in den Bezirken	von der Zahl der Kernobstbäume i. J. 1900 mit	auf die Apfelbäume	auf die Birnbäume
Backnang . .	240 884	189 029 = 78,5 %	51 855 = 21,5 %
Eßlingen . .	264 554	236 604 = 89,4 „	27 950 = 10,6 „
Marbach . .	207 267	168 463 = 81,3 „	38 804 = 18,7 „
Waiblingen .	221 591	190 184 = 85,8 „	31 407 = 14,2 „
Nürtingen . .	204 902	175 906 = 85,8 „	28 996 = 14,2 „
Reutlingen . .	175 470	136 492 = 77,8 „	38 978 = 22,2 „
Urach . . .	163 226	139 456 = 85,4 „	23 770 = 14,6 „
Gmünd . . .	157 730	122 680 = 77,8 „	35 050 = 22,2 „
Schorndorf .	187 254	145 923 = 77,9 „	41 331 = 22,1 „
Geislingen . .	139 711	108 837 = 77,9 „	30 874 = 22,1 „
Göppingen .	191 699	162 904 = 85,0 „	28 795 = 15,0 „
Kirchheim . .	289 141	243 635 = 84,3 %	45 506 = 15,7 %
Münsingen .	55 377	43 770 = 79,0 „	11 607 = 21,0 „
dagegen in den Bezirken			
Stuttgart-St.	95 578	50 284 = 52,6 „	45 294 = 47,4 „
Balingen . .	93 833	52 035 = 55,5 „	41 798 = 44,5 „
Herrenberg .	109 816	62 288 = 56,7 „	47 528 = 43,3 „
Crailsheim .	48 500	26 316 = 54,3 „	22 184 = 45,7 „
Hall	134 976	84 717 = 62,8 „	50 259 = 37,2 „

Was das Verhältnis der ertragsfähigen zu den nicht ertragsfähigen Bäumen anlangt, so betrug nach der Aufnahme im Jahre 1900 in Württemberg

an	die Gesamtzahl	die Zahl der ertragsfähigen im ganzen	in % der Gesamtzahl
Apfelbäumen . .	5 908 045	4 310 204	72,9
Birnbäumen . .	2 327 756	1 765 073	75,9
Pflaumen- und Zwetschgenbäum.	2 185 829	1 722 924	78,8
Kirschbäumen . .	463 930	360 238	77,7
Obstbäumen überhaupt	10 885 560	8 158 439	74,9

Demnach entfällt 1/4 des gesamten Obstbestandes auf die jungen, noch nicht ertragsfähigen Bäume; der nachwachsende Bestand ist beim Kernobst verhältnismäßig größer als beim Steinobst und wiederum bei den Apfelbäumen größer als bei den Birnbäumen.

Erwähnt sei noch, daß an sonstigen Obstbäumen nach der letztmals hierüber stattgefundenen Aufnahme im Jahre 1898 (s. o.) ermittelt wurden

ertragsfähige	Aprikosen- und Pfirsichbäume	21 143 Stück
„	(edle) Kastanienbäume . . .	476 „
„	Wallnußbäume	50 216 „

IV. Die Entwicklung des Obstbaus in Württemberg.

Über die Geschichte des württembergischen Obstbaus ist erst vor kurzem eine eingehende und wertvolle Veröffentlichung („Zur Geschichte des württ. Obstbaus, Festschrift herausgegeben vom Württ. Obstbauverein zur X. Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart im Juni 1896", verfaßt von Karl Gußmann) erschienen, auf welche hiemit verwiesen wird. Hier mag, was den Obstbau in Württemberg in weiter zurückliegenden Zeiten und die Maßnahmen zur Förderung desselben betrifft, in Kürze nur folgendes erwähnt sein.[1])

Der Obstbau in Württemberg ist schon alt und Gußmann hält es sogar für sehr wahrscheinlich, daß wir heute noch Obstsorten haben, die schon durch die Römer zu uns gelangt sind. Unter Karl dem Großen, welcher sich die Einführung des Obstbaus sehr angelegen sein ließ, wurden in Württemberg an mehreren Orten Obstgärten angelegt, wie wir auch aus der ganzen karolingischen Zeit verschiedene urkundliche Nachweise über Baumanlagen besitzen. Von den Klöstern aus verbreitete sich der Obstbau rasch in alle Gegenden des Landes, so daß man ihn im 9. Jahrhundert urkundlich erwähnt findet in Rieth, Schwaigern, Böckingen, Wiesensteig u. a. O. Eifrige Förderer des Obstbaus waren die württembergischen Fürsten. Die ältesten landesherrlichen Bestimmungen sind gegen den Baumfrevel gerichtet (vrgl. die Landesordnungen vom 10. Juni 1515, 20. Aug. 1521, 1. Juni 1536). Die erste positive Förderung erfuhr der Obstbau durch das Generalreskript vom 24. Mai 1663, welches befahl, daß jeder Bürger, der sich vereheliche, 1—2 Apfel- oder Birnbäume auf die Allmanden oder Landstraßen zu setzen habe. Weitere Bestimmungen zur Beförderung der Baumpflanzung an Allmanden, Wegen und Gütern wurden erlassen durch die Generalreskripte vom 31. Aug. 1714, 11. Juli 1742, 22. Februar 1756 und 8. Sept. 1792. Den Abschluß dieser alten württembergischen Obstschutzgesetze bildeten die Reskripte des Königs Friedrich I. vom 13. Sept. 1806 und 23. Juni 1808, welche anordneten, daß sämtliche Landstraßen mit Obstbäumen besetzt und die Obstbaumzucht überhaupt in allen Teilen des Königreichs, wo derselben nicht etwa durch Lage und Klima natürliche Hindernisse im Wege stehen, verbreitet und auf alle Weise befördert, besonders aber in denjenigen Oberämtern, in welchen noch keine Baumschulen vorhanden sind, solche angelegt werden sollen. Diese Maßregeln waren von nachhaltigem Erfolge; denn was wir heute an Straßenpflanzungen im Lande haben, ist in der Hauptsache auf diese alten landesherrlichen Verordnungen zurückzuführen. Auch im 19. Jahrhundert hat sich die staatliche Fürsorge für den Obstbau in der verschiedensten Weise bethätigt, namentlich durch das Wirken der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, durch die Errichtung der K. Gartenbauschule Hohenheim, welche das Land mit passenden Bäumen, aber auch mit ausgebildeten Baumwärtern versorgt, durch Veranstaltung von staatlichen Baumwärterkursen, von Obstbauausstellungen, durch die amtliche Aussendung von Wanderlehrern für Obstbau, durch Staatsbeiträge zur Anlage von Gemeinde- und Bezirksbaumschulen u. a. Große Verdienste haben sich um die Hebung und Förderung auch die Bezirksobstbauvereine sowie der 1880 gegründete Württ. Obstbauverein erworben. Neben der staatlichen Baumschule zu Hohenheim besteht noch als private Anstalt das pomologische Institut in Reutlingen, 1860 mit Filialanstalt in Unterlenningen (1874) errichtet durch den um die Förderung des württembergischen Obstbaus hochverdienten Pomologen Eduard Lucas († 1882).

Der württembergische Obstbau hat in den letzten 50 Jahren, wenigstens hinsichtlich der beiden Hauptobstgattungen, der Äpfel und Birnen, bedeutende Fortschritte gemacht, das zeigt uns die Statistik. Im nachstehenden sind die Ergebnisse der beiden Aufnahmen von 1852 und 1900 einander gegenübergestellt. Wie oben erwähnt, wurde 1852 die Zahl der auf jeder Gemeindemarkung vorhandenen Kernobst- und Steinobstbäume erfragt, jedoch eine nähere Erläuterung darüber, ob nur die ertragsfähigen oder sämtliche Bäume (d. h. einschließlich der nicht ertragsfähigen) anzugeben seien, den Erhebungsbehörden nicht gegeben, während bei der Aufnahme im Jahre 1900 die Gesamtzahl der Bäume und die Zahl der nicht ertragsfähigen Bäume je für sich ermittelt wurde. Um nicht fehl-

[1]) S. auch „Der Obstbau" von Fritzgärtner in „Das Königreich Württemberg" II. Bd. I. Abt. S. 520 und die dort angegebene Litteratur.

Kreise	Stückzahl der Kernobstbäume			Stückzahl der Steinobstbäume		
	1852	1900		1852	1900	
		Gesamtzahl	ertragsfähige		Gesamtzahl	ertragsfähige
Neckarkreis	1 742 413	2 636 582	1 894 783	879 881	817 824	643 650
Schwarzwaldkreis . . .	1 040 854	1 733 745	1 338 992	855 614	665 652	534 582
Jagstkreis	1 073 882	1 755 077	1 276 715	1 038 717	684 600	535 098
Donaukreis	866 953	2 110 397	1 564 787	449 360	481 683	369 832
Württemberg	**4 724 102**	**8 235 801**	**6 075 277**	**3 223 572**	**2 649 759**	**2 083 162**
Zunahme (+), Abnahme (—) von 1852 bis 1900	.	+ 3 511 699 = 74,3 %	+ 1 351 175 = 28,6 %	.	— 573 813 = 17,8 %	— 1 140 410 = 35,4 %

zugreifen, sind in der Tabelle (s. S. 216) zur Vergleichung mit 1852 für das Jahr 1900 sowohl die Ziffern der ertragsfähigen Bäume als auch des Gesamtbestandes an Bäumen beigezogen worden. Außerdem ist zu beachten, daß unter den Steinobstbäumen im Jahr 1900 nur Pflaumen (Zwetschgen) und Kirschen, dagegen im Jahre 1852 wohl auch die anderen übrigens der Zahl nach nicht bedeutenden (s. o.) Steinobstarten begriffen sind.

Ob nun zur Vergleichung mit 1852 für 1900 die Gesamtzahl der Bäume oder nur die Zahl der ertragsfähigen Bäume zu Grunde gelegt wird, so viel geht aus der vorstehenden Tabelle unzweifelhaft hervor:

1. daß der Steinobstbau, der, wie wir oben gesehen haben, in Württemberg an Bedeutung gegenüber demjenigen der übrigen obstbautreibenden Länder Deutschlands erheblich zurücksteht, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgedehnter war als heute und daß an der Abnahme jedenfalls der größere Teil des Landes, verhältnismäßig am meisten der Jagstkreis, am wenigsten der Donaukreis beteiligt ist;

2. daß dagegen der Kernobstbau eine beträchtliche Zunahme erfahren hat und daß an dieser Zunahme sämtliche vier Kreise, aber in verschiedener Weise, teilnehmen.

Die Zunahme der Kernobstbäume von 1852—1900 berechnet sich, wenn man für 1900 zu Grunde legt

	die Gesamtzahl der Bäume	die Zahl der ertragsfähigen Bäume
im Neckarkreis	zu 51,3 %	zu 8,7 %
„ Schwarzwaldkreis	„ 66,6 „	„ 28,5 „
„ Jagstkreis	„ 63,4 „	„ 18,9 „
„ Donaukreis	„ 143,4 „	„ 80,5 „
„ im ganzen Land	„ 74,3 „	„ 28,6 „

Die Zunahme ist demnach am größten im Donaukreis, welcher verhältnismäßig den kleinsten Obstbau hat (s. Abschnitt V. S. 218), größer auch im Schwarzwald- und Jagstkreis als in dem durch Klima und Boden am meisten begünstigten und darum obstreichsten Neckarkreis. Daraus ist zu entnehmen, daß große Teile des Landes, wenngleich durch Bodenbeschaffenheit und Klima weniger begünstigt, dennoch im Lauf der letzten 50 Jahre in höherem Maße als früher für die Obstkultur gewonnen worden sind. (Vrgl. auch Abschn. V. S. 219 unten.)

Die Zunahme der Kernobstbäume von 1852—1900 ist um so bemerkenswerter, als in der Zwischenzeit infolge des kalten Winters 1879/80 ein erheblicher Teil der Obstbäume vernichtet wurde und gerade die Hauptobstbaubezirke des Landes, Neckarsulm, Heilbronn, Öhringen, Brackenheim, Weinsberg, Besigheim, Schorndorf, Waiblingen, Marbach, Ludwigsburg, Cannstatt, Eßlingen am härtesten betroffen worden sind.[1])

[1]) Vrgl. die eingehende Darstellung der Frostschäden des Winters 1879/80 im Württ. Wochenblatt f. d. Landw. Jahrg. 1881 S. 15.

Die Lichtung des Obstbaumbestands durch den Frost von 1879/80 dauerte mehrere Jahre an, da viele Bäume nicht sofort, sondern erst allmählich an den Folgen des Frostes zu Grunde gingen.

Es betrug (vergl. die Tabelle im Anhang S. 224)

	der Bestand an ertragsfähigen Bäumen im Jahr	Stück	im Jahr	Stück	die Abnahme Stück	%
bei Äpfeln	1879	3342852	1883	2920364	422488	12,7
Birnen	1879	1626785	1882	1488569	138216	8,5
Pflaumen- u. Zwetschgen	1879	2491227	1885	1535223	956004	38,4
Kirschen	1879	352512	1883	284255	68257	19,4

Die Abnahme war beim Steinobst eine viel größere als beim Kernobst und betrug bei den Pflaumen- und Zwetschgenbäumen nahezu 2/3, bei den Kirschbäumen 1/5, bei den Apfelbäumen 1/8, bei den Birnbäumen nur 1/12. Überdies sind damals eine große Zahl jung gepflanzter, nicht ertragsfähiger Obstbäume, nach der Erhebung des K. Ministeriums des Innern[1]) 486487 Stück, zu Grunde gegangen.

Seitdem aber hat, dank den sofort ergriffenen Maßnahmen zur Wiederergänzung des Baumbestandes, die Zahl der Obstbäume, von einzelnen Schwankungen abgesehen, wieder stätig zugenommen, und zwar erstreckt sich diese Zunahme nicht nur auf die Kernobst-, sondern auch auf die Steinobstbäume; in (ertragsfähigen) Kernobstbäumen ist (vrgl. die Tabelle im Anhang S. 224) der Bestand vor dem Frostschadensjahr 1879 schon anfangs der 1890er Jahre wieder erreicht und inzwischen, namentlich bei den Apfelbäumen, noch beträchtlich überschritten worden, während allerdings in Pflaumen- und Zwetschgenbäumen der jetzige Bestand immer noch erheblich zurückbleibt hinter demjenigen des Jahres 1879 und in (ertragsfähigen) Kirschbäumen der Bestand von 1879 erst in den beiden letzten Jahren wieder erreicht beziehungsweise überschritten worden ist. Die Zunahme von 1878 bis 1901 berechnet sich bei den Apfelbäumen zu 1103771 Stück = 33,5 %, bei den Birnbäumen zu 192626 Stück = 12,0 %, bei den Kirschbäumen zu 22403 Stück = 6,4 %, während der Bestand an Pflaumen- und Zwetschgenbäumen im Jahre 1901 um 711134 Stück = 28,5 % geringer ist als im Jahr 1878. Allerdings erfolgen, was hier noch besonders hervorgehoben wird, die jährlichen Bestandesaufnahmen in der Regel nicht im Wege genauer Zählung und darum mag das erhebliche Mehr, das die Bestandesermittlung des Jahres 1900 gegenüber dem Jahr 1899 bei den Apfel-, den Pflaumen- und Zwetschgen- und den Kirschbäumen ergeben hat, zum Teil auch darauf zurückzuführen sein, daß die Aufnahme des Jahres 1900, bei welcher, wie schon bemerkt, erstmals auch die Gesamtzahl der Bäume ermittelt wurde, in den meisten Gemeinden eine genauere war als in den früheren Jahren und vielfach im Wege spezieller Durchzählung vorgenommen wurde.

[1]) Württ. Wochenbl. f. d. Landw. 1881 S. 15.

V. Die Ausdehnung des württembergischen Obstbaus.

Im Gegensatz zu dem Weinbau, der auf einen kleinen Teil des Landes sich beschränkt — die Weinbaufläche beträgt nur wenig mehr als 1 % der Landesfläche und die weinbautreibenden Gemeinden machen nur 1/4 aller Gemeinden des Landes aus — erstreckt sich der Obstbau über das ganze Land; kein Oberamt, ja keine Gemeinde ist ohne Obstbau. In sämtlichen 1909 Gemeinden des Landes trifft man Apfel- und Birnbäume und — wenige Gemeinden ausgenommen — auch Pflaumen- und Zwetschgenbäume, während die Zahl der Gemeinden, welche keine Kirschbäume haben, eine nicht geringe ist. Die Ausdehnung des Obstbaus ist freilich in den einzelnen Landesgegenden eine sehr verschiedene, wie schon aus der Verteilung der Zahl der Obstbäume auf die größeren Landesteile hervorgeht.

Die nachstehende Tabelle enthält die Zahl der ertragsfähigen Obstbäume im Jahre 1901 nach den 4 Kreisen.

Kreise	Flächeninhalt qkm	Apfelbäume im ganzen Stück	Apfelbäume auf 1 qkm	Birnbäume im ganzen Stück	Birnbäume auf 1 qkm	Pflaumen- und Zwetschgenbäume im ganzen Stück	Pflaumen- und Zwetschgenbäume auf 1 qkm	Kirschbäume im ganzen Stück	Kirschbäume auf 1 qkm	Obstbäume überhaupt im ganzen Stück	Obstbäume überhaupt auf 1 qkm
Neckarkreis	3 329,7	1 405 792	422	524 607	158	521 039	156	137 698	41	2 589 136	777
Schwarzwaldkreis . . .	4 772,0	929 568	195	430 399	90	455 520	95	101 597	21	1 917 084	401
Jagstkreis	5 141,3	884 613	172	424 384	83	488 490	95	61 937	12	1 859 424	362
Donaukreis	6 266,2	1 182 341	173	420 270	67	308 878	49	70 177	11	1 981 666	300
Württemberg	**19 509,2**	**4 402 314**	**226**	**1 799 660**	**92**	**1 773 927**	**91**	**371 409**	**19**	**8 347 310**	**428**

Sowohl nach der absoluten Zahl der Obstbäume, und zwar sämtlicher vier Obstgattungen, als auch hinsichtlich des Verhältnisses derselben zur Fläche steht der Neckarkreis an erster Stelle. Von der Gesamtzahl der Obstbäume mit 8 347 310 Stück entfallen auf den Neckarkreis, der der kleinste unter den vier Kreisen ist und von der Landesfläche nur 17 % einnimmt, nahezu 1/3 (31 %).

Von wesentlichem Einfluß auf den Obstbau sind Klima, Lage und Boden. Unterschieden nach den in unserem Lande hervortretenden sechs hauptsächlichen geognostischen Gruppen (vrgl. die Übersichtskarte [1]) über die Einteilung des Landes in geognostische Markungsgruppen S. 219) verteilt sich der Obstbau (nach der Aufnahme im Jahre 1895) [2]) in folgender Weise.

Geognostische Gruppen	Flächeninhalt qkm	Ertragsfähige Apfelbäume im ganzen Stück	Ertragsfähige Apfelbäume auf 1 qkm	Ertragsfähige Birnbäume im ganzen Stück	Ertragsfähige Birnbäume auf 1 qkm	Ertragsfähige Pflaumen- und Zwetschgenbäume im ganzen Stück	Ertragsfähige Pflaumen- und Zwetschgenbäume auf 1 qkm	Ertragsfähige Kirschbäume im ganzen Stück	Ertragsfähige Kirschbäume auf 1 qkm	Ertragsfähige Obstbäume überhaupt im ganzen Stück	Ertragsfähige Obstbäume überhaupt auf 1 qkm
I. Buntsandstein . . .	1 403	120 825	86	83 456	59	56 461	40	19 027	14	279 769	199
II. Muschelkalk . . .	5 115	1 001 590	196	524 192	102	515 258	101	52 185	10	2 093 225	407
III. Keuper	2 580	645 684	250	330 705	128	214 331	83	100 463	39	1 291 183	500
IV. Lias und brauner Jura	2 927	1 033 678	353	402 420	137	444 256	152	103 687	35	1 984 041	677
V. Weißer Jura . . .	3 227	224 141	69	96 140	30	152 212	47	23 415	7	495 908	153
VI. Molasse	4 257	563 373	132	304 082	72	143 178	34	35 051	8	1 045 684	246
Land im ganzen . . .	**19 509**	**3 589 291**	**184**	**1 740 995**	**89**	**1 525 696**	**78**	**333 828**	**17**	**7 189 810**	**368**

Hienach hat der Obstbau seine größte Ausdehnung in den drei Formationsgebieten des Lias (schwarzen Juras) und braunen Juras, des Keupers und des Muschelkalks, d. h. in dem zwischen Schwarzwald und Alb liegenden Teile des Landes, welcher die Landschaft des Neckarthales, des Jagst-, Kocher-, Tauber-, Enz-, Murr-, Bottwar- und Remsthales, die Thäler der Zaber, der Fils, der Erms, der Echaz, der Steinlach und der Ammer, das Lenninger-

[1]) Von der Redaktion des Württ. Wochenblatts für die Landw. freundlichst zur Verfügung gestellt.

[2]) Vrgl. Württ. Wochenbl. f. d. Landwirtsch. Jahrg. 1896 Beil. zu Nr. 24.

und Neuffenerthal, das Filderplateau und das Gäu umfaßt, und zwar beträgt in diesen drei Formationsgebieten, welche etwas mehr als die Hälfte (54,8 %) von der Landesfläche einnehmen, die Gesamtzahl an (ertragsfähigen) Apfelbäumen 2 680 952 = 74,7 %, Birnbäumen 1 257 317 = 72,2 %, Pflaumen- und Zwetschgenbäumen 1 173 845 = 76,9 %, Kirschbäumen 256 335 = 76,8 % des Gesamtbestandes, während die drei anderen Formationen, der Buntsandstein, der weiße Jura und die Molasse, oder geographisch ausgedrückt, der Schwarzwald, die Alb und Oberschwaben, welche zusammen 45,6 % der Landesfläche ausmachen, nur ¼ des Gesamtbestandes an Obstbäumen enthalten. Von den drei den Hauptsitz des württembergischen Obstbaues bildenden Formationen erscheint für den Obstbau besonders günstig der Lias und braune Jura, welcher die Vorhügel am Albsteilabfall und das Flachland am Fuße derselben in sich schließt. Hinsichtlich des Verhältnisses der Zahl der Apfel-, Birn- und Pflaumen- und Zwetschgenbäume zur Fläche steht diese Formation an erster Stelle und an Apfelbäumen hat sie, obgleich sie an Fläche hinter der Muschelkalkformation erheblich zurücksteht, auch absolut die höchste Zahl aufzuweisen. An zweiter Stelle, wenigstens in den beiden Hauptobstgattungen, den Apfel- und Birnbäumen, steht die Keuperformation, welche, beim Neckarland ganz schmal beginnend und dann immer mehr anschwellend, die von Thälern auf das mannigfaltigste durchfurchten Höhenzüge der schwäbischen Waldberge bildet und erst in dritter Linie kommt die der Ausdehnung nach größte Formation des Muschelkalkes, welche vom Ost- und Nordsaum des Schwarzwaldes mit nordöstlicher Abdachung hinzieht und in ihrem überwiegenden Teile ein Flachland mit langgestreckten Flachrücken und Flachmulden darstellt.

Von den an Obstreichtum gegenüber den drei vorgenannten Gruppen wesentlich zurückbleibenden Formationen des Buntsandsteins, des weißen Juras und der Molasse steht letztere im Vordergrund. Bedeutend ist namentlich der Obstbau in der Bodenseegegend und die Bezirke Ravensburg und Tettnang gehören zu den Hauptobstbaubezirken des Landes. Doch wird, was das Verhältnis der Zahl der Pflaumen- und Zwetschgenbäume und namentlich der Kirschbäume zur Fläche anlangt, die Molassegruppe vom Buntsandstein des Schwarzwaldes noch übertroffen. Die Kirschenkultur im Schwarzwald ist nicht unbedeutend und die Schwarzwälder Kirsche, welche vorzugsweise zur Bereitung von Kirschwasser verwendet wird, hat einen guten Namen.

Übrigens hat auch in den letzten Jahrzenten in den an Obstreichtum zurückstehenden Gebieten des Schwarzwaldes,

der Alb und Oberschwabens der Obstbau große Fortschritte gemacht, ein Beweis, daß auch in diesen durch Klima und Bodenbeschaffenheit weniger begünstigten Gegenden der Obstbau eine Zukunft hat, wenn nur die richtigen Sorten gepflanzt und die Bäume gut gepflegt werden. Vergleicht man den Bestand an Obstbäumen im Jahre 1852 mit demjenigen des Jahres 1900, wobei für 1900 nur die Zahl der ertragsfähigen Bäume in Rechnung genommen ist (s. o. S. 216), so ergiebt sich, daß in allen Bezirken des Schwarzwaldes, der Alb und Oberschwabens der Kernobstbau zugenommen hat und daß in den meisten dieser Bezirke die Zunahme eine sehr bedeutende, in mehreren (Calw, Freudenstadt, Oberndorf, Münsingen, Blaubeuren, Heidenheim, Biberach, Saulgau, Leutkirch, Waldsee) sogar eine ganz außerordentlich große ist.

Oberamtsbezirke	Kernobstbäume			
	1852	1900 (ertragsfähige)	Zunahme im ganzen	Zunahme in %
	Stück	Stück	Stück	
Schwarzwald.				
Calw	40 817	87 216	46 399	113,7
Freudenstadt	22 165	54 478	32 313	145,8
Horb	27 901	47 329	19 428	69,6
Nagold	33 058	62 565	29 507	89,3
Neuenbürg	40 035	70 370	30 335	75,8
Oberndorf	13 068	37 975	24 907	190,6
Rottweil	65 968	75 711	9 743	14,8
Sulz	35 224	64 458	29 234	83,0
Alb.				
Spaichingen	21 508	25 460	3 952	18,4
Balingen	40 985	73 499	32 514	79,3
Münsingen	11 325	37 941	26 616	235,0
Geislingen	53 254	98 868	45 614	85,7
Blaubeuren	22 516	60 095	37 579	166,9
Heidenheim	27 517	55 317	27 800	101,0
Ulm	40 679	75 101	34 422	84,6
Neresheim	22 722	40 586	17 864	78,6
Oberschwaben.				
Biberach	32 609	84 068	51 459	157,8
Ehingen	52 591	96 336	43 745	83,0
Laupheim	38 783	53 917	15 134	39,0
Riedlingen	30 719	56 893	26 174	85,2
Saulgau	25 148	74 385	49 237	195,8
Leutkirch	18 572	41 339	22 767	122,6
Waldsee	20 702	74 194	53 492	258,4
Wangen	47 785	79 329	31 544	66,0
zusammen	**785 651**	**1 527 430**	**741 779**	**94,4**

Die erfreuliche Zunahme des Obstbaus in den letzten 50 Jahren auch in den Gegenden, in welchen derselbe früher nicht erheblich war, ist den eifrigen Bemühungen von Staat, Gemeinden und Vereinen um Hebung der Obstbaumzucht zu verdanken. So hat in Freudenstadt die Stadtverwaltung schon in den 1850er Jahren[1]) die Bepflanzung der Vizinalwege mit Obstbäumen angeordnet und zu diesem Zwecke eine große Anzahl junger Bäume zu sehr ermäßigten Preisen an die Güterbesitzer abgegeben. Im Bezirk Münsingen ist namentlich auf genossenschaftlichem Wege sehr viel zur Förderung des Obstbaus geschehen; so hat der Obstbauverein Laichingen allein in den Jahren 1887—1891 in zwei genossenschaftlichen Anlagen 3000 Obstbäume[2]) mit erheblichem Aufwand setzen lassen. Ähnliche genossenschaftliche Vereinigungen mit gleichfalls erfolgreicher Thätigkeit bestehen in den Alborten Münsingen, Machtolsheim, Hundersingen, Bernloch, Merklingen. Die Gemeinde Machtolsheim OA. Blaubeuren hat 1889 die Straße nach Laichingen mit Obstbäumen aussetzen lassen, ebenso hat schon vor einiger Zeit die Staatsstraßenverwaltung die Anpflanzung von Straßen auf der Alb mit Obstbäumen begonnen.[3]) Im Bezirk Ellwangen, in welchem von 1852—1900 die Zahl der Kernobstbäume von 27 697 auf 65 738 (ertragsfähige) gestiegen ist, sind in den 1850er Jahren allein in dem Zeitraum von 1½ Jahren mehr als 24 000 Obstbäume gesetzt worden.[4])

In der nachstehenden Tabelle (S. 221) sind, geordnet nach der Stückzahl der Obstbäume im Verhältnis zur Fläche, die hauptsächlichsten Kernobstbezirke des Landes aufgeführt. Auch ist in dem Kärtchen S. 222 die Verbreitung des Kernobstbaus in Württemberg kartographisch dargestellt.

Bei weitem den größten Obstbau im Lande im Verhältnis zur Fläche hat die Stadt Stuttgart, und trotzdem die Gärten, die seit alters einen reizenden Schmuck Stuttgarts bilden, mehr und mehr, und zwar nicht nur im Innern und an der Peripherie, sondern auch außerhalb der Stadt der wachsenden Überbauung zum Opfer fallen, hat die Zahl der Obstbäume nicht abgenommen, sondern zugenommen. 1852 wurden auf Markung Stuttgart 75 000 Kernobst- und 30 000 Steinobstbäume gezählt, dagegen betrug im Jahr 1901 die Zahl der (ertragsfähigen) Apfel- und Birnbäume 85 800, der (ertragsfähigen) Pflaumen- (Zwetschgen-) und Kirschbäume 50 230. Hervorragend ist die Obstkultur, gemessen nach dem Verhältnis der Zahl der Bäume zur Größe der Fläche, weiterhin in den Bezirken Eßlingen, Waiblingen, Kirchheim, Cannstatt, Nürtingen, Schorndorf, Backnang, Tettnang, Ludwigsburg, Stuttgart-Amt, Tübingen, Göppingen, Marbach und Vaihingen entwickelt; hier kommen auf 1 qkm 500—1600 Apfel- und Birnbäume. Auch hat in diesen Bezirken der Bestand der wichtigsten Obstgattung, der Apfelbäume, seit 1878 ausnahmslos eine zum Teil sehr beträchtliche Zunahme erfahren.

Wie schon oben erwähnt, haben die Pflaumen und Zwetschgen eine größere Verbreitung und allgemeineren Anbau als die Kirschen, deren Hauptbestand sich auf wenige Bezirke, nämlich Schorndorf (im Jahre 1901 33 735

[1]) Württ. Jahrbücher 1856 I. S. 28.
[2]) Geschichte des württ. Obstbaus a. a. O. S. 93.
[3]) Württ. Wochenbl. f. d. Landw. 1889 S. 277.
[4]) Württ. Jahrbücher 1857 I. S. 176.

Stück), Eßlingen (30 294), Waiblingen (27 469), Nürtingen (27 180), Kirchheim (26 935), Urach (21 727), Tettnang (17 268), Cannstatt (16 438), Besigheim (14 660) konzentriert. Diese 9 Bezirke zählen zusammen 215 706 Kirschbäume = 58 % des Gesamtbestandes; von dem Rest mit 155 703 Stück entfallen 48 837 = 31,4 % auf den Neckarkreis, 52 690 = 33,9 % auf den Schwarzwaldkreis, 28 202 = 18,1 % auf den Jagstkreis und 25 974 = 16,6 % auf den Donaukreis. Ausgezeichnet durch ihre Kirschenzucht sind namentlich das Erms-, Lenninger- und Remsthal, das Uhlbacherthal, die Gegend bei Eßlingen und einige Gemeinden am Bodensee (Hemigkofen, Betznau, Nonnenbach).

Ordnungsziffer	Oberamtsbezirk	Flächeninhalt qkm	(ertragsfähige) Apfelbäume 1878	1901	Zunahme(+) Abnahme(−)	(ertragsfähige) Birnbäume 1878	1901	Zunahme(+) Abnahme(−)	zus. (ertragsf.) Kernobstbäume 1901 im ganzen	auf 1 qkm
1.	Stuttgart-Stadt	30	33 802	46 850	+ 13 048	16 174	38 950	+ 22 776	85 800	2 850
2.	Eßlingen	138	110 899	196 559	+ 85 660	17 644	23 530	+ 5 886	220 089	1 594
3.	Waiblingen	142	105 733	137 455	+ 31 722	26 166	23 816	− 2 350	162 271	1 135
4.	Kirchheim	208	140 920	192 774	+ 51 854	42 120	37 076	− 5 044	229 850	1 105
5.	Cannstatt	106	61 404	82 612	+ 21 208	19 572	25 666	+ 6 094	108 278	1 022
6.	Nürtingen	178	100 472	132 193	+ 31 721	26 980	22 842	− 4 138	155 035	870
7.	Schorndorf	194	106 867	118 815	+ 11 948	35 563	35 073	− 490	153 888	793
8.	Backnang	284	108 893	161 107	+ 52 214	42 615	42 612	− 3	203 719	717
9.	Tettnang	274	99 457	139 240	+ 39 783	45 732	48 476	+ 2 744	187 716	685
10.	Ludwigsburg	171	78 870	83 485	+ 4 615	28 141	29 330	+ 1 189	112 815	660
11.	Stuttgart-Amt	206	75 597	78 899	+ 3 302	47 768	47 862	+ 94	126 761	615
12.	Tübingen	223	61 312	72 524	+ 11 212	64 076	53 532	− 10 544	126 056	565
13.	Göppingen	264	96 457	125 806	+ 29 349	21 530	23 072	+ 1 542	148 878	564
14.	Marbach	227	79 029	97 750	+ 18 721	31 859	25 832	− 6 027	123 582	544
15.	Vaihingen	192	47 601	66 637	+ 19 036	24 962	30 028	+ 5 066	96 665	503
16.	Weinsberg	226	72 516	65 514	− 7 002	45 157	46 664	+ 1 507	112 178	495
17.	Reutlingen	266	81 244	99 250	+ 18 006	34 039	32 407	− 1 632	131 657	495
18.	Gmünd	264	72 542	96 804	+ 24 262	16 831	27 386	+ 10 555	124 190	471
19.	Urach	291	68 890	104 832	+ 35 942	24 641	20 360	− 4 281	125 192	432
20.	Welzheim	254	54 235	77 984	+ 23 749	23 066	30 382	+ 7 316	108 366	426
21.	Ravensburg	446	64 218	130 301	+ 66 083	35 791	58 071	+ 22 280	188 372	421
22.	Öhringen	358	84 779	94 640	+ 9 861	51 532	57 499	+ 5 967	152 139	424
23.	Besigheim	167	53 309	45 885	− 7 424	22 570	20 475	− 2 095	66 360	397
24.	Leonberg	287	65 209	72 989	+ 7 780	39 627	36 841	− 2 786	109 830	383
25.	Neckarsulm	296	77 090	79 187	+ 2 097	38 549	35 585	− 2 964	114 772	378
26.	Herrenberg	238	42 209	49 140	+ 6 931	38 218	40 350	+ 2 172	89 490	375
27.	Heilbronn	189	46 109	45 630	− 479	25 283	22 105	− 3 178	67 735	358
28.	Maulbronn	209	33 800	49 572	+ 15 772	20 619	25 184	+ 4 565	74 756	358
29.	Brackenheim	224	54 502	53 710	− 792	36 995	25 830	− 11 165	79 540	355
30.	Künzelsau	383	61 640	85 193	+ 23 553	32 875	43 600	+ 10 725	128 793	336
31.	Rottenburg	242	38 530	45 876	+ 7 346	30 234	34 401	+ 4 167	80 277	331

VI. Die Obsternten.

(Vrgl. die Tabelle im Anhang S. 224.)

Die württembergischen Obsternten sind, weil sie in hohem Maße von den klimatischen Verhältnissen abhängen, überaus schwankende. In dem Zeitraum 1878—1901 war der Ertrag

bei den	am niedersten im Jahr	mit dz	am höchsten im Jahr	mit dz
Apfelbäumen	1889	14 128	1900	3 036 514
Birnbäumen	1889	7 545	1888	1 094 131
Pflaumen- und Zwetschgenbäumen	1887	8 173	1900	184 581
Kirschbäumen	1882	4 737	1900	79 450

Demnach betrug der höchste Ertrag

bei den Apfelbäumen	das	214,9fache
„ „ Birnbäumen	„	145,0 „
„ „ Pflaumen- und Zwetschgenbäumen	„	22,6 „
„ „ Kirschbäumen	„	16,8 „

des niedersten Ertrags. Die Schwankungen im Ertrag sind demnach beim Kernobst weit stärker als beim Steinobst und in Kernobst wieder beträchtlicher bei den Äpfeln als bei den Birnen. Auch in den einzelnen Landesteilen sind die Obsternten häufig

sehr verschieden, die eine Gegend liefert reiche Obsterträge, eine andere hat im gleichen Jahr fast gar keinen Obstertrag; selbst in den reichsten Obstjahren giebt es Gegenden mit geringen Erträgen und umgekehrt in schlechten Obstjahren Gegenden mit guten Ernten; namentlich bieten die wärmeren Landesteile nicht immer die Garantie reicherer Obsternten, denn diesen Gegenden droht wegen der früheren Entwicklung der Blüte die Gefahr der Frühlingsfröste während der Blütezeit in stärkerem Maße als den höher gelegenen Orten, weil hier die Vegetationsperiode bei den Obstbäumen später eintritt. So hatten im Jahre 1901, wo der Landesertrag nur 2,94 kg Äpfel und 7,69 kg Birnen vom Baum betrug, in Äpfeln die Bezirke Neckarsulm mit 15,21 und Horb mit 17,15, in Birnen Horb mit 20,28, Leutkirch mit 16,32, Ravensburg mit 17,17 und Waldsee mit 18,59 kg vom Baum eine mittlere bis gute Ernte.

Reiche Obstjahre, die in der Regel mit den guten Jahrgängen des Landes überhaupt zusammenfallen, sind in dem Zeitraum 1878/1901 nur 3 zu verzeichnen: 1888, 1893 und 1900. Einen sehr hohen Obstertrag und mit Ausnahme der Birnen überhaupt den höchsten seit dem Jahre 1878, von wo ab die regelmäßige statistische Ermittlung des Obstertrags beginnt, hatte namentlich das Jahr 1900. Der 1900er Obstertrag überstieg die seitherigen höchsten Erträge bei Äpfeln im Jahre 1888 mit 2065266 dz um 47 %, im Jahre 1893 mit 1549664 dz um 96 %, bei Pflaumen und Zwetschgen im Jahre 1878 mit 126675 dz um 45 %, im Jahre 1888 mit 123891 dz um 48,9 %, bei Kirschen im Jahre 1894 mit 73814 dz um 8 %, im Jahre 1893 mit 64666 dz um 23 %, wogegen der Birnenertrag des Jahres 1900 hinter dem höchsten Ertrag im Jahre 1888 mit 1094131 dz immer noch um 35 % zurückbleibt. Gute Ernten (in Kernobst) kamen in den Jahren 1878, 1879, 1881, 1883, 1892 vor, wiederholen sich also öfter; mittel war der Obstertrag in den Jahren 1884, 1885, 1890, 1898, mittel bis gering in den Jahren 1882, 1891, 1894, gering in den Jahren 1880, 1886, 1899, 1901, gering bis sehr gering in den Jahren 1887, 1889, 1895, 1896, 1897. In den 24 Jahren 1878 bis 1901 waren demnach 3 sehr gute, 5 gute, 4 mittlere, 3 mittlere bis geringe, 4 geringe und 5 geringe bis sehr geringe Obsternten zu verzeichnen, so daß man also durchschnittlich für jedes 2. Jahr einen mindestens mittelguten Obstertrag annehmen kann.

Gute Steinobsternten fallen in der Regel, aber nicht immer, mit guten Kernobsternten zusammen. In Kirschen war der Ertrag ein sehr guter in den Jahren 1893, 1894, 1900, ein guter in den Jahren 1891, 1892, 1901, ein mittlerer oder annähernd mittlerer in den Jahren 1879, 1881, 1883, 1885, 1888, 1890.

Um den mittleren Obstertrag des Landes zu berechnen, muß man wenigstens einen 10jährigen Durchschnitt ziehen. Es betrug im Durchschnitt der 10 Jahre 1891—1900 der Ertrag

in	bei einer Gesamtzahl von Bäumen	im ganzen dz	durchschnittlich vom Baume kg
Äpfeln	3689852	689647	18,69
Birnen	1757045	260201	14,81
Pflaumen u. Zwetschg.	1570536	59363	3,78
Kirschen	336737	30926	9,19

VII. Die Obsteinfuhr in Württemberg.

Trotzdem der württembergische Obstbau in erfreulichem Aufschwunge ist und verglichen mit demjenigen der größeren deutschen Staaten hinsichtlich der Hauptobstgattungen Äpfel und Birnen an erster Stelle steht, ist die Zufuhr an Mostobst eine sehr bedeutende, was damit zusammenhängt, daß der Obstmost in Württemberg, insbesondere bei der landwirtschaftreibenden und der Arbeiterbevölkerung, ein sehr verbreitetes und unentbehrliches Getränke ist und der Konsum in den letzten Jahrzehnten sich bedeutend gesteigert hat.

Es betrug in Kernobst

im Jahr	der Ernteertrag dz	die Einfuhr[1]) im ganzen dz	davon aus Deutschland und Luxemburg dz	davon aus dem Ausland dz	der inländische Obstertrag und die Einfuhr (= Verbrauch) dz
1891	550 110	700 400	131 200	569 200	1 250 510
1892	840 789	457 000	—	—	1 297 789
1893	2 323 767	305 700	—	—	2 629 467
1894	461 534	646 300	346 400	299 900	1 107 834
1895	109 564	712 000	245 200	466 800	821 564
1896	145 564	311 200	79 000	232 200	456 764
1897	121 858	627 100	135 700	491 400	748 958
1898	813 940	671 100	95 900	575 200	1 485 040
1899	385 353	854 300	249 500	604 800	1 239 653
1900	3 746 001	204 600	41 000	163 600	3 950 601
Durchschnitt 1891–1900	949 848,0	548 970,0	(165 487,5)	(425 387,5)	1 498 818,0

Die Größe der Zufuhr wechselt je nach dem Ausfall der Inlandsernte, ist aber selbst in guten Obstjahren beträchtlich. Wenn angenommen wird, daß der inländische Obstertrag in der Hauptsache für den eigenen Verbrauch verwendet wird — in Tafelobst findet ein übrigens nicht bedeutender Export namentlich nach Bayern und Norddeutschland statt (vrgl. das Königreich Württemberg, II. Bd. I. Abt. S. 534) —, so würde durchschnittlich der Jahresbedarf an Obst (Kernobst) etwa 1 500 000 dz betragen, wovon nicht ganz $^2/_3$ (950 000 dz = 64 %) durch die eigene Ernte, etwas mehr als $^1/_3$ (550 000 dz = 36 %) durch Zufuhr von außen gedeckt werden. Die Einfuhr verteilt sich zu etwa 30 % auf Deutschland und zu 70 % auf das Ausland. An der ausländischen Zufuhr sind vorzugsweise Österreich, Italien, Frankreich, die Schweiz, in nicht unbedeutendem Maße auch Belgien und Holland beteiligt.

VIII. Die Obstpreise und der Geldwert des Obstertrags.

Die Preise des Obstes sind je nach dem Ausfall der Ernte und beim Kernobst auch je nach der Menge der auswärtigen Zufuhr sehr wechselnd. Es betrug in Württemberg der Durchschnittspreis und demnach der Geldwert der Ernte von den vier Obstgattungen in dem Zeitraum 1891—1900 wie folgt:

im Jahr	Äpfel		Birnen		Pflaumen u. Zwetschgen		Kirschen	
	Preis für 1 dz ℳ	Geldwert der Ernte ℳ	Preis für 1 dz ℳ	Geldwert der Ernte ℳ	Preis für 1 dz ℳ	Geldwert der Ernte ℳ	Preis für 1 dz ℳ	Geldwert der Ernte ℳ
1891	9,46	2 659 820	8,88	2 387 399	9,80	336 705	17,82	837 543
1892	10,48	8 149 163	10,65	673 194	11,77	197 928	18,87	786 485
1893	5,25	8 128 192	3,62	2 802 193	4,89	535 218	14,84	959 844
1894	8,21	1 552 386	6,83	1 861 303	5,34	313 334	9,03	666 588
1895	11,50	603 974	10,65	607 483	6,57	432 913	17,14	233 451
1896	10,62	1 114 234	9,94	406 459	7,87	321 403	20,06	135 994
1897	12,43	545 361	11,14	868 749	11,27	164 228	21,25	176 996
1898	9,11	5 430 302	8 22	1 791 715	9,03	421 344	19,76	246 415
1899	12,41	3 291 548	10,93	1 311 578	15,14	331 556	26,73	225 748
1900	4,60	13 955 081	4,14	2 938 310	5,73	1 057 508	15,50	1 231 247
Durchschnitt 1891—1900	6,59	4 543 006	6,01	1 564 838	6,93	411 214	17,79	550 031

[1]) Die Ziffern über die Obsteinfuhr sind den seitens der K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen alljährlich im Staatsanzeiger zur Veröffentlichung kommenden Notizen über den Obstverkehr auf den württembergischen Staatseisenbahnen, soweit er in Wagenladungen sich bewegt, entnommen.

In dem Zeitraum 1878—1901 war der Preis

bei den	am niedersten im Jahr	mit	am höchsten im Jahr	mit
Äpfeln	1888	4,41 ℳ	1889	16,39 ℳ
Birnen	1888	3,52 „	1880	14,84 „
Pflaumen u. Zwetschgen	1888	4,21 „	1899	15,14 „
Kirschen	1894	9,03 „	1882	28,87 „

Demnach betrug der höchste Preis

bei Äpfeln . . . . . das 3,71fache
„ Birnen . . . . . „ 4,22 „
„ Pflaumen u. Zwetschgen „ 3,50 „
„ Kirschen . . . . . „ 3,19 „

des niedersten Preises.

Der Geldwert der gesamten Obsternte berechnet sich im Durchschnitt von 1891—1900 zu 7 069 089 ℳ, also rund **zu 7 Millionen Mark,** während der Geldwert der württembergischen Weinernte im Durchschnitt von 1891—1900 auf 10 Millionen Mark (genau 10 313 420 ℳ) sich stellt. An dem durchschnittlichen Geldwert der Obsternte sind die Äpfel mit nahezu $^2/_3$ (64,2 %), die Birnen mit etwas mehr als $^1/_5$ (22,2 %), die Pflaumen und Zwetschgen mit $^1/_{17}$ (5,8 %), die Kirschen mit $^1/_{13}$ (7,8 %) beteiligt. In dem sehr guten Obstjahr 1900 erreichte der Geldwert des Obstertrags, trotzdem die reiche Obsternte, deren sich auch unsere Nachbarlande in besonderem Maße zu erfreuen hatten, begreiflicherweise einen starken Preisdruck ausgeübt hatte, die Summe von **19 182 146** ℳ, während der Geldwert des 1900er Weinherbstes, der quantitativ zu den gut mittleren, qualitativ zu den guten Jahrgängen zählt, sich nur zu 18 876 906 ℳ berechnete. An dem Geldrohertrag von 19 182 146 ℳ war der Neckarkreis mit 7 419 492 ℳ = 38,7 %, der Schwarzwaldkreis mit 3 946 824 ℳ = 20,6 %, der Jagstkreis mit 3 628 581 ℳ = 18,8 %, der Donaukreis mit 4 187 249 ℳ = 21,9 % beteiligt; mehr als 500 000 ℳ betrug der Geldertrag in den Bezirken Kirchheim (1 031 709 ℳ), Schorndorf (919 190 ℳ), Waiblingen (839 174 ℳ), Eßlingen (823 297 ℳ), Nürtingen (658 106 ℳ), Göppingen (626 633 ℳ), Backnang (624 763 ℳ), Leonberg (550 309 ℳ), Cannstatt (505 597 ℳ). Allein an Kirschen wurden in diesem Jahr in den Hauptkirschengegenden sehr hohe Erlöse erzielt, so in der Stadt Eßlingen annähernd 100 000 ℳ, weiterhin in kleinen Gemeinden wie Uhlbach 20 000 ℳ, Strümpfelbach 30 000 ℳ, Kohlberg 19 200 ℳ, Dettingen OA. Urach 60 000 ℳ, Geradstetten 24 000 ℳ, Grunbach 40 000 ℳ.

Der durchschnittliche Geldertrag eines Baumes stellt sich im Mittel der 10 Jahre 1891—1900 bei Äpfeln auf 1,25 ℳ, bei Birnen auf 0,89 ℳ, bei Pflaumen und Zwetschgen auf 0,26 ℳ, bei Kirschen auf 1,63 ℳ

Anhang: Zahl der Obstbäume, Obsternten und Obsteinfuhr Württembergs in den Jahren 1878—1901.

Jahre	Äpfel		Birnen		Pflaumen u. Zwetschgen		Kirschen		Obsteinfuhr (Kernobst) mit der Eisenbahn
	ertragsfähige Bäume Stück	Obstertrag dz	ertragsfähige Bäume Stück	Obstertrag dz	ertragsfähige Bäume Stück	Obstertrag dz	ertragsfähige Bäume Stück	Obstertrag dz	dz
1878	3 298 543	810 119	1 607 034	78 009	2 485 061	126 675	349 006	8 939	.
1879	3 342 852	718 318	1 626 785	197 342	2 491 227	29 061	352 512	20 618	.
1880	3 086 134	154 828	1 576 489	57 192	2 026 400	19 054	314 989	14 066	.
1881	2 967 907	676 263	1 502 994	179 818	1 753 957	10 289	294 230	26 599	.
1882	2 921 180	283 907	1 488 569	233 537	1 652 884	11 628	285 965	4 737	.
1883	2 920 364	811 119	1 490 513	196 318	1 576 957	48 943	284 255	29 637	.
1884	2 964 853	699 684	1 495 944	126 917	1 551 024	19 571	289 957	16 670	208 350
1885	3 018 698	395 519	1 523 005	517 747	1 535 223	21 735	293 917	21 395	248 475
1886	3 056 893	141 661	1 536 147	31 591	1 537 306	23 434	294 628	8 149	673 360
1887	3 093 283	29 245	1 558 817	40 850	1 531 896	8 173	297 692	11 249	519 485
1888	3 167 611	2 065 266	1 599 006	1 094 131	1 550 540	123 891	304 080	32 285	—
1889	3 227 694	14 128	1 619 403	7 545	1 557 285	11 038	307 615	6 278	400 200
1890	3 305 860	579 155	1 654 005	243 250	1 571 836	41 500	314 277	29 305	440 200
1891	3 381 568	281 162	1 689 479	268 948	1 577 793	34 345	320 154	47 001	700 400
1892	3 453 170	777 583	1 715 165	63 206	1 566 983	16 821	329 143	41 685	457 000
1893	3 567 505	1 549 664	1 757 991	774 103	1 579 162	109 368	330 345	64 666	305 700
1894	3 664 101	188 976	1 795 690	272 558	1 596 817	58 661	341 008	73 814	646 300
1895	3 589 291	52 510	1 740 995	57 054	1 525 696	65 888	333 828	13 619	712 000
1896	3 638 794	104 894	1 742 501	40 670	1 528 260	40 844	335 481	6 780	311 200
1897	3 700 655	43 890	1 772 594	77 968	1 531 114	14 578	341 850	8 328	627 100
1898	3 747 532	595 941	1 792 756	217 999	1 528 093	46 648	344 350	12 468	671 100
1899	3 845 700	265 333	1 798 201	120 020	1 548 521	21 895	330 978	8 444	854 300
1900	4 310 204	3 036 514	1 765 073	709 487	1 722 924	184 581	360 238	79 450	204 600
1901	4 402 314	129 393	1 799 660	138 371	1 773 927	88 649	371 409	43 356	519 300

Die forststatistischen Erhebungen im Jahr 1900.

Von Direktor Hermann v. Zeller.

Mit 1 Bewaldungskarte.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	225
A. Die Erhebung und deren Grundlagen.	
1. Gegenstand und Umfang	226
2. Erhebungsbehörden	226
3. Grundlagen der Erhebung	227
4. Gang der Erhebung	228
B. Die Waldfläche und deren Besitzer.	
1. Umfang der Waldfläche	229
2. Die Besitzerklassen	229
3. Vergleichung mit den Ergebnissen der „Forststatistischen Mitteilungen“	230
4. Die Erhebungen vom 14. Juni 1895	231
5. Vergleichung mit andern deutschen Ländern	233
6. Die regionale Verteilung des Waldes	
a) im ganzen	234
b) nach den einzelnen Besitzerklassen	235
7. Die zur Aufforstung geeignete Fläche	241
C. Die Holz- und Betriebsarten.	
1. Die Klassifikation	242
2. Summarische Vergleichung mit den Erhebungen von 1893 und 1883	242
3. Die Holz- und Betriebsarten nach Besitzerklassen	243
4. Der im Schlagwaldbetrieb stehende Hochwald nach Jahresklassen	246
D. Der Holzertrag.	
1. Materialertrag	247
2. Geldertrag	248
E. Rückblick	252
Uebersichten	254

Der Wald ist von der Statistik bis jetzt ziemlich stiefmütterlich behandelt worden. Wohl pflegen die meisten deutschen Staatsforstverwaltungen periodisch statistische Zusammenstellungen über ihren Betrieb und dessen Ergebnisse zu veröffentlichen, so mit großer Sorgfalt und Pünktlichkeit alljährlich die württembergische.[1]) Auch sind erstmals 1883 und ebenso 1893 im Deutschen Reich nach einheitlichen Vorschriften für alle Wälder Erhebungen über Fläche, gewisse Besitzerklassen, Holz- und Betriebsarten gemacht worden. Aber eine eingehendere Bearbeitung haben diese Erhebungen wenigstens in Württemberg bis jetzt nicht gefunden, auch fehlt bisher eine Ermittlung für alle Wälder über den Material- und Geldertrag. Und doch bildet der Wald in Deutschland einen überaus wichtigen Bestandteil des Volksvermögens, er gestattet vielfach, Flächen, die einer sonstigen Bodenbenützung unzugänglich sind, volkswirtschaftlich nutzbar zu machen, und es steigt bei der heutigen Wirtschaftsrichtung der Wert seiner Erzeugnisse und seines Bodens. Der Wald, ein bevorzugter Liebling des deutschen Volksgemüts, ist der Hüter und Schützer wichtiger gesundheitlicher und wirtschaftlicher Lebensbedingungen der Nation, er ist ein gewaltiges, nur zögernd und langsam der menschlichen Einwirkung folgendes Naturkind von zähester Beharrlichkeit; Mißbräuche in seiner Behandlung wirken auf die spätesten Geschlechter nach, wie umgekehrt Schonung und Pflege auf Menschenalter hinaus Segen verbreiten. Dieser konservative Charakter zeigt sich auch in den Rechtsverhältnissen am Wald, und noch heute lassen sich die Spuren uralter sozialer Ordnungen des deutschen Volkes an den Besitz- und Eigentumsverhältnissen des Waldes erkennen. Wenn von den Zahlen gesagt worden ist, daß sie zeigen, wie die Welt regiert wird, so giebt jedenfalls in Bezug auf wirtschaftliche Dinge die Zahl das Maß für die Bedeutung dieser Dinge. Und es wird keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, wenn im folgenden versucht wird, die im Sommer 1900 nach einheitlichen Vorschriften im Deutschen Reich veranstalteten forststatistischen Erhebungen für Württemberg etwas eingehender zu besprechen.

[1]) „Forststatistische Mitteilungen aus Württemberg. Herausgegeben von der K. Forstdirektion.“ Diese geben von Zeit zu Zeit auch eine Übersicht über die Verteilung der Gesamtwaldfläche nach dem Besitz, so letztmals 1898.

A. Die Erhebung und deren Grundlagen.

Nach dem durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1900 (Centr.Bl. f. d. D. R. S. 206) veröffentlichten Beschluß des Bundesrats vom 19. März sind im Jahr 1900 in Verbindung mit den Ermittlungen über die landwirtschaftliche Bodenbenützung auch forststatistische Erhebungen vorgenommen worden, ähnlich wie in den Jahren 1883 und 1893, jedoch in erweitertem Umfang. Für Württemberg sind die zu Ausführung dieses Bundesratsbeschlusses nötigen Vorschriften enthalten: in der Verfügung der K. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 18. Mai 1900, betr. die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahr 1900 (Reg.Bl. S. 361), ferner in dem gedruckten Erlaß des K. Statistischen Landesamts an die K. Oberämter und die Gemeindebehörden vom 25. Mai 1900 Nr. 2320 und in dem gemeinschaftlichen gedruckten Erlaß der K. Forstdirektion und des K. Statistischen Landesamts an die K. Forstämter und Revierämter vom 11. Juli 1900 Nr. 5846 F.D. und Nr. 2895 L.A.

1. Gegenstand und Umfang der Erhebung. Die forststatistischen Erhebungen hatten zum Gegenstand

a) die Waldfläche und die zur Aufforstung geeignete Fläche,
b) die Betriebs- und Holzarten, bei den Hochwaldungen außerdem noch die Altersklassen und Holzarten,
c) den Materialertrag der Waldungen,

und zwar je unter Auseinanderhaltung von 9 Besitzerklassen. Die Erhebung erstreckte sich auf die innerhalb der württembergischen Landesgrenzen gelegenen Waldflächen. Es sind daher die außerhalb der Landesgrenze liegenden im Eigentum des württembergischen Staats, württembergischer öffentlicher Körperschaften oder württembergischer Staatsangehörigen oder Einwohner befindlichen Waldflächen weggelassen, dagegen die auf württembergischem Gebiet gelegenen, übrigens nicht bedeutenden Waldungen nichtwürttembergischer Besitzer einbezogen worden.

2. Erhebungsbehörden waren hinsichtlich der Fläche die Ortsvorsteher; hinsichtlich der übrigen Erhebungsmomente war die Aufgabe in der Art geteilt, daß

a) die K. Hofdomänenkammer über die hofkammerlichen (Kron-) Forste dem Statistischen Landesamt die gewünschten Angaben machte, und daß weiterhin
b) die K. Revierämter (seit 1. April 1902 Forstämter neuer Ordnung genannt) die Staats- und Staatsanteilswaldungen, die Genossenschaftswaldungen, die unter Staatsbeförsterung stehenden Gemeinde- und Stiftungswaldungen, sowie die nicht fideikommissarischen Privatwaldungen zu behandeln hatten, während
c) den K. Forstämtern (d. h. den zwischen der K. Forstdirektion und den K. Revierämtern stehenden, seit 1. April 1902 aber aufgehobenen Bezirksaufsichtsbehörden) die Erhebungen über die durch besondere Techniker bewirtschafteten Gemeinde- und Stiftungswaldungen, sowie über die zu fideikommissarischen Gütern gehörigen Waldungen in der Weise zugewiesen waren, daß die Forstämter die Gemeinde- und Stiftungsförster zur Ausfüllung der Formulare über die betreffenden Körperschaftswaldungen anzuweisen und die Verwaltungen der Fideikommißforste unter Zustellung der Formulare und der erlassenen Vorschriften um die erforderlichen Angaben zu ersuchen hatten.

Erläuternd ist zu bemerken, daß das Gesetz vom 16. Aug. 1875 (Reg.Bl. S. 511), neue Redaktion vom 19. Februar 1902 (R.Bl. S. 45), die Bewirtschaftung der Waldungen der Gemeinden, der Stiftungen im Sinn des § 120 des Verwaltungsedikts und anderer öffentlicher Körperschaften in Unterordnung unter das K. Ministerium des Innern der Aufsicht der K. Forstämter und Oberämter und der K. Forstdirektion, Abteilung für Körperschaftswaldungen unterstellt hat. Es ist also jede Gemeindemarkung irgend einem staatlichen Forstamts- (früher Revieramts-) Bezirk zugeteilt. Die Bewirtschaftung muß auf Wirtschafts- und Betriebsplane gestützt sein und auf Grund hievon geführt werden entweder durch forsttechnische Sachverständige (Körperschaftsförster), deren Wahl den Körperschaften überlassen ist, oder, wenn die Körperschaft auf die Anstellung eines Sachverständigen verzichtet, durch die Organe der Staatsforstverwaltung, nämlich die K. Oberförster (Staatsbeförsterung). Nach dem Stand am 1. April 1898 wurden von den 194 573 ha Körperschaftswaldungen 31 162 ha = 16,02 % durch Körperschaftsförster, 163 411 ha = 83,98 % im Weg der Staatsbeförsterung bewirtschaftet.[1]) Als leitenden Grundsatz für die Bewirtschaftung, dessen Einhaltung durch die Staatsaufsicht gesichert werden soll, stellt das Gesetz (Art. 2, jetzt Art. 3) den Satz auf, „daß der Wirtschafts- und Nutzungsbetrieb sich innerhalb der Grenzen der Nachhaltigkeit bewege und, sofern die letztere infolge übermäßiger Nutzungen oder aus anderen Gründen gestört wäre, darauf zurückgeführt werde", und ferner, daß „die Nebennutzungen auf dasjenige Maß zu beschränken seien, bei welchem die Erhaltung der standortsgemäßen Holz- und Betriebsart nicht gefährdet wird". Vergegenwärtigt man sich, daß die Körperschaftswaldungen (nach dem Stand am 1. April 1898) 31,8 % der gesamten Waldfläche des Landes, die Staatswaldungen 32,1 %, die hofkammerlichen 1,0 %, die gutsherrlichen (fideikommissarischen), bei welchen gleichfalls ein nachhaltiger Wirtschaftsbetrieb vorausgesetzt werden kann, aber 13,1 % ausmachen, so ergiebt sich nicht bloß, daß für den weitaus größten Teil der Forstfläche des Landes eine konservative Wirtschaft gesichert ist, sondern auch, daß die forststatistischen Erhebungen

[1]) Am 1. Juli 1901 wurden von 195 658 ha bewirtschaftet: durch eigene Techniker 29 288 ha = 14,96 %; durch Staatsforstbeamte 166 370 ha = 85,04 %.

über Betriebs- und Holzarten und Ertrag für nahezu 4/5 der Waldfläche des Landes auf durchaus gesicherter Grundlage beruhen.

Außerdem ist aber auch die Bewirtschaftung und Benützung der Privatwaldungen, d. h. aller nicht zum Staats- oder Körperschaftsbesitz (s. den vorigen Absatz) gehörigen Waldflächen, ausgenommen die hofkammerlichen Forste, (Kronforste),[1]) unter die forstpolizeiliche Aufsicht der Staatsforstbehörden gestellt (Forstpolizeigesetz vom 8. September 1879, R.Bl. S. 317, neue Redaktion vom 19. Februar 1902, R.Bl. S. 51), indem die Ausstockung eines Waldgrundes, die kahle Abholzung oder starke Lichtung eines Schutzwaldes (Ges. Art. 9) nicht ohne Genehmigung der zuständigen Forstpolizeibehörde vorgenommen werden dürfen, indem ferner von dem Forstamt die Wiederbestockung holzlos gewordener Waldgründe verlangt und bei ordnungswidriger Bewirtschaftung oder Benützung eines Waldes (z. B. durch übermäßige Streunutzung) oder bei einer durch Naturereignisse oder schädliche Tiere (insbesondere Insekten) drohenden Gefahr die auf Beseitigung dieser Gefahren gerichteten Anordnungen getroffen werden können. Auch ist durch dieses Gesetz (Art. 13) kleineren Waldbesitzern die Vereinigung zu einem Wirtschaftsganzen (Waldgenossenschaften) oder zum Anschluß an die Verwaltung von Staats- oder Körperschaftsforsten ermöglicht. Zuständig ist dasjenige Forstamt, welchem die Gemeindemarkung zugeteilt ist, innerhalb der die Privatwaldfläche liegt.

Für den Fall, daß Waldungen einer und derselben Körperschaft je nach ihrer Lage verschiedenen Revieren (jetzt Forstbezirken) zur forsttechnischen Bewirtschaftung oder Aufsicht zugeteilt sind, war angeordnet, daß, wofern nicht für die einzelnen Wirtschaftsbezirke getrennte Wirtschaftspläne vorliegen, dasjenige Revieramt (Forstamt u. O.), welches den Wirtschaftsplan gefertigt hatte, die Angaben für den ganzen Waldbesitz der betreffenden Körperschaft zu machen und eine entsprechende Bemerkung beizufügen hatte. Ähnlich war es zu halten, wenn Fideikommißwaldungen eines und desselben Besitzers in verschiedene Forstamtsbezirke (a. O.) fallen; alsdann hatte dasjenige Forstamt, in dessen Bereich der größere Teil der Waldungen bezw. eines Wirtschaftsbezirks (Reviers 2c.), für den ein besonderer Wirtschaftsplan vorlag, für Beschaffung der Angaben zu sorgen; im Zweifelsfall hatten sich die beteiligten Forstämter a. O. untereinander zu verständigen.

Trotzdem hienach der ganze Waldbestand des Landes, abgesehen von den auch durch Forsttechniker verwalteten Kronforsten, zum Teil unter Verwaltung oder Bewirtschaftung, zum Teil wenigstens unter forstpolizeilicher Aufsicht der Staatsforstbehörden steht, so war doch die Beiziehung auch der Gemeindebehörden zu den forststatistischen Erhebungen unerläßlich. Denn den Staatsforstbehörden stehen Nachweise über die Forstfläche nur soweit zu Gebot, als ihnen die Verwaltung oder die Wirtschaftsaufsicht zukommt, also nur für den Staatswald und die von ihnen „beförsterten" oder beaufsichtigten Körperschaftswaldungen. Einen vollständigen Flächennachweis giebt aber das Grundsteuerkataster, welches alle staats- und gemeindesteuerpflichtigen Grundstücke mit Fläche, Steuerkapital und Eigentümer nachweist. Die Gemeindesteuerpflicht nun erfaßt alle Grundstücke mit einziger Ausnahme derjenigen, welche nach ihrer Hauptbestimmung zu öffentlichen Zwecken dienen, ohne ihrem Eigentümer einen ökonomischen Nutzen abzuwerfen, sowie der zur Krondotation gehörigen Gärten und Anlagen. Unter gewissen, hier nicht näher auszuführenden Bedingungen sind auch die Besoldungsgüter öffentlicher Diener gemeindesteuerfrei; sie sind aber gleichwohl im Grundsteuerkataster aufgeführt. Daraus ergiebt sich, daß aus dem Grundsteuerkataster, welches für jede Markung besonders geführt wird, die gesamte Waldfläche, abgesehen von der kleinen zur sog. Krondotation gehörigen Fläche, sich entnehmen läßt.

3. Grundlagen der Erhebung. Für die Fläche, welche gemeindeweise durch die Ortsvorsteher erhoben wurde, bildet die Grundlage der auf 1. April 1900 festgestellte Stand des nach Gemeindemarkungen angelegten Grundsteuerkatasters und des zur Fortführung des Katasters dienenden Änderungsverzeichnisses hiezu[2]), wobei jedoch vorgeschrieben wurde, daß die etwa in der Zeit bis zum 1. Juni 1900 noch eingetretenen Besitzänderungen mitzuberücksichtigen seien. Die Flächenangaben stellen also, der bundesrätlichen Vorschrift entsprechend, den Stand vom 1. Juni 1900 dar. Die Grundlage für die von den Forstbehörden bezw. von der K. Hofdomänenkammer zu machenden Erhebungen über Betriebs- und Holzarten und Ertrag dagegen bildeten die neuesten Wirtschaftspläne und die Fällungsnachweise für 1899. Da das Wirtschaftsjahr bei den Staatsforsten am 1. Oktober beginnt, so umfassen hier die maßgebenden Fällungsnachweise die Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 30. September 1899. Doch ist hiebei der Scheidholzanfall (Dürrholz, Schnee- und Windbruch) schon vom Frühjahr des Jahrs (1898) ab in das am 1. Oktober (1898) beginnende Wirtschaftsjahr mit hinübergenommen; auch werden da, wo Sommerfällung üblich ist (z. B. im Schwarzwald), die Sommerhiebe in der Regel ebenfalls für Rechnung des nächsten, vom 1. Oktober an laufenden Wirtschaftsjahrs ausgeführt. Für Körperschaftsforste kann im allgemeinen ebenfalls der 1. Oktober als Beginn des Wirtschaftsjahrs angenommen werden. Bei den hofkammerlichen Waldungen beginnt das Wirtschaftsjahr am 1. Juli.

[1]) Der Begriff des „Privatwalds" im Sinn des Forstpolizeigesetzes ist also weiter, als er von der Reichsstatistik (s. u. S. 229) gefaßt ist. Denn er umfaßt neben den Privatwaldungen der Reichsstatistik auch die Genossenschaftswaldungen.

[2]) Soweit ausnahmsweise die auf 1. April 1900 abzuschließenden Änderungsverzeichnisse noch nicht festgestellt waren, hatten die Ortsvorsteher möglichst sorgfältige Schätzungen vorzunehmen. Hievon hat aber hinsichtlich der Waldfläche nur wenig Gebrauch gemacht werden müssen.

Soweit Wirtschaftspläne und Fällungsnachweise nicht vorhanden sind, wurde vorgeschrieben, daß gewissenhafte Schätzung einzutreten habe. Dies wurde nötig bei den Genossenschaftswaldungen, sowie bei den meisten derjenigen Privatwaldungen, welche sich keiner forsttechnischen Bewirtschaftung, wie solche bei den Fideikommißforsten meist die Regel ist, erfreuen dürfen.

4. Gang der Erhebung. Dieser wurde wesentlich mit dadurch bestimmt, daß die Erhebung der Gesamtwaldfläche und der Besitzverhältnisse auf der Grundlage der Steuerkataster, also markungsweise, die übrigen Erhebungen aber, wie soeben gezeigt, nach den Bezirken der Staats- und den Kronforstbezirken erfolgen mußten, und daß von der politischen Verwaltungseinteilung des Landes die Forsteinteilung erheblich abweicht, wobei in vielen Fällen die Markungsgrenzen von den Grenzen der Forsteinteilung (Revierämter, jetzt Forstämter n. O.) geschnitten werden.

Zunächst hatten die Ortsvorsteher für jede Gemeindemarkung die Waldfläche, getrennt nach den unten in Abschnitt B genannten Besitzerklassen, und bei den Fideikommißforsten unter Angabe des Namens der Eigentümer, in die Waldbesitzstandsübersicht nach dem Stand vom 1. Juni 1900 einzutragen, welche zusammen mit den sog. Anblümungsübersichten zum 15. Juli an das Statistische Landesamt einzusenden war. Letzteres stellte hieraus revierweise die Angaben zusammen in die revieramtliche Waldbesitzstandsübersicht, welche für jedes Revier die zu diesem gehörigen Gemeinden und Teilgemeinden mit ihren Waldflächen, letztere geschieden nach den Besitzerkategorien, nachweist. Diese revieramtlichen Waldbesitzstandsübersichten wurden demnächst (auf 15. August 1900) den staatlichen Forstbehörden zugefertigt, um

a) den Ertrag im letztabgeschlossenen Wirtschaftsjahr (Form. A),
b) die Betriebs- und Holzarten (Form. B),
c) den Hochwald nach Altersklassen (Form. C),

auf Grund der Fällungsnachweisungen und Wirtschaftspläne und, soweit solche Grundlagen fehlten, auf Grund sorgfältiger Schätzung je getrennt nach den Besitzerkategorien einzutragen und die ausgefüllten Formulare auf den 1. Dezember 1900 an das Statistische Landesamt zurückzugeben. Dabei waren die Forstbehörden angewiesen, die Angaben für jede in ihrem Bezirk vorkommende Eigentümerkategorie zunächst getrennt in gleichlautenden Hilfsformularen nach Gemeinden zusammenzustellen und demnächst das Schlußergebnis dieser Hilfsformulare in das Hauptformular A bis C zu übertragen.

Zu bemerken ist, daß die Flächenangaben der Forstbehörden nicht genau übereinstimmen mit den auf das Steuerkataster gestützten Angaben der Ortsbehörden. Seinen Hauptgrund hat dies darin, daß die forstlichen Wirtschaftspläne ꝛc. nur die ertragsfähige Grundfläche nachweisen, das Grundsteuerkataster aber die ganze Fläche, welche als Wald zur Steuer veranlagt ist. Holzabfuhrwege, Steinbrüche, Kiesgruben und drgl. oder vorübergehend landwirtschaftlich benützte Flächen im Wald, besonders im Staatswald, werden nun häufig nicht „erkatastriert“ d. h. von der steuerpflichtigen Waldfläche abgeschrieben, während sie, als nicht zur Holznutzung dienend, in den Wirtschaftsplanen ꝛc. nicht zum Holzgrund gerechnet werden. Außerdem verursachte die Thatsache, daß die Forstbezirksgrenzen vielfach die Gemeindegrenzen schneiden, und die Vorschrift, daß Waldungen einer und derselben Körperschaft, welche in verschiedenen Forstbezirken liegen, von demjenigen Revieramt statistisch zu behandeln waren, das den Wirtschaftsplan gefertigt hatte, manche Differenzen. Für alle diese Fälle der Nichtübereinstimmung waren die Forstbehörden angewiesen, die Angaben der Wirtschaftspläne ꝛc. zu Grund zu legen.

Bei Summierung der beiden sonach für die Flächen vorliegenden Erhebungsreihen, nämlich einerseits (a) der ortsbehördlichen, andererseits (b) der forstbehördlichen Angaben, ergaben sich zunächst folgende Zahlen:

	a ortsbehördl. Angaben	b forstbehördl. Angaben	somit nach a ± gegen b
	ha	ha	ha
1. Kronforste	6 511,13	6 482	+ 29,13
2. Staatsforste . . .	187 900,26	187 451	+ 449,26
3. Staatsanteilsforste .	58,75	65	— 6,25
4. Gemeindeforste . . .	178 425,31	178 195	+ 230,31
5. Stiftungsforste . .	15 208,75	14 527	+ 681,75
6. Deutschrechtliche Waldgenossenschaften . .	5 917,67	5 801	+ 116,67
7. Neuere Waldgenossenschaften	1 276,34	1 554	— 277,66
8. Fideikommißforste . .	76 372,09	79 719	— 3 346,91
9. Sonstige Privatforste	128 744,61	127 323	+ 1 421,61
Summe . .	600 414,91	601 117	— 3 630,82
			+ 2 928,73
			— 702,09

Da eine ins einzelne gehende Aufklärung dieser Verschiedenheiten eine nicht im Verhältnis zur Bedeutung der Sache stehende Arbeit und Verzögerung zur Folge gehabt hätte, so entschloß man sich dazu, bei der Bearbeitung im Statistischen Landesamt eine summarische Ausgleichung vorzunehmen. Für diese waren folgende Gesichtspunkte maßgebend. Die katastermäßige Gesamtwaldfläche des Landes von 600 414,91 ha, abgerundet 600 415 ha, mußte unverändert bleiben. Deshalb wurde die aus den forstbehördlichen Angaben sich ergebende Gesamtsumme um 702 ha gekürzt. Und zwar wurde diese Kürzung an der Fläche des „sonstigen Privatwalds“ abgeschrieben, diese Fläche sonach auf 126 621 ha festgesetzt, weil gerade in Bezug auf diese Besitzerkategorie den Staatsforstbehörden am wenigsten zuverlässige Flächenangaben zu Gebot stehen. Damit war die Verschiedenheit in der Gesamtwaldflächensumme beider Erhebungsreihen beseitigt.

Nun galt es noch, die Verschiedenheiten bei den einzelnen Besitzerkategorien auszugleichen. Dabei mußte man sich gegenwärtig halten, daß die Erhebungsreihe b dem ganzen von den Forstbehörden gelieferten Teil der Statistik zu Grund gelegt war, daß daher eine Änderung der aus der Erhebungsreihe b gezogenen Schlußsummen umfassende Änderungen in den Erhebungstabellen A—C nach sich ziehen mußte, welche zudem ohne Mitwirkung der Forstbehörden nicht vorgenommen werden konnten, weil dann auch die Angaben der letzteren über die Holz- und Betriebsarten, sowie über den Ertrag hätten berichtigt werden müssen. Es blieb daher nichts übrig, als hier die Angaben der Erhebungsreihe b, abgesehen von der um 702 ha gekürzten Flächensumme der „sonstigen Privatwaldungen“, zu Grunde zu legen d. h. in der Erhebungsreihe a die Waldflächensummen der einzelnen Besitzerkategorien auf die aus der Erhebungsreihe b sich ergebenden Schlußzahlen abzuändern. Ein erheblicherer Unterschied liegt hier allerdings vor bei den Fideikommißwaldungen, deren Gesamtfläche in der Erhebungsreihe a zu 76 372,09 ha, in der Reihe b aber zu 79 719 ha, somit um

3 346,91 ha (= 4,4 %) kleiner angeschrieben ist. Dieser Unterschied kann nur durch die Annahme erklärt werden, daß in den forstbehördlichen Angaben zu den Fideikommißforsten zum Teil auch solche nichtexemte Grundstücke eingerechnet sind, welche sich neben exemten im Besitz von Fideikommißbesitzern befinden und deshalb in den Steuerkatastern (Erhebungsreihe a) zu den „sonstigen Privatwaldungen" gerechnet sind. Ferner liegt eine weitere verhältnismäßig ebenso große Differenz zwischen beiden Erhebungsreihen beim Stiftungswald vor (15 208,75 und 14 527 ha, somit + 681,75 ha = 4,4 %). Diese erklärt sich durch die Annahme, daß zu dieser Kategorie in der Erhebungsreihe a wohl zum Teil auch die Forste nichtwürttembergischer Stiftungen gerechnet sind, während solche von den Forstbehörden (Erhebungsreihe b) dem geltenden Recht entsprechend (vgl. das Forstpolizeigesetz) als Privatwaldungen behandelt sind.

In Abschnitt B sind die Zahlen der Erhebungsreihe a, im übrigen diejenigen der berichtigten Erhebungsreihe b zu Grunde gelegt.

B. Die Waldfläche und deren Besitzer.

1. Umfang der Waldfläche. Zur Waldfläche sind nicht gerechnet: innerhalb der Waldungen gelegene, dauernd als Äcker oder Wiesen benützte Flächen, sowie Flächen, welche dauernd lediglich der Weidenutzung dienen, gleichviel ob sie der Forstverwaltung unterstellt sind oder nicht. Auch sind ausgeschlossen die öffentlichen und privaten Parkanlagen, sowie die Baumschulen. Dagegen sind eingerechnet die Räumden d. h. weitläufig bestandene, mit nicht genügendem Holzbestand versehene Flächen, die noch nicht ein Drittel des bei voller Bestockung vorhandenen Bestandes aufweisen, und die Blößen d. h. nur zeitweilig nicht bestockte Waldflächen, bei denen aber die Holzzucht beabsichtigt wird. Die Flächen sind von den Ortsbehörden auf Grund der Steuerkataster in ha mit 2 Dezimalstellen (ar), von den Forstbehörden dagegen in ganzen Hektaren angegeben, so daß hier Bruchteile unter 0,5 ha nicht berücksichtigt, von 0,5 ha und mehr aber voll gerechnet sind.

Die Erhebung ergab 600 415 ha Waldfläche d. h. dauernd zur Holzzucht benützte Fläche, einschließlich der Räumden und Blößen und einschließlich der im Sommer 1900 vorübergehend zu landwirtschaftlicher Nutzung oder in Feldwaldwirtschaft (mit Getreide, Kartoffeln u. s. w.) bestellten Flächen, welch letztere übrigens nur 851 ha ausmachten. Nicht eingerechnet ist dabei die Fläche des Wegelandes, der Gewässer und der sonstigen im Eigentum von Waldbesitzern befindlichen, aber nicht forstwirtschaftlich benützten Grundstücke. Die so nachgewiesene Fläche bildet also den ertragsfähigen Holzgrund und ist etwa gleichbedeutend mit dem, was man auch „Holzbodenfläche" nennt.

2. Nach den Bestimmungen des Bundesrats waren folgende 9 Besitzerklassen zu unterscheiden:

1. Hofkammerliche Waldungen (Kronforste): die landesherrlichen Kronfideikommiß- und landesherrlichen Privatwaldungen, wozu auch die zur Krondotation gehörigen Forste (774 ha) gerechnet wurden, welche zwar Staatseigentum, aber dem regierenden Landesherrn zur Nutznießung überlassen sind und in der Verwaltung der K. Hofdomänenkammer stehen;
2. Staatswaldungen: sämtliche fiskalische Waldungen;
3. Staatsanteilswaldungen: die im gemeinschaftlichen Besitze des Staats und anderer Besitzer stehenden Waldungen;
4. Gemeindewaldungen: die Waldungen der politischen Gemeinden beziehungsweise Gemeindeverbände;
5. Stiftungswaldungen: die Waldungen der Kirchen und Schulen, Kirchen- und Schulgemeinden, milden Stiftungen, Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w.;
6. Genossenschaftswaldungen:[1])
   a) Waldungen von deutschrechtlichen Waldgenossenschaften: die Waldungen von Markgenossenschaften, Realgemeinden,[2]) Nutzungsgemeinden, Rechtsamegemeinden, ferner Interessenten- und Halbengebrauchswaldungen;
   b) Waldungen von neueren Waldgenossenschaften: die Waldungen von anderen gesetzlich (Gesetz vom 16. Aug. 1875 bezw. 19. Febr. 1902 Art. 13) gebildeten Genossenschaften (Verbänden mit körperschaftlicher Verfassung unter einem Vorstande) mit Gemeinschaft des Waldeigentums oder der Waldwirtschaft;
7. Privatwaldungen:
   a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Waldungen und Fideikommißwaldungen: die Waldungen im Privatbesitz von Mitgliedern regierender Häuser und die Waldungen des standesherrlichen und ritterschaftlichen Adels, die bäuerlichen Lehenswaldungen und die im Erbfall an den Mannsstamm gebundenen Waldungen;
   b) andere Privatwaldungen: alle übrigen Privatwaldungen.

Die Waldanteile dieser 9 Besitzerklassen nach der Erhebung von 1900, verglichen mit denjenigen von 1893 und 1883, zeigt folgende Tabelle 1 S. 230.

[1]) Nicht zu den Genossenschaftswaldungen waren nach den Bestimmungen des Bundesrats zu zählen: gemeinschaftliche Privatwaldungen, bei denen die Gemeinschaft durch ein rein privatrechtliches Verhältnis (Erbschaft, Familienfideikommiß, Vertrag) entstanden ist.

[2]) Diejenigen Realgemeindewaldungen, deren Eigentum der politischen Gemeinde zukommt und deren Verwaltung den Organen der politischen Gemeinde zusteht mit der Verpflichtung, den Ertrag ganz oder teilweise den Gerechtigkeitsbesitzern zu überlassen, sind nach Verfügung der K. Forstdirektion vom 30. Dez. 1875 (A.Bl. der O.F.K. 1876 S. 4) als Gemeindewaldungen zu behandeln und sind als solche gezählt. Nur wenn sie in den Gemeindewaldübersichten als Genossenschaftswaldungen behandelt waren, wurden sie bei der Zusammenstellung in dieser Kategorie belassen.

Tab. 1. Die Waldflächen (dauernd zur Holzzucht benützten Flächen) Württembergs.

Besitzerkategorien	Am 1. Juni 1900		Erhebung von 1893 [1])		Erhebung von 1883 [1])		1900 mehr (+), weniger (−) gegen	
							1893	1883
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
1. Kronforste	6 482	1,08	6 914	1,15	5 964	1,00	− 432	+ 518
2. Staatsforste	187 451	31,22	186 657	31,12	187 383	31,23	+ 794	+ 68
3. Staatsanteilsforste . .	65	0,01	455	0,08	243	0,04	− 390	− 178
4. Gemeindeforste . . .	178 195	29,68	177 211	29,54	174 463	29,08	+ 984	+ 3 732
5. Stiftungsforste . . .	14 527	2,42	13 984	2,33	14 507	2,42	+ 543	+ 20
6. Genossenschaftsforste:								
a) von deutschrechtlichen Waldgenossenschaften	5 801	0,97	7 706	1,28	11 720	1,95	− 351	− 4 365
b) von neueren Waldgenossenschaften . .	1 554	0,26						
7. Privatforste:								
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forste und Fideikommißforste	79 719	13,27	206 926	34,50	205 696	34,28	− 586	+ 644
b) sonstige Privatforste.	126 621	21,09						
Summe . .	**600 415**	**100**	**599 853**	**100**	**599 976**	**100**	**+ 562**	**+ 439**

Wenn man die Jahresreihen vergleicht, so bleibt die ganze zur Holzzucht benützte Waldfläche ziemlich unverändert: sie hat gegen 1883 nur um 439 ha, gegen 1893 um 562 ha zugenommen. Geht man auf die Besitzerklassen ein, so zeigen sich erheblichere Verschiedenheiten nur bei den Gemeinde- und den Genossenschaftswaldungen; erstere haben gegenüber 1883 auf Kosten der Genossenschaftswaldungen zugenommen. Ohne Zweifel liegt der Grund zum Teil in Waldankäufen durch Gemeinden, zu einem kleinern Teil in Umwandlung von Realgemeindewaldungen in eigentliche Gemeindewaldungen, zum Teil wohl aber auch in veränderten Anschreibungen (vrgl. Anm. 2 oben S. 229). Die Vermehrung der Stiftungswaldungen während dieser Periode ist wohl zumeist eine Folge der Trennung der ortskirchlichen Vermögensverwaltung von der politischen Gemeinde, die Zunahme des Staatswaldbesitzes bei gleichzeitiger Abnahme der Privatwaldungen und der Staatsanteilswaldungen aber mit eine Wirkung des von der Staatsfinanzverwaltung fortwährend bethätigten Aufkaufs zur Abrundung des Staatsforstbesitzes.[2]) Doch sind alle diese Verschiebungen nicht so erheblich, daß sie den prozentualen Anteil der verschiedenen Besitzerklassen an der Gesamtwaldfläche in nennenswertem Maße verändert hätten. Dieser betrug:

für	1900: %	1893: %	1883: %
Hofkammerforste	1,08	1,15	1,00
Staatsforste u. Staatsanteilsforste	31,23	31,20	31,27
Gemeindeforste	29,68	29,54	29,08
Stiftungsforste	2,42	2,33	2,42
Genossenschaftsforste	1,23	1,28	1,95
Fideikommißforste	13,27	34,50	34,28
andere Privatwaldungen . . .	21,09		

3. Die von der K. Forstdirektion jährlich herausgegebenen „Forststatistischen Mitteilungen aus Württemberg" veröffentlichen von Zeit zu Zeit, letztmals auf 1. April 1898 (Jahrg. 1898 S. 107 ff.) eine „Übersicht über die Verteilung der Gesamtwaldfläche des Landes nach dem Besitz." Das Ergebnis ist folgendes (ersichtlich aus Tabelle S. 231).

Von diesen Zahlen sind zunächst die jenseits der Landesgrenze gelegenen Waldflächen württembergischer Forstverwaltungen abzusetzen. Geschieht dies für 1898, so bleiben als innerhalb Landes gelegener Waldbesitz des Staats 195 713 ha, der Körperschaften 193 563 ha und im ganzen eine Waldfläche von 609 313 ha[3]) nach dem Stand vom 1. April 1898. Diese Fläche begreift aber auch, in Abweichung von der Zählung auf 1. Juni 1900 (s. oben), den „nicht ertragsfähigen Holzgrund" d. h. die Fläche der Wege, Gewässer, Ödungen u. s. w. in sich, eine Fläche,

[1]) Württ. Jahrb. 1894 III S. 69, 1884 I S. 450.

[2]) Der gesamte Grundbesitz der Staatsforstverwaltung, einschließlich des sog. Nebengrundes, hat betragen je am Schluß des Wirtschaftsjahrs 1883: 192 042,25 ha, 1899: 195 266,91 ha, 1900: 195 352,05 ha (Forststat. Mitteilungen 1883 S. 13, 1900 S. 12).

[3]) Davon gehören nichtwürttembergischen Körperschaften (den bayerischen Städten Nördlingen, Rothenburg, Dinkelsbühl und dem badischen Kirchenfonds Rippoldsau) 1422 ha.

Besitzerklassen	Stand vom 1. Januar 1867 ha	1. Januar 1873 ha	31. Dez. 1882 ha	1. April 1889 ha	1. April 1895 ha	1. April 1898 ha	1. April 1898 %
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1. Staatswaldungen [1])	188 857	190 491	192 765	194 366	195 581	196 079	32,1
2. Körperschaftswaldungen [2])	190 737	190 105	191 260	192 540	194 012	194 573	31,8
3. Hofkammerliche Waldungen [3])	5 627	5 569	5 759	5 777	5 804	5 845	1,0
4. Gutsherrliche Waldungen [4])	76 293	77 629	73 360	79 640	79 382	79 958	13,1
5. Gemeinderechtswaldungen [5])	13 916	11 341	7 793	7 540	7 502	7 456	1,2
6. Privatwaldungen	119 623	121 481	132 064	127 263	127 356	126 778	20,8
Gesamtsumme	**595 053**	**596 616**	**603 001**	**607 126**	**609 637**	**610 689**	**100**
Davon auf dem Gebiet der angrenzenden Staaten liegend	.	.	1 013 [6])	1 353 [7])	1 360 [8])	1 376 [9])	
V. d. Körperschaftswald. (2.) stehen unt. Staatsbeförsterung	.	.	148 445	158 838	160 905	163 411	
Unter Staatsbeförsterung stehen im ganzen	.	.	341 210	353 204	355 692	358 593	

welche im Jahr 1898 allein bei dem in Verwaltung der Revierämter stehenden Staatsforstbesitz 5034 ha ausmachte, und bei den Staatswaldungen außerdem noch den sog. „Nebengrund" d. h. das in der Verwaltung der Revierämter stehende nicht forstwirtschaftlich benützte Staatsgrundeigentum (Wiesen, Äcker, Torfmoore u. s. w.) einschließlich der zu demselben gehörigen Wege, Gewässer u. s. w. Die im Staatsbesitz befindliche Nebengrundfläche betrug am 1. April 1898 4207 ha. Für die übrigen Forstverwaltungen und Waldbesitzer liegen Angaben über die Größe des nicht ertragsfähigen Holzgrunds nicht vor. Eine genaue und durchgeführte Vergleichung der Erhebungen von 1900 und 1898 ist sonach nicht möglich.

Immerhin läßt sich eine solche für den Staatsforstbesitz durchführen, und zwar können hier die näher bei 1900 liegenden Zahlen der forststatistischen Mitteilungen von 1899 benützt werden. Am 1. April 1899 standen in Verwaltung der K. Revierämter 186 037 ha Staatswald (ertragsfähiger Holzgrund). Davon mögen rund 370 ha außer Lands liegen. Es ergiebt sich sonach auf 1. April 1899 ein innerhalb Landes gelegener ertragsfähiger Holzgrund im Staatsbesitz von rund 185 700 ha, also rund 1750 ha weniger als bei der Erhebung von 1900. Die Differenz ist ohne Zweifel hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß namentlich in den Bezirken der Forstämter a. O. Freudenstadt, Neuenbürg und Urach ertraglose Heide-, Moor- und Weideflächen dem Nebengrund zugeschrieben wurden, während sie im Steuerkataster noch als Wald behandelt sind.

Für die übrigen Waldbesitzer stellt sich der Vergleich der Erhebungen von 1900 und 1898 [10]) folgendermaßen, wobei nicht zu vergessen ist, daß die Zahlen von 1898 auch den nicht ertragsfähigen Holzgrund (dagegen nicht den sog. Nebengrund) mit enthalten.

	1900:	1898:
Körperschaftswald .	192 722 ha	193 563 [11]) ha
Hofkammerwald . .	6 482 „	6 653 [12]) „
Gutsherrlicher Wald	79 719 „	79 958 „
Gemeinderechtswald	7 355 „	7 456 „
Privatwald . . .	126 621 „	126 778 „

4. Bei der berufs- und betriebestatistischen Erhebung vom 14. Juni 1895 ist gleichfalls die Größe der forstwirtschaftlichen Fläche erhoben worden und dabei auch die Zahl der Forstbetriebe und deren Gliederung nach Größenklassen.

Hinsichtlich der Fläche ist sie freilich nicht ganz genau, und zwar ist die Ungenauigkeit wohl zumeist auf Rechnung der sonstigen Privatwaldbesitzer und vielleicht auch der Waldgenossenschaften zu setzen. Es wurden nämlich 1895 [13]) nur 587 515 ha forstwirtschaftlich benütztes Land ermittelt, somit gegenüber der Erhebung von 1900 weniger 12 900 ha, gewiß eine unerhebliche Abweichung und ein Beweis für die verhältnismäßig große Zuverlässigkeit beider Erhebungen. Fast ganz genau stimmen die Flächenzahlen überein hinsichtlich der

[1]) Einschließlich der in Verwaltung des Hofjagdamts und im Eigentum der Eisenbahn-, Straßenbau-, Salinen- und Militärverwaltung befindlichen Waldungen.

[2]) Im Besitze politischer Gemeinden, Kirchen- und Schulgemeinden, milder Stiftungen, Wohlthätigkeitsanstalten 2c. befindliche Waldungen (oben als Gemeinde- und Stiftungsforste bezeichnet), wogegen die zu einzelnen Kirchenstellen gehörigen Waldungen als Privatwaldungen behandelt werden.

[3]) In der Verwaltung der K. Hofdomänenkammer stehende Waldungen, welche zum größten Teil Privateigentum der Königl. Familie sind, zum Teil zur Krondotation gehören und deren Verwaltung und Benützung dem König zusteht.

[4]) Waldungen im Besitz von Standesherrschaften 2c. d. h. die oben als „Fideikommißforste" bezeichneten.

[5]) Waldungen, deren Nutzungen aus besonderen Rechtsgründen einer Anzahl von Gemeindegenossen in ungeteilter Gemeinschaft gehören.

[6]) 358 ha Staats- und 655 ha Körperschaftswälder.

[7]) 361 ha Staats- und 992 ha Körperschaftswälder.

[8]) 365 ha Staats- und 995 ha Körperschaftswälder.

[9]) 366 ha Staats- und 1010 ha Körperschaftswälder.

[10]) Für 1899 liegen keine Erhebungen in dieser Richtung vor.

[11]) Ohne die außer Landes gelegene Fläche.

[12]) Einschließlich der 808 ha, welche, im Staatseigentum stehend, in Verwaltung des Hofjagdamts sind.

[13]) Erg.Bd. I. zu den Württ. Jahrb. Heft 2 S. 49 ff.

Staatsforste, deren Fläche 1895 zu 194512 ha, 1900 aber zu 194026 ha festgestellt wurde. Auf die übrigen Forstbetriebe entfallen somit nach der 1895er Erhebung 393003 ha, nach derjenigen von 1900 aber 406389 ha, also nach der ersteren 13386 ha weniger.

Die Zahl der Forstbetriebe, einschließlich derjenigen, welche mit landwirtschaftlichen Betrieben verbunden sind, soll nach der Erhebung von 1895 72010 betragen, worunter 155 Staats- und Kronforstbetriebe. Klein ist die darunter begriffene Zahl der reinen d. h. nicht mit Landwirtschaft verbundenen Forstbetriebe, sie beträgt nur 2587, darunter Staats- und Kronforstbetriebe 75. Es handelt sich hier hauptsächlich um Gemeinde- und Stiftungswaldungen. Denn auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der Verwalter von Staats- und Kronforsten hat einen, wenn auch meist nur kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Nach Größenklassen gliedert sich die Gesamtzahl der Forstbetriebe folgendermaßen:

Tab. 2. Die forstlichen Betriebe nach Größenklassen 1895.

Größenklasse	im ganzen			darunter							
				Staats- und Kronforste				sonstige Forste			
	Zahl der Betriebe	forstwirtschaftlich benützte Fläche		Zahl der Betriebe		forstwirtschaftlich benützte Fläche		Zahl der Betriebe		forstwirtschaftlich benützte Fläche	
		überhaupt	in %	überhaupt	in %	überhaupt	in %	überhaupt	in %	überhaupt	in %
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
		ha				ha				ha	
unter 1 ha	43182	15087	2,57	—	—	—	—	43182	60,10	15087	3,84
1 ha bis unter 2 ha .	11283	15568	2,65	—	—	—	—	11283	15,70	15568	3,96
2 „ „ „ 10 „ .	14389	57364	9,76	2	1,29	12	0,01	14387	20,02	57352	14,59
10 „ „ „ 20 „ .	1338	18233	3,12	—	—	—	—	1338	1,86	18233	4,64
Zus. bis unter 20 ha .	**70192**	**106252**	**18,10**	**2**	**1,29**	**12**	**0,01**	**70190**	**97,68**	**106240**	**27,03**
20 ha bis unter 100 ha	**1024**	**44400**	**7,55**	**8**	**5,16**	**336**	**0,17**	**1016**	**1,41**	**44064**	**11,21**
100 ha bis unter 200 „	300	42187	7,18	—	—	—	—	300	0,42	42187	10,74
200 „ „ „ 500 „	257	79920	13,63	17	10,97	5837	3,00	240	0,33	74083	18,85
Zus. 100 ha bis unter 500 ha	**557**	**122107**	**20,81**	**17**	**10,97**	**5837**	**3,00**	**540**	**0,75**	**116270**	**29,59**
500 ha bis unter 1000 ha	97	69219	11,73	40	25,81	30488	15,67	57	0,08	38731	9,86
1000 „ „ „ 2000 „	100	143459	24,44	59	38,06	86181	44,31	41	0,06	57278	14,57
2000 „ „ „ 5000 „	40	102078	17,37	29	18,71	71658	36,84	11	0,02	30420	7,74
Zus. 500 ha bis unter 5000 ha	**237**	**314756**	**53,54**	**128**	**82,58**	**188327**	**96,82**	**109**	**0,16**	**126429**	**32,17**
Summe . . .	72010	587515	100	155	100	194512	100	71855	100	393003	100

Ob es richtig war, die für die statistische Behandlung des landwirtschaftlichen Gewerbes wohlberechtigte und angemessene Gliederung nach „Betrieben", so wie es geschehen ist, auf die deutsche Forstwirtschaft anzuwenden, muß bezweifelt werden. Im Unterschied vom landwirtschaftlich benützbaren Grund und Boden befindet sich, wie unten zu zeigen ist (Ziff. 5), ungefähr 1/3 des deutschen Waldbestandes im Eigentum des Staats und der Landesherren, und diese pflegen den Wald, nicht etwa wie die Domänen durch Verpachtung, sondern durch Verwalter (Forstbeamte) zu nutzen. Die dem einzelnen Verwalter zugewiesenen Wirtschaftsgrößen (Forst-, Revier- 2c. bezirke) sind lediglich Verwaltungsbezirke, in welchen allen nach gleichartigen vom Eigentümer festgestellten Verwaltungsgrundsätzen gewirtschaftet wird. Die Größe und Abgrenzung der Verwaltungsbezirke wenigstens bei den Staatsforsten ist zum Teil bedingt durch die den Staatsforstbeamten übertragene forstpolizeiliche Aufsicht über Körperschafts- und Privatforste. Ein Staatsforstbezirk ist also von anderer wirtschaftlicher Struktur als z. B. der forstwirtschaftliche Betrieb eines gleich großen Waldflächenbestandes, der einem Privatmann als einziger Waldbesitz gehört, woraus folgt, daß mit der Gesamtzahl der „Forstbetriebe" und mit der Gliederung des Waldbestandes nach Größenklassen dieser „Forstbetriebe" nicht viel anzufangen ist.

Nun hat allerdings die Statistik von 1895 die Staats- und Kronforste besonders ausgezählt, und es ist infolgedessen möglich, durch Differenzbildung die Zahl der auf den „übrigen" Waldbesitz entfallenden Forstbetriebe und die Gliederung dieses Waldbesitzes nach Größenklassen der Forstbetriebe festzustellen. Aber leider ist versäumt worden, hier noch weiter zu unterscheiden nach Besitzerkategorien, und doch befinden sich die so in einen Topf zusammengeworfenen Waldbesitzer in den verschiedensten wirtschaftlichen Lagen: Gemeinden, Stiftungen, deutsche Standesherren und sonstige Fideikommissare, Landwirte, Holzhändler, Sägwerkbesitzer, Kapitalisten 2c. Die Statistik der forstwirtschaftlichen Betriebe hört also gerade da auf, wo sie anfangen könnte, wirklich wertvolle Aufschlüsse zu geben. Richtiger wäre es wohl gewesen, wenn man die

Staats- und Kronforstbetriebe von der allgemeinen Erhebung ausgeschlossen und ganz für sich behandelt, bezüglich des übrigen Waldes aber die Eigentümer befragt hätte, wobei nichts im Wege gewesen wäre, da, wo, z. B. bei größerem standesherrlichem Besitz, der Waldbesitz in mehrere Forstbezirke zerfällt, auch diese Gliederung zu erfragen.

Bei solcher Unzulänglichkeit dieser Statistik beschränken wir uns darauf, hervorzuheben, daß von den „sonstigen Forsten" d. h. Gemeinde-, Stiftungs-, Genossenschafts-, Fideikommiß- und anderem Privatwald nahe 98 % aus forstlichen Zwergbetrieben d. h. solchen von höchstens 20 ha Waldfläche besteht und daß auf diese Gruppe von Betrieben 27 % der Gesamtfläche der „sonstigen Forste" entfällt. Wenn man Betriebe von 20 bis 100 ha als Klein- und solche von 100 bis 500 ha Waldfläche als Mittelbetriebe, den Rest als Großbetriebe ansprechen darf, so entfallen von den „sonstigen Forsten" (d. h. von den Gemeinde-, Stiftungs-, Genossenschafts-, Fideikommiß- und Privatforsten zusammen) auf

	Prozent der Betriebe	Prozent der Fläche
Kleinbetriebe	1,41	11,21
Mittelbetriebe	0,75	29,59
Großbetriebe	0,16	32,17

Von den Staats- und Kronforsten dagegen sollen nach der Statistik angehören

den Zwergbetrieben . . .	1,29	0,01
„ Kleinbetrieben . . .	5,16	0,17
„ Mittelbetrieben . . .	10,97	3,00
„ Großbetrieben . . .	82,58	96,82

Von der Gesamtwaldfläche des Landes aber gehören den Zwergbetrieben 18,10 % der Fläche, den Kleinbetrieben 7,55 %, den Mittelbetrieben 20,81 % und den Großbetrieben 53,54 % an.

5. Verglichen mit den andern deutschen Ländern zählt Württemberg, dessen ertragsfähiger Holzgrund (600415 ha) von der ganzen Bodenfläche des Landes (19513,30 qkm) nahezu ein Drittel oder 30,77 % einnimmt, zu den dichter bewaldeten Gebieten des Deutschen Reichs, wie folgende Zusammenstellung nach der Erhebung von 1893[1]) zeigt:

Von je 100 ha der Gesamtfläche kamen auf Forste und Holzungen:

1. Schwarzburg-Rudolstadt	44,1	10. Brandenburg . .	33,1
2. Sachsen-Meiningen	41,9	Bayern Kgr. .	33,1
3. Hessen-Nassau . .	39,7	11. Bayern rechts des Rheins	32,5
4. Bayern l. Rh. . .	39,3	12. Hessen	31,3
5. Waldeck	38,3	13. Rheinland . . .	30,8
6. Reuß j. L. . . .	37,7	14. Württemberg . .	30,8
7. Baden	37,5	15. Schwarzburg-Sondershausen . .	30,6
8. Reuß ä. L. . .	36,1	16. Elsaß-Lothringen .	30,5
9. Hohenzollern . .	33,6		
17. Sachsen-Koburg-Gotha	30,0	27. Schaumburg-Lippe	20,9
18. Braunschweig . .	29,9	28. Sachsen Prov. . .	20,8
19. Schlesien . . .	28,8	29. Mecklenburg-Strel.	20,8
20. Westfalen . . .	27,9	30. Pommern . . .	20,2
21. Sachsen-Altenburg	27,3	31. Posen	19,8
22. Lippe	27,2	32. Mecklenburg-Schw.	17,8
23. Sachsen Kgr. . .	26,0	33. Ostpreußen . . .	17,5
Deutsches Reich	**25,8**	34. Hannover . . .	16,5
24. Sachsen-Weimar .	25,6	35. Lübeck	13,4
25. Anhalt	24,8	36. Oldenburg . . .	10,6
Preußen Kgr. .	23,5	37. Schleswig-Holstein	6,6
26. Westpreußen . .	21,3	38. Hamburg . . .	4,2
		39. Bremen	1,4

Von der Waldfläche des Deutschen Reichs entfällt auf Württemberg 1/23 (genauer 4,30 %), während die ganze Bodenfläche des Bundesstaats Württemberg nur den 28. Teil (= 3,61 %) derjenigen des Deutschen Reiches ausmacht. Der Staatsforstbesitz ist, verglichen mit dem Reichsdurchschnitt, in Württemberg normal, der Gemeindewald sehr stark, der Privatwald (einschl. der Fideikommißforste) verhältnismäßig schwach entwickelt, wie folgende Tab. 3 zeigt:

Tab. 3. Der Wald nach Besitzerklassen in einigen deutschen Ländern 1893.

Unter je 100 ha Forstfläche sind in	Kronforste	Staats- und Staatsanteilsforste	Gemeindeforste	Stiftungsforste	Genossenschaftsforste	Privatforste
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
			Hektar			
Württemberg . .	1,2	31,2	29,5	2,3	1,3	34,5
Deutsches Reich .	2,8	30,5	15,6	1,3	2,3	47,5
Preußen, Kgr. .	0,8	30,1	12,5	1,0	2,7	52,9
Bayern . . .	.	34,8	0,7	12,6	1,7	49,1
Sachsen, Kgr. .	.	43,6	5,6	2,1	0,2	48,5
Baden	1,7	17,1	45,0	2,4	0,4	33,4
Hessen	27,1	2,1	36,3	0,3	0,9	33,3
Elsaß-Lothringen	.	34,2	44,8	0,6	.	20,4

Bei der Stellung der Forstwirtschaft im volkswirtschaftlichen Gesamtorganismus und bei ihrer hohen Bedeutung für Klima und Gesundheit des Landes darf man es als eine glückliche Verteilung bezeichnen, daß in Württemberg die in Staat und Krone, ferner in Gemeinden und Stiftungen repräsentierten öffentlichen Interessen nahezu 2/3 der Waldfläche besitzen (nämlich 32,4 und 31,8 %), die Privateigentümer (Sp. 6 und 7) aber nur über 35,8 % verfügen.

6. Die regionale Verteilung des Waldes. Die angehängte Übersicht 1 a weist für jeden Oberamtsbezirk auf Grund der ortsbehördlichen Angaben die Waldfläche sowohl im ganzen, als zerlegt nach den 9 Besitzerkategorien, die Gesamtbodenfläche und das numerische Verhältnis der Waldfläche zur Gesamtbodenfläche (die Bewaldungsziffer) nach dem Stand vom 1. Juni 1900 nach.

[1]) Viertelj.-H. z. Stat. d. D. R. 1894 IV. 182. Stat. Jahrb. d. D. R. 1895 S. 14.

a) Die Erhebungen von 1883 und 1893 haben in Hinsicht auf die regionale Verbreitung des Waldes eingehendere Bearbeitung erfahren durch Heck[1]) und durch Bühler.[2]) Beide Veröffentlichungen geben sowohl die Waldfläche im ganzen als die Bewaldungsziffer nicht bloß für die Oberamtsbezirke, sondern auch für die Gemeinden; Heck scheidet dabei noch nach Holz- und Betriebsarten (Laubwald zerlegt in Nieder-, Mittel-, Hochwald; Nadelwald zerlegt in Kiefern- und sonstigen Nadelwald). Und beide Veröffentlichungen haben die Bewaldungsziffern graphisch in der Markungskarte (Maßstab: 1 : 350 000) markungsweise aufgetragen, wobei Heck das bewaldete Land in 7 Gruppen (Bewaldungsziffer 0,1 bis 10 %, 10,1—20 %, 20,1—30 %, 30,1—40 %, 40,1—60 %, 60,1—80 %, 80,1—100 %), Bühler gleichfalls in 7 Gruppen, aber mit etwas anderer Abgrenzung (0,1 bis 5 %, 5,1—10 %, 10,1—20 %, 20,1—30 %, 30,1—40 %, 40,1—50 %, über 50 %) eingeteilt hat. Heck macht dabei durch verschiedene Farben auch die genannten Holz- und Betriebsarten kenntlich. Indem sonach beide Karten bis auf die Markung zurückgehen, geben sie zugleich in groben Zügen auch ein geographisches Bild von der räumlichen Verteilung des Waldbestandes. Ein genau zutreffendes geographisches Bild davon erhält man freilich nur durch die topographischen Karten, unter welchen vor allem auf die Karte des Deutschen Reichs im Maßstab 1 : 100 000 verwiesen sei, da sie, das ganze Land umfassend, Laub-, Nadel- und gemischten Wald unterscheidet. Die neue topographische Höhenkurven-Karte 1 : 25 000 mit noch weitergehender Unterscheidung ist bis jetzt nur etwa für 1/5 des ganzen Landes ausgegeben. Wenn man die Bewaldungsziffern der Oberamtsbezirke von 1900, 1893 und 1883 vergleicht, so ergeben sich nur unerhebliche Verschiebungen. Unserem Aufsatz ist deshalb eine in den Maßstab 1 : 800 000 verjüngte Bühlersche Karte unter Einschränkung auf 3 Gruppen für das bewaldete Land (0,1 bis 30 %, 30,1—50 %, über 50 %) beigefügt.

Deutlich kommen in den Bewaldungsziffern, wenn die Bezirke mit mehr als 30 % Wald ins Auge gefaßt werden, die Hauptwaldgebiete des Landes zum Ausdruck:

der Schwarzwald (Buntsandstein): Neuenbürg 73,52 %, Freudenstadt 68,47 %, Calw 55,34 %, Nagold 45,24 %, Oberndorf 35,72 %;

der Welzheimer-, Murrhardter-, Mainhardterwald, die Löwensteiner Berge, das Waldgebiet von Lein, Roth und Kocher (Keuper): Welzheim 44,77 %, Gaildorf 43,62 %, Backnang 42,54 %, Weinsberg 37,87 %;

der Schurwald (Keuper): Schorndorf 44,46 %;

der Schönbuch (Keuper): Böblingen 39,44 %, Tübingen 35,72 %, Stuttgart Amt 32,70 %;

der Stromberg (Keuper): Maulbronn 35,78 %;

die Ellwanger Berge (Keuper): Ellwangen 35,42 %;

die nördlichen und südlichen Albhänge (Jura): Heidenheim 40,67 %, Aalen 37,82 %, Tuttlingen 37,14 %, Neresheim 36,15 %, Urach 31,96 %, Blaubeuren 31,61 %.

b) Übersicht 1 b weist für jeden Oberamtsbezirk den verhältnismäßigen Waldanteil jeder der 9 Besitzerklassen nach. Ein anziehendes Bild entwickelt sich hier, das eingehender rechts- und wirtschaftsgeschichtlicher Untersuchung und Aufklärung wert wäre. Wir müssen uns auf wenige Andeutungen beschränken.

Der Staatswald bildet einen Teil des sog. Kammerguts, welches nach der Verfassungsurkunde § 102 aus den zu dem vormaligen herzoglich württembergischen Familienfideikommiß gehörigen und den von dem König neu erworbenen Grundstücken, Gefällen und nutzbaren Rechten, mit Ausschluß des sog. Hofdomänenkammerguts, besteht. Das Hofdomänenkammergut aber, welches ein in Verwaltung und Nutzung des Königs stehendes Privateigentum der Königlichen Familie bildet (Verfassungsurkunde § 108), — früher Kammerschreibereigut genannt — wurde im 17. Jahrhundert „von Herzog Eberhard III. gegründet, indem er aus den von ihm nach dem 30jährigen Krieg angekauften Gütern ein eigenes Familienfideikommiß stiftete, welches nach seinem Tod ein unveräußerliches Ganzes bilden und dessen Ertrag dem regierenden Herzog zukommen sollte". (Gaupp, Verf.-Urk. für das Kgr. Württemberg. 2. Aufl. 1884).[3]) Die Erwerbung des ursprünglich landesherrlichen, jetzt zu Staatseigentum erklärten Waldes ging auf gleiche Weise vor sich, wie im übrigen Deutschland: durch Erwerbung von Königswald, Markwald und durch Säkularisierung von Klöstern und andern kirchlichen Anstalten. Daher kommt es, daß weder die Staats-, noch die Kronforste gleichmäßig über das Land verteilt sind. Den verhältnismäßig größten Anteil an der Waldfläche nehmen die Staatsforste ein in den Oberämtern:

Schorndorf	75,9 %	mit	6 567 ha
Heidenheim	67,1 „	„	12 529 „
Ravensburg . . .	62,7 „	„	6 420 „
Neuenbürg	62,3 „	„	14 533 „
Ellwangen	54,6 „	„	10 726 „
Welzheim	53,6 „	„	6 147 „

Die Kronforste finden sich in größerer Ausdehnung nur in den Oberamtsbezirken Saulgau 1544 ha, Stuttgart Amt 904 ha, Brackenheim 874 ha, Besigheim 509 ha, Ravensburg 426 ha, Cannstatt 305 ha, Vaihingen 265 ha, Waiblingen 252 ha, Marbach 249 ha, Ludwigsburg 169 ha, Eßlingen 152 ha, Tettnang 150 ha.

Eine Waldbesitzerkategorie aber giebt es, deren verhältnismäßigen Anteil am Wald man bei gleicher rechts- und

[1]) Dr. Karl Robert Heck, Oberförster in Adelberg, die Hagelverhältnisse Württembergs. Württ. Jahrb. 1892 II. S. 1 ff., insbes. S. 8—77.

[2]) Dr. Anton Bühler, Professor in Tübingen, die Benützung des Bodens in Württemberg, nach der Aufnahme von 1893. Württ. Jahrb. 1900 I. S. 127.

[3]) Außerdem sind dem Träger der Krone auch die zur „Krondotation" gehörigen, in Staatseigentum befindlichen Wälder (774 ha) zur Nutznießung überlassen. Diese und die Hofkammergutswaldungen sind in dem Aufsatz unter dem Namen „Kronforste" zusammengefaßt.

wirtschaftsgeschichtlicher Entwicklung annähernd gleichmäßig verteilt erwarten sollte: das sind die politischen Gemeinden. Stellt man die Waldanteilzahlen nach ihrer Größe zusammen, so ergeben sich folgende Reihen:

I. stark (über 50 %) entwickelter Anteil des Gemeindewalds		II. mäßig (mehr als 10 % bis 50 %) entwickelter Anteil des Gemeindewalds		III. schwach (höchstens 10 %) entwickelter Anteil des Gemeindewalds	
1. Stuttgart Stadt	82,5 %	24. Sulz	48,9 %	48. Riedlingen	9,7 %
2. Reutlingen	81,7	25. Ludwigsburg	47,1	49. Ehingen	9,3
3. Leonberg	77,8	26. Brackenheim	42,0	50. Biberach	9,0
4. Vaihingen	75,6	27. Calw	41,5	51. Welzheim	8,2
5. Balingen	74,0	28. Kirchheim	39,7	52. Aalen	7,7
6. Böblingen	71,7	29. Tübingen	39,3	53. Neresheim	6,6
7. Rottenburg	70,7	30. Stuttgart Amt	39,3	54. Leutkirch	6,6
8. Besigheim	68,3	31. Münsingen	38,7	55. Gerabronn	5,9
9. Spaichingen	67,6	32. Oberndorf	34,7	56. Hall	5,9
10. Rottweil	65,3	33. Neuenbürg	32,6	57. Waldsee	5,5
11. Heilbronn	64,2	34. Künzelsau	31,2	58. Crailsheim	5,5
12. Tuttlingen	63,6	35. Mergentheim	31,0	59. Laupheim	3,8
13. Marbach	61,0	36. Göppingen	28,3	60. Wangen	3,7
14. Maulbronn	60,2	37. Heidenheim	25,3	61. Ravensburg	3,3
15. Horb	58,1	38. Saulgau	23,9	62. Tettnang	3,2
16. Waiblingen	57,4	39. Gmünd	22,8	63. Gaildorf	2,9
17. Neckarsulm	54,6	40. Freudenstadt	22,5	64. Ellwangen	2,1
18. Nürtingen	54,9	41. Weinsberg	22,3		
19. Cannstatt	54,2	42. Blaubeuren	18,6		
20. Urach	53,1	43. Geislingen	17,7		
21. Herrenberg	52,7	44. Ulm	17,1		
22. Nagold	51,6	45. Schorndorf	16,5		
23. Eßlingen	50,04	46. Backnang	15,8		
		47. Öhringen	10,3		

Ein Blick auf die Landkarte läßt erkennen, daß die Bezirke der I. Reihe (mit stark entwickeltem Gemeindewaldbesitz) durchaus der Westhälfte des Landes, diejenigen der III. Reihe (mit schwach entwickeltem Gemeindewaldbesitz) durchaus der Osthälfte des Landes angehören und die in der Mitte stehende II. Reihe in der Weise sich gliedert, daß der obere Teil, wo mehr als 1/3 der Waldfläche Gemeindewald ist, überwiegend der Westhälfte, der untere Teil der Osthälfte des Landes angehört. Nun hat Kull schon vor 20 Jahren nachgewiesen, daß die westliche Hälfte des Landes der Sitz der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, die östliche der Sitz des landwirtschaftlichen Mittel- und Großbetriebs ist. Ferner belehrt uns ein Blick auf die historische Karte, daß die Bezirke der I. Reihe fast ausschließlich altwürttembergisches, diejenigen der III. Reihe fast ausschließlich neuwürttembergisches Gebiet enthalten und daß in der II. Reihe die Bezirke mit entwickelterem Gemeindewaldbesitz gleichfalls überwiegend dem altwürttembergischen Gebiet angehören. Der Gedanke an einen inneren Zusammenhang zwischen der heutigen Waldbesitzverteilung einerseits und Agrarverfassung, sowie Staats- und Rechtsgeschichte andererseits läßt sich daher nicht abweisen.

Der Gedanke wird noch mehr nahegelegt, wenn man die Bezirke mit stärker entwickeltem Fideikommiß- und mit Privatwaldbesitz heraushebt. Es sind dies folgende:

Waldanteil der Fideikommißforste:		Fläche:	Waldanteil der „Sonstigen Privatforste“:		Fläche:
	in %	ha		in %	ha
1. Neresheim	59,1	8 899	1. Hall	54,3	4 567
2. Laupheim	58,3	5 170	2. Gerabronn	53,5	4 822
3. Leutkirch	54,3	6 734	3. Oberndorf	46,3	4 279
4. Öhringen	53,1	4 670	4. Backnang	44,4	5 404
5. Riedlingen	40,4	4 351	5. Gmünd	42,7	2 494
6. Wangen	40,3	2 799	6. Gaildorf	39,3	6 385
7. Ehingen	36,2	3 483	7. Welzheim	37,2	4 265
8. Saulgau	34,7	2 929	8. Mergentheim	35,6	3 751
9. Weinsberg	34,2	2 900	9. Crailsheim	35,1	3 122
10. Waldsee	33,6	3 602	10. Ellwangen	31,0	6 106
11. Gerabronn	33,5	3 015	11. Künzelsau	30,9	3 038
12. Biberach	30,4	3 854	12. Freudenstadt	29,4	10 837
13. Künzelsau	24,0	2 361	13. Öhringen	25,6	2 253
14. Geislingen	19,3	2 055	14. Aalen	25,3	2 888
15. Gaildorf	17,9	2 911	15. Weinsberg	24,3	2 066
16. Horb	16,6	690	16. Calw	22,8	4 066
17. Gmünd	15,3	891	17. Balingen	18,9	1 697
18. Aalen	13,2	1 505	18. Biberach	18,6	2 362
19. Münsingen	11,6	1 789	19. Ludwigsburg	17,0	106
20. Ulm	11,4	1 049	20. Horb	16,8	695
21. Oberndorf	10,9	1 005	21. Tuttlingen	16,6	1 818
22. Mergentheim	10,7	1 130	22. Nagold	16,4	2 121
23. Heilbronn	10,6	359	23. Rottenburg	14,8	1 067

(Forts. S. 258.)

Königreich Württemberg.
Uebersichtskarte
über
die Verbreitung
des Staatswalds
1900.
Mergentheim
Gerabronn
Oehringen
Hall
Crailsheim
Gaildorf
Aalen
Neresheim
Calw
Nagold
Herrenberg
Tübingen
Reutlingen
Urach
Münsingen
Ulm
Blaubeuren
Ehingen
Laupheim
Riedlingen
Biberach
Saulgau
Waldsee
Leutkirch
Wangen
Tettnang
Balingen
Rottweil
Spaichingen
Rottenburg
Horb
Sulz
Oberndorf
Freudenstadt
Nürtingen
Göppingen
Geislingen
Kirchheim
Ludwigsburg
Backnang
Marbach
Leonberg
Stuttgart
Bebingen
Ellwangen
Neuenbürg
Schorndorf
Welzheim
Gmünd
Meidenheim
Ehingen
Riedlingen
Biberach
Waldsee
Leutkirch
Ravensburg
Wangen
Tettnang
bis 10 %
über 10-30 %
über 30-50 %
über 50 %
der Waldfläche.

Königreich Württemberg.
Uebersichtskarte
über
die Verbreitung des
Gemeindewalds
1900.
Mergentheim
Gerabronn
Oehringen
Hall
Crailsheim
Gaildorf
Ellwangen
Aalen
Neresheim
Neuenbürg
Calw
Stuttgart
Schorndorf
Welzheim
Gmünd
Göppingen
Kirchheim
Geislingen
Meidenheim
Tübingen
Reutlingen
Urach
Münsingen
Blaubeuren
Ulm
Sulz
Oberndorf
Ehingen
Laupheim
Riedlingen
Biberach
Waldsee
Leutkirch
Ravensburg
Wangen
Tettnang
bis 10 %
über 10-30 %
über 30-50 %
über 50 %
der Waldfläche.

Königreich Württemberg.
Uebersichtskarte
über
die Verbreitung des
Fideikomisswalds
1900.
Mergentheim
Künzelsau
Gerabronn
Hall
Crailsheim
Ellwangen
Gaildorf
Aalen
Neuenbürg
Calw
Leonberg
Stuttgart
Böblingen
Göppingen
Heidenheim
Nagold
Herrenberg
Tübingen
Nürtingen
Urach
Reutlingen
Blaubeuren
Ulm
Sulz
Balingen
Rottweil
Spaichingen
Tuttlingen
Riedlingen
Biberach
Ravensburg
Wangen
Tettnang
bis 10 %
über 10-30 %
über 30-50 %
über 50 %
der Waldfläche.

Königreich Württemberg.
Uebersichtskarte
über
die Verbreitung des
Privatwalds
1900.
Mergentheim
Künzelsau
Oehringen
Heilbronn
Crailsheim
Gaildorf
Ellwangen
Neuenbürg
Leonberg
Stuttgart
Böblingen
Gmünd
Aalen
Neresheim
Heidenheim
Nagold
Herrenberg
Tübingen
Nürtingen
Urach
Reutlingen
Blaubeuren
Ulm
Sulz
Balingen
Rottweil
Spaichingen
Tuttlingen
Ebingen
Laupheim
Riedlingen
Biberach
Ravensburg
Wangen
Tettnang
bis 10 %
über 10-30 %
über 30-50 %
über 50 %
der Waldfläche.

	Waldanteil der „Sonstigen Privatforste“: Fläche: in %	ha		Waldanteil der „Sonstigen Privatforste“: Fläche: in %	ha
24. Marbach	14,1	847	28. Neckarsulm	12,3	965
25. Ehingen	13,5	1300	29. Saulgau	11,7	990
26. Rottweil	12,7	1150	30. Waiblingen	11,5	290
27. Münsingen	12,5	1935	31. Herrenberg	11,0	699

Die angeführten Reihen scheinen zu folgenden Ergebnissen zu führen:

1. Der Fideikommißwald ist nur in Neuwürttemberg von erheblicher Bedeutung, und er befindet sich hier überwiegend im Besitz der früheren Landesherren (jetzt Standesherren) bezw. der früher reichsunmittelbaren Städte. Bäuerliche Lehenswaldungen sind nicht mehr vorhanden, nachdem durch Gesetz vom 14. April 1848 der bäuerliche Lehensverband aufgehoben worden ist.

   Da auch die im Neuwürttembergischen liegenden heutigen Staatsforste vor der Einverleibung in Württemberg teilweise den Landesherren, zum größten Teil aber geistlichen Herren und Korporationen angehörten, so ergiebt sich, daß in diesen sogenannten neuwürttembergischen Gebieten der Waldbesitz der früheren Landesherren und der geistlichen Korporationen verhältnismäßig stärker ausgedehnt war, als in Altwürttemberg, und zwar hat die Kosten dieser Entwicklung die politische Gemeinde zu tragen gehabt, deren Waldbesitz in Neuwürttemberg verhältnismäßig verkümmert ist.
2. Der „sonstige Privatwaldbesitz“ hat außer im Oberamt Oberndorf[1]) seine kräftigste Entwicklung in der Osthälfte des Landes, wo auch der größere landwirtschaftliche Grundbesitz herrscht, gefunden, soweit hier nicht die Entfaltung des Fideikommißwaldes gewisse Schranken entgegengestellt hat.
3. Das Hauptgebiet des Gemeindewaldbesitzes ist das Altwürttembergische und die von diesem fast eingeschlossenen früher Hohenbergischen oder Reichsstädtischen Oberämter Rottenburg, Horb, Rottweil. In dem waldreichen und verhältnismäßig spät besiedelten Oberamt Freudenstadt aber hat der Gemeindewald gegenüber dem Staatswald und Privatwald eine verhältnismäßig kleine Ausdehnung erlangt, eine Erscheinung, die ähnlich im Oberamt Neuenbürg sich bemerklich macht.

Eine befriedigende Deutung und Erklärung dieser Erscheinungen wird Sache einer auf die einzelnen Gemeinden eingehenden wirtschafts- und rechtsgeschichtlichen Forschung sein, die in der That als eine befriedigende und lohnende Aufgabe erscheint. Soviel aber wird schon jetzt als festgestellt angesehen werden dürfen: während sonst in Deutschland und so auch in den neuwürttembergischen Landesteilen vielfach der Gemeinbesitz am alten Markwald, soweit er nicht an die Landesherren übergegangen war, als Privateigentum an die Markgenossen verteilt worden ist, hat ihn in Altwürttemberg zumeist die politische Gemeinde in ihr Eigentum übernommen, was ohne Zweifel mit der dortigen größeren und gleichmäßigeren Verteilung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens und mit dem fast vollständigen Fehlen landwirtschaftlicher Groß- und Mittelbetriebe zusammenhängt, gewiß aber auch stark zu der kräftigen Entwicklung des Gemeindewesens beigetragen hat. Nicht ohne Bedeutung bezeichnet die württembergische Verfassungsurkunde (§ 62) die Gemeinden als „die Grundlagen des Staatsvereins“.

Die Sonderbildung der Genossenschaftsforste verdient nach Einzelmarkungen dargestellt zu werden, wie dies in Tab. 4 geschieht. Die deutschrechtlichen Waldgenossenschaften[2]) sind als wohl unveränderter Rest alter Rechtsverhältnisse am Wald besonders beachtenswert, obwohl sie nur 5918 ha umfassen und nur auf 88 über 27 Oberamtsbezirke zerstreuten Markungen vorkommen. Sämtliche, deutschrechtliche Waldgenossenschaften aufweisende Markungen, mit Ausnahme derjenigen von 4. Hirsau, 5. Baiersbronn, 6. Thailfingen (OA. Herrenberg), 9. Neuhausen (Urach),[3]) 60. Schornbach, 67. Sondernach, 68. Weilersteußlingen,[4]) gehören dem neuwürttembergischen Gebiet an, eine Thatsache, die zweifellos eine Bestätigung ist der soeben für Altwürttemberg angedeuteten Rechtsentwicklung.

Von geringer Bedeutung sind daneben die neueren Waldgenossenschaften, die überhaupt nur auf 10 Markungen (Ziff. 10. 30. 38. 61. 62. 88. 93. 96—98) vorkommen.

Ein kurzes Wort endlich noch über die Stiftungsforste (14527 ha). Diese sind sehr ungleich über das Land verteilt s. Tab. 5, S. 240. Am seltensten und kleinsten sind sie im Neckarkreis mit 0,8 % der Waldfläche, am häufigsten und ausgedehntesten im Donaukreis mit 4,2 % der Waldfläche. Der Neckarkreis zählt nur 29 Gemeinden, in welchen Stiftungsforste vorkommen (7,3 % der politischen Gemeinden des Kreises), der Schwarzwaldkreis 92 (18,0 %), der Jagstkreis 86 (20,2 %), der Donaukreis 139 (24,3 %). Vollständig ohne Stiftungsforste sind die 7 Oberamtsbezirke: Besigheim, Cannstatt, Heilbronn, Maulbronn, Waiblingen, Neuenbürg, Reutlingen. Vielfach sind die Stiftungsforste nur von geringem Umfang. Mehr als 50 ha auf der Gemeindemarkung haben folgende Gemeinden:

a) mit überwiegend evangelischer Einwohnerzahl:

OA. Böblingen		OA. Stuttgart		OA. Herrenberg	
Schönaich	85	Vaihingen	258	Herrenberg	68
OA. Eßlingen		OA. Freudenstadt		OA. Nürtingen	
Berkheim	67	Reinerzau	259	Nürtingen	350
Plochingen	97	Schömberg	265		

[1]) Hauptsächlich „Vierundzwanzighöfe“ s. O.A.Beschr. S. 321.

[2]) Zu beachten ist der Aufsatz von Reg.Rat Seeger, zur Geschichte der Gemeindeverfassung und Verwaltung in Württemberg (Württ. Jahrb. f. Stat. u. Landesk. 1844 S. 313).

[3]) Der Ort Neuhausen ist erst 1750 an Württemberg gekommen, gehörte vorher dem Kloster Zwiefalten.

[4]) Über Weilersteußlingen, unter dem Namen Herrschaft Steußlingen seit 1582 württembergisch (s. Kgr. Württemberg 1882—86 Bd. III S. 670), vgl. Württ. Jahrb. 1844 S. 364.

Tab. 4. Die Genossenschaftsforste nach Markungen. 1900.

Oberamt	Gemeinde	Genossenschaftsforste von deutschrechtlichen Waldgenossenschaften ha	a	von neueren Waldgenossenschaften ha	a
1.	2.	3.		4.	
Neckarkreis.					
Neckarsulm	1. Binswangen	67	46	.	.
	2. Obergriesheim	40	91	.	.
	3. Untergriesheim	29	73	.	.
	Summe	**138**	**10**	.	.
Schwarzwaldkreis.					
Calw	4. Hirsau	**31**	**25**	.	.
Freudenstadt	5. Baiersbronn	**228**	**80**	.	.
Herrenberg	6. Thailfingen	**69**	**66**	.	.
Horb	7. Mühringen	**15**	**75**	.	.
Tübingen	8. Kilchberg	**30**	**97**	.	.
Urach	9. Neuhausen	**154**	.	.	.
Jagstkreis.					
Aalen	10. Essingen	.	.	976	20
	11. Unterkochen	296	76	.	.
	Summe	**296**	**76**	**976**	**20**
Crailsheim	12. Marktlustenau	4	89	.	.
	13. Oberspeltach	.	70	.	.
	14. Stimpfach	2	43	.	.
	15. Tiefenbach	.	60	.	.
	Summe	**8**	**62**	.	.
Ellwangen	16. Benzenzimmern	.	16	.	.
	17. Bühlerthann	16	85	.	.
	18. Dalkingen	218	85	.	.
	19. Ellenberg	3	63	.	.
	20. Neuler	5	71	.	.
	21. Schwabsberg	2	49	.	.
	Summe	**247**	**69**	.	.
Gaildorf	22. Oberfischach	**22**	**26**	.	.
Gerabronn	23. Gerabronn	.	60	.	.
	24. Beimbach	8	56	.	.
	25. Blaufelden	.	31	.	.
	26. Gaggstatt	10	66	.	.
	27. Gammesfeld	4	99	.	.
	28. Hausen	2	70	.	.
	29. Herrenthierbach	.	77	.	.
	30. Langenburg	.	.	12	15
	31. Michelbach a. H.	1	46	.	.
	32. Niederstetten	26	10	.	.
	33. Obersteinach	7	71	.	.
	34. Reubach	18	47	.	.
	35. Schrozberg	6	30	.	.
	36. Wallhausen	17	64	.	.
	37. Wittenweiler	13	44	.	.
	Summe	**119**	**71**	**12**	**15**
Gmünd	38. Degenfeld	.	.	**4**	**86**
Hall	39. Enslingen	.	51	.	.
	40. Geislingen	120	.	.	.
	Summe	**120**	**51**	.	.
Künzelsau	41. Dörzbach	94	49	.	.
	42. Oberkessach	21	27	.	.
	Summe	**115**	**76**	.	.
Mergentheim	43. Blumweiler	8	17	.	.
	44. Creglingen	107	08	.	.
	45. Finsterlohe	153	33	.	.
	46. Neubronn	71	86	.	.
	47. Reinsbronn	32	60	.	.
	48. Waldmannshofen	14	92	.	.
	49. Wermuthshausen	1	77	.	.
	Summe	**389**	**73**	.	.
Neresheim	50. Auernheim	207	24	.	.
	51. Demmingen	.	84	.	.
	52. Dunstelkingen	74	88	.	.
	53. Röttingen	323	49	.	.
	54. Schweindorf	124	82	.	.
	Summe	**731**	**27**	.	.
Oehringen	55. Baumerlenbach	70	15	.	.
	56. Feßbach	50	60	.	.
	57. Goggenbach	83	56	.	.
	58. Harsberg	1	22	.	.
	59. Schwöllbronn	29	71	.	.
	Summe	**235**	**24**	.	.
Schorndorf	60. Schornbach	**2**	**28**	.	.
Donaukreis.					
Biberach	61. Reinstetten	.	.	**8**	**34**
Blaubeuren	62. Bollingen	.	.	18	02
	63. Dornstadt	46	88	.	.
	64. Herrlingen	48	42	.	.
	Summe	**95**	**30**	**18**	**02**
Ehingen	65. Ersingen	44	29	.	.
	66. Niederhofen	12	43	.	.
	67. Sondernach	79	24	.	.
	68. Weilersteußlingen	110	07	.	.
	Summe	**246**	**03**	.	.
Geislingen	69. Gosbach	161	38	.	.
	70. Reichenbach	77	78	.	.
	71. Stubersheim	111	38	.	.
	72. Weißenstein	80	50	.	.
	Summe	**431**	**04**	.	.
Laupheim	73. Dietenheim	2	20	.	.
	74. Oberkirchberg	4	17	.	.
	75. Unterkirchberg	15	81	.	.
	Summe	**22**	**18**	.	.
Leutkirch	76. Aitrach	54	12	.	.
	77. Hofs	5	38	.	.
	Summe	**59**	**50**	.	.
Münsingen	78. Aichelau	208	91	.	.
	79. Baach	229	11	.	.
	80. Gossenzugen	84	77	.	.
	81. Huldstetten	93	28	.	.
	82. Oberstetten	324	21	.	.
	83. Pfronstetten	130	20	.	.
	84. Sonderbuch	116	36	.	.
	85. Tigerfeld	175	38	.	.
	Summe	**1 362**	**22**	.	.
Riedlingen	86. Dürrenwaldstetten	94	55	.	.
	87. Egelfingen	74	85	.	.
	88. Friedingen	.	.	163	58
	89. Göffingen	24	93	.	.
	90. Ittenhausen	145	10	.	.
	91. Mörsingen	86	.	.	.
	92. Unlingen	209	13	.	.
	93. Upflamör	.	.	75	43
	Summe	**634**	**56**	**239**	**01**
Saulgau	94. Jettkofen	27	.	.	.
Waldsee	95. Unterschwarzach	81	48	.	.
Wangen	96. Großholzleute	.	.	5	32
	97. Neutrauchburg	.	.	9	76
	98. Rohrdorf	.	.	2	68
	Summe	.	.	17	76
	Württemberg	**5 917**	**67**	**1 276**	**34**

OA. Sulz	OA. Hall	Pfedelbach . . 70	Pappelau . . 544	OA. Göppingen	OA. Ulm
Dornhan . . 63	Bubenorbis . . 154	OA. Schorndorf	Seißen . . . 365	Göppingen . . 121	Ulm 83
OA. Tübingen	Michelfeld . . 417	Schorndorf . . 60	Sonderbuch . . 84	OA. Kirchheim	Beimerstetten . 60
Tübingen . . 96	Rieden . . . 172	Steinenberg . 62	OA. Geislingen	Kirchheim . . 85	Ursprung . . . 62
OA. Aalen	OA. Mergentheim	OA. Biberach	Bräunisheim . 85		Summe . 6406
Pommertsweiler 103	Althausen . . 130	Attenweiler[1]) . 187			
OA. Crailsheim	OA. Neresheim	Bergerhausen . 160			
Gründelhardt . 101	Schweinsdorf . 609	OA. Blaubeuren			
Honhardt . . 596	OA. Öhringen	Gerhausen . . 90			
Matzenbach . . 127	Geiselhardt . . 146	Markbronn . . 125			

[1]) Diese Gemeinde hat eine Teilgemeinde „Biberacher Hospitalgüter".

Tab. 5. Die Verteilung der Stiftungsforste.
Nach den ortsbehördlichen Angaben.

Oberämter	Stiftungsforste: Fläche ha	Stiftungsforste: kommen vor in . . . . Gemeinden	Zahl der Gemeinden des Oberamts	Oberämter	Stiftungsforste: Fläche ha	Stiftungsforste: kommen vor in . . . . Gemeinden	Zahl der Gemeinden des Oberamts
1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
Backnang	0,58	1	30	Aalen	168	5	19
Besigheim	—	—	19	Crailsheim	961	12	26
Böblingen	85	1	18	Ellwangen	956	13	27
Brackenheim	19	3	30	Gaildorf	16	2	23
Cannstatt	—	—	19	Gerabronn	11	6	35
Eßlingen	215	4	16	Gmünd	411	9	26
Heilbronn	—	—	17	Hall	770	5	28
Leonberg	51	3	27	Heidenheim	12	2	29
Ludwigsburg	9	1	22	Künzelsau	17	4	49
Marbach	6	1	26	Mergentheim	173	13	48
Maulbronn	—	—	23	Neresheim	999	9	33
Neckarsulm	47	7	34	Öhringen	216	2	43
Stuttgart, Stadt . . .	—	—	1	Schorndorf	122	2	28
Stuttgart, Amt	276	2	26	Welzheim	27	2	12
Vaihingen	20	5	22				
Waiblingen	—	—	33	**Jagstkreis**	**4 859**	**86**	**426**
Weinsberg	11	1	34				
Neckarkreis	**739**	**29**	**397**	Biberach	1 215	12	44
				Blaubeuren	1 427	12	32
Balingen	29	6	31	Ehingen	1 133	10	47
Calw	3	1	43	Geislingen	379	12	37
Freudenstadt	527	5	41	Göppingen	171	4	34
Herrenberg	102	4	27	Kirchheim	85	1	25
Horb	272	10	29	Laupheim	200	7	41
Nagold	3	2	38	Leutkirch	377	15	25
Neuenbürg	—	—	35	Münsingen	9	1	48
Nürtingen	354	2	30	Ravensburg	113	6	23
Oberndorf	86	6	28	Riedlingen	554	10	53
Reutlingen	—	—	22	Saulgau	67	9	50
Rottenburg	81	6	26	Tettnang	78	11	22
Rottweil	910	14	34	Ulm	261	6	37
Spaichingen	238	14	21	Waldsee	225	8	31
Sulz	209	9	29	Wangen	234	15	24
Tübingen	99	2	30				
Tuttlingen	140	10	23	**Donaukreis**	**6 528**	**139**	**573**
Urach	30	1	28				
Schwarzwaldkreis . . .	**3 083**	**92**	**515**	**Württemberg**	**15 209**	**346**	**1 911**
				Nach Angab. d. Forstbehörd.	14 527		

b) mit überwiegend katholischer Einwohnerzahl:

OA. Horb	Schrezheim . . 121	Dächingen . . 276
Salzstetten . . 166	Wörth . . . 349	Kirchen . . . 97
OA. Rottweil	OA. Gmünd	OA. Geislingen
Deißlingen . . 269	Gmünd . . . 80	Wiesensteig . . 135
Feckenhausen . 75	Bartholomä . . 271	OA. Laupheim
Göllsdorf . . 84	OA. Neresheim	Burgrieden . . 54
Neufra . . . 61	Utzmemmingen . 282	Roth 77
Wellendingen . 71	OA. Biberach	OA. Leutkirch
Zepfenhan . . 65	Ahlen[1]) . . . 124	Herlazhofen . . 72
Zimmern o. R. 178	Laupertshausen[1]) 472	OA. Riedlingen
OA. Spaichingen	Muttensweiler[1]) 67	Dürmentingen . 150
Böttingen . . 120	Warthausen[1]) . 77	Erisdorf . . . 73
OA. Sulz	OA. Blaubeuren	Möhringen . . 175
Binsdorf . . . 86	Ringingen . . 64	Oggelshausen . 59
OA. Tuttlingen	Tomerdingen . 60	OA. Waldsee
Seitingen . . 80	OA. Ehingen	Ziegelbach . . 139
OA. Ellwangen	Ehingen . . . 490	OA. Wangen
Ellenberg . . 157	Allmendingen . 89	Neutrauchburg . 55
Rosenberg . . 199	Altsteußlingen . 113	Summe . 5632

Das Vorherrschen neuwürttembergischen Gebiets ist auch hier unverkennbar. Ob auch konfessionelle Verhältnisse hereinspielen, läßt sich aus dem vorliegenden Material nicht sicher entscheiden, weil kirchliche und nicht kirchliche Stiftungen nicht ausgeschieden wurden. Nur der Umfang der dem (nicht kirchlichen) Biberacher Hospital gehörigen Forste läßt sich aus der Thatsache, daß in einigen Gemeinden die „Biberacher Hospitalgüter" als Teilgemeindemarkungen ausgeschieden sind, einigermaßen erkennen. Immerhin gewinnt man den Eindruck, daß in den katholischen Landesteilen die Stiftungsforste verhältnismäßig reichlicher vertreten sind, als in den evangelischen.

7. Die zur Aufforstung geeignete Fläche. Die bundesrätliche Vorschrift verlangte in dem Formular zu der Übersicht über die Bodenbenützung (Bestimmungen für die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahr 1900, Anlage I, Abschnitt C. III, b u. VII — Centr.-Bl. 1900 S. 225. 226) eine Angabe darüber, wieviel Hektar der geringeren Weiden und Hutungen, sowie des Öd- und Unlands zur Aufforstung geeignet seien. Zu diesem Zweck wurden die K. Oberförster durch einen weiteren gemeinschaftlichen Erlaß der Forstdirektion und des Statistischen Landesamts vom 11. Juli 1900 beauftragt, eine zuverlässige Schätzung der zur Aufforstung geeigneten Flächen vorzunehmen. Zu diesem Zweck wurde ihnen ein auf Grund der örtlichen Anbauübersichten bei dem Statistischen Landesamt zusammengestelltes Verzeichnis der in den Gemeinden des betreffenden Reviers vorhandenen Flächen an geringeren Weiden und Hutungen, Öd- und Unland übergeben, in welchem sie die davon zur Aufforstung geeigneten Flächen einzutragen hatten. Gesichtspunkte, nach denen die Eignung zur Aufforstung zu beurteilen war, wurden weder in den bundesrätlichen Vorschriften, noch in dem obenerwähnten Erlaß vom 11. Juli 1900 gegeben.

Das Ergebnis weist die folgende Tabelle 6 nach, zugleich mit Angabe der Erhebungsergebnisse von 1893.

Tab. 6. Die zur Aufforstung geeignete Fläche 1900 und 1893.

Kreis	1900							1893						
	Geringere Weiden und Hutungen		Öd- und Unland		Die gesamte zur Aufforstung geeignete Fläche			Geringere Weiden und Hutungen		Öd- und Unland		Die gesamte zur Aufforstung geeignete Fläche		
	Gesamtfläche	davon zur Aufforstung geeignet	Gesamtfläche	davon zur Aufforstung geeignet	Fläche	in Prozenten von Spalte 2 + 4	in Prozenten der Forstfläche	Gesamtfläche	davon zur Aufforstung geeignet	Gesamtfläche	davon zur Aufforstung geeignet	Fläche	in Prozenten von Spalte 9 + 11	in Prozenten der Forstfläche
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
	ha	ha	ha	ha	ha			ha	ha	ha	ha	ha		
Neckar- . .	2 896	859	4 649	568	1 427	18,91	1,56	3 241	822	4 079	279	1 101	15,0	1,2
Schwarzwald-	14 494	7 969	5 901	1 137	9 106	44,65	4,78	16 724	6 402	5 667	380	6 782	30,3	3,6
Jagst- . . .	13 553	6 885	7 049	852	7 737	37,55	4,76	15 200	6 406	7 097	651	7 057	31,6	4,4
Donau- . .	15 473	8 204	12 664	853	9 057	32,19	5,80	15 343	5 350	11 646	485	5 835	21,6	3,7
Württemberg	**46 416**	**23 917**	**30 263**	**3 410**	**27 327**	**35,64**	**4,55**	**50 508**	**18 980**	**28 489**	**1 795**	**20 775**	**26,3**	**3,5**

Während die Gesamtfläche geringerer Weiden, Hutungen, Öd- und Unlands seit der vor 7 Jahren stattgehabten Erhebung von 78 997 ha auf 76 679 ha oder um 2318 ha gesunken ist, hat die aufforstungsfähige Fläche von 20 775 auf 27 327 ha oder um 6548 ha = nahezu 32 % zugenommen. Ob das Urteil über die Aufforstungsfähigkeit sich geändert hat, oder die wirtschaftlichen und technischen Vorbedingungen derselben, läßt sich nicht entscheiden. Immerhin wird man annehmen dürfen, daß die steigenden Forstnutzungspreise und die Fortschritte, die z. B. in der Moorkultur, sowie im Anbau von früher zur Schafweide benützten, hiedurch aber bei dem Rückgang der Schafzucht je länger je weniger mehr verwertbaren Steilhängen der Schwäbischen Alb gemacht worden sind, jetzt manches Stück Land als aufforstungswürdig erscheinen lassen, das unter früheren Ver-

[1]) Diese Gemeinden haben je eine Teilgemeinde „Biberacher Hospitalgüter".

hältnissen die Kosten der forstlichen Melioration nicht rentiert hätte. Würden also alle als aufforstungsfähig bezeichneten Flächen des Landes wirklich aufgeforstet, so würde die ganze Forstfläche des Landes um 4,55 % zunehmen, das ist auf je 10 qkm der Bodenfläche des Landes um 14,0 ha.

Bei Besprechung der forststatistischen Erhebungen des Jahrs 1893 im Deutschen Reich versucht der Bearbeiter, Professor Dr. Mayet,[1]) eine Schätzung der Geldmittel, welche zur Aufforstung der damals im Deutschen Reich als aufforstungsfähig bezeichneten 676 947 ha Fläche aufzuwenden wären. Er geht davon aus, daß (nach von Hagen-Donner, d. forstl. Verh. Preußens Bd. 2) die Königlich Preußische Staatsforstverwaltung in den 9 Jahren vom 1. April 1883—92 für 167 750,4 ha „neue Kulturen" 8 502 762,54 ℳ oder 50,70 ℳ pro ha verausgabte, woneben noch die Kosten für Anschaffung von Samen und Ankauf von Pflanzen, für Anlegung und Unterhaltung von Saat- und Pflanzkämpen, für Bewehrungen und Verhegungen, für Unterhaltung alter und Herstellung neuer Abzugsgräben, Entwässerungsanlagen und Holzabfuhrwege, für Nachbesserungen und für Anschaffung und Unterhaltung der Kulturgeräte in besonderen Posten als „verausgabte Kulturgelder" aufgeführt werden.

Für Württemberg wären bei den vorhandenen Bodenverhältnissen, welche einen erheblich größeren Arbeitsaufwand bedingen, die Aufforstungskosten einschließlich des Aufwands für Erziehung der Pflanzen und für Wiederholungen nach sachverständigem Urteil ungefähr zu 180 ℳ für 1 ha zu veranschlagen, und es wären für die nach der neuesten Erhebung auf 27 327 ha festgestellten aufforstungsfähigen Flächen im Fall der Aufforstung rund 5 Millionen Mark aufzuwenden, welche nach der zutreffenden Bemerkung Mayets wohl großenteils in Arbeitslöhnen auszugeben wären. In Zeiten mangelnder Arbeitsgelegenheiten könnte also ein solches Unternehmen recht erwünscht sein.

C. Die Holz- und Betriebsarten.

1. Die Klassifikation. Die Ausscheidung der Waldflächen nach Holz- und Betriebsarten schloß sich an die Vorgänge von 1893 und 1883 an, brachte aber nach beiden Richtungen eine Erweiterung. Die Gliederung der Betriebsart Hochwald wurde bereichert durch die Ausscheidung des Plenter- oder Femelwalds (letzteres ist die in Süddeutschland gebräuchlichere Bezeichnung) von dem übrigen Hochwald (Schlagwald). Als Plenterwald soll nach der Vorschrift des Bundesrats (Bestimmungen für die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im J. 1900, Anlage 4, Übersicht 2 Anm. z. Sp. 5 bis 7, Centr.Bl. f. d. D. R. 1900 S. 232) gelten: „der Wald, in dem auf derselben Fläche Bäume sehr verschiedener Altersklassen durcheinander stehen, mit Ausschluß des Mittelwaldes". Ferner wurden bei den Nadelhölzern erstmals die Fichte (Rottanne) und die Tanne (Weißtanne) getrennt, was bei den verschiedenen Standortsansprüchen und Eigenschaften der beiden Holzarten als ein entschiedener Fortschritt zu begrüßen ist. Gemischte Bestände wurden, wie früher, der herrschenden Holzart zugerechnet (Centr.Bl. S. 232); es ist also unmöglich, die Entwicklung des Mischwaldes statistisch zu verfolgen, zu dem zurückzukehren neuerdings vielfach verlangt wird. Endlich sei noch hervorgehoben, daß es in Württemberg möglich gewesen ist, die Ausscheidung nach Holz- und Betriebsarten für alle 9 Besitzerklassen durchzuführen und dadurch dem entsprechenden Wunsch des Bundesrats (Centr.Bl. S. 232) zu genügen.

Das Ergebnis weist die angehängte Übersicht 2a für das Land im ganzen unter Ausscheidung der 9 Besitzerklassen, die Übersicht 2b für die einzelnen Revier- und Forstamtsbezirke nach. Leider hat unterdessen die staats- und forstpolizeiliche Forsteinteilung des Landes mit dem 1. April 1902 manche Änderungen erfahren, infolge welcher vielfach die Bezirke der bisherigen Revierämter sich nicht decken mit denjenigen der Forstämter n. O. Da die Eingliederung des erhobenen Stoffs in die neuen Forstamtsbezirke durch Zu- und Abschreibung mit allzugroßer Mühe und Arbeit verbunden gewesen wäre, mußte die alte Einteilung beibehalten werden. Es ist aber so wenigstens möglich, ein detailliertes Bild von der geographischen Verbreitung der verschiedenen Holz- und Betriebsarten zu gewinnen.

2. Summarische Vergleichung mit den früheren Erhebungen von 1893 und 1883. Diese giebt die folgende Tabelle 7.

Es zeigt sich eine fortwährende und neuerdings steigende Abnahme des Laubholzes zu Gunsten des Nadelholzes. Von der Gesamtwaldfläche des Landes waren nämlich mit Laubholz besetzt bei den 3 Erhebungen von 1883, 1893 und 1900: 41,8 %, 40,5 und 38,5 %; entsprechend stieg der Nadelholzanteil von 58,2 auf 59,5 und 61,5 %. Die jährliche Abnahme des Laubholz- und die jährliche Zunahme des Nadelholzanteils hat also zwischen 1883 und 1893 0,13 %, zwischen 1893 und 1900 aber 0,29 % betragen, eine Entwicklung, die ästhetisch betrachtet vielleicht als eine Einbuße erscheint, sofern die Landschaft den weichen, lichtgrünen Laubholzschmuck mit dem strengen, ernsten, fast düstern Nadelwaldhintergrund vertauscht, die aber eine zunehmend rationellere und rentablere Bewirtschaftung unserer Wälder anzeigt, freilich auch — dies darf nicht verschwiegen werden — zum Teil eine Folge der durch übermäßige Streunutzung herbeigeführten Entkräftung des Bodens ist, die ihrerseits zum Anbau anspruchsloserer Hölzer genötigt hat. Die Wirtschaftsrichtung auf größere Rentabilität giebt sich auch in den Verschiebungen der Betriebs- und der Holzarten kund: der Anteil des Mittelwaldes hat von 16,8 auf 15,6 und 12,7 % abgenommen, ebenso der Niederwald von 1,3 auf 0,9 und 0,8 %. An diesem Rückgang ist auch der Eichenschälwald (0,5 %,

[1]) Viertelj H. z. St. d. D. R. 1894 IV. S. 196.

Tab. 7. Die Holz- und Betriebsarten in den Jahren 1900, 1893 und 1883.

Betriebs- und Holzarten	1900			1893			1883		
	Fläche	in Prozenten der Gesamtforstfläche	in Prozenten der Laub- bezw. Nadelholzfläche	Fläche	in Prozenten der Gesamtforstfläche	in Prozenten der Laub- bezw. Nadelholzfläche	Fläche	in Prozenten der Gesamtforstfläche	in Prozenten der Laub- bezw. Nadelholzfläche
	ha			ha			ha		
A. Laubholz.									
I. Niederwald.									
1. Eichenschälwald	2 170	0,36	0,94	2 922	0,5	1,2	3 088	0,5	1,2
2. Weidenheeger	19	0,00	0,01	172	0,0	0,1	88	0,0	0,0
3. Sonstiger Stockausschlag	2 600	0,43	1,12	2 241	0,4	0,9	4 858	0,8	2,0
I.	**4 789**	**0,79**	**2,07**	**5 335**	**0,9**	**2,2**	**8 034**	**1,3**	**3,2**
II. Mittelwald	**75 989**	**12,66**	**32,88**	**93 541**	**15 6**	**38,5**	**100 771**	**16,8**	**40,2**
III. Hoch- und Plenterwald.									
1. Eichen	12 069	2,01	5,22	5 378	0,9	2,2	3 585	0,6	1,4
darunter Plenterwald	444	0,07	0,19	.	.	.	.	.	.
2. Birken, Erlen, Aspen	3 164	0,53	1,38	2 164	0,4	0,9	3 673	0,6	1,5
darunter Plenterwald	353	0,06	0,16	.	.	.	.	.	.
3. Buchen- und sonst. Laubholz	135 079	22,50	58,45	136 308	22,7	56,2	134 631	22,5	53,7
darunter Plenterwald	10 541	1,76	4,56	.	.	.	.	.	.
III.	**150 312**	**25,04**	**65,05**	**143 850**	**24,0**	**59 3**	**141 889**	**23,7**	**56,6**
darunter Plenterwald	11 338	1,89	4,91	—	.	.	.	.	.
Summe A.	**231 090**	**38,49**	**100 0**	**242 726**	**40,5**	**100,0**	**250 694**	**41,8**	**100,0**
B. Nadelholz.									
1. Kiefern (Forchen)	51 888	8,65	14,05	54 734	9,1	15,3	53 992	9,0	15,5
darunter Plenterwald	6 683	1,12	1,81	—	.	.	.	.	.
2. Lärchen	741	0,12	0,20	244	0,0	0,1	122	0,0	0,0
darunter Plenterwald	15	0,00	0,00	—	.	.	.	.	.
3. Fichten (Rottannen)	239 469	39,88	64,84						
darunter Plenterwald	9 849	1,64	2,67						
4. Tannen (Weißtannen)	77 227	12,86	20,91	302 149	50,4	84,6	295 168	49,2	84,5
darunter Plenterwald	16 287	2,71	4,41						
Summe B.	**369 325**	**61,51**	**100,0**	**357 127**	**59,5**	**100,0**	**349 282**	**58,2**	**100,0**
darunter Plenterwald	32 834	5,47	8,89	.	.	.	.	.	.
Hauptsumme	**600 415**	**100,0**	—	**599 853**	**100,0**	.	**599 976**	**100,0**	.

0,5 und 0,4 %) beteiligt, ziemlich gleichgeblieben ist wenigstens seit 1893 der sonstige Stockausschlag (0,8, 0,4, 0,4 %); die Weidenheeger sind nur von verschwindender Verbreitung. Gewonnen hat dementsprechend der Hochwald, und zwar ist unter den Laubhölzern erfreulicherweise der Eiche der Hauptgewinn zugewachsen (0,6, 0,9 und 2 %), während die Buche und „sonstiges Laubholz" ihr Feld eben nur behaupten konnte (22,5, 22,7 und 22,5 %), die Birke, Erle, Aspe aber etwas zurückgegangen sind (0,6, 0,4 und 0,5 %). Unter den Nadelhölzern scheint die Kiefer etwas an Feld zu verlieren (9,0, 9,1 und 8,7 %), die Lärche dehnt sich langsam aus (0,0, 0,0 und 0,12 %), stark aber verbreiten sich Fichten und Tannen (49,2, 50,4 und 52,7 %). Die am meisten verbreiteten Holzarten sind: die Fichte mit 239 469 ha (39,9 % der Wald- und 64,8 % der Nadelwaldfläche), die Buche und sonstiges Laubholz mit 135 079 ha (22,5 % der Wald- und 58,5 % der Laubwaldfläche), die Tanne mit 77 227 ha (12,9 % der Wald- und 20,9 % der Nadelwaldfläche), die Kiefer (Forche) mit 51 888 ha (8,6 und 14 %), während die Eiche 12 069 ha einnimmt. Im Plenterwaldbetrieb stehen bei der Tanne 21,1 %, Kiefer 13,0 %, Birke, Erle, Aspe 11,7 %, Buche 7,9 %, Fichte 4,11 %, Eiche 3,7 %, Lärche 2,0 % je der mit der betreffenden Holzart bestandenen Fläche, und im ganzen beherrscht der Plenterwaldbetrieb 4,9 % der Laubwald- und 8,9 % der Nadelwaldfläche.

3. Die Holz- und Betriebsarten bei den einzelnen Besitzerklassen. Soeben ist festgestellt worden,

Schematische Darstellung der Altersklassen im Hochwald der wich-

Holzarten — Altersklassen	Landesdurchschnitt	1. Kronforste	2. Staatsforste
1.	2.	3.	4.
a) Eichen:	**11 625 ha**	**610 ha**	**5 544 ha**
I. über 100 Jahre . .	I. 9,1	I. 5,4	I. 13,2
II. 81—100 „ . .	II. 15,7	II. 23,6	II. 15,1
III. 61—80 „ . .	III. 22,2	III. 25,1	III. 15,7
IV. 41—60 „ . .	IV. 17,4	IV. 10,2	IV. 16,8
V. 21—40 „ . .	V. 15,2	V. 20,2	V. 17,0
VI. bis 20 „ . .	VI. 20,3	VI. 15,6	VI. 22,1
Räumden und Blößen . .	0,15	.	0,20
b) Buchen:	**124 538 ha**	**2 025 ha**	**49 131 ha**
I. über 100 Jahre . .	I. 5,0	I. 19,2	I. 9,9
II. 81—100 „ . .	II. 16,4	II. 9,0	II. 20,7
III. 61—80 „ . .	III. 24,9	III. 18,2	III. 22,4
IV. 41—60 „ . .	IV. 21,5	IV. 12,6	IV. 19,6
V. 21—40 „ . .	V. 16,1	V. 19,6	V. 13,7
VI. bis 20 „ . .	VI. 15,8	VI. 21,4	VI. 13,6
Räumden und Blößen . .	0,26	.	0,08
c) Kiefern:	**45 205 ha**	**515 ha**	**17 714 ha**
I. über 100 Jahre . .	I. 11,8	I. .	I. 16,6
II. 81—100 „ . .	II. 7,8	II. 3,5	II. 7,4
III. 61—80 „ . .	III. 12,6	III. 31,8	III. 9,0
IV. 41—60 „ . .	IV. 17,6	IV. 12,4	IV. 16,6
V. 21—40 „ . .	V. 22,7	V. 17,1	V. 23,4
VI. bis 20 „ . .	VI. 25,6	VI. 35,1	VI. 25,6
Räumden und Blößen . .	2,01	.	1,43
d) Fichten:	**229 620 ha**	**3 103 ha**	**82 759 ha**
I. über 100 Jahre . .	I. 4,5	I. 2,2	I. 7,5
II. 81—100 „ . .	II. 9,8	II. 12,5	II. 10,5
III. 61—80 „ . .	III. 13,0	III. 11,2	III. 11,1
IV. 41—60 „ . .	IV. 18,5	IV. 12,5	IV. 16,9
V. 21—40 „ . .	V. 25,3	V. 25,3	V. 27,2
VI. bis 20 „ . .	VI. 28,2	VI. 34,0	VI. 26,4
Räumden und Blößen . .	0,75	2,42	0,45
e) Tannen:	**60 940 ha**	**176 ha**	**27 360 ha**
I. über 100 Jahre . .	I. 19,3	I. .	I. 24,8
II. 81—100 „ . .	II. 16,8	II. 10,2	II. 16,3
III. 61—80 „ . .	III. 17,1	III. 25,6	III. 13,1
IV. 41—60 „ . .	IV. 13,6	IV. .	IV. 11,6
V. 21—40 „ . .	V. 13,6	V. 8,0	V. 14,6
VI. bis 20 „ . .	VI. 18,9	VI. 56,2	VI. 18,8
Räumden und Blößen . .	0,75	.	0,87

tigsten Hölzer. (1 mm Horizontalerstreckung = 1 % der Fläche.)

3. Gemeindeforste	4. Stiftungsforste	5. Fideikommißforste	6. Sonstige Privatforste	Klassen
5.	6.	7.	8.	1.
4 496 ha	**165 ha**	**495 ha**	**272 ha**	
I. 4,8	I. 21,8	I. 4,4	I. 5,9	I.
II. 16,3	II. 4,8	II. 16,0	II. 7,0	II.
III. 30,1	III. 12,1	III. 20,2	III. 30,5	III.
IV. 17,4	IV. 27,9	IV. 19,2	IV. 34,6	IV.
V. 12,1	V. 15,8	V. 12,5	V. 19,1	V.
VI. 19,3	VI. 17,6	VI. 26,7	VI. 2,9	VI.
0,02	.	1,01	.	
45 414 ha	**3 664 ha**	**17 842 ha**	**4 798 ha**	
I. 1,6	I. 0,7	I. 1,4	I. 0,9	I.
II. 15,2	II. 18,1	II. 11,9	II. 6,0	II.
III. 27,4	III. 21,8	III. 26,8	III. 22,4	III.
IV. 21,7	IV. 25,4	IV. 23,3	IV. 33,0	IV.
V. 16,4	V. 17,0	V. 19,0	V. 22,5	V.
VI. 17,3	VI. 16,5	VI. 17,4	VI. 14,6	VI.
0,38	0,55	0,34	0,65	
19 124 ha	**737 ha**	**2 815 ha**	**4 121 ha**	
I. 12,1	I. 4,5	I. 0,9	I. 0,3	I.
II. 10,1	II. 7,2	II. 4,1	II. 2,9	II.
III. 14,8	III. 20,5	III. 12,2	III. 14,1	III.
IV. 15,7	IV. 20,1	IV. 25,3	IV. 25,5	IV.
V. 19,0	V. 28,8	V. 36,3	V. 26,9	V.
VI. 27,4	VI. 18,3	VI. 19,7	VI. 21,5	VI.
0,85	0,68	1,56	8,76	
44 920 ha	**7 560 ha**	**47 652 ha**	**41 884 ha**	
I. 5,6	I. 2,7	I. 2,0	I. 0,9	I.
II. 11,4	II. 14,7	II. 11,1	II. 4,3	II.
III. 15,9	III. 14,1	III. 13,9	III. 12,4	III.
IV. 16,4	IV. 16,2	IV. 20,8	IV. 22,0	IV.
V. 21,2	V. 25,7	V. 25,0	V. 26,4	V.
VI. 28,4	VI. 25,3	VI. 26,7	VI. 33,0	VI.
1,06	1,27	0,59	1,01	
21 073 ha	**1 662 ha**	**2 122 ha**	**8 464 ha**	
I. 18,4	I. 11,2	I. 14,3	I. 6,8	I.
II. 18,6	II. 22,6	II. 18,5	II. 13,0	II.
III. 18,9	III. 24,5	III. 14,9	III. 24,5	III.
IV. 12,5	IV. 14,1	IV. 16,5	IV. 22,7	IV.
V. 10,7	V. 9,0	V. 14,2	V. 17,9	V.
VI. 20,0	VI. 17,9	VI. 21,3	VI. 15,0	VI.
0,88	0,78	0,33	0,17	

daß der überwiegende Teil der Forste im Land dem Nadelwald angehört (61,5 %) und nur 38,5 % oder nicht ganz $^2/_5$ aus Laubholz besteht. Eine Ausnahme aber machen die Gemeindeforste, von welchen etwas über die Hälfte (52,1 %), die deutschrechtlichen Genossenschaftswaldungen, welche fast zu $^3/_4$ (72 %), und die neueren Genossenschaftsforste, welche zu $^2/_3$ (66 %) dem Laubholzgebiet angehören. Die Forste des größten Waldbesitzers im Lande dagegen, des Staats, sind zwischen Laub- und Nadelwald ungefähr im Verhältnis von 1 : 2 (30,7 % und 69,3 %) geteilt. Annähernd ähnlich ist das Verhältnis bei den Stiftungs-, sowie bei den Fideikommiß- und den Sonstigen Privatforsten, während die Kronforste, in der Mitte zwischen beiden Gruppen stehend, zu 41,5 % mit Laub- und zu 58,5 % mit Nadelholz bestockt sind.

Was die Betriebsarten betrifft, so ist der Niederwald verhältnismäßig am stärksten vertreten bei den Sonstigen Privatwaldbesitzern (2,6 % der Privatwaldfläche), und zwar besteht er hier fast zu $^1/_3$ aus Eichenschälwald, zu $^2/_3$ aus sonstigem Stockholzausschlag); demnächst folgen die Fideikommißbesitzer (0,61 % ihrer Waldfläche) und die Gemeinden (0,5 % ihrer Waldfläche), bei beiden letzteren Gruppen unter ganz überwiegender Herrschaft des Eichenschälwalds.

Der Mittelwald findet sich am häufigsten in den Forsten der neueren Genossenschaften, wo er über die Hälfte der Fläche (51,6 %) beherrscht, bei den deutschrechtlichen Genossenschaftsforsten mit 39,4 % der Fläche, in den Gemeindewäldern mit 23,2 %, endlich in den Sonstigen Privatforsten mit 17,9 % oder $^1/_6$ der Fläche.

Die Plenterwirtschaft findet sich gar nicht oder nur schwach vertreten: in den Kron-, Staats-, Staatsanteils-, Gemeinde- und Fideikommißforsten, also gerade da, wo am meisten eine rationelle Bewirtschaftung herrscht. Es ergiebt sich daraus, daß diejenigen Waldflächen im Lande nur von geringem Umfang sind, bei welchen man aus Schutzgründen zu der weniger einträglichen Femelwirtschaft genötigt ist. Seinen Hauptsitz hat dieser Wirtschaftsbetrieb in den Genossenschafts- und in den Sonstigen Privatforsten; er beherrscht bei den letzteren fast $^1/_3$ der Fläche (32,3 %), bei den neueren Genossenschaftsforsten 14,4 % und bei den deutschrechtlichen 6,3 %.

Im ganzen bedeckt der Hochwald 519 637 ha, wovon 44 172 ha = 8,5 % im Femelbetrieb bewirtschaftet werden. Die einzelnen Holzarten, aus denen der Hochwald (einschließlich des Plenterwalds) bei den verschiedenen Besitzerklassen sich zusammensetzt, zeigt folgende Tabelle 8:

Tab. 8. Die Holzarten des Hochwalds 1900.

Besitzerklassen	Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1. Krone	610	13	2 029	515	.	3 103	176
2. Staat	5 544	1 251	49 279	18 892	520	83 110	27 425
3. Staatsanteil	—	.	.	4	.	16	42
4. Gemeinden	4 498	566	45 623	19 133	164	44 936	21 129
5. Stiftungen	165	84	3 676	737	2	7 572	1 770
6. Deutschrechtl. Genossensch.	43	16	1 817	169	.	1 427	27
7. Neuere Waldgenossenschaft.	.	.	223	6	.	409	114
8. Fideikommißbesitzer . . .	532	598	18 329	2 817	38	47 681	2 123
9. Sonstige Privatforstbesitzer	677	636	14 103	9 615	17	51 215	24 421
Summe . .	**12 069**	**3 164**	**135 079**	**51 888**	**741**	**239 469**	**77 227**

Verglichen mit der Waldfläche der betreffenden Besitzer sind stark vertreten: die Eiche (Landesdurchschnitt 2,0 %) in den Kronforsten (9,4 % der Fläche), in den Staatsforsten (2,96 %) und in den Gemeindeforsten (2,52 %); die Buche (Landesdurchschnitt 22,5 %) in den deutschrechtlichen Genossenschaftsforsten (31,3 %), Kronforsten (31,3 %), Staatsforsten (26,3 %) und Gemeindeforsten (25,6 %); die Kiefer (Landesdurchschnitt 8,7 %) in den Gemeindeforsten (10,7 %), Staatsforsten (10,1 %); die Fichte (39,9 %) in den Fideikommißforsten (59,8 %), Stiftungsforsten (52,1 %), Kronforsten (47,9 %), Staatsforsten (44,3 %), Sonstigen Privatforsten (40,5 %); die Tanne (12,9 %) in den Staatsanteilsforsten (64,6 %), Sonstigen Privatforsten (19,3 %), Staatsforsten (14,6 %); die Lärche (0,12 %) in den Staatsforsten (0,28 %).

4. Der im Schlagbetrieb stehende Hochwald nach Jahresklassen. Für folgende Holzarten

Eichen,
Birken, Erlen, Aspen,
Buchen und anderes Laubholz,
Kiefern,
Lärchen,
Fichten,
Tannen

sind die dem Schlagwaldbetrieb unterworfenen Altersklassen

(Abteilungen) nach der Fläche und nach den 9 Besitzerklassen ermittelt worden. Das Ergebnis ist in der angehängten Übersicht 3 niedergelegt. Dasselbe ist für die wichtigsten Holzarten und Besitzerklassen schematisch nachgewiesen in dem S. 244 und 245 abgedruckten Diagramm.

Der Altersklassenbestand wird wesentlich bedingt durch die Höhe der Umtriebszeit, durch etwaige Störungen im Wirtschaftsbetrieb infolge von Elementarereignissen und drgl. und durch die herrschende Richtung in der Holznachzucht. Es ist anzunehmen, daß der Hochwald des größten Waldbesitzers, des Staats, dessen Besitz über die ganze Forstfläche des Landes, wenn auch ungleichmäßig, zerstreut ist, den normalsten Bestand an Jahresklassen aufweisen wird.

Im Hochwald des Staatsbesitzes ist (vgl. Die forstlichen Verhältnisse Württembergs, bearbeitet von Dr. Graner, Dr. Bühler u. a. Stuttg. 1880 S. 191. 198) die Umtriebszeit zwischen 80 und 120 Jahren festgestellt, und zwar standen 1880 in 80jährigem Umtrieb 7 % der ertragsfähigen Fläche des Hochwalds, in 100jährigem 64 %, in 120jährigem 29 %. Die 120jährige Umtriebszeit herrschte in den Nadelholzforsten des Schwarzwalds, ausgenommen einige Reviere der Forste Nottweil und Wildberg; die 80jährige in den Laubholzforsten des Unterlands, während sich die 100jährige im übrigen als herrschende Regel darstellte. Unter Zugrundlegung dieser Umtriebszeiten berechnete die genannte Quelle (Die forstlichen Verhältnisse ꝛc. S. 186 ff.) für die damalige Zeit die normale Besetzung der Altersklassen von sämtlichen Hochwaldbeständen folgendermaßen, woneben die damalige thatsächliche Besetzung, sowie die heutige thatsächliche Besetzung gegenübergestellt sind:

Unter je 100 ha Fläche im Staatswald gehören der Altersklasse in Sp. 1 an:

Altersklasse	Normale Besetzung	Thatsächliche Besetzung: aller Hochwald-Holzarten 1880	Fichten und Tannen 1880	Fichten 1900	Tannen 1900	Kiefern 1880	Kiefern 1900	Buchen 1880	Buchen 1900
über 100 Jahr	4,8	*10*	*14*	7,45	24,77	*15*	16,65	*4*	9,89
81—100 „	17,6	*14*	*12*	10,51	16,26	*10*	7,36	*19*	20,74
61— 80 „	19,4	*18*	*15*	11,07	13,07	*10*	8,95	*26*	22,40
41— 60 „	19,4	*16*	*12*	16,91	11,55	*10*	16,59	*22*	19,57
21— 40 „	19,4	*18*	*17*	27,21	14,65	*21*	23,39	*19*	13,72
bis 20 „	19,4	*23*	*30*	26,40	18,83	*34*	25,63	*10*	13,60
Holzlos . .	—	*1*	—	0,45	0,87	--	1,43	—	0,08

Noch deutlicher als schon im Jahr 1880 springt heutzutage das Vorherrschen der jüngsten Altersklassen bei den Fichten und Tannen und das Zurücktreten eben dieser Altersklassen bei den Buchen ins Auge, ein unverkennbarer Beweis für die fortschreitende Bevorzugung der Nadelholzkultur gegenüber der Anzucht von Buchen. Dagegen zeigt bei den Kiefern die jüngste Altersklasse einen namhaften Rückgang gegenüber den beiden vorangehenden Altersklassen.

Die Vergleichung der Altersklassenverhältnisse nach den verschiedenen Besitzerklassen wird dem Fachmann zu mancherlei Gedanken Anregung geben, ebenso das Eingehen auf die regionalen Verschiedenheiten, welches an der Hand der nicht veröffentlichten forstbehördlichen Zusammenstellungen möglich wäre. Die vorliegende Besprechung muß sich mit diesen allgemeinen Andeutungen begnügen.

D. Der Holzertrag.

1. Materialertrag. Nach der angehängten Übersicht 4 hat im Wirtschaftsjahr 1899 betragen von der ganzen Forstfläche des Landes der Ertrag

an	im ganzen:	auf 1 ha Waldfläche:
Nutzholz	1 274 514 Fm	2,12 Fm
Brennholz . . .	1 039 858 „	1,73 „
zusammen Derbholz	2 314 372 Fm	3,85 Fm
dazu an Stockholz und Reisig . .	608 679 „	1,01 „

außerdem an Eichenlohe (Eichenrinde in lufttrockenem Zustand, 1 Fm = 7,5 dz) 10 656 dz und an Weidenruten (1 Fm = 6 dz) 301 dz. Unter je 100 Fm Derbholz befanden sich 55,07 Fm Nutzholz und 44,93 Fm Brennholz. Das Verhältnis des Derbholzanfalls zu dem Anfall an Stockholz und Reisig war wie 100 : 26,30.

Ordnet man die Besitzerklassen nach der Höhe des Materialertrags an Nutz- und Brennholz, so ergeben sich folgende Reihen, welchen auch Reihenfolgen über den Anteil

Tab. 9. Materialertrag an Derbholz bei den verschiedenen Besitzerklassen.

Nutzholzertrag auf 1 ha	Brennholzertrag auf 1 ha	Unter je 100 Fm Derbholz sind Nutzholz	Durchschnittlicher Derbholzertrag auf 1 ha
Fm	Fm	Fm	Fm
1. Neuere Waldgenossensch. 3,79	1. Staatsforste 2,18	1. Neuere Waldgen.-F. . 71,15	1. Neuere Waldgenossensch. 5,32
2. Stiftungsforste . . . 2,89	2. Stiftungsforste . . . 2,16	2. Staatsanteilsforste . . 59,23	2. Stiftungsforste . . . 5,05
3. Staatsforste 2,86	3. Kronforste 2,11	3. Privatforste 58,59	3. Staatsforste 5,04
4. Staatsanteilsforste . . 2,62	4. Fideikommißforste. . . 1,84	4. Stiftungsforste . . . 57,25	4. Staatsanteilsforste . . 4,42
5. Fideikommißforste . . 2,29	5. Staatsanteilsforste . . 1,80	5. Staatsforste 56,76	5. Kronforste 4,25
6. Kronforste 2,14	*Landesdurchschnitt . 1,73*	6. Fideikommißforste . . 55,54	6. Fideikommißforste . . 4,13
Landesdurchschnitt . 2,12	6. Gemeindeforste . . . 1,69	*Landesdurchschnitt . 55,07*	*Landesdurchschnitt . 3,85*
7. Gemeindeforste . . . 1,73	7. Neuere Waldgenossensch. 1,53	7. Gemeindeforste . . . 50,54	7. Gemeindeforste . . . 3,42
8. Sonstige Privatforste . 1,43	8. Deutschrechtl.Genossensch. 1,46	8. Kronforste. 50,29	8. Sonstige Privatforste . 2,44
9. Deutschrechtl.Genossensch. 0,86	9. Sonstige Privatforste . 1,01	9. Deutschrechtl. Genossenschaften 36,95	9. Deutschrechtl. Genossenschaftsforste 2,32

des Nutzholzes und den Gesamtanfall an Derbholz beigefügt sind (s. Tab. 9 S. 247).

Die ungünstigsten Materialertragsverhältnisse weisen die deutschrechtlichen Genossenschaftsforste und demnächst die Sonstigen Privatforste auf; etwas höhere Erträge, aber immer noch unter dem Landesmittel (3,85 Fm auf 1 ha), liefern die Gemeindeforste (3,42 Fm); etwas darüber gehen die Fideikommiß-, die Kron- und die Kronanteilsforste, während die Staats- und die Stiftungsforste und die Forste der neueren Waldgenossenschaften sehr gute Erträge aufweisen. Die Gründe dieser Ertragsverschiedenheiten liegen in den Standortsverhältnissen und in der Art der Bewirtschaftung; sie im einzelnen aufzuklären, wird Sache eingehenderer fachmännischer Untersuchung sein.

Für den Staatswald liegt eine Kontrolerhebung vor in den Forststatistischen Mitteilungen vom Wirtschaftsjahr 1899 (Stuttgart 1901 S. 22 ff. 34 ff.). Darnach sind geschlagen worden:

	Eichen:	Sonstiges Laubholz:	Nadelholz:	Zus.:
1. Nutzholz.	Fm	Fm	Fm	Fm
Stämme . . .	19 090	21 054	450 613	490 757
Stangen . . .	59	183	24 450	24 692
Schichtderbholz .	1 969	2 930	14 205	19 104
Grob- u. Raitel-, auch Fichtengerbrinde . .	90	—	781	871
	21 208	24 167	490 049	535 424
2. Brennholz.				
Schichtderbholz .	17 203	225 270	162 876	405 349
Brennrinde . .	—	—	3 271	3 271
	17 203	225 270	166 147	408 620
Zusammen Derbholz	38 411	249 437	656 196	944 044
3. Reisig	6 296	75 445	122 554	204 295
Glanzrinde . .	141	—	—	141
3. Reisig zc. .	6 437	75 445	122 554	204 436

und außerdem 10 462 Stöcke. Von den 944 044 Fm Derbholz wurden durch Hauptnutzung 763 175, durch Durchforstung auf 9770 ha 180 869 Fm gewonnen. Auf 1 ha berechnet sich der Derbholzertrag zu 5,07 Fm, worunter 4,10 durch Hauptnutzung, an Reisig zu 1,10 Fm. Das Nutzholzprozent beim Derbholz ist zu 56,7 % berechnet. Es ergiebt sich sonach vollständige Übereinstimmung zwischen beiden Erhebungsreihen.

Billig fragt man, ob die inländische Holzerzeugung den Bedarf deckt, ob Zufuhr nötig oder Ausfuhr möglich ist. Im deutschen Zollgebiet betrug 1900:

	die Einfuhr in Tonnen:	die Einfuhr in Festmetern: (1 Fm = 6 dz)	die Ausfuhr in Tonnen:	die Ausfuhr in Festmetern: (1 Fm = 6 dz)
an Brennholz, Reisig zc.	193 914		123 319	
„ Schleifholz	148 354		29 679	
„ Bau- und Nutzholz, roh	2 627 327	4 378 878	182 610	304 350
„ „ „ „ beschlagen	673 846	1 123 077	14 131	23 552
„ „ „ „ gesägt, auch Schnittwaren .	1 642 551	2 737 585	129 995	216 658
Zusammen	5 285 992		479 734	

Die Einfuhr beträgt sonach das 11fache der Ausfuhr.

Welchen Anteil Württemberg hat an diesem auswärtigen Holzhandel, läßt sich der deutschen Handelsstatistik nicht entnehmen. Bei dem verhältnismäßig großen Waldreichtum des Landes und bei der im Vergleich mit dem übrigen Deutschland verhältnismäßig geringeren industriellen Entwicklung Württembergs läßt sich zum voraus vermuten, daß es keinen so erheblichen Zufuhrbedarf hat, wie das ganze deutsche Zollgebiet. Die Statistik des deutschen Eisenbahngüterverkehrs ergiebt nun für den Württemberg und die Hohenzollernschen Lande umfassenden Verkehrsbezirk 35 auf das Jahr 1899 folgende Zahlen, denen in Kursivschrift die Ein- und Ausfuhr auf dem Neckar (Berg- und Thalfahrt) zu Schiff und auf Flößen vom Jahr 1899 beigefügt sind (siehe Tabelle 10 S. 249).

Leider wird durch diese vom Warenverzeichnis der deutschen Handelsstatistik völlig abweichende Rubrizierung der Vergleich mit dem auswärtigen Warenverkehr des deutschen Zollgebiets völlig unmöglich gemacht. Denn das gesägte Bau- und Nutzholz der Handelsstatistik ist zum Teil auch in den Gruppen B, C und D der deutschen Eisenbahngüterstatistik mitenthalten. Faßt man nur die Gruppe A (Rundholz, auch roh beschlagene oder beschnittene Stämme) ins Auge, so hat Württemberg eine beträchtliche Mehrausfuhr. Und auch bei den Gruppen B und C zeigt sich ein Ausfuhrüberschuß, welcher zu verdanken ist hauptsächlich den Brettern, Schwellen, Bohlen und andern Schnittwaren. Württemberg hat im Anschluß an seinen Waldreichtum eine sehr entwickelte Sägeindustrie, welche vielfach ihre Rohware (Stämme) über die Grenze aus Bayern, Österreich u. s. w. bezieht und das Gesägte besonders nach Mannheim und Norddeutschland absetzt. Und es handelt sich um sehr bedeutende Mengen. Denn die Einfuhr mit Eisenbahn und zu Wasser macht 20,3 %, die Ausfuhr auf gleichem Wege 35,16 % der inländischen Derbholzerzeugung aus. Auch die sonstigen Zweige der Holzindustrie, so z. B. die Möbelschreinerei, sind sehr stark entwickelt.

2. Geldertrag. Über den Geldertrag, die Betriebs- und Verwaltungskosten sind Erhebungen nicht gemacht worden.

Für den Staatswald aber entnehmen wir den mehrgenannten Forststatistischen Mitteilungen von 1899 S. 88 ff.

Tab. 10. Die württembergische Einfuhr und Ausfuhr an Holz.

Holzart	in Tonnen				in Festmetern (1 Fm = 6 dz)			
	der Empfang		der Versand		der Empfang		der Versand	
	im ganzen	darunter vom Ausland	im ganzen	darunter ins Ausland	im ganzen	darunter vom Ausland	im ganzen	darunter ins Ausland
A. Rundholz, roh vorgearbeitet, auch gesägt, roh beschlagene oder beschnittene Stämme	112 624	1 771	59 323	4 176	187 706	2 951	98 872	6 960
Harte Stämme	*78*	?	*823*	?	*130*	?	*1 372*	?
Weiche „	—	—	*146 103*	—	—	—	*243 505*	—
B. Werk-, Daub- und Faßholz, Bohlen, Bretter, Korb- und Floßweiden, Besen, Sparren, Reifholz, chemisch präparierte Hölzer, als Telegraphenstangen u. s. w.	117 795	9 189	167 353	1 472	196 325	15 315	278 922	2 453
Schnittwaren, harte	—	—	*288*	?	—	—	*480*	?
„ weiche	—	—	*13 105*	?	—	—	*21 841*	?
C. Brennholz bis zu 2,5 m Länge, Hopfenstangen, Eisenbahnschwellen, Schwarten, Gruben- u. Schleifholz, Schwellen bis zu 6 m Länge, dünne Brettchen zu 1,5 m Länge	39 103	478	77 451	9 263	65 172	797	129 085	15 438
Brennholzscheite, weiche	*872*	?	*23 190*	—	*1 453*	?	*38 650*	—
„ harte	—	—	*339*	—	—	—	*565*	
D. Außereuropäisches Holz	11 344	—	256	—	18 907	—	426	–
Zusammen mit Bahn	**280 866**	**11 438**	**304 383**	**14 911**	**468 110**	**19 063**	**507 305**	**24 851**
„ zu Wasser	*950*	?	*183 848*	?	*1 583*	?	*306 413*	?
Summe	**281 816**	?	**488 231**	?	**469 693**	?	**813 718**	?

Folgendes. Die Gesamteinnahmen der Staatsforstverwaltung bezifferten sich auf 14 943 899 ℳ; darunter an Holzertrag 14 534 862 ℳ (auf 1 Festmeter Derbholz 15,40 ℳ),[1]) an Erlös aus Äckerich, Holzsamen, Holzpflanzen, an Zinsen aus verliehenem Waldboden, für Laub, Gras u. s. w. 213 151 ℳ, im ganzen eigentliche Forsteinnahmen 14 748 013 ℳ[2])

Der Reinerlös, nach Abzug der Gewinnungskosten, der Steuern und der Holzberechtigungen, ist beziffert zu 11 331 362 ℳ, das ist auf 1 ha ertragsfähiger Fläche 59,67 ℳ,[3]) und der nach Abzug auch des Aufwands für das Forstverwaltungs- und Forstschutzpersonal und sonstiger allgemeiner Ausgaben verbleibende Reinertrag noch zu 9 819 007 ℳ, oder zu 51,70 ℳ für 1 ha ertragsfähiger Fläche. Unter den zu Ermittlung dieses Reinertrags abgezogenen Ausgaben befinden sich auch 467 018 ℳ Gemeindesteuern (2,44 ℳ auf 1 ha) und 104 744 ℳ (0,54 ℳ auf 1 ha) Wert der geleisteten Holzberechtigungen. Setzt man diese Posten außer Rechnung, so erhöht sich der Reinertrag auf 11 903 124 ℳ bezw. 10 390 769 ℳ, oder auf 1 ha 61,23 ℳ bezw. 54,68 ℳ.

Auf dieser Grundlage soll nun eine Geldertragsberechnung für die ganze Forstfläche des Landes versucht werden. Da das durchschnittliche Nutzholzprozent des Landes (55,07) nur wenig hinter demjenigen des Staatswalds (56,76 %) zurückbleibt, so wird der Durchschnittspreis für 1 Festmeter Derbholz immerhin zu etwa 14,50 ℳ (Staat 15,40 ℳ) angenommen werden dürfen; der Holzerlös berechnet sich also zu rund 33 500 000 ℳ. Werden für die obenbezeichneten Nebennutzungen (Laub, Gras, Pachtzinse 2c.) nach dem Ergebnis der Staatsforstverwaltung 1,47 % zugeschlagen mit rund 500 000 ℳ, so erhalten wir an eigentlichen Forsteinnahmen einen Gesamtbetrag von 34 Millionen Mark oder von 56,50 ℳ für 1 ha für sämtliche Forstbetriebe des Landes.[4]) Wenn nun bei der Staats-

[1]) und zwar für die Laubholzgebiete 13,22 ℳ, für die Nadelholzgebiete 16,34 ℳ je auf 1 Fm. Weil bei der Erhebung von 1900 der Laub- und Nadelholzertrag nicht ausgeschieden wurde, muß bei der Berechnung des Geldertrags für die ganze Waldfläche des Landes von dem im Text angegebenen Gesamtdurchschnitt von 15,40 ℳ auf 1 Fm. ausgegangen werden.

[2]) Außerdem aus der Jagd 87 530 ℳ, aus Torf 73 394 ℳ, Wegbaubeiträge 24 161 ℳ, Strafen 2 860 ℳ, Gegenleistungen für Berechtigungen 907 ℳ, Sonstige Einnahmen 7 033 ℳ

[3]) und zwar für Laubholzgebiete 39,38 ℳ, für Nadelholzgebiete 71,05 ℳ von 1 ha.

[4]) Schall (in: „Das Königreich Württemberg“, herausgegeben

forstverwaltung einer Forsteinnahme von 14 748 013 ℳ ein Reinertrag von 10 390 769 ℳ (ohne Abrechnung der Steuern und des Werts der Holzberechtigungen) gegenübersteht, so wäre, ein gleiches Verhältnis auch für die übrigen Forstbetriebe vorausgesetzt, von der gesamten Waldbewirtschaftung des Landes zu erwarten ein Reinertrag von rund 23 950 000 ℳ, wovon die Steuerlast und der Wert etwaiger Holzberechtigungen noch nicht abgezogen sind. Auf 1 ha entfällt also ein Reinertrag von 39,87 ℳ, während der Staatsforstbetrieb bei seinen besseren Materialerträgen 54,68 ℳ erzielt. Rechnet man auch noch die Steuerlast ab, wofür der Staatswald an die Gemeinden und Amtskörperschaften 4,50 % des Reinertrags zu entrichten hat, und nimmt man an, daß die Staatssteuer durchschnittlich halbsoviel beträgt wie die Gemeinde- und Amtskörperschaftsumlage, so bleibt den nichtstaatlichen Waldbesitzern ein Reinertrag von 39,87 — (39,87. 0,0675) = 37,18 ℳ von 1 ha ertragsfähiger Fläche.

Nach der Statistik über die Veräußerungen und die Preise von Liegenschaften im Jahr 1897 und 1898 (s. o. S. I 40 ff.) betrug im Jahr 1898 von 1536,78 ha freihändig veräußertem Wald der durchschnittliche Verkaufspreis von 1 ha

im Neckarkreis	1 040,46 ℳ
„ Schwarzwaldkreis	1 731,12 „
„ Jagstkreis	876,99 „
„ Donaukreis	1 086,47 „
„ Landesdurchschnitt	1 249,02 ℳ

Wenn man annehmen dürfte, daß dieser Betrag (1 249,02 ℳ) in der That dem durchschnittlichen Verkehrswert von 1 ha Waldfläche des ganzen Landes entspricht, so ergäbe der oben berechnete Reinertrag (nach Abzug der Steuerlast) von 37,18 ℳ auf 1 ha ertragsfähigen Waldbodens eine Rente von 2,98 %. Indessen ist zu beachten, daß die zur Veräußerung gelangten Waldgrundstücke vielfach nur mit geringem Holzbestand bestockt oder ganz holzlos, vielfach auch von geringer Ertragsfähigkeit sind. Man wird daher anzunehmen haben, daß der durchschnittliche Verkaufswert des gesamten Waldes ineinandergerechnet in Wirklichkeit höher ist, als bloß 1 249,02 ℳ vom Hektar, daß also auch die Rente der forstlich benützten Fläche kleiner ist als 2,98 %. Für die kgl. sächsischen Staatsforste wurde auf das Jahr 1898 von Forstassessor Pursche (Tharandter Forstliches Jahrbuch 50. Band 1900 S. 135) eine Rente von nur 2,71 % des sogenannten Waldkapitals berechnet; ob dies auch für Württemberg zutrifft, hätte erst eine genauere Taxation festzustellen. Erwähnt sei nur, daß der Grundsteueranschlag — welcher nach der Absicht des Gesetzes dem Reinertrag entsprechen soll — jener im Jahr 1898 um zusammen 1 919 468 ℳ verkauften 1536,78 ha Waldfläche 37 980 ℳ[1]) betrug, also einer Rente von 1,98 % des Verkaufswerts entsprach. Für die im Jahr 1897 verkaufte Waldfläche wurde diese Rente zu 1,90 % berechnet.[2])

Die zeitliche Entwicklung der Reinertragsverhältnisse im Staatswald zeigt das S. 251 folgende Diagramm, das auf Grund der Tabellen in den Forststatistischen Mitteilungen 1900 S. 93 ff. und im Statistischen Handbuch für Württemberg 1900 S. 80 entworfen ist und den Entwicklungsgang von 1820 bis 1900 darstellt. Die untere Kurve bezeichnet den Reinertrag auf 1 Festmeter Derbholz, die obere Kurve denjenigen auf 1 ha Waldfläche (mit Einschluß des nichtertragsfähigen Holzgrundes und des Nebengrundes)[3]). Die untere Kurve geht wohl im großen und ganzen parallel mit der Bewegung der Holzpreise und kann deshalb als Preiskurve betrachtet werden. In der oberen Kurve dagegen kommt zugleich der wechselnde Materialertrag zum Ausdruck. Die Preiskurve nun ist in überraschender Weise ein Spiegelbild der volkswirtschaftlichen Aufschwungs- und Niedergangsbewegungen, die über unser Land im vorigen Jahrhundert gegangen sind: in der zweiten Hälfte der 30er und bis über die Mitte der 40er Jahre eine stetige, wenn auch langsame Aufwärtsbewegung; der Mißwachs von 1847 und die politischen Stürme von 1848 bringen einen fast jähen Absturz. In den 50er Jahren setzt wieder ein kräftigerer Auftrieb ein, wohl auch mit eine Folge der veränderten Verkaufsweise, eine Bewegung, die, 1859 unsanft unterbrochen durch den österreichisch-italienischen Krieg und 1861 vielleicht durch den amerikanischen Sezessionskrieg, bis 1865 anhält, dann aber durch den Krieg von 1866 einem jähen Sturz und darauf unter der Wirkung der ungeklärten politischen Zustände einem zickzackmäßigen Schwanken Platz macht. Obwohl ein gewaltiger Windbruch vom 26. Oktober 1870 bedeutende Massen Holz auf den Markt zu bringen nötigte, stieg doch sofort nach dem Krieg von 1870/71 der Preis bis 1875, anfangs sehr stark, dann aber nach dem Wiener Krach (1873) langsam und mit Unterbrechung. Darauf folgt bis 1879 ein Rückgang wieder ungefähr auf die gedrückte Preislage in der zweiten Hälfte der 60er Jahre. Wenn sodann 1880 eine bis 1900 andauernde, nur 1881, 1887 (Boulanger) und 1891 unterbrochene Aufwärtsbewegung eingetreten ist, so wird man darin zweifellos eine Wirkung der veränderten Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches und des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs zu erkennen haben.

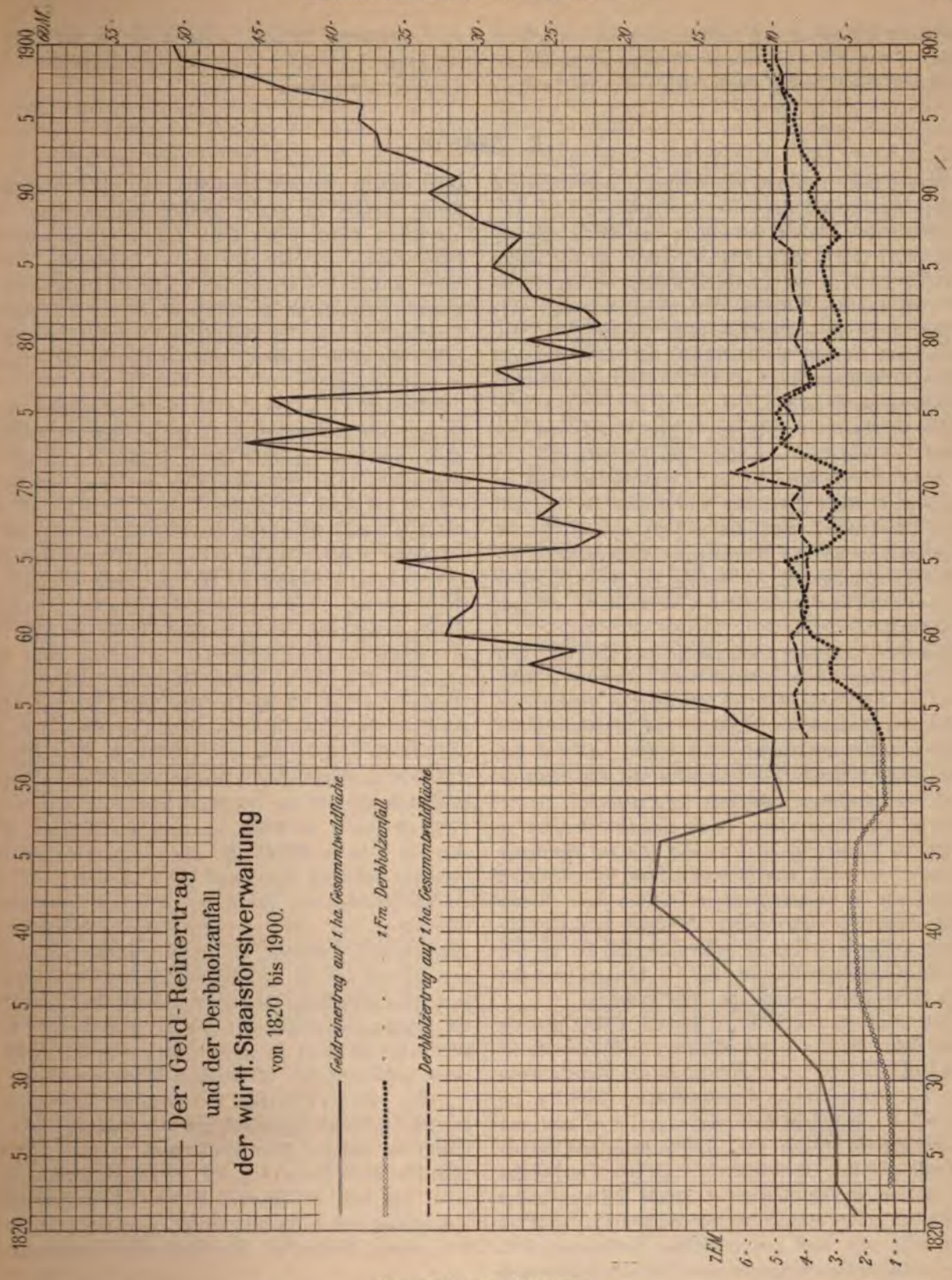
Betrachtet man die Kurve des Hektar-Reinertrags (obere Kurve), so fällt sofort ins Auge die Thatsache, daß ihr Anstieg viel höher ist und namentlich in den letzten 20 Jahren (1880—1900) auch viel steiler als derjenige der Preiskurve.

von dem stat.-topogr. Bureau 1882—86, Bd. II S. 891) hat, für die damalige Zeit wohl etwas hoch, den Ertrag der Forstwirtschaft zu 29 Mill. ℳ angenommen.

[1]) A. a. O. S. I 71.

[2]) Mitteilungen des Stat. Landesamts 1898 S. 122.

[3]) Im bisherigen Text ist an der Hand der angeführten Quellen der Reinertrag auf 1 ha ertragsfähiger Waldfläche, also mit Ausschluß der nichtertragsfähigen und des Nebengrundes, berechnet. Aus dieser Verschiedenheit erklärt es sich, daß die Werte der oberen Kurve etwas niedriger sind, als im Text weiter oben angegeben.



Bemerkung zum Diagramm.

In den Jahren 1871, 1872 und 1873 sind die starken Windbruchanfälle vom 26. Oktober 1870 gebucht. Bei 1878 umfaßt infolge Verlegung des Abschlußtermins der Staatsrechnungen ein Teil der Ausgaben nur 9 Monate; 1887 und 1888 ist das durch Schneedruck vom Dezember 1886 angefallene Material verrechnet.

Jährliche Aufschriebe finden sich erst von 1853 ab; die früheren Aufschriebe beziehen sich auf mehrjährige Perioden und sind deshalb in der graphischen Übersicht besonders (feiner) bezeichnet.

Dies erklärt sich daraus, daß Hand in Hand mit den besseren Preisen, ja noch stärker als diese die Ausnutzung des Waldes, insbesondere ohne Zweifel durch Steigerung der Ausbeute an wertvollerem Nutzholz, gestiegen ist; in der That ein glänzendes Zeugnis für die Umsicht und Tüchtigkeit unserer Staatsforstverwaltung.

E. Rückblick.

Zum Schluß seien aus der Vogelschau eines Rückblicks die bemerkenswertesten Ergebnisse hervorgehoben.

Württemberg, dessen 600 415 ha umfassende Waldfläche 30,77 % des Bodens bedeckt, gehört zu den dichter bewaldeten Ländern des Deutschen Reichs, wo der Waldanteil durchschnittlich 25,8 % der Bodenfläche ausmacht. Die zur Aufforstung geeignete Bodenfläche beträgt 27 377 ha, und es könnte dadurch die Waldfläche mit einem Aufwand von etwa 5 Millionen Mark um 4,55 % ihres gegenwärtigen Bestandes vermehrt werden.

Der Waldbesitz steht zu 2/3 dem Staat, den Gemeinden und den sonstigen öffentlichen Körperschaften und nur zu 1/3 Privatwirtschaften zu, ein Verhältnis, das bei der ungemein hohen Bedeutung des Waldes für das allgemeine Wohl als ein glückliches zu bezeichnen ist. In der nach Gegenden überaus verschiedenen Ausgestaltung der Bodenbesitzverhältnisse läßt sich deutlich der Niederschlag der rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung erkennen und nachweisen.

Von den Holzarten nehmen die Nadelhölzer stark 3/5 der Waldfläche ein; die letzteren sind, wenn man die Erhebungen von 1893 und 1883 mit den neuesten vergleicht, in entschiedenem Fortschreiten begriffen, das hauptsächlich der Fichten- und Tannennachzucht zugute kommt, und aus den Altersklassenverhältnissen des Hochwalds läßt sich ferner erkennen, daß neuerdings, wenigstens im Staatswald, die Begünstigung der Fichte wieder etwas eingeschränkt wird zu Gunsten der Tanne. Im Laubwald geht der Mittelwald stark zurück und macht dem Hochwald Platz, in welchem die Eichenbestände in rascher Zunahme begriffen sind. Ebenso hat der Niederwald in den letzten 20 Jahren an Bodenfläche verloren, und zwar sowohl der Eichenschälwald als die sonstigen Stockausschlagwaldungen, wie die übrigens nur eine geringe Ausdehnung behauptenden Weidenheegen.

Der Materialertrag an Derbholz besteht zu mehr als der Hälfte (55,07 %) aus Nutzholz, im Staatswald sogar zu fast 3/5 (59,23 %). Den ungünstigsten Materialertrag weisen die deutschrechtlichen Genossenschaften (2,32 Fm auf 1 ha) und die Sonstigen Privatforste (2,44 Fm) auf; auch die Gemeindeforste bleiben mit 3,42 Fm unter dem Landesmittel mit 3,85 Fm. Der Materialertrag des Staatswalds (5,04 Fm) wird noch übertroffen in den Stiftungsforsten (5,05 Fm) und in den neueren Genossenschaftsforsten (5,32 Fm), welche beide aber nicht von erheblicher Ausdehnung sind. Neben der inländischen Erzeugung von Stammholz findet noch eine namhafte Einfuhr statt, da unsere hochentwickelte Holzindustrie, namentlich die Sägeindustrie, die Möbelschreinerei und andere Zweige einen sehr starken Holzbedarf haben, wogegen andererseits ihre Erzeugnisse über die Landesgrenzen hinaus, zumeist in andere deutsche Bundesstaaten, einen sehr starken Absatz finden. Die mit der Bahn vermittelte Gesamteinfuhr an Holz aller Art — Stammholz, Schnittwaren u. s. w. — beträgt 20 %, die Gesamtausfuhr an solchem (gleichfalls mit der Eisenbahn) 35 % des inländischen Derbholzeinschlags. Württemberg hat sonach im ganzen, alle Hölzer ineinandergerechnet, eine beträchtliche Mehrausfuhr an Holz aufzuweisen.

Der Geldrohertrag der württembergischen Forste für Holz und Nebennutzungen ist auf ungefähr 34 Millionen Mark (von 1 ha auf 56,50 ℳ) zu schätzen, wovon auf den Staatswald 14,94 Millionen Mark entfallen, der Reinertrag auf gegen 24 Millionen, somit für 1 ha auf etwa 40 ℳ und nach Abrechnung der Steuern auf rund 36 ℳ.

Einer Vergleichung mit den Erträgen landwirtschaftlich benützten Bodens bieten sich folgende Anhaltspunkte. Der durchschnittliche Pachtertrag der einzeln verpachteten Staatsgrundstücke ist für das Jahr 1899 zu 85,2 ℳ von 1 ha berechnet;[1]) er ist also mehr denn doppelt so hoch, als der forstwirtschaftliche Reinertrag. Der Rohertrag des mit Weizen oder Dinkel im Jahr 1899 bestellten Ackerfeldes (nämlich 32 228 ha Weizenfeld mit 460 336 dz Weizenertrag und 173 145 ha Dinkelfeld mit 2 156 790 dz Kernenertrag[2]) berechnet sich bei einem Landesdurchschnittspreis[2]) von 16,78 ℳ von 1 dz Weizen und 17,02 ℳ von 1 dz Dinkel zu rund 44 Millionen Mark oder von 1 ha zu 209,43 ℳ, also nahezu auf das Vierfache des forstlichen Rohertrags (56,50 ℳ von 1 ha). Erst wenige Menschenalter ist es her, daß man Hüttenwerke, Glashütten und andere holzverzehrende Industrien in Waldgegenden einrichtete, um den Holzreichtum einigermaßen zu verwerten und wo die schönsten Wälder um Spottpreise losgeschlagen wurden; dank den verbesserten Verkehrsmitteln, der zunehmenden Volksdichte und der hochentwickelten Industrie ist der Wald in unserer nationalen Wirtschaft zu einem hochbedeutsamen selbständigen Gliede geworden.

Die sozialpolitische Bedeutung des Waldes hat vor 50 Jahren Riehl (Land und Leute, I. Abschnitt: Feld und Wald) in schönen, beherzigenswerten Worten dargelegt. „Die Walddörfer sind oft sehr arm, aber ein eigentliches Proletariat sitzt weit entschiedener in den reinen Felddörfern. Die letzteren sind volkswirtschaftlich, die ersteren sozialpolitisch von größerer Wichtigkeit. Der Waldbauer ist roher, händel-

[1]) Mitteilungen des Stat. L.A. 1901 S. 23. Württ. Jahrb. 1901 I S. 59.

[2]) Stat. Handbuch für Württ. 1900 S. 50. 112.

süchtiger, aber auch lustiger als der Feldbauer; es wird da oft ein genialer Lump aus ihm, wo aus dem schwerfälligen Feldbauer ein herzloser Geizhals geworden wäre. Die Erhaltung oder Vertilgung der alten Volkssitten und Trachten folgt nicht so sehr dem Gegensatz von Bergland und Flachland als dem von Waldland und Feldland, wofern man unter jenes auch die Heiden, Moore und andere wüste Gegenden begreift. Das Waldland ist der Herd der volkstümlichen Kunst. Ein Dorf ohne Wald ist wie eine Stadt ohne historische Architekturen, ohne Denkmäler, ohne Kunstsammlungen, ohne Theater und Konzerte, kurz ohne gemütliche und ästhetische Anregung. Der Wald ist der Turnplatz der Jugend, oft auch die Festhalle der Alten."

Und mit dem, was Riehl über die nationale Bedeutung des Waldes sagt, soll dieser Aufsatz geschlossen werden.

„In unsern Walddörfern — und wer die deutschen Gebirge durchwandert hat, der weiß, daß es noch viele echte Walddörfer in unserm Vaterlande giebt — sind unserm Volksleben noch die Reste uranfänglicher Gesittung bewahrt, nicht bloß in ihrer Schattenseite, sondern auch in ihrem naturfrischen Glanze. Nicht bloß das Waldland, auch die Sanddünen, Moore, Heiden, die Felsen- und Gletscherstriche, alle Wildnis und Wüstenei ist eine notwendige Ergänzung zu dem kultivierten Feldland. Freuen wir uns, daß es noch so manche Wildnis in Deutschland giebt. Es gehört zur Kraftentfaltung eines Volkes, daß es die verschiedenartigsten Entwicklungen gleichzeitig umfasse. Ein durchweg in Bildung abgeschliffenes, in Wohlstand gesättigtes Volk ist ein totes Volk, dem nichts übrig bleibt, als daß es sich mit samt seinen Herrlichkeiten selber verbrenne wie Sardanapal. Der ausstudierte Städter, der feiste Bauer des reichen Getreidelandes, das mögen Männer der Gegenwart sein, aber der armselige Moorbauer, der rauhe, zähe Waldbauer, das sind die Männer der Zukunft. Die Lehre von der bürgerlichen Gesellschaft ist wesentlich die Lehre von der natürlichen Ungleichheit der Menschen. Ja in dieser Ungleichheit der Gaben und Berufe wurzelt die höchste Glorie der Gesellschaft, denn sie ist der Quell ihrer unerschöpflichen Lebensfülle. Wie die See das Küstenvolk in einer gewissen rohen Ursprünglichkeit frisch erhält, so wirkt gleiches der Wald bei den Binnenvölkern. Weil Deutschland so viel Binnenland hat, darum braucht es so viel mehr Wald als England. Die echten Walddörfler, die Förster, Holzhauer und Waldarbeiter sind der kräftige, derbe Seemannsschlag unter uns Landratten. Rottet den Wald aus, ebnet die Berge und sperrt die See ab, wenn ihr die Gesellschaft in dem gleichgeschliffenen Universalismus der Geistesbildung nivellieren wollt. Wir sehen, wie ganze gesegnete Länder, denen man den schützenden Wald geraubt, den verheerenden Fluten der Gebirgswasser, dem ausdörrenden Odem der Stürme verfallen sind, und ein großer Teil Italiens, des Paradieses von Europa, ist ein ausgelebtes Land, weil sein Boden keine Wälder mehr trägt, unter deren Schutz es sich wieder verjüngen könnte. Aber nicht bloß das Land ist ausgelebt, auch das Volk. Ein Volk muß absterben, wenn es nicht mehr zurückgreifen kann zu den Hintersassen in den Wäldern, um sich bei ihnen neue Kraft des natürlichen, rohen Volkstumes zu holen. Eine Nation ohne beträchtlichen Waldbesitz ist gleichzuachten einer Nation ohne gehörige Meeresküste. Wir müssen den Wald erhalten, nicht bloß damit uns der Ofen im Winter nicht kalt werde, sondern auch damit die Pulse des Volkslebens warm und fröhlich weiterschlagen, damit Deutschland deutsch bleibe."

Übersichten.

1 a. **Die Waldfläche und deren Besitzer** am 1. Juni 1900. Nach Oberamtsbezirken.
1 b. Verhältniszahlen zu Übersicht 1 a.
2 a. **Die Betriebs- und Holzarten** am 1. Juni 1900 nach Besitzerkategorien.
2 b. **Die Betriebs- und Holzarten** am 1. Juni 1900 nach Revier- und Forstamtsbezirken.
3. **Die Altersklassen des Hochwalds** am 1. Juni 1900.
4. **Der Forstertrag** im Wirtschaftsjahr 1899.

Bemerkung. Eine Übersicht über die deutschrechtlichen und die neueren Waldgenossenschaften ist im Text (Tab. 4) enthalten.

Übersicht 1a. Die Waldfläche und deren Besitzer am 1. Juni 1900. — Nach Oberamtsbezirken.

Oberämter / Kreis	Gesamtbodenfläche	Waldfläche		Darunter befinden sich								
		Größe	in % der Gesamtfläche	Kronhofkammerforste	Staatsforste	Staatsanteilsforste	Gemeindeforste	Stiftungsforste	Genossenschaftsforste: deutschrechtliche	Genossenschaftsforste: neuere	Fideikommißforste	Sonstige Privatforste
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
1. Backnang	28 364,20	12 164,33	42,9	64,88	4 678,16	—	1 917,63	0,58	—	—	99,16	5 403,92
2. Besigheim	16 747,50	2 788,53	16,7	508,63	221,33	—	1 905,33	—	—	—	34,03	119,21
3. Böblingen	23 662,90	9 350,31	39,5	—	2 515,03	1,01	6 708,50	84,71	—	—	5,17	35,89
4. Brackenheim	22 359,90	6 153,05	27,5	874,23	1 566,92	—	2 582,04	19,10	—	—	818,79	291,97
5. Cannstatt	10 529,00	1 468,57	13,9	304,95	221,83	—	796,74	—	—	—	26,73	118,32
6. Eßlingen	13 777,00	3 199,12	23,2	151,54	873,83	—	1 598,68	215,32	—	—	112,28	247,47
7. Heilbronn	18 942,10	3 371,81	17,8	—	535,09	—	2 165,66	—	—	—	358,99	312,07
8. Leonberg	28 719,70	7 692,00	26,8	[1])102,84	1 116,93	—	5 980,29	50,55	—	—	362,39	79,00
9. Ludwigsburg	17 105,10	624,91	3,6	[1])168,85	46,75	—	294,17	9,08	—	—	—	106,06
10. Marbach	22 703,60	6 010,71	26,5	248,53	1 123,99	—	3 667,90	5,61	—	—	117,19	847,49
11. Maulbronn	20 859,40	7 476,22	35,8	75,55	2 880,81	—	4 495,94	—	—	—	—	23,92
12. Neckarsulm	29 595,20	7 809,55	26,4	—	1 731,56	—	4 263,04	47,31	138,10	—	664,56	964,98
13. Stuttgart, St.	2 980,20	882,51	29,6	24,62	129,75	—	728,02	—	—	—	—	0,12
14. „ Amt	20 602,60	6 768,84	32,9	[1])903,92	2 523,05	—	2 659,86	275,62	—	—	—	406,39
15. Vaihingen	19 183,50	4 490,16	23,4	265,42	544,01	0,03	3 393,40	20,50	—	—	101,52	165,28
16. Waiblingen	14 170,00	2 517,47	17,7	252,37	529,98	—	1 445,16	—	—	—	—	289,96
17. Weinsberg	22 647,30	8 489,66	37 5	—	1 616,90	0,19	1 896,08	10,60	—	—	2 900,13	2 065,76
Neckarkreis	**332 949,20**	**91 257,75**	**27,4**	**3 946,33**	**22 855,92**	**1 23**	**46 498,44**	**738,98**	**138,10**	—	**5 600,94**	**11 477,81**
18. Balingen	32 155,70	8 986,05	27,9	— [1])	334,53	—	6 686,46	28,44	—	—	239,46	1 697,16
19. Calw	32 048,20	17 823,23	55,6	—	6 295,21	35,69	7 392,00	2,87	31,25	—	—	4 066,21
20. Freudenstadt	53 469,10	36 870,01	69,0	—	16 845,47	—	8 292,15	527,10	228,80	—	139,55	10 836,94
21. Herrenberg	23 812,30	6 370,47	26,8	22,54	2 006,79	—	3 360,25	102,35	69,66	—	110,12	698,76
22. Horb	18 727,60	4 153,35	22,2	—	65,70	—	2 414,65	271,74	15,75	—	690,17	695,34
23. Nagold	28 457,30	12 910,25	45,4	—	3 763,46	—	6 655,34	3,19	—	—	367,06	2 121,20
24. Neuenbürg	31 648,80	23 331,70	73,7	—	14 532,79	—	7 615,05	—	—	—	—	1 183,86
25. Nürtingen	18 103,50	4 797,69	26,5	—	1 266,29	—	2 635,81	354,06	—	—	100,45	441,08
26. Oberndorf	28 286,20	9 243,90	32,7	—	668,48	—	3 206,17	85,99	—	—	1 004,54	4 278,72
27. Reutlingen	26 599,50	7 790,70	29,3	—	1 133,07	—	6 362,32	—	—	—	6,04	289,27
28. Rottenburg	24 241,50	7 191,58	29,7	—	916,86	—	5 086,83	81,15	—	—	39,90	1 066,84
29. Rottweil	33 685,90	9 075,06	26,9	—	700,05	—	5 928,38	910,12	—	—	386,74	1 149,77
30. Spaichingen	22 976,60	6 919,57	30,1	—	331,66	19,20	4 677,07	237,68	—	—	105,06	1 548,90
31. Sulz	22 680,40	6 846,55	30,2	15,28	1 219,26	—	3 350,15	209,10	—	—	43,09	2 009,67
32. Tübingen	22 271,70	7 968,54	35,8	56,73	3 786,04	—	3 129,41	98,89	30,97	—	346,00	520,50
33. Tuttlingen	29 394,80	10 950,80	37,3	—	1 629,37	—	6 967,98	140,33	—	—	394,74	1 818,38
34. Urach	29 121,40	9 338,68	32,1	—	3 494,07	—	4 955,74	29,60	154,00	—	—	705,27
Schwarzwaldkreis	**477 680,50**	**190 568,13**	**39,9**	**94,55**	**58 989,10**	**54,89**	**88 715,76**	**3 082,61**	**530,43**	—	**3 972,92**	**35 127,87**
35. Aalen	30 752,90	11 426,58	37,2	—	4 712,04	—	880,76	167,66	296,76	976,20	1 505,17	2 888,29
36. Crailsheim	33 846,20	8 882,42	26,2	—	3 674,35	—	486,51	960,96	8,62	—	630,35	3 121,63
37. Ellwangen	55 152,70	19 657,80	35,6	—	10 725,68	—	418,54	955,67	247,69	—	1 204,55	6 105,67
38. Gaildorf	37 223,90	16 234,20	43,6	—	6 438,08	—	462,01	15,95	22,26	—	2 911,36	6 384,54
39. Gerabronn	47 223,70	9 010,24	19,1	—	499,22	—	530,26	11,34	119,71	12,15	3 015,12	4 822,44
40. Gmünd	26 506,70	5 837,94	22,0	—	708,21	—	1 328,83	410,94	—	4,86	891,39	2 493,71
41. Hall	33 460,10	8 405,37	25,1	—	2 264,52	—	491,51	770,24	120,51	—	191,12	4 567,47
42. Heidenheim	45 772,30	18 666,38	40,8	—	12 529,39	—	4 728,34	11,36	—	—	182,99	1 214,30
43. Künzelsau	38 255,70	9 836,22	25,7	—	1 231,38	—	3 073,37	17,24	115,76	—	2 360,69	3 037,78
44. Mergentheim	42 680,20	10 527,17	24,7	—	1 816,10	2,63	3 264,91	172,81	389,73	—	1 130,47	3 750,52
45. Neresheim	42 455,80	15 047,57	35,4	—	2 056,53	—	998,41	999,18	731,27	—	8 899,17	1 363,01
46. Oehringen	35 737,70	8 801,88	24,6	0,79	516,69	—	909,73	216,08	235,24	—	4 670,08	2 253,27
47. Schorndorf	19 404,80	8 659,98	44,6	—	6 566,85	—	1 430 13	121,92	2,28	—	—	538,80
48. Welzheim	25 415,40	11 462,39	45,1	—	6 146,88	—	935,56	27,33	—	—	87,96	4 264,66
Jagstkreis	**513 888,10**	**162 456,44**	**31,6**	**0,79**	**59 885,92**	**2,63**	**19 938,87**	**4 858,68**	**2 289,83**	**993,21**	**27 680,42**	**46 806,09**
49. Biberach	49 579,00	12 684,98	25,6	—	4 098,93	—	1 147,13	1 214,59	—	8,34	3 854,14	2 361,85
50. Blaubeuren	36 984,50	11 807,07	31,9	—	5 165,39	—	2 193,31	1 426,95	95,30	18,02	117,29	2 790,81
51. Ehingen	40 540,90	9 616,97	23,7	—	2 564,05	—	891,21	1 132,53	246,03	—	3 483,25	1 299,90
52. Geislingen	39 280,40	10 623,23	27,0	49,64	3 275,33	—	1 879,04	379,28	431,04	—	2 055,03	2 553,87
53. Göppingen	26 433,10	6 393,54	24,2	—	2 088,98	—	1 812,18	170,51	—	—	600,14	1 721,73
54. Kirchheim	20 840,30	5 488,52	26,3	—	1 889,88	—	2 180,82	85,02	—	—	—	1 332,80
55. Laupheim	32 970,60	8 867,30	26,8	—	2 483,97	—	337,01	200,37	22,18	—	5 169,74	654,03
56. Leutkirch	46 238,00	12 398,08	26,8	—	490,86	—	817,16	377,24	59,50	—	6 733,83	3 919,49
57. Münsingen	55 336,40	15 450,55	27,9	—	4 371,19	—	5 984,25	9,00	1 362,22	—	1 789,17	1 934,72
58. Ravensburg	44 565,80	10 233,37	23,0	425,51	6 420,30	—	333,92	113,44	—	—	584,18	2 356,02
59. Riedlingen	42 793,60	10 777,07	25,2	—	3 123,65	—	1 049,21	554,33	634,56	239,01	4 350,95	825,36
60. Saulgau	39 154,10	8 436,55	21,5	1 844,03	567,49	—	2 011,48	67,41	27,00	—	2 928,72	990,42
61. Tettnang	27 285,20	6 450,14	23,6	150,28	3 038,37	—	203,35	78,25	—	—	0,12	2 979,77
62. Ulm	41 521,60	9 249,71	22,3	—	3 087,56	—	1 585,73	261,31	—	—	1 049,36	3 265,75
63. Waldsee	47 106,50	10 717,66	22,8	—	3 265,67	—	588,39	224,75	81,48	—	3 602,40	2 954,97
64. Wangen	35 447,50	6 937,85	19,6	—	237,70	—	258,05	233,50	—	17,76	2 799,49	3 391,35
Donaukreis	**626 077,50**	**156 132,59**	**24,9**	**2 469,46**	**46 169,32**	—	**23 272,24**	**6 528,48**	**2 959,31**	**283,13**	**39 117,81**	**35 332,84**
Württemberg	**1 950 595,30**	**600 414,91**	**30,8**	**6 511,13**	**187 900,26**	**58,75**	**178 425,31**	**15 208,75**	**5 917,67**	**1 276,34**	**76 372,09**	**128 744,61**
Zur Ausgleichung				— 29,13	— 449,26	+ 6,25	— 230,31	— 681,75	— 116,67	+ 277,66	+ 3 346,91	— 1 421,61
Waldfläche nach den Anschrieben der Forstbehörden				6 482	187 451	65	178 195	14 527	5 801	1 554	79 719	127 323

[1]) Darunter zum Krongut gehörig: bei Leonberg 33 ha, Ludwigsburg 56 ha, Stuttgart Amt 685 ha, zusammen 774 ha.

Übersicht 1 b. Die Waldfläche und deren Besitzer am 1. Juni 1900 nach Oberamtsbezirken. — Verhältniszahlen.

Oberämter / Kreis	Unter je 100 ha Waldfläche sind								
	Kronforste	Staatsforste	Staatsanteilsforste	Gemeindeforste	Stiftungsforste	Genossenschaftsforste		Fideikommißforste	Sonstige Privatforste
						deutschrechtliche	neuere		
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
1. Backnang	0,5	38,5	—	15,8	0,0	—	—	0,8	44,4
2. Besigheim	18,3	7,9	—	68,3	—	—	—	1,2	4,3
3. Böblingen	—	26,9	0,0	71,7	0,9	—	—	0,1	0,4
4. Brackenheim	14,2	25,5	—	42,0	0,3		—	13,3	4,7
5. Cannstatt	20,8	15,1	—	54,2	—	—	—	1,8	8,1
6. Eßlingen	4,8	27,3	—	50,0	6,7	—	—	3,5	7,7
7. Heilbronn	—	15,9	—	64,2	—	—	—	10,6	9,3
8. Leonberg	1,3	14,5	—	77,8	0,7	—	—	4,7	1,0
9. Ludwigsburg	27,0	7,5	—	47,1	1,4	—	—	—	17,0
10. Marbach	4,1	18,7	—	61,0	0,1	—	—	2,0	14,1
11. Maulbronn	1,0	38,5	—	60,2	—	—	—	—	0 3
12. Neckarsulm	—	22,2	—	54,6	0,6	1,8	—	8,5	12,3
13. Stuttgart, St.	2,8	14,7	—	82,5	—	—	—	—	0,0
14. Stuttgart, Amt	18,3	37,3	—	39,3	4,1	—	—	—	6,0
15. Vaihingen	5,9	12,1	0,0	75,6	0,4	—	—	2,3	3,7
16. Waiblingen	10,0	21,1	—	57,4	—	-	—	—	11,5
17. Weinsberg	—	19,1	0,0	22,3	0,1	—	-	34.2	24,3
Neckarkreis	**4,3**	**25,1**	**0,0**	**50,9**	**0,8**	**0,2**	—	**6,1**	**12,6**
18. Balingen	—	3,7	—	74,4	0,3	—	—	2,7	18,9
19. Calw	—	35,3	0,2	41,5	0,0	0,2	—	—	22,8
20. Freudenstadt	—	45,7	—	22,5	1,4	0,6	—	0,4	29,4
21. Herrenberg	0,4	31,5	—	52,7	1,6	1,1	—	1,7	11,0
22. Horb	—	1,6	—	58,1	6,5	0,4	—	16,6	16,8
23. Nagold	—	29,2	—	51,6	0,0	—	—	2,8	16,4
24. Neuenbürg	—	62,3	—	32,6	—	—	—	—	5,1
25. Nürtingen	—	26,4	—	54,9	7,4	—	—	2,1	9,2
26. Oberndorf	—	7,2	—	34,7	0,9	—	—	10,9	46,3
27. Reutlingen	—	14,5	—	81,7	—	—	—	0,1	3,7
28. Rottenburg	—	12,8	—	70,7	1,1	—	—	0,6	14,8
29. Rottweil	—	7,7	—	65,3	10,0	—	—	4,3	12,7
30. Spaichingen	—	4,8	0,3	67,6	3,4	—	—	1,5	22,4
31. Sulz	0,2	17,8	—	48,9	3,1	—	—	0,6	29,4
32. Tübingen	0,7	47,5	—	39,3	1,2	0,4	—	4,4	6,5
33. Tuttlingen	—	14,9	—	63,6	1,3	—	—	3,6	16,6
34. Urach	—	37,4	—	53,1	0,3	1,6	—	—	7,6
Schwarzwaldkreis	**0 0**	**31,0**	**0,0**	**46,6**	**1,6**	**0 3**	—	**2,1**	**18,4**
35. Aalen	—	41,2	—	7,7	1,5	2,6	8,5	13,2	25,3
36. Crailsheim	—	41,4	—	5,5	10,8	0,1	—	7,1	35,1
37. Ellwangen	—	54,6	—	2,1	4,9	1,3	—	6,1	31,0
38. Gaildorf	—	39,7	—	2,9	0,1	0,1	—	17,9	39,3
39. Gerabronn	—	5,6	—	5,9	0,1	1,3	0,1	33,5	53,5
40. Gmünd	—	12,1	—	22,8	7,0	—	0,1	15,3	42,7
41. Hall	—	26,9	—	5,9	9,2	1,4	—	2,3	54,3
42. Heidenheim	—	67,1	—	25,3	0,1	—	—	1,0	6,5
43. Künzelsau	—	12,5	—	31,2	0,2	1,2	—	24,0	30,9
44. Mergentheim	—	17,3	0,0	31,0	1,7	3,7	—	10,7	35,6
45. Neresheim	—	13,7	—	6,6	6,6	4,9	—	59,1	9,1
46. Oehringen	0,0	5,9	—	10,3	2,4	2,7	—	53,1	25,6
47. Schorndorf	—	75,9	—	16,5	1,4	0,0	—	—	6,2
48. Welzheim	—	53,6	—	8,2	0,2	—	—	0,8	37,2
Jagstkreis	**0 0**	**36,9**	**0,0**	**12,3**	**3,0**	**1,4**	**0,6**	**17,0**	**28,8**
49. Biberach	—	32,3	—	9,0	9,6	—	0,1	30,4	18,6
50. Blaubeuren	—	43,8	—	18,6	12,1	0,8	0,2	1,0	23,5
51. Ehingen	—	26,7	—	9,3	11,8	2,5	—	36,2	13,5
52. Geislingen	0,5	30,8	—	17,7	3,6	4,1	—	19,3	24,0
53. Göppingen	—	32,7	—	28,3	2,7	—	—	9,4	26,9
54. Kirchheim	—	34,4	—	39,7	1,6	—	—	—	24,3
55. Laupheim	—	28,0	—	3,8	2,3	0,2	—	58,3	7,4
56. Leutkirch	—	3,9	—	6,6	3,0	0,5	—	54,3	31,7
57. Münsingen	—	28,3	—	38,7	0,1	8,8	—	11,6	12,5
58. Ravensburg	4,2	62,7	—	3,3	1,1	—	—	5,7	23,0
59. Riedlingen	—	29,0	—	9,7	5,1	5,9	2,2	40,4	7,7
60. Saulgau	21,9	6,7	—	23,9	0,8	0,3	—	34,7	11,7
61. Tettnang	2,3	47,1	—	3,2	1,2	—	—	0,0	46,2
62. Ulm	—	83,4	—	17,1	2,8	—	—	11,4	35,3
63. Waldsee	—	30,5	—	5,5	2,1	0,7	—	33,6	27,6
64. Wangen	—	3,4	—	3,7	3,4	—	0,3	40,3	48,9
Donaukreis	**1,6**	**29,6**	—	**14,9**	**4,2**	**1,9**	**0,2**	**25,0**	**22,6**
Württemberg	**1,1**	**31,3**	**0,0**	**29,7**	**2,5**	**1,0**	**0,2**	**12,7**	**21,5**

Übersicht 2a. Die Betriebs- und Holzarten

Betriebs- und Holzart	Waldfläche			Von der in Spalte 2: 1. Kronforste			2. Staatswaldungen			3. Staatsanteilswaldungen			4. Gemeindewaldungen		
	im ganzen	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche
	ha			ha			ha			ha			ha		
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
A. Laubholz.															
I. Niederwald.															
1. Eichenschälwald	2 170	0,94	*0,36*	—	—	—	151	0,26	*0,08*	—	—	—	670	0,72	*0,38*
2. Weidenheeger	19	0,01	*0,00*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	0,01	*0,00*
3. Sonst. Stockausschlag	2 600	1,12	*0,43*	—	—	—	4	0,01	*0,00*	—	—	—	170	0,18	*0,10*
I.	**4 789**	2,07	*0,79*	—	—	—	**155**	0,27	*0,08*	—	—	—	**849**	0,91	*0,48*
II. Mittelwald.															
II.	**75 989**	32,88	*12,66*	**36**	1,34	*0,56*	**1 275**	2,22	*0,68*	**3**	100,0	*4,62*	**41 297**	44,49	*23,18*
III. Plenterwald [1]).															
1. Eichen	444	0,19	*0,07*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,00	*0,00*
2. Birken, Erlen, Aspen	353	0,16	*0,06*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Buchen u. sonst. Laubholz	10 541	4,56	*1,76*	4	0,15	*0,06*	148	0,25	*0,08*	—	—	—	209	0,23	*0,12*
III.	**11 338**	4,91	*1,89*	**4**	0,15	*0,06*	**148**	0,25	*0,08*	—	—	—	**211**	0,23	*0,12*
IV. Hochwald.															
1. Eichen	11 625	5,03	*1,94*	610	22,69	*9,41*	5 544	9,64	*2,96*	—	—	—	4 496	4,84	*2,52*
2. Birken, Erlen, Aspen	2 811	1,22	*0,47*	13	0,48	*0,20*	1 251	2,18	*0,67*	—	—	—	566	0,61	*0,32*
3. Buchen u. sonst. Laubholz	124 538	53,89	*20,74*	2 025	75,34	*31,24*	49 131	85,44	*26,21*	—	—	—	45 414	48,92	*25,48*
IV.	**138 974**	60,14	*23,15*	**2 648**	98,51	*40,85*	**55 926**	97,26	*29,84*	—	—	—	**50 476**	54,37	*28,32*
A.	**231 090**	100,0	*38,49*	**2 688**	100,0	*41,47*	**57 504**	100,0	*30,68*	**3**	100,0	*4,62*	**92 833**	100,0	*52,10*
B. Nadelholz.															
I. Plenterwald [1]).															
1. Kiefern (Forchen)	6 683	1,81	*1,12*	—	—	—	1 178	0,91	*0,63*	—	—	—	9	0,01	*0,00*
2. Lärchen	15	0,00	*0,00*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Fichten (Rottannen)	9 849	2,67	*1,64*	—	—	—	351	0,27	*0,19*	—	—	—	16	0,02	*0,01*
4. Tannen (Weißtannen)	16 287	4,41	*2,71*	—	—	—	65	0,05	*0,03*	—	—	—	56	0,06	*0,03*
I.	**32 834**	8,89	*5,47*	—	—	—	**1 594**	1,23	*0,85*	—	—	—	**81**	0,09	*0,04*
II. Hochwald.															
1. Kiefern (Forchen)	45 205	12,24	*7,53*	515	13,57	*7,94*	17 714	13,63	*9,45*	4	6,45	*6,15*	19 124	22,41	*10,73*
2. Lärchen	726	0,20	*0,12*	—	—	—	520	0,40	*0,28*	—	—	—	164	0,19	*0,09*
3. Fichten (Rottannen)	229 620	62,17	*38,24*	3 103	81,79	*47,87*	82 759	63,69	*44,15*	16	25,81	*24,61*	44 920	52,62	*25,31*
4. Tannen (Weißtannen)	60 940	16,50	*10,15*	176	4,64	*2,72*	27 360	21,05	*14,59*	42	67,74	*64,62*	21 073	24,69	*11,83*
II.	**336 491**	91,11	*56,04*	**3 794**	100,0	*58,53*	**128 353**	98,77	*68,47*	**62**	100,0	*95,38*	**85 281**	99,91	*47,86*
B.	**369 325**	100,0	*61,51*	**3 794**	100,0	*58,53*	**129 947**	100,0	*69,32*	**62**		*95,38*	**85 362**	100,0	*47,90*
Gesamtsumme	**600 415**		*100*	**6 482**		*100*	**187 451**		*100*	**65**		*100*	**178 195**		*100*

[1]) Als Plenterwald gilt der Wald, in dem auf derselben Fläche Bäume sehr verschiedener Altersklassen durcheinander stehen mit Ausschluß des Mittelwalds.

am 1. Juni 1900. — Nach Besitzerkategorien.

verzeichneten Waldfläche entfallen auf

5. Stiftungswaldungen			6. Genossenschaftswaldungen a) von deutschrechtlichen Waldgenossenschaften			6. Genossenschaftswaldungen b) von neueren Waldgenossenschaften			7. Privatwaldungen a) Zu fideikommissar. Gütern gehörige Waldungen und Fideikommißwaldungen			7. Privatwaldungen b) Andere Privatwaldungen			Betriebs- und Holzart
Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	Fläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzfläche	in % der Gesamtforstfläche	
ha			ha			ha			ha			ha			
17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	1.
															A. Laubholz.
															I. Niederwald.
27	0,61	*0,19*	—	—	—	—	—	—	366	1,35	*0,46*	956	2,31	*0,76*	1. Eichenschälwald.
2	0,04	*0,01*	—	—	—	—	—	—	4	0,01	*0,00*	4	0,01	*0,00*	2. Weidenheeger.
—	—	—	15	0,36	*0,26*	—	—	—	120	0,45	*0,15*	2 291	5,54	*1,81*	3. Sonst. Stockausschlag.
29	0,65	*0,20*	**15**	0,36	*0,26*	—	—	—	**490**	1,81	*0,61*	**3 251**	7,86	*2,57*	**I.**
															II. Mittelwald.
492	11,07	*3,39*	**2 287**	54,74	*39,42*	**802**	78,24	*51,61*	**7 111**	26,28	*8,92*	**22 686**	54,86	*17,92*	**II.**
															III. Plenterwald.[1]
—	—	—	—	—	—	—	—	—	37	0,14	*0,05*	405	0,98	*0,32*	1. Eichen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	0,01	*0,00*	349	0,84	*0,27*	2. Birken, Erlen, Aspen.
12	0,27	*0,08*	363	8,69	*6,26*	13	1,27	*0,84*	487	1,80	*0,61*	9 305	22,50	*7,35*	3. Buchen u. sonst. Laubholz.
12	0,27	*0,08*	**363**	8,69	*6,26*	**13**	1,27	*0,84*	**528**	1,95	*0,66*	**10 059**	24,32	*7,94*	**III.**
															IV. Hochwald.
165	3,71	*1,14*	43	1,03	*0,74*	—	—	—	495	1,83	*0,62*	272	0,66	*0,21*	1. Eichen.
84	1,89	*0,58*	16	0,38	*0,28*	—	—	—	594	2,20	*0,75*	287	0,70	*0,23*	2. Birken, Erlen, Aspen.
3 664	82,41	*25,22*	1 454	34,80	*25,06*	210	20,49	*13,51*	17 842	65,93	*22,38*	4 798	11,60	*3,79*	3. Buchen u. sonst. Laubholz.
3 913	88,01	*26,94*	**1 513**	36,21	*26,08*	**210**	20,49	*13,51*	**18 931**	69,96	*23,75*	**5 357**	12,96	*4,23*	**IV.**
4 446	100,0	*30,61*	**4 178**	100,0	*72,02*	**1 025**	100,0	*65,96*	**27 060**	100,0	*33,94*	**41 353**	100,0	*32,66*	**A.**
															B. Nadelholz.
															I. Plenterwald.[1]
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,00	*0,00*	5 494	6,44	*4,34*	1. Kiefern (Forchen).
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	0,02	*0,01*	2. Lärchen.
12	0,12	*0,08*	—	—	—	110	20,80	*7,08*	29	0,06	*0,04*	9 331	10,94	*7,37*	3. Fichten (Rottannen).
108	1,07	*0,74*	—	—	—	100	18,90	*6,43*	1	0,00	*0,00*	15 957	18,72	*12,60*	4. Tannen (Weißtannen).
120	1,19	*0,82*	—	—	—	**210**	39,70	*13,51*	**32**	0,06	*0,04*	**30 797**	36,12	*24,32*	**I.**
															II. Hochwald.
737	7,31	*5,08*	169	10,41	*2,91*	6	1,13	*0,39*	2 815	5,35	*3,53*	4 121	4,83	*3,26*	1. Kiefern (Forchen).
2	0,02	*0,01*	—	—	—	—	—	—	38	0,07	*0,05*	2	0,00	*0,00*	2. Lärchen.
7 560	74,99	*52,04*	1 427	87,93	*24,60*	299	56,52	*19,24*	47 652	90,49	*59,78*	41 884	49,12	*33,08*	3. Fichten (Rottannen).
1 662	16,49	*11,44*	27	1,66	*0,47*	14	2,65	*0,90*	2 122	4,03	*2,66*	8 464	9,93	*6,68*	4. Tannen (Weißtannen).
9 961	98,81	*68,57*	**1 623**	100,0	*27,98*	**319**	60,30	*20,53*	**52 627**	99,94	*66,02*	**54 471**	63,88	*43,02*	**II.**
10 081	100,0	*69,39*	**1 623**	100,0	*27,98*	**529**	100,0	*34,04*	**52 659**	100,0	*66,06*	**85 268**	100,0	*67,34*	**B.**
14 527		*100*	**5 801**		*100*	**1 554**		*100*	**79 719**		*100*	**126 621**		*100*	**Gesamtsumme.**

Übersicht 2 b. Die Betriebs- und Holzarten am

Forstämter / Revierämter	Laubholz												
	Niederwald			Mittelwald	Plenterwald				Hochwald				zusammen Laubholz (Sp. 4, 5, 9, 13)
	Eichenschälwald	Sonst. Stockausschlag	zus.		Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
1. Blaubeuren.													
Bermaringen	—	—	—	70	20	150	727	897	156	17	1 139	1 312	2 279
Blaubeuren	—	—	—	—	—	—	525	525	39	—	1 737	1 776	2 301
Ehingen	—	—	—	—	—	—	239	239	2	—	1 570	1 572	1 811
Heiligkreuzthal	—	—	—	—	—	—	—	—	90	132	67	289	289
Justingen	—	—	—	270	—	—	77	77	—	—	2 249	2 249	2 596
Mochenthal	—	252	252	—	—	—	662	662	—	—	1 957	1 957	2 871
Pfronstetten	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	2 460	2 464	2 464
Riedlingen	—	—	—	—	—	—	30	30	—	—	1 533	1 533	1 563
Ringingen	—	—	—	—	—	—	—	—	226	148	942	1 316	1 316
Zwiefalten	—	—	—	79	—	—	652	652	37	22	1 422	1 481	2 212
Hiezu: Fideikommißforste	—	—	—	947	—	—	280	280	76	106	4 063	4 245	5 472
Gemeindewaldungen [1]	3	—	3	—	—	—	—	—	34	70	260	364	367
Stiftungswaldungen [1]	15	2 [2]	17	—	—	—	10	10	49	32	487	568	595
Blaubeuren	*18*	*254*	*272*	*1 366*	*20*	*150*	*3 202*	*3 372*	*713*	*527*	*19 886*	*21 126*	*26 136*
2. Ellwangen.													
Abtsgmünd	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	100	110	110
Crailsheim	—	82	82	48	—	10	50	60	36	—	252	288	478
Creglingen	95	69	164	1 894	—	10	9	19	199	3	198	400	2 477
Dankoltsweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	173	177	177
Ellenberg	—	—	—	308	—	—	—	—	79	26	86	191	499
Ellwangen	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	150	169	169
Hohenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	80	90	90
Roßfeld	—	205	205	599	—	—	—	—	37	36	729	802	1 606
Schrezheim	—	—	—	—	—	—	—	—	19	2	53	74	74
Schrozberg	1	—	1	5 120	—	—	—	—	94	29	88	211	5 332
Hiezu: Fideikommißforste	—	—	—	115	—	—	—	—	13	49	314	376	491
Gemeindewaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1
Stiftungswaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	12	10	30	52	52
Ellwangen	*96*	*356*	*452*	*8 084*	—	*20*	*59*	*79*	*528*	*160*	*2 253*	*2 941*	*11 556*
3. Freudenstadt.													
Alpirsbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Balersbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buhlbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	126	126	126
Dornstetten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2
Freudenstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	16	16
Klosterreichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	20	20
Pfalzgrafenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	210	210	210
Schönmünzach	—	—	—	—	—	—	13	13	—	—	—	—	13
Hiezu: Fideikommißforste	7	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
Gemeindewaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	11	11
Freudenstadt	*7*	—	*7*	—	—	—	*13*	*13*	—	—	*385*	*385*	*405*

[1]) Die bei den einzelnen Forstämtern vorgetragenen Gemeinde- und Stiftungswaldungen sind solche, die durch eigene Techniker bewirtschaftet werden und deshalb nicht in die revieramtlichen, sondern in die forstamtlichen Listen aufzunehmen waren. — [2]) Darunter Weidenheeger 2 ha.

1. Juni 1900 nach Revier- und Forstamtsbezirken.

Nadelholz												Forstämter Revierämter
Plenterwald					Hochwald					zusammen Nadelholz (Sp. 19 und 24)	Gesamtfläche (Sp. 14 und 25)	
Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen	Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen			
ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	1.
												1. Blaubeuren.
10	—	—	—	10	64	—	450	42	556	566	2 845	Bermaringen.
—	—	—	—	—	118	2	571	17	708	708	3 009	Blaubeuren.
15	—	16	—	31	115	—	372	16	503	534	2 345	Ehingen.
—	—	—	—	—	54	—	2 641	—	2 695	2 695	2 984	Heiligkreuzthal.
—	—	—	—	—	137	—	625	—	762	762	3 358	Justingen.
—	—	—	—	—	37		389	—	426	426	3 297	Mochenthal
—	—	—	—	—	173	—	1 278	26	1 477	1 477	3 941	Pfronstetten.
34	—	43	—	77	135	—	720	30	885	962	2 525	Riedlingen.
—	—	—	—	—	167	—	559	—	726	726	2 042	Ringingen.
—	—	4	—	4	180	1	1 172	9	1 362	1 366	3 578	Zwiefalten.
—	—	15	—	15	180	—	5 443	—	5 623	5 638	11 110	Hiezu: Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	29	1	1 551	1	1 582	1 582	1 949	(Gemeindewaldungen.[1])
—	—	—	—	—	13	—	302	—	315	315	910	Stiftungswaldungen.[1])
59	—	*78*	—	*137*	*1 402*	*4*	*16 073*	*141*	*17 620*	*17 757*	*43 893*	**Blaubeuren.**
												2. Ellwangen.
—	—	—	—	—	61	—	2 791	168	3 020	3 020	3 130	Abtsgmünd.
—	—	—	—	—	151	—	3 220	73	3 444	3 444	3 922	Crailsheim.
20	—	4	—	24	113	7	360	2	482	506	2 983	Creglingen.
—	—	—	—	—	286	—	1 891	98	2 275	2 275	2 452	Dankoltsweiler.
—	—	—	—	—	652	—	2 059	130	2 841	2 841	3 340	Ellenberg.
—	—	—	—	—	56	—	2 806	310	3 172	3 172	3 341	Ellwangen.
—	—	—	7	7	252	—	3 690	208	4 150	4 157	4 247	Hohenberg.
—	—	—	—	—	64	5	3 499	365	3 933	3 933	5 539	Roßfeld.
—	—	—	—	—	221	—	2 339	296	2 856	2 856	2 930	Schrezheim.
—	—	—	—	—	34	—	383	—	417	417	5 749	Schrozberg.
—	—	—	—	—	63	—	1 362	25	1 450	1 450	1 941	Hiezu: Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	35	—	134	20	189	189	190	Gemeindewaldungen.
—	—	—	—	—	259	—	513	37	809	809	861	Stiftungswaldungen.
20	—	*4*	*7*	*31*	*2 247*	*12*	*25 047*	*1 732*	*29 038*	*29 069*	*40 625*	**Ellwangen.**
												3. Freudenstadt.
—	—	—	—	—	246	—	2 278	3 187	5 711	5 711	5 711	Alpirsbach.
85	—	76	—	161	460	—	2 459	40	2 959	3 120	3 120	Baiersbronn.
315	—	—	—	315	396	—	1 919	564	2 879	3 194	3 320	Buhlbach.
29	—	126	225	380	181	—	1 364	936	2 481	2 861	2 863	Dornstetten.
77	—	736	1 122	1 935	233	—	1 408	1 334	2 975	4 910	4 926	Freudenstadt.
318	—	438	837	1 593	767	—	1 157	500	2 424	4 017	4 037	Klosterreichenbach.
133	—	398	322	853	161	—	1 592	1 336	3 089	3 942	4 152	Pfalzgrafenweiler.
590	—	222	100	912	283	—	2 066	781	3 130	4 042	4 055	Schönmünzach.
—	—	—	—	—	—	—	8	166	174	174	181	Hiezu: Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	1 272	—	2 790	943	5 005	5 005	5 016	Gemeindewaldungen
1 547	—	*1 996*	*2 606*	*6 149*	*3 999*	—	*17 041*	*9 787*	*30 827*	*36 976*	*37 381*	**Freudenstadt.**

(Noch) Übersicht 2 b. Die Betriebs- und Holzarten am

Forstämter Revierämter	Laubholz												
	Niederwald			Mittelwald	Plenterwald				Hochwald				zusammen Laubholz (Sp. 4, 5, 9, 13)
	Eichenschälwald	Sonst. Stockausschlag	zus.		Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
4. Hall.													
Comburg	182	203	385	4	—	—	—	—	82	20	662	764	1 153
Gaildorf	—	—	—	—	—	—	—	—	8	9	337	354	354
Gschwend	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	42	43	43
Kleinaspach	—	1	1	1 390	—	—	—	—	110	7	257	374	1 765
Künzelsau	56	2	58	4 091	—	—	—	—	104	23	556	683	4 832
Lichtenstern	80	128	208	308	—	—	—	—	127	23	609	759	1 275
Mönchsberg	—	437	437	590	2	—	98	100	—	9	110	119	1 246
Murrhardt	101	10	111	1	—	—	—	—	—	—	—	—	112
Reichenberg	34	243	277	192	—	—	4	4	57	33	545	635	1 108
Sittenhardt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sulzbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	35	35	35
Hiezu: Fideikommißforste	142	12	154	946	—	—	—	—	183	8	3 645	3 836	4 936
Stiftungswaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	20	10	180	210	210
Hall	*595*	*1 036*	*1 631*	*7 522*	*2*	—	*102*	*104*	*692*	*142*	*6 978*	*7 812*	*17 069*
5. Heidenheim.													
Aalen	—	24	24	315	—	—	—	—	87	—	1 410	1 497	1 836
Bolheim	—	—	—	—	—	—	—	—	78	92	1 496	1 666	1 666
Bopfingen	1	—	1	535	—	—	—	—	—	—	215	215	751
Giengen	—	—	—	280	—	—	78	78	1	254	899	1 154	1 512
Heidenheim	—	—	—	—	—	—	35	35	—	—	1 820	1 820	1 855
Kapfenburg	—	—	—	124	1	67	41	109	3	1	592	596	829
Königsbronn	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	1 203	1 204	1 205
Nattheim	—	—	—	1 067	—	—	3	3	—	—	1 389	1 389	2 459
Oberkochen	—	1[1])	1	1 730	—	—	—	—	—	—	1 221	1 221	2 952
Steinheim	—	—	—	—	—	40	40	80	—	22	1 176	1 198	1 278
Hiezu: Fideikommißforste	—	4[2])	4	1 524	32	2	15	49	—	284	4 715	4 999	6 576
Gemeindewaldungen	—	—	—	—	—	—	95	95	—	—	—	—	95
Heidenheim	*1*	*29*	*30*	*5 575*	*33*	*109*	*308*	*450*	*170*	*653*	*16 136*	*16 959*	*23 014*
6. Heilbronn.													
Beilstein	179	—	179	2 328	—	—	—	—	23	—	193	216	2 723
Dörzbach	112	491	603	1 613	—	—	—	—	159	13	794	966	3 182
Güglingen	65	60	125	1 553	—	—	—	—	57	—	294	351	2 029
Gundelsheim	9	—	9	562	—	—	291	291	80	—	346	426	1 288
Heilbronn	117	22	139	2 331	—	—	—	—	61	—	164	225	2 695
Mergentheim	193	89	282	2 616	—	—	—	—	38	30	214	282	3 180
Möckmühl	1	9	10	1 856	4	—	44	48	10	—	185	195	2 109
Neuenstadt	20	2	22	1 751	—	—	283	283	74	46	580	700	2 756
Öhringen	298	7	305	2 471	—	—	—	—	76	15	148	239	3 015
Schönthal	18	—	18	1 302	—	—	—	—	150	30	823	1 003	2 323
Schwaigern	—	3	3	2 258	—	—	—	—	150	2	16	168	2 429
Hiezu: Fideikommißforste	109	101	210	2 621	—	—	6	6	111	127	2 268	2 506	5 343
Gemeindewaldungen	—	—	—	48	—	—	—	—	—	—	—	—	48
Stiftungswaldungen	12	—	12	27	—	—	—	—	—	—	—	—	39
Heilbronn	*1 133*	*784*	*1 917*	*23 337*	*4*	—	*624*	*628*	*989*	*263*	*6 025*	*7 277*	*33 159*

[1]) Darunter Weidenheeger 1 ha. — [2]) Darunter Weidenheeger 4 ha.

1. Juni 1900 nach Revier- und Forstamtsbezirken.

Nadelholz											Gesamtfläche (Sp. 14 und 25)	Forstämter Revierämter
Plenterwald					Hochwald					zusammen Nadelholz (Sp. 19 und 24)		
Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen	Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen			
ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	1.
												4. Hall.
—	—	—	—	—	50	—	1 592	139	1 781	1 781	2 934	Gemburg.
—	—	—	—	—	158	—	2 522	564	3 244	3 244	3 598	Gaildorf.
30	—	1 568	1 246	2 844	32	—	1 551	823	2 406	5 250	5 293	Gschwend.
—		—	—	—	146	20	449	37	652	652	2 417	Kleinaspach.
—	—	—	—	—	49	1	211	17	278	278	5 110	Künzelsau.
—	—	—	—	—	811	12	607	214	1 644	1 644	2 919	Lichtenstern.
119	—	—	1 838	1 957	133	—	1 007	743	1 883	3 840	5 086	Mönchsberg.
—	—	—	2 578	2 578	—	—	2 284	—	2 284	4 862	4 974	Murrhardt.
—	—	100	—	100	175	13	814	126	1 128	1 228	2 336	Reichenberg.
—	—	—	—	—	—	—	2 286	1 140	3 426	3 426	3 426	Sittenhardt.
—	—	1 094	264	1 358	—	—	1 551	529	2 080	3 438	3 473	Sulzbach.
	—	—	—	—	1 124	21	5 740	456	7 341	7 341	12 277	Hiezu: Fideikommißforste.
	—	—	—	—	135	—	1 340	275	1 750	1 750	1 960	Stiftungswaldungen.
149	—	*2 762*	*5 926*	*8 837*	*2 813*	*67*	*21 954*	*5 063*	*29 897*	*38 734*	*55 803*	**Hall.**
												5. Heidenheim.
—	—	—	—	—	21	—	1 232	206	1 459	1 459	3 295	Aalen.
—	—	—	—	—	5	—	1 214	—	1 219	1 219	2 885	Bolheim.
—	—	—	—	—	45	—	1 711	78	1 834	1 834	2 585	Bopfingen.
—	—	—	—	—	15	—	990	—	1 005	1 005	2 517	Giengen.
—	—	28	—	28	—	—	1 067	—	1 067	1 095	2 950	Heidenheim.
—	—	60	78	138	39	8	1 930	289	2 266	2 404	3 233	Kapfenburg.
—	—	—	—	—	37	—	1 172	113	1 322	1 322	2 527	Königsbronn.
—	—	—	—	—	9	—	824	—	833	833	3 292	Nattheim.
—	—	—	—	—	18	—	1 344	29	1 391	1 391	4 343	Oberkochen.
—	—	—	—	—	—	—	1 726	25	1 751	1 751	3 029	Steinheim.
2	—	5	—	7	302	—	6 498	7	6 807	6 814	13 390	Hiezu: Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	—	—	280	—	280	280	375	Gemeindewaldungen.
2	—	*93*	*78*	*173*	*491*	*8*	*19 988*	*747*	*21 234*	*21 407*	*44 421*	**Heidenheim.**
												6. Heilbronn.
—	—	—	—	—	223	—	195	20	438	438	3 161	Beilstein.
—	—	—	—	—	378	—	342	—	720	720	3 902	Börzbach.
—	—	—	—	—	307	14	106	3	430	430	2 459	Güglingen.
—	—	—	—	—	—	—	150	8	158	158	1 446	Gundelsheim.
—	—	—	—	—	227	10	67	9	313	313	3 008	Heilbronn.
—	—	—	—	—	424	1	359	10	794	794	3 974	Mergentheim.
24	—	13	—	37	42	—	92	9	143	180	2 289	Möckmühl.
—	—	—	—	—	25	5	217	14	261	261	3 017	Neuenstadt.
—	—	—	—	—	276	70	82	—	428	428	3 443	Öhringen.
—	—	—	—	—	11	—	214	—	225	225	2 548	Schönthal.
—	—	—	—	—	232	10	30	—	272	272	2 701	Schwaigern.
—	—	9	1	10	534	10	1 244	3	1 791	1 801	7 144	Hiezu: Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	40	—	7	—	47	47	95	Gemeindewaldungen.
—	—	—	—	—	13	—	21	—	34	34	73	Stiftungswaldungen.
24	—	*22*	*1*	*47*	*2 732*	*120*	*3 126*	*76*	*6 054*	*6 101*	*39 260*	**Heilbronn.**

(Noch) Übersicht 2 b. Die Betriebs- und Holzarten am

Forstämter Revierämter	Laubholz												
	Niederwald			Mittelwald	Plenterwald				Hochwald				zusammen Laubholz (Sp. 4, 5, 9, 13)
	Eichenschälwald	Sonst. Stockausschlag	zus.		Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
7. Kirchheim.													
Denkendorf	—	—	—	407	63	5	145	213	201	27	461	689	1 309
Geislingen	—	29	29	1 242	—	—	34	34	20	—	1 635	1 655	2 960
Göppingen	—	—	—	1 355	—	—	3	3	228	53	401	682	2 040
Kirchheim	—	—	—	493	42	14	285	341	286	14	957	1 257	2 091
Nellingen	—	—	—	863	—	—	1 336	1 336	161	54	786	1 001	3 200
Neuffen	—	—	—	847	6	—	1 045	1 051	85	—	1 111	1 196	3 094
Weilheim	—	—	—	580	—	—	357	357	—	—	1 206	1 206	2 143
Wiesensteig	—	—	—	1 399	—	—	—	—	—	—	1 409	1 409	2 808
Hiezu: Hofkammerl. Forste	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	43	43	47
Fideikommißforste	—	—	—	88	—	—	57	57	41	1	1 156	1 198	1 343
Gemeindewaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	210	2	998	1 210	1 210
Kirchheim	—	*29*	*29*	*7 274*	*111*	*19*	*3 266*	*3 396*	*1 232*	*151*	*10 163*	*11 546*	*22 245*
8. Leonberg.													
Bietigheim	—	22	22	2 069	—	—	—	—	230	3	57	290	2 381
Derdingen	—	—	—	1 300	10	15	31	56	175	4	348	527	1 883
Heimerdingen	—	3	3	726	—	—	—	—	229	95	931	1 255	1 984
Hohenheim	17	—	17	526	40	—	116	156	17	—	263	280	979
Leonberg	2	—	2	640	—	—	—	—	182	35	1 109	1 326	1 968
Maulbronn	—	—	—	917	—	—	15	15	—	—	653	653	1 585
Solitude	—	—	—	785	—	—	—	—	—	—	1 582	1 582	2 367
Wiernsheim	—	—	—	176	—	—	—	—	6	—	1 438	1 444	1 620
Zaisersweiher	—	—	—	776	—	—	2	2	218	2	241	461	1 239
Hiezu: Hofkammerl. Forste	—	—	—	36	—	—	—	—	609	12	1 581	2 202	2 238
Fideikommißforste	40	—	40	224	—	—	—	—	5	—	106	111	375
Gemeindewaldungen	13	—	13	2 646	—	—	—	—	236	—	1 425	1 661	4 320
Stiftungswaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	162	168	168
Leonberg	*72*	*25*	*97*	*10 821*	*50*	*15*	*164*	*229*	*1 913*	*151*	*9 896*	*11 960*	*23 107*
9. Neuenbürg.													
Calmbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	169	169	169
Enzklösterle	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	7	12	12
Herrenalb	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	87	87	87
Hofstett	3	—	3	—	—	—	—	—	3	—	18	21	24
Langenbrand	3	1	4	—	—	—	—	—	11	—	188	199	203
Schwann	—	—	—	3	—	—	—	—	109	11	473	593	596
Simmersfeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	23	23
Wildbad	—	—	—	1	—	—	—	—	7	—	261	268	269
Hiezu: Gemeindewaldung.	5	—	5	—	—	—	—	—	32	—	128	160	165
Neuenbürg	*11*	*1*	*12*	*4*	—	—	—	—	*167*	*11*	*1 354*	*1 532*	*1 548*
10. Rottweil.													
Balingen	—	—	—	—	—	—	182	182	8	—	558	566	748
Dunningen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	5
Ebingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 447	3 447	3 447
Mühlheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 327	2 327	2 327
Oberndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	65	74	74
Rosenfeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rottenmünster	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	34	35	35

1. Juni 1900 nach Revier- und Forstamtsbezirken.

Nadelholz											Gesamtfläche (Sp. 14 und 25)	Forstämter Revierämter
Plenterwald					Hochwald					zusammen Nadelholz (Sp. 19 und 24)		
Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen	Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen			
ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23	24.	25.	26.	1.
												7. Kirchheim.
1	—	9	—	10	29	15	71	77	192	202	1 511	Denkendorf.
2	—	—	—	2	58	—	391	40	489	491	3 451	Geislingen.
—	—	5	490	495	55	—	380	459	894	1 389	3 429	Göppingen.
—	—	—	—	—	18	15	267	84	384	384	2 475	Kirchheim.
—	—	—	—	—	48	1	928	37	1 014	1 014	4 214	Nellingen.
—	—	48	—	48	80	10	76	70	236	284	3 378	Neuffen.
—	—	—	—	—	15	—	45	29	89	89	2 232	Weilheim.
—	—	—	—	—	62	1	162	1	226	226	3 034	Wiesensteig.
—	—	—	—	—	—	—	3	—	3	3	50	Hiezu: Hofkammrl. Forste.
—	—	—	—	—	7	5	380	14	406	406	1 749	Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	44	3	70	5	122	122	1 332	Gemeindewaldungen.
3	—	*62*	*490*	*555*	*416*	*50*	*2 773*	*816*	*4 055*	*4 610*	*26 855*	**Kirchheim.**
												8. Leonberg.
—	—	—	—	—	180	3	122	8	313	313	2 694	Bietigheim.
7	8	—	—	15	157	12	58	7	234	249	2 152	Derdingen.
—	—	—	—	—	225	—	249	252	726	726	2 710	Heimerdingen.
15	—	3	—	18	507	—	124	1	632	650	1 629	Hohenheim.
—	—	—	—	—	279	—	615	572	1 466	1 466	3 434	Leonberg.
3	—	—	—	3	170	—	97	—	267	270	1 855	Maulbronn.
—	—	—	—	—	19	—	—	—	19	19	2 386	Solitude.
—	—	—	—	—	144	—	347	970	1 461	1 461	3 081	Wiernsheim.
—	—	—	—	—	152	2	134	—	288	288	1 527	Zaisersweiher.
—	—	—	—	—	200	—	647	28	875	875	3 113	Hiezu: Hofkammrl. Forste.
—	—	—	—	—	19	—	75	30	124	124	499	Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	267	1	427	31	726	726	5 046	Gemeindewaldungen.
—	—	—	—	—	—	—	79	—	79	79	247	Stiftungswaldungen.
25	*8*	*3*	—	*36*	*2 319*	*18*	*2 974*	*1 899*	*7 210*	*7 246*	*30 353*	**Leonberg.**
												9. Neuenbürg.
60	—	4	35	99	717	—	476	1 653	2 846	2 945	3 114	Calmbach.
—	—	—	—	—	1 066	—	625	1 176	2 867	2 867	2 879	Enzklösterle.
—	—	—	—	—	692	—	588	2 164	3 444	3 444	3 531	Herrenalb.
444	—	6	336	786	1 599	—	302	1 095	2 996	3 782	3 806	Hofstett.
103	—	3	390	496	644	—	293	2 044	2 981	3 477	3 680	Langenbrand.
—	—	—	—	—	624	53	398	1 546	2 621	2 621	3 217	Schwann.
1 607	—	1 094	1 217	3 918	1 296	—	1 098	1 446	3 840	7 758	7 781	Simmersfeld.
60	—	—	51	111	1 356	—	963	2 124	4 443	4 554	4 823	Wildbad.
—	—	—	—	—	243	2	94	1 431	1 770	1 770	1 935	Hiezu: Gemeindewaldung.
2 274	—	*1 107*	*2 029*	*5 410*	*8 237*	*55*	*4 837*	*14 679*	*27 808*	*33 218*	*34 766*	**Neuenbürg.**
												10. Rottweil.
—	—	—	832	832	78	—	970	1 628	2 676	3 508	4 256	Balingen.
1 063	—	652	174	1 889	563	—	1 217	417	2 197	4 086	4 091	Dunningen.
—	—	—	—	—	339	—	975	—	1 314	1 314	4 761	Ebingen.
—	—	—	1	1	526	—	1 342	99	1 967	1 968	4 295	Mühlheim.
—	—	—	—	—	256	—	1 928	1 454	3 638	3 638	3 712	Oberndorf.
—	—	—	—	—	—	—	851	2 343	3 194	3 194	3 194	Rosenfeld.
—	—	340	589	879	34	—	1 771	1 101	2 906	3 785	3 820	Rottenmünster.

(Noch) Übersicht 2 b. Die Betriebs- und Holzarten am

Forstämter Revierämter	Laubholz												
	Niederwald			Mittelwald	Plenterwald				Hochwald				zusammen Laubholz (Sp. 4, 5, 9, 13)
	Eichenschälwald	Sonst. Stockausschlag	zus.		Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) 10. Rottweil.													
Spaichingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 375	1 375	1 375
Sulz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77	77	77
Tuttlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	914	934	934
Wehingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 694	1 694	1 694
Hiezu: Hofkamm. Forste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fideikommißforste	68	—	68	—	—	—	—	—	—	—	495	495	563
Gemeindewaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	26	26
Stiftungswaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	27	27
Rottweil	*68*	—	*68*	—	—	—	*182*	*182*	*29*	*9*	*11 044*	*11 082*	*11 332*
11. Schorndorf.													
Adelberg	—	2	2	61	—	—	—	—	101	16	961	1 078	1 141
Geradstetten	—	—	—	114	13	1	203	217	180	19	884	1 083	1 414
Gmünd	10	—	10	385	—	—	762	762	13	—	985	998	2 155
Hohengehren	—	1	1	36	—	—	79	79	45	—	1 451	1 496	1 612
Lorch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plochingen	—	2	2	174	—	—	—	—	256	90	1 677	2 023	2 199
Schorndorf	—	—	—	—	—	—	44	44	2	—	769	771	815
Unterweissach	—	—	—	10	—	—	234	234	133	3	446	582	826
Welzheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	338	338	338
Winnenden	—	13	13	826	—	—	—	—	228	—	447	675	1 514
Hiezu: Hofkamm. Forste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	221	221	221
Fideikommißforste	—	—	—	—	—	—	30	30	—	—	247	247	277
Gemeindewaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	421	421	421
Stiftungswaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	251	251	251
Schorndorf	*10*	*18*	*28*	*1 606*	*13*	*1*	*1 352*	*1 366*	*958*	*128*	*9 098*	*10 184*	*13 184*
12. Tübingen.													
Bebenhausen	—	—	—	52	—	—	—	—	343	—	874	1 217	1 269
Bodelshausen	2	2	4	766	—	—	—	—	73	—	60	133	903
Böblingen	47	—	47	632	—	—	—	—	337	—	1 427	1 764	2 443
Einsiedel	—	—	—	424	124	—	34	158	171	—	1 313	1 484	2 066
Entringen	—	—	—	109	7	—	76	83	94	19	813	926	1 118
Plattenhardt	—	—	—	94	15	15	41	71	239	48	1 003	1 290	1 455
Rottenburg	—	—	—	1 490	33	6	22	61	138	37	89	264	1 815
Waldenbuch	—	—	—	—	—	—	—	—	466	—	977	1 443	1 443
Weil im Schönbuch	—	—	—	—	—	—	—	—	124	—	1 248	1 372	1 372
Hiezu: Hofkamm. Forste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fideikommißforste	—	—	—	266	—	—	—	—	35	—	129	164	430
Tübingen	*49*	*2*	*51*	*3 833*	*179*	*21*	*173*	*373*	*2 020*	*104*	*7 933*	*10 057*	*14 314*
13. Ulm.													
Altheim	—	9	9	1 689	—	—	—	—	25	—	1 335	1 360	3 058
Biberach	—	1	1	186	—	—	—	—	2	—	81	83	270
Dietenheim	—	40	40	97	—	—	—	—	—	—	49	49	186
Hürbel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Langenau	—	—	—	1 154	—	—	—	—	340	223	232	795	1 949
Ochsenhausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	48	48	48

1. Juni 1900 nach Revier- und Forstamtsbezirken.

Nadelholz												Forstämter Revierämter
Plenterwald					Hochwald					zusammen Nadelholz (Sp. 19 und 24)	Gesamtfläche (Sp. 14 und 25)	
Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen	Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen			
ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	1.
												(Noch) 10. Rottweil.
—	—	—	—	—	296	1	1 855	925	3 077	3 077	4 452	Spaichingen.
—	—	—	—	—	345	—	1 549	1 400	3 294	3 294	3 371	Sulz.
—	—	—	—	—	378	—	1 795	208	2 381	2 381	3 315	Tuttlingen.
—	—	1	—	1	220	1	2 439	675	3 335	3 336	5 030	Wehingen.
—	—	—	—	—	—	—	11	—	11	11	11	Hiezu: Hofkammrl. Forste.
—	—	—	—	—	360	—	910	616	1 886	1 886	2 449	Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	192	—	436	629	1 257	1 257	1 283	Gemeindewaldungen.
—	—	—	—	—	18	—	414	441	873	873	900	Stiftungswaldungen.
1 063	—	*993*	*1 546*	*3 602*	*3 605*	*2*	*18 463*	*11 936*	*34 006*	*37 608*	*48 940*	**Rottweil.**
												11. Schorndorf.
—	—	—	—	—	184	49	815	491	1 539	1 539	2 680	Adelberg.
51	6	9	—	66	850	30	444	46	1 370	1 436	2 850	Geradstetten.
10	—	876	849	1 735	34	—	676	543	1 253	2 988	5 143	Gmünd.
—	—	—	—	—	630	28	332	49	1 039	1 039	2 651	Hohengehren.
—	—	902	619	1 521	30	—	905	622	1 557	3 078	3 078	Lorch.
—	—	—	—	—	232	72	360	37	701	701	2 900	Plochingen.
12	—	20	59	91	523	—	876	546	1 945	2 036	2 851	Schorndorf.
16	—	176	215	407	208	8	633	408	1 257	1 664	2 490	Unterweissach.
—	—	—	—	—	124	—	1 202	1 672	2 998	2 998	3 336	Welzheim.
—	—	—	—	—	367	9	612	86	1 074	1 074	2 588	Winnenden.
—	—	—	—	—	270	—	299	3	572	572	793	Hiezu Hofkammrl. Forste.
—	—	—	—	—	9	—	484	428	921	921	1 198	Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	191	—	231	—	422	422	843	Gemeindewaldungen.
—	—	—	—	—	—	—	6	—	6	6	257	Stiftungswaldungen.
89	*6*	*1 983*	*1 742*	*3 820*	*3 652*	*196*	*7 875*	*4 931*	*16 654*	*20 474*	*33 658*	**Schorndorf.**
												12. Tübingen.
—	—	—	—	—	325	14	571	—	910	910	2 179	Bebenhausen.
—	—	—	—	—	488	—	747	572	1 807	1 807	2 710	Bodelshausen.
—	—	—	—	—	446	—	581	120	1 147	1 147	3 590	Böblingen.
7	—	31	—	38	117	—	466	39	622	660	2 726	Einsiedel.
54	—	19	2	75	413	60	580	—	1 053	1 128	2 246	Entringen.
21	—	31	—	52	547	44	757	27	1 375	1 427	2 882	Plattenhardt.
—	—	3	13	16	1 114	36	712	421	2 283	2 299	4 114	Rottenburg.
—	—	—	—	—	534	—	544	16	1 094	1 094	2 537	Waldenbuch.
—	—	—	—	—	286	3	869	46	1 204	1 204	2 576	Weil im Schönbuch.
—	—	—	—	—	40	—	7	2	49	49	49	Hiezu: Hofkammrl. Forste.
—	—	—	—	—	57	2	321	9	389	389	819	Fideikommißforste.
82	—	*84*	*15*	*181*	*4 367*	*159*	*6 155*	*1 252*	*11 933*	*12 114*	*26 428*	**Tübingen.**
												13. Ulm.
—	—	—	—	—	15	—	854	1	870	870	3 928	Altheim.
—	—	—	—	—	—	—	3 989	—	3 989	3 989	4 259	Biberach.
—	—	—	—	—	—	—	1 598	—	1 598	1 598	1 784	Dietenheim.
—	—	—	—	—	—	—	2 030	—	2 030	2 030	2 030	Hürbel.
—	—	—	—	—	42	—	776	—	818	818	2 767	Langenau.
—	—	1	—	1	2	—	5 272	—	5 274	5 275	5 323	Ochsenhausen.

(Noch) Übersicht 2 b. Die Betriebs- und Holzarten am

Forstämter / Revierämter	Laubholz												
	Niederwald			Mittelwald	Plenterwald				Hochwald				zusammen Laubholz (Sp. 4, 5, 9, 13)
	Eichenschälwald	Sonst. Stockausschlag	zus.		Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	Eichen	Birken, Erlen, Aspen	Buchen und sonstiges Laubholz	zus.	
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) 13. Ulm.													
Söflingen	—	5	5	1 006	—	—	—	—	145	126	367	638	1 649
Wiblingen	—	17[1]	17	208	—	—	—	—	49	11	44	104	329
Hiezu: Fideikommißforste	—	7	7	339	5	2	99	106	11	3	5	19	471
Gemeindewaldungen	—	1[2]	1	39	—	—	—	—	3	—	—	3	43
Stiftungswaldungen	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	12
Ulm	*—*	*80*	*80*	*4 730*	*5*	*2*	*99*	*106*	*575*	*363*	*2 161*	*3 099*	*8 015*
14. Urach.													
Gomaringen	—	—	—	—	25	—	305	330	436	—	1 843	2 279	2 609
Grafeneck	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 969	2 969	2 969
Hengen	—	—	—	—	—	—	256	256	—	—	1 958	1 958	2 214
Lichtenstein	—	—	—	—	—	—	—	—	11	22	2 910	2 943	2 943
Metzingen	45	—	45	420	—	—	256	256	17	—	1 612	1 629	2 350
Reutlingen	—	—	—	25	—	—	21	21	59	—	2 962	3 021	3 067
Urach	—	—	—	—	—	—	87	87	—	—	2 700	2 700	2 787
Hiezu: Fideikommißforste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	90	90	90
Urach	*45*	*—*	*45*	*445*	*25*	*—*	*925*	*950*	*523*	*22*	*17 044*	*17 589*	*19 029*
15. Weingarten.													
Baindt	—	—	—	—	—	—	—	—	46	51	350	447	447
Bettenreute	—	—	—	—	—	—	—	—	13	9	175	197	197
Leutkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schussenried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	348	348	348
Tettnang	—	—	—	—	—	—	—	—	2	16	61	79	79
Wangen		3[3]	3	—	—	16	30	46	—	—	7	7	56
Weingarten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	174	174	174
Weißenau	—	—	—	—	—	—	—	—	55	1	45	101	101
Hiezu: Hofkamm. Forste	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	180	182	182
Fideikommißforste	—	—	—	—	—	—	—	—	17	15	509	541	541
Gemeindewaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	37	39	39
Stiftungswaldungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	13	14	14
Weingarten	*—*	*3*	*3*	*—*	*—*	*16*	*30*	*46*	*136*	*94*	*1 899*	*2 129*	*2 178*
16. Wildberg.													
Altensteig	—	—	—	—	2	—	6	8	—	—	1	1	9
Herrenberg	7	—	7	57	—	—	—	—	744	—	1 239	1 983	2 047
Hirsau	—	2	2	—	—		31	31	—	—	77	77	110
Horb	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	115	131	131
Liebenzell	—	—	—	92	—	—	—	—	—	—	77	77	169
Nagold	53	—	53	273	—	—	—	—	100	20	126	246	572
Stammheim	5	—	5	125	—	—	—	—	97	12	361	470	600
Wildberg	—	—	—	758	—	—	5	5	9	—	88	97	860
Hiezu: Hofkamm. Forste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fideikommißforste	—	—	—	41	—	—	—	—	3	1	100	104	145
Gemeindewaldungen	—	—	—	46	—	—	—	—	11	—	99	110	156
Wildberg	*65*	*2*	*67*	*1 392*	*2*	*—*	*42*	*44*	*980*	*33*	*2 283*	*3 296*	*4 799*
Württemberg	**2 170**	**2 619**	**4 789**	**75 989**	**444**	**353**	**10 541**	**11 338**	**11 625**	**2 811**	**124 538**	**138 974**	**231 090**

[1]) Darunter Weidenheeger 10 ha. — [2]) Darunter Weidenheeger 1 ha.

. Juni 1900 nach Revier- und Forstamtsbezirken.

Nadelholz												
Plenterwald					Hochwald					zusammen Nadelholz (Sp. 19 und 24)	Gesamtfläche (Sp. 14 und 25)	Forstämter Revierämter
Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen	Kiefern	Lärchen	Fichten	Tannen	zusammen			
ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	1.
												(Noch) 13. Ulm.
—	—	—	—	—	144	23	542	14	723	723	2 372	Söflingen.
—	—	—	—	—	2	—	1 210	—	1 212	1 212	1 541	Wiblingen.
—	—	—	—	—	54	—	12 939	—	12 993	12 993	13 464	Hiezu: Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	—	—	473	—	473	473	516	Gemeindewaldungen.
—	—	—	—	—	—	—	1 409	—	1 409	1 409	1 421	Stiftungswaldungen.
—	—	*1*	—	*1*	*259*	*23*	*31 092*	*15*	*31 389*	*31 390*	*39 405*	**Ulm.**
												14. Urach.
4	1	51	11	67	110	—	234	112	456	523	3 132	Gomaringen.
—	—	—	—	—	149	3	1 055	19	1 226	1 226	4 195	Grafeneck.
—	—	—	—	—	19	6	607	12	644	644	2 858	Hengen.
—	—	—	—	—	167	—	962	5	1 134	1 134	4 077	Lichtenstein.
—	—	—	—	—	38	—	44	21	103	103	2 453	Metzingen.
—	—	3	—	3	116	—	152	5	273	276	3 343	Reutlingen.
—	—	—	—	—	19	—	245	—	264	264	3 051	Urach.
—	—	—	—	—	—	—	28	—	28	28	118	Hiezu: Fideikommißforste.
4	*1*	*54*	*11*	*70*	*618*	*9*	*3 327*	*174*	*4 128*	*4 198*	*23 227*	**Urach.**
												15. Weingarten.
—	—	—	—	—	27	—	2 943	—	2 970	2 970	3 417	Baindt.
—	—	—	—	—	12	—	2 277	—	2 289	2 289	2 486	Bettenreute.
—	—	—	—	—	—	—	7 160	—	7 160	7 160	7 160	Leutkirch.
90	—	134	—	224	—	2	2 283	—	2 285	2 509	2 857	Schussenried.
—	—	—	—	—	1 518	—	2 669	—	4 187	4 187	4 266	Tettnang.
—	—	—	—	—	183	—	2 262	302	2 747	2 747	2 803	Wangen.
—	—	—	—	—	34	—	2 858	—	2 892	2 892	3 066	Weingarten.
—	—	—	—	—	163	—	2 110	49	2 322	2 322	2 423	Weißenau.
—	—	—	—	—	5	—	2 117	140	2 262	2 262	2 444	Hiezu: Hofkammrl. Forste.
—	—	—	—	—	10	—	11 724	—	11 734	11 734	12 275	Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	—	—	637	—	637	637	676	Gemeindewaldungen.
—	—	—	—	—	1	—	549	—	550	550	564	Stiftungswaldungen.
90	—	*134*	—	*224*	*1 953*	*2*	*39 589*	*491*	*42 035*	*42 259*	*44 437*	**Weingarten.**
												16. Wildberg.
3	—	71	100	174	506	—	1 492	597	2 595	2 769	2 778	Altensteig.
—	—	—	—	—	127	—	488	—	615	615	2 662	Herrenberg.
1 201	—	330	903	2 434	852	—	722	1 063	2 637	5 071	5 181	Hirsau.
20	—	49	83	152	327	—	881	886	2 094	2 246	2 377	Horb.
6	—	—	739	745	660	—	447	1 369	2 476	3 221	3 390	Liebenzell.
—	—	—	—	—	257	—	1 344	520	2 121	2 121	2 693	Nagold.
22	—	23	11	56	370	1	809	662	1 842	1 898	2 498	Stammheim.
—	—	—	—	—	787	—	1 207	517	2 511	2 511	3 371	Wildberg.
—	—	—	—	—	—	—	19	3	22	22	22	Hiezu: Hofkammrl. Forste.
—	—	—	—	—	96	—	496	368	960	960	1 105	Fideikommißforste.
—	—	—	—	—	2 113	—	1 401	1 216	4 730	4 730	4 886	Gemeindewaldungen.
1 352	—	*473*	*1 836*	*3 561*	*6 095*	*1*	*9 306*	*7 201*	*22 603*	*26 164*	*30 963*	**Wildberg.**
6 683	**15**	**9 849**	**16 287**	**32 834**	**45 205**	**726**	**229 620**	**60 940**	**336 491**	**369 325**	**600 415**	**Württemberg.**

Übersicht 3. Die Altersklassen

Holzart	Altersklasse	Gesamtfläche ha	Gesamtfläche %[1]	Hofkammerwald ha	Hofkammerwald %[1]	Staatswald ha	Staatswald %[1]	Staatsanteilswald ha	Staatsanteilswald %[1]	Gemeindewald ha	Gemeindewald %[1]	Stiftungswald ha	Stiftungswald %[1]	Genossenschaftswald a) deutschrechtliche Genossenschaften ha	Genossenschaftswald a) deutschrechtliche Genossenschaften %[1]	Genossenschaftswald b) neuere Genossenschaften ha	Genossenschaftswald b) neuere Genossenschaften %[1]	Privatwald a) Fideikommissarisch gebunden ha	Privatwald a) Fideikommissarisch gebunden %[1]	Privatwald b) anderer ha	Privatwald b) anderer %[1]
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.
Eichen	über 100 J.	1 057	9,09	33	5,41	731	13,19	—	—	214	4,76	36	21,82	5	11,63	—	—	22	4,44	16	5,88
	81—100 „	1 819	15,65	144	23,61	835	15,06	—	—	734	16,33	8	4,85	—	—	—	—	79	15,96	19	6,99
	61— 80 „	2 580	22,19	153	25,08	868	15,66	—	—	1 354	30,12	20	12,12	2	4,65	—	—	100	20,20	83	30,51
	41— 60 „	2 022	17,39	62	10,16	931	16,79	—	—	782	17,39	46	27,88	12	27,91	—	—	95	19,19	94	34,56
	21— 40 „	1 766	15,19	123	20,17	941	16,97	—	—	544	12,10	26	15,76	18	41,86	—	—	62	12,53	52	19,12
	bis 20 „	2 364	20,34	95	15,57	1 227	22,13	—	—	867	19,28	29	17,57	6	13,95	—	—	132	26,67	8	2,94
	Zus.	11 608	99,85	610	100	5 533	99,80	—	—	4 495	99,98	165	100	43	100	—	—	490	98,99	272	100
	Blößen[2]	17	0,15	—	—	11	0,20	—	—	1	0,02	—	—	—	—	—	—	5	1,01	—	—
	Zus. Eichen	**11 625**	100	**610**	100	**5 544**	100	—	—	**4 496**	100	**165**	100	**43**	100	—	—	**495**	100	**272**	100
Birken, Erlen, Aspen	über 100 J.	24	0,85	—	—	20	1,60	—	—	3	0,53	—	—	—	—	—	—	1	0,17	—	—
	81—100 „	310	11,03	—	—	163	13,03	—	—	53	9,36	—	—	—	—	—	—	70	11,79	24	8 36
	61— 80 „	829	29,49	—	—	394	31,49	—	—	165	29,15	24	28,57	—	—	—	—	162	27,27	84	29,27
	41— 60 „	690	24,55	1	7,69	216	17,27	—	—	155	27,39	38	45,24	6	37,50	—	—	215	36,19	59	20,56
	21— 40 „	563	20,03	12	92 31	230	18,38	—	—	125	22,09	3	3,57	7	43,75	—	—	125	21,04	61	21,25
	bis 20 „	385	13,69	—	—	223	17,83	—	—	62	10,95	19	22,62	3	18,75	—	—	19	3,20	59	20,56
	Zus.	2 801	99,64	13	100	1 246	99,60	—	—	563	99,47	84	100	16	100	—	—	592	99,66	287	100
	Blößen[2]	10	0,36	.	—	5	0,40	—	—	3	0,53	—	—	—	—	—	—	2	0,34	—	—
	Zs. Birk. ꝛc.	**2 811**	100	**13**	100	**1 251**	100	—	—	**566**	100	**84**	100	**16**	100	—	—	**594**	100	**287**	100
Buchen und sonst. Laubholz	über 100 J.	6 279	5,04	388	19,16	4 861	9,89	—	—	720	1,58	27	0,74	—	—	—	—	240	1,36	43	0,90
	81—100 „	20 451	16,42	183	9,04	10 190	20,74	—	—	6 917	15,23	664	18,12	65	4,47	25	11,91	2 121	11,88	286	5,96
	61— 80 „	30 973	24,87	368	18,17	11 007	22,40	—	—	12 437	27,39	797	21,75	448	30,81	60	28,57	4 783	26,80	1 073	22,36
	41— 60 „	26 808	21,53	256	12,64	9 613	19,57	—	—	9 851	21,69	931	25,41	367	25,24	49	23,33	4 157	23,30	1 584	33,01
	21— 40 „	20 038	16,09	396	19,56	6 738	13,72	—	—	7 460	16,43	621	16,95	299	20,57	58	27,62	3 384	18,96	1 082	22,55
	bis 20 „	19 662	15,79	434	21,43	6 680	13,60	—	—	7 855	17,30	604	16,48	275	18,91	18	8,57	3 097	17,36	699	14,57
	Zus.	124 211	99,74	2 025	100	49 089	99,92	—	—	45 240	99,62	3 644	99,45	1 454	100	210	100	17 782	99,66	4 767	99,35
	Räumden	6	—	—	—	1	—	—	—	3	0,01	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,04
	Blößen	321	0,26	—	—	41	0,08	—	—	171	0,37	20	0,55	—	—	—	—	60	0,34	29	0,61
	Zs. Buch. ꝛc.	**124 538**	100	**2 025**	100	**49 131**	100	—	—	**45 414**	100	**3 664**	100	**1 454**	100	**210**	100	**17 842**	100	**4 798**	100
Kiefern	über 100 J.	5 336	11,80	.	.	2 950	16,65	—	—	2 315	12,11	33	4,48	—	—	—	—	25	0,89	13	0,31
	81—100 „	3 537	7,82	18	3,50	1 303	7,36	—	—	1 928	10,08	53	7,19	2	1,18	—	—	114	4,05	119	2,89
	61— 80 „	5 676	12,56	164	31,84	1 585	8,95	2	50,00	2 835	14,82	151	20,49	15	8,88	—	—	343	12,19	581	14,10
	41— 60 „	7 947	17,58	64	12,43	2 938	16,59	—	—	3 011	15,74	148	20,08	17	10,06	5	83,33	712	25,29	1 052	25,53
	21— 40 „	10 243	22,66	88	17,09	4 144	23,39	—	—	3 633	19,00	212	28,76	35	20,71	—	—	1 023	36,34	1 108	26,89
	bis 20 „	11 559	25,57	181	35,14	4 541	25,63	2	50,00	5 239	27,40	135	18,32	19	11,24	1	16,67	554	19,68	887	21,52
	Zus.	44 298	97,99	515	100	17 461	98,57	4	100	18 961	99,15	732	99,32	88	52,07	6	100	2 771	98,44	3 760	91,24
	Räumden	641	1,42	—	—	152	0,86	—	—	61	0,32	—	—	81	47,93	—	—	—	—	347	8,42
	Blößen	266	0,59	—	—	101	0,57	—	—	102	0,53	5	0,68	—	—	—	—	44	1,56	14	0,34
	Zs. Kiefern	**45 205**	100	**515**	100	**17 714**	100	**4**	100	**19 124**	100	**737**	100	**169**	100	**6**	100	**2 815**	100	**4 121**	100

[1]) Die Verhältniszahlen beziehen sich jeweils auf die Gesamtfläche jeder einzelnen Holzart der betreffenden Eigentümerkategorie. — [2]) Räumden sind nicht vorhanden.

Hochwalds am 1. Juni 1900.

Holzart	Altersklasse	Gesamtfläche ha	Gesamtfläche % [1])	Hofkammerwald ha	Hofkammerwald % [1])	Staatswald ha	Staatswald % [1])	Staatsanteilswald ha	Staatsanteilswald % [1])	Gemeindewald ha	Gemeindewald % [1])	Stiftungswald ha	Stiftungswald % [1])	Genossenschaftswald a) deutschrechtliche Genossenschaften ha	Genossenschaftswald a) deutschrechtliche Genossenschaften % [1])	Genossenschaftswald b) neuere Genossenschaften ha	Genossenschaftswald b) neuere Genossenschaften % [1])	Privatwald a) Fideikommissarisch gebunden ha	Privatwald a) Fideikommissarisch gebunden %	Privatwald b) anderer ha	Privatwald b) anderer % [1])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.
chen	über 100 J.	2	0,28	—	—	1	0,19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2,64	—	—
	81—100 „	12	1,65	—	—	12	2,31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	61— 80 „	31	4,27	—	—	26	5,00	—	—	2	1,22	—	—	—	—	—	—	3	7,89	—	—
	41— 60 „	169	23,27	—	—	145	27,88	—	—	17	10,37	2	100	—	—	—	—	5	13,16	—	—
	21— 40 „	151	20,80	—	—	111	21,35	—	—	37	22,56	—	—	—	—	—	—	3	7,89	—	—
	bis 20 „	359	49,45	—	—	225	43,27	—	—	106	64,63	—	—	—	—	—	—	26	68,42	2	100
	Zus.	724	99,72	—	—	520	100	—	—	162	98,78	2	100	—	—	—	—	38	100	2	100
	Blößen [2])	2	0,28	—	—	—	—	—	—	2	1,22	·	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Zf. Lärchen	**726**	100	—	—	**520**	100	—	—	**164**	100	**2**	100	—	—	—	—	**38**	100	**2**	100
ten	über 100 J.	10 290	4,48	67	2,16	6 165	7,45	1	6,25	2 514	5,60	206	2,73	—	—	—	—	949	1,99	388	0,93
	81—100 „	22 492	9,80	387	12,47	8 697	10,51	1	6,25	5 119	11,40	1 113	14,72	64	4,48	2	0,67	5 306	11,13	1 803	4,31
	61— 80 „	29 750	12,96	349	11,25	9 165	11,07	—	—	7 129	15,87	1 065	14,09	235	16,47	15	5,02	6 606	13,86	5 186	12,38
	41— 60 „	42 456	18,49	387	12,47	13 998	16,91	6	37,50	7 370	16,41	1 227	16,23	339	23,76	28	9 36	9 892	20,76	9 209	21,99
	21— 40 „	58 196	25,34	784	25,26	22 518	27,21	1	6,25	9 538	21,23	1 940	25,66	347	24,32	96	32,11	11 922	25,02	11 050	26,38
	bis 20 „	64 703	28,18	1 054	33,97	21 846	26,40	7	43,75	12 773	28,43	1 913	25,30	433	30,34	157	52,51	12 697	26,65	13 823	33,00
	Zus.	227 887	99,25	3 028	97,58	82 389	99,55	16	100	44 443	98,94	7 464	98 73	1 418	99,37	298	99,67	47 372	99,41	41 459	98,99
	Räumden	119	0,05	—	—	27	0,03	—	—	13	0,03	2	0,03	—	—	—	—	18	0,04	59	0,14
	Blößen	1 614	0,70	75	2,42	343	0,42	—	—	464	1,03	94	1,24	9	0,63	1	0,33	262	0,55	366	0,87
	Zf. Fichten	**229 620**	100	**3 103**	100	**82 759**	100	**16**	100	**44 920**	100	**7 560**	100	**1 427**	100	**299**	100	**47 652**	100	**41 884**	100
nen	über 100 J.	11 736	19,26	—	—	6 776	24,77	4	9,52	3 882	18,42	186	11,19	—	—	9	64,29	304	14,33	575	6,79
	81—100 „	10 253	16,82	18	10,23	4 449	16,26	6	14,29	3 908	18,55	376	22,62	3	11,11	3	21,43	392	18,47	1 098	12,97
	61— 80 „	10 429	17,11	45	25 57	3 576	13,07	6	14,29	3 993	18,95	407	24,49	7	25,93	2	14,28	317	14,94	2 076	24,53
	41— 60 „	8 306	13,63	—	—	3 159	11,55	—	—	2 638	12,52	234	14,08	6	22,22	—	—	349	16,45	1 920	22,68
	21— 40 „	8 254	13,55	14	7,95	4 009	14,65	10	23,81	2 251	10,68	149	8,97	5	18,52	—	—	301	14,18	1 515	17,90
	bis 20 „	11 504	18,88	99	56,25	5 152	18,83	16	38,09	4 216	20,00	297	17,87	6	22,22	—	—	452	21,30	1 266	14,96
	Zus.	60 482	99,25	176	100	27 121	99,13	42	100	20 888	99,12	1 649	99,22	27	100	14	100	2 115	99,67	8 450	99,83
	Räumden	82	0,13	—	—	24	0,09	—	—	51	0,24	—	—	—	—	—	—	1	0,05	6	0,07
	Blößen	376	0,62	—	—	215	0,78	—	—	134	0,64	13	0,78	—	—	—	—	6	0,28	8	0,10
	Zus. Tann.	**60 940**	100	**176**	100	**27 360**	100	**42**	100	**21 073**	100	**1 662**	100	**27**	100	**14**	100	**2 122**	100	**8 464**	100

Übersicht 4. Der Forstertrag

Besitzerklassen Forstamtsbezirke	Forstfläche	Holzertrag im Wirtschaftsjahr 1899 überhaupt: Derbholz: Nutzholz: Festmeter	Nutzholz: unter je 100 Derbholz	Brennholz: Festmeter	Brennholz: unter je 100 Derbholz	Derbholz: zusammen	Stock- und Reisholz: Festmeter	Stock- und Reisholz: kommt auf 100 Derbholz	außerdem: Eichenlohe [1])	außerdem: Weidenruten [2])	durchschnittlich auf 1 ha: Derbholz: Nutzholz	Derbholz: Brennholz	Derbholz: zus.	Stock- und Reisholz
	ha								dz	dz	Fm	Fm	Fm	Fm
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
I. Kronforste	6 482	13 860	50,3	13 701	49,7	27 561	10 088	36,6	563	—	*2,14*	*2,11*	*4,25*	*1,56*
II. Staatsforste.														
1. Blaubeuren	11 762	12 213	28,9	30 118	71,2	42 331	15 871	37,5	52	—	*1,04*	*2,58*	*3,62*	*1,36*
2. Ellwangen	16 615	59 360	66,7	30 049	33,6	89 409	16 726	18,7	9	—	*3,57*	*1,81*	*5,38*	*1,01*
3. Freudenstadt	17 413	85 625	84,2	16 128	15,9	101 753	12 750	12,5	—	—	*4,91*	*0,93*	*5,84*	*0,73*
4. Hall	15 141	48 538	67,7	23 113	32,3	71 651	15 478	21,6	—	37	*3,21*	*1,53*	*4,74*	*1,02*
5. Heidenheim	18 266	23 027	28,2	58 594	71,8	81 621	25 266	31,0	—	—	*1,26*	*3,21*	*4,47*	*1,38*
6. Heilbronn	6 949	7 060	30,5	16 065	69,5	23 125	7 558	32,7	62	—	*1,02*	*2,31*	*3,33*	*1,09*
7. Kirchheim	7 714	8 761	25,8	25 119	74,2	33 880	10 107	29,8	—	—	*1,14*	*3,26*	*4,40*	*1,31*
8. Leonberg	6 377	7 693	38,5	12 290	61,5	19 983	9 146	45,8	353	—	*1,21*	*1,93*	*3,14*	*1,43*
9. Neuenbürg	18 823	80 535	76,2	25 040	23,8	105 575	10 475	9,9	—	—	*4,28*	*1,33*	*5,61*	*0,56*
10. Rottweil	4 529	17 483	64,7	9 538	35,3	27 021	3 821	14,1	—	—	*3,86*	*2,11*	*5,97*	*0,84*
11. Scherndorf	15 290	29 687	46,0	34 867	54,0	64 554	13 931	21,6	224	—	*1,94*	*2,28*	*4,22*	*0,91*
12. Tübingen	10 447	14 862	32,3	31 093	67,7	45 955	13 009	28,3	—	—	*1,42*	*2,98*	*4,40*	*1,25*
13. Ulm	10 758	27 942	54,5	23 326	45,5	51 268	14 924	29,1	—	—	*2,60*	*2,17*	*4,77*	*1,39*
14. Urach	6 542	7 281	18,4	32 313	81,6	39 594	8 148	20,6	—	—	*1,11*	*4,94*	*6,05*	*1,25*
15. Weingarten	13 961	75 279	71,5	30 070	28,5	105 349	22 881	21,7	260	3	*5,39*	*2,15*	*7,54*	*1,64*
16. Wildberg	6 864	30 314	74,5	10 374	25,5	40 688	10 178	25,0	—	—	*4,42*	*1,51*	*5,93*	*1,48*
II. Staatsforste	**187 451**	**535 660**	56,8	**408 097**	43,2	**943 757**	**210 269**	22,3	**960**	**40**	*2,86*	*2,18*	*5,04*	*1,12*
III. Staatsanteilsforste.														
2. Ellwangen	3	—	—	6	100,0	6	—	—	—	—	—	*2,00*	*2,00*	—
10. Rottweil	26	110	59,5	75	40,5	185	17	9,2	—	—	*4,23*	*2,88*	*7,11*	*0,65*
16. Wildberg	36	60	62,5	36	37,5	96	48	50,0	—	—	*1,67*	*1,00*	*2,67*	*1,33*
III. Staatsanteilsforste	**65**	**170**	59,2	**117**	40,8	**287**	**65**	22,7	—	—	*2,62*	*1,80*	*4,42*	*1,00*
IV. Gemeindeforste.														
1. Blaubeuren	9 038	12 434	36,2	21 864	63,8	34 298	8 810	25,7	—	—	*1,38*	*2,42*	*3,80*	*0,97*
2. Ellwangen	1 819	2 726	54,1	2 316	45,9	5 042	1 705	33,8	25	20	*1,50*	*1,27*	*2,77*	*0,94*
3. Freudenstadt	9 770	48 789	85,9	10 013	14,1	58 802	7 045	12,0	—	—	*4,99*	*1,03*	*6,02*	*0,72*
4. Hall	6 330	7 795	50,2	7 731	49,8	15 526	7 677	49,4	83	—	*1,23*	*1,22*	*2,45*	*1,21*
5. Heidenheim	6 479	2 696	16,2	13 906	83,8	16 602	8 158	49,1	—	—	*0,42*	*2,15*	*2,57*	*1,26*
6. Heilbronn	17 871	12 206	36,5	21 258	63,5	33 464	23 189	69,3	1 676	—	*0,68*	*1,19*	*1,87*	*1,29*

[1]) Eichenlohe = Eichenrinde in lufttrockenem Zustand. 1 Fm = 7,5 dz. — [2]) 1 Fm = 6 dz.

im Wirtschaftsjahr 1899.

Besitzerklassen Forstamtsbezirke	Forstfläche	Holzertrag im Wirtschaftsjahr 1899 überhaupt: Derbholz: Nutzholz: Festmeter	Nutzholz: unter je 100 Derbholz	Brennholz: Festmeter	Brennholz: unter je 100 Derbholz	zusammen	Stock- und Reisholz: Festmeter	kommt auf 100 Derbholz	außerdem: Eichenlohe [1]	Weidenruten [2]	durchschnittlich auf 1 ha: Derbholz: Nutzholz	Brennholz	zus.	Stock- und Reisholz
	ha	Festmeter							dz	dz	Fm	Fm	Fm	Fm
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
(Noch) IV. Gemeindeforste.														
7. Kirchheim	9 455	6 947	27,2	18 561	72,8	25 508	22 895	89,8	182	30	*0,73*	*1,96*	*2,69*	*2,42*
8. Leonberg	19 423	22 371	48,0	24 243	52,0	46 614	28 734	61,6	1 012	-	*1,15*	*1,25*	*2,40*	*1,48*
9. Neuenbürg	9 516	32 194	75,7	10 336	24,3	42 530	5 093	12,0	—	—	*3,38*	*1,09*	*4,47*	*0,54*
10. Rottweil	29 838	61 866	47,4	68 758	52,6	130 624	21 898	16,8			*2,07*	*2,30*	*4,37*	*0,73*
11. Schorndorf	7 774	8 832	44,2	11 172	55,8	20 004	10 398	52,0	187	-	*1,14*	*1,44*	*2,58*	*1 34*
12. Tübingen	12 868	13 748	40,7	20 045	59,3	33 793	18 501	54,8	311		*1,07*	*1,56*	*2,63*	*1,44*
13. Ulm	4 047	7 001	51,9	6 489	48,1	13 490	5 881	43,6	52	40	*1,73*	*1,60*	*3,33*	*1,45*
14. Urach	14 991	12 106	25,5	35 434	74,5	47 540	22 082	46,4	383	- -	*0,81*	*2,36*	*3,17*	*1 47*
15. Weingarten	2 022	12 390	66,8	6 151	33,2	18 541	3 229	17,4	—	- -	*6,13*	*3,04*	*9,17*	*1,55*
16. Wildberg	16 954	43 585	65,6	22 798	34,4	66 383	26 648	40,1	230	-	*2,57*	*1,35*	*3,92*	*1,57*
IV. Gemeindeforste	**178 195**	**307 686**	50,5	**301 075**	49,5	**608 761**	**221 943**	36,5	**4 141**	**90**	*1,73*	*1,69*	*3,42*	*1,25*
V. Stiftungsforste.														
1. Blaubeuren	3 367	4 058	33,8	7 953	66,2	12 011	4 833	40,2	-		*1,21*	*2,33*	*3,54*	*1,43*
2. Ellwangen	1 573	3 635	57,5	2 685	42,5	6 320	1 017	16,1	-	- -	*2,31*	*1,71*	*4,02*	*0,65*
3. Freudenstadt	612	4 189	82,4	894	17,6	5 083	497	9,8	—	- -	*6,84*	*1,46*	*8,30*	*0,81*
4. Hall	1 979	7 021	66,7	3 506	33,3	10 527	1 782	16,9	170		*3,55*	*1,77*	*5,32*	*0,90*
5. Heidenheim	100	19	10,3	166	89,7	185	42	22,7	—	- -	*0,19*	*1,66*	*1,85*	*0,42*
6. Heilbronn	324	205	27,6	537	72,4	742	383	51,6	91		*0,63*	*1,66*	*2,29*	*1,18*
7. Kirchheim	480	602	33,3	1 207	66,7	1 809	524	29,0	-	—	*1,25*	*2,51*	*3,76*	*1,09*
8. Leonberg	295	161	23,3	529	76,7	690	447	64,8	6	- -	*0,55*	*1,79*	*2,34*	*1,52*
10. Rottweil	1 519	4 731	51,7	4 417	48,3	9 148	1 207	13,2	—	- -	*3,11*	*2,91*	*6,02*	*0,79*
11. Schorndorf	1 095	2 380	48,4	2 534	51,6	4 914	1 855	37,7	- -	-	*2,17*	*2,31*	*4,48*	*1,69*
12. Tübingen	196	182	41,1	261	58,9	443	399	90,1	2	-	*0,93*	*1,33*	*2,26*	*2,04*
13. Ulm	1 586	7 458	70,7	3 094	29,3	10 552	4 052	38,4	—		*4,70*	*1,95*	*6,65*	*2,55*
14. Urach	30	62	21,7	224	78,3	286	72	25,2	-	—	*2,07*	*7,47*	*9,54*	*2,40*
15. Weingarten	1 109	5 717	66,0	2 949	34,0	8 666	2 670	30,8	—	-	*5,16*	*2,66*	*7,82*	*2,41*
16. Wildberg	262	1 586	79,2	417	20,8	2 003	473	23,6	-	-	*6,05*	*1,59*	*7,64*	*1,81*
V. Stiftungsforste	**14 527**	**42 006**	57,2	**31 373**	42,8	**73 379**	**20 253**	27,6	**269**	-	*2,89*	*2,16*	*5,05*	*1,39*
VI. Genossenschaftsforste (deutschrechtl.).														
1. Blaubeuren	2 445	2 178	32,5	4 519	67,5	6 697	1 526	22,8	- -	—	*0,89*	*1,85*	*2,74*	*0,62*
2. Ellwangen	868	906	48,8	951	51,2	1 857	544	29,3	68	—	*1,04*	*1,10*	*2,14*	*0,63*
3. Freudenstadt	80	—	—	—	—	—	—	—	- -	-	—	—	—	—
4. Hall	146	125	36,7	216	63,3	341	60	17,6	-	—	*0,86*	*1,48*	*2,34*	*0,41*

[1]) [2]) siehe S. 270.

(Noch) Übersicht 4. Der Forst-

Besitzerklassen Forstamtsbezirke	Forstfläche ha	Holzertrag im Wirtschaftsjahr 1899 überhaupt: Derbholz Nutzholz Festmeter	Derbholz Nutzholz unter je 100 Derbholz	Derbholz Brennholz Festmeter	Derbholz Brennholz unter je 100 Derbholz	Derbholz zusammen	Stock- und Reisholz Festmeter	Stock- und Reisholz kommt auf 100 Derbholz	außerdem Eichenlohe [1] dz	außerdem Weidenruten [2] dz	durchschnittlich auf 1 ha Derbholz Nutzholz Fm	Derbholz Brennholz Fm	Derbholz zus. Fm	Stock- und Reisholz Fm
1.	2.	3.	4.	5	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
(Noch) VI. Genossenschaftsforste (deutschrechtliche).														
5. Heidenheim . .	1 029	550	31,1	1 218	68,9	1 768	821	46,4	—	—	*0,53*	*1,18*	*1,71*	*0,80*
6. Heilbronn . .	381	359	48,0	389	52,0	748	695	92,9	74	—	*0,92*	*1,02*	*1,94*	*1,83*
7. Kirchheim . .	324	64	10,5	546	89,5	610	346	56,7	—	—	*0,20*	*1,69*	*1,89*	*1,07*
10. Rottweil . . .	77	150	60,0	100	40,0	250	20	8,0	—	—	*1,95*	*1,30*	*3,25*	*0,26*
11. Schorndorf . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. Tübingen . .	100	47	24,6	144	75,4	191	277	145,0	—	—	*0,47*	*1,44*	*1,91*	*2,77*
13. Ulm	159	455	75,7	146	24,3	601	606	100,8	—	—	*2,86*	*0,92*	*3,78*	*3,81*
14. Urach	154	118	38,1	192	61,9	310	143	46,1	—	—	*0,77*	*1,25*	*2,02*	*0,93*
15. Weingarten . .	5	10	50,0	10	50,0	20	6	30,0	—	—	*2,00*	*2,00*	*4,00*	*1,20*
16. Wildberg . . .	31	20	22,2	70	77,8	90	20	22,2	—	—	*0,64*	*2,26*	*2,90*	*0,64*
VI. Deutschrechtliche Genossenschaftsforste	**5 801**	**4 982**	37,0	**8 501**	63,0	**13 483**	**5 064**	37,6	**142**	—	*0,86*	*1,47*	*2,33*	*0,87*
VII. Neuere Genossenschaftsforste.														
1. Blaubeuren . .	258	77	12,0	565	88,0	642	127	19,8	—	—	*0,30*	*2,19*	*2,49*	*0,49*
2. Ellwangen . .	11	—	—	20	100,0	20	5	25,0	—	—	—	*1,82*	*1,82*	*0,45*
3. Freudenstadt . .	223	4 981	91,7	449	8,3	5 430	341	6,3	—	—	*22,34*	*2,01*	*24,35*	*1,53*
4. Hall	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Heidenheim . .	976	484	29,3	1 168	70,7	1 652	400	24,2	—	—	*0,50*	*1,20*	*1,70*	*0,41*
11. Schorndorf . .	38	321	72,1	124	27,9	445	52	11,7	—	—	*8,45*	*3,26*	*11,71*	*1,37*
13. Ulm	36	20	25,0	60	75,0	80	20	25,0	—	—	*0,56*	*1,67*	*2,23*	*0,56*
VII. Neuere Genossenschaftsforste . . .	**1 554**	**5 883**	71,1	**2 386**	28,9	**8 269**	**945**	11,4	—	—	*3,78*	*1,54*	*5,32*	*0,61*
VIII. Fideikommißforste.														
1. Blaubeuren . .	11 110	17 544	40,6	25 687	59,4	43 231	11 651	27,0	—	—	*1,58*	*2,31*	*3,89*	*1,05*
2. Ellwangen . .	1 941	4 768	57,3	3 548	42,7	8 316	1 926	23,2	2	—	*2,46*	*1,83*	*4,29*	*0,99*
3. Freudenstadt . .	181	54	71,1	22	28,9	76	13	17,1	—	—	*0,30*	*0,12*	*0,42*	*0,07*
4. Hall	12 277	21 898	51,4	20 716	48,6	42 614	6 910	16,2	299	—	*1,78*	*1,69*	*3,47*	*0,56*
5. Heidenheim . .	13 390	10 294	29,4	24 706	70,6	35 000	9 578	27,4	—	15	*0,77*	*1,85*	*2,62*	*0,72*
6. Heilbronn . .	7 144	4 882	28,5	12 219	71,5	17 101	7 828	45,8	480	—	*0,68*	*1,71*	*2,39*	*1,10*
7. Kirchheim . .	1 749	2 344	41,6	3 288	58,4	5 632	1 037	18,4	—	—	*1,34*	*1,82*	*3,16*	*0,59*
8. Leonberg . . .	499	913	60,4	599	39,6	1 512	390	25,8	—	—	*1,83*	*1,20*	*3,03*	*1,78*

[1] [2]) siehe S. 270.

ertrag im Wirtschaftsjahr 1899.

Besitzerklassen Forstamtsbezirke	Forstfläche	Holzertrag im Wirtschaftsjahr 1899 überhaupt: Derbholz: Nutzholz: Festmeter	Nutzholz: unter je 100 Derbholz	Brennholz: Festmeter	Brennholz: unter je 100 Derbholz	zusammen	Stock- und Reisholz: Festmeter	kommt auf 100 Derbholz	außerdem: Eichenlohe [1])	Weidenruten [2])	durchschnittlich auf 1 ha: Derbholz: Nutzholz	Brennholz	zus.	Stock- und Reisholz
	ha								dz	dz	Fm	Fm	Fm	Fm
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
(Noch) VIII. Fideikommißforste.														
10. Rottweil	2 449	6 525	59,4	4 467	40,6	10 992	2 050	18,6	136	—	*2,66*	*1,82*	*4,48*	*0,84*
11. Schorndorf	1 198	3 542	63,5	2 040	36,5	5 582	658	11,8	15	—	*2,96*	*1,70*	*4,66*	*0,55*
12. Tübingen	819	1 747	50,4	1 716	49,6	3 463	1 017	29,4	—	—	*2,13*	*2,10*	*4,23*	*1,24*
13. Ulm	13 464	50 887	68,5	23 381	31,5	74 268	14 840	20,0	—	—	*3,78*	*1,74*	*5,52*	*1,10*
14. Urach	118	82	17,9	376	82,1	458	46	10,0	—	—	*0,69*	*3,19*	*3,88*	*0,39*
15. Weingarten	12 275	53 699	70,9	22 017	29,1	75 716	6 085	8,0	—	—	*4,37*	*1,79*	*6,16*	*0,50*
16. Wildberg	1 105	3 643	69,9	1 570	30,1	5 213	2 047	39,3	—	—	*3,30*	*1,42*	*4,72*	*1,85*
VIII. Fideikommißforste	**79 719**	**182 822**	55,5	**146 352**	44,5	**329 174**	**66 076**	20,1	**932**	**15**	*2,29*	*1,84*	*4,13*	*0,83*
IX. Privatforste.														
1. Blaubeuren	5 913	3 204	31,5	6 958	68,5	10 162	1 939	19,1	—	—	*0,54*	*1,18*	*1,72*	*0,33*
2. Ellwangen	17 795	15 308	49,5	15 633	50,5	30 941	8 084	26,1	483	31	*0,86*	*0,88*	*1,74*	*0,45*
3. Freudenstadt	9 102	29 396	76,7	8 923	23,3	38 319	4 246	11,1	—	—	*3,23*	*0,98*	*4,21*	*0,47*
4. Hall	19 918	27 382	59,4	18 721	40,6	46 103	11 320	24,6	2 257	—	*1,37*	*0,84*	*2,31*	*0,57*
5. Heidenheim	4 181	2 024	27,6	5 313	72,4	7 337	3 177	43,3	1	123	*0,48*	*1,27*	*1,75*	*0,76*
6. Heilbronn	6 591	2 355	26,8	6 444	73,2	8 799	6 842	77,8	513	2	*0,36*	*0,98*	*1,34*	*1,04*
7. Kirchheim	7 083	4 386	34,1	8 494	65,9	12 880	4 638	36,0	10	—	*0,62*	*1,20*	*1,82*	*0,65*
8. Leonberg	646	189	33,0	383	67,0	572	569	99,5	—		*0,29*	*0,59*	*0,88*	*0,88*
9. Neuenbürg	6 427	13 841	75,5	4 485	24,5	18 326	1 429	7,8	—	—	*2,15*	*0,70*	*2,85*	*0,22*
10. Rottweil	10 491	20 283	70,5	8 479	29,5	28 762	5 832	20,3	—	—	*1,93*	*0,81*	*2,74*	*0,56*
11. Schorndorf	7 468	8 321	50,0	8 323	50,0	16 644	4 704	28,3	—	—	*1,11*	*1,11*	*2,22*	*0,63*
12. Tübingen	1 949	1 561	44,5	1 949	55,5	3 510	1 714	48,8	130	—	*0,80*	*1,00*	*1,80*	*0,88*
13. Ulm	9 355	8 929	53,5	7 770	46,5	16 699	6 602	39,5	—	—	*0,95*	*0,83*	*1,78*	*0,71*
14. Urach	1 392	580	23,4	1 898	76,6	2 478	1 211	48,9	—	—	*0,42*	*1,36*	*1,78*	*0,87*
15. Weingarten	12 621	31 401	60,5	20 497	39,5	51 898	7 719	14,9	240	—	*2,49*	*1,62*	*4,11*	*0,61*
16. Wildberg	5 689	12 285	75,5	3 986	24,5	16 271	3 950	24,3	15	—	*2,16*	*0,70*	*2,86*	*0,69*
IX. Privatforste	**126 621**	**181 445**	58,6	**128 256**	41,4	**309 701**	**73 976**	23,9	**3 649**	**156**	*1,43*	*1,01*	*2,44*	*0,58*
Summe	**600 415**	**1 274 514**	55,07	**1 039 858**	44,93	**2 314 372**	**608 679**	26,30	**10 656**	**301**	*2,12*	*1,73*	*3,85*	*1,01*

[1]) [2]) siehe S. 270.

Register zum Jahrgang 1901.

(Die stets wiederkehrenden Ortsnamen in den statistischen Abhandlungen sind nicht aufgenommen.)

Alamannen 103 ff.

Baden, Dinkel 130 ff.
Bayern, Dinkel 132 f.
Bethe (Beebe, Bete) 1 ff.
Bevölkerungsbewegung 1900 159 ff.

Chronik des Jahres 1901 I ff.

Dinkel 103 ff.
  in der Gegenwart 104 ff.
  Verbreitung im Mittelalter 111 ff., 129 ff.
  Herkunft des Dinkels 115 ff.

Eheschließungen 1900 159 ff.
Elsaß-Lothringen, Dinkel 133 f.

Forststatistische Erhebungen 1900 225 ff.
Fromlet 1 ff.

Geburten (Geborene) 1900 159 ff.
Gestorbene 1900 159 ff.
Getreidearten, Geschichte 103 ff.
Gmünd 88 ff.
Gradmann, R., Dr. 103 ff.
Grundbesitzwechsel 1897 u. 1898 40 ff.

Hall 1 ff.
Hartmann, v., Dr. I ff.
Hohenzollern, Dinkel 134.

Kaufpreise 40 ff.
Kindskäufe 76 ff.
Klaus, B., Dr. 88 ff.
Komburg, Ritterstift 11 ff.

Liechtenstein, Dinkel 136
Liegenschaftswechsel 40 ff.
Litteratur, württ. 1900 VI ff.
Losch, H., Dr. 159 ff.

Müller, H. 11 ff.

Nekrolog des Jahres 1900 IV f.

Obstbau in Württemberg 212 ff.

Preise von Liegenschaften 1897 u. 1898 40 ff.
Preußen, Dinkel 134.

Rechtsgeschichtliches aus Gmünd 88 ff.
Rothenburg-Komburg, Grafen v. 11 ff.

Schweiz, Dinkel 137 ff.
Spelz s. Dinkel.
Statistik, periodische des Landes XVIII ff.
Steiff, Dr. VI ff.
Steuerwesen in der Reichsstadt Hall 1 ff.

Todesursachen 171 ff.
Trübinger, Dr. 40 ff., 212 ff.

Veräußerungen von Liegenschaften 1897 u. 1898 40 ff.
Vermögenssteuer in der Reichsstadt Hall 1 ff.
Vorarlberg, Dinkel 137.

Württemberg, Dinkel 134 ff.

Zeller, v., H. 225 ff.

WÜRT

DIE FORSTFLÄCHE

im Verhältnis
zur
Gesammtbodenfläche
(nach der Erhebung von 1893.)

Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

Herausgegeben

von dem

Königlichen Statistischen Landesamt.

Jahrgang 1902.

Mit Kartenbeilagen.

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1903.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
290417
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1903 L

Inhaltsübersicht.

Seite

Chronik des Jahres 1902. Von Oberstudienrat Dr. v. Hartmann 1
Nekrolog des Jahres 1902. Von Demselben III
Württembergische Litteratur vom Jahr 1901. Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar der K. Landesbibliothek . VI
Übersicht über die im Kalenderjahr 1902 erschienene periodische Statistik aus den einzelnen Departements XVIII
Mitteilungen statistischen Inhalts aus den ständischen Verhandlungen XXIII
Verzeichnis der im Laufe des Jahres 1902 erschienenen Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts XXIII

Geschichtliches und Kulturgeschichtliches aus Gmünd. Von Gymnasialrektor Dr. Bruno Klaus 1
Zur Geschichte des Nonnenklosters in Lauffen a. N. Von Friedrich Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen 25
Über das Maßwesen und die Maße in der ehemaligen freien Reichsstadt Ulm. Von Dr. A. Kölle 35
Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 für das Königreich Württemberg.
A. Tabellen 45
B. Besprechung. Von Finanzrat Dr. H. Losch 187
Die Fleischteuerung des Jahres 1902 in Württemberg. Denkschrift des K. Statistischen Landesamts 245
Betten der Sonnen-Auf- und Untergänge in Württemberg. Von Professor Dr. E. Hammer 284

Register 291

Zur Jahresgeschichte.

Chronik des Jahres 1902.

Januar 5. Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Herzogin Albrecht wird von einer Tochter entbunden, die in der Taufe am 8. die Namen Marie Margarete erhält.

Januar 15. Die Ständekammer tritt wieder zusammen und berät bis zu ihrer Vertagung am 8. Februar Vorlagen, betr. die Umschreibung württembergischer Staatsschuldverschreibungen, eine Abänderung der Zivilprozeßordnung, nimmt das Gemeindeforstgesetz einstimmig an, lehnt den Zentrumsantrag auf Vorlegung des Postvertrags über die Einheitsmarke ab, berät das Nebenbahngesetz.

Januar 20. Das Hoftheater in Stuttgart brennt aus nicht aufgeklärter Ursache vollständig aus.

Januar 26. Seine Majestät der König begiebt Sich zur Teilnahme an der Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers nach Berlin.

Februar 10. Die Mutter Ihrer Majestät der Königin, Prinzessin Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, geborene Prinzessin von Anhalt, Hoheit, stirbt zu Nachod. Ihre Majestät die Königin reist dahin am 11., Seine Majestät der König am 14. Februar.

März 7 ff. Die deutsche balneologische Gesellschaft tagt in Stuttgart.

März 8. Der kommandierende General des württ. Armeecorps, General der Infanterie Freiherr v. Falkenhausen wird, unter Verleihung des Großkreuzes des Kronordens, von seiner Stellung enthoben und zur Disposition gestellt. Am 26. wird Generalleutnant v. Hugo, bisher Kommandeur der 7. Division in Magdeburg, mit der Führung des Armeecorps beauftragt, am 18. Oktober zum kommandierenden General ernannt.

März 12. Im Oberamt Leonberg wird an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Aldinger der Kandidat des Bauernbundes sowie der Deutschen Partei, Landwirt Karl Immendörfer in Heimerdingen, mit 3017 Stimmen von 5545, gegen 1348 sozialdemokratische und 1147 demokratische, gewählt.

März 21. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Graf v. Crailsheim weilt mehrere Tage hier und wird von Seiner Majestät dem König wiederholt empfangen.

März 27. Seine Majestät der König begiebt Sich nach Neuwied, um der Beisetzung Ihrer Durchlaucht der verewigten Frau Fürstin Mutter zu Wied anzuwohnen.

April 1. Die Forstorganisation tritt ins Leben; die Forstämter (alter Ordnung) werden aufgehoben und die bisherigen Revierämter erhalten die Bezeichnung Forstämter (neuer Ordnung).

April 1. Die neuen Postwertzeichen werden ausgegeben.

April 4 f. Der Staatssekretär des Innern Dr. Graf v. Posadowsky verweilt in Stuttgart behufs Besprechung über die Zollfrage.

April 19. Ihre Majestäten der König und die Königin reisen nach Arolsen, um daselbst an der Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Fürstenpaars teilzunehmen. Am 22. wohnen Allerhöchstdieselben in Heidelberg der Hochzeit Ihrer Hoheit der Prinzessin Olga Maria von Sachsen-Weimar und des Prinzen Leopold von Isenburg-Birstein an.

April 19. Die von der Württ. Lokaleisenbahn-Gesellschaft erbaute Nebenbahn Reutlingen-Gönningen wird eröffnet.

April 23. Ihre Majestät die Königin tritt eine kleine Reise nach der Schweiz und Italien an.

April 23. In Saulgau wird eine staatliche Schulpräparandenanstalt eingeweiht.

April 26. Seine Majestät der König begiebt Sich zur Beglückwünschung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden anläßlich Seines fünfzigjährigen Regierungsjubiläums nach Karlsruhe.

April 29. Seine Majestät der König reist zu mehrtägigem Jagdaufenthalt nach Karlsruhe in Schlesien.

Mai 13. Der Landtag tritt wieder zusammen und berät, bei kurzer Vertagung vom 30. Mai bis 11. Juni, bis zum 12. Juli hauptsächlich folgendes: Zur Verabschiedung gelangt der Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Umsatzsteuergesetzes; vorläufig erledigt werden von der Zweiten Kammer die Gesetzentwürfe, betr. die Einkommensteuer, die Kapitalsteuer, Abänderungen des Gesetzes über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften; beraten werden von Anträgen aus der Mitte der Abgeordnetenkammer die eine Eisenbahntarifreform betreffenden.

Mai 20 f. In Stuttgart tagt die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland.

Mai 31. Die Stuttgarter Straßenbahner treten in den Ausstand; sie beendigen diesen am 7. Juni.

Der **Mai** war trotz übermäßiger Wärme der Tage vom 28. an der kälteste seit dem Anfang der Stuttgarter Statistik. Der Abmangel betrug in Stuttgart 3,9° C (1851: 3,8°, 1874: 3,7°). Nachtfröste am 8. (Himmelfahrt) und 15. richteten zum Teil großen Schaden an.

Juni 7 f. Das 25jährige Jubiläum des Württ. Kriegerbundes findet, mit Festzug vor Seiner Majestät dem König, in Stuttgart statt.

Juni 16 ff. Der vierte deutsche Gewerkschaftskongreß tagt in Stuttgart.

Juli 15. In Kirchheim u. T. wird eine Gewerbeausstellung eröffnet; Schluß am 30. September.

August 3 f. In Ravensburg wird das tausendjährige Bestehen der Stadt durch einen historischen Festzug mit Turnier gefeiert. Am zweiten Tag wohnen Ihre Majestäten der König und die Königin vom Hoflager in Friedrichshafen aus der Feier an.

August 24. Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Herzogin Albrecht, Erzherzogin Margareta von Österreich, stirbt in Gmunden nach ganz kurzer Krankheit, welche am 22. eine Operation nötig gemacht hatte. Mit dem Königlichen Hause trauert das württembergische Volk um die in der Blüte der Jahre, aus dem glücklichsten Familienkreis so plötzlich abgerufene Fürstin. Die Beisetzung in der Gruft der Schloßkirche zu Ludwigsburg findet in Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten, der Erzherzoge Franz Ferdinand, Otto und Ferdinand, des Herzogs Ludwig in Bayern ꝛc. am 29. statt.

September 2.—4. In Stuttgart wird der 10. Delegiertentag der Vereinigung deutscher Hebammen abgehalten.

September 11. Ihre Majestät die Königin begiebt Sich nach Hohenburg in Oberbayern und Ratiboritz in Böhmen.

September 13.—15. In Stuttgart tagt der Verband deutscher Touristenvereine.

September 25. Seine Majestät der König besucht die Stadt Kirchheim und ihre Gewerbeausstellung.

September 30. Seine Majestät der König empfängt im Hoflager in Friedrichshafen den K. Sächs. Staatsminister v. Metzsch-Reichenbach, um ein Schreiben Seiner Majestät des Königs Georg von Sachsen entgegenzunehmen, durch welches das Ableben des Königs Albert (19. Juni) und die Thronbesteigung des Königs Georg angezeigt wird.

Oktober 12. In Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten wird das von Oberbaurat Weigle erbaute neue (Interim-)Hoftheater eröffnet.

Oktober 13 ff. Die Konferenz der Trinkerheilanstalten des deutschen Sprachgebiets tagt in Stuttgart.

Oktober 19 f. Der Evangelische Kirchengesangverein für Württemberg feiert in Stuttgart sein 25jähriges Bestehen.

Oktober 28. Bei den Ersatzwahlen zum Landtag wird in Vaihingen der Kandidat des Bauernbunds, Schultheiß Reichert von Hochdorf, mit 2079 Stimmen gegen den Kandidaten der Volkspartei, vorm. Schultheiß Kercher von Iptingen, mit 1582 Stimmen, in Ravensburg der Zentrumskandidat, Oberamtspfleger Schlichte mit 3805 gegen den Landwirtschaftsinspektor Kost, der 970 Stimmen erhält, gewählt, während in Heilbronn Amt eine Stichwahl zwischen Oberbürgermeister Hegelmaier mit 1163 und dem Kandidaten der Sozialdemokratie, Rosenwirt Schäffler, mit 1556 Stimmen (neben 912 für den Kandidaten der Volkspartei Gemeinderat Hagner in Neckargartach und 312 für den Zählkandidaten des Zentrums) nötig wird. Bei der Stichwahl am 10. November siegt Schäffler mit 2577 gegen 2397 Stimmen.

Oktober 30. In Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, der Herzogin Wera und Prinzessin Wilhelm von Baden, Kaiserlichen Hoheiten, sowie der in Stuttgart anwesenden Mitglieder des Königlichen Hauses, findet in der Gruft des Alten Schlosses aus Anlaß der Aufstellung der Sarkophage für König Karl und Königin Olga und Herzog Eugen, welche Ihre Kaiserliche Hoheit Frau Herzogin Wera durch die Professoren v. Donndorf und H. Halmhuber hat anfertigen lassen, eine kirchliche Gedenkfeier statt.

November 5. Der neuernannte K. preußische Minister der öffentlichen Arbeiten Budde besucht auf einer Rundreise auch den Stuttgarter Hof und die württembergischen Kollegen.

November 7. Seine Majestät der König begiebt Sich zum Besuch der Erbprinzlich zu Wiedschen Herrschaften nach Berlin.

November 16. Unter Anteilnahme Ihrer Majestäten des Königs und der Königin wird die von Baurat Frey erbaute Petruskirche in Gablenberg eingeweiht.

November 28. und 29. Der hundertjährige Geburtstag des Dichters Wilhelm Hauff wird am Vorabend in Lichtenstein-Honau, am Tage selbst in Stuttgart würdig gefeiert.

Dezember 10. Die Stände treten zusammen, die Erste Kammer berät die Steuerreform, die Zweite das Gesetz betr. Haftung für Sachschaden beim Eisenbahnbetrieb und das Gesetz, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen der Gesetze über das Volksschulwesen, bis sie am 23. wieder vertagt werden.

Nekrolog des Jahres 1902.

Januar 2. Stuttgart. Alexander Kehrer, Kommerzienrat, 1871—1891 Direktor der Württ. Notenbank. Schw. Kron. Nr. 7.

[4. Eppan in Tirol. Claudius v. Schraudolph, vorm. Direktor der Stuttgarter Kunstschule. St.Anz. S. 23. Schw. Kron. Nr. 6.]

7. München. Dr. Wilhelm v. Hertz, Professor an der Technischen Hochschule (geb. Stuttgart 24. September 1835). St.Anz. S. 28. Schw. Kron. Nr. 11.

8. Münchingen. Wilhelm Aldinger, Ökonomierat, Landtagsabgeordneter für Leonberg. St.Anz. S. 37. Schw. Kron. Nr. 10.

Februar 2. Ravensburg. Karl Georg Pfahl, vorm. Rektor der Realanstalt. Schw. Kron. Nr. 57.

4. Stuttgart. Adolf v. Hänel, Baudirektor, vorm. Professor an der Technischen Hochschule. St.Anz. S. 219. Schw. Kron. Nr. 66.

23. Wien. Kommerzienrat Robert Meebold von Heidenheim. St.Anz. S. 394. Schw. Kron. Nr. 92.

März 2. Stuttgart. August Schnaidt, vorm. Dekan in Böblingen und in Göppingen. Schw. Kron. Nr. 101. 105.

14. Tübingen. Dr. Oskar Treuber, Rektor des Gymnasiums. St.Anz. S. 495. Schw. Kron. Nr. 122. 126.

17. Cannstatt. Wilhelm Pressel, vorm. Pfarrer in Wankheim und in Lustnau.

20. München. Franz (Innocenz) Nachbaur, Kammersänger (in Gießen OA. Tettnang geboren 1830, nicht 1835). St.Anz. S. 534. Schw. Merk. Nr. 133. Allg. Zeitung Nr. 79.

23. Oberlenningen. Kommerzienrat Karl Scheufelen, Papierfabrikant. St.Anz. S. 559. Schw. Kron. Nr. 140. 143.

25. Rottweil. Joseph Sayer, Privatmann, 1888—1894 Landtagsabgeordneter für Rottweil. St.Anz. S. 583. Schw. Kron. Nr. 143.

April 1. Salon bei Ludwigsburg. Dr. Edmund v. Zoller, Hofbibliothekdirektor a. D. Schw. Kron. Nr. 148.

3. Tübingen. Dr. Edmund v. Pfleiderer, ordentl. Professor der Philosophie. St.Anz. S. 613. Schw. Kron. Nr. 152. 179. Kriegerzeitung S. 93.

8. Stuttgart. Adolf v. Menzel, Oberst a. D. St.-Anz. S. 658. Schw. Kron. Nr. 161. Kriegerzeitung S. 93.

15. Calw. Emil Georgii, Kaufmann, 1868—1870 Landtagsabgeordneter für Calw. Schw. Kron. Nr. 172.

19. Tübingen. Dr. Hans Freiherr v. Pechmann, ordentl. Professor der Chemie. St.Anz. S. 725. 739.

Mai 5. St. Ingbert. Ernst v. Bracher, Oberbaurat a. D.

5. Cannstatt. Paul v. Finck, Oberstleutnant a. D., außerordentl. Mitglied des Statistischen Landesamts. St.Anz. S. 836. Schw. Kron. Nr. 212.

7. Stuttgart. Ludwig Bullinger, Regierungsrat, vorm. ständischer Bibliothekar. St.Anz. S. 837. Schw. Kron. Nr. 214.

9. Stuttgart. Albert v. Widenmann, Oberstleutnant z. D.

10. Seißen. Johannes Pfetsch, ref. Schultheiß, Landtagsabgeordneter für Blaubeuren 1882—1888. Schw. Kron. Nr. 215.

11. Stuttgart. Hugo Freiherr v. Lupin, Generalleutnant z. D. St.Anz. S. 852. Schw. Kron. Nr. 215.

13. Halle a. S. Dr. Julius Köstlin, Universitätsprofessor und Oberkonsistorialrat a. D. St.Anz. S. 859. Schw. Kron. Nr. 220.

15. Ulm. Dr. August Wolff, Redakteur des Ulmer Tagblatts. St.Anz. S. 877.

18. Ochsenhausen. August Köstlin, Landesökonomierat, Vorstand der Ackerbauschule. Wochenbl. f. Landwirtschaft Nr. 22.

22. Ladenburg. Gottlob Fetzer, Fabrikant in Göppingen. Schw. Kron. Nr. 233.

23. Ellwangen. Moritz Heß, Buchhändler. Schw. Kron. Nr. 239.

24. Ulm. Erwin Freiherr v. Bühler-Brandenburg, K. Kammerherr, Oberamtmann. Schw. Kron. Nr. 244.

24. Konstantinopel. Wilhelm Pressel (aus Stuttgart), Eisenbahningenieur. St.Anz. S. 1067.

24. Ulm. Gustav Seuffer, Professor am Realgymnasium. St.Anz. S. 929. Schw. Kron. Nr. 238. 446.

27. Cannstatt. Gottlieb Kopf, Postrat. St.Anz. S. 967.

28. Karlsbad. Eugen Freiherr v. Entreß-Fürsteneck. Kgl. Preuß. Generalmajor z. D. (geb. Württemberger).

29. Tübingen. Dr. Hugo v. Meyer, ordentl. Professor des Strafrechts. St.Anz. S. 959. Schw. Kron. Nr. 249.

30. Tübingen. Dr. Gustav v. Mandry, Staatsrat, Mitglied der Ersten Kammer, Universitätsprofessor a. D. St.Anz. S. 959. Schw. Kron. Nr. 249.

Juni 1. Jerusalem. Theodor Sandel aus Heilbronn, K. Württ. Baurat.

4. Nürtingen. Gottlieb Weber, Inspektor, Oberlehrer an der Taubstummenanstalt. Schw. Kron. Nr. 260.

7. Freudenstadt. Ernst Luz d. Ä., Postverwalter a. D. Schw. Kron. Nr. 262.

8. Stuttgart. Reinhold Hummel, Professor und Direktionsassistent an der Baugewerkschule. Schw. Kron. Nr. 265.
15. Stuttgart. Dr. Oskar v. Wächter, Vorstand der Württ. Privat-Feuerversicherungsgesellschaft, Landtagsabgeordneter für Herrenberg 1862—1868, für Stuttgart Stadt 1872—1876. St.Anz. S. 108. Schw. Kron. 274.
18. Tübingen. Friedrich Bayha, Ökonom und Gasthofbesitzer, Reichstagsabgeordneter für den IV. Wahlkreis 1887—1890, Landtagsabgeordneter für Leonberg 1868—1870, für Tübingen Amt 1890—1895. Schw. Kron. Nr. 277. 283.
19. Tübingen. Karl Freiherr v. Hügel, Landgerichtsdirektor a. D. St.Anz. S. 1111. Schw. Kron. Nr. 285.
23. Stuttgart. Dr. Karl Knauß, Sanitätsrat, Erster Stadtarzt. Schw. Kron. Nr. 286. Med. Korr.Bl. Nr. 62.
25. Stuttgart. Adolf v. Bilfinger, Prälat, Oberhofprediger und ordentliches Mitglied des Evang. Konsistoriums, Vorstand der Kommission für die Erziehungshäuser. St.Anz. S. 1124. Schw.Kron. Nr. 291.
27. Ludwigsburg-Stuttgart. Dr. Joseph Baumgärtner, Geheimer Hofrat, Oberstabsarzt a. D. Schw. Kron. Nr. 293.
28. Biberach. Friedrich Majer, Dekan a. D. St.-Anz. S. 1177. Schw. Kron. Nr. 301.
30. Stuttgart. Georg Wochner, langjähriger Mitarbeiter am Schwäbischen Merkur. Schw. Kron. Nr. 296.

Juli 3. Kornthal. Johannes Daur, vorm. Gemeindevorsteher und Notar, Abgeordneter für Leonberg 1870—1874.
8. Berlin. Heinrich Bauer (aus Stuttgart), Journalist. Schw. Merk. Nr. 315.
12. Stuttgart. Julius v. Currlin, Oberfinanzrat bei der Domänendirektion. St.Anz. S. 1258. Schw. Kron. Nr. 322.
16. Stuttgart. Ferdinand v. Barttruff, Generalmajor a. D. St.Anz. S. 1267. Schw. Kron. Nr. 325.
21. Stuttgart. Dr. Heinrich Meßner, langjähriger Fürstl. Wolfeggscher Leibarzt. Schw. Kron. Nr. 338.
23. Stuttgart. Dr. Hermann Faber, Hofrat, Oberamtsarzt a. D. von Friedrichshafen. Schw. Kron. Nr. 342.
25. Calw. Hermann Haffner, Stadtschultheiß und öffentlicher Notar, Landtagsabgeordneter für Calw 1889—1900. St.Anz. S. 1315. Schw. Kron. Nr. 342.
28. Stuttgart. Karl v. Sauter, Baudirektor bei der Domänendirektion. St.Anz. S. 1339. Schw. Kron. Nr. 350.
28. Villingen. Ernst v. Günzler, Hofkammerdirektor, Vorstand des Württ. Forstvereins. St.Anz. S. 1345. Schw. Kron. Nr. 374.

August 6. Stuttgart. Theodor v. Silcher, Generalauditeur a. D. St.Anz. S. 1385. Schw. Kron. Nr. 365.
9. Stuttgart. Eduard Elben, langjähriger Teilhaber und Redakteur des Schwäbischen Merkurs. St.Anz. S. 1385. Schw. Kron. Nr. 366.
9. Flein. Robert Münzing, Gasthausbesitzer und Gemeinderat, Landtagsabgeordneter für Heilbronn Amt seit 1895. St.Anz. S. 1391. Schw. Kron. Nr. 367.
20. Salon bei Ludwigsburg. Karl Müller, Kaufmann in Stuttgart, vorm. Leiter des Württ. Schutzvereins für Handel und Gewerbe. St.Anz. S. 1447. Schw. Kron. Nr. 385.
23. Ravensburg. Theophil Egger, Schullehrer a. D., Landtagsabgeordneter für Ravensburg seit 1883. St.Anz. S. 1473. Schw. Kron. Nr. 392. 396.
25. Reutlingen. Karl Schöttle, Oberstleutnant, Kommandeur des II. Bezirks des Landjägercorps. Schw. Kron. Nr. 397.
28. Cannstatt. Theodor Sixt, Fabrikant, früher in Eßlingen. Schw. Kron. Nr. 400.
29. Stuttgart. Rudolf Schlehner, Regierungsrat, Vorsitzender des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung. Schw. Kron. Nr. 404.

September 4. Karlshöhe bei Ludwigsburg. Theodor Klunzinger, Privatmann in Stuttgart. St.Anz. S. 1535. Schw. Kron. 416.
5. Heilbronn. Gottlob Bühler, Postrat. St.Anz. S. 1541.
6. Ulm. Paul v. Schill, Oberstleutnant a. D. Schw. Kron. Nr. 431.
9. Ummendorf. Dr. Engelbert Hofele, Pfarrer, päpstlicher Hausprälat. Schw. Kron. Nr. 421. Diöc.-Arch. von Schwaben S. 1917.
11. Ludwigsburg. Joh. Kaspar Ilzhöfer, Oberlehrer an der Mädchenmittelschule. Schw. Kron. Nr. 429.
13. Ludwigsburg. Hermann Franck, Geh. Kommerzienrat. St.Anz. S. 1565. Schw. Kron. Nr. 428. 432.
16. Hochdorf OA. Vaihingen. Jakob Maurer, Gutsbesitzer und Gemeinderat. Landtagsabgeordneter für Vaihingen seit 1882. St.Anz. 1571. Schw. Kron. Nr. 430.
18. Stuttgart. Dr. Ernst v. Zeller, Obermedizinalrat, vorm. Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Winnenthal. St.Anz. S. 1601. Schw. Kron. Nr. 444. Medizin. Korr.Bl. Nr. 44.
30. Stuttgart. Dr. Albert Sigel, Professor, ärztlicher Vorstand der Olgaheilanstalt, Lehrer im Karlsgymnasium, Katharinenstift und Olgastift. St.Anz.

S. 1661. Schw. Kron. Nr. 455. Medzin. Korr.-Bl. Nr. 51.

Oktober 3. Stuttgart. Dr. Eugen Liebendörfer, Missionsarzt, Geschäftsführer des Vereins für ärztliche Mission. Schw. Kron. Nr. 464.

3. Leutkirch. Franz Xaver Rembold, Rechtsanwalt, Senior der Anwälte des Landes. St.Anz. S. 1683.

7. Nordhausen OA. Ellwangen. Stephan Jakob Neher, Pfarrer, Herausgeber des Personalkatalogs der Geistlichen des Bistums Rottenburg.

9. Stuttgart. Gustav v. Klumpp, Regierungspräsident a. D., vorm. Vorstand des Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungsanstalt. St.Anz. S. 1709. Schw. Kron. Nr. 470.

12. Stuttgart. Adolf Göller, Professor für Hochbaufächer an der Technischen Hochschule. St.Anz. S. 1729. Schw. Kron. Nr. 481.

13. Stuttgart. Dr. Otto v. Klumpp, Hofbibliothekdirektor a. D. St.Anz. S. 1729. Schw. Kron. Nr. 477.

16. Straßburg. Dr. Oskar Dürr, Oberstabsarzt.

25. Ulm. Friedrich Beurlin, vorm. Professor am Gymnasium, 94 Jahre alt. St.Anz. S. 1784. Schw. Kron. Nr. 500.

28. Tübingen. Otto Riecker, Buchdruckereibesitzer, Inhaber der „Tübinger Chronik". Schw. Kron. Nr. 501.

November 9. Stuttgart. Friedrich Behr, vorm. Professor an der Friedrich-Eugens-Realschule, Schulgeograph. Schw. Kron. Nr. 524.

11. Berlin. Dr. Wilhelm Lauser (aus Stuttgart), Geh. Hofrat, Schriftsteller. St.Anz. S. 1887. Schw. Kron. Nr. 528. 529.

15. Frankfurt. Karl Weber (aus Stuttgart), Bildhauer, Professor an der Kunstgewerbschule in Frankfurt.

18. Buoch. Eduard Hiller, vorm. Professor in Hohenheim, Dichter. St.Anz. S. 1917. Schwäb. Kron. Nr. 539. 546.

20. Eßlingen. Adolf Theurer, Baurat, Direktor der Maschinenfabrik. St.Anz. S. 1943. Schw. Kron. Nr. 547.

22. Calw. Dr. Hermann Müller, Rektor a. D. St.-Anz. S. 1949. Schw. Kron. Nr. 548.

25. Kirchheim u. T. Ludwig Osiander, Stadtpfarrer. Schw. Kron. Nr. 556.

25. Langenargen. Joh. R. Kiene, Orgelbauer, 91 Jahre alt. St.Anz. S. 1983. Schw. Kron. 560.

Dezember 2. Stuttgart. Friedrich v. Clausnizer, Oberregierungsrat a. D., Ehrenmitglied der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins. St.Anz. S. 2015. Schw. Kron. 565.

3. Stuttgart. Clemens v. Deuschle, Militärintendant a. D. St.Anz. S. 2021. Schw. Kron. Nr 566.

4. Tübingen. D. Dr. Alfred Hegler, ordentlicher Professor der Theologie und Frühprediger. St.Anz. S. 2003. Schw. Kron. Nr. 561. 601.

5. Metzingen. Wilhelm Rupp, Stadtpfarrer, Mitglied der Evang. Landessynode. Schw. Kron. Nr. 570.

5. Isny. Max Seydel, Fürstl. Quadtscher Domänendirektor. Schw. Kron. Nr. 573.

8. Stuttgart. Ernst Wulle, Begründer der Wulleschen Bierbrauerei, ehem. Gemeinderat. St.Anz. S. 2049. Schw. Kron. Nr. 579.

13. Trossingen. Matthias Honer, Fabrikant. St.Anz. S. 2071. Schw. Kron. 587.

15. Stuttgart. Fürst Gregor Cantacuzene, Kaiserl. Russ. Gesandter am Königl. Hof. St.Anz. S. 3104.

17. Jeutendorf in Niederösterreich. Frhr. Franz v. Beulwitz, K. württ. Generalmajor a. D., geboren Ellwangen 1812. Schw. Merk. 1903 Nr. 16.

18. Ravensburg. Hubert Vogler. Kommerzienrat. St.Anz. S. 2121. Schw. Kron. Nr. 595.

21. Ulm. Christian Ernst, Stadtpfarrer am Münster. St.Anz. S. 2113. Schw. Kron. Nr. 597.

30. Ulm. Moritz Schad v. Mittelbiberach, Landgerichtspräsident a. D., langjähriger ritterschaftlicher Abgeordneter zum Landtag. St.Anz. 1903 S. 3. Schw. Kron. 1902 Nr. 607.

Württembergische Litteratur vom Jahr 1901.

Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar.

A. Fürstenhaus.

Auguste, Prinzessin v. W. (gest. 1788). — Toll, Harald Baron, Prinzessin Auguste v. Württemberg. Reval 1901. 8°. (Separatabdruck aus den „Beiträgen zur Kunde Esth-, Liv- u. Kurlands", Bd. 6.)

Eberhard der Greiner, Graf v. W. s. im Anhang: Hoffmann.

Herrmann, Prinz v. Sachsen-Weimar. — v. Baur, Oberst, Gedächtnisrede auf weiland Se. Hoheit den Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar, Herzog zu Sachsen. Gehalten am 24. November 1901 im Veteranen-Verein I Heilbronn. Stuttgart, J. Fink, K. Württ. u. Gr. Hess. Hofbuchdrucker 1901. 8°.

— Gedächtnis, Zum, Seiner Hoheit des Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzogs zu Sachsen. Geboren . . . Ansprachen beim häuslichen Trauergottesdienst u. bei der Begräbnisfeier von Oberhofprediger Prälat v. Bilfinger und Stadtdekan Oberkonsistorialrat Dr. v. Braun. Stuttgart, Verlag von J. Fink, K. Württ. u. Gr. Hess. Hofbuchdrucker 1901. 8°.

Ulrich, Herzog v. W. s. im Anhang: Elmer u. Ulrich.

Wilhelm II., König v. W. — Biesenbahl, Dr. Karl, Zur Erinnerung an die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung Sr. Majestät König Wilhelm II. von Württemberg den 6. Oktober 1891. (Stuttgart, Druck von Glaser & Sulz o. J. [1901].) 4°.

Umschlagtitel: Zur Erinnerung an den 6. Oktober 1891.

B. Land und Volk
mit Staat und Kirche.

1. Geschichte und Geographie.
(Altertümer. — Volkskunde. — Statistik. — Mundartliches.)

Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499. Herausg. von Albert Büchi. Basel, Basler Buch- und Antiquariatshandlung (vorm. A. Geering) 1901. 8°. (= Quellen zur Schweizer Geschichte, Band 20.)

Atlas, Topographischer, s. Karte.

Fundberichte aus Schwaben, umfassend die vorgeschichtlichen, römischen u. merowingischen Altertümer. In Verbindung mit dem Württ. Altertumsverein herausg. vom Württ. Anthropologischen Verein unter der Leitung von Professor Dr. G. Sixt. VIII. Jahrgang. 1900. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E. Nägele) 1901. 8°.

Gaeblers, Ed, Württembergischer Volksschulatlas. Mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- u. Vaterlandskunde. 20 Haupt- u. 10 Nebenkarten. Mit erläuterndem Text von Seminar-Oberlehrer Lauffer. Tübingen, Osiander 1901. 4°.

Generalkarte von Württemberg in 6 Blättern. Verjüngung 1:200000. Bearbeitet im K. statistischen Landesamt von Oberstl. a. D. v. Finck. Bl. III. Stuttgart. 1885. Nachträge bis Oktober 1900. Bl. V. Tuttlingen. 1888. Nachträge bis Oktober 1900. [Neu:] Bl. IV. Ulm. (Stuttgart o. J. [1901].)

Handbuch, Statistisches, für das K. Württemberg. Jahrgang 1900. Bearbeitet im K. statistischen Landesamt. Stuttgart, W. Kohlhammer, September 1901. 8°. (Sonderabdruck aus den Württ. Jahrbüchern, Jahrg. 1900.)

Höhenbestimmungen, Trigonometrische u. barometrische, in Württemberg bezogen auf den einheitlich deutschen Normalnullpunkt. Neckarkreis: Heft 7. Oberamtsbezirk Heilbronn. Bearbeitet von C. Regelmann, Vermessungsoberinspektor. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart, K. Statistisches Landesamt 1901. 8°.

Hörle, Lehrer E., Geographische Charakterbilder aus Schwaben. IV. Der Hohenstaufen. Mit 2 Abbildungen, einer Gesamtansicht nach dem Aquarell von Paul Schmalzried u. einer Ansicht des Barbarossakirchleins. VII u. VIII. Stuttgart. Mit zwei Ansichten nach Aquarellen von Fr. Ronfort und einer weiteren Abbildung. X. Der Asperg und das Lange Feld. Mit einer Abbildung nach dem Aquarell von Fr. Ronfort. XII. Der Bodensee. Mit einer Abbildung des Bodensees mit Alpenkette vom Heiligenberg aus, nach dem Aquarell von Fr. Ronfort. Stuttgart, Hobbing & Büchle 1901. 8°.

Die einzelnen Hefte sind auch in Sonderausgabe erschienen.

Hof- und Staatshandbuch des K. Württemberg. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt 1901. 1. 2. Teil. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Jahrbücher, Württembergische, für Statistik und Landeskunde. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Jahrgang 1900. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Karte von dem K. Württemberg nach der allgemeinen Landesvermessung im 1:50000 Maßstabe bearbeitet von dem K. Statistischen Landesamt. [Neue berichtigte Ausgabe des „Topo-

graphischen Atlas".] Nr. 8. Maulbronn. 1901. Nr. 9. Besigheim. Rektifizirt 1901. Nr. 26. Göppingen. Nachträge bis 1901. Nr. 27. Heidenheim. Nachträge bis 1901. Nr. 33. Urach. 1901. Nr. 36. Rammingen. Rektifizirt 1901. Nr. 38. Balingen. 1901. Nr. 42. Laupheim. 1901. Nr. 50. Wilhelmsdorf. 1901. Nr. 53. Friedrichshafen. 1901. Stuttgart.

Karte, Neue, Topographische, von Württemberg mit Höhencurven. Maßstab 1:25000. Herausg. von dem K. Württ. Statistischen Landesamt. Blatt 33 Großbottwar. 42 Vaihingen a. E. 65 Loffenau. 68 Well der Stadt. 94 Nagold. 95 Herrenberg. 96 Tübingen. 97 Metzingen. 112 Böhringen. Truppenübungsplatz Münsingen. Stuttgart 1901.

Klenk, J. G., Schullehrer, Württemberg, das Land und seine Bewohner. Geographie für die Volks-, Mittel- und Realschulen. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Limesblatt. Mitteilungen der Streckenkommissäre bei der Reichslimeskommission. (Redakteure F. Hettner und O. v. Sarwey.) Nr. 33. 1901. Trier, J. Lintz. 8°.

Losch, Dr. Hermann, Württ. Gegenwartsfragen und Zukunftssorgen. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Neujahrsblätter, Württembergische. Neue Folge. Blatt 7: Der Bauer im heutigen Württemberg nach seinen Rechtsverhältnissen vom 16. bis ins 19. Jahrhundert. Von Theodor Knapp. Stuttgart, D. Gundert 1902 [vordatiert]. 8°.

v. Sarwey, Oscar, Generalleutnant z. D., Ernst Fabricius, Professor, Felix Hettner, Museumsdirektor, Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Im Auftrage der Reichs-Limeskommission herausg. von den Dirigenten —. Lieferung XV unter Mitwirkung von J. Jacobs herausg. von F. Hettner. Aus Band VI, B. Nr. 67 a Kastell Halheim (Streckenkommissar Steimle). Heidelberg, O. Petters 1901. 4°.

Lief. XIV und die übrigen Teile von Lief. XV beziehen sich nicht auf württ. Örtlichkeiten.

Seytter, Mittelschul-Lehrer Wilhelm, Schulkarte von Württemberg, Baden und Hohenzollern. 1:500000. 2. verbesserte Auflage. Stuttgart, Hobbing & Büchle 1902 [vordatiert].

Verkehrskarten, Muth'sche. (2. Auflage.) Nr. 1. Württemberg und Baden. 1:600000. Nr. 2. Baden und Württemberg. 1:600000. Stuttgart, Muth (1901).

Veröffentlichung der K. Württ. Kommission für die internationale Erdmessung IV. Heft. (Nummer 5 der ganzen Reihe.) Astronomisches Nivellement durch Württemberg, etwa entlang dem Meridian 9° 4' östlich von Greenwich. Bestimmung der Polhöhe und der meridionalen Lotabweichung auf den 11 Stationen: Bitz, Mössingen, Lustnau, Schönaich, Solitude, Markgröningen, Freudenthal, Brackenheim, Schwaigern, Fürfeld, Katzenbuckel. Bestimmung eines Azimuts auf den 3 Stationen: Solitude, Markgröningen, Katzenbuckel. Mit 18 Figuren im Text und einer Tafel. Im Auftrag des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens bearbeitet von Dr. E. Hammer, Professor. Stuttgart, Druck der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft 1901. 4°.

— Dasselbe. (Der ganzen Reihe Nr. 6.) Direkte Polhöhenbestimmung für einen Punkt in Stuttgart. Von Professor Dr. E. Hammer. Stuttgart, Druck von C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei zu Gutenberg 1901. 8°. (Sonder-Abdruck aus den Jahresheften des Vereins für vaterl. Naturkunde, Bd. 57, Jahrg. 1901.)

Hat keine Heftbezeichnung.

— Dasselbe. Relative Schweremessungen, ausgeführt im Auftrag des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens. I. Messungen auf 10 Stationen des Tübinger Meridians (Fürfeld, Schwaigern, Brackenheim, Freudenthal, Markgröningen, Solitude, Schönaich, Lustnau, Mössingen, Bitz) von K. R. Koch. Ebenda 1901. 8°. (Separat-Abdruck aus derselben Zeitschrift wie Nr. 6, Jahrg. 1901.)

Hat weder Heftbezeichnung noch Numerierung.

Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte. Neue Folge. In Verbindung mit dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein, dem Historischen Verein für das Württ. Franken und dem Sülchgauer Altertumsverein herausg. von der Württ. Kommission für Landesgeschichte. X. Jahrgang 1901. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Wolf, J., Wandkarte der Eisenbahnen und Flüsse von Württemberg, Baden und Hohenzollern. (Zugleich Wiederholungskarte.) Für den Schulgebrauch entworfen und gezeichnet. 4 Blatt. Stuttgart, A. Bonz & Cie. (1901).

Zeitschrift, Deutsche. XIV. Jahrgang des Deutschen Wochenblattes. Nationale Rundschau für Politik und Volkswirtschaft, Litteratur und Kunst. Herausg. von Ernst Wachler. 18. Heft. [Schwäbisches Heft.] Berlin, Gose & Tetzlaff 1901. 8°.

Die Bezeichnung als Schwäbisches Heft steht nur auf dem Streifband, mit dem die Sonderausgabe verschickt wird; sie charakterisiert aber kurz den Inhalt des Heftes, das sich ausschließlich mit Schwaben beschäftigt.

S. auch C 1: Groß-Gartach.

Dempf, A., Der Burgamoischt'r von Lamplhausa'. Lustspiel in drei kurzen Akten. Kempten, J. Kösel'sche Buchhandlung 1901. 8°. (= Katholische Dilettantenbühne. Heft 143.)

Fischer, Hermann, Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adalbert v. Keller begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des Württ. Staates bearbeitet. 1.—3. Lieferung. A—auskochen. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung 1901. 4°.

Freuda und Sorga. Schwäbische Gedichte dargeboten zu Jahresfesten, Familienabenden ꝛc. des Ev. Jünglingsvereins Reutlingen. (Reutlingen, Druck von A. Rapp o. J. [1901].) 8°.

Gruner, Kathi, Em Schwobaländle. Gedichte in schwäbischer Mundart. Auch zum Vortrag geeignet. Stuttgart, Kommissionsverlag von Glaser & Sulz 1901. 8°.

S. auch unten C 1: Ostdorf.

2. Naturkunde und Medizin.

Arzneitaxe für das K. Württemberg. 1902. Stuttgart, Buchdruckerei Chr. Scheufele o. J. (1901). 8°.

Baur, Professor, Ludwig, Kurzes Lehrbuch der Mineralogie. Mit besonderer Berücksichtigung der geognostischen Verhältnisse Württembergs. Zum Gebrauch an höheren Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht bearbeitet. Stuttgart, Muth 1901. 8°.

Bericht über die im K. Württemberg bestehenden Staats- und Privatanstalten für Geisteskranke, Schwachsinnige und Epilep-

tische auf das Jahr 1899. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausg. von dem K. Medizinalkollegium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°. (Sonderabdruck aus dem Medizinalbericht für Württemberg für das Jahr 1899.)

Harig, Walter, approb. Arzt, Ist Württemberg relativ immun gegen Eklampsie? Tübingen, Fr. Pietzcker 1901. 8°. (Tübinger Inaug.-Dissertation.)

Jahrbuch, Deutsches Meteorologisches. Jahrgang 1899. Württ. Teilheft. Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen in Württemberg im Jahr 1899. Mitteilungen der mit dem K. Statistischen Landesamt verbundenen Meteorologischen Zentralstation. Bearbeitet von Dr. L. Meyer unter Mitwirkung von Prof. Dr. Mack. Mit 3 Uebersichtskarten. Stuttgart, J. B. Metzler'sche Buchdruckerei 1901. 4°.

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. Im Auftrag der Redaktionskommission: Prof. Dr. Eb. Fraas, Prof. Dr. C. Hell, Prof. Dr. O. Kirchner, Oberstudienrat Dr. K. Lampert, Prof. Dr. A. Schmidt herausg. von Kustos J. Eichler. 57. Jahrgang. Mit 14 Tafeln. Stuttgart, C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1901. 8°.

Karte, Geognostische, von Württemberg. Herausg. im Maßstab 1 : 50000 von dem K. Statistischen Landesamt. Nr. 26. Göppingen. Revidiert von Professor Dr. Eberhard Fraas 1900. Techn. redig. von Oberinspektor C. Regelmann. II. Auflage. 1901. (Stuttgart.)

— — Begleitworte der geognostischen Specialkarte von Württemberg. Atlasblatt Göppingen mit den Umgebungen von Geislingen, Wiesensteig, Boll ꝛc. [Erschienen 1867.] Nachtrag. Herausg. von dem K. statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 4°.

Kirchner, Dr. O., Professor, Führer durch den botanischen Garten der K. landwirtschaftl. Akademie Hohenheim. Mit einem Plane. Stuttgart, E. Ulmer 1901. 8°.

Krauß, Medizinalrat Dr. J., Das Medizinalwesen im K. Württemberg. 2. Auflage. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag 1901. 8°.

— Dasselbe. 2. Auflage. Sonderausgabe für Apotheker, veranlaßt vom Pharmazeutischen Landesverein. Ebenda 1901. 8°.

Medizinal-Bericht von Württemberg für das Jahr 1899. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausg. von dem K. Medizinal-Kollegium. Mit zwei Uebersichtskärtchen im Text. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Mitteilungen aus dem K. Naturalien-Kabinet zu Stuttgart. Nr. 18. Beiträge zur Kenntnis der triassischen Koniferengattungen Pagiophyllum, Voltzia und Widdringtonites. Von E. Schütze, Assistent. Hierzu Tafel VI—X. Nr. 19. Die Meerkrokodile (Thalattosuchia n. g.), eine neue Sauriergruppe der Juraformation. Von Professor Dr. Eberhard Fraas. Mit 1 Textfigur. Stuttgart 1901. 8°. (Separat-Abdruck aus den Jahresheften des Vereins für vaterl. Naturkunde, Jahrg. 1901.)

Nr. 17 hat keine Beziehung auf Württemberg.

Siemerling, Dr. E., Professor, Bericht über die Wirksamkeit der psychiatrischen Universitätsklinik zu Tübingen in der Zeit vom 1. November 1893 bis 1. Januar 1901 nebst Geschichte ihrer Entstehung. Tübingen, F. Pietzcker 1901. 8°.

Specialkarte, Geognostische, s. Karte.

[Tierseuchen-Bericht.] K. Württemberg. Tierseuchen-Bericht für Januar—Dezember 1901. O. O. (Stuttgart). Fol.

S. auch unten C 1: Calw (Müller), Neckarthal.

3. Gesetzgebung, Rechtspflege, Staats- und Gemeindeverwaltung.

Amts-Blatt des K. Württ. Finanzministeriums. Jahrgang 1901. Nr. 1—8 nebst Register. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 4°.

Amtsblatt des K. Württ. Justizministeriums vom Jahr 1901. Stuttgart, gedruckt in der Buchdruckerei Chr. Scheufele. 4°.

Amtsblatt des K. Württ. Ministeriums des Innern. 31. Jahrgang. 1901. Nr. 1—23. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 8°.

Amts-Blatt des K. Württ. Steuerkollegiums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901. Nr. 1 bis 20 nebst Register und Beilage (Prozeßstatistik). Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer. 4°.

Ausführungs-Gesetze, Die Württembergischen, vom Jahr 1879 in der neuen Fassung nebst sonstigen Vorschriften zu den Reichs-Justiz-Gesetzen. Handausgabe mit Anmerkungen von Oberamtsrichter Adam. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Bierer, H., Rechtsanwalt, Was muß ich wissen über Erbfolge, Testament, Erbvertrag? Mit vielen Beispielen und Formularen gemeinfaßlich dargestellt. Nebst einem Anhang: Erbschafts- und Schenkungssteuergesetz. Ulm, J. Ebner 1901. 8°.

Blätter für das Armenwesen, herausg. von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg. 54. Jahrgang. 1901. Schriftleiter: Regierungsrat E. Falch. Stuttgart, Chr. Scheufele. 4°.

Entwurf eines Gesetzes betreffend die Durchsicht der Neuen allgemeinen Bauordnung vom 6. Oktober 1872 (Reg.Bl. S. 305). O. O. u. J. (Stuttgart 1901) Fol.

[Entwurf.] K. Württ. Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt. Entwurf zu dem Klassen-Verzeichnis der Gebäude hinsichtlich ihrer Einteilung nach Bauart und Benützungsweise gemäß Art. 7 des Gesetzes-Entwurfs vom Jahr 1899 und vergleichende Zusammenstellung mit den Umlagen der Staatsanstalten in Bayern und Hessen, und der norddeutschen Societäten, sowie mit den Prämien der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften 1900/1901. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben o. J. (1901).

Gehalts-Regulativ für die K. württ. Staatsbeamten (einschl. Lehrer und Geistliche) samt den wichtigsten Besoldungsgrundsätzen. Nach dem neuesten Stand bearbeitet von O. Gerhardt, Finanzamtmann. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag Juli 1901. 8°.

Gemeindezeitung, Württembergische. Herausg. von Stadtschultheiß Kröner. 30. Jahrgang. 1901. (Kirchheim u. T., J. Oßwald'sche Buchdruckerei.) 4°.

Gewerbeordnung, Die, für das Deutsche Reich nach dem neuesten Stande mit Erläuterungen und den Ausführungsvorschriften des Reichs und Württembergs. Herausg. von Präsident v. Schicker. 4. Auflage. 1. und 2. Band. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Klumpp, A., Landgerichtsrat, Das deutsche Grundbuchrecht und die württ. Ausführungsbestimmungen. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Knapp, Theodor, Der Bauer im heutigen Württemberg nach seinen Rechtsverhältnissen u. s. w., s. o. B 1: Neujahrsblätter.

Maudry, Staatsrat Dr. Gustav, Das württ. Privatrecht. 1. Band. Das württ. Privatrecht auf Grund des Ausführungsgesetzes vom 28. Juli 1899 und der neben dem Ausführungsgesetz für die Zukunft geltenden Rechtsquellen. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) 1901. 8°.

—, Das Grundbuchwesen in Württemberg. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung 1901. 8°. (Festgabe für Albert Schäffle zur siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstages. Erweiterter Abdruck.)

Manice, H., Die Gemeindejagden Württembergs. Nachtrag. O. O. u. J. (Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag [1901].) 8°.
Das Hauptwerk ist 1898 erschienen.

Mann, R., Revisor, und H. Sibert, Registrator, Das württ. Gemeinderechnungswesen. Lösungen von Rechnungsfällen. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Mitteilungen über Invaliden- und Altersversicherung in Württemberg. XI. Jahrgang 1901. (Redaktion von Regierungspräsident von Huzel, Druck, Verlag und Expedition von C. Liebich, Stuttgart.) 4°.

Regierungsblatt für das K. Württemberg vom Jahr 1901. Stuttgart, gedruckt in der Buchdruckerei Chr. Scheufele. 4°.

Reiser, Stadtpfleger, Zusammenstellung der nachbarrechtlichen Bestimmungen in Bezug auf: Gebäude und andere Bauwesen; Beschaffenheit der Einfriedigungen an der Grenze; die Abstände der Einfriedigungen und Pflanzenanlagen. (Baumsatz.) Eßlingen, W. Langguth o. J. (1901). 8°.

Rippmann, Friedrich, stellv. Amtmann, Führer durch die Reichs- und Landesgesetzgebung. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Sammlung der württ. Staatssteuergesetze sowie der wichtigeren Vollzugsvorschriften. 1. Teil: Verbrauchs- und Verkehrssteuern. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1901 neu bearbeitet im Auftrage des K. Württ. Finanzministeriums. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Schneider, Verwalter Gustav, Die Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen. Zusammengestellt und herausg. an der Hand der Civilprozeßordnung und der Dienstanweisung für Gerichtsvollzieher. (Ludwigsburg, Selbstverlag o. J. [1901].) 8°.

Schubert, G., Obersteuerrat, Das württ. Umgeld. Die über die Besteuerung des Weines und Obstmostes in Württemberg geltenden Bestimmungen nach dem neuesten Stande für die Steuer- und Kontrollepflichtigen dargestellt. Mit einem wörtlichen Abdruck des Wirtschaftsabgabengesetzes in der Fassung vom 4. Juli 1900. Stuttgart, E. Ulmer 1901. 8°.

Sibert, H., Registrator, Aufgaben bei den niederen Verwaltungsdienstprüfungen 1888—1901. Zusammengestellt von —. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Übersicht über die Verwaltung der Rechtspflege im K. Württemberg im Jahre 1900, sowie über die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs während des Zeitraums vom 1. April 1900 bis 31. März 1901. Herausg. von dem K. Justizministerium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Verhandlungen der Württ. Kammer der Standesherren vom 15. Januar bis 1. Februar 1901. Amtlich herausgegeben. Protokoll-Band. Heft 1. Beilagen-Band. Heft 1. Enthaltend: Die Beilagen 1—30. — — vom 20. März bis 19. Juli 1901. Prot.-Bd. Heft 2. Beil.-Bd. Heft 2. Enthaltend: Die Beilagen 31 bis 104. Stuttgart, gedruckt in der Deutschen Verlags-Anstalt. 4°.

Verhandlungen der Württ. Kammer der Abgeordneten auf dem 35. Landtag im Jahre 1901 Amtlich herausgegeben. Protokoll-Band I. II. Beilagen-Band I. Enthaltend: den Hauptfinanzetat für 1901 und 1902. II. IV. Heft 1. Enthaltend: die Rechnungsergebnisse von 1899. Stuttgart, Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (C. Grüninger) 1901. 4°.

Waldfeuerlöschordnung, Die württembergische, vom 4. Juli 1900, Reg.-Bl. S. 535. Mit Erläuterungen und den Vollzugsvorschriften zum Gebrauch für Bezirks- und Gemeindebehörden, für Forstbehörden, Forstschutzbedienstete und Waldarbeiter, für Waldbesitzer und für Feuerwehren. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Wirkungskreis der Staatsbehörden des K. Württemberg. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902 [vordatiert]. 8°. (Besonderer Abdruck aus dem Hof- und Staatshandbuch 1901).

Zeitschrift für die freiwillige Gerichtsbarkeit und die Gemeindeverwaltung. Früher herausg. von Landgerichtspräsident Dr. A. v. Boscher, fortgesetzt von Landgerichtsrat K. Mayer. 43. Jahrgang. 1901. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag 1901. 8°.

4. Kirchen- und Schulwesen.

Almanach für die katholischen Geistlichen der Diözese Rottenburg auf das Jahr 1901. Herausg. von Jg. Klemens Rieg, Pfarrer, Ehrenkaplan. 23. Jahrgang. Stuttgart, J. Roth'sche Verlagshandlung. 8°.

Amtsblatt des württ. Evangelischen Konsistoriums und der Synode in Kirchen- und Schulsachen. (Als Manuskript gedruckt.) Band XII. Nr. 17 bis 40. 1901. (Stuttgart, Druck der Deutschen Verlags-Anstalt.) 8°.

Amts-Blatt, Kirchliches, für die Diözese Rottenburg. (Herausg. und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat.) 8. Jahrgang. 1901. Nr. 1—18. (Rottenburg, Druck von C. Betz.) 4°.

Anzeiger, Kirchlicher, für Württemberg. Organ des Evangelischen Pfarrvereins. Redigiert von Lic. Dr. Wilhelm Haller, Stadtpfarrer. X. Jahrgang. 1901. Ludwigsburg, Verlag des Pfarrvereins. 4°.

Bach, C., Das Ingenieurlaboratorium der K. Technischen Hochschule Stuttgart. Berlin (Kommissionsverlag der Zeitschrift deutscher Ingenieure: J. Springer o. J. [1901]). 4°. (Sonderabdruck aus gen. Zeitschrift.)

Blätter für württ. Kirchengeschichte. Neue Folge. Herausg. von Friedrich Keibel, Pfarrer. V. Jahrgang 1901. Stuttgart, Holland & Josenhans. 8°.

Diöcesanarchiv von Schwaben. Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diöcese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete. Herausg. und redigiert von Amtsrichter a. D. P. Beck. XIX. Jahrgang. Stuttgart, Kommissionsverlag der Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt" 1901. 8°.

Directorium ecclesiasticum. Ad usum cleri dioecesis Rottenburgensis. Pro anno Domini MCMII. Jussu atque auctoritate reverendissimi ordinarii Pauli Gulielmi episcopi Rotten-

burgensis. Stuttgartiae, typis Actien-Gesellschaft „Deutsches Volksblatt“ s. a. (1901). 8°.

Festschrift zum II. Württ. Katholikentag in Ulm a. D. am 8. und 9. Dezember 1901. Herausg. unter Mitwirkung der Preß-Kommission vom „Ulmer Volksbote“. O. O. u. J. (Ulm 1901.) 8°.

Fetzer, Dr. C. Ad., Vorschläge zur Neuordnung des württ. Gelehrten- und Realschulwesens. Stuttgart, J. B. Metzler 1901. 8°.

Gottschick, J., Doktor und Professor der Theologie, Abschiedspredigten an die aus der Predigeranstalt austretenden Kandidaten gehalten in der Tübinger Schloßkirche. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) 1901. 8°.

Günter, Dr. Heinrich, Privatdozent, Das Restitutionsedikt von 1629 und die katholische Restauration Altwirtembergs. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Hammer, Prof. Dr. E., Auflösungen einiger trigonometrischer und mathematisch-geographischer Aufgaben aus den letzten Professoratsprüfungen. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°. (Sonder-Abdruck aus dem „Neuen Korrespondenzblatt für Gelehrten- und Realschulen“, Jahrg. 1901.)

Hesselmeyer, Dr. E., Landesexamensaufgaben aus dem fremdsprachlichen Gebiet. II. Heft enthaltend 50 ausgewählte ältere lateinische Prüfungsaufgaben sowie die Themen der Jahre 1898 bis 1901. Textausgabe. Besorgt von —. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Hochschul-Kalender, Stuttgarter. Führer für Studierende der K. Technischen Hochschule an der K. Tierärztlichen Hochschule. Herausg. von H. Lindemanns Buchhandlung (P. Kurtz). (Stuttgart o. J. [1901].) 8°.

Katholikentag, Zweiter, von Ulm. Vorgeschichte und Verhandlungen der allgem. Versammlung der Katholiken Württembergs zu Ulm am 8. und 9. Dezember 1901. Einzig authentische Ausgabe Sämtliche Reden nach stenographischer Wiedergabe im Wortlaut. Die angenommenen Resolutionen. Mit der Beilage auf Kunstdruck-Papier: 14 Porträts des Präsidenten, der Vizepräsidenten und sämtlicher Redner. Im Auftrag des Ausschusses bearbeitet von Chefredakteur Msgr. Kümmel. Stuttgart, Akt.Ges. „Deutsches Volksblatt“. 8°.

Kinderlehre. Unterweisung im evangelischen Glauben in Fragen und Antworten nach dem Katechismus von Brenz und Luther. Ausgegeben 1901. Stuttgart, Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft. 8°.

Kirchenblatt, Evangelisches, für Württemberg. Redigiert und herausg. von Chr. Römer, Dekan. 62. Band. Jahrgang 1901. Stuttgart, D. Gundert. 4°.

Nachrichten, Statistische, über den Stand des Gelehrten-, Real- und Elementarschulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1901 sowie Übersicht über die höheren Lehranstalten, Beamten, Lehrer ꝛc. in Württemberg nach dem Stande vom 1. Mai 1901. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. (Separatabdruck aus dem Neuen Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs, Jahrg. 1901.)

Schneiderhan, Seminar-Oberlehrer Johann, Vademecum der württ. Volksschulgesetzgebung. 2., nach der neuen Gesetzgebung umgearbeitete Auflage. Stuttgart, Muth 1901. 8°.

Schulwochenblatt, Württembergisches. 53. Jahrgang. 1901. Herausg. von Pfarrer Rösler. Stuttgart, Chr. Belsersche Verlagshandlung. 4°.

Spruch- und Liederbuch oder Sammlung von Bibelsprüchen und Gesangbuchliedern zum Gebrauch der evangelischen Schulen des K. Württemberg. Nebst Katechismus und Gebeten. Ausgabe von 1901. Stuttgart, Buchhandlung der Evang. Gesellschaft. 8°.

Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im K. Württemberg auf das Schuljahr 1899/1900. Veröffentlicht von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Universitäts-Kalender, Tübinger. VII. Jahrgang. Sommer-Semester 1901. VIII. Jahrgang. Winter-Semester 1901/1902. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung. 8°.

Universitätsschriften, Tübinger, aus dem Jahre 1900/1901. O. O. u. J. (Tübingen 1901). 4°.

Verhandlungen der sechsten Landessynode der evangelischen Kirche Württembergs im Jahre 1900/1901. Amtlich herausgegeben. Protokoll-Band. Beilagen-Band. Stuttgart, Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (C. Grüninger) 1901. 8°.

Wehrpflicht, Die, des Volksschullehrers. Unter besonderer Berücksichtigung der württ. Verhältnisse herausg. vom Württ. Volksschullehrerverein. Stuttgart, A. Bonz & Comp. 1902 [vordatiert]. 8°.

S. auch unten C 1: Hall (Kern), Ludwigsburg (Geschichtsblätter des D. Hugenotten-Vereins).

5. Litteratur und Kunst.

Archiv für christliche Kunst. Herausg. von Pfarrer Oetzel. XIX. Jahrgang 1901. Stuttgart, Verlag des Rottenburger Diöcesan-Vereins für christliche Kunst, Kommission der Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt“. 8°.

Katalog der Bibliothek des K. Verwaltungsgerichtshofs. Stuttgart, (gedruckt von W. Kohlhammer) 1901. 8°.

Katalog der Bibliothek der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben 1901. 8°.

Programm für das 26. allgemeine Liederfest des Schwäb. Sängerbundes in Schwäbisch Hall am 30. Juni und 1. Juli 1901. Herausg. vom Festausschuß. (Schwäb. Hall, Druck von E. Schwend.) 8°.

6. Wirtschaftliche Verhältnisse.

(Land- und Forstwirtschaft. — Gewerbe und Handel. — Verkehrswesen.)

Amts-Blatt der K. Württ. Verkehrsanstalten. Jahrgang 1901. (Nr. 1–136). Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 4°.

Bartens, Dr. Albert, Die wirtschaftliche Entwicklung des K. Württemberg mit besonderer Berücksichtigung der Handelsverträge. Frankfurt a. M., Verlagsinstitut für Sozialwissenschaften, Dr. E. Schnapper 1901. 8°.

Bitte um Erbauung einer normalspurigen Illerthalbahn von Ulm über Wiblingen-Dietenheim-Erolzheim nach Thannheim durch die K. Staatseisenbahnverwaltung. O. O. u. J. (Ulm 1901.) Fol.

Bitte der bürgerlichen Kollegien der Gemeinden Tübingen, Unterjesingen, Pfäffingen, Poltringen, Reusten, Altingen, Gültstein und Herrenberg um Erbauung oder Subventionierung einer normalspurigen Eisenbahn von Tübingen nach Herrenberg. O. O. u. J. (1901). Fol.

Bühler, Dr. Anton, Professor, Die Benützung des Bodens in Württemberg. Nach der Aufnahme vom Jahr 1893 bearbeitet. Mit 1 Übersicht, 6 Tabellen und 5 Karten. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°. (Sonderabdruck aus den Württ. Jahrbüchern, Jahrg. 1900.)

Denkschrift, Zweite, betreffend die projektierte Bahnlinie von Mengen über Ostrach und Wilhelmsdorf nach Friedrichshafen, bearbeitet vom Eisenbahnkomite. 1901. Stuttgart, Druck von Stähle & Friedel. Fol.

Die erste Denkschrift ist 1898 eingegeben worden.

Denkschrift über die Erbauung einer normalspurigen Neben-Bahn von Isny nach Argen, Gde. Großholzleute. Verfaßt im Auftrag des Eisenbahnkomites und der bürgerlichen Kollegien von Isny. O. O. u. J. (1901). 4°.

Denkschrift zur Eröffnung der Bahn Ebingen-Onstmettingen 13. Juli 1901. Gewidmet dem Präsidenten der K. Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen Herrn Staatsrat v. Balz von der Amtskorporation Balingen. O. O. u. J. (1901). Quer 4°.

Denkschrift über die Verbindung der württ. Hauptbahnen Stuttgart-Ulm und Stuttgart-Nördlingen durch eine normalspurige Nebenbahn Göppingen-Gmünd. Mit einer Kartenbeilage. Herausg. von dem Eisenbahn-Komite Göppingen-Gmünd. Schwäb. Gmünd, Buchdruckerei von B. Kraus 1901. Fol.

Denkschrift betreffend die gegenwärtige Lage der Württ. Verkehrsbeamten des mittleren Dienstes. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Deutschlands Eisenbahnen. Die Reform und Vereinheitlichung ihrer Verwaltung. Denkschrift gemäß der Beratung der Handelskammer Stuttgart vom 10. Juli 1901. Stuttgart, C. Grüninger-K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1901. 8°.

Behandelt die Frage mit besonderer Beziehung auf Württemberg.

[Dienstaltersliste.] Ministerium, K., der auswärtigen Angelegenheiten. Abteilung für Verkehrsanstalten. Dienstaltersliste der im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Verkehrsanstalten, angestellten Beamten und Verzeichnisse der im Verkehrsanstaltendienst beschäftigten K. Regierungsbaumeister und -Bauführer, Werkmeister, Geometer und Maschinentechniker der Eisenbahn- und Postreferendäre I. und II. Klasse, der Eisenbahnen- und Postpraktikanten I. Klasse und der Eisenbahn- und Telegraphen-Gehilfen. Nach dem Stand vom 11. Dezember 1901. Stuttgart, J. B. Metzler'sche Buchdruckerei. 4°.

Dienstanweisung über den Fischerei-, Jagd- und Vogelschutz in Württemberg. Zum Gebrauch für Landjäger, Ortspolizeidiener, Gemeinde-, Feld- und Waldschützen. Mit 24 Abbildungen. Stuttgart, Chr. Scheufele 1901. 8°.

[Führer.] Versammlung des Vereins deutscher forstlicher Versuchsanstalten in Tübingen 1901. Führer für die Exkursionen in die Reviere Lichtenstein, Einsiedel und Bebenhausen, Hirsau und Liebenzell, Geislingen und Altheim. [Herausg. von der] K. Württ. forstlichen Versuchsstation Prof. Dr. Lorey, Assistent Hähnle. Tübingen (Druck von H. Laupp jr. 1901). 8°.

Großmann, Landesfeuerlöschinspektor a. D., Das Feuerlöschwesen im K. Württemberg. Denkschrift. Im Auftrag des K. Verwaltungsrats der Gebäude-Brand-Versicherungsanstalt aus Anlaß der internationalen Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen in Berlin 1901. (Stuttgart, Buchdruckerei der Paulinenpflege o. J. [1901].) 4°.

Haußmann, Abgeordneter Konrad, Eisenbahnpolitik, Tarifreform und preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft. Rede in der Sitzung des württ. Landtags vom 9. Mai 1901. Nach dem amtlichen Stenogramm. Stuttgart, Kommissionsverlag von C. Grüninger 1901. 8°.

Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten im K. Württemberg für 1900. Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei 1901. 8°.

Jahresberichte der Handelskammern in Württemberg für das Jahr 1900. Systematisch zusammengestellt, veröffentlicht und mit einem Anhang versehen von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Stuttgart, Druck von C. Grüninger (Klett & Hartmann) o. J. (1901). 8°.

Kursbuch, Württembergisches. Eisenbahn- und Post-Verbindungen in Württemberg und Hohenzollern, Eisenbahn- und Dampfschiff-Verbindungen in Süddeutschland, der Schweiz, dem größeren Teil von West-, Mittel- und Norddeutschland und von Österreich. Mit einer Eisenbahnkarte von Mittel-Europa und einer Eisenbahnkarte von Südwestdeutschland. Bearbeitet im Fahrdienstbureau der Generaldirektion der K. Württ. Staats-Eisenbahnen. Nr. 42. Sommerfahrdienst 1901. Ausgabe vom 1. Mai 1901. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 8°. — Dasselbe. Nr. 43. Sommerfahrdienst 1901. Ausgabe vom 1. Juni 1901. Ebenda. 8°. — Dasselbe. Nr. 44. Winterfahrdienst 1901/1902. Ausgabe vom 1. Oktober 1901. Ebenda. 8°.

Mitteilungen, Forststatistische, aus Württemberg für das Jahr 1899. Herausg. von der K. Forstdirektion. 18. Jahrgang. Stuttgart, Chr. Scheufele 1901. 4°.

Postbuch zum Gebrauch für das Publikum in Württemberg für das Jahr 1901. Ausgegeben im Juni 1901. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. 4°.

Roth, Eugen, Redakteur und Verbandssekretär, Bau-Genossenschaften und staatlicher Kredit. Denkschrift an die hohe Ständeversammlung. Im Auftrag der Vorstandschaft des Verbandes der Württ. Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Bediensteten. Herausg. von —. Stuttgart, Kommissionsverlag der Aktien-Gesellschaft „Deutsches Volksblatt" 1901. 8°.

—, Die Lage des niederen Personals der Württ. Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Verwaltung. Denkschrift an die K. Württ. Staatsregierung und die Hohe Kammer der Abgeordneten. Im Auftrage der Vorstandschaft des Verbands der Württ. Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Bediensteten herausgegeben. Stuttgart, Verlag des Verbands ꝛc. 1901. 8°.

Schaible, Handwerkskammersekretär Dr., Die Thätigkeit der Handwerkskammern in Württemberg. Vortrag ... Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°. (Sonderabdruck aus dem Verbandsprotokoll.)

Seytter, Mittelschullehrer Wilhelm, Übersichtskarte der Bodenkultur des Königreichs Württemberg für Schule und Haus. 1 : 500000. Stuttgart, Hobbing & Büchle 1901.

Strebel, Professor B., Direktor, Die Hohenheimer Rindviehherde. Ein Beitrag zur Beurteilung des Simmenthaler Schlages. Plieningen, Druck von Fr. Find 1901. 8°. (= Programm zur 83. Jahresfeier der K. Württ. landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim.)

Verwaltungs-Bericht der K. Württ. Verkehrsanstalten für das Etatsjahr 1899 (1. April 1899 bis 31. März 1900). Herausg.

von dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchhandlung 1901. 8°.

Weber, Friedrich, Postrat, Post und Telegraphie im K. Württemberg. Denkschrift aus Anlaß des Ablaufs der fünfzigjährigen Verwaltung des württ. Post- und Telegraphenwesens durch den Staat. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Wirtschaftsplan des Hohenheimer Gutes für das Jahr 1901 Plieningen, Druck von Fr. Zind 1901. 8°.

Wochenblatt, Württembergisches, für Landwirtschaft. Herausg. von der K. Württ. Zentralstelle für Landwirtschaft. 24. Jahrgang. 1901. Stuttgart, Druck von J. B. Metzler 1901. 4°.

S. auch unten C 1: Besigheim, Eßlingen (Diehl), Gmünd, Schorndorf, Stuttgart.

7. Kriegswesen.

Bestimmungen für die Korps-Manöver des XIII. (K. Württ.) Armee-Korps. 1901. Stuttgart, Druck von Stähle & Friedel. 8°.

Bestimmungen für die größeren Truppenübungen der 26. Division (1. K. Württ.) für 1901. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker. 8°.

Bestimmungen der 26. Division (1. K. Württ.) für die Angriffsübung mit Scharfschießen schwerer Artillerie des Feldheeres bei Horb am 26. September 1901. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. 8°.

Bestimmungen der 27. Division für die größeren Truppen-Uebungen 1901. Ulm, gedruckt bei Gebr. Nübling. 8°.

Dienstalters-Liste der Offiziere der K. Preußischen Armee und des XIII. (K. Württ.) Armeekorps 1901/1902. Im Anschluß an die Rangliste. 5. Jahrgang, vermehrt durch die Dienstalterslisten des Reitenden Feldjägerkorps. Abgeschlossen am 9. November 1901. Berlin, E. S. Mittler u. S. 1901. 8°.

Dienstvorschriften für das 10. Württ. Infanterie-Regiment Nr. 180. 1. Teil. I. Beruf und Pflichten des Soldaten. II. Verhalten des Soldaten in und außer Dienst. 2. Teil. III. Innerer Dienst der Kompagnie. IV. Dienst im Regiment. Menageverpflegung. Tübingen, Buchdruckerei von G. Schnürlen 1901. 8°.

(v. Falkenhausen, Freiherr, General der Infanterie und kommandierender General,) Rückblick auf die Ausbildung des Armeekorps im Uebungsjahr 1899—1900 1. 2. Teil. 3. Teil auf Grund der abgehaltenen Besprechung. Als Manuskript gedruckt. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchdruckerei 1900, 01. 8°.

Der Name des Verfassers steht am Schluß des Ganzen.

Fest-Zeitung und Programm zum 15. Bundestag des Württ. Kriegerbundes zu Heilbronn a. N. am 8., 9. u. 10. Juni 1901. (Heilbronn, O. Weber.) 4°.

Fromm, Hauptmann und Kompagniechef, Geschichte des Infanterie-Regiments König Wilhelm I. (6. Württ.) Nr. 124. Auf Befehl K. Regiments bearbeitet. Weingarten, Selbstverlag des Regiments 1901. 8°.

Hof- und Offizier-Adreßbuch, Königliches, für Württemberg. XIII. (K. W.) Armeekorps mit Einschluß der Reserve und Landwehr, sowie des Kaiserl. Gouvernements zu Ulm. Herausg. von C. Dieterich nach amtlichen Quellen und dem Stande vom 15. Mai 1901. Frühjahr-Ausgabe 1901. VIII. Jahrgang. 13. Ausgabe. Stuttgart, C. Dieterich. 8°.

— — nach dem Stande vom 1. Dezember 1901. Spätjahr-Ausgabe 1901. VIII. Jahrgang. 14. Ausgabe. Ebenda. 8°.

Jooß, Wilhelm Emil, Der Württ. Kriegerbund von 1877—1900 und der Schwäbische Kriegerbund, ein Vorläufer desselben von 1873—1878. Eine Geschichte der beiden Kriegerbünde mit besonderer Berücksichtigung des Anteils des Veteranen-Vereins I Heilbronn. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen und Akten des Kaufmann Friedrich Jooß, des letzten Präsidenten des schwäbischen . . . Kriegerbundes bearbeitet von —. Heilbronn, C. Rembold & Co. 1901. 8°.

Militär-Verordnungsblatt, K. Württembergisches. Personal-Nachrichten. Herausg. vom Kriegsministerium. 1901. Stuttgart, Druckerei des K. Kriegsministeriums. 4°.

Rang- und Quartier-Liste des XIII. (K. Württ.) Armee-Korps für 1901. Mit den Dienstalters-Listen der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten des Aktiven- und Beurlaubtenstandes, sowie Angabe der nicht im Armee-Korps-Verband befindlichen Offiziere, Militär-Behörden u. s. w. Nach dem Stande vom 1. Mai 1901. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag. 8°.

Rangliste der K. Preußischen Armee und des XIII. (K. Württ.) Armeekorps für 1901. Mit den Dienstalterslisten der Generale und der Stabsoffiziere und einem Anhange, enthaltend das Reichsmilitärgericht, das Armee-Oberkommando in Ostasien, das Ostasiatische Expeditionskorps, die Marine-Infanterie . . . Nach dem Stande vom 1. Juni 1901. Redaktion: die K. Geheime Kriegskanzlei. Berlin, E. S. Mittler u. S. 8°.

Rittmeyer, Oberleutn., Geschichte des württ. Trainbataillons Nr. 13 und des Traindepots XIII. (K. Württ.) Armeekorps, bearbeitet von —. Ludwigsburg, im Selbstverlage des Bataillons 1901. 8°.

Schmahl, Hauptmann, Spemann, Leutnant, Geschichte des 2. Württ. Feldartillerie-Regiments Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern und seiner Stammtruppenteile. Stuttgart, Selbstverlag des Regiments o. J. (1901). 8°.

[Sortie.] Guerre de 1870—1871. La sortie de la Marne (30. Novembre 1870). Par Y. K. (Avec 3 croquis et 2 graphiques.) Paris, R. Chapelot et Co. 1901. 8°.

Verzeichnis der Offiziers-Bibliothek des Landwehrbezirks Stuttgart. Stuttgart, Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft o. J. (1901). 8°.

S. auch oben B 4: Wehrpflicht.

C. Einzelne Orte und Personen.

1. Einzelne Orte (und Gegenden).

Alb. — Blätter des Schwäbischen Albvereins. Herausg. von Professor Nägele. 13. Jahrgang. 1901. Mit 1 Bildnis G. Schwabs, 157 Landschaftsbildern und 27 Figuren. Tübingen, Verlag des Schwäbischen Albvereins. 4°.

Generalkarte der Schwäbischen Alb. Herausg. vom K. Württ. Statistischen Landesamt. 1 : 150 000. [Blatt] Pforzheim. (Stuttgart) 1901.

Karte des Schwäbischen Albvereins. Herausg. von dem K.

Statistischen Landesamt. Maßstab 1:50000. Blatt IX. Balingen, Hechingen und Umgebung. 1901. (Stuttgart.)
— Dasselbe. Bl. III. Kirchheim, Urach und Umgebung. 1899. [Neue Ausgabe] 1901. Ebenda.

Ammerthal s. oben B 6: Bitte.

Asperg s. Hohen-Asperg.

Bermaringen, OA. Blaubeuren. — Egerer, Ernst, Pfarrer, Einst und Jetzt. Geschichten und Geschichte des altulmischen Amtsorts Bermaringen. Blaubeuren, Kommissionsverlag der Fr. Mangoldschen Buchhandlung o. J. (1901). 8°.

Besigheim. — Breining, Stadtpfarrer, Besigheimer Weinrechnung in 3 Jahrhunderten samt Etlichem, was drum und dran hängt. Besigheim, Druck von G. Müller o. J. (1901). 4°.
Als Manuskript gedruckt. Abdruck aus dem „Neckar- und Enzboten".

Biberach. — Kirchen-Register der kath. Stadtpfarrei Biberach für das Jahr 1900. (Biberach, J. Schick o. J. [1901].) 8°.

Bodensee. — Bodensee und Rhein. Illustrierte internationale Verkehr-Zeitung. Offizielles Organ des Verbandes der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein. Redakteur: Adolf Petri. 6. Jahrgang. Saison 1901. Mai—Oktober. Freiburg i. B., H. M. Poppen & S. Fol.

Fahrenwaldt, C., Neueste Karte vom Bodensee u. Säntisgebiet. 1:150000. Stuttgart, Holland & Josenhans (1901).

Hopf's Tourenkärtchen. Nr. 12 u. 13. Neue Spezialkarte vom Bodensee und seiner weiteren Umgebung. 1:200000. 3. Auflage. Cannstatt, G. Hopf (1901).

Mittelbach's, R., Straßenprofilkarte vom Bodensee und Umgebung. Nach den neuesten offiziellen Unterlagen, unter Mitwirkung der Gauverbände des deutschen Radfahrerbundes und Consulate der allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet und herausg. 1:300000. Leipzig, R. Mittelbach (1901).

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 30. Heft. Mit Karten und Illustrationen. Lindau i. B., Kommissionsverlag von J. Th. Stettner 1901. 8°.

Böckingen, OA. Heilbronn. — Nast, Pfarrer, Festschrift zur Einweihung der umgebauten evang. Kirche in Böckingen den 6. Oktober 1901. Mit den Bildern der alten, der abgebrochenen und der neuen Kirche. Heilbronn a. N., Druck der Oehler'schen Buchdruckerei (Inhaber: P. Kostenbader) 1901. 8°.

Bottwarthal. — Führer von Marbach nach Heilbronn durch das Bottwarthal, mit Beschreibungen von Marbach, Murr . . . sowie zahlreichen Textillustrationen und Vollbildern (Städte- und Landschaftsbildern) nach Zeichnungen von Bauinspektor de Pay nebst ausführlichen Tourenverzeichnissen und einer Karte des K. statistischen Landesamts in Stuttgart. Heilbronn, C. Rembold & Co. o. J. (1901). 8°.

Calw. — Kirchen-Register, Hundert und fünfundvierzigstes, der K. Württ. Oberamtsstadt Calw vom Kirchenjahr 1900 bis 1901. Verfaßt von Wilhelm Kesselbach, Mesner. Calw, Druck der E. Carl'schen Buchdruckerei o. J. (1901). 4°.

Müller, Dr. Hermann, Rektor a. D., Das Klima von Calw nach hundertjährigen Wetterbeobachtungen. Stuttgart, Druck von C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1901. 8°. (Separat-Abdruck aus den Jahresheften des Vereins für vaterl. Naturkunde, Jahrg. 1901.)

Cannstatt. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Stadt Cannstatt. Herausg. von der Stadtgemeinde Cannstatt. 1902. Cannstatt, Druck von L. Bosheuer's Buchdruckerei (W. Drück) u. R. Kraut, Buchdruckerei o. J. (1901). 8°.

Beck, C. H., Cannstatter Chronik über die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Nach Urkunden, Aufzeichnungen und Erinnerungen zusammengestellt. Cannstatt, G. A. Stehn's Buchhandlung (H. Hopf) 1900 [vollendet 1901]. 8°.

Derendingen, OA. Tübingen s. im Anhang: v. Alberfingen.

Dürrmenz-Mühlacker. — Festschrift zur Einweihung des Krieger-Denkmals in Dürrmenz-Mühlacker am 1. September 1901. (Dürrmenz-Mühlacker, C. Elser.) 8°.

Ebingen s. oben B 6: Denkschrift.

Eßlingen. — Adreß- und Geschäfs-Handbuch der Oberamtsstadt Eßlingen a. N. samt Filialen für das Jahr 1901. Herausg. von Polizeikommissär Siegel. Eßlingen, Buchdruckerei von O. Bechtle 1901. 8°.

Diehl, Dr. A., Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Reichsstadt Eßlingen im 14. Jahrhundert. Vortrag im Gewerbeverein Eßlingen, gehalten am 1. Febr. 1901. (Eßlingen, O. Bechtle o. J. [1901].) 4°.
Ohne Titelblatt.

Dreytweins, Dionysius, Eßlingische Chronik (1548—1568), herausg. von Adolf Diehl. Tübingen, gedruckt für den Litterarischen Verein in Stuttgart 1901. 8°. (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. CCXXI.)

Pfaff, Professor Dr. K. H. S., Chronik der Stadt Eßlingen vom Jahre 1900. Eßlingen, O. Bechtle o. J. (1901). 4°.
Ohne Titelblatt.

Gaildorf. — Gaildorf mit weiterer Umgebung herausg. von dem K. Statistischen Landesamt 1901. Maßstab 1:100000. (Stuttgart.)

Gmünd. — Bauer, Hermann, Festrede bei der geselligen Vereinigung zu Ehren des 25jährigen Bestehens des Gewerbemuseums in Gmünd. Gesprochen von dem derzeitigen Vorstande —. (Leipzig, Spamersche Buchdruckerei o. J. [1901].) 8°.

Gewerbe-Museum Gmünd. Rückblick auf die 25 Jahre seines Bestehens vom derzeitigen Vorstande Hermann Bauer. 1876—1901. Gmünd, B. Kraus o. J. (1901). 8°.

S. auch oben B 6: Denkschrift und im Anhang: Miller.

Göppingen s. oben B 6: Denkschrift.

Groß-Gartach, OA. Heilbronn. — Schliz, Dr. A., Das steinzeitliche Dorf Großgartach, seine Kultur und die spätere vorgeschichtliche Besiedelung der Gegend. Mit 1 Karte, 12 Tafeln und 24 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart, F. Enke 1901. 4°.

Härdtsfeld. — Schips, K., Pfarrer, Führer über das Härdtsfeld. Herausg. zur Eröffnung der Härdtsfeld-Eisenbahn. Mit einer Ansicht von Stadt und Schloß Neresheim. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Hall. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamtsstadt Schwäbisch Hall. Redaktion und Verlag von Wilh. Burkhardt, Buchdruckereibesitzer Schwäb. Hall 1901. 8°.

German, Wilhelm, Buchhändler, Chronik von Schwäbisch Hall und Umgebung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Haus- und Familienbuch mit vielen Bildern und einer Karte. Schwäb. Hall, W. German's Verlag o. J. (1901). 8°.

Kern, Karl Hermann, K. Rektor, Schwäbische Schulordnung

vom Jahre 1543 und ihre Beziehungen zu der Württemberger Schulordnung 1559. Kitzingen, Druck von Meschett & Hissiger 1901. 8°.

Es handelt sich um eine Schulordnung von Schw. Hall.

S. auch oben B 5: Programm.

Heilbronn, Oberamt. — Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. 1. Teil Mit Karte, Kartenskizze der Altertümer und Kilometerzeiger des Bezirks. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1901. 8°.

Heilbronn, Stadt. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Stadt Heilbronn. Bearbeitet und verlegt durch Polizeikommissär Wanner. 1901. Mit dem Stadt-Plan. Heilbronn, Druck von C. Rembold & Co. 8°.

Heilbronn. Die städtischen und Stiftungs-Verwaltungen im 19. Jahrhundert. Zusammengestellt von städt. Revisor Herion. Heilbronn, Schell'sche Buchdruckerei, B. Krämer 1900. 8°. [Nachträglich.]

Karte von Heilbronn und Umgegend. 1 : 100000. Bruchsal, O. Katz o. J. (1901).

S. auch oben B 7: Fest-Zeitung und im Anhang: Spieß.

Herrenalb s. im Anhang: Fischer.

Hohen-Asperg s. oben B 1: Hörle.

Hohenheim s. oben B 2: Kirchner, B 6: Strebel, Wirtschaftsplan.

Hohenlohe. — Urkundenbuch, Hohenlohisches. Im Auftrag des Gesamthauses des Fürsten zu Hohenlohe herausg. von Karl Weller. Band II. 1311—1350. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Hohen-Staufen s. oben B 1: Hörle.

Hohentwiel. — Weiß, Dr., Karl, Hohentwiel. Ein Erinnerungsblatt, den Besuchern des Twiels, den Verehrern des „Ekkehard" gewidmet. Leipzig u. St. Gallen, Wiser u. Frey 1901. 8°.

Illerthal s. oben B 6: Bitte.

Isny s. oben B 6: Denkschrift.

Lichtenstein s. im Anhang: Lorenz.

Ludwigsburg. — Adreß-Buch der zweiten K. Residenzstadt Ludwigsburg. Herausg. auf 1. Januar 1902 von Polizeikommissär Höchel. Mit 1 Stadtplan. Ludwigsburg, O. Eichhorn 1901. 8°.

Erbe, K., Gymnasialrektor, Ludwigsburger Familien-Namen. Eine sprachlich-geschichtliche Untersuchung. Ludwigsburg, Buchdruckerei O. Eichhorn 1901. 8°.

Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins. Zehnt X, Heft 5 u. 6. Ludwigsburg. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buchhandlung 1901. 8°.

Enthält: Leidensgeschichte der reformirten Gemeinde Ludwigsburg von Pfarrer Paret.

Geschichtsblätter, Ludwigsburger. Herausg. vom Historischen Verein für Ludwigsburg und Umgegend. Schriftleitung: C. Belschner, Oberpräzeptor. II. Ludwigsburg, Buchdruckerei O. Eichhorn 1901. 8°.

Murrgau. — Blätter des Murrgauer Altertums-Vereins. Gratisbeilage zum „Murrthalboten", Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang (Nr. 31, 27. Febr. 1901). (Backnang, Druck von Fr. Stroh.) 4°.

Neckarsulm. — Maucher, Stadtpfarrer F. J., Geschichte Neckarsulms. Waldsee, Buch- und Accidenzdruckerei von C. Liebel 1901. 8°.

Neckarthal. — Fener, Richard, Über den Keuper im oberen Neckarthal. Tübingen, Druck von H. Laupp jr. 1901. 8°. (Tübinger Inaug.-Dissertation.)

Ostdorf, OA. Balingen. — Veit, Friedrich, Ostdorfer Studien. (Heft) I., II. Tübingen, G. Schnürlen 1901. 8°.

Reutlingen. — Erinnerung, Zur, an die Wiedereinweihung der Marienkirche in Reutlingen am 24. und 25. November 1901. ([Reutlingen], Druck von Enßlin & Laiblin o. J. [1901].) 8°.

Fischer, Michael, Spital-Pfarrer, Klage, Ach und Wehe, enthalten in einem Göttlichen Brieff an das Seines Schöpffers vergessene und deswegen mit Feuer hart gestraffte Reutlingen, an dem, nach der den 23. Sept. 1726 daselbst entstandenen entsetzlichen Feuers-Brunst, auf den 19. p. Trin. gehaltenen Buß-, Bett- und Fasttag aus Hos. VIII. v. 14 vorgestellt und sammt angehängtem Bericht von ermeldeter Feuers-Brunst zum Druck überlassen. [Neudruck von Enßlin & Laiblin in Reutlingen 1901.] 4°.

Geschichtsblätter, Reutlinger. Mitteilungsblatt des Sülchgauer Altertumsvereins. Herausg. vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen unter Leitung von Prof. F. Votteler. Jahrgang XII. 1901. Reutlingen, Druck der Buchdruckerei von E. Hutzler. 8°.

Schorndorf. — Konsum-Verein Schorndorf E. G. m. b. H. Zur Erinnerung an das 10jährige Bestehen des Vereins 1890 bis 1900. Schorndorf, Druck von Adolf Haushahn 1901. 8°.

Schwarzwald. — Aus dem Schwarzwald. Blätter des württ. Schwarzwald-Vereins. 9. Jahrgang. 1901. (Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker. Stuttgart, Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins.) 4°.

Karte des Württ. Schwarzwaldvereins. Maßstab 1 : 50 000. Blatt 4. Freudenstadt. Eigentum des Württ. Schwarzwaldvereins. Stuttgart, im Buchhandel durch A. Bonz' Erben (1901).

Blatt 1 und 2 sind noch nicht erschienen.

Schwarzwald, Der. Illustrierte Zeitschrift über Land und Leute zur Förderung des Fremdenverkehrs. Zentralorgan für den Reiseverkehr im badischen und württ. Schwarzwald. Redakteur: Ad. Petri. 13. Jahrgang 1901 Mai—Oktober. Freiburg i. B., H. M. Poppen. Fol.

Spezialkarte vom südlichen Schwarzwald. 1 : 75 000. Blatt III. Schramberg—Donaueschingen. Freiburg i. Br., Lorenz & Wätzel (1901).

Schwenningen. — Führer zum 35. Schwäbischen Kreisturnfest in Schwenningen vom 3. bis 6. August 1901. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker. 8°.

Hat den Übertitel: Deutsche Turnerschaft. XI. Turnkreis Schwaben.

Stuttgart. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der K. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart mit der Vorstadt Berg, Karlsvorstadt Heslach und dem Vorort Gablenberg für das Jahr 1901. Herausg. von der Stadtgemeinde Stuttgart. Mit einem Übersichtsplan der Stadt und drei Theaterplänen. Stuttgart, Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 8°.

Der 1. Teil ist mit der Bezeichnung Personenteil auch gesondert herausgegeben.

— 1. Nachtrag. Herausg. im Mai 1901 von der Stadtgemeinde Stuttgart. Ebenda. 8°.

— 2. Nachtrag. Herausg. im August 1901 von der Stadtgemeinde Stuttgart. Ebenda. 8°.

Beschreibung der städtischen Telegraphen- und Telephon-Anlagen der K. Württ. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. Mit 13 Abbildungen, 6 lithographierten Plänen, 1 Tabelle und

3 Instruktionen. Amtlich herausg. von der Städtischen Telegraphenverwaltung Stuttgart im Mai 1901. (Stuttgart, Druck von Munz & Geiger.) 8°.

Chronik der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. 1900. Herausg. vom Gemeinderat. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker 1901.) 8°.

Geschichte, Aus der, des Stuttgarter Gewerbe-Vereins 1848 bis 1900. Herausg. vom Vereinsausschuß am 10. März 1901. Stuttgart, Druck von Stähle & Friedel 1901. 8°.

Handels- und Gewerbekammer, Die, Stuttgart in den Jahren 1875—1900. O. O. und J. (Stuttgart, Druck von C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1901.) 8°.

Hoftheater-Intendanz, K. Württ. Rückblick auf das Spieljahr 1900 - 1901 am K. Hoftheater in Stuttgart und am K. Wilhelma-Theater in Stuttgart-Cannstatt. (Stuttgart), Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft o. J. (1901). 8°.

Jahresbericht der Handelskammer Stuttgart für 1900. Stuttgart, Druck von C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1901. 8°.

Bisher mit dem Titel: Jahresbericht der Handels- und Gewerbe-Kammer in Stuttgart.

Jahresbericht, Medizinisch-statistischer, über die Stadt Stuttgart im Jahre 1900. 28. Jahrgang. Herausg. vom Stuttgarter ärztlichen Verein. Redigiert von Dr. W. Weinberg. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchdruckerei 1901. 8°.

v. Luschan, Felix, Die Karl Knorr'sche Sammlung von Benin-Altertümern im Museum für Länder- und Völkerkunde in Stuttgart. Im Auftrag des Vorstands beschrieben von —. Mit 72 Abbildungen auf 12 Tafeln und im Text. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1901. 8°. (Sonderabdruck aus dem XVII. und XVIII. Jahresbericht des Württ. Vereins für Handelsgeographie.)

Sammlung der Orts-Polizei-Vorschriften und anderer Polizei-Verordnungen für Stuttgart. Amtlich herausg. vom Stadtpolizeiamt Stuttgart auf 1. August 1901. Stuttgart, Christliches Verlagshaus 1901. 8°.

Monatsberichte, Statistische, der Stadt Stuttgart — sind 1901 nicht mehr erschienen.

Schanzenbach, Prof. Dr. Otto, Zur Geschichte der Stuttgarter Schützengilde. Eine Festschrift zur Feier ihres 400-jährigen Bestehens 1500—1900. Stuttgart, Druck von Greiner & Pfeiffer 1901. 8°. — S. auch im Anhang: Schanzenbach.

Stadterweiterung, Die Stuttgarter, mit volkswirtschaftlichem, hygienischen und künstlerischen Gutachten. Herausg. vom Stadtschultheißenamt Stuttgart. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. Groß 8°.

Stuttgart mit weiterer Umgebung, herausg. von dem K. Statistischen Landesamt 1901. Maßstab 1 : 200000. (Stuttgart.)

Stuttgart. Übersicht der Rechnungsergebnisse und des Vermögensstandes der städtischen Verwaltungen für das Rechnungsjahr 1899. Stuttgart, Hoffmann'sche Buchdruckerei 1901. Fol.

Verzeichnis der Postanstalten des Deutschen Reiches und der wichtigsten Postorte Österreich-Ungarns nebst Angabe der Zonen . . . Bearbeitet für die Geschäftswelt von Stuttgart. Stuttgart, P. Mähler o. J. (1901). 8°.

Umschlag: Stuttgarter Hilfsbuch für den Postverkehr u. s. w.

Volksbibliothek zu Stuttgart. (Legionskaserne.) Nachtrag zur zweiten Ausgabe des Bücherverzeichnisses. Stuttgart, Druck von C. Hammer, Januar 1901. 8°.

Vorschriften, Feldpolizeiliche, für die Markung Stuttgart. Anhang: Ortspolizeiliche Vorschriften, betreffend den Schutz der öffentlichen Anlagen der Stadt und des Verschönerungsvereins. Stuttgart, Druck von Scheufele 1901. 8°.

Wagner, F., Ausflugskarte von Stuttgart-Cannstatt und Umgebung. 1 : 80000. 2. Auflage. Cannstatt, G. Hopf (1901).

Auf dem Umschlag: Neue Spezialkarte von Stuttgarts Umgebung, umfassend das Gebiet im Umkreis von 25 km.

Wegkarte von Stuttgart und Umgebung, herausg. von der Ortsgruppe Stuttgart des Schwäbischen Albvereins und dem Verein für Fremdenverkehr. Maßstab 1 : 75000. Stuttgart 1902 [vordatiert].

S. auch oben B 1: Hörle, Veröffentlichung, B 4: Bach, Hochschul-Kalender, B 5: Katalog, B 7: Verzeichnis.

Tübingen. — Blätter, Tübinger. Herausg. im Auftrage des Bürgervereins von Eugen Nägele. 4. Jahrgang. 1901. Tübingen, Verlag des Bürgervereins. 8°.

S. auch oben B 4: Gottschick, Universitäts-Kalender und Universitätsschriften.

Ulm. — Beckmann's Führer durch Ulm an der Donau mit fünffarbigem Stadtplan, 8 Kunstbeilagen und vollständigem Straßenführer. Stuttgart, Klemm & Beckmann (1901). 8°.

S. auch oben B 4: Festschrift, Katholikentag.

Untertürkheim. — Fiechtner, Schultheiß, Vortrag über die derzeitigen Verhältnisse der Gemeinde Untertürkheim und deren Aufgaben. Gehalten am 16. März 1901 in der Turnhalle. Untertürkheim, J. Schauwecker o. J. (1901). 8°.

Urach. — Gedenkschrift zur Einweihung der Evang. Stadtkirche in Urach in Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin. Sonntag, den 27. Oktober 1901. Urach, Druck von Fr. Bühler o. J. (1901). 8°.

Klüpfel's, Sanitätsrat Dr., Sanatorium, Stadthaus, gegründet 1883, und Sanatorium Hochberg, eröffnet 1901, in Urach. Württemberg. Mit drei Lichtdruckbildern und einer Eisenbahnkarte. Urach (Württ.), Selbstverlag 1901. 8°.

Reden bei der Wiedereinweihung der erneuerten Amanduskirche in Urach am 21. Sonntag nach Trinitatis 27. Oktober 1901. Urach, Druck der Fr. Bühler'schen Buchdruckerei o. J. (1901). 8°.

Wildbad. — Honold, Oberreallehrer, Spaziergänge in der Umgebung Wildbads. Nach der neuen Wegbezeichnung der K. Bad-Verwaltung. Mit einer Orientierungskarte. Wildbad, A. Wildbrett o. J. (1901). 8°.

Josenhans, Dr. W., Wildbad im württ. Schwarzwald. Ein Führer für Kurgäste. Stuttgart-Wildbad, Holland & Josenhans 1901. 8°.

Weizsäcker, Dr. med. Th., Geh. Hofrat, K. Badearzt, Wildbad im württ. Schwarzwald. Ein Führer für Kurgäste. Mit Originalbeiträgen, Abbildungen, Plänen und Karten. Stuttgart und Wildbad, Holland & Josenhans 1901. 8°.

Zabergäu. — Mitteilungen des Zabergäu-Vereins. Erweiternde Beilage zum Zaber-Boten. (Herausg. im Auftrag des Zabergäuvereins unter verantwortlicher Schriftleitung von A. Holder.) Jahrgang II. 1901. (Brackenheim, F. Ziegler.) 4°.

S. auch im Anhang: Holder.

2. Einzelne Personen (und Familien).

Bengel, Joh. Albr. — Bengel, Dr. Johann Albrecht, in seinen gelegentlichen Aeußerungen. (Herausg. von Dr. O. Wächter.) Stuttgart, J. F. Steinkopf 1901. 8°.

Bonz, A., & Comp. — Verlags-Katalog von A. Bonz & Comp. in Stuttgart. (Gegründet 15. Mai 1876.) Mai 1901. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben. 8°.

Dillmann, Elias. — Dillmann, C., Der Schulmeister von Illingen. Ein Zeit- und Sittenbild des neunzehnten Jahrhunderts. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag 1901. 8°.

Duttenhofer, Familie. — Cramer, Prof., Familie Duttenhofer. Stammbaum und Voreltern. Zusammengestellt von —. Als Manuskript gedruckt. Eßlingen, Druck von O. Bechtle o. J. (1901). 8°.

v. Gaisberg, Familie. — v. Gaisberg-Schöckingen, Friedrich Freiherr, Ueber die im Thurgau vorkommenden zwei Geschlechter Gaisberg. Zürich, Schultheß & Co. o. J. (1901). 8°.

Hiller von Gaertringen, Familie. — Hiller von Gaertringen, Friedrich Freiherr, Genealogie der Freiherrn Hiller von Gaertringen aus Anlaß der Hochzeit von Karl Freiherr Hiller von Gaertringen, K. Preußischem Oberleutnant, und Elisabeth von Bismarck, vorläufig zusammengestellt von —. Für die Angehörigen der Familie als Manuskript gedruckt. Berlin, 5. Dezember 1901. Quer 4°.

Kolb, Imm. Gottl. — Lebensabriß, Kurzer, von Immanuel Gottlieb Kolb, Schulmeister in Dagersheim nebst einer Sammlung von Betrachtungen, Briefen ꝛc. Von seinen Freunden herausgegeben. 9. Auflage. Stuttgart, M. Hahn'sche Gemeinschaft 1901. 8°.

Laiblin, Firma. — Gedenkblätter zum hundertjährigen Jubiläum der Papierfabrik Gebrüder Laiblin in Pfullingen 1801—1901. Nach persönlichen Mittellungen und auf Grund eines reichen urkundlichen Materials gesammelt von einem Freunde des Hauses. Stuttgart, Druck von Greiner & Pfeiffer o. J. (1901). 8°.

Verfasser ist Dr. G. Maier, Stadtpfarrer.

Laiblin, Ernst, Festrede bei der Jubelfeier des 100jährigen Bestehens der Papierfabrik Gebrüder Laiblin in Pfullingen. Gehalten im Papiersaal der Fabrik. O. O. u. J. [Stuttgart 1901]. 4°.

Liß, Friedr. — Jentsch, Karl, Friedrich List. Mit Bildnis u. Facsimile. Berlin, E. Hofmann & Co. 1901. 8°. (= Geisteshelden — Führende Geister — 41. Band.)

Mayer, Wilh., u. Fr. Wilhelm, Metallwaren-Fabrik. — 1861 bis 1901. Festschrift für die am 2. März 1901 stattfindende Feier des vierzigjährigen Bestehens der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilhelm Mayer & Franz Wilhelm in Stuttgart, Rothebühlstraße 119 B. Stuttgart (Druck von) Stähle & Friedel. Quer 4°.

Mörike, Ed. — Fischer, Karl, Dr. phil., Gymnasialdirektor, Eduard Mörike. Seine Stellung in der Litteraturgeschichte und im deutschen Unterricht. Wiesbaden, Buchdruckerei von C. Ritter 1901. 8°.

—, Eduard Mörike's Leben und Werke. Berlin, B. Behr's Verlag 1901. 8°.

Mayne, Harry, Eduard Mörike. Sein Leben und Dichten. Mit Mörikes Bildnis. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger 1902 [vordatiert]. 8°.

v. Mohl, Rob. — v. Mohl, Robert, Lebenserinnerungen. 1799 bis 1875. Mit 13 Bildnissen. Band 1. 2. Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt 1902 [vordatiert]. 8°.

Herausgeber ist nach dem Vorwort Dr. Dietrich Kerler.

Oetinger, Friedr. Christ. — Herzog, Johannes, Friedrich Christoph Oetinger. Ein Lebens- und Charakterbild aus seinen Selbstbekenntnissen und Schriften entworfen von —. Mit sieben Abbildungen. Calw & Stuttgart, Vereinsbuchhandlung 1902 [vordatiert]. 8°.

Pfister, Alb. — Pfister, Albert, Pfarrers Albert. Fundstücke aus der Knabenzeit. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft 1901. 8°.

Jugenderinnerungen des Generalmajors Dr. v. Pfister.

Reinhard, Christine, Gem. des Grafen Karl Friedr. Reinhard. — Femme, Une, de diplomatie. Lettres de Madame Reinhard à sa mère 1798—1815, traduites de l'allemand et publiées pour la Société d'histoire contemporaine par la Baronne de Wimpffen, née Reinhard. Paris, A. Picard & fils 1901. 8°.

Im deutschen Original sind diese Briefe nicht erschienen.

v. Schäffle, A. — Festgaben für Albert Schäffle zur siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstages am 24. Februar 1901, dargebracht von K. Bücher, K. B. Fricker, F. X. Funk, G. v. Mandry, G. v. Mayr, F. Ratzel. Mit einem Bildnis in Heliogravure. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung 1901. 8°.

v. Schiller, Charlotte. — Mosapp, Hermann, Charlotte von Schiller. Ein Lebens- und Charakterbild. Mit 2 Lichtdruckbeilagen und 21 Textbildern. 2., vermehrte Auflage. Stuttgart, M. Kielmann 1902 [vordatiert]. 8°.

Schiller, Christophine. — Braun, Frau Julius W., Christophine, Schillers Lieblingsschwester. Ein Lebensbild. Berlin, Fr. Stahn o. J. (1901). 8°.

v. Schiller, Friedr. — Bellermann, Ludwig, Schiller. Leipzig, Berlin und Wien, Verlag von E. A. Seemann und der Gesellschaft für graph. Industrie 1901. 8°. (= Dichter u. Darsteller herausg. von Dr. Rudolph Lothar. VII.)

Linn-Linsenbarth, Dr. Oskar, Professor, Schiller und der Herzog Karl August von Weimar. I. Teil. Kreuznach, Druck von R. Voigtländer 1901. 8°. (Beilage zu dem Programm des K. Gymnasiums zu Kreuznach, Ostern 1901.)

Müller, Dr. Ernst, Schiller-Büchlein. Mit 12 Abbildungen und einem Handschriftenfacsimile. Leipzig, Prag, Wien, G. Freytag, F. Tempsky 1901. 8°.

Schneider, Ferdinand, Schillers Entwicklungsgang und die Bedeutung der Kenntnis desselben für das Verständnis seiner Werke. Friedeberg Nm., Druck von R. Sperling 1901. 4°. (Beilage zum Jahresbericht des K. Gymnasiums zu Friedeberg Nm., 1901.)

v. Schiller, Karoline, des Dichters Tochter. — v. Schiller, Karoline, Briefe. Berlin, W. Süsserott 1901. 8°.

Schönbein, Chr. Fr. — Kahlbaum, Georg W. A., und Ed. Schaer, Christian Friedrich Schönbein 1799—1868. Ein Blatt zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. Leipzig, J. A. Barth 1901. 8°. (= Monographien aus der Geschichte der Chemie herausg. von G. W. Kahlbaum, 6. Heft.)

Schüz, Familie. — Schüz'sches Geschlechts-Register. 2. Auflage, enthaltend das bis zum Jahr 1901 ergänzte Verzeichnis der Nachkommen des Johann Gottlieb Christoph Schüz, gewesenen Pfarrers in Hildrizhausen. (Stuttgart, Druck von J. F. Steinkopf o. J. [1901].) 8°.

Verfaßt von Julius Schüz, Finanzrat.

Schüz, Th. — Erinnerung, Zur, an Theodor Schüz, Landschafts- und Genremaler in Düsseldorf. Berlin, F. Zillessen o. J. (1901). 8°.

Schweizerbart'sche Verlagshandlung. — Verlags-Verzeichnis der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung (E. Nägele). 1826 bis 1901. Stuttgart (K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg, C. Grüninger) 1901. 8°.

Staudenmaier, Fr. A. — Lauchert, Dr. Friedrich, Franz Anton Staudenmaier (1800—1856) in seinem Leben und Wirken dargestellt. Mit dem Bildnis Staudenmaiers. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung 1901. 8°.

Staudenmaier, Professor der kathol. Theologie in Freiburg i. Br., ist in Donzdorf geboren.

Strauß, Dav. Fr. — Harraeus, Karl, David Friedrich Strauß. Sein Leben und seine Schriften unter Heranziehung seiner Briefe dargestellt. Leipzig, H. Seemann Nachfolger o. J. (1901). 8°. (= Männer der Zeit. Lebensbilder u. s. w. Bd. X.)

Widerhold, Konr., s. im Anhang: Widerhold.

Anhang.

Dichterische Behandlung vaterländischer Stoffe.

v. Alderfingen, Alfred, Der Nachtwächter von Derendingen. Lustspiel in vier Akten. Mit einer Musikbeilage. 3. Auflage. (Paderborn, F. Schöningh o. J. [1901]). 8°. (= Dilettanten-Theater Heft 9.)

Die 1. Auflage ist 1889, die 2. 1896 erschienen.

Eimer, Manfred, Herzog Ulrich. Tragödie in fünf Akten. Freiburg i. B., G. Ragoczy (E. Jedele) 1901. 8°.

Fischer, W. A., Die Schirmherren des Klosters Herrenalb. Roman aus dem 13. Jahrhundert. Halle a. S., J. Fricke's Verlag (J. Nithack-Stahn) o. J. (1901). 8°.

Flüggen, Christian, Die Albbauern. Schwäbisches Original-Volksstück in vier Akten nach G. F. Wagner und J. Nefflen. München, Rubinverlag o. J. (1901). 8°.

Herrigel, G., Der Hölzle-König. Schwenningen a. N., H. Kuhn 1901. 8°. (Aus „Erzählungen von G. Herrigel." Heidelberg, Ch. Th. Groos.)

Hoffmann-Hemmingen, Ernst, Der Ueberfall im Wildbad oder Schwäbische Bauerntreue. Dichtung von —. In Jamben von A. W. in K. Zur Aufführung für Schulen und Vereine. 2. Auflage. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1901. 8°.

Holder, August, Cajus und Sabina oder die Einführung des Weinbaus in Niederschwaben. Eine zabergäuische Liebesgeschichte aus der Römerzeit. Erligheim 1901. 8°.

Lorenz, Rudolf, Direktor, Lichtenstein. Ein deutsches Spiel in 9 Vorgängen nach Hauff's romantischer Sage. Halle a. S., C. A. Kaemmerer & Co. 1901. 8°.

Miller, Elise. Der Geiger von Gmünd. Religiöses Singspiel in fünf Abteilungen nach der gleichnamigen Legende von Justinus Kerner. Frei gedichtet von — für Soli, Chor, Melodramen, Kinderstimmen, Violine und Klavier. Komponiert von Aug. Reiser . . . Kempten, J. Kösel'sche Buchhandlung 1901. 4°. (= Katholische Dilettantenbühne. 158. Heft.)

Schanzenbach, Dr. Otto, K. Hofbibliothekar, Festaufführungen zur 400jährigen Jubelfeier der Stuttgarter Schützengilde. Text verfaßt von —. Juni 1901. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker.) 8°.

Spieß, Philipp, Der Steinmetz von St. Kilian. Erzählung aus dem alten Heilbronn. Mit Buchschmuck von Georg Barlösius. 2. Auflage. Heilbronn, E. Salzer 1901. 8°.

Philipp Spieß ist Pseudonym für Wilh. Karl Alex. Stähle, Stadtpfarrer.

Steiff, Oberstudienrat, Dr. Karl, Geschichtliche Lieder u. Sprüche Württembergs. Im Auftrage der Württ. Kommission für Landesgeschichte gesammelt und unter Mitwirkung von Dr. Gerhard Mehring herausg. von —. 2. Lieferung. Stuttgart, W. Kohlhammer 1901. 8°.

Ulrich, Herzog, und der Pfeifer von Hardt. Frei nach Hauff's Lichtenstein. Zur Aufführung für Vereine und Schulen. Von J. L. 2. Auflage. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1901. 8°.

J. L. ist Julius Lempp, Pfarrer.

Wagner, G. F., Die Schulmeisterwahl. Schwäbisches Volksstück in 4 Akten. Für die Bühne bearbeitet und eingerichtet von Chr. Flüggen. München, Rubinverlag o. J. (1901). 8°.

Widerhold, Konrad, Kommandant auf Hohentwiel. Ein Bild aus dem dreißigjährigen Kriege in 6 Aufzügen. Zur Aufführung für Schulen und Vereine von E. Mg. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1901. 8°.

Verfasser ist E. Mögling.

Übersicht über die im Kalenderjahr 1902 erschienene periodische Statistik aus den einzelnen Departements.

(Die auf Württemberg bezüglichen Veröffentlichungen in der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Statistik des Deutschen Reichs" und in den amtlichen Drucksachen sonstiger Reichsbehörden sind in der nachfolgenden Übersicht nicht aufgeführt.)

Staatsministerium.

Im Staatsanzeiger 1902:

S. 623: Bericht, betr. die Geschäftsthätigkeit der Verwaltungsjustizbehörden in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901.

I. Departement der Justiz.

Übersicht über die Verwaltung der Rechtspflege im Königreich Württemberg in dem Jahre 1901, sowie über die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs während des Zeitraums vom 1. April 1901 bis 31. März 1902. Herausgegeben von dem K. Justizministerium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1902.

Im Amtsblatt des K. W. Justizministeriums, Jahrg. 1902:

S. 3: Verzeichnis der (laut Bekanntmachung des Justizministeriums vom 3. Januar 1902) bei den Gerichten des Landes zugelassenen Rechtsanwälte nach dem Stande vom 1. Januar 1902.

Im Staatsanzeiger 1902:

Beilage zu Nr. 220: Bericht des Justizministeriums an den König, betr. A. die Verwaltung der Rechtspflege in dem Jahr 1901 und B. die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs vom 1. April 1901/1902.

II. Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Abteilung für die Verkehrsanstalten.

Verwaltungsbericht der Königlich Württembergischen Verkehrsanstalten für das Etatsjahr 1900. Herausgegeben von dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung 1902.

Verzeichnis der Leitungen des württembergischen Telegraphennetzes nach dem Stand vom 1. August 1902.

Verzeichnis der Leitungen des württembergischen Telephonnetzes. Nach dem Stand vom 1. Juli 1902.

Im Amtsblatt der K. Württemb. Verkehrsanstalten. Herausgegeben von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten. Jahrgang 1902:

Bekanntmachung der beim Betrieb der K. Württ. Staatseisenbahnen vorgekommenen Unfälle: S. 43. 212. 368. 542.

Statistische Notizen, betr. Verkehr und Einnahmen der K. Württ. Staatseisenbahnen, monatlich vom November 1901 bis November 1902: S. 2. 38. 100. 178. 209. 266. 328. 373. 419. 489. 525. 565. 629.

Statistische Notizen, betr. Gebührenanfall aus dem Post-, Telegraphen- und Telephonbetrieb, monatlich vom November 1901 bis Oktober 1902: S. 5. 38. 107. 177. 233. 279. 342. 384. 433. 507. 538. 601.

S. 160: Die Beteiligung von Angehörigen der Verkehrsanstalten bei der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank und bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart nach dem Stand vom 31. Dezember 1901.

S. 396: Desgl. am 30. Juni 1902 (ohne Rentenanstalt).

S. 329: Rechnungsergebnisse der Sterbekasse für die Angestellten der Verkehrsanstalten auf 31. Dezember 1901.

S. 342: Geschäftsbericht des Spar- und Darlehensvereins von Angehörigen der K. Württ. Verkehrsanstalten für das Kalenderjahr 1901.

S. 475: Rechnungsergebnisse der Unterstützungskasse für Angestellte der Verkehrsanstalten vom Rechnungsjahr 1900.

S. 483: Bekanntmachung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, betr. die Rechnungsergebnisse der Zuschußkasse zur Invalidenversicherung für Angehörige der württembergischen Verkehrsanstalten für das Kalenderjahr 1901.

Im Staatsanzeiger 1902:

Verkehr und Einnahmen der Staatseisenbahnen in Württemberg vom November 1901 bis November 1902: S. 99. 295. 561. 599. 711. 929. 1125. 1297. 1463. 1613. 1787. 1925. 2113.

Gebührenanfall aus dem Post-, Telegraphen- und Telephonbetrieb vom November 1901 bis Oktober 1902: S. 99. 295. 561. 599. 805. 999. 1193. 1345. 1519. 1661. 1833. 2005.

S. 3: Weihnachtsverkehr in Stuttgart 1901.

S. 237: Obstverkehr auf den württembergischen Staatsbahnen im Herbst 1901.

S. 248: Ergebnisse einzelner Zweige der Verkehrsanstaltenverwaltung für das Etatsjahr 1900. (Auszug aus dem Verwaltungsbericht der K. Württ. Verkehrsanstalten.)
S. 1414 und 2138: Zugverspätungen auf den größeren deutschen Eisenbahnen von Oktober 1901 bis September 1902.
S. 1607: Truppentransporte auf der Eisenbahn nach Beendigung des Herbstmanövers 1902.
S. 2159: Expreßgutverkehr in Stuttgart Hauptbahnhof vom 15.—24. Dezember 1902.
S. 2159: Weihnachtspostverkehr in Stuttgart 1902.

III. Departement des Innern.

Im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg, Jahrg. 1902:
S. 12: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und des Kriegswesens, betr. die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen für das Jahr 1902.

Im Amtsblatt des K. Württ. Ministeriums des Innern, Jahrg. 1902:
S. 121: Durchschnittspreise für Naturalleistungen an die bewaffnete Macht im Fall der Mobilmachung (gültig vom 1. April 1902 bis 31. März 1903).
S. 129: Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte, betr. die Ergebnisse der sechsten, den Zeitraum vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 umfassenden Rechnung der Pensionskasse.
S. 137: Bekanntmachung, betr. die Dienstthätigkeit des K. Landjägercorps im Jahr 1901.
S. 291: Übersicht über die Ergebnisse der Strafrechtspflege der Oberämter im Jahr 1901.
S. 383 ff.: Statistik der Krankenversicherung in Württemberg für das Jahr 1900.

Im Staatsanzeiger 1902:
S. 463: Erhebungen über den Geschäftsbetrieb und Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen in Württemberg für das Jahr 1900.
S. 483: Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte, betr. die Ergebnisse der sechsten, den Zeitraum vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 umfassenden Rechnung der Pensionskasse.
S. 497 und 1855: Bericht des Staatsministers des Innern, betr. die Ergebnisse der Verwaltung der Zentralkasse der Viehbesitzer für Entschädigung bei Viehseuchen in den Rechnungsjahren 1900 u. 1901.
S. 513: Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern, betr. die Dienstthätigkeit des K. Landjägercorps im Jahr 1901.
S. 1150: Verwendung der verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumsstiftung 1902.
S. 1423: Bericht, betr. die Verwaltungsergebnisse der Gebäudebrandversicherungsanstalt im Jahr 1901.

Württembergisches Landesversicherungsamt.

Im Staatsanzeiger 1902:
S. 275: Aus dem Geschäftsbericht des Württ. Landesversicherungsamts für das Jahr 1901.

K. Medizinalkollegium.

Medizinalbericht von Württemberg für das Jahr 1900. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausgegeben von dem K. Medizinalkollegium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1902.

K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg für das Jahr 1901. Systematisch zusammengestellt, veröffentlicht und mit einem Anhang versehen von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Stuttgart 1902.
Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im Königreich Württemberg für 1901. Kommissionsverlag von H. Lindemanns Buchhandlung (P. Kurtz), Stuttgart.

Im Gewerbeblatt aus Württemberg, herausgegeben von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Jahrgang 1902:
Frequenz des K. Landesgewerbemuseums vom Dezember 1901 bis November 1902: S. 22. 63. 79. 127. 158. 206. 223. 262. 287. 327. 366. 399.
Thätigkeit des chemischen Laboratoriums vom Dezember 1901 bis November 1902: S. 14. 70. 102. 118. 150. 189. 230. 254. 293. 342. 382.
Leistungen der Modellierwerkstätte, vierteljährliche Nachweisungen im IV. Quartal 1901 und I./III. Quartal 1902: S. 46. 166. 269. 414.
S. 43: Württembergische Musterschutzstatistik für das Jahr 1901.
S. 59: Frequenz der Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände aus Japan im Landesgewerbemuseum.
S. 76: Frequenz der Exlibris-Ausstellung im Landesgewerbemuseum.
S. 77: Württembergische Patentstatistik für das Jahr 1901.
S. 107: Württemb. Gebrauchsmusterstatistik für das Jahr 1901.
S. 107: Frequenz der Wanderausstellung des deutschen Buchgewerbevereins: „Die Kunst im Leben des Kindes“ im Landesgewerbemuseum.
S. 147: Frequenz der Ausstellung von Schülerarbeiten und Lehrmitteln der Ritterschen Gewerbevorschule in Stuttgart.
S. 156: Württembergische Warenzeichenstatistik für das Jahr 1901.
S. 197: Zusammensetzung einiger 1901er Naturweine.
S. 203: Frequenz der Landesausstellung von Lehrlingsarbeiten.
S. 209 und 247: Ergebnisse der Verwaltung des gewerblichen Stiftungsfonds.
S. 210: Ergebnisse der Verwaltung der Steinbeisstiftung für das Kalenderjahr 1901.
S. 210: Wollmarkt in Kirchheim 1902.
S. 217: Verwendung der verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumsstiftung 1902.
S. 228: Frequenz des Vortrags und der Ausstellung des F. Kuhlmann, Zeichenlehrers aus Altona, im Landesgewerbemuseum.
S. 261: Thätigkeit des Chemischen Laboratoriums im Jahr 1901.
S. 323: Frequenz der Ausstellung von Kunstschmiedearbeiten ꝛc. im Landesgewerbemuseum.
S. 406: Gesellenprüfungen im Handwerkskammerbezirk Stuttgart.

Beilage zu Nr. 20: Die Verkehrs- und Geschäftsstatistik der württembergischen Zollstellen im Verwaltungsjahr 1900.

Versicherungsanstalt Württemberg.

Geschäftsbericht des Vorstands der Versicherungsanstalt Württemberg für die Jahre 1897—1901. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei, 1902.

Im Staatsanzeiger 1902:

S. 239: Rechnungsergebnisse und Vermögensübersicht der Versicherungsanstalt Württemberg für das Kalender- und Rechnungsjahr 1900.

K. Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft in Württemberg. Denkschrift mit Ermächtigung der K. Ministerien des Innern und des Kirchen- und Schulwesens herausgegeben von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1902.

Im Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landwirtschaft. Jahrgang 1902:

Wochenberichte von württ. Fruchtmärkten.
Saatenstandsbericht für Württemberg. April bis November monatlich.
Fleischpreise des Stuttgarter Schlachtviehmarkts (wöchentlich).
Börsenbericht der Landesproduktenbörse Stuttgart (wöchentlich).
Geschäftsbericht der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse, e. G. m. b. H. (monatlich).
Tierseuchenberichte (monatlich).
Preisnotierungen und Marktberichte einzelner Gemeinden.
Obstpreise. Berichte der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart. Vom Juni 1902 an wöchentlich.

Außerdem:

S. 43: Landwirtschaftlicher Jahresbericht für 1901.
S. 46. 63. 230. 340: Butterschauen der Molkereiabteilung des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg.
S. 76: Jahresbericht der K. Samenprüfungsanstalt in Hohenheim.
S. 91: Bekanntmachung der K. Landgestütskommission, betr. die Hengstpatentierung im Jahr 1902.
S. 127: Der landwirtschaftliche Gesamtverein.
S. 146: Schlachthausbetrieb in Stuttgart im Jahr 1901.
S. 149: Übersicht über die wichtigeren in den Jahren 1899 u. 1900 in Württemberg vorgenommenen Kulturverbesserungen.
S. 171: Übersicht über die Ergebnisse der ordentlichen Bezirksfarrenschau im Jahr 1901.
S. 206: Bericht über die im Technologischen Institut Hohenheim für Molkereien des Landes ausgeführten Milchuntersuchungen vom 1. April 1901/1902.
S. 221: Bilanz der landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse, e. G. m. b. H., auf 31. Dezember 1901.
S. 257: Aus dem Jahresbericht des Landesverbands der Geflügelzucht- und Vogelschutzvereine Württembergs für 1901.
S. 261: Bericht, erstattet der IX. Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse, e. G. m. b. H., am 26. Mai 1902 durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Prof. Dr. Leemann.
S. 269: Bericht der landwirtschaftlichen Versuchsstation Hohenheim über die Kontrolle des Kunstdüngerhandels vom 1. April 1901/1902.
S. 272: Ergebnisse der Molkereiausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Mannheim vom 5.—10. Juni 1902.
S. 313: Zuchtviehankäufe durch die landwirtschaftlichen Gauverbände und Bezirksvereine in den Jahren 1898, 1899, 1900.
S. 349: Tabakbau und Tabakhandel in Württemberg im Etatsjahr 1900.
S. 367: Bericht des Verbands der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften in Württemberg im Jahr 1901.
S. 415: Das erste Geschäftsjahr der Hohenloheschen Getreideverkaufsgenossenschaft.
S. 444: Die Resultate der im Jahr 1902 zur Vertilgung der Maikäfer getroffenen Vorkehrungen.
S. 470: Der Hopfenbau und die Hopfenernte in Württemberg im Jahr 1902.
S. 489: Zuerkennung von Preisen bei den staatlichen Bezirksrindviehschauen im Jahr 1902.
S. 498: Bericht der landwirtschaftlichen Versuchsstation Hohenheim über die Kontrolle des Futtermittelhandels vom 1. April 1901/1902.
S. 545: Geschäftsbericht der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften des Königreichs Württemberg über das Verwaltungsjahr 1901.
S. 581: Die staatlichen Aufwendungen für die Landwirtschaft.
S. 584: Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen im Winter 1902/1903.

Im Staatsanzeiger 1902:

Berichte von den württ. Fruchtmärkten (täglich).
Börsenbericht der Landesproduktenbörse Stuttgart (wöchentlich).
Geschäftsbericht der Landwirtschaftl. Genossenschaftszentralkasse für die Monate Dezember 1901 bis Oktober 1902: S. 11. 231. 399. 599. 791. 981. 1177. 1351. 1503. 1655. 1845.
Nachweisungen über den Stand der Maul- und Klauenseuche und Schweineseuche einschl. Schweinepest im Deutschen Reiche (Württemberg) am 31. Dezember 1901; 15. Januar, 31. Januar, 15. Februar, 28. Februar, 31. März 1902: S. 71. 183. 296. 414. 554. 678.

Verband landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg.

Jahresberichte des Verbands landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg und der Landwirtschaftlichen Zentralkasse, e. G. m. b. H. Statistik der Darlehenskassenvereine und Molkereigenossenschaften 1901. Stuttgart, J. B. Metzler, 1902.

K. Landgestütskommission.

Im Staatsanzeiger 1902:

S. 327: Bekanntmachung, betr. die Hengstpatentierung im Jahr 1902.
S. 545: Über die Ergebnisse der Verwaltung des Landgestüts und den Beschälbetrieb im Jahr 1901.

Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg.

Bericht über die Thätigkeit der Zentralleitung des Württ. Wohlthätigkeitsvereins im Rechnungsjahr 1. April 1901/1902.

In Blätter für das Armenwesen, herausgegeben von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg, 55. Jahrg. 1902:

S. 9: Der Stand der evangelischen Rettungsanstalten auf 1. Dezember 1901.
S. 33: Die Rechnungsergebnisse der Versicherungsanstalt Württemberg im Jahr 1900.
S. 34: Die Naturalverpflegung arbeitsloser Wanderer im Oberamtsbezirke Waiblingen.
S. 55: Übersicht über die Beteiligung an den in Württemberg bestehenden öffentlichen Sparkassen im Kalender- und Rechnungsjahr 1900. — Übersicht über den Geschäftsbetrieb und den Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen im Kalender- und Rechnungsjahr 1900.
S. 85: Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, besonders Arbeiterwohnungen, in Württemberg. Nach den Jahresberichten der württ. Gewerbeaufsichtsbeamten für 1901.
S. 129: Bekanntmachung der Württ. Sparkasse, betr. die Rechnungsergebnisse vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901.
S. 133: Bericht über die Thätigkeit der Zentralleitung des Württ. Wohlthätigkeitsvereins im Rechnungsjahr 1. April 1901/1902.
S. 153: Die Rechnungsergebnisse der Württ. Sparkasse im Jahre 1901.

IV. Departement des Kirchen- und Schulwesens.

Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg auf das Schuljahr 1900/1901. Veröffentlicht von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1902.

Im Staatsanzeiger 1902:

S. 3: Zur Statistik des evangelischen Kirchendienstes auf 1. Januar 1902.
S. 11: Veränderungen im katholischen Kirchen- und Schuldienst im Jahr 1901.
S. 16: Zur Statistik des katholischen Volksschulwesens auf 1. Januar 1902.
S. 23: Zur Statistik des evangelischen Volksschulwesens auf 1. Januar 1902.
S. 907 und 2042: Frequenz der Baugewerkeschule in Stuttgart.
S. 1039 und 1989: Statistik der Studierenden der Universität Tübingen.
S. 1095 und 2088: Frequenz der Kunstgewerbeschule in Stuttgart.
S. 1095 und 2042: Frequenz der Landw. Akademie Hohenheim.
S. 1095 und 2042: Frequenz der Technischen Hochschule Stuttgart.
S. 1375: Bekanntmachung, betr. die in dem Etatsjahr 1901 verwilligten Staatsbeiträge zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbauten.
S. 1375: Bekanntmachung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betr. die im Etatsjahr 1901 verliehenen Staatsbeiträge zu Schullehrergehalten.
S. 1821: Darstellung der Rechnungsergebnisse der Geistlichen Witwenkasse von 1900.
S. 1847: Bekanntmachung des K. Evang. Konsistoriums, betr. die Rechnungsergebnisse des Unterstützungsfonds für die evang. Geistlichen vom 1. April 1900 bis 31. März 1901.
S. 1937: Frequenz des K. Konservatoriums für Musik.
S. 2088: Frequenz der K. Akademie der bildenden Künste.
S. 2088: Frequenz der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart.
S. 2088: Frequenz der landw. Winterschulen im Winter 1902.

Im Amtsblatt des württ. Evangelischen Konsistoriums und der Synode 1902:

S. 331 u. 447: Rechnungsergebnisse A. der Geistlichen Witwenkasse, B. des Geistlichen Unterstützungsfonds, C. des Kirchlichen Hilfsfonds von den Rechnungsjahren 1899 und 1900.
S. 335: Personalveränderungen im evang. Kirchen- und Schuldienst Württembergs vom Kalenderjahr 1901.
S. 439: Ergebnis der Sammlung statistischer Notizen aus der evang. Landeskirche Württembergs im Kalenderjahr 1901.

Im Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft, Jahrgang 1902:

S. 584: Frequenz der landwirtschaftlichen Winterschulen im Winter 1902/1903.

V. Departement des Kriegswesens.

Im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1902:

S. 12: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und des Kriegswesens, betr. die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen für das Jahr 1902.

Im Staatsanzeiger 1902:

S. 848: Übersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts im Bezirk des XIII. (K. W.) Armeecorps für das Jahr 1901.
S. 939: Übersicht der bei der Losung im Jahr 1901 gezogenen höchsten Losnummern und der nach § 58, 2 der Wehrordnung festgestellten Abschlußnummern.

Im Militärverordnungsblatt 1902:

S. 10: Quartierverpflegungsvergütung für 1902.
S. 112. 205: Niedriges Beköstigungsgeld für die Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember 1902, 1. Januar bis Ende Juni 1903.
S. 113: Vergütungspreise für Futter und Wirtschaftskosten für Brot und Futter im II. Halbjahr 1902.

VI. Departement der Finanzen.

Nachweisung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts von dem Etatsjahr 1900.

Forststatistische Mitteilungen aus Württemberg für das Jahr 1900. 19. Jahrgang. Stuttgart, Druck und Verlag von Chr. Scheufele, 1902.

Im Amtsblatt des K. Württ. Finanzministeriums, Jahrgang 1902:

S. 19: Erlaß der K. Domänendirektion, betr. die Preise für die Besoldungsfrüchte der Kirchen- und Schuldiener im Etatsjahr 1902.

Im Amtsblatt des K. Württ. Steuerkollegiums, Jahrgang 1902:

Anhang: Prozeß-Anfall- und Prozeßergebnis-Statistik im Etatsjahr 1901.

Im Staatsanzeiger 1902:

S. 42. 266. 459. 630. 862. 1040. 1202. 1380. 1530. 1684. 1831. 2046: Anzeige des im Jahr 1901 (Dezember) und 1902 (Januar bis November) bei Nadelholz-Stammholzverkäufen im Wald erzielten Erlöses.

S. 187: Übersicht über die verzollten Trauben zur Weinbereitung in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1901.

S. 465: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Darstellung der Rechnungsergebnisse der Staatsschuldenkasse vom Etatsjahr 1900.

S. 479: Verfügung der Domänendirektion, betr. die Preise für die Besoldungsfrüchte der Kirchen- und Schuldiener im Etatsjahr 1902.

S. 615: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Rechnungsergebnisse der Pensionskasse der Volksschullehrer und der Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer vom Rechnungsjahr 1900.

S. 807: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Rechnungsergebnisse der Witwen- und Waisenpensionskasse der Angestellten an niederen Latein- und Realschulen für das Rechnungsjahr 1900.

S. 1305: Über den Tabakbau i. J. 1901.

S. 1521: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. den Stand der Zivilstaatsdiener-Witwen- und Waisenpensionskasse im Etatsjahr 1900.

S. 1721: Aus den Rechnungsergebnissen des Staatshaushalts für das Etatsjahr 1900.

Nr. 243 (Besondere Beilage): Übersicht über die aus Staatswaldungen pro 1903 verfügbaren Holzpflanzen.

Nr. 280 (Besondere Beilage): Übersicht über die für das Betriebsjahr 1902/1903 zum Verkauf bestimmten Hölzer.

Im Gewerbeblatt aus Württemberg 1902:

Nr. 20 (Besondere Beilage): Verkehrs- und Geschäftsstatistik der württ. Zollstellen im Verwaltungsjahr 1900.

K. Statistisches Landesamt vrgl. unten S. XXIII.

Anhang.

Statistik, betr. die Stadt Stuttgart.

Statistisches Jahrbuch der Stadt Stuttgart für das Jahr 1900. Im Auftrag der Bürgerl. Kollegien herausgegeben vom Statistischen Amt. Stuttgart. Druck von W. Kohlhammer. 1902.

Übersicht der Rechnungsergebnisse und des Vermögensstandes der städtischen Verwaltungen für das Rechnungsjahr 1900. Stuttgart, Hoffmannsche Buchdruckerei, 1902.

Geschäftsbericht des Städtischen Arbeitsamts Stuttgart und der Landeszentralstelle für Arbeitsnachweis in Württemberg für das Jahr 1901. Buchdruckerei von Chr. Scheufele, Stuttgart (1902).

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, 1901. Herausgegeben vom Gemeinderat (1902).

Verzeichnis der am 1. April 1902 in ständiger öffentlicher Unterstützung stehenden Armen nebst Verzeichnis der Armenpfleger und der Armenärzte, sowie deren Distrikte ꝛc. Herausgegeben vom Armenamt Stuttgart. Stuttgart, Buchdruckerei der Paulinenpflege (1902).

Medizinal-statistischer Jahresbericht über die Stadt Stuttgart im Jahr 1901. 29. Jahrgang. Herausgegeben vom Stuttgarter ärztlichen Verein. Redigiert von Dr. Weinberg. Stuttgart, Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg Karl Grüninger (Klett und Hartmann) 1902.

Zusammenstellung der Rechnungsergebnisse des Ortskrankenkassenverbands Stuttgart pro 1901. Stuttgart 1902.

Im Staatsanzeiger 1902:

S. 662: Gestaltung der Bauthätigkeit in Stuttgart im Jahr 1901.

Außerdem:

Beobachtungsergebnisse von Stuttgart durch die Meteorologische Zentralstation (täglich bezw. monatlich).

Markt- und Ladenpreise in Stuttgart (wöchentlich).

Im Amts- und Anzeigeblatt der Stadt Stuttgart, Jahrgang 1902:

Nachweis der Bevölkerungsvorgänge der Stadt Stuttgart (ausschließlich Berg, Heslach und Gablenberg) (wöchentlich).

Markt- und Ladenpreise in Stuttgart (wöchentlich, bezw. täglich).

Verkehr der Städtischen Sparkasse in Stuttgart (monatlich).

Veränderungen im Familienstand (täglich).

Krankenstand im Katharinenhospital (alle 14 Tage).

Statistik der Arbeitsämter (monatlich).

Wohnungsanzeiger des städtischen Wohnungsamts (täglich) ab Nr. 143 (23. Juni 1902).

Übersicht über die Bewegung des Wohnungsmarktes für die einzelnen Monate (monatlich ab Juli 1902).

Nr. 31: Geschäftsbericht der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung für das Jahr 1901. — Geschäftsbericht des Vollstreckungsamts für öffentlich-rechtliche Ansprüche für 1901.

Nr. 36: Bericht über die Geschäftsthätigkeit des Gemeindegerichts, Abteilung für Schuldklagsachen, vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901.

Nr. 37: Jahresbericht des städtischen chemischen Laboratoriums für 1901.

Nr. 51: Geschäftsbericht des Gewerbegerichts Stuttgart für 1901.

Nr. 53: Ergebnis der Arbeitslosenzählung vom 19. Februar 1902.

Nr. 54: Mitteilungen aus dem Bericht der städt. Ortsfeuerschau über ihre Thätigkeit im Jahre 1901.

Nr. 61: Geschäftsbericht der Verwaltungsratschreiberei für das Kalenderjahr 1901.

Nr. 67: Unfälle im Fahrverkehr vom Jahr 1901.

Nr. 70: Aus dem Geschäftsbericht des Stadtpolizeiamts vom Jahr 1901.

Nr. 72 und 115: Leerstehende Wohnungen im 1. und 2. Quartal 1902.
Nr. 96: Stuttgarter Pferdemarkt 1902.
Nr. 115: Bericht über den Schlachthausbetrieb und die Thätigkeit der Fleischschaukommission und der Stadttierärzte im Jahre 1901.
Nr. 133: Kleinhandelsbetriebe, Bäckereien und Metzgereien in Stuttgart.
Nr. 169: Aus dem Geschäftsbericht des städtischen Steueramts für die Kalenderjahre 1899, 1900 und 1901 bezw. die Steuerjahre 1898, 1899 und 1900.
Nr. 219: Das 50jährige Bestehen der Stuttgarter Feuerwehr (1852—1902).
Nr. 276: Nachweisung des Ertrags der städtischen Verbrauchssteuern vom 1. April bis 30. September 1902 verglichen mit dem gleichen Zeitraum 1901.
Nr. 288: Bericht des städtischen Statistischen Amts über das definitive Ergebnis der Arbeitslosenzählung vom 10. November 1902.

Mitteilungen statistischen Inhalts aus den ständischen Verhandlungen (35. Landtag 1902).

Abgeordnetenkammer.

Beilagenband III:
S. 177: Die Kosten der Personenbeförderung auf den K. Württ. Staatsbahnen im Etatsjahr 1899.
S. 344: Verpachtungen des Staats 1891—1900. (Meiereien und Einzelgüter.)
S. 345: Verpachtungen anderer Verwaltungen 1891—1900. (Meiereien und Einzelgüter.)
S. 645: Mutmaßlicher Ertrag der allgemeinen Einkommensteuer in Württemberg.
S. 653: Die bisherige und künftige Verteilung des durch direkte Steuern zu deckenden Staats- und Gemeindesteuerbedarfs in Württemberg
a) nach den Regierungsvorlagen von 1901,
b) nach den Beschlüssen der Steuerkommission der Kammer der Abgeordneten.
S. 659: Vergleichung der bisherigen und künftigen Staats- und Kommunalsteuerbelastung eines Einkommens von 1000 ℳ, wenn dasselbe herrührt I. Aus Grundbesitz, II. Aus Gebäuden, III. Aus Gewerbebetrieb, IV. Aus Kapitalien, V. Aus Dienst und Beruf, an fingierten Beispielen
a) nach den Regierungsvorlagen von 1901,
b) nach den Beschlüssen der Steuerkommission der Kammer der Abgeordneten.
S. 663: Vergleichung der bisherigen und künftigen Staats- und Kommunalsteuern aus landwirtschaftlichen Einkommen an fingierten Beispielen
a) nach den Regierungsvorlagen von 1901,
b) nach den Beschlüssen der Steuerkommission der Kammer der Abgeordneten.
S. 669: desgl. aus gewerblichen Einkommen.
S. 675: desgl. aus dem Kapitaleinkommen.
S. 681: desgl. aus dem Dienst- und Berufseinkommen.

Beilagenband IV:
S. 393: Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts des Königreichs Württemberg von 1900.

Beilagenband V:
S. 213: Verzeichnis, betr. die Kosten der Einrichtung und Erhaltung der oberamtlichen Gefängnisse, sowie der Verpflegung der Gefangenen im Neckar-, Schwarzwald-, Jagst- und Donaukreis.
S. 257: Unfälle auf Straßen in den Städten Ulm, Heilbronn, Cannstatt und Stuttgart.
S. 322: Die Bewegung der Schülerzahl in den württ. Volksschulen 1884/85—1900/1901 (unter Beifügung der Schülerzahl in den Gelehrten-, Real- ꝛc. Schulen und der Bevölkerungszahlen).

Verzeichnis der im Laufe des Jahres 1902 erschienenen Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts.

I. Druckwerke:

1. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1901. Stuttgart 1902, Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
2. Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1901. Stuttgart 1902, Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
3. Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts. Jahrgang 1902. Nr. 1—13 (mit Inhaltsverzeichnis). Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg.
4. Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts im Staatsanzeiger für Württemberg, Jahrgang 1902:
S. 725. 899. 1095. 1285. 1447. 1601. 1753. 1931:
Saatenstandbericht für Württemberg für die Monate April bis November 1902.
Nr. 273: Besondere Beilage: Die gegenwärtige Fleischteuerung in Württemberg.
5. Veröffentlichungen der K. Meteorologischen Zentralstation im Staatsanzeiger, Jahrgang 1902:
Beobachtungsergebnisse von Stuttgart in den Monaten Dezember 1901 bis November 1902:
S. 100. 304. 498. 678. 889. 1055. 1249. 1393. 1567. 1699. 2143.
S. 233: Beobachtungsergebnisse von Stuttgart im Jahr 1901.

Außerdem täglich:

Witterung in Stuttgart, Stationsbeobachtungen.

6. Oberamtsbeschreibungen. Neue Folge. Mit Illustrationen und Karten.

(Früher erschienen sind die Oberamtsbeschreibungen von Reutlingen und Ehingen 1893, Cannstatt 1895, Ulm 1897 und Rottenburg 1899. 1900, Heilbronn I. Teil 1901.)

7. Normalnullhöhen in Württemberg. Trigonometrische und barometrische Höhenbestimmungen.

(Früher erschienen sind: 1893 Oberämter Ehingen und Reutlingen, 1895 Cannstatt, 1897 Ulm, 1899 Rottenburg, 1901 Heilbronn.)

8. Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg. 1902. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer.

II. Kartenwerke:

1. Maßstab 1 : 25000.

a) Höhenkurvenkarte von Württemberg: Blatt 14 Gundelsheim, 15 Kochendorf, 21 Niederhofen, 22 Schwaigern, 23 Heilbronn, 31 Güglingen, 32 Lauffen a. N.

Mit Nachträgen: 43 Bietigheim, 44 Marbach, 55 Weissach, 56 Leonberg, 80 Stammheim, 92 Baiersbronn, 93 Altensteig.

b) Karte von Ludwigsburg mit Umgebung, Steindruck in 3 Farben mit Höhenkurven.

2. Maßstab 1 : 50000.

a) Topographischer Atlas des Königreichs Württemberg, mit Nachträgen: Blatt 5 Öhringen, 7 Kirchberg, 18 Gmünd, 19 Aalen, 21 Oberthal, 26 Göppingen, 28 Giengen, 35 Ulm, 39 Ebingen, 41 Ehingen, 44 Tuttlingen, 46 Saulgau, 47 Biberach, 48 Ochsenhausen, 54 Tettnang.

b) Spezialkarten der Schwäbischen Alb: Blatt VII Heidenheim, Langenau und Umgebung in 2 Farben (Gewässer in blau).

c) Geognostische Spezialkarte des Königreichs Württemberg, in neuer Auflage: Blatt 33 Urach.

3. Maßstab 1 : 200000.

Generalkarte des Königreichs Württemberg nebst Teilen der angrenzenden Länder: Blatt VI Ravensburg.

4. Maßstab 1 : 600000.

Karte der evang. Generalate und Dekanate in dem Königreich Württemberg.

Geschichtliches und Kulturgeschichtliches aus Gmünd.

Von Dr. Bruno Klaus, Rektor des Realgymnasiums in Gmünd.

Quellen: Urkunden des Gmünder Archivs.

Beginnen wir, wie billig, mit den Bewohnern der alten Reichsstadt Gmünd, so zeigen uns schon die ältesten Urkunden (— dieselben reichen allerdings nur in seltenen Fällen über das 14. Jahrhundert zurück —) gegenüber dem festen Stamm der eingesessenen Bürger ein bewegliches Element von Ab- und Zuziehenden. Kaiser Karl IV. hatte nämlich am Montag nach Pfingsten (10. Juni) 1359 der Stadt Gmünd das Recht erteilt, wen sie wolle, als Bürger aufzunehmen.

An Kreuzerfindung (3. Mai) 1432 bekennt Fritz von Schnaitberg von Osterbuch, er sei mit Bürgermeister, Rat und Zunftmeistern der Stadt Gmünd übereingekommen, daß sie ihn auf 5 Jahre zum Bürger angenommen haben. Er verspricht, während dieser Zeit die Gesetze der Stadt zu halten, ihrem Rat und Gericht sich zu unterwerfen, jährlich von all seinem Gut 2 rheinische Gulden Steuer zu zahlen, wenn er liegende Güter kauft, will er sie versteuern wie andere Bürger, ebenso verspricht er zu wachen, Hausumgeld für den Wein, der in seinem Hause getrunken wird, zu geben und zu graben wie diese. (Für das Wachen und Arbeiten am Stadtgraben, bezw. Besorgenlassen dieser Dinge, wurde später eine Geldabgabe bezahlt.) Wenn ein Bürgermeister mit dem Banner ausziehen wird, so wird er ohne Widerrede mitziehen. Er wird während der Zeit, da er Gmünder Bürger ist, als Edelmann in Gmünd sitzen und mit den Seinen kein Gewerbe und keine Kaufmannschaft treiben. Wenn er vor Ablauf der ausgemachten 5 Jahre wieder abzieht, so muß er an der für diese Zeit ausbedungenen Steuer von 10 Gulden (jährlich 2) das noch Fehlende zahlen. Hat er liegende Güter und Eigentum in der Stadt oder ihrem Zehnten gekauft, so darf er das an niemand anders als einen Bürger verkaufen und zwar binnen Jahresfrist nach seinem Abzug.

Ähnlich sind die Bedingungen für Heinrich von Hainberg, der am Veitstag 15. Juni 1451 sich als Bürger auf 5 Jahre aufnehmen läßt, nachdem er vorher schon einmal Bürger gewesen war, aber sein Bürgerrecht aufgegeben hatte. Er macht noch die besondere Klausel, daß man ihn nicht zum Richter wählen solle außer mit seiner Einwilligung.

Bei einer Bürgerrechtserteilung vom Jahr 1457 an Kaspar Funk treffen wir die zeitliche Beschränkung auf 5 Jahre nicht.

Im Jahre 1471 werden Kaspar Hack von Hoheneck und seine Hausfrau Anna Schenckin von Schenckenstein zu Beisitzern angenommen und müssen jährlich 4 Gulden Beisitzgeld bezahlen, in demselben Jahre der Augenarzt Sigmund Fink auf 2 Jahre.

1474 wird Hans Hermann der Weber von Biberach auf 3 Jahre als Beisasse angenommen mit der Vergünstigung, daß er steuer- und wachtfrei sein soll und von den Tüchern, die er in diesen 3 Jahren webt, nur das halbe Schaugeld bezahlen darf. Der Rat leiht ihm sogar noch 6 rheinische Gulden. Das geschah wohl deshalb, weil der Mann ohne Zweifel in seinem Fache sehr tüchtig war.

Sonst bleiben die Bedingungen ziemlich dieselben, namentlich darauf wird gesehen, daß die Beisitzer, wenn sie ein Haus oder liegende Güter erworben haben und wieder fortziehen, solche nur an eingesessene Bürger verkaufen dürfen, auch das wird immer vorbehalten, daß der Rat ohne Angabe von Gründen den Beisitz jederzeit kündigen kann, worauf der Beisitzer gewöhnlich binnen Monatsfrist oder in einem Vierteljahr abzuziehen hat. Ebenso darf der Beisitzer sein Haus, wenn er es nicht selbst bewohnt, nicht mit einem Fremden oder Ausmann, sondern nur mit einem eingesessenen Bürger besetzen. Will ein Beisitzer neue Besitzungen erwerben, so muß er immer die Erlaubnis des Rats einholen. Als Balthasar Adelmann von Adelmannsfelden 1508 Beisitzer wird, kauft er ein Haus mit Scheuer und Garten, 1518 wird ihm die Erlaubnis erteilt, ein Fischhaus in der Blaich zu bauen und seiner Frau einen Stuhl in der Pfarrkirche aufzurichten.

Geistliche scheinen gern das Beisitzerrecht in Gmünd für ihre alten Tage erworben zu haben, so 1488 Johannes Fuchs, derweil Pfarrer zu Oberbettringen, 1531 Melchior Maler, Priester, 1533 Peter Burgermeister, Priester, 1535 Meister Alexander Rüdiger Lang, Priester, Chorherr zu Backnang.

Eine Bedingung, welche den Beisitzern ziemlich regelmäßig gestellt wird, ist die, daß sie keine Hantierung, kein Gewerbe und keine Kaufmannschaft treiben, sowie kein Vieh oder nur so viele Stück, als der Rat gestattet, auf die Weide treiben und dann den gebührenden Hirtenlohn geben; sie sollen „ihre Pfennige zehren" (als Privatleute leben). Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird noch die weitere Klausel beigefügt, daß sie der katholischen Religion angehören müssen.

Bezüglich des Geschäftetreibens scheint für gewöhnlich nur bei den Weinhändlern eine Ausnahme gemacht worden zu sein. 1590 wird dem Martin Schöckler, genannt Mauser, von Presset und 1595 dem Sebastian Lutz von Rottenburg mit dem Beisitz die Erlaubnis erteilt, mit Wein handeln zu dürfen, aber nur faßweise, nicht solchen auszuzapfen.

Manchmal gab es wegen der Höhe des Beisitzgeldes Streit. Im Jahre 1601 wird dem Antoni Fugger dem Ältern, Freiherrn zu Kirchberg und Weißenhorn, mit seiner Gemahlin Barbara, geborenen Gräfin zu Helfenstein, das Beisitzrecht erteilt, mit der Bedingung, daß er an Beisitzgeld, Steuer für die erkaufte Behausung und Umgeld für Wein und andere Getränke, welche in seiner Haushaltung getrunken werden, zusammen 60 rheinische Gulden bezahle. Nun scheint Fugger mit der Zeit mehr Besitzungen erworben zu haben und deswegen höher angelegt worden zu sein, wogegen er remonstrierte. Der Streit wurde 1612 durch Johann Eustach von Westernach, Deutschordensritter und Kommentur zu Kapfenburg, vermittelt. Fugger mußte die rückständigen 264 Gulden und künftig jedes Jahr 100 Gulden bezahlen. Im gleichen Jahre wurde ihm ein neuer Beisitzbrief ausgestellt und derselbe, da seine erste Frau gestorben war, auf seine zweite Gemahlin Ursula Dorothea, geborene Truchsäßin von Höfingen, ausgedehnt. Vielleicht eine Schwester dieser letzteren war Susanna Freifrau von Rechberg, auch eine geborene Truchsäßin von Höfingen, welcher an Weihnachten 1608 das Beisitzrecht gewährt wurde gegen eine jährliche Gebühr von 12 Gulden.

Daß die Beisassen gegenüber den Bürgern auch eine Bedeutung hatten, geht daraus hervor, daß Kaiser Ruprecht an Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) 1401 von Augsburg aus anordnete, daß der Rat und die Zunftmeister künftig für das Gericht in der Stadt 12 ehrbare Richter wählen sollen, 6 aus den Bürgern und 6 aus der Gemeinde, womit offenbar die Beisassen gemeint sind. (Bei dieser Gelegenheit ordnet der Kaiser auch an, daß Schuldbriefe, wenn sie innerhalb 10 Jahren von den Inhabern, sofern sie mündig und im Lande sind, nicht geltendgemacht werden, keine Gültigkeit mehr haben sollen, bei solchen von Juden erstreckt sich die Frist nur auf 5 Jahre. Der Kaiser hat nämlich gehört, daß infolge verlegener Schuldbriefe zu Gmünd viele Widerwärtigkeiten entstanden seien.)

Die Stadt Gmünd genoß in der Nähe und Ferne ein großes Vertrauen, so daß man ihr gerne Geld und Geldeswert in Verwahrung gab.

An Simon und Judä der hl. Zwölfboten Tag (28. Okt.) 1472 bekennt ein Graf von Hohenstadt, Ritter, daß ihm Burgermeister und Rat von Gmünd etlich Geld und 2 Briefe, einen von denen von Nürnberg, den andern von denen von Dinkelsbühl, welche sie in ihr Behältnis genommen hatten, ihm wieder zurückgegeben haben. Als Zeuge hat sein Insiegel beigedrückt sein Schwager Hans von Alfingen von Hohenalfingen. Um dieselbe Zeit bittet Hugo Graf zu Montfort-Rotenfels um Rückgabe von 366 rheinischen Gulden und 14 „Groß", welche er zu Gmünd hinterlegt hat. Auf Donnerstag nach Sonntag Lätare (28. März) 1476 quittiert Veit von Regensburg über 22 fl. 5 Schilling, welche die zu Gmünd in getreuem Behältnis gehabt haben. Zeugen sind die Junker Kaspar Hagen von Hoheneck und Jörg von Horkom. Wolfgang von Zullnhart bekennt „auf Freitag des hl. Kreuz Tag im Maien, als es erfunden ist" (3. Mai) 1480, daß er 1500 rheinische Gulden zurückbekommen habe. 1492 hinterlegen die Gebrüder Jörg und Ulrich von Wöllwarth 2715 rheinische Gulden für die Söhne ihres verstorbenen Bruders Renwart Heinrich und Renwart. Freitag nach Bartolomäi apostoli (28. Aug.) 1523 erhält Jörg von Wöllwarth 50 Gulden rheinisch, welche er behältnisweise hinterlegt hatte. Derselbe bekennt, daß ihm eine Summe Gulden, welche er in einem Zwilchsack seinen lieben Nachbarn übergeben hat, wieder unversehrt überantwortet worden sei. Am Freitag vor dem Sonntag Lätare (24. März) 1503 hinterlegt Johannes Back, Dekan und Pfarrer zu Straßdorf, 400 rheinische Gulden. Am 17. Aug. 1546 übergeben Prior und Konvent des Predigerordens zu Ulm ein Trüchlein, darin etliche Briefe verwahrt liegen, und wozu sie den Schlüssel in Händen haben, wahrscheinlich weil sie sich infolge des Eindringens der Reformation zu Ulm nicht mehr sicher fühlen, fordern dasselbe aber schon wieder am letzten Februar des folgenden Jahres zurück. Am Montag nach Jubilate (24. April) 1553 quittiert Hans Bild, Kurfürstlich-pfälzischer Amtsschreiber zu Alzei, als Bevollmächtigter der Jungfrau Agnes Steinhäuserin von Neudenfels für eine goldene Kette, einen goldenen Ring und sonstige Kostbarkeiten, welche deren verstorbener Bruder Friedrich Steinhäuser von Neudenfels (ohne Zweifel mit den Gmünder Steinhäusern verwandt), gewesener Propst zu Wimpfen und Chorherr zu Ellwangen, beim Gmünder Rat hinterlegt hatte.

Man legte auch sein Geld gern bei der Stadt an, indem man sich dafür ein jährliches Leibgeding auszahlen ließ. Die Stadt fungierte also wie eine Art Sparkasse. Solches Leibgeding bezogen viele Leute aus Gmünd und Umgebung, aber auch von anderen Städten, z. B. Schorndorf, Aalen, Ellwangen, Crailsheim, Geislingen, besonders Schwäb. Hall, Tübingen (1522 Ursula Lutzin, Witwe des Joh. Lupfelich, Doktors zu Tübingen), ferner von weiter entlegenen, z. B. Dillingen, Augsburg, Bretten, Pforzheim, weiterhin viele Adelige und namentlich auch Angehörige des geistlichen und Ordensstandes.

So 1465 Margaretha von Möckmühl, eine Klosterfrau zu St. Claren des Klosters in der Stadt zu Heilbronn, 1468 Katharina Rudin, eine Klosterfrau zu Lauffen Predigerordens, 1466 Jakob Betz, Pfarrer zu Tenwangen, 1472 Valentin Dierolf, Predigerordens zu Frankfurt, 1473 Petrus Baßler, Kaplan zu den hl. 3 Königen in Ulm (1481 ist er Kaplan des Altars St. Niklas in der Pfarrkirche zu Ulm), 1466 Petrus Nittinger, Chorherr zu Ellwangen und Pfarrer zu Merklingen bei Weil der Stadt, 1472 Mathias Senfmüller, Pfarrer in Waltingen Eichstätter Bistums, 1470 Heinrich Bechstein von Hall, Priester Würzburger Bistums, 1480 Augustin von Suntheim, Chorherr des Stifts zu Bamberg, Michael von Nenningen, 1485 Konventherr zu Lorch und dann zu Pfeffers, 1480 Agatha Steinhauserin, Konventfrau zu Bund, 1485 erhält Peter Bogler von Kelmünz 20 rheinische Gulden von der Stadt Gmünd von wegen der Väter zu den Barfüßern daselbst, die ihm von ihrem Gotteshaus verfallen sind (in diesem Fall ist also das Kloster der Schuldner und die Stadt bezahlt für dasselbe), 1499 Bruder Martin Pretzing zu den Augustinern in Gmünd, 1497 Michael

Leuwer, Pfarrer zu Trochtelfingen, 1504 Michael Doder, Kaplan zu Ellwangen, 1508 Christina Züllnhart, Meisterin des würdigen Gotteshauses zu Riedern am Schwarzwald, 1516 Margareth Münchin, Äbtissin des Stifts zu Oberstenfeld. Sogar Dienstboten legen ihre Ersparnisse bei der Stadt an, so 1485 Anna Fränkin, des edlen und festen Jörgen von Horkum Magd und Dienerin. Auch Privatleute stellten Leibgedingsurkunden aus. So versprechen 1459 Hans Liebermann der Jüngere, Bürger zu Gmünd, und seine Hausfrau, Margreth Arnoltin, ihrer Mutter bezw. Schwiegermutter Anna Wölflerin, Clausen Arnolts sel. Witwe, solange sie lebt, zu essen und zu trinken zu geben, wie man eine ehrbare Frau halten soll, auch ihre Magd am Tisch zu haben, und der Wölflerin alle Fronfasten 2 rheinische Gulden zu entrichten. Sollten sie das Essen und Trinken nicht geben, wie es billig ist, so müssen sie der Wölflerin jährlich dafür 50 rheinische Gulden bezahlen. Ferner müssen sie dieselbe, solange sie lebt, im Hause behalten, ihr eine eigene Stube und eine eigene Kammer einräumen, den Hausrat, den sie und ihre Magd brauchen, sowie die Bettstatt, die sie seither gehabt hat, und die Bettstatt ihrer Magd ihr auch überlassen. Damit sie das halten, müssen Liebermann und seine Frau der Wölflerin ihre Güter verpfänden. Stirbt die Wölflerin, so hört das Leibgeding auf. Zeugen sind Ludwig Härer und Seitz Mangold, Richter und Bürger zu Gmünd. Wilhelm von Wöllwarth zu Hohenroden und sein Vetter Renwart von Wöllwarth lassen ein Leibdgeding von 100 rhein. Gulden jährlich, das sie ihrem Vetter Wilhelm von Zülnhart, Domdekan des „mehreren" Stifts zu Augsburg, schuldig sind, durch die Stadt Gmünd auszahlen. Sie entrichten den Betrag jährlich an die Stadt, und damit diese auf ihre sichere Zahlung rechnen kann, verpfändet Wilhelm seine Güter zu Herbertsweiler und Renwart 14 Güter zu Lautern an die Stadt am Montag nach Lätare (31. März) 1511.

Auch auf andere Weise noch suchte man für seine alten Tage zu sorgen, nämlich dadurch, daß man sich im Spital eine Pfründe kaufte. So bezeugen an Jakobi (25. Juli) 1565 der Bürgermeister Johann Plezger, Hans Huber und Jörg Riekher des Rats als Pfleger und Augustin Dapp als Meister des Spitals, daß die Witwe Katharina Herzerin um 250 Gulden eine solche Pfründe gekauft habe und zwar für die Zeit ihres Lebens. Dieselbe soll des Spitalmeisters Tisch und Speise teilen, ausgenommen, wenn man eine „Gastung" im Spital hat; dann ist man ihr nicht alle Speise der Gastung zu geben schuldig. Desgleichen soll man ihr alle Tage zwei Drittel Weins aus dem Faß geben, aus welchem der Spitalmeister und die andern dazu berechtigten Pfründner trinken, ferner jede Woche ein Laiblein Brot, wie man es für die armen Leute im Spital backt. Zu den beiden Mahlzeiten soll man ihr wie den andern reichen Pfründnern Brot genug geben, von dem Tisch aber soll sie kein weiteres wegtragen dürfen. Wird sie schwach und krank, daß sie nicht zu Tisch gehen kann, so ist man ihr jede Woche 5 Laiblein Brot samt Kost und Wein auf ihr Gemach zu geben schuldig. Außerdem, daß sie sich in der Stube der reichen Pfründner aufhalten kann, soll sie noch eine eigene Kammer haben. Was sie nach ihrem Tod im Spital an Geld und Geldeswert hinterläßt, soll dem Spital gehören, nicht aber das, was sie außerhalb des Spitals hinterlassen oder vermacht hat. Auch von Klöstern kaufte man Pfründen. So kaufen sich solche Seitz Zech der Ältere und seine Hausfrau an St. Barbaratag (4. Dez.) 1425 vom Dominikanerkloster, daß man ihnen geben soll an Fleisch, Wein, Brot, Gemüs und sonstigem Reichnis so viel als man 2 Brüdern giebt, so lange sie leben. (Staatsarchiv, Kopien von Kauf- und Tauschbriefen des Dominikanerklosters.)

Aber nicht bloß durch Kauf erwarb man sich Leibgedinge, auch bei Verkäufen findet man, daß statt einer Kaufsumme ein Leibding ausgemacht wird.

So verkauft am Montag vor dem hl. Obrostentag (Erscheinungsfest) = 2. Jan. 1407 Greth von Ötendorf, Fritzen von Nenningen chliche Hausfrau, an den Schenken Friedrich zu Limpurg alle ihre Güter zu Ötendorf, Hegena und Spek, die sie von ihrem Vater sel. geerbt hat, um eine gewisse Summe Leibdinggelds, wie sie in dem Leibdingbrief, den sie in Händen habe, angegeben sei. (Unter den verschiedenen Lasten, die auf den genannten Gütern ruhen, ist hervorzuheben der Anteil an einem Zehnten, den die Pfarrei Westheim bezieht, ferner „eine halbe Weinfahrt an den Necker".) Zeugen sind Hans von Velberg, Peter von Stetten und Eitel Eberhard zu Hall.

Am Montag nach dem Obrostentag (10. Jan.) 1491 verkauft Peter Köllin zu Göggingen an seinen Brudersohn sein Drittel an dem Gut zu Göggingen und sein Gütlein zu Schönhart um 10 Gulden Leibdings und eine Pfründe Essens und Trinkens. Zeugen sind Melchior von Horkom und Endris Krumbein, Pfarrer zu Leinzell.

Wenn oben gesagt wurde, daß man für die Tage des Alters eine Zufluchtstätte im Spital finden konnte, so versteht es sich von selbst, daß vor allem Kranke dort verpflegt wurden, aber nicht bloß leiblich Kranke, sondern auch geistig Gestörte. So verkaufen an St. Niklaus Abend (6. Dez.) 1459 mehrere Geschwister Häfner einen Garten vor dem Rinderbacher Thor an Hans Liebermann um 15 rheinische Gulden auch im Namen ihrer Schwester Else, die im Spital sei und den Brauch ihrer Vernunft nicht habe. Manchmal läßt man aber Geisteskranke auch frei laufen, wenn sie an sich nicht gefährlich sind. Nach dem Ratsprotokoll vom Ostermontag = 6. April 1523 gebietet der Rat, daß niemand den Narren Hans erzürne oder mit Wein belade, damit er niemand schade.

Mitunter wendet man auch Gewalt an. Das Ratsprotokoll vom 4. April 1595 sagt, Wolf Quintlins „unrichtige" Tochter soll in ihres Vaters Hause an 2 Ketten gelegt und für sie wöchentlich 1 Gulden gegeben werden aus dem Reichenarmusen. Und in dem vom 19. April 1607 heißt es: Albanus Genger, so in seiner Vernunft verruckt, in einen Brunnen gesprungen, auch mit bloßer Wehr (Waffe) auf den Gassen herumgesprungen ist, soll in ein Loch (Gefängnis) gelegt werden.

Die Stadt betrachtet es in verhältnismäßig früher Zeit schon als eine wichtige Aufgabe, für das Gemeinwesen bedeutsame Rechte, welche einzelne haben, in ihren Besitz zu bringen.

Am Allerseelentag (2. Nov.) 1379 thut Haintz (Heinrich) Gul, Bürger zu Gmünd, kund, daß er mit wohlbedachtem Mut und sonderlich mit Rat und Anweisung des ehrsamen Wölfflin Schneider und Haintz Uotlin, zweier Richter und Burger zu Gmünd, dem Eberhart Vener, zu den Zeiten Burgermeister, dem Walther im Steinhaus und Ulrich Egner, Städtmeistern, sowie dem Rat und und der Stadt zu Gmünd um 10 Pfund Heller das Gewicht und die Fronwag mit allen ihren Freiheiten, Rechten und Gewohnheiten verkauft habe. An St. Walburgen Abend (1. Mai) 1396 verkauft Stephan von Rinderbach, genannt von Beineck, 2 Wannenstätten unter dem Kaufhaus an die Stadt. Im Jahre 1414 kauft die Stadt sämtliche Fleischbänke auf. An St. Ambrosiustag (4. April) verkaufen Pfaff Konrad Bopff von Gmünd (— im Jahre 1398 ist ein Heinrich Bopff Kaplan und Verseher des St. Maria-Magdalenenaltars in unserer Frauen Pfarrkirche —), Hans Bopff, Peter Bopff der Jüngere und Peter Häkel, Bürger zu Gmünd, sowie Hans Hiller, Bürger zu Aalen, des alten Peter Bopffen, ihres lieben Vaters und Schwähers, Fleischbank, gelegen zu Gmünd unter dem Rathaus zwischen Hänslin Wölfflins und Konrad Kaufmanns Bank mit allen Rechten und Zubehörden an Burgermeister, Rat und Stadt zu Gmünd um 62 rheinische Gulden. Zu Zeugen bittet Pfaff Konrad Bopff die ehrsamen und frommen Priester Herrn Hans Melber, Kaplan zu unserer Frauen Altar zu St. Leonhard, und Herrn Klaus Etzlin, Kaplan zu St. Andreä Altar in unser Frauen Chor zu Gmünd (es ist die der hl. Jungfrau geweihte Pfarrkirche gemeint). Die übrigen Verkäufer Bopff nehmen zu Zeugen den Hans Alwich und Hermann Feyrabend den Aeltern, 2 Richter und Burger zu Gmünd, Hans Hiller von Aalen, den Wilhelm Florentzer, Schultheiß zu Aalen. An demselben Ambrosiustag (4. April) verkauft auch der Burger Peter Ren seine Fleischbank unter dem Rathaus zwischen Heinrich Boners Bank und Hansen Becken Bank gelegen, aus welcher dem Frauenkloster zu Gotteszell ein Pfund Heller jährlichen Zinses geht, um 22 Pfund und 3 Schilling italiger guter Heller an die Stadt. Am Donnerstag vor dem Palmtag (29. März) findet ein dritter derartiger Verkauf statt von seiten des Heinrich Bener mit seinen 2 Söhnen Hans und Peter, sowie seinem Tochtermann Haintz Ilgar, sämtlich Bürger zu Gmünd. Diesmal handelt es sich um 2 Fleischbänke unter dem Rathaus, von denen der eine an die Meß zu St. Katharinen zu den Siechen 3 Pfund und 15 Schilling Heller jährlichen Zinses und 2 Schweinsbeine giltet, während der andere dem Hans Wölfflin als jährlichen Zins ein Haupt, ein Gekrös und 35 Heller zu geben hat. Diese 2 Fleischbänke kosten 7 Pfund italiger guter Heller. Zeugen des Verkaufs sind Wilhelm Häberling und Hans Liebermann, 2 Richter und Burger zu Gmünd. Wieder an Ambrosiustag (4. April) verkauft Heinrich Krumbein, genannt Boner, seine Fleischbank, welche jährlich giltet an Clara von Rinderbach und ihre Kinder 20 Pfund Unschlitt und ein vorderes Schweinsbein und „an das Seelgerät zu dem Kloster 4 Schilling Heller jährlichen Zins". Nun folgen wieder 2 Verkäufe am Donnerstag vor dem Palmtag von Peter Änslin und Erhard Kaiser, welch letzterer aber bloß $^2/_3$ an einem solchen Fleischbank besitzt, während das andere Drittel der Steinhauserin gehört. An St. Urbanstag (25. Mai) verkauft Hans Änslin und sein Sohn Wilhelm einen Fleischbank, aus dem jährlich 10 Pfund Unschlitt an die Siechen in den Spital gehen, ferner der Metzger Konrad Mack und sein Sohn Hans, bei denen ein Pfund jährlichen Zinses an St. Leonhard zu zahlen ist. Endlich an St. Gallen Abend (16. Okt.) verkaufen Bruder Peter Bischlin, „Hauskind" des Konvents des Predigerordens, und seine Mutter Anna ihre Bank. Natürlich müssen diejenigen, welche irgendwelche Ansprüche an eine solche Bank haben, entschädigt werden. So bekennen an Ambrosiustag (4. April) Clara Saylerin, Konrads von Rinderbach Witwe, ihr Sohn Konrad von Rinderbach und ihr Tochtermann Otto Kraft, Bürger zu Ulm, daß sie für die Rechte, welche sie an 2 Fleischbänke hatten, die ihnen jährlich 40 Pfund Unschlitt und 2 vordere Schweinsfüße geben, und an das Seelgerät zu dem Frauenkloster Gotteszell 8 Schilling Heller bezahlen mußten, 30 Pfund italiger guter Heller weniger 5 Schilling Heller von der Stadt erhalten haben. Am Freitag vor St. Gallentag (12. Okt.) erklärt Pfaff Johannes Hänin, Frühmesser auf unser Frauenaltar in der St. Johanniskirche untenan vor dem Chor, den Hans von Rinderbach sel. begabt und eine Frühmeß darauf gestiftet hat: Da Burgermeister, Rat und Zunftmeister um des gemeinen Nutzens willen sich unterstanden haben, alle Fleischbänke unter dem Rathaus zu der Stadt Händen zu nehmen, und da denen, welche einen Fleischbank oder Zins daraus gehabt haben, nichts Unbilliges widerfahren soll, es seien Gotteshäuser, Messen, Seelgeräte, Burger oder andere Leute, so sollen die sieben ehrbaren, weisen Männer, welche vom Rat und den Zunftmeistern dazu erwählt sind und die zu Gott und den Heiligen einen Eid mit aufgehobenen Fingern geschworen haben, auf ihren Eid erkennen, wie viel die Stadt denen, mit welchen die Sieben nicht in Freundschaft übereinkommen, bezahlen soll. So habe auch ich auf Anraten des Paul und Konrad von Rinderbach, deren Vorfahren die obengenannte Frühmeß gestiftet haben, von den Sieben einen Spruch begehrt, womit die Stadt mir und meinen Nachkommen den Zins, den die Frühmeß aus Konrad Hofmanns Fleischbank im Betrag von 4 Schilling und ein Pfund Heller gehabt hat, entschädigen soll. Die Sieben haben nun erkannt, daß die Stadt den vorgeschriebenen Zins hinterlegen solle mit 5 Schillingen und einem Pfund italiger guter Heller und zwar letztere Summe auf Ulrich Schöffels Haus und die 5 Schillinge auf Seitzen Baldungs Haus. (Da man in neuerer Zeit Gmünd die Ehre streitig gemacht hat, die Geburtsstadt des Malers Hans Baldung zu sein, so ist es gewiß von Interesse, den urkundlichen Beweis zu haben, daß eine Familie Baldung schon im Jahre 1414 ein Haus in Gmünd gehabt hat.) In gleicher Weise wie der Frühmesser Hänin läßt sich auch Pfaff Konrad Wynmar, Kaplan der St. Leonhards Meß in der St. Leonhardskapelle, seine Ansprüche sichern. An St. Gallen Abend (16. Okt.) 1414 läßt sich das Kloster Gotteszell seine Rechte an verschiedenen Fleischbänken durch Überweisung der Zinse aus einem Acker und einem Hause (des Hans Wolffer am Waldstetter Thor) ablösen.

Ehe die Fleischbänke in den Besitz der Stadt kamen, sind sie, wie sonstige Verkaufsstätten, in den Händen von Privaten. So verkauft an St. Barbarentag (4. Dez. 1395) Hans Krämer von Giengen eine Schragenstätte auf der Obstbrucken zu Gmünd mit allen ihren Rechten und Zubehörden, sowie er sie von Frau Adelheid, Otten von Rinderbachs Witwe, als Erblehen um ein Pfund und 5 Schilling jährlichen Zinses bestanden hat, an den Gmünder Bürger Hans Bischlin um 12 Pfund Heller.

1402 verkauft Eberhart Vener an die Kinder des Kunzen Bopf sel., Hänslin und Ännlin, und an ihren Pfleger und Vetter Peter Bopf seinen Fleischbank unter dem Kaufhaus, das der oberste Bank ist gegen der Becken Wannenstätte und stoßt an Thomas Schärers Fleischbank, um 15 rheinische Gulden. Vener selbst hat denselben von Walther Bäder gekauft. Der Bank ist sonst frei, außer daß an St. Leonhards Meß 16 Schilling Heller jährlichen Zinses gehen. Bürgen sind Hans Scheffel und Hans Kramer.

Dieser Bank wird 1414 auch an die Stadt verkauft. Von diesem Jahre sind zu den obengenannten noch einige Käufe zu erwähnen. An St. Gallen Abend (16. Okt.) sucht sich Pfaff Claus Rülen, „Frühmesser auf unserer lieben Frauen Altar in dem Chor in St. Johannes Kirchen zu Gmünd", den jährlichen Zins von einem rheinischen Gulden, den die Frühmeß seither aus Klausen Kaufmanns und Nesensons Bank bezogen hat, auf Anraten von Klaus von Horkheim und Heinrich Wolff, der nächsten Verwandten des Kulenbrunn sel., Bürgers zu Gmünd, der die Meß gestiftet und begabt hat, durch einen Spruch der Sieben zu sichern. Die Stadt wird verpflichtet, den fraglichen Zins in folgender Weise zu sichern: 9 Schilling Heller auf Peters Grieß Haus, 10 Schilling italiger Heller auf das des Schuhmachers Gagg, und 8 Schilling auf Josen Härlers Haus in der Eselgasse. — Am Gutentag (= Montag) vor dem Palmtag (26. März) verkauft Hans Wölfflin seinen Fleischbank, den Heinrich Bener von ihm als Erblehen hat, um 35 Schilling Heller, einen Kalbskopf und ein Gekröse. Er bekommt von der Stadt 36 Pfund italiger Heller. Bürgen sind Peter Klaus, sein Schwager und dessen gleichnamiger Sohn, Zeugen Hans Schöffel und Hans Liebermann, zwei Richter und Bürger zu Gmünd. — Hans Schärer verkauft den seinigen um 8 rheinische Gulden. Zeugen sind Heinrich Wolff und Hermann Feierabend.

Sonstige „Bänke" scheinen im Besitze der Privaten verblieben zu sein. An St. Luzientag (13. Dez.) 1435 kauft Endris Rot, Bürger zu Gmünd, von den Gebrüdern Claus und Hieronymus Stachelin ihr Haus, am Markt und am Salzhaus gelegen, mit allen Zubehörden und mit dem Bank vor demselben Haus und mit den Rechten, die der Bank hat. Bürgen sind Hans Stachelin und Hans Schelmann, Zeugen Heinrich Hug und Hans Eschach, zwei Richter und Bürger zu Gmünd.

Nachdem die Stadt die Fleischbänke in der Hand hatte, war sie auch dafür besorgt, daß beim Fleisch ein entsprechender Preis eingehalten werde, weshalb sie sich von andern Städten die Fleischpreise mitteilen läßt. So berichtet der Rat von Eßlingen am Donnerstag nach Dionysii (11. Okt.) 1526 auf eine Anfrage von Gmünd, daß von gemästeten abgezogenen Schweinen das Pfund 4 Heller koste, wenn die Schweine jünger sind und etwa einen Finger dick Speck haben, 5 Heller. Für Schmalz und Speck bestehe keine Taxe, das könne jeder verkaufen, wie er wolle. Das bestgemästete Ochsenfleisch koste per Pfund einen Kreuzer, gut gemästetes Kuhfleisch 5 Heller, das geringere 3—4 Heller. Das Pfund Kalbfleisch kaufe man um 5 Heller, 2 Pfund Hammel- und Schaffleisch um 9 Heller.

Wie die Fleischbänke scheint die Stadt auch die Fischhäuser aufgekauft zu haben. Am Freitag nach St. Antoniustag (15. Juni) 1498 pachtet Bartholomäus Enßlin vor der Stadt das oberste Fischhaus unter dem Arenthor um ein Pfund Heller jährlichen Zins für seine Lebenszeit mit der Bedingung, daß kein Fremder, der mit Fischen nach Gmünd kommt, solche in das Fischhaus legen darf. Nur die Fische, welche Enßlin selbst fängt, dürfen in dasselbe kommen.

Auch gewöhnliche Häuser kaufte die Stadt auf, wenn es in ihrem Interesse lag. Am Freitag nach St. Jakobstag (1. Aug.) 1410 verkauft Margaretha von Roden, Durings Nollen Witwe, Burgerin zu Gmünd, ihr Haus mit Hofraite und Gärtlein am Markt beim Rathaus mit der Bestimmung, daß, solange sie und ihre Tochter, die auch Margaretha heißt und an Jakob Amlung, Bürger zu Geislingen, verheiratet ist, leben, ihnen jährlich 15 rheinische Gulden Gülte entrichtet werden; wenn sie und ihre Tochter gestorben sind, so muß der Kaufpreis, 300 rheinische Gulden, an ihre Erben bezahlt werden. Bürgen des Vertrags sind: Berthold Schwarz, den man nennt Schulmeister, und Seitz Wieland, zwei Bürger zu Geislingen, Hans Ratgeb und sein Sohn Peter von Gmünd. Da die beiden letzteren keine eigenen Siegel haben, so hängen Walther im Steinhaus und Hermann Feierabend, zwei Richter und Bürger zu Gmünd, das ihrige an.

Bemerkenswert ist auch die Art und Weise, wie bei Käufen in dieser Zeit Bürgschaft geleistet wird. Einen guten Einblick bekommen wir durch eine Urkunde vom Jahre 1408, laut welcher Pfaff Michael von Lauchheim, Kirchherr zu Weiler und Dechant des Kapitels daselbst, verschiedene Güter an den Spital in Gmünd verkauft. (Diese Güter gilten jährlich verschiedene Schilling Heller, so und so viel Käse, Eier, Gölthühner und ein Fastnachtshuhn.) Der Kirchherr stellt als Bürgen dafür, daß niemand künftighin dem Spital seine Ansprüche auf die gekauften Güter streitig machen kann, den Ritter Wilhelm von Rechberg von Grüningen, seinen Bruder Konrad von Lauchheim, Peter den Stubenhebber, Matthäus Taler und Peter von Nenningen, vier davon Bürger zu Gmünd. Würden sie für die Rechte des Spitals nicht eintreten, so sollen dessen Vertreter das Recht haben, selbst oder durch ihre Boten oder Briefe zu Hause, zu Hofe oder unter Augen sie darum zu mahnen. In den nächsten 8 Tagen nach der Mahnung sollen sie in eines offenen Gastgebers Wirtshaus zu Gmünd „Giselschaft" leisten (sich als Geisel stellen), wer ein „Ausmann" und nicht Burger zu Gmünd ist, mit seinem Leibe und einem Pferde, wer aber Burger zu Gmünd ist, mit seinem Leibe. Wenn einer dieselbe nicht selbst leisten kann oder in eines andern Leistung ist, so soll er einen Stellvertreter schicken. Geht einer der Bürgen mit Tod ab, so hat der Verkäufer in den nächsten 14 Tagen einen andern zu stellen.[1])

[1]) Die eben genannte Urkunde ist auch darum von Interesse, weil sie zeigt, wie das Vermögen des Spitals wächst, so daß er verschiedene Erwerbungen machen kann. Derartigen Urkunden begegnen wir öfters. So verkaufen im Jahre 1539 Gregorius Leupolt, der hl. Schrift Doktor, Prior und Konvent des Augustinerklosters, mit Genehmigung Konrad Maiers, des Provinzials des Ordens am Rhein und in Schwaben, um 1000 rheinische Gulden an den Spital ihre Viehweid auf dem Aalbuch, welche ganz dem Kloster gehört, außer daß sie an das Gotteshaus zu Lorch jährlich 3 Scheffel Haber, 2 Hühner, 12 Käse, und an St. Maria-Magdalenenmeß 8 Gulden giltet. Auch die Stadt selbst scheint um diese Zeit in guten Verhältnissen gewesen zu sein. 1540 kauft sie von Wolf von Rechberg zu Hohenrechberg, Wiesensteig und Grundsheim die Burg zu Waldau samt dem Bauholz, das darunter liegt, gegen 400 Jauchert und dazu den Schillingshof, ferner den Turm und Burgstall zu Spreitbach samt dem Gut, das daran liegt, um 4500 rheinische Gulden, 1549 von Hans Wolf von Rechberg zu Heuchlingen den großen Zehnten zu Wetzgau um 1200 Gulden, letzteren unter der Bedingung, daß Wolf und seine Erben ihn wieder zurückkaufen können. Von dieser Klausel macht Heinrich von Reichau, von Wingen-Wohnau, auf Corschwitz und zu Heuchlingen, der eine Rechberg zur Frau hatte, durch ein Schreiben, vom 13. Dez. 1592 aus Heuchlingen datiert, Gebrauch. (Der erstgenannte Wolf von

Haben wir bisher nur von friedlichen Verhältnissen Gmünds gesprochen, so ist es fast selbstverständlich, daß die Stadt in der Zeit des Raubrittertums auch viele Fehden und Kämpfe durchzumachen hatte. Wir wollen nur einige hervorheben.

Wilhelm der Schenk vom Stein, Ritter, Wilhelm und Fritz, seines Bruders Söhne, und Kunz, alle Schenken vom Stein machen am Montag nach unseres Herrn Leichnamstag (31. Mai) 1372 ihren Frieden mit der Stadt um alle Aufläuf, Ansprache, Irrung und Stöß, es sei „von des Kirchherrn des Hünerbrügels wegen" oder von anderer Sachen wegen.

Am Aftermontag vor Mariä Himmelfahrt (13. Aug.) 1426 wird durch den Rat von Dinkelsbühl „eine freundliche Richtung abgeredet" zwischen der Stadt Gmünd, dem Abt Johannes von Königsbronn und dessen gehorsamen Mönchen, Herrn Niklaus, Prior zu Königsbronn, Herrn Friedrich Subprior, Herrn Wilhelm Pursner, Herrn Hans Aicheller, Herrn Peter von Neresheim und Herrn Hans von Nördlingen, alle Konventualen zu Königsbronn, einerseits und Kunz von Bebenburg andererseits von einer Nome (Plünderung) wegen, die er dem Königsbronnischen Gotteshaus in Steinheim gethan hat.

Am Mittwoch vor St. Antonientag (9. Juni) 1428 bekennt Kunz Zech von Menßhain, daß er sich gegen Bürgermeister und Rat zu Gmünd mißhalten habe, da er dabei gewesen sei und selbst Hand angelegt habe, als ihr Bürger Claus Wolf auf des Reichs Straße niedergeworfen und beraubt worden sei. Auf die Bitte des Hainz von Rudelsperg, Forstmeister seiner gnädigen Herrschaft zu Württemberg, sei er von denen von Gmünd wieder zu Hulden angenommen worden. Er verspricht, daß er denen von Gmünd für die Schmach und den Schaden, der ihnen geschehen ist, mit seinem Leibe und seinem Pferde ein halbes Jahr auf seine Kosten dienen, und daß er fernerhin keinen Anschlag mehr gegen sie machen werde. Nur wenn seine Herrschaft zu Württemberg, deren geschworener Diener er jetzt sei, mit Gmünd in Krieg komme, dann könne er nicht anders, als mitziehen. Zeugen sind Claus von Enßlingen, den man nennt Hürnenbach und Hainz von Rudelsperg, Forstmeister.

Hans Rydung „der Rädler", zu den Zeiten zu Colmar gesessen, erklärt am Samstag vor Philippi und Jakobi (28. April) 1436 — er ist ohne Zweifel ein Gmünder Bürger, da aus dem Jahre 1489 ein Kaufbrief vorliegt von Anna Rydungin, Burgerin zu Gmünd —, daß er für die Ansprüche, welche er an die Stadt Gmünd und die Städte der Weinsberger Einung gehabt habe wegen einer Plünderung, die er durch Konrad, Herrn zu Weinsberg, und seine Helfer erlitten, der die Kaufleute der Städte zu Sinsheim angegriffen habe, von der Stadt Gmünd mit 16 rheinischen Gulden entschädigt worden sei.

In solch unruhigen Zeiten war es eine Wohlthat, daß der schwäbische Bund seine Mitglieder wenigstens einigermaßen zu schützen suchte.

Im Jahre 1490 machen Ulrich, Graf zu Montfort, Herr zu Tettnang und der Zeit Verweser der gemeinen Hauptmannschaft der Ritterschaft St. Jörgen Schilds, und Wilhelm Besserer, alter Burgermeister zu Ulm, gemeiner Hauptmann des Bundes der Städte des hl. Reichs im Lande Schwaben, der Stadt Gmünd Mitteilung von einem kürzlich erfolgten Landfriedensbruch. Ein Knecht, Lindenschmid genannt, berannte mit seinen Helfern das Schloß Rypshain ihres Bundesgenossen Eitel Schelmen von Bergen, raubte es aus und zündete es an. Derselbe trieb dann seine Leute durch das Gebiet des Bischofs von Speyer, der, obwohl Eitel Schelm ein Lehensmann von ihm war, den Räubern nicht entgegentrat. Die Gmünder sollen einer etwaigen andern Darstellung keinen Glauben schenken und den Landfriedensbrechern keinerlei Vorschub leisten.

Im Jahre 1513 schreibt Ulrich Arzt, Bürgermeister zu Augsburg und Bundeshauptmann, an den Rat von Gmünd, während auf der letzten Bundesversammlung zu Nördlingen Markgraf Casimir von Brandenburg als kaiserlicher Kommissär zwischen den beschädigten Bundesangehörigen und den Landfriedensbrechern verhandelt habe, habe Götz von Berlichingen mit seinen Helfershelfern dem Kaiser, seinem Kommissär und dem Bunde zum Trotz denen von Nürnberg und anderen Bundesverwandten, obwohl sie von dem Markgrafen Friedrich das Geleite gehabt haben, in der Nähe von Mergentheim 4 Wagen mit Krämergütern weggenommen, geplündert, und was man nicht habe fortschaffen können, verbrannt. Um solchen Frevel zu strafen, soll die Macht des Bundes aufgeboten werden, und auch Gmünd wird auf Grund der Einung aufgefordert, soviel Bewaffnete zu stellen, als ihm in Ulm zugeschrieben worden seien.

Es liegt aus dieser Zeit noch ein Verzeichnis der Mitglieder des schwäbischen Bundes vor, das namentlich deshalb von Interesse ist, weil wir durch dasselbe die Namen der damaligen Angehörigen verschiedener Adelsgeschlechter erfahren.

Zuerst werden die Namen derjenigen aufgeführt, welche in der Gesellschaft im Hegäu und am Bodensee gesessen sind und in den Bund gehören, die Äbte von Salmensweiler, Petershausen, Eysni (Isny), Weißenau, Schussenried und Weingarten, die Grafen Jörg und Haug zu Werdenberg, Graf Sigmund zu Lupffen, Graf Jakob zu Tengen, Gottfried der Freie von Zimmern, Gangolf Herr zu Geroldseck, Hans Truchsäß zu Waldburg, Hans Jakob von Bodmann der Jüngere, Markwart, Jakob und Michel von Empf, Konrad von Honburg, Hans von Reischach, Heinrich und Eitelhans von Stöffeln, Jakob von Falkenstein, Wendel von Hornstein, Balthasar von Randeck, Hans Werner von Ritterau, Erhard zu Kuntz, Lux, Ruf, Jos und Hans von Reischach, Melchior von Horneck, Hans von Gültlingen, Simon von Erpingen, Wilhelm und Veit die Sürger, Wilhelm, Ludwig und Hans die Gremlich, Arnolf von Heudorf, Hans Vogt, Jörg Gräter, Frick Hundbiß, Claß Schindelin, Hansen von Entzberg, sel. Kind, Buppelins von Honburgs sel. Kind. Die österreichischen Hauptleute und Räte: Hauptmann Hans Jakob von Bodmann der Ältere. Die neuen Räte: Graf Hans von Sonnenberg, Trautber von Steffenfrey, Hans Truchsäß der Jüngere, Ulrich von Frundsberg, Hans Erhard von Reinach, Friedrich zu Rein, Burkhart von Stadion, Bilgrin von Reischach, Kaspar von Klingenberg. Gemeiner Hauptmann: Haug Graf zu Werdenberg. Württembergische Hofmeister und Räte: Hofmeister Dietrich Spät; die neuen Räte: Hermann von Sachsenheim, Konrad Schenk, Sigmund von Freyberg, Hans von Stadion, sämtliche Ritter; Friedrich von Schauburg, Heinrich Schilling, Burkhard von Ehingen, Hans von Neweyk. „Die nachgeschriebenen sind in der Markgrafschaft Burgau und haben sich in die Gesellschaft St. Jörgen Schild und Bund gethan": Ludwig Probst zu Wettenhusen, Konrad von Knöringen, Ritter, Diepold vom Stain Ritter und anstatt seines Bruders sel. Sohn Luxen vom Stain, Sigmund von Welden, Ritter,

Rechberg verbürgt sich mit Graf Karl von Zollern und dessen Bruder, einem Herrn von Westerstetten zu Trachstein, für 3000 Gulden im Jahre 1543.)

Wolf von Knöringen der Ältere, Heinrich Truchsäß von Höfingen, Heinrich von Steinheim der Ältere, Jörg von Knöringen, Hans Marschalk von Biberbach, Hans von Knöringen zu Krumbach, Jörg und Hans von Biberbach Marschalk, Heinrich von Steinheim, Ulrich von Riethain zu Rimßhart, Albrecht von Velden, Jörg von Freyberg anstatt seiner Mutter, Ulrich von Weidnau, Ernst von Welden, Wolf von Knöringen der Jüngere, Konrad, Hans und Heinrich von Rat, Stoffel, Burggraf zu Burtembach, Friedrich von Liethenow, Veit von Swendin, Ulrich Rügg von Tanneck, Stefan von Knöringen genannt Schrag, Friedrich und Heinrich von Burttembach, Jörg, Ritter von Bocksberg. „Hernach folgen die Namen, die in dem Teil der Gesellschaft am Kocher sind und an den Bund gehören“: Albrecht, Herr zu Limpurg, Erbschenk, Albrecht, Propst und Herr zu Ellwangen, Dechant und Kapitel zu Ellwangen, Wolfgang, Graf zu Ötingen, Ludwig, Graf zu Helfenstein der Jüngere, Albrecht von Rechberg von Hohenrechberg, Wilhelm von Rechberg, Ulrich von Westerstetten, Konrad von Ahelfingen von Hohenahelfingen, Ulrich von Rechberg zu Hohenrechberg, Renwart von Wöllwart, Sigmund von Freyberg zum Eysenberg, Wilhelm von Werdnau, Wilhelm von Zilnhart, Hans Truchsäß von Stetten, Wilhelm von Urbach, Dietrich von Weiler zu Lichtenberg, Wilhelm von Rechberg der Ältere, Hang von Rechberg, Hans von Rechberg zu Ravenstein, Hans und Ulrich von Ahelfingen von Hohenahelfingen, Berhauß Vogt, Hans, Ulrich und Walther von Hirnhain, Berhart von Talhain, Rudolf von Westerstetten, Jörg von Werdnau, Hans von Neuhausen der Ältere, Jörg von Wöllwart, Heinrich von Kaltental, Ulrich von Wöllwart der Ältere, Wolf von Wöllwart, Hans Spät genannt Mayer, Hans Spät zu Tunnau, Eberhard von Bregenhofen genannt Betzer, Heinrich von Werdnau, Max von Neuhausen, Jörg Adelmann von Adelmannsfelden, Wolf von Neuhausen, Martin von Degenfeld, Konrad Dum zu Neuburg, Jörg Stoffer von Blosenstoffen, Erkinger von Truchtlingen genannt Mitelburger, Melchior von Hornckhain, Erhard von Grafeneck, Fritz und Hans von Neuhausen Gebrüder, Ludwig von Neuhausen, Wilhelm von Sperberseck, Veit von Hornckhain, Ludwig von Bernhausen, Hans von Ützlingen, Heinrich und Michel, die Rysen zu Rysenstein, Erasmus von Schechingen, Ulrich von Wöllwart der Jüngere, Claus von Baldeck, Wilhelm von Baldeck, Ludwig von Werdnau, Hans von Bernhausen, Jörg von Bierhain, Ott von Baldeck, Wilhelm von Grafeneck, Hans Truchsäß von Stetten, Jörg Rothaft, Hans, Simon, Peter und Bernhard von Liebenstein, Hainz und Albrecht der Schilling, Hans von Steinheim, Jörg und Conz von Zilnhart, Kaspar und Hans von Kaltental, Hans von Frauenberg, Wolfgang von Zilnhart, Rudolf Hack von Hoheneck, Claß vom Stein zum Diemenstein, Erhard von Blieningen, Konrad Sturmfeder, Wernher Rothaft, Joachim von Talheim. „Hauptmann und Rät des obgeschriebenen Teils: Hauptmann Albrecht, Herr zu Limpurg, Erbschenk; Räte: Dietrich von Weyler, Hans von Ahelfingen. „Hernach folgen die Namen deren, die da in dem Teil der Gesellschaft am Neckar sind und in den Bund gehören“: Jörg von Ehingen, Konrad Schenk von Winterstetten, Hermann von Sachsenheim, Räte; Hans von Neuneck, Wilhelm von Münchingen, Detter, Ludwig Truchsäß von Höfingen, Wilhelm von Urbach, Merk, Kraft und Wendel von Halfingen, Kaspar Remp von Pfullingen, Konrad, Martin, Jakob, Wilh., Hans, Antoni, Ludwig, Hans Renharts Sohn, alle von Neuneck, Wolf von Tachenhusen der Ältere, Burkhard von Elpingen, Ludwig und Hans von Emershofen, Ludwig und Renhart von Nippenburg, Hans von Reischach zu Ried, Hans Konrad sein Sohn, Dietrich, Martin, Konrad der Ältere, Jörg, Hainz Bernharts sel. Sohn, alle von Sachsenheim, Kaspar und Hans der Jüngere von Kaltental, Jörg von Riexnigl, Konrad von Stein von Steineck, Hans von Suntheim genannt Ufenlote, Anshalms von Eyperg sel. Kind, Barbara Ayrerin Renharts von Neuhausen sel. Wittib, Bernhard, Kaspar, Balthassar und Melchior von Brandeck, Thomas von Wähingen, Boltz von Weitingen, Hans und Wernher, Schenken von Stoffelberg, Jakob, Hans zu Sündlingen, Heinrich und Burkhard von Gültlingen, Haintz von Lichtenstein, Erhard, Merk, Hans und Jörg von Ow, Wilhelm Truchsäß von Höfingen, Jörg Wangötzer von Veldorf, Wolf und Hans Heinrich von Bubenhofen, Konrad von Fürt, Hans sein Sohn, Wilhelm und Jakob Kächeler von Schwandorf, Wilhelm Bombast von Hohenheim (verwandt mit Bombastus Paracelsus), Wilhelm Boln von Wildnou, Balthasar von Bühel, Hans Jakob von Sümhingen, Jörg von Münchingen von Hochdorf, Martin von Fridingen, Wilhelm Böcklin von Üttingtal, Letter Swelher, Sigmund Brackeloher, Hans Harder von Gärtringen, Wernher, Jörg und Wolf von Rosenfeld, Michel Schütz, Hans von Gültlingen zu Volmaringen, Melchior von Nerberg, Kaspar Späth von Hoheneck. Hauptleut und Rät des obgeschriebenen Teils: Hauptmann Wilhelm von Urbach, Räte: Ludwig von Nippenburg, Wilhelm von Neuneck, Ludwig von Emershofen. Hernach folgen die Namen derer, die da in dem Teil der Gesellschaft an der Donau sind und in den Bund gehören: Ulrich von Frundsberg, Abt Johannes von Kempten, Abt Pals von Elchingen, Abt Simon zu Ottenhausen, Abt Matthäus zu Ursee, Abt Heinrich zu Rot, Abt Simon zu Martal, Herr Heinrich und Junker Hans von Stöffeln, Freiherrn, Junker Jörg und Erhard von Gundelfingen, Freiherrn, Anna vom Stein zu Ronsperg, Lutz von Landau, Jörg von Rechberg zu Kronburg, Kaspar von Lebenberg, Wilhelm von Stadion, Hans Spät zu Ehstetten, Hans von Beetznau, Sixt von Scheinau, Hans Truchsäß zu Bichishausen, Hans Kaspar von Lutemberg, Hans von Stadion der Ältere, Detter Joh. Heinrich Vogt von Sumerau, Burkhard von Stadion, Heinrich von Stein zu Klingenstein, Burkhard von Elerbach,[1]) Alexander Marschalk, Veit von Rechberg, Dietrich Veit zu Neidlingen, Heinrich von Schellenberg zu Kißlegg, Konrad von Berg, Hans von Stuben, Eglof von Freiberg zu Neuensteußlingen, Wilhelm von Weyler, Sigmund von Neideck, Hans von Laubenberg, Michel von Freiberg zu Epfingen, Claß von Stadion, Bernhard vom Stein zu Emrichingen, Konrad Spät, Eitel von Erolzheim, Heinrich von Landau, Endriß von Rottenstein, Konrad von Stadion, Arbogast von Freiberg, Hans Rudolf Vogt zu Sumerau, Hans Spät zu Altensteußlingen, Braun von Hertenstein, Jakob von Sumetingen, Hans von Erolzheim der Jüngere, Hans von Stotzingen, Jörg von Altmannshofen, Wilhelm von Bernhausen zu Horn, Eitel von Werdnau zu Bachlingen, Albig von Sumetingen, Kaspar von Erolzheim, Hildebrand von Weidenstein, Eitelhans Vogt von Sumerau, Renhart Spät zu Schiltzburg, Wilhelm von Vilembach der Ältere, Wigelaiß von Erolzheim, Sigmund von Stotzingen, Wilhelm von Swendin, Heinrich von Essendorf der Ältere, Jos Lutkirch anstatt seines Vaters Hans Besserer, zu Lutkirch, Heinrich von Essendorf der Jüngere, Bernhard von Beyrn, Wilhelm von Vilembach der Jüngere, Graf Philipp von Kirchberg, Äbtissin zu Heubach, Äbtissin zu Gutenzell, Hieronymus

[1]) Diesem Burkhard von Elerbach zu Laupheim zeigt im Jahre 1488 Hans Haintzel genannt Hofmeister, Vogt zu Mindelheim, an, daß sein gnädiger Herr Herzog Jörg „ein merklichen Zeug zu Woltzach beieinander“ habe, wo aus und wohin, wisse niemand.

von Haimenhofen, Jakob von Landau, Vita von Rottenstein, geb. von Hirnheim, Konrad vom Stein zu Uttenweiler, Balthas von Freiberg, Barbara Schenkin zu Wilflingen, Aulbrecht Schilter, Hans Schwytker, Wilhelm Krä zu Langeneck, Ber und Friedrich von Rechberg zu Babenhusen, Heinrich von Bühel zu Uttenried, Friedrich von Westerstetten, Jörg Leu. Hauptmann und Rät des obgeschriebenen Teils: Hauptmann Ulrich von Frundsberg, Räte Wilhelm von Stadion, Hans Spät.

Das Verzeichnis ist auch für die Geschichte der deutschen Vornamen von großem Interesse. Die Städte, die zum Bund gehören, sind: Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Überlingen, Lindau, Nördlingen, Hall, Memmingen, Ravensburg, Gmünd, Biberach, Dinkelsbühl, Weil, Pfullendorf, Kaufbeuren, Kempten, Isny, Leutkirch, Giengen, Wangen, Aalen und Bopfingen.

Die Reichsstadt Gmünd war also Mitglied des schwäbischen Bundes und mußte ihr Kontingent zu demselben stellen.

Im 16. Jahrhundert hat Gmünd infolge der vielen Kriege auch schwere Lasten zu tragen. Als es im schmalkaldischen Kriege 1546 erobert war, mußten außerdem, daß schon gewaltige Summen von den Feinden verlangt worden waren und die Stadt geplündert wurde, 3 Gesandte (darunter auch Paul Goldsteiner, unter dessen Bürgermeisteramt 1578 die lateinische Schule gebaut wurde) noch 7000 fl. nach Neckarsulm überbringen, woselbst der kurfürstlich sächsische Pfennigmeister und der hessische Proviantmeister am 2. Dez. 1546 dafür quittieren. Weiter wurden infolge dieser Eroberung von Burgermeister und Rat der Stadt Ulm nach dem Abzug der Sachsen und Hessen die beiden Hauptleute Martin Braun von Straßburg und Philipp Knobloch mit 2 Fähnlein Knechten zum Schutz der Stadt in die Besatzung geschickt. Da aber die Bezahlung von Ulm ausblieb, mußte Gmünd für 14 Tage dem ersteren 1241 fl., dem letzteren 1633 fl. erlegen. Die beiden Hauptleute vertrösten dann noch die Gmünder, wenn ihre Knechte bei den Bürgern Schulden gemacht haben, daß sie „soviel als möglich sollen bezahlt werden". Die Quittung Knoblochs ist unter dem 13. Dez. 1546 ausgestellt, bei der Brauns ist kein Monatstag angegeben. Wir besitzen über die Belagerung und Eroberung Gmünds im Schmalkaldischen Krieg einen sehr ausfülrlichen Bericht des Chronisten Debler, den Wagner („Die Reichsstadt Schwäb. Gmünd in den Jahren 1546—48", Württ. Vjh. 1886) zum Abdruck bringt. Wir wollen noch diese und jene interessante Einzelheit aus den Urkunden beifügen.

Über die durch die Plünderung erlittenen Verluste liegen eine Menge Verzeichnisse vor. Im Gewölbe der Stadt seien unter anderem weggenommen worden der in einer Truhe verschlossene „gemeine Pfennig" im Betrag von 2000 fl., 14 silberne Becher, 6 silberne und vergoldete Kelche, 4 Kelche, die der Pfarrer von Mögglingen, einen, den der Schultheiß von Spraitbach zum Aufbewahren geschickt habe. Auch einzelne Personen, namentlich Geistliche, haben ihre Verluste der Nachwelt überliefert. So sagt Sebastian Schreiber, St. Veits Kaplan, an barem Geld sei ihm genommen worden 29 fl., ferner 6 Eimer Wein, den er nur zu 31 fl. anschlagen wolle, aber bei weitem nicht darum geben würde. Von andern werden Kleider, Leibweißzeug, Betten, Kostbarkeiten, Hausgeräte, Eßwaren 2c. aufgezählt, die ihnen abhanden gekommen seien. Aber nicht bloß in der Stadt, auch auf dem Lande wurde geplündert, worüber ebenfalls verschiedene Verlustlisten vorliegen. So berichtet der Pfarrer von Lautern, in seiner Kirche sei gestohlen worden 1 Kelch mit einer Patene samt 6 Korporalien, 2 kupferne und vergoldete Köpflein, darin das Sakrament getragen wurde, 1 silberner Löffel, 1 samtenes Mäntelein mit Perlen und ein silbernes Bildlein daran, ein „hübsches, artiges Tüchlein" vor dem Sakrament mit Bildern gemacht, 4 hübsche seidene Tüchlein, die der Adel gegeben, mit goldenen Bildern, die der Priester auf Corporis Christi zur Zierung des Sakraments brauchte, 5 Meßgewänder, 8 Meßkännlein, 20 Pfund Wachs an Kerzen, 2 Meßbücher, Altartücher, Chorröcke, Alben 2c.

In einer undatierten Eingabe an den Rat klagen Heinrich Sieglin, alter Bürgermeister, Franz Preunlin, des Rats, und Martin Zweifel, Stadtschreiber, gegen Doktor Kaspar Thurrer. Derselbe habe, als er kürzlich nach Ulm geschickt worden sei, um bei Graf Hans von Nassau etwas auszurichten, in einem Wirtshaus daselbst öffentlich gesagt, sie hätten gern eine Meuterei gemacht, daß man Schmalkaldisch geworden wäre. Das sei eine Verleumdung, gegen welche sie den Rat um Hilfe bitten.

Am 28. Nov. 1546 ließ Landgraf Philipp von Hessen von Schorndorf aus nach Gmünd schreiben, man möge die Kugeln, welche bei Gmünd liegen und zu den jetzt in Schorndorf stehenden Geschützen gehören, nach Schorndorf schaffen. Jörg von Wöllwarth als Obervogt von Schorndorf bescheint dann auf Samstag nach Andreastag, 241 Kartaunen und 54 Schlangenkugeln erhalten zu haben.

Am 8. Nov. des genannten Jahres hatte derselbe Landgraf von seinem Feldlager bei Giengen aus die Lieferung von 200 Stück Rindvieh, sowie von 500 Hämmeln und Schafen in sein Feldlager verlangt; wofern die Lieferung wider Erwarten nicht erfolge, könne er seinem Kriegsvolk nicht wehren, selbst zuzugreifen.

Am 4. Dez. 1546 schreibt Kurfürst Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, aus seinem Lager Neckarsulm an den Gmünder Rat, daß auf Befehl seiner Generäle 4 Fuhrleute 18 Eßlinger Eimer Wein nach Gmünd geführt haben, welche nach Eroberung der Stadt unter das Kriegsvolk „verspeist" worden seien. Da aber der Stadt die Auflage gemacht worden sei, das Kriegsvolk mit Proviant aus den Klöstern zu versehen, so sei ihr durch diesen Wein eine Ersparnis zu gut gekommen, deshalb sei sie verpflichtet, diesen Wein zu bezahlen oder ihn aus den Klöstern zu ersetzen. Der Rat antwortet am 8. Dez., es sei der Stadt nach der Einnahme allerdings auferlegt worden, das Kriegsvolk aus den Klöstern mit Proviant zu versehen. Das sei auch geschehen. Nach

dem Abzug des Kurfürsten und Landgrafen sei dann deren Proviantmeister noch etliche Tage in Gmünd geblieben, und was an Wein und Haber noch in den Klöstern gewesen sei, das habe er aufladen und dem Lager nachführen lassen. Über 3 Eßlinger Eimer Wein zur Unterhaltung der kranken (Kriegs-) Knechte, die noch in Gmünd liegen, sei in den Klöstern nicht gelassen worden. Gmünd sei so erschöpft, daß es keine weiteren Kosten tragen könne. Auch sagen die Fuhrleute selbst, daß sie von sich aus dem Lager nachgefahren seien und daß der „verspeiste" Wein ohne Befehl des Rats unter die Knechte geführt worden sei. Der Rat bittet deshalb den Kurfürsten, Gmünd mit diesem Verlangen zu verschonen.

Einige Jahre später, als Moriz von Sachsen mit Heinrich II. von Frankreich in Unterhandlung trat, richtete der mit ihm verbündete Markgraf Albrecht von Brandenburg ein Schreiben an die Stadt Gmünd, in welchem er ausführt, es haben sich mehrere Fürsten zusammengethan, um Deutschlands Freiheit und altes Herkommen zu schützen und den religiösen Frieden herzustellen, der durch das Konzil von Trient doch nicht erreicht werde. Es werde gegen das alte Herkommen den Ständen deutscher Nation verboten, sich in anderer Potentaten Dienst zu begeben, den Fürsten, ihr Bildnis auf die Münzen schlagen zu lassen; gegen das Herkommen seien in Reichsstädten da und dort die Räte abgesetzt worden, gegen das Herkommen werden die armen Leute in deutschen Landen mit fremdem Kriegsvolk belegt. Darum werde wohl auch die Stadt Gmünd ihre Hilfe nicht versagen, sie solle am Tag nach Empfang dieses Briefes 2 Ratsmitglieder und 2 aus der Gemeinde in sein Feldlager schicken, wo dies gerade sein werde, die Stadt solle ein Fähnlein Knechte 6 Monate lang besolden, 2 Feldschlangen und einen Wagen Landsknechtspieße ihm zuschicken. Am Schluß des Schreibens wird aufgezählt, wie viel Pferde und Fußvolk die verbündeten Herren in Aussicht stellen: Herzog Moriz und Augustus, sowie Wolfgang Graf zu Anhalt je 2000, die Landgrafen Wilhelm und Ludwig, Herzog Jörg zu Mechelburg, die Markgrafen Hans und Albrecht zu Brandenburg, der Herzog zu Limburg, Ernst zu Braunschweig und Friedrich zu Lignitz je 1000, die Grafen Jörg zu Württemberg, Albrecht zu Mansfeld und noch viele andere je 500, wieder andere je 200, im ganzen 15600 Pferde.

Als Karl V. gegen die Mitglieder des schmalkaldischen Bundes in Süddeutschland zu Felde zog, scheinen seine Truppen auch durch Gmünd gekommen zu sein. In der Stadtrechnung von 1549 heißt es: „Für 1 Eimer 38 Maß Wein und das Brot, so in der Hispanier Fürzug von Hall auf Geißlingen überbliben und dem Spital ist geben worden, empfangen: 8 Gulden 3 Ort, 6 Heller."

Nach derselben Stadtrechnung muß Gmünd 2 Jahre vorher interessante Persönlichkeiten in seinen Mauern gehabt haben. Der kaiserliche Kommissär Alfonsus de Fonstera, heißt es in derselben, „hat von Nördlingen her allhie sein Ausspann gehabt und über Nacht gelegen," wofür die Stadt die Kosten bezahlte. Ferner wurden 3 Eimer Rotwein und 4 Eimer Weißwein verehrt, als „Sr. Kaiserl. Majestät Statthalterin und Gubernantin in Niederland und andere Herrn, so mit ihr zogen, allhie übernacht gelegen," ebenso „den Bürgern, so auf der Stuben gewacht, wie Königin Maria allhie gewest," eine Belohnung gegeben. Das kann wohl niemand anders gewesen sein, als die Schwiegertochter Karls V., die Gemahlin seines Sohnes Philipp II. von Spanien, Maria von England, die Tochter Heinrichs VIII.

Interessant ist auch ein Eintrag im Anniversarium von der Hand des damaligen Kaplans und späteren Stadtpfarrers Jakob Spindler:

Nota, quod anno dom. 1546 cum Johannes Fridericus elector et dux Saxoniae cum Philippo Landgravio rebellassent Carolo V imperatori et maximam multitudinem bellatorum contra eum congregassent et Sueviam undique devastarent, contigit tandem, quod 23. Novembris e castris prope Giengen aufugerent, Landgravius per Alpes divertit ad ducem Wirtembergensem, sed dux Saxoniae iter accipiens per Aulbuch venit per silvam et montes ad civitatis imperatoriae Gamundiae fines et 26. obsedit civitatem et bombardis quassatis muris ac igne iniecto compulit ad deditionem, sed per dei gratiam nemo civium periit, nisi solus eximius doctor Leonhardus Haug physicus quum captivus abductus fuit, et aerarium publicum evacuatum et spoliatum. In cuius rei memoriam ac gratiarum actionem optimo deo statuit senatus processionem agendam perpetuis temporibus duraturam in die S. Katharinae. Ego Jacobus Spindler.

Wie groß die Schuldenlast nach dem Schmalkaldischen Kriege war, darüber giebt uns eine Eingabe des Rats an den Kaiser Aufschluß, in welcher er um Erhöhung des Wegzolls bittet und als Grund die bedrängte Lage der Stadt anführt. Der Kaiser habe ihr zwar wieder einigermaßen aufgeholfen, indem er angeordnet habe, daß etliche Städte im Reich nach der Schmalkaldischen Plünderung ihr haben 14800 fl. zahlen müssen. Aber im Jahre 1552 habe sie durch „die französischen Conspirationsverwandten" einen Schaden von gegen 12000 fl. erlitten, und der, welchen ihr der benachbarte Raubritter Diemar in einer Reihe von Jahren zugefügt habe, betrage gegen 20000 fl. Schädliche Wassergüsse haben die Brücke am untern Thor weggerissen, man habe mit der Stadtmauer und den Gebäuden zurückweichen müssen und auf die Wiederherstellung der Brücke allein 800 fl. verwendet. Der Wegzoll habe ohnedies in den letzten Jahren viel weniger eingetragen, als sonst, da die Wege oberhalb Gmünds so schlecht seien, weil die Nachbarn, namentlich die Wöllwarth, nichts für die Wege thun. Deswegen fahren die Fuhrleute lieber über das Fils- als durch das Remsthal. Die Stadt habe gegenwärtig gegen 95000 fl. zu verzinsen.

Wie die Stadt Gmünd im Schmalkaldischen Krieg schwere Opfer zu bringen hatte, so mußten auch für die von

den Reichstagen bewilligten „beharrlichen“ oder „eilenden“ Türkenhilfen große Summen ausgegeben werden, so z. B. im Jahr 1558 2816 fl., 1566 4224 fl., 1568 1056 fl., 1582 7920 fl., 1583 704 fl., 1588 1058 fl. Im Jahr 1578 ist von der „jüngst bewilligten moskawitarischen Anlag“ die Rede, zu der Gmünd 88 fl. bezahlen muß. Aber nicht bloß Geld mußte Gmünd zu den Türkenkriegen zahlen, sondern mitunter auch Mannschaften stellen. Es liegt noch ein Verzeichnis von solchen vor, das mit den Worten beginnt: Auf Donnerstag nach Visitationis Mariae (4. Juli) anno 1532 sind die nachbenannten Kriegsknechte von meinen Herrn von Gmünd angenommen und bestellt gen Wien wider den Feind Christi den Türken, dergestalt so sie über die Brucken ausziehen, so geht ihnen der Sold an. Es sind im ganzen 78 Mann. Darunter ist 1 Hauptmann (Wolf Äch genannt Ziegler), 7 Rottenmeister, 1 Pfeifer und 1 Trommelschläger, 46 sind von Gmünd, 14 aus der Nähe von Gmünd (1 von Straßdorf, 1 von Hochstett bei Straßdorf, je 1 von Mutlangen, Waldstetten, Deinbach, Spreitbach, Ottenbach, 7 von Lorch), je 1 von Schorndorf, Geißlingen, Giengen, Hall, Marbach, Mundelsheim, Wallerstein, Nördlingen, Memmingen, Kaufbeuren, München, Mailand, 2 von Hagenau, bei 4 ist die Heimat unleserlich. — Gegen Ende des Jahrhunderts treffen wir Gmünder als Soldaten auf französischem Boden. Am 11. Juli 1591 erzählt nach dem Ratsprotokoll Hans Wildt von München auf seinen geschworenen Eid, er sei im vergangenen Jahre, 1590, in Frankreich unter dem Fähnlein des Hauptmanns Hans Würt aus Gmünd gelegen, und sie haben den Feldobristen duc de Maine bei einem Städtlein Curppel (?) genannt, mit 4 deutschen Fähnlein erwartet. Nach dessen Ankunft haben einige deutsche Soldaten mit den Franzosen Streit bekommen. Dabei sei Michel Enßlin von Gmünd, Herb genannt, von einem Franzosen, der bei de Maine Kämerling gewesen, mit einem langen Spieß durch den Leib gestochen worden, daß er tot auf dem Platz blieb. Er, der Zeuge, habe dann diesen Franzosen mit seinem Rappier durch den Kopf gestochen, daß er auch tot gewesen sei. Ein Schuhmacher von Aalen habe dann den Herb ausgezogen, ihm ein Grab gemacht und seine Kleider behalten. Balthas Maierhofer habe sein Pitschier, Ring und kristallene Knöpfe zu sich genommen. Der genannte Hauptmann Würt starb auch in Frankreich. Am 12. Sept. 1591 wird seiner Mutter, der Doktorin Anna Würtin, ein lateinischer Gewaltsbrief ausgestellt, damit sie die Hinterlassenschaft und rückständige Besoldung ihres Sohnes, der in Frankreich gestorben sei, bekomme.

Kehren wir wieder zu den inneren Verhältnissen der Stadt zurück, so macht es einen wohlthuenden Eindruck, zu sehen, wie der Rat bemüht ist, in allem Ordnung zu halten. So liegt uns eine Hochzeitsordnung vor, die kein Datum trägt, aber nach Schrift und Ausdrucksweise ohne Zweifel dem 15. Jahrhundert angehört.

Wer hinfüro Hochzeit haben will, heißt es in derselben, der soll nicht mehr laden noch haben als 6 Wirte (Hauswirte, Hausväter als Zeugen) zu jeder Seite, die nicht Freund (verwandt) sind, und 6 Knechte (Brautführer) und 6 Töchter (Brautjungfern). Wer geladen wird, der nicht verwandt ist, der soll nicht mehr schenken, als 5 „Behemsch Groß“; kein Knecht und keine Tochter soll der Braut oder dem Bräutigam schenken. Es sollen auch der Braut nicht mehr vorangehen, als 6 Töchter. Wer einen Kirchgang haben will, der soll niemand dazu einladen, als die, welche auf die Hochzeit geladen sind und da essen. Wenn an einem Tag mehr Hochzeiten sind, als eine, so sollen alle zu einander in ein Haus zur Schenke gehen. Niemand soll in eine Trinkstube gehen, um zu „danken“, außer in die der Priester und Herren (wohl der Ratsherrn), wie das von alters her Sitte ist. Nach Tisch soll weder Mann noch Frau mehr einschenken, als eine halbe Maß Weins. Am andern Tag nach der Hochzeit soll man niemand ins Bad laden, als die nächsten Verwandten. Wer Hochzeit hat, soll, wenn man in die Schenke geht, einen seiner Verwandten oder der zur Hochzeit Geladenen beauftragen, nach dem Keller zu sehen und dafür zu sorgen, daß der Wein ordentlich in die Schenke getragen werde, sowie die Zeche zu rechnen und die Leute, die einen Anspruch haben, zu bezahlen. Wenn eine dieser Satzungen übertreten wird, so ist von jeder Person ein Pfund Heller zu bezahlen, und wer mehr schenkt, als erlaubt ist, ist einer Strafe von 5 Pfund Heller verfallen.

Vom Donnerstag nach Bernhardi (22. Aug.) 1532 teilt uns das Ratsprotokoll wieder eine Hochzeitsordnung mit. Danach darf jemand, der nicht auf die Hochzeit geladen oder mit den Brautleuten nicht verwandt ist, denselben weder Wein noch anderes über den Tisch oder sonst schenken. Nur bei der Nachschenk darf man einen Kreuzer oder halben Batzen schenken, aber nicht mehr. Wer am Hochzeitstage öffentlich mit Saitenspielen zur Kirche geht und öffentlich tanzen läßt, soll den Türmern, dem Mesner, Totengräber und den „gemeinen Weibern“ nicht mehr geben, als eine Maß Wein und 4 Wecken. Wer aber ohne Spielleut und offenen Tanz Hochzeit hat, ist den genannten Personen nichts schuldig, nur dem Schulmeister einen Schilling und dem Mesner 4 Pfennig.

Aber nicht bloß bei den Hochzeiten soll Ordnung herrschen, der Bürger soll überhaupt einen ehrbaren Wandel führen und dem, was die Obrigkeit befiehlt, sich fügen. 1501 wird der Schuhmacher Leonhard Wagner in den Turm gelegt, weil er stets zum Wein ging und spielte, und weil er, wenn er etwa spät in der Nacht heimkam und ihn seine Hausfrau darum „strafte“, sie darum „undanksete“ (mißhandelte). Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, muß er Urfehde schwören, daß er in keine offene Zeche, in kein Wirtshaus mehr zum Wein gehen wolle, — nur in die Trinkstube der Schuhmacher dürfe er gehen —, daß er in der Stadt Gmünd und 2 Meilen rings um die Stadt ohne des Burgermeisters und Rats Wissen und Erlaubnis kein Spiel machen werde, „das den Pfennig gewinnen und verlieren mag.“

Nach dem Ratsprotokoll vom Donnerstag nach Martini 14. Nov. 1521 wird einer gestraft, wenn er nach dem Hornblasen auf der Gasse schreit oder juchzet, wenn er nach der Weinglocke (nach dem Läuten derselben müssen die Wirtschaften geschlossen werden) ohne ein Licht ergriffen wird, wenn er eine Wehre (Waffe) trägt. Vor und nach der Weinglocke ist es verboten, auf der Gasse „Schamperlieder" (= Schimpf- und Spottlieder) zu singen, besonders solche, in denen Namen genannt werden. An Sonn- und Feiertagen dürfen die Wirte bis zum Ausgang des Fronamts (Hochamts) nichts zu essen und zu trinken hergeben. An diesen Tagen darf man auch keine Schweine feil haben. Auch darf man des Weintrinkens wegen nicht in die Dörfer um die Stadt auf eine Meile Wegs hinausgehen. Nach einem Beschluß vom Donnerstag nach Hilarii (16. Jan.) 1522 darf man an der Fastnacht nicht vermummt gehen und bei den Leuten keine Küchlein holen, außer bei Verwandten. Zu Tanzunterhaltungen muß die Erlaubnis des Rats eingeholt werden. Im Jahre 1586 z. B. wird das Tanzen der Teurung wegen innerhalb und außerhalb der Stadt untersagt. (Diese Teurung muß noch im folgenden Jahr angedauert haben. Nach dem Ratsprotokoll vom 15. Jan. 1587 wird den armen Bürgern für ein Kind 3 ₰ Brod und ein Viertel Mehl ausgeteilt.) Am 13. Sept. 1607 wird den Mutlangern Tanzerlaubnis erteilt mit den Worten: „Die von Muthlangen mögen hupfen und tanzen." Am 13. Okt. 1763 verbietet der Magistrat in der Stadt und auf dem Lande den sogen. Schleifertanz, bei welchem „die jungen Leute beiderlei Grschlechts paarweis mit Armen und Händen fest aneinander geschlossen mit der allerunverschämtesten Ausgelassenheit, in Leibsgesundheit schädlicher Erhitzung in der Reihe auf eine ganz unsinnige Art herumspringen."

Sonstige Polizeiordnungen. Nach dem alten Eidbuch ist es verboten, Leuten, die nicht ausgesteuert (kein eigenes Vermögen besitzen) oder in ihres Vaters und Mutter Brot sind, oder Pfleger haben, ohne Wissen und Willen der nächsten Verwandten eine Ehe anzutragen oder bei denselben eine solche zu veranlassen. Ledige Töchter dürfen nicht ein eigenes Geschäft treiben und ihren Eltern das Kostgeld geben. Wer ein liegendes Gut verkaufen oder verpfänden will, muß dem Käufer oder Geldleiher sagen, welche Lasten schon vorher auf dem Gute ruhen. Wer des gemeinen Nutzens wegen einen Harnisch haben soll, darf denselben nicht verkaufen und versetzen. Keiner darf falsche Münzen ausgeben oder annehmen, nur württembergische, hällische und Augsburger Heller, letztere aber nur für das, was man hellerweise bezahlt, nicht schillingweise. Die Goldschmiede müssen schwören, daß sie mit ihrem Gepräge bloß messingene oder kupferne Ablaßpfennige prägen. Ferkel dürfen in der Stadt nicht gehalten werden, außer im Spital, aber auch diese dürfen in der Stadt nicht herumlaufen. Wirte dürfen den Wein nur in Kanten schenken, die geeicht und genagelt sind. Knaben und Töchtern, alt und jung, ist es verboten, unter dem Rathaus, auf der Gasse, der Mauer, in oder außerhalb der Stadt um Geld oder Brot zu spielen; niemand soll einem Kinde Geld zum Spielen geben. Tauben, welche im Felde Schaden thun, darf man schießen. Liegende Güter dürfen nur an eingesessene Bürger verkauft werden. An Juden soll man überhaupt nichts verkaufen, auch nichts von ihnen entlehnen. Jeder soll seine Steuern richtig bezahlen, von 100 Gulden einen halben; die, welche kein Vermögen besitzen, müssen wenigstens 4 Batzen und das Wachtgeld entrichten. Niemand soll einen Wein, den er hier schenken will, selbst machen mit Weiden, Eschen oder gebranntem Wein. Dafür war der Rat überhaupt sehr besorgt, daß die Lebensmittel nicht gefälscht werden. Es gab beeidigte Fleisch-, Mehl-, Brot-, Spezerei-, Gewürz-, Honig-, Fisch- und speziell noch Heringschauer. Wie die Lebensmittel werden auch sonstige Gebrauchsgegenstände kontrolliert. Es gab beeidigte Tuch-, Woll-, Ziegel-, Segessenschauer. Die Schweine-, Schaf-, Pferde-, Brunnenschauer hatten darüber zu wachen, daß nicht durch Krankheiten unter den Haustieren oder Unreinlichkeit Schaden entstehe. Die Pfleger verwaister Kinder sollten nicht bloß für deren Vermögen besorgt sein, sondern sie auch vom Müßiggang ab- und zur Arbeit und Ehrbarkeit anhalten. Die Schlosser mußten schwören, daß sie Weibern, Kindern, Knechten und Mägden ohne des Hausvaters Befehl keine Nachschlüssel machen. — Bei der Aufnahme neuer Bürger ist der Rat sehr vorsichtig. Einen gewissen Matthäus Albert aus dem Augstall (?) wird nach dem Ratsprotokoll vom 30. Aug. 1590 das Bürgerrecht bewilligt unter folgenden Bedingungen. Derselbe muß ein Zeugnis über seine und seiner Frau eheliche Geburt und Verhalten, daß sie nicht leibeigen seien — im Protokoll vom 22. März 1591 ist gesagt, daß der Rat keinen in seiner Obrigkeit duldet, der einer andern Herrschaft leibeigen ist — daß sie 200 Gulden im Vermögen besitzen, daß Albert einen Revers darüber ausstelle, daß er keine andere Hantierung treibe, als mit Maultrommeln und Perlen, daß er keinen Knecht oder Meister zu sich nehme, der nicht der katholischen Religion sei, dieselben sollen auch nicht mit Weib und Kind beladen sein, dagegen wird ihm versprochen, daß in 5 Jahren kein anderer dieses Handwerks nach Gmünd gesetzt werde.

Im Jahre 1566 bekennt Stoffel Emer, Schneider und Burger zu Gmünd — eine Katharina Emerin entläßt Jörg von Wöllwarth zu Heubach gegen Bezahlung von 8 rheinischen Gulden aus seiner Leibeigenschaft, noch im Jahre 1608 entläßt der Ulmer Rat einen Jakob Kemblin von Lautern um 40 Gulden aus der Leibeigenschaft —, daß er den Eid, den er bei seiner Freilassung aus dem Gefängnis geschworen, nicht gehalten habe, daß er vielmehr „bei Tag und Nacht, früh und spat zu den Gesellschaften geschlupft, in die offenen Zechen und Wirtshäuser gegangen" sei, was ihm doch alles verboten gewesen sei, daß er das, was seinem Weib und seinen Kindern zum Unterhalt notwendig gewesen wäre, unnütz verthan, auch sonst sich alles Ungehorsams beflissen habe. Darum hätte er abermals Strafe verdient, aber auf etlicher ansehnlicher geistlicher und weltlicher Herrn und Frauen, auch

seiner Hausfrau Fürbitte sei ihm dieselbe erlassen worden. Er verspricht, zur Buße an St. Laurenzentag und dem darauffolgenden Sonntag barhaupt und barfuß in der Prozession das Kreuz um die Kirche zu tragen, während des Hochamts an diesen Tagen vor dem Altar zu knien und Gott um Verzeihung zu bitten (— also öffentlich Kirchenbuße zu thun), ferner, wenn seine Hausfrau aus der Kindbett gekommen, mit Weib und Kind die Stadt zu verlassen, 4 Meilen weit fortzugehen und ohne Erlaubnis der Obrigkeit nicht mehr nach Gmünd zu kommen. — Am 3. Aug. 1589 kommt Michael Döbler ins Gefängnis, „weil er Kügelein in die Rems geworfen hat, davon die Fische gestorben sind."

Es gab auch „ein gemeines Frauenhaus" in Gmünd, aber doch mit gewissen Beschränkungen. Denn im Jahre 1545 wird der Hechlenmacher Leonhard Teuffel von Hechingen gefänglich eingezogen, weil er, wie er bekennt, „in das gemein Frauenhaus gegangen, was mir in Ansehung, daß ich ein Eheweib habe, keineswegs gebührt noch geziemt." — Gewisse Vergnügungen, so die Feier der Fastnacht, scheinen von jeher den Gmündern am Herzen gelegen zu sein. Im Jahre 1589 brannte der sogen. Königsbronner Hof, in welchem Getreide, Geschütze und anderes im Wert von mehreren tausend Gulden aufbewahrt wurde, durch die Schuld Johann Etzels und seiner Ehefrau, armer Leute, welche dort wohnten, ab. Dieselben bekennen, daß sie am Fastnachtabend aus dem Hause gegangen, die halbe Nacht ausgeblieben seien und gezehrt haben, während sie die Kinder allein zu Hause ließen. (Der Königsbronner Hof wurde alsbald wieder aufgebaut. Nach dem Ratsprotokoll vom 14. Mai 1591 wird dem Steinmetzen Kaspar Vogt, der an demselben arbeitet, im Sommer per Tag 12 Kreuzer und im Winter 9 Kreuzer bezahlt.)

Gute Ordnung zu halten ist die Stadt Gmünd auch in den von ihr abhängigen Ortschaften bestrebt, auch in solchen, wo noch mehrere Herrschaften in Betracht kommen. So stellt es in dem „mixtierten" Ort Straßdorf im Jahre 1534 im Verein mit dem Abt Laurentius von Lorch, Wolf von Rechberg, Veit zu Falkenstein und Jörg zu Ravenstein, beide von Rechberg, folgende Ordnung auf. In der Gemeinde Straßdorf sollen 4 Vierleute gewählt werden, nämlich zwei von den Hintersassen Wolfs von Rechberg, einer von denen Veits und Jörgs von Rechberg und einer von den Gmündischen, ebenso 4 Feuerschauer, einer aus den Hintersassen Wolfs, einer aus denen Veits und Jörgs und einer aus den Gmündischen. Diese sollen, so oft es ihnen gut dünkt, die Feuerstätten besichtigen, und wer ihren Geboten nicht folgt, muß einen Gulden Strafe zahlen, und zwar einen halben der Herrschaft, der er zugehört, und den andern halben der Gemeinde. Ein Einwohner von Straßdorf darf nicht mehr als einen Hausgenossen haben, und er darf keinen solchen annehmen ohne Vorwissen und Erlaubnis der Herrschaft, in deren Gebiet derselbe ziehen will, und ohne Genehmigung der Gemeinde. Ein solcher aus einem fremden Ort Hereinziehender muß von seiner früheren Herrschaft ein Zeugnis mitbringen und beim Einzug der Gemeinde ein Pfund Heller bezahlen. Wenn einer in Straßdorf geboren und in einen andern Ort verzogen ist und er will wieder zu Verwandten nach Straßdorf ziehen, so muß er der Gemeinde 10 Schilling und, solange er in Straßdorf wohnt, jährlich 5 Schilling als Beisitzergeld geben. Die Vierleute samt zwei der ältesten Männer in der Gemeinde sollen nachsehen, was innerhalb 10 Jahren der Gemeinde zum Nachteil eingezäunt worden ist; das soll alles wieder aufgebrochen werden. Mit dem Brachen soll sich jeder nach dem gemeinen Landesbrauch richten. Ein Hausgenosse (Beisitzer) darf nicht mehr als 2 Stück Rindvieh und ein Schwein halten und austreiben. Ein Einwohner Straßdorfs darf auf einem Hof nicht mehr als 10 Gänse halten, auf einem gewöhnlichen Hause 8, auf einem Söldnerhaus 6. Wenn ein Einwohner 2, 3 oder mehr Güter hat und bebaut, so muß er ebensoviele Personen für die Gemeindearbeiten an Wegen, Stegen ꝛc. stellen. Keiner darf einen Bettler, Landfahrer oder sonstige verdächtige Personen länger als eine Nacht bei sich haben. Wer auf das Gebot der Vierleute nicht zur Gemeindeversammlung erscheint, muß der Gemeinde 5 Schilling Strafe bezahlen.

Diese Gemeindeordnung wurde am 24. Mai 1735 erneuert, bezw. zeitgemäß umgestaltet. Dabei waren thätig der württ. Amtsvogt zu Lorch (Württemberg ist Rechtsnachfolger des Klosters Lorch), der Vogt der Specht-Bubenheimschen Herrschaft und der Oberstättmeister Franz Joseph Wingert von Gmünd. Nach dieser neuen Ordnung soll kein Bürger in Straßdorf mehr als eine Geiß austreiben. Das Grasen in den Früchten ist verboten. Man darf mit dem Vieh nicht auf dem Weisch hüten, wo die Zehntgarben stehen. Die unnötigen Gemeindezehrungen sollen unterbleiben, die letzte mit 10 fl. 27 kr. und 3 Heller soll den beiden Wirten bezahlt werden. Nur wenn einer der Vierleute in Angelegenheiten der Gemeinde zu thun hat, soll er 15 Kreuzer Taglohn erhalten, so z. B. bei Dingung des Hirten, bei Abschneidung der Hörner (des jungen Viehs nämlich), bei Ablegung der Rechnung am Fest corporis Christi. Es ist nicht gestattet, auf der gemeinen Viehweid Holz zu hauen. Das Ausschlagen des Morasts aus den Gemeindegassen steht nur der Gemeinde zu. Die Winterschafweide soll an den Meistbietenden verpachtet oder der Herrschaft Rechberg zum Anschlag der Gemeinde angeboten werden. Die Gemeindeversammlungen dürfen nicht mehr an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden.

Wir haben oben gesehen, daß die Stadt Gmünd in den vielen Kriegen große Ausgaben hatte. Um denselben gewachsen zu sein, mußte sie auch Einnahmen haben. Eine gute Einnahmequelle war der Wein. Gmünd war nämlich vermöge seiner Lage am Eingang in das Remsthal und als angrenzend an das Württembergische der Sitz eines bedeutenden Weinhandels. Deswegen wurden scharfe Bestimmungen über den Weinverkehr gegeben. Wir haben solche aus dem

Jahre 1640. Danach sollen alle Fuhrleute den Wein, den sie in die Stadt bringen, auf den Weinmarkt führen. Was einer nicht verkauft, soll in der Herren Keller abgestoßen werden. Will jemand Wein in seinen Keller oder sein Haus legen, so muß derselbe alsbald von beiden Visierern visiert, der Weinzettel gemacht und das Umgeld bezahlt werden. Es darf auch niemand einen Wein abladen, außer in Gegenwart der beiden Visierer und durch die geschworenen Weinlader. Das gilt natürlich in erster Linie von den Wirten. Sowohl beim Einlegen des Weins als auch bei einem etwaigen Translocieren desselben müssen die Visierer zugegen sein, und sie haben alle 14 Tage zweimal oder wenigstens einmal die Keller der Wirte zu besuchen. Die Visierer werden bei Verlust ihres Dienstes aufgefordert, ihre Vorschriften genau einzuhalten, und wenn jemand diese Bestimmungen übertritt, so ist er ohne weiteres einer Strafe von 20 Reichsthalern verfallen.

Bezüglich der Wirtschaften scheint der Rat weitgehende Rechte nicht bloß den Wirten, sondern auch den die Wirtschaften besuchenden Unterthanen gegenüber gehabt zu haben. Unter dem 17. Juni 1766 gestattet er dem Zapfenwirt Christian Hag in Unterböbingen, daß er Gäste beherbergen, solchen warme Speisen vorsetzen und alle zur Tafern gehörigen Rechte ausüben dürfe, und befiehlt den nach Gmünd gehörigen Unterthanen, daß sie in Zukunft ihre Hochzeitsmahle, Kindbetthöfe, Heiratstage, Weinkäufe und alles das, womit sie bisher auf die Stiftskapitelsche Tafern (die dem Stiftskapitel Ellwangen gehörte) angewiesen waren, in dem Hause des Hag abhalten müssen. Zuwiderhandelnden wird eine Strafe von 10 Reichsthalern angedroht. In dem gleichen Jahre beschweren sich die Gmünder Weinwirte und Bierbrauer, daß Gmünder Bürger und Unterthanen im Kloster Gotteszell Wein und Bier zechen und solches auch nach Hause holen lassen. Der Rat verbietet das ernstlich und droht, daß die, welche das noch ferner thun, um einen Reichsthaler gestraft werden, und daß denen, welche ein Getränke dort holen lassen, dieses samt dem Geschirr, in welchem sich dasselbe befindet, konfisziert werde.

Da soeben von den Visierern die Rede war, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, wie sie und auch andere städtische Bedienstete in früherer Zeit bezahlt waren.

Auf Dienstag nach Exaudi (22. Mai) 1520, berichtet das Ratsprotokoll, hat ein ehrbarer Rat Jakob Hermann, alten Visierer, lassen feiern sein Alter angesehen und an seiner Statt genommen Peter Jäger um des Jakob Hermanns Belohnung, 36 ß Heller, er soll das Visieramt getreulich versehen, auch den Umgeltern mit Schreiben answarten. — Die Umgelter stehen unter den Visierern, müssen das Umgeld gewissenhaft einziehen und dürfen nach dem alten Eidbuch davon den Wirten in der Stadt höchstens 2 Kreuzer zu einem Badgeld (= Trinkgeld; das Baden war also wichtiger als das Trinken!) und den Wirten auf dem Land 2 Batzen lassen. — Am gleichen Tag hat der Rat den Jörg Hohenstat zu seinem Greth- und Gegenschreiber am Umgeld angenommen; er bekommt jährlich 20 Gulden und 2 Malter Getreide. Nach einem Beschluß vom Aftermontag nach Corporis Christi (12. Juni) desselben Jahres soll man einem Feuerschauer für einen Umgang 4 Kreuzer geben. Diejenigen städtischen Beamten, welche die Stadtkasse verwalten, die Stättmeister, werden angewiesen, die Gehalte der Bediensteten und anderes immer genau auf den festgesetzten Termin auszubezahlen. Nach einem Beschluß von dem eben genannten Tage sollen sie keinem Priester, Zinsleuten oder Leibgedingern etwas geben vor dem Ziele, auf das es verfallen ist. Am Donnerstag nach Hilarii (16. Jan.) 1522 wird Doktor Leonhard Haug auf 4 Jahre als Stadtarzt angenommen mit einem jährlichen Gehalt von 32 Gulden. Am Donnerstag nach Dionysii (13. Okt.) 1524 wird Johann Fischer wieder auf 4 Jahre zum Stadtschreiber angenommen und seine jährliche Belohnung aufgebessert auf 12 Gulden und 4 Klafter Holz. Nach dem Memorialbuch (Ergänzung des Ratsprotokolls für die Jahre 1528 bis 1535) hat der Rat am Donnerstag nach Baptistä (1. Juli) 1529 den Meister Hans Taler zu einem Kirchenmeister angenommen. Bis zum nächsten Georgi soll er in der Hütte sein um den Taglohn wie Meister Leonhard, wenn St. Jörgentag kommt, soll er weiter bitten, dann wird von der Besoldung und andern Sachen geredet. An diesem Termin wird ihm dann per Jahr 4 Gulden bewilligt samt dem Taglohn, wie der Gebrauch ist. (Es müssen in dieser Zeit mehrere tüchtige Baumeister in Gmünd gewesen sein. Denn am 5. nach Laurentii [15. Aug.] 1534 wurde nach dem Memorialbuch dem Johannes Traub, genannt Lapicida, erlaubt, 2 Jahre in Neresheim zu dienen, doch so, daß er alle bürgerlichen Beschwerden [Steuern] tragen soll, wie andere Bürger und daß er wieder zurückkomme, wenn man ihn mahne. — Im Jahre 1586 nennt das Ratsprotokoll den Leonhard Fölcher als Kirchenmeister, und im Jahre 1607 will der Oberbaumeister Wertwein nach Regensburg ziehen. — In einer Urkunde des Spitalarchivs wird aus früherer Zeit, am Mittwoch nach Jubilate [16. Mai] 1492, das Haus des Meisters Hans von Urach als Kirchenmeisters erwähnt.)

1550 wird Jörg Junkher, Bürger zu Gmünd, als Substitut in der Kanzlei auf drei Jahre angenommen mit einem Gehalt von 40 Gulden per Jahr. Er ist steuer- und wachtfrei, nur das Umgeld muß er zahlen. In demselben Jahr wird Hans Müller von Mengen als Gehilfe des Spitalmeisters auf 2 Jahre angenommen. Er bekommt 35 Gulden per Jahr, Essen und Trinken an des Spitalmeisters Tisch, eine Kammer und ein Bett im Spital. Wollen seine Herren haben, daß er Notarius werden soll, so wird er „sich alsbald dazu kreieren." Müller muß sich gut qualifiziert haben, denn 1553 wird er als Substitut in die Kanzlei genommen mit einem Jahressold von 70 Gulden und 8 Malter Korn. 1554 wird Christoph Steinhäuser, nachdem er etliche Jahre Schultheiß in Dewangen gewesen ist, als solcher auf seine Bitte nach Spraitbach versetzt. Seine Besoldung beträgt 60 Gulden per Jahr und 10 Malter Dinkel. Für sein Roß wird ihm der Haber geliefert, für den er 1 Gulden per Malter bezahlt. Von jedem Frevelgeld, das er einzieht, hat er 5 Schilling Heller. Auch hat er ein Haus mit Garten und einigen Grundstücken. Er muß ferner, solange es der Rat haben will, eine Wirtschaft halten und Wein schenken, wovon er das Umgeld zu entrichten hat. Nach einem Jahr kann man ihn wieder entlassen, doch soll man ihm dann ¼ Jahr vorher kündigen. Unter ähnlichen Bedingungen wird 1558 Kaspar Pletzger, Bürger zu Gmünd, auf ein Jahr zum Schultheißen in Oberbettringen bestellt, nur hat er eine jährliche Besoldung von 50 Gulden und 10 Fuder Brennholz, die er auf seine Kosten in den Wäldern des Spitals fällen und hereinführen lassen muß. Das übrige, auch

bezüglich des Wirtschaftens, ist wie bei Steinhäuser. 1552 wird Ulrich Kerner von Lorch zum Wegzoller in Lorch angenommen. Er muß von jedem Wagen und den „Karchleuten", die geladen fahren, das Weggeld in Lorch erheben, auch „die Landstraß zu Dorf, Wasser und Feld, desgleichen den Landgraben in gutem Bau wohl halten", wenn Wassergüsse kommen, die Wasser bereiten, zur Winterszeit die Wasser und Bäche eisen und dermaßen halten, daß denen, welche die Straßen benützen, kein Schaden widerfährt. Dafür erhält er auf jede Fronfasten 7 Gulden. Er ist auf vierteljährige Kündigung angestellt. Ähnlich sind die Bedingungen für den Wegzoller Theuß Schurrer in Mögglingen 1558. Er hat das Weggeld zu erheben und zwar von jedem Wagen 2 Pfennig und von jedem „Karch" 1 Pfennig und es im Angesicht der Fuhrleute in die Büchse zu legen, welche ihm die Stättmeister zugestellt haben. Ebenso hat er die Landstraß und Gräben zu Dorf, Wasser und Feld mit Holz, Stein und anderem auf seine Kosten in gutem Bau zu erhalten. Zum Steinbrechen werden ihm Schaufeln, Pickel und anderes Handwerkszeug geliehen; das muß er aber wieder zurückgeben. Bei Wassergüssen und zur Winterszeit hat er das Gleiche zu thun, wie der in Lorch. Alle Quatember bekommt er 6 Gulden. — Der Amtsvogt von Bargau bekommt nach einer Bestallungsurkunde vom 18. Juni 1693 an Geld jährlich 80 Gulden, ferner 8 Malter Dinkel und ebensoviel Haber, sowie 25 Klafter Buchenholz, auch alle drei Jahre Tuch zu einem Rock, Kappe und Handschuhe oder dafür 10 Gulden, endlich von jedem Frevel im Amte Bargau 5 Schilling. Er kann jederzeit entlassen werden. Wird er im Dienste seines Herrn gefangen oder getötet, so ist man seinen Erben bloß den Jahressold schuldig.

Von Kreuzerhöhung (14. Sept.) 1470 liegt uns die Anstellung des Bartholme Weckmann als berittenen Söldners und Stadtknechts vor. Derselbe erhält 40 rhein. Gulden und 3 Malter Haber für das Jahr. Dafür verspricht er mit seinem Leibe und einem guten Pferde, wohlgerüstet mit Harnasch und andern Sachen, der Stadt getreu zu dienen mit Reiten, Reisen, Angreifen und allen andern Sachen. Verliert er im Dienst das Leben, so ist die Stadt seinen Erben nur den noch übrigen Teil des Jahressoldes schuldig. Wird er krank oder verwundet, so darf man 4 Wochen lang keinen Dienst von ihm verlangen, er muß aber Pferd und Harnasch so lange der Stadt leihen, um einen andern Knecht an seiner statt damit auszurüsten. Dauert die Dienstunfähigkeit über 4 Wochen, so muß er einen andern reisigen Knecht an seiner Statt auf sein Pferd setzen und auf seine Kosten bestellen; thut er das nicht, so besorgen es die Stättmeister. Geht ihm ein Pferd ab, so muß er im nächsten Monat ein anderes kaufen und inzwischen eines entlehnen. Man soll ihm sein Pferd taxieren. Geht es im Krieg gegen Feinde verloren, so muß man es ihm ersetzen, ebenso, wenn es im Dienste so geschädigt wird, daß er es nicht mehr brauchen kann. In zweifelhaften Fällen muß der Knecht schwören.

Während wir es im Anfang des 16. Jahrhunderts vielfach mit Raubrittern zu thun haben, werden gegen das Ende desselben die Beziehungen Gmünds zu den Adeligen meist freundliche. Am 25. April 1583 schreibt der Rat an Haug Erkinger von Rechberg, es sei ihm leider nicht möglich, auf die Einladung des Herrn Hans von Hirnheim zu Haltingen und Welstein zu der Hochzeit seiner Tochter Cordula mit Karl von Welden, Schwager Erkingers, eine Vertretung zu schicken, Erkinger möge so gut sein, im Namen des Rats den beifolgenden silbernen Becher in hölzerner Büchse als Geschenk der Stadt Gmünd zu überreichen. (Der Becher war wohl ein Erzeugnis der heimischen Kunst.)[1]) Daß diese Kunst um diese Zeit aber nicht bloß in Gmünd, wenn wir den Umfang des jetzigen Königreichs Württemberg ins Auge fassen, betrieben wurde, dafür ist Beweis ein Schreiben des Rats vom 17. Sept. 1584 an die Stadt Giengen, in welchem von einem Ludwig Mayerhöfer die Rede ist, der vor etwa 30 Jahren nach Heilbronn gekommen sei, um dort das Goldschmiedshandwerk zu erlernen, aber während des damaligen schmalkaldischen Krieges mit dem spanischen Kriegsvolk, das auch in der Nähe von Heilbronn gelegen sei, verschollen sei.)

Die adeligen Herren entlehnen auch dies und jenes bei der Stadt Gmünd. So möchte der Herr von Schmidelfeld ein Fuhrwerk auf etwa 8 Tage wegen einer Kindstaufe. Es ist dem Rate leid, daß er die Bitte am 6. Juli 1583 abschlagen muß, weil er einen schweren Bau mit zwei steinernen Brücken über den St. Leonhardsgraben beim Leonhardsthore hat. Am 5. Juni 1584 entlehnt Ulrich von Rechberg 25 Malter Haber zu der Hochzeit seiner Tochter. Junker Hans von Neuhausen möchte ein Fuhrwerk mit 2 Knechten, das er schon 3 Wochen hat, nochmals 3 Wochen behalten. Der Rat antwortet unter dem 26. Febr. 1585, er könne es nicht länger entbehren. Wenn es eine Differenz giebt, so sucht man sie auf gütlichem Wege beizulegen. Als die Witwe Anastasia von Rechberg, geborene von Wöllwarth, zu Straßdorf von dem Hirten in Straßdorf, für den auf Kosten der Gemeinde eine neue Behausung errichtet wurde, dafür jährlich 2 Schilling und eine Rauchhenne (Henne für ein Haus mit Feuerstätte) verlangte, sowie daß er ihren Geboten und Verboten nachlebe, so protestierte der Gmünder Rat dagegen als eine Neuerung am 27. Juli 1584 und bot ein Schiedsgericht an. Er nehme zu demselben den Gmünder Ratsadvokaten Leonhard Kager, den Ratsherrn Balthas Moser in Schwäb. Hall und den Bürgermeister Konrad Eselsberger in Überlingen; sie möge auch 3 Schiedsrichter wählen.

---

[1]) Wir haben auch aus früherer Zeit schon Beweise dafür, daß das Goldschmiedshandwerk in Gmünd betrieben wurde. In einer Urkunde aus dem Jahre 1459 wird Hans Wusterried, Goldschmied und Bürger zu Gmünd, genannt. Am Dienstag nach dem Sonntag Judica (2. April) 1465 überweist der Goldschmied Ott Hofmann den Jahresertrag eines von der Stadt Gmünd bezogenen Leibgedings, 140 Gulden, welchen ihm Graf Friedrich von Helfenstein an Zahlungsstatt überlassen hat, den Bürgern Diepolt Räll und Berchtold Offner zu Ulm. Am Donnerstag nach St. Bartholomäustag (27. Aug.) 1489 bekennt Hans Klinger der Goldschmied, Bürger zu Gmünd, daß er vor etlichen Jahren Arbeiten von Silber, edlem und unedlem, gemacht habe, die er habe wieder zurücknehmen müssen, weil es nicht gutes Werksilber gewesen sei. Darum haben ihn Bürgermeister und Rat, deren Ratsfreund er damals gewesen sei, aus dem Rat gehen heißen von der Schmachreden wegen, die sie wegen seiner Arbeit haben leiden müssen. Er verspricht, deshalb den Rat in keiner Weise anklagen oder gerichtlich belangen zu wollen.

Anfangs des 17. Jahrhunderts finden wir in Gmünd die ersten Beweise für das Vorhandensein des Hexenglaubens. Am 27. Juli 1613 schreibt der Rat von Aalen, er habe ganz gern den gottliebenden Eifer des Gmünder Rats wider das allergefährlichste Laster der Hexerei vernommen und sei gern bereit, ihm an die Hand zu gehen. Er habe die Margaretha Schweickherin sowohl gütlich als peinlich behandelt und nun herausgebracht, daß sie von des verstorbenen Balthasar Hörners Weib verführt worden und mit ihr und dem Stoffel-Annale, des Augsteindrehers Weib, sowie mit der Booß-Anna, Spitalmagd, zu teuflischen Tänzen ausgefahren sei. Namentlich gravierend aber sei, daß die Schweickherin und die Hörnerin in Gegenwart der beiden letztgenannten Personen im Becherleh vor dem Schmidthor und dann wieder vor dem untern Thor, Schorndorf zu, zwei schreckliche Wetter haben machen helfen. Am 1. August wendet sich der Gmünder Rat nach Oberndorf um Auskunft darüber, ob zu dem dortigen Scharfrichter Hans Grueber, der vor 2 Jahren gegen 17 Wochen in Ellwangen zur Examinierung und Hinrichtung der armen Hexenweiber gebraucht worden sei, während seines Aufenthalts in Ellwangen nicht eine der Hexerei verdächtige Gmünderin gekommen sei. Grueber kann aber keine bestimmte Auskunft geben. Am 27. August teilt der Hofmeister von Ellwangen dem Gmünder Rat mit, daß er den Nachrichter Wolf beauftragt habe, sich von Aalen aus auf 3 Tage nach Gmünd zu verfügen, um sich dort gebrauchen zu lassen. 2 Jahre darauf schreibt Gottfried Thum von Neuburg aus Mühlhausen an der Enz an den Gmünder Rat, daß die Margaretha Begin, welche sich wegen ihrer Missethaten zu Gmünd in Haft befinde, sich auch zu Mühlhausen der Hexerei verdächtig gemacht habe. Es seien ihm während ihres Aufenthalts daselbst 1 Stück Rindvieh und 2 Geißen draufgegangen. Ob diese Margaretha daran schuld sei, wisse er allerdings nicht, aber die Mutmaßung spreche dafür. Am 2. April 1614 macht sich eine Maria Königin dadurch verdächtig, daß sie eine wächserne Zunge in die Kapelle St. Leonhards hängen läßt. Sie verteidigt sich damit, daß sie sagt, sie habe das gethan, damit Gott der Allmächtige sie vor falschen Zungen behüte.

Im Jahre 1616 floh die Witwe Agnes Däppin aus Gmünd, weil sie der Hexerei beschuldigt wurde. Am 28. August 1617 schreibt Balthasar Schall, Prior auf dem hl. Berge Andex, an den Pfarrer Joh. Schrott zu Gmünd, die genannte Witwe sei am 18. März dieses Jahres nach Andex gekommen und habe sich seither da aufgehalten. Er habe die Überzeugung gewonnen, daß sie eine ganz brave Person sei, und bitte den Pfarrer Schrott, derselbe möge beim Rat dahin wirken, daß ihr die Rückkehr nach Gmünd gestattet werde, da sie wieder zu ihren Kindern und in ihre Vaterstadt kommen möchte. Von Andex aus begab sich Agnes Dapp zu ihrem Vetter, dem Fürstlich Markgrafischen Burgauischen Pfarrer Anton Nagel zu Bubsheim. Dieser schreibt am 2. Okt. 1617 an ihren Vater, den Stettmeister Reinhausen in Gmünd, er sei mit seiner Base bei einem hochgelehrten Doktor gewesen, der 3 Schreiben gefertigt habe, eines an den Rat in Gmünd, eines an den Doktor und eines an den Pfarrer daselbst. Er habe alle Hoffnung, daß diese Schreiben die Folge haben werden, daß das arme Weib aus ihrem Elend befreit werde. Er ermahne auch ihre Kinder, daß sie sich nicht auf der unbeständigen Weiber Geschwätz und Fabelwerk zu viel verlassen sollen. (Archiv der Kirchen- und Schulpflege.)

Aus dem Jahre 1684 liegen noch 4 grasse Fälle vor. Hans Schreiner, „der kleine Hansele" genannt, wird beschuldigt, er habe am letzten Walpurgisabend seine 12jährige Tochter nach St. Katharina hinabgenommen. Während der Nacht habe er sie geweckt, vor sich auf eine Gabel gesetzt und sie auf das Höfle zur Hexenversammlung geführt. Da die eigene Tochter gegen den Vater zeugt, bekennt er sich schuldig. Er habe auf dem Höfle dem Hexenspuk zugesehen und denselben mitgemacht. Man habe in einen Hafen allerlei Teufelssachen geworfen, sei um denselben herumgehüpft und habe verschiedene Zauberformeln gesprochen, um Donner- und Hagelwetter zu machen, habe einen Totenkopf gebadet und denselben dann zu Pulver verstoßen, von dem er auch genommen habe. Verschiedene Hexen haben ungetaufte Kindlein mitgebracht, die man dem Teufel geweiht habe. Letzteres habe er mit seiner Tochter auch gethan, als sie im zweiten Jahre gewesen sei. Auch habe er mit dem Teufel, der ihm in Gestalt einer Frau erschienen sei, öfters Unzucht getrieben. Er wird mit dem Schwerte hingerichtet und seine Leiche dann verbrannt. Anna Köllin wird beschuldigt, mit dem kleinen Hansele auch auf dem Höfle gewesen zu sein. Trotz mehrmaliger Folter leugnet sie standhaft, schließlich legt sie aber doch ein Geständnis ab. Auch ihr werden ganz ähnliche Dinge zur Last gelegt, und sie wird zum Feuertod verurteilt. Um den Tod zu beschleunigen, wird ihr ein Pulversack an den Hals gehängt. Der Katharina Heberlerin, vulgo „Lorcher Kathrin", werden hauptsächlich Frevel gegen die Religion vorgeworfen, Schmähungen gegen Gott und seine Heiligen, namentlich die Mutter Gottes, Verunehrung des Altarsakraments, Unzucht mit dem Satan. Sie wird enthauptet und verbrannt. Maria Schleicherin, vulgo „Hautmeukele", hat durch ihre Hexerei Menschen und Vieh großen Schaden zugefügt und sich derselben Frevel schuldig gemacht, wie die Heberlerin. Sie muß auf dem Scheiterhaufen sterben. Auch ihr wird ein Pulversack an den Hals gehängt. — Wie die Hexen werden auch die Leichen von Selbstmördern mitunter verbrannt. Als sich im Jahre 1580 zu Weiler i. d. B. eine Frau in der Roßwette ertränkt, wird vom Gmünder Rat angeordnet, daß der „malefizische Leichnam" durch den Wasenmeister verbrannt werde.[1])

[1]) Für sonstige hingerichtete Malefikanten hatte der Kardinallegat Marcus im Jahre 1474 die Erlaubnis gegeben, daß sie, wenn sie bei ihrem Tode Zeichen der Reue an den Tag gelegt haben und wenn sie weder mit der Exkommunikation noch dem Interdikt be-

Die ökonomische Lage der Stadt Gmünd war um die Mitte des 17. Jahrhunderts, wie sich nach den Drangsalen des 30jährigen Krieges wohl denken läßt, eine sehr gedrückte. Im Jahre 1649 werden bei einem Joh. Bernhard Drapp von Drappensee aus Heilbronn 6000 fl. aufgenommen, und es muß demselben als Kaution sogar der Kirchenornat, Gold, Silber und Kleinodien gegeben werden. Doch ist die Schuld nach 7 Jahren wieder abgetragen.

Von einer Zeit der Not giebt uns auch Kunde das Diarium des Gmünder Deputierten auf dem Kreistag zu Ulm im Jahre 1690. Es müssen, berichtet er, 2000 Zentner Mehl den Truppen des Kreises geliefert, ferner die Artillerie von Heilbronn nach dem Oberrhein geschafft werden, wobei der erste Abstoß zu Horb sein solle. Dazu seien ca. 1300 Pferde erforderlich. Der Gesandte macht geltend, daß Gmünd in letzter Zeit dreimal Fuhrwerke nach Heilbronn geschickt habe, um dort Proviant aufzuladen und an die Vorposten abzuführen, man möge daher seine Stadt schonen. „Es hat aber den Anschein, schreibt er, daß man wenig Reflexion darauf mache." Er nimmt auch mit dem württembergischen Deputierten Herrn von Rüehle Rücksprache wegen einer noch restierenden Schuld von 6000 fl. und bittet um Zahlungsaufschub mit Rücksicht auf den bekannten Notstand der Stadt Gmünd. Rüehle erwidert, obschon das Herzogtum dermalen nicht Ursache habe, Gelder auf Zinsen stehen zu lassen, so wolle er doch erwähnte Summe den Gmündern noch für einige Zeit zu 5% überlassen, nur müssen sie Württemberg eine Obligation geben. Weiter wird auf dem Kreistag ein Bericht des Generalfeldmarschallleutnants Markgraf zu Baden-Durlach über den gefährlichen Zustand der Kreistruppen wegen Mangels dero rückständiger Monatsgelder mitgeteilt. Man antwortet dem General, er möge innerhalb 10 oder 12 Tagen einige Corporales mit dazu gehörigen Leuten senden, um solche alsbald den morosen (säumigen) Ständen auf den Hals zu schicken und die Restanten auf dem Wege der Exekution einzubringen. Der Gmünder Deputierte macht darauf aufmerksam, daß seine Stadt noch nie unter den Säumigen gewesen sei, und sie würde auch jetzt nichts restieren, „wenn die Renitenz der ungehorsamen Bauern nicht continuierte". Er schreibt aber nach Hause, daß man vor Exekution nicht sicher sei, wenn man nicht wenigstens das Geld für zwei Ordinarimonat einschicke. Der Bericht des Gesandten schließt mit den Worten: „Ist der Rezeß nochmals abgelesen, gesiegelt und darauf mit einem Valetetrunk dieser beschwerliche Kreiskonvent im Namen Gottes geschlossen worden. Seine Allmacht wolle durch seine wunderbarliche Providenz verleihen, daß man allerseits diese großen praestanda bestreiten möge. Amen."

Wie es mit den Kreistruppen im Frieden gehalten wurde, darüber giebt uns Aufschluß eine Verpflegungsordonnanz des Schwäb. Kreises „vor dessen auf den Beinen habende Miliz, wie man sich selbiger bei dem allgemeinen Konvent in Ulm den 22. Juni bis 2. Juli 1698 verglichen". Die hohen Stabs- und sonstigen Oberoffiziere zu Roß und zu Fuß haben außer ihrem Sold nichts an Brot- und Pferdportionen zu empfangen, sondern aus ihrem Sold sich samt ihren Knechten und Pferden selbst zu verpflegen und von den Unterthanen künftighin nicht das Geringste mehr zu prätendieren. Es werden ihnen noch besondere Quartiergelder zugelegt, damit sie selbst eine Gelegenheit zu ihrer Logierung und zwar in dem Distrikt, in welchen ihr Regiment oder ihre Compagnie zu stehen kommt, gegen bare Bezahlung aussuchen. Sie dürfen den Unterthanen weder damit noch sonst mit einer Anforderung von Holz, Licht, Servis, Haus- und Küchengerät oder etwas anderem beschwerlich sein. Die Unteroffiziere und Gemeinen genießen neben dem Obdach, welches sie nach Anweisung des Quartierstands ohne Widerrede anzunehmen und sich nach dessen Gutfinden einzeln oder beisammen logieren zu lassen haben, weiter nichts als des Quartiermanns Feuer und warme Stube, so gut es derselbe hat, sie bekommen dazu außer dem Sold eine Brotration mit täglich 2 Pfund Brot von Kernen oder Roggen. Außerdem haben sie weder an Hausmannskost noch sonst etwas zu prätendieren, sondern alles andere sich selbst anzuschaffen. Pferdeportionen werden keinem hohen oder niedern Offizier, sondern bloß den Unteroffizieren und Gemeinen der Kavallerie gegeben und zwar täglich 6 Pfund Haber, 8 Pfund Heu und wöchentlich 3 Bund Stroh. Sie haben alles Weiden und Grasen auf Wiesen, Äckern und Gärten, namentlich aber das Fouragieren gänzlich zu unterlassen. Für die Brotportion hat jeder Kreisstand, soviel es ihn trifft, 3 Kreuzer, für die Pferdportion 12 Kreuzer an die Kreiskasse monatlich zu bezahlen. Den Stand der Mannschaft und Pferde haben die Stände in den betreffenden Quartiersorten monatlich zu kontrollieren, alle halb Jahre wird durch die Oberkommissäre in den einzelnen Distrikten eine Generalrevue vorgenommen. Damit künftighin die überaus große Last der vielen bei den Compagnien befindlichen Weiber und Kinder gänzlich abgethan werden möge, wird den Compagniekommandanten verboten, einem Soldaten ohne Genehmigung des Kreisstandes und ohne Kommunikation mit dem Kommissariat Heiratserlaubnis zu erteilen, „maßen die über 3 oder 4 bei einer Compagnie zu Pferd, die über 6 oder höchstens 8 bei einer Compagnie zu Fuß befindlichen Weiber nach und nach auf alle praktizierliche Weise fortgeschafft und für das künftige absolute mehr nicht als erstermeldte kleine Anzahl bei jeder Compagnie toleriert werden solle". Alle Excesse und Belästigungen des Quartierstands (des Kreisstands, in dessen Territorium sich das Quartier befindet) und dessen Unterthanen, das Stehlen, Rauben und Plündern, sowie das gotteslästerliche Fluchen ist verboten. Jedem Kreisstand steht es frei, sich der bei ihm liegenden Miliz zu Roß und zu Fuß zu seinen eigenen Militärdiensten, zur Bewachung der Thore in den Städten, zu Streifen, Ordonnanzen und anderen militärischen Sachen zu bedienen, nur muß es dem nächstgelegenen kommandierenden Offizier angezeigt und von diesem die verlangte Mannschaft beordert werden. Die bei der halbjährigen Musterung in Abgang notierten Mannschaften und Pferde sind von dem betr. Kreisstand zu ersetzen. Bei den Reitern wird monatlich für die große Montur ein Gulden und für Regimentskosten 3 Kreuzer abgezogen, vom übrigen Sold

---

legt waren, kirchlich begraben werden dürfen, ohne daß vorher eine besondere Vollmacht vom Bischof von Augsburg oder dessen Generalvikar eingeholt werde. Bisher seien die Leichen von Hingerichteten, weil es mit Umständen verbunden war, diese Vollmacht einzuholen, oder weil die Hinterlassenschaft der Hingerichteten nicht ausreichte, die Kosten dieser Einholung zu bezahlen, öfters zum Abscheu und Ärgernis vieler unbestattet geblieben.

muß er Hufschlag, kleine Montur und alles andere selbst bestreiten, bei der Infanterie werden monatlich 45 kr. für die Montur einbehalten. Kein Offizier darf Soldaten zu seinen Privatdiensten gebrauchen oder einen Knecht durch die Musterung passieren lassen. Die Miliz hat sich allen Fischens und Jagens in den Wassern und Forsten der Stände zu enthalten. In den Quartieren dürfen sich keine Marketender aufhalten, auch dürfen die Soldaten selbst keine Handelschaft mit Fleisch, Wein und andern Waren treiben.

Um einen Begriff von der Besoldung der schwäbischen Kreismiliz zu geben, wollen wir einige Beispiele anführen:

	monatlich Sold	Quartiergeld
Ein Generalfeldmarschall . . . . . hat	175 fl.	20 fl.
„ General der Kavallerie . . . . „	145 „	12 „
„ Oberster v. Regimentsstab zu Pferd „	75 „	10 „
„ Rittmeister . . . . . „	50 „	6 „
„ Leutnant . . . . . „	24 „	4 „
„ gemeiner Reiter . . . . . „	4 „	— „
„ Oberster v. Regimentsstab zu Fuß „	68⅓ „	10 „
„ Hauptmann . . . . . „	41⅔ „	5 „
„ Leutnant . . . . . „	18 „	3 „
„ Gemeiner . . . . . „	3 „	— „
„ Hauptmann der Artillerie . . . „	36 „	— „
„ Feuerwerker . . . . . „	24 „	— „
„ Büchsenmeister [1]) . . . . . „	8 „	— „
Der Auditor . . . . . „	24 „	3 „
„ Kaplan . . . . . „	24 „	3 „
„ Feldscherer . . . . . „	8 „	2 „
„ Profos . . . . . „	15 „	2 „

Bald stehen wir wieder in kriegerischen Zeiten. Am 16. Oktober 1704 erläßt Kaiser Joseph I. aus seinem Hauptquartier zu Ilbesheim an die Stände des Reichs, also auch die des schwäbischen Kreises, ein Pferdeausfuhrverbot. Da durch göttlichen Beistand, heißt es, die Waffen seines Vaters, des Reichs und der Alliierten in dem bereits zu Ende gehenden Feldzug gegen die gemeinen Reichsfeinde also siegreich und triumphierend gewesen seien, daß nicht allein in den beiden vorangegangenen scharfen Schlachten deren Reiterei sehr stark gelitten, sondern auch eine unter den Pferden eingerissene Seuche eine unzählige Menge derselben hinweggerafft habe, so werde die Wiederherstellung der feindlichen Reiterei sehr schwierig sein, wenn vor allem die an den feindlichen Grenzen gelegenen Länder und alle übrigen Stände des Reichs die bezüglich des Pferdehandels erlassenen Vorschriften beobachten. Die Übertreter derselben sollen an Leib und Leben gestraft, unter Umständen mit dem Strange hingerichtet und nicht allein die Pferde, sondern all ihr Hab und Gut konfisziert werden. Die Pferde sollen denen zufallen, welche die Übertreter anzeigen.

Wie sehr die Stadt Gmünd selbst während des spanischen Erbfolgekriegs geschädigt wurde, habe ich in der Beil. des Staatsanz. Nr. 7 und 8 von 1898 nachgewiesen. Aber auch die Umgegend hatte schwer zu leiden. Das beweist eine Spezifikation des Schadens, den Gregori Krieg auf dem Lindenhof (zwischen Bettringen und Weiler) „vor und nach der Höchstätter Schlacht, da 5 Lager bei Schwäb. Gmünd nach einander sich gelagert," erlitt. Als der kaiserliche General Graf von Stirheimb ¼ Stunde von seinem Hof ein Lager geschlagen habe, berichtet Krieg nach Gmünd, habe er an Garben, Heu, Stroh und Holz eingebüßt 200 fl. Im folgenden Jahr, als das kaiserliche Lager zu Großsüßen geschlagen worden sei, sei er von 8 Regimentern hessischer Völker in seinem Hof überfallen worden und habe einen Schaden von mehr als 160 fl. gehabt. Nach der Schlacht bei Höchstätt haben sich die kurfürstlich hannoverschen Reichstruppen an seinem Hof vorbeimarschierend bei Waldstetten gesetzt und ihm den auf seinem Feld gemähten Haber weggenommen im Betrag von 140 fl., außerdem ihm Heu, Stroh und Obst entwendet gewiß für 90 fl. 14 Tage darauf sei der kaiserliche General Graf Fugger an seinem Hofe vorbeigeritten, da habe er wieder für 50 fl. Schaden gehabt. Als im Jahre 1707 der Markgraf von Brandenburg-Bayreuth mit der kaiserlichen Reichsarmee sich bei Bargau lagerte und der französische General Villars derselben auf dem Fuße folgte, haben beide Heere ihm das Korn auf seinen Feldern abgemäht, ca. 60 Malter à 5 fl. = 300 fl., ferner Roggen, Haber, Futter 2c. für 600 fl. 2 Strohdächer seien ihm abgerissen, gebretterte Böden ausgehoben, die Balken von den Wänden gerissen, 400 Eichen (das Stück zu 30 Kreuzer geschätzt) und sonstiges Holz gehauen worden, Schaden ca. 500 fl. Außerdem habe er zahlreiche Einquartierungen prästieren, viele Kriegsfuhren (— Kugeln, Schiffsbrücken, Monturen 2c. —) leisten, gefangene Franzosen unterhalten und bei der Villarsschen Brandschatzung 96 fl. 16 kr. zahlen müssen. — Es liegt auch noch eine Rechnung vom 12. August 1706 vor „über die vierthalbfache Schatzung in dem Amt Iggingen, so wegen des französischen Brands zu Lautern, auch das bei der kaiserlichen und englischen Armee geschehenen Verlusts halber angesetzt worden", im Betrag von 980 fl. 45 kr., ferner ein „über die im Amt Bargau wegen des bei der Schiffbrucken verlorengegangenen Viehes, sodann der abgebrannten Mühl und des Hofs zu Lautern angesetzte 3½fache Schatzung"

[1]) Da soeben von einem Büchsenmeister die Rede war, ist es wohl nicht ohne Interesse, aus der Bestallungsurkunde eines solchen, des Leonhard Reiser, Bürgers zu Gmünd, aus dem Jahre 1545 die Funktionen desselben kennen zu lernen. Er verspricht, daß er alles Geschütz, großes und kleines, und dessen Zugehörung und Munition treulich mit Wischen und anderem warten, alle Mängel und Gebrechen daran so viel als möglich wenden und sie vor Abgang und Verderben bewahren werde. Er wird, so oft es verlangt wird, die dazugehörigen Kugeln gießen. Allen Salpeter, den er macht, wird er zuerst seinen Herren um ein „ziemliches" Geld anbieten. Er bekommt eine jährliche Besoldung von 5 fl. und darf die städtische Pulvermühle unentgeltlich benützen. Dagegen darf sonst niemand Pulver verkaufen. Von einem Zentner Pulver, den er macht und zu dem ihm seine Herren allen Zeug geben müssen, bekommt er einen Gulden zur Belohnung. Man kann ihn als Büchsenmeister innerhalb und außerhalb der Stadt benützen, er darf aber ohne Wissen seiner Herren niemand von dem Stande ihrer Artillerie Kenntnis geben.

von demselben Datum, in welcher die Ausgaben auf 2163 fl. 32 kr. berechnet werden.

Am 14. März 1711 schreibt der Gmünder Kreisdelegierte von Ulm aus, er hätte sich gerne über die von dem Oberkommissarius Jacquin wegen des Verbots der Fruchtausfuhr dem Kreistag gemachten Vorschläge zuvor mit dem Konstanzischen Delegierten Landvogt Baur zu Feldkirch beraten. (Dieser war wohl in der Frage bewandert, weil die Hauptausfuhr über den Bodensee ging.) Derselbe habe ihm aber geschrieben, es sei ihm jetzt unmöglich zu kommen wegen des grundschlimmen Wegs und der vielen Eislöcher. So, sagt der Gmünder Delegierte, könne er nur die Vorschläge des Oberkommissarius und seine eigene Ansicht mitteilen. Ersterer wolle vor allem die Ausfuhr in die Schweiz beschränkt wissen. Demgegenüber weist der Delegierte darauf hin, daß gegenwärtig das Getreide einen Preis habe, daß es der Bauer endlich darum bauen und der Bürger es auch wohl kaufen könne. Es sei darum doch fraglich, ob man ohne die dringendsten Gründe in diesem Zustand eine Änderung herbeiführen solle. Der Oberkommissar wolle, daß bestimmte Marktstädte am Bodensee festgesetzt werden sollen, in denen das Getreide allein nach der Schweiz verkauft werden dürfe, nämlich Lindau, Langenargen, Meersburg und Überlingen, ferner solle für diese Marktstädte das Quantum bestimmt werden, das verkauft werden dürfe, auch müssen die Schweizer Käufer eine Beglaubigung von ihrer Obrigkeit mitbringen, daß sie Getreide bloß zum eigenen Bedarf aufkaufen, daß es nicht in die Hände des Feindes gelange.

Die Landunterthanen Gmünds beschweren sich, daß man ihnen in den Kriegszeiten und auch nachher noch übermäßig viele Steuern abgepreßt habe. Von 1701—1718 seien 273½ Schatzungen à 1250 fl. bei ihnen vorgenommen worden, was eine Summe von 341 875 fl. ausmacht. Wenn man die französische Brandschatzung mit 20 000 fl. und die Türkensteuer mit 6 250 fl. in Abzug bringe, so bleiben immer noch 315 625 fl., was sie hätten an Gmünd bezahlen müssen. Unter Anführung des Lindenbauers Gregori Krieg und eines gewissen Isak Dudium gingen sie vielfach so weit, der Stadt Gmünd sogar die schuldigen Frondienste zu verweigern.

Außerdem aber, daß diese Kriegszeiten so schwere Geldopfer verlangten, kam auch noch Mißwachs und eine ansteckende Viehseuche. Gegen letztere erläßt der Konvent des schwäbischen Kreises unter dem 9. November 1712 von Ulm aus verschiedene Maßregeln, und man muß sich wundern, daß damals schon Vorschriften in dieser Hinsicht gegeben wurden, welche denen der Jetztzeit ganz ähnlich sind. Bei Strafe an Leib und Leben soll sich kein Viehhändler, kein Metzger oder sonst jemand gelüsten lassen, verdächtiges Vieh zu verkaufen oder in verdächtigen Orten solches zu kaufen und in den Kreis hereinzubringen. Wer irgendwo Vieh kauft, muß sich von der Obrigkeit des betreffenden Orts einen Gesundheitsschein für dasselbe ausstellen lassen und diesen überall vorweisen, wo er hinkommt. Wenn das Vieh auch aus gesunden Orten kommt, so darf es beim Durchtrieb durch einen andern Ort nicht im Gemeindebrunnen getränkt werden, sondern das muß im Stalle geschehen. Sollte ein Stück Vieh unterwegs fallen, so hat es der Händler oder Metzger in dem nächstgelegenen Ort anzuzeigen. Da müssen ihm einige Personen mitgegeben werden, um das gefallene Stück mit Haut und Haar zu verscharren; oben darauf muß ungelöschter Kalk gestreut werden. Wenn in irgend einem Ort ein Stück Vieh verdächtig wird, so muß der betreffende Stall gesperrt werden, es darf aus demselben kein Vieh mehr zur Tränke und auf die Weide. Sollte die Fütterung ohne letztere einem armen Manne zu schwer fallen, so hat ihn die Gemeinde zu unterstützen. Krankes Vieh zu schlachten oder irgendwie zu verwerten, ist bei strengster Strafe verboten; deshalb dürfen auch die Gerber von einem solchen keine Haut kaufen. Diese Bekanntmachung mußte an den Rathäusern, Thoren und Metzgen angeschlagen werden.

Im Jahr 1714 fand endlich der spanische Erbfolgekrieg, der den schwäbischen Kreis und die Stadt Gmünd so vielfach in Mitleidenschaft gezogen hatte, seinen Abschluß durch den Frieden zu Rastatt. Es liegt vom 5. Januar des genannten Jahres ein sehr interessantes Schreiben vor, welches Prinz Eugen von Savoyen über seine Unterhandlungen mit Marschall Villars zu Rastatt an die 4 associierten Kreise, also auch den schwäbischen, richtete. Es werde, heißt es in dem Schreiben, wohl schon bekannt sein, daß auf französische Veranlassung durch Kurpfalz eine Zusammenkunft zwischen ihm (Prinz Eugen) und Marschall Villars nachgesucht worden sei, welche im vergangenem Monat November stattgefunden habe. Der Kaiser sei darauf eingegangen in der Hoffnung, daß für Kaiser und Reich anständigere Bedingungen vorgeschlagen werden, als dies zu Utrecht geschehen sei. Aber Frankreich habe nicht nur schlechtere Bedingungen, als zu Utrecht, gestellt, sondern sei immerfort „mit solchen Neuerungen und veränderlichen Dingen hervorgekommen", daß er (Prinz Eugen) bei so zweifelhaftem Anschein mehr als einmal im Begriff gewesen sei, dieser bis dato fruchtlos gebliebenen Zusammenkunft ein Ende zu machen. Da aber der Marschall ihm immer wieder Hoffnung auf Mäßigung gemacht und um Abwartung des Kuriers, den er in jeder Sache habe abschicken müssen, gebeten habe, so habe er ausgeharrt, bloß in der Absicht, „Kaiser und Reich außer allem Vorwurf, die feindliche Kron hingegen um so mehr in den torto (Unrecht) und Verantwortung des weiter erfolgenden Unheils zu setzen." Die französische Proposition sei, nachdem man mehrere Tage gestritten habe, wer solche zuerst zu machen habe, hauptsächlich dahin gegangen, daß der König Landau und Fortlouis in dem jetzigen befestigten Stand für sich behalten, für Freiburg aber, wenn er diese Festung wieder hergeben solle, als Äquivalent Breisach und Kehl oder Philippsburg oder aber die Schleifung der 2 ersteren haben wolle. Außerdem werde nicht bloß die Restitution der geächteten Kurfürsten von Köln und Bayern in alle Länder, die sie vor dem Krieg besessen, in ihre frühere Würde, Sitz und Stimme, sondern auch die zu Utrecht für letzteren geforderte Indemnisation verlangt, und ehe das bewilligt sei, lasse sich der König auf die Punkte, welche Kaiser und Reich angingen, nicht ein. Hätte man gedacht, schreibt der Prinz, daß die französische Proposition schlimmer sein solle, als die von Utrecht, so wäre man nimmermehr zu dieser Konferenz gekommen. Französischerseits aber wollte man behaupten, daß der König an die Utrechtische Proposition,

weil sie „in dem vorgesetzten termino“ nicht angenommen worden sei, um so weniger mehr gehalten sei, als die seither durch den Krieg erworbenen Vorteile der Sache eine ganz andere Gestalt gegeben hätten. Als der Prinz auf dies hin fest entschlossen war, die Konferenz abzubrechen, ließ der Marschall durchblicken, daß der König vielleicht in dem Äquivalent von Freiburg nachgeben, aber von der Beibehaltung Landaus und Fortlouis sowie der Restitution und Indemnisation der gewesenen Kurfürsten nicht zurückweichen werde. Zugleich bat er, die Ankunft des Kuriers abzuwarten; so ließ sich Eugen bewegen, zu bleiben, um seinerseits alle „Moderation“ zu zeigen und nichts unversucht zu lassen, was zur Beförderung des Friedens dienen könnte. Als wieder 14 Tage resultatlos verflossen waren, so schien es bei der Rückkunft des Kuriers, als ob man französischerseits bezüglich der Indemnisation etwas nachgiebiger wäre, aber bezüglich der völligen Restitution, sowie wegen Landaus und Fortlouis blieb der Marschall fest. Wenn nun der Krieg fortdauern sollte, heißt es, so müßten jedenfalls die mächtigeren Stände noch mehr leisten, als seither, da man von den kaiserlichen Erblanden, die bis jetzt den größten Teil der Kriegslast getragen hätten, unmöglich weitere Opfer verlangen könne. Er, der Prinz, werde nicht ermüden, alles zu thun, was zum Besten von Kaiser und Reich und besonders auch der 4 associierten Kreise diene.

Der Schwäb. Kreis scheint ein großes Vertrauen zu Prinz Eugen gehabt zu haben. Am 30. Dezember 1714 ersucht er ihn, beim Kriegsrat vorstellig zu werden, daß, wenn nächstes Frühjahr der Marsch der kaiserlichen Truppen nach den Niederlanden erfolge, die Zeit des Durchmarsches durch den Kreis und die Stärke der Truppen rechtzeitig mitgeteilt werde, damit man sich vorsehen könne, und damit es nicht wieder so gehe, wie bei den nach Italien bestimmten Rekruten, welche gegen 4 Wochen lang im Kreis herumgezogen seien und manchen Kreisstand 4mal mit Quartier beschwert haben. Am 15. März 1715 antwortet der Prinz sehr höflich von Wien aus, daß man bei künftigen Truppendurchzügen nicht ermangeln werde, rechtzeitig die nötige Anzeige zu machen. Am 15. Juli 1715 wendet sich der Kreis an den Prinzen mit der Bitte, er möge beim Kaiser dahin wirken, daß den verschiedenen Ständen des Kreises, welche im vorjährigen Feldzug schwere und große Heulieferungen zu größtem Ruin ihrer vorher schon verarmten Unterthanen haben prästieren müssen, Ersatz geleistet werde. Seine hochfürstl. Durchlaucht werde dadurch ihren in diesem Kreis unsterblichen Nachruhm vermehren.

Im Jahre 1741, in welchem Kurfürst Karl Albrecht von Bayern mit Frankreich ein Bündnis schloß, mußten für 20000 Mann französische und bayerische Truppen, welche durch das Remsthal marschierten, in Gmünd, Mögglingen und Aalen „Campements“ errichtet und Lieferungen dahin gemacht werden.

Als im Jahr 1744 die Österreicher am Oberrhein den Franzosen gegenüberstanden, scheinen auch Gmünder dabei gewesen zu sein. Denn am 8. März des genannten Jahres schreibt der Fourier Stadlinger von Offenburg aus einen merkwürdigen Brief an seine Herrn, den Gmünder Rat. Er bittet um ein Unterstützungsschreiben an den Offenburgischen Magistrat wegen der Verumgeltung „unseres genießenden Kommisbrodes“, da von einem Viertel Mehl 8 Kreuzer Umgeld bezahlt werden müsse, während solches in Ottenheim und Weißwil nicht verlangt werde; man solle sie auch mit dem Geld nicht vergessen, da er besonders wegen des Proviants große Anfechtungen auf den Hals bekomme. Dann erzählt er, in der Nacht vom 22. Februar zwischen 12 und 1 Uhr habe man am Firmament zwischen Straßburg und Kehl eine Wolke von der Gestalt eines Totenbaums gesehen, die wie helles Feuer gebrannt habe. Dann habe sie sich in ein feuriges Schiff ohne Mast verändert, auf dessen Vorderteil eine große feurige Kugel gewesen sei. Das habe sich in 3 große feurige Sterne geteilt, welche wie ein Blitz aufeinanderschossen. Nachdem die Erscheinung 2—3 Stunden lang von vielen Hunderten von Menschen gesehen worden sei, sei sie unter schrecklichem Brausen und Krachen verschwunden. Ferner habe man am 28. und und 29. Februar je zwischen 11 und 12 Uhr nachts im Elsaß vom Rhein her ein furchtbares Getümmel und Geschrei gehört, wie wenn eine ganze Armee unter klingendem Spiel im Sturmlauf daherkäme, so daß die Elsässer geglaubt hätten, die Österreicher seien über den Rhein in das Elsaß eingefallen, und die Franzosen hätten ihre Posten vom Rhein weg landeinwärts zurückgezogen. Über Straßburg habe man ein Knallen und Krachen gehört, wie wenn man mit großen Stücken schießen würde. Es zeigen sich auch allerlei Haufen seltsamer Vögel, welche wie 2 Armeen aufeinander losfahren. Es seien schon etliche aus der Luft herabgefallen, sie seien so groß wie Raben, aber schwarz und gelb. —

Richten wir unsern Blick wieder auf die inneren Verhältnisse der Stadt, so sieht sich der Rat um die Mitte des Jahrhunderts veranlaßt, wegen verschiedener eingerissener Übelstände teils frühere Verordnungen wieder aufzufrischen, teils neue zu erlassen. Wer ledige Leute, die noch unter der Obsorge ihrer Eltern oder Pfleger stehen, ohne Vorwissen und Genehmigung dieser zu einer Ehe mit sich oder anderen beredet, soll auf 5 Jahre aus der Stadt verwiesen und unter Umständen noch empfindlicher gestraft werden. Ledige Töchter, welche, um sich der Aufsicht der Eltern zu entziehen und einem lockeren Leben nachgehen zu können, eine eigene Wohnung nehmen, sollen, außer wenn sie sich in ehrbaren Häusern als Dienstmägde verwenden lassen, auf immer aus der Stadt verwiesen werden. Die Strickerinnen, welche sich mit ihrem Gestrick in den Gassen, auf den Stadtmauern und vor den Thoren herumtreiben, sind in das Zuchthaus abzuführen. Wenn jemand bei Nacht auf der Straße geht, so hat er ein Licht zu tragen. Wer Söhnen oder Töchtern, die noch unter väterlicher oder pflegschaftlicher Gewalt stehen, Geld leiht, geht dessen verlustig und wird noch gestraft. Wenn einer nach 11 Uhr nachts im Wirtshaus betroffen wird, wird er um. einen Reichsthaler und der Wirt um 3 fl. gestraft. Das Trinken spielt immer eine große Rolle. Auch bei den Dienstboten muß für ein gutes Getränke gesorgt werden. Als im Jahr 1740 der Wein besonders hoch im Preise stand, wird am 12. November verordnet, daß wegen der dermaligen Teure des Weins den Ehehalten statt der bisherigen Maß Wein ½ Maß Wein und 1 Maß Bier gereicht werden soll. (Daß bei

Gmünd früher auch Weinbau getrieben wurde, beweist eine Urkunde aus dem Jahre 1530, nach welcher der Ledergerber Veit Jäger am Lindenfürst ein Gut besitzt, welches von unten hinauf „bis an die Weinberge" zur Hälfte Gartenrecht hat. Im Ratsprotokoll von 1521 werden neben den Baum- auch Weingärten genannt.) Wer jemand mit einem Messer oder sonstigen gefährlichen Instrument bedroht, wird um 3 fl. 15 kr. bestraft; geschieht das bei Nacht oder auf dem Burgfriedensplatz (einem näher bezeichneten Platz innerhalb der Stadt), so wird die Strafe verdoppelt. Einen Degen dürfen nur die Ratsherren, die Beamten, Gelehrte und Studenten tragen. Wenn diese Verordnungen darauf hinweisen, daß Gmünder Leichtsinn zu bekämpfen war, so ist auf der andern Seite auch das hervorzuheben, daß demselben ein merkwürdiger Bußgeist zur Seite ging. Am 30. März 1765 schränkt der Magistrat den Brauch, sich in den letzten Tagen der Charwoche öffentlich geißeln zu dürfen, dahin ein, daß dies künftig nur noch bei den öffentlichen Prozessionen in dieser Woche gestattet sein solle. Der Hauptgrund, der den Magistrat leitet, ist der, daß manche einen Ekel daran fassen oder sich deshalb vom Besuch der hl. Gräber abhalten lassen, oder im Gebet, welches sie da verrichten, gestört werden. Damit aber diejenigen, welche sich durch das Geißeln mit Gott aussöhnen und ein ihm gefälliges Werk verrichten wollen, daran nicht gehindert werden, so bleibt ihnen unverwehrt, sich an geheimen Orten, z. B. in einem Zimmer oder in der Sakristei, so lang und so oft sie es für gut finden, zu geißeln.

Wie auf dem Gebiet der Sittenpolizei entfaltet der Rat auch auf dem der Feuer- und Forstpolizei eine rege Thätigkeit. Am 16. November 1757 läßt er durch den Gmünder Buchdrucker Karl Ludwig Memhart eine neue Feuerordnung drucken, da die alte im Jahr 1534 errichtete und 1728 verbesserte vielfacher Umgestaltung bedürfe. Es ist eine sehr sorgfältig und umsichtig abgefaßte Arbeit, welche in das kleinste Detail eingeht. Nicht mindere Sorgfalt wendet der Rat seinen Waldungen zu. Beim Holzfällen sollen keine zu hohen Stöcke gelassen, das Holz nicht bloß abgehauen, sondern gesägt und durchgängig nach dem Meß von 4 Schuh hergerichtet werden. Die Forstwarte haben die Holzhauer streng zu beaufsichtigen, daß sie sich kein Holz unrechtmäßig aneignen, ebenso den Fuhrleuten einen Weg zum Holz und einen zur Abfuhr zu weisen, damit der Wald nicht durch viele Wege geschädigt wird. Zum Schutze des Waldes dienen dann noch verschiedene genaue Bestimmungen bezüglich der Laubentnahme und des Holzlesens der armen Leute.

Die Organisation des Schulwesens im Jahr 1778 durch Einführung der sog. Normalschulen Felbigers verursachte einen großen Aufwand, und es ist um so anerkennenswerter, daß sich die Stadt durch die Kosten von derselben nicht abschrecken ließ, als sie ohnedies damals in schwerer finanzieller Bedrängnis sich befand. Am 14. Mai 1779 macht Bürgermeister v. Storr verschiedene Vorschläge, wie der erschöpften Stadtkasse aufzuhelfen sei. Man hatte dieselbe infolge der teuren Zeiten durch den Ankauf von Früchten mit 30000 fl. belasten müssen. Um die Schuld herabzumindern, soll die Katharinenpflege, welche auch zu den Schulkosten 6000 fl. hatte beisteuern müssen, eine Forderung von 12000 fl. nachlassen. Dieselbe verdanke den milden Stiftungen der Bürger ihr Vermögen, deswegen sei es billig, daß sie auch zur Linderung der Not der Bürger etwas beitrage. Weiterhin schlägt Storr eine Herabsetzung der Zinsen für die städtischen Schulden auf 3% vor. Letzteres solle auch der Kontributionskasse zu gute kommen, die gleichfalls eine gewaltige Schuldenmasse zu verzinsen hatte. Um diese zu verringern, sollen auch noch Extraordinarischatzungen auf Stadt und Land umgelegt werden, so lange, bis etwa 50 bis 60000 fl. abgeführt seien.

Die lebhafte Thätigkeit, welche der Rat auf so verschiedenen Gebieten seit Anfang des Jahrhunderts entfaltete, wurde ohne Zweifel zu einem großen Teil durch die Unzufriedenheit mit dem städtischen Regiment veranlaßt, welche sich weiter Kreise der Bürgerschaft bemächtigt hatte. Zur Beseitigung derselben war schon unter Kaiser Karl VI. eine Kommission aufgestellt worden, welche im Jahr 1723 einen Vereinigungsrezeß zu stande brachte. Aber derselbe scheint nicht gehalten worden zu sein. Denn in den Jahren 1753 und 1758 werden wieder solche Rezesse ausgefertigt, die noch vorliegen und uns einen Einblick in die unter der Bürgerschaft herrschende Mißstimmung und deren Gründe gewähren. Vor allem wird eine unparteiische Justiz gewünscht. Da nicht alle Bürger im stande sind, ihre Sache selbst vor Gericht zu vertreten, so wird in dem Rezeß von 1758 angeordnet, die Stadt solle 2 tüchtige Advokaten anstellen, um gegen mäßige Entschädigung solche Bürger, die es wünschen, zu beraten. Diese Stadtadvokaten sollen jeder eine Besoldung von 100 fl. und 10 Klafter Buchenholz bekommen. Dagegen haben dieselben jedem Bürger um eine Belohnung von 10 Kreuzer für jedes mündliche Vorstehen und bei Schriften gegen eine Belohnung von 20 Kreuzer für den Bogen samt 6 Kreuzer Schreibgebühr an die Hand zu gehen. Die Wahlen der Beamten und des Rats sollen in geheimer Abstimmung vollzogen und nur auf die Tüchtigkeit der Bewerber, nicht auf Verwandtschaft und Gunst gesehen werden. Der Rat soll statt wie bisher aus 18 Mitgliedern aus 12 bestehen, nämlich den 5 Geheimen und 7 Ratsgliedern. Es sollen wie bisher 2 Ratskonsulenten beibehalten werden, von denen der eine die Stadtschreiberstelle, der andere das Stadtschultheißenamt mitzuversehen hat. In Justizsachen sollen sie eine entscheidende, bei sonstigen Beratungen eine beratende Stimme haben. Die Mitglieder des geheimen Rats dürfen keinerlei Gewerbe und Handel treiben. Damit sie dies um so leichter können, soll ihre Besoldung wie die der Offizianten überhaupt aufgebessert werden. Jeder der 3 Bürgermeister soll an Geld 500 fl., sodann 20 Wagen Buchen- und 3 Wagen Birkenholz, ferner die seitherigen Ratssitzungsgelder à 12 kr.

und die gewöhnlichen Rechnungs- und Bestandspräsenzien erhalten, wozu noch das kommt, was ein jeweiliger Bürgermeister als Pfleger des Spitals zu genießen hat. Die Besoldung der 2 Oberstättmeister wird auf 400 fl. festgesetzt nebst den weiteren Bezügen wie bei den Bürgermeistern. Die Annahme von Geschenken ist streng verboten. Der erste Ratskonsulent bezieht aus den gewöhnlichen Kanzleitaxen 200 fl., 12 Malter Dinkel, 20 Wagen Buchen- und 3 Wagen Birkenholz nebst den Accidentien, der zweite Konsulent 300 fl., 10 Malter Dinkel, 16 Wagen Buchen- und 3 Wagen Birkenholz, das Gleiche die 3 Unterstättmeister, die 3 Kassiere je 300 fl., der jüngste Senator, der zugleich das Bauamt zu versehen hat, 200 fl., der erste der beiden Stadt- und Landphysici 175 fl., 8 Malter Dinkel und 12 Klafter Buchenholz, der zweite 105 fl., 8 Malter Dinkel und 10 Klafter Buchenholz neben ihrer freien Praxis. Auf dem Lande sollen es künftig nur noch 2 Vögte sein, einer zu Iggingen und einer zu Bargau. Auch die Zahl des Kanzleipersonals und der niederen Diener soll beschränkt werden. Das Protokoll des geheimen Rats soll in dem nächstfolgenden Plenum verlesen, vor den Entscheidungen des Rats den streitenden Parteien auf ihr Ansuchen gegen Gebühr eine Abschrift gegeben werden. Die Kanzleitaxen und Kanzleistunden sollen streng eingehalten werden. Die beiden Konsulenten samt dem Ratssekretarius und den Kanzlisten sollen vormittags von 8 bis 11 und nachmittags von 1 bis 4 Uhr auf der Kanzlei sein. Das Archiv soll unter Aufsicht der Oberstättmeister verbleiben und jährlich von den beiden Konsulenten revidiert werden. Auch der Wunsch nach einer öffentlichen Bibliothek wurde unter der Bürgerschaft laut. — Gegen wucherisches Geldausleihen soll mit aller Strenge vorgegangen werden. Es kommt vor, daß Gläubiger vom Gulden wöchentlich 2 Pfennig bis 1 kr. nehmen und, wenn die Schuld nicht bis zum festgesetzten Termin bezahlt wird, das Pfand als ihr Eigentum behalten, wenn es auch viel mehr wert ist, als das geliehene Geld. Es dürfen nicht mehr als 5 Prozent genommen werden. — Den Goldschmieden und sonstigen Handwerksleuten soll ihr Arbeitslohn in barem Geld, nicht etwa mit Naturalien, bezahlt und das Geld nicht zu einem höheren Kurs berechnet werden, als derselbe im schwäb. Kreise ist.

Die Handwerksordnungen sollen genau gehalten und Handwerksstreitigkeiten nach denselben in erster Instanz entschieden werden. Der Rekurs an den Rat steht aber frei. Was die Strafgewalt der Zünfte anlangt, so heißt es in einer Eingabe der Achtmeister des Schmiedhandwerks an den Rat vom Jahre 1613, es sei vor Jahren eingeführt worden, daß die Handwerker einander nicht höher als um ein paar Maß Wein strafen dürfen. Wer ein Handwerk anfangen will, muß dies einem der Zweier, d. h. einem der aus dem Rat verordneten Handwerksherren, anzeigen. Wenn eine Acht- oder Zunftmeisterstelle frei wird, soll der neue Achtmeister von den noch übrigen Achtmeistern und dem ganzen Handwerk gewählt, bezw. mehrere dem Magistrat zur Auswahl vorgeschlagen werden. Es darf einer nur ein Gewerbe treiben. Nur bezüglich der Weinwirte und Bierbrauer soll eine Ausnahme gemacht werden. Wenn man nämlich das Wein- und Bierschenken trennen würde, so würde die Stadtkasse einen Schaden am Umgeld erleiden, andererseits könnten die Bierbrauer, wenn der Wein sehr billig wird, das Bier nicht anbringen. Das bezieht sich aber bloß auf das Weißbier; Braunbier und Wein darf nicht nebeneinander geschenkt werden. Was den Branntwein anlangt, so dürfen Wein- und Bierwirte nicht mehr brennen als ihren Abgang. Die Zahl der vorhandenen Brauereien und Weinschenken soll aufgenommen und über die sich ergebende Summe hinaus keine weitere Gerechtigkeit mehr erteilt werden. Den Bäckern, welche bisher neben ihrem Handwerk Wein und Branntwein ausschenkten, soll dies künftighin verboten, dagegen ihnen zu ihrem besseren Fortkommen gestattet sein, und zwar ihnen ausschließlich, Branntwein zu brennen, so viel und aus was für Früchten sie wollen, und denselben fäßlein- oder maßweise an die Wirte zum Ausschenken und an die Bürger zum Hausgebrauch zu verkaufen. Gläsleinweise aber dürfen sie ihn nicht ausschenken. (Später wurde diese Bestimmung von den Bäckern nicht mehr eingehalten, indem sie wieder Wein schenkten. Es kam deshalb 1774 zu einem lebhaften Kampf zwischen ihnen und den Wirten, der mehrere Jahre dauerte und mit einem Vergleich endete.) Die Bäcker, welche Branntwein brennen, müssen alle Quartal 2 fl. Umgeld bezahlen. Dagegen darf kein fremder Branntwein in die Stadt gebracht und verhausiert, nur Weinbranntwein und Kirschenwasser darf auf öffentlichem Markt an dem hiezu angewiesenen Platz feilgeboten werden. Die Zahl der Bäckereien soll nach der Bevölkerungsziffer festgesetzt werden, damit jeder Bäcker sich ehrlich fortbringen kann. Die Krämerwaren werden in 3 Klassen eingeteilt, so daß der eine Handelsmann nur Ellen-, der andere nur Gewichtwaren und der dritte nur Eisen, Messing und Kupfer feilhaben darf. Handelsleute, welche auf auswärtige Messen ziehen, dürfen zu Hause nicht daneben einen offenen Laden halten. Auch das muß aufhören, daß die Wirte neben ihrer Wirtschaft eine Handelschaft mit Silber, Weißwaren, Zwirn und anderen Sachen treiben. Die Höker dürfen nur Salz, Schmalz, Schmer, schwarzen und roten Rauchtabak, hieländischen Schaf- und Kuhkäse, Lichter, Gerste, Eier, Erbsen, Linsen, Zwetschgen, Schnitz, Hanf- und Rübsamen, Schwefelhölzlein oder Schwefelfaden, auch alles grüne Obst und was man sonst in einem Kramladen nicht haben kann, führen. Die Seiler, deren Profession sehr übersetzt ist, dürfen auch solche Hökerwaren feilhaben, nicht aber Holzwaren, die sie den Siebmachern zu überlassen haben. Die Bäcker dürfen keine Hökerwaren führen, sondern nur Schön-, Muß-, Griesmehl und Salz. Die Metzger dürfen keine Lichter mehr machen und verkaufen, auch nicht mehr speisen und beherbergen. Der Handel mit Gold-, Silber- und anderen Waren auf fremden Jahrmärkten und Messen ist Handelsleuten und Bürgern ebenso wie gelernten Goldschmieden gestattet.

Die Silberwaren mußten bis jetzt 13lötig sein. „Um aber dem Silbercommercio als einer dieser Stadt sehr einträglichen Nahrung aufzuhelfen", gestattet der Kaiser, daß der Feingehalt auf 12 1/2 Lot herabgesetzt werde. Bei Silberwaren, welche nicht über 2 Lot wiegen, darf 10lötiges, bei Stücken mit einem Gewicht von nur 1 Lot 8lötiges Silber genommen werden. Um den Ruf der Gmünder Edelmetallwaren, der eine Zeitlang kein guter war, zu heben, müssen alle zur Beschau gebracht und das Probezeichen aufgeschlagen werden. Sind die Stücke zu letzterem zu klein, so muß ein G mit der Zahl der Feingehaltslote daraufgesetzt werden. Alle bisherigen Privatzeichen außer dem Namen des Goldschmieds, der auf allen Waren stehen soll, sind verboten. Wer die Beschau umgeht, dessen Waren werden konfisziert und zerbrochen, auch werden die strengsten Strafen, namentlich im Wiederholungsfall, festgesetzt. Tauschen Gmünder Handelsleute Gold- und Silberwaren auswärts gegen andere Waren ein, so dürfen sie solche in Gmünd nur en gros verkaufen.

Allerlei. Allmandgüter dürfen ohne Zustimmung des Magistrats nicht veräußert werden. — Nachdem für geringere Vergehen besondere Gefängnisse eingerichtet worden sind, sollte auch noch das öffentliche Peitschen von Bürgern abgeschafft werden. — Bezüglich des Steuerwesens wird angeordnet, daß die Häuser und Güter durch eine aus dem Magistrat und der Bürgerschaft gewählte Deputation alle 9 Jahre neu eingeschätzt werden. Jeder Bürger, er sei reich oder arm, soll außer von seinem steuerbaren Vermögen noch die auf 100 fl. Kapital treffende Steuer zahlen. Dadurch soll auch der ärmere, der sonst vielleicht nichts zu leisten hätte, wenigstens einigermaßen zur Steuer herangezogen werden, bei dem bessersituierten soll dieses Plus eine Ausgleichung dafür sein, daß er besser daran ist als der minderbemittelte. Das Vermögen der Waisen soll je nach den Verhältnissen derselben und nach dem Befinden des Magistrats gar nicht oder zur Hälfte oder auch ganz zur Steuer gezogen werden. Die Schulden dürfen bei der Steuer abgerechnet werden. — Zur Vertretung ihrer Wünsche hatte die Bürgerschaft fünf Bürger aus ihrer Mitte gewählt, welche Syndici genannt wurden. Diese fünf bürgerlichen Syndici sollten nun als ein ständiger Bürgerausschuß beibehalten werden; er soll namentlich zur Abhör der Rechnungen beigezogen und ihm über die Verwendung der Steuern Auskunft gegeben werden. — Ohne Not und ohne Vorwissen des ganzen Magistrats sollen keine neuen Kapitalien aufgenommen und auf die Tilgung der vorhandenen Passiva aller Fleiß verwendet werden. — Das Umgeld und das Waggeld für die in die Stadt gebrachten Waren soll genau überwacht werden. Es wird darüber geklagt, daß zu Hochzeiten und Gastmählern manches Fäßlein Wein unversteuert in die Stadt geschmuggelt werde. — Der Magistrat hat dafür zu sorgen, daß Brot und Bier immer von guter Beschaffenheit sind. — Den Handwerksleuten soll das zum Betreiben ihres Handwerks nötige Holz aus den städtischen Waldungen zu einem billigen Preis überlassen werden. — Ohne Genehmigung des Magistrats darf kein Bürger mehr einen Beisitzer aufnehmen, denn die Zahl derselben ist allmählich so groß geworden, daß Wohnungen und Lebensmittel verteuert werden. — Jeder ledige Bürgerssohn muß vor seiner Verheiratung drei Jahre in die Fremde gehen. Heiraten darf er nicht vor dem 28. Jahre und nur dann, wenn er eine Familie ernähren kann. — Die Umträgerinnen dürfen nur alte Waren zum Verkauf herumtragen. — Der Magistrat hat dafür zu sorgen, daß die Wälder nicht durch weidendes Vieh beschädigt werden. Deswegen soll ein Waldmeister angestellt werden. Den Bauern soll das Gewehr abgenommen und das Schießen verboten werden. Das Holz soll unter den Bürgern gleichmäßig verteilt werden, das Klafter zu 1 fl. Es soll eine Schafordnung gemacht werden. Den Holzwarten soll alle drei Jahre ein anderer Distrikt gegeben werden. — Bezüglich der Einquartierung sollen die Wirte nicht glimpflicher behandelt werden, als andere Leute. — Das Zechen im Kloster Gotteszell ist verboten, weil dadurch die Stadt am Umgeld Einbuße erleidet und auch die Wirte Schaden haben.

Wenn das Gmünder Kontingent, das in Friedenszeit die Wachen in der Stadt versieht, ins Feld ziehen muß, so sollen einige Bürger zur Versehung des Wachdiensts angestellt werden. Da an sich jeder Bürger bis zum sechzigsten Jahr zum Wachdienst verpflichtet ist oder ein Wachgeld dafür zu bezahlen hat, wenn er den Dienst nicht persönlich versehen will, so soll aus diesen Beiträgen diese Wachmannschaft belohnt werden. — Fremde Bäcker dürfen an den Gmünder Wochenmärkten bis Mittag 12 Uhr Brot feil haben. Das nicht verkaufte sollen sie bis zum nächsten Wochenmarkt im Grethkeller aufstellen. — Die Filigranarbeiter dürfen nur 15lötiges Silber verarbeiten und müssen ihre Waren wie die andern Goldschmiede zur amtlichen Schau bringen. Da aber auf dieselben kein Probezeichen geschlagen werden kann, so soll bei den Filigranarbeitern öfters Hausvisitation vorgenommen werden. Übertreter des Gebots werden streng bestraft. — Die auf 50 festgesetzte Zahl der Fleischbänke für die Metzger soll nicht überschritten werden. Hat ein Bürger ein Stück Vieh zu metzgen, so darf er das auf der sogen. Bürgerbank. — Maß und Gewicht soll alle drei Jahre visitiert werden. — Die Kammmacher dürfen die von ihnen verfertigten Kämme einzeln verkaufen, die Krämer und Kaufleute dagegen nur die aus Bein gemachten einzeln, die aus Horn dagegen nur dutzend- und bundweise. — Die Apotheken sollen von den Medicis und der hiezu verordneten Ratsdeputation alle drei Jahre visitiert werden, und die Apotheker sollen die Stuttgarter Apothekertaxe und die Frankfurter Ordnung zur Norm nehmen. Die Apotheker allein sind befugt, Medikamente zu bereiten. Sie sollen die Arzneien für Kranke abgeben, auch wenn dieselben arm sind. (Am 19. Mai 1588 wurde es dem Apotheker Hans Ranser nach dem Ratsprotokoll verwiesen, daß er an arme Leute in der Not keine Arzneien abgebe und von ihnen zuerst das

Geld haben wolle. Er könne ja gegen die, welche ihm etwas schuldig seien, klagen.) Die Physici dürfen keine Hausapotheken mehr haben und den Kranken keine selbstpräparierten Arzneien geben. Aber auch die Apotheker dürfen den Ärzten nicht ins Handwerk pfuschen, so wenig als die Barbiere und Bader, bei denen es vorkommt, daß sie sich das innere Medizinieren anmaßen und den Leuten Arzneien und Geld geben, was auch sogar Weiber und Bauern thun. Die Apotheker haben ihren Rang unmittelbar nach den Kanzlisten und sind vom Wachdienst an den Thoren frei. Es dürfen nicht mehr als zwei Apotheken in Gmünd sein. Die Bürger und Landesunterthanen müssen die ihnen von den Ärzten verschriebenen Medikamente aus diesen beziehen. Da dermalen nur ein Apotheker in Gmünd ist, so soll nicht ein Fremder als Bürger angenommen werden, sondern man soll warten, bis ein Gmünder Bürgerssohn die Apothekerkunst erlernt. — Der Magistrat soll auch tüchtige Hebammen anstellen und von ihnen geschickte Weibsbilder in ihrer Kunst unterrichten lassen. — Den Barbieren ist das Perückenmachen nicht mehr gestattet; nur dem Barbier Doll, der diese Kunst bis jetzt getrieben hat, soll es erlaubt sein, dieselbe bis zu seinem Tode fortzusetzen. — Bezüglich der Jagd soll eine Birschordnung errichtet und eine gewisse Hegezeit eingeführt werden. — Da statt der bisherigen vier Amtsvögte auf dem Land nur noch zwei beibehalten werden sollen, so sind an einigen Orten Schultheißen mit einem geringen Gehalt aufzustellen, nämlich in Spraitbach, Muthlangen, Reichenbach, Mögglingen, Oberbettringen und Straßdorf. — Magistrat und Bürgerschaft sollen am jährlichen Schwörtag auf die Vorschriften dieses Rezesses verpflichtet werden. (Einzelne Handwerke schlossen sogar mit den entsprechenden benachbarter Städte Verträge, so das der Rotgerber mit dem in Aalen 1738; der Vertrag bestimmte unter anderem, daß kein Meister mit Leder hausieren dürfe[1]).)

Im Jahre 1768 sehen wir die Stadt Augsburg um die Erlaubnis bitten, ihre Lotterie in Gmünd anbieten zu dürfen. Dieselbe sei viel vorteilhafter als die anderer Länder und Städte. Man bezahle als Gewinn bei entsprechend gleichem Einsatz für den Auszug (d. h. wenn man nur auf eine oder mehrere einzelne Nummern setzt, ohne diese miteinander zu verbinden)

		für die Ambe	die Terne	Quaterne	Quine
in ganz Italien	13 1/2	260 2/3	5142 7/8		
„ Frankreich .	15	270	5200	—	—
„ Wien und München .	14	240	4800	—	—
„ Brüssel, Berlin, Mannheim, Würzburg . . .	15	270	5300	60 000	—
„ Augsburg .	15	272	5350	60 000	100 000

Bei der großen Bedeutung, welche der Handel für Gmünd hatte, spielte auch das Postwesen eine wichtige Rolle. Das zeigt sich an einem Vorkommnis des Jahres 1766. Der damalige Posthalter Benedikt Köhler hatte sich in seinen Ablieferungen an die Oberpostkasse zu Regensburg — der Fürst von Thurn und Taxis war Reichs-General-Erbpostmeister — gewisse Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen lassen. Derselbe sollte nun abgesetzt werden und der Fürst hatte an seine Stelle den Kantenwirt Stahl, den Sohn des Franz Achilles Stahl, des Chefs eines bedeutenden Handlungshauses, in Aussicht genommen. Dagegen erhob sich nun ein Sturm der Entrüstung von seiten der ganzen Handelswelt. Letztere machte geltend, Achilles Stahl habe infolge seines Geldes ohnedies ganz Gmünd in der Tasche und spanne seinen Konkurrenten das Brot ab. Wenn vollends sein Sohn Posthalter werde, dann bekomme er Gelegenheit, die Geschäftsverbindungen der Handelsleute kennen zu lernen, dann sei es vollends um sie geschehen. Sogar seine Tochtermänner Johann und Melchior Debler seien gegen ihn, weil er geschäftsneidisch sei. Achilles Stahl verteidigt sich gegen letzteren Vorwurf damit, daß er sagt, die Unzufriedenheit seines älteren Schwiegersohnes komme daher, daß er seiner ältesten Tochter nur 500 Gulden Heiratsgut, der zweiten dagegen 1000 Gulden Heiratsgut und 2000 Gulden als unverzinslich geliehenes Kapital gegeben habe. Er habe aber jetzt die erste geradeso gestellt wie die zweite. Auch mache nicht er seinem Schwiegersohn Konkurrenz, sondern umgekehrt dieser gehe aufs Land hinaus, lasse die Krämer ins Wirtshaus kommen, schenke ihnen ein Glas Wein um das andere ein und biete ihnen den Zentner Baumwolle 1 Gulden billiger, als er ihn verkaufe. Aber nicht nur einzelne Handelsfirmen, ganze Zünfte werden gegen Achilles Stahl mobil gemacht; so schließt sich der Vorsteher der Gold- und Silberarbeiter im Namen von 550 Meistern jenen an, der Oberachtmeister der Metzgerzunft im Namen von 60, der der Rotgerberzunft im Namen von 25, der der Küferzunft im Namen von 80 Meistern. Sogar auswärtige Firmen werden zu Hilfe gezogen. Franz Haas u. Cie. sowie Wenzel Swoboda u. Cie. in Turnau in Böhmen bezeugen, daß Benedikt Köhler ihnen ihre Pakete und Briefe „wohl versiegelt ohne die geringste Falschheit und ohne Verhindernus“ eingehändigt habe. Die Gmünder Handelsleute bieten sich sogar für Köhler als Bürgen an; wenn er eine Zahlung nicht

[1]) Einen eigentümlichen Gegensatz gegen die Gewerbefreiheit unserer Tage bildet es, wenn wir noch im Jahre 1801 eine Eingabe der Gemeinde Oberbettringen an den Magistrat in Gmünd lesen, in welcher dieselbe diesen unter dem 21. Juli bittet, doch dem Verlangen der Gmünder Huf- und Waffenschmiede kein Gehör zu schenken, daß dem Leonhard Schleicher in Oberbettringen die Schmiederei eingestellt werden solle. Es wäre für die Gemeinde mit großen Opfern an Zeit und Geld verbunden, wenn man wegen jeder Kleinigkeit eine Stunde weit zu einem auswärtigen Schmied gehen müßte. Man möge dem Schleicher wenigstens für seine Person, solange er lebe, das Recht einräumen, das Schmiedehandwerk in Oberbettringen zu betreiben. Derselbe habe auch bei den anhaltenden Kriegslasten dem Dorfe gute Dienste geleistet.

rechtzeitig mache, so treten sie mit ihrem Vermögen ein. Wenn aber je Köhler grundsätzlich nicht mehr behalten werden wolle, so möge der Fürst doch einen andern zum Posthalter nehmen, nur nicht den Sohn des Achilles Stahl. Der Fürst möge bedenken, daß die Post in Gmünd ihre Haupteinnahme von der Handlung habe. Früher seien die Briefschaften und Pakete durch die Metzger und sonstige Bürger in andere Orte und Poststationen gebracht worden. Unter dem Großvater des Benedikt Köhler sei in Gmünd eine Poststation eingerichtet worden, und dieselbe trage jetzt jährlich 3000 Gulden. Aber alles half nichts. Der Fürst übertrug die Posthalterei dem Kantenwirt Stahl.

Wenn wir zum Schluß noch einen kurzen Blick auf die ökonomische Lage der Stadt Gmünd am Ende des 18. Jahrhunderts werfen, so werden wir sagen müssen, daß die finanzielle Not damals ihren Gipfelpunkt erreichte. Zum Beweis dessen braucht man bloß die Bedingungen anzusehen, welche dem am 9. Thermidor, im vierten Jahr der französischen Republik, den 27. Juli 1796, zu Stuttgart zwischen dem General Moreau und den abgeordneten Gesandten des schwäbischen Kreises Baron von Lassolaye und Baron von Mandelsloh abgeschlossenen Waffenstillstand gestellt wurden. Betrachten wir zunächst das, was dem schwäbischen Kreis im ganzen gilt, und dann die Folgerungen, welche sich für Gmünd daraus ergaben. Die Truppen der französischen Armee, heißt es in diesem Vertrag, werden während der Dauer des Krieges freien Durchzug durch den schwäbischen Kreis haben. Dieselben werden entweder bei den Einwohnern einquartiert oder in Baracken gelegt, ohne daß von der französischen Republik irgend eine Entschädigung verlangt werden kann. Der schwäbische Kreis hat an barem Geld die Summe von 12 Millionen Livres in bestimmten Terminen zu bezahlen. Er hat ferner zu liefern 8000 Zug- und Kavalleriepferde und dazu noch 400 ausgesuchte Pferde, 5000 Stück Ochsen, jeder 500 Pfund schwer, 150 000 Zentner Brotfrüchte, 100 000 Säcke Haber, den Sack zu 12 boisseaux (ein franz. Maß), 150 000 Zentner Heu und 100 000 Paar Schuhe. Diese Kontributionen sind unter die sämtlichen Stände des schwäbischen Kreises zu verteilen mit Ausnahme des Herzogtums Württemberg, der beiden Reichsstädte Eßlingen und Reutlingen und der Markgrafschaft Baden, welche besonders unterhandelten. Außerdem haben die Stifter zu Kempten, Buchau und Lindau, die ganze Prälatenbank und alle Abteien und Gemeinschaften im schwäbischen Kreis, welche zu den Ausgaben des Kreises nichts beitragen, 7 Mill. Livres zu bezahlen. An dieser Kontribution traf es Gmünd, wenn man die Naturallieferungen in bar Geld umwandelt, eine Summe von gegen 200 000 fl. Man kann sich denken, welche Sorgen dadurch den Stadtvätern erwuchsen. Fast täglich werden Sitzungen gehalten, um Mittel und Wege zu finden, wie man ohne völlige Vernichtung des Gemeinwesens aus dieser gefahrdrohenden Lage herauskommen könne. Am 4. Aug. wird beschlossen, zunächst durch eine Sammlung bei den vermöglicheren Bürgern 6000 fl. für eine besondere Kasse zusammenzubringen, aus welcher die dringendsten Auslagen für die in Gmünd befindlichen französischen Truppen bestritten werden können. Die Ratsherrn gehen mit gutem Beispiel voran und erbieten sich, auf 1/2 Jahr ohne Zinsen Kapitalien herzuleihen von 550 fl. an bis zu 55 fl., im ganzen gegen 1500 fl. Der gleiche Betrag soll beim Stiftskapitel aufgenommen und das übrige vollends gesammelt werden. (Wenige Jahre zuvor, in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli 1793, war Gmünd auch von einem großen Brandunglück betroffen worden. Das Feuer kam in der Glockenwirtschaft aus und legte 25 Gebäude in Asche. Bis von Göppingen und Welzheim mußte Hilfe requiriert werden. Der Schaden wurde auf mehr als 100 000 fl. berechnet.)

Zur Geschichte des Nonnenklosters in Lauffen a. N.

Von Friedrich Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen.

Von den in W. Heyds Bibliographie der Württembergischen Geschichte angeführten Quellen über das Nonnenkloster zu Lauffen a. N., welche hier sämtlich benützt sind, ist die ausführlichste in K. Klunzingers Geschichte der Stadt Lauffen a. N. enthalten, allerdings sind die Nachrichten über das Kloster in dem ganzen Buche zerstreut.

Auf Fürsprache seiner Gemahlin Kunigunde aus dem Hause Luxemburg, welche wohl von der schönen Legende der h. Reginswind gerührt war, gab Kaiser Heinrich II. am 25. Dezember 1003, auch auf Bitten des Bischofs Heinrich von Würzburg, seine Güter zu Kirchheim a. N. zur Gründung eines Klosters in dem befestigten Ort Lauffen, wo die h. Reginswindis begraben lag.

Dieser Bischof Heinrich (Hezelinus oder Heinrich, Graf v. Rotenburg, 18. Bischof von Würzburg, † 1018) stiftete hierauf ein Frauenkloster Benediktinerordens.

Die Güter zu Kirchheim umfaßten alles damals noch vorhandene Kammergut. Die Stadt Lauffen selbst war Reichsgut. Das Schloß und die meisten umliegenden Ländereien werden damals schon den Grafen v. Lauffen, den Popponen, gehört haben. Daraus erklärt es sich, daß das zu Ehren der h. Reginswindis gegründete Kloster so fern von deren Grabstätte, nämlich bei dem später sogenannten „Dörfle" jenseits, d. h. links der Zaber, erbaut wurde, und man könnte daraus wohl schließen, daß damals schon die zu dem Kammergute gehörigen Wirtschaftsgebäude dort gestanden sind, und daß das Kloster an diese als notwendigen Bestandteil angeschlossen worden ist. Die Lage war insofern eine günstige, als sie nicht nur gegen die Unbilden der Witterung Schutz bot, sondern auch wegen der vorliegenden Zaber und den überragenden Felsen für damalige Zeiten eine gesicherte genannt werden konnte.

Zu dieser kaiserlichen Schenkung kamen im Laufe der Zeit noch folgende Erwerbungen: ca. 1258 erhielt das Kloster einige Güter von Vogt Walter I. durch Vermächtnis, 1285 von Heinrich, genannt Strülle, zu Heilbronn einige Güter zu Flein, Sülzbach, Wimmenthal und Gellmersbach, sämtlich im Oberamt Weinsberg, 1288 vom Kloster Weil um 36 ℔ Heller einen Hof zu Dürrenzimmern, 1299 von Mechthild v. Westheim etliche Äcker zu Lauffen. 1309 verschrieb Irmengard v. Frauenberg dem Kloster 30 ℔ Heller jährlich zu einem Seelgerät, im selben Jahre übergiebt Wolf v. Lauffen 1 ℔ Heller Zins jährlich auf Martini. 1310 gab Dietrich v. Wurmlingen und Adelheid, seine eheliche Hausfrau, den Klosterfrauen Elisabeth und Margarete v. Klingenberg 2 ℔ Gelt an Korn zu Hausen (wohl das benachbarte Hausen an der Zaber), welches jene aber 1323 an Baden verkauften. 1310 übergiebt Hildegard, Heinrich Kalkofens Witwe, eine jährliche Gült aus Äckern zu Lauffen, 1 ℔ 10 Schilling Heller, gegen etliche Klosterfrauen. 1311 übergab Wolfram v. Klingenberg dem Kloster 16½ ℔ Heller aus einem Gut zu Hausen, 1311 wurde von Konrad Schreiber ein Gült erworben. 1312 vermachte Heinrich Zimmermann zu Lauffen dem Kloster all sein Gut, 8 Morgen Weingarten, 3 Morgen Wiesen und 4 Morgen Äcker, weil er es in dessen Dienst erworben hatte. 1324 übergiebt Jungfrau Österlin 2 Stück Acker und Weingarten zu Lauffen; von 1327 an besaß das Kloster einen Hof in Obereisisheim, von Margarete v. Helmstadt und Göz v. Rideck erworben. 1330 vermachte Elisabeth v. Liebenstein, genannt v. Lauffen, mit Einstimmung ihres ehelichen Wirtes Konrad v. Lupfen etlich Gelt aus einer Wiese zu Lauffen hinter dem Kloster, die sie von Johann v. Klingenberg gekauft hatte, für eine zu Itzingen zu begehende Jahrzeit. 1337 verkaufte Walter v. Halle zu Eßlingen den Klosterfrauen Hoffässen und Elpen dahier etliche Wiesen und Äcker. 1343 erhielt das Kloster von Werner dem Bul, Richter zu Lauffen, all sein Gut durch Vermächtnis, 1347 von den Gebrüdern v. Wunnenstein das Holz zu dem roten Brunnen durch Kauf, 1348 von Ulrich v. Hohenhart 2 Morgen Äcker und ein Stück Wiesen. 1350 wurde von Ortwin v. Waldeck ein Wald zu Holzweylen gekauft und 1357 erhielt das Kloster von Agnes v. Wunnenstein einen Wald, der Stocksberg genannt, gelegen an der Senzenbach; auch besaß das Kloster Gefälle in Botenheim und seit 1357 einen Hof bei Stockheim. 1364 übergaben Albrecht und Hans v. Liebenstein dem Kloster etliche Güter in Hausen, 1365 vermachte ihm Georg v. Lupfen nebst seinem Schwager Hans v. Urbach 2 ℔ jährliche Gült aus Gütern zu Thalheim. 1372 verkaufen Konrad Blinß und seine

Hausfrau dem Kloster eine jährliche Gült. 1384 übergab ihm der Arzt Heinrich von Orngaw den Zins von 70 fl. zu einem Seelgerät. 1388 erhielt es Güter zu Dürrenzimmern und 1390 von Else v. Urbach, Konrad v. Smalensteins Hausfrau, Gülten zu Ilsfeld, auch besaß es damals einen Gülthof zu Nordheim. 1407 gab das Kloster seinen Hof in Itzingen zu Erblehen. 1438 verkaufte Brun Eberhard v. Lupfen vier Klosterfrauen zu Lauffen, genannt v. Neideck, 3 ℔ 15 Heller, 2 Gänse, 3 Sommerhühner in dem Dorfe zu Lauffen und 5 Eimer Weins zu Hausen um 50 fl. rheinisch. Auch andere Gefälle und namentlich den St. Martinspfründhof hatte es in letzterem Orte. Ferner gehörte dem Kloster 1440 die Kirche und der Kirchensitz zu Hofen, worüber es mit Wilhelm v. Sachsenheim die Übereinkunft traf, daß derselbe, solange er lebe, die Präsentation behalten, diese aber nach seinem Tode dem Kloster anheimfallen und es nicht gehindert werden solle, sich die Kirche inkorporieren zu lassen. 1441 übergab Otto v. Baldeck dem Kloster Gefälle.

In der Hohenstaufenzeit trat dieses Benediktinerfrauenkloster ganz ins Dunkel zurück, und später — wann, ist unbekannt, jedenfalls aber vor 1285 — trat ein Dominikanerinnenkloster an seine Stelle, mit welchem am Ende des 13. Jahrhunderts die Dominikanerinnen des in der Nähe gelegenen, von dem 1261 gestorbenen Albert v. Liebenstein bei der Burg Liebenstein OA. Besigheim ca. 1260 gegründeten Klosters Itzingen vereinigt worden sind. Dieses Kloster Itzingen, früher Huzzingen und Uzzingen geschrieben, ist später ganz abgegangen, doch steht dort jetzt noch der Itzingerhof.

1299 verglich sich das Kloster zu Lauffen wegen des Patronatsrechts der Kirche zu Itzingen mit Marquard von Cannstatt, Kanonikus zu Sindelfingen, welchem es auch seinen Weinberg zu Cannstatt sein Leben lang zu nießen gab. 1275 hatten die Klosterfrauen zu Itzingen durch Heinrich, Kanonikus zu Sindelfingen und Rektor der Kirche in Westheim, von Adelheid, der Tochter seines Bruders Reinhard, genannt Gram, Güter in Thalheim und 1277 durch denselben von Elisabeth, einer Schwester der Adelheid, Güter in Fellbach und Cannstatt, sowie 1278 von Adelheid v. Liebenstein 14 Morgen Weinberge in Kürnbach erhalten.

1400 vertrug sich das Frauenkloster zu Lauffen mit Fritz v. Liebenstein, daß dessen Familie das Recht haben solle, für einen ehrbaren Priester zu Itzingen zu bitten, wenn es aber Streit gäbe, oder die Nonnen hätten einen gewählt, ehe die v. Liebenstein ihre Bitte vortragen, so solle die Wahl der ersteren gültig sein. 1464—78 war daselbst eine Pfarrei und Frühmeßpfründe, und der Frühmesser, der 1510 dort war, hieß Alexander Kreber. Um dieselbe Zeit war auch des St. Vincentii Pfründe und die Mesnerei dort.

Die Dominikanerinnen zu Lauffen hatten sich den 2. April 1291 der schirmenden Urkunde König Rudolfs I. zu erfreuen; am 23. Mai 1295 erhielten sie einen Gunstbrief des Königs Adolf, am 18. September 1300 wurde König Rudolfs Schirmbrief durch König Albrecht und am 15. August 1309 durch König Heinrich VII. erneuert.

Von 1291 an, wo die Klostermühle neu erbaut wurde, bis 1344 erhielt das Kloster von verschiedenen Kaisern Mühlfreiungsbriefe. In letzterem Jahre erlaubte Kaiser Ludwig, statt der abgebrannten Mühle eine neue zu bauen.

Aus dem Jahr 1309 sind Gisela, eine Tochter des Wolfram von Lauffen, Vogts daselbst 1255—88 (Ortsadel mit dem Adlerwappen s. W.-Frk. VII S. 488), Irmengard von Urach, Elisabeth und Margarete v. Klingenberg als Klosterfrauen bekannt. Ferner 1337 die oben erwähnten Hoffässen und Elpen, 1372 Adelheid von Liebenstein, 1381 eine Schwester des Ron Mayser, 1388—90 Katharina v. Neipperg, 1438 vier Nonnen v. Neideck, 1466 Katharina Rüd, 1476 Dorothea v. Gültlingen, Maria und Salome Harderin.

Trotz der Verschmelzung mit dem Kloster Itzingen, trotz neuer Schenkungen und anderer Erwerbungen kam das Kloster abermals immer mehr in Verfall, so daß im Jahre 1450 nur noch 2 Nonnen da waren.

Graf Ulrich der Vielgeliebte von Württemberg faßte deshalb 1455 den Plan, dieses Kloster zu reformieren, das Gleiche hatte er mit dem Prämonstratenserinnenkloster Adelberg (früher Madelberg) OA. Schorndorf als dessen Schirmherr vor, da er das ärgerliche Leben der in einer Ringmauer vereinigten Mönche und Nonnen daselbst nicht weiter dulden wollte. Dort bestand nämlich neben dem Mönchskloster seit ca. 1320 ein Nonnenkloster; beide waren nur durch eine Mauer getrennt, deren Höhe nach Crusius nicht gegen das Hinübersteigen schützte. Aus Gründen der Schicklichkeit beschloß Graf Ulrich, das Nonnenkloster von Adelberg weg und nach Lauffen zu verlegen, um so beiden zu helfen, zumal da seine Tochter Katharina in Adelberg als Nonne eingekleidet worden war.

Diesem Plane jedoch widersetzte sich zuerst Walter v. Urbach, welcher an das Kloster von Adelberg (Klunzinger setzt hier irrtümlicherweise: Lauffen!) durch Stiftungen seiner Vorfahren ein Recht zu haben behauptete, und zwar anfangs mit Erfolg. Im Jahr 1465 jedoch wurde diese Sache dahin verglichen, daß es bei dem alten Herkommen sein Bewenden haben, Graf Ulrich jedoch nicht gehindert sein solle, nach dem Rate der Oberen das Kloster daselbst zu reformieren.

Nachdem 1466 das Generalkapitel des Prämonstratenserordens den Konsens zur Übersiedlung des Frauenklosters von Adelberg nach Lauffen erteilt und hiezu dem Propst von Roggenburg (damals Prämonstratenser-Reichsabtei bei Weißenhorn in Bayern) die nötige Vollmacht gegeben hatte, willigte Papst Sixt IV. gleichfalls ein und gestattete, daß die darein von neuem kommenden moniales nach der Regul der Prämonstratenser leben mögen, und am 4. April 1474

beauftragte er den Abt von Murrhardt, Gerboldus Gutegotus, die Versetzung vorzunehmen, wozu er 1475 den Abt Nikolaus zu Lorch als Kommissär ernannte.

Das Kloster zu Lauffen war nach Steinhofer III. 255 damals St. Augustins Ordens unter der Kur und Inspektion der Predigermönche gewesen, deshalb gab auch der General des Predigerordens und nachher Abt Berchtold Dürr von Adelberg ihre Einwilligung, nachdem man letzterem die Oberaufsicht in Sachen der Haushaltung und Disziplin überlassen hatte.

Die Adelberger Nonnen aber, 17 an der Zahl, darunter Graf Ulrichs Tochter Katharina, widersetzten sich jetzt ihrerseits, jedoch ohne Erfolg.

In der Zwischenzeit 1474—76 war das sehr baufällige Kloster in Lauffen auf Befehl des Grafen Ulrich durch den fürstlichen Baumeister Albrecht Georg, dessen Meisterzeichen jetzt noch an dem Reste des Kreuzganges zu sehen ist, wieder gründlich hergestellt worden, und so erfolgte die Übersiedlung, von welcher Steinhofer III. S. 255 schreibt: In dem Jahre 1476 ging die Verlegung des Frauenklosters zu Adelberg, darin sich mehrere teils Adelige, auch höheren Stands Personen befunden, in das Kloster zu Lauffen a. N. wirklich vor sich; — den 27. Augusti an St. Augustinabend sind von Adelberg gen Lauffen wirklich gekommen: Margreth v. Sachsenheim Meisterin, Margreth v. Hofen Priorin, Barbara v. Kaltenthal Subpriorin, Georg Dürners Tochter Agnes, Katharina Teginin, Margreth Kaybin, Elisabeth v. Hofen, Hildegard Schillingin und Margreth von Nürtingen, und haben in Lauffen nicht mehr als eine einzige Klosterfrau angetroffen, welche von ihnen lieb und wert gehalten worden. Den 18. Oktober, da das sehr abgegangene Kloster Lauffen unterdessen wieder repariert worden, folgten die noch übrigen, als: Katharina geb. Gräfin von Wirtemberg, Graf Ulrichs Tochter aus der 1. Ehe, Margreth Ernstin von Crailsheim, Dorothea Spättin, Berchta v. Dachenhausen, Ursula v. Züllnhardt, Margreth Gaisbergerin, Margreth Löwin von Urach und Barbara des Hubenschmieds Tochter.

Denen allen gab Herr Berchtold Dürr, damaliger Abt zu Adelberg, über die Güter, so das Kloster vorhin zu und um Lauffen gehabt, noch soviel Güter und Gülten an Höfen, Weingarten, Zehnten u. a., daß die Klosterfrauen zu gemeinen Jahren mit ihrem Bau und Gülten uff 600 oder 700 fl ohnfährlich kommen mögen.

Der Besitzstand des Klosters war damals folgender: außer Gefällen in vielen nahen und entfernten Orten besaß es in Lauffen selbst viele solche und Teil am großen Frucht- und Weinzehnten, in Güglingen hatte es Teil am großen Zehnten, ferner eine Mühle an der Zaber, eine Kelter mit einem Baum, eigene Äcker, Wiesen, Weingärten und bei Winzerhausen eigene Wälder. Eigene Jurisdiktion hatte es nie.

1477 schrieb Graf Ulrich an den Abt von Adelberg, er solle sich als geistlicher Vater ins Kloster nach Lauffen verfügen, so wolle er darauf ihm seinen Prediger und Lesemeister von Stuttgart zuordnen, zu verschaffen, daß der Wandel derselben dahin gewährt und nichtsdestoweniger die Notdurft mit Bauen, Gilten und anderem zum nützlichsten vorgenommen werde. Solches geschah auch im folgenden Jahre, und es wurde festgesetzt, daß die Meisterin und andere Amtsfrauen vor dem Prälaten zu Adelberg jährlich Rechnung thun sollen, solche aber zwischen dem Amt und den Frauen heimlich verbleiben solle.

Im Jahre 1478 erhielt also das Kloster eine neue Ordnung, und seine Einkünfte stiegen durch gute Wirtschaft und Schenkungen bis auf 2000 fl.

1522 wurden vom Kloster die Kirche und der Kirchensitz zu Hofen an das Kloster Denkendorf veräußert.

Im Bauernkriege 1525 ist das Kloster am 22. April völlig ausgeplündert worden. Die Stadt Lauffen war im April zu den aufrührerischen Bauern übergegangen, die berüchtigten Hans Wunderer, Jäcklein Rohrbach von Böckingen und Matern Feuerbacher, früher Wirt und Ratsherr von Großbottwar, kamen dort zusammen. Im folgenden Jahre klagten die Klosterfrauen über Beschädigungen durch Beilstein, Bottwar und Lauffen und forderten Schadenersatz. Die Stadt Lauffen aber erklärte, sie habe damals das Kloster vor Schlimmerem beschützt und sei ihr nichts schuldig.

Nach der Schlacht bei Lauffen 13. Mai 1534 kehrte Herzog Ulrich wieder in sein Land zurück und begann überall die Reformation einzuführen. Nach K. Rothenhäuslers Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen S. 110 gestaltete sich für das Lauffener Frauenkloster dieser folgenschwere Schritt folgendermaßen:

Die Prämonstratenserinnen zu Lauffen wendeten sich unmittelbar an den Herzog und riefen seinen Schutz an. Herzog Ulrich aber befahl Eberhard v. Frauenberg, seinem Obervogt von Lauffen und Beilstein, das Kloster sofort zu reformieren. Diesem setzten die Klosterfrauen mit Ausnahme von zweien oder dreien den hartnäckigsten Widerstand entgegen, sie weigerten sich, die Thüren zu öffnen; der Obervogt befahl ihnen unter heftigen Drohungen, aufzuschließen, und mußte schließlich den Eintritt mit Gewalt erzwingen. Der katholische Gottesdienst wurde strengstens untersagt. Die Nonnen hatten nun zwar keine heilige Messe mehr, weil kein Priester eingelassen wurde, allein sie beteten ihre kononischen Tagzeiten wie zuvor und hielten dies so wenig geheim, daß sie zu den Tagzeiten läuteten, wie es scheint, länger als zuvor.

Klunzinger sagt: Sie läuteten fast den ganzen Tag (Sturm), obgleich sie keine Messe mehr halten durften, sie wollten die evangelische Predigt nicht anhören, bekreuzten sich vielmehr, wenn sie nur einen Evangelischen sahen, und bezahlten nichts, als ob sie ganz arm wären.

Eine solche Widersetzlichkeit vermochte die Regierung nicht länger zu ertragen, und sie schickte dem Vogt zu Lauffen,

Adam Pfeilstückher, im September dieses Jahrs einen Befehl zu, welcher die Ungnade des Herzogs hart genug verspüren ließ. Der Vogt wurde angewiesen, das Vermögen des Klosters alsbald zu inventieren und die Verwaltung den Nonnen abzunehmen. Das Kloster mußte wie ein Gefängnis bewacht werden; ohne des Vogts Erlaubnis durfte niemand heraus oder hinein, damit ja kein Verkehr der Nonnen mit Katholiken stattfinden könne oder gar ein papistischer Priester Zutritt finde. Der Befehl der Regierung verlangte weiter, daß mindestens einmal in der Woche ein Prediger den Nonnen in der Klosterkirche predige. Die Nonnen sollen der Predigt hinter ihrem Gitter zuhören. Wenn sie sich aber weigern, an das Gitter zu kommen, um zuzuhören, dann müsse der Prediger zu ihnen ins Kloster hinein und ihnen predigen; insbesondere aber sollen die Bessergesinnten in Schutz genommen werden.

Dem Kloster wurde die Verwaltung jetzt abgenommen und einem Klosterhofmeister übertragen. Die Nonnen zum Abfall und zum Verlassen des Klosters zu bewegen, war vergebliche Mühe. Es wurde ihnen erlaubt, zu heiraten; hievon machte 1538 eine Gebrauch, die den Jörg Weipold von Brunfeld bei Straßburg, und 1543 Anna v. Horn, welche den Ludwig v. Neuhausen am 5. September heiratete, wobei letztere auch auf alle Ansprüche an das Kloster verzichtete. Alle übrigen Nonnen blieben ihren Gelübden treu und wußten sich im Kloster zu halten bis 1553.

Als Herzog Christoph das Interim im Lande aufgehoben und den katholischen Gottesdienst unterdrückt hatte, mußten auch die letzten noch überlebenden Nonnen zu Lauffen weichen. Es lebten 1553 noch die Priorin Agathe v. Gültlingen und die Schwestern Agathe v. Bocksberg, Margareta Wellingin und Genoveva Belzin. Diese wurden den 18. Januar genannten Jahres mit einem Leibgeding abgefunden.

So hatte nach mehr als 500jährigem Bestande das zu Ehren der h. Reginswindis gestiftete Kloster sein Ende gefunden. In Georgiis Dienerbuch S. 339 werden als Priorinnen und Meisterinnen genannt: 1299 Susanna; 1406 Zitwönin (Zitwan war der Name des Dienstmannengeschlechts v. Lauffen mit dem Adler im Wappen, s. v. Alberti); 1476 Katharina comitissa de Würtemberg, vocabatur abbatissa; 1477 Margaretha de Hosen, Priorin; 1478 Margaretha de Sachsenheim, Meisterin, ebenso 1490; 1495 Barbara de Kaltenthal; 1503 Margaretha de Nippenburg, 1534; 1543 Agathe v. Gültlingen, 1553 haec erat ultima.

Außer den bisher genannten Klosterfrauen sind noch bekannt: Magdalena v. Emershofen, † 1507, Margareta v. Nippenburg, 1509 und 1526 (ich nehme an, daß diese beiden kurz nacheinander genannten Margareten v. Nippenburg eine Person sind, und zwar Tochter des Hans v. Nippenburg, 1440—79, und der Agnes v. Gültlingen, Witwe des Wolf v. Ow); Barbara v. Baldeck, † 1510, Margareta Dollmetsch von Höfingen, † 1512; Margareta v. Krawellsen (alte Schreibart für Crailsheim; ob dies nicht die schon oben erwähnte Margareta Ernstin von Crailsheim ist?), † 1512; Katharina v. Baldeck, die andere Priorin, † 1519; Barbara v. Horkheim, † 1520; Christine Fürderin, † 1520; Elisabeth Kuhornin, † 1520; Margareta Thumb v. Neuburg, † 1522; Margareta Schonerin, † 1533.

Von dem Kloster ist, wie wir später näher sehen werden, nur noch weniges erhalten. Aber über die Ausschmückung desselben mit Wappen in der Kirche und in den Zellen, über Grabsteine u. s. w. werden wir aufgeklärt durch zwei Handschriften der K. Landesbibliothek in Stuttgart, welche ich der Einfachheit halber weiterhin mit A. und B. bezeichnen will.

A.: In cod. hist. 59 Qu. befindet sich unter 32 Tafeln Abbildungen von Grabsteinen aus württembergischen Klöstern und Kirchen als Nr. 2 ein Blatt: Prospekt des Chors der Klosterkirche zu Lauffen samt denen Grabsteinen der daselbst gestorbenen Klosterfrauen, aufgenommen 15. ff. Juli 1777 durch Feldmesser E. H. Mayer von Lauffen, ein zusammengefalteter Bogen mit Federzeichnungen, 43 cm breit, 55 cm hoch; und B.: cod. hist. Fol. 308. Papp. XVII. Jahrh.: Verzeichnis der Wappen, so im Kloster zu Lauffen in Zellen und Gemachen, auch Kirchen und auf den Grabsteinen dieser Zeit befunden worden. Actum d. 12. tag Apprillis Ao. 1605.

A. liegt uns mit gütiger Erlaubnis der K. Landesbibliothek in Abbildung 2 verkleinert vor und zeigt uns den Grundriß des Chors der Klosterkirche; darin ist der Platz des Hochaltars, ein Altar Johannes des Täufers und vor diesem drei Reihen von 5, 6 und 7 Grabsteinen verzeichnet; in der Rundung des Chors waren oben am Gewölbe 24 Wappen gemalt, wie aus B. hervorgeht, während hier allerdings nur noch der Platz von 16 ersichtlich ist, von denen, scheint's, damals schon 11 Stück nicht mehr erkenntlich waren.

An der Wand, welche den Chor vom Schiffe trennte, wohl oben an der Triumphpforte, waren 11 Wappen gemalt, welche auch B. wiedergiebt; dort heißt es: „dise Wappen stehen vnten in der Kirche an der Maur, auf einer langen tafel nach einander gemalt, seind 11 schildt".

Um bei letzteren zu bleiben, so haben wir hier sicher die Wappen von Stiftern und Wohlthätern des Klosters vor uns, nämlich: Urbach, Gemmingen, Sternenfels, Lupfen, Lauffen, Wardt, Liebenstein, Neipperg, Thalheim, Schilling v. Cannstatt und Helmstatt.

Von den in der Rundung des Chors gemalten Wappen sagt B.: „volgende Wappen, welche in dem Chor zu finden, vnd stehen solche an den Anfengen des gradgewelbes, seind solcher schildt 18".

Dort kommen zuerst 3 Stück, nämlich: Gemmingen, Neuneck, Thalheim, das mittlere hievon scheint 1777 nicht mehr erkennbar gewesen zu sein, dann folgen wie bei A. Bocksberg und Harder, hierauf: Harder und Reischach als Vollwappen mit Helmen 2c., dabei steht: „dise beyden

Wappen stehen im Chor zwischen dem andern vnd dritten Anfang an der mawr", sodann folgen: Weiler und Horkheim, weiter: Münchingen und Gültlingen, hierauf heißt es: „dise 4 schildt stehen zwischen dem dritten vnd viertten Anfang im Chor an der maur", und zwar: Nippenburg, Berg, Dachenhausen, Sachsenheim, dann folgen: Hessa und Heslich, Veltz und Schener, Welling und Ernst, und zum Schluß wie auf der anderen Seite abermals 3 Stück, nämlich: Schenk v. Winterstetten, Lier und Sachsenheim; in der That sind es also 24 Wappen und nicht bloß 18.

Dieses dürften sämtlich Wappen von Klosterfrauen sein, wenigstens finden sich die meisten dieser Namen in dem unvollständigen Verzeichnis der Nonnen; dabei werden aber manche als Doppelwappen der Eltern dieser Nonnen zusammengehören und deshalb nicht alle mitgezählt worden sein, wodurch sich der Unterschied von 24 und 18 bezw. 16 ergiebt.

Die Wappen sind in B. folgendermaßen dargestellt, und zwar:

1. die Wappen auf der Tafel:
   - Urbach ist silber und schwarz gespalten, sollte silber und rot sein.
   - Gemmingen: 2 goldene Balken in Blau.
   - Sternenfels: auf blauem Dreiberg ein roter sechsstrahliger Stern in Silber.
   - Lupfen: blau und silber geteilt. (Bei A. ist das Wappen dreiteilig, also falsch!)
   - Lauffen: silberner, goldbewehrter Adler in Rot.
   - Wardt: übers Kreuz blau und silber geteilt. (Dieses Wappen kommt in einem alten handschriftlichen Wappenbuche des Vereins Herold von ca. 1550 mit der Bezeichnung: v. Wardt im Thurgau vor.)
   - Liebenstein: zweimal silber und schwarz geteilt.
   - Neipperg: 3 silberne Ringe (2 : 1) in Rot.
   - Thalheim: silber und schwarz geteilt, in Silber ein fünflatziger roter Turnierkragen.
   - Schilling v. Cannstatt: silberne Kanne in Rot (die Kanne sollte golden sein!).
   - Helmstatt: schwarzer Rabe in Silber.
2. Die Wappen im Chor:
   - Gemmingen: wie oben.
   - Neuneck: in Rot ein goldener Balken, im oberen roten Feld ein goldener Stern.
   - Thalheim: wie oben.
   - Bocksberg: auf grünem Dreiberg in Rot ein goldener Steinbock mit goldenem Gehörn und roter Zunge. Dies ist wahrscheinlich ein falsches Wappen!
   - Harder: in Blau zwei silberne Sicheln mit roten Stielen.
   - Harder: ebenso, Helmzier eine goldgekrönte, blaugekleidete Jungfrau, 2 silberne Sicheln in den Händen haltend.
   - Reischach: in Silber ein schwarzer Eberkopf, derselbe als Helmzier.
   - Weiler: in Silber ein roter Schrägbalken.
   - Horkheim: in Rot eine weißgekleidete Nonne mit schwarzem Kopftuch aus goldener Krone herauswachsend. Eigentlich sollte es sein: aus goldener Krone wachsender Nonnenrumpf, schwarz gekleidet mit weißem Schleier und breitem weißen Tuch vom Hals über die Brust herabhängend in Gold.
   - Münchingen: schwarzer goldgekrönter Löwe in Silber.
   - Gültlingen: drei schwarze Adler mit goldenen Fängen und roter Zunge in Silber.
   - Nippenburg: geviertet, in 1 und 4 zwei silberne Flügel in Blau, in 2 und 3 goldener Schenkenbecher in Schwarz.
   - Berg: gespaltener Schild, vorne rot, hinten blau und gold gerautet.
   - Dachenhausen: schwarz-silber geschacht, mit rotem Schildhaupt.
   - Sachsenheim: rotes Stiergehörn mit Grind in Silber.
   - Hessa: blauer Schild, leer, unausgeführt, unbekannte Familie.
   - Heslich: rot und schwarz geteilt, darüber 2 goldene Pfeile mit silbernen Spitzen gekreuzt. (1511 war Berchtold Heßlich Keller zu Lauffen.)
   - Veltz: roter Schild, leer, unausgeführt, unbekannt.
   - Schener: zweimal silber und blau geteilt. (Schöner v. Straubenhardt.)
   - Welling: zwei goldene Flügel in Schwarz.
   - Ernst: in Rot ein senkrechter goldener Pfeil, dessen unteres Ende mit kleinem goldenen Andreaskreuz belegt ist, darüber ein silberner Balken, darin drei blaue Rosen mit goldenen Butzen.

     (Unbekannte Familie, in Hall kommt eine solche mit anderem Wappen vor.)
   - Schenk v. Winterstetten: geviertet, in 1 und 4 drei (2 : 1) goldene Tannenzapfen in Blau, in 2 und 3 schwarzes Wolfseisen in Gold.
   - Lier: schwarzes zusammenwachsendes Steinbocksgehörn mit Grind in Gold.
   - Sachsenheim: wie oben.

Außer diesen Wappen sind aber in B. noch abgebildet:

1. Schild gespalten, vorn in Rot ein goldenes, mit blauem Schildchen belegtes Haspelkreuz, hinten drei schwarze Hirschstangen in Gold, mit der Beischrift: „diser schild steht in einem gemach ohnen Namen, doch findt sich dise Jar Zal: 1479" (in gotischen Ziffern). Dies ist das Wappen Cleve-Württemberg, eine Vereinigung der Elternwappen der Gräfin Katharina von Württemberg.
2. Folgt das Wappen der Schwenzlin v. Hofen, wie es im v. Albertischen Wappenbuch als Nr. 1153 abgedruckt ist. Die Wappenfigur ist ungewöhnlich und zweifelhaft. Ich erkläre dieses Wappen folgendermaßen: in Rot hängen an einem goldenen Querstabe, mit goldenem Draht angebunden, 3 silberne Zwiebel-

samenstengel mit blauen (grünen?) Stielen. Helmzier: silber-schwarzgespaltenes Kissen mit roten Quasten an goldenen Knöpfen, Helmdecken rot-silbern. Für die Erklärung der Wappenfigur als Zwiebelsamenstengel habe ich die Zustimmung maßgebender Personen gefunden.

Hiebei die Schrift: „In einem Andern gemach steht dieses wappen, sampt Namen vnd Jar Zal 1476 Margreth von Hofen."

3. In blauem Schild auf rotem Kissen mit silbernen, goldbeknöpften Quasten ein springender silberner Hund mit schwarzem Halsband, goldener Ring daran, und roter Zunge. Helmzier: derselbe Hund wachsend. Helmdecken: blau-silbern (v. Baldeck).

Darunter 2 kleine Schilde: 1. Kaltenthal silbernes Hirschgeweih in Rot, und 2. Baldeck, wie oben.

Dabei die Schrift: „Diss Wappen sampt nachfolgende zween schilt stehn in einem gemach, ohne namen vnd Jar Zal.

4. a) Drei silberne Sägen oder Dachsträhle in Rot, b) schwarz-silbern geschacht, mit rotem Schildhaupt, Inschrift: „In Einem gemach sten dise Zween schilt sampt derer Namen vnd Jahr Zal 1479 Dorotea Spettin, Berchta Dachenheuserin."
5. Schwarzes Steinbockshorn, dreibergartig abgeschlossen, in Silber; Inschrift: „Diser schilt steht in einem gemach allein ohne Namen vnd Jar Zal". Das ist das Wappen der Margaret Geisberg; der Gaisbergsche Schild war vor 1470 silbern und kommt nachher noch öfters so vor.

Wir kommen jetzt zu den Grabsteinen, welche in A. von 1—18 numeriert sind, wie auf Abbildung 1 deutlich erkennbar ist. In B. sind nur 16 Grabinschriften und diese in anderer Reihenfolge angeführt, die beigezeichneten Wappen sind ohne Farben. Wir folgen hier der Handschrift A.

1. Anno dm̄ XV^{c} vnd ain Jar uf mitwoch nach Andrė starb die wirdig frav Dorothea spättin maisterin pr'monstrat. In B. ebenso als Nr. 2 mit richtigem Wappen.
2. In dem Jar als mañ zalt von Hpī geburt MCCCCLXXXXV ist gestorb die wirdig frav margreth von sachsenheim die alt meisterin dis Gotshuss uff Samstag nach Pfingsten. In B. als Nr. 1, dort richtiger „die erst meisterin" mit richtigem Wappen.
3. Añ dm̄ XV^{c}XX Jar Uff sanct nicolaus tag starb die Gaistlich frav Berchta von dachenhausen der sel Got barmhertzig sy Amen. In B. als Nr. 13 ebenso, das 2. Wappen ist dort aber deutlich das v. Bibra, goldgekrönter schwarzer Biber in Gold (gewöhnlich nicht gekrönt), welches, scheint's, 1777 nicht mehr deutlich war und mit unbestimmten Umrissen in ein Pferd verwandelt worden ist. Von diesem Stein scheint im Kloster jetzt noch ein Bruchstück vorhanden zu sein, dasselbe zeigt wenigstens eine der Abbildung 1 entsprechende Ranke, die sonst nirgends vorkommt.
4. Añ dm̄ XV^{c}V Jar starb S Madalena von Emershuf der Got gnad. In B. heißt es wohl richtiger XV^{c}II, Wappen: silber-rot-schwarz geteilt.
5. Anno dom̄ XV^{c}VII Jar uff dienstag nach ascensio marie starb frav barbara von Kaltenthal supriorin dis gots hus der got gnedig wel sin. In B. heißt es: „XV^{c}IIII" und „assumptionis", Wappen richtig.
6. Ist leer.
7. Zeigt nur: Anno doñi und ein senkrecht gespaltenes Wappen, wohl Urbach?
8. Ebenso nur: Anno doñi ein Kreuz und ein nicht erkenntliches Wappen.
9. Anno dm̄ MCCCCCX Jar Am abent unser libē fravē abēt Als sy in t'mpel Geapte wart starb Gaistlich frav Barbara von Baldeck d. S.G.G. sei AMEN. In B. „als si in tempel geopfert wart", 2 Wappen: Baldeck und Kaltenthal richtig. Dieser Stein ist jetzt noch zum größeren Teil vorhanden.
10. Ist leer, das Wappen kann Liebenstein oder Schöner oder Thumb sein.
11. Anno — CCCCCXX jar am tag brieij Starb die gaistlich frav Christi' furd'ri in selb Jar am tag Andre starb Elizabet Kuhornin den beden Got Gnad. In B. ist die Lücke mit „dom M" ausgefüllt, was ja selbstverständlich ist. Das Wappen mit silbernem Horn und 3 silbernen Sternen in Blau ist das der Familie Kuhorn, das zweite ist dort ein sitzender gekrönter Affe oder Katze; dies dürfte das unbekannte Wappen der unbekannten Mutter der Elisabeth Kuhornin sein; das bekannte Fürdererische Wappen fehlt ganz.
12. Ist leer, zeigt aber das Wappen Neipperg.
13. Anno dm̄ tusent CCCCCVII Jar uff unser fraventag verstarb margretha von hofen die alt priorin pr'monstrat zu Lófē der Got gn'dig. Auch hier liegt ein Doppelgrab vor; rechts und links von dem Kreuze, an dem unten das Wappen Hofen sichtbar ist, sind noch 2 Wappen und darüber der Name: Margret schē-erin 15303 angebracht. In B. kommt die Margarete v. Hofen als Nr. 6, „uff unser fraven verkündigungstag starb schwester etc.", Wappen richtig, und als Nr. 7 „uff gemeltem grabstein stehn noch dise Zwen schilt sampt dem Namen vnd Jar Zal Margreth Schonerin 1533". Das erste Wappen ist Schöner v. Straubenhardt, geviertet: 1 und 4 von Silber und Blau ein- oder zweimal geteilt, in 2 und 3 ein dreibeiniger schwarzer Stuhl in Silber; das andere mit 2 Balken und 3 Sternen ist unbekannt, voraussichtlich das Wappen der Mutter der Margarete Schonerin.
14. Anno dm̄ XV^{c} vnd II jar uf suntag vor pfingsten

starb frav ursula von Zuthart der got gnedig wel sin. In B. als Nr. 4 aber richtig als Ursula von Zilhardt; das erste Wappen ist Neipperg, das zweite deutlich Züllnhardt, silberner Steinbockskopf mit schwarzen Hörnern in Rot.

15. Año dõi 15012, quer darunter: O Margareda von Krejwelssen, ferner rechts und links des Kreuzes: †† RMENGART und βEbGOTBOLbEN †. In B. als Nr. 10 „Anno Domini 1512 starb Margretta von Krawelssen“ ohne Wappen; auch von diesem Steine ist die linke Hälfte erhalten, ob das der Grabstein der bei der Übersiedelung von Adelberg nach Lauffen erwähnten Marg. Ernstin von Crailsheim ist? Das Fehlen des bekannten Wappens derer v. Crailsheim spricht dafür.
16. hiltgart schiligin, Wappen: Neipperg und Schilling v. Cannstatt. Fehlt in B. ganz.
17. Ist ganz leer.
18. Anno domi MCCCCCXX Jar Am hailigen Christabent starb — — — der Sel Got Gnad AMEN. Erkennbar sind die Wappen Stain und Horkheim. In B. kommt als Nr. 14 ergänzt: „die geistlich fraw Barbara v. Horckham“ mit denselben Wappen.

Außer diesen sind aber in B. noch vier weitere Grabsteine verzeichnet, welche den in A. leeren Nummern 6, 7, 10, 12, 17 zuzuweisen sind, nämlich als:

Nr. 9. Anno Domini MCCCCCXII Jar am andern Sonttag in der fasten ist gestorben die gaistlich fraw Margaretha Gaissbergerin, mit richtigem Wappen. Diese schon oben mehrmals erwähnte Klosterfrau war die Tochter des Heinrich II. Gaisberg, Vogts zu Schorndorf 1463—66, und der Adelheid Tegen von Scharnhausen.

Nr. 11. Anno domin 1512 Starb die gaistlich Junckhfraw Margaretha Dolmetschin von Höfingen. Wappen: ein Greif.

Nr. 12. Anno Domini MCCCCCXIIII Jar am Mittwoch nach Georgi starb die Gaistlich fraw Katharina von Baldeck, die ander Priorin, mit den Wappen: Baldeck und Kaltenthal, dürfte also Schwester der oben in A. als Nr. 9 erwähnten Barbara gewesen sein.

Nr. 16. Anno Domini 1522 Jahr uf Sanct Appolonia Abent Starb die Edel Junckhfraw Margret Thümin von Newburg. Dabei stehen 4 Wappen, Thumb zweimal gold-schwarz geteilt, belegt mit einem Herzschild, darin 2 gekreuzte silberne Schwerter mit goldenen Griffen in Blau, dann: Stein, Megenzer v. Velldorf und ein leerer Schild.

Der Gaisbergsche Grabstein ist in der Form, wie er als Abbildung 1 hier zu sehen ist, als Zeichnung in meinem Besitze; auf deren Rückseite steht: Daß der Abriß von hierüber notirtem Grab Stein demjenigen original, so in der Closter Kirche zu Lauffen zu sehen, durchaus conform seye, bezeugt den 4. Juni 1737 Closter Hoffmeister zu Lauffen Friedrich Jacob Hölderlin. Dieser hat

Abbildung 1.

die Zeichnung für den Generalleutnant Philipp Albrecht v. Gaisberg-Schöckingen, Obervogt zu Besigheim, Güglingen und Mundelsheim, angefertigt.

Über den Grabstein und dessen Inhaberin mit Beziehung auf ihre Übersiedelung von Adelberg nach Lauffen fand ich in meinen Familienpapieren folgende Bemerkung: „allein hatte ihr Körper ehemals keine Ruhe, so hatte es dieser (der Grabstein) ebensowenig, denn auch er mußte nach vielen Jahren auswandern, als Herzog Karl zu Württemberg sein Lustschloß mit den Anlagen zu Hohenheim errichtete, wo auch dieser Grabstein nebst anderen alten seinesgleichen die Ehre hatte, in einer Kapelle aufgenommen zu werden“.

Ähnlich ist es mit Grabsteinen des früheren Dominikanerinnenklosters, genannt Marienthal, zu Steinheim a. Murr OA. Marbach gegangen, welche 1781 beim Aufräumen des Schuttes in der dortigen abgebrannten Klosterkirche von dem damaligen Klosterhofmeister Schaid gefunden wurden. Diese lagen sämtlich in der Mitte der Kirche, drei nebeneinander, einer quer unten. Auf jedem war die Priorin beinahe in Lebensgröße erhaben ausgehauen. Die drei ältesten hatten ein Buch in einem Beutel hängend in den Händen, die jüngste einen Rosenkranz, unter welchem der Reichsapfel als des Klosters Wappen hing. (Das letztere war nach anderer Beschreibung bei Rothenhäusler: eine Weltkugel mit einem Kreuz, in welches unten ein Steinhaufen eingeschlossen ist.) Darunter war ein Grabstein mit der Inschrift: A. dmi 1548 die 26. Martii inter undecimam et duodecimam horam exhalabat animam honesta mater priorissa Catharina Gaisbergin sui prioratus 27. Commigravit in coelum. Unten rechts war ein Wappen mit einem Steinbockshorn: Gaisberg, unten links eines mit 5 auffliegenden Raubvögeln: Fünfer; sie war also eine Tochter des Klaus I. Gaisberg, Vogts zu Schorndorf 1480—1503, und dessen Gattin Barbara Fünfer, welcher ein Bruder der Lauffener Klosterfrau Margarete gewesen ist. Herzog Karl befahl, diese Grabsteine wohlverpackt nach Hohenheim zu senden; für dieselben wurden im ganzen 20 fl. Fuhrlohn bezahlt.

Ob noch mehrere Grabsteine von Lauffen nach Hohenheim gekommen sind, weiß ich nicht; ich glaube es aber, da nur noch Bruchstücke von dreien in Lauffen vorhanden sind,

welche wohl damals beim Herausnehmen aus dem Plattenboden des Kirchenchors zersprungen sind, und außerdem hat sich gerade der Gaisbergsche Grabstein durchaus nicht etwa durch Schönheit vor den anderen ausgezeichnet.

Vor dieser Kapelle (nach der OA.-Beschr. des Amtes Stuttgart bestand das sogenannte „englische Dörfchen" Herzog Karls aus 60—70 Gebäuden, darunter ein Kartäuserkloster und eine gotische Kapelle 2c.) war nach gefl. Mitteilung der Herren DDr. Schneider und Weller der Boden mit Grabsteinen bedeckt, sie selbst ist auf eine Insel in Monrepos verpflanzt worden. Derartige Denkmäler deutscher Kunst, welche wichtige Aufschlüsse über Genealogie, Heraldik, Kostümkuude u. s. w. geben, sind leider in Württemberg vielfach stets vernachlässigt und mißachtet worden, während man die unkenntlichsten Steinbrocken aus der Römerzeit beinahe als Heiligtümer sammelt und verehrt.

Aus dem als B. bezeichneten cod. hist. fol. 308 ersehen wir auf dem Titelblatte noch das Wappen des Frauenklosters Lauffen. Dasselbe ist in der für Klöster gebräuchlichen Form eines spitzovalen oder mandelförmigen Siegels abgebildet, vor einem reichen gotischen Hochaltar steht in der Mitte die Mutter Gottes in blauem Gewande mit dem Jesuskinde. Dieselbe hat auffallend schwarze Haare, ob absichtlich?

Ferner enthält dieser Kodex B. aber noch ein in Wasserfarben gemaltes Bild (20 cm hoch, 17 cm breit), welches nach „W. Heyds Hist. Hdschr. der K. öffentl. Bibliothek" die Verabschiedung der Nonnen darstellt, die aus einem brennenden Gebäude kommen, durch einen Abt Berchtold und einen Prior Thom. Renner, das heißt wohl die Übersiedelung der Nonnen aus dem aufgehobenen Kloster Adelberg nach Lauffen a. N. 1476 unter Anführung ihrer Äbtissin, Gräfin Katharina von Württemberg, im Bilde kenntlich durch einen Wappenschild mit Hirschhörnern.

Dieses Bild kann ebenfalls mit gütigster Erlaubnis der K. Landesbibliothek hier als Abbildung 3 beigefügt werden.

Im letzten Herbste 1901 ist es mir gelungen, das aus Lauffen stammende Original dieses Bildes im Schlosse Thalheim käuflich zu erwerben. Dieses Original ist in Öl auf Holz gemalt, die Holztafel ist 77 cm hoch und 71 cm breit, hat seitwärts zwei Backen und oben ein vorstehendes Schutzdach. Auf der Rückwand steht: Anno 1614 erst mall Renofihr wortten. Johann Georg Köhrer mahler von Strassburg. Innerhalb des Schutzdaches steht: Uff Bevelich ist von Johann Christoph Caspart Closter Verwalter ist dise taffel Reno Fihr wortten 1721. Von letzterer Bemerkung dürfte das erste „ist" zu streichen sein, denn streicht man das zweite, so hätte der Klosterverwalter selbst das Bild renoviert, schlecht genug für einen Dilettanten ist es allerdings ausgefallen! Aus Abbildung 4 ist ersichtlich, daß das Bild bei der zweiten Übermalung im Jahre 1721 nicht nur nicht gewonnen hat, sondern geradezu haarsträubend verschimpfiert worden ist. Trotzdem ist dasselbe hoch interessant, weil aus ihm einiges hervorgeht, was im cod. hist. fol. 308 fehlt, die Hauptsache liegt in der Kennzeichnung der einzelnen Nonnen durch Inschriften und Wappen.

Etwas abweichend von Heyd, der von einer Verabschiedung spricht, muß ich das Bild als Einzug der Adelberger Nonnen in ihr neues Heim zu Lauffen a. N. erklären, an der Pforte des Klosters steht der Abt Berchtold Dürr von Adelberg mit dem Prior Thomas Renner, welcher ein Buch in Händen hält, und einem Ministranten mit dem Abtstabe. Vor dem Abte kniet, dem Beschauer den Rücken bietend, die durch das Doppelwappen ihrer Eltern Württemberg und Cleve kenntliche abbatissa Gräfin Katharina von Württemberg. Nach dieser kommt in Abbildung 3, ebenfalls durch ihr Wappen kenntlich, die erste Meisterin Margarete v. Sachsenheim, auf Abbildung 4 fehlt deren Wappen, dagegen steht vor ihr: Margretha v. Sachsenheim, † 1485, thatsächlich starb sie, wie wir oben gesehen haben, im Jahr 1495, hierauf folgen in Abbildung 3 15 Nonnen, alle knieend, und zum Schlusse eine Klostermagd, dahinter kommt ein zweispänniger, à la Tandem bespannter Wagen, in welchem noch eine weitere Nonne sitzt, und neben dem der Kutscher mit den Zügeln in der Hand einherschreitet, soeben aus dem brennenden Frauenkloster Adelberg ausfahrend, während im Nebengebäude drei Adelberger Mönche trauernd und sehnsüchtig den leider scheidenden Nonnen nachblicken, mit denen sie so genußreiche Stunden verlebt hatten. Im Hintergrunde steht nochmals größer dargestellt der Abt Berchtold mit einem Ministranten, segnend seine Hände auf beide Klöster haltend.

Abweichend hievon sind in Abbildung 4 die Stufen des Lauffener Klostereinganges mißverstanden und durch die ganze Breite des Bildes durchgezogen, die Nonnen stehen, eine von ihnen, am Eck des Bildes, ist ganz verloren gegangen, das vordere Pferd fehlt, und der Kutscher sitzt auf dem übriggebliebenen. Abgesehen von weiteren Änderungen an Gebäuden, Fenstern 2c. sind sämtliche Gesichter gräßlich entstellt und aufgedunsen, mit roten, grobknochigen Backen und vorstehenden Augen, die weißen Kutten erscheinen durch breite, tiefe Schatten beinahe schwarz.

Was die Kleidung selbst anbelangt, so haben in cod. 308 Abbildung 3 sämtliche Mönche und Nonnen die weiße Ordenstracht der Prämonstratenser, der Abt hat einen Pelzkragen, die Nonnen schwarze Schleier, die Ministranten tragen violette Gewänder mit schwarzem Kragen und eine hohe violette Mütze, die Klostermagd hat ein graues Kleid, blauen Mantel und weißes Kopftuch. Der Kutscher hat schwarze, enganliegende Hosen, braunen Leibrock und eine schwarze Kapuze.

Kleidung, Faltenwurf u. s. w. machen einen rein gotischen Eindruck, und daraus schließe ich, daß das Bild bald nach dem im Jahre 1476 vollzogenen Einzug gemalt worden ist, die Aufschrift des falschen Todesjahres der Margarete v. Sachsenheim kann später beigefügt worden sein.

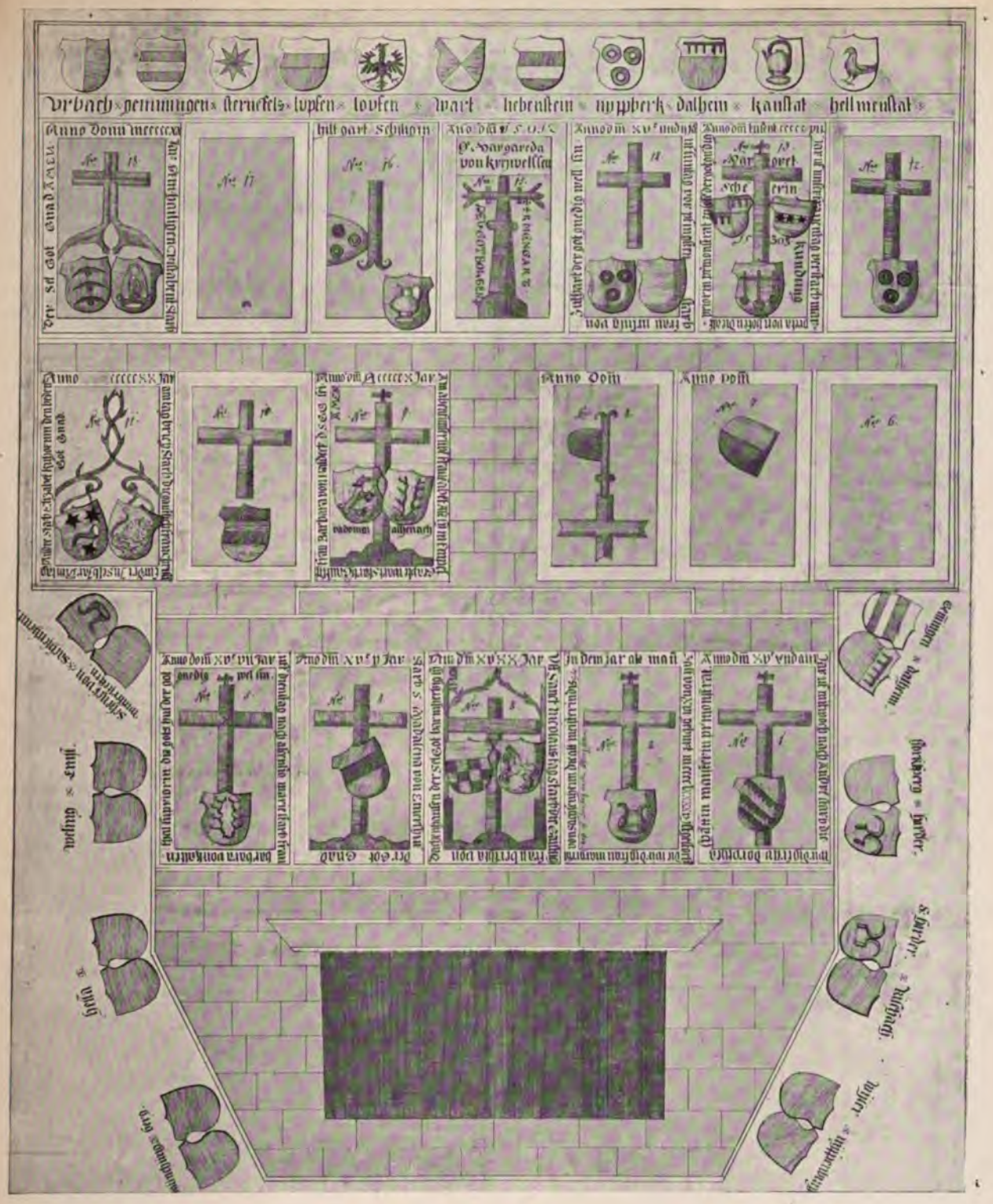


Abbildung 2.

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

hin, daß für das bezügliche Maß, hier also das Pfund, ein Muster- oder Grundmaß in der Stadt vorhanden war.[1])

Sonst erfahren wir aus der frühesten Zeit nur noch wenig. Jäger[2]) berichtet, daß ein öffentliches, am Rathaus in Stein gehauenes Maß den Fischern zur Richtschnur diente für die Größe der Forellen, die sie fangen durften, ebenso daß ein eisernes Maß die Breite der Loden festsetzte. Hiemit haben wir ein treffliches Beispiel für die alte deutsche Sitte, nach Belieben neue Maße zu schaffen, statt die notwendigen Größen auf vorhandene Einheiten zurückzuführen. —

Zwischen der Ordnung des Eichwesens, d. h. den Bestimmungen über die Flüssigkeiten enthaltenden Behältnisse und der Ordnung der übrigen Gemäße, die der Pfechtung unterliegen, besteht ein bis in die heutige Gesetzgebung hereinreichender Unterschied. Wenden wir uns zunächst dem Eichwesen zu.

Wir haben schon gesehen, daß dem Eicheimer eine ganz besondere Bedeutung zukommt, insofern er unter den wichtigeren Rechten und Einnahmequellen des Stadtoberhaupts aufgeführt wird. Die Thatsache, daß er ursprünglich im Eigentum des Königs steht, deutet auf ein höheres Alter der Einrichtung; daß er schon früh um eine verhältnismäßig hohe Summe verpfändet wird, beweist, daß größere Einnahmen mit seinem Besitz, der das Eichungsrecht und das Eichgebäude einschließt, verknüpft sind. Diese Einnahmen können aber nur entspringen aus Gebühren für die Vornahme der Eichung der größeren Flüssigkeitsbehälter, von denen bei dem schon früh entwickelten Weinhandel Ulms und dem verhältnismäßig großen eigenen Verbrauch vorzüglich Weinfässer in Betracht kommen; jene Gebühren waren, wie wir nach späteren Einrichtungen annehmen können, gesichert durch den obrigkeitlichen Zwang, wonach alle in die Keller der Einwohner gelegten Fässer eichpflichtig waren. Der Eichzwang steht aber wiederum, wie anzunehmen ist, in ursächlichem Zusammenhang mit dem 1255 auftauchenden Umgeld,[3]) das nach Bruchteilen des Inhalts berechnet wurde, so daß die Vermutung nahe liegt, jene früh durchgeführte Ordnung des Eichwesens sei zurückzuführen auf steuerliche Rücksichten.

Das Geschäft des Eichens besorgten in früherer Zeit, unter Oberaufsicht des Bürgermeisters, zwei Eicher, die natürlich besonders vereidigt sind und eingehende Vorschriften haben. Das wichtigste aus den alten Eichordnungen ist,[4]) daß den Eichern die sorgsamste Verwahrung ihrer Eichgeschirre zur Pflicht gemacht und jedem verboten war, einzeln, also ohne Zuziehung des andern, zu eichen. Der Eichgehalt war dem Faß einzubrennen; eine Nacheiche fand nicht statt. An Stelle der zwei Eicher trat später der Eichmeister, der, nach Nachrichten des 18. Jahrhunderts, dem Umgeldsamt zugehörte und den Umgeldseinzug zu besorgen hatte.[1])

Was die obrigkeitliche Fürsorge für den übrigen Teil des Maßwesens anbelangt, so war hier schon ein umfangreicheres Eingreifen nötig, doch ist dasselbe, abgesehen von der erwähnten Beschaffung von Mustermaßen, wohl etwas später erfolgt. Aus den Mühlenordnungen von 1317 und 1345 dürfte, da dieselben wohl Vorschriften wegen der Größe der Metzen, ausgedrückt in Höhe und Durchmesser derselben, geben, nicht aber der Pfechtung erwähnen, zu entnehmen sein, daß solche damals noch nicht bestand. Auch sonst muß es auffallen, daß vom Pfechten erst spät Erwähnung geschieht, so daß die Einführung dieser Vorschrift wohl erst in den Ausgang des 14. Jahrhunderts zu verlegen ist. Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls hat das mittelalterliche Bürgertum wiederum trefflich die ihm gestellte Aufgabe gelöst. Unser jetziges (württembergisches) System der polizeilich-technischen Revisionen mit fakultativer Nacheichung ähnelt dem altulmischen ganz. Zum Beweis dessen führen wir hier den Ratsschluß, gegeben uff Sonntag nach St. Georgen Tag des h. Ritters, 1463 an,[2]) die älteste der uns erhaltenen Maßordnungen, da die Ellenmaß- und Gewichtsordnung von 1446 mit so manch anderem verloren gegangen ist.[3]) Sie bezieht sich auf das Fruchtmaß, die Elle, das Gewicht samt den Wagen und die Hohlmaße der Wirte, stellt für diese Pfechtzwang fest, d. h. die Verpflichtung, sie nur nach erfolgter Pfechtung zu gebrauchen, enthält wenigstens für Gewichte die Festlegung der strafbaren Fehlergrenze, ferner die Verpflichtung des Maßbesitzers, von Zeit zu Zeit nacheichen zu lassen, und die Anordnung obrigkeitlicher Maßnachprüfungen samt Strafbestimmungen:

„So haben wir dann bedaucht die rede, so merglich zyt her gewesen sie, es werde gefarlichait geprucht mit waugen gewicht massen mittlin und andren messen, och mit dem elnmesse und darumb und zu wendung der ding die nachgeschriben gesatzt und ordnung hinfüro vestiglich zu halten ufgesatzt.

Des ersten das nyemann hinfüro in koufs wyse nichtzit ußwegen noch ußmessen soll, die gewicht wagen massen und mittlin syen dann gerecht gepfechtet und mit der statt zaichen bezaichnet die mittlin und ander solliche messe oben mit eysen beschlagen und besonder die elnmesse uf baiden örtern gepfechtet und bezaichnet; und wer das uberfirt es sy frau oder mann und mit ungerechten ungepfechten gewichten wagen massen mittlin und andren messen oder elnmessen ußwigt oder ußmißt ob dieselben gewicht wagen massen mittlin und andre messe och elenmesse wol gerecht genug schwer groß und lang wern der oder die selben so also wievor statt ußgewogen oder ußgemessen hetten sullen dannocht von ainas jeglichen solichen oberfaren achttag von der statt gestraft werden und darzu das gelt geben so daruf gesatzt ist.

---

[1]) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, Leipzig 1885 II, S. 490.

[2]) Ulm im Mittelalter 1831 S. 601.

[3]) Kölle, Vermögenssteuer der Reichsstadt Ulm, Stuttgart 1898 S. 31.

[4]) Nübling, Ulms Weinhandel im Mittelalter.

[1]) Haid, Ulm mit seinem Gebiet, S. 300.

[2]) Ulmer Archiv, II. Gesetzbuch Bl. 18.

[3]) Jäger, a. a. O. S. 601.

Item ob by yeman solichem wievor statt wagen oder gewichte funden wurden groß oder klain ob die wol gepfechtet und doch ungerecht oder zu ring und were dann das gewicht zu gering umb ain quintlin so sol der by dem das funden wurt umb achttag were es umb zway quintlin zu ring umb vierzechen tag wäre es umb dreier quintlin zu ring umb dry wochen wäre es aber umb vier quintlin zu ring umb ain monat von der statt gestraft werden. Und darzu uf jeglich vorgemelt strafe geben das gelt so daruf gesatzt ist. Wäre aber das gewicht mer dann umb ain lot zu gering so soll furo die straf zu uns bestan sollicht nach gefarlichait und gestalt der ding anzusehen; fürnemlich sol mit denselben wagen und gewichten emals die wider gerecht gemacht nicht mer ußgemessen werden.

Item by welichen weinschenken und wirten so och von den zapfen schenken massen halbemassen drittail oder viertail amer masse sy syen gepfecht oder ungepfecht zu klain funden die sollen zerschlagen und zerprochen werden und der oder dieselben weinschenken oder wirte sollen ainen monat von der statt werden gestraft und das gelt geben so daruf gesatzt ist.

Item was och mittlin metzen und solich messe damit man zu failem kouse ußmisset zu klain funden werden sy syen gepfächt oder nicht die sollen och zerprochen und der oder die by den sie gefunden ain monat von der statt gestraft werden und das gelt geben so daruf gesatzt ist.

Item by wiem der zu failem kouse mit der eln verkouft oder kouft elnmesse zu kurtz oder zu lang funden dieselben elnmesse sie syen gepfechtet oder nicht sullen zerprochen und der oder die by den sy funden ain monat von der statt gestraft werden und das gelt geben so daruf gesatzt ist.

Und umb das meniglich ain sorg daruf hab und dem gemain man inkoufen und verkoufen deß minder geverde mag geprucht werden so haben wir ain zal unser raute darzu geordnet und den schriber und knecht zu gegeben das die ye zu zyten uf ain ungewarnote zyt und stund angeen sich rottiern und ir yeglich in der vesier dahin sie geordnet hin gau sullen in alle weinschenken u. wurtzheuser darinne man von den zapfen schenken kraumer heuse und laden mertzler heuser und laden gewandschnyder heuse und laden goldschmid heuser und laden die apenteg die metzg schnydere heuser nägerin und andre ende da man mit wagen gewicht massen mittlin messen und elnmessen kouft und verkouft und das alles ufheben und aigentlich was by jeglichem ufgehebt sye beschryben und furo intzway kerben so sie by in haben werdn, in das steuerhauß tragen lassen, das zurecht fertigen; was des gerecht funden wurt den oder dem das zugehort wider zu geben was ungerecht funden wurt darmit zu handlen und die uberfarer zu strafen wie hievor understanden ist."

Den Ausgang der Ordnung bildet die Verfügung, sie in die Zünfte behufs allgemeiner Bekanntmachung und Nachachtung zu geben.

Eine gewisse Ergänzung derselben bildet ein Ratsbeschluß vom Jahr 1567: Wenn bei einer Kanne oder Maß ein Löffel, d. h. 1/56, fehlt, so ist der Besitzer noch straffrei, dagegen haben die Einunger, wenn 2 und 3 Löffel an der Maß fehlen, den Schuldigen mit 2 und 3 fl., wenn an einer halben Maß oder an einem Viertel 1 Löffel fehlt, mit 1 fl. zu bestrafen. Straffälligkeit tritt also hier ein bei einem Fehler von 1/28 der Maßeinheit, bei einem Viertel sogar erst bei 1/14, während bei dem Gewicht die strafbare Mindermenge nach dem Wortlaut der Ordnung schon 1/128 beträgt. Wie die obrigkeitliche Nachprüfung thatsächlich gehandhabt wurde, zeigt uns ein Ratsbeschluß vom Jahr 1501: sie wurde genau wie heute zuerst angekündigt. „Im nechsten Monat", heißt es da, „soll Jeder hie zu Ulm sein Gewicht pfechten und gerecht machen lassen und fürder mit keinem andern auswiegen, als das nach dem geschworenen (d. h. dem Mustermaß) gerichtet ist; in Monatsfrist soll dann die Nachprüfung stattfinden." Jener alten Sitte, den Prüfungsumgang durch Mitglieder des Rates in Begleitung eines Schreibers und eines Knechtes vornehmen zu lassen, welcher, nebenbei bemerkt, im 18. Jahrhundert alle 10—15 Jahre vorgenommen wurde, entsprach die hier erst vor wenigen Jahren abgestellte Gewohnheit, bei der Maßdurchsicht dem Eichmeister zwei Mitglieder des Gemeinderats beizuordnen.

Die Aufsicht über das Pfechtwesen lag dem Steueramt ob, in dessen Räumen auch die Mustermaße aufbewahrt wurden. Dasselbe hatte insbesondere den Magistrat in allen einschlägigen Dingen aufzuklären, Befehle desselben zu vollziehen und über Neuerungen und Abänderungen seine Anträge zu stellen. Für Pfechtung der trockenen Hohlmaße, d. h. der Fruchtmaße, ebenso wie für die von Wagen und Gewichten unterstand ihm ein geschworener Schlossermeister; die Eichung der Trinkgefäße hatte je nach dem Metall, aus dem das Gefäß bestand, ein geschworener Kupferschmiedmeister, oder aber ein Glockengießer, oder aber ein Zinngießer zu besorgen. So war jedes Maß demjenigen Handwerker zugewiesen, der mit dem betreffenden Material umzugehen wußte und die Adjustierung am besten vornehmen konnte. Wegen der zinnernen Kannen ist noch nachzutragen, daß anfänglich den Kannengießern erlaubt war, die Kannen, die sie zum Verkauf innerhalb der Stadt verfertigten, selbst mit dem Eichzeichen zu versehen; erst 1506 und 1695 wurde vom Magistrat der Versuch gemacht, die Eichung dem von der Stadt aufgestellten geschworenen Kannengießer zu übertragen,[1]) doch, wie es scheint, nicht mit dauerndem Erfolg.

Glasflaschen und Steinzeug wurden zwar nachgemessen, aber wegen der Schwierigkeit, ein Eichzeichen anzubringen, überhaupt nicht mit solchem versehen.

Noch eine besondere Eigentümlichkeit müssen wir bei Behandlung der obrigkeitlichen Regelung des Maßwesens erwähnen, nämlich die Vorschrift, wonach bei manchen Geschäften die Maße des jeweiligen Kaufsgegenstands obrigkeitlich festzustellen waren.

---

[1]) Jäger, a. a. O. S. 664.

Im Jahr 1394 wurde bestimmt, daß alle Goldschmiede, Krämer, Juden und Käuflerinnen alle Gold- und Silber- und ähnliche Waren, die sie kaufen, von dem geschworenen Goldschmied an der geschworenen Wage wiegen lassen müssen,[1]) eine Vorschrift, die mit Einschränkungen bis zum Ende der Reichsstadt erhalten blieb. So mußte ferner zur Vermeidung unredlichen Metzennehmens seit 1463 nach dem Beispiel anderer Städte alles Korn, das auf die Mühle, und alles Mehl, das daraus kommt, an der Stadtwage gewogen werden;[2]) so bestand endlich der Brauch, daß aller Wein, der in Ulm zum Verkauf auf den Weinhof kam, obrigkeitlich visiert und daß auf Grund dieses obrigkeitlich berechneten Maßes verkauft wurde, während außerdem der in Ulm verbleibende Wein nachträglich durch Eichung der Fässer genau ermittelt wurde,[3]) wonach bei Abweichung vom Ergebnis der Visierung der Kaufpreis von Obrigkeits wegen geändert und Nach- oder Rückbezahlung vermittelt wurde. Ja bis in die neueste Zeit hinein hat sich ein ähnlicher Brauch erhalten, insofern das zu erkaufende Brennholz z. T. noch jetzt, aber nur durch freiwillig geschlossenes Übereinkommen, von dem verpflichteten Holzmesser „gesetzt" bezw. gemessen wird.

Sehen wir ab von Maßregeln der gleichen Art, welche (wie z. B. der Kaufhauszwang, d. h. der Zwang, alle Großkaufmannsware, als welche diejenige gilt, die über 25 ℔ wiegt, im Kaufhaus an der geschworenen Wage wiegen zu lassen), aus besonderen gewerbepolizeilichen, steuerlichen und anderen Gründen erlassen wurden, so erhalten wir dennoch eine Reihe von Maßnahmen, die derselben Fürsorge für Gerechtigkeit in Handel und Wandel entspringen wie die übrigen auf Maße bezüglichen Anordnungen und die diese ergänzen müssen: da, wo es gilt, hohe Werte zu schützen, wie bei Goldschmiedwaren, oder den Ruf des Marktes zu erhalten, wie beim Weinverkauf, oder Machenschaften im Handel mit den Brotfrüchten zu Ungunsten des verzehrenden Volks, insbesondere des gemeinen Mannes, zu verhüten, oder wo gepfechtete oder geeichte Maße nicht vorhanden oder die Maßermittlungen von einzelnen überhaupt nicht leicht vorzunehmen sind, da tritt der Staat ins Mittel und besorgt das Messen.

Ob vielleicht jene obrigkeitlich vorgenommenen Messungen der Rest eines früher allgemein vorgeschriebenen Zwanges zum Gebrauch der Mustermaße bei jedem einzelnen Kauf bezw. jeder einzelnen Ausmessung sei, an dessen Stelle nachmals für gewöhnlich die Vorschrift des Gebrauchs von nach diesen Mustern gepfechteten bezw. geeichten Maßen getreten wäre? So bestechend dieser Gedanke ist, so giebt das, was wir über das Ulmer Maßwesen wissen, keinerlei Anhaltspunkt für denselben. Vielmehr erscheint es als das Glaubhaftere, daß die obrigkeitlichen Maßermittlungen nur besondere Ergänzungen des Eich- und Pfechtzwanges sind.

II. Der Keplerkessel.

Von den alten Ur- oder Mustermaßen ist uns nur ein Eichkessel, der nach seinem Äußeren dem Ende des 17. Jahrhunderts angehört, unverändert erhalten geblieben, ebenso drei kleine Maße zur Eichung der Schänkgefäße; auch an gewöhnlichen, einst im Gebrauch gewesenen Maßen ist bedauernswerter Mangel. Dagegen befindet sich die Stadt glücklicherweise im Besitz des nach dem Urheber so genannten Keplerkessels, der als Muster für alle Maßeinheiten dienen sollte, und — was fast noch schätzenswerter ist — eines kleinen Aufsatzes Keplers über die ulmischen Maße und deren Festlegung mittelst jenes Kessels, eines Aufsatzes, der ein kostbarer Beleg für die Sorgfalt ist, mit der Kepler auch auf anscheinend weniger wichtige Dinge einging, ebenso wie für das praktische Geschick, mit dem er alles anzufassen wußte.

Der städtische Baumeister und Ingenieur Johann Faulhaber,[4]) fand — recht bezeichnend für die Handhabung der Oberaufsicht über das Maßwesen — daß die zwei Eichkessel um 3½ Maß voneinander abweichen, ebenso wie, daß die Getreidemaße und die Gewichte nicht in Ordnung seien. Hierauf beschloß der Rat, den berühmten Mathematiker, der zurzeit in der Stadt seinen Wohnsitz hatte und dort die Rudolfinischen Tafeln drucken ließ, mit der Ordnung des Maßwesens zu beauftragen und ihm ihren Baumeister Faulhaber zur Feststellung der gebräuchlichen Stadtmaße u. a. an die Hand zu geben.

So entstand in Gestalt eines Gutachtens,[1]) abgegeben am 20. Juli 1627, jene kleine Abhandlung Keplers über die ulmischen Maße: ausgehend von der Thatsache, daß allerwärts eine Neigung derselben, selbst der in Händen der Obrigkeit befindlichen Originalmaße, bestehe, sich durch Alter, Gebrauch u. s. w. zu ändern, empfiehlt er, durch Schaffung eines Körpers, der alle Maße in sich enthalte, diese nach dem Vorgang anderer Städte und Länder gegenseitig so zu verknüpfen, daß sie auf ewige Zeiten unveränderlich seien. Doch sei es hiebei das klügste, an den vorhandenen Maßen möglichst wenig zu ändern. Daher wäre darauf zu verzichten, dieselben in einem Würfel zum Ausdruck zu bringen, wie dies das Beispiel von Rom, Paris und Touron nahelege; nur insoweit solle eine kleine Verschiebung eintreten, als die

[1]) Jäger, a. a. O. S. 659.
[2]) ib. S. 624.
[3]) Rübling, Ulms Weinhandel ꝛc., S. 27.
[4]) 1580—1635, bekannter Mathematiker und Festungsbaumeister.

[1]) Dasselbe ist vorhanden auf der Ulmer Stadtbibliothek. Wir begnügen uns mit einem kurzen freien Auszug, da das Gutachten zweimal, von Prälat Schmid in den Litterarischen Blättern, Nürnberg 1803 S. 338, sodann von Prof. Dr. Osterdinger im Programm des K. Gymnasiums in Ulm 1871/72 und in Ulm-Oberschwaben 1873 S. 55 veröffentlicht ist. In der Abhandlung Osterdingers Ulm-Oberschwaben 1870 S. 47 ist eine Abbildung des Kessels enthalten, desgl. in der Illustrierten Geschichte von Württemberg S. 504.

Vergleichung derselben in einem Cylinder, die an und für sich eine wohlgeeignete sei, dies erfordere.

Im besonderen nun ist auszugehen von dem Gewicht, das das wichtigste sei. Nach Büchern von vor 50—70 Jahren, ebenso nach dem allgemeinen Glauben und dem Augenschein ist das Stadtgewicht das kölnische Münzgewicht. Auch das Apothekergewicht stimmt überein mit dem Münzgewicht, insofern 1 Apotheker Unz (= 29, 82 gr) = 2 Stadtlot oder vielleicht etwas schwerer ist. An dem vorhandenen Gewicht sei um so mehr festzuhalten, als eine Verdrängung der im Gebrauch befindlichen Gewichte, die ihre verjährte Präskription haben, nicht so leicht vor sich gehen würde.

Das nächstwichtigste ist das Flüssigkeitsmaß; der Ulmer Weineimer soll mit dem Eßlinger übereinstimmen und ist als solcher dem Weinhandel zu lieb zu erhalten, da eine merkliche Veränderung an dem Eimer ziemlich sorgliche Zerrüttung bei den ausländischen Fuhrleuten abgeben würde.

Die Elle hat auch ihr Ansehen wegen des großen Leinwandhandels und der Einfuhr fremder Leinwand. Sie ist = 2 Nürnberger Schuh[1]) und die Vermutung liegt nahe, ob nicht der Schuh in Ulm früher größer gewesen sei und die Elle von letzterem hergenommen.

Die Getreidemaße und der Schuh lassen am ehesten mit sich handeln; erstere wegen des Schüttelns, soll wohl heißen Verschiedenartigkeit des Zumessens überhaupt, und weil das Getreide meist aus dem Ulmer und den Nachbargebieten kommt, nicht aber von fernen Orten; der Schuh, weil er sich innerhalb der Stadt verhält und beim Bauwesen verwendet wird. Übrigens ist zu vermuten, daß derselbe von der Iller herabgekommen ist, denn er ist dem baierischen[2]) fast gleich, auch scheint er einen bis dahin im Gebrauch gewesenen größeren Schuh verdrängt zu haben.

Alles in allem lassen die Maße eine feine Vergleichung zu, zwar nicht in einem Würfel, aber doch, wie erwähnt, in einem Cylinder. Was die Ausführung anbelangt, so nehme man 1900 alte, nach 1560 geschlagene Guldenthaler (9½ Guldenthaler sind bekanntlich = 1 kölnische Mark = ½ ℳ). Dieser Zentner, 3½ mal genommen, soll die Eich fein. Die Höhe des Kessels sei annähernd gleich 2 Schuh, der Durchmesser = 1 Elle, so daß der Inhalt einen Eimer ergiebt. Die Kesselhöhe ist in 90 Punkte zu teilen, dann ergiebt die Höhe am 60. Punkt ein Imi, und u. a. die Höhe vom 30. Punkt 40 Eichmaß = 1 österreichischer Eimer.[3])

Als Kepler im Anfang des Monats November von einer Reise nach Frankfurt zurückgekehrt war, war der Kessel kaum gegossen, viel weniger fertig. Er selbst ließ nun die innere Runde säubern, wie er in einem Schreiben an den Ratsherrn Sigmund Schleicher selbst beschreibt,[4]) den Brandletten herausschroppen und das Eck am Boden scharf aushauen. Nach einer hierauf angestellten Untersuchung fand sich, daß der obere Rand ziemlich stark ausgeschweift war, der Durchmesser an mehreren Orten unten und oben unter dem ausgeschweiften Reifen recht, an anderen Orten um einen Messerrücken zu eng war. Dies, meint der Astronom, könnte durch gleichmäßiges Ausfeilen verbessert werden. Kepler nahm nun zur Probe eine Füllung mit Wasser vor, nachdem er den oberen Rand, um eine bessere Cylinderform zu erreichen, mit Letten ausgefüllt hatte. Er wog 7 halbe Zentner Donauwasser vermittelst des Eichgewichts auf einer Wage, bei der ¼ Pfündlein auf den Zentner den Ausschlag gab, führte sie zum Kessel und füllte ihn. Dabei ergab sich, daß das Wasser etwas höher als 2 Schuh stieg. Der Inhalt wurde sodann durch Ausschöpfen mit Eichkanne herausgemessen, wobei sich 120 Maß und „ein Gläslein voll" ergaben.

Man hat beim Lesen des Berichts den Eindruck, daß Kepler — wie wir gleich sehen werden, mit Recht — von der Beschaffenheit des Kessels nicht befriedigt war. Übrigens will es uns scheinen, als ob mindestens die Verwiegungen Keplers keine ganz genauen Ergebnisse liefern konnten.

Der Kessel, aus Messing gegossen, mit der bekannten, aber überall ungenau wiedergegebenen Inschrift:

Zwen schuch mein tiesse
ein eln mein quer
ein geeichter aimer macht mich lehr
dan sind mir vierthalb centner bliben
vol donauw wasser wege ich siben
doch lieber mich mit kernen eich
und vierund sechzig mal abstreich
so bistu neinzig ime reich
gos mich hans braun[1]) 1627.

ist, wie der heutige Augenschein lehrt, nach dem Guß innen und außen abgedreht, außerdem an dem oberen Teil der Innenfläche abgefeilt worden. Am oberen inneren Rand ist ein Reif handwerksmäßig gut, aber nicht gerade fein eingelegt; eine Einteilung an der inneren Hohlwand, wie sie Kepler geplant hatte, zeigt er nicht, auch keinerlei sonstige Marken. Hienach scheint es, als ob nach der Verprobung durch Kepler der Kessel nochmals durch Einlage des Reifs und Ausdrehen — unter Leitung Faulhabers nach den übrigens sonst wenig zuverlässigen Ausführungen Osterdingers — verbessert worden sei. Von einer wirklich brauchbaren, genauen Arbeit ist aber immer noch keine Rede, wie wir aus den Ergebnissen genauer Messungen ersehen, die die nachfolgende Zeichnung erläutert. Offenbar haben die unruhigen Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs, welche sich gleich zu Beginn des folgenden Jahres durch den Einfall der Kaiserlichen in

[1]) 1 Nürnberger Stadtschuh = 303,9 mm. Kepler scheint sich hier in einem Irrtum befunden zu haben.

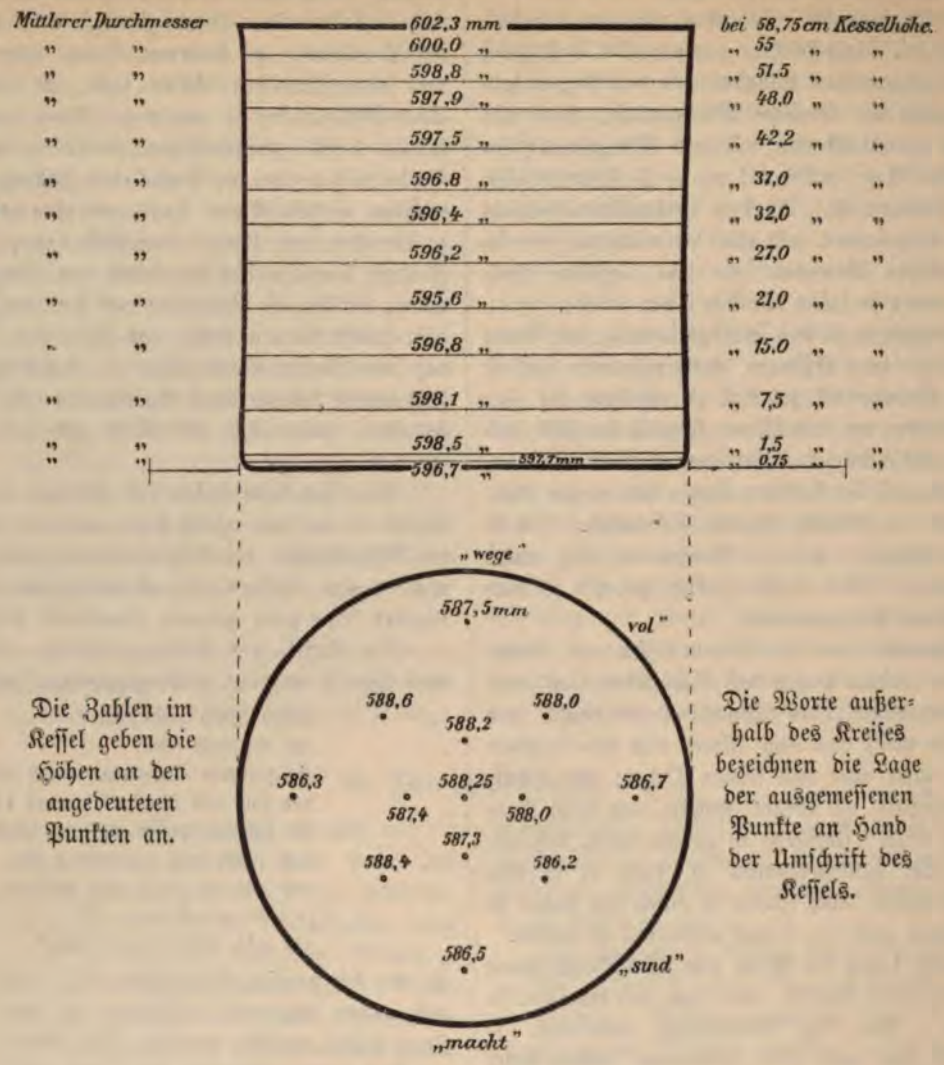
[2]) 1 bair. Schuh = 291,8 mm.

[3]) 1 östr. Eimer = 56,59 l; das ergäbe für 1 Ulmer Eimer 169,77 l, also ist auch hier die Keplersche Maßvergleichung ungenau.

[4]) Osterdinger, a. a. O. S. 47.

[1]) Ein Hans Braun, Rotschmidt, erscheint 1633 als Protokollführer der Ulmer Schmiedezunft (Württ. Vierteljahrshefte 1884 S. 37) und schon 1610 als Glockengießer, welcher in die Hohenzollerschen Lande eine Glocke liefert. (Dr. Zingeler, Schwäb. Künstler in Hohenzollern. Beil. des Staatsanzeigers 1902 S. 120.)

Grund- und Aufriß des Keplerkessels nach den Messungen von Eichmeister Heinrich Herrenberger in Ulm.



das ulmische Gebiet recht unliebsam fühlbar machten, eine weitere Verbesserung und Vervollständigung unmöglich gemacht.

Nach alledem hat der Kessel allgemeine Anerkennung als ulmisches Mustermaß nicht finden können. Der lector arithmetices Michael Scheffelt, 1652—1720, der einen besonders kunstreichen Maßstab (pes mechanicus artificialis) ausgedacht hat, „auf welchem alle Proportiones der ganzen Mathesis mit großer Behendigkeit zu höchstem Vergnügen eines Liebhabers dargestellt werden können",[1]) hat wenigstens andere Verhältnisse, nämlich 1 Eimer = 6,342375 Kubikschuh.[2]) M. Jakob Honold, wohl der ausgezeichnetste der Ulmer Mathematiker, der seit 1659 Professor der Mathematik in Ulm war, setzt, wie aus einer von ihm stammenden Berechnung des Inhalts des Knopfs am ehemaligen Dach des Münsterturms hervorgeht, ein Imi $= \frac{64,86}{90}$ statt wie Kepler $^{64}/_{90}$ Eimer und 1 Eimer = 6,33218 Kubikschuh. Wir können leider aus diesen Verhältniszahlen die entsprechenden Maße nicht entnehmen, da keines derselben uns näher bekannt ist, doch scheint, als ob beide Gelehrte den Eimer etwas niedriger angesetzt hätten, als Kepler dies — übrigens mit Recht — gethan hat.

Gerade für Eimer und Mittlen giebt der Kessel recht gute Werte; und das ist jedenfalls die Ursache, daß man in späterer Zeit bei Richtigstellung der Hohlmaße von seiten der Behörden auf ihn zurückgegriffen hat. Auch sonst bietet er durch die Nachmessungen, die Kepler selbst und später Professor Haffner an ihm vorgenommen haben, einen wichtigen Anhaltspunkt, um auf die damaligen Maße rückwärts zu schließen.

[1]) so lautet der Titel dieses Werks. Ulm 1718.
[2]) ebenda S. 42 und Tafel Nr. 3.

III. Inhalt und Abmessungen der ulmischen Maße.[1])

1. Die Flüssigkeitshohlmaße.

Der schon erwähnte, noch heute im städtischen Eichamt befindliche, sauber und pünktlich gearbeitete Eichkessel, dessen Inhalt wir unbedingt als richtig annehmen können, hält nach einer mit peinlichster Sorgfalt auf nassem Wege vollzogenen Messung 164,4 l. Ihm kommt recht nahe der Keplerkessel mit einem auf dieselbe Weise ermittelten Fassungsraum von 164,6 l, und ähnlich ergiebt sich durch Umrechnung aus dem württembergischen Eimer = 293,9272 l = 241⁷/₈ ulmischen Schenk-[2]) oder 215 Eichmaßen fast übereinstimmend 164,05 l.

Zur Vergleichung führen wir noch an, daß die im Gewerbemuseum aufbewahrten Normalschenkmaße vom Jahr 1603, welche eine Schenkmaß — dieses Stück erscheint etwas abgenützt —, eine halbe und eine Viertelmaß darstellen, in Eimer ausgedrückt, 163,24, 164,48 und 164,59 l ergeben, während der Hofastronom und Professor Ulrich Schiegg, Benediktiner aus dem Kloster Ottobeuren, welcher aus Veranlassung des kurfürstlich pfalzbayrischen Generalkommissariats in Schwaben sämtliche Maße der bayrischen Gebietsteile untersuchte,[3]) für den Ulmer Eimer 165,45 l ermittelte.

Es scheint fast, als ob der Eimer sich vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis herab zum 18. Jahrhundert von 164,6 l auf 164,05 l vermindert habe; immerhin werden wir die Zahl 164,4 um so eher unserer Berechnung zu Grunde legen können, als sie zwischen den anderen liegt und höchstens einen Fehler von etwa 1/470 enthält. Wir erhalten also:

1 Fuder = 12 Eimer = 1972,8 l.
1 Eimer = 120 Eich- oder 135 Schenkmaß = 164,4 l.
1 Eichmaß = 1,37 l; 1 Schenkmaß oder Kanne zu 2 Schoppen oder Halbs zu 2 Vierteln[4]) = 1,22 l.

2. Das Gewicht.

Bei diesem ist zu unterscheiden zwischen Vergleichgewicht und Einsatzgewicht. Ersteres findet Anwendung bei Waren im Gewicht von mehr als 16 ℔; es enthält, „damit der, der zentnerweis ein- und pfundweis verkauft, keinen Verlust erleidet", auf je 100 ℔ 18 Lot mehr als das andere, gewöhnliche, d. h. einen Zuschlag von 18/32 %. Das Einsatzgewicht ist, wie wir schon von Kepler erfahren haben, das kölnische, und zwar nach einem Bericht des Steueramts v. J. 1699 genau das kölnische.

Die früheste Nachricht über die Schwere des Gewichts giebt die in Jäger vermerkte Angabe, daß i. J. 1327 64 Ulmer Pfund gleich 100 Venediger gewesen seien;[1]) da nun aber das beim Verwiegen von Kolonialwaren und Spezereien gebrauchte kleine Venediger Pfund 0,30123 kg wiegt, so wäre demnach das Ulmer Pfund = 470,7 g. Wenn wir in Bezug auf Genauigkeit diesem Ergebnis auch nicht allzuviel Wert beimessen dürfen, da alle derartigen Maßvergleichungen nur Annäherungswerte bieten und auch sonst vielfach auf unsicheren Grundlagen ruhen, so wissen wir nun doch, daß am Gewicht — übrigens wie auch an allen anderen Maßen — seit den frühesten Zeiten niemals eine Änderung vorgenommen worden ist. Ein im Besitz von Eichmeister Herrenberger befindliches Gewicht mit Eichzeichen von gotischen Formen, welches 927 g = 2 × 463,5 g wiegt, bestätigt diese Annahme.

Die kölnische Mark des 18. Jahrhunderts, die wir allein genau kennen,[2]) weist selbst kleine Unterschiede auf; sie bewegt sich zwischen 233,75 und 234,062 g. Als die genaueste Ermittlung wird gewöhnlich diejenige bezeichnet, die die Mark auf 233,8123 g ansetzt. Hienach ergäbe sich als richtiges, auch in Ulm gebrauchtes Pfund 467,6 gr. Aus der Thatsache, daß die altulmischen Gewichte nach der Einverleibung in das Königreich Württemberg nach wie vor im Gebrauch blieben — Bayern hatte das vorgefundene Maß und Gewicht überhaupt unverändert belassen —, und zwar sogar ohne zunächst adjustiert zu werden, entnehmen wir, daß der Ulmer Zentner mit dem württembergischen, der ja gleichfalls vom kölnischen abstammt, sehr nahe verwandt war. Doch scheint das württembergische Gewicht, von dem 1 Zentner = 46,773 kg ist, etwas schwerer als das Ulmer gewesen zu sein. Wir nehmen somit den Ulmer Zentner gleich dem kölnischen zu 46,76 kg an.

Nach Nelkenbrechers Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtskunde ist der Zentner = 46,8671 oder 46,875 kg,[3]) nach dem Inhalt des Keplerkessels wäre der von dessen Urheber ermittelte Zentner etwa 47,03 kg; nach dem Gewicht von im ganzen 163,07 kg 46,59 kg; aus einzelnen noch vorhandenen Gewichtsstücken berechnet sich der Zentner auf 46,75, 46,625 (zweimal) und 47,0 kg. Von diesen Gewichten ist besonders wichtig ein in ursprünglichem Zustand erhaltenes, also nicht nachjustiertes, etwas abgenütztes 4 ℔ Einsatzgewicht vom J. 1732, aufbewahrt im Gewerbemuseum, nach welchem der Zentner gleich 46,625 kg oder unter Zuschlag von 1/4 % für Abnützung der kölnische ist.

Auch bei dem Gewicht hat es den Anschein, als ob eine Abminderung eingetreten sei von 47,03 kg des Keplerzentners auf 46,76 und vielleicht noch eine etwas kleinere Ziffer; wir müssen also mit Abweichungen von etwa 1/230 rechnen, wenn wir das Gewicht wie folgt festsetzen:

---

[1]) Zusammengestellt unter Beihilfe von Eichmeister Heinrich Herrenberger in Ulm.

[2]) Wir entnehmen dieses Verhältnis ebenso wie andere, nicht besonders nachgewiesene Angaben dem mehr erwähnten Aktenbündel „Pfecht- und Eichanstalten" der Ulmer Ortsregistratur.

[3]) Regierungsblatt für die kurpfalzbair. Provinz in Schwaben 1803 S. 102.

[4]) Wegen der Maßeinteilung s. Haid, a. a. O. S. 239.

[1]) Jäger, a. a. O. S. 601.

[2]) Hilliger, Histor. Vierteljahresschrift 1900 S. 180.

[3]) so in der Auflage von 1832 gegenüber der von 1815.

Ein Zentner = 46,76 kg; ein ℔ zu 32 Lot = 467,6 g.
Ein Lot zu 4 Quint zu 4 Pfenniggewicht zu 2 Hellergewicht[1]) = 14,61 g.

Der Zentner Vergleichgewicht beträgt hienach 47,02 kg. Das Apothekergewicht ist das Nürnberger, das Goldschmiedegewicht das in Deutschland allgemein gebräuchliche. Wir fügen noch bei, daß die Gewichte bis ins 18. Jahrhundert aus Stein mit Eisenreifen bestanden.

3. Der Schuh.

Ältere Nachrichten über denselben fehlen uns gänzlich, doch bieten die Angaben über die Abmessungen des Münsters einige Anhaltungspunkte zu näherungsweiser Berechnung. Die Höhe des Münsters über dem Kranz des Vierecks mit 70—72 m wird im Originalaufriß zu Ausgang des 15. Jahrhunderts auf 240 Werkschuh angegeben,[2]) wonach der Schuh 292—300 mm lang wäre. Der Ulmer Chronist Sebastian Fischer hat i. J. 1550 die Länge des Münsters mit dem Chor auf 320 + 106 Schuh ermittelt, somit ist nach ihm der Schuh bei den entsprechenden Abmessungen von 92,8 + 30,75 m = 290,0 mm. Wir ersehen hieraus wiederum wenigstens das eine, daß der Schuh im großen ganzen sich ebenfalls nicht verändert hat.

Haid[3]) hat den zu seiner Zeit auf dem Steuerhaus aufbewahrten eisernen Maßstab, von welchem in der Schlosserstube des Stadtwerkhofs eine Nachbildung vorhanden war, genau abgemessen; derselbe maß in heutiger Längenberechnung ausgedrückt 295,0 mm.

Der von Professor N. Gotthard Haffner[4]) ermittelte Schuh, der nach seinen eigenen Angaben[5]) mit dem Scheffelt-Honoldischen übereinstimmt und, wie er meint, von dem letztgenannten von einem Originalmaß entnommen wurde, mißt nach Haid[6]) $^{931}/_{1000}$ rheinische Schuh, d. h. 292,2 mm, womit annähernd übereinstimmt, daß die Höhe des Keplerkessels, welche zwischen 586,2 und 588,6, im Durchschnitt 587,5 mm mißt, von Haffner auf 2 Schuh und $^1/_{10}$ Zoll ermittelt wurde. Diese Ermittlungen berühren sich mit denen Faulhabers und Keplers, deren Schuh etwas unter 294, der Hälfte der durchschnittlichen Höhe des Keplerkessels und nahe über dem bayrischen (291,8 mm) liegt, d. h. etwa ebenfalls bei 292,2. Schiegg[7]) hat 292,26 mm.

Wir können somit den gebräuchlichsten Ulmer Schuh mit ziemlicher Verläßlichkeit auf 292,2 mm festsetzen.

Nach Haid sind aber noch weitere Berechnungen zu unterscheiden. Kruse, so sagt er uns, habe ihn auf $^{1281}/_{1440}$ des französischen, d. h. auf 289,0 mm, bestimmt. Auf Kruses Seite tritt gegenüber Haid Nikolai, der Alleswisser,[1]) und auch Noback[2]) und Nelkenbrecher geben 289,0 mm an.

Endlich erwähnt Haid noch eine vierte Abart von 293,6 mm. Die noch vorhandenen Maße[3]) schwanken zwischen 291, 292,4—292,6 und 294,8—294,9 mm.

Nach alledem haben die auf dem Steuerhaus aufbewahrten Mustermaße ihre Länge gewechselt; wir müßten also, um genau zu sein, für die achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts den Haidschen, für die neunziger Jahre den Krusescheu gebrauchen. Für die Zeit vom 17. Jahrhundert bis etwa 1700 erhalten wir indessen, nach Scheffeltscher Einteilung gerechnet:

1 Schuh = 12 Zoll = 144 Gran = 292,2 mm.

Haid giebt den Schuh zu 12 Zoll, zu 10 Linien, zu 10 kleinen Sekunden an.

4. Die Elle.

Haffner behauptet, daß die Normalelle $2\frac{62}{1200}$ seines Schuhs messe, was eine Länge von 599,5 mm ergäbe, und daß diese Elle am höchsten Teil des Keplerkessels (also unter dem Ring?) liege, was annähernd richtig sein dürfte.

Nach den Angaben Keplers müssen wir dessen Elle oben und unten am Kessel suchen, d. h. zu 598,5 mm annehmen, was aus dem Inhalt des Kessels, π zu $3^1/_7$ gesetzt, für den Schuh 292,1 mm ergiebt.

Die vorhandenen Ellenmaße geben folgende Längen: 598,5 mm,[4]) 600, 601 und 601,2 mm. Es scheint, als ob auch die Elle mit der Zeit zugenommen habe.

Der Merkwürdigkeit halber wollen wir hier auch noch eine Maßvergleichung in Betracht ziehen. In seinem mannhaften Kunstspiegel[5]) giebt u. a. Furtenbach an, daß 40 Frankfurter = 36 Ulmer Ellen und $10^2/_3$ Frankfurter Ellen = 10 Augsburger seien. Wir erhielten hieraus die Frankfurter Elle mit Noback und Nelkenbrecher zu 547,3 mm angenommen, eine Ulmer Elle von 608 mm oder, aus der Augsburger Barchentelle von 586[6]) mm berechnet, von 610 mm, was sehr ungenaue Ergebnisse sind; ein neuer Beweis, daß die vielfach anzutreffenden Maßvergleichungen mit größter Vorsicht aufzunehmen sind.

Die Ulmer Tuchmaße sind folgende: 1 Fardel = 45

---

[1]) Über die Maßeinteilung hier und sonst: Faulhaber, Arithmetischer Wegweiser. Ulm 1638.

[2]) Pfleiderer, Das Münster in Ulm. Ulm a. D. S. 15.

[3]) Ökonomische Abhandlungen 1782 S. 58 u. ff.

[4]) Haffner lebte von 1707—1767, war seit Anfang der fünfziger Jahre des 18. Jahrhunderts lector arithmetices und wurde 1763 Konrektor.

[5]) Specimen, quo ope pedis Ulmensis capacitas mensurarum eruitur. Ulm 1777.

[6]) Ök. Abh. S. 59.

[7]) a. a. O. S. 110.

[1]) Reise in Schwaben, Berlin und Stettin. IX S. 5 u. 18.

[2]) Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse. Leipzig 1851 S. 1304.

[3]) Meistenteils im Besitz des Herrn Hauptmann a. D. Geiger in Neu-Ulm.

[4]) Ein Ellenstock im Gewerbemuseum.

[5]) 1663.

[6]) Herr Marktinspektor Ziegler in Augsburg hatte die Güte, die am Rathaus in Augsburg angebrachten Maße neu abmessen zu lassen und mir mitzuteilen.

Barchenttuch zu 24 Ellen; 1 Saum = 22 Tuch oder Ellen; 1 Faß Golschen = 30 Stück zu 72 Ellen.[1])

5. Das Getreidemaß.

Seit der frühesten Zeit wird das Imi zu 4 Mittlein zu 6 Metzen zu 4 Vierteln zu 4 Sechzehnteln gerechnet; daneben hat man noch besondere Mühlmetzen unterschieden, von denen 8 auf ein Mittle gingen. Die Unterscheidung von gewöhnlichen und Mühlmetzen scheint, wie wir aus der Mühlordnung von 1317 ersehen,[2]) aus verschiedenerlei Handhabung des Zumessens entstanden zu sein, letztere wurden glatt oder, wie man sagte, „stet" zugemessen, erstere gehäuft; daher man auch im Mittelalter zwischen großen und kleinen Metzen unterschieden hat.[3]) In einem Punkt hat sich die Maßeinteilung im Lauf der Zeiten geändert, insofern der Malter, der 2 Imi oder 8 Mittlen hielt, außer Gebrauch kam.[4])

Im Jahr 1737 fand, da sich eine ziemliche Abweichung zwischen dem Geislinger und Ulmer Fruchtmaß herausstellte, eine Untersuchung derselben statt, deren Ergebnis uns noch erhalten ist. Hienach faßte das kupferne, „uralte", auf dem Steuerhaus aufbewahrte Mustermittlen, das übrigens einige Knöpfe und Gruben besaß, genau 21 Eichmaß = 28,77 l, und denselben Inhalt hatte das proviantamtliche Maß. Das in Händen des Stadtschlossers befindliche, nach dem erstgenannten im Jahr 1709 verfertigte, hielt dagegen $21^3/_{16}$ Eichmaß = 29,03 l, während nach dem Keplerkessel sich $21^1/_3$ Eichmaß = 29,23 l ergeben. Leider wissen wir nicht, was der wohlweise Magistrat bei dieser kleinen Unordnung zu verfügen beschloß — wahrscheinlich schlug er das auch bei anderen schwierigen Sachen beliebte Verfahren ein, gar nichts zu thun — immerhin ist es wenigstens ganz lehrreich, zu erfahren, was die städtischen Behörden zu der Angelegenheit sagten. Das Proviantamt meinte, man solle es bei dem Steuerhausmittlen belassen, während das Steueramt beantragte, man solle das Mittlen des Stadtschlossers zum Mustermaß machen, da dieses dem Keplerischen am nächsten komme. Wir werden mangels weiterer Nachrichten gut daran thun, das Maß des Stadtschlossers, der nach ihm die für den Verkehr bestimmten neuen fertigte, für das 18. Jahrhundert als das richtige anzunehmen, um so mehr, als dies zwischen den beiden anderen annähernd in der Mitte liegt und somit einen Fehler von höchstens $^1/_{112}$ in sich birgt.

Schiegg giebt das Imi zu 6022,1 frz. Kubikzoll an, was für das Mittlen 1505,5 Kubikzoll oder 29,89 l ergiebt; unzuverlässig sind auch die Angaben Haids[5]) mit 2019 ulmischen Kubikzollen = 29,89 l für das Mittlen, da sie auf einer ganz unbefriedigenden Berechnung des Inhalts des „uralten", nach Haffner 1609 verfertigten Steuerhausmittlens durch den letztgenannten beruhen.[1]) Eine unbegreiflich große Abweichung hat Nikolai[2]) und mit ihm Nelkenbrecher, die das Mittlen auf 2896 frz. Kubikzoll festlegten.

Eine wichtige Rolle spielt beim Getreidemaß die Art des Zumessens. In Ulm mißt man mit dem Stoß, d. h. man hebt das Maß, nachdem es gefüllt ist, in die Höhe, stößt es nieder, füllt nach und streicht sodann bei glatter Frucht über den Steg, bei rauher Frucht mit nachlässigem, nur am Rand aufliegendem Strich ab.

Das Malz wird ohne Stoß mit glattem Strich, also mit dem steten Maß, gemessen, wofür der Brauer auf jedes Imi 3 Metzen, d. h. $^1/_8$ mehr, erhält. Nehmen wir im Durchschnitt für Kernen, Roggen, Gerste und Haber durch den Stoß einen Zuwachs von 8 % an, wie dies im Fruchthandel üblich gewesen ist, so erhalten wir für das Mittlen einen Inhalt von etwa $31^1/_2$ l; genaue Zahlen lassen sich ja nie feststellen, da der Zumessende immer einen gewissen Spielraum hat. Etwas dunkle Angaben bezüglich des Zuwachses durch das Messen macht Schiegg; derselbe berechnet bei Abgabe (der getrockneten Frucht vom Fruchtboden?) den Zuwachs bei Korn auf $^1/_{12}$ (etwa 8 %), bei Haber auf $^1/_7$ (14 %), beim Empfang (vom Bauern?) auf etwa $^1/_{17}$ bezw. etwa $^1/_9$.

Wir fügen noch an, da heutzutage das Getreide nach dem Gewicht gemessen wird, daß nach Haid[3]) das Gewicht von

1 Mittlen Kernen	43—49	Ulmer	Pfund
Roggen	39—44	„	„
Gerste	36—40	„	„
Haber	30—35	„	„ ist.

Was das Verhältnis des Maßes von glatter Frucht gegenüber der rauhen betrifft, so werden von Kernen und Weizen 4, von Roggen 5 und von Gerste 6 Mittlen glatter Frucht je gleich 10 Mittlen rauher gerechnet.

6. Das Feldmaß.[4])

Das Ackerfeld wird eingeteilt in Jauchert, die Wiesen und Mähder in Tagwerke, die Waldungen in Jaucherte oder Tagwerke. Das Grundmaß ist immer der Schuh, von welchem bei Acker und Wiesen in der Stadt 14 (auf dem Lande 10), bei Waldungen 10 eine Rute machen.

---

[1]) Faulhaber, Arithmet. Wegweiser S. 22.

[2]) s. o. S. 35.

[3]) Jäger, a. a. O. S. 602.

[4]) Haid, Ök. Abh. 1780 S. 54.

[5]) Ök. Abh. 1780 S. 47.

[1]) Specimen stereometricum § VI.

[2]) Reise in Schwaben S. 70.

[3]) a. a. O. S. 53. Unter Kernen wird enthülster Dinkel verstanden.

In den Gasthöfen wird der Haber nach Vierlingen bestimmt, deren Schwere $5^1/_2$ Pfund beträgt, wonach ein Vierling etwas weniger als $^1/_6$ Mittlen hielt.

[4]) Ulmisches Intelligenzblatt 1778: Vom Feldmaß (von Haid) und Schiegg a. a. O.

Wir erhalten nun folgende Einteilung:

1 Jauchert Ackers enthält	384	□ Ruten	oder	75 264	□ Schuh
1 Tagwerk Wiesmahd	288	„	„	56 448	„
1 Jauchert Holzmahd	600	„	„	60 000	„

7. Das Holzmaß.[1])

Es wird nach Stadt- und nach Waldklaftern gerechnet. Erſterer iſt 6 Schuh hoch und ebenſoviele breit; die Länge jedes Stücks iſt 3½ Schuh, ſo daß der Klafter 126 kubiſche Schuh mißt, d. h. 3,1435 Raummeter hält.

Der Waldklafter hat $6 \times 5 \times 3{,}5$ Schuh $= 105$ Kubikſchuh, er hält alſo nur $^5/_6$ des Stadtklafters; im gewöhnlichen Leben wird indeſſen, da das friſchgeſchlagene Holz noch ſchwindet und im Wald nicht ſehr gut geſetzt wird, der Waldklafter nur zu $^2/_3$ des Stadtklafters, das wäre alſo zu 2,0957 Raummeter gerechnet.

[1]) Ulmiſches Intelligenzblatt 1778: Klafter (von Haid).

Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 für das Königreich Württemberg.

Von Finanzrat Dr. Hermann Losch.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Die Vorarbeiten für die Erhebung und Bearbeitung der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 im Deutschen Reich sind durch die Konferenzen der Vertreter der amtlichen Statistik des Deutschen Reiches (Kaiserl. Statistisches Amt, Berlin) und der deutschen Bundesstaaten zu Rostock (15. bis 20. September 1899) und zu Jena (18. bis 23. Mai 1900) ausgeführt worden. Auf Grund der gewonnenen Vorschläge hat der Bundesrat durch Beschluß vom 17. März 1900 den Plan und das Maß der für sämtliche Bundesstaaten gleichartig zu liefernden Ergebnisse festgestellt. Diese „Bestimmungen für die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dez. 1900" finden sich einschließlich des Verzeichnisses und der Begrenzung der einzelnen Tabellen veröffentlicht in dem Zentralblatt für das Deutsche Reich vom 30. März 1900 Nr. 14 S. 205.

Aus den hienach einheitlich aus allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches an das Kaiserl. Statistische Amt zu Berlin einzusendenden Tabellen (die erste auf 1. März 1901, die letzte auf 1. Oktober 1902) wurden von diesem kürzere Auszüge in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches[1]) veröffentlicht; die Gesamtergebnisse werden wohl, wie früher, ausführlich und zusammenhängend in einem besonderen Bande der „Statistik des Deutschen Reichs, Neue Folge", zur Veröffentlichung gelangen.[2])

Ähnlich ist es mit den Ergebnissen für den Bundesstaat Württemberg gehalten worden. Die von den Gemeinden eingegangenen „vorläufigen Ergebnisse" (d. h. diejenigen, welche von dem K. Statistischen Landesamt noch nicht auf Grund der Einträge in die Haushaltungslisten geprüft waren, sind in der Nr. 12 (29. Dezember 1900) der dem „Staatsanzeiger" beigegebenen „Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts" nach Oberämtern und größeren Gemeinden bekanntgegeben worden; ferner wurden aus den endgültigen Ergebnissen jeweils im Laufe der Bearbeitungen in den Jahrgängen:

1901: Nr. 10, 11, 12,
1902: Nr. 1, 3, 4, 5, 7,

der „Mitteilungen" kurze und zwanglose Überblicke gegeben, und die neueste — große — Ausgabe des Hof- und Staatshandbuchs des Königreichs Württemberg (Stuttgart 1901, herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt, Druck von W. Kohlhammer) enthielt im Anhang (S. 76—79) des I. Teils Übersichten über den Flächengehalt, die Gebäudezahl und die Einwohnerzahl der einzelnen Oberamtsbezirke nach dem Geschlecht, nach Religionsbekenntnis und nach der Staatsangehörigkeit, im II. Teil (Ortschaftsverzeichnis) die ortsanwesende Bevölkerung jedes mit besonderem Namen versehenen Wohnplatzes mit Unterscheidung von 4 Religionsbekenntnisgruppen (evangelisch, katholisch, israelitisch, anderes Bekenntnis).

In Rücksicht auf die bis in das äußerste geographische Detail gehende Veröffentlichung dieses „Ortschaftsverzeichnisses" konnte in den nachstehenden Tabellen das Eingehen auf alle einzelnen Gemeinden des Landes unterlassen werden. Diese wurden daher nur bis zu 2000 und mehr Einwohnern herab herausgestellt, soweit die sachlichen Gliederungen dies zur Klarstellung der Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung erforderlich und die Raumgrenzen es angezeigt erscheinen ließen.

Ebenso ist auf Berechnung von Verhältniszahlen, mit Ausnahme der Übersichten 1 und 2, welche zur Anknüpfung der bundesstaatlichen amtlichen Veröffentlichung an die Reichsveröffentlichungen bezw. deren Ergebnisse im allgemeinen dienen sollen, verzichtet worden, da diese teils für die Besprechung, teils für spätere kleinere Bearbeitungen in dem „Statistischen Handbuch" und in den „Mitteilungen" vorbehalten werden soll.

Die Erläuterungen zu den einzelnen Übersichten sind jeweils bei diesen selbst nachzusehen. Die für das ganze Reich gleichmäßig vorgeschriebenen Erläuterungen sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht.

---

[1]) Jahrgang **1901** Heft 1 und 4, **1902** Heft 1.

[2]) Der letzte Sonderband 68 enthält die Ergebnisse für die Volkszählung vom 1. Dezember 1890. Für die Volkszählung vom 2. Dezember 1895 wurde wegen der starken Inanspruchnahme durch die vielen Bände der Reichsberufs- und -betriebszählung vom 14. Juni 1895 kein Sonderband ausgegeben; die einschlägigen Veröffentlichungen blieben auf die „Vierteljahrshefte" beschränkt.

A. Tabellen.

	Seite
1. Die Entwicklung der Bevölkerung des Bundesstaats Württemberg seit 1871, verglichen mit der Bevölkerung des Deutschen Reichs	47
2. Die Bilanz zwischen natürlichem und thatsächlichem Wachstum der Bevölkerung Württembergs vom 2. Dezember 1895 bis 1. Dezember 1900	48
3. Die Gemeinde- und Wohnplatzgrößen	50
4. Verzeichnis der Gemeinden und zusammenhängenden Wohnplätze mit je 2000 und mehr Einwohnern am 1. Dezember 1900	51
5. Die Wohnhaus- und Wohnrechtsverhältnisse	58
6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung	60
7. Die Anstalten und die Anstaltsinsassen	114
8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand	116
9. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht und Geburtsjahren (Kalenderjahr der Geburt)	146
10. Die Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis	148
11. Die Muttersprache der Bevölkerung	152
12. Die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung	154
13. Die Gebürtigkeit der Bevölkerung	157
14. Die männliche Bevölkerung nach Wahlkreisen	169
15. Die Blinden und Taubstummen	171
16. Die nicht in ihrem Wohnorte arbeitenden Personen	177

1. Die Entwicklung der Bevölkerung des Bundesstaats Württemberg seit 1871 verglichen mit der Bevölkerung des Deutschen Reichs.

(Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1880 ff., auch Vierteljahrshefte zur Statistik des D. R.; Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, bezw. Statist. Handbuch für das Königreich Württemberg, 1885 ff.)

Volkszählungsjahre	Flächeninhalt in qkm		Ortsanwesende Bevölkerung						Zunahme von einer Volkszählung zur andern			
			insgesamt			darunter weibliche			Württemberg			
									natürliche [4]		wirkliche	
	Württemberg	Reich	Württemberg	Reich	Württemberg in ‰ des Reichs	Württemberg	Reich	Württemberg in ‰ des Reichs	absolut	in %	absolut	in %
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
1871	.	.	1818539	41058792[1])	44,29	942375	20906737	45,08	—	—	—	--
1875	.	.	1881505	42727372	44,04	974191	21740659	44,81	93128	5,12	62966	3,46
1880	.	.	1971118	45234061	43,58	1019518	23048628	44,23	121023	6,33	89613	4,76
1885	.	.	1995185	46855704	42,58	1034375	23922040	44,16	105993	5,21	24067	1,22
1890	.	.	2036522	49428470[2])	41,20	1054678	25197638	41,86	97668	4,57	41337	2,07
1895	.	.	2081151	52279901[3])	39,88	1074026	26618651	40,35	95479	4,27	44629	2,19
1900	19514	540743	2169480	56367178[3])	38,49	1116711	28629931	39,01	131758	5,65	88329	4,24

Volkszählungsjahre	(Noch) Zunahme von einer Volkszählung zur andern				Religionsbekenntnis [5])									
	Reich				Württemberg [6])					Reich [5]) [6])				
	natürliche [4])		wirkliche		evangel.	römisch-kath.	andere Christen [6])	Israeliten	Sonstige	evangel.	römisch-kath.	andere Christen [6])	Israeliten	Sonstige
	absolut	in %	absolut	in %										
1.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.
1871	—	—	—	—	1248860	553542	3857	12245	35	25581685	14869292	82158	512153	13504
1875	1988318	4,84	1668580	4,06	1296650	567578	4167	12881	229	.	.	.	.	.
1880	2887882	6,71	2506689	5,87	1361559	590178	5888	13331	162	28318591	16229301	93564	561612	30993
1885	2601858	5,66	1621643	3,59	1377826	598202	5849	13171	137	29369847	16782979	128428	563172	11278
1890	2901876	5,98	2572766	5,49	1406648	609594	7451	12639	190	31026810	17671929	148532	567884	13315
1895	3300241	6,42	2851431	5,77	1440240	621474	7451	11887	99	.	.	.	.	.
1900	3993152	7,30	4087277	7,82	1497299	650311	9507	11916	447	35231104	20321441	210150	586948	17535

Volkszählungsjahre	Familienstand [7])															
	Württemberg								Reich [7])							
	insgesamt				darunter weibliche				insgesamt				darunter weibliche			
	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden
1.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.	41.	42.	43.
1871[8])	1098377	609237	110925		564855	304701	72819		24859713	13770461	2424578		12289742	6902512	1713480	
1875	1116961	650293	114251		572384	325320	76487		.	.	.		.	.	.	
1880	1190062	663348	117708		606174	332477	80867		27152376	15376685	2705000		13385324	7705754	1957550	
1885	1218494	656617	120074		621104	329387	83884		28144756	15855064	2855884		13895459	7944444	2082137	
1890	1248069	664095	121918	2440	634147	332939	85922	1670	29649668	16771093	3007709		14591560	8398607	2207471	
1895	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
1900	1312990	728736	125381	2373	660502	364189	90442	1578	33520123	19592879	3162159	92017	16421317	9794955	2352921	60738

[1]) Einschl. der im Jahr 1871 in Frankreich befindlichen Truppen bezw. Militärpersonen (48 642). — [2]) Einschl. der Insel Helgoland mit 2086 Einwohnern. — [3]) Einschl. Helgoland; für die Jahre 1871—1885 ist der territoriale Zugang dieser Insel in der Bevölkerungszahl analog den Nachweisungen in der Reichsstatistik wegen der verhältnismäßigen Geringfügigkeit nicht berücksichtigt. — [4]) D. h. mehr Geborene als Gestorbene. Die Nachweise beziehen sich auf die jeweiligen Volkszählungsperioden (1. Dezember 18.. bis 30. November 18..). — [5]) Religionsnachweisungen waren fürs Reich im Jahr 1875 und 1895 nicht aufzustellen gewesen. — [6]) Unter den anderen Christen sind auch die Bekenner der griechisch- und russisch-katholischen Kirche inbegriffen. — [7]) Familienstandsnachweisungen waren fürs Reich in den Jahren 1875 und 1895 nicht aufzustellen gewesen. — [8]) Hierunter im Reich 4040 Personen überhaupt, darunter 1003 weibliche, deren Familienstand nicht nachweisbar war.

2. Die Bilanz zwischen natürlichem und thatsächlichem Wachstum der Bevölkerung Württembergs vom

Oberämter	Flächeninhalt qkm	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900 männl.	weibl.	zus.	Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895 männl.	weibl.	zus.	In der Volkszählungsperiode 2. Dezember 1895 bis 1. Dezember 1900 betrug die (der) Bevölkerungszu- od. Abnahme (±) nach Ergebnis der Zählungen überhaupt	durchschnittl. jährlich in % der mittl. Bev. [1]	Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen überhaupt	durchschnittl. jährlich in % der mittl. Bev. [1]	Gewinn (+) od. Verlust (−) durch Wanderungen überhaupt	durchschnittl. jährl. in % d mittl. Bev. [1]
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
a) Oberämter.													
Backnang . .	283,65	14 294	14 995	29 289	14 427	15 197	29 624	− 335	0,23	1 855	1,26	− 2 190	1,48
Besigheim . .	167,49	14 009	14 785	28 794	13 699	14 707	28 406	+ 388	0,27	1 846	1,29	− 1 458	1,02
Böblingen . .	236,64	12 890	14 296	27 186	12 693	13 977	26 670	+ 516	0,38	1 631	1,21	− 1 115	0,83
Brackenheim .	223,51	11 316	11 823	23 139	11 430	11 912	23 342	− 203	0,17	1 343	1,15	− 1 546	1,33
Cannstatt . .	106,03	28 412	29 616	58 028	24 869	26 073	50 942	+ 7 086	2,60	4 135	1,52	+ 2 951	1,08
Eßlingen . .	137,66	23 338	24 482	47 820	20 849	22 110	42 959	+ 4 861	2,14	3 526	1,55	+ 1 335	0,59
Heilbronn . .	189,42	32 971	32 624	65 595	29 099	29 569	58 668	+ 6 927	2,23	4 488	1,44	+ 2 439	0,79
Leonberg . .	286,68	15 234	16 817	32 051	15 030	16 695	31 725	+ 326	0,20	2 020	1,27	− 1 694	1,06
Ludwigsburg .	171,07	29 157	25 405	54 562	27 598	23 195	50 793	+ 3 769	1,43	3 062	1,16	+ 707	0,27
Marbach . .	227,05	12 611	13 352	25 963	12 826	13 704	26 530	− 567	0,43	1 833	1,40	− 2 400	1,83
Maulbronn .	208,56	11 782	12 160	23 942	11 535	11 984	23 519	+ 423	0,36	1 633	1,38	− 1 210	1,02
Neckarsulm .	296,04	15 164	15 344	30 508	14 498	15 202	29 700	+ 808	0,54	2 039	1,35	− 1 231	0,82
Stuttgart, St.	29,80	84 980	91 719	176 699	76 232	82 089	158 321	+ 18 378	2,19	9 245	1,10	+ 9 133	1,09
Stuttgart, Amt	206,02	24 450	26 050	50 500	21 308	22 718	44 026	+ 6 474	2,74	4 299	1,82	+ 2 175	0,92
Vaihingen . .	191,81	10 292	10 692	20 984	10 477	10 954	21 431	− 447	0,42	1 301	1,23	− 1 748	1,65
Waiblingen .	141,84	13 140	14 111	27 251	12 975	14 028	27 003	+ 248	0,18	1 452	1,07	− 1 204	0,89
Weinsberg . .	226,41	11 465	11 893	23 358	11 633	12 081	23 714	− 356	0,30	1 573	1,34	− 1 929	1,64
Neckarkreis . .	**3 329,68**	**365 505**	**380 164**	**745 669**	**341 178**	**356 195**	**697 373**	**+ 48 296**	**1,34**	**47 281**	**1,31**	**+ 1 015**	**0,03**
Balingen . .	320,80	18 004	20 395	38 399	16 751	19 253	36 004	+ 2 395	1,29	2 393	1,29	+ 2	0,00
Calw . . .	320,49	12 173	13 722	25 895	11 917	13 413	25 330	+ 565	0,44	1 592	1,24	− 1 027	0,80
Freudenstadt .	534,75	15 910	17 311	33 221	15 315	16 772	32 087	+ 1 134	0,69	2 672	1,64	− 1 538	0,94
Herrenberg .	238,10	11 064	12 885	23 949	11 235	12 887	24 122	− 173	0,14	1 381	1,15	− 1 554	1,29
Horb . . .	187,30	9 325	10 859	20 184	9 031	10 808	19 839	+ 345	0,34	1 085	1,08	− 740	0,74
Nagold . . .	284,34	11 786	13 599	25 385	11 727	13 351	25 078	+ 307	0,24	1 684	1,33	− 1 377	1,09
Neuenbürg . .	316,46	13 756	14 825	28 581	13 238	14 048	27 286	+ 1 295	0,93	2 233	1,60	− 938	0,67
Nürtingen . .	181,10	13 588	15 305	28 893	12 950	14 813	27 763	+ 1 130	0,79	1 933	1,36	− 803	0,57
Oberndorf . .	281,68	15 068	16 400	31 468	14 641	15 594	30 235	+ 1 233	0,80	2 318	1,50	− 1 085	0,70
Reutlingen .	266,00	23 472	26 149	49 621	21 693	24 485	46 178	+ 3 443	1,44	2 949	1,23	+ 494	0,21
Rottenburg .	242,40	13 332	14 798	28 130	13 119	14 662	27 781	+ 349	0,25	1 240	0,89	− 891	0,64
Rottweil . .	337,93	18 174	19 219	37 393	16 428	17 742	34 170	+ 3 223	1,80	2 481	1,39	+ 742	0,41
Spaichingen .	229,60	7 815	9 042	16 857	7 704	8 992	16 696	+ 161	0,19	1 002	1,19	− 841	1,00
Sulz . . .	227,35	8 418	9 657	18 075	8 769	9 882	18 651	− 576	0,63	1 192	1,30	− 1 768	1,93
Tübingen . .	222,98	19 431	20 000	39 431	17 872	18 940	36 812	+ 2 619	1,37	3 284	1,72	− 665	0,35
Tuttlingen . .	293,80	15 675	15 841	31 516	14 498	14 597	29 095	+ 2 421	1,60	2 292	1,51	+ 129	0,08
Urach . . .	291,27	15 150	17 110	32 260	14 676	16 628	31 304	+ 956	0,60	2 194	1,38	− 1 238	0,78
Schwarzw.Kr.	**4 776,35**	**242 141**	**267 117**	**509 258**	**231 564**	**256 867**	**488 431**	**+ 20 827**	**0,83**	**33 925**	**1,36**	**− 13 098**	**0,53**
Aalen . . .	307,52	15 513	16 060	31 573	14 500	15 599	30 099	+ 1 474	0,96	2 008	1,32	− 534	0,35
Crailsheim .	338,52	12 298	13 182	25 480	12 504	13 258	25 762	− 282	0,22	1 430	1,12	− 1 712	1,34
Ellwangen . .	551,49	14 239	15 665	29 904	14 428	15 774	30 202	− 298	0,20	1 477	0,98	− 1 775	1,18
Gaildorf . .	374,39	11 386	12 117	23 503	11 480	12 395	23 875	− 372	0,31	1 656	1,40	− 2 028	1,71
Gerabronn .	472,25	13 650	14 742	28 392	14 131	15 061	29 192	− 800	0,56	1 200	0,83	− 2 000	1,39
Gmünd . .	263,96	18 959	20 779	39 738	17 938	19 536	37 474	+ 2 264	1,17	2 619	1,36	− 355	0,18
Hall	334,73	14 266	14 899	29 165	14 507	15 023	29 530	− 365	0,25	1 407	0,96	− 1 772	1,21
Heidenheim .	458,86	18 874	21 573	40 447	18 149	20 894	39 043	+ 1 404	0,71	2 562	1,29	− 1 158	0,58
Künzelsau . .	382,54	13 737	14 001	27 738	14 103	14 541	28 644	− 906	0,64	1 379	0,98	− 2 285	1,62
Mergentheim .	426,96	13 903	13 974	27 877	14 295	14 345	28 640	− 763	0,54	1 281	0,91	− 2 044	1,45
Neresheim . .	424,57	10 038	10 753	20 791	9 911	10 904	20 815	− 24	0,02	1 080	1,04	− 1 104	1,06
Öhringen . .	357,52	14 163	14 370	28 533	14 678	14 905	29 583	− 1 050	0,72	1 526	1,05	− 2 576	1,77
Schorndorf .	193,89	12 696	13 681	26 377	12 364	13 423	25 787	+ 590	0,45	1 518	1,16	− 928	0,71
Welzheim . .	254,14	9 822	10 786	20 608	9 572	10 669	20 241	+ 367	0,36	1 389	1,36	− 1 022	1,00
Jagstkreis . .	**5 141,34**	**193 544**	**206 582**	**400 126**	**192 560**	**206 327**	**398 887**	**+ 1 239**	**0,06**	**22 532**	**1,13**	**− 21 293**	**1,07**

[1]) Diese Zahlen sind berechnet aus der Vergleichung des Durchschnitts aus den Zahlen der ortsanwesenden Bevölkerung am 1. Dez. 1900 und 2. Dez. 1895 mit dem Fünfjahr-Durchschnitt der Zahlen in den Spalten 9 bezw. 11 bezw. 13.

2. Dez. 1895 bis 1. Dez. 1900. — Nach Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

Oberämter und Gemeinden	Flächeninhalt	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900			Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895			In der Volkszählungsperiode 2. Dezember 1895 bis 1. Dezember 1900 betrug die (der) Bevölkerungszu- od. Abnahme (±) nach Ergebnis der Zählungen		Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen		Gewinn (+) od. Verlust (—) durch Wanderungen	
		männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	überhaupt	durchschnittl. jährlich in % der mittl. Bev. [1]	überhaupt	durchschnittl. jährlich in % der mittl. Bev. [1]	überhaupt	durchschnittl. jährl. in % d. mittl. Bev. [1]
	qkm												
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Biberach	501,84	17 002	18 502	35 504	16 771	18 428	35 199	+ 305	0,17	1 996	1,13	— 1 691	0,96
Blaubeuren	370,18	9 874	10 816	20 690	9 458	10 578	20 036	+ 654	0,64	1 335	1,31	— 681	0,67
Ehingen	405,31	12 997	14 378	27 375	12 819	14 147	26 966	+ 409	0,30	1 666	1,23	— 1 257	0,93
Geislingen	393,18	16 532	18 348	34 880	15 398	17 291	32 689	+ 2 191	1,30	2 444	1,45	— 253	0,15
Göppingen	264,38	25 354	27 891	53 245	22 499	25 169	47 668	+ 5 577	2,21	3 872	1,53	+ 1 705	0,68
Kirchheim	208,42	13 969	15 456	29 425	13 276	14 934	28 210	+ 1 215	0,84	1 676	1,16	— 461	0,32
Laupheim	329,82	12 469	13 706	26 175	12 303	13 572	25 875	+ 300	0,23	1 689	1,30	— 1 389	1,07
Leutkirch	462,88	12 108	12 947	25 055	12 145	12 960	25 105	— 50	0,04	1 267	1,01	— 1 317	1,05
Münsingen	551,96	11 547	12 590	24 137	11 292	12 527	23 819	+ 318	0,27	1 350	1,13	— 1 032	0,86
Ravensburg	446,05	21 715	20 868	42 583	21 283	20 131	41 414	+ 1 169	0,56	1 758	0,84	— 589	0,28
Riedlingen	429,37	12 127	13 789	25 916	12 371	14 182	26 553	— 637	0,49	1 248	0,95	— 1 885	1'44
Saulgau	389,42	13 610	14 782	28 392	13 490	14 638	28 128	+ 264	0,19	1 455	1,03	— 1 191	0,84
Tettnang	273,54	12 910	12 733	25 643	12 145	12 026	24 171	+ 1 472	1,18	856	0,69	+ 616	0,49
Ulm	415,10	34 663	30 724	65 387	32 649	29 216	61 865	+ 3 522	1,11	3 082	0,97	+ 440	0,16
Waldsee	470,32	13 292	14 036	27 328	13 175	13 935	27 110	+ 218	0,16	1 269	0,93	— 1 051	0,77
Wangen	354,43	11 410	11 282	22 692	10 749	10 903	21 652	+ 1 040	0,94	1 057	0,95	— 17	0,01
Donaukreis	**6 266,20**	**251 579**	**262 848**	**514 427**	**241 823**	**254 637**	**496 460**	**+ 17 967**	**0,71**	**28 020**	**1,11**	**— 10 053**	**0,40**
Württemberg	**19 513,57**	**1 052 769**	**1 116 711**	**2 169 480**	**1 007 125**	**1 074 026**	**2 081 151**	**+ 88 329**	**0,83**	**131 758**	**1,24**	**— 43 429**	**0,41**
b) Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern.													
Stuttgart, St.	29,80	84 980	91 719	176 699	76 232	82 089	158 321	+ 18 378	2,19	9 245	1,10	+ 9 133	1,09
Ulm	22,48	24 237	18 745	42 982	22 154	17 150	39 304	+ 3 678	1,78	1 842	0,89	+ 1 836	0,89
Heilbronn	31,47	19 250	18 641	37 891	16 658	16 803	33 461	+ 4 430	2,47	2 067	1,15	+ 2 363	1,32
Eßlingen	30,02	13 526	13 799	27 325	11 845	12 186	24 031	+ 3 294	2,56	1 882	1,46	+ 1 412	1,10
Cannstatt	17,40	12 935	13 562	26 497	10 922	11 668	22 590	+ 3 907	3,18	1 590	1,30	+ 2 317	1,88
Reutlingen	27,86	10 210	11 284	21 494	9 396	10 426	19 822	+ 1 672	1,61	911	0,88	+ 761	0,73
Ludwigsburg	6,53	11 733	7 703	19 436	12 052	7 259	19 311	+ 125	0,13	622	0,64	— 497	0,51
Göppingen	15,51	9 461	9 923	19 384	7 762	8 421	16 183	+ 3 201	3,60	1 331	1,50	+ 1 870	2,10
Gmünd	18,26	9 008	9 691	18 699	8 347	8 935	17 282	+ 1 417	1,57	990	1,10	+ 427	0,47
Tübingen	22,13	7 995	7 343	15 338	7 163	6 813	13 976	+ 1 362	1,85	1 470	2,00	— 108	0,15
Tuttlingen	38,61	6 924	6 606	13 530	6 081	5 591	11 672	+ 1 858	2,94	1 126	1,78	+ 732	1,16
Ravensburg	20,49	6 275	7 178	13 453	5 998	6 696	12 694	+ 759	1,16	431	0,66	+ 328	0,50
Heidenheim	23,09	5 066	5 441	10 510	4 270	4 793	9 063	+ 1 447	2,95	829	1,69	+ 618	1,26
Schwenningen	20,42	5 332	4 774	10 106	4 056	3 683	7 739	+ 2 367	5,30	995	2 23	+ 1 372	3,07
Hall	5,73	4 421	4 804	9 225	4 472	4 701	9 173	+ 52	0,11	211	0,45	— 159	0,34
Aalen	16,53	4 421	4 637	9 058	3 745	4 122	7 867	+ 1 191	2,81	555	1,31	+ 636	1,50
Feuerbach	12,16	4 543	4 509	9 052	3 406	3 394	6 800	+ 2 252	5,68	893	2,25	+ 1 359	3,43
Ebingen	37,91	4 287	4 713	9 000	3 544	4 136	7 680	+ 1 320	3,16	564	1,35	+ 756	1,81
Schramberg	14,11	4 221	4 330	8 551	3 518	3 604	7 122	+ 1 429	3,65	715	1,83	+ 714	1,82
Biberach	19,90	3 892	4 498	8 390	3 809	4 342	8 151	+ 239	0,57	207	0,50	+ 32	0,07
Kirchheim u. T.	24,04	3 932	4 303	8 235	3 505	3 886	7 391	+ 844	2,16	454	1,16	+ 390	1,00
Rottweil	34,51	3 873	4 095	7 968	3 400	3 561	6 961	+ 1 007	2,72	352	0,97	+ 655	1,75
Zuffenhausen	9,21	3 910	3 772	7 682	2 935	2 765	5 700	+ 1 982	5,92	725	2,16	+ 1 257	3,76
Backnang	18,95	3 814	3 836	7 650	3 747	3 633	7 380	+ 270	0,72	559	1,49	— 289	0,77
Freudenstadt	32,73	3 448	3 628	7 076	3 157	3 272	6 429	+ 647	1,91	351	1,03	+ 296	0,88
Geislingen	7,54	3 608	3 442	7 050	3 159	3 121	6 280	+ 770	2,31	496	1,49	+ 274	0,82
Rottenburg	40,06	3 570	3 457	7 027	3 452	3 403	6 855	+ 172	0,50	206	0,60	— 34	0,10
Pfullingen	30,19	3 097	3 621	6 718	2 749	3 237	5 986	+ 732	2,30	489	1,54	+ 243	0,76
Weingarten	12,10	4 067	2 611	6 678	4 051	2 408	6 459	+ 219	0,67	195	0,59	+ 24	0,08
Böckingen	10,84	3 246	3 371	6 617	2 498	2 611	5 109	+ 1 508	5,14	693	2,36	+ 815	2,78
Baiersbronn	140,48	3 233	3 181	6 414	2 958	3 098	6 056	+ 358	1,15	646	2,07	— 288	0,92
Nürtingen	26,79	3 094	3 262	6 356	2 801	2 937	5 738	+ 618	2,04	311	1,03	+ 307	1,01
Schorndorf	20,69	2 681	3 056	5 737	2 382	2 686	5 068	+ 669	2,48	333	1,23	+ 336	1,25
Metzingen	19,13	2 560	2 900	5 460	2 572	2 829	5 401	+ 59	0,22	243	0,90	— 184	0,68
Böblingen	30,30	2 545	2 758	5 303	2 340	2 483	4 823	+ 480	1,89	345	1,36	+ 135	0,53
Crailsheim	10,26	2 508	2 743	5 251	2 423	2 633	5 056	+ 195	0,76	237	0,92	— 42	0,16
Waiblingen	15,86	2 451	2 690	5 141	2 272	2 559	4 831	+ 310	1,24	184	0,74	+ 126	0,50
Zus. 37 Gem.	**914 09**	**308 354**	**310 629**	**618 983**	**275 831**	**277 934**	**553 765**	**+ 65 218**	**2,23**	**35 295**	**1,21**	**+ 29 923**	**1,02**
Landesrest	*18 599,48*	*744 415*	*806 082*	*1 550 497*	*731 294*	*796 092*	*1 527 386*	*+ 23 111*	*0,30*	*96 463*	*1,25*	*— 73 352*	*0,95*

3. Die Gemeinde- und Wohnplatzgrößen.[1])

Oberämter	Am 1. Dezember 1900 wurden gezählt Gemeinden mit ..... Einwohnern												Gemeinden überhaupt		
	100 bis unter 500			500 bis unter 1000			1000 bis unter 2000			2000 und mehr					
	Zahl	Bevölkerung	Zahl der zugehör. Wohnplätze	Zahl	Bevölkerung	Zahl der zugehör. Wohnplätze	Zahl	Bevölkerung	Zahl der zugehör. Wohnplätze	Zahl	Bevölkerung	Zahl der zugehör. Wohnplätze	Zahl	Bevölkerung	Zahl der zugehör. Wohnplätze
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Backnang	13	3 957	21	12	8 822	72	2	2 363	18	3	14 147	59	30	29 289	170
Besigheim	4	1 395	5	3	1 940	3	8	10 912	14	4	14 547	8	19	28 794	30
Böblingen	3	932	4	6	4 843	8	6	9 766	23	3	11 645	10	18	27 186	45
Brackenheim	7	2 424	8	17	11 900	31	5	6 759	15	1	2 056	4	30	23 139	58
Cannstatt	1	353	2	7	5 357	8	3	3 717	4	8	48 601	24	19	58 028	38
Eßlingen	1	406	2	5	3 671	8	6	9 229	15	4	34 514	24	16	47 820	49
Heilbronn	—	—	—	5	3 786	8	7	9 742	17	5	52 067	16	17	65 595	41
Leonberg	5	2 044	6	7	5 244	10	11	15 954	31	4	8 809	15	27	32 051	62
Ludwigsburg	1	498	2	5	3 600	12	11	14 659	26	5	35 805	34	22	54 562	74
Marbach	3	1 005	6	12	9 027	31	9	11 436	42	2	4 495	6	26	25 963	85
Maulbronn	4	1 020	4	10	7 042	17	7	9 784	24	2	6 096	8	23	23 942	53
Neckarsulm	11	4 194	16	13	9 778	35	8	10 808	23	2	5 728	6	34	30 508	80
Stuttgart, Stadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	176 699	4	1	176 699	4
Stuttgart, Amt	1	493	1	11	9 217	26	7	10 877	18	7	29 913	21	26	50 500	66
Vaihingen	3	1 107	7	10	7 460	11	8	9 477	23	1	2 940	3	22	20 984	44
Waiblingen	17	5 180	34	9	6 473	23	4	4 491	7	3	11 107	9	33	27 251	73
Weinsberg	18	6 472	32	8	5 822	19	7	8 585	74	1	2 479	9	34	23 358	134
Neckarkreis	**92**	**31 480**	**150**	**140**	**103 982**	**322**	**109**	**148 559**	**374**	**56**	**461 648**	**260**	**397**	**745 669**	**1 106**
Balingen	9	2 958	15	13	8 912	30	4	5 765	9	5	20 764	27	31	38 399	81
Calw	30	9 943	55	7	5 134	17	5	5 875	14	1	4 943	7	43	25 895	93
Freudenstadt	21	6 661	49	16	10 556	53	2	2 514	3	2	13 490	152	41	33 221	257
Herrenberg	6	2 675	6	11	8 026	11	9	10 691	18	1	2 557	4	27	23 949	39
Horb	10	3 581	18	12	7 977	21	6	6 309	14	1	2 317	2	29	20 184	55
Nagold	19	5 718	31	14	9 502	32	3	4 198	5	2	5 967	6	38	25 385	74
Neuenbürg	17	5 474	29	9	6 810	17	5	6 160	18	4	10 137	26	35	28 581	90
Nürtingen	9	3 135	10	13	10 009	17	7	9 393	10	1	6 356	2	30	28 893	39
Oberndorf	10	3 779	68	12	9 029	63	3	4 156	65	3	14 504	82	28	31 468	278
Reutlingen	4	1 276	6	8	5 602	14	6	7 837	14	4	34 906	18	22	49 621	52
Rottenburg	7	2 523	8	12	8 261	13	5	6 708	13	2	10 638	15	26	28 130	49
Rottweil	15	5 428	28	14	9 260	31	3	4 631	14	2	18 074	16	34	37 393	89
Spaichingen	6	2 268	8	10	7 613	31	4	4 444	11	1	2 532	7	21	16 857	57
Sulz	16	6 054	44	10	7 177	40	3	4 844	14	—	—	—	29	18 075	98
Tübingen	10	3 893	11	9	6 042	14	9	12 103	14	2	17 393	6	30	39 431	45
Tuttlingen	9	3 757	11	8	5 784	32	4	4 763	19	2	17 212	18	23	31 516	80
Urach	8	2 802	10	10	7 186	14	7	8 512	10	3	13 760	6	28	32 260	40
Schwarzwaldkr.	**206**	**71 925**	**407**	**188**	**132 880**	**450**	**85**	**108 903**	**265**	**36**	**195 550**	**394**	**515**	**509 258**	**1 516**
Aalen	3	1 160	17	4	2 960	50	9	11 830	142	3	15 623	35	19	31 573	244
Crailsheim	2	857	8	16	10 725	99	7	8 647	76	1	5 251	3	26	25 480	186
Ellwangen	6	1 834	11	6	4 555	33	14	18 768	240	1	4 747	12	27	29 904	296
Gaildorf	2	840	18	8	5 840	100	13	16 823	244	—	—	—	23	23 503	362
Gerabronn	3	1 020	8	23	15 157	126	9	12 215	64	—	—	—	35	28 392	198
Gmünd	3	1 046	27	15	11 068	99	7	8 925	60	1	18 699	3	26	39 738	189
Hall	6	2 050	17	16	11 853	78	5	6 037	60	1	9 225	6	28	29 165	161
Heidenheim	7	1 905	7	11	8 549	17	6	8 172	29	5	21 821	28	29	40 447	81
Künzelsau	31	10 530	69	12	8 458	34	5	5 784	16	1	2 966	4	49	27 738	123
Mergentheim	30	9 565	57	12	7 645	33	5	6 295	12	1	4 372	2	48	27 877	104
Neresheim	14	5 359	36	15	10 375	58	4	5 057	18	—	—	—	33	20 791	112
Oehringen	23	8 167	75	15	11 431	83	4	5 365	35	1	3 570	6	43	28 533	199
Schorndorf	13	5 179	23	8	6 131	21	6	9 330	20	1	5 737	1	28	26 377	65
Welzheim	—	—	—	2	1 745	27	7	11 413	133	3	7 450	49	12	20 608	209
Jagstkreis	**143**	**49 512**	**373**	**163**	**116 492**	**858**	**101**	**134 661**	**1 149**	**19**	**99 461**	**149**	**426**	**400 126**	**2 529**
Biberach	17	5 754	95	23	16 032	166	2	2 896	12	2	10 822	16	44	35 504	289
Blaubeuren	17	6 222	30	11	7 727	24	3	3 627	7	1	3 114	3	32	20 690	64
Ehingen	32	9 782	61	10	6 672	25	4	6 187	12	1	4 734	2	47	27 375	100
Gelslingen	20	6 704	38	7	4 042	16	7	10 837	22	3	13 297	23	37	34 880	99
Göppingen	9	3 120	14	9	6 532	38	11	14 431	41	5	29 162	17	34	53 245	110
Kirchheim	6	2 116	9	12	9 090	25	4	4 864	8	3	13 355	8	25	29 425	50
Laupheim	23	7 823	33	13	9 143	37	4	4 350	16	1	4 859	5	41	26 175	91
Leutkirch	5	1 967	66	9	6 496	201	10	13 209	319	1	3 383	6	25	25 055	592
Münsingen	31	8 824	53	14	9 412	29	2	3 132	8	1	2 769	1	48	24 137	91
Ravensburg	3	1 216	30	7	5 361	162	10	13 626	441	3	22 380	100	23	42 583	733
Riedlingen	38	10 386	65	11	7 783	23	2	3 205	6	2	4 542	5	53	25 916	99
Saulgau	38	12 105	118	7	4 290	35	2	2 591	5	3	9 406	24	50	28 392	182
Tettnang	4	1 642	29	6	4 706	100	10	12 116	204	2	7 179	12	22	25 643	345
Ulm	24	8 135	36	8	5 184	25	2	2 155	4	3	49 913	31	37	65 387	96
Waldsee	9	3 134	51	15	10 302	275	4	5 705	74	3	8 187	70	31	27 328	470
Wangen	5	1 734	81	13	9 496	364	4	4 994	294	2	6 468	11	24	22 692	750
Donaukreis	**281**	**90 664**	**809**	**175**	**122 268**	**1 545**	**81**	**107 925**	**1 473**	**36**	**193 570**	**334**	**573**	**514 427**	**4 161**
Württemberg	**722**	**243 581**	**1 739**	**666**	**475 622**	**3 175**	**376**	**500 048**	**3 261**	**147**	**950 229**	**1 137**	**1 911**	**2 169 480**	**9 312**

[1]) *Unter Wohnplätzen sind „innerhalb des politischen Gemeindeverbands geographisch zusammenhängende Ansiedelungen mit besonderem Namen" zu verstehen. Bei der Zahl der Wohnplätze ist derjenige mitgezählt, nach welchem die Gemeinde benannt ist.*

4. Verzeichnis der Gemeinden und zusammenhängenden Wohnplätze mit je 2000 und mehr Einwohnern am 1. Dezember 1900.

Kreise u. Oberämter; Namen der Gemeinden, sowie landesübliche Bezeichnung derselben [1]	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900			Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895			Zu- bezw. Abnahme 1900 gegen 1895 (Sp. 2 u. 5)	Unter der ortsanwesenden Bevölkerung sind Ortsgebürtige 1900		Ortsgebürtige 1895		Zahl der Personen [3], welche in den in Sp. 1 benannten Gemeinden wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]		arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]	
	überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.		zus.	darunter weiblich	zus.	darunter weiblich	zus.	dar. weiblich	zus.	dar. weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Neckarkreis.															
Backnang.															
Backnang, St.	7 650	3 836	7 051	7 380	3 633	6 734	+ 270	3 772	1 927	3 620	1 858	2	—	168	16
Murrhardt, St.	4 150	2 142	2 298	4 200	2 189	2 306	— 50	2 884	1 434	2 946	1 465	8	—	16	—
Sulzbach a. M., Pfd.	2 347	1 230	—	2 448	1 275	—	— 101	1 637	845	1 717	883	5	—	4	—
Oberamtsrest	*15 142*	*7 787*	—	*15 596*	*8 100*	—	— *454*	*10 295*	*5 135*	*10 834*	*5 410*	.	.	.	.
Besigheim.															
Lauffen a. N., St.	4 426	2 248	[6]3 240	4 084	2 083	2 978	+ 342	3 060	1 550	2 967	1 517	30	7	150	8
Bietigheim, St.	4 353	2 201	4 353	3 909	2 041	3 909	+ 444	2 318	1 185	2 291	1 193	5	—	514	74
Besigheim, St.	3 065	1 595	2 995	3 056	1 614	2 983	+ 9	2 197	1 108	2 192	1 107	29	2	199	157
Bönnigheim, St.	2 703	1 422	2 696	2 814	1 487	2 807	— 111	2 083	1 032	2 140	1 048	8	1	54	36
Oberamtsrest	*14 247*	*7 319*	—	*14 543*	*7 482*	—	— *296*	*11 670*	*5 763*	*11 865*	*5 854*	.	.	.	.
Böblingen.															
Böblingen, St.	5 303	2 758	5 284	4 823	2 483	4 797	+ 480	3 217	1 680	3 072	1 596	48	7	146	42
Sindelfingen, St.	4 291	2 236	4 269	4 165	2 155	4 145	+ 126	3 385	1 769	3 348	1 746	34	3	29	1
Schönaich, Pfd.	2 051	1 051	2 025	1 994	1 021	—	+ 57	1 886	954	1 841	935	42	1	1	—
Oberamtsrest	*15 541*	*8 251*	—	*15 688*	*8 318*	—	— *147*	*12 995*	*6 679*	*13 257*	*6 770*	.	.	.	.
Brackenheim.															
Schwaigern, St.	2 056	1 035	2 029	2 027	1 027	2 004	+ 29	1 626	818	1 644	831	54	8	5	—
Oberamtsrest	*21 083*	*10 788*	—	*21 315*	*10 885*	—	— *232*	*16 844*	*8 205*	*17 179*	*8 409*	.	.	.	.
Cannstatt.															
Cannstatt, St.	26 497	13 562	25 996	22 590	11 668	22 144	+3 907	10 301	5 379	9 110	4 744	949	132	[7]2331	362
Untertürkheim, Pfd.	4 954	2 477	4 954	4 149	2 075	4 149	+ 805	2 510	1 020	2 770	1 388	332	24	[8]422	251
Fellbach, Pfd.	4 300	2 214	4 300	3 995	2 053	3 995	+ 305	3 395	1 717	3 258	1 645	315	25	8	—
Wangen, Pfd.	3 174	1 652	3 174	2 672	1 397	2 672	+ 502	2 379	1 223	2 197	1 144	598	218	18	—
Münster, Pfd.	2 735	1 390	2 714	2 190	1 084	2 190	+ 545	1 379	729	1 176	607	650	150	31	—
Obertürkheim, Pfd.	2 503	1 271	2 087	1 916	1 004	—	+ 587	1 192	577	1 081	532	125	28	595	240
Hedelfingen, Pfd.	2 378	1 216	2 378	2 028	1 049	2 028	+ 350	1 729	904	1 551	805	451	128	14	4
Stetten i. R., Pfd.	2 060	1 011	2 055	2 057	1 028	—	+ 3	1 380	674	1 413	717	12	1	—	—
Oberamtsrest	*9 427*	*4 823*	—	*9 345*	*4 715*	—	+ *82*	*7 676*	*3 842*	*7 451*	*3 767*	.	.	.	.
Eßlingen.															
Eßlingen, St.	27 325	13 799	22 374	24 031	12 186	19 519	+3 294	14 436	7 464	13 232	6 839	350	74	2 518	366
Neuhausen a. F., Pfd.	2 488	1 419	2 488	2 521	1 435	2 521	— 33	2 299	1 307	2 368	1 349	328	90	—	—
Plochingen, Pfd.	2 413	1 203	2 393	2 276	1 117	2 260	+ 137	1 676	840	1 631	809	46	1	156	53
Köngen, Pfd.	2 288	1 206	2 283	2 173	1 151	2 169	+ 115	2 071	1 092	2 005	1 067	245	94	2	—
Oberamtsrest	*13 306*	*6 855*	—	*11 958*	*6 221*	—	+*1 348*	*10 602*	*5 443*	*9 806*	*5 071*	.	.	.	.

[1]) St. = Stadt. Pfd. = Pfarrdorf. — [2]) Diese Wohnplätze decken sich in der Regel mit den Muttergemeinden. Ausnahmen sind anmerkungsweise beigesetzt. — [3]) Näheres über die Verhältnisse der Bevölkerung mit verschiedenem Arbeits- und Wohnort ersiehe aus Tab. 16 u. S. 177 ff. — [4]) Die Nachweisung erstreckt sich nur auf diejenigen Personen, bei welchen Zählort und Wohnort identisch sind, jedoch einschließlich außerwürttembergischer Arbeitsorte; vrgl. auch Uebersicht 16 e S. 186. — [5]) Personen mit nicht württembergischem Wohnort und württembergischem Arbeitsort, welche in den obigen Zahlen nicht inbegriffen sind, sind jeweils anmerkungsweise, eventuell auch die weiblichen darunter, beigesetzt. — [6]) Lauffen a. N. Dorf. — [7]) Cannstatt 7. — [8]) Untertürkheim 1.

(Noch) 4. Verzeichnis der Gemeinden und zusammenhängenden Wohnplätze

Kreise u. Oberämter; Namen der Gemeinden, sowie landesübliche Bezeichnung derselben [1]	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900			Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895			Zu- bezw. Abnahme 1900 gegen 1895 (Sp. 2 u. 5)	Unter der ortsanwesenden Bevölkerung sind Ortsgebürtige 1900		Ortsgebürtige 1895		Zahl der Personen, [3] welche in den in Sp. 1 benannten Gemeinden wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]		arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]	
	überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.		zus.	darunter weiblich	zus.	darunter weiblich	zus.	dar. weiblich	zus.	dar. weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Heilbronn.															
Heilbronn, St.	37 891	18 641	37 531	33 461	16 803	33 283	+ 4430	15 400	8 145	14 080	7 541	152	20	3410	625
Böckingen, Pfd.	6 617	3 371	6 607	5 109	2 611	5 105	+ 1508	3 485	1 817	2 829	1 472	1367	374	14	—
Neckargartach, Pfd.	3 224	1 651	3 039	2 980	1 540	2 749	+ 244	2 195	1 175	2 050	1 104	508	109	127	3
Großgartach, Pfd.	2 171	1 083	2 171	2 141	1 067	2 141	+ 30	1 759	860	1 733	843	238	77	[7]2	—
Sontheim, Pfd.	2 164	1 080	2 164	1 695	881	—	+ 469	1 084	551	963	494	55	3	459	273
Oberamtsrest	*13 528*	*6 798*	—	*13 282*	*6 667*	—	+ *246*	*10 721*	*5 188*	*10 726*	*5 200*	.	.	.	.
Leonberg.															
Leonberg, St.	2 524	1 276	2 483	2 320	1 188	2 276	+ 204	1 299	628	1 304	629	19	2	189	44
Weil i. Dorf, Pfd.	2 257	1 129	2 185	2 052	1 058	—	+ 205	1 786	896	1 653	839	341	68	2	—
Eltingen, Pfd.	2 017	1 043	2 007	1 939	1 018	—	+ 78	1 755	898	1 705	857	197	29	5	—
Renningen, Pfd.	2 011	1 075	—	2 023	1 102	—	− 12	1 675	872	1 650	873	8	—	23	3
Oberamtsrest	*23 242*	*12 294*	—	*23 391*	*12 329*	—	− *149*	*17 933*	*9 225*	*18 247*	*9 329*	.	.	.	.
Ludwigsburg.															
Ludwigsburg, St.	19 436	7 703	19 389	19 311	7 259	19 262	+ 125	5 015	2 720	4 942	2 683	147	23	1931	502
Zuffenhausen, Pfd.	7 682	3 772	7 631	5 700	2 765	5 624	+ 1982	3 567	1 852	3 072	1 601	875	207	225	11
Markgröningen, St.	3 101	1 618	2 695	2 815	1 527	2 589	+ 256	1 976	984	2 013	1 003	17	3	3	—
Kornwestheim, Pfd.	2 977	1 442	2 601	2 406	1 136	2 130	+ 571	1 578	778	1 417	696	83	10	356	38
Asperg, St.	2 609	1 279	2 358	2 394	1 176	2 185	+ 215	1 766	905	1 679	848	400	120	22	—
Oberamtsrest	*18 757*	*9 591*	—	*18 137*	*9 332*	—	+ *620*	*13 854*	*6 835*	*13 688*	*6 786*	.	.	.	.
Marbach.															
Marbach, St.	2 426	1 249	2 339	2 296	1 185	2 216	+ 130	1 349	646	1 375	670	16	4	59	2
Großbottwar, St.	2 069	1 071	2 012	2 151	1 101	2 081	− 82	1 655	823	1 736	856	1	—	2	1
Oberamtsrest	*21 468*	*11 032*	—	*22 083*	*11 418*	—	− *615*	*16 887*	*8 298*	*17 424*	*8 637*	.	.	.	.
Maulbronn.															
Dürrmenz, Pfd.	3 381	1 665	—	2 982	1 490	—	+ 399	2 081	1 038	2 016	1 022	82	21	[8]101	8
Knittlingen, St.	2 715	1 344	2 256	2 571	1 305	2 158	+ 144	2 190	1 077	2 144	1 061	17	1	11	—
Oberamtsrest	*17 846*	*9 151*	—	*17 966*	*9 189*	—	− *120*	*13 868*	*6 861*	*14 140*	*6 946*	.	.	.	.
Neckarsulm.															
Neckarsulm, St.	3 707	1 821	3 693	3 146	1 583	3 129	+ 561	2 317	1 176	2 200	1 118	92	4	[9]206	3
Kochendorf, Pfd.	2 021	956	—	1 704	845	—	+ 317	1 200	570	1 139	543	112	1	127	16
Oberamtsrest	*24 780*	*12 567*	—	*24 850*	*12 774*	—	− *70*	*18 411*	*9 010*	*18 650*	*9 248*	.	.	.	.
Stuttgart, Stadt	176699	91 719	155 903	158321	82 089	137 788	+18378	66 778	35598	59 663	32079	717	105	8565	1718
Berg, Vorstadt			5 691			4 489								[10]	
Gablenberg, Vorort			3 886			3 303									
Karlsvorstadt Heslach			11 219			9 029									
Stuttgart, Amt.															
Feuerbach, Pfd.	9 052	4 509	9 052	6 800	3 394	6 800	+2252	4 972	2 590	4 225	2 213	531	123	757	104
Vaihingen a. F., Pfd.	3 950	2 047	3 914	3 066	1 594	3 043	+ 884	2 402	1 265	2 015	1 072	142	19	408	313
Möhring. a. F., Pfd.	3 509	1 792	3 494	3 158	1 628	3 144	+ 351	2 742	1 421	2 539	1 342	559	253	13	1
Degerloch, Pfd.	3 158	1 648	3 158	2 865	1 494	2 865	+ 293	2 036	1 042	1 975	1 024	618	206	9	—
Bothnang, Pfd.	2 997	1 549	2 973	2 576	1 347	2 548	+ 421	2 120	1 109	1 949	1 039	797	254	2	—
Plieningen, Pfd.	2 483	1 280	2 183	2 455	1 243	2 142	+ 28	1 635	882	1 628	868	55	13	124	88
Gaisburg, Pfd.	4 764	2 393	4 764	3 241	1 651	3 241	+1523	1 848	949	1 574	832	1101	250	60	7
Oberamtsrest	*20 587*	*10 832*	—	*19 865*	*10 367*	—	+ *722*	*17 125*	*8 888*	*16 713*	*8 598*	.	.	.	.

[1] [2] [3] [4] [5] Siehe Anm. Seite 51. — [6] Heilbronn 68, 22. — [7] Großgartach 6. — [8] Dürrmenz 6. — [9] Neckarsulm 1. — [10] Stuttgart, Stadt 14.

mit je 2000 und mehr Einwohnern am 1. Dezember 1900.

Kreise u. Oberämter; Namen der Gemeinden, sowie landesübliche Bezeichnung derselben[1])	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes[2]) von mindest. 2000 Einw.	Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes[2]) von mindest. 2000 Einw.	Zu- bezw. Abnahme 1900 gegen 1895 (Sp. 2 u. 5)	Unter der ortsanwesenden Bevölkerung sind Ortsgebürtige: 1900 zus.	1900 darunter weiblich	1895 zus.	1895 darunter weiblich	Zahl der Personen,[3]) welche in den in Sp. 1 benannten Gemeinden: wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten[4]) zus.	wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten[4]) dar. weiblich	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen[5]) zus.	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen[5]) dar. weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Vaihingen.															
Vaihingen a. E. St.	2 940	1 485	2 817	3 010	1 544	2 878	— 70	1 651	861	1 769	912	10	3	40	4
Oberamtsrest . .	*18 044*	*9 207*	—	*18 421*	*9 410*	—	— *377*	*14 482*	*7 058*	*14 979*	*7 303*	.	.	.	.
Waiblingen.															
Waiblingen, St. .	5 141	2 690	5 115	4 831	2 559	4 804	+ 310	2 776	1 425	2 685	1 407	138	5	388	203
Winnenden, St. .	3 730	1 969	3 315	3 503	1 875	3 172	+ 227	1 742	887	1 715	887	13	—	64	7
Korb, Pfd. . . .	2 236	1 151	—	2 171	1 101	—	+ 65	1 931	959	1 883	936	214	94	—	—
Oberamtsrest . .	*16 144*	*8 301*	—	*16 498*	*8 493*	—	— *354*	*12 689*	*6 218*	*12 989*	*6 395*	.	.	.	.
Weinsberg.															
Weinsberg, St. .	2 479	1 224	2 381	2 339	1 132	2 223	+ 140	1 388	661	1 371	635	74	11	45	3
Oberamtsrest . .	*20 879*	*10 669*	—	*21 375*	*10 949*	—	— *496*	*15 458*	*7 561*	*16 039*	*7 877*	.	.	.	.
Schwarzwaldkreis.															
Balingen.															
Ebingen, St. . .	9 000	4 713	8 926	7 680	4 136	7 615	+ 1320	5 399	2 991	4 928	2 759	3	—	207[6])	59
Thailfingen, Pfd. .	3 745	1 957	3 718	3 174	1 676	3 154	+ 571	3 225	1 658	2 880	1 502	3	—	20[7])	3
Balingen, St. . .	3 447	1 763	3 416	3 319	1 710	3 294	+ 128	2 056	1 072	2 085	1 094	2	—	319[8])	131
Onstmettingen, Pfd.	2 455	1 313	2 417	2 286	1 224	2 251	+ 169	2 276	1 225	2 159	1 147	3	2	1	—
Winterlingen, Pfd.	2 117	1 168	2 102	2 072	1 122	2 063	+ 45	1 946	1 059	1 965	1 069	6	—	—[9])	—
Oberamtsrest . .	*17 635*	*9 481*	—	*17 473*	*9 385*	—	+ *162*	*15 537*	*8 225*	*15 509*	*8 223*	.	.	.	.
Calw.															
Calw, St. . . .	4 943	2 548	4 857	4 567	2 407	4 492	+ 376	2 096	1 130	2 140	1 185	48	7	282	68
Oberamtsrest . .	*20 952*	*11 174*	—	*20 763*	*11 006*	—	+ *189*	*15 816*	*8 076*	*15 812*	*8 025*	.	.	.	.
Freudenstadt.															
Freudenstadt, St. .	7 076	3 628	6 516	6 429	3 272	5 868	+ 647	4 686	2 398	4 697	2 389	44	—	60[10])	1
Baiersbronn, Pfd. .	6 414	3 181	—	6 056	3 098	—	+ 358	5 782	2 906	5 706	2 904	16	—	49	—
Oberamtsrest . .	*19 731*	*10 502*	—	*19 602*	*10 402*	—	+ *129*	*14 758*	*7 579*	*14 826*	*7 559*	.	.	.	.
Herrenberg.															
Herrenberg, St. .	2 557	1 379	2 521	2 523	1 316	2 493	+ 34	1 422	725	1 540	806	4	—	88	79
Oberamtsrest . .	*21 392*	*11 506*	—	*21 599*	*11 571*	—	— *207*	*17 727*	*9 111*	*17 976*	*9 182*	.	.	.	.
Horb.															
Horb, St. . . .	2 317	1 188	2 307	2 178	1 140	2 175	+ 139	1 116	621	1 077	588	6	2	26[11])	6
Oberamtsrest . .	*17 867*	*9 671*	—	*17 661*	*9 668*	—	+ *206*	*14 564*	*7 751*	*14 640*	*7 749*	.	.	.	.
Nagold.															
Nagold, St. . . .	3 695	1 831	3 664	3 571	1 777	3 562	+ 124	1 868	976	1 875	984	3	—	114	33
Altensteig, St. . .	2 272	1 160	2 267	2 159	1 086	2 159	+ 113	1 296	656	1 292	633	1	—	41	3
Oberamtsrest . .	*19 418*	*10 608*	—	*19 348*	*10 488*	—	+ *70*	*15 441*	*8 086*	*15 574*	*8 123*	.	.	.	.
Neuenbürg.															
Wildbad, St. . .	3 532	1 857	2 901	3 477	1 859	2 885	+ 55	2 549	1 297	2 550	1 323	27	2	30	16
Birkenfeld, Pfd. .	2 264	1 125	2 222	1 924	959	—	+ 340	1 681	839	1 544	759	592	205	24[12])	[12])4
Neuenbürg, St. .	2 177	1 144	2 156	2 100	1 087	2 060	+ 77	1 237	617	1 275	634	118	12	159	4
Calmbach, Pfd. .	2 164	1 092	2 134	1 999	1 010	—	+ 165	1 714	861	1 595	786	188	35	5	—
Oberamtsrest . .	*18 444*	*9 607*	—	*17 786*	*9 133*	—	+ *658*	*14 701*	*7 395*	*14 453*	*7 094*	.	.	.	.

[1]) [2]) [3]) [4]) [5]) Siehe Anm. Seite 51. — [6]) Ebingen 17, 3. — [7]) Thailfingen 2, — [8]) Balingen 3. — [9]) Winterlingen 2. — [10]) Freudenstadt 7. — [11]) Horb 9. — [12]) Birkenfeld 5, 2.

(Noch) 4. Verzeichnis der Gemeinden und zusammenhängenden Wohnplätze

Kreise u. Oberämter; Namen der Gemeinden, sowie landesübliche Bezeichnung derselben [1]	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	Zu- bezw. Abnahme 1900 gegen 1895 (Sp. 2 u. 5)	Unter der ortsanwesenden Bevölkerung sind Ortsgebürtige: 1900 zus.	1900 darunter weiblich	1895 zus.	1895 darunter weiblich	Zahl der Personen [3], welche in den in Sp. 1 benannten Gemeinden: wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]: zus.	wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]: dar. weiblich	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]: zus.	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]: dar. weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Nürtingen.															
Nürtingen, St.	6 356	3 262	6 348	5 738	2 937	5 718	+ 618	3 681	1 870	3 464	1 766	13	—	625	199
Oberamtsrest	*22 537*	*12 043*	—	*22 025*	*11 876*	—	+ *512*	*18 691*	*9 798*	*18 448*	*9 703*	.	.	.	.
Oberndorf.															
Schramberg, St.	8 551	4 330	6 185	7 122	3 604	5 297	+ 1429	4 456	2 354	3 963	2 124	5	—	[6] 676	160 [6]
Oberndorf, St.	3 325	1 695	3 077	4 067	1 909	3 750	— 742	1 765	928	1 933	1 045	—	—	[7] 445	3
Lauterbach, Pfd.	2 628	1 334	—	2 240	1 179	—	+ 388	2 137	1 116	1 976	1 052	144	32	[8] 2	—
Oberamtsrest	*16 964*	*9 041*	—	*16 806*	*8 902*	—	+ *158*	*12 536*	*6 440*	*12 687*	*6 508*	.	.	.	.
Reutlingen.														[9]	
Reutlingen, St.	21 494	11 284	21 250	19 822	10 426	19 552	+ 1672	11 619	6 206	11 177	6 055	40	3	2 221	612
Pfullingen, St.	6 718	3 621	6 712	5 986	3 237	5 982	+ 732	4 682	2 521	4 268	2 331	201	12	48	18
Eningen, Pfd.	3 746	2 034	3 730	3 572	1 960	3 566	+ 174	2 882	1 574	2 804	1 543	409	128	8	2
Betzingen, Pfd.	2 948	1 516	2 948	2 599	1 350	2 599	+ 349	2 145	1 105	1 931	995	334	76	339	200
Oberamtsrest	*14 715*	*7 694*	—	*14 199*	*7 512*	—	+ *516*	*12 105*	*6 324*	*11 908*	*6 167*	.	.	.	.
Rottenburg.															
Rottenburg, St.	7 027	3 457	6 949	6 855	3 403	6 776	+ 172	4 804	2 460	4 845	2 481	7	—	119	45
Mössingen, Pfd.	3 611	1 930	2 576	3 630	1 944	2 602	— 19	3 101	1 637	3 122	1 644	45	8	50	18
Oberamtsrest	*17 492*	*9 411*	—	*17 296*	*9 315*	—	+ *196*	*15 363*	*8 052*	*15 352*	*8 055*	.	.	.	.
Rottweil.														[10]	
Schwenningen, Pfd.	10 106	4 774	10 048	7 739	3 683	7 693	+ 2367	6 698	3 393	5 773	2 946	—	—	184	43 [10]
Rottweil, St.	7 968	4 095	6 193	6 961	3 561	5 546	+ 1007	3 646	1 874	3 315	1 772	5	1	[11] 592	75
Oberamtsrest	*19 319*	*10 350*	—	*19 470*	*10 498*	—	— *151*	*16 292*	*8 542*	*16 586*	*8 745*	.	.	.	.
Spaichingen.															
Spaichingen, St.	2 532	1 377	—	2 363	1 295	—	+ 169	1 808	987	1 761	971	5	—	[12] 19	8
Oberamtsrest	*14 325*	*7 665*	—	*14 333*	*7 697*	—	— *8*	*12 929*	*6 763*	*12 914*	*6 768*	.	.	.	.
Sulz.															
Oberamt	*18 075*	*9 657*	—	*18 651*	*9 882*	—	— *576*	*14 437*	*7 543*	*14 871*	*7 672*	.	.	.	.
Tübingen.															
Tübingen, St.	15 338	7 343	15 249	13 976	6 813	13 902	+ 1362	6 102	3 203	5 980	3 144	9	—	578	48
Dußlingen, Pfd.	2 055	1 102	2 032	1 936	1 038	—	+ 119	1 753	945	1 723	926	69	22	15	—
Oberamtsrest	*22 038*	*11 555*	—	*20 900*	*11 089*	—	+ *1138*	*18 479*	*9 520*	*17 736*	*9 195*	.	.	.	.
Tuttlingen.														[13]	
Tuttlingen, St.	13 530	6 606	13 194	11 672	5 591	11 358	+ 1858	8 541	4 412	7 559	3 888	2	—	373	30 [13]
Trossingen, Pfd.	3 682	1 824	3 668	3 104	1 579	3 087	+ 578	2 981	1 57	2 701	1 420	—	—	33	1
Oberamtsrest	*14 304*	*7 411*	—	*14 319*	*7 427*	—	— *15*	*12 391*	*6 240*	*12 361*	*6 250*	.	.	.	.
Urach.															
Metzingen, St.	5 460	2 900	5 456	5 401	2 829	5 395	+ 59	3 560	1 881	3 661	1 924	22	2	233	59
Urach, St.	4 897	2 556	4 859	4 558	2 407	4 517	+ 339	2 460	1 297	2 331	1 226	2	—	384	141
Dettingen a.E., Pfd.	3 403	1 837	3 403	3 289	1 792	3 289	+ 114	2 901	1 538	2 792	1 501	40	14	32	23
Oberamtsrest	*18 500*	*9 817*	—	*18 056*	*9 600*	—	+ *444*	*15 827*	*8 170*	*15 655*	*8 133*	.	.	.	.

[1] [2] [3] [4] [5] Siehe Anm. Seite 51. — [6] Schramberg 71, 16. — [7] Oberndorf 9. — [8] Lauterbach 6. — [9] Reutlingen 1. — [10] Schwenningen 136, 26. — [11] Rottweil 33. — [12] Spaichingen 3. — [13] Tuttlingen 62, 9.

mit je 2000 und mehr Einwohnern am 1. Dezember 1900.

Kreise u. Oberämter; Namen der Gemeinden, sowie landesübliche Bezeichnung derselben [1]	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	Zu- bezw. Abnahme 1900 gegen 1895 (Sp. 2 u. 5)	Unter der ortsanwesenden Bevölkerung sind Ortsgebürtige: 1900 zus.	1900 darunter weiblich	1895 zus.	1895 darunter weiblich	Zahl der Personen [3], welche in den in Sp. 1 benannten Gemeinden: wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]: zus.	wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]: dar. weiblich	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]: zus.	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]: dar. weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Jagstkreis.															
Aalen.															
Aalen, St.	9 058	4 637	8 845	7 867	4 122	7 712	+1191	4 185	2 176	3 857	2 007	145	7	[6] 505	147
Wasseralfingen, Pfd.	3 964	1 974	3 047	3 706	1 872	2 817	+ 258	2 330	1 163	2 227	1 133	70	47	669	8
Unterkochen, Pfd.	2 601	1 205	2 035	2 260	1 168	—	+ 341	1 580	818	1 483	778	155	22	93	41
Oberamtsrest	*15 950*	*8 244*	—	*16 266*	*8 437*	—	— *316*	*12 157*	*6 072*	*12 541*	*6 289*	.	.	.	.
Crailsheim.															
Crailsheim, St.	5 251	2 743	5 243	5 056	2 633	5 040	+ 195	2 242	1 195	2 269	1 192	7	—	[7] 169	2
Oberamtsrest	*20 229*	*10 439*	—	*20 706*	*10 625*	—	— *477*	*13 381*	*6 661*	*13 995*	*7 000*	.	.	.	.
Ellwangen.															
Ellwangen, St.	4 747	2 614	4 383	4 697	2 585	4 325	+ 50	1 750	970	1 846	994	2	1	110	19
Oberamtsrest	*25 157*	*13 051*	—	*25 505*	*13 189*	—	— *348*	*18 507*	*9 224*	*18 720*	*9 305*	.	.	.	.
Gaildorf.															
Oberamt	*23 503*	*12 117*	—	*23 875*	*12 395*	—	— *372*	*16 286*	*8 156*	*16 534*	*8 338*	.	.	.	.
Gerabronn.															
Oberamt	*28 392*	*14 742*	—	*29 192*	*15 061*	—	— *800*	*16 716*	*8 287*	*17 501*	*8 626*	.	.	.	.
Gmünd.															
Gmünd, St.	18 699	9 691	18 660	17 282	8 935	16 659	+1417	9 219	4 866	8 457	4 510	2	—	1549	327
Oberamtsrest	*21 039*	*11 088*	—	*20 192*	*10 601*	—	+ *847*	*16 175*	*8 218*	*15 743*	*7 947*	.	.	.	.
Hall.															
Hall, St.	9 225	4 804	9 163	9 173	4 701	9 100	+ 52	3 847	2 073	4 058	2 164	21	1	[8] 176	37
Oberamtsrest	*19 940*	*10 095*	—	*20 357*	*10 322*	—	— *417*	*11 604*	*5 811*	*11 701*	*5 908*	.	.	.	.
Heidenheim.															
Heidenheim, St.	10 510	5 444	10 436	9 063	4 793	8 993	+1447	5 153	2 697	4 559	2 465	13	2	[9] 729	195
Schnaitheim, St.	3 648	1 963	3 376	3 400	1 861	3 148	+ 248	3 015	1 627	2 829	1 535	536	162	22	17
Giengen a. Br., St.	3 112	1 702	3 097	3 130	1 675	3 115	— 18	1 659	873	1 702	882	19	3	[10] 110	[10] 20
Gerstetten, Pfd.	2 374	1 344	2 107	2 389	1 362	2 111	— 15	2 061	1 161	2 079	1 186	3	—	—	—
Steinheim a. A., Pfd.	2 177	1 114	—	2 194	1 112	—	— 17	1 886	932	1 896	925	48	1	—	—
Oberamtsrest	*18 626*	*10 006*	—	*18 867*	*10 091*	—	— *241*	*14 708*	*7 774*	*15 053*	*7 898*	.	.	.	.
Künzelsau.															
Künzelsau, St.	2 966	1 530	2 934	3 023	1 569	2 973	— 57	1 336	726	1 575	781	—	—	60	15
Oberamtsrest	*24 772*	*12 471*	—	*25 621*	*12 972*	—	— *849*	*18 081*	*8 796*	*18 965*	*9 249*	.	.	.	.
Mergentheim.															
Mergentheim, St.	4 372	2 030	4 362	4 467	2 022	4 462	— 95	1 517	734	1 642	831	3	—	[11] 25	3
Oberamtsrest	*23 505*	*11 944*	—	*24 173*	*12 323*	—	— *668*	*16 963*	*8 083*	*17 427*	*8 363*	.	.	.	.
Neresheim.															
Oberamt	*20 791*	*10 753*	—	*20 815*	*10 904*	—	— *24*	*14 914*	*7 431*	*15 353*	*7 620*	.	.	.	.
Öhringen.															
Öhringen, St.	3 570	1 862	3 450	3 621	1 925	3 502	— 51	1 567	773	1 659	856	5	—	86	17
Oberamtsrest	*24 963*	*12 508*	—	*25 962*	*12 980*	—	— *999*	*15 936*	*7 855*	*16 673*	*8 182*	.	.	.	.

[1] [2] [3] [4] [5] Siehe Anm. Seite 51. — [6] Aalen 1. — [7] Crailsheim 1. — [8] Hall 1. — [9] Heidenheim 9. — [10] Giengen a. Br. 50, 8. — [11] Mergentheim 10.

(Noch) 4. Verzeichnis der Gemeinden und zusammenhängenden Wohnplätze

Kreise u. Oberämter; Namen der Gemeinden, sowie landesübliche Bezeichnung derselben [1]	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2] von mindest. 2000 Einw.	Zu- bezw. Abnahme 1900 gegen 1895 (Sp. 2 u. 5)	Unter der ortsanwesenden Bevölkerung sind Ortsgebürtige: 1900 zus.	1900 darunter weiblich	1895 zus.	1895 darunter weiblich	Zahl der Personen, [3] welche in den in Sp. 1 benannten Gemeinden wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]: zus.	wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten: darunter weiblich	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]: zus.	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen: darunter weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Schorndorf.															
Schorndorf, St.	5 737	3 056	5 737	5 068	2 686	5 068	+ 669	2 685	1 362	2 476	1 263	24	—	538	45
Oberamtsrest	*20 640*	*10 625*	—	*20 719*	*10 737*	—	— *79*	*16 232*	*7 959*	*16 490*	*8 167*	.	.	.	.
Welzheim.															
Lorch, St.	2 741	1 428	2 157	2 512	1 332	—	+ 229	1 715	863	1 647	842	56	1	71	21
Welzheim, St.	2 671	1 411	—	2 706	1 431	—	— 35	1 748	882	1 796	913	1	—	—	—
Plüderhausen, Pfd.	2 038	1 090	—	1 875	1 023	—	+ 163	1 493	770	1 391	714	20	—	181	104
Oberamtsrest	*13 158*	*6 857*	—	*13 148*	*6 883*	—	+ *10*	*9 827*	*4896*	*9 870*	*4 958*	.	.	.	.
Donaukreis.															
Biberach.															
Biberach, St.	8 390	4 498	8 307	8 151	4 342	8 062	+ 239	4 206	2 295	4 236	2 331	3	—	157	35
Ochsenhausen, Pfd.	2 432	1 238	2 134	2 322	1 189	2 043	+ 110	1 216	644	1 166	646	2	—	13	1
Oberamtsrest	*24 682*	*12 766*	—	*24 726*	*12 897*	—	— *44*	*16 912*	*8 462*	*17 042*	*8 632*	.	.	.	.
Blaubeuren.															
Blaubeuren, St.	3 114	1 651	3 077	2 985	1 556	2 941	+ 129	1 405	778	1 373	761	10	—	333	70
Oberamtsrest	*17 576*	*9 165*	—	*17 051*	*9 022*	—	+ *525*	*12 584*	*6 504*	*12 631*	*6 510*	.	.	.	.
Ehingen.															
Ehingen, St.	4 734	2 423	4 713	4 376	2 273	4 356	+ 358	2 062	1 129	2 028	1 114	4	—	30	9
Oberamtsrest	*22 641*	*11 955*	—	*22 590*	*11 874*	—	+ *51*	*15 867*	*8 101*	*16 072*	*8 231*	.	.	.	.
Geislingen.															
Geislingen, St.	7 050	3 442	6 572	6 280	3 121	5 852	+ 770	3 026	1 551	2 701	1 394	1	—	1 487	209
Altenstadt, Pfd.	3 919	1 935	3 787	2 981	1 517	2 807	+ 938	1 900	989	1 465	778	991	165	39	3
Donzdorf, Pfd.	2 328	1 283	—	2 315	1 273	—	+ 13	1 809	958	1 820	961	231	111	120	49
Oberamtsrest	*21 583*	*11 688*	—	*21 113*	*11 380*	—	+ *470*	*16 339*	*8 753*	*16 137*	*8 529*	.	.	.	.
Göppingen.															
Göppingen, St.	19 384	9 923	19 376	16 183	8 421	16 163	+3 201	7 786	4 247	6 663	3 695	23	1	3 259	938
Großeislingen, Pfd.	2 933	1 533	2 687	2 509	1 349	2 271	+ 424	1 862	977	1 717	903	652	244	49	4
Ebersbach, Pfd.	2 442	1 240	2 1n2	2 128	1 073	—	+ 314	1 495	745	1 295	644	57	3	145	48
Kleineislingen, Pfd.	2 372	1 238	2 372	1 897	1 008	—	+ 475	1 339	723	1 202	640	441	124	121	55
Uhingen, Pfd.	2 031	1 053	—	1 750	886	—	+ 281	1 366	708	1 218	622	141	29	273	96
Oberamtsrest	*24 083*	*12 904*	—	*23 201*	*12 432*	—	+ *882*	*17 799*	*9 212*	*17 447*	*9 004*	.	.	.	.
Kirchheim.															
Kirchheim u. T., St.	8 235	4 303	8 193	7 391	3 886	7 345	+ 844	4 369	2 309	4 078	2 135	4	1	709	198
Weilheim, St.	3 072	1 603	2 983	3 013	1 551	2 918	+ 59	2 549	1 298	2 544	1 278	4	—	86	19
Dettingen, Pfd.	2 048	1 073	2 032	1 979	1 051	—	+ 69	1 640	830	1 589	819	158	57	71	29
Oberamtsrest	*16 070*	*8 477*	—	*15 827*	*8 446*	—	+ *243*	*13 233*	*6 817*	*13 180*	*6 836*	.	.	.	.
Laupheim.															
Laupheim, St.	4 859	2 559	4 785	4 589	2 437	4 549	+ 270	2 953	1 525	2 820	1 462	—	—	37	1
Oberamtsrest	*21 316*	*11 147*	—	*21 286*	*11 135*	—	+ *30*	*15 237*	*7 796*	*15 198*	*7 845*	.	.	.	.

[1] [2] [3] [4] [5] Siehe Anm. Seite 51.

mit je 2000 und mehr Einwohnern am 1. Dezember 1900.

Kreise u. Oberämter; Namen der Gemeinden, sowie landesübliche Bezeichnung derselben [1])	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2]) von mindest. 2000 Einw.	Ortsanwesende Bevölkerung am 2. Dezember 1895: überhaupt	darunter weiblich	eines jed. in der Gemeinde belegenen Wohnplatzes [2]) von mindest. 2000 Einw.	Zu- bezw. Abnahme 1900 gegen 1895 (Sp. 2 u. 5)	Unter der ortsanwesenden Bevölkerung sind Ortsgebürtige: 1900 zus.	1900 darunter weiblich	1895 zus.	1895 darunter weiblich	Zahl der Personen, [3]) welche in den in Sp. 1 benannten Gemeinden wohnen, aber außerhalb derselben arbeiten [4]): zus.	wohnen, aber außerhalb: dar. weiblich	arbeiten, aber außerhalb derselben wohnen [5]): zus.	arbeiten, aber außerhalb: dar. weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Leutkirch.															
Leutkirch, St.	3 383	1 789	3 352	3 263	1 718	3 231	+ 120	1 605	853	1 591	824	3	—	14	1
Oberamtsrest	*21 672*	*11 158*	—	*21 842*	*11 242*	—	— *170*	*13 294*	*6 693*	*13 240*	*6 670*	.	.	.	.
Münsingen.															
Laichingen, Pfd.	2 769	1 425	2 769	2 764	1 432	2 764	+ 5	2 374	1 234	2 380	1 241	—	—	1	—
Oberamtsrest	*21 368*	*11 165*	—	*21 055*	*11 095*	—	+ *313*	*15 269*	*7 826*	*15 521*	*7 944*	.	.	.	.
Ravensburg.														[6])	[6])
Ravensburg, St.	13 453	7 178	12 404	12 694	6 696	11 511	+ 759	5 121	2 778	4 934	2 663	23	3	115	38
Weingarten, St.	6 678	2 611	6 443	6 459	2 408	6 268	+ 219	1 920	1 020	1 826	970	128	17	21	—
Eschach, Pfd.	2 249	1 093	—	2 115	1 048	—	+ 134	819	383	848	419	11	—	10	3
Oberamtsrest	*20 203*	*9 986*	—	*20 146*	*9 979*	—	+ *57*	*11 570*	*5 834*	*11 653*	*5 929*	.	.	.	.
Riedlingen.															
Buchau, St.	2 307	1 317	2 291	2 266	1 297	2 249	+ 41	1 214	679	1 210	683	2	—	41	24
Riedlingen, St.	2 235	1 188	2 225	2 305	1 231	2 284	— 70	1 129	628	1 184	665	3	1	40	5
Oberamtsrest	*21 374*	*11 284*	—	*21 982*	*12 654*	—	— *608*	*15 902*	*8 022*	*16 366*	*8 342*	.	.	.	.
Saulgau.															
Saulgau, St.	4 657	2 432	4 363	4 318	2 237	4 040	+ 339	2 280	1 217	2 060	1 083	—	—	20	7
Mengen, St.	2 557	1 371	2 515	2 509	1 350	2 466	+ 48	1 680	885	1 761	943	12	—	[7]) 50	13
Altshausen, Pfd.	2 192	1 113	—	2 237	1 158	—	— 45	968	494	1 060	562	8	3	5	—
Oberamtsrest	*18 986*	*9 866*	—	*19 064*	*9 893*	—	— *78*	*12 559*	*6 296*	*12 669*	*6 360*	.	.	.	.
Tettnang.														[8])	
Friedrichshafen, St.	4 627	2 406	4 580	3 656	1 917	3 641	+ 971	1 566	849	1 379	743	3	—	155	5
Tettnang, St.	2 552	1 356	2 433	2 545	1 324	2 436	+ 7	1 021	569	1 102	603	—	—	16	1
Oberamtsrest	*18 464*	*8 971*	—	*17 970*	*8 785*	—	+ *494*	*10 342*	*5 011*	*11 326*	*5 129*	.	.	.	.
Ulm.														[9])	[9])
Ulm, St.	42 982	18 745	41 766	39 304	17 150	38 687	+3678	14 576	7 938	14 844	7 718	108	26	650	32
Langenau, St.	3 538	1 912	3 450	3 734	2 006	3 650	— 196	2 722	1 478	2 899	1 559	26	1	—	—
Söflingen, Pfd.	3 393	1 838	3 261	3 115	1 697	3 010	+ 278	1 565	880	1 486	856	362	23	[10]) 14	3
Oberamtsrest	*15 474*	*8 229*	—	*15 712*	*8 363*	—	— *238*	*11 195*	*5 839*	*11 320*	*5 893*	.	.	.	.
Waldsee.															
Schussenried, Pfd.	3 036	1 556	—	2 918	1 530	—	+ 118	1 454	759	1 420	760	5	2	9	—
Waldsee, St.	2 799	1 521	2 598	2 780	1 488	2 596	+ 19	1 289	684	1 396	723	3	—	20	3
Wolfegg, Pfd.	2 352	1 215	—	2 277	1 174	—	+ 75	1 186	643	1 172	635	3	—	17	2
Oberamtsrest	*19 141*	*9 744*	—	*19 135*	*9 743*	—	+ *6*	*11 538*	*5 853*	*11 705*	*5 941*	.	.	.	.
Wangen.															
Wangen i. A., St.	3 848	1 922	3 470	3 270	1 684	3 033	+ 578	1 423	752	1 322	706	—	—	[11]) 18	—
Isny, St.	2 620	1 434	2 606	2 504	1 381	2 490	+ 116	1 224	660	1 254	687	12	—	[12]) 18	[12]) 3
Oberamtsrest	*16 224*	*7 926*	—	*15 878*	*7 838*	—	+ *346*	*9 514*	*4 636*	*9 372*	*4 627*	.	.	.	.

[1]) [3]) [2]) [4]) [5]) Siehe Anm. Seite 51. — [6]) Ravensburg 1, 1. — [7]) Mengen 6. — [8]) Friedrichshafen 1. — [9]) Ulm 754, 110. — [10]) Söflingen 3. — [11]) Wangen i. A. 1. — [12]) Isny 14, 4.

5. Die Wohnhaus- und Wohnrechtsverhältnisse. — Nach Ober-

Oberämter	Wohnhausverhältnisse: Wohnhäuser: bewohnte	Wohnhausverhältnisse: Wohnhäuser: unbewohnte	Wohnhausverhältnisse: Zahl der anderen bewohnten (feststehenden oder bewegl.) Baulichkeiten	Wohnrechtsverhältnisse: Zahl der Haushaltungen: insgesamt	hierunter sind: einzelnlebende Personen	gewöhnl. Haushaltungen von 2 u. mehr Personen: Zahl	gewöhnl. Haushaltungen von 2 u. mehr Personen: Personen	Gasthöfe, Gasthäuser, Herbergen	Anstalten	Die Haushaltungen von 2 u. mehr Personen hatten zur Verfügung: Zimmer	Kammern	Wohnung: eigene	Wohnung: Dienst-	Wohnung: Miet-[1]
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
a) Oberämter.														
Backnang	4 181	90	16	6 603	682	5 878	28 266	33	10	12 268	7 790	4 521	155	1 178 (24)
Besigheim	4 403	50	12	6 669	764	5 866	27 771	28	11	12 223	6 850	4 534	172	1 157 (3)
Böblingen	4 181	38	21	6 537	665	5 832	26 371	34	6	10 279	5 793	4 599	148	1 084 (1)
Brackenheim	4 050	38	18	5 645	643	4 988	22 456	11	3	9 267	5 862	4 297	110	576 (5)
Cannstatt	5 638	46	25	12 865	872	11 947	55 758	27	19	30 568	11 148	5 006	348	6 591 (2)
Eßlingen	5 728	58	36	10 743	757	9 933	46 277	37	16	23 041	9 886	5 151	227	4 540 (15)
Heilbronn	6 185	49	107	14 147	1 044	13 029	62 292	54	20	33 929	15 885	5 586	409	7 003 (31)
Leonberg	4 905	22	17	7 673	868	6 764	30 677	27	14	12 507	7 676	5 259	159	1 343 (3)
Ludwigsburg	6 284	54	67	11 046	913	10 053	47 457	39	41	26 012	10 651	5 801	519	3 711 (22)
Marbach	4 241	62	16	5 995	604	5 366	25 277	18	7	10 219	6 437	4 883	85	391 (7)
Maulbronn	3 665	54	11	5 519	537	4 948	23 225	23	11	8 982	5 112	3 885	170	886 (7)
Neckarsulm	4 444	57	18	6 819	684	6 075	29 566	47	13	14 265	7 969	4 693	250	1 121 (11)
Stuttgart, Stadt	8 390	50	193	38 506	2 775	35 575	164 695	86	70	116 014	43 314	4 899	1 018	29 655 (3)
Stuttgart, Amt	6 318	47	21	11 109	705	10 367	49 471	26	11	20 224	9 622	6 432	249	3 677 (9)
Vaihingen	3 612	64	9	5 042	612	4 403	20 155	20	7	8 124	5 193	3 700	126	574 (3)
Waiblingen	4 454	70	10	6 093	544	5 516	25 957	23	10	11 181	6 766	4 520	141	852 (3)
Weinsberg	4 028	85	14	5 279	524	4 729	22 610	20	6	9 448	6 905	4 054	132	530 (13)
Neckarkreis	**84 707**	**934**	**611**	**166 290**	**14 193**	**151 269**	**708 281**	**553**	**275**	**368 551**	**172 859**	**81 820**	**4 418**	**64 869(162)**
Balingen	6 776	104	5	8 842	614	8 173	37 409	44	11	11 800	14 605	6 512	156	1 496 (9)
Calw	3 751	66	12	5 712	467	5 197	24 976	37	11	10 145	6 988	4 013	170	1 004 (10)
Freudenstadt	4 740	72	9	6 656	414	6 180	32 448	53	9	12 866	8 497	4 752	217	1 183 (28)
Herrenberg	4 331	79	4	5 507	554	4 922	23 300	27	4	7 791	6 656	4 324	110	486 (2)
Horb	4 097	87	5	4 651	478	4 133	19 329	30	10	7 090	7 285	3 531	148	436 (18)
Nagold	4 049	40	17	5 646	574	5 019	24 415	41	12	9 358	7 215	4 200	153	666
Neuenbürg	3 717	36	16	6 366	498	5 828	27 872	30	10	11 643	4 939	4 036	198	1 580 (14)
Nürtingen	4 903	25	4	6 687	544	6 114	28 142	23	6	10 650	6 607	4 934	169	1 005 (6)
Oberndorf	4 580	43	13	6 542	334	6 153	30 373	44	11	13 561	9 471	4 215	173	1 740 (25)
Reutlingen	6 115	51	28	10 809	754	9 981	47 312	48	26	22 580	11 667	5 956	221	3 797 (7)
Rottenburg	5 060	92	2	6 708	841	5 823	26 588	35	9	9 633	7 855	4 853	137	825 (8)
Rottweil	5 881	114	4	8 068	561	7 455	36 114	38	14	16 007	10 534	5 350	273	1 812 (20)
Spaichingen	3 529	108	5	3 980	356	3 602	16 443	19	3	5 949	6 008	3 341	83	178
Sulz	3 244	34	1	3 948	274	3 648	17 718	22	4	6 019	6 683	3 238	82	324 (4)
Tübingen	5 141	134	21	8 416	658	7 703	36 945	38	17	16 991	9 162	5 361	249	2 089 (4)
Tuttlingen	4 543	71	28	7 177	511	6 625	30 837	33	8	13 500	10 349	4 856	150	1 613 (6)
Urach	5 307	64	14	7 351	604	6 705	31 390	33	9	12 599	7 158	5 146	182	1 365 (12)
Schwarzwaldkreis	**79 764**	**1 220**	**188**	**113 066**	**9 036**	**103 261**	**491 611**	**595**	**174**	**198 182**	**141 679**	**78 618**	**2 871**	**21 599(173)**
Aalen	4 620	64	14	7 009	617	6 350	30 739	32	10	12 932	9 399	4 092	244	1 993 (21)
Crailsheim	4 000	151	13	5 503	425	5 040	24 664	28	10	9 654	7 430	3 947	174	860 (59)
Ellwangen	5 145	109	6	6 262	601	5 620	28 805	27	14	10 967	11 115	4 741	167	656 (56)
Gaildorf	3 584	70	6	4 883	407	4 435	22 981	33	8	8 416	7 500	3 788	142	475 (30)
Gerabronn	4 933	76	16	5 926	440	5 436	27 811	40	10	13 097	10 238	4 635	201	554 (46)
Gmünd	5 102	97	32	7 901	505	7 331	37 426	45	20	17 896	11 249	4 448	181	2 657 (45)
Hall	3 868	57	10	6 011	529	5 427	27 887	38	17	12 555	9 663	3 756	194	1 461 (16)
Heidenheim	7 455	137	35	9 757	1 037	8 663	39 066	45	12	17 604	12 418	6 643	258	1 747 (15)
Künzelsau	4 620	76	1	5 630	423	5 160	26 909	36	11	12 178	7 952	4 475	159	516 (10)
Mergentheim	4 737	95	21	5 701	443	5 208	26 568	31	19	13 844	8 723	4 369	207	609 (23)
Neresheim	4 186	114	2	4 554	397	4 114	20 177	32	11	7 311	7 781	3 691	135	275 (13)
Öhringen	4 607	71	11	6 194	647	5 516	27 745	22	9	13 173	9 994	4 539	193	767 (17)
Schorndorf	4 530	48	6	6 247	676	5 537	25 301	23	11	10 175	7 599	4 498	129	908 (2)
Welzheim	3 164	68	10	4 614	470	4 104	20 054	34	6	7 517	7 342	3 367	97	617 (23)
Jagstkreis	**64 551**	**1 233**	**183**	**86 192**	**7 617**	**77 941**	**386 133**	**466**	**168**	**167 319**	**128 403**	**60 989**	**2 481**	**14 095(376)**

[1]) Die in dieser Spalte in Klammer beigesetzten Zahlen beziehen sich auf diejenigen Wohnarten, welche sich nicht unter den normalen Begriff der in Sp. 13—15 bezeichneten Wohnarten einreihen lassen (Leibgedings-, Ausdings-, Armenhauswohnungen, Gnadenwohnungen, Wohnungswagen u. s. w.)

ämtern und Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern.

Oberämter und Gemeinden	Wohnhausverhältnisse			Wohnrechtsverhältnisse										
	Wohnhäuser		Zahl der anderen bewohnten (feststehenden oder bewegl.) Baulichkeiten	Zahl der Haushaltungen						Die Haushaltungen von 2 u. mehr Personen hatten zur Verfügung				
	bewohnte	unbewohnte		insgesamt	hierunter sind: einzelnlebende Personen	gewöhnl. Haushaltungen von 2 u. mehr Personen: Zahl	gewöhnl. Haushaltungen von 2 u. mehr Personen: Personen	Gasthöfe, Gasthäuser, Herbergen	Anstalten	Zimmer	Kammern	eigene Wohnung	Dienst-Wohnung	Miet-Wohnung
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
Biberach	6 205	109	19	7 796	710	7 023	33 971	49	14	12 930	17 182	5 554	184	1 270 (15)
Blaubeuren	3 719	83	1	4 465	316	4 112	20 096	28	9	8 219	10 131	3 334	142	620 (16)
Ehingen	4 826	95	13	5 861	448	5 360	26 190	40	13	10 408	13 280	4 318	231	785 (26)
Geislingen	5 278	73	23	8 023	708	7 254	33 880	51	10	17 431	11 820	5 015	203	2 009 (27)
Göppingen	7 367	87	24	11 783	885	10 842	51 431	47	9	24 449	14 384	6 799	283	3 741 (19)
Kirchheim	5 171	87	29	6 936	701	6 204	28 516	22	9	12 222	7 684	4 984	112	1 103 (5)
Laupheim	5 094	116	12	5 585	398	5 139	25 309	33	15	9 443	13 155	4 359	169	591 (20)
Leutkirch	4 446	89	26	5 314	459	4 805	24 055	39	11	7 683	13 628	3 784	217	786 (18)
Münsingen	4 474	157	3	5 321	453	4 812	22 883	45	11	10 701	9 849	4 247	142	398 (25)
Ravensburg	5 414	67	15	8 360	580	7 685	38 521	56	39	17 512	16 442	4 683	263	2 735 (4)
Riedlingen	5 118	186	13	5 883	541	5 297	25 126	37	8	10 613	14 576	4 622	169	475 (31)
Saulgau	5 060	112	26	6 205	582	5 568	26 883	41	14	11 228	14 193	4 517	204	815 (32)
Tettnang	3 873	62	8	5 134	273	4 801	24 440	43	17	10 857	11 269	3 351	200	1 244 (6)
Ulm	7 079	138	102	13 498	1 144	12 222	56 067	83	49	30 025	18 286	5 671	598	5 927 (26)
Waldsee	4 710	87	14	5 705	430	5 218	25 887	43	14	8 590	14 696	4 138	254	812 (14)
Wangen	3 581	56	23	4 676	340	4 269	22 006	54	13	8 619	11 436	3 065	172	1 028 (4)
Donaukreis	**81 415**	**1 604**	**351**	**110 545**	**8 968**	**100 611**	**485 261**	**711**	**255**	**210 930**	**212 011**	**72 441**	**3 543**	**24 339(288)**
Württemberg	**310 437**	**4 991**	**1 333**	**476 093**	**39 814**	**433 082**	**2 071 286**	**2 325**	**872**	**944 982**	**654 952**	**293 868**	**13 313**	**124902(999)**
b) Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern.														
Stuttgart, Stadt	8 390	50	193	38 506	2 775	35 575	164 695	86	70	116 014	43 314	4 899	1 018	29 655 (3)
Ulm	2 729	9	84	8 531	729	7 708	34 295	50	44	22 382	8 096	1 942	418	5 330 (18)
Heilbronn	2 618	13	101	8 090	609	7 428	35 071	35	18	22 090	9 827	1 860	259	5 285 (24)
Eßlingen	2 230	23	31	6 070	416	5 619	26 214	23	12	15 361	5 571	1 726	127	3 751 (15)
Cannstatt	1 684	23	18	5 891	319	5 550	25 491	10	12	16 492	4 891	1 161	173	4 215 (1)
Reutlingen	1 777	9	21	4 746	414	4 291	20 214	19	22	12 464	5 016	1 489	92	2 710
Ludwigsburg	1 101	16	57	3 251	269	2 939	13 792	12	31	10 249	3 687	759	322	1 854 (4)
Göppingen	1 558	19	17	4 178	306	3 844	18 230	19	9	11 378	3 380	1 277	98	2 465 (4)
Gmünd	1 532	52	25	3 718	259	3 425	16 694	15	19	10 857	2 939	1 087	99	2 239
Tübingen	1 232	6	20	3 007	273	2 706	13 339	14	14	9 407	3 538	1 051	140	1 513 (2)
Tuttlingen	1 330	9	22	3 024	185	2 824	13 223	8	7	7 103	3 278	1 543	60	1 220 (1)
Ravensburg	1 228	10	14	3 010	229	2 748	12 622	21	12	7 960	3 553	964	64	1 720
Heidenheim	1 255	12	27	2 378	166	2 194	10 161	8	10	6 083	2 284	1 166	69	954 (5)
Schwenningen	1 207	3	—	2 049	85	1 958	9 981	5	1	4 619	2 114	1 104	34	816 (4)
Hall	852	8	8	2 157	285	1 844	8 380	17	11	5 492	2 308	749	70	1 025
Aalen	992	3	11	2 116	171	1 928	8 765	12	5	5 046	2 007	836	74	1 015 (3)
Feuerbach	797	6	5	1 883	77	1 801	8 931	3	2	4 598	1 482	761	55	985
Ebingen	976	14	–	1 921	92	1 812	8 696	12	5	2 779	3 547	976	30	806
Schramberg	778	4	2	1 760	51	1 698	8 418	9	2	4 941	1 591	712	41	942 (3)
Biberach	890	8	11	2 148	277	1 852	7 960	13	6	5 690	2 335	968	46	837 (1)
Kirchheim u. T.	1 008	5	21	1 916	214	1 686	7 835	7	9	5 333	1 860	927	35	723 (1)
Rottweil	794	5	4	1 654	143	1 488	7 193	11	12	4 722	1 475	641	144	703
Zuffenhausen	846	2	–	1 698	105	1 588	7 552	5	—	4 140	1 223	773	35	773 (7)
Backnang	829	1	8	1 745	195	1 537	7 382	8	5	4 134	1 613	750	46	736 (5)
Freudenstadt	790	15	8	1 605	183	1 411	6 775	6	5	3 778	1 177	790	59	562
Geislingen	574	—	18	1 592	95	1 483	6 851	9	5	4 507	1 325	516	70	896 (1)
Rottenburg	933	9	—	1 648	252	1 379	6 140	8	9	3 028	1 632	860	54	464 (1)
Pfullingen	773	1	—	1 309	57	1 246	6 214	5	1	2 542	1 342	795	24	427
Weingarten	616	1	1	1 284	180	1 077	4 736	7	20	2 881	1 532	502	60	514 (1)
Böckingen	627	4	2	1 390	45	1 339	6 560	5	1	2 934	1 265	546	62	730 (1)
Baiersbronn	783	13	—	1 269	53	1 204	6 336	12	—	2 151	1 402	861	31	312
Nürtingen	873	6	—	1 499	176	1 311	6 006	6	6	3 596	1 331	827	45	439
Schorndorf	663	2	2	1 357	146	1 200	5 492	6	5	3 499	1 393	651	40	508 (1)
Metzingen	637	4	—	1 323	138	1 176	5 296	7	2	3 003	1 076	659	33	484
Böblingen	595	5	10	1 200	84	1 104	5 154	8	4	2 687	915	575	52	477
Crailsheim	522	9	8	1 251	121	1 113	4 983	11	6	3 112	1 301	505	56	552
Waiblingen	559	5	1	1 173	126	1 037	4 864	5	5	2 929	1 180	582	49	406
Zus. 37 Gemeind.	**47 578**	**384**	**750**	**133 347**	**10 300**	**122 123**	**570 541**	**517**	**407**	**359 981**	**137 800**	**38 790**	**4 184**	**79 043(106)**
Landesrest	*262 859*	*4 607*	*583*	*342 746*	*29 514*	*310 959*	*1 500 745*	*1 808*	*465*	*585 001*	*517 152*	*255 078*	*9 129*	*45 859(893)*

6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar [2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads [3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Neckarkreis.													a) Ober-
Backnang . .	2	1 023	869	1 177	2 046	848	1 123	1 971	988 (*248*)	648	82	144	109 (*83*)
	3	965	1 363	1 532	2 895	1 268	1 418	2 686	960 (*124*)	765	354	409	198 (*120*)
	4	1 001	1 865	2 139	4 004	1 730	1 958	3 688	986 (*97*)	845	723	873	261 (*143*)
	5	935	2 224	2 451	4 675	1 988	2 241	4 229	918 (*69*)	828	1 001	1 154	328 (*190*)
	6	696	2 072	2 104	4 176	1 812	1 914	3 726	683 (*32*)	641	1 075	1 083	244 (*158*)
	7 u. 8	842	3 164	3 090	6 254	2 771	2 817	5 588	832 (*25*)	798	1 820	1 814	324 (*180*)
	9 u. 10	285	1 395	1 267	2 662	1 127	1 149	2 276	285 (*5*)	274	813	810	94 (*60*)
	11 u. mehr	131	844	710	1 554	581	586	1 167	129 (—)	127	427	417	67 (*42*)
	zus.	**5 878**	**13 796**	**14 470**	**28 266**	**12 125**	**13 206**	**25 331**	**5 781** (*600*)	**4 926**	**6 295**	**6 704**	**1 625** (*976*)
Besigheim . .	2	931	794	1 068	1 862	781	1 014	1 795	915 (*250*)	558	100	139	83 (*67*)
	3	1 069	1 482	1 725	3 207	1 401	1 627	3 028	1 059 (*173*)	812	458	549	150 (*93*)
	4	1 058	2 081	2 151	4 232	1 954	2 025	3 979	1 052 (*107*)	894	944	917	172 (*107*)
	5	923	2 295	2 320	4 615	2 122	2 186	4 308	917 (*70*)	812	1 198	1 201	180 (*103*)
	6	728	2 162	2 206	4 368	2 000	2 074	4 074	724 (*25*)	675	1 230	1 264	181 (*110*)
	7 u. 8	797	2 964	2 946	5 910	2 685	2 793	5 478	797 (*29*)	751	1 832	1 907	191 (*106*)
	9 u. 10	285	1 324	1 345	2 669	1 180	1 261	2 441	284 (*7*)	277	867	932	81 (*45*)
	11 u. mehr	75	514	394	908	357	356	713	75 (—)	74	268	256	40 (*26*)
	zus.	**5 866**	**13 616**	**14 155**	**27 771**	**12 480**	**13 336**	**25 816**	**5 823** (*661*)	**4 853**	**6 897**	**7 165**	**1 078** (*657*)
Böblingen . .	2	1 033	873	1 193	2 066	855	1 133	1 988	1 007 (*288*)	588	106	174	113 (*83*)
	3	1 167	1 590	1 911	3 501	1 505	1 784	3 289	1 150 (*206*)	842	497	617	183 (*119*)
	4	1 099	2 052	2 344	4 396	1 934	2 223	4 157	1 084 (*120*)	889	892	1 070	222 (*144*)
	5	911	2 172	2 383	4 555	2 048	2 272	4 320	899 (*65*)	801	1 129	1 259	232 (*147*)
	6	651	1 903	2 003	3 906	1 768	1 897	3 665	644 (*39*)	588	1 094	1 154	185 (*116*)
	7 u. 8	679	2 477	2 541	5 018	2 281	2 383	4 664	672 (*38*)	619	1 557	1 591	225 (*135*)
	9 u. 10	225	1 046	1 054	2 100	912	984	1 896	225 (*5*)	215	663	698	95 (*66*)
	11 u. mehr	67	473	356	829	319	317	636	66 (*3*)	60	239	230	41 (*24*)
	zus.	**5 832**	**12 586**	**13 785**	**26 371**	**11 622**	**12 993**	**24 615**	**5 747** (*764*)	**4 602**	**6 177**	**6 793**	**1 296** (*834*)
Brackenheim .	2	848	712	984	1 696	700	937	1 637	842 (*249*)	473	92	138	92 (*77*)
	3	991	1 405	1 568	2 973	1 357	1 477	2 834	983 (*146*)	753	465	473	160 (*105*)
	4	970	1 933	1 947	3 880	1 857	1 853	3 710	966 (*92*)	813	914	835	182 (*113*)
	5	811	2 048	2 007	4 055	1 959	1 919	3 878	809 (*50*)	727	1 117	1 029	196 (*113*)
	6	565	1 671	1 719	3 390	1 580	1 634	3 214	564 (*23*)	533	969	982	166 (*96*)
	7 u. 8	590	2 210	2 150	4 360	2 070	2 035	4 105	588 (*13*)	558	1 417	1 355	187 (*109*)
	9 u. 10	173	858	765	1 623	794	723	1 517	173 (*3*)	170	599	517	58 (*33*)
	11 u. mehr	40	248	231	479	193	200	393	39 (*1*)	38	151	153	12 (*8*)
	zus.	**4 988**	**11 085**	**11 371**	**22 456**	**10 510**	**10 778**	**21 288**	**4 964** (*577*)	**4 065**	**5 724**	**5 482**	**1 053** (*654*)

[1]) Haushaltungen von 2 und mehr Personen: siehe Spalte 7 der Tabelle 5 auf Seite 58 u. 59. — [2]) Die in den Spalten 10, 14, 18—23 darunter befindlichen weiblichen Personen sind in Klammern beigesetzt. — [3]) *Zu den engeren Verwandten werden ge-*

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen: und zwar[2]) Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**Neckarkreis.**
21	54	75	11 (8)	27 (27)	6 (3)	22 (10)	6 (3)	3 (3)	2	Backnang.
95	114	209	21 (13)	45 (43)	43 (16)	41 (15)	51 (23)	8 (4)	3	
135	181	316	30 (22)	71 (70)	104 (31)	37 (14)	69 (41)	5 (3)	4	
236	210	446	32 (23)	92 (89)	191 (46)	56 (11)	64 (34)	11 (7)	5	
260	190	450	25 (13)	95 (92)	215 (47)	60 (14)	37 (15)	18 (9)	6	
393	273	666	32 (15)	124 (122)	387 (89)	62 (19)	45 (16)	16 (12)	7 u. 8	
268	118	386	19 (12)	50 (48)	262 (46)	38 (5)	9 (5)	8 (2)	9 u. 10	
263	124	387	13 (7)	73 (67)	247 (31)	28 (3)	11 (8)	15 (8)	11 u. mehr	
1 671	**1 264**	**2 935**	**183** (113)	**577** (558)	**1 455** (309)	**344** (91)	**292** (145)	**84** (48)	zus.	
13	54	67	4 (3)	20 (20)	2 (1)	23 (14)	6 (4)	12 (12)	2	Besigheim.
81	98	179	18 (12)	43 (42)	28 (4)	48 (17)	35 (17)	7 (6)	3	
127	126	253	21 (14)	66 (66)	56 (5)	76 (25)	25 (8)	9 (8)	4	
173	134	307	11 (4)	82 (80)	96 (7)	91 (27)	21 (11)	6 (5)	5	
162	132	294	11 (8)	84 (79)	99 (10)	76 (16)	16 (12)	8 (7)	6	
279	153	432	16 (7)	113 (103)	167 (6)	111 (25)	15 (5)	10 (7)	7 u. 8	
144	84	228	12 (9)	70 (62)	92 (8)	48 (1)	2 (2)	4 (2)	9 u. 10	
157	38	195	3 (3)	40 (29)	75 (3)	75 (1)	— (—)	2 (2)	11 u. mehr	
1 136	**819**	**1 955**	**96** (60)	**518** (481)	**615** (44)	**548** (126)	**120** (59)	**58** (49)	zus.	
18	60	78	14 (11)	33 (33)	4 (2)	16 (9)	9 (4)	2 (1)	2	Böblingen.
85	127	212	21 (13)	52 (52)	36 (14)	36 (8)	57 (33)	10 (7)	3	
118	121	239	29 (16)	65 (62)	59 (15)	33 (6)	45 (18)	8 (4)	4	
124	111	235	22 (14)	58 (58)	65 (9)	54 (12)	28 (13)	8 (5)	5	
135	106	241	21 (13)	52 (52)	85 (12)	52 (13)	17 (9)	14 (7)	6	
196	158	354	26 (21)	91 (86)	134 (21)	70 (10)	21 (9)	12 (11)	7 u. 8	
134	70	204	9 (6)	47 (46)	106 (8)	26 (5)	11 (2)	5 (3)	9 u. 10	
154	39	193	3 (3)	30 (30)	125 (4)	32 (—)	1 (—)	2 (2)	11 u. mehr	
964	**792**	**1 756**	**145** (97)	**428** (419)	**614** (85)	**319** (63)	**189** (88)	**61** (40)	zus.	
12	47	59	14 (12)	27 (26)	2 (—)	13 (7)	2 (1)	1 (1)	2	Brackenheim.
48	91	139	28 (20)	46 (45)	24 (2)	13 (7)	24 (15)	4 (4)	3	
76	94	170	30 (18)	54 (53)	49 (4)	21 (9)	14 (8)	2 (2)	4	
89	88	177	26 (15)	50 (49)	67 (9)	15 (2)	17 (11)	2 (2)	5	
91	85	176	16 (10)	53 (53)	74 (6)	15 (10)	15 (5)	3 (1)	6	
140	115	255	19 (14)	75 (74)	107 (4)	26 (10)	20 (8)	8 (5)	7 u. 8	
64	42	106	8 (5)	28 (26)	46 (4)	14 (4)	9 (2)	1 (1)	9 u. 10	
55	31	86	7 (4)	29 (21)	35 (—)	10 (3)	— (—)	5 (3)	11 u. mehr	
575	**593**	**1 168**	**148** (98)	**362** (347)	**404** (29)	**127** (52)	**101** (48)	**26** (19)	zus.	

rechnet: Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, Geschwister, Schwager, Schwägerinnen, Enkel, Schwiegerkinder, Stiefkinder des Familienhauptes. Zu den weiteren alle übrigen Verwandtschaftsgrade.

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grades[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Neckarkreis.													(Noch) a) Ober-
Cannstatt . .	2	1 946	1 613	2 279	3 892	1 544	2 108	3 652	1 911 (*546*)	1 215	160	239	127 (*108*)
	3	2 225	3 031	3 644	6 675	2 760	3 266	6 026	2 194 (*368*)	1 718	868	1 036	210 (*144*)
	4	2 227	4 238	4 670	8 908	3 784	4 194	7 978	2 199 (*260*)	1 862	1 728	1 848	341 (*224*)
	5	1 963	4 800	5 015	9 815	4 227	4 548	8 775	1 942 (*175*)	1 730	2 342	2 415	346 (*228*)
	6	1 414	4 230	4 254	8 484	3 700	3 869	7 569	1 401 (*113*)	1 269	2 291	2 311	297 (*176*)
	7 u. 8	1 466	5 597	5 258	10 855	4 807	4 771	9 578	1 460 (*79*)	1 361	3 309	3 126	322 (*205*)
	9 u. 10	514	2 476	2 333	4 809	2 079	2 100	4 179	511 (*32*)	479	1 562	1 514	113 (*75*)
	11 u. mehr	192	1 221	1 099	2 320	819	870	1 689	192 (*9*)	181	622	635	59 (*45*)
	zus.	**11 947**	**27 206**	**28 552**	**55 758**	**23 720**	**25 726**	**49 446**	**11 810** (*1 582*)	**9 815**	**12 882**	**13 124**	**1815**(*1205*)
Eßlingen . .	2	1 619	1 350	1 888	3 238	1 320	1 761	3 081	1 607 (*440*)	1 016	138	209	111 (*96*)
	3	1 950	2 668	3 182	5 850	2 451	2 927	5 378	1 930 (*315*)	1 510	782	933	223 (*169*)
	4	1 842	3 548	3 820	7 368	3 220	3 539	6 759	1 828 (*207*)	1 535	1 503	1 645	248 (*152*)
	5	1 488	3 618	3 822	7 440	3 242	3 524	6 766	1 474 (*135*)	1 298	1 806	1 912	276 (*179*)
	6	1 199	3 520	3 674	7 194	3 095	3 367	6 462	1 185 (*82*)	1 081	1 924	2 038	234 (*166*)
	7 u. 8	1 257	4 652	4 645	9 297	4 087	4 248	8 335	1 245 (*68*)	1 163	2 829	2 866	232 (*151*)
	9 u. 10	420	2 056	1 881	3 937	1 713	1 698	3 411	420 (*13*)	403	1 273	1 225	90 (*57*)
	11 u. mehr	158	1 146	807	1 953	721	659	1 380	158 (*4*)	151	538	477	56 (*27*)
	zus.	**9 933**	**22 558**	**23 719**	**46 277**	**19 849**	**21 723**	**41 572**	**9 847** (*1 264*)	**8 157**	**10 793**	**11 305**	**1 470** (*997*)
Heilbronn . .	2	1 987	1 715	2 259	3 974	1 620	2 096	3 716	1 943 (*529*)	1 233	189	245	106 (*89*)
	3	2 378	3 268	3 866	7 134	2 934	3 465	6 399	2 342 (*411*)	1 847	948	1 031	231 (*176*)
	4	2 343	4 526	4 846	9 372	3 997	4 369	8 366	2 318 (*244*)	2 000	1 804	1 911	333 (*214*)
	5	2 103	5 173	5 342	10 515	4 478	4 827	9 305	2 080 (*204*)	1 835	2 466	2 529	395 (*259*)
	6	1 620	4 825	4 895	9 720	4 157	4 401	8 558	1 605 (*96*)	1 485	2 522	2 591	355 (*229*)
	7 u. 8	1 768	6 504	6 528	13 032	5 442	5 795	11 237	1 751 (*98*)	1 634	3 639	3 784	429 (*279*)
	9 u. 10	586	2 861	2 632	5 493	2 208	2 281	4 489	583 (*23*)	557	1 586	1 598	165 (*103*)
	11 u. mehr	244	1 698	1 354	3 052	936	1 013	1 949	242 (*9*)	229	681	731	66 (*44*)
	zus.	**13 029**	**30 570**	**31 722**	**62 292**	**25 772**	**28 247**	**54 019**	**12 864** (*1 614*)	**10 820**	**13 835**	**14 420**	**2080**(*1393*)
Leonberg . .	2	1 248	1 048	1 448	2 496	1 035	1 369	2 404	1 235 (*362*)	720	141	176	132 (*111*)
	3	1 309	1 786	2 141	3 927	1 683	1 990	3 673	1 301 (*226*)	975	538	646	213 (*143*)
	4	1 231	2 368	2 556	4 924	2 240	2 407	4 647	1 223 (*129*)	1 035	1 043	1 105	241 (*138*)
	5	1 045	2 513	2 712	5 225	2 358	2 574	4 932	1 037 (*82*)	930	1 326	1 402	237 (*160*)
	6	758	2 218	2 330	4 548	2 048	2 213	4 261	753 (*40*)	700	1 253	1 372	183 (*101*)
	7 u. 8	824	2 998	3 082	6 080	2 744	2 917	5 661	818 (*23*)	788	1 849	1 946	260 (*160*)
	9 u. 10	270	1 287	1 233	2 520	1 110	1 140	2 250	270 (*7*)	254	818	824	84 (*55*)
	11 u. mehr	79	506	451	957	340	379	719	80 (*5*)	73	256	279	31 (*22*)
	zus.	**6 764**	**14 724**	**15 953**	**30 677**	**13 558**	**14 989**	**28 547**	**6 717** (*874*)	**5 475**	**7 224**	**7 750**	**1 381** (*890*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen: Verwandte weiteren Grads [3]	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**(Noch) Neckarkreis.**
69	171	240	18 (12)	116 (116)	8 (1)	76 (26)	14 (8)	8 (8)	2	Cannstatt.
271	378	649	47 (36)	201 (199)	30 (4)	261 (54)	86 (65)	24 (20)	3	
454	476	930	52 (34)	274 (271)	97 (11)	369 (71)	94 (54)	44 (35)	4	
573	467	1 040	52 (38)	293 (288)	141 (13)	442 (65)	80 (38)	32 (25)	5	
530	385	915	22 (14)	240 (240)	190 (19)	367 (61)	58 (29)	38 (22)	6	
790	487	1 277	38 (25)	308 (301)	356 (26)	477 (85)	57 (24)	41 (26)	7 u. 8	
397	233	630	14 (9)	157 (154)	237 (17)	190 (31)	7 (4)	25 (18)	9 u. 10	
402	229	631	11 (9)	146 (137)	314 (46)	128 (18)	10 (3)	22 (16)	11 u. mehr	
3 486	**2 826**	**6 312**	**254** (177)	**1 735** (1 706)	**1 373** (137)	**2 310** (411)	**406** (225)	**234** (170)	zus.	
30	127	157	28 (26)	67 (67)	4 (3)	43 (19)	6 (4)	9 (8)	2	Eßlingen.
217	255	472	36 (25)	116 (114)	31 (7)	216 (65)	52 (26)	21 (18)	3	
328	281	609	33 (20)	146 (142)	68 (12)	256 (57)	79 (30)	27 (20)	4	
376	298	674	36 (23)	174 (169)	98 (6)	265 (46)	74 (34)	27 (20)	5	
425	307	732	51 (28)	172 (169)	130 (11)	282 (38)	70 (40)	27 (21)	6	
565	397	962	55 (33)	253 (247)	224 (5)	314 (58)	68 (22)	48 (32)	7 u. 8	
343	183	526	30 (20)	98 (98)	177 (20)	172 (22)	23 (5)	26 (18)	9 u. 10	
425	148	573	7 (5)	108 (102)	200 (22)	159 (9)	59 (1)	40 (9)	11 u. mehr	
2 709	**1 996**	**4 705**	**276** (180)	**1 134** (1 108)	**932** (86)	**1 707** (314)	**431** (162)	**225** (146)	zus.	
95	163	258	17 (13)	110 (109)	28 (4)	76 (23)	13 (6)	14 (8)	2	Heilbronn.
334	401	735	57 (41)	244 (244)	62 (9)	275 (48)	66 (39)	31 (20)	3	
529	477	1 006	51 (42)	304 (301)	122 (7)	454 (81)	50 (26)	25 (20)	4	
695	515	1 210	59 (37)	348 (343)	193 (15)	514 (67)	60 (30)	36 (23)	5	
668	494	1 162	46 (27)	349 (343)	261 (26)	418 (58)	48 (21)	40 (19)	6	
1 062	733	1 795	64 (38)	516 (512)	480 (38)	642 (92)	49 (19)	44 (34)	7 u. 8	
653	351	1 004	27 (18)	236 (231)	391 (27)	305 (45)	16 (10)	29 (20)	9 u. 10	
762	341	1 103	23 (15)	164 (164)	581 (111)	293 (22)	1 (1)	41 (28)	11 u. mehr	
4 798	**3 475**	**8 273**	**344** (231)	**2 271** (2 247)	**2 118** (237)	**2 977** (436)	**303** (152)	**260** (172)	zus.	
13	79	92	18 (15)	44 (44)	1 (—)	15 (10)	11 (8)	3 (2)	2	Leonberg.
103	151	254	26 (17)	67 (67)	35 (13)	53 (17)	64 (30)	9 (7)	3	
128	149	277	24 (17)	69 (67)	65 (12)	59 (19)	48 (33)	12 (11)	4	
155	138	293	22 (13)	69 (64)	91 (21)	62 (12)	38 (19)	11 (9)	5	
170	117	287	23 (13)	59 (58)	133 (21)	43 (9)	20 (11)	9 (5)	6	
254	165	419	36 (19)	95 (91)	204 (30)	59 (17)	17 (6)	8 (2)	7 u. 8	
177	93	270	11 (9)	51 (47)	137 (21)	47 (6)	14 (6)	10 (4)	9 u. 10	
166	72	238	13 (8)	45 (43)	145 (16)	30 (2)	— (—)	5 (3)	11 u. mehr	
1 166	**964**	**2 130**	**173** (111)	**499** (481)	**811** (134)	**368** (92)	**212** (103)	**67** (43)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Neckarkreis.													**(Noch) a) Ober-**
Ludwigsburg .	2	1 622	1 368	1 876	3 244	1 300	1 753	3 053	1 586 (*455*)	994	150	220	103 (*84*)
	3	1 899	2 628	3 069	5 697	2 431	2 796	5 227	1 871 (*311*)	1 452	781	859	264 (*174*)
	4	1 822	3 508	3 780	7 288	3 158	3 434	6 592	1 800 (*222*)	1 516	1 453	1 504	319 (*192*)
	5	1 537	3 765	3 920	7 685	3 334	3 594	6 928	1 513 (*143*)	1 344	1 823	1 897	351 (*210*)
	6	1 207	3 553	3 689	7 242	3 118	3 381	6 499	1 195 (*78*)	1 097	1 871	2 013	323 (*193*)
	7 u. 8	1 312	4 879	4 800	9 679	4 128	4 338	8 466	1 303 (*59*)	1 227	2 758	2 846	332 (*206*)
	9 u. 10	481	2 288	2 204	4 492	1 847	1 969	3 816	477 (*18*)	449	1 338	1 421	131 (*81*)
	11 u. mehr	173	1 186	944	2 130	710	712	1 422	172 (1)	165	510	506	69 (*40*)
	zus.	**10 053**	**23 175**	**24 282**	**47 457**	**20 026**	**21 977**	**42 003**	**9 917** (*1 287*)	**8 244**	**10 684**	**11 266**	**1892** (*1180*)
Marbach . .	2	884	765	1 003	1 768	747	962	1 709	881 (*232*)	538	85	137	68 (*55*)
	3	944	1 336	1 496	2 832	1 278	1 402	2 680	944 (*152*)	719	422	428	167 (*103*)
	4	994	1 918	2 058	3 976	1 819	1 960	3 779	990 (*104*)	845	849	878	217 (*133*)
	5	859	2 120	2 175	4 295	1 997	2 049	4 046	858 (*56*)	767	1 105	1 117	199 (*109*)
	6	643	1 900	1 958	3 858	1 794	1 863	3 657	641 (*23*)	599	1 112	1 133	172 (*108*)
	7 u. 8	718	2 655	2 654	5 309	2 473	2 499	4 972	719 (*19*)	691	1 663	1 657	242 (*132*)
	9 u. 10	245	1 146	1 142	2 288	1 022	1 065	2 087	245 (*7*)	232	746	778	86 (*48*)
	11 u. mehr	79	517	434	951	382	385	767	79 (—)	76	286	284	42 (*25*)
	zus.	**5 366**	**12 357**	**12 920**	**25 277**	**11 512**	**12 185**	**23 697**	**5 357** (*593*)	**4 467**	**6 268**	**6 412**	**1193** (*713*)
Maulbronn .	2	777	678	876	1 554	662	833	1 495	766 (*225*)	457	104	98	70 (*53*)
	3	886	1 255	1 403	2 658	1 179	1 314	2 493	875 (*164*)	661	403	407	147 (*82*)
	4	953	1 851	1 961	3 812	1 746	1 845	3 591	944 (*111*)	794	833	815	205 (*125*)
	5	802	1 976	2 034	4 010	1 849	1 931	3 780	792 (*50*)	725	1 000	1 011	252 (*145*)
	6	624	1 861	1 883	3 744	1 714	1 779	3 493	613 (*31*)	578	1 036	1 059	207 (*111*)
	7 u. 8	619	2 264	2 316	4 580	2 101	2 191	4 292	608 (*23*)	582	1 410	1 453	239 (*131*)
	9 u. 10	223	1 111	974	2 085	1 024	934	1 958	223 (*4*)	215	762	653	105 (*62*)
	11 u. mehr	64	439	343	782	268	287	555	63 (*2*)	59	193	208	32 (*18*)
	zus.	**4 948**	**11 435**	**11 790**	**23 225**	**10 543**	**11 114**	**21 657**	**4 884** (*612*)	**4 071**	**5 741**	**5 704**	**1257** (*727*)
Neckarsulm .	2	981	857	1 105	1 962	830	1 042	1 872	971 (*245*)	586	83	130	102 (*81*)
	3	1 002	1 408	1 598	3 006	1 318	1 487	2 805	988 (*176*)	726	455	457	179 (*128*)
	4	1 082	2 113	2 215	4 328	1 963	2 068	4 031	1 071 (*107*)	892	892	906	270 (*163*)
	5	976	2 436	2 444	4 880	2 245	2 276	4 521	964 (*68*)	857	1 249	1 190	261 (*161*)
	6	708	2 142	2 106	4 248	1 937	1 990	3 927	706 (*52*)	630	1 197	1 188	206 (*120*)
	7 u. 8	863	3 256	3 095	6 351	2 922	2 895	5 817	859 (*23*)	825	1 963	1 852	318 (*195*)
	9 u. 10	343	1 645	1 566	3 211	1 403	1 444	2 847	343 (*9*)	325	1 013	1 027	139 (*83*)
	11 u. mehr	120	916	664	1 580	535	543	1 078	120 (*3*)	117	389	380	72 (*43*)
	zus.	**6 075**	**14 773**	**14 793**	**29 566**	**13 153**	**13 745**	**26 898**	**6 022** (*683*)	**4 958**	**7 241**	**7 130**	**1547** (*974*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind										
andere Personen									Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
insgesamt			und zwar[2])							
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										(Noch) Neckarkreis.
68	123	191	16 (12)	85 (82)	15 (3)	45 (14)	11 (8)	19 (4)	2	Ludwigsburg.
197	273	470	53 (42)	157 (156)	54 (8)	134 (26)	51 (50)	21 (11)	3	
350	346	696	62 (45)	213 (210)	120 (13)	220 (32)	61 (35)	20 (11)	4	
431	326	757	36 (21)	213 (206)	167 (22)	259 (24)	49 (27)	33 (26)	5	
435	308	743	40 (28)	181 (180)	206 (24)	239 (39)	49 (27)	28 (10)	6	
751	462	1 213	36 (20)	308 (300)	479 (48)	304 (46)	51 (27)	35 (21)	7 u. 8	
441	235	676	22 (12)	162 (150)	285 (26)	169 (28)	16 (10)	22 (9)	9 u. 10	
476	232	708	7 (4)	149 (141)	410 (71)	118 (6)	1 (1)	23 (9)	11 u. mehr	
3 149	**2 305**	**5 454**	**272** (184)	**1 468** (1 425)	**1 736** (215)	**1 488** (215)	**289** (165)	**201** (101)	zus.	
18	41	59	3 (2)	27 (27)	6 (—)	10 (5)	11 (6)	2 (1)	2	Marbach.
58	94	152	18 (14)	44 (44)	27 (2)	17 (10)	43 (21)	3 (3)	3	
99	98	197	13 (9)	51 (51)	63 (2)	29 (11)	40 (24)	1 (1)	4	
123	126	249	13 (10)	76 (76)	88 (2)	30 (15)	42 (23)	— (—)	5	
106	95	201	9 (5)	70 (70)	79 (1)	22 (5)	20 (13)	1 (1)	6	
182	155	337	17 (13)	112 (112)	136 (1)	38 (10)	31 (17)	3 (2)	7 u. 8	
124	77	201	3 (3)	59 (59)	106 (—)	23 (7)	8 (6)	2 (2)	9 u. 10	
135	49	184	4 (3)	44 (44)	121 (—)	12 (—)	1 (1)	2 (1)	11 u. mehr	
845	**735**	**1 580**	**80** (59)	**483** (483)	**626** (8)	**181** (63)	**196** (111)	**14** (11)	zus.	
16	43	59	8 (6)	18 (18)	3 (—)	14 (7)	10 (6)	6 (6)	2	Maulbronn.
76	89	165	24 (16)	44 (44)	25 (—)	39 (6)	26 (16)	7 (7)	3	
105	116	221	31 (21)	54 (54)	43 (—)	44 (9)	39 (23)	10 (9)	4	
127	103	230	22 (15)	60 (60)	64 (5)	50 (6)	24 (10)	10 (7)	5	
147	104	251	14 (8)	64 (64)	79 (4)	65 (9)	23 (16)	6 (3)	6	
163	125	288	19 (11)	78 (78)	101 (5)	62 (14)	21 (13)	7 (4)	7 u. 8	
87	40	127	7 (3)	24 (24)	53 (2)	33 (5)	6 (2)	4 (4)	9 u. 10	
171	56	227	5 (2)	39 (39)	130 (11)	46 (—)	1 (1)	6 (3)	11 u. mehr	
892	**676**	**1 568**	**130** (82)	**381** (381)	**498** (27)	**353** (56)	**150** (87)	**56** (43)	zus.	
27	63	90	17 (10)	37 (37)	7 (3)	22 (9)	3 (1)	4 (3)	2	Neckarsulm.
90	111	201	29 (23)	55 (52)	41 (4)	44 (11)	25 (16)	7 (5)	3	
150	147	297	46 (24)	73 (71)	91 (19)	45 (7)	26 (14)	16 (12)	4	
191	168	359	43 (30)	77 (74)	138 (29)	66 (15)	19 (11)	16 (9)	5	
205	116	321	32 (20)	54 (53)	140 (25)	72 (7)	14 (6)	9 (5)	6	
334	200	534	36 (18)	103 (98)	270 (62)	102 (14)	14 (3)	9 (5)	7 u. 8	
242	122	364	14 (7)	61 (60)	207 (46)	69 (6)	6 (2)	7 (1)	9 u. 10	
381	121	502	14 (10)	57 (53)	352 (52)	73 (1)	4 (4)	2 (1)	11 u. mehr	
1 620	**1 048**	**2 668**	**231** (142)	**517** (498)	**1 246** (240)	**493** (70)	**111** (57)	**70** (41)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nac

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltunge							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar [2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads [3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Neckarkreis.													(Noch) a) Ober-
Stuttgart, St.	2	5 564	4 404	6 724	11 128	4 138	5 852	9 990	5 398 (*1 740*)	3 309	436	555	292 (*248*)
	3	6 998	8 973	12 021	20 994	7 680	9 678	17 358	6 789 (*1 458*)	5 123	2 205	2 602	639 (*495*)
	4	7 125	12 984	15 516	28 500	10 570	12 529	23 099	6 941 (*1 086*)	5 707	4 442	5 081	928 (*655*)
	5	5 819	13 745	15 350	29 095	10 851	12 300	23 151	5 680 (*708*)	4 937	5 583	5 959	992 (*696*)
	6	4 174	11 976	13 068	25 044	9 271	10 433	19 704	4 102 (*371*)	3 685	5 340	5 796	781 (*581*)
	7 u. 8	4 029	14 492	15 156	29 648	10 795	11 935	22 730	3 977 (*289*)	3 650	6 851	7 370	882 (*626*)
	9 u. 10	1 209	5 723	5 558	11 281	3 850	4 250	8 100	1 192 (*71*)	1 119	2 653	2 866	270 (*194*)
	11 u. mehr	657	4 985	4 020	9 005	2 027	2 186	4 213	644 (*51*)	583	1 373	1 400	213 (*152*)
	zus.	**35 575**	**77 282**	**87 413**	**164 695**	**59 182**	**69 163**	**128 345**	**34 723** (*5 774*)	**28 113**	**28 883**	**31 629**	**4 997** (*3 647*)
Stuttgart, Amt	2	1 508	1 307	1 709	3 016	1 276	1 631	2 907	1 460 (*345*)	992	144	194	117 (*100*)
	3	1 904	2 676	3 036	5 712	2 496	2 862	5 358	1 871 (*293*)	1 478	834	902	273 (*189*)
	4	1 904	3 638	3 978	7 616	3 386	3 755	7 141	1 866 (*228*)	1 590	1 642	1 717	326 (*230*)
	5	1 685	4 137	4 288	8 425	3 825	4 063	7 888	1 653 (*137*)	1 500	2 158	2 189	388 (*237*)
	6	1 271	3 692	3 934	7 626	3 377	3 739	7 116	1 252 (*78*)	1 159	2 077	2 282	346 (*230*)
	7 u. 8	1 467	5 353	5 459	10 812	4 896	5 156	10 052	1 444 (*58*)	1 382	3 302	3 467	457 (*249*)
	9 u. 10	477	2 221	2 221	4 442	1 979	2 092	4 071	472 (*18*)	452	1 473	1 520	154 (*102*)
	11 u. mehr	151	954	868	1 822	683	759	1 442	150 (*1*)	148	513	564	67 (*46*)
	zus.	**10 367**	**23 978**	**25 493**	**49 471**	**21 918**	**24 057**	**45 975**	**10 168** (*1 158*)	**8 701**	**12 143**	**12 835**	**2 128** (*1 363*)
Vaihingen . .	2	708	609	807	1 416	594	760	1 354	699 (*211*)	387	89	111	68 (*51*)
	3	802	1 126	1 280	2 406	1 072	1 210	2 282	798 (*122*)	609	331	382	162 (*97*)
	4	873	1 712	1 780	3 492	1 618	1 670	3 288	862 (*85*)	739	745	723	219 (*135*)
	5	732	1 851	1 809	3 660	1 760	1 729	3 489	726 (*44*)	654	980	911	218 (*120*)
	6	576	1 689	1 767	3 456	1 585	1 687	3 272	569 (*29*)	532	966	1 014	191 (*112*)
	7 u. 8	530	1 917	1 975	3 892	1 764	1 880	3 644	527 (*22*)	498	1 188	1 272	159 (*88*)
	9 u. 10	136	652	617	1 269	572	580	1 152	135 (*3*)	133	428	409	47 (*36*)
	11 u. mehr	46	325	239	564	176	197	373	47 (*4*)	39	127	146	14 (*8*)
	zus.	**4 403**	**9 881**	**10 274**	**20 155**	**9 141**	**9 713**	**18 854**	**4 363** (*519*)	**3 591**	**4 854**	**4 968**	**1 078** (*635*)
Waiblingen .	2	905	738	1 072	1 810	727	999	1 726	901 (*282*)	498	89	139	99 (*80*)
	3	1 016	1 429	1 619	3 048	1 343	1 497	2 840	1 012 (*185*)	736	466	469	157 (*107*)
	4	959	1 807	2 029	3 836	1 681	1 900	3 581	955 (*111*)	779	762	864	221 (*146*)
	5	850	2 092	2 158	4 250	1 942	2 013	3 955	845 (*68*)	746	1 075	1 069	220 (*130*)
	6	705	2 090	2 140	4 230	1 919	1 996	3 915	704 (*44*)	629	1 182	1 228	172 (*95*)
	7 u. 8	770	2 861	2 838	5 699	2 604	2 645	5 249	769 (*23*)	725	1 772	1 758	225 (*139*)
	9 u. 10	235	1 130	1 064	2 194	995	1 005	2 000	235 (*10*)	217	744	744	60 (*34*)
	11 u. mehr	76	454	436	890	352	380	732	76 (*3*)	70	256	288	42 (*19*)
	zus.	**5 516**	**12 601**	**13 356**	**25 957**	**11 563**	**12 435**	**23 998**	**5 497** (*726*)	**4 400**	**6 346**	**6 559**	**1 196** (*750*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen: Verwandte weiteren Grads [3]	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**(Noch) Neckarkreis.**
266	872	1 138	55 (45)	589 (574)	20 (8)	377 (163)	17 (10)	80 (72)	2	Stuttgart, St.
1 293	2 343	3 636	165 (127)	1 698 (1 688)	90 (23)	1 430 (315)	100 (61)	153 (139)	3	
2 414	2 987	5 401	232 (169)	2 078 (2 059)	196 (22)	2 549 (494)	146 (82)	200 (161)	4	
2 894	3 050	5 944	214 (146)	2 116 (2 085)	381 (60)	2 892 (523)	135 (74)	206 (162)	5	
2 705	2 635	5 340	182 (129)	1 808 (1 769)	463 (80)	2 578 (438)	129 (68)	180 (151)	6	
3 697	3 221	6 918	208 (132)	2 232 (2 151)	1 036 (163)	3 064 (494)	138 (85)	240 (196)	7 u. 8	
1 873	1 308	3 181	76 (48)	865 (826)	828 (132)	1 267 (210)	32 (15)	113 (77)	9 u. 10	
2 958	1 834	4 792	69 (50)	881 (792)	2 372 (711)	1 313 (183)	20 (9)	137 (89)	11 u. mehr	
18 100	**18 250**	**36 350**	**1 201** (846)	**12 267** (11 944)	**5 386** (1 199)	**15 470** (2 820)	**717** (404)	**1 309** (1 037)	zus.	
31	78	109	20 (18)	32 (32)	10 (4)	31 (15)	14 (8)	2 (1)	2	Stuttgart, Amt.
180	174	354	35 (25)	72 (72)	45 (7)	141 (36)	56 (30)	5 (4)	3	
252	223	475	42 (30)	79 (74)	80 (7)	190 (61)	67 (40)	17 (11)	4	
312	225	537	42 (28)	101 (95)	101 (12)	219 (55)	61 (29)	13 (6)	5	
315	195	510	34 (20)	98 (95)	152 (17)	162 (29)	56 (26)	8 (8)	6	
457	303	760	47 (36)	154 (138)	236 (17)	240 (68)	59 (37)	24 (17)	7 u. 8	
242	129	371	30 (17)	70 (66)	125 (12)	127 (26)	12 (5)	7 (3)	9 u. 10	
271	109	380	10 (7)	61 (58)	190 (24)	111 (14)	3 (2)	5 (4)	11 u. mehr	
2 060	**1 436**	**3 496**	**260** (181)	**667** (630)	**939** (100)	**1 221** (304)	**328** (167)	**81** (54)	zus.	
15	47	62	8 (6)	24 (23)	6 (2)	17 (11)	6 (4)	1 (1)	2	Vaihingen.
54	70	124	18 (9)	34 (34)	28 (3)	14 (7)	25 (14)	5 (3)	3	
94	110	204	20 (9)	61 (61)	61 (7)	31 (13)	29 (19)	2 (1)	4	
91	80	171	9 (8)	48 (48)	62 (6)	25 (7)	24 (9)	3 (2)	5	
104	80	184	17 (7)	49 (48)	77 (8)	17 (4)	18 (8)	6 (5)	6	
153	95	248	14 (10)	55 (52)	132 (11)	26 (13)	12 (5)	9 (4)	7 u. 8	
80	37	117	13 (11)	20 (18)	71 (4)	6 (1)	4 (2)	3 (1)	9 u. 10	
149	42	191	1 (—)	32 (30)	146 (8)	4 (—)	— (—)	8 (4)	11 u. mehr	
740	**561**	**1 301**	**100** (60)	**323** (314)	**583** (49)	**140** (56)	**118** (61)	**37** (21)	zus.	
11	73	84	11 (11)	44 (44)	4 (1)	9 (4)	14 (11)	2 (2)	2	Waiblingen.
86	122	208	19 (15)	64 (60)	32 (5)	37 (15)	50 (21)	6 (6)	3	
126	129	255	16 (10)	55 (54)	54 (5)	46 (17)	76 (37)	8 (6)	4	
150	145	295	18 (15)	85 (82)	96 (5)	37 (13)	51 (23)	8 (7)	5	
171	144	315	15 (8)	82 (80)	106 (8)	60 (20)	43 (23)	9 (5)	6	
257	193	450	25 (15)	116 (106)	184 (11)	45 (10)	48 (29)	32 (22)	7 u. 8	
135	59	194	11 (7)	38 (37)	101 (5)	31 (6)	7 (2)	6 (2)	9 u. 10	
102	56	158	3 (—)	49 (39)	69 (8)	26 (2)	5 (4)	6 (3)	11 u. mehr	
1 038	**921**	**1 959**	**118** (81)	**533** (502)	**646** (48)	**291** (87)	**294** (150)	**77** (53)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — N

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltun							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Neckarkreis.													(Noch) a) Ø 5
Weinsberg .	2	735	619	851	1 470	609	810	1 419	713 (189)	462	67	91	86 (6
	3	822	1 162	1 304	2 466	1 099	1 216	2 315	797 (129)	618	378	358	164 (11
	4	853	1 669	1 743	3 412	1 575	1 645	3 220	832 (87)	700	727	692	269 (16
	5	747	1 856	1 879	3 735	1 722	1 773	3 495	733 (59)	654	948	939	221 (12
	6	605	1 833	1 797	3 630	1 705	1 701	3 406	589 (23)	553	1 044	990	230 (13
	7 u. 8	665	2 438	2 484	4 922	2 228	2 338	4 566	658 (13)	634	1 465	1 549	260 (14
	9 u. 10	245	1 155	1 122	2 277	1 039	1 045	2 084	244 (2)	242	765	752	81 (4
	11u.mehr	57	387	311	698	279	266	545	57 (—)	57	213	198	20 (1
	zus.	**4 729**	**11 119**	**11 491**	**22 610**	**10 256**	**10 794**	**21 050**	**4 623** (502)	**3 920**	**5 607**	**5 569**	**1 331** (80
Neckarkreis .	2	24 319	20 319	28 319	48 638	19 586	26 183	45 769	23 823 (6 836)	14 674	2 255	3 139	1 878 (1 53
	3	28 327	38 586	46 395	84 981	35 255	41 416	76 671	27 864 (4 959)	21 344	11 185	12 558	3 720 (2 55
	4	28 336	53 811	59 533	113 344	48 232	53 374	101 606	27 917 (3 397)	23 435	21 896	23 384	4 974 (3 15
	5	24 186	58 821	62 109	120 930	51 947	55 819	107 766	23 840 (2 183)	21 145	28 306	29 183	5 292 (3 30
	6	18 144	53 337	55 527	108 864	46 580	49 938	96 518	17 930 (1 179)	16 434	28 183	29 498	4 473 (2 83
	7 u. 8	19 196	70 681	71 017	141 698	60 798	63 636	124 434	19 027 (904)	17 886	40 624	41 613	5 284 (3 23
	9 u. 10	6 352	30 374	28 978	59 352	24 854	25 720	50 574	6 317 (236)	6 013	18 103	18 288	1 853 (1 18
	11u.mehr	2 409	16 813	13 661	30 474	9 678	10 095	19 773	2 389 (96)	2 247	7 042	7 152	913 (60
	zus.	**151 269**	**342 742**	**365 539**	**708 281**	**296 930**	**326 181**	**623 111**	**149 107** (19 790)	**123 178**	**157 594**	**164 815**	**28 417** (18 39
Schwarzwaldkreis.													
Balingen .	2	1 313	1 092	1 534	2 626	1 069	1 465	2 534	1 287 (345)	803	109	214	121 (10
	3	1 650	2 166	2 784	4 950	2 080	2 571	4 651	1 616 (297)	1 205	668	872	290 (19
	4	1 580	2 937	3 383	6 320	2 775	3 156	5 931	1 552 (183)	1 293	1 251	1 441	394 (23
	5	1 331	3 152	3 503	6 655	2 916	3 290	6 206	1 315 (99)	1 175	1 537	1 742	437 (27
	6	899	2 553	2 841	5 394	2 357	2 663	5 020	888 (59)	808	1 390	1 601	333 (19
	7 u. 8	987	3 507	3 778	7 285	3 128	3 501	6 629	978 (53)	897	2 007	2 283	464 (26
	9 u. 10	310	1 476	1 415	2 891	1 227	1 309	2 536	308 (11)	295	885	933	115 (7
	11u.mehr	103	721	567	1 288	444	463	907	102 (6)	92	328	333	52 (3
	zus.	**8 173**	**17 604**	**19 805**	**37 409**	**15 996**	**18 418**	**34 414**	**8 046** (1 053)	**6 568**	**8 175**	**9 419**	**2 206** (1 37
Calw . . .	2	815	655	975	1 630	643	915	1 558	805 (248)	457	72	150	74 (6
	3	947	1 249	1 592	2 841	1 175	1 455	2 630	939 (166)	697	339	468	187 (12
	4	886	1 632	1 912	3 544	1 521	1 727	3 248	876 (91)	736	649	749	238 (15
	5	815	1 912	2 163	4 075	1 801	1 993	3 794	807 (59)	720	934	1 020	313 (19
	6	642	1 853	1 999	3 852	1 682	1 807	3 489	636 (45)	584	994	1 017	258 (16
	7 u. 8	726	2 541	2 820	5 361	2 304	2 539	4 843	724 (23)	687	1 419	1 544	469 (38
	9 u. 10	278	1 285	1 322	2 607	1 116	1 202	2 318	278 (7)	267	759	814	200 (11
	11u.mehr	88	534	532	1 066	398	447	845	88 (2)	85	280	313	79 (4
	zus.	**5 197**	**11 661**	**13 315**	**24 976**	**10 640**	**12 085**	**22 725**	**5 153** (641)	**4 233**	**5 446**	**6 075**	**1 818** (1 13

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind															Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
insgesamt			andere Personen													
			und zwar[2])													
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])		Dienstboten für häusliche Dienste		Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand		Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger		Kost- und Pflegekinder		sonstige			
15.	16.	17.	18.		19.		20.		21.		22.		23.		2.	1.
ämter.																**(Noch) Neckarkreis.**
10	41	51	10	(9)	16	(16)	5	(4)	14	(9)	1	(1)	2	(2)	2	Weinsberg.
63	88	151	33	(24)	29	(29)	25	(5)	29	(10)	35	(20)	—	(—)	3	
94	98	192	23	(14)	45	(45)	62	(10)	17	(5)	35	(17)	10	(7)	4	
134	106	240	21	(11)	50	(50)	83	(5)	35	(14)	42	(23)	9	(3)	5	
128	96	224	29	(12)	45	(45)	81	(15)	37	(4)	23	(15)	9	(5)	6	
210	146	356	31	(15)	72	(72)	163	(26)	43	(11)	34	(14)	13	(5)	7 u. 8	
116	77	193	14	(9)	41	(41)	99	(13)	28	(7)	8	(5)	3	(2)	9 u. 10	
108	45	153	2	(—)	28	(28)	99	(8)	20	(6)	—	(—)	4	(3)	11 u. mehr	
863	**697**	**1 560**	**163**	(97)	**326**	(326)	**617**	(86)	**223**	(66)	**181**	(95)	**50**	(27)	zus.	
733	2 136	2 869	272	(219)	1 316	(1 295)	131	(39)	823	(355)	157	(93)	170	(135)	2	**Neckarkreis.**
3 331	4 979	8 310	648	(472)	3 011	(2 985)	656	(126)	2 828	(667)	846	(475)	321	(254)	3	
5 579	6 159	11 738	755	(514)	3 758	(3 711)	1 390	(182)	4 476	(931)	943	(499)	416	(322)	4	
6 874	6 290	13 164	678	(451)	3 992	(3 916)	2 122	(272)	5 112	(914)	829	(419)	431	(318)	5	
6 757	5 589	12 346	587	(363)	3 555	(3 450)	2 570	(334)	4 565	(774)	656	(344)	413	(284)	6	
9 883	7 381	17 264	719	(445)	4 805	(4 643)	4 796	(563)	5 685	(996)	700	(329)	559	(405)	7 u. 8	
5 520	3 258	8 778	320	(205)	2 077	(1 993)	3 323	(391)	2 593	(415)	190	(85)	275	(169)	9 u. 10	
7 135	3 566	10 701	195	(130)	1 975	(1 817)	5 611	(1 126)	2 478	(270)	117	(35)	325	(188)	11 u. mehr	
45 812	**39 358**	**85 170**	**4 174**	(2 799)	**24 489**	(23 850)	**20 599**	(3 033)	**28 560**	(5 322)	**4 438**	(2 279)	**2 910**	(2 075)	zus.	**Schwarzwaldkreis.**
23	69	92	10	(7)	26	(26)	7	(3)	27	(14)	9	(7)	13	(12)	2	Balingen.
86	213	299	35	(26)	76	(76)	25	(5)	105	(58)	40	(32)	18	(16)	3	
162	227	389	42	(29)	70	(69)	40	(2)	182	(89)	43	(30)	12	(8)	4	
236	213	449	37	(23)	71	(71)	72	(5)	223	(84)	31	(18)	15	(12)	5	
196	178	374	24	(17)	60	(60)	85	(7)	176	(80)	22	(9)	7	(5)	6	
379	277	656	35	(19)	107	(107)	182	(16)	291	(112)	20	(12)	21	(11)	7 u. 8	
249	106	355	10	(5)	50	(50)	132	(14)	151	(31)	8	(4)	4	(2)	9 u. 10	
277	104	381	9	(5)	56	(56)	179	(16)	127	(23)	7	(1)	3	(3)	11 u. mehr	
1 608	**1 387**	**2 995**	**202**	(131)	**516**	(515)	**722**	(68)	**1 282**	(491)	**180**	(113)	**93**	(69)	zus.	
12	60	72	13	(9)	20	(20)	5	(4)	11	(8)	5	(4)	18	(15)	2	Calw.
74	137	211	24	(14)	50	(50)	46	(24)	35	(12)	41	(26)	15	(11)	3	
111	185	296	30	(19)	84	(82)	82	(36)	47	(12)	40	(24)	13	(12)	4	
111	170	281	22	(13)	70	(70)	103	(40)	38	(11)	29	(19)	19	(17)	5	
171	192	363	25	(14)	74	(73)	140	(55)	62	(21)	44	(21)	18	(8)	6	
237	281	518	35	(24)	107	(103)	270	(107)	67	(21)	26	(18)	13	(8)	7 u. 8	
169	120	289	26	(15)	52	(49)	156	(41)	28	(5)	12	(5)	15	(5)	9 u. 10	
136	85	221	10	(4)	50	(49)	109	(22)	25	(3)	16	(5)	11	(2)	11 u. mehr	
1 021	**1 230**	**2 251**	**185**	(113)	**507**	(496)	**911**	(329)	**313**	(93)	**213**	(122)	**122**	(78)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar [2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads [3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Schwarzw.-Kr.													**(Noch) a) Ober-**
Freudenstadt .	2	814	676	952	1 628	665	891	1 556	803 (*231*)	493	83	116	61 (*51*)
	3	907	1 189	1 532	2 721	1 122	1 423	2 545	887 (*166*)	667	351	470	170 (*120*)
	4	973	1 788	2 104	3 892	1 657	1 929	3 586	950 (*99*)	806	719	861	250 (*163*)
	5	949	2 253	2 492	4 745	2 056	2 267	4 323	935 (*74*)	816	1 065	1 162	345 (*215*)
	6	799	2 358	2 436	4 794	2 138	2 228	4 366	787 (*48*)	719	1 256	1 256	348 (*205*)
	7 u. 8	1 099	3 932	4 200	8 132	3 527	3 817	7 344	1 092 (*50*)	1 027	2 286	2 440	499 (*300*)
	9 u. 10	457	2 148	2 139	4 287	1 818	1 924	3 742	452 (*7*)	445	1 278	1 339	228 (*133*)
	11 u. mehr	182	1 195	1 054	2 249	796	866	1 662	182 (*5*)	171	575	609	125 (*81*)
	zus.	**6 180**	**15 539**	**16 909**	**32 448**	**13 779**	**15 345**	**29 124**	**6 088** (*680*)	**5 144**	**7 613**	**8 253**	**2026** (*1268*)
Herrenberg .	2	741	587	895	1 482	576	830	1 406	732 (*234*)	352	64	156	102 (*88*)
	3	877	1 175	1 456	2 631	1 109	1 318	2 427	860 (*139*)	606	337	445	179 (*128*)
	4	916	1 730	1 934	3 664	1 641	1 786	3 427	908 (*96*)	747	723	799	250 (*144*)
	5	832	1 928	2 232	4 160	1 809	2 057	3 866	818 (*74*)	700	955	1 086	307 (*197*)
	6	604	1 689	1 935	3 624	1 598	1 774	3 372	601 (*24*)	555	942	1 053	221 (*142*)
	7 u. 8	663	2 335	2 533	4 868	2 183	2 350	4 533	656 (*23*)	620	1 418	1 521	318 (*186*)
	9 u. 10	224	971	1 116	2 087	888	1 023	1 911	223 (*2*)	219	634	740	95 (*62*)
	11 u. mehr	65	399	385	784	292	329	621	63 (—)	64	216	239	39 (*26*)
	zus.	**4 922**	**10 814**	**12 486**	**23 300**	**10 096**	**11 467**	**21 563**	**4 861** (*592*)	**3 863**	**5 289**	**6 039**	**1511** (*973*)
Horb . . .	2	705	567	843	1 410	551	780	1 331	698 (*234*)	338	71	123	101 (*85*)
	3	789	1 027	1 340	2 367	969	1 242	2 211	779 (*169*)	517	314	415	186 (*141*)
	4	758	1 337	1 695	3 032	1 263	1 581	2 844	747 (*107*)	562	570	772	193 (*140*)
	5	643	1 461	1 754	3 215	1 364	1 612	2 976	640 (*81*)	527	744	896	169 (*108*)
	6	438	1 208	1 420	2 628	1 144	1 348	2 492	435 (*36*)	387	701	833	136 (*92*)
	7 u. 8	521	1 845	2 010	3 855	1 693	1 861	3 554	517 (*25*)	470	1 144	1 246	177 (*120*)
	9 u. 10	206	959	962	1 921	860	883	1 743	206 (*7*)	196	635	626	80 (*54*)
	11 u. mehr	73	499	402	901	318	324	642	73 (*2*)	67	236	235	31 (*20*)
	zus.	**4 133**	**8 903**	**10 426**	**19 329**	**8 162**	**9 631**	**17 793**	**4 095** (*661*)	**3 064**	**4 415**	**5 146**	**1073** (*760*)
Nagold . . .	2	812	628	996	1 624	604	941	1 545	800 (*309*)	372	92	176	105 (*84*)
	3	851	1 083	1 470	2 553	1 031	1 335	2 366	836 (*186*)	580	319	446	185 (*123*)
	4	865	1 515	1 945	3 460	1 407	1 774	3 181	845 (*129*)	672	602	792	270 (*181*)
	5	724	1 667	1 953	3 620	1 550	1 780	3 330	713 (*58*)	635	806	940	236 (*147*)
	6	638	1 858	1 970	3 828	1 657	1 766	3 423	628 (*31*)	583	959	964	289 (*188*)
	7 u. 8	751	2 634	2 908	5 542	2 375	2 632	5 007	745 (*29*)	697	1 529	1 669	367 (*237*)
	9 u. 10	286	1 342	1 336	2 678	1 135	1 202	2 337	283 (*1*)	282	775	810	187 (*109*)
	11 u. mehr	92	601	509	1 110	386	428	814	91 (—)	90	271	299	63 (*39*)
	zus.	**5 019**	**11 328**	**13 087**	**24 415**	**10 145**	**11 858**	**22 003**	**4 941** (*743*)	**3 911**	**5 353**	**6 096**	**1702** (*1108*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf Seite 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind										
insgesamt			andere Personen und zwar[2])						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**(Noch) Schwarzw.-Kr.**
11	61	72	9 (6)	32 (32)	3 (2)	16 (11)	5 (5)	7 (7)	2	Freudenstadt.
67	109	176	23 (14)	51 (51)	26 (5)	33 (14)	37 (20)	6 (5)	3	
131	175	306	33 (24)	85 (84)	73 (15)	46 (15)	63 (31)	6 (6)	4	
197	225	422	38 (25)	117 (115)	119 (23)	69 (20)	67 (36)	12 (6)	5	
220	208	428	38 (19)	106 (104)	153 (37)	88 (25)	37 (17)	6 (6)	6	
405	383	788	63 (38)	199 (197)	302 (79)	158 (34)	56 (29)	10 (6)	7 u. 8	
330	215	545	31 (14)	123 (120)	274 (51)	76 (18)	33 (6)	8 (6)	9 u. 10	
399	188	587	19 (13)	106 (100)	334 (57)	102 (9)	12 (4)	14 (5)	11 u. mehr	
1 760	**1 564**	**3 324**	**254** (153)	**819** (803)	**1 284** (269)	**588** (146)	**310** (146)	**69** (47)	zus.	
11	65	76	10 (9)	32 (31)	13 (10)	12 (6)	6 (6)	3 (3)	2	Herrenberg.
66	138	204	33 (24)	50 (50)	57 (35)	29 (13)	34 (15)	1 (1)	3	
89	148	237	20 (16)	37 (37)	88 (49)	34 (18)	51 (22)	7 (6)	4	
119	175	294	29 (18)	48 (48)	119 (61)	38 (15)	45 (24)	15 (9)	5	
91	161	252	14 (8)	51 (49)	123 (69)	34 (19)	29 (15)	1 (1)	6	
152	183	335	17 (13)	58 (57)	195 (80)	29 (12)	28 (16)	8 (5)	7 u. 8	
83	93	176	18 (9)	37 (36)	94 (39)	15 (4)	4 (—)	8 (5)	9 u. 10	
107	56	163	3 (1)	23 (23)	128 (29)	1 (—)	5 (3)	3 (—)	11 u. mehr	
718	**1 019**	**1 737**	**144** (98)	**336** (331)	**817** (372)	**192** (87)	**202** (101)	**46** (30)	zus.	
16	63	79	14 (12)	37 (37)	5 (4)	17 (8)	3 (1)	3 (1)	2	Horb.
58	98	156	38 (22)	48 (48)	29 (16)	29 (5)	8 (5)	4 (2)	3	
74	114	188	31 (18)	63 (62)	34 (12)	39 (7)	16 (12)	5 (3)	4	
97	142	239	24 (17)	86 (84)	46 (15)	57 (13)	18 (9)	8 (4)	5	
64	72	136	16 (10)	43 (43)	33 (8)	32 (5)	11 (6)	1 (—)	6	
152	149	301	32 (24)	73 (73)	117 (32)	63 (12)	15 (7)	1 (1)	7 u. 8	
99	79	178	9 (9)	42 (42)	90 (19)	30 (3)	3 (2)	4 (4)	9 u. 10	
181	78	259	4 (2)	53 (50)	162 (20)	33 (1)	— (—)	7 (5)	11 u. mehr	
741	**795**	**1 536**	**168** (114)	**445** (439)	**516** (126)	**300** (54)	**74** (42)	**33** (20)	zus.	
24	55	79	11 (9)	27 (27)	7 (4)	22 (8)	12 (7)	— (—)	2	Nagold.
52	135	187	26 (23)	45 (45)	45 (25)	19 (12)	47 (26)	5 (4)	3	
108	171	279	35 (26)	63 (62)	73 (29)	38 (21)	60 (25)	10 (8)	4	
117	173	290	21 (12)	71 (69)	115 (49)	23 (14)	50 (23)	10 (6)	5	
201	204	405	29 (14)	93 (93)	185 (54)	39 (19)	51 (20)	8 (4)	6	
259	276	535	46 (37)	102 (97)	273 (87)	62 (30)	44 (19)	8 (6)	7 u. 8	
207	134	341	16 (8)	61 (60)	212 (43)	26 (12)	16 (4)	10 (7)	9 u. 10	
215	81	296	9 (8)	40 (35)	211 (32)	24 (2)	10 (2)	2 (2)	11 u. mehr	
1 183	**1 229**	**2 412**	**193** (137)	**502** (488)	**1 121** (323)	**253** (118)	**290** (126)	**53** (37)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung[1]). — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grades[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Schw.-waldkreis.													**(Noch) a) Ober-**
Neuenbürg . .	2	864	747	981	1 728	733	946	1 679	855 (*262*)	507	124	129	64 (*48*)
	3	1 081	1 487	1 756	3 243	1 428	1 644	3 072	1 061 (*177*)	843	483	529	156 (*95*)
	4	1 032	1 978	2 150	4 128	1 891	2 027	3 918	1 025 (*123*)	840	894	927	232 (*137*)
	5	974	2 329	2 541	4 870	2 206	2 398	4 604	967 (*75*)	863	1 195	1 285	294 (*175*)
	6	695	2 037	2 133	4 170	1 898	2 001	3 899	686 (*58*)	613	1 128	1 179	293 (*151*)
	7 u. 8	791	2 920	2 916	5 836	2 715	2 750	5 465	785 (*33*)	735	1 823	1 811	311 (*171*)
	9 u. 10	302	1 387	1 442	2 829	1 251	1 355	2 606	299 (*16*)	283	896	950	178 (*106*)
	11 u. mehr	89	566	502	1 068	486	456	942	89 (*2*)	86	383	334	50 (*34*)
	zus.	**5 828**	**13 451**	**14 421**	**27 872**	**12 608**	**13 577**	**26 185**	**5 767** (*746*)	**4 770**	**6 926**	**7 144**	**1 578** (*917*)
Nürtingen . .	2	1 012	840	1 184	2 024	821	1 129	1 950	995 (*302*)	583	112	172	88 (*72*)
	3	1 208	1 621	2 003	3 624	1 543	1 871	3 414	1 188 (*204*)	906	501	649	170 (*112*)
	4	1 146	2 122	2 462	4 584	1 991	2 326	4 317	1 125 (*128*)	961	914	1 084	233 (*153*)
	5	959	2 283	2 512	4 795	2 152	2 366	4 518	937 (*92*)	824	1 207	1 316	234 (*134*)
	6	683	1 976	2 122	4 098	1 851	2 018	3 869	671 (*44*)	620	1 146	1 239	193 (*115*)
	7 u. 8	770	2 766	2 920	5 686	2 575	2 773	5 348	755 (*43*)	711	1 782	1 900	200 (*119*)
	9 u. 10	263	1 191	1 264	2 455	1 059	1 200	2 259	262 (*10*)	249	768	886	94 (*55*)
	11 u. mehr	73	431	445	876	312	390	702	72 (*3*)	70	239	301	20 (*16*)
	zus.	**6 114**	**13 230**	**14 912**	**28 142**	**12 304**	**14 073**	**26 377**	**6 005** (*826*)	**4 924**	**6 669**	**7 547**	**1 232** (*776*)
Oberndorf . .	2	886	748	1 024	1 772	721	958	1 679	880 (*243*)	523	74	106	96 (*86*)
	3	1 054	1 387	1 775	3 162	1 279	1 587	2 866	1 034 (*182*)	748	381	491	212 (*166*)
	4	1 071	2 092	2 192	4 284	1 879	2 003	3 882	1 059 (*115*)	865	846	872	240 (*151*)
	5	1 032	2 495	2 665	5 160	2 266	2 438	4 704	1 013 (*94*)	897	1 234	1 258	302 (*189*)
	6	718	2 126	2 182	4 308	1 913	2 012	3 925	714 (*46*)	637	1 164	1 158	252 (*171*)
	7 u. 8	909	3 315	3 405	6 720	2 890	3 085	5 975	903 (*39*)	843	1 914	2 036	279 (*167*)
	9 u. 10	326	1 528	1 525	3 053	1 311	1 355	2 666	324 (*7*)	311	939	955	137 (*82*)
	11 u. mehr	157	996	918	1 914	732	768	1 500	156 (*6*)	150	558	573	63 (*39*)
	zus.	**6 153**	**14 687**	**15 686**	**30 373**	**12 991**	**14 206**	**27 197**	**6 083** (*732*)	**4 974**	**7 110**	**7 449**	**1 581** (*1 051*)
Reutlingen . .	2	1 583	1 313	1 853	3 166	1 262	1 745	3 007	1 554 (*435*)	974	123	255	101 (*81*)
	3	1 749	2 341	2 906	5 247	2 171	2 619	4 790	1 715 (*296*)	1 327	694	825	229 (*171*)
	4	1 883	3 447	4 085	7 532	3 108	3 701	6 809	1 859 (*215*)	1 581	1 367	1 681	321 (*224*)
	5	1 610	3 770	4 280	8 050	3 397	3 870	7 267	1 588 (*144*)	1 418	1 807	2 084	370 (*224*)
	6	1 230	3 502	3 878	7 380	3 097	3 494	6 591	1 222 (*104*)	1 082	1 854	2 112	321 (*196*)
	7 u. 8	1 328	4 793	5 059	9 852	4 172	4 596	8 768	1 315 (*60*)	1 238	2 720	3 060	435 (*238*)
	9 u. 10	432	2 042	2 013	4 055	1 660	1 805	3 465	429 (*18*)	402	1 179	1 255	200 (*130*)
	11 u. mehr	166	1 088	942	2 030	654	743	1 397	165 (*10*)	153	478	531	70 (*49*)
	zus.	**9 981**	**22 296**	**25 016**	**47 312**	**19 521**	**22 573**	**42 094**	**9 847** (*1 282*)	**8 175**	**10 222**	**11 803**	**2 047** (*1 313*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind											
andere Personen										Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
insgesamt			und zwar[2])								
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige			
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.		2.	1.
ämter.											**(Noch) Schw.-waldkreis.**
14	35	49	7 (5)	18 (18)	6 (5)	11 (3)	6 (4)	1 (—)		2	Neuenbürg.
59	112	171	30 (20)	61 (61)	21 (6)	23 (4)	29 (15)	7 (6)		3	
87	123	210	26 (23)	65 (63)	50 (10)	36 (9)	25 (11)	8 (7)		4	
123	143	266	26 (13)	86 (85)	65 (8)	50 (17)	31 (13)	8 (7)		5	
139	132	271	29 (16)	74 (74)	88 (11)	51 (18)	22 (8)	7 (5)		6	
205	166	371	30 (22)	83 (82)	146 (31)	73 (15)	28 (12)	11 (4)		7 u. 8	
136	87	223	12 (10)	48 (46)	80 (17)	66 (4)	11 (5)	6 (5)		9 u. 10	
80	46	126	5 (5)	15 (15)	66 (20)	35 (5)	3 (—)	2 (1)		11 u. mehr	
843	**844**	**1 687**	**165** (114)	**450** (444)	**522** (108)	**345** (75)	**155** (68)	**50** (35)		**zus.**	
19	55	74	6 (6)	34 (34)	10 (4)	21 (9)	3 (2)	— (—)		2	Nürtingen.
78	132	210	28 (20)	60 (60)	28 (9)	59 (19)	31 (23)	4 (1)		3	
131	136	267	24 (12)	56 (55)	44 (5)	82 (28)	51 (29)	10 (7)		4	
131	146	277	20 (11)	62 (62)	50 (7)	93 (29)	46 (31)	6 (6)		5	
125	104	229	14 (10)	48 (48)	50 (4)	77 (17)	33 (21)	7 (4)		6	
191	147	338	19 (15)	77 (76)	100 (11)	109 (26)	22 (10)	11 (9)		7 u. 8	
132	64	196	5 (2)	37 (37)	100 (7)	36 (9)	16 (8)	2 (1)		9 u. 10	
119	55	174	1 (1)	27 (27)	72 (1)	53 (10)	6 (1)	15 (15)		11 u. mehr	
926	**839**	**1 765**	**117** (77)	**401** (399)	**454** (48)	**530** (147)	**208** (125)	**55** (43)		**zus.**	
27	66	93	8 (7)	32 (31)	6 (1)	37 (18)	7 (6)	3 (3)		2	Oberndorf.
108	188	296	34 (24)	70 (70)	45 (21)	99 (41)	34 (21)	14 (11)		3	
213	189	402	32 (19)	87 (85)	80 (25)	154 (36)	36 (17)	13 (7)		4	
229	227	456	27 (14)	83 (82)	108 (38)	180 (60)	35 (15)	23 (18)		5	
213	170	383	27 (17)	86 (82)	125 (28)	106 (20)	22 (12)	17 (11)		6	
425	320	745	28 (18)	172 (165)	274 (51)	199 (51)	44 (22)	28 (13)		7 u. 8	
217	170	387	9 (7)	83 (78)	186 (51)	79 (16)	11 (9)	19 (9)		9 u. 10	
264	150	414	9 (3)	75 (68)	231 (49)	71 (18)	10 (6)	18 (6)		11 u. mehr	
1 696	**1 480**	**3 176**	**174** (109)	**688** (661)	**1 055** (264)	**925** (260)	**199** (108)	**135** (78)		**zus.**	
51	108	159	15 (14)	46 (46)	13 (5)	65 (31)	9 (4)	11 (8)		2	Reutlingen.
170	287	457	35 (26)	116 (115)	52 (23)	181 (75)	56 (36)	17 (12)		3	
339	384	723	49 (34)	179 (179)	99 (19)	296 (95)	78 (43)	22 (14)		4	
373	410	783	43 (33)	186 (185)	126 (26)	350 (124)	52 (25)	26 (17)		5	
405	384	789	47 (32)	215 (206)	170 (29)	286 (82)	41 (17)	30 (18)		6	
621	463	1 084	43 (33)	236 (236)	317 (30)	401 (108)	38 (24)	49 (32)		7 u. 8	
382	208	590	12 (10)	110 (110)	232 (27)	199 (41)	11 (5)	26 (15)		9 u. 10	
434	199	633	23 (16)	91 (91)	317 (49)	182 (34)	8 (—)	12 (9)		11 u. mehr	
2 775	**2 443**	**5 218**	**267** (198)	**1 179** (1 168)	**1 326** (208)	**1 960** (590)	**293** (154)	**193** (125)		**zus.**	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Schw.-waldkreis.													**(Noch) a) Ober-**
Rottenburg . .	2	1 076	894	1 258	2 152	880	1 189	2 069	1 062 (*308*)	599	102	183	123 (*99*)
	3	1 109	1 470	1 857	3 327	1 419	1 714	3 133	1 102 (*212*)	774	470	576	211 (*152*)
	4	987	1 841	2 107	3 948	1 765	1 979	3 744	977 (*127*)	786	839	926	216 (*140*)
	5	923	2 192	2 423	4 615	2 094	2 298	4 392	913 (*68*)	805	1 144	1 266	264 (*159*)
	6	685	1 966	2 144	4 110	1 867	2 036	3 903	679 (*43*)	615	1 148	1 225	236 (*153*)
	7 u. 8	730	2 620	2 747	5 367	2 488	2 600	5 088	725 (*21*)	694	1 681	1 769	219 (*116*)
	9 u. 10	247	1 152	1 149	2 301	1 040	1 068	2 108	247 (*5*)	238	756	767	100 (*58*)
	11 u. mehr	66	388	380	768	314	335	649	66 (*2*)	64	237	253	29 (*16*)
	zus.	**5 823**	**12 523**	**14 065**	**26 588**	**11 867**	**13 219**	**25 086**	**5 771** (*786*)	**4 575**	**6 377**	**6 965**	**1 398** (*893*)
Rottweil . . .	2	1 176	940	1 412	2 352	918	1 311	2 229	1 134 (*347*)	647	108	188	152 (*129*)
	3	1 326	1 828	2 150	3 978	1 711	1 970	3 681	1 294 (*233*)	930	565	602	290 (*205*)
	4	1 301	2 444	2 760	5 204	2 245	2 541	4 786	1 263 (*135*)	1 069	1 024	1 132	298 (*205*)
	5	1 208	2 931	3 109	6 040	2 605	2 882	5 487	1 186 (*114*)	1 022	1 418	1 558	303 (*188*)
	6	857	2 545	2 597	5 142	2 256	2 380	4 636	838 (*48*)	772	1 346	1 426	254 (*134*)
	7 u. 8	1 034	3 808	3 843	7 651	3 373	3 547	6 920	1 018 (*37*)	964	2 283	2 316	339 (*230*)
	9 u. 10	372	1 784	1 699	3 483	1 514	1 552	3 066	367 (*9*)	359	1 104	1 104	132 (*80*)
	11 u. mehr	181	1 286	978	2 264	772	811	1 583	178 (*6*)	170	572	594	69 (*41*)
	zus.	**7 455**	**17 566**	**18 548**	**36 114**	**15 394**	**16 994**	**32 388**	**7 278** (*929*)	**5 933**	**8 420**	**8 920**	**1 837** (*1 212*)
Spaichingen .	2	667	534	800	1 334	522	756	1 278	647 (*195*)	345	61	114	111 (*102*)
	3	693	913	1 166	2 079	880	1 083	1 963	662 (*128*)	461	288	350	202 (*144*)
	4	662	1 216	1 432	2 648	1 177	1 360	2 537	642 (*91*)	514	570	647	164 (*108*)
	5	541	1 273	1 432	2 705	1 226	1 370	2 596	528 (*53*)	455	699	760	154 (*102*)
	6	371	1 091	1 135	2 226	1 043	1 087	2 130	361 (*21*)	337	656	660	116 (*69*)
	7 u. 8	461	1 640	1 767	3 407	1 569	1 688	3 257	452 (*15*)	429	1 071	1 148	157 (*96*)
	9 u. 10	161	738	763	1 501	718	731	1 449	159 (*3*)	154	543	539	54 (*35*)
	11 u. mehr	46	273	270	543	239	247	486	46 (*2*)	44	188	188	20 (*13*)
	zus.	**3 602**	**7 678**	**8 765**	**16 443**	**7 374**	**8 322**	**15 696**	**3 497** (*508*)	**2 739**	**4 076**	**4 406**	**978** (*669*)
Sulz	2	537	443	631	1 074	430	592	1 022	521 (*163*)	281	61	90	69 (*58*)
	3	645	870	1 065	1 935	821	969	1 790	633 (*111*)	443	257	339	118 (*76*)
	4	671	1 221	1 463	2 684	1 147	1 365	2 512	656 (*73*)	554	491	619	192 (*119*)
	5	579	1 357	1 538	2 895	1 275	1 427	2 702	568 (*54*)	487	668	750	229 (*136*)
	6	443	1 246	1 412	2 658	1 163	1 321	2 484	431 (*32*)	393	701	771	188 (*125*)
	7 u. 8	490	1 735	1 892	3 627	1 620	1 744	3 364	484 (*13*)	460	1 046	1 118	256 (*153*)
	9 u. 10	205	932	994	1 926	832	913	1 745	201 (*5*)	198	602	662	82 (*48*)
	11 u. mehr	78	460	459	919	382	411	793	77 (*2*)	75	289	310	42 (*24*)
	zus.	**3 648**	**8 264**	**9 454**	**17 718**	**7 670**	**8 742**	**16 412**	**3 571** (*453*)	**2 891**	**4 115**	**4 659**	**1 176** (*739*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: andere Personen insgesamt männl.	weibl.	zus.	und zwar[3]) Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**(Noch) Schw.-waldkreis.**
14	69	83	13 (10)	38 (38)	3 (3)	14 (7)	9 (5)	6 (6)	2	Rottenburg.
51	143	194	36 (25)	62 (61)	26 (18)	27 (9)	29 (19)	14 (11)	3	
76	128	204	32 (21)	58 (57)	48 (19)	33 (12)	26 (15)	7 (4)	4	
98	125	223	22 (12)	71 (66)	66 (19)	39 (16)	20 (9)	5 (3)	5	
99	108	207	19 (13)	55 (55)	80 (17)	26 (10)	22 (11)	5 (2)	6	
132	147	279	19 (16)	79 (76)	117 (29)	34 (10)	23 (11)	7 (5)	7 u. 8	
112	81	193	11 (8)	51 (47)	100 (19)	22 (4)	8 (2)	1 (1)	9 u. 10	
74	45	119	6 (4)	22 (20)	86 (21)	5 (—)	— (—)	— (—)	11 u. mehr	
656	**846**	**1 502**	**158** (109)	**436** (420)	**526** (145)	**200** (68)	**137** (72)	**45** (32)	zus.	
22	101	123	23 (21)	36 (36)	2 (—)	39 (26)	8 (4)	15 (14)	2	Rottweil.
117	180	297	57 (39)	80 (79)	27 (7)	95 (30)	27 (15)	11 (10)	3	
199	219	418	34 (27)	89 (89)	74 (22)	177 (51)	26 (15)	18 (15)	4	
326	227	553	30 (17)	126 (123)	113 (13)	244 (55)	31 (12)	9 (7)	5	
289	217	506	21 (16)	121 (119)	146 (27)	187 (34)	16 (13)	15 (8)	6	
435	296	731	34 (25)	163 (163)	241 (36)	263 (55)	19 (9)	11 (8)	7 u. 8	
270	147	417	23 (18)	81 (81)	139 (15)	165 (27)	4 (3)	5 (3)	9 u. 10	
514	167	681	20 (10)	103 (101)	369 (41)	179 (10)	4 (2)	6 (3)	11 u. mehr	
2 172	**1 554**	**3 726**	**242** (173)	**799** (791)	**1 111** (161)	**1 349** (288)	**135** (73)	**90** (68)	zus.	
12	44	56	8 (4)	28 (28)	3 (2)	8 (5)	6 (3)	3 (2)	2	Spaichingen.
33	83	116	23 (17)	41 (40)	14 (8)	21 (12)	13 (5)	4 (1)	3	
39	72	111	22 (11)	36 (35)	12 (6)	24 (12)	12 (7)	5 (1)	4	
47	62	109	20 (12)	38 (37)	27 (4)	13 (2)	7 (5)	4 (2)	5	
48	48	96	12 (7)	36 (35)	29 (3)	16 (1)	1 (1)	2 (1)	6	
71	79	150	14 (6)	46 (44)	51 (8)	23 (11)	11 (5)	5 (5)	7 u. 8	
20	32	52	3 (1)	17 (16)	24 (10)	4 (3)	2 (—)	2 (2)	9 u. 10	
34	23	57	1 (1)	15 (15)	34 (5)	5 (—)	2 (2)	— (—)	11 u. mehr	
304	**443**	**747**	**103** (59)	**257** (250)	**194** (46)	**114** (46)	**54** (28)	**25** (14)	zus.	
13	39	52	8 (5)	22 (22)	3 (1)	12 (6)	5 (3)	2 (2)	2	Sulz.
49	96	145	21 (10)	40 (40)	26 (7)	21 (17)	36 (21)	1 (1)	3	
74	98	172	23 (13)	52 (49)	33 (11)	20 (8)	43 (17)	1 (—)	4	
82	111	193	25 (10)	59 (56)	42 (14)	33 (16)	32 (14)	2 (1)	5	
83	91	174	24 (14)	42 (39)	64 (20)	29 (9)	11 (7)	4 (2)	6	
115	148	263	29 (20)	67 (67)	98 (31)	41 (17)	27 (12)	1 (1)	7 u. 8	
100	81	181	14 (10)	41 (39)	91 (25)	26 (5)	6 (1)	3 (1)	9 u. 10	
78	48	126	4 (4)	29 (26)	83 (14)	9 (3)	1 (1)	— (—)	11 u. mehr	
594	**712**	**1 306**	**148** (86)	**352** (338)	**440** (123)	**191** (81)	**161** (76)	**14** (8)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Schw.-waldkreis.													(Noch) a) Ober-
Tübingen . .	2	1 221	984	1 458	2 442	939	1 351	2 290	1 155 (376)	660	140	203	132 (112)
	3	1 374	1 839	2 283	4 122	1 652	2 061	3 713	1 318 (297)	921	550	685	239 (158)
	4	1 394	2 630	2 946	5 576	2 349	2 708	5 057	1 357 (230)	1 061	1 090	1 229	320 (188)
	5	1 248	3 009	3 231	6 240	2 652	2 959	5 611	1 216 (132)	1 039	1 439	1 540	377 (248)
	6	899	2 646	2 748	5 394	2 315	2 532	4 847	872 (85)	778	1 414	1 504	279 (165)
	7 u. 8	1 023	3 738	3 812	7 550	3 224	3 462	6 686	991 (67)	911	2 143	2 259	382 (225)
	9 u. 10	392	1 917	1 738	3 655	1 497	1 550	3 047	389 (26)	357	1 091	1 097	113 (70)
	11u.mehr	152	1 157	809	1 966	555	609	1 164	151 (4)	143	397	437	36 (25)
	zus.	7 703	17 920	19 025	36 945	15 183	17 232	32 415	7 449 (1 217)	5 870	8 264	8 954	1 878 (1 191)
Tuttlingen . .	2	1 132	1 002	1 262	2 264	983	1 206	2 189	1 117 (265)	684	117	147	124 (110)
	3	1 251	1 772	1 981	3 753	1 668	1 857	3 525	1 243 (166)	963	521	596	202 (132)
	4	1 244	2 449	2 527	4 976	2 254	2 396	4 650	1 235 (130)	1 043	1 075	1 054	243 (169)
	5	1 004	2 532	2 488	5 020	2 325	2 345	4 670	997 (74)	881	1 300	1 230	262 (160)
	6	746	2 258	2 218	4 476	2 053	2 110	4 163	739 (38)	684	1 268	1 269	203 (119)
	7 u. 8	842	3 199	3 026	6 225	2 814	2 863	5 677	836 (21)	805	1 908	1 910	218 (127)
	9 u. 10	299	1 399	1 390	2 789	1 198	1 275	2 473	297 (7)	285	864	905	122 (78)
	11u.mehr	107	736	598	1 334	496	501	997	106 (4)	101	381	377	32 (19)
	zus.	6 625	15 347	15 490	30 837	13 791	14 553	28 344	6 570 (705)	5 446	7 434	7 488	1 406 (914)
Urach	2	1 137	953	1 321	2 274	936	1 259	2 195	1 121 (298)	714	96	182	82 (65)
	3	1 219	1 650	2 007	3 657	1 570	1 852	3 422	1 198 (187)	919	500	633	172 (113)
	4	1 252	2 288	2 720	5 008	2 155	2 568	4 723	1 241 (147)	1 052	966	1 184	280 (185)
	5	1 029	2 402	2 743	5 145	2 265	2 581	4 846	1 019 (73)	924	1 221	1 426	256 (158)
	6	784	2 210	2 494	4 704	2 079	2 349	4 428	782 (49)	713	1 264	1 435	234 (152)
	7 u. 8	880	3 231	3 282	6 513	2 997	3 089	6 086	877 (30)	837	2 054	2 088	230 (134)
	9 u. 10	309	1 450	1 453	2 903	1 312	1 363	2 675	309 (12)	290	973	1 005	98 (56)
	11u.mehr	95	624	562	1 186	419	444	863	95 (3)	90	320	326	32 (25)
	zus.	6 705	14 808	16 582	31 390	13 733	15 505	29 238	6 642 (799)	5 539	7 394	8 279	1 384 (888)
Schwarzw.Kr.	2	16 491	13 603	19 379	32 982	13 253	18 264	31 517	16 166 (4 795)	9 332	1 609	2 704	1 706 (1 433)
	3	18 730	25 067	31 123	56 190	23 628	28 571	52 199	18 365 (3 316)	13 507	7 538	9 391	3 398 (2 357)
	4	18 621	34 667	39 817	74 484	32 225	36 927	69 152	18 317 (2 219)	15 142	14 590	16 769	4 334 (2 737)
	5	16 401	38 946	43 059	82 005	35 959	39 933	75 892	16 160 (1 418)	14 188	19 373	21 319	4 852 (3 008)
	6	12 131	35 122	37 664	72 786	32 111	34 926	67 037	11 970 (811)	10 880	19 331	20 702	4 154 (2 583)
	7 u. 8	14 005	50 559	52 918	103 477	45 647	48 897	94 544	13 853 (582)	13 025	30 228	32 118	5 320 (3 172)
	9 u. 10	5 069	23 701	23 720	47 421	20 436	21 710	42 146	5 033 (153)	4 830	14 681	15 387	2 215 (1 340)
	11u.mehr	1 813	11 954	10 312	22 266	7 995	8 572	16 567	1 800 (59)	1 715	5 948	6 252	852 (546)
	zus.	103 261	233 619	257 992	491 611	211 254	237 800	449 054	101 664 (13 353)	82 619	113 298	124 642	26 831 (17 186)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind			andere Personen						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter.
insgesamt			und zwar[2])							
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
imter.										(Noch) Schw.-waldkreis.
45	107	152	12 (10)	48 (48)	9 (6)	52 (17)	9 (6)	20 (20)	2	Tübingen.
187	222	409	50 (31)	116 (116)	48 (20)	145 (17)	38 (28)	12 (10)	3	
281	238	519	34 (23)	142 (141)	69 (18)	209 (20)	45 (22)	20 (14)	4	
357	272	629	50 (32)	161 (161)	87 (20)	263 (16)	50 (30)	18 (13)	5	
331	216	547	36 (27)	134 (134)	106 (8)	227 (23)	24 (10)	20 (14)	6	
514	350	864	43 (27)	206 (204)	224 (41)	329 (35)	47 (29)	15 (14)	7 u. 8	
420	188	608	17 (8)	115 (115)	172 (20)	272 (23)	7 (3)	25 (19)	9 u. 10	
602	200	802	12 (7)	99 (99)	377 (82)	269 (3)	4 (—)	41 (9)	11 u. mehr	
2 737	**1 793**	**4 530**	**254** (165)	**1 021** (1 018)	**1 092** (215)	**1 766** (154)	**224** (128)	**173** (113)	zus.	
19	56	75	16 (13)	23 (23)	— (—)	18 (5)	4 (3)	14 (12)	2	Tuttlingen.
104	124	228	40 (28)	55 (55)	33 (4)	65 (13)	22 (15)	13 (9)	3	
195	131	326	23 (17)	68 (65)	64 (16)	137 (18)	26 (9)	8 (6)	4	
207	143	350	33 (23)	70 (69)	57 (11)	159 (22)	19 (12)	12 (6)	5	
205	108	313	19 (14)	65 (62)	95 (13)	117 (14)	12 (5)	5 (—)	6	
385	163	548	26 (17)	94 (89)	219 (27)	190 (21)	12 (4)	7 (5)	7 u. 8	
201	115	316	10 (7)	84 (78)	138 (19)	71 (4)	4 (2)	9 (5)	9 u. 10	
240	97	337	6 (4)	67 (57)	206 (21)	46 (3)	1 (1)	11 (11)	11 u. mehr	
1 556	**937**	**2 493**	**173** (123)	**526** (498)	**812** (111)	**803** (100)	**100** (51)	**79** (54)	zus.	
17	62	79	7 (5)	43 (43)	6 (2)	19 (11)	2 (1)	2 (—)	2	Urach.
80	155	235	24 (14)	75 (75)	41 (18)	46 (19)	42 (24)	7 (5)	3	
133	152	285	13 (6)	74 (74)	69 (17)	78 (23)	46 (27)	5 (5)	4	
137	162	299	23 (16)	74 (72)	92 (26)	63 (24)	41 (20)	6 (4)	5	
131	145	276	22 (17)	67 (67)	90 (20)	61 (19)	28 (19)	8 (3)	6	
234	193	427	28 (18)	111 (111)	165 (25)	88 (22)	32 (17)	3 (—)	7 u. 8	
138	90	228	10 (5)	54 (54)	110 (18)	42 (8)	10 (4)	2 (1)	9 u. 10	
205	118	323	8 (5)	40 (38)	208 (42)	55 (24)	7 (4)	5 (5)	11 u. mehr	
1 075	**1 077**	**2 152**	**135** (86)	**538** (534)	**781** (168)	**452** (150)	**208** (116)	**38** (23)	zus.	
350	1 115	1 465	190 (152)	542 (540)	101 (56)	401 (193)	108 (69)	123 (105)	2	Schwarzw.-Kr.
1 439	2 552	3 991	557 (377)	1 096 (1 092)	589 (251)	1 032 (370)	564 (346)	153 (116)	3	
2 442	2 890	5 332	503 (338)	1 308 (1 288)	1 032 (311)	1 632 (474)	687 (356)	170 (123)	4	
2 987	3 126	6 113	490 (301)	1 479 (1 455)	1 407 (379)	1 935 (538)	604 (315)	198 (138)	5	
3 011	2 738	5 749	416 (265)	1 370 (1 343)	1 762 (410)	1 614 (416)	426 (212)	161 (92)	6	
4 912	4 021	8 933	541 (372)	1 980 (1 947)	3 291 (721)	2 420 (592)	492 (256)	209 (133)	7 u. 8	
3 265	2 010	5 275	236 (146)	1 086 (1 058)	2 330 (435)	1 308 (217)	166 (63)	149 (91)	9 u. 10	
3 959	1 740	5 699	149 (93)	911 (870)	3 172 (521)	1 221 (148)	96 (32)	150 (76)	11 u. mehr	
22 365	**20 192**	**42 557**	**3 082** (2 044)	**9 772** (9 593)	**13 684** (3 084)	**11 563** (2 948)	**3 143** (1 649)	**1 313** (874)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Jagstkreis.													(Noch) a) Ober-
Aalen . . .	2	1 035	868	1 202	2 070	839	1 144	1 983	1 014 (*297*)	628	104	128	109 (*91*)
	3	1 136	1 594	1 814	3 408	1 467	1 663	3 130	1 111 (*186*)	852	448	485	234 (*140*)
	4	1 113	2 164	2 288	4 452	1 969	2 101	4 070	1 094 (*124*)	912	899	901	264 (*164*)
	5	986	2 444	2 486	4 930	2 215	2 276	4 491	976 (*89*)	855	1 207	1 168	285 (*164*)
	6	723	2 140	2 198	4 338	1 935	2 054	3 989	716 (*44*)	655	1 187	1 216	215 (*139*)
	7 u. 8	868	3 215	3 225	6 440	2 792	2 969	5 761	860 (*43*)	800	1 860	1 935	306 (*191*)
	9 u. 10	340	1 696	1 511	3 207	1 386	1 372	2 758	339 (*11*)	322	1 006	954	137 (*85*)
	11 u. mehr	149	1 079	815	1 894	687	688	1 375	148 (*3*)	146	512	506	63 (*33*)
	zus.	**6 350**	**15 200**	**15 539**	**30 739**	**13 290**	**14 267**	**27 557**	**6 258** (*797*)	**5 170**	**7 223**	**7 293**	**1613** (*1007*)
Crailsheim .	2	777	656	898	1 554	641	846	1 487	757 (*193*)	499	58	95	78 (*59*)
	3	806	1 100	1 318	2 418	1 039	1 186	2 225	787 (*110*)	626	293	350	169 (*100*)
	4	905	1 710	1 910	3 620	1 560	1 709	3 269	888 (*96*)	744	644	693	300 (*176*)
	5	761	1 777	2 028	3 805	1 618	1 806	3 424	746 (*50*)	669	795	902	312 (*185*)
	6	671	1 964	2 062	4 026	1 712	1 813	3 525	659 (*27*)	615	923	990	338 (*181*)
	7 u. 8	769	2 866	2 827	5 693	2 446	2 453	4 899	759 (*22*)	728	1 518	1 448	446 (*255*)
	9 u. 10	257	1 221	1 185	2 406	1 000	1 019	2 019	256 (*4*)	247	674	670	*172* (*98*)
	11 u. mehr	94	598	544	1 142	387	406	793	94 (*3*)	89	272	276	62 (*38*)
	zus.	**5 040**	**11 892**	**12 772**	**24 664**	**10 403**	**11 238**	**21 641**	**4 946** (*505*)	**4 217**	**5 177**	**5 424**	**1877** (*1092*)
Ellwangen .	2	838	692	984	1 676	672	898	1 570	828 (*246*)	438	68	116	120 (*98*)
	3	892	1 168	1 508	2 676	1 093	1 326	2 419	879 (*161*)	591	319	383	247 (*191*)
	4	917	1 688	1 980	3 668	1 520	1 724	3 244	904 (*108*)	702	624	702	312 (*212*)
	5	833	1 978	2 187	4 165	1 720	1 915	3 635	817 (*73*)	682	853	965	318 (*195*)
	6	681	1 964	2 122	4 086	1 726	1 867	3 593	673 (*44*)	593	969	1 032	326 (*198*)
	7 u. 8	854	3 106	3 203	6 309	2 678	2 824	5 502	847 (*28*)	788	1 697	1 779	391 (*229*)
	9 u. 10	398	1 836	1 899	3 735	1 484	1 653	3 137	396 (*10*)	377	1 038	1 156	170 (*110*)
	11 u. mehr	207	1 310	1 180	2 490	945	968	1 913	206 (*5*)	193	692	711	111 (*59*)
	zus.	**5 620**	**13 742**	**15 063**	**28 805**	**11 838**	**13 175**	**25 013**	**5 550** (*675*)	**4 364**	**6 260**	**6 844**	**1995** (*1292*)
Gaildorf . .	2	640	525	755	1 280	510	710	1 220	630 (*177*)	380	47	99	64 (*54*)
	3	649	866	1 081	1 947	810	978	1 788	637 (*101*)	497	213	267	174 (*113*)
	4	718	1 344	1 528	2 872	1 228	1 358	2 586	703 (*84*)	590	491	542	260 (*142*)
	5	670	1 627	1 723	3 350	1 463	1 550	3 013	659 (*40*)	602	696	737	319 (*171*)
	6	556	1 678	1 658	3 336	1 450	1 454	2 904	551 (*32*)	498	818	752	285 (*172*)
	7 u. 8	747	2 800	2 779	5 579	2 432	2 452	4 884	740 (*35*)	686	1 548	1 468	442 (*263*)
	9 u. 10	315	1 476	1 457	2 933	1 232	1 263	2 495	313 (*11*)	300	837	817	228 (*135*)
	11 u. mehr	140	867	817	1 684	632	659	1 291	140 (*3*)	134	453	445	119 (*77*)
	zus.	**4 435**	**11 183**	**11 798**	**22 981**	**9 757**	**10 424**	**20 181**	**4 373** (*483*)	**3 687**	**5 103**	**5 127**	**1891** (*1127*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind										
			andere Personen						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
			und zwar[2])							
insgesamt			Verwandte engeren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
männl.	weibl.	zus.								
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**Jagstkreis.**
29	58	87	14 (12)	34 (34)	3 (1)	30 (7)	4 (4)	2 (—)	2	Aalen.
127	151	278	38 (29)	74 (73)	36 (15)	86 (6)	38 (22)	6 (6)	3	
195	187	382	42 (28)	95 (93)	87 (24)	101 (11)	48 (23)	9 (8)	4	
229	210	439	32 (21)	111 (110)	126 (38)	125 (18)	33 (15)	12 (8)	5	
205	144	349	21 (9)	78 (77)	126 (33)	89 (9)	32 (15)	3 (1)	6	
423	256	679	44 (29)	128 (123)	302 (71)	156 (16)	24 (10)	25 (7)	7 u. 8	
310	139	449	18 (9)	61 (61)	254 (59)	107 (6)	7 (4)	2 (—)	9 u. 10	
392	127	519	13 (5)	66 (66)	328 (49)	101 (1)	3 (2)	8 (4)	11 u. mehr	
1 910	**1 272**	**3 182**	**222** (142)	**647** (637)	**1 262** (290)	**795** (74)	**189** (95)	**67** (34)	zus.	
15	52	67	7 (7)	24 (24)	6 (4)	15 (7)	10 (7)	5 (3)	2	Crailsheim.
61	132	193	22 (15)	70 (69)	26 (9)	20 (7)	52 (29)	3 (3)	3	
150	201	351	34 (21)	84 (84)	98 (37)	39 (9)	87 (45)	9 (5)	4	
159	222	381	27 (16)	84 (84)	134 (59)	34 (12)	87 (43)	15 (8)	5	
252	249	501	25 (12)	101 (101)	248 (88)	59 (16)	62 (29)	6 (3)	6	
420	374	794	49 (30)	147 (147)	451 (127)	71 (23)	66 (39)	10 (8)	7 u. 8	
221	166	387	24 (10)	65 (65)	248 (70)	20 (4)	26 (13)	4 (4)	9 u. 10	
211	138	349	6 (3)	51 (51)	266 (72)	13 (5)	11 (6)	2 (1)	11 u. mehr	
1 489	**1 534**	**3 023**	**194** (114)	**626** (625)	**1 477** (466)	**271** (83)	**401** (211)	**54** (35)	zus.	
20	86	106	18 (14)	53 (53)	7 (4)	24 (12)	3 (2)	1 (1)	2	Ellwangen.
75	182	257	42 (29)	94 (94)	62 (27)	27 (12)	29 (17)	3 (3)	3	
168	256	424	50 (33)	98 (98)	162 (69)	37 (11)	57 (34)	20 (11)	4	
258	272	530	62 (36)	106 (103)	273 (84)	31 (12)	43 (28)	15 (9)	5	
238	255	493	40 (24)	89 (85)	276 (109)	34 (7)	44 (24)	10 (6)	6	
428	379	807	45 (29)	162 (157)	502 (146)	44 (11)	36 (25)	18 (11)	7 u. 8	
352	246	598	33 (20)	100 (99)	391 (104)	34 (12)	21 (5)	19 (6)	9 u. 10	
365	212	577	20 (13)	67 (67)	448 (130)	24 (4)	6 (3)	12 (5)	11 u. mehr	
1 904	**1 888**	**3 792**	**310** (198)	**769** (756)	**2 121** (663)	**255** (81)	**239** (138)	**98** (52)	zus.	
15	45	60	9 (7)	21 (21)	4 (1)	16 (10)	8 (4)	2 (2)	2	Gaildorf.
56	103	159	16 (13)	31 (31)	25 (12)	25 (12)	56 (29)	6 (6)	3	
116	170	286	32 (17)	40 (39)	90 (36)	37 (22)	75 (48)	12 (8)	4	
164	173	337	27 (15)	35 (33)	172 (72)	28 (16)	68 (33)	7 (4)	5	
228	204	432	20 (12)	52 (51)	223 (78)	40 (15)	84 (40)	13 (8)	6	
368	327	695	48 (30)	74 (71)	435 (165)	40 (20)	79 (32)	19 (9)	7 u. 8	
244	194	438	21 (11)	52 (50)	313 (106)	19 (12)	24 (11)	9 (4)	9 u. 10	
235	158	393	18 (8)	24 (24)	283 (97)	21 (8)	17 (5)	30 (16)	11 u. mehr	
1 426	**1 374**	**2 800**	**191** (113)	**329** (320)	**1 545** (567)	**226** (115)	**411** (202)	**98** (57)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Jagstkreis.													**(Noch) a) Ober-**
Gerabronn .	2	706	603	809	1 412	587	768	1 355	697 (*169*)	457	50	101	50 (*41*)
	3	881	1 189	1 454	2 643	1 116	1 319	2 435	866 (*103*)	687	290	399	193 (*130*)
	4	904	1 685	1 931	3 616	1 533	1 741	3 274	892 (*86*)	759	605	693	325 (*203*)
	5	844	2 018	2 202	4 220	1 798	1 955	3 753	840 (*42*)	761	857	932	363 (*220*)
	6	720	2 112	2 208	4 320	1 802	1 882	3 684	718 (*43*)	640	939	972	415 (*227*)
	7 u. 8	885	3 232	3 291	6 523	2 610	2 781	5 391	883 (*35*)	820	1 506	1 559	623 (*367*)
	9 u. 10	352	1 647	1 641	3 288	1 241	1 331	2 572	352 (*7*)	339	804	821	256 (*164*)
	11 u. mehr	144	934	855	1 789	564	620	1 184	144 (*2*)	137	365	392	146 (*89*)
	zus.	**5 436**	**13 420**	**14 391**	**27 811**	**11 251**	**12 397**	**23 648**	**5 392** (*487*)	**4 600**	**5 416**	**5 869**	**2371** (*1441*)
Gmünd . .	2	1 059	905	1 213	2 118	864	1 129	1 993	1 037 (*293*)	634	103	126	93 (*76*)
	3	1 160	1 527	1 953	3 480	1 407	1 753	3 160	1 147 (*239*)	826	425	539	223 (*149*)
	4	1 227	2 287	2 621	4 908	2 067	2 375	4 442	1 218 (*163*)	987	917	1 038	282 (*187*)
	5	1 128	2 673	2 967	5 640	2 412	2 668	5 080	1 113 (*126*)	952	1 325	1 390	300 (*200*)
	6	876	2 535	2 721	5 256	2 257	2 467	4 724	863 (*72*)	763	1 351	1 442	305 (*190*)
	7 u. 8	1 147	4 169	4 330	8 499	3 679	3 922	7 601	1 138 (*51*)	1 061	2 451	2 527	424 (*283*)
	9 u. 10	509	2 332	2 432	4 764	2 014	2 177	4 191	506 (*15*)	485	1 455	1 519	226 (*158*)
	11 u. mehr	225	1 386	1 375	2 761	1 011	1 184	2 195	222 (*7*)	212	761	877	123 (*88*)
	zus.	**7 331**	**17 814**	**19 612**	**37 426**	**15 711**	**17 675**	**33 386**	**7 244** (*966*)	**5 920**	**8 788**	**9 458**	**1976** (*1331*)
Hall . . .	2	872	712	1 032	1 744	695	963	1 658	856 (*231*)	558	57	114	73 (*60*)
	3	857	1 152	1 419	2 571	1 065	1 257	2 322	845 (*131*)	665	303	342	167 (*119*)
	4	814	1 529	1 727	3 256	1 369	1 543	2 912	799 (*80*)	691	558	634	230 (*138*)
	5	815	1 936	2 139	4 075	1 686	1 897	3 583	803 (*54*)	726	842	924	288 (*193*)
	6	641	1 940	1 906	3 846	1 631	1 648	3 279	636 (*33*)	591	928	854	270 (*170*)
	7 u. 8	856	3 120	3 219	6 339	2 488	2 724	5 212	850 (*38*)	798	1 486	1 608	470 (*280*)
	9 u. 10	358	1 733	1 644	3 377	1 244	1 308	2 552	356 (*9*)	341	804	819	232 (*139*)
	11 u. mehr	214	1 431	1 248	2 679	850	887	1 737	214 (*6*)	206	560	573	184 (*102*)
	zus.	**5 427**	**13 553**	**14 334**	**27 887**	**11 028**	**12 227**	**23 255**	**5 359** (*582*)	**4 576**	**5 538**	**5 868**	**1914** (*1201*)
Heidenheim .	2	1 590	1 326	1 854	3 180	1 306	1 780	3 086	1 555 (*412*)	1 025	140	240	126 (*103*)
	3	1 687	2 267	2 794	5 061	2 140	2 612	4 752	1 652 (*318*)	1 278	709	843	270 (*173*)
	4	1 675	3 123	3 577	6 700	2 909	3 328	6 237	1 651 (*199*)	1 412	1 309	1 477	388 (*240*)
	5	1 349	3 195	3 550	6 745	2 945	3 278	6 223	1 330 (*112*)	1 204	1 585	1 746	358 (*216*)
	6	936	2 697	2 919	5 616	2 453	2 692	5 145	928 (*48*)	856	1 474	1 628	259 (*160*)
	7 u. 8	988	3 484	3 800	7 284	3 125	3 435	6 560	984 (*55*)	918	2 080	2 288	290 (*174*)
	9 u. 10	316	1 445	1 514	2 959	1 242	1 376	2 618	314 (*14*)	296	909	1 008	91 (*58*)
	11 u. mehr	122	843	678	1 521	471	507	978	122 (*3*)	118	343	363	32 (*23*)
	zus.	**8 663**	**18 380**	**20 686**	**39 066**	**16 591**	**19 008**	**35 599**	**8 536** (*1 161*)	**7 107**	**8 549**	**9 593**	**1814** (*1147*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: andere Personen insgesamt männl.	weibl.	zus.	und zwar[2]) Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**(Noch) Jagstkreis.**
16	41	57	11 (7)	17 (17)	4 (—)	11 (6)	5 (2)	9 (9)	2	Gerabronn.
73	135	208	25 (21)	52 (52)	41 (12)	25 (9)	52 (29)	13 (12)	3	
152	190	342	24 (13)	75 (75)	122 (33)	29 (15)	81 (45)	11 (9)	4	
220	247	467	28 (18)	98 (96)	212 (65)	54 (24)	53 (29)	22 (15)	5	
310	326	636	24 (14)	119 (119)	397 (156)	31 (15)	37 (18)	28 (24)	6	
622	510	1 132	48 (24)	153 (152)	823 (274)	55 (28)	37 (18)	16 (14)	7 u. 8	
406	310	716	34 (15)	61 (60)	540 (191)	51 (24)	8 (8)	22 (12)	9 u. 10	
370	235	605	18 (13)	53 (53)	494 (142)	24 (14)	3 (2)	13 (11)	11 u. mehr	
2 169	**1 994**	**4 163**	**212** (125)	**628** (624)	**2 633** (853)	**280** (135)	**276** (151)	**134** (106)	zus.	
41	84	125	8 (6)	46 (45)	9 (5)	59 (27)	2 (1)	1 (—)	2	Gmünd.
120	200	320	28 (18)	105 (105)	41 (14)	102 (34)	37 (22)	7 (7)	3	
220	246	466	30 (17)	135 (135)	81 (20)	157 (41)	55 (28)	8 (7)	4	
261	299	560	41 (25)	169 (168)	149 (38)	150 (43)	44 (21)	7 (4)	5	
278	254	532	44 (31)	136 (135)	161 (40)	153 (26)	25 (12)	13 (10)	6	
490	408	898	49 (29)	219 (215)	337 (87)	233 (52)	42 (15)	18 (10)	7 u. 8	
318	255	573	30 (18)	139 (137)	269 (50)	106 (32)	21 (13)	8 (5)	9 u. 10	
375	191	566	16 (12)	103 (101)	309 (59)	116 (8)	7 (4)	15 (7)	11 u. mehr	
2 103	**1 937**	**4 040**	**246** (156)	**1 052** (1 039)	**1 356** (313)	**1 076** (263)	**233** (116)	**77** (50)	zus.	
17	69	86	13 (9)	38 (37)	3 (3)	21 (11)	6 (4)	5 (5)	2	Hall.
87	162	249	28 (19)	84 (82)	29 (5)	45 (13)	53 (33)	10 (10)	3	
160	184	344	29 (21)	79 (79)	109 (27)	52 (14)	64 (37)	11 (6)	4	
250	242	492	33 (20)	99 (97)	211 (62)	76 (21)	67 (37)	6 (5)	5	
309	258	567	36 (20)	108 (107)	283 (78)	79 (21)	56 (28)	5 (4)	6	
632	495	1 127	48 (28)	181 (180)	677 (204)	137 (40)	67 (33)	17 (10)	7 u. 8	
489	336	825	37 (23)	106 (102)	582 (187)	69 (9)	22 (10)	9 (5)	9 u. 10	
581	361	942	24 (14)	91 (91)	678 (219)	111 (18)	17 (6)	21 (13)	11 u. mehr	
2 525	**2 107**	**4 632**	**248** (154)	**786** (775)	**2 572** (785)	**590** (147)	**352** (188)	**84** (58)	zus.	
20	74	94	11 (9)	34 (34)	2 (1)	32 (18)	7 (4)	8 (8)	2	Heidenheim.
127	182	309	44 (27)	83 (83)	36 (16)	99 (26)	39 (25)	8 (5)	3	
214	249	463	31 (15)	129 (127)	94 (33)	158 (48)	40 (19)	11 (7)	4	
250	272	522	36 (20)	129 (128)	150 (44)	160 (45)	39 (30)	8 (5)	5	
244	227	471	25 (8)	116 (112)	163 (50)	133 (38)	21 (11)	13 (8)	6	
359	365	724	30 (23)	182 (178)	260 (79)	216 (65)	27 (15)	9 (5)	7 u. 8	
203	138	341	5 (4)	74 (74)	170 (39)	85 (16)	2 (1)	5 (4)	9 u. 10	
372	171	543	4 (3)	101 (98)	376 (66)	58 (—)	1 (1)	3 (3)	11 u. mehr	
1 789	**1 678**	**3 467**	**186** (109)	**848** (834)	**1 251** (328)	**941** (256)	**176** (106)	**65** (45)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Jagstkreis.													**(Noch) a) Ober-**
Künzelsau .	2	627	529	725	1 254	517	674	1 191	612 (*173*)	350	66	95	68 (*56*)
	3	810	1 127	1 303	2 430	1 057	1 186	2 243	790 (*118*)	581	326	364	182 (*123*)
	4	909	1 748	1 888	3 636	1 624	1 749	3 373	899 (*72*)	747	671	740	316 (*190*)
	5	783	1 948	1 967	3 915	1 792	1 790	3 582	777 (*48*)	687	925	882	311 (*173*)
	6	659	1 972	1 982	3 954	1 791	1 795	3 586	649 (*31*)	589	983	966	399 (*209*)
	7 u. 8	856	3 205	3 142	6 347	2 828	2 879	5 707	847 (*32*)	797	1 774	1 732	557 (*318*)
	9 u. 10	356	1 698	1 651	3 349	1 419	1 483	2 902	356 (*6*)	335	957	978	276 (*164*)
	11 u. mehr	160	1 045	979	2 024	693	789	1 482	159 (*2*)	150	473	551	149 (*86*)
	zus.	**5 160**	**13 272**	**13 637**	**26 909**	**11 721**	**12 345**	**24 066**	**5 089** (*482*)	**4 236**	**6 175**	**6 308**	**2258** (*1319*)
Mergentheim.	2	675	574	776	1 350	554	725	1 279	665 (*179*)	376	50	111	77 (*59*)
	3	813	1 120	1 319	2 439	1 060	1 167	2 227	797 (*119*)	585	316	329	200 (*134*)
	4	874	1 652	1 844	3 496	1 544	1 677	3 221	865 (*80*)	713	646	697	300 (*187*)
	5	835	2 064	2 111	4 175	1 886	1 894	3 780	823 (*53*)	722	962	917	356 (*202*)
	6	707	2 095	2 147	4 242	1 876	1 939	3 815	703 (*27*)	652	1 041	1 060	359 (*200*)
	7 u. 8	851	3 212	3 088	6 300	2 751	2 736	5 487	848 (*30*)	789	1 705	1 607	538 (*310*)
	9 u. 10	335	1 584	1 563	3 147	1 302	1 347	2 649	333 (*9*)	318	881	870	247 (*150*)
	11 u. mehr	118	718	701	1 419	524	557	1 081	118 (*3*)	113	356	372	122 (*69*)
	zus.	**5 208**	**13 019**	**13 549**	**26 568**	**11 497**	**12 042**	**23 539**	**5 152** (*500*)	**4 268**	**5 957**	**5 963**	**2199** (*1311*)
Neresheim .	2	657	567	747	1 314	559	697	1 256	646 (*158*)	396	58	75	81 (*68*)
	3	704	966	1 146	2 112	914	1 037	1 951	687 (*118*)	493	281	311	179 (*115*)
	4	686	1 264	1 480	2 744	1 172	1 335	2 507	676 (*71*)	545	483	559	244 (*160*)
	5	632	1 515	1 645	3 160	1 377	1 501	2 878	625 (*53*)	550	709	764	230 (*134*)
	6	523	1 556	1 582	3 138	1 397	1 452	2 849	516 (*35*)	466	850	826	191 (*125*)
	7 u. 8	578	2 153	2 113	4 266	1 873	1 899	3 772	574 (*19*)	537	1 224	1 201	236 (*142*)
	9 u. 10	218	1 027	1 010	2 037	811	894	1 705	217 (*9*)	202	559	613	114 (*70*)
	11 u. mehr	116	783	623	1 406	498	509	1 007	119 (*5*)	105	354	361	68 (*38*)
	zus.	**4 114**	**9 831**	**10 346**	**20 177**	**8 601**	**9 324**	**17 925**	**4 060** (*468*)	**3 294**	**4 518**	**4 710**	**1343** (*852*)
Öhringen . .	2	888	753	1 023	1 776	740	959	1 699	872 (*221*)	576	70	108	73 (*54*)
	3	872	1 257	1 359	2 616	1 179	1 250	2 429	857 (*101*)	694	336	351	191 (*104*)
	4	891	1 722	1 842	3 564	1 574	1 690	3 264	878 (*76*)	767	678	671	270 (*176*)
	5	781	1 957	1 948	3 905	1 727	1 760	3 487	777 (*45*)	705	850	834	321 (*176*)
	6	693	2 090	2 068	4 158	1 815	1 865	3 680	685 (*36*)	643	1 031	990	331 (*156*)
	7 u. 8	882	3 366	3 164	6 530	2 807	2 805	5 612	873 (*32*)	830	1 679	1 616	614 (*327*)
	9 u. 10	362	1 752	1 643	3 395	1 323	1 428	2 751	361 (*5*)	349	844	900	297 (*174*)
	11 u. mehr	147	982	819	1 801	628	665	1 293	146 (*3*)	138	421	448	140 (*76*)
	zus.	**5 516**	**13 879**	**13 866**	**27 745**	**11 793**	**12 422**	**24 215**	**5 449** (*519*)	**4 702**	**5 909**	**5 918**	**2237** (*1283*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen und zwar[2]): Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**(Noch) Jagstkreis.**
12	51	63	15 (13)	27 (27)	5 (—)	8 (4)	7 (6)	1 (1)	2	Künzelsau.
70	117	187	35 (25)	53 (52)	34 (7)	24 (10)	34 (19)	7 (4)	3	
124	139	263	34 (27)	57 (56)	91 (21)	24 (8)	47 (25)	10 (2)	4	
156	177	333	36 (24)	71 (71)	127 (40)	41 (11)	40 (19)	18 (12)	5	
181	187	368	39 (28)	70 (70)	153 (51)	61 (17)	34 (16)	11 (5)	6	
377	263	640	53 (34)	89 (88)	381 (100)	69 (17)	37 (19)	11 (5)	7 u. 8	
279	168	447	27 (14)	53 (53)	303 (81)	39 (9)	8 (3)	17 (8)	9 u. 10	
352	190	542	16 (9)	84 (81)	372 (66)	16 (6)	3 (1)	51 (27)	11 u. mehr	
1 551	**1 292**	**2 843**	**255** (174)	**504** (498)	**1 466** (366)	**282** (82)	**210** (108)	**126** (64)	zus.	
20	51	71	14 (7)	38 (38)	4 (—)	7 (2)	6 (3)	2 (1)	2	Mergentheim.
60	152	212	39 (30)	78 (78)	44 (12)	18 (11)	29 (18)	4 (3)	3	
108	167	275	34 (21)	78 (78)	90 (31)	26 (7)	36 (21)	11 (9)	4	
178	217	395	44 (26)	104 (103)	179 (53)	26 (8)	34 (21)	8 (6)	5	
219	208	427	45 (28)	100 (100)	218 (48)	35 (15)	23 (12)	6 (5)	6	
461	352	813	44 (25)	150 (150)	509 (134)	66 (19)	26 (15)	18 (9)	7 u. 8	
282	216	498	20 (12)	89 (89)	332 (94)	38 (11)	6 (4)	13 (6)	9 u. 10	
194	144	338	14 (10)	64 (64)	221 (63)	33 (5)	2 (1)	4 (1)	11 u. mehr	
1 522	**1 507**	**3 029**	**254** (159)	**701** (700)	**1 597** (435)	**249** (78)	**162** (95)	**66** (40)	zus.	
8	50	58	14 (12)	15 (15)	7 (5)	12 (9)	5 (4)	5 (5)	2	Neresheim.
52	109	161	35 (22)	55 (55)	19 (5)	21 (6)	21 (13)	10 (8)	3	
92	145	237	30 (16)	79 (79)	72 (19)	22 (6)	24 (17)	10 (8)	4	
138	144	282	25 (14)	84 (83)	77 (15)	69 (16)	13 (8)	14 (8)	5	
159	130	289	23 (12)	78 (78)	104 (16)	63 (11)	14 (8)	7 (5)	6	
280	214	494	37 (17)	134 (131)	180 (39)	123 (16)	11 (8)	9 (3)	7 u. 8	
216	116	332	10 (5)	62 (60)	158 (34)	93 (13)	4 (—)	5 (4)	9 u. 10	
285	114	399	8 (3)	68 (66)	239 (33)	67 (6)	5 (3)	12 (3)	11 u. mehr	
1 230	**1 022**	**2 252**	**182** (101)	**575** (567)	**856** (166)	**470** (83)	**97** (61)	**72** (44)	zus.	
13	64	77	6 (6)	21 (21)	2 (1)	14 (7)	7 (5)	27 (24)	2	Öhringen.
78	109	187	25 (21)	42 (40)	35 (5)	30 (10)	46 (24)	9 (9)	3	
148	152	300	33 (21)	53 (52)	103 (26)	21 (5)	76 (37)	14 (11)	4	
230	188	418	31 (15)	93 (90)	171 (31)	32 (11)	77 (31)	14 (10)	5	
275	203	478	22 (15)	93 (92)	258 (53)	41 (8)	45 (21)	19 (14)	6	
559	359	918	57 (37)	106 (105)	607 (157)	52 (12)	56 (27)	40 (21)	7 u. 8	
429	215	644	21 (8)	64 (64)	482 (110)	26 (8)	26 (11)	25 (14)	9 u. 10	
354	154	508	18 (7)	60 (58)	378 (78)	35 (1)	4 (2)	13 (8)	11 u. mehr	
2 086	**1 444**	**3 530**	**213** (130)	**532** (522)	**2 036** (461)	**251** (62)	**337** (158)	**161** (111)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar [2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads [3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Jagstkreis.													**(Noch) a) Ober-**
Schorndorf .	2	938	802	1 074	1 876	774	1 002	1 776	934 (279)	512	103	143	84 (68)
	3	1 099	1 506	1 791	3 297	1 412	1 638	3 050	1 082 (187)	803	458	522	185 (126)
	4	1 040	2 024	2 136	4 160	1 901	1 968	3 869	1 031 (99)	864	875	858	241 (147)
	5	857	2 107	2 178	4 285	1 964	2 024	3 988	854 (54)	761	1 072	1 087	214 (122)
	6	648	1 949	1 939	3 888	1 808	1 807	3 615	645 (41)	584	1 126	1 068	192 (114)
	7 u. 8	660	2 442	2 433	4 875	2 254	2 263	4 517	658 (18)	623	1 526	1 493	217 (129)
	9 u. 10	236	1 127	1 086	2 213	1 044	1 011	2 055	236 (4)	232	789	736	62 (39)
	11u.mehr	59	366	341	707	308	300	608	59 (—)	59	241	219	30 (22)
	zus.	**5 537**	**12 323**	**12 978**	**25 301**	**11 465**	**12 013**	**23 478**	**5 499** (682)	**4 438**	**6 190**	**6 126**	**1 225** (767)
Welzheim .	2	669	533	805	1 338	525	762	1 287	659 (204)	400	58	103	67 (55)
	3	689	932	1 135	2 067	870	1 027	1 897	684 (121)	510	249	301	153 (95)
	4	675	1 258	1 442	2 700	1 164	1 316	2 480	671 (72)	557	479	561	212 (126)
	5	675	1 633	1 742	3 375	1 466	1 551	3 017	672 (56)	590	743	772	240 (133)
	6	467	1 376	1 426	2 802	1 219	1 297	2 516	462 (28)	423	726	727	178 (119)
	7 u. 8	614	2 249	2 302	4 551	1 991	2 046	4 037	612 (25)	569	1 270	1 290	296 (162)
	9 u. 10	212	978	1 011	1 989	824	887	1 711	212 (2)	208	579	605	107 (72)
	11u.mehr	103	647	585	1 232	523	487	1 010	102 (2)	99	397	355	57 (31)
	zus.	**4 104**	**9 606**	**10 448**	**20 054**	**8 582**	**9 373**	**17 955**	**4 074** (510)	**3 356**	**4 501**	**4 714**	**1 310** (793)
Jagstkreis .	2	11 971	10 045	13 897	23 942	9 783	13 057	22 840	11 762 (3 232)	7 229	1 032	1 654	1 163 (942)
	3	13 055	17 771	21 394	39 165	16 629	19 399	36 028	12 821 (2 113)	9 688	4 966	5 786	2 767 (1 812)
	4	13 348	25 198	28 194	53 392	23 134	25 614	48 748	13 169 (1 410)	10 990	9 879	10 766	3 944 (2 448)
	5	11 949	28 872	30 873	59 745	26 069	27 865	53 934	11 812 (895)	10 466	13 421	14 020	4 215 (2 484)
	6	9 501	28 068	28 938	57 006	24 872	26 032	50 904	9 404 (541)	8 568	14 346	14 523	4 063 (2 406)
	7 u. 8	11 555	42 619	42 916	85 535	36 754	38 188	74 942	11 473 (463)	10 744	23 324	23 551	5 850 (3 430)
	9 u. 10	4 564	21 552	21 247	42 799	17 566	18 549	36 115	4 547 (116)	4 351	12 136	12 466	2 615 (1 616)
	11u.mehr	1 998	12 989	11 560	24 549	8 721	9 226	17 947	1 993 (47)	1 899	6 200	6 449	1 406 (831)
	zus.	**77 941**	**187 114**	**199 019**	**386 133**	**163 528**	**177 930**	**341 458**	**76 981** (8 817)	**63 935**	**85 304**	**89 215**	**26 023** (15 963)
Donaukreis.													
Biberach . .	2	1 167	952	1 382	2 334	918	1 286	2 204	1 148 (321)	707	70	164	115 (94)
	3	1 299	1 759	2 138	3 897	1 630	1 902	3 532	1 275 (223)	930	503	589	235 (160)
	4	1 187	2 232	2 516	4 748	2 007	2 261	4 268	1 173 (116)	982	854	985	274 (178)
	5	1 052	2 543	2 717	5 260	2 270	2 458	4 728	1 037 (80)	912	1 182	1 260	337 (206)
	6	787	2 263	2 459	4 722	2 021	2 230	4 251	780 (35)	728	1 179	1 301	263 (166)
	7 u. 8	965	3 531	3 612	7 143	3 063	3 259	6 322	958 (40)	897	2 037	2 094	336 (228)
	9 u. 10	371	1 779	1 689	3 468	1 446	1 493	2 939	371 (16)	346	1 035	1 046	141 (85)
	11u.mehr	195	1 296	1 103	2 399	851	903	1 754	196 (12)	181	635	656	86 (54)
	zus.	**7 023**	**16 355**	**17 616**	**33 971**	**14 206**	**15 792**	**29 998**	**6 938** (843)	**5 683**	**7 495**	**8 095**	**1 787** (1 171)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind			andere Personen						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter.
insgesamt			und zwar [2])							
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads [3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
...mter.										**(Noch) Jagstkreis.**
28	72	100	8 (7)	43 (43)	10 (6)	21 (7)	14 (7)	4 (2)	2	Schorndorf.
94	153	247	37 (27)	57 (56)	38 (15)	46 (20)	60 (30)	9 (5)	3	
123	168	291	31 (18)	73 (71)	45 (15)	46 (14)	85 (44)	11 (6)	4	
143	154	297	18 (11)	75 (74)	67 (15)	48 (17)	81 (34)	8 (3)	5	
141	132	273	18 (12)	62 (59)	62 (11)	42 (9)	76 (34)	13 (7)	6	
188	170	358	19 (11)	95 (93)	121 (19)	49 (8)	49 (21)	25 (18)	7 u. 8	
83	75	158	9 (6)	40 (37)	62 (9)	24 (10)	12 (8)	11 (5)	9 u. 10	
58	41	99	4 (4)	25 (24)	57 (5)	6 (2)	3 (2)	4 (4)	11 u. mehr	
858	**965**	**1 823**	**144** (96)	**470** (457)	**462** (95)	**282** (87)	**380** (180)	**85** (50)	zus.	
8	43	51	12 (7)	16 (16)	3 (2)	9 (9)	6 (4)	5 (5)	2	Welzheim.
62	108	170	26 (19)	34 (34)	29 (7)	31 (19)	41 (21)	9 (8)	3	
94	126	220	31 (20)	38 (38)	36 (10)	36 (14)	71 (40)	8 (4)	4	
167	191	358	13 (7)	89 (89)	113 (29)	51 (22)	86 (43)	6 (1)	5	
157	129	286	26 (13)	40 (40)	109 (31)	43 (11)	49 (22)	19 (12)	6	
258	256	514	31 (18)	87 (84)	242 (88)	75 (25)	55 (29)	24 (12)	7 u. 8	
154	124	278	16 (9)	43 (43)	178 (58)	24 (5)	12 (7)	5 (2)	9 u. 10	
124	98	222	4 (4)	21 (21)	172 (64)	7 (3)	11 (3)	7 (3)	11 u. mehr	
1 024	**1 075**	**2 099**	**159** (97)	**368** (365)	**882** (289)	**276** (108)	**331** (169)	**83** (47)	zus.	
262	840	1 102	160 (123)	427 (425)	69 (33)	279 (136)	90 (57)	77 (66)	2	**Jagstkreis.**
1 142	1 995	3 137	440 (315)	912 (904)	495 (161)	599 (195)	587 (331)	104 (89)	3	
2 064	2 580	4 644	465 (288)	1 113 (1 102)	1 280 (401)	785 (225)	846 (463)	155 (101)	4	
2 803	3 008	5 811	453 (268)	1 347 (1 329)	2 161 (645)	925 (276)	765 (392)	160 (98)	5	
3 196	2 906	6 102	408 (238)	1 242 (1 226)	2 781 (822)	903 (218)	602 (290)	166 (112)	6	
5 865	4 728	10 593	602 (364)	1 907 (1 874)	5 827 (1 690)	1 386 (352)	612 (306)	259 (142)	7 u. 8	
3 986	2 698	6 684	305 (164)	1 009 (994)	4 282 (1 192)	735 (171)	199 (98)	154 (79)	9 u. 10	
4 268	2 334	6 602	183 (108)	878 (865)	4 621 (1 133)	632 (81)	93 (41)	195 (106)	11 u. mehr	
23 586	**21 089**	**44 675**	**3 016** (1 868)	**8 835** (8 719)	**21 516** (6 077)	**6 244** (1 654)	**3 794** (1 978)	**1 270** (793)	zus.	
										Donaukreis.
34	96	130	17 (12)	35 (35)	10 (5)	37 (17)	9 (5)	22 (22)	2	Biberach.
129	236	365	54 (34)	112 (111)	55 (21)	82 (30)	41 (20)	21 (20)	3	
225	255	480	48 (35)	119 (117)	157 (51)	99 (22)	44 (21)	13 (9)	4	
273	259	532	45 (30)	126 (124)	237 (57)	73 (18)	34 (21)	17 (9)	5	
242	229	471	32 (22)	121 (119)	229 (57)	52 (14)	24 (10)	13 (7)	6	
468	353	821	30 (20)	197 (196)	483 (97)	63 (15)	32 (17)	16 (8)	7 u. 8	
333	196	529	29 (20)	95 (91)	350 (63)	33 (9)	6 (5)	16 (8)	9 u. 10	
445	200	645	15 (9)	102 (102)	505 (77)	12 (8)	2 (1)	9 (3)	11 u. mehr	
2 149	**1 824**	**3 973**	**270** (182)	**907** (895)	**2 026** (428)	**451** (133)	**192** (100)	**127** (86)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Donaukreis.													**(Noch) a) Ober-**
Blaubeuren . .	2	591	512	670	1 182	499	636	1 135	579 (*138*)	396	46	60	54 (*42*)
	3	741	1 007	1 216	2 223	946	1 122	2 068	734 (*119*)	573	277	344	140 (*86*)
	4	739	1 349	1 607	2 956	1 234	1 446	2 680	733 (*66*)	639	490	600	218 (*141*)
	5	651	1 564	1 691	3 255	1 423	1 534	2 957	646 (*38*)	594	713	744	260 (*158*)
	6	477	1 356	1 506	2 862	1 220	1 357	2 577	472 (*20*)	444	682	761	218 (*133*)
	7 u. 8	607	2 171	2 336	4 507	1 880	2 109	3 989	605 (*34*)	561	1 200	1 357	266 (*157*)
	9 u. 10	225	1 053	1 052	2 105	869	897	1 766	225 (*6*)	216	607	613	105 (*62*)
	11 u. mehr	81	562	444	1 006	335	313	678	81 (*4*)	76	248	227	46 (*36*)
	zus.	**4 112**	**9 574**	**10 522**	**20 096**	**8 406**	**9 444**	**17 850**	**4 075** (*425*)	**3 499**	**4 263**	**4 706**	**1 307** (*814*)
Ehingen . . .	2	850	712	988	1 700	698	920	1 618	839 (*221*)	525	67	100	87 (*74*)
	3	946	1 272	1 566	2 838	1 199	1 419	2 618	933 (*142*)	711	356	430	188 (*136*)
	4	977	1 810	2 098	3 908	1 698	1 941	3 639	968 (*108*)	799	731	837	304 (*197*)
	5	796	1 932	2 048	3 980	1 788	1 907	3 695	787 (*57*)	690	953	975	290 (*185*)
	6	597	1 704	1 878	3 582	1 527	1 749	3 276	586 (*37*)	534	881	1 028	247 (*150*)
	7 u. 8	732	2 617	2 819	5 436	2 329	2 595	4 924	727 (*26*)	691	1 525	1 665	316 (*213*)
	9 u. 10	318	1 503	1 493	2 996	1 242	1 319	2 561	315 (*9*)	303	881	913	149 (*94*)
	11 u. mehr	144	926	824	1 750	647	688	1 335	144 (*4*)	139	476	488	88 (*57*)
	zus.	**5 360**	**12 476**	**13 714**	**26 190**	**11 128**	**12 538**	**23 666**	**5 299** (*604*)	**4 392**	**5 870**	**6 436**	**1 669** (*1 106*)
Geislingen . .	2	1 291	1 058	1 524	2 582	1 037	1 455	2 492	1 260 (*349*)	810	107	206	109 (*90*)
	3	1 336	1 850	2 158	4 008	1 717	2 007	3 724	1 314 (*232*)	980	559	677	194 (*118*)
	4	1 309	2 407	2 829	5 236	2 229	2 604	4 833	1 269 (*146*)	1 097	1 020	1 199	248 (*162*)
	5	1 083	2 630	2 785	5 415	2 384	2 593	4 977	1 069 (*96*)	944	1 320	1 372	272 (*181*)
	6	850	2 485	2 615	5 100	2 229	2 382	4 611	836 (*47*)	774	1 346	1 433	222 (*128*)
	7 u. 8	927	3 352	3 499	6 851	2 947	3 180	6 127	914 (*34*)	872	1 943	2 083	315 (*191*)
	9 u. 10	319	1 495	1 490	2 985	1 174	1 271	2 445	318 (*10*)	297	821	885	124 (*79*)
	11 u. mehr	139	909	794	1 703	529	598	1 127	139 (*9*)	130	381	423	54 (*36*)
	zus.	**7 254**	**16 186**	**17 694**	**33 880**	**14 246**	**16 090**	**30 336**	**7 119** (*923*)	**5 904**	**7 497**	**8 278**	**1 538** (*985*)
Göppingen . .	2	1 839	1 585	2 093	3 678	1 541	1 982	3 523	1 806 (*433*)	1 234	144	209	130 (*106*)
	3	2 018	2 707	3 347	6 054	2 514	3 071	5 585	1 985 (*356*)	1 558	772	963	307 (*214*)
	4	1 887	3 521	4 027	7 548	3 186	3 713	6 899	1 859 (*207*)	1 590	1 394	1 674	382 (*242*)
	5	1 616	3 813	4 267	8 080	3 409	3 868	7 277	1 600 (*137*)	1 430	1 835	2 041	371 (*260*)
	6	1 272	3 693	3 939	7 632	3 239	3 569	6 808	1 259 (*80*)	1 160	1 929	2 128	332 (*201*)
	7 u. 8	1 482	5 430	5 540	10 970	4 576	5 011	9 587	1 472 (*66*)	1 385	3 041	3 272	417 (*288*)
	9 u. 10	521	2 430	2 440	4 870	1 982	2 171	4 153	520 (*21*)	494	1 421	1 554	164 (*102*)
	11 u. mehr	207	1 427	1 172	2 599	810	899	1 709	206 (*6*)	195	581	652	75 (*46*)
	zus.	**10 842**	**24 606**	**26 825**	**51 431**	**21 257**	**24 284**	**45 541**	**10 707** (*1 286*)	**9 046**	**11 117**	**12 493**	**2 178** (*1 459*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: andere Personen insgesamt männl.	weibl.	zus.	und zwar[3]): Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										**(Noch) Donaukreis.**
13	34	47	12 (9)	6 (6)	1 (1)	13 (5)	4 (2)	11 (11)	2	Blaubeuren.
61	94	155	12 (8)	43 (43)	28 (17)	48 (9)	17 (10)	7 (7)	3	
115	161	276	24 (17)	58 (58)	85 (48)	65 (11)	32 (19)	12 (8)	4	
141	157	298	17 (13)	50 (50)	126 (69)	68 (7)	31 (14)	6 (4)	5	
136	149	285	13 (6)	54 (54)	133 (67)	64 (10)	16 (8)	5 (1)	6	
291	227	518	19 (12)	79 (78)	285 (118)	114 (10)	12 (5)	9 (4)	7 u. 8	
184	155	339	9 (7)	42 (42)	203 (90)	72 (9)	4 (1)	9 (6)	9 u. 10	
227	101	328	4 (3)	43 (42)	190 (49)	84 (3)	2 (—)	5 (4)	11 u. mehr	
1 168	**1 078**	**2 246**	**110** (75)	**375** (373)	**1 051** (459)	**528** (64)	**118** (59)	**64** (48)	zus.	
14	68	82	12 (9)	49 (49)	4 (1)	13 (7)	2 (—)	2 (2)	2	Ehingen.
73	147	220	28 (20)	78 (78)	38 (13)	42 (16)	23 (14)	11 (6)	3	
112	157	269	27 (18)	83 (82)	85 (24)	46 (16)	17 (9)	11 (8)	4	
144	141	285	21 (12)	67 (66)	119 (33)	51 (12)	15 (9)	12 (9)	5	
177	129	306	24 (12)	67 (67)	136 (27)	61 (13)	9 (4)	9 (6)	6	
288	224	512	33 (21)	114 (114)	277 (61)	51 (11)	22 (11)	15 (6)	7 u. 8	
261	174	435	23 (19)	105 (105)	254 (38)	38 (4)	5 (2)	10 (6)	9 u. 10	
279	136	415	13 (10)	79 (79)	281 (37)	29 (3)	3 (2)	10 (5)	11 u. mehr	
1 348	**1 176**	**2 524**	**181** (121)	**642** (640)	**1 194** (234)	**331** (82)	**96** (51)	**80** (48)	zus.	
21	69	90	22 (19)	22 (21)	4 (—)	27 (15)	4 (3)	11 (11)	2	Geislingen.
133	151	284	33 (23)	63 (63)	37 (17)	114 (27)	26 (11)	11 (10)	3	
178	225	403	41 (31)	121 (119)	67 (28)	138 (26)	24 (15)	12 (6)	4	
246	192	438	28 (19)	83 (82)	148 (49)	141 (23)	21 (9)	17 (10)	5	
256	233	489	32 (22)	112 (102)	166 (62)	135 (26)	28 (13)	16 (8)	6	
405	319	724	37 (23)	138 (136)	266 (95)	226 (32)	32 (17)	25 (16)	7 u. 8	
321	219	540	11 (7)	92 (90)	289 (96)	134 (18)	6 (2)	8 (6)	9 u. 10	
380	196	576	7 (4)	97 (91)	337 (77)	117 (11)	7 (5)	11 (8)	11 u. mehr	
1 940	**1 604**	**3 544**	**211** (148)	**728** (704)	**1 314** (424)	**1 032** (178)	**148** (75)	**111** (75)	zus.	
44	111	155	20 (17)	47 (47)	15 (9)	54 (24)	8 (3)	11 (11)	2	Göppingen.
193	276	469	34 (27)	108 (107)	61 (28)	188 (61)	59 (35)	19 (18)	3	
335	314	649	39 (28)	134 (133)	106 (34)	306 (85)	48 (21)	16 (13)	4	
404	399	803	29 (16)	184 (180)	167 (54)	340 (160)	53 (28)	30 (21)	5	
454	370	824	36 (22)	173 (170)	225 (55)	303 (79)	63 (28)	24 (16)	6	
854	529	1 383	40 (27)	256 (252)	484 (105)	516 (112)	49 (16)	38 (17)	7 u. 8	
448	269	717	19 (12)	132 (130)	253 (41)	283 (69)	16 (8)	14 (9)	9 u. 10	
617	273	890	16 (12)	131 (131)	409 (63)	300 (54)	7 (5)	27 (8)	11 u. mehr	
3 349	**2 541**	**5 890**	**233** (161)	**1 165** (1 150)	**1 720** (389)	**2 290** (584)	**303** (144)	**179** (113)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Donaukreis.													**(Noch) a) Ober-**
Kirchheim . .	2	1 104	914	1 294	2 208	900	1 225	2 125	1 087 (*295*)	672	92	181	93 (*77*)
	3	1 160	1 571	1 909	3 480	1 497	1 762	3 259	1 147 (*194*)	861	476	579	196 (*128*)
	4	1 176	2 232	2 472	4 704	2 076	2 291	4 367	1 160 (*119*)	995	936	1 041	235 (*136*)
	5	935	2 234	2 441	4 675	2 086	2 282	4 368	927 (*78*)	816	1 145	1 227	253 (*161*)
	6	700	2 039	2 161	4 200	1 875	2 002	3 877	693 (*37*)	641	1 137	1 174	232 (*130*)
	7 u. 8	753	2 705	2 805	5 510	2 429	2 593	5 022	748 (*35*)	698	1 620	1 697	259 (*163*)
	9 u. 10	288	1 405	1 284	2 689	1 211	1 186	2 397	287 (*4*)	278	877	838	117 (*66*)
	11 u. mehr	88	549	501	1 050	397	458	855	88 (*1*)	85	299	349	34 (*23*)
	zus.	**6 204**	**13 649**	**14 867**	**28 516**	**12 471**	**13 799**	**26 270**	**6 137** (*763*)	**5 046**	**6 582**	**7 086**	**1 419** (*904*)
Laupheim . . .	2	821	677	965	1 642	660	894	1 554	799 (*219*)	483	61	110	101 (*82*)
	3	894	1 213	1 469	2 682	1 142	1 340	2 482	879 (*170*)	627	367	406	203 (*137*)
	4	898	1 702	1 890	3 592	1 587	1 696	3 283	886 (*99*)	726	678	739	254 (*132*)
	5	746	1 778	1 952	3 730	1 618	1 742	3 360	735 (*48*)	652	821	884	268 (*158*)
	6	570	1 635	1 785	3 420	1 501	1 606	3 107	566 (*28*)	507	863	931	240 (*140*)
	7 u. 8	746	2 659	2 842	5 501	2 401	2 594	4 995	741 (*19*)	708	1 576	1 704	266 (*163*)
	9 u. 10	318	1 466	1 511	2 977	1 241	1 330	2 571	316 (*8*)	300	886	946	123 (*76*)
	11 u. mehr	146	907	858	1 765	656	701	1 357	146 (*3*)	141	497	523	50 (*34*)
	zus.	**5 139**	**12 037**	**13 272**	**25 309**	**10 806**	**11 903**	**22 709**	**5 068** (*594*)	**4 144**	**5 749**	**6 243**	**1 505** (*922*)
Leutkirch . . .	2	844	722	966	1 688	693	882	1 575	821 (*189*)	506	43	104	101 (*83*)
	3	807	1 078	1 343	2 421	962	1 171	2 133	796 (*121*)	586	241	333	177 (*131*)
	4	755	1 405	1 615	3 020	1 221	1 427	2 648	742 (*72*)	624	485	602	195 (*129*)
	5	678	1 590	1 800	3 390	1 376	1 604	2 980	670 (*63*)	573	690	833	214 (*135*)
	6	534	1 584	1 620	3 204	1 331	1 435	2 766	528 (*31*)	477	751	822	188 (*105*)
	7 u. 8	726	2 747	2 637	5 384	2 203	2 290	4 493	721 (*34*)	657	1 432	1 472	211 (*127*)
	9 u. 10	285	1 410	1 260	2 670	1 086	1 074	2 160	284 (*8*)	267	770	733	106 (*66*)
	11 u. mehr	176	1 292	986	2 278	736	746	1 482	175 (*4*)	169	537	536	65 (*37*)
	zus.	**4 805**	**11 828**	**12 227**	**24 055**	**9 608**	**10 629**	**20 237**	**4 737** (*522*)	**3 859**	**4 949**	**5 435**	**1 257** (*813*)
Münsingen . .	2	760	642	878	1 520	633	838	1 471	747 (*184*)	473	53	121	77 (*60*)
	3	852	1 175	1 381	2 556	1 110	1 274	2 384	845 (*124*)	655	337	397	150 (*98*)
	4	872	1 609	1 879	3 488	1 502	1 740	3 242	856 (*81*)	741	635	768	242 (*150*)
	5	779	1 864	2 031	3 895	1 741	1 867	3 608	770 (*44*)	690	897	967	284 (*166*)
	6	601	1 761	1 845	3 606	1 609	1 685	3 294	599 (*23*)	552	952	969	222 (*141*)
	7 u. 8	638	2 272	2 430	4 702	2 029	2 234	4 263	633 (*26*)	592	1 314	1 447	277 (*169*)
	9 u. 10	240	1 115	1 129	2 244	955	1 031	1 986	238 (*3*)	232	674	705	137 (*91*)
	11 u. mehr	70	476	396	872	323	332	655	71 (*3*)	66	243	234	41 (*29*)
	zus.	**4 812**	**10 914**	**11 969**	**22 883**	**9 902**	**11 001**	**20 903**	**4 759** (*488*)	**4 001**	**5 105**	**5 608**	**1 430** (*904*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind										
andere Personen									Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
insgesamt			und zwar[2])							
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										(Noch) Donaukreis.
14	69	83	11 (9)	34 (34)	4 (2)	15 (10)	5 (2)	14 (12)	2	Kirchheim.
74	147	221	23 (13)	75 (75)	36 (18)	51 (21)	26 (11)	10 (9)	3	
156	181	337	30 (16)	81 (81)	82 (29)	95 (31)	39 (18)	10 (6)	4	
148	159	307	24 (15)	90 (90)	80 (17)	78 (17)	24 (12)	11 (8)	5	
164	159	323	31 (16)	93 (92)	106 (16)	65 (20)	13 (3)	15 (12)	6	
276	212	488	24 (17)	107 (107)	184 (38)	126 (24)	33 (17)	14 (9)	7 u. 8	
194	98	292	17 (7)	62 (62)	153 (15)	39 (5)	4 (—)	17 (9)	9 u. 10	
152	43	195	6 (4)	24 (24)	108 (12)	53 (2)	— (—)	4 (1)	11 u. mehr	
1 178	**1 068**	**2 246**	**166** (97)	**566** (565)	**753** (147)	**522** (130)	**144** (63)	**95** (66)	zus.	
17	71	88	16 (13)	28 (28)	5 (3)	20 (12)	4 (2)	15 (13)	2	Laupheim.
71	129	200	35 (21)	45 (43)	33 (14)	35 (17)	30 (14)	22 (20)	3	
115	194	309	32 (22)	99 (93)	86 (35)	32 (13)	47 (23)	13 (8)	4	
160	210	370	38 (26)	103 (99)	138 (43)	29 (11)	41 (19)	21 (12)	5	
134	179	313	25 (16)	91 (85)	129 (49)	38 (15)	27 (11)	3 (3)	6	
258	248	506	21 (11)	122 (116)	307 (101)	30 (9)	13 (5)	13 (6)	7 u. 8	
225	181	406	13 (5)	81 (73)	253 (83)	19 (7)	8 (2)	32 (11)	9 u. 10	
251	157	408	5 (3)	69 (59)	313 (86)	14 (5)	2 (1)	5 (3)	11 u. mehr	
1 231	**1 369**	**2 600**	**185** (117)	**638** (596)	**1 264** (414)	**217** (89)	**172** (77)	**124** (176)	zus.	
29	84	113	18 (14)	29 (29)	14 (3)	25 (14)	5 (3)	22 (21)	2	Leutkirch.
116	172	288	40 (26)	79 (79)	72 (16)	52 (23)	24 (11)	21 (17)	3	
184	188	372	42 (29)	103 (102)	142 (28)	39 (9)	30 (14)	16 (6)	4	
214	196	410	42 (27)	93 (91)	190 (44)	41 (12)	27 (15)	17 (7)	5	
253	185	438	22 (15)	91 (90)	230 (49)	39 (8)	33 (14)	23 (9)	6	
544	347	891	33 (23)	177 (177)	544 (99)	60 (16)	38 (15)	39 (17)	7 u. 8	
324	186	510	20 (13)	97 (97)	369 (65)	7 (2)	2 (1)	15 (8)	9 u. 10	
556	240	796	9 (8)	105 (100)	648 (113)	10 (1)	3 (2)	21 (16)	11 u. mehr	
2 220	**1 598**	**3 818**	**226** (155)	**774** (765)	**2 209** (417)	**273** (85)	**162** (75)	**174** (101)	zus.	
9	40	49	9 (5)	19 (19)	4 (2)	8 (5)	2 (2)	7 (7)	2	Münsingen.
65	107	172	14 (8)	48 (48)	46 (17)	29 (10)	23 (16)	12 (8)	3	
107	139	246	24 (17)	64 (62)	74 (27)	46 (18)	20 (4)	18 (11)	4	
123	164	287	21 (12)	73 (70)	121 (45)	29 (13)	28 (15)	15 (9)	5	
152	160	312	23 (15)	70 (69)	144 (50)	50 (12)	13 (10)	12 (4)	6	
243	196	439	19 (12)	95 (94)	238 (59)	54 (13)	16 (6)	17 (12)	7 u. 8	
160	98	258	12 (5)	46 (44)	128 (31)	51 (7)	9 (3)	12 (8)	9 u. 10	
153	64	217	1 (1)	31 (31)	134 (22)	22 (—)	— (—)	29 (10)	11 u. mehr	
1 012	**968**	**1 980**	**123** (75)	**446** (437)	**889** (253)	**289** (78)	**111** (56)	**122** (69)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Donaukreis.													**(Noch) a) Ober-**
Ravensburg .	2	1 185	970	1 400	2 370	913	1 267	2 180	1 164 (*344*)	685	82	145	104 (*93*)
	3	1 346	1 797	2 241	4 038	1 608	1 939	3 547	1 338 (*257*)	957	444	542	266 (*183*)
	4	1 299	2 455	2 741	5 196	2 102	2 400	4 502	1 294 (*167*)	1 016	878	989	325 (*228*)
	5	1 116	2 722	2 858	5 580	2 345	2 487	4 832	1 103 (*101*)	944	1 204	1 229	352 (*213*)
	6	904	2 684	2 740	5 424	2 277	2 408	4 685	901 (*60*)	796	1 300	1 358	330 (*194*)
	7 u. 8	1 107	4 056	4 114	8 170	3 238	3 557	6 795	1 105 (*53*)	1 004	2 001	2 198	487 (*302*)
	9 u. 10	449	2 142	2 070	4 212	1 573	1 759	3 332	447 (*30*)	408	1 068	1 200	209 (*121*)
	11 u. mehr	279	1 928	1 603	3 531	1 061	1 173	2 234	279 (*14*)	256	740	806	153 (*97*)
	zus.	**7 685**	**18 754**	**19 767**	**38 521**	**15 117**	**16 990**	**32 107**	**7 631** (*1 026*)	**6 066**	**7 717**	**8 467**	**2226** (*1431*)
Riedlingen. .	2	906	741	1 071	1 812	730	1 002	1 732	888 (*250*)	547	64	136	97 (*89*)
	3	935	1 221	1 584	2 805	1 153	1 430	2 583	917 (*129*)	683	313	482	188 (*136*)
	4	958	1 771	2 061	3 832	1 644	1 879	3 523	942 (*104*)	787	711	815	268 (*173*)
	5	849	2 031	2 214	4 245	1 845	2 036	3 881	844 (*68*)	738	970	1 075	254 (*155*)
	6	550	1 626	1 674	3 300	1 487	1 537	3 024	543 (*16*)	514	882	880	205 (*127*)
	7 u. 8	723	2 529	2 798	5 327	2 258	2 566	4 824	719 (*21*)	685	1 446	1 668	306 (*192*)
	9 u. 10	281	1 343	1 297	2 640	1 154	1 178	2 332	281 (*5*)	268	833	821	129 (*84*)
	11 u. mehr	95	624	541	1 165	409	446	855	96 (*3*)	88	297	325	49 (*30*)
	zus.	**5 297**	**11 886**	**13 240**	**25 126**	**10 680**	**12 074**	**22 754**	**5 230** (*576*)	**4 310**	**5 516**	**6 202**	**1496** (*986*)
Saulgau . .	2	944	780	1 108	1 888	763	1 031	1 794	927 (*242*)	570	62	157	78 (*62*)
	3	1 038	1 386	1 728	3 114	1 297	1 567	2 864	1 020 (*166*)	756	367	479	242 (*166*)
	4	919	1 753	1 923	3 676	1 599	1 792	3 391	908 (*106*)	758	687	785	253 (*143*)
	5	807	1 959	2 076	4 035	1 773	1 888	3 661	805 (*52*)	709	931	983	233 (*144*)
	6	667	1 971	2 031	4 002	1 764	1 893	3 657	662 (*32*)	611	1 036	1 109	239 (*141*)
	7 u. 8	738	2 677	2 757	5 434	2 287	2 517	4 804	737 (*30*)	691	1 501	1 639	236 (*157*)
	9 u. 10	318	1 523	1 458	2 981	1 256	1 329	2 585	316 (*17*)	297	891	930	151 (*85*)
	11 u. mehr	137	961	792	1 753	572	638	1 210	137 (*3*)	129	417	469	58 (*37*)
	zus.	**5 568**	**13 010**	**13 873**	**26 883**	**11 311**	**12 655**	**23 966**	**5 512** (*648*)	**4 521**	**5 892**	**6 551**	**1490** (*935*)
Tettnang . .	2	661	571	751	1 322	551	675	1 226	645 (*156*)	387	48	75	71 (*57*)
	3	764	1 083	1 209	2 292	963	1 051	2 014	752 (*100*)	560	263	286	153 (*105*)
	4	864	1 682	1 774	3 456	1 415	1 543	2 958	855 (*100*)	680	589	616	218 (*147*)
	5	765	1 933	1 892	3 825	1 579	1 681	3 260	757 (*61*)	659	784	826	234 (*135*)
	6	557	1 736	1 606	3 342	1 439	1 445	2 884	554 (*50*)	476	831	775	248 (*144*)
	7 u. 8	749	2 870	2 688	5 558	2 318	2 404	4 722	745 (*29*)	682	1 456	1 503	336 (*190*)
	9 u. 10	283	1 346	1 305	2 651	1 076	1 134	2 210	281 (*11*)	267	754	752	156 (*104*)
	11 u. mehr	158	1 120	874	1 994	613	672	1 285	158 (*8*)	141	418	451	117 (*72*)
	zus.	**4 801**	**12 341**	**12 099**	**24 440**	**9 954**	**10 605**	**20 559**	**4 747** (*515*)	**3 852**	**5 143**	**5 284**	**1533** (*954*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen: Verwandte weiteren Grads[3]	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
ämter.										(Noch) Donaukreis.
57	133	190	26 (20)	66 (65)	19 (4)	63 (31)	9 (7)	7 (6)	2	Ravensburg.
189	302	491	57 (47)	145 (144)	76 (17)	125 (36)	65 (40)	23 (18)	3	
353	341	694	54 (29)	181 (181)	184 (22)	161 (42)	87 (50)	27 (17)	4	
377	371	748	53 (34)	208 (207)	233 (37)	144 (40)	82 (42)	28 (11)	5	
407	332	739	49 (33)	170 (169)	275 (49)	153 (50)	68 (20)	24 (11)	6	
818	557	1 375	81 (49)	318 (313)	653 (87)	206 (52)	83 (40)	34 (16)	7 u. 8	
569	311	880	20 (13)	195 (187)	517 (73)	105 (22)	23 (6)	20 (10)	9 u. 10	
867	430	1 297	40 (26)	222 (207)	888 (166)	108 (12)	15 (10)	24 (9)	11 u. mehr	
3 637	**2 777**	**6 414**	**380** (251)	**1 505** (1 473)	**2 845** (455)	**1 065** (285)	**432** (215)	**187** (98)	zus.	
11	69	80	16 (14)	40 (40)	3 (2)	14 (9)	4 (1)	3 (3)	2	Riedlingen.
68	154	222	32 (24)	74 (74)	49 (15)	32 (21)	27 (16)	8 (4)	3	
127	182	309	49 (35)	79 (79)	109 (25)	30 (14)	25 (18)	17 (11)	4	
186	178	364	29 (14)	100 (99)	178 (38)	29 (12)	19 (7)	9 (8)	5	
139	137	276	15 (10)	70 (70)	157 (41)	19 (7)	8 (7)	7 (2)	6	
271	232	503	32 (21)	124 (122)	290 (73)	39 (6)	8 (6)	10 (4)	7 u. 8	
189	119	308	12 (6)	67 (66)	211 (38)	11 (3)	3 (3)	4 (3)	9 u. 10	
215	95	310	2 (1)	59 (59)	236 (29)	6 (2)	— (—)	7 (4)	11 u. mehr	
1 206	**1 166**	**2 372**	**187** (125)	**613** (609)	**1 233** (261)	**180** (74)	**94** (58)	**65** (39)	zus.	
17	77	94	20 (15)	29 (29)	5 (1)	9 (4)	13 (10)	18 (18)	2	Saulgau.
89	161	250	40 (28)	77 (75)	46 (10)	24 (5)	51 (33)	12 (10)	3	
154	131	285	45 (24)	63 (63)	95 (12)	31 (6)	36 (18)	15 (8)	4	
186	188	374	26 (19)	85 (84)	166 (37)	35 (10)	43 (27)	19 (11)	5	
207	138	345	26 (14)	60 (60)	199 (48)	36 (4)	18 (9)	6 (3)	6	
390	240	630	27 (18)	119 (116)	406 (73)	36 (7)	26 (16)	16 (10)	7 u. 8	
267	129	396	10 (5)	65 (65)	287 (52)	20 (1)	5 (3)	9 (3)	9 u. 10	
389	154	543	7 (7)	75 (73)	424 (69)	31 (1)	1 (1)	5 (3)	11 u. mehr	
1 699	**1 218**	**2 917**	**201** (130)	**573** (565)	**1 628** (302)	**222** (38)	**193** (117)	**100** (66)	zus.	
20	76	96	7 (7)	29 (29)	11 (4)	22 (10)	2 (1)	25 (25)	2	Tettnang.
120	158	278	30 (26)	70 (69)	68 (21)	67 (14)	19 (8)	24 (20)	3	
267	231	498	37 (19)	117 (117)	155 (24)	105 (24)	53 (24)	31 (23)	4	
354	211	565	32 (20)	86 (81)	230 (46)	109 (15)	73 (31)	35 (18)	5	
297	161	458	37 (19)	77 (77)	211 (31)	75 (9)	44 (17)	14 (8)	6	
552	284	836	41 (22)	145 (141)	419 (55)	125 (19)	54 (13)	52 (34)	7 u. 8	
270	171	441	22 (13)	94 (91)	233 (41)	52 (8)	21 (7)	19 (11)	9 u. 10	
507	202	709	13 (9)	116 (111)	486 (66)	53 (2)	7 (3)	34 (11)	11 u. mehr	
2 387	**1 494**	**3 881**	**219** (135)	**734** (716)	**1 813** (288)	**608** (101)	**273** (104)	**234** (150)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Oberämter	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen								
						Familienangehörige								
						insgesamt			und zwar[2])					
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.		11.	12.	13.	14.	
(Noch) Donaukreis.													(Noch) a) Ober-	
Ulm . . .	2	2 210	1 835	2 585	4 420	1 732	2 396	4 128	2 156	(599)	1 407	148	286	131 (104)
	3	2 388	3 231	3 933	7 164	2 896	3 488	6 384	2 349	(386)	1 857	816	995	367 (250)
	4	2 266	4 150	4 914	9 064	3 637	4 324	7 961	2 227	(265)	1 907	1 514	1 846	467 (306)
	5	1 887	4 458	4 977	9 435	3 807	4 370	8 177	1 855	(139)	1 676	1 936	2 218	492 (337)
	6	1 323	3 803	4 135	7 938	3 210	3 537	6 747	1 298	(95)	1 182	1 845	2 008	414 (252)
	7 u. 8	1 447	5 208	5 464	10 672	4 189	4 555	8 744	1 438	(65)	1 352	2 659	2 841	454 (297)
	9 u. 10	469	2 240	2 141	4 381	1 603	1 701	3 304	466	(20)	439	1 096	1 128	175 (114)
	11u.mehr	232	1 607	1 386	2 993	801	893	1 694	232	(16)	208	549	595	110 (74)
	zus.	**12 222**	**26 532**	**29 535**	**56 067**	**21 875**	**25 264**	**47 139**	**12 021**	*(1 585)*	**10 028**	**10 563**	**11 917**	**2 610** *(1 734)*
Waldsee . .	2	859	726	992	1 718	707	912	1 619	840	(212)	533	59	100	87 (67)
	3	863	1 171	1 418	2 589	1 083	1 273	2 356	842	(119)	643	299	369	203 (142)
	4	923	1 743	1 949	3 692	1 550	1 755	3 305	903	(86)	764	625	732	281 (173)
	5	777	1 837	2 048	3 885	1 620	1 869	3 489	760	(70)	670	817	967	275 (162)
	6	579	1 700	1 774	3 474	1 447	1 614	3 061	575	(32)	512	823	948	203 (122)
	7 u. 8	743	2 747	2 763	5 510	2 216	2 455	4 671	740	(45)	674	1 410	1 566	281 (170)
	9 u. 10	301	1 494	1 330	2 824	1 136	1 173	2 309	299	(10)	281	783	800	146 (82)
	11u.mehr	173	1 241	954	2 195	728	741	1 469	172	(3)	161	540	539	57 (38)
	zus.	**5 218**	**12 659**	**13 228**	**25 887**	**10 487**	**11 792**	**22 279**	**5 131**	*(577)*	**4 238**	**5 356**	**6 021**	**1 533** *(956)*
Wangen . .	2	632	539	725	1 264	507	649	1 156	623	(175)	348	39	82	64 (44)
	3	681	907	1 136	2 043	808	977	1 785	671	(104)	494	204	294	122 (85)
	4	682	1 328	1 400	2 728	1 135	1 212	2 347	673	(70)	541	465	499	169 (102)
	5	636	1 579	1 601	3 180	1 275	1 412	2 687	633	(59)	524	594	683	253 (146)
	6	530	1 601	1 579	3 180	1 290	1 387	2 677	526	(47)	453	717	764	217 (123)
	7 u. 8	678	2 634	2 408	5 042	2 056	2 087	4 143	675	(31)	623	1 315	1 257	273 (176)
	9 u. 10	273	1 340	1 229	2 569	1 005	1 082	2 087	271	(7)	260	683	737	136 (78)
	11u.mehr	157	1 136	864	2 000	713	721	1 434	157	(6)	146	524	512	95 (57)
	zus.	**4 269**	**11 064**	**10 942**	**22 006**	**8 789**	**9 527**	**18 316**	**4 229**	*(499)*	**3 389**	**4 541**	**4 828**	**1 329** *(811)*
Donaukreis .	2	16 664	13 936	19 392	33 328	13 482	18 050	31 532	16 329	*(4 307)*	10 283	1 185	2 236	1 499 *(1 224)*
	3	18 068	24 428	29 776	54 204	22 525	26 793	49 318	17 797	*(2 922)*	13 431	6 594	8 165	3 331 *(2 275)*
	4	17 711	33 149	37 695	70 844	29 822	34 024	63 846	17 448	*(1 912)*	14 646	12 692	14 727	4 333 *(2 739)*
	5	15 173	36 467	39 398	75 865	32 339	35 598	67 937	14 998	*(1 191)*	13 221	16 792	18 284	4 642 *(2 902)*
	6	11 498	33 641	35 347	68 988	29 466	31 836	61 302	11 378	*(670)*	10 361	17 154	18 389	4 020 *(2 416)*
	7 u. 8	13 761	50 205	51 512	101 717	42 419	46 006	88 425	13 678	*(588)*	12 772	27 476	29 463	5 036 *(3 183)*
	9 u. 10	5 259	25 084	24 178	49 262	20 009	21 128	41 137	5 235	*(185)*	4 953	14 080	14 601	2 268 *(1 389)*
	11u.mehr	2 477	16 961	14 092	31 053	10 181	10 952	21 133	2 477	*(99)*	2 311	7 382	7 785	1 178 *(757)*
	zus.	**100 611**	**233 871**	**251 390**	**485 261**	**200 243**	**224 387**	**424 630**	**99 340**	*(11 874)*	**81 978**	**103 355**	**113 650**	**26 307** *(16 885)*

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind			andere Personen und zwar[2])								Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter
insgesamt			Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige				
männl.	weibl.	zus.										
15.	16.	17.	18.		19.		20.		21.		22.		23.		2.	1.
Ämter.																**(Noch) Donaukreis.**
103	189	292	25	(18)	122	(121)	10	(4)	97	(33)	7	(4)	31	(9)	2	Ulm.
335	445	780	52	(36)	275	(274)	55	(24)	305	(59)	59	(35)	34	(17)	3	
513	590	1 103	57	(37)	358	(355)	147	(47)	444	(90)	65	(42)	32	(19)	4	
651	607	1 258	66	(37)	373	(369)	246	(73)	461	(70)	60	(30)	52	(28)	5	
593	598	1 191	36	(27)	356	(351)	321	(129)	395	(47)	37	(19)	46	(25)	6	
1 019	909	1 928	41	(21)	514	(506)	729	(258)	549	(74)	35	(16)	60	(34)	7 u. 8	
637	440	1 077	21	(11)	204	(201)	551	(179)	274	(36)	6	(3)	21	(10)	9 u. 10	
806	493	1 299	21	(14)	203	(195)	794	(257)	198	(13)	5	(4)	78	(10)	11 u. mehr	
4 657	**4 271**	**8 928**	**319**	(201)	**2 405**	(2 372)	**2 853**	(971)	**2 723**	(422)	**274**	(153)	**354**	(152)	zus.	
19	80	99	19	(16)	19	(19)	6	(—)	15	(9)	4	(2)	36	(34)	2	Waldsee.
88	145	233	30	(25)	63	(63)	49	(7)	42	(17)	34	(20)	15	(13)	3	
193	194	387	31	(20)	90	(89)	140	(25)	47	(11)	55	(32)	24	(17)	4	
217	179	396	27	(12)	82	(80)	192	(41)	39	(12)	27	(17)	29	(17)	5	
253	160	413	20	(14)	84	(83)	236	(32)	33	(11)	21	(10)	19	(10)	6	
531	308	839	30	(17)	141	(140)	529	(91)	59	(17)	39	(18)	41	(25)	7 u. 8	
358	157	515	19	(9)	79	(78)	372	(50)	25	(8)	10	(8)	10	(4)	9 u. 10	
513	213	726	12	(6)	92	(92)	584	(93)	13	(8)	1	(—)	24	(14)	11 u. mehr	
2 172	**1 436**	**3 608**	**188**	(119)	**650**	(644)	**2 108**	(339)	**273**	(93)	**191**	(107)	**198**	(134)	zus.	
32	76	108	10	(9)	47	(47)	14	(3)	27	(12)	5	(4)	5	(1)	2	Wangen.
99	159	258	24	(21)	74	(74)	70	(21)	46	(14)	37	(23)	7	(6)	3	
193	188	381	19	(13)	96	(96)	150	(32)	65	(18)	35	(21)	16	(8)	4	
304	189	493	47	(25)	82	(80)	243	(47)	61	(9)	43	(22)	17	(6)	5	
311	192	503	32	(19)	74	(74)	264	(48)	84	(29)	37	(15)	12	(7)	6	
578	321	899	32	(21)	145	(144)	527	(95)	111	(21)	36	(23)	48	(17)	7 u. 8	
335	147	482	19	(10)	76	(76)	308	(47)	52	(7)	6	(2)	21	(5)	9 u. 10	
423	143	566	4	(2)	96	(86)	360	(32)	79	(8)	12	(7)	15	(8)	11 u. mehr	
2 275	**1 415**	**3 690**	**187**	(120)	**690**	(677)	**1 936**	(325)	**525**	(118)	**211**	(117)	**141**	(58)	zus.	
454	1 342	1 796	260	(206)	621	(618)	129	(44)	459	(217)	87	(51)	240	(205)	2	Donaukreis.
1 903	2 983	4 886	538	(387)	1 429	(1 420)	819	(276)	1 282	(380)	561	(317)	257	(203)	3	
3 327	3 671	6 998	599	(390)	1 846	(1 827)	1 864	(491)	1 749	(436)	657	(349)	283	(178)	4	
4 128	3 800	7 928	545	(331)	1 885	(1 852)	2 814	(730)	1 728	(381)	621	(318)	335	(188)	5	
4 175	3 511	7 686	453	(282)	1 763	(1 732)	3 161	(810)	1 602	(354)	459	(198)	218	(135)	6	
7 786	5 506	13 292	540	(335)	2 791	(2 752)	6 621	(1 505)	2 365	(438)	528	(241)	447	(235)	7 u. 8	
5 075	3 050	8 125	276	(162)	1 532	(1 498)	4 731	(1 002)	1 215	(215)	134	(56)	237	(117)	9 u. 10	
6 780	3 140	9 920	175	(119)	1 544	(1 482)	6 697	(1 248)	1 129	(133)	67	(41)	308	(117)	11 u. mehr	
33 628	**27 003**	**60 631**	**3 386**	(2 212)	**13 411**	(13 181)	**26 836**	(6 106)	**11 529**	(2 554)	**3 114**	(1 571)	**2 355**	(1 379)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — 3

Oberämter und Gemeinden.	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grades[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) a) Ö
Württemb.	2	69 445	57 903	80 987	138 890	56 104	75 554	131 658	68 080 (*19 170*)	41 518	6 081	9 733	6 246 (*5*
	3	78 180	105 852	128 688	234 540	98 037	116 179	214 216	76 847 (*13 310*)	57 970	30 283	35 900	13 216 (*8*
	4	78 016	146 825	165 239	312 064	133 413	149 939	283 352	76 851 (*8 938*)	64 213	59 057	65 646	17 585 (*11*
	5	67 709	163 106	175 439	338 545	146 314	159 215	305 529	66 810 (*5 687*)	59 020	77 892	82 806	19 001 (*11*
	6	51 274	150 168	157 476	307 644	133 029	142 732	275 761	50 682 (*3 201*)	46 243	79 014	83 112	16 710 (*10*
	7 u. 8	58 517	214 064	218 363	432 427	185 618	196 727	382 345	58 031 (*2 537*)	54 427	121 652	126 745	21 490 (*13*
	9 u. 10	21 244	100 711	98 123	198 834	82 865	87 107	169 972	21 132 (*690*)	20 147	59 000	60 742	8 951 (*5*
	11u.mehr	8 697	58 717	49 625	108 342	36 575	38 845	75 420	8 659 (*301*)	8 172	26 572	27 638	4 379 (*2*
	zus.	**433 082**	**997 346**	**1073940**	**2071286**	**871 955**	**966 298**	**1838253**	**427092** (*53834*)	**351 710**	**459 551**	**492 322**	**107578** (*68*
													b) Gemeinden mit je 5
Stuttgart, Stadt, siehe oben Seite 60, 67.													
Ulm, Stadt .	2	1 472	1 218	1 726	2 944	1 124	1 567	2 691	1 432 (*426*)	903	103	182	71 (
	3	1 599	2 166	2 631	4 797	1 866	2 293	4 159	1 576 (*275*)	1 239	526	656	162 (
	4	1 504	2 766	3 250	6 016	2 348	2 793	5 141	1 476 (*190*)	1 265	986	1 172	242 (
	5	1 173	2 794	3 071	5 865	2 257	2 629	4 886	1 147 (*90*)	1 046	1 148	1 343	202 (
	6	773	2 259	2 379	4 638	1 784	1 971	3 755	757 (*61*)	693	1 025	1 100	180 (
	7 u. 8	819	2 991	3 040	6 031	2 245	2 465	4 710	812 (*39*)	770	1 415	1 515	198 (
	9 u. 10	229	1 155	984	2 139	763	761	1 524	227 (*10*)	214	525	490	68
	11u.mehr	139	1 036	829	1 865	438	489	927	139 (*12*)	123	293	317	55
	zus.	**7 708**	**16 385**	**17 910**	**34 295**	**12 825**	**14 968**	**27 793**	**7 566** (*1 103*)	**6 253**	**6 021**	**6 775**	**1 178** (
Heilbronn, St.	2	1 185	1 006	1 364	2 370	933	1 235	2 168	1 148 (*322*)	734	98	132	56
	3	1 427	1 912	2 369	4 281	1 660	2 038	3 698	1 396 (*265*)	1 092	503	592	115
	4	1 367	2 607	2 861	5 468	2 214	2 477	4 691	1 345 (*146*)	1 164	962	1 065	155 (
	5	1 183	2 844	3 071	5 915	2 332	2 648	4 980	1 165 (*133*)	1 020	1 240	1 352	203 (
	6	866	2 569	2 627	5 196	2 059	2 216	4 275	853 (*49*)	793	1 218	1 269	142 (
	7 u. 8	918	3 363	3 397	6 760	2 570	2 803	5 373	906 (*65*)	835	1 675	1 765	192 (
	9 u. 10	321	1 593	1 422	3 015	1 096	1 132	2 228	318 (*8*)	309	754	767	80
	11u.mehr	161	1 162	904	2 066	547	595	1 142	159 (*8*)	148	390	414	31
	zus.	**7 428**	**17 056**	**18 015**	**35 071**	**13 411**	**15 144**	**28 555**	**7 290** (*996*)	**6 095**	**6 840**	**7 356**	**974** (
Eßlingen, St.	2	920	778	1 062	1 840	754	974	1 728	916 (*239*)	585	73	109	45
	3	1 117	1 544	1 807	3 351	1 371	1 622	2 993	1 108 (*185*)	872	433	483	97
	4	1 034	2 003	2 133	4 136	1 736	1 927	3 663	1 028 (*113*)	868	788	872	107
	5	835	2 038	2 137	4 175	1 744	1 918	3 662	828 (*70*)	738	938	1 031	127
	6	694	2 048	2 116	4 164	1 715	1 886	3 601	685 (*49*)	623	1 046	1 122	125
	7 u. 8	686	2 588	2 488	5 076	2 152	2 174	4 326	682 (*45*)	632	1 477	1 424	111
	9 u. 10	230	1 137	1 024	2 161	846	865	1 711	230 (*10*)	216	609	613	43
	11u.mehr	103	789	522	1 311	429	406	835	103 (*4*)	98	314	286	34
	zus.	**5 619**	**12 925**	**13 289**	**26 214**	**10 747**	**11 772**	**22 519**	**5 580** (*715*)	**4 632**	**5 678**	**5 940**	**689** (

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

...mtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

...und mehr Personen sind			andere Personen						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Oberämter und Gemeinden.
	insgesamt		und zwar[2])							
...l.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
...r.										
9	5 433	7 232	882 (700)	2 906 (2 878)	430 (172)	1 962 (901)	442 (270)	610 (512)	2	**Württemberg.**
5	12 509	20 324	2 183 (1 551)	6 448 (6 401)	2 559 (814)	5 741 (1 612)	2 558 (1 469)	835 (662)	3	
2	15 300	28 712	2 322 (1 530)	8 025 (7 928)	5 566 (1 385)	8 642 (2 066)	3 133 (1 667)	1 024 (724)	4	
2	16 224	33 016	2 166 (1 351)	8 703 (8 552)	8 504 (2 026)	9 700 (2 109)	2 819 (1 444)	1 124 (742)	5	
9	14 744	31 883	1 864 (1 148)	7 930 (7 791)	10 274 (2 376)	8 684 (1 762)	2 143 (1 044)	988 (623)	6	
6	21 636	50 082	2 402 (1 516)	11 483 (11 216)	20 535 (4 479)	11 856 (2 378)	2 332 (1 132)	1 474 (915)	7 u. 8	
6	11 016	28 862	1 137 (677)	5 704 (5 543)	14 666 (3 020)	5 851 (1 018)	689 (502)	815 (456)	9 u. 10	
2	10 780	32 922	702 (450)	5 308 (5 034)	20 101 (4 028)	5 460 (632)	373 (149)	978 (487)	11 u. mehr	
1	**107 642**	**233 033**	**13 658** (8 923)	**56 507** (55 343)	**82 635** (18 300)	**57 896** (12 478)	**14 489** (7 477)	**7 848** (5 121)	zus.	
...ehr Einwohnern.										
4	159	253	18 (13)	108 (108)	9 (3)	89 (28)	4 (3)	25 (4)	2	Ulm, Stadt.
0	338	638	32 (23)	240 (239)	29 (5)	280 (45)	33 (17)	24 (9)	3	
8	457	875	37 (28)	309 (309)	69 (11)	401 (71)	34 (22)	25 (16)	4	
7	442	979	50 (25)	302 (302)	122 (14)	429 (61)	31 (17)	45 (23)	5	
5	408	883	17 (13)	301 (300)	146 (28)	359 (38)	22 (11)	38 (18)	6	
6	575	1 321	22 (12)	417 (413)	309 (56)	507 (63)	18 (8)	48 (23)	7 u. 8	
2	223	615	13 (8)	149 (148)	206 (29)	226 (28)	1 (—)	20 (10)	9 u. 10	
8	340	938	15 (9)	161 (159)	507 (152)	190 (11)	1 (1)	64 (8)	11 u. mehr	
0	**2 942**	**6 502**	**204** (131)	**1 987** (1 978)	**1 397** (298)	**2 481** (345)	**144** (79)	**289** (111)	zus.	
3	129	202	8 (8)	95 (94)	22 (2)	58 (15)	6 (3)	13 (7)	2	Heilbronn, St.
2	331	583	30 (24)	218 (218)	34 (9)	234 (38)	39 (24)	28 (18)	3	
3	384	777	30 (25)	258 (256)	77 (5)	361 (65)	27 (14)	24 (19)	4	
2	423	935	36 (23)	309 (304)	115 (9)	412 (50)	29 (16)	34 (21)	5	
0	411	921	25 (11)	311 (307)	188 (22)	340 (43)	26 (14)	31 (14)	6	
3	594	1 387	48 (27)	434 (430)	339 (34)	508 (66)	24 (10)	33 (27)	7 u. 8	
7	290	787	17 (11)	200 (195)	304 (23)	231 (36)	11 (6)	24 (19)	9 u. 10	
5	309	924	21 (13)	142 (142)	461 (109)	270 (21)	— (—)	30 (24)	11 u. mehr	
5	**2 871**	**6 516**	**215** (142)	**1 967** (1 946)	**1 540** (213)	**2 415** (334)	**162** (87)	**217** (149)	zus.	
4	88	112	20 (18)	48 (48)	3 (2)	37 (17)	2 (1)	2 (2)	2	Eßlingen, Stadt.
3	185	358	22 (17)	86 (86)	16 (2)	192 (53)	27 (15)	15 (12)	3	
7	206	473	16 (10)	120 (116)	45 (3)	223 (47)	50 (15)	19 (15)	4	
4	219	513	24 (16)	131 (128)	59 (3)	230 (37)	51 (23)	18 (12)	5	
3	230	563	28 (17)	136 (134)	88 (8)	239 (27)	52 (29)	20 (15)	6	
6	314	750	36 (22)	206 (200)	164 (5)	253 (41)	52 (17)	39 (29)	7 u. 8	
1	159	450	26 (18)	83 (83)	149 (17)	147 (18)	20 (5)	25 (18)	9 u. 10	
0	116	476	6 (4)	93 (87)	138 (11)	144 (7)	58 (—)	37 (7)	11 u. mehr	
8	**1 517**	**3 695**	**178** (122)	**903** (882)	**662** (51)	**1 465** (247)	**312** (105)	**175** (110)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar [2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads [3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Cannstatt, Stadt	2	927	741	1 113	1 854	701	997	1 698	904 (*275*)	577	65	101	51 (*44*)
	3	1 100	1 440	1 860	3 300	1 252	1 613	2 865	1 080 (*212*)	834	363	500	88 (*67*)
	4	1 050	1 966	2 234	4 200	1 659	1 909	3 568	1 040 (*131*)	869	695	798	166 (*111*)
	5	921	2 242	2 363	4 605	1 834	2 044	3 878	906 (*96*)	805	975	1 031	161 (*112*)
	6	603	1 802	1 816	3 618	1 486	1 556	3 042	595 (*55*)	532	894	888	133 (*81*)
	7 u. 8	646	2 482	2 309	4 791	1 975	1 992	3 967	643 (*47*)	588	1 332	1 261	143 (*96*)
	9 u. 10	208	988	947	1 935	715	780	1 495	206 (*21*)	186	515	539	49 (*34*)
	11 u. mehr	95	623	565	1 188	334	387	721	95 (*7*)	88	241	275	22 (*17*)
	zus.	**5 550**	**12 284**	**13 207**	**25 491**	**9 956**	**11 278**	**21 234**	**5 469** (*844*)	**4 479**	**5 080**	**5 393**	**813** (*562*)
Reutlingen, St.	2	698	550	846	1 396	517	775	1 292	683 (*231*)	406	57	109	37 (*29*)
	3	784	1 036	1 316	2 352	925	1 147	2 072	766 (*136*)	600	279	337	90 (*74*)
	4	847	1 562	1 826	3 388	1 340	1 578	2 918	833 (*120*)	698	604	677	106 (*83*)
	5	639	1 476	1 719	3 195	1 248	1 463	2 711	630 (*63*)	557	647	783	94 (*60*)
	6	504	1 426	1 598	3 024	1 175	1 344	2 519	502 (*52*)	434	700	805	78 (*53*)
	7 u. 8	555	1 996	2 121	4 117	1 601	1 812	3 413	547 (*35*)	510	1 056	1 199	101 (*68*)
	9 u. 10	180	881	810	1 691	611	654	1 265	180 (*14*)	161	432	445	47 (*34*)
	11 u. mehr	84	597	454	1 051	281	305	586	83 (*7*)	76	196	208	23 (*14*)
	zus.	**4 291**	**9 524**	**10 690**	**20 214**	**7 698**	**9 078**	**16 776**	**4 224** (*658*)	**3 442**	**3 971**	**4 563**	**576** (*415*)
Ludwigsbg., St.	2	520	407	633	1 040	364	562	926	507 (*195*)	265	44	76	34 (*26*)
	3	574	719	1 003	1 722	633	842	1 475	562 (*115*)	423	167	245	78 (*59*)
	4	547	962	1 226	2 188	821	1 028	1 849	539 (*85*)	432	341	445	92 (*66*)
	5	413	965	1 100	2 065	777	915	1 692	403 (*43*)	354	388	472	75 (*46*)
	6	332	946	1 046	1 992	771	882	1 653	327 (*25*)	293	440	497	96 (*67*)
	7 u. 8	337	1 227	1 276	2 503	897	1 019	1 916	333 (*16*)	309	549	633	92 (*61*)
	9 u. 10	132	648	589	1 237	428	459	887	129 (*10*)	118	300	311	29 (*20*)
	11 u. mehr	84	558	487	1 045	253	294	547	83 (*1*)	80	156	189	39 (*24*)
	zus.	**2 939**	**6 432**	**7 360**	**13 792**	**4 944**	**6 001**	**10 945**	**2 883** (*490*)	**2 274**	**2 385**	**2 868**	**535** (*369*)
Göppingen, St.	2	661	564	758	1 322	537	704	1 241	646 (*170*)	448	59	63	25 (*23*)
	3	722	966	1 200	2 166	862	1 072	1 934	711 (*126*)	555	258	330	80 (*61*)
	4	674	1 252	1 444	2 696	1 062	1 277	2 339	665 (*78*)	574	452	554	94 (*71*)
	5	561	1 337	1 468	2 805	1 092	1 287	2 379	553 (*54*)	495	573	654	104 (*84*)
	6	469	1 370	1 444	2 814	1 110	1 255	2 365	460 (*35*)	426	653	741	85 (*53*)
	7 u. 8	483	1 837	1 746	3 583	1 345	1 501	2 816	479 (*18*)	456	859	963	89 (*64*)
	9 u. 10	190	930	846	1 776	632	699	1 331	190 (*7*)	181	435	490	35 (*21*)
	11 u. mehr	84	654	414	1 068	260	300	560	83 (*4*)	78	173	209	17 (*9*)
	zus.	**3 844**	**8 910**	**9 320**	**18 230**	**6 900**	**8 095**	**14 995**	**3 787** (*492*)	**3 213**	**3 462**	**4 004**	**529** (*386*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind										
			andere Personen						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
			und zwar[3])							
insgesamt			Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
männl.	weibl.	zus.								
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
40	116	156	8 (5)	82 (82)	3 (–)	51 (20)	8 (5)	4 (4)	2	Cannstatt, St.
188	247	435	33 (24)	155 (154)	10 (—)	192 (36)	30 (21)	15 (12)	3	
307	325	632	30 (20)	212 (209)	45 (8)	272 (41)	35 (16)	38 (31)	4	
408	319	727	32 (23)	210 (206)	79 (8)	348 (47)	35 (17)	23 (18)	5	
316	260	576	10 (7)	177 (177)	88 (10)	257 (41)	14 (8)	30 (17)	6	
507	317	824	24 (16)	211 (210)	185 (13)	347 (47)	21 (8)	36 (23)	7 u. 8	
273	167	440	9 (6)	108 (105)	135 (11)	160 (26)	4 (2)	24 (17)	9 u. 10	
289	178	467	7 (5)	110 (107)	232 (35)	95 (15)	1 (—)	22 (16)	11 u. mehr	
2 328	**1 929**	**4 257**	**153** (106)	**1 265** (1 250)	**777** (85)	**1 722** (273)	**148** (77)	**192** (138)	zus.	
33	71	104	9 (9)	30 (30)	7 (–)	47 (24)	3 (2)	8 (6)	2	Reutlingen, St.
111	169	280	19 (15)	83 (82)	24 (4)	117 (43)	25 (16)	12 (9)	3	
222	248	470	25 (17)	149 (149)	60 (3)	197 (52)	28 (18)	11 (9)	4	
228	256	484	18 (14)	152 (152)	72 (9)	212 (63)	18 (8)	12 (10)	5	
251	254	505	23 (17)	174 (172)	117 (14)	161 (36)	14 (5)	16 (10)	6	
395	309	704	20 (13)	201 (201)	224 (18)	221 (47)	6 (4)	32 (26)	7 u. 8	
270	156	426	3 (2)	97 (97)	173 (22)	141 (26)	2 (1)	10 (8)	9 u. 10	
316	149	465	16 (10)	77 (77)	220 (32)	145 (24)	— (—)	7 (6)	11 u. mehr	
1 826	**1 612**	**3 438**	**133** (97)	**963** (960)	**897** (102)	**1 241** (315)	**96** (54)	**108** (84)	zus.	
43	71	114	6 (5)	55 (53)	9 (2)	31 (9)	1 (1)	12 (1)	2	Ludwigsbg., St.
86	161	247	22 (19)	114 (113)	20 (3)	65 (11)	9 (6)	17 (9)	3	
141	198	339	28 (22)	144 (143)	42 (3)	101 (17)	10 (6)	14 (7)	4	
188	185	373	17 (9)	144 (139)	67 (5)	111 (7)	10 (5)	24 (20)	5	
175	164	339	17 (13)	121 (120)	88 (10)	89 (12)	8 (5)	16 (4)	6	
330	257	587	13 (9)	206 (199)	205 (18)	132 (17)	12 (6)	19 (8)	7 u. 8	
220	130	350	9 (7)	97 (92)	137 (12)	92 (12)	1 (1)	14 (6)	9 u. 10	
305	193	498	5 (4)	120 (112)	283 (67)	71 (2)	1 (1)	18 (7)	11 u. mehr	
1 488	**1 359**	**2 847**	**117** (88)	**1 001** (971)	**851** (120)	**692** (87)	**52** (31)	**134** (62)	zus.	
27	54	81	10 (9)	23 (23)	5 (—)	37 (16)	2 (2)	4 (4)	2	Göppingen, St.
104	128	232	11 (8)	69 (69)	8 (2)	125 (34)	11 (7)	8 (8)	3	
190	167	357	12 (11)	84 (84)	23 (1)	219 (58)	11 (7)	8 (6)	4	
245	181	426	7 (3)	107 (106)	55 (2)	222 (48)	19 (10)	16 (12)	5	
260	189	449	8 (6)	117 (116)	80 (3)	212 (46)	13 (6)	19 (12)	6	
492	245	737	13 (9)	160 (158)	189 (13)	340 (49)	8 (4)	27 (12)	7 u. 8	
298	147	445	7 (5)	88 (86)	125 (5)	205 (39)	14 (7)	6 (5)	9 u. 10	
394	114	508	10 (9)	67 (67)	202 (26)	210 (12)	– (—)	19 (—)	11 u. mehr	
2 010	**1 225**	**3 235**	**78** (60)	**715** (709)	**687** (52)	**1 570** (302)	**78** (43)	**107** (59)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar [2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads [3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Gmünd, Stadt	2	551	467	635	1 102	435	589	1 024	545 (*170*)	323	54	62	40 (*34*)
	3	615	805	1 040	1 845	722	921	1 643	608 (*133*)	446	219	275	95 (*67*)
	4	612	1 129	1 319	2 448	994	1 181	2 175	608 (*89*)	498	451	525	93 (*69*)
	5	495	1 185	1 290	2 475	1 032	1 118	2 150	485 (*52*)	427	573	577	88 (*62*)
	6	400	1 155	1 245	2 400	985	1 110	2 095	396 (*37*)	349	603	665	82 (*59*)
	7 u. 8	464	1 703	1 724	3 427	1 401	1 501	2 902	460 (*27*)	424	942	980	96 (*70*)
	9 u. 10	191	896	889	1 785	701	766	1 467	190 (*7*)	180	508	542	47 (*37*)
	11 u. mehr	97	653	559	1 212	408	440	848	94 (*5*)	89	311	324	30 (*22*)
	zus.	**3 425**	**7 993**	**8 701**	**16 694**	**6 678**	**7 626**	**14 304**	**3 386** (*520*)	**2 736**	**3 661**	**3 950**	**571** (*420*)
Tübingen, Stadt	2	426	321	531	852	286	468	754	409 (*164*)	197	37	66	45 (*41*)
	3	492	633	843	1 476	514	712	1 226	481 (*141*)	315	159	217	51 (*39*)
	4	489	931	1 025	1 956	728	889	1 617	483 (*103*)	362	321	379	72 (*45*)
	5	392	983	977	1 960	710	805	1 515	384 (*64*)	305	360	382	84 (*54*)
	6	313	961	917	1 878	703	781	1 484	307 (*45*)	259	428	446	44 (*31*)
	7 u. 8	340	1 272	1 243	2 515	885	1 018	1 903	336 (*35*)	295	558	635	79 (*53*)
	9 u. 10	167	871	689	1 560	511	531	1 042	166 (*17*)	144	355	344	33 (*26*)
	11 u. mehr	87	701	441	1 142	237	272	509	87 (*3*)	82	149	172	19 (*15*)
	zus.	**2 706**	**6 673**	**6 666**	**13 339**	**4 574**	**5 476**	**10 050**	**2 656** (*572*)	**1 959**	**2 367**	**2 641**	**427** (*304*)
Tuttlingen, Stadt	2	436	392	480	872	380	463	843	432 (*82*)	309	28	46	28 (*26*)
	3	565	805	890	1 695	729	849	1 578	562 (*64*)	477	208	276	55 (*32*)
	4	528	1 071	1 041	2 112	933	979	1 912	523 (*46*)	464	439	413	73 (*56*)
	5	429	1 099	1 046	2 145	955	975	1 930	423 (*35*)	381	522	512	92 (*47*)
	6	338	1 048	980	2 028	899	922	1 821	336 (*14*)	317	546	551	71 (*40*)
	7 u. 8	364	1 452	1 246	2 698	1 154	1 147	2 301	360 (*4*)	349	768	745	79 (*49*)
	9 u. 10	115	560	516	1 076	422	452	874	114 (*5*)	108	296	314	42 (*25*)
	11 u. mehr	49	330	267	597	231	212	443	48 (*2*)	46	177	154	18 (*10*)
	zus.	**2 824**	**6 757**	**6 466**	**13 223**	**5 703**	**5 999**	**11 702**	**2 798** (*252*)	**2 451**	**2 984**	**3 011**	**458** (*385*)
Ravensburg, Stadt	2	536	419	653	1 072	383	583	966	527 (*188*)	284	37	75	43 (*36*)
	3	580	707	1 033	1 740	624	860	1 484	576 (*126*)	413	157	247	91 (*74*)
	4	466	849	1 015	1 864	715	874	1 589	464 (*65*)	363	292	360	110 (*86*)
	5	402	949	1 061	2 010	825	910	1 735	398 (*45*)	332	437	468	100 (*65*)
	6	264	754	830	1 584	623	698	1 321	262 (*26*)	229	367	392	71 (*51*)
	7 u. 8	306	1 101	1 147	2 248	852	970	1 822	305 (*20*)	275	541	610	91 (*65*)
	9 u. 10	116	532	552	1 084	376	431	807	115 (*4*)	111	250	291	40 (*25*)
	11 u. mehr	78	562	458	1 020	273	301	574	77 (*5*)	70	183	206	38 (*20*)
	zus.	**2 748**	**5 873**	**6 749**	**12 622**	**4 671**	**5 627**	**10 298**	**2 724** (*479*)	**2 077**	**2 264**	**2 649**	**584** (*422*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen und zwar[2]): Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
32	46	78	5 (3)	26 (25)	4 (2)	42 (16)	— (—)	1 (—)	2	Gmünd, Stadt.
83	119	202	12 (10)	75 (75)	18 (4)	78 (18)	16 (9)	3 (3)	3	
135	138	273	8 (5)	92 (92)	24 (—)	124 (24)	19 (12)	6 (5)	4	
153	172	325	15 (9)	111 (111)	51 (8)	121 (28)	22 (12)	5 (4)	5	
170	135	305	18 (13)	89 (89)	58 (7)	123 (15)	5 (2)	12 (9)	6	
302	223	525	18 (10)	150 (148)	145 (19)	185 (30)	16 (7)	11 (9)	7 u. 8	
195	123	318	6 (2)	91 (91)	139 (9)	66 (11)	11 (7)	5 (3)	9 u. 10	
245	119	364	8 (5)	67 (67)	177 (32)	103 (7)	1 (1)	8 (7)	11 u. mehr	
1 315	**1 075**	**2 390**	**90** (57)	**701** (698)	**616** (81)	**842** (149)	**90** (50)	**51** (40)	zus.	
35	63	98	6 (4)	30 (30)	3 (1)	39 (9)	1 (—)	19 (19)	2	Tübingen, St.
119	131	250	14 (10)	89 (89)	18 (6)	107 (10)	12 (7)	10 (9)	3	
203	136	339	7 (5)	107 (107)	23 (3)	172 (8)	6 (—)	14 (13)	4	
273	172	445	20 (14)	132 (132)	56 (8)	222 (6)	4 (3)	11 (9)	5	
258	136	394	14 (11)	104 (104)	70 (3)	186 (5)	7 (1)	13 (12)	6	
387	225	612	16 (9)	158 (157)	147 (22)	266 (17)	14 (9)	11 (11)	7 u. 8	
360	158	518	9 (6)	105 (105)	138 (14)	243 (14)	4 (2)	19 (17)	9 u. 10	
464	169	633	8 (4)	88 (88)	256 (69)	262 (—)	3 (—)	16 (8)	11 u. mehr	
2 099	**1 190**	**3 289**	**94** (63)	**813** (812)	**721** (126)	**1 497** (69)	**51** (22)	**113** (98)	zus.	
12	17	29	6 (4)	9 (9)	— (—)	11 (3)	1 (—)	2 (1)	2	Tuttlingen, St.
76	41	117	8 (5)	22 (22)	25 (1)	51 (5)	8 (5)	3 (3)	3	
138	62	200	4 (3)	37 (37)	31 (1)	111 (12)	10 (3)	7 (6)	4	
144	71	215	10 (7)	41 (41)	32 (—)	114 (12)	14 (9)	4 (2)	5	
149	58	207	8 (5)	40 (40)	70 (2)	79 (8)	7 (3)	3 (—)	6	
298	99	397	16 (12)	63 (61)	158 (7)	148 (14)	9 (2)	3 (3)	7 u. 8	
138	64	202	3 (2)	50 (47)	92 (8)	47 (3)	2 (—)	8 (4)	9 u. 10	
99	55	154	5 (3)	39 (33)	78 (9)	24 (2)	1 (1)	7 (7)	11 u. mehr	
1 054	**467**	**1 521**	**60** (41)	**301** (290)	**486** (28)	**585** (59)	**52** (23)	**37** (26)	zus.	
36	70	106	13 (9)	37 (37)	9 (3)	43 (18)	3 (2)	1 (1)	2	Ravensburg, St.
83	173	256	36 (31)	85 (85)	23 (8)	79 (26)	25 (16)	8 (7)	3	
134	141	275	17 (8)	86 (86)	35 (2)	105 (23)	20 (13)	12 (9)	4	
124	151	275	14 (10)	105 (104)	49 (5)	86 (22)	13 (4)	8 (6)	5	
131	132	263	19 (15)	86 (85)	61 (8)	78 (15)	14 (5)	5 (4)	6	
249	177	426	23 (18)	132 (128)	132 (7)	120 (13)	8 (2)	11 (9)	7 u. 8	
156	121	277	2 (1)	98 (93)	108 (15)	63 (7)	1 (—)	5 (5)	9 u. 10	
289	157	446	10 (5)	117 (105)	238 (38)	75 (5)	1 (—)	5 (4)	11 u. mehr	
1 202	**1 122**	**2 324**	**134** (97)	**746** (723)	**655** (86)	**649** (129)	**85** (42)	**55** (45)	zus.	

290417

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar [2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads [3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Heidenheim, St.	2	350	285	415	700	280	387	667	345 (*103*)	210	35	53	24 (*21*)
	3	419	576	681	1 257	519	635	1 154	413 (*90*)	314	180	196	51 (*35*)
	4	446	868	916	1 784	745	835	1 580	443 (*64*)	368	337	348	84 (*55*)
	5	336	814	866	1 680	695	781	1 476	331 (*34*)	295	381	414	55 (*38*)
	6	237	700	722	1 422	593	633	1 226	236 (*22*)	213	362	369	46 (*29*)
	7 u. 8	288	1 037	1 082	2 119	861	958	1 819	287 (*16*)	265	573	640	54 (*37*)
	9 u. 10	94	442	436	878	358	396	754	94 (*7*)	87	263	287	23 (*15*)
	11 u. mehr	24	189	132	321	79	87	166	24 (—)	24	55	59	4 (*4*)
	zus.	**2 194**	**4 911**	**5 250**	**10 161**	**4 130**	**4 712**	**8 842**	**2 173** (*336*)	**1 776**	**2 186**	**2 366**	**341** (*234*)
Schwenningen, Pfd. . . .	2	266	238	294	532	232	288	520	260 (*50*)	195	19	32	14 (*11*)
	3	336	506	502	1 008	475	471	946	331 (*34*)	286	167	131	31 (*20*)
	4	318	648	624	1 272	569	585	1 154	312 (*18*)	293	261	250	38 (*24*)
	5	333	865	800	1 665	733	752	1 485	326 (*17*)	304	402	398	55 (*33*)
	6	217	689	613	1 302	572	563	1 135	215 (*11*)	202	350	335	33 (*15*)
	7 u. 8	292	1 127	1 031	2 158	949	955	1 904	289 (*7*)	282	650	631	52 (*35*)
	9 u. 10	129	666	546	1 212	550	511	1 061	128 (*1*)	128	407	366	32 (*16*)
	11 u. mehr	67	522	310	832	294	272	566	67 (*3*)	63	222	192	22 (*14*)
	zus.	**1 958**	**5 261**	**4 720**	**9 981**	**4 374**	**4 397**	**8 771**	**1 928** (*141*)	**1 753**	**2 478**	**2 335**	**277** (*168*)
Hall, Stadt .	2	429	323	535	858	309	496	805	418 (*147*)	245	34	72	36 (*32*)
	3	363	457	632	1 089	426	544	970	356 (*75*)	266	133	166	49 (*37*)
	4	298	529	663	1 192	452	578	1 030	288 (*46*)	241	190	254	57 (*37*)
	5	251	573	682	1 255	490	595	1 085	244 (*21*)	215	258	320	48 (*39*)
	6	161	474	492	966	387	407	794	159 (*14*)	147	234	218	36 (*28*)
	7 u. 8	216	785	806	1 591	601	650	1 251	211 (*13*)	199	390	411	40 (*27*)
	9 u. 10	73	356	331	687	235	245	480	71 (*3*)	69	165	159	16 (*14*)
	11 u. mehr	53	441	301	742	171	171	342	53 (*1*)	52	113	107	17 (*11*)
	zus.	**1 844**	**3 938**	**4 442**	**8 380**	**3 071**	**3 686**	**6 757**	**1 800** (*320*)	**1 434**	**1 517**	**1 707**	**299** (*225*)
Aalen, Stadt .	2	344	274	414	688	263	389	652	339 (*107*)	213	27	44	29 (*25*)
	3	391	568	605	1 173	506	554	1 060	382 (*59*)	301	154	161	62 (*33*)
	4	370	726	754	1 480	644	683	1 327	363 (*36*)	317	291	291	65 (*39*)
	5	297	721	764	1 485	637	683	1 320	294 (*18*)	272	335	348	71 (*45*)
	6	212	615	657	1 272	550	618	1 168	209 (*12*)	196	341	349	73 (*61*)
	7 u. 8	213	778	790	1 568	638	707	1 345	211 (*18*)	197	423	461	53 (*36*)
	9 u. 10	64	316	291	607	237	261	498	63 (*3*)	60	171	179	25 (*19*)
	11 u. mehr	37	298	194	492	138	139	277	37 (*2*)	35	98	95	12 (*7*)
	zus.	**1 928**	**4 296**	**4 469**	**8 765**	**3 613**	**4 034**	**7 647**	**1 898** (*250*)	**1 591**	**1 840**	**1 928**	**390** (*265*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind										
insgesamt			andere Personen und zwar[2])						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
5	28	33	2 (2)	16 (16)	1 (—)	10 (6)	2 (2)	2 (2)	2	Heidenheim, St.
57	46	103	10 (4)	24 (24)	7 (2)	49 (10)	12 (5)	1 (1)	3	
123	81	204	16 (6)	53 (53)	19 (—)	103 (17)	8 (1)	5 (4)	4	
119	85	204	14 (9)	43 (42)	35 (—)	95 (23)	13 (9)	4 (2)	5	
107	89	196	4 (1)	51 (51)	43 (6)	85 (24)	7 (2)	6 (5)	6	
176	124	300	9 (7)	81 (79)	56 (2)	136 (26)	13 (6)	5 (4)	7 u. 8	
84	40	124	1 (1)	26 (26)	37 (2)	56 (7)	1 (1)	3 (3)	9 u. 10	
110	45	155	3 (3)	41 (38)	77 (3)	33 (—)	—(—)	1 (1)	11 u. mehr	
781	**538**	**1 319**	**59** (33)	**335** (329)	**275** (15)	**567** (113)	**56** (26)	**27** (22)	zus.	
6	6	12	1 (1)	—	—	7 (1)	1 (1)	3 (3)	2	Schwenningen, Pfd.
31	31	62	5 (3)	8 (8)	6 (1)	34 (12)	5 (3)	4 (4)	3	
79	39	118	3 (2)	16 (16)	12 (1)	81 (16)	5 (3)	1 (1)	4	
132	48	180	5 (4)	17 (17)	26 (—)	126 (25)	5 (1)	1 (1)	5	
117	50	167	3 (3)	24 (24)	33 (2)	101 (17)	4 (3)	2 (1)	6	
178	76	254	6 (3)	36 (36)	63 (7)	144 (28)	4 (1)	1 (1)	7 u. 8	
116	35	151	4 (4)	18 (18)	38 (1)	90 (11)	—(—)	1 (1)	9 u. 10	
228	38	266	1 (1)	22 (22)	119 (5)	120 (8)	1 (1)	3 (1)	11 u. mehr	
887	**323**	**1 210**	**28** (21)	**141** (141)	**297** (17)	**703** (118)	**25** (13)	**16** (13)	zus.	
14	39	53	10 (6)	20 (19)	1 (1)	14 (6)	4 (3)	4 (4)	2	Hall, Stadt.
31	88	119	10 (9)	53 (53)	9 (2)	25 (6)	13 (9)	9 (9)	3	
77	85	162	8 (4)	58 (58)	33 (4)	35 (4)	23 (13)	5 (2)	4	
83	87	170	3 (3)	59 (59)	55 (9)	41 (5)	8 (8)	4 (3)	5	
87	85	172	10 (6)	52 (52)	54 (7)	42 (10)	12 (8)	2 (2)	6	
184	156	340	13 (11)	97 (97)	122 (22)	78 (12)	23 (10)	7 (4)	7 u. 8	
121	86	207	11 (9)	46 (46)	108 (26)	37 (1)	1 (1)	4 (3)	9 u. 10	
270	130	400	2 (2)	45 (45)	250 (58)	86 (12)	6 (3)	11 (10)	11 u. mehr	
867	**756**	**1 623**	**67** (50)	**430** (429)	**632** (129)	**358** (56)	**90** (55)	**46** (37)	zus.	
11	25	36	4 (4)	15 (15)	1 (—)	13 (4)	2 (2)	1 (—)	2	Aalen, Stadt.
62	51	113	7 (5)	35 (35)	10 (3)	52 (3)	8 (4)	1 (1)	3	
82	71	153	11 (7)	45 (44)	22 (2)	59 (8)	14 (8)	2 (2)	4	
84	81	165	7 (6)	55 (54)	35 (9)	62 (8)	2 (1)	4 (3)	5	
65	39	104	3 (1)	31 (31)	27 (1)	37 (2)	5 (3)	1 (1)	6	
140	83	223	6 (5)	55 (54)	99 (16)	56 (6)	3 (1)	4 (1)	7 u. 8	
79	30	109	4 (2)	20 (20)	57 (7)	27 (1)	1 (—)	—(—)	9 u. 10	
160	55	215	4 (—)	35 (35)	137 (16)	34 (1)	1 (—)	4 (3)	11 u. mehr	
683	**435**	**1 118**	**46** (30)	**291** (288)	**388** (54)	**340** (33)	**36** (19)	**17** (11)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1] — Nach

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1]	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Feuerbach, Pfd.	2	214	198	230	428	192	221	413	207 (*31*)	167	12	18	9 (*5*)
	3	312	444	492	936	395	466	861	302 (*46*)	253	133	143	30 (*24*)
	4	345	676	704	1 380	602	656	1 258	340 (*42*)	292	290	288	48 (*34*)
	5	284	713	707	1 420	627	652	1 279	280 (*19*)	259	347	343	50 (*31*)
	6	249	759	735	1 494	664	691	1 355	249 (*19*)	226	417	409	54 (*37*)
	7 u. 8	266	995	952	1 947	852	887	1 739	263 (*15*)	247	578	581	70 (*44*)
	9 u. 10	99	469	456	925	384	421	805	99 (*5*)	93	284	309	20 (*14*)
	11 u. mehr	32	234	167	401	131	141	272	32 (—)	32	94	99	15 (*10*)
	zus.	**1 801**	**4 488**	**4 443**	**8 931**	**3 847**	**4 135**	**7 982**	**1 772** (*177*)	**1 569**	**2 155**	**2 190**	**296** (*199*)
Ebingen, Stadt	2	253	211	295	506	207	275	482	249 (*58*)	168	12	36	17 (*13*)
	3	353	444	615	1 059	415	556	971	346 (*65*)	267	118	191	49 (*33*)
	4	345	639	741	1 380	565	633	1 198	339 (*46*)	279	235	263	82 (*45*)
	5	303	733	782	1 515	615	683	1 298	300 (*27*)	265	316	337	80 (*54*)
	6	200	550	650	1 200	440	563	1 003	199 (*26*)	165	244	329	66 (*43*)
	7 u. 8	234	861	869	1 730	654	732	1 386	234 (*16*)	211	401	458	82 (*47*)
	9 u. 10	81	412	343	755	253	285	538	81 (*6*)	74	156	184	43 (*21*)
	11 u. mehr	43	315	236	551	144	170	314	42 (*2*)	38	92	111	31 (*19*)
	zus.	**1 812**	**4 165**	**4 531**	**8 696**	**3 293**	**3 897**	**7 190**	**1 790** (*246*)	**1 467**	**1 574**	**1 909**	**450** (*275*)
Schramberg, Stadt	2	218	178	258	436	167	236	403	215 (*61*)	138	13	24	13 (*13*)
	3	292	394	482	876	355	434	789	286 (*45*)	225	108	134	36 (*30*)
	4	327	648	660	1 308	536	595	1 131	322 (*44*)	271	247	249	42 (*31*)
	5	264	644	676	1 320	528	608	1 136	260 (*28*)	230	282	315	49 (*35*)
	6	213	651	627	1 278	543	567	1 110	213 (*11*)	197	331	324	45 (*35*)
	7 u. 8	261	993	952	1 945	789	811	1 600	259 (*11*)	238	524	528	51 (*34*)
	9 u. 10	85	408	388	796	322	344	666	85 (*3*)	81	231	243	26 (*17*)
	11 u. mehr	38	250	209	459	169	164	333	37 (*3*)	35	131	121	9 (*5*)
	zus.	**1 698**	**4 166**	**4 252**	**8 418**	**3 409**	**3 759**	**7 168**	**1 677** (*206*)	**1 415**	**1 867**	**1 938**	**271** (*200*)
Biberach, Stadt	2	383	298	468	766	283	427	710	370 (*122*)	217	29	65	29 (*23*)
	3	419	537	720	1 257	476	613	1 089	409 (*89*)	291	144	196	49 (*37*)
	4	328	613	699	1 312	516	618	1 134	319 (*38*)	274	227	273	41 (*33*)
	5	283	676	739	1 415	578	645	1 223	277 (*18*)	253	295	339	59 (*35*)
	6	170	494	526	1 020	412	463	875	166 (*8*)	159	245	267	38 (*29*)
	7 u. 8	192	670	728	1 398	560	614	1 174	191 (*10*)	176	367	395	45 (*33*)
	9 u. 10	55	278	231	509	193	190	383	55 (*6*)	49	140	124	15 (*11*)
	11 u. mehr	22	158	125	283	72	87	159	22 (*2*)	20	47	59	11 (*6*)
	zus.	**1 852**	**3 724**	**4 236**	**7 960**	**3 090**	**3 657**	**6 747**	**1 809** (*293*)	**1 439**	**1 494**	**1 718**	**287** (*207*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind										
insgesamt			andere Personen und zwar[2])						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
männl.	weibl.	zus.	Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehülfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
6	9	15	2 (2)	4 (4)	1 (1)	7 (2)	1 (—)	— (—)	2	Feuerbach, Pfd.
49	26	75	4 (3)	12 (12)	5 (—)	41 (4)	13 (7)	— (—)	3	
74	48	122	13 (7)	19 (16)	7 (—)	63 (14)	20 (11)	— (—)	4	
86	55	141	9 (9)	28 (25)	12 (2)	75 (9)	16 (9)	1 (1)	5	
95	44	139	6 (5)	28 (25)	32 (1)	61 (8)	12 (5)	— (—)	6	
143	65	208	12 (9)	48 (33)	40 (1)	93 (14)	11 (5)	4 (3)	7 u. 8	
85	35	120	5 (3)	21 (21)	38 (2)	50 (6)	6 (3)	— (—)	9 u. 10	
103	26	129	2 (2)	18 (17)	59 (6)	49 (—)	1 (1)	— (—)	11 u. mehr	
641	**308**	**949**	**53** (40)	**178** (153)	**194** (13)	**439** (57)	**80** (41)	**5** (4)	zus.	
4	20	24	4 (3)	10 (10)	2 (—)	4 (3)	1 (1)	3 (3)	2	Ebingen, Stadt.
29	59	88	5 (4)	24 (24)	9 (2)	40 (20)	5 (4)	5 (5)	3	
74	108	182	13 (10)	30 (30)	23 (1)	101 (55)	11 (9)	4 (3)	4	
118	99	217	7 (3)	27 (27)	35 (3)	132 (50)	9 (9)	7 (7)	5	
110	87	197	14 (11)	26 (26)	48 (3)	105 (45)	1 (—)	3 (2)	6	
207	137	344	12 (9)	46 (46)	92 (11)	186 (68)	3 (1)	5 (2)	7 u. 8	
159	58	217	5 (3)	28 (28)	84 (7)	92 (16)	7 (4)	1 (—)	9 u. 10	
171	66	237	5 (2)	32 (32)	91 (9)	105 (20)	1 (—)	3 (3)	11 u. mehr	
872	**634**	**1 506**	**65** (45)	**223** (223)	**384** (36)	**765** (277)	**38** (28)	**31** (25)	zus.	
11	22	33	1 (1)	7 (7)	1 (1)	21 (11)	3 (2)	— (—)	2	Schramberg, Stadt.
39	48	87	4 (3)	18 (18)	5 (—)	51 (19)	6 (5)	3 (3)	3	
112	65	177	4 (3)	28 (28)	13 (1)	119 (27)	8 (3)	5 (3)	4	
116	68	184	3 (2)	24 (24)	21 (—)	118 (34)	9 (2)	9 (6)	5	
108	60	168	7 (6)	33 (32)	37 (3)	85 (15)	1 (1)	5 (3)	6	
204	141	345	12 (9)	84 (83)	82 (5)	150 (35)	7 (4)	10 (5)	7 u. 8	
86	44	130	4 (3)	28 (28)	51 (4)	44 (6)	1 (1)	2 (2)	9 u. 10	
81	45	126	— (—)	31 (27)	38 (3)	52 (13)	— (—)	5 (2)	11 u. mehr	
757	**493**	**1 250**	**35** (27)	**253** (247)	**248** (17)	**640** (160)	**35** (18)	**39** (24)	zus.	
15	41	56	3 (3)	13 (13)	5 (2)	17 (7)	3 (1)	15 (15)	2	Biberach, Stadt.
61	107	168	17 (12)	61 (61)	16 (3)	49 (11)	11 (6)	14 (14)	3	
97	81	178	7 (6)	52 (52)	35 (6)	72 (11)	7 (2)	5 (4)	4	
98	94	192	11 (6)	64 (64)	57 (8)	43 (5)	11 (7)	6 (4)	5	
82	63	145	7 (5)	38 (38)	45 (5)	46 (10)	7 (3)	2 (2)	6	
110	114	224	8 (7)	76 (76)	90 (18)	31 (2)	10 (6)	9 (5)	7 u. 8	
85	41	126	4 (1)	28 (28)	75 (9)	15 (—)	— (—)	4 (3)	9 u. 10	
86	38	124	— (—)	20 (20)	97 (14)	5 (3)	1 (—)	1 (1)	11 u. mehr	
634	**579**	**1 213**	**57** (40)	**352** (352)	**420** (65)	**278** (49)	**50** (25)	**56** (48)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Kirchheim u. T., Stadt . .	2	341	266	416	682	258	388	646	333 (*107*)	195	28	65	25 (*21*)
	3	290	370	500	870	335	449	784	286 (*62*)	203	101	143	51 (*41*)
	4	289	529	627	1 156	451	564	1 015	280 (*41*)	237	191	249	58 (*37*)
	5	249	585	660	1 245	510	591	1 101	244 (*29*)	206	279	325	47 (*31*)
	6	189	566	568	1 134	466	490	956	187 (*13*)	171	285	275	38 (*31*)
	7 u. 8	197	723	711	1 434	555	605	1 160	196 (*12*)	178	356	385	45 (*30*)
	9 u. 10	96	485	403	888	353	338	691	95 (*2*)	92	241	225	38 (*19*)
	11 u. mehr	35	251	175	426	134	145	279	35 (—)	34	95	101	14 (*10*)
	zus.	**1 686**	**3 775**	**4 060**	**7 835**	**3 062**	**3 570**	**6 632**	**1 656** (*266*)	**1 316**	**1 576**	**1 768**	**316** (*220*)
Rottweil, Stadt	2	255	176	334	510	165	297	462	241 (*92*)	138	13	47	23 (*20*)
	3	254	326	436	762	288	373	661	243 (*44*)	188	82	115	33 (*26*)
	4	272	499	589	1 088	435	509	944	264 (*30*)	229	194	223	34 (*27*)
	5	237	578	607	1 185	475	528	1 003	226 (*24*)	198	265	274	40 (*32*)
	6	171	486	540	1 026	382	475	857	161 (*12*)	153	223	295	25 (*15*)
	7 u. 8	184	683	680	1 363	532	577	1 109	178 (*9*)	168	352	378	33 (*22*)
	9 u. 10	67	338	284	622	228	234	462	65 (*4*)	62	164	156	15 (*12*)
	11 u. mehr	48	382	255	637	174	179	353	46 (*1*)	46	123	127	11 (*5*)
	zus.	**1 488**	**3 468**	**3 725**	**7 193**	**2 679**	**3 172**	**5 851**	**1 424** (*216*)	**1 182**	**1 416**	**1 615**	**214** (*159*)
Zuffenhausen, Pfd. . . .	2	233	223	243	466	214	234	448	229 (*37*)	175	21	20	3 (*2*)
	3	282	413	433	846	374	407	781	275 (*41*)	230	131	119	26 (*17*)
	4	293	600	572	1 172	515	537	1 052	289 (*32*)	257	241	233	32 (*15*)
	5	258	667	623	1 290	567	587	1 154	252 (*23*)	229	323	319	31 (*16*)
	6	220	663	657	1 320	550	613	1 163	219 (*13*)	207	330	374	33 (*19*)
	7 u. 8	215	823	770	1 593	680	710	1 390	214 (*7*)	205	462	476	33 (*22*)
	9 u. 10	68	333	301	634	254	276	530	68 (*4*)	61	185	199	17 (*12*)
	11 u. mehr	19	138	93	231	106	88	194	19 (—)	18	82	64	11 (*6*)
	zus.	**1 588**	**3 860**	**3 692**	**7 552**	**3 260**	**3 452**	**6 712**	**1 565** (*157*)	**1 382**	**1 775**	**1 804**	**186** (*109*)
Backnang, Stadt	2	266	222	310	532	217	293	510	260 (*71*)	172	24	35	19 (*15*)
	3	269	392	415	807	360	384	744	265 (*26*)	226	112	112	29 (*20*)
	4	268	500	572	1 072	451	519	970	267 (*19*)	242	191	239	31 (*19*)
	5	240	569	631	1 200	476	568	1 044	238 (*13*)	223	236	306	41 (*26*)
	6	187	580	542	1 122	471	489	960	187 (*7*)	174	284	282	33 (*26*)
	7 u. 8	182	697	656	1 353	553	586	1 139	181 (*6*)	173	358	389	38 (*18*)
	9 u. 10	78	407	325	732	273	278	551	78 (*2*)	72	192	197	12 (*7*)
	11 u. mehr	47	327	237	564	191	185	376	47 (—)	45	136	126	22 (*14*)
	zus.	**1 537**	**3 694**	**3 688**	**7 382**	**2 992**	**3 302**	**6 294**	**1 523** (*144*)	**1 327**	**1 533**	**1 686**	**225** (*145*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: andere Personen insgesamt			und zwar[2]): Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
männl.	weibl.	zus.								
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
8	28	36	5 (4)	12 (12)	1 (—)	7 (4)	2 (1)	9 (7)	2	Kirchheim u. T., Stadt.
35	51	86	8 (4)	36 (36)	9 (1)	23 (5)	5 (1)	5 (4)	3	
78	63	141	7 (3)	47 (47)	29 (—)	50 (11)	6 (2)	2 (—)	4	
75	69	144	5 (4)	49 (49)	36 (1)	39 (6)	8 (4)	7 (5)	5	
100	78	178	11 (6)	57 (56)	58 (3)	38 (5)	3 (—)	11 (8)	6	
168	106	274	12 (10)	60 (60)	98 (12)	78 (9)	16 (8)	10 (7)	7 u. 8	
132	65	197	16 (7)	45 (45)	102 (6)	20 (—)	4 (—)	10 (7)	9 u. 10	
117	30	147	4 (3)	19 (19)	69 (6)	51 (1)	— (—)	4 (1)	11 u. mehr	
713	**490**	**1 203**	**68** (41)	**325** (324)	**402** (29)	**306** (41)	**44** (16)	**58** (39)	zus.	
11	37	48	7 (7)	18 (18)	— (—)	15 (8)	5 (2)	3 (2)	2	Rottweil, Stadt.
38	63	101	9 (9)	42 (42)	9 (3)	37 (8)	3 (1)	1 (—)	3	
64	80	144	12 (8)	45 (45)	24 (6)	53 (14)	3 (2)	7 (5)	4	
103	79	182	6 (1)	60 (60)	28 (1)	78 (10)	4 (2)	6 (5)	5	
104	65	169	6 (4)	44 (44)	52 (6)	57 (4)	5 (5)	5 (2)	6	
151	103	254	7 (7)	70 (70)	84 (7)	84 (15)	3 (1)	6 (3)	7 u. 8	
110	50	160	8 (6)	32 (32)	60 (3)	57 (8)	1 (—)	2 (1)	9 u. 10	
208	76	284	6 (1)	53 (53)	169 (18)	51 (1)	2 (1)	3 (2)	11 u. mehr	
789	**553**	**1 342**	**61** (43)	**364** (364)	**426** (44)	**432** (68)	**26** (14)	**33** (20)	zus.	
9	9	18	— (—)	6 (6)	— (—)	8 (1)	4 (2)	— (—)	2	Zuffenhausen, Pfd.
39	26	65	7 (6)	7 (7)	6 (1)	33 (4)	11 (8)	1 (—)	3	
85	35	120	9 (7)	11 (9)	11 (—)	68 (6)	18 (11)	3 (2)	4	
100	36	136	4 (2)	15 (15)	19 (—)	80 (8)	13 (6)	5 (5)	5	
113	44	157	9 (7)	15 (15)	45 (3)	71 (11)	13 (6)	4 (2)	6	
143	60	203	3 (1)	24 (24)	86 (5)	74 (18)	10 (7)	6 (5)	7 u. 8	
79	25	104	4 (2)	13 (13)	42 (1)	35 (4)	5 (2)	5 (3)	9 u. 10	
32	5	37	— (—)	2 (2)	20 (—)	14 (3)	— (—)	1 (—)	11 u. mehr	
600	**240**	**840**	**36** (25)	**93** (91)	**229** (10)	**383** (55)	**74** (42)	**25** (17)	zus.	
5	17	22	4 (4)	10 (10)	1 (—)	6 (2)	1 (1)	— (—)	2	Backnang, St.
32	31	63	6 (4)	18 (18)	12 (3)	16 (2)	10 (4)	1 (—)	3	
49	53	102	8 (5)	21 (21)	33 (6)	20 (6)	20 (15)	— (—)	4	
93	63	156	5 (4)	42 (42)	64 (6)	29 (4)	14 (6)	2 (1)	5	
109	53	162	7 (2)	45 (45)	65 (2)	34 (1)	9 (3)	2 (—)	6	
144	70	214	12 (4)	49 (49)	111 (6)	32 (5)	6 (2)	4 (4)	7 u. 8	
134	47	181	7 (4)	25 (25)	125 (15)	19 (—)	4 (3)	1 (—)	9 u. 10	
136	52	188	10 (5)	37 (37)	117 (5)	19 (—)	2 (2)	3 (3)	11 u. mehr	
702	**386**	**1 088**	**59** (32)	**247** (247)	**528** (43)	**175** (20)	**66** (36)	**13** (8)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grades[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Freudenstadt, Stadt . .	2	256	195	317	512	193	292	485	255 (*86*)	142	21	53	14 (*11*)
	3	250	332	418	750	308	383	691	245 (*47*)	192	100	122	32 (*22*)
	4	231	440	484	924	386	442	828	229 (*23*)	198	167	194	40 (*27*)
	5	221	537	568	1 105	455	512	967	219 (*18*)	191	240	272	45 (*31*)
	6	152	469	443	912	399	402	801	151 (*6*)	142	244	243	21 (*11*)
	7 u. 8	188	694	692	1 386	556	634	1 190	188 (*12*)	174	369	424	35 (*24*)
	9 u. 10	81	415	342	757	274	299	573	81 (*3*)	76	192	209	15 (*11*)
	11 u. mehr	32	257	172	429	119	123	242	33 (*3*)	28	83	81	17 (*11*)
	zus.	**1 411**	**3 339**	**3 436**	**6 775**	**2 690**	**3 087**	**5 777**	**1 401** (*198*)	**1 143**	**1 416**	**1 598**	**219** (*148*)
Geislingen, St.	2	232	203	261	464	197	242	439	230 (*48*)	167	15	22	5 (*5*)
	3	291	433	440	873	367	409	776	286 (*53*)	229	121	112	28 (*15*)
	4	289	578	578	1 156	496	517	1 013	288 (*27*)	252	220	209	44 (*29*)
	5	248	646	594	1 240	519	547	1 066	248 (*24*)	218	282	284	34 (*21*)
	6	173	534	504	1 038	423	452	875	170 (*4*)	166	249	260	30 (*22*)
	7 u. 8	170	657	598	1 255	504	529	1 033	168 (*8*)	161	328	340	36 (*20*)
	9 u. 10	51	249	224	473	154	188	342	51 (*1*)	50	103	127	11 (*10*)
	11 u. mehr	29	201	151	352	91	99	190	29 (*4*)	23	64	69	5 (*3*)
	zus.	**1 483**	**3 501**	**3 350**	**6 851**	**2 751**	**2 983**	**5 734**	**1 470** (*169*)	**1 266**	**1 382**	**1 423**	**193** (*125*)
Rottenburg, St.	2	284	231	337	568	229	315	544	278 (*76*)	167	26	52	21 (*20*)
	3	283	369	480	849	348	425	773	283 (*53*)	198	106	142	44 (*32*)
	4	216	414	450	864	381	418	799	214 (*30*)	166	189	202	28 (*20*)
	5	209	517	528	1 045	472	484	956	206 (*9*)	190	253	262	45 (*23*)
	6	165	504	486	990	459	454	913	162 (*10*)	151	301	280	19 (*13*)
	7 u. 8	147	527	546	1 073	484	509	993	147 (*6*)	138	336	354	18 (*11*)
	9 u. 10	54	265	238	503	207	200	407	54 (*2*)	51	150	137	15 (*10*)
	11 u. mehr	21	139	109	248	98	90	188	21 (—)	21	74	68	4 (*1*)
	zus.	**1 379**	**2 966**	**3 174**	**6 140**	**2 678**	**2 895**	**5 573**	**1 365** (*186*)	**1 082**	**1 435**	**1 497**	**194** (*130*)
Pfullingen, St.	2	168	143	193	336	139	179	318	166 (*38*)	111	8	22	11 (*8*)
	3	210	281	349	630	268	316	584	206 (*41*)	160	94	99	25 (*16*)
	4	218	378	494	872	354	461	815	213 (*17*)	188	141	231	42 (*25*)
	5	196	437	543	980	408	492	900	195 (*21*)	170	215	270	50 (*31*)
	6	166	457	539	996	421	494	915	165 (*14*)	146	245	301	58 (*33*)
	7 u. 8	194	692	747	1 439	628	695	1 323	192 (*5*)	185	408	470	68 (*35*)
	9 u. 10	68	304	334	638	274	319	593	67 (*1*)	64	199	229	34 (*25*)
	11 u. mehr	26	177	146	323	115	125	240	26 (*1*)	24	89	96	5 (*4*)
	zus.	**1 246**	**2 869**	**3 345**	**6 214**	**2 607**	**3 081**	**5 688**	**1 230** (*138*)	**1 048**	**1 399**	**1 718**	**293** (*177*)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen und zwar[2]): Verwandte engeren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
2	25	27	3 (2)	18 (18)	— (—)	5 (4)	— (—)	1 (1)	2	Freudenstadt, Stadt.
24	35	59	4 (3)	15 (15)	8 (1)	18 (6)	12 (8)	2 (2)	3	
54	42	96	5 (4)	24 (24)	39 (2)	12 (1)	15 (10)	1 (1)	4	
82	56	138	2 (1)	42 (41)	47 (2)	28 (4)	12 (6)	7 (2)	5	
70	41	111	9 (5)	25 (25)	47 (4)	24 (2)	6 (5)	— (—)	6	
138	58	196	6 (2)	44 (44)	81 (4)	52 (1)	9 (5)	4 (2)	7 u. 8	
141	43	184	— (—)	38 (38)	96 (3)	32 (1)	17 (-)	1 (1)	9 u. 10	
138	49	187	2 (2)	36 (36)	119 (10)	24 (—)	4 (—)	2 (1)	11 u. mehr	
649	**349**	**998**	**31** (19)	**242** (241)	**437** (26)	**195** (19)	**75** (34)	**18** (10)	zus.	
6	19	25	4 (4)	11 (10)	1 (—)	6 (2)	— (—)	3 (3)	2	Geislingen, St.
66	31	97	2 (2)	17 (17)	8 (—)	60 (8)	7 (2)	3 (2)	3	
82	61	143	8 (7)	42 (42)	14 (—)	70 (7)	6 (3)	3 (2)	4	
127	47	174	4 (2)	34 (33)	43 (3)	82 (3)	8 (4)	3 (2)	5	
111	52	163	6 (5)	39 (37)	48 (2)	63 (3)	4 (3)	3 (2)	6	
153	69	222	7 (5)	49 (48)	60 (3)	84 (3)	7 (2)	15 (8)	7 u. 8	
95	36	131	3 (2)	29 (29)	55 (2)	41 (2)	1 (1)	2 (—)	9 u. 10	
110	52	162	1 (—)	30 (30)	89 (15)	36 (2)	4 (3)	2 (2)	11 u. mehr	
750	**367**	**1 117**	**35** (27)	**251** (246)	**318** (25)	**442** (30)	**37** (18)	**34** (21)	zus.	
2	22	24	1 (1)	15 (15)	— (-)	1 (—)	3 (2)	4 (4)	2	Rottenburg, St.
21	55	76	4 (4)	31 (31)	7 (3)	16 (4)	9 (5)	9 (8)	3	
33	32	65	2 (2)	21 (21)	20 (3)	17 (3)	3 (1)	2 (2)	4	
45	44	89	7 (2)	31 (31)	21 (2)	18 (4)	8 (2)	4 (3)	5	
45	32	77	2 (1)	27 (27)	34 (1)	7 (—)	4 (2)	3 (1)	6	
43	37	80	— (—)	31 (31)	31 (2)	12 (—)	4 (4)	2 (—)	7 u. 8	
58	38	96	4 (3)	28 (28)	47 (4)	10 (1)	7 (2)	— (—)	9 u. 10	
41	19	60	1 (1)	11 (11)	44 (7)	4 (-)	— (—)	— (—)	11 u. mehr	
288	**279**	**567**	**21** (14)	**195** (195)	**204** (22)	**85** (12)	**38** (18)	**24** (18)	zus.	
4	14	18	1 (1)	9 (9)	1 (1)	4 (1)	1 (1)	2 (1)	2	Pfullingen, St.
13	33	46	1 (1)	9 (9)	9 (6)	22 (14)	4 (3)	1 (—)	3	
24	33	57	3 (3)	5 (5)	8 (6)	30 (15)	8 (3)	3 (1)	4	
29	51	80	8 (7)	8 (8)	11 (4)	48 (31)	— (—)	5 (1)	5	
36	45	81	1 (1)	17 (14)	25 (7)	34 (20)	2 (1)	2 (2)	6	
64	52	116	4 (3)	12 (12)	36 (2)	51 (29)	6 (3)	7 (3)	7 u. 8	
30	15	45	— (—)	5 (5)	18 (3)	15 (5)	2 (1)	5 (1)	9 u. 10	
62	21	83	4 (4)	6 (6)	65 (9)	8 (2)	— (—)	— (—)	11 u. mehr	
262	**264**	**526**	**22** (20)	**71** (68)	**173** (38)	**212** (117)	**23** (12)	**25** (9)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Nach

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltungen							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grads[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Weingarten, St.	2	225	187	263	450	179	236	415	222 (63)	140	19	19	15 (14)
	3	237	334	377	711	299	346	645	234 (45)	177	89	91	54 (33)
	4	183	342	390	732	294	355	649	182 (25)	150	122	148	47 (32)
	5	156	383	397	780	331	352	683	153 (13)	140	177	176	37 (23)
	6	105	311	319	630	268	284	552	104 (5)	96	157	163	32 (20)
	7 u. 8	114	410	432	842	334	361	695	113 (4)	105	210	218	49 (34)
	9 u. 10	35	166	158	324	116	136	252	34 (1)	32	79	91	16 (12)
	11 u. mehr	22	139	128	267	73	92	165	22 (2)	20	52	62	9 (8)
	zus.	**1 077**	**2 272**	**2 464**	**4 736**	**1 894**	**2 162**	**4 056**	**1 064** (158)	**860**	**905**	**968**	**259** (176)
Böckingen, Pfd.	2	173	159	187	346	152	184	336	169 (32)	128	14	20	5 (4)
	3	212	311	325	636	291	317	608	209 (24)	182	100	86	31 (25)
	4	253	500	512	1 012	459	491	950	253 (18)	231	208	219	39 (23)
	5	219	529	566	1 095	486	549	1 035	218 (19)	193	273	311	40 (26)
	6	185	553	557	1 110	509	540	1 049	184 (8)	173	304	325	63 (34)
	7 u. 8	217	789	804	1 593	727	774	1 501	217 (13)	201	499	522	62 (38)
	9 u. 10	68	304	327	631	272	312	584	68 (4)	64	202	235	15 (9)
	11 u. mehr	12	75	62	137	61	61	122	12 (1)	11	47	45	7 (4)
	zus.	**1 339**	**3 220**	**3 340**	**6 560**	**2 957**	**3 228**	**6 185**	**1 330** (119)	**1 183**	**1 647**	**1 763**	**262** (163)
Baiersbronn, Pfd. . . .	2	156	145	167	312	145	162	307	154 (28)	110	18	12	13 (12)
	3	179	258	279	537	241	265	506	179 (26)	139	80	80	28 (20)
	4	184	357	379	736	340	361	701	178 (18)	156	164	160	43 (27)
	5	181	452	453	905	416	426	842	177 (15)	158	240	214	53 (39)
	6	152	457	455	912	423	428	851	146 (6)	142	261	248	54 (32)
	7 u. 8	227	845	831	1 676	772	789	1 561	226 (11)	212	532	518	73 (48)
	9 u. 10	92	455	412	867	433	397	830	90 (1)	91	328	284	37 (21)
	11 u. mehr	33	215	176	391	165	160	325	32 (—)	32	126	118	17 (10)
	zus.	**1 204**	**3 184**	**3 152**	**6 336**	**2 935**	**2 988**	**5 923**	**1 182** (105)	**1 040**	**1 749**	**1 634**	**318** (209)
Nürtingen, St.	2	216	171	261	432	166	245	411	213 (69)	124	19	30	25 (22)
	3	280	355	485	840	327	432	759	278 (61)	209	101	140	31 (22)
	4	253	479	533	1 012	428	477	905	252 (27)	217	193	207	36 (26)
	5	203	498	517	1 015	451	462	913	202 (13)	182	249	252	28 (15)
	6	130	403	377	780	348	338	686	126 (8)	120	221	194	25 (16)
	7 u. 8	147	516	568	1 084	434	504	938	143 (10)	134	289	343	29 (17)
	9 u. 10	57	297	240	537	215	208	423	57 (2)	54	157	146	9 (6)
	11 u. mehr	25	163	143	306	86	105	191	24 (1)	24	63	75	5 (5)
	zus.	**1 311**	**2 882**	**3 124**	**6 006**	**2 455**	**2 771**	**5 226**	**1 295** (191)	**1 064**	**1 292**	**1 387**	**188** (129)

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	insgesamt weibl.	insgesamt zus.	andere Personen: und zwar*): Verwandte weiteren Grads*)	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
8	27	35	7 (5)	14 (14)	1 (—)	9 (5)	1 (1)	3 (2)	2	Weingarten, St.
35	31	66	4 (3)	17 (17)	8 (1)	26 (1)	6 (5)	5 (4)	3	
48	35	83	8 (4)	19 (19)	20 (2)	23 (3)	7 (6)	6 (1)	4	
52	45	97	8 (7)	28 (28)	20 (3)	26 (2)	7 (4)	8 (1)	5	
43	35	78	3 (2)	26 (26)	26 (1)	16 (2)	4 (2)	3 (2)	6	
76	71	147	5 (3)	43 (43)	56 (10)	32 (9)	4 (4)	7 (2)	7 u. 8	
50	22	72	1 (1)	19 (19)	45 (1)	3 (—)	3 (1)	1 (—)	9 u. 10	
66	36	102	6 (6)	19 (18)	61 (10)	14 (—)	2 (2)	— (—)	11 u. mehr	
378	**302**	**680**	**42** (31)	**185** (184)	**237** (28)	**149** (22)	**34** (25)	**33** (12)	zus.	
7	3	10	1 (—)	2 (2)	2 (—)	4 (1)	1 (-)	— (—)	2	Böckingen, Pfd.
20	8	28	1 (1)	4 (4)	5 (—)	11 (1)	6 (2)	1 (—)	3	
41	21	62	4 (4)	8 (8)	12 (-)	31 (6)	6 (2)	1 (1)	4	
43	17	60	3 (3)	6 (6)	9 (—)	35 (6)	7 (2)	— (—)	5	
44	17	61	4 (3)	5 (5)	12 (—)	31 (6)	9 (3)	— (—)	6	
62	30	92	4 (—)	14 (14)	19 (—)	36 (9)	17 (6)	2 (1)	7 u. 8	
32	15	47	6 (3)	6 (6)	6 (—)	28 (5)	1 (1)	— (—)	9 u. 10	
14	1	15	— (—)	1 (1)	9 (-)	5 (—)	— (—)	— (—)	11 u. mehr	
263	**112**	**375**	**23** (14)	**46** (46)	**74** (—)	**181** (34)	**47** (16)	**4** (2)	zus.	
—	5	5	2 (2)	1 (1)	— (—)	— (—)	1 (1)	1 (1)	2	Baiersbronn, Pfd.
17	14	31	7 (3)	7 (7)	4 (—)	4 (1)	7 (2)	2 (1)	3	
17	18	35	7 (6)	8 (8)	5 (1)	6 (—)	9 (3)	— (—)	4	
36	27	63	5 (4)	12 (12)	14 (1)	20 (2)	11 (7)	1 (1)	5	
34	27	61	5 (2)	13 (13)	15 (4)	15 (2)	12 (5)	1 (1)	6	
73	42	115	5 (5)	25 (25)	21 (1)	53 (3)	10 (7)	1 (1)	7 u. 8	
22	15	37	3 (3)	8 (8)	11 (1)	11 (1)	3 (1)	1 (1)	9 u. 10	
50	16	66	5 (5)	8 (8)	17 (2)	35 (—)	1 (1)	— (—)	11 u. mehr	
249	**164**	**413**	**39** (30)	**82** (82)	**87** (10)	**144** (9)	**54** (27)	**7** (6)	zus.	
5	16	21	3 (3)	10 (10)	1 (—)	6 (2)	1 (1)	— (—)	2	Nürtingen, St.
28	53	81	4 (3)	33 (33)	10 (1)	22 (7)	10 (8)	2 (1)	3	
51	56	107	6 (1)	32 (32)	21 (—)	30 (9)	12 (11)	6 (3)	4	
47	55	102	8 (6)	34 (34)	16 (—)	31 (6)	11 (7)	2 (2)	5	
55	39	94	6 (4)	28 (28)	24 (3)	26 (1)	9 (2)	1 (1)	6	
82	64	146	7 (6)	35 (35)	54 (5)	30 (4)	11 (7)	9 (7)	7 u. 8	
82	32	114	4 (1)	18 (18)	64 (5)	15 (—)	11 (7)	2 (1)	9 u. 10	
77	38	115	1 (1)	22 (22)	45 (1)	33 (1)	2 (1)	12 (12)	11 u. mehr	
427	**353**	**780**	**39** (25)	**212** (212)	**235** (15)	**193** (30)	**67** (44)	**34** (27)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung[1]). — Nac

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen[1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltunge							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grades[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit je
Schorndorf, St.	2	227	176	278	454	163	249	412	225 (77)	112	14	43	18 (17)
	3	246	298	440	738	265	384	649	238 (47)	178	69	126	38 (33)
	4	205	380	440	820	347	378	725	202 (22)	171	156	158	38 (27)
	5	166	409	421	830	345	367	712	165 (14)	146	185	196	20 (11)
	6	140	407	433	840	351	380	731	140 (9)	127	213	222	29 (22)
	7 u. 8	140	522	508	1 030	426	441	867	140 (7)	129	274	277	47 (38)
	9 u. 10	51	245	231	476	208	195	403	51 (—)	51	153	138	10 (6)
	11 u. mehr	25	163	141	504	125	107	232	25 (—)	25	99	72	11 (10)
	zus.	**1 200**	**2 600**	**2 892**	**5 492**	**2 230**	**2 501**	**4 731**	**1 186 (176)**	**939**	**1 163**	**1 232**	**211 (154)**
Metzingen, St.	2	230	185	275	460	180	260	440	228 (63)	146	12	37	17 (14)
	3	240	320	400	720	291	366	657	235 (37)	186	91	128	17 (15)
	4	221	408	476	884	371	441	812	220 (26)	188	165	198	41 (29)
	5	150	337	413	750	306	377	683	149 (10)	136	145	203	50 (38)
	6	136	392	424	816	355	396	751	135 (8)	125	215	234	42 (29)
	7 u. 8	132	488	494	982	424	453	877	132 (4)	126	290	314	15 (9)
	9 u. 10	50	248	220	468	195	196	391	50 (2)	48	142	137	14 (9)
	11 u. mehr	17	125	91	216	65	66	131	17 (2)	15	49	44	6 (5)
	zus.	**1 176**	**2 503**	**2 793**	**5 296**	**2 187**	**2 555**	**4 742**	**1 166 (152)**	**970**	**1 109**	**1 295**	**202 (138)**
Böblingen, St.	2	204	164	244	408	159	220	379	196 (61)	120	22	31	10 (8)
	3	210	277	353	630	247	319	566	206 (50)	149	82	104	25 (16)
	4	175	315	385	700	282	357	639	169 (14)	149	118	171	32 (23)
	5	158	387	403	790	341	374	715	154 (14)	139	185	196	41 (35)
	6	142	400	452	852	341	410	751	140 (11)	125	204	253	29 (21)
	7 u. 8	148	539	552	1 091	468	503	971	147 (12)	131	317	337	39 (23)
	9 u. 10	49	255	207	462	203	183	386	49 (3)	44	151	124	18 (12)
	11 u. mehr	18	131	90	221	80	77	157	17 (1)	15	57	51	17 (10)
	zus.	**1 104**	**2 468**	**2 686**	**5 154**	**2 121**	**2 443**	**4 564**	**1 078 (166)**	**872**	**1 136**	**1 267**	**211 (138)**
Crailsheim, St.	2	234	186	282	468	181	261	442	227 (65)	148	16	28	23 (20)
	3	209	269	358	627	251	321	572	204 (33)	165	69	95	39 (28)
	4	215	408	452	860	362	395	757	207 (16)	190	155	172	33 (17)
	5	145	335	390	725	296	344	640	139 (7)	133	149	179	40 (35)
	6	120	356	364	720	288	325	613	115 (5)	108	161	191	38 (21)
	7 u. 8	132	490	479	969	385	405	790	130 (3)	128	242	245	45 (29)
	9 u. 10	38	191	169	360	143	141	284	38 (1)	37	99	94	16 (9)
	11 u. mehr	20	133	121	254	53	78	131	20 (2)	17	31	47	16 (12)
	zus.	**1 113**	**2 368**	**2 615**	**4 983**	**1 959**	**2 270**	**4 229**	**1 080 (132)**	**926**	**922**	**1 051**	**250 (161)**

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

mit 2 und mehr Personen sind: insgesamt männl.	weibl.	zus.	andere Personen und zwar[2]): Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
5000 und mehr Einwohnern.										
13	29	42	1 (1)	21 (21)	2 (1)	12 (1)	3 (3)	3 (2)	2	Schorndorf, St.
33	56	89	7 (6)	32 (31)	10 (1)	29 (11)	8 (6)	3 (1)	3	
33	62	95	5 (3)	43 (41)	6 (2)	29 (7)	10 (8)	2 (1)	4	
64	54	118	4 (2)	30 (29)	28 (2)	32 (7)	20 (12)	4 (2)	5	
56	53	109	5 (3)	31 (29)	28 (4)	24 (2)	16 (10)	5 (5)	6	
96	67	163	5 (5)	43 (43)	51 (2)	38 (4)	13 (4)	13 (9)	7 u. 8	
37	36	73	4 (4)	25 (22)	29 (2)	12 (5)	— (—)	3 (3)	9 u. 10	
38	34	72	4 (4)	18 (17)	41 (5)	3 (2)	2 (2)	4 (4)	11 u. mehr	
370	**391**	**761**	**35** (28)	**243** (233)	**195** (19)	**179** (39)	**72** (45)	**37** (27)	zus.	
5	15	20	2 (2)	13 (13)	—	5 (—)	— (—)	— (—)	2	Metzingen, St.
29	34	63	10 (3)	19 (19)	8 (1)	10 (1)	12 (7)	4 (3)	3	
37	35	72	5 (1)	21 (21)	20 (—)	17 (6)	7 (5)	2 (2)	4	
31	36	67	3 (2)	25 (25)	20 (2)	13 (3)	5 (3)	1 (1)	5	
37	28	65	2 (1)	22 (22)	22 (1)	16 (2)	2 (2)	1 (—)	6	
64	41	105	3 (3)	36 (36)	51 (2)	15 (—)	— (—)	— (—)	7 u. 8	
53	24	77	3 (1)	19 (19)	39 (3)	11 (—)	5 (1)	— (—)	9 u. 10	
60	25	85	3 (3)	12 (12)	58 (7)	10 (1)	1 (1)	1 (1)	11 u. mehr	
316	**238**	**554**	**31** (16)	**167** (167)	**218** (16)	**97** (13)	**32** (19)	**9** (7)	zus.	
5	24	29	4 (4)	12 (12)	1 (—)	7 (5)	3 (2)	2 (1)	2	Böblingen, St.
30	34	64	3 (3)	17 (17)	8 (—)	19 (3)	15 (9)	2 (2)	3	
33	28	61	1 (—)	24 (22)	18 (1)	14 (3)	3 (1)	1 (1)	4	
46	29	75	4 (3)	20 (20)	21 (1)	21 (2)	5 (1)	4 (2)	5	
59	42	101	1 (—)	24 (24)	36 (3)	24 (7)	6 (3)	10 (5)	6	
71	49	120	9 (7)	28 (26)	46 (6)	22 (2)	10 (3)	5 (5)	7 u. 8	
52	24	76	3 (2)	18 (18)	34 (—)	11 (2)	7 (—)	3 (2)	9 u. 10	
51	13	64	1 (1)	10 (10)	45 (1)	6 (—)	1 (—)	1 (1)	11 u. mehr	
347	**243**	**590**	**26** (20)	**153** (149)	**209** (12)	**124** (24)	**50** (19)	**28** (19)	zus.	
5	21	26	2 (2)	11 (11)	3 (3)	5 (1)	5 (4)	— (—)	2	Crailsheim, St.
18	37	55	2 (1)	30 (30)	6 (1)	11 (2)	5 (2)	1 (1)	3	
46	57	103	7 (4)	41 (41)	16 (3)	26 (2)	12 (7)	1 (—)	4	
39	46	85	— (—)	35 (35)	25 (4)	15 (1)	7 (5)	3 (1)	5	
68	39	107	7 (2)	31 (31)	32 (1)	31 (2)	5 (3)	1 (—)	6	
105	74	179	3 (1)	60 (60)	88 (7)	21 (—)	3 (2)	4 (4)	7 u. 8	
48	28	76	2 (1)	21 (21)	43 (5)	10 (1)	— (—)	— (—)	9 u. 10	
80	43	123	1 (1)	20 (20)	95 (21)	6 (—)	1 (1)	— (—)	11 u. mehr	
409	**345**	**754**	**24** (12)	**249** (249)	**308** (45)	**125** (9)	**38** (24)	**10** (6)	zus.	

(Noch) 6. Die Gliederung der Haushaltungsbevölkerung.[1]) — Na

Gemeinden	Größe der Haushaltungen ... Pers.	Zahl der Haushaltungen [1])	Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen in den in Sp. 3 genannten Haushaltungen			Unter den Personen der Haushaltung							
						Familienangehörige							
						insgesamt			und zwar[2])				
			männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	Haushaltungsvorstände	Ehefrauen	Söhne	Töchter	sonstige Verwandte engeren Grades[3])
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
													(Noch) b) Gemeinden mit
Waiblingen, Stadt . .	2	184	134	234	368	129	217	346	183 (67)	101	12	39	11 (10
	3	187	254	307	561	229	277	506	187 (43)	127	78	93	21 (14
	4	174	332	364	696	294	329	623	172 (18)	152	130	140	29 (19
	5	156	381	399	780	334	365	699	155 (12)	139	179	196	30 (18
	6	137	392	430	822	329	380	709	136 (12)	120	199	236	18 (12
	7 u. 8	139	498	528	1 026	425	486	911	139 (4)	133	283	330	26 (19
	9 u. 10	42	211	181	392	161	163	324	42 (4)	34	115	116	17 (9
	11u.mehr	18	132	87	219	75	64	139	18 (—)	17	49	42	13 (5
	zus.	**1 037**	**2 334**	**2 530**	**4 864**	**1 976**	**2 281**	**4 257**	**1 032** (160)	**823**	**1 045**	**1 192**	**165** (106
Summe der 37 Gemeinden mit 5000 und mehr Einw.	2	20 237	16 438	24 036	40 474	15 551	21 762	37 313	19 759 (5 961)	12 289	1 574	2 495	1 196 (1 017
	3	23 587	31 224	39 537	70 761	27 494	34 093	61 587	23 102 (4 472)	17 730	8 220	9 985	2 550 (1 906
	4	22 959	42 888	48 948	91 836	36 395	42 175	78 570	22 550 (2 989)	18 972	15 796	17 910	3 342 (2 304
	5	19 005	45 643	49 382	95 025	37 748	42 336	80 084	18 654 (1 913)	16 481	19 875	21 613	3 461 (2 325
	6	14 059	41 176	43 178	84 354	33 525	36 909	70 434	13 856 (1 093)	12 584	19 880	21 248	2 866 (1 984
	7 u. 8	14 782	54 343	54 699	109 042	42 663	46 212	88 875	14 636 (874)	13 589	27 834	29 525	3 291 (2 224
	9 u. 10	5 013	24 429	22 444	46 873	17 446	18 496	35 942	4 971 (255)	4 671	12 301	12 707	1 292 (863
	11u.mehr	2 481	18 205	13 971	32 176	8 727	9 262	17 989	2 452 (140)	2 275	6 127	6 285	850 (562
	zus.	**122 123**	**274 346**	**296 195**	**570 541**	**219 549**	**251 245**	**470 794**	**119 980** (17 697)	**98 591**	**111 607**	**121 768**	**18 848** (13 18
Landesrest .	2	49 208	41 465	56 951	98 416	40 553	53 792	94 345	48 321 (13 209)	29 229	4 507	7 238	5 050 (4 11
	3	54 593	74 628	89 151	163 779	70 543	82 086	152 629	53 745 (8 838)	40 240	22 063	25 915	10 666 (7 09
	4	55 057	103 937	116 291	220 228	97 018	107 764	204 782	54 301 (5 949)	45 241	43 261	47 736	14 243 (8 83
	5	48 704	117 463	126 057	243 520	108 566	116 879	225 445	48 156 (3 774)	42 539	58 017	61 193	15 540 (9 37
	6	37 215	108 992	114 298	223 290	99 504	105 823	205 327	36 826 (2 108)	33 659	59 134	61 864	13 844 (8 19
	7 u. 8	43 735	159 721	163 664	323 385	142 955	150 515	293 470	43 395 (1 663)	40 838	93 818	97 220	18 199 (10 79
	9 u. 10	16 231	76 282	75 679	151 961	65 419	68 611	134 030	16 161 (435)	15 476	46 699	48 035	7 659 (4 66
	11u.mehr	6 216	40 512	35 654	76 166	27 848	29 583	57 431	6 207 (161)	5 897	20 445	21 353	3 529 (2 17
	zus.	**310 959**	**723 000**	**777 745**	**1 500 745**	**652 406**	**715 053**	**1 367 459**	**307 112** (36 137)	**253 119**	**347 944**	**370 554**	**88 730** (55 24

[1]) [2]) [3]) s. Anm. auf S. 60, 61.

rämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

und mehr Personen sind			andere Personen						Größe der Haushaltungen ... Pers.	Gemeinden.
			und zwar[2])							
insgesamt			Verwandte weiteren Grads[3])	Dienstboten für häusliche Dienste	Gewerbegehilfen beim Haushaltungsvorstand	Aftermieter, Kostgänger, Schlafgänger	Kost- und Pflegekinder	sonstige		
nl.	weibl.	zus.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	2.	1.
und mehr Einwohnern.										
5	17	22	3 (3)	7 (7)	1 (—)	6 (3)	4 (3)	1 (1)	2	Waiblingen, St.
25	30	55	3 (2)	14 (13)	11 (2)	17 (7)	9 (5)	1 (1)	3	
38	35	73	2 (2)	15 (15)	16 (1)	25 (9)	14 (7)	1 (1)	4	
47	34	81	1 (—)	21 (21)	29 (1)	20 (6)	8 (4)	2 (2)	5	
63	50	113	9 (5)	26 (26)	33 (2)	31 (8)	11 (6)	3 (3)	6	
73	42	115	4 (2)	37 (33)	48 (—)	16 (2)	5 (2)	5 (3)	7 u. 8	
50	18	68	7 (4)	10 (10)	31 (3)	18 (1)	1 (—)	1 (–)	9 u. 10	
57	23	80	2 (—)	20 (18)	38 (4)	19 (–)	— (—)	1 (1)	11 u. mehr	
58	**249**	**607**	**31** (18)	**150** (143)	**207** (13)	**152** (36)	**52** (27)	**15** (12)	zus.	
37	2 274	3 161	241 (199)	1 407 (1 386)	121 (33)	1 061 (418)	100 (65)	231 (173)	2	**Summe der 37 Gemeinden mit 5000 und mehr Einw.**
30	5 444	9 174	548 (414)	3 517 (3 501)	520 (105)	3 665 (804)	547 (325)	377 (295)	3	
93	6 773	13 266	620 (432)	4 404 (4 365)	1 156 (110)	5 989 (1 172)	651 (355)	446 (339)	4	
95	7 046	14 941	593 (391)	4 669 (4 611)	1 865 (195)	6 706 (1 168)	602 (319)	506 (362)	5	
51	6 269	13 920	516 (348)	4 222 (4 159)	2 438 (270)	5 805 (933)	480 (243)	459 (316)	6	
80	8 487	20 167	631 (413)	5 753 (5 613)	4 898 (531)	7 696 (1 202)	534 (263)	655 (465)	7 u. 8	
83	3 948	10 931	293 (186)	2 605 (2 539)	3 869 (412)	3 647 (514)	192 (76)	325 (221)	9 u. 10	
78	4 709	14 187	248 (168)	2 530 (2 392)	7 133 (1 526)	3 724 (359)	120 (32)	432 (232)	11 u. mehr	
97	**44 950**	**99 747**	**3 690** (2 551)	**29 107** (28 566)	**22 000** (3 182)	**38 293** (6 570)	**3 226** (1 678)	**3 431** (2 403)	zus.	
12	3 159	4 071	641 (501)	1 499 (1 492)	309 (139)	901 (483)	342 (205)	379 (339)	2	**Landesrest.**
35	7 065	11 150	1 635 (1 137)	2 931 (2 900)	2 039 (709)	2 076 (808)	2 011 (1 144)	458 (367)	3	
19	8 527	15 446	1 702 (1 098)	3 621 (3 563)	4 410 (1 275)	2 653 (894)	2 482 (1 312)	578 (385)	4	
97	9 178	18 075	1 573 (960)	4 034 (3 941)	6 639 (1 831)	2 994 (941)	2 217 (1 125)	618 (380)	5	
88	8 475	17 963	1 348 (800)	3 708 (3 632)	7 836 (2 106)	2 879 (829)	1 663 (801)	529 (307)	6	
66	13 149	29 915	1 771 (1 103)	5 730 (5 603)	15 637 (3 948)	4 160 (1 176)	1 798 (869)	819 (450)	7 u. 8	
63	7 068	17 931	844 (491)	3 099 (3 004)	10 797 (2 608)	2 204 (504)	497 (226)	490 (235)	9 u. 10	
64	6 071	18 735	454 (282)	2 778 (2 642)	12 968 (2 502)	1 736 (273)	253 (117)	546 (255)	11 u. mehr	
94	**62 692**	**133 286**	**9 968** (6 372)	**27 400** (26 777)	**60 635** (15 118)	**19 603** (5 908)	**11 263** (5 799)	**4 417** (2 718)	zus.	

7. Die Anstalten und die Anstaltsinsassen. — Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

a) Die Anstalten nach Zahl und Größe.

Oberämter bezw. Gemeinden[1])	Am 1. Dezember 1900 gezählte Anstalten			
	Zahl	deren Personen		
		männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.
Backnang	10	228	30	258
Backnang	5	34	10	44
Besigheim	11	70	95	165
Böblingen	6	32	19	51
Böblingen	4	26	15	41
Brackenheim	3	14	2	16
Cannstatt	19	811	442	1 253
Cannstatt	12	440	127	567
Eßlingen	16	399	207	606
Eßlingen	12	377	177	554
Heilbronn	20	1 790	152	1 942
Heilbronn	18	177	147	1 923
Böckingen	1	6	—	6
Leonberg	14	183	261	444
Ludwigsburg	41	5 598	450	6 048
Ludwigsburg	31	5 168	136	5 304
Zuffenhausen	—	—	—	—
Marbach	7	25	26	51
Maulbronn	11	121	15	136
Neckarsulm	13	76	73	149
Stuttgart, Stadt	70	5 526	2 192	7 718
Stuttgart, Amt	11	181	80	261
Feuerbach	2	10	16	26
Vaihingen	7	152	16	168
Waiblingen	10	351	346	697
Waiblingen	5	75	59	134
Weinsberg	6	150	40	190
Neckarkreis	**275**	**15 707**	**4 446**	**20 153**
Balingen	11	89	134	223
Ebingen	5	47	98	145
Calw	11	306	53	359
Freudenstadt	9	125	126	251
Freudenstadt	5	31	62	93
Baiersbronn	—	—	—	—
Herrenberg	4	15	21	36
Horb	10	190	95	285
Nagold	12	248	72	320
Neuenbürg	10	92	69	161
Nürtingen	6	150	10	160
Nürtingen	6	150	10	160
Oberndorf	11	168	469	637
Schramberg	2	21	35	56
Reutlingen	26	777	585	1 362
Reutlingen	22	457	275	732
Pfullingen	1	199	231	430
Rottenburg	9	498	108	606
Rottenburg	9	498	108	606
Rottweil	14	345	263	608
Rottweil	12	336	254	590
Schwenningen	1	9	6	15
Spaichingen	3	6	17	23
Sulz	4	23	16	39
Tübingen	17	1 184	502	1 686
Tübingen	14	1 149	474	1 623
Tuttlingen	8	70	21	91
Tuttlingen	7	66	19	85
Urach	9	110	76	186
Metzingen	2	7	1	8
Schwarzwaldkreis	**174**	**4 396**	**2 637**	**7 033**
Aalen	10	58	61	119
Aalen	5	37	32	69
Crailsheim	10	218	102	320
Crailsheim	6	77	24	101
Ellwangen	14	264	160	424
Gaildorf	8	29	33	62
Gerabronn	10	22	31	53
Gmünd	20	868	832	1 700
Gmünd	19	868	829	1 697
Hall	17	490	157	647
Hall	11	369	120	489
Heidenheim	12	129	92	221
Heidenheim	10	81	54	135
Künzelsau	11	262	61	323
Mergentheim	19	682	122	804
Neresheim	11	26	131	157
Oehringen	9	62	27	89
Schorndorf	11	90	259	349
Schorndorf	5	21	56	77
Welzheim	6	20	4	24
Jagstkreis	**168**	**3 220**	**2 072**	**5 292**
Biberach	14	332	333	665
Biberach	6	69	37	106
Blaubeuren	9	155	67	222
Ehingen	13	326	341	667
Geislingen	10	52	111	163
Geislingen	5	45	17	62
Göppingen	9	364	372	736
Göppingen	9	364	372	736
Kirchheim	9	90	71	161
Kirchheim	9	90	71	161
Laupheim	15	260	127	387
Leutkirch	11	58	374	432
Münsingen	11	428	280	708
Ravensburg	39	2 511	696	3 207
Ravensburg	12	180	237	417
Weingarten	20	1 705	40	1 745
Riedlingen	8	45	110	155
Saulgau	14	326	457	783
Tettnang	17	335	453	788
Ulm	49	7 260	246	7 506
Ulm	44	7 139	207	7 346
Waldsee	14	409	475	884
Wangen	13	104	95	199
Donaukreis	**255**	**13 055**	**4 608**	**17 663**
Württemberg	**872**	**36 378**	**13 763**	**50 141**
Gemeinden mit 5000 und mehr Einw.	407	27 453	6 548	34 001

[1]) Die Ziffern für die Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern sind in den Oberamtszahlen bereits enthalten.

(Noch) 7. Die Anstalten und die Anstaltsinsassen.

b) Die Anstalten nach Anstaltsarten. [1] [2]

I. Militärische Anstalten: 112 mit 20 475 männlichen Personen, darunter in **Kasernen 82** mit **19 524** (Ulm 25 mit 6531, Ludwigsburg 17 mit 4382, Stuttgart 9 mit 3766, Weingarten 17 mit 1643, Heilbronn 1 mit 1113, Mergentheim 4 mit 528, Gmünd 2 mit 516, Tübingen 1 mit 486, Cannstatt 1 mit 268 u. s. w.), in **Bezirkskommandos** (Standorte siehe Staatshandbuch) **16** mit **221**, in **Lazaretten 9** mit **571**, in **Arresthäusern** (einschl. des Festungsgefängnisses in Ulm) **5** mit **159** Personen.

II. Heilanstalten: 178 mit 4912 männlichen und 5997 weiblichen Insassen. Wilhelmsheim Reichenberg OA. Backnang 85 (13), Heil- und Pflegeanstalt Stetten OA. Cannstatt 457 (206), Pflegeanstalt für Blöde und Epileptische in Rommelshausen OA. Cannstatt 126 (59), A. H. Wernersche Kinderheilanstalt Ludwigsburg mit Wilhelmstift und Maria-Martha-Stift 163 (98), Paulinenhilfe, orthopäd. Heilanstalt in Stuttgart 70 (43), Nikolauspflege für blinde Kinder das. 56 (27), Landeshebammenschule das. 134 (113), Irrenanstalten in Winnenden OA. Waiblingen 406 (210), in Eßlingen 54 (40), Pfullingen OA. Reutlingen 457 (231), Rottenmünster OA. Rottweil 253 (167), Göppingen 490 (258), Zwiefalten OA. Münsingen 592 (271), Weissenau OA. Ravensburg 598 (279), Schussenried OA. Waldsee 513 (235); Rettungsanstalt Paulinenpflege in Winnenden OA. Waiblingen 124 (55), 2 Heilanstalten für Lungenleidende in Schömberg OA. Neuenbürg mit zus. 113 (59), Mutterhaus der barmherzigen Schwestern v. Orden d. hl. Franziskus im Kloster Heiligenbronn OA. Oberndorf 388 (325), Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige in Mariaberg OA. Reutlingen 189 (73), 5 Kliniken in Tübingen mit zus. 702 (421), Krankenasyl Bethanien in Winterbach OA. Schorndorf 110 (109), Pflegeanstalt Heggbach OA. Biberach 271 (163), Heil- und Pflegeanstalt Liebenau OA. Tettnang 424 (256), Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische in Meckenbeuren OA. Tettnang 61 (3); außerdem **allgemeine Krankenhäuser in den Oberamtsstädten und größeren Gemeinden** u. a. Bezirkskrankenhaus Cannstatt 129 (53), städt. Krankenhaus Heilbronn 162 (61), Olgaheilanstalt Stuttgart 217 (105), Krankenhaus der Diakonissenanstalt das. 129 (79), Charlottenhilfe das. 113 (67), Karl-Olga-Krankenhaus das. 166 (97), Katharinenhospital das. 541 (290), Marienhospital das. 234 (164).

III. Versorgungsanstalten aller Art: 220 mit 2799 männlichen und 3899 weiblichen Insassen. Armenhäuser, Hospitäler u. a. in Stuttgart 297 (172), in Eßlingen 223 (95), in Rottenburg 105 (55), Gmünd 183 (105), Ravensburg 120 (66), Ulm 231 (144); **Arbeiterkolonien** in Erlach OA. Backnang 73 und Dornahof Gde. Altshausen OA. Saulgau 74; **Landarmenanstalten** für den Neckarkreis in Markgröningen OA. Ludwigsburg 152 (56), für den Schwarzwaldkreis in Reutlingen 141 (30), für den Jagstkreis in Rindelbach OA. Ellwangen 107 (36), für den Donaukreis in Riedhof Gde. Grimmelfingen OA. Ulm 116 (2); **G. Wernersche Anstalten** in Göttelfingen und Rodt OA. Freudenstadt 66 (14) bezw. 64 (37), in Altensteig OA. Nagold 22 (13), in Alpirsbach OA. Oberndorf 29 (29), in Fluorn OA. Oberndorf 88 (33), in Reutlingen 310 (140), in Waldorf OA. Tübingen 21 (14), in Dettingen OA. Urach 95 (65), in Uttenhofen OA. Hall 41 (19), in Ravensburg 60 (22); **Beschäftigungsanstalten** in Stuttgart 50 (14), Hochdorf OA. Freudenstadt 24 (10), Göppingen 52 (25); **städt. Versorgungshaus** in Heilbronn 53 (26); **Dienstbotenheime** in Fellbach OA. Cannstatt 41 (41), in Stammheim OA. Ludwigsburg 88 (88); **Invalidenhaus** in Altshausen OA. Saulgau 42 (23); **Frauenstifte** zu Neuenstadt OA. Neckarsulm 15 (15), Stuttgart 43 (43), Heidenheim 27 (27), Schorndorf 27 (27), Grunbach OA. Schorndorf 21 (21), Kirchheim u. T. 26 (26); **evang. Bruder- und Kinderanstalt** Karlshöhe Gde. Kornwestheim OA. Ludwigsburg 120 (28); **Anstalten zur Ausbildung der persönlichen Kräfte für den Dienst an Armen und Kranken** u. a. Diakonissenanstalt Stuttgart 65 (65), Mutterhaus der barmherzigen Schwestern in Gmünd 151 (143), Diakonissenanstalt in Hall 19 (19), Mutterhaus der barmherzigen Schwestern v. Orden d. hl. Vinzenz in Untermarchthal OA. Ehingen 242 (220), Schulschwestern Unserer lieben Frau in Ravensburg 90 (90), Mutterhaus der barmherzigen Schwestern v. Orden d. hl. Franziskus in Reute OA. Waldsee 141 (120).

IV. Anstalten für Unterrichts- und Erziehungszwecke: 118 mit 4133 männlichen und 2983 weiblichen Insassen; Waisenhäuser in Eßlingen 25 (9), Markgröningen OA. Ludwigsburg 56 (56), in Stuttgart 215 (16), in Ochsenhausen OA. Biberach 168 (46); **(Klein-)Kinderrettungsanstalten und Kinderasyle** in Kornthal OA. Leonberg 65 (25) und 43 (25), Heilbronn 40 (18), Stuttgart 73 (25), Plieningen AOA. Stuttgart 68 (28), Waiblingen 63 (30), Ebingen OA. Balingen 34 (9), Stammheim OA. Calw 46 (21), Heiligenbronn OA. Horb 193 (63), Lustnau OA. Tübingen 41 (14), Tuttlingen 26 (11), Matzenbach und Unterdeufstetten OA. Crailsheim 32 (19) bezw. 64 (39), Ellwangen 76 (27), Herbrechtingen OA. Heidenheim 69 (30), Mulfingen OA. Künzelsau 92 (43), Oggelsbeuren OA. Ehingen 84 (8), Donzdorf OA. Geislingen 53 (53), Göppingen 52 (20), Kirchheim u. T. 44 (14), Schönebürg OA. Laupheim 72 (71), Leutkirch 54 (53), Wilhelmsdorf OA. Ravensburg 66 (27); **Rettungsanstalten für entartete, verwahrloste Kinder bezw. entlassene Strafgefangene** in Schelklingen OA. Blaubeuren 89 (8), in Schönbühl OA. Schorndorf 68 (5), Leonberg 48 (48), Oberurbach OA. Schorndorf 52 (52), Neresheim 108 (107); **Blindenasyl** Gmünd 79 (47); **Konfirmandenhaus** Martinshaus in Altshausen OA. Saulgau 58 (29); **St. Canisiushaus** in Gmünd 22 (13); **Schullehrerseminare** [3] in Eßlingen 152 (4), Markgröningen OA. Ludwigsburg 54 (54), Nagold 175 (4), Nürtingen 127, Gmünd 96 (5), Künzelsau 141 (4), Saulgau 138 (5); **Rettungsanstalten in Verbindung mit einer Armenschullehrerbildungsanstalt** in Lichtenstern OA. Weinsberg 129 (26) und Tempelhof OA. Crailsheim 123 (20); **Taubstummenanstalten** in Bönnigheim OA. Besigheim 61 (35), Gmünd 206 (123), Wilhelmsdorf OA. Ravensburg 179 (77); **theol. Seminare und Konvikte** in Maulbronn 37, Rottenburg 45 (7), Rottweil 83 (5), Tübingen 301 (10), Urach 48, Schönthal OA. Künzelsau 47, Blaubeuren 48, Ehingen 84 (5); **evang. Mägdeanstalt** in Stuttgart 33 (33); **Haushaltungsschulen** in Stuttgart 58 (58), Herrenberg 8 (8), Schrozberg OA. Gerabronn 12 (12), Gmünd 160 (160), Erbach OA. Ehingen 29 (29), Stubersheim OA. Geislingen 12 (12), Langenau OA. Ulm 11 (11), Aulendorf OA. Waldsee 30 (30); **Ackerbauschulen** in Kirchberg OA. Sulz 14, Ellwangen 12, Ochsenhausen OA. Biberach 12; **Weinbauschule** in Weinsberg 25 (3); **höhere Handelsschulen** in Calw 181, Kirchheim 26, Ravensburg 24; **Pomologisches Institut** Reutlingen 42 (5); **Knabeninstitute** in Stuttgart 19, Kornthal OA. Leonberg 91 (17), Mergentheim 73 (9), Wilhelmsdorf OA. Ravensburg 166; **Studienheime** an den Gymnasien zu Rottweil 102 (9), Ellwangen 60 (7), Ehingen 71 (6); **Töchterinstitute** in Kornthal OA. Leonberg 123 (123), Stuttgart 87 (87), Mergentheim 30 (30), Bonlanden OA. Leutkirch 235 (228), Wurzach OA. Leutkirch 65 (65), Wilhelmsdorf OA. Ravensburg 32 (32), Süßen OA. Saulgau 299 (299), Friedrichshafen OA. Tettnang 88 (88), Göppingen 44 (44); **Lutherstift** in Stuttgart 19.

V. Strafanstalten: 152 mit 2963 männlichen und 435 weiblichen Insassen. Zuchthäuser in Stuttgart 116, Ludwigsburg mit Filialanstalt auf Hohenasperg 604, **Landesgefängnisse** in Heilbronn 255, Hall mit Filialanstalt in Komburg OA. Hall 348, Rottenburg 309, **Strafanstalt für weibliche Gefangene** in Gotteszell OA. Gmünd 221 (219), der Rest verteilt sich auf **Oberamts-, Amtsgerichts-, Landgerichts- und Gemeindegefängnisse.**

VI. Sonstige anstaltsartige Einrichtungen 92 mit 1096 männlichen und 449 weiblichen Insassen: Übernachtungslokale der Post- und Eisenbahnbediensteten, Fabrikarbeiter in verschiedenen Gemeinden zus. 54 mit 680 (15) Personen; **Herbergen zur Heimat und ähnliche Einrichtungen für Personen beiderlei Geschlechts** [u. a. in Heilbronn 39 (3), Ludwigsburg 19, Stuttgart 6 Anstalten mit 350 (304), Vaihingen a. F. AOA. Stuttgart 28 (28), Ebingen OA. Balingen 61 (61), Reutlingen 18 (18), Ravensburg 17 (4)]; **Pensionat am Gymnasium Heilbronn 39; Martinihaus in Rottenburg 103 (11); Martinsstift in Tübingen 20; Studentenwohnungen in Hohenheim** AOA. Stuttgart 98; **Landjägerstationen** in verschiedenen Gemeinden des Landes.

[1]) Bei der namentlichen Aufführung der einzelnen Anstalten sind nur die bedeutenderen derselben erwähnt. — [2]) Die bei der Einzelbeschreibung der Anstalten in Klammern beigesetzten Ziffern bedeuten die unter der Gesamtzahl befindlichen weiblichen Personen.

[3]) Einschließlich der Präparandenanstalten.

8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																	
		unter 1	1—2	2—3	3—4	4—5	5—6	6—7	7—8	8—9	9 bis 10	10 bis 11	11 bis 12	12 bis 13	13 bis 14	14 bis 15	15—18 ledig	15—18 verh.	15—18 zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
Neckarkreis.																			a) Ober-
1. Backnang .	m.	433	392	414	376	378	364	322	369	360	381	364	332	327	374	312	866	—	866
	w.	*407*	*374*	*415*	*355*	*388*	*341*	*370*	*384*	*351*	*373*	*355*	*377*	*338*	*364*	*325*	*829*	—	*829*
2. Besigheim .	m.	410	384	393	349	342	342	346	351	341	327	279	323	320	298	328	875	—	875
	w.	*392*	*367*	*379*	*371*	*391*	*357*	*331*	*344*	*314*	*358*	*331*	*325*	*316*	*313*	*318*	*926*	—	*926*
3. Böblingen	m.	393	346	348	347	347	321	298	339	356	296	316	306	275	301	268	736	—	736
	w.	*377*	*378*	*339*	*331*	*351*	*322*	*327*	*313*	*329*	*301*	*278*	*297*	*278*	*298*	*293*	*778*	—	*778*
4. Brackenh.	m.	301	309	285	288	294	266	260	264	265	274	251	256	267	287	250	666	—	666
	w.	*294*	*249*	*288*	*267*	*281*	*266*	*280*	*279*	*273*	*254*	*284*	*245*	*220*	*235*	*256*	*663*	—	*663*
5. Cannstatt .	m.	813	741	702	720	683	609	675	577	626	532	542	523	506	563	564	1 885	—	1 885
	w.	*874*	*773*	*761*	*697*	*681*	*610*	*604*	*579*	*569*	*597*	*566*	*539*	*518*	*532*	*556*	*1 707*	*2*	*1 709*
6. Eßlingen .	m.	690	715	613	562	613	576	554	491	516	460	439	429	462	457	559	1 556	—	1 556
	w.	*715*	*643*	*636*	*635*	*584*	*587*	*534*	*499*	*476*	*459*	*436*	*395*	*434*	*418*	*455*	*1 407*	*1*	*1 408*
7. Heilbronn .	m.	944	782	817	768	758	714	730	680	612	662	663	651	627	658	690	2 315	—	2 315
	w.	*915*	*845*	*846*	*749*	*737*	*756*	*717*	*673*	*632*	*716*	*616*	*606*	*631*	*640*	*657*	*2 016*	*2*	*2 018*
8. Leonberg .	m.	490	454	422	394	392	375	424	332	345	322	384	358	377	352	331	844	—	844
	w.	*462*	*398*	*381*	*422*	*403*	*397*	*421*	*383*	*397*	*370*	*357*	*350*	*361*	*426*	*356*	*949*	*1*	*950*
9. Ludwigsbg.	m.	687	641	585	582	573	569	557	548	484	536	486	493	475	478	545	1 663	—	1 663
	w.	*654*	*700*	*595*	*607*	*592*	*570*	*576*	*542*	*558*	*513*	*477*	*527*	*483*	*507*	*509*	*1 579*	—	*1 579*
10. Marbach .	m.	359	353	355	357	351	338	333	293	336	289	305	313	308	325	244	660	—	660
	w.	*346*	*351*	*358*	*346*	*368*	*365*	*296*	*308*	*328*	*373*	*334*	*309*	*335*	*297*	*315*	*660*	*2*	*662*
11. Maulbronn	m.	351	331	348	300	306	314	296	279	297	303	255	247	245	302	181	701	—	701
	w.	*366*	*307*	*350*	*334*	*331*	*320*	*311*	*297*	*277*	*265*	*286*	*302*	*280*	*285*	*241*	*635*	—	*635*
12. Neckarsulm	m.	427	394	422	382	410	386	346	336	341	371	297	311	344	306	308	908	—	908
	w.	*445*	*394*	*436*	*394*	*362*	*392*	*360*	*348*	*310*	*354*	*303*	*329*	*336*	*334*	*316*	*877*	—	*877*
13. Stuttgart, Stadt . .	m.	1 780	1 583	1 586	1 581	1 527	1 437	1 410	1 294	1 395	1 358	1 248	1 214	1 192	1 284	1 507	5 515	—	5 515
	w.	*1 827*	*1 671*	*1 647*	*1 502*	*1 518*	*1 392*	*1 401*	*1 354*	*1 359*	*1 347*	*1 242*	*1 258*	*1 218*	*1 257*	*1 438*	*5 713*	*7*	*5 720*
14. Stuttgart, Amt . .	m.	813	783	770	663	734	659	621	589	556	574	489	529	508	517	450	1 401	—	1 401
	w.	*841*	*796*	*753*	*699*	*705*	*615*	*588*	*579*	*606*	*567*	*557*	*518*	*501*	*501*	*492*	*1 574*	—	*1 574*
15. Vaihingen	m.	303	252	249	272	290	282	263	256	232	250	213	227	206	236	201	561	—	561
	w.	*265*	*305*	*273*	*253*	*274*	*271*	*295*	*273*	*235*	*223*	*199*	*238*	*277*	*269*	*194*	*593*	—	*593*
16. Waiblingen	m.	369	369	354	337	340	328	317	316	333	315	312	304	312	323	274	880	—	880
	w.	*381*	*328*	*334*	*356*	*344*	*359*	*335*	*340*	*323*	*333*	*306*	*310*	*292*	*323*	*276*	*788*	—	*788*
17. Weinsberg	m.	340	316	297	289	316	266	309	262	276	308	292	299	298	284	242	658	—	658
	w.	*321*	*335*	*306*	*367*	*273*	*324*	*277*	*282*	*299*	*295*	*266*	*279*	*295*	*285*	*277*	*672*	—	*672*
Neckarkreis .	m.	**9 903**	**9 145**	**8 960**	**8 567**	**8 654**	**8 146**	**8 061**	**7 576**	**7 671**	**7 558**	**7 135**	**7 115**	**7 049**	**7 345**	**7 254**	**22 690**	—	**22 690**
	w.	*9 882*	*9 214*	*9 097*	*8 685*	*8 583*	*8 244*	*8 023*	*7 777*	*7 636*	*7 698*	*7 193*	*7 204*	*7 113*	*7 284*	*7 274*	*22 366*	*15*	*22 381*
Schwarzwaldkreis.																			
18. Balingen .	m.	547	507	490	478	457	459	393	394	358	390	414	356	373	356	421	1 057	—	1 057
	w.	*523*	*509*	*514*	*452*	*480*	*480*	*453*	*422*	*374*	*395*	*410*	*337*	*417*	*398*	*390*	*1 208*	*3*	*1 211*
19. Calw . .	m.	355	316	322	352	306	315	283	303	293	258	275	283	283	270	262	741	—	741
	w.	*365*	*362*	*333*	*335*	*343*	*326*	*295*	*288*	*319*	*309*	*271*	*293*	*270*	*302*	*294*	*765*	—	*765*
20. Freudenst.	m.	488	453	438	456	459	406	428	438	439	391	368	409	380	349	332	940	—	940
	w.	*563*	*461*	*541*	*430*	*457*	*444*	*434*	*443*	*412*	*397*	*396*	*404*	*400*	*414*	*375*	*967*	*1*	*968*
21. Herrenberg	m.	346	303	330	294	337	322	275	267	305	256	253	240	239	222	218	519	—	519
	w.	*381*	*336*	*310*	*300*	*337*	*303*	*298*	*288*	*308*	*301*	*237*	*252*	*252*	*251*	*245*	*682*	*1*	*683*
22. Horb . .	m.	271	252	256	264	261	240	260	231	228	246	209	174	200	225	151	448	—	448
	w.	*295*	*247*	*283*	*260*	*270*	*214*	*266*	*234*	*196*	*189*	*203*	*198*	*196*	*232*	*203*	*549*	—	*549*

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren																		Laufende Nr. der Oberämter
18–20				20—21				21—25					25—30					
ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	1.
ämter.																		
430	—	—	430	109	1	—	110	594	54	—	—	648	464	450	3	—	917	1.
434	*3*	—	*427*	*152*	*9*	*1*	*162*	*615*	*239*	*2*	—	*856*	*380*	*602*	*3*	—	*985*	
555	—	—	555	143	—	—	143	724	46	—	—	770	541	447	2	—	990	2.
526	*2*	—	*528*	*197*	*12*	—	*209*	*647*	*256*	*1*	—	*904*	*332*	*695*	*4*	*1*	*1 032*	
353	—	—	353	124	—	—	124	620	56	1	—	677	449	415	6	—	870	3.
466	*8*	—	*474*	*229*	*11*	*1*	*241*	*695*	*196*	*1*	—	*892*	*438*	*579*	*5*	*3*	*1 025*	
381	—	—	381	112	—	—	112	523	22	—	—	545	447	316	1	1	765	4.
402	*1*	—	*403*	*159*	*12*	—	*171*	*492*	*192*	*2*	—	*686*	*265*	*559*	*7*	—	*831*	
1 330	1	—	1 331	523	—	—	523	2 146	185	2	—	2 333	1 359	1 535	7	—	2 901	5.
1 131	*9*	—	*1 140*	*567*	*35*	—	*602*	*1 752*	*701*	*3*	—	*2 456*	*957*	*1 718*	*20*	*3*	*2 698*	
979	—	—	979	286	—	—	286	1 566	155	1	—	1 722	950	1 134	13	1	2 098	6.
955	*13*	—	*968*	*426*	*23*	—	*449*	*1 337*	*530*	*2*	*3*	*1 872*	*739*	*1 338*	*12*	*1*	*2 090*	
1 467	—	—	1 467	939	—	—	939	2 639	207	3	—	2 849	1 564	1 402	10	—	2 976	7.
1 393	*21*	—	*1 414*	*606*	*39*	*1*	*646*	*1 909*	*716*	*5*	—	*2 630*	*878*	*1 915*	*21*	*5*	*2 819*	
533	—	—	533	154	2	—	156	716	74	—	—	790	511	577	3	1	1 092	8.
527	*4*	—	*531*	*228*	*15*	—	*243*	*789*	*319*	*3*	—	*1 111*	*398*	*698*	—	*3*	*1 099*	
1 184	—	—	1 184	1 734	—	—	1 734	4 379	146	1	—	4 526	1 309	1 067	6	2	2 384	9.
1 023	*10*	—	*1 033*	*435*	*33*	*1*	*469*	*1 343*	*577*	*5*	*3*	*1 928*	*712*	*1 312*	*11*	*1*	*2 036*	
367	—	—	367	115	—	—	115	598	33	—	—	631	471	348	—	1	820	10.
372	*6*	—	*378*	*178*	*4*	—	*182*	*512*	*171*	—	—	*683*	*291*	*553*	*3*	—	*847*	
401	—	—	401	158	—	—	158	596	69	1	—	666	440	435	2	—	881	11.
343	*5*	—	*348*	*152*	*12*	—	*164*	*473*	*248*	—	—	*721*	*215*	*590*	*7*	—	*812*	
560	—	—	560	177	—	—	177	800	43	—	—	843	726	395	4	—	1 125	12.
508	*9*	—	*517*	*215*	*8*	—	*223*	*666*	*237*	—	—	*903*	*383*	*673*	*9*	*1*	*1 066*	
4 310	5	—	4 315	2 846	1	—	2 847	9 720	473	3	—	10 196	5 552	3 642	25	6	9 225	13.
4 635	*38*	—	*4 673*	*2 377*	*73*	—	*2 450*	*7 878*	*1 847*	*11*	—	*9 736*	*4 850*	*4 928*	*64*	*18*	*9 860*	
979	—	—	979	301	1	—	302	1 458	196	—	—	1 654	805	1 388	6	1	2 200	14.
928	*11*	—	*939*	*436*	*34*	—	*470*	*1 292*	*597*	—	—	*1 889*	*547*	*1 626*	*22*	—	*2 195*	
330	—	—	330	86	—	—	86	575	13	—	—	588	389	280	1	—	670	15.
285	—	—	*285*	*150*	*4*	—	*154*	*416*	*149*	*1*	—	*566*	*229*	*439*	*2*	—	*670*	
436	—	—	436	157	—	—	157	669	47	—	—	716	499	402	3	—	904	16.
473	*2*	—	*475*	*201*	*13*	—	*214*	*689*	*214*	*1*	—	*904*	*356*	*575*	*8*	*2*	*941*	
400	—	—	400	119	—	—	119	514	20	1	—	535	468	251	1	—	720	17.
309	*3*	—	*312*	*152*	*7*	—	*159*	*456*	*146*	*4*	—	*606*	*247*	*462*	*2*	*1*	*712*	
14 995	**6**	—	**15 001**	**8 083**	**5**	—	**8 088**	**28 837**	**1 839**	**13**	—	**30 689**	**16 948**	**14 484**	**93**	**13**	**31 538**	**Neckar-**
14 700	*145*	—	*14 845*	*6 860*	*344*	*4*	*7 208*	*21 961*	*7 335*	*41*	*6*	*29 343*	*12 217*	*19 262*	*200*	*39*	*31 718*	**kreis.**
636	—	—	636	179	1	—	180	932	110	2	—	1 044	603	811	2	—	1 416	18.
731	*10*	—	*741*	*356*	*13*	—	*369*	*1 125*	*305*	*1*	—	*1 431*	*684*	*987*	*20*	—	*1 691*	
410	—	—	410	137	—	—	137	633	51	—	—	684	450	418	2	—	870	19.
472	*5*	—	*477*	*214*	*18*	*1*	*233*	*666*	*186*	*2*	—	*854*	*426*	*593*	*6*	—	*1 025*	
506	—	—	506	130	1	—	131	758	45	1	—	804	671	425	2	1	1 099	20.
545	*8*	—	*553*	*234*	*9*	—	*243*	*822*	*239*	*2*	*1*	*1 064*	*513*	*645*	*4*	—	*1 162*	
312	—	—	312	94	—	—	94	505	33	—	—	538	402	305	2	—	709	21.
422	*7*	—	*429*	*214*	*6*	—	*220*	*660*	*147*	*3*	—	*810*	*432*	*457*	*3*	*1*	*893*	
281	—	—	281	95	—	—	95	457	10	—	—	467	421	214	—	—	635	22.
418	—	—	*418*	*161*	*3*	—	*164*	*609*	*78*	—	—	*687*	*458*	*325*	*2*	—	*785*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung st																	
		30—35					35—40					40—45							
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	
1.	2.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.	51.	52.	53.	54.	55.	
Neckarkreis.																			(Noch) a)
1. Backnang	m.	218	716	4	—	938	116	648	5	1	770	66	675	13	1	755	48	539	
	w.	*162*	*757*	*14*	—	*933*	*108*	*711*	*18*	*3*	*840*	*75*	*658*	*41*	*2*	*776*	*62*	*535*	
2. Besigheim	m.	223	714	6	3	946	115	724	10	—	849	43	635	6	—	684	45	573	
	w.	*160*	*768*	*16*	—	*944*	*129*	*668*	*41*	*1*	*839*	*102*	*606*	*46*	*2*	*756*	*77*	*504*	
3. Böblingen	m.	165	655	3	—	823	79	602	10	—	691	56	597	8	5	666	50	508	
	w.	*223*	*730*	*10*	*1*	*964*	*129*	*615*	*35*	*8*	*787*	*115*	*590*	*58*	*1*	*764*	*83*	*498*	
4. Brackenheim	m.	159	584	2	2	747	79	501	8	1	589	58	490	7	3	558	36	469	
	w.	*110*	*561*	*10*	*1*	*682*	*92*	*472*	*27*	*2*	*593*	*72*	*525*	*46*	*1*	*644*	*64*	*475*	
5. Cannstatt	m.	477	1 753	11	1	2 242	210	1 443	12	3	1 668	148	1 151	20	6	1 325	72	988	
	w.	*434*	*1 779*	*42*	*5*	*2 260*	*305*	*1 385*	*77*	*4*	*1 771*	*218*	*1 108*	*140*	*6*	*1 472*	*172*	*910*	
6. Eßlingen	m.	306	1 448	12	2	1 768	143	1 145	13	1	1 302	89	972	16	1	1 078	69	779	
	w.	*384*	*1 418*	*30*	*2*	*1 834*	*227*	*1 107*	*58*	*1*	*1 393*	*164*	*954*	*112*	*4*	*1 234*	*134*	*774*	
7. Heilbronn	m.	504	1 937	16	2	2 459	237	1 676	25	—	1 938	136	1 455	29	6	1 626	123	1 183	
	w	*410*	*1 938*	*47*	*3*	*2 398*	*214*	*1 544*	*78*	*4*	*1 840*	*197*	*1 343*	*155*	*1*	*1 696*	*140*	*996*	
8. Leonberg	m.	171	720	9	—	900	97	740	7	1	845	54	661	18	—	733	54	663	
	w.	*219*	*789*	*18*	*1*	*1 027*	*136*	*748*	*47*	*2*	*933*	*110*	*711*	*59*	*3*	*883*	*95*	*622*	
9. Ludwigsburg	m.	434	1 381	14	6	1 835	229	1 245	21	5	1 500	166	1 057	25	4	1 252	110	896	
	w.	*336*	*1 352*	*35*	*2*	*1 725*	*212*	*1 186*	*55*	*8*	*1 461*	*164*	*996*	*108*	*8*	*1 276*	*133*	*815*	
10. Marbach	m.	180	578	4	—	762	79	633	7	—	719	49	588	13	—	650	32	499	
	w.	*167*	*675*	*10*	*1*	*853*	*102*	*587*	*18*	*1*	*708*	*81*	*589*	*34*	*2*	*706*	*59*	*499*	
11. Maulbronn	m.	189	632	4	1	826	93	588	5	2	688	60	530	8	2	600	40	410	
	w.	*116*	*644*	*11*	—	*771*	*89*	*544*	*27*	*1*	*661*	*52*	*523*	*45*	—	*620*	*46*	*411*	
12. Neckarsulm	m.	300	704	7	—	1 011	118	700	11	2	831	99	676	13	—	788	60	583	
	w.	*174*	*756*	*3*	—	*933*	*112*	*698*	*33*	*2*	*845*	*82*	*606*	*54*	—	*742*	*79*	*531*	
13. Stuttgart, Stadt	m.	1 888	5 134	34	12	7 068	832	4 431	49	14	5 326	535	3 827	74	13	4 449	373	3 314	
	w.	*2 296*	*4 945*	*145*	*18*	*7 404*	*1 518*	*4 325*	*261*	*32*	*6 136*	*1 028*	*3 536*	*395*	*34*	*4 993*	*725*	*2 870*	
14. Stuttgart, Amt	m.	291	1 540	20	2	1 853	140	1 278	13	4	1 435	81	1 031	27	4	1 143	61	823	
	w.	*285*	*1 549*	*38*	*5*	*1 877*	*215*	*1 270*	*55*	*6*	*1 546*	*129*	*1 029*	*73*	*3*	*1 234*	*106*	*747*	
15. Vaihingen	m.	140	505	5	—	650	95	501	8	2	606	72	467	12	3	554	55	426	
	w.	*104*	*541*	*9*	*3*	*657*	*65*	*506*	*17*	*3*	*591*	*61*	*443*	*38*	*3*	*545*	*51*	*449*	
16. Waiblingen	m.	188	581	3	1	773	97	618	7	—	722	64	560	8	1	633	39	504	
	w.	*185*	*640*	*13*	*2*	*840*	*145*	*636*	*39*	*3*	*823*	*100*	*516*	*41*	*2*	*659*	*77*	*494*	
17. Weinsberg	m.	188	504	2	—	694	91	541	4	—	636	49	492	9	1	551	27	433	
	w.	*146*	*573*	*8*	—	*727*	*87*	*518*	*19*	*2*	*626*	*64*	*534*	*37*	*1*	*636*	*36*	*401*	
Neckarkreis	m.	**6 021**	**20 086**	**156**	**32**	**26 295**	**2 850**	**18 014**	**215**	**36**	**21 115**	**1 825**	**15 864**	**306**	**50**	**18 045**	**1 294**	**13 590**	
	w.	*5 911*	*20 415*	*459*	*44*	*26 829*	*3 885*	*17 520*	*905*	*83*	*22 393*	*2 814*	*15 267*	*1 482*	*73*	*19 636*	*2 139*	*12 531*	
Schwarzwaldkreis.																			
18. Balingen	m.	211	1 046	10	—	1 267	116	930	16	1	1 063	66	905	24	2	997	41	652	
	w.	*334*	*1 113*	*35*	*3*	*1 485*	*177*	*889*	*39*	*4*	*1 109*	*140*	*878*	*100*	*4*	*1 122*	*86*	*606*	
19. Calw	m.	130	635	8	—	773	72	577	11	—	660	39	611	9	—	659	37	487	
	w.	*201*	*616*	*21*	*1*	*839*	*113*	*617*	*30*	*1*	*761*	*100*	*605*	*63*	*7*	*775*	*95*	*448*	
20. Freudenstadt	m.	295	819	4	1	1 119	141	783	1	—	925	94	743	10	—	847	70	601	
	w.	*260*	*844*	*22*	*3*	*1 129*	*164*	*787*	*43*	*1*	*995*	*125*	*725*	*68*	*1*	*919*	*91*	*548*	
21. Herrenberg	m.	157	598	5	1	761	71	570	9	—	650	62	476	8	2	548	47	498	
	w.	*237*	*649*	*14*	*3*	*903*	*143*	*570*	*16*	*3*	*732*	*142*	*530*	*45*	*1*	*718*	*99*	*430*	
22. Horb	m.	210	444	3	1	658	99	454	5	1	559	40	463	8	2	513	36	345	
	w.	*266*	*513*	*8*	*1*	*788*	*154*	*480*	*13*	*2*	*649*	*121*	*424*	*50*	*1*	*596*	*86*	*336*	

... Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

Alter von ... bis unter ... Jahren																					Laufende Nr. der Oberämter
		50—55					55—60					60—65					65—70					
	zus.	led.	verh.	verw.	gesch.	zus.	led.	verh.	verw.	gesch.	zus.	led.	verh.	verw.	gesch.	zus.	led.	verh.	verw.	gesch.	zus.	
	58.	59.	60.	61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.	71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	1.
...ter.																						
	599	68	621	36	1	726	55	543	65	1	664	47	402	77	3	529	28	226	79	2	335	
	675	*63*	*552*	*122*	*3*	*740*	*79*	*450*	*181*	*4*	*714*	*74*	*313*	*189*	*5*	*581*	*60*	*152*	*202*	*1*	*415*	1.
	646	42	564	35	3	644	39	499	64	—	602	26	364	70	2	462	20	199	80	2	301	
	661	*76*	*509*	*120*	*4*	*709*	*79*	*420*	*157*	*1*	*657*	*64*	*290*	*203*	*3*	*560*	*44*	*136*	*179*	*3*	*362*	2.
	582	51	557	43	—	651	37	522	82	—	641	29	372	86	1	488	22	209	70	1	302	
	655	*96*	*530*	*139*	*5*	*770*	*94*	*452*	*186*	*4*	*736*	*73*	*307*	*205*	*6*	*589*	*53*	*145*	*167*	*3*	*368*	3.
	522	*59*	513	33	1	606	27	439	53	1	520	26	377	77	2	482	20	213	81	1	315	
	615	*73*	*489*	*110*	*5*	*677*	*64*	*378*	*155*	*3*	*600*	*70*	*291*	*145*	*4*	*510*	*42*	*126*	*156*	*1*	*325*	4.
	1 086	70	999	66	2	1 137	45	814	79	6	944	42	556	94	1	693	24	315	87	2	428	
	1 269	*146*	*941*	*294*	*4*	*1 385*	*119*	*703*	*331*	*2*	*1 155*	*115*	*424*	*335*	*1*	*875*	*70*	*207*	*337*	*1*	*615*	5.
	874	50	810	48	3	911	44	737	81	4	866	59	578	101	1	739	39	303	115	1	458	
	1 058	*123*	*797*	*230*	*1*	*1 151*	*122*	*674*	*262*	*7*	*1 065*	*84*	*423*	*315*	*2*	*824*	*64*	*205*	*279*	*1*	*549*	6.
	1 350	89	1 096	64	3	1 252	61	958	114	3	1 136	43	697	135	—	875	24	341	115	2	482	
	1 355	*124*	*995*	*309*	*5*	*1 433*	*121*	*729*	*375*	*6*	*1 231*	*93*	*478*	*403*	—	*974*	*75*	*221*	*366*	*5*	*667*	7.
	738	50	630	49	3	732	56	605	96	1	758	28	436	91	—	555	18	252	107	—	377	
	829	*108*	*620*	*171*	*6*	*905*	*107*	*501*	*202*	*3*	*816*	*93*	*317*	*222*	*3*	*635*	*72*	*171*	*181*	*1*	*425*	8.
	1 050	116	930	56	8	1 110	99	736	99	4	938	65	547	101	4	717	28	307	111	1	447	
	1 090	*131*	*822*	*262*	*8*	*1 223*	*117*	*609*	*324*	*8*	*1 058*	*100*	*400*	*307*	*5*	*812*	*90*	*204*	*264*	*2*	*560*	9.
	549	47	578	31	1	657	33	479	58	2	572	27	403	78	1	509	13	220	83	—	316	
	614	*58*	*499*	*117*	*1*	*675*	*76*	*413*	*169*	*3*	*661*	*48*	*316*	*197*	*4*	*565*	*43*	*132*	*165*	*2*	*342*	10.
	466	39	462	30	1	532	35	429	46	—	510	36	300	74	—	410	21	153	65	1	240	
	538	*54*	*438*	*113*	—	*605*	*58*	*363*	*142*	*1*	*564*	*41*	*202*	*193*	*1*	*437*	*35*	*128*	*162*	*2*	*327*	11.
	665	66	626	29	2	723	66	553	82	1	702	52	449	110	1	612	36	255	107	1	399	
	696	*87*	*593*	*147*	*1*	*828*	*88*	*451*	*168*	*4*	*711*	*92*	*302*	*219*	*1*	*614*	*75*	*151*	*206*	—	*432*	12.
	3 805	292	2 979	171	20	3 462	212	2 432	228	16	2 888	146	1 590	260	15	2 011	79	865	233	8	1 185	
	4 312	*672*	*2 729*	*1 015*	*34*	*4 450*	*570*	*1 956*	*1 199*	*17*	*3 742*	*443*	*1 124*	*1 216*	*13*	*2 796*	*293*	*513*	*966*	*8*	*1 780*	13.
	906	68	831	53	2	954	53	728	78	4	863	22	520	112	2	656	30	258	107	5	400	
	992	*114*	*868*	*225*	*9*	*1 216*	*100*	*607*	*309*	*3*	*1 019*	*97*	*370*	*318*	*1*	*786*	*47*	*169*	*276*	*3*	*495*	14.
	498	49	417	30	—	496	42	403	38	1	484	30	325	82	4	441	26	160	69	1	256	
	560	*51*	*412*	*86*	*5*	*554*	*57*	*351*	*134*	*1*	*543*	*54*	*222*	*159*	*3*	*438*	*47*	*118*	*141*	*3*	*309*	15.
	566	41	542	34	—	617	37	505	52	5	599	32	356	86	1	475	20	215	88	—	323	
	646	*100*	*481*	*110*	*3*	*694*	*90*	*438*	*181*	*4*	*713*	*63*	*318*	*219*	*4*	*604*	*56*	*136*	*179*	*3*	*374*	16.
	470	34	473	30	1	538	34	444	41	—	519	34	385	76	—	495	19	202	77	1	299	
	502	*52*	*460*	*79*	*4*	*595*	*49*	*364*	*145*	*1*	*559*	*61*	*306*	*174*	*2*	*543*	*53*	*141*	*137*	*2*	*333*	17.
	15 372	**1 231**	**13 628**	**838**	**51**	**15 748**	**975**	**11 826**	**1 356**	**49**	**14 206**	**744**	**8 657**	**1 710**	**38**	**1 1149**	**467**	**4 693**	**1 674**	**29**	**6 863**	**Neck.-**
	17 067	*2 128*	*12 735*	*3 649*	*98*	*18 610*	*1 990*	*9 862*	*4 620*	*72*	*16 544*	*1 665*	*6 401*	*5 019*	*58*	*13 143*	*1 219*	*3 055*	*4 363*	*41*	*8 678*	**kreis.**
	720	40	637	52	2	731	30	659	90	2	781	20	500	125	2	647	15	306	122	1	444	
	802	*102*	*646*	*180*	*11*	*939*	*83*	*604*	*225*	*4*	*916*	*83*	*399*	*279*	*2*	*763*	*70*	*230*	*254*	*7*	*561*	18.
	544	20	475	34	—	529	26	491	61	—	578	35	317	86	1	439	17	180	82	1	280	
	630	*91*	*494*	*130*	*6*	*721*	*80*	*396*	*192*	*1*	*669*	*58*	*240*	*189*	*2*	*489*	*61*	*118*	*176*	*3*	*358*	19.
	689	43	596	31	1	671	46	530	74	—	650	46	409	81	—	536	30	235	103	1	369	
	736	*103*	*560*	*158*	*1*	*822*	*83*	*473*	*207*	*1*	*764*	*80*	*292*	*207*	*1*	*580*	*50*	*156*	*196*	—	*402*	20.
	563	31	448	32	1	512	47	439	70	1	557	43	283	91	—	417	33	179	102	2	316	
	597	*116*	*448*	*116*	*2*	*682*	*108*	*348*	*159*	*5*	*620*	*104*	*245*	*157*	*6*	*512*	*69*	*94*	*148*	*1*	*312*	21.
	389	57	423	21	—	501	31	340	41	3	415	28	253	59	—	340	21	162	72	—	255	
	485	*95*	*371*	*99*	*2*	*567*	*88*	*306*	*154*	*1*	*549*	*91*	*216*	*174*	*2*	*483*	*57*	*97*	*143*	*1*	*298*	22.

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																
		70—75					75—80					80—85					85 bis	
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.
1.	2.	79.	80.	81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.	91.	92.	93.	94.	95.
Neckarkreis.																	(Noch) a) Ober-	
1. Backnang	m.	18	137	93	—	248	9	74	87	—	170	1	23	42	—	66	—	7
	w.	*47*	*88*	*166*	—	*301*	*24*	*25*	*112*	*1*	*162*	*6*	*4*	*56*	—	*66*	*3*	*1*
2. Besigheim	m.	15	106	96	1	218	7	51	63	1	122	2	18	31	—	51	—	3
	w.	*40*	*51*	*153*	—	*244*	*26*	*23*	*110*	—	*159*	*14*	*4*	*42*	—	*60*	*4*	—
3. Böblingen	m.	21	113	99	—	233	7	57	58	—	122	3	18	36	—	57	—	6
	w.	*37*	*67*	*143*	*1*	*248*	*14*	*25*	*83*	*1*	*123*	*7*	*5*	*43*	—	*55*	*4*	—
4. Brackenheim	m.	21	119	66	—	206	4	51	61	—	116	4	10	42	—	56	—	—
	w.	*50*	*58*	*114*	*2*	*224*	*22*	*14*	*99*	—	*135*	*16*	*2*	*58*	—	*76*	—	—
5. Cannstatt	m.	14	159	96	—	269	12	75	77	—	164	5	29	42	—	76	1	7
	w.	*59*	*93*	*214*	*1*	*367*	*32*	*37*	*171*	—	*240*	*15*	*9*	*86*	—	*110*	*7*	*1*
6. Eßlingen	m.	25	173	89	—	287	12	81	93	—	186	5	27	40	—	72	2	2
	w.	*48*	*91*	*207*	*1*	*347*	*48*	*35*	*134*	—	*217*	*8*	*11*	*73*	*1*	*93*	*3*	—
7. Heilbronn	m.	13	176	116	3	308	11	65	71	—	147	5	22	47	—	74	4	5
	w.	*61*	*77*	*254*	—	*392*	*26*	*35*	*185*	—	*246*	*9*	*5*	*77*	—	*91*	*4*	—
8. Leonberg	m.	14	131	87	1	233	8	62	61	—	131	1	25	26	1	53	—	2
	w.	*51*	*61*	*188*	—	*300*	*38*	*17*	*105*	—	*160*	*7*	*5*	*49*	—	*61*	*3*	—
9. Ludwigsburg	m.	37	140	104	1	282	14	74	90	1	179	8	28	55	—	91	2	5
	w.	*64*	*83*	*232*	*1*	*380*	*38*	*34*	*145*	—	*217*	*17*	*7*	*86*	*1*	*111*	*4*	—
10. Marbach	m.	14	122	97	—	233	3	42	62	—	107	5	19	40	—	64	—	4
	w.	*34*	*72*	*127*	—	*233*	*17*	*26*	*100*	—	*143*	*14*	*3*	*42*	—	*59*	*2*	*1*
11. Maulbronn	m.	6	111	69	1	187	7	49	58	—	114	1	11	27	—	39	—	3
	w.	*39*	*54*	*129*	*1*	*223*	*31*	*17*	*80*	*1*	*129*	*3*	*1*	*32*	—	*36*	*2*	—
12. Neckarsulm	m.	23	129	82	1	235	19	57	59	—	135	4	16	29	—	49	—	3
	w.	*49*	*72*	*159*	*3*	*283*	*33*	*29*	*97*	*1*	*160*	*14*	*3*	*61*	*1*	*79*	*3*	—
13. Stuttgart, Stadt	m.	56	461	229	4	750	22	171	169	—	362	17	62	67	1	147	—	7
	w.	*208*	*205*	*754*	*2*	*1 169*	*119*	*67*	*487*	*3*	*676*	*59*	*17*	*233*	*1*	*310*	*12*	*1*
14. Stuttgart, Amt	m.	13	141	86	—	240	5	57	88	—	150	—	12	34	—	46	—	1
	w.	*26*	*65*	*173*	—	*264*	*22*	*19*	*118*	—	*159*	*7*	*2*	*51*	—	*60*	*1*	—
15. Vaihingen	m.	12	102	64	—	178	12	37	60	1	110	2	10	27	—	39	—	4
	w.	*37*	*37*	*123*	—	*197*	*25*	*11*	*72*	—	*108*	*19*	*2*	*41*	—	*62*	*1*	—
16. Waiblingen	m.	16	139	61	—	216	6	68	68	1	143	1	24	39	—	64	1	3
	w.	*52*	*70*	*136*	*1*	*259*	*32*	*27*	*98*	—	*157*	*6*	*5*	*51*	—	*62*	*3*	*1*
17. Weinsberg	m.	15	127	74	2	218	8	58	64	—	130	2	27	40	—	69	—	5
	w.	*20*	*57*	*139*	—	*216*	*26*	*28*	*88*	*2*	*144*	*4*	*4*	*51*	—	*59*	*1*	*2*
Neckarkreis	m.	**333**	**2 586**	**1 608**	**14**	**4 541**	**166**	**1 129**	**1 289**	**4**	**2 588**	**66**	**381**	**664**	**2**	**1 113**	**10**	**67**
	w.	*922*	*1 301*	*3 411*	*13*	*5 647*	*573*	*469*	*2 284*	*9*	*3 335*	*225*	*89*	*1 132*	*4*	*1 450*	*57*	*7*
Schwarzwaldkreis.																		
18. Balingen	m.	10	165	122	1	298	6	86	111	1	204	3	35	60	—	98	1	8
	w.	*25*	*106*	*208*	*5*	*344*	*31*	*50*	*150*	—	*231*	*7*	*11*	*75*	—	*93*	*2*	—
19. Calw	m.	22	101	73	1	197	7	61	74	—	142	4	10	24	—	38	—	3
	w.	*46*	*49*	*127*	*1*	*223*	*27*	*17*	*98*	—	*142*	*7*	*6*	*26*	*1*	*40*	*2*	*2*
20. Freudenstadt	m.	15	117	87	—	219	9	38	69	—	116	5	13	24	—	42	—	1
	w.	*38*	*45*	*128*	—	*211*	*26*	*16*	*76*	—	*118*	*6*	*4*	*47*	—	*57*	*2*	—
21. Herrenberg	m.	16	88	90	1	195	21	24	71	—	116	1	7	28	—	36	1	1
	w.	*51*	*43*	*119*	*2*	*215*	*31*	*7*	*80*	—	*118*	*7*	*1*	*26*	—	*34*	*1*	—
22. Horb	m.	14	82	79	1	176	10	32	45	1	88	3	9	17	—	29	1	1
	w.	*43*	*44*	*119*	*2*	*208*	*22*	*13*	*56*	—	*91*	*12*	*2*	*30*	—	*44*	*1*	—

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren													Summe der ortsanwesenden Bevölkerung					Laufende Nr. der Oberämter
90			90—95					95—100										
verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
96.	97.	98.	99.	100.	101.	102.	103.	104.	105.	106.	107.	108.	109.	110.	111.	112.	113.	1.
ämter.																		
15	—	22	1	1	1	—	3	—	—	—	—	—	8 636	5 117	532	9	14 294	1.
11	—	*15*	—	—	—	—	—	—	—	*1*	—	*1*	*8 680*	*5 099*	*1 195*	*21*	*14 995*	
13	—	16	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	8 548	4 943	503	15	14 009	2.
21	—	*25*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	—	—	—	*8 650*	*4 944*	*1 171*	*20*	*14 785*	
8	—	14	—	1	2	—	3	—	—	—	—	—	7 659	4 688	536	7	12 890	3.
8	—	*12*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	*1*	—	*1*	*8 346*	*4 756*	*1 158*	*36*	*14 296*	
13	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6 739	4 104	460	13	11 316	4.
13	—	*13*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	*1*	—	*1*	*6 627*	*4 155*	*1 020*	*21*	*11 823*	
17	—	25	—	1	5	—	6	—	—	—	—	—	17 739	10 011	637	25	28 412	5.
20	—	*28*	*1*	—	*7*	—	*8*	—	—	—	—	—	*17 263*	*10 062*	*2 258*	*33*	*29 616*	
13	—	17	—	2	1	—	3	—	—	—	—	—	14 316	8 346	659	17	23 338	6.
17	—	*20*	—	—	*4*	—	*4*	—	—	—	—	—	*14 179*	*8 394*	*1 880*	*29*	*24 482*	
10	—	19	—	1	2	—	3	—	—	—	—	—	20 930	11 221	797	23	32 971	7.
24	—	*28*	*1*	—	*8*	—	*9*	—	—	*1*	—	*1*	*19 013*	*11 054*	*2 521*	*36*	*32 624*	
9	—	11	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	9 061	5 580	584	9	15 234	8.
16	—	*19*	—	—	*4*	—	*4*	*1*	—	*1*	—	*2*	*9 815*	*5 602*	*1 375*	*25*	*16 817*	
15	—	22	—	—	4	—	4	—	—	—	—	—	19 816	8 559	744	38	29 157	9.
23	—	*27*	—	*1*	*9*	—	*10*	—	—	—	—	—	*14 908*	*8 441*	*2 002*	*54*	*25 405*	
12	—	16	—	—	5	—	5	—	—	—	—	—	7 552	4 546	508	5	12 611	10.
8	—	*11*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*7 743*	*4 548*	*1 046*	*15*	*13 352*	
4	—	7	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	7 182	4 182	410	8	11 782	11.
11	—	*13*	*1*	—	*3*	—	*4*	—	—	—	—	—	*6 937*	*4 180*	*1 033*	*10*	*12 160*	
13	—	16	—	3	1	—	4	—	—	—	—	—	9 395	5 192	569	8	15 164	12.
15	—	*18*	*1*	—	*3*	—	*4*	—	—	—	—	—	*8 951*	*5 119*	*1 257*	*17*	*15 344*	
22	—	29	—	—	4	—	4	—	—	—	—	—	53 791	29 394	1 672	123	84 980	13.
61	—	*74*	*1*	—	*4*	—	*5*	—	—	*2*	—	*2*	*54 828*	*29 181*	*7 499*	*211*	*91 719*	
10	—	11	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	14 963	8 805	657	25	24 450	14.
14	—	*15*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*15 244*	*8 963*	*1 805*	*38*	*26 050*	
7	—	11	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	6 208	3 651	421	12	10 292	15.
10	—	*11*	*2*	—	*3*	—	*5*	—	—	—	—	—	*6 091*	*3 684*	*892*	*25*	*10 692*	
8	—	12	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	8 086	4 564	480	10	13 140	16.
10	—	*14*	—	—	*4*	—	*4*	—	—	—	—	—	*8 356*	*4 566*	*1 161*	*28*	*14 111*	
12	—	17	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—	7 054	3 962	444	5	11 465	17.
7	—	*10*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*6 916*	*4 006*	*954*	*17*	*11 893*	
201	—	**278**	**1**	**10**	**36**	—	**47**	—	—	—	—	—	**227 675**	**126 865**	**10 613**	**352**	**365 505**	**Neckar-**
289	—	*353*	*7*	*1*	*61*	—	*69*	*1*	—	*7*	—	*8*	*222 547*	*126 754*	*30 227*	*636*	*380 164*	**kreis.**
15	—	24	—	—	3	—	3	—	—	1	—	1	10 359	6 851	781	13	18 004	18.
24	—	*26*	—	—	*5*	—	*5*	*1*	—	*1*	—	*2*	*11 799*	*6 850*	*1 703*	*43*	*20 395*	
12	—	15	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	7 256	4 417	496	4	12 173	19.
10	—	*14*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*8 129*	*4 410*	*1 156*	*27*	*13 722*	
9	—	10	—	—	2	—	2	—	—	1	—	1	10 033	5 356	516	5	15 910	20.
14	—	*16*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*10 680*	*5 352*	*1 269*	*10*	*17 311*	
11	—	13	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	6 569	3 949	538	8	11 064	21.
6	—	*7*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*7 917*	*3 973*	*969*	*26*	*12 885*	
6	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 720	3 232	363	10	9 325	22.
12	—	*13*	—	*1*	—	—	*1*	—	—	—	—	—	*6 717*	*3 209*	*917*	*16*	*10 859*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand.

Oberämter	Geschlecht m. = männlich w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																	
		unter 1	1—2	2—3	3—4	4—5	5—6	6—7	7—8	8—9	9 bis 10	10 bis 11	11 bis 12	12 bis 13	13 bis 14	14 bis 15	15—18 ledig	15—18 verh.	15—18 zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
Schw.-Kreis.																			(Noch) a) Ober-
23. Nagold .	m.	393	367	338	315	326	315	303	295	314	280	266	276	285	243	246	822	—	822
	w.	*381*	*322*	*372*	*351*	*377*	*310*	*285*	*298*	*304*	*306*	*278*	*261*	*279*	*279*	*278*	*741*	—	*741*
24. Neuenbürg	m.	437	410	379	381	363	366	372	358	319	343	293	310	332	291	254	787	—	787
	w.	*469*	*448*	*419*	*389*	*418*	*399*	*341*	*346*	*394*	*353*	*312*	*348*	*288*	*310*	*287*	*791*	—	*791*
25. Nürtingen	m.	408	389	385	374	368	348	343	316	334	285	281	310	316	319	302	841	—	841
	w.	*413*	*410*	*394*	*376*	*380*	*378*	*329*	*338*	*338*	*346*	*345*	*314*	*332*	*312*	*310*	*857*	*1*	*858*
26. Oberndorf	m.	510	461	441	439	407	351	372	377	352	352	333	307	276	342	252	868	—	868
	w.	*431*	*457*	*435*	*418*	*438*	*410*	*404*	*354*	*388*	*361*	*366*	*322*	*361*	*333*	*342*	*920*	—	*920*
27. Reutling. .	m.	663	658	583	615	540	538	510	494	500	470	455	478	443	480	560	1 538	—	1 538
	w.	*675*	*631*	*631*	*540*	*621*	*549*	*539*	*518*	*490*	*469*	*447*	*451*	*422*	*481*	*491*	*1 521*	—	*1 521*
28. Rottenbg.	m.	373	342	325	341	346	308	329	316	293	265	268	306	320	352	290	734	—	734
	w.	*365*	*382*	*355*	*322*	*351*	*322*	*303*	*344*	*305*	*281*	*250*	*264*	*291*	*361*	*297*	*792*	*1*	*793*
29. Rottweil .	m.	583	484	471	473	476	453	459	457	428	454	358	355	391	376	396	1 262	—	1 262
	w.	*541*	*463*	*481*	*498*	*463*	*445*	*432*	*435*	*442*	*392*	*409*	*385*	*344*	*396*	*357*	*1 053*	—	*1 053*
30. Spaiching.	m.	259	230	203	231	229	212	193	198	186	171	167	149	159	165	142	416	—	416
	w.	*245*	*237*	*228*	*218*	*204*	*209*	*198*	*162*	*170*	*207*	*187*	*151*	*158*	*187*	*159*	*486*	—	*486*
31. Sulz . .	m.	268	241	255	242	262	217	231	220	222	208	207	200	195	225	163	390	—	390
	w.	*265*	*244*	*254*	*244*	*252*	*240*	*242*	*235*	*241*	*226*	*200*	*198*	*199*	*246*	*216*	*541*	—	*541*
32. Tübingen.	m.	525	501	513	439	473	431	412	395	379	403	353	396	371	364	368	1 124	—	1 124
	w.	*517*	*458*	*462*	*426*	*456*	*432*	*445*	*403*	*395*	*366*	*365*	*372*	*376*	*361*	*409*	*1 169*	—	*1 169*
33. Tuttlingen	m.	492	416	415	423	421	409	397	367	343	336	370	273	315	308	313	960	—	960
	w.	*522*	*447*	*432*	*420*	*409*	*350*	*384*	*379*	*375*	*380*	*329*	*291*	*328*	*324*	*315*	*776*	*3*	*779*
34. Urach . .	m.	446	420	427	435	432	433	380	375	351	352	358	356	384	369	347	883	—	883
	w.	*448*	*421*	*430*	*418*	*439*	*389*	*402*	*375*	*375*	*350*	*316*	*361*	*340*	*381*	*352*	*988*	—	*988*
Schwarzwaldkreis . . .	m.	**7 364**	**6 750**	**6 571**	**6 552**	**6 463**	**6 123**	**5 940**	**5 801**	**5 644**	**5 460**	**5 228**	**5 178**	**5 262**	**5 256**	**5 017**	**14 330**	—	**14 330**
	w.	*7 399*	*6 835*	*6 874*	*6 397*	*6 695*	*6 200*	*6 050*	*5 862*	*5 826*	*5 625*	*5 321*	*5 202*	*5 253*	*5 568*	*5 320*	*14 806*	*10*	*14 816*
Jagstkreis.																			
35. Aalen . .	m.	481	422	415	419	380	413	356	375	323	368	343	337	373	337	349	967	—	967
	w.	*436*	*416*	*433*	*394*	*425*	*392*	*368*	*337*	*344*	*356*	*336*	*356*	*316*	*354*	*302*	*894*	—	*894*
36. Crailsheim.	m.	319	296	328	324	309	324	302	317	292	304	314	329	382	333	216	666	—	666
	w.	*328*	*306*	*322*	*330*	*316*	*276*	*294*	*297*	*331*	*312*	*291*	*301*	*310*	*326*	*294*	*709*	—	*709*
37. Ellwangen	m.	435	347	381	350	368	350	349	342	353	329	304	290	329	306	315	919	—	919
	w.	*377*	*358*	*378*	*372*	*403*	*349*	*360*	*356*	*343*	*358*	*344*	*307*	*340*	*350*	*323*	*904*	—	*901*
38. Gaildorf .	m.	350	333	334	327	331	332	310	266	267	314	263	275	265	307	252	642	—	642
	w.	*332*	*339*	*293*	*329*	*299*	*303*	*292*	*305*	*302*	*300*	*275*	*285*	*264*	*233*	*262*	*643*	—	*643*
39. Gerabronn	m.	289	286	295	277	296	317	317	340	317	279	287	318	299	283	273	828	—	828
	w.	*343*	*308*	*270*	*332*	*311*	*384*	*310*	*302*	*283*	*290*	*301*	*311*	*361*	*332*	*310*	*849*	*1*	*850*
40. Gmünd .	m.	583	500	513	506	462	475	442	416	414	438	401	411	416	426	430	1 292	—	1 292
	w.	*555*	*529*	*477*	*464*	*498*	*489*	*443*	*466*	*416*	*491*	*393*	*390*	*424*	*445*	*431*	*1 280*	*1*	*1 281*
41. Hall . .	m.	371	348	356	322	324	277	288	292	313	325	309	268	321	311	332	1 053	—	1 053
	w.	*345*	*360*	*315*	*351*	*331*	*347*	*298*	*307*	*304*	*328*	*309*	*292*	*295*	*290*	*330*	*943*	*1*	*944*
42. Heidenhm.	m.	541	520	544	477	523	488	455	456	450	470	392	453	445	449	417	1 048	—	1 048
	w.	*558*	*508*	*508*	*550*	*502*	*480*	*492*	*465*	*464*	*474*	*397*	*459*	*450*	*437*	*457*	*1 256*	—	*1 256*
43. Künzelsau	m.	338	341	325	315	311	321	353	362	313	344	325	320	327	347	343	892	—	892
	w.	*292*	*300*	*330*	*323*	*343*	*356*	*322*	*340*	*340*	*314*	*310*	*328*	*357*	*355*	*297*	*835*	—	*835*
44. Mergenth.	m.	304	315	299	354	320	282	277	335	296	291	321	261	319	345	288	870	—	870
	w.	*319*	*314*	*308*	*326*	*301*	*300*	*268*	*335*	*278*	*277*	*263*	*294*	*294*	*334*	*310*	*812*	—	*812*

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren																		Laufende Nr. der Oberämter
18—20				20—21				21—25					25—30					
ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	1.
ämter.																		
376	—	—	376	122	1	—	123	468	38	—	—	506	418	356	—	1	775	23.
426	*9*	—	*435*	*206*	*8*	—	*214*	*609*	*148*	—	—	*757*	*448*	*489*	*5*	—	*942*	
516	—	—	516	151	1	—	152	763	100	2	—	865	450	651	4	—	1 105	24.
492	*7*	—	*499*	*228*	*14*	—	*242*	*671*	*371*	*3*	*1*	*1 046*	*302*	*802*	*8*	—	*1 112*	
471	—	—	471	147	1	—	148	671	69	1	—	741	502	541	3	—	1 046	25.
501	*6*	—	*507*	*256*	*8*	—	*264*	*773*	*250*	—	—	*1 023*	*424*	*743*	*2*	—	*1 169*	
463	—	—	463	161	—	—	161	807	63	—	—	870	741	513	4	—	1 258	26.
511	*11*	—	*522*	*209*	*10*	—	*219*	*866*	*256*	*1*	—	*1 123*	*568*	*718*	*8*	—	*1 294*	
1 015	—	—	1 015	330	—	—	330	1 401	135	—	—	1 536	925	1 008	1	—	1 934	27.
1 129	*9*	—	*1 138*	*513*	*20*	—	*533*	*1 629*	*425*	*4*	—	*2 058*	*959*	*1 210*	*9*	—	*2 178*	
375	—	—	375	153	2	—	155	653	57	1	—	711	588	357	2	—	947	28.
519	*3*	—	*522*	*231*	*5*	—	*236*	*726*	*143*	*1*	—	*870*	*513*	*502*	*4*	—	*1 019*	
715	—	—	715	202	1	—	203	974	117	—	—	1 091	799	745	4	—	1 548	29.
664	*20*	*1*	*685*	*297*	*20*	—	*317*	*981*	*316*	*2*	—	*1 299*	*664*	*953*	*6*	*3*	*1 626*	
220	—	—	220	55	—	—	55	405	22	—	—	427	356	181	—	—	537	30.
322	—	—	*322*	*120*	*1*	—	*121*	*480*	*82*	*1*	—	*563*	*315*	*286*	*4*	—	*605*	
205	—	—	205	81	1	—	82	350	15	—	—	365	312	213	2	—	527	31.
299	—	*1*	*300*	*132*	*4*	—	*136*	*433*	*90*	—	—	*523*	*320*	*347*	*3*	*2*	*672*	
1 026	—	—	1 026	619	1	—	620	1 911	84	—	—	1 995	849	637	2	1	1 489	32.
812	*7*	—	*819*	*366*	*7*	—	*373*	*1 239*	*323*	*4*	—	*1 566*	*682*	*877*	*13*	*4*	*1 576*	
598	—	—	598	174	—	—	174	879	95	—	—	974	605	709	2	—	1 316	33.
526	*10*	—	*536*	*229*	*26*	—	*255*	*694*	*354*	*2*	—	*1 050*	*363*	*882*	*6*	*1*	*1 252*	
520	—	—	520	153	—	—	153	709	73	—	—	782	437	617	4	1	1 059	34.
623	—	—	*623*	*322*	*23*	—	*345*	*909*	*228*	*1*	—	*1 138*	*505*	*762*	*10*	—	*1 277*	
8 645	—	—	**8 645**	**2 983**	**10**	—	**2 993**	**13 276**	**1 117**	**7**	—	**14 400**	**9 529**	**8 701**	**36**	**4**	**18 270**	Schw.-Kr.
9 412	*112*	*2*	*9 526*	*4 288*	*195*	*1*	*4 484*	*13 892*	*3 941*	*27*	*2*	*17 862*	*8 576*	*11 578*	*113*	*11*	*20 278*	
542	—	—	542	175	—	—	175	862	62	—	—	924	721	499	2	—	1 222	35.
520	*6*	*1*	*527*	*245*	*13*	—	*258*	*789*	*251*	—	—	*1 040*	*443*	*684*	*4*	*1*	*1 132*	
372	—	—	372	103	—	—	103	533	24	—	—	557	455	297	3	—	755	36.
428	*1*	—	*429*	*174*	*3*	—	*177*	*599*	*134*	—	—	*733*	*428*	*455*	*7*	*2*	*892*	
524	—	—	524	138	—	—	138	707	9	—	—	716	662	215	2	—	879	37.
564	*6*	—	*570*	*262*	*3*	—	*265*	*841*	*125*	—	—	*966*	*597*	*419*	*4*	*1*	*1 021*	
348	—	—	348	115	—	—	115	463	14	—	—	477	405	233	1	—	639	38.
333	*2*	—	*335*	*139*	*15*	—	*154*	*504*	*125*	—	—	*629*	*342*	*431*	*6*	—	*779*	
509	—	—	509	161	—	—	161	708	11	1	—	720	698	188	3	—	889	39.
530	*4*	*1*	*535*	*228*	*9*	—	*237*	*840*	*106*	—	—	*946*	*580*	*445*	*4*	—	*1 029*	
776	—	—	776	386	—	—	386	1 351	90	—	—	1 441	806	593	5	—	1 404	40.
824	*11*	*1*	*836*	*367*	*25*	—	*392*	*1 226*	*334*	*2*	—	*1 562*	*759*	*844*	*9*	—	*1 612*	
533	—	—	533	143	—	—	143	733	41	—	—	774	726	358	5	—	1 089	41.
529	*7*	—	*536*	*251*	*12*	*1*	*264*	*773*	*163*	—	—	*936*	*483*	*561*	*5*	*1*	*1 050*	
621	—	—	621	177	—	—	177	903	105	—	—	1 008	607	720	5	1	1 333	42.
679	*3*	—	*682*	*356*	*7*	—	*363*	*1 079*	*298*	*1*	—	*1 378*	*681*	*949*	*10*	—	*1 640*	
538	—	—	538	136	—	—	136	590	18	—	—	608	647	211	—	1	859	43.
455	*3*	—	*458*	*223*	*2*	—	*225*	*663*	*118*	—	—	*781*	*411*	*469*	*1*	—	*881*	
459	—	—	459	326	—	—	326	960	5	—	—	965	751	200	3	—	954	44.
450	*4*	—	*454*	*211*	*4*	—	*215*	*769*	*102*	*1*	—	*872*	*509*	*447*	*5*	*1*	*962*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																	
		30—35					35—40					40—45					45 bis		
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.
1.	2.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.	51.	52.	53.	54.	55.	56.
Schw.-Kreis.																	(Noch) a) Ober-		
23. Nagold	m.	171	622	3	3	799	66	565	6	—	637	52	539	15	1	607	37	435	10
	w.	*264*	*646*	*9*	*1*	*920*	*167*	*582*	*21*	*1*	*771*	*138*	*547*	*54*	*5*	*744*	*95*	*443*	*86*
24. Neuenbürg	m.	181	827	4	—	1 012	92	727	7	—	826	55	593	10	—	658	33	448	24
	w.	*129*	*795*	*25*	*3*	*952*	*123*	*713*	*27*	*1*	*864*	*92*	*570*	*70*	*2*	*734*	*60*	*452*	*98*
25. Nürtingen	m.	155	738	7	1	901	72	665	7	—	744	36	588	11	—	635	27	466	19
	w.	*200*	*792*	*19*	—	*1 011*	*133*	*634*	*33*	*4*	*804*	*94*	*586*	*56*	*2*	*738*	*76*	*469*	*74*
26. Oberndorf	m.	324	860	8	—	1 192	164	820	9	—	993	77	693	13	—	783	64	468	20
	w.	*293*	*879*	*16*	*2*	*1 190*	*188*	*744*	*27*	*2*	*961*	*131*	*671*	*55*	*4*	*861*	*103*	*441*	*82*
27. Reutlingen	m.	302	1 366	8	1	1 677	171	1 151	9	—	1 331	109	955	17	1	1 082	90	873	23
	w.	*497*	*1 444*	*38*	*8*	*1 987*	*289*	*1 158*	*55*	*2*	*1 504*	*244*	*953*	*86*	*7*	*1 290*	*188*	*865*	*156*
28. Rottenburg	m.	217	677	4	—	898	115	614	6	1	736	65	600	10	1	676	50	564	18
	w.	*233*	*688*	*13*	—	*934*	*173*	*661*	*32*	*2*	*868*	*122*	*633*	*57*	*2*	*814*	*108*	*474*	*107*
29. Rottweil	m.	336	959	11	1	1 307	171	910	7	1	1 089	96	780	20	1	897	78	542	23
	w.	*337*	*1 000*	*22*	—	*1 359*	*250*	*874*	*35*	*4*	*1 163*	*161*	*731*	*66*	*2*	*960*	*132*	*550*	*82*
30. Spaichingen	m.	133	398	4	—	535	57	341	4	—	402	47	338	10	—	395	31	270	4
	w.	*169*	*428*	*9*	—	*606*	*117*	*376*	*10*	—	*503*	*66*	*363*	*44*	—	*473*	*62*	*272*	*49*
31. Sulz	m.	151	415	—	—	566	66	407	4	1	478	48	405	11	—	464	33	331	11
	w.	*192*	*455*	*8*	—	*655*	*100*	*414*	*12*	—	*526*	*90*	*425*	*30*	*1*	*546*	*73*	*322*	*53*
32. Tübingen	m.	276	948	5	—	1 229	141	850	7	—	998	109	785	17	—	911	54	605	30
	w.	*366*	*1 000*	*25*	—	*1 391*	*228*	*851*	*54*	*4*	*1 137*	*163*	*773*	*93*	*5*	*1 034*	*130*	*626*	*136*
33. Tuttlingen	m.	255	895	10	—	1 160	112	883	9	—	1 004	72	717	18	1	808	57	557	30
	w.	*149*	*965*	*27*	—	*1 141*	*96*	*784*	*24*	*4*	*908*	*97*	*641*	*69*	*5*	*812*	*59*	*536*	*87*
34. Urach	m.	179	820	5	1	1 005	64	737	4	—	805	49	656	14	—	719	40	602	17
	w.	*251*	*840*	*22*	*3*	*1 116*	*148*	*786*	*26*	*4*	*964*	*122*	*675*	*70*	*1*	*868*	*92*	*641*	*98*
Schwarzwaldkreis	m.	**3 683**	**13 067**	**99**	**10**	**16 859**	**1 790**	**11 984**	**121**	**5**	**13 900**	**1 116**	**10 847**	**225**	**11**	**12 199**	**825**	**8 744**	**316**
	w.	*4 378*	*13 667*	*333*	*28*	*18 406*	*2 763*	*11 920*	*497*	*39*	*15 219*	*2 148*	*10 730*	*1 076*	*50*	*14 004*	*1 635*	*8 449*	*1 527*
Jagstkreis.																			
35. Aalen	m.	267	791	6	—	1 064	118	667	4	—	789	88	677	6	1	772	47	574	18
	w.	*179*	*805*	*19*	—	*1 003*	*121*	*714*	*42*	—	*877*	*110*	*653*	*67*	*2*	*832*	*93*	*559*	*100*
36. Crailsheim	m.	198	527	5	—	730	93	538	4	—	635	68	598	13	1	680	40	554	17
	w.	*184*	*622*	*10*	—	*816*	*120*	*588*	*18*	*2*	*728*	*77*	*608*	*43*	—	*728*	*70*	*534*	*69*
37. Ellwangen	m.	337	458	5	—	800	151	579	5	—	735	105	581	12	2	700	63	589	27
	w.	*275*	*634*	*14*	*1*	*924*	*205*	*595*	*28*	*2*	*830*	*152*	*596*	*55*	*2*	*805*	*140*	*542*	*87*
38. Gaildorf	m.	199	486	4	—	689	80	503	2	—	585	51	499	7	—	557	43	457	10
	w.	*159*	*524*	*6*	—	*689*	*101*	*563*	*20*	*1*	*685*	*93*	*537*	*31*	*1*	*662*	*58*	*415*	*56*
39. Gerabronn	m.	347	498	2	—	847	111	606	4	—	721	94	714	10	1	819	58	650	22
	w.	*221*	*614*	*7*	*1*	*843*	*127*	*694*	*24*	—	*845*	*90*	*708*	*31*	*4*	*833*	*70*	*621*	*81*
40. Gmünd	m.	344	926	12	2	1 284	169	811	10	—	990	96	826	13	—	935	57	671	16
	w.	*429*	*948*	*29*	*5*	*1 411*	*240*	*876*	*48*	*1*	*1 165*	*181*	*760*	*90*	*2*	*1 033*	*128*	*621*	*127*
41. Hall	m.	338	630	4	1	973	131	640	6	1	778	100	644	13	1	758	38	639	24
	w.	*249*	*724*	*19*	—	*992*	*123*	*657*	*32*	*1*	*813*	*100*	*609*	*43*	*1*	*753*	*73*	*538*	*105*
42. Heidenheim	m.	244	1 034	6	—	1 284	112	938	7	1	1 058	66	914	12	4	996	42	821	24
	w.	*318*	*1 135*	*28*	*3*	*1 484*	*156*	*987*	*59*	*2*	*1 204*	*145*	*857*	*77*	*2*	*1 081*	*97*	*780*	*136*
43. Künzelsau	m.	296	496	2	1	795	133	568	14	1	716	82	630	18	—	730	67	596	28
	w.	*200*	*575*	*10*	—	*785*	*109*	*627*	*21*	*1*	*758*	*94*	*641*	*43*	*2*	*780*	*79*	*588*	*65*
44. Mergentheim	m.	313	496	5	1	815	135	601	6	1	743	78	612	11	—	701	56	565	22
	w.	*245*	*609*	*11*	—	*865*	*144*	*627*	*29*	—	*800*	*119*	*603*	*52*	*1*	*775*	*103*	*601*	*69*

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren																					Laufende Nr. der Oberämter
50		50—55					55—60					60—65					65—70					
geſch.	zuſ.	ledig	verh.	verw.	geſch.	zuſ.	ledig	verh.	verw.	geſch.	zuſ.	ledig	verh.	verw.	geſch.	zuſ.	ledig	verh.	verw.	geſch.	zuſ.	
57.	58.	59.	60.	61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.	71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	1.
ämter.																						
—	482	33	454	36	1	524	35	439	63	2	539	31	309	91	1	432	22	160	87	1	270	23.
2	*626*	*122*	*433*	*141*	—	*696*	*111*	*369*	*221*	*7*	*708*	*90*	*228*	*250*	*5*	*573*	*58*	*106*	*186*	—	*350*	
1	506	27	481	39	3	550	21	449	69	2	541	18	329	76	2	425	16	182	82	—	280	24.
4	*614*	*59*	*433*	*164*	*4*	*660*	*49*	*376*	*210*	—	*635*	*49*	*248*	*209*	*2*	*508*	*28*	*100*	*181*	*2*	*311*	
—	512	26	518	38	1	583	29	555	42	4	630	12	384	77	1	474	13	239	96	—	348	25.
4	*623*	*64*	*513*	*137*	*3*	*717*	*64*	*468*	*186*	*4*	*722*	*61*	*329*	*240*	*1*	*631*	*49*	*167*	*203*	—	*419*	
1	553	64	512	45	3	624	40	516	72	4	632	44	334	76	3	457	30	203	84	—	317	26.
4	*630*	*112*	*507*	*145*	*2*	*766*	*130*	*413*	*208*	*1*	*752*	*110*	*259*	*193*	*1*	*563*	*83*	*150*	*173*	*1*	*407*	
1	987	90	843	45	3	981	86	875	94	5	1 060	60	662	113	3	838	53	356	121	3	533	27.
6	*1 215*	*154*	*835*	*226*	*7*	*1 222*	*151*	*757*	*312*	*4*	*1 224*	*125*	*469*	*317*	*4*	*915*	*74*	*237*	*280*	*4*	*595*	
2	634	42	565	43	1	651	43	500	64	1	608	32	456	90	—	578	20	234	112	—	366	28.
2	*691*	*132*	*583*	*162*	*5*	*882*	*111*	*488*	*184*	*3*	*786*	*83*	*312*	*192*	*3*	*590*	*75*	*159*	*203*	*1*	*438*	
1	644	69	584	44	1	698	72	569	76	3	720	49	413	87	2	551	34	233	96	2	365	29.
2	*766*	*150*	*604*	*170*	—	*924*	*166*	*487*	*236*	*6*	*895*	*161*	*294*	*252*	*2*	*709*	*93*	*158*	*211*	*1*	*463*	
1	306	33	293	23	1	350	19	317	46	—	382	22	266	49	1	338	14	156	59	—	229	30.
1	*384*	*77*	*313*	*86*	*3*	*479*	*100*	*273*	*132*	*2*	*507*	*67*	*213*	*131*	*1*	*412*	*50*	*107*	*128*	—	*285*	
1	376	32	336	22	—	390	20	329	49	2	400	25	253	52	—	330	16	136	67	2	221	31.
—	*448*	*59*	*310*	*84*	*3*	*456*	*66*	*299*	*133*	*2*	*500*	*77*	*163*	*115*	*2*	*357*	*36*	*94*	*93*	*3*	*226*	
5	694	68	651	60	—	779	53	616	86	—	755	36	455	120	2	613	31	277	90	2	400	32.
1	*893*	*148*	*657*	*191*	*6*	*1 002*	*117*	*556*	*271*	*6*	*950*	*87*	*336*	*282*	*3*	*707*	*80*	*156*	*233*	*3*	*472*	
2	646	36	519	40	1	596	35	504	70	1	610	32	337	86	—	455	22	211	105	—	338	33.
1	*683*	*77*	*469*	*131*	*4*	*681*	*85*	*397*	*192*	*4*	*678*	*67*	*282*	*173*	*1*	*523*	*58*	*144*	*176*	*2*	*380*	
3	662	37	688	39	1	765	31	583	50	2	666	20	410	82	1	513	12	261	85	—	358	34.
2	*833*	*87*	*614*	*140*	*2*	*843*	*67*	*483*	*222*	*3*	*775*	*58*	*354*	*235*	*3*	*650*	*39*	*156*	*192*	*1*	*388*	
22	**9 907**	**748**	**9 023**	**644**	**20**	**10 435**	**664**	**8 711**	**1 117**	**32**	**10 524**	**553**	**6 370**	**1 441**	**19**	**8 383**	**399**	**3 710**	**1 565**	**15**	**5 689**	Schw.-
43	*11 654*	*1 748*	*8 790*	*2 460*	*61*	*13 059*	*1 659*	*7 493*	*3 444*	*54*	*12 650*	*1 451*	*4 879*	*3 595*	*40*	*9 965*	*1 030*	*2 429*	*3 176*	*30*	*6 665*	Kr.
1	640	63	616	46	2	727	50	539	66	1	656	26	437	58	—	521	31	282	79	—	392	35.
3	*755*	*81*	*546*	*154*	*3*	*784*	*88*	*461*	*242*	*1*	*792*	*73*	*288*	*223*	*3*	*587*	*62*	*184*	*201*	—	*447*	
—	611	51	550	32	1	634	42	517	51	—	610	29	356	73	—	458	37	229	81	—	347	36.
2	*675*	*65*	*484*	*131*	*2*	*682*	*50*	*459*	*188*	*1*	*698*	*71*	*258*	*156*	*3*	*488*	*55*	*148*	*165*	*1*	*369*	
—	679	88	551	28	2	669	64	576	84	3	727	57	426	99	2	584	43	305	104	—	452	37.
—	*769*	*133*	*581*	*141*	*2*	*857*	*130*	*455*	*156*	*1*	*742*	*128*	*309*	*215*	*1*	*653*	*91*	*154*	*199*	—	*444*	
1	511	30	467	17	1	515	48	457	52	1	558	43	352	59	—	454	19	230	73	—	322	38.
—	*529*	*86*	*437*	*126*	*1*	*650*	*82*	*375*	*135*	*1*	*593*	*91*	*255*	*173*	—	*519*	*66*	*150*	*154*	—	*370*	
2	732	49	664	35	2	750	43	603	55	—	701	33	453	81	—	567	35	274	86	—	395	39.
1	*773*	*77*	*615*	*115*	*2*	*809*	*82*	*494*	*190*	—	*766*	*67*	*312*	*187*	*3*	*569*	*53*	*182*	*210*	—	*445*	
1	745	62	598	53	3	716	53	606	77	—	736	31	464	90	2	587	21	253	77	1	352	40.
5	*881*	*129*	*602*	*220*	*3*	*954*	*109*	*501*	*237*	—	*847*	*87*	*343*	*276*	—	*706*	*101*	*158*	*244*	—	*503*	
1	702	49	530	33	—	612	59	558	47	3	667	47	427	70	2	546	34	255	96	—	385	41.
6	*722*	*83*	*544*	*136*	*3*	*766*	*72*	*474*	*217*	*3*	*766*	*79*	*273*	*221*	*3*	*576*	*66*	*166*	*204*	*3*	*439*	
1	888	48	786	41	3	878	26	697	62	—	785	27	575	93	2	697	18	332	111	2	463	42.
5	*1 018*	*102*	*764*	*209*	*2*	*1 077*	*67*	*617*	*281*	*6*	*971*	*68*	*437*	*304*	*7*	*816*	*45*	*240*	*289*	*3*	*577*	
—	691	53	597	51	—	701	53	559	66	1	679	32	442	95	—	569	26	239	96	3	364	43.
2	*734*	*82*	*505*	*121*	—	*708*	*79*	*463*	*176*	*1*	*719*	*54*	*329*	*213*	*1*	*597*	*58*	*133*	*193*	*4*	*388*	
—	643	58	563	36	1	658	52	567	61	2	682	35	421	93	1	550	28	277	100	2	407	44.
—	*773*	*82*	*534*	*111*	*2*	*729*	*83*	*444*	*158*	*2*	*687*	*67*	*298*	*191*	*1*	*557*	*47*	*173*	*222*	*1*	*443*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																
		70—75					75—80					80—85					85 bis	
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.
.1.	2.	79.	80.	81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.	91.	92.	93.	94.	95.
Schw.-Kreis.																	(Noch) a) Ober-	
23. Nagold	m.	12	82	87	—	181	8	29	60	—	97	7	5	35	—	47	—	1
	w.	*68*	*40*	*136*	—	*244*	*32*	*9*	*90*	—	*131*	*10*	*3*	*37*	—	*50*	*4*	*2*
24. Neuenbürg	m.	9	88	79	1	177	7	40	52	—	99	3	10	16	—	29	—	—
	w.	*21*	*40*	*118*	*1*	*180*	*19*	*13*	*84*	—	*116*	*4*	*2*	*26*	—	*32*	—	—
25. Nürtingen	m.	6	126	81	—	213	4	67	76	—	147	2	18	35	—	55	3	4
	w.	*26*	*79*	*162*	*1*	*268*	*15*	*31*	*110*	*1*	*157*	*8*	*2*	*51*	—	*61*	*2*	—
26. Oberndorf	m.	16	104	66	—	186	8	44	35	—	87	5	10	29	—	44	—	2
	w.	*49*	*48*	*115*	—	*212*	*22*	*17*	*78*	—	*117*	*9*	*2*	*23*	—	*34*	*3*	—
27. Reutlingen	m.	30	185	128	1	344	12	93	90	—	195	3	27	51	—	81	—	7
	w.	*64*	*119*	*263*	—	*446*	*32*	*37*	*154*	*1*	*224*	*10*	*8*	*91*	—	*109*	*5*	*2*
28. Rottenburg	m.	26	113	104	—	243	9	61	76	—	146	2	19	50	—	71	2	5
	w.	*59*	*64*	*159*	*1*	*283*	*33*	*30*	*129*	—	*192*	*11*	*12*	*48*	—	*71*	*2*	*2*
29. Rottweil	m.	24	120	88	—	232	5	69	82	—	156	4	21	39	—	64	—	3
	w.	*57*	*70*	*147*	*1*	*275*	*40*	*22*	*101*	—	*163*	*12*	*3*	*47*	—	*62*	*3*	—
30. Spaichingen	m.	12	82	62	1	157	5	53	47	—	105	1	11	36	—	48	—	1
	w.	*34*	*55*	*118*	*1*	*208*	*16*	*28*	*65*	—	*109*	*5*	*3*	*31*	—	*39*	*3*	*1*
31. Sulz	m.	13	76	63	—	152	4	32	44	—	80	2	8	22	—	32	—	1
	w.	*24*	*35*	*82*	—	*141*	*16*	*9*	*54*	—	*79*	*7*	*1*	*29*	—	*37*	*1*	—
32. Tübingen	m.	21	132	107	—	260	5	62	74	—	141	5	21	32	—	58	—	3
	w.	*62*	*73*	*197*	*1*	*333*	*39*	*22*	*144*	—	*205*	*17*	*9*	*75*	—	*101*	*2*	—
33. Tuttlingen	m.	11	116	88	2	217	4	59	99	—	162	2	19	23	—	44	1	3
	w.	*41*	*73*	*137*	*1*	*252*	*17*	*23*	*99*	—	*139*	*7*	*3*	*56*	—	*66*	*2*	—
34. Urach	m.	14	111	77	—	202	5	60	63	1	129	3	20	32	—	55	—	1
	w.	*23*	*82*	*156*	—	*261*	*12*	*17*	*135*	—	*164*	*6*	*2*	*51*	*1*	*60*	*4*	—
Schwarzwaldkreis	m.	**271**	**1 888**	**1 481**	**9**	**3 649**	**129**	**910**	**1 168**	**3**	**2 210**	**55**	**263**	**553**	—	**871**	**9**	**45**
	w.	*731*	*1 065*	*2 491*	*17*	*4 304*	*430*	*361*	*1 703*	*2*	*2 496*	*145*	*74*	*769*	*2*	*990*	*39*	*9*
Jagstkreis.																		
35. Aalen	m.	19	123	74	2	218	8	53	69	1	131	5	17	41	—	63	2	6
	w.	*40*	*69*	*186*	—	*295*	*22*	*30*	*117*	*1*	*170*	*13*	*5*	*66*	—	*84*	—	*1*
36. Crailsheim	m.	22	139	85	—	246	13	53	57	—	123	—	26	39	—	65	1	4
	w.	*31*	*68*	*130*	*1*	*230*	*16*	*23*	*86*	—	*125*	*4*	*5*	*43*	—	*52*	—	*2*
37. Ellwangen	m.	37	148	111	—	296	18	76	75	—	169	15	29	41	—	85	—	6
	w.	*62*	*73*	*177*	*1*	*313*	*39*	*28*	*117*	—	*184*	*20*	*9*	*53*	—	*82*	*2*	*1*
38. Gaildorf	m.	10	133	89	2	234	18	64	65	—	147	4	13	33	—	50	—	4
	w.	*52*	*51*	*118*	—	*221*	*42*	*18*	*107*	—	*167*	*14*	*3*	*45*	—	*62*	*1*	—
39. Gerabronn	m.	21	169	89	1	280	10	81	86	—	177	3	24	40	—	67	—	—
	w.	*40*	*90*	*188*	*1*	*319*	*30*	*21*	*114*	*1*	*166*	*6*	*14*	*46*	—	*66*	*4*	*1*
40. Gmünd	m.	13	141	92	2	248	5	74	68	—	147	6	27	44	—	77	—	3
	w.	*43*	*88*	*193*	—	*324*	*44*	*33*	*156*	—	*233*	*13*	*7*	*69*	—	*89*	*3*	—
41. Hall	m.	28	174	83	1	286	16	45	61	1	123	6	22	45	—	73	1	2
	w.	*54*	*59*	*177*	—	*290*	*27*	*22*	*114*	—	*163*	*10*	*4*	*49*	—	*63*	*1*	—
42. Heidenheim	m.	9	200	89	1	299	6	84	89	—	179	—	28	29	—	57	—	9
	w.	*44*	*115*	*282*	—	*441*	*18*	*47*	*184*	—	*249*	*5*	*15*	*85*	—	*105*	*3*	*1*
43. Künzelsau	m.	23	132	109	1	265	13	58	71	—	142	3	21	28	—	52	—	6
	w.	*35*	*62*	*130*	—	*227*	*26*	*25*	*90*	*1*	*142*	*11*	*7*	*40*	—	*58*	*3*	—
44. Mergentheim	m.	27	146	100	—	273	13	82	82	—	177	4	20	31	—	55	—	8
	w.	*39*	*74*	*143*	—	*256*	*22*	*47*	*97*	—	*166*	*8*	*12*	*47*	—	*67*	*3*	*1*

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren													Summe der ortsanwesenden Bevölkerung					Laufende Nr. der Oberämter
90			90—95					95—100										
verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
96.	97.	98.	99.	100.	101.	102.	103.	104.	105.	106.	107.	108.	109.	110.	111.	112.	113.	1.
ämter.																		
5	—	6	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	7 242	4 036	498	10	11 786	23.
8	—	*14*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*8 270*	*4 062*	*1 246*	*21*	*13 599*	
17	—	17	1	—	2	—	3	—	—	—	—	—	8 338	4 926	483	9	13 756	24.
8	—	*8*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*8 638*	*4 936*	*1 231*	*20*	*14 825*	
9	—	16	—	—	5	—	5	—	—	—	—	—	8 095	4 979	507	7	13 588	25.
12	—	*14*	*1*	—	*3*	—	*4*	—	—	—	—	—	*8 919*	*5 078*	*1 288*	*20*	*15 305*	
6	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9 448	5 142	467	11	15 068	26.
5	—	*8*	—	—	—	—	—	—	—	*1*	—	*1*	*10 127*	*5 126*	*1 130*	*17*	*16 400*	
14	—	21	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	14 202	8 536	716	18	23 472	27.
26	—	*33*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*15 539*	*8 548*	*2 019*	*43*	*26 149*	
16	—	23	1	2	3	—	6	—	—	—	—	—	7 901	4 826	599	6	13 332	28.
8	—	*12*	—	*1*	*3*	—	*4*	—	—	—	—	—	*8 716*	*4 761*	*1 302*	*19*	*14 798*	
11	—	14	1	—	3	—	4	—	—	—	—	—	11 505	6 066	591	12	18 174	29.
10	—	*13*	*1*	—	*3*	—	*4*	—	—	—	—	—	*11 705*	*6 102*	*1 391*	*21*	*19 219*	
17	—	18	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	4 720	2 729	362	4	7 815	30.
14	—	*18*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*5 409*	*2 801*	*824*	*8*	*9 042*	
3	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 104	2 958	350	6	8 418	31.
8	—	*9*	*1*	—	*2*	—	*3*	—	—	—	—	—	*5 969*	*2 968*	*707*	*13*	*9 657*	
12	—	15	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	12 651	6 127	643	10	19 431	32.
21	—	*23*	*2*	—	*4*	—	*6*	—	—	—	—	—	*11 952*	*6 273*	*1 743*	*32*	*20 000*	
10	—	14	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	9 453	5 624	591	7	15 675	33.
16	—	*18*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	—	—	—	*9 028*	*5 592*	*1 198*	*23*	*15 841*	
6	—	7	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	9 021	5 641	478	10	15 150	34.
14	—	*18*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*10 053*	*5 663*	*1 374*	*20*	*17 110*	
179	—	**233**	**3**	**5**	**25**	—	**33**	—	—	**2**	—	**2**	**147 617**	**85 395**	**8 979**	**150**	**242 141**	Schw.-Kr.
216	—	*264*	*5*	*2*	*35*	—	*42*	*1*	—	*2*	—	*3*	*159 567*	*85 704*	*21 467*	*379*	*267 117*	
9	—	17	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	9 682	5 343	480	8	15 513	35.
14	—	*15*	*1*	*1*	*1*	—	*3*	—	—	—	—	—	*9 339*	*5 270*	*1 437*	*14*	*16 060*	
9	—	14	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—	7 412	4 412	472	2	12 298	36.
13	—	*15*	—	—	*1*	—	*1*	*1*	—	—	—	—	*7 716*	*4 392*	*1 060*	*14*	*13 182*	
8	—	14	—	—	4	—	4	—	1	—	—	1	9 076	4 549	605	9	14 239	37.
14	—	*17*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*9 863*	*4 530*	*1 261*	*11*	*15 665*	
12	—	16	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	7 045	3 912	424	5	11 386	38.
15	—	*16*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*7 219*	*3 901*	*993*	*4*	*12 117*	
13	—	13	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	8 181	4 936	527	6	13 650	39.
15	—	*20*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	—	—	—	*8 582*	*4 931*	*1 216*	*13*	*14 742*	
6	—	9	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	12 301	6 083	564	11	18 959	40.
31	—	*34*	—	—	*5*	—	*5*	—	—	—	—	—	*12 874*	*6 152*	*1 737*	*16*	*20 779*	
5	2	10	1	—	3	—	4	—	—	—	—	—	8 793	4 965	495	13	14 266	41.
18	—	*19*	*1*	—	*4*	—	*5*	—	—	—	—	—	*8 719*	*4 814*	*1 345*	*21*	*14 899*	
12	—	21	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	11 034	7 243	582	15	18 874	42.
22	—	*26*	—	—	*4*	—	*4*	—	—	—	—	—	*12 320*	*7 252*	*1 971*	*30*	*21 573*	
8	—	14	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	8 569	4 573	587	8	13 737	43.
12	—	*15*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	—	—	—	*8 324*	*4 547*	*1 118*	*12*	*14 001*	
14	—	22	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	8 767	4 563	565	8	13 903	44.
14	*1*	*19*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*8 234*	*4 580*	*1 151*	*9*	*13 974*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. –

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen														
		unter 1	1–2	2–3	3–4	4–5	5–6	6–7	7–8	8–9	9 bis 10	10 bis 11	11 bis 12	12 bis 13	13 bis 14	14 bis 15
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
Jagstkreis.																(Noch) a) Ober
45. Neresheim	m.	298	288	234	236	272	259	246	257	214	244	240	211	215	223	194
	w.	*287*	*293*	*269*	*260*	*260*	*270*	*235*	*247*	*230*	*246*	*212*	*243*	*253*	*224*	*194*
46. Öhringen	m.	383	334	339	354	355	344	334	325	325	337	320	310	344	334	328
	w.	*373*	*300*	*349*	*351*	*369*	*349*	*305*	*327*	*287*	*299*	*287*	*307*	*321*	*351*	*334*
47. Schorndorf	m.	395	387	335	346	316	340	311	295	284	312	280	321	320	294	263
	w.	*370*	*378*	*347*	*340*	*338*	*300*	*325*	*292*	*304*	*299*	*300*	*277*	*308*	*283*	*287*
48. Welzheim	m.	306	284	280	283	262	277	259	234	219	219	231	230	211	220	194
	w.	*296*	*294*	*272*	*247*	*267*	*251*	*257*	*227*	*281*	*229*	*198*	*205*	*243*	*233*	*206*
Jagstkreis	m.	**5 393**	**5 001**	**4 978**	**4 890**	**4 829**	**4 799**	**4 599**	**4 612**	**4 380**	**4 574**	**4 330**	**4 334**	**4 566**	**4 515**	**4 189**
	w.	*5 211*	*5 003*	*4 871*	*4 969*	*4 963*	*4 786*	*4 569*	*4 603*	*4 507*	*4 573*	*4 216*	*4 355*	*4 536*	*4 547*	*4 337*
Donaukreis.																
49. Biberach	m.	478	460	441	404	437	417	394	424	399	422	403	372	345	386	348
	w.	*440*	*455*	*448*	*451*	*441*	*422*	*393*	*437*	*397*	*356*	*404*	*417*	*407*	*408*	*384*
50. Blaubeuren	m.	297	279	291	247	267	241	207	246	213	232	231	233	205	233	199
	w.	*333*	*266*	*270*	*245*	*280*	*263*	*241*	*249*	*248*	*235*	*215*	*210*	*192*	*244*	*242*
51. Ehingen	m.	374	328	381	335	355	299	317	296	295	306	292	308	318	307	313
	w.	*390*	*378*	*366*	*382*	*372*	*346*	*334*	*327*	*311*	*363*	*311*	*270*	*307*	*302*	*300*
52. Geislingen	m.	513	454	474	439	445	402	378	394	335	349	309	336	343	362	321
	w.	*493*	*496*	*464*	*449*	*410*	*426*	*393*	*380*	*359*	*374*	*348*	*373*	*343*	*379*	*351*
53. Göppingen	m.	773	704	693	618	606	615	601	566	525	531	465	511	520	529	511
	w.	*780*	*726*	*704*	*653*	*633*	*674*	*619*	*585*	*523*	*549*	*492*	*513*	*505*	*550*	*556*
54. Kirchheim	m.	412	376	372	349	343	325	316	330	326	328	279	339	310	347	346
	w.	*377*	*359*	*347*	*328*	*374*	*342*	*322*	*316*	*331*	*291*	*271*	*288*	*314*	*343*	*361*
55. Laupheim	m.	388	335	336	325	330	333	332	295	301	297	313	255	268	260	246
	w.	*372*	*382*	*344*	*333*	*357*	*353*	*373*	*319*	*304*	*328*	*301*	*313*	*307*	*321*	*275*
56. Leutkirch	m.	340	325	313	287	277	288	260	255	257	254	248	279	257	256	244
	w.	*389*	*299*	*302*	*320*	*326*	*308*	*314*	*281*	*257*	*282*	*230*	*259*	*249*	*303*	*251*
57. Münsingen	m.	329	309	292	298	289	272	262	279	262	277	248	242	236	268	213
	w.	*341*	*299*	*325*	*308*	*306*	*290*	*252*	*276*	*263*	*257*	*277*	*256*	*256*	*289*	*243*
58. Ravensbg.	m.	474	445	461	437	440	402	384	411	378	455	375	420	410	447	429
	w.	*497*	*475*	*471*	*433*	*437*	*417*	*447*	*404*	*409*	*402*	*388*	*384*	*408*	*426*	*438*
59. Riedlingen	m.	325	342	307	274	301	271	271	295	267	273	291	304	292	301	256
	w.	*332*	*304*	*310*	*325*	*319*	*305*	*325*	*323*	*302*	*293*	*297*	*327*	*275*	*310*	*285*
60. Saulgau	m.	347	331	356	329	353	351	370	302	269	317	282	301	321	331	316
	w.	*358*	*377*	*343*	*385*	*383*	*320*	*336*	*321*	*308*	*312*	*343*	*302*	*339*	*356*	*290*
61. Tettnang	m	304	309	266	285	282	274	255	266	269	257	223	224	232	236	234
	w.	*300*	*338*	*288*	*294*	*271*	*286*	*254*	*270*	*267*	*247*	*238*	*239*	*235*	*225*	*258*
62. Ulm	m.	765	652	631	638	632	578	523	543	528	519	517	506	498	550	570
	w.	*786*	*693*	*690*	*628*	*662*	*591*	*568*	*553*	*558*	*573*	*576*	*524*	*510*	*566*	*594*
63. Waldsee	m.	366	348	320	306	307	320	314	272	272	250	242	266	256	280	271
	w.	*370*	*369*	*335*	*343*	*334*	*301*	*318*	*298*	*272*	*281*	*298*	*287*	*287*	*275*	*281*
64. Wangen	m.	308	270	247	260	254	243	219	205	226	200	207	221	220	223	233
	w.	*306*	*254*	*266*	*230*	*267*	*237*	*240*	*247*	*229*	*207*	*202*	*212*	*209*	*193*	*202*
Donaukreis	m.	**6 793**	**6 267**	**6 181**	**5 831**	**5 918**	**5 631**	**5 403**	**5 379**	**5 122**	**5 267**	**4 925**	**5 117**	**5 031**	**5 316**	**5 050**
	w.	*6 864*	*6 470*	*6 273*	*6 107*	*6 172*	*5 881*	*5 729*	*5 586*	*5 338*	*5 350*	*5 191*	*5 174*	*5 143*	*5 490*	*5 301*
Württemb.	m.	**29 453**	**27 163**	**26 690**	**25 840**	**25 864**	**24 699**	**24 003**	**23 368**	**22 817**	**22 859**	**21 618**	**21 744**	**21 908**	**22 432**	**21 510**
	w.	*29 356*	*27 522*	*27 115*	*26 158*	*26 413*	*25 111*	*24 371*	*23 828*	*23 307*	*23 249*	*21 921*	*21 935*	*22 045*	*22 889*	*22 332*

Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

von . . . bis unter . . . Jahren																				Laufende Nr. der Oberämter
5—18		18—20				20—21				21—25					25—30					
verh.	zus.	ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	1.
r.																				
—	569	284	—	—	284	90	—	—	90	495	24	—	—	519	477	205	—	—	682	45.
1	*627*	*352*	*1*	—	*353*	*163*	*4*	—	*167*	*525*	*101*	*1*	—	*627*	*340*	*365*	*2*	—	*707*	
—	881	455	—	—	455	130	—	—	130	703	30	—	—	733	572	330	2	—	904	46.
—	*838*	*431*	*6*	*1*	*438*	*203*	*18*	—	*221*	*581*	*180*	*1*	—	*762*	*324*	*577*	*9*	—	*910*	
—	729	399	—	—	399	104	—	—	104	609	45	—	—	654	461	373	2	—	836	47.
—	*715*	*385*	*3*	—	*388*	*176*	*11*	—	*187*	*554*	*170*	—	—	*724*	*353*	*581*	*8*	—	*942*	
—	541	321	—	—	321	111	—	—	111	457	27	—	—	484	394	303	2	—	699	48.
—	*605*	*342*	*3*	*1*	*346*	*136*	*5*	—	*141*	*534*	*128*	—	—	*662*	*324*	*425*	*2*	—	*751*	
—	**11 897**	**6 681**	—	—	**6 681**	**2 295**	—	—	**2 295**	**10 074**	**505**	**1**	—	**10 580**	**8 382**	**4 725**	**35**	**2**	**13 144**	Jagstkreis.
4	*11 913*	*6 822*	*60*	*5*	*6 887*	*3 134*	*131*	*1*	*3 266*	*10 277*	*2 335*	*6*	—	*12 618*	*6 574*	*7 652*	*76*	*6*	*14 308*	
—	1 007	615	—	—	615	167	—	—	167	830	33	—	—	863	789	382	2	1	1 174	49.
2	*1 047*	*684*	*1*	—	*685*	*289*	*10*	*1*	*300*	*898*	*203*	—	*1*	*1 102*	*613*	*621*	*3*	—	*1 237*	
—	570	351	—	—	351	125	—	—	125	467	[illegible]	—	—	504	378	263	—	—	641	50.
1	*607*	*361*	*3*	*1*	*365*	*160*	*7*	—	*167*	*537*	[illegible]	—	—	*636*	*394*	*421*	—	—	*815*	
—	803	453	—	—	453	155	—	—	155	544	9	—	—	553	541	250	2	—	793	51.
—	*781*	*464*	*1*	*2*	*467*	*197*	*2*	—	*199*	*694*	*127*	—	—	*821*	*457*	*430*	*5*	—	*892*	
—	970	644	—	—	644	197	—	—	197	906	70	—	—	976	645	653	5	—	1 303	52.
—	*1 017*	*631*	*8*	—	*639*	*321*	*14*	—	*335*	*1 023*	*252*	—	—	*1 275*	*613*	*851*	*11*	—	*1 475*	
—	1 531	985	—	—	985	361	—	—	361	1 583	192	—	—	1 775	1 097	1 170	5	4	2 276	53.
2	*1 663*	*1 036*	*10*	—	*1 046*	*501*	*30*	—	*531*	*1 670*	*554*	*1*	—	*2 225*	*915*	*1 413*	*16*	*1*	*2 345*	
—	861	481	—	—	481	126	—	—	126	686	74	1	—	761	524	487	2	—	1 013	54.
—	*921*	*543*	*4*	—	*547*	*256*	*8*	—	*264*	*767*	*217*	*2*	—	*986*	*427*	*648*	*5*	*2*	*1 082*	
—	665	421	—	—	421	196	—	—	196	712	23	—	—	735	539	240	1	—	780	55.
—	*733*	*472*	—	—	*472*	*176*	*2*	—	*178*	*656*	*91*	—	—	*747*	*463*	*398*	*3*	—	*864*	
—	725	438	—	—	438	134	—	—	134	654	17	—	—	671	651	247	3	—	901	56.
—	*820*	*469*	*1*	*1*	*471*	*182*	*2*	—	*184*	*708*	*126*	*3*	—	*837*	*509*	*418*	*5*	—	*932*	
—	612	337	—	—	337	139	—	—	139	570	17	—	—	587	503	269	—	—	772	57.
—	*666*	*394*	*1*	—	*395*	*186*	*3*	—	*189*	*578*	*135*	*1*	—	*714*	*396*	*450*	*6*	—	*852*	
—	1 350	877	—	—	877	800	1	—	801	2 072	49	1	—	2 122	1 119	468	4	1	1 592	58.
—	*1 243*	*757*	*11*	—	*768*	*378*	*13*	*1*	*392*	*1 169*	*232*	*3*	*1*	*1 405*	*897*	*755*	*6*	*3*	*1 661*	
—	649	396	—	—	396	99	—	—	99	525	12	—	—	537	535	208	—	—	743	59.
—	*786*	*448*	—	—	*448*	*207*	*11*	—	*218*	*661*	*111*	*1*	—	*773*	*454*	*441*	—	*1*	*896*	
—	807	457	—	—	457	123	1	—	124	690	36	—	—	726	626	255	—	—	881	60.
—	*890*	*478*	*6*	—	*484*	*221*	*5*	—	*226*	*732*	*129*	*1*	—	*862*	*471*	*454*	*4*	—	*929*	
—	724	468	—	—	468	157	—	—	157	832	28	2	—	862	786	227	—	—	1 013	61.
—	*744*	*434*	*6*	—	*440*	*210*	*9*	—	*219*	*704*	*150*	*1*	—	*855*	*486*	*441*	*7*	—	*934*	
—	1 764	1 332	—	—	1 332	2 570	—	—	2 570	5 916	109	1	—	6 026	1 774	1 098	6	1	2 879	62.
—	*1 746*	*1 213*	*8*	—	*1 221*	*512*	*32*	*1*	*545*	*2 007*	*520*	*3*	—	*2 530*	*1 164*	*1 458*	*15*	*4*	*2 641*	
—	677	500	—	—	500	141	2	—	143	751	36	—	—	787	700	285	1	—	986	63.
—	*779*	*510*	*5*	—	*515*	*200*	*10*	—	*210*	*717*	*156*	*3*	*1*	*877*	*511*	*507*	*3*	*1*	*1 022*	
—	648	426	—	—	426	157	—	—	157	691	22	—	—	713	749	209	3	—	961	64.
—	*657*	*433*	*3*	—	*436*	*213*	*4*	—	*217*	*649*	*111*	*1*	—	*761*	*487*	*379*	*1*	*1*	*868*	
—	**14 363**	**9 181**	—	—	**9 181**	**5 647**	**4**	—	**5 651**	**18 429**	**764**	**5**	—	**19 198**	**11 956**	**6 711**	**34**	**7**	**18 708**	Donaukreis.
5	*15 099*	*9 327*	*68*	*4*	*9 399*	*4 209*	*162*	*3*	*4 374*	*14 170*	*3 213*	*20*	*3*	*17 406*	*9 257*	*10 085*	*50*	*13*	*19 445*	
—	**63 280**	**39 502**	**6**	—	**39 508**	**19 008**	**19**	—	**19 027**	**70 616**	**4 225**	**26**	—	**74 867**	**46 815**	**34 621**	**198**	**26**	**81 660**	Württ.
34	*64 209*	*40 261*	*385*	*11*	*40 657*	*18 491*	*832*	*9*	*19 332*	*60 300*	*16 824*	*94*	*11*	*77 229*	*36 624*	*48 577*	*479*	*69*	*85 749*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung (Noch) a) G																	
		30—35					35—40					40—45							
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	
1.	2.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.	51.	52.	53.	54.	55.	
Jagstkreis.																			
45. Neresheim .	m.	226	418	3	—	647	118	424	5	—	547	68	463	10	1	542	47	429	
	w.	*165*	*516*	*5*	—	*686*	*110*	*446*	*17*	*2*	*575*	*77*	*476*	*32*	—	*585*	*70*	*399*	
46. Öhringen .	m.	251	633	1	2	887	127	674	8	3	812	67	657	13	—	737	94	576	
	w.	*161*	*720*	*15*	*2*	*898*	*105*	*695*	*14*	*3*	*817*	*63*	*685*	*54*	—	*802*	*54*	*537*	
47. Schorndorf	m.	181	620	3	—	804	100	613	4	1	718	48	590	12	3	653	28	481	
	w.	*205*	*644*	*17*	*1*	*867*	*175*	*667*	*27*	—	*869*	*123*	*588*	*41*	*2*	*754*	*78*	*439*	
48. Welzheim .	m.	146	500	3	—	649	75	448	8	1	532	55	421	7	—	483	27	336	
	w.	*215*	*527*	*11*	*1*	*754*	*103*	*444*	*16*	*1*	*564*	*86*	*446*	*33*	*2*	*567*	*59*	*301*	
Jagstkreis . .	m.	**3 687**	**8 513**	**61**	**7**	**12 268**	**1 653**	**8 610**	**87**	**9**	**10 359**	**1 066**	**8 826**	**157**	**14**	**10 063**	**707**	**7 938**	
	w.	*3 205*	*9 597*	*201*	*14*	*13 017*	*1 939*	*9 180*	*395*	*16*	*11 530*	*1 510*	*8 767*	*692*	*21*	*10 990*	*1 172*	*7 475*	
Donaukreis.																			
49. Biberach .	m.	372	700	5	2	1 079	155	760	6	1	922	118	776	15	1	910	64	745	
	w.	*281*	*856*	*21*	*4*	*1 162*	*186*	*763*	*36*	*3*	*988*	*168*	*780*	*72*	*4*	*1 024*	*121*	*696*	
50. Blaubeuren	m.	158	533	3	—	694	74	523	2	—	599	47	486	5	—	538	20	448	
	w.	*117*	*591*	*8*	*1*	*717*	*94*	*483*	*16*	—	*593*	*63*	*452*	*36*	*1*	*552*	*29*	*437*	
51. Ehingen .	m.	258	508	9	—	775	114	640	4	1	759	60	633	14	1	708	42	557	
	w.	*231*	*636*	*12*	—	*879*	*129*	*641*	*23*	*3*	*796*	*110*	*632*	*44*	*3*	*789*	*90*	*581*	
52. Geislingen	m.	288	962	6	—	1 256	120	850	12	2	984	67	781	15	—	863	48	667	
	w.	*270*	*1 056*	*26*	*1*	*1 353*	*174*	*836*	*33*	—	*1 043*	*122*	*732*	*72*	*1*	*927*	*117*	*644*	
53. Göppingen.	m.	386	1 508	12	1	1 907	204	1 210	9	3	1 426	112	1 124	14	—	1 250	82	978	
	w.	*405*	*1 508*	*36*	*4*	*1 953*	*268*	*1 244*	*64*	*6*	*1 582*	*203*	*1 101*	*86*	*9*	*1 399*	*142*	*904*	
54. Kirchheim .	m.	184	684	5	1	874	90	667	8	—	765	44	618	8	1	671	40	565	
	w.	*275*	*782*	*7*	*5*	*1 069*	*164*	*665*	*24*	*2*	*855*	*129*	*611*	*41*	*1*	*782*	*89*	*526*	
55. Laupheim .	m.	250	477	2	—	729	112	542	12	—	666	58	597	6	1	662	34	551	
	w.	*245*	*602*	*6*	*1*	*854*	*124*	*611*	*17*	*2*	*754*	*104*	*547*	*36*	*1*	*688*	*79*	*550*	
56. Leutkirch .	m.	309	481	8	1	799	178	530	6	1	715	109	550	13	—	672	77	494	
	w.	*230*	*554*	*5*	*1*	*790*	*124*	*533*	*9*	*2*	*668*	*110*	*501*	*37*	*1*	*649*	*92*	*496*	
57. Münsingen	m.	202	553	3	—	758	110	583	10	1	704	75	570	8	—	653	66	512	
	w.	*170*	*608*	*7*	*1*	*786*	*136*	*540*	*21*	*1*	*698*	*120*	*539*	*38*	*1*	*698*	*97*	*488*	
58. Ravensburg	m.	626	769	11	1	1 407	359	862	14	3	1 238	233	873	19	2	1 127	172	790	
	w.	*498*	*922*	*22*	*3*	*1 445*	*305*	*867*	*29*	*5*	*1 206*	*237*	*841*	*75*	—	*1 153*	*190*	*805*	
59. Riedlingen.	m.	275	509	2	—	786	96	542	4	—	642	75	586	14	—	675	47	538	
	w.	*208*	*638*	*7*	*1*	*854*	*141*	*558*	*19*	—	*718*	*106*	*565*	*39*	*3*	*713*	*81*	*550*	
60. Saulgau .	m.	289	534	5	—	828	143	559	7	1	710	85	624	6	1	716	79	590	
	w.	*244*	*644*	*9*	*1*	*898*	*159*	*666*	*23*	*1*	*849*	*124*	*603*	*50*	*4*	*781*	*108*	*584*	
61. Tettnang .	m.	421	470	2	—	893	255	574	6	2	837	177	559	13	2	751	151	533	
	w.	*263*	*559*	*12*	*5*	*839*	*181*	*587*	*19*	*3*	*790*	*144*	*521*	*31*	*2*	*698*	*110*	*492*	
62. Ulm . . .	m.	597	1 706	10	1	2 314	247	1 462	14	1	1 724	145	1 257	21	2	1 425	94	1 273	
	w.	*540*	*1 672*	*43*	*7*	*2 262*	*284*	*1 413*	*59*	*7*	*1 763*	*215*	*1 293*	*128*	*5*	*1 641*	*142*	*1 162*	
63. Waldsee .	m.	366	511	2	—	879	199	590	6	1	796	160	599	10	1	770	122	550	
	w.	*265*	*658*	*6*	—	*929*	*170*	*576*	*19*	*4*	*769*	*116*	*579*	*34*	*2*	*731*	*105*	*538*	
64. Wangen .	m.	393	413	4	1	811	195	446	4	1	646	158	507	15	2	682	129	464	
	w.	*255*	*510*	*1*	—	*766*	*151*	*481*	*9*	—	*641*	*96*	*489*	*31*	*2*	*618*	*107*	*386*	
Donaukreis .	m.	**5 374**	**11 318**	**89**	**8**	**16 789**	**2 651**	**11 340**	**124**	**18**	**14 133**	**1 723**	**11 140**	**196**	**14**	**13 073**	**1 267**	**10 255**	
	w.	*4 497*	*12 796*	*228*	*35*	*17 556*	*2 790*	*11 464*	*420*	*39*	*14 713*	*2 167*	*10 786*	*850*	*40*	*13 843*	*1 699*	*9 829*	
Württemberg.	m.	**18 765**	**52 984**	**405**	**57**	**72 211**	**8 944**	**49 948**	**547**	**68**	**59 507**	**5 730**	**46 677**	**884**	**89**	**53 380**	**4 093**	**40 527**	
	w.	*17 991*	*56 475*	*1221*	*121*	*75 808*	*11 377*	*50 084*	*2217*	*177*	*63 855*	*8 639*	*45 550*	*4100*	*184*	*58 473*	*6 645*	*38 284*	

rämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

. . . bis unter . . . Jahren																					Laufende Nr. der Oberämter
50—55						55—60					60—65					65—70					
ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
59.	60.	61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.	71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	1.
34	424	29	1	488	36	392	55	1	484	29	294	50	1	374	18	199	59	1	277	45.
66	*369*	*83*	*2*	*520*	*51*	*314*	*110*	*1*	*476*	*45*	*232*	*138*	*2*	*417*	*39*	*119*	*163*	—	*321*	
55	583	35	1	674	50	580	58	2	690	42	462	96	3	603	29	285	100	2	416	46.
42	*553*	*147*	*2*	*744*	*50*	*462*	*207*	*1*	*720*	*63*	*341*	*280*	*1*	*685*	*36*	*165*	*218*	—	*419*	
52	508	21	1	582	38	478	57	2	575	35	347	94	1	477	13	258	88	1	360	47.
91	*470*	*112*	*3*	*676*	*93*	*396*	*179*	*7*	*675*	*96*	*302*	*195*	*3*	*596*	*76*	*163*	*182*	*1*	*422*	
38	351	14	1	404	54	380	35	2	471	32	305	69	—	406	18	187	75	1	281	48.
83	*364*	*92*	*1*	*540*	*81*	*335*	*116*	—	*532*	*76*	*243*	*144*	—	*463*	*50*	*130*	*158*	*2*	*340*	
730	**7 788**	**471**	**19**	**9 008**	**668**	**7 509**	**826**	**18**	**9 021**	**498**	**5 761**	**1 120**	**14**	**7 393**	**370**	**3 605**	**1 225**	**13**	**5 213**	**J.-**
1 202	*7 368*	*1 898*	*28*	*10 496*	*1 117*	*6 250*	*2 592*	*25*	*9 984*	*1 065*	*4 220*	*2 916*	*28*	*8 225*	*845*	*2 265*	*2 802*	*15*	*5 927*	**kreis.**
68	726	39	3	836	63	654	73	1	791	46	506	82	1	635	32	304	97	2	435	49.
120	*705*	*159*	*1*	*985*	*101*	*535*	*217*	—	*853*	*139*	*356*	*238*	*3*	*736*	*71*	*192*	*234*	*2*	*499*	
26	427	28	1	482	17	383	27	—	427	10	280	55	1	346	8	167	53	1	229	50.
46	*385*	*72*	*5*	*508*	*29*	*320*	*137*	—	*486*	*34*	*238*	*156*	*1*	*429*	*31*	*125*	*147*	—	*303*	
45	558	31	1	635	38	487	40	1	566	21	424	78	—	523	15	260	73	—	348	51.
95	*502*	*124*	*3*	*724*	*84*	*412*	*165*	*2*	*663*	*69*	*328*	*189*	—	*586*	*55*	*146*	*197*	*1*	*399*	
49	628	47	2	726	42	567	73	1	683	21	437	116	1	575	20	233	71	—	324	52.
85	*572*	*191*	*1*	*849*	*79*	*475*	*243*	*2*	*799*	*87*	*335*	*250*	*3*	*675*	*49*	*168*	*234*	*1*	*452*	
80	902	55	6	1 043	78	878	90	4	1 050	41	669	111	2	823	32	348	102	1	483	53.
168	*824*	*235*	*10*	*1 237*	*139*	*784*	*300*	*10*	*1 233*	*138*	*499*	*354*	*8*	*999*	*74*	*250*	*298*	*2*	*624*	
35	569	47	1	652	39	529	56	2	626	34	424	91	—	549	19	273	70	1	363	54.
115	*569*	*129*	*6*	*819*	*105*	*481*	*177*	*5*	*768*	*78*	*318*	*244*	—	*640*	*54*	*192*	*203*	*1*	*450*	
41	529	38	—	608	40	475	53	—	568	38	356	61	—	455	19	248	74	—	341	55.
80	*502*	*117*	*1*	*700*	*72*	*383*	*155*	—	*610*	*69*	*292*	*187*	*1*	*549*	*45*	*174*	*157*	—	*376*	
74	449	28	1	552	67	458	65	3	593	64	358	57	1	480	36	209	59	1	305	56.
116	*456*	*99*	—	*671*	*91*	*382*	*146*	*1*	*620*	*95*	*237*	*168*	*2*	*502*	*67*	*150*	*153*	*1*	*371*	
47	500	29	1	577	52	422	52	1	527	35	348	61	—	444	18	222	73	—	313	57.
83	*483*	*108*	*6*	*680*	*75*	*411*	*161*	*4*	*651*	*51*	*278*	*180*	—	*509*	*54*	*149*	*148*	*1*	*352*	
200	811	49	3	1 063	146	735	78	2	961	111	537	109	1	758	73	328	115	1	517	58.
184	*722*	*191*	*3*	*1 100*	*164*	*556*	*272*	*6*	*998*	*148*	*364*	*254*	*7*	*773*	*101*	*210*	*244*	*2*	*557*	
44	578	35	—	657	30	525	40	2	597	24	440	64	2	530	12	253	73	1	339	59.
88	*530*	*119*	—	*737*	*74*	*476*	*156*	*3*	*709*	*79*	*311*	*187*	*1*	*578*	*61*	*152*	*172*	*3*	*388*	
74	623	43	2	742	68	536	57	—	661	59	435	80	2	576	24	268	79	—	371	60.
95	*535*	*142*	*6*	*778*	*92*	*498*	*178*	*1*	*769*	*84*	*278*	*192*	*3*	*557*	*51*	*174*	*188*	*1*	*414*	
147	505	37	1	690	118	468	52	2	640	123	306	55	1	485	52	198	66	1	317	61.
100	*435*	*100*	*1*	*636*	*101*	*379*	*133*	*1*	*614*	*101*	*244*	*163*	*2*	*510*	*72*	*126*	*158*	*1*	*357*	
95	1 158	69	2	1 324	63	1 003	99	2	1 167	52	677	126	4	859	42	405	116	4	567	62.
137	*1 063*	*322*	*5*	*1 527*	*126*	*792*	*452*	*6*	*1 376*	*114*	*541*	*454*	*6*	*1 115*	*58*	*277*	*406*	*2*	*743*	
116	549	48	1	714	90	500	59	—	649	68	356	63	1	488	49	256	78	1	384	63.
111	*505*	*120*	*8*	*744*	*108*	*449*	*146*	*1*	*704*	*120*	*259*	*201*	—	*580*	*70*	*118*	*158*	—	*346*	
115	440	29	5	589	88	378	44	—	510	70	30[illegible]	52	2	427	42	211	60	—	313	64.
100	*371*	*94*	*3*	*568*	*93*	*353*	*131*	*2*	*579*	*77*	*234*	*141*	*2*	*454*	*54*	*118*	*142*	—	*314*	
1 256	**9 952**	**652**	**30**	**11 890**	**1 039**	**8 998**	**958**	**21**	**11 016**	**817**	**6 856**	**1 261**	**19**	**8 953**	**493**	**4 183**	**1 259**	**14**	**5 949**	**D.-**
1 723	*9 159*	*2 322*	*59*	*13 263*	*1 533*	*7 686*	*3 169*	*44*	*12 432*	*1 483*	*5 112*	*3 558*	*39*	*10 192*	*967*	*2 721*	*3 239*	*18*	*6 945*	**kreis.**
3 965	**40 391**	**2 605**	**120**	**47 081**	**3 346**	**37 044**	**4 257**	**120**	**44 767**	**2 612**	**27 644**	**5 532**	**90**	**35 878**	**1 729**	**16 191**	**5 723**	**71**	**23 714**	**28.**
6 801	*38 052*	*10 329*	*246*	*55 428*	*6 299*	*31 291*	*13 825*	*195*	*51 610*	*5 664*	*20 612*	*15 088*	*165*	*41 529*	*4 061*	*10 470*	*13 580*	*104*	*28 215*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Oberämter	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																		
		70–75					75–80					80–85					85 bis	
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.
1.	2.	79.	80.	81.	82.	83.	84.	85	86.	87.	88.	89.	90.	91.	92.	93.	94.	95.
Jagstkreis.																	(Noch) a) Ober-	
45. Neresheim	m.	15	128	75	—	218	6	53	61	1	121	1	17	34	—	52	2	4
	w.	*23*	*70*	*144*	—	*237*	*22*	*21*	*89*	—	*132*	*10*	*4*	*44*	—	*58*	*2*	*3*
46. Öhringen	m.	25	132	96	—	253	7	70	83	—	160	4	20	26	—	50	—	4
	w.	*41*	*77*	*155*	—	*273*	*17*	*29*	*117*	—	*163*	*10*	*8*	*62*	—	*80*	*2*	—
47. Schorndorf	m.	10	140	90	—	240	13	62	88	1	164	4	21	41	—	66	2	2
	w.	*53*	*65*	*136*	*2*	*256*	*29*	*32*	*139*	—	*200*	*12*	*5*	*51*	—	*68*	*5*	—
48. Welzheim	m.	13	112	70	—	195	8	53	49	—	110	1	17	21	—	39	—	2
	w.	*27*	*55*	*119*	*1*	*202*	*23*	*20*	*86*	—	*129*	*13*	*1*	*51*	—	*65*	*4*	—
Jagstkreis	m.	**272**	**2 017**	**1 252**	**10**	**3 551**	**154**	**908**	**1 004**	**4**	**2 070**	**56**	**302**	**493**	—	**851**	**8**	**60**
	w.	*584*	*1 016*	*2 278*	*6*	*3 884*	*377*	*396*	*1 613*	*3*	*2 389*	*149*	*99*	*751*	—	*999*	*33*	*10*
Donaukreis.																		
49. Biberach	m.	31	184	129	—	344	18	74	70	—	162	5	17	47	—	69	—	8
	w.	*61*	*105*	*200*	—	*366*	*28*	*31*	*128*	—	*187*	*15*	*7*	*78*	—	*100*	*3*	*1*
50. Blaubeuren	m.	4	88	52	—	144	2	33	38	—	73	2	11	25	—	38	—	—
	w.	*20*	*42*	*122*	—	*184*	*14*	*23*	*101*	—	*138*	*2*	*3*	*37*	—	*42*	—	—
51. Ehingen	m.	10	143	90	—	243	4	69	76	—	149	3	31	37	—	71	2	3
	w.	*53*	*69*	*191*	—	*313*	*20*	*37*	*118*	—	*175*	*11*	*11*	*61*	—	*83*	*3*	—
52. Geislingen	m.	7	124	85	1	217	4	60	83	—	147	1	17	39	—	57	1	4
	w.	*30*	*84*	*164*	—	*278*	*21*	*28*	*147*	—	*196*	*14*	*7*	*72*	—	*93*	*3*	*1*
53. Göppingen	m.	16	176	109	2	303	9	92	74	—	175	4	28	52	—	84	1	6
	w.	*70*	*97*	*252*	*1*	*420*	*24*	*35*	*166*	*1*	*226*	*14*	*15*	*87*	—	*116*	*4*	*3*
54. Kirchheim	m.	14	140	83	—	237	3	76	80	—	159	6	25	50	—	81	2	2
	w.	*47*	*73*	*184*	*1*	*305*	*35*	*34*	*140*	*2*	*211*	*11*	*6*	*60*	*1*	*78*	*4*	*1*
55. Laupheim	m.	13	151	77	—	241	7	58	60	—	125	4	14	31	—	49	1	3
	w.	*37*	*81*	*133*	—	*251*	*24*	*27*	*97*	—	*148*	*12*	*8*	*49*	—	*69*	*1*	—
56. Leutkirch	m.	27	108	82	—	217	14	50	65	—	129	2	18	19	—	39	1	1
	w.	*44*	*52*	*107*	*1*	*204*	*31*	*26*	*86*	—	*143*	*12*	*6*	*40*	—	*58*	*2*	—
57. Münsingen	m.	17	144	74	2	237	3	52	65	—	120	2	24	48	—	74	1	4
	w.	*28*	*81*	*141*	—	*250*	*18*	*29*	*117*	*2*	*166*	*9*	*6*	*53*	—	*68*	*2*	*1*
58. Ravensburg	m.	38	162	110	1	311	14	66	80	—	160	8	13	33	—	54	—	4
	w.	*61*	*88*	*186*	*1*	*336*	*43*	*23*	*133*	—	*199*	*17*	*3*	*52*	—	*72*	*3*	—
59. Riedlingen	m.	17	156	86	—	259	7	69	84	—	160	4	35	31	—	70	—	2
	w.	*55*	*97*	*169*	—	*321*	*30*	*37*	*125*	—	*192*	*13*	*8*	*65*	—	*86*	*4*	*3*
60. Saulgau	m.	18	135	76	2	231	11	66	71	—	148	2	20	30	—	52	—	1
	w.	*40*	*76*	*152*	—	*268*	*23*	*20*	*112*	*1*	*156*	*10*	*5*	*47*	—	*62*	*1*	—
61. Tettnang	m.	48	125	70	1	244	24	49	58	—	131	12	20	32	—	64	—	3
	w.	*56*	*57*	*126*	*1*	*240*	*30*	*18*	*81*	—	*129*	*18*	*4*	*23*	—	*45*	*8*	*1*
62. Ulm	m.	20	210	122	1	353	11	98	84	—	193	4	25	50	1	80	3	2
	w.	*70*	*130*	*329*	*2*	*531*	*28*	*40*	*231*	—	*299*	*16*	*10*	*117*	—	*143*	*4*	—
63. Waldsee	m.	28	151	70	1	250	12	51	52	—	115	4	19	24	—	47	—	5
	w.	*56*	*52*	*122*	—	*230*	*22*	*31*	*104*	—	*157*	*15*	*7*	*39*	—	*61*	*3*	—
64. Wangen	m.	29	101	62	—	192	18	53	51	1	123	6	10	26	—	42	—	2
	w.	*38*	*52*	*102*	*1*	*193*	*19*	*18*	*70*	—	*107*	*19*	*6*	*19*	—	*44*	*1*	—
Donaukreis	m.	**337**	**2 298**	**1 377**	**11**	**4 023**	**161**	**1 016**	**1 091**	**1**	**2 269**	**69**	**327**	**574**	**1**	**971**	**12**	**50**
	w.	*766*	*1 236*	*2 680*	*8*	*4 690*	*410*	*457*	*1 956*	*6*	*2 829*	*208*	*112*	*899*	*1*	*1 220*	*46*	*11*
Württemberg.	m.	**1 213**	**8 789**	**5 718**	**44**	**15 764**	**610**	**3 963**	**4 552**	**12**	**9 137**	**246**	**1 273**	**2 284**	**3**	**3 806**	**39**	**222**
	w.	*3 003*	*4 618*	*10 860*	*44*	*18 525*	*1 790*	*1 683*	*7 556*	*20*	*11 049*	*727*	*374*	*3 551*	*7*	*4 659*	*175*	*37*

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren													Summe der ortsanwesenden Bevölkerung					Laufende Nr. der Oberämter
90			90—95					95—100										
verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
96.	97.	98.	99.	100.	101.	102.	103.	104.	105.	106.	107.	108.	109.	110.	111.	112.	113.	1.
ämter.																		
6	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6 146	3 474	410	8	10 038	45.
4	—	*9*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*6 409*	*3 441*	*895*	*8*	*10 753*	
15	—	19	—	—	4	—	4	—	—	—	—	—	8 558	5 036	554	15	14 163	46.
16	—	*18*	*2*	—	*3*	—	*5*	—	—	—	—	—	*7 932*	*5053*	*1 371*	*14*	*14 370*	
12	—	16	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—	7 625	4 538	523	10	12 696	47.
17	—	*22*	*1*	*2*	*2*	—	*5*	—	—	—	—	—	*7 968*	*4 538*	*1 155*	*20*	*13 681*	
9	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6 000	3 442	374	6	9 822	48.
8	—	*12*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*6 467*	*3 427*	*883*	*9*	*10 786*	
138	**2**	**208**	**2**	**1**	**24**	—	**27**	—	**1**	—	—	**1**	**119 189**	**67 069**	**7 162**	**124**	**193 544**	**Jagstkreis.**
213	*1*	*257*	*5*	*3*	*31*	—	*39*	*1*	—	—	—	*1*	*121 966*	*66 828*	*17 593*	*195*	*206 582*	
11	—	19	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	10 510	5 869	611	12	17 002	49.
21	—	*25*	—	—	*6*	—	*6*	—	—	*2*	—	*2*	*11 083*	*5 864*	*1 550*	*25*	*18 502*	
6	—	6	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	5 880	3 680	309	5	9 874	50.
12	—	*12*	—	—	*8*	—	*8*	—	—	—	—	—	*6 270*	*3 630*	*905*	*11*	*10 816*	
20	—	25	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	7 932	4 572	489	4	12 997	51.
15	—	*18*	—	*1*	*2*	—	*3*	—	—	—	—	—	*8 602*	*4 556*	*1 207*	*13*	*14 378*	
8	—	13	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	9 884	6 053	587	8	16 532	52.
19	—	*23*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*10 694*	*6 063*	*1 578*	*13*	*18 348*	
14	—	21	—	1	2	—	3	—	—	—	—	—	15 370	9 282	678	24	25 354	53.
18	—	*25*	—	—	*5*	—	*5*	—	—	*1*	—	*1*	*16 493*	*9 273*	*2 067*	*58*	*27 891*	
23	—	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 286	5 133	544	6	13 969	54.
14	—	*19*	—	—	*1*	—	*1*	*1*	—	*1*	—	*2*	*8 985*	*5 135*	*1 305*	*31*	*15 456*	
10	—	14	—	2	2	—	4	—	—	—	—	—	7 764	4 266	437	2	12 469	55.
14	—	*15*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*8 374*	*4 268*	*1 055*	*9*	*13 706*	
10	—	12	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	7 700	3 970	428	10	12 108	56.
10	—	*12*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*8 072*	*3 940*	*924*	*11*	*12 947*	
9	—	14	—	1	2	—	3	—	—	—	—	—	6 865	4 221	455	6	11 547	57.
16	—	*19*	*2*	—	*4*	—	*6*	—	—	—	—	—	*7 303*	*4 202*	*1 057*	*18*	*12 590*	
6	—	10	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	14 566	6 468	663	18	21 715	58.
12	—	*15*	*3*	—	*2*	—	*5*	—	—	—	—	—	*12 824*	*6 412*	*1 598*	*34*	*20 868*	
14	—	16	—	—	5	—	5	—	—	—	—	—	7 205	4 453	464	5	12 127	59.
19	—	*26*	*1*	—	*6*	—	*7*	—	—	—	—	—	*8 129*	*4 488*	*1 158*	*14*	*13 789*	
11	—	12	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—	8 431	4 683	488	8	13 610	60.
12	—	*13*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	—	—	—	*8 896*	*4 677*	*1 188*	*21*	*14 782*	
6	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 411	4 065	421	13	12 910	61.
10	—	*19*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*7 772*	*4 029*	*914*	*18*	*12 733*	
15	—	20	—	1	5	—	6	—	—	—	—	—	23 379	10 481	778	22	34 663	62.
47	—	*51*	—	—	*5*	—	*5*	—	—	—	—	—	*17 448*	*10 411*	*2 812*	*53*	*30 724*	
10	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 373	4 460	450	9	13 292	63.
10	—	*13*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*8 527*	*4 440*	*1 044*	*25*	*14 036*	
10	—	12	1	—	—	—	1	—	—	1	—	1	7 451	3 559	383	17	11 410	64.
8	—	*9*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*6 950*	*3 515*	*803*	*14*	*11 282*	
183	—	**245**	**1**	**6**	**26**	—	**33**	—	—	**1**	—	**1**	**158 007**	**85 218**	**8 185**	**169**	**251 579**	**Donaukreis.**
257	—	*314*	*6*	*1*	*49*	—	*56*	*1*	—	*4*	—	*5*	*156 422*	*84 903*	*21 155*	*368*	*262 848*	
701	**2**	**964**	**7**	**22**	**111**	—	**140**	—	**1**	**3**	—	**4**	**652 488**	**364 547**	**34 939**	**795**	**1052 769**	**Württ.**
975	*1*	*1 188*	*23*	*7*	*176*	—	*206*	*4*	—	*13*	—	*17*	*660 502*	*364 189*	*90 442*	*1 578*	*1116 711*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Gemeinden	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																	
		unter 1	1–2	2–3	3–4	4–5	5–6	6–7	7–8	8–9	9 bis 10	10 bis 11	11 bis 12	12 bis 13	13 bis 14	14 bis 15	15–18		
																	ledig	verh.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
																			b) Gemeinden mit 5000
1. Stuttgart .	m.	1 780	1 583	1 586	1 581	1 527	1 437	1 410	1 294	1 395	1 358	1 248	1 214	1 192	1 284	1 507	5 515	—	5 515
	w.	*1 827*	*1 671*	*1 647*	*1 502*	*1 518*	*1 392*	*1 401*	*1 354*	*1 359*	*1 347*	*1 242*	*1 258*	*1 218*	*1 257*	*1 438*	*5 713*	*7*	*5 720*
2. Ulm . .	m.	462	381	357	362	333	325	298	299	270	283	260	261	250	288	372	1 224	—	1 224
	w.	*447*	*398*	*395*	*346*	*343*	*335*	*270*	*293*	*282*	*298*	*298*	*273*	*259*	*304*	*316*	*1 074*	—	*1 074*
3. Heilbronn .	m.	485	386	429	381	361	348	380	340	333	307	362	314	327	330	410	1 500	—	1 500
	w.	*491*	*444*	*443*	*362*	*350*	*391*	*358*	*343*	*309*	*359*	*305*	*302*	*338*	*323*	*345*	*1 204*	*2*	*1 206*
4. Eßlingen .	m.	369	385	344	316	310	323	285	245	299	230	238	222	232	232	348	1 003	—	1 003
	w.	*395*	*350*	*343*	*364*	*334*	*300*	*281*	*264*	*248*	*269*	*221*	*195*	*219*	*213*	*272*	*750*	—	*750*
5. Cannstatt .	m.	347	315	290	304	281	224	268	215	263	212	235	189	185	210	238	867	—	867
	w.	*395*	*326*	*317*	*295*	*268*	*230*	*240*	*238*	*222*	*243*	*214*	*205*	*208*	*208*	*228*	*796*	—	*796*
6. Reutlingen	m.	267	244	202	242	213	203	192	196	184	186	159	197	162	190	279	861	—	861
	w.	*227*	*215*	*245*	*180*	*224*	*204*	*200*	*181*	*207*	*168*	*174*	*181*	*137*	*184*	*202*	*758*	—	*758*
7. Ludwigsburg . .	m.	155	144	124	145	152	129	117	134	126	144	136	120	112	104	180	620	—	620
	w.	*150*	*165*	*149*	*149*	*134*	*132*	*138*	*125*	*144*	*142*	*98*	*113*	*120*	*142*	*160*	*550*	—	*550*
8. Göppingen	m.	261	239	230	196	207	184	201	198	149	178	148	153	161	153	188	639	—	639
	w.	*265*	*249*	*228*	*227*	*191*	*234*	*210*	*197*	*173*	*176*	*159*	*149*	*147*	*164*	*195*	*597*	*2*	*599*
9. Gmünd .	m.	251	204	215	219	180	194	187	173	159	187	176	177	170	189	207	723	—	723
	w.	*222*	*216*	*206*	*188*	*196*	*211*	*185*	*185*	*178*	*209*	*164*	*177*	*177*	*179*	*197*	*623*	*1*	*624*
10. Tübingen .	m.	148	137	143	121	118	128	124	138	105	126	109	124	112	124	167	514	—	514
	w.	*139*	*120*	*133*	*122*	*142*	*117*	*128*	*118*	*109*	*114*	*107*	*113*	*119*	*122*	*133*	*445*	—	*445*
11. Tuttlingen	m.	215	177	176	200	172	157	163	166	128	141	134	108	136	124	139	468	—	468
	w.	*225*	*182*	*172*	*191*	*176*	*146*	*142*	*141*	*147*	*156*	*139*	*120*	*137*	*117*	*110*	*357*	—	*357*
12. Ravensburg . .	m.	131	121	148	129	123	127	101	120	96	107	110	124	126	114	142	514	—	514
	w.	*148*	*151*	*129*	*131*	*110*	*120*	*130*	*120*	*122*	*116*	*114*	*100*	*129*	*114*	*127*	*453*	—	*453*
13. Heidenheim	m.	149	141	161	128	144	144	116	112	108	112	87	110	120	100	123	341	—	341
	w.	*144*	*128*	*160*	*160*	*127*	*119*	*139*	*128*	*102*	*118*	*107*	*108*	*94*	*99*	*109*	*322*	—	*322*
14. Schwenningen . .	m.	192	160	132	156	134	127	122	150	132	145	118	124	103	97	141	400	—	400
	w.	*147*	*147*	*143*	*141*	*154*	*132*	*114*	*134*	*116*	*110*	*135*	*103*	*109*	*107*	*90*	*280*	—	*280*
15. Hall . .	m.	100	93	85	80	82	85	78	84	93	72	92	78	101	93	155	433	—	433
	w.	*93*	*112*	*79*	*103*	*89*	*94*	*73*	*77*	*87*	*95*	*79*	*82*	*84*	*97*	*93*	*308*	*1*	*309*
16. Aalen . .	m.	135	106	112	117	94	98	105	108	81	99	89	68	83	86	99	328	—	328
	w.	*132*	*101*	*129*	*116*	*116*	*107*	*93*	*84*	*92*	*97*	*86*	*90*	*72*	*88*	*86*	*249*	—	*249*
17. Feuerbach .	m.	162	160	142	136	124	125	112	131	94	114	74	90	84	75	83	309	—	309
	w.	*161*	*162*	*161*	*135*	*134*	*126*	*107*	*100*	*101*	*102*	*108*	*72*	*87*	*96*	*90*	*260*	—	*260*
18. Ebingen .	m.	140	99	113	98	100	77	73	81	70	78	78	83	66	83	114	339	—	339
	w.	*108*	*109*	*125*	*89*	*102*	*105*	*91*	*98*	*83*	*82*	*90*	*58*	*77*	*91*	*80*	*334*	—	*334*
19. Schramberg . .	m.	139	116	113	132	96	93	90	94	103	81	84	67	73	76	71	280	—	280
	w.	*135*	*128*	*104*	*114*	*113*	*110*	*104*	*75*	*90*	*99*	*93*	*82*	*67*	*70*	*78*	*244*	—	*244*
20. Biberach .	m.	85	99	74	71	85	71	88	79	73	80	71	74	70	81	92	289	—	289
	w.	*84*	*87*	*79*	*100*	*76*	*74*	*72*	*82*	*75*	*52*	*86*	*73*	*72*	*84*	*95*	*286*	*1*	*287*

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren																		Laufende Nr. der Gemeinden
18—20				20—21				21—25					25—30					
ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	1.
und mehr Einwohnern.																		
4 310	5	—	4 315	2 846	1	—	2 847	9 720	473	3	—	10 196	5 552	3 642	25	6	9 225	1.
4 635	*38*	—	*4 673*	*2 377*	*73*	—	*2 450*	*7 878*	*1 847*	*11*	—	*9 736*	*4 850*	*4 928*	*64*	*18*	*9 860*	
1 020	—	—	1 020	2 472	—	—	2 472	5 448	84	1	—	5 533	1 365	820	5	1	2 191	2.
789	*8*	—	*797*	*342*	*27*	*1*	*370*	*1 363*	*409*	*2*	—	*1 774*	*797*	*1 062*	*14*	*3*	*1 876*	
976	—	—	976	774	—	—	774	1 908	137	2	—	2 047	1 050	845	4	—	1 899	3.
890	*17*	—	*907*	*407*	*30*	*1*	*438*	*1 325*	*432*	*2*	—	*1 759*	*617*	*1 131*	*15*	*3*	*1 766*	
643	—	—	643	196	—	—	196	1 014	89	—	—	1 103	644	667	5	1	1 317	4.
545	*8*	—	*553*	*257*	*13*	—	*270*	*853*	*321*	—	*2*	*1 176*	*466*	*797*	*7*	*1*	*1 271*	
690	1	—	691	314	—	—	314	1 156	96	—	—	1 252	727	751	3	—	1 481	5.
572	*7*	—	*579*	*307*	*16*	—	*323*	*920*	*353*	*1*	—	*1 274*	*537*	*843*	*15*	*2*	*1 397*	
558	—	—	558	181	—	—	181	710	71	—	—	781	489	426	1	—	916	6.
569	*8*	—	*577*	*246*	*7*	—	*253*	*866*	*193*	*2*	—	*1 061*	*519*	*537*	*3*	—	*1 059*	
518	—	—	518	1 503	—	—	1 503	3 332	25	—	—	3 357	607	285	1	—	893	7.
382	*3*	—	*385*	*194*	*8*	*1*	*203*	*579*	*154*	*3*	*1*	*737*	*303*	*408*	*5*	—	*716*	
429	—	—	429	170	—	—	170	724	84	—	—	808	529	458	1	1	989	8.
356	*4*	—	*360*	*177*	*18*	—	*195*	*688*	*232*	*1*	—	*921*	*383*	*583*	*7*	—	*973*	
446	—	—	446	289	—	—	289	887	54	—	—	941	403	325	2	—	730	9.
436	*9*	—	*445*	*171*	*11*	—	*182*	*607*	*189*	*2*	—	*798*	*384*	*435*	*6*	—	*825*	
623	—	—	623	485	1	—	486	1 371	17	—	—	1 388	448	228	2	—	678	10.
373	*4*	—	*377*	*182*	*5*	—	*187*	*580*	*119*	*1*	—	*700*	*339*	*304*	*6*	*1*	*650*	
297	—	—	297	84	—	—	84	426	52	—	—	478	291	375	1	—	667	11.
237	*6*	—	*243*	*103*	*15*	—	*118*	*292*	*194*	—	—	*486*	*140*	*454*	—	*1*	*595*	
291	—	—	291	71	—	—	71	352	26	1	—	379	310	187	3	1	501	12.
320	*3*	—	*323*	*139*	*3*	—	*142*	*470*	*85*	*3*	*1*	*559*	*326*	*297*	*2*	—	*625*	
205	—	—	205	58	—	—	58	299	45	—	—	344	178	287	2	—	467	13.
189	*3*	—	*192*	*88*	*7*	—	*95*	*249*	*119*	—	—	*368*	*162*	*341*	*3*	—	*506*	
245	—	—	245	73	1	—	74	321	79	—	—	400	192	376	1	—	569	14.
174	*13*	—	*187*	*60*	*15*	—	*75*	*154*	*179*	*1*	—	*334*	*78*	*386*	*3*	*3*	*470*	
150	—	—	150	46	—	—	46	232	19	—	—	251	217	134	2	—	353	15.
188	*4*	—	*192*	*90*	*4*	*1*	*95*	*258*	*64*	—	—	*322*	*168*	*184*	*3*	*1*	*356*	
179	—	—	179	53	—	—	53	251	22	—	—	273	227	196	1	—	424	16.
153	*3*	—	*156*	*60*	*7*	—	*67*	*252*	*92*	—	—	*344*	*143*	*242*	—	—	*385*	
206	—	—	206	58	—	—	58	274	54	—	—	328	186	314	2	—	502	17.
152	*2*	—	*154*	*57*	*12*	—	*69*	*184*	*139*	—	—	*323*	*78*	*346*	*3*	—	*427*	
211	—	—	211	63	—	—	63	324	41	—	—	365	176	235	—	—	411	18.
242	*2*	—	*244*	*115*	*4*	—	*119*	*347*	*92*	—	—	*439*	*182*	*283*	*6*	—	*471*	
181	—	—	181	59	—	—	59	292	23	—	—	315	253	199	2	—	454	19.
156	*8*	—	*164*	*64*	*3*	—	*67*	*245*	*93*	*1*	—	*339*	*145*	*248*	*3*	—	*396*	
151	—	—	151	49	—	—	49	231	15	—	—	246	193	135	2	1	331	20.
204	—	—	*204*	*89*	*4*	—	*93*	*247*	*75*	—	—	*322*	*151*	*198*	*1*	—	*350*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Gemeinden	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																	
		30—35					35—40					40—45					45 bis		
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.
1.	2.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.	51.	52.	53.	54.	55.	56.
(Noch) b) Gemeinden mit 5000																			
1. Stuttgart	m.	1 888	5 134	34	12	7 068	832	4 431	49	14	5 326	535	3 827	74	13	4 449	373	3 314	104
	w.	*2 296*	*4 945*	*145*	*18*	*7 404*	*1 518*	*4 325*	*261*	*32*	*6 136*	*1 028*	*3 536*	*395*	*34*	*4 993*	*725*	*2 870*	*686*
2. Ulm	m.	413	1 202	9	1	1 625	169	920	10	1	1 100	110	763	8	2	883	60	775	18
	w.	*362*	*1 103*	*38*	*5*	*1 508*	*199*	*857*	*43*	*6*	*1 105*	*149*	*764*	*93*	*3*	*1 009*	*108*	*692*	*140*
3. Heilbronn	m.	319	1 121	10	2	1 452	166	956	14	—	1 136	90	845	15	6	956	83	715	25
	w.	*292*	*1 093*	*33*	*1*	*1 419*	*155*	*869*	*54*	*3*	*1 081*	*140*	*791*	*92*	*1*	*1 024*	*105*	*563*	*135*
4. Eßlingen	m.	194	874	7	1	1 076	90	664	10	—	764	57	552	9	1	619	42	443	15
	w.	*233*	*833*	*15*	*2*	*1 083*	*137*	*648*	*37*	*1*	*823*	*94*	*550*	*69*	*2*	*715*	*75*	*424*	*87*
5. Cannstatt	m.	246	829	6	—	1 081	103	637	5	2	747	76	522	11	6	615	33	440	8
	w.	*222*	*861*	*20*	*4*	*1 107*	*152*	*611*	*51*	*3*	*817*	*115*	*490*	*83*	*5*	*693*	*81*	*407*	*115*
6. Reutlingen	m.	138	584	2	1	725	77	517	4	—	598	47	382	8	—	437	36	384	8
	w.	*240*	*594*	*21*	*4*	*859*	*135*	*514*	*27*	*1*	*677*	*114*	*401*	*48*	*5*	*568*	*97*	*366*	*83*
7. Ludwigsburg	m.	216	424	5	4	649	101	369	12	4	486	85	315	7	—	407	44	266	20
	w.	*151*	*375*	*17*	*1*	*544*	*92*	*324*	*16*	*3*	*435*	*69*	*287*	*41*	*2*	*399*	*56*	*213*	*43*
8. Göppingen	m.	187	615	5	1	808	117	496	6	2	621	49	439	8	—	496	46	367	12
	w.	*187*	*609*	*18*	*3*	*817*	*108*	*487*	*27*	*2*	*624*	*78*	*409*	*32*	*4*	*523*	*50*	*279*	*48*
9. Gmünd	m.	170	455	4	1	630	80	387	2	—	469	37	395	5	—	437	28	285	5
	w.	*249*	*453*	*17*	*3*	*722*	*151*	*417*	*30*	*1*	*599*	*106*	*351*	*49*	*2*	*508*	*80*	*277*	*68*
10. Tübingen	m.	128	336	2	—	466	64	315	1	—	380	40	290	2	—	332	21	241	8
	w.	*193*	*340*	*15*	—	*548*	*124*	*303*	*32*	*3*	*462*	*80*	*292*	*44*	*2*	*418*	*64*	*236*	*67*
11. Tuttlingen	m.	114	451	2	—	567	51	461	6	—	518	35	340	5	1	381	27	243	6
	w.	*49*	*482*	*12*	—	*543*	*31*	*365*	*10*	—	*406*	*29*	*291*	*25*	*3*	*348*	*11*	*214*	*30*
12. Ravensburg	m.	151	282	4	1	438	98	288	5	—	391	54	277	6	2	339	41	268	7
	w.	*191*	*314*	*7*	*2*	*514*	*117*	*283*	*14*	*2*	*416*	*88*	*282*	*37*	—	*407*	*79*	*269*	*55*
13. Heidenheim	m.	67	348	1	—	416	31	292	2	—	325	18	247	4	1	270	11	189	6
	w.	*90*	*349*	*10*	*2*	*451*	*38*	*278*	*25*	—	*341*	*48*	*202*	*28*	—	*278*	*20*	*173*	*42*
14. Schwenningen	m.	70	365	2	—	437	32	274	—	—	306	21	223	8	—	252	11	124	5
	w.	*31*	*325*	*7*	—	*363*	*21*	*267*	*5*	*1*	*294*	*12*	*174*	*18*	—	*204*	*12*	*119*	*11*
15. Hall	m.	107	230	3	—	340	45	217	3	1	266	31	189	6	1	227	17	206	8
	w.	*115*	*230*	*10*	—	*355*	*54*	*211*	*22*	*1*	*288*	*53*	*191*	*19*	—	*263*	*30*	*161*	*46*
16. Aalen	m.	52	289	3	—	344	29	218	1	—	248	29	204	—	—	233	13	162	5
	w.	*49*	*286*	*6*	—	*341*	*38*	*217*	*15*	—	*270*	*32*	*186*	*24*	*2*	*244*	*31*	*176*	*31*
17. Feuerbach	m.	53	328	5	1	387	19	253	2	1	275	18	207	4	1	230	10	121	7
	w.	*44*	*326*	*10*	*2*	*382*	*24*	*223*	*11*	*1*	*259*	*18*	*153*	*7*	—	*178*	*7*	*126*	*21*
18. Ebingen	m.	62	272	—	—	334	31	241	4	—	276	17	213	5	—	235	6	150	5
	w.	*74*	*268*	*10*	*1*	*353*	*32*	*215*	*16*	—	*263*	*30*	*186*	*34*	*1*	*251*	*13*	*132*	*21*
19. Schramberg	m.	79	263	5	—	347	38	230	2	—	270	13	199	3	—	215	12	148	5
	w.	*71*	*266*	*6*	*1*	*344*	*41*	*213*	*8*	—	*262*	*35*	*182*	*15*	*1*	*233*	*22*	*117*	*19*
20. Biberach	m.	70	221	1	2	294	36	164	3	1	204	32	193	5	—	230	14	159	7
	w.	*83*	*219*	*8*	*3*	*313*	*57*	*181*	*16*	*2*	*256*	*49*	*173*	*33*	*1*	*256*	*27*	*175*	*39*

erämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

n . . . bis unter . . . Jahren																				Laufende Nr. der Gemeinden
50—55					55—60					60—65					65—70					
ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
59.	60.	61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.	71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	1.
Einwohnern.																				
292	2 979	171	20	3 462	212	2 432	228	16	2 888	146	1 590	260	15	2 011	79	865	233	8	1 185	1.
672	*2 729*	*1 015*	*34*	*4 450*	*570*	*1 956*	*1 199*	*17*	*3 742*	*443*	*1 124*	*1 216*	*13*	*2 796*	*293*	*513*	*966*	*8*	*1 780*	
61	686	40	2	789	41	587	47	2	677	25	377	61	3	466	18	215	60	2	295	2.
104	*650*	*224*	*3*	*981*	*85*	*469*	*303*	*5*	*862*	*64*	*263*	*297*	*6*	*630*	*29*	*126*	*234*	*2*	*391*	
47	607	34	3	691	30	512	56	2	600	19	345	66	—	430	13	168	49	2	232	3.
85	*544*	*188*	*4*	*821*	*76*	*373*	*224*	*4*	*677*	*61*	*250*	*222*	—	*513*	*48*	*106*	*198*	*3*	*355*	
32	466	23	2	523	27	401	41	3	472	34	283	44	1	362	27	171	60	1	259	4.
76	*419*	*123*	*1*	*619*	*65*	*374*	*137*	*5*	*581*	*36*	*226*	*180*	*1*	*443*	*28*	*110*	*158*	*1*	*297*	
37	442	23	2	504	19	385	32	3	439	16	243	38	1	298	10	137	30	1	178	5.
66	*421*	*161*	*1*	*649*	*58*	*306*	*159*	*2*	*525*	*57*	*188*	*155*	*1*	*401*	*29*	*76*	*153*	—	*258*	
42	367	21	1	431	27	351	33	1	412	32	253	29	3	317	33	123	51	2	209	6.
82	*337*	*103*	*5*	*527*	*75*	*309*	*144*	—	*528*	*62*	*145*	*146*	*1*	*354*	*37*	*80*	*118*	*3*	*238*	
41	261	15	2	319	25	190	23	1	239	11	133	21	1	166	7	68	14	—	89	7.
55	*243*	*100*	*1*	*399*	*57*	*159*	*113*	*3*	*332*	*37*	*89*	*94*	*1*	*221*	*43*	*52*	*79*	*1*	*175*	
53	289	19	3	364	38	262	24	4	328	21	187	35	—	243	15	99	37	1	152	8.
62	*277*	*106*	*5*	*450*	*54*	*229*	*114*	*5*	*402*	*66*	*138*	*123*	*3*	*330*	*26*	*70*	*88*	*1*	*185*	
32	257	19	2	310	24	268	28	—	320	17	181	36	1	235	8	85	21	1	115	9.
88	*258*	*122*	*2*	*470*	*71*	*210*	*112*	—	*393*	*52*	*137*	*128*	—	*317*	*64*	*60*	*97*	—	*221*	
26	223	20	—	269	15	194	19	—	228	19	147	29	2	197	9	82	21	1	113	10.
72	*213*	*80*	—	*365*	*52*	*165*	*115*	*2*	*334*	*41*	*104*	*105*	*2*	*253*	*38*	*40*	*73*	*1*	*152*	
16	207	16	—	239	6	201	19	1	227	10	103	29	—	142	9	64	29	—	102	11.
18	*196*	*44*	*2*	*260*	*11*	*128*	*74*	*3*	*216*	*14*	*81*	*74*	—	*169*	*19*	*53*	*63*	*1*	*136*	
47	289	20	1	357	32	232	29	1	294	41	189	31	1	262	21	88	44	1	154	12.
71	*241*	*78*	*1*	*391*	*68*	*171*	*108*	*2*	*349*	*54*	*122*	*98*	*3*	*277*	*50*	*60*	*103*	*1*	*214*	
18	171	5	—	194	4	128	7	—	139	2	81	17	1	101	4	41	23	1	69	13.
29	*134*	*60*	—	*223*	*23*	*109*	*74*	*1*	*207*	*19*	*65*	*66*	*2*	*152*	*8*	*32*	*63*	—	*103*	
9	102	6	—	117	7	97	19	—	123	8	71	16	—	95	6	38	24	—	68	14.
12	*119*	*34*	—	*165*	*8*	*85*	*45*	*1*	*139*	*5*	*43*	*48*	—	*96*	*12*	*27*	*40*	—	*79*	
14	160	12	—	186	18	154	13	—	185	15	130	18	2	165	7	60	27	—	94	15.
40	*141*	*62*	*1*	*244*	*25*	*130*	*94*	*2*	*251*	*40*	*73*	*81*	*2*	*196*	*27*	*42*	*74*	*2*	*145*	
15	179	14	1	209	13	146	12	—	171	4	121	11	—	136	6	59	18	—	83	16.
17	*149*	*49*	*1*	*216*	*17*	*116*	*79*	—	*212*	*19*	*73*	*61*	*2*	*155*	*7*	*42*	*60*	—	*109*	
7	132	7	—	146	9	90	10	—	109	7	60	11	—	78	2	29	5	—	36	17.
10	*131*	*41*	*2*	*184*	*14*	*82*	*55*	—	*151*	*8*	*39*	*50*	—	*97*	*3*	*18*	*39*	—	*60*	
11	109	15	1	136	8	136	13	—	157	5	63	18	—	86	—	42	24	—	66	18.
18	*110*	*44*	*2*	*174*	*14*	*106*	*51*	*2*	*173*	*8*	*61*	*62*	—	*131*	*11*	*33*	*46*	—	*90*	
11	138	8	—	157	6	116	16	—	138	10	70	17	—	97	3	42	15	—	60	19.
24	*132*	*37*	*2*	*195*	*31*	*90*	*52*	—	*173*	*27*	*58*	*50*	*1*	*136*	*23*	*27*	*37*	—	*87*	
13	180	12	1	206	14	144	12	—	170	6	113	23	—	142	6	58	18	—	82	20.
34	*176*	*55*	—	*265*	*24*	*131*	*78*	—	*233*	*36*	*67*	*85*	*2*	*190*	*12*	*42*	*72*	—	*126*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Gemeinden	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																
		70—75					75—80					80—85					85 bis	
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.
1.	2.	79.	80.	81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.	91.	92.	93.	94.	95.
(Noch) b) Gemeinden mit 5000																		
1. Stuttgart	m.	56	461	229	4	750	22	171	169	—	362	17	62	67	1	147	—	7
	w.	*208*	*205*	*754*	*2*	*1 169*	*119*	*67*	*487*	*3*	*676*	*59*	*17*	*233*	*1*	*310*	*12*	*1*
2. Ulm	m.	7	103	60	1	171	6	44	42	—	92	1	9	22	—	32	1	1
	w.	*41*	*67*	*184*	*2*	*294*	*18*	*13*	*128*	—	*159*	*14*	*3*	*56*	—	*73*	*3*	—
3. Heilbronn	m.	5	79	48	2	134	6	27	27	—	60	—	15	19	—	34	3	—
	w.	*36*	*30*	*148*	—	*214*	*14*	*14*	*95*	—	*123*	*6*	*2*	*32*	—	*40*	*2*	—
4. Eßlingen	m.	19	87	50	—	156	10	41	48	—	99	4	20	20	—	44	2	1
	w.	*25*	*43*	*100*	—	*168*	*28*	*16*	*77*	—	*121*	*6*	*6*	*43*	*1*	*56*	*2*	—
5. Cannstatt	m.	11	72	34	—	117	1	30	26	—	57	—	11	14	—	25	1	2
	w.	*26*	*41*	*89*	*1*	*157*	*13*	*9*	*63*	—	*85*	*2*	*2*	*39*	—	*43*	*3*	—
6. Reutlingen	m.	21	73	45	1	140	7	29	28	—	64	3	8	20	—	31	—	1
	w.	*37*	*49*	*108*	—	*194*	*20*	*8*	*59*	*1*	*88*	*6*	*3*	*44*	—	*53*	*3*	*1*
7. Ludwigsburg	m.	5	36	23	—	64	1	20	18	—	39	—	10	12	—	22	—	1
	w.	*24*	*18*	*74*	—	*116*	*14*	*9*	*42*	—	*65*	*11*	*1*	*31*	—	*43*	*1*	—
8. Göppingen	m.	7	42	26	—	75	4	21	15	—	40	2	8	10	—	20	1	4
	w.	*21*	*14*	*57*	—	*92*	*8*	*7*	*50*	—	*65*	*4*	*4*	*24*	—	*32*	*3*	*2*
9. Gmünd	m.	5	47	35	2	89	3	20	20	—	43	1	8	13	—	22	—	1
	w.	*23*	*22*	*75*	—	*120*	*30*	*9*	*57*	—	*96*	*8*	*5*	*19*	—	*32*	*2*	—
10. Tübingen	m.	5	49	22	—	76	1	13	18	—	32	1	4	8	—	13	—	1
	w.	*32*	*18*	*81*	—	*131*	*19*	*3*	*47*	—	*69*	*9*	*1*	*26*	—	*36*	*1*	—
11. Tuttlingen	m.	3	40	22	—	65	2	15	36	—	53	1	6	10	—	17	—	3
	w.	*13*	*29*	*54*	—	*96*	*4*	*9*	*35*	—	*48*	*1*	—	*25*	—	*26*	—	—
12. Ravensburg	m.	3	44	33	—	80	5	13	29	—	47	3	4	7	—	14	—	2
	w.	*21*	*31*	*72*	*1*	*125*	*18*	*3*	*52*	—	*73*	*7*	*2*	*26*	—	*35*	*1*	—
13. Heidenheim	m.	1	27	15	—	43	2	10	10	—	22	—	7	3	—	10	—	—
	w.	*10*	*12*	*52*	—	*74*	*3*	*7*	*20*	—	*30*	*1*	*2*	*16*	—	*19*	—	—
14. Schwenningen	m.	1	20	20	—	41	1	9	10	—	20	—	3	6	—	9	—	2
	w.	*5*	*8*	*22*	*1*	*36*	*4*	—	*15*	—	*19*	—	*1*	*6*	—	*7*	*1*	—
15. Hall	m.	10	53	11	—	74	—	16	11	1	28	1	7	10	—	18	—	1
	w.	*17*	*23*	*67*	—	*107*	*8*	*9*	*50*	—	*67*	*4*	*1*	*21*	—	*26*	*1*	—
16. Aalen	m.	4	29	16	—	49	1	6	12	—	19	1	2	7	—	10	—	—
	w.	*5*	*16*	*61*	—	*82*	*6*	*5*	*39*	*1*	*51*	*2*	—	*21*	—	*23*	—	—
17. Feuerbach	m.	3	8	8	—	19	—	6	9	—	15	—	—	1	—	1	—	—
	w.	*2*	*6*	*33*	—	*41*	*5*	—	*15*	—	*20*	—	—	*5*	—	*5*	—	—
18. Ebingen	m.	1	27	17	—	45	1	13	24	—	38	—	4	7	—	11	—	—
	w.	*3*	*19*	*37*	*2*	*61*	*8*	*9*	*25*	—	*42*	*2*	*2*	*7*	—	*11*	—	—
19. Schramberg	m.	3	20	8	—	31	1	11	8	—	20	—	1	3	—	4	—	—
	w.	*5*	*11*	*25*	—	*41*	*5*	—	*13*	—	*18*	*2*	—	*5*	—	*7*	—	—
20. Biberach	m.	8	44	23	—	75	5	17	9	—	31	2	3	10	—	15	—	2
	w.	*10*	*15*	*56*	—	*81*	*8*	*4*	*37*	—	*49*	*3*	*1*	*24*	—	*28*	—	—

Nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

im Alter von . . . bis unter . . . Jahren													Summe der ortsanwesenden Bevölkerung					Laufende Nr. der Gemeinden
90			90—95					95—100										
verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
96.	97.	98.	99.	100.	101.	102.	103.	104.	105.	106.	107.	108.	109.	110.	111.	112.	113.	1.
und mehr Einwohnern.																		
22	—	29	—	—	4	—	4	—	—	—	—	—	53 791	29 394	1 672	123	84 980	1.
61	—	*74*	*1*	—	*4*	—	*5*	—	—	*2*	—	*2*	*54 828*	*29 181*	*7 499*	*211*	*91 719*	
6	—	8	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	17 242	6 586	391	18	24 237	2.
30	—	*33*	—	—	*5*	—	*5*	—	—	—	—	—	*10 398*	*6 513*	*1 792*	*42*	*18 745*	
6	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12 482	6 372	375	21	19 250	3.
15	—	*17*	—	—	*8*	—	*8*	—	—	—	—	—	*10 926*	*6 227*	*1 462*	*26*	*18 641*	
7	—	10	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	8 416	4 760	339	11	13 526	4.
11	—	*13*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	—	—	—	*7 944*	*4 788*	*1 047*	*20*	*13 799*	
5	—	8	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	8 083	4 598	236	18	12 935	5.
6	—	*9*	—	—	*3*	—	*3*	—	—	—	—	—	*7 793*	*4 631*	*1 113*	*25*	*13 562*	
3	—	4	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	6 378	3 569	254	9	10 210	6.
8	—	*12*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*6 795*	*3 552*	*915*	*22*	*11 284*	
7	—	8	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	9 138	2 403	179	13	11 733	7.
5	—	*6*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*4 679*	*2 343*	*666*	*15*	*7 703*	
3	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 877	3 371	201	12	9 461	8.
6	—	*11*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*5 832*	*3 364*	*702*	*25*	*9 923*	
1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6 041	2 768	191	8	9 008	9.
16	—	*18*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*6 035*	*2 844*	*799*	*13*	*9 691*	
2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 694	2 141	154	6	7 995	10.
6	—	*7*	*2*	—	*3*	—	*5*	—	—	—	—	—	*4 482*	*2 147*	*702*	*12*	*7 343*	
3	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 176	2 561	184	3	6 924	11.
3	—	*3*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*3 630*	*2 517*	*449*	*10*	*6 606*	
3	—	5	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	3 853	2 189	223	10	6 275	12.
6	—	*7*	*1*	—	*2*	—	*3*	—	—	—	—	—	*4 335*	*2 166*	*663*	*14*	*7 178*	
1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 094	1 873	96	3	5 066	13.
3	—	*3*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*3 141*	*1 833*	*462*	*8*	*5 444*	
1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 430	1 784	118	—	5 332	14.
1	—	*2*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 751*	*1 761*	*256*	*6*	*4 774*	
—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 714	1 576	124	7	4 421	15.
7	—	*8*	*1*	—	*2*	—	*3*	—	—	—	—	—	*2 764*	*1 469*	*559*	*12*	*4 804*	
1	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2 685	1 633	102	1	4 421	16.
5	—	*5*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 569*	*1 610*	*451*	*7*	*4 637*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 867	1 602	71	3	4 543	17.
2	—	*2*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 608*	*1 603*	*292*	*6*	*4 509*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 608	1 546	132	1	4 287	18.
2	—	*2*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*2 821*	*1 522*	*362*	*8*	*4 713*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 669	1 460	92	—	4 221	19.
2	—	*2*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 602*	*1 448*	*273*	*7*	*4 330*	
2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 312	1 448	127	5	3 892	20.
6	—	*6*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	*1*	—	*1*	*2 511*	*1 462*	*513*	*12*	*4 498*	

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstan

Gemeinden	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung													
		unter 1	1—2	2—3	3—4	4—5	5—6	6—7	7—8	8—9	9 bis 10	10 bis 11	11 bis 12	12 bis 13	13 bis 14
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
															(Noch) b) Gemeinden mit
21. Kirchheim u. T.	m.	111	95	106	86	86	77	70	90	97	91	87	87	79	84
	w.	*92*	*89*	*94*	*89*	*97*	*75*	*78*	*79*	*75*	*73*	*65*	*64*	*89*	*101*
22. Rottweil	m.	110	76	87	76	87	80	83	91	74	74	66	58	79	83
	w.	*93*	*90*	*91*	*88*	*76*	*91*	*90*	*77*	*87*	*59*	*68*	*72*	*54*	*69*
23. Zuffenhausen	m.	147	127	139	104	117	95	70	104	73	77	73	79	68	72
	w.	*117*	*150*	*116*	*104*	*108*	*98*	*100*	*95*	*83*	*77*	*83*	*98*	*66*	*65*
24. Backnang	m.	115	124	107	93	86	85	89	100	89	86	100	90	71	86
	w.	*109*	*92*	*109*	*102*	*101*	*91*	*103*	*89*	*87*	*92*	*89*	*103*	*76*	*81*
25. Freudenstadt	m.	100	69	76	89	69	82	67	77	82	68	71	86	76	61
	w.	*89*	*85*	*90*	*85*	*69*	*71*	*75*	*85*	*76*	*81*	*56*	*105*	*72*	*88*
26. Geislingen	m.	103	99	77	86	94	78	75	75	69	75	62	51	68	78
	w.	*101*	*88*	*75*	*78*	*67*	*76*	*86*	*68*	*75*	*71*	*65*	*70*	*55*	*57*
27. Rottenburg	m.	84	72	60	73	80	73	74	74	72	60	57	80	83	103
	w.	*81*	*81*	*81*	*68*	*65*	*63*	*69*	*64*	*69*	*50*	*51*	*56*	*51*	*79*
28. Pfullingen	m.	83	91	86	88	68	88	75	73	65	56	53	56	56	63
	w.	*118*	*111*	*104*	*85*	*93*	*84*	*76*	*80*	*55*	*75*	*60*	*58*	*62*	*55*
29. Weingarten	m.	68	63	58	55	60	50	50	39	49	58	46	40	36	46
	w.	*65*	*71*	*66*	*65*	*54*	*48*	*56*	*47*	*42*	*41*	*52*	*50*	*33*	*38*
30. Böckingen	m.	138	90	109	113	105	96	86	82	72	94	77	79	71	73
	w.	*131*	*110*	*128*	*108*	*102*	*106*	*111*	*84*	*85*	*86*	*85*	*74*	*54*	*80*
31. Baiersbronn	m.	103	92	97	100	97	86	88	97	94	78	85	87	81	78
	w.	*111*	*86*	*117*	*99*	*97*	*104*	*88*	*101*	*97*	*84*	*89*	*81*	*87*	*88*
32. Nürtingen	m.	83	73	71	78	64	63	77	66	79	50	61	73	71	63
	w.	*98*	*85*	*71*	*76*	*69*	*61*	*53*	*61*	*68*	*79*	*63*	*49*	*53*	*80*
33. Schorndorf	m.	74	86	72	76	60	68	58	63	57	61	55	65	52	55
	w.	*91*	*77*	*68*	*63*	*65*	*63*	*58*	*59*	*61*	*73*	*65*	*56*	*64*	*61*
34. Metzingen	m.	69	47	55	62	60	61	62	54	65	55	58	41	52	66
	w.	*60*	*72*	*56*	*66*	*58*	*61*	*61*	*53*	*55*	*63*	*37*	*65*	*55*	*55*
35. Böblingen	m.	84	54	65	77	67	64	59	59	71	48	69	53	55	58
	w.	*91*	*64*	*85*	*66*	*73*	*55*	*51*	*61*	*69*	*52*	*55*	*60*	*48*	*48*
36. Crailsheim	m.	67	43	68	53	56	57	61	51	45	54	68	51	74	59
	w.	*65*	*59*	*57*	*73*	*60*	*47*	*63*	*50*	*46*	*49*	*51*	*51*	*50*	*54*
37. Waiblingen	m.	71	82	56	65	61	50	46	51	50	59	38	44	59	51
	w.	*64*	*55*	*58*	*52*	*68*	*74*	*49*	*58*	*58*	*53*	*59*	*47*	*49*	*47*
37 Gem. zus.	m.	**7 583**	**6 673**	**6 565**	**6 488**	**6 153**	**5 852**	**5 700**	**5 603**	**5 464**	**5 384**	**5 134**	**5 017**	**4 996**	**5 212**
	w.	*7 511*	*6 926*	*6 853*	*6 382*	*6 219*	*5 947*	*5 743*	*5 548*	*5 434*	*5 510*	*5 112*	*5 013*	*4 888*	*5 205*
Landesrest	m.	**21 870**	**20 490**	**20 125**	**19 352**	**19 711**	**18 847**	**18 303**	**17 765**	**17 353**	**17 475**	**16 484**	**16 727**	**16 912**	**17 220**
	w.	*21 845*	*20 596*	*20 262*	*19 776*	*20 194*	*19 164*	*18 628*	*18 280*	*17 873*	*17 739*	*16 809*	*16 922*	*17 157*	*17 684*

...ämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

...n ... bis unter ... Jahren																					Laufende Nr. der Gemeinden
...8		18—20				20—21				21—25					25—30						
...zus.		ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.		
20.		21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.		1.
...Einwohnern.																					
318		153	—	—	153	44	—	—	44	248	29	—	—	277	179	164	—	—	343		21.
268		*160*	—	—	*160*	*77*	*4*	—	*81*	*202*	*53*	—	—	*255*	*152*	*203*	*3*	*1*	*359*		
385		206	—	—	206	63	—	—	63	221	2	—	—	223	201	133	—	—	334		22.
22...		*162*	*2*	*1*	*165*	*78*	—	—	*78*	*272*	*50*	—	—	*322*	*207*	*191*	—	—	*398*		
258		172	—	—	172	69	—	—	69	242	47	—	—	289	142	273	—	—	415		23.
19...		*130*	*1*	—	*131*	*46*	*10*	—	*56*	*150*	*135*	—	—	*285*	*61*	*283*	*3*	—	*347*		
288		113	—	—	113	36	1	—	37	176	17	—	—	193	118	179	2	—	299		24.
22...		*111*	*2*	—	*113*	*45*	*3*	—	*48*	*152*	*50*	—	—	*242*	*89*	*207*	*1*	—	*297*		
292		129	—	—	129	28	—	—	28	204	13	—	—	217	153	112	—	—	265		25.
19...		*134*	*1*	—	*135*	*51*	*3*	—	*54*	*203*	*51*	*1*	—	*255*	*104*	*154*	—	—	*258*		
269		183	—	—	183	45	—	—	45	233	19	—	—	252	170	180	—	—	350		26.
20...		*120*	*3*	—	*123*	*46*	*4*	—	*50*	*172*	*67*	—	—	*239*	*111*	*229*	*1*	—	*341*		
243		113	—	—	113	55	1	—	56	234	10	—	—	244	182	110	1	—	293		27.
20...		*157*	—	—	*157*	*54*	*1*	—	*55*	*206*	*35*	*1*	—	*242*	*107*	*116*	*1*	—	*224*		
185		118	—	—	118	44	—	—	44	183	21	—	—	204	105	149	—	—	254		28.
18...		*153*	*1*	—	*154*	*72*	*4*	—	*76*	*221*	*45*	*1*	—	*267*	*126*	*167*	*2*	—	*295*		
146		158	—	—	158	614	1	—	615	1 106	9	—	—	1 115	164	94	—	—	258		29.
11...		*98*	*4*	—	*102*	*38*	*4*	—	*42*	*116*	*46*	—	—	*162*	*101*	*129*	*2*	*2*	*234*		
176		109	—	—	109	37	—	—	37	151	33	—	—	184	95	197	2	—	294		30.
18...		*109*	*1*	—	*110*	*44*	*5*	—	*49*	*126*	*99*	*1*	—	*226*	*37*	*241*	—	*1*	*279*		
185		117	—	—	117	33	—	—	33	150	13	—	—	163	135	83	1	—	219		31.
13...		*79*	*3*	—	*82*	*32*	*3*	—	*35*	*114*	*70*	—	—	*184*	*54*	*139*	—	—	*193*		
324		133	—	—	133	46	—	—	46	165	12	—	—	177	128	119	2	—	249		32.
30...		*114*	—	—	*114*	*52*	*1*	—	*53*	*175*	*51*	—	—	*226*	*102*	*171*	—	—	*273*		
180		94	—	—	94	29	—	—	29	131	16	—	—	147	96	115	—	—	211		33.
17...		*92*	—	—	*92*	*55*	*4*	—	*59*	*136*	*47*	—	—	*183*	*79*	*150*	*3*	—	*232*		
180		93	—	—	93	37	—	—	37	137	11	—	—	148	67	120	1	—	188		34.
18...		*120*	—	—	*120*	*60*	*2*	—	*62*	*157*	*43*	—	—	*200*	*91*	*140*	*1*	—	*232*		
202		80	—	—	80	14	—	—	14	141	16	1	—	158	85	119	1	—	205		35.
16...		*107*	*2*	—	*109*	*47*	*3*	—	*50*	*154*	*53*	—	—	*207*	*83*	*128*	*2*	*1*	*214*		
159		83	—	—	83	24	—	—	24	114	11	—	—	125	109	94	2	—	205		36.
15...		*103*	—	—	*103*	*48*	—	—	*48*	*137*	*40*	—	—	*177*	*88*	*133*	*2*	*1*	*224*		
217		96	—	—	96	41	—	—	41	146	13	—	—	159	97	116	1	—	214		37.
18...		*114*	*1*	—	*115*	*41*	*6*	—	*47*	*164*	*58*	—	—	*222*	*84*	*129*	*3*	*1*	*217*		
21 174		**14 479**	**6**	—	**14 485**	**11 103**	**6**	—	**11 109**	**33 254**	**1 798**	**8**	—	**35 060**	**16 263**	**13 242**	**78**	**11**	**29 594**	**37 Gem.**	
18 828		*13 625*	*171*	*1*	*13 797*	*6 411*	*339*	*4*	*6 754*	*21 214*	*6 414*	*34*	*4*	*27 666*	*12 444*	*16 917*	*190*	*40*	*29 591*		
42 106		**25 023**	—	—	**25 023**	**7 905**	**13**	—	**7 918**	**37 362**	**2 427**	**18**	—	**39 807**	**30 552**	**21 379**	**120**	**15**	**52 066**	*L.-Reft*	
45 381		*26 636*	*214*	*10*	*26 860*	*12 080*	*493*	*5*	*12 578*	*39 086*	*10 410*	*60*	*7*	*49 553*	*24 180*	*31 660*	*289*	*29*	*56 158*		

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand

Gemeinden	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung f																	
		30—35					35—40					40—45							
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	
1.	2.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.	51.	52.	53.	54.	55.	
(Noch) b) Gemeinden mit																			
21. Kirchheim u. T.	m.	46	207	2	1	256	35	170	2	—	207	16	158	1	1	176	9	139	
	w.	*94*	*241*	*2*	*4*	*341*	*56*	*172*	*10*	*2*	*240*	*54*	*141*	*20*	—	*215*	*32*	*146*	
22. Rottweil	m.	95	195	5	—	295	48	190	3	1	242	24	147	1	—	172	22	144	
	w.	*103*	*215*	*5*	—	*323*	*73*	*177*	*9*	*2*	*261*	*47*	*146*	*13*	—	*206*	*42*	*128*	
23. Zuffenhausen	m.	32	267	3	—	302	28	211	—	1	240	12	173	6	2	193	10	122	
	w.	*28*	*247*	*7*	—	*282*	*18*	*213*	*11*	—	*242*	*11*	*155*	*13*	*3*	*182*	*6*	*107*	
24. Backnang	m.	60	231	1	—	292	31	182	—	1	214	27	206	9	1	243	13	143	
	w.	*41*	*219*	*3*	—	*263*	*20*	*203*	*6*	*1*	*230*	*18*	*183*	*14*	*1*	*216*	*15*	*138*	
25. Freudenstadt	m.	61	187	—	1	249	34	173	—	—	207	19	161	1	—	181	12	141	
	w.	*71*	*195*	*5*	*1*	*272*	*37*	*168*	*10*	—	*215*	*27*	*167*	*21*	—	*215*	*17*	*135*	
26. Geislingen	m.	63	212	—	—	275	26	202	5	1	234	15	201	6	—	222	8	145	
	w.	*36*	*216*	*5*	*1*	*258*	*30*	*202*	*9*	—	*241*	*14*	*168*	*14*	—	*196*	*13*	*127*	
27. Rottenburg	m.	75	184	1	—	260	46	157	2	1	206	25	144	4	1	174	17	154	
	w.	*68*	*172*	*2*	—	*242*	*44*	*159*	*10*	*1*	*214*	*39*	*149*	*15*	*1*	*204*	*30*	*116*	
28. Pfullingen	m.	50	183	2	—	235	28	138	—	—	166	18	137	3	1	159	21	101	
	w.	*62*	*200*	*4*	*1*	*267*	*59*	*138*	*5*	—	*202*	*47*	*129*	*11*	*1*	*188*	*39*	*108*	
29. Weingarten	m.	53	141	1	—	195	28	116	3	—	147	18	117	2	—	137	8	93	
	w.	*60*	*133*	*2*	—	*195*	*37*	*135*	*4*	*2*	*178*	*21*	*95*	*9*	—	*125*	*25*	*92*	
30. Böckingen	m.	27	241	—	—	268	6	207	1	—	214	7	147	4	—	158	9	101	
	w.	*22*	*254*	*3*	—	*279*	*9*	*179*	*4*	—	*192*	*5*	*122*	*10*	—	*137*	*2*	*89*	
31. Baiersbronn	m.	54	160	2	—	216	27	157	—	—	184	16	149	3	—	168	7	112	
	w.	*15*	*135*	*5*	—	*155*	*19*	*167*	*6*	—	*192*	*19*	*135*	*9*	—	*163*	*12*	*101*	
32. Nürtingen	m.	37	180	1	—	218	12	148	4	—	164	6	123	—	—	129	4	117	
	w.	*49*	*176*	*7*	—	*232*	*28*	*131*	*9*	*1*	*169*	*25*	*136*	*14*	*1*	*176*	*21*	*109*	
33. Schorndorf	m.	50	143	—	—	193	19	140	—	—	159	11	139	4	—	154	12	98	
	w.	*65*	*151*	*3*	*1*	*220*	*46*	*153*	*10*	—	*209*	*32*	*111*	*17*	—	*160*	*20*	*85*	
34. Metzingen	m.	35	136	1	—	172	17	119	1	—	137	9	115	3	—	127	7	107	
	w.	*53*	*146*	*9*	—	*208*	*29*	*111*	*6*	—	*146*	*19*	*118*	*13*	—	*150*	*22*	*113*	
35. Böblingen	m.	31	136	1	—	168	10	130	2	—	142	11	115	—	4	130	17	81	
	w.	*46*	*164*	*4*	—	*214*	*28*	*124*	*6*	*2*	*160*	*21*	*94*	*14*	—	*129*	*14*	*88*	
36. Crailsheim	m.	33	127	1	—	161	25	147	—	—	172	19	130	2	1	152	8	111	
	w.	*40*	*143*	*5*	—	*188*	*21*	*118*	*7*	—	*146*	*18*	*124*	*13*	—	*155*	*10*	*108*	
37. Waiblingen	m.	40	123	—	—	163	21	109	1	—	131	7	108	1	—	116	5	93	
	w.	*33*	*129*	*1*	—	*163*	*24*	*102*	*4*	—	*130*	*19*	*98*	*10*	—	*127*	*21*	*110*	
37 Gem. zus.	m.	**5 566**	**17 676**	**131**	**29**	**23 402**	**2 650**	**15 026**	**165**	**31**	**17 872**	**1 654**	**13 092**	**243**	**45**	**15 034**	**1 117**	**11 002**	
	w.	*6 108*	*17 407*	*497*	*60*	*24 072*	*3 802*	*14 460*	*846*	*73*	*19 181*	*2 803*	*12 162*	*1 416*	*75*	*16 456*	*2 034*	*9 889*	
Landesrest	m.	**13 199**	**35 308**	**274**	**28**	**48 809**	**6 294**	**34 922**	**382**	**37**	**41 635**	**4 076**	**33 585**	**641**	**44**	**38 346**	**2 976**	**29 525**	
	w.	*11 883*	*39 068*	*724*	*61*	*51 736*	*7 575*	*35 624*	*1 371*	*104*	*44 674*	*5 836*	*33 388*	*2 684*	*109*	*42 017*	*4 611*	*28 385*	

Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

Alter von . . . bis unter . . . Jahren.																					Laufende Nr. der Gemeinden
	50—55					55—60					60—65					65—70					
zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	
58.	59.	60.	61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.	71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	1.
mehr Einwohnern.																					
153	13	155	11	1	180	8	124	13	—	145	13	83	21	—	117	2	62	17	—	81	21.
209	*30*	*132*	*43*	*1*	*206*	*40*	*103*	*66*	—	*209*	*21*	*64*	*88*	—	*173*	*24*	*43*	*58*	—	*125*	
169	15	142	9	—	166	23	124	12	1	160	16	82	9	—	107	8	42	6	—	56	22.
198	*40*	*133*	*47*	—	*220*	*30*	*96*	*52*	*3*	*181*	*39*	*52*	*52*	—	*145*	*21*	*32*	*46*	—	*99*	
138	16	117	7	2	142	5	93	13	1	112	6	63	8	—	77	1	23	9	—	33	23.
129	*6*	*114*	*33*	*2*	*155*	*13*	*75*	*53*	—	*141*	*9*	*33*	*38*	—	*80*	*2*	*16*	*35*	—	*53*	
156	16	161	7	—	184	12	110	15	—	137	13	66	15	2	96	4	40	8	—	52	24.
173	*10*	*121*	*28*	*2*	*161*	*15*	*93*	*38*	*1*	*147*	*21*	*42*	*38*	—	*101*	*19*	*26*	*52*	*1*	*98*	
156	9	159	9	1	178	13	92	16	—	121	11	72	17	—	100	4	47	23	—	74	25.
175	*29*	*112*	*41*	—	*182*	*12*	*92*	*52*	*1*	*157*	*10*	*56*	*48*	—	*114*	*9*	*31*	*53*	—	*93*	
157	12	130	8	—	150	6	99	11	—	116	3	67	7	—	77	5	28	5	—	38	26.
165	*12*	*108*	*37*	—	*157*	*13*	*86*	*40*	*1*	*140*	*5*	*52*	*47*	—	*104*	*3*	*20*	*35*	*1*	*59*	
180	17	134	11	—	162	13	117	10	—	140	11	101	25	—	137	5	68	22	—	95	27.
185	*25*	*131*	*38*	*1*	*195*	*32*	*103*	*30*	*1*	*166*	*21*	*68*	*56*	*1*	*146*	*14*	*43*	*53*	—	*110*	
123	23	94	3	1	121	20	99	12	—	131	7	99	23	—	129	8	49	11	—	68	28.
165	*33*	*102*	*28*	*1*	*164*	*50*	*89*	*36*	*2*	*157*	*22*	*67*	*45*	*2*	*136*	*15*	*35*	*26*	*1*	*77*	
108	13	94	4	1	112	8	86	10	—	104	8	61	11	—	80	6	45	15	—	66	29.
140	*20*	*73*	*26*	—	*119*	*24*	*70*	*43*	—	*137*	*21*	*54*	*35*	*2*	*112*	*11*	*35*	*33*	*1*	*80*	
115	3	90	8	—	101	7	81	9	—	97	2	61	10	—	73	2	23	7	—	32	30.
108	*6*	*87*	*21*	—	*114*	*5*	*70*	*31*	—	*106*	*4*	*46*	*39*	—	*89*	*1*	*13*	*39*	—	*53*	
121	3	120	7	—	130	4	116	12	—	132	3	76	8	—	87	3	46	15	—	64	31.
128	*5*	*119*	*25*	—	*149*	*7*	*87*	*28*	—	*122*	*10*	*50*	*35*	—	*95*	*2*	*36*	*34*	—	*72*	
126	2	104	7	—	113	6	118	8	—	132	2	78	6	1	87	1	39	16	—	56	32.
154	*10*	*104*	*38*	*2*	*154*	*11*	*96*	*44*	*1*	*152*	*15*	*51*	*52*	—	*118*	*15*	*33*	*45*	—	*93*	
111	12	85	3	1	101	9	85	8	—	102	9	62	16	—	87	1	52	12	—	65	33.
118	*28*	*104*	*36*	*1*	*169*	*29*	*48*	*38*	*2*	*117*	*28*	*61*	*49*	*1*	*139*	*16*	*30*	*32*	—	*78*	
118	5	112	7	—	124	3	114	7	—	124	4	71	9	—	84	1	50	9	—	60	34.
154	*10*	*104*	*23*	*1*	*138*	*13*	*94*	*39*	*1*	*147*	*3*	*69*	*46*	*2*	*120*	*8*	*30*	*41*	—	*79*	
102	12	93	4	—	109	4	81	12	—	97	3	54	9	—	66	4	33	15	—	52	35.
116	*9*	*89*	*21*	*2*	*121*	*11*	*71*	*30*	*2*	*114*	*8*	*48*	*48*	—	*104*	*3*	*20*	*24*	—	*47*	
123	9	116	7	—	132	8	92	5	—	105	4	58	11	—	73	13	50	9	—	72	36.
137	*20*	*95*	*41*	—	*156*	*8*	*92*	*42*	—	*142*	*16*	*42*	*43*	*3*	*104*	*12*	*26*	*38*	—	*76*	
102	3	99	4	—	106	3	82	11	2	98	6	57	13	—	76	2	26	14	—	42	37.
143	*17*	*85*	*25*	*2*	*129*	*19*	*60*	*35*	*1*	*115*	*8*	*52*	*47*	*2*	*109*	*9*	*17*	*36*	—	*62*	
12 504	**1 007**	**10 249**	**616**	**48**	**11 920**	**727**	**8 739**	**865**	**38**	**10 369**	**569**	**5 951**	**1 028**	**34**	**7 582**	**353**	**3 257**	**1 016**	**21**	**4 647**	**37**
14 147	*1 945*	*9 433*	*3 277*	*82*	*14 737*	*1 710*	*7 123*	*4 027*	*70*	*12 930*	*1 410*	*4 233*	*4 148*	*53*	*9 844*	*991*	*2 095*	*3 441*	*28*	*6 555*	Gem.
33 602	**2 958**	**30 142**	**1 989**	**72**	**35 161**	**2 619**	**28 305**	**3 392**	**82**	**34 398**	**2 043**	**21 693**	**4 504**	**56**	**28 296**	**1 376**	**12 934**	**4 707**	**50**	**19 067**	*L.-*
37 374	*4 856*	*28 619*	*7 052*	*164*	*40 691*	*4 589*	*24 168*	*9 798*	*125*	*38 680*	*4 254*	*16 379*	*10 940*	*112*	*31 685*	*3 070*	*8 375*	*10 139*	*76*	*21 660*	*Reft.*

(Noch) 8. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. —

Gemeinden	Geschlecht m. = männlich; w. = weiblich	Von der ortsanwesenden Bevölkerung standen																
		70—75					75—80					80—85					85 bis	
		ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.	verw.	gesch.	zus.	ledig	verh.
1.	2.	79.	80.	81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.	91.	92.	93.	94.	95.
(Noch) b) Gemeinden mit 5000																		
21. Kirchheim u. T.	m.	3	29	12	—	44	1	19	25	—	45	2	4	10	—	16	1	—
	w.	*20*	*18*	*51*	—	*89*	*12*	*9*	*32*	*1*	*54*	*5*	*1*	*16*	—	*22*	—	—
22. Nottweil	m.	8	22	6	—	36	1	11	11	—	23	1	2	3	—	6	—	—
	w.	*10*	*12*	*29*	—	*51*	*13*	*8*	*15*	—	*36*	*3*	*1*	*11*	—	*15*	*1*	—
23. Zuffenhausen	m.	1	11	5	—	17	—	3	4	—	7	—	1	3	—	4	—	1
	w.	*5*	*7*	*24*	—	*36*	*3*	*3*	*11*	—	*17*	—	*1*	*5*	—	*6*	—	—
24. Backnang	m.	6	22	16	—	44	1	12	14	—	27	—	5	8	—	13	—	1
	w.	*13*	*17*	*37*	—	*67*	*3*	*6*	*19*	*1*	*29*	*1*	—	*11*	—	*12*	*1*	—
25. Freudenstadt	m.	4	19	14	—	37	2	2	12	—	16	—	2	7	—	9	—	1
	w.	*8*	*10*	*33*	—	*51*	*2*	*1*	*20*	—	*23*	*1*	—	*14*	—	*15*	—	—
26. Geislingen	m.	4	15	10	—	29	—	8	14	—	22	—	1	4	—	5	—	1
	w.	*1*	*5*	*20*	—	*26*	*3*	*4*	*22*	—	*29*	*1*	*2*	*10*	—	*13*	—	—
27. Rottenburg	m.	9	26	23	—	58	4	13	15	—	32	1	1	12	—	14	—	1
	w.	*7*	*14*	*34*	—	*55*	*8*	*2*	*32*	—	*42*	—	*2*	*11*	—	*13*	—	*1*
28. Pfullingen	m.	4	27	11	—	42	1	18	14	—	33	—	6	9	—	15	—	5
	w.	*7*	*22*	*35*	—	*64*	*1*	*7*	*21*	—	*29*	*1*	*2*	*10*	—	*13*	*1*	*1*
29. Weingarten	m.	5	24	13	—	42	2	9	3	—	14	2	—	2	—	4	—	—
	w.	*11*	*9*	*31*	—	*51*	*5*	*3*	*20*	—	*28*	*5*	—	*2*	—	*7*	*1*	—
30. Böckingen	m.	1	8	9	—	18	1	4	7	—	12	1	—	2	—	3	—	—
	w.	*3*	*4*	*11*	—	*18*	—	*3*	*5*	—	*8*	—	*1*	*2*	—	*3*	*1*	—
31. Baiersbronn	m.	2	23	18	—	43	1	10	10	—	21	—	2	7	—	9	—	—
	w.	*5*	*9*	*21*	—	*35*	*4*	*4*	*15*	—	*23*	—	*1*	*15*	—	*16*	—	—
32. Nürtingen	m.	3	24	15	—	42	1	10	7	—	18	—	5	6	—	11	—	—
	w.	*8*	*21*	*29*	—	*58*	*1*	*6*	*30*	—	*37*	*1*	—	*11*	—	*12*	—	—
33. Schorndorf	m.	2	18	11	—	31	3	11	19	—	33	1	5	5	—	11	1	—
	w.	*12*	*12*	*35*	—	*59*	*6*	*6*	*29*	—	*41*	*3*	*1*	*11*	—	*15*	—	—
34. Metzingen	m.	2	23	12	—	37	1	13	10	—	24	1	7	9	—	17	—	—
	w.	—	*10*	*34*	—	*44*	*3*	*6*	*25*	—	*34*	*1*	—	*8*	–	*9*	*1*	—
35. Böblingen	m.	2	15	14	—	31	1	7	7	—	15	1	3	8	—	12	—	1
	w.	*5*	*11*	*32*	—	*48*	*3*	*2*	*18*	—	*23*	*1*	*1*	*6*	—	*8*	—	—
36. Crailsheim	m.	2	16	14	—	32	—	13	4	—	17	—	7	5	—	12	—	2
	w.	*2*	*18*	*26*	—	*46*	*6*	*4*	*15*	—	*25*	—	*3*	*13*	—	*16*	—	*2*
37. Waiblingen	m.	3	14	5	—	22	1	6	13	—	20	—	2	3	—	5	1	—
	w.	*10*	*5*	*28*	—	*43*	*5*	*3*	*14*	—	*22*	*2*	—	*11*	—	*13*	*1*	—
37 Gem. zus.	m.	**239**	**1 697**	**953**	**10**	**2 899**	**100**	**701**	**758**	**1**	**1 560**	**47**	**245**	**372**	**1**	**665**	**11**	**42**
	w.	*691*	*881*	*2 659*	*9*	*4 240*	*430*	*278*	*1 749*	*7*	*2 464*	*172*	*69*	*870*	*2*	*1 113*	*42*	*8*
Landesrest	m.	**974**	**7 092**	**4 765**	**34**	**12 865**	**510**	**3 262**	**3 794**	**11**	**7 577**	**199**	**1 028**	**1 912**	**2**	**3 141**	**28**	**180**
	w.	*2 312*	*3 737*	*8 201*	*35*	*14 285*	*1 360*	*1 405*	*5 807*	*13*	*8 585*	*555*	*505*	*2 681*	*5*	*3 546*	*133*	*29*

Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

ter von . . . bis unter . . . Jahren.																	Laufende Nr. der Gemeinden
		90—95					95—100					Summe der ortsanwesenden Bevölkerung					
geſch.	zuſ.	ledig	verh.	verw.	geſch.	zuſ.	ledig	verh.	verw.	geſch.	zuſ.	ledig	verh.	verw.	geſch.	zuſ.	
97.	98.	99.	100.	101.	102.	103.	104.	105.	106.	107.	108.	109.	110.	111.	112.	113.	1.
mehr Einwohnern.																	
—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 461	1 343	125	3	3 932	21.
—	*2*	—	—	*1*	—	*1*	*1*	—	*1*	—	*2*	*2 540*	*1 330*	*422*	*11*	*4 303*	
—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2 565	1 236	70	2	3 873	22.
—	*1*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*2 537*	*1 243*	*308*	*7*	*4 095*	
—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 432	1 405	66	7	3 910	23.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 118*	*1 400*	*249*	*5*	*3 772*	
—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 338	1 376	96	4	3 814	24.
—	*1*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 212*	*1 350*	*266*	*8*	*3 836*	
—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2 162	1 181	103	2	3 448	25.
—	*3*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 126*	*1 176*	*324*	*2*	*3 628*	
—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 223	1 308	75	2	3 608	26.
—	*5*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1 876*	*1 293*	*268*	*5*	*3 442*	
—	6	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2 206	1 222	138	4	3 570	27.
—	*3*	—	*1*	*1*	—	*2*	—	—	—	—	—	*2 013*	*1 114*	*325*	*5*	*3 457*	
—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 878	1 126	91	2	3 097	28.
—	*2*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*2 254*	*1 117*	*241*	*9*	*3 621*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 105	890	71	1	4 067	29.
—	*2*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1 491*	*882*	*231*	*7*	*2 611*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 989	1 193	64	—	3 246	30.
—	*2*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1 972*	*1 214*	*184*	*1*	*3 371*	
—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 078	1 067	88	—	3 233	31.
—	*3*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*1 909*	*1 060*	*212*	—	*3 181*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 939	1 077	77	1	3 094	32.
—	*1*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*1 866*	*1 086*	*304*	*6*	*3 262*	
—	5	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	1 626	969	85	1	2 681	33.
—	*8*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*1 803*	*963*	*285*	*5*	*3 056*	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 489	998	72	1	2 560	34.
—	*3*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*1 643*	*986*	*267*	*4*	*2 900*	
—	1	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	1 577	885	79	4	2 545	35.
—	*1*	—	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	*1 632*	*898*	*220*	*8*	*2 758*	
—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 469	974	64	1	2 508	36.
—	*2*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1 527*	*948*	*264*	*4*	*2 743*	
—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 530	848	71	2	2 451	37.
—	*2*	—	—	*2*	—	*2*	—	—	—	—	—	*1 600*	*855*	*228*	*7*	*2 690*	
1	**155**	—	**3**	**16**	—	**19**	—	—	—	—	—	**198 617**	**102 732**	**6 696**	**309**	**308 354**	**37 Gem.**
—	*281*	*5*	*1*	*49*	—	*55*	*1*	—	*4*	—	*5*	*182 563*	*101 896*	*25 575*	*595*	*310 629*	
1	**809**	**7**	**19**	**95**	—	**121**	—	**1**	**3**	—	**4**	**453 871**	**261 815**	**28 243**	**486**	**744 415**	*L.-Reſt.*
1	*907*	*18*	*6*	*127*	—	*151*	*3*	—	*9*	—	*12*	*477 939*	*262 293*	*64 867*	*983*	*806 082*	

9. Die Gesamtbevölkerung nach Geschlecht und

Für Stuttgart, die 4 Kreise

Geburtsjahre	Stuttgart, Stadt		Neckarkreis[1])		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg		
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
1900	1 645	*1 725*	9 100	*9 128*	6 765	*6 768*	4 959	*4 787*	6 256	*6 329*	27 080	*27 012*	54 092
1899	1 614	*1 656*	9 210	*9 200*	6 803	*6 917*	5 022	*4 999*	6 334	*6 488*	27 369	*27 604*	54 973
1898	1 586	*1 659*	9 005	*9 161*	6 571	*6 899*	5 017	*4 894*	6 119	*6 321*	26 712	*27 275*	53 987
1897	1 582	*1 483*	8 553	*8 691*	6 599	*6 382*	4 875	*4 935*	5 878	*6 116*	25 905	*26 124*	52 029
1896	1 518	*1 542*	8 675	*8 621*	6 465	*6 736*	4 842	*4 993*	5 909	*6 173*	25 891	*26 523*	52 414
1895	1 433	*1 380*	8 155	*8 208*	6 080	*6 224*	4 763	*4 800*	5 633	*5 877*	24 631	*25 109*	49 740
1894	1 423	*1 415*	8 089	*8 076*	5 993	*6 015*	4 596	*4 525*	5 420	*5 713*	24 098	*24 329*	48 427
1893	1 327	*1 376*	7 677	*7 809*	5 815	*5 889*	4 678	*4 703*	5 429	*5 632*	23 599	*24 033*	47 632
1892	1 358	*1 323*	7 590	*7 621*	5 634	*5 839*	4 348	*4 482*	5 093	*5 312*	22 665	*23 254*	45 919
1891	1 337	*1 357*	7 490	*7 660*	5 489	*5 623*	4 556	*4 576*	5 278	*5 349*	22 813	*23 208*	46 021
1890	1 290	*1 241*	7 271	*7 246*	5 236	*5 317*	4 379	*4 219*	4 961	*5 234*	21 847	*22 016*	43 863
1889	1 209	*1 267*	7 113	*7 235*	5 191	*5 271*	4 321	*4 336*	5 097	*5 159*	21 722	*22 001*	43 723
1888	1 195	*1 225*	7 016	*7 131*	5 250	*5 191*	4 560	*4 537*	5 039	*5 174*	21 865	*22 033*	43 898
1887	1 259	*1 250*	7 360	*7 252*	5 278	*5 536*	4 510	*4 535*	5 288	*5 468*	22 436	*22 791*	45 227
1886	1 499	*1 425*	7 264	*7 273*	5 033	*5 396*	4 229	*4 389*	5 068	*5 297*	21 594	*22 355*	43 949
1885	1 715	*1 758*	7 513	*7 495*	4 997	*5 135*	4 099	*4 230*	4 977	*5 162*	21 586	*22 022*	43 608
1884	1 831	*1 850*	7 595	*7 505*	4 926	*4 982*	4 089	*3 981*	4 831	*5 029*	21 441	*21 497*	42 938
1883	1 945	*2 047*	7 530	*7 367*	4 426	*4 724*	3 779	*3 727*	4 586	*4 903*	20 321	*20 721*	41 042
1882	2 215	*2 299*	7 734	*7 523*	4 401	*4 848*	3 528	*3 674*	4 641	*4 835*	20 304	*20 880*	41 184
1881	2 054	*2 366*	7 271	*7 310*	4 342	*4 634*	3 198	*3 268*	4 452	*4 577*	19 263	*19 789*	39 052
1880	2 803	*2 443*	8 076	*7 230*	3 029	*4 538*	2 314	*3 268*	5 667	*4 454*	19 086	*19 490*	38 576
1879	3 043	*2 513*	7 834	*7 247*	2 899	*4 431*	2 269	*3 200*	5 429	*4 258*	18 431	*19 136*	37 567
1878	2 563	*2 395*	7 652	*7 147*	3 448	*4 412*	2 550	*3 083*	5 068	*4 330*	18 718	*18 972*	37 690
1877	2 382	*2 461*	7 736	*7 596*	3 996	*4 613*	2 812	*3 157*	4 638	*4 381*	19 182	*19 747*	38 929
1876	2 268	*2 391*	7 512	*7 351*	3 974	*4 417*	2 923	*3 143*	4 236	*4 440*	18 645	*19 351*	37 996
1875	2 093	*2 251*	6 929	*6 967*	3 878	*4 251*	2 654	*3 050*	3 851	*4 107*	17 312	*18 375*	35 687
1874	1 969	*2 103*	6 531	*6 564*	3 773	*4 170*	2 671	*2 912*	3 973	*4 203*	16 948	*17 849*	34 797
1873	1 880	*1 985*	6 392	*6 510*	3 631	*4 071*	2 664	*2 830*	3 735	*3 950*	16 422	*17 361*	33 783
1872	1 821	*1 923*	6 341	*6 283*	3 664	*4 049*	2 655	*2 870*	3 872	*3 725*	16 532	*16 927*	33 459
1871	1 531	*1 634*	5 463	*5 577*	3 381	*3 764*	2 495	*2 725*	3 319	*3 504*	14 658	*15 570*	30 228
1870	1 552	*1 625*	5 700	*5 768*	3 599	*3 950*	2 637	*2 708*	3 618	*3 731*	15 554	*16 157*	31 711
1869	1 528	*1 527*	5 519	*5 559*	3 363	*3 708*	2 476	*2 658*	3 433	*3 534*	14 791	*15 459*	30 250
1868	1 377	*1 413*	5 074	*5 067*	3 288	*3 595*	2 399	*2 480*	3 264	*3 377*	14 025	*14 519*	28 544
1867	1 317	*1 432*	4 895	*5 112*	3 315	*3 614*	2 413	*2 512*	3 228	*3 451*	13 851	*14 689*	28 540
1866	1 315	*1 417*	5 165	*5 320*	3 291	*3 576*	2 379	*2 644*	3 268	*3 520*	14 103	*15 060*	29 163
1865	1 139	*1 351*	4 308	*4 780*	2 852	*3 261*	2 072	*2 246*	2 733	*3 042*	11 965	*13 329*	25 294
1864	1 110	*1 339*	4 480	*4 700*	3 067	*3 276*	2 181	*2 428*	2 980	*3 056*	12 708	*13 460*	26 168
1863	1 107	*1 247*	4 329	*4 647*	2 821	*3 051*	2 155	*2 490*	2 976	*3 030*	12 281	*13 218*	25 499
1862	1 040	*1 178*	4 288	*4 346*	2 777	*3 002*	2 102	*2 366*	2 960	*3 020*	12 127	*12 734*	24 861
1861	948	*1 052*	3 806	*4 006*	2 436	*2 721*	1 878	*2 047*	2 510	*2 594*	10 630	*11 368*	21 998
1860	1 011	*1 069*	3 994	*4 155*	2 769	*3 052*	2 185	*2 310*	2 646	*2 876*	11 594	*12 393*	23 987
1859	944	*1 097*	3 890	*4 208*	2 581	*2 966*	2 001	*2 286*	2 585	*2 678*	11 057	*12 138*	23 195
1858	895	*1 024*	3 592	*4 044*	2 470	*2 857*	2 018	*2 230*	2 715	*2 870*	10 795	*12 001*	22 796
1857	828	*941*	3 432	*3 687*	2 300	*2 611*	1 933	*2 041*	2 530	*2 627*	10 195	*10 966*	21 161
1856	790	*876*	3 182	*3 578*	2 123	*2 545*	1 939	*2 132*	2 588	*2 769*	9 832	*11 024*	20 856
1855	777	*797*	2 900	*3 072*	1 865	*2 203*	1 665	*1 783*	2 381	*2 502*	8 811	*9 560*	18 371
1854	768	*898*	2 837	*3 249*	1 865	*2 209*	1 719	*1 880*	2 427	*2 649*	8 848	*9 987*	18 835
1853	790	*906*	3 236	*3 519*	2 044	*2 416*	1 904	*1 939*	2 479	*2 637*	9 663	*10 511*	20 174
1852	709	*833*	2 911	*3 359*	1 855	*2 197*	1 698	*1 984*	2 229	*2 537*	8 693	*10 077*	18 770
1851	745	*874*	3 444	*3 798*	2 236	*2 606*	1 929	*2 172*	2 400	*2 671*	10 009	*11 247*	21 256
1850	750	*1 019*	3 449	*4 206*	2 291	*2 797*	1 935	*2 229*	2 541	*2 878*	10 216	*12 110*	22 326

[1]) Einschl. der Stadt Stuttgart.

Geburtsjahren (Kalenderjahren der Geburt).
und Württemberg.

Geburtsjahre	Stuttgart, Stadt		Neckarkreis [1])		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg		
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
1849	691	*933*	3 304	*3 891*	2 162	*2 747*	1 893	*2 218*	2 439	*2 679*	9 798	*11 535*	21 333
1848	722	*864*	3 104	*3 578*	2 034	*2 497*	1 744	*1 997*	2 397	*2 594*	9 279	*10 666*	19 945
1847	684	*805*	2 979	*3 513*	1 963	*2 450*	1 749	*2 017*	2 293	*2 565*	8 984	*10 545*	19 529
1846	630	*846*	2 970	*3 476*	2 026	*2 552*	1 705	*2 086*	2 240	*2 556*	8 941	*10 670*	19 611
1845	628	*862*	2 978	*3 562*	2 244	*2 615*	1 859	*2 105*	2 353	*2 563*	9 434	*10 845*	20 279
1844	641	*711*	2 975	*3 380*	2 006	*2 609*	1 798	*2 045*	2 244	*2 563*	9 023	*10 597*	19 620
1843	576	*727*	2 885	*3 289*	2 136	*2 438*	1 858	*2 030*	2 301	*2 658*	9 180	*10 415*	19 595
1842	548	*792*	2 853	*3 326*	2 098	*2 582*	1 789	*2 041*	2 202	*2 537*	8 942	*10 486*	19 428
1841	507	*654*	2 557	*3 022*	2 048	*2 413*	1 704	*1 766*	1 917	*2 134*	8 226	*9 335*	17 561
1840	504	*665*	2 469	*3 076*	1 925	*2 267*	1 699	*1 829*	2 047	*2 223*	8 140	*9 395*	17 535
1839	429	*608*	2 434	*2 843*	1 880	*2 149*	1 583	*1 773*	1 865	*2 232*	7 762	*8 997*	16 759
1838	425	*583*	2 330	*2 737*	1 764	*2 197*	1 562	*1 661*	1 791	*2 072*	7 447	*8 667*	16 114
1837	369	*523*	2 083	*2 508*	1 523	*1 800*	1 368	*1 619*	1 727	*1 948*	6 701	*7 875*	14 576
1836	299	*440*	1 881	*2 093*	1 345	*1 642*	1 230	*1 406*	1 581	*1 750*	6 037	*6 891*	12 928
1835	298	*436*	1 705	*2 086*	1 336	*1 593*	1 253	*1 362*	1 488	*1 753*	5 782	*6 794*	12 576
1834	253	*418*	1 550	*1 992*	1 238	*1 506*	1 107	*1 308*	1 179	*1 331*	5 074	*6 137*	11 211
1833	246	*360*	1 359	*1 708*	1 138	*1 331*	1 033	*1 158*	1 202	*1 429*	4 732	*5 626*	10 358
1832	214	*299*	1 209	*1 523*	1 013	*1 199*	960	*1 106*	1 108	*1 320*	4 290	*5 148*	9 438
1831	184	*282*	1 116	*1 417*	984	*1 087*	899	*1 012*	1 007	*1 166*	4 006	*4 682*	8 688
1830	170	*277*	1 076	*1 331*	932	*1 020*	854	*914*	963	*1 143*	3 825	*4 408*	8 233
1829	191	*263*	1 033	*1 246*	765	*905*	739	*795*	848	*964*	3 385	*3 911*	7 296
1828	127	*244*	902	*1 149*	735	*867*	706	*820*	827	*910*	3 170	*3 746*	6 916
1827	161	*205*	851	*1 053*	676	*825*	653	*702*	751	*917*	2 931	*3 497*	6 428
1826	107	*186*	713	*904*	596	*717*	628	*683*	668	*813*	2 605	*3 117*	5 722
1825	84	*163*	658	*821*	512	*618*	510	*603*	546	*704*	2 226	*2 746*	4 972
1824	86	*156*	560	*767*	500	*594*	443	*526*	519	*659*	2 022	*2 546*	4 568
1823	83	*139*	525	*719*	432	*495*	436	*486*	485	*575*	1 878	*2 275*	4 153
1822	61	*112*	433	*577*	397	*437*	332	*419*	379	*478*	1 541	*1 911*	3 452
1821	53	*106*	434	*495*	388	*372*	367	*391*	359	*430*	1 548	*1 688*	3 236
1820	40	*103*	338	*471*	269	*328*	278	*296*	310	*420*	1 195	*1 515*	2 710
1819	40	*60*	301	*380*	254	*273*	230	*279*	257	*294*	1 042	*1 226*	2 268
1818	25	*60*	220	*247*	163	*181*	139	*162*	193	*211*	715	*801*	1 516
1817	31	*52*	161	*196*	107	*127*	124	*139*	113	*169*	505	*631*	1 136
1816	11	*45*	115	*175*	105	*111*	99	*123*	128	*157*	447	*566*	1 013
1815	10	*23*	98	*129*	81	*91*	63	*108*	98	*111*	340	*439*	779
1814	10	*19*	73	*93*	58	*66*	42	*65*	51	*72*	224	*296*	520
1813	5	*12*	47	*58*	43	*48*	47	*39*	45	*63*	182	*208*	390
1812	4	*13*	44	*47*	27	*38*	36	*26*	34	*42*	141	*153*	294
1811	1	*7*	23	*40*	25	*27*	22	*31*	21	*30*	91	*128*	219
1810	2	*1*	25	*34*	16	*18*	10	*17*	14	*25*	65	*94*	159
1809	1	*3*	13	*16*	8	*10*	6	*12*	9	*14*	36	*52*	88
1808	—	*2*	7	*10*	10	*9*	9	*9*	9	*10*	35	*38*	73
1807	1	—	6	*8*	1	*4*	3	*2*	2	*5*	12	*19*	31
1806	—	—	—	*6*	—	*3*	1	*2*	—	*5*	1	*16*	17
1805	—	—	—	*4*	1	*1*	1	*1*	—	*5*	2	*11*	13
1804	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1
1803	—	*1*	—	*2*	1	—	—	—	—	—	1	*2*	3
1802	—	—	—	*1*	—	*2*	—	—	1	—	1	*3*	4
1801	—	*1*	—	*1*	—	—	—	—	—	—	—	*1*	1
1800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zus.	84 980	*91 719*	365 505	*380 164*	242 141	*267 117*	193 544	*206 582*	251 579	*262 848*	1 052 769	*1 116 711*	2 169 480

10. Die Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis. — Nac

Oberämter	Gesamtbevölkerung am 1. Dezemb. 1900	Von der ortsanwesenden Bevölkerung: 1. Evangelische (Lutheraner, Reformierte, Unierte)	2. Katholische: überhaupt	2. Katholische: und zwar: Römisch-Katholische im engeren Sinn	2. Katholische: und zwar: sonstige zur röm.-kath. Kirche zu zählende [1]	2. Katholische: und zwar: russisch-orthodoxe	2. Katholische: und zwar: Angehörige anderer griech.-kath. Kirchen	3. Andere: überhaupt	3. Andere: und: evangelisch. Brüder (Brudergemeinde)	3. Andere: und: Mennoniten	3. Andere: und: Baptisten
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
											a) Ober-
Backnang	29 289	28 168	781	781	—	—	—	325	—	—	124
Besigheim	28 794	27 874	527	527	—	—	—	239	—	6	49
Böblingen	27 186	26 294	841	841	—	—	—	49	—	—	—
Brackenheim	23 139	21 216	1 689	1 689	—	—	—	171	—	22	71
Cannstatt	58 028	51 082	6 122	6 116	6	—	—	317	1	5	20
Eßlingen	47 820	40 785	6 802	6 798	3	—	1	98	—	—	28
Heilbronn	65 595	54 196	9 549	9 539	9	1	—	824	11	8	135
Leonberg	32 051	30 421	1 493	1 489	—	—	4	137	—	3	—
Ludwigsburg	54 562	50 497	3 590	3 578	4	—	8	218	—	4	31
Marbach	25 963	25 348	149	149	—	—	—	466	—	1	55
Maulbronn	23 942	23 369	392	392	—	—	—	180	—	13	13
Neckarsulm	30 508	16 052	14 143	14 143	—	—	—	105	—	67	26
Stuttgart, Stadt	176 699	145 029	27 248	27 123	84	5	36	1 096	18	5	173
Stuttgart, Amt	50 500	48 318	1 988	1 976	2	—	10	182	1	—	63
Vaihingen	20 984	20 490	262	259	—	—	3	231	—	—	9
Waiblingen	27 251	26 486	410	409	1	—	—	319	—	—	113
Weinsberg	23 358	21 704	677	677	—	—	—	813	29	12	423
Neckarkreis	**745 669**	**657 329**	**76 663**	**76 486**	**109**	**6**	**62**	**5 770**	**60**	**146**	**1 333**
Balingen	38 399	32 615	5 528	5 528	—	—	—	242	—	—	62
Calw	25 895	24 904	642	635	5	—	2	345	—	—	—
Freudenstadt	33 221	31 972	998	994	4	—	—	232	1	—	—
Herrenberg	23 949	22 022	1 632	1 632	—	—	—	295	—	—	3
Horb	20 184	2 318	16 971	16 969	2	—	—	—	—	—	—
Nagold	25 385	23 505	1 678	1 677	1	—	—	201	—	18	4
Neuenbürg	28 581	27 822	600	597	3	—	—	152	—	—	9
Nürtingen	28 893	27 874	974	974	—	—	—	21	—	—	—
Oberndorf	31 468	9 919	21 471	21 470	1	—	—	66	—	—	—
Reutlingen	49 621	45 812	3 446	3 443	2	—	1	282	6	2	1
Rottenburg	28 130	11 251	16 845	16 845	—	—	—	19	—	—	8
Rottweil	37 393	11 881	25 366	25 356	10	—	—	44	—	—	10
Spaichingen	16 857	1 544	15 299	15 299	—	—	—	11	—	—	—
Sulz	18 075	16 242	1 798	1 798	—	—	—	32	—	4	3
Tübingen	39 431	36 216	2 910	2 903	2	—	5	198	—	—	67
Tuttlingen	31 516	18 494	12 920	12 916	4	—	—	76	—	—	10
Urach	32 260	31 582	635	632	3	—	—	39	—	—	—
Schwarzwaldkr.	**509 258**	**375 973**	**129 713**	**129 668**	**37**	**—**	**8**	**2 255**	**7**	**24**	**177**
Aalen	31 573	12 474	19 081	19 080	—	—	1	3	—	—	2
Crailsheim	25 480	21 988	3 077	3 077	—	—	—	49	—	—	—
Ellwangen	29 904	3 124	26 658	26 658	—	—	—	10	—	—	2
Gaildorf	23 503	22 004	1 483	1 483	—	—	—	16	—	—	2
Gerabronn	28 392	26 935	994	993	1	—	—	88	1	23	—
Gmünd	39 738	10 743	28 896	28 894	1	—	1	9	—	—	3
Hall	29 165	26 698	2 188	2 187	1	—	—	82	—	3	4
Heidenheim	40 447	37 274	3 089	3 086	3	—	—	74	—	—	1
Künzelsau	27 738	15 839	11 368	11 368	—	—	—	69	—	25	—
Mergentheim	27 877	17 027	9 985	9 982	3	—	—	25	—	14	—
Neresheim	20 791	4 348	16 144	16 144	—	—	—	4	—	—	4
Oehringen	28 533	27 264	847	847	—	—	—	177	1	23	24
Schorndorf	26 377	25 879	298	298	—	—	—	195	2	—	71
Welzheim	20 608	18 333	2 154	2 154	—	—	—	120	—	—	53
Jagstkreis	**400 126**	**269 930**	**126 262**	**126 251**	**9**	**—**	**2**	**921**	**4**	**88**	**166**

[1]) Ausnahmslos „Altkatholiken".

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

sind ihrem Religionsbekenntnis nach											
Christen								4. Israeliten	5. Bekenner sonstiger nicht christlicher Religionen	6. Personen anderen Bekenntnisses	Oberämter
zwar											
englische und schottische Kirche, Presbyterianer	Methodisten und Quäker	Apostolische (Irvingianer)	Deutschkatholische	Freireligiöse	Dissidenten	Heilsarmee	Sonstige				
13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	1.
ämter.											
—	142	—	—	—	—	—	59	14	—	1	Backnang.
—	116	7	—	—	—	—	61	146	—	8	Besigheim.
—	49	—	—	—	—	—	—	2	—	—	Böblingen.
—	77	—	—	—	—	—	1	63	—	—	Brackenheim.
10	210	16	1	1	28	—	25	498	—	9	Cannstatt.
3	32	26	—	1	3	—	5	134	—	1	Eßlingen.
4	470	97	—	6	8	—	85	1 014	—	12	Heilbronn.
1	132	—	—	—	1	—	—	—	—	—	Leonberg.
1	78	54	—	1	—	2	47	247	—	10	Ludwigsburg.
—	387	9	—	—	—	—	14	—	—	—	Marbach.
—	120	1	—	7	—	—	26	1	—	—	Maulbronn.
—	2	1	—	—	—	—	9	207	—	1	Neckarsulm.
91	245	363	2	18	45	5	131	3 015	2	309	Stuttgart, Stadt.
1	110	—	—	2	3	—	2	10	—	2	Stuttgart, Amt.
—	200	—	—	1	—	—	21	1	—	—	Vaihingen.
—	194	2	—	—	—	—	10	35	—	1	Waiblingen.
—	289	—	—	—	4	—	56	157	—	7	Weinsberg.
111	**2 853**	**576**	**3**	**37**	**92**	**7**	**552**	**5 544**	**2**	**361**	**Neckarkreis.**
—	84	13	—	2	—	—	81	13	—	1	Balingen.
3	190	16	—	1	—	1	134	3	—	1	Calw.
—	213	—	—	—	—	—	18	19	—	—	Freudenstadt.
—	275	—	—	—	6	—	11	—	—	—	Herrenberg.
—	—	—	—	—	—	—	—	895	—	—	Horb.
—	99	—	—	—	—	—	80	1	—	—	Nagold.
—	26	—	—	—	34	—	83	7	—	—	Neuenbürg.
—	13	1	—	—	—	—	7	24	—	—	Nürtingen.
—	63	—	—	—	—	—	3	11	—	1	Oberndorf.
—	238	16	1	2	—	—	16	77	—	4	Reutlingen.
—	11	—	—	—	—	—	—	14	—	1	Rottenburg.
—	28	—	—	1	1	4	—	101	—	1	Rottweil.
—	9	—	—	2	—	—	—	3	—	—	Spaichingen.
—	25	—	—	—	—	—	—	1	—	2	Sulz.
4	122	—	—	2	—	—	3	101	1	5	Tübingen.
—	64	—	—	—	—	—	2	22	—	4	Tuttlingen.
—	37	—	—	1	—	—	1	4	—	—	Urach.
7	**1 497**	**46**	**1**	**11**	**41**	**5**	**439**	**1 296**	**1**	**20**	**Schwarzwaldkr.**
—	—	—	—	1	—	—	—	13	—	2	Aalen.
—	13	35	—	—	1	—	—	364	—	2	Crailsheim.
—	—	8	—	—	—	—	—	112	—	—	Ellwangen.
—	8	—	—	—	—	—	6	—	—	—	Gaildorf.
—	30	13	—	—	2	—	19	374	—	1	Gerabronn.
1	—	4	—	1	—	—	—	81	—	9	Gmünd.
—	51	23	—	1	—	—	—	197	—	—	Hall.
4	38	24	—	1	—	—	6	8	—	2	Heidenheim.
—	43	—	—	—	—	—	1	462	—	—	Künzelsau.
—	—	—	—	1	—	—	10	838	—	2	Mergentheim.
—	—	—	—	—	—	—	—	295	—	—	Neresheim.
3	58	12	—	—	1	—	55	243	—	2	Oehringen.
3	75	3	—	6	1	—	34	2	—	3	Schorndorf.
—	66	1	—	—	—	—	—	1	—	—	Welzheim.
11	**382**	**123**	**—**	**11**	**5**	**—**	**131**	**2 990**	**—**	**23**	**Jagstkreis.**

(Noch) 10. Die Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis. — Nach

Oberämter und Gemeinden	Gesamtbevölkerung am 1. Dezemb. 1900	Von der ortsanwesenden Bevölkerung: 1. Evangelische (Lutheraner, Reformierte, Unierte)	2. Katholische: überhaupt	2. Katholische: und zwar: Römisch-Katholische im engeren Sinn	2. Katholische: und zwar: sonstige zur röm.-kath. Kirche zu zählende [1])	2. Katholische: und zwar: russisch-orthodoxe	2. Katholische: und zwar: Angehörige anderer griech.-kath. Kirchen	3. Andere und: überhaupt	3. Andere und: evangelisch. Brüder (Brudergemeinde)	3. Andere und: Mennoniten	3. Andere und: Baptisten
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
(Noch) a) Ober-											
Biberach	35 504	4 883	30 604	30 601	3	—	—	4	—	—	1
Blaubeuren	20 690	13 384	7 303	7 303	—	—	—	1	—	—	—
Ehingen	27 375	3 794	23 567	23 567	—	—	—	1	—	—	—
Geislingen	34 880	19 697	15 048	15 046	2	—	—	127	—	—	31
Göppingen	53 245	44 253	8 580	8 575	4	—	1	65	—	—	9
Kirchheim	29 425	28 842	523	523	—	—	—	45	5	—	1
Laupheim	26 175	3 393	22 337	22 337	—	—	—	1	—	—	—
Leutkirch	25 055	1 652	23 394	23 392	2	—	—	—	—	—	—
Münsingen	24 137	14 762	9 128	9 128	—	—	—	4	—	—	—
Ravensburg	42 583	6 858	35 656	35 652	4	—	—	18	—	—	2
Riedlingen	25 916	917	24 682	24 682	—	—	—	—	—	—	—
Saulgau	28 392	1 112	27 262	27 261	1	—	—	10	—	—	7
Tettnang	25 643	2 209	23 421	23 419	2	—	—	7	—	—	—
Ulm	65 387	45 651	18 916	18 914	2	—	—	192	—	5	13
Waldsee	27 328	1 053	26 263	26 261	1	—	1	2	—	—	2
Wangen	22 692	1 607	21 070	21 066	3	—	1	3	—	—	—
Donaukreis	**514 427**	**194 067**	**317 754**	**317 727**	**24**	**—**	**3**	**480**	**5**	**5**	**66**
Württemberg	**2 169 480**	**1 497 299**	**650 392**	**650 132**	**179**	**6**	**75**	**9 426**	**76**	**263**	**1 742**
b) Gemeinden mit 5000											
Stuttgart, Stadt	176 699	145 029	27 248	27 123	84	5	36	1 096	18	5	173
Ulm	42 982	29 138	13 033	13 031	2	—	—	184	—	1	13
Heilbronn	37 891	31 446	5 283	5 273	9	1	—	336	2	—	35
Eßlingen	27 325	24 355	2 760	2 757	3	—	—	76	—	—	21
Cannstatt	26 497	22 247	3 570	3 565	5	—	—	189	—	—	11
Reutlingen	21 494	19 493	1 799	1 797	1	—	1	139	6	2	—
Ludwigsburg	19 436	16 728	2 331	2 328	1	—	2	132	—	2	16
Göppingen	19 384	15 971	3 037	3 033	3	—	1	44	—	—	7
Gmünd	18 699	5 889	12 712	12 711	1	—	—	9	—	—	3
Tübingen	15 338	12 606	2 589	2 582	2	—	5	38	—	—	18
Tuttlingen	13 530	10 141	3 301	3 297	4	—	—	64	—	—	—
Ravensburg	13 453	2 829	10 577	10 576	1	—	—	3	—	—	1
Heidenheim	10 510	8 963	1 519	1 518	1	—	—	21	—	—	1
Schwenningen	10 106	8 293	1 775	1 775	—	—	—	35	—	—	2
Hall	9 225	8 168	819	818	1	—	—	51	—	3	3
Aalen	9 058	5 932	3 113	3 112	—	—	1	2	—	—	2
Feuerbach	9 052	8 346	603	602	1	—	—	95	—	—	45
Ebingen	9 000	7 517	1 412	1 412	—	—	—	67	—	—	—
Schramberg	8 551	1 753	6 794	6 793	1	—	—	—	—	—	—
Biberach	8 390	3 602	4 775	4 773	2	—	—	2	—	—	1
Kirchheim u. T.	8 235	7 790	396	396	—	—	—	35	5	—	1
Rottweil	7 968	1 727	6 142	6 141	1	—	—	—	—	—	—
Zuffenhausen	7 682	7 058	601	600	1	—	—	23	—	—	—
Backnang	7 650	7 210	339	339	—	—	—	88	—	—	45
Freudenstadt	7 076	6 534	437	433	4	—	—	96	—	—	—
Geislingen	7 050	5 738	1 302	1 302	—	—	—	8	—	—	1
Rottenburg	7 027	853	6 159	6 159	—	—	—	—	—	—	—
Pfullingen	6 718	6 351	271	270	1	—	—	83	—	—	1
Weingarten	6 678	1 102	5 569	5 568	1	—	—	6	—	—	—
Böckingen	6 617	6 078	435	435	—	—	—	103	4	—	15
Baiersbronn	6 414	6 194	212	212	—	—	—	8	—	—	—
Nürtingen	6 356	6 128	198	198	—	—	—	6	—	—	—
Schorndorf	5 737	5 467	192	192	—	—	—	73	2	—	14
Metzingen	5 460	5 254	193	193	—	—	—	12	—	—	—
Böblingen	5 303	5 051	242	242	—	—	—	8	—	—	—
Crailsheim	5 251	4 442	468	468	—	—	—	23	—	—	—
Waiblingen	5 141	4 847	234	234	—	—	—	57	—	—	7
Zus. 37 Gemeind.	**618 983**	**476 270**	**132 440**	**132 258**	**130**	**6**	**46**	**3 212**	**37**	**13**	**436**
Landesrest	**1 550 497**	**1 021 029**	**517 952**	**517 874**	**49**	**—**	**29**	**6 214**	**39**	**250**	**1 306**

[1]) Ausnahmslos „Altkatholiken".

Oberämtern und Gemeinden von je 5000 und mehr Einwohnern.

sind ihrem Religionsbekenntnis nach											
Christen								4. Israeliten	5. Bekenner sonstiger nichtchristlicher Religionen	6. Personen anderen Bekenntnisses	Oberämter und Gemeinden
zwar											
englische und schottische Kirche, Presbyterianer	Methodisten und Quäker	Apostolische (Irvingianer)	Deutschkatholische	Freireligiöse	Dissidenten	Heilsarmee	Sonstige				
13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	1.
ämter.											
1	—	—	1	1	—	—	—	13	—	—	Biberach.
—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Blaubeuren.
—	—	—	1	—	—	—	—	12	—	1	Ehingen.
—	26	67	—	2	1	—	—	8	—	—	Geislingen.
—	44	3	—	—	—	9	—	340	—	7	Göppingen.
—	32	1	—	—	—	—	6	12	—	3	Kirchheim.
—	—	—	—	—	—	—	1	444	—	—	Laupheim.
—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	1	Leutkirch.
—	3	—	—	—	—	—	1	243	—	—	Münsingen.
2	7	4	—	2	1	—	—	51	—	—	Ravensburg.
—	—	—	—	—	—	—	—	312	—	5	Riedlingen.
—	3	—	—	—	—	—	—	7	—	1	Saulgau.
6	—	1	—	—	—	—	—	5	—	1	Tettnang.
—	57	85	1	31	—	—	—	609	—	19	Ulm.
—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	Waldsee.
1	—	—	—	—	—	—	2	12	—	—	Wangen.
10	**173**	**161**	**3**	**36**	**2**	**9**	**10**	**2086**	—	**40**	**Donaukreis.**
139	**4905**	**906**	**7**	**95**	**140**	**21**	**1132**	**11916**	**3**	**444**	**Württemberg.**
und mehr Einwohnern.											
91	245	363	2	18	45	5	131	3015	2	309	Stuttgart, Stadt.
—	57	81	1	31	—	—	—	609	—	18	Ulm.
4	124	89	—	6	8	—	68	815	—	11	Heilbronn.
3	20	26	—	1	3	—	2	133	—	1	Eßlingen.
8	134	15	1	1	5	—	14	484	—	7	Cannstatt.
—	109	16	1	2	—	—	3	59	—	4	Reutlingen.
1	29	41	—	—	—	2	41	243	—	2	Ludwigsburg.
—	28	—	—	—	—	9	—	325	—	7	Göppingen.
1	—	4	—	1	—	—	—	81	—	8	Gmünd.
4	11	—	—	2	—	—	3	100	1	4	Tübingen.
—	64	—	—	—	—	—	—	21	—	3	Tuttlingen.
—	—	—	—	2	—	—	—	44	—	—	Ravensburg.
4	15	1	—	—	—	—	—	6	—	1	Heidenheim.
—	28	—	—	—	1	4	—	2	—	1	Schwenningen.
—	32	12	—	1	—	—	—	187	—	—	Hall.
—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	1	Aalen.
1	49	—	—	—	—	—	—	8	—	—	Feuerbach.
—	56	1	—	2	—	—	8	3	—	1	Eßlingen.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	1	Schramberg.
—	—	—	—	1	—	—	—	11	—	—	Biberach.
—	23	1	—	—	—	—	5	11	—	3	Kirchheim u. T.
—	—	—	—	—	—	—	—	99	—	—	Rottweil.
—	11	12	—	—	—	—	—	—	—	—	Zuffenhausen.
—	43	—	—	—	—	—	—	12	—	1	Backnang.
—	93	—	—	—	—	—	3	9	—	—	Freudenstadt.
—	5	—	—	1	1	—	—	2	—	—	Geislingen.
—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	1	Rottenburg.
—	73	—	—	—	—	—	9	13	—	—	Pfullingen.
2	—	4	—	—	—	—	—	1	—	—	Weingarten.
—	74	1	—	—	—	—	9	—	—	1	Böckingen.
—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Baiersbronn.
—	6	—	—	—	—	—	—	24	—	—	Nürtingen.
2	35	—	—	6	1	—	13	2	—	3	Schorndorf.
—	12	—	—	—	—	—	—	1	—	—	Metzingen.
—	8	—	—	—	—	—	—	2	—	—	Böblingen.
—	11	12	—	—	—	—	—	316	—	2	Crailsheim.
—	48	2	—	—	—	—	—	3	—	—	Waiblingen.
121	**1451**	**681**	**5**	**75**	**64**	**20**	**309**	**6668**	**3**	**390**	**Zus. 37 Gemeind.**
18	**3454**	**225**	**2**	**20**	**76**	**1**	**823**	**5248**	—	**54**	**Landesrest.**

11. Die Muttersprache der Bevölkerung.

a) Summarisch nach Oberämtern.

Oberämter	Von der ortsanwesenden Bevölkerung hatten als Muttersprache angegeben																	
	Deutsch allein						Deutsch und eine andere Sprache [1])						eine fremde Sprache [1])					
	Männliche		Weibliche		zusammen		Männliche		Weibliche		zusammen		Männliche		Weibliche		zusammen	
	unter 14 Jahren	14 Jahre und darüber	unter 14 Jahren	14 Jahre und darüber	unter 14 Jahren	14 Jahre und darüber	unt. 14 Jahren	14 J. und dar.	unt. 14 Jahren	14 J. und dar.	unt. 14 Jahren	14 J. und dar.	unt. 14 Jahren	14 J. und dar.	unt. 14 Jahren	14 J. und dar.	unt. 14 Jahren	14 J. und dar.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Backnang . .	5 182	9 060	5 188	9 799	10 370	18 859	3	4	1	—	4	4	1	44	3	4	4	48
Besigheim . .	4 799	9 166	4 886	9 887	9 685	19 053	—	—	—	—	—	—	6	38	3	9	9	47
Böblingen . .	4 588	8 258	4 519	9 773	9 107	18 031	—	—	—	—	—	—	1	43	—	4	1	47
Brackenheim .	3 865	7 445	3 714	8 102	7 579	15 547	1	—	—	3	1	3	1	4	1	3	2	7
Cannstatt . .	8 801	19 450	8 888	20 654	17 689	40 104	3	9	5	12	8	21	8	141	7	50	15	191
Eßlingen . .	7 568	15 641	7 444	17 003	15 012	32 644	3	4	—	5	3	9	6	116	7	23	13	139
Heilbronn . .	10 059	22 672	10 064	22 504	20 123	45 176	—	11	4	7	4	18	7	222	11	34	18	256
Leonberg . .	5 419	9 793	5 527	11 271	10 946	21 064	2	—	—	1	2	1	—	20	1	17	1	37
Ludwigsburg .	7 685	21 319	7 894	17 472	15 579	38 791	1	5	1	1	2	6	8	139	6	31	14	170
Marbach . .	4 615	7 991	4 714	8 638	9 329	16 629	—	1	—	—	—	1	—	4	—	—	—	4
Maulbronn. .	4 172	7 553	4 307	7 844	8 479	15 397	—	1	—	—	—	1	2	54	4	5	6	59
Neckarsulm . .	5 071	10 039	5 091	10 244	10 162	20 283	1	1	2	1	3	2	1	51	4	2	5	53
Stuttgart, St.	19 809	64 327	19 913	71 052	39 722	135 379	20	68	13	76	33	144	60	696	67	598	127	1294
Stuttgart, Amt	8 802	15 563	8 824	17 209	17 626	32 772	—	4	—	1	—	5	3	78	2	14	5	92
Vaihingen . .	3 530	6 734	3 649	7 040	7 179	13 774	—	—	—	—	—	—	1	27	1	2	2	29
Waiblingen .	4 629	8 494	4 664	9 440	9 293	17 934	—	1	—	—	—	1	—	16	—	7	—	23
Weinsberg . .	4 152	7 291	4 202	7 687	8 354	14 978	—	—	1	2	1	2	—	22	1	—	1	22
Neckarkreis .	**112 746**	**250 796**	**113 488**	**265 619**	**226 234**	**516 415**	**34**	**109**	**27**	**109**	**61**	**218**	**105**	**1715**	**118**	**803**	**223**	**2518**
Balingen . .	5 966	11 966	6 157	14 222	12 123	26 188	1	1	1	1	2	2	5	65	6	8	11	73
Calw . . .	4 203	7 915	4 400	9 305	8 603	17 220	3	3	3	2	6	5	8	41	8	4	16	45
Freudenstadt .	5 898	9 811	6 192	11 103	12 090	20 914	—	—	—	—	—	—	4	197	4	12	8	209
Herrenberg . .	3 989	7 073	4 154	8 729	8 143	15 802	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	4
Horb	3 316	5 908	3 280	7 567	6 596	13 475	—	1	—	—	—	1	1	99	3	9	4	108
Nagold . . .	4 316	7 460	4 402	9 193	8 718	16 653	—	—	—	—	—	—	—	10	1	3	1	13
Neuenbürg . .	4 952	8 787	5 232	9 584	10 184	18 371	2	1	1	1	3	2	—	14	1	6	1	20
Nürtingen . .	4 774	8 724	5 004	10 295	9 778	19 019	1	1	—	1	1	2	1	87	1	4	2	91
Oberndorf . .	5 316	9 694	5 472	10 914	10 788	20 608	—	2	1	1	1	3	4	52	5	7	9	59
Reutlingen . .	7 424	15 862	7 455	18 659	14 879	34 521	3	5	3	4	6	9	—	178	6	22	6	200
Rottenburg . .	4 482	8 837	4 495	10 298	8 977	19 135	2	1	1	1	3	2	—	10	—	3	—	13
Rottweil . .	6 211	11 887	6 118	13 070	12 329	24 957	—	2	3	1	3	3	7	67	5	22	12	89
Spaichingen .	2 752	5 062	2 761	6 281	5 513	11 343	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Sulz	3 193	5 219	3 286	6 368	6 479	11 587	—	—	—	1	—	1	—	6	—	2	—	8
Tübingen . .	5 946	13 361	5 830	14 144	11 776	27 505	4	6	2	4	6	10	5	109	2	18	7	127
Tuttlingen . .	5 279	10 347	5 367	10 466	10 646	20 813	1	6	—	1	1	7	5	37	3	4	8	41
Urach . . .	5 518	9 597	5 445	11 662	10 963	21 259	—	1	—	—	—	1	—	34	—	3	—	37
Schwarzwaldkr.	**83 535**	**157 510**	**85 050**	**181 860**	**168 585**	**339 370**	**17**	**30**	**15**	**18**	**32**	**48**	**40**	**1009**	**45**	**129**	**85**	**1138**
Aalen . . .	5 338	9 946	5 258	10 787	10 596	20 733	1	3	2	1	3	4	3	222	3	9	6	231
Crailsheim . .	4 471	7 813	4 339	8 841	8 810	16 654	2	—	1	—	3	—	—	12	—	1	—	13
Ellwangen . .	4 833	9 396	4 995	10 667	9 828	20 063	—	1	—	1	—	2	—	9	—	2	—	11
Gaildorf . .	4 272	7 085	4 151	7 963	8 423	15 048	1	—	—	—	1	—	1	27	—	3	1	30
Gerabronn . .	4 200	9 423	4 378	10 358	8 578	19 781	—	1	—	—	—	1	—	26	—	6	—	32
Gmünd . . .	6 399	12 523	6 476	14 288	12 875	26 811	1	4	2	4	3	8	3	29	2	7	5	36
Hall	4 423	9 822	4 468	10 414	8 891	20 236	—	1	1	2	1	3	2	18	3	11	5	29
Heidenheim .	6 659	12 065	6 742	14 824	13 401	26 889	—	2	—	—	—	2	4	144	2	5	6	149
Künzelsau . .	4 642	9 032	4 606	9 384	9 248	18 416	—	1	2	2	2	3	—	62	2	5	2	67
Mergentheim .	4 316	9 573	4 210	9 761	8 526	19 334	—	2	—	—	—	2	3	9	1	2	4	11
Neresheim . .	3 435	6 365	3 527	7 209	6 962	13 574	2	3	1	5	3	8	—	233	1	10	1	243
Oehringen . .	4 737	9 397	4 575	9 790	9 312	19 187	—	1	—	1	—	2	1	27	—	4	1	31
Schorndorf . .	4 536	8 152	4 461	9 217	8 997	17 369	—	2	—	—	—	2	—	6	—	3	—	9
Welzheim . .	3 514	6 286	3 498	7 284	7 012	13 570	1	—	1	1	2	1	—	21	1	1	1	22
Jagstkreis . .	**65 775**	**126 878**	**65 684**	**140 787**	**131 459**	**267 665**	**8**	**21**	**10**	**17**	**18**	**38**	**17**	**845**	**15**	**69**	**32**	**914**

[1]) *Wenn neben Deutsch noch mehrere Sprachen angegeben waren, so war von diesen nur eine zu behandeln, ebenso war von mehreren nichtdeutschen Sprachen nur eine zu berücksichtigen.*

(Noch) 11. Die Muttersprache der Bevölkerung.

(Noch) a) Summarisch nach Oberämtern.

Oberämter	Von der ortsanwesenden Bevölkerung hatten als Muttersprache angegeben: Deutsch allein: Männliche: unter 14 Jahren	Deutsch allein: Männliche: 14 Jahre und darüber	Deutsch allein: Weibliche: unter 14 Jahren	Deutsch allein: Weibliche: 14 Jahre und darüber	Deutsch allein: zusammen: unter 14 Jahren	Deutsch allein: zusammen: 14 Jahre und darüber	Deutsch und eine andere Sprache[1]: Männliche: unt. 14 Jahren	Deutsch und eine andere Sprache[1]: Männliche: 14 J. und dar.	Deutsch und eine andere Sprache[1]: Weibliche: unt. 14 Jahren	Deutsch und eine andere Sprache[1]: Weibliche: 14 J. und dar.	Deutsch und eine andere Sprache[1]: zusammen: unt. 14 Jahren	Deutsch und eine andere Sprache[1]: zusammen: 14 J. und dar.	eine fremde Sprache[1]: Männliche: unt. 14 Jahren	eine fremde Sprache[1]: Männliche: 14 J. und dar.	eine fremde Sprache[1]: Weibliche: unt. 14 Jahren	eine fremde Sprache[1]: Weibliche: 14 J. und dar.	eine fremde Sprache[1]: zusammen: unt. 14 Jahren	eine fremde Sprache[1]: zusammen: 14 J. und dar.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Biberach	5 782	11 197	5 874	12 618	11 656	23 815	—	—	2	1	2	1	—	23	—	7	—	30
Blaubeuren	3 419	6 226	3 490	7 318	6 909	13 544	—	—	—	—	—	—	3	226	1	7	4	233
Ehingen	4 509	8 415	4 758	9 612	9 267	18 027	—	1	—	—	—	1	2	70	1	7	3	77
Geislingen	5 530	10 903	5 684	12 643	11 214	23 546	—	—	—	3	—	3	3	96	3	15	6	111
Göppingen	8 248	16 904	8 499	19 356	16 747	36 260	—	2	—	2	—	4	9	191	7	27	16	218
Kirchheim	4 752	9 191	4 600	10 852	9 352	20 043	—	3	1	—	1	3	—	23	2	1	2	24
Laupheim	4 367	8 092	4 707	8 995	9 074	17 087	—	—	—	—	—	—	1	9	—	4	1	13
Leutkirch	3 895	8 184	4 118	8 823	8 013	17 007	1	2	—	—	1	2	—	26	1	5	1	31
Münsingen	3 859	7 611	3 989	8 585	7 848	16 196	—	—	—	—	—	—	4	73	6	10	10	83
Ravensburg	5 925	15 693	5 995	14 844	11 920	30 537	1	5	1	6	2	11	13	78	2	20	15	98
Riedlingen	4 114	8 002	4 347	9 442	8 461	17 444	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	—	11
Saulgau	4 558	8 998	4 781	9 992	9 339	18 990	1	1	—	—	1	1	1	51	2	7	3	58
Tettnang	3 680	9 127	3 750	8 967	7 430	18 094	1	1	—	3	1	4	1	100	2	11	3	111
Ulm	8 073	26 427	8 470	22 213	16 543	48 640	—	8	1	2	1	10	7	148	7	31	14	179
Waldsee	4 118	9 153	4 368	9 660	8 486	18 813	—	1	—	—	—	1	1	19	—	8	1	27
Wangen	3 292	8 026	3 287	7 951	6 579	15 977	—	1	—	—	—	1	11	80	12	32	23	112
Donaukreis	**78 121**	**172 149**	**80 717**	**181 871**	**158 838**	**354 020**	**4**	**25**	**5**	**17**	**9**	**42**	**56**	**1224**	**46**	**192**	**102**	**1416**
Württemberg	**340 177**	**707 333**	**344 939**	**770 137**	**685 116**	**1477470**	**63**	**185**	**57**	**161**	**120**	**346**	**218**	**4793**	**224**	**1193**	**442**	**5986**

[1]) Siehe Anm. S. 152.

b) Nach allen einzelnen Sprachen für Württemberg.

Muttersprache	Als ihre Muttersprache[1]) (Spalte 1) haben angegeben: Männliche: im ganzen	Männliche: darunt. über 14 Jahr alt	Weibliche: im ganzen	Weibliche: darunt. über 14 Jahr alt	zusammen: im ganzen	zusammen: darunter über 14 Jahr alt
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Holländisch	53 (2)	52 (2)	40 (4)	36 (4)	93 (6)	88 (6)
Dänisch oder Norwegisch	66	62	18	17	84	79
Schwedisch	34 (1)	30	11 (1)	8 (1)	45 (2)	38 (1)
Englisch	231(48)	184(23)	406(78)	356(49)	637(126)	540(72)
Französisch	264(66)	243(52)	287(43)	259(32)	551(109)	502(84)
Italienisch	3460(20)	3380(13)	295(13)	219(10)	3755 (33)	3599(23)
Spanisch	46(11)	30 (7)	21(10)	16 (9)	67 (21)	46(16)
Portugies.	6 (3)	6 (3)	12 (3)	10 (2)	18 (6)	16 (5)
Polnisch	66 (8)	63 (8)	26 (2)	21 (2)	92 (10)	84(10)
Mährisch	2 (2)	2 (2)	—	—	2 (2)	2 (2)
Tschechisch	335(33)	315(29)	128(16)	103(14)	463 (49)	418(43)
Russisch	78(21)	69(20)	80(24)	73(20)	158 (45)	142(40)
Litauisch	1	1	1 (2)	—(1)	2 (2)	1 (1)
Ungarisch	174(19)	168(19)	61(17)	47(14)	235 (36)	215(33)
Eine andere Sprache	195(14)	188 (7)	31 (5)	28 (3)	226 (19)	216(10)

Muttersprache	Als ihre Muttersprache[1]) (Spalte 1) haben angegeben: Männliche: im ganzen	Männliche: darunter über 14 Jahr alt	Weibliche: im ganzen	Weibliche: darunter über 14 Jahr alt	zusammen: im ganzen	zusammen: darunter über 14 Jahr alt
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Eine andere Sprache u. zw.:						
Armenisch	12	12	4	4	16	16
Bulgarisch	8	8	—	—	8	8
Finnisch	2	2	1	1	3	3
Galizisch	1	1	—	—	1	1
Griechisch	10 (1)	10	1 (1)	1 (1)	11 (2)	11 (1)
Kroatisch	34 (1)	32 (1)	4	4	38 (1)	36 (1)
Romanisch	14 (2)	14 (2)	5 (1)	5 (1)	19 (3)	19 (3)
Rumänisch	22 (2)	22 (1)	4	3	26 (2)	25 (1)
Serbisch	21 (2)	18	3	1	24 (2)	19
Slovenisch	52 (4)	51 (3)	6 (3)	6 (1)	58 (7)	57 (4)
Türkisch	6	6	—	—	6	6
Wlämisch	2	2	1	1	3	3
Aneho	1	1	—	—	1	1
Arabisch	3	3	—	—	3	3
Hindostanisch	— (2)	—	—	—	— (2)	—
Japanisch	4	4	—	—	4	4
Malaitsch	—	—	1	1	1	1
Persisch	2	1	—	—	2	1
Siamesisch	1	1	1	1	2	2
Summe	**5011 (248)**	**4793 (185)**	**1417 (218)**	**1193 (161)**	**6428 (466)**	**5986 (346)**

[1]) Die in den Spalten 2—7 in Klammern beigefügten Ziffern geben die Zahlen derjenigen Personen an, welche neben der in Spalte 1 angeführten Sprache auch Deutsch als Muttersprache bezeichnet haben. Sie sind in den übrigen Zahlen nicht inbegriffen.

12. Die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung.

a) Summarisch nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

Oberämter	Von der ortsanwesenden Bevölkerung sind															
	Reichsangehörige[1]		Reichsausländer[2] insgesamt[2]													
					und zwar Angehörige europäischer Staaten									außereurop. Staaten		
							Unter den Personen der Sp. 6 sind								darunter	
	zus.	dar. männl.	zus.	dar. männl.	zus.	dar. männl.	Russen	Österreicher	Ungarn	Schweizer	Italiener	Franzosen	Engländer	zus.	männl.	Angehör. d. Vereins. Staat. v. Nordam.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
a) Oberämter.																
Backnang	29 154	14 198	135	96	128	91	3	50	2	17	50	—	5	7	5	7
Besigheim	28 638	13 909	156[3]	100	150	96	2	35	1	43	40	3	24	5	4	5
Böblingen	27 096	12 826	90[3]	64[3]	81	61	—	13	—	14	48	—	5	4	2	4
Brackenheim	23 099	11 295	40	21	19	8	2	7	—	6	2	1	1	21	13	21
Cannstatt	57 389	28 034	639	378	590	353	29	163	14	167	152	12	27	49	25	48
Eßlingen	47 438	23 084	382	254	365	246	6	102	17	99	87	4	20	17	8	17
Heilbronn	65 059	32 594	536[3]	377[3]	497	356	3	142	10	75	219	8	18	38	20	36
Leonberg	31 968	15 195	83	39	78	38	4	19	1	16	16	2	13	5	1	2
Ludwigsburg	54 185	28 891	377	266	349	250	4	114	13	80	114	7	10	28	16	28
Marbach	25 946	12 599	17	12	9	8	—	3	—	3	2	1	—	8	4	8
Maulbronn	23 826	11 700	116	82	94	72	—	22	—	7	62	—	2	22	10	22
Neckarsulm	30 355	15 057	153	107	125	92	1	54	—	24	43	—	—	28	15	28
Stuttgart, Stadt	172 848	82 915	3 851[3]	2 065[3]	3 310	1 805	182	1 186	166	926	228	140	247	533	256	452
Stuttgart, Amt	50 238	24 278	262	172	252	168	10	94	8	46	68	—	4	10	4	10
Vaihingen	20 930	10 245	54	47	47	42	—	10	—	13	21	3	—	7	5	7
Waiblingen	27 147	13 075	104	65	82	50	1	16	4	38	18	—	4	22	15	22
Weinsberg	23 314	11 431	44	34	39	31	—	9	1	4	14	1	7	5	3	5
Neckarkreis	**738 630**	**361 326**	**7 039[3]**	**4 179[3]**	**6 215**	**3 767**	**247**	**2 039**	**237**	**1 578**	**1 184**	**182**	**387**	**809**	**406**	**722**
Balingen	38 194	17 875	205	129	193	124	—	71	1	33	82	2	—	12	5	12
Calw	25 735	12 070	160	103	141	92	2	59	—	35	34	2	5	19	11	18
Freudenstadt	32 944	15 680	277	230	267	224	1	29	1	25	206	1	1	10	6	10
Herrenberg	23 931	11 057	18	7	16	6	—	5	—	3	5	3	—	2	1	2
Horb	20 009	9 184	175	141	166	135	10	43	—	13	99	—	—	9	6	9
Nagold	25 327	11 755	58	31	45	25	1	21	—	16	7	—	—	13	6	13
Neuenbürg	28 510	13 713	71	43	54	35	—	19	1	15	11	4	1	17	8	16
Nürtingen	28 726	13 464	167	124	151	114	—	12	3	37	97	—	1	16	10	16
Oberndorf	31 116	14 878	352	190	345	185	2	136	1	108	86	3	2	7	5	6
Reutlingen	49 022	23 068	599	404	563	384	11	166	11	208	145	7	5	36	20	34
Rottenburg	28 086	13 303	44	29	42	27	—	12	1	13	13	1	—	2	2	2
Rottweil	37 107	18 011	286	163	270	155	1	136	13	53	63	3	—	16	8	16
Spaichingen	16 846	7 807	11	8	10	7	1	3	—	6	—	—	—	1	1	1
Sulz	18 040	8 399	35	19	26	14	1	4	2	14	5	—	—	9	5	9
Tübingen	39 176	19 237	255	194	227	176	23	40	10	44	84	5	13	28	18	21
Tuttlingen	31 240	15 500	276	175	260	164	1	51	8	136	51	2	1	16	11	16
Urach	32 141	15 075	119	75	111	72	—	20	1	58	28	—	2	8	3	8
Schwarzwaldkr.	**506 150**	**240 076**	**3 108**	**2 065**	**2 887**	**1 939**	**54**	**827**	**53**	**817**	**1 016**	**33**	**31**	**221**	**126**	**209**
Aalen	31 208	15 218	365	295	350	287	1	133	2	10	195	4	—	15	8	14
Crailsheim	25 435	12 267	45	31	42	29	1	15	1	10	13	1	—	3	2	3
Ellwangen	29 846	14 201	58[3]	38	53	34	—	16	—	31	4	1	1	4	4	4
Gaildorf	23 464	11 353	39	33	37	31	—	6	—	3	28	—	—	2	2	2
Gerabronn	28 322	13 603	70	47	59	42	9	17	4	4	19	—	1	11	5	11
Gmünd	39 475	18 801	263[3]	158[3]	238	144	2	123	19	60	19	3	—	23	12	23
Hall	29 073	14 215	92	51	78	44	4	38	3	14	11	1	5	14	7	14
Heidenheim	40 165	18 649	282	225	277	222	1	68	13	48	132	5	2	5	3	2
Künzelsau	27 631	13 652	107	85	100	83	4	20	3	7	46	—	18	7	2	7
Mergentheim	27 826	13 875	51	28	27	19	1	12	3	6	—	—	4	24	9	24
Neresheim	20 473	9 760	318	278	314	275	1	62	26	16	209	—	—	4	3	4
Oehringen	28 462	14 116	71	47	66	45	—	10	1	15	30	1	7	5	2	5
Schorndorf	26 320	12 660	57	36	49	30	—	6	—	19	4	—	14	8	6	8
Welzheim	20 556	9 784	52	38	39	31	—	6	—	7	26	—	—	13	7	13
Jagstkreis	**398 256**	**192 154**	**1 870[3]**	**1 390[3]**	**1 729**	**1 316**	**24**	**532**	**75**	**250**	**736**	**16**	**52**	**138**	**72**	**134**
Biberach	35 356	16 918	148	84	131	75	2	30	6	75	13	1	—	7	9	17
Blaubeuren	20 415	9 619	275	255	275	255	—	34	—	8	233	—	—	—	—	—
Ehingen	27 172	12 869	203	128	195	122	—	60	1	35	93	—	—	8	6	8

[1]) Einschl. derer aus deutschen Schutzgebieten. — [2]) Einschl. derjenigen Personen, deren Staatsangehörigkeit unermittelt blieb. (Besigheim 1 weibl., Böblingen 1 männl., 4 weibl., Heilbronn 1 männl., Stuttgart Stadt 4 männl., 4 weibl., Ellwangen 1 weibl., Gmünd 2 männl., Saulgau 1 weibl., zus. 8 männl., 11 weibl.).

(Noch) 12. Die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung.

(Noch) a) Summarisch nach Oberämtern und Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern.

Oberämter und Gemeinden	Von der ortsanwesenden Bevölkerung sind															
	Reichsangehörige[1]		Reichsausländer[2] insgesamt[2]													
					und zwar Angehörige europäischer Staaten									außereurop. Staaten		
							Unter den Personen der Sp. 6 sind								darunter	
	zus.	dar. männl.	zus.	dar. männl.	zus.	dar. männl.	Russen	Österreicher	Ungarn	Schweizer	Italiener	Franzosen	Engländer	zus.	männl.	Angehör. d. Verein. Staat. v. Nordam.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
(Noch) a) Oberämter.																
Geislingen	34 454	16 272	426	260	420	258	4	241	3	94	69	—	1	6	2	6
Göppingen	52 531	24 903	714	451	680	434	13	249	27	182	185	5	9	34	17	34
Kirchheim	29 327	13 906	98	63	87	57	1	17	5	38	17	2	—	11	6	11
Laupheim	26 132	12 439	43	30	40	28	1	13	3	18	3	1	—	3	2	3
Leutkirch	24 843	11 961	212	147	210	145	—	98	4	93	14	—	1	2	2	2
Münsingen	24 008	11 448	129	99	126	96	2	30	2	6	85	1	—	3	3	3
Ravensburg	41 824	21 247	759	468	751	464	11	352	6	320	31	14	4	8	4	6
Riedlingen	25 860	12 098	56	29	56	29	—	29	3	15	7	—	—	—	—	—
Saulgau	28 198	13 491	[2])194	119	186	116	—	82	1	56	45	2	—	7	3	7
Tettnang	25 210	12 599	433	311	427	306	1	181	4	128	101	3	6	6	5	5
Ulm	64 895	34 339	492	324	465	312	5	197	21	109	105	5	8	27	12	24
Waldsee	27 172	13 191	156	101	141	91	1	63	—	54	18	1	2	15	10	15
Wangen	21 945	10 951	747	459	740	456	1	520	13	164	39	1	1	7	3	7
Donaukreis	**509 342**	**248 251**	[2])5 085	**3 328**	**4 930**	**3 244**	**42**	**2 196**	**99**	**1 395**	**1 058**	**36**	**32**	**154**	**84**	**148**
Württemberg	**2 152 378**	**1 041 807**	[2])17 102	[2])10 962	**15 761**	**10 266**	**367**	**5 594**	**464**	**4 040**	**3 994**	**267**	**502**	**1 322**	**688**	**1 213**
b) Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern.																
Stuttgart, Stadt	172 848	82 915	[3])3 851	[4])2 065	3 310	1 805	182	1 186	166	926	228	140	247	533	256	452
Ulm	42 598	23 992	384	245	360	235	5	162	20	84	62	5	8	24	10	21
Heilbronn	37 515	19 002	376	248	349	234	2	110	10	59	123	7	16	27	14	25
Eßlingen	27 003	13 310	322	216	310	211	5	84	16	83	77	3	13	12	5	12
Cannstatt	26 085	12 694	412	241	387	229	27	135	11	107	51	10	20	25	12	24
Reutlingen	21 113	9 963	381	247	355	233	7	128	9	138	55	7	1	26	14	25
Ludwigsburg	19 279	11 631	157	102	136	90	4	54	9	32	23	5	6	21	12	21
Göppingen	18 930	9 164	454	297	426	283	10	131	26	115	127	4	5	28	14	28
Gmünd	18 471	8 870	[5])228	[5])138	206	125	1	119	19	37	16	3	—	20	11	20
Tübingen	15 120	7 836	218	159	192	142	23	39	10	42	54	5	11	26	17	19
Tuttlingen	13 305	6 780	225	144	218	140	1	46	8	117	34	2	—	7	4	7
Ravensburg	13 081	6 055	372	220	371	220	—	233	4	111	20	2	—	1	—	1
Heidenheim	10 343	4 938	167	128	166	127	1	56	9	37	54	5	1	1	1	1
Schwenningen	9 895	5 212	211	120	208	118	—	110	6	34	57	—	—	3	2	3
Hall	9 161	4 388	64	33	56	30	4	30	3	11	3	1	3	8	3	8
Aalen	8 967	4 346	91	75	83	71	1	24	—	3	49	2	—	8	4	8
Feuerbach	8 994	4 501	58	42	52	39	—	16	2	13	19	—	2	6	3	6
Ebingen	8 907	4 224	93	63	91	62	—	29	—	22	36	—	—	2	1	2
Schramberg	8 384	4 125	167	96	164	93	—	64	—	37	53	2	2	3	3	2
Biberach	8 309	3 843	81	49	68	40	1	14	6	35	7	1	—	13	9	13
Kirchheim	8 170	3 894	65	38	61	36	1	10	4	27	12	2	—	4	2	4
Rottweil	7 926	3 849	42	24	32	21	1	10	2	11	5	3	—	10	3	10
Zuffenhausen	7 592	3 850	90	60	90	60	—	38	—	30	19	1	1	—	—	—
Backnang	7 542	3 735	108	79	103	76	3	43	2	14	41	—	—	5	3	5
Freudenstadt	6 988	3 378	88	70	86	68	1	14	—	10	56	1	1	2	2	2
Geislingen	6 853	3 498	197	110	197	110	4	158	1	31	—	—	—	—	—	—
Rottenburg	7 001	3 553	26	17	26	17	—	5	—	6	13	—	—	—	—	—
Pfullingen	6 687	3 080	31	17	24	13	2	3	—	15	1	—	3	7	4	6
Weingarten	6 640	4 047	38	20	34	19	—	15	1	14	3	—	1	4	1	4
Böckingen	6 581	3 223	36	23	35	22	—	12	—	13	8	—	2	1	1	1
Baiersbronn	6 278	3 111	136	122	136	122	—	8	1	2	125	—	—	—	—	—
Nürtingen	6 321	3 071	35	23	34	22	—	9	1	13	11	—	—	1	1	1
Schorndorf	5 701	2 657	36	24	34	22	—	5	—	13	—	—	12	2	2	2
Metzingen	5 438	2 542	22	18	19	16	—	4	—	2	11	—	—	3	2	3
Böblingen	5 287	2 538	[6])16	[7])7	10	5	—	4	—	4	2	—	—	1	1	1
Crailsheim	5 226	2 489	25	19	23	18	1	13	1	—	6	1	—	2	1	2
Waiblingen	5 077	2 411	64	40	51	31	—	4	1	34	9	—	3	13	9	13
Zus. 37 Gemeind.	**609 616**	**302 715**	[8])9 367	[9])5 639	**8 503**	**5 205**	**287**	**3 125**	**348**	**2 282**	**1 470**	**212**	**358**	**849**	**427**	**752**
Landesrest	**1 542 762**	**739 092**	[4])7 735	[7])5 323	**7 258**	**5 061**	**80**	**2 469**	**116**	**1 758**	**2 524**	**55**	**144**	**473**	**261**	**461**

[1]) [2]) Siehe Anm. 1 und 2 auf Seite 154. — [3]) Hierunter 8, — [4]) 4, — [5]) 2, — [6]) 5, — [7]) 1, — [8]) 15, — [9]) 7, — Personen, deren Staatsangehörigkeit unermittelt blieb.

(Noch) 12. Die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung.

b) Nach den Angehörigkeitsstaaten für Stuttgart, die 4 Kreise und Württemberg.

Angehörigkeitsstaaten	Von der ortsanwesenden Bevölkerung gehören den in Sp. 1 bezeichneten Staaten an												
	Stuttgart, Stadt		Neckarkreis[1]		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg		
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
I. Deutsches Reich	**82 915**	**89 933**	**361 326**	**377 304**	**240 076**	**266 074**	**192 154**	**206 102**	**248 251**	**261 091**	**1 041 807**	**1 110 571**	**2 152 378**
Belgien	21	12	25	12	—	3	6	4	12	5	43	24	67
Bulgarien	7	—	7	—	1	—	1	—	—	—	9	—	9
Dänemark[2]	25	6	44	14	11	4	4	2	9	5	68	25	93
Frankreich[3]	77	63	101	81	16	17	15	1	23	13	155	112	267
Griechenland	8	—	9	—	2	—	—	—	—	—	11	—	11
Großbritannien[4]	75	172	155	232	16	15	26	26	17	15	214	288	502
Italien[5]	151	77	941	243	854	162	695	41	910	148	3 400	594	3 994
Luxemburg	8	3	16	7	1	—	3	—	4	2	24	9	33
Montenegro	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2	—	2
Niederlande[2]	35	28	59	43	5	1	5	7	6	2	75	53	128
Oesterreich[6]	673	513	1 199	840	494	333	356	176	1 371	825	3 420	2 174	5 594
Ungarn[7]	90	76	141	96	38	15	51	24	76	23	306	158	464
Portugal[2]	3	1	3	1	—	—	—	—	—	1	3	2	5
Rumänien	15	4	18	4	2	—	2	—	1	—	23	4	27
Rußland[8]	75	107	106	141	35	19	15	9	22	20	178	189	367
Schweden	15	6	27	11	6	7	2	—	5	2	40	20	60
Norwegen	2	2	6	3	—	—	2	2	—	—	8	5	13
Schweiz	500	426	870	708	447	370	130	120	771	624	2 218	1 822	4 040
Serbien	9	4	15	4	1	1	—	—	3	—	19	5	24
Spanien[9]	6	3	9	6	2	—	2	—	5	—	18	6	24
Türkei[10]	9	2	15	2	7	1	1	1	9	1	32	5	37
II. Angehörige außerdeutscher europäischer Staaten	**1 805**	**1 505**	**3 767**	**2 448**	**1 939**	**948**	**1 316**	**413**	**3 244**	**1 686**	**10 266**	**5 495**	**15 761**
Vereinigte Staaten v. Nordamerika[11]	212	240	359	363	116	93	70	64	80	68	625	588	1 213
Argentinien	10	7	12	7	1	—	1	—	1	—	15	7	22
Brasilien	12	13	12	15	1	—	—	—	—	—	13	15	28
Chile	6	10	7	10	1	—	—	—	—	—	8	10	18
Ecuador	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1
Guatemala	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	1	2	3
Haïti	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1
Mexico	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2	2	2	4
Nicaragua	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Peru	7	6	7	6	—	—	—	—	—	—	7	6	13
Uruguay	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	2	2	4
Venezuela	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
III. Angehörige amerikanischer Staaten	**249**	**276**	**399**	**401**	**124**	**95**	**72**	**66**	**82**	**70**	**677**	**632**	**1 309**
Aegypten	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	1	2
IV. Angehörige afrikanischer Staaten	**1**	**—**	**1**	**1**	**—**	**—**	**—**	**—**	**—**	**—**	**1**	**1**	**2**
Japan	6	1	6	1	1	—	—	—	—	—	7	1	8
Persien	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	2
Siam	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1
V. Angehörige asiatischer Staaten	**6**	**1**	**6**	**1**	**2**	**—**	**—**	**—**	**2**	**—**	**10**	**1**	**11**
Summe II.—V. Reichsausländer	**2 061**	**1 782**	**4 173**	**2 851**	**2 065**	**1 043**	**1 388**	**479**	**3 328**	**1 756**	**10 954**	**6 129**	**17 083**
Personen, deren Staatsangehörigkeit unermittelt blieb	4	4	6	9	—	—	2	1	—	1	8	11	19
Gesamtsumme	**84 980**	**91 719**	**365 505**	**380 164**	**242 141**	**267 117**	**193 544**	**206 582**	**251 579**	**262 848**	**1 052 769**	**1 116 711**	**2 169 480**

[1]) Einschließlich der Stadt Stuttgart. — [2]) Nebst Kolonien. — [3]) Und Monaco, nebst Algier, Tunis und Kolonien. — [4]) Nebst Indien, Australien, Ceylon, Canada und übrigen Kolonien. — [5]) Und S. Marino, nebst Kolonien. — [6]) Einschl. Liechtenstein, Bosnien und Herzegowina. — [7]) Einschl. Kroatien. — [8]) Europa und Asien. — [9]) Und Andorra, nebst Kolonien. — [10]) In Europa und Asien, ohne Tripolis und Aegypten. — [11]) Einschl. Alaska, auch Hawaii, Cuba, Portorico, Philippinen.

13. Die Gebürtigkeit der Bevölkerung.

a) Summarisch für die Oberämter und die größeren Gemeinden.

Oberämter bezw. größere Gemeinden	Von der ortsanwesenden Bevölkerung sind geboren in											
	Württemberg			anderen deutschen Bundesstaaten			sonstigen europäischen Staaten			außereuropäischen [1] Staaten		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Backnang	13 939	14 833	28 772	247	132	379	95	19	114	13	11	24
Besigheim	13 629	14 512	28 141	289	225	514	88	37	125	3	11	14
Böblingen	12 618	14 148	26 766	184	113	297	73	27	100	15	8	23
Brackenheim	11 124	11 550	22 674	166	238	404	21	25	46	5	10	15
Cannstatt	26 505	28 191	54 696	1 489	1 127	2 616	375	248	623	43	50	93
darunter												
Cannstatt, Stadt	11 526	12 493	24 019	1 141	865	2 006	243	168	411	25	36	61
Eßlingen	21 969	23 534	45 503	1 047	760	1 807	286	145	431	36	43	79
darunter												
Eßlingen, Stadt	12 336	12 991	25 327	919	658	1 577	239	112	351	32	38	70
Heilbronn	29 883	30 541	60 424	2 637	1 864	4 501	416	179	595	35	40	75
darunter												
Heilbronn, Stadt	16 765	17 077	33 842	2 176	1 395	3 571	285	142	427	24	27	51
Leonberg	14 893	16 519	31 412	265	210	475	62	56	118	14	32	46
Ludwigsburg	27 038	24 400	51 438	1 764	820	2 584	315	139	454	40	46	86
darunter												
Ludwigsburg, St.	10 272	7 117	17 389	1 299	486	1 785	135	73	208	27	27	54
Marbach	12 482	13 245	25 727	102	82	184	17	14	31	10	11	21
Maulbronn	11 276	11 686	22 962	417	452	869	77	17	94	12	5	17
Neckarsulm	14 160	14 380	28 540	900	924	1 824	96	24	120	8	16	24
Stuttgart, Stadt	72 422	82 227	154 649	10 285	7 397	17 682	1 991	1 707	3 698	282	388	670
Stuttgart, Amt	23 467	25 439	48 906	759	486	1 245	196	105	301	28	20	48
Vaihingen	10 076	10 548	20 624	169	123	292	44	15	59	3	6	9
Waiblingen	12 909	13 941	26 850	156	123	279	62	37	99	13	10	23
Weinsberg	11 258	11 727	22 985	154	136	290	41	21	62	12	9	21
Neckarkreis	**339 648**	**361 421**	**701 069**	**21 030**	**15 212**	**36 242**	**4 255**	**2 815**	**7 070**	**572**	**716**	**1 288**
Balingen	17 136	19 733	36 869	698	548	1 246	148	91	239	22	23	45
Calw	11 656	13 376	25 032	405	277	682	89	43	132	23	26	49
Freudenstadt	15 355	16 999	32 354	290	241	531	248	66	314	17	5	22
Herrenberg	10 978	12 812	23 790	70	47	117	14	23	37	2	3	5
Horb	8 882	10 421	19 303	284	394	678	150	37	187	9	7	16
Nagold	11 601	13 440	25 041	148	116	264	29	34	63	8	9	17
Neuenbürg	13 118	14 204	27 322	582	585	1 167	44	22	66	12	14	26
Nürtingen	13 295	15 122	28 417	162	140	302	115	29	144	16	14	30
Oberndorf	13 557	15 083	28 640	1 310	1 166	2 476	189	134	323	12	17	29
Reutlingen	21 970	25 245	47 215	1 057	665	1 722	406	200	606	39	39	78
darunter												
Reutlingen, Stadt	9 197	10 680	19 877	746	452	1 198	240	126	366	27	26	53
Rottenburg	13 114	14 601	27 715	176	158	334	39	35	74	3	4	7
Rottweil	16 838	18 134	34 972	1 119	938	2 057	204	134	338	13	13	26
Spaichingen	7 680	8 914	16 594	105	101	206	27	22	49	3	5	8
Sulz	8 315	9 530	17 845	81	102	183	19	19	38	3	6	9

[1]) Einschl. der in deutschen Schutzgebieten in Afrika, Asien und Australien, sowie der auf See Geborenen und derjenigen Personen, deren Geburtsort unbekannt war; die Zahl dieser Personen ist für Württemberg und die Stadt Stuttgart in Tabelle 13 b nachgewiesen.

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit der Bevölkerung.

(Noch) a) Summarisch für die Oberämter und die größeren Gemeinden.

Oberämter bezw. größere Gemeinden	Von der ortsanwesenden Bevölkerung sind geboren in											
	Württemberg			anderen deutschen Bundesstaaten			sonstigen europäischen Staaten			außereuropäischen Staaten		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Tübingen	18 122	19 377	37 499	1 046	489	1 535	225	105	330	38	29	67
Tuttlingen	14 483	14 962	29 445	964	731	1 695	203	137	340	25	11	36
Urach	14 830	16 890	31 720	225	163	388	80	47	127	15	10	25
Schwarzwaldkreis	**230 930**	**258 843**	**489 773**	**8 722**	**6 861**	**15 583**	**2 229**	**1 178**	**3 407**	**260**	**235**	**495**
Aalen	14 801	15 645	30 446	411	341	752	291	69	360	10	5	15
Crailsheim	11 648	12 478	24 126	614	696	1 310	30	8	38	6	—	6
Ellwangen	13 745	15 104	28 849	456	533	989	35	24	59	3	4	7
Gaildorf	11 230	11 997	23 227	112	99	211	43	14	57	1	7	8
Gerabronn	12 910	13 952	26 862	686	761	1 447	50	21	71	4	8	12
Gmünd	18 200	20 268	38 468	622	423	1 045	123	77	200	14	11	25
Hall	13 799	14 573	28 372	402	265	667	58	51	109	7	10	17
Heidenheim	18 022	20 949	38 971	618	550	1 168	227	67	294	7	7	14
Künzelsau	13 333	13 611	26 944	311	357	668	88	23	111	5	10	15
Mergentheim	13 008	12 922	25 930	852	1 024	1 876	37	20	57	6	8	14
Neresheim	9 263	10 065	19 328	503	638	1 141	270	46	316	2	4	6
Öhringen	13 857	14 127	27 984	248	217	465	49	18	67	9	8	17
Schorndorf	12 466	13 485	25 951	174	134	308	45	41	86	11	21	32
Welzheim	9 692	10 706	20 398	88	62	150	38	16	54	4	2	6
Jagstkreis	**185 974**	**199 882**	**385 856**	**6 097**	**6 100**	**12 197**	**1 384**	**495**	**1 879**	**89**	**105**	**194**
Biberach	16 451	18 038	34 489	443	388	831	103	71	174	5	5	10
Blaubeuren	9 358	10 645	20 003	212	139	381	269	29	298	5	3	8
Ehingen	12 613	14 089	26 702	257	239	496	118	46	164	9	4	13
Geislingen	15 693	17 863	33 556	590	394	984	237	81	318	12	10	22
Göppingen	23 801	26 939	50 740	1 125	716	1 841	409	209	618	19	27	46
Kirchheim	13 602	15 190	28 792	285	207	492	69	35	104	13	24	37
Laupheim	12 012	13 232	25 244	393	449	842	63	21	84	1	4	5
Leutkirch	11 191	12 035	23 226	758	838	1 596	156	71	227	3	3	6
Münsingen	11 254	12 418	23 672	185	145	330	103	27	130	5	—	5
Ravensburg	19 728	19 448	39 176	1 443	1 048	2 491	524	349	873	20	23	43
Riedlingen	11 840	13 436	25 276	239	303	542	48	46	94	—	4	4
Saulgau	12 908	13 978	26 886	542	696	1 238	152	101	253	8	7	15
Tettnang	11 616	11 746	23 362	919	781	1 700	371	198	569	4	8	12
Ulm	30 340	27 849	58 189	3 902	2 614	6 516	400	237	637	21	24	45
darunter												
Ulm, Stadt	20 283	16 213	36 496	3 606	2 302	5 908	328	208	536	20	22	42
Waldsee	12 854	13 774	26 628	320	197	517	114	60	174	4	5	9
Wangen	9 705	9 925	19 630	1 265	1 120	2 385	440	236	676	—	1	1
Donaukreis	**234 966**	**250 605**	**485 571**	**12 908**	**10 274**	**23 182**	**3 576**	**1 817**	**5 393**	**129**	**152**	**281**
Württemberg	**991 518**	**1 070 751**	**2 062 269**	**48 757**	**38 447**	**87 204**	**11 444**	**6 305**	**17 749**	**1 050**	**1 208**	**2 258**
Darunter größere Städte[1])	80 379	76 571	156 950	9 887	6 158	16 045	1 470	829	2 299	155	176	331

[1]) Ohne Stuttgart Stadt.

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit der Bevölkerung.

b) Für Württemberg und Stuttgart nach Altersklassen.

Geburtsländer	Geschlecht	Von der in Württemberg überhaupt, im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	Von der in der Stadt Stuttgart insbesondere, im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
		ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Sp. 1 benannten Ländern bezw. Gebieten geboren											
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
I. Württemberg	zus.	**754 211**	**484 202**	**447 530**	**313 245**	**63 081**	**2 062 269**	**43 524**	**52 434**	**36 167**	**19 401**	**3 123**	**154 649**
	w.	**380 205**	**251 767**	**235 224**	**169 313**	**34 242**	**1 070 751**	**21 810**	**27 464**	**19 623**	**11 332**	**1 998**	**82 227**
darunter Stadt Stuttgart	zus.	42 314	22 806	12 237	5 580	1 198	84 135	35 407	17 428	8 646	4 370	927	66 778
	w.	21 288	12 123	6 714	3 359	764	44 248	17 881	9 550	4 926	2 654	587	35 598
II. Andere deutsche Bundesstaaten.													
Preußen und zwar:													
Ostpreußen	zus.	26	217	208	53	8	512	2	68	84	18	5	177
	w.	*10*	*56*	*62*	*16*	*4*	*148*	—	*26*	*23*	*5*	*3*	*57*
darunter Stadt Königsberg	zus.	9	31	32	15	—	87	—	10	12	4	—	26
	w.	4	10	18	4	—	36	—	6	7	1	—	14
Westpreußen	zus.	27	134	122	32	7	322	5	36	42	17	4	104
	w.	*13*	*24*	*47*	*15*	*2*	*101*	*2*	*9*	*16*	*8*	*2*	*37*
darunter Stadt Danzig	zus.	6	13	17	5	1	42	2	4	8	2	1	17
	w.	4	3	5	4	—	16	1	1	3	2	—	7
Stadt Berlin	zus.	155	302	210	79	12	758	59	111	89	39	5	303
	w.	*70*	*85*	*80*	*34*	*5*	*274*	*29*	*38*	*35*	*15*	*1*	*118*
Brandenburg	zus.	94	439	274	77	12	896	28	123	112	30	6	299
	w.	*37*	*70*	*80*	*27*	*7*	*221*	7	*26*	*39*	*10*	*4*	*86*
darunter St. Charlottenburg	zus.	7	11	11	2	1	32	—	6	4	—	1	11
	w.	5	2	4	1	1	13	—	2	1	—	1	4
Pommern	zus.	34	257	198	53	10	552	5	66	74	26	2	173
	w.	*12*	*46*	*64*	*19*	*8*	*149*	—	*21*	*27*	*9*	*2*	*59*
darunter Stadt Stettin	zus.	9	24	31	12	—	76	4	9	9	6	—	28
	w.	2	5	11	4	—	22	—	2	4	3	—	9
Posen	zus.	33	157	134	36	4	364	2	35	49	15	1	102
	w.	*16*	*30*	*40*	*17*	*1*	*104*	*2*	*6*	*12*	*7*	—	*27*
darunter Stadt Posen	zus.	7	16	9	13	1	46	2	7	3	9	1	22
	w.	4	1	—	8	—	13	2	1	—	7	—	10
Schlesien	zus.	131	711	634	168	20	1 664	32	223	225	69	8	557
	w.	*61*	*138*	*158*	*60*	*12*	*429*	*11*	*49*	*69*	*26*	*5*	*160*
darunter Stadt Breslau	zus.	25	86	73	19	2	205	9	34	30	9	1	83
	w.	13	24	23	5	2	67	4	13	14	2	1	34
Sachsen	zus.	201	810	625	173	23	1 832	47	246	218	58	11	580
	w.	*96*	*144*	*167*	*71*	*15*	*493*	*20*	*54*	*59*	*24*	*4*	*161*
darunter Stadt Magdeburg	zus.	22	57	44	8	4	135	3	19	18	3	3	46
	w.	9	17	16	3	2	47	—	8	9	1	1	19
Stadt Halle	zus.	15	29	32	11	3	90	3	11	15	4	1	34
	w.	10	8	14	4	2	38	2	1	7	2	—	12

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit

(Noch) b) Für Württemberg und

Geburtsländer	Geschlecht	Von der in Württemberg überhaupt im Alter von . . . Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	der Stadt Stuttgart insbesondere im Alter von . . . Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
		ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Sp. 1 benannten Ländern bezw. Gebieten geboren											
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Preußen.													
Schleswig-Holst.	zus.	51	171	106	40	8	376	15	58	41	17	6	137
	w.	*27*	*41*	*43*	*22*	*4*	*137*	*7*	*17*	*17*	*10*	*4*	*55*
darunter Stadt Kiel	zus.	12	20	11	3	1	47	5	9	3	1	1	19
	w.	5	6	5	2	—	18	1	3	1	—	—	5
Stadt Altona	zus.	6	21	10	7	1	45	3	5	4	3	1	16
	w.	3	6	3	6	1	19	1	1	1	3	1	7
Hannover	zus.	107	495	326	115	17	1 060	29	119	126	61	6	341
	w.	*53*	*79*	*114*	*41*	*11*	*298*	*14*	*28*	*48*	*22*	*4*	*116*
darunter Stadt Hannover	zus.	42	86	59	10	2	199	10	27	21	6	2	66
	w.	21	23	21	4	2	71	5	9	5	2	2	23
Westfalen	zus.	133	343	250	75	14	815	27	121	98	31	8	285
	w.	*68*	*102*	*86*	*36*	*8*	*300*	*14*	*45*	*41*	*18*	*5*	*123*
darunter Stadt Dortmund	zus.	14	23	15	4	—	56	4	13	7	2	—	26
	w.	8	8	5	2	—	23	2	4	2	2	—	10
Hessen-Nassau	zus.	696	904	831	351	52	2 834	159	320	325	168	28	1 000
	w.	*346*	*333*	*341*	*157*	*27*	*1 204*	*74*	*145*	*127*	*80*	*15*	*441*
darunter Stadt Kassel	zus.	35	54	30	14	2	135	9	17	8	4	2	40
	w.	13	16	13	7	1	50	3	9	6	3	1	22
Stadt Frankfurt	zus.	379	230	176	84	11	880	88	87	90	42	7	314
	w.	197	105	82	45	9	438	39	46	46	26	6	163
Rheinland	zus.	539	969	944	336	48	2 836	136	359	354	143	18	1 010
	w.	*248*	*315*	*377*	*143*	*20*	*1 103*	*72*	*123*	*146*	*63*	*9*	*413*
darunter Stadt Crefeld	zus.	10	33	42	9	—	94	4	13	14	5	—	36
	w.	3	8	8	4	—	23	2	2	3	3	—	10
Stadt Essen	zus.	11	25	12	4	—	52	2	5	4	2	—	13
	w.	7	7	3	1	—	18	2	—	2	1	—	5
Stadt Düsseldorf	zus.	45	55	41	15	2	158	15	23	20	7	1	66
	w.	27	20	18	7	2	74	10	11	7	3	1	32
Stadt Elberfeld	zus.	32	34	32	9	3	110	6	11	9	4	1	31
	w.	13	8	13	4	2	40	3	4	4	1	1	13
Stadt Barmen	zus.	24	60	30	12	2	128	5	21	12	2	—	40
	w.	13	22	15	6	2	58	3	9	4	1	—	17
Stadt Cöln	zus.	68	97	98	32	1	296	17	42	34	16	—	109
	w.	34	28	43	11	—	116	10	11	15	6	—	42
Stadt Aachen	zus.	16	25	32	6	2	81	2	13	17	2	—	34
	w.	7	12	16	3	1	39	1	8	9	—	—	18

der Bevölkerung.

Stuttgart nach Altersklassen.

Geburtsländer	Geschlecht	Von der in Württemberg überhaupt im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	Von der in der Stadt Stuttgart insbesondere im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
		ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Sp. 1 benannten Ländern bezw. Gebieten geboren											
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14
(Noch) Preußen.													
Hohenzollern	zus.	791	2 149	1 950	1 109	178	6 177	45	312	223	121	17	718
	w.	*361*	*930*	*1 027*	*674*	*103*	*3 035*	*19*	*108*	*104*	*63*	*13*	*307*
Königreich Preußen	zus.	3 018	8 058	6 812	2 697	413	20 998	591	2 197	2 060	813	125	5 786
	w.	*1 418*	*2 393*	*2 686*	*1 332*	*227*	*8 056*	*271*	*695*	*763*	*360*	*71*	*2 160*
darunter Großstädte [1]	zus.	949	1 332	1 047	373	51	3 752	252	497	431	172	28	1 380
	w.	472	424	416	169	32	1 513	120	189	185	84	16	594
Bayern	zus.	4 955	10 252	9 609	5 010	960	30 786	536	1 805	1 464	591	85	4 481
	w.	*2 494*	*4 471*	*4 651*	*2 611*	*580*	*14 807*	*275*	*800*	*706*	*296*	*51*	*2 128*
darunter Stadt Nürnberg	zus.	155	208	125	48	11	547	52	83	49	30	8	222
	w.	80	74	56	23	7	240	24	35	24	15	4	102
Stadt München	zus.	474	478	281	85	21	1 339	86	161	109	32	6	394
	w.	232	173	135	41	14	595	38	61	58	19	4	180
Sachsen	zus.	430	1 172	889	242	27	2 760	134	445	342	115	12	1 048
	w.	*208*	*259*	*258*	*79*	*13*	*817*	*71*	*110*	*97*	*35*	*6*	*319*
darunter Stadt Dresden	zus.	45	120	74	20	4	263	23	52	28	14	2	119
	w.	20	32	23	9	—	84	11	17	10	8	—	46
Stadt Leipzig	zus.	110	207	134	49	9	509	51	116	87	30	6	290
	w.	54	58	38	19	8	177	25	31	21	11	6	94
Stadt Chemnitz	zus.	56	81	54	14	—	205	14	26	18	4	—	62
	w.	30	21	20	5	—	76	7	7	10	1	—	25
Baden	zus.	4 768	7 693	8 081	3 865	567	24 974	510	1 464	1 401	588	67	4 030
	w.	*2 368*	*3 300*	*3 830*	*2 111*	*351*	*11 960*	*277*	*590*	*692*	*322*	*42*	*1 923*
darunter Stadt Mannheim	zus.	354	182	139	47	4	726	70	64	59	29	2	224
	w.	197	72	59	32	2	362	36	28	29	22	1	116
Hessen	zus.	423	800	885	428	59	2 595	79	251	272	146	20	768
	w.	*206*	*294*	*401*	*188*	*33*	*1 122*	*39*	*88*	*119*	*62*	*8*	*316*
Mecklenburg-Schw.	zus.	21	102	82	25	4	234	8	31	41	9	3	92
	w.	*10*	*14*	*24*	*11*	*3*	*62*	*5*	*8*	*14*	*3*	*2*	*32*
Sachsen-Weimar	zus.	40	148	140	59	6	393	9	49	57	25	1	141
	w.	*21*	*36*	*35*	*19*	*2*	*113*	*2*	*11*	*13*	*9*	—	*35*
Mecklenburg-Strelitz	zus.	2	15	12	8	2	39	—	5	5	6	1	17
	w.	*1*	*1*	*3*	*3*	—	*8*	—	*1*	—	*2*	—	*3*
Oldenburg	zus.	17	95	53	18	2	185	1	18	13	6	1	39
	w.	*10*	*17*	*19*	*8*	*1*	*55*	*1*	*8*	*5*	*1*	*1*	*16*

[1]) Einschl. der Stadt Berlin.

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit

(Noch) b) Für Württemberg und

Geburtsländer	Geschlecht	Von der in Württemberg überhaupt im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	der Stadt Stuttgart insbesondere im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
		ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Sp. 1 benannten Ländern bezw. Gebieten geboren											
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Braunschweig . .	zus.	21	131	64	29	7	252	6	38	34	17	5	100
	w.	*8*	*15*	*20*	*10*	*3*	*56*	*1*	*7*	*12*	*8*	*1*	*29*
darunter St. Braunschweig	zus.	12	51	25	17	4	109	6	24	16	12	2	60
	w.	5	8	13	4	3	33	1	4	11	4	1	21
Sachsen-Meiningen .	zus.	33	130	96	43	5	307	6	40	34	16	1	97
	w.	*19*	*20*	*29*	*22*	*3*	*93*	*4*	*6*	*11*	*10*	—	*31*
Sachsen-Altenburg .	zus.	19	70	64	15	1	169	1	30	22	6	—	59
	w.	*6*	*10*	*13*	*5*	—	*34*	*1*	*5*	*5*	*3*	—	*14*
Sachsen-Coburg-G.	zus.	24	110	91	19	1	245	3	34	26	5	1	69
	w.	*11*	*25*	*31*	*10*	*1*	*78*	*2*	*8*	*10*	*2*	*1*	*23*
Anhalt	zus.	19	76	71	21	2	189	7	17	31	6	—	61
	w.	*8*	*16*	*15*	*8*	—	*47*	*5*	*5*	*5*	*3*	—	*18*
Schwarzburg-Sond.	zus.	9	53	35	11	—	108	2	14	12	4	—	32
	w.	*7*	*9*	*7*	*3*	—	*26*	*1*	*2*	*2*	*2*	—	*7*
Schwarzburg-Rud. .	zus.	9	46	40	5	2	102	—	11	12	—	—	23
	w.	*6*	*15*	*11*	—	—	*32*	—	*2*	*1*	—	—	*3*
Waldeck	zus.	2	21	15	9	2	49	1	7	6	2	1	17
	w.	*1*	*7*	*7*	*3*	*1*	*19*	*1*	*2*	*5*	*2*	—	*10*
Reuß ä. L. . . .	zus.	8	27	24	6	2	67	7	8	12	2	1	30
	w.	*2*	*5*	*10*	*2*	*1*	*20*	*2*	*1*	*5*	*1*	—	*9*
Reuß j. L. . . .	zus.	21	61	52	15	2	151	2	21	22	6	—	51
	w.	*12*	*13*	*16*	*5*	*1*	*47*	*2*	*3*	*10*	*3*	—	*18*
Schaumburg-Lippe .	zus.	3	4	5	4	—	16	—	1	2	2	—	5
	w.	*2*	*1*	*1*	*2*	—	*6*	—	*1*	*1*	*1*	—	*3*
Lippe	zus.	8	18	12	3	1	42	2	7	3	—	1	13
	w.	*3*	*5*	*2*	*1*	—	*11*	—	*2*	—	—	—	*2*
Lübeck	zus.	2	28	10	10	1	51	1	14	7	4	1	27
	w.	—	*8*	*3*	*5*	—	*16*	—	*3*	*2*	*2*	—	*7*
Bremen	zus.	19	72	40	16	1	148	4	29	20	10	—	63
	w.	*10*	*17*	*14*	*7*	*1*	*49*	*3*	*7*	*5*	*6*	—	*21*
darunter Stadt Bremen . .	zus.	12	57	35	16	1	121	2	23	17	10	—	52
	w.	6	15	12	7	1	41	1	6	4	6	—	17
Hamburg	zus.	80	155	93	36	3	367	31	63	48	22	—	164
	w.	*42*	*24*	*41*	*23*	*3*	*133*	*21*	*10*	*18*	*14*	—	*63*
darunter Stadt Hamburg .	zus.	71	138	84	33	3	329	25	59	45	21	—	150
	w.	38	18	37	21	3	117	17	7	18	14	—	56

der Bevölkerung.

Stuttgart nach Altersklassen.

Geburtsländer	Geschlecht	Von der in Württemberg überhaupt, im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	Von der in der Stadt Stuttgart insbesondere, im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
		ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Sp. 1 benannten Ländern bezw. Gebieten geboren											
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Elsaß-Lothringen	zus.	597	943	313	98	26	1 977	119	239	78	26	7	469
	w.	*307*	*267*	*138*	*54*	*14*	*780*	*63*	*84*	*39*	*17*	*4*	*207*
darunter Stadt Straßburg	zus.	271	247	62	12	2	594	72	86	22	4	1	185
	w.	149	103	33	8	2	295	38	32	12	4	1	87
II. Andere deutsche Bundesstaaten	zus.	**14 548**	**30 280**	**27 588**	**12 692**	**2 096**	**87 204**	**2 060**	**6 838**	**6 024**	**2 427**	**333**	**17 682**
	w.	**7 180**	**11 242**	**12 265**	**6 522**	**1 238**	**38 447**	**1 047**	**2 459**	**2 540**	**1 164**	**187**	**7 397**
darunter Großstädte[1])	zus.	2 509	3 101	2 060	714	110	8 494	653	1 191	881	358	55	3 138
	w.	1 283	998	842	338	72	3 533	318	417	382	188	33	1 338
Summe I und II Deutsches Reich	zus.	**768 759**	**514 482**	**475 118**	**325 937**	**65 177**	**2 149 473**	**45 584**	**59 272**	**42 191**	**21 828**	**3 456**	**172 331**
	w.	**387 385**	**263 009**	**247 489**	**175 835**	**35 480**	**1 109 198**	**22 857**	**29 923**	**22 163**	**12 496**	**2 185**	**89 624**
darunter Großstädte[1])	zus.	44 823	25 907	14 297	6 294	1 308	92 629	36 060	18 619	9 527	4 728	982	69 916
	w.	22 571	13 121	7 556	3 697	836	47 781	18 199	9 967	5 308	2 842	620	36 936
III. Deutsche Schutzgebiete in Afrika	zus.	**8**	**4**	**1**	—	—	**13**	—	**2**	—	—	—	**2**
	w.	**4**	**4**	**1**	—	—	**9**	—	**2**	—	—	—	**2**
IV. Außerdeutsche europ. Staaten.													
Belgien	zus.	13	30	30	9	3	85	5	15	15	4	1	40
	w.	*8*	*11*	*14*	*4*	*3*	*40*	*3*	*4*	*8*	*2*	*1*	*18*
Dänemark	zus.	5	46	26	4	1	82	2	21	9	2	1	35
	w.	*3*	*5*	*5*	*1*	*1*	*15*	*1*	*3*	*3*	*1*	*1*	*9*
Frankreich	zus.	141	172	191	45	7	556	33	79	80	23	2	217
	w.	*75*	*64*	*100*	*26*	*3*	*268*	*17*	*25*	*47*	*16*	*1*	*103*
Großbritannien und Irland	zus.	146	177	150	52	13	538	35	89	68	29	9	230
	w.	*68*	*110*	*110*	*38*	*10*	*336*	*18*	*71*	*57*	*23*	*7*	*176*
Italien	zus.	216	2 006	1 145	193	3	3 563	33	114	54	13	1	215
	w.	*89*	*124*	*83*	*12*	*1*	*309*	*15*	*30*	*19*	*3*	*1*	*68*
Luxemburg	zus.	5	20	14	8	1	48	1	10	5	1	—	17
	w.	*3*	*5*	*2*	*3*	—	*13*	—	*3*	*1*	*1*	—	*5*
Niederlande	zus.	10	38	40	28	10	126	2	21	9	12	4	48
	w.	*8*	*9*	*11*	*14*	*7*	*49*	*1*	*5*	*5*	*6*	*2*	*19*
Oesterreich	zus.	686	1 886	1 860	915	95	5 442	116	448	430	138	14	1 146
	w.	*330*	*566*	*649*	*289*	*40*	*1 874*	*65*	*159*	*181*	*55*	*7*	*467*
Ungarn	zus.	56	209	140	52	6	463	12	84	50	21	3	170
	w.	*27*	*52*	*52*	*16*	*5*	*152*	*9*	*27*	*24*	*6*	*2*	*68*

[1]) Einschl. der Stadt Berlin.

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit der Bevölkerung.

(Noch) b) Für Württemberg und Stuttgart nach Altersklassen.

Geburtsländer	Geschlecht	Von der in Württemberg überhaupt im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	Von der in der Stadt Stuttgart insbesondere im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
		ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Sp. 1 benannten Ländern bezw. Gebieten geboren											
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Rußland	zus.	93	224	199	109	19	644	34	102	89	56	10	291
	w.	*42*	*98*	*113*	*69*	*13*	*335*	*17*	*54*	*56*	*38*	*7*	*172*
Schweden und Norwegen	zus.	6	21	21	5	1	54	2	10	7	5	—	24
	w.	*2*	*3*	*5*	*3*	*1*	*14*	*1*	*2*	*3*	*3*	—	*9*
Schweiz	zus.	1 867	1 807	1 395	772	117	5 958	211	503	295	131	23	1 163
	w.	*926*	*709*	*726*	*411*	*77*	*2 849*	*104*	*205*	*155*	*80*	*20*	*564*
Spanien und Portugal	zus.	19	20	3	2	—	44	7	10	1	1	—	19
	w.	*5*	*7*	*1*	*2*	—	*15*	*2*	*3*	*1*	*1*	—	*7*
Andere europäische Staaten	zus.	30	79	28	9	—	146	17	44	16	6	—	83
	w.	*12*	*11*	*8*	*5*	—	*36*	*7*	*6*	*3*	*3*	—	*19*
IV. Außerdeutsche europ. Staaten	zus.	**3 293**	**6 735**	**5 242**	**2 203**	**276**	**17 749**	**510**	**1 550**	**1 128**	**442**	**68**	**3 698**
	w.	**1 598**	**1 774**	**1 879**	**893**	**161**	**6 305**	**260**	**597**	**563**	**238**	**49**	**1 707**
V. Außereuropäische Staaten.													
Ver. Staaten von Nordamerika	zus.	697	334	352	35	3	1 421	118	110	128	22	2	380
	w.	*363*	*205*	*211*	*25*	*2*	*806*	*63*	*69*	*87*	*17*	*2*	*238*
Andere amer. Staaten	zus.	114	68	39	15	1	237	58	39	17	10	1	125
	w.	*49*	*40*	*24*	*12*	—	*125*	*24*	*24*	*11*	*8*	—	*67*
Afrika [1])	zus.	79	50	29	7	—	165	11	16	4	2	—	33
	w.	*34*	*27*	*13*	*3*	—	*77*	*4*	*12*	*4*	*1*	—	*21*
Asien [1])	zus.	124	165	68	24	2	383	36	53	20	10	1	120
	w.	*55*	*69*	*34*	*14*	*1*	*173*	*14*	*20*	*15*	*8*	—	*57*
Australien und Polynesien [1])	zus.	15	4	5	—	—	24	2	2	1	—	—	5
	w.	*9*	*1*	*4*	—	—	*14*	*1*	—	*1*	—	—	*2*
V. Außereuropäische Staaten	zus.	**1 029**	**621**	**493**	**81**	**6**	**2 230**	**225**	**220**	**170**	**44**	**4**	**663**
	w.	**510**	**342**	**286**	**54**	**3**	**1 195**	**106**	**125**	**118**	**34**	**2**	**385**
VI. Auf See	zus.	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	w.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VII. Unbekannt	zus	3	3	7	1	—	14	1	—	4	—	—	5
	w.	1	1	2	—	—	4	—	—	1	—	—	1
Gesamtsumme	zus.	773 093	521 845	480 861	328 222	65 459	2 169 480	46 320	61 044	43 493	22 314	3 528	176 699
	w.	389 498	265 130	249 657	176 782	35 644	1 116 711	23 223	30 647	22 845	12 768	2 236	91 719

[1]) Außerhalb der deutschen Schutzgebiete.

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit der Bevölkerung.

c) Im Deutschen Reich (außerhalb Württembergs) ortsanwesende geborene Württemberger nach Geschlecht und geographischen Bezirken.

Gebiete	Geschlecht	Von der ortsanwesenden Bevölkerung des in Spalte 1 bezeichneten Gebiets sind geboren in Württemberg überhaupt und standen im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	der Stadt Stuttgart insbesondere und standen im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Preußen und zwar:													
Ostpreußen	zus.	21	90	54	9	2	176	8	14	8	2	—	32
	w.	*9*	*23*	*33*	*3*	—	*68*	*3*	*6*	*6*	*1*	—	*16*
darunter Stadt Königsberg	zus.	10	34	28	6	1	79	8	7	7	2	—	24
	w.	4	14	20	2	—	40	3	3	5	1	—	12
Westpreußen	zus.	51	91	74	17	7	240	7	10	6	1	—	24
	w.	*20*	*25*	*29*	*9*	*5*	*88*	*1*	*3*	*4*	*1*	—	*9*
darunter Stadt Danzig	zus.	12	21	17	2	1	53	4	2	3	1	—	10
	w.	3	5	7	2	1	18	—	1	2	1	—	4
Stadt Berlin	zus.	192	1 766	1 231	303	40	3 532	71	337	168	43	4	623
	w.	*97*	*397*	*435*	*124*	*24*	*1 077*	*39*	*79*	*72*	*19*	*2*	*211*
Brandenburg	zus.	243	969	754	176	26	2 168	86	160	141	39	8	434
	w.	*125*	*314*	*326*	*85*	*13*	*863*	*42*	*63*	*67*	*18*	*6*	*196*
darunter Stadt Charlottenburg	zus.	45	225	182	40	6	498	22	46	37	12	2	119
	w.	23	108	85	22	4	242	11	21	18	6	2	58
Pommern	zus.	51	107	89	30	4	281	11	22	8	1	2	44
	w.	*27*	*39*	*38*	*18*	*1*	*123*	*3*	*7*	*5*	*1*	—	*16*
darunter Stadt Stettin	zus.	13	42	38	6	1	100	2	10	4	1	1	18
	w.	8	14	24	4	—	50	1	3	2	1	—	7
Posen	zus.	133	189	148	60	4	534	5	7	5	3	1	21
	w.	*63*	*80*	*74*	*26*	*2*	*245*	*1*	*1*	*3*	*2*	*1*	*8*
darunter Stadt Posen	zus.	9	24	15	2	--	50	2	1	3	1	—	7
	w.	3	7	6	1	—	17	1	—	1	—	--	2
Schlesien	zus.	119	289	271	94	18	791	24	57	21	10	—	112
	w.	*51*	*102*	*135*	*58*	*9*	*355*	*11*	*17*	*14*	*8*	—	*50*
darunter Stadt Breslau	zus.	28	67	86	23	6	210	11	15	8	3	—	37
	w.	12	28	36	17	5	98	5	7	6	2	—	20
Sachsen	zus.	202	580	530	118	18	1 448	27	83	51	12	3	176
	w.	*93*	*205*	*244*	*60*	*8*	*610*	*15*	*27*	*32*	*5*	*2*	*81*
darunter Stadt Magdeburg	zus.	23	96	82	22	—	223	1	14	11	3	—	29
	w.	7	43	37	11	—	98	—	6	8	2	—	16
Stadt Halle	zus.	19	79	63	14	3	178	4	10	8	7	1	30
	w.	8	36	34	6	—	84	1	3	6	2	—	12
Schleswig-Holstein	zus.	50	493	336	96	22	997	11	57	34	6	2	110
	w.	*24*	*77*	*92*	*27*	*6*	*226*	*8*	*9*	*10*	*1*	*2*	*30*
darunter Stadt Kiel	zus.	4	148	44	9	1	206	1	23	8	1	—	33
	w.	2	14	10	3	—	29	1	1	2	—	—	4

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit

(Noch) c) Im Deutschen Reich (außerhalb Württembergs) ortsanwesende

Gebiete	Geschlecht	Von der ortsanwesenden Bevölkerung des in Spalte 1 bezeichneten Gebiets sind geboren in: Württemberg überhaupt — und standen im Alter von . . . Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	der Stadt Stuttgart insbesondere — und standen im Alter von . . . Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
(Noch) Preußen.													
Stadt Altona	zus.	12	112	108	26	8	266	3	11	13	2	—	29
	w.	7	21	26	5	1	60	3	4	2	—	—	9
Hannover	zus.	116	711	516	124	26	1 493	32	94	56	10	1	193
	w.	*67*	*151*	*171*	*45*	*14*	*448*	*20*	*28*	*27*	*3*	*1*	*79*
darunter Stadt Hannover	zus.	32	255	159	27	2	475	13	41	25	3	—	82
	w.	18	68	67	11	1	165	8	15	15	1	—	39
Westfalen	zus.	209	838	646	180	22	1 895	25	70	52	12	1	160
	w.	*100*	*232*	*256*	*80*	*13*	*681*	*12*	*29*	*22*	*5*	*1*	*69*
darunter Stadt Dortmund	zus.	28	122	84	20	1	255	2	11	11	2	—	26
	w.	15	27	35	9	1	87	2	6	7	1	—	16
Hessen-Nassau	zus.	806	9 044	5 510	1 570	190	17 120	172	536	361	93	11	1 173
	w.	*399*	*4 937*	*3 005*	*943*	*123*	*9 407*	*88*	*242*	*179*	*59*	*5*	*573*
darunter Stadt Kassel	zus.	14	137	88	32	5	276	6	17	10	7	—	40
	w.	9	52	32	20	4	117	4	7	3	5	—	19
Stadt Frankfurt	zus.	411	6 031	3 597	989	115	11 143	98	326	207	50	6	687
	w.	213	3 506	1 997	605	69	6 390	50	145	103	29	2	329
Rheinland	zus.	736	4 046	2 755	649	91	8 277	141	402	248	54	3	848
	w.	*371*	*1 317*	*1 141*	*313*	*54*	*3 196*	*71*	*150*	*101*	*24*	*1*	*347*
darunter Stadt Crefeld	zus.	12	53	47	11	4	127	2	4	4	1	—	11
	w.	3	18	19	8	1	49	1	2	2	1	—	6
Stadt Essen	zus.	19	138	72	15	—	244	6	15	6	—	—	27
	w.	8	38	31	7	—	84	2	6	—	—	—	8
Stadt Düsseldorf	zus.	53	361	232	50	3	699	15	46	26	7	—	94
	w.	27	83	93	21	3	227	8	3	9	1	—	21
Stadt Elberfeld	zus.	37	174	132	29	3	375	8	20	11	2	—	41
	w.	20	62	57	15	1	155	3	9	3	—	—	15
Stadt Barmen	zus.	29	109	88	19	4	249	6	17	9	1	—	33
	w.	15	38	32	9	3	97	3	9	3	1	—	16
Stadt Cöln	zus.	111	794	507	116	19	1 547	24	102	53	13	1	193
	w.	59	310	213	54	13	649	13	49	21	4	—	87
Stadt Aachen	zus.	13	86	55	24	1	179	5	13	6	1	—	25
	w.	3	32	28	10	1	74	2	5	2	1	—	10
Hohenzollern	zus.	687	1 470	1 703	974	183	5 017	48	70	16	5	1	140
	w.	*368*	*751*	*931*	*522*	*108*	*2 680*	*26*	*20*	*8*	*2*	*1*	*57*
Königreich Preußen	zus.	3 616	20 683	14 617	4 400	653	43 969	668	1 919	1 175	291	37	4 090
	w.	*1 814*	*8 650*	*6 910*	*2 313*	*380*	*20 067*	*340*	*681*	*550*	*149*	*22*	*1 742*
darunter Großstädte[1]	zus.	1 126	10 874	6 955	1 785	224	20 964	314	1 088	638	163	15	2 218
	w.	564	4 921	3 324	966	132	9 907	161	384	292	78	6	921

[1]) Darunter Stadt Berlin.

der Bevölkerung.

geborene Württemberger nach Geschlecht und geographischen Bezirken.

Gebiete	Geschlecht	Von der ortsanwesenden Bevölkerung des in Spalte 1 bezeichneten Gebiets sind geboren in: Württemberg überhaupt und standen im Alter von . . . Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	der Stadt Stuttgart insbesondere und standen im Alter von . . . Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Bayern	zus.	6 404	21 530	22 296	10 496	1 734	62 460	488	1 135	749	232	32	2 636
	w.	*3 208*	*9 608*	*11 170*	*5 971*	*1 050*	*31 007*	*253*	*463*	*349*	*123*	*23*	*1 211*
darunter Stadt Nürnberg	zus.	375	1 547	1 214	398	44	3 578	63	136	99	23	1	322
	w.	176	601	561	229	30	1 597	30	52	48	10	1	141
Stadt München	zus.	664	3 976	3 902	1 425	198	10 165	125	359	250	88	11	833
	w.	334	1 846	2 066	820	143	5 209	70	147	116	45	8	386
Sachsen	zus.	399	1 324	1 275	376	46	3 420	120	240	172	50	3	585
	w.	*197*	*418*	*552*	*172*	*21*	*1 360*	*63*	*83*	*90*	*21*	*1*	*258*
darunter Stadt Dresden	zus.	51	268	233	76	7	635	22	49	34	12	1	118
	w.	25	89	117	37	1	269	8	17	20	7	—	52
Stadt Leipzig	zus.	108	423	383	102	14	1 030	49	115	72	17	2	255
	w.	62	141	181	50	9	443	31	42	39	7	1	120
Stadt Chemnitz	zus.	32	79	88	30	4	233	2	10	7	1	—	20
	w.	16	26	32	15	2	91	—	4	3	—	—	7
Baden	zus.	7 085	31 781	22 444	9 402	1 259	71 971	488	1 104	664	181	37	2 474
	w.	*3 507*	*15 155*	*11 639*	*5 364*	*842*	*36 507*	*247*	*475*	*329*	*113*	*23*	*1 187*
darunter Stadt Mannheim	zus.	861	6 213	3 810	931	92	11 907	82	235	140	12	3	472
	w.	424	2 911	1 883	559	69	5 846	41	116	66	4	3	230
Hessen	zus.	514	4 244	2 692	868	115	8 433	56	293	151	36	5	541
	w.	*271*	*1 813*	*1 351*	*509*	*79*	*4 003*	*27*	*138*	*83*	*23*	*5*	*276*
Mecklenburg-Schwerin	zus.	21	46	58	12	6	143	9	12	7	1	—	29
	w.	*13*	*11*	*24*	*6*	*2*	*56*	*5*	*3*	*2*	*1*	—	*11*
Sachsen-Weimar	zus.	49	160	121	26	8	364	17	25	19	4	2	67
	w.	*21*	*67*	*48*	*16*	*6*	*158*	*6*	*8*	*8*	*2*	*1*	*25*
Mecklenburg-Strelitz	zus.	3	11	5	2	1	22	—	—	2	1	—	3
	w.	*1*	*2*	*3*	*1*	*1*	*8*	—	—	*2*	*1*	—	*3*
Oldenburg	zus.	11	84	62	18	2	177	2	4	13	1	—	20
	w.	*4*	*26*	*16*	*6*	*1*	*53*	—	*3*	*1*	—	—	*4*
Braunschweig	zus.	16	126	83	34	—	259	3	16	11	3	—	33
	w.	*5*	*39*	*33*	*9*	—	*86*	—	*7*	*3*	*1*	—	*11*
darunter Stadt Braunschweig	zus.	8	73	52	22	—	155	3	11	8	2	—	24
	w.	3	25	21	7	—	56	—	5	3	1	—	9
Sachsen-Meiningen	zus.	20	74	67	16	2	179	2	9	1	1	—	13
	w.	*14*	*28*	*30*	*9*	*1*	*82*	*1*	*4*	—	*1*	—	*6*
Sachsen-Altenburg	zus.	12	36	46	5	—	99	1	7	5	—	—	13
	w.	*8*	*9*	*17*	*1*	—	*35*	*1*	*1*	*1*	—	—	*3*

(Noch) 13. Die Gebürtigkeit der Bevölkerung.

(Noch) c) Im Deutschen Reich (außerhalb Württembergs) ortsanwesende geborene Württemberger nach Geschlecht und geographischen Bezirken.

Gebiete	Geschlecht	Von der ortsanwesenden Bevölkerung des in Spalte 1 bezeichneten Gebiets sind geboren in: Württemberg überhaupt und standen im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.	der Stadt Stuttgart insbesondere und standen im Alter von ... Jahren: unter 16	16 bis unter 30	30 bis unter 50	50 bis unter 70	70 und mehr	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Sachsen-Coburg-Gotha	zus.	24	68	59	25	2	178	2	11	4	6	—	23
	w.	*9*	*22*	*26*	*12*	*1*	*70*	*1*	*2*	*3*	*5*	—	*11*
Anhalt	zus.	22	36	54	23	3	138	6	4	9	5	2	26
	w.	*8*	*16*	*24*	*13*	*3*	*64*	*3*	*3*	*4*	*3*	*2*	*15*
Schwarzburg-Sondershausen	zus.	6	23	20	4	1	54	1	2	1	—	—	4
	w.	*4*	*8*	*5*	*1*	—	*18*	*1*	—	*1*	—	—	*2*
Schwarzburg-Rudolstadt	zus.	20	23	20	9	—	72	1	4	2	—	—	7
	w.	*12*	*9*	*9*	*4*	—	*34*	*1*	*2*	*1*	—	—	*4*
Waldeck	zus.	1	8	9	7	—	25	—	2	—	—	—	2
	w.	—	*3*	*2*	*5*	—	*10*	—	*2*	—	—	—	*2*
Reuß ä. L.	zus.	3	19	11	6	1	40	1	1	2	—	—	4
	w.	*1*	*10*	*4*	*5*	—	*20*	—	—	—	—	—	—
Reuß j. L.	zus.	11	49	47	10	2	119	—	5	2	—	—	7
	w.	*6*	*15*	*18*	*5*	*2*	*46*	—	—	*1*	—	—	*1*
Schaumburg-Lippe	zus.	1	2	2	1	1	7	—	—	—	—	—	—
	w.	*1*	—	*1*	*1*	*1*	*4*	—	—	—	—	—	—
Lippe	zus.	4	30	16	4	—	54	2	2	3	—	—	7
	w.	*2*	*6*	*5*	*2*	—	*15*	*1*	*1*	*2*	—	—	*4*
Lübeck	zus.	7	34	24	12	2	79	2	6	3	1	1	13
	w.	*3*	*14*	*9*	*8*	*1*	*35*	—	*2*	*1*	*1*	*1*	*5*
Bremen	zus.	31	177	142	57	4	411	8	28	20	3	—	59
	w.	*16*	*41*	*41*	*18*	*1*	*117*	*1*	*6*	*10*	*1*	—	*18*
darunter Stadt Bremen	zus.	28	124	114	45	2	313	7	22	18	3	—	50
	w.	14	31	32	14	1	92	1	4	10	1	—	16
Hamburg	zus.	75	742	811	259	21	1 908	15	89	73	24	1	202
	w.	*37*	*183*	*242*	*90*	*11*	*563*	*10*	*24*	*20*	*11*	*1*	*66*
darunter Stadt Hamburg	zus.	73	708	785	248	21	1 835	15	82	72	24	1	194
	w.	37	177	235	85	11	545	10	22	20	11	1	64
Elsaß-Lothringen	zus.	610	5 752	4 206	1 912	201	12 681	68	306	176	41	5	596
	w.	*305*	*2 124*	*2 170*	*1 056*	*115*	*5 770*	*34*	*122*	*80*	*23*	*3*	*262*
darunter Stadt Straßburg	zus.	272	2 893	1 675	740	62	5 642	43	164	87	14	3	311
	w.	139	1 043	891	418	38	2 529	21	56	38	10	1	126
Summe der deutschen Staaten	zus.	**18 965**	**87 062**	**69 187**	**27 984**	**4 064**	**207 262**	**1 960**	**5 224**	**3 264**	**881**	**125**	**11 454**
	w.	**9 467**	**38 277**	**34 329**	**15 597**	**2 518**	**100 188**	**995**	**2 030**	**1 541**	**479**	**82**	**5 127**
darunter Großstädte	zus.	3 598	27 178	19 211	5 802	668	56 457	725	2 271	1 425	359	37	4 817
	w.	1 794	11 811	9 343	3 200	436	26 584	373	849	655	174	21	2 071

14. Die männliche Bevölkerung nach Wahlkreisen.

a) Nach Landtagswahlkreisen.

Oberämter bezw. „gute Städte"	Ortsanwesende männliche Bevölkerung	Hievon sind: evangelisch	römisch-katholisch	sonstigen Bekenntnisses	25 Jahre alt und älter	aktive Militärpersonen[1]	Reichsausländer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Städte.							
Stuttgart . .	84 980	68 372	14 367	2 241	40 711	4 709	2 065
Tübingen . .	7 995	6 429	1 489	77	3 060	622	159
Ludwigsburg .	11 733	9 895	1 662	176	3 713	5 133	102
Ellwangen . .	2 133	371	1 735	27	1 020	17	24
Ulm	24 237	15 941	7 886	410	9 187	7 640	245
Heilbronn . .	19 250	15 742	2 934	574	8 460	1 289	248
Reutlingen . .	10 210	9 084	1 011	115	4 713	21	247
Summe . .	**160 538**	**125 834**	**31 084**	**3 620**	**70 864**	**19 431**	**3 090**
OA. Bezirke.							
Backnang . .	14 294	13 700	445	149	6 742	2	96
Besigheim . .	14 009	13 524	313	172	6 533	1	100
Böblingen . .	12 890	12 407	459	24	6 143	3	64
Brackenheim .	11 316	10 405	812	99	5 495	5	21
Cannstatt . .	28 412	24 729	3 280	403	12 964	327	378
Eßlingen . .	23 338	19 819	3 399	120	10 659	27	254
Heilbronn[2] .	13 721	11 221	2 189	311	6 185	1	129
Leonberg . .	15 234	14 460	730	44	7 159	21	39
Ludwigsburg[2]	17 424	16 580	794	50	8 098	12	164
Marbach . .	12 611	12 314	90	207	5 979	3	12
Maulbronn .	11 782	11 424	277	81	5 501	—	82
Neckarsulm . .	15 164	8 039	6 984	141	7 295	6	107
Stuttgart, Amt	24 450	23 174	1 172	104	10 859	23	172
Vaihingen . .	10 292	10 023	172	97	4 995	5	47
Waiblingen .	13 140	12 722	258	160	6 048	—	65
Weinsberg . .	11 465	10 693	364	408	5 359	2	34
Neckarkreis .	**249 542**	**225 234**	**21 738**	**2 570**	**116 014**	**438**	**1 764**
Balingen . .	18 004	15 167	2 726	111	8 694	3	129
Calw	12 173	11 603	401	169	5 725	19	103
Freudenstadt .	15 910	15 159	647	104	7 295	3	230
Herrenberg .	11 064	10 180	766	118	5 394	1	7
Horb	9 325	1 158	7 745	422	4 566	19	141
Nagold . . .	11 786	10 926	792	68	5 397	2	31
Neuenbürg .	13 756	13 352	334	70	6 228	2	43
Nürtingen . .	13 588	13 038	529	21	6 309	—	124
Oberndorf . .	15 068	4 827	10 202	39	7 134	12	190
Reutlingen[2] .	13 262	12 330	875	57	6 353	2	157
Rottenburg .	13 332	5 435	7 880	17	6 583	—	29
Rottweil . .	18 174	6 048	12 045	81	8 289	18	163
Spaichingen .	7 815	759	7 051	5	3 803	—	8
Sulz	**8 418**	**7 551**	**852**	**15**	**4 020**	**—**	**19**
Tübingen[2] . .	11 436	11 177	195	64	5 283	1	35
Tuttlingen . .	15 675	9 109	6 509	57	7 371	2	175
Urach . . .	15 150	14 757	374	19	6 947	5	75
Schwarzwaldkr.	**223 936**	**162 576**	**59 923**	**1 437**	**105 391**	**89**	**1 659**
Aalen . . .	15 513	6 014	9 485	14	7 214	4	295
Crailsheim . .	12 298	10 621	1 483	194	5 911	5	31
Ellwangen[2] .	12 106	1 161	10 925	20	5 774	—	14
Gaildorf . .	11 386	10 634	746	6	5 278	1	33
Gerabronn . .	13 650	12 935	529	186	6 959	—	47
Gmünd . . .	18 959	5 402	13 491	66	8 231	603	158
Hall	14 266	12 930	1 209	127	7 006	22	51
Heidenheim . .	18 874	17 182	1 648	44	8 940	4	225
Künzelsau . .	13 737	7 848	5 658	231	6 578	1	85
Mergentheim .	13 903	8 619	4 904	380	6 681	600	28
Neresheim . .	10 038	2 054	7 848	136	4 945	—	278
Öhringen . .	14 163	13 502	461	200	6 898	7	47
Schorndorf . .	12 696	12 428	184	84	6 011	6	36
Welzheim . .	9 822	8 722	1 048	52	4 656	1	38
Jagstkreis . .	**191 411**	**130 052**	**59 619**	**1 740**	**91 082**	**1 254**	**1 366**
Biberach . . .	17 002	2 372	14 618	12	8 220	20	84
Blaubeuren . .	9 874	6 230	3 642	2	4 703	3	255
Ehingen . .	12 997	1 833	11 154	10	6 209	19	128
Geislingen . .	16 532	9 450	7 025	57	7 891	8	260
Göppingen . .	25 354	20 830	4 323	201	11 934	4	451
Kirchheim . .	13 969	13 610	328	31	6 642	2	63
Laupheim . .	12 469	1 696	10 582	191	5 838	244	30
Leutkirch . .	12 108	834	11 268	6	6 000	6	147
Münsingen . .	11 547	6 975	4 471	101	5 796	89	99
Ravensburg .	21 715	3 647	18 021	47	10 197	1 867	468
Riedlingen . .	12 127	477	11 516	134	6 076	4	29
Saulgau . .	13 610	619	12 980	11	6 620	5	119
Tettnang . .	12 910	1 232	11 671	7	6 783	1	311
Ulm[2] . . .	10 426	7 674	2 747	5	5 134	6	79
Waldsee . . .	13 292	609	12 673	10	6 795	2	101
Wangen . . .	11 410	830	10 572	8	5 930	2	459
Donaukreis .	**227 342**	**78 918**	**147 591**	**833**	**110 768**	**2 282**	**3 083**
Württemberg ohne Städte	**892 231**	**596 780**	**288 871**	**6 580**	**423 255**	**4 063**	**7 872**
mit Städte .	**1052769**	**722 614**	**319 955**	**10200**	**494 119**	**23 494**	**10962**

[1]) Zu den aktiven Militärpersonen sind hier auch die Militärbeamten gerechnet, welche keinerlei Beschränkung des Wahlrechts unterworfen sind. Die Zahl derselben ist nicht ausscheidbar. — [2]) Ohne die Oberamtsstadt.

(Noch) 14. Die männliche Bevölkerung nach Wahlkreisen.

b) Nach Reichstagswahlkreisen.

Nummer des Wahlkreises	Bestandteile der Wahlkreise (Oberämter)	Ortsanwesende männliche Bevölkerung	Hievon sind					
			evangelisch	römisch-katholisch	sonstigen Bekenntnisses	25 Jahre alt und darüber	aktive Militärpersonen [1]	Reichsausländer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
I.	Stuttgart, Stadt und Amt	109 430	91 546	15 539	2 345	51 570	4 732	2 237
II.	Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach, Waiblingen	83 320	76 240	6 084	996	36 802	5 475	721
III.	Besigheim, Brackenheim, Heilbronn, Neckarsulm	73 460	58 931	13 232	1 297	33 968	1 302	605
IV.	Böblingen, Leonberg, Maulbronn, Vaihingen	50 198	48 314	1 638	246	23 798	29	232
V.	Eßlingen, Kirchheim, Nürtingen, Urach .	66 045	61 224	4 630	191	30 557	34	516
VI.	Reutlingen, Rottenburg, Tübingen . . .	56 235	44 455	11 450	330	25 992	646	627
VII.	Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg .	48 779	46 061	2 293	425	22 744	24	184
VIII.	Freudenstadt, Horb, Oberndorf, Sulz . .	48 721	28 695	19 446	580	23 015	34	580
IX.	Balingen, Rottweil, Spaichingen, Tuttlingen	59 668	31 083	28 331	254	28 157	23	475
X.	Gmünd, Göppingen, Schorndorf, Welzheim	66 831	47 382	19 046	403	30 832	614	683
XI.	Backnang, Hall, Öhringen, Weinsberg . .	54 188	50 825	2 479	884	26 005	33	228
XII.	Crailsheim, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim	53 588	40 023	12 574	991	26 129	606	191
XIII.	Aalen, Ellwangen, Gaildorf, Neresheim .	51 176	20 234	30 739	203	24 231	22	644
XIV.	Geislingen, Heidenheim, Ulm	70 069	50 247	19 306	516	31 152	7 658	809
XV.	Blaubeuren, Ehingen, Laupheim, Münsingen	46 887	16 734	29 849	304	22 546	355	512
XVI.	Biberach, Leutkirch, Waldsee, Wangen . .	53 812	4 645	49 131	36	26 945	30	791
XVII.	Ravensburg, Riedlingen, Saulgau, Tettnang	60 362	5 975	54 188	199	29 676	1 877	927
	Summe . . .	**1 052 769**	**722 614**	**319 955**	**10 200**	**494 119**	**23 494**	**10 962**

[1]) Siehe Anmerkung 1 auf Seite 169.

15. Die Blinden und Taubstummen.

a) Nach Oberämtern.

Oberämter	Blinde									Taubstumme								
	Gesamtzahl			darunter seit frühester Jugend blind			darunter in Anstalten untergebracht			Gesamtzahl			darunter seit frühester Jugend taubstumm			darunter in Anstalten untergebracht		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Backnang	6	11	17	1	4	5	1	1	2	27	15	42	24	13	37	3	—	3
Besigheim	9	2	11	1	—	1	1	—	1	33	45	78	24	32	56	21	29	50
Böblingen	6	3	9	2	1	3	—	—	—	9	16	25	9	13	22	—	—	—
Brackenheim	3	8	11	3	1	4	—	—	—	15	9	24	15	7	22	—	—	—
Cannstatt	19	17	36	3	1	4	2	3	5	16	9	25	13	7	20	3	2	5
Eßlingen	10	6	16	3	—	3	—	1	1	22	19	41	21	16	37	3	—	3
Heilbronn	15	6	21	3	3	6	—	—	—	20	11	31	9	8	17	—	—	—
Leonberg	9	6	15	3	—	3	—	—	—	22	11	33	21	9	30	—	—	—
Ludwigsburg	19	15	34	5	2	7	8	3	11	25	12	37	22	9	31	8	2	10
Marbach	7	8	15	2	2	4	—	—	—	11	14	25	11	13	24	—	—	—
Maulbronn	7	7	14	—	2	2	—	—	—	14	10	24	14	10	24	—	—	—
Neckarsulm	10	7	17	5	3	8	—	—	—	23	17	40	21	17	38	—	—	—
Stuttgart, Stadt	52	55	107	28	26	54	29	28	57	44	33	77	26	18	44	1	2	3
Stuttgart, Amt	18	7	25	4	4	8	—	—	—	9	11	20	8	7	15	—	—	—
Vaihingen	8	5	13	3	1	4	—	—	—	10	14	24	9	14	23	—	—	—
Waiblingen	15	11	26	1	2	3	2	—	2	42	40	82	36	39	75	27	27	54
Weinsberg	11	9	20	4	2	6	—	—	—	23	23	46	22	21	43	—	—	—
Neckarkreis	**224**	**183**	**407**	**71**	**54**	**125**	**43**	**36**	**79**	**365**	**309**	**674**	**305**	**253**	**558**	**66**	**62**	**128**
Balingen	10	12	22	5	1	6	—	1	1	20	8	28	17	7	24	—	—	—
Calw	8	9	17	1	2	3	—	1	1	12	23	35	11	22	33	—	—	—
Freudenstadt	12	11	23	5	6	11	—	—	—	39	16	55	38	12	50	4	—	4
Herrenberg	5	7	12	2	2	4	—	—	—	12	13	25	12	13	25	—	—	—
Horb	7	4	11	2	3	5	—	—	—	6	15	21	6	13	19	—	3	3
Nagold	7	6	13	1	2	3	—	—	—	46	15	61	34	13	47	2	2	4
Neuenbürg	6	7	13	3	—	3	—	—	—	22	21	43	21	15	36	—	—	—
Nürtingen	11	14	25	5	7	12	—	—	—	28	27	55	22	25	47	—	—	—
Oberndorf	27	28	55	21	17	38	20	18	38	70	55	125	70	55	125	48	44	92
Reutlingen	15	18	33	4	6	10	5	3	8	18	14	32	17	11	28	5	4	9
Rottenburg	11	5	16	2	1	3	—	2	2	10	6	16	10	6	16	1	—	1
Rottweil	13	5	18	7	—	7	—	—	—	14	16	30	12	16	28	—	—	—
Spaichingen	6	4	10	4	2	6	—	—	—	4	2	6	3	1	4	—	—	—
Sulz	3	7	10	—	1	1	—	—	—	16	12	28	15	12	27	—	—	—
Tübingen	22	10	32	8	3	11	7	2	9	16	11	27	13	10	23	1	1	2
Tuttlingen	9	7	16	2	3	5	—	—	—	20	15	35	19	12	31	—	—	—
Urach	6	9	15	2	5	7	—	1	1	19	20	39	17	20	37	5	3	8
Schwarzwaldkreis	**178**	**163**	**341**	**74**	**61**	**135**	**32**	**28**	**60**	**372**	**289**	**661**	**337**	**263**	**600**	**66**	**57**	**123**

(Noch) 15. Die Blinden und Taubstummen.

(Noch) a) Nach Oberämtern.

Oberämter	Blinde									Taubstumme								
	Gesamtzahl			darunter seit frühester Jugend blind			darunter in Anstalten untergebracht			Gesamtzahl			darunter seit frühester Jugend taubstumm			darunter in Anstalten untergebracht		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14	15.	16.	17.	18.	19.
Aalen	13	7	20	5	1	6	—	1	1	9	6	15	8	6	14	2	—	2
Crailsheim	12	3	15	3	—	3	—	—	—	19	18	37	16	15	31	—	—	—
Ellwangen	14	7	21	6	2	8	1	2	3	9	12	21	7	10	17	1	1	2
Gaildorf	8	7	15	2	1	3	—	—	—	37	38	75	36	38	74	—	1	1
Gerabronn	8	9	17	2	1	3	—	—	—	11	9	20	10	8	18	—	—	—
Gmünd	36	55	91	14	25	39	32	45	77	75	61	136	66	53	119	62	53	115
Hall	10	5	15	2	—	2	—	—	—	19	18	37	15	15	30	2	2	4
Heidenheim	11	13	24	2	1	3	1	—	1	7	10	17	6	7	13	—	—	—
Künzelsau	11	3	14	7	1	8	—	—	—	4	6	10	3	5	8	—	—	—
Mergentheim	5	7	12	—	—	—	—	—	—	14	3	17	13	3	16	—	—	—
Neresheim	13	5	18	2	2	4	—	—	—	3	2	5	3	2	5	—	—	—
Öhringen	5	5	10	1	1	2	—	—	—	17	10	27	16	9	25	—	—	—
Schorndorf	9	11	20	1	2	3	—	—	—	11	21	32	10	19	29	—	1	1
Welzheim	4	8	12	—	1	1	—	—	—	14	14	28	14	12	26	—	—	—
Jagstkreis	159	145	304	47	38	85	34	48	82	249	228	477	223	202	425	67	58	125
Biberach	8	13	21	4	5	9	3	6	9	6	13	19	5	12	17	1	4	5
Blaubeuren	7	4	11	3	3	6	—	—	—	5	2	7	4	1	5	—	—	—
Ehingen	11	7	18	1	1	2	2	—	2	8	5	13	8	5	13	—	—	—
Geislingen	11	5	16	4	1	5	—	—	—	13	5	18	12	2	14	—	—	—
Göppingen	15	11	26	3	5	8	1	1	2	13	10	23	11	10	21	1	1	2
Kirchheim	10	12	22	3	2	5	—	—	—	11	12	23	8	10	18	—	—	—
Laupheim	6	5	11	2	—	2	—	—	—	9	8	17	8	7	15	—	—	—
Leutkirch	4	3	7	2	—	2	—	—	—	3	7	10	2	3	5	—	—	—
Münsingen	11	7	18	1	3	4	—	—	—	6	3	9	6	3	9	2	—	2
Ravensburg	5	10	15	2	1	3	—	1	1	98	85	183	97	83	180	89	75	164
Riedlingen	7	5	12	2	2	4	—	—	—	4	3	7	4	2	6	—	—	—
Saulgau	6	3	9	2	—	2	—	—	—	6	3	9	6	3	9	—	—	—
Tettnang	6	7	13	1	1	2	3	2	5	9	7	16	8	7	15	3	2	5
Ulm	21	16	37	4	1	5	5	3	8	11	8	19	10	8	18	4	2	6
Waldsee	7	4	11	—	—	—	1	—	1	8	5	13	7	5	12	—	—	—
Wangen	2	1	3	—	—	—	—	—	—	7	8	15	7	8	15	—	—	—
Donaukreis	137	113	250	34	25	59	15	13	28	217	184	401	203	169	372	100	84	184
Württemberg	698	604	1 302	226	178	404	124	125	249	1 203	1 010	2213	1 068	887	1 955	299	261	560

(Noch) 15. Die Blinden und Taubstummen.

b) Nach Anstalten.

Oberamt; Namen der Anstalt[1])	Blinde		Taubstumme	
	zus.	dar. weibl.	zus.	dar. weibl.
1.	2.	3.	4.	5.
Neckarkreis.				
Backnang.				
Bezirkskrankenhaus	—	—	1	—
Arbeiterkolonie Erlach	—	—	1	—
Krankenhaus Murrhardt	1	1	—	—
Samariterhaus Reichenberg	1	—	1	—
Besigheim.				
Spital und Krankenhaus Bietigheim	1	—	1	1
Taubstummenanstalt Bönnigheim	—	—	48	27
Krankenhaus Bönnigheim	—	—	1	1
Cannstatt.				
Privatheilanstalt	1	—	—	—
Bürgerhospital	1	1	1	1
Bezirkskrankenhaus	1	1	—	—
Heil- und Pflegeanstalt Rommelshausen	—	—	1	—
Heil- und Pflegeanstalt Stetten	2	1	3	1
Eßlingen.				
Haus der Barmherzigkeit	1	1	3	—
Ludwigsburg.				
Stadtspital	—	—	1	—
Privatkrankenhaus	—	—	1	—
Maria-Martha-Stift	—	—	1	1
Männerkrankenhaus Salon	1	—	2	—
Landarmenanstalt Markgröningen	10	3	5	1
Stuttgart Stadt.				
Privataugenklinik von Dr. Distler	4	4	—	—
Desgl. von Dr. Piesbergen	1	—	—	—
Nikolauspflege	47	22	1	1
Diakonissenanstalt	1	1	—	—
Bürgerhospital	4	1	—	—
Katharinenpflege	—	—	1	1
Katharinenhospital	—	—	1	—
Waiblingen.				
Kinderpflegeanstalt	—	—	1	—
K. Heilanstalt Winnenthal	2	—	—	—
Paulinenpflege Winnenden	—	—	53	27
Neckarkreis:				
28 Anstalten	**79**	**36**	**128**	**62**
Schwarzwaldkreis.				
Balingen.				
Hospital Ebingen	1	1	—	—
Calw.				
Frauenheim und Erholungshaus für Angestellte in Stammheim	1	1	—	—
Freudenstadt.				
Zufluchts- u. Rettungsanstalt Rodt	—	—	4	—
Horb.				
Asyl Heiligenbronn	—	—	3	3
Nagold.				
Gustav Wernersche Anstalt in Altensteig	—	—	3	1
Stadtspital Altensteig	—	—	1	1
Oberndorf.				
Hospital	1	1	2	1
Bruderhaus Fluorn	—	—	10	—
Rettungs- und Erziehungsanstalt Heiligenbronn	36	16	80	43
Hospital Schramberg	1	1	—	—
Reutlingen.				
Bruderhaus	—	—	2	1
Landarmenanstalt	3	—	2	1
Heilanstalt Mariaberg	2	1	—	—
Heil- und Pflegeanstalt Pfullingen	3	2	5	2
Rottenburg.				
Hospital	2	2	1	—
Tübingen.				
Gutleuthaus	1	—	—	—
Spital	—	—	2	1
Universitätsaugenklinik	3	1	—	—
Sophienpflege Lustnau	4	1	—	—
Wernersche Anstalt Walddorf	1	—	—	—
Urach.				
Wernersche Anstalt Dettingen	1	1	8	3
Schwarzwaldkreis:				
21 Anstalten	**60**	**28**	**123**	**57**
Jagstkreis.				
Aalen.				
Krankenhaus Abtsgmünd	1	1	1	—
Armen- und Krankenhaus Wasseralfingen	—	—	1	—
Ellwangen.				
Annapflege	1	1	—	—
Landarmenanstalt Rabenhof	2	1	2	1

[1]) Wo eine nähere Ortsangabe fehlt, ist die Anstalt am Oberamtssitz.

(Noch) 15. Die Blinden und Taubstummen.

b) Nach Anstalten.

Oberamt; Namen der Anstalt[1])	Blinde		Taubstumme	
	zus.	dar. weibl.	zus.	dar. weibl.
1.	2.	3.	4.	5.
Gaildorf.				
Armenhaus Eutendorf	—	—	1	1
Gmünd.				
Blindenasyl	75	43	—	—
Taubstummenanstalt	—	—	110	48
Hospital	2	2	1	1
Mutterhaus der barmh. Schwestern	—	—	4	4
Hall.				
Armenhaus	—	—	1	1
Spital	—	—	1	—
Armenhaus Bellberg	—	—	1	—
Wernersche Stiftung Wilhelmsglück	—	—	1	1
Heidenheim.				
Armenhaus	1	—	—	—
Schorndorf.				
Aspl Bethanien in Winterbach .	—	—	1	1
Jagstkreis:				
15 Anstalten . .	**82**	**48**	**125**	**58**
Donaukreis.				
Biberach.				
Krankenheilanstalt Maselheim .	9	6	5	4
Ehingen.				
Bürgerspital	2	—	—	—
Göppingen.				
Irrenanstalt	2	1	2	1
Münsingen.				
Heil- und Pflegeanstalt Zwiefalten	—	—	2	—
Ravensburg.				
Hospital	—	—	1	1
Heil- und Pflegeanstalt Weißenau	1	1	2	1
Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf	—	—	161	73
Tettnang.				
St. Johannspital	2	1	2	1
Heil- und Pflegeanstalt Liebenau	3	1	3	1
Ulm.				
Landarmenanstalt	3	—	3	—
Spital	4	2	3	2
Armenhaus Söflingen	1	1	—	—
Waldsee.				
Spital Aachmühle	1	—	—	—
Donaukreis:				
13 Anstalten . .	**28**	**13**	**184**	**84**
Württemberg:				
77 Anstalten . .	**249**	**125**	**560**	**261**

c) Nach dem Beruf.

Gebrechliche	Geschlecht	Von den am 1. Dezember 1900 gezählten Gebrechlichen waren ihrem Beruf nach							
		Landwirtschaft		Industrie		Handel und Verkehr	wechselnde Lohnarbeit	freie Berufsarten	ohne Beruf
		selbständig	unselbständig	selbständig	unselbständig				
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Blinde	m.	67	7	69	17	17	14	6	501
	w.	12	—	20	5	3	4	2	558
	zus. . .	**79**	**7**	**89**	**22**	**20**	**18**	**8**	**1 059**
Taubstumme . . .	m.	24	145	65	267	2	27	2	671
	w.	2	52	78	61	1	20	7	789
	zus. . .	**26**	**197**	**143**	**328**	**3**	**47**	**9**	**1 460**

[1]) Wo eine nähere Ortsangabe fehlt, ist die Anstalt am Oberamtssitz.

(Noch) 15. Die Blinden und Taubstummen.

d) Nach Familienstand, Religion und Gebürtigkeit.

α) Die Blinden [1]).

Geburtsjahre	Zahl der Blinden	Hievon sind ledig	verheiratet	verwitwet	evang. [2])	kath. [2])	ortsgebürtig
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1900	2	2	—	—	2	—	2
1899	4 *3*	4 *3*	—	—	3 *2*	1 *1*	4 *3*
1898	4 *1*	4 *1*	—	—	3 *1*	1	4 *1*
1897	2 *2*	2 *2*	—	—	1 *1*	1 *1*	2 *2*
1896	3 *1*	3 *1*	—	—	3 *1*	—	3 *1*
1895	9 *3*	9 *3*	—	—	7 *2*	2 *1*	8 *3*
1894	10 *3*	10 *3*	—	—	8 *3*	2	9 *3*
1893	8 *4*	8 *4*	—	—	7 *4*	—	7 *4*
1892	6 *3*	6 *3*	—	—	3 *1*	3 *2*	2
1891	12 *6*	12 *6*	—	—	8 *4*	4 *2*	4 *3*
1890	8 *3*	8 *3*	—	—	3 *1*	5 *2*	4 *1*
1889	11 *5*	11 *5*	—	—	5 *2*	6 *3*	5 *4*
1888	16 *6*	16 *6*	—	—	10 *4*	6 2	4 *1*
1887	14 *6*	14 *6*	—	—	11 *3*	3 *3*	3 *2*
1886	17 *8*	17 *8*	—	—	11 *5*	6 *3*	3 *2*
1885	16 *5*	16 *5*	—	—	10 *3*	6 *2*	4 *1*
1884	18 *7*	18 *7*	—	—	13 *6*	5 *1*	9 *4*
1883	21 *9*	21 *9*	—	—	14 *6*	7 *3*	10 *4*
1882	5 *2*	5 *2*	—	—	5 *2*	—	5 *2*
1881	9 *4*	9 *4*	—	—	6 *2*	3 *2*	6 *3*
1880	11 *3*	11 *3*	—	—	7 *1*	4 *2*	7 *2*
1879	8 *3*	8 *3*	—	—	6 *2*	2 *1*	6 *2*
1878	13 *7*	13 *7*	—	—	9 *5*	4 *2*	8 *5*
1877	11 *4*	10 *3*	—	1 *1*	9 *2*	2 *2*	6 *1*
1876	9 *3*	9 *3*	—	—	7 *2*	2 *1*	7 *3*
1875	14 *6*	14 *6*	—	—	11 *4*	3 *2*	9 *2*
1874	11 *5*	11 *5*	—	—	8 *3*	3 *2*	11 *5*
1873	14 *4*	14 *4*	—	—	7 *2*	7 *2*	9 *2*
1872	7 *3*	6 *3*	1	—	5 *2*	2 *1*	3 *2*
1871	14 *8*	14 *8*	—	—	8 *6*	6 *2*	13 *7*
1870	9 *4*	8 *4*	1	—	7 *3*	2 *1*	6 *2*
1869	9 *4*	8 *4*	1	—	8 *4*	1	3 *1*
1868	16 *5*	14 *5*	2	—	13 *5*	3	10 *4*
1867	7 *2*	7 *2*	—	—	5 *2*	2	7 *2*
1866	14 *6*	13 *6*	1	—	10 *4*	4 *2*	8 *3*
1865	11 *4*	10 *4*	1	—	7 *3*	4 *1*	8 *4*
1864	6 *1*	4 *1*	2	—	5 *1*	1	4 *1*
1863	16 *7*	13 *6*	3 *1*	—	16 *7*	—	8 *2*
1862	16 *6*	14 *5*	2 *1*	—	12 *5*	4 *1*	9 *4*
1861	15 *8*	10 *5*	3 *1*	2 *2*	11 *6*	4 *2*	7 *3*
1860	15 *8*	8 *4*	5 *3*	2 *1*	9 *4*	5 *3*	11 *5*
1859	16 *10*	12 *8*	3 *1*	1 *1*	11 *9*	5 *1*	13 *8*
1858	15 *7*	12 *7*	3	—	12 *5*	3 *2*	8 *3*
1857	12 *8*	9 *8*	2	1	8 *7*	4 *1*	6 *4*
1856	7 *3*	6 *3*	1	—	4 *2*	2 *1*	4 *2*
1855	8 *4*	4 *3*	2	2 *1*	6 *3*	2 *1*	2 *1*
1854	13 *2*	9 *1*	4 *1*	—	12 *2*	1	6 *1*
1853	17 *9*	10 *6*	7 *3*	—	8 *3*	9 *6*	8 *1*
1852	11 *4*	10 *4*	—	1	9 *3*	2 *1*	5 *1*
1851	20 *7*	16 *5*	3 *2*	1	11 *5*	9 *2*	12 *2*
1850	17 *5*	6 *2*	10 *2*	1 *1*	11 *4*	6 *1*	9 *3*
1849	10 *3*	5 *2*	5 *1*	—	7 *2*	3 *1*	6 *2*
1848	16 *6*	7 *4*	7 *1*	2 *1*	15 *5*	1 *1*	10 *3*
1847	19 *9*	9 *5*	8 *2*	2 *2*	14 *9*	5	8 *2*
1846	17 *8*	10 *6*	6 *2*	1	12 *6*	5 *2*	12 *6*
1845	17 *9*	7 *4*	9 *5*	1	12 *5*	5 *4*	10 *5*
1844	20 *12*	11 *8*	8 *3*	1 *1*	16 *8*	4 *4*	14 *8*
1843	26 *10*	8 *2*	8 *2*	10 *6*	20 *8*	6 *2*	12 *2*
1842	22 *7*	10 *3*	11 *4*	1	16 *4*	6 *3*	12 *2*
1841	17 *7*	4 *2*	8 *2*	5 *3*	15 *6*	2 *1*	11 *6*
1840	18 *5*	9 *2*	8 *2*	1 *1*	12 *3*	4 *2*	8 *4*
1839	12 *7*	5 *4*	4 *1*	3 *2*	8 *6*	3 *1*	6 *3*
1838	25 *15*	13 *7*	6 *4*	6 *4*	20 *10*	5 *5*	10 *3*
1837	22 *12*	8 *4*	7 *2*	7 *6*	18 *10*	4 *2*	12 *3*
1836	25 *12*	6 *3*	9 *2*	10 *7*	18 *10*	7 *2*	15 *7*
1835	20 *6*	4 *3*	11 —	5 *3*	14 *5*	6 *1*	7 *3*
1834	30 *17*	13 *10*	10 *5*	7 *2*	19 *13*	11 *4*	17 *9*
1833	18 *4*	6 *2*	9 *1*	3 *1*	10 *3*	8 *1*	9 *2*
1832	18 *13*	8 *6*	7 *4*	3 *3*	14 *10*	4 *3*	12 *9*
1831	19 *9*	7 *4*	5 *1*	7 *4*	16 *8*	3 *1*	11 *5*
1830	23 *14*	7 *4*	1 —	15 *10*	19 *12*	4 *2*	13 *7*
1829	26 *11*	4 *2*	13 *3*	9 *6*	22 *8*	4 *3*	18 *9*
1828	19 *8*	8 *4*	6 —	5 *4*	13 *6*	6 *2*	10 *3*
1827	26 *15*	4 *2*	8 *3*	14 *10*	24 *15*	2	18 *9*
1826	17 *9*	3 *1*	4 *1*	10 *7*	11 *7*	5 *2*	10 *6*
1825	18 *10*	5 *4*	5	8 *6*	13 *8*	4 *2*	8 *4*
1824	17 *11*	2 *2*	4 *1*	11 *8*	14 *9*	3 *2*	10 *7*
1823	33 *15*	8 *6*	6 *1*	19 *8*	21 *9*	11 *6*	18 *8*
1822	29 *21*	7 *5*	4 *1*	18 *15*	21 *16*	8 *5*	16 *13*
1821	23 *14*	2 *2*	7	14 *12*	16 *12*	7 *2*	11 *6*
1820	20 *9*	1	2	17 *9*	14 *7*	6 *2*	11 *4*
1819	23 *13*	3 *2*	6 *2*	14 *9*	19 *12*	4 *1*	15 *7*
1818	19 *9*	1	5 *1*	13 *8*	11 *4*	7 *4*	10 *3*
1817	14 *6*	1 *1*	3	10 *5*	8 *2*	5 *3*	10 *3*
1816	9 *5*	3 *3*	1	5 *2*	4 *3*	5 *2*	5 *2*
1815	8 *4*	2 *1*	2	4 *3*	5 *2*	3 *2*	6 *2*
1814	8 *6*	1 *1*	—	7 *5*	5 *4*	3 *2*	4 *2*
1813	6 *3*	1	—	5 *3*	4 *1*	2 *2*	2 *1*
1812	2	1	—	1	1	1	1
1811	4 *2*	—	1	3 *2*	3 *2*	1	2 *1*
1809	7 *5*	1 *1*	—	6 *4*	5 *3*	2 *2*	5 *3*
1808	2 *2*	1 *1*	—	1 *1*	1 *1*	1 *1*	2 *2*
1805	1	—	1	—	—	1	—
Summe	**1 302** *604*	**724** *342*	**282** *72*	**296** *190*	**935** *443*	**356** *158*	**738** *318*

[1]) Die Kursivziffern bezeichnen die unter der Gesamtzahl befindlichen weiblichen Personen. — [2]) Die einer sonstigen Religionsgemeinschaft Angehörigen ergeben sich aus der Differenz der Summe der Spalten 6 u. 7 und Sp. 2.

(Noch) 15. Die Blinden und Taubstummen.

(Noch) d) Nach Familienstand, Religion und Gebürtigkeit.

β) Die Taubstummen [1]).

Geburtsjahre	Zahl der Taubstummen	Hievon sind						Geburtsjahre	Zahl der Taubstummen	Hievon sind					
		ledig	verheiratet	verwitwet	evang. [2])	kath. [2])	ortsgebürtig			ledig	verheiratet	verwitwet	evang. [2])	kath. [2])	ortsgebürtig
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1899	3 *2*	3 *2*	—	—	1	2 *2*	2 *1*	1856	21 *12*	19 *10*	1 *1*	1 *1*	15 *7*	6 *5*	14 *8*
1898	5 *1*	5 *1*	—	—	3 *1*	2	4 *1*	1855	14 *6*	11 *5*	3 *1*	—	12 *5*	2 *1*	12 *5*
1897	10 *3*	10 *3*	—	—	8 *2*	2 *1*	9 *2*	1854	17 *4*	12 *4*	4	1	14 *4*	3	10 *3*
1896	15 *5*	15 *5*	—	—	13 *4*	2 *1*	13 *4*	1853	13 *4*	11 *4*	2	—	8 *1*	5 *3*	7 *2*
1895	19 *10*	19 *10*	—	—	15 *8*	4 *2*	16 *9*	1852	13 *5*	10 *4*	3 *1*	—	10 *4*	3 *1*	5 *3*
1894	28 *13*	28 *13*	—	—	21 *10*	7 *3*	17 *8*	1851	23 *7*	22 *7*	1	—	20 *6*	3 *1*	14 *5*
1893	45 *13*	45 *13*	—	—	29 *8*	15 *5*	17 *9*	1850	27 *15*	22 *11*	5 *4*	—	20 *10*	7 *5*	17 *10*
1892	56 *23*	56 *23*	—	—	39 *17*	16 *6*	11 *7*	1849	29 *14*	26 *14*	2	1	22 *11*	6 *2*	19 *11*
1891	57 *26*	57 *26*	—	—	46 *22*	11 *4*	10 *7*	1848	21 *12*	17 *12*	4	—	15 *10*	4 *2*	11 *7*
1890	61 *30*	61 *30*	—	—	42 *23*	19 *7*	10 *4*	1847	21 *13*	18 *12*	2 *1*	1	18 *12*	3 *1*	17 *11*
1889	63 *31*	63 *31*	—	—	36 *19*	27 *12*	8 *2*	1846	17 *7*	14 *6*	3 *1*	—	12 *6*	5 *1*	13 *7*
1888	61 *29*	61 *29*	—	—	43 *20*	18 *9*	12 *3*	1845	20 *6*	17 *5*	2 *1*	1	16 *4*	4 *2*	13 *4*
1887	70 *36*	70 *36*	—	—	50 *26*	20 *10*	8 *3*	1844	24 *14*	21 *12*	2 *1*	1 *1*	21 *13*	3 *1*	19 *11*
1886	73 *38*	73 *38*	—	—	54 *26*	19 *12*	21 *11*	1843	18 *9*	15 *8*	2	1 *1*	12 *6*	6 *3*	15 *8*
1885	55 *22*	55 *22*	—	—	35 *14*	19 *7*	22 *10*	1842	27 *11*	24 *9*	2 *1*	1 *1*	22 *8*	4 *2*	13 *7*
1884	49 *26*	49 *26*	—	—	36 *17*	13 *9*	27 *13*	1841	20 *11*	18 *11*	2	—	16 *9*	3 *2*	13 *9*
1883	47 *21*	47 *21*	—	—	39 *18*	6 *2*	23 *14*	1840	19 *7*	18 *6*	—	1 *1*	11 *5*	8 *2*	12 *3*
1882	55 *30*	55 *30*	—	—	44 *20*	10 *10*	33 *19*	1839	16 *10*	15 *9*	1 *1*	—	10 *4*	6 *6*	10 *8*
1881	36 *11*	36 *11*	—	—	27 *8*	9 *3*	22 *8*	1838	24 *10*	23 *9*	—	(1)[3])(*1*)[3])	19 *8*	3 *2*	20 *8*
1880	37 *15*	37 *15*	—	—	27 *12*	8 *3*	26 *13*	1837	28 *12*	27 *11*	1 *1*	—	25 *11*	3 *1*	22 *9*
1879	35 *13*	35 *13*	—	—	27 *9*	7 *4*	23 *9*	1836	24 *8*	22 *7*	2 *1*	—	15 *5*	9 *3*	16 *3*
1878	42 *14*	40 *13*	2 *1*	—	34 *12*	7 *2*	24 *10*	1835	21 *8*	20 *8*	1	—	15 *6*	5 *2*	15 *6*
1877	48 *26*	46 *24*	2 *2*	—	38 *23*	8 *3*	28 *17*	1834	16 *9*	15 *9*	—	1	11 *5*	5 *4*	12 *8*
1876	42 *20*	42 *20*	—	—	29 *17*	13 *3*	28 *15*	1833	9 *4*	9 *4*	—	—	7 *2*	2 *2*	7 *4*
1875	33 *14*	33 *14*	—	—	29 *11*	4 *3*	16 *9*	1832	13 *7*	12 *7*	1	—	11 *6*	2 *1*	9 *5*
1874	41 *14*	37 *13*	4 *1*	—	31 *10*	8 *2*	22 *9*	1831	9 *4*	9 *4*	—	—	7 *3*	2 *1*	6 *3*
1873	28 *10*	24 *8*	3 *2*	1	24 *8*	3 *2*	18 *10*	1830	13 *4*	12 *3*	—	1 *1*	13 *4*	—	9 *2*
1872	30 *15*	26 *14*	4 *1*	—	27 *13*	3 *2*	17 *9*	1829	9 *2*	9 *2*	—	—	7 *2*	2	8 *2*
1871	34 *21*	29 *20*	5 *1*	—	26 *16*	7 *4*	19 *11*	1828	15 *10*	14 *9*	1 *1*	—	12 *7*	3 *3*	10 *8*
1870	45 *19*	42 *16*	2 *2*	1 *1*	39 *17*	5 *1*	25 *15*	1827	10 *5*	10 *5*	—	—	8 *5*	2	7 *5*
1869	41 *18*	33 *15*	8 *3*	—	32 *14*	9 *4*	22 *12*	1826	11 *4*	9 *3*	2 *1*	—	8 *3*	2 *1*	9 *2*
1868	35 *16*	29 *15*	6 *1*	—	33 *15*	2 *1*	19 *9*	1825	7 *2*	4 *1*	1	2 *1*	6 *2*	1	6 *2*
1867	29 *13*	26 *12*	3 *1*	—	17 *10*	12 *3*	19 *9*	1824	6 *4*	5 *3*	—	1 *1*	6 *4*	—	6 *4*
1866	33 *14*	31 *14*	2	—	25 *11*	7 *2*	21 *10*	1823	8 *5*	8 *5*	—	—	8 *5*	—	6 *4*
1865	29 *15*	26 *14*	3 *1*	—	19 *11*	9 *3*	17 *11*	1822	9 *7*	7 *6*	1	1 *1*	7 *5*	2 *2*	5 *3*
1864	41 *20*	39 *20*	2	—	36 *18*	4 *2*	26 *14*	1821	3 *1*	3 *1*	—	—	3 *1*	—	3 *1*
1863	29 *12*	23 *9*	6 *3*	—	24 *12*	3	16 *8*	1820	2 *2*	2 *2*	—	—	—	2 *2*	2 *2*
1862	39 *18*	31 *16*	7 *1*	1 *1*	34 *16*	4 *1*	22 *11*	1819	3 *1*	2 *1*	1	—	1	2 *1*	3 *1*
1861	20 *8*	17 *7*	3 *1*	—	13 *6*	6 *1*	11 *4*	1818	1	1	—	—	1	—	1
1860	22 *11*	18 *8*	4 *3*	—	18 *11*	4	12 *9*	1817	1 *1*	1 *1*	—	—	1 *1*	—	1 *1*
1859	20 *10*	16 *7*	4 *3*	—	17 *8*	3 *2*	10 *4*	1806	1 *1*	1 *1*	—	—	1 *1*	—	—
1858	33 *19*	29 *17*	4 *2*	—	25 *16*	6 *2*	19 *10*								
1857	16 *7*	15 *7*	1	—	12 *6*	4 *1*	10 *7*	**Summe**	**2213** *1010*	**2067** *952*	**127** *46*	**18** *11* (1)[3])(*1*)[3])	**1683** *776*	**495** *221*	**1172** *585*

[1]) Die Kursivziffern bezeichnen die unter der Gesamtzahl befindlichen weiblichen Personen. — [2]) Die einer sonstigen Religionsgemeinschaft Angehörigen ergeben sich aus der Differenz der Summen der Spalten 6 u. 7 und Sp. 2. — [3]) Geschieden.

16. Die nicht in ihrem Wohnort arbeitenden Personen.

(Nach politischen Gemeinden.)

a) Gesamtübersicht für Württemberg im ganzen.

Personenarten	Zahl der Gemeinden		Personen		
	Arbeitsorte	Wohnorte	männlich	weiblich	im ganzen
I. Personen, deren Wohnort und Arbeitsort in Württemberg liegt, aber je in verschiedenen Gemeinden . .	897	1 392	41 958	13 176	55 134
II. Personen, deren Arbeitsort in Württemberg, deren Wohnort außerhalb Württembergs liegt	93 [1])	148	1 252	241	1 493
III. Personen, deren Wohnort in Württemberg, deren Arbeitsort außerhalb Württembergs liegt	186	in I. inbegriffen	3 449	845	4 294
Summe I.—III. . .	**1 176** [1])	**1 540**	**46 659**	**14 262**	**60 921**
IV. Personen, welche in württembergischen Zählorten vorübergehend anwesend waren [2]).			4 867	1 039	5 906
V. Personen, welche in nichtwürttembergischen Zählorten vorübergehend anwesend waren [2])			1 110	154	1 264
Summe IV., V. . .			**5 977**	**1 193**	**7 170**

[1]) Hierunter 80 Gemeinden, die bereits unter I. schon mitgezählt sind. — [2]) In der Hauptsache Personen, welche stellenlos zu Hause sich befanden und ihren früheren Beschäftigungsort als Arbeitsort angegeben hatten, bezw. Personen mit gleichem Wohnort und Arbeitsort oder mit unbestimmtem Arbeitsort.

b) Nach Arbeitsorten [1]) in Württemberg.

Kreise und Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen überhaupt	und zwar männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
a) Kreise:						
Neckarkreis 211 Gemeinden . .		26 817 124	20 914 99	1	5 903 25	1
Schwarzwaldkreis 238 Gemeinden		11 947 467	8 610 378	2	3 337 89	2
Jagstkreis 202 Gemeinden . . .		6 494 104	5 155 94	4	1 339 10	4
Donaukreis 246 Gemeinden . .		11 369 798	8 531 681	3	2 838 117	3
Württemberg [2]) 897 Gemeinden [3])		**56 627** 1 493	**43 210** 1 252	—	**13 417** 241	—
b) Gemeinden [4]):						
1. Stuttgart . . .	176 699	8 579 14	6 861 14	1	1 718 —	1
2. Heilbronn . . .	37 891	3 478 68	2 831 46	2	647 22	3
3. Göppingen . . .	19 384	3 259	2 321	3	938	2
4. Eßlingen . . .	27 325	2 518	2 152	4	366	6
5. Cannstatt . . .	26 497	2 338 7	1 976 7	5	362 —	7
6. Reutlingen . .	21 494	2 222 1	1 610 1	6	612 —	4
7. Ludwigsburg . .	19 436	1 931	1 429	7	502	5
8. Gmünd . . .	18 699	1 549	1 222	10	327	8
9. Geislingen a. St.	7 050	1 487	1 278	8	209	14
10. Ulm	42 982	1 404 754	1 262 644	9	142 110	26
11. Feuerbach OA. Stuttgart .	9 052	757	653	12	104	32
12. Schramberg OA. Oberndorf .	8 551	747 71	571 55	13	176 16	21
13. Heidenheim . .	10 510	738 9	543 9	15	195 —	20
14. Kirchheim u. T. .	8 235	709	511	17	198	19

[1]) Die kleineren Zahlen unter den Kreis- und Gemeindezahlen beziehen sich auf die darunter befindlichen Personen, deren Wohnort außerhalb Württemberg liegt. — [2]) Um Uebereinstimmung mit der Tabelle 16 c zu erhalten, müssen von der Hauptsumme des Königreichs die in Anmerkung 1 angegebenen Personen abgezogen, dagegen die in Württemberg wohnenden, aber außerhalb des Königreichs arbeitenden mit zus. 4 294 (3 449 männl. und 845 weibl.) zugeschlagen werden. — [3]) Die Zahl derjenigen Gemeinden, in welchen Personen mit nichtwürttembergischem Wohnorte arbeiten, beträgt im ganzen 93. Die Gesamtzahl der Arbeitsortsgemeinden in Württemberg erhöht sich unter der Berücksichtigung, daß von diesen 93 Gemeinden bereits 80 mitgezählt sind, da in ihnen auch Personen mit württembergischem Wohnort arbeiten, auf 910. — [4]) Soweit die Zahl der in denselben arbeitenden Personen die Summe von 50 übersteigt.

(Noch) 16. Die nicht in ihrem

(Noch) b) Nach Arbeitsorten

Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen				
		überhaupt	und zwar			
			männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
15. Wasseralfingen OA. Aalen	3 964	669	661	11	8	93
16. Rottweil	7 968	625 (33)	550 (33)	14	75 —	40
17. Nürtingen	6 356	625	426	21	199	18
18. Obertürkheim OA. Cannstatt	2 503	595	355	24	240	13
19. Tübingen	15 338	578	530	16	48	55
20. Schorndorf	5 737	538	493	18	45	57
21. Bietigheim OA. Besigheim	4 353	514	440	20	74	41
22. Aalen	9 058	506 (1)	359 (1)	23	147 —	25
23. Sontheim OA. Heilbronn	2 164	459	186	33	273	10
24. Oberndorf a. N.	3 325	454 (9)	451 (9)	19	3 —	106
25. Salach OA. Göppingen	1 858	446	177	36	269	11
26. Tuttlingen	13 530	435 (62)	396 (53)	22	39 (9)	64
27. Untertürkheim OA. Cannstatt	4 954	423 (1)	172 (1)	38	251 —	12
28. Vaihingen a. F. OA. Stuttgart	3 950	408	95	66	313	9
29. Waiblingen	5 141	388	185	34	203	15
30. Urach	4 897	384	243	28	141	27
31. Kornwestheim OA. Ludwigsbg.	2 977	356	318	25	38	65
32. Wannweil OA. Reutlingen	1 368	346	146	46	200	16
33. Betzingen OA. Reutlingen	2 948	339	139	50	200	17
34. Blaubeuren	3 114	333	263	26	70	42
35. Balingen	3 447	322 (3)	191 (3)	32	131 —	29
36. Schwenningen OA. Rottweil	10 106	320 (136)	251 (110)	27	69 (26)	43
37. Unterboihingen OA. Nürtingen	763	301	128	52	173	23
38. Calw	4 943	282	214	30	68	44
39. Neckartenzlingen OA. Nürtingen	1 468	274	100	61	174	22
40. Ahingen OA. Göppingen	2 031	273	177	35	96	34
41. Reichenbach OA. Göppingen	1 481	238	126	53	112	30
42. Metzingen OA. Urach	5 460	233	174	37	59	47
43. Heubach OA. Gmünd	1 637	229	95	65	134	28
44. Zussenhausen OA. Ludwigsbg.	7 682	225	214	29	11	91
45. Ebingen OA. Balingen	9 000	224 (17)	162 (14)	41	62 (3)	45
46. Neckarsulm	3 707	207 (1)	204 (1)	31	3 —	105
47. Vopfingen OA. Neresheim	1 602	202 (1)	149 (1)	45	53 —	51
48. Besigheim	3 065	199	42	105	157	24
49. Leonberg	2 524	189	145	47	44	59
50. Kuchen OA. Geislingen	1 992	182	97	64	85	36
51. Plüderhausen OA. Welzheim	2 038	181	77	73	104	31
52. Hall	9 225	177 (1)	140 (1)	49	37 —	66
53. Crailsheim	5 251	170 (1)	168 (1)	39	2 —	109
54. Backnang	7 650	168	152	43	16	85
55. Wendlingen OA. Eßlingen	1 792	168	72	79	96	33
56. Pennach OA. Neuenbürg	415	166	166	40	—	—
57. Unterhausen OA. Reutlingen	1 094	162	83	68	79	38
58. Giengen a. Br. OA. Heidenheim	3 112	160 (50)	132 (42)	51	28 (8)	74
59. Neuenbürg	2 177	159	155	42	4	102
60. Biberach	8 390	157	122	57	35	70
61. Friedrichshafen OA. Tettnang	4 627	156 (1)	151 (1)	44	5 —	101
62. Plochingen OA. Eßlingen	2 413	156	103	60	53	52
63. Lauffen a. N. OA. Besigheim	4 426	150	142	48	8	95
64. Böblingen	5 303	146	104	59	42	60
65. Ebersbach OA. Göppingen	2 442	145	97	63	48	54
66. Hochendorf OA. Neckarsulm	2 021	127	111	58	16	86
67. Neckargartach OA. Heilbronn	3 224	127	124	54	3	107
68. Maulbronn	1 244	124	124	55	—	—
69. Plieningen OA. Stuttgart	2 483	124	36	107	88	35

Wohnort arbeitenden Personen.
in Württemberg.

Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen überhaupt	und zwar männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
70. Jagstfeld OA. Neckarsulm	1 087	122	122	56	—	--
71. Kleineislingen OA. Göppingen	2 372	121	66	87	55	50
72. Donzdorf OA. Geislingen	2 328	120	71	81	49	53
73. Rottenburg a. N.	7 027	119	74	78	45	58
74. Bissingen u. T. OA. Kirchheim .	1 279	117	60	88	57	49
75. Ravensburg . .	13 453	116 (1)	77 —	76	39 (1)	62
76. Owen OA. Kirchheim .	1 486	116	75	75	41	61
77. Bühlingen OA. Rottweil .	395	114	29	111	85	37
78. Nagold . . .	3 695	114	81	70	33	71
79. Ellwangen . . .	4 747	110	91	67	19	81
80. Pürrmenz OA. Maulbronn	3 381	107 (6)	99 (6)	62	8 —	96
81. Unterkochen OA. Aalen . .	2 601	93	52	96	41	63
82. Schelklingen OA. Blaubeuren	1 529	89 (1)	81 (1)	69	8 —	97
83. Unterreichenbach OA. Calw . .	646	89 (7)	70 (5)	82	19 (2)	80
84. Herrenberg . .	2 557	88	9	116	79	39
85. Balenfurt OA. Ravensbg.	1 629	87	80	71	7	98
86. Weil der Stadt OA. Leonberg .	1 798	87	77	74	10	92
87. Öhringen . . .	3 570	86	69	84	17	84
88. Weilheim u. T. OA. Kirchheim .	3 072	86	67	85	19	79
89. Höfen OA. Neuenbürg	938	86	71	80	15	89
90. Bronnweiler OA. Reutlingen	301	85	26	113	59	48
91. Honau OA. Reutlingen	603	80	44	102	36	68
92. Altbach OA. Eßlingen .	828	78	78	72	—	—
93. Mergelstetten OA. Heidenheim	1 435	78 (1)	74 —	77	4 (1)	103
94. Ensingen OA. Vaihingen.	843	77	16	115	61	46
95. Frickenhausen OA. Nürtingen.	1 186	77	47	99	30	72
96. Klingenstein OA. Blaubeuren	478	76	29	110	47	56
97. Oberlenningen OA. Kirchheim .	875	74	49	98	25	75
98. Sulz a. N. . .	1 954	72 (24)	56 (16)	92	16 (8)	87
99. Pettingen u. T. OA. Kirchheim .	2 048	71	42	104	29	73
100. Lorch OA. Welzheim .	2 741	71	50	97	21	77
101. Münsingen . .	1 984	71	69	83	2	108
102. Pempflingen OA. Urach . .	822	68	45	101	23	76
103. Freudenstadt . .	7 076	67 (7)	66 (7)	86	1 —	112
104. Winnenden OA. Waiblingen	3 730	64	57	89	7	100
105. Unterlenningen OA. Kirchheim .	750	63	28	112	35	69
106. Allmendingen OA. Ehingen .	1 694	61	57	91	4	104
107. Alpirsbach OA. Oberndorf .	1 385	61 (3)	53 (3)	95	8 —	94
108. Haisburg OA. Stuttgart .	4 764	60	53	94	7	99
109. Künzelsau . .	2 966	60	45	100	15	88
110. Frommern OA. Balingen .	755	59	41	106	18	82
111. Marbach a. N. .	2 426	59	57	90	2	110
112. Königsbronn OA. Heidenheim	1 075	56	55	93	1	111
113. Mengen OA. Saulgau .	2 557	56 (6)	43 (6)	103	13 —	90
114. Mössingen OA. Rottenburg	3 611	50	32	108	18	83
115. Bönnigheim OA. Besigheim .	2 703	54	18	114	36	67
116. Faurndau OA. Göppingen	1 246	51	31	109	20	78
Summe der 116 Gemeinden .	.	**50 529** (1 297)	**38 124** (1 091)	— —	**12 405** (206)	— —
Summe der 781 Gemeinden mit 50 und weniger Personen .	.	**6 098** (196)	**5 086** (161)	— —	**1 012** (35)	— —

(Noch) 16. Die nicht in ihrem

c) Nach

Kreise und Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen überhaupt	und zwar männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
a) Kreise:						
Neckarkreis (354 Gemeinden) .		27 454	21 337	1	6 117	1
Schwarzwaldkr.(413 Gemeinden)		14 323	10 534	2	3 789	2
Jagstkreis (262 Gemeinden) .		7 014	5 520	4	1 494	4
Donaukreis (363 Gemeinden) .		10 637	8 016	3	2 621	3
Württemberg [1]) (1 392 Gemeinden)		**59 428**	**45 407**	—	**14 021**	—
b) Gemeinden: [2])						
1. Böckingen OA. Heilbronn .	6 617	1 367	993	1	374	1
2. Gaisburg OA. Stuttgart .	4 764	1 101	851	2	250	4
3. Altenstadt OA. Geislingen	3 919	991	826	3	165	10
4. Cannstatt . . .	26 497	949	817	4	132	13
5. Zuffenhausen OA. Ludwigsbg.	7 682	875	668	5	207	7
6. Bothnang OA. Stuttgart .	2 997	797	543	7	254	2
7. Stuttgart, Stadt .	176 699	717	612	6	105	25
8. Großeislingen OA. Göppingen	2 933	652	408	10	244	5
9. Münster OA. Cannstatt .	2 735	650	500	8	150	12
10. Degerloch OA. Stuttgart .	3 158	618	412	9	206	8
11. Wangen OA. Cannstatt .	3 174	598	380	14	218	6
12. Birkenfeld OA. Neuenbürg	2 264	592	387	13	205	9
13. Möhringen a. F. OA. Stuttgart .	3 509	559	306	20	253	3
14. Schnaitheim OA. Heidenheim	3 648	536	374	15	162	11
15. Feuerbach OA. Stuttgart .	9 052	531	408	11	123	17
16. Neckargartach OA. Heilbronn .	3 224	508	399	12	109	21
17. Hedelfingen OA. Cannstatt .	2 378	451	323	17	128	14
18. Kleineislingen OA. Göppingen	2 372	441	317	18	124	16
19. Eningen OA. Reutlingen	3 746	409	281	22	128	15
20. Asperg OA. Ludwigsbg.	2 609	400	280	24	120	18
21. Söflingen OA. Ulm . .	3 393	362	339	16	23	161
22. Oßweil OA. Ludwigsbg.	1 994	357	269	28	88	31
23. Eßlingen . . .	27 325	350	276	26	74	40
24. Denkendorf OA. Eßlingen .	1 863	343	281	23	62	55
25. Enzberg OA. Maulbronn	1 484	341	248	31	93	29
26. Weil im Dorf OA. Leonberg .	2 257	341	273	27	68	46
27. Betzingen OA. Reutlingen	2 948	334	258	29	76	37
28. Untertürkheim OA. Cannstatt .	4 954	332	308	19	24	156
29. Neuhausen a. F. OA. Eßlingen .	2 488	328	238	34	90	30
30. Zellbach OA. Cannstatt .	4 300	315	290	21	25	151
31. Nellingen OA. Eßlingen .	1 435	312	237	35	75	38
32. Berkheim OA. Eßlingen .	1 247	311	252	30	59	56
33. Obereßlingen OA. Eßlingen .	1 628	308	245	33	63	53
34. Frankenbach OA. Heilbronn .	1 688	297	247	32	50	70
35. Rechberghausen OA. Göppingen	1 211	296	188	42	108	22
36. Ohmenhausen OA. Reutlingen	1 389	285	177	44	108	23
37. Holzheim OA. Göppingen	1 206	282	176	46	106	24
38. Deggingen OA. Geislingen	1 809	281	280	25	1	263
39. Stammheim OA. Ludwigsbg.	1 379	262	211	36	51	67
40. Kusterdingen OA. Tübingen .	1 362	259	143	61	116	19
41. Jebenhausen OA. Göppingen	1 172	256	182	43	74	41
42. Deizisau OA. Eßlingen .	1 264	255	211	37	44	85
43. Gerhausen OA. Blaubeuren	1 054	255	191	40	64	52
44. Gingen a. F. OA. Geislingen	1 596	252	174	47	78	35
45. Köngen OA. Eßlingen .	2 288	245	151	57	94	27
46. Straßdorf OA. Gmünd .	1 209	242	174	48	68	47
47. Unterrombach OA. Aalen . .	1 496	240	202	38	38	102

[1]) Unter der Gesamtzahl befinden sich 559 Personen (543 männliche und 16 weibliche), bei welchen, ohne daß sie nur vorübergehend am Zählort anwesend gewesen wären, Zählungsort und Wohnort nicht identisch ist. Diese Personen arbeiten das Jahr über längere Zeit am Zählungsort und gehen nur zeitweise nach Hause (Familienwohnsitz). In der gemeindeweisen Darstellung kommen diese Personen nicht zum Ausdruck. — [2]) Soweit die Personenzahl in einer Gemeinde 50 übersteigt.

Wohnort arbeitenden Personen.

Wohnorten.

Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen überhaupt	und zwar männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
48. Großgartach OA. Heilbronn .	2 171	238	161	52	77	36
49. Hondelfingen OA. Urach . .	1 157	235	134	71	101	26
50. Donzdorf OA. Geislingen	2 328	231	120	87	111	20
51. Ruith OA. Stuttgart .	1 208	227	177	45	50	71
52. Großsüßen OA. Geislingen	1 632	218	143	62	75	39
53. Oberbettringen OA. Gmünd .	1 197	218	161	53	57	59
54. Waldstetten OA. Gmünd .	1 673	218	162	51	56	62
55. Korb OA. Waiblingen	2 236	214	120	88	94	28
56. Rohr OA. Stuttgart .	886	213	145	60	68	48
57. Albershausen OA. Göppingen	1 104	212	133	72	79	34
58. Kaltenthal OA. Stuttgart .	921	212	125	82	87	32
59. Hülben OA. Urach . .	1 330	209	135	69	74	42
60. Kuchen OA. Geislingen	1 992	203	195	39	8	232
61. Pfullingen OA. Reutlingen	6 718	201	189	41	12	216
62. Fachsenfeld OA. Aalen . .	1 100	199	168	49	31	130
63. Oberurbach OA. Schorndorf	1 846	198	135	70	63	54
64. Eltingen OA. Leonberg .	2 017	197	168	50	29	137
65. Ötisheim OA. Maulbronn	1 525	193	149	58	44	86
66. Rohracker OA. Cannstatt .	937	190	104	109	86	33
67. Calmbach OA. Neuenbürg	2 164	188	153	55	35	113
68. Oberboihingen OA. Nürtingen	1 208	181	109	103	72	43
69. Muthlangen OA. Gmünd .	949	179	136	68	43	90
70. Bissingen a. E. OA. Ludwigsbg.	1 671	176	152	56	24	157
71. Eglosheim OA. Ludwigsbg.	1 254	174	149	59	25	152
72. Sillenbuch OA. Cannstatt .	682	174	105	108	69	45
73. Lustnau OA. Tübingen .	1 826	173	137	66	36	111
74. Scharnhausen OA. Stuttgart .	980	173	138	64	35	114
75. Hüttlingen OA. Aalen . .	1 574	172	160	54	12	217
76. Schloßberg OA. Neresheim	743	171	122	86	49	74
77. Sulgen OA. Oberndorf.	1 314	167	128	80	39	100
78. Wurmberg OA. Maulbronn	1 229	167	133	73	34	118
79. Neckarhausen OA. Nürtingen.	1 183	165	115	91	50	72
80. Remnath OA. Stuttgart .	996	163	130	79	33	123
81. Hofen OA. Cannstatt .	820	163	127	81	36	112
82. Hohenstaufen OA. Göppingen	1 219	159	116	90	43	91
83. Dettingen u. T. OA. Kirchheim .	2 048	158	101	110	57	60
84. Lauffen OA. Rottweil .	707	158	86	140	72	44
85. Wäschenbeuren OA. Welzheim .	1 471	157	107	106	50	73
86. Oberensingen OA. Nürtingen.	794	156	88	134	68	49
87. Unterkochen OA. Aalen . .	2 601	155	133	74	22	165
88. Flein OA. Heilbronn.	1 591	155	113	93	42	95
89. Faurndau OA. Göppingen	1 246	154	113	94	41	97
90. Neckarweihingen OA. Ludwigsbg.	1 291	154	133	75	21	168
91. Zell OA. Eßlingen .	800	154	123	84	31	131
92. Rotzingen OA. Kirchheim .	1 048	153	94	123	59	57
93. Hofen OA. Aalen . .	1 003	152	143	63	9	228
94. Heilbronn . .	37 891	152	132	78	20	173
95. Wangen OA. Göppingen	808	151	96	120	55	63
96. Lindach OA. Gmünd .	768	150	113	95	37	106
97. Göllsdorf OA. Rottweil .	710	150	137	67	13	207
98. Ludwigsburg .	19 436	147	124	83	23	162
99. Aalen	9 058	145	138	65	7	236
100. Lauterbach OA. Oberndorf	2 628	144	112	96	32	125
101. Vaihingen a. F. OA. Stuttgart .	3 950	142	123	85	19	179
102. Ahingen OA. Göppingen	2 031	141	112	97	29	138
103. Bodelshausen OA. Rottenburg	1 521	141	89	130	52	65
104. Unterurbach OA. Schorndorf	961	140	88	135	52	66
105. Thamm OA. Ludwigsbg.	1 287	139	96	121	43	92
106. Aichhalden OA. Oberndorf.	1 457	138	109	104	29	139

(Noch) 16. Die nicht in ihrem

(Noch) c) Nach

Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen überhaupt	und zwar männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
107. Waiblingen . .	5 141	138	133	76	5	244
108. Pliezhausen OA. Tübingen .	1 553	137	69	170	68	50
109. Birkach OA. Stuttgart .	1 022	137	114	92	23	163
110. Zimmern o. R. OA. Rottweil .	814	136	101	111	35	115
111. Herlikofen OA. Gmünd .	1 029	135	100	112	35	116
112. Ingersheim OA. Crailsheim	1 194	134	133	77	1	264
113. Rommelsbach OA. Tübingen .	823	134	80	149	54	64
114. Benningen OA. Ludwigsbg.	1 091	130	88	136	42	96
115. Weingarten OA. Ravensbrg.	6 678	128	111	98	17	187
116. Jesingen OA. Kirchheim .	904	127	78	152	49	75
117. Pfrondorf OA. Tübingen .	937	126	60	191	66	51
118. Ottenhausen OA. Neuenbürg	826	126	98	115	28	142
119. Gräfenhausen OA. Neuenbürg	1 367	126	110	101	16	193
120. Engelsbrand OA. Neuenbürg	656	126	109	105	17	188
121. Obertürkheim OA. Cannstatt .	2 503	125	97	116	28	143
122. Kirchentellinsfurt OA. Tübingen .	1 547	124	73	163	51	68
123. Grunbach OA. Neuenbürg	611	124	97	117	27	145
124. Heiningen OA. Göppingen	1 230	123	83	142	40	99
125. Hattenhofen OA. Göppingen	978	123	72	165	51	69
126. Gerlingen OA. Leonberg .	1 939	123	111	99	12	218
127. Conweiler OA. Neuenbürg	1 047	121	118	89	3	255
128. Heutingsheim OA. Ludwigsbg.	766	120	74	158	46	80
129. Neuenbürg . .	2 177	118	106	107	12	219
130. Geisingen OA. Ludwigsbg.	666	118	84	141	34	119
131. Deißlingen OA. Rottweil .	1 856	117	74	159	43	93
132. Nordheim OA. Brackenhm.	1 529	116	75	156	41	98
133. Steinbach OA. Eßlingen .	781	116	89	131	27	146
134. Untergruppenbach OA. Heilbr.	1 376	116	110	102	6	239
135. Hochdorf OA. Kirchheim .	1 051	115	69	171	46	81
136. Oetlingen OA. Kirchheim .	977	113	97	118	16	194
137. Leinfelden OA. Stuttgart .	938	113	66	173	47	78
138. Wurmlingen OA. Tuttlingen	1 285	112	92	125	20	174
139. Kochendorf OA. Neckarsulm	2 021	112	111	100	1	265
140. Sickenhausen OA. Tübingen .	558	110	67	172	43	94
141. Arnbach OA. Neuenbürg	660	110	97	119	13	208
142. Alm	42 982	108	82	146	26	149
143. Feldrennach OA. Neuenbürg	1 135	108	100	113	8	233
144. Altenburg OA. Tübingen .	382	108	70	167	38	103
145. Pfedelbach OA. Oehringen	1 609	107	89	132	18	183
146. Musberg OA. Stuttgart .	850	106	62	182	44	87
147. Neuhausen OA. Urach . .	1 584	106	74	160	32	126
148. Oberkirchberg OA. Laupheim .	804	105	59	192	46	82
149. Gomaringen OA. Reutlingen	1 834	105	57	201	48	76
150. Waldrennach OA. Neuenbürg	538	105	91	126	14	201
151. Schwann OA. Neuenbürg	870	105	99	114	6	240
152. Unterensingen OA. Nürtingen.	805	104	47	238	57	61
153. Wolfschlugen OA. Nürtingen.	1 407	102	89	133	13	209
154. Hegensberg OA. Eßlingen .	636	102	88	137	14	202
155. Bartenbach OA. Göppingen	728	102	64	178	38	104
156. Geislingen OA. Balingen	1 693	101	42	256	59	58
157. Degerschlacht OA. Tübingen .	514	101	57	202	44	88
158. Waldhausen OA. Welzheim .	1 418	100	70	168	30	133
159. Beihingen OA. Ludwigsbg.	890	99	78	153	21	169
160. Schrezheim OA. Ellwangen	1 363	99	83	143	16	195
161. Bargau OA. Gmünd .	814	99	54	213	45	83
162. Oberhausen OA. Reutlingen	688	97	59	193	38	105
163. Plattenhardt OA. Stuttgart .	1 600	96	74	161	22	166
164. Pfauhausen OA. Eßlingen .	626	95	90	129	5	245
165. Beuren OA. Nürtingen .	1 234	95	58	198	37	106

Wohnort arbeitenden Personen.

Wohnorten.

Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen überhaupt	und zwar männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
166. Oeilingen OA. Spaichingen	993	95	95	122	—	—
167. Rechberg OA. Gmünd .	663	95	82	147	13	210
168. Ahlbach OA. Cannstatt .	1 213	94	76	154	18	184
169. Truchtelfingen OA. Balingen .	1 153	94	83	144	11	222
170. Aistaig OA. Sulz . .	760	94	93	124	1	266
171. Wittlingen OA. Urach . .	642	94	57	203	37	108
172. Neckarsulm . .	3 707	92	88	138	4	249
173. Mühlhausen OA. Cannstatt .	1 025	91	91	127	—	—
174. Rommelshausen OA. Cannstatt .	1 479	91	59	194	32	127
175. Wendlingen OA. Eßlingen .	1 792	91	91	128	—	—
176. Burgberg OA. Heidenheim	896	91	66	174	25	153
177. Großdeinbach OA. Welzheim .	1 231	91	74	162	17	189
178. Schnetzenhausen OA. Tettnang .	1 520	91	88	139	3	256
179. Erlenbach OA. Neckarsulm	1 182	90	61	185	29	140
180. Steinbach OA. Hall . .	1 232	90	76	155	14	203
181. Hirschau OA. Rottenburg	822	89	79	151	10	225
182. Nendingen OA. Tuttlingen	1 147	89	80	150	9	229
183. Thalheim OA. Heilbronn .	1 509	88	51	222	37	109
184. Ditzingen OA. Leonberg .	1 763	88	83	145	5	246
185. Klingenberg OA. Brackenhm.	520	86	62	183	24	158
186. Eybach OA. Geislingen	585	85	72	166	13	211
187. Lindorf OA. Kirchheim .	418	84	50	228	34	120
188. Kornwestheim OA. Ludwigsbg.	2 977	83	73	164	10	226
189. Lautlingen OA. Balingen .	681	83	48	237	35	117
190. Waltmannsweiler OA. Schorndorf	632	83	44	250	39	101
191. Biberach OA. Heilbronn .	1 274	82	82	148	—	—
192. Dürrmenz OA. Maulbronn	3 381	82	61	186	21	170
193. Aldingen OA. Ludwigsbg.	1 085	81	61	187	20	175
194. Jettenburg OA. Tübingen .	464	81	49	231	32	128
195. Haubersbronn OA. Schorndorf	927	81	65	176	16	196
196. Schmiden OA. Cannstatt .	929	79	75	157	4	250
197. Zizishausen OA. Nürtingen .	453	79	54	214	25	154
198. Derendingen OA. Tübingen .	1 037	79	65	177	14	204
199. Ueberkingen OA. Geislingen	635	79	66	175	13	212
200. Kleinsachsenheim OA. Vaihingen .	1 035	78	53	216	25	155
201. Hoheneck OA. Ludwigsbg.	711	77	63	179	14	205
202. Vernhausen OA. Stuttgart .	1 933	77	33	270	44	89
203. Pennjächt OA. Calw . .	234	77	57	204	20	176
204. Horkheim OA. Heilbronn .	715	76	57	205	19	180
205. Mittelstadt OA. Urach . .	1 282	76	58	199	18	185
206. Metterzimmern OA. Besigheim .	644	75	59	195	16	197
207. Holzgerlingen OA. Böblingen .	1 907	74	46	241	28	144
208. Weinsberg . .	2 479	74	63	180	11	223
209. Erkenbrechtsweiler OA. Nürtingen .	789	74	53	217	21	171
210. Linsenhofen OA. Nürtingen .	917	74	57	206	17	190
211. Nehren OA. Tübingen .	1 169	74	50	229	24	159
212. Münzwangen OA. Göppingen	437	74	51	223	23	164
213. Brucken OA. Kirchheim .	478	74	37	267	37	110
214. Vonlanden OA. Stuttgart .	1 319	73	63	181	10	227
215. Seedorf OA. Oberndorf .	866	73	61	188	12	220
216. Nenningen OA. Geislingen	506	71	41	260	30	134
217. Endingen OA. Balingen .	536	70	36	268	34	121
218. Hagelloch OA. Tübingen .	748	70	70	169	—	—
219. Wasseralfingen OA. Aalen . .	3 964	70	23	279	47	79
220. Untermberg OA. Vaihingen .	386	69	42	257	27	147
221. Pußlingen OA. Tübingen .	2 055	69	47	239	22	167
222. Wankheim OA. Tübingen .	654	68	38	266	30	135
223. Hulgau OA. Oberndorf .	475	67	46	242	21	172

(Noch) 16. Die nicht in ihrem Wohnort arbeitenden Personen.

(Noch) c) Nach Wohnorten.

Gemeinden	Einwohnerzahl	Zahl der Personen überhaupt	und zwar männl.	Ordnungsziffer	weibl.	Ordnungsziffer
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
224. Walheim OA. Besigheim .	1 091	66	21	281	45	84
225. Unterreichenbach OA. Calw . .	646	66	50	230	16	198
226. Salmbach OA. Neuenbürg	310	66	57	207	9	230
227. Mergelstetten OA. Heidenheim	1 435	66	46	243	20	177
228. Winterbach OA. Schorndorf	1 845	65	61	189	4	251
229. Altbach OA. Eßlingen .	828	64	58	200	6	241
230. Glems OA. Urach . .	667	63	29	272	34	122
231. Höfen OA. Neuenbürg	938	62	62	184	—	—
232. Hardt OA. Oberndorf .	744	62	45	248	17	191
233. Riederich OA. Urach . .	918	62	43	253	19	181
234. Gelbingen OA. Hall . .	453	62	46	244	16	199
235. Gesbach OA. Geislingen	648	61	61	190	—	—
236. Heumaden OA. Stuttgart .	601	60	43	254	17	192
237. Walddorf OA. Tübingen .	1 166	60	12	282	48	77
238. Unterböbingen OA. Gmünd .	644	60	41	261	19	182
239. Weiler OA. Schorndorf	814	60	59	196	1	267
240. Grünkraut OA. Ravensburg	1 203	60	36	269	24	160
241. Ochsenburg OA. Brackenheim	617	59	59	197	—	—
242. Kleinsüßen OA. Geislingen	475	59	28	273	31	132
243. Schlierbach OA. Göppingen	1 303	59	56	209	3	257
244. Poppenweiler OA. Ludwigsbg.	1 141	58	57	208	1	268
245. Heselwangen OA. Balingen .	584	58	49	232	9	231
246. Billingendorf OA. Rottweil .	755	58	44	251	14	206
247. Erdmannhausen OA. Marbach .	1 042	57	55	211	2	261
248. Weilheim OA. Balingen .	609	57	39	265	18	186
249. Ofterdingen OA. Rottenburg	1 587	57	53	218	4	252
250. Ebersbach OA. Göppingen	2 442	57	54	215	3	258
251. Unterkirchberg OA. Laupheim .	700	57	27	275	30	136
252. Oeffingen OA. Cannstatt .	920	56	49	233	7	237
253. Jagstfeld OA. Neckarsulm	1 087	56	52	219	4	253
254. Offenau OA. Neckarsulm	831	56	56	210	—	—
255. Weinstein OA. Waiblingen	764	56	27	276	29	141
256. Kapfenhardt OA. Neuenbürg	371	56	43	255	13	213
257. Walzholz OA. Nürtingen	337	56	41	262	15	200
258. Röthenbach OA. Oberndorf .	620	56	51	224	5	247
259. Mähringen OA. Tübingen .	630	56	24	277	32	129
260. Lorch OA. Welzheim .	2 741	56	55	212	1	269
261. Sontheim OA. Heilbronn .	2 164	55	52	220	3	259
262. Plieningen OA. Stuttgart .	2 483	55	42	258	13	214
263. Hersheim OA. Vaihingen .	987	55	22	280	33	124
264. Schwaigern OA. Brackenheim	2 056	54	46	245	8	234
265. Möglingen OA. Ludwigsbg.	1 099	54	42	259	12	221
266. Neustadt OA. Waiblingen	961	54	28	274	26	150
267. Speßhardt OA. Calw . .	380	54	41	263	13	215
268. Lienzingen OA. Maulbronn	750	53	52	221	1	270
269. Affaltrach OA. Weinsberg	721	53	46	246	7	238
270. Ohmden OA. Kirchheim .	649	53	49	234	4	254
271. Lomersheim OA. Maulbronn	708	52	44	252	8	235
272. Tischardt OA. Nürtingen .	431	52	32	271	20	178
273. Wellendingen OA. Rottweil .	960	52	46	247	6	242
274. Friedingen OA. Tuttlingen	964	52	51	225	1	271
275. Wolheim OA. Heidenheim	1 120	52	47	240	5	248
276. Herbrechtingen OA. Heidenheim	1 938	52	49	235	3	260
277. Kirchheim a. N. OA. Besigheim .	1 603	51	24	278	27	148
278. Zazenhausen OA. Cannstatt .	524	51	49	236	2	262
279. Obereisesheim OA. Heilbronn .	966	51	51	226	—	—
280. Stetten OA. Stuttgart .	965	51	45	249	6	243
281. Pitzenbach OA. Geislingen	460	51	51	227	—	—
282. Ennetach OA. Saulgau .	807	51	40	264	11	224
Summe der 282 Gemeinden	.	**46 986**	**35 167**	—	**11 819**	—
Summe der 1110 Gemeinden mit 50 u. weniger Personen .	.	**12 447**	**10 245**	—	**2 202**	—

(Noch) 16. Die nicht in ihrem Wohnort arbeitenden Personen.

d) In Stuttgart.

I. Die 8579 (darunter 1718 weibliche) Personen, welche am 1. Dezember 1900 als Arbeitsort Stuttgart angegeben haben, haben ihren Wohnort in den nachstehenden Gemeinden:

Oberamt Backnang: Backnang 2, Allmersbach 1, Althütte 1, Ebersberg 2, Heiningen 1, Lippoldsweiler 7, Oberbrüden 1, Oppenweiler 1, Sechselberg 1, Unterbrüden 2, Waldrems 1; **Oberamt Besigheim:** Bietigheim 2, Lauffen a. N. 2; **Oberamt Böblingen:** Böblingen 26, Dagersheim 6, Darmsheim 1, Holzgerlingen 7, Maichingen 4, Schönaich 3, Sindelfingen 19, Weil i. Sch. 1; **Oberamt Calw:** Althengstett 1, Deckenpfronn 2; **Oberamt Cannstatt:** Cannstatt 830[1]) (124), Fellbach 26 (4), Hedelfingen 40 (3), Hofen 19 (1), Mühlhausen 2, Münster 113 (11), Obertürkheim 33 (7), Öffingen 17 (1), Rohracker 152 (71), Rommelshausen 12 (1), Rothenberg 9, Schmiden 16 (2), Sillenbuch 162 (67), Stetten 6, Uhlbach 18, Untertürkheim 140 (21), Wangen 269 (61), Zazenhausen 4 (1); **Oberamt Eßlingen:** Eßlingen 120 (12), Altbach 5, Berkheim 1, Denkendorf 70, Hegensberg 2, Köngen 10, Nellingen 2, Neuhausen 268 (79), Obereßlingen 9, Pfauhausen 1, Wendlingen 2, Zell 1; **Oberamt Geislingen:** Deggingen 18, Ditzenbach 7, Großsüßen 1, Mühlhausen 5, Gosbach 3; **Oberamt Gmünd:** Gmünd 1; **Oberamt Heilbronn:** Untergruppenbach 1; **Oberamt Herrenberg:** Herrenberg 2, Gärtringen 1, Mötzingen 3; **Oberamt Leonberg:** Leonberg 14 (2), Ditzingen 45 (5), Eltingen 65, Flacht 1, Gebersheim 2, Gerlingen 71 (5), Hirschlanden 4, Höfingen 24 (1), Kornthal 1, Malmsheim 2, Merklingen 1, Münchingen 19, Renningen 2, Rutesheim 1, Schöckingen 1 (1), Warmbronn 3, Weilderstadt 1, Weil im Dorf 155 (52); **Oberamt Ludwigsburg:** Ludwigsburg 82 (18), Aldingen 1, Asperg 20 (7), Beihingen 1 (1), Benningen 2, Bissingen 1, Eglosheim 8 (1), Geisingen 1, Kornwestheim 25 (3), Markgröningen 1, Neckarweihingen 2, Oßweil 3, Pflugfelden 1, Poppenweiler 9, Schwieberdingen 2, Stammheim 47 (10), Thamm 1, Zuffenhausen 481 (118); **Oberamt Marbach:** Marbach 2, Affalterbach 2, Auenstein 1, Erdmannhausen 1, Gronau 1, Pleidelsheim 1; **Oberamt Maulbronn:** Dürrmenz 1, Knittlingen 1, Lienzingen 1, Ötisheim 1; **Oberamt Neuenbürg:** Engelsbrand 1; **Oberamt Nürtingen:** Aich 4, Grötzingen 7, Hardt 1, Neckartenzlingen 1, Neckarthailfingen 1, Neuenhaus 3, Oberboihingen 2, Oberensingen 7, Reudern 1, Unterboihingen 1, Wolfschlugen 43, Zizishausen 2; **Oberamt Reutlingen:** Reutlingen 1; **Oberamt Rottenburg:** Ofterdingen 2; **Oberamt Schorndorf:** Schorndorf 10, Baltmannsweiler 6, Beutelsbach 26, Buhlbronn 1, Geradstetten 4, Hebsack 4, Hößlinswarth 1, Schnaith 3, Steinenberg 4, Rohrbronn 3, Weiler 1, Winterbach 10; **Amtsoberamt Stuttgart:** Bernhausen 35 (5), Birkach 98 (9), Bonlanden 56, Bothnang 761 (244), Degerloch 611 (206), Echterdingen 7, Feuerbach 481 (118), Gaisburg 865 (186), Kaltenthal 201 (80), Kemnath 108 (1), Harthausen 12, Heumaden 28 (4), Leinfelden 62 (6), Möhringen 395 (115), Musberg 45 (3), Obersielmingen 7, Plattenhardt 76 (4), Plieningen 40 (5), Rohr 120 (16), Ruith 6, Scharnhausen 6, Steinenbronn 42, Stetten 40 (2), Untersielmingen 18, Vaihingen a. F. 135 (18), Waldenbuch 22; **Oberamt Sulz:** Sulz 1; **Oberamt Tübingen:** Tübingen 1, Dettenhausen 15, Dußlingen 3, Gniebel 3, Häslach 4, Mähringen 1, Nehren 1, Pliezhausen 9, Rübgarten 2, Schlaitdorf 2, Walddorf 6; **Oberamt Ulm:** Ulm 1; **Oberamt Vaihingen:** Untermberg 1; **Oberamt Waiblingen:** Waiblingen 82 (2), Beinstein 6, Bittenfeld 5, Breuningsweiler 5, Bürg 1 (1), Endersbach 11, Großheppach 8, Hegnach 8, Hertmannsweiler 1, Hochdorf 2, Hohenacker 6, Korb 19, Neustadt 7, Schwaikheim 16, Strümpfelbach 7, Winnenden 7; **Oberamt Weinsberg:** Neulautern 1; **Oberamt Welzheim:** Rudersberg 5, Waldhausen 1; außerdem Stuttgart Stadt, aber mit Familienwohnsitz außerhalb Stuttgart 284 (2); ferner Orte in Hohenzollern 13.

II. Von den in der Stadt Stuttgart gezählten Personen haben 1001 (darunter 107 weibliche) einen Arbeitsort außerhalb Stuttgart angegeben und zwar:

Oberamt Backnang: Backnang 2; **Oberamt Besigheim:** Bietigheim 7; **Oberamt Böblingen:** Böblingen 1, Sindelfingen 1; **Oberamt Cannstatt:** Cannstatt 352 (77), Hedelfingen 1, Münster 1, Obertürkheim 15 (1), Untertürkheim 19 (6); **Oberamt Eßlingen:** Eßlingen 31 (5), Altbach 6; **Oberamt Freudenstadt:** Freudenstadt 1; **Oberamt Göppingen:** Salach 1; **Oberamt Heilbronn:** Heilbronn 1; Sontheim 1; **Oberamt Kirchheim:** Owen 1; **Oberamt Leonberg:** Leonberg 1, Gerlingen 1, Kornthal 1 (1); **Oberamt Ludwigsburg:** Ludwigsburg 22, Kornwestheim 27 (1), Thamm 1, Zuffenhausen 19 (1); **Oberamt Maulbronn:** Freudenstein 1, Illingen 1; **Oberamt Reutlingen:** Reutlingen 1; **Amtsoberamt Stuttgart:** Bothnang 1, Degerloch 1, Feuerbach 166 (9), Gaisburg 20 (4), Kaltenthal 2, Plieningen 1, Rohracker 1, Vaihingen a. F. 4; **Oberamt Tübingen:** Tübingen 1; **Oberamt Vaihingen:** Vaihingen 1; **Oberamt Waiblingen:** Waiblingen 2, Winnenden 1; außerdem Stuttgart Stadt, aber mit Familienwohnsitz außerhalb Stuttgart 284 (2).

[1]) Darunter 1 Person in Crefeld (Rheinprovinz) gezählt.

(Noch) 16. Die nicht in ihrem Wohnort arbeitenden Personen.

(Noch) d) In Stuttgart.

III. Die beruflichen Verhältnisse der in Stuttgart arbeitenden bezw. wohnenden Personen.

Berufsabteilungen	Selbständige			Höheres (kaufmännisches u. technisches) Personal			Arbeiter			Zusammen		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
a) Stuttgart als Arbeitsort.												
A. Landwirtschaft	15	—	15	—	—	—	111	9	120	126	9	135
B. Bergbau, Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen .	60	–	60	142	2	144	5 592	1 360	6 952	5 794	1 362	7 156
C. Handel und Verkehr . .	—	—	—	237	2	239	503	305	808	740	307	1 047
D. Häusliche Dienste . . .	—	–	—	—	—	—	54	10	64	54	10	64
E. Militär-, Hof-, bürgerlicher u. kirchlicher Dienst u. s. w.	2	—	2	63	29	92	82	1	83	147	30	177
Zusammen . .	**77**	—	**77**	**442**	**33**	**475**	**6 342**	**1 685**	**8 027**	**6 861**	**1 718**	**8 579**
b) Stuttgart als Wohnort.												
A. Landwirtschaft	1	—	1	—	—	—	3	—	3	4	—	4
B. Bergbau, Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen .	48	1	49	125	19	144	665	72	737	838	92	930
C. Handel und Verkehr . .	6	—	6	21	10	31	14	2	16	41	12	53
D. Häusliche Dienste . . .	—	—	—	—	—	—	2	—	2	2	—	2
E. Militär-, Hof-, bürgerlicher u. kirchlicher Dienst u. s. w.	3	2	5	3	1	4	3	—	3	9	3	12
Zusammen . .	**58**	**3**	**61**	**149**	**30**	**179**	**687**	**74**	**761**	**894**	**107**	**1 001**

e) Die Personen mit außerwürttembergischem Arbeitsort oder Wohnort.

Staaten bezw. Gemeinden	Personen überhaupt	Personen darunter männl.	Personen darunter weibl.	Staaten bezw. Gemeinden	Personen überhaupt	Personen darunter männl.	Personen darunter weibl.
1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
I. Außerwürttembergischer Arbeitsort. [1]				**II. Außerwürttembergischer Wohnort.** [7]			
Baden 93 Gem.	**3 347**	**2 695**	**652**	**Baden** 53 Gem.	**411**	**325**	**86**
hierunter: Pforzheim [2]	2 780	2 165	615	hierunter: Dauchingen	80	58	22
Bayern 67 „	**609**	**483**	**126**	Möhringen	58	49	9
hierunter: Ay [3]	111	49	62	Schluchtern	71	50	21
Neu-Ulm [4]	103	75	28	Thennenbronn	47	38	9
Nördlingen	42	42	—	**Bayern** 61 „	**883**	**759**	**124**
Nürnberg	56	56	—	hierunter: Altenburg	44	39	5
Elsaß-Lothringen 1 „	1	1	—	Neu-Ulm	513	413	100
Hessen 2 „	4	4	—	Pfuhl	73	69	4
Preußen [5] 20 „	**324**	**257**	**67**	**Preußen** [6] 33 „	**198**	**168**	**30**
hierunter: Hechingen [6]	212	151	61	hierunter: Empfingen	53	35	18
Laucherthal	44	44	—	Wilflingen	43	42	1
Sachsen 1 „	**3**	**3**	—	**Hessen** 1 „	**1**	—	**1**
Schwarzburg-Rudolstadt 1 „	1	1	—				
Sachsen-Meiningen 1 „	5	5	—				
Zusammen 186 Gem.	**4 294**	**3 449**	**845**	**Zusammen 148 Gem.**	**1 493**	**1 252**	**241**

[1]) D. h. Personen, welche in Württemberg wohnen und außerhalb Württemberg arbeiten, siehe Tabelle 16a. — [2]) In der Hauptsache mit den Wohnorten Birkenfeld OA. Neuenbürg (591), Conweiler OA. Neuenbürg (66), Dürrmenz OA. Maulbronn (80), Engelsbrand OA. Neuenbürg (121), Enzberg OA. Maulbronn (329), Gräfenhausen OA. Neuenbürg (82), Grunbach OA. Neuenbürg (113), Kapfenhardt OA. Neuenbürg (51), Neuenbürg (79), Oetisheim OA. Maulbronn (175), Ottenhausen OA. Neuenbürg (111), Salmbach OA. Neuenbürg (62), Unterreichenbach OA. Calw (65), Waldrennach OA. Neuenbürg (61), Wurmberg OA. Maulbronn (165). — [3]) Wohnort Oberkirchberg OA. Laupheim (92). — [4]) Wohnort Ulm (90). — [5]) In der Hauptsache Hohenzollern. — [6]) Wohnort Bodelshausen (141), Mössingen (40), Ofterdingen (27) je Oberamts Rottenburg. — [7]) Personen, welche in Württemberg arbeiten, aber außerhalb Württemberg wohnen, siehe Tabelle 16a und b.

B. Besprechung.

1. Einleitung.

(Vrgl. hiezu Übersicht 1 auf S. 47.)

Das kostbarste Gut eines Volkes ist — es selbst. Diese Wahrheit muß ihm immer aufs neue dargelegt werden; auch wird sie mit steigender Kultur immer wichtiger. Die Volkszählungen gleichen so in mancher Hinsicht den Inventuren eines Kaufmannes. Wie dieser seines Warenbestandes immer wieder sich vergewissern muß, so Staat, Verwaltung, Öffentlichkeit des Volksbestandes. Wie aber der tüchtige Kaufmann nicht nur der Gattungen und Summen seines Lagers im allgemeinen, ihrer Anordnung in seinen Geschäftsräumen sich bewußt werden will, sondern auch ihres Wertes, ihrer gleichgebliebenen, gesteigerten oder verminderten Brauchbarkeit, so muß und will auch der Staatsmann, die Verwaltung einen wohlgeordneten Einblick gewinnen in die verschiedenen Gliederungen der Volksmassen, in die etwaige Umwertung, „Ab- oder Zuwertung" ihrer Bestandteile.

Dieser Einblick hat durchaus nicht bloß, wie vielfach irrig und oberflächlich angenommen wird, „statistischen" oder „wissenschaftlichen", „theoretischen" Wert. Die unmittelbare praktische Bedeutung der Volkszählungsergebnisse für Zwecke der Reichs-, Landes-, Bezirks- und Gemeindeverwaltung ist vielmehr sehr groß und, was noch wichtiger ist, in raschem Wachstum begriffen.

Die Einwohnerzahlen sind grundlegend für die Durchführung der Gemeindeverfassung und eine Reihe hieraus fließender Sonderbestimmungen für Gemeindegrößenklassen, für Servisklassen, Wohnungsgelder, Bauordnungen, Wohnungsaufsicht, polizeiliches Meldewesen, Volksschuleinteilungs- und Besoldungsverhältnisse, für eine Reihe von Bestimmungen der Gewerbeordnung. Welche Bedeutung für praktische Fragen allein beispielsweise der Altersgliederung unter Trennung der Geschlechter zukommt, mag die nachstehende kurze Zusammenstellung zeigen:

Die Bedeutung einiger wichtigerer Altersgruppen des Volksbestandes[1])

unter 1 Jahr: wegen Kindersterblichkeit (hier nach Monaten);
„ 2 Jahren: desgleichen;
„ 4 „ : Kinder auf den Staatsbahnen frei;
6 bis unter 7 Jahren: Volksschulpflicht beginnt;
4 „ „ 10 „ : Eisenbahn die halbe Taxe;
unter 12 Jahren: Straf-G.B. § 55;
„ 13 „ : Schulpflicht hört in Bayern auf (Gew.O. § 135);
„ 14 „ : Schulpflicht hört in Württemberg auf (Gew.O. § 135);
„ 15 „ : Invalidenversicherungsgesetz § 31;
unter 16 Jahren: Gew.O. § 135;
regelmäßige Ehemündigkeit des weiblichen Geschlechts (B.G.B. § 1303);
Invalidenversicherungsgesetz § 1;
vom 17. Jahre ab: durchschnittlicher Eintritt der Gebärfähigkeit beim weiblichen Geschlecht; beim männlichen Beginn der Wehrpflicht;
unter 18 Jahren: Arbeiterschutz für jugendliche, unter 18 Jahre alte Arbeiter (Gew.O. § 120c);
gewöhnlicher Abschluß der Vorbereitung auf die Universität;
nach dem 20. Jahr: Beginn der Dienstpflicht beim männlichen Geschlecht (Wehrordnung § 5);
„ „ 21. „ : regelmäßige Ehemündigkeit des männlichen Geschlechts (B.G.B. § 1303. 2);
„ „ 25. „ : Beginn des Reichstagswahlrechts und des aktiven Wahlrechts der Männer zum württembergischen Landtag;
„ „ 30. „ : Beginn des passiven Wahlrechts der Männer für den württembergischen Landtag;
„ „ 39. „ : beim männl. Geschlecht Übertritt zum Landsturm; Grenze der Selbstversicherung, Inval.G. § 8.
„ „ 45. „ : Abschluß der Wehrpflicht des Mannes;
„ „ 50. „ : beim weiblichen Geschlecht höchste Grenze der durchschnittlichen Gebärfähigkeit;
„ „ 65. „ : Beginn des Pensionsalters in Württemberg;
von 65—70 Jahren: jedes Jahr wegen eventueller Herabsetzung des Altersrentenbezugsalters (§ 9 des Invalidenversicherungsgesetzes);
Abschluß des 70. Jahrs: Beginn der Altersrente (desgl. § 9);
über 70 Jahre: jedes einzelne Jahr wichtig nach Geschlecht.

Das Bedürfnis nach geordneten, durchsichtigen Überblicken wird, je größer und je flüssiger die Massen werden, um so größer.[1]) Die Aufgaben, die sich dem „Handlanger", der die Inventur aufzustellen hat, zuwälzen, werden immer verwickelter.

Einmal werden die geschichtlichen Rückblicke länger; das 19. Jahrhundert,[2]) welches die ersten planmäßigen Volkszählungen bei uns im Reiche gebracht hat, liegt bereits hinter uns.

Sodann aber werden die Bundesstaatengebilde immer enger miteinander verflochten. Die Teilmasse selbst bietet

[1]) Vergleichung zum Beispiel zwischen Gebärfähigkeit mit anderen Völkern ist von den dortigen Altersgrenzen abhängig, daher Jahresklassen oft erwünscht. Die Jahresklassen sind auch wegen Beurteilung der Geburtsjahrgänge erwünscht, desgleichen wegen Sterblichkeitsberechnungen.

[1]) Die Volkszählungsausweise zu Anfang des 19. Jahrhunderts, ja noch in seiner Mitte, sind bescheiden, wo nicht dürftig zu nennen im Vergleiche mit denjenigen am Ende. Wirklich eindringende Volkszählungen können nur von Kulturstaaten ersten Ranges administrativ und technisch bewältigt werden. Man vergleiche die glänzenden Leistungen des Zensuswerks der Vereinigten Staaten von Nordamerika für 1900 mit der Volkszählung von 1897 für das Russische Reich.

[2]) Eine summarische Übersicht über den Volksbestand und die Bevölkerungsbewegung im 19. Jahrhundert ist in dem Statistischen Handbuch 1900 und den Württ. Jahrbüchern 1900 gegeben worden.

immer weniger ein isoliertes und für sich behandelbares Gebiet; hin und her wogt der Menschenschwarm. Nicht mehr geschlossene Stämme ziehen auf dünn besiedeltem Boden umher; die einzelnen verschränken sich in selbstgewolltem oder gezwungenem Wanderverkehr.

Drittens ferner werden die Ansprüche an die „Erklärung" der Zahlen immer größer.[1]) Die bloßen Menschenzahlen, beleuchtet zwar durch eine wachsende Zahl von erfragten Eigenschaften, wie Geschlecht, Familienstand, Alter, Staatsangehörigkeit, Religionsbekenntnis, Geburtsort, Wohnort, Wohngemeinschaft, einzelne Gebrechen, haben an sich etwas Vages, Unbestimmtes; die Aufschlüsse hören manchmal gerade da auf, wo man noch tiefere Einblicke erwünscht; nicht nur über das Staatsgebiet im ganzen, auch über seine größeren und kleineren Verwaltungsbezirke sollen die Aufschlüsse vorgeführt werden; nicht nur für jede einzelne Gemeinde, sogar für ihre Bestandteile melden sich aufschlußbedürftige Berufene und Unberufene, und da es heutzutage sogar in einem kleineren Bundesstaate, wie Württemberg, Gemeinden mit einer Volkszahl von ein paar hundert bis hinauf zu beinahe 200 000 Köpfen giebt, so erstehen hier wieder ganz neue Sonderbedürfnisse, die nicht dadurch erledigt werden können, daß man z. B. den Stadtdirektionsbezirk Stuttgart einfach als „kleineren Verwaltungsbezirk" gleich behandelt, wie etwa den Oberamtsbezirk Spaichingen.

Diesem Thatbestand steht die amtliche Statistik zwar nicht hilflos gegenüber, wohl aber gebunden, einerseits an die Kette der Etatsposition, die ihr zur Verfügung steht, andererseits an das Maß von sonstigen Beobachtungen und Erfahrungen, die ihr zur Deutung der Ergebnisse sachlich und persönlich zugänglich sind, sowie an die Grenzen, die den Statistiker vom Historiker trennen, insofern er stets vom Thatbestand auszugehen hat, wie ihn der neueste Befund giebt.

Von dieser Auffassung ist das Nachfolgende getragen. Es will nicht geschichtsdarstellend, sondern nur vom Thatbestand gelegentlich in die Geschichte zurückblickend den Zustand zu schildern suchen.

Auch eine Darstellung der Aufbereitungstechnik, der Erfahrungen bei Bearbeitung der vorliegenden umfangreichsten Volkszählung des 19. Jahrhunderts in Württemberg ist vorerst nicht beabsichtigt; eine solche ist in Vorbereitung und soll später vorgelegt werden.

Die Übersicht 1 (S. 47) läßt die Ziffern für den Bundesstaat Württemberg seit der Reichsgründung hervortreten. 29 Jahre haben genügt, um auf der gleichgebliebenen Bodenfläche Württembergs 350 941 Köpfe mehr erscheinen zu lassen als im Jahr 1871, d. h. 19,3 % oder beinahe 1/5 mehr. Diese Thatsache müßte als erstaunlich bezeichnet werden, wenn sie nicht von der anderen noch übertroffen würde, daß das Reich ohne Württemberg in denselben 29 Jahren um 15 308 386 Köpfe zugenommen hat, das sind 37,3 % des Bestandes von 1871 oder beinahe 2/5 mehr. Die Zunahme vollzog sich demnach außerhalb Württembergs im Deutschen Reich fast doppelt so rasch als in Württemberg. Die einzelnen Stadien dieser Zunahmevorgänge können, abgesehen davon, daß die Volkszählungsnachweise nur als stichprobenartige, willkürliche Behelfsperioden zu bezeichnen sind, nicht aus der verschiedenen natürlichen Fruchtbarkeit der Einwohner Württembergs und des übrigen Reichs (Übersicht 1, S. 47, Spalten 10, 11, 14, 15) erklärt werden, dazu sind diese letzteren Unterschiede zu gering und die der thatsächlichen Zunahmen zu groß. Sie zwingen zur Annahme tieferer, hauptsächlich wirtschaftlich treibender Kräfte, welche durch die Berufs- und Betriebsausweise der Zählungen des Jahrs 1895 bis auf diesen Zeitpunkt ihre natürliche Erklärung gefunden haben. Daß hiebei Württemberg als südlicher Bundesstaat das Schicksal des Südens im allgemeinen nur teilt, also nicht einzig dasteht, ist anderweit bereits gezeigt worden.[1])

Die letzte Periode von 1895—1900 bietet insofern ein seit Bestehen des Reichs gänzlich neues Bild, als Württemberg zwar von seinem natürlichen Volksanwuchs den doppelten Betrag der Periode von 1890—95, nämlich 88 329 Köpfe, „bei sich behalten" konnte, aber immer noch 43 429 Köpfe abgeben mußte, während das übrige Reich ohne Württemberg nicht nur um den dafür berechneten natürlichen Bevölkerungsüberschuß von 3 861 394 Köpfen zugenommen hat, sondern noch um 137 554 Köpfe **mehr.** Während das Reich als solches hiedurch in dem jüngst verflossenen Zeitraum 1895—1900 seine größte wirkliche Zunahme zu verzeichnen hatte, wird die Zunahme dieser Periode in Württemberg noch von der Periode 1875—80 übertroffen. Aber auch in Württemberg müssen die Ursachen als ganz außerordentliche bezeichnet werden, welche im Gegensatz zu dem Zeitraum 1880—1895 wirksam gewesen sind und ein förmliches Hinaufschnellen der Volkszahlen hervorgerufen haben.

Die wirklichen Zunahmen nach Jahrzehnten haben sich belaufen für:

	Württemberg	Stuttgart	Landesrest
1810—20	84 707	1 098	83 609
1820—30	149 427	2 973	146 454
1830—40	71 820	16 741	55 079
1840—52	86 392	7 786	78 606
1852—61	—12 555	11 311	—23 866
1861—71	97 831	30 309	67 522
1871—80	152 579	25 680	126 899
1880—90	65 404	22 514	42 890
1890—1900 [2])	132 958	36 882	96 076
1895—1900 [2])	88 329	18 378	69 951
1810—1900	**828 563**	**155 294**	**673 269**

[1]) Vrgl. hiezu die Besprechung der Volkszählungsergebnisse vom 1. Dezember 1890 (Württ. Jahrbücher 1894) und der Berufszählungsergebnisse vom 14. Juni 1895 (Ergänzungsband I, Heft 3 zu den Württ. Jahrbüchern, 1898).

[1]) Mitteilungen des K. Stat. Landesamts, Jahrg. 1902 S. 44/45.

[2]) Nimmt man die zur Eingemeindung nach Stuttgart mehr

Diese Entfaltung legt folgende Erwägungen nahe.

a) Starkes und schwaches Anwachsen, ja sogar absolute Abnahme (etwa 1849—56) wechseln ab; die Bewegung, obschon von einer allgemeinen Tendenz nach oben hin getragen, stockt oder beschleunigt sich, je nach gewissen Konstellationen.

b) Die starken, sprungartigen Aufwärtsbewegungen sind in den 3 Zeiträumen 1820—28, 1871—80 und 1894 bis 1900 zu beobachten; der Rückschlag 1849—56 dürfte, weil neben wirtschaftlichen auch politische Verhältnisse die Abwanderungen mithervorriefen, die Einwohner Württembergs nicht nur der Menge, sondern auch dem Werte nach stark geschwächt haben.[1]) Die Stichjahre der Volkszählungen stellen die Tief- und Höhenpunkte der Bewegung nicht mit Sicherheit fest, da sie nach rein arithmetischen Perioden erfolgen.

c) Die städtische Volkszahl wächst rascher an als die ländliche; dies tritt in der Periode 1852—61 besonders stark hervor, in welcher Stuttgart etwa um dieselbe Summe zulegt, um welche das Land abnimmt.

d) Die einzigartig rasche Anschwellung der städtischen Volksteile ist eine Erscheinung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und beginnt etwa nach der Mitte der 50er Jahre.

e) Die Tendenz zur eigentlichen Großstadtbildung beginnt noch später; sie erreicht ihren Höhepunkt 1881—90, wo die Zunahme Stuttgarts mehr als die Hälfte der Zunahme des übrigen Württemberg ausmacht, während sie 1891—1900 noch stark 1/3 beträgt und 1895—1900 auf stark 1/4 fällt. Diesen Zahlen kommt jedoch insofern keine völlig kennzeichnende Bedeutung zu, als die Ursachen für die Eingemeindungen, welche bevorstehen, auch schon 1890 bis 1900 wirksam waren und sozusagen eine latente Großstadtbildung zuwegegebracht haben.

Die Hauptpunkte dieser Entfaltung sind durch die 4 Dichtheitsstadien der Bevölkerung Württembergs nach Oberamtsbezirken in den Jahren 1834, 1855, 1871, 1900 gekennzeichnet, welche die auf Seite 190 stehende Zusammenstellung aufweist.

Sie geben zunächst nur den allgemeinen Thatbestand wieder, ohne die Ursachen dieser geographischen Differenzierung der Massen aufzuhellen.[1])

Schon diese Zahlen zeigen jedoch, daß der etwa 60 Jahre lang, seit Einverleibung Oberschwabens, mit Recht gemachte und beinahe erschöpfende Unterschied von Altwürttemberg und Neuwürttemberg sich als mehr landwirtschaftlich geographischer, geschichtlicher kennzeichnet. Er wird zunehmend überwuchert und in Schatten gestellt durch den ganz neuen Gegensatz von Stadt und Land überhaupt, welcher in den Vordergrund tritt, und den alten Gegensatz zwar nicht überwindet, wohl aber in den Hintergrund treten ließ.

Wenn hier von einem „Gegensatz" die Rede ist, so ist dies nicht im Sinne einer Feindschaft der Personen, sondern einer Verschiedenheit der Menschenbewegungen zu verstehen. „Stadt" und „Land" finden sich in sehr vielen Übergangsformen vor, derart, daß z. B. Stuttgart als Großstadt noch die rudimentären Überbleibsel von Weinbauern enthält, welche größtenteils zu Bauplatzinhabern geworden sind, während in rein landwirtschaftlichen Dörfern ohne andere als Althandwerksgewerbe Arbeiter wohnen können, welche unmittelbar städtischen Charakter tragen, weil der Betrieb, in welchem sie thätig sind, in einer benachbarten Stadt oder Industriegemeinde liegt.

Dieser allgemeine Umschwung ist noch nicht hinlänglich dem öffentlichen Bewußtsein einverleibt. Der Unterschied zwischen dem oberschwäbischen Landwirte im Hofsystem und dem altwürttembergischen Kleinbauern im Parzellensystem, verstärkt noch durch beim letzteren eingefügten Wein- und Handelsgewächsbau und die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses, so wenig er unterschätzt oder gar mißachtet werden soll, beherrscht doch noch viel zu sehr die Ansichten, welche der Württemberger über den Ausbau, die Erwerbsthätigkeit, die wirtschaftlichen Unterlagen seiner engeren Heimat hat. Ein Blick auf die Altersgliederung des Volkes, welche weit über das Jahr 1850 an Erleben und Erinnerung hinaufreicht, wird dies auf natürliche Weise erklären.[2]) Es ist mit Nachdruck hervorzuheben, daß sich auf den alten Grundpfeilern eines Teils der 1909 Gemeindemarkungen ein Menschenüberbau erhoben hat, den man, um im Bilde zu sprechen, für das Jahr 1800 noch als Parterrebau, für 1850 vielleicht als einstockig, für 1900 aber als zwei-, wo nicht vierstockig wird bezeichnen können, in dem Sinn, daß die unmittelbare Abhängigkeit von der Boden- und Ernte-fläche bei den neuhinzukommenden Massen eine geringere ist, da ihre Nahrungsquellen oft aus sogenannten Welt-

---

oder minder reifen Gemeinden Cannstatt, Gaisburg (seit 1. April 1901 wirklich eingemeindet), Wangen, Untertürkheim hinzu, so hat sich Neu-Stuttgart seit 1890 wie folgt ausgedehnt:

	1890	1895	1900
Alt-Stuttgart .	139 817	158 321	176 699
Cannstatt . . .	20 265	22 590	26 497
Gaisburg . . .	3 074	3 241	4 764
Wangen . . .	2 385	2 672	3 174
Untertürkheim .	3 722	4 149	4 954
Neu-Stuttgart .	169 263	190 973	216 088

[1]) Kenner des Deutschtums in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben schon der Auffassung Ausdruck gegeben, daß einem Teil der politischen „Flüchtlinge" der 48er Jahre eine ähnliche Bedeutung zukomme, wie der Einwanderung der Hugenotten und Refugiés der Revolutionszeiten nach Deutschland-Preußen und der ersten Ansiedler in den amerikanischen Oststaaten überhaupt.

[1]) Von einem kartographischen Niederschlag dieser Ziffern ist zunächst abgesehen. Das oberämterweise Bild würde eine Reihe gerade der bemerkenswertesten Veränderungen nur verwischt und ausgeglichen zeigen und die Verfügung eines gemeindeweise vorgezeichneten Bildes hätte zu große Kosten verursacht; sie mag für später vorbehalten bleiben.

[2]) Vrgl. weiter unten den einschlägigen Abschnitt.

Die Zunahme der Volksdichte in Württemberg von 1834—1900. — Nach Oberämtern.

Oberämter	Auf 1 qkm kommen Einwohner am				Oberämter	Auf 1 qkm kommen Einwohner am			
	15. Dezbr. 1834	3. Dezbr. 1855	1. Dezbr. 1871	1. Dezbr. 1900		15. Dezbr. 1834	3. Dezbr. 1855	1. Dezbr. 1871	1. Dezbr. 1900
1. Backnang . . .	98	97	98	103	1. Aalen	67	79	88	103
2. Besigheim . . .	158	153	152	172	2. Crailsheim . .	65	69	73	75
3. Böblingen . .	101	102	106	115	3. Ellwangen . .	48	53	56	54
4. Brackenheim . .	102	107	105	104	4. Gaildorf . . .	61	64	66	63
5. Cannstatt . . .	135	155	315	547	5. Gerabronn . .	58	60	62	60
6. Eßlingen . . .	182	211	250	347	6. Gmünd . . .	89	96	112	151
7. Heilbronn . .	130	170	202	346	7. Hall	74	78	84	87
8. Leonberg . . .	90	97	102	112	8. Heidenheim . .	59	68	77	88
9. Ludwigsburg . .	187	205	213	319	9. Künzelsau . .	78	76	76	73
10. Marbach . . .	119	117	117	114	10. Mergentheim .	63	64	68	65
11. Maulbronn . .	110	103	107	115	11. Neresheim . .	53	53	51	49
12. Neckarsulm . .	89	96	98	103	12. Öhringen . . .	79	83	86	80
13. Stuttgart, Stadt	1 277	1 705	3 080	5 929	13. Schorndorf . .	138	130	129	136
14. Stuttgart, Amt .	135	143	164	245	14. Welzheim . . .	79	81	80	81
15. Vaihingen . .	103	113	113	109	**Jagstkreis . .**	**68**	**71**	**75**	**78**
16. Waiblingen . .	175	178	178	192					
17. Weinsberg . .	110	107	109	103					
Neckarkreis . .	**133**	**144**	**165**	**224**					
					1. Biberach . . .	50	57	64	71
1. Balingen . . .	92	94	103	120	2. Blaubeuren . .	44	48	49	56
2. Calw	72	72	86	81	3. Ehingen . . .	57	60	63	68
3. Freudenstadt . .	47	50	55	62	4. Geislingen . .	61	66	73	89
4. Herrenberg . .	97	90	92	101	5. Göppingen . .	116	121	137	201
5. Horb	110	105	110	108	6. Kirchheim . .	121	123	127	141
6. Nagold . . .	86	85	90	89	7. Laupheim . .	65	72	76	79
7. Neuenbürg . .	74	71	76	90	8. Leutkirch . . .	42	48	50	54
8. Nürtingen . .	136	135	148	159	9. Münsingen . .	34	39	43	44
9. Oberndorf . .	80	78	84	112	10. Ravensburg . .	52	63	73	95
10. Reutlingen . .	98	129	137	187	11. Riedlingen . .	57	60	62	60
11. Rottenburg . .	114	111	114	116	12 Saulgau . . .	52	61	66	73
12. Rottweil . . .	65	84	91	111	13. Tettnang . . .	70	75	78	94
13. Spaichingen . .	91	79	81	73	14. Ulm . .	81	101	115	158
14. Sulz	82	78	81	80	15. Waldsee . . .	41	47	52	58
15. Tübingen . . .	129	140	142	177	16. Wangen . . .	52	41	55	64
16. Tuttlingen . .	87	78	84	107	**Donaukreis . .**	**58**	**64**	**70**	**82**
17. Urach	100	85	95	111					
Schwarzwaldkreis	**87**	**87**	**94**	**107**	**Württemberg .**	**81**	**85**	**93**	**111**

industriebetrieben herfließen. Und wie mit der Erhebung von der unmittelbaren Bodenfläche des Nährbodens naturgesetzmäßig eine Erweiterung des Gesichts- und Bestrahlungskreises erfolgt, so ist es auch mit diesen, zwar nicht im Wortsinn, aber im Sachsinn aufgebauten, aufgetürmten Menschenmassen. Der weitaus größte Teil derselben, soweit sie seit etwa 1850 zugenommen haben, ist nicht mehr bodenständig im alten Sinn, nicht mehr von den innerwürttembergischen Wandlungen des Kreislaufes abhängig, sondern unentrinnbar verflochten mit einem größeren Ganzen, dessen Rahmen weit über die Grenzen des Kleinstaats hinausreicht und nur großenteils, aber nicht völlig, an den Zollgrenzen des Deutschen Reichs seinen einheitlichen Abschluß findet.

Demnach scheinen auch die Möglichkeiten einer künftigen Volkszahlerweiterung im 20. Jahrhundert keine anderen sein zu können, als die Wirklichkeiten der Volkszahlerweiterungen zu Ende des 19. Jahrhunderts. Sie sind freilich auch mit abhängig von den Vorgängen, welche sich im Landesgebiet selbst abspielen, aber wichtige und entscheidende Faktoren weisen hinaus und wirken herein. „Neuwürttemberg" sind nicht mehr die im Jahr 1806 an das neue Königreich angegliederten Bodenflächen mit ihren Einwohnern; diese sind vielmehr mit „Altwürttemberg" zusammen ein neues, anderes „Württemberg" geworden. „Neuwürttemberg" sind die jungen Geschlechter, welche sich wie ein Quartär auf der Gesamtschicht der tertiären Vergangenheit aufgelagert haben.

2. Die Veränderungen im Volksbestand nach Oberämtern und größeren Gemeinden von 1895—1900.

(Vrgl. hiezu Übersicht 2 auf Seite 48 und 49.)

Vor allem ist ein Blick auf die Veränderungen des Einwohnerbestandes im ganzen seit der letzten Volkszählung vom 2. Dezember 1895 zu werfen. Die Zahlennachweise im einzelnen sind in Übersicht 2 auf Seite 48 f. geboten. Gehen wir von dem in Spalte 14 berechneten verhältnismäßigen Gewinn oder Verlust durch Wanderungen aller Art aus, so zeigt sich, daß Württemberg in den 5 Jahren 1895—1900 43429 Köpfe seines auf 131758 berechneten natürlichen Volksüberschusses abgegeben hat, = 2,05 % der Volkszahl von 1895.

Die 4 Kreise sind hieran ganz ungleich beteiligt. Während der Jagstkreis 21293 Köpfe, d. h. beinahe den ganzen, 22532 betragenden natürlichen Überschuß verloren hat, sind im Neckarkreis 48296 Köpfe oder 1015 mehr als dieser natürliche Überschuß zugewachsen; Schwarzwald- und Donaukreis haben je nicht ganz $^2/_3$ ihres natürlichen Überschusses aufnehmen können.

Die Vorgänge, welche sich abgespielt haben, sind natürlich nicht so zu denken, daß der wirklich mehr erzeugte Überschuß abgegangen wäre; vielmehr dürften die kleinen Kinder der überwältigenden Mehrzahl nach in den Geburtsgegenden sitzen geblieben sein, während die Wanderungen Erwachsener in den mittleren Lebensjahren viel höher zu beziffern sind, als sie nach der rein rechnerischen Endbilanz erscheinen. Dies ist deshalb stets im Auge zu behalten, weil als einzige Unterlage für Berechnungen dieses Vorganges die Kombination zwischen Altersgruppen und Gebürtigkeit zu Gebote steht.

Schreiten wir zu den kleineren geographischen Bezirken (Oberämtern) fort. Hier empfiehlt es sich nicht mehr, nach Kreisen zu trennen. Relativ, d. h. im Verhältnis zur Volkszahl von 1895, haben die größten Wanderungsverluste erlitten die Oberamtsbezirke:

Sulz, Marbach, Öhringen, Gaildorf, Vaihingen, Weinsberg, Künzelsau, Backnang, Mergentheim, Riedlingen, Gerabronn, Crailsheim, Brackenheim, Herrenberg; von diesen 14 Oberämtern gehören 5 dem Neckar-, 2 dem Schwarzwald-, 6 dem Jagst- und 1 dem Donaukreise an; auf ihrer ganzen, etwa $^1/_4$ der Fläche Württembergs betragenden Bodenfläche zählen sie nur 2 Gemeinden von je über 5000 Einwohnern (Backnang und Crailsheim), und ein kurzer Vergleich dieser 14 Gebiete mit der nach der Zählung vom 14. Juni 1895 aufgestellten Übersicht über die Prozentanteile der landwirtschafttreibenden Bevölkerung an der Gesamtvolkszahl[1]) zeigt, daß wir eben mit Ausnahme von Backnang und Crailsheim[2]) hier diejenigen Oberämter vor uns haben, in welchen weit über die Hälfte der ganzen Bevölkerung landwirtschaftlichem Haupterwerb nachgeht. Wir kommen also hier mit einer Unterscheidung zwischen östlicher und westlicher Landeshälfte, zwischen Alt- und Neuwürttemberg, auch zwischen etwaigen geognostischen Unterlagen nicht aus; vielmehr zeigt sich die Unmöglichkeit einer Unterbringung des natürlichen Nachwuchses in den ausgesprochen landwirtschafttreibenden Gegenden überhaupt, ganz einerlei, ob die Grundbesitzverteilung eine fortgeschrittene ist oder nicht, ob das Hof- und Anerbensystem herrscht oder die durch Zersplitterung des Bodenbesitzes entstandene Zwergbauernwirtschaft. Diese Erscheinung würde sich noch ausgeprägter herausheben, wenn man einzelne bevorzugte Industrieorte, die in den genannten und einigen weiteren, unter ähnlich gelagerten Verhältnissen sich befindenden Oberamtsbezirken eingestreut sind, in Abzug brächte. Für die Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern ist dies durch Übersicht 2b ermöglicht.

Das Gegenbild zu den eben herausgehobenen Oberamtsflächen finden wir in der Übersicht über die Zunahmen der städtischen Menschenanhäufungen.

Die volle Gegensätzlichkeit der Vorgänge wird klar, wenn man die Summe der 37 größten Gemeinden dem Landesreste gegenüberstellt. Beim Landesrest eine „natürliche" Zunahme von 96463 Köpfen, welcher eine wirkliche Zunahme von nur 23111, also $^1/_4$ der natürlichen, gegenübersteht, bei den 37 städtischen Mittelpunkten dagegen eine natürliche Zunahme von 35295, welcher eine wirkliche von 65218, d. h. beinahe das Doppelte, gegenübersteht. So kommt es, daß der Landesrest 73352 Köpfe seines natürlichen Wachstums verlor, während die 37 Gemeinden zusammen 29923 Köpfe über diesen hinaus gewonnen haben. Die „Städte" haben also das „Land" um etwa 30000 Köpfe „erleichtert", und je nach der Stellungnahme zu den vorliegenden Bewegungen wird der eine dies als Menschenraub, der andere als Menschenversorgung, der eine als Glück, der andere als Unglück, der eine als Fortschritt, der andere als Auflösungsprozeß, der eine als zu bekämpfenden, der andere als zu befördernden Vorgang ansehen. Die amtliche Statistik hat sich zunächst neutral zu verhalten und diese Lebensverläufe möglichst klar und allseitig dem öffentlichen Bewußtsein einzuverleiben.

Daß übrigens die Dinge nicht rein schematisch verlaufen, zeigt schon die Übersicht 2b selbst. Von den 37 größeren Gemeinden haben durchaus nicht alle einen Wanderungsgewinn zu verzeichnen, sondern nur 29; 8 zeigen Wanderungsverluste. Bei Ludwigsburg hat im Jahr 1897 eine Verminderung der Garnison stattgefunden; dieses scheidet also aus; Baiersbronn gehört nur formell zu

---

[1]) Ergänzungsband I zu den Württ. Jahrbüchern, Heft III, 45* und Text.

[2]) Wenn Spaichingen und Münsingen mit ihrer außerordentlich überwiegenden landwirtschaftlichen Bevölkerung oben nicht erscheinen, so rührt dies daher, daß bei Münsingen infolge der Einrichtung des Truppenübungsplatzes besondere Verhältnisse obwalten, während das dünnbevölkerte Spaichingen schon früher etwas gelichtet worden ist.

den städtischen Gemeinden und scheidet als politische Gesamtgemeinde rein ländlicher Natur ebenfalls aus; es bleiben also noch Tübingen, Hall, Backnang, Rottenburg, Metzingen, Crailsheim.

Alle diese 6 Gemeinden haben zwar zugenommen, verhältnismäßig am stärksten Tübingen, Crailsheim, Backnang, allein die Zunahme kam der natürlichen Vermehrung nicht gleich. Schaltet man Tübingen, in dessen Frauenklinik sehr viele uneheliche Kinder geboren und demnach standesamtlich gebucht werden, aus, so fällt die überaus langsame Zunahme von Hall, Rottenburg und Metzingen auf. Daß Hall nahezu unverändert bleibt, ist wohl durch topographische und sonstige Verhältnisse bedingt, während bei Backnang die Zusammenbrüche in der Gerberei nicht ohne Wirkung geblieben sein dürften. Bei Rottenburg macht sich, ähnlich wie in Weingarten, der starke Bestand an ledigen männlichen Personen auch in der Volksbewegung geltend. Im ganzen wird das Fehlen des starken Einflusses der gewerblichen Entfaltung auf die Fassungskraft an Volkszahl kund, welche hier wie auch, wenn schon weniger, in Metzingen und Crailsheim fehlt.

Um so kräftiger sind die Ausdehnungen bei vielen anderen Gemeinden, wobei in allererster Reihe, geordnet nach dem verhältnismäßigen Anwuchse,

I. Zuffenhausen, Feuerbach, Schwenningen, Böckingen, Göppingen zu nennen sind; ihnen folgen
II. Cannstatt, Schramberg, Ebingen, Rottweil, während in
III. Aalen, Heilbronn, Heidenheim, Schorndorf

der durchschnittliche jährliche Wanderungsgewinn sich nur noch zwischen 1,50 und 1,25 % der Volkszahl von 1895 bewegt, welcher bei Gruppe II zwischen 1,88 und 1,75 %, bei Gruppe I dagegen zwischen 3,76 und 2,10 % schwankt. Schon gelegentlich der Besprechung der Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 ist auf der Unterlage fast allein der Personalvermehrung der größeren gewerblichen Betriebe die Zunahme der Bevölkerung in den betreffenden Gemeinden nachgewiesen worden;[1]) eine ins einzelne gehende Untersuchung würde wohl dasselbe auch für die obigen 3 Gruppen und den Zeitraum 1890—1900 ergeben.

Die ganze Erscheinung läßt sich nur darauf zurückführen, daß dem neueren Entwicklungsstand von Gewerbe, Handel und Verkehr auch eine vermehrte „Bevölkerungskapazität" zukommt, wie sich dies schon darin zeigt, daß irgendwelche gewerbliche Krisen sich sofort in Verlangsamungen, Stillstand oder gar Abnahme bemerklich machen.

3. Die Gemeindegrößenklassen und Wohnplatzgrößen.

(Vrgl. hiezu Übersicht 3 und 4 auf Seite 50–57.)

Wie stark der Unterschied zwischen der weiten Landoberfläche und den einzelnen größeren Menschenmittelpunkten geworden ist, ersieht man erst aus Übersicht 3 auf S. 50, welche die Anordnung der Menschen nach Wohnplatzgrößen vorführt.[1])

Dort drücken sich schon in der Zahl der Wohnplätze die Unterschiede der Siedlungen aus; die Bezirke Wangen, Ravensburg, Leutkirch, Waldsee, Gaildorf, Tettnang, auch Ellwangen, Biberach, Oberndorf, Freudenstadt weisen Hunderte von getrennten, zerstreut liegenden Wohnplätzen auf, während Bezirke wie Besigheim, Cannstatt, Herrenberg, Nürtingen, Urach, Heilbronn, Vaihingen, Böblingen, Tübingen, Eßlingen, Rottenburg nicht einmal 50 besondere Wohnplätze zeigen.

Weist diese grundlegende Unterscheidung auch in erster Linie auf die verschiedene Besiedelungsart und auf die geschichtlichen Unterschiede zurück, so ergeben sich hieraus doch auch für das sonstige Verhalten der Bevölkerungen manche Besonderheiten, die auch für die Verwaltung wichtig sind. Es ist nicht unwichtig, zu ersehen, in welcher Weise die Bezirksbevölkerung nach Wohnplatzgrößen angeordnet ist; so bestehen beispielsweise im Bezirk Freudenstadt die zwei Gemeinden mit je über 2000 Einwohnern aus zusammen 152 verschiedenen Wohnplätzen, im Bezirk Ravensburg drei aus 100 u. s. w., während in den Bezirken Gaildorf, Gerabronn, Neresheim, Sulz überhaupt keine Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern vorhanden sind. Der Dienstverkehr, der Nachrichtenverkehr zwischen Bezirks- und Ortsverwaltung und der Einwohnerschaft wird hiedurch ganz wesentlich beeinflußt und alle behördlichen Anordnungen u. s. w. sind von ganz anderen Voraussetzungen aus zu treffen als z. B. in Bezirken wie Cannstatt, wo 5/6 der ganzen Bezirksbevölkerung in 8 Gemeinden mit je über 2000 Einwohnern auf nur 24 Wohnplätzen beisammensitzen. Scheidet man die Bevölkerung nach der Größe der Gemeinden in Großstädter, Mittelstädter, Kleinstädter und Landbevölkerung, indem man die Gemeinden mit über 20000 Einwohnern, von 5000 bis 20000, von 2000 bis 5000 und von bis zu 2000 für das Königreich im ganzen nimmt, so ergiebt sich folgender Aufbau für Württemberg im ganzen:

[1]) Eine Vergleichung mit dem Jahr 1895 ist für das Statistische Handbuch, Jahrgang 1901, bearbeitet worden und dort S. 12/13 nach den 4 Kreisen veröffentlicht.

[1]) Württ. Jahrbücher 1894, I, 219 ff.

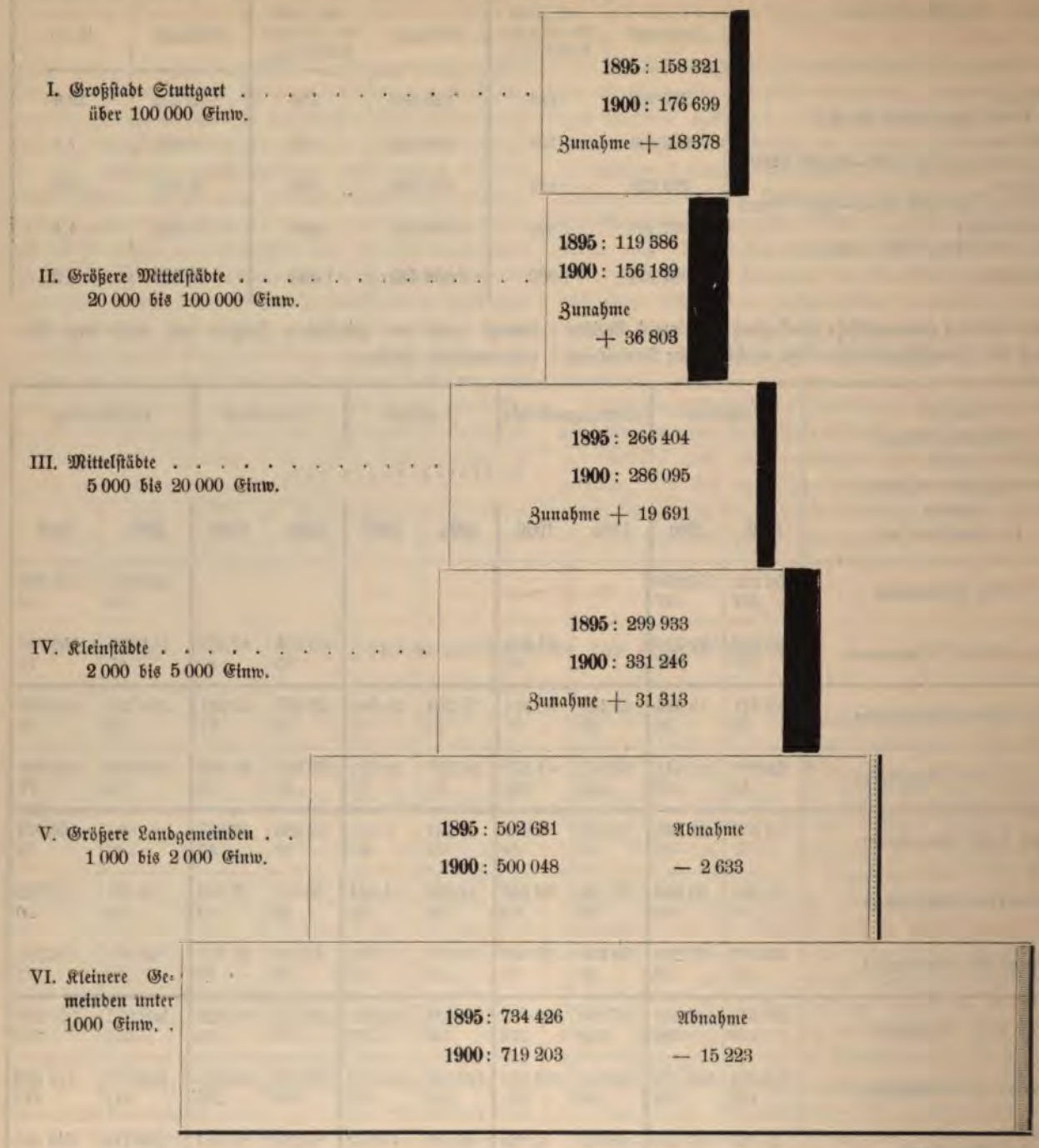
Gemeindekategorien	1895		1900		Zunahme von 1895—1900	
	überhaupt	auf 1000 der Gesamtbevölkerung	überhaupt	auf 1000 der Gesamtbevölkerung	überhaupt	in %
Großstädter (in Orten über 20 000 Einw.)	277 707	133	332 888	153	55 181	19,9
Mittelstädter (in Orten von über 5000—20 000 Einw.)	266 404	128	286 095	132	19 691	7,4
Kleinstädter (in Orten von über 2000—5000 Einw.)	299 933	144	331 246	153	31 313	10,4
Landbevölkerung (in Orten bis zu 2000 Einw.)	1 237 107	595	1 219 251	562	— 17 856	— 1,4
Württemberg	**2 081 151**	**1 000**	**2 169 480**	**1 000**	**+ 88 329**	**+ 4 2**

Eine weitere geographische Zerlegung nach den 4 Kreisen und nach 10 Ortsgrößenklassen läßt nachstehende Verteilung sowohl nach den wirklichen Zahlen als nach den Verhältniszahlen ersehen:

Von der Gesamtbevölkerung *bezw. von je 1000 derselben* waren in Gemeinden mit	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg	
	Volkszählungen von									
	1895	1900	1895	1900	1895	1900	1895	1900	1895	1900
über 100 000 Einwohnern	158 321 *227*	176 699 *237*	—	—	—	—	—	—	158 321 *76*	176 699 *81*
20 000—100 000 Einwohnern	80 082 *115*	91 713 *123*	—	21 494 *42*	—	—	39 304 *79*	42 982 *83*	119 386 *57*	156 189 *72*
10 000—20 000 Einwohnern	19 311 *28*	19 436 *26*	45 470 *93*	38 974 *77*	17 282 *43*	29 209 *73*	28 877 *58*	32 837 *64*	110 940 *53*	120 456 *56*
5 000—10 000 Einwohnern	24 989 *36*	41 445 *56*	65 967 *135*	64 570 *127*	36 227 *91*	29 271 *73*	28 281 *57*	30 353 *59*	155 464 *75*	165 639 *77*
4 000—5 000 Einwohnern	26 252 *37*	31 238 *42*	13 192 *27*	9 840 *19*	9 164 *23*	9 119 *23*	13 283 *27*	18 877 *37*	61 891 *30*	69 074 *32*
3 000—4 000 Einwohnern	30 084 *43*	33 999 *46*	27 136 *56*	32 186 *63*	16 880 *42*	14 294 *36*	20 051 *40*	27 303 *53*	94 151 *45*	107 782 *50*
2 000—3 000 Einwohnern	66 836 *96*	67 118 *90*	20 520 *42*	28 486 *56*	14 075 *35*	17 568 *44*	42 460 *86*	41 218 *80*	143 891 *69*	154 390 *71*
1 000—2 000 Einwohnern	153 345 *220*	148 559 *199*	107 090 *219*	108 903 *214*	135 434 *340*	134 661 *336*	106 812 *215*	107 925 *210*	502 681 *242*	500 048 *230*
500—1 000 Einwohnern	108 624 *156*	103 982 *139*	142 519 *292*	132 880 *261*	122 928 *308*	116 492 *291*	128 182 *258*	122 268 *238*	502 253 *241*	475 622 *219*
unter 500 Einwohnern	29 529 *42*	31 480 *42*	66 537 *136*	71 925 *141*	46 897 *118*	49 512 *124*	89 210 *180*	90 664 *176*	232 173 *112*	243 581 *112*
im ganzen	**697 373**	**745 669**	**488 431**	**509 258**	**398 887**	**400 126**	**496 460**	**514 427**	**2 081 151**	**2 169 480**

Dieser Aufbau und seine Veränderungen sind für das Land im ganzen auch graphisch dargelegt worden — siehe Seite 194 —, damit der Sachverhalt in die Augen springe. Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, tritt hier als der feste Grundstock des Volkes unsere Landbevölkerung hervor. Auf ihm erheben sich die städtischen Gebilde, von ihm beziehen sie ihre Zuwachsraten vorerst noch zum großen Teil. Dieser Grundstock ist nun in den

Der Aufbau der Bevölkerung Württembergs nach 6 Gemeindegrößenklassen am 1. Dez. 1900 und seine Veränderungen seit 2. Dez. 1895.



5 letzten Jahren wiederum angegriffen worden. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einem Zeitalter, in welchem dem landwirtschaftlichen Gewerbe so viele wissenschaftliche und praktische Behelfe zur Verfügung stehen, die Volkszahl des platten, d. h. des nichtstädtischen Landes in Abnahme begriffen ist, und doch ist es so. Was schon für die Jahre 1885—1890 im Kartenbilde anschaulich vorgeführt worden ist,[1]) hat sich von 1890—1895 und von 1895—1900 wiederholt, ja verstärkt. Von 1885—1890 hatten, wenn man 55 Gemeinden mit starker Zunahme abzog, nur noch auf 15 von 64 Oberamtsflächen die Einwohnerzahlen zugenommen, die Fläche von 49 war, durch-

[1]) Württ. Jahrb. 1894 I, zwischen den Seiten 182 und 183.

schnittlich betrachtet, verödet. Hält man die Ziffern der Übersichten 2 und 4 zusammen und rechnet man die Zunahmen in den 37 Gemeinden mit je 5000 Einwohnern von den Oberämtern, in welchen sie liegen, ab, so zeigt sich, daß dann 6 Oberämter im Neckarkreis,[1]) 4 im Schwarzwaldkreis,[2]) 11 im Jagstkreis,[3]) 3 im Donaukreis,[4]) in Württemberg also 24 von 64 Oberämtern an Volkszahl verloren haben. Zu ihnen kommen noch 2 im Neckarkreis (Besigheim, Böblingen), 1 im Schwarzwaldkreis (Tuttlingen), 1 im Jagstkreis (Aalen), 3 im Donaukreis (Biberach, Münsingen, Saulgau), also für Württemberg 7 weitere Oberämter, wenn man je auch nur eine einzige Gemeinde abzieht, welche für sich allein stärker zugenommen hat als das Oberamt bezw. der Oberamtsrest im ganzen.[5]) Der Zuwachs in Württemberg (+ 88329) wird also einerseits durch den Zuwachs der 37 Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern (+ 65218), andererseits durch den Zuwachs von etwa 60—65 weiteren Gemeinden völlig erschöpft, so daß der Rest von etwa 1800 Gemeinden des Landes, durchschnittlich betrachtet, abgenommen hat. Dementsprechend stürmen auf eine kleine Minderheit rasch emporstrebender größerer Gemeinden Aufgaben herein, welche mit den gewohnten Handhaben der Verwaltung kaum oder nicht mehr bewältigt werden können. Pfarrdörfer überschreiten die Zahl von 10000 ortsanwesenden Einwohnern und diese größeren Gemeinden schicken sich an, für einen „Württembergischen Städtetag" ein besonderes „Statut" zu entwerfen, um ihre gemeinsamen Interessen zu fördern. Kongresse finden statt, auf welchen wohl die Stadt Stuttgart, nicht aber der Bundesstaat Württemberg vertreten ist, und sogar in schwierigen Fragen der Reichspolitik erheben die konzentrierten Menschenmassen der Städte ihre Stimme.

Nie war der Gegensatz zwischen Stadt und Land größer und durchgreifender als in der Gegenwart und eine dumpfe Gärung bemächtigt sich seit einiger Zeit weiter Kreise, deren Existenzbedingungen durch die raschen Umwandlungen und Umschichtungen der Volksmassen in den Grundlagen erschüttert werden und vielfach bereits erschüttert sind.

Eine Darlegung der Ursachen dieser Erscheinung, der Folgen oder gar der Maßregeln zur Abhilfe hieße das tiefste Problem der Gegenwart überhaupt in Angriff nehmen. Es muß daher genügen, den Thatbestand aufzuzeigen.

Manche der aufgezeigten Erscheinungen erhalten erst durch die nachfolgenden Darlegungen der weiteren Verzweigungen der festgestellten Thatbestände eine weitere und tiefere Klärung.

4. Die Wohnverhältnisse.

(Vrgl. hiezu Übersicht 5 auf Seite 58 und 59.)

Schon bei der Volkszählung von 1895 ist der Versuch gemacht worden, in die Wohnverhältnisse statistisch einzudringen. Man hat sich damals auf die 5 größten Städte beschränkt und die Wohnlage ihrer Bevölkerung möglichst eingehend zu schildern unternommen, soweit solches überhaupt anläßlich der Volkszählung geschehen kann.[6]) Die Wohnverhältnisse sind sowohl von allgemeinen wirtschaftlichen, geschichtlichen u. s. w. als von besonderen lokalen Umständen beeinflußt. Auf diesem Gebiete kann daher nur durch Zusammenwirken verschiedener Interessenten Ersprießliches geleistet werden, vor allem von Gemeinde und Staat. So erschien es zweckmäßiger, diesmal ein, wenn auch nur umrissenes Allgemeinbild für das ganze Staatsgebiet zu versuchen, als für Stuttgart eine ins einzelne gehende Aufnahme zu wiederholen, zumal da die Großstadt Stuttgart ein eigenes statistisches Amt besitzt. Es galt, die Bevölkerung an Wohnungsangaben zu gewöhnen und sich auf ganz wenige, allgemein beantwortbare Fragen zu beschränken.

Auf diese Weise konnte die Uebersicht 5 auf den Seiten 58 und 59 zusammengestellt werden, welche nicht nur, wie früher, Aufschluß über die Zahl und Art der Wohnhäuser und Wohngemeinschaften, sondern auch der Wohnrechtsverhältnisse der Haushalte mit zwei und mehr Personen giebt.[1])

Hier tritt vor allem der Gegensatz zwischen der einzigen Großstadt des Landes, Stuttgart, und dem Reste hervor, wobei die werdenden Großstädte die Übergangsstadien veranschaulichen. Diese Verhältnisse sind für Beurteilung von Wohnungsfragen aller Art und allem, was mit ihnen zu-

[1]) Backnang, Brackenheim, Marbach, Vaihingen, Waiblingen, Weinsberg.

[2]) Herrenberg, Oberndorf, Rottweil, Sulz.

[3]) Alle außer Aalen, Gmünd, Welzheim.

[4]) Leutkirch, Riedlingen, Ulm.

[5]) Diese Gemeinden sind aus Übersicht 4 ersichtlich mit Ausnahme von Münsingen, das von 1636 auf 1984, also um 348 Köpfe zugenommen hat gegenüber einer Zunahme des Oberamts im ganzen von 313.

[6]) Württ. Jahrbücher, Jahrg. 1898 II, S. 181 ff. Von hier aus sind die Ergebnisse auch in andere Veröffentlichungen übergegangen, vrgl. z. B. den Auszug aus dem Aufsatz der Jahrbücher im Jahrgang 1899 der Monatsberichte des Stuttgarter Statistischen Amts S. 77 ff.

[1]) Bei einem Vergleiche zwischen der Zahl der bewohnten Wohnhäuser in Württemberg (310437) und der Zahl der Haushaltungen mit 2 und mehr Personen, welche ihre Wohnung als „Eigentum" bezeichnet haben (293868), ist zu beachten, daß in manchen Gemeinden, so z. B. in alten Städten, Wohnhäuser auch geteilt als Eigentum vorkommen, und zwar geteilt sowohl vertikal als horizontal; derartige Fälle sind nicht besonders herausgehoben worden; ebenso kommt es natürlich vor, daß Hausbesitzer, welche nicht in ihrem Eigentum wohnen, als Mieter oder Bewohner von Dienstwohnungen erscheinen. Die Zahl der bewohnten Wohnhäuser kann daher nicht mit der Zahl der in „eigener Wohnung" lebenden Haushalte zusammenfallen, zumal da auch einzeln lebende Personen ein eigenes Haus bewohnen können.

sammenhängt, von größter Bedeutung. Die Bestrebungen der Baugenossenschaften und Mietervereine, Fragen wie über Bauplatzbesteuerung, Bauordnungsänderung, Nahverkehrsentwicklung, Wohnungsgelderhöhung, Durcharbeitszeit u. s. w. werden viel verständlicher, wenn man sich in die Ergebnisse dieser Feststellungen vertieft.

Gehen wir vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Bauwerk selbst zur Gruppierung seiner Insassen weiter.

Ein Vergleich zwischen den bewohnten Baulichkeiten unter Ausschluß der unbewohnten Wohnhäuser und den Bewohnern ergiebt folgendes:

Gebiete	Bewohnte Baulichkeiten	Einwohner im ganzen	Auf eine bewohnte Baulichkeit kommen Einwohner
1. Stuttgart	8 583	176 699	20,6
2. 5 Gemeinden von 20 000 bis 100 000 Einw. . .	11 293	156 189	13,8
3. 8 Gemeinden von 10 000 bis 20 000 Einw. . .	10 625	120 456	11,3
4. 23 Gemeinden von 5 000 bis 10 000 Einw. . .	17 827	165 639	9,3
5. 1874 Gemeinden (Landesrest) mit je unter 5 000 Einw.	262 859	1 550 497	5,9

Nimmt man die durchschnittliche Wohngemeinschaft im Sinn eines Haushalts zu nicht ganz 5 Personen an, so kommt im Lande etwas mehr als ein Haushalt auf eine bewohnte Baulichkeit, in Stuttgart aber kommen auf je eine solche mehr als 4 Haushalte. Dies entspricht der Beobachtung, daß die Häuser auf dem Lande in der Regel einstockig, in der Stadt Stuttgart 3—4- und 5stockig sind. Der Platzmangel treibt die Menschen in den Städten in die Höhe und in die Tiefe. Unter 33 deutschen Großstädten mit je über 100 000 Einwohnern steht Stuttgart in dieser Hinsicht an 18. Stelle mit 21,06 Menschen auf ein bewohntes Wohnhaus,[1]) während am unteren Ende Charlottenburg mit 52,5, Berlin mit 50,07, Breslau mit 40,7 und an der Spitze Bremen mit 7,84, Krefeld mit 13,96 und Köln mit 15,82 stehen. Bremen mit seinen zahlreichen Einfamilienhäusern zeigt also, daß die Mietkaserne zwar kein unbedingt notwendiges, aber ein fast ausnahmsloses Merkmal einer großen Stadt im Deutschen Reiche ist.

Als ein erstes bezeichnendes Ergebnis der zahlenmäßigen Untersuchung des städtischen Wohnbildes tritt also das Zusammengedrängtsein *vieler* Haushalte in einem Hause hervor.

Gehen wir zu den *Wohnräumen in den Häusern* über, so scheint sich in der nachstehenden kleinen Übersicht (S. 196) insofern ein kleiner Vorzug des städtischen Wohnbildes zu zeigen, als die Zahl der Köpfe in einem Wohnraum „durchschnittlich" in den größeren Gemeinden kleiner ist. Eine Zerlegung der Haushalte nach Größenklassen (S. 197) erweist ferner, daß die „durchschnittlich" dünnere Besetzung der Wohnräume in Stuttgart dem Landesreste gegenüber auch hier verbleibt. Dieser „Vorzug" ist aber nur ein scheinbarer; in den Städten giebt es weit mehr sehr große und im Verhältnis zur Bewohnerzahl geräumige Wohnungen, während nach unten hin gleichzeitig eine starke Überfüllung Platz zu greifen pflegt; demgegenüber ist auf dem Lande

Die Wohnverhältnisse der Personen in gewöhnlichen Haushalten von 2 und mehr Personen.

Gebiete	Zimmer	Kammern	Wohnräume	Insassen	Insassen auf 1 Wohnraum
I. Stuttgart	**116 014**	**43 314**	**159 328**	**164 695**	**1.03**
II. 1. Ulm	22 382	8 096	30 478	34 295	1,12
2. Heilbronn	22 090	9 827	31 917	35 071	1,10
3. Eßlingen	15 361	5 571	20 932	26 214	1,25
4. Cannstatt	16 492	4 891	21 383	25 491	1,19
5. Reutlingen	12 464	5 016	17 480	20 214	1,16
II. Gemeinden von 20 000 bis 100 000 Einw. . . .	**88 789**	**33 401**	**122 190**	**141 285**	**1.16**
III. Gemeinden von 5 000 bis 20 000 Einw. . . .	**155 178**	**61 085**	**216 263**	**264 561**	**1,22**
IV. Gemeinden bis zu 5 000 Einw.	**585 001**	**517 152**	**1 102 153**	**1 500 745**	**1,36**
Klasse III und IV zusammen zeigt folgende Verhältnisse:					
Neckarkreis[2])	198 594	109 256	307 850	456 810	1,48
Schwarzwaldkreis[2])	185 718	136 663	322 381	471 397	1,46
Jagstkreis	167 319	128 403	295 722	386 133	1,31
Donaukreis[2])	188 548	203 915	392 463	450 966	1,15
Württemberg	**944 982**	**654 952**	**1 599 934**	**2 071 286**	**1,30**

[1]) Vrgl. die einschlägige Zusammenstellung in den „Mitteilungen des Bremischen Statistischen Amts", Jahrg. 1902 Nr. 2 S. 16.
[2]) Je ohne die Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern.

Auf einen Wohnraum (Zimmer oder Kammer) entfallen Insassen:

Haushalte mit ... Personen	Württemberg	Stuttgart	Landesrest
2	0,71	0,64	0,71
3	0,92	0,76	0,94
4	1,14	0,93	1,17
5	1,34	1,08	1,37
6	1,51	1,20	1,55
7 und 8	1,71	1,33	1,75
9 und 10	1,88	1,48	1,92
11 und mehr	1,78	1,47	1,81
überhaupt	**1,30**	**1,03**	**1,32**

der „Durchschnitt" ein Ergebnis weit kleinerer Extreme, d. h. weit weniger schroffer Gegensätze in der Wohnbehaglichkeit.

Diese Gegensätze können jedoch nur durch umfangreiche Heraushebungen der gesellschaftlichen Schichtungen dargelegt werden, was bei Besprechung der Wohnungsstatistik vom 2. Dezember 1895 geschehen ist, worauf hier verwiesen werden muß.

Der Unterscheidung von Zimmern und Kammern ist nicht allzuviel Wert beizumessen; sie erfolgte mehr deshalb, um Zweifel bezüglich der Wohnräume möglichst zu beseitigen, da im Rahmen der allgemeinen Erhebung dieser Wohnuntersuchung kein besonderer, spitzfindiger Kommentar beigegeben werden konnte. Man wird jedoch nicht fehlgehen, wenn man in der Thatsache, daß in den größeren Gemeinden die Kammerzahlen gegenüber den Zimmerzahlen immer kleiner werden, einen, wenn auch nicht unbedingt zuverlässigen Hinweis auf die „durchschnittliche" bessere Wohnungsanlage, Raumeinteilung und Raumausnützung der Städte erblickt. Daß die Wohnlage der Bevölkerung im Donaukreis durch ein zahlreicheres Erscheinen von Kammern nicht als schlechter gekennzeichnet wird, zeigt die durchschnittliche Besetzung mit Menschen; sie ist im Donaukreis am wenigsten dicht. Die an Menschenzahl rasch zunehmenden Kreise (Neckar- und Schwarzwald-) mit ihrer sowohl den zwei anderen Kreisen als den städtischen Gemeinden gegenüber sehr dichten Besetzung der Wohnräume vervollständigen das Bild einer Bevölkerung, bei welcher die Schaffung von Wohnräumen mit dem jüngsten starken Anwachsen der Bevölkerung nicht Schritt gehalten hat, wie denn auch in den als „Vororte" von größeren Gemeinden aufzufassenden Orten Böckingen, Altenstadt, Bothnang, Münster, Groß- und Kleineislingen, ferner in Schwenningen, Schramberg je 1,56, 1,38, 1,54, 1,56, 1,30, 1,34, 1,48, 1,29 Bewohner auf einen Wohnraum entfielen.

Da die einmal gebauten Häuser vorläufig nur in Ausnahmefällen transportabel sind, und zudem bei den meisten eine Versetzung schon aus finanziellen Gründen unthunlich ist, so ergiebt sich aus der Thatsache der Entvölkerung der in der Landfläche verstreuten kleineren Wohnplätze einerseits, aus dem raschen und in mancher Beziehung unsicheren Anwachsen der Volkszahl in gewerbereicheren Gemeinden andererseits auch eine Erscheinung allgemein volkswirtschaftlicher Natur von einigem Belang bezüglich der Ausnützung von Gebäudekapitalien. Auf der einen Seite stehen Häuser, aus denen Menschen abziehen, auf der anderen ziehen Menschen in Gemeinden hinein und finden dort nicht genügend Wohnungen vor. Angedeutet wenigstens ist dieser Zustand in Übersicht 5 durch Spalte 3 S. 58—59 dadurch, daß im Neckar- und Schwarzwaldkreis 934 und 1220, im Jagst- und Donaukreis aber 1233 und 1604 „unbewohnte Wohnhäuser" zum Nachweis kamen. Daß hiebei das Land als solches in Frage kommt, nicht etwa die Unterschiede in den Kreisen, ergiebt sich schon daraus, daß auf die 37 Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern zwar 27,54 % aller in normalen Haushalten von 2 und mehr Personen wohnenden Menschen Württembergs entfallen, aber nur 7,7 % aller „unbewohnten Wohnhäuser", ein Umstand, der beachtenswert ist, da die Zahl der noch unbewohnten Neubauten in diesen 37 Gemeinden wohl absolut oder jedenfalls verhältnismäßig größer sein dürfte, als im Landesrest. Ebenso ist bemerkenswert, daß diejenigen Oberamtsbezirke, welche an Zahl abgenommen bezw. kaum zugenommen haben, auf je 1000 bewohnte Wohnhäuser verhältnismäßig die meisten unbewohnten aufweisen, so vor allem Crailsheim, Riedlingen, Münsingen, Spaichingen, Neresheim und ähnliche. Zu bemerken ist dabei freilich, daß die Zahlen der unbewohnten Wohnhäuser teils zu klein, teils zu unsicher und zu wenig näher bestimmt sind, um ganz scharfe Schlüsse zu ermöglichen.

Hätte sich nun die württembergische Volkszählung auf die bisher behandelten Feststellungen beschränkt, so würde man ja wohl auch wenigstens einige Umrisse des Unterschieds in den Wohnverhältnissen und in der Wohnlage zwischen Stadt und Land haben, allein die wahre Gestalt der Dinge würde doch nur etwas nebelhaft und verschwommen gesehen werden; dadurch jedoch, daß man auch die Wohnrechtsverhältnisse summarisch für alle Haushalte mit 2 und mehr Personen festgestellt hat, ist man in stand gesetzt, noch weit schärfere Feststellungen zu bieten.

Die Spaltenzahlen bei „eigene Wohnung" und bei „Mietwohnung" in der Übersicht 5 unserer Tabellen (S. 58/59) zeigen in den 4 Größenklassen von Gemeinden ein vollkommen gegensätzliches Bild der Stadtverhältnisse gegenüber den Landverhältnissen, welches durch die auf S. 198 stehenden Verhältniszahlen scharf zur Erscheinung gebracht worden ist.

Was die Dienstwohnungen anlangt, so ist hierüber bereits anderweit folgendes bemerkt worden.[1])

„Trotzdem, daß Stuttgart der ausgesprochene Mittelpunkt des württembergischen Beamtentums ist, machen seine Dienstwohnungen nur 2,86 % aller einbezogenen Haushaltungen aus, im Landesreste

[1]) „Mitteilungen des K. Statist. Landesamts", Jahrg. 1902, Nr. 3 S. 29.

Wohnrechtsverhältnisse der Haushalte von 2 und mehr Personen.

Gebiete	Haushalte von 2 und mehr Personen überhaupt	Von je 1000 der in Spalte 1 aufgeführten Haushalte hatten:			Eine Mietwohnung mit 3 Zimmern kostete ℳ [1])
		Eigene Wohnung	Dienstwohnung	Mietwohnung	
Stuttgart	35 575	138	29	833	464
Die 5 Städte mit 20 000 bis 100 000 Einw. .	30 596	267	35	698	322
31 Gemeinden von 5 000 bis 20 000 Einw. .	55 952	459	37	504	224
Alle Gemeinden unter 5 000 Einw. . . .	310 959	820	29	151	186
Neckarkreis	151 269	541	29	430	.
Schwarzwaldkreis . .	103 261	761	28	211	.
Jagstkreis	77 941	782	32	186	.
Donaukreis	100 611	720	35	245	.

dagegen 3,09 %. Dies rührt daher, daß die Bezirksbeamten, Geistlichen, Lehrer, vielfach auch die Eisenbahnbeamten draußen fast ausnahmslos Dienstwohnungen innehaben, während man in Stuttgart das anschwellende staatliche, kirchliche und gemeindliche Beamtentum auf den allgemeinen Wohnungsmarkt angewiesen und ihm statt der Naturalwohnungslieferung lediglich die Besoldung bezw. das in der Regel bloßen Zuschußcharakter tragende Wohnungsgeld gereicht hat. Dieses Verfahren hat für die Staats- und Gemeindeverwaltung weitreichende Folgen. Einmal entgehen ihnen die Wertsteigerungen, die sie an rechtzeitig in genügendem Ausmaß erworbenem Grundeigentum hätten machen können, sodann müssen sie ihrerseits die Besoldung oder das Wohnungsgeld von Zeit zu Zeit erhöhen, ohne doch den Wohnungspreisen wirklich folgen zu können, endlich entstehen durch Umzüge aus einer Mietwohnung in die andere, durch zunehmende Entfernung der Beamtenwohnungen von den Dienstsitzen, durch unverhältnismäßige Steigerungen von Wohnkosten bei gewissen Beamtenkategorien Unannehmlichkeiten, welche auch auf die Leistungen der einzelnen Beamten, die durchschnittlichen Gesundheits- und Absterbeverhältnisse einen gewissen Einfluß auszuüben vermögen, ohne daß es möglich wäre, dies unmittelbar nachzuweisen."

So wichtig nun auch die Frage der Dienstwohnungen und ihrer Vermehrung sein mag, der Zahl nach treten sie zurück; sie bilden nur eingesprengte Einzelheiten in dem Gesamtgegensatz von Eigenwohnungen und Mietwohnungen. Man kann diesen Gegensatz so ausdrücken: in den Landgemeinden weit vorherrschend „eigenes Heim und billige Wohnungen",[2]) in den Städten „Mietheim und — teuere Wohnungen". Die Wohnkostenunterschiede sind zwar weder 1895 noch 1900 in Verbindung mit den Wohnerhebungen der allgemeinen Volkszählung[1]) ermittelt worden, wohl aber hat behufs Begründung der Gehaltsverbesserungsvorlage für die Zivilstaatsdiener auf 1. Januar 1900 eine besondere Erhebung über die Wohnkosten der Staatsdiener stattgefunden, deren Ergebnis die soeben gemachte Gegenüberstellung hinlänglich begründet.[2]) Man sieht daraus auch, daß die Wohnpreise sich weit schneller „entwickelt" haben als die Wohnungsgeldzuschüsse der Beamten; hiezu ist jedoch, um falschen Schlußfolgerungen vorzubeugen, sofort zu bemerken, daß die Wohnpreise nicht nur die Wohngröße bezw. den Wohngebrauchswert für sich allein als Inbegriff von Zimmern, Kammern, Zubehörden aller Art, Wasser-, Gasleitung u. s. f. zur Erscheinung bringen, sondern auch die Vorteile der Wohnlage, und zwar Wohnlage nicht nur rein ortsgeographisch, sondern auch im Sinn von Gelegenheit, z. B. Kinder in Schulen zu schicken, Nebenverdienste zu erzielen u. s. w. Es ist bekannt, daß diese Dinge bei Beamten u. s. w. zum großen Teil als unmittelbare und oft sehr greifbare Vorzüge gelten müssen, z. B. Landpfarrern und -lehrern gegenüber. Die Thatsache trifft aber nicht nur für Beamte, sondern für alle Familienväter zu. Wenn die Statistik des Unterrichtswesens[3]) beispielsweise die erstaunlichste Beteiligung der Israeliten an allen höheren Schulen offenbart, so rührt dies nicht allein und vielleicht auch nicht vorzugsweise von der — übrigens zweifellosen und namhaften — durchschnittlich größeren Wohlhabenheit der israelitischen Familienväter her, sondern vor allem daher, daß die Israeliten größtenteils in die größeren und ebendeshalb schulgelegeneren Gemeinwesen gezogen sind.[4])

Zusammengedrängtsein mit fremden Haushalten in einem Hause, bloßes Mietrecht auf Zeit an den Räumen dieses Hauses, hohe Mietpreise: das sind die Opfer, welche dem durchschnittlichen Haushalt des Stadtbewohners auferlegt sind im Gegensatz zum ländlichen. Diesen Opfern entsprechen aber Vorteile, welche freilich nicht auf dem Gebiet der Wohnung selbst liegen, wohl aber aus der Thatsache des Wohnens am Orte herfließen. Das ist der tiefere innere Grund, weshalb

[1]) Die Zahlen sind der Mietpreisstatistik für die Zivilstaatsbeamten auf 1. Januar 1900 entnommen, vgl. Stat. Handbuch 1901, S. 144. Die Wohnungen mit 3 Zimmern dürften sich zum Vergleich am ehesten eignen. Die Ziffer für die Gemeinden mit unter 5 000 Einwohnern ist mit 186 zu hoch, weil in kleineren Gemeinden fast keine Beamten zur Miete zu wohnen pflegen.

[2]) Das Buch von Eduard Pfeiffer, des Begründers von Ostheim, welches diese Kolonie in ihrer Entstehung u. s. w. beschreibt, trägt mit Wohlbedacht und Recht diesen Titel.

[1]) Der Gründe für diese Unterlassung sind verschiedene. Ein wichtiger Grund ist der, daß die Wohnkostenerhebung in der Hauptsache nur durch lokale genaue Nachprüfung erfolgreich zu werden Aussicht hat und daß vorläufig noch alles vermieden werden muß, was die Volkszählung bei einem Teil der Bevölkerung in Mißkredit — wenn auch grundlos — bringen könnte.

[2]) Ausführliche Übersichten über das Ergebnis dieser Nachweise sind enthalten in dem Aktenstück: Heft XV, Zweiter Nachtrag zum Entwurf des württ. Hauptfinanzetats, Kap. 110 b, Allgemeine Verbesserung der Bezüge der Staatsdiener und der Lehrer an Gelehrten-, Real-, Bürger- und höheren Mädchenschulen, Beilage 1, Anlagen 10, 11, 12, 13, 14, 15.

[3]) Vrgl. Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg auf das Schuljahr 1900/1901. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1902, S. 35 ff.

[4]) Vrgl. weiter unten: Abschnitt 10. Die Bevölkerung nach dem religiösen Bekenntnis.

eine Lostrennung der Wohnungsfrage als „besonderer" sozialer Frage und eine endgültige „Lösung" in sich selbst und für sich selbst wohl stets eine Utopie bleiben muß.

Faßt man das Wohnbild und seine allgemeine Bewegung in Württemberg im Umriß zusammen, so legen sich unmittelbar auch weitgreifende allgemeine Wirtschaftsfolgerungen nahe. Wenn der „gemeine Wert" der beweglichen Güter durch Angebot und Nachfrage wesentlich mitbestimmt wird, so ist dies bei den unbeweglichen und nicht beliebig vermehrbaren Gütern, zu denen die Häuser gehören, gewiß in noch stärkerem Grade der Fall, zumal es sich hier um große Werte und daher an sich nur um kleine Käuferkreise handelt. Aus der Steuerstatistik läßt sich folgende Gegenüberstellung schöpfen:

Jahr	Gemeinden von 5 000 und mehr Einwohnern		Landesrest	
	Steuerpflichtige Gebäude	Katasterwert in Millionen ℳ	Steuerpflichtige Gebäude	Katasterwert in Mill. ℳ
1880	51 490	636,3	448 217	1 160,4
1890	64 158	801,0	469 571	1 234,0
1900	87 419	1 165,8	516 458	1 402,7

Die Zahl der steuerpflichtigen Gebäude in den größeren Gemeinden hat also in den letzten 20 Jahren um 35 929, der Katasterwert um 529,5 Millionen Mark zugenommen, im Landesreste dagegen nahmen die steuerpflichtigen Gebäude um 68 241, der Katasterwert aber nur um 242,3 Millionen Mark zu. Dabei hat man zu berücksichtigen, daß eine sehr große Zahl von gewerbereicheren, zunehmenden Gemeinden noch in die Größenklasse von 2000 bis 5000 Einwohnern fällt. Die Gegenüberstellung von „Stadt und Land" mit der Grenzscheide „2000 Einwohner" und mit Ausschaltung von Baiersbronn und ähnlicher größerer Gemeinden zum „Lande" hin würde vermutlich eine vollkommene Umkehrung der Wertmassen seit 1880 zu Tag treten lassen; denn noch im Jahr 1880 verhielt sich der Katasterwert allein der Gemeinden von 5000 und mehr Einwohnern zu dem des Landesrests wie 636 : 1160, im Jahre 1900 aber schon wie 1166 : 1403.

Nichts kann deutlicher zeigen, daß jede „Wohnungspolitik", mag sie nun als kommunale Aufgabe schlechthin oder als Angelegenheit und Sorge nur der größeren Gemeinwesen aufgefaßt werden, unmittelbar in die beweglichen Gesamtverhältnisse eingreifen wird. Jede einseitige Durchführung von städtischen Wohnungsreformen für die unteren Schichten — und diese allein kommen ja hiefür in Betracht — muß an sich schon bevölkerungspolitische Folgen nach sich ziehen, deren Gesamtwirkung in einer vermehrten Anziehungskraft des städtischen Mittelpunkts gipfelt. Die Zuwachsraten im Werte der städtischen Flächen und bebauten Grundstücke gehen nicht unabhängig von der Vermehrung der Volkszahl vor sich, sondern sind von dieser, und zwar ausschlaggebend, bedingt. Jeder Stillstand beispielsweise der Volkszahl Stuttgarts würde die heute als „Bauplätze" bewerteten Weinberge, Abhänge u. s. w. an den Bebauungsgrenzen dieser Stadt auf immer ihrer natürlichen Benützung und Nutzrente überantworten und keine einzige der Gewinnhoffnungen zu verwirklichen ermöglichen, welche an ihren Besitz geknüpft werden. Jede Vermehrung aber, welche auf Kosten der Verminderung der Landfläche vor sich geht, muß auch eine entsprechende, freilich auf weite Gebiete sich verteilende und daher nicht ohne weiteres in die Augen springende Wertminderung[1]) der Gebäude der Landfläche nach sich ziehen, und zwar mit allen hieraus weiterhin fließenden wirtschaftlichen und namentlich auch finanziellen Folgen. Schon heute finden bloße Bauanlagen, auch gewerblicher Art, wenn sie an abgelegeneren „Plätzen" liegen, nur sehr ungern und oft nur, wenn mit Grundflächen versehen, hypothekarischen Kredit, während die Hypothekenbeleihung auf städtische Grundstücke nicht selten das Maß des finanziell Zulässigen überschreitet. Im ersten Falle wird eben mit Wertverminderung und schwierigerem Zinseneingang gerechnet, im zweiten Falle dagegen mit Wertsteigerung und demgemäß geringerem Risiko.

So zeigt sich, daß die Betrachtung der rein bevölkerungsstatistischen Vorgänge unmittelbar in die wirtschaftlichen Grundlagen hinabführt, auf deren treibenden Kräften sie großenteils beruhen.

5. Die Haushalte.

(Vrgl. hiezu Übersicht 5 und 6 auf S. 58—113.)

Die Menschen pflegen nicht isoliert, sondern in Gesellschaft, in Familien, Haushalten, Wohngemeinschaften zu leben; die Haushaltung, so verschiedenartig sie an sich sein mag, bietet in der Regel auch die naturgemäße Einheit, auf welcher die Zählung durch Aufführung aller Einzelpersonen sich aufbaut. Bei den vorliegenden Nachweisungen über die Haushalte handelte es sich nur um die Menschen, welche dem Haushalte angehören; etwaige Tiere der Wohngemeinschaft waren von der Erhebung ausgeschlossen, so wichtig es auch wäre, zu wissen, inwieweit solche den menschlichen Haushalten unmittelbar oder gewissermaßen als Vorwerke der Familien angehören.[2])

[1]) Im gegebenen Falle durch Verkaufsschwierigkeiten sich anzeigende Verminderung, welche unter Umständen sehr lange latent bleiben kann.

[2]) Die landwirtschaftliche Betriebsstatistik vom 14. Juni 1895 hat Pferd, Rindvieh, Schaf, Schwein, Ziege als landwirtschaftliches Betriebszubehör erfaßt und damit den größten Teil der Haushalte mit Nutztieren vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus nachgewiesen; vrgl. hiezu Ergänzungsband I zu den Württ. Jahrbüchern.

Es wurden unterschieden:

a) Einzeln lebende Menschen.
b) Gewöhnliche Haushalte.
c) Gasthaus- u. s. w. Insassen.
d) Anstalten.

Die Unterscheidung von Gruppe c ist lediglich Zählungsbehelf, da fast alle Gasthausinsassen zu einer Haushaltsform a, b oder d gehören; sie findet daher weiter keine Erörterung. Die Anstalten werden im nächsten Abschnitt besonders behandelt werden. Es verbleiben noch Gruppe a und b, welche eine besondere Betrachtung erfordern. Die entsprechenden Zahlendarbietungen finden sich auf den Seiten 58 bis 113. Der besonders große Umfang dieser Übersicht rührt daher, daß es sich um eine erste derartige Gliederung gelegentlich der Volkszählung handelt.

a) **Die Einzelnlebenden** (Einzelhaushalte).

Als solche erscheinen in der Übersicht 5 (S. 58—59) nicht „Chambregarnisten", sondern solche Personen, welche „eine besondere Wohnung innehaben und eine eigene Hauswirtschaft führen".[1]) Sie sind zur Ergänzung der Haushaltsstatistik einer besonderen Auszählung nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Religionsbekenntnis, Beruf, Ortsgebürtigkeit unterzogen worden, deren Hauptergebnis folgendes ist.

Weitaus die Mehrzahl, 28 026 von 39 814, also 70,4 %, ist weiblichen Geschlechts; dieses ist ja an sich schon besser dazu veranlagt, bei Vereinzelung eine „eigene Hauswirtschaft zu führen". Das Überwiegen des weiblichen Einzelnlebenden ist eine geographisch wie nach Stadt und Land völlig durchlaufende Erscheinung, wie folgende Zahlen zeigen:

	männlich	weiblich
Stuttgart	844	1 931
Landesrest	10 944	26 095
Neckarkreis	4 354	9 839
Schwarzwaldkreis . . .	2 704	6 332
Jagstkreis	2 256	5 361
Donaukreis	2 474	6 494

Die Gliederung nach dem Familienstande schon zeigt, daß man hier zum größeren Teil Familien- bezw. Haushaltsreste, zum kleineren Teil absichtlich oder unabsichtlich einzeln gebliebene Personen vor sich hat, wobei das männliche Geschlecht ganz andere Bestandteile aufweist, als das weibliche. Unter den 28 026 weiblichen Einzelnlebenden waren nämlich 17 056 = 60,8 % Witwen, 9232 = 32,9 % Ledige, 1441 = 5,1 % Verheiratete und 297 = 1,1 % Geschiedene; unter den männlichen waren nur 5510 = 46,7 % Witwer, dagegen 5136 = 43,6 % Ledige, 980 = 8,3 % Verheiratete und 162 = 1,4 % Geschiedene. Die mutmaßlich freiwillig Vereinzelten waren demnach bei den männlichen Personen verhältnismäßig weit zahlreicher. Noch schärfer tritt dies bei der Altersgliederung hervor, wie folgender Vergleich ausweist:

Altersschichten	Ledige				Verheiratete, Verwitwete, Geschiedene			
	männlich	in %	weiblich	in %	männlich	in %	weiblich	in %
Bis zu 50 Jahre alt . .	3 766	*73,3*	2 999	*32,5*	731	*10,9*	1 633	*8,7*
50 Jahre und älter . . .	1 370	*26,7*	6 233	*67,5*	5 921	*89,1*	17 161	*91,3*
Zusammen . .	**5 136**	*100*	**9 232**	*100*	**6 652**	*100*	**18 794**	*100*

Nach dem Religionsbekenntnis war die Verteilung die, daß von je 1000 Personen überhaupt entfielen auf:

Bevölkerung	Evangelische Kirche	Katholiken	Rest
Bei der Bevölkerung überhaupt .	690,2	299,7	10,0
Bei den Einzelnlebenden überhaupt	*712,3*	*273,6*	*14,1*

Die im Verhältnis zur Volkszahl größere Beteiligung des „Restes" an den Einzelnlebenden ist durch alle 4 Kreise zu beobachten, bei den Evangelischen mit Ausnahme des Schwarzwaldkreises; vielleicht wirkt — bei der Kleinheit der Zahlen jedoch nicht nachweisbar — die Neigung zum Klosterleben auf die Zahlen für die Katholiken vermindernd ein.

Die Auszählung nach dem Berufe bestätigt den bisherigen Erfund. Nicht weniger als 15 193 Einzelnlebende hatten keinen Beruf; hierunter befinden sich in der Hauptsache die Pensionäre aller Art oder Witwen von solchen, vermutlich auch einzelne Ausgedinger, soweit solche eigenen Haushalt führten, u. s. w.; von den 15 193 derartigen Personen waren 6307 schon 70 Jahre alt oder älter, und weitere 5111 standen im Alter zwischen 60 und 70 Jahren; außerordentlich stark sind auch die freien Berufsarten, Handel und Verkehr und wechselnde Lohnarbeit vertreten. Bei ersteren bedingen die Verhältnisse vielfach späte Eheschließung, wie denn dort die jüngeren Altersklassen namentlich beim männlichen Geschlechte stark besetzt sind und gleichzeitig dieses selbst im Gegensatz zu den sonstigen Berufsklassen überwiegt; ähnlich, nur nicht so ausgesprochen, liegen die Verhältnisse bei den unselbständigen Personen, welche in der Industrie beschäftigt waren. Man wird zu dem Ergebnis

[1]) Eine ganz genaue Begriffsbestimmung für „Einzellebende" ist kaum möglich, weil verschiedene Merkmale in Betracht kommen können. Es ist z. B. nicht unter allen Umständen erforderlich, daß die „besondere Wohnung" unmittelbar vom Hausbesitzer gemietet ist, wennschon dies für die Mehrzahl der Fälle zutreffen wird.

kommen, daß die Einzelnlebenden auch gesellschaftlich in zwei Hauptkategorien zerfallen, eine stärker besetzte, deren Vertreter den älteren Schichten angehören, und welche teils Familienreste, teils Personen enthalten, welche es nicht zu einer Familiengründung gebracht haben, und eine schwächer besetzte, welche im Gegensatz hiezu deshalb noch einzeln lebt, weil sie sich z. T. in intensivster Vorbereitung zur Gründung eines eigenen Haushalts befindet. Im übrigen können die Berufsangaben nicht als unbedingt zuverlässig gelten, namentlich nicht bezüglich des Gegensatzes von Landwirtschaft und Industrie, da die reichbesetzte Gruppe „ohne Beruf" hauptsächlich aus diesen beiden stammen dürfte. Daß es sich in der Hauptsache um natürlich gegebene Verhältnisse handelt, wird, wie aus der Verteilung nach Geschlecht, Alter und Familienstand, so auch aus der nach Ortsgebürtigkeit erwiesen. Von den 39 814 Einzelnlebenden lebten 21 883, also 54,9 %, an ihrem Geburtsort, und von den 22 319, die das Alter von 60 Jahren erreicht hatten, insbesondere 13 245 oder 59,4 %, während nur von dem kleineren Reste der unter 60 Jahre alten Einzelnlebenden (mit 17 495) 8638, also die Minderheit, nämlich 48,8 %, nicht im Geburtsorte gezählt wurde; bei den unter 30 Jahre alten fällt der Prozentsatz der Ortsgebürtigen auf 24 %.

Aus dieser kurzen Zergliederung dürfte hervorgehen, daß bei den Einzelnlebenden zwar vielfach persönlich tragische oder wenigstens unerwünschte Verhältnisse vorliegen, daß jedoch, gesellschaftlich betrachtet, keinerlei ungesunde Erscheinung vorliegt.

Daß dem so ist, wird auch durch das nach Stadt und Land fast durchaus gleichartige und gleichmäßige Vorkommen dieser Einzelnlebenden erwiesen und am deutlichsten durch das der Zahl nach ungeheuere Überwiegen der normalen Haushalte, welche nunmehr zu erörtern sind.

b) Die Haushalte mit zwei und mehr Personen.

Die weitaus größte Volksmasse ist mit 2 071 286 Köpfen = 95,5 % der Ortsanwesenden überhaupt als Grundstock des Volkes in gewöhnliche Haushalte von zwei und mehr Personen eingegliedert.

Diese wurden bei der letzten Volkszählung einer besonderen Darstellung durch das ganze Reich hindurch unterzogen, weil die Art des Zusammenlebens und die Zusammensetzung dieser Haushalte von größtem gesellschaftswissenschaftlichen Belang ist. Die Gliederung vollzog sich nach zwei Richtungen hin: einmal nach der Größe dieser Haushalte (Personenzahl), sodann aber nach ihren Bestandteilen (Personenart). Württemberg ist auch hier über das für das ganze Reich Verlangte noch hinausgegangen,[1]) um die Veränderungen bloßzulegen, welche im Schoße der Familien, der Haushalte, durch die Neuzeit bewirkt worden sind.

Was zunächst die Ausscheidung nach der Größe der Haushalte, bei denen die Anstalten ausgeschaltet sind, anlangt, so ergiebt sich für Württemberg, Stuttgart und den Landesrest folgender Überblick aus unserer Übersicht 6.

Die Verteilung der gewöhnlichen Haushalte nach Haushaltsgröße in Stuttgart und im Landesrest.

Haushaltungsgrößen (Personenzahl)	Württemberg				Stuttgart				Landesrest			
	Zahl der Haushalte	in %	Personen im ganzen	in %	Zahl der Haushalte	in %	Personen im ganzen	in %	Zahl der Haushalte	in %	Personen im ganzen	in %
2	69 445	*14,7*	138 890	*6,6*	5 564	*14,5*	11 128	*6,6*	63 881	*14,7*	127 762	*6,6*
3	78 180	*16,5*	234 540	*11,1*	6 998	*18,3*	20 994	*12,5*	71 182	*16,4*	213 546	*11,0*
4	78 016	*16,5*	312 064	*14,8*	7 125	*18,6*	28 500	*17,0*	70 891	*16,3*	283 564	*14,6*
5	67 709	*14,3*	338 545	*16,0*	5 819	*15,2*	29 095	*17,4*	61 890	*14,2*	309 450	*15,9*
6	51 274	*10,8*	307 644	*14,6*	4 174	*10,9*	25 044	*14,9*	47 100	*10,8*	282 600	*14,5*
7 u. 8	58 517	*12,4*	432 427	*20,5*	4 029	*10,5*	29 648	*17,7*	54 488	*12,5*	402 779	*20,7*
9 u. 10	21 244	*4,5*	198 834	*9,4*	1 209	*3,2*	11 281	*6,7*	20 035	*4,6*	187 553	*9,6*
über 10	8 697	*1,8*	108 342	*5,1*	657	*1,7*	9 005	*5,4*	8 040	*1,9*	99 337	*5,1*
Haushalte mit 2 und mehr Personen .	433 082	—	2 071 286	—	35 575	—	164 695	—	397 507	—	1 906 591	—
dazu Einzelnlebende	39 814	*8,4*	39 814	*1,9*	2 775	*7,2*	2 775	*1,7*	37 039	*8,5*	37 039	*1,9*
Summe . .	**472 896**	*100*	**2 111 100**	*100*	**38 350**	*100*	**167 470**	*100*	**434 546**	*100*	**1 943 630**	*100*

Der Aufbau nach Größen muß als normal bezeichnet werden und auch die Unterschiede in der Vertretung der einzelnen Haushaltsgrößen zwischen Stuttgart und Landesrest sind nicht sehr erheblich, wennschon auf dem Lande in den größeren Haushalten mit über 6 Personen ein größerer Teil der Haushaltspersonen lebt (35,4 %) als in Stuttgart (29,8 %).

[1]) Die außerdem noch erfolgte Kombination mit der Zahl der Wohnräume und dem Wohnrechte ist schon oben S. 195 ff. erörtert.

Diese Verkleinerung der durchschnittlichen Zahl der Haushaltsglieder in der Stadt dem Land gegenüber entspricht auch dem zeitlichen Entwicklungsverlaufe. Im Jahre 1864 wurden nämlich — die Anstalten eingeschlossen — von je 1000 der Bevölkerung 401 in Haushaltsgemeinschaften mit über 6 Personen gezählt, im Jahre 1900 jedoch nur noch 365. Die nachstehend eingeschaltete Zusammenstellung giebt einen kurzen Vergleich mit den zwei früheren derartigen Gliederungen.

Die Veränderungen der Haushaltsgrößen in Württemberg 1864 bis 1900.

Personenzahl der Haushalte	3. Dezember 1864[1])	1. Dezember 1871[2])	1. Dezember 1900[3])	Hiezu Anstalten[3])	Zusammen 1. Dezember 1900[3])	Zunahme der Haushalte von 1864—1900		Personenzahl[4])	
						überhaupt	in % von 1864	1864	1900
1	26 710	29 783	39 814	18	39 832	+ 13 122	+ 49,1	26 710	39 832
2	48 361	59 131	69 445	40	69 485	+ 21 124	+ 43,7	96 722	138 970
3	56 593	66 307	78 180	35	78 215	+ 21 622	+ 38,2	169 779	234 645
4	58 631	66 037	78 016	45	78 061	+ 19 430	+ 33,1	234 524	312 244
5	52 559	56 925	67 709	39	67 748	+ 15 189	+ 28,9	262 795	338 740
6	42 583	44 022	51 274	32	51 306	+ 8 723	+ 20,5	255 498	307 836
7, 8	50 860	49 341	58 517	58	58 575	+ 7 715	+ 15,2	376 282	432 859
9, 10	19 622	17 420	21 244	57	21 301	+ 1 679	+ 8,6	183 874	199 372
über 10	9 822	8 670	8 697	548	9 245	— 577	— 5,9	140 549	156 743
Summe .	**365 741**	**397 636**	**472 896**	**872**	**473 768**	**+ 108 027**	**+ 29,5**	**1 746 733**	**2 161 241**

Die Stadtentwicklung scheint demnach die Menschen zwar räumlich aufzuhäufen, aber haushaltlich zu zersplittern; wenn man auf die Urgeschichte zurückblickt, so scheint dieser Entwicklungsgang von der 3—4 Generationen umfassenden Sippe bis zum engsten Familienindividualismus immer weiter fortgeschritten zu sein, derart, daß in den Städten nur noch die unerwachsenen Kinder, und oft auch diese nicht mehr, dem Haushalte angehören. Dagegen treten nun nichtverwandte, haushaltsfremde Elemente in den Haushalt ein, der Inhalt des Haushaltungsbegriffs bildet sich um.

So wenig durchgreifend nämlich der Unterschied in dem Größenaufbau des städtischen und ländlichen Haushalts erschien, um so schärfer ist der Gegensatz im gesellschaftlichen Aufbau. Bei der Darlegung dieses Gegensatzes ist von Stuttgart einerseits, dem Landesrest andererseits auszugehen.[5]) Das Gesamtbild ist folgendes, wie Tabelle S. 203 zeigt.

Nur ein paar Striche, um den Unterschied im Sachverhalt anzudeuten.

1. Die familienfremden — im Sinn von nicht unmittelbar familienzugehörig — Personen machen in Stuttgart 22,1 %, im Landesreste nur 10,3 % des durchschnittlichen Personenbestandes der Haushalte aus; die Haushalte auf dem Lande sind sonach noch weit mehr wirkliche Familiengemeinschaften als in der Stadt.

2. Dieser Unterschied rührt nicht nur daher, daß Vater, Mutter oder beide mit ihren Kindern auf dem Lande noch verhältnismäßig zahlreicher zusammenwohnen,[1]) sondern auch daher, daß Verwandte in auf- und absteigender und unmittelbarer Seitenlinie zahlreicher den Haushalten angegliedert sind. In der Großstadt Stuttgart entfielen auf 35 575 Haushalte 6198 Personen engerer oder weiterer Verwandtschaft (ausschließlich Ehefrauen, Kinder), also auf 1000 Haushalte nur **174**, beim Landesreste aber auf 397 507 Haushalte 115 038, d. h. auf 1000 nicht weniger als **290**. Der Familienbegriff wird also in der Stadt zunehmend verengert.

3. Auch der Begriff der Haushaltsgemeinschaft für die familienfremden Angehörigen der Haushaltseinheit wird in der Stadt ein anderer, denn unter den drei Arten von familienfremden Wohngenossen(Dienstboten, Gewerbsgehilfen, Aftermietern), deren Zahl zusammen in Stuttgart auf 33 123, im Landesreste auf 163 915 sich belief, waren in Stuttgart 15 470 oder 46,7 % bloße Aftermieter und ähnliche, im Landesreste dagegen nur 42 426 oder 25,9 %. Die Dienstboten und Gewerbegehilfen pflegen nicht nur in Wohngemeinschaft, sondern auch in Speisegemeinschaft zu stehen, die Aftermieter nur in Wohngemeinschaft. Auch die weitere Haushaltsgemeinschaft ist demnach in der Stadt eine losere,

[1]) Vrgl. Württemb. Jahrbücher 1865, S. 168 unter Berücksichtigung einiger handschriftlicher Korrekturen.

[2]) Württemb. Jahrbücher 1876, IV S. 72.

[3]) Die Zergliederung nach Haushaltsgrößen für die Jahre 1864 und 1871 hat unter Einrechnung auch der Anstalten stattgefunden; bei einem summarischen Vergleich mußten daher für 1900 die Anstalten ebenfalls eingerechnet werden, obschon diese Einrechnung bei einer Untersuchung der „Haushalte“ nach ihrer Größe sich nicht empfiehlt.

[4]) Ohne die Personen in Gasthäusern, Pensionen u. ähnl.

[5]) Vgl. Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts, Jahrgang 1902 Nr. 1.

[1]) In Stuttgart entfallen auf einen Haushalt durchschnittlich 0,81 Söhne und 0,89 Töchter, also **1,70** Kinder, im Landesreste dagegen 1,08 und 1,16, also **2,24** Kinder.

Die Bestandteile der Haushaltungen mit 2 und mehr Personen am 1. Dezember 1900.

		Württemberg	Stuttgart	Landesrest
Haushaltungen mit 2 und mehr Personen	Zahl	433 082	35 575	397 507
	Personen	2 071 286	164 695	1 906 591
	darunter männliche	997 346	77 282	920 064
	„ weibliche	1 073 940	87 413	986 527

Die Personen dieser Haushaltungen gliederten sich wie folgt:

In der Haushaltung gezählte Personen	Württemberg		Stuttgart		Landesrest	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1. Haushaltungsvorstände	373 258	53 834	28 949	5 774	344 309	48 060
2. Ehefrauen	—	351 710	—	28 113	—	323 597
3. Söhne	459 551	—	28 883	—	430 668	—
4. Töchter	—	492 322	—	31 629	—	460 693
5. Sonstige engere Verwandte[1])	39 146	68 432	1 350	3 647	37 796	64 785
I. Angehörige im engeren Sinn	**871 955**	**966 298**	**59 182**	**69 163**	**812 773**	**897 135**
6. Verwandte weiteren Grades	4 735	8 923	355	846	4 380	8 077
7. Dienstboten im Hause	1 164	55 343	323	11 944	841	43 399
8. Gewerbegehilfen des Haushaltungsvorstandes	64 335	18 300	4 187	1 199	60 148	17 101
9. Aftermieter, Schlafgänger	45 418	12 478	12 650	2 820	32 768	9 658
10. Kost- und Pflegekinder	7 012	7 477	313	404	6 699	7 073
11. Sonstige Personen (Besuche ꝛc.)	2 727	5 121	272	1 037	2 455	4 084
II. Nicht unmittelbare Familienangehörige	**125 391**	**107 642**	**18 100**	**18 250**	**107 291**	**89 392**
	12 6 %	10,0 %	23,4 %	20,9 %	11,7 %	9,1 %
	11,3 %[2])		22,1 %[2])		10,3 %[2])	

kühlere, rein finanzielle, zumal da die Dienstboten und Gewerbegehilfen auf dem Lande zahlreicher als in der Stadt in wirklicher Tischgemeinschaft mit dem Haushalt stehen dürften.

4. Mit der Veränderung in der Zusammensetzung des Haushalts der Stadt gegenüber dem Lande ist auch eine starke Differenzierung in dem Schichtenunterschied verknüpft. Wenn auf je 1000 Haushalte entfallen:

	Stuttgart	Landesrest
1. Hausdienstboten	345	111
2. Hausgewerbegehilfen	151	194
3. Aftermieter	435	107

so zeigt sich darin, daß der gesellschaftlich etwa gleichstehende Hausgewerbegehilfe zunehmend aus dem Haushalte des Unternehmers heraustritt, um als Aftermieter bei seinesgleichen einzutreten; die Räume des Haushaltes in der Stadt nehmen jedoch an seiner Stelle und noch weit mehr Hausdienstboten auf, welche gesellschaftlich nicht gleichstehen. Während in der Bauernfamilie eine gewisse gesellschaftliche Gemeinschaft unter einem Dache erhalten wird, tritt in der Stadt alles auseinander: der Arbeitgeber trennt sich völlig von seinem Gehilfen und umgiebt sich mit zahlreichen Personen, welche lediglich seinem Hausdienste sich widmen; der Arbeiter seinerseits begründet mit seinem Genossen in der Aftermietgemeinschaft eine ganz neue Form des Haushalts, bei welchem oft nicht der Haushaltsinhaber, sondern der Aftermieter der unabhängigere Teil ist. Natürlich finden sich zwischen den äußersten Enden dieser Entwicklung eine ganze Anzahl von Zwischenformen, welche alle Übergänge in sich befassen.

Dies wird veranschaulicht, wenn man z. B. den Neckarkreis zerlegt in I. Stuttgart, II. 8 städtische Oberämter und III. 8 ländliche Oberämter.[1]) Man erhält hiedurch:

	Haushalte	Dienstboten	Gewerbegehilfen	Aftermieter
I.	35 575	12 267	5 386	15 470
II.	72 543	8 754	8 973	10 861
III.	43 151	3 468	6 240	2 229
I.	Auf je 1000 Haushalte entfielen also	345	151	435
II.		121	124	150
III.		80	145	52

[1]) Eltern, Groß-, Schwiegereltern, Geschwister, Schwager, Schwägerin, Enkel, Schwiegerkinder, Stiefkinder des Familienhauptes.

[2]) Die Prozentzahlen sind auf Grund der obenstehenden Gesamtzahlen der Personen gerechnet.

[1]) Backnang, Brackenheim, Leonberg, Marbach, Maulbronn, Neckarsulm, Vaihingen, Weinsberg.

Da die Haushaltsstatistik die gesellschaftlichen Schichten nicht unterscheidet[1]) und da die Abzweigungen sich größtenteils in Bildung von neuen Haushalten aussprechen, so genügen die Haushaltszahlen allein nicht, den Entwicklungsgang zu erschließen und zu veranschaulichen.

5. Von weitreichenden Folgen ist auch die verschiedene Beteiligung des weiblichen Geschlechts an den einzelnen Arten von Haushaltsgenossen. Nimmt man an, daß die Verwandten weiteren Grades, die Dienstboten, die Gewerbegehilfen und die Aftermieter solche Personen sind, welche im allgemeinen entfernt von ihrer eigenen engeren Familie in den Haushalten, in welchen sie gezählt wurden, lediglich des Broterwerbs wegen sich aufhalten, so ergiebt sich, daß in Stuttgart 16 809 derartige weibliche Personen gezählt wurden, im Landesreste 78 235; auf je 1000 der weiblichen Haushaltsbevölkerung entfallen also in Stuttgart 190 solche weibliche Personen, im Landesreste aber nur 79. Auch das Weib erscheint also aus dem engen Familienverband in der Stadt weit mehr herausgerissen als auf dem Lande. Dieser Umstand bringt bei größerer Selbstverantwortung auch weit größere Gefahren für das weibliche Geschlecht mit sich, wobei nicht nur an Dienstmädchen, Kellnerinnen, Ladnerinnen, Arbeiterinnen, sondern auch an andere Kreise zu denken ist.

6. Entgegengesetzt sind auch nach Stuttgart und Landesrest die freilich etwas vagen Angaben über Kost- und Pflegekinder und sonstige Personen. Es ist bekannt, daß viele städtische Dienstmädchen, Arbeiterinnen, Ladnerinnen u. s. w. ihre unehelichen Kinder der geringeren Kosten wegen „aufs Land" zu Verwandten oder Bekannten geben, ebenso wohnen namentlich weibliche Personen, welche in der Stadt Stellung suchen, zahlreicher bei „Bekannten", als männliche.

Blicken wir auf die Feststellung über die Wohnhäuser, die Wohnrechte, Wohnräume, Wohngemeinschaften aller Art und ihre Bestandteile zurück, stets die Gesamtbewegung der weiten Landfläche 50—100 Mittelpunkten zu im Auge behaltend und bedenkend, daß z. B. die Ansammlung gleichartiger gesellschaftlicher Wohngemeinschaften in verschiedenen Stadtteilen (vornehme, geschäftliche, gewöhnliche „Stadtviertel") und in besonderen Häusern (Mietkasernen) in unseren Übersichten keineswegs zum Ausdruck gelangte, noch auch gelangen konnte — so stellt sich uns das Ganze als ein großartiger und einheitlicher Differenzierungsvorgang dar, dessen treibende Kräfte wirtschaftlicher Natur sind und dessen Niederschlag wie in der allgemeinen Lebenslage, so auch in den Formen des Aufenthalts, des Wohnens, Zusammenseins und -bleibens uns entgegentritt. Auf und ab wogt die Masse, und wie von einer großen Worfschaufel gesichtet fallen die Körner nach der ihnen inwohnenden Schwere und Art zusammen, Gleichwertiges zu Gleichwertigem, Spreu zu Spreu, Korn zu Korn. Wir dürfen uns auch die Art der Haushalts- und Wohngemeinschaft nur als Teil der Gesamtlage denken, nicht unabhängig von ihr. Die Uniformierung des Bedarfs und das ihr entgegenkommende Warenhaus sind der Uniformierung des Wohnens in den Mietkasernen reziprok; die zahlreichen Wirtschaften für kleine Leute und ihre starke Besetzung weisen auf die nicht im Familienboden eingewurzelten Aftermieter u. s. w. zurück; die Verminderung der Familiengemeinschaft in Verbindung mit dem schärferen Hervortreten der Arbeitsgemeinschaft läßt das Bewußtsein der Klassengemeinschaft erstarken — kurz, es bildet sich in der That eine Art neuer Gesellschaftsordnung, aber lediglich im Sinne der gesellschaftlichen Anordnung der Menschen. Das Familienhaupt ist nicht mehr so häufig, wie früher und, wie in der Landwirtschaft, gleichzeitig das Arbeitshaupt. Wenn aber das Auseinandertreten von beidem erfolgt, so tritt das sich ablösende Glied nicht ins Leere, in die Ungebundenheit und Freiheit, sondern in das Gefüge eines rein sachlichen Arbeitsvertrags, durch dessen Wesen und Inhalt die gesellschaftliche Stellung ebenso scharf festgestellt wird, wie durch die Unterordnung unter ein Familienhaupt.

6. Die Anstalten und die Anstaltsinsassen.

(Vrgl. hiezu die Übersicht 7 auf Seite 114 und 115.)

Die Verschiedenheit der Lebenszwecke, und zwar vorübergehender, wie dauernder, bringt es mit sich, daß nicht alle Menschen immer und zu jeder Zeit in ihrer Familie bezw. in dem Haushalte sich befinden, dem sie durch Abstammung, persönliche und wirtschaftliche Interessen zugehören.

Daß sich 8239 Personen am Zähltag in Gasthäusern, Herbergen aller Art befanden, kann nicht weiter überraschen, höchstens dadurch, daß die Zahl sehr klein ist; sie wäre im Sommer vielleicht größer gewesen, wenn auch Württemberg nicht in dem Maße ein Sommerfrischenland ist, wie z. B. die Schweiz, und wenn auch im Sommer wohl sehr viele derartige Personen nicht in württembergischen Gasthäusern u. s. w. gewesen sein würden. Ebensowenig ist auffallend, daß unter jenen 8239 Reisenden u. s. w. nur 982 weibliche Personen waren, da diese verhältnismäßig weniger reisen und, wenn sie es thun, verhältnismäßig öfter bei Verwandten, Bekannten u. s. w. übernachten und infolgedessen in den gewöhnlichen Haushalten gezählt worden sind; dort fanden sich unter den 7848 „sonstigen Personen",[1]) welche

[1]) Es wird nicht an wohlgemeinten Winken fehlen, welche der Reichsstatistik nahelegen werden, daß eine Gliederung lediglich nach Haushaltsgrößen und einigen Arten von Haushaltsgliedern trotz starker Aufbereitungsarbeit nur verhältnismäßig dürftige Einblicke gewähre ohne gleichzeitige Einteilung der Haushalte nach einigen gesellschaftlich wichtigen Merkmalen. Demgegenüber ist zu bemerken, daß eine Berufsauszählung grundsätzlich gemieden wurde und daß bei Volkszählungen nur schrittweise Fortschritte erzielt werden können.

[1]) Vrgl. oben S. 203.

hauptsächlich aus solchen „Besuchen" sich zusammensetzen, in der That 5121 weibliche — gegenüber von 2727 männlichen in Württemberg vor.

Aus unserer Übersicht 7 auf Seite 114/115 ist zu ersehen, daß die größte Zusammenballung von Menschen in Anstalten durch Landesverteidigungs- und Heil- oder Pflegezwecke, beides Schutzzwecke im höchsten Sinne, hervorgebracht wird. 40% aller Anstaltsinsassen und 56% aller männlichen Anstaltsinsassen sind in militärischen Anstalten aller Art interniert, und 21,7% aller Insassen (= 13,5% aller männlichen) in Heilanstalten. Daß die jeweilige Vergrößerung der Militärbevölkerung von großem Einfluß auf die Steigerung der Anstaltsinsassen war, ist aus nachstehender Übersicht über die Entwicklung der Anstaltsbevölkerung ersichtlich.

Die Anstalten und ihre Insassen in Württemberg 1871—1900.

Jahr	Anstalten	Insassen zusammen	Insassen weibliche	Insassen männliche	Ortsanwesende Militärpersonen
1871	413	24 348	.	.	9 978
1880	678	35 990	8 484	27 506	17 344
1885	703	37 394	9 252	28 142	18 058
1890	713	39 542	9 732	29 810	19 507
1895	686	46 292	11 712	34 580	23 153
1900	872	50 141	13 763	36 378	23 494[1])

Die Vergrößerung der in Heilanstalten befindlichen Volksteile rührt nicht nur von der Vergrößerung der Volkszahl überhaupt her, sondern hauptsächlich von einer Erweiterung der gewerblichen Arbeiterbevölkerung, von der durch die Versicherungsgesetzgebung bedingten geordneteren Handhabung des Heildienstes und der dadurch hervorgerufenen rationelleren, durch Kliniken u. s. w. vertretenen Behandlung von Krankheiten und Unfällen aller Art.[1]) Außerdem hat auch der Bestand an Irren aller Art in Anstalten zugenommen. Nicht an der Vergrößerung der Anstaltsinsassen beteiligt ist erfreulicherweise das Verbrechertum. Die Zahl der je auf 1. April in gerichtlichen Strafanstalten befindlichen Personen war nämlich

	im ganzen	darunter weibliche
1885	2 044	280
1890	1 862	281
1895	1 844	222
1900[2]) . . .	1 899[2])	202[2])

Trotz der Zunahme der Bevölkerung zeigt sich hier also sogar eine absolute Abnahme.

Eine völlig scharfe Gliederung der Anstalten nach Anstaltszwecken ist nicht durchführbar, weil sich sehr oft Versorgungs-, Pflege-, Armen- und religiöse Zwecke vereinigt finden, so z. B. wenn religiöse Kongregationen sich mit Pflege von Gebrechlichen aller Art und jeden Alters befassen, wenn in Spitälern altersschwache und ortsarme Personen nebeneinander untergebracht werden u. s. w.

Die geographische Verteilung der Anstalten zeigt deutlich auch hier die Tendenz der Anhäufung in größeren Wohnorten; an der Spitze steht Stuttgart, am Ende die fast ausschließlich kleinstädtischen und bäuerlichen Bezirke Brackenheim, Spaichingen, Welzheim, Herrenberg, Sulz, Böblingen, Marbach, Gerabronn u. s. w. Die Dezentralisierungsfrage taucht auch hier auf, begründet einerseits durch Platzkosten in den Städten, andererseits durch Luft-, Ruhe- u. s. w. Interessen (Heilanstalten).[3]) Für Zwecke der Landes- und Oberamtsbeschreibungen wurde ein genaues, die einzelnen Gemeinden und Anstalten enthaltendes Kataster aufgestellt, von dessen Veröffentlichung in diesem Zusammenhange abgesehen worden ist. Eine Liste der wichtigsten Anstalten Württembergs nach Gemeinden, Anstaltsarten[4]) und Anstaltsinsassen ist auf Seite 115 gegeben.

7. Die Bevölkerung nach Geschlecht, Familienstand, Alter.

(Vrgl. hiezu die Übersicht 8 auf Seite 116—145.)

Die Betrachtung über den Familienstand kann weder ohne Eingehen auf das Geschlecht noch ohne Berücksichtigung des Alters, und zwar sowohl nach Alters- als nach Geburtsjahren, erfolgen. Dieser Umstand bedingt die Vereinigung der entsprechenden Zahlendarbietungen und hinsichtlich des Alters auch den Umfang. Die einschlägigen Übersichten der Volkszählungen haben für eine Reihe von Untersuchungen die Unterlage zu bieten und bilden einen wesentlichen Teil des Auszählgeschäfts; einige wichtige Altersgrenzen sind schon im Eingang aufgeführt worden.[2])

Die Übersicht 8 (S. 116—145) sucht eine möglichst eingehende geographische und sachliche Kombination von Geschlecht, Alter, Familienstand vorzuführen, während die Übersicht 9 (S. 146 und 147) die für viele Vergleichszwecke wichtige

[1]) Davon befanden sich 20 475 oder 87,2% in Anstalten, d. h. in Kasernen und ähnlichen militärischen Sammelräumen. Aehnlich dürfte der Prozentsatz auch bei den früheren Volkszählungen gewesen sein.

[2]) Siehe oben S. 187.

[1]) Die Ausscheidung der Krankenhausinsassen nach dem Berufe würde wohl ergeben, daß bei der Landbevölkerung die Hauspflege immer noch vorherrscht, daß jedoch bei den Dienstboten die Furcht vor Krankenhauspflege etwas in Abnahme begriffen ist.

[2]) Der Stand verschiebt sich naturgemäß von Monat zu Monat; auf 1. Dezember 1900 waren 1853 Personen (worunter 219 weibliche) in Strafanstalten, siehe vorn die Übersicht 7 S. 115.

[3]) Vrgl. Mitteil. des K. Stat. Landesamts, Jahrg. 1902, Nr. 7.

[4]) Vrgl. auch: Wohlthätigkeits-Anstalten und -Vereine im Königreich Württemberg. Wegweiser über die den Hilfsbedürftigen aus dem ganzen Land zugänglichen wohlthätigen Einrichtungen. Bearbeitet von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins. Stuttgart 1898.

Ausscheidung nach einzelnen Geburtsjahren und nach Geschlecht für Stadt, Land und die 4 Kreise vorführt.

a) Die Verteilung nach dem Geschlecht ist weder geographisch noch nach Altersklassen betrachtet gleichmäßig.

Wenn auch das weibliche Geschlecht in 58 von 64 Oberämtern überwiegt und wenn auch in 4 von den 6 Oberämtern mit männlichem Überschuß (Ludwigsburg, Ulm, Ravensburg, Heilbronn) Garnisonen liegen, welche das Ergebnis bewirken, so ist doch ein bemerkenswerter Unterschied, von Tettnang und Wangen an, die einen männlichen Überschuß aufweisen, bis auf ein fast durchgängig starkes Überwiegen des weiblichen Überschusses in den Oberämtern des Schwarzwaldkreises, der mit einem Verhältnis wie 1000:1103 nicht nur den Landesdurchschnitt (1000:1061), sondern auch den der übrigen 3 Kreise weit hinter sich läßt (Jagstkreis 1000:1067, Donaukreis 1000:1045, Neckarkreis 1000:1040). Die Ursache dieses Unterschieds ist, wie schon aus den Ergebnissen der Berufszählung vom 14. Juni 1895 ersichtlich war,[1]) vorzugsweise wirtschaftlicher Art. Schon damals verhielt sich das männliche Geschlecht zum weiblichen in den 4 Kreisen je wie 1000:1044, **1116**, 1071, 1048. Gleichzeitig war dort zu beobachten, daß unter den hauptberuflich Erwerbsthätigen der grundlegenden Arbeitsgebiete Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe, Verkehr und Handel (Abteilungen A bis C) in den 4 Kreisen folgende Prozente von weiblichen Personen waren: 26,4; **33,8**; 28,4; 29,4; die weiblichen Personen wurden zur Erwerbsthätigkeit insonderheit festgehalten von Landwirtschaft und Textilindustrie, während die Auswanderung, jedenfalls die nachgewiesene überseeische Auswanderung, weit mehr männliche als weibliche Personen aufweist. Hierin zeigt sich jedoch neuerdings (seit 1894) eine Abweichung, wie nachstehende kleine Gegenüberstellung ausweist:

Ueberseeische Auswanderer aus Württemberg.[2])

Periode	männlich	weiblich	auf 1000 männliche kommen weibliche
1872—75	7667	5776	753
1876—80	8795	5118	582
1881—85	25216	18874	748
1886—90	15002	12714	847
1891—95	11597	10293	888
1896—1900	3392	3690	1088
1901	528	533	1009.

Diese Veränderung dürfte darin begründet sein, daß die Aussichten für männliche Personen in letzter Zeit in Amerika weniger gut geworden sind, während sie sich daheim gebessert haben, wogegen beim weiblichen Geschlecht die günstigen Aussichten fortdauern und die Auswanderungslust etwas steigt.

Die Abweichungen zwischen Stadt und Land einerseits, zwischen den einzelnen Altersklassen andererseits sind aus den nachstehenden Verhältniszahlen zu ersehen.

[1]) Ergänzungsband I zu den Württ. Jahrbüchern, Heft 1, S. 240 und 241.

[2]) Statist. Handbuch, Jahrgang 1901, S. 28.

Die Stadt Stuttgart hatte trotz der starken Garnison schon im Jahr 1890 bedeutend mehr weibliche als männliche Personen auch in Vergleichung mit dem Landesrest; dieses Verhältnis hat sich in den 10 Jahren bis 1900 noch mehr auseinandergezogen; während im Landesrest eine verhältnismäßige Abnahme des weiblichen Geschlechts zu verzeichnen ist, sieht man in Stuttgart eine, wenn auch kleine Zunahme. Wie die Zerlegung nach Altersklassen ausweist, ist dieses Endergebnis der Niederschlag einer sehr ungleichartigen Vertretung der beiden Geschlechter in den gleichaltrigen Altersschichten.

In den Altersschichten 2—7, 20—25 Jahren überwiegt in Stuttgart das männliche Geschlecht stark, während es im Landesrest — entsprechend dem durchschnittlichen Knabenüberschuß bei den Geborenen — nur bei den Kindern mit unter 1 Jahr überwiegt; das sind jedoch sehr stark besetzte Altersschichten. Daß die Garnison nicht stärker wirkt, ist eine Folge der starken sonstigen Ansammlung von Menschen im Alter von 20—25 Jahren in Stuttgart, welche auch beim weiblichen Geschlechte im ganzen 106,2 + 26,7 = 132,9 ‰ der weiblichen Bevölkerung Stuttgarts bilden, während dieselbe Altersschicht im Landesreste nur 65,8 + 16,5 = 82,3 ‰ der Volkszahl ausmacht. Die hervorstechendste Erscheinung ist das Anwachsen des weiblichen Überschusses, sobald die Säuglings- und ersten Kindesjahre zurückgelegt sind, welches in Stuttgart und im Landesreste von Altersklasse zu Altersklasse hinauf mit fast regelmäßiger Progression erfolgt, derart zwar, daß diese Progression bei Stuttgart eine weit schärfere ist, als im Landesrest, wenn man von der kleinen Zahl der über 90 Jahre alten Personen absieht. Es ist bekannt, daß die Wunden, die den Männerkontingenten durch den Kampf ums Dasein geschlagen werden, durchweg tiefer sind, als beim weiblichen Geschlechte; man wird sich jedoch zu hüten haben, den Mehrverlust an Männern in der Großstadt einfach nur der Verschärfung dieses Kampfes zuzuschreiben. Die Schädlichkeiten, welchen die Männer in der Stadt ausgesetzt sind, können nicht durchweg, vielleicht nicht einmal zum größten Teile als solche aufgefaßt werden, welche als notwendige Bestandteile oder Begleiterscheinungen des Lebenskampfes auftreten. Ein großer Teil dieser Schädigungen dürfte auf Selbstschädigungen aller Art zurückzuführen sein, deren Umfang und Art hier zu erörtern kein Platz ist. Daß hiebei auch der Alkohol zu seiner Wirkung gelangt, dürfte schon aus den Ziffern der Biersteuer erwiesen werden können. Diese Schädigungen dürfen um so weniger übersehen werden, als im großen ganzen die gesünderen oder wenigstens die thatkräftigeren Elemente an der direkten Einwanderung in die Großstadt stärker beteiligt sein werden. Aus der Beobachtung, daß sowohl beim männlichen als beim weiblichen Geschlecht die Promillezahlen der Bestände vom 50.—55. Lebensjahr ab in Stuttgart dem Landesreste gegenüber abnehmen, und zwar verhältnismäßig immer stärker, je höher man in den Altersklassen steigt, darf nicht sofort auf eine stärkere

Alter	Auf je 1000 männliche Personen nebenstehenden Alters kommen weibliche nebenstehenden Alters in			Unter je 1000 Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts überhaupt standen im nebenstehenden Alter					
				männlich			weiblich		
	Württemberg	Stuttgart	Landesrest	Württemberg	Stuttgart	Landesrest	Württemberg	Stuttgart	Landesrest
bis 1 Jahr	997	1 026	994	28,0	20,9	28,5	26,3	19,9	26,8
über 1—2 J.	1 013	1 056	1 011	25,8	18,6	26,4	24,6	18,2	25,2
„ 2—5 „	1 016	994	1 018	74,5	55,2	76,1	71,4	50,9	73,2
1—5 „	*1 012*	*1 013*	*1 011*	*128,3*	*94,7*	*131,0*	*122,3*	*89,0*	*125,2*
„ 5—7 „	1 016	981	1 018	46,3	33,5	47,5	44,3	30,5	45,6
5—10 „	*1 018*	*994*	*1 019*	*111,9*	*81,1*	*114,6*	*107,3*	*74,7*	*110,3*
„ 7—14 „	1 015	1 006	1 016	148,9	105,7	152,7	142,5	98,5	146,7
10—15 „	*1 017*	*995*	*1 018*	*103,7*	*75,8*	*106,2*	*99,4*	*69,9*	*102,1*
„ 14—18 „	1 019	1 019	1 019	80,5	82,6	80,4	77,4	78,0	77,3
„ 18—20 „	1 029	1 083	1 022	37,5	50,8	36,4	36,4	50,9	35,1
15—20 „	*1 020*	*1 057*	*1 016*	*97,6*	*115,7*	*96,2*	*93,9*	*113,3*	*92,2*
„ 20—21 „	1 016	861	1 043	18,1	33,5	16,7	17,3	26,7	16,5
„ 21—25 „	1 032	955	1 044	71,1	120,0	66,8	69,2	106,2	65,8
20—25 „	*1 028*	*934*	*1 044*	*89,2*	*153,5*	*85,5*	*86,5*	*132,9*	*82,3*
„ 25—30 „	1 050	1 069	1 048	77,6	108,6	74,8	76,8	107,5	74,0
„ 30—35 „	1 050	1 048	1 050	68,6	83,2	67,3	67,9	80,7	66,7
„ 35—40 „	1 073	1 152	1 065	56,5	62,7	56,0	57,2	66,9	56,3
„ 40—45 „	1 095	1 122	1 093	50,7	52,4	50,5	52,4	54,4	52,2
„ 45—50 „	1 117	1 133	1 116	43,8	44,8	43,7	46,1	47,0	46,1
„ 50—55 „	1 177	1 285	1 169	44,7	40,7	45,1	49,6	48,5	49,8
„ 55—60 „	1 153	1 296	1 143	42,5	34,0	43,3	46,2	40,8	46,7
„ 60—65 „	1 157	1 390	1 144	34,1	23,7	35,0	37,2	30,5	37,8
„ 65—70 „	1 190	1 502	1 173	22,5	13,9	23,3	25,3	19,4	25,8
„ 70—75 „	1 175	1 559	1 156	15,0	8,9	15,5	16,6	12,7	16,9
„ 75—80 „	1 209	1 867	1 182	8,7	4,3	9,1	9,9	7,4	10,1
„ 80—85 „	1 224	2 109	1 189	3,6	1,7	3,8	4,1	3,4	4 2
„ 85—90 „	1 232	2 552	1 192	0,9	0,3	1,0	1,1	0,8	1,1
„ 90—95 „	1 471	1 250	1 478	0,1	0,05	0,1	0,2	0,05	0,2
über 95	4 250	.	3 750	.	—	.	0,02	0,02	0,01
Summe 1900	**1 061**	**1 079**	**1 059**	**1 000**	**1 000**	**1 000**	**1 000**	**1000**	**1000**
desgl. 1890	**1 066**	**1 077**	**1 066**	.	.	.	.	.	.

Lebensfähigkeit der Landbevölkerung geschlossen werden, insolange nicht genügende sonstige Beobachtungen zur Erhärtung dieser, allerdings dringend sich nahelegenden Vermutung vorhanden sind.[1]) Einmal können manche Familien und Einzelpersonen, welche in der Stadt ihrem Lebenserwerb nachgegangen sind, später auf das Land ziehen und es kann sich trotzdem, daß auch eine Gegenbewegung stattfindet, ein kleines Mehr zu Gunsten dieser ersten Bewegung ergeben, sodann aber werden die Verhältniszahlen für die älteren Personen an sich schon größer und kleiner, je nachdem die jüngeren Altersschichten über- oder unterverhältnismäßig vertreten sind; man hat also hier, wenn man ein Urteil gewinnen will, auch die Gebürtigkeit zu befragen, um einigermaßen sicher zu gehen. Es mögen ein paar Zahlen der Gebürtigkeit daher schon hier verwertet sein.

Die in Stuttgart als geborene Württemberger gezählten Personen lassen sich in solche einteilen, welche a) in Stuttgart selbst, b) im Landesrest geboren sind; diese nach Geschlecht und Altersschichten getrennt, ergiebt folgendes (s. Tab. S. 208).

Diese Zahlen drücken lediglich aus, daß die in Stuttgart Einwandernden in der Regel schon einem höheren als dem Kindesalter angehören und daß dann, wenn einzelne Familien ihre Kinder in Stuttgarter Schulen schicken bezw. mit Kindern nach Stuttgart ziehen, die Kinder unter den Fremdgebürtigen erscheinen, während fast alle in Stuttgart geborenen Kinder — wenigstens im Kindesalter — auch in Stuttgart zu bleiben pflegen. Für die Lebensfähigkeit der

[1]) Die Litteratur über die Frage der „Lebensfähigkeit" der städtischen bezw. stadtgeborenen Bevölkerung der ländlichen gegenüber ist in der letzten Zeit sehr zahlreich geworden. Diese Erörterungen haben ihren Anstoß erhalten durch das überaus scharfsinnige und geistvolle Buch von Georg Hansen: Die drei Bevölkerungsstufen (1889).

Alter	Aus Stuttgart gebürtige Stuttgarter				Sonstige aus Württemberg gebürtige Stuttgarter			
	männlich	in ‰	weiblich	in ‰	männlich	in ‰	weiblich	in ‰
bis zu 16 Jahren	17 526	*562*	17 881	*502*	4 188	*102*	3 929	*84*
16 bis zu 30 Jahren	7 878	*253*	9 550	*268*	17 092	*414*	17 914	*385*
30 bis zu 50 „	3 720	*119*	4 926	*138*	12 824	*311*	14 697	*315*
50 bis zu 70 „	1 716	*55*	2 654	*75*	6 363	*154*	8 678	*186*
70 und mehr Jahre	340	*11*	587	*17*	785	*19*	1 411	*30*
Summe . .	**31 180**	*1 000*	**35 598**	*1 000*	**41 242**	*1 000*	**46 629**	*1 000*

Stadtgeborenen im Gegensatz zu den Landgeborenen ergiebt sich also hieraus noch gar nichts.

Eine Berechtigung zu Schlußfolgerungen nach dieser Richtung würde sich erst dann ergeben, wenn man alle noch lebenden Stuttgartgeborenen allen übrigen noch lebenden sonstigen Württemberggeborenen gegenüberstellen könnte.

Der Grundstock für eine solche Gegenüberstellung ist nun erstmals bei der vorliegenden Volkszählung beschafft worden, und zwar dadurch, daß die Gebürtigkeitsnachweise mit einigen hauptsächlichen Altersauszählungen kombiniert worden sind.

Soweit diese Ausweise in Württemberg selbst gewonnen werden konnten, ist das Ergebnis dieses:

Alter	In Stuttgart Geborene, am 1. Dezember 1900 in Württemberg Ortsanwesende				In Württemberg (Stuttgart ausgenommen) Geborene, in Württemberg am 1. Dezember 1900 Ortsanwesende			
	männlich	in ‰	weiblich	in ‰	männlich	in ‰	weiblich	in ‰
bis 16 Jahre	21 026	*527*	21 288	*481*	352 980	*371*	358 917	*349*
16 bis 30 Jahre	10 683	*268*	12 123	*274*	221 752	*233*	239 644	*233*
30 bis 50 „	5 523	*138*	6 714	*152*	206 783	*217*	228 510	*223*
50 bis 70 „	2 221	*56*	3 359	*76*	141 711	*149*	165 954	*162*
70 Jahre und älter	434	*11*	764	*17*	28 405	*30*	33 478	*33*
Summe . .	**39 887**	*1 000*	**44 248**	*1 000*	**951 631**	*1 000*	**1 026 503**	*1 000*

Die hier zutagetretenden Unterschiede sind nun in der That äußerst scharf. Während die Altersklassen bis zu 30 Jahren bei den Stuttgartgeborenen beiderlei Geschlechts weit zahlreicher besetzt sind, als bei den sonst in Württemberg Geborenen, sehen wir umgekehrt von der nächsten Altersschicht an eine ungemein starke Besetzung der höheren Altersschichten bei den sonst in Württemberg Geborenen. Dieser Unterschied geht so weit, daß bei den über 50 Jahre alten Personen der verhältnismäßige Anteil der in der Großstadt Geborenen den Landgeborenen gegenüber schon auf weniger als die Hälfte sinkt.

Die Minderbesetzung der in Stuttgart Geborenen den im Landesrest Geborenen gegenüber in den höheren Altersklassen ist beim männlichen Geschlechte ersichtlich schärfer ausgeprägt als beim weiblichen.

Das Auffallende dieses Unterschiedes könnte nunmehr dazu verleiten, von einer größeren Lebenszähigkeit der Landgeborenen zu sprechen. Das wäre jedoch falsch, denn die Einwohnerzahl Stuttgarts ist, in die Vergangenheit zurückgerechnet, der Einwohnerzahl des Landesrests nicht proportional, sondern sie ist weit rascher gewachsen als die Volkszahl des Landesrests. Deshalb konnten in den Jahrzehnten 1880, 1870, 1860 u. s. w. rückwärts in Stuttgart gar nicht verhältnismäßig ebensoviele Menschen erzeugt werden, wie im Landesrest; es müssen demnach, wie in allen unseren stark zunehmenden Großstädten, die jüngeren Altersschichten auch der Gebürtigkeit nach quantitativ viel stärker besetzt sein. Wir sind demnach nicht imstande, zu sagen, ob und in welchem Maße die älteren Jahrgänge der Stuttgartgeborenen wirklich zu stark bezw. stärker als die der sonst im Land Geborenen dezimiert sind. Nur ein genauer Vergleich zwischen einzelnen Geburtsjahresklassen könnte hier Klarheit schaffen. Nun ist für Stuttgart und das Land die Zahl der Geborenen aus der Bevölkerungsbewegung heraus bekannt und da die Zahlen derselben mit der Zeit immer zuverlässiger geworden sind, so mag es gestattet sein, wenigstens die Gruppe der 30—50jährigen, bei der sich die Differenz zu ungunsten der Stadtgeborenen zuerst fühlbar macht, zu untersuchen. Leider fällt der Zähltag nicht auf den 31. Dezember, nicht alle z. B. im Jahre 1850 Geborenen waren also am 1. Dezember 1900 schon 50 Jahre alt, wohl aber etwas mehr als $^{11}/_{12}$. Wir hätten also die in den Jahren 1851 bis 1870 Geborenen zu vergleichen. Thut man dies für jedes Geschlecht, so erzielt man folgende Vergleichsziffern:

Personen		Stuttgart	Landesrest	Württemberg
1. Geborene in dem Zeitraum 1851 bis 1870	männlich	17 874	692 007	709 881
	weiblich	17 291	656 057	673 348
2. Ortsanwesende in Württemberg als in Stuttgart, Landesrest bezw. Württemberg geboren bezeichnete Personen im Alter von 30—50 Jahren	männlich	5 523	206 783	212 306
	weiblich	6 714	228 510	235 224
3. Die Überlebenden bei Ziffer 2 Gezählten bilden ‰ der bei Ziffer 1 gegebenen Geborenen	männlich	309,0	298,8	299,1
	weiblich	388,3	348,3	349,3

Diese durch die verschiedenen Quoten der Kindersterblichkeit noch alterierten Ziffern scheinen einen Unterschied zu Gunsten der in Stuttgart Geborenen zu ergeben. Die Untersuchung ist jedoch damit noch gar nicht zu einem endgültigen Ergebnis gelangt. Die bisher zur Beweisführung benützten Zahlen sind nur aus Württemberg selbst genommen. Sehr viele geborene Stuttgarter und Württemberger leben jedoch nicht mehr im engeren Vaterlande, sondern außerhalb desselben. Es ist also bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß eine Reihe wichtiger bevölkerungsstatistischer Untersuchungen gar nicht mehr auf Grund allein des württembergischen Zählergebnisses zum Abschluß gebracht werden kann; es muß dabei über die Grenzen hinausgegriffen werden und die auf Grund der württembergischen Zahlen begonnene Darlegung kann nur mit Hilfe von nichtwürttembergischen weitergeführt werden.

Die Zahl der im Reichsgebiet außerhalb Württembergs gezählten geborenen Stuttgarter und Württemberger ist aber, wie unsere Übersicht 13c, S. 165—168, ausweist, recht beträchtlich. Die Zusammenstellung der einschlägigen Zählungsergebnisse vom 1. Dezember 1900 aus den übrigen Bundesstaaten ergiebt folgende Summen:

Alter	In Stuttgart Geborene, im Reich (außer Württemberg) Ortsanwesende				In Württemberg (Stuttgart ausgenommen) Geborene, im Reich außer Württemberg Ortsanwesende			
	männlich	in ‰	weiblich	in ‰	männlich	in ‰	weiblich	in ‰
Bis 16 Jahre	965	*152*	995	*194*	8 533	*85*	8 472	*89*
16—30 „	3 194	*505*	2 030	*396*	45 591	*452*	36 247	*381*
30—50 „	1 723	*272*	1 541	*301*	33 135	*329*	32 788	*345*
50—70 „	402	*64*	479	*93*	11 985	*119*	15 118	*159*
70 und älter	43	*7*	82	*16*	1 503	*15*	2 436	*26*
Summe	**6 327**	*1000*	**5 127**	*1000*	**100 747**	*1000*	**95 061**	*1000*

Wie man sieht, sind auch hier die jüngeren Altersschichten bei den Stuttgartgeborenen stärker besetzt als bei den im Landesreste Geborenen, aus dem schon angeführten Grunde, weil Stuttgart rascher wächst als der Landesrest.

Auf Grund dieser Ergänzung der in Württemberg selbst gewonnenen Angaben läßt sich nunmehr die oben begonnene Zusammenstellung wie folgt erweitern:

Alter in Jahren	In Stuttgart Geborene, im **ganzen** Deutschen Reich Anwesende				In Württemberg (ausgen. Stuttgart) Geborene, im **ganzen** Deutschen Reich Anwesende			
	männlich	in %	weiblich	in %	männlich	in %	weiblich	in %
bis 16	21 991	*476*	22 283	*451*	361 513	*344*	367 389	*328*
16—30	13 877	*300*	14 153	*287*	267 343	*254*	275 891	*246*
30—50	7 246	*157*	8 255	*167*	239 918	*228*	261 298	*233*
50—70	2 623	*57*	3 838	*78*	153 696	*146*	181 072	*161*
70 u. ält.	477	*10*	846	*17*	29 908	*28*	35 914	*32*
Summe	**46 214**	*1000*	**49 375**	*1000*	**1 052 378**	*1000*	**1 121 564**	*1000*

Stellt man nunmehr wiederum die Altersschicht der 30—50 Jahre alten Personen heraus, um den Grad des Überlebens festzustellen, so zeigt sich folgendes:

Personen		Stuttgart	Landesrest	Württemberg
1. Geborene in dem Zeitraum 1851 bis 1870	männlich	17 874	692 007	709 881
	weiblich	17 291	656 057	673 348
2. Im Deutschen Reich überhaupt Ortsanwesende im Alter von 30—50 Jahren	männlich	7 246	239 918	247 164
	weiblich	8 255	261 298	269 553
3. Promillesatz der als Überlebende gezählten Personen (Ziffer 2 in ‰ von Ziffer 1)	männlich	405	347	348
	weiblich	477	398	400

Diese Ziffern ergeben scheinbar eine stärkere Lebenszähigkeit der Stuttgartgeborenen, aber auch nur *scheinbar*. Einmal ist der zahlenmäßig sehr wesentliche Faktor der

Kindersterblichkeit nicht isoliert, es kann also die etwaige Mehrschädlichkeit des Stadtaufenthaltes gerade für den Lebensverlauf der Erwachsenden und Erwachsenen nicht herausgestellt werden, ferner findet beispielsweise in die Schweiz eine sehr starke Abgabe von Menschen aus den südlichen Teilen Württembergs statt, welche vermutlich eine verhältnismäßig größere Zahl Überlebender aus dem Landesreste als aus der Großstadt Stuttgart unter den ortsanwesenden Württemberggeborenen der Schweiz übrig läßt.

So kommt man also auf diesem Wege nicht zum Ziele und es könnte vielleicht auffallen, daß trotzdem dieser Darlegung hier ein größerer Raum gegönnt worden ist. Allein angesichts der großen Bedeutung der Frage und der vielen Druckerschwärze, welche neuerdings über diesen Gegenstand verschwendet worden ist, schien es doch geboten, aufzuzeigen, welch verwickelte Nachweise erforderlich wären, um hier auf festen Grund zu kommen. Es wäre hier mindestens ein ganzer Jahrgang nach seinem ganzen Verbleib zu erforschen und dieser Jahrgang müßte sehr weit zurückliegen, wenn die Beweisführung wirklichen Erfolg versprechen soll. In jedem Falle aber sind Geschlecht, Gebürtigkeit, Geburtsjahr sowohl beim Bestand als bei der Bewegung (Sterbfall) genau festzustellen, wenn man schlüssige Unterlagen erhalten will.

b) Die Betrachtung der Familienstandsgliederung wird dadurch etwas erschwert, daß die Geschlechter getrennt gehalten werden sollten und daß die Ledigen in solche zerfallen, welche verheiratet sein könnten, und in solche, welche notwendig ledig sein müssen (jüngere Altersschichten). Es ist also nötig, Altersabgrenzungen vorzunehmen, für welche es feste Anhaltspunkte bei dem einen, wie bei dem anderen Geschlechte nicht giebt und welche für beide Geschlechter nicht ohne weiteres gleichlaufen.

Die nachfolgende kurze Besprechung hebt nur einige Umrisse im Anhalt an frühere Zählungen heraus und verweist im übrigen auf die Übersichten selbst.[1])

Die allgemeinen Veränderungen in Württemberg seit 1871 sind aus der nachstehenden Übersicht zu ersehen:

Die Veränderungen der Volksbestandteile nach dem Familienstande in Württemberg von 1871 bis 1900.

Jahre[2])[3]) der Bestands-zählung (je 1. Dezember)	Geschlecht	Unter 5 Jahren	Ledige unter 10 Jahren	Ledige unter 20 Jahren	Ledige über 20 Jahre	Verheiratete	Verwitwete	Geschiedene	Gesamtbevölkerung
1900	m.	135 010	252 756	464 750	187 738	364 547	34 939	795	1 052 769
	w.	136 564	256 430	471 888	188 614	364 189	90 442	1 578	1 116 711
	zus.	**271 574**	**509 186**	**936 638**	**376 352**	**728 736**	**125 381**	**2 373**	**2 169 480**
1890	m.	121 469	238 261	454 459	159 463	331 156	35 996	770	981 844
	w.	123 976	243 073	466 012	168 135	332 939	85 922	1 670	1 054 678
	zus.	**245 445**	**481 334**	**920 471**	**327 598**	**664 095**	**121 918**	**2 440**	**2 036 522**
1885	m.	123 938	245 075	446 603	150 787	327 230	35 363	827	960 810
	w.	126 501	250 520	460 173	160 931	329 387	82 098	1 786	1 034 375
	zus.	**250 439**	**495 595**	**906 776**	**311 718**	**656 617**	**117 461**	**2 613**	**1 995 185**
1880	m.	132 014	246 606	432 421	151 467	330 871	35 638	1 203	951 600
	w.	135 653	254 808	447 632	158 542	332 477	78 433	2 434	1 019 518
	zus.	**267 667**	**501 414**	**880 053**	**310 009**	**663 348**	**114 071**	**3 637**	**1 971 118**
1875	m.	123 221	228 963	397 623	146 744	325 408	36 491	1 023	907 289
	w.	127 675	237 268	413 500	158 617	325 793	73 963	2 131	974 004
	zus.	**250 896**	**466 231**	**811 123**	**305 361**	**651 201**	**110 454**	**3 154**	**1 881 293**
1871	m.	.	209 387	366 823	166 675	304 934	36 844	1 296	876 572
	w.	.	217 366	381 018	182 479	304 729	70 853	2 569	941 648
	zus.	.	**426 753**	**747 841**	**349 154**	**609 663**	**107 697**	**3 865**	**1 818 220**[4])

[1]) Für **1900**: Übersicht 8 auf S. 116—144 des vorliegenden Jahrgangs der Württ. Jahrbücher; für **1895**: Ergänzungsband I zu den Württ. Jahrbüchern, S. 242—265; für **1890**: Jahrgang 1893, Heft 2 S. 50–63 der Württ. Jahrbücher; für frühere Zählungen vrgl. die nachfolgende Anmerkung 2.

[2]) Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1902 S. 128 ff.; 1893 2. Heft S. 52 ff.; 1887 S. II 150 ff.; 1882 S. 124 ff.; 1876 S. I 52 ff.; 1873 S. 243.

[3]) Für die beiden Zählungen 1900 und 1890 erfolgte die Altersberechnung unter Berücksichtigung der Dezembermonate bei den Grenzjahren, für 1885 und früher war für die Altersfeststellung lediglich das Geburtsjahr maßgebend.

[4]) Die Differenz mit weniger 319 gegenüber der eigentlichen Volkszählungsziffer rührt davon her, daß sich bei der Zusammenstellung nach Altersklassen nicht ganz dieselbe Gesamtzahl ergeben hat und Ausgleichungen nicht erfolgt sind.

Die Veränderungen zwischen 1890 und 1900 für Stuttgart und den Landesrest werden durch die nachstehende Gegenüberstellung vorgeführt.

Zeitpunkt	Gebiet	Männliches Geschlecht						
		Ledige			Verheiratete	Verwitwete	Geschiedene	zusammen
		Kinder bis zu 14 Jahren	junge Leute von 14 bis 20 Jahren	über 20 Jahre				
1. Dezember 1890	Württemberg	332 940	121 519	159 463	331 156	35 996	770	981 844
	Stuttgart	18 465	10 666	14 382	21 489	1 393	113	66 508
	Landesrest	314 475	110 853	145 081	309 667	34 603	657	915 336
1. Dezember 1900	Württemberg	340 458	124 292	187 738	364 547	34 939	795	1 052 769
	Stuttgart	19 889	11 332	22 570	29 394	1 672	123	84 980
	Landesrest	320 569	112 960	165 168	335 153	33 267	672	967 789
Zu- bezw. Abnahmen von 1890—1900	Württemberg	+ 7 518	+ 2 773	+ 28 275	+ 33 391	− 1 057	+ 25	+ 70 925
	Stuttgart	+ 1 424	+ 666	+ 8 188	+ 7 905	+ 279	+ 10	+ 18 472
	Landesrest	+ 6 094	+ 2 107	+ 20 087	+ 25 486	− 1 336	+ 15	+ 52 453
		Weibliches Geschlecht						
1. Dezember 1890	Württemberg	339 808	126 204	168 135	332 939	85 922	1 670	1 054 678
	Stuttgart	18 331	11 158	15 944	21 504	6 155	217	73 309
	Landesrest	321 477	115 046	152 191	311 435	79 767	1 453	981 369
1. Dezember 1900	Württemberg	345 220	126 668	188 614	364 189	90 442	1 578	1 116 711
	Stuttgart	19 993	11 786	23 049	29 181	7 499	211	91 719
	Landesrest	325 227	114 882	165 565	335 008	82 943	1 367	1 024 992
Zu- bezw. Abnahme von 1890—1900	Württemberg	+ 5 412	+ 464	+ 20 479	+ 31 250	+ 4 520	− 92	+ 62 033
	Stuttgart	+ 1 662	+ 628	+ 7 105	+ 7 677	+ 1 344	− 6	+ 18 410
	Landesrest	+ 3 750	− 164	+ 13 374	+ 23 573	+ 3 176	− 86	+ 43 623

Die Ziffern von 1871—1900 zeigen durchaus ungleichartige Entfaltung, welche in der Hauptsache durch die Besetzung der einzelnen Geburtsjahrgänge, ihr Neuerscheinen, Weiterschreiten und Abgehen im Gesamtbestand von Volkszählung zu Volkszählung, weniger durch Wanderungsbewegungen bedingt ist. Behufs Vergleichung kann man die Ziffern des 1. Dezember 1871 = 1000 setzen und von hier aus das Ab- oder Aufsteigen verfolgen; fügt man dazu noch den Stand vom 1. Dezember 1890 = 1000, um die Veränderung gerade im letzten Jahrzehnt zu veranschaulichen, so erhält man nachstehende Relativzahlen:

Zähljahr	Gesamtbevölkerung		Ledige bis zu 10 Jahren		Ledige bis zu 20 Jahren		Ledige über 20 Jahre		Verheiratete		Verwitwete	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1871	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*
1875	1 035	*1 034*	1 093	*1 092*	1 084	*1 085*	880	*869*	1 067	*1 069*	990	*1 044*
1880	1 086	*1 083*	1 178	*1 172*	1 179	*1 175*	909	*869*	1 085	*1 091*	967	*1 107*
1885	1 096	*1 098*	1 170	*1 153*	1 217	*1 208*	905	*882*	1 073	*1 081*	960	*1 159*
1890	1 120	*1 120*	1 138	*1 118*	1 239	*1 223*	957	*921*	1 086	*1 093*	977	*1 213*
1900	1 201	*1 186*	1 207	*1 180*	1 267	*1 238*	1 126	*1 034*	1 195	*1 195*	948	*1 276*
1890	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*	1 000	*1 000*
1900	1 072	*1 059*	1 061	*1 055*	1 023	*1 013*	1 177	*1 122*	1 101	*1 094*	971	*1 053*

Sie machen ersichtlich, daß die Veränderungen bei den jüngeren Ledigen (bis zu 20 Jahren) naturgemäß durch den Grad der Fruchtbarkeit und des Überlebens von Kindern bedingt sind, ferner, daß die relative Zunahme der Verheirateten mit der relativen Zunahme der Gesamtzahl annähernd gleichen Schritt gehalten, neuerdings jedoch, von 1890 bis 1900, sie erheblich übertroffen hat. Bemerkenswert ist auch die Abnahme bezw. geringe Zunahme der 20 Jahre und älteren Ledigen von 1871 bis 1900 und die außerordentlich starke Zunahme derselben Schichten von 1890 bis 1900. Dabei ist freilich nicht zu vergessen, daß die Zahl der Ledigen dieser oberen Altersklassen im Jahr 1871 sehr hoch war, so daß die Verhältniszahlen zunächst Abnahmen zeigen; würde man vom Jahr 1875 an rechnen, so wäre die Relation sofort ganz anders.

Gerade die Vertretung der Ledigen und der Verheirateten zeigt nun aber, daß die Auseinanderlegung der Zahlen nach Großstadt und Landesrest Unterschiede entfaltet, welche bei Betrachtung der Landessummen unbemerkt bleiben.

Die Tabelle auf Seite 211 zeigt, daß von 1890—1900 die Personen im ganzen sich vermehrt haben (die Zahlen von 1890 = 1000 gesetzt) wie:

	bei Stuttgart:	im Landesrest:
männlich	1000 : 1278	1000 : 1057
weiblich	1000 : 1251	1000 : 1044
zusammen . . .	1000 : 1264	1000 : 1051

Die Kinder unter 14 Jahren dagegen haben sich vermehrt wie:

männlich	1000 : 1077	1000 : 1019
weiblich	1000 : 1091	1000 : 1012
zusammen . . .	1000 : 1084	1000 : 1015

Da demzufolge die Volkszahl Stuttgarts wie 1000 : **1264**, die Volkszahl des Landesrests dagegen wie 1000 : **1051** zugenommen hat, so sind auf dem Lande thatsächlich — die natürliche Fruchtbarkeit und ihre etwaige Wirkung auf dieses Ergebnis soll hier keine Erörterung finden — verhältnismäßig mehr Kinder zugewachsen als in Stuttgart, eine Thatsache, die Beachtung erfordert.

Was die „jungen ledigen Leute" von über 14 bis 20 Jahren anlangt, so erhellt schon aus den Zahlen von 1890, wie stark solche in Stuttgart — im Gegensatz zum Landesreste — angesammelt waren. Während z. B. die Zahl der Knaben im Alter von 0—14 Jahren in Stuttgart im Jahr 1890 sich zur Zahl der Knaben in demselben Alter im Landesreste wie etwa 3 : 50 verhielt, verhielt sich die Zahl der Jünglinge von 14—20 Jahren etwa wie 5 : 55; ähnlich war das Verhältnis bei den Mädchen. Von 1890—1900 haben die jungen ledigen Leute männlichen Geschlechts in Stuttgart zugenommen wie 1000 : 1062, im Landesrest wie 1000 : 1019; die des weiblichen Geschlechts sind in Stuttgart angewachsen im Verhältnis von 1000 : 1056, im Landesrest dagegen haben sie abgenommen im Verhältnis von 1000 : 999. Noch schärfer spricht sich der Unterschied in der Geschlechts- und Zahl[illegible] bei denjenigen ledigen Personen, welche in anfangen reifem Alter stehen (über 20 Jahre alte). Ihre Zahl verhielt sich schon im Jahr 1890 zur Zahl der verheirateten Personen in Stuttgart beim männlichen Geschlechte wie 2:3, beim weiblichen wie etwa 3 : 4, beim Landesrest nur etwa wie 3 : 7 und 3 : 6½. Die Zunahme dieser ledigen Personen im Alter von über 20 Jahren ging aber in Stuttgart bei den männlichen Personen im Verhältnis von 1000 : 1569, bei den weiblichen wie 1000 : 1446 vor sich, im Landesreste nur wie 1000 : 1138 und 1000 : 1088. Die Zunahme war also bei beiden Geschlechtern in Stuttgart etwa 4—5mal rascher als im Landesrest, eine Thatsache, welche dadurch noch bedeutungsvoller wird, daß es sich in Stuttgart um ganz erkleckliche Summen handelt, denn die Zunahme Stuttgarts beträgt z. B. bei den weiblichen in absoluter Zahl über die Hälfte (+ 7105) der Zunahme im ganzen übrigen Königreich (± 13374). Dieses auffallende Zusammenströmen der Ledigen beiderlei Gechlechts in der Großstadt ist gesellschaftlich von den weittragendsten Folgen, welche hier nicht im einzelnen aufzuzählen sind.[1])

Diese vielleicht zu pessimistischen Schlüssen auffordernde Veränderung wird etwas gemildert durch die gleichzeitig festgestellte Thatsache, daß in der Großstadt auch die Verheirateten sehr stark zugenommen haben, und zwar bei den männlichen wie 1000 : 1368, bei den weiblichen wie 1000 : 1357, während die Zahlen für den Landesrest nur Zunahmen von 1000 : 1082 und 1000 : 1076 zeigen. Erinnert man sich jedoch der großen Zunahme der Volkszahlen bei beiden Geschlechtern in Stuttgart überhaupt,[2]) so läßt sich doch noch feststellen, daß die Verheirateten sowohl in Stuttgart, als im Landesreste rascher zugenommen haben, als die Volkszahl überhaupt; die verhältnismäßige Mehrzunahme liegt aber nicht bei Stuttgart, sondern beim Landesreste vor.

Durchaus eigenartige Bewegung und Verteilung offenbaren die Ziffern für die Verwitweten. Im Jahr 1871 verhält sich die Zahl der Witwer zu der der Witwen wie 36844 : 70853; während aber die Zahl der Witwer bis 1900 langsam auf 34939 fällt, steigt die Zahl der Witwen ziemlich rasch und fortwährend bis auf 90442. Dieser Vorgang verdient schon mit Rücksicht auf eine etwaige Witwen- und Waisenversicherung nähere Betrachtung. Eine Gliederung nach Altersklassen für 1890 und 1900 zeigt folgendes (s. Tab. S. 213, Mitte).

Greift man noch weiter zurück und stellt man die zehnjährigen Altersklassen vom Jahr 1871 denselben Altersklasse[illegible] im Jahr 1900 gegenüber, so ergiebt sich folgende V[illegible] änderung (s. die Tabelle auf Seite 213 oben links):

---

[1]) Eine Statistik der Prostitution giebt es bekanntlich nicht, denn auch die „Berufszählung" von 1895 mußte hier aus begreiflichen Gründen gänzlich versagen, da sie auf Selbst[illegible] beruhte.

[2]) Siehe hieneben Spalte 1 dieser S. 212.

Altersschichten	Die Witwer haben zu- oder abgenommen	Die Witwen haben zu- oder abgenommen
Bis 30 Jahre	+ 12	— 118
30—40 „	+ 4	+ 450
40—50 „	+ 79	+ 1 917
Bis zu 50 „	+ **95**	+ **2 249**
50—60 „	+ 347	+ 5 712
60—70 „	— 2 681	+ 4 067
70—80 „	— 278	+ 5 516
80—90 „	+ 582	+ 958
90 und älter	+ 10	+ 76
50 und älter	— **2 020**	+ **16 329**

gegen auch absolut vermindert, so daß Stuttgart nunmehr 4,8 % sämtlicher württembergischer Witwer zeigt, dagegen immer noch 8,3 % der Witwen. Letzterer Prozentsatz erhält dadurch noch seine besondere Bedeutung, daß die Zahl der Witwen im Landesrest 2—3mal, in Stuttgart 4—5mal größer ist als die Zahl der Witwer, ein Verhältnis, welches durch die Ergebnisse der Eheschließungsstatistik nach dem Familienstande seine natürliche Erklärung findet und bereits anderweit erörtert worden ist.[1])

Keine Familienstandskategorie ist in der Großstadt Stuttgart verhältnismäßig so stark angesammelt, wie die Geschiedenen; ihre absolute Zahl jedoch ist gering und nicht so zuverlässig feststellbar, wie die der übrigen Familienstandskategorien. Bemerkenswert ist nur, daß die Zahl der weiblichen Geschiedenen etwa doppelt so groß ist, als die

Altersklassen	Witwer			Witwen		
	1890	1900	+ oder —	1890	1900	+ oder —
20—25 Jahre alt	9	26	+ 17	79	103	+ 24
25—30 „ „	170	198	+ 28	464	479	+ 15
30—35 „ „	393	405	+ 12	1 338	1 221	— 117
35—40 „ „	651	547	— 104	2 498	2 217	— 281
40—45 „ „	1 155	884	— 271	4 815	4 100	— 715
45—50 „ „	2 054	1 393	— 661	7 380	6 358	— 1 022
50—55 „ „	2 848	2 605	— 243	9 775	10 329	+ 554
55—60 „ „	3 583	4 257	+ 674	11 201	13 825	+ 2 624
60—65 „ „	4 714	5 532	+ 818	12 607	15 088	+ 2 481
65—70 „ „	6 136	5 723	— 413	13 454	13 580	+ 126
70—75 „ „	6 316	5 718	— 598	11 145	10 860	— 285
75—80 „ „	4 624	4 552	— 72	7 030	7 556	+ 526
80—85 „ „	2 499	2 284	— 215	3 195	3 551	+ 356
85—90 „ „	752	701	— 51	818	975	+ 157
90 und älter	92	114	+ 22	123	189	+ 66

Die Zahl der bis zu 50 Jahre alten Witwer bezw. Witwen betrug auf 1. Dezember 1871 3328 und 12 229, die Zahl der 50 Jahre alten und älteren aber 33 516 und 58 624; die jüngeren Witwer haben demnach um 2,8 % **zu**-, die älteren um 6 % **ab**genommen; die jüngeren Witwen haben um 18,4 % **zu**genommen, die älteren Witwen um 27,8 %. Es wäre von Wert, über die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Witwen, z. B. wie viele davon Pensionen genießen u. s. w., nähere Angaben zu besitzen. Soviel dürfte feststehen, daß ein sehr beträchtlicher Teil derselben noch unerzogene Kinder besitzen und deshalb mit der Not des Lebens schwer zu kämpfen haben dürfte.

Beachtenswert ist ferner nicht nur die zeitliche Entfaltung der Ziffern, sondern auch die Verteilung der Verwitweten. Schon die Zählung vom Jahr 1890 zeigte, daß nur 3,9 % der württembergischen Witwer in Stuttgart zu finden waren, dagegen 7,2 % der Witwen; bis zum Jahre 1900 hatten sich in Stuttgart die Witwer vermehrt, im Landesreste der männlichen, daß die letzteren eine kleine Zunahme, die ersteren eine kleine Abnahme ersehen lassen.

Eine kleine Skizze der geographischen Unterschiede (auf S. 214 oben), welche beliebig weiter ausgebaut werden kann, zeigt, daß hauptsächlich das Militär den Unterschied in dem Familienstandsaufbau verschiebt, was noch deutlicher erkennbar wird, wenn man die Geschlechter trennt. Dazu kommen jedoch auch andere Dinge. Einmal zeigt sich die Landbevölkerung[2]) weit mehr mit verwitweten Personen belastet als die städtische, — Gegensätze in der kleinen Skizze: Stuttgart-Amt und Brackenheim —, sodann scheint die Konfession eine wenn auch nicht sehr erhebliche Einwirkung zu besitzen (Ehelosigkeit der Geistlichen), ferner scheinen gewisse Industrien mehr als andere sich auf verheiratete Arbeitskräfte zu stützen oder vielmehr die Verheiratung von Arbeitern zu ermöglichen.

---

[1]) Vrgl. Württ. Jahrbücher 1901, I, S. 164.

[2]) Im bevölkerungsstatistischen und berufsstatistischen Sinn.

Gebiete	Unter je 10 000 Ortsanwesenden überhaupt bezw. männlichen oder weiblichen sind gewesen					
	Ledige			Verheiratete	Verwitwete	Geschiedene
	überhaupt	männliche	weibliche	überhaupt	überhaupt	überhaupt
Oberamt Ludwigsburg	6 364	6 796	5 868	3 116	503	17
„ Ulm	6 244	6 745	5 679	3 196	549	11
Stuttgart Stadt	6 147	6 330	5 978	3 315	519	19
Donaukreis	6 112	6 281	5 951	3 307	570	10
Württemberg	6 052	6 198	5 915	3 359	578	11
Neckarkreis	6 038	6 229	5 854	3 401	548	13
Schwarzwaldkreis	6 032	6 096	5 974	3 360	598	10
Jagstkreis	6 027	6 158	5 904	3 346	619	8
Oberamt Weinsberg	5 981	6 153	5 815	3 411	599	9
Stuttgart Amt	5 982	6 120	5 852	3 518	488	12
Oberamt Eßlingen	5 959	6 134	5 792	3 501	531	10
„ Riedlingen	5 917	5 941	5 895	3 450	626	7
„ Urach	5 913	5 954	5 876	3 504	574	9
„ Geislingen	5 900	5 979	5 828	3 474	621	6
„ Tuttlingen	5 864	6 031	5 699	3 559	568	10
„ Brackenheim	5 776	5 955	5 605	3 569	640	15
„ Heidenheim	5 774	5 846	5 711	3 584	631	11

Die Volkszählung hat natürlich die Verwitweten weder nach solchen ohne Kinder, mit erwachsenen Kindern und mit noch zu versorgenden Kindern, noch nach ihrer gesellschaftlichen Schichtung (Vermögens- und Einkommensverhältnissen) zu schildern gehabt. Unwillkürlich legt sich jedoch gerade bei den Verwitweten die Frage nahe,[1]) ob nicht etwa gerade die Wohlhabenderen unter ihnen sich in die Städte ziehen, so daß das Land nicht nur der Zahl, sondern auch der Bedürftigkeit nach einen größeren Teil beherbergen würde. Diese Vermutung würde sich nur durch eine übersichtliche Statistik der öffentlichen Armen- und Vereinspflege auf etwaiges Zutreffen hin ergründen lassen. Wenn auch der mit der württembergischen Volkszählung vom 3. Dezember 1864 verbundene Versuch, die Zahl der öffentliche Armenunterstützung Genießenden zu erheben, als gescheitert zu betrachten ist,[2]) so dürfte doch der Ansicht G. Rümelins beizupflichten sein, welcher sagt: „Es geht bei einer erstmaligen statistischen Ermittlung öfter so, daß sie noch keine brauchbaren Resultate liefert, deswegen ist sie doch nicht wertlos; es handelte sich mehr darum, die Anhaltspunkte zu einer gründlicheren Bewältigung dieses Themas für die Zukunft zu gewinnen, als die Aufgabe jetzt schon zu lösen." Daß seitdem keinerlei Verbindung zwischen Volkszählung und Armenzählung mehr stattgefunden hat,[1]) ist daraus zu erklären, daß die Volkszählung als unveräußerlicher und in eminentestem Sinne grundlegender Verwaltungsakt auch nach Gründung des Deutschen Reiches noch nicht die erforderliche gesetzliche Unterlage gefunden hat. Obschon, abgesehen von Bayern und Elsaß-Lothringen, ein einheitliches Gesetz über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 besteht, so ist trotzdem nie der Versuch gemacht worden, bei der Volkszählung zu ermitteln, wie viele Ortsarme, Landarme und landfremde Arme es giebt:

a) geordnet nach Zeit und Ort des Eintritts der Unterstützungspflicht,
b) geordnet nach den Geburtsorten der Unterstützten;
c) wie groß in einem bestimmten Zeitpunkte der Umkreis derer ist, welche von diesen Unterstützten unterhalten werden müssen.

Hiezu wäre natürlich ein weitgehendes Zusammenwirken der die Erhebung anordnenden und bearbeitenden Zentralstellen mit den für die Zählung draußen verantwortlichen Gemeindebehörden und speziell auch Orts- und Landarmenbehörden erforderlich, da ohne entsprechende Handhaben eine derartige Erhebung nicht mit den bisherigen Volkszählungsgewohnheiten in Einklang gebracht werden kann.

[1]) Man denke an die Erörterungen über Ausdehnung der Invalidenversicherung auf Witwen und Waisen.

[2]) Gustav Rümelin bemerkt hierüber in seiner Besprechung des Ergebnisses (Württ. Jahrb. 1864 S. 128/31): „Wir veröffentlichen die Zahlen mit dem Vorbehalt, daß wir in ihre Zuverlässigkeit und in die Gleichartigkeit der bei ihrer Ermittlung in Anwendung gekommenen Grundsätze selbst große Zweifel setzen. — Wir hielten es für besser, die Zahlen, wie sie nun einmal in den Haushaltungszetteln eingetragen waren, auch zu veröffentlichen und nur eine Warnungstafel beizufügen."

[1]) Die Berufszählungen vom 5. Juni 1882 und vom 14. Juni 1895 haben zwar den Versuch gemacht, die „von Unterstützung Lebenden" und die „Insassen von Armenhäusern" (letztere soweit nicht als gewöhnliche Haushaltungen und Einzellebende zu zählen) herauszuheben, allein hierunter befinden sich auch nicht aus öffentlichen Mitteln Unterstützte und außerdem waren auch hier die Angaben sehr ungleichartig gemacht worden.

8. Geburtsjahresklassen (Kalenderjahresklassen) und Altersklassen.

(Vrgl. hiezu Übersicht 9 auf Seite 146 und 147.)

Der Umstand, daß im Deutschen Reiche der Volkszählungstag der 1. Dezember ist, bringt es mit sich, daß die sogen. Altersklassen nicht mit den Geburtsjahresklassen übereinstimmen, weil am 1. Dezember für das laufende Kalenderjahr noch ein Monat fehlt. Die Folge davon ist, daß man, um, vom Zähltermin an rückwärtsgerechnet, wirkliche Altersjahresklassen zu erhalten, jeweils die Dezembermonate besonders auszählen und rückwärtsrechnend zuschlagen muß. Dieses Auseinanderfallen vom Kalenderjahr der Geburt (Geburtsjahresklasse) und wirklichem Altersjahr (1. Dezember bis 30. November) ist eine gewisse Unbequemlichkeit, zumal da für gewisse Zwecke gerade das Kalenderjahr mehr für sich hat, als das Altersjahr des Volkszählungstermins, weil die Vorgänge der Bevölkerungsbewegung nach Kalenderjahren gebucht zu werden pflegen, welche zur Ergänzung des Bestandsbildes aus den Volkszählungen notwendig herangezogen werden müssen. Manche Staaten, z. B. Österreich, zählen deshalb nach dem Stand vom 31. Dezember bis 1. Januar.

Die nachstehende Gegenüberstellung, zu welcher man die Übersicht 9 auf S. 146 und 147 vergleichen wolle, wird die Hauptveränderungen genügend veranschaulichen. Sie zeigt, in welchem Maße die Sprossen der einzelnen Jahrgänge allmählich ausbrechen, bis schließlich der ganze Jahrgang vollkommen vernichtet ist, während unten die neuen Jahrgänge einrücken.

Schematische Darstellung der Ab- und Zugangsveränderungen in der Bevölkerung Württembergs zwischen 1. Dezember 1890 und 1. Dezember 1900 nach Geburtsjahresklassen.[1])

Geburtsjahre	Männliche Personen				Weibliche Personen			
	am 1. Dez. 1890 vorhanden	am 1. Dez. 1900 vorhanden	am 1. Dez. 1900 mehr oder weniger vorhanden	auf 1000 vom 1. Dez. 1890 sind am 1. Dez. 1900 vorhanden	am 1. Dez. 1890 vorhanden	am 1. Dez. 1900 vorhanden	am 1. Dez. 1900 mehr oder weniger vorhanden	auf 1000 vom 1. Dez. 1890 sind am 1. Dez. 1900 vorhanden
1791—1800	110	—	— 110	*0*	141	—	— 141	*0*
1801—1805	993	5	— 988	*5,0*	1 065	17	— 1 048	*16,0*
1806—1810	3 831	149	— 3 682	*38,9*	4 163	219	— 3 944	*52,6*
1811—1820	25 319	4 882	— 20 437	*192,8*	28 246	5 963	— 22 283	*211,1*
1821—1830	52 543	25 131	— 27 412	*478,3*	62 282	29 845	— 32 437	*479,2*
1831—1835	35 963	23 884	— 12 079	*664,1*	41 481	28 387	— 13 094	*684,3*
1836—1840	47 609	36 087	— 11 522	*758,0*	53 734	41 825	— 11 909	*778,4*
1841—1845	54 956	44 805	— 10 151	*815,3*	61 300	51 678	— 9 622	*843,0*
1846—1850	54 601	47 218	— 7 383	*864,8*	62 611	55 526	— 7 085	*854,9*
1851—1855	51 642	46 024	— 5 618	*891,2*	57 133	51 382	— 5 751	*899,3*
1856—1860	58 242	53 473	— 4 769	*918,1*	64 213	58 522	— 5 691	*911,4*
1861—1865	64 038	59 711	— 4 327	*932,4*	69 936	64 109	— 5 827	*916,7*
1866—1870	78 878	72 324	— 6 554	*916,9*	83 377	75 884	— 7 493	*909,7*
1871—1875	98 264	81 872	— 16 392	*833,2*	102 949	86 082	— 16 867	*836,2*
1876—1880	118 667	94 062	— 24 605	*792,7*	121 104	96 696	— 24 408	*798,5*
1881—1885	116 637	102 915	— 13 722	*882,4*	118 922	104 909	— 14 013	*882,2*
1886—1890	119 551	109 464	— 10 087	*915,6*	122 021	111 196	— 10 825	*911,3*
1791—1890	**981 844**	**802 006**	**— 179 838**	**816,8**	**1 054 678**	**862 240**	**— 192 438**	**817,6**
1891—1895	noch nicht	117 806	+ 117 806	*x*	noch nicht	119 933	+ 119 933	*x'*
1896—1900	vorhanden	132 957	+ 132 957	*y*	vorhanden	134 538	+ 134 538	*y'*
1791—1900	—	**1 052 769**	**+ 70 925**	**1 067,4**	—	**1 116 711**	**+ 62 033**	**1 055,5**

So sehr nun durch Wanderungsverlust und Einwanderungen die einzelnen Jahrgänge in ihren Beständen ununterbrochen Veränderungen erleiden, welche zu messen nicht möglich ist, so sehr ist andererseits zu beobachten, daß die Grundstocksverhältnisse dadurch nicht wesentlich verschoben werden. Wenn man die Übersicht 9 auf S. 146/147 von den höch-

[1]) Die obigen Ziffern haben streng genommen nur rechnerische Bedeutung, da die Veränderungen infolge von Wanderbewegungen darin enthalten sind. Eine württembergische Absterbeordnung im engsten Sinn dieses Wortes giebt es daher ohne Berücksichtigung, wenigstens der Reichsziffern, nicht, jedenfalls aber ist eine solche weniger zuverlässig als eine solche für das Reichsganze, bei welchem sich die neuerdings so stark gestiegenen Binnenwanderungen gegenseitig aufheben. Die im 19. Jahrhundert in Württemberg Geborenen und Gestorbenen sind, soweit nachweisbar, im Jahrgang 1900, Heft 2, S. 64 f. der Württ. Jahrbücher nachgewiesen.

sten Altersschichten an bis zur Gegenwart verfolgt, so fallen manche Ungleichartigkeiten in einzelnen Kalenderjahren auf.

Die Jahrgänge 1845, 1866, 1877, 1887 treten in unerwarteter Höhe, die Jahrgänge 1846—48, 1852—55, 1861, 1865, 1871, 1888—90 in unerwarteter Niedrigkeit der Ziffern heraus.

Man könnte nun zunächst vermuten, daß hier etwa Zählunterschiede sich geltend machen. Sieht man sich jedoch das Ergebnis der Zählung vom 1. Dezember 1890 für dieselben Geburtsjahrgänge an,[1]) so findet man unter Berücksichtigung der inzwischen abgestorbenen Personen ganz dieselben Höhen- und Tiefenzahlen, und wenn man weiterhin auf die Geburtenziffern für dieselben Kalenderjahre zurückgreift,[2]) so tritt dieselbe Erscheinung, wenn auch dem Grade nach nicht völlig entsprechend, hervor. Diese Übereinstimmung — mit Ausnahme der Übergangsjahre von der württembergischen zur Zollvereinszählung 1832—1834 — spricht nicht nur für die starke Genauigkeit der Zählungen an sich, sondern auch weiterhin noch für die Zähigkeit, mit welcher sich Rückschläge eines Jahrgangs, unter Umständen auch starke Wanderungsverluste, durch ein ganzes Menschenalter, ja in abgeschwächtem Maße fast durch ein ganzes Jahrhundert hindurch geltend machen, ähnlich den Narben von Wunden, die erst nach und nach sich verlieren, weil gewisse weitere Schädlichkeiten u. s. w. in der Regel nicht mehr nur auf einzelne „Jahrgänge" wirken.

Daß auf Grund der tabellarischen Gliederung der Geschlechts-, Alters- und Familienstandsverhältnisse zahlreiche, sowohl wissenschaftliche, als praktische Sonderuntersuchungen angestellt werden könnten, würde nicht zu erwähnen sein, wenn nicht zugleich angefügt werden müßte, daß solche zu erschöpfen nicht die Aufgabe dieser Besprechung sein kann.

Nur ein Gegenstand darf vielleicht, weil schon früher gelegentlich behandelt, kurz angedeutet werden.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder war im Jahre 1898[1]) bei Annahme von 7 Schuljahren für das Jahr 1900 auf 320318, für 1901 auf 315873 vorausberechnet worden; die Volkszählung vom 1. Dezember 1900 ergab 315 920 im Alter von 7 bis zu 14 Jahren stehende Knaben und Mädchen. Die praktisch wichtigen Fragen sind nun die, in welchem Maße die Schülerzahlen sich verändern und wo sie anwachsen bezw. abnehmen. Daß die schulpflichtigen Kinder vom Jahre 1902 ab in Württemberg wieder zunehmen werden, und zwar sehr stark, wurde schon im Jahr 1898 gezeigt. Wo dies hauptsächlich der Fall sein wird, darüber und über einige weitere Verhältnisse giebt die nachstehende Gegenüberstellung einiger wichtiger Altersschichten auf 1890 und 1900 und für Stadt und Land Aufschluß:

Altersschichten	Württemberg		1. Dezember 1900	
	am 1. Dez. 1890	am 1. Dez. 1900	Die 37 Gemeinden mit je 5000 und mehr Einwohnern	Die 37 Gemeinden in ‰ des Landes
70 Jahre und ältere Personen	63 099	65 459	13 456	*206*
7—14 Jahre alte Kinder	333 131	315 920	73 520	*233*
6—7 „ „ „	46 500	48 374	11 443	*237*
5—6 „ „ „	47 672	49 810	11 799	*237*
4—5 „ „ „	47 064	52 277	12 372	*237*
unter 14 Jahre alte Kinder	672 748	685 678	164 115	*239*
3—4 Jahre alte Kinder	48 965	51 998	12 870	*248*
2—3 „ „ „	48 069	53 805	13 418	*249*
1—2 „ „ „	48 415	54 685	13 599	*249*
40—70 Jahre alte Personen	525 773	537 702	136 725	*254*
bis zu 1 Jahre alte Kinder	52 932	58 809	15 094	*257*
Ortsanwesende Personen überhaupt	**2 036 522**	**2 169 480**	**618 983**	*285*
über 14 Jahre alte Personen	1 315 804	1 483 802	454 868	*307*
14—20 „ „ „	248 189	251 396	80 386	*320*
25—40 „ „ „	364 774	438 790	143 712	*328*
20—25 „ „ „	161 939	190 455	80 589	*423*

Daraus ist ersichtlich, daß schon aus dem Bestande Ende des Jahres 1900 heraus — die Kindersterblichkeit in den Gemeinden mit je 5000 Einwohnern ist nicht größer als beim Landesreste,[2]) sondern kleiner — das Mehranwachsen der Schulkinder durch Einrücken der am 1. Dezember

[1]) Württ. Jahrbücher, Jahrgang 1893, II, S. 50 ff.
[2]) Württ. Jahrbücher, Jahrgang 1900, II, S. 56 f.

[1]) Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts Nr. 5 vom 23. Mai 1898.
[2]) Vrgl. Württ. Jahrbücher, Jahrgang 1901, I, S. 160 und Statistisches Handbuch 1901, S. 21 und 27.

1900 noch unter 7, 6, 5 u. s. w. Jahre alten Kinder zu erschließen ist, noch ganz abgesehen von dem stärkeren Wachstum dieser größeren Gemeinden durch Zuzugsgewinne. Eine geographische Zerlegung der Vorgänge würde wohl zeigen, daß in manchen ländlichen Gegenden die Schulen abnehmende Zahlen aufweisen werden auch bei Zunahme der Kinder im ganzen Lande oder in dem betreffenden Oberamtsbezirke, woraus sich die Schwierigkeiten miterklären, welche nicht nur der Schulverwaltung — gemeint sind zunächst die Volksschulen —, sondern auch den Trägern der einzelnen Schulverbände erwachsen. Nebenbei zeigt sich aus den gebotenen Vergleichszahlen auch, daß durch Kasernen u. s. w. die Jugend im Alter von 20—25 Jahren so zahlreich in die größeren Gemeinden gezogen wird, daß dort über 42 % der Gesamtzahl sich befinden, während nur etwas über 1/5 der über 70 Jahre alten Personen in jenen Gemeinden sich aufhalten.

9. Die Bevölkerung nach dem religiösen Bekenntnis.

(Vrgl. hiezu Übersicht 10 auf S. 148—151.)

Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis im allgemeinen wie im besonderen ist für den 1. Dezember 1900 aus der Übersicht 10 S. 148—151 zu entnehmen.[1])

Die Angaben über das Religionsbekenntnis in den Haushaltungslisten der Volkszählungen sind in der Regel zuverlässig, doch nicht in dem scharfen Maße, wie Angaben z. B. über Geschlecht, Familienstand u. s. w. Was man erfahren will, ist die rechtliche Zugehörigkeit zu irgend einer der bestehenden Religionsgemeinschaften, nicht die innere Stellung des einzelnen zu einem offiziellen Glaubensbekenntnis. In der größten Anzahl von Fällen ist das natürlich den Eintragenden bewußt. Manchmal aber giebt es unrichtige Angaben; so kann es vorkommen, daß aus der evangelischen Landeskirche Württembergs nicht formell Ausgetretene sich als zu derjenigen Gemeinschaft gehörig angeben, an welche sie sich thatsächlich halten. Auch nur wenige derartige Fälle können hier, bei der kleinen Personenzahl mancher Sekten, das Ergebnis verändern. Diese Ausnahmen können auf der bearbeitenden Zentralstelle nicht in allen Einzelfällen kontrolliert werden, weshalb die — für 1895 versuchsweise unterlassene — Aufnahme einer summarischen Religionstabelle in die Gemeindelisten ein Vorbeugungsmittel für derartige Fehlerquellen ist.

Im ganzen darf gesagt werden, daß diesen Einzelfällen unrichtiger Fassion keine nennenswerte Bedeutung mehr, schon für die kleineren Verwaltungsbezirke, zuzuschreiben ist; sie müssen bei Massenaufnahmen stets als unvermeidbar angesehen werden. Die Angabe des Religionsbekenntnisses beschafft nun lediglich eines der verschiedenen Merkmale der gezählten Menschenmasse, welche sowohl nach rein geographischen, als nach den durch die politische Einteilung gegebenen Einheiten gegliedert werden kann. Da jedoch die „Kirchen" ihrerseits einheitliche Verwaltungskörper mit Unterabteilungen sind, so können die Menschen auch hiernach gegliedert werden.

Erstmals auf 1. Dezember 1900 mußte eine genaue Umgrenzung der größeren kirchlichen Bezirke innerhalb des Reichsgebietes nach den Hauptbekenntnissen nebst zugehörigen Bekennerzahlen nachgewiesen werden. Die kirchlichen „Verwaltungsbezirke" decken sich ja wegen der aus geschichtlichen und anderen Ursachen ungleichartigen geographischen Verteilung der einzelnen Konfessionen in der Regel nur da mit politischen Bezirken, wo eine bestimmte Konfession zahlenmäßig fast die alleinherrschende ist. So erstrecken sich z. B. die Dekanatsbezirke der evangelischen Landeskirche Württembergs im Oberlande in der Regel über mehrere Oberamtsbezirke und ebenso umgekehrt die katholischen Dekanatsbezirke in Altwürttemberg. Eine genauere Darlegung dieser Verhältnisse kann in diesem Zusammenhange nicht gegeben werden; eine solche dürfte sich auch besser in Kartenform geben lassen.

Nur die Abgrenzungsverhältnisse der kirchlichen Bezirke in Württemberg nach außen hin erheischen wegen einzelner geschichtlich und geographisch gegebener kleinerer Inkongruenzen eine übersichtliche Nachweisung, welche folgendes ergiebt.

I. Katholisches Bistum Rottenburg a. N.,[1])[2])[3]) besteht nach der päpstlichen Bulle vom 16. August 1821, landesherrlich genehmigt

[1]) Außerdem sind zu vergleichen: die Abschnitte „Religion und Kirchenwesen" in den Jahrgängen 1900 und 1901 des Statistischen Handbuchs, wo die Veränderungen seit 1832 bezw. 1861 für Land, Kreise, Oberämter und größere Gemeinden tabellenmäßig vorgeführt sind, desgleichen das „Ortschaftsverzeichnis" (II. Teil des Hof- und Staatshandbuchs 1901).

[1]) Siehe hiezu Katalog der katholischen Kirchenstellen und der gesamten Geistlichkeit des Bistums Rottenburg im Jahre 1889, Rottenburg a. N., im Selbstverlag der bischöflichen Kanzlei 1889, sowie Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg, herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt 1901, I. Teil S. 535 ff.

[2]) Nach dem Hof- und Staatshandbuch 1901 sind nachstehende innerhalb der württembergischen Landesgrenzen liegenden Orte mit ihren katholischen Bewohnern in auswärtige Diözesen eingepfarrt:

a) Bernbronn Gde. Höchstberg OA. Neckarsulm, 21 kath. Einwohner, nach Allfeld, Großherzogtum Baden;
b) Bronnen OA. Reutlingen, 172 kath. Einw., nach Gammertingen, Hohenzollern;
c) Bronnen Gde. Fridingen OA. Tuttlingen, 20 kath. Einw., nach Beuron, Hohenzollern;

unterm 24. Oktober 1827 (Reg.Bl. S. 435 ff.), aus dem Königreich Württemberg und zählt am 1. Dezember 1900 650132 römisch-katholische Bekenner.

II. **Evangelisch-lutherische Landeskirche**: 1 495 759 Angehörige. [4] [5] [6]

---

d) Bowiesen Gde. Bernsfelden OA. Mergentheim (württ. Exklave), 30 kath. Einw., nach Bilchband, Großherzogtum Baden;

e) Jettkofen OA. Saulgau, 269 kath. Einw., nach Ostrach, Hohenzollern;

f) Laubbach (Muttergemeinde) und Unterweiler Gde. Laubbach OA. Saulgau (teilweise), zus. 199 kath. Einw., nach Ostrach, Hohenzollern.

Die Summe dieser bei a—f gezählten Personen ist bei der Gesamtzahl von 650 132 kath. Einw. nicht abgezogen (vrgl. unten Anm. 6).

Außerdem ist anzufügen, daß der Bruderhof und Hohentwiel Gde. Tuttlingen (württ. Exklave) mit 25 kath. Einw. nach einer neuerlichen Mitteilung des K. kath. Kirchenrats nicht, wie auf S. 114 des Hof- und Staatshandbuchs II. Teil (Ortschaftsverzeichnis) 1901, angegeben, nach Singen (Großherzogtum Baden), sondern nach Tuttlingen eingepfarrt sind und demgemäß wegfallen.

[5]) In die Diözese Rottenburg sind nach einer Mitteilung des K. kath. Kirchenrats nachstehende fremdherrliche Orte eingepfarrt:

a) aus dem Großherzogtum Baden: Höhreute mit Sack und Wannen, Adelsreute, Birkhof, Niederweiler und Tafern;

b) aus Hohenzollern: Untere Hof Gde. Warmthal, Burgau (1/2 württ., 1/2 preußisch).

Die kath. Einwohnerzahl dieser Gemeinden ist diesseits nicht bekannt und konnte deshalb nicht der Zahl des Bistums Rottenburg zugerechnet werden (vrgl. unten Anm. 6).

[4]) Die evangelisch-lutherischen Brüdergemeinden in Kornthal und Wilhelmsdorf (in keinerlei kirchlichem Zusammenhang mit der Herrnhuter Brüdergemeinde) gehören nicht der evangelisch-lutherischen Landeskirche Württembergs an, sind daher in der vorliegenden Tabelle über die kirchlichen Bezirke besonders zu führen.

In der nach politischen Bezirken aufgestellten und veröffentlichten Religionsstatistik aber (z. B. im Staatshandbuch f. Württemberg, Statist. Handbuch u. s. w.) sind die Glieder dieser beiden Gemeinden als „evangelisch" gezählt, in Übereinstimmung mit der von jeher bestehenden Übung, welche von dem württ. evangelischen Konsistorium ausdrücklich gebilligt ist, weil diese beiden Gemeinden mit der evangelischen Landeskirche Württembergs innerlich nahe verwandt sind, wie sie denn regelmäßig ihre Geistlichen aus der evangelischen Landeskirche beziehen.

[5]) Nach einer Mitteilung des württ. evangelischen Konsistoriums ist es den Evangelischen der politischen Gemeinde Lauterbach OA. Oberndorf mit Ausnahme des Pfarrdorfs Lauterbach mit Imbrand, Unterdorf und Kammermartinshof zurzeit unbenommen, ihren bisherigen Kirchen- und Schulverband mit badischen Orten aufrechtzuerhalten (zus. 137 Evang.). Die Evangelischen der Gemeinde Stödtlen und Wörth OA. Ellwangen (zus. 767) gehören zurzeit noch kirchlich zu den im Königreich Bayern gelegenen Gemeinden Mönchsroth bezw. Segringen. Die Zahl dieser Personen (137 + 767) ist an der Hauptsumme der Evangelischen nicht abgesetzt.

[6]) Die Zahlen der im bisherigen genannten kirchlichen Exklaven und Enklaven würden an den unter Ziff. I und II angegebenen Zahlen abzusetzen bezw. ihnen hinzuzusetzen sein. Dies ist bis jetzt aber unterlassen worden, weil die Annahme sich aufdrängte, daß es auch in den Nachbarstaaten nicht geschehen ist.

(Dazu sind gerechnet: die Evangelischen, die Angehörigen der evangelischen Landeskirche, die Lutherischen, die Evangelisch-Lutherischen, die Protestanten.)

III. **Die evangelisch-lutherischen Brüdergemeinden in Kornthal und Wilhelmsdorf**: 825 Angehörige.

IV. **Reformierte Kirchengemeinde Stuttgart**: die Reformierten, Evangelisch-Reformierten, Französisch-Reformierten, Protestantisch-Reformierten in der Stadt Stuttgart 338 Bekenner.

Die zeitlichen Veränderungen in dem Bestand des Volkes nach der Religion können auf 4 Ursachen zurückgeführt werden:

1. Natürliche Vermehrung oder Verminderung (Geburten weniger Sterbfälle) bei einheitlicher Konfession der Familienglieder, d. h. innerkonfessionelle Gradunterschiede des Wachstums.
2. Gewinne oder Verluste infolge von Mischehen.
3. Gewinne oder Verluste infolge von Wanderungen aller Art.
4. Gewinne oder Verluste infolge von Konfessionswechseln.

Aus dem Maße der Wirkung dieser verschiedenartigen Einflüsse heraus ergiebt sich der jeweilige Befund bei den Volkszählungen.

Die Betrachtung von Württemberg im ganzen zeigt der letzten Volkszählung vom 2. Dezember 1895 gegenüber folgende Veränderungen (s. Tab. S. 219).

Was zunächst die langsamere Zunahme der Evangelischen den Katholiken gegenüber anlangt, so kann sie aus Verlusten durch Konfessionswechsel nicht erklärt werden. Die evangelische Landeskirche hat verloren bezw. gewonnen [1]) durch

	Austritte	Übertritte	Verlust
	—	+	—
1891—1895 . . .	820	473	347
1896—1900 . . .	806	568	238

Der Verlust erklärt die Langsamkeit der evangelischen Vermehrung nicht. Ehe die 3 anderen Ursachen herangezogen werden, ist festzustellen, daß auch die verhältnismäßig raschere Vermehrung der Katholiken sich nicht durch Übertritte erklärt, denn diese hat von der evangelischen Landeskirche als der einzigen, namhaft in Betracht kommenden Quelle 1891—95 und 1896—1900 durch Übertritte 231 und 289 Köpfe gewonnen, gleichzeitig aber durch Austritte 230 bezw. 273 an sie verloren, also keinerlei Gewinn gemacht. Wohl aber haben die Katholiken durch Einwanderungen aus Österreich und Italien, wie aus der Staatsangehörigkeitsstatistik hervorgeht, etwa 3000—4000 Köpfe gewonnen; rechnet man diese ab, so wäre das Wachstum der Katholiken aus eigenem Bestande nur auf etwa 25 000 Köpfe zu veranschlagen und würde so mit dem

[1]) Vrgl. Statistisches Handbuch 1901, S. 194.

Religionsgruppe	Bestand auf 2. Dezember 1895		Zunahme von 1895/1900		Bestand auf 1. Dezember 1900	
	überhaupt	in ‰ der ganzen Volkszahl	überhaupt	in ‰ des Bestandes von 1895	überhaupt	in ‰ der ganzen Volkszahl
1. Evangelische Landeskirche (einschließlich Lutheraner, Reformierte, Unierte) . . .	1 440 240	*692,1*	57 059	*39,6*	1 497 299	*690,2*
2. Römisch-Katholische[1])	621 474	*298,6*	28 658	*46,1*	650 132	*299,7*
3. Andere Christen[1])	7 451	*3,6*	2 235	*300 0*	9 686	*4,5*
4. Israeliten	11 887	*5,7*	29	*2,4*	11 916	*5,5*
5. Sonstige	99	*0,0*	348	*3 515,2*	447	*0,2*
1.—5. **Volkszahl überhaupt**	**2 081 151**	*1 000*	**88 329**	*42,4*	**2 169 480**	*1 000*

Wachstum der Evangelischen übereinstimmen. Hiebei ist natürlich noch nicht berücksichtigt, wie viele Personen jedes dieser Bekenntnisse an das Reich und an das Reichsausland abgegeben hat, wobei sich leicht herausstellen könnte, daß die Evangelischen verhältnismäßig zahlreicher ins Reich hinausgewandert sind als die Katholiken; diese Vermutung könnte jedoch nur durch eine mit Religionsbekenntnis kombinierte Gebürtigkeitsstatistik seitens des Reichs geprüft werden; eine solche ist jedoch nicht vorgesehen worden.[2]) Jedenfalls aber ist ersichtlich, daß es in erster Linie die Wanderungen sind, welche die Verteilung nach dem Religionsbekenntnis und die Zunahmen oder Abnahmen heutzutage hauptsächlich bedingen, daß also nur der Gesamterfolg auf die etwaigen natürlichen Ursachen zurückschließen läßt, ein Sachverhalt, welcher von der bundesstaatlichen Statistik nicht mehr ohne Hilfe der Reichsstatistik festgestellt werden kann. Der namhafte Gewinn der „anderen Christen", d. h. der christlichen Sekten, ist, wenn man ihre geringe Grundzahl bedenkt, erheblich durch Übertrittsmehrgewinne hervorgebracht; allein die evangelische Landeskirche, für welche Angaben vorliegen, hat 1891—95 bezw. 1896—1900 an Sekten verloren 589 bezw. 516, von ihnen gewonnen 224 bezw. 268; der Reingewinn der Sekten war also 1891—95 365 und 1896 bis 1900 248, zusammen 613 Köpfe, während die Zunahme von 1890—1900 im ganzen nur 2235 Köpfe beträgt.[3])

[1]) Die Altkatholiken und die Griechisch- und Russisch-Katholischen sind hier nicht den Römisch-Katholischen, sondern den „anderen Christen" zugerechnet. Diese „anderen Christen" werden weiter unten Seite 220 näher gegliedert.

[2]) Einige summarische Winke und Ziffern hieraus sind weiter unten in Abschnitt 13 (die Bevölkerung nach der Gebürtigkeit) gegeben.

[3]) In den Jahren 1890 und 1895 wurden beidemale 7451 „andere Christen" gezählt. Diese Gleichheit der Zahl fällt angesichts der oben gegebenen Sektengewinne von 1891—95 auf; doch ist zu beachten, daß Nachrichten aus der katholischen Kirche nicht vorliegen, daß bei den Sektierern Wanderungen und sonstige Änderungen leichter die an sich schon geringen Zahlen schwanken machen; auch sind gerade hier die Angaben am wenigsten zuverlässig und auf Zuverlässigkeit prüfbar, insonderheit in großen Gemeinden.

Der beherrschende Einfluß der Wanderungsbewegung und der dieser Bewegung zu Grund liegenden wirtschaftlichen Umstände zeigt sich sofort bei einer Betrachtung der Religionszahlen nach geographischen Teilen, nach Stadt und Land. So nehmen in den 3 vorzugsweise evangelischen Kreisen die Katholiken zu, in dem vorzugsweise katholischen Donaukreis aber die Evangelischen. Eine Übersicht über die Verschiebungen nach dem Religionsbekenntnis in den 14 größten Gemeinden seit 1871[1]) erweist mit Ausnahme von Ludwigsburg das rasche Anwachsen der anfangs unbedeutenden katholischen Minoritäten, bei Ravensburg das Anwachsen und bei Gmünd das Abnehmen der katholischen Majorität. Die Ursache dafür liegt nicht in einem da und dort angenommenen mystischen Pseudo„gesetz der Minoritäten", welchem die „Tendenz" innewohnen soll, raschere Zunahme zu „bewirken",[2]) sondern in ganz realen und natürlichen Veränderungen des Volkslebens, welche zwar nicht schablonenhaft, aber doch unter gleichartigen Verursachungen vor sich gehen. Daß in Gmünd die katholische Majorität trotz absoluter Zunahme relativ abnimmt, hängt mit der konfessionellen Verteilung der Zusammensetzung derjenigen Umgebung zusammen, von der aus die Zuzüge erfolgen, wobei auch die natürliche Vermehrung der Einheimischen mitwirken mag; daß in Ravensburg die umgekehrte Erscheinung auftreten muß, zeigt ein Blick auf die Konfessionsverhältnisse der unmittelbaren und mittelbaren, d. h. für Zuzüge hauptsächlich in Betracht kommenden Umgebung; ähnlich ist es mit Ulm, dem nördlichen Vorposten des Oberlands, dessen nordwestliches Zuzugsgebiet durch die Alb etwas behindert ist, während naturgemäß auch Bayern einen wesentlichen Beitrag zu den Einwanderungen liefert.

Die überaus scharfe Zunahme der Katholiken in Tuttlingen und Schwenningen ist ebenfalls in hohem Grade durch

[1]) Statistisches Handbuch 1901, S. 192.

[2]) Das „Gesetz" ist vielmehr die mißdeutete, ganz banale Quantitätsproportion, daß in einer Gemeinde, welche am 2. Dezember 1895 999 Evangelische und 1 Katholiken, am 1. Dezember 1900 aber 998 Evangelische und 2 Katholiken aufweist, die Katholiken um 100 % (!) zugenommen, die Evangelischen um 0,1 % abgenommen haben.

die konfessionelle Schichtung nicht etwa nur der württembergischen Umgebung bedingt. Daß in Stuttgart neben dem Gewerbe auch der Staat, Hof u. s. w. als anziehende Kraft mehr ins Gewicht fallen, leuchtet ohne weiteres ein. So bringt also die Freizügigkeit eine zunehmende Sättigung aller stark zunehmenden Gemeinden und Gegenden u. a. auch mit Katholiken hervor, und zwar neuerdings infolge des rascheren Anwachsens der größeren Gemeinden mit Beschleunigung. Die Katholiken haben auf je 1000 der jeweiligen Gesamtzahl gebildet in:

Gemeinden	1871	1885	1900	Zunahme des Promillesatzes von 1871—1885	Zunahme des Promillesatzes von 1885—1900
Stuttgart	117	128	154	11	26
Ulm	219	253	303	34	50
Heilbronn	93	118	139	25	21
Eßlingen	67	72	101	5	29
Cannstatt	83	105	135	22	30
Reutlingen	35	54	84	19	30
Ludwigsburg[1]	124	128	120[1]	4	— 8[1]
Göppingen	79	112	157	33	45
Gmünd	726	682	680	— 44	— 2
Tübingen	94	140	168	46	28
Tuttlingen	83	117	244	34	127
Ravensburg	737	755	786	18	31
Heidenheim	70	84	145	14	61
Schwenningen	28	56	176	28	120

Die Folgeerscheinungen dieser Mischungen können nicht ausbleiben. Die Kirchenbauten beider Bekenntnisse zeugen davon. Auch die Schulverhältnisse werden dadurch berührt. Wenn in konfessionell geschlossenen Gebieten die konfessionelle Schule das natürlich Gegebene ist, so wird bei starker Mischung der Bevölkerung das Bedürfnis langsam, aber sicher ein anderes. Es entsteht eine gewisse Divergenz zwischen dem konfessionellen Erhaltungstrieb und den Zweckmäßigkeitserwägungen der rein bürgerlich denkenden Gesamtgemeinde und der Staatsverwaltung, welche nach der Simultanschule hinneigen. Wir beobachten daher auf der einen Seite eine stärkere Geltendmachung des Konfessionellen bei den Organen der Kirchen und eine Abschleifung der Konfessionalität bei den Laien beider Konfessionen. Es entstehen Kämpfe um die Entscheidungen der Gemeinde- und Staatsbehörden, weil diese über den Konfessionen stehen sollen und müssen und doch beiden gleichzeitig gerecht werden sollen.

Eine eigenartige Stellung nehmen die Israeliten ein, wie folgende Gegenüberstellung zeigt.

[1]) Zwischen 1895 und 1900 hat eine Verminderung der Garnison stattgefunden.

	1895	1900	Zunahme überhaupt	in % von 1895
Stuttgart	2718	3015	+ 297	+ 10,9
13 Gemeinden mit je über 10000	2826	2922	+ 96	+ 3,4
Landesrest	6343	5979	— 364	— 5,7

Sie ziehen sich immer mehr nach den Städten und nehmen in Württemberg kaum zu, wohl weniger wegen der Übertritte,[1]) als wegen der Wanderungen nach großen Städten außerhalb Württembergs. Da die Israeliten in Württemberg seit 1880, wo sie mit 13331 Köpfen ihren höchsten Stand erreicht hatten, abnehmen, so fällt es ihnen in alten Gemeinden, in denen sie früher zahlreicher saßen, nicht leicht, sich als selbständige Gemeinschaften aufrechtzuerhalten; erheblich ist ihre Zahl, abgesehen von Stuttgart, überhaupt nur in den Gemeinden Heilbronn (815), Ulm (609), Cannstatt (484), Göppingen (325). Sie nehmen daher an den in den Städten befindlichen Unterrichtsanstalten in außerordentlich hohen Verhältniszissern — ihrer Gesamtzahl gegenüber — teil.

Die Sekten gehören fast ausnahmslos der im weiteren Sinn evangelischen bezw. nichtkatholischen Richtung des Christentums an; ihre Zahl ist, seit man sie regelmäßig zählt, in fortwährender Zunahme begriffen, übrigens ohne daß sie einen wesentlichen Prozentsatz der Bevölkerung bilden würden. Ihre Zählung ist mit Schwierigkeiten verknüpft; die Volkszählung vom 3. Dezember 1867 hatte 3017 „andere Christen" ergeben;[2]) eine von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens durch die Oberämter Ende 1868 und Anfang 1869 angeordnete genaue Aufnahme der „Angehörigen von religiösen Dissidentenvereinen" ergab jedoch 4731 Köpfe.[3]) Legt man für 1869 diese letzteren Angaben zu Grund, so ergiebt sich folgende Veränderung:

	1869	1895	1900
1. Templer, Jerusalemsfreunde ꝛc.	1591	248	368
2. Baptisten, Taufgesinnte ꝛc.	1470	1423	1742
3. Methodisten, Evangelische Gemeinschaft	728	3533	4905
4. Neukirchliche	366	12	21
5. Deutschkatholiken	298	73	7
6. Mennoniten	172	186	263
7. Irvingianer, Apostolische	106	379	906
Sonstige	—	1596[4])	1474[4])
Zusammen	**4731**	**7451**[4])	**9686**[4])

[1]) Zur evangelischen Kirche sind 1891—95 39 und 1896—1900 27 Israeliten übergetreten; von der katholischen Kirche werden keine Zahlen bekanntgegeben.

[2]) Vrgl. das im Jahrgang 1867 der Württ. Jahrbücher S. 214/215 in der Besprechung der Ergebnisse von Gustav Rümelin hierüber Ausgeführte.

[3]) Vrgl. Württ. Jahrbücher 1868 S. 305: „Das Rechtsverhältnis der religiösen Gemeinschaften und der fremden Religionsverwandten in Württemberg nach seiner geschichtlichen Entwicklung" von Dr. F. Fr. Stälin.

[4]) Einschließlich „Altkatholiken", deren im Jahre 1895 im

Auch wenn man die etwaigen Unsicherheiten der Angaben in Rechnung zieht, wird man doch die Veränderungen im allgemeinen als zutreffend ansehen können, vor allem die Fortschritte der Methodisten, Baptisten und Irvingianer, das Verschwinden der Träger des Deutschkatholizismus und der Neukirchlichen, die allmähliche Umbildung der spezifisch württembergischen, religionsgemeinschaftsartigen Bewegung der Templer zu einer mehr kolonositatorisch-praktischen, der evangelischen Landeskirche nicht mehr so schroff gegenüberstehenden Bewegung.

Zuverlässig könnten die Angaben nur dann sein, wenn gleichzeitig mit der Volkszählung die nicht der evangelischen Landeskirche oder der römisch-katholischen Kirche angehörigen Geistlichen aller Art, die im Lande arbeiten, zu genauer Angabe der jeweiligen Bekenner ihrer Sekte angehalten werden würden. Auch dann freilich würde der Statistiker gezwungen sein, zu bekennen, daß hier ein Gebiet vorliegt, auf welchem die äußeren Zahlenmassen in den Kern der Dinge und der inneren Bewegung kaum einzudringen gestatten, zumal da alle neben und innerhalb der Landeskirchen bestehenden religiösen Gemeinschaften, Verbände, Bruder- und Schwesterschaften, Orden u. s. w. durch eine Volkszählung nicht erfaßt werden können.

Noch sei bemerkt, daß auf Grund der Haushaltungslisten der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 auch eine Auszählung der in Württemberg an diesem Tage vorhanden gewesenen Mischehen erfolgt ist, deren Ergebnis einer besonderen Darstellung unterworfen werden soll. Diese Darstellung erfordert ein näheres Eingehen auf die Statistik der jährlichen Eheschließungen nach dem Religionsbekenntnis der Eheschließenden und nach Stadt und Land, auf deren Bedeutsamkeit schon früher hingewiesen worden ist.[1])

Auf Grund der Ergebnisse vom 1. Dezember 1900 ist für Württemberg eine gemeindeweise angelegte Religionskarte entworfen worden, deren Veröffentlichung erfolgen soll, sobald es Zeit und Umstände gestatten.

10. Die Bevölkerung nach der Muttersprache.

(Vrgl. hiezu die Übersichten 11 a und 11 b auf den S. 152 u. 153.)

So wichtig die für 1900 erstmals seitens des Bundesrats für das ganze Reich angeordnete Erhebung und Auszählung der Muttersprache für das Reich als Einheit ist, so wenig konnte das Ergebnis für den Bundesstaat Württemberg überraschende, neue Erkenntnisse bringen. Die Zahlen unserer Übersicht 11 auf Seite 152/153 haben lediglich die Bedeutung, den Sachverhalt zahlenmäßig bestimmt begrenzt vorzulegen. Beachtung verdient zunächst, daß nach der Muttersprache, nicht etwa, wie z. B. in den österreichischen Landen 1880, 1890 und 1900, nach der Umgangssprache gefragt wurde. Diese Begriffe decken sich durchaus nicht, da z. B. bei Erfragung und richtiger Beantwortung der Umgangssprache gerade die versprengten Einzelpersonen, ja beträchtliche Minderheiten verschwinden müssen. Die Muttersprache zielt auf die Nationalität hin, aber doch mehr im ethnographischen als im staatsrechtlichen Sinn, denn zahlreiche Franzosen, Polen, Dänen können nach der Muttersprache nicht deutsch, nach dem Indigenat deutsch sein.

Für Württemberg war festzustellen, daß wirklich fremdsprachige Eingeborenengebiete nicht vorhanden sind. Strenge genommen wäre freilich zu sagen „nicht mehr", denn Württemberg hat eine Zeitlang in der That solche Gebiete gehabt, an welche die Ortsnamen Villars, Serres, Corres, Perouse, Pinache noch erinnern.[1]) Heute sind außer diesen Ortsnamen nur noch die zahlreichen Familiennamen welschen Ursprungs, sowie gewisse verschwommene anthropologische Merkmale davon vorhanden, nachdem auch die kirchliche Sonderstellung dieser Gemeinden beseitigt ist. Bei der Volkszählung von 1900 haben die Nachkommen dieser Einwanderer mit ganz verschwindenden Ausnahmen deutsch als ihre Muttersprache angegeben; man sieht also, daß diese Gebiete in 6 Generationen — je zu 33⅓ Jahren gerechnet — vollkommen „eingedeutscht" worden sind. Nur 6428 Personen (darunter 1417 weiblich) = 0,296 % der Ortsanwesenden haben eine andere Muttersprache als deutsch angegeben, 466 „deutsch und eine andere Sprache", der Rest von 2162586 Köpfen = 99,68 % nur deutsch.

Württemberg gehört sohin zu den „deutschesten" aller Bundesgebiete, und eine ganze Anzahl von Sprachen, welche für Reichszwecke zu unterscheiden waren, wie Friesisch, Wallonisch, Masurisch, Kassubisch, Wendisch, sind gar nicht vorgekommen.[2])

Die 33 vorgekommenen Sprachen bezw. Idiome sind auf Seite 153 nachgewiesen.

Die Entscheidung über die Angaben war naturgemäß den Gefragten selbst überlassen, doch wird hieraus gerade in Württemberg, wo keinerlei Sprachenfrage vorhanden ist, für die Zuverlässigkeit der Angaben kein Zweifel erwachsen. Überdies können die Einträge durch das Ergebnis der Ge-

---

ganzen 51, im Jahre 1900 179 nachgewiesen worden sind, desgleichen einschließlich der griechischen und russischen Katholiken mit 65 im Jahr 1895 und 81 im Jahr 1900.

[1]) Die Herkunft der württembergischen Waldenser und ihre Verteilung im Lande 1698—1732. Von Dr. A. Rößger. Württ. Jahrbücher 1893, I, S. 261 ff.

[1]) Vrgl. Württ. Jahrbücher, Jahrgang 1901, I, S. 164—166.

[2]) Wie wichtig für andere Bundesstaaten die Sprachengliederung der Einwohner ist, mag aus dem umfangreichen Aufsatz über die preußische Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung (1. Dezember 1890) in der Zeitschr. des K. preuß. Statist. Bureaus, Jahrgang 1893, S. 81 ff. ersehen werden.

bürtigkeits- und Staatsangehörigkeitsausweise in gewissem Umfang kontrolliert werden.

Die Thatsache, daß den 6894 fremd- oder gemischtsprachigen Personen 17 083 Personen reichsfremder Staatsangehörigkeit und 19 979 nichtreichsgebürtige Personen gegenüberstehen, kann nicht befremden, wenn man eine Sprachenkarte Mitteleuropas ansieht. Die überschießenden Ziffern bei Geburtsort und Staatsangehörigkeit rühren zum großen Teil von der Schweiz und Österreich her, deren deutschredende Gebietsteile gerade an der Peripherie des Deutschen Reichs liegen und somit in die stärksten Wanderungsgewinnzonen des Landes fallen. Während die deutschredenden Fremdgebürtigen also bei der Geburtsstatistik und größtenteils auch bei der Staatsangehörigkeitsstatistik erscheinen, verschwinden sie bei der Muttersprachenstatistik, da diese sich auf die Dialekte natürlich nicht erstrecken konnte. Auch die Ziffern für russische und französische Sprache erweisen die mutmaßliche Richtigkeit der Aufnahme. Wenn 367 russischen Staatsangehörigen bezw. 644 in Rußland geborenen Personen nur 158 Personen mit russischer Muttersprache und 45 mit russisch-deutscher Muttersprache, also im ganzen nur 203 entsprechen, so ist zu beachten, daß hiezu nicht nur die 3 Personen finnischer Muttersprache hinzukommen, sondern auch noch eine mehr oder minder große Zahl von Personen, welche Polnisch, Deutsch oder eine andere Sprache als Muttersprache angegeben haben. Umgekehrt entsprechen 551 Personen französischer Muttersprache und 109 Personen französisch-deutscher Muttersprache nur 267 französische und 67 belgische Staatsangehörige, bezw. 556 Personen mit Geburtsort in Frankreich und 85 in Belgien, welch letzteres übrigens 1890 nur etwa 41 % französischsprechende Einwohner und daneben etwa 45 % Vlamen hatte, deren 3 nachgewiesen sind; wenn also auch einzelne deutschredende in Frankreich geboren sein werden, so wird die etwaige Differenz in der Hauptsache auf geborene Schweizer, Elsaß-Lothringer und Belgier fallen.

Da die Staatengrenzen Europas mit den Sprachgrenzen nicht zusammenfallen, so wäre für gewisse Zwecke noch die Gebürtigkeit mit der Muttersprache zu kombinieren gewesen; diese Kombination hat jedoch für Württemberg keinerlei Bedeutung, weshalb sie unterlassen wurde; ob von den 92 polnisch- und 10 deutsch-polnischredenden Personen einzelne im Reich selbst geboren sind, desgleichen von den Franzosen, Dänen, kommt für Württemberg nicht in Betracht, wohl aber kann eine derartige Unterscheidung für Preußen, Elsaß-Lothringen wertvoll sein. Im ganzen handelt es sich bei den 6894 Personen nicht rein deutscher Muttersprache um Erwachsene oder annähernd Erwachsene, denn es waren nur 562 Kinder unter 14 Jahren darunter; daß es in der Hauptsache (5259) männliche Personen sind, kann ebenfalls nicht überraschen, so wenig wie die weitere Beobachtung, daß bei den Personen der englischen, französischen, russischen Muttersprache das weibliche Geschlecht überwiegt. Einmal reisen und wandern die männlichen Personen weit häufiger, sodann aber ziehen gewisse Stuttgarter Institute 2c. weibliche Personen mehr als männliche an, und die englischen und französischen Bonnen sind in den Häusern unserer Großindustriellen in letzter Zeit keine so ganz seltenen Ausnahmen mehr wie vor einem Menschenalter.

Die Zahlen über die Muttersprache für Württemberg müssen nach dem allem nicht nur als durchaus normal, sondern auch als in hohem Grade erfreulich bezeichnet werden. Eine Sprachenfrage giebt es nur in den württembergischen Schulen; in der Politik spielt sie keine Rolle, höchstens insofern, als die vollendete Handhabung der deutschen Muttersprache im Amts- und Zeitungsstil noch nicht durch die Thatsache des Deutschsprechens verbürgt wird.

11. Die Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit.

(Vrgl. hiezu die Übersichten 12a und 12b auf S. 154—156.)

Die Reichsangehörigkeit ist bedingt durch die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate des Deutschen Reichs oder in den Reichslanden Elsaß-Lothringen. Demgemäß wurde bei den Volkszählungen 1871—85 die Frage nach der Staatsangehörigkeit gestellt, seit 1890 aber ist vorgeschrieben, daß die Angehörigen der reichsdeutschen Staaten sich einfach als Deutsche („D") zu bezeichnen, alle übrigen Personen aber den Namen des Staats anzugeben haben, dem sie als Bürger oder Unterthanen angehören.

Dies scheint nun zwar recht einfach zu sein und bei der überwältigenden Mehrheit der dauernd seßhaften, bundesstaatseingeborenen Bevölkerung kann darüber auch nie ein Zweifel auftauchen, daß das Zeichen „D" einzutragen ist.

Immerhin ist aber zu beachten, daß, wie in jedem Bundesstaat, so auch in Württemberg eine starke eingewanderte Bevölkerung unter den Ortsanwesenden sich befand, deren Gebürtigkeitsverhältnisse der nächste Abschnitt 12 im einzelnen darzulegen haben wird.

Hier, d. h. in staats- und gemeinderechtlicher Beziehung, sind etwa folgende Unterschiede der Seßhaftigkeitsgrade vorhanden: Gemeindebürger mit Nutzungsrechten, Gemeindebürger ohne Nutzungsrechte, Staatsbürger ohne Gemeindebürgerrecht in Württemberg oder in einem anderen Bundesstaat des Deutschen Reichs, Staatsbürger eines außerdeutschen Staats, Staatsbürger verschiedener deutscher Bundesstaaten, Staatsangehörigkeitslose (Heimatlose). Um mit den letzteren zu beginnen, so haben auf 1. Dezember 1900 in Württemberg nur 19 Personen nicht über eine Staatsangehörigkeit sich ausgewiesen. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zahl der Personen, welche an diesem Tage überhaupt keine Staatsangehörigkeit besaßen, weil sie eine frühere bereits verloren, eine neue noch nicht

sich rechtlich gesichert halten, größer gewesen sein wird. Dies ergiebt sich schon aus den gegebenenfalls auftauchenden Schwierigkeiten, das Vorhandensein der Staatsangehörigkeit urkundlich in Kürze nachzuweisen.[1])

Wenn nun auch die in den Haushaltungslisten niedergelegten Angaben zunächst nur als „Behauptungen" der Beteiligten, nicht als urkundlich belegte Thatsachen gelten können, so wird doch aus der Vergleichung der außerhalb des Reichs Geborenen und der nicht Reichsangehörigen der Rückschluß gezogen werden können, daß die Zahl der „nichtreichsangehörigen" Personen im ganzen zutreffend sein wird. Es wurden nämlich gezählt:

	männlich	weiblich	zusammen
Reichsausländer . .	10 962	6140	17 102
Nichtreichsgebürtige .	12 490	7504	19 994

Es bleibt somit ein Spielraum für solche Personen, welche zwar im Reichsausland geboren, aber im Laufe ihres Lebens auf irgend eine Weise reichsangehörig geworden sind, wobei natürlich auch im Reich geborene Reichsausländer sein können.[2])

Die Übersichten 12a und 12b (S. 154—156) zeigen, daß die 17 102 Nichtreichsangehörigen (worunter 10 962 = 64,1 % männliche Personen), als nur 0,8 % der Bewohner, unter der Masse der Bevölkerung fast verschwinden, nur in Stuttgart bilden sie mit 3851 Köpfen 2,2 % der Einwohner und 22,5 % aller Reichsausländer im Lande überhaupt. In den 37 größten Gemeinden befanden sich 9367 = 54,8 % aller Reichsausländer. Nur die Italiener befanden sich größtenteils (2524 = 63 %) in den kleineren Gemeinden des Landes zerstreut, jedoch nicht gleichmäßig, sondern vor allem in Gegenden mit Eisenbahn-, Weg- u. s. w. bauten.

Seit 1895 (mit 12 661) hat sich die Zahl der Reichsausländer stärker vermehrt als von 1871—95, nämlich um 5441 gegen 2005. Die Zunahme entfällt fast ausschließlich auf die Italiener (+ 2693), Österreicher, Ungarn (+ 1260), welche neuerdings zahlreicher, insbesondere für Bauarbeiten aller Art und wohl zumeist nur vorübergehend im Lande waren.

Sieht man von Stuttgart und den großen Städten ab, so ist aus Übersicht 12a ersichtlich, daß insonderheit der Donaukreis zahlreiche Reichsausländer aufweist, vorzugsweise in den Oberämtern Wangen, Ravensburg, Göppingen; in dem Grenzoberamt Wangen herrschen die Österreicher vor, im Oberamt Ravensburg neben ihnen Schweizer, in Göppingen kommen noch zahlreiche Italiener hinzu. Man wird es hier auch mit landwirtschaftlichem Gesinde neben sonstigen Arbeitern zu thun haben; der Hütejungenmarkt in Ravensburg ist bekannt; bemerkenswert ist die Zahl von Reichsausländern in einigen gewerbereicheren Gemeinden, so in Göppingen, Schwenningen, Schramberg, Geislingen. Im übrigen geben die Zahlen weder zu besonderen Betrachtungen noch zu Befürchtungen Anlaß; einmal ist Württemberg überhaupt ein mehr Menschen abgebendes als anziehendes Land, sodann aber erschöpfen sich die Zahlen in der Hauptsache mit den natürlichen Grenzstaatengebieten.

12. Die Bevölkerung nach der Gebürtigkeit.

(Vrgl. hiezu die Übersichten 13a bis 13c auf S. 157—168.)

Bei den Reichsausländern decken sich die Gebürtigkeitsländer in der Hauptsache mit den Staatsangehörigkeitsländern, wenn auch nicht ganz und nicht gleichmäßig; die Reichsinländer jedoch, welche in der Reichszugehörigkeit sich nicht unterscheiden, müssen etwa nach stattgehabten Binnenwanderungen innerhalb der Bundesgebiete hin überblickt werden. Hier treten uns, freilich nur in den Niederschlägen, die aus diesen erschließbaren Bewegungen und Ortsveränderungen entgegen. Diese Veränderungen sind äußerst mannigfaltig. Vom Geburtsort zum Nachbarort, zur Nachbarstadt, zur größeren und ganz großen Stadt, vom Geburtsbezirk hinaus in einen anderen, über den Staat, ja über das Reich hinaus.

Die Schwierigkeiten, dieses scheinbare Chaos von Hin- und Herbewegungen übersichtlich darzustellen, sind sowohl technisch, für die Herstellung, als sachlich, für eine übersichtliche Zusammenfassung, groß.

Das Richtige wäre wohl, Ortsgebürtige, Bezirksgebürtige durchaus, d. h. für alle Gemeinden zu unterscheiden, derart, daß man für alle Gemeinden, oder wenigstens für die größeren, sowie für alle kleineren Verwaltungsbezirke wüßte, wohin sie Menschen abgegeben, woher sie Menschen aufgenommen haben. Allein so wichtig in früheren Zeiten diese „Hereingekommenen" — alle Hinausgegangenen müssen ja auch irgendwo hereingekommen sein — der Verwaltung des Staats wie der Gemeinden waren, so gleichgültig stand man nach Einführung des Freizügigkeitsgesetzes allen derartigen Feststellungen gegenüber. Sie hatten mit dem Verdachte der Vorarbeit für Beschränkung der Freizügigkeit zu kämpfen, auch scheute man die großen, praktisch zunächst nicht verwertbaren Zahlenmassen und erst das Anschwellen der Großstädte und die hieran sich knüpfenden praktischen Fragen der Unterstützungspflicht und -verteilung, der Wohnungsfürsorge, der Bürgerrechtsverleihungen u. s. w., neuerdings der Lebensfähigkeit der Großstadtgeborenen den Landgeborenen

[1]) Man vergleiche hierüber einen lehrreichen Aufsatz eines Fachmannes in der „Schwäbischen Kronik" vom 12. Sept. 1902, Nr. 425: „Bedeutung der Staatsangehörigkeit im täglichen Leben."

[2]) Über die ortsanwesenden Reichsausländer sowie über die im Reichsauslande geborenen deutschen Reichsangehörigen waren Abschriften der in den Zählungslisten enthaltenen Angaben — mit Ausnahme des Namens, aber unter Beifügung des Bezirks, der Gemeinde und des Orts — anzufertigen und dem Kaiserl. Statistischen Amt zu übersenden.

gegenüber u. s. w., ließ den Wunsch, ja die Notwendigkeit zur Geltung kommen, die vorgefundenen Aufhäufungen von Menschenmassen nach ihrer Herkunft, den Orten ihrer Geburt näher kennen zu lernen. Für einzelne Großstädte, so Zürich, Mannheim und andere, wurden die Zuzugszonen geographisch dargestellt und ergaben Karten, welche den Zuzugsumkreis, d. h. die Anziehungskräfte der neueren Großstädte als wahrhaft schwerkraftähnlich hervortreten ließen. Man sah förmlich, welche zusammengewürfelte Gesellschaft — nicht in schlimmem, sondern in geographischem Sinne genommen — die Einwohnerschaft einer werdenden oder gewordenen Großstadt der Gegenwart ist. Diese Leute brachten nicht nur ihre Personen, ihre körperliche und geistige Beschaffenheit, ihre Habe — diese war wohl bei der Mehrzahl klein — mit sich, sondern auch ihre Religion, ihre Gewohnheiten, ihre Tugenden und ihre Laster — — es entstand eine Art chemischer Verbindung zwischen Altem und Neuem; je nach den besonderen Verhältnissen des Erwerbs u. s. w. bildeten sich Gruppen und Kreise, die sich teils zu erhalten suchen, teils sich gegenseitig abschliffen und abschleifen.

Gehen wir aus von dem Grade der Beweglichkeit, so handelt es sich zunächst um Ortsgebürtigkeit, Bezirksgebürtigkeit, Landesgebürtigkeit, Reichsgebürtigkeit, Außerreichsgebürtigkeit. Für Württemberg im ganzen ergiebt sich demnach folgendes Bild:

Gebürtigkeit	1890		1895		1900	
	im ganzen	in ‰ der Ortsanwesenden	im ganzen	in ‰ der Ortsanwesenden	im ganzen	in ‰ der Ortsanwesenden
1. Ortsgebürtige	1 961 317	*964*	1 375 136	*661*	1 392 888	*642*
2. Bezirksgebürtige (ausschl. Ortsgebürtige)					201 799	*93*
3. Württemberggebürtige (ausschl. Bezirks- und Ortsgebürtige)			706 015	*339*	467 582	*216*
4. Reichsgebürtige (ohne Württemberg) . .	62 106	*30*			87 204	*40*
5. Nichtreichsgebürtige	13 099	*6*			20 007	*9*
Zusammen . . .	**2 036 522**	*1 000*	**2 081 151**	*1 000*	**2 169 480**	*1 000*

Die Ortsgebürtigen sind also von 1895—1900 von 1 375 136 auf 1 392 888, um + 17 752 = 1,3 %, angewachsen, die Nichtortsgebürtigen aber von 706 015 auf 776 592, also um + 70 577 = 10 %, so daß sie am 1. Dezember 1900 358 ‰ der Ortsanwesenden bildeten.

Weiterhin haben sich vermehrt vom 1. Dezember 1890 bis 1. Dezember 1900 die

Ortsanwesenden überhaupt:		von	2 036 522	auf	2 169 480	= + 132 958	= *6,5 %*
Darunter die:	*1. in Württemberg Geborenen:*	*von*	*1 961 317*	*auf*	*2 062 269*	= + *100 952*	= *5,2 %*
	2. sonst im Deutschen Reich Geborenen:	von	62 106	auf	87 204	= + 25 098	= *40,4 %*
	3. in sonstigen Europastaaten Geborenen:	von	11 497	auf	17 749	= + 6 252	= *54,4 %*
	4. in sonstigen Weltteilen Geborenen:	von	1 602	auf	2 258	= + 656	= *40,9 %*
	2.—4. nicht in Württemberg Geborenen:	*von*	*75 205*	*auf*	*107 211*	= + *32 006*	= *42,6 %*

Die Zunahme der nicht in Württemberg Geborenen, aber dort Ortsanwesenden war demgemäß über 8mal rascher als die Zunahme der in Württemberg Geborenen, also auch hier wie bei Betrachtung nach der Ortsgebürtigkeit eine durchschnittlich vergrößerte Beweglichkeit der Bevölkerung.

Zerlegt man die Bewohner nach a) den 14 größten Gemeinden und b) Landesrest, um auch hier die Veränderungen nach der Ortsgebürtigkeit nachzuweisen, so ergiebt sich folgendes, wie nebenstehende Tabelle zeigt.

Am stärksten haben die Nichtortsgebürtigen in den großen Gemeinden zugenommen, dann folgen die Ortsgebürtigen in diesen, erst an dritter Stelle die Nichtortsgebürtigen im Landesrest, während die Zahl der Ortsgebürtigen im Landesrest annähernd gleich groß geblieben ist. Im ganzen also auch hier die Bestätigung der Umschichtungen unserer Volksbestände.

Arten	1895	1900	Zunahme überhaupt	Zunahme Stand von 1895 = 1000
a) 14 größte Gemeinden: [1])				
Männl. Ortsgebürtige	80 003	87 699	+ 7 696	*1000 : 1096*
Weibl. „	90 970	99 046	+ 8 076	*1000 : 1089*
Männl. Nichtortsgeb.	122 933	139 233	+ 16 300	*1000 : 1133*
Weibl. „	111 543	127 366	+ 15 823	*1000 : 1142*
b) Landesrest:				
Männl. Ortsgebürtige	589 743	591 599	+ 1 856	*1000 : 1003*
Weibl. „	614 420	614 544	+ 124	*1000 : 1000*
Männl. Nichtortsgeb.	214 446	234 238	+ 19 792	*1000 : 1092*
Weibl. „	257 093	275 755	+ 18 662	*1000 : 1072*

[1]) Unter je 100 Ortsanwesenden dieser Gemeinden waren auf 1. Dezember 1900 (2. Dezember 1895) nichtortsgebürtig in

Die stärkste Ausprägung des Niederschlags dieser Bewegungsverläufe zeigt sich natürlich bei der werdenden Großstadt Stuttgart. Es ist daher von Interesse, eine Analyse der einschlägigen Verhältnisse vorzuführen.

Die Gebürtigkeit der ortsanwesenden Stuttgarter auf 1. Dezember 1900 (bezw. 1890).

Personen	überhaupt		in ‰ der Gesamtzahl	weibliche		in ‰ der weiblichen	die weiblichen + oder − den männlichen gegenüber	
Ortsanwesende Einwohner . . .	(139 817)	**176 699**	*1 000*	(73 309)	**91 719**	*1 000*	(+ 6 801)	+ 6 739
Hierunter waren:								
1. in Stuttgart Geborene . . .	(123 789)	66 778	*378*	(66 286)	35 598	*388*	(+ 8 783)	+ 4 418
2. außerhalb Stuttgarts in Württemberg Geborene	= 885‰	87 871	*497*	= 904‰	46 629	*508*		+ 5 387
und zwar:								
a) in den 2 ganz unmittelbar angrenzenden Oberämtern [1])		7 495	—		4 094	—		+ 693
b) in 5 unmittelbar angrenzenden Gebieten [2])		15 242	—		8 743	—		+ 2 244
c) in 14 mittelbar angrenzenden Gebieten [3])		25 428	—		13 957	—		+ 2 486
d) in den übrigen 42 Oberämtern [4])		39 706	—		19 835	—		− 36
3. in deutschen Bundesstaaten außer Württemberg Geborene	(12 553) = 90 ‰	17 682	*100*	(5 195) = 71 ‰	7 397	*81*	(− 2 163)	− 2 888
4. in Europa außerhalb des Deutschen Reichs Geborene .	(3 475)	3 698	*21*	(1 828)	1 707	*19*	(+ 181)	− 284
5. außerhalb Europas Geborene	= 25‰	670	*4*	= 25 ‰	388	*4*		+ 106

Der Grundstock der Stuttgarter Bevölkerung wird, wie man sieht, nicht durch geborene Stuttgarter, sondern durch sonst in Württemberg Geborene gebildet; daß dies nicht etwa von der starken Garnison u. s. w. herrührt, geht aus der Thatsache hervor, daß beim weiblichen Geschlecht sogar über die Hälfte der Stuttgarterinnen zwar geborene Württembergerinnen, aber nicht geborene Stuttgarterinnen sind. Obschon man sich nun hüten muß, einfach mit dem Zirkel Kreiszuzugszonen um den Mittelpunkt Stuttgart zu bilden, um die Zuzugshäufigkeiten zu erkunden, da weder die Oberämter konzentrisch liegen noch die Eisenbahnlinien, sondern vielmehr eine Reihe von fördernden und hemmenden Faktoren in Betracht kommt, so wurden doch zur Veranschaulichung 4 Zuzugsringe gebildet unter vollem Vorbehalt der nur andeutenden Richtigkeit der Ausscheidungen. Das Ergebnis ist bezeichnend. Die 42 ferner gelegenen Oberämter [1]) lieferten noch nicht die Hälfte der Zugezogenen, sondern nur 45,2 %, während sie im Jahr 1900 57,5 % der Einwohner Württembergs (Stuttgart abgerechnet) zeigen. [2])

Aber auch über die Art des Zuzugs geben die 4 Zonen einige Auskunft. Auf je 1000 männliche Zugezogene kamen weibliche in der

allernächsten Zone	1204
nahen Zone	1345
Umkreiszone	1217
Peripheriezone	998

Das Weib tritt also im württembergischen Nahaustausch hervor, im Ferntausch zurück. Ob es sich weniger in die Ferne wagt als der Mann, ist damit noch nicht erwiesen, weil wir hier nur Stuttgart, nicht aber die Städte Frankfurt a. M., Mannheim, Karlsruhe, Straßburg, Basel, Zürich, München u. s. w. vor uns haben.

Eine Darstellung der von den 63 Oberamtsbezirken des Landes an den 64. (Stuttgart-Stadt) abgegebenen Personen liefert die nachstehende Tabelle.

Stuttgart 62,2 (62,3); Ulm 66,1 (62,2); Heilbronn 59,4 (57,9); Eßlingen 47,2 (44,9); Cannstatt 61,1 (59,7); Reutlingen 45,9 (43,6); Ludwigsburg 74,2 (74,4); Gmünd 50,7 (51,1); Göppingen 59,8 (58,8); Tübingen 60,2 (57,2); Ravensburg 61,9 (61,1); Tuttlingen 36,9 (35,2); Heidenheim 51,0 (49,7); Schwenningen 33,7 (25,4).

[1]) Stuttgart Amt, Cannstatt.

[2]) Böblingen, Eßlingen, Leonberg, Ludwigsburg, Waiblingen.

[3]) Backnang, Besigheim, Brackenheim, Heilbronn, Marbach, Vaihingen; Herrenberg, Nürtingen, Tübingen, Urach; Schorndorf, Welzheim; Göppingen, Kirchheim.

[4]) Der Landesrest mit 42 Oberämtern.

[1]) Es sind dies diejenigen Oberämter, welche übrigbleiben, wenn man Stuttgart-Stadt und die in den Anmerkungen der Tabelle auf S. 225 benannten 21 Oberämter von sämtlichen 64 Oberämtern des Königreichs abzieht.

[2]) Streng genommen müßte man das Verhältnis von 1895—1900 dividiert etwa durch 2 zu Grunde legen.

Die in Stuttgart-Stadt auf 1. Dezember 1900 ortsanwesenden geborenen Württemberger.

Geburts-Oberämter	Männlich	Weiblich	Summe
Backnang	1 065	1 434	2 499
Besigheim	956	1 317	2 273
Böblingen	1 245	1 510	2 755
Brackenheim	501	626	1 127
Cannstatt	1 341	1 905	3 246
Eßlingen	1 136	1 554	2 690
Heilbronn	856	1 082	1 938
Leonberg	1 123	1 578	2 701
Ludwigsburg	1 651	2 380	4 031
Marbach	1 047	1 556	2 603
Maulbronn	478	547	1 025
Neckarsulm	510	571	1 081
Stuttgart, Stadt[1])	*31 180*[1])	*35 598*[1])	*66 778*[1])
Stuttgart, Amt	2 060	2 189	4 249
Vaihingen	744	945	1 689
Waiblingen	1 344	1 721	3 065
Weinsberg	588	749	1 337
Neckarkreis	**16 645**	**21 664**	**38 309**
Balingen	484	368	852
Calw	826	754	1 580
Freudenstadt	640	544	1 184
Herrenberg	813	670	1 483
Horb	487	394	881
Nagold	824	740	1 564
Neuenbürg	490	369	859
Nürtingen	853	1 015	1 868
Oberndorf	364	239	603
Reutlingen	862	709	1 571
Rottenburg	655	550	1 205
Rottweil	430	266	696
Spaichingen	226	114	340
Sulz	339	276	615
Tübingen	1 085	961	2 046
Tuttlingen	259	156	415
Urach	553	570	1 123
Schwarzwaldkreis	**10 190**	**8 695**	**18 885**
Aalen	715	1 047	1 762
Crailsheim	504	491	995
Ellwangen	623	645	1 268
Gaildorf	870	1 048	1 918
Gerabronn	458	507	965
Gmünd	579	603	1 182
Hall	658	849	1 507
Heidenheim	602	699	1 301
Künzelsau	450	478	928
Mergentheim	373	350	723
Neresheim	433	528	961
Öhringen	720	853	1 573
Schorndorf	1 162	1 423	2 585
Welzheim	685	850	1 535
Jagstkreis	**8 832**	**10 371**	**19 203**
Biberach	269	231	500
Blaubeuren	254	268	522
Ehingen	293	316	609
Geislingen	446	462	908
Göppingen	572	795	1 367
Kirchheim	579	713	1 292
Laupheim	254	297	551
Leutkirch	114	109	223
Münsingen	448	439	887
Ravensburg	288	273	561
Riedlingen	299	245	544
Saulgau	239	177	416
Tettnang	205	182	387
Ulm	1 025	1 133	2 158
Waldsee	188	169	357
Wangen	102	90	192
Donaukreis	**5 575**	**5 899**	**11 474**
Württemberg	**41 242**	**46 629**	**87 871**

Der Neckarkreis zeigt kein einziges Oberamt, welches mehr männliche als weibliche Personen nach Stuttgart abgegeben hätte, umgekehrt treffen wir im Schwarzwaldkreis nur die Oberämter Nürtingen, Urach, also 2 unter 17, bei denen ein kleiner weiblicher Überschuß vorliegt, im Jagstkreis wieder 12 unter 14, im Donaukreis 7 unter 16.

Daß hiebei die Garnisonen stark einwirken, liegt auf der Hand.

Manches wird uns durch diese Nachweise klarer, was zwar im einzelnen vielleicht gewußt, aber selten in seinem Umfang klar bewußt wird. Schlägt man beispielsweise im Stuttgarter Adreßbuch die Firmen der Gast- und Schankwirtschaften auf, so findet man neben den altehrwürdigen „Höfen" von Adelberg, Augsburg, Bebenhausen, Eßlingen, Freiburg, Heilbronn, Herrenberg, Maulbronn u. s. w. die Wirtschaften zum Bottwarthal, Filderheim, zum Oberamt Herrenberg, die Hohenloher Eintracht, zum Kocherthal, Murrthal, Oberamt Ludwigsburg, Nürtingen, zur rauhen Alb, zum Remsthal, Schwarzwaldkreis, Steinlachthal, Tauberthal, Zabergäu, ferner 40—50 Städte- und Ortschaftsnamen aus Württemberg. Das ist kein Zufall, keine bloße Willkür und nicht bloß darin begründet, daß die Inhaber aus bloßem Heimatsgefühl heraus ihre Lokale so benennen, so sehr natürlich das letztere die unmittelbare Veranlassung für Wahl

[1]) Diese Ziffern sind bei der Summenbildung weggelassen.

eines Namens bietet. Das erklärt sich vielmehr ganz natürlich aus dem Inhalt unserer Übersicht nach Oberämtern auf S. 226. Es giebt eben in Stuttgart sehr viele geborene Böblinger und Sindelfinger, Aalener, Altensteiger und so fort und wenn dort geborene oder überhaupt dort ansässige Leute nach Stuttgart kommen, finden sie nicht in den großen Hotels, sondern dort ihre „Landsleute", mögen sie nun in Stuttgart ansässig werden oder nur vorübergehend dorthin kommen.

Während für eine einzelne Großstadt, wie Stuttgart, die Gebürtigkeitsbeziehungen, mögen sie auch weitgreifend sein, doch verhältnismäßig einheitlich darstellbar sind, wird dies für Württemberg im ganzen und für den Landesrest viel schwieriger, zumal für die vorliegende Volkszählung, bei welcher die Geburtsrelationen nicht nur auf das Geschlecht, auf die einzelnen Bundes- und Staatengebiete und deutschen Großstädte, sondern auch auf 5 Altersklassen ausgedehnt worden sind. Dadurch werden Kombinationsmöglichkeiten eröffnet, in welchen man sich nicht ohne weiteres zurechtfinden kann; man muß daher vom ganzen zu den Teilen und zum besonderen weitergehen.

Lassen wir vorerst das Reichsausland völlig beiseite, und beschränken wir uns auf Württemberg einerseits, das übrige Reichsgebiet andererseits, so haben wir hier die zahlenmäßig bedeutsamsten Gebürtigkeitsfeststellungen vor uns, welche dadurch noch wertvoller werden, daß nicht nur die in Württemberg gewonnenen (Übersichten 13a und 13b des Tabellenwerkes), sondern auch die im Reich gewonnenen[1]) (Übersicht 13c) Gebürtigkeitszahlen zu Gebot stehen; hier kann demnach der stattgehabte Austausch in seinem Ergebnis gegenübergestellt werden, während für das Reichsausland die Abgaben von geborenen Württembergern fehlen.

Der periodische Stand dieses Menschenaustausches zwischen dem Reich und zwischen Württemberg im ganzen nach den 4 Volkszählungen seit 1880 ist folgender gewesen:

Personen		1880	1885	1890	1900
I. Im Deutschen Reich (ohne Württemberg!) geborene, je auf 1. Dezember in Württemberg ortsanwesend gewesene Personen	männlich	24 688	32 130	34 542	48 757
	weiblich	16 090	24 550	27 564	38 447
	zusammen	40 778	56 680	62 106	87 204
II. In Württemberg geborene, je auf 1. Dezember im Deutschen Reich (ohne Württemberg!) ortsanwesend gewesene Personen	männlich	52 376	59 508	73 537	107 074
	weiblich	52 056	58 701	70 307	100 188
	zusammen	104 432	118 209	143 844	207 262
Württemberg hatte an das übrige Reich jeweils mehr geborene Württemberger abgegeben, als im übrigen Reich geborene empfangen (II minus I)	männlich	27 688	27 378	38 995	58 317
	weiblich	35 966	34 151	42 743	61 741
	zusammen	63 654	61 529	81 738	120 058

Die Austausche im ganzen sind also auf beiden Seiten weit stärker gewachsen als die Volkszahlen. Die Verwachsung vom Reich und von Württemberg hat weitere Fortschritte gemacht, und zwar raschere als in dem vorletzten Jahrzehnt. Ob die Württemberger das Reich nötiger haben, um dort unterzukommen, oder ob das Reich draußen die Württemberger und Württembergerinnen nötiger hat — das feststellen zu wollen, ist nicht die Aufgabe dieser Darlegung; wahrscheinlicher ist im ganzen das erstere, denn diejenigen Personen, welche in der Heimat leichter und besser unterzukommen hoffen, pflegen nicht in die Ferne zu schweifen.

Dieses Allgemeinbild nun, welches einen breiten Abstrom von geborenen Württembergern' und einen mäßigen Zustrom von reichsgeborenen Nichtwürttembergern zeigt, bekommt viel besondere Züge, wenn wir die Gesamtsumme nach den hauptsächlichsten Bundesgebieten entfalten, was durch die nachstehende Darlegung (S. 228) geschieht.[1])

[1]) Diese Tabelle ist eine Weiterschreibung der in den Württ. Jahrbüchern, Jahrgang 1894, I, S. 176 für die Jahre 1880, 1885 und 1890 aufgestellten Sondernachweise, welche für Spezialuntersuchungen zu vergleichen sind.

Die in den ersten 3 Spalten erscheinenden, nach Württemberg zu irgend einer Zeit ihres Lebens Eingewanderten sind in weitüberwiegender Mehrzahl aus unmittelbaren Grenznachbarländern gekommen, aus Bayern 30 786, Baden 24 974, Hohenzollern 6 177, zus. 61 937 = 71 %. Dabei überwiegt, von Hohenzollern abgesehen, das männliche Geschlecht. Dieses stellt sich überhaupt dem weiblichen gegenüber je nach den Gebieten in verschiedenen Proportionen dar, nämlich bei den

	männlich:	weiblich:
1. außerhalb Europas Geborenen . . .	wie 1000 :	1150
2. in Württemberg Geborenen	„ 1000 :	1080
3. in Süddeutschland (außerhalb Württembergs Geborenen)	„ 1000 :	915

und zwar:

[1]) Diese Zahlen sind dem dienstfreundlichen Entgegenkommen des Kaiserlichen Statistischen Amtes zu verdanken, da sie zur Zeit des Abschlusses der vorliegenden Arbeit noch nicht veröffentlicht vorlagen.

	männlich	weiblich
a) in den unmittelbaren Nachbarstaaten Bayern, Baden, Hohenzollern . .	wie	1000 : 931
b) im Reste (Elsaß-Lothringen, Hessen)	„	1000 : 713
4. in Europa (außerhalb des Deutschen Reichs) Geborenen	„	1000 : 551
und zwar Italien	„	1000 : 95
5. in Norddeutschland Geborenen . . .	„	1000 : 477

Daraus geht hervor, daß — von Amerika und England abgesehen, bei denen wegen der kleinen Zahl die vorübergehend auf Besuch, zur Ausbildung u. s. w. Anwesenden wesentlich einwirken — die Zuzüge des weiblichen Geschlechts mit der Entfernung immer mehr auch relativ abnehmen, denn wenn man von Stuttgart, als dem Landesmittelpunkt, aus einen Entfernungshalbmesser ziehen würde, so würden die südlichen und östlichen Auslandsgebiete, Schweiz, Österreich, vielfach näher liegen als z. B. eine Reihe nördlicher und

1. Dezember 1900 Geburts- bezw. Aufenthaltsländer	Von der ortsanwesenden Bevölkerung Württembergs sind geboren in			Es wurden geborene Württemberger gezählt in den in Sp. 1 genannten Gebieten			Württemberg hatte mehr abgegeben (−) bezw. (+) empfangen		
	männlich	zusammen	weiblich	männlich	zusammen	weiblich	männlich	zusammen	weiblich
Preußen	12 942	20 998	8 056	23 902	43 969	20 067	− 10 960	− 22 971	− 12 001
hierunter Hohenzollern	3 082	6 177	3 095	2 337	5 017	2 680	+ 745	+ 1 160	+ 415
Hessen-Nassau	1 630	2 834	1 204	7 713	17 120	9 407	− 6 083	− 14 286	− 8 203
Rheinprovinz	1 733	2 836	1 103	5 081	8 277	3 196	− 3 348	− 5 441	− 2 093
Westfalen	515	815	300	1 214	1 895	681	− 699	− 1 080	− 381
Sachsen	1 339	1 832	493	838	1 448	610	+ 501	+ 384	− 117
Hannover	762	1 060	298	1 045	1 493	448	− 283	− 433	− 150
Berlin	484	758	274	2 455	3 532	1 077	− 1 971	− 2 774	− 803
Brandenburg ohne Berlin	675	896	221	1 305	2 168	863	− 630	− 1 272	− 642
Schlesien	1 235	1 664	429	436	791	355	+ 799	+ 873	+ 74
Bayern	15 979	30 786	14 807	31 453	62 460	31 007	− 15 474	− 31 674	− 16 200
Sachsen	1 943	2 760	817	2 060	3 420	1 360	− 117	− 660	− 543
Baden	13 014	24 974	11 960	35 464	71 971	36 507	− 22 450	− 46 997	− 24 547
Hessen	1 473	2 595	1 122	4 430	8 433	4 003	− 2 957	− 5 838	− 2 881
Elsaß-Lothringen	1 197	1 977	780	6 911	12 681	5 770	− 5 714	− 10 704	− 4 990
2 Mecklenburg, Oldenburg	333	458	125	225	342	117	+ 108	+ 116	+ 8
13 mitteldeutsche Staaten	1 508	2 090	582	946	1 588	642	+ 562	+ 502	− 60
Lübeck	35	51	16	44	79	35	− 9	− 28	− 19
Bremen	99	148	49	294	411	117	− 195	− 263	− 68
Hamburg	234	367	133	1 345	1 908	563	− 1 111	− 1 541	− 430
Deutsches Reich (ohne Württemberg)	**48 757**	**87 204**	**38 447**	**107 074**	**207 262**	**100 188**	**− 58 317**	**− 120 058**	**− 61 741**
und zwar:									
I. Deutsche Großstädte	4 961	8 494	3 533	29 873	56 457	26 584	− 24 912	− 47 963	− 23 051
II. Rest des Reichs (ohne Württemberg)	43 796	78 710	34 914	77 201	150 805	73 604	− 33 405	− 72 095	− 38 690

nordöstlicher preußischer Provinzen; ist doch die Entfernung z. B. nach Wien nicht wesentlich größer als die nach Berlin.

Wesentlich andere Züge trägt das Zahlenbild der ins Reichs hinausgewanderten geborenen Württemberger. Hier springt Baden in die erste Stelle hinauf, dann folgen in merklichem Abstande Bayern, Preußen (hauptsächlich Hessen-Nassau mit Frankfurt a. M., Rheinprovinz), Elsaß-Lothringen, bei welchem das dort liegende 8. württembergische Regiment die Zahlen für männliche (und weibliche?) Personen nicht unwesentlich beeinflußt, und Hessen. Auch hier überwiegt im ganzen und, von Baden abgesehen, auch im einzelnen das männliche Geschlecht, freilich nicht in dem Grade wie bei den nach Württemberg eingewanderten Reichsgebürtigen. Bemerkenswert ist hier weiter, daß 56 457 oder über 1/4 aller außerhalb Württembergs im Reich gezählten geborenen Württemberger sich in deutschen Großstädten aufhielten, während in der (einzigen) Großstadt Württembergs, in Stuttgart, nur 17 682 in sonstigen deutschen Bundesstaaten (ausschließlich Württemberg) geborene Personen vorgefunden wurden.

Auf Grund der Spezialnachweise kann jedes einzelne Gebiet von 1880 bis 1900 verfolgt werden.

Hier ist noch kurz auf die letzten 3 Spalten der obigen Tabelle einzugehen, welche den Wanderungsgewinn oder -verlust nachweist. An deutschen Gebieten sind es nur Hohenzollern, Schlesien, Provinz Sachsen und einige zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallende Kleinstaaten, von welchen Württemberg mehr Menschen erhalten als an sie abgegeben hat. Sonst erscheint Württemberg durchweg als ein Menschenlieferant in dem deutschen Binnenwanderungsgetriebe, und zwar derart, daß der Zug nach dem Westen und nach dem Nordwesten des Reiches unverkennbar sich ausprägt, nur da und

dort durch Lage von Großstädten etwas verändert. Eine größere Anzahl von deutschen Großstädten hat sehr stattliche Kolonien geborener Württemberger aufzuweisen, an der Spitze nicht mehr Frankfurt a. M., sondern Mannheim mit 11907 (worunter 5846 weibliche), dann Frankfurt a. M. mit 11143 (6390), welches wenigstens beim weiblichen Geschlechte wegen der allerseits beliebten schwäbischen Dienstmädchen seine erste Stelle behauptet hat, München mit 10165 (5209), Straßburg 5642 (2529), Berlin-Charlottenburg 4030 (1319), Nürnberg 3578 (1597), Hamburg 1835 (545), Cöln 1547 (649), Leipzig 1030 (443). Einzelne Städte, wie Karlsruhe, Darmstadt, Pforzheim, würden hier wohl noch vor Leipzig, ja vor Berlin erscheinen, wenn man auch für sie die geborenen Württemberger ausgezählt hätte.

Eine praktisch sehr interessierende Frage ist nunmehr die, welcher Art die abgegebenen bezw. „erworbenen" Volksbestandteile sind, d. h. welcher Wert den Verlusten, Gewinnen und Mehrverlusten zuzusprechen sein dürfte. Hiezu wären geeignete Anhaltspunkte vor allem die Gliederungen nach Beruf, sozialer Stellung, Einkommen, Vermögen u. s. w.; diese liegen jedoch nicht vor und man ist auf einige mittelbare Zahlenverhältnisse angewiesen, welche kurz anzudeuten sind.

Die erstmals für 1900 vorgenommene summarische Altersgliederung der Gebürtigkeitspersonengruppen ergiebt für den binnendeutschen Bevölkerungsaustausch Württembergs folgendes:

Die Altersgruppen der Wanderungsgewinne und -verluste Württembergs von und nach dem Reichsrest.
(Absolute und *relative* Zahlen.)

Personen		unter 16	16–30	30–50	50–70	70 und mehr	zusammen
I. In anderen Bundesstaaten geborene, in Württemberg am 1. Dez. 1900 ortsanwesende Personen	männlich	7368	19038	15323	6170	858	48757
		151,1	*390,5*	*314,3*	*126,5*	*17,6*	*1000*
	weiblich	7180	11242	12265	6522	1238	38447
		186,8	*292,4*	*319,0*	*169,6*	*32,2*	*1000*
	zusammen	14548	30280	27588	12692	2096	87204
		166,8	*347,2*	*316,4*	*145,6*	*24,0*	*1000*
II. In Württemberg geborene, in anderen deutschen Bundesstaaten am 1. Dez. 1900 ortsanwesende Personen	männlich	9498	48785	34858	12387	1546	107074
		88,7	*455,6*	*325,6*	*115,7*	*14,4*	*1000*
	weiblich	9467	38277	34329	15597	2518	100188
		94,5	*382,1*	*342,6*	*155,7*	*25,1*	*1000*
	zusammen	18965	87062	69187	27984	4064	207262
		91,5	*420,1*	*333,8*	*135,0*	*19,6*	*1000*
III. Wanderungsverlust Württembergs (II minus I)	männlich	2130	29747	19535	6217	688	58317
		36,5	*510,1*	*355,0*	*106,6*	*11,8*	*1000*
	weiblich	2287	27035	22064	9075	1280	61741
		37,0	*437,9*	*357,4*	*147,0*	*20,7*	*1000*
	zusammen	4417	56782	41599	15292	1968	120058
		36,8	*472,9*	*346,5*	*127,4*	*16,4*	*1000*

Hiezu muß zunächst bemerkt werden, daß Vergleiche mit der Altersgliederung der einheimischen Bevölkerung wegen der Kinder nicht angezeigt sind, wohl aber erscheint es zulässig, wenigstens den Gesamtbestand der Austauschgruppen und vor allem den Gesamtüberschuß der Abgaben nach Alter zu werten. Hier offenbart sich nun, daß der Verlust relativ am stärksten sich bei den Männern von 16—30 Jahren ausprägt, welcher mit 29747 über 51 % des männlichen Gesamtverlustes ausmacht; die in Straßburg i. E. liegenden, etwa 1500 Köpfe betragenden württembergischen Soldaten genügen nicht entfernt, um diese hohe Ziffer zu erklären, zumal da die Differenz beim weiblichen Geschlechte ebenfalls sehr hoch ist. Vielmehr zeigt sich, daß Württemberg relativ mehr junge Menschen bis zum 16. Lebensjahre anzieht als abgiebt und umgekehrt in den Altersschichten 16—50, also den im eigentlich produktiven Lebensalter Stehenden, sich verhält.

Diese Verhältniszahlen in Verbindung mit der Stärkebesetzung selbst deuten an, daß derselbe Drang, welcher vom Lande in Württemberg nach den Städten in Württemberg wirksam ist, auch wieder von Württemberg im ganzen aus nach anderen Bundesgebieten wirkt. Württemberg erzieht viele jugendliche Leute und vermag solche auch von außen anzuziehen, aber es giebt kräftige Männer und Frauen in Erwerbsarten gleichzeitig in starken Mengen ab.

Diese Vorgänge können hier nicht nach ihren Einzelverzweigungen verfolgt werden, weil jeweils gewissen ungestützten Vermutungen zu viel Spielraum bliebe, so daß die Gefahr der Konjekturalstatistik droht. Der Gesamteindruck ist aber unverkennbar.

Noch nach anderer Richtung hin können die Austauschzahlen gewürdigt werden. Setzt man die deutschen Bundesgebiete Bayern, Baden, Hohenzollern, Elsaß-Lothringen, Rheinland, Posen, Schlesien einerseits, Italien, Österreich andererseits als ausschließlich oder überwiegend katholische Bundes- und Reichsgrenzstaaten voraus, so hätte Württemberg von 1890—1900 aus ihnen im ganzen 18 650 + 4629 = 23 279 Köpfe gewonnen, von dem Reste der überwiegend nichtkatholischen Gebiete aber hätte Württemberg nur 6448 + 1623 = 8071 Köpfe gewonnen. Nimmt man nun hinzu — zunächst als Vermutung, weil die im Reich ortsanwesenden geborenen Württemberger nicht weiter geographisch gegliedert werden —, daß an den noch weit zahlreicheren Abgaben von Menschen aus Württemberg die Evangelischen in über den durchschnittlichen Prozentsatz der Ortsanwesenden hinausgehendem Maße beteiligt sind, was wahrscheinlich ist, dann erkennt man, daß die Wanderungsbewegungen unter Umständen, z. B. für die Religionszahlen, mit ganz überraschenden Gesamtergebnissen abschließen können, deren Aufdeckung auch für den gründlichsten Bundesstaatsstatistiker durchaus keine einfache Sache ist.

Sind es die besseren oder die geringeren Schichten des Volkes, welche hinausziehen in die Bundesgebiete oder von diesen hereinkommen? Sind es Philosophen, Gelehrte, Hauslehrer nur, die wir abgeben, und Handelsschüler, Studenten u. s. w., Arbeiter in gewerblichen Betrieben nur, die wir eintauschen?[1]) Ist es möglich, daß der Eingang an Italienern, Österreichern, Schweizern u. s. w. zwar dem Durchschnittsbestand dieser Völker gegenüber nicht geringwertiger, aber dem in Württemberg geborenen und erzogenen Abgang gegenüber doch durchschnittlich nicht ganz gleichwertig ist? Ist es erlaubt, in diesem Zusammenhang auch von „Kreuzungen" zwischen Nord- und Süddeutsch zu sprechen, bei welchen der Norden vielleicht nicht nur der Menge, sondern auch den Kreuzungsergebnissen nach besser daran wäre?

Man sieht, die Volkszählungsstatistik gelangt gerade auf diesem Gebiete verhältnismäßig bald an die Grenzen ihres durch Zahlen beweisbaren Wissens. Aber eben, indem sie diese Grenzen aufzeigt, beweist sie auch, daß neue Gebiete vorhanden sind, in welche sich die amtliche Statistik noch nicht gewagt hat, sei es, daß das praktische Bedürfnis sie noch nicht dazu genötigt hat, sei es, daß sie selbst noch nicht die praktischen Wege gefunden hat, auf denen der Fortschritt zu erzielen wäre. Soviel steht heute schon fest, daß auf dem Gebiete gerade der Gebürtigkeitsstatistik noch manchmal der Pflug einzusetzen haben wird, insolange sie fast der einzige Orientierungsbehelf für die Kenntnis der immer wichtiger und immer umfangreicher werdenden Binnenwanderungen ist.

Für den Württemberger mag es daher von einigem Interesse sein, hier noch anhangsweise vorzuführen, aus welchen Oberamtsbezirken denn eigentlich die 207 262 sonst im Reiche geborenen Württemberger stammen. Leider hatte eine Umfrage bei den einzelnen Bundesstaaten nur teilweisen Erfolg, so daß nur für 65 170 Köpfe, d. h. noch nicht den 3. Teil, die Übersicht aufgestellt werden konnte. Immerhin dürfte aus diesem Torso (vrgl. S. 231) einer näheren Darlegung der württembergischen Menschenabgabegebiete schon erhellen, wie wertvoll es wäre, sämtliche 207 262 im Reich (außerhalb Württembergs) vorgefundenen, in Württemberg geborenen Personen nach ihrem Ursprungsgebiete liquidieren zu können. Da in dieser Übersicht nicht einmal Baden mit Zahlen erscheint, so bleibt sie sachlich unvollständig und sowohl für wissenschaftliche als für praktische Zwecke unverwendbar. Wäre sie vollständig, so könnte man in ganz anderer Weise als bisher die Beantwortung der Frage anfassen, welche Bedeutung der ländlichen Bevölkerung zukommt, auch für die Austausche nach dem Religionsbekenntnis würde man bemerkenswerte Winke erhalten.

Man wird in der Wissenschaft wie in den Kreisen der amtlichen Statistik zu prüfen haben, ob die Gebürtigkeitsausweise künftighin noch mit Bildung so großer Gebiete, wie sie aus der Spalte 1 unserer Übersicht 13 ersichtlich sind, sich begnügen dürfen. Sicher ist vorläufig soviel,

---

[1]) Die Zahl der württembergischen Studenten an nichtwürttembergischen Hochschulen aller Art scheint im Wachsen begriffen zu sein; die bemerkenswert hohe Zahl von 1290 männlichen geborenen Württembergern (gegenüber nur 545 weiblichen) in Hamburg-Stadt läßt auf eine zahlreiche kaufmännische Schicht schließen; die Beteiligung von Süddeutschen an der kaiserlichen Marine war nach einer Notiz der Straßburger Korrespondenz Ende 1901:

Gebiete	Mannschaften	Offiziere, Ingenieure	Sanitäts-Offiziere	Feuerwerks-, Torpedo-Offiziere	Höhere Beamte	In den letzten 10 Jahren eingetretene	
						Seekadetten	Schiffsjungen
Elsaß-Lothringen	1 737	11	2	—	2	24	94
Bayern	477	24	8	2	14	24	97
Baden	310	24	2	2	—	18	61
Württemberg	**240**	**13**	**4**	**1**	**1**	**13**	**41**

Der starke Arbeiter(innen)austausch Württembergs, namentlich nach Baden, wird durch die Jahresberichte, z. B. des Pforzheimer Arbeitsamts und der badischen Ämter überhaupt, kund, desgleichen sind die zahlreichen württembergischen Dienstmädchen, z. B. für Mannheim, Frankfurt a. M. anderweitig festgestellt.

Die in einigen deutschen Bundesstaaten außerhalb Württembergs am 1. Dezember 1900 lebenden, in Württemberg geborenen Personen nach Geburtsoberamtsbezirken.

Oberämter	Von der ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Spalte 1 bezeichneten Oberämtern geboren														
	im Deutschen Reich [1]			und zwar in Bayern [2]			Hessen			Sachsen			den übrigen deutschen Staaten [3]		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
1. Backnang	459	414	873	303	246	549	107	151	258	40	13	53	9	4	13
2. Besigheim	330	270	600	215	149	364	80	96	176	29	24	53	6	1	7
3. Böblingen	237	168	405	142	118	260	72	37	109	15	10	25	8	3	11
4. Brackenheim	402	324	726	275	200	475	97	103	200	23	14	37	7	7	14
5. Cannstatt	426	396	822	311	299	610	56	48	104	44	30	74	15	19	34
6. Eßlingen	504	383	887	345	272	617	86	58	144	56	42	98	17	11	28
7. Heilbronn	815	804	1 619	476	439	915	235	289	524	74	57	131	30	19	49
8. Leonberg	309	212	521	192	149	341	91	54	145	20	6	26	6	3	9
9. Ludwigsburg	437	340	777	270	237	507	88	65	153	64	28	92	15	10	25
10. Marbach	308	280	588	192	183	375	92	78	170	16	14	30	8	5	13
11. Maulbronn	271	246	517	172	145	317	81	83	164	12	11	23	6	7	13
12. Neckarsulm	510	645	1 155	347	397	744	128	222	350	26	16	42	9	10	19
13. Stuttgart, St. [4]	1 653	1 407	3 060	978	825	1 803	265	276	541	327	258	585	83	48	131
14. Stuttgart, Amt	337	207	544	204	136	340	83	48	131	40	18	58	10	5	15
15. Vaihingen	246	190	436	148	105	253	75	65	140	17	16	33	6	4	10
16. Waiblingen	253	234	487	158	156	314	55	43	98	32	29	61	8	6	14
17. Weinsberg	344	323	667	199	161	360	130	144	274	8	14	22	7	4	11
Neckarkreis	**7 841**	**6 843**	**14 684**	**4 927**	**4 217**	**9 144**	**1 821**	**1 860**	**3 681**	**843**	**600**	**1 443**	**250**	**166**	**416**
1. Balingen	262	166	428	186	119	305	46	29	75	22	11	33	8	7	15
2. Calw	300	229	529	191	141	332	68	70	138	26	14	40	15	4	19
3. Freudenstadt	473	285	758	338	199	537	101	68	169	27	12	39	7	6	13
4. Herrenberg	173	113	286	120	76	196	38	23	61	11	11	22	4	3	7
5. Horb	241	249	490	197	205	402	29	38	67	13	5	18	2	1	3
6. Nagold	345	229	574	249	163	412	71	45	116	19	15	34	6	6	12
7. Neuenbürg	234	221	455	155	115	270	59	79	138	12	15	27	8	12	20
8. Nürtingen	205	156	361	121	99	220	61	43	104	16	14	30	7	—	7
9. Oberndorf	218	186	404	158	144	302	31	29	60	21	6	27	8	7	15
10. Reutlingen	406	313	719	279	223	502	61	42	103	51	42	93	15	6	21
11. Rottenburg	261	157	418	203	123	326	46	24	70	9	7	16	3	3	6
12. Rottweil	262	153	415	182	123	305	33	15	48	37	13	50	10	2	12
13. Spaichingen	162	95	257	129	84	213	12	7	19	16	4	20	5	—	5
14. Sulz	186	117	303	154	97	251	19	7	26	11	9	20	2	4	6
15. Tübingen	529	380	909	360	263	623	87	65	152	69	45	114	13	7	20
16. Tuttlingen	169	187	356	124	154	278	19	21	40	18	10	28	8	2	10
17. Urach	328	236	564	251	175	426	34	35	69	31	23	54	12	3	15
Schwarzwaldkr.	**4 754**	**3 472**	**8 226**	**3 397**	**2 503**	**5 900**	**815**	**640**	**1 455**	**409**	**256**	**665**	**133**	**73**	**206**

[1]) Die Nachweisung erstreckt sich nur auf folgende Staaten: Bayern (ohne die Stadt München), Hessen, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha, Schaumburg-Lippe, Lübeck. Von den übrigen Staaten waren die entsprechenden Notizen über die dort anwesenden, in Württemberg geborenen Personen nicht zu erhalten. — [2]) Ohne die Stadt München. — [3]) D. h. derjenigen übrigen Staaten, für welche die statistischen Notizen vorlagen, s. Anm. 1. — [4]) Die in Stuttgart-Stadt geborenen und im Deutschen Reich gezählten Personen ersiehe aus Tabelle 13c oben S. 165 ff., wo die Nachweisungen auch für die übrigen deutschen Bundesstaaten gegeben sind.

(Noch) Die in einigen deutschen Bundesstaaten außerhalb Württembergs am 1. Dezember 1900 lebenden, in Württemberg geborenen Personen nach Geburtsoberamtsbezirken.

Oberämter	Von der ortsanwesenden Bevölkerung sind in den in Spalte 1 bezeichneten Oberämtern geboren														
	im Deutschen Reich [1]			und zwar in Bayern [2]			Hessen			Sachsen			den übrigen deutschen Staaten [3]		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
1. Aalen	805	766	1 571	688	658	1 346	74	86	160	33	14	47	10	8	18
2. Crailsheim	973	1 133	2 106	880	1 056	1 936	69	50	119	16	23	39	8	4	12
3. Ellwangen	1 013	1 094	2 107	920	1 015	1 935	71	66	137	15	7	22	7	6	13
4. Gaildorf	337	320	657	245	250	495	69	54	123	18	9	27	5	7	12
5. Gerabronn	871	899	1 770	723	760	1 483	104	106	210	33	24	57	11	9	20
6. Gmünd	390	352	742	303	281	584	47	43	90	26	19	45	14	9	23
7. Hall	597	518	1 115	425	380	805	135	98	233	29	31	60	8	9	17
8. Heidenheim	783	786	1 569	667	700	1 367	57	54	111	42	26	68	17	6	23
9. Künzelsau	479	515	994	324	354	678	128	141	269	19	13	32	8	7	15
10. Mergentheim	1 476	1 656	3 132	1 304	1 541	2 845	139	94	233	22	14	36	11	7	18
11. Neresheim	1 084	1 492	2 576	1 033	1 436	2 469	30	37	67	18	12	30	3	7	10
12. Öhringen	467	443	910	270	265	535	151	154	305	38	21	59	8	3	11
13. Schorndorf	183	142	325	122	99	221	35	33	68	21	10	31	5	—	5
14. Welzheim	225	153	378	169	120	289	40	22	62	12	9	21	4	2	6
Jagstkreis	**9 683**	**10 269**	**19 952**	**8 073**	**8 915**	**16 988**	**1 149**	**1 038**	**2 187**	**342**	**232**	**574**	**119**	**84**	**203**
1. Biberach	870	841	1 711	790	786	1 576	39	27	66	30	27	57	11	1	12
2. Blaubeuren	426	388	814	372	345	717	32	25	57	17	16	33	5	2	7
3. Ehingen	518	453	971	465	410	875	32	37	69	12	6	18	9	—	9
4. Geislingen	797	726	1 523	695	656	1 351	51	47	98	41	21	62	10	2	12
5. Göppingen	652	416	1 068	510	330	840	68	45	113	64	35	99	10	6	16
6. Kirchheim	342	318	660	274	251	525	43	53	96	17	13	30	8	1	9
7. Laupheim	1 037	1 299	2 336	986	1 261	2 247	31	24	55	17	11	28	3	3	6
8. Leutkirch	1 184	1 186	2 370	1 122	1 156	2 278	30	22	52	23	6	29	9	2	11
9. Münsingen	408	372	780	358	340	698	35	21	56	8	7	15	7	4	11
10. Ravensburg	645	564	1 209	558	504	1 062	42	26	68	36	32	68	9	2	11
11. Riedlingen	302	252	554	250	224	474	26	15	41	17	10	27	9	3	12
12. Saulgau	358	247	605	305	221	526	33	16	49	16	9	25	4	1	5
13. Tettnang	543	580	1 123	502	555	1 057	19	11	30	19	10	29	3	4	7
14. Ulm	1 775	1 895	3 670	1 524	1 743	3 267	117	71	188	100	51	151	34	30	64
15. Waldsee	375	297	672	331	269	600	27	16	43	16	10	26	1	2	3
16. Wangen	1 113	1 129	2 242	1 058	1 112	2 170	20	9	29	33	8	41	2	—	2
Donaukreis	**11 345**	**10 963**	**22 308**	**10 100**	**10 163**	**20 263**	**645**	**465**	**1 110**	**466**	**272**	**738**	**134**	**63**	**197**
Württemberg [4]	**33 623**	**31 547**	**65 170**	**26 497**	**25 798**	**52 295**	**4 430**	**4 003**	**8 433**	**2 060**	**1 360**	**3 420**	**636**	**386**	**1 022**

[1] [2] [3] Siehe Anm. S. 231. — [4] Das Anm. 4 S. 231 Gesagte gilt auch für Württemberg.

daß nach dieser Richtung hin dann nicht nur sachliche, sondern auch technische Schwierigkeiten der Lösung harren. Innerhalb der allgemeinen Gebürtigkeitsmassen kommen nämlich wieder besonders wichtige Teilmassen und Unterscheidungen in Frage, so beispielsweise die Aufdeckung der Gebürtigkeitsquellen unserer deutschen aktiven Militärbevölkerung, welche bisher zwar oft lebhaft gewünscht, aber noch nicht praktisch durchgeführt worden ist.

In Württemberg ist für die am 1. Dezember 1900 aktiv gewesenen kasernierten Mannschaften nicht nur der Geburtsort, wie überall im Reich, festgestellt worden, sondern auch der vor Eintritt der Militärpflicht ausgeübte Zivilberuf. In eine Erörterung dieses Materials soll jedoch hier nicht eingetreten werden, da die Unterlagen für die Straßburger Garnison noch nicht vorliegen.

13. Die männliche Zivil- und Militärbevölkerung nach Landtags- und Reichstagswahlkreisen.

(Vgl. hiezu die Übersichten 14a und 14b auf den S. 169 und 170.)

In den Übersichten 14a und 14b (S. 169 und 170) sind nicht nur die aktiven Militärpersonen, soweit sie auf 1. Dezember 1900 in Württemberg ortsanwesend waren, sondern auch einige andere für die Wahlkreise wichtigen Ausscheidungen vorgeführt. Die Zahl der Wähler, d. h. derjenigen männlichen Personen, welche am 1. Dezember 1900 an die Wahlurnen hätten treten dürfen, wenn an diesem Tage eine Reichstags-, Landtags-, Gemeindewahl stattgefunden hätte, ist durch die Volkszählung vorerst nicht feststellbar. Hienach müßte besonders gefragt werden, weil bei gewissen Kategorien von über 25 Jahre alten Männern, z. B. allen aktiven Soldaten, Offizieren des Landheeres und der kaiserlichen Marine, bei allen Reichsausländern und einigen weiteren Personenkreisen, das aktive Wahlrecht entweder fehlt oder ruht.

Am 1. Dezember 1900 wurden in Württemberg 494 119 männliche, 25 Jahre alte und ältere Personen gezählt. Da am 5. Dezember 1900 eine Landtagswahl stattgefunden hat, und da bei dieser Gelegenheit 443 027 Männer als wahlberechtigt in die Landtagswählerlisten aufgenommen gewesen sind, so waren demnach 89,7 % der im wahlfähigen Alter stehenden Männer zum württembergischen Landtage wahlberechtigt.

Die Abweichung zwischen der Zahl der männlichen Personen im Alter von 25 Jahren und darüber auf den 1. Dezember 1900 und zwischen der Zahl der Landtagswahlberechtigten auf 5. Dezember 1900 belief sich also auf 494 119 — 443 027 = **51 092**. Dieser Unterschied ist in der auf S. 234 stehenden Übersicht nach den einzelnen Landtagswahlkreisen liquidiert worden. Es fragt sich, auf welche Weise er zu erklären sein mag.

Rechnet man etwa die Hälfte der 10 962 Reichsausländer, also etwa 5500, ferner etwa 2500 der aktiven Militärpersonen aller Art, soweit hier in Betracht kommend, ab — diese Summen dürften keinesfalls zu nieder gegriffen sein — so bleiben vorerst noch etwa 43 000 Männer übrig, welche nicht in die Wählerlisten aufgenommen gewesen sein können.

Nach den Gebürtigkeitsausweisen hat Württemberg, abgesehen von den Reichsausländern, welche schon erledigt wurden, auf 1. Dezember 1900 im ganzen 48 757 nicht in Württemberg, wohl aber im Deutschen Reich geborene männliche Personen gehabt, wovon 7368 bis zu 16 und 19 038 von 16 bis zu 30 Jahre alt waren; ziehen wir als unter 25 Jahre alt etwa 20 000 ab, so erhalten wir eine Ziffer von etwa 29 000 in Württemberg lebenden, sonst im Deutschen Reich geborenen Männern im Wahlalter, welche als mutmaßliche Höchstzahl solcher das württembergische Staatsbürgerrecht nicht besitzenden Männer in Ansatz gebracht werden könnten. Hievon würden noch solche Personen abgehen, welche, ohne in Württemberg geboren zu sein, doch die württembergische Staatsangehörigkeit erworben haben, es würden aber noch hinzukommen solche, welche in Württemberg zwar geboren sind und auf 1 Dezember 1900 ortsanwesend waren, aber trotzdem die württembergische Staatsangehörigkeit nicht besaßen. Abzurechnen wären dann endlich noch die vom Wahlrecht aus sonstigen Rechtsgründen (also beispielsweise wegen Eröffnung des Konkursverfahrens, Verlust der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte, öffentlicher Armenunterstützung) ausgeschlossenen württembergisch-staatsangehörigen Männer.

Aus diesem allgemeinen, aber mangels genügender Anhaltspunkte nicht im einzelnen feststellbaren Befunde für den Stand vom 1. Dezember 1900 heraus lassen sich jedoch gewisse zeitliche Veränderungen in den Beziehungen zwischen Wahlaltersklassen und Wählerlistennachweisungen nicht erklären.

Ein auf S. 235 eingeschalteter tabellarischer Überblick über die Entfaltung der Gesamtbevölkerung der im Wahlalter stehenden männlichen Personen und der Wahlberechtigten ergiebt nämlich die nachfolgenden merkwürdigen Unterschiede.

Es haben sich, je vom Ausgangsjahr ab gerechnet, von 1870 bezw. 1871 ab vermehrt:

1.	die Gesamtvolkszahl von	1871—1900	wie 1000 : 1193
2.	die Männer von 25 und mehr Jahren	1871—1900	„ 1000 : 1132
3.	die Wahlberechtigten zum Landtag	1870—1900	„ 1000 : 1286
4.	die Wahlberechtigten zum Reichstag	1871—1898	„ 1000 : 1258

Daraus ist ersichtlich, daß die Zunahme der auch im Jahr 1900 verhältnismäßig noch sehr geringen Zahl der Reichsausländer aller Art für die Erklärung der starken Abweichungen nicht nennenswert in Betracht kommen kann.

Oberämter	Männliche über 25 Jahre alte Bevölkerung am 1. Dez. 1900	Landtagswahlberechtigte auf 5. Dez. 1900	Überschuß der männlichen Bevölkerung über die Zahl der Wahlberechtigten
1. Backnang	6 742	6 181	561
2. Besigheim	6 533	6 086	447
3. Böblingen	6 143	5 902	241
4. Brackenheim	5 495	5 250	245
5. Cannstatt	12 964	11 532	1 432
6. Eßlingen	10 659	9 705	954
7. Heilbronn, Stadt	8 460	6 849	1 611
Heilbronn, Land	6 185	5 681	504
8. Leonberg	7 159	6 769	390
9. Ludwigsburg, Stadt	3 713	2 379	1 334
Ludwigsburg, Land	8 098	7 267	831
10. Marbach	5 979	5 722	257
11. Maulbronn	5 501	5 068	433
12. Neckarsulm	7 295	6 559	736
13. Stuttgart, Stadt	40 711	33 163	7 548
14. Stuttgart, Amt	10 859	10 538	321
15. Vaihingen	4 995	4 704	291
16. Waiblingen	6 048	5 610	438
17. Weinsberg	5 359	5 083	276
Neckarkreis	**168 898**	**150 048**	**18 850**
1. Balingen	8 694	7 968	726
2. Calw	5 725	5 259	466
3. Freudenstadt	7 295	6 721	574
4. Herrenberg	5 394	5 096	298
5. Horb	4 566	4 180	386
6. Nagold	5 397	4 965	432
7. Neuenbürg	6 228	5 755	473
8. Nürtingen	6 309	6 103	206
9. Oberndorf	7 134	5 995	1 139
10. Reutlingen, Stadt	4 713	4 116	597
Reutlingen, Land	6 353	5 770	583
11. Rottenburg	6 583	6 113	470
12. Rottweil	8 289	7 413	876
13. Spaichingen	3 803	3 841	— 38
14. Sulz	4 020	3 849	171
15. Tübingen, Stadt	3 060	2 449	611
Tübingen, Land	5 283	5 311	— 28
16. Tuttlingen	7 371	6 731	640
17. Urach	6 947	6 633	314
Schwarzwaldkreis	**113 164**	**104 268**	**8 896**
1. Aalen	7 214	6 680	534
2. Crailsheim	5 911	5 510	401
3. Ellwangen, Stadt	1 020	892	128
Ellwangen, Land	5 774	5 274	500
4. Gaildorf	5 278	4 907	371
5. Gerabronn	6 959	6 348	611
6. Gmünd	8 231	7 452	779
7. Hall	7 006	6 262	744
8. Heidenheim	8 940	8 481	459
9. Künzelsau	6 578	6 171	407
10. Mergentheim	6 681	6 062	619
11. Neresheim	4 945	4 375	570
12. Öhringen	6 898	6 278	620
13. Schorndorf	6 011	5 670	341
14. Welzheim	4 656	4 438	218
Jagstkreis	**92 102**	**84 800**	**7 302**
1. Biberach	8 220	7 350	870
2. Blaubeuren	4 703	4 244	459
3. Ehingen	6 209	5 723	486
4. Geislingen	7 891	7 346	545
5. Göppingen	11 934	10 692	1 242
6. Kirchheim	6 642	6 351	291
7. Laupheim	5 838	5 335	503
8. Leutkirch	6 000	4 908	1 092
9. Münsingen	5 796	5 111	685
10. Ravensburg	10 197	8 120	2 077
11. Riedlingen	6 076	5 699	377
12. Saulgau	6 620	5 826	794
13. Tettnang	6 783	5 339	1 444
14. Ulm, Stadt	9 187	6 981	2 206
Ulm, Land	5 134	4 749	385
15. Waldsee	6 795	5 597	1 198
16. Wangen	5 930	4 510	1 390
Donaukreis	**119 955**	**103 911**	**16 044**
Württemberg	**494 119**	**443 027**	**51 092**

Vielmehr ist aus der obigen Gegenüberstellung zu entnehmen, daß die Wahlberechtigten sowohl für den Landtag als für den Reichstag noch einmal so rasch zugenommen haben als die Männer im Alter von über 25 Jahren, deren weitaus größter Teil wahlberechtigt sein muß, eine Mehrzunahme, welche einer anderweiten Erklärung dringend bedarf. Diese Erklärung kann zu einem großen Teil nur durch die Annahme gegeben werden, daß die Aufstellung der Wählerlisten im Laufe der Zeit genauer gehandhabt worden ist oder vielmehr, daß die Kontrolle dieser Wählerlisten seitens

Volks-zählungs- bezw. Wahljahre	Gesamt-bevölkerung	Männliche Bevölkerung 25 und mehr Jahre alt	Wahlberechtigte zum	
			Landtag	Reichstag
1.	2.	3.	4.	5.
1870			344 384	—
1871	1 818 539	436 497	—	354 103
1874			—	375 020
1875	1 881 505	444 337	—	—
1876			365 920	—
1877			—	390 289
1878			—	396 315
1880	1 971 118	448 014	—	—
1881			—	390 517
1882			368 704	—
1884			—	389 627
1885	1 995 185	443 465	—	—
1887			—	402 571
1889			377 699	—
1890	2 036 522	448 618	—	408 393
1893			—	421 743
1895	2 081 151	nicht erhoben	399 775	—
1898			—	445 352
1900	2 169 480	494 119	443 027	—

der Wahlberechtigten eine immer genauere geworden ist, wie es denn auch bekanntlich jedem Wahlberechtigten freisteht, sich über die Aufnahme seines Namens in die Wählerliste zu vergewissern und im Zweifelsfalle auf Grund der erforderlichen Ausweise die Aufnahme seines Namens in die Wählerliste zu veranlassen.[1]) Bei den zahlreichen Ortsveränderungen namentlich der Arbeiterbevölkerung ist es ausgeschlossen, ohne diese Mitwirkung der Wahlberechtigten selbst eine zuverlässige Wählerliste überhaupt aufzustellen, und es ist zu beachten, daß die sogen. fluktuierende Bevölkerung überhaupt nur durch ein derartiges Mittel angehalten werden kann, ihr Interesse am Wahlakt kundzugeben.

Im übrigen bedarf es eines näheren Eingehens auf die gegebenen Übersichten 14a und 14b nicht, zumal ein solches, wenn auf die Sache selbst übergreifend, nicht nur die berufliche und soziale Gliederung der Wählermassen, sondern auch Stadt und Land, und zwar alles das in Verbindung mit den Wahlergebnissen, zu berücksichtigen hätte. Das ist aber Aufgabe einer Bearbeitung der Wahlstatistik, welche hier nicht beabsichtigt ist.

[1]) Vrgl. hiezu: Das Ergebnis der Reichstagswahlen in Württemberg am 16. und 24. Juni 1898. Württ. Jahrbücher, Jahrg. 1898, Heft I, S. 209.

14. Blinde und taubstumme Personen.

(Vrgl. hiezu die Übersichten 15a bis 15c auf den S. 171—176.)

Erstmals für die Volkszählung vom 1. Dezember 1900 hat der Bundesrat des Deutschen Reichs auch die Zählung von Gebrechlichen unter die für alle deutschen Bundesgebiete obligatorischen Gegenstände der Volkszählung aufgenommen, nachdem einzelne Bundesstaaten schon von sich aus früher derartige Fragen als bundesstaatliche Zusatzfragen gestellt hatten. Dabei ist von einer Zählung der geistig nicht normalen, d. h. der idiotischen oder geisteskranken Personen teils aus Gründen der schwierigen Abgrenzung, teils aus Gründen der Rücksichtnahme auf etwaige Empfindlichkeit der Bevölkerung abgesehen worden.

Für den Bundesstaat Württemberg war diese Zählung keine völlige Neuerung; schon früher haben hier derartige Zählungen stattgefunden, deren Endergebnis aus nebenstehender Tabelle ersichtlich ist.

Das Ergebnis vom 1. Dezember 1900 entsprach den Befürchtungen, welche schon im Jahrgang 1897 der Württ. Jahrbücher gelegentlich der Besprechnng der besonderen Blindenzählung vom Jahr 1894 ausgesprochen worden sind.

Die in der soeben gegebenen kleinen Zusammenstellung fett gedruckten Ergebnisse stammen aus Gebrechlichenzählungen, die mit der allgemeinen Volkszählung verbunden worden waren. Es ist ebensowenig anzunehmen, daß von 1853 bis 1861 die Gebrechlichen derart abgenommen hätten, wie an-

Jahr	Blinde	Taubstumme	Geisteskranke überhaupt	Darunter	
				Irre	Idioten
1832	—	—	.	1 087[1])	—
1841	—	—	.	—	3 802[2])
1853	1 515[3])	1 879[3])	5 657[3])	1 917[3])	3 740[3])
1861*)	**1 199**[4])	**1 910**[4])	**4 003**[4])	**1 338**[4])	**2 665**[4])
1864	—	—	.	2 295[2])	—
1875	—	—	7 758[2])	3 948[2])	3 810[2])
1894	1 637[5])	—	—	—	—
1900*)	**1 302**[6])	**2 213**[6])	—	—	—

*) In Verbindung mit der Volkszählung.

[1]) Köstlin, Beiträge zur Statistik der Geisteskrankheiten in Württemberg, Stuttgart 1840.

[2]) Für 1841 und die folgenden Jahre siehe Koch, Zur Statistik der Geisteskrankheiten in Württemberg und der Geisteskrankheiten überhaupt in Württ. Jahrb. für Statistik und Landeskunde 1878 Heft III.

[3]) Vrgl. Württ. Jahrbücher 1855, II, 1 ff. und 116 ff.

[4]) Vrgl. Württ. Jahrbücher 1861, I, Anhang.

[5]) Vrgl. Württ. Jahrbücher 1897, I S. 77 ff.

[6]) Vrgl. Mitteilungen des K. Statist. Landesamts, Jahrgang 1901, S. 146—148.

zunehmen ist, daß von 1894—1900 die Blinden so stark abgenommen haben, als die Zusammenstellung ausweist.

Vielmehr geht aus den Zahlen wenigstens für Württemberg[1]) deutlich hervor, daß der Bevölkerungsstatistiker, wenn ihm nicht ganz besondere Vollmachten an die Hand gegeben werden, von einer Verbindung der Gebrechlichkeitszählung mit der Volkszählung abzuraten hat, weil die Zahlen nicht genau genug ausfallen. Einmal ist es überhaupt schwer, diese Zahleneinträge auf Vollständigkeit zu prüfen. Einen Geburtstag, ein Geschlecht, einen Familienstand, einen Geburtsort, ein Religionsbekenntnis und, wenn nicht mehr Schulkind, einen Beruf und auch einen Arbeitsort muß jeder Mensch haben. Auch wird wohl manche Person am Zähltage irgend ein körperliches Gebrechen, einen lahmen Fuß, Arm, eine Wundnarbe, eine körperliche Abnormität, Krankheit u. s. w. haben; der Fall aber, daß ein Mensch blind oder taubstumm ist, kommt schon an sich selten genug vor; wird daher auch nur ein einziger Fall bei der Aufnahme übersehen, so wirkt dies auf das Ergebnis geradeso, wie wenn bei der allgemeinen Zählung der Personen überhaupt eine ganze mittlere Gemeinde ungezählt bliebe.

Ein kleines Rechenexempel zeigt dies: Auf 1. Dezember 1900 wurden unter 2 169 480 Köpfen Württembergs 1302 Blinde aufgefunden; ist auch nur ein weiterer Blinder vorhanden, so ist der Fehler für die Blindenstatistik gerade so groß, wie wenn $\frac{2\,169\,480}{1\,302} = 1666$ Menschen für die allgemeine Volksstatistik ungezählt geblieben wären, bei zwei Blinden wie 3332 u. s. w. Der Unterschied ist nun der, daß schon eine Differenz bezw. Unrichtigkeit wie die letztere bei der Feststellung der allgemeinen Volkszahl als unwahrscheinlich, ja beinahe als ausgeschlossen zu bezeichnen ist, nicht aber bei den Blinden, ein Umstand, welcher ganz besondere Beachtung verdient.

Die Bevölkerungsstatistik muß sich daher ganz entschieden dagegen verwahren, daß ihre sonstigen Feststellungen nach dem Grade der Zuverlässigkeit z. B. der Blinden- und Taubstummenzahlen vom 1. Dez. 1900 beurteilt werden. Ferner ist ausdrücklich davor zu warnen, die Ergebnisse zur Bildung von Verhältniszahlen zu benützen; solche könnten nur dann annähernd richtig sein, wenn z. B. im ganzen Reiche die Fehler der Zählung ganz dieselben verhältnismäßigen Wirkungen auf das Endergebnis gehabt hätten.

Trotzdem verbleibt natürlich für diesen ersten Versuch der Gewinn, daß einmal das Reich als solches zwei Hauptformen der dauernden Gebrechlichkeit des Körpers zu erfassen gesucht hat, und da Abschriften der Personalverhältnisse der angegebenen Blinden und Taubstummen an das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin einzusenden waren, so ist von dort her eine Bearbeitung der Ergebnisse zu erwarten, zumal da auch durch Bundesratsbeschluß vom 12. Dez. 1901[2]) inzwischen eine fortlaufende Erhebung der Taubstummen im Reiche angeordnet worden ist, deren Ergebnis wenigstens eine gewisse Kontrolle der auf 1. Dezember 1900 vorgefundenen Zahlen dieser Gebrechlichkeitsart gestatten wird.

In Rücksicht hierauf sowie auf die in Württemberg bereits 1894 auf andere Weise erhobene und im Jahrgang 1897 der Württ. Jahrbücher eingehend besprochene Blindenstatistik ist daher an dieser Stelle auf eine weitere Besprechung des Ergebnisses verzichtet worden. Für Württemberg sind die Blindenverhältnisse vom Jahre 1894 zudem eingehend auch ätiologisch untersucht, und die Taubstummen werden, sobald sie in das schulpflichtige Alter treten, seit langer Zeit durch die K. Kommission für die Erziehungshäuser erhoben und, soweit erforderlich, in Fürsorge genommen.

Aus unserer Übersicht 15a (S. 171/172) ist denn auch ersichtlich, daß von den 1302 gezählten Blinden 249 = 19,1 %, von den 2213 gezählten Taubstummen 560 = 25,3 % am Zähltag in Anstalten untergebracht waren, während die Übersicht 15b (S. 173 u. 174) diese Anstalten mit ihren Ziffern im einzelnen nachweist. Dabei ist natürlich vorauszusetzen, daß eine weitere, nicht festgestellte Zahl dieser zwei Gebrechlichkeitsarten derartige Anstalten bereits durchlaufen hat, sich also nicht mehr in ihnen befindet, und daß eine weitere Zahl die Aufnahme nicht nachgesucht haben wird.

Dieses Gebiet soll jedoch nicht verlassen werden, ohne daß einige Bemerkungen angefügt werden, welche zwar über die bisherige Art der Volksaufnahmen hinausführen, aber gerade deshalb zur Erörterung in weiteren Kreisen gestellt werden müssen. Schon mehrfach ist bei diesen Darlegungen der Veränderungen des Menschenbestandes in Württemberg auf den 1. Dezember 1900 bemerkt worden, daß die Bevölkerungsstatistik des 19. Jahrhunderts die Qualität der Massen nicht zu erforschen vermocht hat, weil sie zunächst die Schwierigkeit zu überwinden hatte, welche sich einer einwandsfreien Vorführung der Zahl, der Menge in ihrem äußeren Aufbau entgegenstellten. Diese Schwierigkeiten dürfen nun heute für das Gebiet des Deutschen Reiches, jedenfalls aber für den Bundesstaat Württemberg, als überwunden gelten. Die Volkszählungen haben sich eingelebt, sie sind als notwendige Aktion des Staates wie der Gemeinde, der Wissenschaft wie des Volkes selbst anerkannt und ihre verantwortlichen Leiter dürfen sich technisch wie praktisch an neue Probleme heranwagen. Diese Probleme liegen nicht in der Richtung unpraktischer mathematischer[1]) oder scheinwissenschaftlicher Spielereien; dafür ist das Geld der Steuerzahler zu kostbar. Wohl aber liegen sie in der Richtung des anthropologischen und gesellschaftlichen Aufbaus der Bevölkerung.

[1]) Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Sachlage in anderen deutschen oder gar außerdeutschen Staaten ganz ähnlich ist.

[2]) Vrgl. auch Reg.Bl. für das Königr. Württemb. 1902, S. 153.

[1]) Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei betont, daß es auch eine Reihe von praktischen mathematischen Behandlungsarten der reinen Bevölkerungsstatistik giebt, vor allem für Absterbeordnungsberechnungen; vrgl. z. B. „die mathematische Statistik in allgemeiner Entwicklung und Ausdehnung auf die formale Bevölkerungstheorie“ von E. Ökinghaus im Jahrg. XIII der „Monatshefte für Mathematik und Physik“.

Die „Gebrechlichkeitszählung" der Blinden, Taubstummen erfaßt nur einen ganz kleinen Ausschnitt dieses Gebiets. Schon vor den Idioten, Geisteskranken, den mit Kropf Behafteten u. s. w. hat man Halt machen müssen. Eine Zählung der Augenfarbe, der Haarfarbe der Schulkinder hat im März 1876 stattgefunden.[1]) Die anthropologischen Ergebnisse der Rekrutenprüfung sind erst neuerdings ernsthaft wissenschaftlich in Angriff genommen worden.[2]) Wie vielen Menschen ein Auge, ein Fuß, ein Arm u. s. w. fehlt, erfährt man höchstens andeutungsweise durch die Vereine zur Beschaffung künstlicher Glieder. Wieweit die Epilepsie, die Kurzsichtigkeit, der Plattfuß, gewisse Schädelformen u. s. w. verbreitet sind, weiß niemand, ebensowenig, wie viele unfruchtbare Ehepaare es giebt u. s. w.

Man ersieht schon aus diesen Andeutungen, was etwa in Frage steht. Es ist nicht anzunehmen, daß über eine wirklich fruchtbare „anthropologische Zählung" und an sie angeschlossene versuchsweise biologische Wertung des Volksbestandes in absehbarer Zeit eine praktisch brauchbare Einigung erzielt werden wird, da eine solche nur durch Kompromisse zwischen Anthropologen und Statistikern erfolgen könnte, welche vorerst noch wenig Fühlung unter sich haben. Trotzdem aber sollte nicht unterlassen werden, auf dieses neu auftauchende Ziel einer tiefergehenden „Volksbeschreibung" hinzuweisen.[3])

Daß die Ausdehnung der Volkszählung auf dieses Gebiet auch eine unmittelbar praktische Vorarbeit für die Inangriffnahme mancher zeitgemäßer Weiterbildungen in unserem öffentlichen Leben liefern würde, erweist sich schon aus der Armengesetzgebung. Nach Art. 21 des württ. Ausführungsgesetzes vom 17. April 1873[4]) zum Reichsgesetz vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsitz sind die Landarmenverbände (4, je 1 für einen Kreis) befugt, „die Kosten der öffentlichen Armenpflege, welche die Fürsorge für geistes-kranke, für geistesschwache oder an Epilepsie oder ähnlichen Krankheiten leidende Personen, für verwahrloste Kinder, sowie für Taubstumme oder Blinde verursacht, unmittelbar zu übernehmen". Diese Befugnis ist fakultativ; daher rührt es auch, daß auf diesem Wege keinerlei Zahlenangaben in die Erscheinung getreten sind; auch würden etwaige Nachweise nicht eine Gesamtübersicht über die genannten Gebrechlichkeitsfälle geben, sondern nur über die in den Rahmen der Armenfürsorge eintretenden.

Man erkennt jedoch, wie wichtig es wäre, durch die Volkszählung den allgemeinen Bereich des Vorkommens solcher Fälle zu erfassen; freilich müßte dies dann eine Volkszählung sein, welche durch besonderes Gesetz die Ermächtigung hätte, in diese Thatsachen einzudringen, und welche ferner eine Zuverlässigkeit der Angaben dadurch zu erzwingen haben würde, daß eventuelle Verschweigungen mit Nachteilen für die Gemeinden verbunden wären.

Es darf angenommen werden, daß eine derartige Ausdehnung der Volkszählung ein ganz reichhaltiges Material für Biologie, Anthropologie, Armenwesen, Gesellschaftswissenschaft, sozialpolitische Gesetzgebung, Hygiene aller Art, insonderheit ansteckenden Krankheiten gegenüber, u. s. w. erbringen würde; eine planmäßige Armen- und Gebrechlichenfürsorge könnte dann erst in die Wege geleitet werden.[1]) Zurzeit tappt man in manchen Zweigen der rasch voranschreitenden „sozialen Fürsorge" insofern noch etwas im Dunkeln, als die Grenzen der etwaigen Vererbung und des Erwerbs durch die Umgebung oder durch die eigene Schuld für eine große Anzahl von Hilfsbedürftigen aller Art kaum ernsthaft untersucht worden sind, obschon hier ganz ähnliche Unterschiede bestehen dürften, wie zwischen Arbeitsscheuen und arbeitsfreudigen Arbeitslosen.

Auch hier sollten jedoch die Bestandszählungen nicht ohne Rücksicht auf Bewegungszählungen in Angriff genommen werden. Bis jetzt verfügt das Deutsche Reich weder über eine genügende Todesursachenstatistik noch über eine umfassende Krankheitsstatistik, denn die Nachweisungen aus den Unterlagen der Krankenversicherung sind zwar sehr umfangreich und dementsprechend kostspielig, aber sie erstrecken sich nur auf einen, wenn auch erheblichen Bruchteil der Reichsbevölkerung.

Diese Bemerkungen wollen keineswegs das bisher Gebotene unterschätzen, sondern lediglich das weite Feld aufzeigen, das mit dem ersten Versuch einer teilweisen Gebrechlichenzählung im Reiche betreten worden ist.

15. Die Erwerbsthätigen mit anderem Wohn- als Arbeitsort.

(Vrgl. hiezu die Übersichten 16a bis 16e auf den S. 177 bis 186.)

Ein willkommener Beleg für die Entstehung neuer Aufgaben auf dem Gebiete der öffentlichen Zahlengewinnung ist der nunmehr folgende Gegenstand, welcher eben aus diesem Grunde etwas eingehender zu behandeln sein wird.

Die Verschiebungen in den Berufsthätigkeiten, die Stadtentwicklung in Verbindung mit der Verbesserung und Ver-

[1]) Die Anregung dazu ging von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft aus; vrgl. Württ. Jahrbücher 1876, I, S. 54.

[2]) Einige Untersuchungen über die Militärtauglichkeit in Württemberg in den Jahren 1889—98. Von Sanitätsrat Dr. R. Elben. Württ. Jahrb. 1900, Heft 1, S. 97. Auch hier ist auf die einzelnen vorgefundenen körperlichen Merkmale noch nicht eingegangen.

[3]) Glücklicherweise sind Ärzte neuerdings wieder häufiger als früher in den Grenzgebieten zwischen Bevölkerungs- und Medizinalstatistik thätig.

[4]) Vrgl. Reg.Bl. 1873 S. 117.

[1]) Vrgl. hiezu: „Zur Fortbildung der öffentlichen Armenpflege. Mit besonderer Darlegung der Verhältnisse in Württemberg" von Paul Lechler, und „Die Überholung der öffentlichen Ortsarmenpflege durch die Entwicklung der modernen Gesellschaft" von Dr. Schäffle: „Tübinger Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft", Jahrgang 1902, Heft 3. Lechler führt dort u. a. eine Zimmermannsfamilie auf, welche unter 7 Kindern 3 blödsinnige hatte.

billigung der Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahnen und Fahrräder, auch des Fernsprechwesens, hat da und dort Lebensverhältnisse erstehen lassen, von welchen man vor einem Menschenalter noch nichts wußte.

Die bedeutenderen Gewerbebetriebe, deren Personalzunahme von 1882—95 durch die Gewerbestatistik von 1895 festzustellen war,[1]) sind an feste Standorte innerhalb einzelner Markungen gebunden; die Wohnungsbeschaffung in unmittelbarer Nähe der Betriebe ist oft schwer und angesichts der Beweglichkeit des Arbeitsbedarfs[2]) in manchen Betriebsarten manchmal sogar nicht unbedingt erwünscht, und zwar teils vom Standpunkt des Unternehmers, teils von dem des Arbeiters aus betrachtet; die Beschaffung eigener Wohnungen engt je nachdem die Möglichkeit der Freizügigkeit ein, die Auslieferung an den freien Wohnungsmarkt aber pflegt die Wohnkosten sehr zu steigern, denn die Grundrente zeigt in den rasch zunehmenden Gemeinden fast ausnahmslos eine steigende, oft eine stark ansteigende Richtung, was auf die Wohnkosten zurückwirkt.

So zeigen sich denn in dem Drange der Umänderungen neben dem „Zug nach der Stadt" mit völliger Wohnsitzverlegung noch einige weitere Arten der Anziehung von Menschen, deren gemeinsames Merkmal das Arbeiten an dem Betriebssitz und das Wohnen außerhalb des Betriebssitzes ist, also das Auseinanderfallen von Wohnort (Wohngemeinde) und Arbeitsort (Arbeitsortsgemeinde).

Diese Thatsache ist an sich einfach, und erhebliche Entfernungen zwischen Arbeitsstelle und Wohnstelle ergeben sich in größeren Gemeinden immer von selbst, ohne daß dabei Wohnsitz und Arbeitsort in verschiedene Gemeinden fallen würden. So wurde z. B. durch die Erhebung über die von Zivilstaatsdienern auf 1. Januar 1900 bezahlten Mietpreise festgestellt, daß in Stuttgart von 1957 in Betracht kommenden Beamten aller Abteilungen 47 eine Entfernung von über 2,5 km[3]) zurückzulegen hatten, ehe sie an ihren Dienstsitz bezw. Arbeitsort gelangten; davon entfielen 2 = 0,8% auf die oberen Beamtenschichten (Abteilungen I—III), 8 = 1,1% auf die mittleren (IV, V) und 37 = 3,8% auf die unteren (VI, VII).[4])

Der Erscheinung eines da und dort beginnenden Auseinandertretens von Wohnort und Arbeitsort wurde schon früher einige Aufmerksamkeit gewidmet, indem die zur Ausgabe gelangten Arbeiterfahrkarten der K. Staatseisenbahnverwaltung nach Zu- und Abgangsstationen gegliedert vorgeführt wurden,[1]) wobei sich die stete Zunahme dieser Pendelbewegungen von Menschen ergab. Naturgemäß stellen diese Zahlen jedoch nur einen Teil der Bewegung und auch diesen nicht erschöpfend dar, da die an einem Punkte der Eisenbahnlinie Einsteigenden von verschiedenen Gemeinden kommen und auch die Aussteigenden, obschon seltener, sich in verschiedene Gemeinden zerstreuen können.

Deshalb wurde für die Oberamtsbeschreibung Heilbronn[2]) eine auf alle größeren Betriebe sich erstreckende genauere Sondererhebung veranstaltet, welche denn auch die ganz erhebliche, nur Lokalkundigen bekannte Verbreitung des Zustandes darthat, derart, daß z. B. von den 7411 in Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern beschäftigten Arbeitskräften nur 3736, also gerade die Hälfte, in Heilbronn selbst wohnten.

Bei den Vorberatungen über den Umfang der Volkszählung von 1900 für das Reich wurde allseitig das Bedürfnis nach Feststellung dieser Verhältnisse anerkannt, und der Bundesrat schrieb die Fragen nach Wohnort und Arbeitsort fürs ganze Reich vor, überließ jedoch Art und Maß der Bearbeitung den einzelnen Bundesstaaten. So kam es, daß über die Bearbeitung der einschlägigen Fragen[3]) seitens des Bundesrats nur nachstehende Vorschrift gegeben wurde:

> Bei der Aufarbeitung der Antworten auf diese Fragen ist vom Beschäftigungsort auszugehen und seitens der Bundesstaaten sind Zusammenstellungen zu machen

[1]) Ergänzungsband I (1898) zu den Württ. Jahrbüchern, Hefte 2 und 3; desgleichen Württ. Jahrbücher, Jahrgang 1894, Heft I, S. 219 ff.

[2]) Man vergleiche hierüber die in den Monats- und Jahresberichten der württembergischen Arbeitsämter erscheinenden, freilich unvollständigen Ziffern über das Angebot an Arbeitsstellen; summarische Übersichten hierüber werden auch in den „Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts" (Beilage zum „Staatsanzeiger") regelmäßig veröffentlicht.

[3]) In manchen Gegenden Württembergs liegen die äußeren Teile einer Gemeinde von den äußeren Teilen einer Nachbargemeinde keine 2,5 km voneinander entfernt.

[4]) Vrgl. den 2. Nachtrag zum Entwurf des württ. Hauptfinanzetats für 1901 und 1902, Heft XV, S. 194.

[1]) Statistisches Handbuch, Jahrgang 1901, S. 86 und frühere Jahrgänge.

[2]) Beschreibung des Oberamts Heilbronn, Stuttgart 1901, I. Teil, II, S. 204 ff.

[3]) Der Wortlaut der Fragen in der „Haushaltungsliste" für Württemberg war folgender:

Gemeinde, in welcher der **Wohnort** (bei verheirateten Personen der Familienwohnsitz) liegt (für außerhalb Württembergs Wohnende auch der Staat, Provinz).	Gemeinde, in welcher der Beruf (die Erwerbsthätigkeit) zurzeit ausgeübt wird oder zuletzt ausgeübt wurde (**Arbeitsort**) (für außerhalb Württembergs Arbeitende auch der Staat, Provinz).
Vrgl. Erläuterung zu Spalte 8a und 8b.	
Spalte 8a.	Spalte 8b.

Diese **Erläuterung** auf S. 4 der Haushaltungsliste hatte folgenden Wortlaut:

Zu Spalte 8a und 8b. Wohnort und Arbeitsort. Diese Frage ist neu und für die Gemeinden von Wichtigkeit. Es soll festgestellt werden, welche Personen derzeit außerhalb ihres Wohnorts ihren Erwerb oder Beruf haben, also z. B. täglich oder wöchentlich oder periodisch von ihrer Wohngemeinde an eine außerhalb dieser Wohngemeinde liegende Arbeitsstätte sich begeben müssen. Bei Personen, welche noch keinen Beruf oder Erwerb haben, sowie bei Personen, welche diesem regelmäßig innerhalb ihrer Wohngemeinde nachgehen, können Fehlstriche eingetragen werden.

a) für alle Großstädte (mit 100 000 und mehr Einwohnern) für den Stadtbezirk und seinen dabei festzustellenden wirtschaftlichen Baumkreis;
b) für besondere Industriebezirke, deren Verhältnisse eine Klarstellung wünschenswert machen, unbeschadet weiterer Ausnützung des Erhebungsstoffs. Der Einsendung der betreffenden Zusammenstellungen an das Kaiserl. Statistische Amt bedarf es nicht.

Damit war den Bundesstaaten nur eine formale Direktive gegeben, welche dadurch ihre notwendige Ergänzung fand, daß die Bundesgebiete, vertreten durch die Vorstände ihrer statistischen Zentralstellen, sich gegenseitig verpflichteten, einander solche Fälle mitzuteilen, in welchen zu andersstaatlichen Arbeitsorten gehörige Wohnorte eingetragen worden waren.

In Württemberg entschloß man sich unter Berücksichtigung der großen Bedeutung der obwaltenden Verhältnisse, einfach alle Fälle zu bearbeiten, bei welchen Wohnort und Arbeitsort als in verschiedenen Gemeinden gelegen angegeben waren, von der Annahme ausgehend, daß in rein landwirtschaftlichen Gegenden die Zahl der einschlägigen Fälle ohnehin gering sein werde, daß man nicht zum voraus beurteilen könne, wie die Dinge in den einzelnen „Industriebezirken" liegen, und daß ein Überblick über das ganze Land unter allen Umständen sicherer blicken lasse als eine vor Erkundung des Thatbestandes getroffene Auswahl. Das Ergebnis hat denn auch bestätigt, daß diese Art der Behandlung wohl die richtige war, wenigstens für den Bundesstaat Württemberg.

Zweifel sind im Verlauf der Prüfung und Bearbeitung der gewonnenen Angaben vor allem bezüglich der „vorübergehend Anwesenden" aufgetaucht. Abgesehen davon, daß die nur vorübergehend anwesenden Personen in der Regel nur unvollständig als solche erfaßbar sind, weil häufig gerade das Merkmal der vorübergehenden Anwesenheit nicht eingetragen wird, ist es in zahlreichen solchen Fällen unmöglich, unterlassene Einträge, im vorliegendem Falle über Wohnort und Arbeitsort, nachträglich noch ergänzt zu erhalten. Zudem erschien es gerade für die Zwecke der in Rede stehenden Darlegung gar nicht angezeigt, z. B. Handlungsreisende, etwa visitierende Beamte und ähnliche Personen, welche sich am Zähltag z. B. in Stuttgart oder auf einem Landorte befanden, infolgedessen dort sowohl ihren „Zählort" als auch ihren „Arbeitsort", jedoch etwa in Hamburg oder Ulm ihren „Wohnort" hatten, oder umgekehrt zu berücksichtigen, da solche Fälle eine ganz andere Beurteilung erfahren müssen und in die Darlegung der hier in Betracht kommenden Beziehungen ein ganz ungleichartiges, fremdes Element hereingebracht hätten. Diese und ähnlich gelagerte Fälle erscheinen daher nur in der Gesamtbezifferung (vrgl. Übersicht 16a auf S. 177 bei IV und V) und sind bei der Einzelbearbeitung der Übersichten 16b bis 16e unberücksichtigt gelassen.

Sachliche Schwierigkeiten traten jedoch nach zwei Richtungen hervor, deren Ursprung schon aus der oben auf S. 238 unten wiedergegebenen Fragestellung sich ableiten läßt.

Einmal rief der Zusatz — „oder zuletzt ausgeübt wurde" manche Angabe hervor, welche ausgemerzt werden mußte, denn die Bestimmung „zuletzt" kann zeitlich sehr verschieden aufgefaßt werden; so kann beispielsweise ein Dienstmädchen, welches im Frühjahr noch in Stuttgart diente, den Sommer über aber daheim war, am 1. Dezember 1900 auf diese Frage mit „Stuttgart" antworten u. s. w. Derartige Fälle wurden nach Möglichkeit untersucht und einfach gestrichen.

Sodann aber spalten sich die Personen, bei welchen Wohnort und Arbeitsort auseinandertreten, in zwei Arten, welche durch das der Frage beigegebene Wort „Familienwohnsitz" angedeutet werden. Diese beiden Arten sind wie folgt an Beispielen erläuterbar:

Fall 1: In Plattenhardt, Amtsoberamts Stuttgart, sitzt ein verheirateter oder lediger, verwitweter, geschiedener Bauarbeiter, der täglich nach Stuttgart geht oder fährt: Arbeitsort also: Stuttgart, Wohnort (zugleich Übernachtungsort und daher Zählort): Plattenhardt.

Fall 2: In Plattenhardt sitzt ein anderer verheirateter, lediger, verwitweter oder geschiedener Bauarbeiter, welcher an den Wohnsitz seiner Familie nur etwa sonntags oder nach 4 oder mehr Wochen zurückkehrt und, ohne diesen Wohnsitz völlig aufgegeben zu haben, in Stuttgart, etwa in einer Schlafstelle, nächtigt; für derartige Personen war also nicht der Wohnort, d. h. in diesem Falle der Ort des Familienwohnsitzes, der Zählort, sondern in der Regel der Arbeitsort. Nach der gegebenen Vorschrift hatten im zweiten Fall nur verheiratete männliche oder weibliche Personen in die Spalte 8a den „Familienwohnsitz" einzutragen, alle anderen nicht. Die Folge hievon ist, daß die Zahlen für diese zweite Kategorie auch dann nicht vollständig sind, wenn man annehmen will, daß sämtliche in Betracht kommende verheiratete Personen die vorgeschriebenen Einträge gemacht haben.

Die gewonnenen Ziffern dieser Kategorie (im ganzen 559 Personen, vrgl. Anmerkung 1 auf S. 180, wovon 284 Stuttgart als Arbeitsort angegeben hatten, vrgl. S. 185) sind beim Einzelnachweis nach Gemeinden außer Stuttgart weggelassen worden, weil sie sich durchweg nur ganz vereinzelt vorfanden und demnach das übrige Ergebnis weder gleichmäßig noch nennenswert ergänzt hätten. Ferner wird zu sagen sein, daß das gewonnene Bild auch bei vollständiger Erfassung dieser ganzen Kategorie, nicht nur des erfragten verheirateten Teils derselben, in seinen wesentlichen Zügen wohl kein anderers geworden wäre.

Man hat es also bei den Einzelnachweisen der Übersichten 16b—e mit den regelrechten Pendelbewegungen von Tag zu Tag, beziehungsweise von Tag zu Nacht und von Nacht zu Tag zu thun, welche weitaus die Mehrzahl dieser eigenartigen, neuen Beziehungen umfassen.

Auch bei dieser Beschränkung erschien es nach reiflicher Erwägung der Sachlage ersprießlich, sogleich bei der Zusammenstellung der größeren Wohnorte des Landes und

ihrer Einwohnerzahlen in der Übersicht 4 auf S. 51—57 Spalten 13—16 die erhaltenen Ziffern im ganzen beizufügen, damit die verschiedenen Merkmale zusammen anschaulich hervortreten.

Wohl kann beispielsweise Ortsgebürtigkeit und Auswärtsarbeit bei ein und derselben Person zusammenfallen, d. h. ein Ortsgebürtiger, noch nie „Hinausgekommener", kann zwischen seinem Geburtswohnort und einem Arbeitsort hin- und herpendeln, in der Hauptsache aber dürften doch folgende bezeichnende Unterschiede herauszuheben sein:

a) Die Ortsgebürtigkeitszahlen deuten den Grad der ursprünglichen, mehr oder minder vorwiegenden Seßhaftigkeit an;[1])

b) die Zahlen der absoluten Zunahmen gegenüber dem Ergebnis der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 lassen auf das Maß der vollständig Hereingezogenen, der ganz in die zunehmenden Mittelpunkte verpflanzten Menschenmengen schließen,[2]) wennschon der Nachweis hierüber im einzelnen, soweit ein solcher bevölkerungsstatistisch bis jetzt möglich ist,[3]) nur für die 37 Gemeinden mit 5000 und mehr Ortsanwesenden (auf 1. Dezember 1900) vorgelegt ist und zwar durch Zuhilfenahme der Übersicht 2 auf S. 49;[3]) dort ist der natürliche Bevölkerungsüberschuß (Geborene in der Volkszählungsperiode 1895—1900, weniger Gestorbene in demselben Zeitraum) der thatsächlichen Zunahme gegenübergestellt, woraus der Wanderungsgewinn oder -verlust im ganzen sich ergiebt.

c) Die Zahlen der bloß Wohnorts-, nicht aber gleichzeitig Arbeitsortsbevölkerung deuten an,[4]) in welchem Maße im arbeitsfähigen Alter stehende Personen sozusagen noch mit der Wurzel an ihrem alten Heimatorte haften, ohne jedoch in dieser Gemeindemarkung ihren Erwerb zu haben.

d) Die Zahlen der bloß Arbeitsorts-, nicht aber gleichzeitig Wohnortsbevölkerung jedoch deuten an,[5]) in welchem Maße einzelne Gemeinden einen außerordentlichen Arbeitskräftebedarf haben, den sie zwar eben behufs Ausübung eines Berufs oder Erwerbs persönlich heranziehen, aber noch nicht vollständig angezogen haben oder vielleicht teilweise überhaupt nicht als Wohnbevölkerung heranziehen werden.

Die Zahl der in württembergischen Wohnorten lebenden Personen mit anderer Arbeitsortsgemeinde als ihrer Wohnortgemeinde betrug nach Übersicht 16a (S. 177) 55134 + 4294 = 59428. Dabei hat man es natürlich, wie schon aus dem bisher Ausgeführten hervorgeht, mit Minimalzahlen eines ersten Erhebungsversuchs zu thun.[1]) Diese Zahl scheint gegenüber der mutmaßlichen Gesamtzahl der Erwerbsthätigen nicht sehr bedeutend zu sein, sie erhält aber sofort eine ganz hervorragende Bedeutung, wenn man die einzelnen politischen Gemeinden als Arbeitsorte und als Wohnorte betrachtet, was in Übersicht 16b und 16c geschieht. Man erkennt, daß die gewonnenen Zahlen nicht einfach mit der Gesamtzahl der Erwerbsthätigen des ganzen Königreichs zusammengehalten werden dürfen, da nur in gewissen Teilgebieten die vorliegenden Vorgänge mehr oder weniger auftreten.

Mit einem Schlage treten uns Unterschiede entgegen, aus welchen genau ersichtlich ist, daß und welche Arbeitsortsgemeinden von gewissen Wohnortsgemeinden zwar die Arbeitskraft ausnützen, alles andere aber den Wohnortsgemeinden überlassen. Nicht überall in Württemberg, aber in gewissen Gebieten findet sich also eine Entwicklung vor, welche den alten Gemeindebegriff ganz wesentlich unterhöhlt hat, und an diesen Teilgebieten müssen die Gesamtzahlen gemessen und gewürdigt werden.

Aus der Reihenfolge, in welcher die bedeutenderen **Arbeitsortsgemeinden** in der Übersicht 16b (S. 177 ff.) erscheinen, ist zu entnehmen, daß die größeren Gemeinden des Landes zwar mit im Vordergrunde stehen, daß sie aber nicht ausschließlich die Träger der einschlägigen Verhältnisse sind; vielmehr rücken die Gemeinden mit besonderer Industrie, namentlich Großindustriestandorte, sehr stark herauf, so daß beispielsweise Geislingen a. St. vor Ulm a. D., Feuerbach, Schramberg u. s. w. vor Tübingen erscheinen u. s. f. Wie man sieht, eröffnet Böckingen den Reigen der **Wohnortsgemeinden** mit 1367 Personen, eine Ziffer, welche außerordentlich hoch ist, denn zur Würdigung der gebotenen Zahlen ist jeweils die Gesamtzahl der Ortsanwesenden zu vergleichen und daher den Übersichten 16b und 16c jeweils beigedruckt worden. Diese beträgt für Böckingen 6617 Köpfe. Gerade dieses Böckingen ist nun diejenige Gemeinde, welche

[1]) Vrgl. hiezu die Übersicht 4 auf S. 51 ff., Spalten 9—12.

[2]) Vrgl. hiezu die Übersicht 4 auf S. 51 ff., Spalten 2—8.

[3]) Wenn beispielsweise in der Gemeinde Schwenningen, wie aus der Übersicht 2 auf S. 49 ersichtlich ist, der Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen in der Volkszählungsperiode 1895 bis 1900 im ganzen 995 Köpfe betrug, die thatsächliche Zunahme in demselben Zeitraume aber 2367, so ergiebt sich ein Wanderungsgewinn von 1372 Köpfen. Dabei ist nun aber nicht anzunehmen, daß jener rechnerische Überschuß von 995 Köpfen wirklich auch in Schwenningen ganz verblieben war, vielmehr ist der wirkliche Vorgang als in Ab- und Zuwanderungen aller Art verlaufend zu denken, bis sich auf 1. Dezember 1900 der vorgefundene Stand ergab.

[4]) Vrgl. hiezu die Übersicht 4 auf S. 51 ff. Spalten 13 und 14.

[5]) Vrgl. hiezu die Übersicht 4 auf S. 51 ff. Spalten 15 und 16.

[1]) In der Übersicht 16b auf S. 177 erscheint die Stadtgemeinde Heilbronn als Arbeitsort für 3478 nicht in Heilbronn selbst wohnende Personen, während die schon oben erwähnte, durch eine besondere Erhebung im Jahr 1899 festgestellte Gesamtziffer 3675 war, wobei die letzte Ziffer zwar annähernd, aber nicht vollständig erschöpfend war. Daraus ist nicht ohne weiteres auf ein starkes Zurückbleiben der durch die Volkszählung gewonnenen Angaben hinter dem wirklichen Sachverhalt zu schließen, weil diese letzteren am 1. Dezember, also zu Beginn des Winters, die ersteren dagegen im Sommer gewonnen worden sind, auch war wohl der Stand des gewerblichen Lebens in der Mitte des Jahres 1899 noch ein durchschnittlich besserer als zu Ende des Jahres 1900.

nach Heilbronn eingemeindet sein will, während dasselbe Heilbronn, welches nicht eingemeinden will, in der Übersicht 16b an zweiter Stelle als Arbeitsort mit 3478 Köpfen auftritt. Nach Böckingen kommt in Übersicht 16c Gaisburg, das seit 1. April 1901 den Anschluß an Stuttgart gewonnen hat. Nunmehr erscheint Altenstadt bei Geislingen mit 991 auswärts arbeitenden Personen bei einer Gesamtvolkszahl von nur 3919 Köpfen, also etwa 1/4 der ganzen Einwohnerschaft; hier liegen die Dinge ganz ähnlich wie Böckingen. Über diese und fast jede der auf der Übersicht 16c in den Vordergrund tretenden Gemeinden und ihre Beziehungen zu jeweils in Betracht kommenden Arbeitsorten könnte von Fall zu Fall hier eine Art von Monographie eingeschaltet werden; es muß jedoch vorläufig genügen, aus dem Sachverhalte das Typische und Wichtige hervorzuheben.

Vor allem beanspruchen die etwas weiter ausgedehnten Nachweise für die Großstadt Stuttgart ein paar Worte.

Aus nicht weniger als 27 Oberamtsbezirken heraus zieht der Arbeitsort Stuttgart die 8579 zur Nachweisung gebrachten „Arbeitsortspersonen" heran. Welche Bedeutung dabei dem Nahverkehr zu Fuß, zu Rad oder zu Bahn beizumessen ist, zeigt die Hervorhebung der meistbeisteuernden Gemeinden (die weiblichen Personen darunter in Klammern):

Gaisburg	865 (186)	Sillenbuch	162 (67)
Cannstatt	830 (124)	Weil im Dorf	155 (52)
Bothnang	761 (244)	Rohracker	152 (17)
Degerloch	611 (206)	Untertürkheim	140 (21)
Feuerbach	481 (118)	Vaihingen a. F.	135 (18)
Zuffenhausen	481 (118)	Eßlingen	120 (12)
Möhringen a. F.	395 (115)	Rohr	120 (16)
Wangen	269 (61)	Münster	113 (11)
Neuhausen	268 (79)	Kemnath	108 (1)
Kaltenthal	201 (80)	u. s. w.	

Wir haben hier drei Arten von Gemeinden vor uns.

Einmal eingemeindungsreife oder nahezu reife Vororte, sodann unmittelbare Hinterlandsorte und schließlich Gemeinden, welche wegen geschickter Eisenbahnverbindungen etwa als eisenbahnmäßige Vororte bezeichnet werden könnten.

Die Überschrift 16 d III zeigt auch für Stuttgart — und bei den obigen Gemeinden dürften die Verhältnisse nur ausnahmsweise anders liegen —, daß es sich in der Hauptsache um gelernte oder ungelernte Arbeitskräfte aller Art handelt, denn die 8579 nachgewiesenen Arbeitskräfte zerfallen in

	im ganzen	in ‰
a) Selbständige Unternehmer .	77	8
b) Höheres Personal	475	56
c) Arbeiter(innen) aller Art .	**8027**	**936**

Desgleichen tritt, wenn man auf die Berufsverhältnisse blickt, die Landwirtschaft mit nur 135 = 1,6 % der Arbeitsortspersonen vollkommen in den Hintergrund gegenüber Gewerbe, Handel und Verkehr mit zusammen 8203 = 95,6 %.

Etwas anders liegen die Verhältniszahlen bei den der Gesamtziffer nach (1001) weniger zahlreichen Personen, die in Stuttgart ihren Wohnort, aber außerhalb Stuttgarts ihren Arbeitsort haben. Diese 1001 Personen verteilen sich nach der sozialen Stellung wie folgt:

	im ganzen	in ‰
a) Selbständige Unternehmer .	61	61
b) Höheres Personal	179	179
c) Arbeiter(innen) aller Art .	761	761

und gehören fast ausschließlich (93 %) der Industrie zu; hier zeigen sich namentlich Cannstatt und Feuerbach als Arbeitsorte (352 und 166 Fälle) häufig; für manchen Fabrikbesitzer und -leiter mag es erwünscht sein, in Stuttgart seinen Wohnsitz zu haben, auch wenn der Betrieb in Feuerbach, Zuffenhausen u. s. w. liegt. Die Ziffern erscheinen somit für Stuttgart im ganzen genommen als nicht unvorteilhaft, wennschon natürlich eine Wertung (z. B. der 77 Unternehmer mit Stuttgart als Arbeitsort und der 61 mit Stuttgart als Wohnort) nach etwaiger Steuerkraft u. s. w. nicht vorgenommen werden kann. Ferner ist zu sagen, daß die gemäß einem Beschlusse der Konferenz der amtlichen Statistiker des Deutschen Reichs und der Bundesstaaten vorgenommene genaue Auszählung nach Berufsgruppen beziehungsweise Berufsarten je einschließlich der sozialen Stellung vorläufig nicht veröffentlicht worden ist, weil sie kein charakteristisches Bild des Sachverhalts bieten würde. Das Bemerkenswerteste ist hier nämlich nicht der persönliche Beruf der Personen, sondern die Art und namentlich auch die Größe der Gewerbebetriebe, welche hier als Anziehungskräfte wirken. Wie aus unserer Tabelle 16b nach Arbeitsorten hervorgeht, erscheinen dort eine ganze Anzahl von Gemeinden, bei welchen man schon durch Vergleich mit der württembergischen Gewerbetopographie nach Maßgabe der Gewerbestatistik vom 14. Juni 1895[1]) feststellen kann, daß die aus andern Wohngemeinden herangezogenen Arbeitskräfte fast ausschließlich oder zum großen Teil auf einzelne Großgewerbebetriebe sich verteilen. Dieser sehr wichtige Umstand würde bei einer Unterteilung lediglich nach den persönlichen beruflichen Funktionen der Arbeitskräfte nicht nur nicht hervortreten, sondern ganz verwischt werden, da gerade in den größeren Gewerbebetrieben nicht etwa nur solche Arbeitskräfte verwendet werden, deren Berufsart mit der Gewerbeart des betreffenden Betriebs gleichartig ist, sondern auch eine Reihe von anderen Funktionen, vom Taglöhner an bis zum kaufmännischen Buchhalter.

Der Befund für die einzige Großstadt Württembergs, für Stuttgart, legt noch einige besondere Erwägungen nahe. Schon oben, auf S. 189, ist ein Alt- und Neu-Stuttgart unterschieden und darauf hingewiesen worden, wie enge die Beziehungen dieses Mittelpunkts zu manchen „noch nicht eingemeindeten" Gemeinden sind. Es kann hier der Fall vorkommen, daß eine in der Vorstadt Berg arbeitende Person ziemlich nahe bei der Arbeitsstätte, z. B. in Cannstatt oder Wangen, wohnt und daher in der Übersicht erscheint, während z. B. ein auf der Gänsheide wohnender Beamter oder Arbeiter

[1]) Ergänzungsband III zu den Württ. Jahrbüchern, Stuttgart, W. Kohlhammer, 1900.

die doppelte Entfernung an seinen Arbeitsort zurückzulegen haben kann, ohne jedoch in der Übersicht zu erscheinen, weil sich die beiden Punkte Arbeitsort, Arbeitsstelle und Wohnort, Mietwohnung innerhalb der Stadt Stuttgart befinden. Diese Fälle sind natürlich um so zahlreicher und die Entfernungen sind um so größer, je ausgedehnter eine Großstadt ist.[1]) Aus diesen Gesichtspunkten heraus hat der umsichtige Leiter der Hamburger Statistik nicht etwa nur die Wohnorte und Arbeitsorte für hamburgisches Gebiet festgestellt, sondern auch den Binnenbewegungsaustausch zwischen Wohnstätte und Arbeitsstätte in Hamburg und seinen Vororten selbst.[2]) Es darf bemerkt werden, daß die Stadt Stuttgart zwar nicht zu den größeren Großstädten gehört, wohl aber zu denjenigen, welchen in Sachen des Nah- und Binnenverkehrs die schwierigsten Probleme gestellt sind, und zwar sowohl im Hinblick auf seine langgestreckte Lage als auf seine Nivellementsschwierigkeiten.

Wer die großen Schwierigkeiten des etwaigen Zusammenwirkens von Staatseisenbahnverwaltung, von Gemeindeverwaltung, von Straßenbahndirektion u. s. w. erwägt, um für die Stadt Stuttgart einen zeitgemäßen Fortschritt in Bewältigung vorerst nur des Personenverkehrs zu erzielen, wird sich der Ansicht zuneigen, daß es eine nicht ganz unzweckmäßige Untersuchung wäre, auch für die innerhalb des Stadtgebietes selbst sich erschöpfenden regelmäßigen Menschenbewegungen gewisse Anhaltspunkte zu beschaffen, u. a. soweit solche durch Vergleich zwischen Wohnsitzlage und Dienst- bezw. Arbeitsstättensitz hergestellt werden können. Für staatliche Gesamtzwecke lag jedoch keine Veranlassung zu einer derartigen Erhebung vor, welche natürlich eine genaue Kontrolle zur ersten Voraussetzung hat.

Neben der einzigen Großstadt Stuttgart erheischen die „besonderen Industriebezirke, deren Verhältnisse eine Klarstellung wünschenswert machen",[1]) noch einige Hinweise auf die Einzeldarbietungen der Übersichten 16a bis 16c.

Daß die „größeren Verwaltungsbezirke" nicht mit diesen „besonderen Industriebezirken" zusammenfallen, ist schon aus einer Einreihung der aufgeführten Gemeinden nach den 4 Kreisen zu erkennen, wennschon beinahe die Hälfte der nachgewiesenen Arbeits- und Wohnortspersonen auf den Neckarkreis entfallen, was den Erwartungen durchaus entspricht.

Die Arbeitsorte stellen eine Summe von Gemeinden vor, welche zwar aus der Summe der Industriegemeinden des Landes überhaupt sich bildet, jedoch weder ganz noch gleichmäßig mit dieser Summe sich deckt.

Die zwei Hauptmerkmale, welche hervortreten, sind: geschickte Eisenbahnlage und Vorhandensein von gewerblich ausnützbaren Wasserkräften; dabei dürfte es schwer sein, in Einzelfällen, wo beide Merkmale zutreffen, die Wirkung des einen oder anderen Faktors als die stärkere zu bezeichnen. Man beachte, daß von Geislingen bis Plochingen an der Hauptbahn, von Tübingen bis Plochingen an der oberen Neckarthalbahn zahlreiche Stationen in der Arbeitsortsübersicht 16b erscheinen, daß auf der Linie zwischen Plochingen und Bietigheim, auf welcher die beiden Schienenstränge sich verbinden, fast jede einzelne Station als „Arbeitsortsgemeinde" erscheint, daß ferner wieder von Bietigheim ab die Schienenstränge sich teilen, um im Neckarthal in Heilbronn, nordwestlich aber in Pforzheim gewisse Knotenpunkte von „Arbeitsorten" hervorzurufen. Hier fallen Wasserläufe und Schienenwege in der Regel zusammen, obschon in der Mehrzahl der Fälle der Schienenweg das Wichtigere ist.

Weniger scharf prägt sich die Anziehungskraft der Wasserläufe aus, welche in der Hauptsache nur als Wasserkräfte in Betracht kommen; immerhin sind die Ergebnisse für einige Seitenthäler des Albtraufs bemerkenswert, so für das Lauter- und Lindachthal, das Ermsthal, Echazthal. Aus dem Thatbestande ist zu entnehmen, daß man bei Württemberg wohl weniger von „Industriebezirken" als von „Industrielinien, -Straßen" sprechen könnte, und zwar in dem Sinn, daß diese Linien teils Eisenbahnlinien und gleichzeitig Thalzüge mit Wasseradern sind, teils aber auch nur das eine oder das andere.

Will man bestimmte, mehr oder weniger zusammengehörige Arbeitsorte einer besonderen Betrachtung unterziehen und ähnlich, wie dies für Stuttgart geschieht, für diese dann die Wohnorte zusammenfassen, so ist solches auf Grund des vorhandenen Materials jederzeit möglich. Zu einer Veröffentlichung aller einzelnen Beziehungen jeder einzelnen Arbeitsorts- und Wohnortsgemeinde lag jedoch ein Bedürfnis nicht vor.

---

[1]) Als Beispiel hiefür diene die Gemeinde Gaisburg. Diese Gemeinde war am 1. Dezember 1900 noch nicht zu Stuttgart eingemeindet; sie erscheint daher in der Übersicht 16b auf S. 179 als Nr. 108 der Arbeitsortsgemeinden mit 60 Personen, in der Übersicht 16c auf S. 180 dagegen als Nr. 2 der Wohnortsgemeinden mit 1101 Personen. Wäre Gaisburg schon am 1. Dezember 1901 eingemeindet gewesen, so wäre es mit diesen seinen Ziffern aus beiden Übersichten verschwunden. Ähnlich liegen die Dinge bei den übrigen Vororten der Stadt Stuttgart, z. B. bei Gablenberg, Ostheim, Berg, deren Austausch beziehungsweise Bewegungsverhältnisse in den Übersichten für Stuttgart nicht erscheinen, soweit sie sich innerhalb des Stadtdirektionsbezirks erschöpfen.

[2]) Vrgl. Statistik des hamburgischen Staates, bearbeitet und herausgegeben von dem Statistischen Bureau der Steuerdeputation, Heft XXI, erste Hälfte, Hamburg 1902, Verlag von Otto Meißner, S. 87 ff. Auf S. 88 ist dort gesagt: „Für die Bewohner Hamburgs war ferner die Frage nach dem Arbeitsorte dahin erweitert worden, daß die Arbeitsstelle genau nach Straße und Hausnummer bezeichnet werden sollte. Damit war die Möglichkeit zu einer zuverlässigen Feststellung des Verhältnisses zwischen Wohn- und Arbeitsstelle für die Bewohner der Stadt gegeben, woraus Antwort auf mannigfache Fragen zu erlangen war, die gerade in der Gegenwart für die Lokalverwaltung von großer Bedeutung sind, so die Anlage und die Linienführung der Stadt- und Vorortsbahnen, die Errichtung von kleinen Wohnungen und dergleichen mehr.

[1]) Siehe den oben auf Seite 238—239 angeführten Wortlaut des einschlägigen Bundesratsbeschlusses.

Läßt man den Blick nicht mehr an Einzelheiten der vorgeführten Angaben unserer Übersichten 16a bis 16c haften, sondern an dem, was den Vorgängen gemeinsam ist, so drängen sich mancherlei Vorstellungen auf, ohne daß diese übrigens hier generalisiert werden sollten.

Dadurch, daß eine Verschiedenheit von Betriebssitzen, von Wohnsitzen der Betriebsleiter, der Beamten und der Arbeiter u. s. w. nach den politischen Gemeindeeinheiten entsteht, wird die alte Gemeindeeinheit in einem Teile der aufgeführten, hauptsächlich in Betracht kommenden Gemeinden mehr oder weniger durchbrochen. Man könnte geneigt sein, diese Leute mit den „Ausmärkern" in eine Linie zu stellen, d. h. mit Bauern, welche in einer Gemeinde wohnen, aber in einer anderen Gemeinde Grundbesitz haben und diesen bearbeiten. Dies wäre jedoch unrichtig, da es sich bei diesen lediglich um kleinere Teile ihres Gesamtbetriebs handelt, nicht um die gesamte Arbeitskraft; auch ist das Ausmärkertum nur in viel kleineren Entfernungen möglich. Vielmehr wird zu sagen sein, daß das Auseinanderfallen von Betriebssitz und Wohnort der im Betriebe arbeitenden Personen eine ganz neue wirtschaftliche Beziehung zwischen zwei Gemeinden schaffen kann, für welche es vorläufig weder einen „Vorgang" noch irgend eine „Ordnung" von Rechtswegen giebt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind vielmehr vorausgeeilt, ähnlich wie die sog. Kartelle einer etwaigen „Kartellgesetzgebung", wie die Elektrizitätskräfte und der „Diebstahl an elektrischen Kräften" den Begriffen der Rechtsgrundlagen über das Wesen des Diebstahls, ähnlich wie die Fleischteuerung den Interpellationen über diese Teuerung.

Die hier erstmals statistisch erfaßten Beziehungen wirken auch auf die Durchführung gewisser sozialpolitischer Maßnahmen ein. Es darf beispielsweise darauf hingewiesen werden, daß die einwandsfreie und gleichmäßige Auffassung des Begriffs „Beschäftigungsort" in der deutschen Arbeiterversicherung durchaus keine einfache Sache ist; dies kann in diesem Zusammenhang nur erwähnt, nicht aber im einzelnen ausgeführt werden.[1]) Die regelmäßige Hin- und Herbeförderung von Personen mit anderen Wohn- als Arbeitsorten in fahrplanmäßigen Eisenbahnzügen stellt der Verkehrsverwaltung die heikelsten Probleme, da die Arbeitszeiten an den Beschäftigungsorten in der Regel beinahe gleichartig beginnen und endigen, während die Einsteige- und Aussteigestationen manchmal — einschließlich der Haltezeiten — je über eine Stunde Unterwegszeit für die einschlägigen Personenzüge erfordern können u. s. w. Auch das soll nicht unerwähnt bleiben, daß, wie aus den Übersichten 16b und 16c zu entnehmen ist, vielfach eine starke Zusammenbewegung von beiden Geschlechtern, und zwar verheirateter wie jugendlicher Personen stattfindet, woraus gewisse Unzuträglichkeiten zwar nicht entstehen müssen, wohl aber können, und zwar nicht etwa nur innerhalb der Bahnbeförderung, sondern auch außerhalb derselben, da hauptsächlich die Wohnorte nicht immer mit den Eisenbahnstationen zusammenfallen.

Sobald man sich dies alles klar macht, wird man auch erkennen, daß dieser Vorgang mit jeder Entwicklung des Verkehrswesens größere und für gewisse Personenkreise wie Verwaltungszwecke unbehaglichere Dimensionen annehmen muß. Die alte Gemeindeautonomie zerschmilzt an diesen Dingen bei hervorragenden Einzelfällen wie die Butter an der Sonne, denn wenn z. B. in der einen Gemeinde eine Cichorienfabrik den Betrieb einstellt, dann kann vielleicht in einer andern Gemeinde der beste „Gemeinderat" nicht den Notstand beheben, der daraus sich ergiebt, und es ist vorerst auch keine Möglichkeit vorhanden, durch eine noch so kluge und freiheitliche Vorrichtung für die Autonomie der Einzelgemeinde die hier vorliegenden Fragen gedeihlich zum Austrag zu bringen. Davon, daß dieses Auseinandertreten von Arbeitsort und Wohnort die „Oberamts-" oder „Amtskörperschaftsgrenzen" respektieren würde, ist ebenfalls keine Rede; diese erscheinen für die durch unsere Übersichten 16a bis d angedeuteten Zustände vielmehr als annähernd belanglos, zumal da die Eisenbahnlinie von ganz anderer Wichtigkeit ist, als die Entfernungsverhältnisse der Luftlinien. Auch die größeren Verwaltungsbezirke versagen. Demnach bleibt nur übrig eine das ganze Land umfassende Instanz und zwar mit der aus den Ziffern direkt erschließbaren Aufgabe der Ausgleichung der geschaffenen Interessengegensätze. Ob sich solche mehr auf dem Gebiete der Schule, Kirche, der Gemeindebesteuerung oder der Verkehrsverhältnisse notwendig erweist, ist von Fall zu Fall abhängig.

Ein Blick auf die Ziffern der Übersicht 16c (S. 186) zeigt weiterhin, daß auch die Bundesstaatsgrenzen das Hin und Her der Arbeiterpendelungen durchaus nicht stören oder hindern, wofern nur die wirtschaftlichen Vorbedingungen vorhanden sind. Auch hier tritt die menschenabgebende Eigenschaft Württembergs stärker hervor, als die menschenanziehende, wie schon bei Erörterung der Wanderungstausche festzustellen war, denn es gingen 4294 Personen über die Grenzen in Arbeitsorte aus dem Lande hinaus, während nur 1493 hereinkamen. Der Zug von Ost nach West macht sich auch hier wie bei der „Fleischversorgung" bemerklich und die Bedeutung der „Halbenclave" Pforzheim für den württembergischen Arbeitsmarkt erscheint in gebührender Stärke.

16. Schlußbemerkungen.

Der Kundige wird dem Bisherigen entnehmen, daß die Einsichtnahme der im ersten tabellarischen Teil (A, Übersichten 1—16) niedergelegten Ziffern durch die Textbesprechung nicht etwa überflüssig gemacht werden konnte oder sollte; vielmehr ist zu sagen, daß eine ganze Anzahl von Gegenständen

[1]) Eine ausführliche Darlegung dieses Gegenstandes ist von Stadtrat H. v. Frankenberg in Braunschweig („Die Bedeutung des Beschäftigungsorts in der deutschen Arbeiterversicherung") in Nr. 10, 35. Jahrgang 1902 Seite 743—769 der „Annalen des Deutschen Reichs" gegeben worden.

eben mit Hilfe der Zahlenreihen teils sachlich, teils nach der geographischen Seite hin noch weiter verfolgt werden kann. Die amtliche Statistik macht manchmal die Erfahrung, daß die bloße Darbietung von Ziffernmassen sozusagen als totes Material entweder mit einem gewissen hochachtungsvollen Grauen auf sich beruhen gelassen wird, oder aber, daß man lediglich die unmittelbaren praktischen Nutzanwendungen verlangt, welche aus der Gesamterhebung etwa sich ergeben sollen. Zwischen diesen beiden Klippen — und es sind wirklich solche, wie eine Vergleichung der amtlichen Veröffentlichungen deutscher und außerdeutscher statistischer Stellen jederzeit zeigen wird — hindurchzusteuern; diese Aufgabe sollte hier gelöst werden. Weder die wissenschaftliche, noch die praktische Seite der Ergebnisse sollte erschöpft, vielmehr sollte neben einer den vorliegenden sachlichen Schranken möglichst gerecht werdenden Veröffentlichung der Tabellen zugleich eine lesbare zusammenhängende allgemeine Ausdeutung geboten werden. Die Durchführung eines allseitigen Vergleichs mit den Reichs- oder einzelnen Bundesstaatszahlen war schon darum ausgeschlossen, weil die Reichsveröffentlichung zur Zeit des Abschlusses der Arbeit noch ausstand. In welcher Weise manche Feststellungen ganz unmittelbar bei Lösung praktischer Fragen verwertet werden können, zeigen die Ausführungen über die Einwohner- und Schülerzahlen in Nr. 13, Jahrgang 1902 der „Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts".

Auch das lag in der Natur der Sache, daß die zahlreichen Einzelmomente, welche bei der vorliegenden Jahrhundertwendevolkszählung zu erkunden waren, in jeweilig besondere Darstellungen zerlegt werden mußten, und zwar sachlich wie geographisch. Manche Dinge berühren sich enge, manche stehen in nur loser gegenseitiger Verknüpfung. Diese Zerhackung in Einzelabschnitte ist demnach zwar unvermeidlich, aber als entscheidender Gesichtspunkt ist dabei doch immer festzuhalten, daß wir es mit einem einheitlichen Volksleben zu thun haben, derart, daß alle die geschilderten Veränderungen nie isoliert, sondern in lebendiger gegenseitiger Wechselbeziehung vor sich gehen. So ist, um ein Beispiel herauszugreifen, das Anschwellen der Stadtbevölkerungen gleichzeitig flankiert von der Abnahme auf dem wirklichen Lande.

Diejenigen Personen nun, welche inmitten dieser Anschwellungen auf der einen Seite stehen, werden in der Regel auch unser ganzes Zeitalter, alle öffentlichen und gesellschaftlichen Fragen von dieser ihrer unmittelbaren und täglichen Umgebung, ihrem „Milieu" aus nicht nur zu beurteilen, sondern auch praktisch zu behandeln oder von anderen behandelt zu sehen streben, während die draußen Lebenden ganz andere tagtäglich auf sie einwirkende Seins- und Geschehenseindrücke in sich aufzunehmen haben. Wie es nun bisher sehr wenige Menschen giebt, welche das Land und Volk Württemberg von einem Luftballon aus kartenartig gleichzeitig vor sich ausgebreitet gesehen haben, und wie es ebenfalls wenigen Personen nur — trotz Vorhandenseins der Landeskarte der K. Württ. Staatseisenbahnen — beschieden gewesen sein dürfte, sich persönlich im ganzen Lande über Handel und Wandel des Volkes zu vergewissern, so muß auch der amtliche Statistiker bekennen, daß er zwar mit jedem einzelnen, der am 1. Dezember 1900 in Württemberg sich als vorhanden angegeben hat, in eine gewisse „Fühlung" tritt, daß er jedoch in großem Umfange der rein persönlichen Vergewisserung des vor ihm durch die Tabellen hindurchlaufenden Menschenmaterials entbehrt; er wird also in manchen Fällen gezwungen, durch die auf Zahlen sich stützende, in diesem Falle zu berufsmäßigem und gewissenhaftem Spiel zu zwingende Einbildungskraft die Brücken des Verständnisses da weiterzubauen, wo er nicht mehr gleichzeitig eigene Anschauungskenntnisse neben seinen toten Ziffern zur Verfügung hat.

Aber um so nachdrücklicher wird er seine ganze Kraft darauf hinzulenken haben, allseitig das zur Erscheinung kommen zu lassen, was ist, wo es ist, wie es ist, ohne zu beschneiden, ohne zu verschweigen, ohne zu „retouchieren", das Wichtigere herauszuheben oder darzubieten, über dem massenhaften Einzelnen nicht das große Ganze in seinen Hauptumrissen zu verwischen oder gar vergessen zu lassen. Nur so kann die mühselige Arbeit mit der „Zahl" sowohl für den, der sie zu betreiben, als für den, der sie zu irgend welchen Zwecken nötig hat, wirklich fruchtbar werden.

So betrachtet, erhellt aber auch zugleich die große Tragweite einer Volkszählung für alle Kreise des Volkes selbst. Es ist ein öffentliches Interesse höchster Bedeutsamkeit, daß die Volkszählungen nicht mehr nur bläßliche und farblose Allgemeinziffern zutag fördern, sondern durch immer gründlicheres und geschickteres Eindringen in das Leben selbst dieses in möglichster Anschaulichkeit und Seinsfülle vorführen; denn das Volk soll zum Bewußtsein seiner selbst kommen.

Die Fleischteuerung des Jahres 1902 in Württemberg.[1])

Denkschrift des K. Württ. Statistischen Landesamts.

Ausgearbeitet im Auftrage des K. Württ. Ministeriums des Innern im September und Oktober 1902.

(Mit 12 Anlagen.)

	Seite
I. Einleitende Bemerkung	245
II. Kurzer Rückblick auf die Fleischpreiserörterungen 1898/99	246
III. Stand und Bewegung der Fleischpreise	246
IV. Die Gestaltung des Fleischverbrauchs	254
V. Die Ursachen der Fleischpreissteigerung	257
VI. Der internationale Fleischviehbestand	264
VII. Zusammenfassung	271
Anlagen	273

I. Einleitende Bemerkung.

Nachdem neuerdings an vielen Orten eine Steigerung der Fleischpreise eingetreten und in der Presse sowie in verschiedenen von Stadtverwaltungen, Vereinen u. s. w. ausgegangenen Eingaben die Behauptung zum Ausdruck gekommen ist, daß die Fleischversorgung außerordentlich schwierig, sogar unzureichend geworden und die einheimische Landwirtschaft nicht mehr im stande sei, genügend Schlachtvieh für die Ernäherung der Bevölkerung zu liefern, hat sich das K. Ministerium des Innern veranlaßt gesehen, durch die Zentralstelle für die Landwirtschaft und sämtliche Oberämter des Landes eingehende Erhebungen über den derzeitigen Stand und die Bewegung der Fleischpreise, über die Ursachen der Preissteigerung sowie über den Stand der Fleischversorgung in Württemberg zu veranstalten. Die für die Erhebung maßgebenden Gesichtspunkte ergeben sich aus einem Erlaß des Ministeriums an die Bezirksbehörden vom 17. Sept. 1902 Nr. 15284, wonach die Oberämter insbesondere darüber Angaben machen sollten:

„1. Wie hoch sich die Preise für je ein Kilo Ochsenfleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch und Hammelfleisch in der Oberamtsstadt und in den Bezirksorten über 5000 Einwohner in den einzelnen Monaten der Jahre 1900, 1901 und 1902 belaufen haben.

2. Auf welche Ursachen die Preissteigerung zurückzuführen ist, ob insbesondere eine Einschränkung der Schweinezucht und Schweinehaltung stattgefunden hat und bejahenden Falls aus welchen Gründen, sowie ob diese Gründe voraussichtlich bloß vorübergehende oder für längere Zeit anhaltende sein werden.

3. Ob nach den zu Gebot stehenden Erkenntnisquellen der Verbrauch an Fleisch, zutreffenden Falls in welchen Sorten, eine Abnahme erfahren hat und ob diese Abnahme auf die eingetretene Preissteigerung oder auf andere Ursachen zurückzuführen ist.

In Städten von mehr als 10000 Einwohnern ist aus den Fleischschauregistern die Zahl der geschlachteten Tiere getrennt nach den einzelnen Gattungen für die Zeit vom 1. Jan. bis 15. Sept. 1902 und für den gleichen Zeitraum des Vorjahres, und zwar, sofern dies ohne besondere Mühewaltung möglich, getrennt nach den einzelnen Monaten zu erheben. Auch ist bezüglich dieser Städte, sofern in denselben eine Fleischsteuer zur Erhebung gelangt, das Gewicht des in den genannten Zeiträumen eingeführten und ausgeführten Fleisches zu ermitteln.

4. Ob der Bedarf an Schlachtvieh im eigenen Bezirke gedeckt werden kann, oder ob eine regelmäßige Zufuhr von auswärts erfolgen muß. Hat diese Zufuhr abgenommen oder zugenommen? Woher kommt die Zufuhr, wohin geht eventuell die Ausfuhr?"

Durch Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 18. Sept. 1902 Nr. 15378 wurden ferner verschiedene Oberämter angewiesen, neben den Detailpreisen, soweit thunlich, auch die Großpreise der verschiedenen Schlachtviehgattungen zu erheben, und endlich wurden durch Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 8. Oktober 1902 Nr. 16491 die Oberämter, in deren Bezirken bedeutendere Schweinemärkte abgehalten werden, beauftragt, eine Übersicht darüber vorzulegen, wieviel Milchschweine und wieviel Läuferschweine in der Zeit vom 1. Jan. 1901 bis 30. Sept. 1902 an den einzelnen Markttagen zu Markte gebracht und wieviele davon verkauft worden sind, sowie welche Preise bezahlt wurden.

Auch das Statistische Landesamt hatte am 17. Sept. den Auftrag erhalten, über die Fleischpreisbewegung sich zu äußern, und sich dessen durch eine kurze Denkschrift vom 27. September über die Lage des Fleischmarkts entledigt. Hierauf wurde das ganze, auf diese Weise bei dem Ministerium angesammelte Material dem Statistischen Landesamt zugewiesen, um es zu einer sämtliche in Betracht kommende Fragen erörternden Denkschrift zusammenzustellen.

[1]) Abdruck der dem Staatsanzeiger für Württemberg vom 21. Nov. 1902 Nr. 273 angefügten außerordentl. Beilage. Die Anlagen, die damals nicht gedruckt worden waren, sind nun S. 273 ff. beigefügt.

II. Kurzer Rückblick auf die Fleischpreiserörterungen 1898/99.

Die Darstellung der zurzeit bestehenden Fleischpreiserhöhung hat zunächst wenigstens ganz kurz der Fleischnotbewegung 1898/1899 zu gedenken.

Die ganze Frage kam damals im Deutschen Reichstag ausführlich zur Beratung. Die Interpellation von Wangenheim:

> Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft über die Ergebnisse der Enqueten zu erteilen, die in verschiedenen Bundesstaaten über die angebliche Fleischnot stattgefunden haben?

welche am 14. Dez. 1898 (Nr. 62 der Drucksachen) eingereicht wurde, ist am 10. Jan. 1899 von dem Antragsteller begründet und sofort von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner, beantwortet worden.

Nachdem der Herr Staatssekretär aus den Berichten der Bundesregierungen das Thatsächliche mitgeteilt hatte, kam er in Zusammenfassung des Eindrucks derselben zu dem Schlusse, daß von einer eigentlichen Fleischnot der Bevölkerung gar nicht die Rede sein könne, und daß es im Interesse der Fleischversorgung einer vermehrten Zulassung von ausländischem Vieh nicht bedürfe.

Es genügt im übrigen, hier auf die Reichstagsverhandlungen zu verweisen und zu erwähnen, daß in der Rede des Herrn Staatssekretärs unter anderem auch die württembergischen Verhältnisse gestreift wurden. Auch in Württemberg waren damals durch das K. Ministerium des Innern Erhebungen angestellt worden, und aus dem am 9. Nov. 1898 an dasselbe von dem K. Statistischen Landesamt vorgelegten Berichte wurde das Hauptsächliche in den dem Staatsanzeiger für Württemberg beigegebenen „Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts“ (Jahrg. 1898 Nr. 12 S. 153 ff.) bekanntgegeben. Hervorzuheben ist aus jenen Erörterungen nur, daß damals, wie das Statistische Landesamt betonte, die Höhe des wirklichen Fleischkonsums in Stuttgart nicht feststellbar war. Diesem Mangel ist nun dadurch abgeholfen, daß, wie in der Sitzung des Stuttgarter Gemeinderats vom 29. März 1900 mitgeteilt wurde, die Gemeindeverwaltung sich veranlaßt gesehen hat, vom 1. April 1899 ab die Ausfuhrmengen vollständiger zu ermitteln.

Mit einem einfachen oder Damaliges wiederholenden Hinweis darauf, daß auch die gegenwärtige Flutwelle von selbst so verebben werde, wie von 1898/1899, wäre nun natürlich nichts geklärt und nichts erwiesen. Vielmehr fordert gerade die Wiederkehr der Preissteigerungen und der an diese sich anschließenden Bewegungen zu ernster und möglichst umfassender Prüfung der Sachlage heraus, so schwierig auch eine solche Untersuchung angesichts der Weitschichtigkeit des Materials sich gestalten mag.

III. Stand und Bewegung der Fleischpreise.

A. Die Detailpreise.

1. Die amtliche Statistik der Kleinverkaufspreise von Fleisch in Württemberg ist seit 1896 in der Weise geordnet, daß von den Ortsvorstehern einer Anzahl größerer Gemeinden (derzeit im ganzen 51, davon im Neckarkreis 13, Schwarzwaldkreis 16, Jagstkreis 10, Donaukreis 12) monatlich Nachweisungen über die Wochenpreise von Fleisch (Ochsen-, Rind-, Kalb-, Schweine-, Hammelfleisch) dem Statistischen Landesamt mitgeteilt werden. Die Veröffentlichung dieser Preise erfolgt monatlich durch die „Mitteilungen des Statistischen Landesamts“ (Beilage zum Staatsanzeiger) für den größeren Teil der Erhebungsgemeinden; außerdem werden die Jahresdurchschnittspreise von sämtlichen Erhebungsgemeinden regelmäßig durch das Statistische Handbuch bekanntgegeben. Wie in der Einleitung erwähnt, sind sodann für den vorliegenden Zweck die monatlichen Fleischpreise von den Jahren 1900, 1901 und 1902 in sämtlichen Oberamtsstädten und in den Bezirksorten von über 5000 Einwohnern noch besonders erfragt worden. Bei einer Vergleichung dieser letzteren Preisangaben mit denjenigen, welche beim Landesamt aus denselben Gemeinden in seiner eigenen Statistik vorliegen, hat sich, von einigen nicht ins Gewicht fallenden Abweichungen abgesehen, Übereinstimmung ergeben, weshalb im folgenden die Angaben der ordentlichen Preisstatistik benützt sind.

Anlage 1 giebt eine Zusammenstellung der Fleischpreise von 40 württembergischen Gemeinden im September 1901 und 1902. Sie zeigt beträchtliche örtliche Verschiedenheiten, die in der Hauptsache in Qualitätsunterschieden, in Verschiedenheiten der Verkaufsusancen (z. B. Knochenbeigaben), der Produktions-, Viehmarkt-, Schlachthof-, Kundenverhältnisse ihren Grund haben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang folgende Mitteilung aus dem Bericht der Stadtdirektion Stuttgart über eine Besprechung, die dort mit zwei Sachverständigen, einem Stuttgarter Metzgermeister und einem der bedeutenderen Viehhändler des Landes, stattgefunden hat: „Der herrschende Mangel an württembergischem Schlachtvieh macht sich für Stuttgart in besonderem Grade fühlbar, weil hier die Einrichtung eines Zentralviehmarktes fehlt. Der Stuttgarter Schlachthausviehmarkt verdient nach Aussage der beiden Sachverständigen die Bezeichnung „Markt“ nicht. Ein eigentlicher Handel, sagen diese, könne gar nicht stattfinden, weil das minimale Angebot von Tieren eine Auswahl nicht gestatte. Der Käufer sei einfach gezwungen, das zu nehmen, was in den Schlachthof hereingebracht werde. . . . . Die Einrichtung eines großen Zentralviehmarktes halten die Sachverständigen für ein außergewöhnlich dringendes Bedürfnis; die Einrichtung ist aber dann erst ausführbar,

wenn statt des unzulänglichen veralteten Schlachthauses ein ausgedehnter Schlacht- und Viehhof erstellt wird."

Da es sich für den vorliegenden Zweck hauptsächlich um die Frage handelt, ob und inwieweit neuestens außergewöhnliche Preiserhöhungen vorliegen, also vor allem die zeitlichen Preisverschiebungen ins Auge zu fassen sind, so kann auf eine Erörterung der Ursachen der örtlichen Preisunterschiede hier verzichtet werden. Nur das mag hervorgehoben werden, daß von den 15 eine Fleischverbrauchsabgabe erhebenden Gemeinden gerade die großen Städte, auch wenn man den Betrag des Oktrois in Abzug bringt, immer noch die höchsten Preise haben und daß eine Reihe von Städten mit Fleischabgabe niederere Preise aufweist als eine Reihe anderer unter gleichartigen wirtschaftlichen Verhältnissen stehender Städte, in denen keine Fleischabgabe erhoben wird. Im nachstehenden sind die Preise für Schweinefleisch beispielsweise in 4 Industriegemeinden ohne Fleischabgabe — Göppingen, Geislingen, Schwenningen, Heidenheim — denjenigen in 4 anderen mit Fleischabgabe — Reutlingen, Gmünd, Aalen, Ravensburg — gegenübergestellt.

Preis von 1 kg Schweinefleisch (in Pfennig)
im Jahr 1902.

a) In Gemeinden ohne Oktroi.

Ort	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Durchschnitt von Januar bis September
Göppingen	152	152	156	152	152	152	152	152	160	153
Geislingen	152	152	152	152	152	152	152	152	152	152
Schwenningen	150	150	150	150	150	140	140	150	150	148
Heidenheim	140	140	140	140	140	140	140	140	140	140
Durchschnitt	148,5	148,5	149,5	148,5	148,5	146	146	148,5	150,5	148,2

b) In Gemeinden mit Oktroi.

Ort	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Durchschnitt von Januar bis September
Reutlingen (6 ℳ)[1]	140	139	134	128	129	133	139	140	145	136
Gmünd (5 ℳ)[1]	150	145	145	140	140	145	150	150	150	146
Aalen (4 ℳ)[1]	144	144	144	144	144	144	144	144	144	144
Ravensburg (2 ℳ)[1]	146	146	146	145	146	145	146	146	149	146
Durchschnitt	145	143,5	142	139	140	142	145	145	147	143,0

2. Für die statistische Gesamtbetrachtung ergiebt sich das Bedürfnis, einen Landesmittelpreis zu haben. Ein wirklicher Mittelpreis, d. h. ein Ausdruck dafür, was die Gesamtheit der Bewohner des Landes durchschnittlich für eine bestimmte Gewichtsmenge Fleisch zu zahlen hat, könnte nur gebildet werden aus den Gesamtumsatzmengen und den Gesamterlösen im Kleinverkauf von Fleisch. Da für eine solche Berechnung alle und jede Grundlage fehlt, so bleibt nichts übrig, als den Durchschnitt aus den örtlichen Preisnotierungen im Wege des arithmetischen Mittels zu nehmen und dabei von den oben erwähnten örtlichen Verschiedenheiten abzusehen. Es handelt sich demnach bei dem aus dem arithmetischen Mittel der örtlichen Preisnotierungen gewonnenen Landesdurchschnittspreis um eine fiktive Größe; immerhin wird er für den Zweck einer das ganze Land umfassenden Vergleichung des Preisstandes, namentlich wenn es hiebei auf die zeitliche Entwicklung ankommt, als ein im ganzen zutreffender Ausdruck der Vorgänge benützt werden können.

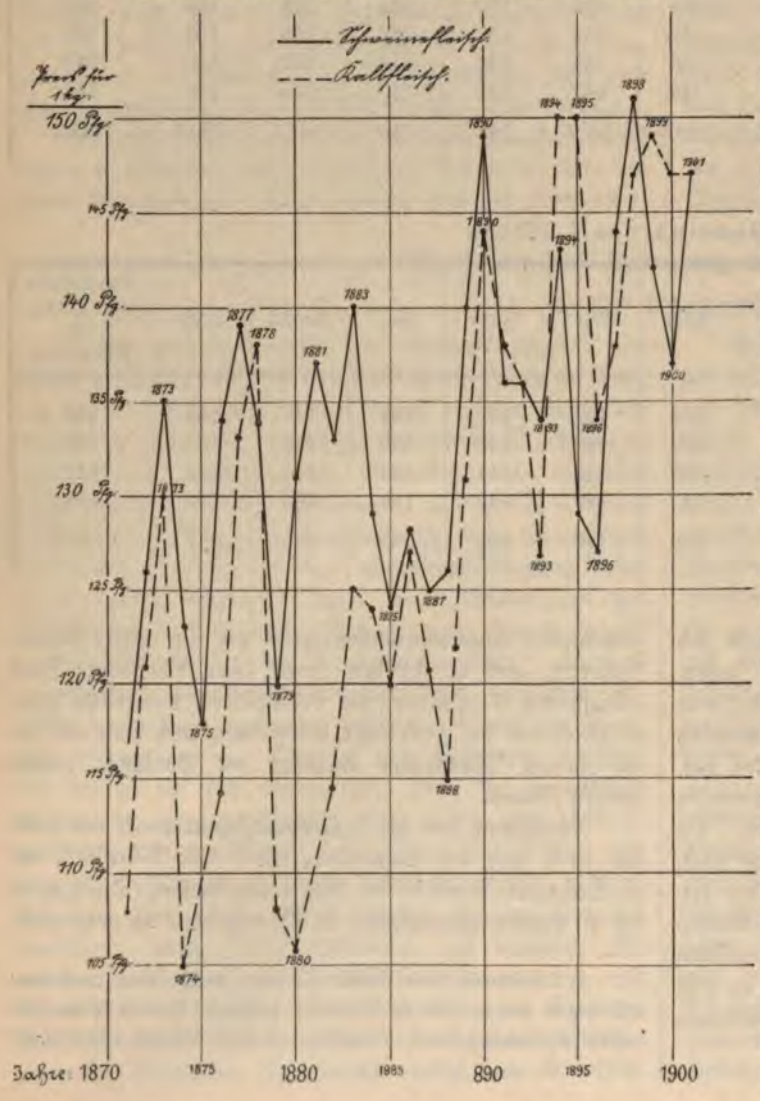
Nachstehend sind die Jahresdurchschnittspreise von 1896 bis 1901 und die Septemberpreise[1]) von 1896/1902 für a) Stuttgart, sowie b) im Mittel des Landes (Durchschnitt der 40 Erhebungsgemeinden) in Pfennig für 1 kg verzeichnet.

[1]) Fleischabgabe für 100 kg Fleisch.

[1]) Die Preise vom Monat Oktober, welche dem Landesamt erst gegen den 5. oder 6. November zugehen, konnten nicht mehr benützt werden, da die Denkschrift schon Ende Oktober abgeschlossen worden ist.

Jahr	Ochsenfleisch		Rindfleisch		Kalbfleisch		Schweinefleisch		Hammelfleisch	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
1896	146	139	131	122	135	125	128	118	124	111
1897	148	138	130	120	139	126	144	129	123	109
1898	148	138	130	123	147	133	151	137	114	111
1899	148	138	130	126	149	137	142	133	117	108
1900	148	137	130	124	147	134	136	127	118	110
1901	148	139	130	125	147	135	147	135	116	110
September 1896	148	138	130	121	130	123	140	123	132	116
„ 1897	148	138	130	122	145	129	150	127	116	112
„ 1898	148	140	130	126	150	136	160	141	120	117
„ 1899	148	138	130	126	150	137	140	132	132	112
„ 1900	148	139	130	124	150	134	140	130	120	114
„ 1901	148	140	130	126	150	135	160	139	120	114
„ **1902**	148	143	136	131	150	144	160	145	120	120

I. Jahresdurchschnittspreise in Stuttgart 1871 bis 1901.



Um zunächst das Ochsen- und Rind- sowie das Hammelfleisch ins Auge zu fassen, so hat in den Jahren 1896/1901 keinerlei nennenswerte Aufwärtsbewegung stattgefunden; die Schwankungen sowohl in Stuttgart als im Landesmittel sind auffallend gering. Eine Vergleichung der Septemberpreise in den Jahren 1896/1902 ergiebt nur bei Rindfleisch eine nennenswerte Steigerung; in Stuttgart hat bei Ochsenfleisch eine Erhöhung überhaupt nicht stattgefunden. Und ebenso haben, wie aus einer Zusammenstellung der Fleischpreise in sämtlichen Oberamtsstädten und in den Bezirksorten mit mehr als 5000 Einwohnern für die einzelnen Monate der Jahre 1900, 1901 und 1902 hervorgeht, in einer ganzen Anzahl von Städten die Preise von Ochsen- und Rindfleisch eine Steigerung nicht erfahren.

Bei Kalb- und Schweinefleisch sodann ergiebt sich für Stuttgart wie für das Landesmittel verglichen mit dem Jahre 1896 eine beträchtliche Steigerung. Wie indessen ein Blick auf die hier eingefügte graphische Darstellung I über die Schweine- und Kalbfleischpreise auf dem Stuttgarter Fleischmarkt von 1871—1901[1]) zeigt, war der Kalb- und Schweinefleischpreis in Stuttgart im Jahre 1896 außerordentlich niedrig, und dasselbe gilt auch vom Landesdurchschnitt (vrgl. Stat. Handbuch 1897 S. 173). Wenn man die Stuttgarter Preise weiter zurückverfolgt, so ist eine dauernde Höherlegung der Preise von Kalb- und Schweinefleisch

[1]) Vrgl. Statistisches Handbuch 1901 S. 137. Diese Notierungen geben für Ochsenfleisch 1896: 147 Pfg., für Kalbfleisch 1896: 134 Pfg., 1897: 138 Pf., für Schweinefleisch 1896: 127 Pf. an. Die Unterschiede gegenüber der oben mitgeteilten Tabelle (± 1 Pf.) sind unerheblich.

in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegenüber den 80er Jahren nicht zu verkennen. Es betrug nämlich der Preis je von 1 kg:

im Durchschnitt der 5 Jahre	von Kalbfleisch	von Schweinefleisch
1881/85 . . .	118,8 Pf.	132,6 Pf.
1886/90 . . .	127,6 „	133,6 „
1891/95 . . .	140,2 „	135,6 „
1896/1900 . .	143,0 „	140,0 „

In der gleichen Zeit hat aber auch die Kaufkraft der Bevölkerung, insbesondere der Industriearbeiter, zweifellos erheblich zugenommen.

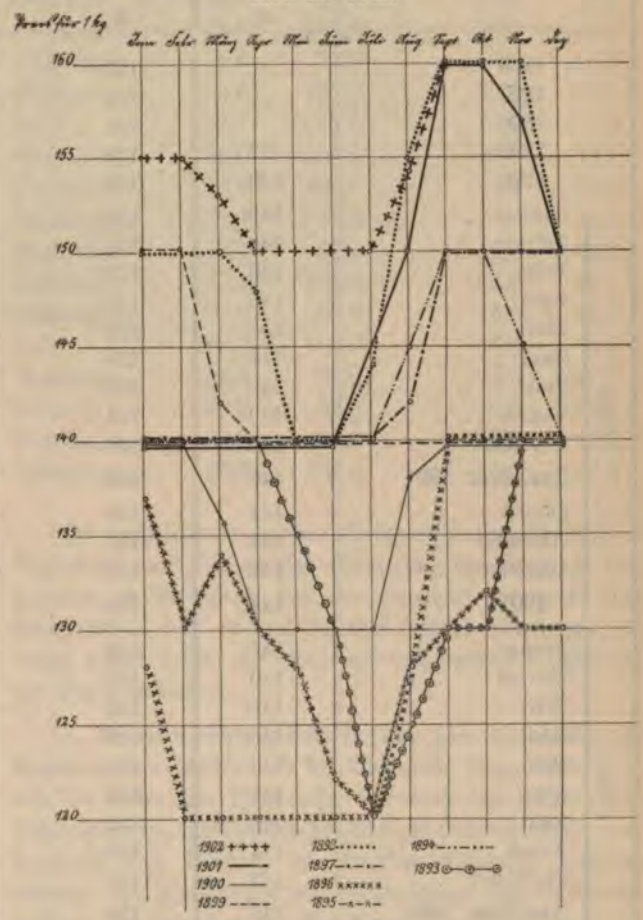
Die Jahresschwankungen des letzten Jahrzehnts sodann zeigen 2 Hochperioden:

1894 Kalbfleisch 150 Pf., Schweinefleisch 143 Pf.
1898 „ 147 „ „ 151 „

Während nun das Kalbfleisch seinen Stand seit 1898 annähernd beibehalten hat, ist das Schweinefleisch 1899 auf 142, 1900 auf 136 Pf. gesunken, um von da an wieder zu steigen. Die Stärke dieser neueren Wiederaufwärtsbewegung ist angesichts der Schwankungen, welchen die Preise unterliegen, durchaus nicht außergewöhnlich, aber sie wird jetzt empfindlich, weil ungünstige wirtschaftliche Konjunkturen eingetreten sind.

Überdies ist, wie die nebenstehende graphische Darstellung II der monatlichen Bewegung der Schweinefleischpreise in Stuttgart von 1893—1902 ausweist, nicht zu verkennen, daß die Stuttgarter Schweinefleischpreise der ersten Hälfte des Jahres 1902 erheblich höher sind als im gleichen Zeitraum des letzten Jahrzehnts. Dagegen ist im Monat September 1902 der Preis von Kalbfleisch mit 150 Pf. genau der gleiche wie in den Septembermonaten der Vorjahre seit 1898 und auch der Preis von Schweinefleisch mit 160 Pf. nicht höher als in den Septembermonaten der Jahre 1901 und 1898. Andererseits sind die Landespreise von Kalb- und Schweinefleisch im Monat September 1902 höher als in den Septembermonaten sämtlicher Vorjahre.

II. Monatliche Bewegung der Schweinefleischpreise in Stuttgart 1893 bis 1902.



B. Die Engrospreise.

1. Zunächst fragt es sich, ob die Steigerung der Detailpreise durch eine Steigerung der Engrospreise (Schlachtviehpreise) bewirkt worden ist.

Für die Untersuchung der Engrospreise stehen zur Verfügung die Preisnotierungen auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt. Diese Preise gehen dem Statistischen Landesamt auf amtlichem Wege nicht zu; die hier gegebenen Zahlen gründen sich auf die regelmäßig im Württ. Wochenblatt f. d. Landwirtschaft und auch im Amts- und Anzeigeblatt der Stadt Stuttgart erscheinenden Berichte über den Schlachtviehmarkt Stuttgart. Diese Berichte enthalten die Zahl der zugetriebenen, verkauften und unverkauften Tiere (Ochsen, Farren, Kalbeln und Kühe, Kälber, Schafe, Schweine), ferner den Erlös aus ½ kg Schlachtgewicht[1]) der einzelnen Schlachtviehgattungen (nach Qualitätsklassen), endlich den Verlauf des Marktes. Darüber, in welcher Weise und durch welche Organe die Preisnotierung geschieht, geben die Berichte keine Auskunft.

Danach berechnet sich:

[1]) Bezüglich des Schlachtgewichts ist in den Marktberichten erläuternd bemerkt: Bei dem Rindvieh werden Nieren und Nierenfett nicht mitgewogen. Der Schwanz wird nach dem ersten Wirbel abgetrennt. Dem Händler bleibt die Haut und das Unschlitt. — Bei den Kälbern gelten als Schlachtgewicht 60% des Lebendgewichts. — Bei den Schafen werden Kopf, Zunge, Herz, Milz, Nieren und Nierenfett mitgewogen. — Bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen. 3% des Gewichts gehen zu Gunsten des Käufers ab.

im Durchschnitt von	Der Preis für 100 kg Schlachtgewicht						
	Ochsen	Rinder		Kälber		Schweine	
	vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	durchschnittlichen Schlachtwerts [1]	feinste Mastkälber	durchschnittlichen Schlachtwerts [2]	vollfleischige	durchschnittlichen Schlachtwerts [3]
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1896	.	**123**	**119**	**145**	**136**	**111**	**107**
1897	.	**123**	**120**	**155**	**143**	**128**	**125**
1898	.	**125**	**121**	**161**	**151**	**132**	**128**
1899	**137**	**125**	**118**	**163**	**154**	**117**	**111**
1900	**140**	**125**	**117**	**158**	**151**	**113**	**109**
1901 Januar	140	122	114	146	138	122	119
1901 Februar	140	120	115	148	142	122	119
1901 März	140	122	115	158	152	122	119
1901 April	140	124	118	176	170	118	115
1901 Mai	140	126	120	176	167	120	117
1901 Juni	140	124	117	156	148	122	118
1901 Juli	140	126	119	156	147	132	127
1901 August	140	124	118	150	141	136	131
1901 September	140	126	119	156	147	142	139
1901 Jan./Sept.	**140**	**124**	**117**	**158**	**150**	**126**	**123**
1901 Oktober	144	126	121	162	153	140	137
1901 November	142	126	121	158	149	142	139
1901 Dezember	142	126	120	150	142	142	139
1901	**141**	**124**	**118**	**158**	**150**	**130**	**127**
1902 Januar	140	122	117	158	150	138	134
1902 Februar	140	124	118	156	147	136	132
1902 März	140	124	118	166	157	134	130
1902 April	140	128	122	182	174	130	126
1902 Mai	140	128	122	182	172	134	130
1902 Juni	144	132	126	172	163	136	132
1902 Juli	146	132	126	170	161	136	132
1902 August	144	130	125	168	162	142	139
1902 September	144	129	126	171	168	143	142
1902 Jan./Sept.	**142**	**128**	**122**	**169**	**162**	**136**	**133**
1902 Oktober (bis 25)	144	129	126	170	166	140	138

Von 1896/1901 haben sich die Preise von Rindern kaum verändert. Der Preis von Kälbern (mittleren Schlachtwerts) war im Jahr 1901 niedriger als in den drei Vorjahren 1898/1900, dagegen um 7 ℳ höher als im Jahre 1897 und um 14 ℳ höher als im Jahre 1896, in welchem, wie oben erwähnt, der Fleischpreis besonders nieder war. Der Preis von Schweinen (mittleren Schlachtwerts) hat in den Jahren 1896/1901 beträchtlich geschwankt: 1896 stand er auf 107 ℳ, stieg im folgenden Jahre auf 125 ℳ, 1898 auf 128 ℳ, ging 1899 auf 111 ℳ, 1900 auf 109 ℳ, also nahezu auf den Stand von 1896 zurück, um 1901 wieder auf 127 ℳ anzusteigen. Für Ochsen liegen vergleichbare Angaben erst seit 1899 vor.

Verfolgt man die Preisentwicklung weiter, so ist nicht zu verkennen, daß sich im Laufe des Jahres 1902 in allen Viehgattungen ein Anziehen der Preise bemerkbar macht; auch berechnen sich die Durchschnittspreise für den Zeitraum Januar bis September 1902 durchweg höher als für den gleichen Zeitraum des Vorjahres. Geringfügig sind die Preisverschiebungen bei Ochsen und Rindern: der Preis für Ochsen hielt sich bis zum Mai 1902 auf dem Stand der beiden Vorjahre mit 140 ℳ für 100 kg Schlachtgewicht und erhöhte sich im Juni auf 144 ℳ, im Juli auf 146 ℳ, um in den beiden letzten Monaten wieder auf

[1]) Durchschnitt aus vollfleischigen, ausgemästeten Kalbeln höchsten Schlachtwerts und aus älteren ausgemästeten Kühen, wenig gut entwickelten Kalbeln und jungen Kühen.

[2]) Durchschnitt aus feinsten Mastkälbern und besten Saugkälbern und aus mittleren Mastkälbern und guten Saugkälbern.

[3]) Durchschnitt aus vollfleischigen Schweinen der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1¼ Jahr und aus fleischigen Schweinen.

144 ℳ zurückzugehen. Die Preissteigerung bei Rindern trat etwas früher ein; bis zum Monat März 1902 hielt sich der Preis auf dem Stand der Vorjahre mit 118 ℳ für 100 kg Schlachtgewicht (durchschnittlichen Schlachtwerts), erhöhte sich auf 122 ℳ im April und Mai und fernerhin auf 126 ℳ im Juni und Juli; eine weitere Preissteigerung ist seitdem nicht eingetreten; der Preis vom Monat September mit 126 ℳ stellt sich um 8 ℳ oder nicht ganz 7 % höher als im Durchschnitt der beiden Vorjahre. Etwas stärker ist die Steigerung der überhaupt einem häufigeren Wechsel unterworfenen Preise von Kälbern und Schweinen; für den Zeitraum Januar bis September 1902 berechnet sich der Durchschnittspreis für 100 kg Schlachtgewicht bei den Kälbern zu 162 ℳ gegen 150 ℳ für den gleichen Zeitraum des Vorjahres, demnach Preissteigerung 12 ℳ = 8,0 %, bei den Schweinen zu 133 ℳ gegen 123 ℳ im Vorjahr, demnach Preissteigerung 10 ℳ = 8,1 %. Aber während der Preis für Kälber seinen Höchststand bereits in den Monaten April und Mai mit 174 bezw. 172 ℳ erreicht hatte und seitdem wieder zurückgegangen ist, ist der Preis für Schweine bis zum Monat September noch weiter gestiegen. Ein Vergleich der letzten Monatspreise mit den entsprechenden Preisen des Vorjahrs ergiebt folgendes:

Marktpreise von Schweinen durchschnittlicher Qualität in Stuttgart
in Mark für 100 kg Schlachtgewicht.

	1901	1902	1902 gegen 1901
Juli	127	132	+ 5
August	131	139	+ 8
September	139	142	+ 3
Oktober (1. Hälfte)	137,5	140	+ 2,5
16. bis 25. Oktober	137	135	— 2.

Daraus geht hervor, daß der größte Unterschied zwischen 1901 und 1902 in den Monat August fällt, in welchem auch die Bewegung wegen der Fleischnot eingesetzt hat; im September hat sich der Preis zwar noch etwas gesteigert, immerhin ist der Preis vom Monat September 1902 nur um 3 ℳ höher als im gleichen Monat des Vorjahres und nur um 2, beziehungsweise 4 ℳ höher als in dem Monat September der Jahre 1897 und 1898. Im Monat Oktober 1902 ist der Schweinepreis zurückgegangen, so zwar, daß er in der zweiten Oktoberhälfte billiger ist als zu derselben Zeit des Jahres 1901.

Die Steigerung der Preise für Schweine zeigt sich nicht nur in Stuttgart, sondern auch und zwar zum Teil in stärkerem Maße an anderen Märkten des Landes. So betrug nach einer Aufstellung[1]) von Ökonomierat Fecht, dem Sachverständigen für Tierzucht bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft:

in dem Oberamt	der Preis für fette Schweine berechnet für 1 dz Lebendgewicht im April 1902	im Sept. 1902	demnach die Preissteigerung von April bis Sept. 1902	
	ℳ	ℳ	ℳ	%
Cannstatt	85,0	98,0	13,0	15,3
Heilbronn	90,0	100,0	10,0	11,1
Waiblingen	78,0	87,0	9,0	11,5
Balingen	80,0	100,0	20,0	25,0
Horb	86,0	96,0	10,0	11,6
Neuenbürg	88,0	108,0	20,0	22,7
Oberndorf	88,0	100,0	12,0	13,6
Reutlingen	85,0	95,0	10,0	11,8
Rottweil	82,0	94,0	12,0	14,6
Tuttlingen	87,0	101,0	14,0	16,1
Ellwangen	80,0	96,0	16,0	20,0
Hall	86,0	102,0	16,0	18,6
Neresheim	82,0	96,0	14,0	17,1
Biberach	82,0	92,0	10,0	12,2
Blaubeuren	86,0	96,0	10,0	11,6
Göppingen	88,0	104,0	16,0	18,2

In verschiedenen anderen Orten wiederum ist selbst in Schweinen nur eine geringe Steigerung der Preise zu verzeichnen; in Weinsberg hat eine Zunahme überhaupt nicht stattgefunden und in den Bezirken Aalen, Nürtingen und Urach wurde sogar ein allerdings unbedeutender Rückgang der Preise beobachtet.

2. Bei einer näheren Untersuchung über die gleichzeitige Bewegung der Fleisch- und der Viehpreise ist zu beobachten, daß die Kurve der Viehpreise, besonders der Kälber- und Schweinepreise, häufige und beträchtliche Schwankungen, entsprechend dem Wechsel im Angebot aufweist, während diejenige der Fleischpreise viel regelmäßiger und konstanter verläuft, so zwar, daß der Detailpreis dem Engrospreis bei einer Aufwärtsbewegung nicht immer sofort und in gleichem Schritt folgt, umgekehrt jedoch nicht so leicht geneigt ist, die Abwärtsbewegung der Engrospreise mitzumachen, sondern in der Regel bald kürzere, bald längere Zeit noch auf seiner Höhe beharrt und dem Engrospreis bei anhaltendem Sinken nur zögernd nachfolgt. Namentlich zeigt sich beim Schweinefleisch, daß regelmäßig in den Wintermonaten, in denen das Angebot von Schweinen größer zu sein pflegt, der Engrospreis stärker sinkt als der Detailfleischpreis.

Darum kann es auch nicht überraschen, wenn der Rückgang der Preise, der neuerdings, wie oben gezeigt, auf dem Schweinemarkt sich angebahnt hat, im Detailverkauf noch nicht zum Ausdruck gekommen ist (Preis von Schweinefleisch in Stuttgart im Monat Oktober immer noch 160 Pf. für 1 kg.)

[1]) Die durch das K. Ministerium des Innern von einer Anzahl von Oberämtern eingeforderten Großpreise der verschiedenen Schlachtviehgattungen waren lückenhaft, so daß von ihrer Verwertung abgesehen werden mußte.

So ergiebt sich, wenn man für Stuttgart die Detailpreise mit den Schweinepreisen (durchschnittlicher Qualität) auf dem Schlachtviehmarkt vergleicht, folgendes:

In dem Zeitraum	ist der Preis von **Schweinen** (durchschnittl. Qualität) in Mark für 100 kg Schlachtgewicht	ist der Preis von **Schweinefleisch** (in Mark für 1 kg)
September 1897 bis Mai 1898 .	gesunken von 137 auf 120 = 12,4 %	gesunken von 1,50 auf 1,40 = 6,6 %
September 1898 „ Juni 1899 .	gesunken „ 134 „ 106 = 20,3 „	gesunken „ 1,60 „ 1,40 = 12,5 „
Oktober 1899 „ Mai 1900 .	gesunken „ 112 „ 98 = 11,9 „	gesunken „ 1,40 „ 1,30 = 7,1 „
Oktober 1900 „ April 1901 .	gesunken „ 121 „ 115 = 4,9 „	gleich geblieben (mit 1,40 ℳ)
September 1901 „ April 1902 .	gesunken „ 139 „ 126 = 9,3 „	gesunken von 1,60 auf 1,50 = 6,2 „

3. Die Steigerung der Fleischpreise beschränkt sich übrigens nicht auf Württemberg, sie erstreckt sich auch auf das übrige Deutschland und zeigt sich überdies in größerem oder kleinerem Umfang in den außerdeutschen Ländern.

Nach den der „Internationalen Fleischerzeitung" entnommenen Notierungen über auswärtige Vieh- und Fleischmärkte haben die Preise von Schweinen in den hauptsächlich in Betracht kommenden Europastaaten betragen:

Monat	Preis der Schweine auf den Märkten in: Berlin für 50 kg Schlachtgewicht	Wien für 100 kg Lebendgewicht	Budapest für 100 kg Lebendgewicht	Paris für 50 kg Lebendgewicht	Rotterdam für 50 kg Lebendgewicht	Kopenhagen für 50 kg Schlachtgewicht
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Januar 1902	54—60	73,6—76,5	76,5—78,2	33,6—37,6	37,4—42,5	40,5—45
Februar „	56—62	74,8—77,4	76,5—78,2	39,3—42,4	38,2—41,7	39,3—43,9
März „	58—63	79,9—85,5	86,7—88,4	36—40	38,2—41,7	40,5—45,0
April „	55—61	79,9—81,6	86,7—88,4	37,6—43,2	42,5—44,2	41,6—46,1
Mai „	56—61	83,3—85	87,6—88,4	40—45,6	35,3—43,4	41,6—46,1
Juni „	51—57	81,6—85	88,4—90,1	37,6—44	38,3—43,4	43,9—49,5
Juli „	55—60	81,6—85	88,4—90,1	38,4—44	37,4—42,5	43,9—48,4
August „	57—63	85—87,6	93,5—94,3	40,8—46,4	40,8—42,5	46,1—50,6
Septemb. „	60—65	86,7—88,4	94,4—95,2	40,8—44,0	42,5—44,2	47,3—51,8
Zunahme vom Jan. bis Sept. 1902	*9,5 %*	*16,0 %*	*23,4 %*	*19,1 %*	*8,2 %*	*15,7 %*
September 1901	59—63	66,3—68,9	76,5—78,2	38,4—43,2	37,4—43,4	46,1—48,4
„ 1900	52—57	71,4—74,8	81,6—82,5	40—44	37,4—39,1	40,5—42,8

Von einer Erörterung der zwischen den genannten Städten bestehenden Preisunterschiede und ihrer Ursachen kann und muß hier abgesehen werden. Worauf es ankommt, das ist die zeitliche Bewegung der Preise je an einem und demselben Markt. In dieser Hinsicht zeigen die vorstehenden Ziffern, daß im Laufe dieses Jahres allerwärts eine sehr beträchtliche Steigerung der Preise eingetreten ist, und zwar ist die Preissteigerung auf den ausländischen Märkten gerade so stark oder noch stärker als auf dem Berliner Markt.

Auf 50 kg Lebendgewicht berechnet, beträgt die Steigerung

	Berlin	Wien	Budapest	Paris	Rotterdam	Kopenhagen
			auf den Märkten:			
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
vom Januar—September 1902 . .	5—6	4,5—7,5	10,6—11,2	8,2—9	2,1—6,1	6,8
„ September 1901—1902 . .	1—2	12,75	10,0—11,2	1,5—2,7	1,5—6,4	1,2—3,4
„ „ 1900—1902 . .	8	8,5—9,2	8,00	—	6,5	6,8—9,0

Der Preis für italienische Mastschweine stand nach den Notierungen des Mailänder Marktes in den Monaten August und September auf 125—130 Lire für 100 kg Lebendgewicht, das sind 124 Mark für 100 kg Schlachtgewicht.

Auch aus Rußland[1]) kommen Klagen über Fleischteuerung. In Russisch-Polen herrscht Schweineteuerung verursacht durch Hochwasser in den Produktionsgebieten („Internationale Fleischerzeitung" vom 5. Juli und 20. August 1902).

In den belgischen Städten Gent und Lüttich sind die Fleischpreise in den letzten Monaten um 10 % gestiegen.

Namentlich aber haben die Schweinepreise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika überall eine Zunahme erfahren, herbeigeführt teils durch die Preis-

[1]) Vrgl. Erklärung des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner in der Sitzung der Zolltarifkommission vom 24. September 1902.

steigerung des Mais, des hauptsächlichsten Schweinefutters in Amerika, welche eine beträchtliche Produktionseinschränkung zur Folge hatte, so zwar, daß in den Monaten März bis Juni des Jahrs 1902 7345000 Stück Schweine geschlachtet und zum Versand gebracht wurden gegen 8840000 Stück in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, zum Teil aber auch unzweifelhaft durch einen Fleischtrust, der die Preise künstlich steigert und seinen Einfluß bis nach Deutschland erstreckt, um durch hohe Preise eine Mißstimmung gegen die Einfuhrbeschränkungen hervorzurufen und so die Aufhebung der Sperre zu bewirken. Es betrug der Preis von Schweinen für 100 Pfund englisch in Dollars:

in	August 1901	August 1902
Chicago	6,20	7,35
New York	6,00	7,90
Buffalo	6,25	7,80
Cansas City	6,00	7,25
Pittsburg	6,15	7,60

ferner der Preis von garantiert reinem amerikanischem Schweineschmalz für Abladungen von Amerika auf Rotterdam, Antwerpen, Hamburg:

a) Effektive Preise für 50 kg:

	1901	1902
Januar	39 3/8 ℳ	50 ℳ
Februar	39 3/4	47 3/4
März	40 7/8	48
April	44 1/8	50 3/4
Mai	42	51 1/2
Juni	43 1/4	51 3/4
Juli	42 1/4	54 1/8
August	45 1/4	53
September	52	59 1/2
Oktober	51 5/8	55
November	47 1/4	
Dezember	50	

b) Terminpreise für 50 kg:

	von Ende September 1902:	13. Nov. 1902:
für: Oktober 1902	53 5/8 ℳ	.
November	49 3/8	52 7/8 ℳ
Dezember	47	—
Januar 1903	45 7/8	48
Februar	45 7/8	47 3/4
März	.	47 1/2
April	.	47 1/4
Mai	.	45

4. Endlich wäre noch der Einfuhrverbote und Einfuhrbeschränkungen und ihres etwaigen Einflusses auf die Preisgestaltung und die Versorgung mit Fleischnahrung zu gedenken.

Eine ins einzelne gehende Darlegung für Rindvieh und Schweine nach den verschiedenen Ursprungsländern, gegen welche vorübergehende oder dauernde, reichs- oder bundesstaatliche Verbote beziehungsweise Beschränkungen ergingen, würde trotz großen Umfanges kein einheitliches Bild ergeben. Es genügt zu bemerken, daß die Grenzen für lebendes Rindvieh zu keiner Zeit ganz gesperrt waren, während für lebende Schweine die Grenzen seit 1895 teilweise, seit 1896 fast ganz — mit Ausnahme des 70000-Kontingents aus Rußland! — geschlossen gewesen sind. Zur Veranschaulichung des allgemeinen Sachverhalts dienen Anlagen 2—4: Anlage 2 giebt die Einfuhrzahlen und Preise für Rindvieh und Kälber nebst Gesamtfleischeinfuhr seit 1881, Anlage 4 läßt die Einfuhr lebender Schweine nach Ursprungsländern von 1885 bis 1902 ersehen, während Anlage 3 einen Überblick über den Gang der Menschen- und Schweinezahl, Einfuhr- und Preisverhältnisse vermittelt. Lassen wir das Rindvieh, dessen Einfuhrzahlen eine nennenswerte Bewegung nicht verraten, beiseite, so ist festzustellen, daß mit Eintritt der fast völligen Fernhaltung des lebenden Schweines (1895) die Fleisch- und Fleischwareneinfuhr sich hebt und auf das Doppelte bis Dreifache der früheren Jahre steigt, in denen die Fernhaltung nur teilweise durchgeführt war. Den höchsten Stand zeigt die Fleischeinfuhr im Jahr 1898/99, und es ist wohl anzunehmen, daß die Fleischteuerung dieses Anwachsen nach sich gezogen hat. Allein die Preisbewegungen in den Perioden 1889/1895 und 1896/1901 zeigen einerseits, daß die stärkeren Einfuhren lebender Schweine in der ersten Periode nicht im stande waren, die Preise von einer ganz erheblichen Höhe herabzudrücken, andererseits, daß die Absperrung lebender Schweine (bei gleichem Stand der Fleischzölle) ebensowenig im stande war, die Preise auf einer gleichmäßigen erheblichen Höhe zu halten. Es ist demnach weder das beweisbar, daß offene Grenzen für lebende Schweine den deutschen Schweinefleischmarkt vor Teuerungszeiten bewahren können, noch umgekehrt, daß geschlossene Grenzen den deutschen Schweinefleischmarkt daran hindern, in gewissen Jahren sehr billig zu werden. Auch das ist nicht zu beweisen, daß die Jahre 1888, 1896 und 1887 deshalb so billige Preise gehabt hätten, weil die ausländische Einfuhr in ihnen den Inlandsproduzenten gezwungen hätte, billige Preise zu stellen; vielmehr ist gerade in diesen Jahren die lebende Einfuhr wie die Fleischeinfuhr auffallend niedrig gewesen, und zwar aus dem Grunde, weil solche angesichts des binnenländischen Angebots nicht rentabel erschienen ist. Die Einfuhren verteilen sich zudem auf ganz bestimmte Grenzgebiete, an denen die einheimischen und die Grenzgegenden infolge von Bedarfs- und Bestandsverhältnissen und Frachtrayons einen Gewinn erzielen lassen, so daß die Einfuhren zu einem großen Teil als Grenzverkehr zwar nicht in zolltechnischem, wohl aber wirtschaftlichem Sinne angesehen werden können.

Die Beweise dafür, daß der Sachverhalt so ist, können mit vollkommener Sicherheit erbracht werden und sind den Zahlenkombinationen der Anlage 3 zu entnehmen. Auf ihr sind sowohl Menschen- als Schweinebestände mit Einfuhr lebender Schweine und mit dem leitenden Berliner Schweinepreis zusammen zu entnehmen. Leider hat man

nur für die eingesetzten Termine Bestandszahlen für das Schwein, aber sie genügen als Stützpunkte. In der Periode 1883 bis 1892, die man als die Periode der Begünstigung der Einfuhr lebender Schweine bezeichnen kann, ist der auf 1000 Menschen entfallende Schweinebestand von 200 : 242 gewachsen, wozu noch zu bemerken ist, daß die Ziffern für 1883 denjenigen für 1892 gegenüber zu nieder erscheinen, weil 1883 am 10. Januar, 1892 aber auf 1. Dezember gezählt ist. Der Schweinebestand wuchs von etwa 9,2 auf 12,2 Millionen Stück, und es müssen also jährlich durchschnittlich etwa 10 Millionen Inlandschweine geschlachtet worden sein, woraus man auch die Einfuhrzahlen in ihrer damaligen Bedeutung zu beurteilen hat. Von 1892 bis 1900 aber, d. h. in einem um 1 bis 2 Jahre kleineren Zeitraum, der zum größten Teil durch die Schweinefernhaltungsperiode gebildet wird, ist der Schweinestand von 12,2 auf 16,8 Millionen Stück, d. h. auf 1000 Menschen der ungemein rascher angewachsenen Volkszahl von 242 auf 300 gestiegen. Die einheimische Produktion hat demnach schon Ende 1900 für jeden Kopf der inzwischen weit größer gewordenen Reichsbevölkerung durchschnittlich um 23 % mehr Schweinefleisch liefern können als 1892, noch ganz abgesehen von der einwandsfrei nachgewiesenen Züchtung schneller wachsender Schweinerassen. Statt der etwa 861 000 Stück ausländischer Zufuhr vom Jahre 1892 zu dem damaligen einheimischen Lieferungsquantum sind demnach i. J. 1900 für die 6 Millionen mehr Menschen als im Jahr 1892 nicht nur dieselben Mengen geliefert worden, welche schon 1892 durchschnittlich zur Verfügung standen, sondern noch etwa **3 250 000** dazu. Diese Zahl könnte gegenwärtig, wie die an anderer Stelle gegebenen Ziffern zeigen, gar nicht mehr aus europäischen Produktionsgebieten zugeführt werden. Daraus geht hervor, daß, wenn das Deutsche Reich seinen Schweinebestand seit etwa 1895 nur im Verhältnis zur Volkszahl entwickelt hätte, heute die Teuerung viel größer sein müßte und desgleichen die Abhängigkeit von Amerika.

IV. Die Gestaltung des Fleischverbrauchs.

Eine genaue Statistik des Fleischverbrauchs könnte nur beim Übergang unmittelbar in den Konsum oder durch eine Schlachtungsstatistik gewonnen werden, wofern angenommen werden kann, daß das geschlachtete Vieh in der Hauptsache im Lande selbst verzehrt wird. Bis jetzt fehlt eine genaue Schlachtungsstatistik; häufig erstreckt sich eine solche nur auf einen Teil der Schlachtungen. So beschränkt sich auch in Württemberg die vom Statistischen Landesamt seit mehreren Jahren aufgestellte Statistik über die Schlachtungen auf die der Fleischschau unterstellten Tiere.

Der Fleischschau[1]) unterliegt in sämtlichen Gemeinden des Landes alles Fleisch, welches in der Gemeinde ausgehauen oder von auswärts eingebracht wird, sei es zum Verkaufe oder zur Verwendung in Wirtschaften und Speisehäusern oder zur Herstellung von für den Verkauf bestimmten Fleischwaren; ferner unterliegen der Fleischschau alle für solche Zwecke bestimmten Fleischwaren, ohne Unterschied, ob sie in der Gemeinde bereitet oder von auswärts eingebracht sind.

Ausgeschlossen von der Fleischschau sind hienach nur die sogenannten Hausschlachtungen.

Über die der Fleischschau unterliegenden Schlachtungen werden in jeder Gemeinde Register geführt (die sogenannten Fleischschauregister)[2]), in welchen die Stückzahl der geschlachteten, notgeschlachteten und umgestandenen Tiere zu verzeichnen ist. Die Fleischschauregister sind alljährlich von dem Oberamtstierarzt nach Oberamtsbezirken zusammenzustellen. Auf Grund dieser oberamtlichen Zusammenstellungen wird sodann beim Statistischen Landesamt seit 1893[3]) die Gesamtzahl der der Fleischschau unterstellten, zur Schlachtung gebrachten Tiere für das Land im ganzen ermittelt.[4]) Hienach beträgt die Zahl der geschlachteten Tiere (einschließlich der notgeschlachteten):

Viehgattung	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	Zunahme von 1895/1901 in %
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Ochsen und Farren . . .	26 649	28 096	29 397	30 190	36 458	35 633	36 922	38,5
Kühe	23 848	27 944	30 392	30 541	107 823	114 078	125 681	50,2
Jungrinder	59 803	72 649	82 242	82 817				
Kälber	118 838	150 731	162 157	163 294	157 652	168 784	175 985	48,1
Zus. Rindvieh . .	**229 138**	**279 420**	**304 188**	**306 842**	**301 933**	**318 495**	**338 588**	**47,8**
Schafe	26 847	25 354	36 196	36 455	32 778	31 224	37 810	40,8
Schweine	267 519	299 070	284 906	285 974	306 999	334 640	337 340	26,1
Ziegen	4 778	6 530	5 826	5 520	5 683	7 125	5 952	24,6
Pferde	573	622	587	557	616	674	761	32,8
Insgesamt . .	**528 855**	**610 996**	**631 703**	**635 348**	**648 009**	**692 158**	**720 451**	**36,2**

[1]) Vrgl. Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 21. August 1879, Reg.Bl. S. 243. — [2]) Vrgl. Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 29. Dezember 1886, Amtsbl. S. 45. — [3]) Mit Ausnahme des Jahres 1894. — [4]) Vrgl. Statist. Handbuch 1901 S. 40.

Während von 1895 bis 1900 die Bevölkerung des Landes nur um etwas mehr als 4 %, diejenige der größeren Gemeinden (mit 5000 und mehr Einwohnern) um 11,8 % zugenommen hat, ist im gleichen Zeitraum die Zahl der Schlachtungen, und zwar von sämtlichen Viehgattungen, in viel stärkerem Maße gestiegen. An Schweinen kamen in den Jahren 1895—1897 jährlich durchschnittlich **283 832**, 1898—1901 dagegen **316 238** zur Schlachtung. Trotz der Steigerung der Preise in den Herbstmonaten der Jahre 1898 und 1901 waren für diese Jahre noch Zunahmen zu verzeichnen. Aus der absolut wie prozentual sehr starken Zunahme der Zahl der geschlachteten Schweine, wie aus dem Umstande, daß der Wohlhabende durchschnittlich einen kleineren Prozentsatz von Schweinefleisch zu verbrauchen pflegt, darf wohl mit Grund gefolgert werden, daß der Schweinefleischverbrauch besonders der breiten Massen der Bevölkerung zugenommen hat.

Ueber die Zahl der Schlachtungen im Jahr 1902 ist, wie eingangs erwähnt, eine besondere Erhebung veranstaltet worden in den Städten von mehr als 10000 Einwohnern, nämlich Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Cannstatt, Reutlingen, Ludwigsburg, Göppingen, Gmünd, Tübingen, Tuttlingen, Ravensburg, Heidenheim. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind in Anlage 5 zusammengestellt. Danach betrug in diesen 13 Städten zusammen:

die Zahl der geschlachteten Viehstücke	in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 15. Sept. 1901	in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 15. Sept. 1902	1902 gegen 1901 mehr (+) weniger (−) Stück	1902 gegen 1901 mehr (+) weniger (−) in %
Ochsen und Farren	12 054	12 625	+ 571	+ 4,7
Kühe	4 670	4 747	+ 77	+ 1,4
Jungrinder	24 295	23 447	− 848	− 3,5
Kälber	71 010	70 653	− 357	− 0,5
Rindvieh im ganzen	**112 029**	**111 472**	− 557	− 0,49
Schafe	10 441	11 044	+ 603	+ 5,8
Schweine	103 229	92 844	−10 385	−10,06
Ziegen	638	894	+ 256	+40,1
die Menge des eingeführten Fleisches (einschl. Fleischwaren) Kilogramm	1 209 660	1 235 460	+25 800	+ 2,2

Es ist also in diesen 13 größten Städten, welche von der gesamten Bevölkerung des Landes etwas mehr als ein Fünftel (20,4 %) ausmachen, die Zahl des 1902 geschlachteten Rindviehs um einen verschwindend kleinen Betrag — nicht ganz ½ % — geringer, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Zudem betrifft der Rückgang ausschließlich die Jungrinder und Kälber, während die Zahl der geschlachteten Kühe und noch mehr die Zahl der wegen des größeren Fleischgewichts hauptsächlich in Betracht kommenden Ochsen und Farren zugenommen hat. Stärker ist der Rückgang in der Zahl der geschlachteten Schweine mit 10 %; er erstreckt sich auf sämtliche 13 Städte und beträgt in

Stuttgart	7,1 %	Göppingen	16,9 %
Ulm	9,1 „	Gmünd	5,8 „
Heilbronn	15,9 „	Tübingen	11,9 „
Eßlingen	14,6 „	Tuttlingen	20,6 „
Cannstatt	15,4 „	Ravensburg	10,9 „
Reutlingen	5,8 „	Heidenheim	7,9 „
Ludwigsburg	11,1 „		

Immerhin wird, was zu beachten ist, die Abnahme der Schlachtung von Schweinen teilweise ersetzt durch ein Mehr der Schlachtungen von Schafen (Hämmel) sowie durch eine Zunahme der Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren.

Mit Recht erwartet man auch eine Angabe über das Gesamtgewicht der geschlachteten Tiere. Hierüber liegen Anschriebe aus den 6 Städten Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen, Ludwigsburg, Göppingen, Heidenheim vor, wonach betrug:

in den Gemeinden	das Fleischgewicht der geschlachteten Tiere 1. Jan. bis 15. Sept. 1901 kg	1. Jan. bis 15. Sept. 1902 kg	1902 mehr (+) weniger (−) als 1901 kg	1902 mehr (+) weniger (−) als 1901 %
Stuttgart	8 134 593	7 933 142	− 201 451	− 2,5
Heilbronn	1 552 017	1 439 275	− 112 742	− 7,3
Reutlingen	763 335	738 379	− 24 956	− 3,3
Ludwigsburg	786 260	769 987	− 16 273	− 2,1
Göppingen	881 840	802 572	− 79 268	− 8,9
Heidenheim	414 954	400 305	− 14 649	− 3,5
zus.	**12 532 999**	**12 083 660**	**− 449 339**	**− 3,6**

Hienach berechnet sich in diesen 6 Städten die Abnahme im Gewicht der geschlachteten Tiere gegen 1901 insgesamt zu 3,6 %. Berücksichtigt man auch die Ausfuhr und Einfuhr von geschlachtetem Vieh und Fleischwaren, worüber Stuttgart und Reutlingen Anschriebe zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, so stellt sich der Fleischverbrauch in der Periode 1. Jan. bis 15. Sept.

	1901 kg	1902 kg	1902 ± kg	%
in Stuttgart	8 207 421	8 009 764	− 197 657	− 2,4
„ Reutlingen	784 795	769 822	− 14 973	− 1,9

Eine Untersuchung über die Schlachtungen nach Monatsperioden ergiebt folgendes.

Die Zahl der in den obengenannten 13 Städten geschlachteten Schweine betrug

in den Monaten	1901	1902	1902 mehr (+) weniger (—) als 1901 absolut	%
Januar	14 036	11 886	— 2 150	— 15,3
Februar	12 473	11 174	— 1 299	— 10,4
März	13 543	11 443	— 2 100	— 15,5
April	12 254	11 360	— 894	— 7,3
Mai	12 231	11 638	— 593	— 4,9
Juni	11 473	9 637	— 1 836	— 16,0
Januar/Juni . .	**76 010**	**67 138**	**— 8 872**	**— 11,7**
Juli	10 735	10 771	+ 36	+ 0,3
August	11 491	9 974	— 1 517	— 13,2
1.—15. September	4 993	4 961	— 32	— 0,7
zus. . .	**103 229**	**92 844**	**— 10 385**	**— 10,06**

Schon im ersten Halbjahr also machte sich eine starke Abnahme in der Zahl der Schlachtungen bemerklich, während die Bewegung über die Fleischteuerung erst im August einsetzte.

Für das übrige Land stehen leider zahlenmäßige Anschriebe nicht zu Gebot. Dagegen ist den oberamtlichen Berichten folgendes zu entnehmen:

Zehn Berichte enthalten sich einer Angabe über Veränderungen im Fleischverbrauch. Von den übrigen 54 melden 24 eine Abnahme (12 Neckar-, 6 Schwarzwald-, 4 Jagst-, 2 Donaukreis), 8 (6 + 1 + 0 + 1) mit dem Beifügen, daß die Abnahme keine wesentliche oder eine nur geringe sei. Dagegen berichten 30 (6 Neckar-, 5 Schwarzwald-, 8 Jagst-, 11 Donaukreis), daß eine Abnahme im Fleischverbrauch nicht eingetreten sei.

Mehrfach betonen die Berichte, daß, soweit eine Abnahme vorliege, sie nicht oder nicht ausschließlich durch Preissteigerung, sondern durch die derzeitige ungünstige wirtschaftliche Lage verursacht sei.

Von den Äußerungen der Oberämter seien hier einige teils aus industriellen, teils aus ländlichen Bezirken angeführt:

Backnang: „Nach den Steuernotizen der Stadtpflege Backnang wie nach sonstigen Erkundigungen im Bezirk war der Fleischverbrauch in den letzten 3 Jahren in der Oberamtsstadt wie in den Bezirksorten im allgemeinen nur unerheblichen Schwankungen unterworfen und dürfte der geringe Rückgang desselben weniger auf die Steigerung der Fleischpreise als vielmehr auf den flauen Geschäftsgang im allgemeinen und speziell in der Stadt Backnang auf die durch die schlechten Geschäftsverhältnisse in der Gerberei und Schuhwarenfabrikation gedrückten Löhne zurückzuführen sein."

Brackenheim: „Der Verbrauch an Fleisch wird bei dem hohen Preis wohl in manchen Familien etwas eingeschränkt, doch kann von einem wesentlichen Rückgang desselben nicht gesprochen werden. In den Bauern- und Weingärtnersfamilien wird freilich überhaupt nur selten Fleisch gegessen."

Besigheim: „Eine Abnahme des Fleischverbrauchs hat nicht stattgefunden, im Gegenteil hat der Verbrauch mit Ausnahme von Schweinefleisch in der Stadtgemeinde Besigheim eine Zunahme erfahren, wie überhaupt die Lebenshaltung in allen Schichten der Bevölkerung eine bessere geworden ist."

Cannstatt: „In den Landorten hat nach den schultheißenamtlichen Berichten der Fleischkonsum in den letzten Jahren im allgemeinen eine Steigerung erfahren und auch im laufenden Jahr trotz der Erhöhung der Preise einen Rückgang nicht erlitten."

Heilbronn: „In den Landorten hat keine Abnahme stattgefunden."

Neckarsulm: „Der Fleischverbrauch hat bis jetzt noch keine oder höchstens bei Schweinefleisch eine ganz geringe Abnahme erfahren."

Stuttgart-Amt: „In den meisten Gemeinden hat eine Abnahme des Fleischverbrauchs gegen früher nicht stattgefunden, namentlich ist dies von den Schultheißenämtern in Gemeinden mit Arbeiterbevölkerung, z. B. Bothnang, Kaltenthal, Musberg u. s. w. betont; dagegen wird sie in Möhringen als kaum bemerkbar, in Birkach als nicht auffallend und nur in Degerloch höher, 20—25 %, angegeben; trotzdem ist in Degerloch die Zahl der Schlachtungen wegen der Ausfuhr von Fleisch nach Stuttgart nicht zurückgegangen; eine Abnahme der Schlachtungen ist aus Möhringen mit 704 gegen 797 Stück Vieh gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs hauptsächlich wegen Abnahme der Fleischausfuhr nach Stuttgart und aus Ruith (13 Stück im ganzen) berichtet. Ein Mehr an Schlachtungen (gegen das Vorjahr) verzeichnen Bernhausen, Kemnath, Steinenbronn (Ausfuhr nach Stuttgart), Untersielmingen und Vaihingen, in den übrigen Gemeinden ist die Zahl der Schlachtungen ziemlich gleichgeblieben."

Balingen: „Der Verbrauch an Fleisch aller Sorten ist nur in der Stadt Ebingen infolge der eingetretenen Preissteigerung zurückgegangen, während in den übrigen Gemeinden der Fleischverbrauch gleichgeblieben ist, ja in einigen Gemeinden, wenn auch in geringem Maß, zugenommen hat."

Calw: „Der Fleischverbrauch in Calw ist in den letzten 3 Jahren beträchtlich in die Höhe gegangen (Gesamtkonsum 1899 193 997, 1900 232 221, 1901 243 661 kg) und auch im laufenden Jahr ist eine Abnahme desselben trotz der Preiserhöhung nicht zu konstatieren. Die Zunahme des Fleischverbrauchs dürfte neben anderen zusammenwirkenden Umständen nicht in letzter Linie in der in den letzten Jahren eingetretenen Steigerung der Arbeitslöhne und der besseren Lebenshaltung ihren Grund haben."

Tübingen: „Im Bezirk ist nur ein geringer Rückgang eingetreten."

Ellwangen: „Im Fleischverbrauch ist eine Abnahme nicht zu verzeichnen, ebensowenig in der Anzahl der im Schlachthaus geschlachteten Tiere."

Gerabronn: „Eine nennenswerte Abnahme im Fleischverbrauch ist auch seit Bestehen der erhöhten Preise nicht zu bemerken, dagegen wird Kalbfleisch weniger begehrt, was aber durch Mehrkonsum von Schweinefleisch vollständig ausgeglichen wird."

Künzelsau: „Der Fleischverbrauch ist so ziemlich gleichgeblieben, nur im Monat August wurden in Künzelsau erheblich weniger Schweine geschlachtet (123 Stück) als während des gleichen Zeitraums im Vorjahr (170 Stück). Neben diesem merklichen Rückgang des Verbrauchs an Schweinefleisch ist auch ein kleiner, kaum wahrzunehmender Rückgang im Verbrauch der übrigen Fleischsorten eingetreten. Im Monat September ist jedoch der Fleischverbrauch wieder ein normaler geworden. Der vorübergehende Rückgang des Verbrauchs ist jedoch nicht eine Folge der Preissteigerung, sondern

durch andere, jedes Jahr wiederkehrende Verhältnisse, die mit der Ernte u. s. w. zusammenhängen, veranlaßt."

Biberach: „Der Verbrauch an Rindfleisch hat, wie aus der Zahl der geschlachteten Rinder hervorgeht, nicht abgenommen. Die bei den Schlächtern angestellte Nachfrage über den Verbrauch von Schweine- und Kalbfleisch ergab, daß auch in diesen Fleischsorten keine Abnahme im Verbrauch zu verzeichnen ist."

Ehingen: „Eine Abnahme des Konsums war bis jetzt nicht bemerkbar. Von einem Mangel an Schlachttieren oder einer Fleischnot im Bezirk kann keine Rede sein. Auch der infolge der starken Einquartierung während des diesjährigen Manövers bedeutend erhöhte Bedarf an Fleisch wurde ohne Einfuhr von auswärts anstandslos gedeckt."

Kirchheim: „Der Verbrauch an Fleisch hat im Bezirk bei keiner der Fleischsorten abgenommen, eher ist eine Zunahme zu verzeichnen."

Tettnang: „Der Verbrauch an Fleisch hat in der Oberamtsstadt eher zu- als abgenommen, dagegen ist zu vermuten, daß der Verbrauch in den Landorten zurückgegangen ist, weil infolge der günstigen Viehpreise weniger Hausschlachtungen vorgenommen werden."

V. Die Ursachen der Fleischpreissteigerung.

Es wird zu untersuchen sein, ob die Ursachen der Fleischpreissteigerung in Württemberg in einem verminderten Angebot von Schlachtvieh oder in einer vermehrten Nachfrage nach solchem oder in einem Zusammenwirken dieser beiden Umstände, vielleicht auch etwaigen weiteren, liegen. Die Untersuchung wird für Rindvieh und Schweine getrennt zu führen sein.

I. Hinsichtlich des Rindviehs.

1. Daß die einheimische Rindviehzucht den inländischen Bedarf nicht zu decken vermöge, kann am wenigsten von Württemberg gesagt werden, gehört doch, wie aus den nachstehenden Ziffern deutlich hervorgeht, unser Land zu den rindviehreichsten Staaten des Deutschen Reichs.

	Rindviehbestand am 1. Dez. 1900	Rindviehstücke auf 100 ha	Rindviehstücke auf 100 Einw.
Württemberg . .	1 021 452	52,4	47,1
Preußen	10 876 972	31,2	31,5
Bayern	3 469 163	45,7	56,1
Sachsen	688 953	45,9	16,3
Baden	651 754	43,2	34,9
Hessen	330 666	43,0	29,5
Oldenburg . . .	264 885	41,2	66,4
Elsaß-Lothringen .	501 933	34,5	29,2
Mecklenburg . . .	380 608	23,7	53,5
Deutsches Reich	**18 939 692**	**35,0**	**33,6**

Im Verhältnis zur Fläche hat Württemberg den größten Rindviehbestand von diesen deutschen Staaten und im Verhältnis zur Bevölkerung wird es nur von wenigen Ländern (Bayern, außerdem Oldenburg und Mecklenburg) übertroffen. Die Entwicklung des württembergischen Rindviehstapels während des letzten Jahrzehnts zeigen folgende Zahlen:

am	Rindviehbestand	Stücke auf 100 ha	Stücke auf 100 Einw.
1. Dezember 1892 . . .	970 588	49,7	47,7
„ 1893 . . .	775 217	39,7	38,1
„ 1897 . . .	992 605	50,9	47,7
„ 1900 . . .	1 021 452	52,4	47,1

Wenn nach der Zählung vom 1. Dezember 1900 die Zunahme des Rindviehbestandes etwas, jedoch ganz unbedeutend, hinter dem Wachstum der Bevölkerung zurückgeblieben ist, so darf dabei nicht vergessen werden, daß beim Rindvieh durch Fortschritte in der Zucht fortwährend Qualitätsverbesserungen stattfinden, wodurch das Zurückbleiben hinter dem Wachstum der Bevölkerung zweifellos mehr als ausgeglichen wird. Hiefür lassen sich durch die mit den Viehzählungen von 1892 und 1900 verbundenen Gewichtsermittlungen ziffermäßige Belege erbringen.[1]).

Es betrug

beim Rindvieh	1892	1900	Zunahme von 1892—1900 in Prozent
die Stückzahl . . .	970 588	1 021 452	5,24
das Gesamtlebendgewicht in kg . .	300 836 037	333 362 218	10,81

Hienach ist von 1892—1900, obgleich die Zahl der dem Gewicht nach besonders ausschlaggebenden Ochsen und Stiere nicht unbeträchtlich abgenommen hat (Stückzahl derselben 1892 86 887, 1900 67 434), die Zunahme des Lebendgewichts doppelt so hoch, als diejenige der Stückzahl.

Übrigens zeigt ein Blick auf die früheren Bestandesziffern (vgl. die Tabelle „Der Viehstand in Württemberg nach den Zählungen von 1831—1900" im Statistischen Handbuch 1901 S. 38), daß im Rindviehbestand nicht selten beträchtliche Schwankungen vorkommen, was damit zusammenhängt, daß die Rindviehhaltung in ganz besonderem Maße von dem Ausfall der Futterernte bedingt ist. So hat von 1892—1893 der Rindviehbestand infolge der Futternot im Sommer 1893 einen Rückgang von einem vollen Fünftel erfahren; zu wahren Schleuderpreisen mußten damals die Landwirte ihr Vieh verkaufen, wodurch große Verluste für die Landwirtschaft entstanden sind. Auch im Laufe des Jahrs 1901 waren infolge der ungünstigen Futterernte des Jahrgangs (der erste Futterschnitt war zumeist unter mittel ausgefallen und es konnte der Ausfall durch das an und für sich befriedigende Ergebnis des zweiten Futterschnittes nicht ausgeglichen werden) die Landwirte

[1]) Vrgl. das endgültige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1900 im Königreich Württemberg in „Mitteilungen des Statistischen Landesamts" 1902 S. 8.

vielfach gezwungen, ihren Viehstand zu verringern. Es hat denn auch die am 31. März 1902 wie alljährlich zum Zweck der Berechnung der Umlage wegen der Entschädigungen für getötete oder gefallene Tiere erfolgte Aufnahme des Rindviehbestandes nahezu in allen Bezirken des Landes einen Rückgang der Stückzahl des Rindviehs ergeben (vrgl. „Der Pferde- und Rindviehbestand in Württemberg", Mitteilungen des Statistischen Landesamts, Beilage zum Staatsanzeiger, 1902 S. 113), und zwar betrug der Bestand an umlagepflichtigem Rindvieh[1])

im	am 31. März 1901 Stück	1902 Stück	1902 weniger als 1901 Stück	Proz.
Neckarkreis . .	175 709	170 331	— 5 378	—3,0
Schwarzwaldkreis	208 230	202 563	— 5 667	—2,8
Jagstkreis . .	265 747	246 432	—19 315	—7,0
Donaukreis . .	334 853	323 073	—11 780	—3,5
ganzen Land .	**984 539**	**942 399**	**—42 140**	**—4,3.**

Der Rückgang im Rindviehbestand war am größten im Jagstkreis, in welchem sich der Ausfall im Futterertrag verhältnismäßig am stärksten geltend machte.

Durch die allenthalben sowohl in Menge als in Güte sehr gut ausgefallene Futterernte des Jahres 1902, welche den Ertrag der Vorjahre beträchtlich übersteigt, sind nun aber die Landwirte in die Lage gesetzt worden, ihre Viehbestände wieder auf den früheren Stand zu bringen: die Kälber, welche bei weniger gutem Ausfall der Futternte verkauft worden wären, werden „angebunden" und aufgezogen, und auch mit dem Verkauf der Rinder halten die Landwirte vorerst noch zurück, um diese in einen besseren Ernährungszustand zu bringen und dementsprechend höhere Preise zu erzielen.

2. Ist aus diesem Grunde im Laufe des Jahrs 1902 in unserem Lande das Angebot an Rindvieh (Schlachtvieh) geringer gewesen, so ist andererseits die Nachfrage gestiegen.

Infolge seines Reichtums an Rindvieh ist Württemberg ein Rindvieh ausführendes (streng genommen „mehr aus- als einführendes") Land. Über die durch die Eisenbahn vermittelte Aus- und Einfuhr von Rindvieh stehen ziffermäßige Nachweisungen in der von dem K. Preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten jährlich herausgegebenen „Statistik der Güterbewegung auf den deutschen Eisenbahnen" zur Verfügung. Wenn man annehmen darf, daß die von dieser Statistik nicht erfaßten, auf Landstraßen die Landesgrenze überschreitenden Viehtransporte in der Hauptsache nur dem nachbarlichen Grenzverkehr angehören, so erhalten wir in den Ziffern über Viehversand und -Empfang zwischen dem Eisenbahnverkehrsbezirk 35 (Königreich Württemberg und Hohenzollern'sches Land) und den übrigen (deutschen und ausländischen) Verkehrsbezirken wohl ein im ganzen zutreffendes Bild über die Vieheinfuhr und Viehausfuhr unseres Landes. Danach betrug

in den 4jährigen Perioden	die Einfuhr an Rindvieh	die Ausfuhr an Rindvieh	die Mehrausfuhr
1885—1888	123 117	343 287	220 170
1889—1892	151 519	331 176	179 657
1893—1896	247 287	283 297	136 010
1897—1900	161 399	382 936	221 537

Es wird also die Einfuhr von Rindvieh nach Württemberg von der Ausfuhr aus Württemberg bei weitem übertroffen; auch hat die Mehrausfuhr, trotz des infolge der Zunahme der Bevölkerung gestiegenen Eigenbedarfs nicht abgenommen, im Vergleich mit den Perioden 1889/92 und 1893/96 sogar zugenommen. Namentlich findet eine regelmäßige Ausfuhr von Schlachtvieh, zumeist besserer Qualität, auf die wöchentlichen Schlachtviehmärkte in Mannheim, Mainz, Baden-Baden, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Straßburg, Köln und andere Städte statt. Hauptausfuhrbezirke sind im Neckarkreis die Bezirke: Backnang, Böblingen, Marbach, Neckarsulm, Vaihingen, Waiblingen, Weinsberg; im Schwarzwaldkreis Balingen, Freudenstadt, Herrenberg, Horb, Nagold, Nürtingen, Rottenburg; im Jagstkreis Aalen, Crailsheim, Ellwangen, Gerabronn, Gmünd, Hall, Künzelsau, Mergentheim, Neresheim, Öhringen, Schorndorf; im Donaukreis Biberach, Blaubeuren, Ehingen, Laupheim, Leutkirch, Riedlingen, Saulgau, Tettnang, Waldsee, Wangen.

Wie nun aus diesen Bezirken übereinstimmend berichtet wird, hat die Ausfuhr von Schlachtvieh im laufenden Jahr ganz beträchtlich zugenommen. Besonders werden durch norddeutsche Händler viele Ochsen und Stiere nach Norddeutschland ausgeführt; der Grund hiefür ist wohl mit darin zu suchen, daß die Provinz Posen und ein Teil von Westpreußen im Jahre 1901 eine Mißernte zu verzeichnen hatten und zu beträchtlicher Einschränkung der Mastviehproduktion genötigt waren. Betont wird in verschiedenen oberamtlichen Berichten, daß trotz dieser gesteigerten Ausfuhrnachfrage ein fühlbarer Mangel an Schlachtvieh nicht eingetreten sei.

Nicht unerwähnt soll gelassen werden, daß von der seit 1893 für 11 Städte Württembergs[1]) zugelassenen Ermächtigung der Einfuhr von Rindvieh aus Österreich-Ungarn nur ein bescheidener Gebrauch gemacht wird (Gesamteinfuhr 1900: 748, 1901: 1670 Stück), obwohl die Abschlachtungsfrist in Württemberg von 1894 an auf 7 Tage festgesetzt ist und in besonderen Fällen mit Genehmigung des Ministeriums des Innern noch erstreckt werden kann, während sie in Bayern erst neuerdings von 2

[1]) Der Bestand an umlagepflichtigem Rindvieh läßt sich mit dem durch die Viehzählungen festgestellten Rindviehbestand nicht vergleichen, einmal wegen der Verschiedenheit des Zählungstermins und sodann weil die allgemeine Viehzählung den Gesamtbestand des Rindviehs ermittelt und die Viehzahl jedenfalls auch genauer bucht als die Aufnahme des beitragspflichtigen Viehbestandes.

[1]) Stuttgart, Heilbronn, Cannstatt, Eßlingen, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Ludwigsburg, Reutlingen, Tuttlingen, Ulm.

auf 3, für einzelne Schlachthäuser von 3 auf 5 Tage verlängert worden ist.

3. Bei Rindvieh ist somit der Mangel sicher nicht derart, daß von einem Notstand gesprochen werden kann. Die derzeit höheren Preise von Ochsen-, Rind- und Kalbfleisch sind vielmehr nur als eine vorübergehende Erscheinung anzusehen und vorzugsweise auf den reichen Ausfall der diesjährigen Futterernte zurückzuführen. In so futterreichen Jahren wie im gegenwärtigen kommt aus den bereits angeführten Gründen eine Zeitlang weniger Jung- und Fettvieh auf den Markt. Aber dies dauert doch nur eine beschränkte Zeit. Wenn das viele angebundene und eingestellte Vieh ausgewachsen ist, kommt wieder mehr Vieh auf den Markt, und das vermehrte Angebot muß dann ein Sinken der Preise zur Folge haben.

II. Hinsichtlich der Schweine.

Nicht so offen zu Tage liegen die Ursachen der Preissteigerung von Schweinen.

1. Die Schweinehaltung in Württemberg zeigt während des letzten Jahrzehnts folgende Entwicklung:

Viehzählung vom	Bestand an Schweinen	Stück auf 100 ha	Stück auf 100 Einwohner
1. Dezember 1892	394 616	20,2	19,4
„ 1897	433 507	22,2	20,8
„ 1900	514 121	26,4	23,7

In den 8 Jahren 1892/1900 hat sich der Bestand an Schweinen um mehr als 30 % vermehrt, während die Einwohnerzahl von 1890 bis 1900 nur um 6 % zugenommen hat.[1])

Noch größer ist die Zunahme des Schweinebestandes im Deutschen Reich.

Im Deutschen Reich

am	betrug der Schweinebestand	kamen Stück auf 100 ha	Stück auf 100 Einwohner
1. Dezember 1892	12 174 288	22,5	24,6
„ 1897	14 274 557	26,4	27,3
„ 1900	16 807 014	31,1	29,8

Demnach berechnet sich die Zunahme der Schweine im Deutschen Reich von 1892/1900 zu 38,1 %, die Bevölkerungszunahme von 1890 bis 1900 nur zu 14,0 %, und wie in Württemberg hat also auch im Deutschen Reich der Bestand an Schweinen stärker zugenommen als die Volkszahl.

Verglichen mit den übrigen deutschen Staaten nimmt allerdings Württemberg hinsichtlich der Schweinehaltung keine so günstige Stellung ein wie hinsichtlich der Rindviehhaltung, wie die folgenden Zahlen zeigen.

in	Bestand an Schweinen am 1. Dezember 1900 Stück	auf 100 ha Stück	auf 100 Einwohner Stück
Württemberg . .	514 121	26,4	23,7
Preußen	10 966 921	31,5	31,8
Bayern	1 757 156	23,2	28,5
Sachsen	576 953	38,5	13,7
Baden	497 923	33,0	26,7
Hessen	313 382	40,8	28,0
Elsaß-Lothringen .	441 061	30,4	25,7
Oldenburg . . .	210 808	32,8	52,8
(beide) Mecklenburg	516 131	32,8	74,1
Deutsches Reich . .	16 807 014	31,1	29,8

Württemberg sinkt hinsichtlich des Reichtums an Schweinen, gemessen nach der Bevölkerung und nach der Fläche, unter den Reichsdurchschnitt. Aber wenn man die Staaten des Deutschen Reichs nach der Ausdehnung der Zucht des Schweines ordnet, so steht Württemberg, wie aus den nachstehenden Ziffern hervorgeht, an vorderster Stelle. Am 1. Dezember 1900 waren unter 100 ein Jahr alten und älteren Schweinen:

in	Zuchteber	Zuchtsäue	sonstige Schweine
Württemberg . . .	**3,6**	**65,9**	**30,5**
Preußen	2,2	36,7	61,1
Bayern	4,8	54,7	40,5
Sachsen	6,5	56,5	37,0
Baden	3,0	51,5	45,5
Hessen	5,9	51,9	42,2
Mecklenburg (Schwerin u. Strelitz) . . .	3,3	42,8	53,9
Oldenburg	3,1	59,7	37,2
Braunschweig . . .	1,1	21,1	77,8
Elsaß-Lothringen . .	2,9	57,6	39,5
Deutsches Reich . .	**2,8**	**41,1**	**56,1**

Die der Zunahme der Volksdichte vorauseilende Zunahme des Schweinebestandes fällt um so mehr in die Wagschale, als bei der kurzen Umschlagszeit des Schweines das in dem Schweinebestand steckende Kapital rascher umgesetzt wird. Dazu kommt noch, daß, wie die mit den letzten Zählungen verbundenen Gewichtsermittlungen ergeben haben, zu gleicher Zeit eine wesentliche Erhöhung des durchschnittlichen Lebendgewichts der Schweine stattgefunden hat. Es betrug in Württemberg

[1]) Noch stärker erscheint die Zunahme des Schweinebestandes verglichen mit früheren Zählungen, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Aufnahme früher zu einem anderen Zeitpunkt erfolgte.

	Bestand an Schweinen	Auf 100 Einwohner treffen
10. Januar 1883	292 206	14,7 Stück
10. „ 1873	267 350	14,3 „
2. „ 1865	263 504	15,1 „
1. „ 1853	143 524	8,3 „
1. „ 1843	132 734	8,1 „
1. „ 1831	201 754	12,8 „

	der Bestand	das Gesamtlebendgewicht	das durchschnittliche Lebendgewicht
	der 1 Jahr alten und älteren Schweine		
	Stück	kg	kg
1892 . .	49 073	6 240 928	127,2
1900 . .	61 938	8 628 311	139,3
1900 mehr gegen 1892	12 865	2 387 383	12,1
Zunahme in % =	26,21 %	38,22 %	9,5 %

Hienach übertrifft die Zunahme des Lebendgewichts der Schweine (1 Jahr alter und älterer)[1] die Zunahme der Stückzahl dieser Altersklasse um ein beträchtliches. Die nicht unbedeutende Steigerung des durchschnittlichen Lebendgewichts ist zweifellos eine Folge der durch staatliche Maßnahmen unterstützten Bemühungen unserer Landwirte, die Qualität der Schweine durch Kreuzung mit schneller wachsenden, insbesondere englischen Rassen und durch eine rationelle Fütterung zu verbessern.

Der große Aufschwung der Schweinezucht und der Schweinehaltung in unserem Lande, der in den vorgeführten Zahlen deutlich hervortritt, ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß die Grundbesitzer zahlreicher und in stärkerem Maße als früher an diesem Zweige der Viehzucht sich beteiligen. Zwar schenken auch die größeren Betriebe der Schweinezucht erhöhte Aufmerksamkeit; verschiedene Schweinemästereien sind in unserem Lande in großem Stile eingerichtet, und die Haltung von Schweinen in den Molkereibetrieben gewinnt immer weitere Ausbreitung. Aber in der Hauptsache liegt die Schweinehaltung in der Hand des mittleren und kleineren Grundbesitzes: in den Betrieben mit 2 bis 20 ha wurden im Jahr 1882 72,7 %, im Jahr 1895 74,0 % aller Schweine gezählt. Dies beweisen klar die landwirtschaftlichen Betriebszählungen von 1882 und 1895.

Größenklassen	Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit Schweinehaltung		Stückzahl der Schweine dieser landwirtschaftlichen Betriebe		Den Bestand von 1882 = 100 gesetzt, beträgt 1895 die Zahl der	
	1882	1895	1882	1895	Betriebe	Schweine
unter 2 ha	23 240	31 954	33 856	53 183	138	158
2—5 ha	42 642	56 496	73 101	124 370	133	170
5—20 ha	41 440	49 574	109 978	177 351	120	161
20 ha und mehr .	7 187	7 445	34 814	52 837	104	152
zus. .	**114 509**	**145 469**	**251 749**	**407 741**	**127**	**162**

Inzwischen hat sich seit dem Jahr 1895 der Schweinebestand, wie bereits erwähnt, noch weiter vermehrt; die Zählung von 1900 ergiebt 514121 Stück, gegen die 3 Jahre zuvor stattgehabte Zählung eine Steigerung von 18,6 %!

[1]) Im Jahr 1892 beschränkte sich die Gewichtsermittlung auf die 1 Jahr alten und älteren Schweine, im Jahr 1900 erstreckte sie sich auch auf die ½—1 Jahr alten.

Daß der erfreuliche Aufschwung der einheimischen Schweinezucht nur möglich war durch die systematische Fernhaltung und Bekämpfung der Viehseuchen, darin sind die sachverständigen Urteile einstimmig.

In dem Betrieb der Schweinehaltung scheint nun aber in den beiden letzten Jahren in manchen Gegenden des Landes eine Änderung eingetreten zu sein.

Aus einigen wenigen Oberämtern wird berichtet, daß in der Schweinehaltung ein Rückgang stattgefunden habe. Die Ursachen dieses Rückgangs liegen zum Teil in besonderen örtlichen Umständen; so wird vom Oberamt Schorndorf berichtet, daß die Schweinezucht und Schweinehaltung eine starke Einschränkung erfahren habe, weil die Milchgenossenschaften und die Milchlieferungen nach Cannstatt und Stuttgart für Schweine (und auch für Kälber) keine Milch mehr übrig lassen, ein Zustand, der auch fernerhin andauern werde; in einem andern Bezirk (Waldsee) wird die Einschränkung der Schweinezucht und Schweinehaltung auf die Maul- und Klauenseuche zurückgeführt und daher als nur vorübergehend bezeichnet. Sodann aber wird als Ursache des Rückgangs der Schweinehaltung bezeichnet: einerseits der niedere Stand der Preise für Schlachtware im Sommer und Herbst des Jahres 1900, so daß mit der Schweinehaltung nichts mehr zu verdienen gewesen sei; andererseits die Preissteigerung bei den Milch- und Läuferschweinen (s. u.), infolge deren mancher kleine Mann im laufenden Jahre mit der Anschaffung von jungen Schweinen zum Zweck der Mastung zugewartet habe, zumal erfahrungsgemäß im Sommer gewisse Schweinekrankheiten stärker auftreten.

Von der großen Mehrzahl der oberamtlichen Berichte wird aber ein Rückgang der Schweinehaltung nicht als vorhanden anerkannt, vielmehr eine und zwar zumeist sehr beträchtliche Zunahme des Schweinebestandes gerade in den beiden letzten Jahren konstatiert, die in manchen Gemeinden bis zu 25 % und noch höher angeschlagen wird. Speziell die Schweinezucht, und zwar namentlich in den kleineren Betrieben, scheint ganz bedeutend zugenommen zu haben; die hohen Preise für Milchschweine (s. u.) veranlaßten viele Schweinehalter, welche früher ausschließlich nur Schweine mästeten ohne eigene Zucht, zur Zucht überzugehen, was zur Folge hatte, daß weniger Mastschweine als früher eingestellt wurden.

Zunahme der Schweine**zucht** und vorübergehende Abnahme der Schweine**mast**, das sind auf seiten der Produktion die Hauptursachen der Steigerung der Schweinepreise. Die vermehrte Haltung von Mutterschweinen muß aber, zumal mit Rücksicht auf die gute einheimische Kartoffelernte und die ungewöhnlich reichliche Maisernte, die Amerika im Jahr 1902 zu verzeichnen hat, in kurzer Zeit ein stark vermehrtes Angebot von Schlachtschweinen zur Folge haben.

Einen wesentlichen Anteil an der Steigerung der

Schweinepreise hat, wie vorhin erwähnt, die in fast allen oberamtlichen Berichten hervorgehobene Steigerung der Preise für Milch- und Läuferschweine. Daß eine solche Steigerung in der That stattgefunden hat, ist nicht zu bezweifeln. Zwar fehlt bis jetzt leider eine fortlaufende Statistik über den Viehmarktverkehr in Württemberg; die nachstehenden Preise beruhen auf Zusammenstellungen, die beim Statistischen Landesamt auf Grundlage der im Württembergischen Wochenblatt für die Landwirtschaft erscheinenden Berichte[1]) von 8 Schweinemärkten des Landes (Heilbronn, Ludwigsburg, Herrenberg, Hall, Künzelsau, Munderkingen, Riedlingen, Altshausen) gefertigt sind. Es betrug

der Durchschnittspreis für ein Milchschwein:

Jahr	Jan. ℳ	Febr. ℳ	März ℳ	April ℳ	Mai ℳ	Juni ℳ	Juli ℳ	August ℳ	Sept. ℳ	Okt. ℳ	Nov. ℳ	Dez. ℳ	Jan. bis Dez. ℳ
1900	12,2	14,6	13,5	13,9	14,0	15,6	13,0	14,1	13,8	14,3	14,0	14,0	13,75
1901	13,8	14,5	16,7	20,0	18,1	18,5	19,4	18,8	20,6	20,2	20,0	18,1	18,23
1902	20,5	17,8	20,5	22,5	20,8	25,5	18,8	20,3	17,7	—	—	—	Jan. bis Sept. 20,49

der Durchschnittspreis für ein Läuferschwein:

Jahr	Jan. ℳ	Febr. ℳ	März ℳ	April ℳ	Mai ℳ	Juni ℳ	Juli ℳ	August ℳ	Sept. ℳ	Okt. ℳ	Nov. ℳ	Dez. ℳ	Jan. bis Dez. ℳ
1900	29,2	26,9	45,0	29,3	27,5	33,2	29,1	28,8	31,0	31,6	31,3	27,2	30,84
1901	26,5	31,2	30,5	32,5	34,0	35,0	34,3	40,2	41,3	37,9	38,0	33,8	33,77
1902	—	39,3	34,3	—	44,3	—	33,7	39,2	38,4	—		—	Jan. bis Sept. 38,20

Diese Ziffern lassen die im Laufe des Jahres 1901 eingetretene Steigerung der Preise von Milch- und Läuferschweinen deutlich erkennen.

Die Preissteigerung der Läufer- und Milchschweine dürfte, nach den allerdings nur spärlich vorliegenden Angaben, zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß infolge geringerer Zufuhr von jungen Schweinen aus den Nachbarstaaten (insbesondere der Pfalz) die Landwirte darauf angewiesen waren, ihren Bedarf an Milch- und Läuferschweinen im Inlande zu decken, zum Teil darauf, daß auch in manchen Gegenden eine gegen frühere Jahre stärkere Nachfrage nach jungen Schweinen zum Versand in die Nachbarländer Baden, Hessen, Bayern sich bemerkbar machte. Die gesteigerte Nachfrage nach Milch- und Läuferschweinen mußte naturgemäß preiserhöhend wirken. Doch hat sich, insbesondere in den letzten Monaten, bereits wieder ein Rückgang in den Preisen angebahnt, wie denn auch die Zufuhr an Milch- und Läuferschweinen auf die Schweinemärkte des Landes beträchtlich zugenommen hat. Nach der Erhebung der Oberämter über die Frequenz der bedeutenderen Schweinemärkte des Landes in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1901 und 1902 betrug auf ca. 55 Viehmärkten des Landes (Neckarkreis 15, Schwarzwaldkreis 11, Jagstkreis 14, Donaukreis 15) der Zutrieb an

in den Monaten	Milchschweinen			Läuferschweinen		
	1901 Stück	1902 Stück	1902 mehr (+) weniger (−) als 1901 Stück	1901 Stück	1902 Stück	1902 mehr (+) weniger (−) als 1901 Stück
Januar	24 821	26 104	+ 1 283	2 190	2 981	+ 791
Februar	22 318	26 462	+ 4 144	2 476	3 280	+ 804
März	27 901	28 575	+ 674	3 480	2 833	− 647
April	27 830	31 687	+ 3 857	2 241	2 284	+ 43
Mai	33 435	36 331	+ 2 896	2 402	2 662	+ 260
Juni	26 956	31 749	+ 4 793	1 639	2 259	+ 620
Juli	28 931	37 918	+ 8 987	2 217	2 933	+ 716
August	33 600	39 005	+ 5 405	2 503	2 518	+ 15
September	30 913	42 912	+ 11 999	2 514	2 589	+ 75
Januar—September	**256 705**	**300 743**	**+ 44 038**	**21 662**	**24 339**	**+ 2 677**
Oktober	36 849	.		2 478	.	
November	33 699	.		2 648	.	
Dezember	27 233	.		3 629	.	

[1]) Von den eingangs (s. o. S. 245) erwähnten Erhebungen der Oberämter über die Frequenz der Schweinemärkte und die Preise der Milch- und Läuferschweine konnten für vorliegende Untersuchung nur die Ziffern über die Zufuhr verwertet werden.

Die Mehrzufuhr an Milchschweinen auf die Schweinemärkte im Jahr 1902 beträgt 44038 Stück = 17,1%, an Läuferschweinen 2677 Stück = 12,4% — zugleich ein sprechender Beweis für den Aufschwung, den die Schweinezucht in unserem Lande in der letzten Zeit genommen hat. Besonders zu beachten ist, daß die Zufuhr von Milchschweinen gerade in den letzten Monaten außerordentlich gestiegen ist.

2. Dem verminderten Angebot von Schlachtschweinen auf seiten der Produktion steht nun aber auf seiten der Konsumtion eine vermehrte Nachfrage gegenüber, und zwar in der Richtung, daß mehr Schweine als früher zur Ausfuhr kommen.

Über die Aus- und Einfuhr von Schweinen giebt die Statistik der Güterbewegung auf den deutschen Eisenbahnen darum keinen brauchbaren Anhaltspunkt, weil dort die sehr wesentliche Unterscheidung nach dem Alter der Tiere fehlt. Die Zahlen sind in den 4jährigen Perioden 1885 88, 1889/92, 1893/96, 1897/1900 folgende:

Periode	Einfuhr in den 35. Eisenbahnverkehrsbezirk	Ausfuhr aus dem 35. Eisenbahnverkehrsbezirk	Mehreinfuhr
	von Schweinen		
1885—1888 . .	216156	183609	32547
1889—1892 . .	312115	197688	114427
1893—1896 . .	343943	240490	103453
1897—1900 . .	378715	241157	137558

Hienach erscheint die Einfuhr von Schweinen größer als die Ausfuhr. Es ist indessen zu beachten, daß die eingeführten Schweine zum überwiegenden Teil sogenannte Treiberschweine sind, welche von unseren Landwirten zur Aufzucht angekauft werden, wogegen die Ausfuhr hauptsächlich in gemästeten Schweinen besteht. Trotzdem Württemberg hinsichtlich der Zahl seines Schweinebestandes hinter anderen deutschen Staaten zurücksteht, ist es doch in der Lage, mit seiner Schweineproduktion nicht nur in der Hauptsache den inländischen Bedarf zu decken, sondern auch noch einen nicht unbeträchtlichen Teil von Schlachtschweinen auszuführen. Der Bedarf Stuttgarts wird fast ausschließlich aus Württemberg gedeckt: von den im Jahre 1901 im Stuttgarter Schlachthaus geschlachteten 44229 Schweinen stammten nur 48 Stück von auswärts (Viehhof Nürnberg), alle anderen durchweg vom Lande selbst; bevorzugt sind wegen ihres kernigen Fleisches namentlich die Schweine aus den Schwarzwaldbezirken. Auch die anderen größeren Städte werden vorzugsweise aus dem Inland versorgt, während die Zufuhr von auswärts wohl nur in den Grenzbezirken (hauptsächlich Ulm) von Bedeutung sein dürfte. Hauptproduktionsbezirke für Schlachtware sind im Neckarkreis: Backnang, Brackenheim, Leonberg, Neckarsulm, Vaihingen, Weinsberg; im Schwarzwaldkreis: Balingen, Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Horb, Nagold, Oberndorf, Rottweil, Rottenburg, Spaichingen, Sulz, Tuttlingen; im Jagstkreis: Crailsheim, Ellwangen, Gerabronn, Hall, Künzelsau, Mergentheim, Öhringen; im Donaukreis: Biberach, Ehingen, Laupheim, Leutkirch, Riedlingen, Saulgau, Tettnang, Waldsee, Wangen. Die Ausfuhr geht hauptsächlich in die Schlachthöfe von Mannheim, Frankfurt a. M., Nürnberg, Pforzheim, Karlsruhe, Baden-Baden, Straßburg, Mainz, Köln und andere Städte, von Wangen und Leutkirch auch nach München.

Wie nun von einer ganzen Anzahl von Oberämtern (Brackenheim, Balingen, Calw, Rottenburg, Rottweil, Gerabronn, Hall, Künzelsau, Tettnang, Wangen) berichtet wird, ist im laufenden Jahre die Nachfrage nach fetten Schweinen von seiten auswärtiger Händler ähnlich wie beim Rindvieh sehr gestiegen und sind solche gegen früher in vermehrter Zahl aufgekauft und ausgeführt worden. Die gesteigerte auswärtige Nachfrage nach Schlachtschweinen mußte natürlich wiederum erhöhend auf den Preis derselben wirken.

Wenn es hienach scheint, daß in einzelnen Teilen des Deutschen Reichs ein Mangel an Schweinen vorhanden ist, zu dessen Deckung die württembergische Schweineproduktion mitherangezogen wird, so steht doch andererseits zweifellos fest, daß die deutsche Landwirtschaft je länger je mehr in der Lage ist, in der Hauptsache die zur Ernährung der Bevölkerung erforderliche Menge an Schweinefleisch zu erzeugen.

Bei der Schwierigkeit, den jährlichen Fleischkonsum auf den Kopf der Bevölkerung zuverlässig zu schätzen, läßt sich dies zwar nicht unmittelbar feststellen; einen ziemlich sicheren Anhalt hierüber gewinnt man aber daraus, wenn man berechnet, wieviel an Schweinefleisch heute bei geschlossenen Grenzen für die Ernährung der Bevölkerung des Deutschen Reiches vorhanden ist und welche Menge früher zur Verfügung stand. Zu diesem Zwecke sei dem Jahre 1901 das Jahr **1892**, in welchem die Einfuhr an Schweinen eine besonders große war, gegenübergestellt und zur Berechnung der aus dem inländischen Schweinebestand sich ergebenden Menge an Schlachtschweinen die vom Deutschen Landwirtschaftsrat aufgestellte [1]) und von keiner Seite angefochtene Verhältniszahl zu Grunde gelegt. Danach sind auf 1 Eber 30 Säue und auf 1 Sau bei jedem Wurf im Durchschnitt 8 Ferkel, also bei zweimaligem Wurf im Jahr 16 Ferkel gerechnet; dies ergiebt jährlich: 1 Eber, 30 Säue und $30 \times 16 = 480$ Ferkel, zusammen also 511 Stück. Diese 511 Stück bilden gewissermassen den Typus der Zusammensetzung des deutschen Schweinebestandes, und mit Hilfe dieser Verhältniszahlen läßt sich aus dem gesamten Schweinebestand die Zahl der jährlich zur Verfügung stehenden Schlachtschweine berechnen. Hiebei ist vorausgesetzt, daß die Viehzählungen, welche seit 1892 am 1. Dezember stattfinden, neben den Ebern und Säuen auch sämtliche im Laufe eines Jahres zur Schlachtung kommenden Schweine erfassen. Jedenfalls wird unter dieser Voraussetzung die Mindestzahl der jährlichen Schlachtschweine

[1]) Denkschrift des Deutschen Landwirtschaftsrats über die Frage der Fleischnot im Jahre 1898 in „Nachrichten vom Deutschen Landwirtschaftsrat", III. Jahrgang 1890 Nr. 12.

ermittelt, während unter der Voraussetzung, daß die Viehzählung am 1. Dezember neben den Säuen und Ebern nicht sämtliche im Laufe eines Jahres zur Schlachtung kommenden Schweine erfaßt, die Zahl der jährlichen Schlachtschweine noch bedeutend größer sein würde.

Als durchschnittliches Gewicht eines deutschen Schlachtschweines sind vom Landwirtschaftsrat 125 kg angenommen; entsprechend dem Ergebnis der mit der Viehzählung vom 1. Dezember 1900 verbundenen Gewichtsermittlung, wonach das Gesamtgewicht der ½—1 Jahr alten Schweine mit 5 450 542 Stück 482 596 200 kg, demnach das durchschnittliche Gewicht eines Stückes dieser Altersklasse 88,6 kg betrug, werden hier nur 90 kg und als Schlachtgewicht 80 % vom Lebendgewicht angenommen, während das Durchschnittsgewicht der vom Ausland eingeführten Schweine entsprechend dem in der Begründung zu dem Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes[1]) angenommenen Satz mit 150 kg Lebendgewicht und 125 kg Schlachtgewicht, das Gewicht der eingeführten Ferkel mit 9 kg zu Grunde gelegt wird.[2])

Demnach ergiebt sich folgende Rechnung:

Jahr	Gesamter Bestand an Schweinen im Deutschen Reich	Berechneter Bestand an Schlachtschweinen	Berechnete Menge an Fleischprodukten (1 Schlachtschwein = 90 kg, Fleischprodukte = 80 % vom Lebendgewicht)	Aus dem Ausland eingeführte		Hieraus (Sp. 5 u. 6) berechnete Menge an Fleischprodukten (1 Schwein = 125 kg Schlachtgewicht; 1 Spanferkel = 9 kg, Fleischprodukte = 80 % vom Lebendgewicht)	Gesamtmenge der Schweinefleischprodukte (Sp. 4 + 7)
				Schweine (außer Spanferkel)	Spanferkel		
	Stück	Stück	dz	Stück	Stück	dz	dz
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1892	[3]) 12 174 288	11 435 730	8 233 726	861 253	126 460	1 085 671	9 319 397
1901	[4]) 16 807 014	15 709 132	11 310 575	77 257	1 302	96 665	11 407 240
1901 mehr (+) weniger (—) gegen 1892	+ 4 632 726	+ 4 273 402	+ 3 076 849	— 783 996	— 125 158	— 989 006	+ 2 087 843

Die gesamte für die Ernährung der Bevölkerung zur Verfügung stehende Menge an Schweinefleischprodukten betrug also im Jahre 1892 (bei starker Einfuhr) 9 319 397 dz, im Jahre 1901 (bei gesperrten Grenzen) 11 407 240 dz oder 22,4 % mehr, während sich die Bevölkerung des Deutschen Reichs von 1890 bis 1900 um 14,04 % vermehrt hat.

Nach dieser Berechnung steht also für die Ernährung des deutschen Volkes trotz seines starken Wachstums heute ein beträchtlich größeres Quantum von Schweinefleischprodukten zur Verfügung als früher, wo die Einfuhr von Schweinen noch viel stärker war. Dabei ist die Fleischeinfuhr nicht in Betracht gezogen. Die Gesamteinfuhr an Fleisch (frisch und zubereitet) einschließlich Speck betrug 1892 277 022, 1901 537 632 dz, hat also beträchtlich zugenommen. Nebenbei bemerkt, macht die gesamte Einfuhr von Fleisch (frisch und zubereitet) einschließlich Speck von der eigenen Produktion allein an Schweinefleisch (die übrigen Viehgattungen gar nicht mit eingerechnet) nicht einmal ganz 5 % aus.

Es ist natürlich, daß die Schlußfolgerung aus vorstehender Berechnung nur zutreffend ist, wenn die Grundlage der Berechnung, wonach auf einen Schweinebestand von 511 Stück 480 Stück als Schlachtschweine angenommen sind, richtig ist oder doch der Wirklichkeit nahekommt. Eine gewisse Kontrolle für die Richtigkeit dieses Verhältnissatzes bietet sich, wenn man in gleicher Weise für Württemberg, von welchem wenigstens die Zahl der der Fleischschau unterstellten, zur Schlachtbank gebrachten Tiere bekannt ist, die Berechnung anstellt. In Württemberg betrug der Bestand an Schweinen am 1. Dezember 1900 514 121, demnach würde sich bei Zugrundelegung obigen Verhältnissatzes (auf 511 Schweine jährlich 480 Schlachtschweine) die Zahl der Schlachtschweine zu **482 932** berechnen. Die Gesamtzahl der im Jahre 1901 geschlachteten, der Fleischschau unterstellten Schweine (ohne die hausgeschlachteten) betrug 337 340. Über die zu Haus geschlachteten Schweine fehlt ein ziffermäßiger Nachweis. Die Zahl derselben läßt sich aber wohl annähernd schätzen, wenn man annimmt, daß durchschnittlich von jedem Schweinebesitzer ein Stück zu Haus geschlachtet wird, was nach den württembergischen Verhältnissen wohl eher zu nieder als zu hoch gegriffen sein dürfte. Die Zahl der Betriebe mit Schweinehaltung betrug am 14. Juni 1895 145 469 und hat sich seitdem zweifellos noch erheblich gesteigert, doch mag, da neuere Zahlen nicht bekannt sind, diese Ziffer zu Grunde gelegt werden. Zu obigen 337 340

[1]) Vrgl. Nr. 373 A der Reichstagsdrucksache 10. Legislaturperiode II. Session 1900/1902.

[2]) Nicht berücksichtigt ist im Interesse der Vereinfachung der Rechnung die ganz unbedeutende und für die Berechnung vollständig belanglose Ausfuhr von Schweinen aus dem Deutschen Reich.

[3]) Nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1892.

[4]) „ „ „ „ 1. „ 1900.

geschlachteten Schweinen kämen also noch 145 469 hausgeschlachtete Schweine, wonach sich eine Gesamtzahl von **482 809** ergiebt, eine Ziffer, welche mit der oben aus dem Verhältnissatz (auf 511 Schweine 480 Schlachtschweine) berechneten Zahl fast genau übereinstimmt.

3. Wie unsere Untersuchung ergeben hat, handelt es sich auch bei der Steigerung der Schweinefleischpreise um vorübergehende Erscheinungen. Die Schweinemast hat aus besonderen Gründen vorübergehend abgenommen, die Schweinezucht aber zugenommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der jetzigen Höhe der Preise für Schlachtschweine ein so starker Antrieb für die Steigerung der Produktion liegt, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit das Angebot wieder mit der Nachfrage im Gleichgewicht stehen und demzufolge auch der Preis wieder auf den normalen Stand sinken wird.

Überdies darf nicht außer acht gelassen werden, daß, wie schon oben erwähnt, die Steigerung der Preise gegen die Herbstmonate zu eine jährlich wiederkehrende Erscheinung in der Bewegung der Schweinepreise ist. Bekanntlich wird es bei der Schweinehaltung in der Hauptsache so gehalten, daß im Winter und Frühjahr die gemästeten Schweine abgesetzt und während des Sommers jüngere nachgestellt werden, die erst später zur Schlachtreife kommen; es sind deshalb jedes Jahr die fetten Schweine im Nachsommer gesuchter und im Preise höher stehend, ein Umstand, der sich bälder oder später ausgleicht. Es sind in diesem Jahr nicht weniger, sondern zweifellos mehr Schweine aufgestellt, als in den letzten Jahren, nur werden sie heuer etwas später schlachtreif und darum auch später zum Schlachten angeboten werden. Bei der Raschheit, womit sich ein Umschwung im Bestand der Schweine vollzieht, und bei der kurzen Regenerationsdauer des Schweines wird sich in Bälde ein Wechsel auf dem Schweinemarkt vollziehen, ähnlich wie dies im Jahr 1898 der Fall war, ohne daß damals außerordentliche Maßregeln ergriffen worden wären.

VI. Der internationale Fleischviehbestand.

Daß die Steigerung der Fleischpreise, insonderheit für Schweinefleisch, keine württembergische Lokalerscheinung ist, wurde bereits ausgeführt und versteht sich von selbst, da Württemberg nur ein Glied des eines freien Binnenverkehrs sich erfreuenden deutschen Wirtschaftsgebiets bildet. Wie lebhaft diese innerdeutschen Verkehrbeziehungen sind, dafür bildet einen Beweis z. B. die Thatsache, daß die der württembergischen Nordwestgrenze vorgelagerten Städte Baden-Baden, Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim, Bruchsal bis Frankfurt a. M. weit herein in die Oberämter des Landes einen Einzugsrayon nicht nur für Menschen, z. B. Dienstboten, Arbeiter u. s. w., sondern auch für Rindvieh, Schweine u. s. w. besitzen; fast nur Heilbronn bildet ein erhebliches innerwürttembergisches Gegengewicht. Umgekehrt ist es nur mit Ulm a. D. Bayern gegenüber, während Nürnberg-Fürth wieder auf den Jagstkreis wirken dürfte. Die Aufwärtsbewegung der Preise erschöpft sich aber, wie Graf Posadowsky in seiner Erklärung vom 24. September 1902 mit Recht bemerkt, auch nicht innerhalb der Reichsgrenzen, sondern macht sich in fast allen europäischen Kulturstaaten und besonders auch in Nordamerika geltend.

Ist dem so, dann erweitert sich das Untersuchungsfeld weit über den württembergischen Horizont hinaus, und es kann, auch wenn man es wollte, nicht vermieden werden, in eine Prüfung des Gesamtsachverhaltes einzutreten, weil ein endgültiges Urteil gerade hievon in höchstem Maße abhängig ist. Es könnte ja der Fall sein, daß lokale und internationale Ursachen sich mit temporären innerhalb der einzelnen Bundesgebiete vereinigen, um den Thatbestand, welcher vorliegt, eintreten zu lassen. Es ist aber dann auch erforderlich, ein Zahlenmaterial zu durchlaufen, welches die internationale Lage annähernd kennzeichnet und wofür die jüngsten Censuswerke eine Reihe von wertvollen indirekten Anhaltspunkten liefern.

1. Zuerst drängt sich dabei die vielumstrittene Frage auf, welcher Grad von Notwendigkeit für die Volksernährung zurzeit den Vieh-, Fleisch- und Tierfetteinfuhren (bezw. Aus- und Einfuhren) zuzumessen sein dürfte. Die Beantwortung dieser Frage hat infolge ungenügender und unplanmäßiger Entwicklung der sog. deutschen Wirtschaftsstatistik verschiedene Klippen.

Fürs erste müssen Aus- und Einfuhr verglichen und es muß erstere abgerechnet werden; sodann aber müssen die verschiedenen Vieh- und Fleischarten vergleichbar, d. h. auf einen vergleichbaren Hauptnenner gebracht werden.

Für Württemberg läßt sich diese Rechnung gar nicht aufmachen, weil die Viehstücke der Eisenbahnverkehrsstatistik nicht nach dem Gewicht nachgewiesen werden und weil der Verkehr Württembergs mit Baden und Bayern nicht ausschließlich durch die Bahn besorgt wird. Man hat vielmehr eine Betrachtung der Reichsverhältnisse vorzunehmen, wobei nur im Auge zu behalten wäre, daß nach dem oben geführten Nachweis Württemberg überwiegend ein Viehausfuhrland ist.

Im Deutschen Reich nun findet eine Mehreinfuhr an Vieh- und Fleischwaren statt, was jedoch nicht immer der Fall war, sondern erst seit der starken Mehrentwicklung der Industrie und des Verkehrswesens. Für das Jahr **1901**, ein Jahr, in welchem die Preise fast gleich hoch waren wie 1902, sind die Mehreinfuhren in das deutsche Zollgebiet folgende gewesen:

Rindvieh:			Schweine:		
Kühe . . .	75 308	St.	Schweine . .	75 271	St.
Stiere . . .	7 055	„	Spanferkel .	695	„
Ochsen . . .	62 159	„		**zus. 75 966**	„
Jungvieh . .	64 279	„	Frisch. Schweinefleisch . .	172 204	dz
Kälber . . .	20 887	„			
	zus. 229 688	„	Zubereitetes .	66 171	„

Frisches Rind-		Schinken . .	6997 dz
fleisch . .	127551 dz	Speck . . .	98426 „
Zubereitetes .	28724 „	Schweine-	
zus.	**156275** „	schmalz . .	978298 „
		zus.	**1322096** „

Von den übrigen Fleischtieren bezw. Produkten kommt — Butter und Käse beiseite gelassen — nur noch die Mehrausfuhr von etwa 190000 Stück Schafen in Ansatz.

Die weitere Frage ist nun die, welchen Prozentsatz des mutmaßlichen Ertrags an Fleischen u. s. w. aus dem Inlandsbestand im Jahr 1901 die obigen Mehreinfuhren darstellen. Diese Frage, welche als die entscheidende anzusehen ist, wurde schon mehrfach von den verschiedensten Sachverständigen zu beantworten gesucht,[1]) und sie bietet vorläufig noch einen Tummelplatz für ganz verschiedenartige Aufstellungen, auf welche alle im einzelnen hier nicht eingegangen werden kann. Nur an der Denkschrift des „Bundes deutscher Nahrungsmittelfabrikanten und -Händler (E. V.), Zentralstelle Nürnberg" (Die in Deutschland vorhandene Fleischnot. Ihre Ursachen, Wirkungen und Folgen), soll erwiesen werden, welche Willkürlichkeiten bei dem Fehlen einer Generalübersicht über den Inlandsanfall seitens der Interessenten — auch wohlmeinender! — vorkommen.

Diese Denkschrift geht in Abschnitt I (die unzureichende Produktion von Schlachtvieh in Deutschland) von der willkürlichen Annahme aus, daß der Bestand an Viehgattungen im „Anfang der sechziger Jahre" sozusagen das Normale gewesen sei, und daß das Anwachsen aller Viehgattungen von dort ab im Verhältnis zur Volkszahl hätte erfolgen sollen. Sie sagt sodann auf Grund des im Verhältnis zur Volkszahl fortgerechneten Bestandes in den verschiedenen Fleischtierarten, „daß am 1. Dezember 1900 der ‚Gesamtfleischvorrat' in Form des Bestands von Rindvieh, Schafen und Schweinen um 580 Mill. Kilo geringer war, als er bei gleichem Wachstum von Viehstand und Bevölkerung vom Anfange der 60er Jahre bis 1. Dezember 1900 hätte sein müssen", und es wird sodann (S. 4—5) eröffnet, „das statistisch nachgewiesene Unvermögen der deutschen Viehproduktion, dem Bedarfe der wachsenden deutschen Bevölkerung zu genügen, findet seine volle Bestätigung durch den seit mehreren (!) Jahren mehr und mehr sinkenden Auftrieb deutschen Schlachtviehs wie Schlachtviehs im allgemeinen auf den Viehhöfen der deutschen Städte, mit dem ein ebensolches Sinken der Zahl der Schlachtungen verbunden ist, sowie ein gleichzeitiges Steigen der Verkaufspreise für Schlachtvieh".

Was zunächst von dem seit mehreren Jahren sinkenden Auftrieb zu halten ist, zeigen die Ziffern für die 22 größeren deutschen Städte, welche in dem soeben erschienenen 19. Jahrgang des „Statistischen Jahrbuchs deutscher Städte" (S. 375) von Professor Dr. E. Hirschberg veröffentlicht werden.

Auftrieb der Schlachthöfe.

	Rinder	Schweine	Kälber	Hämmel
1897 . .	591821	2230712	1019481	872880
1898 . .	590648	2179356	1056025	891748
1899 . .	616215	2482726	1060358	900164
1900 . .	659952	2775652	1122888	928949
1901 . .	675408	2541110	1137682	970091

Hirschberg, gewiß kein landwirtschaftlicher Interessent, giebt auch die Gründe der Schwankungen an. Doch das nur nebenbei.

Der Grundfehler der Berechnung der „Denkschrift" ist, daß einfach der Bestand an verschiedenem Vieh in Fleischgewicht verwandelt wird, und zwar derart, daß an Schlachtgewicht pro Kopf des Bestands angesetzt wird bei Schaf 20 kg, bei Rindvieh (ineinandergerechnet) 100 kg, bei Schwein 80 kg. Das ist aber doch nur der Fleischstock, nicht der Jahresertrag des Stocks. Das sind zwei ganz verschiedenartige Dinge. Die Umsatzfähigkeit des Schweines ist eine viel größere, als die des Rindviehs, worüber jeder Trächtigkeitskalender Auskunft giebt; die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Kühen 285 Tage, bei Schafen und Ziegen 154, bei Schweinen 120. Wenn also das durchschnittliche Schlachtgewicht des Rindviehs — d. h. pro Kalenderjahr — mit 100 kg eingesetzt ist, so müßte das Schlachtgewicht beim Schwein 80 kg mal x betragen. Infolge derartiger falscher Annahmen sieht sich die Denkschrift genötigt, die ungeheure Abnahme der Schweineeinfuhr von 1892/1901, d. h. auf 1/10 der Stückzahl und auf 1/20 des Wertes, lediglich der „Sperrung der Grenzen" zuzuschreiben, wobei die Zölle auf Fleisch als nahezu prohibitiv bezeichnet werden. Um die Zahlen des ersten Abschnitts zu erklären, muß dann weiterhin bei Abschnitt III zu der Behauptung gegriffen werden, der Fleischbedarf von Großbritannien betrage ca. 70 kg, der von Frankreich 50 kg auf den Kopf der Bevölkerung, während der Verbrauch des Reiches 39,9 kg auf den Kopf betrage (1893). Demgegenüber ist nach dem Handwörterbuch für Staatswissenschaften (2. Auflage) zu sagen, daß der Fleischverbrauch Englands für 1891/95 auf etwa 55 kg pro Kopf berechnet wurde, für französische Städte (1892) auf 58 kg, für 12 deutsche Städte (1894) auf zwischen 43,3 kg (Breslau) und 75,3 kg (Berlin und Umgebung), also auf mindestens 60—65 kg; für das Königreich Sachsen (1896—1898) wurde an Rind- und Schweinefleisch auf Grund der Schlachtsteuer ein Verbrauch von 41 kg auf den Kopf berechnet. Hucke hat ferner eine starke durchschnittliche Zunahme der Schlachtgewichte in den letzten 25 Jahren nachgewiesen.

Nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1900[2]) betrug das Lebendgewicht bei:

1. Rindvieh	66641690 dz
2. Schweinen von 1/2 Jahr und älter	8307453 „

[1]) Vrgl. auch oben S. 262—264.

[2]) Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1902, Heft 2.

3. Schafen . . . . . 3 770 587 dz
4. Ziegen (=Schafen gerechnet ca.) 1 000 000 „

Nimmt man an, daß vom Rindviehbestand jährlich 1/3, vom Schweinebestande 100 %, von Schafen und Ziegen 40 bis 50 % geschlachtet werden — genaue Angaben liegen wegen mangelnder Schlachtungsstatistik nicht vor —, so kommt man auf folgende Zahlen:

1. Rind: 1/3 des Lebendgewichtes = 22 214 000 dz; davon 60 % Schlachtgewicht macht **13 328 000 dz.**
2. Schwein: 100 % des Lebendgewichts macht, da die unter 1/2 Jahre alten nicht gerechnet sind, mindestens 9 000 000 dz; davon 80 % Schlachtgewicht macht **7 200 000 dz.**
3. Schafe, Ziegen: etwa 2 500 000 dz Lebendgewicht oder etwa **1 250 000 dz** Schlachtgewicht.

Diese Zahlen dürften das Mindestmaß dessen bezeichnen, was aus dem Bestande heraus als jährlicher Anfall erzielt wird; man käme hienach auf folgende Schlachtgewichte:

1. Rind	13 328 000 dz
2. Schwein	7 200 000 „
3. Ziege, Schaf	1 250 000 „
zusammen . . .	21 778 000 dz

Da auf 1. Dezember 1900 im Reiche 56,4 Mill. Menschen vorhanden waren, so würde man für das Deutsche Reich auf einen durchschnittlichen Fleischverbrauch von etwa 38,6 kg kommen, eine Zahl, welche durch die Ziffer von Sachsen mit seiner stark städtischen und gewerblichen Bevölkerung (41 kg) eine gewisse Bestätigung erhält. Rechnet man demgegenüber die Mehreinfuhren zusammen, so erhält man:

Rindfleische u. s. w.	156 200 dz
230 000 Tiere aller Art mit etwa 1 dz Schlachtgewicht . . .	230 000 „
Schweinefleische etwa	343 800 „
Schweine ca. 75 000 à 150 kg .	110 000 „
	840 000 dz
ab Mehrausfuhr 190 000 Schafe à 20 kg Schlachtgewicht .	38 000 „
	802 000 dz

Es stünde demnach einem Inlandsanwuchs von 21,8 Mill. Doppelzentner eine Mehreinfuhr von 0,8 Mill. Doppelzentner gegenüber oder etwa 3,5 % des Inlandserzeugnisses. Nun wird vielfach behauptet, daß das Schwein sich durchschnittlich im Jahr zu mehr als 100 % umsetze, ferner ist der Fleischverbrauch an Wild, Geflügel, Kaninchen u. s. w. nicht in Rechnung gesetzt, wie denn überhaupt die Aufmachung nur rohe Umrisse liefern konnte, weil keinerlei zuverlässige Anhaltspunkte vorliegen. Andererseits ist hinzuzufügen, daß der umfangreiche Posten Schweineschmalz mit 978 000 dz Mehreinfuhr nicht berücksichtigt ist. Aber auch dann, wenn man ihn in Rechnung stellt, würden doch nur etwa 8 % des Inlandsanwuchses von auswärts kommen, ein Prozentsatz somit, der sich weit niedriger stellt, als man gemeinhin angenommen hat.

Besonders ist zu beachten, daß das Schweineschmalz, also an sich schon der größte Teil des aus dem Ausland kommenden Mehrbedarfs gegenüber der Inlandsdeckung, nahezu ausschließlich aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommt, von dem Fleisch und seinen Derivaten noch ganz abgesehen, und fernerhin, daß in diesem Artikel die größten Schwankungen vorkommen, welche in keiner Weise aus den Zollsätzen der Einfuhrländer, insonderheit auch des Deutschen Reichs, erklärt werden können.

2. Schon dieser Umstand zwingt dazu, die internationale Lage des Fleisch- und Viehproduktenmarkts ins Auge zu fassen, um eventuell beurteilen zu können, wie sich denn die Verhältnisse bei etwaiger Öffnung der Grenzen gestalten könnten.

Ein kurzer Rundblick zeigt hier folgende Bestandsverhältnisse.

Die Anlage 8 führt im Umriß sowohl den Viehbestand der Union im Jahr 1900 als seine Entwicklung seit 1890 vor. Fünf Thatsachen springen dabei ohne weiteres in die Augen:

a) Der an sich schon großartige Bestand an Fleischtieren in der Union.
b) Die starke, aber doch hinter der Menschenvermehrung zurückbleibe de Zunahme des Fleischviehstapels von 1890/1900.
c) Die verhältnismäßig weit kleinere Zunahme beim Schwein als beim Rindvieh derart, daß die Menschenzahl etwa doppelt so rasch zugenommen hat, als die der Schweine.
d) Die sehr starke Wertsteigerung des Viehstapels der Union, welche sowohl die durchschnittliche Stückzahlsteigerung als die Menschenzunahme wesentlich übertrifft.
e) Die enormen Viehwerte, welche durch die Farmen der Union in den Handel gebracht werden, und welche, obschon von 5,8 Mill. Farmen nur 3 Mill. Angaben gemacht haben, sich für das Jahr 1899 auf etwa 3037 Mill. ℳ belaufen. Hiezu wäre noch die geographische Verteilung der Rindvieh- und Schweinehaltung zu berücksichtigen, welche beim Schwein naturgemäß in die nördlichen Zentralstaaten fällt; diese liefern verhältnismäßig mehr Marktware und liegen eisenbahnmäßig und seemäßig günstig; an Rindvieh halten: Texas 9,4 Mill. Stück, Jowa 5,4, Kansas 4,5, Nebraska 3,18, Illinois 3,1. Die meisten Schweine halten: Jowa 9,7 Mill. Schweine, Illinois 5,9, Missouri 4,5, Nebraska 4,13, Indiana 3,8, Kansas 3,6 u. s. f. Die meisten Milchkühe hält der kleine Staat New York mit 1,5 Mill., dann folgen Jowa mit 1,42 Mill. und Illinois mit 1 Mill.[1])

[1]) Über die Verbreitung der Milchindustrie und der Geflügel-

Die entsprechenden Verschiebungen im Deutschen Reich werden durch die Ziffern der Anlage 9 veranschaulicht. Auch wenn man hier den Rückgang im Bestand der Schafe, soweit solche einen Teil des Fleischverbrauchs liefern, in Rechnung stellt, so ist doch, und zwar im Gegensatz zur Union, zu beobachten, daß sich der Fleischviehstock 1892 bis 1900 rascher entwickelt hat, als die Volkszahl, was besonders beim Schwein zu beobachten ist. Gleichartig der Union ist jedoch die nicht unwichtige weitere Beobachtung, daß die berechneten Werte sich auch im Deutschen Reiche erheblich rascher nach oben hin entwickelt haben, als die Menschenbestände und die ineinandergerechneten Fleischtierbestände. Die Erklärung dieser der Union wie dem Deutschen Reiche gemeinsamen Erscheinung legt sich nahe; sie liegt in dem, was man die zunehmende Industrialisierung und Verstadtlichung der Bevölkerung zu nennen pflegt, und zwar sind dabei 2 Faktoren wirksam. Einmal ist die durchschnittliche Lebenshaltung bezw. Lohnhöhe sowohl in der Union als im Reiche gewachsen, um wieviel, ist schwer anzugeben, aber jedenfalls um ein positives x. Dieses x multipliziert mit dem zahlenmäßig genau fixierten zweiten Faktor des Anwuchses zur Masse der Menschen erklärt diese Vorgänge von selbst.

Schreiten wir von hier aus weiter, so empfiehlt es sich, in einer weiteren Synopse — Anlage 10 — die einschlägigen Ziffern für die Union (a), das Deutsche Reich (b) und — Württemberg (c) zusammenzustellen. Der Zweck ist, einmal die Größenproportionen — Winzigkeit Württembergs im Verhältnis zum Reich, Masse der Union im Verhältnis zum Reich und Württemberg — zu veranschaulichen, sodann aber auch, die Bedeutung der einzelnen Viehgattungen im Gesamtbestand und für die Landwirtschaft wie für die Ernährung vorzuführen.

Hier stechen nun wiederum zwei Dinge hervor:

a) Die außerordentlich niedrige Bewertung des Viehbestandes durch die amtliche Statistik der Union im Verhältnis zum Reich, welche gerade auch beim Schwein sehr wichtig ist, und

b) die verhältnismäßig größere Bedeutung, welche infolgedessen dem Schwein im Wertbestande des deutschen Viehstapels zukommt, wobei die starke, zu Gunsten des Schweins wirkende Differenz in der Umschlagsperiode noch in Rechnung zu setzen ist, die man nur fixieren könnte, wenn man die Schlachtungen aus dem Bestande heraus für ein Jahr hätte.

Diese vorbereitenden Betrachtungen festhaltend, treten wir nunmehr aus dem Reiche und aus der Union heraus, um einen ungefähren Überblick über den Bestand an Fleischvieh auf der Erde überhaupt zu gewinnen. Hier ist zunächst zu bemerken, daß ein solcher Überblick naturgemäß Lücken aufweisen muß, und zwar um so empfindlichere, je mehr man nicht etwa nur den neueren Stand, sondern auch die Bewegungstendenz aufzuzeigen unternehmen will, welche den Beständen innewohnt, gegeben werden kann oder will. Immerhin war es möglich die Angaben der Anlage 11 zusammenzustellen, wobei zugleich einige offenbar unrichtige Angaben der gewöhnlich benützten Unterlagen richtiggestellt werden konnten bezw. mußten.

Wer sich in diese Ziffern etwas vertieft, wird nach anfänglicher Verwirrung durch die vielerlei Länder bald überrascht durch die verhältnismäßige Überblickbarkeit der Situation, d. h. der Weltlage in Vieh. Das Schwein der Union, das Schaf Australiens mit Neuseeland, das Rindvieh der La Plata-Staaten springt mächtig in die Augen, wenn man, was erforderlich ist, die auf denselben Räumen gleichzeitig vorhandenen explikativen Menschenmassen dazu in Ansatz bringt; denn beispielsweise die hohen Ziffern an Rindvieh für Britisch-Indien kommen wegen der ungeheuren Menschenmassen, zwischen denen sie stehen, und zwar in für die Ausfuhr großenteils unzugänglichen Gebieten des Innern, für die Bewegung der Weltmarktmassen und -Preise sehr wenig in Betracht. Ähnlich liegt es bei anderen Gebieten, sowohl solchen, die erwähnt sind, wie anderen, welche mangels Angaben oder Schätzungen in der Zusammenstellung fehlen.

Um nunmehr einen annähernden Einblick, nicht etwa in die momentane Lage des Weltmarktes — dazu reichen die Hilfsmittel des Statistischen Landesamts natürlich nicht aus —, wohl aber in die zugänglichen Unterlagen dieser Lage, d. h. in die Bestände eines der Gegenwart möglichst nahekommenden Zeitpunkts für das hauptsächlich in Rede stehende Fleischtier, das Schwein, zu geben, ist die Anlage 12 entworfen worden.

Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Angaben dieser Anlage 12 lediglich Näherungswerte bieten können und bieten sollen, zumal hinsichtlich der Kombinationen zwischen Mensch und Schwein, welche deshalb auch abgerundet erscheinen. Trotz dieser Einschränkung kommt einer derartigen Zusammenstellung ein sehr großer Wert zu.

Ein Studium der Reihenfolge, in welcher die einzelnen Staaten mit irgend erheblichem Schweinebestande vor den Beobachter hintreten, deutet in erster Linie an, wo etwa fremde Schweine- bezw. Schweinefleisch- oder Wurstzufuhren dauernd oder vorübergehend erforderlich sein werden und umgekehrt, wo solche, und in etwa welchen Mengen, erhältlich sind.

Ehe ein endgültiges Urteil gefällt werden kann, ist naturgemäß noch zuvor eine Anzahl von weiteren Gesichtspunkten in Betracht zu ziehen. Das Verhältnis des thatsächlichen durchschnittlichen Inlandsverbrauchs, sowohl bei exportfähigen Staaten als bei Importstaaten, ist durchaus kein gleichartiges; insonderheit erheischen die südlicher gelegenen Staaten und die Geschmacksverhältnisse der einzelnen Rassen und Klassen von Menschen, sowie der Religionsbekenner entsprechende Berücksichtigung; bei gleich großem durchschnittlichen Fleischverbrauch kann z. B. das Schwein

haltung in den Ostgebieten vrgl. H. Zeller, Beil. zur Münchner Allg. Zeitung 1901 Nr. 286.

vernachlässigt oder auch bevorzugt werden; die Vorliebe des Briten für Beef und die des Franzosen für Hammel sind bekannt. Diese „Imponderabilien" entziehen sich in diesem Zusammenhang zunächst einer weiteren, zahlenmäßigen Verfolgung und Feststellung, obschon eine solche unter Zuhilfenahme der Schlachtungsstatistik von je einem Dutzend größerer Städte für jedes in Betracht kommende Volk an dieser Stelle eingeschaltet werden könnte.

Anhaltspunkte hiefür liefert O. Gerlach im Handwörterbuch für Staatswissenschaften, 2. Aufl., „Fleischkonsum, Fleischpreise" S. 1102. Hienach wäre im Deutschen Reich ein Vordringen des Schweinefleisches zu beobachten, in Frankreich das Gegenteil. Preußens Städte hätten 1861 schon 36,3 % Schweinefleisch gehabt, Sachsen 1886—1895 etwa 47 % (?), München dagegen 1859—1869 nur 23 %, Frankreich 1892 noch 34 %, England (Vereinigtes Königreich) 1885 26 % bei einem Kopfverbrauch von etwa 51 kg im Jahr. Amerika hätte nach Murray 1898—1899 etwa 36 Pfund Schweinefleisch auf den Kopf verbraucht. Alle diese Dinge gegeneinander abgewogen, wird aus den Ziffern der Anlage 12 etwa folgendes zu erschließen sein:

a) Der Zufuhrenquellen nach Europa-Staaten aus Europa-Staaten sind, nach Staatengebilden gerechnet, nicht gerade wenige; aber sie fallen zahlenmäßig den Importstaaten gegenüber gar nicht so stark ins Gewicht, wie in der Regel angenommen wird. Man beachte nur z. B. Österreich und Ungarn. Österreich hat eine zunehmende industrielle Entwicklung und paralysiert an sich schon einen namhaften Teil des Überschusses der Hinterländer im Balkan, teils dadurch, daß es ihn aufnimmt, teils dadurch, daß es bei halbwegs vorhandener inländischer Knappheit die eintretenden Massen schon unterwegs nach höherer Preisbildung hin beeinflußt. Der Zug des Bedarfs geht südlich gewissermaßen nach Württemberg zu über Baden, von da über Württemberg nach Bayern, von da über Österreich nach Ungarn. Württemberg führt westwärts nach Baden aus, Bayern nach Württemberg, Österreich nach Bayern u. s. w. Die Thatsache, daß auch in Österreich die Preise anziehen, liegt einwandsfrei begründet vor; desgleichen die Aussagen der Viehhändler über die Ursprungsländer der Schlachttiere und die Notierungen der Schlachthäuser, z. B. in München, Stuttgart, Mannheim u. s. w.

Rußland kommt, das zeigen die Ziffern deutlich, lediglich wegen der außerordentlich niedrigen Lebenshaltung sowohl seiner ländlichen, als seiner industriellen Bevölkerung als Ausfuhrgebiet für Schweine in Betracht. Dieses Reich hat jedoch eine so ungeheure territoriale Erstreckung, daß die für eine Ausfuhr überhaupt in Betracht kommenden Mengen wohl ganz bedeutend kleiner sind, als gemeinhin auf Grund der wirklich nachgewiesenen Einfuhren (z. B. nach Deutschland) angenommen wird. Auch scheinen gerade dort die Seuchenverhältnisse derart ungünstige zu sein, daß außer dem vorgelagerten polnischen Teile nur wenige Gebiete einen Handel erfolgreich erscheinen lassen können. Genaue Angaben über die Provenienz der ca. 70000 Schweine pro Jahr aus Rußland, welche ins Reich eintreten, stehen leider nicht zu Gebot.

Der soeben erschienene Handelsatlas zur Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie von A. Scobel (Velhagen und Klasing 1902) läßt in seiner Weltkartenübersicht über das Hausschwein weite Gebiete des europäischen Rußland völlig leer erscheinen, und zwar dicht hinter St. Petersburg anfangend, so daß zwischen Kasan und Tomsk eine verhältnismäßig dünne Brücke Europa und Asien verbindet, wobei ganz Kleinasien und das ganze Kaspigebiet ohne Schweine erscheinen.

Die Europakarte der Schweinebestände von Th. H. Engelbrecht (Die Landbauzonen der außertropischen Länder, 3. Teil, Atlas, Berlin 1899), welche freilich nur die Relation „Schweine auf 100 Rinder" zur Darstellung bringt (Nr. 58), zeigt sogar eine Zone, welche weit südlich unter der Linie Petersburg bis Moskau endigt, als mit je unter 20 Schweinen auf 100 Rinder belegt; nur zwischen den Mittelläufen des Dniepr und Don erscheint dort eine Fläche von der Größe des rechtsrheinischen Bayern mit 100—199 Schweinen auf 100 Rinder. Italien hat, wenn die Angaben richtig sind, einen so niederen Bestand an Schweinen, welcher zudem erst vom mittleren Toskana, Umbrien und an den Südwestküstenländern erheblicher ist, daß es als Ausfuhrland nur in ganz geringem Umfang in Betracht kommen könnte. Gerade die Riviera, Piemont und überhaupt der größte Teil Oberitaliens gehören zu denjenigen Gebieten, in welchen die Schweinehaltung eine ungewöhnlich geringe Bedeutung für den landwirtschaftlichen Betrieb hat, trotz erheblichen Maisbaus, der ganz überwiegend der Bereitung des Volksnahrungsmittels Polenta dient.

Und nun fasse man England und Belgien ins Auge mit ihrem mutmaßlichen Importbedarf, desgleichen, wenn auch in geringerem Maße, die Niederlande, die Schweiz, Schweden und Norwegen, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß das kleine Ausfuhrgebiet Dänemark diesem Bedarf gegenüber nur einen unbeträchtlichen Prozentsatz zur Verfügung zu stellen hat. So verbleiben denn als gewaltige Faktoren des Schweinefleischmarktes der Erde die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada, während das Deutsche Reich seinen Bedarf im großen Ganzen durch die eigene Erzeugung deckt, wenn man die infolge seiner Lage innerhalb von Import- und Exportstaaten sich ergebenden Überschüsse und Fehlbeträge gegenseitig verrechnet. Für Kanada, dessen eigener Konsum wegen der nördlichen Lage und angesichts seiner hochentwickelten Lebenshaltung erheblich sein dürfte, ergiebt sich eine verhältnismäßig kleinere Ausfuhrmöglichkeit als für die Union.

b) Unser Rundblick ergiebt somit auf der einen Seite die Union als mächtigsten Schweinefleischproduzenten, auf der anderen England als stärksten Konsumenten, und das Deutsche Reich steht gerade in der Mitte.

Die dadurch geschaffene Gesamtlage tritt erst dann greifbar heraus, wenn man sich unter Zuhilfenahme der Ziffern der

Anlage 11 über die mutmaßliche Richtung der Entwicklungsbewegung der letzten 10 Jahre klar zu werden versucht. Stellt man zu diesem Zweck die Menschenbestände und die Schweinebestände um das Jahr 1890 und sodann wieder um das Jahr 1900 herum, soweit irgend möglich — die Volks- und Viehzählungen finden ja bedauerlicherweise in den einzelnen Staaten nicht an denselben Zeitpunkten und nicht in denselben Jahren statt! — zusammen und einander gegenüber, so erhält man zunächst für Europa folgendes Bild:

		Menschen (in Millionen)	Schweine (in Millionen)	Zunahme, den Stand von ca. 1890 = 1000 gesetzt bei: Menschen	Schweinen
I. 16 Staaten Europas[1])	ca. **1890**	296,52	48,738	1000	1000
	ca. **1900**	325,48	57,189	**1098**	**1173**
II. Deutsches Reich allein	**1892**	50,28	12,174	1000	1000
	1900	56,37	16,807	**1121**	**1381**
III. Die 15 Staaten Europas[1]) ohne d. Deutsche Reich	ca. **1890**	246,24	36,564	1000	1000
	ca. **1900**	269,11	40,382	**1093**	**1105**

Die kennzeichnenden Grundlinien dieses Bewegungsbildes würden wohl auch dann nicht völlig verschoben werden, wenn für die fehlenden, fast ausschließlich südlichen und romanischen Staaten (Portugal, Spanien, Italien, Griechenland, Türkei) Ziffern hätten eingestellt werden können.

Der kurze Inhalt der Zahlenentfaltung ist: lediglich die starke Entwicklung der Schweinehaltung im Deutschen Reiche hat bewirkt, daß in den genannten Europastaaten der Gesamtschweinebestand erheblich rascher zugenommen hat als der Menschenbestand. Sobald man das Deutsche Reich abrechnet, tritt eine beinahe stagnierende Relation zwischen Mensch und Schwein hervor, welche sich durch Erweiterung der Ziffern auf ganz Europa vielleicht sogar in eine rückläufige Relation verwandeln könnte, rückläufig in dem Sinne, daß die Menschen sich rascher vermehrt haben dürften, als das Schwein.

Nun ist bereits oben nachgewiesen, daß das Deutsche Reich seinen Schweinefleischanfall nicht nur selbst nötig hat, sondern sogar noch, wenn auch im Verhältnis zur Eigenproduktion nicht erhebliche, Mengen dem Weltmarkte entnimmt. Daraus geht hervor, daß die sehr günstige deutsche Relation zwischen Mensch und Schwein innerhalb des Reichs selbst durch gesteigerten Durchschnittsverbrauch erschöpft wird. Da nun ferner in vielen Europastaaten, welche wirtschaftlich voranstreben, eine ähnliche, wenn auch vielleicht schwächere Tendenz zur Steigerung des durchschnittlichen Schweinefleischverbrauchs als vorhanden angenommen werden muß, so dürfte die Entwicklung des Schweinebestands im übrigen Europa zusammen vermutlich nicht genügend stark gewesen sein, um den absolut wie relativ steigenden Bedarf in sich selbst zu decken.

Man wird somit zu der Annahme weitergeführt, daß am Ende der oben gebildeten Periode die Schweinefleischabhängigkeit Europas (ohne das Deutsche Reich), durchschnittlich betrachtet stärker geworden sein bezw. sein muß als zu Beginn dieser Periode. Dies würde nun, an sich betrachtet, noch nicht so stark ins Gewicht fallen, wenn die außereuropäischen Verhältnisse sich etwa für den europäischen Mehrbedarf günstiger gestaltet hätten. Hier gestaltet sich die Rechnung natürlich noch schwieriger, weil für manche Gebiete überhaupt keinerlei annähernd zuverlässige Angaben eingestellt werden können. Soweit ein Gesamtbild erzielt werden konnte, ergiebt sich folgendes:

		Menschen (in Millionen)	Schweine (in Millionen)	Zunahme, den Stand von ca. 1890 = 1000 gesetzt bei: Menschen	Schweinen
I. 14 außereuropäische Staaten[2])	ca. **1890**	107,87	63,859	1000	1000
	ca. **1900**	128,59	70,92	**1192**	**1116**
II. Vereinigte Staaten von Nordamerik.	**1890**	62,62	57,425	1000	1000
	1900	76,3	62,876	**1218**	**1094**
III. 13 außereuropäische Staaten[1]) **ohne** die Vereinigten Staaten von Nordamerik.	ca. **1890**	45,25	6,434	1000	1000
	ca. **1900**	52,29	8,044	**1155**	**1250**

Da die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie man sieht, am Ende der Periode beinahe 8mal mehr Schweine besitzen, als die 13 übrigen aufgeführten Staaten, so üben sie auf die Summe bei I eine beherrschende Wirkung aus und gestalten hier die Relation zwischen Mensch und Schwein zu einer rückläufigen. Diese Wirkung würde vermutlich auch dann nicht verschwinden, wenn noch für weitere nichteuropäische Staaten Ziffern beigebracht werden würden, was äußerst

[1]) Deutsches Reich, Belgien, Bulgarien, Dänemark, England, Frankreich, Luxemberg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Ungarn, Rumänien, Rußland in Europa mit Finnland, Schweden, Schweiz, Serbien. — Für weitere europäische Staaten liegen teils gar keine, teils aber auch keine für den gewählten Zeitraum verwendbaren Angaben vor.

[2]) Vereinigte Staaten von Nordamerika, Argentinien, Kanada, Britisch-Australien, Neuseeland, Ceylon, Fidji-Inseln, Natal, Kapkolonie, Niederländisch-Westindien, Venezuela, Uruguay, Asiatisches Rußland, Algier.

wünschenswert erschiene, wenigstens für solche Staaten, welche für den Weltmarkt irgendwie in Betracht kommen könnten.

Schließen wir nunmehr den Kreis zusammen in der Erwägung, daß das Weltmeer alle Staaten mehr oder weniger dem Weltmarkt geöffnet hat oder wenigstens zu öffnen begonnen hat, so ergiebt sich uns noch die nachstehende dritte Zusammenfassung:

		Menschen (in Millionen)	Schweine	Zunahme, den Stand von ca 1890 = 1000 gesetzt bei: Menschen	Schweinen
30 Staaten der Erde einschließl. Deutsches Reich	ca. 1890	404,39	112,597	1000	1000
	ca. 1900	454,07	128,109	**1123**	**1138**
29 Staaten der Erde ohne das Deutsche Reich	ca. 1890	354,11	100,423	1000	1000
	ca. 1900	397,70	111,302	**1123**	**1108**

Die Verschiedenheit der hier zu Tag tretenden Verhältniszahlen zwischen Menschen und Schweinen bietet den Schlüssel für die im letzten Jahrzehnt ungeachtet der jahreszeitlich vor sich gehenden Preisschwankung erfolgte durchschnittliche Höherlegung der Schweinefleischpreise, namentlich auch der Detailpreise, wofür im großen Ganzen die Gewinnsucht weder des Händler- noch des Metzgertums vorzugsweise oder gar ausschließlich verantwortlich gemacht werden sollte.

Ausdrücklich muß jedoch betont werden, daß die vorgeführten Ziffern nur Näherungswert besitzen, sowohl hinsichtlich der Zuverlässigkeit, als hinsichtlich der Vollständigkeit; es dürfte jedoch ohne ganz eingehende Spezialvertiefung nicht möglich sein, den Kreis der Ziffern zu erweitern und vollkommen sicherzustellen.

Denkt man sich (und man muß das thun) die Ziffern sowohl für Schweine als für Menschen bis auf die Gegenwart fortgeführt,[1]) so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sowohl in Europa als in Amerika die Menschen gerade seit 1898/1901 rascher sich vermehrt haben, als die Schweine, und man erkennt dann, was eine knappe Maisernte (1901) in der Union heutzutage für die „Welt" zu bedeuten haben wird. Zunächst jedenfalls ein Sinken der Tendenz der billigen Abgabe von Fleischen an Europa und für den Fall, daß drüben ein verhältnismäßig sicher fundierter Überblick über die Sachlage besteht, eine Ausnützung der „Konjunktur". Dieser Überblick besteht aber drüben, und zwar, was die Hauptsache ist, nicht nur von seiten harmloser wissenschaftlicher oder amtlicher Statistiker, sondern bei Personen, welche den Fleischmarkt drüben beherrschen. Wenn also ein Fleischtrust besteht, und wenn die leitenden Personen dieses Fleischtrusts mit leitenden Personen des Schiffahrtsgewerbes in Fühlung stehen, so ergiebt sich ganz von selbst, daß diese Personen gegebenenfalls zu dem Eindruck gelangen, als ob die Bewertung ihrer Fleische (vrgl. die Zahlen der Anlage 12) noch zu niedrig sei. Da die Wirkungen einer mutmaßlich guten Maisernte erst nach Monaten eintreten, während die städtischen Bevölkerungen Europas von Tag zu Tag nach ihrem Fleische verlangen, so kann eine kleine Verringerung des dem laufenden Bedarfe gegenüber zur Verfügung stehenden oder von Produzenten oder Händlern bereitgestellten Angebots verhältnismäßig starke Preiswellen hervorrufen. Die schon oft von namhaften Volkswirten allgemein beobachtete Tendenz im Weltmarkte, daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse den industriellen gegenüber mit fortschreitender gewerblicher Entwicklung im Preise steigen, verbindet sich bei Nährstoffen mit der Thatsache der verhältnismäßig größeren Unentbehrlichkeit und kann dann in weiterer Verbindung mit den durch Ernteausfälle, Seuchenbestände u. s. w. von Fall zu Fall geschaffenen Situationen sehr bald stark fühlbar werden.

Seit Jahren ist ja von der „Depekoration" Europas in der Wissenschaft die Rede; aber abgesehen davon, daß schon dieses Wort schlecht ist, drückt sich darin die Sachlage gar nicht richtig aus; Fleischmangel kann auch bei steigenden Viehzahlen entstehen, wenn die Menschen sich rascher vermehren und wenn kombinierte Notlagen erwachsen.

Man gewinnt also den Eindruck, daß der natürliche Gang der europäischen Entwicklung in den einschlägigen Dingen sozusagen die sachliche Möglichkeit geschaffen hat, Situationen entstehen zu lassen, welche mit einem Schlage den Viehbestand Amerikas von selbst wertvoller machen. Diese latente Möglichkeit tritt alsbald in Erscheinung, wenn — in diesem Fall nicht die Gold-, sondern — die an sich schon kurze „Schweinedecke" plötzlich aus Gründen nicht normaler Europadurchschnitte zu kurz wird. Die Situation findet dann natürlich ihre Männer. Wenn ein Schweinetrust besteht, so wird der Schlag, zu welchem die Union ausgeholt hat, in erster Linie England treffen, denn dort stehen einheimischer Verbrauch und einheimisches Erzeugnis im schlimmsten gegenseitigen Verhältnis.

In welchem Maße die Union als Ausfuhrland von

[1]) Nach den Agricultural Returns of Great Britain for 1902 (vrgl. Reichsanzeiger vom 9. Oktober 1902) waren die Stückzahlen für Fleischvieh dort

	1901	1902	Zu- bezw. Abnahme
Kühe, frischmelkend oder mit Kalb	2 602 294	2 556 126	— 46 168
Anderes Rindvieh über ein Jahr . . .	2 835 636	2 718 138	— 117 498
unter ein Jahr . .	1 325 964	1 281 712	— 44 252
Rindvieh	**6 763 894**	**6 555 976**	**— 207 918**
Schafe über ein Jahr	16 102 726	15 522 881	— 579 845
unter ein Jahr . .	10 274 474	10 242 825	— 31 649
Schafe	**26 377 200**	**25 765 706**	**— 611 494**
Zuchtschweine . .	319 724	349 000	+ 29 276
Andere Schweine . .	1 860 201	1 950 567	+ 90 360
Schweine	**2 179 925**	**2 299 567**	**+ 119 642**

Da in England sowohl ein starker Rind- als ein nicht unbedeutender Hammelfleischverbrauch Sitte ist, so lassen diese Zahlen eine weitere Abnahme der Beiträge des englischen Inlanderzeugnisses für die Befriedigung des englischen Fleischbedarfs erkennen.

Fleisch und Vieh für die einzelnen Staaten Europas in Betracht kommt und welche Bedeutung innerhalb der Ausfuhr dem Schwein und bei diesem hinwiederum den großen Exportschlächtereien zukommt, ist des näheren aus Nr. 217 des Census Bulletin vom 1. Juli 1900 (Slaughtering and meat packing) sowie aus Bulletin 23 der U. S. Department of Agriculture, Section of foreign markets (Our foreign Trade in agricultural products 1891—1900, By Frank H. Hitchcock, Washington 1900) ersichtlich. Einige Zahlen daraus genügen, den Thatbestand anzudeuten.[1]) Die Zahl der kombinierten Schlacht- und Fleischversandbetriebe ist von 1890/1900 von 1118 auf 921 gefallen, ihr Kapital aber von **116,9** auf **189,2** Millionen Dollars gestiegen, der Wert ihrer Produkte von 561,6 Millionen Dollars auf 785,6 Millionen Dollars. Der Einfluß auf den amerikanischen Binnen- und Exportmarkt, den diese riesenhaften (vor allem in Chicago, Cansas City, South Omaha, New York, S. St. Joseph, East St. Louis, Indianapolis, Milwaukee, St. Louis, Philadelphia, Buffalo, Cincinnati gelegenen) Betriebe auszuüben vermögen, stellt sich schon in der Zahl der geschlachteten Tiere deutlich vor:

	1890	1900	Zunahme in %
Rindvieh (beeves) .	5 422 044	5 530 911	2,0
Schafe	6 178 449	9 190 490	48,8
Schweine	22 349 451	30 654 333	37,2

Der Umsatz an diesen Viehstücken bedingte eine Ausgabe (Rinder, Schweine, Schafe, andere Viehstücke) wie folgt in Millionen Dollars:

	1890	1900	Zunahme in %
Rindvieh	193,35	247,37	27,9
Schafe	24,36	37,14	52,5
Schweine	207,23	278,74	34,5
Sonstiges Schlachtvieh .	5,25	7,92	50,9
Zusammen . . .	430	571	+ 32,8

+ 141 Mill. Dollars.

Derselben Quelle sind auch die Aus- und Einfuhrzahlen der Union für Vieh- und Fleischprodukte von 1890 bis 1900 zu entnehmen, auf welche hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann, so wichtig es an sich ist, über Grad und Richtung der amerikanischen Fleisch-, Speck- und Schmalzausfuhr gerade in Rücksicht auf die vorliegende Frage sich zu orientieren. Nur soviel sei bemerkt, daß, wenn man die Ziffern der soeben erwähnten, von den Exportschlächtereien geschlachteten Tiere mit dem Anwachsen des Tierbestands und demgemäß vermutlichen Gesamtanfalls von Schlachttieren vergleicht, eine sehr starke Erweiterung des Einflusses dieser Großbetriebe vor sich gegangen sein muß.

Das, was soeben für das Schwein ausgeführt wurde, müßte streng genommen auch für das übrige Fleischvieh geschehen, wenn schon außer dem Rindvieh keine andere Viehgattung erheblich ins Gewicht fällt. Es ist zu beachten, daß zwar eine gewisse Selbständigkeit des Schweinefleischpreises vorliegt, daß jedoch keine einzelne Fleischvichart ins Ungemessene steigen oder fallen kann, ohne daß der Konsum sich nach der billigeren Seite hindreht und so ein gewisses Gleichgewicht wieder von selbst herstellt.

Nachdem diese internationale Sachlage anzudeuten versucht ist, vergleiche man nun noch damit die Stimmen von Sachverständigen über etwaige Einfuhren von auswärts, z. B. nach Württemberg. Als Bezugsgebiete für die Einfuhr lebender Schweine nach Württemberg kämen hienach in der Hauptsache nur Österreich-Ungarn und Holland in Betracht. Das ungarische Schwein gelte für unsere Verhältnisse nicht einmal als besonders verwendungsfähig, weil es zu fett und sein Fleisch infolge der Maisfütterung zu weich und wässerig, daher namentlich zur Wurstfabrikation ungeeignet sei. Das holländische Schwein sei in dieser Beziehung besser; es habe mehr und zarteres Fleisch und weniger Fett, ebenso das dänische, auch das italienische Schwein sei dem ungarischen in der Qualität vorzuziehen. Rußland und Dänemark könnten wohl nur indirekt auf unsere Preise einwirken, wenn durch die russischen und dänischen Schweine die östlichen und nördlichen Marktorte mit billigerer Ware versorgt würden, und eine Einfuhr aus Italien wäre bei den dortigen hohen Preisen unmöglich.

Ob aus den übrigen in Betracht kommenden Ländern — abgesehen von Amerika-Staaten — die Schweine bei Einrechnung des Zolls, der Frachtspesen, der Kosten für die tierärztliche Untersuchung, des Händlergewinns, des Risikos u. s. w. zu solchen Preisen geliefert werden könnten, daß im Detailpreis eine nennenswerte Verbilligung einträte, entzieht sich genauer Berechnung.

VII. Zusammenfassung.

Aus den vorstehenden Einzeldarlegungen heben sich zwei Grundströmungen heraus, welche beide gleichzeitig zur Erhöhung der Preise für Fleisch, vor allem Schweinefleisch, beigetragen haben, bezw. beitragen, wenn auch nicht feststellbar sein dürfte, ob überall gleichmäßig und ob in bestimmtem Verhältnis. Diese beiden preisbildenden Potenzen sind:

1. Die mehr lokale und zeitliche, im Ernteausfall (gute Heu- und Kartoffelernte gegenüber vorhergehender weniger guter Heuernte, Zeit zwischen Heuernte und Kartoffelernte) und ähnlichen Faktoren begründete periodische Aufwärtsbewegung gegen „Martini“ zu. (Regelmäßige, heuer verstärkt wirkende Bewegung.)

2. Die des näheren angedeutete sowohl württembergische und binnendeutsche, als internationale Gesamtrichtung nach oben hin, welche auch die Zollschranken bis zu

[1]) Vrgl. auch die kombinierte graphische Darstellung von Mais-, Schweineschmalz- und Schweinepreisen bei Ruhland, System der Politischen Ökonomie. Berlin 1903. Bd. I S. 182/183.

einem gewissen Grade überflutet, und zwar vor allem von West nach Ost, und modifiziert durch die Zugänglichkeit fremder Einfuhren auf dem Seeweg. Man beachte hiebei z. B. die Exportthätigkeit der Union nach Mittelmeerstaaten, die Eigenschaft Mannheims als Seehafen u. s. w., die Überlegenheit des Wasserwegs überhaupt und die daraus sich ergebende Inkongruenz zwischen Luftlinie und billigster Handelslinie u. s. w.

Der erste Faktor, den wir den „binnenländischen" nennen wollen, kann und wird sowohl in Württemberg als im Deutschen Reiche von nur vorübergehender Dauer sein.

Man muß es als ein wahres Glück für das Reich bezeichnen, daß gerade die letzten Jahre den Schweinebestand im Reich und auch in Württemberg nicht nur von Seuchen mehr gereinigt, sondern auch so sehr vermehrt haben, daß der durch internationale Faktoren hervorgerufene Teil der beobachteten Teuerung im Reiche wenigstens den inländischen Viehhaltern zu gut kommt und nicht lediglich zu einer Mehrbelastung der inländischen Verbraucher wird. Die internationale Welle wird also beim Reich nur durch die erfolgte Konsolidierung und Erhöhung der einheimischen Lebensstöcke an Fleischvieh zum Verebben gebracht, und diese Konsolidierung hinwiederum ist mit eine Folge der kräftigen Seuchenabwehrpolitik des Reichs, in Verbindung mit mäßigen Vieh- und Fleischzöllen. Die Richtigkeit dieser deutschen Politik wird also gewissermassen jetzt durch die Probe auf das Exempel bestätigt.

Nimmt man hinzu, daß das Anziehen der Preise bei dem Vorhandensein eines durchaus genügenden Viehstandes und bei der Einfuhrlage den Handel zwingt, nunmehr in erster Linie dem binnenländischen Vieh nachzugehen und dieses eventuell auch von entlegeneren Gebieten des Inlands aus an die Bedarfszentren heranzuholen, so ist dies eine Wirkung, welche in Rücksicht auf die weitere Konsolidierung der nationalen Viehproduktion und des nationalen Bedarfs weit mehr für sich hat, als der umgekehrte Zustand, daß die heimische Produktion durch reine Importinteressen lokaler Natur geschädigt und gedrückt wird.

Es ist ein beachtenswertes Symptom der Berichte, daß nordwestdeutsche Vieheinkäufer zurzeit bis nach dem Allgäu kommen, um Vieh einzukaufen.

Was den internationalen Faktor anlangt, welcher in der Union seinen mehr oder weniger bewußten Ausgangspunkt zu haben scheint, so wird er, wenn nicht alle Zeichen trügen, von stärkerer und dauernderer Wirkung auf alle Länder Europas ohne nennenswerten Eigenbestand an Fleischvieh und ohne nennenswerten Zollschutz, aber mit nennenswertem Verbrauch sein, als auf solche Staaten, welche das eine oder andere oder beides haben. Auch die bereits signalisierte und zu erwartende sehr starke Maisernte[1]) der Union wird in den nächsten Monaten noch nicht im stande sein, einen völligen Umschwung der internationalen Zufuhr- und damit Markt- und Preislage hervorzurufen, so rasch auch gerade beim Schweine bei Eintreten besserer Futterverhältnisse ein Anschwellen des Angebotes möglich ist, denn der Mais kann auch entsprechend aufgestapelt und in feste Hände genommen werden. Immerhin dürfte das Anwachsen des inländischen Bedarfes der Union doch nicht so rasch erfolgen, daß das Ausfuhrbedürfnis, welches jenseits des Ozeans immer noch vorhanden ist, dadurch so sehr abgeschwächt werden könnte, um nicht ein Wiedersinken der Preise oder wenigstens ein Nachlassen der Steigungstendenz hervorzurufen. Erwägt man die verhältnismäßig günstige Lage des Reichs inmitten dieser Weltlage, eine Lage, welche neuerdings mehr als früher als nahezu vollkommene Autarkie im Fleische bezeichnet werden muß, dann müßte eine Öffnung der Grenzen über den bisherigen Umfang hinaus oder eine Herabsetzung der Vieh- oder Fleischzölle oder die Vereinigung beider Maßnahmen lediglich der Masse der inländischen Erzeuger von Fleischvieh ganz erheblichen Schaden bringen, den Verbrauchern aber sehr wenig direkt nützen; einen größeren Nutzen hätte wohl da und dort der binnenländische Grenzhandel, den größten jedoch die Union, und zwar deshalb, weil die sonstigen Fleischmärkte der Union, namentlich England, auf Kosten der deutschen Erzeuger von Fleischvieh im Angebot entlastet werden könnten.

---

[1]) Nach dem Erntestandsberichte für September 1902 (Nachrichten für Handel und Industrie vom Reichsamt des Innern, 3. Oktober 1902 Nr. 154) soll übrigens der Mais da und dort durch Fröste stark gelitten haben; der mutmaßliche Stand wird für **Oktober 1902** durch das amerikanische Ackerbaudepartement bezw. durch die Produktenbörse zu New York wie folgt berechnet:

		Fläche in Acres	Ernte in Bushels
Mais	1901	91 350 000	1 522 520 000
	1902	94 870 000	2 352 776 000

(Nachrichten Nr. 169 vom 29. Oktober 1902).

(Folgen Anlagen 1—12.)

Anlagen.

1. Die Preise von Fleisch in 40 württembergischen Gemeinden im September 1901 und 1902.

Gemeinden	September	Fleisch				
		Ochsen-	Rind-	Kalb-	Schweine-	Hammel-
		Durchschnittspreis für 1 kg				
		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Stuttgart	1901	1,48	1,30	1,50	1,60	1,20
	1902	1,48	1,36	1,50	1,60	1,20
Heilbronn	1901	1,42	1,31	1,40	1,43	1,26
	1902	1,44	1,36	1,52	1,50	1,26
Eßlingen	1901	1,48	1,36	1,40	1,60	1,10
	1902	1,48	1,40	1,50	1,60	1,18
Cannstatt	1901	1,40	1,30	1,40	1,50	1,20
	1902	1,44	1,36	1,50	1,58	1,20
Ludwigsburg	1901	1,40	1,32	1,40	1,48	1,16
	1902	1,40	1,32	1,48	1,48	1,30
Backnang	1901	—	1,30	1,40	1,40	—
	1902	—	1,30	1,40	1,40	1,10
Vaihingen a. F.	1901	1,28	1,20	1,37	1,40	0,97
	1902	1,36	1,28	1,40	1,40	1,02
Winnenden	1901	—	1,20	1,40	1,40	—
	1902	—	1,30	1,40	1,40	—
Besigheim	1901	—	1,28	1,28	1,40	—
	1902	—	1,28	1,40	1,40	—
Maulbronn	1901	—	1,32	1,40	1,40	—
	1902	—	1,36	1,40	1,40	—
Reutlingen	1901	1,44	1,24	1,31	1,38	1,13
	1902	1,44	1,36	1,40	1,45	1,20
Tübingen	1901	1,44	1,32	1,40	1,40	1,20
	1902	1,50	1,40	1,50	1,50	1,30
Tuttlingen	1901	—	1,20	1,32	1,40	1,00
	1902	—	1,28	1,48	1,48	1,12
Rottweil	1901	1,40	1,26	1,40	1,40	1,32
	1902	1,40	1,26	1,48	1,50	1,40
Freudenstadt	1901	1,40	1,12	1,40	1,40	1,00
	1902	1,38	1,20	1,48	1,40	0,95
Calw	1901	1,40	1,32	1,40	1,48	1,20
	1902	1,44	1,32	1,48	1,48	1,20
Nagold	1901	—	1,28	1,32	1,32	—
	1902	—	1,28	1,40	1,40	—
Neuenbürg	1901	1,36	1,28	1,36	1,44	1,20
	1902	1,44	1,36	1,44	1,52	1,36
Urach	1901	—	1,30	1,33	1,48	1,10
	1902	—	1,33	1,40	1,40	1,00
Ebingen	1901	—	1,30	1,40	1,30	1,00
	1902	—	1,40	1,40	1,40	1,10
Gmünd	1901	1,44	1,30	1,40	1,45	1,24
	1902	1,48	1,30	1,50	1,50	1,30
Hall	1901	1,40	1,28	1,32	1,40	1,18
	1902	1,41	1,32	1,40	1,40	1,20
Heidenheim	1901	1,48	1,24	1,32	1,40	1,12
	1902	1,48	1,30	1,40	1,40	1,20
Aalen	1901	—	1,28	1,36	1,44	1,00
	1902	—	1,36	1,44	1,44	1,20
Ellwangen	1901	1,36	1,28	1,28	1,36	1,20
	1902	1,36	1,28	1,36	1,36	1,20
Mergentheim	1901	1,28	1,20	1,32	1,32	1,20
	1902	1,40	1,32	1,40	1,38	1,20
Crailsheim	1901	—	1,20	1,28	1,28	1,00
	1902	—	1,28	1,36	1,28	1,00
Öhringen	1901	—	1,20	1,28	1,20	1,08
	1902	—	1,28	1,40	1,28	1,20
Welzheim	1901	—	1,12	1,12	1,32	—
	1902	—	1,28	1,40	1,34	—
Gaildorf	1901	—	1,20	1,20	1,20	—
	1902	—	1,28	1,40	1,40	—
Ulm	1901	1,47	1,31	1,32	1,56	1,13
	1902	1,48	1,31	1,41	1,60	1,23
Göppingen	1901	1,34	1,20	1,40	1,52	1,20
	1902	1,40	1,28	1,52	1,60	1,20
Ravensburg	1901	1,36	1,19	1,38	1,41	1,25
	1902	1,44	1,26	1,46	1,49	1,34
Biberach	1901	1,36	1,20	1,20	1,36	1,00
	1902	1,40	1,28	1,28	1,40	1,00
Geislingen	1901	1,40	1,32	1,40	1,52	1,12
	1902	1,40	1,32	1,52	1,52	1,20
Leutkirch	1901	1,40	1,12	1,40	1,40	1,10
	1902	1,40	1,20	1,40	1,40	1,30
Riedlingen	1901	1,40	1,30	1,40	1,40	—
	1902	1,45	1,35	1,45	1,50	1,20
Friedrichshafen	1901	1,40	1,30	1,40	1,40	1,40
	1902	1,40	1,20	1,50	1,45	1,40
Ehingen	1901	1,40	1,28	1,40	1,50	1,20
	1902	1,40	1,36	1,52	1,56	1,20
Waldsee	1901	1,40	1,20	1,20	1,30	1,10
	1902	1,40	1,30	1,40	1,50	1,20

2. Rindvieh-, Kälber- und Fleischeinfuhr in das deutsche Zollgebiet, Schlachtviehpreise von 1881 bis September 1902.

Jahr	Kühe, Stiere, Ochsen, Jungvieh		Kälber		Fleisch überhaupt (frisch und einfach zubereitet)
	Einfuhr Stück	Preis[1]) von Rindern für 1 dz Schlachtgewicht ℳ	Einfuhr Stück	Preis[1]) von Kälbern für 1 dz Schlachtgewicht ℳ	Einfuhr dz
1881	112 441	106,9	39 935	116,3	190 090
1882	171 053	106,2	43 486	117,3	74 534
1883	150 172	110,3	37 882	109,9	103 224
1884	91 610	106,5	18 992	102,6	36 946
1885	88 996	105,2	18 194	90,9	44 968
1886	121 863	101,4	18 209	93,9	42 924
1887	127 554	99,7	16 109	90,7	73 641
1888	111 948	97,8	16 229	92,8	45 544
1889	161 564	104,1	16 089	103,3	115 493
1890	185 891	119,2	15 059	112,0	263 292
1891	281 444	120,3	15 162	110,6	195 455
1892	262 691	117,1	14 291	103,0	277 022
1893	198 980	108,0	13 789	103,4	166 008
1894	361 435	118,9	23 634	107,5	275 880
1895	275 360	119,0	15 655	112,8	331 971
1896	208 145	112,2	9 660	107,8	266 958
1897	202 970	113,1	14 597	115,3	479 858
1898	167 764	113,3	18 464	119,7	835 971
1899	185 092	115,9	12 762	132,5	738 886
1900	200 272	119,1	14 137	128,5	512 428
1901	216 990	117,3	21 345	123,0	537 632
Januar bis September 1902	218 129	—	29 021	—	402 885

[1]) Nach den Notierungen auf dem Berliner Schlachtviehmarkt.

3. Schweinebestand, -Einfuhr, -Einfuhrwert und -Preis im Deutschen Reich von 1883 bis September 1902.

Jahr	Menschen in Millionen	Schweine in Millionen	Auf 1000 Menschen kommen Schweine	Einfuhr von Schweinen Stück	Einfuhr von Spanferkeln unter 10 kg Stück	Gesamtwert der Einfuhr in Millionen Mark	Schweinepreis in Berlin 1 dz Lebendgewicht 20 % Tara ℳ
1883	46,0	9,206	200	.	.	.	.
1885	46,7	.	.	545 633	112 834	53,23	99,3
1886	47,1	.	.	568 570	196 768	55,49	94,2
1887	47,6	.	.	382 966	107 489	44,41	87,2
1888	48,2	.	.	291 799	71 849	36,10	85,8
1889	48,7	.	.	327 649	108 084	39,78	110,6
1890	49,2	.	.	596 811	235 385	77,81	115,7
1891	49,8	.	.	738 599	198 240	73,39	102,2
1892	50,3	12,174	242	861 253	126 460	99,54	110,0
1893	50,8	12,206	240	800 852	39 528	95,58	109,0
1894	51,3	.	.	710 128	5 642	80,83	101,8
1895	52,0	.	.	345 594	2 220	28,84	90,1
1896	52,7	.	.	108 091	2 441	6,89	86,2
1897	53,6	14,275	266	89 826	2 054	7,21	105,0
1898	54,4	.	.	73 787	1 046	5,98	111,3
1899	55,2	.	.	70 287	784	4,95	94,8
1900	56,0	16,807	301	68 563	1 150	5,11	95,5
1901	56,8	.	.	77 257	1 302	.	112,0
1902 . . . . bis Ende September	57,6	.	.	53 949	1 234	.	.

4. Einfuhr von Schweinen in das deutsche Zollgebiet aus einzelnen Ländern 1885 bis 1901.

Jahr	Eingeführte Schweine überhaupt	und zwar aus den Ländern: Rußland	Österreich-Ungarn	Schweiz	Italien	Frankreich	Belgien	Niederlande	Großbritannien	Dänemark	Sonstige Länder
1885	545 633	172 893	203 603	637	—	14 318	4 416	36 324	111	1 957	111 374
1886	568 570	54 659	387 592	316	—	3 891	1 113	36 528	141	4 582	79 748
1887	382 966	78 399	195 736	111	—	2 210	254	29 629	174	10 416	66 037
1888	291 799	75 422	169 483	1 016	—	13 211	541	31 619	93	—	414
1889	327 649	44 557	123 920	1 956	21 786	56 016	5 736	69 101	4 470	—	107
1890	596 811	4 019	161 628	2 201	28 458	35 664	37 511	200 700	14 869	111 717	44
1891	738 599	80 422	140 446	1 021	13 232	12 736	26 116	260 745	1 853	201 011	1 017
1892	861 253	68 887	337 916	2 456	13 497	80 758	15 455	152 433	421	187 872	1 558
1893	800 852	99 128	401 874	2 262	7 125	116 420	16 469	110 850	174	44 649	1 901
1894	710 128	72 581	435 467	300	102	9 444	4 680	65 253	1 107	119 334	1 860
1895	345 594	104 705	99 228	77	260	457	3	71	38	137 108	3 647
1896	108 091	89 775	6 091	262	—	3 099	21	30	54		8 759
1897	89 826	71 332	161	619	—	13 600	—	15	83	—	4 016
1898	73 787	71 035	204	126	—	2 283	—	9	72	—	58
1899	70 287	69 829	90	1	—	200	2	4	99	—	62
1900	68 563	67 959	63	12	—	403	5	1	37	—	83
1901	77 257	72 699	149	—	—	4 058	3	—	55	—	293
1902 bis September	53 949	53 564	—	—	—	28	—	—	—	—	—

5. Übersicht über die Schlachtungen und die Ein- und Ausfuhr von Fleischwaren in 13 württ. Gemeinden vom 1. Januar bis 15. September 1901 und 1902.

Gemeinden	Jahr	Zahl der geschlachteten: Ochsen und Stiere Stück	Farren Stück	Kühe Stück	Jungrinder Stück	Kälber Stück	Schafe Stück	Schweine Stück	Ziegen Stück	Pferde Stück	Gesamtgewicht der geschlachteten Tiere kg	Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren kg	Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren kg
Stuttgart	1901	2 966	609	19	14 040	31 905	4 347	43 269	125	—	8 134 593	807 372	734 544
	1902	2 900	599	29	13 744	32 269	4 726	40 175	118	—	7 933 142	823 794	747 172
Ulm	1901	911	1 469	1 002	657	7 461	1 316	11 189	—	—	1 666 226 [1][2]	103 736	87 386
	1902	1 041	1 562	1 073	575	7 767	1 647	10 101	—	—	1 679 910 [1][2]	89 109	117 813
Heilbronn	1901	185	490	361	2 326	4 882	1 242	10 134	70	6	1 552 017	30 180	—
	1902	183	510	436	2 148	4 552	1 035	8 513	42	—	1 439 275	44 022	—
Eßlingen	1901	232	54	260	1 182	2 793	351	4 039	—	—	—	24 782	12 929
	1902	220	40	244	1 212	2 683	335	3 450	—	—	—	20 294	10 864
Cannstatt	1901	679	525	216	871	3 610	242	4 245	45	—	—	84 678	—
	1902	551	616	146	921	3 498	309	3 589	39	—	—	83 278	—
Reutlingen	1901	191	50	455	917	2 939	207	4 471	112	—	763 335	35 701	14 241
	1902	200	53	448	859	2 904	238	4 213	98	—	738 379	46 072	14 629
Ludwigsburg	1901	738	218	252	293	2 955	367	5 183	—	—	786 260	63 583	—
	1902	817	251	205	253	2 832	493	4 606	—	—	769 987	62 713	—
Göppingen	1901	108	753	251	1 155	2 911	890	4 608	47	—	881 840	13 680	—
	1902	93	849	170	981	2 807	729	3 827	54	—	802 572	11 231	—
Gmünd	1901	163	100	80	1 321	3 010	151	3 965	45	—	—	7 116	2 364
	1902	161	123	109	1 341	2 839	171	3 736	37	—	—	6 755	3 420
Tübingen	1901	370	79	381	554	3 083	474	3 626	52	—	—	31 832	38 318
	1902	415	96	413	473	3 042	500	3 195	355	—	—	41 192	48 870
Tuttlingen	1901	11	5	803	304	2 013	612	2 423	101	—	—	—	—
	1902	7	9	911	222	2 046	659	1 923	134	—	—	—	—
Ravensburg	1901	219	680	406	465	1 992	—	2 568	—	—	—	7 000	—
	1902	244	810	388	528	2 041	—	2 287	—	—	—	7 000	—
Heidenheim	1901	77	172	184	210	1 456	242	3 509	41	—	414 954	—	—
	1902	77	198	175	190	1 373	202	3 229	17	—	400 305	—	—
Zusammen	**1901**	**6 850**	**5 204**	**4 670**	**24 295**	**71 010**	**10 441**	**103 229**	**638**	**6**	.	**1 209 660**	.
	1902	**6 909**	**5 716**	**4 747**	**23 447**	**70 653**	**11 044**	**92 844**	**894**	—	.	**1 235 460**	.
Zunahme		59	512	77	—	—	603	—	256	—	.	25 800	.
Abnahme		—	—	—	848	357	—	10 385	—	6	.	—	.

[1]) Nur vom 1. Januar bis 31. August. — [2]) Exkl. des Gewichts der Kälber und Schafe.

6. Übersicht über die Viehseuchen in Württemberg und im Deutschen Reich in den Jahren 1891—1900.[1])

(Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrg. 1893 ff., Statist. Handbuch für das Königreich Württemberg, Jahrg. 1895 ff.) „Monatl. Tierseuchenberichte für das Königreich Württemberg", herausgeg. vom K. Medizinalkollegium, tierärztl. Abteilung. „Jahresberichte über die Verbreitung von Tierseuchen im Deutschen Reich", bearbeitet im Kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin.)

Jahr	Rindvieh										Schweine					
	Maul- und Klauenseuche		Milzbrand		Rauschbrand		Lungenseuche		Bläschenausschlag		Maul- und Klauenseuche		Milzbrand		Rotlauf	Schweineseuche (Schweinepest)
	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	in Württemberg
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
1891	75 922	394 640	210	2 738	85	356	1	1 273	607	4 739	800	182 208	—	—	.	.
1892	31 629	1 504 308	280	3 009	103	618	—	1 182	528	4 969	2 907	438 262	1	—	.	.
1893	9 369	204 832	233	3 010	57	798	—	686	489	5 299	1 334	75 108	—	—	.	.
1894	13 943	93 919	171	3 031	59	780	—	822	1 016	8 147	3 512	32 405	5	—	10 340	.
1895	25 775	195 120	172	3 183	48	772	—	940	787	6 232	5 158	58 566	—	—	22 707	215
1896	58 180	710 481	237	3 709	85	1 108	—	1 608	663	9 523	11 061	252 068	—	26	15 192	134
1897	52 892	537 969	193	3 936	69	1 239	—	810	764	8 140	11 382	176 227	—	25	6 751	183
1898	51 588	462 078	300	4 455	49	1 108	—	672	765	6 751	15 770	121 107	2	35	4 468	109
1899	119 278	1 885 774	370	3 678	54	1 092	—	587	812	5 911	48 642	814 862	—	61	691	134
1900	24 272	430 356	184	3 461	93	1 081	—	468	690	6 132	8 125	200 294	—	51	598	13
1901	7 072	.	174	.	45	.	—	.	848	.	2 694	.	—	.	421	20
1902 (bis einschl. August)	2 631	.	116	.	34	.	—	.	824	.	972	.	—	.	190	343

Jahr	Schafe						Ziegen				Zahl der von Maul- und Klauenseuche betroffenen Gehöfte		Zahl der von Milzbrand betroffenen Gehöfte	
	Maul- und Klauenseuche		Räude		Milzbrand		Maul- und Klauenseuche		Milzbrand					
	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich	in Württemberg	im Deutschen Reich
1.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
1891	19 163	204 904	8 232	144 701	—	.	162	3 378	3	.	10 208	44 519	195	2 264
1892	6 239	2 193 187	4 920	97 052	—	.	167	17 782	—	.	4 641	105 929	265	2 576
1893	2 367	218 494	7 703	65 047	—	.	47	1 908	—	.	1 121	15 417	220	2 564
1894	13 591	65 236	6 887	77 964	—	.	111	1 051	—	.	2 207	9 049	164	2 764
1895	6 402	207 105	6 178	78 820	—	.	143	3 855	1	.	3 376	16 975	172	2 944
1896	38 231	572 248	7 114	86 471	1	501	591	13 640	—	2	8 043	68 874	218	3 352
1897	12 802	441 547	9 330	86 495	—	469	445	8 127	—	—	6 490	40 269	190	3 518
1898	16 512	263 885	7 171	98 544	—	293	656	5 908	—	5	6 443	41 551	287	4 015
1899	23 397	1 505 830	9 528	107 008	—	307	1 917	59 535	1	6	14 598	162 657	355	3 589
1900	6 458	409 743	10 582	97 302	—	390	351	5 756	—	6	2 789	29 533	179	3 094
1901	1 602	.	8 965	.	—	.	40	.	5	.	692	.	158	.
1902 (bis einschl. August)	1 439	.	5 051	.	—	.	33	.	1	.	283	.	105	.

[1]) Die Ziffern in Spalte 2, 3, 12, 13, 18, 19, 24, 25 (Maul- und Klauenseuche), sowie 20 und 21 (Räude) enthalten die Zahl des gesamten Tierbestands in den betroffenen Gehöften, die Ziffern in den übrigen Spalten die Zahl der erkrankten Tiere. Ein Strich (—) bedeutet, daß nach dem vorliegenden Material Fälle der betreffenden Art nicht zu verzeichnen sind, ein Punkt (.), daß eine Angabe überhaupt nicht vorliegt.

7. Einige für die Viehhaltung wichtige Ernteergebnisse in Württemberg von 1898—1902 verglichen mit dem 15jährigen Mittel von 1878—92.

Früchte	1898 Ernteertrag		1899 Ernteertrag		1900 Ernteertrag		1901 Ernteertrag		1902 Ernteertrag		1878/92
	im ganzen dz	von 1 ha dz	im ganzen dz	von 1 ha dz	im ganzen dz	von 1 ha dz	im ganzen dz	von 1 ha dz	im ganzen dz	von 1 ha dz	von 1 ha dz
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1. Winterweizen	262 820	14,33	283 573	15,10	290 002	15,37	267 059	14,33	336 208	17,14	13,24
2. Sommerweizen	183 975	12,22	176 763	13,14	169 266	13,43	146 293	12,69	147 861	14,09	12,38
3. Winterdinkel mit Emer (Kernen)	2 042 597	11,84	2 140 331	12,51	2 105 720	12,43	1 990 331	11,79	2 278 166	13,56	10,60
4. Winter- und Sommereinkorn (Kernen)	20 690	8,19	23 715	8,21	19 861	9,31	19 270	9,73	21 269	11,59	
5. Winterroggen	406 153	12,83	415 517	13,03	431 818	13,36	455 041	13,48	507 925	14,65	11,65
6. Sommerroggen	73 761	9,77	70 501	9,63	67 131	10,12	58 195	9,42	59 639	10,49	9,46
7. Wintergerste	13 450	13,03	12 923	13,61	11 790	12,14	11 411	12,13	12 170	13,80	14,04
8. Sommergerste	1 270 275	12,99	1 429 813	14,41	1 468 064	14,84	1 498 233	15,26	1 571 233	16,19	14,20
9. Haber	1 956 047	13,67	2 077 213	14,31	2 113 979	14,46	1 919 743	13,02	2 229 877	14,95	12,27
10. Wintermenggetreide[1])	179 963	10,70	191 206	11,36	185 842	11,41	188 420	11,41	217 659	12,86	—
11. Sommermenggetreide	17 226	9,94	22 617	12,83	25 843	11,71	25 506	11,88	29 133	14,18	—
12. Mischfrucht[2]) (Körner)	106 179	10,40	76 467	10,82	97 682	11,06	74 060	11,35	80 881	12,39	—
13. Ackerbohnen	49 172	13,62	49 657	15,88	47 803	15,92	33 501	11,67	42 110	16,28	15,36
14. Kartoffeln (überhaupt)	6 706 364	71,51	11 161 884	117,60	11 333 360	118,12	11 460 993	118,02	12 201 940	125,92	86,23
15. Futterrüben (Angersen)	5 497 912	239,22	5 727 020	245,32	6 888 445	284,71	7 544 137	305,49	7 303 480	290,51	272,37
16. Kohlrüben	1 936 388	170,46	2 134 428	186,78	2 327 612	212 00	2 776 354	241,42	2 890 064	239,71	200,84
17. Roter Klee (Heu)	3 890 279	51,42	3 799 293	50,41	4 027 667	54,21	3 827 474	50,03	4 643 257	59,32	49,99
18. Luzerne (Heu)	1 192 004	54,05	1 228 466	56,09	1 290 958	58,45	1 153 692	55,20	1 230 154	58,03	55,39
19. Esparsette (Heu)	415 582	34,32	448 435	36,53	500 473	40,44	498 504	38,76	567 773	43,42	35,20
20. Pferdezahnmais[3])	336 973	84,00	408 435	93,38	469 976	101,83	576 005	107,57	598 415	109,64	—
21. Wiesen (Heu und Öhmd)	14 704 217	50,51	13 077 216	44,83	14 060 603	47,88	12 803 942	43,49	15 294 920	51,79	41,99

[1]) Dinkel (Kernen) mit Roggen. — [2]) Vorwiegend Linsengerste. — [3]) Trockenfutter.

8. Die Nutztiere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach dem Census vom 1. Juni 1900.

(Census Bulletin No. 17 und 156 Domestic animals in the United States und No. 237 Agriculture.)

Der Gesamtwert des Landeigentums (Farmen) wird mit 20 514 Mill. Doll. angegeben, der gesamte lebende Viehstapel (live stock) auf 3 078 Mill. Doll.; die Erzeugnisse des Jahres 1899 werden auf 4 739 Mill. Doll. geschätzt; da die entsprechenden Ziffern für 1890 15 982, 2 300, 2 460 Mill. Doll. sind, so ergiebt sich ein ungeheurer Anwuchs.

Der Wert des Viehstapels im engeren Sinn (ausschließlich Geflügel, Bienen u. s. w.) wird wie folgt angegeben:

1890	1900	Zunahme von 1890—1900 absolut	in % von 1890
auf Farmen . . . . 2 208,8 Mill. Doll.			
sonst untergebracht . . 100,0 „ „			
zus. . . 2 308,8 „ „	**2 981,7**	+ 672,9 Mill. Doll.	+ 29,1

Eine nähere Zerlegung der tierischen Erzeugnisse ergiebt folgendes für das dem Censusjahr vorhergehende Jahr 1899:

	Menge		Wert	
Wolle . . .	277	Mill. Pfd.	45,7	Mill. Doll.
Mohair, Haare	0,96	„ „	0,27	„ „
Milch . . .	7 266,4[1])	„ Gallons	472,37[2])	„ „
Butter . . .	1 071,7	„ Pfd.		
Käse . . .	16,37	„ „		

Menge		Wert	
Eier	15 526,0	Mill. Stück	144,3 Mill. Doll.
Geflügel			136,9 „ „
Honig . . .	61,2	Mill. Pfd.	6,66 „ „
Wachs . . .	1,76	„ „	
Verkaufte Tiere			722,9 „ „
Geschlachtete Tiere			189,87 „ „
		Summe . .	**1 719,0** Mill. Doll.

[1]) Einbegriffen alle erzeugte Milch, teils verkauft und verbraucht, teils zu Butter und Käse gemacht. — [2]) Einbegriffen den Wert aller verkauften oder verbrauchten Milch, desgleichen der auf Farmen verbutterten oder verkästen.

(Noch) 8. Die Nutztiere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach dem Census vom 1. Juni 1900.

Hienach war der Wert der tierischen Erzeugnisse für 1899 im ganzen 1719 Mill. Doll. oder 45,7 % des Roheinkommens der Farmer. Von diesem Betrag stellen 53,1 % den Wert der verkauften und selbstgeschlachteten Tiere der Farmen dar, 27,5 % den Wert der Molkereiprodukte, 16,3 % den Wert der Geflügel- und Eierprodukte, 2,7 % den der Wolle, Mohair und anderer Haare und 0,4 % den Wert von Honig und Wachs.

Gattung	Viehstapel der Farmen. 1890[1])	1900[2])	Zunahme von 1890—1900 in % von 1890
I. **Menschen** . .	62,6 Mill.	76,3 Mill.	21,9
II. **Tiere**			
1. Pferde[3]) . .	15,27 Mill.	16,96 Mill.	.
2. Rindvieh[4]) .	57,65 „	67,82 „	+ 17,6
3. Maultiere, Esel . . .	2,27 „	3,04 „	.
4. Schafe (Wollschafe) .	40,88 „	39,94 „	.
5. Schweine[5]) .	57,43 „	62,88 „	+ 9,5
6. Ziegen . .	nicht gezählt	1,87 „	.

[1]) Ausschließlich des Stapels on ranges (auf Weiden, nicht bei Farmen)! — [2]) Einschließlich des Stapels on ranges und einschließlich Alaska und Hawaii, welch letztere Mengen für 1890 fehlen. — [3]) Die Gesamtsumme der Pferde 1900 war 21 216 888 Stück; die obigen Zahlen sind ausschließlich der Füllen unter 1 Jahr (1 315 208), sowie der Pferde „not on farms on ranges" (2 936 881) zu verstehen, so daß 1900 18 390 441 Arbeitspferde (work horses) und 2 826 447 „zu jung für Arbeit" vorhanden waren. Die oben eingesetzten Ziffern sind S. 7 des Census Bulletin Nr. 156 entnommen. — [4]) Auch hier entstehen Schwierigkeiten des Vergleichs; für 1900 war die Gesamtsumme an Rindvieh 69 438 758 Stück, wovon 67 822 336 (= 97,7 %) auf Farmen und Weiden (ranges) und 1 616 422 in Schuppen und sonstigen Umschließungen. — [5]) Der Vergleich erstreckt sich nur auf die Schweine on farms and ranges.

9. Die Entwicklung des Viehbestandes und seines Werts gegenüber den Menschenmassen im Deutschen Reich.

(Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1902, II S. 238 ff.)

Bezeichnung der Tiere[1])	Jahr	Bestand	Wert in Millionen Mark	Zunahme (den Stand von 1883 = 1000 gesetzt) Bestand	Wert	Bezeichnung der Tiere[1])	Jahr	Bestand in Millionen	Wert in Millionen Mark	Zunahme (den Stand von 1883 = 1000 gesetzt) Bestand	Wert
1.	2.	3.	4.	5.	6.	1.	2.	3.	4.	5.	6.
1. Pferde . .	1883	3 522 545	1 678,7	1 000	1 000	6. Gesamtviehstand auf Einheiten von Großvieh[2]) berechnet					
	1892	3 836 256	1 880,8	1 089	1 120						
	1900	4 195 361	2 852,1	1 191	1 401						
2. Rindvieh .	1883	15 786 764	3 074,3	1 000	1 000	a) mit Pferden .	1883	24,924	5 576	1 000	1 000
	1892	17 555 694	3 547,3	1 112	1 154		1892	27,330	6 378	1 096	1 144
	1900	18 939 692	4 182,2	1 200	1 360		1900	29,976	7 698	1 203	1 381
3. Schafe . .	1883	19 189 715	306,6	1 000	1 000	b) ohne Pferde .	1883	20,227	3 897	1 000	1 000
	1892	13 589 612	217,7	708	710		1892	22,216	4 498	1 098	1 154
	1900	9 692 501	195,8	505	639		1900	24,383	5 346	1 205	1 372
4. Schweine .	1883	9 206 195	476,7	1 000	1 000	7. Rindvieh, Schweine und Ziegen zus. .	1883	27,634	3 591	1 000	1 000
	1892	12 174 288	684,6	1 322	1 436		1892	32,821	4 280	1 188	1 192
	1900	16 807 014	913,7	1 826	1 917		1900	39,014	5 151	1 412	1 434
5. Ziegen . .	1883	2 640 994	39,7	1 000	1 000	8. Bevölkerungszahl	1883	46	—	1 000	—
	1892	3 091 287	48,0	1 171	1 209		1892	50,3	—	1 093	—
	1900	3 266 997	54,6	1 237	1 375		1900	56	—	1 217	—

[1]) Ohne die Maulesel und Esel, deren Bestand wegen ihrer verhältnismäßigen Geringfügigkeit außer Betracht bleibt. — [2]) 1 Stück Rindvieh = ⅔ Pferde = 4 Schweine = 10 Schafe = 12 Ziegen. Diese z. B. auch von der amtlichen preußischen Statistik zu Grunde gelegte Gleichung für die Bestandsaufrollung hat sehr wenig Wert, führt vielmehr sogar irre, wenn man die Umschlagsfähigkeit der Massen in einem bestimmten Zeitraum, etwa in 1 Jahr, nicht in Rechnung zu stellen vermag. Sie wurde nur vorgeführt, weil ein zuverlässiger „Hauptnenner" für diese Dinge noch fehlt.

10. Vergleichende Übersicht über Viehbestand und Wert des Viehbestandes für die Vereinigten Staaten von Nordamerika (a), das Deutsche Reich (b) und Württemberg (c) im Jahr 1900.

Vorbemerkung: In den Vereinigten Staaten wurden auf 1. Juni 1900 5 739 657 „Farmen" gezählt, wovon 5 499 988 = 96 % Nutztiere nachbezeichneter Art im Wert von 2 982 Mill. Doll. hatten. Das Deutsche Reich hatte auf 14. Juni 1895 im ganzen 5 558 980 „landwirtschaftliche Betriebe" aller Art, auch kleinster Größe, wovon 4 689 244 = 84,4 % Nutztiere (ohne Maultiere, Esel) hatten; Württemberg hatte auf 14. Juni 1895 306 648 landwirtschaftliche Betriebe, wovon 224 659 = 73,3 % Nutzvieh (ebenfalls ohne Esel, Maultiere) hatten. Geflügel ist nicht berücksichtigt.

Bezeichnung der Tiere		Zahl der Farmen bezw. Betriebe	Viehstücke 1900	Wert in Mill. Mark	Wert pro Stück in Mark[1])	Wert in % des Nutzviehwerts sämtlicher Viehgattungen	Auf 1 000 000 Menschen kommen Stück[2])
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.
1. Rindvieh	a	4 730 920	67 822 336	6 201,3	91	49,5	892 000
	b	3 142 179	18 939 692	4 182,2	221	54,3	338 000
	c	192 653	1 021 452	215,5	211	69,8	475 000
2. Pferde	a	4 532 018	18 280 007	3 767,4	206	30,1	240 000
	b	1 130 773	4 195 361	2 352,1	560	30,5	75 000
	c	42 061	112 103	60,4	539	19,5	52 000
3. Schweine	a	4 335 989	62 876 108	974,4	15,5	7,8	827 000
	b	3 707 441	16 807 014	913,7	54	11,9	300 000
	c	145 469	514 121	24,9	49	8,1	240 000
4. Schafe	a	763 543	61 605 811	715,3	11,6	5,7	810 000
	b	543 741	9 692 501	195,8	20	2,5	173 000
	c	9 544	316 346	6,6	20	2,1	147 000
5. Ziegen	a	77 534	1 871 252	13,8	7,4	0,1	24 600
	b	1 720 948	3 266 997	54,6	16,7	0,7	58 000
	c	40 659	82 631	1,5	18	0,5	38 400
6. Maultiere	a	1 480 913	3 271 121	826,5	253	6,6	43 000
	b	.	649	0,2	.	0,0	.
	c	.	4	0,0	.	0,0	.
7. Esel	a	33 875	95 603	24,4	.	0,2	1 260
	b	.	7 199	0,7	.	0,0	.
	c	.	75	0,0	.	0,0	.

[1]) Für den Vergleich ist 1 Doll. = 4,2 ℳ gerechnet. — [2]) Menschen im Jahr 1900 in den Vereinigten Staaten 76 Millionen, im Reich 56 Millionen, in Württemberg 2,15.

11. Der Viehstand in einzelnen Ländern der Erde nach den Ergebnissen der letzten Zählungen.

a) Europäische Staaten.

Land	Einwohnerzahl [1] in Mill.	Zählung	Pferde	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine
			in 1000 Stück				
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Deutsches Reich [2]	56,37	1900	4 195	18 940	9 693	3 267	16 807
(1890)	49,43	1892	836	17 556	13 590	3 091	12 174
Belgien [3]	6,69	1900	3 242	1 657	236 [4]	241 [4]	1 005
	6,41	1895	272	1 421	236	241	1 163
Bulgarien [5] [6]	3,73	(1900?) [5]	326	1 681	7 370	1 400	441
	3,31	1893 [6]	344	1 768	6 868	1 264	462
Dänemark [6] [7] (1901)	2,45	1898 [7]	449	1 745	1 074	32	1 168
(1890)	2,19	1888 [6]	376	1 460	1 225	13	771
Frankreich [3] [8] (1901)	38,64	1900 [8]	2 903	14 521	20 180	1 558	6 740
(1891)	38,34	1890 [3]	2 862	13 562	21 658	1 505	6 017
Griechenland [5] (1896)	2,43	?	95	374	3 465	2 511	175
Großbritannien und Irland [9]	41,45	1901	2 011	11 477	30 829	.	3 411
	37,73	1891	2 026	11 344	33 534	.	4 273
Italien [10] (1881)	28,46	1890	720	5 000	6 900	1 800	1 800
Luxemburg [11] (1900)	0,24	1901	20	92	17	14	92
(1890)	0,21	1891	17	91	29	13	96
Niederlande [12]	5,10	1899	285	1 647	755	179	738
(1889)	4,51	1890	273	1 533	819	165	579
Norwegen [5] [13]	2,23	1900 [5]	173	949	994	214	165
(1891)	1,99	1890 [13]	151	1 006	1 412	273	121
Österreich [14]	26,15	1900	1 711	9 507	2 621	1 016	4 683
	23,90	1890	1 548	8 644	3 187	1 036	3 550
Ungarn [15] (1900)	19,20	1895	2 308	6 738	8 123	309	7 330
(einschl. Kroatien und Slawonien) (1880)	15,74	1884	1 997	5 593	11 181	367	5 554
Bosnien und Herzegowina [16]	1,57	1895	240	1 417	3 231	1 447	662
	1,16	1879	161	762	840	522	430
Portugal [5] (1890)	5,05	?	80	698	3 064	973	1 652
Rumänien [3] (1899)	5,91	1900	865	2 589	5 644	233	1 710
(1889)	5,04	1890	595	2 520	5 002	210	926
Rußland (europäisches) [14] (1897)	103,67	1898	18 190	27 263	41 367	1 373	10 378
(mit Polen, ohne Finnland) (1885)	89,69	1888	20 868	27 623	48 220	(1892) [7] 1 408	10 742
Finnland [17]	2,67	1899	308	1 457	1 031	9	214
	2,41	1891	293	1 291	1 026	15	189
Schweden [18] (1900)	5,14	1899	525	2 583	1 284	81	811
	4,78	1890	487	2 399	1 351	87	645
Schweiz [19] (1900)	3,33	1901	125	1 340	219	355	555
	3,17	1896	109	1 307	272	416	567
Serbien [5] [20]	2,54	1900 [5]	181	942	3 014	426	941
	2,16	1890 [20]	163	828	2 964	510	909
Spanien [21] [22] (1897)	18,09	1895 [21]	397	2 218	16 469	2 534	1 926
(1887)	17,56	1880 [22]	310	1 460	13 774	2 635	1 163
Türkei [5]	6,10	?	600	1 000	10 000	.	.

(Noch) 11. Der Viehstand in einzelnen Ländern der Erde nach den Ergebnissen der letzten Zählungen.

b) Außereuropäische Staaten.

Land	Einwohnerzahl[1]) in Mill.	Zählung	Pferde	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine
			in 1000 Stück				
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Ver. Staaten von Nordamerika[23])[24])	76,30	1900[23])	18 280	67 822	61 606	1 871	62 876
	62,62	1890[24])	15 259	57 215	40 876[25])	.	57 425
Argentinien[14])[26])	4,04	1895[14])	4 447	21 702	74 380	2 749	653
	4,09	1888[26])	4 263	21 964	66 701	1 970	403
Canada[5])[6])	5,37	1900[5])	1 451	4 658	3 419	200	2 448
	4,83	1891[6])	1 471	4 121	2 564	.	1 734
Neufundland[27]) (1881)	0,20	1891	6	23	61	.	32
	0,18	1894	6	20	40	.	22
Britisch-Australien[27]) (ohne Neuseeland)	3,78	1900[28])	1 700	8 900	74 000	.	1 000
	3,18	1891	1 575	11 030	106 421	.	846
Neuseeland[27])	0,77	1900	266	1 257	19 355	.	251
	0,63	1891	211	789	17 866	.	223
Ceylon[27])	3,61	1900	5	1 398	90	.	91
	3,01	1891	5	1 065	87	.	42
Fidjiinseln[27])	0,12	1900	8	17	1	.	2
	0,12	1891	1	10	6	.	2
Falklandinseln[27])	0,002	1900	4	7	762	.	0,4
	0,002	1891	3	6	667	.	0,1
Natal[27])	0,93	1900	55	350	586	.	42
	0,54	1891	51	687	828	.	39
Kap der guten Hoffnung[27]) (1900)	2,35	1899	388	1 077	12 640[29])	.	246
	1,53	1891	444	2 211	16 706	.	225[30])
Lagos[27]) (1891)	0,09	1900	.	1	3	.	5
		1891	.	2	4	.	3
Jamaika[27])	0,75	1900	55	119	17	.	.
	0,64	1891	70	108	14	.	.
Malta[27])	0,18	1900	11	8	14	.	.
	0,17	1891	7	8	12	.	.
Niederländisch-Westindien[31]) (Surinam und Curaçao)	0,12	1900	1	11	39	81	11
	0,10	1890	1	8	52	77	7
Niederländisch-Ostindien (Java)[31])	.	1895	486	2 572	.	.	.
	.	1885	518	2 046	.	.	.
Guatemala[21])	1,67	1899	50	197	78	.	30
Japan[3])	44,26	1899	1 547	1 452	.	.	.
	40,45	1890	1 546	1 045	.	.	.
Venezuela[21])[33]) (1894)	2,44	1900(?)[21])	191	.	.	.	1 618
	2,24	1888[33])	388	.	.	.	1 930
Uruguay[21])[6]) (1900)	0,94	1898[21])	363	4 827	15 537	35	4
	0,73	1892[6])	389	5 488	11 013	3	20
Paraguay[21])	0,53	1899[21])	183	2 283	214	32	24
Asiatisches Rußland[21])[5]) (einschl. Kaukasus) (1897)	22,70	1898[21])	7 164	10 150	33 422	1 816	1 590
(1885)	16,93	1892[5])	5 886	6 839	26 600	712	879
Algier[21])[34]) (1901)	4,74	1899[21])	205	1 045	7 524	3 752	88
(1896)	4,43	1893[34])	209	1 134	7 695	3 368	84
Mexiko[5])	13,55	1900(?)	2 500	4 500	6 800	1 000	6 200
Britisch-Indien[7]) (1900)	231,09	1898/99	1 305	87 070	17 301	18 864	.
		1896/97	1 120	76 244	16 876	14 988	.

Anmerkungen zu Anlage 11 Seite 280 und 281.

[1]) Die Volkszahlen beziehen sich, wenn nichts beigesetzt ist, auf die Zählungsjahre der Viehzählung. Bei Abweichungen ist das entsprechende Volkszählungsjahr in Klammer in Sp. 1 beigesetzt. Als Quelle für die Volkszahl wurden in der Hauptsache die Veröffentlichungen des Kaiserl. Statist. Amts (Statistik des Deutschen Reichs N. F. Band 68, Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1902, 1. Heft) benützt. Nur wo diese Quelle versagte, wurde auf die Litteratur der einzelnen Staaten zurückgegriffen.

[2]) Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1902, 2. Heft.

[3]) Statistical abstract for the principal and other foreign countries in each year from 1890 to 1899/1900, London 1902.

[4]) Zählung von 1895.

[5]) Statistisk Tidskrift, utgifven af Kungl. Statistiska Centralbyrån 1901, Nr. 3, Stockholm 1901.

[6]) Engelbrecht, Die Landbauzonen der außertropischen Länder, 2. Teil, Berlin 1898.

[7]) Danmarks Statistik. Statistisk Aarbog 1901 und 1899. Kobenhavn.

[8]) Annuaire statistique de la France 1901. Paris.

[9]) Statistical abstract for the United Kingdom in each of the fifteen years from 1887 to 1901. London 1902.

[10]) Annuario statistico italiano 1900. Roma 1900.

[11]) Publikationen der ständigen Kommission für Statistik im Großherzogtum Luxemburg, Heft I. Luxemburg 1902.

[12]) Jaarcijfers voor het Koninkrijk der Nederlanden. Rijk in Europa 1900. 's-Gravenhage 1901.

[13]) Statistisk Aarboog for Kongeriget Norge. Aargang 1901. Kristiania 1901.

[14]) Statistische Monatsschrift, herausgegeben von der K. K. Statist. Centralkommission. Neue Folge, 6. Jahrgang, Wien 1901.

[15]) Ungarisches Statistisches Jahrbuch, Neue Folge, VIII. 1900. Budapest 1902.

[16]) Die Landwirtschaft in Bosnien und Herzegowina, herausgegeben von der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina. Sarajevo 1899.

[17]) Statistik Årsbok för Finland 1894 und 1902. Helsingfors 1894 und 1902.

[18]) Statistisk Tidskrift, utgifven af Kungl. Statistiska Centralbyrån, 1902 Nr. 1. Stockholm 1902.

[19]) Statistisches Jahrbuch der Schweiz. 10. Jahrgang 1901. Bern 1901

[20]) Statistique du royaume de Serbie. Tome II. Belgrade 1893.

[21]) The Statesman's Year-Book for the year 1902. London 1902.

[22]) Reseña geográfica y estadística de España, por la dirección general del instituto geográfico y estadístico. Madrid 1888.

[23]) Twelfth Census of the United States. Census Bulletin 14. April 1902 Nr. 156. Die Ziffern für die einzelnen Viehgattungen stimmen sowohl für 1900 als für 1890 mit den S. 278 angegebenen nicht immer überein. Siehe hiewegen die Ausführungen im Census Bulletin Nr. 156.

[24]) Report on the Statistics of agriculture in the United States at the eleventh Census: 1890, Washington 1895.

[25]) Nur „Wollschafe"; im Jahre 1900 wurden auch die Lämmer gezählt; die beiden Ergebnisse lassen sich nicht direkt miteinander vergleichen, s. übrigens oben S. 278.

[26]) L'agriculture et l'élevage dans la république Argentine d'après le recensement de la première quinzaine d'octobre 1888. Paris 1889.

[27]) Statistical abstract for the several colonial and other possessions of the United Kingdom in each year from 1886 to 1900. London 1901.

[28]) Für den Landesteil Victoria hat seit 1894 eine Viehzählung nicht mehr stattgefunden, bei den 1900er Zahlen sind die 1894er deshalb für Victoria zugeschlagen.

[29]) Zählung von 1898.

[30]) Zählung von 1892.

[31]) Jaarcijfers vor het Koninkrijk der Nederlanden. Kolonien 1899 und 1900. 's-Gravenhage 1901 und 1902.

[32]) Résumé statistique de l'empire du Japon. 12. et 16. Année. Tokio 1898 et 1902.

[33]) Statistischer Jahresbericht über die Vereinigten Staaten von Venezuela. Caracas 1889.

[34]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 2. Auflage, 7. Band, Jena 1901 (Artikel „Viehstatistik").

12. Menschen und Schweine.[1])

Länder	Schweine		Menschen		Auf 1 Million Menschen kommen Schweine	Ordnungsziffer des Verhältnisses der Menschen zu den Schweinen
	Zählungsjahr	Bestand in Millionen	Zählungsjahr	Bestand in Millionen		
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
1. Vereinigte Staaten von Nordamerika	1900	62,9	1900	76,3	825 000	1
2. Deutsches Reich	1900	16,8	1900	56,4	300 000	9
3. Europ. Rußland	1898	10,4	1897	103,7	100 000	22
4. Ungarn	1895	7,3	1900	19,2	(?) 400 000	7
5. Frankreich	1900	6,7	1901	38,6	170 000	14
6. Mexiko	?	6,2	1900	13,6	(?) 450 000	4
7. Österreich	1900	4,7	1900	26,1	180 000	13
8. Großbritannien und Irland	1901	3,4	1901	41,5	80 000	23
9. Kanada	1900	2,4	1901	5,4	450 000	5
10. Spanien	1895	1,9	1897	18,1	105 000	21
11. Italien	1890	1,8	1901	32,4	(?) 60 000	25
12. Rumänien	1900	1,7	1899	5,9	290 000	10
13. Venezuela	1900	1,6	1894	2,4	(?) 600 000	2
14. Asiat. Rußland	1898	1,6	1897	22,7	70 000	24
15. Australien (Britisch-)	1900	1,3	1901	4,6	280 000	11
16. Dänemark	1898	1,2	1901	2,4	500 000	3
17. Portugal	1900	1,1	1890	5,0	(?) 220 000	12
18. Belgien	1900	1,0	1901	6,7	150 000	17
19. Schweden und Norwegen	1900	0,976	1900	7,4	130 000	19
20. Serbien	1900	0,941	1900	2,5	375 000	8
21. Niederlande	1899	0,738	1899	5,1	145 000	18
22. Bosnien und Herzegowina	1895	0,662	1900	1,6	(?) 440 000	6
23. Argentinien	1895	0,653	1895	4,0	160 000	16
24. Schweiz	1901	0,555	1900	3,3	170 000	15
25. Bulgarien	1898	0,441	1900	3,7	(?) 110 000	20

[1]) Wenn die Zählungsjahre für Tiere und Menschen zu weit auseinanderliegen, ist bei den Durchschnittsberechnungen entsprechend gerundet worden.

Zeiten der Sonnen-Auf- und -Untergänge in Württemberg.

Von Professor Dr. E. Hammer, Stuttgart.

Der folgende kleine Beitrag zur mathematischen Geographie Württembergs ist entstanden aus dem Wunsch, die Wirkung des Verlassens der Ortszeiten zu Gunsten einer „Einheitszeit" auf die Zeiten der Auf- und Untergänge der Sonne in gemeinverständlicher Weise zu zeigen, und zwar nicht nur für einen bestimmten Wohnort, sondern für ein ganzes Land am Beispiel von Württemberg.

1. Wie wenig man sich Rechenschaft giebt von den beträchtlichen Unterschieden, die auch bei der frühern Anwendung der Ortszeiten für die Angabe der Sonnen-Auf- und -Untergänge auf einigermaßen beträchtlichen Gebieten der Erdoberfläche vorhanden waren, geht daraus hervor, daß Kalender mit Angabe dieser Zeiten bis auf 1 Minute, die z. B. für die geographische Breite von Berlin ($52\frac{1}{2}^0$) berechnet sind, auch als für Süddeutschland brauchbar erklärt wurden und werden, während doch im mittlern Deutschland der Unterschied der Tageslängen für zwei Orte, die in geographischer Breite nur um 1^0 verschieden liegen, zur Zeit der Solstitien rund 10 Minuten beträgt — um soviel hat der nördlicher gelegene Punkt

$$\text{im } \begin{Bmatrix}\text{Winter}\\ \text{Sommer}\end{Bmatrix}\text{-Solstitium die Sonne } \begin{Bmatrix}\text{kürzer}\\ \text{länger}\end{Bmatrix}$$

über seinem Horizont — und der südlichste und nördlichste Punkt des Deutschen Reichs einen Breitenabstand von mehr als $8\frac{1}{2}$ Grad voneinander haben. Selbst auf ziemlich kleinen Flächen sind die Unterschiede zu gewissen Jahreszeiten schon recht merklich; z. B. beträgt der Unterschied in der Dauer des kürzesten (und ebenso, nur mit anderem Vorzeichen, des längsten) Tages das angegebene Maß von rund 10 Minuten in Südwestdeutschland bereits zwischen Basel und Straßburg, zwischen Freiburg i. Br. und Karlsruhe, zwischen Offenburg und Mannheim; bei uns zwischen dem südlichsten Punkt des Landes und der Mitte und nochmals zwischen hier und dem nördlichsten Punkt; in Bayern zwischen dem südlichsten Punkt und Augsburg, nochmals zwischen Augsburg und Nürnberg und abermals zwischen hier und den nördlichsten Punkten des Landes. Wendet man aber gar z. B. die Ortszeitangaben, die für die Auf- und Untergänge der Sonne in Berlin gelten, ohne Änderung auf Stuttgart an, so wird z. B. im letzten Drittel des Dezembers der Sonnenaufgang um mehr als $\frac{1}{4}$ Stunde zu spät, der Untergang um ebensoviel zu früh, die Tagesdauer um weit über eine halbe Stunde zu klein angegeben; das sind Zahlen, die bei den kurzen Tagen des Dezembers sehr ins Gewicht fallen.

2. Die Verwendung der Ortszeiten für die Angabe der Aufgänge und Untergänge der Sonne bot gegenüber von dem sogleich zu besprechenden jetzigen Zustand die Vereinfachung, daß für die Punkte eines und desselben Parallelkreises die Zeiten des Aufgangs und des Untergangs der Sonne für denselben Tag die gleichen waren. Es kommt bei Benützung der Ortszeiten (auf nicht zu großen Gebieten) nur die geographische Breite des Orts in Betracht, und es ist leicht, eine Korrektionstabelle zu entwerfen, die die Verspätungen und Verzögerungen des Sonnen-Auf- oder -Untergangs für Punkte eines größern Gebiets gegen die für Punkte auf einem bestimmten Normalparallel berechneten Zahlen liefert. Diese Tabelle hat zwei Argumente, nämlich 1. die geographischen Breiten der zu betrachtenden Punkte oder ihre Breitenunterschiede gegen den Normalparallel und 2. die Deklinationen der Sonne oder die bestimmten Deklinationen entsprechenden Jahresdaten. Korrektionstafeln dieser Art sind von mehreren Normalparallelbreiten ausgehend berechnet worden. Eine leicht zugängliche findet sich z. B. in jedem Jahrgang des „Annuaire du Bureau des Longitudes" (z. B. im Jahrgang 1902, S. 166—170), bezogen auf den Normalparallel $48^0\ 50'$ (Paris) und für Punkte zwischen 0^0 und 60^0 nördlicher Breite; die Argumente sind die geographischen Breiten von 2^0 zu 2^0 und das Datum von 10 zu 10 Tagen, die Korrektionen sind auf 1^m angegeben. Ich führe diese Tafel hier besonders an, weil die Sonnen-Auf- und -Untergangszeiten für den Pariser Parallelkreis besondre Bedeutung für unser Land haben, vrgl. **4.**

3. Wenn nun aber nicht mehr die Ortszeiten zur Angabe der Sonnen-Auf- und -Untergänge dienen sollen, sondern diese Phänomene in einer Einheitszeit anzugeben sind, so sind auch die Linien gleicher Aufgangs- und Untergangszeiten an denselben Tagen nicht mehr Parallelkreise der Erde, sondern Linien, die die Meridiane schief schneiden. Die Angabe der Zeit des Sonnen-Aufgangs und -Untergangs in einer „Einheitszeit" gilt bei gegebener geographischer Breite nicht mehr für jeden, sondern nur für Einen Punkt dieses Parallelkreises, seinen Schnittpunkt mit dem Normalzeit-

Meridian. Im Deutschen Reich ist der Normalzeit-Meridian, dessen mittlere Zeit seit 1. April 1893 die gesetzliche bürgerliche Zeit ist, der Meridian 15° östlich von Greenwich, dessen Zeit 1 Stunde voraus ist gegen Greenwich. (In Frankreich, das noch an einer nicht ins System der Greenwich-Stunden-„Zonen" passenden Nationalzeit festhält, der Meridian des Pariser Observatoriums u. s. f.)

Um aus den Zeiten der Sonnen-Auf- und -Untergänge an den einzelnen Tagen des Jahres, die für diesen Normalpunkt (Schnittpunkt des Normalparallels und des Normalzeit-Meridians) berechnet sind, die Zahlen für einen andern Punkt innerhalb eines bestimmten Gebietes in der Zeit des Normalzeit-Meridians abzuleiten, kommt außer dem Datum (Deklination der Sonne) und dem Unterschied der geographischen Breite des Punkts gegen den Normalparallel auch noch der Längenunterschied des Punkts gegen den Normalzeit-Meridian in Betracht. Wenn A um λ^0 in geographischer Länge $\left\{\begin{matrix}\text{östlich}\\\text{westlich}\end{matrix}\right\}$ von B liegt, so geht die Ortszeit von A gegen die von B um $(\lambda \cdot 4)$ Minuten $\left\{\begin{matrix}\text{vor}\\\text{nach}\end{matrix}\right\}$. Es ist nicht schwer, sich statt der obengenannten Zahlentafel mit zwei Eingängen die nunmehr notwendige Korrektionstafel in Form einer nomographischen Tafel mit drei Argumenten (Datum, geogr. Breite, geogr. Länge) nach der Methode der fluchtrechten Punkte herzustellen. Ist die Tafel nur für einen einzigen Ort zu entwerfen, so fällt sie auch als Zahlentafel sehr einfach aus und man wird sich für diesen Fall (einzelner Ort) stets dieser leicht herzustellenden Tabelle bedienen.

Vielleicht ist für den Fall, daß die Wirkung für ein ganzes Land gezeigt werden soll, übersichtlicher und für den Leserkreis dieser Zeitschrift verständlicher als ein „Abakus" eine Einrichtung, die ich im folgenden vorschlagen möchte und die jedermann sich selbst anfertigen kann; sie besteht in einigen Blättern Pauspapier mit darauf gezogenen Parallellinien.

4. Im amtlichen württembergischen Kalender[1]) sind die Aufgangs- und Untergangszeiten der Sonne bis auf 1m angegeben (Jahrgang 1903 z. B. S. 52—53) ohne weitere Erläuterung über ihre Gültigkeit. Die Zahlen gelten für einen bestimmten Punkt des Parallelkreises (48° 50,2'[2]), und zwar liegt dieser Punkt in Länge um 37,0m (= 9° 15') östlich von Greenwich, so daß die Verschiebung seiner Ortszeit auf M.E.Z. + 23,0m beträgt. Topographisch liegt der Punkt wenig nordöstlich von Stuttgart, zwischen Hofen und Schmiden (etwas näher bei dem zuletzt genannten Dorf; man ziehe sich in irgend einer Karte genügend großen Maßstabes, z. B. Blatt der Karte des Deutschen Reichs 1:100000 oder des topographischen Atlasses 1:50000 den Parallelkreis 48° 50,2' und den Meridian 9° 15' östl. von Greenwich = 6° 54,8' östl. von Paris oder 26° 54,8' östl. von dem fingierten Ferro-Meridian).

[1]) Königl. württemb. Landeskalender für 19.., amtliche Ausgabe, Stuttgart, Kohlhammer.

Diese Zeiten (beachte die Anmerkung[1]) wegen eines kleinen Versehens) gehen dann aus dem amtlichen Kalender in die übrigen in Württemberg erscheinenden Kalender über und gelten überall in unserem Land als richtige Auf- und Untergangszeiten. Die folgenden Zeilen sollen zeigen, wie in einfacher Weise aus jenen Zahlen die wirklichen Auf- und Untergangszeiten für die verschiedenen Orte des Landes mit der Genauigkeit von etwa 1 Minute abgelesen werden können, wie es der Genauigkeit in der Angabe der Zahlen selbst entspricht.

5. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen (Äquatorstand der Sonne, $\delta\odot = 0$) sind die Linien gleicher Korrektionen an den für den Normalpunkt (48° 50' Breite, 9° 15' östl. Länge von Greenwich) gültigen mitteleuropäischen Zeiten einfach Meridiane; setzt man an den Meridian $(k \cdot 1/2^0)$ von 9° 15' nach $\left\{\begin{matrix}\text{West}\\\text{Ost}\end{matrix}\right\}$ gezählt die Zahlen $\left\{\begin{matrix}+k\cdot 2\\-k\cdot 2\end{matrix}\right\}$ Minuten, also an die Meridiane

8° 15' 8° 45' (9° 15') 9° 45' 10° 15' die Zahlen
+4m +2m (0) −2m −4m,

so hat man das um die Zeiten der Äquinoktien gültige Netz der Linien gleicher Korrektionen gezeichnet, wie es in Taf. I in blauen Linien dargestellt ist. Man liest z. B. für den 19. März 1903, für den im amtlichen Kalender (also für den Normalpunkt) als Untergangszeit 6h 31m M.E.Z. angegeben ist, für Ulm ab 6h 28m, Bopfingen 6h 27m, Freudenstadt 6h 34m u. s. w.; oder Aufgang der Sonne am 23. September 1903 (im Normalpunkt um 6h 10m, wie es für den 22. im amtlichen Verzeichnis steht) in Giengen a. Br. um 6h 6m, auf der Hornisgrinde um 6h 14m u. s. f.

Für die Zeit der Wintersonnenwende ($\delta\odot = -23° 27'$) erhält man dagegen als Netz der Linien

[1]) Sind nämlich entnommen aus der „Connaissance des Temps" (z. B. für 1903, S. 16–17), wo die Zahlen für Pariser Ortszeit stehen (φ des Observatoriums 48° 50,2'). Sie gelten (vrgl. oben 2) als Ortszeiten für jeden Punkt des genannten Parallelkreises. Die Zahlen des württembergischen Kalenders entstehen aus jenen Zahlen einfach durch Vergrößerung um 23 Min., wodurch sie in M.E.Z. verwandelt sind. Die Verschiebung der Ortszeit des Zentrums von Stuttgart auf M.E.Z. beträgt + 23,3m (für einen Punkt 36,7m östl. von Greenwich), so daß jene vergrößerten Zahlen des württembergischen Kalenders zunächst, wie im Text angegeben ist, für den Punkt des Parallelkreises 48° 50,2' gelten, der 37,0m östl. von Greenwich liegt, denn für ihn ist die Zeitverschiebung auf M.E.Z. + 23,0 Min.; die topographische Lage dieses Punktes ist im Text genannt. — Auf ein Versehen bei den Zahlen des amtlichen Kalenders sei hier aufmerksam gemacht: die Untergangszeiten sind richtig angegeben, dagegen gelten die für die Aufgänge angegebenen Zeiten allemal für den folgenden Tag, nicht für den, bei dessen Datum sie stehen; da der größte dadurch in dem Verzeichnis vorkommende Fehler nur (wenig über) 2m beträgt (im Frühjahr im einen, im Herbst im entgegengesetzten Sinn), so ist der Schaden nicht groß. Doch sei mit Rücksicht auf das folgende, wo die Genauigkeit von etwa 1m festgehalten wird, auf das Versehen hingewiesen.

gleicher Korrektionen der Normalpunktszeiten die ebenfalls in Fig. I in roten Linien eingetragene Darstellung. Um diese Zeit des Jahres ist, bei den dort kurzen Tagen, die genauere Bestimmung von Aufgang und Untergang der Sonne besonders wichtig. Die an den Linien stehenden Zahlen bedeuten Minuten, die Linien sind ebenfalls von 2 zu 2^m gezogen. Die gestrichten roten Linien und die an ihnen stehenden Zahlen gelten für den Aufgang, die ganz ausgezogenen Linien und die Zahlen daran für den Untergang der Sonne an dem Tag mit $\delta\odot = -23^\circ 27'$.

Tragen wir diese Linien auf ein Blatt Pauspapier auf und legen dieses auf die Karte, so braucht man statt der zwei Systeme sich kreuzender Linien nur eine einzige Schar von Parallelen. Die Linien sind eigentlich nicht genau parallel (sogar nicht einmal genau gerade, doch wäre von ihrer Krümmung auch für genauere Rechnung, als wir sie hier brauchen, abzusehen), konvergieren vielmehr gegen Nordost oder Nordwest (je nach dem Anlegen des Netzes); der Konvergenzwinkel ist jedoch nicht groß, ähnlich wie bei dem oben für $\delta\odot = 0$ angegebenen Netz der Meridiane. Denkt man sich dort zwei Punkte auf dem Normalparallel $48^\circ 50{,}2'$ in 2° Abstand der geographischen Längen voneinander, z. B. in $8^\circ 15'$ und $10^\circ 15'$ geographischer Länge, so bilden die Meridianrichtungen in beiden Punkten einen Winkel von nur $1^1/_2{}^\circ$ miteinander. Wir wollen hier und im folgenden von dieser Konvergenz der Linien absehen, da eine Ablesung der Korrektionen schärfer als auf 1^m doch nicht in Betracht kommt und für diese Genauigkeit und für die Ausdehnung des betrachteten Gebiets (Württemberg) der Konvergenzwinkel der Linien keine Rolle spielt.

Der Winkel, den (zunächst auf $48^\circ 50'$ Breite) in dem uns jetzt beschäftigenden Fall $\delta\odot = -23^\circ 27'$ mit den Meridianen bilden, ist rund 37°; es genügt vollständig, ihn beim Anlegen des Pauspapiers mit Hilfe eines kleinen „Transporteurs" herzustellen (vgl. auch **6**). Legt man das Parallelennetz so auf die Karte, daß die Linien unter diesem Winkel nach Nordost gerichtet sind, so liest man für den kürzesten Tag die Korrektionen für die Aufgangszeiten ab; legt man es so an, daß die Linien unter demselben Winkel nach Nordwest gehen, so erhält man die Korrektionen für die Untergangszeiten am kürzesten Tag.

Wesentlich dasselbe Netz von Parallelen gilt nun auch für den längsten Tag ($\delta = +23^\circ 27'$, Sommersonnenwende), wo freilich die Kenntnis der genauern Zeiten für Aufgang und Untergang der Sonne im allgemeinen weniger wichtig ist.[1]) Man hat es nur für Aufgang und für Untergang gerade umgekehrt anzulegen im Vergleich mit dem oben behandelten Fall der Wintersonnenwende.

6. Damit der Leser nun für beliebige Zeiten zwischen Äquinoktien und Solstitien entsprechende Korrektionsnetze, für 5^m Linien, auf Pauspapier sich selbst herstellen kann, seien hier noch folgende Zahlen angeführt, nach denen diese parallelen Geraden — die Linien sind, vrgl. oben, in Wirklichkeit nicht ganz gerade und nicht genau parallel, doch kann hier davon abgesehen werden — für eine beliebige vorliegende Karte von Württemberg gezogen und auf ihr angewendet werden können. Es genügt selbst eine Karte in sehr kleinem Maßstab, um die Korrektionen auf 1^m genau zu erhalten, z. B. das Württemberg darstellende Stück der Übersichtskarte des Deutschen Reichs im Stielerschen Handatlas (Maßstab 1 : 3,7 Mill.; 1° des Meridians durch 3 cm lange Strecke dargestellt); etwas bequemer ist allerdings eine etwas größere Darstellung wie in der Vogelschen 4-Blatt-Karte des Deutschen Reichs ebend. (1 : 1 1/2 Mill.) oder in der Karte von S.W.Deutschland ebend. (1 : 925 000).

---

[1]) Ich darf übrigens als Beispiel vielleicht anmerken, daß vor einigen Jahren in einem Strafprozeß die genaue Aufgangszeit der Sonne an einem bestimmten Ort in Württemberg und an einem Tag des Hochsommers eine Rolle spielte.

$\delta\odot$	Datum	e in km für Linien von 5 zu 5^m; auf 1 km abgerdt.	α in Graden (Winkel mit dem Meridian) auf 1° abgerundet	Strecke a in mm für 100 mm Meridianstrecke	Strecke b km für eine $^1/_2{}^\circ$-Strecke des Meridians
0°	Um 21. März und 23. September	92 km	0°	0	0
$\pm 5^\circ$	Um 3. April und 10. September „ 8. März und 7. Oktober	91 km	8°	13 1/2 mm	7,5 km
$\pm 10^\circ$	Um 16. April und 28. August „ 23. Februar und 20. Oktober	88 km	15°	27 1/2 mm	15,2 km
$\pm 15^\circ$	Um 2. Mai und 13. August „ 9. Februar und 4. November	84 km	23°	43 mm	23,8 km
$\pm 20^\circ$	Um 21. Mai und 24. Juli „ 21. Januar und 22. November	78 km	31°	61 mm	33,8 km
$\pm 23^\circ 27'$	Um 21. Juni „ 21. Dezember	73 km	37°	76 mm	42,2 km

Zu dieser Tabelle ist folgendes zu bemerken: die e sind für Linien von 5 zu 5^m angegeben (nicht wie in 5. und in Taf. I für Linien von 2 zu 2^m); solche Linien genügen zur Ablesung von 1^m. Die e bedeuten die Entfernung der Parallelen voneinander, senkrecht zu ihrer Richtung gemessen, in Kilometern; auf dem Pauspapier ist dies also einfach ihr Abstand voneinander, der gemäß dem Maßstab der Karte, auf die das Pauspapierblatt gelegt werden soll, zu verjüngen ist (für eine Karte in 1 : 1 000 000 bedeuten die e Millimeter u. s. f.). Die Richtung α ist je der Winkel zwischen der Richtung der Parallelen und der der Meridiane, so daß mit irgend einem kleinen „Transporteur" das Parallelennetz auf der Karte orientiert werden kann. Statt den Winkel α zum Auflegen des Netzes zu verwenden, können auch die in die Tabelle mit aufgenommenen Strecken a oder b gebraucht werden. Zieht man durch den Normalpunkt den Meridian (9° 15′, unmittelbar der Randteilung der Karte gemäß, falls diese Längenzählung nach Greenwich angiebt, oder durch den topographisch aufgesuchten Punkt ebenfalls durch Verbindung einander entsprechender Punkte der Längenteilung am obern und untern Rand), trägt auf dieser Linie vom Normalpunkt gegen Süden die Strecke 100 mm ab (Endpunkt P) und im Normalpunkt senkrecht zu der gezogenen Meridianlinie nach Ost oder (und) West die Strecke a Millimeter (Endpunkt Q), so giebt PQ die gewünschte erforderliche Richtung der Parallelen des Netzes. Wenn die Karte so großen Maßstab hat, daß Parallellinien von $^1/_2{}^0$ zu $^1/_2{}^0$ durchgezogen sind, so kann man auch diese mit Hilfe der Strecke b benützen: vom Schnittpunkt des Meridians 9^0 oder $9\,^1/_2{}^0$ von Greenwich mit dem Parallel 49^0 trägt man auf diesem Parallelkreis nach links oder rechts die Strecke b km ab ($\frac{b \cdot 1\,000\,000 \text{ mm}}{M}$ auf der Karte am Millimetermaßstab oder wegen möglicher großer Papierverzerrungen b km mit Hilfe des auf der Karte selbst verzeichneten Längenmaßstabs); der Endpunkt sei A. Verbindet man A mit dem Schnittpunkt des verwendeten Meridians und des Parallelkreises $48\,^1/_2{}^0$, so hat man abermals die verlangte Richtung. Endlich kann man auch noch so verfahren, daß man um den Normalpunkt auf der Karte einen (Württemberg umschließenden) Kreis mit beliebigem Halbmesser zieht und seine Peripherie durch Anlegen der oben berechneten Winkel α mit Teilpunkten versieht, die einer Sonnendeklination von 5^0, 10^0, . . . entsprechen und die am besten sogleich mit den zugehörigen Daten (siehe die Tabelle) versehen werden. Man beachte in der Tabelle auch, daß die Werte von α den Deklinationswerten δ nahezu proportional sind.

Die Werte e, α, a, b gelten zunächst für einen bestimmten Parallelkreis, nämlich den Normalparallelkreis $48^0\,50{,}2'$; indessen sind sie, wie schon angedeutet, auf der ganzen Fläche von Württemberg genügend brauchbar, so daß auf den Pauspapierblättern Netze paralleler Geraden gezogen werden können. Allenfalls kann man die e um 1—2 km vergrößern, um sie besser der Mitte des Landes anzupassen, doch ist dies ohne praktische Bedeutung. In der Tabelle sind den Werten von $\delta\odot$ von 5^0 zu 5^0 die ihnen ungefähr entsprechenden Jahrestage beigeschrieben, wobei in der Spalte Datum die $\left\{\begin{matrix}\text{obern}\\\text{untern}\end{matrix}\right\}$ Tage dem Zeichen $\pm$ bei $\delta\odot$ entsprechen.

Bei der verlangten Genauigkeit von 1^m für die Korrektion genügt es nun, wie die Zahlen der Tabelle selbst zeigen, sich drei Pauspapiernetze in der Ausdehnung, wie sie die Größe von Württemberg auf der zu verwendenden Karte verlangt, herzustellen, auf denen, wenn $1 : M$ den Längenmaßstab dieser Karte bedeutet, die Linien in Abständen von

$$\frac{90}{M} \text{ km}, \quad \frac{85}{M} \text{ km}, \quad \frac{75}{M} \text{ km}$$

gezogen sind, und zwar reichen je zwei Linien links und rechts von der stärker zu ziehenden Mittellinie aus; man hat also auf jedem Pauspapierblatt die Linien 0^m und sodann 5^m und 10^m zu beiden Seiten davon; die nach links liegenden Linien sind mit $+\,5^m$ und $+\,10^m$, die nach rechts liegenden mit -5^m und -10^m zu beziffern. Die Länge der Parallelen muß etwa $\frac{250}{M}$ km sein, der Ausdehnung der in Betracht kommenden Fläche entsprechend; über dieses Maß hinaus dürfen die Linien auch nicht mehr ungefähr parallel gezogen werden.

Die Zeiten, zu denen das eine oder andre dieser drei Pauspapierblätter zu verwenden ist, gehen aus der Zusammenstellung der Tabelle hervor. Es sei für das Anlegen auf die Karte nur nochmals daran erinnert, daß die stärker gezogene Mittellinie stets durch den Normalpunkt ($48^0\,50{,}2'$ Breite und $9^0\,15'$ östl. Gr.) so zu legen ist, daß sie den in der Tabelle angegebenen Winkel α mit dem Meridian bildet, wobei die berechneten Werte a oder b oder der Kreis um den Normalpunkt mit Randteilung benützt werden können. Ob die Mittellinie 0 nach Westen oder Osten vom Meridian zu neigen ist, geht aus den ausführlich angegebenen Beispielen für $\delta = \pm\,23^0\,27'$ im Vergleich mit $\delta = 0$ hervor, übrigens auch aus einfacher Überlegung der Sonnenstellung zu den verschiednen Jahreszeiten und der daraus sich ergebenden Lage der Grenzkreise zwischen beleuchteter und nicht beleuchteter Halbkugel. Als Regel ist zu merken: die Linien des Netzes, von der Nullinie nach links stets mit +, nach rechts mit — beziffert, sind gegen den Nordzweig des Meridians zu neigen bei

negativem δ der Sonne (zwischen 22. Sept. und 21. März, Winterhalbjahr)	für den Aufgang der Sonne um α nach Osten (rechts), für den Untergang der Sonne um α nach Westen (links),
positivem δ der Sonne (zwischen 21. März und 22. September, Sommerhalbjahr)	für den Aufgang der Sonne um α nach Westen (links), für den Untergang der Sonne um α nach Osten (rechts).

Mit Hilfe eines dieser Netze liest man bei richtigem Anlegen

auf die Karte für jeden Ort innerhalb Württembergs (und ziemlich weit darüber hinaus) die Korrektion der Aufgangszeit und der Untergangszeit der Sonne, wie sie an den Zahlen des Verzeichnisses des amtlichen Kalenders (M.E.Z. für den Normalpunkt) anzubringen ist, mit dem richtigen Vorzeichen auf 1^m genau ab.

7. Auf die genaue Berechnung oder Konstruktion eines solchen Netzes, wie es in Fig. I für 2^m = Linien und für den Fall des Solstitiums angedeutet ist, brauche ich hier nicht näher einzugehen.[1])

Dagegen muß hier noch darauf hingewiesen werden, daß die Auf- und Untergangszeiten der „Connaissance des Temps" und damit die des amtlichen württembergischen Kalenders und die nach der vorstehenden Methode hieraus erhaltenen verbesserten Zeiten für den Sonnenmittelpunkt gelten, nicht für das Erscheinen oder Verschwinden des obern Sonnenrandes. Es ist bei jenen Zahlen eine Horizontalrefraktion von 33′, aber nicht die Aufgangs- oder Untergangsdauer des Sonnenhalbmessers (15,8′ bis 16,3′, im Mittel genügend konstant = 16′ anzunehmen) berücksichtigt, also in dem Ausdruck für die halbe Tagverlängerung (Verfrühung des Aufgangs und Verzögerung des Untergangs im Vergleich mit dem ohne Rücksicht auf Refraktion und Halbmesser geltenden halben Tagbogen)

$$\Delta t_0 = \frac{c}{\cos\varphi \cos\delta \sin t_0} = \frac{c}{\sqrt{\cos(\varphi-\delta)\cos(\varphi+\delta)}},$$

im Zähler nur $33' = 132^s$ genommen statt der sonst üblichen $33' + 16' = 196^s$ oder $34' + 16' = 200^s$. Man kann noch fragen, ob die Veränderlichkeit der halben Tagverlängerung mit der geographischen Breite und besonders mit der Deklination der Sonne nicht überhaupt die ganze obige Betrachtungsweise modifiziert. Rechnet man jedoch die halbe Tagverlängerung (mit 200^s statt 132^s oder 136^s im Zähler), so findet man, daß sie für Punkte der geographischen Breiten $47^1/_2{}^0$ bis $49^1/_2{}^0$

zur Zeit der Solstitien nur zwischen $6{,}1^m$ und $6{,}5^m$
„ „ „ Äquinoktien „ „ $5{,}0^m$ und $5{,}1^m$

beträgt. Handelt es sich nur um Berücksichtigung der Refraktion, so kommen nur $^2/_3$ dieser Zahlen in Betracht, für die Solstitien kaum über 4^m, für die Äquinoktien nicht ganz $3^1/_2{}^m$, so daß die Differenz keine Minute erreicht und sich mit andern Fehlern vermischt, besonders mit dem durch die Abweichung der thatsächlichen Horizontalparallaxe von dem angenommenen Mittelwert 33′ oder 34′ entstehenden.

Im ganzen läßt sich auf die angegebene einfache Art die Genauigkeit von rund 1^m in den verbesserten Aufgangs- und Untergangszeiten festhalten, was wohl für alle Zwecke genügt.

8. Zum Schluß soll hier noch eine genauere Darstellung der absoluten Auf- und Untergangszeiten der Sonne in M.E.Z. für zwei bestimmte Tage, nämlich den längsten ($\delta\odot = +23^0\,27'$) und den kürzesten Tag ($\delta\odot = -23^0\,27'$) für unser Gebiet angegeben werden, in ähnlicher Weise, wie dies Vogt für das ganze Deutsche Reich vor einigen Jahren gethan hat.[1]) Er giebt Linien gleichen absolut spätesten Aufgangs (am 30. Dezember) und Linien absolut frühesten Untergangs der Sonne (am 12. Dezember), und zwar je von 10 zu 10 Minuten auf einer Karte in 1:3700000, so daß Interpolation auf 1^m für einen bestimmten Ort wohl möglich ist. Die Daten 30. Dezember und 12. Dezember sind mit Rücksicht darauf gewählt, daß infolge der verhältnismäßig raschen Veränderung der Zeitgleichung weder der früheste Untergang noch der späteste Aufgang an einem Beobachtungsort in unsern Breiten auf den 21. Dezember fällt ($\delta = -23^0\,27'$), der aber natürlich der kürzeste Tag bleibt (in $\varphi = 48^0\,50{,}2'$ ist der Sonnen-Mittelpunkt bei 33′ Horizontalrefraktion 8 Stunden 10 Minuten über dem Horizont); übrigens ändert

---

[1]) Es genüge die Andeutung, daß durch Differentiation der den halben Tagbogen liefernden Gleichung

$$\cos t_0 = -\operatorname{tg}\varphi \operatorname{tg}\delta$$

nach t_0 und nach φ erhalten wird

$$dt_0 = \frac{\operatorname{tg}\delta}{\cos^2\varphi \cdot \sin t_0} \cdot d\varphi$$

oder, wenn t_0 auf der rechten Seite nicht vorkommen soll,

$$dt_0 = \frac{\sin\delta}{\cos\varphi} \cdot \frac{1}{\sqrt{\cos(\varphi-\delta)\cos(\varphi+\delta)}} \cdot d\varphi$$

oder umgekehrt: $d\varphi = dt_0 \cdot \frac{\cos\varphi}{\sin\delta}\sqrt{\cos(\varphi-\delta)\cos(\varphi+\delta)}$

Hieraus folgt für gegebenes dt_0, z. B. $dt_0 = 1^m = 15'$, das zugehörige $d\varphi$. Mit $\varphi = 48^0\,50{,}2'$ sind für das angegebene dt_0 die Worte von $d\varphi$ gerechnet und in Kilometer übersetzt (1^0 Breitendifferenz in 48^0 Mittelbreite = 111,18 km, in 49^0 Mittelbreite = 111,19 km); ferner ist auf dem Parallel $48^0\,50{,}2'$ der Bogen für 1^0 Änderung der geographischen Länge (entsprechend 4^m Zeitverschiebung) gleich 73,40 km. Damit ergiebt sich für jedes δ sofort $\operatorname{tg}\alpha$ und ebenso der senkrechte Abstand e der Linien (in einem Punkt dieses Parallels, und diese Zahlen gelten dann annäherungsweise für ein ziemlich großes Gebiet, von z. B. 20000 oder 30000 qkm wie in unserem Fall). Auch noch andre Überlegung läßt den Winkel α einfach finden: wenn das Netz der Parallelen richtig angelegt ist, so ist die Linie 0 der Grenzkreis zwischen der durch die Sonne beleuchteten und der nicht beleuchteten Erdhalbkugel (an Stelle des Grenzkreises tritt eigentlich ein parallel dazu liegender Kleinkreis im Abstand von $34' + 16' = 50'$ wegen Refraktion und Sonnenhalbmesser; doch ist dies für α gleichgültig). Für ein gegebenes δ der Sonne schneidet dieser Grenzkreis der beleuchteten Halbkugel den Äquator der Erde unter dem Winkel $(90^0 - \delta)$, für $\delta = 0$ unter dem Winkel 90^0, für $\delta = 23^0\,27'$ unter dem Winkel $66^0\,33'$. Bildet man also ein rechtwinkliges sphärisches Dreieck, dessen Seiten sind der Äquator, der Meridian eines Punktes auf dem Parallelkreis $48^0\,50{,}2'$ und der durch diesen Punkt gehende Grenzkreis, z. B. für $\delta = 23^0\,27'$, so sind in diesem Dreieck bekannt: der Winkel $66^0\,33'$ (allgemein $90^0 - \delta$) und seine Gegenkathete $48^0\,50{,}2'$. Man findet für den andern Winkel, den gesuchten Schnittwinkel zwischen Grenzkreis und Meridian, $\alpha = 37{,}2^0$, mit der oben berechneten Zahl übereinstimmend.

[1]) Vrgl. Prof. Dr. H. Vogt (Breslau), „Karte der winterlichen Sonnen-Auf- und -Untergänge in Deutschland für M.E.Z.": Petermanns Geogr. Mitteilungen 1896 (Bd. 42) S. 92—94 mit Tafel 8.

sich die Tagesdauer (Zeitraum zwischen Auf- und Untergang) wegen der um die Sonnenwende sehr langsamen Veränderung von $\delta\odot$ in mehreren Tagen vor und nach dem 21. Dezember nicht um 1^m. Aber der früheste Untergang fällt auf den 12. Dezember, also 9 Tage vor dem kürzesten Tag, und der späteste Aufgang auf den 30. Dezember, 9 Tage nach dem kürzesten Tag. Ganz ähnlich, nur bei den langen Tagen weniger wichtig, ist dies um die Zeit der Sommersonnenwende. Auch hier fällt weder der früheste Aufgang noch der späteste Untergang auf den längsten Tag (21. Juni, $\delta = +23^\circ 27'$, in $\varphi = 48^\circ 50{,}2'$ der Sonnen-Mittelpunkt bei 33′ Refraktion 16 Stunden 6 Minuten über dem Horizont), vielmehr tritt der späteste Untergang erst etwa eine Woche nach, der früheste Aufgang fast eine Woche vor δ_{max} ein. Die Veränderung der Zeitgleichung um die Zeit der Wintersonnenwende ist ziemlich genau $^1/_2{}^m$ im Tag, zur Zeit der Sommersonnenwende allerdings kleiner, aber immerhin noch viel rascher als die sehr langsame Änderung der Tagesdauer.

In Fig. II sind nun für unser Land Linien gleicher Aufgangs- und Untergangszeiten der Sonne in M.E.Z. für den kürzesten Tag ($\delta\odot = -23^\circ 27'$) gezeichnet (also nicht wie bei Vogt die absolut spätesten Aufgänge und frühesten Untergänge am 12. Dezember und 30. Dezember, so daß die Linien der Fig. 2 nicht mit den seinigen übereinstimmen). Im übrigen ist hier in Fig. II, im Gegensatz zu den oben in **1.—7.** angegebenen Zahlen, als Zeitpunkt des {Aufgangs / Untergangs} der Sonne das {Erscheinen / Verschwinden} ihres Oberrands im Horizont genommen und dabei Horizontalrefraktion + Halbmesser der Sonne = 50′ = 200″ gesetzt. Man erhält damit als ganze Tagesdauer (einschließlich ganzer Tagesverlängerung durch die angegebenen Umstände) für die Breiten:

Breite	47° 30′	48° 0′	48° 30′	(48° 50,2′)	49° 0′	49° 30′
kürzester Tag	8 Std. 26,2m	8. 22,0	8. 17,7	(8. 14,7)	8. 13,3	8. 8,8
längster Tag	15 Std. 58,2m	16. 2,8	16. 7,5	(16. 10,7)	16. 12,3	16. 17,2[1])

Man kann hienach die wahren Zeiten des Aufgangs und des Untergangs für die extremen δ auf 0,1 Minute anschreiben. Ihre Übersetzung in mittlere Ortszeiten hat ohne Angabe des Jahres nicht mehr Anspruch auf dieselbe Schärfe; bei der ziemlich großen Veränderlichkeit der Zeitgleichung um die Zeit des kürzesten Tags, s. oben, geht man mit der mittlern Annahme $-1{,}5^m$ oft um bis $^1/_3{}^m$ fehl für den Zeitpunkt des Aufgangs oder Untergangs. Am längsten Tag ist die Zeitgleichung weniger veränderlich, sie beträgt für Aufgang und Untergang im Mittel etwa $+1{,}6^m$. Mit Abrundung auf $0{,}5^m$ erhält man folgende Übersicht:

		In mittlerer Ortszeit						bürgerliche mittlere Ortszeit
	Breite	47° 30′	48° 0′	48° 30′	(48° 50,2′)	49°	49° 30′	
kürzester Tag	Aufgang	7. 45 1/2	7. 47 1/2	7. 49 1/2	(7. 51)	7. 52	7. 54	morgens, mittl. Ortszeit,
	Untergang	4. 11 1/2	4. 9 1/2	4. 7 1/2	(4. 6)	4. 5	4. 3	abends, „ „
längster Tag	Aufgang	4. 2 1/2	4. 0	3. 58	(3. 56)	3. 55 1/2	3. 53	morgens, mittl. Ortszeit,
	Untergang	8. 0 1/2	8. 3	8. 5 1/2	(8. 7)	8. 8	8. 10 1/2	abends, „ „

Übersetzt man für die einzelnen Punkte der angegebenen Parallelkreise diese Zeiten in M.E.Z. durch Hinzufügung von

28^m 26^m 24^m 22^m 20^m 18^m

zu den Ortszeiten für die Schnittpunkte der Parallelkreise mit den Meridianen

8° 0′ 8° 30′ 9° 0′ 9° 30′ 10° 0′ 10° 30′ östl. von Gr.

und konstruiert die Linien von 5 zu 5 Min., so ergiebt sich die Darstellung von Tafel II für die Auf- und Untergangszeiten des Sonnenoberrands für den kürzesten Tag. Die Linien lassen sich auch (vrgl. oben die Anmerkung in **7**) als Grenzkreise der beleuchteten und nicht beleuchteten Halbkugel direkt konstruieren, wobei auf Refraktion und Halbmesser Rücksicht zu nehmen ist. Die Linien — — — beziehen sich auf den Aufgang, —— auf den Untergang am kürzesten Tag.

Hervorzuheben ist für die Leser dieses Aufsatzes allenfalls noch, daß alle Zeitangaben des vorstehenden sich auf die Zeit des Erscheinens oder Verschwindens der Sonne (in **1.—7.** des Mittelpunkts der Sonne, in **8.** des obern Randes) in der durch das Auge des Beobachters gelegten Horizontalebene beziehen, nicht etwa auf die durch den physischen Horizont des Beobachters gebildete Linie. Auch von Berg und Thal in der Umgebung des Beobachters ganz abgesehen, ist die Linie, für deren Erreichung durch Sonnen-Mittelpunkt oder -Oberrand die berechneten Zeiten gelten, in der Natur nirgends sichtbar; selbst für den Beobachter am Meeresufer — bei uns am Ufer des Bodensees in geringer Höhe und für Richtungen, in denen nicht jenseits der Wasserfläche Berge liegen, nach deren Kammlinie bestimmte Höhen-

[1]) Die $0{,}1^m$ in diesen Zahlen hat freilich mit Rücksicht auf die Annahme konstanter Horizontalrefraktion von 34′ nicht viel Bedeutung, während die kleine Veränderlichkeit des Sonnenhalbmessers nicht berücksichtigt zu werden braucht. Ebenso kann unbedenklich mit konstantem δ_{max} oder δ_{min} gerechnet werden; durch Differentiation von

$$\cos t_0 = -\operatorname{tg}\varphi \operatorname{tg}\delta \quad \text{nach } t_0 \text{ und } \delta \text{ findet man}$$

$$d\delta = \frac{\sin t_0 \cos^2\delta}{\operatorname{tg}\varphi}\, dt_0 \quad \text{oder für } dt_0 = 0{,}1^m = 1{,}5'$$

ein erforderliches $d\delta$ von 1,0′ bis 0,9′ für $\varphi = 47^1/_2{}^\circ$ bis $49^1/_2{}^\circ$, und dieser Betrag wird selbst in 2 Tagen um den kürzesten oder längsten Tag nicht erreicht.

winkel vorhanden sind — würden die Zahlen nur gelten, wenn sein Auge in der Höhe des Wasserspiegels selbst sich befände, während eine Höhe des Auges von nur 1, 3, 5 ... m über dem Wasser eine „Kimmtiefe" von 2′, 3′, 4′ ... zur Folge hat, d. h. eine Verfrühung des Aufgangs oder Verzögerung des Untergangs, wie wenn es sich um das Erscheinen und Verschwinden im mathematischen Horizont handeln würde, wobei aber die Horizontalrefraktion um die angegebene Zahl von ′ größer wäre. Man wird sich bei genügend freier Aussicht im womöglich hochgelegenen Beobachtungspunkt zur Erkennung der Sonnenstellung, auf die sich alles im vorstehenden Angegebene bezieht, mit Vorteil irgend eines Diopters bedienen, dessen Ziellinie genügend genau (z. B. auf 2′ genau) horizontal gelegt werden kann. Es kann dazu irgend eines der vielen Freihand-Nivellierröhrchen dienen, bei denen die Blase der wenig empfindlichen Libelle ins Gesichtsfeld reflektiert wird oder auch ein Winkelprisma mit Senkelschnur u. s. f. Alle oben berechneten Zahlen beziehen sich eben auf den Fall horizontaler Zielung vom Auge des Beobachters zum Mittelpunkt oder Oberrand der Sonne; auf die Berücksichtigung kleiner Höhen- oder Tiefenwinkel, die nach den Aufgangs- oder Untergangspunkten der Sonne am gegebenen physischen Horizont (Berglinien u. s. f.) des Beobachters vorhanden sind, will ich hier nicht eingehen.[1])

[1]) Andeutungen darüber finden sich in meiner „Zeitbestimmung (Uhrkontrolle) ohne Instrumente", Stuttgart 1898, S. 4—5 und Anmerkung bis S. 10.

Register zum Jahrgang 1902.

(Die stets wiederkehrenden Ortsnamen in den statistischen Abhandlungen sind nicht aufgenommen.)

Bevölkerung s. Volkszählung.

Chronik des Jahres 1902 I ff.

Fleischteuerung in Württemberg 1902 245 ff.

Gaisberg-Schöckingen, Frhr. v., Friedrich 25 ff.
Gmünd, Geschichtliches und Kulturgeschichtliches 1 ff.

Hammer, Dr., Professor 284 ff.
Hartmann, v., Dr., Oberstudienrat I ff.

Klaus, Dr., Rektor 1 ff.
Kölle, Dr. 35 ff.

Lauffen a. N. 25 ff.
Litteratur, württ. 1901 VI ff.
Losch, Dr., Finanzrat 187 ff.

Maßwesen und Maße in der ehemal. freien Reichsstadt Ulm 35 ff.
Mitteilungen statistischen Inhalts aus den ständischen Verhandlungen XXIII.

Nekrolog des Jahres 1902 III ff.
Nonnenkloster in Lauffen a. N., zur Geschichte desselben 25 ff.

Sonnen-Auf- und -Untergänge in Württemberg 284 ff.
Ständische Verhandlungen, Mitteilungen statistischen Inhalts aus denselben XXIII.
Statistik, periodische, aus den Departements 1902 XVIII ff.
Statistisches Landesamt, Veröffentlichungen 1902 XXIII ff.
Steiff, Dr., Oberstudienrat VI ff.

Ulm, Maßwesen der Reichsstadt 35 ff.
Veröffentlichungen des Statistischen Landesamts 1902 XXIII ff.
Volkszählung vom 1. Dezember 1900 45 ff.

Zeiten der Sonnen-Auf- und -Untergänge in Württemberg 284 ff.

Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

Herausgegeben

von dem

Königlichen Statistischen Landesamt.

Jahrgang 1903.

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1904.

Inhaltsübersicht.

Seite

Chronik des Jahres 1903. Von Professor Dr. Ernst I
Nekrolog des Jahres 1903. Von Demselben III
Württembergische Literatur vom Jahr 1902. Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar der K. Landesbibliothek . V
Übersicht über die im Kalenderjahr 1903 erschienene periodische Statistik aus den einzelnen Departements XVI
Mitteilungen statistischen Inhalts aus den ständischen Verhandlungen 1903 XXI
Verzeichnis der im Laufe des Jahres 1903 erschienenen Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts XXII

Erstes Heft.

Statistik der landwirtschaftlichen Bodenbenützung und des Ernteertrags in Württemberg im Jahr 1901. Von Finanzrat Dr. Trübinger 1
Gebilde der Eiszeit in Südwestdeutschland. Von Vermessungsoberinspektor E. Regelmann 50
Geschichte des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg. I. Von Dr. H. Hermelink 78
Das Volksschulwesen in Stuttgart von der Reformation bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts. Von Dr. Schmid, Stadtpfarrer und Bezirksschulinspektor in Heidenheim 102
Die Leinweberei Leutkirchs. Von Amtmann Kümmerlen in Leutkirch 135

Zweites Heft.

Geschichte des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg. II. (Mit Inhaltsübersicht Seite 81.) Von Dr. H. Hermelink . 1
Die Stellung des Weinbaus im landwirtschaftlichen Anbau Württembergs. Von Finanzrat Dr. Trübinger 82
Die Inhaber der Chorherrn-Pfründen (1488—1802) und die Kommandeure des Königlichen Ehreninvalidenkorps auf Komburg (1813—1903). Von Finanzrat Müller 97
Der Stand der Sparkassenbücher in Württemberg am 31. Dezember 1899 nach dem Beruf der Einleger. Von Finanzrat Dr. Losch und Finanzassessor Dr. Schott 110
Die Tuberkulose in Württemberg nach Alter und Beruf in den Jahren 1899—1901. Von Sanitätsrat Dr. Elben . . . 152

Register 190

Zur Jahresgeschichte.

Chronik des Jahres 1903.

Januar 26. Seine Majestät der König begibt Sich zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers nach Berlin.

Januar 29. Der Landtag tritt wieder zusammen. Die Kammer der Abgeordneten nimmt am 11. Februar das Gesetz, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Gesetze über das Volksschulwesen, mit allen Stimmen gegen die des Zentrums und der Sozialdemokratie an; am 12. einstimmig eine Resolution, daß sie bereit sei, bei einer zeitgemäßen Verfassungsreform mitzuwirken; am 17. eine Bitte an das Gesamtministerium, für den Schutz des Koalitionsrechts der Arbeiter auf Grund der Gewerbeordnung wie des württembergischen Vereinsrechts tätig zu sein; vertagt sich am 18. bis zum 11. März und wieder am 4. April bis zum 12. Mai.

Februar 13. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg trifft zum Besuch Ihrer Königlichen Majestäten in Stuttgart ein.

Februar 20. Im Oberamt Münsingen findet eine Ersatzwahl für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Rath statt. Es erhält der Kandidat des Zentrums Adlerwirt Schmid in Justingen 1663, der der Volkspartei Adlerwirt Reihling in Bernloch 1556, der des Bauernbunds Gemeindepfleger Hermann in Auingen 1447 Stimmen. Bei der Stichwahl am 6. März siegt Reihling über Schmid mit 2575 gegen 2054 Stimmen.

Februar 22. Seine Königliche Hoheit Herzog Nikolaus von Württemberg stirbt zu Carlsruhe in Schlesien, nahezu 70 Jahre alt. Durch diesen Todesfall ist Seine Majestät der König mit dem gesamten Königlichen Hause in tiefe Trauer versetzt, denn der Verewigte hatte in seiner Eigenschaft als nächster Agnat seit dem im Jahr 1896 erfolgten Tode seines Bruders, des Herzogs Wilhelm, die nächste Anwartschaft auf den Thron, die nunmehr auf Seine Königliche Hoheit den Herzog Philipp übergeht. Carlsruhe in Schlesien, das Fideikommißgut derjenigen Herzoglichen Linie des Königlichen Hauses, welche von Herzog Eugen, zweitem Bruder König Friedrichs, abstammt und welche mit dem Hinscheiden des Herzogs Nikolaus nunmehr im Mannsstamm erloschen ist, kommt an Seine Majestät den König. Seine Majestät der König begibt Sich am 26. nach Carlsruhe, um der Beisetzung des Verewigten beizuwohnen.

März 8. In Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten und der Herzogin Wera, Kaiserlicher Hoheit, wird die evangelische Pauluskirche in Zuffenhausen eingeweiht.

März 29. abends. Erdbeben in verschiedenen Orten des Schwarzwalds und der Alb.

April 6. In Gegenwart Seiner Majestät des Königs wird die Neckarbrücke bei Hochberg OA. Waiblingen eingeweiht.

April 22. Ihre Majestäten der König und die Königin begeben Sich auf 8 Tage zum Besuch der Wiedschen Herrschaften nach Wiesbaden.

April 25. Die Württemberg. Privatfeuerversicherung a. G. zu Stuttgart feiert ihr 75jähriges Bestehen.

Mai 1. Seine Majestät der König von Sachsen trifft zum Besuch Ihrer Königlichen Majestäten in Stuttgart ein und wird von Sr. Majestät dem König zum Chef des Infanterieregiments Altwürttemberg ernannt.

Mai 3. Seine Majestät der König reist auf einige Tage nach Carlsruhe in Schlesien, Ihre Majestät die Königin in die Schweiz und nach Oberitalien.

Mai 10. Der Inspekteur der 3. Armeeinspektion, Generalfeldmarschall Graf von Waldersee, trifft in Stuttgart ein und besichtigt in den folgenden Tagen das württembergische Armeekorps.

Mai 12. Wiederzusammentreten des Landtags. In der Kammer der Abgeordneten wird am 14. der Budgetrechtkompromiß mit 72 gegen 6, am 15. das Einkommensteuergesetz mit 71 gegen 6, das Kapitalsteuergesetz mit 69, am 20. das neue Gemeindesteuergesetz mit 67 gegen 5 Stimmen angenommen, am 29. der Einführung der Bahnsteigsperre zunächst auf der Linie Bretten-Friedrichshafen zugestimmt.

Mai 16.—18. Siebentes großes Musikfest in Stuttgart.

Mai 19. Einweihung des Denkmals Eberhards im Bart auf der Neckarbrücke in Tübingen in Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin.

Mai 21 ff. Kongreß des Vereins Frauenbildung—Frauenstudium in Stuttgart.

Juni 6. Die Kammer der Standesherren stimmt bei der Einkommensteuer den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten in bezug auf Tarif (5% bei 200000 *M.*) und Budgetrecht zu.

Juni 16. Reichstagswahl mit Stichwahl am 25. Gewählt werden:

Wahlkreis	Oberamtsbezirke:	Reichstagsabgeordnete:
I.	Stuttgart, Stadt und Amt.	Hildenbrand, Redakteur in Stuttgart, Landtagsabgeordneter.
II.	Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach, Waiblingen.	Dr. Hieber, Gymnasialprofessor in Stuttgart, Landtagsabgeordneter.
III.	Besigheim, Brackenheim, Heilbronn, Neckarsulm.	Dr. Wolff, Redakteur in Stuttgart.
IV.	Böblingen, Leonberg, Maulbronn, Vaihingen.	Sperka, Handschuhmacher und Gemeinderat in Stuttgart.
V.	Eßlingen, Kirchheim, Nürtingen, Urach.	Schlegel, Wirt in Eßlingen.
VI.	Reutlingen, Rottenburg, Tübingen.	Payer, Rechtsanwalt in Stuttgart, Landtagsabgeordneter, Kammerpräsident.
VII.	Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg.	Schweickhardt, Kaufmann in Tübingen.
VIII.	Freudenstadt, Horb, Oberndorf, Sulz.	Wagner, Ratschreiber in Stuttgart.
IX.	Balingen, Rottweil, Spaichingen, Tuttlingen.	Haußmann, Konr., Rechtsanwalt in Stuttgart, Landtagsabgeordneter.
X.	Gmünd, Göppingen, Schorndorf, Welzheim.	Dr. Lindemann, Schriftsteller in Degerloch bei Stuttgart.
XI.	Backnang, Hall, Öhringen, Weinsberg.	Vogt, Landwirt in Gochsen, OA. Neckarsulm.
XII.	Crailsheim, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim.	Vogt, Schultheiß in Büttelbronn, Gemeinde Steinbach, OA. Künzelsau.
XIII.	Aalen, Ellwangen, Gaildorf, Neresheim.	Hofmann, Prof., Pfarrer in Urlau.
XIV.	Geislingen, Heidenheim, Ulm.	Storz, Rechtsanwalt in Heidenheim.
XV.	Blaubeuren, Ehingen, Laupheim, Münsingen.	Gröber, Landgerichtsrat in Heilbronn, Landtagsabgeordneter.
XVI.	Biberach, Leutkirch, Waldsee, Wangen.	Erzberger, Redakteur in Stuttgart.
XVII.	Ravensburg, Riedlingen, Saulgau, Tettnang.	Leser, Kamerer und Pfarrer in Neuhausen a. F., OA. Eßlingen.

Juli 11. Die Kammer der Abgeordneten stimmt bei der Einkommensteuer einem Zusatz der Kammer der Standesherren, betr. Steuereinzug, zu und nimmt den Entwurf des Einkommensteuergesetzes mit 61 gegen 6 Stimmen, den des Kapitalsteuergesetzes einstimmig an.

Juli 14. In der Kammer der Abgeordneten wird der Entwurf des Gemeindesteuergesetzes mit 74 gegen 6 Stimmen angenommen.

Juli 16. In der Kammer der Standesherren wird das Einkommen- und Kapitalsteuergesetz und

Juli 17. das Gemeindesteuergesetz einstimmig angenommen.

Juli 21. Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend Änderungen in der Organisation der höheren Schulen.

August 2. Ihre Königlichen Majestäten wohnen in Honau einem vom Verein zu Erhaltung der Volkstrachten in Schwaben veranstalteten Volkstrachtenfest bei.

August 8. Gesetze, betreffend: die Einkommensteuer, die Kapitalsteuer, Abänderungen des Gesetzes über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften.

August 9. Sturm und Hagelschlag, besonders im Remstal.

August 27. Besuch Ihrer Königlichen Majestäten in Isny.

September 8. Einweihung des neuen Eberhard-Ludwigsgymnasiums in Stuttgart in Anwesenheit Seiner Majestät des Königs.

September 11. Einweihung des neuen, jetzt städtischen Königin Katharinastifts in Stuttgart.

September 28.—30. 16. Generalversammlung des Deutschen Evangelischen Bundes in Ulm.

Oktober 20. Eröffnung der Nebenbahn Geislingen-Wiesensteig.

November 10. Ihre Königlichen Majestäten statten in feierlicher Weise dem neuerbauten Schillermuseum in Marbach a. N. den ersten Besuch ab.

November 12. Seine Majestät der König bestellt eine Kommission zur Aufstellung eines Programms, welches die Entwicklung der von dem geplanten Bahnhofumbau berührten Stadtteile in Stuttgart nach der wirtschaftlichen, ästhetischen und künstlerischen Seite in den Grundzügen vorbereiten soll.

November 14. Seine Königliche Hoheit Herzog Philipp Albrecht von Württemberg wird zum Leutnant im Grenadierregiment Königin Olga Nr. 119 ernannt.

November 20. Landtagsersatzwahl im Oberamt Waldsee: Pfarrer Keilbach (Zentrum) wird mit 2567 Stimmen gegen Schultheiß Keilbach mit 1966 Stimmen gewählt.

Dezember 7. Königliche Verordnungen, betreffend die Befähigung für den höheren Justizdienst, für den höheren Verwaltungsdienst und für den höheren Finanzdienst.

Dezember 9. und **10.** Europäische Fahrplankonferenz in Stuttgart.

Dezember 14. Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend Ergänzungsprüfungen für Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen.

Nekrolog des Jahres 1903.

Januar 5. Ennabeuren. Karl Rath, Schultheiß, Landtagsabgeordneter für Münsingen seit 1883. St.Anz. S. 21. 37.

10. Weingarten. Karl Emanuel Kuhnle, Forstrat, Forstmeister a. D. St.Anz. S. 51.

10. Salon bei Ludwigsburg. Eduard Lamparter, vorm. Dekan in Leonberg. Schw. Kron. Nr. 21.

14. Rom. Dr. Hermann Sche(e)rer aus Stuttgart. Journalist. St.Anz. S. 101. Schw. Merk. Nr. 32.

18. Ehingen. Dr. Karl Stützle, Unteramtsarzt a. D., der älteste der württ. Ärzte. Schwäb. Kron. Nr. 31.

18. Stuttgart. Gustav Reiniger, Kommerzienrat. St.Anz. S. 93. Schw. Kron. Nr. 27.

19. Rottenburg. Friedrich Laib, vorm. Pfarrer in Ödheim, Kunstschriftsteller.

19. Cannstatt. Ludwig Gottschick, Oberförster a. D., der älteste Forstmann des Landes.

20. Friedrichshafen. Karl v. Völter, Obersteuerrat a. D. Schw. Kron. Nr. 40.

20. Reutlingen. Gustav v. Schoder, Landgerichtspräsident a. D. St.Anz. S. 147. Schw. Kron. Nr. 40.

Februar 1. Heilbronn. Julius Weissenstein, der älteste der Heilbronner Kaufleute. Schw. Kron. Nr. 52.

2. Rom. Professor Joseph v. Kopf, Bildhauer (geb. Unlingen OA. Riedlingen 1827). St.Anz. S. 183. Schw. Kron. Nr. 53.

8. Nizza. Freiherr Hans v. Eyb (-Dörzbach), Dr. jur., Kais. Legationssekretär in Berlin. St.Anz. S. 295. Schw. Kron. Nr. 78.

9. Haunstetten in Bayern. Georg Käß, Kommerzienrat, Rittergutsbesitzer (aus Schussenried).

17. Berlin. Gustav Mayer (aus Stuttgart), Geheimer Oberbaurat im Preuß. Verkehrsministerium. Schw. Kron. Nr. 82. 84.

20. Cannstatt. Karl Hole, vorm. Dekan in Welzheim und Crailsheim, Mitglied der Landessynode. Schw. Kron. Nr. 85.

23. Stuttgart. Pieter Francis Peters, Landschaftsmaler (seit 1845 in Stuttgart). St.Anz. S. 360. Schw. Merk. Nr. 89. Schw. Kron. Nr. 93.

24. Rottenburg. Paul v. Stiegele, Domkapitular, Vorstand des Sülchgauer Altertumsvereins, Mitglied der Kommission für Landesgeschichte. St.Anz. S. 347. Deutsch. Volksbl. Nr. 45.

Februar —. Zürich. Jakob Friedrich Wanner (geb. Illingen 1830), Architekt, Erbauer des Züricher Bahnhofs 2c. Schw. Merk. Nr. 64.

März 1. Assuan in Oberägypten. Karl Frhr. v. Herman, Hofkammerpräsident a. D., K. Kammerherr, geschäftsleitendes Mitglied der Karl-Olgastiftung. St.Anz. S. 441. Schw. Kron. Nr. 114.

6. Pankratius Nußbaumer, Oberlehrer an der kathol. Volksschule in Stuttgart, früher Landtagsabgeordneter für Horb. St.Anz. S. 417. Schw. Kron. Nr. 108.

9. Alexander v. Moser, Privatier, früher Bankdirektor. Schw. Kron. Nr. 117.

12. München. Karl v. Grävenitz, General der Infanterie z. D. St.Anz. S. 447. Schw. Kron. Nr 118.

14. Spaichingen. Anton Kupferschmid, Stadtschultheiß a. D. 1877—1882 Landtagsabgeordneter.

21. Thüngenthal. Johann Haigold, ref. Schultheiß, 1879—1894 Landtagsabgeordneter für Hall.

24. Stuttgart. Fr. Aug. Steinkopf, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler. St.Anz. S. 548. Schw. Kron. Nr. 139.

April 9. Stuttgart. Prof. a. D. Matthäus Friedrich Herzog. Schw. Kron. Nr. 165.

27. Ellwangen. Stadtschultheiß Mayerhausen, ord. Mitglied des Disziplinargerichtshofs für Körperschaftsbeamte.

— Cleveland im Staat Ohio. Emil Schott (geb. Eßlingen 1837), Kaufmann. Schw. Merk. Nr. 219.

Mai 1. Stuttgart. Alfred v. Biberstein, Dr., Generalarzt a. D. Schw. Kron. Nr. 201.

13. Neckargemünd. Skjöld Neckelmann, Erbauer des Landesgewerbemuseums, fr. Professor an der Technischen Hochschule. St.Anz. S. 813. Schw. Kron. Nr. 219 und 226. N. Tagbl. Nr. 111.

24. Stuttgart. Max Leipheimer, Justizrat, Vorsitzender der württ. Anwaltskammer. St.Anz. S. 889. Schw. Kron. Nr. 237.

25. Ludwigsburg. Dr. Karl v. Lechler, Prälat, früher Generalsuperintendent in Ulm. St.Anz. S. 881. Schw. Kron. Nr. 238.

30. Stuttgart. Oskar v. Schwarzkopf, Oberhofprediger und Prälat. St.Anz. S. 918. Schw. Kron. Nr. 248.

Juni 4. Unterkochen. Johann Georg Kollmann, Oberkirchenrat, ältester kathol. Dekan. 1884—1902 Mitglied der Kammer der Abgeordneten. St.Anz. S. 943.

12. Tübingen. Dr. Hermann v. Seeger, bis 1901 Professor des Strafrechts an der Universität Tübingen.

19. Nürtingen. Heinrich Beckh, Oberschulrat, früher Rektor der Schullehrerseminare zu Künzelsau und Nürtingen. St.Anz. S. 1081. Schw. Kron. Nr. 281.

24. Marbach. Traugott Haffner, Stadtschultheiß, stellv. Mitglied des Disziplinarhofs für Körperschaftsbeamte, Vorstand des Marbacher und Schriftführer des Schwäbischen Schillervereins. St.Anz. S. 1073. Schw. Kron. Nr. 292.

25. Stuttgart. Hermann v. Winterlin, Präsident, früher Vorstand des Steuerkollegiums Abt. für Zölle und indirekte Steuern. St.Anz. S. 1080, 1088. Schw. Kron. Nr. 290.

Juli 10. Waldsee. Anton Beutel, Ökonom, seit 1890 Landtagsabgeordneter für Waldsee.

11. Stuttgart. Anton v. Marchtaler, Generalleutnant z. D. St.Anz. S. 1188. Schw. Kron. Nr. 318 und 326.

24. Stuttgart. Dr. Wilhelm Steudel, Sanitätsrat. Schw. Kron. Nr. 339.

August 14. Rottweil. Max v. Duttenhofer, Geheimer Kommerzienrat. St.Anz. S. 1389. Schw. Kron. Nr. 380.

19. Uhlbach. Gottlieb Benger, Geh. Kommerzienrat, k. rumänischer Generalkonsul. Schw. Kron. Nr. 396.

20. Stuttgart. E. Benzinger, Kommerzienrat, Direktor der Württ. Vereinsbank, Vorsteher der Israelitischen Kirchengemeinde.

29. Kirchheim. Eugen Faber, Kommerzienrat, 1877 bis 1882 Landtagsabgeordneter für Kirchheim. Schw. Kron. Nr. 403.

29. Kirchheim. Dekan Karl Friedr. Jäger, 1888 Abgeordneter zur 4. Landessynode für Tuttlingen.

September 7. Stuttgart. Eduard Zeller, Rechtsanwalt. Schw. Kron. Nr. 418 und 421.

24. Heilbronn. Dr. Friedrich Betz, Sanitätsrat.

25. Stuttgart. Dr. Kilian v. Steiner, Geh. Kommerzienrat. St.Anz. S. 1580. Schw. Kron. Nr. 446 und 451. N. Tagbl. Nr. 233.

Oktober 13. Stuttgart-Marbach. Karl v. Scholl, Oberstleutnant z. D., Landoberstallmeister. St.Anz. S. 1669. Schw. Kron. Nr. 476.

19. Heilbronn. Karl v. Feyerabend, früher Senatspräsident am Oberlandesgericht, stellv. Mitglied des Staatsgerichtshofs. St.Anz. S. 1723. Schw. Kron. Nr. 491.

21. Stuttgart. Otto Herrmann, Schulrat, Rektor. Schw. Kron. Nr. 496.

22. Winnenden. Ernst Kuhn, Kommerzienrat. St.Anz. S. 1728. Schw. Kron. Nr. 495 und 497.

November 12. Ellwangen. Friedrich v. Landauer, fr. Landgerichtspräsident und Mitglied des Staatsgerichtshofs, Landtagsabgeordneter 1881—1894. St.Anz. S. 1867. Schw. Kron. Nr. 528.

19. Stuttgart. Walter v. Probst, Oberforstrat a. D. Ehrenmitglied der Forstdirektion. St.Anz. S. 1888.

19. Schloß Hohenstein. Franz Frhr. v. Schütz-Pflummern, K. Kammerherr.

23. Stuttgart. Franziska Ammermüller, Ehrenvorsitzende des Schwäbischen Frauenvereins. St.Anz. S. 1888. Schw. Kron. Nr. 546 und 551.

28. Stuttgart. Dr. Ottmar v. Schmidt, Geh. Hofrat, a. o. Mitglied des Medizinalkollegiums.

Dezember 2. Stuttgart. Robert Leibbrand, Kommerzienrat, vorm. Direktor der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank.

5. Philadelphia. Henry Burk aus Knittlingen, Lederindustrieller, Kongreßmitglied.

13. Stuttgart. Paul v. Maur, Hofspediteur. St.Anz. S. 2011.

23. Straßburg. Ihre Großherzogl. Hoheit Leopoldine Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg. Schw. Kron. Nr. 599.

25. Stuttgart. Dr. Albert Schäffle, österreichischer Minister a. D. St.Anz. S. 2051 f. Schw. Merk. Nr. 601.

25. Stuttgart. Hermann Rechkemmer, Bankdirektor. St.Anz. S. 2069. Schw. Kron. Nr. 602.

28. Stuttgart. August Schöllhammer, Oberpostrat. Schw. Kron. Nr. 607.

Württembergische Litteratur vom Jahr 1902.

Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar.

A. Fürstenhaus.

Christoph, Herzog v. W. — Briefwechsel des Herzogs Christoph von Wirtemberg. Im Auftrag der Kommission für Landesgeschichte herausg. von Dr. Viktor Ernst. 3. Band: 1555. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Karl Eugen, Herzog v. W. — Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Herausg. vom Württ. Geschichts- und Altertums-Verein. Mit zahlreichen Kunstbeilagen u. Textabbildungen. 1. Heft. Mit einem Porträt des Herzogs in Farbenlichtdruck u. 4 Textabbildungen. Einleitung: Das 18. Jahrhundert [von] Generalmajor z. D. Dr. von Pfister. Erster Abschnitt: Herzog Karls Erziehung, Jugend und Persönlichkeit [von] Archivrat Dr. Eugen Schneider. Stuttgart, P. Neffs Verlag (E. Büchle) 1903 [vordatiert]. 8°.

B. Land und Volk
mit Staat und Kirche.

1. Geschichte und Geographie.

(Altertümer. — Volkskunde. — Statistik. — Mundartliches.)

Atlas, Topographischer, im Maßstab 1:50000 s. Karte.

Belschner, C., Geschichte von Württemberg in Wort und Bild. Gemeinfaßlich dargestellt. Stuttgart, Zeller & Schmidt 1902. 8°.

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. Herausg. von der Direktion. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Fundberichte aus Schwaben, umfassend die vorgeschichtlichen, römischen und merowingischen Altertümer. In Verbindung mit dem Württ. Altertumsverein herausg. vom Württ. Anthropologischen Verein unter der Leitung von Professor Dr. G. Sixt. IX. Jahrgang. 1901. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E. Nägele) 1902. 8°.

Generalkarte von Württemberg in 6 Blättern. Verjüngung 1:200000. Bearbeitet im K. statistischen Landesamt von Oberstlt. a. D. v. Finck. Blatt VI. Ravensburg. (Stuttgart) 1902.

Grothe, Dr. Hugo, Die Bagdadbahn und das schwäbische Bauernelement in Transkaukasien u. Palästina. Gedanken zur Kolonisation Mesopotamiens. München, J. F. Lehmann's Verlag 1902. 8°.

Handbuch, Statistisches, für das K. Württemberg. Jahrgang 1901. Mit 1 Karte. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Erscheint von jetzt ab nicht mehr als Bestandteil der Württ. Jahrbücher.

Hartmann, Dr. Julius, Schwäbische Selbstbeleuchtung in alter und neuer Zeit s. Neujahrsblätter.

Hörle, Lehrer E., Geographische Charakterbilder aus Schwaben. IX. Rotenberg und Neckarthal. Mit einer Ansicht nach dem Aquarell von Fr. Ronfort und zwei weiteren Abbildungen. XI. Die Riede Oberschwabens. Mit einer Ansicht nach dem Aquarell von Fr. Ronfort und einer weiteren Abbildung. XIII. XIV. Der Schwarzwald. I. Land und Leute im Schwarzwalde. Mit einer Ansicht und einem Titelbilde. II. Der Gebirgscharakter. Mit einer Ansicht nach dem Aquarell von Fr. Ronfort. XV. Das Algäu. Mit einer Ansicht nach dem Aquarell von Fr. Ronfort und einem Höhenbilde. XVI. Wildbad im Schwarzwalde. Mit einer Ansicht nach dem Aquarell von Fr. Ronfort. XVII. Heilbronn. Mit einer Ansicht nach dem Aquarell von Fr. Ronfort. XVIII. Schwäbisch-Hall. Mit einer Ansicht nach dem Aquarell von Fr. Ronfort. Stuttgart, Hobbing & Büchle 1902. 8°.

Damit ist die Reihe dieser Charakterbilder abgeschlossen; sie ist zusammengefaßt unter dem Haupttitel: Schwaben in geographischen Charakterbildern. Von Emil Hörle. Mit 27 Abbildungen und einer farbigen Karte von Württemberg. Zugleich Textband zu dem Bilderwerk: „Geographische Charakterbilder aus Schwaben, herausg. von Emil Hörle."

Hof- u. Staats-Handbuch des K. Württemberg. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt 1902. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Jahrbücher, Württembergische, für Statistik und Landeskunde. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Jahrgang 1901. Mit Kartenbeilagen. Stuttgart, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer 1902. 4°.

Kapff, Rektor Dr. Paul, Landeskunde des K. Württemberg und der Hohenzollernschen Lande. Zunächst zur Ergänzung der Schulgeographie von E. v. Seydlitz. Mit einem Bilderanhang. 2. durchgesehene u. vermehrte Auflage. Breslau, F. Hirt 1902. 8°.

Karte, Neue Topographische, des K. Württemberg im Maßstab 1:25000, bearb. u. herausg. von dem K. Württ. Statistischen Landesamt. Blatt 14 Gundelsheim. 15 Kochendorf. 21 Nieder-

hofen. 22 Schwaigern. 23 Heilbronn. 32 Lauffen am Neckar. Stuttgart 1902.

Wird auch aufgeführt mit der Bezeichnung: Topographische Karte von Württemberg mit Höhenkurven.

Karte von dem K. Württemberg nach der allgemeinen Landesvermessung im $\frac{1}{50000}$ Maßstab bearbeitet von dem K. Statistischen Landesamt. Nr. 35. Ulm. Nachträge bis 1902. Stuttgart.

Limesblatt. Mitteilungen der Streckenkommissäre bei der Reichslimeskommission. (Redakteure F. Hettner u. O. v. Sarwey.) Nr. 34. 1902. Trier, J. Lintz. 8°.

Neujahrsblätter, Württembergische. Neue Folge. Blatt 8. Schwäbische Selbstbeleuchtung in alter und neuer Zeit. Des Schwabenspiegels zweiter Teil. Von Dr. Julius Hartmann. Stuttgart, D. Gundert 1903 [vordatiert]. 8°.

v. Sarwey, Oskar, Generalleutnant a. D., Ernst Fabricius, Professor, Felix Hettner, Museumsdirektor, Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Im Auftrage der Reichs-Limeskommission herausg. von den Dirigenten —. Lieferung XVII unter Mitwirkung von J. Jacobs herausg. von F. Hettner. Aus Band V, B, Nr. 58, Kastell Benningen (Streckenkommissar Mettler). Heidelberg, O. Petters 1902. 4°.

Lief. XVI bezieht sich nicht auf Württemberg.

Stein, Dr. Isaak, Die Juden der schwäbischen Reichsstädte im Zeitalter König Sigmunds (1410—1437). Berlin, M. Poppelauer 1902. 8°.

Veröffentlichung der K. Württ. Kommission für die internationale Erdmessung. Relative Schweremessungen, ausgeführt im Auftrag des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens. II. Messungen auf 10 Stationen des Pariser Parallel (Bopfingen, Aalen, Unterböbingen, Lorch, Schorndorf, Cannstatt, Leonberg, Heimsheim, Liebenzell, Herrenalb) von K. R. Koch. Mit einem Anhang: Ein Hypsometer mit elektrischer Temperaturmessung. Stuttgart, Druck von C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1902. 8°. (Separat-Abdruck aus den Jahresheften des Vereins für vaterl. Naturkunde, Jahrg. 1903.)

Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte. Neue Folge. In Verbindung mit dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein, dem Historischen Verein für das Württ. Franken und dem Sülchgauer Altertumsverein herausg. von der Württ. Kommission für Landesgeschichte. XI. Jahrgang. 1902. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Fischer, Hermann, Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adalbert v. Keller begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des Württ. Staates bearbeitet. 4.—5. Lieferung. auskommen—Bein. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung 1902. 4°.

Knapp, G., Schwäbischer Deklamator. Eine Sammlung ausgewählter Vorträge für gesellige Vereine in schwäbischer Mundart. Neue Stereotyp-Ausgabe. Reutlingen, Enßlin & Laiblin o. J. (1902). 8°.

Palmer, J., D'Mölerna. Stuttgart, M. Kielmann 1902. 8°.

Schrader, Wilhelm, 1848. Ähringe u. Naiestaan im Johr Achtevärzich. Luschtiche Hoheloher G'schichtlich u. Gedichtlich vum —. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft o. J. (1902). 8°.

S. auch unten C 1 : Ulm (Kien).

2. Naturkunde und Medizin.

Arzneitaxe für das K. Württemberg. 1903. Stuttgart, Buchdruckerei Chr. Scheufele o. J. (1902). 8°.

Bericht über die im K. Württemberg bestehenden Staats- und Privatanstalten für Geisteskranke, Schwachsinnige u. Epileptische auf das Jahr 1900. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausg. von dem K. Medizinalkollegium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°. (Sonderabdruck aus dem Medizinalbericht von Württemberg für das Jahr 1900.)

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. Im Auftrag der Redaktionskommission: Prof. Dr. Eb. Fraas, Prof. Dr. C. Hell, Prof. Dr. O. Kirchner, Oberstudienrat Dr. K. Lampert, Prof. Dr. A. Schmidt, herausg. von Kustos J. Eichler. 58. Jahrgang. Mit 8 Tafeln und 1 Beilage. Stuttgart, C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (Klett & Hartmann) 1902. 8°.

— — Beilage. Verzeichnis der mineralogischen, geologischen, urgeschichtlichen und hydrologischen Litteratur von Württemberg, Hohenzollern und den angrenzenden Gebieten. I. Die Litteratur von 1901 nebst Nachträgen und Zusätzen zu Eck's Litteraturverzeichnis. Zusammengestellt von Dr. E. Schütze, Assistent. Ebenda 1902. 8°.

Karte, Geognostische, von Württemberg. Herausg. in dem Maßstab 1:50000 von dem K. Statistischen Landesamt. Nr. 33. Urach. Revidiert von Prof. Dr. E. Fraas. 1901. II. Auflage. 1902. (Stuttgart.)

— — Nachtrag zu den Begleitworten zur geognostischen Spezialkarte von Württemberg. Atlasblatt Urach mit den Umgebungen von Münsingen, Oberstetten, Honau und Eningen. 1. Geologische Nachträge von Professor Dr. E. Fraas. 2. Metrische Maßangaben für den älteren Text von Vermessungsoberinspektor C. Regelmann. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 4°.

Medizinal-Bericht von Württemberg für das Jahr 1900. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausg. von dem K. Medizinal-Kollegium. Mit drei Übersichts-Kärtchen im Text. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Mitteilungen aus dem K. Naturalien-Kabinet zu Stuttgart. Nr. 20. Meer-Crocodilier (Thalattosuchia) des oberen Jura unter spezieller Berücksichtigung von Dacosaurus u. Geosaurus von E. Fraas. Mit 8 Tafeln. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (E. Nägele) 1902. 4°. (Separat-Abdruck aus Palaeontographica, Bd. XLIX.) — Nr. 21. Einige ergänzende Bemerkungen über Gehäuseabnormitäten bei unseren Landschnecken. Von Otto Buchner, Assistent. Mit 1 Tafel . . . Stuttgart (K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg C. Erninger) 1902. 8°. (Separat-Abdruck aus den Jahresheften des Vereins für vaterl. Naturkunde, Jahrg. 1903.)

Nr. 22 u. 23 haben keine Beziehung auf Württemberg.

Schriften des Schwäbischen Höhlenvereins. Nr. 5. Höhlen-Untersuchungen an der Schwäbischen Alb in den Jahren 1901 u. 1902. Von Dr. E. Schütze. Tübingen, Buchdruckerei von G. Schnürlen 1902. 8°.

Spezialkarte, Geognostische, s. Karte.

[Tierseuchen-Bericht.] K. Württemberg. Tierseuchen-Bericht für Januar—Dezember 1902. O. O. (Stuttgart.) Fol.

3. Gesetzgebung, Rechtspflege, Staats- und Gemeindeverwaltung.

Amtsblatt des K. Württ. Finanzministeriums. Jahrgang 1902. Nr. 1—12 nebst Register. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 4°.

Amtsblatt des K. Württ. Justizministeriums vom Jahr 1902. Stuttgart, gedruckt in der Buchdruckerei Chr. Scheufele. 4°.

Amtsblatt des K. Württ. Ministeriums des Innern. 32. Jahrgang. 1902. Nr. 1—23. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 8°.

Amts-Blatt des K. Württ. Steuerkollegiums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902. Nr. 1—20 nebst Register u. Beilage (Prozeßstatistik). Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer. 4°.

Bauordnung, Neue allgemeine, für das K. Württemberg mit den Vollzugsbestimmungen und weiteren auf das Bauwesen sich beziehenden Gesetzen, Verordnungen u. sonstigen Vorschriften. Handausgabe mit Erläuterungen von H. Reiff, Oberregierungsrat. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Bazille, Wilhelm, Amtmann, u. Reinhard Köstlin, stv. Amtmann, Das Recht der Staatsangehörigkeit mit besonderer Berücksichtigung Württembergs dargestellt unter Benützung der Akten des K. Württ. Ministeriums des Innern. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Bekanntmachung des K. Württ. Staatsministeriums vom 30. Mai 1902, betreffend die Formen des schriftlichen Geschäftsverkehrs der Behörden unter einander und mit dem Publikum im Auftrag der Verlagsbuchhandlung zusammengestellt von Landgerichtssekretär F. Kohler. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Berggesetz für das K. Württemberg vom 7. Oktober 1874 nebst Vollzugsvorschriften. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Bericht über die Verhandlungen der Versammlung württ. Gemeindevertreter, abgehalten am 19. Oktober 1902 im Festsaal der Liederhalle in Stuttgart zum Zweck der Stellungnahme zu dem Entwurf einer neuen Gemeinde-Ordnung. Veröffentlicht vom Stadtschultheißenamt Stuttgart. Stuttgart, Rotationsdruck der Neues Tagblatt A.-G. 1902. 8°.

Bestimmungen, betreffend die Kassenführung und Kassenkontrolle bei den öffentlichen Körperschaften u. Stiftungen. Salach, Formulardruckerei o. J. (1902). 8°.

Enthält die Verfügung des Ministeriums des Innern vom 9. Aug. 1902.

Blätter für das Armenwesen, herausg. von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg. 55. Jahrgang. 1902. Schriftleiter: Oberregierungsrat E. Falch. Stuttgart, Chr. Scheufele. 4°.

Budgetrecht, Das, und die Steuerreform. Von einem Freunde der Reform. Stuttgart, C. Grüninger (Klett u. Hartmann) 1902. 8°.

Als Verfasser gilt Kammerpräsident Payer.

Bürger-Handbuch, Württembergisches. 21., nach dem neuesten Stand ergänzte Auflage. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag 1902. 8°.

Dienstliste des Justizdepartements enthaltend I. Eintheilungsliste u. II. Dienstaltersliste nach dem Stand vom 2. Januar 1902. Stuttgart, Buchdruckerei Chr. Scheufele. 4°.

Gemeindezeitung, Württembergische. Herausg. von Stadtschultheiß Krösner. XXXI. Jahrgang 1902. Kirchheim u. T., Druck der J. Oßwald'schen Buchdruckerei (A. Gottlieb jun.) 1902. 4°.

Gerichtskostenordnung u. Gebührenordnung für Notare usw. Handausgabe von . . . Dr. Haidlen. Nachtrag, enthaltend die nach deren Inkrafttreten erlassenen Gebührenvorschriften. Stuttgart, W. Kohlhammer, August 1902. 8°.

Geschäfts-Bericht des Vorstands der Versicherungsanstalt Württemberg für die Jahre 1897—1901. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei 1902. Fol.

Geßler, Reinhold, Landgerichtsrat, Die württ. Landesgesetze und Verordnungen zur Ausführung und Ergänzung der Civilprozeßordnung u. des Zwangsversteigerungsgesetzes. Zusammengestellt und im Anschluß an die CPO. erläutert. 2. umgearbeitete Auflage der „Normen des württ. Landrechts" von L. Gaupp. 2. Teil. Erläuterungen. Tübingen u. Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) 1902. 8°. (= Sammlung der landesrechtlichen Civil-Prozeß-Normen, zugleich als Anhang zu Gaupp-Stein's Commentar zur CPO. III.)

Goez, Karl, Wirklicher Staatsrat, Die Verwaltungsrechtspflege in Württemberg. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) 1902. 8°.

Handausgabe der Bekanntmachung des K. Staatsministeriums betreffend die Formen des schriftlichen Geschäfts-Verkehrs der Behörden unter einander und mit dem Publikum und Formular-Sammlung von Berichten, Anzeigen, Anfragen . . . Verfaßt u. herausg. von Schultheiß Kayßer. Salach, Formulardruckerei 1902. Fol.

Hirsch, Dr. Robert, Rechtsanwalt, Die Gewährleistung beim Viehhandel nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Erläutert von — in Verbindung mit Ludwig Nagel, K. Oberamtstierarzt. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Nimmt besondere Rücksicht auf Württemberg.

Jahrbücher der württ. Rechtspflege herausg. von den Mitgliedern des Oberlandesgerichts und des Verwaltungsgerichtshofs zu Stuttgart und des Vorstandes der württ. Anwaltskammer. 13. Band. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung 1902. 8°.

Klumpp, A., Landgerichtsrath, Das deutsche Grundbuchrecht und die württ. Ausführungsbestimmungen. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. 3. Lieferung. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Was 1901 erschienen, waren nur die Lief. 1 u. 2 des Werks.

Knapp, Theodor, Dr. phil., Rektor, Gesammelte Beiträge zur Rechts- u. Wirschaftsgeschichte vornemlich des deutschen Bauernstandes. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung 1902. 8°.

Berücksichtigt vorzugsweise württ. Verhältnisse.

Lindemann, Dr. H., Die neue Gemeindeordnung. Eine Kritik. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. 1903 [vordatiert]. 8°.

Marquard, Alfred, Württemberg und der Brotgetreidezoll. Das Interesse des landwirtschaftlichen Groß- und Kleingrundbesitzes sowie der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung Württembergs an den Zöllen auf Brotgetreide. Nach amtlichem statistischem Material bearbeitet. Stuttgart, H. Knufinke 1902. 8°.

Meldewesen, Das polizeiliche, — Aufenthalts- und Fremdenkontrolle — sowie die Wohnungsaufsicht nach den neuesten Bestimmungen vom Mai 1901. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Mezger, Stadtschultheiß, Die Gebühren der Gemeindebehörden im K. Württemberg. Mit einem Anhang, enthaltend das Umsatzsteuer-Gesetz und Tabellen. (Bietigheim) im Selbstverlag des Verfassers 1902. 8°.

Mitteilungen, Amtliche, über die Umschreibung der Württ. Staatsschuldverschreibungen. Stuttgart, Verlag der Staatsschuldenkasse 1902. 8°.

Mitteilungen über Invaliden- u. Altersversicherung. XII. Jahrgang 1902. (Redaktion von Regierungspräsident von Huzel, Druck, Verlag und Expedition von C. Liebich, Stuttgart.) 4°.

Nothhardt, J., Kameralverwalter, Volksvermögen und Volkseinkommen in Württemberg. Beitrag zur Kenntnis der finanziellen Verhältnisse Württembergs. Leonberg, A. Reichert 1902. 8°.

Ordnungs-Liste für die Beamten des Württ. höheren Finanzdienstes. Nach dem Stand vom 1. April 1902 herausg. vom Verein der akad. Finanzbeamten Württembergs. Als Manuskript gedruckt. (Tübingen, Buchdruckerei G. Schnürlen.) 8°.

Regierungsblatt für das K. Württemberg vom Jahr 1902. Stuttgart, gedruckt in der Buchdruckerei Chr. Scheufele. 4°.

Thätigkeit, Die, der sozialdemokratischen Fraktion im Württ. Landtag in der Zeit vom 15. Januar 1901 bis 8. Februar 1902. Stuttgart, O. Wasner 1902. 8°.

Übersicht über die Verwaltung der Rechtspflege im K. Württemberg im Jahre 1901, sowie über die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs während des Zeitraums vom 1. April 1901 bis 31. März 1902. Herausg. von dem K. Justizministerium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Verhandlungen der Kammer der Standesherren vom 15. Januar bis 8. Februar 1902. Amtlich herausgegeben. Protokoll-Band. Heft 3. Beilagen-Band. Heft 3. Enthaltend: Die Beilagen 105—138. — — vom 13. Mai bis 12. Juli 1902. Prot.-Bd. Heft 4. Beil.-Bd. Heft 4. Enthaltend: Die Beilagen 139—188. — — vom 10.—23. Dezember 1902. Prot.-Bd. Heft 5. Stuttgart, gedruckt in der Deutschen Verlags-Anstalt. 4°.

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten auf dem 35. Landtag in den Jahren 1901/1902. Amtlich herausgegeben. Protokoll-Band III. IV. Beilagen-Band IV. Heft 2. Enthaltend: die Hauptübersicht der Staats-Ausgaben u. -Einnahmen für 1900. V. Heft 1. 2. Stuttgart, Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (C. Grüninger) 1902. 4°.

Vorschriften, Die, über die Prüfung und Bestellung der öffentlichen Feldmesser und die Ausführung der Vermessungsarbeiten im K. Württemberg. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Vorschriften, Die, zum Schutz der Bauarbeiter in Württemberg. Zum Gebrauch für die Bauarbeiter und die weiteren Kreise der Interessenten. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Wassergesetz, Das württembergische, vom 1. Dezember 1900 mit den Ausführungsbestimmungen. Herausg. von Rechtsanwalt H. Bierer. Ulm, J. Ebner 1902. 8°.

Wassergesetz für Württemberg. Mit Beiziehung aller Vollzugsvorschriften und unter Berücksichtigung sämtlicher Gesetzesmaterialien herausg. und erläutert von Landgerichtsdirektor Nieder. Ellwangen, J. Heß 1902. 8°.

Winterlin, Dr. jur. Friedrich, Archivassessor, Geschichte der Behördenorganisation in Württemberg. Herausg. von der Kommission für Landesgeschichte. 1. Teil. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Zeitschrift für die freiwillige Gerichtsbarkeit u. die Gemeindeverwaltung in Württemberg. Früher herausg. von Landgerichtspräsident Dr. A. v. Boscher, fortgesetzt von Landgerichtsrat K. Mayer. 44. Jahrgang. 1902. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag 1902. 8°.

4. Kirchen- und Schulwesen.

Almanach für die katholischen Geistlichen der Diöcese Rottenburg auf das Jahr 1903. Herausg. von Jg. Klemens Rieg, Pfarrer, Ehrenkaplan. 24. Jahrgang. Leutkirch, J. Bernklau, K. Hofbuchhandlung. 8°.

Amtsblatt des württ. Evangelischen Konsistoriums und der Synode in Kirchen- und Schulsachen. (Als Manuskript gedruckt.) Band XII. Nr. 41—57. 1902. (Stuttgart, Druck der Deutschen Verlags-Anstalt.) 8°.

Amts-Blatt, Kirchliches, für die Diöcese Rottenburg. (Herausg. und verlegt von dem Bischöflichen Ordinariat.) 9. Jahrgang. 1902. Nr. 1—17. (Rottenburg, Druck von C. Betz.) 4°.

Anzeiger, Kirchlicher, für Württemberg. Organ des Evangelischen Pfarrvereins. Herausg. von Lic. Dr. Wilhelm Haller, Stadtpfarrer. XI. Jahrgang. 1902. Ludwigsburg, Verlag des Pfarrvereins. 4°.

Blätter für württ. Kirchengeschichte. Neue Folge. Herausg. von Friedrich Keidel, Pfarrer. VI. Jahrgang. 1902. Stuttgart, Chr. Scheufele. 8°.

Buhl, Konsistorial-Registrator a. D. Johs., Grundbuch der evangelischen Schulstellen und Schullehrer in Württemberg. Herausg. von —. Stuttgart, im Selbstverlag 1902. 4°.
Frühere Ausgabe: 1895.

Chronik der Burschenschaft Derendingia zu Tübingen. 1877—1902. Tübingen, Buchdruckerei von G. Schnürlen o. J. (1902). 8°.

Diöcesansarchiv von Schwaben. Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diöcese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete. Herausg. und redigiert von Amtsrichter a. D. P. Beck. XX. Jahrgang. Stuttgart, Kommissionsverlag der der Akt.-Ges. „Deutsches Volksblatt" 1902. 8°.

Directorium ecclesiasticum. Ad usum cleri dioecesis Rottenburgensis. Pro anno Domini MCMIII. Jussu atque auctoritate reverendissimi ordinarii Pauli Gulielmi episcopi Rottenburgensis. Stuttgartiae, typis Actien-Gesellschaft „Deutsches Volksblatt" s. a. (1902). 8°.

Erzberger, M., Redakteur, Die Säkularisation in Württemberg von 1802—1810. Ihr Verlauf und ihre Nachwirkungen. Stuttgart, Verlag der Aktien-Gesellschaft „Deutsches Volksblatt" 1902. 8°.

Frick, Paul, Seminarrektor, Die Lehrerbildung in Württemberg. Ein Überblick über Erziehung, Unterricht und Prüfungen der Kandidaten und Kandidatinnen des Volksschulamtes. Stuttgart, Muthsche Verlagshandlung 1902. 8°.

Hochschul-Kalender, Stuttgarter. Führer und Handbuch für die H.H. Dozenten und Studierenden der K. Technischen und der K. Tierärztlichen Hochschule. 2. Ausgabe. Sommersemester 1902. 3. Ausgabe. Wintersemester 1902/3. An Hand amtlichen Materials herausg. von H. Lindemanns Buchhandlung (P. Kurtz). (Stuttgart.) 8°.

Kampf, Der, um die Volksschule. Ein Rück- und Ausblick von einem württ. Schulmanne. Stuttgart, R. Lutz 1903 [vordatiert]. 8°. (Separatabdruck einer Artikelserie aus dem „Lehrerheim".)

Karte der evangelischen Generalate und Dekanate in dem K. Württemberg herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Maßstab 1 : 600 000. Entworfen von J. Hartmann. Stuttgart 1902.

Katalog der anthropologischen Sammlung in der Anatomischen Anstalt der Universität Tübingen. Nach dem Bestande vom 1. März 1902 bearbeitet nebst einer Abhandlung . . . von Dr. med. Rudolf

Häcker, früherem Assistenten der Anstalt. Braunschweig, Fr. Vieweg und S. 1902. 4°. (= Die anthropologischen Sammlungen Deutschlands. XVI. Tübingen.)

Katalog der Bibliothek der K. Technischen Hochschule in Stuttgart. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchdruckerei 1902. 8°.

Kirchenblatt, Evangelisches, für Württemberg. Redigiert und herausg. von Chr. Römer, Dekan. 63. Band. Jahrgang 1902. Stuttgart, D. Gundert. 4°.

Kolb, Chr., Die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Magisterbuch. 32. Folge. 1902. Herausg. von W. Breuninger. Tübingen, Osiander'sche Buchhandlung. 8°.

Mangold, K., Lehrer, Der katholische Lehrer-Verein in Württemberg im Kampf um die Schulaufsicht. Beitrag zur Begründung der Ravensburger Beschlüsse. Ulm, Verlag der „Ulmer Zeitung" A.G. o. J. (1902). 8°.

Normallehrplan für die württ. Volksschulen. Abdruck der Ausgabe von 1892 unter Berücksichtigung der durch das neue Lesebuch für die katholischen Volksschulen, die 5. Auflage der Anweisung zur Erteilung des Turnunterrichts in den Volksschulen und das neue Spruch- und Liederbuch für die evangelischen Schulen Württembergs gebotenen Änderungen. Stuttgart, C. Grüninger (Klett und Hartmann) 1902. 8°.

Personal-Katalog des Bistums Rottenburg im Jahre 1902. Rottenburg a. N., Selbstverlag der bischöflichen Kanzlei 1902. 8°.

Schmid, Dr. Wilhelm, ordentl. Professor, Verzeichnis der griechischen Handschriften der K. Universitätsbibliothek zu Tübingen. Tübingen, Buchdruckerei von G. Schnürlen 1902. 4°.

Schneiderhan, Vademecum der württ. Volksschulgesetzgebung. 2. nach der neuen Gesetzgebung umgearbeitete Auflage. Stuttgart, Muthsche Verlagshandlung 1901. 8°. (Nachträglich.)

Schulwochenblatt, Württembergisches. 54. Jahrgang. 1902. Herausg. von Pfarrer Rösler. Stuttgart, Chr. Belsersche Verlagshandlung. 4°.

Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im K. Württemberg auf das Schuljahr 1900/1901. Veröffentlicht von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Universitäts-Kalender, Tübinger. VIII. Jahrgang. Sommer-Semester 1902. Winter-Semester 1902/1903. Herausg. von der H. Laupp'schen Buchhandlung, Tübingen. 8°.

Universitätsschriften, Tübinger — haben aufgehört in der bisherigen Zusammenfassung zu erscheinen.

5. Litteratur und Kunst.

Archiv für christliche Kunst. Herausg. von Pfarrer Detzel. XX. Jahrgang. 1902. Stuttgart, Verlag des Rottenburger Diözesan-Vereins für christliche Kunst, Kommissionsverlag der Dorn'schen Buchhandlung (Fr. Alber in Ravensburg). 8°.

Eck, Heinrich, Verzeichnis der mineralogischen, geognostischen, ur-(vor-)geschichtlichen und balneographischen Literatur von Baden, Württemberg, Hohenzollern und einigen angrenzenden Gegenden. Nachtrag und 3te Fortsetzung. (Geschlossen im Januar 1901.) Heidelberg, C. Winter's Universitätsbuchhandlung 1901. 8°. (= Mitteilungen der Großh. Badischen Geologischen Landesanstalt. 3. Ergänzung zum I. Bande.) (Nachträglich.)

Die 2. Fortsetzung ist in der 2. Ergänzung 1898 erschienen.

Fest-Zeitung zum VII. Sängerfest des Ostgaues des Schwäbischen Sänger-Bundes in Heidenheim a/Brz. am Sonntag den 6. Juli 1902. (Redaktion u. Verlag vom Festausschuß. Heidenheim, Druck von C. F. Rees.) Gr.-Folio.

Müller, Dr. Ernst, Der Schwäbische Dichterkreis. Eine Gedichtsammlung für Schule und Haus. Leipzig, G. Freytag 1902. 8°. (Gehört in: Freytags Schulausgaben u. Hilfsbücher für den deutschen Unterricht.)

S. auch oben B 2: Jahreshefte (Beilage), B 4: Katalog der Bibliothek u.s.w. und Schmid.

6. Wirtschaftliche Verhältnisse.

(Land- und Forstwirtschaft. — Gewerbe und Handel. — Verkehrswesen.)

Amts-Blatt der K. Württ. Verkehrsanstalten. Jahrgang 1902. (Nr. 1—133). Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft. 4°.

Denkschrift über die Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Biberach über Uttenweiler nach Munderkingen, zunächst der Teilstrecke: Biberach, Reute, Mittelbiberach, Oberdorf, Staffelangen, Schammach, Ahlen, Uttenweiler. Herausg. von den bürgerlichen Kollegien zu Biberach u. Uttenweiler. Biberach, Druck des „Anzeiger vom Oberland" G. m. b. H. o. J. (1902). 4°.

Eisenbahnfrage, Zur, in Württemberg. Selbsthilfe oder Eisenbahngemeinschaft? Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Feier, Die, des 25jährigen Bestehens des Württ. Bezirksvereines deutscher Ingenieure u. die Enthüllung des Daimler-Denkmals in Cannstatt am 31. Mai u. 1. Juni 1902. Berlin, (Buchdruckerei A. W. Schade) 1902. 4°.

Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Württ. Ingenieur-Vereines, Württ. Bezirksverein des Vereines deutscher Ingenieure. 1877—1902. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben 1902. 8°.

Franck, Fritz, Die Veränderungen in den Betriebsgrößen und Anbauverhältnissen sowie in der Viehhaltung der württ. Landwirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Halle a. S., Druck von K. Prischow 1902. 8°. (Jenaer Inaugural-Dissertation.)

Geschichte, Die, der Entstehung der Eisenbahn Reutlingen-Honau-Münsingen u. der Entscheidung der Streitfrage über die Wahl eines Eisenbahnalbaustegs vom Erms- oder vom Echazthal aus. Zusammengestellt aus dem amtlichen Material vom Eisenbahnkomitee Reutlingen. Reutlingen, Druck von Oertel & Spörer 1902. Fol.

Grundbestimmungen für die Ackerbauschulen in Ellwangen, Ochsenhausen Oberamts Biberach u. Kirchberg Oberamts Sulz. Stuttgart, Druck der J. B. Metzlerschen Buchdruckerei 1902. 8°.

Hoffmann, L., Die Farrenhaltung in Württemberg. Gesetz vom 12. 6. 1897 betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 16. 6.

1882 mit Vollzugsverfügung vom 23. 12. 1897 und zwei Mustern über Farrenhaltungs-Verträge nebst erläuternden Anmerkungen u. einem Anhang: Praktisch-tierärztliche Ratschläge zur richtigen Auswahl und Behandlung der Zuchttiere in Gemeinden bearbeitet auf Grundlage von Dr. A. v. Rueff's Ratgeber. Stuttgart, J. B. Metzler 1902. 8°.

Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten im K. Württemberg für 1901. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei (Kommissions-Verlag von H. Lindemann's Buchhandlung, P. Kurtz) 1902. 8°.

Jahresberichte der Handelskammern in Württemberg für das Jahr 1901. Systematisch zusammengestellt, veröffentlicht und mit einem Anhang versehen von der K. Zentralstelle für Gewerbe u. Handel. Stuttgart, Druck von C. Grüninger (Klett & Hartmann) o. J. (1902). 8°.

Kursbuch, Württembergisches. Eisenbahn- u. Post-Verbindungen in Württemberg u. Hohenzollern, Eisenbahn- u. Dampfschiff-Verbindungen in Süddeutschland, der Schweiz, dem größeren Teil von West-, Mittel- und Norddeutschland und von Oesterreich. Mit einer Eisenbahnkarte von Mittel-Europa u. einer Eisenbahnkarte von Südwestdeutschland. Bearbeitet im Fahrdienstbureau der Generaldirektion der K. Württ. Staats-Eisenbahnen. Nr. 45. Sommerfahrdienst 1902. Ausgabe vom 1. Mai 1902. — Dasselbe. Nr. 46. Winterfahrdienst 1902/03. Ausgabe vom 1. Oktober 1902. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 8°.

Landwirtschaft, Die, in Württemberg. Denkschrift mit Ermächtigung der K. Ministerien des Innern u. des Kirchen- und Schulwesens herausg. von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Layer, S., Pfarrer, Handbuch für Darlehenskassen-Vereine. 2. Auflage. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Behandelt den Gegenstand mit besonderer Rücksicht auf Württemberg.

Leuchs, Adreßbuch aller Länder der Erde der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer 2c. 2c., zugleich Handelsgeographie, Produkten- u. Fabrikaten-Bezugsangabe. 3. Württemberg u. Hohenzollern. 12. Ausgabe 1902. Nürnberg, C. Leuchs & Co. 8°.

Die 11. Ausgabe ist 1895 erschienen.

Mitteilungen, Forststatistische, aus Württemberg für das Jahr 1900. Herausg. von der K. Forstdirektion. 19. Jahrgang. Stuttgart, Chr. Scheufele 1902. 4°.

Übersicht über den Waldbesitz der Gemeinden, Stiftungen und sonstigen öffentlichen Körperschaften. Stuttgart, Druck von Chr. Scheufele o. J. (1902). 4°.

Verwaltungs-Bericht der K. Ministerialabteilung für den Straßen- u. Wasserbau für die Rechnungsjahre vom 1. Februar 1897/98 u. 1898/99. I. Abteilung. Straßenbauwesen. Herausg. von dem K. Ministerium des Innern, Abteilung für den Straßen- u. Wasserbau. Mit 4 Tafeln. Stuttgart, Druck von Strecker & Schröder 1901. 4°. (Nachträglich.) — Dasselbe. II. Abteilung. Wasserbauwesen. Herausg. [von demselben]. Mit 50 Beilagen. Ebenda 1901. 4°. (Nachträglich.)

Verwaltungs-Bericht der K. Württ. Verkehrsanstalten für das Etatsjahr 1900 (1. April 1900 bis 31. März 1901). Herausg. von dem K. Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Verkehrsanstalten. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchhandlung 1902. 8°.

Vorschriften für die Studierenden der K. Württ. landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim. (Genehmigt durch Erlaß des K. Ministeriums des Kirchen- u. Schulwesens vom 10. Oktober 1902.) Plieningen, Druck von Fr. Find 1902. 8°.

v. Voßler, Direktor O., Die Entwickelung Hohenheims während 25 Jahren der Regierung Sr. Majestät König Carls von Württemberg. 1864—1889. Fest-Rede zur Feier des Regierungs-Jubiläums König Carls gehalten am 22. Juni 1889. [Neudruck.] Plieningen, Druck von Fr. Find 1902. 8°.

Wirtschaftsplan des Hohenheimer Gutes für das Jahr 1902. Plieningen, Druck von Fr. Find 1902. 8°.

Wochenblatt, Württembergisches, für Landwirtschaft. Herausg. von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft. 25. Jahrgang. 1902. Stuttgart, Druck von J. B. Metzler 1902. 4°.

v. Zeller, Direktor Hermann, Die forststatistischen Erhebungen in Württemberg vom Jahr 1900. Mit 6 Übersichten u. 1 Bewaldungskarte. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 4°. (Sonderabdruck aus den Württ. Jahrbüchern, Jahrg. 1901.)

S. auch unten C 1: Weil.

7. Kriegswesen.

Adreßbuch-Rangliste, K. Württ., der Behörden, Offiziere u. Beamten des XIII. (K. Württ.) Armeekorps mit Einschluß des K. Hofes und dessen Hofstaaten sowie Angabe der nicht im Armeekorps-Verband befindlichen Offiziere, Militärbehörden 2c. Stand: 1. November 1901. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Stuttgart, H. Pfisterer o. J. (1902). 8°.

Bestimmungen für die größeren Truppenübungen der 26. Division (1. K. Württ.) für 1902. Stuttgart, Hofbuchdruckerei Greiner und Pfeiffer. 8°.

Bestimmungen für die größeren Truppen-Übungen der 27. Division (2. K. Württ.) 1902. Ulm, gedruckt bei Gebr. Nübling. 8°.

Dienstalters-Liste der Offiziere der K. Preußischen Armee und des XIII. (K. Württ.) Armeekorps 1902/03. Im Anschluß an die Rangliste. 6. Jahrgang. Abgeschlossen am 31. Oktober 1902. Berlin, E. S. Mittler u. S. 1902. 8°.

(v. Falkenhausen, Freiherr, General der Infanterie und kommandirender General), XIII. (K. Württ.) Armeekorps. Rückblick auf die Ausbildung des Armeekorps im Übungsjahr 1900—1901. Als Manuskript gedruckt. Stuttgart, Druck von Stähle u. Friedel 1902. 8°.

Der Name des Verfassers steht am Schluß des Ganzen.

Guerre, La, de 1870—71. VII. Journée du 6 Août. Bataille de Froeschwiller. (Publiée par la Revue d'Histoire rédigée à la Section historique de l'État-Major de l'Armée.) Paris, Librairie militaire R. Chapelot et Cie 1902. 8°.

Instruktion für die Mannschaften des mobilen Infanterie-Regiments Alt-Württemberg (3. W.) Nr. 121. Zusammengestellt auf Befehl des Regiments vom 30. 11. 1901. Ludwigsburg, K. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer 1902. 8°.

Kriegsspiel und taktische Übungsreise beim XIII. (K. Württ.) Armeekorps 1900—1901. Als Manuskript gedruckt. Stuttgart, Druck von Stähle & Friedel 1902. 8°.

Militär-Verordnungsblatt, K. Württembergisches. Personal-Nachrichten. Herausg. vom Kriegsministerium. 1902. Stuttgart, Druckerei des K. Kriegsministeriums. 4°.

Rangliste des XIII. (K. Württ.) Armeekorps für 1902. Mit den Dienstalters-Listen der Offiziere, Sanitätsoffiziere u. Beamten des Aktiven- und Beurlaubtenstandes sowie Angabe der nicht im Armeekorps-Verband befindlichen Offiziere, Militär-Behörden ꝛc. Nach dem Stande vom 5. Mai 1902. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag. 8°.

Rangliste der K. Preußischen Armee und des XIII. (K. Württ.) Armeekorps für 1902. Mit den Dienstalterslisten der Generale und der Stabsoffiziere und einem Anhange enthaltend das Reichsmilitärgericht, die Ostasiatische Besatzungs-Brigade, die Marine-Infanterie, die Kaiserlichen Schutztruppen und die Gendarmerie-Brigade in Elsaß-Lothringen. Nach dem Stande vom 1. Juni 1902. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers u. Königs. Redaktion: Kriegsministerium, Geheime Kriegs-Kanzlei. Berlin, E. S. Mittler u. S. 8°.

C. Einzelne Orte und Personen.

1. Einzelne Orte (und Gegenden).

Alb. — Blätter des Schwäbischen Albvereins. Herausg. von Professor Nägele. 14. Jahrgang. 1902. Tübingen, Verlag des Schwäbischen Albvereins. 4°.

Karte des Schwäb. Albvereins. Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt. Maßstab 1:50000. Blatt VII, Heidenheim, Langenau u. Umgebung. 1902. (Stuttgart.)

S. auch oben B 2: Schriften, B 6: Geschichte.

Allgäu. — Reiser, Dr. Karl, Sagen, Gebräuche, Sprichwörter des Allgäus. Aus dem Munde des Volkes gesammelt. II. Band. Kempten, J. Kösels Verlag o. J. (1902). 8°.

Der I. Band ist 1897 erschienen.

S. auch oben B 1: Hörle.

Benningen s. oben B 1: v. Sarwey.

Biberach. — Kirchen-Register der katholischen Stadtpfarrei Biberach für das Jahr 1901. (Biberach, J. Schick o. J. [1902].) 8°. (Gratis-Beilage zum „Katholischen Kirchen-Anzeiger".)

S. auch oben B 6: Denkschrift.

Bodensee. — Bodensee, Der, u. seine Umgebungen. Ein Führer für Fremde u. Einheimische. 8., neu bearbeitete Auflage. Mit Karte, 2 Panoramen u. Übersichtskärtchen. Lindau, J. Th. Stettner 1902. 8°.

„Bodensee-Forschungen." 9. Abschnitt: Die Vegetation des Bodensees. Von Dr. C. Schröter, Professor, u. Dr. O. Kirchner, Professor. 2. Teil (enthaltend die Characeen, Moose u. Gefäßpflanzen). Mit 3 Tafeln in Phototypie, einer Karte und mehreren Abbildungen im Text. Lindau i. B., Kommissionsverlag der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 1902. 8°.

Der 1. Teil des 9. Abschnitts ist 1896 erschienen.

Penck, Albrecht, Der Bodensee. Vortrag, gehalten am 27. November 1901. Wien, (W. Braumüller) 1902. 8°. (= Vorträge des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien. Heft 6.)

Ritz, Albrecht, Der Bodensee und seine Ufer. Ein zuverlässiger Führer für Fremde u. Einheimische. Mit Illustrationen und einer Spezialkarte. 3. Auflage. Cannstatt, G. Hopf 1902. 8°.

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 31. Heft. Lindau i. B., Kommissionsverlag von J. Th. Stettner 1902. 8°.

v. Tröltsch, E., Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes. Mit 461 Abbildungen im Text. Stuttgart, F. Enke 1902. 8°.

Böblingen. — Sanatorium für Tuberkulose Böblingen (Württemberg). Besitzer und leitender Arzt: Dr. med. Carlos Kraemer. O. O. u. J. (1902). Quer 8°.

Boll. — Gretters, Philipp, Landtafel der schönen Gelegenheit u. Landschaft umb Boll. Auß Befelch deß Herrn Friedrichs Hertzogen zu Würtemberg erstmals getruckt zu Stutgarten als Beilage zum „Newen Boller Badbuch des Dr. Johann Bauhin" durch Marx Fürstern, F. W. Hofbuchtrucker anno 1602 nebst aktenmäßigen Nachrichten über die Landtafeln des Herzogtums Württemberg im ehemaligen Lusthaus zu Stuttgart vom Schwäbischen Albverein aufs neue ans Licht gebracht im Jahre 1902 durch C. Regelmann, Vermessungs-Oberinspektor. Tübingen, Verlag des Schwäbischen Albvereins, Kommissionsverlag von G. Schnürlen 1902. 4°.

Calw. — Kirchen-Register, Hundert u. sechsundvierzigstes, der K. Württ. Oberamtsstadt Calw vom Kirchenjahr 1901 bis 1902. Verfaßt von Wilhelm Kesselbach, Mesner. Calw, Druck von C. Carl Ww. o. J. (1902). 4°.

Cannstatt. — Adreß- u. Geschäfts-Handbuch der Stadt Cannstatt. 1903. Herausg. von der Stadtgemeinde Cannstatt. Cannstatt, Druck von L. Bosheuer's Buchdruckerei (W. Drück) und R. Kraut, Buchdruckerei o. J. (1902). 8°.

Denkschrift zu dem 50jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Cannstatt am Sonntag 27. Juli 1902. Cannstatt, J. Mann, Buch- u. Steindruckerei. 8°.

S. auch oben B 6: Feier.

Ellwangen s. oben B 6: Grundbestimmungen.

Eßlingen. — Adreß- u. Geschäfts-Handbuch der Oberamtsstadt Eßlingen am Neckar samt Filialgemeinden für das Jahr 1902. Herausg. von Polizei-Kommissär Siegel. Eßlingen, Druck von O. Bechtle 1902. 8°.

Schirmer, C., Über Alt-Eßlingen. Eßlingen, Druck der L. Harburger'schen Buchdruckerei 1902. 4°. (Programm der K. Realanstalt in Eßlingen am Schlusse des Schuljahrs 1901/02.)

Ströhmfeld, Gustav, Eßlingen in Wort und Bild. Führer durch die Stadt und Umgebung. Illustriert von Peter Schnorr. Mit Stadtplan, Umgebungsplan, Ausflugskarte, Panorama der Stadt Eßlingen u. Rundbild vom Kernenturm. Mit Lichtdruckbildern und vielen andern Bildern im Text. 3. wiederholt vermehrte u. verbesserte Auflage. Eßlingen, herausg. von L. Schreiber, Kommissionsverlag von A. Weismann's Sortiment (F. Sigleur) 1902. 8°.

Wagner, Schullehrer Fritz, Geschichte des Eßlinger Gewerbevereins 1842—1902. Mit 12 Porträts u. 5 Abbildungen. Zur Jubelfeier des 60jährigen Bestehens im Auftrage des Ausschusses aus den Protokollen und anderen Quellen zusammengestellt. Eßlingen, Selbstverlag des Vereins 1902. 8°.

Gablenberg. — Lempp, Pfarrer J., Die Petruskirche in Gablenberg. Gablenberg, Buchdruckerei von A. Schober 1902. 8°.

Göppingen. — Sauerbrunnen, Der Göppinger, seine Abfüllung, seine geognostischen und chemischen Verhältnisse, sowie seine Wirksamkeit dargestellt in Zeugnissen aus alter und neuer Zeit. Den zahlreichen Freunden der Quelle gewidmet von der Landerer'schen Brunnen-Verwaltung Dr. Landerer Söhne. O. O. u. J. (1902). Quer 8°.

Härdtsfeld. — Wallfahrtskirchen und -Kapellen, Die, des Härdtsfeldes mit besonderer Berücksichtigung der Mariabuchkapelle und der Klosterkirche. Ein Gebet- u. Hausbuch für die kathol. Familien der Umgegend. 3., vermehrte Auflage. Neresheim, Verlag der W. A. Stierlin'schen Buchdruckerei 1902. 8°.

— Dasselbe. Ergänzung. Einige kirchengeschichtliche Erinnerungen und Gebete. Den Bewohnern des Härdtsfeldes gewidmet von einem alten Härdtsfelder. Ebenda 1902. 8°.

Hall s. oben B 1: Hörle.

Heidenheim s. oben B 5: Fest-Zeitung.

Heilbronn. — Krach, Der, der Heilbronner Gewerbebank vor dem Schwurgericht. Authentische Darstellung der Gerichtsverhandlungen. Heilbronn, O. Weber o. J. (1902). 8°.

S. auch oben B 1: Hörle.

Hohenheim s. oben B 6: Vorschriften, v. Voßler, Wirtschaftsplan.

Hohenlohe s. unten: Mergentheim (Fest-Schrift).

Kirchberg, OA. Sulz s. oben B 6: Grundbestimmungen.

Kirchheim, Oberamt. — Katalog, Offizieller, zu der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung in Kirchheim u. Teck vom 15. Juli bis 30. September 1902. Herausg. im Auftrag des Gewerbe-Vereins. Kirchheim u. T., A. Gottlieb jr. o. J. (1902). 8°.

Kirchheim, Stadt. — Oberamtsstadt Kirchheim u. Teck. Adreß- u. Geschäfts-Handbuch für das Jahr 1902. Bearbeitet und verlegt von Ratsschreiber Müller anläßlich der Bezirksgewerbeausstellung . . . Mit einem Übersichtsplan u. einer Gesamtansicht der Stadt. Kirchheim u. Teck, Druck der J. Oßwald'schen Buchdruckerei (A. Gottlieb jun.). 8°.

Liebenzell. — Bade- u. Luftkurort Liebenzell u. seine Umgebung. Ein Führer für Kurgäste u. Touristen herausg. vom Kurkomitee Liebenzell. Mit Karte. Liebenzell, Verlag des Kurkomitees o. J. (1902). 8°.

Ludwigsburg. — Adreß-Buch der zweiten K. Residenzstadt Ludwigsburg. Herausg. auf 1. Januar 1903 von Polizeikommissär Höchel. Mit 1 Stadtplan. Ludwigsburg, K. Hofbuchdruckerei Ungeheuer u. Ulmer 1902. 8°.

Besuch, Ein, in Ludwigsburg. Kurze Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der zweiten Residenzstadt Württembergs. Ludwigsburg, J. Aigner'sche Hofbuchhandlung 1902. 8°.

Verfasser ist Ingenieur Kübler.

Ludwigsburg mit Umgebung (Karte). Herausg. von dem K. Statistischen Landesamt 1902. Maßstab 1:25000. Stuttgart.

Maulbronn. — Baßler, Ernst, Pfarrer, Kleiner Führer durch das Kloster Maulbronn. Mit einem Grundriß, einem Situationsplan u. vier Bildern. Maulbronn, A. Krüger o. J. (1902). 8°.

Mergentheim. — Allard, Dr. Eduard, Ueber den Einfluß eines natürlichen Bitterwassers (Mergentheimer Karlsquelle) auf den Stoffwechsel bei Diabetes mellitus u. Fettsucht. Berlin, Druck von L. Schumacher 1902. 8°. (Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift für klinische Medicin. Band 45.)

Hat den Uebertitel: Aus der II. medicinischen Universitätsklinik zu Berlin. (Direktor: Geh. Med.Rath Prof. Dr. Gerhardt.)

Fest-Schrift u. Programm zum XI. Hohenloher Gausängerfest in Mergentheim am 6. Juli 1902. Mergentheim, Buchdruckerei von C. Schönhuth o. J. (1902). 8°.

Metzingen. — Ströhmfeld, Gustav, Metzinger Kronik. Geschichte der Stadt Metzingen u. der Gemeinden der Umgegend. Herausg. . . . als Erinnerung an das 25jährige Bestehen des „Metzinger Anzeiger". (Gegründet am 16. Mai 1877.) Mit 7 Text- u. 8 Vollbildern, sowie dem Stadtplan von Metzingen. Metzingen, G. Höllreutter 1902. 8°.

Mömpelgard. — Mémoires de la Société d'émulation de Montbéliard. Supplément aux XXVIIe et XXVIIIe volumes. XXIXe volume. Montbéliard, imprimerie Montbéliardaise 1901, 02. 8°.

Neckarthal s. oben B 1: Hörle.

Neuenstein s. oben am Schluß von B 1: Schrader.

Oberschwaben s. unten: Ulm u. oben B 1: Hörle, B 6: Denkschrift.

Ochsenhausen s. oben B 6: Grundbestimmungen.

Oehringen s. oben am Schluß von B 1: Schrader.

Ravensburg. — Festzug, Historischer, zu Ravensburg (Wtbg.) am 3. u. 4. August 1902. Zur Feier der ungefähr 1000jährigen Entstehung der Stadt. 30 Gruppen aus der Geschichte Ravensburgs. Ravensburg, Verlag der Direktion des hist. Festzugs (H. Vogler) o. J. (1902). Quer-Fol.

Gesamt-Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamtsstadt Ravensburg, Garnisonsstadt Weingarten, Oberamtsstadt Tettnang, Sommerresidenzstadt Friedrichshafen mit Berücksichtigung der Gemeinden in der Umgegend. Großenteils nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Ravensburg, Dorn'sche Buchhandlung (F. & K. Alber) o. J. (1902). 8°.

Reutlingen. — Geschichtsblätter, Reutlinger. Mitteilungsblatt des Sülchgauer Altertumsvereins. Herausg. vom Verein für Kunst u. Altertum in Reutlingen unter Leitung von Prof. F. Votteler. Jahrgang XIII. 1902. Reutlingen, Druck der Buchdruckerei E. Hutzler. 8°.

Jahresbericht der Handwerkskammer Reutlingen für 1901. (1900/02.) Reutlingen, Druck von Oertel u. Spörer o. J. (1902). 8°.

Sammlung der Orts-Polizei-Vorschriften für Reutlingen u. anderer Polizei-Verordnungen nebst den für die Straßen- u. Feldpolizei in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen. Zusammengestellt Stadtpolizeiamt: Harrer. Reutlingen, Druck von W. Gast o. J. (1902). 8°.

S. auch B 6: Geschichte.

Rotenberg s. oben B 1: Hörle.

Rottweil. — 1902. Adreß-Buch der Oberamtsstadt Rottweil zugleich Illustrierter Führer durch Rottweil u. Umgebung. Nach amtlichen Erhebungen zusammengestellt. Rottweil a. N., H. Eller. 8°.

Schorndorf s. im Anhang: v. Woyrsch.

Schwarzwald. — Algermissen, J. L., Spezialkarte des Schwarzwaldes für Touristen bearbeitet. 1:200000. 12. Auflage. Freiburg i. B., F. P. Lorenz (1902).

Aus dem Schwarzwald. Blätter des württ. Schwarzwald-Vereins. 10. Jahrgang. 1902. (Für die Schriftleitung

verantwortlich: Professor Dölker. Stuttgart, Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins.) 4°.

Führer, Kleiner, durch den Schwarzwald. Nach der 12. Auflage des größeren von Ph. Bussemer neu bearbeiteten Handbuchs für Reisende im Schwarzwald. Mit 3 Karten. Berlin, A. Goldschmidt 1902. 8°. (= Grieben's Reisebücher. 37.)

Karte des Württ. Schwarzwaldvereins. Maßstab 1:50000. Blatt 2. Hohloh. Eigentum des Württ. Schwarzwaldvereins. Stuttgart, im Buchhandel durch A. Bonz' Erben (1902).

Blatt 1 ist noch nicht erschienen.

Schwarzwald, Der. Handbuch für Reisende. 12. Auflage neu bearbeitet von Ph. Bussemer. Mit 8 Karten. Berlin, A. Goldschmidt 1902. 8°. (= Grieben's Reisebücher. 36.)

S. auch oben B 1: Hörle.

Stuttgart. — Adreß- u. Geschäfts-Handbuch der K. Haupt- u. Residenzstadt Stuttgart mit der Vorstadt Berg, Karlsvorstadt Heslach u. den Vororten Gablenberg u. Gaisburg für das Jahr 1902. Herausg. von der Stadtgemeinde Stuttgart. Mit einem Uebersichtsplan der Stadt Stuttgart u. zwei Theaterplänen. Stuttgart, Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 8°.

— Dasselbe. Erster Nachtrag. Herausg. im Mai 1902 von der Stadtgemeinde Stuttgart. Ebenda. 8°.

— Dasselbe. Zweiter Nachtrag. Herausg. im August 1902 von der Stadtgemeinde Stuttgart. Ebenda. 8°.

Beckmann's Straßenführer von Stuttgart mit 5farbigem Stadtplan u. 8 Kunstbeilagen. Stuttgart, Klemm & Beckmann 1902. 8°.

Chronik der K. Haupt- u. Residenz-Stadt Stuttgart. 1901. Herausg. vom Gemeinderat. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker 1902.) 8°.

Fremdenführer, Osterberg'scher, durch Stuttgart. 1902. Sehenswürdigkeiten u. Geschäftswelt. Stuttgart, M. Osterberg. 8°.

Führer, Kleiner, durch Stuttgart. Mit Stadtplan u. Bildern. Herausg. vom Verein für Fremdenverkehr. Bearbeitet von Gustav Ströhmfeld. 3., wiederholt vermehrte u. verbesserte Auflage. Stuttgart, J. B. Metzlerscher Verlag o. J. (1902). 8°.

Füssenhäuser, G., Die Wohnungsfrage mit besonderer Berücksichtigung der Stuttgarter Verhältnisse. (Programm für die Lösung der Wohnungsfrage.) Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

Gaspar, Dr. med. A., Die Abwasserfrage in Stuttgart. Mit 14 Figuren. Stuttgart, K. Wittwer 1902. 8°. (Habilitationsschrift zur Erlangung der venia legendi für das Fach der Hygiene und Bakteriologie an der K. Technischen Hochschule zu Stuttgart.)

Jahrbuch, Statistisches, der Stadt Stuttgart für das Jahr 1900. Im Auftrag der Bürgerlichen Kollegien herausg. vom Statistischen Amt. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1902. 8°.

Den Vorgang hiervon bilden die bis 1900 erschienenen Statistischen Monatsberichte der Stadt Stuttgart.

Jahresbericht der Handelskammer Stuttgart für 1901. Stuttgart, C. Grüninger, K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg 1902. 8°.

Jahresbericht der Handwerkskammer Stuttgart für 1901. Stuttgart, Druck von A. Müller & Co. 1902. 8°.

Erster Bericht dieser Art.

Katalog, Offizieller, der Großen Deutschen Fach-Ausstellung für Fleischerei, Kochkunst und verwandte Gewerbe vom 13. bis 27. Juli 1902 in der städtischen Gewerbehalle zu Stuttgart. Mit einem Vorwort, drei Porträts und zwei Ausstellungsplänen. Stuttgart, Verlag der Süddeutschen Fleischerzeitung. 8°.

Lüftung, Die natürliche, des Stuttgarter Thales. Nachtrag zu dem Werke: Die Stuttgarter Stadterweiterung mit volkswirtschaftlichem, hygienischen und künstlerischen Gutachten. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 4°.

Die „Stuttgarter Stadterweiterung" ist 1901 erschienen.

(Mayer, Stadtbaurat,) Stuttgart. Zur Einweihung der Schwabschule am 5. Mai 1902. (Stuttgart, Druck von Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker.) 4°.

Der Name des Verfassers steht am Schluß des Textes.

Schnabel, C. F., Hundert lohnende Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Stuttgarts. Ein zuverlässiger Führer durch deren Naturschönheiten mit Angabe der verschiedenen Wege, Entfernungen und Sehenswürdigkeiten ꝛc. 3. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit einer Spezialkarte. Cannstatt, G. Hopf o. J. (1902) 8°.

Straßenprofilkarte, Deutsche, für Radfahrer. Nach den neuesten offiziellen Unterlagen unter Mitwirkung der Gauverbände des deutschen Radfahrerbundes und Consulate der allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet. 1:300000. Nebst Text. Blatt 66. Stuttgart. Leipzig, Mittelbach (1902).

Ströhmfeld, Gustav, Stuttgart und Umgebung in Wort und Bild. Führer für Einheimische und Fremde. Mit Stadtplan, zwei Umgebungskarten, Panorama und vielen Illustrationen im Text. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer 1902. 8°.

Volksbibliothek zu Stuttgart. Bücher-Verzeichnis. Dritte Ausgabe. Stuttgart, Druck von C. Grüninger (Klett & Hartmann) September 1902. 8°.

Wegkarte von Stuttgart und Umgebung und die farbigen Weg-Bezeichnungen der Ortsgruppen Stuttgart, Eßlingen, Böblingen, Sindelfingen, Vaihingen a. F. und Feuerbach des Schwäb. Albvereins. Herausg. von der Ortsgruppe Stuttgart des Schwäb. Albvereins und dem Verein für Fremdenverkehr in Stuttgart. 1:75000. Mit Text auf der Rückseite. Stuttgart, H. Wildt in Kommission 1902.

S. auch oben B 1: Führer (bis), B 4: Hochschulkalender und Katalog.

Teinach. — Boelter, Regierungsrat, Beschreibung der Kabbalistischen Lehrtafel in der Dreifaltigkeitskirche in Teinach. O. O. u. J. (1902). 8°.

Tübingen. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamts- und Universitäts-Stadt Tübingen. Herausg. unter Mitwirkung des Stadtpolizeiamts Tübingen. Tübingen, Verlag der O. Riecker'schen Buchdruckerei 1902. 8°.

(Knapp, Dr. Theodor, Rektor,) Beschreibung des Neubaus des Gymnasiums und der Einweihungsfeierlichkeiten vom 16. September 1901. Tübingen, Buchdruckerei von H. Laupp jr. 1902. 4°. (Beilage zu den Nachrichten über das K. Gymnasium zu Tübingen vom Schuljahr 1901/02.)

S. auch oben B 4: Chronik, Katalog, Schmid, Universitäts-Kalender.

Tuttlingen. — Adreßbuch und Geschäfts-Anzeiger der Oberamtsstadt Tuttlingen mit Stadtplan. Herausg. von der Stadtgemeinde Tuttlingen und in deren Auftrag bearbeitet von Stadtpfleger Baisch, Polizeicommissär Bitzer, Ratsschreiber Eyrich. Zweite Auflage. Tuttlingen, Druck von E. Gagstatter's Buchdruckerei 1901. 8°. (Nachträglich.)

Ulm. — Adreß- und Geschäfts-Handbuch der K. Württ. Kreis-, Haupt- und Oberamtsstadt Ulm und der unmittelbaren K. Bayer. Stadt Neu-Ulm. 1902. Bearbeitet von Hospital-Verwalter Mack. Nebst einem neuen Plan der beiden Städte. Augsburg, Druck (von) Th. Lampart. 8°.

Beckmann's Führer durch Ulm a. D. mit 5farbigem Stadtplan, 8 Kunstbeilagen und vollständigem Straßenführer. Stuttgart, Klemm & Beckmann o. J. (1902). 8°.

Jahresbericht der Handelskammer Ulm a. D. für 1901. Ulm, Druck der „Ulmer Zeitung" A.-G. o. J. (1902). 8°.
Erscheint hiermit erstmals.

Jahres-Bericht der Handwerkskammer Ulm für die Zeit vom 1. Dezember 1900 bis 31. Dezember 1901. Ulm, Druck des Ulmer Volksbote 1902. 8°.
Erscheint hiermit gleichfalls zum ersten Mal.

Kien, Robert, Auh, hairet Se! Gedichte im Ulmer Landdialekt. Ulm, Verlag von L. Frey's Hofbuchhandlung 1902. 8°.

Rübling, Dr. Eugen, Aktenmäßige Darstellung der Ulmer Wallniederlegung. Ulm, Gebrüder Rübling 1902. 8°.

—, Ulm unter Kaiser Karl IV. (1347—1378.) Ein Beitrag zur deutschen Städte- und Wirtschaftsgeschichte. Ulm, Gebrüder Rübling 1902. 8°.

Straßenprofilkarte, Deutsche, für Radfahrer. Nach den neuesten offiziellen Unterlagen u. s. w. [s. oben Stuttgart]. 1:300 000. Blatt 74. Ulm. Leipzig, Mittelbach (1902).

Ulm Oberschwaben. Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Heft 10. Ulm, Druck von Gebrüder Rübling 1902. 8°.

Ummendorf, OA. Biberach. — Hofele, Pfarrer Dr. Engelbert, päpstlicher Hausprälat, Original-Beschreibung des oberschwäbischen Monumental-Kreuzbergs samt Pfarrei, Pfarrkirche, Pfarrschloß, Ummendorf, Kneippdenkmal, Jordanbad ... und der ganzen hochinteressanten Umgebung ringsum. (Ummendorf,) Selbstverlag o. J. (1901). 8°. (Nachträglich.)

Unter-Gruppenbach s. im Anhang: Spieß.

Untertürkheim. — Müller, Wilhelm, Ingenieur, Wehranlage und Elektrizitätswerk Untertürkheim. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Mit 14 Abbildungen, Tabellen, 1 Lageplan und 3 Tafeln. Hannover, Gebrüder Jänecke 1902. 8°.

Weil bei Eßlingen. — Weil das Privat-Gestüt Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg. Kurze Beschreibung zusammengestellt von der Gestütsleitung. Mit Abstammungstafeln, Stammbäumen, einem Lageplan des Gestüts und 8 Abbildungen. Stuttgart, Verlag von Schickhardt und Ebner (K. Wittwer) 1902. 8°.

Weinsberg s. im Anhang: Laurmann und Schmidt.

Wildbad. — Josenhans, Dr. Wilh., Die Wildbad-Kur. In gemeinverständlicher, gedrängter Darstellung. 2. Auflage. Minden i. W., Herz. Sächsische und F. Schaumburg-Lippische Hof-Verlagsbuchhandlung 1902. 8°.
Die 1. Auflage ist 1896 erschienen.

Wagner, Dr., Wildbad im Schwarzwald. Ein Führer für Kurgäste, revidiert von Badearzt Sanitäts-Rat Dr. C. Haußmann. Mit Plan von Wildbad, Grundrissen der Badgebäude, Illustrationen und 1 Karte der Umgebung. 7. Auflage. Leipzig, Woerl's Reisebücher-Verlag o. J. (1902). 8°. (Gehört zu L. Woerl's Reisehandbüchern.)

Weizsäcker, Dr., Les thermes de Wildbad (Forêt Noire wurttembergeoise.) Edition française. Paris, Société franç. d'imprimerie et de librairie 1902. 8°.

S. auch oben B 1: Hörle.

Zabergäu. — Vierteljahrshefte des Zabergäuvereins. Vereinsgabe an die Mitglieder. Nr. 1—4. 1902. (Im Selbstverlag des ZGV. herausg. von A. Holder in Erligheim, Druck von Fr. Ziegler in Brackenheim.) 8°.

2. Einzelne Personen (und Familien).

Brenz, Joh. — Rücker, A., Johannes Brenz, der Reformator Württembergs. Ein Erinnerungsblatt zu seinem 400jährigen Geburtstag. Der lieben Jugend gewidmet. Bremen, Verlag des Traktathauses o. J. (1902). 8°. (= Kurze Lebensbeschreibung hervorragender Christen, Heft IX.)

Camerer, Familie. — Camerer, W., Herkunft der Tübinger Familie Camerer. Eine genealogische Studie. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Buchdruckerei-Gesellschaft 1902. 8°.

v. Dannecker, Joh. Heinr. — Beyer-Boppard, Prof. Dr. C., Danneckers Ariadne. Eine kunsthistorische Studie. Mit 4 Abbildungen und den biographischen Skizzen von v. Dannecker und S. M. v. Bethmann. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt, Rütten u. Loening o. J. (1902). 8°.

Daur, Joh. — Blätter der Erinnerung an Johannes Daur, vormaligen Gemeindevorsteher in Kornthal. Kornthal, Gemeindehandlung o. J. (1902). 8.

Hauff, Wilh. — Hofmann, Dr. Hans, Wilhelm Hauff. Eine nach neuen Quellen bearbeitete Darstellung seines Werdeganges. Mit einer Sammlung seiner Briefe und einer Auswahl aus dem unveröffentlichten Nachlaß des Dichters. Frankfurt a. M., M. Diesterweg 1902. 8°.

Hertz, Wilh. — Weltrich, Richard, Wilhelm Hertz. Zu seinem Andenken. Zwei litteraturgeschichtliche und ästhetisch-kritische Abhandlungen. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger 1902. 8°.

Jäger, Gust. — Jägers, Zu Prof., 70stem Geburtstag. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°. (Sonderausgabe von Prof. Dr. Jägers Monatsblatt, Juni—Juli 1902. Mit einem Nachtrag.)

Käser, Georg Mich. — Käser, Karl, Hausvater, Waisenvater Käser. Ein christliches Charakterbild aus dem verflossenen Jahrhundert. Gezeichnet von —. Stuttgart, Buchhandlung des Deutschen Philadelphia-Vereins o. J. (1902). 8°.

Kaufmann, Em. — Wolf's, Hugo, Briefe an Emil Kaufmann. Im Auftrage des Hugo Wolf-Vereines in Wien herausg. von Edmund Hellmer. Berlin, S. Fischer 1903 [vordatiert]. 8°.

Kepler, Joh. — Frohnmeyer, Dr. L., Schulrat, Johannes Kep-

ler, der große Astronom. Ein Lebensbild neu bearbeitet von —. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1902. 8°. (= Deutsche Jugend- und Volksbibliothek. 29.)

v. Knapp, Herm. — (Knapp, Martin.) Dr. Hermann von Knapp, Direktor des K. Studienrats. 8. VI. 1801 bis 19. VI. 1859. (Stuttgart, Druck von Chr. Scheufele o. J. [1902].) 8°.

Kübel, Familie. — Kübel, Franz, Die Familie Kübel, ihre Herkunft, ihr Stammbaum und ihre Geschichte nebst einem Anhang mit Nachweisen über die Berechtigung der Familien-Angehörigen zum Genusse von Familienstiftungen dargestellt von — gewidmet seinem Onkel Edmund Kübel und von diesem herausgegeben . . . Stuttgart, Druck von Stähle & Friedel 1902. 8°.

Kuhn, G., Firma. — (Kuhn, Ernst,) Erinnerung an das fünfzigjährige Bestehen der Maschinen- und Kesselfabrik, Eisen- u. Gelbgießerei G. Kuhn Stuttgart-Berg. O. O. u. J. (1902). 4°.

Der Name des Verfassers steht am Schluß der Vorrede.

Kullen, Joh. — Baun, Fr., Pfarrer, Johannes Kullen. Ein schwäbischer Stundenhalter. (1787—1842.) Stuttgart, Buchhandlung der Evang. Gesellschaft o. J. (1902). 8°.

v. Liebermeister, C. — Reinert, Dr. E., Zum Andenken an Carl v. Liebermeister. Mit Bildnis. Tübingen, Fr. Pietzcker 1902. 8°.

v. Pfister, Alb. — Pfister, Albert, Deutsche Zwietracht. Erinnerungen aus meiner Leutnantszeit 1859—1869. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger 1902. 8°.

v. Rechberg, Hans. — Kanter, Dr. phil. Erhard Waldemar, Hans von Rechberg von Hohenrechberg. Ein Zeit- u. Lebensbild. Mit Stammtafel u. Wappensiegel nebst einem Anhang: Regesten. Zürich, Schultheß & Co. 1903 [vordatiert]. 8°.

Reinhard, Graf. — Hesselmeyer, Dr. E., Oberpräzeptor, Graf Reinhard. Lebensbild eines Schorndorfer Lateinschülers. [Vortrag.] Oberndorf a. N., Aktien-Ges. „Schwarzwälder Bote" 1902. 8°.

Schickhardt, Heinr. — Heyd, Dr. Wilhelm, Direktor a. D., Handschriften und Handzeichnungen des herzoglich württ. Baumeisters Heinrich Schickhardt. Im Auftrag des Württ. Geschichts- u. Altertumsvereins unter Mitwirkung von Baudirektor A. Euting u. Professor Dr. Bertold Pfeiffer herausg. durch —. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

v. Schiller, Friedr. — Burggraf, Julius, Goethe u. Schiller. Im Werden der Kraft. Stuttgart, C. Krabbe 1902. 8°.

Linn-Linsenbarth, Dr. Oskar, Professor, Schiller u. der Herzog Karl August von Weimar. II. Teil. Kreuznach, Druck von R. Voigtländer 1902. 8°. (Beilage zum Programme des K. Gymnasiums zu Kreuznach 1902.)

Schneider, Ferdinand, Schillers Entwicklungsgang u. die Bedeutung der Kenntnis desselben für das Verständnis seiner Werke. 2. Teil: Mannesjahre u. „Die Braut von Messina". Friedberg Nm., Druck von M. Eisermann 1902. 4°. (Beilage zum Jahresbericht des K. Gymnasiums zu Friedberg Nm. 1902).

Schubart, Chr. — Holzer, Ernst, Schubartstudien. Mit einem Bild Schubarts u. Musikbeilagen. Ulm (Druck von Gebräder Nübling) 1902. 8°. (= Ulm Oberschwaben. Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm u. Oberschwaben, Heft 10.)

Schüz, Theod. — Merz, Dr. Johannes, Oberkonsistorialrat, Theodor Schüz, ein weltlicher Maler mit evangelisch-christlichen Gedanken. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1902. 8°. (Sonderabdruck aus dem „Christlichen Kunstblatt".)

Uhland, Ludw. — Moestue, Wilhelm, Uhlands nordische Studien. Berlin, W. Süsserott o. J. (1902). 8°.

Steiner, Dr. Rudolf, Ludwig Uhland. Eine Biographie. Berlin, A. Weichert o. J. (1902). 8°. (Separat-Abdruck der Einleitung zu „Uhlands Werken". Verlag von A. Weichert, Berlin.)

Vogelmann, Dr. Alb. — Schermann, Dr. J. E., Dr. Albert Vogelmanns Vermächtnis. Eines Lehrers Leben, Lieben u. Leiden. Mit 2 Bildern u. Facsimile. München, H. Kitz 1902. 8°.

Zumsteeg, Joh. Rud. — Landshoff, Dr. Ludwig, Johann Rudolph Zumsteeg (1760—1802). Ein Beitrag zur Geschichte des Liedes und der Ballade. Berlin, S. Fischer o. J. (1902). 8°.

Anhang.

Dichterische Behandlung vaterländischer Stoffe.

Fron, Konrad, Das Weltgericht. Eine Erzählung aus dem großen Bauernkrieg. (1525.) Leipzig, E. Ungleich 1902. 8°.

Hoffmann, Ernst, Die Schwaben an der Marne. Zwei Erzählungen. 2. Auflage. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1902. 8°. (= Deutsche Jugend- u. Volksbibliothek. 42.)

Lang, Paul, Rusenschloß. Eine Geschichte aus dem 15. Jahrhundert 2. Auflage. Stuttgart, A. Bonz u. Co. 1903 [vordatiert]. 8°.

Lauxmann, R., Weinsberg im Munde der Dichter u Sänger. Ein Vortrag. Mit 3 Kunstbeilagen. (Weinsberg, Verlag der Weinsberger Zeitung o. J. [1902].) 8°.

Schmidt, Erich, Die Weiber von Weinsberg. Berlin, C. Reimer in Kommission 1902. 8°. (Aus: Sitzungsberichte der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrg. 1902.)

Spieß, Philipp, Der Heiligenpfleger von Gruppenbach. Erzählung. Buchschmuck von H. Seufferheld. Heilbronn, E. Salzer 1902. 8°.

Philipp Spieß ist Deckname für Wilh. Karl Alex. Stähle, Stadtpfarrer.

Steiff, Oberstudienrat Dr. Karl, Oberbibliothekar, Geschichtliche Lieder u. Sprüche Württembergs. Im Auftrage der Württ. Kommission für Landesgeschichte gesammelt und unter Mitwirkung von Dr. Gebhard Mehring, Archivsekretär, herausg. von —. 3. Lieferung. Stuttgart, W. Kohlhammer 1902. 8°.

v. Woyrsch, Op. 27. Der Weiberkrieg. Komische Oper in drei Akten. Leipzig, M. Oberdörffer o. J. (1902). 8°.

Behandelt die Geschichte der Bürgermeisterin von Schorndorf.

Übersicht über die im Kalenderjahr 1903 erschienene periodische Statistik aus den einzelnen Departements.

(Die auf Württemberg bezüglichen Veröffentlichungen in der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Statistik des Deutschen Reichs" und in den amtlichen Drucksachen sonstiger Reichsbehörden sind in der nachfolgenden Übersicht nicht aufgeführt.)

Staatsministerium.

Im Staatsanzeiger 1903:
S. 463: Bericht, betr. die Geschäftstätigkeit der Verwaltungsgerichte in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902.

I. Departement der Justiz.

Übersicht über die Verwaltung der Rechtspflege im Königreich Württemberg in dem Jahre 1902, sowie über die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs während des Zeitraums vom 1. April 1902 bis 31. März 1903. Herausgegeben von dem K. Justizministerium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1903.

Im Amtsblatt des K. W. Justizministeriums, Jahrg. 1903:
S. 2: Verzeichnis der (laut Bekanntmachung des Justizministeriums vom 3. Januar 1903) bei den Gerichten des Landes zugelassenen Rechtsanwälte nach dem Stande vom 1. Januar 1903.

Im Staatsanzeiger 1903:
Beilage zu Nr. 210: Bericht des Justizministeriums an den König, betr. A. die Verwaltung der Rechtspflege in dem Jahr 1902 und B. die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten des Königreichs vom 1. April 1902/1903.

II. Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Verkehrsabteilung.

Verwaltungsbericht der Königlich Württembergischen Verkehrsanstalten für das Etatsjahr 1901. Herausgegeben von dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung 1903.

Desgl. für 1902. Stuttgart, 1903.

Dienstalterliste der im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, angestellten Beamten und Verzeichnisse der im Verkehrsanstaltendienst beschäftigten K. Regierungsbaumeister und -Bauführer, Bauwerkmeister, Geometer und Maschinentechniker, der Eisenbahn- und Postreferendare I. und II. Klasse, der Eisenbahn- und Postpraktikanten I. Klasse und der Eisenbahn- und Postgehilfen. Nach dem Stand vom 16. Dezember 1903.

Im Amtsblatt der K. Württemb. Verkehrsanstalten. Herausgegeben von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung. Jahrgang 1903:

Bekanntmachung der beim Betrieb der K. Württ. Staatseisenbahnen vorgekommenen Unfälle: S. 43. 223. 367. 530.

Verkehr und Einnahmen der K. Württ. Staatseisenbahnen, monatlich vom Dezember 1902 bis November 1903: S. 22. 91. 120. 176. 249. 306. 342. 408. 456. 501. 546. 599.

Gebührenanfall aus dem Post-, Telegraphen- und Telephonbetrieb, monatlich vom November 1902 bis Oktober 1903: S. 2. 45. 95. 125. 215. 265. 313. 356. 416. 517. 562.

S. 114: Die Beteiligung von Angehörigen der Verkehrsanstalten bei der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank und bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart nach dem Stand vom 31. Dezember 1902.

S. 334: Desgl. am 30. Juni 1903 (ohne Rentenanstalt).

S. 215: Geschäftsbericht des Spar- und Darlehensvereins von Angehörigen der K. Württ. Verkehrsanstalten für das Kalenderjahr 1902.

S. 325: Rechnungsergebnisse der Sterbekasse für die Angestellten der Verkehrsanstalten auf 31. Dezember 1902.

S. 404: Rechnungsergebnisse der Unterstützungskasse für Angestellte der Verkehrsanstalten vom Rechnungsjahr 1901.

S. 493: Bekanntmachung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, betr. die Rechnungsergebnisse der Zuschußkasse zur Invalidenversicherung für Angehörige der württembergischen Verkehrsanstalten für das Kalenderjahr 1902.

Im Staatsanzeiger 1903:

Verkehr und Einnahmen der Staatseisenbahnen in Württemberg vom Dezember 1902 bis November 1903: S. 99. 373. 535. 689. 857. 1103. 1251. 1421. 1575. 1717. 1909. 2065.

Gebührenanfall aus dem Post-, Telegraphen- und Telephonbetrieb vom November 1902 bis Oktober 1903: S. 15. 207. 395. 591. 781. 937. 1111. 1301. 1465. 1625. 1781. 1939.

S. 230: Obstverkehr auf den württembergischen Staatsbahnen im Herbst 1902.

S. 271 und 2069: Ergebnisse einzelner Zweige der Verkehrs-

anstaltenverwaltung für das Etatsjahr 1901 und 1902. (Auszug aus dem Verwaltungsbericht der K. Württ. Verkehrsanstalten.)

S. 1457: Zugverspätungen auf den größeren deutschen Eisenbahnen von Oktober 1902 bis April 1903.

S. 1556: Truppentransporte auf der Eisenbahn nach Beendigung des Herbstmanövers 1903.

S. 2080: Weihnachtsverkehr in Stuttgart 1903.

ferner:

S. 1297. 1399. 1709. 1853. 2034: Verkehrseinnahmen der Württembergischen Eisenbahngesellschaft vom 1. Januar bis 30. Juni 1903, und für die Monate Juli, September, Oktober und November 1903.

III. Departement des Innern.

Im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg, Jahrg. 1903:

S. 5: Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betr. die Vergütung für die Naturalverpflegung marschierender ꝛc. Truppen für das Jahr 1903.

Im Amtsblatt des K. Württ. Ministeriums des Innern, Jahrg. 1903:

S. 54: Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte, betr. die Ergebnisse der siebten, den Zeitraum vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 umfassenden Rechnung der Pensionskasse.

S. 457: Desgl. der achten, 1. April 1902 bis 31. März 1903.

S. 57: Durchschnittspreise für Naturalleistungen an die bewaffnete Macht im Fall der Mobilmachung (gültig vom 1. April 1903 bis 31. März 1904.)

S. 145: Bekanntmachung, betr. die Diensttätigkeit des K. Landjägerkorps im Jahr 1902.

S. 167 ff.: Statistik der Krankenversicherung in Württemberg 1901.

S. 369: Übersicht über die Ergebnisse der Strafrechtspflege der Oberämter im Jahr 1902.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 131: Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte, betr. die Ergebnisse der siebten, den Zeitraum vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 umfassenden Rechnung der Pensionskasse.

S. 1303: Desgl. der achten, 1. April 1902 bis 31. März 1903.

S. 419: Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern, betr. die Diensttätigkeit des K. Landjägerkorps im Jahr 1902.

S. 629: Erhebungen über den Geschäftsbetrieb und Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen in Württemberg 1901.

S. 1020. 1029. 1081: Die Wahlen (zum Deutschen Reichstag) in Württemberg.

S. 1105: Verwendung der verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumsstiftung 1903.

S. 1147: Bekanntmachung der Württ. Sparkasse, betr. die Rechnungsergebnisse vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902.

S. 1371: Bericht, betr. die Verwaltungsergebnisse der Gebäudebrandversicherungsanstalt im Jahr 1902.

S. 1379: Bericht des Staatsministers des Innern, betr. die Ergebnisse der Verwaltung der Zentralkasse der Viehbesitzer für Entschädigung bei Viehseuchen in dem Rechnungsjahr 1902.

K. Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau.

Verwaltungsbericht für die Rechnungsjahre 1899 und 1900.
I. Abteilung: Straßenbauwesen.
II. „ : Wasserbauwesen.
Stuttgart, Druck von Strecker u. Schröder. 1903.

K. Landes-Versicherungsamt.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 227: Aus dem Geschäftsbericht des Württ. Landesversicherungsamts für das Jahr 1902.

K. Medizinalkollegium.

Medizinalbericht von Württemberg für das Jahr 1901. Im Auftrag des K. Ministeriums des Innern herausgegeben von dem K. Medizinalkollegium. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1903.

Monatliche Tierseuchenberichte, Jahrgang 1903.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 953: Schutzimpfungen gegen Schweinerotlauf im Jahr 1902.

K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Jahresberichte der Handelskammern in Württemberg für das Jahr 1902. Systematisch zusammengestellt, veröffentlicht und mit einem Anhang versehen von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Stuttgart 1903.

Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im Königreich Württemberg für 1902. Kommissionsverlag von H. Lindemanns Buchhandlung (P. Kurtz), Stuttgart.

Im Gewerbeblatt aus Württemberg, herausgegeben von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Jahrgang 1903:

Frequenz des K. Landesgewerbemuseums vom Dezember 1902 bis November 1903: S. 21. 46. 86. 118. 150. 190. 222. 262. 285. 326. 358. 398.

Tätigkeit des Chemischen Laboratoriums vom November 1902 bis November 1903: S. 15. 31. 85. 110. 142. 166. 190. 238. 262. 294. 334. 374. 413.

Leistungen der Modellierwerkstätte im IV. Quartal 1902 und I./III. Quartal 1903: S. 39. 150. 278. 350.

S. 44: Württembergische Musterschutzstatistik für das Jahr 1902.

S. 68: Frequenz der Ausstellung von Meßbildern ꝛc. im Landesgewerbemuseum.

S. 83: Württembergische Patentstatistik für das Jahr 1902.

S. 108: Frequenz der Ausstellung der neuen Reform-Frauentracht im Landesgewerbemuseum.

S. 172: Württemb. Gebrauchsmusterstatistik für das Jahr 1902.

S. 193: Ergebnisse der Verwaltung des gewerbl. Stiftungsfonds.

S. 209: Verwendung der verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumsstiftung 1903.

S. 226: Wollmarkt in Kirchheim 1903.

S. 227: Württ. Warenzeichenstatistik für das Jahr 1902.

S. 229: Zusammensetzung einiger 1902er Naturweine.

S. 233: Die zu den Handwerkskammern wahlberechtigten gewerblichen Vereinigungen und die Zahl der Mitglieder, mit welcher dieselben wahlberechtigt sind.

S. 253: Tätigkeit des Chemischen Laboratoriums im Jahr 1902.

S. 313: Frequenz der Ausstellung von Kunstgeweben und Kunststickereien im Landesgewerbemuseum.
S. 346: Ergebnisse der Verwaltung der Steinbeisstiftung für das Kalenderjahr 1902.
S. 363: Frequenz der Ausstellung von der Firma Schiedmayer, Pianofortefabrik, im Landesgewerbemuseum.
Beilage zu Nr. 20: Die Verkehrs- und Geschäftsstatistik der württembergischen Zollstellen im Verwaltungsjahr 1901.

Versicherungsanstalt Württemberg.

Geschäftsbericht des Vorstands der Versicherungsanstalt Württemberg für das Jahr 1902. Stuttgart, Druck der Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei, 1903.

Im Staatsanzeiger 1903:
S. 157: Rechnungsergebnisse und Vermögensübersicht der Versicherungsanstalt Württemberg für das Kalender- und Rechnungsjahr 1901.

K. Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Im Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft, herausgegeben von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft. Jahrgang 1903:
Wochenberichte über württ. Fruchtmärkte.
Saatenstandsbericht für Württemberg. April bis November monatlich.
Fleischpreise des Stuttgarter Schlachtviehmarkts (wöchentlich).
Börsenbericht der Landesproduktenbörse Stuttgart (wöchentlich).
Geschäftsbericht der Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Zentralkasse, e. G. m. b. H. (monatlich).
Tierseuchenberichte (monatlich).
Preisnotierungen und Marktberichte einzelner Gemeinden.
Preise für eingekaufte und verkaufte Tiere in einzelnen Bezirken, wöchentlich (vom 28. Juni 1903 ab).
Obstpreise. Berichte der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart. Vom Juni 1903 an wöchentlich.

Außerdem:
S. 18: Übersicht über die Geschäftstätigkeit der Getreideverkaufsgenossenschaften in Württemberg im Jahr 1901/1902.
S. 44: Übersicht über den derzeitigen Stand des Feldbereinigungswesens in Württemberg.
S. 58 und 106: Übersicht über die Ergebnisse der ordentlichen Bezirksfarrenschau im Jahr 1902.
S. 91: Landwirtschaftlicher Jahresbericht für 1902.
S. 94: Mitteilungen über die Tätigkeit des Molkereiinstruktors im Jahr 1902.
S. 133: Bekanntmachung der K. Landgestütskommission, betr. die Hengstpatentierung im Jahr 1903.
S. 137: Jahresbericht der K. Samenprüfungsanstalt in Hohenheim.
S. 181: Die landw. Einkaufsgenossenschaften in Württemberg.
S. 182: Bericht der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit in Berlin über den Verlauf des Geschäftsjahres 1902 in Württemberg und Hohenzollern.
S. 205: Aus dem Rechenschaftsbericht der Stuttgarter Schlachthausverwaltung 1902.
S. 257: Vierter Bericht über die im Technologischen Institut Hohenheim für Molkereien des Landes ausgeführten Milchuntersuchungen.
S. 276: Bilanz der Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Zentralkasse, e. G. m. b. H., auf 31. Dezember 1902.
S. 284: Bericht der landwirtschaftlichen Versuchsstation Hohenheim über die Kontrolle des Kunstdüngerhandels vom 1. April 1902/1903.
S. 308: Schutzimpfungen gegen Schweinerotlauf in Württemberg 1902.
S. 310: Die erste Butterschau der Molkereiabteilung des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg für das Jahr 1902.
S. 319: Bericht, erstattet der X. Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Zentralkasse, e. G. m. b. H., am 8. Juni 1903 durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Prof. Dr. Leemann.
S. 359: Aus dem Bericht der Landesproduktenbörse 1902.
S. 392: Die staatliche Förderung des Viehversicherungswesens.
S. 403: I. Bericht über die Tätigkeit der K. Weinbau-Versuchsanstalt in Weinsberg vom 30. Juli 1901 bis zum 31. Dezember 1902.
S. 435. Bericht des Verbands der landwirschaftlichen Genossenschaften in Württemberg im Jahr 1902.
S. 449: Die Schweinezucht in Württemberg.
S. 492: Das zweite Geschäftsjahr der Hohenloheschen Getreideverkaufsgenossenschaft.
S. 510: Die Butterschau des I. landwirtschaftlichen Gauverbands.
S. 529: Der Hopfenbau und die Hopfenernte in Württemberg im Jahr 1903.
S. 568: Geschäftsbericht der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften des Königreichs Württemberg über das Verwaltungsjahr 1902.
S. 582: Aus dem Jahresbericht des Landesverbands der Geflügelzucht- und Vogelschutzvereine Württembergs für 1902.
S. 611: Mahl- und Backversuche mit inländischen und importierten Getreidesorten.
S. 615: Der genossenschaftliche Absatz des Getreides in Württemberg im Geschäftsjahr 1902/1903.
S. 630: Die Wirkung des Reichsfleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900.
S. 637: Zuerkennung von Preisen bei den staatlichen Bezirksrindviehschauen im Jahr 1903.
S. 667: Ergebnis des Weinbaues im Oberamtsbezirk Neckarsulm 1903.
S. 667: Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen im Winter 1903/1904.

Im Staatsanzeiger 1903:
Berichte über württ. Fruchtmärkte (täglich).
Börsenbericht der Landesproduktenbörse Stuttgart (wöchentlich).
Geschäfsbericht der Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Zentralkasse für die Monate Dezember 1902 bis November 1903: S. 9. 183. 377. 582. 779. 927. 1119. 1313. 1471. 1611. 1779. 1931; Bilanz auf 31. Dezember 1902 S. 990.
S. 1834: Mahl- und Backversuche mit inländischen und importierten Getreidesorten.

Verband landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg.

Jahresberichte des Verbands landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg und der Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Zentralkasse, e. G. m. b. H. Statistik der Darlehenskassenvereine und Molkereigenossenschaften 1902. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchdruckerei. 1903.

K. Landgestütskommission.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 379: Bekanntmachung, betr. die Hengstpatentierung im Jahr 1903.

S. 397: Über die Ergebnisse der Verwaltung des Landgestüts und den Beschälbetrieb im Jahr 1902.

Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins in Württemberg.

Bericht über die Tätigkeit der Zentralleitung des Württ. Wohltätigkeitsvereins im Rechnungsjahr 1. April 1902/1903.

In Blätter für das Armenwesen, herausgegeben von der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins in Württemberg, 56. Jahrg. 1903:

S. 5 und 10: Der Stand der evangelischen Rettungsanstalten auf 1. Dezember 1902.

S. 57: Die Anwendung des § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes (Heilverfahren).

S. 73: Die Hagelschäden in Württemberg im Jahr 1902.

S. 73: Bekanntmachung der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins, betr. die Verteilung der Zinse aus der Eugen-Werastiftung.

S. 75: Übersicht über die Beteiligung an den in Württemberg bestehenden öffentlichen Sparkassen im Kalender- und Rechnungsjahr 1901. — Übersicht über den Geschäftsbetrieb und den Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen im Kalender- und Rechnungsjahr 1901.

S. 77: Einige Bemerkungen zur Statistik des Württ. Sparkassenwesens im Jahr 1901.

S. 113: Bekanntmachung der Württ. Sparkasse, betr. die Rechnungsergebnisse vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902.

S. 113: Die Verwendung des Zinsenerträgnisses der König-Karl-Jubiläumsstiftung im Jahr 1903.

S. 149: Die Württ. Sparkasse im Jahr 1902.

S. 157: Bericht über die Tätigkeit der Zentralleitung des Württ. Wohltätigkeitsvereins im Rechnungsjahr 1. April 1902/1903.

IV. Departement des Kirchen- und Schulwesens.

Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg auf das Schuljahr 1901/1902. Veröffentlicht von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1903.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 28: Zur Statistik des evangelischen Kirchendienstes auf 1. Januar 1903.

S. 37: Veränderungen im katholischen Kirchendienst im Jahr 1902.

S. 37: Zur Statistik des katholischen Volksschulwesens auf 1. Januar 1903.

S. 39: Bekanntmachung des K. Kath. Kirchenrats, betr. die Rechnungsergebnisse und den Vermögensstand des Interkalarfonds auf 1. April 1900/1901.

S. 77: Zur Statistik des evangelischen Volksschulwesens auf 1. Januar 1903.

S. 827 und 1912: Frequenz der Baugewerkeschule in Stuttgart.

S. 950 und 1985: Frequenz der Kunstgewerbeschule in Stuttgart.

S. 967 und 1949: Statistik der Studierenden der Universität Tübingen.

S. 1029 und 2024: Frequenz der Landw. Akademie Hohenheim.

S. 1049 und 1984: Frequenz der Technischen Hochschule Stuttgart.

S. 1330: Bekanntmachung, betr. die in dem Etatsjahr 1901 verwilligten Staatsbeiträge zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbauten.

S. 1330: Bekanntmachung, betr. die im Etatsjahr 1902 verliehenen Staatsbeiträge zu Schullehrergehalten.

S. 1955: Frequenz der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart.

S. 1985: Frequenz der landw. Winterschulen im Winter 1903.

Im Amtsblatt des württ. Evangelischen Konsistoriums und der Synode 1903:

S. 457: Personalveränderungen im evangelischen Kirchen- und Schuldienst Württembergs vom Kalenderjahr 1902.

S. 531: Ergebnis der Sammlung statistischer Notizen aus der evang. Landeskirche Württembergs im Kalenderjahr 1902.

Im Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft, Jahrgang 1903:

S. 667: Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen im Winter 1903/1904.

V. Departement des Kriegswesens.

Rangliste des XIII. (K. W.) Armeekorps für 1903. Stuttgart, Metzlerscher Verlag (1903).

Im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg, Jahrg. 1903:

S. 5: Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betr. die Vergütung für die Naturalverpflegung marschierender ꝛc. Truppen für das Jahr 1903.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 794: Übersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts im Bezirk des XIII. (K. W.) Armeekorps für das Jahr 1902.

S. 953: Übersicht der bei der Losung im Jahr 1902 gezogenen höchsten Losnummern und der nach § 58, 2 der Wehrordnung festgestellten Abschlußnummern.

Im Militärverordnungsblatt, Jahrg. 1903:

S. 3 und 173: Quartierverpflegungsvergütung für 1903 und 1904.

S. 4 und 104: Vergütungspreise für Futter und Wirtschaftskosten für Brot und Futter im I. und II. Halbjahr 1903.

S. 98 und 174: Niedriges Beköstigungsgeld für die Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember 1903, 1. Januar bis Ende Juni 1904.

VI. Departement der Finanzen.

Nachweisung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts von dem Etatsjahr 1901.

Hauptfinanzetat des Königreichs Württemberg für die Rechnungsjahre 1903 und 1904 nebst Anlagen. Stuttgart, Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg (Carl Grüninger), 1903.

Forststatistische Mitteilungen aus Württemberg für das Jahr 1901. 20. Jahrgang. Stuttgart, Druck und Verlag von Chr. Scheufele, 1903.

Im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg, Jahrg. 1903:

S. 231: Finanzgesetz für die Finanzperiode 1. April 1903 bis 31. März 1905.

Im Amtsblatt des K. Württ. Finanzministeriums, Jahrgang 1903:

S. 49: Erlaß der K. Domänendirektion, betr. die Preise für die Besoldungsfrüchte der Kirchen- und Schuldiener im Etatsjahr 1903.

Im Amtsblatt des K. Württ. Steuerkollegiums, Jahrgang 1903:

S. 147: Biersteuerstatistik für 1902/03.

S. 151: Umgeldsstatistik für 1902/03.

Anhang: Prozeß-Anfall- und Prozeßergebnis-Statistik im Etatsjahr 1902.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 64. 250. 457. 632. 780. 951. 1150. 1334. 1498. 1634. 1806. 1970: Anzeige des im Jahr 1902 (Dezember) und 1903 (Januar bis November) bei Nadelholz-Stammholzverkäufen im Wald erzielten Erlöses.

S. 79: Vortrag des Staatsministers der Finanzen zum Entwurf des Finanzgesetzes und des Hauptfinanzetats für die Finanzperiode 1. April 1903 bis 31. März 1905.

S. 183: Übersicht über die verzollten Trauben zur Weinbereitung in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1902.

S. 403: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Rechnungsergebnisse der Pensionskasse der Volksschullehrer und der Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer vom Rechnungsjahr 1901.

S. 497: Verfügung der Domänendirektion, betr. die Preise für die Besoldungsfrüchte der Kirchen- und Schuldiener im Etatsjahr 1903.

S. 659: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Darstellung der Rechnungsergebnisse der Staatsschuldenkasse vom Etatsjahr 1901.

S. 1188: Über den Tabakbau im Jahre 1902.

S. 1303: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. die Rechnungsergebnisse der Witwen- und Waisenpensionskasse der Angestellten an niederen Latein- und Realschulen für das Rechnungsjahr 1901.

S. 1309: Bekanntmachung des Finanzministeriums, betr. den Stand der Zivilstaatsdiener-Witwen- und Waisenpensionskasse im Etatsjahr 1901.

S. 1804: Aus den Rechnungsergebnissen des Staatshaushalts für das Etatsjahr 1901.

Nr. 255 (Besondere Beilage): Übersicht über die aus Staatswaldungen pro 1904 verfügbaren Holzpflanzen.

Nr. 275 (Besondere Beilage): Übersicht über die für das Betriebsjahr 1903/1904 zum Verkauf bestimmten Hölzer.

Im Gewerbeblatt aus Württemberg, Jahrg. 1903:

Nr. 20 (Besondere Beilage): Verkehrs- und Geschäftsstatistik der württ. Zollstellen im Verwaltungsjahr 1901.

K. Statistisches Landesamt vrgl. unten S. XXII.

Anhang.

Statistik, betr. die Stadt Stuttgart.

Statistisches Jahrbuch der Stadt Stuttgart für das Jahr 1901. Im Auftrag der Bürgerl. Kollegien herausgegeben vom Statist. Amt. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer, 1903.

Übersicht der Rechnungsergebnisse und des Vermögensstandes der städtischen Verwaltungen für das Rechnungsjahr 1901. Stuttgart, Hoffmannsche Buchdruckerei, 1903.

Etats der städtischen Verwaltungen für das Rechnungsjahr 1903. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchdruckerei 1903.

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in den Jahren 1899—1901, bezw. 1899/1900—1901/02. Im Auftrag der Bürgerlichen Kollegien herausgegeben vom Statistischen Amt. Stuttgart, Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Krais. 1903.

Geschäftsbericht des Städtischen Arbeitsamts Stuttgart und der Landeszentralstelle für Arbeitsnachweis in Württemberg für das Jahr 1902. Buchdruckerei von Chr. Scheufele, Stuttgart (1903).

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart 1902. Herausgegeben vom Gemeinderat (1903).

Verzeichnis der am 1. April 1903 in ständiger öffentlicher Unterstützung stehenden Armen, nebst Verzeichnis der Armenpfleger und der Armenärzte, sowie deren Distrikte ꝛc. Herausgegeben vom Armenamt Stuttgart. Stuttgart, Buchdruckerei der Paulinenpflege (1903).

Medizinisch-statistischer Jahresbericht über die Stadt Stuttgart im Jahr 1902. 30. Jahrgang. Herausgegeben vom Stuttgarter Ärztlichen Verein. Redigiert von Dr. W. Weinberg. Stuttgart, Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg Karl Grüninger (Klett und Hartmann) 1903.

Das Stuttgarter Wohnungsamt. Seine Aufgaben und sein Betrieb. Herausgegeben vom Stadtschultheißenamt Stuttgart 1903.

Zusammenstellung der Rechnungsergebnisse des Ortskrankenkassenverbands Stuttgart pro 1902. Stuttgart 1903.

Im Staatsanzeiger 1903:

S. 393: Zahl der in den Stuttgarter Hotels und Gastwirtschaften über Nacht beherbergten Personen im Jahr 1902.

S. 427: Gestaltung der Bautätigkeit in Stuttgart im Jahr 1902.

Außerdem:

Beobachtungsergebnisse von Stuttgart durch die Meteorologische Zentralstation (täglich bezw. monatlich).

Markt- und Ladenpreise in Stuttgart (wöchentlich).

Im Amts- und Anzeigeblatt der Stadt Stuttgart, Jahrgang 1903:

Nachweis der Bevölkerungsvorgänge der Stadt Stuttgart (einschließlich der Vorstädte und Vororte) (wöchentlich).
Markt- und Ladenpreise in Stuttgart (wöchentlich, bezw. täglich).
Verkehr der Städtischen Sparkasse in Stuttgart (monatlich).
Veränderungen im Familienstand (täglich).
Krankenstand im Katharinenhospital (alle 14 Tage).
Städtische Arbeitsvermittlung (monatlich).
Übersicht über die Bewegung des Wohnungsmarktes (monatlich).
Wohnungsnachweis des städtischen Wohnungsamts (täglich).

Nr. 7 und 258: Rechnungsabschluß der Städtischen Sparkasse auf 31. Dezember 1901 und 1902.
Nr. 11: Geschäftsbericht des Sühneamts in Privatklagesachen 1902.
Nr. 20: Geschäftsbericht des Vollstreckungsamts für öffentlichrechtliche Ansprüche für 1902.
Nr. 26: Verwaltungsbericht der Städtischen Feuerwehr 1902.
Nr. 32: Geschäftsbericht der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung und Krankenpflegeversicherung für das Jahr 1902.
Nr. 37: Aus dem Geschäftsbericht der ersten Stadtarztstelle für 1902.
Nr. 37: Geschäftsbericht des Gemeindegerichts für 1902.
Nr. 37: Geschäftsbericht des Gewerbegerichts Stuttgart für 1902.
Nr. 40: Unfälle im Fahrverkehr vom Jahr 1902.
Nr. 46, 190, 283: Nachweisung des Ertrags der städtischen Verbrauchssteuern vom 1. April bis 31. Dezember 1902; 1. April bis 30. Juni 1903; 1. April bis 30. September 1903.
Nr. 50: Geschäftsbericht der Verwaltungsratschreiberei für das Kalenderjahr 1902.
Nr. 54: Bericht über die Tätigkeit des Gemeindegerichts, Abteilung für Schuldklagsachen, für 1902.
Nr. 54: Geschäftsbericht des Standesamts für das Jahr 1902.
Nr. 66: Jahresbericht des Eichamts für das Jahr 1902.
Nr. 71: Tätigkeit des Städtischen Chemischen Laboratoriums und Untersuchungsamtes im Jahr 1902.
Nr. 72: Geschäftsbericht des Verbrauchssteueramts für das Kalenderjahr 1902, bezw. Rechnungsjahr 1901.
Nr. 90: Ergebnis der Arbeitslosenzählung vom 2. Februar 1903.
Nr. 93: Stuttgarter Pferdemarkt 1903.
Nr. 94: Aus dem Bericht über die Geschäftstätigkeit des Städtischen Hinterlegungsamts in dem Geschäftsjahr 1. April 1902/1903.
Nr. 99: Krankenkassenbericht für 1902.
Nr. 122: Bericht über den Schlachthausbetrieb und die Tätigkeit der Fleischschaukommission und der Stadttierärzte im Jahr 1902.
Nr. 160: Bekanntmachung der K. Stadtdirektion, betr. das Ergebnis der diesjährigen ordentlichen Farrenschau im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart.
Nr. 253: Weinbergbauerlohn 1903.
Nr. 300: Übersicht über die Zahl der bei der Gemeinderatswahl von 1903 unverändert und verändert abgegebenen Stimmzettel der einzelnen Parteien.

Mitteilungen statistischen Inhalts aus den ständischen Verhandlungen (35. Landtag 1903).

a) Kammer der Standesherren.

Beilagenband:

S. 469: Besteuerungsverhältnisse 1902.
S. 489: Vergleichende Übersicht über die Belastung des Kapital- und Diensteinkommens durch die Gemeindesteuer nach
a) dem Regierungsentwurf und
b) der Denkschrift des Fürsten Quadt zu Wykradt u. Isny.
S. 493: Vergleichende Übersicht über die Belastung des Kapital- und Diensteinkommens durch Staats- und Gemeindesteuer nach
a) dem Regierungsentwurf,
b) der Denkschrift des Fürsten Quadt zu Wykradt u. Isny.
S. 499: Die Deckung des durch direkte Steuern aufzubringenden Bedarfs der Gemeinden und Amtskörperschaften.
S. 502: Übersicht über die Verteilung der Kommunalsteuerlast in Württemberg für Amtskörperschaften und Gemeinden auf die verschiedenen Steuerquellen und auf die denselben entsprechenden Erwerbs- und Einkommensgruppen.
S. 505: Künftige Verteilung des Gemeindesteuerbedarfs, wenn der Gesamtbedarf der Gemeinden des Landes von 23 Mill. Mark auf die gesamte Steuerkraft des Landes gleich verteilt wird.

b) II. Kammer (Abgeordnetenkammer).

Beilagenband V:

S. 449: Übersicht über die vertragsmäßigen Tilgungen an der bestehenden württ. Staatsschuld vom Rechnungsjahr 1903 ab.
S. 459: Übersicht über die Tilgungen an der Staatsschuld seit 1813 und über das prozentuale Verhältnis der Tilgungen zu dem jeweiligen Stand der verzinslichen, nicht gekündigten Staatsschuld.
S. 460: Übersicht über die Bewegung der württ. Staatsschuld von 1903 bis 1919, bei Annahme eines Zuwachses von jährlich 25 Mill. Mark für 1903 und 1904 und von 15 Mill. Mark von 1905 ab, sowie unter der Voraussetzung, daß das 4%ige Anlehen von 1891/1892 sofort in ein Anlehen nach den neuen Bestimmungen umgewandelt wird und bei den übrigen derzeit aufgenommenen Anlehen keine Änderung in der Tilgung eintritt.
Beil. 314: Übersicht über die Verwendung der für den Eisenbahnbau, sowie für außerordentliche Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung bis zum Schluß der Finanzperiode 1901/1902 verwilligten Geldmittel nach dem Stand vom 31. Dezember 1902.

Beilagenband VI:

Entwurf des Hauptfinanzetats und des Finanzgesetzes für 1903 und 1904 nebst Nachträgen.

Beilagenband VII:

S. 1: Nachweisung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts des Königreichs Württemberg von dem Etatsjahr 1901.

Verzeichnis der im Laufe des Jahres 1903 erschienenen Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts.

I. Druckwerke:

1. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgänge 1902 und 1903, 1. Heft. Stuttgart 1903, Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
2. Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts. Jahrgang 1903. Nr. 1—12 (mit Inhaltsverzeichnis). Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg.
3. Veröffentlichungen des K. Statistischen Landesamts im Staatsanzeiger für Württemberg, Jahrgang 1903:
   S. 683. 857. 1049. 1237. 1411. 1557. 1709. 1885: Saatenstandsbericht für Württemberg für die Monate April bis November 1903.
4. Veröffentlichungen der K. Meteorologischen Zentralstation im Staatsanzeiger, Jahrgang 1903:
   Beobachtungsergebnisse von Stuttgart in den Monaten Dezember 1902 bis November 1903:
   S. 125. 405. 553. 700. 823. 1011. 1225. 1391. 1527. 1647. 1832. 2034.
   S. 196: Beobachtungsergebnisse von Stuttgart im Jahr 1902.
   Außerdem täglich:
   Witterung in Stuttgart, Stationsbeobachtungen.
5. Oberamtsbeschreibungen. Neue Folge. Mit Illustrationen und Karten: Heilbronn, II. Teil.
   (Früher erschienen sind die Oberamtsbeschreibungen von Reutlingen und Ehingen 1893, Cannstatt 1895, Ulm 1897 und Rottenburg 1899. 1900, Heilbronn I. Teil 1901.)
6. Normalnullhöhen in Württemberg. Trigonometrische und barometrische Höhenbestimmungen.
   (Früher erschienen sind: 1893 Oberämter Ehingen und Reutlingen. 1895 Cannstatt, 1897 Ulm, 1899 Rottenburg, 1901 Heilbronn.)
7. Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg. 1904. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer. 1904.
8. Die erdmagnetischen Elemente von Württemberg und Hohenzollern. Gemessen und berechnet für 1. Januar 1901 im Auftrage und unter Mitwirkung der K. Württ. Meteorologischen Zentralstation. Von Karl Haußmann. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt 1903. Stuttgart, Druck von W. Kohlhammer 1903.

II. Kartenwerke:

1. Maßstab 1 : 25 000.

Höhenkurvenkarte von Württemberg: Blatt 45 Backnang, 46 Murrhardt, 59 Schorndorf;
Mit Nachträgen: Titelblatt (Zeichenerklärung), 14 Gundelsheim, 31 Güglingen, 56 Leonberg, 81 Aidlingen, 93 Altensteig.

2. Maßstab 1 : 50 000.

a) Topographischer Atlas des Königreichs Württemberg:
   In neuer Auflage: Blatt 45 Fridingen;
   Mit Nachträgen: Blatt 4 Neckarsulm, 5 Öhringen, 6 Künzelsau, 8 Maulbronn, 9 Besigheim, 10 Löwenstein, 11 Hall, 12 Ellwangen, 14 Wildbad, 17 Waiblingen, 19 Aalen, 23 Calw, 25 Kirchheim, 30 Freudenstadt, 31 Horb, 32 Tübingen, 34 Blaubeuren, 37 Oberndorf, 40 Riedlingen, 42 Laupheim, 46 Saulgau, 55 Jsny.
b) Umgebungskarten, mit Nachträgen: Blatt Tübingen.
c) Spezialkarten der Schwäbischen Alb, mit Nachträgen: Blatt IV Göppingen—Geislingen.
d) Geognostische Spezialkarte des Königreichs Württemberg:
   In neuer Auflage: Blatt 9 Besigheim.

3. Maßstab 1 : 150 000.

Generalkarte der Schwäbischen Alb: Blatt Heilbronn;
Mit Nachträgen: Biberach, Heidenheim, Reutlingen, Tübingen, Tuttlingen, Ulm.

4. Maßstab 1 : 200 000.

a) Karte des Bodensees mit Umgebung;
b) Generalkarte des Königreichs Württemberg, nebst Teilen der angrenzenden Länder:
   Mit Nachträgen: Blatt I Heilbronn, II Hall, III Stuttgart, IV Ulm.

5. Maßstab 1 : 400 000.

Übersichtskarte des Königreichs Württemberg, mit Nachträgen.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde.

Jahrgang 1903.

Zweites Heft.

Geschichte des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg. II. (Mit Inhaltsübersicht Seite 81.) Von Dr. H. Hermelink . 1
Die Stellung des Weinbaus im landwirtschaftlichen Anbau Württembergs. Von Finanzrat Dr. Trübinger 82
Die Inhaber der Chorherrn-Pfründen (1488—1802) und die Kommandeure des Königlichen Ehreninvalidenkorps auf Komburg (1813–1903). Von Finanzrat Müller 97
Der Stand der Sparkassenbücher in Württemberg am 31. Dezember 1899 nach dem Beruf der Einleger. Von Finanzrat Dr. Losch und Finanzassessor Dr. Schott 110
Die Tuberkulose in Württemberg nach Alter und Beruf in den Jahren 1899—1901. Von Sanitätsrat Dr. Elben . . . 152

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde.

Jahrgang 1903.

Erstes Heft.

Statistik der landwirtschaftlichen Bodenbenützung und des Ernteertrags in Württemberg im Jahr 1901. Von Finanzrat Dr. Trübinger 1

Gebilde der Eiszeit in Südwestdeutschland. Von Vermessungsoberinspektor C. Regelmann 50

Geschichte des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg. Von Dr. H. Hermelink 78

Das Volksschulwesen in Stuttgart von der Reformation bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts. Von Dr. Schmid, Stadtpfarrer und Bezirksschulinspektor in Heidenheim 102

Die Leineweberei Leutkirchs. Von Amtmann Kümmerlen in Leutkirch 135

Statistik der landwirtschaftlichen Bodenbenützung und des Ernteertrags in Württemberg im Jahr 1901.

Mit Anhang und Tabellen I—XII.

Von Finanzrat Dr. Trüdinger.

Inhalt.

	Seite
A. Der landwirtschaftliche Anbau und die Ernte im Jahr 1901.	
I. Die Ergebnisse der Erhebung	1
II. Die Witterung im Jahr 1901	6
III. Ernteschäden	8
B. Märkte und Preise.	
I. Die württembergischen Fruchtmärkte	9
II. Die württembergischen Wollmärkte	12
III. Die Obstverwertung	13
IV. Die Hopfenmärkte	13
C. Ein- und Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen	14
D. Vereins- und Genossenschaftswesen	14
E. Die Staatsfürsorge für die Landwirtschaft	17
Anhang: Die monatlichen Saatenstandsberichte im Saatenstandsjahr 1901	22
Tabellen I—XII	26

A. Der landwirtschaftliche Anbau und die Ernte im Jahr 1901.

(Hierzu die Tabellen I—IV.)

I. Die Ergebnisse der Erhebung.

1. Gegenüber dem Vorjahr ist die Fläche (vrgl. Tab. I)

	größer	kleiner
des angeblümten Ackerlandes um	1602 ha	um — ha
„ Gartenlandes	733 „	„ — „
der Brache und Ackerweide	— „	„ 3185 „
„ Wiesen	730 „	„ — „
„ Weiden	342 „	„ — „
„ Weinberge	— „	„ 30 „

Von den Hauptfeldfrüchten zeigt der Winterweizen, der von 1891—1900[1]) stetig zugenommen hatte, gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme, welche darin ihren Grund hat, daß infolge der Trockenheit des Mai manche Weizenfelder umgepflügt werden mußten. Die seit längerer Zeit wahrnehmbare Abnahme des Dinkels hat auch im Berichtsjahr angehalten; sie beträgt von 1890—1901 13913 ha = 7,6 %, von 1864—1901 35879 ha oder annähernd 1/5. Winterroggen weist eine Zunahme, Sommerroggen eine Abnahme auf, entsprechend der Jahresbewegung der Jahresreihe 1891—1900. Abgenommen hat die Gerste, deren Anbau häufigen Schwankungen unterliegt, wogegen bei Haber und Kartoffeln die seit längerer Zeit erkennbare Zunahme angehalten hat; diese beträgt von 1891—1901 bei Haber 6603 ha = 4,7 %, bei Kartoffeln 10799 ha = 12,5 %; von 1864—1901 hat der Anbau von Haber um 16 %, von Kartoffeln um nahezu die Hälfte an Ausdehnung gewonnen. Die Luzerne, welche im letzten Jahrzehnt langsam zugenommen hat (von 1890—1899 um 1675 ha = 8,2 %), während die Fläche des Rotklees jährlichen, zum Teil recht beträchtlichen Schwankungen unterliegt, hat gegenüber dem Jahre 1900 nicht unbedeutend abgenommen, eine Folge der in manchen Gegenden, insbesondere des Jagstkreises, im April und Mai 1901 notwendig gewordenen Umpflügungen wegen Auswinterung. Der Hopfen, der im Jahr 1900 den niedersten Stand seit 1885, dem Jahre seines Höchststandes (7992 ha),[1]) erreicht hatte, hat wieder etwas zugenommen; auch der gleichfalls im Rückgang befindliche Reps (und Rübsen), der in rauheren Lagen ein wichtiges Handelsgewächs ist, hat im Vergleich zum Vorjahr nicht unbedeutend zugelegt, während der Anbau von Flachs trotz Steigens der Flachspreise im Rückgang ist.

2. Wie die Tabelle II zeigt, war der Hektarertrag des Jahres 1901 bei den meisten Früchten niedriger als im Vorjahr, welches eine recht gute Ernte hatte, aber immer noch höher als das Mittel der 15 Jahre 1878—92. Annähernd gleich wie im Vorjahr war der Hektarertrag von

[1]) S. „Mitteilungen des St. L.A." Jahrg. 1901, S. 114—115.

[1]) Vrgl. „Der Hopfenbau in Württemberg" in „Mitteilungen" 1899 S. 139.

Wintergerste (12,13 dz gegen 12,14 dz im Jahr 1900), Erbsen (12,39 gegen 12,42 dz), Wintermenggetreide (je 11,41 dz), Kartoffeln (118,02 dz gegen 118,12 dz), Hanf (3,40 gegen 3,45 dz); über den Ertrag des Vorjahrs stellen sich Winter- und Sommereinkorn, gegerbte Frucht (9,73 gegen 9,31 dz), Winterroggen (13,48 gegen 13,36 dz), Sommergerste (15,26 gegen 14,84 dz), Sommermenggetreide (11,88 gegen 11,71 dz), Mischfrucht (11,35 gegen 11,06 dz), Futterrüben (305,49 gegen 284,71 dz), Kohlrüben (241,42 gegen 212,00 dz), Kopfkohl (175,71 gegen 148,95 dz), Winterreps (10,26 gegen 9,31 dz), Winterrübsen (10,00 gegen 6,24 dz), Flachs (2,64 gegen 2,58 dz), Pferdezahnmais (107,57 gegen 101,83 dz).

3. Ein Vergleich der Anbaufläche und des Ernteertrags der Hauptfrüchte in Württemberg und im Reich (vrgl. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgg. 1902, Heft I, S. 364) ergibt für 1901 folgendes:

Früchte	Anbaufläche im ganzen			Ernteertrag im ganzen			Hektarertrag	
	im Reich	in Württemberg		im Reich	in Württemberg		im Reich	in Württemberg
	ha	ha	in % der Reichsfläche	t	t	in % der Reichsernte	t	t
Winterweizen	1 269 702	18 635	1,47	1 927 994	26 706	1,38	1,52	1,43
Sommerweizen	311 718	11 526	3,70	570 857	14 629	2,56	1,83	1,27
Winterdinkel und -Emer	314 644	168 751	53,63	432 190	199 033	45,82	1,37	1,18
Winterroggen	5 635 827	33 762	0,60	7 983 963	45 504	0,57	1,42	1,35
Sommerroggen	176 310	6 176	3,50	178 697	5 820	3,26	1,01	0,94
Sommergerste	1 859 265	98 173	5,28	3 321 102	149 823	4,48	1,79	1,53
Haber	4 411 412	147 478	3,34	7 050 153	191 974	2,72	1,60	1,30
Kartoffeln	3 318 832	97 110	2,93	48 687 261	1 146 099	2,35	14,67	11,80
Klee	1 804 338	76 508	4,24	6 763 798	382 747	5,66	3,75	5,00
Luzerne	222 796	20 901	9,38	1 171 198	115 369	9,85	5,26	5,52
Wiesen	5 944 493	294 380	4,94	22 370 047	1 280 394	5,73	3,76	4,35

Hiernach bleiben die Erträge sämtlicher Getreidefrüchte sowie von Kartoffeln hinter denjenigen des Reichsdurchschnitts zurück. Dies ist nicht etwa eine zufällige Erscheinung des Jahres 1901, sondern, wie Professor Dr. Leemann in einem Artikel „Die württembergischen Getreideernten" im Württ. Wochenblatt f. d. Landw. Jahrg. 1902 S. 36 nachweist, auch für den Durchschnitt einer längeren Jahresperiode (1893—99) zu beobachten. Namentlich wird Württemberg in seinen Getreideernten von sämtlichen süddeutschen Staaten übertroffen. Professor Leemann bemerkt über dieses Zurückbleiben Württembergs a. a. O. folgendes:

„Zunächst wird es sich fragen, ob die anderen süddeutschen Staaten um so viel bessere natürliche Bedingungen für den Getreidebau haben, eine Frage, die aber, mit Ausnahme vielleicht der Pfalz, zu verneinen ist. Baden und Hessen und noch weniger das rechtsrheinische Bayern und Elsaß-Lothringen sind, im ganzen genommen, als getreidebauende Länder durch Boden oder Klima mehr begünstigt als Württemberg. Wäre das der Fall und wären die natürlichen Verhältnisse die einzigen Ursachen der höheren Erträge, so würde der Vorsprung gegenüber Württemberg nicht von Periode zu Periode sich vergrößert haben, sondern müßte ein mehr sich gleichbleibender sein.

Können wir somit auf diesem Weg Beruhigung über unser Zurückbleiben nicht erlangen, so ist man vielleicht geneigt, die ganze Statistik als unrichtig zu bezeichnen: „Schätzen kann fehlen!" Sollte das aber nicht Selbsttäuschung sein? Wer bei den jährlichen Ernteschätzungen durch die Ausschüsse der landwirtschaftlichen Bezirksvereine[1]) mitgewirkt hat, weiß allerdings, wie sehr man sich hütete, zu hohe Erträge einzusetzen, aber das ist sicherlich in den Nachbarstaaten genau ebenso, und man kann unmöglich annehmen, daß allein in Württemberg zu nieder, in den anderen Staaten dagegen zu hoch geschätzt wurde. Und wenn auch jedwede auf Schätzung beruhende Statistik und so auch die Ernteststatistik Anspruch auf absolute Richtigkeit selbstverständlich nicht erheben kann, so muß doch ihre relative Richtigkeit und damit die Vergleichsfähigkeit ihrer Zahlen anerkannt werden. Was hätte denn auch andernfalls die Riesenarbeit dieser Reichsstatistik für einen Zweck?

Sind aber die getreidebauenden Nachbarländer weder durch die Natur mehr begünstigt, noch die Zahlen der Statistik mit Erfolg anfechtbar, so bleibt für die Unterlegenheit Württembergs nur die eine Erklärung übrig, daß man eben in der Technik des Getreidebaus im übrigen Süddeutschland weiter vorangeschritten ist als hierzuland.

Das auszusprechen ist nicht angenehm, verderblich aber ist, die Augen nach außen zu verschließen und in selbstzufriedenem Genügen um das, was anderwärts ist, sich nicht zu kümmern oder gar darauf herabzusehen."

Wie bedeutend schon eine rationelle Fruchtfolge steigernd auf die Erträge wirkt, zeigen die in der Gemeinde Hegnach OA. Waiblingen gemachten Erfahrungen, wo der Ertrag eines Morgens Haber seit dem Verlassen der Dreifelderwirtschaft von 8 auf 18 Ztr. gestiegen ist (Landw. Wochenbl. 1901 S. 73).

4. Der Strohertrag, der wie im Jahr 1900 nur für die Getreidefrüchte, und zwar mittels Angaben: sehr gut

[1]) Seit 1899 wird die Schätzung des Ernteertrags nicht mehr durch die Bezirksvereine, sondern durch 123 Vertrauensmänner vorgenommen. Anm. d. Red.

= Note 1, gut = 2, mittel = 3, gering = 4, sehr gering = 5 zu schätzen war, erzielte im Durchschnitt des Landes

bei	die Note	dagegen 1900
Winterweizen . . 3,1	mittel	gut bis mittel,
Sommerweizen . 3,1	mittel	gut bis mittel,
Winterroggen . . 2,5	gut bis mittel	gut bis mittel,
Sommerroggen . 3,0	mittel	gut bis mittel,
Winterdinkel mit Winteremer . . 3,2	mittel	gut bis mittel,
Sommergerste . . 2,8	mittel	gut bis mittel,
Haber 3,0	mittel	gut bis mittel.

5. Die Kernenausbeute des Dinkels berechnet sich nach den Angaben der Berichterstatter für das Land im ganzen zu 69,2 kg auf 100 kg Dinkel gegen 69,5 kg im Jahr 1900.

6. Kranke Kartoffeln fanden sich vor: 6,37 % des Gesamtertrags (gegen 3,98 % im Jahr 1900), und zwar im Neckarkreis 6,16 %, im Schwarzwaldkreis 9,72 %, im Jagstkreis 5,99 %, im Donaukreis 3,91 %.

7. Über die Ergebnisse des Obstbaus im Jahr 1901 haben bereits die „Mitteilungen des Statistischen Landesamts" Jahrg. 1902 S. 25 folgendes veröffentlicht.[1])

Die Bestandesaufnahme ergab 1901 gegenüber dem Vorjahr durchweg eine Zunahme der ertragsfähigen Bäume, und zwar bei den Apfelbäumen von 92 110, Birnbäumen von 34 587, Pflaumen- und Zwetschgenbäumen von 51 003, Kirschenbäumen von 11 171 Stück. Da übrigens die Bestandesaufnahmen in der Regel nicht im Wege genauer Durchzählung, sondern nur schätzungsweise erfolgen, so steht nicht fest, ob diese Zunahme ausschließlich auf einen wirklichen Zuwachs an ertragsfähigen Bäumen zurückzuführen ist. Während in (ertragsfähigen) Apfel- und Birnbäumen der Bestand vor dem Frostschadensjahr 1879 schon anfangs der 90er Jahre wieder erreicht war und seitdem noch beträchtlich überschritten worden ist, bleibt der Bestand in (ertragsfähigen) Pflaumen- und Zwetschgenbäumen immer noch erheblich zurück hinter demjenigen des Jahres 1879 mit 2 491 227 Stück, und in (ertragsfähigen) Kirschenbäumen ist erst in den beiden letzten Jahren der Bestand von 1879 mit 352 512 Stück wieder erreicht bezw. überholt worden.

Die Obsternte des Jahres 1901 ist im Gegensatz zu dem Obstertrag des Jahres 1900, welcher namentlich in Äpfeln mit 3 036 514 dz und in Birnen mit 709 487 dz ein sehr reicher und seit dem Jahr 1878, von wo ab die regelmäßige statistische Ermittlung des Obstertrags beginnt, überhaupt der höchste gewesen war,[2]) in Kernobst eine geringe bis sehr geringe zu nennen, und zwar beträgt der Ertrag in Äpfeln mit 129 393 dz nur 1/24, der Ertrag in Birnen mit 138 371 dz, der noch etwas besser ausgefallen ist, 1/5 der vorjährigen Ernte. Von dem Landesmittelertrag, der sich im Durchschnitt der 10 Jahre 1891—1900 in Äpfeln zu 689 647, in Birnen zu 260 201 dz berechnet, macht der Ertrag in Äpfeln nicht ganz 1/5, in Birnen etwas mehr als die Hälfte aus. Besser war der Ertrag an Steinobst mit 88 649 dz Pflaumen und Zwetschgen und 43 356 dz Kirschen; zwar bleibt er hinter dem Ertrag des Vorjahrs mit 184 581 dz Pflaumen und Zwetschgen und 79 450 dz Kirschen um etwas mehr bezw. etwas weniger als die Hälfte zurück, aber im Vergleich zum Landesmittelertrag, der sich im Durchschnitt der 10 Jahre 1891—1900 bei Pflaumen und Zwetschgen zu 59 363, bei Kirschen zu 37 155 dz berechnet, ist der Ertrag des Jahres 1901 immerhin noch etwas höher.

Der Durchschnittsertrag vom Baum beträgt im Jahr 1901 bei Äpfeln 2,94 kg (70,45 im Vorjahr — 18,69 im Durchschnitt von 1891—1900), Birnen 7,69 kg (40,20—14,81), Pflaumen und Zwetschgen 5,00 kg (10,71—3,78), Kirschen 11,67 (22,03—11,03).

Nach Kreisen unterschieden beträgt der Durchschnittsertrag vom Baum (in kg)

	im Neckarkreis:		Schwarzwaldkreis:		Jagstkreis:		Donaukreis:	
	1901	1900	1901	1900	1901	1900	1901	1900
bei Äpfeln	3,15	75,89	2,97	67,09	4,50	62,10	1,50	72,83
„ Birnen	5,98	60,29	7,88	28,12	7,25	36,90	10,01	30,81
„ Pflaumen u. Zwetschgen	3,99	12,41	6,79	8,73	4,76	13,26	4,43	6,72
„ Kirschen	17,01	25,09	10,55	26,21	9,03	20,32	5,18	11,92.

In Äpfeln hatte der Jagstkreis, in Birnen der Donaukreis, in Pflaumen und Zwetschgen der Schwarzwaldkreis, in Kirschen der Neckarkreis den höchsten Durchschnittsertrag.

Eine annähernd mittlere Ernte in Äpfeln hatten nur zwei Oberamtsbezirke des Landes, nämlich Neckarsulm mit 12 043 dz oder 15,21 kg vom Baum und Horb mit 5 355 dz oder 17,15 kg vom Baum, in Birnen die Bezirke Backnang mit 6 452 dz = 15,14 kg vom Baum, Calw mit 4 284 dz = 13,18 kg vom Baum, Neuenbürg mit 4 546 dz = 14,66 kg vom Baum, Nagold mit 2 711 dz = 13,87 kg vom Baum, Biberach mit 3 505 dz = 12,33 kg vom Baum, Laupheim mit 2 052 dz = 14,02 kg vom Baum; eine mittlere bis gute Birnenernte die Bezirke Horb mit 3 791 dz = 20,28 kg vom Baum, Leutkirch mit 2 538 dz = 16,32 kg vom Baum, Ravensburg mit 9 968 dz = 17,17 kg vom Baum und Waldsee mit 4 194 dz = 18,59 kg vom Baum.

Der Gesamtgeldwert des Obstertrags von 1901 berechnet sich zu 4 369 639 ℳ gegenüber einem Geldwert von 19 182 146 ℳ im Vorjahr und 7 069 089 ℳ im Durchschnitt von 1891—1900, und zwar sind an dem Gesamt-

[1]) Über Zahl der Obstbäume und Obstertrag in den Jahren 1892—1901 siehe Statist. Handbuch 1901 S. 35.

[2]) Nur in Birnen wurde im Jahr 1888 ein noch höherer Ertrag erzielt.

geldwert beteiligt: die Äpfel mit 1546800 ℳ = 35,4 % (gegen 72,7 % im Vorjahr), die Birnen mit 1486511 ℳ = 34,0 % (gegen 15,3 % im Vorjahr), die Pflaumen und Zwetschgen mit 559484 ℳ = 12,8 % (gegen 6,4 % im Vorjahr), die Kirschen mit 776844 ℳ = 17,8 % (gegen 5,6 % im Vorjahr). Der Anteil des Kernobstes am Gesamtgeldwert beträgt im Jahr 1901 nicht ganz 7/10, der Anteil des Steinobstes etwas mehr als 3/10, während im Durchschnitt von 1891—1900 der Anteil dieser beiden Obstgattungen etwa wie 86 : 14 sich stellt.

Mehrere Bezirke haben beträchtliche Gelderträge aus Kirschen zu verzeichnen, insbesondere die durch ihre Kirschenzucht bekannten Bezirke des Erms-, Neuffener-, Lenninger- und Remstales, und zwar Nürtingen 75417 ℳ, Urach 39059 ℳ, Kirchheim 13725 ℳ, Schorndorf 90026 ℳ, Waiblingen 106374 ℳ; weiterhin die Neckartalbezirke Cannstatt 63570 ℳ, Eßlingen 108725 ℳ, Besigheim 80760 ℳ, sowie die Bezirke Tettnang 25624 ℳ und Ravensburg 12724 ℳ.

Der schlechte Ausfall der Ernte in Kernobst bewirkte naturgemäß eine starke Preissteigerung. Im Durchschnitt des Landes betrugen die Preise von Äpfeln 11,95 ℳ (gegen 4,60 ℳ im Vorjahr und 6,59 ℳ im Mittel der Jahre 1891—1900), von Birnen 10,74 ℳ (gegen 4,14 ℳ im Vorjahr und 6,01 ℳ im Mittel von 1891—1900) für 1 dz; in Pflaumen und Zwetschgen waren die Preise annähernd mittlere (6,31 ℳ für 1 dz gegen 6,93 ℳ im Mittel von 1891—1900 und 5,73 ℳ im Jahr 1900), in Kirschen etwas über mittel (17,92 ℳ für 1 dz gegen 14,80 ℳ im Mittel von 1891—1900 und 15,50 ℳ im Jahr 1900).

Der durchschnittliche Geldertrag eines Baumes bleibt infolge des geringen Naturalertrags beim Kernobst unter dem Mittel und beträgt

bei	1901	1900	im 10j. Durchschn. 1891—1900
	ℳ	ℳ	ℳ
Äpfeln	0,35	3,24	1,25
Birnen	0,83	1,66	0,89
Pflaumen u. Zwetschgen	0,32	0,61	0,26
Kirschen	2,31	3,42	1,63

8. Über die Ergebnisse des Weinbaus im Jahr 1901[1]) ist (vrgl. „Mitteilungen des Stat. Landesamts", Jahrg. 1902 S. 6) folgendes zu sagen:

Die gesamte im Jahr 1901 im Ertrag stehende Weinbaufläche beträgt 16884 ha (im Vorjahr 16830 ha), d. i. 78,3 % der dem Weinbau überhaupt dienenden Fläche von 21569 ha.

Der gesamte Weinertrag berechnet sich zu 372506 hl, das macht auf 1 ha der im Ertrag stehenden Fläche 22,06 hl gegen 438044 hl oder 26,03 hl auf 1 ha im Vorjahr und 389368 hl oder 21,25 hl auf 1 ha im Durchschnitt der 74 Vorjahre 1827—1900. Der Menge nach ist demnach der Weinertrag des Jahres 1901 ein annähernd mittlerer zu nennen.

Unterschieden nach natürlichen Weinbaubezirken bewegt sich der Hektarertrag des Jahres 1901 zwischen 10,57 hl im Kocher- und Jagsttal und 29,26 hl in der Bodenseegegend; innerhalb dieses Rahmens beträgt der Hektarertrag im Taubergrund 14,13, im Enztal 18,56, im Remstal 23,01, im oberen Neckartal mit Albtrauf 23,23, im unteren Neckartal 24,88, im Zabergäu 25,96 hl. Die Bodenseegegend, die durchschnittlich einen beträchtlich größeren Naturalertrag gewährt als die übrigen Weinbaubezirke des Landes — eine Folge der auf dem dortigen triebigen Boden eingeführten engen Bestockung von ausgiebigen Traubensorten —, hat 1901 einen nicht unbeträchtlichen Ausfall zu verzeichnen; zwar ist der Hektarertrag der Bodenseegegend 1901 an und für sich der höchste, aber hinter dem mittleren Ertrag, der sich für diesen Weinbaubezirk in dem Zeitraum 1827—1900 zu 42,50 hl berechnet, steht er erheblich zurück; ebenso bleibt der Hektarertrag des Kocher- und Jagsttals beträchtlich unter dem Mittel von 1827—1900 mit 17,07 hl. Die höchsten Hektarerträge wurden im Jahr 1901 erzielt in den durch die Ergiebigkeit ihrer Weinberge bekannten Gemeinden des Ermstals Metzingen (45 hl), Neuhausen (53,4 hl), Riederich (63,7 hl), sowie in der in einem Seitental der Erms gelegenen Gemeinde Kappishäusern OA. Nürtingen, wo auf 6 ha Weinbaufläche 324 hl, demnach auf 1 ha 54 hl gewonnen wurden, weiterhin auch in mehreren Gemeinden des Oberamts Marbach (Mundelsheim 53,6, Schmidhausen 56,4, Winzerhausen 50,3, Affalterbach 49,0 hl).

Von dem gesamten Weinerzeugnis mit 372506 hl entfallen 125263 hl = 34 % (im Vorjahr 39 %) auf Rotgewächs, 79048 hl = 21 % (im Vorjahr 20 %) auf Weißgewächs, 168195 hl = 45 % (im Vorjahr 41 %) auf Schillergewächs. Im Vergleich zum Vorjahr wurde demnach im Jahr 1901 verhältnismäßig mehr Schillergewächs und dafür weniger Rotgewächs gewonnen.

Verkauft wurden unter der Kelter bezw. überhaupt während des Herbstes von dem neuen Wein 239929 hl = 64 % des gesamten Erzeugnisses. Der Verkauf unter der Kelter entspricht dem Durchschnitt der 74 Vorjahre 1827—1900 mit 63 %, bleibt aber hinter dem des Vorjahrs mit 70 % nicht unbeträchtlich zurück. Verhältnismäßig am stärksten war der Kelterverkauf im Remstal mit 84 %, am schwächsten im Taubergrund mit 46,5 % und betrug im unteren Neckartal 65 %, im Enztal 63,5 %, im Zabergäu 60 %, im Kocher- und Jagsttal 59,5 %, im oberen Neckartal 51 %, in der Bodenseegegend 49 %.

Der Durchschnittspreis für 1 hl stellt sich im Jahr 1901 für das Land im ganzen auf 33,38 ℳ, bleibt demnach nicht unerheblich hinter dem der Vorjahre (1900 43,35 ℳ, 1899 46,96 ℳ, 1898 50,20 ℳ, 1897 43,83 ℳ) und auch hinter dem 30jährigen Durchschnitt 1871—1900 mit 36,43 ℳ zurück. Den höchsten Durchschnittspreis erzielte das Remstal mit 38,72 ℳ; für das Enztal be-

[1]) Die Weinbauflächen und Weinerträge von 1861—1901 s. im Statist. Handbuch 1901 S. 34.

rechnet sich der Durchschnittspreis zu 32,89 ℳ, das untere Neckartal zu 32,79 ℳ, das Kocher- und Jagsttal zu 29,50 ℳ, das obere Neckartal mit Albtrauf zu 29,33 ℳ, den Taubergrund zu 28,10 ℳ, das Zabergäu zu 27,82 ℳ und ist am niedrigsten in der Bodenseegegend mit 21,82 ℳ Verschiedene Gemeinden notierten Höchstpreise von 60 ℳ und darüber, so Roßwag OA. Vaihingen 66 ℳ, Cannstatt 69 ℳ, Kleinheppach OA. Waiblingen 70 ℳ, Neipperg OA. Brackenheim 79 ℳ, Schozach OA. Besigheim 86 ℳ; noch höhere Preise erzielten einzelne größere Gutsverwaltungen.

Der Erlös aus dem unter der Kelter verkauften Wein berechnet sich zu 7808781 ℳ (im Jahr 1900 13385063 ℳ und im Durchschnitt von 1871—1900 7496323 ℳ) und bei Zugrundelegung der aus den Kelterverkäufen sich ergebenden Durchschnittspreise der Geldwert des gesamten Weinerträgnisses des Jahres 1901 zu 11988725 ℳ gegen 18876906 ℳ im Jahr 1900 und 11362581 ℳ im Durchschnitt der 30 Vorjahre 1871—1900.

Während im Jahr 1900 13 Weinbauorte einen Erlös von mehr als 200000 ℳ aus dem unter der Kelter verkauften Wein aufzuweisen hatten, verzeichnet im Jahr 1901 nur eine einzige Gemeinde einen diesen Betrag übersteigenden Keltererlös, nämlich die Gemeinde Fellbach OA. Cannstatt, die nächst Stuttgart-Stadt (396 ha) und Heilbronn (385 ha) die größte im Ertrag stehende Weinbaufläche (248 ha) hat, einen Erlös von 226600 ℳ (im Vorjahr dagegen 462200 ℳ). Mehr als 100000 ℳ beträgt der Erlös aus dem unter der Kelter verkauften Wein in nachstehenden 15 Gemeinden: Nordheim OA. Brackenheim (106022 ℳ), Reutlingen (108500 ℳ), Besigheim (108800 ℳ), Cannstatt (116903 ℳ), Untertürkheim OA. Cannstatt (117950 ℳ, im Vorjahr dagegen 409498 ℳ), Heilbronn (123000 ℳ, im Vorjahr 432000 ℳ), Stetten OA. Waiblingen (127556 ℳ), Korb mit Steinreinach OA. Waiblingen (132000 ℳ), Schnaith OA. Schorndorf (137471 ℳ), Hohenhaslach OA. Vaihingen (140150 ℳ), Großbottwar OA. Marbach (143000 ℳ), Lauffen OA. Besigheim (152400 ℳ), Beutelsbach OA. Schorndorf (154980 ℳ), Eßlingen (163806 ℳ), Mundelsheim (171362 ℳ).

Für 1 ha der im Ertrag befindlichen Weinbaufläche endlich berechnet sich im Jahr 1901 der durchschnittliche Rohertrag zu 710 ℳ gegen 1122 ℳ im Jahr 1900 und 634 ℳ im Durchschnitt der 30 Vorjahre 1871—1900.

Die wie im Vorjahr mit der Weinbaustatistik verbundene Erhebung über die Farbe des Weins hat folgendes Ergebnis geliefert:

Landesgegend	Gesamter Weinertrag im Herbst 1901	Hiervon entfallen auf					
		Rotgewächs		Weißgewächs		Schillergewächs	
		im ganzen	in %	im ganzen	in %	im ganzen	in %
	hl	hl		hl		hl	
I. Oberes Neckartal	25145	1434	6	11142	44	12569	50
II. Unteres Neckartal	203389	82777	41	34456	17	86156	42
III. Remstal	38059	3390	9	9001	24	25668	67
IV. Enztal	28259	13539	48	1183	4	13537	48
V. Zabergäu	39103	21102	54	2797	7	15204	39
VI. Kocher- und Jagsttal	14894	663	4	10092	68	4139	28
VII. Taubergrund	20006	2088	10	7220	36	10698	54
VIII. Bodenseegegend	3651	270	7	3157	87	224	6
Württemberg	**372506**	**125263**	**34**	**79048**	**21**	**168195**	**45**
Im Jahr 1900	438044	168958	39	89678	20	179408	41

Die chemische Untersuchung von Weinmost ergab folgendes:

a) aus Stuttgarter Weinbergen

	Grade nach Öchsle	Zucker[1]) in %	Säure[1]) in ‰
Trollinger und blaue Silvaner	66	13,2	13,7
Portugieser, vorherrschend gemischt mit Riesling, Lemberger und blaue Silvaner	61	13,7	12,6
Mischgewächs	58	9,4	12,0

[1]) Die Ziffern über den Zuckergehalt verstehen sich auf Grade gemessen nach Öchsle; die Ziffern über den Säuregehalt, welcher durch Filtrieren mit Normalnatronlauge festgestellt wird, sind in ‰ ausgedrückt.

b) Weinmoste der K. Weinbauschule Weinsberg

	Zucker[1]				Säure[1]			
	1898	1899	1900	1901	1898	1899	1900	1901[2]
Weißer Riesling	84	84	85—90	86—96	11,3	11,0	9,8	7,5—9,3
Gemischt Weißgewächs	81	88—95	80—88	72,5—77	10,7	9,5—12,0	9,0—10,4	9,75
Gutedel	85	84	ohne Ertrag	77	8,2	12,0	ohne Ertrag	9,75
Laska	82	ohne Ertrag	97	ohne Ertrag	10,0	ohne Ertrag	8,8	ohne Ertrag
Lemberger	82	93	92	83,5	9,8	7,5	7,5	9,0
Blauer Burgunder	80	80	91	77,0	10,0	13,5	11,1	9,37
Clevner	80	84	106	76	10,0	12,0	8,7	8,4
Portugieser	84	90	82	69	7,5	8,5	7,2	9,0
Trollinger	72	86	87	69	11,5	12,0	9,5	11,2
Affenthaler	77	87	98	95	10,0	10,5	9,5	11,5
Müllerrebe	.	.	88—92	77	.	.	10,5	8,5
Gemischt Rotgewächs	.	.	82—92	69—75	.	.	9,9—10,9	10,5
Blauer Silvaner	.	.	101	105	.	.	9,0	11,5
Roter Riesling	.	.	90	80	.	.	10,8	10,0
Traminer	.	.	90	75,2	.	.	7,4	7,2
Roturban	.	.	94	.	.	.	10,3	.

c) Von sonstigen Weinbergen (nach einer Untersuchung des chemischen Laboratoriums der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel)[3]

Markung und Lage	Traubensorte	Farbe	Spezif. Gewicht (Grade nach Oechsle)	Gramm in 100 ccm: Trockensubstanz	Zucker (gewichtsanalytisch)	Freie Säure, (berechnet auf Weinsäure)	Mineralbestandteile	Phosphorsäure P_2O_5	Schwefelsäure SO_3
Schozach, südlich, Berglage	schwarz Riesling	rot	73,4	19,30	15,50	1,18	0,378	0,022	0,011
Schozach, südlich, Berglage	schwarz Riesling	rot	73,0	19,19	15,79	1,04	0,367	0,045	0,019
Thalheim, südwestlich	Clevner	rot	72,4	19,03	17,34	1,09	0,370	0,057	0,012
Thalheim, südlich, südwestlich	Riesling	weiß	73,0	19,19	14,83	0,96	0,217	0,027	0,014
Nordheim, südlich, Berglage	Riesling	weiß	67,2	17,66	15,26	0,78	0,243	0,021	0,010
Heutingsheim-Kleinbottwar	—	weiß	72,9	19,16	16,54	0,86	0,377	0,039	0,013
Die Weine weisen somit auf: im Maximum			73,4	19,30	17,34	1,18	0,378	0,057	0,019
im Minimum			67,2	17,66	14,83	0,78	0,217	0,021	0,010

Hierzu bemerkt das chemische Laboratorium: Von den untersuchten Weinmosten des Vorjahrs unterscheiden sich die 1901er im allgemeinen durch ihren geringeren Gehalt an Zucker und Säure. Im Jahr 1900 enthielten die hier untersuchten Weinmoste 14,38 bis 21,80 % Zucker und 8,5—11,4 ‰ Säure, während im Jahr 1901 der Zuckergehalt 14,83—17,34 % und der Säuregehalt 7,8 bis 11,8 ‰ beträgt.

II. Die Witterung im Jahr 1901.

Das Spätjahr 1900 hatte noch gar kein richtiges Winterwetter gebracht, und als das neue Jahr 1901 begann, war das Land noch immer schneefrei. Sogar in hohen Lagen war noch keine nennenswerte Schneedecke vorhanden. Erst die Neujahrsnacht brachte eine Wendung, aber vorerst noch keinen Schnee. Die Kälte im Januar, die in der ersten Woche alsbald ziemlich streng auftrat, traf sonach ungeschützten Boden. Der Frost erreichte, was bei Abwesenheit einer

[1]) Siehe Anmerkung auf voriger Seite.

[2]) Die Untersuchungsergebnisse von 1901 geben übrigens aus dem Grunde kein anschauliches Bild über Traubenreife und Qualität des Weins, weil ein Teil Sorten, die sonst sehr wertvoll sind und gute Mostgewichte liefern, vorzeitig gefault sind und deshalb zu früh geerntet werden mußten.

[3]) Gewerbeblatt aus Württemberg 1902 S. 197. — Die Proben stammten größtenteils aus herrschaftlichen Weingütern und wurden als Weinmoste eingeliefert. Um ein Vergären der letzteren zu verhüten, wurden die zur Aufnahme der Moste bestimmten leeren Flaschen vor dem Abgang an ihre Bestimmungsorte mit je 4—5 Tropfen Senföl versetzt.

Schneedecke selten ist, am 6. Januar in hohen Lagen —18° bis —20°, in mittleren und niedrigen —14° bis —16°. Am 17. und 18. Januar traten wiederholt strenge Fröste auf. Danach ließ die Kälte nach, und am 19. kam ein kurzer Umschlag zu mildem Wetter. Der Rückschlag am 26. brachte endlich kalte Niederschläge, in hohen Lagen vollständig, in niedrigen Lagen anfangs nur teilweise in Form von Schnee. Der Februar holte dann im Schnee einigermaßen nach, was der Winter bisher versäumt hatte. Der Schnee bildete eine Decke, die am 18. Februar im Unterland 20 bis 25 cm, auf der Alb 30—50 cm, im Schwarzwald 80—90 cm, ja noch mehr erreichte. Während dann im ersten Drittel des Februar die Kälte mäßig blieb, herrschte vom 11. bis 23. des genannten Monats strenger Frost. Am 16. fand man in Böttingen OA. Spaichingen —30,6°, am 21. und 22. im Unterland —20° bis —23°. Der Bruch der Kälte erfolgte schroff am 23. Nach 10 milden, regnerischen Tagen, die aber in rauhen Lagen die Schneedecke doch nicht ganz zur Auflösung brachten, trat wieder naßkaltes Wetter ein. Nach einem weiteren kurzen Anlauf zu frühlingsmäßiger Witterung, der am 16. März vielfach ein ernstes Gewitter mitbrachte, wurde das letzte Märzdrittel nochmals winterlich, kalt und schneereich. Der April brachte zunächst weniger kaltes, aber immerhin noch ziemlich kühles und nasses, erst vom 13. an wieder geradezu naßkaltes Wetter, bis vom 18./19. April eine entschiedene Wendung zu schönem, mildem, im Mai sogar bald warmem Frühlingswetter eintrat. Im Gefolge von Gewittern am 26. April hatten wir vom 26. bis 29. April kühle Regenfälle. Eine nochmalige Störung führte am 6. bis 8. Mai zu wiederholten Regenfällen. In der Zeit der Obstblüte herrschte demnach weder beständiges, allerdings aber dabei nicht allzu kühles Regenwetter. Im Unterland fand die Hauptblüte im letzten Drittel des April statt, die Apfelblüte im mittleren Maidrittel; in den höchsten Lagen kamen Kirschen, Birnen, Pflaumen erst im 2. Maidrittel, Äpfel größtenteils erst gegen Ende Mai zum Aufblühen. Die letzte Maiwoche und der Anfang Juni brachten bei vorwiegend trockenem Wetter schwüle Hitze und im Zusammenhang mehrfach Gewitter und auch Gewitterregen, namentlich am 25. und 26. Mai, 30. Mai und 2. Juni. Am 1. Juni war die Hitze sehr lästig. Dieser Tag wurde der heißeste des ganzen Jahres mit 27 bis 30° C. Der Juni blieb noch in der ersten Hälfte fast völlig regenfrei. Der Boden trocknete vielfach sehr stark aus und der Graswuchs kam ins Stocken, so daß eine Anfeuchtung dringend nötig erschien, wenn nicht eine richtige Dürre entstehen sollte. Indes halfen die kühlen Niederschläge vom 13. bis 19. dem Mißstand ab. Im letzten Drittel des Juni kam vorübergehend wieder ziemlich schönes Wetter, günstig der Heuernte und der Traubenblüte. Aber es gab doch mehrfach Gewitter und Gewitterregen. Der Anfang des Juli brachte hierauf ziemlich kühles Regenwetter, worauf aber vom 4.—20. Juli wiederum eine sehr trockene Zeit folgte. Bei hellem Himmel entwickelte sich richtige Sommerhitze. Es trat Sommertag auf Sommertag ein in fast ununterbrochener Folge. Das letzte Drittel des Juli brachte schwüles, gewittriges Wetter. Im August wurde es in der ersten Hälfte vielfach gewittrig und regnerisch. Besonders viel Niederschlag erfolgte am 2. August. In der zweiten Hälfte des August kam vom 17.—24. eine Woche mit schönem, warmem, nicht geradezu heißem Wetter, das der Ernte in höheren Lagen noch sehr zu statten kam. Im Rest des August, wie der ersten Hälfte des September herrschte nasses und ziemlich kühles Regenwetter. Einen Dauerregen von seltener Nachhaltigkeit und Ergiebigkeit, überraschend nach einigen besseren Tagen, brachten die Tage vom 11. bis 15. September. Diese Nässe schadete den Trauben, die ins Faulen kamen, in bedenklicher Weise. Daran aber schloß sich ein trockener, anfangs noch ziemlich warmer, vom letzten Oktoberdrittel an aber entschieden kühler, nebelreicher Herbst, der bis zum 13. November zu rechnen ist. Nur vom 4. bis 9. Oktober herrschte Regenwetter. Außerdem erfolgten hauptsächlich noch am 22. und 23. Oktober kurze gewitterartige Regenfälle. Die ersten Fröste traten in rauhen Tälern schon am 11.—13. Oktober, in milden Lagen am 28. bis 30. Oktober, in den geschütztesten am 2. November ein. Winterliches Wetter, vor allem Schnee, aber auch etwas Kälte, stellte sich dann, viel früher als in den Vorjahren, aber immerhin noch etwas später als im langjährigen Mittel, in der zweiten Novemberhälfte und im Dezember ein. Sehr reichlich war allerdings der Schneefall nicht und auch die Kälte blieb in mäßigen Grenzen, ausgenommen ebenfalls am 18. November, an welchem Tage im Südwesten des Landes besonders strenge Kälte, in Böttingen bis zu 21° unter Null, sich entwickelt hat. Im Unterland blieb die Schneedecke jedesmal gering und hielt sich nicht beständig. In mittleren Lagen hielt sich vor allem vom 10.—24. Dezember eine mäßige Schneedecke. In hohen Lagen war der Boden nur an wenigen Tagen, im allgemeinen vom 20. bis 22. November, schneefrei, und häufte sich der Schnee namentlich am 16. und 17. Dezember stark an, auf der Alb bis zu 25 cm, im Allgäu bis zu 25 cm, im Schwarzwald dagegen bis 50—60 cm. In der zweiten Dezemberhälfte wurde die Witterung gelinder, aber erst der erste Tag des neuen Jahres brachte eine entschiedene Wendung, diesmal zu nahezu frühlingsmäßig mildem Wetter, während es, wie wir uns erinnern, im alten Jahr gerade umgekehrt gewesen war. Mit kurzen Worten: es kam im alten Jahr zuerst noch ein Nachwinter, anfangs ziemlich kalt, dann erst mit Schnee und auch wieder mit strenger Kälte, dann ein naßkalter Vorfrühling, darauf ein ziemlich schöner, aber nicht anhaltend heller Hauptfrühling, dann ein warmer Frühsommer mit zwei bedenklich langen Trockenzeiten, hierauf ein ziemlich regnerischer Nachsommer, an den sich ein trockener Herbst anschloß. Das Jahr endigte mit einem ziemlich winterlichen Frühwinter. — Über den Einfluß des Ganges der Witterung auf die Entwicklung der Vegetation siehe die Saatenstandsberichte vom April bis November 1901 im Anhang.

III. Ernteschäden.

1. Hagel- und Überschwemmungsschäden.

Im Jahr 1901 ist an 33 Tagen Hagel niedergegangen. Schaden an landwirtschaftlichen Gewächsen haben verursacht die Hagelfälle von 20 Hageltagen, nämlich 25., 29., 30. Mai, 4., 9., 10., 29. Juni, 5., 14., 15., 20., 21., 22., 26., 29., 31. Juli, 10., 11., 15. August, 10. September. Betroffen wurden 48 Oberamtsbezirke und innerhalb derselben 251 Gemeinden bezw. Teilgemeinden. Davon sind 27 Gemeinden zweimal, 1 Gemeinde (Radelstetten OA. Blaubeuren) dreimal und 1 Gemeinde (Scharenstetten OA. Blaubeuren) viermal verhagelt worden. In 65 Gemeinden bezw. Teilgemeinden ist wegen Hagelschadens das Grundsteuernachlaßverfahren eingeleitet worden. Schaden durch Überschwemmung, sofern derselbe Veranlassung zu Einleitung des Grundsteuernachlaßverfahrens gegeben hat, ist in 13 Gemeinden entstanden.

Über die durch Hagel und Überschwemmung angerichteten Schäden, welche infolge von Gesuchen um Steuernachlaß zu amtlicher Abschätzung gelangt sind, geben die Tabellen im Anhang Aufschluß,[1]) nämlich

Tab. Vb. Die Hagel- und Überschwemmungsschäden im Jahr 1901 nach Gemeinden.
„ VIb. Die Hagelschäden im Jahr 1901 nach Oberämtern.

Diese Tabellen gründen sich ebenso wie diejenigen vom Jahr 1900, welche in Ergänzung der im Statist. Handbuch von 1901 S. 37 gegebenen Tabelle über die Hagelbeschädigungen von 1900 beigefügt sind (Tab. Va u. VIa), auf die Ergebnisse der nach den eingekommenen Anzeigen über den Eintritt eines Gewitterschadens (§ 1 der Verfügung der K. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 11. September 1825, Reg.Bl. S. 517) amtlicherseits veranlaßten Schadensabschätzungen zum Zweck des Grundsteuernachlasses. — Dabei beziehen sich die Angaben über die beschädigten Baulandflächen (Äcker und Wechselfelder, Wiesen, Weinberge, Gärten und Länder, Baumgüter, Hopfengärten) durchweg auf vollständig beschädigte Flächen, indem nur teilweise durch Hagel beschädigte Flächen auf vollständig verhagelte umgerechnet sind. Ist z. B. der Hagelschaden auf einem Bauland von 20 ha zu 4/10 des zu hoffen gewesenen Jahresertrags geschätzt, so ist eine Fläche von 8 ha als vollständig verhagelt in Ansatz gebracht.

Über die Schäden mit Steuernachlaßverfahren sei hier noch folgendes erwähnt:

im	Zahl der verhagelten Oberämter	Zahl der verhagelten Gemeinden bezw. Teilgemeinden	vollständig beschädigte Fläche ha	berechneter Schadenswert ℳ	bewilligter Steuernachlaß ℳ
Neckarkreis	3	9	870,1	521 702	3 733
	1	*6*	*114,1*	*38 227*	
Schwarzwaldkreis	7	24	2 347,4	802 322	6 794
	1	*3*	*46,8*	*18 727*	*167*
Jagstkreis	4	19	1 026,2	333 546	3 009
	.	.	.	.	.
Donaukreis	4	13	947,2	258 278	1 921
	1	*4*	*238,3*	*88 823*	*467*
ganzen Land	**18**	**65**	**5 190,9**	**1 915 848**	**16 091**
	3	*13*	*399,2*	*145 777*	

(Die Kursivziffern bedeuten den Überschwemmungsschaden.)

Hiernach beträgt in den 65 von Hagel betroffenen Gemeinden bezw. Teilgemeinden die vollständig beschädigte Fläche 5191 ha gegen 6939 ha im Vorjahr und 10 884 ha im Durchschnitt der 73 Vorjahre 1828—1900 und der Geldwert des Schadens 1 915 848 ℳ gegen 2 100 331 ℳ im Vorjahr und 4 557 209 ℳ im Durchschnitt der 9 Jahre 1892—1900. Mit einer Summe von mehr als 100 000 ℳ beteiligen sich an dem Hagelschaden des Jahres 1901 6 Oberamtsbezirke, nämlich

Leonberg mit . 314 378 ℳ, Nagold mit . 218 488 ℳ,
Neckarsulm „ . 202 991 „ Öhringen „ . 200 424 „
Herrenberg „ . 451 579 „ Geislingen „ . 184 726 „

Vom gesamten Hagelschaden entfallen auf diese 6 Oberamtsbezirke 82%. Auf die einzelnen Gewächsarten verteilt sich der Hagelschaden in der Weise, daß auf Getreide 1 276 086 ℳ = 66,6% (und zwar auf Weizen 115 109 ℳ, Dinkel 431 830 ℳ, Roggen 34 658 ℳ, Haber 384 937 ℳ, Gerste 309 552 ℳ), Knollengewächse 122 501 ℳ = 6,4%, Wurzelgewächse 87 764 ℳ = 4,6%, Futtergewächse 30 879 ℳ = 1,6%, Hülsenfrüchte 35 265 ℳ = 1,8%, Handelsgewächse 10 857 ℳ = 0,6%, Wiesen 42 553 ℳ = 2,2%, Weinberge 111 197 ℳ = 5,8%, Gärten und Länder 21 713 ℳ = 1,1%, Obst 104 233 ℳ = 5,5%, Hopfengärten 72 800 ℳ = 3,8% des Gesamtschadenwertes entfallen. Von der gesamten Anbaufläche des Landes nimmt die total beschädigte Fläche 0,44% ein gegen 0,59% im Vorjahr und 0,93% im 73jährigen Durchschnitt 1828—1900.

Der Schaden durch Überschwemmungen berechnet sich zu 145 777 ℳ. Betroffen wurden die Oberamtsbezirke Leonberg (38 227 ℳ), Nürtingen (18 727 ℳ) und Laupheim (88 823 ℳ).

2. Pflanzliche und tierische Schädlinge.

Der Schaden durch Mäuse und Engerlinge war nicht bedeutend, größer dagegen der Schaden, welchen vielenorts Drahtwürmer auf Sommersaaten verursachten; dabei war die Beobachtung zu machen, daß Sommerbestände, welche eine Kali- und Phosphorsäuredüngung in Form von Kainit und Thomasmehl erhalten hatten, eine Schädigung durch

[1]) Die Hagelschäden 1870—1900 s. im Statist. Handbuch 1901 S. 37.

Drahtwürmerfraß nicht erkennen ließen. Der Repsglanzkäfer konnte, da die Witterungsverhältnisse während der Repsblüte sehr günstige waren, nur wenig schaden, dagegen haben an den Obstbäumen der Obstblütenstecher, Blatt- und Schildläuse und der Frostnachtspanner, am Weinstock der Sauerwurm bedeutenden Schaden verursacht. Der Hopfen hatte im Frühjahr sehr durch Erdflöhe und später durch Blattläuse zu leiden. Von Pflanzenkrankheiten zeigte sich an Getreide ziemlich allgemein Brand und Rost, beim Hopfen vielfach der Schwarzbrand. Die starken Regenfälle im Monat August hatten bei weniger widerstandsfähigen Kartoffelsorten die Kartoffelkrankheit zur Folge. In den Weinbergen waren die Peronospora viticola und das Oidium Tuckeri, sowie die sogen. Lederbeerenkrankheit zu beobachten, doch wurden die beiden ersteren Krankheiten durch Schwefeln und Bespritzen mit Kupfervitriol wirksam bekämpft, während die Lederbeerenkrankheit im Verein mit der Ende September schon beginnenden Fäulnis das quantitative und qualitative Herbsterträgnis sehr nachteilig beeinflußte. Beim Hopfen wurde in vielen Gärten der Ertrag durch starkes Auftreten des Rußes mehr oder weniger beeinträchtigt, manchmal sogar ganz vernichtet.

B. Märkte und Preise.

I. Die württembergischen Fruchtmärkte.

a) Umsatz und Preise im Jahr 1901.

(Hierzu die Tabellen VII a und VII b.) [1])

In den 51 Orten, in welchen während des Jahres 1901 Fruchtmärkte abgehalten worden sind, betrug der gesamte Fruchtumsatz 411 975 dz gegen 470 186 dz im Jahr 1900. Hiernach ist der Fruchtmarktverkehr, der schon seit längerer Zeit in unverkennbarer Abnahme ist, abermals und zwar nicht unerheblich zurückgegangen. Der Gesamterlös aus den im Jahr 1901 auf den Schrannen verkauften Früchten beziffert sich zu 6 301 787 ℳ gegen 7 048 978 ℳ im Vorjahr. Die Umsätze in den einzelnen Fruchtgattungen im ganzen sowie im Verhältnis zum Ernteertrag sind aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

Fruchtgattung	Verkaufte Menge 1901 dz	Gesamte Ernte-menge 1901 dz	Die verkaufte Menge beträgt von der geerntet. Menge %	Verkaufserlös 1901 ℳ
Haber	153 845	1 919 743	8,0	2 194 540
Gerste	114 636	1 509 644	7,6	1 774 981
Kernen	95 677	1 190 331	9,5 [2])	1 643 008
Dinkel	24 883			318 483
Weizen	10 292	413 352	2,5	176 288
Roggen	8 420	513 236	1,6	125 031
Mischlingsfrüchte (mit Einkorn)	2 779	.	.	43 184
Hülsenfrüchte	1 443	.	.	26 272

[1]) Über den Fruchtmarktverkehr von 1836—1901 s. Statist. Handbuch 1901 S. 72.

[2]) Hierbei sind die 24 883 dz Dinkel in Kernen umgerechnet, und zwar auf Grund der durchschnittlichen Kernenausbeute des Dinkels im Jahr 1901 mit 69,2 dz Kernen auf 100 dz Dinkel zu 17 219 dz Kernen.

Was zunächst die Größe des Umsatzes anlangt, so steht an erster Stelle der Haber, auf welchen vom Gesamterlös mehr als 1/3 (34,8 %) entfällt; der Dinkel, die Hauptbrotfrucht des Landes, kommt erst in zweiter Linie, und zwar ist an der Gesamtumsatzsumme der Dinkel einschließlich Kernen (gegerbter Dinkel) mit nicht ganz 1/3 (31,4 %) beteiligt; an dritter Stelle steht die Gerste mit einem Anteil von 28,2 % an der Umsatzsumme. Von der gesamten Umsatzsumme entfallen auf diese 3 Früchte 94,4 %, so daß also die übrigen Früchte (Weizen, Roggen, Mischlings- und Hülsenfrüchte) nur mit einem unbedeutenden Betrage an dem Fruchtverkehr teilnehmen.

Gemessen nach der Menge des Ernteertrags kommt von den Hauptgetreidefrüchten am meisten zum Verkauf der Dinkel (Kernen), nämlich 1/10 des Ernteertrags, in zweiter Linie steht der Haber mit 8 %, in dritter die Gerste mit 7,6 %, während von dem Weizen nur 2,5 %, von dem Roggen nur 1,6 % auf den Fruchtschrannen verkauft werden. Doch ist zu beachten, daß bei weitem nicht alles zum Verkauf bestimmte einheimische Getreide an den Fruchtmärkten des Landes gehandelt, sondern daß ein beträchtlicher Teil der Frucht direkt an die Müller, Händler ꝛc. abgesetzt wird. So erklärt sich z. B. die auffallende Erscheinung, daß auf der Fruchtschranne in Geislingen (s. Tab. VII a) im Jahr 1901 nicht ein einziger Zentner Haber verkauft worden ist, obwohl die Geislinger Alb ein Hauptproduktionsgebiet für Haber ist (Anbaufläche des Habers im Oberamtsbezirk Geislingen 5313 ha), daraus, daß die dortigen Produzenten ihren Haber nicht in die Schranne bringen, sondern unmittelbar in die Lagerhäuser der Geislinger Haberhändler verkaufen. Dazu kommt noch der Verkauf der Getreideabsatzgenossenschaften (s. unten S. 14), der bis jetzt zwar nicht bedeutend ist, aber von Jahr zu Jahr stetiges Wachstum zeigt.

Von den 51 Fruchtschrannen hatten im Jahr 1901 17 einen Geldumsatz von mehr als 100 000 ℳ, und zwar betrugen

auf der Schranne	die Fruchtumsätze dz	die Geldumsätze ℳ
Ulm	69 723	1 089 245
Biberach	40 401	617 192
Riedlingen	24 325	375 154
Giengen a. Br.	23 121	372 789
Ravensburg	20 332	308 473
Waldsee	16 853	269 587
Langenau	15 617	261 620
Saulgau	15 863	251 578
Geislingen	14 570	250 938
Heidenheim	12 429	206 567
Winnenden	14 124	184 905
Bopfingen	10 740	161 446
Reutlingen	10 570	151 517
Urach	9 765	134 122
Laupheim	9 005	132 397
Aalen	7 406	115 416
Mengen	7 128	108 057
Zusammen	**321 972**	**4 991 003**

Einen Geldumsatz von mehr als 300 000 ℳ hatten im Jahr 1901 5 Schrannen (Ravensburg, Giengen a. Br., Riedlingen, Biberach, Ulm), und zwar wurden an diesen 5 bedeutendsten Schrannen im ganzen 177 902 dz Frucht mit einem Erlös von 2 762 853 ℳ verkauft, was 43 % des Frucht- und 44 % des Geldumsatzes auf sämtlichen Schrannen des Landes ausmacht. Vor 10 Jahren, im Jahr 1891, waren es noch 12 Schrannen mit einem Geldumsatz von mehr als 300 000 ℳ (außer den vorgenannten 5 noch Geislingen, Saulgau, Waldsee, Langenau, Heidenheim, Munderkingen, Mengen).

Der Durchschnittspreis für 1 Ztr. nach den Hauptabsatzmonaten ist in der untenstehenden Tabelle verzeichnet.

Die Preisbewegung zeigt demnach im Vergleich zum Vorjahr beim Weizen und auch bei der Hauptbrotfrucht des Landes, beim Dinkel, eine allerdings geringe, dagegen beim Haber eine nicht unerhebliche Aufwärtsbewegung.

Verglichen mit dem Durchschnittspreis der 15 Vorjahre 1886—1900, der sich bei Haber zu 13,48 ℳ, Gerste zu 15,81 ℳ, Kernen zu 18,86 ℳ, Dinkel zu 13,74 ℳ, Weizen zu 18,21 ℳ, Roggen zu 15,90 ℳ, Mischlingsfrüchten zu 16,07 ℳ, Hülsenfrüchten zu 15,96 ℳ berechnet, sind die Preise des Jahres 1901, mit Ausnahme von Haber und Hülsenfrüchten, niedriger.

Fruchtgattung	Juli					August					September					Oktober				
	1898	1899	1900	1901	1901 mehr (+) weniger (−) gegen 1900	1898	1899	1900	1901	1901 mehr (+) weniger (−) gegen 1900	1898	1899	1900	1901	1901 mehr (+) weniger (−) gegen 1900	1898	1899	1900	1901	1901 mehr (+) weniger (−) gegen 1900
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Weizen	11,50	8,82	8,78	9,04	+ 0,26	9,23	8,23	8,31	8,74	+ 0,43	8,97	8,24	8,31	8,69	+ 0,38	9,22	8,32	8,54	8,25	− 0,29
Kernen	11,35	8,69	8,61	8,89	+ 0,28	9,94	8,38	8,45	8,79	+ 0,34	9,07	8,20	8,48	8,63	+ 0,15	9,32	8,30	8,55	8,49	− 0,06
Roggen	9,32	7,78	7,32	7,29	− 0,03	8,43	7,52	7,61	7,31	− 0,30	8,99	8,37	7,87	7,51	− 0,36	8,75	8,05	7,80	7,46	− 0,34
Gerste	8,95	8,25	7,82	7,62	− 0,20	8,00	7,57	7,71	7,68	− 0,03	8,00	8,12	7,76	7,69	− 0,07	8,41	8,24	7,76	7,68	− 0,08
Haber	8,88	7,56	7,44	7,71	+ 0,27	8,08	7,23	7,35	7,53	+ 0,18	6,68	6,65	6,81	7,04	+ 0,23	6,84	6,74	6,72	7,01	+ 0,29

Fruchtgattung	November					Dezember					Januar					Februar				
	1898	1899	1900	1901	1901 mehr (+) weniger (−) gegen 1900	1898	1899	1900	1901	1901 mehr (+) weniger (−) gegen 1900	1899	1900	1901	1902	1902 mehr (+) weniger (−) gegen 1901	1899	1900	1901	1902	1902 mehr (+) weniger (−) gegen 1901
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Weizen	9,15	8,09	8,41	8,47	+ 0,06	8,90	7,99	8,33	8,39	+ 0,06	9,01	8,04	8,39	8,59	+ 0,20	8,93	8,22	8,56	8,64	+ 0,08
Kernen	9,15	8,16	8,51	8,41	− 0,10	8,83	7,95	8,22	8,25	+ 0,03	8,71	7,87	8,24	8,33	+ 0,09	8,75	8,02	8,34	8,56	+ 0,22
Roggen	8,51	7,98	7,73	7,43	− 0,30	8,09	7,54	7,58	7,22	− 0,36	7,92	7,31	7,39	7,19	− 0,20	7,88	7,38	7,38	7,27	− 0,11
Gerste	8,55	7,81	7,76	7,65	− 0,11	8,49	7,80	7,69	7,53	− 0,16	8,49	7,63	7,86	7,56	− 0,30	8,53	7,47	7,93	7,65	− 0,28
Haber	7,03	6,71	6,62	7,10	+ 0,48	7,06	6,66	6,59	7,26	+ 0,67	7,10	6,65	6,66	7,59	+ 0,93	7,34	6,81	6,87	8,14	+ 1,27

b) Die Bewegung des Fruchtschrannenverkehrs und der Fruchtpreise in den letzten 50 Jahren.

In der Tabelle VIII 1 im Statist. Handbuch, Jahrgang 1901 S. 72—73, ist der Verkehr auf den württembergischen Fruchtschrannen in den einzelnen Fruchtarten nach Menge und Erlös für die Jahre 1846—1901 dargestellt. Verfolgt man auf Grund dieser Tabelle die Bewegung des Schrannenverkehrs, so ergibt sich folgendes:

Im Durchschnitt der Jahre	Umsatzmenge in							
	Kernen und Dinkel dz	Weizen dz	Roggen dz	Gerste dz	Haber dz	sonstigen Früchten (Mischlings- und Hülsenfrüchten) dz	im ganzen[1]) Menge dz	im ganzen[1]) mit einem Erlös von ℳ
1846—1851	562 908	10 148	48 393	141 793	168 188	—	—	15 899 742
1854[2])	*209 803*	*11 493*	*41 669*	*89 003*	*130 576*	—		
1852—1861	672 366	14 687	37 343	188 259	201 803	—	—	22 396 554
1864	*207 153*	*13 177*	*42 090*	*95 262*	*127 001*	—		
1862—1871	642 857	13 883	28 220	229 581	220 544	23 338	1 158 423	20 713 081
1874	*204 666*	*15 876*	*40 523*	*97 016*	*129 061*	—		
1872—1881	478 679	21 546	17 452	187 612	222 889	15 920	944 098	19 259 041
1884	*189 671*	*32 067*	*37 447*	*93 537*	*132 677*	—		
1882—1891	294 105	15 085	10 251	169 087	182 253	10 669	681 450	11 253 994
1894	*181 068*	*31 936*	*40 673*	*98 091*	*136 484*	—		
1892—1901	168 652	12 154	8 167	147 557	162 673	3 235	505 755	7 774 783
Abnahme von 1852/61 bis 1892/1901	—75,0 %	—17,2 %	—78,1 %	—21,6 %	—19,4 %	.	—56,4 %	—65,3 %

Daraus geht hervor, daß der Verkehr auf den württembergischen Getreideschrannen schon seit längerer Zeit, etwa seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in zunehmender Verödung begriffen ist. Im Jahr 1861 betrug der Umsatz auf den Schrannen 1 269 577 dz, im Jahr 1901 nur noch 411 975 dz. Verschiedene Schrannen, so Heilbronn, Hall, Weikersheim, Öhringen, Gmünd, Schorndorf, Göppingen, Altshausen, Friedrichshafen, Isny, Schramberg, haben überhaupt ganz aufgehört. Der Rückgang des Schrannenverkehrs hat seinen Grund darin, daß durch die Entwicklung des Eisenbahnnetzes der Absatz, der früher ein räumlich eng begrenzter war, auch auf weitere Entfernungen möglich wurde und daß der Handel in Getreide mehr und mehr an einzelne Händler übergegangen ist (s. o.). Die Abnahme des Schrannenverkehrs erstreckt sich auf sämtliche Früchte; bei weitem am größten ist die Abnahme bei der Hauptbrotfrucht des Landes, dem Kernen (Dinkel), sowie bei Roggen, am geringsten in Gerste, Haber und Weizen. An erster Stelle hinsichtlich der Größe und des Wertes des Umsatzes steht heute nicht mehr der Kernen, sondern der Haber, welcher im Jahr 1861 noch den dritten Platz eingenommen hatte. Noch im Jahr 1871 hatten einen Umsatz von mehr als 300 000 ℳ nicht weniger als 22 Schrannen, im Jahr 1901 (s. o.) nur noch 5 Schrannen. Die Umsatzmenge auf diesen 5 Schrannenplätzen zusammen betrug 1871 472 215 dz, 1901 nur noch 177 902 dz. Gerade die bedeutendsten Fruchtmarktorte zeigen einen besonders großen Rückgang des Schrannenverkehrs, z. B. Ulm von 188 548 auf 69 723, Biberach von 118 668 auf 40 401, Ravensburg von 69 472 auf 20 332, Riedlingen von 65 470 auf 24 325 dz.

Der Rückgang im Gesamtfruchtumsatz berechnet sich für den Zeitraum 1861—1901 zu 857 600 dz = 68 %. Noch größer ist infolge der gesunkenen Preise die Einbuße des Umsatzes dem Wert nach: sie betrug in dem genannten Zeitraum 18 351 975 ℳ = 75 %.

Über die Bewegung der Getreidepreise auf den württembergischen Fruchtmärkten in den Jahren 1846—1901 und auf der Landesproduktenbörse in Stuttgart in den Jahren 1882—1901 geben die Tabellen XI A 1 und 2 des Statist. Handbuchs Jahrg. 1901 Aufschluß. Auf den württembergischen Fruchtschrannen betrug der Durchschnittspreis vom Doppelzentner:

im Durchschnitt der Jahre	Kernen ℳ	Weizen ℳ	Roggen ℳ	Gerste ℳ	Haber ℳ
1852—1861	23,20	22,87	18,27	16,52	12,51
1862—1871	21,52	21,09	16,15	15,79	13,10
1872—1874	27,64	26,41	21,77	20,13	15,33
1875—1878	23,25	22,05	18,66	18,43	15,36
1879—1885	21,11	20,40	18,17	16,57	13,33
1886—1891	20,12	19,82	16,69	15,98	13,46
1892—1896	17,02	16,36	14,78	14,89	13,38
1897—1901	18,12	17,83	15,88	16,45	14,09

[1]) einschließlich der hier nicht besonders aufgeführten Hülsen- und Mischlingsfrüchte.

[2]) Die Kursivzahlen bedeuten die Gesamtanbaufläche der betreffenden Frucht.

Am höchsten standen die Getreidepreise auf den württembergischen Fruchtschrannen in der Periode 1872—1875. Das infolge des Wettbewerbs entlegener und billiger arbeitender Produktionsgebiete seit Mitte der 70er Jahre beginnende Fallen der Getreidepreise machte sich auch auf den württ. Fruchtmärkten geltend. Die Preise in der Periode 1875—78 zeigen, mit Ausnahme von Haber, gegen die Vorperiode einen beträchtlichen Rückgang, der auch durch die Einführung eines Zolls in den folgenden Perioden 1879—85 (3, bezw. 1 ℳ Zoll), 1886—91 (5 ℳ Zoll) und 1892 bis 1901 (3,50 ℳ Zoll) nicht aufgehalten wurde. Das Jahr 1894 brachte mit 14,58 ℳ für 1 dz Kernen, 12,26 ℳ für 1 dz Roggen, 13,67 ℳ für 1 dz Weizen, 12,37 ℳ für 1 dz Gerste wie anderwärts so auch auf den württ. Märkten den tiefsten Stand der Getreidepreise. Seitdem ist wieder ein Ansteigen der Preise zu beobachten, wie denn die Durchschnittspreise in der Periode 1897—1901 durchweg höher sind als in der Periode 1892—1896.

Am stärksten macht sich der Preisrückgang in Kernen, der Hauptbrotfrucht des Landes, sowie in Roggen geltend. Der Durchschnittspreis für 1 dz war im Jahr 1901 niedriger gegenüber demjenigen des Jahres

	1874 um		1891 um	
bei Kernen	9,59 ℳ	= 35,9 %	5,44 ℳ	= 24,0 %
„ Weizen	6,74 „	= 28,2 „	5,73 „	= 25,0 „
„ Roggen	8,51 „	= 36,4 „	4,96 „	= 25,0 „
„ Gerste	4,25 „	= 21,5 „	1,36 „	= 8,0 „

Auch bei Haber ist verglichen mit dem Preisstand in den 70er Jahren ein Rückgang eingetreten, doch ist derselbe wesentlich schwächer als beim Brotgetreide, und namentlich ist in den letzten Jahren wieder ein Ansteigen des Haberpreises zu beobachten.

Vergleicht man die Fruchtpreise mit den Mehl- und Brotpreisen, so ergibt sich folgendes:

Es betrug der Durchschnittspreis

im Mittel der Jahre	für Kernen auf den württ. Schrannen 1 dz	für Mehl Nr. 1 im Großverkauf (an der Landesproduktenbörse Stuttgart) 1 dz	für Mehl Nr. 1 im Kleinverkauf (auf den Wochenmärkten zu Stuttgart) 1 kg	für Weißbrot[1]) im Kleinverkauf (auf den Wochenmärkten zu Stuttgart) 1 kg
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1886—1891	20,12	31,29	0,38	0,27
1892—1901	17,57	27,99	0,36	0,27

Hiernach war in den zwei Perioden vor und nach dem Inkrafttreten der Handelsverträge die Preisentwicklung folgende:

1892—1901 ist gegen 1886—91 niedriger
der Preis von Kernen (auf den Fruchtmärkten) um 12,7 %
„ „ „ Mehl Nr. 1 (im Großverkauf) „ 10,5 „
„ „ „ „ „ (im Kleinverkauf) „ 5,3 „
„ „ „ Weißbrot (im Kleinverkauf) „ 0,0 „

Die Ermäßigung des Eingangszolls von der ersten Periode 1886—1891 (5 ℳ Zoll für 1 dz Weizen) auf die zweite Periode 1892—1901 (3,5 ℳ Zoll für 1 dz Weizen) beträgt bei 1,5 ℳ für 1 dz im ganzen 7,45 % des Durchschnittspreises von Kernen in den Jahren 1886—91. Im Zusammenhalt hiermit läßt sich aus der Preisentwicklung folgendes entnehmen:

1. Der für den Landwirt entscheidende Preisrückgang des Kernen auf den Fruchtschrannen ist mit 12,7 % nahezu doppelt so groß als die Zollermäßigung mit 7,45 %.
2. Während das Brotgetreide einen Rückgang von 12,7 %, der Preis des Mehles im Großverkauf einen Rückgang von 10,5 %, im Kleinverkauf von 5,3 % aufweist, hat der Preis des Brotes seinen Stand vor dem Inkrafttreten der Handelsverträge unverändert beibehalten.

II. Die württembergischen Wollmärkte.

(Hierzu Tabelle VIII.)

Im Sommer des laufenden Jahres wurden Wollmärkte abgehalten zu Ellwangen 17.—18. Juni, Heilbronn 1.—4. Juli, Kirchheim 21.—26. Juni, Sulz 12. u. 13. Juni, Tuttlingen 17.—19. Juni, Ulm 13.—15. Juni. Die Zufuhr an Wolle auf sämtlichen Märkten belief sich auf 5246 dz (100 kg) gegen 5592 dz im Vorjahr, 4390 dz im Jahr 1899 und 6237 dz im Durchschnitt der 10 Jahre 1891—1900. Unter den 5246 dz sind 17 dz deutsche Wolle, 4502 dz Bastardwolle, 1 dz spanische Wolle und 726 dz gemischte Wolle. Die stärkste Zufuhr hatten, wie alljährlich, Kirchheim u. T. mit 2351 und Ulm mit 1790 dz (zusammen 79 %). Verkauft wurden insgesamt 4983 dz oder 95 % der gesamten Zufuhr. Die Frequenz auf den Wollmärkten war — mit Ausnahme des Heilbronner Marktes — eine sehr lebhafte; vom Ulmer Wollmarkt wird berichtet, daß unter den Käufern die Fabrikanten immer seltener werden.

Als höchste Preise wurden bezahlt: für deutsche Wolle 170 ℳ (im Vorjahr 220 ℳ), Bastardwolle 270 ℳ (320 ℳ), gemischte Wolle 194 ℳ (260 ℳ) je für 1 dz, während der Durchschnittspreis überhaupt für die genannten Wollgattungen auf 165, 193 und 173 ℳ (im Vorjahr auf 188, 253 und 211 ℳ) sich stellte; für spanische Wolle wurden 320 ℳ (im Vorjahr 350 ℳ) bezahlt. Die Wollpreise, die schon seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts infolge der sehr bedeutenden und stets zunehmenden Einfuhr überseeischer Wolle im Rückgange sind — im Jahr 1872 berechnete sich der Durchschnittspreis auf den Wollmärkten des Landes noch zu 436 ℳ für 1 dz (vrgl. Statist. Handbuch 1901 S. 75) —, haben von 1900 auf 1901 eine weitere beträchtliche Abnahme erfahren, und

[1]) das ist Brot, welches zu 50 % aus Mehl Nr. 1 hergestellt wird.

zwar beträgt der Preisrückgang für deutsche Wolle 12 %, Bastardwolle 24 %, gemischte Wolle 18 %, spanische Wolle 9 %. Der Gesamtdurchschnittspreis berechnet sich zu 191 ℳ gegen 247 ℳ im Vorjahr und 225 ℳ im Durchschnitt der 10 Jahre 1891—1900. Der beträchtliche Rückgang der Wollpreise gegenüber dem Vorjahr ist nicht etwa auf geringere Qualität der heurigen Zufuhr, welche vorherrschend als eine gute bis sehr gute bezeichnet wird, sondern wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß mehr und mehr die Preise des unter anderen Wirtschaftsverhältnissen erzeugenden Auslandes maßgebend werden.

Als Gesamterlös wurden erzielt 950591 ℳ, um 373653 ℳ weniger als im Vorjahr und 408863 ℳ weniger als im Durchschnitt der 10 Jahre 1891—1900. Von dem Erlös entfallen auf deutsche Wolle 2900 ℳ, Bastardwolle 865473 ℳ, spanische Wolle 400 ℳ, gemischte Wolle 81818 ℳ. In Kirchheim u. T. betrug der Geldumsatz 459042 ℳ (im Vorjahr 649682 ℳ), in Ulm 338608 ℳ (467452 ℳ), in Tuttlingen 43152 ℳ (49600 ℳ), in Heilbronn 43010 ℳ (76444 ℳ), in Ellwangen 36001 ℳ (40431 ℳ), in Sulz 30778 ℳ (40635 ℳ).

Hinter dem Mittel der 10 Jahre 1891—1900 bleibt die heurige Zufuhr um 16 %, die Verkaufsmenge um 17 % und der Gesamterlös um 30 % zurück.

III. Die Obstverwertung.

Die von dem Württ. Obstbauverein im Juli 1899 mit Unterstützung aus Staatsmitteln ins Leben gerufene Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung, welche den Zweck hat, den Kauf und Verkauf von in Württemberg und Hohenzollern gezogenem Obst unentgeltlich zu vermitteln, hat im Geschäftsjahr 1900/1901 folgende Tätigkeit entfaltet. Vermittelt wurden:

	von den Angeboten kg	von den Nachfragen kg	insgesamt kg	Durchschnittspreis für 50 kg ℳ
an Tafeläpfeln .	18993	5177	24170	13,86
„ Mostäpfeln .	5000	10000	15000	5,60
an Tafelbirnen .	1296	655	1951	18,75
„ Mostbirnen .	5080	—	5080	6,40
„ Kirschen . .	366950	410	367360	—
„ Zwetschgen .	95960	16350	112310	2,50—5,20
„ Pfirsichen . .	95	—	95	21,—
„ Pflaumen . .	—	135	135	14,—
„ Reineclauden	785	315	1100	9,50
„ Quitten . .	165	80	245	8,75
„ Beeren . .	1450	433	1883	—
„ Nüssen . .	200	450	650	12,—

IV. Die Hopfenmärkte.

Auf dem Haupthopfenmarkt in Tettnang betrugen die Durchschnittspreise für Frühhopfen 100—110 ℳ, für Späthopfen 80—90 ℳ. Über die Hopfenmärkte zu Stuttgart und Rottenburg bringen die „Mitteilungen des deutschen Hopfenbauvereins" fortlaufende Preisnotierungen. Denselben ist folgendes zu entnehmen:

Rottenburg		Stuttgart			
Markttag	Preis für 1 Zentner	Markttag	Verkaufte Menge Ballen	Preis für 1 Zentner prima	Preis für 1 Zentner mittel
1901	ℳ	1901		ℳ	ℳ
15. September	100—105	2. September	.	—	112
22. „	90—105	9. „	20	85—115	
5. Oktober	70—90	16. „	42	100—112	85—100
13. „	75—90	23. „	90	80—90	70—80
27. „	65—75 (verkauft bis dahin 3000 Ballen)	30. „	104	70—82	60—70
		7. Oktober	130	70—84	50—70
		14. „	96	70—83	60—70
10. November	65—75	21. „	65	40—78 je nach Qualität	
13. Dezember	55—75	28. „	76	35—70	
		4. November	56	35—76	
		11. „	25	bis zu 71	
		18. „	63	„ „ 71	
		25. „	50	„ „ 71	
		2. Dezember	70	„ „ 66	
		16. „	.	„ „ 66	
		30. „	29	„ „ 75	

Über die Durchschnittspreise von Hopfen im Zeitraum 1852—1899 vrgl. Württ. Jahrb. 1899 II. S. 135.

C. Ein- und Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

(Hierzu die Tabelle IX.)

Die Tabelle IX gibt für die wichtigsten Nahrungsmittel (Weizen einschl. Kernen und Mehl, Roggen, Gerste, Haber, Kartoffeln) die württembergische Erntemenge verglichen mit dem Empfang und Versand in den Jahren 1887—1900 bezw. 1901 auf Grund der Eisenbahn-Güterverkehrsstatistik.[1]) Dabei sind den Erntejahren immer diejenigen für die Güterverkehrsstatistik zu Grund gelegten Rechnungsjahre gegenübergestellt, deren Anfang in das Jahr der Ernte fällt, also dem Erntejahr 1900 das Rechnungsjahr 1. April 1900/1901; Mehl- und Mühlenfabrikate sind in Weizen umgerechnet, und zwar 82 kg Mehl = 100 kg Weizen. Danach betrug:

Die Menge	bei Weizen u. Kernen		Roggen		Gerste		Haber		Kartoffeln	
	Durchschnitt 1887/1896	1900	Durchschnitt 1887/1896	1900	Durchschnitt 1887/1896	1900	Durchschnitt 1887/1896	1900	Durchschnitt 1887/1896	1900
	dz	dz	dz	dz	dz	dz	dz	dz	dz	dz
der Ernte	2 221 480	2 584 849	424 928	498 940	1 311 523	1 479 854	1 632 077	2 113 979	8 011 593	11 333 360
„ Einfuhr . . .	1 436 749	1 719 630	35 559	16 900	418 823	324 630	65 978	113 280	50 504	31 230
zusammen .	**3 658 229**	**4 304 479**	**460 487**	**515 840**	**1 730 346**	**1 804 484**	**1 698 055**	**2 227 259**	**8 062 097**	**11 364 590**
der Ausfuhr . . .	519 224	352 086	5 419	4 980	90 599	90 230	198 717	270 600	62 056	111 980
bleiben zur Verfügung	**3 139 005**	**3 952 393**	**455 068**	**510 860**	**1 639 747**	**1 714 254**	**1 499 338**	**1 956 659**	**8 000 041**	**11 252 610**

D. Vereins- und Genossenschaftswesen.

1. Die Getreideverkaufsgenossenschaften.[2]) Das Geschäftsergebnis der Getreideverkaufsgenossenschaften im Betriebsjahr 1900/1901 ist aus der dem Wochenblatt für Landwirtschaft 1901 Nr. 34 entnommenen Tabelle X S. 46 ersichtlich.

Hiernach bestanden im Betriebsjahr 1900/1901 24 örtliche Genossenschaften und außerdem die im Jahr 1901 durch Verschmelzung der 3 Getreideverkaufsgenossenschaften Kupferzell, Öhringen und Neuenstein gebildete Hohenlohesche Getreideverkaufsgenossenschaft mit dem Sitz in Kupferzell (e. G. m. u. H.) mit Lagerhaus in Kupferzell und Öhringen. Umgesetzt wurden im ganzen 53 610 Ztr. Getreide und 4120 Ztr. sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse (gegen 38 848 bezw. 5270 Ztr. im Jahr 1899/1900) und von der Getreideverkaufsgenossenschaft Rottweil, welche im Betriebsjahr 1900/1901 noch keine eigentliche Genossenschaft war,[3]) sondern von dem Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Rottweil auf eigene Gefahr betrieben wurde, 7000 Ztr. Haber und 1700 Ztr. Kernen. Die Preise, welche von den Genossenschaften erzielt wurden, waren im allgemeinen recht befriedigend und zum Teil wesentlich höher als die Preise, welche gleichzeitig von Händlern in den betreffenden Gegenden bezahlt bezw. geboten wurden. Außerdem boten die Genossenschaften noch den weiteren Nutzen, daß durch ihre Tätigkeit die Preisbildung in der Umgegend überhaupt günstig beeinflußt wurde, insofern die Händler gezwungen waren, auch ihrerseits höhere Preise zu gewähren. Nicht gering anzuschlagen ist endlich, daß die Mitglieder durch die Reinigung der Frucht mittels der genossenschaftlichen Reinigungsmaschinen ein vorzügliches Saatgetreide und infolgedessen schwerere Frucht erhalten. Das genossenschaftliche Erzeugnis wurde meist an Mühlen, Fabriken, Bierbrauereien, Proviantämter u. s. w. verkauft. 20 Genossenschaften geben sich mit dem gemeinsamen Einkauf von Sämereien, Dünge- und Futtermitteln ab, und zwar wurden im ganzen eingekauft 579 Ztr. Saatgut, 2980 Ztr. Futtermittel und 13 059 Ztr. Düngemittel. Daß die Tätigkeit der Verkaufsgenossenschaften auf dem Gebiet des gemeinsamen Einkaufs nicht umfangreicher ist, hat seinen Grund darin, daß solche Einkäufe meistens von anderen landwirtschaftlichen Vereinigungen (landw. Bezirksvereinen, Darlehenskassenvereinen u. s. w.) vermittelt werden.

Erwähnung verdient das von der Hohenloheschen Getreideverkaufsgenossenschaft in Öhringen im Jahr 1900 nach dem Muster des vor einigen Jahren in Kupferzell erstellten Gebäudes errichtete zweite Lagerhaus. Das 3½stockige Gebäude hat eine Länge von 15,5 m, eine Breite von 14 m und einschließlich des Dachs eine Höhe von etwas über 20 m. Der ganze Betrieb wie auch die Beleuchtung ist elektrisch (4 Motoren: 1 zu 10, 1 zu 3 und 2 zu je 2 Pferdekräften).

Zunächst wird die Frucht in den Trichter des Elevators geschüttet, der, vom Motor in Bewegung gesetzt, alsbald seine Tätigkeit beginnt. Er führt sie mit seiner großen Zahl von Bechern hinauf in die im Dachbau befindlichen Elevatorköpfe und dann zum

[1]) Vrgl. Württ. Jahrb. 1898 Heft II S. 331.

[2]) Über die Entwicklung und Einrichtung der Getreideverkaufsgenossenschaften s. Württ. Jahrb. Jahrg. 1898 II. S. 51, 325, Jahrg. 1899 II. S. 136 ff.

[3]) Im Jahr 1902 in eine wirkliche Genossenschaft umgewandelt.

Magneten, der alle etwa in der Masse befindlichen Eisenteile herausgreift und zurückhält. Von hier aus kommt nun die Frucht auf einem für sie besonders eingerichteten Weg zum sogen. Entgrauner, wo die Spitzen abgerieben und losgetrennt werden, und dann in den Schüttler des Tarars, welcher alles Unkraut, Sand u. s. w. ausscheidet. Im eigentlichen Tarar werden alsdann der Staub und die übrigen leichten Teilchen durch Saugwind abgezogen und zur Staubkammer geführt. Die so gereinigte Frucht wird weiter zum Trieur geführt, der vermittelst eines Siebes die sogen. Trespen entfernt und die Wicken ausscheidet. Vom Trieur endlich gelangt die Frucht zum Sortiercylinder, der die größeren von den kleineren Körnern trennt und sie dann in die Sortiersilos abgibt. Beim Haber fällt das Entgrauen weg, während Weizen und Roggen als gleichkörnig den Trieur nicht zu durchlaufen haben. Von den Sortiersilos wird das Getreide entweder wieder in Säcke gefaßt, was vermittelst der im Erdgeschoß angebrachten Sackköpfe geschieht, oder, wenn es gelagert werden muß, durch eine Rinnvorrichtung zu einem Rollwagen, mit diesem zur Wage und dann wieder zu einem Elevatortrichter geführt, von wo aus der Elevator diesmal die Frucht in die geeignete Silonummer hinaufschafft. Im ganzen sind 4 Elevatoren eingerichtet, 2 für die Reinigung und 2 für die Einführung in die Silos. Das Lagerhaus faßt in seinen 15 Silos zusammen 740 cbm Lagerraum, was einer Getreidemenge von 4600 dz oder 46 Wagenladungen entspricht. Die Silos sind 11 m hoch und erstrecken sich damit über 3½ Stockwerke; sie sind oben offen und endigen unten je in einen Sackkopf, vermittelst dessen sie in kürzester Zeit entleert werden können. Auf den einzelnen Stockwerken zieht sich das Gebälk des Hauses durch sie hindurch und diese Durchzüge sind zur erforderlichen Luftzufuhr verwendet. Für die Zwecke der Fortschaffung größerer Fruchtmengen mit der Bahn kommt das Getreide durch die Sackrohre und Sackköpfe in Säcke und mit diesen durch Öffnungen an der Ostseite des Erdgeschosses in den auf besonderem Gleise stehenden Eisenbahnwagen. Außerdem ist ein Mahlgang zum Schroten der Abgänge beim Reinigen und zum Mahlen des Mais, sowie ein Gerbgang zum Gerben des Dinkels vorhanden. An der Wage erhält der Abgeber von Frucht einen mit automatischer Abstempelung versehenen Schein bei jeder Karrenfüllung, und gegen die so ausgefertigten Gewichtsscheine kann dann der Fruchtwert nach der Höhe der Tagespreise an der Kasse in Empfang genommen werden.

Das Lagerhaus enthält noch genügend Räume für die Einkaufsartikel (Kunstdünger, Futterkuchen u. s. w.), welche die Genossenschaft im großen bezieht, um sie zu billigem Preise ihren Mitgliedern erlassen zu können.

2. Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg (Vorsteher Universitätsprofessor Dr. Leemann in Tübingen) umfaßt nach dem neuesten Stand (Mai 1902)

924	Darlehenskassenvereine	mit zus.	88 350	Mitgliedern,
62	Molkereigenossenschaften	„ „	5 580	„
4	Weingärtnergenossenschaften	„ „	445	„
1	Dampfdreschgenossenschaft	„ „	56	„
	die landw. Genossenschaftszentralkasse (e. G. m. b. H.)	mit zus.	893	„
992	Genossenschaften	mit zus.	95 324	Mitgliedern.

Bei den 891 Darlehenskassenvereinen, welche am Jahresschluß 1901 ihre Rechnungen abgeschlossen hatten, betrug bei einer Mitgliederzahl von 86 702 der Umsatz 105 030 622 ℳ, der Jahresgewinn 222 590 ℳ, der Reservefonds 1 437 410 ℳ Die Sparkassen, welche 400 Darlehenskassenvereine eingerichtet haben, hatten am Jahresschluß 1901 Einlagen im Gesamtbetrag von 2 462 049 ℳ Gegenüber dem Jahresschluß 1900 ist dies eine Zunahme von 14 Sparkassen und 366 213 ℳ Einlagen. In Wirklichkeit sind aber die mittels dieser Sparkassen gemachten Ersparnisse erheblich größere, weil in der Regel die Einlagen einer Person nur bis zum Betrage von 100 ℳ in der Sparkasse belassen und alsdann in die Darlehenskasse als „Anlehen" übertragen werden. Bei den 56 Molkereigenossenschaften, welche am Jahresschluß 1901 ihre Rechnungen abgeschlossen hatten, betrug bei einer Zahl der Mitglieder von 5244 und der Milchlieferanten von 5794 die Menge der verarbeiteten Milch 17 572 859 hl, der erzeugten Butter 711 054 kg, des erzeugten Käses 53 122 kg, die bezahlten Milchgelder 1 255 557 ℳ, der Erlös aus Butter 1 469 139 ℳ, aus Buttermilch 58 177 ℳ, aus Käse 27 867 ℳ, die Verwaltungs- und Betriebskosten 178 587 ℳ, der Wert der Liegenschaften 250 428 ℳ, der Maschinen und Geräte 179 603 ℳ, die eingezahlten Geschäftsguthaben 30 822 ℳ, der Reservefonds 56 088 ℳ, der Betrag der gemeinschaftlichen Einkäufe 21 408 ℳ; 54 beschränken sich auf die Bereitung von Butter, 2 betreiben zugleich Käserei; die ersteren geben die Magermilch den Lieferanten zurück.

Gemeinschaftliche Einkäufe haben im Jahr 1900 ausgeführt 533 Darlehenskassenvereine, 12 Molkereigenossenschaften und 4 Weingärtnergenossenschaften im Gesamtbetrag von 1 378 530 ℳ (14 850 Ztr. Salpeter, 154 000 Ztr. Thomasphosphatmehl, 24 600 Ztr. Superphosphat, 22 700 Ztr. Kainit, 34 500 Ztr. andere Dünger, 29 550 Ztr. Futtermittel, 48 700 Ztr. Obst und für 62 258 ℳ Sämereien).

Die Geschäftsergebnisse der einzelnen Darlehenskassenvereine im Jahr 1901 s. im Statist. Handbuch 1901 S. 111.

3. Die Weingärtnergenossenschaften in Württemberg im Jahr 1901. Die Erhebung des Statistischen Landesamts über die Geschäftsergebnisse derjenigen Weingärtnergenossenschaften, welche sich mit dem gemeinsamen Absatz des Erzeugnisses befassen, hat für das Jahr 1901 folgendes Ergebnis (s. Tab. S. 16) geliefert.[1])

Die Zahl der Weinabsatzgenossenschaften beträgt wie im Vorjahr 10, dagegen hat die Mitgliederzahl etwas zugenommen (1901: 1002, 1900: 983). Das Gesamterzeugnis der 10 Genossenschaften beläuft sich auf 7944 hl gegen 7908 hl im Jahr 1900. Verhältnismäßig am stärksten war die Beteiligung an dem genossenschaftlichen Herbstverkauf in Neckarsulm und Ingelfingen; 97 % des gesamten unter der Kelter verkauften Weins bezw. des gesamten Weinerzeugnisses entfielen dort auf den Gesellschaftswein. Auch in Weinsberg und Markelsheim, wo die von der Gesellschaft verkaufte Weinmenge nahezu die Hälfte von dem gesamten Herbstverkauf ausmachte, war die Beteiligung an der Genossenschaft eine lebhafte. In Heilbronn beträgt jener Anteil nicht ganz ⅓, in Beilstein etwas über ⅕, dagegen gehört in Fellbach, Mundelsheim, Oberstenfeld und Untertürkheim nur ein kleiner Teil der Weinbauer der Gesellschaft an; der Anteil

[1]) Über den Bestand und die Bestrebungen der württ. Weingärtnergenossenschaften überhaupt sowie über die Tätigkeit der Weinabsatzgenossenschaften in den Jahren 1899 und 1900 vrgl. Württ. Jahrb. 1899 II. S. 140 ff., 1900 II. S. 197 ff.

Weinabsatzgenossenschaft	Zahl der Mitglieder im Herbst 1901	Gesamterzeugnis der Genossenschaft hl	Auf 1 Mitglied kommt eine durchschnittliche Einlage von hl	Das genossenschaftliche Erzeugnis beträgt von der gesamten, in der Gemeinde unter der Kelter verkauften Menge %	Während des Herbstes verkauft: Menge hl	Erlös ℳ	durchschnittlicher Erlös von 1 hl ℳ	Nichtverkaufte und eingekellerte Menge hl
1. Beilstein	92	649	7,0	22,8	649	17 284	*27,40* [2] 26,63	—
2. Fellbach	74	728	9,8	11,5	728	29 830	*38,74* 40,97	—
3. Heilbronn	128	948	7,4	31,6	948	38 009	*41,42* 40,10	—
4. Ingelfingen	115	1 062	9,2	96,6 [1]	610	23 656	38,78	452
5. Markelsheim	83	1 028	12,4	42,8	980	36 700	*35,00* 37,45	48
6. Mundelsheim	33	490	14,9	9,3	490	20 543	*29,90* 41,93	—
7. Neckarsulm	270	1 650	6,1	96,8	1 650	54 863	33,25	—
8. Oberstenfeld	45	183	4,0	7,6	183	4 871	*27,07* 26.62	—
9. Untertürkheim	42	206	4,9	8,2	102	5 857	*44,30* 63,00	104
10. Weinsberg	120	1 000	8,3	43,5	320	15 300	*35,70* 47,81	680
	1 002	**7 944**	**7,9**	.	**6 660**	**246 913**	**37,13**	**1 284**

des Gesellschaftsweins an dem Gesamtherbstverkauf beträgt in diesen Gemeinden nur zwischen 7 und 12 %.

Von den Genossenschaften Beilstein, Fellbach, Heilbronn, Mundelsheim, Neckarsulm und Oberstenfeld ist das gesamte genossenschaftliche Erzeugnis unter der Kelter verkauft worden; von der Genossenschaft Markelsheim mußte ein kleinerer Teil, von den Genossenschaften Ingelfingen, Untertürkheim und Weinsberg ein größerer Teil eingekellert werden. Insgesamt wurden von den 10 Genossenschaften 6660 hl unter der Kelter verkauft und 1284 hl eingekellert.

Von dem unter der Kelter verkauften Wein wurden 246 913 ℳ, demnach von 1 hl 37,13 ℳ erlöst. Wie in den Vorjahren waren auch im Jahr 1901 die Preise für die Gesellschaftsweine zumeist höher als für die übrigen Herbstverkäufe, wobei zu beachten ist, daß die Gesellschaftsweine in sehr verschiedenen Qualitäten feilgeboten wurden, wie nachstehende Übersicht zeigt.

Gemeinde	Zahl der Klassen	Preise der Weinabsatzgenossenschaft: Preise in den Klassen für 1 hl	Preise für die Herbstverkäufe in der Gemeinde überhaupt: höchster für 1 hl	mittlerer für 1 hl	niederster für 1 hl
		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Beilstein	2	33—26; 26—20.	36	30	23
Fellbach	7	51 (weiß); 48 (rot); 45 (rot); 40 (weiß); 41 (rot); 39 (weiß); 28 (Schiller).	50	35	30
Heilbronn	5	52 (Clevner); 46 (Weißriesling); 43 (Trollinger); 35 (weiß); 33 (Schwarzriesling)	60	41	30
Ingelfingen	5	48 (Muskateller); 47,50 (Riesling); 38,50—31,50—24,50 (gemischt Gewächs).	.	.	.
Markelsheim	3	40; 37; 32.	40	36	32
Mundelsheim	3	50; 44; 38.	50	31	20
Neckarsulm	9	54 (Clevner); 31; 23 (Riesling); 46 (Trollinger); 50 (Weißriesling); 35; 24 (Schiller); 36; 25 (weißer).	56	33	22
Oberstenfeld	1	27.	35	27	24
Untertürkheim	5	72; 60 (Riesling); 60—58; 53; 48 (Rotwein).	60	50	43
Weinsberg	6	54 (Clevner); 48 (Trollinger); 40 (Schwarzriesling); 50 (Weißriesling); 50; 40 (weiß).	54	40	26

[1]) In % des gesamten auf der Gemeindemarkung erzielten Weinertrags.
[2]) Die Kursivzahlen bedeuten den Durchschnittspreis des sonstigen unter der Kelter verkauften Weins.

Die Kosten des genossenschaftlichen Weinverkaufs, welche, soweit die Erlöse aus dem Trester, dem Geschirrgeld, zum Teil auch aus dem Kammwein nicht ausreichen, durch Beiträge der Mitglieder nach Verhältnis der abgelieferten Traubenmenge oder durch prozentualen Abzug an dem Gesamterlöse gedeckt werden, sind je nach den genossenschaftlichen Einrichtungen verschieden und betrugen im Jahr 1901 durchschnittlich etwa 5 % des Erlöses. Wie schon in den früheren Veröffentlichungen erwähnt ist, sind die meisten der Weinabsatzgenossenschaften mit neuzeitlichen Einrichtungen zu rationellem Betriebe der Kelterung, insbesondere mit Gär- und Lagerräumen, versehen, so die Weingärtnergenossenschaften Fellbach, Heilbronn, Ingelfingen, Markelsheim, Neckarsulm, Untertürkheim, Weinsberg. Die Weingärtnergesellschaft Weinsberg hat im Jahre 1901 an Stelle der alten Baumpressen zwei hydraulische Pressen neuester Konstruktion, welche teils mit Motorenkraft, teils mit Druck der Wasserleitung betrieben werden, angeschafft. Mit vorzüglichen Keltereinrichtungen ist namentlich die Weingärtnergesellschaft Ingelfingen ausgestattet; außerdem besitzt dieselbe eine eigene Rebschule mit europäischen und amerikanischen Rebanlagen.

Wenn das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Württemberg neuerdings in erfreulichem Aufschwunge ist, so ist dies zum Teil auch eine Wirkung der materiellen Unterstützung, die der Staat dem Genossenschaftswesen angedeihen läßt. An jährlichen Staatsbeiträgen für die Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ist in dem Hauptfinanzetat für 1902 die Summe von 40 000 ℳ vorgesehen; dieselbe setzt sich folgendermaßen zusammen:

Beitrag an den Verband landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg zu den Kosten der Revision der ihm angehörigen Genossenschaften	18 000 ℳ
Beitrag an die landwirtschaftliche Genossenschaftszentralkasse in Stuttgart zu ihren Verwaltungskosten	5 000 „
Beiträge an andere landwirtschaftliche Genossenschaften, namentlich an Verkaufsgenossenschaften	17 000 „
zus. . .	40 000 ℳ

Vrgl. auch den nachfolgenden Abschnitt E.

E. Die Staatsfürsorge für die Landwirtschaft.

1. An Aufwendungen auf die Landwirtschaft sind durch das Finanzgesetz vom 25. Juli 1901 (Reg.Bl. S. 193) für das Etatsjahr 1901 (1. April 1901 bis 31. März 1902) aus laufenden Etatsmitteln bestimmt worden:

Für das Veterinärwesen (Etatskap. 31) . (Entschädigung für Viehseuchenverluste)		40 000 ℳ
Für die Zentralstelle f. d. Landw. (Kap. 34)		596 432 „
darunter		
Staatsbeiträge an landw. Vereine	34 000 ℳ,	
für einzelne landw. Zwecke . .	203 500 „	
„ Bekämpfung der Reblauskrankheit	50 200 „	
„ das landw. Hauptfest in Cannstatt	40 000 „	
„ Einrichtungen zur Verbesserung des Hufbeschlags	9 000 „	
„ Feldbereinigungen und Meliorationen	168 450 „	
Für Förderung der Hagelversicherung (Kap. 35)		200 000 „
„ das Landgestüt (Kap. 36)		202 436 „
„ die Fohlenaufzuchtanstalt (Kap. 36 a) .		28 421 „
„ „ Hebung der Privatpferdezucht (Kap. 37)		61 500 „
zus. für Landwirtschaft und Tierzucht		1 128 789 ℳ
Für die landw. Anstalt Hohenheim (Kap. 64)		191 742 ℳ
„ „ tierärztliche Hochschule (Kap. 65) .		112 260 „
„ „ 4 Ackerbauschulen (Kap. 66) . .		24 932 „
„ „ Weinbauschule und Weinbauversuchsanstalt Weinsberg (Kap. 67) . .		28 110 „
Für die landwirtsch. Winterschulen (Kap. 68)		25 248 ℳ
„ „ ländl. Fortbildungsanstalten (Kap. 69)		7 000 „
zus. für den landw. Unterricht		389 292 ℳ
Insgesamt für die Landwirtschaft und den landw. Unterricht		1 518 081 ℳ

2. Zur Vergleichung geben wir im nachstehenden die Ziffern über den Staatsaufwand auf die Landwirtschaft und das landwirtschaftliche Unterrichtswesen in den Nachbarstaaten Baden und Bayern, sowie im Königreich Sachsen. Die Zahlen gründen sich auf diejenigen Angaben, welche den Staatshaushaltsetats zu entnehmen sind, und beziehen sich auf den Aufwand aus den ordentlichen Etatsmitteln.

a) Großherzogtum Baden. Durchschnitt der Etatsjahre 1902—1903.

(Verhandlungen der Ständeversammlung des Großherzogtums Baden, Landtag 1901/1902, III. Beil.Heft)

Landeskultur und Feldbereinigung	87 278 ℳ
Meliorationswesen	60 000 „
Landwirtschaftliche Interessenvertretung	35 390 „
Rindviehzucht	174 800 „
Pferdezucht	150 000 „
Schweinezucht	14 000 „
Hufbeschlag	12 620 „
Fischereiwesen	18 970 „
Entschädigung für versicherte Tiere	50 000 „
Bestandsverwaltung der Rindviehversicherung . . .	24 350 „
Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten	1 960 „
Für sonstige Zweige des landwirtschaftlichen Betriebs	59 000 „
Kanzleikosten	2 760 „
Für Landwirtschaft und Tierzucht . .	691 128 ℳ
Für landwirtschaftliches Schulwesen .	140 995 „
Insgesamt .	832 123 ℳ

b) Königreich Bayern. Etatsjahr 1902.
(Budget des Königreichs Bayern f. d. XXVI. Finanzperiode.)

Beitrag zum Zentrallandwirtschaftsfest	15000 ℳ
Zuschüsse an die Kreisfonds für die landw. Interessen	20576 „
Gestütswesen	1129350 „
Hebung der Viehzucht	485000 „
Für landwirtschaftliche Zwecke überhaupt	320000 „
Für die Bekämpfung der Reblauskrankheit und Hebung des Weinbaus	20000 „
Zuschuß an die Hagelversicherungsanstalt	200000 „
Zuschuß zu den Kosten der bayer. Landwirtschaftsbank	40000 „
Zuschuß an die Viehversicherungsanstalt	125000 „
Zuschuß an die Pferdeversicherungsanstalt	60000 „
Hufbeschlagwesen	34384 „
Landeskulturrentenkommission	4000 „
Kulturtechnischer Dienst	61960 „
Flurbereinigung	285390 „
Beiträge an landwirtschaftliche Vereine	112000 „
Viehseuchen	300000 „
Für Landwirtschaft und Tierzucht	3212660 ℳ
Für landwirtschaftliches Schulwesen	506613 „
Insgesamt	3719273 ℳ

c) Königreich Sachsen. Etatsjahr 1900.
(Staatshaushaltsetat für die Finanzperiode 1900/01).

Staatliche Schlachtviehversicherung (neu)	287310 ℳ
Landwirtschaftliche Spezialkommissionen	14000 „
Förderung der Landwirtschaft	300000 „
Feldbereinigung und Zusammenlegung	20000 „
Bekämpfung der Reblaus	15000 „
Landstallamt (Gestütswesen)	209000 „
Für Landwirtschaft und Tierzucht	845310 ℳ
Für landwirtschaftliche Schulen	325310 „
Insgesamt	1170620 ℳ

In der nachstehenden Tabelle sind die Ausgaben einerseits für die Landwirtschaft und Tierzucht, anderseits für das landwirtschaftliche Schulwesen sowie die gesamten ordentlichen Staatsausgaben in diesen 4 Ländern einander gegenübergestellt.

Hiernach ist der Staatsaufwand auf die Landwirtschaft (einschließlich des landwirtschaftlichen Schulwesens), berechnet auf den Kopf der Gesamtbevölkerung, in Württemberg mit 0,70 ℳ größer als in Bayern (0,60 ℳ), Baden (0,45 ℳ) und Sachsen (0,33 ℳ). Legt man nur die landwirtschaftliche Bevölkerung zu Grunde, so behält Württemberg gleichwohl das Übergewicht gegenüber Bayern und Baden und wird nur von Sachsen übertroffen.

Staat	Gesamtbevölkerung am 1. Dez. 1900	landwirtschaftliche Bevölkerung am 14. Juni 1895	Staatsaufwand auf die Landwirtschaft u. Tierzucht: im ganzen	auf den Kopf: der Bev. (Sp. 2)	auf den Kopf: der landw. Bev. (Sp. 3)	Staatsaufwand auf das landw. Schulwesen: im ganzen	auf den Kopf: der Bev. (Sp. 2)	auf den Kopf: der landw. Bev. (Sp. 3)	Gesamtstaatsaufwand auf die Landwirtschaft: im ganzen (Sp. 4+7)	auf den Kopf: der Bev. (Sp. 2)	auf den Kopf: der landw. Bev. (Sp. 3)	Gesamtbetrag der ordentlichen Staatsausgaben (Etats: im ganzen	Gesamtbetrag der ordentlichen Staatsausgaben (Etats: auf den Kopf d. Bev. (Sp. 2)
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
			ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	1000 ℳ	ℳ
Württemberg	2 169 480	933 576	1 128 789	0,52	1,20	389 292	0,18	0,42	1 518 081	0,70	1,62	167 222,5	77,08
Baden	1 867 944	729 187	691 128	0,37	0,95	140 995	0,08	0,19	832 123	0,45	1,14	150 597,5	80,62
Bayern	6 157 057	2 467 665	3 212 660	0,52	1,21	506 613	0,08	0,19	3 719 273	0,60	1,40	452 841,7	73,32
Sachsen	4 202 216	565 299	845 310	0,25	1,49	325 310	0,08	0,57	1 170 620	0,33	2,06	294 717,1	70,13

Von dem Gesamtbetrag der ordentlichen Staatsausgaben beträgt der Aufwand auf die Landwirtschaft

in Württemberg	0,90 %
„ Baden	0,55 „
„ Bayern	0,82 „
„ Sachsen	0,29 „

3. Dabei ist aber wohl zu beachten, daß, was Württemberg anbelangt,[1]) die vorstehenden Zahlen nicht den gesamten Staatsaufwand auf die Landwirtschaft in sich schließen, sondern daß hierzu noch die Ausgaben aus der im württembergischen Staatshaushalt abgesondert gehaltenen Restverwaltung kommen.

In der Tabelle XII sind auf Grund der gedruckten Nachweisungen der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts des Königreichs Württemberg die gesamten Staatsausgaben auf die Landwirtschaft aus den Mitteln der laufenden und der Restverwaltung für die Jahre 1877—1899 zusammengestellt.

Daraus ist folgendes zu entnehmen:

In den 23 Jahren 1877—1899 zusammen betrug der Staatsaufwand:

[1]) Ebenso enthalten die obigen Ziffern für das Großherzogtum Baden nur den Aufwand aus dem sogen. „ordentlichen Etat". Hierzu kommen noch die Ausgaben des sogen. „außerordentlichen Etats". An solchen sind in dem Etat für 1902 vorgesehen:

Für den Betrieb der Rinderstammzuchtstation	65000 ℳ
Für das landwirtschaftliche Ausstellungswesen	28500 „
Staatszuschuß für Rindviehversicherung	88000 „
Bauten an der Ackerbauschule Hochberg	20200 „
Bauten an dem tierhygienischen Institut Freiburg	75000 „
Zusammen	276700 ℳ

auf	aus Mitteln der laufenden Verwaltung	Rest-	zusammen
	ℳ	ℳ	ℳ
Landwirtschaft und Tierzucht . . .	10723456	3516486	14239942
das landw. Schulwesen	5206154	1069426	6275580
überhaupt . .	15929610	4585912	20515522

Dabei sind noch nicht inbegriffen die Gehalte des Vorstands, der ordentlichen Mitglieder und der Kanzleibeamten der Zentralstelle f. d. Landwirtschaft (Jahresbetrag nach dem Voranschlag für 1899 36670 ℳ), welche unter den Ausgaben für Ministerium und Kollegien des Departements des Innern (Etatskap. 20) laufen und erst vom Rechnungsjahr 1901 ab — einem in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 25. Mai 1899 (Prot. S. 1028) ausgesprochenen Wunsche entsprechend — auf Kap. 34 Zentralstelle f. d. Landwirtschaft übertragen worden sind. Nicht inbegriffen sind auch die Gehalte der Oberamtstierärzte (Jahresbetrag nach dem Voranschlag für 1899 35875 ℳ).

Wie aus der Übersicht hervorgeht, ist der Staatsaufwand auf die Landwirtschaft in steter Steigerung und hat sich von 485666 ℳ im Jahr 1877 auf 3931025 ℳ im Jahr 1899, demnach auf mehr als das 8fache, gehoben.

4. Von Interesse ist eine Vergleichung mit den Staatsausgaben auf Gewerbe und Handel. Aus laufenden Etatsmitteln wurden verausgabt

	1877	1899
für Gewerbe und Handel	ℳ	ℳ
für die Zentralstelle f. Gewerbe und Handel	113480	232892
Fürsorge für Arbeitsvermittlung .	.	15283
für das gewerbl. Schulwesen (Techn. Hochschule, Baugewerkeschule, Kunstgewerbeschule, gewerbl. Fortbildungsschule[1])	402895	579678
hierzu die Gehalte der Beamten der Zentralstelle f. Gew. u. Handel[1]) nach dem Voranschlag	28550	40690
zusammen . .	544925	868543
für Landwirtschaft		
für Landwirtschaft und Tierzucht (s. Tab. XII Sp. 14)	278556	1034875
für das landwirtschaftl. Schulwesen (s. Tab. XII Sp. 21)	190067	342445
hierzu die Gehalte der Beamten der Zentralstelle für Landwirtschaft nach dem Voranschlag	17750	36670
zusammen . .	486373	1413990

[1]) Dieselben laufen gleich wie diejenigen der Beamten der Zentralstelle für Landwirtschaft bis zum Jahr 1901 unter Etatskap. 20.

Die Ausgaben auf Gewerbe und Handel einschließlich des gewerblichen Schulwesens sind in dem Zeitraum 1877 bis 1899 um **59,4** %, diejenigen auf die Landwirtschaft (einschließlich des landwirtschaftlichen Schulwesens) dagegen um **190,7** % gestiegen.

Die vorstehenden Ziffern können jedenfalls als ein vollwichtiger Beleg dafür gelten, daß es die württembergische Regierung an der Fürsorge für die Landwirtschaft nicht hat fehlen lassen. Auf allen Gebieten, namentlich auf denjenigen der Viehzucht, der Feldbereinigung, der Hagelversicherung, des landwirtschaftlichen Bildungswesens, des Kreditwesens und des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens überhaupt hat die Regierung nicht nur Belehrung und Beratung, sondern dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der Landstände, welche stets ohne Unterschied der Parteistellung ein offenes Herz und eine offene Hand für die Landwirtschaft gehabt haben, überall auch die materiell fördernde und helfende Hand geboten.

Von staatlichen Einrichtungen zur Förderung der Landwirtschaft sind aus neuerer Zeit insbesondere folgende zu erwähnen.

1. Erweiterung der im Jahr 1866 errichteten K. Weinbauschule Weinsberg (hierfür durch Art. 8 des Finanzgesetzes vom 6. Juli 1897, Reg.-Bl. S. 79, genehmigt 150000 ℳ).[1])

Die Erweiterungsarbeiten hatten den Zweck, die Kelter- und Kellerräume für eine ordentliche, sachgemäße Kellerwirtschaft einzurichten. Das alte Anstaltsgebäude ist abgetragen und auf dem so gewonnenen Platz ein ganz neues Gebäude errichtet worden. Zu ebener Erde wurde in der ganzen Ausdehnung des Gebäudes eine gut beleuchtete Kelter eingerichtet. Boden, Decke und Seitenwände der Kelter sind ganz aus Zement hergestellt und abwaschbar, die Träger darin wie auch diejenigen durch das ganze Gebäude aus Eisen oder Stein, die Treppen aus Stein oder Zement, so daß nur im Dachstuhl das Holz Verwendung fand. Ausgerüstet ist die Kelter mit den modernsten Keltergerätschaften (1 Kniehebelpresse, 12 große Gärbütten mit 12—30 hl, 1 Söllingersche hydraulische Presse mit 60 Atmosphären Druck, 1 Duchsche Differentialpresse, 1 Weippertsche Presse, 5 Abbeermaschinen, ferner 1 transportable Geisenheimer Obstdarre). Zur Erzeugung der nötigen Wärme im Gärraum dient 1 Hennscher Ofen, ein zweiter erwärmt den Gärkeller. Durch 4 Schächte kann der gekelterte Wein direkt in den unter der Kelter liegenden neugebauten Keller geschlaucht werden. Dieser neue Keller hat eine Tiefe von 8 m, ist eigenartig eingerichtet: Wände und Gänge bestehen aus Zement; letztere sind mit 2 Seitenkandeln (Rinnen) versehen, die, genau unter der Vorderseite der Fässer liegend, den Zweck haben, das Abwasser beim Fässerreinigen in Sammelgruben zu führen. Unter den Fässern befindet sich keine Zementschicht, sondern nur das gewöhnliche festgestampfte Erdreich, wodurch dem Keller die nötige Feuchtigkeit erhalten werden soll. Zur Luftreinigung dienen 3 selbsttätige Luftkanäle. Der neue Keller dient nur zur Aufnahme neuer Weine, der stehengebliebene alte Keller zur Aufbewahrung der alten Weine. Das Erdgeschoß des Neubaus

[1]) S. auch Verhandl. der Kammer der Abg. 33. Landtag 1895—97. Bell.Bd. VI S. 852.

enthält die Vorratskammer der Anstalt (Fruchtspeicher, Kohlenraum, Obstspeicher), das Zimmer des Anstaltsgärtners zur Aufbewahrung von Sämereien ꝛc., die Brot- und Mehlkammer, das Zimmer des Weingartmeisters und die der Anstalt unentbehrliche Schreinerei, ferner auf gleichem Boden in dem stehengebliebenen Teil des alten Gebäudes die Hausküche mit Speisekammer und Speisesaal, das Bügel- und Wäschezimmer, die Holzkammer und die Ambergsche Ölgasmaschine, welche sämtliche Räumlichkeiten der Anstalt mit Hydroninlicht versorgt, im I. Stock den Schlafraum nebst Aufseherzimmer, Wasch- und Baderaum, Krankenzimmer, kleinen Lehrsaal und Kastenzimmer, im II. Stock den großen Lehrsaal und Sammlungsraum, sowie die Wohnung des Lehrers.

Der Grundbesitz, den die K. Weinbauschule gegenwärtig bebaut, besteht in 965 a Weinbergen in besten Lagen; seit 1898 ist eine vielversprechende Rebenveredlungsanstalt im sogen. Hungerberg mit amerikanischen, der Reblaus vollständig widerstandsfähigen Reben angelegt, auf welche die einheimischen Traubensorten veredelt werden können; ferner 140 a Baumschule im „Linsenberg", 135 a Garten beim Haus, 26 a Hopfen im Steinweg, 20 a Weidenpflanzungen mit ca. 70erlei Sorten im Mönchsgut, 1350 a Äcker und 1150 a Wiesen in verschiedenen Fluren, zus. 39 ha.

Eine Zierde nicht bloß Weinsbergs, sondern des ganzen Landes bilden die beiden Gärten (nördlich der Staatsstraße und südlich der Anstalt). Spalier- und Hochstammobst der edelsten Sorten, Küchen- und Arzneipflanzen, Gemüse-, Blumen-, sowie Bienenzucht erfreuen sich hier sorgfältigster Wartung. Indem das Kuratorium der Weinbauschule in seiner Sitzung vom 1. Oktober 1895 sich einstimmig dafür erklärt hat, daß in den Lehrplan der Weinbauschule auch die Bienenzucht einbezogen und damit den Zöglingen der Schule Gelegenheit gegeben werden solle, sich mit einem Erwerbszweige näher vertraut zu machen, der geeignet erscheine, in ihrem späteren Leben eine nicht gering zu schätzende Quelle ihres Einkommens zu bilden, ist ein Bienenstand eingerichtet worden, der in 2 Etagen Gerstungstöcke, Normalmaß, Lederermaß und die neuesten Rundstöcke, 2 Wabekästen, 1 Gerätkasten und 1 Schleuderkammer, die durch Aufschlagen zweier Türflügel zu einem geräumigen Lokal erweitert werden kann, enthält.

Bei der Weinbauschule wird demnächst, einem Antrag des Kuratoriums der Anstalt entsprechend, eine kleine Brennerei eingerichtet werden, wofür durch das Finanzgesetz vom 25. Juli 1901, Reg.Bl. S. 193, in den Hauptfinanzetat für 1901 1900 ℳ aufgenommen worden sind (Gesamtaufwand ca. 3800 ℳ, wovon die Hälfte aus Betriebsmitteln der Schule bestritten werden kann). Mit Rücksicht darauf, daß die Verwertung der Rückstände der Obstmost- und Weinbereitung im Lande vielfach noch verbesserungsbedürftig ist, soll die Brennerei einesteils zum Unterricht der Zöglinge dienen, anderenteils allen Interessenten als Musteranlage vorgeführt werden können.

2. Errichtung einer Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg. (Hierfür durch Art. 12 Ziff. 10 des Finanzgesetzes vom 27. Juli 1899, Reg.Bl. S. 381, genehmigt 85 000 ℳ).[1])

Die Aufgabe dieser Anstalt umfaßt ein doppeltes Gebiet, das chemische und das pflanzenphysiologische. Zu ersterem gehören außer den Weinanalysen alle mit dem Gärungsvorgang zusammenhängenden Fragen, namentlich auch die Züchtung reingäriger Weinhefen und die Bekämpfung der schädlichen Pilze bei der Gärung sowie die Keller- und die Kelterbehandlung des Weins, zu letzterem Vegetationsversuche, Samenkontrolle und in erster Linie die Bekämpfung der zahlreichen Krankheiten des Weinstocks. Aus dieser vielseitigen Aufgabe der Anstalt ergibt sich ihre hohe volkswirtschaftliche Bedeutung.

Für die Versuchsanstalt ist ein eigenes Gebäude (ein massiver einfacher Putzbau) erstellt, welches im Untergeschoß die Keller für die Anstalt und für die Wohnung, sowie die Holz- und Kohlenräume, im Erdgeschoß die Arbeitsräume, nämlich je ein Laboratorium für Chemie und Mikroskopie, einen Kulturraum und ein Wägezimmer sowie das Dienstzimmer des Vorstands, im I. Stock die Wohnung des Vorstands enthält. Die Anstalt wird geleitet von einem Vorstand und einem Assistenten.

3. Förderung des Feldbereinigungswesens.

Der Etatssatz für Feldbereinigungs- und Meliorationswesen, der im Rechnungsjahr 1897 87 090 ℳ, 1898 87 540 ℳ betrug, ist mit Rücksicht darauf, daß die Zahl der Feldbereinigungen in stetem Steigen begriffen ist, durch das Finanzgesetz vom 27. Juli 1899 (Reg.Bl. S. 381) für die beiden Jahre der Finanzperiode 1899/1900 auf je 133 970 ℳ und durch das Finanzgesetz vom 25. Juli 1901 (Reg.Bl. S. 193) für die beiden Jahre der Finanzperiode 1901/1902 auf je 167 150 ℳ erhöht worden.

Der Etatssatz von 167 150 ℳ setzt sich zusammen

a) aus Gehalten für 3 Revisionsgeometer, 8 Bereinigungsfeldmesser, 3 Assistenten, technisches Hilfspersonal	65 450 ℳ
b) aus (nicht pensionsberechtigten) Nebengehalten der außerordentlichen Mitglieder der Zentralstelle für Landwirtschaft, Abteilung für Feldbereinigung . . .	1 700 „
c) aus sachlichem Aufwand	100 000 „
	167 150 ℳ

Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. März 1886, betreffend die Feldbereinigung (Reg.Bl. S. 111), bis zum Jahre 1900 sind 507 Feldbereinigungsfälle anhängig geworden, von denen 350 ausgeführt oder in Durchführung begriffen sind. Diese erstrecken sich auf einen Flächengehalt von 41 741 ha mit 50 204 beteiligten Grundeigentümern.[1])

4. Errichtung einer Fohlenaufzuchtsanstalt.[2])

Nachdem infolge der im Frühjahr 1898 ins Leben getretenen Errichtung eines militärischen Remontedepots in Breithülen die Fortführung des mit dem Landgestüt verbundenen Remontedepots in der bisherigen Form entbehrlich geworden ist, ist an Stelle des Remontedepots in Gemäßheit der von dem Staatsminister des Innern in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 24. März 1897 (Verhandl. der Kammer der Abg. IV. Prot.Bd. S. 2314) abgegebenen, von seiten der Landstände nicht beanstandeten Erklärung eine Fohlenaufzuchtsanstalt eingerichtet worden, indem im Sommer 1897 und 1898 je 60 Absetzfohlen im Lande aufgekauft wurden, um bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres im Gestüt aufgezogen zu werden. Nach Erreichung dieses Alters sollen diejenigen Fohlen, die sich zur Nachzucht eignen, gegen Erstattung des Remontepreises vom staatlichen Landgestüt übernommen oder an

[1]) Verhandl. der Kammer der Abg. 34. Landtag 1899. Beil.Bd. I. Heft XIV S. 22.

[1]) Vrgl. Hauptfinanzetat des Königreichs Württemberg für die Rechnungsjahre 1901 und 1902 Heft V S. 81.

[2]) Desgl. für die Rechnungsjahre 1899 und 1900 Heft V S. 99.

inländische Züchter verkauft, die übrigen aber der Militärverwaltung für das Remontedepot Breithülen angeboten werden. Durch diese Einrichtung soll der Militärverwaltung die Möglichkeit der Erwerbung einer gewissen Anzahl brauchbarer Fohlen für ihr Remontedepot im Lande gesichert, außerdem aber der inländischen Pferdezucht dadurch, daß den Züchtern die Sorge für die Aufzucht der Fohlen abgenommen und die Gelegenheit zum Verkauf der Abstoßfohlen gegen angemessenen Preis gewährt wird, eine wertvolle Unterstützung zugewendet werden. Die Zahl der jährlich aufzukaufenden Fohlen beträgt ca. 60.

5. Hebung des landwirtschaftlichen Bauwesens.

Im Jahre 1901 ist bei der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft neben den bisherigen landwirtschaftlichen Sachverständigen nach dem Vorgang von anderen Staaten ein Sachverständiger für landwirtschaftliches Bauwesen aufgestellt worden, welcher die Landwirte wie auch landwirtschaftliche Genossenschaften (Molkerei-, Getreideverkaufs- und sonstige Genossenschaften) und Behörden bei Erstellung von landwirtschaftlichen Bauten teils gegen Gebühren, teils unentgeltlich zu beraten hat. Für die Aufstellung eines solchen Sachverständigen sind in den durch Finanzgesetz vom 25. Juli 1901 (Reg.Bl. S. 193) verabschiedeten Hauptfinanzetat für 1901/1903 3500 ℳ jährlich aufgenommen worden.

6. Unterstützung des Viehversicherungswesens.

Zufolge eines Beschlusses der Kammer der Abgeordneten (112. Sitzung vom 9. Mai 1900) und der Standesherren (42. Sitzung vom 23. Mai 1900), die K. Staatsregierung um Erwägung darüber zu ersuchen, wie die Tätigkeit und Gründung von auf Freiwilligkeit beruhenden Ortsviehversicherungsvereinen mit eigener Verwaltung durch staatliche Beiträge an diese Vereine zu fördern sei, sind in den durch Finanzgesetz vom 25. Juli 1901 (Reg.Bl. S. 193) verabschiedeten Hauptfinanzetat für die Jahre 1901 und 1902 Beträge von 10000 und 20000 ℳ eingestellt worden zu dem Zweck, solchen Vieh- und Pferdeversicherungsvereinen, welche ihre Verwaltung und Geschäftsführung nach bestimmten einheitlichen (in einem Normalstatut festgestellten)[1]) Grundsätzen einrichten, durch Gewährung von Zuschüssen die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu erleichtern.

7. Förderung der Hagelversicherung.

Im Jahr 1895 hat das K. Württ. Ministerium des Innern, um die Versicherungsnahme gegen Hagelschaden namentlich seitens der mittleren und kleineren Landwirte tunlichst zu fördern und zu erleichtern, mit der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft in Berlin eine zunächst bis zum Ablauf des Jahres 1899 gültige Übereinkunft geschlossen. Das Vertragsverhältnis war bis zum Jahr 1900 in seinen Hauptpunkten folgendes:[2])

Die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft ist verpflichtet, nach Maßgabe ihrer allgemeinen Versicherungsbedingungen jeden Antrag eines württembergischen Landwirts auf Versicherung seiner Feldfrüchte gegen Hagelschaden anzunehmen.

Um den württembergischen Versicherten die Pflicht zur Zahlung von Nachschußprämien tunlichst abzunehmen, ist ein staatlicher Nachschußfonds gegründet, welchem alljährlich ein Staatsbeitrag — bis 1900 160000 ℳ — und ein von den Versicherten zu erhebender 20%iger Zuschlag zu ihrer Vorprämie zufließt. Dieser Fonds hat die etwa erforderlichen Nachschußprämien zu bezahlen, soweit sein Bestand reicht. Ist letzterer hierzu nicht ganz zureichend, so muß der Fehlbetrag von den Versicherten erhoben werden.

Wenn der auf die Gesamtheit der württembergischen Versicherten entfallende Bruttoschaden mehr als 150% der von ihnen bezahlten Vorprämie beträgt und diese auf die württembergischen Versicherten entfallende Schadensquote die durchschnittliche Quote des Schadens, welcher in dem übrigen Versicherungsgeschäft der Gesellschaft außerhalb Württembergs erwachsen ist, um mindestens 10% übersteigt, so hat neben der Leistung eines etwaigen Nachschusses eine Präzipualleistung für die württembergischen Versicherten einzutreten, welche in der Tragung der Hälfte des Mehrbetrags über die bezeichneten 150% besteht, wenn und soweit der hierzu gebildete besondere staatliche Fonds — Präzipualleistungsfonds — in dem betreffenden Jahr die Mittel hierfür bietet. Dieser Fonds wird gebildet durch die Erhebung eines weiteren Zuschlags von 10% der Vorprämie von den württembergischen Versicherten.

In den 4 Jahren 1895, 1896, 1897 und 1898 ist den beiden Hagelfonds — Präzipualleistungsfonds und Nachschußfonds — zugeflossen:[1])

1. seitens der Versicherten	290 075	ℳ
2. „ des Staats	640 000	„

und aus denselben für die Versicherten geleistet worden

a) als Präzipualleistung	57 997	ℳ
b) „ Nachschußprämie	634 087	„
zus. . .	692 084	ℳ

Hiernach haben die Fonds		
für die Versicherten geleistet	692 084	ℳ
von denselben empfangen	290 075	„
also für dieselben aus Staatsmitteln aufgewendet	402 009	ℳ

Die Versicherungssumme der bei der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft versicherten württembergischen Landwirte, welche im Jahre 1894 nur 15617528 ℳ betrug, war infolge der Übereinkunft bis zum Jahre 1898 auf 76671355 ℳ, d. i. um **61053827 ℳ = 391%** gewachsen. Bei den übrigen in Württemberg arbeitenden Hagelversicherungsgesellschaften ist in der gleichen Zeit die Versicherungssumme von 11680191 ℳ nur auf 22264511 ℳ, d. i. um 10584320 ℳ = 90,7% gestiegen.

Veranlaßt durch die schweren Verluste, welche das Jahr 1897 mit seinem außerordentlich großen Hagelschaden (Geldwert des gesamten Hagelschadens nach der Hagelstatistik 19249093 ℳ gegen 2641261 ℳ im Durchschnitt von 1828/1900)[2]) der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft verursachte, wurde von derselben der bis zum Jahr 1899 abgeschlossene Vertrag gekündigt. Mit Zustimmung der Ständeversammlung vom 12./21. Dezember 1899 ist am 9. Januar 1900 auf die Dauer von 10 Jahren, jedoch mit einem der württembergischen Regierung einseitig eingeräumten jährlichen Kündigungsrecht, eine neue „Übereinkunft zwischen dem K. Württ. Ministerium des Innern und der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft in Berlin, betreffend die Regelung der Hagelversicherung in Württemberg", zum Abschluß gekommen,[3]) deren Hauptpunkte folgende sind:

---

[1]) Abgedruckt im Württ. Wochenblatt für die Landwirtschaft.
[2]) Abgedruckt im Württ. Wochenbl. f. Landw. 1895 S. 324.

[1]) Vrgl. Hauptfinanzetat für 1899/1900 H. V S. 159.
[2]) Statist. Handbuch 1901 S. 37.
[3]) Abgedruckt in den Verh. der Kammer der Abg. 34. Landtag 1899/1900 Beil.Bd. III S. 425 sowie Amtsbl. des K. Minist. des Innern 1900 S. 38.

Der württembergische Hagelversicherungsfonds und die Staatskasse haben die Nachschußprämie der württembergischen Versicherten zu tragen.

Wenn in einem Jahr die württembergische Vorprämie zuzüglich des Betrags zum Reservefonds zur Deckung der württembergischen Schäden und Verwaltungskosten um mehr als 25 % der württembergischen Vorprämie unzulänglich ist und gleichzeitig im übrigen Versicherungsgebiet — mit Ausnahme von Baden — die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben zureichen, ist der über die bezeichneten 25% hinausgehende Mehrbetrag der Unzulänglichkeit ohne Beschränkung auf einen Höchstbetrag der Gesellschaft durch den Hagelversicherungsfonds bezw. die Staatskasse zu ersetzen. Dasselbe gilt auch dann, wenn und insoweit das übrige Versicherungsgebiet — mit Ausnahme von Baden — zwar gleichfalls eine Unzulänglichkeit der Einnahmen ergibt, dieselbe aber — in Prozenten der Vorprämie — um mehr als 25 hinter dem Prozentsatz der Unzulänglichkeit der württembergischen Einnahmen zurückbleibt.

In denjenigen Jahren dagegen, in welchen Württemberg günstiger abschließt als das übrige Versicherungsgebiet — mit Ausnahme von Baden — zahlt die Gesellschaft 75 % des Mehrgewinns und zutreffenden Falls der Minderunzulänglichkeit an den württembergischen Hagelversicherungsfonds heraus.

Um der Gefahr, daß die Ersatzverbindlichkeit praktisch wird, ehe der Fonds durch Bezug von Gewinnanteilen die erforderlichen Mittel angesammelt hat, zu entgehen und den Hagelversicherungsfonds so zu kräftigen, daß er seine Aufgabe dauernd selbst dann sollte erfüllen können, wenn schon in den Anfang der Gültigkeitsdauer der neuen Übereinkunft ungünstige Hageljahre fallen sollten, ist durch Gesetz vom 26. Dezember 1899, betr. einen zweiten Nachtrag zum Finanzgesetz für die Finanzperiode 1. April 1899 bis 31. März 1901 (Reg.Bl. S. 1295)

1. eine einmalige Zuweisung aus dem Vermögen der Restverwaltung an den Hagelversicherungsfonds im Betrage von 2000000 ℳ und

2. eine Erhöhung des in Kap. 35 des Etats für 1900 exigierten Jahresbeitrags von 160000 ℳ auf 200000 ℳ erfolgt.

Einschließlich der Zuweisung von 2000000 ℳ betrugen[1]) auf 31. März 1900 die bisherigen zwei staatlichen Hagelversicherungs-(Präzipualleistungs- und Nachschuß-)Fonds zusammen 2551561 ℳ. Aus diesem Bestand der bisherigen Fonds und dem für das Jahr 1900 bewilligten Staatszuschuß von 200000 ℳ, zusammen 2751561 ℳ, ist auf 1. April 1900 der einheitliche neue staatliche Hagelversicherungsfonds gebildet worden, welchem außer den eigenen Zinsen zunächst in der Etatsperiode 1901/1902 der Jahresbetrag von 200000 ℳ zufließt.

Wie in der Begründung zu der neuen Übereinkunft bemerkt ist,[2]) ist mit der nun getroffenen Einrichtung den württembergischen Landwirten die bisherige Möglichkeit einer Versicherung ihrer Feldfrüchte zu mäßigen Prämien bei einer alle Garantien der Solidität und Sicherheit bietenden Gesellschaft erhalten worden, ohne daß ihnen weitere Leistungen als bisher aufgebürdet worden wären. Dagegen hat der Staat ein großes, nach oben unbegrenztes Risiko übernommen. Allein dieses Risike ist, da die Gesellschaft den württembergischen Schaden bis zu 125 % der Vorprämie trägt, immerhin kleiner, als wenn der Staat eine eigene Versicherungsanstalt errichten würde, und außerdem haben die von der Regierung auf Grund der bisherigen Erfahrungen gefertigten Berechnungen ergeben, daß voraussichtlich im Laufe einer längeren Reihe von Jahren die eventuellen Leistungen, welche der Staat auf Grund des zu übernehmenden Risikos zu machen hat, mit den eventuellen Gewinnen, die er bezieht, sich ausgleichen werden.

[1]) Vrgl. Hauptfinanzetat für 1901/1902 Heft V S. 85.

[2]) Verhandl. der Kammer der Abg. 34. Landtag 1899/1900 Beil.Bd. III S. 424.

Anhang.

(Hierzu die Tabelle XI.)

Monat April.

Der Winter 1900/1901 war bis Ende des alten Jahres mild und schneefrei; der Januar brachte trockene Kälte und erst der Februar auch reichlich Schnee; im März folgten weitere Schneefälle und im letzten Drittel desselben ein ziemlich strenger Nachwinter. Der April war rauh und naß bis in die letzten Tage; erst seit dem 19. ist ein Umschlag zu besserer Witterung eingetreten.

Die Winterfrüchte, namentlich Dinkel und Roggen, sind zumeist gut aus dem Winter gekommen und zeigen einen befriedigenden Stand; nur auf nassen Äckern sind sie infolge der andauernd naßkalten Witterung der letzten Wochen noch zurück. Nicht gleich günstig ist der Stand von Weizen, namentlich von spät gesätem; manche Weizenfelder haben durch die Winterkälte sehr gelitten. Der Klee und die Wiesen haben sich bis jetzt gut entwickelt; vereinzelt ist der Klee durch Auswinterung im März beeinträchtigt worden. Die Überschwemmungen in verschiedenen Tälern des Landes vom 6. und 7. April scheinen keinen Schaden von Bedeutung verursacht zu haben.

Die Saat der Sommerfrüchte ist durch die nasse Witterung sehr verzögert worden und konnte bis jetzt selbst in den milderen Landesgegenden nur zu einem kleinen Teile bewerkstelligt werden.

Monat Mai.

Nach der rauhen und nassen Witterung der ersten drei Wochen des Monats April trat ein Umschlag zu frühlingsmäßig warmem Wetter ein. Der Mai brachte kühle, trockene Winde; ein am 10. Mai im größten Teile des Landes niedergegangener kräftiger Gewitterregen bewirkte einige Durchfeuchtung. Darauf kamen schöne, nahezu sommerlich warme Tage. Mit dem 16. trat wieder ein Rückschlag zu kühlem Wetter ein, verbunden mit starker Bewölkung, aber ohne Regen.

Infolge der anhaltenden Trockenheit leidet das Wachstum der Früchte not und namentlich ist, wenn nicht bald ein durchdringender Regen kommt, zu befürchten, daß mit der Grünfütterung im Laufe dieses Monats kaum begonnen werden kann und die Futterernte beeinträchtigt wird, zumal die Heuvorräte meist erschöpft sind.

Die Winterfrüchte können vielfach infolge der trockenen Winde nicht recht erstarken und ihr Stand weist keine so günstige Note auf wie im Vormonat. Der Stand des Winterweizens ist zum Teil sehr dünn, so daß manche Weizenfelder (im Durchschnitt des Landes etwa 8%) umgepflügt werden müssen. Die Bestellung der Sommerfrüchte ist durch die nasse, rauhe Witterung des Monats April sehr verzögert worden, konnte aber dann im letzten Drittel des April unter günstigen Umständen vollzogen werden. Doch ist die Bestellung manchenorts erst in der zweiten Maiwoche beendigt worden. Die trockene Witterung der letzten Wochen war der Entwicklung der Sommersaaten nicht sehr förderlich; vielfach sind sie noch zurück und gehen ungleich auf; späte Saaten, namentlich auf schweren Böden, sind noch gar nicht aufgegangen. Über die Kartoffeln ist noch wenig zu berichten, da dieselben zumeist erst aus dem Boden kommen, teils noch gar nicht gelegt sind. Der Hopfen hat gut angesetzt; doch leiden manche Hopfenfelder durch Erdflöhe. Klee und Luzerne konnten sich von den Wirkungen des strengen Nachwinters im März infolge der anhaltenden Trockenheit vielfach nicht so gut erholen, als erwartet wurde; manche Klee- und Luzernefelder, namentlich im Jagstkreis, in welchem überhaupt die Trockenheit sich am meisten fühlbar macht, müssen umgepflügt werden, und zwar berechnet sich die umgepflügte Fläche beim Klee zu etwa 3 (im Jagstkreis zu 7), bei der Luzerne zu 14 (im Jagstkreis zu 35) %. Die Wiesen haben zwar gut überwintert, bleiben aber infolge der Trockenheit auch zurück. Von den Obstbäumen versprechen die Apfelbäume, wohl weil sie im Vorjahr so außerordentlich reich getragen haben, am wenigsten; günstiger sind die Aussichten bei den Birnbäumen und namentlich beim Steinobst, das überall günstig verblüht und reich angesetzt hat. Die Weinberge entwickeln sich in den wärmeren Gegenden des Landes rasch bei zumeist reichlichem Ansatz von Gescheinen.

Von Schädlingen zeigen sich, außer Erdflöhen an Hopfen (s. o.), in einigen Gegenden Engerlinge in großer Zahl.

Monat Juni.

Die Trockenheit, über welche schon in den Maiberichten geklagt wurde, wurde durch die ungewöhnlich hartnäckigen Ost- und Nordostwinde vom 12.—25. Mai noch gesteigert. Am stärksten war die Austrocknung in den dem Ostwind am meisten ausgesetzten Landesteilen: dem Oberland mit Ausnahme des durch den schwarzen Grat etwas geschützten Allgäus und den ostwärts vom Welzheimer und Mainhardter Wald gelegenen fränkischen Gebietsteilen. In der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni gingen zerstreute, teilweise heftige Gewitterregen nieder; verhältnismäßig am meisten Niederschlag fiel in der letzten Maiwoche in einem Teil des Schwarzwalds, insbesondere im Oberamt Calw und auf der Hochfläche zwischen Enz und Nagold, sehr wenig dagegen im Oberland, in den östlichen und nordöstlichen Landesteilen (Bezirke Ellwangen, Aalen, Neresheim, Gaildorf, Crailsheim, Künzelsau, Gerabronn, Mergentheim) und in der Osthälfte der Alb. Am 9. und namentlich am 10. Juni sind — wiederum mit Ausnahme des Oberlandes und der vorerwähnten Bezirke des Jagstkreises, wo teilweise gar kein, teilweise ganz ungenügender Niederschlag erfolgte — ziemlich reichliche Gewitterregen gefallen. Am 14. Juni haben im ganzen Lande ergiebige, durchdringende Regenfälle begonnen und in den letzten Tagen sich wiederholt, so daß der Trockenheit, welche sich allenthalben — einige wenige Bezirke, insbesondere im Schwarzwaldkreis, ausgenommen — fühlbar machte und im größeren Teile des Donau- und Jagstkreises sowie auf der Alb mit ihren durchlässigen Böden bedenklich zu werden anfing, vorerst gesteuert ist.

Verhältnismäßig am wenigsten machte sich die Trockenheit bei den Winterhalmfrüchten geltend, welche im Durchschnitt des Landes mittelgut stehen. Am günstigsten ist der Stand beim Roggen; der Strohertrag von Dinkel und Weizen wird wohl vielfach unter Mittel bleiben, wogegen der Körnerertrag ein guter zu werden verspricht. Für die Sommerhalmfrüchte war die Trockenheit um so ungünstiger, als die Früchte infolge der Nässe im Monat April ohnedies spät in den Boden gekommen und an manchen Orten sogar erst um Mitte Mai ausgesät worden sind. Vielfach stehen die Sommerfrüchte dünn und lückenhaft und namentlich sind sie dort, wo nach der Aussaat wenig oder kein Niederschlag erfolgte, noch sehr zurück, teilweise sogar noch nicht einmal aufgegangen. Doch wird, nachdem inzwischen die ersehnte Durchfeuchtung des Bodens eingetreten ist, eine nachhaltige Besserung des Standes der Sommerfrüchte erhofft. Nicht selten sind die Sommersaaten stark verunkrautet. Der Stand der Kartoffeln ist nach den eingekommenen Berichten ein überwiegend günstiger. Dieselben sind insbesondere auf leichteren Böden schön aufgegangen, während sie auf stärkeren Lehmböden in der Entwickelung noch zurück sind. Auch der Hopfen hat sich bis jetzt ordentlich entwickelt. Am ungünstigsten war der Einfluß der Trockenheit auf die Futtergewächse (Rotklee, Luzerne, Wiesen). Der erste Schnitt derselben, der im größeren Teile des Landes bereits begonnen und an verschiedenen Orten in sehr guter Beschaffenheit schon eingeheimst ist, wird der Menge nach fast überall mehr oder weniger unter dem Mittel bleiben; doch wird die Qualität des Futters, welche vorzüglich zu werden verspricht, den Ausfall der Quantität wenigstens in etwas ersetzen. Bei den Wiesen fehlt vielfach das Bodengras und in den niederschlagsarmen Gegenden, insbesondere im Donau- und Jagstkreis, hörte das Wachstum ganz auf und das Heugras vertrocknete zum Teil. Wo die Heuernte noch nicht begonnen hat, hofft man, daß die ergiebigen Niederschläge der letzten Tage dem ersten Schnitt noch zu statten kommen, und wird daher die Heuernte hinausgeschoben. In denjenigen Bezirken, in welchen häufiger Niederschläge erfolgten, so in den Bezirken Böblingen, Ludwigsburg, Marbach, Calw, Freudenstadt, Reutlingen (Lias) u. a., ist auch der Mengeertrag der Futterpflanzen ein befriedigender. Von der Luzerne, von welcher wegen Auswinterung bis Mitte Mai im Durchschnitt des Landes 14% (im Jagstkreis 35%) der Anbaufläche umgepflügt wurde, werden in einigen Bezirken nach dem ersten Schnitt noch weitere Flächen, namentlich französische Luzerne, umgeackert werden, ebenso von Rotklee, von welchem bis Mitte Mai 3% (im Jagstkreis 7%) der Anbaufläche umgepflügt worden sind. Die Futterrüben (Angersen) konnten infolge der Trockenheit bis Mitte Juni noch nicht überall gesetzt werden. Von den Obstbäumen versprechen die Apfelbäume am wenigsten; nur in vereinzelten Bezirken (Neckarsulm — Neckar- und Kocher-gebiet, Horb — rechtes Neckargebiet, Nagold — Muschelkalk) ist ein mittlerer Ertrag zu erhoffen, in allen übrigen Bezirken sind die Aussichten gering bis sehr gering. Etwas besser sind die Aussichten bei Birnen, und zwar melden eine voraussichtlich mittelgute Ernte etwa 34 von eingekommenen 114 Berichten (Backnang-Keuper, Stuttgart-Stadt, Vaihingen-Muschelkalk, Weinsberg-Waldorte, Balingen, Calw-Buntsandstein, Freudenstadt-Buntsandstein, Horb, Nagold, Neuenbürg-südlicher Teil, Oberndorf-Buntsandstein, Rottweil-Lias, Tuttlingen-Lias, Aalen-Keuper, Heidenheim-nördl. Bezirk, Neresheim-weißer Jura, Öhringen, Schorndorf-Keuper, Biberach-östl. Teil, Ehingen, Geislingen-weißer Jura, Laupheim, Leutkirch, Tettnang, Ulm, Waldsee), die Bezirke Cannstatt-Muschelkalk und Neresheim-Lias eine gute Ernte. Die Weinberge haben fast

überall einen schönen und hoffnungsvollen Stand; vereinzelt zeigt sich die Schildlaus und der Rebenstecher.

Monat Juli.

Die reichlichen und häufigen Niederschläge vom 14.—20. Juni haben der vorausgegangenen Trockenheit gesteuert und im ganzen Land, höchstens mit Ausnahme des mittleren Jagst- und des Taubergebiets, die nötige Anfeuchtung gebracht. Vom 23.—25. Juni erfolgten dann wiederum Regenfälle und vom 30. Juni bis 2. Juli neue, sehr ergiebige Dauerregen, die den Boden gründlich durchfeuchteten und die nachteiligen Folgen der Trockenheit vom Mai und Juni nahezu wieder ausgeglichen haben. Seitdem aber ist mit Ausnahme zerstreuter Gewitterregen und Wolkenbrüche am 5., 14. und 15. Juli das Wetter trocken geblieben, so daß eine neue gründliche Durchfeuchtung zu wünschen ist. Vereinzelte Hagelschläge sind am 29. Juni, 5., 14. (insbesondere im Oberamt Herrenberg) und 15. Juli vorgekommen.

Die Winterhalmfrüchte, bei denen sich ohnedies die Trockenheit weniger geltend gemacht hatte, zeigen einen befriedigenden Stand; die Ähren sind groß und vollkommen und namentlich der Winterroggen, dessen Ernte in den milderen Gegenden schon in vollem Gange ist, fällt recht gut aus. Der Strohertrag der Winterfrüchte bleibt dort, wo die Trockenheit eine besonders starke war, zurück, wird aber im Durchschnitt des Landes ein annähernd mittlerer werden. Die Sommerhalmfrüchte, die unter der Trockenheit besonders gelitten hatten, haben sich, namentlich die Gerste, überall ganz überraschend erholt und werden, vorausgesetzt, daß die Trockenheit nicht zu lange anhält, in Körnern und Stroh eine befriedigende Ernte liefern. Spät gesäte Sommerfrüchte, besonders Haber, sind manchenorts zweiwüchsig und werden leichtes Korn geben, auch im Stroh etwas kurz bleiben. Der Stand der Kartoffeln ist bis jetzt ein guter; auch die spät in den Boden gebrachten Kartoffeln haben sich gut entwickelt. Dagegen lauten die eingekommenen Berichte beim Hopfen vielfach nicht günstig. Häufig, namentlich in niederen Lagen, werden die Hopfenpflanzungen vom Schwarz- und Kupferbrand und von Ungeziefer (Blattläusen u. a.) heimgesucht. Die Futtergewächse und die Wiesen haben sich gut erholt; der erste Schnitt von Wiesen und Klee, der im größeren Teile des Landes um Mitte Juni schon eingeheimst oder doch in Angriff genommen war und zumeist nur der Beschaffenheit, aber nicht der Menge nach befriedigte, ist in vielen Landesgegenden noch hinausgeschoben worden und hat hier, dank den reichlichen Niederschlägen in der zweiten Hälfte des Juni, ein mittleres, vielfach sogar mehr als mittleres Erträgnis geliefert. Der zweite Schnitt von Luzerne, mit dem eben begonnen wird, gibt einen wesentlich höheren Ertrag als der erste Schnitt und ebenso verspricht der zweite Schnitt beim Klee ein guter zu werden, wie auch der zweite Schnitt von Wiesen schön angesetzt hat. Die Obstaussichten haben sich nicht gebessert, vielmehr infolge Abfallens der Früchte verschlechtert. Von den aus 118 Erhebungsbezirken (bei insgesamt 123) eingekommenen Berichten melden eine voraussichtlich mittlere Ernte: in Äpfeln nur ein Bezirk (Neckarsulm, Neckar- und Kochergebiet), in Birnen elf Bezirke (Horb [rechtes Neckargebiet], Nagold [Muschelkalk], Rottweil [Lias], Tuttlingen [Lias], Aalen [Keuper], Heidenheim [östl. Bezirk], Biberach [östl. Teil], Ehingen [Oberamt], Ulm [weißer Jura], Waldsee [südl. Teil]. Die Weinberge zeigen bis jetzt einen schönen und hoffnungsvollen Stand; doch wird mehrfach berichtet, daß der Sauerwurm Schaden verursacht habe.

Monat August.

Dem neuen Ansatz zur Trockenheit, dessen Auftreten im vormonatlichen Bericht als etwas besorgniserregend erwähnt wurde, machten Niederschläge, die am 20. Juli einsetzten, ein Ende. Seitdem erfolgten häufig Regenfälle, öfter, als im Hinblick auf die Ernte erwünscht war. Am längsten dauerte trockenes, helles Wetter vom 8.—11. August; von da ab trat unbeständige Witterung ein; erst die allerletzten Tage, vom 17. August ab, brachten wieder trockenes Wetter.

Die Ernte des Wintergetreides ist im größten Teile des Landes, häufig allerdings durch Regenfälle gestört und unterbrochen, beendet; doch konnte die Frucht, wenn auch nicht dürr, so doch trocken eingebracht werden. Der Strohertrag läßt vielfach zu wünschen übrig, auch die Garbenzahl schlägt wider Erwarten zurück, aber die Körner sind schwer und gut ausgereift, dank dem vor der Ernte eingetretenen Regen, welcher eine Notreife verhinderte. Zwar hatten wiederholte Schlagregen vielenorts Lagerung der Frucht zur Folge, doch war die Körnerbildung schon so weit vorgeschritten, daß dadurch meist nur unbedeutender Schaden verursacht wurde. Einen befriedigenden Ertrag sowohl in Körnern als in Stroh geben die Sommerfrüchte, deren Ernte in den milderen Landesteilen bis auf den Späthaber gleichfalls schon beendet ist und im übrigen Teile des Landes demnächst beginnt. Haber zeigt vielfach Verunkrautung und Lagerfrucht. Bei den Kartoffeln ist infolge der häufigen Regenfälle manchenorts, namentlich auf schweren Böden, die Kartoffelkrankheit wahrzunehmen, während sie auf durchlässigen Böden schön stehen. Der Stand des Hopfens ist sehr ungleichmäßig; man findet Pflanzungen, die reichen Ansatz zeigen und guten Ertrag versprechen, neben solchen, in denen die Hopfenranken nur bis zur Hälfte der Stangenhöhe gekommen sind und krankes Aussehen haben; durchschnittlich ist in höheren Lagen der Stand ein besserer und ein mittlerer Ertrag zu erwarten, während in tieferen Lagen die Pflanzungen infolge Ungeziefers und Schwarz- und Kupferbrandes gering stehen; die ausgiebigen Regenfälle der letzten Wochen haben dem Ungeziefer Einhalt getan und der Entwicklung und Ausbildung der Dolden genützt; schwachen und vom Schwarzbrand befallenen Anlagen kann aber die günstige Witterung nicht mehr viel helfen. Sehr zu statten kamen die häufigen Niederschläge den Futtergewächsen; der zweite Schnitt von Klee und Wiesen und der dritte Schnitt von Luzerne, welcher nahe bevorsteht, zum Teil auch schon begonnen hat, wird einen befriedigenden und vielfach reichen Ertrag geben, so daß die befürchtete Futternot, wenn vielleicht auch nicht überall ganz gehoben, so doch bedeutend verringert wird. Die Obstaussichten sind, wie schon in den letzten Berichten hervorgehoben wurde, schlechte. Ein mittlerer oder annähernd mittlerer Ertrag an Äpfeln wird bei insgesamt 114 eingekommenen Berichten nur aus vier Erhebungsbezirken (Neckarsulm [Neckar- und Kochergebiet], Horb [rechtes Neckargebiet], Öhringen [Muschelkalk], Biberach [östlicher Teil]) gemeldet. Etwas besser ist der Ertrag an Birnen, und zwar melden eine mittlere oder annähernd mittlere Ernte 22 Bezirke (Balingen [Oberamt], Freudenstadt [Buntsandstein], Horb [Oberamt], Neuenbürg [südlicher Teil], Spaichingen [weißer Jura], Sulz [Muschelkalk], Tuttlingen [Lias], Aalen [Keuper], Mergentheim [östlicher Höhenteil], Öhringen [Keuper], Biberach [Oberamt], Ehingen [Oberamt], Laupheim [Oberamt], Münsingen [südlicher Teil], Ulm [weißer Jura], Waldsee [Oberamt], Wangen [östlicher Teil]). Die Aussichten beim Weinstock sind nicht mehr ganz so günstig wie im Vormonat, da infolge der häufigen Regenfälle in einigen Hauptweinbaubezirken die schädigenden

Pilzkrankheiten (Peronospora, Oidium) aufgetreten sind, wozu mehrfach die Lederbeerenkrankheit kommt (in den Bezirken Cannstatt, Eßlingen, Ludwigsburg, Stuttgart-Stadt, Vaihingen), wogegen aus anderen Bezirken (Besigheim, Brackenheim, Heilbronn, Marbach, Maulbronn, Neckarsulm, Waiblingen, Neuenbürg, Tettnang) gemeldet wird, daß der Stand der Weinberge ein schöner und gesunder sei. Die Weinberge sind überall schon weit voran; in guten Lagen färben sich die Trauben bereits.

Durch Hagelschlag ist auch in der letzten Berichtsperiode nur sporadisch (hauptsächlich auf Markungen der Oberamtsbezirke Herrenberg und Nagold) Schaden verursacht worden.

Monat September.

Vom 16.—24. August blieb das Wetter trocken und sommerlich warm. In der Folge aber trat vielfach regnerisches Wetter ein. Vom 29. August bis 3. September und wieder vom 6.—8. Sept. war es meist trocken. Vom 10. September an fiel neuerdings wieder viel Regen und die kühle Temperatur vom 12.—15. September gab zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Vom 16. ab trat wieder Besserung ein.

Die Ernte der Sommerfrüchte hat sich infolge der regnerischen Witterung sehr verzögert, so daß noch in vielen Teilen des Landes Haber und zum Teil auch Gerste auf dem Felde liegt; der Haber hat sich vielfach gelagert und fängt an auszuwachsen. Das fortgesetzte Regenwetter hat auch die Aussaat der Winterfrucht sehr erschwert. Weizen und Roggen sollten jetzt gesät werden, das Pflügen war jedoch seither unmöglich. Die Kartoffeln, hauptsächlich die frühen Sorten, sowie diejenigen auf schweren Böden, litten sehr unter der nassen Witterung, und nach den Berichten aus allen Teilen des Landes wird, wenn nicht trockenes Wetter eintritt, vielfach Kartoffelfäule befürchtet.

Für die Hopfenernte war die Witterung sehr ungünstig und, wo die Ernte schon beendigt ist, wurde das Trocknen des Hopfens sehr erschwert. Von verschiedenen Orten wird auch über geringen Doldenansatz geklagt, auch haben in einzelnen Bezirken der Kupfer- und Schwarzbrand, sowie Blattläuse ziemlichen Schaden angerichtet. Der dritte Schnitt von Klee und Luzerne steht in den meisten Gegenden des Landes gut, und teilweise ist schon mit dem Schneiden begonnen; auch die Wiesen stehen meist schön. Wo das Öhmd vor der Regenperiode eingebracht wurde, ist an Quantität sowie an Qualität eine gute Ernte zu verzeichnen, leider liegt aber noch ein ziemlicher Teil auf dem Felde, welcher durch die Nässe notgelitten hat. Im allgemeinen ist Viehfutter reichlich vorhanden und kann bei trockener warmer Witterung noch ein schönes Quantum Herbstfutter geerntet werden.

Die Obstaussichten haben sich nicht gebessert. Äpfel und auch Birnen fallen zahlreich faul und wurmstichig vom Baume. Steinobst fault ebenfalls stark.

Ebenso hat den Trauben das naßkalte, nebelige Wetter geschadet; bei dem in vielen Weinbaubezirken bis jetzt immer noch guten Stand hängt alles von dem Eintritt anhaltend warmer und trockener Witterung ab. Von vielen Bezirken wird über Aufspringen und Faulen der Beeren geklagt, auch wird von einzelnen Orten über das Vorkommen der Lederbeerkrankheit berichtet.

Das massenhafte Auftreten von Raupen hat an Kohlrüben und Kohlgewächsen in den Bezirken Ehingen, Ravensburg und Waldsee ziemlichen Schaden verursacht. Über das Vorkommen von Engerlingen an Kartoffeln wird von den Bezirken Freudenstadt, Leutkirch und Tettnang berichtet.

Durch Hagelschlag wurden einzelne Gemeinden des Bezirks Kirchheim betroffen und zum Teil ziemlich geschädigt.

Monat Oktober.

Infolge häufiger Regenfälle, namentlich in der ersten und zweiten Oktoberwoche, ist die Bestellung der Wintersaaten vielfach unliebsam unterbrochen und verzögert worden; selbst in den milderen Teilen des Landes ist die Aussaat der Winterfrüchte, besonders von Dinkel und Weizen, noch nicht beendet, in manchen Gegenden sogar erst begonnen worden, so daß die Saatenstandsnoten vom laufenden Monat noch kein sicheres und zuverlässiges Bild über den Stand der Winterfrüchte zu geben vermögen. Doch kommt die seit acht Tagen herrschende trockene, tagsüber milde Witterung den Bestellungsarbeiten sehr zu statten. Frühe Saaten sind schön und gleichmäßig aufgegangen und zeigen einen gesunden Stand. Der junge Klee steht mit wenigen Ausnahmen kräftig, zum Teil sogar üppig und gewährt, wie auch das Nachgras von Wiesen, reichliches Grünfutter, so daß an Herbstfutter kein Mangel ist. In einzelnen Lagen hat der junge Klee infolge der in den letzten Tagen eingetretenen Reifen notgelitten. Über Auftreten von Pflanzenschädlingen (Mäuse, Schnecken) wird bis jetzt nur ganz vereinzelt berichtet.

Monat November.

Die zweite Hälfte des Oktobers war vorwiegend trocken, und so konnte die Bestellung der Wintersaaten, welche durch die regnerische Witterung in der ersten Oktoberhälfte vielfach verzögert und hintangehalten worden war, unter günstigen Umständen weitergeführt und vollendet werden. Die trockene Witterung setzte sich auch im Monat November fort; mehrmals stellte sich des Nachts zum Teil starker Reif ein. Der 16. November brachte den ersten Schnee und der 18. im ganzen Lande einen wirklichen Frost (auf der Alb mit einer Kälte von — 9—14° C.).

Während frühe Saaten durchweg schön stehen, sind die späten Saaten durch die lang anhaltende Trockenheit sowie durch die Nachtfröste vielfach in der Keimung beeinträchtigt worden; zum Teil sind die Saaten um Mitte November noch nicht überall aufgegangen. Auch der junge Klee, der durchschnittlich einen befriedigenden Stand zeigt, hat manchenorts durch die Trockenheit und die kalten Nächte gelitten. Doch ist zu hoffen, daß die jetzt eingetretene mildere Witterung von günstigem Einfluß auf die Weiterentwicklung der Saaten ist. Aus verschiedenen Bezirken wird berichtet, daß sich auf den Feldern Mäuseschaden bemerkbar mache.

(Folgen Tabellen I—XII.)

Tab. I. Der landwirtschaftliche An

Fruchtarten (W. = Winterfrucht, S. = Sommerfrucht)	Mit Hauptfrucht angeb. Fläche im Erntejahr 1901					in % der Gesamtfläche	dagegen im Vorjahr 1900	jetzt gegen 1900 + mehr oder − weniger	Erntemenge im ganzen im Jahr 1901	durchschnittl. Ertrag von 1 ha		
	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis	zusammen					1901	1900	1878 bis 1892
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
	ha	ha	ha	ha	ha	%	ha	ha	dz	dz	dz	dz
I. Acker- (und Garten-)land.												
A. Getreide u. Hülsenfrüchte[1]).												
1. Weizen (W.-)	4699,9	5535,8	5193,3	3206,3	18635,3	2,13	18871,1	− 235,8	267059	14,33	15,37	13,24
(S.-)	4826,6	1847,7	3642,4	1208,7	11525,4	1,32	12599,6	−1074,2	146293	12,69	13,43	12,38
2. Dinkel und Emer (W.-)	32515,5	40925,9	31020,8	64288,1	168750,3	19,29	169421,6	− 671,3	[2]) 1990331	11,79	12,43	[3]) 10,60
(S.-)	12,6	72,0	17,5	97,1	199,2	0,02	201,3	− 2,1	.	.	.	.
3. Einkorn (W.-)	718,0	419,9	217,4	391,9	1747,2	0,20	1891,0	− 143,8	[2]) 19270	9,73	9,31	.
(S.-)	28,5	82,7	90,5	30,8	232,5	0,03	241,6	− 9,1				
4. Roggen (W.-)	4405,5	3159,5	11995,2	14201,4	33761,6	3,86	32324,1	+1437,5	455041	13,48	13,36	11,65
(S.-)	85,3	870,4	1710,7	3509,8	6176,2	0,71	6632,4	− 456,2	58195	9,42	10,12	9,46
5. Gerste (W.-)	54,7	140,8	33,5	711,7	940,7	0,11	971,2	− 30,5	11411	12,13	12,14	14,04
(S.-)	15745,5	17954,0	25848,9	38624,3	98172,7	11,22	98915,6	− 742,9	1498233	15,26	14,84	14,20
6. Haber	25662,7	29057,2	37682,5	55075,3	147477,7	16,87	146159,3	+1318,4	1919743	13,02	14,46	12,27
7. Buchweizen	2,0	—	—	1,0	[4]) 3,0	0,00	2,0	+ 1,0	.	.	.	.
8. Hirse	6,4	0,2	10,9	—	[5]) 17,5		22,2	− 4,7	.	.	.	.
9. Mais zu Körner	494,6	15,2	150,4	60,1	720,3	0,08	660,3	+ 60,0	9638	13,38	15,30	16,52
10. Erbsen	229,4	629,7	1071,8	410,8	2341,7	0,27	2250,0	+ 91,7	29014	12,39	12,42	10,98
11. Linsen	150,3	175,4	360,3	307,5	993,5	0,11	1140,7	− 147,2	6905	6,95	9,28	8,41
12. Bohnen (Garten-)	284,2	214,0	222,8	141,6	862,6	0,10	786,7	+ 75,9	.	.	.	.
(Acker-)	918,5	979,3	746,2	226,7	2870,7	0,33	3002,7	− 132,0	33501	11,67	15,92	15,36
13. Wicken	709,2	1835,6	2159,2	2976,0	7680,0	0,88	11486,0	−3806,0	.	.	.	.
14. Lupinen	0,5	0,1	—	—	[6]) 0,6	0,00	6,4	− 5,8	.	.	.	.
15. Menggetreide (W.-[7])	254,5	743,0	13413,4	2096,1	16507,0	1,89	16291,4	+ 215,6	188420	11,41	11,41	.
(S.-)	124,9	608,4	889,7	524,0	2147,0	0,24	2206,9	− 59,9	25506	11,88	11,71	.
16. Mischfrucht a) Linsengerste	66,5	3534,0	842,1	2082,5	6525,1	0,74	8832,0	−2306,9	74060	11,35	11,06	.
b) sonstige Mischfrucht	350,2	1836,5	2170,5	1889,0	6246,2	0,71	3901,1	+2345,1	.	.	.	.
17. Sonstiges Getreide und Hülsenfrüchte	38,0	73,1	114,0	140,3	365,4	0,04	72,9	+ 292,5	.	.	.	.
Zus. A. Getreide u. Hülsenfrüchte	**92384,0**	**110710,4**	**139604,0**	**192201,0**	**534899,4**	**61,15**	**538890,1**	**−3990,7**	.	.	.	.
Darunter Winterfrucht[8])	42648,1	50924,9	61873,6	84895,5	240342,1	27,48	239770,4	+ 571,7	.	.	.	.
" Sommerfrucht[8])	46940,8	55936,0	73008,8	103181,8	279067,4	31,90	279762,7	− 695,3	.	.	.	.
" Hülsenfrüchte[9])	2795,1	3849,5	4721,6	4123,7	15489,9	1,77	19357,0	−3867,1	.	.	.	.
B. Hackfrüchte und Gemüse.									[10])			
1. Kartoffeln	21477,9	26003,1	21390,5	28237,6	97109,1	11,10	95950,4	+1158,7	11460993	118,02	118,12	86,23
2. Topinambur	2,2	0,9	2,1	0,7	[11]) 5,9	0,00	3,6	+ 2,3	.	.	.	.
3. Runkelrüben (Zucker-[12])	3636,4	422,3	232,3	—	4291,0	0,49	4080,5	+ 210,5	1523648	355,08	341,32	243,60
und zwar (Futter-)	9161,8	3662,7	8016,2	3854,5	24695,2	2,82	24194,6	+ 500,6	7544137	305,49	284,71	272,37
4. Möhren u. zwar (gelbe)	140,5	84,8	55,1	22,8	303,2	0,04	284,6	+ 18,6	.	.	.	.
(Riesen-)	7,9	16,9	31,6	11,1	67,5		77,3	− 9,8	.	.	.	.
5. Weiße Rüben	42,0	116,2	120,3	307,9	586,4	0,07	560,3	+ 26,1	.	.	.	.
6. Kohlrüben	186,0	1994,1	520,7	8799,3	11500,1	1,31	10979,3	+ 520,8	2776354	241,42	212,00	200,84
7. Kopfkohl	1653,7	1508,4	1124,6	1007,0	5293,7	0,61	5153,4	+ 140,3	930156	175,71	148,95	181,87
8. Sonstige Hackfrüchte und Gemüse	210,9	163,4	159,1	232,2	765,6	0,09	596,7	+ 168,9	.	.	.	.
Zus. B. Hackfrüchte und Gemüse	**36519,3**	**33972,8**	**31652,5**	**42473,1**	**144617,7**	**16,53**	**141880,7**	**+2737,0**	.	.	.	.

[1]) Teils zu Körner-, teils zu Grünfutter- (auch Heu-) Gewinnung. — [2]) Kernen. — [3]) Dinkel, Emer, Einkorn zus. — [4]) OA. Backnang 2 ha, Laupheim 1 ha. — [5]) OA. Backnang 3,9, Ludwigsburg 0,1, Marbach 1,6, Waiblingen 0,6, Weinsberg 0,2, Horb 0,1, Neuenbürg 0,1, Gaildorf 4,7, Mergentheim 0,1, Oehringen 0,4, Schorndorf 3,4, Welzheim 2,3 ha. — [6]) OA. Backnang 0,3, Eßlingen 0,2, Reutlingen 0,1 ha. — [7]) Dinkel (Kernen) mit Roggen. — [8]) Weizen, Dinkel, Emer, Einkorn, Roggen, Gerste, Haber, Menggetreide, Mischfrucht und nicht besonders genannte Arten von Getreide und Hülsenfrüchten. — [9]) Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, Lupinen, Buchweizen, Hirse, Mais. — [10]) Darunter krank 730 096 dz

und die Ernteerträge im Jahr 1901.

Fruchtarten (W. = Winterfrucht S. = Sommerfrucht)	Mit Hauptfrucht angeb. Fläche im Erntejahr 1901: Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis	zusammen	in % der Gesamtfläche	dagegen im Vorjahr 1900	jetzt gegen 1900 + mehr oder − weniger	Erntemenge im ganzen im Jahr 1901	durchschnittl. Ertrag von 1 ha: 1901	1900	1878 bis 1892	der 15jähr. D'schnitt verhält sich zum Ertrag von 1901 wie 100 zu
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
	ha	ha	ha	ha	ha	%	ha	ha	dz	dz	dz	dz	
C. Handelsgewächse.													
1. Reps und W.-Rübsen S.	181,5	327,9	379,2	764,9	1653,5	0,19	1400,5	+ 253,0	16966	10,26	9,31	10,88	94
	2,9	58,0	1,9	29,9	92,7	0,01	94,6	— 1,9	.	.	.	.	.
	0,5	237,0	40,5	714,3	992,3	0,11	876,7	+ 115,6	9923	10,00	6,24	6,24	160
	2,1	3,0	6,7	2,9	14,7	0,00	13,1	+ 1,6	.	.	.	.	.
zus. W. S.	182,0	564,9	419,7	1479,2	2645,8	0,30	2277,2	+ 368,6	.	.	.	.	.
	5,0	61,0	8,6	32,8	107,4	0,01	107,7	— 0,3	.	.	.	.	.
2. Mohn	585,8	165,7	136,8	40,4	928,7	0,11	1023,3	— 94,6	8330	8,97	9,46	8,70	103
3. Leindotter	6,3	4,4	2,2	1,5	14,4	0,00	13,9	+ 0,5	.	.	.	.	.
4. Senf	4,2	7,4	3,2	2,5	17,3		33,9	— 16,6	.	.	.	.	.
5. Flachs	71,8	238,7	431,0	435,0	1176,5	0,14	1405,2	— 228,7	3106	2,64	2,58	2,14	123
6. Hanf	148,5	347,6	194,5	169,6	860,2	0,10	977,2	117,0	2925	3,40	3,45	2,88	118
7. Tabak [12])	382,3	—	4,4	—	386,7	0,04	331,4	+ 55,3	7685	23,19	24,29	15,01	155
8. Hopfen	1151,8	2740,7	156,1	1123,5	5172,1	0,59	5064,6	+ 107,5	27359	5,29	7,94	6,00	88
9. Cichorie	1680,6	—	0,3	—	1680,9	0,19	1739,2	— 58,3	348081	207,08	237,27	182,26	114
10. Weberkarden	0,4	1,0	0,1	3,1	[13]) 4,6	0,00	9,3	— 4,7	.	.	.	.	.
11. Korbweiden	106,0	83,3	58,3	79,8	327,4	0,04	286,2	+ 41,2	.	.	.	.	.
12. Sonstige Handelsgewächse	45,2	46,3	3,6	53,0	148,1	0,02	134,4	+ 13,7	.	.	.	.	.
Zus. C. Handelsgewächse	**4369,9**	**4261,0**	**1418,8**	**3420,4**	**13470,1**	**1,54**	**13403,5**	**+ 66,6**	.	.	.	.	.
D. Futterpflanzen.													
1. Roter Klee	11212,3	14581,4	16116,9	34598,3	76508,9	8,75	74299,1	+2209,8	3827474	50,03	54,21	49,99	100
2. Luzerne	8708,9	4740,5	5130,9	2320,4	20900,7	2,39	22087,1	−1186,4	1153692	55,20	58,45	55,39	100
3. Esparsette	803,1	3307,4	1584,3	7166,5	12861,3	1,47	12375,7	+ 485,6	498504	38,76	40,44	35,20	110
Klee im ganzen	20724,3	22629,3	22832,1	44085,2	110270,9	12,61	108761,9	+1509,0	5479670	49,69	53,53	49,27	101
4. Klee, Luzerne, Esparsette gem.	141,8	295,0	327,7	619,9	1384,4	0,16	1061,5	+ 322,9	.	.	.	.	.
5. Serradella	3,3	1,8	0,1	0,9	[14]) 6,1		5,1	+ 1,0	.	.	.	.	.
6. a) Spörgel	0,2	1,3	—	—	[15]) 1,5	0,00	5,3	— 3,8	.	.	.	.	.
b) Sorgho	0,1	0,2	12,0	—	[16]) 12,3		7,3	+ 5,0	.	.	.	.	.
c) Pferdezahnmais [17])	3517,4	325,6	955,0	556,7	5354,7	0,61	4615,3	+ 739,4	576005	107,57	101,83	.	.
7. Kleegras	147,4	859,3	377,5	1514,7	2898,9	0,33	2826,2	+ 72,7	.	.	.	.	.
8. And. Grassaat aller Art	314,5	3222,0	561,3	2700,2	6798,0	0,78	6655,4	+ 142,6	.	.	.	.	.
Zus. D. Futterpflanzen	**24849,0**	**27334,5**	**25065,7**	**49477,6**	**126726,8**	**14,49**	**123938,0**	**+2788,8**	.	.	.	.	.
Zus. A.—D. Angebl. Ackerland	**158122,2**	**176278,7**	**197741,0**	**287572,1**	**819714,0**	**93,71**	**818112,3**	**+1601,7**	.	.	.	.	.
E. Gartenbau	2687,3	3211,9	4026,6	6691,2	16617,0	1,90	15884,3	+ 732,7	.	.	.	.	.
F. Ackerweide	136,5	2038,0	1637,8	3818,2	7630,5	0,87	7632,5	— 2,0	.	.	.	.	.
G. Brache	692,3	6376,9	13394,8	10344,0	30808,0	3,52	33991,1	−3185,1	.	.	.	.	.
Summe I Acker- u. Gartenland	**161638,3**	**187905,5**	**216800,2**	**308425,5**	**874769,5**	**100**	**875620,2**	**— 850,7**	.	.	.	.	.
Von 100 ha sind													
A. Angeblümtes Ackerland W. S.	26,39	27,10	28,54	27,52	27,48	.	27,39	+ 0,09	—	—	—	—	—
	29,04	29,77	33,68	33,46	31,90	.	31,95	— 0,05	—	—	—	—	—
Hülsenfrüchte	1,73	2,05	2,17	1,34	1,77	.	2,74	— 0,97	—	—	—	—	—
Zusammen A	57,16	58,92	64,39	62,32	61,15	.	62,08	— 0,93	—	—	—	—	—
B. Hackfrüchte im ganzen	22,59	18,08	14,60	13,77	16,53	.	16,20	+ 0,33	—	—	—	—	—
darunter Kartoffeln	13,29	13,84	9,87	9,16	11,10	.	10,96	+ 0,14	—	—	—	—	—
C. Handelsgewächse	2,70	2,27	0,65	1,11	1,54	.	1,53	+ 0,01	—	—	—	—	—
D. Futterpflanzen	15,37	14,54	11,56	16,04	14,49	.	13,62	+ 0,87	—	—	—	—	—
A.—D. Angeblümtes Feld	97,82	93,81	91,20	93,24	93,71	.	93,43	+ 0,28	—	—	—	—	—
E. Gartenbau	1,66	1,71	1,86	2,17	1,90	.	1,82	+ 0,08	—	—	—	—	—
F. Ackerweide	0,09	1,09	0,76	1,24	0,87	.	0,87	.	—	—	—	—	—
G. Brache	0,43	3,39	6,18	3,35	3,52	.	3,88	— 0,36	—	—	—	—	—
A.—G. zusammen	100	100	100	100	100	.	100	.					
II. Wiesen	**40687,2**	**58261,6**	**88035,2**	**107395,8**	**294379,8**	.	**293649,5**	+ 730,3	**12803942**	**43,49**	**47,88**	**41,99**	**103**
III. Weiden	**3372,3**	**16822,0**	**15680,4**	**18448,0**	**54322,7**	.	**53981,2**	+ 341,5	.	.	.	.	.
IV. Weinberge (i. Ertrag)	**11895,3**	**997,6**	**3715,3**	**276,2**	**16884,4**	.	**16830,0**	+ 54,4	hl **372506**	**24,43**	**26,03**	.	.

= 6,37 % der ganzen Kartoffelernte. — [11]) OA. Leonberg 0,1, Ludwigsburg 1,6, Marbach 0,5, Calw 0,2, Oberndorf 0,1, Sulz 0,6, Aalen 1,6, Oehringen 0,5, Ehingen 0,4, Leutkirch 0,3 ha. — [12]) Der Ernteertrag von Zuckerrüben sowie von Tabak ist vom Jahr 1899 ab auf Grundlage der Aufschriebe der Steuerverwaltung berechnet. — [13]) OA. Backnang 0,3, Leonberg 0,1, Nagold 1,0, Mergentheim 0,1, Ravensburg 3,1 ha. — [14]) OA. Backnang 0,3, Leonberg 3,0, Neuenbürg 0,2, Oberndorf 0,6, Rottenburg 1,0, Künzelsau 0,1, Ravensburg 0,9 ha. — [15]) OA. Neckarsulm 0,2, Aalen 1,3. — [16]) OA. Cannstatt 0,1, Urach 0,2, Künzelsau 12,0 ha. — [17]) Einschließlich Futtermais (Welschkorn).

Tab. II. Anbauflächen, durchschnittliche Ernteerträge von 1 ha, sowie Zahl

Der Strohertrag ist in Noten angegeben, und zwar so,

Nr.	Oberämter	Weizen						Roggen						Winterdinkel mit Winteremer (Kernen)		
		Winter-			Sommer-			Winter-			Sommer-					
		Fläche	Körner-Ertrag	Stroh-Ertrag	Fläche	Körner-Ertrag	Stroh-Ertrag	Fläche	Körner-Ertrag	Stroh-Ertrag	Fläche	Körner-Ertrag	Stroh-Ertrag	Fläche	Körner-Ertrag	Stroh-Ertrag
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
		ha	dz	Note	ha	dz	Note	ha	dz	Note	ha	dz	Note	ha	dz	Note
1	Backnang	292,9	12,6	2,7	334,1	8,9	3,0	501,1	11,5	2,4	35,0	7,0	2,3	1 707,6	11,9	2,8
2	Besigheim	196,5	13,0	4,0	605,6	12,0	4,0	306,3	11,0	2,5	—	—	—	1 963,3	12,6	4,0
3	Böblingen	48,9	14,7	3,0	144,9	12,0	3,0	43,9	14,7	2,0	—	—	—	2 465,9	11,9	3,0
4	Brackenheim	321,2	14,0	2,7	271,4	11,4	3,2	440,6	14,3	2,0	—	—	—	2 288,4	12,4	3,5
5	Cannstatt	46,4	17,0	2,0	215,0	20,0	1,7	83,4	15,8	2,0	—	—	—	1 031,8	13,9	2,1
6	Eßlingen	23,2	16,5	2,7	127,0	14,8	2,0	50,5	17,7	1,7	—	—	—	1 635,8	14,0	3,0
7	Heilbronn	609,5	14,5	3,5	518,4	15,5	3,0	490,3	18,0	2,5	—	—	—	1 237,1	14,6	3,0
8	Leonberg	97,7	17,3	3,0	263,7	14,5	3,0	160,4	16,0	2,7	2,5	14,0	3,0	3 323,9	13,2	3,2
9	Ludwigsburg	93,0	15,0	2,5	180,3	14,0	3,0	327,3	12,0	2,0	1,0	10,0	3,0	2 737,3	14,0	2,0
10	Marbach	305,3	14,3	3,0	567,7	11,6	3,2	372,1	12,3	2,7	8,3	10,0	3,0	2 363,3	14,2	3,5
11	Maulbronn	89,6	15,5	3,5	64,5	12,0	4,2	183,9	12,9	2,5	—	—	—	2 231,5	15,6	3,2
12	Neckarsulm	1 624,5	19,0	3,0	620,8	16,5	3,0	791,6	18,7	2,0	—	—	—	1 658,1	14,6	3,0
13	Stuttgart, St.	6,5	15,0	2,8	0,3	20,0	2,5	3,5	16,0	2,5	—	—	—	10,0	12,6	2,8
14	Stuttgart, Amt	85,0	12,0	3,0	75 0	14,8	2,5	89,2	15,4	1,7	—	—	—	2 257,8	13,4	2,2
15	Vaihingen	124,1	15,4	3,0	120,8	12,0	3,2	148,4	14,1	2,5	1,1	10,0	3,0	2 676,1	13,8	3,0
16	Waiblingen	132,1	16,0	4,0	419,9	15,3	4,0	138,9	15,3	3,0	5,8	11,5	3,2	1 784,0	16,5	4,0
17	Weinsberg	603,5	12,2	3,2	297,2	11,8	3,5	274,1	14,0	2,2	31,6	10,0	4,0	1 143,6	13,3	3,2
	Neckarkreis	**4 699,9**	**15,7**	**3,0**	**4 826,6**	**13,6**	**3,1**	**4 405,5**	**14,7**	**2,3**	**85,3**	**9,0**	**3,1**	**32 515,5**	**13,7**	**3,0**
18	Balingen	54,0	12,8	2,2	104,7	12,7	2,5	34,2	11,7	3,0	3,5	9,7	3,0	3 290,7	13,8	3,0
19	Calw	37,5	15,6	2,0	80,8	12,9	2,5	516,3	18,0	2,0	167,2	12,0	2,0	1 642,0	13,4	2,5
20	Freudenstadt	323,3	14,8	2,4	152,2	11,7	2,9	353,2	12,0	2,5	313,2	8,0	3,1	1 452,5	10,7	2,8
21	Herrenberg	150,2	17,0	2,7	103,8	16,0	3,0	80,0	16,1	2,5	2,9	10,3	2,5	3 490,6	14,7	3,0
22	Horb	1 354,8	16,5	2,5	50,8	14,3	2,5	91,1	19,0	2,2	—	—	—	1 879,4	13,3	2,6
23	Nagold	353,3	15,9	2,7	156,3	13,9	2,7	303,3	15,1	2,5	78,7	13,5	2,7	2 187,9	13,8	3,2
24	Neuenbürg	26,8	16,9	3,2	45,6	14,8	3,5	514,8	12,4	3,2	141,3	9,0	2,0	456,9	13,8	3,5
25	Nürtingen	22,3	12,1	3,0	205,8	12,2	3,0	28,0	15,0	2,0	1,5	13,3	2,0	2 111,2	10,1	3,0
26	Oberndorf	556,0	13,3	3,0	165,0	11,7	2,0	473,0	15,2	1,8	103,3	11,5	2,2	2 100,3	11,5	3,0
27	Reutlingen	11,3	16,6	2,7	134,2	14,9	2,6	111,2	10,0	2,6	8,3	9,0	2,7	2 889,8	10,4	2,7
28	Rottenburg	215,0	18,0	2,2	98,0	14,4	2,5	31,4	16,0	3,0	0,2	10,0	3,0	2 926,1	16,9	2,5
29	Rottweil	448,6	11,3	2,5	73,2	11,2	2,5	85,4	11,4	2,0	7,3	10,3	2,5	4 322,4	11,5	2,5
30	Spaichingen	6,3	9,0	3,0	0,8	8,0	4,0	66,6	9,8	3,0	9,5	7,3	3,5	2 828,9	9,0	3,0
31	Sulz	1 850,8	16,0	3,2	81,7	14,8	2,7	107,6	15,9	2,5	10,9	14,0	3,0	1 345,5	13,8	3,2
32	Tübingen	43,7	12,0	3,0	186,2	10,3	2,7	55,6	10,0	2,0	1,4	10,0	2,0	2 225,3	12,4	3,0
33	Tuttlingen	68,3	14,1	2,1	49,5	11,0	2,7	109,6	13,9	2,0	2,1	10,0	3,0	2 964,0	13,8	2,5
34	Urach	13,6	12,3	3,0	159,1	16,1	3,0	198,2	11,9	3,0	19,1	8,1	3,5	2 812,4	9,0	3,0
	Schwarzw. Kr.	**5 535,8**	**15,4**	**2,7**	**1 847,7**	**13,2**	**2,8**	**3 159,5**	**14,2**	**2,5**	**870,4**	**10,0**	**2,7**	**40 925,9**	**12,4**	**2,9**
35	Aalen	102,9	11,0	3,0	55,2	9,1	4,0	554,8	14,2	3,0	237,0	9,5	4,0	2 344,1	8,4	4,0
36	Crailsheim	251,9	11,4	3,8	145,7	9,0	3,5	1 209,6	14,8	2,6	166,9	8,4	3,5	1 929,0	9,3	4,4
37	Ellwangen	286,3	8,7	4,0	134,8	9,5	4,0	1 903,4	11,7	3,0	568,2	9,0	4,0	2 378,1	6,0	4,0
38	Gaildorf	206,1	11,5	3,5	102,9	9,6	3,2	601,3	12,8	2,3	149,4	9,8	3,0	1 725,5	11,1	4,0
39	Gerabronn	631,7	13,0	4,0	288,4	12,0	3,3	1 393,2	15,0	2,0	7,3	12,0	3,4	2 799,4	12,2	4,0
40	Gmünd	70,7	11,6	3,5	75,1	10,2	2,8	381,7	13,8	2,2	95,7	10,6	3,0	2 907,9	10,5	3,5
41	Hall	230,8	14,1	3,5	356,8	13,0	2,7	573,1	13,6	2,3	20,7	9,0	3,0	1 342,2	11,5	2,7
42	Heidenheim	147,6	16,3	3,3	76,5	13,7	3,4	918,3	13,3	2,2	169,1	10,9	3,1	4 295,8	9,9	3,6
43	Künzelsau	651,1	10,2	4,2	410,3	12,3	2,7	890,8	14,4	2,0	0,7	10,0	2,0	2 487,3	10,0	4,0
44	Mergentheim	731,6	11,6	4,3	609,2	12,8	3,7	1 018,7	17,0	2,3	53,0	11,1	3,3	818,5	10,3	4,0
45	Neresheim	50,1	11,5	3,0	31,1	9,9	3,0	1 408,5	14,7	2,0	130,9	12,5	3,0	4 095,2	13,4	3,0
46	Öhringen	1 718,3	15,0	3,5	439,1	13,3	4,0	762,4	12,0	3,5	24,2	10,0	3,5	1 275,7	11,9	3,5
47	Schorndorf	55,4	12,5	3,5	584,0	12,0	3,0	138,2	12,7	2,7	21,6	9,9	2,2	1 372,4	12,7	3,5
48	Welzheim	58,8	12,0	2,9	333,3	9,1	3,3	241,2	10,3	2,9	66,0	8,5	3,5	1 249,7	9,4	3,0
	Jagstkreis	**5 193,3**	**12,8**	**3,6**	**3 642,4**	**11,8**	**3,3**	**11 995,2**	**13,9**	**2,5**	**1 710,7**	**9,7**	**3,2**	**31 020,8**	**10,5**	**3,7**
49	Biberach	27,7	16,0	3,0	18,2	9,6	3,0	1 693,8	13,3	2,2	257,2	11,0	3,0	5 970,5	10,7	3,0
50	Blaubeuren	412,4	12,8	3,2	62,0	10,3	3,0	639,9	11,5	3,3	188,7	9,5	3,0	3 659,5	8,7	3,1
51	Ehingen	87,3	12,0	3,2	119,5	10,1	3,2	707,6	9,8	2,8	307,6	8,1	3,5	4 449,3	9,8	3,7
52	Geislingen	120,3	13,4	3,1	106,4	11,3	3,7	442,5	10,6	3,0	145,3	10,5	3,5	4 323,5	11,1	3,0
53	Göppingen	270,7	14,7	2,8	199,4	12,3	2,7	198,4	12,2	2,6	42,3	9,3	2,6	2 624,8	9,0	2,8
54	Kirchheim	162,1	13,8	2,5	359,1	10,7	3,0	66,6	10,0	2,9	5,8	10,0	3,0	1 820,2	11,7	3,0
55	Laupheim	86,0	15,0	3,5	25,2	12,0	3,0	1 223,4	14,0	2,0	119,9	11,0	3,0	3 423,4	13,2	3,5
56	Leutkirch	63,2	12,0	3,1	20,2	10,0	3,0	1 632,0	12,9	2,3	654,7	9,8	3,2	4 232,6	12,0	3,2
57	Münsingen	22,8	13,0	3,0	42,0	10,8	3,0	760,2	11,1	3,0	63,1	7,8	3,0	5 258,7	10,0	2,8
58	Ravensburg	741,2	11,5	2,5	43,7	10,2	3,0	1 305,7	11,0	3,0	230,8	8,0	3,0	4 126,5	10,5	3,0
59	Riedlingen	119,0	12,0	3,0	9,1	10,0	3,0	879,1	13,1	2,9	69,6	9,0	2,8	4 997,7	13,6	3,7
60	Saulgau	264,3	14,3	3,5	20,5	10,0	3,8	749,4	14,0	3,0	65,6	10,0	3,0	4 655,9	11,9	3,5
61	Tettnang	307,6	12,5	3,0	30,4	10,5	3,0	1 114,3	12,8	2,5	154,9	10,2	3,0	2 702,1	11,0	2,5
62	Ulm	492,2	13,8	3,2	134,0	11,2	3,2	863,2	14,0	3,2	256,3	11,0	3,3	4 367,7	9,6	3,7
63	Waldsee	20,5	13,4	3,5	5,2	13,9	3,1	1 178,9	15,6	2,8	375,7	9,4	3,1	5 522,1	11,7	3,3
64	Wangen	9,0	12,0	2,2	13,8	10,0	2,3	746,4	9,0	2,0	572,3	6,6	2,7	2 153,6	12,3	1,8
	Donaukreis	**3 206,3**	**13,0**	**3,0**	**1 208,7**	**11,0**	**3,1**	**14 201,4**	**12,6**	**2,7**	**3 509,8**	**9,2**	**3,0**	**64 288,1**	**11,1**	**3,1**
	Württemberg	**18 635,3**	**14,3**	**3,1**	**11 525,4**	**12,7**	**3,1**	**33 761,6**	**13,5**	**2,5**	**6 176,2**	**9,4**	**3,0**	**168 750,3**	**11,8**	**3,2**

ınd Ertrag der Obstbäume im Jahr 1901 in den einzelnen Oberamtsbezirken.

aß 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering bedeutet.

S.-Dinkel mit S.-Emer	W.- und S.-Einkorn	Sommergerste			Wintergerste	Haber			Mais Körner	Erbsen	Linsen	Bohnen Garten-	Bohnen Acker-	Wicken	Nr.
Fläche	Fläche	Fläche	Körner-Ertrag	Stroh-Ertrag	Fläche	Fläche	Körner-Ertrag	Stroh-Ertrag	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	
18.	19.	20.	21.	22	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	1.
ha	ha	ha	dz	Note	ha	ha	dz	Note	ha	ha	ha	ha	ha	ha	
7,3	52,9	424,6	11,5	2,8	21,1	1 471,0	15,8	2,5	12,5	18,2	7,1	10,9	19,4	41,5	1
—	24,8	807,3	12,0	4,5	0,1	1 395,2	13,5	4,0	67,9	5,0	2,4	34,0	30,2	47,9	2
—	48,6	777,9	15,4	2,0	2,1	1 899,6	15,0	2,2	0,5	44,2	39,1	6,5	144,9	73,0	3
—	32,3	1 197,8	16,1	3,0	0,2	1 589,0	14,7	2,7	20,8	10,5	4,8	7,3	9,7	58,6	4
—	10,1	573,4	18,0	2,0	—	433,7	16,0	2,0	43,2	3,8	1,3	43,9	6,8	9,0	5
3,4	3,2	1 074,7	19,1	2,0	0,1	612,7	17,4	2,0	38,8	5,7	3,2	15,2	24,9	63,7	6
—	12,5	1 611,8	18,0	3,2	2,3	1 175,8	17,0	3,0	30,7	2,0	0,9	21,7	30,8	18,8	7
0,7	214,3	1 270,3	18,7	2,5	0,1	3 222,1	17,6	3,0	14,6	40,7	44,1	9,4	216,9	80,1	8
—	62,7	1 017,8	16,0	3,0	1,0	2 482,7	14,0	2,5	50,4	5,9	2,3	6,7	122,6	27,2	9
0,2	44,2	748,8	15,5	2,7	10,7	2 057,1	17,5	2,5	65,4	13,5	5,0	44,9	97,9	63,4	10
—	49,9	905,3	13,3	3,7	0,1	1 552,1	18,0	3,5	6,9	10,3	4,8	5,8	16,0	31,1	11
—	33,6	2 058,5	20,6	2,7	0,1	1 997,7	21,3	2,7	29,3	19,9	4,0	22,4	23,9	64,1	12
—	0,5	0,5	18,0	2,5	1,5	11,0	16,0	3,0	8,0	1,0	0,5	20,0	—	2,0	13
1,0	22,5	952,5	17,8	2,2	—	1 632,4	17,1	2,2	2,9	3,2	0,7	13,2	12,6	40,1	14
—	49,2	1 023,7	17,7	3,0	—	1 929,7	15,0	3,2	50,2	21,8	19,1	8,9	110,4	41,5	15
—	16,9	638,8	18,0	3,2	13,6	987,8	15,1	3,3	40,3	14,4	8,1	3,7	39,0	18,1	16
—	68,3	661,8	14,3	3,0	1,7	1 213,1	12,5	2,7	12,2	9,3	2,9	9,7	12,5	29,1	17
12,6	**746,5**	**15 745,5**	**17,0**	**2,8**	**54,7**	**25 662,7**	**16,2**	**2,8**	**494,6**	**229,4**	**150,3**	**284,2**	**918,5**	**709,2**	N.
11,6	104,4	791,3	13,4	3,0	5,6	2 548,5	15,4	3,0	—	17,7	13,1	11,6	76,0	247,8	18
1,7	51,0	277,7	16,0	2,0	—	2 014,5	17,7	1,5	—	16,1	47,1	7,7	60,9	83,3	19
14,2	10,5	385,0	12,0	3,0	31,5	1 705,0	16,0	3,0	—	51,2	1,5	6,5	7,6	50,5	20
—	76,7	1 437,0	17,6	2,5	—	2 165,1	17,1	2,5	0,4	80,4	18,0	9,8	213,6	40,6	21
—	—	2 495,1	18,8	1,8	—	1 008,0	16,1	2,6	—	55,6	3,7	3,4	154,6	93,4	22
1,6	18,3	845,1	14,6	3,2	0,6	1 822,6	14,0	3,0	—	23,5	17,9	4,2	114,3	45,0	23
—	9,1	94,9	14,9	2,7	4,2	783,1	15,1	2,5	0,2	5,1	0,1	14,3	0,5	19,1	24
5,5	62,8	1 300,0	15,0	2,5	—	613,3	13,0	3,0	7,7	12,0	6,4	23,4	30,7	45,6	25
4,9	10,0	464,9	10,4	3,7	30,0	2 606,0	12,2	3,7	—	83,4	7,1	9,2	19,7	132,2	26
18,5	28,1	1 265,4	16,4	2,9	0,7	2 148,6	13,4	2,6	0,5	10,4	5,9	28,2	27,0	142,3	27
1,0	24,1	2 011,1	18,4	2,2	—	1 297,3	17,5	2,2	1,5	48,2	15,6	17,6	74,4	126,6	28
3,0	18,5	598,4	11,6	3,2	36,5	2 863,4	11,2	3,8	0,7	46,0	0,2	7,9	38,5	251,9	29
—	—	872,2	13,8	3,0	1,6	1 620,5	8,5	4,0	—	9,5	3,3	1,8	11,1	178,6	30
0,8	43,1	927,8	17,9	2,7	30,1	1 524,4	14,8	3,5	—	109,2	2,3	14,8	90,2	79,3	31
0,5	33,9	1 710,8	18,6	1,8	—	664,3	13,3	2,7	3,5	18,6	3,2	26,6	39,3	44,5	32
—	—	1 473,3	18,2	2,7	—	1 425,8	13,4	3,0	—	6,9	2,0	2,6	12,6	162,7	33
8,7	12,1	1 004,0	17,6	2,5	—	2 246,8	11,1	3,5	0,7	35,9	28,0	24,4	8,3	92,2	34
72,0	**502,6**	**17 954,0**	**16,7**	**2,7**	**140,8**	**29 057,2**	**14,0**	**2,9**	**15,2**	**629,7**	**175,4**	**214,0**	**979,3**	**1 835,6**	S.
—	2,0	531,2	12,7	4,0	0,3	2 504,8	10,7	3,0	—	17,1	4,9	15,7	20,4	112,0	35
—	2,6	604,9	12,7	3,1	0,6	3 212,7	8,3	4,1	—	83,5	8,5	2,6	13,6	65,9	36
1,0	7,3	1 568,7	14,7	3,0	2,0	3 944,8	10,6	3,0	—	38,2	2,5	10,9	147,2	216,8	37
0,6	141,6	527,9	13,7	3,0	0,1	2 260,3	10,2	3,7	0,3	25,3	8,8	12,8	16,1	54,8	38
—	0,1	2 419,0	14,0	3,2	3,0	5 059,6	14,0	3,0	2,0	312,6	70,2	38,1	127,7	186,8	39
12,2	27,7	522,4	14,0	2,0	17,7	3 201,8	12,2	2,0	0,1	13,9	7,5	12,2	29,1	134,6	40
0,6	13,0	2 114,3	15,4	2,5	—	2 479,7	12,4	3,2	2,0	84,3	26,0	11,9	38,5	165,3	41
—	17,9	2 842,4	14,1	3,0	7,3	2 827,2	13,8	3,2	—	36,0	36,6	2,7	8,4	213,8	42
—	1,2	2 340,7	13,4	2,8	—	3 403,4	12,9	2,5	2,3	108,7	44,4	26,7	17,3	159,2	43
—	3,7	4 936,8	16,4	2,7	—	2 147,0	11,0	4,0	7,5	194,3	119,2	27,9	25,4	148,3	44
—	58,9	4 371,5	13,7	3,0	2,0	2 173,4	14,4	2,5	—	39,8	11,1	12,7	204,2	307,7	45
—	15,3	2 410,1	12,0	4,0	0,3	2 589,3	15,0	4,0	32,4	93,3	9,7	19,3	28,3	317,5	46
—	8,7	269,1	13,2	2,7	0,2	423,1	15,7	3,0	86,1	8,3	5,8	8,0	45,5	17,7	47
3,1	7,9	389,9	11,9	3,4	—	1 455,4	10,3	3,3	17,7	16,5	5,1	21,3	24,5	58,8	48
17,5	**307,9**	**25 848,9**	**14,2**	**3,0**	**33,5**	**37 682,5**	**12,2**	**3,2**	**150,4**	**1 071,8**	**360,3**	**222,8**	**746,2**	**2 159,2**	J.
—	—	4 151,7	13,4	2,7	—	3 955,0	12,0	3,0	—	3,4	11,0	0,5	16,0	306,6	49
—	99,9	1 720,7	14,3	2,5	24,5	4 341,9	10,9	3,5	—	6,8	10,4	3,6	0,2	96,6	50
—	82,5	4 742,9	16,5	2,3	8,0	2 772,5	11,6	3,0	—	5,3	36,8	—	4,5	190,4	51
17,3	65,0	1 075,8	11,9	3,0	39,1	5 313,1	12,6	3,2	—	17,8	9,7	10,0	36,4	191,4	52
25,0	6,9	511,1	13,2	2,5	0,2	2 650,2	12,7	2,6	20,6	25,7	12,2	24,4	68,0	145,8	53
17,0	17,5	854,4	13,1	2,7	0,4	1 104,7	12,5	3,2	28,1	11,6	7,7	24,3	44,8	61,0	54
—	1,6	2 562,4	16,0	1,5	0,2	2 685,8	17,0	2,5	—	7,8	3,3	2,0	2,9	175,3	55
0,3	51,6	2 037,3	13,6	3,4	6,1	4 600,5	11,6	3,9	—	83,2	—	0,9	2,5	224,4	56
—	41,2	2 497,7	12,6	3,0	10,3	5 653,1	10,5	3,0	—	31,7	92,3	18,8	0,4	286,3	57
—	—	1 555,3	11,5	2,0	275,7	4 139,1	11,8	2,0	3,2	69,8	24,9	12,4	8,8	304,3	58
—	10,5	5 160,8	17,8	2,8	2,6	2 132,2	11,0	3,6	—	5,1	17,8	0,6	2,0	217,5	59
—	—	3 980,9	15,7	2,7	15,1	2 610,1	12,0	3,0	—	42,1	57,6	2,4	3,0	209,9	60
0,7	0,3	86,5	10,6	3,0	254,0	2 065,4	11,2	3,0	7,7	14,8	0,1	20,5	5,9	102,2	61
—	42,7	3 357,9	13,2	3,3	28,8	4 743,4	10,8	3,5	—	39,6	12,4	3,5	5,1	147,6	62
15,3	—	3 692,5	14,2	3,0	10,5	3 940,5	12,2	3,7	—	34,5	11,3	5,1	1,1	223,0	63
21,5	3,0	636,4	6,0	3,7	36,2	2 367,8	6,0	4,2	0,5	11,6	—	12,6	25,1	93,7	64
97,1	**422,7**	**38 624,3**	**14,6**	**2,8**	**711,7**	**55 075,3**	**11,6**	**3,2**	**60,1**	**410,8**	**307,5**	**141,6**	**226,7**	**2 976,0**	D.
199,2	**1 979,7**	**98 172,7**	**15,3**	**2,8**	**940,7**	**147 477,7**	**13,0**	**3,0**	**720,3**	**2 341,7**	**993,5**	**862,6**	**2 870,7**	**7 680,0**	**28.**

(Noch) Tab. II. Anbauflächen, durchschnittliche Ernteerträge von 1 ha, so

Nr.	Oberämter	Menggetreide		Mischfrucht		Andere Getr. u. Hülsenfrüchte	Kartoffeln			Rüben		Möhren		
		W.-	S.-	Linsengerste	sonst.					Zucker-	Runkel-	gelbe	Riesen-	weiße
		Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Ertrag	davon erkrankt	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche
1.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.	41.	42.	43.	44.	45.	46.
		ha	ha	ha	ha	ha	ha	dz	%	ha	ha	ha	ha	ha
1	Backnang	170,8	19,1	—	27,8	1,2	1 354,4	106,2	1,7	8,0	481,7	8,8	0,5	6,2
2	Besigheim	1,0	6,0	1,0	21,5	—	1 474,9	100,0	2,0	124,5	682,4	6,9	—	—
3	Böblingen	4,0	13,7	9,0	21,2	4,0	1 336,2	94,4	5,0	216,5	404,6	11,7	0,7	1,8
4	Brackenheim	2,1	—	1,8	18,6	—	1 699,7	120,0	13,2	86,4	814,9	1,9	1,4	0,3
5	Cannstatt	2,0	1,5	—	6,0	1,0	914,7	131,9	10,0	252,5	436,0	7,7	—	—
6	Eßlingen	—	—	—	0,5	—	811,8	98,4	2,8	21,9	300,3	2,2	0,2	2,2
7	Heilbronn	—	—	—	4,0	5,0	1 546,7	125,0	4,0	687,2	783,1	15,2	2,5	1,1
8	Leonberg	9,7	18,2	27,9	85,4	2,0	1 707,2	100,0	8,0	632,4	708,2	2,2	—	4,8
9	Ludwigsburg	11,0	3,5	18,0	12,8	4,3	1 597,6	120,0	5,0	501,1	709,3	1,0	0,3	—
10	Marbach	—	8,0	—	31,5	—	1 356 0	122,3	7,5	28,6	679,6	4,6	0,6	10,0
11	Maulbronn	1,3	3,0	—	7,3	—	1 297,6	160,5	0,6	2,0	489,3	3,5	1,3	0,1
12	Neckarsulm	1,0	0,1	2,0	19,5	12,5	1 953,4	180,0	5,0	785,4	869,0	40,2	0,3	8,6
13	Stuttgart, Stadt	—	—	—	—	—	137,0	100,0	2,0	—	33,0	22,0	—	1,0
14	Stuttgart, Amt	1,5	1,2	—	27,5	—	888,9	68,7	5,3	28,7	332,9	1,3	—	—
15	Vaihingen	13,0	17,8	4,4	42,2	1,0	1 396,3	95,6	9,4	89,7	564,9	1,7	—	2,0
16	Waiblingen	9,5	21,2	1,3	9,9	5,6	935,8	131,3	5,0	81,1	500,0	4,9	0,1	0,8
17	Weinsberg	27,6	11,6	1,1	14,5	1,4	1 069,7	112,1	16,8	90,4	372,6	4,7	—	3,1
	Neckarkreis	**254,5**	**124,9**	**66,5**	**350,2**	**38,0**	**21 477,9**	**118,9**	**6,2**	**3 636,4**	**9 161,8**	**140,5**	**7,9**	**42,0**
18	Balingen	34,4	25,5	339,8	75,2	35,0	2 128,8	68,1	21,7	—	154,6	2,7	—	1,4
19	Calw	24,5	30,4	30,1	58,6	3,6	1 137,6	88,2	12,3	—	231,2	1,9	0,9	50,9
20	Freudenstadt	34,0	4,6	8,4	38,0	2,2	1 375,3	147,9	8,5	—	125,7	6,2	0,4	24,8
21	Herrenberg	84,5	24,9	147,2	146,9	2,0	996,0	115,3	11,6	392,4	323,8	10,6	—	—
22	Horb	33,8	5,6	51,7	83,6	2,0	1 025,1	142,0	11,0	—	172,7	—	—	0,4
23	Nagold	165,8	25,2	184,8	63,0	5,3	1 374,5	128,3	3,2	—	145,8	2,3	—	16,1
24	Neuenbürg	—	—	—	6,3	2,5	1 159,9	93,8	14,0	—	67,6	4,3	0,1	6,6
25	Nürtingen	3,2	220,1	1,3	10,8	2,5	1 046,0	85,0	6,7	6,2	495,4	1,3	0,1	0,4
26	Oberndorf	123,3	27,7	357,1	46,1	2,2	1 808,0	180,4	3,0	—	130,7	14,8	6,4	11,3
27	Reutlingen	77,2	120,1	168,9	17,1	4,5	1 564,9	113,6	15,6	—	295,1	3,7	—	—
28	Rottenburg	12,5	28,5	73,2	22,6	—	1 320,0	156,7	21,3	19,9	311,6	2,5	—	0,9
29	Rottweil	—	4,9	1 167,4	361,3	2,0	2 699,7	85,4	9,2	—	168,3	5,2	6,5	1,8
30	Spaichingen	8,3	11,0	364,1	278,1	1,0	2 057,6	69,6	6,2	—	107,9	1,7	0,6	0,1
31	Sulz	5,7	2,0	85,4	33,7	1,2	1 513,8	115,5	14,0	—	222,5	3,8	—	0,1
32	Tübingen	19,5	7,4	2,2	18,9	—	990,8	120,0	5,0	3,8	482,8	7,9	1,1	—
33	Tuttlingen	79,0	10,0	507,2	525,8	—	2 349,3	101,2	2,4	—	86,9	12,2	0,6	0,9
34	Urach	37,3	60,5	45,2	50,5	7,1	1 455,8	93,5	6,7	—	140,1	3,7	0,2	0,5
	Schwarzwaldkr.	**743,0**	**608,4**	**3 534,0**	**1 836,5**	**73,1**	**26 003,1**	**109,0**	**9,7**	**422,3**	**3 662,7**	**84,8**	**16,9**	**116,2**
35	Aalen	526,8	58,4	40,0	86,3	—	1 020,1	132,0	4,0	—	390,5	4,8	0,5	6,7
36	Crailsheim	925,9	121,0	26,0	197,8	2,0	1 607,8	106,6	3,0	—	295,4	0,4	0,5	14,8
37	Ellwangen	2 093,8	113,3	8,0	340,6	10,0	1 606,9	163,2	1,0	—	453,2	0,6	—	23,0
38	Gaildorf	1 257,0	109,4	22,3	87,8	7,5	1 358,0	160,1	3,0	—	350,8	5,2	1,1	6,0
39	Gerabronn	1 439,0	39,4	111,7	435,6	45,8	2 212,8	140,0	3,0	—	725,1	10,6	6,6	38,7
40	Gmünd	296,6	29,3	4,0	62,9	2,7	755,5	149,8	5,0	—	339,4	3,1	—	3,1
41	Hall	1 410,8	127,5	42,8	184,1	4,5	1 316,7	161,2	6,0	6,1	656,3	9,7	14,0	8,4
42	Heidenheim	324,9	55,4	323,0	186,3	—	1 764,6	96,2	6,5	—	752,5	0,6	—	1,5
43	Künzelsau	824,5	31,5	19,2	129,7	2,2	2 377,0	140,6	7,9	5,0	897,7	2,1	6,7	4,9
44	Mergentheim	1 973,6	67,1	184,9	229,7	19,3	2 797,4	144,2	15,3	8,0	1 382,4	2,6	0,1	0,8
45	Neresheim	975,4	27,3	43,2	77,4	3,6	1 092,8	104,3	8,0	—	445,4	—	—	5,5
46	Oehringen	564,8	2,7	14,4	96,9	9,4	1 777,5	140,0	4,0	213,2	753,9	2,6	1,4	2,6
47	Schorndorf	5,0	82,1	1,7	51,2	7,0	773,1	121,5	2,7	—	308,8	4,6	0,6	1,3
48	Welzheim	795,3	25,3	0,9	4,2	—	930,3	102,9	4,5	—	264,8	8,2	0,1	3,0
	Jagstkreis	**13 413,4**	**889,7**	**842,1**	**2 170,5**	**114,0**	**21 390,5**	**134,7**	**6,0**	**232,3**	**8 016,2**	**55,1**	**31,6**	**120,3**
49	Biberach	79,8	15,9	25,2	154,6	—	1 943,6	134,7	5,0	—	15,7	—	—	5,1
50	Blaubeuren	310,2	93,2	252,7	149,9	—	1 232,9	126,5	4,4	—	227,9	0,1	—	80,4
51	Ehingen	142,2	49,6	430,2	127,6	15,4	2 212,1	58,6	4,7	—	166,1	—	—	14,5
52	Geislingen	168,8	28,5	92,0	68,3	9,0	1 177,5	60,5	3,0	—	279,2	0,6	0,3	53,6
53	Göppingen	94,3	7,3	4,4	13,9	5,9	1 095,4	137,9	3,3	—	499,1	3,1	—	4,4
54	Kirchheim	59,0	18,9	—	22,8	—	931,6	111,0	4,4	—	370,6	2,6	—	1,9
55	Laupheim	141,8	23,4	11,0	55,5	0,5	1 670,0	95,0	5,0	—	176,9	—	—	1,9
56	Leutkirch	79,5	29,5	36,1	132,7	58,0	1 588,2	107,0	4,4	—	1,9	0,3	—	8,0
57	Münsingen	370,3	32,5	540,1	445,7	19,9	2 686,9	99,3	4,5	—	34,9	2,3	0,4	23,1
58	Ravensburg	183,6	39,4	30,2	65,8	5,1	2 411,3	140,0	2,0	—	392,0	3,2	3,9	43,5
59	Riedlingen	50,1	14,5	203,6	103,7	5,1	2 498,6	147,6	5,3	—	159,7	2,0	—	16,7
60	Saulgau	27,3	—	75,1	29,5	6,0	2 269,4	103,2	0,4	—	171,8	2,7	—	1,5
61	Tettnang	161,0	—	15,0	51,6	—	1 256,7	77,0	1,5	—	288,3	2,4	6,5	21,4
62	Ulm	141,3	92,0	312,3	240,4	6,1	1 739,5	100,0	2,2	—	1 025,6	2,8	—	2,7
63	Waldsee	67,1	49,0	54,6	214,6	7,3	2 027,5	136,3	1,2	—	21,0	—	—	6,3
64	Wangen	19,8	30,3	—	12,4	2,0	1 496,4	155,8	10,0	—	23,8	0,7	—	17,7
	Donaukreis	**2 096,1**	**524,0**	**2 082,5**	**1 889,0**	**140,3**	**28 237,6**	**112 9**	**3,9**	—	**3 854,5**	**22,8**	**11,1**	**307,9**
	Württemberg	**16 507,0**	**2 147,0**	**6 525,1**	**6 246,2**	**365,4**	**97 109,1**	**118,0**	**6,4**	**4 291,0**	**24 695,2**	**303,2**	**67,5**	**586,4**

und Ertrag der Obstbäume im Jahr 1901 in den einzelnen Oberamtsbezirken.

Kopfkohl	Sonst. Hackfr. u. Gemüse	Winterreps		Sommerreps	Winterrübsen	Mohn	Flachs	Hanf	Tabak	Hopfen		Cichorie	Korbweiden	Andere Handelsgew.	Klee		Nr.
Fläche	Fläche	Fläche	Ertrag an Samen	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Ertrag an Dolden	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Ertrag an Heu	
48.	49.	50.	51.	52.	53.	54.	55.	56.	57.	58.	59.	60.	61.	62.	63.	64.	1.
ha	ha	ha	dz	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	dz	ha	ha	ha	ha	dz	
43,1	5,7	19,5	10,8	0,1	0,1	34,3	20,4	40,4	1,0	15,4	3,4	40,5	1,3	0,5	938,2	40,1	1
8,7	3,0	0,3	9,0	—	—	38,2	1,5	7,0	8,7	8,8	6,0	98,6	5,9	12,4	586,4	36,0	2
90,0	4,3	11,5	12,0	0,4	—	36,1	2,5	17,5	—	378,6	6,0	—	0,9	1,1	764,6	57,3	3
13,8	6,7	5,0	10,0	—	—	11,2	2,1	14,9	22,1	11,3	5,0	219,3	9,2	5,0	673,1	39,4	4
19,7	62,8	0,5	15,0	—	—	5,0	0,2	0,2	0,5	17,2	6,0	77,9	5,4	3,2	225,2	70,0	5
193,4	14,2	8,7	15,0	—	—	25,4	4,9	2,9	—	5,0	4,6	—	7,6	0,7	447,2	86,4	6
18,5	9,4	4,3	14,0	—	—	0,3	0,4	0,9	61,3	1,4	3,5	238,7	9,9	—	608,3	43,0	7
65,9	5,0	4,7	13,0	1,0	—	67,6	5,2	8,8	—	452,5	4,1	16,5	7,6	1,5	1 063,7	55,0	8
28,5	5,5	16,1	12,0	0,1	—	90,3	0,7	0,5	19,9	12,1	6,0	342,7	3,2	1,7	773,7	52,0	9
25,7	4,2	22,2	12,0	—	—	73,9	7,7	15,7	24,5	48,9	4,4	256,9	3,6	1,0	861,5	76,0	10
19,8	5,0	7,4	12,0	—	—	37,6	2,3	2,9	123,1	10,2	5,3	15,5	6,9	—	677,4	66,8	11
28,7	27,1	21,9	16,6	—	—	4,3	2,0	3,8	78,9	4,4	7,0	135,5	9,8	3,7	961,6	54,5	12
85,0	25,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3,0	—	6,0	75,0	13
928,7	5,5	8,1	12,0	—	—	8,5	9,1	7,4	—	130,6	6,0	—	9,9	—	538,0	57,5	14
30,9	3,9	14,0	15,0	0,3	—	93,0	0,8	10,8	38,4	31,4	5,7	37,3	11,8	0,1	739,8	61,6	15
22,2	7,0	8,6	12,2	1,0	0,4	56,0	5,3	4,3	3,7	11,5	4,5	199,8	2,1	14,2	687,0	42,9	16
31,1	16,6	28,7	12,0	—	—	4,1	6,7	10,5	0,2	12,5	6,5	1,4	7,9	0,1	660,6	56,0	17
1 653,7	**210,9**	**181,5**	**12,9**	**2,9**	**0,5**	**585,8**	**71,8**	**148,5**	**382,3**	**1 151,8**	**5,1**	**1 680,6**	**106,0**	**45,2**	**11 212,3**	**54,9**	**N.**
89,6	14,4	3,2	5,0	2,3	0,6	1,0	6,0	10,1	—	13,7	6,0	—	0,8	36,9	867,8	46,6	18
164,2	12,6	16,2	18,0	0,6	—	6,2	47,3	43,0	—	141,1	4,0	—	1,1	0,2	793,6	66,7	19
128,4	13,2	4,5	5,5	6,5	13,2	1,4	45,9	45,6	—	3,8	4,0	—	3,6	2,0	695,4	79,0	20
91,8	8,2	102,9	11,0	—	0,1	18,3	5,8	22,9	—	707,1	6,6	—	0,2	—	999,0	72,2	21
74,7	8,7	33,2	14,6	2,3	28,2	13,3	5,9	14,0	—	370,2	4,3	—	0,1	0,1	1 137,3	58,2	22
112,5	2,7	14,6	11,6	—	—	9,7	20,0	30,8	—	74,6	3,8	—	1,2	0,6	974,4	57,0	23
104,6	20,5	10,0	14,0	—	5,2	2,9	10,2	9,9	—	—	—	—	0,4	1,5	463,6	43,4	24
102,6	4,2	8,0	16,0	—	—	46,3	8,3	16,5	—	10,6	6,0	—	27,0	0,2	634,8	60,0	25
77,8	12,9	19,8	12,5	4,1	3,8	4,7	20,8	14,1	—	3,4	4,0	—	1,1	0,4	808,3	75,0	26
50,0	9,3	0,3	12,0	0,8	—	1,6	5,2	9,5	—	23,1	5,0	—	2,1	1,5	836,6	60,0	27
98,3	9,1	27,9	15,0	—	59,6	12,4	3,2	23,6	—	1 042,3	5,9	—	2,0	0,6	1 034,0	93,5	28
108,0	15,4	8,3	14,5	0,7	0,5	8,8	13,1	18,5	—	1,4	3,0	—	2,2	0,3	976,4	44,0	29
52,4	10,4	1,4	10,0	13,9	1,0	1,1	7,7	7,7	—	—	—	—	0,4	—	679,7	30,9	30
96,4	8,3	11,5	10,9	0,7	122,8	12,7	13,3	34,6	—	57,5	1,5	—	17,7	—	839,7	71,0	31
54,1	3,7	62,8	9,8	—	—	16,0	6,9	21,2	—	163,3	4,9	—	0,6	2,0	909,1	56,1	32
69,9	4,3	1,3	6,0	26,1	—	0,2	5,0	7,5	—	—	—	—	4,9	—	919,0	50,0	33
33,1	5,5	2,0	9,5	—	2,0	9,1	14,1	18,1	—	128,6	5,0	—	17,9	—	1 012,7	46,3	34
1 508,4	**163,4**	**327,9**	**12,1**	**58,0**	**237,0**	**165,7**	**238,7**	**347,6**	**—**	**2 740,7**	**5,5**	**—**	**83,3**	**46,3**	**14 581,4**	**60,1**	**S.**
84,4	26,6	18,2	6,7	—	0,3	3,3	7,4	5,4	—	1,6	3,1	—	24,7	0,7	1 095,4	42,4	35
89,7	19,2	2,0	9,0	—	—	—	45,9	3,0	—	7,9	5,0	—	3,0	—	894,0	40,0	36
150,4	12,2	14,8	12,0	—	—	0,2	35,6	16,8	—	34,8	2,1	—	0,6	—	1 331,0	35,0	37
66,8	22,7	0,6	13,0	—	5,2	32,2	30,7	35,7	0,2	14,5	2,3	—	1,5	—	852,0	55,8	38
136,9	17,1	39,7	12,0	—	—	—	44,1	0,7	—	1,1	2,0	—	3,4	0,4	1 563,7	40,0	39
56,3	12,7	21,7	13,1	0,7	24,6	7,8	14,0	20,5	0,5	10,7	4,1	—	0,1	—	1 059,0	48,4	40
51,0	4,6	13,1	9,0	—	—	7,3	41,9	21,0	0,4	22,5	4,0	—	4,8	0,7	1 073,8	42,3	41
107,8	2,5	15,6	12,1	0,5	1,0	18,5	32,3	—	—	—	—	—	4,4	—	1 764,1	45,3	42
69,6	7,9	18,6	11,1	0,2	—	7,5	65,7	18,8	—	3,9	2,0	—	2,7	0,8	1 309,4	33,0	43
94,7	11,7	8,9	12,0	—	—	—	39,1	1,6	—	43,5	3,0	—	2,0	0,2	1 155,6	43,1	44
100,2	8,4	9,1	9,0	0,1	—	0,5	10,1	—	—	0,4	2,0	—	0,2	—	1 457,8	31,1	45
33,9	4,6	192,1	8,0	—	—	9,3	19,3	21,6	2,7	8,4	5,1	0,1	8,1	0,1	1 363,8	60,7	46
25,3	5,0	19,2	8,3	0,4	1,1	30,8	12,2	8,6	—	4,9	5,0	0,2	1,5	0,5	439,0	54,2	47
57,6	3,9	5,6	8,6	—	8,3	19,4	32,7	40,8	0,6	1,9	4,7	—	1,3	0,2	758,3	42,8	48
1 124,6	**159,1**	**379,2**	**9,3**	**1,9**	**40,5**	**136,8**	**431,0**	**194,5**	**4,4**	**156,1**	**3,2**	**0,3**	**58,3**	**3,6**	**16 116,9**	**43,0**	**J.**
79,3	3,8	33,7	9,1	1,3	61,5	—	67,4	1,1	—	14,1	5,3	—	25,1	0,1	3 231,2	55,5	49
48,3	8,3	20,9	5,0	—	0,5	—	13,7	0,3	—	1,1	2,0	—	0,3	—	1 713,0	47,4	50
94,3	1,5	29,3	5,1	0,5	61,5	—	16,4	4,4	—	96,9	4,5	—	15,5	—	2 046,2	33,7	51
68,8	6,4	32,0	9,1	—	—	0,4	22,4	3,0	—	2,9	2,0	—	2,9	—	1 688,0	26,5	52
59,9	6,2	8,7	13,0	1,0	0,2	14,4	22,5	22,6	—	2,4	3,3	—	4,0	2,8	1 036,4	49,3	53
26,5	6,7	2,0	12,0	—	—	6,3	14,4	10,4	—	43,0	3,0	—	3,9	2,0	736,1	61,1	54
60,7	6,6	28,1	5,0	3,0	132,1	—	33,9	1,7	—	51,6	4,0	—	2,0	—	2 035,9	42,0	55
70,1	3,8	11,3	12,7	1,3	—	—	71,7	14,4	—	6,3	5,0	—	0,9	—	2 852,7	52,3	56
84,7	17,6	105,5	9,5	1,1	—	—	27,1	27,2	—	0,2	2,0	—	0,5	—	2 550,0	45,3	57
50,5	32,0	101,2	8,8	3,0	51,4	4,5	13,2	17,6	—	150,6	7,9	—	3,0	30,7	2 809,9	38,0	58
70,4	2,3	96,6	5,7	16,0	219,6	1,3	23,9	2,9	—	13,7	3,0	—	3,2	—	2 367,7	71,2	59
53,7	18,1	67,9	16,0	—	150,0	4,0	10,8	2,1	—	192,3	4,4	—	3,7	1,0	2 354,5	52,2	60
33,4	15,9	32,8	9,8	1,0	24,4	5,3	11,0	15,0	—	512,5	5,5	—	8,6	—	1 852,8	48,6	61
91,5	93,6	151,0	10,0	—	1,8	1,8	30,1	1,2	—	1,5	4,0	—	3,5	16,0	1 863,0	43,2	62
58,6	7,6	41,4	11,4	0,5	10,3	0,7	29,7	17,7	—	22,3	4,0	—	2,7	—	3 327,3	54,9	63
56,3	1,8	2,5	14,0	1,2	1,0	1,7	26,8	28,0	—	12,1	3,0	—	—	0,4	2 133,6	33,3	64
1 007,0	**232 2**	**764,9**	**9,3**	**29,9**	**714,3**	**40,4**	**435,0**	**169,6**	**—**	**1 123,5**	**5,3**	**—**	**79,8**	**53,0**	**34 598,3**	**47,5**	**D.**
5 293,7	**765 6**	**1 653,5**	**10,3**	**92,7**	**992 3**	**928,7**	**1 176,5**	**860,2**	**386,7**	**5 172,1**	**5,3**	**1 680,9**	**327,4**	**148,1**	**76 508,9**	**50,0**	**Zs.**

(Noch) Tab. II. Anbauflächen, durchschnittliche Ernteerträge von 1 ha, sowie E

Nr.	Oberämter	Luzerne		Esparsette	Klee-Luzerne, Esper, gemischt	Pferdezahnmais	Kleegras	Andere Grassaat	Wiesen		Ergebnisse des Weinbaus			
		Fläche	Ertrag an Heu	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Fläche	Ertr. an Heu u. Oehmd	Im Ertrag stehende Fläche	Gesamtweinertrag	Durchschnittsertrag von 1 ha	Du schni pr vom
1.	65.	66.	67.	68.	69.	70.	71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78
		ha	dz	ha	ha	ha	ha	ha	ha	dz	ha	hl	hl	
1	Backnang	126,7	40,1	14,7	8,0	109,1	6,0	2,4	5 747,2	33,9	164,7	2 224	13,50	34,
2	Besigheim	740,8	50,0	25,4	1,4	311,0	0,3	4,1	1 223,6	36,0	1 280,9	43 835	34,23	29,
3	Böblingen	307,6	60,0	65,4	1,2	44,5	36,0	6,2	2 904,4	53,9	12,5	155	12,38	25,
4	Brackenheim	827,9	44,7	42,7	14,4	207,1	1,1	7,2	1 792,2	38,0	1 506,3	39 103	25,96	27,
5	Cannstatt	225,6	101,3	0,3	1,5	72,9	4,6	12,2	1 418,8	37,9	1 251,3	26 918	21,51	38,
6	Eßlingen	155,8	85,9	5,0	3,3	128,6	1,0	17,2	3 228,1	47,3	324,2	6 038	18,63	39,
7	Heilbronn	785,8	50,0	26,1	19,2	307,2	7,1	2,2	1 655,8	38,0	977,6	19 674	20,13	36,
8	Leonberg	969,1	58,0	233,6	5,0	304,6	40,7	61,6	2 480,0	48,0	149,3	877	5,87	29,
9	Ludwigsburg	714,6	60,0	27,0	2,0	440,0	0,1	62,5	1 512,5	50,0	428,8	9 171	21,38	37,
10	Marbach	520,2	68,7	26,9	14,7	212,3	13,5	35,3	2 651,1	59,7	1 114,8	41 835	37,53	28,
11	Maulbronn	588,9	68,6	99,3	8,9	196,1	—	21,1	2 293,5	50,6	611,2	10 334	16,81	28,
12	Neckarsulm	1 028,4	65,0	81,9	15,1	452,3	2,5	26,0	2 851,3	56,6	701,8	14 736	21,00	34,
13	Stuttgart, Stadt	34,0	70,0	—	—	5,0	—	30,0	257,4	60,0	396,5	3 573	9,00	47,
14	Stuttgart, Amt	235,7	59,0	1,0	—	168,6	13,6	—	3 246,2	61,6	210,8	3 220	15,27	39,
15	Vaihingen	830,0	74,7	115,3	41,4	267,4	6,7	13,0	1 358,0	46,2	682,5	15 654	22,93	34,
16	Waiblingen	211,6	56,2	7,6	4,1	85,3	0,5	2,0	2 536,7	40,0	759,1	17 176	22,62	38,
17	Weinsberg	406,2	51,0	30,9	1,6	205,4	13,7	11,5	3 530,4	38,7	1 323,0	32 166	24,31	30,
	Neckarkreis	**8 708,9**	**60,4**	**803,1**	**141,8**	**3 517,4**	**147,4**	**314,5**	**40 687,2**	**46,2**	**11 895,3**	**286 689**	**24,10**	**32,**
18	Balingen	278,1	44,1	248,0	34,7	—	73,3	310,9	5 433,0	54,6	—	—	—	
19	Calw	241,6	56,9	67,7	5,3	19,0	191,6	154,8	2 731,1	56,8	—	—	—	
20	Freudenstadt	291,0	95,5	119,5	12,5	—	28,4	900,5	3 961,3	63,0	—	—	—	
21	Herrenberg	588,0	70,3	65,3	2,5	26,6	42,8	16,8	2 465,4	57,4	50,9	586	11,50	37,
22	Horb	183,9	55,4	77,8	1,5	11,4	0,9	8,0	2 073,1	45,5	—	—	—	
23	Nagold	399,3	56,9	139,8	6,2	22,1	74,8	219,2	2 750,0	51,8	—	—	—	
24	Neuenbürg	135,1	45,3	12,9	1,6	5,6	98,6	157,8	2 096,4	38,0	79,3	1 394	17,58	36,
25	Nürtingen	228,6	70,0	32,5	13,9	133,5	4,4	44,8	3 831,6	34,3	185,2	3 863	20,86	28,
26	Oberndorf	342,9	63,8	334,4	37,5	0,2	162,1	412,6	2 972,2	55,2	—	—	—	
27	Reutlingen	178,4	66,2	251,2	29,6	5,5	8,6	43,6	3 995,2	45,6	305,2	7 857	25,74	31,
28	Rottenburg	394,2	69,0	75,1	0,6	13,8	—	3,2	3 296,9	72,5	88,0	1 426	16,20	28,
29	Rottweil	414,9	43,8	537,2	51,3	1,0	45,4	77,6	4 942,9	45,0	—	—	—	
30	Spaichingen	94,1	48,4	232,1	9,0	—	6,3	37,2	3 083,0	33,8	—	—	—	
31	Sulz	363,0	66,1	193,6	47,9	0,1	12,3	101,8	3 038,6	61,8	—	—	—	
32	Tübingen	236,5	61,5	10,6	0,5	66,3	17,8	333,3	3 656,7	51,6	102,0	765	7,50	32
33	Tuttlingen	149,7	58,3	578,4	27,1	0,8	25,1	191,4	3 380,0	46,0	8,0	100	12,50	36
34	Urach	221,2	61,9	331,3	13,3	19,7	66,9	208,5	4 554,2	42,9	179,0	7 454	41,64	27
	Schwarzwaldkreis	**4 740,5**	**62,1**	**3 307,4**	**295,0**	**325,6**	**859,3**	**3 222,0**	**58 261,6**	**50,1**	**997,6**	**23 445**	**23,50**	**29**
35	Aalen	95,3	42,2	69,9	—	5,0	39,0	16,2	5 257,0	39,3	—	—	—	
36	Crailsheim	143,7	32,2	10,2	15,0	0,3	9,8	9,5	7 821,3	32,3	—	—	—	
37	Ellwangen	33,7	43,9	13,5	3,6	2,1	28,0	67,8	10 869,7	35,9	—	—	—	
38	Gaildorf	132,2	59,0	61,1	17,0	2,2	17,3	34,1	7 035,8	37,3	0,8	17	22,37	
39	Gerabronn	573,0	35,0	60,5	25,2	48,6	43,3	115,9	10 795,3	30,0	129,4	4 310	33,30	23
40	Gmünd	74,3	49,4	81,0	24,9	16,1	25,8	72,8	6 061,5	36,3	—	—	—	
41	Hall	289,1	40,0	23,9	0,5	78,5	14,4	6,2	8 279,0	62,2	18,4	246	13,38	33
42	Heidenheim	432,6	55,3	415,4	6,6	21,5	87,4	26,2	3 042,7	32,9	—	—	—	
43	Künzelsau	1 030,0	34,8	248,5	48,2	200,0	15,5	38,1	5 142,1	49,6	730,8	7 182	9,83	25
44	Mergentheim	1 605,6	42,6	362,3	111,6	305,0	21,8	35,3	3 602,8	43,9	1 286,6	15 696	12,20	29
45	Neresheim	125,7	40,2	201,1	65,7	1,6	24,2	99,5	3 512,9	34,3	—	—	—	
46	Oehringen	359,5	64,2	24,8	8,2	230,2	17,5	36,3	7 764,5	52,1	659,1	7 449	11,30	32
47	Schorndorf	192,1	50,9	7,9	1,2	29,1	—	—	3 663,1	39,2	798,6	19 757	24,74	39
48	Welzheim	44,1	52,0	4,2	—	14,8	33,5	3,4	5 187,5	35,5	91,6	1 125	12,28	30
	Jagstkreis	**5 130,9**	**43,2**	**1 584,3**	**327,7**	**955,0**	**377,5**	**561,3**	**88 035,2**	**40,2**	**3 715,3**	**55 782**	**15,02**	**31**
49	Biberach	32,0	70,0	62,7	6,0	3,0	118,6	254,5	9 235,8	44,6	—	—	—	
50	Blaubeuren	164,2	56,2	335,1	29,9	28,9	20,7	103,1	3 602,3	44,5	—	—	—	
51	Ehingen	300,4	45,1	570,6	47,9	45,1	77,8	48,1	4 978,5	31,3	—	—	—	
52	Geislingen	227,7	24,9	928,1	83,5	12,8	45,1	239,9	4 705,0	22,0	—	—	—	
53	Göppingen	200,9	49,2	110,9	4,5	173,3	8,3	27,5	6 964,1	37,9	—	—	—	
54	Kirchheim	222,4	61,2	67,4	4,3	106,9	9,5	7,7	5 468,9	40,0	159,4	3 039	19,07	29
55	Laupheim	8,1	50,0	26,2	5,6	24,7	76,9	32,1	6 096,8	40,0	—	—	—	
56	Leutkirch	14,9	50,0	320,6	29,0	—	691,7	596,1	8 080,8	38,9	—	—	—	
57	Münsingen	217,6	45,1	1 762,5	218,7	0,1	107,2	142,0	3 933,4	44,5	—	—	—	
58	Ravensburg	148,6	45,0	967,5	74,7	13,3	130,8	199,5	9 117,6	30,0	14,0	208	14,85	41,
59	Riedlingen	87,7	55,1	380,2	23,9	1,5	10,0	30,8	7 691,0	49,5	—	—	—	
60	Saulgau	77,4	46,7	429,3	13,1	—	41,8	31,9	8 265,3	53,7	—	—	—	
61	Tettnang	149,8	50,5	169,0	14,9	13,6	19,3	187,5	6 420,2	49,5	102,8	3 343	32,53	20
62	Ulm	434,3	51,0	344,8	9,7	133,2	14,8	40,1	4 313,1	26,7	—	—	—	
63	Waldsee	15,4	58,7	656,3	41,4	0,3	88,6	432,9	7 975,2	45,3	—	—	—	
64	Wangen	19,0	37,4	35,3	12,8	—	53,6	326,5	10 547,8	50,0	—	—	—	
	Donaukreis	**2 320,4**	**48,1**	**7 166,5**	**619,9**	**556,7**	**1 514,7**	**2 700,2**	**107 395,8**	**41,6**	**276,2**	**6 590**	**23,86**	**24,**
	Württemberg	**20 900,7**	**55,2**	**12 861,3**	**1 384,4**	**5 354,7**	**2 898,9**	**6 798,0**	**294 379,8**	**43,5**	**16 884,4**	**372 506**	**22,06**	**32,**

und Ertrag der Obstbäume im Jahr 1901 in den einzelnen Oberamtsbezirken.

Obstertrag													Nr.
Äpfel			Birnen			Pflaumen und Zwetschgen			Kirschen			Ges. Geldwert der vier Obstgattungen zus. (Summe d. Sp. 81, 84, 87, 90)	
Zahl der ertragsfäh. Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Obstertrags	Zahl der ertragsfäh. Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Obstertrags	Zahl der ertragsfäh. Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Obstertrags	Zahl der ertragsf. Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Obstertrags		
79.	80.	81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.	91.	1.
Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ	ℳ	
161 107	9 815	119 074	42 612	6 452	63 827	21 018	648	3 123	2 038	115	2 256	188 280	1
45 885	2 093	25 706	20 475	1 263	15 447	17 185	2 960	16 940	14 660	4 765	80 760	138 853	2
41 951	278	3 727	24 297	741	8 618	17 609	344	2 106	257	9	185	14 636	3
53 710	1 032	11 935	25 830	833	10 025	34 558	840	3 997	6 614	670	12 750	38 707	4
82 612	1 703	19 932	25 666	1 508	15 750	23 865	1 845	16 800	16 438	3 348	63 570	116 052	5
196 559	1 472	20 002	23 530	919	10 128	41 911	1 711	17 033	30 294	4 726	108 725	155 888	6
45 630	3 790	46 980	22 105	1 780	21 240	20 730	1 905	12 098	3 388	614	11 494	91 812	7
72 989	359	4 508	36 841	1 357	14 745	30 705	686	4 174	2 508	191	3 835	27 262	8
83 485	1 053	11 504	29 330	2 554	28 241	19 240	2 006	13 428	3 082	359	6 800	59 973	9
97 750	1 854	22 257	25 832	2 075	22 001	34 585	1 294	8 870	5 991	556	9 549	62 677	10
49 572	1 697	20 600	25 184	1 205	12 835	39 162	1 133	5 009	4 402	492	6 905	45 349	11
79 187	12 043	138 117	35 585	2 260	22 993	52 108	625	3 601	2 880	259	5 418	170 129	12
46 850	100	1 600	38 950	250	3 000	43 900	1 000	10 000	6 330	75	2 250	16 850	13
78 899	882	11 080	47 862	1 624	17 246	35 592	1 653	12 701	3 403	591	12 801	53 828	14
66 637	463	6 068	30 028	1 430	16 360	31 047	1 004	5 181	4 000	357	5 225	32 834	15
137 455	179	2 307	23 816	527	5 618	33 350	515	4 618	27 469	5 778	106 374	118 917	16
65 514	5 460	66 894	46 664	4 575	50 605	24 474	598	3 317	3 944	516	6 425	127 241	17
1 405 792	**44 273**	**532 291**	**524 607**	**31 353**	**338 679**	**521 039**	**20 767**	**142 996**	**137 698**	**23 421**	**445 322**	**1 459 288**	N.
40 426	1 224	16 096	32 763	2 771	33 256	42 934	5 940	29 192	7 511	110	1 763	80 307	18
57 581	2 208	27 250	32 524	4 284	44 440	29 038	2 317	12 536	4 881	494	7 236	91 462	19
40 836	446	5 415	16 877	1 761	19 543	17 275	1 625	13 196	2 321	195	3 273	41 427	20
49 140	1 513	18 254	40 350	4 335	48 411	39 300	802	4 919	4 705	204	3 243	74 827	21
31 228	5 355	63 785	18 691	3 791	44 975	23 176	2 403	13 406	885	33	434	122 600	22
48 751	5 256	69 638	19 540	2 711	29 243	25 291	2 170	13 190	1 688	112	1 742	113 813	23
39 481	4 613	56 234	31 010	4 546	46 673	22 925	1 290	7 575	9 085	905	14 691	125 173	24
132 193	193	2 413	22 842	378	4 211	49 321	894	6 111	27 180	5 134	75 417	88 152	25
25 391	415	3 796	12 572	573	5 221	9 455	649	4 714	2 741	159	1 928	15 659	26
99 250	722	9 541	32 407	520	6 292	37 527	717	6 404	3 615	167	2 410	24 647	27
45 876	1 110	14 172	34 401	1 598	17 744	22 495	700	3 839	4 121	146	2 183	37 938	28
53 236	768	8 656	24 462	1 035	11 396	25 457	2 975	19 474	1 792	63	939	40 465	29
18 322	452	5 713	8 113	450	4 736	18 583	1 157	9 085	3 242	127	1 660	21 194	30
43 333	1 804	19 515	21 924	1 999	22 155	23 824	3 156	16 475	2 517	57	699	58 844	31
72 524	817	10 646	53 532	2 077	23 967	35 056	1 406	7 851	2 017	389	5 438	47 902	32
27 168	185	2 152	8 031	488	5 056	12 208	1 522	10 062	1 569	36	547	17 817	33
104 832	489	6 619	20 360	577	6 754	21 655	1 221	8 522	21 727	2 378	39 059	60 954	34
929 568	**27 570**	**339 895**	**430 399**	**33 894**	**374 073**	**455 520**	**30 944**	**186 551**	**101 597**	**10 709**	**162 662**	**1 063 181**	E.
38 933	704	9 378	21 000	1 611	16 864	15 815	777	4 459	461	8	154	30 855	35
18 663	744	8 533	17 441	1 076	11 654	14 487	1 544	7 100	1 787	76	879	28 166	36
46 086	817	8 887	19 652	985	8 968	23 032	1 242	5 606	975	15	193	23 654	37
54 103	1 372	16 304	36 564	4 253	42 566	26 511	1 143	4 165	954	24	300	63 335	38
62 215	4 592	52 804	37 383	2 262	23 531	49 866	2 931	8 646	1 509	57	1 144	86 125	39
96 804	755	10 551	27 386	1 603	20 290	39 017	1 077	9 800	4 280	81	1 462	42 103	40
57 982	4 271	51 372	37 597	3 369	37 330	42 673	3 576	13 923	416	18	448	103 073	41
35 437	402	5 103	20 587	1 343	12 871	38 395	2 009	15 167	1 603	53	798	33 939	42
85 193	8 843	89 858	43 600	3 568	35 967	70 307	2 782	10 074	4 249	151	2 706	138 605	43
68 222	2 734	28 654	27 886	1 132	10 190	67 620	2 167	7 921	2 148	55	1 001	47 766	44
29 536	291	2 940	12 334	493	4 556	31 028	1 484	6 507	1 513	29	246	14 249	45
94 640	11 072	128 716	57 499	5 855	63 725	35 745	1 692	8 011	5 622	407	7 378	207 830	46
118 815	956	13 034	35 073	1 007	10 944	17 000	482	4 702	33 735	4 522	90 026	118 706	47
77 984	2 258	30 642	30 382	2 228	22 667	16 994	347	2 145	2 685	97	1 802	57 256	48
884 613	**39 811**	**456 776**	**424 384**	**30 785**	**322 123**	**488 490**	**23 253**	**108 226**	**61 937**	**5 593**	**108 537**	**995 662**	J.
58 232	1 531	18 185	28 327	3 505	35 920	13 868	772	7 782	725	10	186	62 073	49
41 630	281	3 733	18 858	792	9 233	32 074	874	7 363	1 209	22	305	20 634	50
68 634	422	5 832	28 524	2 290	23 739	27 754	1 339	9 075	617	12	148	38 794	51
80 733	695	9 893	21 440	1 491	16 746	41 427	806	6 106	4 399	31	667	33 412	52
125 806	986	12 514	23 072	1 096	13 056	38 052	1 425	11 877	4 985	154	2 342	39 789	53
192 774	411	4 971	37 076	716	7 403	28 184	589	4 742	26 935	885	13 725	30 841	54
39 976	1 011	14 382	14 630	2 052	22 367	14 011	755	5 552	429	11	246	42 547	55
27 419	3 092	35 932	15 550	2 538	22 816	5 529	231	3 021	2 132	68	969	62 738	56
30 013	301	4 229	8 407	586	7 022	12 395	722	6 836	1 099	35	446	18 533	57
130 301	1 708	19 843	58 071	9 968	109 185	13 937	1 677	17 333	4 768	767	12 724	159 085	58
41 012	298	3 659	18 363	1 286	15 011	15 339	661	6 045	985	42	346	25 061	59
51 421	573	7 052	23 463	2 372	27 295	5 632	382	3 618	951	23	424	38 389	60
139 240	1 270	16 824	48 476	3 864	43 352	11 812	575	6 435	17 268	1 452	25 624	92 235	61
51 100	503	6 343	24 907	2 607	29 588	33 047	1 512	13 303	714	26	492	49 726	62
52 453	3 206	37 968	22 549	4 194	43 782	7 333	733	6 428	892	25	349	88 527	63
51 597	1 451	16 478	28 557	2 982	25 121	8 484	632	6 195	2 069	70	1 330	49 124	64
1 182 341	**17 739**	**217 838**	**420 270**	**42 339**	**451 636**	**308 878**	**13 685**	**121 711**	**70 177**	**3 633**	**60 323**	**851 508**	D.
4 402 314	**129 393**	**1 546 800**	**1 799 660**	**138 371**	**1 486 511**	**1 773 927**	**88 649**	**559 484**	**371 409**	**43 356**	**776 844**	**4 369 639**	**Zs.**

Tab. III. Die Weinbaufläche und die Weinerträge nach natürlichen Bezirken im Jahr 1901.

Natürliche Weinbaubezirke (Oberamtsbezirke)	Zahl der Weinbaugemeinden	Weinbaufläche			Weinertrag und Weinpreise						
		im ganzen	im Ertrag stehende		Gesamter Weinertrag	Ertrag von 1 ha der tragbaren Fläche	Verkauf unter der Kelter			Geldwert [1])	
			ha	in % der ganzen Weinbaufläche			Menge	Erlös	Durchschnittspreis für 1 hl	des gesamten Erzeugnisses	des Ertrags von 1 ha tragbarer Fläche
		ha			hl	hl	hl	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
I. Ob. Neckartal u. Albtrauf	**60**	**1 363,12**	**1 082,26**	**79,40**	**25 145**	**23,23**	**12 848**	**376 774**	**29,33**	**737 503**	**681**
1827/1901	.	*2 069*	*1 444*	*69,79*	*35 666*	*24,70*	*19 517*	*386 922*	*19,82*	*673 424*	*466*
Rottenburg	12	167,01	87,99	52,69	1 426	16,20	78	2 190	28,08	40 042	455
Tübingen	6	159,44	101,97	63,96	765	7,50	210	6 720	32,—	24 480	240
Herrenberg	6	90,53	50,92	56,25	585	11,50	82	3 080	37,56	21 973	433
Reutlingen	5	332,68	305,25	91,76	7 857	25,74	3 902	121 030	31,02	243 724	798
Urach	6	191,75	179,—	93,35	7 454	41,64	4 319	120 527	27,91	208 041	1 162
Nürtingen	12	214,95	185,20	86,16	3 863	20,86	2 709	78 377	28,93	111 757	603
Böblingen	2	12,89	12,52	97,13	155	12,38	24	600	25,—	3 875	310
Kirchheim	11	193,87	159,41	82,23	3 040	19,07	1 524	44 250	29,04	88 281	554
II. Unt. Neckartal	**188**	**10 614,97**	**8 174,39**	**77,01**	**203 389**	**24,88**	**133 099**	**4 364 766**	**32,79**	**6 669 125**	**816**
1827/1901	.	*10 796*	*8 085*	*74,89*	*186 339*	*23,04*	*122 881*	*3 234 174*	*26,32*	*4 799 290*	*594*
Eßlingen	6	384,69	324,18	84,27	6 038	18,63	5 596	220 669	39,43	238 078	734
Cannstatt	17	1 427,24	1 251,30	87,67	26 918	21,51	22 351	865 732	38,73	1 042 534	833
Stuttgart, Stadt	1	463,74	396,74	85,55	3 573	9,01	1 826	86 973	47,63	170 182	429
" Amt	9	246,08	210,81	85,67	3 220	15,27	1 598	63 765	39,90	128 478	609
Ludwigsburg	19	624,67	428,99	68,67	9 171	21,38	4 902	184 230	37,58	344 646	803
Besigheim	19	1 654,70	1 280,51	77,39	43 835	34,23	28 130	825 809	29,36	1 286 996	1 005
Marbach	24	1 414,46	1 114,83	78,82	41 835	37,53	30 314	864 778	28,53	1 193 553	1 076
Backnang	17	200,06	164,69	82,00	2 223	13,50	1 327	45 590	34,36	76 382	464
Heilbronn	17	1 384,47	977,59	70,61	19 674	20,13	10 479	383 471	36,59	719 872	736
Weinsberg	28	1 779,94	1 322,98	74,33	32 166	24,31	21 538	648 178	30,09	967 875	732
Neckarsulm	31	1 034,92	701,77	67,81	14 736	21,—	5 038	175 571	34,85	513 550	732
III. Remstal	**50**	**1 962,19**	**1 649,27**	**84,05**	**38 059**	**23,01**	**32 568**	**1 260 890**	**38,72**	**1 473 644**	**894**
1827/1901	.	*2 568*	*2 090*	*81,39*	*45 516*	*21,78*	*36 364*	*800 790*	*22,02*	*989 198*	*473*
Welzheim	4	121,20	91,59	75,57	1 125	12,28	565	17 035	30,15	33 919	370
Schorndorf	18	897,92	798,57	88,94	19 757	24,74	16 996	669 299	39,38	778 031	974
Waiblingen	28	943,07	759,11	80,49	17 177	22,63	15 007	574 556	38,28	657 536	866
IV. Enztal	**57**	**2 204,31**	**1 522,27**	**69,06**	**28 259**	**18,56**	**17 959**	**590 612**	**32,89**	**929 439**	**611**
1827/1901	.	*2 710*	*1 658*	*61,18*	*29 204*	*17,61*	*19 618*	*434 603*	*22,15*	*654 565*	*395*
Neuenbürg	6	149,12	79,30	53,18	1 394	17,58	924	34 048	36,85	51 369	648
Calw	1	1,84	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Maulbronn	18	840,22	611,16	72,74	10 334	16,99	5 573	160 371	28,78	297 413	487
Vaihingen	22	1 006,93	682,47	63,85	15 654	22,94	11 357	393 086	34,61	541 785	794
Leonberg	10	206,20	149,34	72,42	877	5,87	105	3 107	29,59	25 950	174
V. Zabergäu	**30**	**1 963,29**	**1 506,29**	**76,72**	**39 103**	**25,96**	**23 489**	**653 456**	**27,82**	**1 087 845**	**722**
1827/1901	.	*1 773*	*1 199*	*67,63*	*28 059*	*23,40*	*18 450*	*430 428*	*23,33*	*648 279*	*541*
Brackenheim	30	1 963,29	1 506,29	76,72	39 103	25,96	23 489	653 456	27,82	1 087 845	722
VI. Kocher- und Jagsttal	**76**	**1 710,51**	**1 409,11**	**82,38**	**14 893**	**10,57**	**8 861**	**261 377**	**29,50**	**439 344**	**312**
1827/1901	.	*2 132*	*1 710*	*80,21*	*29 063*	*17,00*	*16 841*	*338 498*	*20,10*	*556 939*	*384*
Gaildorf	2	0,76	0,76	100,00	17	22,37	—	—	—	—	—
Hall	5	24,76	18,42	74,40	246	13,38	35	1 160	33,14	8 152	443
Oehringen	30	822,52	659,14	80,14	7 449	11,30	4 951	161 909	32,70	243 582	370
Künzelsau	39	862,47	730,79	84,73	7 181	9,83	3 875	98 308	25,37	222 182	304
VII. Taubergrund	**42**	**1 624,28**	**1 416,05**	**87,18**	**20 006**	**14,13**	**9 328**	**262 130**	**28,10**	**562 169**	**397**
1827/1901	.	*2 195*	*1 843*	*83,96*	*24 093*	*13,07*	*6 910*	*166 618*	*24,11*	*498 740*	*271*
Mergentheim	39	1 493,16	1 286,63	86,17	15 696	12,20	7 548	219 970	29,14	457 381	356
Gerabronn	3	131,12	129,42	98,73	4 310	33,30	1 780	42 160	23,69	102 104	781
VIII. Bodenseegegend	**15**	**126,72**	**124,77**	**98,46**	**3 651**	**29,26**	**1 777**	**38 776**	**21,82**	**79 665**	**622**
1827/1901	.	*296*	*275*	*92,91*	*11 203*	*40,74*	*4 775*	*83 938*	*17,58*	*187 985*	*684*
Tettnang	11	104,13	102,77	98,70	3 343	32,53	1 693	35 462	20,95	70 036	681
Ravensburg	3	14,59	14,—	95,96	208	14,85	29	1 202	41,45	8 622	616
Tuttlingen	1	8,—	8,—	100,00	100	12,50	55	2 112	36,—	3 600	450
Württemberg	**518**	**21 569,39**	**16 884,41**	**78,28**	**372 505**	**22,06**	**239 929**	**7 808 781**	**32,55**	**12 125 038**	**718**
1827/1901	.	*24 539*	*18 304*	*74,59*	*389 143*	*21,26*	*245 357*	*5 875 971*	*23,95*	*9 008 422*	*492*
Hierunter Weinberge der K. Hofdomänenkammer	.	44,08	35,41	80,33	865	24,43	743	40 235	54,15	46 840	1 323

[1]) Der Geldwert der 8 natürlichen Weinbaubezirke ist nicht durch Addition des Geldwertes der einzelnen Oberamtsbezirke, sondern aus dem Durchschnittspreis und dem Gesamtweinertrag dieser größeren Weinbaubezirke berechnet.

Tab. IV. Der Tabakbau in Württemberg im Erntejahr 1901.

Oberämter darunter Gemeinden mit mehr als 2 ha Tabakbaufläche	Zahl der Gemeinden mit Tabakpflanzern	Zahl der Tabakpflanzer	Zahl der mit Tabak bepflanzten Grundstücke überhaupt	Zahl der mit Tabak bepflanzten Grundstücke darunter mit weniger als 4 a Flächeninhalt	Flächeninhalt ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.
Besigheim	11	89	119	47	6,77
Bietigheim	—	17	27	6	2,23
Brackenheim	17	340	521	317	20,44
Güglingen	—	51	67	47	2,21
Hausen b. M.	—	42	71	25	4,28
Ochsenburg	—	43	55	32	2,34
Stetten a. H.	—	53	93	61	3,03
Cannstatt	1	7	8	2	0,50
Heilbronn	14	416	642	200	50,47
Biberach	—	69	141	88	5,32
Bonfeld	—	42	66	25	3,89
Horkheim	—	58	94	10	12,90
Kirchhausen	—	34	45	12	2,67
Obereisesheim	—	100	145	31	12,87
Untereisesheim	—	63	92	16	8,37
Ludwigsburg	14	225	280	107	17,06
Markgröningen	—	16	18	2	2,14
Neckargröningen	—	43	54	27	2,42
Neckarweihingen	—	33	41	17	2,21
Oßweil	—	21	26	4	2,48
Marbach	7	286	526	278	27,88
Pleidelsheim	—	206	399	186	23,92
Maulbronn	17	1 001	1 335	316	99,54
Derdingen	—	59	77	17	5,40
Dürrmenz	—	226	286	48	22,96
Illingen	—	37	48	16	3,15
Kleinvillars	—	25	25	2	2,06
Knittlingen	—	139	177	15	17,95
Lienzingen	—	42	51	7	4,45
Lomersheim	—	128	223	57	17,82
Ölbronn	—	81	120	23	9,54
Serres	—	43	58	36	2,01
Wiernsheim	—	57	67	19	3,73
Zaisersweiher	—	61	82	35	3,48
Neckarsulm	23	610	960	320	67,15
Bachenau	—	33	55	22	2,72
Böttingen	—	25	31	6	2,59
Duttenberg	—	54	96	9	9,65
Gundelsheim	—	118	163	27	17,69
Neuenstadt	—	53	73	37	4,20
Offenau	—	95	196	40	14,60
Vaihingen	16	645	932	535	38,98
Aurich	—	48	70	28	3,28
Enzweihingen	—	64	93	70	3,12
Großglattbach	—	85	144	120	3,39
Mühlhausen	—	138	193	69	11,48
Roßwag	—	69	86	17	6,16
Vaihingen	—	30	42	16	2,45
Waiblingen	6	99	156	118	4,85
Weinsberg	2	6	12	8	0,33
Neckarkreis	**128**	**3 724**	**5 491**	**2 248**	**333,97**
Aalen	1	1	1	1	0,0006
Gaildorf	1	2	4	2	0,15
Gmünd	1	2	4	3	0,16
Mergentheim	1	1	2	2	0,02
Öhringen	6	28	41	29	1,41
Welzheim	2	10	15	13	0,35
Jagstkreis	**12**	**44**	**67**	**50**	**2,09**
Württemberg	**140**	**3 768**	**5 558**	**2 298**	**336,06**
Im Jahr 1900	139	2 928	4 131	1 629	258,07

Tab. V. Die Hagel- (und Überschwemmungs-)

a) Im Jahr 1900.

Oberämter	Gemeinden bezw. Teilgemeinden	Hageltag	Vollständig verhagelte Baulandfläche	Bewilligter Steuernachlaß		Oberämter	Gemeinden bezw. Teilgemeinden	Hageltag	Vollständig verhagelte Baulandfläche	Bewilligter Steuernachlaß	
1.	2.	3.	4.	5.		1.	2.	3.	4.	5.	
Neckarkreis.			ha	ℳ	Pf.	**(Roch) Jagstkr.**			ha	ℳ	Pf.
Böblingen	Holzgerlingen	6. Juni	212,5	587	42	Neresheim	Dorfmerkingen, Tlg. Weilermerkingen	21. Juli	215,9	228	46
	Weil i. Schönbuch	„	126,1	405	05		Ohmenheim	„	213,3	412	15
Cannstatt	Rohracker	20. Aug.	27,5	251	98		Tlg. Dehlingen	„	14,0	28	04
	Stetten	23. Aug.	33,7	295	97						
Waiblingen	Neustadt	„	62,0	332	98	**Donaukreis.**					
						Blaubeuren	Machtolsheim	14. Juni	77,1	136	77
Schwarzwaldkr.							Merklingen	„	186,0	523	30
Balingen	Bitz	6. Juni	34,3	32	68		Radelstetten	„	49,7	131	63
Nagold	Bösingen	21. Juli	44,9	55	54		Scharenstetten	„	265,5	611	95
	Spielberg	„	25,4	32	17	Ehingen	Moosbeuren	29. Juli	47,5	132	95
Reutlingen	Mägerkingen	14. Juni	207,5	213	17		Tlg. Aigendorf	„	25,5	87	87
	Ohmenhausen	21. Juli	54,4	152	92		„ Hausen	„	16,0	52	77
	Stockach	„	41,1	81	20		„ Rusenberg	„	7,2	24	57
Tübingen	Immenhausen	„	97,1	249	72		Oggelsbeuren	„	184,5	557	54
	Mähringen	„	117,3	407	90		Tlg. Willenhofen	„	57,3	166	62
Tuttlingen	Kolbingen	17. Juli	70,0	66	81		Rupertshofen	„	119,0	339	73
	Wurmlingen	„	64,6	84	28	Geislingen	Bräunisheim	13. Juni	28,6	53	39
							Tlg. Sontbergen	„	19,0	30	81
Jagstkreis.						Münsingen	Bernloch	„	111,1	154	21
Gmünd	Iggingen	13., 20. Juni 22. Juli	189,4	537	15		Eglingen	„	214,8	223	24
	Tlg. Brainkofen	13. u. 20. Juni	53,5	92	66		Meidelstetten	„	50,0	71	84
Heidenheim	Bolheim	13. Juni	313,0	663	35		Oberstetten	„	403,3	529	78
	Dettingen	„	277,0	959	17		Ödenwaldstetten	13. Juni 17. Juli	223,2	383	99
	Fleinheim	„	71,0	141	96		Tlg. Maßholderbuch	13. Juni	102,1		
	Gerstetten	„	247,0	407	28	Riedlingen	Altheim	17. Juli	185,1	620	30
	Giengen	„	11,0	31	98		Betzenweiler	29. Juli	40,1	189	79
	Heldenfingen	„	398,0	1 033	62	Ulm	Ulm	17. Juli	41,2	89	62
	Herbrechtingen	„	217,0	539	33		Altheim, Tlg. Zähringen	13. Juni	53,4	118	13
	Heuchlingen	„	144,0	374	75		Söflingen	17. Juli	46,6	125	23
	Nattheim	„	153,0	310	17		Weidenstetten, Tlg. Schechstetten	13. Juni	26,2	70	90
	Oggenhausen	„	111,0	272	10						
Mergentheim	Edelfingen	30. Juli	156,7	406	42	Waldsee	Michelwinnaden	6. Juni	163,6	282	17
	Löffelstelzen	„	124,0	244	02		Tlg. Michelberg	„	19,4	34	63
	Niederrimbach, Tlg. Standorf	21. Juli	48,4	83	95		**Zusammen**		6938,6	15760	07

schäden nach Gemeinden.

b) Im Jahr 1901.
aa) Hagelschäden.

Oberämter	Gemeinden bezw. Teilgemeinden	Hageltag	Vollständig verhagelte Baulandfläche	Bewilligter Steuernachlaß		Oberämter	Gemeinden bezw. Teilgemeinden	Hageltag	Vollständig verhagelte Baulandfläche	Bewilligter Steuernachlaß	
1.	2.	3.	4.	5.		1.	2.	3.	4.	5.	
Neckarkreis.			ha	ℳ	Pf.	**Jagstkreis.**			ha	ℳ	Pf.
Cannstatt . .	Hedelfingen . . .	25. Mai	13,5	117	90	Ellwangen . .	Stödtlen,				
Leonberg . . .	Leonberg . . .	31. Juli	71,7	303	69		Tlg. Oberzell . .	22. Juli	26,4	22	39
	Eltingen . . .	„	234,6	842	28		„ Dambach . .	„	15,3	28	94
	Gerlingen . . .	9. Juni 31. Juli	151,1	555	87		„ Eck	„	15,9	27	46
	Malmsheim . . .	21. Juli	19,1	91	14		„ Strambach . .	„	20,7	34	52
	Renningen . . .	21. u. 31. Juli	34,2	216	09	Hall	Thüngenthal . . .	5. Juli	82,1	240	28
Neckarsulm . .	Bürg	15. Juli	107,3	330	99		„ Tlg. Otterbach .	„	104,8	313	90
	Kocherthürn . . .	„	108,7	460	98		„ „ Ramsbach	„	25,1	77	18
	Neuenstadt . . .	„	129,9	653	—		„ „ Veinau .	„	46,5	142	66
Schwarzwaldkr.							Vellberg	15. Aug.	46,4	116	80
							„ Tlg. Eschenau .	„	50,2	74	14
Balingen . .	Hossingen . . .	11. Aug.	22,4	26	81	Neresheim . .	Utzmemmingen . .	29. Juni	96,4	296	60
Calw	Oberhaugstett . .	„	52,8	86	89		„ Tlg. Altenbürg	„	2,1	6	75
Herrenberg . .	Entringen . . .	14. Juli	175,4	634	02	Öhringen . .	Baumerlenbach . .	26. Juli	105,3	477	63
	Oberjettingen . .	11. Aug.	371,1	1 440	69		Langenbeutingen .	„	66,2	256	—
	Oberndorf . . .	14. Juli	82,7	264	42		Ohrnberg	„	110,2	293	48
	Pfäffingen . . .	14. Juli 11. Aug.	100,9	284	—		Schwöllbronn . .	„	15,0	55	42
	Poltringen . . .	„	141,6	438	28		Zweiflingen . . .	„	32,4	120	86
	Reusten	14. Juli	112,3	395	65		„ Tlg. Eichach .	„	40,7	144	77
	Unterjesingen . .	14. Juli 11. Aug.	98,9	267	07		„ „ Pfahlbach	„	124,5	279	40
	Unterjettingen . .	11. Aug.	138,1	518	77	**Donaukreis.**					
	Tlg. Sindlingen .	„	58,5	173	98	Blaubeuren . .	Merklingen . . .	9. Juni	16,4	40	56
Nagold . . .	Ebhausen	14. Juli 11. Aug.	114,9	243	20		Nellingen	14. u. 15. Juli	180,8	344	45
	Effringen	11. Aug.	61,5	125	58		Nadelstetten . . .	5., 14. u. 15. Juli	57,8	152	14
	Emmingen . . .	„	150,8	364	14		Scharenstetten . .	5., 14., 15., 26. Juli	80,4	176	20
	Mindersbach . .	14. Juli 11. Aug.	96,3	270	30	Ehingen . . .	Altheim	14. Juli	18,0	44	42
	Pfrondorf . . .	11. Aug.	60,3	141	65		Niederhofen . . .	„	44,5	154	36
	Rothfelden . . .	14. Juli 11. Aug.	104,7	215	16		„ Tlg. Pfraunstetten .	„	26,0	88	76
	Wildberg	11. Aug.	67,7	147	22		„ Tlg. Schwörzkirch . . .	„	80,0	262	08
Nürtingen . .	Aich	21. Juli	22,5	80	65	Geislingen . .	Aufhausen . . .	15. Juli	53,0	88	02
	Balzholz	11. Aug.	2,4	19	25		Hohenstadt . . .	14. Juli	146,0	194	10
	Neuenhaus . . .	21. Juli	22,0	66	96		Westerheim . . .	„	211,3	259	70
Tuttlingen . .	Thunningen . . .	26. Juli	212,0	454	90	Kirchheim . .	Hepfisau	15. Juli	16,0	70	98
	Weigheim	„	24,0	51	87		Ochsenwang . . .	„	17,0	44	97
Urach	Grabenstetten . .	11. Sept.	53,6	82	52						

bb) Überschwemmungsschäden.

Oberämter	Gemeinden bezw. Teilgemeinden	Überschwemmungstage	Vollständig überschw. Baulandfläche	Bewilligter Steuernachlaß		Oberämter	Gemeinden bezw. Teilgemeinden	Überschwemmungstage	Vollständig überschw. Baulandfläche	Bewilligter Steuernachlaß	
1.	2.	3.	4.	5.		1.	2.	3.	4.	5.	
			ha	ℳ	Pf.	(Noch) Laupheim			ha	ℳ	Pf.
Leonberg . . .	Leonberg	31. Juli	8,4	.	.		Sinningen . . .	3. u. 4. Aug.	34,0	77	41
	Ditzingen	„	34,3	161	11		Unterbalzheim . .	„	55,2	113	26
	Eltingen	„	15,0	.	.		Wangen	„	34,3	63	96
	Gerlingen	„	20,4	.	.						
	Malmsheim . . .	„	9,0	.	.	**Württemberg**	**zus. 3 OA. u. 13 Gem.**		**399,2**	**794**	**68**
	Renningen . . .	„	27,0	.	.						
Nürtingen . .	Aich	1. u. 3. Juli	11,0	41	80	„ i. J. 1900	„ — „ „ — „		—	—	—
	Grötzingen . . .	2. u. 3. „	11,8	56	96	„ „ „ 1899	„ — „ „ — „		—	—	—
	Neuenhaus . . .	„	24,0	68	25	„ „ „ 1898	„ 12 „ „ 25 „		605,6	1 783	50
Laupheim . .	Illerrieden . . .	4. Aug.	114,8	211	93	„ „ „ 1897	„ 2 „ „ 3 „		100,9	294	45

Tab. VI. Die Hagelschäden

a) im Jahr 1900.

Oberämter	Zahl der betroffenen (politisch.) Gemeinden	Zahl der Hageltage[1])							Vollständig verhagelte Baulandfläche	Die verhagelte Fläche beträgt in Proz. des gesamt. Baulands[2])	Schadenwert	Von dem Schadenwert (Sp. 12) entfällt auf					Bewilligter Steuernachlaß
		Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	zus.				Getreide	sonstige Acker- und Gartengewächse	Wiesen	Weinberge	Obst	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
									ha	%	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ Pf.
Böblingen . .	2	—	—	1	—	—	—	1	338,6	2,69	107 139	45 935	17 063	28 721	—	15 420	992 47
Cannstatt . .	2	—	—	—	—	2	—	2	61,2	0,76	80 469	—	—	—	80 469	—	547 95
Waiblingen . .	1	—	—	—	—	1	—	1	62,0	0,58	40 865	3 781	2 376	—	6 808	27 900	332 98
Neckarkreis . .	**5**	—	—	**1**	—	**2**	—	**3**	**461,8**	**0,21**	**228 473**	**49 716**	**19 439**	**28 721**	**87 277**	**43 320**	**1 873 40**
Balingen . . .	1	—	—	1	—	—	—	1	34,3	0,19	9 296	7 389	634	1 263	—	10	32 68
Nagold . . .	2	—	—	—	1	—	—	1	70,3	0,51	24 424	13 683	5 719	2 366	—	2 656	87 71
Reutlingen . .	3	—	—	1	1	—	—	2	303,0	2,18	88 235	83 158	264	—	—	4 813	447 29
Tübingen . . .	2	—	—	—	1	—	—	1	214,4	1,77	72 067	54 853	11 356	5 858	—	—	657 62
Tuttlingen . .	2	—	—	—	1	—	—	1	134,6	0,82	47 360	47 360	—	—	—	—	151 09
Schwarzwaldkr.	**10**	—	—	**1**	**2**	—	—	**3**	**756,6**	**0,31**	**241 382**	**206 443**	**17 973**	**9 487**	—	**7 479**	**1 376 39**
Gmünd . . .	1	—	—	2	1	—	—	3	242,9	1,39	71 833	57 799	—	14 034	—	—	629 81
Heidenheim . .	10	—	—	1	—	—	—	1	1 942,0	8,66	565 476	472 673	47 353	33 145	—	12 305	4 733 71
Mergentheim .	3	—	—	—	2	—	—	2	329,1	1,19	103 791	43 482	22 904	2 515	28 188	6 702	734 39
Neresheim . .	2	—	—	—	1	—	—	1	443,2	1,84	99 203	91 396	7 156	651	—	—	668 65
Jagstkreis . .	**16**	—	—	**2**	**3**	—	—	**5**	**2 957,2**	**0,98**	**840 303**	**665 350**	**77 413**	**50 345**	**28 188**	**19 007**	**6 766 56**
Blaubeuren . .	4	—	—	1	—	—	—	1	578,3	2,76	174 835	131 686	7 382	16 635	—	19 132	1 403 63
Ehingen . . .	3	—	—	—	1	—	—	1	457,0	1,66	133 268	130 526	2 742	—	—	—	1 362 46
Geislingen . .	1	—	—	1	—	—	—	1	47,6	0,19	11 419	11 419	—	—	—	—	84 20
Münsingen . .	5	—	—	2	—	—	—	2	1 104,5	3,16	285 738	214 891	52 370	12 431	—	6 046	1 363 08
Riedlingen . .	2	—	—	—	2	—	—	2	225,2	0,80	75 988	56 254	17 238	402	—	2 094	810 09
Ulm	4	—	—	1	1	—	—	2	167,4	0,60	50 792	35 361	11 311	932	—	3 188	406 88
Waldsee . . .	1	—	—	1	—	—	—	1	183,0	0,56	58 133	45 675	8 871	1 507	—	2 080	316 79
Donaukreis . .	**20**	—	—	**3**	**2**	—	—	**5**	**2 763,0**	**0,68**	**790 173**	**625 812**	**99 914**	**31 907**	—	**32 540**	**5 748 72**
Württb.: 19 ⊙Ä.	**51**	—	—	**4**	**5**	**2**	—	**11**	[3])**6 938,6**	**0,59**	**2 100 331**	**1 547 321**	**214 739**	**120 460**	**115 465**	**102 346**	**15 760 07**
i. J. 1899: 24 ⊙Ä.	43	—	—	2	4	2	2	10	4 008,0	0,34	1 616 970	904 094	448 983	24 212	181 817	57 864	12 015 17
„ „ 1898: 33 „	111	1	3	2	2	4	—	12	11 088,8	0,95	4 994 058	2 827 797	1 025 702	151 433	464 122	525 004	40 071 71
„ „ 1897: 32 „	190	1	—	5	4	2	—	12	42 427,4	3,62	19 249 093	9 681 153	4 485 699	767 916	3 330 076	984 249	145 923 91
„ „ 1896: 32 „	92	—	—	6	4	4	2	16	10 417,4	0,89	4 662 376	2 137 528	884 317	251 165	968 408	420 958	36 698 16
„ „ 1895: 20 „	72	—	1	6	3	2	—	12	7 518,1	0,64	2 027 877	1 444 848	329 719	40 620	150 479	62 211	18 206 54
„ „ 1894: 15 „	48	—	1	2	3	3	—	9	6 694,4	0,57	2 251 579	1 323 116	491 338	58 615	270 335	108 175	18 457 40
„ „ 1893: 11 „	25	—	—	2	2	—	—	4	3 767,0	0,32	1 513 332	793 637	342 273	38 582	153 154	185 686	9 861 74
„ „ 1892: 27 „	86	—	1	—	7	1	1	10	8 798,1	0,75	3 152 281	2 125 844	507 772	135 817	91 099	291 749	20 332 89

[1]) Da an einem Hageltag in der Regel mehrere Oberämter vom Hagel betroffen worden sind, so stimmen die Kreis- und Landessumme in Spalte 3—9, welche die wirkliche Zahl der Hageltage darstellen, mit den Oberamtsziffern nicht überein. — [2]) Des betreffenden Oberamts bezw. des Kreises und des Königreichs im ganzen. — [3]) An 1 Hageltag wurde von durchschnittlich 630,8 ha der zu hoffen gewesene Ertrag vollständig vernich

h Oberämtern

b) im Jahr 1901.

Oberämter	Zahl der betroffenen (politisch.) Gemeinden	Zahl der Hageltage [1])							Vollständig verhagelte Baulandfläche	Die verhagelte Fläche beträgt in Proz. des gesamt. Baulands [2])	Schadenwert	Von dem Schadenwert (Sp. 12) entfällt auf					Bewilligter Steuernachlaß	
		Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	zus.				Getreide	sonstige Acker- und Gartengewächse	Wiesen	Weinberge	Obst		
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	
									ha	%	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	Pf.
nnstatt	1	—	1	—	—	—	—	1	13,5	0,17	4 333	—	—	749	2 268	1 316	117	90
onberg	5	—	—	1	2	—	—	3	510,7	2,70	314 378	125 957	99 036	—	89 385	—	2 009	07
ckarsulm	3	—	—	—	1	—	—	1	345,9	1,85	202 991	127 491	56 148	9 790	5 333	4 229	1 444	97
ckarkreis	**9**	—	**1**	**1**	**3**	—	—	**5**	**870,1**	**0,40**	**521 702**	**253 448**	**155 184**	**10 539**	**96 986**	**5 545**	**3 571**	**94**
alingen	1	—	—	—	—	1	—	1	22,4	0,12	6 519	5 100	812	568	—	39	26	81
alw	1	—	—	—	—	1	—	1	52,8	0,44	17 374	11 033	6 341	—	—	—	86	89
errenberg	8	—	—	—	1	1	—	2	1 279,5	7,99	451 579	299 922	87 997	12 345	8 740	42 575	4 416	88
agold	7	—	—	—	1	1	—	2	656,2	4,72	218 488	107 963	69 460	7 528	—	33 537	1 507	25
ürtingen	3	—	—	—	1	1	—	2	46,9	0,43	17 199	10 367	4 240	—	2 592	—	166	86
uttlingen	2	—	—	—	1	—	—	1	236,0	1,45	79 468	79 468	—	—	—	—	506	77
ach	1	—	—	—	—	—	1	1	53,6	0,35	11 695	8 269	445	2 981	—	—	82	52
chwarzwaldkr.	**23**	—	—	—	**3**	**1**	**1**	**5**	**2 347,4**	**0,96**	**802 322**	**522 122**	**169 295**	**23 422**	**11 332**	**76 151**	**6 793**	**98**
Iwangen	1	—	—	—	1	—	—	1	78,3	0,28	19 432	10 930	5 939	1 981	—	582	113	31
all	2	—	—	—	1	1	—	2	355,1	1,57	92 659	82 795	9 864	—	—	—	964	97
eresheim	1	—	—	1	—	—	—	1	98,5	0,41	21 031	19 757	1 274	—	—	—	303	35
hringen	5	—	—	—	1	—	—	1	494,3	2,02	200 424	139 886	30 168	6 611	1 804	21 955	1 627	56
agstkreis	**9**	—	—	**1**	**3**	**1**	—	**5**	**1 026,2**	**0,34**	**333 546**	**253 368**	**47 245**	**8 592**	**1 804**	**22 537**	**3 009**	**19**
laubeuren	4	—	—	1	4	—	—	5	335,4	1,60	86 691	85 019	1 672	—	—	—	713	35
hingen	2	—	—	—	1	—	—	1	168,5	0,61	42 341	41 103	1 238	—	—	—	549	62
eislingen	3	—	—	—	2	—	—	2	410,3	1,67	117 464	112 274	5 190	—	—	—	541	82
irchheim	2	—	—	—	1	—	—	1	33,0	0,26	11 782	8 752	1 955	—	1 075	—	115	95
onaukreis	**11**	—	—	**1**	**4**	—	—	**5**	**947,2**	**0,23**	**258 278**	**247 148**	**10 055**	—	**1 075**	—	**1 920**	**74**
ürttb.: 18 OÄ.	**52**	—	**1**	**2**	**7**	**2**	**1**	**13**	[3])**5 190,9**	**0,44**	**1 915 848**	**1 276 086**	**381 779**	**42 553**	**111 197**	**104 233**	**15 295**	**85**
J. 1900: 19 OÄ.	51	—	—	4	5	2	—	11	6 938,6	0,59	2 100 331	1 547 321	214 739	120 460	115 465	102 346	15 760	07
„ 1899: 24 „	43	—	—	2	4	2	2	10	4 008,0	0,34	1 616 970	904 094	448 983	24 212	181 817	57 864	12 015	17
„ 1898: 33 „	111	1	3	2	2	4	—	12	11 088,8	0,95	4 994 058	2 827 797	1 025 702	151 433	464 122	525 004	40 071	71
„ 1897: 32 „	190	1	—	5	4	2	—	12	42 427,4	3,62	19 249 093	9 681 153	4 485 699	767 916	3 330 076	984 249	145 923	91
„ 1896: 32 „	92	—	—	6	4	4	2	16	10 417,4	0,89	4 662 376	2 137 528	884 317	251 165	968 408	420 958	36 693	16
„ 1895: 20 „	72	—	1	6	3	2	—	12	7 518,1	0,64	2 027 877	1 444 848	329 719	40 620	150 479	62 211	18 208	54
„ 1894: 15 „	48	—	1	2	3	3	—	9	6 694,4	0,57	2 251 579	1 323 116	491 238	58 615	270 335	108 175	18 457	40
„ 1893: 11 „	25	—	—	2	2	—	—	4	3 767,0	0,32	1 513 332	793 637	342 273	38 582	153 154	185 686	9 861	74
„ 1892: 27 „	86	—	1	—	7	1	1	10	8 798,1	0,75	3 152 281	2 125 844	507 772	135 817	91 099	291 749	20 332	83

[1]) Da an einem Hageltag in der Regel mehrere Oberämter vom Hagel betroffen worden sind, so stimmen die Kreis- und Landesziffern Spalte 3—9, welche die wirkliche Zahl der Hageltage darstellen, mit den Oberamtsziffern nicht überein. — [2]) Des betreffenden Oberamts bezw. des ises und des Königreichs im ganzen. — [3]) An 1 Hageltag wurde von durchschnittlich 399,3 ha der zu hoffen gewesene Ertrag vollständig vernichtet.

Tab. VII. Der Fruchtmarktverkehr im Jahr 1901. a) Die F

Fruchtmarktorte	Kernen			Gerste			Haber			Dinkel			
	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis pro dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis pro dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis pro dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis pro dz	Umgesetzte Menge
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz
1. Backnang	—	—	—	—	—	—	1 906	25 365	13,30	242	2 933	12,14	—
2. Eßlingen	—	—	—	—	—	—	2 126	29 873	14,06	—	—	—	—
3. Weil d. St.	—	—	—	—	—	—	11	153	13,30	128	1 716	13,40	—
4. Ludwigsburg	—	—	—	—	—	—	2 399	32 118	13,38	—	—	—	—
5. Stuttgart	—	—	—	27	519	19,22	1 719	27 823	16,16	—	—	—	—
6. Waiblingen	—	—	—	4	66	.	1 681	23 557	14,02	4	49	.	—
7. Winnenden	149	2 557	17,16	60	908	15,26	8 398	114 794	13,66	5 369	64 125	11,94	51
8. Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neckarkreis	**149**	**2 557**	**17,16**	**91**	**1 493**	**16,41**	**18 240**	**253 683**	**13 98**	**5 743**	**68 823**	**11,98**	**51**
9. Balingen	—	—	—	1	17	.	1 560	21 899	14,04	963	13 584	14,10	—
10. Ebingen	1 597	29 218	18,30	17	271	16,42	791	11 511	14,56	230	3 263	14,22	10
11. Calw	227	4 006	17,64	7	125	16,66	1 157	15 489	13,38	671	8 760	13,06	4
12. Freudenstadt	681	11 968	17,58	—	—	—	1 546	22 156	14,34	—	—	—	498
13. Nagold	77	1 344	17,34	188	3 013	16,02	1 364	18 825	13,80	1 986	24 342	12,26	448
14. Altensteig	13	229	17,62	104	1 701	16,36	801	11 478	14,32	890	11 445	12,86	86
15. Nürtingen	3	52	.	1 148	16 815	14,64	2 236	31 231	14,00	2 941	36 882	12,54	7
16. Oberndorf	—	—	—	—	—	—	546	7 473	13,68	18	288	15,58	10
17. Reutlingen	525	10 013	19,08	729	10 927	15,00	5 661	80 458	14,22	3 153	41 562	13,18	14
18. Rottweil	6	112	.	232	3 849	16,60	3 213	45 538	14,18	1 228	17 240	14,04	160
19. Sulz	—	—	—	13	209	16,08	122	1 694	13,88	3	48	.	84
20. Tübingen	8	152	.	333	5 300	16,00	2 245	32 144	14,32	1 723	22 548	13,08	26
21. Tuttlingen	1 017	17 487	17,20	131	2 122	16,20	3 063	44 058	14,38	124	1 777	14,28	42
22. Urach	—	—	—	165	2 468	15,00	5 117	72 270	14,12	4 151	53 317	12,84	—
23. Metzingen	3	53	.	44	688	15,64	416	6 134	14,74	488	6 259	12,82	65
Schwarzwaldkr.	**4 157**	**74 634**	**17,95**	**3 112**	**47 505**	**15,27**	**29 838**	**422 358**	**14,16**	**18 569**	**241 315**	**13,00**	**1 454**
24. Aalen	1 153	21 627	18,76	2 082	34 176	16,42	3 514	49 679	14,14	—	—	—	37
25. Ellwangen	210	3 724	17,78	—	—	—	2 794	38 626	13,82	43	723	16,82	16
26. Heidenheim	4 927	87 493	17,76	5 095	83 752	16,44	2 133	30 585	14,34	4	79	.	240
27. Gieng. a. Br.	1 781	31 366	17,62	16 603	271 924	16,38	3 741	53 420	14,28	22	352	16,38	400
28. Neresheim	—	—	—	2 285	35 606	15,58	93	1 289	13,78	—	—	—	—
29. Bopfingen	931	16 036	17,24	3 061	48 555	15,86	5 968	85 134	14,26	—	—	—	—
Jagstkreis	**9 002**	**160 246**	**17,80**	**29 126**	**474 013**	**16,27**	**18 243**	**258 733**	**14 18**	**69**	**1 154**	**16.72**	**693**
30. Biberach	10 114	171 431	16,96	14 983	226 116	15,10	14 613	208 945	14,30	—	—	—	—
31. Erolzheim	—	—	—	598	9 356	15,64	379	5 239	13,80	—	—	—	—
32. Ochsenhaus.	—	—	—	—	—	—	1 126	15 319	13,60	—	—	—	—
33. Blaubeuren	833	14 024	16,82	15	236	15,22	806	10 884	13,50	—	—	—	135
34. Ehingen	—	—	—	2 065	31 378	15,20	1 325	18 647	14,08	—	—	—	—
35. Munderking.	—	—	—	4 301	62 611	14,56	617	8 672	14,04	—	—	—	11
36. Geislingen	14 548	250 581	17,22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
37. Kirchh. u. T.	285	5 255	18,44	618	9 227	14,94	1 415	19 828	14,02	339	4 524	13,34	47
38. Laupheim	717	11 972	16,70	3 023	44 824	14,84	5 170	74 189	14,36	—	—	—	—
39. Dietenheim	99	1 693	17,10	—	—	—	1 046	14 144	13,52	—	—	—	—
40. Leutkirch	531	8 724	16,42	114	1 754	15,32	3 642	54 774	15,04	18	233	12,60	3
41. Wurzach	257	4 230	16,46	8	135	.	823	11 551	14,02	2	25	.	—
42. Münsingen	—	—	—	2	33	.	44	649	14,76	23	341	15,16	—
43. Ravensburg	3 563	61 488	17,26	2 125	32 883	15,48	12 697	183 806	14,48	—	—	—	933
44. Riedlingen	4 583	75 764	16,54	17 941	273 059	15,22	1 688	24 599	14,58	—	—	—	9
45. Buchau	—	—	—	3 184	47 646	14,98	1 423	20 138	14,16	—	—	—	—
46. Saulgau	7 553	126 727	16,78	5 602	85 373	15,24	2 640	38 486	14,58	—	—	—	—
47. Mengen	1 514	25 101	16,58	4 663	69 732	14,96	801	11 137	13,90	—	—	—	—
48. Ulm	18 155	309 089	17,02	13 748	212 862	15,48	26 457	382 114	14,44	120	2 068	17,24	6 600
49. Langenau	9 530	167 142	17,54	3 809	61 257	16,08	1 928	27 311	14,16	—	—	—	327
50. Waldsee	9 674	165 533	17,12	1 853	27 899	15,06	5 302	75 694	14,28	—	—	—	—
51. Aulendorf	413	6 817	16,48	3 475	52 762	15,18	1 372	19 270	14,06	—	—	—	—
52. Wangen	—	—	—	180	2 827	15,66	2 162	33 689	15,58	—	—	—	—
53. Göppingen	—	—	—	—	—	—	48	681	14,04	—	—	—	—
Donaukreis	**82 369**	**1 405 571**	**17,06**	**82 307**	**1 251 970**	**15,21**	**87 524**	**1 259 766**	**14 39**	**502**	**7 191**	**14.32**	**8 094**
Zus. 1901 (52)	95 677	1 643 008	17,18	114 636	1 774 981	15,48	153 845	2 194 540	14 26	24 883	318 483	12,80	10 292
1900 (51)	116 581	1 934 194	16,60	136 793	2 104 634	15,38	164 092	2 255 726	13,74	28 133	354 515	12,60	12 754

den einzelnen Fruchtmarktorten des Landes im Jahr 1901.

	Roggen		Hülsenfrüchte			Mischlingsfrüchte		Im ganzen		Heu			Stroh			Orte
urch-schn.-reis o dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis pro dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Umgesetzte Menge	Erlös	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis pro dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis pro dz	
16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	1.
ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	
—	—	—	—	—	—	—	—	2 148	28 298	1 504	10 027	6,66	971	4 279	4,40	1.
—	—	—	—	—	—	—	—	2 126	29 873	—	—	—	—	—	—	2.
—	1	8	2	40	.	—	—	142	1 917	—	—	—	—	—	—	3.
—	—	—	—	—	—	—	—	2 399	32 118	315	2 479	7,86	347	1 913	5,52	4.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 746	28 342	6 912	58 804	8,50	6 830	42 095	6,16	5.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 689	23 672	1 930	13 437	6,96	3 281	14 901	4,54	6.
,42	72	1 113	22	414	18,40	3	55	14 124	184 905	244	1 702	6,98	510	2 569	5,04	7.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 520	11 446	7,54	944	4 958	5,24	8.
,42	**73**	**1 121**	**24**	**454**	**18,91**	**3**	**55**	**24 374**	**329 125**	**12 425**	**97 895**	**7,88**	**12 883**	**70 715**	**5,49**	**M.-Kr.**
—	—	—	—	—	—	—	—	2 524	35 500	557	2 938	5,28	—	—	—	9.
,20	2	40	2	33	.	23	353	2 672	44 861	3 031	16 551	5,46	1 750	5 542	3,16	10.
.	—	—	5	85	.	—	—	2 071	28 540	1 070	7 658	7,16	196	1 169	5,98	11.
,46	2	21	23	460	20,00	41	599	2 791	43 895	3 842	24 373	6,34	1 582	9 350	5,90	12.
,02	91	1 471	19	340	17,44	21	342	4 194	57 745	1 036	6 519	6,30	1 301	6 136	4,72	13.
,36	330	5 540	6	115	.	6	112	2 236	32 208	598	3 587	6,00	221	1 059	4,80	14.
.	19	240	11	189	17,20	43	747	6 408	86 287	2 330	15 650	6,72	837	3 664	4,38	15.
,28	—	—	—	—	—	—	—	574	7 953	—	—	—	—	—	—	16.
,58	4	59	32	650	20,30	452	7 588	10 570	151 517	3 057	17 590	5,76	363	1 516	4,18	17.
,18	1	16	49	845	17,24	172	2 491	5 061	72 839	2 703	17 236	6,38	1 006	5 074	5,04	18.
,26	1	24	—	—	—	—	—	223	3 499	—	—	—	—	—	—	19.
,30	—	—	1	20	.	170	2 916	4 506	63 565	1 829	11 997	6,56	1 402	6 377	4,54	20.
,20	10	152	31	577	18,92	303	4 328	4 721	71 181	4 857	27 555	5,68	1 524	5 852	3,84	21.
—	64	902	171	3 672	21,54	97	1 493	9 765	134 122	1 439	9 941	6,90	574	2 873	5,00	22.
,02	—	—	—	—	—	—	—	1 016	14 296	3 106	19 630	6,32	474	2 188	4,62	23.
,73	**524**	**8 465**	**350**	**6 986**	**19,96**	**1 328**	**20 969**	**59 332**	**848 008**	**29 455**	**181 225**	**6,15**	**11 230**	**50 800**	**4,52**	**S.-Kr.**
,46	453	6 722	44	717	16,48	123	1 849	7 406	115 416	1 164	7 798	6,70	1 003	5 012	5,00	24.
,22	733	10 689	25	378	15,12	—	—	3 821	54 424	26	179	6,88	26	128	4,92	25.
,38	21	317	9	169	.	—	—	12 429	206 567	855	6 445	7,51	460	2 360	5,14	26.
,36	553	8 413	21	368	17,52	—	—	23 121	372 789	—	—	—	—	—	—	27.
—	—	—	—	—	—	—	—	2 378	36 895	—	—	—	—	—	—	28.
—	780	11 721	—	—	—	—	—	10 740	161 446	1 268	8 702	6,86	639	3 008	4,70	29.
,39	**2 540**	**37 862**	**99**	**1 632**	**16,48**	**123**	**1 849**	**59 895**	**947 537**	**3 313**	**23 124**	**6,98**	**2 128**	**10 508**	**4,94**	**J.-Kr.**
—	325	4 757	366	5 943	16,26	—	—	40 401	617 192	200	1 146	5,74	202	785	3,88	30.
—	112	1 574	—	—	—	—	—	1 089	16 169	792	4 652	5,88	550	2 092	3,80	31.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 126	15 319	—	—	—	—	—	—	32.
,74	15	224	—	—	—	—	—	1 804	27 620	—	—	—	—	—	—	33.
—	5	88	63	1 172	18,60	—	—	3 458	51 285	929	6 266	6,74	859	4 251	4,94	34.
,08	8	132	19	366	19,26	—	—	4 956	71 943	651	4 419	6,78	574	2 664	4,64	35.
.	10	152	—	—	—	3	45	14 570	250 938	—	—	—	—	—	—	36.
,02	10	149	37	637	17,22	39	588	2 790	41 046	3 798	24 691	6,50	519	2 279	4,40	37.
—	66	982	29	430	15,08	—	—	9 005	132 397	—	—	—	—	—	—	38.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 145	15 837	—	—	—	—	—	—	39.
.	328	4 872	5	92	.	—	—	4 641	70 499	3 636	21 457	5,90	1 389	5 250	3,78	40.
—	2	29	3	56	.	—	—	1 095	16 026	511	2 980	5,82	630	2 175	3,46	41.
—	—	—	—	—	—	—	—	69	1 023	—	—	—	—	—	—	42.
,74	994	14 343	—	—	—	—	—	20 332	308 473	1 233	7 567	6,14	950	3 714	3,90	43.
.	104	1 582	—	—	—	—	—	24 325	375 154	1 500	9 826	6,56	473	2 197	4,64	44.
—	3	42	1	18	.	—	—	4 611	67 844	1 204	6 725	5,58	552	2 105	3,82	45.
—	60	841	8	151	.	—	—	15 863	251 578	1 433	9 074	6,32	1 945	8 225	4,22	46.
—	149	2 051	1	36	.	—	—	7 128	108 057	—	—	—	—	—	—	47.
,04	2 984	44 026	377	7 034	18,66	1 282	19 654	69 723	1 089 245	4 938	34 507	6,98	4 486	24 129	5,38	48.
,10	22	324	—	—	—	1	24	15 617	261 620	1 032	6 959	6,74	718	3 431	4,78	49.
—	—	—	24	461	19,20	—	—	16 853	269 587	387	2 119	5,48	344	1 347	3,92	50.
—	—	—	—	—	—	—	—	5 260	78 849	—	—	—	—	—	—	51.
—	86	1 415	37	804	22,02	—	—	2 465	38 735	3 672	24 980	6,80	674	2 692	3,98	52.
—	—	—	—	—	—	—	—	48	681	3 249	23 343	7,18	396	1 974	4,98	53.
,99	**5 283**	**77 583**	**970**	**17 200**	**17,73**	**1 325**	**20 311**	**268 374**	**4 177 117**	**29 165**	**190 711**	**6,54**	**15 261**	**69 310**	**4,54**	**D.-Kr.**
,12	**8 420**	**125 031**	**1 443**	**26 272**	**18,20**	**2 779**	**43 184**	**411 975**	**6 301 787**	**74 358**	**492 955**	**6,63**	**41 502**	**201 333**	**4,85**	**1901**
,76	**7 240**	**109 417**	**1 909**	**34 312**	**17,98**	**2 684**	**42 319**	**470 186**	**7 048 978**	**93 412**	**530 977**	**5,68**	**47 983**	**168 464**	**3,50**	**1900**

(Noch) Tab. VII. b) Die monatlichen Umsatzmengen und Durchschnittspreise für Getreide und

Bemerkung: Die Kursivziffern bedeuten den Monatsdurchschnittspreis, berechnet aus den 10 Jahren 1884—93 auf Grund der nach f. d. Landw. mitgeteilten

Monate	Kernen		Gerste		Haber		Dinkel		Weizen	
	Umsatzmenge	Durchschnittspreis für 1 dz	Umsatzmenge	Durchschnittspreis für 1 dz	Umsatzmenge	Durchschnittspreis für 1 dz	Umsatzmenge	Durchschnittspreis für 1 dz	Umsatzmenge	Durchschnittspreis für 1 dz
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
	dz	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ
Januar/Dezember 1899	**133 022**	**17,02**	**138 986**	**16,38**	**170 354**	**14,08**	**30 651**	**12,16**	**11 651**	**16,78**
Januar 1900	12 257	15,74	13 686	15,26	13 689	13,30	2 540	11,30	723	16,08
		19,00		*15,97*		*12,97*				*18,83*
Februar „	9 296	16,04	10 829	14,94	9 936	13,62	1 795	11,62	463	16,44
		19,46		*16,18*		*13,43*				*19,21*
März „	12 155	16,34	12 550	15,06	17 413	13,94	2 456	12,10	818	16,80
		19,93		*16,42*		*13,95*				*20,05*
April „	6 737	16,46	6 439	15,42	11 669	14,40	1 220	12,14	227	17,48
		20,10		*16,74*		*14,26*				*20,21*
Mai „	11 622	16,54	2 224	15,18	13 055	14,32	2 533	12,22	315	16,80
		20,44		*16,59*		*14,47*				*20,06*
Juni „	7 744	16,74	263	15,54	6 658	14,72	1 584	12,58	185	17,08
		20,66		*16,30*		*14,90*				*20,53*
Juli 1899/Juni 1900	**126 227**	**16,44**	**151 488**	**15,84**	**173 358**	**13,76**	**29 890**	**12,04**	**11 501**	**16,44**
Durchschnitt in 1 Monat	10 519	.	12 624	.	14 447	.	2 491	.	958	.
Juli 1900	10 444	17,22	247	15,64	7 072	14,88	2 751	12,62	145	17,56
		20,40		*15,77*		*15,15*				*19,86*
August „	6 935	16,90	380	15,42	5 953	14,70	1 567	12,38	337	16,62
		19,85		*15,43*		*14,55*				*19,27*
September „	9 804	16,96	11 725	15,52	14 309	13,62	3 929	13,68	3 564	16,62
		19,52		*15,43*		*13,31*				*19,27*
Oktober „	8 305	17,10	33 849	15,52	20 679	13,44	3 234	13,98	2 692	17,08
		19,57		*15,77*		*13,15*				*18,98*
November „	9 772	17,02	28 215	15,52	24 377	13,24	2 544	12,62	2 162	16,82
		19,37		*15,75*		*13,21*				*18,83*
Dezember „	11 510	16,44	16 386	15,38	19 282	13,18	1 980	12,28	1 123	16,66
		18,94		*15,76*		*13,15*				*17,59*
Januar/Dezember 1900	**116 581**	**16,60**	**136 793**	**15,38**	**164 092**	**13,74**	**28 133**	**12,60**	**12 754**	**16,76**
Durchschnitt in 1 Monat	9 715	.	11 399	.	13 674	.	2 344	.	1 063	.
Januar 1901	10 909	16,48	10 774	15,72	13 256	13,32	1 715	12,22	689	16,78
		19,00		*15,97*		*12,97*				*18,83*
Februar „	7 592	16,70	6 571	15,86	9 363	13,74	1 104	12,58	400	17,12
		19,46		*16,18*		*13,43*				*19,21*
März „	10 101	17,00	6 455	16,32	16 205	14,08	1 946	12,68	465	17,62
		19,93		*16,42*		*13,95*				*20,05*
April „	5 614	17,42	3 763	16,78	11 522	14,38	941	12,74	231	18,06
		20,10		*16,74*		*14,26*				*20,21*
Mai „	7 552	18,08	1 449	16,56	11 013	14,40	2 069	12,88	185	18,26
		20,44		*16,59*		*14,47*				*20,06*
Juni „	5 685	18,60	172	16,08	6 366	15,32	1 339	13,42	78	18,72
		20,66		*16,30*		*14,90*				*20,53*
Juli 1900/Juni 1901	**104 223**	**17,07**	**119 986**	**15,63**	**159 397**	**13,78**	**25 119**	**12,96**	**12 071**	**16,90**
Durchschnitt in 1 Monat	8 685	.	9 999	.	13 283	.	2 093	.	1 006	.
Juli 1901	8 334	17,78	272	15,24	8 537	15,42	2 308	12,94	146	18,04
		20,40		*15,77*		*15,15*				*19,86*
August „	5 276	17,58	297	15,36	5 971	15,06	1 394	12,76	235	17,48
		19,85		*15,43*		*14,55*				*19,27*
September „	7 321	17,26	6 792	15,38	9 749	14,08	4 522	13,46	2 071	17,38
		19,52		*15,43*		*13,31*				*19,27*
Oktober „	8 390	16,98	30 352	15,36	18 945	14,02	3 151	12,68	2 404	16,50
		19,57		*15,77*		*13,15*				*18,98*
November „	9 485	16,82	32 785	15,30	26 132	14,20	2 462	12,36	2 450	16,94
		19,37		*15,75*		*13,21*				*18,83*
Dezember „	9 418	16,50	14 954	15,06	16 786	14,52	1 932	12,14	938	16,78
		18,94		*15,76*		*13,15*				*17,59*
Januar/Dezember 1901	**95 677**	**17,18**	**114 636**	**15,48**	**153 845**	**14,26**	**24 883**	**12,80**	**10 292**	**17,12**
Durchschnitt in 1 Monat	7 973	.	9 553	.	12 820	.	2 074	.	858	.

Tab. VIII. Der Wollmarktverkehr im Jahr 1901.

Wollmärkte	Umsatz: Zufuhr dz	Umsatz: davon verkauft dz	Umsatz: davon unverkauft dz	Preise: die Preise von 1 dz bewegten sich von — bis — ℳ	Preise: Durchschnittspreise von 1 dz ℳ	Gesamterlös ℳ	Qualität, Verkehrsverhältnisse ꝛc.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Kirchheim u. T.: 21.—26. Juni.							
Bastard-Wolle	2 270,00	2 264,00	6,00	180—270	196,40	444 650	Qualität: sehr schön. Wäsche: sehr schön. Frequenz: sehr lebhaft.
Spanische Wolle	1,25	1,25	—	320	320	400	
Gemischte Wolle	79,50	79,50	—	140—186	176	13 992	
Im ganzen	2 350,75	2 344,75	6,00			459 042	
Ulm: 13.—15. Juni.							
Bastard-Wolle	1 665,00	1 665,00	—	176—210	190,50	317 192	Qualität: nicht durchaus befriedigend. Wäsche: befriedigend. Frequenz: sehr lebhaft.
Gemischte Wolle	125,00	125,00	—	164—194	171,30	21 416	
Im ganzen	1 790,00	1 790,00	—			338 608	
Heilbronn: 1.—4. Juli.							
Deutsche Wolle	2,57	2,57	—	140—160	148,00	380	Qualität: gut. Wäsche: gut. Frequenz: gering.
Bastard-Wolle	71 24	71,24	—	182—204	192,00	13 678	
Gemischte Wolle	416,16	166,16	250,00	162—180		28 952	
Im ganzen	489,97	239,97	250,00			43 010	
Tuttlingen: 17.—19. Juni.							
Bastard-Wolle	232,00	232,00	—	176—196	186,00	43 152	Qualität: gut. Wäsche: sehr gut. Frequenz: sehr stark.
Ellwangen: 17.—18. Juni.							
Bastard-Wolle	203,35	199,35	4,00	160—200	90,29	36 001	Qualität: sehr gut. Wäsche: sehr schön. Frequenz: lebhaft.
Sulz a. N.: 12. und 13. Juni.							
Deutsche Wolle	15,00	15,00	—	164—170	168	2 520	Qualität: gut. Wäsche: gut. Frequenz: gut.
Bastard-Wolle	60,00	60,00	—	164—190	180	10 800	
Gemischte Wolle	105,00	101,50	3,50	164—180	172	17 458	
Im ganzen	180,00	176,50	3,50			30 778	
Gesamtergebnis 1901:							
Deutsche Wolle	17,57	17,57	—	140—170	165,05	2 900	Die im Jahr **1901** verkaufte Gesamtmenge bleibt gegen das Ergebnis des Vorjahrs um 6,02 %, gegen den Durchschnitt der 10jährigen Vorperiode aber um 15,89 % zurück. Der Gesamterlös sodann beträgt 15,89 % weniger als fernd und 30,08 % weniger als im Durchschnitt von 1891/1900.
Bastard-Wolle	4 501,59	4 491,59	10,00	160—270	192,68	865 473	
Spanische Wolle	1,25	1,25	—	320	320	400	
Gemischte Wolle	725,66	472,16	253,50	140—194	173,29	81 818	
Im ganzen	**5 246,07**	**4 982,57**	**263 50**		**190.78**	**950 591**	
Gesamtergebnis 1891	7 674,34	7 648.84	25,50		261,52	2 000 347	
„ 1892	7 902,68	7 026,80	875,88		235,81	1 657 081	
„ 1893	7 436,53	7 314,53	122,00		213,64	1 562 765	
„ 1894	6 292,65	6 267,15	25,50		204,70	1 282 889	
„ 1895	6 060,24	5 822,94	237,30		214,55	1 249 348	
„ 1896	5 709,40	5 571,90	137,50		217,55	1 212 199	
„ 1897	6 177,72	5 792,97	384,75		183,59	1 063 562	
„ 1898	5 135,20	5 107,20	28,00		210,05	1 072 763	
„ 1899	4 390,10	4 384,85	5,25		266,68	1 169 345	
„ 1900	5 591,57	5 319,14	272,43		246,64	1 324 244	
Durchschnitt der 10 Jahre 1891/1900	6 237,04	6 025,63	211,41			1 359 454	

Tab. X. Die Geschäftstätigkeit der Getreideverkaufsgenossenschaften im Jahr 1900/1901.

Name und Sitz der Verkaufsgenossenschaft	Verkauft wurden im Betriebsjahr 1900/1901				Nach Abzug sämtlicher Unkosten von den Verkaufspreisen erhielten die Mitglieder durchschnittlich für 1 Ztr.				Gegenüber den von Händlern in der Gegend bezahlten bezw. gebotenen Preisen sind die Erlöse der Mitglieder für 1 Ztr. durchschnittlich höher um nachstehende Beträge			
	Weizen Ztr.	Dinkel Ztr.	Hafer Ztr.	Gerste Ztr.	Weizen ℳ	Dinkel ℳ	Hafer ℳ	Gerste ℳ	Weizen ℳ	Dinkel ℳ	Hafer ℳ	Gerste ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8	9.	10.	11.	12.	13.
1. Kupferzell, OA. Öhringen .	2 400	2 900	9 200	8 600	8,10	5,90	6,85	7,70	0,30	0,30	0,35	0,50
2. Hofstett-Emerbuch, OA. Geislingen	—	—	400	—	—	—	6,80	—	—	—	0,10	—
3. Stubersheim, OA. Geislingen	—	—	1 200	—	—	—	6,60	—	—	—	0,20	—
4. Degenfeld, OA. Gmünd .	—	—	770	—	—	—	6,85	—	—	—	0,50	—
5. Weilderstadt, OA. Leonberg	—	—	400	—	—	—	6,60	—	—	—	0,10	—
6. Jebenhausen, OA. Göppingen	20 (Saatfrucht)	40 (Saatfrucht)	500	—	10,00	9,00	7,90	--	1,00	1,00	1,00	—
7. Friedberg, OA. Saulgau .	—	—	—	2 800	—	—	—	8,30	—	—	—	0,50
8. Kirneck, OA. Welzheim . .	—	—	200	—	—	—	6,90	—	—	—	0,47	—
9. Ottenbach, OA. Göppingen	—	—	1 020	—	—	—	7,00	—	—	—	0,35	—
10. Neuenstadt, OA. Neckarsulm	—	—	300	400	—	—	6,85	7,24	—	—	0,25	0,14
11. Roigheim, OA. Neckarsulm .	—	—	1 020	400	—	—	6,85	7,45	—	—	0,35	0,45
12. Weißenstein, OA. Geislingen	—	80	580	200	—	6,80	6,70	8,60	—	—	—	—
13. Grüningen, OA. Riedlingen	—	—	—	1 230	—	—	—	7,80	—	—	—	0,40
14. Binzwangen, OA. Riedling.[1])	—	200	—	3 600	—	6,12	—	7,90	—	—	—	0,55
15. Treffelhausen, OA. Geislingen	—	—	1 240	—	—	—	6,71	—	—	—	0,20	—
16. Reinstetten, OA. Biberach .	—	—	400	1 530	—	—	6,85	7,80	—	—	0,30	0,40
17. Beizkofen-Hohentengen, OA. Saulgau	—	—	—	1 100	—	—	—	7,85	—	—	—	0,40
18. Obergriesheim, OA. Neckarsulm[2])	200	—	—	1 920	8,42	—	—	—	0,45	—	—	0,45
19. Ellrichshausen, OA. Crailsheim	—	—	600	—	—	—	6,60	—	—	—	0,20	—
20. Weiler in den Bergen, OA. Gmünd	—	—	800	—	—	—	6,62	—	—	—	0,30	—
21. Kreßbach, OA. Neckarsulm .	400	250	620	400	8,25	6,20	7,00	7,60	0,25	0,25	0,25	0,30
22. Hailtingen, OA. Riedlingen	—	—	—	300	—	—	—	7,77	—	—	—	0,20
23. Bronnen, OA. Laupheim .	—	400	40	600	—	5,65	6,25	7,90	—	0,10	0,10	0,50
24. Renhardsweiler, OA. Saulgau	—	—	250	1 460	—	—	7,00	8,00	—	—	0,40	0,50
25. Braunenweiler, OA. Saulgau	—	—	670	1 970	—	—	6,65	7,75	—	—	0,30	0,30
Zusammen . . .	**3 020**	**3 870**	**20 210**	**26 510**								

[1]) Außerdem 120 Ztr. Reps. — [2]) Außerdem 4000 Ztr. Kartoffeln.

Tab. XII. Die Staatsausgaben auf die Landwirtschaft

Ausgaben aus laufenden (a = Einnahmen,

Etatsjahr[1])	Landwirtschaft und Tierzucht												
	Zentralstelle für die Landwirtschaft (Et.-Kap. 34)	darunter						Förderung der Hagelversicherung (Etats-Kap. 35)	Landgestüt (Etats-Kap. 36)	Fohlenaufzuchtanstalt (Etats-Kap. 36 a)	Hebung der Privatpferdezucht (Etats-Kap. 37)	Veterinärwesen (Etats-Kap. 31)	Zusammen (Sp. 2, 9 bis 13)
		Staatsbeiträge an landw. Vereine	für einzelne landw. Zwecke	für Bekämpfung der Reblauskrankheit	für das landw. Hauptfest in Cannstatt	Einrichtungen zur Verbesserung des Hufbeschlags	Feldbereinigungs- und Meliorationswesen						
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1877	76 319	7 900	25 983	.	22 985	.	3 450	.	a 360 790 b 183 430 177 360	.	9 899	14 978	278 556
1878	56 743	4 425	21 249	.	16 000	.	2 374	.	a 224 233 b 92 236 131 997	.	10 888	11 463	211 091
1879	71 686	8 600	29 700	.	16 000	.	2 717	.	a 275 301 b 166 638 108 663	.	14 179	23 931	218 459
1880	73 034	10 700	30 613	.	15 085	.	3 448	.	a 267 036 b 162 740 104 296	.	13 387	24 122	214 839
1881	78 356	17 600	30 466	.	16 000	.	2 441	.	a 282 486 b 164 053 118 433	.	14 058	23 984	234 831
1882	75 525	14 400	31 534	.	16 000	—	2 313	.	a 439 869 b 153 492 132 885	.	15 029	24 238	247 677
1883	65 618	11 729	31 188	—	6 227	—	2 379	.	a 296 584 b 179 687 116 897	—	10 782	54 724	248 021
1884	80 477	16 084	33 516	—	16 000	—	2 275	.	a 298 387 b 178 858 119 529	—	12 072	44 189	256 267
1885	76 835	17 440	39 107	—	2 799	6 312	2 272	.	a 278 386 b 176 452 101 934	—	14 216	46 255	239 240
1886	84 216	15 690	31 169	—	16 000	—	5 209	.	a 296 376 b 169 712 126 664	—	13 719	44 604	269 203
1887	122 578	14 240	29 637	43 566	893	7 708	5 445	.	a 270 403 b 156 736 113 666	—	17 382	45 292	298 918
1888	120 375	15 290	26 629	39 467	1 351	7 431	11 033	—	a 283 494 b 157 671 125 823	33 968	21 538	52 300	354 004
1889	a 154 399 b 3 000 151 399	14 730	38 800	25 811	9 385	8 871	38 503	—	a 303 210 b 163 562 139 678	a 27 319 b 7 667 19 652	20 824	67 267	398 820
1890	a 174 882 b 3 000 171 882	18 158	75 437	15 134	643	7 728	38 298	—	a 316 952 b 169 295 147 657	a 26 027 b 19 684 6 343	23 047	61 720	410 649
1891	a 214 428 b 2 126 212 302	14 889	92 260	14 982	16 000	7 317	44 156	—	a 330 911 b 174 342 156 569	a 28 170 b 27 285 885	26 489	76 978	473 223
1892	a 281 692 b 3 145 278 547	13 421	141 295	18 681	16 000	7 441	59 170	—	a 345 316 b 189 237 156 079	a 30 021 b 23 780 6 241	20 125	59 150	520 142
1893	a 340 396 b 1 251 339 145	15 780	154 277	33 921	49 441	8 234	55 074	—	a 373 217 b 167 137 206 080	a 22 719 b 22 719 —	24 196	54 069	623 490
1894	a 293 202 b 1 000 292 202	20 145	129 154	10 510	37 126	8 589	57 985	—	a 375 187 b 170 716 204 471	a 44 077 b 40 714 3 363	24 053	56 668	580 757
1895	a 457 067 b 2 000 455 067	24 339	269 068	10 190	44 327	8 361	64 332	160 000	a 336 093 b 188 392 147 701	a 37 457 b 34 367 3 090	51 854	62 152	879 864
1896	a 475 181 b 3 000 472 181	22 302	152 046	98 464	32 000	8 483	80 278	160 000	a 304 958 b 165 338 139 620	a 28 723 b 26 418 2 305	46 771	75 941	896 818
1897	a 468 446 b 2 000 466 446	23 794	159 994	78 290	49 775	8 315	104 527	160 000	a 340 855 b 187 446 153 408	a 36 664 b 31 430 5 234	51 718	78 298	915 104
1898	a 443 651 b 2 000 441 651	24 468	161 587	58 489	40 087	8 165	104 192	160 000	a 360 116 b 199 070 162 046	a 46 241 b 28 050 18 191	53 461	83 259	918 608
1899	497 985	31 350	183 936	74 170	16 030	8 664	132 795	160 000	a 370 291 b 198 111 172 180	a 89 893 b 1 150 88 743	54 877	61 090	1 034 875
1877—1899	**4 760 569**	**377 474**	**1 918 645**	**521 675**	**456 154**	**111 619**	**824 666**	**800 000**	**3 263 636**	**188 015**	**564 564**	**1 146 672**	**10 723 456**

im Königreich Württemberg in den Jahren 1877—1899.

Etatsmitteln b = Ausgaben)							Ausgaben aus Mitteln der Restverwaltung		Gesamtausgaben		
Landwirtschaftliches Schulwesen											
Landw. Anstalt Hohenheim (Etats-Kap. 64)	Tierärztliche Hochschule (Etats-Kap. 65)	Ackerbauschulen (Etats-Kap. 66)	Weinbauschule Weinsberg (Etats-Kap. 67)	Landw. Winterschulen (Etats-Kap. 68)	Ländl. Fortbildungsschulen (Etats-Kap. 69)	Zusammen (Sp. 15 bis 20)	für Landwirtschaft und Tierzucht	für landwirtschaftliches Schulwesen	für Landwirtschaft und Tierzucht (Sp. 14+22)	für landwirtschaftliches Schulwesen (Sp. 21+23)	Zusammen
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.
ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
103 746	32 693	15 546	13 680	6 128	18 274	190 067	15 233	1 810	293 789	191 877	485 666
76 309	23 583	10 808	10 260	6 000	15 000	141 960	58 333	6 332	269 424	148 292	417 716
102 776	36 621	15 286	14 680	7 913	18 573	195 849	24 075	4 851	242 534	200 700	443 234
102 776	37 021	15 809	14 280	8 000	17 261	195 147	34 357	5 345	249 196	200 492	449 688
92 306 a 147 172 b 54 866	35 331 a 49 673 b 12 023	16 336	13 680	7 716	19 644	185 013	45 729	5 163	280 560	190 176	470 736
92 306 a 136 399 b 51 242	37 650 a 52 270 b 12 302	16 051	13 680	8 000	18 339	186 026	25 257	3 470	272 934	189 496	462 430
85 157 a 131 831 b 43 246	39 968 a 54 393 b 11 910	15 688	13 680	8 000	18 572	181 065	49 015	[2]) 3 266	297 036	184 331	481 367
88 585 a 119 671 b 42 300	42 483 a 57 669 b 16 299	16 637	13 680	8 000	18 598	187 983	28 038	[3]) 76 261	284 305	264 244	548 549
77 371 a 128 190 b 40 740	41 370 a 61 056 b 18 184	16 715	3 420 a 14 008 b 328	13 063	18 054	169 993	47 710	[4]) 4 595	286 950	174 588	461 538
87 450 a 131 565 b 44 447	42 872 a 64 689 b 18 740	16 575	13 680 a 13 968 b 288	13 507	19 667	193 751	49 012	10 905	318 215	204 656	522 871
87 118 a 132 944 b 38 972	45 949 a 67 969 b 19 800	16 113	13 680 a 13 685 b 3	12 192	19 742	194 794	27 709	[5]) 22 013	326 627	216 807	543 434
93 972 a 141 795 b 40 293	48 169 a 73 661 b 20 711	16 294	13 680 a 14 418 b 277	12 747	19 616	204 478	60 729	[6]) 99 651	414 733	304 129	718 862
101 502 a 139 372 b 37 870	52 950 a 109 165 b 22 037	17 483	14 141 a 14 780 b 639	13 691	19 613	219 380	74 288	[7]) 30 164	473 108	249 544	722 652
101 502 a 177 411 b 65 722	87 128 a 84 311 b 22 920	17 503	14 141 a 13 748 b 608	14 182	21 002	255 458	32 420	[8]) 74 340	443 069	329 798	772 867
111 689 a 156 631 b 56 287	61 391 a 87 092 b 25 553	17 456	13 140 a 13 608 b 468	13 628	20 392	237 696	43 802	[9]) 9 090	517 025	246 786	763 811
100 344 a 176 595 b 51 517	61 539 a 92 068 b 24 769	17 254	13 140 a 13 362 b 222	14 568	21 966	228 811	25 522	[10]) 51 357	545 664	280 168	825 832
125 078 a 216 443 b 54 176	67 299 a 86 417 b 22 926	17 774	13 140 a 13 491 b 351	15 063	23 000	261 354	12 568	[11]) 18 999	636 058	280 353	916 411
162 267 a 187 646 b 48 352	63 491 a 87 090 b 23 814	17 587	13 140 a 13 520 b 1 750	17 912	21 631	296 028	27 686	[12]) 58 979	608 443	355 007	963 450
139 294 a 211 512 b 55 833	63 276 a 89 754 b 22 915	17 492	11 770 a 12 831 b 2 000	17 417	6 457	255 706	28 084	[13]) 6 800	907 948	262 506	1 170 454
155 679 a 229 494 b 52 321	66 839 a 98 535 b 23 600	17 592	10 831 a 13 686 b 2 000	21 864	9 635	282 440	299 556	23 606	1 196 374	306 046	1 502 420
177 173 a 202 956 b 48 062	74 935 a 99 595 b 23 087	17 736	11 686 a 13 275 b 2 000	23 588	5 810	310 928	72 164	[14]) 102 853	987 268	413 781	1 401 049
154 894 a 240 644 b 56 525	76 538 a 121 971 b 31 774	16 899	11 275 a 16 153 b 2 000	23 483	6 693	289 782	54 100	[15]) 276 970	972 708	566 752	1 539 460
184 119	90 197	21 361	14 153	27 226	5 389	342 445	[16]) 2 381 099	[17]) 172 606	3 415 974	515 051	3 931 025
2 603 413	**1 229 293**	**383 995**	**292 637**	**313 888**	**382 928**	**5 206 154**	**3 516 486**	**1 069 426**	**14 239 942**	**6 275 580**	**20 515 522**

Gebilde der Eiszeit in Südwestdeutschland.

Mit einem Anhang über Wasserbehälter und Stauweiher im Schwarzwald und in den Vogesen.

Von C. Regelmann, Vermessungsoberinspektor.

Inhaltsübersicht.

	Seite
I. Einleitung	50
II. Entstehung der Kare	51
III. Gliederung der Glazialgebilde; Einreihung der Kare, Endmoränen und Schotterterrassen in das Diluvialprofil Südwestdeutschlands	53
IV. Die große alpine Endmoräne des Gletschers IV	55
V. Die Gürtel der großen Endmoränen der Vergletscherung IV rings um Vogesen und Schwarzwald (Wesserlinger Gürtel)	57
VI. Die Karzonen Südwestdeutschlands:	
1. der Vogesen	60
2. im südlichen Schwarzwald	60
3. im nördlichen Schwarzwald	61
VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen:	
1. der Vogesen	63
2. des südlichen Schwarzwalds	65
3. des nördlichen Schwarzwalds	68
VIII. Die fluvioglazialen Gebilde (Flußablagerungen der Eiszeit); Diluvialterrassen Südwestdeutschlands.	
1. Die älteren Deckenschotter (Nagelfluh)	62
2. Die jüngeren Deckenschotter	70
3. Die Hochterrassenschotter	70
4. Die Niederterrassenschotter	71
5. Übersicht über die Schotterterrassen im Neckargebiet	72
IX. Schlußbetrachtung	73
Anhang.	
1. Die Wasserbehälter im Schwarzwald und in den Vogesen	73
2. Die Stauweiher der Vogesen	76

I. Einleitung.

Die Höhenlage der jeweiligen eiszeitlichen Schneegrenze Südwestdeutschlands kann heutzutage aus der Lage der **Kare,** Karseen und Endmoränen erschlossen werden, welche wir in den Gebirgen finden. Diese Bodenformen sind die deutlichsten Spuren der letzten Vereisung und stehen zur einstigen Grenze des ewigen Schnees in inniger Beziehung. Sie sind die **Höhenmarken der Eiszeit,** welche die gesamte Terraingestalt unserer Mittelgebirge so machtvoll beeinflußt hat. Es schien an der Zeit zu sein, die zahlreichen Ergebnisse lokaler Forschung zu einem Überblick über das ganze Gebiet zusammenzufassen, insbesondere einen Versuch zu machen, die Rückzugsphasen der Vergletscherung für den Schwarzwald und die Vogesen gemeinsam festzustellen und den Zusammenhang mit den Diluvialgebilden der Niederungen aufzusuchen. Deshalb wurde auch die Höhenlage der verschiedenen fluvioglazialen Schotterterrassen in den Haupttälern ermittelt. Auf dem Wege der Messung und Rechnung wird man so schließlich zu einer endgültigen Gliederung der Diluvialbildungen gelangen.

Die obengenannten Bodenformen sind aber auch von hoher Bedeutung für die **Wasserwirtschaft** der Flüsse. — Schwarzwald und Vogesen haben starke meteorische Niederschläge und sind infolgedessen mit großem Wasserreichtum gesegnet. Von allen Seiten rieseln im Frühling und Sommer Quellen und Bäche hinab in die wiesenreichen Täler. Bei starken Platzregen und beim Schneeabgang verwandeln sich aber diese Segensströme öfters in verheerende „Gießen", welche Weg und Steg samt den Fluren beschädigen. Große Wassermassen durchstürmen — ohne Nutzen zu schaffen — die Talgründe und die Wohnplätze der Menschen. Aufgespeichert könnten diese Wassermassen in trockenen Zeiten zur Verstärkung der kleinen Wasserstände dienen und die Triebkräfte vermehren. Die **Wasserkräfte** werden ohnehin von Jahr zu Jahr wertvoller. Die Aufgabe, den Wasserabfluß zu regulieren, wird daher immer dringender. Das geschieht durch **Stauweiher.** Die Anlage von solchen ist aber eine kostspielige Sache. Für das kleine, der schwäbischen Alb angehörige Steinlachgebiet allein wurden die Kosten auf 6 000 000 ℳ berechnet. Viel günstiger aber liegen die Verhältnisse im Schwarzwald und in den Vogesen, wo die Kare, Karseen und Endmoränen[1]) bereits vorhandene Hohl-

[1]) Hinter den Endmoränen liegt meist ein ausgesprochenes Becken mit fast ebener Grundfläche, das sog. „Zungenbecken" Pencks.

Ein Beispiel genügt, um die merkwürdigen Vorgänge klarzustellen, welche die Fortbildung der Kare betreiben. Wir wählen aus Richters Beschreibungen den „Botn an der Skridulaupe".

Der höchste Rücken dieses Berges ist mit Firn bedeckt, zu ihm steigt das Gehänge vom Ottatale aus mit geringer Steigung und schwach ausgeprägten Stufen an. Nur die letzte Stufe ist stärker markiert; hier liegt eine Reihe kleiner Kare nebeneinander. Alle haben als Rückwand eine **dunkle Felsenwand** von ziemlicher Steilheit. Diese bildet eine Nische in den abgerundeten Bergkörper; links und rechts von ihr fließt der Firn über das weniger steile Gehänge hinab. Am Boden der Nische liegt ein kleiner Gletscher. Moränen ziehen sich zangenförmig um den Gletscher herum. Oben am Rande der Felswand bricht der Firn stellenweise steil ab; gerade dort, wo die Wand am höchsten ist, liegt überhaupt kein Firn. Er ist offenbar weggeblasen, nur eine vereinzelte Schneewehe hängt über die steile Karwand. Diese ist ganz frisch im Bruch; sie trägt keine Spur von Eisschliff, was in diesem Lande eine ebenso seltene als auffallende Erscheinung ist.

Ganz dieselben Verhältnisse fand Richter an zahlreichen Karen auf allen diesen Bergen; z. B. am Snehättan, Galdhöppig (2560 m ü. d. M.) u. a.

Daraus ergeben sich die wichtigsten Folgerungen für die Entstehung dieser merkwürdigen Bodenform. Auf Wirkung des fließenden Wassers kann sie nicht zurückgeführt werden. In dieser Höhe giebt es überhaupt kein regelmäßig fließendes Wasser mehr, es gibt auch keine Bachgerinne. Wasserwirkung ist in diesen Breiten bei 2000 m Meereshöhe ausgeschlossen. Dafür ist das ebene Vorland ohne jede Wasserfurche ein schlagender Beweis. Aber auch Gletscherwirkung in dem gewöhnlichen Sinne der Ausschleifung findet hier nur am Boden statt. Selbst wenn man geneigt ist, dem fließenden Eise große Wirkungen zuzuschreiben, wird man doch die Ausbildung der Hinterwand eines solchen Kars nicht dieser Kraft zuschreiben können; denn hier ist gegenwärtig gar kein Eis wirksam. Oberhalb der Karwand befindet sich oft geradezu schneefreier Boden. Der kleine Gletscher, der im Karboden liegt, kann nur auf seinem Grunde erodierend wirken; eine direkte Bearbeitung der Rückwand ist schon dadurch ausgeschlossen, daß er durch einen Bergschrund von ihr getrennt ist und daß er sich seiner Bewegungsrichtung zufolge von ihr entfernt. Die Felsen der Rückwand sind ganz frisch und scharf im Bruche. Daraus zieht Richter mit gutem Rechte den Schluß, daß die Botner dieser Art nicht eigentlich glazialen Ursprungs sind, sondern der Hauptsache nach eine **Verwitterungserscheinung.**

Aus irgend einem Grunde befand sich hier am Gehänge eine Stelle geringerer Widerstandskraft des Gesteins; eine Nische brach aus. Damit war der Ausgangspunkt für die weitere Ausbildung des „Botn" gegeben. Die Verwitterung schritt von der anfänglichen kleinen Nische zentripetal nach rückwärts und erweiterte sie zu einem Zirkus. Das ist der Hauptvorgang. Für die weitere Entwicklung der Dinge wird nun die **Höhenlage** durchaus maßgebend. Liegt die Ausbruchsnische weit unterhalb der Schneegrenze, in der Zone der regelmäßig laufenden Gewässer, so schneidet sich ein Rinnsal in den Trichter ein, es entsteht ein Tälchen. Liegt die Ausbruchsnische oberhalb des Höhengürtels der regelmäßig laufenden Gewässer, also in der Schneeregion, so wird sich ein Schneefeld oder ein kleiner Gletscher in sie einlagern. Dadurch wird die Ausgestaltung wesentlich beeinflußt. Da das fließende Wasser nicht wirken kann, so wird der Nischenboden nicht angeschnitten. Durch die bekannte glaziale Ausschleifung und Abnützung wird sich vielmehr ein gerundeter Karboden entwickeln. Das von der Verwitterung losgelöste Material wird vom Gletscher wegtransportiert oder gleitet über das Firnfeld ab, es bilden sich entweder wirkliche Moränen oder doch Firnmoränen. Die Wände können sich nicht in ihre Trümmer einhüllen und bieten immer wieder frische Angriffsflächen dar. Endlich wirkt die Abnützung des Karbodens durch den Gletscher dazu mit, die Karwände steiler zu erhalten und das Nachstürzen der Felstrümmer zu erleichtern. Da man die Zerstörung der freien Wand dem absoluten Betrag nach höher anschlagen muß, als die Abnutzung des firnbedeckten Bodens, so wird die Karerweiterung schneller vor sich gehen, als die Karvertiefung. Die Schneefreiheit des oberen Randes beweist, daß das Kar keineswegs durch einen von oben eintretenden Eisstrom ausgearbeitet worden ist. Hingegen sind die Karböden regelmäßig reich an Schliffspuren und zeigen, wenn sie schneefrei sind, sich erfüllt mit der charakteristischen Rundhöckerlandschaft. Wäre die glaziale Abnützung gar nicht vorhanden, so müßte sich in der Höhe der Schneeoberfläche eine Denudationsebene im Fels herausbilden, über der das Zurückweichen der Wände erfolgt. Da aber diese Denudationsebene sofort auch wieder vom Schnee bedeckt und abgenützt wird, so wird sie und besonders ihre innere Kante gegen das Kar zu erniedrigt und in den Karboden mit einbezogen. Auf diese Art entsteht eine charakteristische **beckenartige** Aushöhlung des Karbodens, welche das Nachstürzen neuer Felspartieen wesentlich begünstigt und zwar durch **mechanische Verwitterung.**

Nur in dem klimatischen Gürtel, wo die Erosion des fließenden Wassers fehlt und von der durchfeuchtenden und abschleifenden Wirkung langsam bewegter Eis- und Schneemassen ersetzt wird, wo zugleich der Fels ohne Schutz der Vegetation der Zerstörung durch Temperaturschwankungen nahe dem Nullpunkt in besonderem Grade ausgesetzt ist, **dort entstehen Kare.** Sie sind für die Gebiete oberhalb der Schneegrenze die bezeichnende Oberflächenform. Daß Botner (Kare) nur in einer bestimmten Höhe auftreten, ist von A. Helland festgestellt worden.[1]) In Norwegen findet man keinen Botner innerhalb der Vegetationsgrenze, im Gebiete der zusammenhängenden Pflanzendecke.

[1]) Zeitschrift der Deutschen geol. Gesellschaft. Bd. 31 S. 732.

Diese Grenze befindet sich derzeit im mittleren Norwegen etwa bei 1500 m über dem Meer.

Für die Karbildung ist die Erhaltung des Kargletschers eben unbedingtes Erfordernis. Dadurch erklärt sich auch die auffallende Häufigkeit der Kare mit nördlicher oder doch östlicher und westlicher Exposition. Die Südseite der Berge zeigt keine Kare, weil volle Besonnung der Erhaltung des Gletschers ungünstig ist.

Das Auftreten von **Karen** in den deutschen Mittelgebirgen, Schwarzwald, Vogesen, Böhmerwald und Riesengebirge, welche derzeit die Waldgrenze nicht oder kaum überschreiten, beweist, daß hier einst ein kälteres Klima geherrscht und daß das Gebirge zu Zeiten über die Vegetationsgrenze erheblich hinausgeragt hat. Die Kare sind also Zeugen der Eiszeit und geben in Verbindung mit den Endmoränen wichtige Aufschlüsse über den jeweiligen Stand der Ausdehnung der Vergletscherung. Im Zusammenhang damit beobachten wir ganz eigenartig gerundete Bergformen, so daß von einer gewissen Höhenkurve an — aufwärts — das ganze Gebirge „glaziale Skulptur" oder, mit anderen Worten, den Charakter der **Karlandschaft** an sich trägt. Es ist daher eine wichtige Aufgabe der Eiszeitforschung, den Karbildungen und Endmoränen ihre richtige Stelle im Gesamtprofil der Glazialformation anzuweisen.

III. Gliederung der Glazialgebilde; Einreihung der Kare, Endmoränen und Schotterterrassen in das Diluvialprofil Südwestdeutschlands.

Während der älteren Zeitabschnitte der Diluvialperiode war ein großer Teil Europas von Inlandeis und Gletschern bedeckt. Einen besonders wichtigen Gletscherherd bildeten die **Alpen.** Die leitenden Gesichtspunkte der heutigen Betrachtung der eiszeitlichen Vergletscherungen sind daher in den Alpen gewonnen. Albrecht Penck,[1]) Eduard Richter, E. Brückner und Leon du Pasquier haben uns gelehrt, Kare, Moränen, Irrblöcke, Flußschutt u. drgl. zu Gegenständen ergebnisreicher Forschung zu machen. An die von diesen Männern geschaffene Literatur knüpfen wir direkt an beim Studium der verschiedenen Vergletscherungen des Schwarzwaldes und der Vogesen. Wir gebrauchen daher die Ausdrücke: Deckenschotter, Hochterrassenschotter und Niederterrassenschotter u. drgl. ausschließlich im Sinne von A. Penck.

Hiernach sind ganz sicher mindestens **vier** verschiedene **Eiszeiten** zu unterscheiden:

Vergletscherung I:

Entstehung der älteren Deckenschotter (diluvialen Nagelfluh) und der zugehörigen Moränen. (Nach Penck[2]) liegen diese ältesten Moränen bei Wagegg unweit Kempten **849 m** über dem Meere.)

Vergletscherung II:

Entstehung der jüngeren Deckenschotter und der zugehörigen Moränen. (Nach Penck[2]) gehen diese Schotter bei Grönenbach südl. von Memmingen bei **782 m** in die Endmoräne über.)

Vergletscherung III (Große Eiszeit):

Vereisung aller Gebiete, welche höher als **380 m**[3]) über dem Meere liegen. Entstehung der Hochterrassenschotter und der zugehörigen Moränen.

Vergletscherung IV (Phase 0):

Stillstand an der großen alpinen Endmoräne bei Schaffhausen, Killwangen und Mellingen; **447 m**[1]) über dem Meere. Bildung der Niederterrassenschotter. (Talauen.)

Vergletscherung IV (Phase 1—8):

Rückzugsphasen, gekennzeichnet durch die Endmoränen 8 verschiedener **Karzonen; 567—1276 m** über dem Meere.

Zwischen den einzelnen Vergletscherungen liegen warme und trockene Interglazialzeiten, welche durch Schmelzwasserströme die Täler erodierten, sie beim Nachlassen der Stoßkraft mit Schottermassen teilweise wieder auffüllten und diese mit **Löß** bedeckten.

Wir haben es also mit **vier** verschiedenen eiszeitlichen Schottern zu tun. Zwischen je zwei aufeinanderfolgenden Schotterablagerungen wurden die Täler der Gegend eingeschnitten, und zwar jeweils bis tief unter die Sohle der vorausgehenden Ablagerung. Die in den Tälern aufgeschütteten Schotter aber reichen nicht bis an die Sohlen der jeweilig nächstälteren herauf und werden von denselben durch Ausstriche der Formationen getrennt, welche die Talwände aufbauen. Die Lagerung dieser Schotter ist daher eine staffelförmige; sie bilden vier übereinander liegende Stufenflächen. Die drei jüngeren Schotter bilden Terrassen am Talgehänge, der ältere dagegen krönt als Decke die Höhen zwischen den Tälern. —

Die Ablagerungen dieser verschiedenen Perioden der Eiszeit sind demgemäß für die geologische Übersichtskarte Württembergs im Maßstab 1:600000 (in der Neuauflage) folgendermaßen zu gliedern (s. Tab. S. 54 unten).

Nahe übereinstimmend hiermit hat Gustav Steinmann in der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Bd. L 1898, Verhandl. S. 105 f., die Diluvialbildungen in nachstehendem Schema untergebracht.

[1]) A. Penck, Die Vergletscherung der Deutschen Alpen. Leipzig 1882, und viele neuere Schriften; namentlich auch: A. Penck und E. Brückner, Die Alpen im Eiszeitalter. Gekrönte Preisschrift. Leipzig 1903.

[2]) J. Miedel, Führer durch Memmingen und Umgebung. Memmingen 1900 S. 105.

[3]) Im Donaugebiet (Biberach) 540 m.

[1]) Im Donaugebiet (Winterstettenstadt) 575 m.

Gliederung des Pleistocän in Deutschland. (Nach Steinmann.)

	Oberrheinisches Gebiet	Norddeutschland
Jüngere diluviale Bildungen	**Endmoränen der Kare** in den höheren Teilen von Schwarzwald und Vogesen.	Endmoränen in Skandinavien und Finnland. (Fehlen also in Norddeutschland.)
	Niederterrasse[1]). Hauptendmoränen.	Baltischer Endmoränenzug.
Mittlere diluviale Bildungen	Jüngerer **Löß** (karbonatreicher Hauptlöß). (Höhenlehm zum Teil.) (Rekurrenzlöß zum Teil, d. h. die tieferen Schichten, welche entkalkt sind durch Regengüsse der Diluvialzeit.)	Bördelöß. (Höhenlehm zum Teil.)
	Mittelterrasse. (Rekurrenzzone zum Teil.)	Oberer Geschiebemergel der Hauptendmoräne (Steinsohle).
Ältere diluviale Bildungen	Älterer Löß in 4 Stufen. (Höhenlehm zum Teil und fluvioglaziale Schotter.)	Höhenlehm zum Teil. Ältere Interglazialbildungen.
	Alte (weltverbreitete) Moränen.	Unterer Geschiebemergel.

[1]) Die Niederterrasse wird von vielen Forschern grundsätzlich als „lößfrei" betrachtet. Neuerdings hat aber Förster (Mitt. d. geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen, Bd. V, Heft 1, 1899, S. 57) einen jüngeren Löß auf der Niederterrasse nachgewiesen, allerdings nicht, ohne Widerspruch zu erfahren. (Vrgl. A. Gutzwiller, Berichte des Oberrheinischen geol. Vereins, 34. Vers. 1901 S. 12.)

Fortsetzung der Gliederung der Pleistocän. (Nach Steinmann.)

	Oberrheinisches Gebiet	Norddeutschland
Pliocän	Pliocäne Blockmassen. Sande und Tone. (Am Neckar z. B. feuerfeste Tone im Schrambiegel bei Bachenau, westlich von Gundelsheim; entsprechen dem elsässischen ältesten Diluvium, Anm. des Verf.)	Älteste Interglazialbildungen.
		Geschiebemergel der I. Eiszeit.

Besondere Beachtung ist dem **Löß** von Steinmann gewidmet worden. Er gliedert ihn nach seiner Fazies, seinem Erhaltungszustand und nach seinem Alter. Der Löß ist kalkreich, er braust stark mit Säure. Der **Lehm** (entkalkter Löß) braust dagegen nicht mit Säure. Mit diesem Hilfsmittel kann er in den Lößprofilen des Breisgaus 4 Zonen von entkalktem und nicht entkalktem Löß unterscheiden.

Lößfazies 1; der **reine ungeschichtete feine Löß** (das rein äolische Produkt; es ist frei von fremden Beimischungen, gleichmäßig gelbgrau, arm an Tierresten, meist fossilfrei; höchstens Pupa muscorum, Helix hispida und Succinea oblonga; das ist der eigentliche **Löß** im engsten Sinne).

Gliederung der Diluvialgebilde in der geologischen Übersichtskarte Württembergs.

Im Alpenvorland		Im übrigen Gebiet Südwestdeutschlands
q_7 = **Karbildung**	Jüngeres Diluvium	q_7 = **Karbildung**
q_6 = **Niederterrassenschotter.** (Das fluvioglaziale Produkt der Vergletscherung IV.)		q_6 = **Niederterrassenschotter;** am Rhein sog. Hochgestade.
q_5 = Jüngere Moränen des Rhein- und Illergletschers; abgeschlossen gegen Norden durch die große **Endmoräne.** (Loser alpiner Schutt der Vergletscherung IV.)		q_5 = Jüngerer Lehm und jüngere Flugsande.
q_4 = **Löß** und Lößlehm. (Das gelbliche staubfeine, teils äolische, teils fluviatile Produkt der trockenen Haupt-Interglazialzeit). (Steppenlandschaft.)	Mittleres Diluvium	q_4 = **Löß** und Lößlehm. (Das gelbliche staubfeine, teils äolische, teils fluviatile Produkt der trockenen Haupt-Interglazialzeit.) (Steppenlandschaft.)
q_3 = **Hochterrassenschotter.** (Das fluvioglaziale Produkt der Vergletscherung III.)	Älteres Diluvium	q_3 = **Hochterrassenschotter.** (Das fluvioglaziale und fluviatile Produkt der Abschmelzung der Vergletscherung III.)
q_2 = Ältere Moränen des Rhein- und Illergletschers. (Vergletscherung III.)		q_2 = Ältere Sande und Kiese.
q_1 = **Jüngere Deckenschotter** und zugehörige Moränen der Vergletscherung II.		q_1 = **Plateaulehme** und **jüngere Deckenschotter,** herrührend von der Vergletscherung II.
q_0 = **Ältere Deckenschotter** und zugehörige Moränen der Vergletscherung I.		q_0 = Plateaulehme und **ältere Deckenschotter,** herrührend von der Vergletscherung I.

Die geognostische Übersichtskarte Württembergs in 1 : 600 000 konnte in ihrer III. Auflage (1897) erstmals ein Bild der genannten großen Endmoräne geben. Diese umschließt die sogenannten „inneren Moränen" vollständig und zieht von Friesenhofen bei Isny über Winterstettenstadt, Schussenried und Schwackenreuthe nach Engen. Von da über die Enge bei Schaffhausen zum Rafzerfeld und über Mellingen nach Solothurn.

Abriß der großen alpinen Endmoräne des Gletschers IV von Prof. A. Penck.
(Das Schotterfeld ist dasjenige der Niederterrasse.)

Die nachstehende Tabelle sucht die **Höhenlage** möglichst sorgfältig zu ermitteln nach eigenen und fremden Messungen. Für jede Stelle geben wir 3 verschiedene Höhenangaben. Zuerst den meist tiefliegenden, öfters von Seen oder Torfmooren erfüllten Hohlraum rückwärts von der Endmoräne, das Zungenbecken oder die sogenannte zentrale Depression. Zweitens die höchste Stelle der Blockanhäufung des Moränengürtels (siehe Figur) und endlich den Beginn[1]) der Niederterrassenschotter am Fuße des Übergangskegels vor der Endmoräne. Die Höhenangaben beziehen sich auf den Meeresspiegel und zwar auf Normalnull.

	Becken hinter der Endmoräne m	Krone des Blockwalles m	Beginn der Niederterrasse m
Rheingletscher:			
Bei Friesenhofen, nördlich von Isny . .	696	719	695
Bei Willeratzhofen, westlich von Leutkirch	660	718	660
Auf dem Roßberg, nördlich von Wolfegg	643	727	673
Bei Winterstettendorf und Essendorf . .	558	640	**575**
Nördlich von Schussenried, Bachbühlwald	571	605	582
Auf dem Frankenbuch bei Boms, südlich von Saulgau	574	694	611
Bei Osterach	603	652	602
Bei Schwackenreuthe, südw. von Meßkirch	631	634	620
Abfluß zur Donau im Mittel . . .	617	674	627
Rheingletscher:			
Gaisberg, nördlich von Schaffhausen . .	—	518	—
Galgenbuck bei Schaffhausen	—	498	—
Läusbühl, westlich von Schaffhausen, nach A. Penck (Niederterrasse im Guntmadingerfeld, Klettgau)	464	546	**459**
Am Rafzerfeld bei Solgen	412	456	**434**
Am Rafzerfeld, westlich von Rüdlingen .	—	442	**423**
Abfluß zum Rhein im Mittel . . .	438	492	439
Linthgletscher:			
Bei Killwangen—Würenlos (nach du Pasquier)[2])	409	429	415
Reußgletscher:			
Im Amphitheater von Mellingen (nach du Pasquier)	378	422	402
Westlich von Othmarsingen (du Pasquier)	408	433	416
Nördlich von Seon, vor dem Hallwyler See (du Pasquier)	449	464	443
Abfluß zum Rhein im Mittel . . .	412	440	420
Reuß- und Aaregletscher:			
Endmoräne bei Zetzwil	509	520	506
Wall bei Staffelbach, vor dem Sempacher See	504	519	472
Moräne nordwestlich von Großwangen .	504	545	529
Abfluß zum Rhein im Mittel . . .	506	528	502
Aaregletscher:			
Große Endmoräne, nordöstlich von Solothurn bei Wangen an der Aare . .	420	490	**459**
Endpunkte der IV. alpinen Vergletscherung (bei Phase 0) im Mittel . . .	520	555	524

Mittlere Höhe der Wallaufschüttung über dem rückliegenden Gletscherboden	35 m
Mittlere Höhe der Wallaufschüttung über dem Fuß des Übergangskegels	31 „
Die höchste Stelle des rückliegenden alpinen Gletscherbodens findet sich im fernen Osten bei Friesenhofen	mit 696 m ü. d. M.
Die tiefste Stelle desselben Gletscherbodens ist nahe dem Schwarzwald bei Mellingen	„ 378 „ „ „ „
Die höchste Stelle des Endmoränenwalls finden wir ebenfalls im Osten auf dem Roßbergstrang	„ 727 „ „ „ „
Die tiefste Stelle des Endmoränenwalls ebenfalls bei Mellingen im Amphitheater der Reuß	„ 422 „ „ „ „
Die höchste Stelle des Niederterrassenschotters zeigt ebenfalls im fernen Osten eine absolute Höhe	von 695 „ „ „ „
während die tiefste Stelle wieder bei Mellingen am Ende des Reußgletschers gefunden wird	mit 402 „ „ „ „

[1]) Höchstes im „Schotterfeld" Pencks; also Anfang der „Niederterrasse".

[2]) Diese Ziffern sind aus dem Siegfriedatlas der Schweiz, 1 : 25 000, vom Verfasser erhoben worden. Zur Reduktion dieser Höhenangaben auf „Normalnull" wurde von den Originalziffern überall der Betrag von 3 m in Abzug gebracht.

Der alpine Endmoränenwall schwankt also folgendermaßen:

in Bezug auf den rückliegenden Gletscherboden um . . .	315 m
„ „ „ die Krone des Walles um	302 „
„ „ „ den Ausgangspunkt der Schotter der Niederterrasse um	290 „
Im ganzen finden wir in der **Höhenlage** eine **Schwankung der gesamten Erscheinung** von	**303** „

Diese große Schwankung in der absoluten Höhe der alpinen Endmoräne könnte man füglich als Krustenbewegung deuten. Aeppli[1]) hat in der Tat am Zürichsee nachweisen können, daß in den Alpen, nachdem die Faltungsprozesse der miocänen und postmiocänen Zeit längst zur Ruhe gekommen waren, noch eine weitere Dislokation am Ende der ersten Interglazialzeit stattgefunden hat. Ungefähr gleichzeitig oder etwas später sank dann der gesamte Alpenkörper um etwa 400 m ein und es entstand dadurch die Rückläufigkeit des Deckenschotters und der Terrassen im Zürichseetal. Dadurch entstanden auch die Randseen der Alpen: Genfer-, Zürich-, Bodensee u. a.; derselbe Forscher konnte aber auch feststellen, daß der Zürichsee während des Rückzugs des IV. Linthgletschers und am Ende der IV. Eiszeit bei 420 m lag, also nur um 11 m höher als heute. Um diese 11 m ist er aber nur infolge der Durchsägung der Endmoräne durch die Limmat gefallen. Mit anderen Worten, seit der Ablagerung der großen Endmoräne der IV. Eiszeit sind Dislokationen bis jetzt nicht bekannt geworden. Die Absenkungen der älteren Diluvialzeit sind dagegen auch im Rheintal bei Mannheim[1]) nachweisbar. — Vorerst halten wir also fest, es habe während und nach der IV. Eiszeit eine große Bodenschwankung in Südwestdeutschland nicht stattgefunden. Wir müssen aber nachdrücklich darauf hinweisen, daß manche Erscheinungen im Gebiete der Ablagerungen der IV. Eiszeit ungezwungener erklärt werden könnten, wenn ein Absinken des Rheintals um den Betrag von etwa 300 m in dieser Periode konstatiert werden könnte. —

Vorläufig schreiben wir noch die abnorm hohe Lage der Endmoräne des Rheingletschers — gegen die Donau — der Aufpressung des Rheingletschers auf das Hindernis des entgegenstehenden Molasseberges zu. Der Druck mußte naturgemäß in der Verlängerung der Achse des oberen Rheintals am stärksten wirken. Als normale Lage des Gletscherendes betrachten wir dagegen nur den Abfluß zum Rhein mit **441 m** Meereshöhe; der Abfluß zur Donau wäre hiernach nur ein seitliches Übereich gewesen.

V. Die Gürtel der großen Endmoränen des Gletschers IV rings um Vogesen und Schwarzwald (Wesserlinger Gürtel).

Die Altersbestimmung der einzelnen **Karzonen** unseres Gebietes ist eine leichte Sache, wenn es gelingt, für einen bestimmten Moränengürtel nachzuweisen, daß er zeitlich dem großen alpinen Endmoränenwall entspricht, der allgemein als die äußerste Umgrenzung des Gletschers IV anerkannt ist. Diese **Phase 0** entspricht also der größten Ausdehnung und dem längsten Stillstand der Vergletscherung IV. Die nachstehende Darstellung wird den Nachweis erbringen, daß sich in der Tat in den Vogesen und im Schwarzwald dieselbe **Grenzlinie** nachweisen läßt und daß sie annähernd einer **Höhenkurve** rings um beide Gebirge folgt, überall etwa **456 m über dem Meere.** Wir nennen diesen Gürtel: **„Wesserlinger Gürtel".**

Im Flußgebiet der **Doller,** 4 km oberhalb Maasmünster, liegen bei **Kirchberg** (**458 m** über dem Meere) hintereinander und quer über das Tal drei mächtige **Endmoränen.**[2]) Diese Schuttanhäufungen sind so bedeutend und tragen so unzweifelhaft glaziales Gepräge, daß sie schon frühe[3]) richtig gedeutet worden sind. Es ist ein feiner Grus, dem viele große, eckige Steine eingebettet sind. Letztere gehören ausnahmslos zu den im Hintergrunde des Tales anstehenden Gesteinen, zu quarzitischen oder kristallreichen Grauwacken, wie zum grob- und feinkörnigen Kammgranit. Das Material zeichnet sich durch große Frische der Gemengteile aus. Die größeren Blöcke besitzen im Durchschnitt 1/4 cbm Volumen und sind mäßig an Ecken und Kanten gerundet. Es ist die Stirnmoräne eines größeren Gletschers, der, lange an derselben Stelle abschmelzend, den mitunter 500 m breiten und 10 m hohen Wall aufzuhäufen im stande war. Das Hauptfirnfeld lag am Elsässer Belchen und reichte hinauf bis 1245 m über das Meer. Die Kirchberger Wälle sind nach den Untersuchungen von E. Schumacher[2]) ohne Zweifel **gleichzeitig** mit der großen alpinen Endmoräne der IV. Eiszeit. Von hier abwärts gegen Mülhausen zieht eine fluvioglaziale Schotterterrasse, „die **Niederterrasse**", deren Oberkante bei Sentheim (361,4 m) 3 m über der Doller liegt; während die lößbedeckte Hochterrasse des Gletschers III das heutige Mittelwasser um 20 m überragt. Die Mächtigkeit der Niederterrassenschotter beträgt in Mülhausen über **35 m**; man kennt daraus Elephas primigenius und Bos priscus.

[1]) A. Aeppli, Erosionsterrassen und Glazialschotter in ihrer Beziehung zur Entstehung des Zürichsees. Beitr. z. geol. Karte der Schweiz. XXXIV. Lief. S. 106.

[2]) W. Deecke, Glozialerscheinungen im Dollertale. Mitteilungen der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. Bd. II S. 1 ff. Straßburg 1890.

[3]) L. v. Werveke, Mitteilungen der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. Bd. V S. 253. Straßburg 1901.

[1]) H. Thürach, Erläut. zu Blatt Mannheim—Ladenburg, Heidelberg, 1898, S. 6.

[2]) E. Schumacher, Mitteilungen der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. Bd. III S. XXXII und XXXIV. Straßburg 1892.

Im Flußgebiet der **Thur.** Altberühmt ist die große **Endmoräne von Wesserling,**[1]) **459 m** (unten an der Brücke 424 m) über dem Meere liegend. Sie sperrt das Tal quer ab und bildet 3 Querwälle, welche der Fluß nahe der Mitte durchschneidet. Der höchste Punkt dieser gewaltigen Schuttanhäufung liegt 35 m über dem Mittelwasser der Thur. Nach Collomb beträgt die Masse des Schuttes derzeit noch 12759000 cbm; einst waren es 18000000 cbm. Die größten Blöcke halten 15 cbm und sind eckig, die mittleren gerundet, die kleinen Trümmer sind fast alle gekritzt, wenn sie kalkig sind; Granite und harte kryställine Gesteine sind dagegen nicht gekritzt. Die Moräne enthält eine Sammlung aller Gesteinsarten, welche bis nach Wesserling im Einzugsgebiet der Thur vorkommen. — Nur 3 km talaufwärts liegt bei **Odern** eine sog. Hindernismoräne an der Nordwestseite des Märlebergs **465 m** über dem Meere.

Im Flußgebiet der **Lauch** liegen die typischen äußersten Endmoränen bei **Lautenbach-Zell 427 m** über dem Meere. Die beiden Dörfer Lautenbach und Lautenbach-Zell haben sich darauf angesiedelt.

Im Flußgebiet der **Fecht** finden wir als bedeutendste Endmoräne einen doppelten Wall einige Minuten talaufwärts von **Metzeral.**[2]) Er liegt quer über das Tal in einer absoluten Höhe von **482 m** über dem Meere.

Im Flußgebiet der **Weiß** treten unterhalb **Urbeis** in der Nähe des Einflusses der Bechine in die Weiß bei **Allagouttes** eigenartige Sporne des Geländes auf, **455 m** über dem Meere. Namentlich auf der linken Seite der Weiß, unterhalb Bââ, scheint der deutliche Stummel einer mächtigen Endmoräne zu sein, welche im übrigen abgetragen ist. In gleicher Höhe deutet im nahen Tal der Bechine die Terrainform auf eine Frontmoräne. Auch wird man nicht fehlgehen, wenn man den Taltrog von Urbach (430 m) als das Zungenbecken eines kleinen Seitengletschers betrachtet.

Im Flußgebiet der **Leber** fehlen bis jetzt eingehende Forschungen. Die Spuren der großen Endmoränen wären bei **Eckerich** (434 m) oberhalb Markirch zu suchen.

Im Flußgebiet der **Breusch** finden wir ein deutliches Zungenbecken bei **St. Blaise,** das bei Chatillon (445 m) sich schließt und in eine Talenge übergeht. Hier hätte die Spezialforschung einzusetzen, um die große Endmoräne des Breuschtales zu konstatieren.

Im Vallée de **Giromagny** liegen altberühmte Endmoränen. Le Blanc beschrieb schon im Jahre 1837 die Endmoräne, auf welcher die Stadt **Giromagny (480 m)** steht, als drei große, parallele und konzentrische Wälle. Hier findet man die massenhafteste Anhäufung von erratischem Material, der Schuttwall erreicht eine Höhe von 50—60 m; er besteht vorherrschend aus Graniten, Syeniten und Dioriten. Die größeren Blöcke messen 1—5 cbm; sie sind etwas gerundet. Ein Syenitblock soll 60 cbm Masse haben. Auch hier wie überall findet man einige Kilometer talaufwärts eine zweite Serie von Endmoränen. Näheres siehe in den Werken von E. Collomb und bei E. Schumacher; Mitteil. der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. Bd. II S. 26. Straßburg 1890.

Im Val **d'Ajol** legt sich bei **Le Breuil** eine große Endmoräne quer über das Tal des La Combeauté Riv., **460 m** über dem Meer.

Im Flußgebiet der **Mosel** liegt die unterste und wichtigste Frontmoräne bei dem Weiler **Longuet,** 4,5 km unterhalb Remiremont, **420 m** über dem Meere. Dieser Punkt ist vom Kamm der Vogesen (Hohneck) etwa 40 km westwärts gelegen. Hier endigte seinerzeit ein Gletscher, größer als der Aletschgletscher. Der wunderbar schön erhaltene ringförmige Wall erhebt sich 80 m über das Mittelwasser der Mosel; er ist auf der linken Seite 1000 m lang. Ein See in diesem Zungenbecken wäre 1,8 km lang und 30—40 m tief gewesen. Der Wall besteht aus sehr viel Sand, gemischt mit abgerundeten und gescheuerten Blöcken. Größere Blöcke sind selten. Gletscherkritze fehlen, weil die Gesteinsbrocken gleiche Härte haben und Kalke fehlen. De Lamothe bestreitet dieser Bildung den Charakter einer Endmoräne und nennt sie **„Barrage de Noir Gueux".**[1]) Ihre Krone liegt **421 m** über dem Meere, während die Mosel daselbst nur 373 m erreicht. Aber auch er beginnt mit derselben einen neuen Abschnitt der Diluvialgebilde im Moseltal. Abwärts folgt eine schön ausgebildete Terrasse, welche parallel dem Talweg geschichtet ist. Sie besteht aus wohlgerundeten Geröllen und beinahe immer gewaschenen Sanden, erratische Blöcke fehlen darin beinahe ganz. Von Epinal abwärts erhebt sich diese Terrasse 18—25 m über das Mittelwasser der Mosel; es ist eine ausgesprochene Niederterrasse. Die Hochebenen, welche das Tal hier begleiten, sind bedeckt von quarzitischen Deckenschottern und Höhenlehm, etwa 70 m höher gelegen. — Hinter der auffälligen „Barrage de Noir Gueux" folgt bis Remiremont eine horizontale Aue **407 m** über dem Meere. In diese ist die Mosel bei Longuet 34 m, bei Madelaine nur 22 m eingeschnitten. Die Terrasse setzt sich fort bis Vagny, wo sie plötzlich verschwindet. — In der Höhenzone **405 m bis 620 m** finden sich nach De Lamothe nur treppenförmige Terrassenabsätze, welche alle nach Art eines **Deltas** mit 27° bis 30° schräg geschichtet sind. Von 620 m aufwärts finden sich Schutthaufen von

[1]) Le Blanc, Bull. de la soc. géol. de France. Paris. T. X. p. 377, und Hogard, Recherches etc.; Epinal 1842; sowie E. Schumacher, Die Endmoräne von Hüsseren-Wesserling (Typus der äußersten Endmoränen der Vogesentäler). Oberrhein. Geol. Verein. Berichte über die Verh. in Mülhausen i. E. Stuttgart 1897. S. 11.

[2]) E. Schumacher, Geol. Beobachtungen in den Hochvogesen. Mitteilungen der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. Bd. II S. 26. Straßburg 1890.

[1]) De Lamothe, Note sur les terrains de transport du bassin de la Haute-Moselle et quelques vallées adjacentes. Bull. de la soc. géol. de France. 1897. S. 378 f.

60—80 m Höhe, welche die Talsohlen sperren und welche man seitdem als Endmoränen betrachtete. Auch diese will De Lamothe fluviatil erklären, geht aber nach gefälliger Mitteilung des Herrn Professor Dr. C. Kilian in Grenoble damit entschieden zu weit. Auch André Delebecque widerspricht dieser Auffassung ganz entschieden in seinem preisgekrönten Werke „Les Lacs français" S. 266. Trotzdem sind die angeführten Beobachtungen wertvoll, wenn auch anders zu deuten. — Bemerkenswert ist noch eine Endmoräne in dem kleinen Seitentale „de Rouveroye" bei St. Anne nahe Remiremont, deren Krone **462 m** über dem Meere liegt.

Stellt man die Ergebnisse zusammen, welche mir für die **Vogesen** bis jetzt bekannt geworden sind, so ergiebt sich folgendes übersichtliche Bild:

Höhenlage der großen Endmoränen des Gletschers IV in den Vogesen.

(Phase 0.)			Über dem Meere m
Vogesen, Ostseite	bei	Kirchberg an der Doller	458
„ „	„	Dollern „ „	480
„ „	„	**Wesserling** an der Thur	459
„ „	„	Odern „ „	465
„ „	„	Lautenbach-Zell an der Lauch	427
„ „	„	Metzeral an der Fecht	482
„ „	„	Allagouttes an der Weiß	455
„ „	„	Eckerich an der Leber	434
„ „	„	St. Blaise an der Breusch	445
Vogesen, Südseite	bei	Giromagny	480
„ „	„	Val d'Ajol	460
Vogesen, Westseite	bei	Longuet an der Mosel unterhalb von Remiremont	420
„ „	„	Noir Gueux an der Mosel, ebenfalls unterhalb von Remiremont	421
„ „	„	St. Anne, südlich von Remiremont	462
Mittlere Höhe des **Wesserlinger** Moränengürtels			**453**

Diese Ziffern können kein Zufall sein. Sie verkündigen laut und deutlich, es gibt einen **Wesserlinger Moränengürtel** rings um die Vogesen, welcher **453 m** über dem Meere die Vergletscherung IV abgrenzt. Er ist nach den eingehenden Untersuchungen von Dr. E. Schumacher gleichen Alters mit der großen alpinen Endmoräne. Die Schotterfelder, welche sich von den genannten Moränen aus weit ins Rheintal hinabziehen, tragen daher mit Recht den Namen „Niederterrassenschotter" im Sinne Pencks und Du Pasquiers.

Ganz ebenso liegen die Verhältnisse rings um den **Schwarzwald.** Da hier die Endmoränen nur selten gut erhalten sind, so muß hier die genaue Verfolgung der Niederterrassen leiten; man muß feststellen, wo diese Terrassen endigen, große Blöcke in denselben stecken und **Klusen** oder fjordartige Talstrecken beginnen. Wir dürfen diese Felsriegel, die offenbar erst in nachglazialer Zeit vom Flusse durchsägt worden sind, insofern als Vertreter[1]) der Endmoränen auffassen, als sie gleichfalls am Ende des Gletschers während einer längeren Stillstandsphase entstanden sind. Eine Zusammenstellung der mir bis jetzt bekannt gewordenen Thatsachen gibt folgende Übersicht:

Höhenlage der Umgrenzung des Gletschers IV am Schwarzwald zur Zeit seiner größten Ausdehnung.

(Phase 0.)			Über dem Meere m
Schwarzwald, Nordostseite,		Windhof bei Wildbad an der großen Enz u. Schlößlesmoräne an der kleinen Enz	453
		daselbst Beginn der Niederterrasse	430
„	„	bei Liebenzell[2]) in den Seitentälern durchschnittlich	463
Schwarzwald,	Ostseite,	bei Nagold am Lemberg (Teufelshirnschale)	460
„	„	bei Hemmendorf am Eichenberg (Albmoräne)	466
„	„	bei Oberndorf am Neckar	463
Schwarzwald,	Westseite,	unterhalb Alpirsbach an der großen Kinzig, Klusbeginn	420
„	„	bei Reinerzau an der kleinen Kinzig, Klusbeginn	449
Schwarzwald,	Südseite,	Endmoräne[3]) bei Tiefenstein an der Hauensteiner Alb	470
„	„	Klusbeginn bei Mombach an der Wiese	460
Schwarzwald,	Westseite,	Zungenbecken bei Malsburg am Kanderbach, oberhalb Kandern	457
„	„	daselbst, Krone der Endmoräne	490
„	„	Moräne der letzten[4]) Eiszeit (große frische Blöcke von Granit, Gneis u. s. w.) am Ausgang des Vogelbachtales bei Badenweiler	440

[1]) G. Steinmann, Die Spuren der letzten Eiszeit im hohen Schwarzwald. Freiburger Universitäts-Festprogramm. 1896. S. [57] 203.

[2]) E. Fraas, Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte von Württemberg. Atlasblatt Liebenzell. Stuttgart 1897. S. 27.

[3]) G. Steinmann, l. c. Universitäts-Festprogramm S. [78] 224.

[4]) G. Steinmann (die Ablagerung setzt sich in die Niederterrasse des Klemmbachs, letztere in diejenige des Rheintals fort). Mitteilungen der Grh. Bad. Geol. Landesanstalt. Bd. III S. 71, Heidelberg 1899.

		Über dem Meere m
Schwarzwald, Westseite,	Obermünstertal, Endmoräne von St. Trudpert	451
„ „	Himmelreich am Ausgang des Höllentales; Aufhören der Niederterrasse der Dreisam beim Schweizerlehof	483
„ „	Oberglottertal, Aufhören der Niederterrasse beim Hilzingerhof	454
„ „	Oberprechtal, Aufhören der Niederterrasse . .	459
Schwarzwald, Nordseite,	Zungenbecken von Schönmünzach an der Murg ob der Klus	457
Mittlere Höhe des Wesserlinger Moränengürtels rings um den **Schwarzwald** . .		**459**

In den Vogesen liegt dieselbe Umgrenzung der Vergletscherung IV 453 m. Wir sind also berechtigt, zu sagen: beide Gebirge waren von der Horizontalkurve **456 m über dem Meere** an aufwärts vergletschert zur Zeit der größten Ausdehnung der letzten Vergletscherung. Damit haben wir festen Grund gefaßt für den weiteren Gang unserer Arbeit, welche nun die Rückzugsphasen verfolgen wird.

VI. Die Karzonen Südwestdeutschlands.

1. Die Karzonen der Vogesen.

(Rückzugsphasen des Gletschers IV.)

Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung[1]) für das Zwillingsgebirge des Schwarzwaldes zusammen, so ergibt sich eine so bemerkenswerte Übereinstimmung in der Höhenlage der Karzonen, daß wir nahezu die gleichen Stufen für die Rückzugsphasen der IV. Eiszeit konstatieren können. Der Rhythmus der klimatischen Schwankungen war in den beiden Gebirgen Schwarzwald und Vogesen ganz und gar gleichartig und zwischen der Ost- und Westseite bestand kein erheblicher Unterschied. Allerdings ist die Westseite ausgezeichnet durch riesenhafte Schuttanhäufungen; aber die Endmoränen haben hüben wie drüben fast gleiche Höhenlage über dem Meere. Die Vogesen zeigen folgende Karzonen:

	Höhe des Karbodens über N. N. m	Bergkämme über N. N. m	Eintiefung der Kare m	Zahl der Kare	Seen
Phase 7: Feldsee- oder Weißseekare	1058	1305	247	9	4
„ 6: Mummelsee- oder Belchenseekare . .	957	1246	289	7	3
„ 5: Wildseekare oder Zone des Lac des Corbeaux	912	1230	318	9	7
„ 4: Titisee- oder Glaswaldkare . . .	831	1149	318	9	3
„ 3: Ellbachkare oder Fischbödleskare .	759	1087	328	11	4
„ 2: Forbachkare oder Alfeldseekare . .	640	928	288	16	4
„ 1: Nagoldkare oder Sewensee-Endmoränen	530	819	289	14	2
„ 0: Zone der **Wesserlinger Endmoränen** .	**453**	—	—	—	—

Die Schneelinie rückte also im Gebirge hinauf von 453 m an: Von Phase 0—1 = 77 m; 1—2 = 110 m; 2—3 = 119 m; 3—4 = 72 m; 4—5 = 81 m; 5—6 = 45 m; 6—7 = 101 m und von 7 bis zum völligen Verschwinden der Eiskappe auf dem Vogesenkamm 366 m; die mittlere Höhe der Karstufen berechnet sich hieraus für die Vogesen zu **86 m.**

Die Vogesen waren (in der Phase 0 der Vergletscherung IV) von 453 m an aufwärts in ihrem ganzen Umfange vergletschert. Die wohlgerundeten Höhenkurven der Meßtischblätter in 1:25000 zeigen den Charakter der Karlandschaft aufs deutlichste und überall, auch in den Flußgebieten der Zorn und der Breusch, lassen sich noch einzelne wohlerhaltene Kare auffinden.

2. Die Karzonen des südlichen Schwarzwalds.

(Rückzugsphasen des Gletschers IV.)

Die Nachweise auf S. 65—69 dürften genügen, um darzutun, daß auch im südlichen Schwarzwald die Karzonen des nördlichen in annähernd gleicher absoluter Höhenlage vorhanden sind. Wir haben im südlichen Schwarzwald nun ebenfalls folgende feste Horizonte der Karbildung oder Phasen der IV. Eiszeit festgestellt:

[1]) Das Detail enthalten die tabellarischen Zusammenstellungen auf S. 63—69.

	Karboden über Meer m	Bergkämme über Meer m	Eintiefung der Kare m	Zahl der Kare	Seen
Phase 8: Embryonale Kare	1264	1413	137	5	0
„ 7: Feldseekare	1112	1365	261	14	1
„ 6: Mummelseekare	995	1188	227	39	2
„ 5: Wildseekare oder Schluchseekare	906	1128	266	26	3
„ 4: Titisee- oder Glaswaldkare . . .	848	1040	192	20	2
„ 3: Ellbachkare	757	1028	264	14	2
„ 2: Forbachkare	672	879	207	7	0
„ 1: Nagoldkare	589	895	—	11	0
„ 0: Äußerste Endmoränen des Gletschers IV (Wesserlingmoränen)	459	—	—	—	—

Die Vergleichung mit Seite 60 liefert in der Tat den Beweis einer überraschenden Übereinstimmung der Höhenverhältnisse des unteren Randes der jeweiligen Vergletscherung.

Der Rückzug erfolgte auch hier in ähnlichen Höhenstufen: 0—1 = 130 m; 1—2 = 83 m; 2—3 = 85 m; 3—4 = 91 m; 4—5 = 58 m; 5—6 = 89 m; 6—7 = 117 m; 7—8 = 152 m und endlich zum völligen Verschwinden der ständigen Eiskappe des Feldbergs 229 m. Im Durchschnitt zeigt sich für den südlichen Schwarzwald für jede Phase ein Aufsteigen der Schneelinie um 101 m; für den nördlichen Schwarzwald ergab sich nahe genug übereinstimmend 97 m. Für das ganze Gebirge darf diese Ziffer zu 99 m angenommen werden.

Betrachtet man, mit diesen Ergebnissen ausgerüstet, die Höhenkurvenkarten des Schwarzwaldes in 1 : 25000, so wird das Terrain lebendig vor dem geistigen Auge. Man sieht, daß sich die vom Eise geschaffenen wohlgerundeten Bergformen mit den breitsohligen Taltrögen, welche einst Gletscher beherbergten, deutlich unterscheiden von den scharfen, spitzwinkeligen Terrainformen, welche gleich den engen felsigen Talstrecken dem fließenden Wasser ihre Entstehung verdanken.

Die Zone des Titisees verdient unter den obengenannten Rückzugsphasen des Gletschers IV besondere Beachtung. Ph. Platz und G. Steinmann[1]) haben übereinstimmend betont, daß unter allen Glazialbildungen im hohen Schwarzwald die Umgebungen des Titisees die erste Stelle einnehmen. Mehrere konzentrische Endmoränenwälle umgürten den See, dessen Becken zum Teil jedenfalls durch glaziale Ausschürfung entstanden ist. Von den Endmoränen aus (**854 m** über dem Meere) erstreckt sich eine breite, deutlich terrassierte Schotteraufüllung das Gutachtal abwärts bis Neustadt und darüber hinaus in die Talenge des Kirchsteigs. Die alluviale Gutach hat sich in die Schotterterrasse eingeschnitten und letztere in dem verschmälerten Tale fast vollständig entfernt. Ganz klar sehen wir aber hier: Endmoräne, Übergangskegel, Schotterterrasse und alluvialen Einschnitt in die letztere, also eine vollständige Wiederholung der Erscheinungen am Rande der äußersten Endmoränen, welche im Schwarzwald in etwa **459 m** absoluter Höhe gelegen haben. Darum erachten wir die Zone des Titisees für die wichtigste Stillstandsphase innerhalb der IV. Eiszeit.

[1]) Berichte des Oberrheinischen geol. Vereins über die 35. Versammlung. Stuttgart 1902, S. 16 f.

3. Die Karzonen des nördlichen Schwarzwalds.
(Rückzugsphasen des Gletschers IV.)

In einer früheren Arbeit (Württ. Jahrbücher 1895, S. I. 185 f.) wurde der Nachweis geliefert, daß die Vergletscherung die Bodenformen des ganzen nördlichen Schwarzwalds gerundet und die Skulptur machtvoll beeinflußt hat. Dort sind auch für den Ellbachsee und den Alten Weiher eingehende Beschreibungen des jetzigen Zustandes der Kare und ihrer Endmoränen gegeben. Auch sind die Veränderungen geschildert, welche die hellen Augen des Gebirges erlitten haben, bis sie erblindeten und in Missen und Wiesengründe verwandelt wurden. Indem wir darauf verweisen, beschränken wir uns hier auf die wesentlich vervollständigte Liste der Kare zu verweisen (S. 68—69), welche in ihrer Gliederung ein deutliches Bild von den **Rückzugsphasen der letzten Eiszeit** zeigt. Es ergibt sich:

	Karboden über dem Meere m	Bergkämme über dem Meere m	Eintiefung der Kare m	Zahl der Kare	Seen
Phase 6: Mummelseekare	1030	1164	134	3	1
„ 5: Wildseekare	907	1045	138	8	1
„ 4: Glaswaldseekare oder Titiseekare	842	974	132	16	2
„ 3: Ellbachkare	745	891	146	31	5
„ 2: Forbachkare	658	820	162	33	0
„ 1: Nagoldkare	582	710	118	8	0
„ 0: Äußerste Endmoränen des Gletschers IV **(Wesserlingmoränen)**	**459**	—	—	—	—

Der Rückzug erfolgte also nach folgenden Höhenstufen: 0—1 = 123 m; 1—2 = 76 m; 2—3 = 87 m; 3—4 = 97 m; 4—5 = 65 m; 5—6 = 137 m; 6 bis zum Verschwinden des letzten Gletscherrestes auf dem Scheitel der Hornisgrinde 134 m; im Durchschnitt entspricht jede Phase einem Aufsteigen der Schneelinie um 97 m.

Unsere Liste zählt ein volles Hundert von Karen auf allein für den nördlichen Schwarzwald. Es wäre leicht, diese Zahl noch erheblich zu vermehren, wenn man alle zirkusförmigen Talschlüsse aufzeigen wollte. Jedenfalls leuchtet die Bedeutung dieser zahlreichen Hohlformen für eine planmäßige Zurückhaltung der großen Niederschläge ein, welche auf den Talgründen die schadenbringenden Hochwasser hervorbringen. Schon mit einfachen Mitteln ließe sich namentlich in den Wäldern manches erreichen (Schließung der Abzugsgräben). Ein großer Nutzen aber würde erzielt durch die Schaffung von Stauweihern an geeigneten Stellen, nach dem Vorgange in den Vogesen.

(VII. Siehe S. 63—69.)

VIII. Die fluvioglazialen Gebilde (Flußablagerungen der Eiszeit); Diluvialterrassen.

Außerhalb des eigentlichen Gletschergebietes, wie es durch die Moränen bezeichnet ist, lagerten sich die von den Schmelzwassern fortgeführten Gerölle als Aufschüttungen in den Flußniederungen ab. In den Interglazialzeiten führten sodann die Hochwasser beträchtliche Massen der Aufschüttung wieder weg, die Flüsse schnitten tief in das lockere Material ein und legten — als sie ermatteten — schließlich in die tiefen Rinnen eine neue Aufschüttung. So entstanden längs den Flußläufen **Terrassen**[1]) übereinander, deren höchste im allgemeinen die älteste ist. Wir beschränken uns hier auf die Betrachtung der wichtigsten Gebilde dieser Art und betrachten in großen Zügen:

1. die älteren Deckenschotter oder die diluviale Nagelfluh;
2. die jüngeren Deckenschotter;
3. die Hochterrassenschotter;
4. die Niederterrassenschotter.

Staunend betrachten wir die gewaltige Arbeit, welche die Eiszeit im Gletschergebiet selbst geleistet hat, wo das ganze Relief der Gebirge modelliert wurde. Nicht weniger staunend betrachtet man die ungeheuren Massen von Gesteinsschutt, welche den Boden der breiten Täler erfüllen. Bei Mülhausen sind z. B. die Niederterrassenschotter allein 35 m mächtig, ausgebreitet auf Hunderten von Quadratkilometern.

1. Die älteren Deckenschotter.

(Diluviale Nagelfluh.)

Diese Gebilde sind das fluvioglaziale Produkt der Vergletscherung I. Wir treffen sie allenthalben hoch über dem heutigen Flußspiegel auf den Hochflächen, welche die Täler umsäumen. Die **Deckenschotter** sind meist unvollkommen gerundete, aber wie poliert aussehende Gesteinsbrocken von Faust- bis Kopfgröße; sie sind meist von **älterem Löß** und Lehm (Plateaulehm) bedeckt. Sie treten im Alpenvorland ganz genau in derselben Weise auf, wie auf den Hochflächen an Enz und Neckar. Im Sundgau sind sie ebenso ausgebildet, wie auf den Plateaus, welche die Mosel von Epinal abwärts begleiten. M. de Lamothe[2]) beschreibt dieselbe Bildung als „Diluvium à éléments quartzeux" aus den Flußgebieten des Ognon und des Doubs, wo ihr geologisches Alter als Oberpliocän nachgewiesen werden konnte. Die Ablagerungen folgen zwar ungefähr dem Lauf der heutigen Flüsse, liegen aber etwa **100 m** über dem heutigen Mittelwasser. Die Aufschüttung geschah zu einer Zeit, da die Täler noch nicht eingegraben, wohl aber vorgebildet waren durch leichte Einsenkungen des Bodens. — Der Rhein floß damals noch durch die Burgundische Senke ab, Ognon und Doubs brausten deshalb damals bereits durch tiefe Täler. Dann erst traten die großen Krustenbewegungen in den Alpen und ganz Südwestdeutschland auf, welche dem Rhein den Abfluß nach Norden öffneten und die heutige Hydrographie zu stande brachten. Sehr lehrreich ist hier auch die Tabelle der Schotterterrassen im Neckargebiet (S. 72), welche zeigt, daß die Deckenschotter nicht wie die Hoch- und Niederterrasse gesetzmäßig das heutige Mittelwasser begleiten, sondern allerlei Abweichungen zeigen, welche nur durch Bodenbewegungen erklärt werden können. Damit stimmt der Nachweis Kokens[1]) genau überein, daß die Deckenschotter am unteren Neckar die Muldenbildung der Heilbronner Gegend mitgemacht haben, daß also diese Mulde jünger ist, als Pliocän. Hieraus erhalten wir zwar ein Maß für die lokalen Dislokationen, können aber nicht messend und rechnend die Lage des Deckenschotters vom Mittelwasser aus festsetzen. Wohl aber kann dies vielfach geschehen bei Hochterrasse und Niederterrasse und gerade darin dürfte die genauere Erforschung des Diluviums ein wichtiges Hilfsmittel finden.

[1]) Über die Lage dieser Terrassen gegeneinander vergleiche die Ausführungen auf S. 53.

[2]) De Lamothe, Notice sur les Terrains de Transport . . . Bull. de la Soc. Géol. de France. Bd. 25. 1897. S. 378 f.

[1]) E. Koken, Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte der Umgegend von Kochendorf. Stuttgart 1900. S. 15.

(Fortsetzung auf S. 70.)

VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen.

1. In den Vogesen.

Nr.	Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Angeschnittener Berg	Höhe des Berges N. N. m	Einsenkung des Karbodens m	Bemerkungen
		Über 1000 m: **Zone der Feldseekare** (Weißseekare).					
1	Weiß	Weißer See[1])	1 055	Reisberg	1 291	236	See
2	Fecht	Schwarzer Weiher	1 020	Hohneck	1 361	341	„
3	„	Darensee oder Sulzerner See[1])	1 044	Altwasen	1 296	252	„
4	„	Forellenweiher[1])	1 061	Ringbühlkopf	1 301	240	„
5	„	Seestättlein	1 040	Wurzelstein	1 287	247	Moor
6	„	Forlenmoor	1 121	Ringbühlkopf	1 301	180	„
7	Moselotte	Etang de Séchemer	1 050?	—	—	—	Sumpf
8	„	Lac de Blanchemer	1 050	Rheinkopf	1 298	248	Trockensee
9	Cajoux	Felsenkessel des Grand Pierre	1 080	—	—	—	Hochmoor
		Phase 7: **Feldseekare** (Weißseekare)	**1 058**	—	**1 305**	**247**	—
		Zwischen 900 m und 1000 m: **Zone der Mummelseekare** (Belchenseekare).					
10	Doller	Sternsee[1])	984	Obere Bers	1 248	264	See
11	Lauch	Belchensee[1])	986	Großer Belchen	1 424	440	„
12	Fecht	Gaschneyried	940	Klein-Hohneck	1 287	347	Moor
13	„	Stillenbachbödele[1])	945	Steinwasen	1 175	230	„
14	Weiß	Schwarzer See[2])	950	Reisberg	1 291	341	See
15	Fecht	Mißheimle	950	Rheinkopf	1 298	348	Moor
16	Moselotte	Etang de la Cuve	940	Ht. Rouan	1 000	60	„
		Phase 6: **Mummelseekare** (Belchenseekare)	**957**	—	**1 246**	**289**	—
		Um 900 m: **Zone der Wildseekare** (Lac des Corbeaux).					
17	Moselotte	Lac des Corbeaux[3])	900	Tête du Bodret	1 100	200	Bergsee
18	„	Lac de Machais	890	Andreaskopf	1 170	280	„
19	„	Lac de Lispach	905	—	—	—	Quellsee
20	„	Ruisseau de mer séche	890	Rotenbacherkopf	—	—	—
21	Lauch	Lauchensee	924	Jungfrauenkopf	1 267	343	Stauweiher
22	Fecht	Schießrotsee	920	Hohneck	1 361	436	„
23	„	Altenweiher	920	Rheinkopf	1 298	378	„
24	Weiß	Hexenweiher	929	Rabenbühl	1 145	216	Weiher
25	Fecht	Hanspachmatt	930	Kleiner Belchen	1 268	338	Moor
		Phase 5: **Wildseekare** (Lac des Corbeaux)	**912**	—	**1 230**	**318**	—
		Zwischen 800 m und 900 m: **Titisee- oder Glaswaldseekare.**					
26	Doller	Großer Neuweiher[1])	825	Kählerkopf	1 117	292	Weiher
27	„	Kleiner Neuweiher[1])	816	„	1 117	301	—
28	„	Alfeld-Bödele	825	Welscher Belchen	1 245	360	Misse
29	Fecht	Notried	835	Hohneck	1 361	526	Moor
30	„	Seestadt	840	—	—	—	„
31	„	Schildmatt	865	—	—	—	Trockensee
32	Bologne	Bologne-Sumpf	810	—	—	—	Sumpf
33	Leber	Rauentalhütte ob Markirch	840	Bludenberg	1 110	270	Misse
34	Breusch	Oberer Schneeberg	825	Bärenberg	969	144	Matte
		Phase 4: **Titisee- oder Glaswaldseekare**	**831**	—	**1 149**	**318**	—

[1]) L. van Werveke, Neue Beobachtungen an den Seen der Hochvogesen. Mitt. der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen Bd. III S. 133. — [2]) A. Tornquist, Glazialerscheinungen am Schwarzen See. Mitt. der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen Bd. V S. 123. — [3]) André Delebecque, Les Lacs français. Ouvrage couronné par l'Académie des Sciences. Paris 1898, S. 266 f. und 378 f.

(Noch) VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen.

(Noch) 1. In den Vogesen.

Nr.	Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Angeschnittener Berg	Höhe des Berges N. N. m	Einsenkung des Karbodens m	Bemerkungen
		Zwischen 700 m und 800 m: **Zone der Ellbachkare** (Fischbödleskare).					
35	Doller	Lachtelweiher [1])	740	Bärenkopf	1 073	333	See
36	Fecht	Fischbödle [1])	790	Kastelberg	1 345	555	„
37	Bologne	Lac de Retournemer [2])	792	—	—	—	„
38	„	Lac de Longemer [2])	750	—	—	—	„
39	„	Bellehütte	750?	—	—	—	Endmoräne
40	„	Kolbenwasen	740	Rotenbacherkopf	1 316	576	„
41	Weiß	Place Basse Loge	730	Klein-Hohnack	900	170	Matte
42	„	Scie ob Urbeis	779	Reisberg	1 291	512	„
43	„	Goutte au Rupt	780	Col du Bon homme	951	171	„
44	Breusch	Schneeberg	754	Bärenberg	969	215	„
45	Zorn	Schnakenloch	740	Langwand	852	112	Wiese
		Phase 3: **Ellbachkare** oder **Fischbödleskare**	**759**	—	**1 087**	**328**	—
		Zwischen 600 m und 700 m: **Zone der Forbachkare** (Alfeldseekare).					
46	Doller	Alfeldsee	620	Welscher Belchen	1 245	625	Stauweiher
47	Thur	Lerchenmatt	620?	—	—	—	Matte
48	Meurthe	Lac de Lamair	663	—	—	—	See
49	„	Marais de la Max [4])	620	—	—	—	Hochmoor
50	Mosel	Lac de Gérardmer [2]) (Gerzeiersee)	660	—	—	—	See mit großer Endmoräne
51	„	Barrage de Gérardmer [3])	683	—	—	—	Endmoräne (Krone)
52	„	Tourbière de Gresson [3])	629	—	—	—	Torfmoor
53	„	Barrage du Beillard [3])	657	—	—	—	Endmoräne
54	„	Tourbière de Cleurie [3])	607	—	—	—	Torfmoor
55	„	Digues du Tholy [3])	647	—	—	—	Endmoräne
56	„	Gradin de Bussang [3])	620	—	—	—	Terrassenbeginn
57	Breusch	Madeleine	630	La Max	860	230	Torfmoor
58	„	Rundloch I	620	Le Rond Pertuis	849	229	Misse
59	„	Rundloch II	670	„	849	179	„
60	„	Alepré	680	Le Grand Paquis	840	160	Weiher
61	„	Grafenweiher	620	—	—	—	Trockensee
		Phase 2: **Forbachkare** oder **Alfeldseekare**	**640**	—	**928**	**288**	—
		Zwischen 500 m und 600 m: **Zone der Nagoldkare** (Sewenseemoräne).					
62	Doller	Sewensee [1])	507	—	—	—	See
63	Thur	Urbisersee	500	—	—	—	Trockensee
64	„	Wildensteinbecken	549	—	—	—	Thalwanne
65	„	Krütherbecken	509	—	—	—	„
66	Fecht	Wurmsasee	570	—	—	—	„
67	„	Erberschbecken	550	—	—	—	„
68	„	Schmelzwasen	500	—	—	—	„
69	Lanterne R.	Lac de Fondromé [5])	585	—	—	200	Endmoräne
70	Lauch	Lauterbach-Zell	508	—	—	—	„
71	Fecht	Clausmatt b. Rappoldsweiler	547	Syloberg	720	173	Matte
72	Lauch	Hohburgmatt bei Egisheim	530	Hattstatt	800	270	„
73	Breusch	Basse Etienne	540	Zaunkönigkopf	854	314	Moor
74	Ehn	Niedermünstermatt	511	Odilienberg	762	251	Matte
75	Breusch	Schantalmatt	520	Schneeberg	961	441	„
		Phase 1: **Nagoldkare u. Endmoränen des Sewensees**	**530**	—	**819**	**289**	—

[1]) H. Hergesell, R. Langenbeck und E. Rudolph, Die Seen der Südvogesen. Geogr. Abhandlungen aus den Reichslanden Elsaß-Lothringen, Stuttgart 1892, S. 121 f. — [2]) André Delebecque, Les Lacs français, Paris 1898. — [3]) De Lamothe, Note sur les terrains de transport du bassin de la Haute-Moselle et de quelques vallées adjacentes. Bulletin de la Société géologique de France, 3. Série, Tome 25, 1897, Paris 1897, S. 378 f. — [4]) L. G. Werner, Die Seen der Westvogesen. Globus 1901, S. 117. — [5]) A. Delebecque, Contribution à l'étude du système glaciaire des Vosges françaises. Bulletin des services de la carte géologique de la France et des Topographies souterrains. Nr. 79. Tome II 1900—1901, S. 5.

(Noch) VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen.

2. Im südlichen Schwarzwald.

Nr.	Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Angeschnittener Berg	Höhe des Berges N. N. m	Einsenkung des Karbodens m	Bemerkungen
		Über 1200 m: Embryonale Kare.					
76	Dreisam	Mantelhalde [2])	1 250	Stübenwasen	1 386	136	Wald
77	"	Zastler Viehhütte [2])	1 260	Feldberg	1 493	233	Weide
78	"	Baldenweger Viehhütte [2])	1 260	"	1 493	174	"
79	Alb	Hirschbäder [2])	1 270	Bärhalde	1 318	48	Moos
80	"	Im Kriegsbach [2])	1 280	Grafenmatt	1 376	96	Misse
		Phase 8: Embryonale Kare	**1 264**	—	**1 413**	**149**	—
		Über 1000 m: Zone der Feldseekare.					
81	Wutach	Feldsee [1])	1 111	Feldberg	1 493	382	Dammhöhe 12 m
82	"	Feldseemoos	1 096	"	1 493	397	Moor
83	Alb	Scheibenlechtenmoos	1 097	Spieshorn	1 349	252	Ehem. See mit Endmoräne
84	Wutach	Bärhaldenloch	1 091	Bärhalde	1 318	227	Moos
85	"	Wanne [1])	1 088	Hochkopf	1 308	220	Wald
86	"	Schwarzenbach [2])	1 070	Bärhalde	1 318	248	Ebel
87	Schlücht	Ahatal [2])	1 130	Klingelefelsen	1 276	146	Wald
88	"	Eschenmoos [2])	1 130	Schnepfhalde	1 295	165	Moor
89	Alb	Heitermoos [2])	1 150	Grafenmatt	1 376	226	Misse
90	"	Krunkelbach [2])	1 150	Herzogenhorn	1 415	265	"
91	Wiese	Trubelsbach [2])	1 140	Trubelsmattkopf	1 281	141	Moor
92	"	Geläub-Moos [2])	1 130	Heidstein	1 275	145	"
93	"	Rübgartenbächle [2])	1 110	Belchen	1 414	304	Misse
94	Wutach	Rusenhofmoräne [1])	1 079	Feldberg	1 493	414	Endmoräne
		Phase 7: Feldseekare	**1 112**	—	**1 365**	**253**	—
		Um 1000 m: Zone der Mummelseekare.					
95	Wutach	Waldhofmoräne	1 046	Feldberg	1 493	447	Endmoräne
96	"	Schlegelfranzenhof	1 043	Weißtannenhöhe	1 190	147	Wiese
97	Schlücht	Aeule	1 017	Schnepfhalde	1 295	275	"
98	"	Oberkrummen	1 059	Oberhabsberg	1 274	215	"
99	"	Scheuermatt	970	Klingelefelsen	1 276	306	"
100	"	Windgfällweiher	966	Kapellenkopf	1 173	207	See
101	Wutach	Altglashütten	978	"	1 173	195	Wohnplatz
102	"	Rotes Meer	971	Drehkopf	1 199	228	Moor
103	Dreisam	Mathislesweiher	998	Eschwald	1 110	112	See
104	Wutach	Kuhnenbachweiher	1 000	Hohle Graben	1 045	45	Weiher
105	Dreisam	Breitnauermoos	974	Hohwart	1 120	146	Moos
106	Wutach	Imberihof	998	Feldberg	1 493	495	Endmoräne
107	Neumagen	Elendweiher	970	Hörnle	1 187	217	Wiese
108	Alb	Roßweihermoos	990	Bruhhalde	1 056	66	Moor
109	"	Menzenschwanderklus	982	Hochkopf	1 308	326	Endmoräne
110	Wiese	Untermulden	1 001	Belchen	1 414	413	Wiese
111	"	Oberwieden	984	Muldenerhöhe	1 242	258	"
112	Dreisam	Katzensteigmatte	1 014	Hirschkopf	1 264	250	Matte
113	"	Glashofweiher	970	Hörnle	1 187	217	Wiese
114	"	Grube	1 010	Schauinsland	1 284	274	Weide
115	"	Torfstich	970	Hohwart	1 120	150	Moor
116	Donau	Wagnereckesgrub [2])	1 000	Wagnereckle	1 041	41	Misse
117	"	Bubenbachergrub [2])	980	"	1 041	61	"
118	"	Rauhbühldobel [2])	970	Fohrenbühl	1 033	63	"
119	Wutach	Schollachgrube	1 000	Steinbühl	1 141	141	Sägweiher
120	Donau	Oberschwärzenbachgrub	1 000	"	1 141	141	Wiese
121	"	Treibengrube	1 010	"	1 141	131	"
122	Alb	Ahrendobel	975	Bötzberg	1 209	234	"
123	Schlücht	Habsmoos	985	"	1 209	224	Moor
124	Alb	Bernaugrube	992	Blößling	1 309	317	Wiese
125	Wehra	Auf dem Platz	961	Hohemuttlen	1 143	182	"

[1]) Ph. Platz, Die Glazialbildungen des Schwarzwaldes. Mitt. der Großh. Bad. Geol. Landesanstalt. Bd. II. Heidelberg 1893, S. 837 f. — [2]) G. Steinmann, Die Spuren der letzten Eiszeit im hohen Schwarzwalde. Freiburger Universitäts-Festprogramm 1896. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, S. 221.

(Noch) VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen.

(Noch) 2. Im südlichen Schwarzwald.

Nr.	Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Angeschnittener Berg	Höhe des Berges N. N. m	Einsenkung des Karbodens m	Bemerkungen
		(Noch) Um 1000 m: **Zone der Mummelseekare.**					
126	Schwarza	Kienrich	960	Höchenschwand	1 021	61	Torfmoor
127	Donau	Bregquelle	1 018	Brend	1 148	130	Quelltopf
128	"	Hirschmatten	986	Kapfenberg	1 036	50	Matte
129	Elz	Kaibenloch	1 020	Kandel	1 241	221	Misse
130	"	Schänzlehof	1 030	Rohrhardsberg	1 152	122	Matte
131	Kinzig	Blinde See	1 000	Vordere Vogte	1 008	8	Torfmoor
132	"	Schönwald	983	Zinswald	1 079	96	Wiese
133	Dreisam	Sailenmatte	1 004	Schauinsland (Wachtfelsen)	1 194	190	Matte
		Phase 6: **Mummelseekare**	**995**	—	**1 188**	**227**	Kare
						48	Erdfälle
		Um 900 m: **Zone der Wildseekare.**					
134	Schlücht	Schluchsee	900	Habsberg	1 190	290	Endmor. 30 m hoch
135	Wutach	Rotwassermatt	895	Feldberg	1 493	598	Matte
136	"	Falkenmatt	870	Hochhalde	1 079	209	"
137	Wiese	Nonnmattweier	911	Köhlgarten	1 225	314	See
138	"	Sailemoos	883	"	1 225	342	Moor
139	Dreisam	Alpersbach	919	Wieswaldkopf	1 277	358	Matte
140	Neumagen	Berreckmisse	929	Breitmattenkopf	1 121	192	Misse
141	Wutach	Erlenbruckmoräne [1])	914	Eckle	1 111	197	Endmoräne
142	Alb	Menzenschwander Neumatt [1])	945	—	—	—	"
143	"	Einfahrtswiese bei der Urberger Säge [1])	900	—	—	—	"
144	Wiese	Prägwanne	933	—	—	—	"
145	"	Krusisgrund	938	—	—	—	Sammeltrichter
146	Murg	Blindseemoor	876	Langeck	994	118	Moor
147	Dreisam	Ravennamoor	878	—	—	—	Hochmoor
148	Wutach	Hinterzartermoos	888	—	—	—	"
149	"	Lenzkirchermatte	914	Pflumberg	1 103	89	Matte
150	Dreisam	Löffeltalmoräne [1])	874	—	—	—	Bei km 24,8
151	Alb	Bernau	917	Blößling	1 309	392	Matte
152	"	Unteres Ibachmoos	915	Kirchspielwald	1 021	106	Moor
153	Schlücht	Farbweiher	914	Ebnet	976	62	Weiher
154	Steina	Ebersbach	918	Steinachhölzle	1 026	108	Matte
155	Elz	Beim Farnbauer	920	Weihenwald	1 151	231	Moor
156	Donau	Schlossersmatte	908	Sommerwald	960	52	Matte
157	Kinzig	Adelheidmoos ob dem Triberger Fall	890	—	—	—	Endmoräne
158	Murg	Lochmatt	908	Bühl	984	76	Matte
159	Alb	Ottlismoos bei Horbach	940	Bruhhalden	1 057	117	Moor
		Phase 5: **Wildseekare**	**906**	—	**1 128**	**266**	Kare
						76	Erdfälle
		Zwischen 800 m und 900 m: **Zone der Titiseekare** (Glaswaldseekare).					
160	Wutach	Titisee [1])	846	—	—	—	Endmor. 11 m hoch
161	"	Beginn der fluvioglazialen Schotterterrassen [1]) unter dem Titisee und bei Lenzkirch	854	—	—	—	An der Endmoräne
162	"	Schwarzenbachmoos bei Neustadt	840	Glasberg	1 027	187	Moor
163	"	Ursee [1]) bei Lenzkirch	835	Raithenbucherhöhe	1 065	230	Endmoräne vor einem Trockensee
164	Alb	Bernauermoos	848	—	—	—	Endmoräne
165	Schwarza	Lochmühle	852	—	—	—	Oberes Ende der Schwarzaklamm
166	Mettma	Schluckmoos	866	Staufenkopf	1 034	168	Moor
167	Alb	Ob dem Wasserfall bei Sankt Blasien	862	—	—	—	Endmoräne
168	Murg	Bugenmoos	844	Oedsland	1 026	182	Moor

[1]) Siehe Anmerkungen S. 65.

(Noch) VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen.

(Noch) 2. Im südlichen Schwarzwald.

Nr.	Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Angeschnittener Berg	Höhe des Berges N. N. m	Einsenkung des Karbodens m	Bemerkungen
		(Noch) Zwischen 800 m und 900 m: **Zone der Titiseekare.**					
169	Wutach	Rauhaldemoräne[1])	831	—	—	—	Endmoräne
170	„	Falkenmatt[2])	870	—	—	—	„
171	Alb	Bernauermoränen[2])	840	—	—	—	„
172	„	Menzenschwand[2])	830	—	—	—	„
173	Steinenbach	Hofsgrund[2])	850	—	—	—	„
174	Wiese	Wasserloch	839	—	—	—	„
175	Dreisam	Napf	860	Stübenwasen	1 386	526	„ Matte
176	Elz	Ehem. See (Ober-Simonswald)	840	Plattenhäusle	1 020	180	Misse
177	Donau	Breitbrunnenhof	822	Rotmoos	875	53	Wiese
178	„	Rötenloch	860	Rötenwald	956	96	„
179	„	Sommerau	858	Hochwälderhöhe	966	108	„ Torfmoor
		Phase 4: **Titiseekare** (Glaswaldseekare)	**848**	—	**1 040**	**192**	—
		Zwischen 700 m und 800 m: **Zone der Ellbachkare.**					
180	Dreisam	Sternenkessel im Höllental	730	—	—	—	—
181	Wutach	Schleifmühle unterh Neustadt	770	—	—	—	Die Klamm beginnt
182	„	Lochmühle bei Unter-Lenzkirch	782	—	—	—	Haslachtobel
183	Alb	St. Blasien	767	—	—	—	Endmoräne
184	Wiese	Präg	722	Hochkopf	1 263	541	Torf
185	Donau	Plattenmoos	753	Herzogenweilerhöhe	938	—	Torfmoor
186	„	Kirnachklus	778	—	—	—	Bei Unterkirnach
187	Neckar	Gesitzenmoos bei Mönchweiler	775	Fohrenwald	809	34	Moos
188	Donau	Hagenmoos	790	Nasse Hecken	841	51	Torfmoor
189	Wiese	Ob der Poche bei Todtnau	710?	Hasenhorn	1 156	—	Endmoräne
190	„	Wiedenmatt	760	Rollspitz	1 236	476	„
191	Kander	Marzellenm s	743	Blauen	1 165	422	Matte
192	Dreisam	Hirschweier	765	Höllpostberg	1 033	268	See
193	„	Muckenhoffee bei St. Peter	759	Lindenberg	813	54	„
		Phase 3: **Ellbachkare**	**757**	—	**1 028**	**264**	—
		Zwischen 600 m und 700 m: **Zone der Forbachkare.**					
194	Dreisam	Steighofmatt bei St. Peter	687	—	—	—	Klusbeginn
195	Elz	Dreistegen?	678	—	—	—	„
196	Donau	Brigachaue bei Klengen	684	—	—	—	Schotterterrasse schließt an die Endmoräne an
197	Kinzig	Sulzbachmatte?	665	Mooswaldkopf	879	214	Klusbeginn
198	Wiese	Todtnau	639	—	—	—	Endmoräne
199	„	Präg (Seen)[1])	695	—	—	—	Gletscherfee
200	Alb	Landhag im Ibach	658	—	—	—	Klusbeginn
		Phase 2: Zone der **Forbachkare**	**672**	—	**879**	**207**	—
		Zwischen 500 m und 600 m: **Zone der Nagoldkare** (Ende der Klusen).					
201	Dreisam	Höllentalkehre	597	Hinterwaldkopf	1 200	603	Klusbeginn
202	„	Saierdobel	599	Winterkopf	796	197	Matte
203	„	Zastlertal	585	—	—	—	Klusbeginn
204	„	Bruggatal	588	—	—	—	„
205	„	Großes Kapplertal	598	—	—	—	„
206	Neumagen	Elendtal	598	—	—	—	„
207	Kinzig	Steinwaldmatt	608	Finsterkopf	690	82	Matte
208	„	Hirschen unterhalb Triberg	576	—	—	—	Klusbeginn
209	Wiese	Bei Schönau	556	—	—	—	Tomas
210	„	In Gschwend	582	—	—	—	Endmoräne
211	Alb	Bantlisloch unth. Niedermühle	591	—	—	—	Klusbeginn
		Phase 1: Zone der **Nagoldkare**	**589**	—	**895**	—	—

[1]) [2]) Siehe Anmerkungen S. 65.

(Noch) VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen.

3. Im nördlichen Schwarzwald.

Nr.	Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Angeschnittener Berg	Höhe des Berges N. N. m	Einsenkung des Karbodens m	Bemerkungen [1])
		Über 1 000 m: **Zone der Mummelseekare.**					
212	Acher	**Mummelsee**	1 030	Hornisgrinde	1 164	134	See
213	Murg	Großer Biberkessel	1 060	"	1 164	104	Moor
214	"	Kleiner Biberkessel	1 000	"	1 164	164	"
		Phase 6: **Mummelseekare**	**1 030**	—	**1 164**	**134**	—
		Zwischen 900 m und 1 000 m: **Zone der Wildseekare.**					
215	Murg	**Wildsee** der Schönmünz	910	Seekopf	1 055	145	See
216	"	Seeläger " "	910	"	1 055	145	Misse
217	"	Pommersloch	910	Dreimarkstein	1 152	242	"
218	"	Saumisse	900	Riesenköpfle	1 001	101	"
219	"	Höllmisse	904	Gaiskopf	1 055	141	"
220	"	Obere Hahnenmisse	900	Plonkopf	938	38	"
221	"	Blindsee I	911	Hoher Ochsenkopf	1 054	143	"
222	Acher	Oberes Ruhsteinloch	915	Vogelskopf	1 053	138	"
		Phase 5: **Wildseekare**	**907**	—	**1 045**	**138**	—
		Zwischen 800 m und 900 m: **Zone der Glaswaldseekare.** (Titiseekare.)					
223	Kinzig	Glaswaldsee	844	Seeebene	960	116	See
224	Murg	Herrenwiesersee	828	Badenerhöhe	1 002	174	"
225	"	Blindsee II	822	Streitmannsköpfe	980	158	Misse
226	"	Blindsee III	876	Langeck	993	117	"
227	"	Christenwies	830	Hüttrich	897	67	"
228	"	Leingrub	860	Leinkopf	992	132	"
229	"	Hauerteich	800	Kleinleinkopf	935	135	"
230	"	Pfälzergrub	840	Pfälzerkopf	1 013	173	"
231	Acher	Unteres Ruhsteinloch	860	Vogelskopf	1 053	193	"
232	Murg	Melkenteich	872	Schweinskopf	1 014	142	"
233	"	Am Murgbrunnen	877	Schurkopf	974	97	"
234	"	Untere Hahnenmisse	854	Plonkopf	938	84	"
235	"	Kammerloch	840	Wolfshöhe	979	139	"
236	"	Dölle	805	Röhrsberg	959	154	"
237	"	Leiterestüble	827	Hohekopf	943	116	"
238	Enz	Dürreichsee	820	Lerchenstein	946	126	"
		Phase 4: **Glaswaldseekare**	**842**	—	**974**	**132**	—
		Zwischen 700 m und 800 m: **Zone der Ellbachkare.**					
239	Murg	Ellbachsee	771	Buchschollen	925	154	See
240	"	Gut-Ellbachweiher	760	Kniebis	971	211	Misse
241	"	Bös-Ellbachweiher	759	Tannschachen	928	169	"
242	"	Buhlbachsee	786	Roßbühl	965	179	See
243	"	Buhlbachermisse	765	Sandkopf	957	192	Misse
244	"	Schurmsee	787	Langeck	967	180	See
245	"	Huzenbachersee	747	Großhahnberg	938	191	"
246	"	Hahnbergerloch	744	"	938	194	Misse
247	Nagold	Besenfelderteich	748	Birken	837	89	Wiese
248	"	Igelbergerteich	730	Hart	779	49	"
249	Murg	Weihermiß im Sankenbach	751	Notwasserkopf	857	106	Misse
250	"	Forbachmisse	744	Silberbuckel	862	118	Wiese
251	Kinzig	Wasserebene bei Rippoldsau	742	Badwaldhöhe	891	149	Misse
252	Murg	Bletschermisse	739	Sperberhart	936	197	"
253	"	Igenbachergrub	735	Farnkopf	889	154	"
254	"	Obere Rotengießengrub	753	Rappenberg	884	131	"
255	"	Hintere Grub	734	Wolfsgrube	849	115	"
256	Enz	Hirschbrunnen	752	Hirschkopf	921	169	"
257	"	Ahornsgrund	724	Schramberg	918	194	"
258	"	Kaltenbachsee	754	Spielberg	881	127	See
259	"	Groß-Bärloch	725	Langenhart	855	130	Misse

[1]) Die Kare öffnen sich ausnahmslos gegen Ost, Nordost oder Nord.

(Noch) VII. Register der einzelnen Kare und Endmoränen.

(Noch) 3. Im nördlichen Schwarzwald.

Nr.	Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Angeschnittener Berg	Höhe des Berges N. N. m	Einsenkung des Karbodens m	Bemerkungen [1])
		(Noch) Zwischen 700 m und 800 m: **Zone der Ellbachkare.**					
260	Enz	Erzbronnen	735	Seekopf	840	105	Wiese
261	"	Maienstube	720	Langenhart	855	135	Misse
262	"	Bußenwies	729	Glashäuserwald	802	73	Wiese
263	Murg	Stumpengrub	765	Dürrenberg	953	188	Misse
264	"	Hennenbächle	731	"	953	222	"
265	Enz	Seemiß im Tale der Dürreich	783	Lerchenstein	912	129	"
266	Murg	Langenbronnkessel im Forbachtal	719	Langenwald	862	143	Wiese
267	"	Schleenloch	714	"	862	148	Misse
268	"	Schnakenloch	704	Kasernenwald	842	138	"
269	"	Seeloch	706	Rötenkopf	866	160	"
270	Neckar	Breitmoos	780	Hart	832	52	Moor
		Phase 3: Ellbachkare	**745**	—	**891**	**146**	—
		Zwischen 600 m und 700 m: **Zone der Forbachkare.**					
271	Murg	Sankenbachkessel	677	Überzwercherberg	905	228	Wiese
272	"	Wörnersmisse	672	Metzenberg	812	140	Misse
273	"	Maienplatz	682	Gruberkopf	828	146	Wiese
274	"	Urschenloch	680	Salenberg	840	160	Misse
275	"	Jägerloch	675	Finkenberg	840	165	Wiese
276	"	Finkenwiesle	667	"	845	178	"
277	"	Kohlwiesle	677	"	816	139	"
278	"	Franzosengrüble	675	"	797	122	Steinräuhe
279	"	Bärenschloß	669	"	799	130	Wiese
280	"	Löwenbrunnenweiher	690	Langenwald	827	137	"
281	"	Untere Rotgießengrub	670	Rappenberg	884	214	Misse
282	"	Schrambergergrub	669	Schramberg	835	166	Steinräuhe
283	"	Höll	645	Kienberg	836	191	Wohnplatz
284	"	Weiher bei Obertal	630	Burgkopf	893	263	Misse
285	"	Klappermisse im Thonbach	640	Weitengrundköpfle	883	243	"
286	"	Steinmisse	633	"	883	250	"
287	"	Schwarzmiß im Dobelbach	691	Kleemiß	909	218	"
288	Kinzig	Weiher im dürren Kinzigle	689	Zwieselberg	833	144	Wiese
289	"	Kasparsloch	654	Roßberg	830	176	"
290	"	Helmlesgrund	652	"	838	186	"
291	"	Alter Weiher	**654**	"	840	186	Misse
292	"	Oberer Erdstall	693	Rötenbergerwald	781	88	Wiese
293	Nagold	Hochdorfermad	641	Hochdorferhöhe	708	67	"
294	Enz	Sulzkar	**645**	Wanne	777	132	Misse
295	"	Bottenwasen	657	Gütersberg	823	166	Wiese
296	Nagold	Schömberg	628	Rosenhart	689	61	Sanatorium
297	"	Igelsloch	630	Weckenhart	696	66	Wohnplatz
298	"	Rendelteich	650	Hilpertsberg	790	140	Wald
299	"	Grundteich	660	Schlößlesberg	823	163	"
300	"	Kessel im Schorrental	651	Kreiwäldle	814	163	Wiese
301	"	Oberlengenhart	616	Hauswald	721	105	"
302	"	Schwabbacherweiher (Endmor.)	603	Roßberg	854	251	Talwanne
303	"	Weiherplatz in der wilden Rench	645	Kohlgrube	916	271	Sammeltrichter
		Phase 2: Forbachkare	**658**	—	**820**	**162**	—
		Zwischen 500 m und 600 m: **Zone der Nagoldkare.**					
304	Nagold	Eberspiel	593	Zellerholz	691	98	Wiese
305	"	Unterkollbach	591	"	691	100	"
306	"	Maisenbach	592	Hauswald	721	129	"
307	"	Schwarzenberg	580	Hausäcker	682	102	"
308	Kinzig	Unterer Erdstall	591	Rötenbergerwald	781	190	"
309	"	Lohmühlekessel	590	Schömberg	736	146	"
310	Nagold	Sumpf bei Breitenberg	598	Stockmiß	723	125	"
311	"	Altbulach	555	Höhe	605	50	Wohnplatz
312	Murg	Becken ob dem Raufelsen bei Baiersbronn	553	Rinkenkopf	756	—	Talwanne
		Phase 1: Nagoldkare	**582**	—	**710**	**118**	—

(Fortsetzung von S. 62.)

2. Die jüngeren Deckenschotter.

Diese Geröllablagerungen entstammen der Vergletscherung II. Sie sind in allen Stücken den älteren Deckenschottern ähnlich, sind aber weniger verfestigt und halten ein tieferes Niveau ein. Dieselben finden sich durchschnittlich in Höhenlagen von etwa **60 m** über dem Mittelwasser der betreffenden Flüsse. Wir haben sie in unserer Tabelle noch nicht ausgeschieden, weil hierzu noch eingehende Lokalforschungen nötig sind, welche erst nach genauer Kartierung im Maßstab 1:25000 zum Abschluß gelangen können.

3. Die Hochterrassenschotter.
(Schotter der Haupteiszeit.)

Die Aufschüttung der Hochterrassenschotter ist das fluvioglaziale Produkt der Vergletscherung III. Diese hatte eine größere Ausdehnung, als die der letzten (IV.) Eiszeit, welche wir durch die Zone der Wesserlinger Moränen in der absoluten Höhe von 456 m rings um Vogesen und Schwarzwald abgegrenzt haben. Wir finden daher die zu den Hochterrassenschottern gehörigen Moränen in tieferen Lagen. So wurden z. B. am Ausgang des **Wehratales** bei Öflingen und Brennet richtige Blockmoränen[1]) angeschnitten **335 m** über dem Meere. Die Basis liegt 310 bis 320 m, d. h. 20—30 m über dem heutigen Rheinspiegel. „In gelbem Lehm sind dicht gedrängt große kantengerundete, meist polierte und geschrammte Blöcke bis zu 2 m Durchmesser eingelagert. Es sind Schwarzwälder Gesteine, meist Rotliegendes und krystalline Felsarten, welche das Material zusammensetzen. Der Übergang der Moräne in die 20 m hohe **Hochterrasse** läßt sich direkt beobachten." — In der **Staufener Bucht** südlich von Freiburg hat Karl Lent[2]) entdeckt, daß die in der Vorbergsregion bis zur Rheinebene verbreiteten **lößbedeckten Hochterrassenschotter** in inniger Beziehung zu den dort weitverbreiteten Moränen der großen Eiszeit stehen. G. Steinmann[2]) hat schon früher im **Sandgraben** nördlich von Staufen **298 m** über dem Meere eine 6 m mächtige ungeschichtete Anhäufung (Moräne) von Quarzporphyrblöcken nachgewiesen, welche 2—3 m von **Löß** mit Landschnecken bedeckt ist. Ja er konnte aus der dortigen Gegend eine 5 km lange Zone solcher Geschiebemassen von Moränencharakter beschreiben, aus der Höhenlage **275—325** m über dem Meere. — Derselbe Beobachter hat dicht bei Freiburg am Ausgang des Bruderhaustobels bei **Herdern** eine echt glaziale Blockmoräne **290** m über dem Meere aufgefunden, welche direkt auf Gneis ruht und von **Löß** bedeckt ist. Am Ausgange des Wildtals bei **Gundelfingen** sind bei **255 m** Blockmoränen angedeutet. — Bei **Waldkirch** liegen an der Ausmündung des Altersbachs und Siensbachs großartige Moränenwälle, welche im Elztal **290 m** über dem Meere in die lößbedeckte Hochterrasse übergehen.

Oberhalb **Basel** finden wir die Endmoräne des Gletschers III am Hasenbühl, d. h. am Ostfuß des Munzachberges **340 m** über dem Meere. Die Moräne tritt in unmittelbare Beziehung zur Hochterrasse,[1]) die sich vom Bahnhof Liestal nach Frenkendorf hinunterzieht. Das Hängende dieser Schotterterrasse liegt im Süden von Basel — am Bruderholz, bei Binningen und Alschwil — auf 344 m, das Liegende auf 305 m. Das Material ist das gleiche wie in der Niederterrasse, ist aber viel stärker verwittert. Eine mächtige **Löß-** und **Lehmmasse,** die an einzelnen Stellen bis 20 m Höhe erreicht, deckt — ohne Ausnahme — alle Stufen der mannigfach zerstückelten Hochterrasse. Die hierdurch gebildete fruchtbare Lößlandschaft begleitet die Vorbergzonen am Schwarzwald und an den Vogesen — als schmaler, nur teilweise erhaltener Streifen — das Rheintal hinab bis nach Mainz. Die eigentliche Rheinhochterrasse versinkt allerdings infolge neuerer Bodensenkungen schon bei Sierenz (270 m) unter dem jüngeren Niederterrassenschotter. Dagegen sind die Hochterrassen der Vogesen- und Schwarzwaldflüsse meist gut erhalten; sie erheben sich durchschnittlich **55 m** über das heutige Mittelwasser des Rheins, also mindestens 20 m über die obere Kante der Niederterrasse.

Die absolute Höhenlage der lößbedeckten Hochterrasse beträgt auf den höchsten Punkten des Lößes bei Mülhausen[2]) 350 m, bei Müllheim 306 m, bei Heitersheim 277 m, bei Ensisheim 296 m, bei Freiburg (Batzenberg) 314 m, bei Colmar 318 m, bei Schlettstadt 236 m, bei Ettenheim 250 m, bei Offenburg 219 m, bei Straßburg (Mundolsheimer Terrasse)[3]) 195 m, bei Bischweiler

---

[1]) C. Schmidt (Basel), Mitt. über Moränen am Ausgange des Wehratales. Bericht über die XXV. Vers. des Oberrheinischen geol. Vereins, 1892, S. 33 und G. Steinmann a. a. O. S. 35.

[2]) Carl Lent, Der westliche Schwarzwaldrand zwischen Staufen und Badenweiler. Mitt. der Bad. Geol. Landesanstalt. Bd. II S. 701 und G. Steinmann a. a. O. Heidelberg 1893, S. 79 und 88.

[1]) A. Gutzwiller, Die Diluvialbildungen der Umgebung von Basel. Verh. der naturf. Gesellschaft in Basel. Bd. X, Heft 3, S. 597 f. Basel 1894.

[2]) B. Förster, Geologischer Führer für die Umgebung von Mülhausen i. E. Mitt. der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. Bd. III. Straßburg 1892, S. 275.

[3]) E. Schumacher, Erläuterungen zur geol. Karte der Umgegend von Straßburg. Straßburg 1883, S. 4 und E. Schumacher, Die Bildung und der Aufbau des oberrheinischen Tieflandes. Mitt. der Geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. Bd. II Straßburg 1890. S. 271.

190 m, bei Rastatt 182 m, bei Karlsruhe (Durlach) 183 m, bei Speyer 160 m, bei Heidelberg 186 m, bei Worms 165 m, bei Oppenheim 205 m, bei Mainz 197 m.

Gewisse Tatsachen zwingen zu der Annahme, daß während oder nach der Bildung dieser diluvialen Schichten noch bedeutende **Absenkungen** im Rheintal stattgefunden haben. Nur dadurch ist es zu erklären, daß bei Mannheim der Rheinkies der Hochterrasse in einer Tiefe bis **54,7 m unter dem Meeresspiegel** lagert. (Vrgl. die Nachweise von H. Thürach, Erläut. zu Blatt Mannheim-Ladenburg. Heidelberg. 1898. S. 6.)

Die Lagerungsverhältnisse der Hochterrasse im Neckartal und dessen Seitenzweigen lassen dagegen — wie aus der angehängten Tabelle S. 72 ersichtlich ist — erkennen, daß Bodenschwankungen hier nicht stattgefunden haben. Es herrscht im Gegenteil eine bewundernswerte Gesetzmäßigkeit des Aufbaues. —

Die untere Grenze der großen Vergletscherung (III) ist am Schwarzwald aus den angegebenen Gründen keine Horizontalkurve, sondern örtlich etwas verschieden. Wir haben dieselbe oben am südlichen und westlichen Schwarzwald in der mittleren Höhe von **302 m** nachweisen können. Damit stimmt auch die 260 m über dem Meere liegende Endmoräne von Geroldsau an der Oos überein, welche Agassiz schon im Jahre 1841 entdeckt hat. Auch im Murgtal liegt nahe übereinstimmend die Frontmoräne des Reichenbachs bei Hilpertsau 265 m über dem Meere. Weiteren Aufschluß wird erst die genaue Kartierung in 1:25000 bringen. —

4. Die Niederterrassenschotter.

(Schotter der letzten Eiszeit.)

Diese jungdiluviale Aufschüttung ist das fluvioglaziale Produkt der Vergletscherung IV, welche wir durch die Zone der Wesserlinger Endmoränen **456 m** über dem Meere abgrenzen. Sie erfüllt — von diesen Moränen ausgehend — alle Täler Südwestdeutschlands und bildet breite Auen, leider teilweise auch weite sterile Kiesfelder, welche von Schlick und Schwemmlöß nur dünn überdeckt sind. Hierher gehört der große Schuttkegel, welchen der Neckar bei Heidelberg aufgebaut hat, und diejenigen, welche die Schwarzwald- und Vogesenflüsse ins Rheintal aufgeschüttet haben. Dieselben sind sehr flach, haben aber Durchmesser bis zu 10 km, so das Ochsenfeld und der Nonnenbruch bei Mülhausen und der bekannte „Hagenauer Forst", welche je über 14000 ha Grundfläche bedecken. Die Hochterrassenaufschüttung war in der interglazialen Lößzeit durch tiefe Furchen erodiert worden. Diese Furchen füllten die Niederterrassenschotter teilweise wieder mit Geröllmassen auf, als die Stoßkraft des fließenden Wassers nachließ.

Diese Geröllmasse ist bei Basel[1]) im Durchschnitt etwa 32 m mächtig und 5 km breit. Sie besteht dort meist aus faustgroßen eiförmigen oder flachen wohlgerundeten Gesteinsbrocken mit Einlagerungen von Sand. Einzelne größere Blöcke fester Gesteine sind vorhanden, aber selten. Die Lößdecke **fehlt** allenthalben. Der Rheinkies mit alpinen Geröllen herrscht weit vor über die Sendlinge des Rhonegletschers und des Jura. Der obere Rand der Niederterrasse liegt rund um die Stadt Basel 285 m über dem Meere, der Flußspiegel in Basel bei Mittelwasser 249 m. — Die Niederterrassen der Vogesenflüsse sind ähnlich gebaut, bestehen aber natürlich aus Vogesengesteinen, ebenso die Niederterrassen der Schwarzwaldflüsse aus Schwarzwaldgesteinen. Dieses jeweils eigenartige Material finden wir regelmäßig eingebaut in die alpine Rhein-Niederterrasse.

Im Nonnenbruch[1]) unweit Mülhausen hält sich die obere Fläche der Niederterrasse auf 246 m, hat aber an der Napoleonsinsel nur noch 234 m absolute Höhe aufzuweisen. Bei Müllheim liegt sie 235 m, bei Heitersheim 225 m, bei Ensisheim 215 m, bei Freiburg (Altbreisach) 198 m, bei Colmar 194 m, bei Schlettstadt 175 m, bei Ettenheim 165 m, bei Offenburg (Altenheim) 147 m, bei Straßburg (Schiltigheimer Terrasse)[2]) 145 m, bei Bischweiler 140 m, bei Rastatt 123 m, bei Speyer 103 m, bei Karlsruhe 97 m, bei Heidelberg 111 m, bei Mannheim (Hochgestade bei Seckenheim[3]) 107 m, bei Worms 92 m, bei Oppenheim 87 m und bei Mainz 85 m über dem Meere.

Aus dem vorstehenden ist zu ersehen, daß die Niederterrasse des **Rheins** sich mit dem Strom talabwärts neigt. Sie erhebt sich nicht mehr als **10 m** über das Mittelwasser; meist ist auch die heutige Stromrinne in dieselbe eingeschnitten. Das Gefälle beträgt 0,8 m bis 0,2 m per Kilometer. — Ganz ähnlich verhalten sich die Niederterrassen im Neckargebiet. (Vrgl. die Angaben der tabellarischen Zusammenstellung auf S. 72.)

Von der Mündung des **Neckars** bei Mannheim bis nach Heilbronn erhebt sich die obere Kante der Niederterrasse allenthalben etwa **6 m über das Mittelwasser**, von Heilbronn bis Rottenburg im Mittel 5 m und von da bis nach Rottweil durchschnittlich 4 m. An der **Enz** erhebt sich die Niederterrasse meist etwa 4 m über das Mittelwasser

[1]) A. Gutzwiller, Die Diluvialbildungen der Umgebung von Basel. Verh. der Naturf.Ges. zu Basel. Bd. X, Heft 3. Basel 1894.

[1]) B. Förster, Geol. Führer für die Umgebung von Mülhausen i. E. Mitt. Bd. III, S. 206. Straßburg 1892.

[2]) E. Schumacher, Erläuterungen zur geol. Karte der Umgegend von Straßburg. 1883. S. 4.

[3]) H. Thürach, Erläuterungen zum geol. Blatt Mannheim-Ladenburg. Heidelberg 1898, S. 16.

5. Übersicht über die Schotterterrassen im Neckargebiet.

Stelle	Mittelwasser über dem Meere N. N. m	Oberkante der Niederterrassenschotter m	Oberkante der Hochterrassenschotter inkl. Löß (6 m) m	Höchstes der älteren und jüngeren Deckenschotter m	Entfernung von der Mündung km	Gewässer
Mannheim	89	100	—	—	0	Neckar
Heidelberg	105	112	183	—	26	„
Neckargemünd [1])	115	121	180	—	36	„
Neckarelz	133	138	184	348	84	„
Mauer [1])	131	133	180	208	(43)	Elsenz
Gundelsheim [2])	139	143	164	292	96	Neckar
Kochendorf [3])	143	148	179	215	105	„
Heilbronn [4])	153	159	185	237	115	„
Lauffen	161	169	186	245	128	„
Besigheim	174	178	223	295	141	„
Marbach (Murr)	189	193	225	285	163	„
Neckarrems	203	209	228	264	177	„
Cannstatt [5])	214	219	257	310	189	„
Eßlingen	231	237	266	352	202	„
Plochingen [6])	248	252	273	344	212	„
Nürtingen	270	273	300	363	226	„
Tübingen [7])	316	320	342	432 (Moränen)	254	„
Rottenburg [11])	341	349	376 (Ende der Hochterrasse)	418	265	„
Horb	385	389	—	—	289	„
Neckarhausen	401	404	—	—	297	„
Sulz	426	430	—	—	306	„
Oberndorf	458	463	—	—	318	„
Rottweil [7])	543	563 (Moräne)	—	690	341	„
Schwenningen [7])	684	—	—	—	366	„
Eschachmoräne [7]) ob Rottweil	578	—	—	670 (Moräne)	2	Eschach
Breitmooskar	778	—	—	—	25	„
Frutenhofkar [8])	670	—	—	—	28	Glatt
Besigheim	174	178	223	295	0	Enz
Bietigheim	178	185	200	292	8	„
Unterriexingen [9])	188	194	228	263	18	„
Vaihingen a. d. Enz	201	205	241	315	29	„
Dürrmenz [10])	219	222	245	310	45	„
Pforzheim [10])	247	252	280	330	59	„
Neuenbürg	319	323	—	—	71	„
Wildbad (Windhof)	444	446	—	—	88	„
Schlößlesmoräne, 3 km südlich von Calmbach	428	430	—	—	84	Kleine Enz
Dillstein [10])	260	263	280	330	4	Nagold
Hirsau [10])	324	327	363	—	25	„
Nagold (Ende der Hochterrasse)	395	398	425	—	55	„

[1]) A. Sauer, Erläuterungen zur geol. Spezialkarte des Großh. Baden. Bl. 32 Neckargemünd. Heidelberg 1898. S. 57 f. — [2]) F. Schalch, Erläuterungen z. Bl. Rappenau der geol. Spezialkarte von Baden, S. 16. — [3]) E. Koken, Geol. Spezialkarte der Umgegend von Kochendorf. Stuttgart 1900, S. 14 f. — [4]) E. Fraas, Begleitworte zur geogn. Spezialkarte von Württemberg. Atlasblätter Neckarsulm, Öhringen und Oberkessach. Stuttgart 1892, S. 21 und C. Regelmann, Trig. Höhenbestimm. für die Atlasblätter Mergentheim, Neckarsulm u. s. w. Württ. Jahrbücher 1880, Anhang S. 26. — [5]) E. Fraas, Begleitworte zur geogn. Spezialkarte von Württemberg. Atlasblatt Stuttgart 1895, S. 29. — [6]) Nach den Aufschlüssen am Plochingerkopf. Gef. Mitt. von Bauinspektor Weigelin. — [7]) A. v. Quenstedt, Begleitworte zur geogn. Spezialkarte von Württemberg. Atlasblätter Balingen und Ebingen. Stuttgart 1877. Querbarren S. 43. Ferner: F. Schalch, Erläuterungen zur geol. Spezialkarte des Großh. Baden. Blatt Königsfeld—Niedereschach 1897, S. 72 f. und F. Haag, Diluvialgebilde der Umgebung Rottweils. Berichte über die Versammlungen des Oberrheinischen geol. Vereins. 31 Vers. Stuttgart 1898, S. 11. Die Moräne bei Tübingen wurde entdeckt 1901 von Prof. Dr. E. Koken. — [8]) C. Regelmann, Über Vergletscherungen und Bergformen im nördlichen Schwarzwald. Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. 1895, S. I 205. — [9]) E. Fraas, Begleitworte zur geogn. Spezialkarte von Württemberg. Atlasblatt Stuttgart 1895, S. 29. — [10]) E. Fraas, Begleitworte 2c. Atlasblatt Liebenzell. Stuttgart 1897, S. 24 f. — [11]) J. Stoller, Die alten Flußschotter im oberen Neckargebiete. Diss. Stuttgart 1901 S. 10.

(Fortsetzung von S. 71.)

auf der ganzen Strecke von Besigheim bis Wildbad; auch an der **Nagold** liegt die Niederterrasse überall etwa 4 m über dem mittleren Wasserstand des Flusses. Schon dicht unterhalb Schwenningen wurden im Flußkies Reste[1]) von Säugetieren: Elephas primigenius und Rhinoceros tichorhinus gefunden, welche das jungdiluviale Alter der Ablagerung — hier wie talabwärts — unzweifelhaft bekunden.

IX. Schlußbetrachtung.

Die Karbildung der Eiszeit hat die Terraingestalt des Schwarzwaldes und der Vogesen machtvoll beeinflußt. Dieser Schlußakkord der Diluvialzeit hat nicht nur die Berge gerundet, sondern auch Hohlformen geschaffen, welche für die landschaftliche Schönheit und für die Wasserwirtschaft der Flüsse von großer Bedeutung sind. Der Rückzug der letzten Vergletscherung erfolgte ruckweise in 8 Phasen derart, daß die Grenze des ewigen Schnees nach längerem Verweilen auf einer bestimmte Meereshöhe durchschnittlich je um 93 m hinaufrückte. Die Karzonen bilden in den beiden oberrheinischen Gebirgen durchlaufende Horizonte, welche nun festgestellt sind.

Die Zone der Wesserlinger Moränen konnte gleichfalls als feste Abgrenzung der größten Ausdehnung der Vergletscherung IV in der Höhenlage von 456 m über dem Meere festgestellt werden.

Die große Eiszeit (III) dagegen hat ihre Gebilde an Stellen abgesetzt, welche zum Teil (Moränen bei Basel) 340 m über dem Meere liegen, zum Teil aber (Hochterrasse bei Mannheim) heute 55 m unter dem Meeresspiegel begraben sind. Im Rheintal hat also noch während der Bildung der Hochterrasse eine starke Senkung stattgefunden.

Noch viel stärkere Bodenschwankungen haben sich während und nach der Ablagerung der älteren und jüngeren Deckenschotter ereignet. Deren Höhenlage schwankt im Neckargebiet zwischen 215 m und 61 m über dem Spiegel des heutigen Mittelwassers. Dies deutet auf starke Krustenbewegungen zu einer Zeit, da das Herz Schwabens noch nicht durchtalt war.

Die Hochterrasse des Neckars zeigt solche Schwankungen nicht, sie verläuft regelmäßig in einer mittleren Höhe von 39 m über dem heutigen Flußspiegel.

Die Niederterrasse beherbergt in unserem ganzen Gebiet allenthalben die heutigen Flußrinnen. Ihre obere Kante erhebt sich durchschnittlich nicht mehr als 5 m über das jetzige Mittelwasser der Flüsse; sie bildet die breiten Auen der Täler.

Anhang.

1. Die Wasserbehälter im Schwarzwald und in den Vogesen.

Die Tabellen auf S. 74 und 75 geben nähere Auskunft über die Raumverhältnisse der wichtigeren natürlichen und künstlichen Wasserbehälter in den beiden Zwillingsgebirgen. Man wird daraus ersehen, daß der Wasserabfluß durch diese Sammelbecken ausgleichend reguliert werden kann. Sogar in verhältnismäßig kleinen Karseen können beträchtliche Wassermengen von 1—200 000 cbm aufgespeichert und in trockenen Zeiten abgelassen werden; sie müssen aber zu diesem Zweck mit einem Grundablaß versehen werden, der gegenwärtig meist fehlt. Vorbildlich sind die Stauanlagen in den Vogesen, welche teils der Tatkraft der Wasserwerks- und Wiesenbesitzer, teils und hauptsächlich der Fürsorge der Landesregierung ihre Entstehung verdanken. Im folgenden Abschnitt geben wir daher eine kurze Beschreibung der Stauweiher in den Vogesen und ihrer segensreichen Wirksamkeit.

Auch in Württemberg sind große Anlagen geplant. Nach den „Blättern aus dem Schwarzwald“ (1902 S. 75) sollen Projekte ausgearbeitet sein zu großen Stauweihern. Im Nagoldtal soll oberhalb Altensteig der Talgrund in einen großen Stausee verwandelt und an der großen Enz oberhalb Wildbad, an der kleinen Enz oberhalb Calmbach und an der Eyach direkt oberhalb ihrer Einmündung in die Enz je ein mächtiger Stauweiher angelegt werden. Letztere drei Stauwerke sollen allein 3200 neue Pferdekräfte der Industrie zur Verfügung stellen. Außerdem soll die Hochwassergefahr durch die Zurückhaltung der Wassermassen um 20 % verringert, alle Wasserkräfte an den Flüssen aber bei Niederwasser erheblich verstärkt werden. Auch die Wässerungsberechtigungen würden bedeutend an Wert gewinnen. Es ist keine Frage, daß diese Anlagen ein Segen für das Land sein würden, aber die Baukosten betragen 8—9 Millionen Mark.

Diesen großen Anlagen stelle ich den Plan an die Seite, durch kleinere Stauweiher in den Quellgebieten ähnliche Ziele mit geringeren Kosten zu erreichen. Es eignen sich hierzu besonders die Kare und die Zungenbecken der diluvialen Gletscher. Die Kare sind im vorstehenden aufgezählt; von den Zungenbecken nenne ich nur das geeignetste — im Murgtal direkt ob dem Raufelsen im Baiersbronner Mitteltal 553 m ü. d. M. gelegene —, welches mit großem Fassungsraum absolut sicher an den Granitfelsen abgesperrt werden könnte. Auf S. 76 erläutere ich noch durch das in den Reichslanden gegebene Beispiel, wie im einzelnen Fall bei der Erbauung von Stauweihern etwa vorzugehen wäre.

[1]) A. v. Quenstedt, Begleitworte zu den Atlasblättern Tuttlingen, Fridingen und Schwenningen. 1881. S. 32, und W. Branco, Württ. naturw. Jahreshefte. Bd. L. Stuttgart. 1894. S. 597.

I. Die Wasserbehälter der Vogesen.

Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Areal des Spiegels ha	Größte Tiefe m	Mittlere Tiefe m	Fassungsraum des Beckens cbm	Bemerkungen
Weiß	Weißer See:[1]						
	bei Hochwasser	1 055	30,40	62	—	6 990 000	Karsee
	bei Mittelwasser	1 052	28,00	58,7	22,9	6 400 000	„
	bei Niederwasser	1 051	25,00	58,0	—	5 870 000	„
„	Schwarzer See:[1]						
	bei Hochwasser	950	16,60	45	—	4 000 000	Karsee
	bei Mittelwasser	943	15,40	38,7	19,4	2 990 000	„
	bei Niederwasser	939	12,20	35	—	2 480 000	„
Fecht	Altenweiher[2]	920	7,70	14,1	9,4	725 000	Stauweiher
„	Schießrotsee[2]	920	5,60	11,5	6,0	325 000	„
„	Darensee[2] oder Sulzernersee	1 044	7,20	15,3	8,4	581 000	„
„	Forellenweiher[2]	1 061	3,00	—	5,4	162 000?	„
„	Rotes Ried	835	4?	2?	1?	40 000	Vermoorter See
Lauch	Lauchensee	940	12,00	20	7,5	900 000	Stauweiher
„	Belchensee:[1]						
	bei Hochwasser	986	7,10	23	14,0	995 000	Karsee
	bei Niederwasser	977	5,70	14	7,8	419 000	„
Doller	Sternsee[1]	984	4,00	17	9,2	367 000	„
„	Gr. Neuweiher	825	5	12	7?	350 000	Karsee
„	Kl. Neuweiher	816	0,5	5	3?	15 000	Stauweiher
„	Sewensee[1]	507	3,30	12	7,6	250 000	„
„	Alfeldsee[1]	620	10	21,7	11,0	1 100 000	„
„	Lachtelweiher	740	1,5	3	2,5?	37 500	Karsee
Breusch	Marais de la Max	620	3,5	3?	2?	70 000	Torfmoor u. Stauweiher
Weiß	Hexenweiher	929	3?	2?	1,5	45 000	Vermoorter Karsee
Mosel	Lac des Corbeaux (Krähensee)[4]	900	9,20	23	12,2	1 127 000	Schönster Karsee der Vogesen
„	Lac de Lispach[3]	840	3?	12?	9	270 000	Sumpfiger See. Misse
„	Etang de la Cuve[5]	600?	3?	3?	2	60 000	Weiher
„	Lac de Retournemer (Simmelsee)[5]	792	5,50	11,5	7,0	380 000	Prachtvoller Karsee
„	Lac de Longemer[4]	750	76,20	29,5	14,2	10 826 000	Moränensee
„	Lac de Gérardmer (Gerzeiersee)[4]	660	115,50	36,2	16,9	19 510 000	„
„	Etang de Séchemer	1 050?	3?	2?	1?	30 000	Sumpf und Torfmoor
„	Lac de Blanchemer (Weißsee)[5]	1 050	4	10	4	160 000	Sumpfiger See
„	Lac de Lamaix bei Veraincourt[5]	663	2	15?	6?	120 000	Karsee
„	Lac de Fondromé près de Rupt[3]	585	3	12	10?	300 000	Karsee und Stauweiher
„	Lac de Machais[5]	890	2?	2	1	20 000	Sumpf und Torfmoor
„	Marais de la Max[5]	620	3,5	4?	3?	105 000	Torfmoor u. Stauweiher
„	Etang de Xenois[5]	450?	1	5	2?	20 000	„ „ „
	Summe bei Mittelwasser	—	**351,00**	—	—	**48 022 500**	—

[1]) W. Halbfaß, Petermanns Mitt. 44. Bd. 1898, S. 243. — [2]) Fecht, H., Über die Anlage von Stauweihern in den Vogesen. Zeitschrift für Bauwesen. Jahrg. 1889. Sonderabdruck. Berlin 1889. — [3]) Fecht, H., Über die Anlage und den Betrieb von Stauweihern in den Vogesen, insbesondere über den Bau der Stauweiher im oberen Fechttale. Berlin 1893. Die Ziffern für den Fassungsraum beziehen sich auf die höchste zulässige Füllung, d. h. auf 0,9 m unter Mauerkrone. — [4]) André Delebecque, Les Lacs français. Ouvrage couronné par l'Academie des Sciences. Paris 1898 und A. Delebecque, Les Lacs des Vosges. Compte Rendu des Séances de la Société de Géographie de Paris. Année 1895. Paris 1895, S. 270 f. — [5]) L. G. Werner. Die Seen der Westvogesen. Globus 1901, S. 117 f.

II. Die Wasserbehälter im Schwarzwald.

Flußgebiet	Name	Höhe über dem Meere N. N. m	Areal des Spiegels ha	Größte Tiefe m	Mittlere Tiefe m	Fassungsraum des Beckens cbm	Bemerkungen
Acher	Mummelsee[1])	1 030	3,70	17,0	7,4	273 000	Karsee ohne Fische
Murg	Wildsee der Schönmünz[4])	910	2,40	11,5	5,4	130 000	"
"	Buhlbachsee	786	1,0	3	2,5	25 000	"
"	Ellbachsee[5])	771	0,5	2	2,0	10 000	"
Kinzig	Glaswaldsee[2])	844	2,70	11,0	4,2	117 000	Stauweiher
Murg	Huzenbacherſee[6])	747	2,67	7,5	4,2	112 140	Karsee
"	Schurmsee[1])	787	1,60	13,0	7,4	118 000	"
"	Herrenwieserſee[1])	828	1,80	9,5	6,1	111 000	"
Enz	Hohlohseen	982	2,75	3	2,9	80 000	Moorsee
"	Hornsee ob Wildbad	907	2,2	5	3,0	66 000	"
"	Poppelsee	757	1	6	4,0	40 000	Stauweiher
"	Kaltenbachsee	754	0,3	3	2,5	7 500	"
Wutach	Feldsee[1])	1 111	9,80	32,0	18,8	1 830 000	Karsee mit Forellen
"	Titisee[1])	846	107,80	40,0	20,6	22 220 000	Fischreich
Schlücht	Schluchsee[3]) bei Mittelwasser	900	103,40	33,0	15,0	15 520 000	"
"	Farbweiher bei Grafenhausen	914	5	10	6,0	300 000	Moränensee
Wutach	Ursee bei Lenzkirch	835	0,5	8	6,0	30 000	"
Wiese	Nonnmattweiher	911	4,40	7,0	3,0	133 000	Staubecken mit Fischen
Rhein	Bergsee[1]) oder Scheffelsee	380	5,50	12,0	6,6	360 000	Fischreich
Donau	Oberer Weiher bei Wolterdingen	716	10	3,0?	2,0?	200 000	Weiher
Wutach u. Schlücht	Windgfällweiher bei Altglashütte	966	16	6,0?	3,0?	480 000	Staubecken
Dreisam	Mathislesweiher	998	1	3,0	2,0	20 000	Moränensee
	Summe bei Mittelwasser	—	**286,02**	—	—	**42 182 640**	—

[1]) W. Halbfaß, Zur Kenntnis der Seen des Schwarzwaldes. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt. 44. Bd. 1898, S. 241 f.

[2]) Die Endmoräne des Kars ist teilweise durch eine solide Staumauer ersetzt, weil der See im Jahr 1743 ausbrach und — 400 m hinabstürzend — im Tal Brücken und Wege zerstörte, auch in den Wiesen namhaften Schaden anrichtete.

[3]) Der Schluchsee besitzt Ablaßvorrichtungen, welche eine Senkung des Wasserspiegels im Betrag von 3 m gestatten.

[4]) Die ältere Lotung von C. Regelmann siehe: Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte von Württemberg. Atlasblätter Altensteig, Oberthal (Hornisgrinde) und Kniebis. Stuttgart 1871 S. 9. Seitdem ist der See etwas aufgestaut worden, weshalb hier die Ziffern von Prof. Halbfaß eingesetzt sind.

[5]) C. Regelmann, Der Ellbachsee am Kniebis ein Gletscherzirkus. Blätter des Württ. Schwarzwaldvereins. 1895 S. 59.

[6]) C. Regelmann, Großhahnberg und Huzenbacherſee. Aus dem Schwarzwald. Blätter des Württ. Schwarzwaldvereins. 1901 S. 149 f.

2. Die Stauweiher der Vogesen.

(Ein Vorbild für derartige Anlagen.)

„Über die Anlage und den Betrieb von Stauweihern in den Vogesen" hat Ministerialrat H. Fecht[1]) im Auftrag des Ministeriums für Elsaß-Lothringen in einem besonderen Werke (Berlin 1893) eingehend berichtet. Hiernach gehen diese Anlagen auf tatkräftige Wasserwerksbesitzer zurück. In den Jahren 1835 bis 1837 haben die Fabrikanten Hartmann in Münster den natürlichen Abschlußdamm des Sulzerner- oder Darensees im Fechttale erhöht und zugleich den Ablauf des Sees vertieft. Sie gewannen dadurch einen nutzbaren Anstau des Wasserspiegels von 9 m, der einer Wassermenge von etwa 600000 cbm entspricht. Trotz mangelhafter Ausführung waren doch beim Betriebe die großen Vorteile derartiger Anlagen so einleuchtend, daß der Gedanke der Ausführung einer größeren Anzahl von Stauweihern in den beteiligten Kreisen mehr und mehr Verbreitung gewann. Oberingenieur Baumgarten wurde von diesen Gewerbetreibenden veranlaßt, eine Reihe von Entwürfen zur Anlage von Stauweihern im Fechttale auszuarbeiten. Er folgerte aus seinen Berechnungen, daß durch eine ausgleichende Regelung des Abflusses eine annähernd gleichmäßige Wasserspende der Fecht von 3 cbm in der Sekunde erzielt werden könne und damit sowohl für die Industrie als für die Landwirtschaft ausreichend gesorgt werde. Diese Entwürfe kamen zunächst nicht zur Ausführung. Dagegen hat eine kleine Gruppe Gewerbetreibender Ende der fünfziger Jahre auf ihre Kosten und Verantwortung den Wasserbehälter im Forellenweiher oberhalb Sulzern gebaut, der mit einem nutzbaren Stau von 10 m etwa 130000 cbm Wasser zurückhält. Im Jahr 1875 begannen auf Veranlassung des Ministerialrats Fecht neue Untersuchungen wegen Anlage von Stauweihern in den Vogesentälern und zwar zunächst im Fechttale. Früher hatten sich die Landwirte des Münstertales gegen die Anlage von Stauseen ablehnend verhalten, weil sie bei jeder Änderung der Wasserverhältnisse an der Fecht eine einseitige Begünstigung der Industrie befürchteten. Schon die Vorverhandlungen hatten aber zur Folge, daß der einsichtigere Teil der Landbevölkerung des Tales allmählich von dem Nutzen derartiger Anlagen auch für die Landwirtschaft sich überzeugte. Der landwirtschaftliche Zentralverein Münster beantragte direkt die Ausarbeitung von Entwürfen seitens der Regierung. Verschiedene Abgeordnete — namentlich Ch. Grad — unterstützten im Bezirkstage, im Landesausschuß und in der Presse diese Anregung auf das wärmste.

So erhielt Ministerialrat Fecht im Jahre 1878 den Auftrag, generelle Vorarbeiten ausführen zu lassen und die Kosten der Anlagen festzustellen. Dies geschah durch Wasserbauinspektor Mangold zu Colmar. Die in Aussicht genommenen Weiher im Schmelzwasen und an der Wurmsa wurden aufgegeben wegen ungeeigneten Untergrundes für die Staumauern. Dagegen kamen für Neuanlagen in Frage das Rotried (835 m ü. d. Meere), der Altenweiher (920 m) und das Schießrotried (920 m). Die größte Stauhöhe wurde zu 13,5 m festgesetzt. Die drei Stellen liegen in unmittelbarer Nähe des 1200—1300 m hohen Grenzkammes der Vogesen. Es sind **Kare**; sie bilden beckenartige Erweiterungen mit verhältnismäßig ebenem Talboden, nach Osten offen, nach den drei anderen Seiten von den steil abfallenden Hängen des Gebirges geschlossen. Der Talgrund der Becken ist mit einer mehr oder minder mächtigen Torfschicht bedeckt, was zu dem Schlusse berechtigt, daß hier früher natürliche Seen bestanden haben, die durch Abschwemmung der Verwitterungsprodukte von den Gebirgshängen allmählich aufgelandet worden sind. — Außer diesen Neubauten wurde noch die Wiederherstellung der teilweise zerstörten Staudämme am Forellenweiher (1061 m) und am Sulzernersee (1044 m) in Aussicht genommen. —

In den Jahren 1882 und 1883 wurden Verhandlungen mit den Triebwerksbesitzern an der Fecht und am Logelbach eingeleitet, welche zu dem Ergebnis führten, daß diese sich zu einem festen Beitrage von 100000 ℳ bereit erklärten. Die übrigen Kosten sollte die Landeskasse tragen und der Staat die Bauten als Bauherr zur Ausführung bringen. In den Landeshaushalt für 1885/86 wurde eine erste Baurate eingestellt und der ganze Bau zur Ausführung genehmigt.

Bei den Vorarbeiten zeigte das Rotried so ungünstige Untergrundsverhältnisse, daß man sich entschloß, von dem Bau eines Stauweihers im Rotried überhaupt abzusehen, obgleich gerade dieses Becken nach Form und Niederschlagsgebiet für eine solche Anlage ganz besonders geeignet gewesen wäre. Die übrigen vier Stauweiher wurden aber entsprechend größer gemacht, um für das Rotried Ersatz zu schaffen.

Der **Altenweiher** liegt etwa 8 km talaufwärts von Metzeral, 920 m über dem Meere. Das Becken ist etwa 450 m lang, 120 m breit und ist in der Sohle mit einer nahezu horizontalen Torfschicht angefüllt. Das Gestein der ganzen Umgebung des Beckens ist Granit. Das Niederschlagsgebiet umfaßt 120 ha und erhebt sich am Kastelberg bis auf 1350 m über dem Meere. In den Jahren 1888 bis 1891 wurde an Ort und Stelle eine durchschnittliche jährliche Regenhöhe von 2,02 m beobachtet. Bei der höchsten zulässigen Füllung — d. h. auf 0,9 m unter Mauerkrone — faßt der Stausee etwa 725000 cbm; die größte Stautiefe beträgt in diesem Falle 14,10 m und die Seeoberfläche nimmt einen Raum von 7,7 ha ein. Die Staumauer hat eine Länge von 112,7 m in der Krone. Die Breite der Mauerkrone beträgt 4 m. Die Mauer wurde als „Cyklopenmauerwerk" ausgeführt; die Kosten betrugen 18,08 ℳ für das cbm. Der Grundablaß wurde am tiefsten Punkte des Altenweihers angebracht. Der Überlauf erhielt sehr reichliche Abmessungen, weil der Wärter des Stauweihers eine Stunde talabwärts in Mittlach wohnt. Die Gesamtkosten des ganzen Werkes betrugen 269112 ℳ. Der Fassungsraum beträgt 725000 cbm, daher kostet das Kubikmeter einmalige Füllung 0,37 ℳ.

Der **Schießrotsee** wurde eingebettet in das Kar des Schießrotriedes, 920 m über dem Meere; es liegt in wilder Felseinsamkeit zwischen dem Hohneck und den Spitzköpfen und hat eine Länge von 400 m und eine größte Breite von 250 m. Die wenig mächtige Torfschicht hat die deutlich ausgesprochene Form eines Sees. Vor dem steilen Absturz an der Talseite hat sich ein Geröllwall vorgeschoben, der das Tal früher abgeschlossen und die Gewässer zu einem See angestaut hatte. Das rings umher anstehende Gestein ist ausschließlich Granit von porphyrischer Ausbildung, der sog. Kammgranit der Vogesen. Der Gebirgskamm des Hintergrundes erhebt sich am Hohneck bis zu 1361 m über dem Meere. Das Niederschlagsgebiet des Beckens umfaßt 124 ha. Beim höchsten zulässigen Stau faßt der Wasserbehälter 325000 cbm;

[1]) Der Verfasser ist Herrn Ministerialrat H. Fecht für wertvolle literarische Unterstützung zu lebhaftem Danke verpflichtet. Ebenso hat er den Herren Landesgeologen in Elsaß-Lothringen Dr. v. Werveke und Dr. E. Schumacher für mannigfache Auskünfte bestens zu danken.

die größte Stauhöhe beträgt alsdann 11,50 m und der Wasserspiegel nimmt eine Fläche von 5,6 ha ein. Der Staudamm, mittels dessen hier der Talabschluß bewirkt ist, hat eine Länge von rund 150 m, in der Dammkrone gemessen. Die Kronenbreite desselben beträgt 6 m; die Sohle des Überlaufs liegt 1,0 m unter der Krone. Die größte Tiefe der Fundamente der seeseitigen Verkleidungsmauer unter der Dammkrone beträgt 19,8 m; die größte Breite des Dammes rund 52 m. Die Sohle der Ablaßröhre liegt 12,50 m unter der Dammkrone. Die Gesamtkosten betrugen 146185 ℳ. Der Fassungsraum des Schießrotsees beträgt 325000 cbm, mithin kostet das Kubikmeter einmalige Füllung 0,45 ℳ.

Der **Forellenweiher** liegt auf einer Meereshöhe von 1061 m und ist somit der höchstgelegene See in den deutschen Vogesen. Sein Niederschlagsgebiet beträgt 90 ha; dasselbe erreicht auf dem angrenzenden Gebirgskamme eine mittlere Höhe von 1300 m über dem Meere, ist nahezu vollständig unbewaldet und besteht teils aus Felsen und Felstrümmern, teils aus spärlichen Weiden. Die Niederschläge finden daher bei der Steilheit der Halden einen sehr raschen Abfluß zu dem Stauweiher. Früher war ein 10 m breiter Damm zwischen senkrechten Trockenmauern aufgeführt worden. Die neue Dammschüttung umfaßt nach allen Seiten diesen alten Dammkörper und verstärkt ihn, seeseitig wurde eine Verkleidungsmauer eingesetzt. Die Kronenbreite beträgt 10 m und die Länge rund 130 m, und die Dammkrone liegt 12,55 m über dem tiefsten Punkt der Fundierung. Die bestehende Ablaßvorrichtung konnte benützt werden. Die Gesamtkosten der Ausbesserung betrugen 49309 ℳ. Ein Kubikmeter einmalige Füllung hat also gekostet 0,30 ℳ.

Der **Sulzernersee** oder Darensee liegt auf einer Meereshöhe von 1044 m, ebenfalls dicht unter dem Grenzkamme, zwischen dem Tanneckfelsen und dem „Gazon de fâite", welche beide 1300 m Höhe über dem Meere erreichen. Er ist ein **Karsee**, der an seinem südlichen Ende durch einen Wall von gewaltigen Geröllmassen abgeschlossen ist. Schon in französischer Zeit wurde dieser natürliche Abschlußwall künstlich erhöht und mit einer Ablaßvorrichtung versehen, so daß die Wasser des angestauten Sees auf eine Tiefe von 9,80 m abgelassen werden konnten. Die den See einschließenden Talgehänge sind bewaldet; das Niederschlagsgebiet umfaßt 62 ha und die Wasserspiegeloberfläche auf der Höhe des Ablasses 4,2 ha, in gestautem Zustand 7,2 ha. Der bestehende Abschlußdamm war rund 150 m lang und war dem natürlichen Geröllwall angepaßt. An der schmalsten Stelle betrug seine Breite 9,0 m und war seeseitig mit einer nahezu senkrechten Trockenmauer aus großen Felsblöcken abgeschlossen; aber diese Mauer war in der Mitte auf die ganze Höhe und auf eine Breite von 13 m eingestürzt. Die Wiederherstellungsarbeiten erforderten einen Aufwand von 40580 ℳ. Das Kubikmeter einmalige Füllung kostete also 0,07 ℳ.

Zu den vorausgeführten Kosten für die vier Stauweiher kommen noch die Kosten für Bauleitung, Instrumente, Bauhütten, Krankenkasse u. drgl. mit 84317 ℳ. Der Inhalt der vier Seen ist zusammen 1793000 cbm. Es kostet somit das Kubikmeter einmalige Füllung noch an Zuschlag 0,05 ℳ; also Altenweiher 0,42 ℳ; Schießrotsee 0,50 ℳ; Forellenweiher 0,35 m; Sulzernersee 0,12 ℳ. Die ganzen Bauausgaben betrugen 604040 ℳ.

Am 29. Mai 1889 fand durch Seine Durchlaucht den Kaiserlichen Statthalter Fürsten von Hohenlohe die feierliche Grundsteinlegung statt. Im Winter 1891/92 wurden sämtliche Weiher in Betrieb genommen und ihr Nutzen war augenfällig. In der Sommerperiode 1892 betrugen nämlich die Abflußmengen, welche ausschließlich durch die Weiheranlagen zur Verstärkung der Niederwasser geliefert wurden, für den Altenweiher 710000 cbm, für den Schießrotsee 580000 cbm, für den Forellenweiher 550000 cbm und für den Sulzernersee 677000 cbm, also der ganze Gewinn an nutzbarem Triebwasser 2517000 cbm. Den Gesamtgewinn sämtlicher Weiher an Arbeit, in Tonnenmetern ausgedrückt, berechnet Fecht zu 363675000 tm. Hiervon können durch die Kraftmaschinen ausgenutzt werden 109102500 tm. Diese Arbeit ist seither durch Dampfmaschinen geleistet worden; während des Sommers wurden daher erspart 1616000 kg Kohlen. Diese Kohlenersparnis entspricht einem Gewinn von 32320 ℳ. Dabei ist aber der große Wert der Ausnutzung des Wassers zu chemischen Zwecken, d. h. zum Waschen, Bleichen und Färben, nicht in Betracht gezogen. Auch für die Landwirtschaft hat die erreichte Verstärkung der Niederwasserstände eine große Bedeutung. Die Sommerwässerung wurde bedeutend verbessert. Fecht berechnet den nutzbaren Gewinn für die Landwirtschaft auf 36000 ℳ.

Über den Bau und Betrieb des Alfeldsees verdanken wir Herrn Ministerialrat Fecht[1]) eingehende Nachrichten. Dieses **Kar** liegt dicht am höchsten Vogesenkamme im Quellgebiet der Doller, 620 m über dem Meere. Die größte Tiefe des aufgestauten Weihers beträgt 21,7 m, sein Fassungsraum 1100000 cbm. Er erhält durch den Alfeldbach und den nahen Isenbach die Niederschläge eines Gebietes von 520 ha. Die Baukosten der ganz neuen Stauanlage betrugen 440000 ℳ. Die genauen Wassermessungen am Ausfluß des Stauweihers ergaben, daß in den 8 nassen Monaten Oktober bis Mai der drei Jahre 1889—1892 dem See rund 90% aller Niederschläge seines Gebietes zukommen, in den Sommermonaten des Jahres 1892 aber nur rund 50%. Die durchschnittliche Wasserspende des Stauweihers wurde zu 420 Sekundenliter ermittelt. Die für die Industrie vollkommen nutzbare Verstärkung der jährlichen Niederwassermenge betrug im Mittel 2480000 cbm. Auf Grund mehrjähriger genauer Beobachtungen über die Niederschlagsmengen, Zu- und Abflußverhältnisse wurde ein neuer rationeller Betriebsplan aufgestellt, der den Zweck verfolgt, der Industrie den regelmäßigen Bezug einer gewissen Wassermenge (200 Sekundenliter) zu sichern, der Landwirtschaft dagegen an den Wässertagen (von Samstag früh bis Montag früh) eine möglichst große Wassermenge zur Verfügung zu stellen (350 bis 1000 Sekundenliter). Am 1. Oktober soll der See regelmäßig leer sein. Am 10. Juli 1888 wurde das Werk eingeweiht. Seither erhöht es das Niederwasser in Mülhausen von 500 auf 1000 Liter in der Sekunde und schafft eine Werterhöhung von 75000 ℳ in jedem Jahre. Die Verzinsung der Anlagekosten beträgt **17 Prozent.**

---

[1]) Fecht, H., Über die Anlage von Stauweihern in den Vogesen, insbesondere über den Bau des Stauweihers im Alfeld. Zeitschrift für Bauwesen. Jahrgang 1889. Berlin 1889.

Geschichte des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg.

Von Dr. H. Hermelink.

Die vorliegende Abhandlung ist die weitere Ausführung eines von der Administration der fürstbischöflich Speyerischen Stiftung als Preisaufgabe gestellten und vom Verfasser am 1. Mai 1900 an die Juristenfakultät eingereichten Themas. Verschiedene Gründe konnten dafür sprechen, mit der Veröffentlichung noch länger zu warten und an deren Vervollständigung zu arbeiten. Doch der Verfasser gab dem Drängen und dem Rate anderer nach, indem er sich der Einsicht nicht verschließen konnte, daß die Lösung der Aufgabe in dem von ihm erstrebten Sinne auf Jahre hinaus unmöglich sei. Die Beziehungen des geistlichen Guts zum gesamten kirchlichen und politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Altwürttembergs sind derart mannigfaltig, daß eine erschöpfende Monographie über das Kirchengut einer Geschichte der altwürttembergischen Kultur nahezu gleichkommen würde. Dazu fehlt es aber noch an umfassenden Vorarbeiten und namentlich an notwendigen Quellenpublikationen. So ist denn auch die vorliegende Arbeit leider nicht geschlossen; sie bietet in den meisten Fällen nur unfertige Beiträge. Sie kann nicht immer glatt darstellen, sondern sie muß vielfach beweisen und zitieren. Doch selbst das Aufzeigen von Lücken kann wertvoll sein, wenn es auch anderen so vorkommt, als ob fast jeder einzelne im zweiten Teil berührte Punkt zu monographischer Behandlung direkt auffordere. Die Tatsache, daß dem Verfasser manch mühevoller Labyrinthengang erspart geblieben wäre, wenn er die zusammenfassenden Arbeiten von Theodor Knapp und das erste Heft von Wintterlins Behördenorganisation schon früher zur Hand gehabt hätte, mag beweisen, wieviel er namentlich dem ersteren an Einsicht und Klarheit verdankt.

Außer den gedruckten, in den Anmerkungen angegebenen Quellen wurden vom Verfasser Akten und Rechnungen benützt aus dem Haus- und Staatsarchiv (St.A.), der Landesbibliothek (L.B.) und der Konsistorialregistratur (K.R.) in Stuttgart; aus dem Finanzarchiv in Ludwigsburg (Fin.A.) und der Universitätsbibliothek in Tübingen (U.B.). Die Akten des ehemaligen Kirchenrats sind im Ludwigsburger Finanzarchiv in zwei Registraturen aufbewahrt, einer älteren bis 1790 reichenden (Ä.K.R.) und einer neueren von 1790 bis 1806 (N.K.R.), an welche die Akten der Ausscheidungskommission angeschlossen sind. Die den Siglen beigegebenen Zahlen bedeuten die Seiten der betreffenden Repertorien. Die Rechnungen der Kirchenkastenverwaltung wurden bis zum Jahre 1700 sämtlich durchgesehen, von da an jede zehnte. Ferner wurden durchgesehen alle Rechnungen von Landverwaltungen, die aus der Zeit Herzog Ulrichs und Christophs vorhanden waren, ferner für die Jahre 1534—1550 die Landschreibereirechnungen und die Rechnungen etlicher weltlicher Landbeamten unter dem Gesichtspunkt, ob sie Auskunft geben über den Verbleib ehemals geistlichen Vermögens. Die Rechnungen der Klosterverwaltungen sind erst vom Ende des 16. Jahrhunders an im Finanzarchiv. Aus der Zeit vorher befinden sich nur einige Auszüge im Staatsarchiv in Stuttgart. Eine ergiebigere Ausbeute all dieser Rechnungen muß späterer Zeit überlassen werden.

Zum Schluß erübrigt noch dem Verfasser, allen genannten Instituten, deren Vorstehern und Beamten seinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen für die zuvorkommende Unterstützung, die ihm allerseits gewährt wurde. Namentlich sei auch hier mit Dank erwähnt, daß ihm durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Kanzleirats Denk in Ludwigsburg mehrmals eine längere Arbeitszeit am Finanzarchiv ermöglicht war.

Es ist dem Verfasser noch Pflicht, eines Mannes zu gedenken, welcher ihm in der Zeit, da das Gerippe des vorliegenden Aufsatzes entstand, durch Vorbild und Mahnung zu nüchtern-kritischer Arbeit ein Führer gewesen ist, des hochverehrten und leider zu früh verstorbenen Lehrers der Geschichte an der Universität Tübingen, Lothar von Heinemann.

Tübingen, den 1. Dezember 1902.

Das allgemeine Kirchenvermögen für das Herzogtum Württemberg hatte schon nach dem Urteil der Zeitgenossen „seinesgleichen nicht in deutschen Landen“. Es war die materielle Grundlage der wohltätigsten Anstalten, ein Teil der kirchlichen Verfassung, von der jedes einzelne Stück ein eigenartiges Gepräge trug und den Altwürttemberger mit Stolz erfüllte. Man pries die göttliche Vorsehung, die in besonderem Maße über dem geliebten Württemberg, wie über dem Kirchengut wachte. In trüber Zeit blieb das in die Landeskompaktate aufgenommene geistliche Gut eine lebende Rückerinnerung an die edeln Stifter, an die beiden mit dem Glorienschein umgebenen Reformationsfürsten, „so recht ein Kleinod dieses Vaterlands“. Auf der andern Seite hingegen war das Kirchenvermögen, jeder fürstlichen Willkür leicht preisgegeben, immer wieder ein Anziehungspunkt für geldbedürftige Räte und zugleich die Quelle stets erneuter Streitigkeiten zwischen dem Fürsten und seinem Volk, die sich bis unter das Dach der herzoglichen Kanzlei fortsetzten und erst durch den Akt der Aufhebung ein gewaltsames Ende fanden. Von da an und vollends seitdem das Versprechen der württembergischen Verfassungsurkunde uneingelöst blieb, sind Stiftung und Geschichte des Kirchenguts

erst recht Gegenstand der verschiedenartigsten Untersuchungen, Wünsche und Vermutungen für Minister und Parlamentsmitglieder, für kirchliche und weltliche Politiker aller Schattierungen gewesen. Eine erneute rein geschichtliche und auf dem ungedruckten Quellenmaterial beruhende Darstellung wird sich durch sich selbst zu rechtfertigen vermögen. Der umfangreiche Stoff läßt sich am besten in der Art gliedern, daß ein erster Teil die Stiftung, ein zweiter die Geschichte der Verwaltung des Kirchenguts behandelt, während in einem Schlußteil eine Übersicht über die Restitutionsbestrebungen seit der Aufhebung des allgemeinen Kirchenvermögens in Württemberg gegeben wird.

Erster Teil.

Die Bildung des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg (1534—1565).

I. Die Kirchengüter vor der Reformation.

Das allgemeine Kirchenvermögen wurde im Zeitalter der Reformation gestiftet. Vorher gab es in Württemberg wie anderwärts nur einzelne unter lokaler Verwaltung stehende Kirchengüter, auf die wir zunächst einen kurzen Blick zu werfen haben.

1. Wir gehen aus von den **Lokalpfarrdotationen,** die für die Geistlichen der Parochialkirchen angesetzt waren. Jeder neuerrichteten Kirche ward ursprünglich ein Widdumgut (dos) beigegeben, das, vermehrt durch den Zehnten, zunächst im Eigentumsrecht des Stifters und seiner Familie verblieb und mit der Kirche verkauft bezw. weiterverliehen werden konnte. Der jeweilige Kirchherr war nur verpflichtet, dem von ihm angestellten Priester auf irgendwelche Weise den Lebensunterhalt zu reichen.

Im Kampf gegen das Eigentumsrecht der Laien an kirchlichem Gut brachte es die Kirche nach Ende des Investiturstreits dahin, daß die nun „Patrone" genannten ehemaligen Kirchherren nicht nur hinsichtlich der freien Besetzung der ihnen zustehenden Pfarrstellen wesentlich beschränkt wurden, sondern daß auch die Dotierung der Stelleninhaber fixiert werden mußte. Der Patronatsherr mußte dem von ihm präsentierten und vom Bischof ernannten Inhaber der Pfarre für die Amtsführung (titulus) eine bestimmt feststehende Pfründe (beneficium) aus dem ursprünglichen Kirchengut aussetzen. Das derart feststehende jährliche Einkommen, zusammengesetzt aus Gütergenuß, kleinem Zehnten bezw. Teilen desselben und sonstigen Gefällen (wozu seit dem 12. Jahrhundert die Stolgebühren kamen), wurde zur Zeit der Reformation vom Pfründner selbst unter Aufsicht des Patrons verwaltet.[1])

Die Personen der Patronatsherren waren ursprünglich die verschiedensten. Allein die Entwicklung der Landeshoheit einerseits und anderseits das Interesse der Kirche begünstigten die Vereinigung von Patronatsrechten in zwei verschiedenen Händen.

Die aufkommenden Territorialherren wußten sich in einen möglichst großen Besitz von Kollaturen zu setzen, der seinerseits hinwiederum die Ausbildung der Landeshoheit zu begünstigen im stande war.

Unter den vielen Käufen, durch welche die sparsamen Grafen von Württemberg ihr kleines Ländchen vergrößerten, finden sich immer wieder die Erwerbungen von „geistlichen Lehen", deren Gesamtbesitz im Jahr 1400 von Kaiser Ruprecht und im Jahr 1481 von Papst Sixtus IV. bestätigt wurde.[1]) Bei Beginn der Reformation waren die württembergischen Herzöge die Patrone der meisten nicht inkorporierten Kirchen des Landes. Einzelne waren von ihnen an ihre Vasallen (unter andern auch an die Universität und einzelne Kommunen) weiterverliehen. Doch blieb ihnen ein gewisses Oberlehens- und Verfügungsrecht,[2]) das sich bei Einführung der Reformation geltend machte.

Die weitaus größte Zahl der Kollaturen in Württemberg war übrigens nicht in der Hand des Landesherrn, sondern der Klöster. Etwa $^2/_3$ der Kirchen waren den Klöstern und Stiften inkorporiert.[3]) Es lag ja im Interesse der Kirche, ihren eigenen Anstalten das Verfügungsrecht über Pfarrstelle und Pfarrgut zu erhalten. So erhielten die Klöster mittels eines vom Papst bezw. Bischof erlangten Privilegs das Recht, den ihnen jure patronatus unterstehenden Kirchensatz einzuziehen und die geistlichen Funktionen am Pfarrort vom Kloster aus besorgen zu lassen. Man unterscheidet zweierlei Arten der Inkorporation. Entweder waren nur die temporalia inkorporiert und dann vom Kloster aus ein beständiger Geistlicher (vicarius perpetuus) an dem betreffenden Orte angestellt, der ein geringes, aber gewisses Fixum bezog (die portio congrua). Oder war es eine vollständige Inkorporation, bei der auch die spiritualia der Besorgung des Klosters anheimfielen. Hier wurde das geistliche Amt von einem Mönch besorgt, der dafür keine

---

[1]) Vrgl. Paul Hinschius, Kirchenrecht der Kath. u. Prot. 1878, **2**, 621. 628 ff.; Alb. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands **4**, 1902 S. 34 f. 47; Th. Eisenlohr, Einl. in die Sammlung der Kirchengesetze (Aug. Ludw. Reyscher, Sammlung der württembergischen Gesetze **8**, 1834) S. 24.

[1]) Chr. Fr. Sattler, Geschichte des Herzogtums W. unter der Regierung der Grafen 1767, **2**, 32; **3**, 156. Zur Erwerbung von Patronatsrechten vrgl. die in Einl. z. d. K.Ges. S. 14 N. 69 genannten Beispiele. Außerdem Sattler, Grafen **1**, 145; Chr. Binder, W.s Kirchen- und Lehrämter 1798 S. 852.

[2]) Vrgl. die Beispiele in Dav. Fr. Cleß, Versuch einer Landes- und Kulturgeschichte W.s **2**, 2, 383 ff.

[3]) Cleß, **2**, 1, 285.

Belohnung zu beanspruchen hatte. Ein solches Verhältnis kam speziell bei derartigen Stellen in Betracht, die örtlich nicht weit vom Kloster entfernt waren.

In größeren Gemeinden hat die Vermehrung der Seelenzahl mit der Zeit die Errichtung von Nebenpfarrstellen notwendig gemacht. Doch nicht nur derartig berechtigten Bedürfnissen wurde abgeholfen, sondern der werktätig fromme Sinn des Mittelalters hat auch auf diesem Gebiet eine Überproduktion geschaffen, die sich auf die Dauer nicht halten konnte. Eine oft zitierte Angabe Sattlers besagt, daß um 1500 in Württemberg 494 Pfarrstellen und 400 Kaplaneien und Frühmessen bestanden. Wenn Sattler auch nicht sagt, woher er das weiß, so haben wir doch jedenfalls anzunehmen, daß die Pfarrstellen Württembergs gegenüber der Einwohnerzahl unverhältnismäßig zahlreich waren.[1]) Wir finden massenhafte Stiftungen von Filialkirchen, die sich dann häufig (gerade um die Wende des Jahrhunderts) als selbständige Pfarrkirchen loslösten. An der Hauptkirche wurden als Nebenstellen die Frühmessen, Kaplaneien und Altarpfründen, oft klein genug, extra für einen geistlichen Verwandten bestimmt oder sonst aus außerordentlichen Anlässen gestiftet und bestanden dann fort. Durch den Erfolg der Bettelmönche wurde die Stiftung von Prädikaturen veranlaßt; namentlich in den Städten finden wir solche.[2]) Wem die Kirchenmusik am Herzen lag, der stiftete eine Organistenpfründe.

Ein Teil des Zehnten sollte von frühen Zeiten her für die Kirchenfabrik und für die Armenpflege Verwendung finden. Wenn auch die betreffenden Verordnungen nie vollständig durchdrangen und der Kirchenpatron vielmehr über den Zehnten meistens nach freiem Ermessen verfügte, so hatte sich doch fast in allen Gemeinden eine obigen Zwecken dienende Kasse unter dem Namen des Heiligen erhalten. Ihren allerdings sehr spärlich fließenden Einnahmen mußte durch mannigfache spätere Stiftungen aufgeholfen werden. So hatten die Stiftungen der Spitäler, Salve- und Spennbruderschaften besonders die Armen- und Krankenpflege im Auge. Wenn dem einzelnen derartige Opfer schwer waren, bildeten sich Bruderschaften und Sammlungen mit oft großen Kassen zu allen möglichen gottesdienstlichen Zwecken.

2. Neben den Lokalpfarrdotationen und den Ortskirchenkassen befanden sich weitere kirchliche Vermögensteile in Besitz und Verwaltung von Weltgeistlichen. Das waren die **Ruralkapitelfonds.** Das Kapitel war die nächst der Parochie höhere kirchliche Einheit, in der alle Weltgeistlichen eines Sprengels zusammengefaßt wurden. Die durch einen Kämmerer verwaltete gemeinsame Kasse war ursprüglich durch Stiftungen und Erbschaften einzelner abgestorbener Kapitelbrüder entstanden. Doch bald wurde sie erheblich vermehrt durch Gelder, welche die Neueintretenden zu zahlen hatten, und durch Abgabe von Sterbefällen. Insbesondere aber wurden die Interkalargefälle während der 30 ersten Tage nach dem Tode eines Pfründinhabers[1]) innerhalb des Kapitels eingezogen und während dieser Zeit der Gottesdienst vom Kapitel aus versehen. Reichten auch diese Gelder kaum zur Bestreitung der Mahlzeit bei den jährlichen Zusammenkünften, so war doch schon dies eine bedeutende Erleichterung für den einzelnen. Aus der Gewohnheit, den Grafen von Württemberg bei einzelnen Anlässen mit erheblichen Geschenken zu unterstützen, entwickelte sich ein gewisses Besteuerungsrecht von seiten Württembergs.[2]) In Württemberg waren ungefähr 16—20 Kapitelstühle, deren Sitz häufig wechselte. Ferner waren württembergische Pfarrer Mitglieder ungefähr ebensovieler auswärtiger Kapitel, die namentlich in den benachbarten Reichsstädten ihren Sitz hatten.[3])

3. Außer den Landgeistlichen tritt uns in Württemberg eine weitere Form des Weltklerus entgegen. Das sind die weltlichen Chorherren, die Inhaber einer Stiftspräbende. Die **Kollegiatstifte** sind meist in größeren Orten teilweise durch das Bedürfnis nach weiterer geistlicher Versorgung entstanden, hier und da durch Verweltlichung von Klöstern und regulierten (also klosterähnlichen) Chorherrenkongregationen. Häufig verdanken sie ihr Dasein dem religiösen Ehrgeiz einer frommen Patronatsfamilie, die ihre Kapelle zu einer großen Kirche ausgebaut wissen wollte, an der verschiedene Kanoniker amtierten. Der einzelne Chorherr genoß seine bestimmte Pfründe und wohnte getrennt von den andern im eigenen Kuriathause. Der von den Kanonikern gewählte Propst hatte neben seiner Präbende noch einen besondern Einkommensteil. Ehe man es zum behaglichen Amte eines Kanonikers bringen konnte, mußte man oft lange Jahre als vicarius einem Chorherrn assistieren und einen Abwesenden ersetzen und genoß dabei ein, wenn auch bescheidenes Einkommen.

Außer den fixen Pfründen für jeden einzelnen Kanoniker und Vikar gab es noch eine Art Gesamtvermögen, den fiscus praesentiae. Daraus wurden die sogenannten Residenzgelder nur solchen ausgeteilt, die bei den täglichen Vigilien und Morgenämtern anwesend waren. Ein Groskeller zog die Zehnten und sonstigen Gefälle ein, um sie teilweise dem thesaurarius zur Unterhaltung der Kirche und kirchlichen Geräte zu überweisen oder den einzelnen Chorherren als Pfründteile bezw. Präsenzgelder auszuzahlen.

---

[1]) Sattler, Grafen 4, 66; vrgl. Cleß, 2, 2, 459.

[2]) In Balingen, Blaubeuren, Bottwar, Brackenheim, Neuffen, Schorndorf, Stuttgart, Sulz, Waiblingen.

[1]) Der sogen. „mensis capitularis". Chn. Fr. Sattler, Abhandlung von den Ruralkapiteln 1767 S. 22.

[2]) Herzog Eberhard erhielt bei seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande silberne Becher und Geldgeschenke im Wert von 15 bis 25 fl. „Heute zu Tag würden wohl von den Dekanaten schwerlich dergleichen Geschenke zu erwarten seyn". Sattler, a. a. O. 24.

[3]) Eisenlohr, Einl. zu den K.Ges. S. 3. 4. Cleß, 2, 2 442 ff.

Zur Zeit der Reformation gab es in Württemberg an folgenden Orten Chorherrenstifte:

In Backnang war das jetzige Stift 1477 aus einem regulierten Chorherrenstift entstanden. Die beiden ehemaligen Windsheimer Fraterhäuser Dachenhausen (OA. Nürtingen) und Dettingen (OA. Urach) standen seit 1516 leer und ihre Einkünfte wurden zu andern Zwecken verwendet.[1]) In Faurndau wurde oft über Armut geklagt, trotzdem die Frühmesse in F. mit dem Stiftseinkommen vereinigt und verschiedene Aufteilungen von Pfründen versucht wurden. In Göppingen-Oberhofen war ein sehr reiches Stift mit 21 Präbenden. Das Stift in Herrenberg war durch die Klosterreformation Eberhards im Bart von 1481 bis 1516 zu einem Fraterhaus umgewandelt worden. Von da an war es wieder, wie vorher, weltliches Chorherrenstift. 1504 kamen Stadt und Stift Möckmühl an Württemberg. Das weltliche Chorherrenstift in Sindelfingen wurde 1477 als solches aufgehoben und die meisten Einkünfte dem neugegründeten Georgsstift in Tübingen zugewiesen. Ein Drittel der früheren Residenzgelder und zwei Kanonikatspfründen wurden dazu verwendet, in Sindelfingen selbst ein reguliertes Chorherrenstift zu errichten. Das 1321 von Beutelsbach nach Stuttgart verlegte Stift war eine der wenigen Stiftungen der württembergischen Fürsten, ein Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit der letztern und von ihnen auch mit reichen Gaben bedacht. Anläßlich der Stiftung der Universität wurden 1477 durch Graf Eberhard 8 Kanonikatspfründen von Sindelfingen nach Tübingen verlegt und die Georgskirche daselbst zu einem Kollegiatstift mit 10 Präbenden erhoben. Die Chorherren sollten zugleich Dozenten an der Universität sein, während 12 Kapläne als vicarii den Chordienst versahen. Doch da das Verhältnis zwischen Universität und Stift mannigfache Schwierigkeiten mit sich brachte, wurden 1482 beide Institute voneinander getrennt. Die 10 Chorherrenpräbenden wurden der Universität zur Besoldung selbsternannter Professoren überlassen, während die 12 Kaplaneipfründen vergrößert wurden und ihre Inhaber den Rang von Chorherren erhielten.[2]) Die Pfarrkirche in Urach wurde in der Zeit der Klosterreformationen des Grafen Eberhard zu einem Fraterhaus nach Art der Windsheimer Chorherren erhoben, doch 1516 von Herzog Ulrich gleich der Brüderkongregation in Herrenberg in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt. Eine Schöpfung besonderer Art des reformfreundlichen Grafen Eberhard war das Stift St. Peter im Schönbuch zu den Einsiedeln, als Erweiterung der Windsheimer Kongregation 1492 gestiftet „für Priester, Edeln und Burger des Landes zu Wirttenberg und Swaben“.[3])

Die Fürsten von Württemberg haben sich sehr weitgehende Rechte über die in ihrem Lande gelegenen Stifte erworben. Zu derartigen Eingriffen in die Verfassung und das innere Leben der Kollegiatkapitel, wie sie uns in der württembergischen Geschichte in zahlreichen Beispielen entgegentreten, war freilich die Genehmigung des Papstes notwendig. Doch genehmigte der Papst eben nur das, was der Graf oder Herzog von Württemberg wollte. Die Fürsten suchten namentlich einen Einfluß auf die Besetzung der einzelnen Stellen zu gewinnen und haben sich in vielen Fällen das Kollaturrecht über die Propstei und über die Kanonikate erworben.

4. Den hauptsächlichsten und wichtigsten Bestandteil des kirchlichen Vermögens bildete das Eigentum der **Klöster.** Die kleineren derselben standen bei Beginn der Reformation ganz unter der württembergischen Landeshoheit. Die größeren hatten sich dem herzoglichen Landesherrn gegenüber eine relative Selbständigkeit zu wahren gewußt.

Innerhalb der ersteren vollständig landsässigen Klöster und klosterähnlichen Kongregationen nehmen die Beghinen und Begharden eine besondere Stellung ein. Das Ursprüngliche sind die Beghinen. Fromme Frauen vereinigten sich zwanglos zu gemeinsamem Leben und zum Dienst an den Armen und Kranken. Sie wohnten innerhalb der Städte in Beghinenhöfen. Jede Schwester lebte von ihrem mitgebrachten Vermögen, das sie bei einem etwaigen Austritt auch mitnehmen durfte. Mit der Zeit bildete sich ein allgemeines Vermögen. Doch blieb es in der Regel klein, um so mehr, als die Beghinen und ihre Brüder, die Begharden, als vermeintliche Ketzer sehr viel unter Verfolgungen zu leiden hatten. Häufig hatten sie Steuerfreiheit von den kommunalen Abgaben. Doch wurden sie bei den Landesanlagen mitbesteuert. In Württemberg waren sie sehr verbreitet. Fast jede Stadt hatte ihre „Sammlung“. Da man von einigen nicht gewiß weiß, ob sie vor der Reformation schon verlassen waren, zählt man zwischen 30 und 35.[1]) Die Parallelbildung der Beghinen waren die Begharden, Nollbrüder oder Nollharden. Doch nahmen sie bald einen von jenen verschiedenen Charakter an. Sie waren weniger seßhaft und durchzogen häufig als Bettler, vermischt mit zweifelhaften Elementen, das Land. Doch kam es auch vor, daß sie sich ansiedelten, aber dann gewöhnlich nicht in

[1]) Vrgl. unten die Ausgaben für die Kirchenmusik.

[2]) Das unter Tübingen und Sindelfingen Gesagte nach einem Manuskript des Herrn Subregens Dr. Sproll in Rottenburg über „die Geschichte des Georgenstifts in T.“, in welches dem Verfasser gütigst ein Einblick gestattet wurde. Zum übrigen vrgl. Konrad Rothenhäusler, Die Abteien und Stifte des Herzogtums W. im Zeitalter der Reformation, 1886; Frz. Sauter, Die Klöster W.s, 1879; Cleß 2, 2, 247 ff.

[3]) Vrgl. Die gleichzeitige Beschreibung der Stiftung, Ulm 1493; auch abgedruckt in Mosers Sammlung württ. Urk. 103—182.

[1]) Beghinenhäuser gab es zur Zeit der Reformation jedenfalls in Balingen, Bietigheim, Böblingen, Botenheim (OA. Brackenheim), Bottwar, Brackenheim, Bulach, Calw, Cannstatt, Cleebronn, Dettenhausen (OA. Tübingen), Dornstetten, Endingen (OA. Balingen), Engstlatt (OA. Balingen), Erzingen (OA. Balingen), Glatten (OA. Freudenstadt), Güglingen, Hermaringen, Leidringen, Liebenzell, Marbach, Markgröningen, Nürtingen, Stuttgart, Tübingen, Waiblingen, Walddorf (OA. Tübingen „im Himmelreich“), Wannenthal (OA. Balingen), Weilheim, Wildberg, Winnenden. Vrgl. [Chph. Besold,] Virginum sacrarum Monimenta 2. Ausg. 1720. Anhang S. 129 ff. Elenchus ꝛc. Cleß 2, 2, 199 ff.; Sauter, Die Klöster W.s. Konr. Rothenhäusler, Standhaftigkeit der württembergischen Klosterfrauen 1884. S. 106 ff. Sattler, Grafen 4, S. 50.

Wie groß das Vermögen der Beghinen etwa sein konnte, darüber vrgl. das Beispiel der damals nicht zum württ. Dorfteil gehörigen Klause in Thalheim OA. Rottenburg. Blätter f. Württ. K.Gesch. 1890 S. 84.

der Stadt, sondern nach Eremitenart, draußen im Walde. Das Zubehör an liegenden Gütern war den geschilderten Umständen gemäß äußerst gering. Derartige Waldbrüderhäuser gab es in Württemberg zu der hier in Betracht kommenden Zeit ca. 20—25.[1])

Über das Vermögen, die Verfassung und Reformation der kleinen landsässigen Manns- und Frauenklöster sind noch am allerwenigsten positive Daten bekannt. Meist den Bettelorden angehörig und im späteren Mittelalter aus ursprünglichen Beghinensammlungen und Waldbrüderhäusern entstanden, besaßen sie alle wenig Güter, gar keine Privilegien und mußten jedem Druck von seiten des Landesfürsten und der Kommune widerstandslos nachgeben. Zur Zeit der Reformation gibt es in Württemberg 9 Manns- und 6 nennenswerte kleinere Frauenklöster.[2])

Die großen Manns- und Frauenklöster waren alle längere Zeit von Württemberg mehr oder weniger unabhängig gewesen. Einst in einem Patronat- und Schutzverhältnis zu ihren Stiftern stehend, hatten sich einzelne mit der Zeit sogar eine gewisse Reichsunmittelbarkeit errungen. Alle besaßen größere oder kleinere Grundherrschaften und bewirtschafteten ihr Gebiet nicht nur in finanzieller Beziehung, sondern sie hatten auch meistens die niedere, an einzelnen Orten sogar die höhere Gerichtsbarkeit und besaßen kraft kaiserlicher Verleihungen eine ganze Anzahl Privilegien und Rechte ihren Untertanen und benachbarten Grundherren gegenüber. Daß sie sich nicht ganz zu Landesherren entwickelten, verhinderte ihr, die verschiedenen Namen der Schirm-, Schutz-, Kastvogtei ꝛc. und Advokatur tragendes Verhältnis zu den württembergischen Grafen und Herzögen. Zu diesen, als den mächtigsten Herren der Gegend, waren sie teilweise vom obersten Schirmherrn, dem Kaiser, hingewiesen worden; teilweise hatte der Konvent selbst die Fürsten darum gebeten, in der allgemeinen Unsicherheit der Zeiten das Kloster zu schützen, die Gefälleinziehung zu erleichtern, und für das Gotteshaus, das nach Blut nicht dürstete, die hohe Gerichtsbarkeit zu besorgen. Die württembergischen Landesherren waren aber nicht „nudi defensores“ geblieben, wie es in den Verträgen ausgemacht war, sondern hatten die Geschenke, die von den Schützlingen gegeben wurden, gerne angenommen. Allmählich mußten die Klöster die Geschenke zu regelmäßigen Abgaben an den Hof, zu den Schutz-, Schirm- und Opfergeldern umgestalten und sonst zu weiteren Verpflichtungen sich verstehen. Wenn der Schirmherr auf einer Jagd um Herberge für sich und seine Knechte und um Azung für seine Hunde bat, so konnte man ihm das doch nicht gut abschlagen. Aus einer einmaligen Gewährung wurde bald eine Gewohnheit und dauernde Verpflichtung. Es war eine Ehre für den Abt, wenn er in wichtigen Staatsfragen vom Herzog um Rat gefragt wurde. Als Mitberater nahm der eine oder andere Klostervorsteher an den ersten landständischen Verhandlungen am Ausgang des 15. Jahrhunderts teil. Als nun Ulrich am Anfang des 16. Jahrhunderts infolge der erhöhten Bedürfnisse des Hofes und des Staates gezwungen war, die nur beratende Korporation der Landstände zu einer die herzoglichen Geldforderungen bewilligenden sich entwickeln zu lassen, da war es vollends im Interesse der an den Landessteuern mitzahlenden Klöster, auf dem Landtage vertreten zu sein. So wurden die Prälaten und Klostervorsteher ein Teil der Landschaft.[1]) Aus der sehr lockeren Schirmvogtei, bei der es dem Beschützten freistand, sich einen Herrn zu wählen, wo er wollte, entwickelte sich auf diese Weise allmählich ein ganz enges Verhältnis zum Herzogtum, das die spätere Theorie mit dem Terminus „Landsassiat“ auszudrücken den Mut hatte.

Die innere Verwaltung des Klostergebiets war eine verhältnismäßig selbständige. Die finanzielle Bewirtschaftung wurde durch dazu aufgestellte Beamte unter Aufsicht des klösterlichen Großkellers besorgt. Zur Erhebung der entfernteren Gefälle, namentlich auch der im Ausland befindlichen, war ein System von Pflegen und Unterpflegen eingerichtet. Die Rechtsprechung wurde durch die sich selbst ersetzenden, aber vom Abt bestätigten Dorfgerichte besorgt. Aus ihrer Mitte wurde ein Amtmann mit dem Stabe belehnt und sprach im Namen des Konvents das Urteil aus. Die althergebrachten, im Lagerbuch festgesetzten Strafen fielen der Ortskasse zu, welche die Kosten des niederen Gerichts bestritt. Herrenalb besaß in seinem „Portengericht“ sogar eine Appellationsinstanz. Im übrigen wurde in späterer Zeit meist an das württembergische Hofgericht appelliert; aber die Klöster hatten die Freiheit, bis ans Kammergericht zu gehen, was den württembergischen Untertanen nicht gestattet war.

---

[1]) Begharden- und Waldbrüderhäuser gab es in Beihingen, Beilstein, Büsnauerhof (zwischen Stuttgart und Vaihingen), Böblingen, Bothnang, Dornhan, Eltingen (OA. Leonberg), Entringen, Gerlingen, Grötzingen, Herrenberg (im Lindachthal), Hirsau (im Kobelbacherwald), Kleebronn, Leonberg (in der „Rohrhalde“ und im „Malmstall“), Neuenhaus, St. Johann (OA. Urach), Schorndorf, Sternenfels (OA. Maulbronn), Waldenbuch, Winnenden, Zwerenberg, (Linsenhof OA. Waiblingen).

[2]) Die Mannsklöster waren folgende: In Engelberg waren Augustinereremiten, in Gundelsbach OA. Waiblingen Paulseremiten, in Güterstein Karthäuser, in Kohlberg OA. Nürtingen war eine vom Kloster Zwiefalten aus gegründete Propstei, in Markgröningen ein Hospitalhaus vom Orden „des hl. Geistes in Sachsen zu Rom“, bei Metzingen (St. Florian) waren regulierte Chorherren, in Stuttgart ein Dominikanerkloster, in Tübingen waren Augustinereremiten und Franziskaner und in Wildberg Franziskaner.

Die Frauenklöster: In (Frauenzimmern-) Kirchbach OA. Brackenheim waren Zisterzienserinnen, in Herrenberg Franziskanerinnen 3. Regel, in Nagold Dominikanerinnen, in Owen OA. Kirchheim Augustinerinnen, ebenso in Urach, in Weiler OA. Blaubeuren Franziskanernonnen.

[1]) Joh. Chn. Pfister, Gesch. d. württ. Verfassung S. 155 ff.; Reyscher, Einl. in die Staatsgrundgesetze (Sammlung 1, 1828) S. 85 ff.; vrgl. Gg. v. Below, Territorium und Stadt, 1900 S. 185 ff.

In Sachen der Kriminalgerichtsbarkeit waren die Klöster in späterer Zeit nicht mehr so ablehnend, wie früher. So finden wir, daß mit der Zeit einzelne in verschiedenen Orten das Recht des Blutbanns erhielten und ausübten.[1])

Die innere Selbständigkeit war durch das Schirmverhältnis nur wenig eingeschränkt. Der Herzog beauftragte denjenigen aus seinen Verwaltungsbeamten, dessen Bezirk dem Kloster benachbart war, mit dem speziellen Schirm. Dieser herzogliche Schutzvogt hatte dem Kloster nicht nur bei Eintreibung der Gefälle auf nichtklösterlichem Gebiet behilflich zu sein und die hohe Gerichtsbarkeit auszuüben, sondern er vertrat überhaupt die Rechte des Landesherrn und vermittelte jeden Verkehr zwischen Klosterhintersassen und dem Herzog. Durch ihn gingen die Appellationen an das Hofgericht. Er nahm die Schutzgelder in Empfang, und wenn sich im Klostergebiet irgend ein Fremder niederließ, fiel hie und da auch ein Teil der Bürgerrechtsgelder seiner Kasse und dadurch der Rentkammer zu. Es versteht sich, daß die Schirmvögte im herzoglichen Interesse bestrebt sein mußten, ihre Rechte bei jedem Anlaß möglichst zu vermehren und so die Klöster immer enger an Württemberg zu ketten. Die beste Gelegenheit dazu bot die Reformation.

In Württemberg gab es 14 große Mannsklöster. Die Prämonstratenserabtei Adelberg gehörte unter dem Schirm gen Schorndorf; später wurden die Göppingen zunächst gelegenen Orte dem dortigen Vogt zugewiesen. Das Benediktinerkloster Alpirsbach stand unter der Schirmvogtei Dornstetten. Später hatten auch die Amtleute von Sulz und Dornhan im Gebiete zu tun. Benediktiner gab es ferner: in Anhausen unter der Herrschaft Heidenheim; in Blaubeuren unter dem württembergischen Amte gleichen Namens; in St. Georgen unter der Vogtei Hornberg; in Hirsau unter Calw. In Lorch war eine Benediktinerabtei, die nach Schorndorf gehörte und endlich eine in Murrhardt, die von Backnang beschirmt wurde. Später gehörte der nördliche Teil, der sogenannte Börtingsweiler Stab nach Weinsberg. Zwei größere regulierte Chorherrenstifte waren im Lande. Herbrechtingen gehörte zur Herrschaft Heidenheim, die Propstei Denkendorf zur Amtsvogtei Stuttgart. Von den 4 Zisterzienserklöstern stand Bebenhausen unter Tübingen, Herrenalb unter Neuenbürg. Seine beiden Pflegen Derdingen und Merklingen gehörten zu den Ämtern Güglingen (später Vaihingen) und Leonberg. Königsbronn stand unter Heidenheim. Die Zisterzienserabtei Maulbronn endlich war am nächsten daran gewesen, reichsunmittelbar zu werden; wie überhaupt die Zisterzienserklöster ein größeres Maß von Selbständigkeit sich bewahrt hatten, als die übrigen Abteien.[2]) Bis 1504 stand Maulbronn nur in losem Schirmverhältnis zu Kurpfalz. Allein im bayrisch-pfälzischen Erbfolgekrieg wurde es von Ulrich erobert, in württembergischen Schutz genommen und mußte sich verstehen, einen herzoglichen Vogt innerhalb seiner Mauern aufzunehmen. Diese württembergischen Amtleute verstanden ihre Sache sehr gut. Durch Ausnützung der kleinsten Vorteile war bis zur Reformation ein württembergisches („weltliches") Amt Maulbronn aus dem Klostergebiet herausgeschnitten. Das Ende der Entwicklung war, daß es am Ende des 18. Jahrhunderts nur noch ein weltliches Amt Maulbronn gab und das Klosteramt ganz in ihm aufgegangen war.[1])

Die Vogtei über die 3 Brenztalklöster Anhausen, Herbrechtingen und Königsbronn war mitsamt der Herrschaft Heidenheim von 1504—1536 an Ulm verpfändet und diese treten erst von da an wieder in die württembergische Geschichte ein. Das Benediktinerkloster Zwiefalten stand auch in einem Schirmverhältnis zu Württemberg, wußte sich aber mit Hilfe Österreichs in der Reformationszeit von einer Annexion durch Württemberg loszukaufen, und bestand in losem Verbande mit dem Herzogtum bis 1803 unter der Schirmvogtei Urach (bezw. Münsingen) fort. Die württembergischen Herzoge hatten nicht in allen Fällen die Schirmherrlichkeit über das ganze Klostergebiet. In den an den Grenzen des Herzogtums gelegenen Klöstern hatten viele fremde Herrschaften an der Obrigkeit teil. Die Obermarkgrafschaft Baden, das Bistum Speier, die Stadt Rottweil, die Grafen von Ebersberg und die Fürsten von Fürstenberg besaßen den Schirm und die malefizische Obrigkeit in einzelnen Orten der Klöster Alpirsbach, Herrenalb, Hirsau und Maulbronn. Im Westen besaßen Limpurg und die Reichsstadt Hall Hoheitsrechte im Gebiet von Lorch und Murrhardt.[2])

Frauenklöster mit eigenen Rechten und Privilegien gab es in Württemberg neun. Sie waren viel weniger privilegiert als die Mannsklöster. Die meisten von ihnen hatten eben eigene Gerichtsbarkeit innerhalb ihrer Mauern.

Dominikanerfrauen waren in Kirchheim, Lauffen, Offenhausen OA. Münsingen, Reuthin bei Wildberg, Steinheim a. d. Murr und Weil OA. Eßlingen. In Lichtenstern OA. Weinsberg und in Rechentshofen OA. Vaihingen waren Zisterzienserinnen. In Pfullingen war ein Klarissinnenkloster. Lichtenstern hatte ein kleines Gebiet, bestehend aus den Orten Waldbach, Dimbach und Obereisesheim. Den Schirm übte Weinsberg aus. Die Klöster Pfullingen und Weil besaßen die niedergerichtlichen Befugnisse in Genkingen bezw. Allmersbach OA. Backnang. Weil stand unter der Amtsvogtei Stuttgart, Pfullingen unter dem Uracher Schirm.

---

[1]) [Chph. Besold,] Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum. 2. Ausg. 1720. S. 174 (Adelberg XIX), 189 (Alpirsbach XXV), 410 (Königsbronn XIII), 478 (Lorch XXIV). Einen Beweis dafür, wie weit die Gerichts- und Regierungsgewalt eines Abts gehen konnte, liefert unter anderem die „Gerichtsordnung des Gotteshauses Adelberg" aus dem Jahr 1502. Besold, Doc. red. mon. S. 32 ff. (Adelberg XIV).

[2]) Bebenhausen, Herrenalb, Königsbronn und Maulbronn, und außerdem das große Kloster Hirsau nahmen unmittelbar an den Reichskontributionen teil. Besold, Doc. red. mon. S. 258, 264, 265, 266; 125; 418; 538, 556, 562; 371. Die vier ersten wurden noch 1608 zum Reichstag eingeladen, s. Karl Pfaff, Gesch. Ws. 2. Aufl. 1850. 3, 356.

[1]) Die Geschichte der Entstehung des weltlichen unter der Rentkammer stehenden Amtes M. und sein Verhältnis zum Kloster-amt ist noch wenig aufgeklärt.

[2]) Zum Ganzen vrgl. H. Günter, Das Restitutionsedikt von 1629 (1901), S. 2—8. Die schutzvogteilichen Verhältnisse sind ersichtlich aus den Akten über Streitsachen zwischen Rentkammer und Kirchenrat. Vrgl. Ldw. Chph. Bischer, Historie der Differenzien zwischen beiden fürstl. Kammern (Rentkammer und Kirchenrat). Ms. L. B. Cod. hist. f. 636 caps. 12; vrgl. weiter dazu Joh. Oettingers Landbuch von 1624 Cod. hist. f. 64 und das Blatt Cod. hist. f. 492.

II. Die Säkularisation der Kirchengüter unter Herzog Ulrich 1534—1547.

1. Die kirchlichpolitische Lage und die Gründe für die Säkularisation.

Der geschilderte Stand des Kirchenvermögens in Württemberg erhielt sich bis 1534. In diesem Jahre wurde Herzog Ulrich durch den Sieg bei Lauffen wieder Herr seines Landes. Die Machtstellung, zu der er dank der politischen Lage gelangt war, ermöglichte es ihm, in seinem Lande die Reformation einzuführen. Das Recht dazu war ihm mittelbar im Kaadener Frieden zugestanden. Die Art der Durchführung der Reformation war von ihm zweifellos mit seinem Freunde Philipp von Hessen schon früher reiflich überlegt worden. So ging denn alles rasch nach durchdachtem Plan. Sofort nach seinem Einzug (16. Juli 1534) verlangte Ulrich von den Vögten ein Verzeichnis sämtlicher Pfarrstellen, ihrer Inhaber und Patrone und deren Verleihung während seiner Abwesenheit. Diesen Berichten gemäß wurden die Pfarrstellen, auf denen der Herzog das Patronatsrecht hatte, mit Leuten besetzt, die ihm genehm waren. Dann erging ein Befehl an die Vorsteher der Klöster und Stifte, die inkorporierten Pfarreien mit christlich evangelischen Personen zu besetzen.[1]) In den Fällen, da noch fremde Patrone etwas zu sagen hatten, suchte man das Kollaturrecht zu erkaufen oder durch Vergleiche den Zweck zu erreichen, oder wenn schließlich die fremden Patrone gar nicht willfährig waren, setzte man auf eigene Faust die lutherischen Pfarrer ein.[2]) Durch die derart eingesetzten Pfarrer sollte das Licht der reformierten Lehre überall in dem Lande verbreitet werden.

Mit der Einführung der Reformation wurden die Güter der meisten Nebenpfarrstellen und namentlich die der Klöster und Stifte überflüssig. Das hatte Ulrich häufig zu beobachten Gelegenheit gehabt, seitdem im Jahr 1525 die neue Lehre zum erstenmal in einem größeren Territorium eingeführt worden war. Es galt zu verhindern, daß das in Wegfall kommende Vermögen nicht verschleudert werde oder in fremde Hände übergehe. Wie oft war dagegen schon in anderen Territorien durch unsystematisches Vorgehen gefehlt worden!

Im albertinischen Sachsen und in Brandenburg[3]) wußte der Adel kraft Patronats- und Stifterrechts sich großer Teile des Kirchenguts zu bemächtigen. In Pommern[1]) kam der Widerstand der Ritterschaft zu spät, aber die Städte teilten sich mit den Landesherren in die Verfügung über das Kirchengut. Besonders in Bayreuth[2]) war der Gang der Klosteraufhebung unter Markgraf Georg ein solch unregelmäßiger, daß Städte und Kommunen die Kirchengüter in ihrer Nähe in Beschlag nahmen, ja daß sogar viele geistliche Gefälle längere Zeit unbenützt liegen bleiben konnten. Auch hierin konnte sich Ulrich vom Landgrafen von Hessen beraten lassen. Philipp hatte, noch ehe er mit Einführung der Reformation begann, sämtliches Klostergut inventieren lassen; dann hatte er einen bestimmten Fonds für die Kirche und ihre Einrichtungen festgesetzt und alles überflüssige Vermögen der Kirche zu gemeinnützigen und Staatszwecken verwendet.[3])

---

[1]) K.Ges. 1, 34; 25. Dez. 1534.

[2]) Eug. Schneider, Württ. Reformationsgesch. 1887 S. 17 f. Das Verfahren erhielt im Wiener Vertrag (Sommer 1535) rechtliche Sanktion (Ludw. Heyd, Ulrich, Hzg. zu W. 3 (1844) S. 101). Wenn sich die fremden Kollatoren dazu verstanden, evangelische Prediger anzustellen, dann wurde ihnen mit dem Kollaturrecht auch die freie Verfügung über die Pfründe belassen.

Als Beispiel des Kaufes von fremden Patronaten diene ein bisher noch wenig bekannter Kontrakt: am 24. Juni 1543 erkaufte sich Herzog Ulrich Kollatur und Kirchensatz in Nagold vom Kloster Stein a. Rh. (Festgestellt anläßlich des Streites zwischen Kirchengemeinde und Staat, betr. Neubau der Kirche in N. anno 1869.)

[3]) Lp. v. Ranke, Deutsche Gesch. im Z.A. d. Reformation 2, 462 und Preußische Geschichte 1 (Werke 27) 1874 S. 162. Jul. Heidemann, Die Reformation in der Mark Brandenburg 1889 S. 134 ff. In Brandenburg vermehrte die Reformation den fiskalischen Land- und Waldbesitz immerhin etwas; jedoch der größere Teil der Kloster- und Kirchengüter kam an Universitäten, Schulen und Städte, sowie an den Adel, der in der verschiedensten Form Ansprüche darauf erhob und sie geltend zu machen wußte, vrgl. G. Schmoller, Die Epochen der preuß. Finanzpolitik in Jahrb. für Gesetzgebung und Verwaltung N. F. 1 (1877) S. 44.

[1]) K. Joh. Fuchs, Gesch. des Bauernstandes in Pommern und Rügen bis zum 30jähr. Krieg (Diss.) 1888 S. 65 und Frdr. v. Bezold, Gesch. der dtsch. Reformation 1890 S. 564.

[2]) K. Hr. Lang, Gesch. v. Bayreuth 2 (1801) S. 30 ff.

[3]) B. Denhard, Gesch. der Entwicklung des Christentums in Hessen (1847) S. 174 ff.

Auch anderwärts haben die Landesherren dies planmäßige Vorgehen nachgeahmt und dem Staate die Verfügung über das Kirchengut gesichert. Im ernestinischen Sachsen wurde dadurch der Gegensatz zwischen dem Fürsten und dem Adel, der leer ausging, verschärft. Er. Brandenburg, Moritz v. Sachsen 1 (1898) S. 341. Für Anhalt vrgl. Alb. Kraaz, Bauerngut und Frohndienste in Anhalt vom 16. bis zum 19. Jhdt. (Samml. nationalök. und statist. Abhandlungen, hrsg. v. Joh. Conrad, Bd. 18, 1898) S. 20 und 67. Literaturzusammenstellung s. G. v. Below, Territorium und Stadt S. 52, N. 1.

Die waldeckischen Klöster waren schon 1527 zwischen Philipp III. und Philipp IV. vertragsmäßig aufgeteilt worden, wurden aber unter möglichster Schonung der zeitweiligen Insassen erst im Laufe der Zeit eingezogen und ihr Besitz teilweise für humane Zwecke bestimmt (z. B. Fundierung eines Gymnasiums und eines Armenhauses). Das Vermögen der Bruderschaften, „die zu nichts dienlich seien", wurde nach Vorschlag Philipps IV. zu besserer Fundierung der geistlichen Stellen verwendet. (Bikt. Schulze, Waldeckische Reformationsgesch. 1903 S. 356 ff., 107.)

Die Anführung der Verhältnisse in Mecklenburg ist interessant, weil hier der Landesherr die Kirchengüter für sein Kammergut einzieht, aber in der Kirchenordnung von 1552 und später das Versprechen abgibt, sie „zu Hülf des geistlichen Regiments beisammen zu erhalten". Allerdings mußten den Landständen, welche sich beschwerten, daß von der Landesherrschaft „die Klöster zu Ämtern

Ebenso war auch Ulrich von Anfang an planmäßig darauf bedacht, daß namentlich der Staat[1]) aus der neuen Ordnung möglichsten Nutzen ziehen solle. Die finanzielle Hilfe aus dem überflüssig gewordenen Kirchengut konnte die Staatskasse sehr gut brauchen. Denn die schon früher auf dem Lande und dem Herzog lastenden Schulden waren infolge der österreichischen Zwischenregierung und durch die hessischen Kriegsgelder bedeutend vermehrt worden. Ulrich wollte sie nicht nur ablösen, sondern er wollte auch für die Befestigung des Landes und für etwaige Eventualitäten der Zukunft einen sicheren Fonds schaffen.

Ferner war die Reformation für Württemberg auch vom staatsrechtlichen Standpunkt aus sehr wichtig. Das beweist nicht nur der rein landesherrliche Charakter ihrer Durchführung, sondern besonders die Art der Reformierung und Aufhebung der Klöster. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, das zu vollenden, was die früheren Herrscher im Laufe der Jahrhunderte allmählich vorbereitet hatten und was namentlich durch die Eingriffe Ferdinands in die Rechte der Klöster mächtig vorwärts geschritten war. Die Reformation sollte dazu dienen, die Klöster ihrer Sonderrechte vollends zu entkleiden und ihre Besitzungen dem württembergischen Lande einzuverleiben. Diese Gründe bestimmten Ulrich zu einer umfassenden Säkularisation der Kirchengüter.[1])

2. Die Durchführung der Säkularisation.

Es waren in der Hauptsache zweierlei Maßnahmen nötig, um in den allgemein unruhigen Zeiten einigermaßen Ordnung in das schwierige Geschäft der Säkularisation zu bringen. Erstens mußte man wissen, wieviel Pfründ- und Klostergüter im Lande vorhanden waren. Denn nur durch genaue Inventur konnten sie vor Verschleuderung geschützt werden. Dann kam es darauf an, die Bedürfnisse der neuen Landeskirche festzustellen und aus dem zu säkularisierenden Vermögen auszuscheiden.

In den **Städten und Ämtern** wurden diese Maßregeln von der sogenannten Visitation durchgeführt. Den Landbeamten lag es ob, das gesamte geistliche Einkommen in ihrem Amt, „der Spitäler und aller andern Heiligen und Bruderschaften Pflegen, dergleichen der Pfarren, Kaplaneien und Frühmessen Gefäll und Einkommen“,[2]) abgesondert und genau zu verzeichnen. Indessen reisten herzogliche Räte als Visitatoren in den Ämtern umher und setzten auf Grund dieser Inventarien die zur Erhaltung der Kirche notwendigen Einkommen fest. Als notwendig wurden angesehen die Kompetenzen für Versehung der Pfarr- und Schuldienste und die an den Heiligen sich anschließenden Stiftungen für Kirchenbau und Armenpflege.[3])

Bei der Festsetzung der Pfarrbesoldungen bildete naturgemäß die bisherige Pfründe die Grundlage. In den Städten, da Stifte waren, wurden die Propstei- und eine Kanonikatsbesoldung für den Pfarrer und Diakon bestimmt. War die Pfründe für die veränderten Bedürfnisse zu gering, zumal als für einen Mann ohne Familie berechnet, so wurde sie aus Teilen von überflüssigen Kaplaneien und Frühmessen vermehrt. Die Instruktion für die Visitationsräte von 1536 hebt als Zweck des Visitationsinstituts hervor, „damit darauf die Pfarrer nach Notdurft mit ihrem Einkommen auch versehen mögen werden“.[2]) So erhielt z. B. die Pfarrei zu Wüstenroth im Amt Weinsberg eine Verbesserung von 10 fl. oder der Diakonus in Lauffen einen aus der St. Niklasenpfründe stammenden Krautacker. M. Lienhard Weiler, Prediger in Brackenheim, erhielt 8 ℔ 13 ß; Nikolaus Fabri in Kleebronn 2 ℔ Addition[3]) u. s. w.

Außer den Pfarrbesoldungen wurden von der Visitation für die einzelnen Gemeinden diejenigen Vermögensteile ausgeschieden, die bisher von der Kirche zu gemeinnützigen Einrichtungen verwendet wurden und deren Erhaltung eben zu diesen Zwecken wünschenswert war. Hierher gehört die

---

gemacht“ werden, 3 Klöster von den 38 zur Zufriedenstellung überlassen werden. Vrgl. Hugo Böhlau, Fiskus, landesherrliches und Landesvermögen in Mecklenburg-Schwerin. 1877. S. 58—80.

[1]) Ein Beispiel dafür, daß in W. der Adel säkularisiertes Gut an sich zieht, s. Thd. Schön in Blätter f. Württ. K.Gesch. 1800 S. 81.

[2]) Zweiter Befehl dieser Art („hievor“) vom 16. Juni 1541. K.Ges. I, 63.

[3]) Wann die ersten bezüglichen Befehle gegeben wurden, ist noch nicht bekannt. Die Visitation scheint 1535 begonnen zu haben; Heyd, Ulrich III., 174 N. 31. Nach einem Vermerk von 1642 lagen damals noch Akten über eine Visitation in Stadt und Amt Nürtingen von 1536 vor, vrgl. Eug. Schneider in Theol. Studien aus Württemberg 1883 S. 212. Die Instruktion für Visitationsräte (Sattler, 3. Beil. 78 und K.Ges. 1, 66) ist vom Jahr 1535 (Schneider in Südd. Schulbote 1885 S. 123), nicht 1546. Selbstverständlich hatte diese Visitation auch auf Durchführung der Landesordnung, auf Schulverhältnisse, Tüchtigkeit der Geistlichen und Lebenswandel der Gemeindeglieder ihr Augenmerk zu richten. Aber wie schon die Visitationsberichte (Schneider in Theol. Studien aus W. 1883 S. 210 ff.) zeigen, stand im Vordergrund die Entscheidung über das Kirchengut.

[1]) Erst neuerdings hat sich die von Besold zuerst vertretene Ansicht Bahn gebrochen, daß die ursprüngliche Absicht Ulrichs wirklich war, seinen d. h. den Staatssäckel mit allem Gut der aufgehobenen Pfründen und Klöster zu bereichern. (Am deutlichsten bei Schneider S. 19 und mit gewissen Einschränkungen Chph. Frdr. Stälin, Wirt. Gesch. 4, 1873 S. 398 f., vrgl. auch R. v. Mohl, Staatsrecht II (2. A. 1840) S. 475 N. 2, welcher das Verfahren Ulrichs „sehr schwankend und zweideutig“ nennt.) Die schematisierende Art der württ. Geschichtsschreibung, alle verdienstvollen kirchlichen Einrichtungen Christophs in die Regierungsperiode Ulrichs zurückzuverlegen, wurde zuerst von Binder, Kirchen- und Lehrämter S. 2, gerügt. Aber gleich darauf verfällt Binder, wenn er von „Einrichtung eines allgemeinen Kirchenkastens“ ꝛc. spricht, in denselben Fehler, wie Sattler und Zahn.

[2]) K.Ges. 1, 67 „Zum fünfften u. s. w.“

[3]) Geistl. Rechnung aus Brackenheim v. J., vrgl. Schneider in Theol. Studien aus W. 1883 S. 217.

finanzielle Regelung des Schulwesens und namentlich die Bildung kommunaler Armenkassen. Für die lateinischen Schulen, welche im Mittelalter von Klerikern versehen worden waren, blieb die diesen ausgeworfene Kaplaneipfründe bestehen. Auch seit der Reformation besorgte häufig der Stadtpfarrer oder Diakon des Städtchens den lateinischen Schuldienst im Nebenamt. Für die deutschen Schulen dagegen wurde sehr wenig gesorgt. Wo eine selbständige Mesnerpfründe war, da sollte mit ihrer Nutznießung die Verpflichtung zum Schulhalten verknüpft sein. Sonstwo erhielt der Mesner und Schullehrer eine kleine Entschädigung aus dem Armenkasten, der kommunalen Hauptkasse deren Errichtung durch die Kastenordnung von 1536 befohlen ward.[1]) Den Grundstock bildete die Kasse des Heiligen, deren direkte Fortsetzung der Armenkasten in den meisten Fällen gewesen sein wird.[2]) Und da der Heilige gewöhnlich sowohl für Armenpflege, wie für Kirchenbau zu sorgen hatte, wurden auch die Fabrikgelder und all die verschiedenen der Armen- und Krankenpflege gewidmeten Stiftungen hierin vereinigt. Dazu kamen noch außer wöchentlichen Kollekten und sonstigen fließenden Einnahmen die Gelder, die bisher für die Ausübung der katholischen Kultzeremonien gestiftet waren („alles, was bißanher auf messen, vigilien, ewige liecht, wachs und öl gewendt ist worden", „item meßgewandt und kirchenzier . . ."). Selbstverständlich hatte der Armenkasten in Zukunft alle Lasten zu tragen, die auf seinen Einkommensteilen lagen. Die größeren Stiftungen für die Krankenpflege, die Spitäler und Siechenhäuser konnten für sich verwaltet werden, ohne daß eine gegenseitige Deckung etwaiger Defizits ausgeschlossen war.[3]) Die Verwaltung der Armen- und Krankenkassen stand unter der Aufsicht des staatlichen Bezirksbeamten. In Kirchenbausachen hatte der Geistliche mitzusprechen.

In dieser Weise wurden von den herzoglichen Räten die zur Erhaltung der Kirche und ihrer wohlthätigen Einrichtungen notwendigen Güter ausgeschieden. Bei allen übrigen geistlichen Vermögensteilen, den Einkommen der vielen Nebenpfarrstellen, bei den Pfründen der Frühmessen und Kaplaneien und namentlich der reichbegabten Stiftskanonikate befahlen die Visitatoren den herzoglichen Verwaltungsbeamten deren Einziehung zu staatlichen Zwecken.[1]) Viele der Pfründinhaber erhielten vorerst als „Leibgedinge" kleine jährliche Entschädigungen. Nur in Ausnahmefällen wartete man bis zum Tode des bisherigen Pfründeninhabers. So durfte z. B der betagte Johann v. Dalheim seine Kaplanei der zwölf Boten in Lauffen noch sein Leben lang nießen.

Wie über das geistliche Einkommen, so verfügte die Visitation auch über die der Kirche gehörigen Gebäude. Es war selbstverständlich, daß Kirchen und Pfarrhäuser ihrer Bestimmung erhalten blieben, soweit man sie brauchte. Einzelne Pfründhäuser von Frühmessen und Diakonaten wurden dem Armenkasten als Spitäler und ähnliches zugewiesen, andere den Gemeinden als Schulen und Mesnerswohnungen, auch als Rathäuser zur Verfügung gestellt. Es ist bekannt, daß namentlich die in den Städten liegenden Beghinenhöfe zu lateinischen Schulen verwendet wurden (z. B. in Stuttgart und Herrenberg). Alles übrige mußten die herzoglichen Beamten verkaufen.[2]) Bei den vielen Kreuz- und Marienkirchlein im freien Felde entschied sich die Visitation gewöhnlich für Abbruch, um der „abgöttischen Wallfahrt" ein Ende zu machen. Die Steine der abgebrochenen Gebäude wurden vorwiegend zu den herzoglichen Festungsbauten verwendet, zum Schorndorfer Festungsbau z. B. kamen die Steine des Engelberger Eremitenklosters und der Adelberger Klosterkirche. Eine Kapelle zu Dettingen am Schloßberg wurde für die Befestigung von Kirchheim abgebrochen.[3])

Ganz auf entsprechende Weise wurde mit den vielen kostbaren Geräten und Gewändern der alten Kirche verfahren. Im Jahr 1535 ging ein Befehl aus, sämtliche derartige Gegenstände zu verzeichnen. Die wenigen zum reformierten Kultus notwendigen Kelche und Kannen wurden den neuen Pfarrern überlassen und die einfacheren Meßgewänder den Armen gegeben, alles andere aber von den Vögten und Kellern verkauft. Die allerkostbarsten Gegenstände wurden in natura an die Rentkammer abgeliefert.

Während so im Lande die herzogliche Visitation über das Kirchengut verfügte, wurden zu gleichem Zwecke in den

[1]) Reg.Gef. 1 (Reyscher, Sammlung 12) S. 122 und Sattler, Herzöge 3, B. 35.

[2]) Vrgl. Otto Schmoller, Unsere pia corpora, in Literar. Beil. zum Staats-Anz. 1889 S. 200. Doch geht es nicht an, wie Schmoller tun will, vom volkstümlichen Namen („Heiliger", „St. Gallus" ꝛc.) auf den rein kirchlichen Charakter des Ganzen zu schließen. „Die Gemeinde Neuenstadt" soll das Einkommen der Almosen und des Heiligen einziehen. „Die Stadt Lauffen" bekam die Bruderschaften und Almosenpflegen (Schneider, Ref.Gesch. S. 28). Ebenso hat die „Stadt Stuttgart" neben der Leonhardspfründe die Salve- und Spennbruderschaften erhalten. (Sattler, Herzoge 3, B. 40.)

[3]) Vrgl. dazu 2. Kastenordnung 1552 Reg.Gef. 1, 645. So blieb namentlich das Spitalhaus in Markgröningen (vrgl. oben S. 82 N. 2) in eigener Verwaltung bestehen und stand später, wie die übrigen Spitäler und Siechenhäuser unter Oberaufsicht des Kirchenrats. K.Gef. 1, 101. Reg. 2, 415.

[1]) In dem Befehl vom 22. Juni 1535 an Philipp Syblin als Antwort auf eine Beschwerdeschrift der Stiftsherren von Backnang heißt es: „. . . so wissen Ewer mer, wann einer von rätten, . . . wol, was wir uns fernd aller stifft halber beratten und für bescheid gegeben, nämlich das man . . . alle pfrunden, die wir nit verlühen, hinfurter die nutzung unns gar inzlehen soll, und gleich denen zu Stuttgart abgefertigt werden sollen. Dabei wir es bleiben lassen, und wissen inen (nämlich den Backnangern) kein sonnders zu machen." St.A.

[2]) Einzelne Fälle, in denen herzogliche Diener mit derartigen Gebäuden beschenkt wurden, vrgl. Schneider, Ref.Gesch. 21 f.

[3]) Rothenhäusler, Abteien und Stifte, unter Engelberg und Adelberg. Württ. Kirchengeschichte (herausg. v. Calwer Verlagsverein 1883) S. 715 N. 83.

Klöstern umfassende Maßregeln getroffen. Schritt für Schritt ging man vor. Von Mitte November 1534 an finden wir herzogliche Kommissionen in den einzelnen Abteien in Tätigkeit. Ihre Aufgabe war, die Reformierungsversuche der schon früher geschickten Lesemeister und Geistlichen zu unterstützen und namentlich die Säkularisation allmählig vorwärts zu bringen. Die Kommissionen setzten sich gewöhnlich aus einem herzoglichen Rat und dem Vogt, bezw. Untervogt des Amts zusammen, das im Namen Württembergs den Schirm über das Kloster ausübte. Die Führung hatte der Erbmarschall Hans Konrad Thumb oder einer der Obervögte des Landes. Wir treffen da oft den Kirchheimer Bruder des Erbmarschalls Joh. Friedr. Thumb oder den Junker Jost von Rosenberg im Schwarzwald. Zunächst lautete ihre Instruktion[1]) dahin, das Vermögen der Klöster zu inventieren und jede Veräußerung zu verbieten. Das war noch nichts durchaus Neues. Zur Vermögensangabe hatten sich Abt und Großkeller schon 1520 unter Ferdinand hergeben müssen. Der zweite Schritt geschah im Sommer (Juni und Juli) 1535. Jede Veräußerung, bezw. Entwendung wurde unmöglich gemacht, indem man die Archivgewölbe versiegelte oder alle Kostbarkeiten und Dokumente in dreifach verschlossenen Truhen aufbewahrte, zu denen Abt und Konvent und die herzogliche Kommission je einen Schlüssel hatten. Zugleich finden wir gelegentliche Versuche, den Mönchen den Austritt mit Annahme eines Leibgedings nahe zu legen. Seitdem Ulrich im Wiener Vertrag (August 1535)[1]) Ferdinand gegenüber eine festere Position gewonnen hatte, kannte man vollends keine Rücksicht mehr. Alle Kostbarkeiten und Briefe wurden, wenn nötig mit Gewalt, aus dem Kloster genommen und nach Stuttgart gebracht und die Konventualen zum Austritt gezwungen. Die Äbte durften im Kloster bleiben, wenn sie einen Revers unterschrieben, wonach sie herzogliche Diener und Räte sein wollten, dem Herzog die Rechnung stellten, den Reinertrag ablieferten, und einen vom Herzog ernannten Mitverwalter annahmen.[2]) Bisher hatten sie das Klostergebiet im Namen des Konvents verwaltet. Dadurch, daß sie dem Herzog verpflichtet, von württembergischen Beamten kontrolliert wurden, und daß Württemberg im Besitz der klösterlichen Lagerbücher und Freibriefe war, suchte sich Ulrich die Herrschaft über das Klostergebiet zu sichern. Die Klöster wurden württembergische Verwaltungsbezirke.

Es scheint, daß die Visitation auch die neuen Verhältnisse in den Frauenklöstern zu regeln hatte.[3]) Jedoch hatte sie hier nicht den gewünschten Erfolg und ist wohl auch nicht so energisch aufgetreten, wie die Kommissionen in den Mannsklöstern. Die Vögte klagen über die Widersetzlichkeit der Klosterfrauen und so blieb mit wenigen Ausnahmen vorerst alles beim alten. Nur die Klarissinnen in Pfullingen wurden zwangsweise nach Leonberg versetzt und der Klosterbetrieb in Kirchbach OA. Brackenheim scheint ganz aufgehoben worden zu sein. Unter den Brackenheimer Rechnungen findet sich auch eine solche über die Einkünfte dieses Klosters.

3. Die Verwaltung des säkularisierten Guts.

Durch die Säkularisation hatte die Staatskasse eine ungewöhnliche Steigerung ihrer Einnahmen binnen kurzer Zeit erfahren, und bisher selbstverwaltete Gebietsstrecken waren den herzoglichen Landen einverleibt worden. Das erforderte einen erheblichen Mehraufwand von Verwaltungskräften, der sich um so mehr fühlbar machte, als der plötzliche Wechsel von Regierung und Religion des Landes manche bisherigen Beamten von der Weiterführung ihres Amtes ausschloß.[2])

Wie man nun diesem Bedürfnis nachgekommen ist, dafür gibt uns schon das eben beschriebene Verfahren der Säkularisation die nötigen Anhaltspunkte. Wir haben gesehen, wie die Verwaltungsbehörden in ihren **Ämtern** bei der Inventur beteiligt waren. Eben die herzoglichen Bezirksbeamten werden mit der vermehrten Arbeit belastet. Vögte und Untervögte, Schultheißen oder Keller verwalten unter Herzog Ulrich die geistlichen Einnahmen ihres Bezirks neben und mit den herrschaftlichen Gefällen.

Wir haben aus den Jahren 1535—48 geistliche Rechnungen aus 10 Ämtern, darunter je eine von Möckmühl und Backnang, die wegen der dort befindlichen Stifte besonders zu beachten sind. Ferner sind noch die „Kirchenkastenrechnungen" von 1539/40 und 1541/42 vorhanden. In der ersteren dieser beiden Kirchenkastenrechnungen finden wir besondere Rubriken für jedes einzelne damals zu Württemberg gehörige Amt. Pfullingen allein fehlt. Dafür aber liefert Klaus Heller, der Burgvogt zu Achalm, 1539/40 37 fl., 1541/42 51 fl. Nach Sattler (Histor. Beschreibung von Württemberg 2, 167 gehört Achalm zum Pfullinger Amt; ebenso im Landbuch von 1624. Dagegen P. Stälin (Die Herrschaftsgebiete des Kgrs. W. Karte und Begleitworte S. 9) rechnet die Burg zum Uracher Amt.

Die Einkünfte aus dem Zinsbach (Nebenfluß der Glatt) wurden vom Dornstetter Vogt besonders verwaltet. 1539/40 betrugen die Einnahmen 89 fl. Von 1549/50 ist noch eine besondere Rechnung über die Verwaltung des Zinsbachs vorhanden. (Im Repert. unter Dornstetten.)

---

[1]) Vom 5. November 1534. Rothenhäusler (Abteien und Stifte) zitiert an verschiedenen Stellen, unter den einzelnen Klöstern willkürlich zerstreut, Teile dieser Instruktion.

[2]) Vrgl. den Befehl vom 31. Oktober 1534, die Magistrate mit tauglichen Personen zu besetzen.

[1]) Heyd, Ulrich 3, 112; vrgl. Chn. Fr. Schnurrer, Erläuterungen der württ. Kirchen-, Reformations- und Gelehrtengeschichte 1798 S. 135—40.

[2]) Vrgl. Frdr. v. Weech, Die Aufhebung des Klosters Herrenalb in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins Bd. 33 (1880) S. 357.

[3]) Vrgl. Visitationsordnung von 1547 K.Ges. 1, 74.

Für die berechnenden Behörden finden wir fünfmal keine der oben genannten Bezeichnungen, die den Charakter des württembergischen Beamten anzeigen, sondern nur „Verwalter", bezw. „Geistlicher Verwalter", einmal „Verwalter vacierender Pfründen" (1535/36 Dornstetten). Doch in den meisten Fällen läßt sich durch Identität der Namen mittels des fürstl. Dienerbuchs (hrsg. von E. v. Georgii-Georgenau 1876) nachweisen, daß diese „Verwalter" zugleich „Keller" oder „Untervögte" waren. Zweimal ist dieser Nachweis nicht möglich: In der Rechnung von 1539/40 figuriert als „Geistlicher Verwalter" in Marbach Kaspar Hunn. Ich nehme an, daß er zugleich zwischen 1530 und 1541 (vrgl. Dienerbuch S. 488) Untervogt gewesen ist, wie sein Nachfolger Albrecht Herbst, der auch „Untervogt" und „Geistlicher Verwalter" war. In Nürtingen liefert der „Geistliche Verwalter" Joachim Eckher schon 1539/40 seine Überschüsse in die Kammer ab. Er läßt sich nicht als weltlicher Finanzbeamter nachweisen. Doch das Dienerbuch (S. 516) läßt seine Tätigkeit erst 1541 beginnen. Zugleich ist der zweimalige Wechsel zwischen Eckher und Altörffer eigentümlich und läßt irgend einen Ausnahmefall oder Irrtum möglich erscheinen.

Es gab Beamte, welchen diese Vermehrung der Arbeit zu viel war. Das gilt am meisten von denjenigen, in deren Amt die Gefälle der aufgehobenen Stifte gelegen waren. Hier hatte schon die Visitation die Vollmacht gehabt, taugliche und fromme Personen zum Einzug der geistlichen Güter und Einkünfte zu verordnen und nur im Ausnahmefall die Keller- oder Unteramtleute anzustellen. Dadurch entstanden besondere Stiftsverwaltungen.[1]) So war in Herrenberg der bisherige Kanoniker Meister Hans Neuffer als Stiftskeller gewonnen worden. Ebenso wurde in Backnang der Chorherr Albrecht Schultheiß zum Stiftsverwalter bestellt. Sie bekamen nicht nur das Stiftseinkommen, sondern alle vacierenden Pfründen im Bezirk in ihre Pflege.

Ob in Stuttgart Klaus Heller, der „Verwalter des Stifts und anderer geistlicher Gefälle", vorher in irgend einer Beziehung zum Stifte gestanden ist, konnte Verfasser nicht finden.[2]) Es ist möglich, daß der oben erwähnte Nürtinger Verwalter Joachim Eckher irgendwie mit dem Stift Dachenhausen zusammenhing. Allerdings spricht wenig dafür die Tatsache, daß Dachenhausen vor 1534 schon längere Zeit leer stand. Eine Ausnahme vom oben Gesagten macht Göppingen. Hier verwaltet der herzogliche Keller Thomas Haag neben seinen weltlichen Einkünften die „vacierenden Gefälle" des Amts und die beiden reichen Stifte Oberhofen und Faurndau, bei deren Aufhebung er seinerzeit schon mitgewirkt hatte.

Die Verwaltungstätigkeit dieser herzoglichen Vögte und Keller und der wenigen eigens angestellten geistlichen Einwohner erstreckte sich ursprünglich nur auf das ihnen von der Visitation als überschüssig angewiesene Kirchengut. Sie haben, wie wir gesehen, die als einmalige Einnahme in Betracht kommenden Kostbarkeiten und Gebäude zu verkaufen und liefern den Erlös in die Rentkammer. Sie ziehen die fälligen jährlichen Zinse, Gülten und Zehnten der nichtbesetzten Frühmessen und Kaplaneien ein, erledigen alle auf diesen Gefällen liegenden Lasten und geben den gesammelten Überschuß an die Rentkammer ab. Eine Besoldung für ihre Arbeitsvermehrung erhalten die Beamten anfangs nicht. Erst in den späteren Rechnungen kann man kleine Summen finden, wenn es heißt: „mir dem Vogt 10 fl.".

Bezeichnenderweise nennt sich der Dornstetter Vogt „Verwalter der vacierenden Pfründen". Denn mit den Besoldungen der die Dienste versehenden Pfarrer hat er wie alle andern geistlichen Verwalter nichts thun. Die Pfarreipfründen stehen, wie in den Zeiten vor der Reformation, in Selbstverwaltung. Der Pfarrer zieht die ihm gehörigen Zinse ein und das Volk wird ermahnt, den Pfarrern bei Strafe den Zehnten richtig abzuliefern.[1]) Auch die alten Ruralkapitelfonds bleiben in Selbstverwaltung und gehen 1547 in den Besitz der neuen Dekanate über. Die gewählten Kämmerer sind nicht nur Vizedekane, sondern haben auch die Einkünfte zu verwalten und den Imbiß zur Zeit des Synodi zu bestellen. Die Interkalarien fallen wie früher dem Fonds zu. Zur Erleichterung der auf dem Land entfernt gelegenen Gefälle wird dem Kämmerer „wie vor alters" ein Pedell beigegeben.[2])

Es kommt sehr bald vor, daß die Pfarrer Besoldungsteile aus der geistlichen Einnehmerei erhalten und eine allmähliche Entwicklung führte darauf hinaus, daß die Pfarrbesoldungen auch miteingeworfen wurden in die Vermögensmasse der geistlichen Verwaltungen.[3])

Die Zulagen, die von der Visitation zur Grundpfründe aus den eingezogenen Kaplaneien genehmigt wurden, mußte naturgemäß der herzogliche Keller auszahlen, der seinerzeit die Kaplanei eingezogen hatte (vrgl. oben). So finden wir in der Neuffener Rechnung schon 1535/36 und 1539/40, daß einzelnen Pfarrern Additionen gereicht werden. Ebenso in Brackenheim 1543/44. Ferner war man anfangs mit der Säkularisation viel zu weit gegangen und hatte zu große

---

[1]) In dem Befehl Ulrichs an die Geistlichen Räte vom 22. Juni 1535 heißt es: Es hatt uns auch Hans Conrat Thumb unlang angemanet, jemands zuordnen, die stiffts- und andere geistliche guetter, so wir zu unsern handen zu nemen befolhen haben, inzubringen; dem wir bevolhen, nachdem es hoch von notten sein wöll, das man fromm und togenlich personen darzu verordne, die ein sonnder vleissig und gut ussehen in sollichem inbringen haben, wa man aber dis in der yl je nit allenthalb bekomen mög, so sol mans mitlerwyl den kellern und unteramptluten befelhen; dem wolt auch also nachkomen, damit es mit hochstem vleis versehen werd. Und sehe uns nit für ungutt an, das zu Stuttgart dem techant befolhen wurd, nachdem er des stiffts inkomen bas dann ein anderer weiß, das er mit dem keller mit vleis wol darob und daran wer; desgleichen dem probst zu Backnang, so wirt man unssers versehens mit so lychtlich könden harunder wollen schlahen, als mit den newen amtluten, so vor nit darmit umbgangen sind. (St.A.)

[2]) Ist er der in N. 1 erwähnte Dechant?

[1]) 12. Juni 1534. Heyd, Ulrich 3, 108.

[2]) Synodalordnung Herzog Ulrichs vom 1. August 1547. K.Ges. 1, 85; vrgl. Schneider in Theol. Studien aus W. 1883 S. 218.

[3]) Es ist möglich, daß die Pfarrer an den ehemals vollständig inkorporierten Kirchen ihre Gehaltssätze von Anfang an direkt aus der klösterlich-herzoglichen Verwaltungskasse ausbezahlt erhielten. Es fehlt jegliche Spur von bezüglichen Rechnungen.

Pfarrsprengel gemacht. Für Versehung derartiger Doppelpfarreien wurden die Pfarrer oft besonders bezahlt und zwar auch wieder aus der Kasse der vacierenden Pfründen des Bezirks. Dies läßt sich aus der Güglinger Rechnung skizzieren. Der Pfarrer von Weiler (OA. Brackenheim) erhält „von der Frühmesse daselbst um deswillen, daß er die von Leonbronn mit Predigen versieht, laut Befehl und Quittung" 20 fl.[1]) In Ochsenbach (Amt Güglingen) erhielt der Pfarrer einen Besoldungsteil aus dem geistlichen Einkommen für Versehung der Filialen Schippachmühle, Kirchbach und Spielberg. Einen Schritt weiter ging die Entwicklung, als man anfing, den gemachten Fehler zu verbessern und namentlich auf Wunsch der Gemeinden selbst in den zu großen Sprengeln neue Pfarreien abzutrennen. So wurde in Frauenzimmern, das bisher von Güglingen aus versehen war, von 1547 an wieder ein neuer Pfarrer angestellt und seine Kompetenz von der Visitation bestimmt. Derartig neu eingesetzte Prädikanten erhielten ihre Besoldung von den geistlichen Einnehmern. Z. B. wird 1541/42 vom Untervogt Friedrich Schad zu Bottwar dem Diakon, der neu ernannt ward, auf Befehl 60 ℔ 4 ß bezahlt. Schließlich sah man ein, daß „das Einbringen der Gefälle einem Pfarrer ohne Nachteil seiner Kirchen nicht wohl geschehen möge"; und wir hören 1547, daß der Herzog insgemein bedacht sei, die Pfarrer und Diakonen der Bürde des Einbringens der Zinsen zu entladen.[2]) Von Mitte der vierziger Jahre wird denn auch (nach den Rechnungen) von den geistlichen Verwaltern einer ganzen Anzahl von Prädikanten und Diakonen die Besoldung gereicht. Da kam das Interim und führte wieder den alten Zustand ein, daß jeder Pfarrer für seine Pfründe selbst zu sorgen und sie selbst zu verwalten hatte.

Es erübrigt uns, noch einen kurzen Blick auf die Verrechnung zu werfen. Bis 1547 sind die noch vorhandenen Exemplare keine Partikularrechnungen, so daß also die Reineinnahmen einfach in die Einnahmen der rentkammerlichen Gefälle übergetragen wären, sondern es sind geistliche Hauptrechnungen. Sämtliche Einnahmenreste werden von den Vögten abgesondert „an die geistliche Einnehmerei der Kanzlei überantwortet". Einzelne Verwaltungen konnten übrigens nebenbei zu kleineren immediaten Ausgaben angewiesen werden. So lieferte der Stiftsverwalter Thomas Haag in Göppingen (laut Rechnung von 1535/36) „auf befehl von Philipp Syblin" 196 ℔ in die Küche des Herzogs Ulrich, als dieser in Göppingen sich befand. Der Stiftsverwalter in Backnang schickte seine Reineinnahmen nicht direkt ab, sondern seine Gelder wurden „dem Herzog überantwortet und dem Untervogt gegeben". Der letztere schickte sie abgesondert nach Stuttgart. Doch das ist kaum anzunehmen, daß etliche weltliche Amtleute, die Kirchengut verwalteten, es nicht besonders verrechneten.[3])

[1]) Güglinger Rechnung 1540/41, vrgl. Theol. Studien 1883 S. 220.

[2]) Theol. Studien 1883 S. 213.

[3]) Schneider, Ref.Gesch. S. 23.

Wesentlich einfacher, als bei den Amtsverwaltungen, war die Verwaltungsorganisation bei den eingezogenen **Klöstern.** Die Einzelverwaltung blieb ganz wie früher. Nur die Zentralisation war neu. Alle die verschiedenen Pfleger und Amtleute, die hin und her im Lande auf den Klosterhöfen saßen und die Gefälle einzogen und verrechneten und im Namen des Klosters die niedere Gerichtsbarkeit ausübten, wurden fürstlich vereidigte Staatsbeamte, und anstatt ihre Rechnungsüberschüsse dem Groskeller nach Murrhardt oder Alpirsbach abzugeben, schickten sie dieselben in der Regel direkt an die herzogliche Kanzlei nach Stuttgart. Die Hirsauer Pfleger zu Pforzheim, Friolzheim, Gültstein, Hessigheim, Weilderstadt, Elmendingen figurieren mit ihren Einnahmen in den Kirchenkastenrechnungen neben ihrem bisherigen Herrn, dem Abte Johann III.; alle gemeinsam sind nur den Rentkammerräten Rechenschaft schuldig.[1]) Die eigentliche Klosterverwaltung im engsten Sinne wurde durch den Abt besorgt. Ihm war ein Mitverwalter, Schaffner oder Gegenschreiber, vom Herzog beigegeben. Hier und da mag es gewesen sein, wie in Bebenhausen mit Ludwig Riepp, daß der bisherige Klosterkeller für den Herzog als Gegenschreiber vereidigt wurde. In 3 Fällen läßt es sich nachweisen, daß herzogliche Vögte im Nebenamt mit klösterlichen Diensten betraut wurden: die Vögte von Maulbronn und Blaubeuren besorgten die Gegenschreiberei in ihren Klöstern. Der Vogt von Tübingen wurde Bebenhäuser Pfleger in Roseck.

Der Gegenschreiber sollte als herzoglicher Beamter den Abt kontrollieren und anderseits in den neuen Geschäftsbereich eingeführt werden, um später die Verwaltung des Klosterbezirks vollständig zu übernehmen. Die Klöster waren daran, „zu Ämtern gemacht zu werden."[2]) Die Schirmvögte hatten in diesem System keinen Sinn mehr. Wir hören auch von keinerlei Ausübung ihrer Tätigkeit.

Ulrich konnte nicht alle klösterlichen Gefälle einziehen. Die des Auslands waren meistenteils gesperrt. Ferdinand gebot den Reichsstädten Rottweil, Reutlingen, Villingen und den Fürsten von Fürstenberg, an die ins Ausland geflohenen Konventualen von Bebenhausen, Blaubeuren und St. Georgen und nicht nach Württemberg die Gefälle auszuliefern.[3]) Dasselbe Verbot an Eßlingen nützte nichts.[4]) Der Bebenhäuser Pfleger in Eßlingen, Bernhard Gabler, liefert 1539/40 128 fl. Wegen der im Ausland gelegenen Gebiete von Maulbronn, Herrenalb und Hirsau, wozu namentlich das Priorat Reichenbach gehörte, verglich sich Ulrich mit Ludwig von der Pfalz

[1]) Allerdings scheinen in Ausnahmefällen einige Pfleger immer noch ihre Reste ihrem Kloster verrechnet zu haben. Das war namentlich in Maulbronn und sonst, wo noch Mönche im Kloster bleiben durften, zur einfachen Fortführung des Haushalts notwendig.

[2]) Vrgl. oben S. 84 N. 3 Schluß.

[3]) Heyd, Ulrich 3, 122. Rothenhäusler, Abteien und Stifte, passim.

[4]) K. Pfaff, Gesch. der Reichsstadt E. (1840) S. 278.

und durch dessen Vermittlung auch mit den Vormundschaftsräten der unmündigen Söhne des Markgrafen Bernhard von Baden-Baden.[1])

Bemerkenswert ist noch, daß wir in dieser Zeit etliche klösterliche Pflegen treffen, die später nicht mehr vorkommen. Herrenalb hat eine Pflege in dem damals pfälzischen Bruchsal, die später wohl von Derdingen aus verwaltet wurde. Hirsau hat zwei Pflegen in den Baden-Durlachschen Orten Pforzheim und Elmendingen. Die dortigen Gefälle wurden vielleicht im Vergleich von 1565 weggegeben.[2])

Die Verwaltungen Anhausen, Herbrechtingen und Denkendorf schicken in den Jahren 1539—41 nichts in die Kammer ein. Für Königsbronn und St. Georgen ist gar keine Rubrik aufgeführt. Das erstere wurde, weil mit Österreich in Beziehung stehend, erst 1544 von Württemberg annektiert. Dagegen die St. Georger Gefälle lagen größtenteils im Ausland und wurden auf Befehl Ferdinands für Württemberg gesperrt, von dem nach Billingen ausgewanderten Konvent stark in Anspruch genommen.

Alles durch die vielen Verkäufe erlöste Geld und alle Überschüsse der Einzelverwaltungen wurden an die „geistlichen Einnehmer" der herzoglichen Rentkammer geliefert. Als Einnehmer fungierte in erster Linie der Kammermeister Philipp Syblin (Seible). Es kann sein, daß auch der bei der Visitation beteiligte Kammerrat Martin Nüttel „geistlicher Einnehmer" war.[3]) Ferner überantwortet am 21. April 1540 der Kammersekretarius Jakob Grems in einem Fäßchen aus Herrenalb Dukaten und Taler verschiedenster Prägung an den Landschreiber im Wert von 5133 fl. 15 ß. Philipp Syblin zog in allen uns noch vorliegenden Fällen die Gelder von den Landbeamten ein, stellte ihnen die Quittungen aus und übergab jährlich die gesammelte Summe dem Landschreiber Hanns Hafenberg „zur Bezahlung des Leibgedings und anderer Unterhaltung der Landschreiberei". So sind in den Landschreibereirechnungen unter den Einnahmen in der Rubrik „vom Kammermeister" folgende Einnahmen registriert: 1534/35 12276 fl. 8 ß 10 ß; 1535/36 fehlt die Rechnung; 1536 37 14055 fl. 3 ß 3 ß; 1537/38 10735 fl. 10 ß 4 ß; 1538/39 zusammen 4466 fl. 3 ß 4 ß. Von Georgii 1538 an wurde jährlich besondere Rechnung über die geistlichen Gefälle geführt, so daß von 1539 an nichts mehr in den Landschreibereirechnungen zu finden ist.

Wir haben noch zwei derartige Rechnungen, 1539/40 und 1541/42, die in den Repertorien und sonst[4]) als die ersten noch vorhandenen „Kirchenkastenrechnungen" angesehen werden. Der Name „Kirchenkasten" kommt vor 1552 gar nie vor. Die beiden obengenannten haben die Bezeichnungen: „Rechnung der geistlichen Gefälle halb" und „was von Prälaten, Stiften und andern geistlichen Gefällen eingenommen und ausgegeben ist". In der Rechnung von 1539/40 findet sich die Bemerkung, daß die von 1538/39 die erste besondere Rechnung der geistlichen Gefälle halb gewesen sei.

Der Rechner ist Johann Hafenberg, seit 1534 Landschreibereiverwalter, der seine sämtlichen geistlichen und weltlichen Rechnungen mit dem signifikanten „libera nos a malo" beginnt. Die Einnahmen sind die Überschüsse der Einzelverwaltungen. Unter den Ausgaben werden zunächst die auf einzelnen Klöstern lastenden Zinse und Gülten gedeckt und die Leibgedinge und Abfertigungen für eine Menge von Konventualen gezahlt. Außerdem waren noch Renovationen nötig. Besoldungen werden an besonders vom Herzog angestellte Geistliche gereicht. So erhält Erhard Schnepf 200 fl., und der Dechant zu Stuttgart Dr. Christoph Joh. Ofterdinger bekommt als Stuttgarter Stiftsherr 80 fl. Leibgeding und außerdem wegen der Propstei und Kanzleramt zu Tübingen 40 fl. Endlich finden wir Ausgaben für kirchenpolitische Zwecke: Zur „Unterhaltung des evangelischen Bundes" werden dem Landgrafen Philipp „zur Anlage" 1539/40 und 1541/42 je 910 fl. gegeben. Ebenso sind vom Bürgermeister zu Ulm „zur Unterhaltung etlicher Kriegsvölker und zu sonstiger Verwendung" 3069 fl. 6 ß anzulegen. Auch die Zehrungskosten der württembergischen Räte auf den schmalkaldischen Bundestagen und Religionsgesprächen werden von der geistlichen Einnehmerei getragen. Auf dem Tag von Schmalkalden (1540) verbrauchte man 497 fl. 39 kr. In Arnstadt (19. November 1539) brauchten Wilhelm von Massenbach, Dr. Phil. Lang und Phil. Hemminger zusammen 341½ fl. 1 h.[1])

An Georgii 1540 war aus den beiden vorigen Jahren in der Kasse der geistlichen Einnehmerei ein Rest von 72237 fl. 27 sh. 6 h; Georgii 1541 ist kein Rest mehr vorhanden. In der Rechnung von 1541/42 bleibt ein solcher von 20368 fl. 5 sh. 9 h. Wohin diese Überreste kamen, läßt sich nicht mehr feststellen. In den Landschreibereirechnungen findet sich keine Spur. Es kann sein, daß sie in besonderen nicht mehr vorhandenen Festungsbaurechnungen zu finden wären. Zweifellos wurden sie zu staatlichen Zwecken verwendet, zum Festungsbau oder zum Reservefonds, den sich Ulrich ansammelte. Daß ein großer Teil des überschüssigen Kirchenguts für die Verpflichtungen Ulrichs als Mitglied des Schmalkaldischen Bundes verbraucht wurde, sieht man aus den oben angeführten Zahlen.

Wenn wir noch einmal die gesamte kirchlich-finanzpolitische Tätigkeit Ulrichs überblicken, so erhalten wir den Eindruck, daß der Herzog bestrebt war, sowohl der von ihm geschaffenen Kirche und ihren Erfordernissen, als auch dem Staat und der Leistungsfähigkeit seiner Untertanen gerecht zu werden. Es ist wahr, viele Gemeinden haben in der Zeit des plötzlichen Übergangs einen Pfarrer entbehren müssen, und etlichen direkt vom Herzog angestellten Predigern vergaß man in der vielbewegten Geschäftigkeit die Besoldungen auszubezahlen. Oft angeführt ist das Beispiel Kaspar Gräters, der als Hofprediger in Herrenberg mit Weib und Kind darben mußte. Auch Blarer bekam 4 Jahre hindurch die ihm versprochene

---

[1]) Sattler, Herzoge 3, 91 f., 133 f.

[2]) Sattler, Herzoge 4, 216.

[3]) Schneider, Ref.Gesch. S. 24. In den vorhandenen Rechnungen und Quittungen konnte sein Name nicht gefunden werden.

[4]) Vrgl. Gust. Bossert in Württ. Vierteljahrsh. 1898 S. 125.

[1]) Hiernach ist Heyd, Ulrich 3, 219 N. 38 zu berichtigen.

Besoldung nicht ausbezahlt.[1]) Aber der Herzog war gerne bereit, etwa gemachte Fehler wieder gut zu machen, und sobald man Zeit gewonnen hatte, ging man auf die Bedürfnisse der Geistlichen und der Gemeinden ein.

Es hat immer Zeiten gegeben in der Kirchengeschichte, in denen Säkularisationen notwendig schienen. Ganz abgesehen von dem Verfahren der Merowinger, das bekanntlich für die Kirche wie für den Staat von großem Nutzen war, sah sich selbst ein Gregor VII. genötigt, im Kampf gegen Heinrich die Kirchengüter anzugreifen.[2]) Gerade in Revolutionszeiten lag es in der Luft, die Besitzverteilung gegenüber der toten Hand zu regeln. Wenn auf kaiserlicher Seite im Jahr 1527 die Möglichkeit einer Säkularisation des Kirchenstaates erörtert wurde, wenn Ferdinand selbst in Württemberg Annexionsgelüste zeigte,[3]) wenn in Deutschland landauf landab katholische und protestantische Fürsten — allen voran Karl V. in Utrecht — geistliche Güter zu staatlichen Zwecken verwendeten, so konnte Ulrich sich im Recht glauben, dasselbe zu tun.[4]) Die Vorwürfe, die ihm von den Zeitgenossen gemacht wurden, gingen von zwei Seiten aus. Es war selbstverständlich, daß die katholische Partei in die Klage über die Aufhebung der alten Religion überhaupt die Anschuldigung einmischte, daß der Herzog mit den Kirchengütern übel wirtschafte. Solange die politische Situation für Österreich ungünstig war, gelang es auch Ulrich, sein Vorgehen Ferdinand gegenüber zu rechtfertigen. Um den auf dem Schmalkaldnertage (1537) gegen ihn auftretenden Vizekanzler Held brauchte er sich wenig zu kümmern. Dieser hatte nämlich teils aus persönlichen Gründen,[5]) teils um den anwesenden katholischen Fürsten zu imponieren, den Herzog Ulrich wegen der Behandlnng der Kirchengüter gerügt; er fiel aber dafür in Ungnade beim Kaiser, welcher, mit Frankreich beschäftigt, sich die Gunst der deutschen Fürsten erhalten mußte.[6])

Außerdem hatte Ulrich noch von protestantischer Seite Anschuldigungen zu erleiden. Seine schmalkaldischen Bundesverwandten wußte er zwar bald zu beschwichtigen, und namentlich sein Freund Philipp von Hessen hat ihn später immer verteidigt, daß er „aus der unvermeidlichen Notdurft" handle.[7]) Besonders aber die ausländischen Theologen waren nicht gut auf den Fürsten zu sprechen, der so schlecht für die zeitlichen Güter der Kirche sorge. Calvin z. B. regt sich in einem Schreiben an Farel darüber auf, daß Ulrich nicht auf dem Frankfurter Tage (1540) sich persönlich verteidigt habe, sondern Jagdvergnügungen nachgegangen sei. Es scheint, daß selbst bei Schnepf die anklagenden Zuschriften seiner norddeutschen Kollegen nicht wirkungslos blieben.[1])

Allen diesen Anschuldigungen gegenüber war der Herzog fest entschlossen, sich in seiner Kirchenpolitik nichts dreinsprechen zu lassen. Er schärfte es seinen Räten gründlich ein, in nichts zu willigen, das von dem Verbot handle, geistliche Güter im eigenen Nutzen zu verwenden; und er war ganz mit dem Antrag einverstanden, daß sich kein Teil um die Kirchengüter in fremden Gebieten zu bekümmern habe.[2]) Er betonte in den Unterhandlungen mit Held, „zuvörderst seien die geistlichen Güter verwandt worden zur Aufrechterhaltung der armen Kirchen und Spitäler, auch zu billicher notwendiger Erhaltung Land und Leute, sonderlich daß mit solcher Aufrechterhaltung der armen Untertanen soviel mehr geholfen werde".[3]) Und das war vollständig richtig. Denn auf Erhaltung der Kirchen und Spitäler war er bedacht gewesen, und eine Aufrechterhaltung der armen Untertanen war es, wenn ihnen eine große Summe von notwendigen Finanzlasten abgenommen wurde. Deshalb konnte er auch in das Gutachten der Theologen von 1540 einstimmen, das erlaubte, wenn etwas übrig sei, „so mögen auch die patroni als Obrigkeit dasselbige mitgenießen. Im gleichen Sinn sprach er sich auch auf dem Hagenauer Religionsgespräch (1540) aus.[4])

Noch heute wird Ulrich vorgeworfen, daß er „mit dem Gelde übel gewirtschaftet und gar keine Rechnung geführt" habe. Das erstere ist jedenfalls unrichtig. Denn er verwendete seine übrigen Gelder nur im Interesse des Staates. Die gewöhnlichen Landschreibereiausgaben waren in jener Zeit besonders durch die Festungsbauten erhöht. Und am Schluß seiner Regierung hatte Ulrich für etwaige Kriegsfälle die enorme Summe von 400 000 fl. in Hohenurach zusammengebracht.[5]) Daß er die Gelder nicht verrechnet habe, ist kaum denkbar, auch wenn wir heute die Rechnungsführung nicht mehr ganz verfolgen können. Übrigens scheint mir die Summe des eingezogenen Gutes immer sehr übertrieben worden zu sein, nicht nur von den päpstlichen zeitgenössischen Berichten, sondern auch von denjenigen, die Herzog Christophs Wort zu genau nehmen, mit dem er seine kirchliche Fürsorge auf dem Landtag von 1565 im besten Lichte zeigen mußte.[6]) Christoph scheint unter den 100 000 fl., die Ulrich zurücklegen konnte, auch die von den Klöstern erhobenen Steuern mit-

---

[1]) Vrgl. die Mitteilung Jul. Hartmanns in Württ. Vierteljahrsh. 1892 S. 441.

[2]) Hauck, K.Gesch. Deutschlands **3**, 828 und N. 5.

[3]) Bezold, Ref.Gesch. S. 563; Stälin **4**, 311.

[4]) Über die wirtschaftlichen Folgeerscheinungen der Säkularisationen vrgl. Lujo Brentano in Beil. zur Allg. Zeitung 1896 Nr. 4—9 und G. v. Below, Territorium und Stadt S. 48 ff.

[5]) Ein Vetter von ihm war Propst in dem aufgehobenen Stifte Backnang gewesen und er der nächstberechtigte Erbe. Sattler, Herzoge **3**, 111.

[6]) Ranke, Ref.Gesch. **4**, 73 ff.

[7]) Ulrichs Brief vom 18. Oktober 1536, vrgl. Stälin **4**, 394 N. und Heyd **3**, 217 N. 34.

[1]) Stälin **4**, 415 N. 1; Heyd **3**, 218 N. 35 und Schneider, Ref.Gesch. S. 45.

[2]) Sattler, Herzöge **3**, B. 49; Ranke, Ref.Gesch. **4**, 93.

[3]) Sattler, Herzöge **3**, 111 ff.

[4]) Sattler, Herzöge **3**, B. 34 und S. 144 ff.

[5]) Bikt. Ernst, Briefwechsel des Herzogs Christoph **1** (1899), S. 55 N.

[6]) Stälin **4**, 398 N. 3 u. 4; Sattler, Herzoge **4**, 222.

eingerechnet zu haben. Aber auch so ist die Summe zu hoch gegriffen. Die Reineinnahmen aus dem geistlichen Gut, nach Abzug der Ausgaben für Besoldungen, Zinsen und Leibgedinge, betragen 1539/40 40617 fl. 23 ß. 9 ₰,[1]) 1541/42 20368 fl. 5 ß. 9 ₰. Und da haben so ziemlich alle im Land befindlichen geistlichen und Klosterverwalter und Pfleger ihren Teil mitabgeliefert. Der Erlös aus den Liegenschaften betrug in den 14 Jahren 1534—48 43870 fl. Wenn ferner Christoph sagt, sein Vater habe nur 24000 fl. auf Erhaltung der Prediger verwendet, so kann das nicht viel beweisen. Denn Ulrich ließ die Prediger meist ihre Besoldung selbst einziehen und zahlte höchstens kleine Additionen aus.

III. Das Interim.

Die geradlinige Fortentwicklung der kirchlichen und politischen Einrichtungen Ulrichs wurde verhindert durch den unglücklichen Ausgang des Schmalkaldischen Krieges und durch das vom Kaiser eingeführte Interim. Am meisten machte sich das bei den Klöstern fühlbar. Sie mußten ihren alten Insassen zurückgegeben werden. Aber die Restitution war nur eine bedingte. Ulrich war nicht willens, die eben errungene Herrschaft über das Klostergebiet ohne weiteres fahren zu lassen. Er suchte in erster Linie die Erbschirmherrschaft für Württemberg zu sichern, während die meisten Klöster bisher (theoretisch wenigstens) einen beliebigen Herrn hätten wählen dürfen. Ferner mußte die hohe Gerichtsbarkeit und der Appellationshof in Stuttgart anerkannt werden. Namentlich wurden auch die Prälaten auf ihre Pflichten als Räte und Landtagsmitglieder und damit auch als Mitzahler an den landschaftlichen Steuern aufmerksam gemacht. Sonst wurden noch dem einzelnen, je nachdem er darauf einging, mehr oder weniger große Zugeständnisse aufgenötigt.[2]) Die wichtigsten Freiheitsbriefe, namentlich die diesen Verträgen zuwiderlaufenden, behielt Ulrich zurück. Aber die übrigen Dokumente und Lagerbücher mußte er hergeben. Die Einkünfte flossen wieder in des Klosters Kasse, und die Äbte hatten wieder das volle Recht der Selbstverwaltung, nur beschränkt durch die verstärkten Rechte des Schirmvogts.

In den Frauenklöstern war die Reformation und Säkularisation teilweise noch gar nicht zu stande gekommen. Durch das Interim wurde ihnen die Gelegenheit gegeben, wieder eine Anzahl Novizen aus dem Ausland aufzunehmen, welche den Bestand der Klöster auf Jahrzehnte verlängerten.[3]) Die nach Leonberg versetzten Pfullinger Schwestern mußten wieder in ihr Kloster zurückgelassen werden. Auch hier scheint Ulrich die wichtigeren Dokumente in Stuttgart behalten zu haben.

In den Ämtern versuchte man es anfangs mit einer flauen Durchführung des kaiserlichen Befehls. Erst auf das scharfe Edikt von Brüssel (24. Oktober 1548) hin wurde die Sachlage ernst. Als württembergische Antwort darauf erfolgte demonstrativ auf sämtlichen herzoglichen und fremden Kollaturstellen die Entlassung der evangelischen Pfarrer und Diakone. Die Amtleute mußten sich nach Interimspriestern umsehen.[1]) Der Versuch, die längst in Verfall geratenen Kollegiatstifte wieder ins Leben zu rufen, scheiterte. Höchstens zwei bis drei Kanoniker konnten an den einzelnen Orten gewonnen werden.[2]) Jede einzelne Pfründe wurde nun, wie vor alters, vom innehabenden Meßpriester ohne die von der Visitation festgesetzten Zulagen selbst eingezogen. Doch alle vor 1534 vorhandenen Pfründen zu restituieren war ein Ding der Unmöglichkeit und auch gar nicht nach des Herzogs Meinung. Woher sollten in der kurzen Zeit die nötigen Personen gewonnen werden? So bleiben immer noch viele vacierende Pfründen übrig, die verwaltet werden mußten. Der Herzog ließ sie durch Befehl vom 28. November 1548 in die weiterbestehenden Armenkästen einziehen, „damit die Kirchendiener, Schulen, Stipendiaten und armen Leute deren erhalten mögen werden".[3]) Seine Absicht war dabei wohl eine doppelte: einmal vor dem Kaiser und seinen Spionen, den Bischöfen von Würzburg, Konstanz und Speier, auch jeden Schein zu vermeiden, als ob er Kirchengut zu eigenen Zwecken einziehe, und dann wünschte er seinem Volke doch die alten Prediger zu erhalten. Die altgläubigen Pfarrer wurden als Prädikanten, Katechisten oder Schulmeister, oft in ihren früheren Gemeinden, neben dem Meßpfaffen angestellt und wahrscheinlich aus dem Armenkasten besoldet. Dieser wird jetzt auf einmal in erster Instanz „zur Erhaltung von Kirchendienern" bestimmt.[3]) In einzelnen Ämtern wurden die vacierenden Frühmessen und Kaplaneien nicht, wie 1548 befohlen, in den Armenkasten eingezogen, sondern, wie bisher von 1534 an, vom weltlichen Amtmann besonders verrechnet. Hauptsächlich scheint dies bei Vakation fremder Kollaturpfründen der Fall gewesen zu sein.[4]) Wir haben noch drei derartige Rechnungen: Böblingen, Kirchheim, Neuffen. Auf

---

[1]) Schneider gibt Ref.Gesch. S. 23 die von den Landverwaltern in die Einnehmerei eingelieferte Summe, von der noch eine Menge Ausgaben bestritten werden mußten (vrgl. oben). Der Ausdruck „abzüglich der Kosten" ist mißverständlich.

[2]) Rothenhäusler, Abteien und Stifte an verschiedenen Orten. Zum ganzen Abschnitt vrgl. Gust. Bossert, Das Interim in Württemberg (1895). Nach Besold, Doc. red. mon. 555, raten die herzoglichen Räte davon ab, vom Abt in Maulbronn zuviel derartige Zugeständnisse zu verlangen.

[3]) Vrgl. Konr. Rothenhäusler, Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen im Ref.Zeitalter (1884).

[1]) Befehle vom 11., 13., 14. November. Letzterer K.Ges. 1, 94.

[2]) Bossert S. 87 ff.

[3]) K.Ges. 1, 95 und Reg.Ges. 1, 168.

[4]) Reg.Ges. 1, 171.

„besonderen Befehl" werden hierin einzelnen „Katechisten" die Besoldungen gereicht. Am Schluß finden wir vom Rechnungsabhörer den Vermerk: „Der Rest aber ist ihm in die Ausgaben der weltlichen Rechnung kommen, deshalb allhier kein Rest mehr".[1]) Ebenso wurden die Früchte in die weltliche Kellerei abgeliefert. Daraus sehen wir, daß die geistliche Einnehmerei an der Rentkammer nicht mehr bestand. Sie hatte ja auch nichts mehr zum Einnehmen.

IV. Die Stiftung des allgemeinen Kirchenguts unter Herzog Christoph.

Am 6. November 1550 ist Herzog Ulrich ins Grab gesunken, zu einer Zeit, da seine Lage am verzweifeltsten war. Durch den gegen ihn angestrengten Felonieprozeß drohte er zum drittenmal seines Landes verlustig zu werden. Seinem Temperament gemäß war er seit seiner Wiedereinsetzung stets kühn und rasch vorgegangen, immer bauend auf die Ohnmacht Österreichs. Als der Kaiser mächtig geworden, sind alle kirchlichen und politischen Pläne des Herzogs im Interim gescheitert. Dem jungen Christoph lag es nun ob, dem bedrängten Lande die Selbständigkeit und den lutherischen Glauben zu retten. Persönlich war er ein überzeugter Anhänger der Reformation und doch durfte er es Ferdinand gegenüber mit dem ganz antilutherisch gesinnten Kaiser nicht verderben.[2]) Wie in der Gesamtpolitik der nächsten Jahre galt es gerade in Religionssachen doppelt vorsichtig zu sein. Jedoch nicht allein diese politische Stellung Christophs, sondern auch sein eigenartiger kirchlich-religiöser Sinn waren Ursache, daß die Frage der Kirchengüter in ganz anderer Weise behandelt wurde, als unter Herzog Ulrich.

1. Bis zur Großen Kirchenordnung (1559).

Bis zur Übergabe der württembergischen Konfession auf dem Trienter Konzil blieb alles bei den alten, durch das Interim geschaffenen Formen. Ja Christoph ging den Klöstern gegenüber noch weiter, als sein Vater. Den Äbten wurden die fehlenden Dokumente wieder ausgeliefert und mit der größten Zuvorkommenheit kam man ihren Ansprüchen entgegen;[1]) auch die Nonnenklöster wurden sehr schonend behandelt;[2]) — alles in der deutlichen Absicht, dem Kaiser zu gefallen.

Jedoch seit der Konfessionsübergabe und namentlich vom Frieden zu Passau an wurde in **Stadt und Amt** das Interim abgeschafft. Damit war auch die Möglichkeit gegeben zu einer Neuordnung des Kirchenguts. Zwei wichtige Neuerungen haben wir zu beobachten bei Behandlung der Pfründgüter unter Christoph. Einmal lag es ihm ganz fern, irgendwie säkularisieren zu wollen. Was Christoph in der Einleitung zur Großen Kirchenordnung verkündet, daß er „der Kirchengüter zu seinem eigenen Privatnutzen gar nicht begehre oder gebrauche", das war schon 1553 überall bekannt. „Allgemein heiße es, der Herzog wolle kein Kirchengut für sich behalten", schreibt 25. Juni dieses Jahrs Heerbrand an Eisenmann.[3]) Das zweite war die völlige Durchführung eines Grundsatzes, der sich ganz allmählich schon unter Ulrich Bahn gebrochen hatte. Christoph wollte nicht, daß seine Geistlichen mit der Selbstverwaltung ihrer Pfründen in ihren eigentlichen Amtsaufgaben gehindert wurden und durch Zinsforderungen an Ansehen bei den Leuten verloren.[3]) Ihre Besoldungen sollten ihnen von den herzoglichen Beamten quartalweise gereicht werden.

Christoph schuf diesen Grundsätzen gemäß neue Verwaltungsformen. Er knüpfte an die Organisationstätigkeit seines Vaters an. Denn gerade der zweite Punkt, die Entlastung der Pfarrer, machte noch mehr als bisher geistliche Bezirksbeamte notwendig, welchen der Einzug der Gefälle und die Besoldungsreichung oblag, und diese sind naturgemäß direkte Nachfolger der geistlichen Verwalter Ulrichs. Anderseits hatte die zu verwaltende Vermögensmasse eben durch Inkorporation der für die Kirche notwendigen Besoldungen einen ganz andern Charakter bekommen. Es war nicht mehr, wie zu Ulrichs Zeiten, das Gut vacierender Pfründen und aufgehobener Klöster, aus dem die zur Erhaltung der Kirche dienenden Teile ausgeschieden waren und auf das der Staat einigermaßen Anspruch haben mochte. Sondern jetzt war es eine Vermögensmasse, in welche die materiellen Lebensbedingungen der Landeskirche miteingeschlossen waren und an der die letztere zweifellos ein Interesse hatte. Christoph war seinen oben erörterten Grundsätzen gemäß rückhaltslos bereit, dieses Recht der Kirche anzuerkennen. Er sagt direkt in der Großen Kirchenordnung: „Die Stiftungen, die zu der Kirchen ergeben, sollen auch

---

[1]) Vrgl. Rothenhäusler, Abteien und Stifte. Ernst, Briefwechsel Christophs 1, 54 N. 2; 111 N. 2 fin.

[2]) Vrgl. Gottfr. Maier, Das Frauenkloster in Pfullingen. Reutlinger Gesch.Blätter 1892 S. 54: „damit sie nit zu weiterem nachlaufen verursacht werden".

[3]) Schneider, Ref.Gesch. 116.

[1]) Auch die Einkünfte des Zinsbachs und des Frauenklosters Kirchbach (1549/50) sind Partikularien der Dornstetter bezw. Güglinger Amtshauptrechnung.

[2]) Wie weit Christoph bei der Behandlung der Kirchengüter auch auf Kaiser und König Rücksicht zu nehmen gewillt war, zeigt der Vorschlag, mit welchem er vor dem Reichstag von Augsburg seine Glaubensgenossen überraschte, von den eingezogenen Kirchengütern Beiträge zur Bekämpfung der Türken zu gewähren, vrgl. Ernst, Briefwechsel Christophs 3, 28.

[3]) K.Ges. 1, 238.

billich der Kirchen und deren christenlichen Ministerien anhangen.“ [1])

Aus diesem Grunde mußte auch jede Vermischung der der Kirche gehörigen Gelder mit den weltlichen Landschreibereigefällen vermieden werden. Zu Ulrichs Zeiten unterstanden die geistlichen Landbeamten der Rentkammer und ihre Überschüsse wurden zu weltlichen Zwecken verwandt. Christoph schuf neben der Rentkammer eine ganz neue Behörde für geistliche Angelegenheiten, den Kirchenrat, und alle geistlichen Einkommen zusammen bildeten nun eine kompakte Masse, den „gemeinen Kirchenkasten“.

Es ist erstaunlich, wie rasch diese neuen Einrichtungen ins Leben traten. Gleich nach Abschaffung des Interims, in den letzten Monaten des Jahres 1552, wurde mit der Einziehung sämtlicher geistlicher Gefälle in die Masse der geistlichen Amtsverwaltung begonnen. Nur die von Herzog Ulrich zur kommunalen Armen- und Krankenpflege ausgeschiedenen Vermögensteile blieben in ihrer bisherigen Verfassung. Doch wurden den Armenkästen die anläßlich des Interims zugeteilten Frühmeß- und Kaplaneipfründen wieder entzogen, da sie zur Erhaltung eines Prädikanten nicht mehr nötig waren. Alle andern, der Kirche zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und zur Unterhaltung ihrer wohltätigen Anstalten gestifteten Güter wurden in jedem Amte gemeinsam eingezogen und soweit als möglich der Stiftung gemäß verwaltet. Das waren zuvörderst die Einkommen der vielen Hauptpfarrstellen, der Stifte und Kanonikate. Dann die Nebenpfarreien, die Prädikaturen, Diakonate, Subdiakonate, Präbenden und Pfründen, die Kaplaneien, Altäre, Frühmessen und Brüderschaften (soweit solche nicht schon seinerzeit im Armenkasten untergebracht worden waren). Es ist selbstverständlich, daß auch Christoph dies nur in den seinem Patronat unterstehenden Pfarreien anordnen konnte.[2]) Dazu kamen noch die Besitztümer der kleinen Klöster, der Sammlungen und Beghinenhäuser und die Ruralkapitelfonds.

Die Untervögte und Amtleute, die schon unter Ulrich die vacierenden Pfründen verwaltet hatten, sehen wir beschäftigt mit der Einziehung all dieser geistlichen Gefälle in ihrem Bezirk. Jedoch ihre ganze Amtsstellung hat einen ganz andern Charakter erfahren. Sie sind als geistliche Verwalter nicht nur der Rentkammer, sondern auch einer Kirchenbehörde verpflichtet. Und wenn schon früher bei besser dotierten Stiften eine Trennung der Verwalterstelle von der weltlichen Kameralbeamtung stattgefunden hatte, so wurde das jetzt viel häufiger der Fall, nachdem die Arbeit durch Inkorporation der Pfarr- und Schulpfründen um ein wesentliches vermehrt worden war.

[1]) K.Ges. 1, 271.

[2]) Für die unter fremden Patronen stehenden Pfarreien (vrgl. Georgii-Georgenau, Dienerbuch S. 223 ff. und Binder, Kirchen- und Lehrämter passim) bestand die Besoldung bis ins 19. Jahrhundert gemäß den historisch gewordenen Verhältnissen aus Gütergenuß und dem selbsteinzuziehenden Zehnten.

Die direkte Folge des neuen Systems war die Vermehrung der Verwaltungsausgaben. Wenn der geistliche Verwalter von seiner Amtsstadt aus im Bezirke umherreiste und die Gefälle einzog, verbrauchte er Zehrungskosten und Herbstgelder, die bei dem Pfarrer wegfielen, der in seiner Gemeinde den kleinen Zehnten einzog oder im Nachbardorf einen Wiesenzins holte. Ja noch mehr. Die Kameralbeamten Ulrichs hatten auf herzoglichen Befehl hin die vacierenden Pfründen verwaltet. Wie wir sahen: in den meisten Fällen, ohne eine Entschädigung für ihre vermehrte Mühewaltung zu bekommen. Das ließ sich jetzt nicht mehr durchführen. Jedenfalls die neu errichteten rein geistlichen Verwaltungsstellen, die nicht mehr mit einem weltlichen Amt durch Personalunion verbunden waren, mußten mit angemessenen Besoldungssätzen eben aus dem Kirchengut dotiert werden. Und ebensowenig konnte man einem herzoglichen Keller, der im Nebenamt die geistlichen Güter verwaltete, irgend ein Emolument auf die Dauer vorenthalten.

Außer diesen Verwaltungskosten im engeren Sinn waren naturgemäß von dem geistlichen Verwalter die Pfarreien und Schulen des Amts zu dotieren. Wichtig war hier die Anlage eines geistlichen Kompetenzbuchs.[1]) Wahrscheinlich auf Grund der inventarisierenden Tätigkeit der einstigen Visitationsräte Ulrichs wurden jetzt die Besoldungen für alle Pfarreien und von der Kirche zu unterhaltenden Schulen zusammengestellt. Zur Zeit der klerikalen Selbstverwaltung hatte der Pfarrer die Dokumente seiner Pfründe selbst in Händen und wußte, wieviel er an Zehnten und Zinsen einsammeln konnte. Jetzt war das Kompetenzbuch eine Norm sowohl für die Forderungen der Geistlichen, als auch für die Besoldungsausgaben der Beamten. Die, wie allgemein geklagt wird, immer noch sehr kleinen Besoldungen konnten in besonderen Fällen und nur nach Genehmigung des Kirchenrats durch Addition und Gratialien vermehrt werden. Überhaupt das ganze Verwaltungsgeschäft der Landbeamten stand unter Aufsicht der Oberkirchenbehörde. Ehe wir aber zu ihrer Beschreibung übergehen, müssen wir einen Blick auf die Klöster und die Verwaltung ihrer Güter werfen.

Der Passauer Friede mußte auch in der **Klosterpolitik** eine Veränderung verursachen. Zwar wurden die Interimsäbte immer noch mit Rücksicht auf den Kaiser sehr schonend und vorsichtig behandelt. Doch war dem gut lutherischen Fürsten daran gelegen, auch hier die Reformation durchzuführen. Ferner hatte man noch nicht vergessen, daß unter Ulrich das große Klostergebiet unter direkter herzoglicher Verwaltung gestanden war. Auch dieses Ziel mußte irgendwie erreicht werden. Zunächst wurde damit begonnen, die Messe überall in den Klöstern abzuschaffen und die Aufnahme von jungen Konventualen ohne herzoglichen Bescheid zu verbieten; aber den Mönchen war freie Religionsübung gestattet. Nur die Novizen und Hintersassen sollten nicht mit den aber-

[1]) 1553 war es schon fertiggestellt. K.Ges. 1. 100 f. 238.

gläubischen Zeremonien beschwert werden.[1]) Die Äbte ließ man ruhig absterben. Nur bei Neuwahlen ließ man anfangs aus dem Konvent einen Mann erheben, dessen evangelische Gesinnung garantiert war. So wurde 1552 Otto Leonhard Hofseß Abt in Murrhardt. Später ging man weiter. Um möglichst wenig Anstoß zu erregen, suchte Christoph aus dem Ausland evangelisch gewordene Ordensbrüder als Klostervorsteher zu bekommen.[2]) Indem man in Gestalt eines evangelisch gesinnten Koadjutors den alten Äbten ihre Nachfolger schon bei Lebzeiten zur Seite gab, wurde der Übergang zur neuen Religion erleichtert. Stets behielt man aber die äußere Form einer Wahl durch den Konvent bei, obwohl der Herzog tatsächlich die Besetzung in der Hand hatte. Charakteristisch ist, daß diese Maßregeln dem Kaiser gegenüber mit allem möglichen Vorbringen entschuldigt werden. In ausführlicher Erörterung hatte Brenz zu beweisen, daß die weltlichen Fürsten als Schirmvögte das Recht besäßen, die Klöster zu reformieren.[3])

Seit dem Religionsfrieden von 1555 konnte man auch in Württemberg bestimmter vorgehen. In Augsburg wurde die Reformation solcher Klöster sanktioniert, die nicht reichsunmittelbar und seit dem Passauer Vertrag nicht im katholischen Besitze waren.[4]) Das Klosterwesen ganz aufzuheben, wie es sein Vater getan hatte, dazu war Christoph immer noch zu vorsichtig. Auch war es nicht nach seinem Sinn, zu kirchlichen Zwecken gestiftetes Geld anderwärts zu verwenden. Er will die Äbte, „diesen Landstand dieses Fürstentums nicht abtun oder sie und ihre Nachfolger an der völligen Administration, Verwaltung und Gefällen ihrer Prälaturen hindern, sondern er und seine Erben sollen in alleweg diesen Landstand bleiben lassen und gnädiglich schützen, schirmen und handhaben."[5]) So wurden die Mannsklöster in ihrer ganzen bisherigen äußeren Verfassung beibehalten und nur der lutherischen Kirche dienstbar gemacht. Sie wurden umgewandelt in die evangelischen Klosterschulen. Das geschah durch die Klosterordnung von 1556, die in der Großen Kirchenordnung näher ausgeführt ist. Christoph wollte ganz konservativ bleiben. Wie die alten Mönchsväter Basilius, Augustin und Bernhard ihrem Konvent die heilige Schrift erklärt und viel treffliche, gelehrte Bischöfe und Kirchendiener erzogen haben, so soll auch jetzt vornehmlich das Studium der heiligen göttlichen Schrift geübt und die Klosterpersonen zu dem Dienst und den Ämtern der gemeinen christlichen Kirche auferzogen werden. Der Abt hat die weltliche Administration und den Haushalt unter sich, soll aber, um nicht in der Profession der heiligen Schrift behindert zu werden, sich einen Klosterverwalter anstellen.[1]) Dieser übt im Namen des Klosters die untere Gerichtsbarkeit und die mit ihr verbundenen Befugnisse aus; er zieht von den Unteramtleuten und Pflegen die Einkünfte ein, verrechnet sie zu Gunsten der Klosterökonomie und liefert nur die landschaftlichen Steuern und die herkömmlichen Opfergelder für den herzoglichen Hof nach Stuttgart ab. Wie der Klosterverwalter, so werden vorerst auch alle sonstigen dem Kloster untergebenen Beamten von Prälaten selbst angestellt oder entlassen. Sie sind ihm allein Verantwortung schuldig.

Die Klöster bleiben also selbständig abgeschlossene Verwaltungsorganismen. Doch in ihrem Verhältnis zur württembergischen Regierung sind bedeutende Neuerungen zu konstatieren. Der Herzog sucht sich einen weitgehenden Einfluß in die inneren und äußeren Klosterverhältnisse zu sichern. In zweierlei Richtung: 1. Die als kirchliche Anstalten zu betrachtenden Klöster sind ein Teil der württembergischen Landeskirche und müssen im Zusammenhang mit ihr erhalten bleiben. Aus diesem Grund wird der Vorsteher des klösterlichen Organismus nicht mehr gewählt, sondern vom Herzog, dem Oberhaupt der Kirche, ernannt. Aus demselben Grund hat die Oberkirchenbehörde gewisse Rechte den Abteien gegenüber auszuüben. In unsere Darstellung gehören nur die mit dem Klostervermögen zusammenhängenden. Der Kirchenrat bekommt das Aufsichtsrecht über die Klosterhaushaltung. Das ist schon in der Visitationsordnung von 1553 ausgesprochen mit Rücksicht auf die 3 Mannsklöster Denkendorf, Murrhardt und Alpirsbach, in welchen damals ein evangelisch gesinnter Abt oder Koadjutor eingesetzt war. In der großen Kirchenordnung wird bestimmt, daß die Jahrrechnungen der Klosterverwalter von einem herzoglichen Kirchenrat zusammen mit dem Abt geprüft werden sollen und daß die Klosterverwalter ebenso wie die sonstigen geistlichen Landbeamten über Frucht- und Weinverkauf ihre Quartalberichte an den Kirchenrat einschicken müssen. Ferner wird dem Kirchenrat eine Pflicht auferlegt, die bisher Sache des Schirmvogts war. Er hat die klösterlichen Rechte gegenüber fremden Eingriffen zu wahren. Die Aufsichtsbehörde über die Klosterhaushaltung hatte naturgemäß dafür zu sorgen, daß dem Kloster keine seiner Einnahmequellen verloren gehe.

2. Mit diesem engen Verhältnis zwischen Landeskirche und Kloster hängt eine sehr weite Ausdehnung des Schirmverhältnisses von seiten Württembergs zusammen. In dem an sich neutralen Klostergebiet wird der oberste Landesherr nach wie vor durch den Schirmvogt vertreten. Dessen Rechte, in der Säkularisationsperiode Ulrichs als sinnlos ganz aufgegeben, im Interim wieder geltend gemacht, werden jetzt bedeutend vermehrt. Er hat auf des Abtes Kosten an den Vogtruggerichten in den im württembergischen Schirm ge-

[1]) Befehl vom 11. Juli 1552. Ernst, Briefwechsel Christophs **1**, 701 f.

[2]) Stälin **4**, 741. Offenbar ohne viel Erfolg.

[3]) Ernst, Briefwechsel Christophs **1**, 796 f. 7. Sept. 1552. Jul. Hartmann und Karl Jäger, Joh. Brenz **2** (1842) S. 229 ff.

[4]) K. Eichhorn, Deutsche Rechts- und Staatsgesch. **4**, 129.

[5]) Klosterordnung vom 9. Januar 1556. Sattler, Herzöge **3**, Beil. S. 89 und Schulges. **1** (Reyscher **11**, 1), S. 87 ff.

[1]) Schulges. **1**, 89.

legenen Flecken beizuwohnen und darauf zu achten, ob die Kriminalfälle richtig erledigt und die Landesordnung gehalten werde. Außerdem hat er von den jungen mannbaren Personen die gebührende Erbschirmhuldigung, d. h. den Bürgereid, abzunehmen.[1] Aber schon hören wir von Streitigkeiten zwischen Klosterverwalter und Schutzvogt über die gegenseitige Kompetenz, über die Einziehung der Strafen und über Tragung der Jurisdiktionskosten.[2]

Die im ausländischen Schirm gelegenen Orte standen nur durch den Abt im Zusammenhang mit Württemberg. Ein typisches Beispiel hierfür ist das Priorat Reichenbach, das, bis Ende des 16. Jahrhunderts unter einem katholischen Prior stehend, seinem evangelischen Abt und Vorgesetzten in Hirsau die Steuern aus den Klostereinkünften überwies und in Sachen der Ökonomie und Jurisdiktion sich nach seinen Weisungen hielt.[3]

Noch langsamer als in den Mannsklöstern wurde die Reformation in den Frauenklöstern durchgeführt. Zwar wurde hier wie dort nach dem Passauer Vertrag die Messe abgeschafft und die Anerkennung der vollständigen Landesoberhoheit aufzunötigen versucht. Ebenso ging man im Jahr 1556 nach dem Religionsfrieden energischer vor und entwarf eine Frauenklosterordnung. Jedoch konnten die Nonnenklöster im Dienste der lutherischen Kirche nicht passend verwendet werden. So beschloß Christoph, sie eingehen zu lassen, und ordnete ihre Einkünfte dem allgemeinen Kirchenvermögen zu.[4]

Württembergische „Klosterhofmeister" wurden mit der Verwaltung und, wo es Klosterflecken gab, mit der niederen Gerichtsbarkeit betraut. Wenn einer schon vorher von den Nonnen als solcher angestellt war, wurde er dem Herzog und dem Kirchenrat vereidigt. Die herzoglichen Kommissäre erzwangen teilweise mit Gewalt die Erbhuldigung der Untertanen und die Steuerabgaben zur Landschaft. In Weiler bei Blaubeuren war mit Rücksicht auf Österreich Vorsicht von nöten. Bis 1619 mußten die dortigen Gefälle nach Welden bei Augsburg ausgeliefert werden. Dahin waren die Tertiarierinnen (1570) ausgewandert.[1] In den andern Klöstern ließ man die Insassen aussterben. Eine Vereinfachung des Verfahrens durch Zusammensperren sämtlicher in einem Kloster erschien dem Oberrat zu gefährlich[2].

Es dauerte noch sehr lange, bis der Kirchenkasten die Überschüsse aus den Hofmeistereien bekam, da die Nonnen, solange sie lebten, „in Administration blieben und verthaten, was sie konnten". Zum ersten Mal wurde aus Rechentshofen 1562/1563 eine kleine Summe (200 fl.) abgeliefert. Als letzte Klosterhofmeisterei tritt Steinheim in die Kirchenkastenrechnungen ein. 1577/1578 ist noch nichts abgeliefert. Denn „die zwei Nunnen sind immer noch da". Im nächsten Jahre können 1826 fl. registriert werden; und triumphierend berichtet der Kirchenkastensverwalter: „no ist doch die ein gestorben!" Anderwärts bleiben auch einzelne Frauen bis gegen die Jahrhundertwende am Leben.

Wenn wir das bisherige kurz zusammenfassen, so hatten bis zur Großen Kirchenordnung die geistlichen Verwaltungen in den Ämtern und die Hofmeistereien in den Frauenklöstern theoretisch wenigstens ihre Rechnungsüberschüsse an die Kanzlei abzuliefern. Dagegen die Mannsklöster hatten sich ein Selbstverwaltungsrecht bewahrt und wurden von der Oberkirchenbehörde nur beaufsichtigt.

Diese Zentralstelle für alle kirchlichen Angelegenheiten überhaupt und insbesondere für die Verwaltung des Gesamtkirchenvermögens war die Visitation oder (seit 1559) der **Kirchenrat.**

Wir haben schon von 1535 an herzogliche Visitationsräte getroffen, die im Lande umherreisten, um die Angelegenheiten der Kirche zu ordnen und ihre Güter zu inventieren. Daneben gab es, wie wir aus den Visitationsordnungen von 1544 und 1547 sehen, eine periodisch zusammentretende Visitationsbehörde, die, offenbar mehr aus Theologen bestehend, über Lehre, Gottesdienst und Kirchlichkeit die Aufsicht zu führen und zu beraten hatte. Aus diesen beiden Institutionen heraus hat sich die ständige Visitation als besondere Oberkirchenbehörde entwickelt, muß aber immer noch von beiden unterschieden werden. Denn auch noch zu Christophs Zeiten gab es Landesvisitationen und Inspektionen, die in den Ämtern in politischen und kirchlichen Dingen nach dem Rechten zu sehen hatten. Und weiter hat die unständige (periodisch zusammentretende) geistliche Visitation Ulrichs auch eine direkte Nachfolgerin gefunden in der „Generalsuperintendenz" oder dem späteren Synodus (Conventus), der viertel- bezw. halbjährlich zusammentrat und, nur aus Theologen bestehend, über innere kirchliche Angelegenheiten zu beraten hatte. Daß diese 3 zu unterscheidenden Behörden in den ersten Zeiten den gleichen Namen tragen, erklärt sich unter anderem aus der Identität

---

[1]) Befehl vom 6. Juli 1553. Reg.Ges. 1, 256, vrgl. Besold, Doc. red. mon. 385, Chr. Dan. Christmann, Gesch. des Klosters Hirsau (1782) S. 250 und Joh. Christoph Schmidlin, Beiträge zur Gesch. W.s 2 (1781) S. 300.

[2]) Ein Streit zwischen dem Vogt von Leonberg und dem herrenalbischen Pfleger in Merklingen (1558) wurde dahin entschieden, daß der Vogt von Leonberg die Kosten für die Malefizgerichte zu zahlen habe, da ihm die Strafen zufallen. Ebenso stritten sich 1560 der Pfleger in Derdingen und der Vogt von Vaihingen, wer 2 Friedbruchstrafen einziehen dürfe. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des letzteren aus. Vrgl. Ludw. Christoph Bischer, Historie der Differenzien zwischen beiden fürstl. Kammern (Ms. L.B. Cod. hist. fol. 636 caps. 12).

[3]) Vrgl. über Reichenbach die OA.Beschr. Freudenstadt S. 294 ff. und H. Günter, Das Restitutionsedikt von 1629 S. 9 f. Über das zu Denkendorf gehörige Priorat Speier vrgl. Schmidlin, Beitr. 2, 162.

[4]) Das ist deutlich in der Großen Kirchenordnung ausgesprochen. Ob in der Visitationsordnung auch die großen Frauenklöster oder nur die kleinen landesansässigen Klöster verstanden sind, ist nicht ganz klar. K.Ges. 1, 100 Abs. 3; 275; 280 ꝛc.

[1]) Rothenhäusler, Standhaftigkeit S. 35.

[2]) Besold, Virg. saer. mon. S. 354.

der funktionierenden Personen. Sebastian Hornmoldt und Hippolytus Resch, die Theologen Alber und Gräter waren je in der einen oder andern dieser „Visitationen" zu kirchlichen Zwecken tätig.

In der Kanzleiordnung von 1550 tritt zum ersten Mal diese ständige Kirchen- und Visitationsbehörde hervor, bestehend aus dem Adeligen Hans Dietrich von Plieningen, dem Theologen Matth. Alber, dem herzoglichen Rat Sebastian Hornmoldt und dem Schreiber Joh. Winter.[1]) Sie wird ausdrücklich unterschieden von der Landesvisitation, die dem Hippolytus Resch und Siegfried Mang untersteht. Von einer Tätigkeit fürs Kirchengut ist hier zu den Zeiten des Interims noch durchaus nicht die Rede.

Erst als von Herbst 1552 an die geistlichen Verwalter im Lande begannen, ihre Überschüsse an die Kanzlei einzuschicken, wurde den beiden Visitationsbeamten Hornmoldt und Winter die Verrechnung derselben und die Oberaufsicht über das Kirchengut im Lande aufgetragen.

Die Kirchenkastenrechnungen sind vorhanden von 1552/53 an bis 1805/06, mit Ausnahme der Jahre 1555/56 und 1557/58. Aus diesen beiden Jahren sind nur noch eine Anzahl Quittungen der Kirchenkastensverwaltung im Finanzarchiv zu Ludwigsburg. Daß 1552/53 zum ersten Mal eine derartige Rechnung geführt wurde, beweist nicht nur die Tatsache, daß nirgends ein Übertrag vom vorigen Jahre zu finden ist, sondern namentlich auch die Art der Anlage. Winter scheint in unvorhergesehener Eile unter den Einnahmen die Beträge registriert zu haben, in der Reihenfolge, wie sie einliefen. In den späteren Jahren sind die Ämter dem Alphabete nach geordnet und die Stiftsverwaltungen besonders aufgeführt. In dieser ersten Rechnung fehlen außerdem die Ämter: Bietigheim, Blaubeuren, Schorndorf, Beilstein, Bottwar, Dornstetten, Hornberg, Neuenbürg, Neuenstadt und Sulz. Die sieben letzteren sind immer „ringe" Verwaltungen gewesen und waren selten im stande, ihre Besoldungsausgaben selbst zu decken, so daß sie gewöhnlich von andern Ämtern Zuschuß erhielten. Sie werden auch in diesem Jahre keine Überschüsse für die Kanzlei gehabt haben. Die drei erstgenannten sind wohl eben bis Invokavit 1553 nicht zur Einschickung gekommen. In der Rechnung von 1553/54 sind alle aufgeführt, mit Ausnahme von Bottwar und Neuenstadt, die von 1554 an in den Rechnungen auch ihre gewöhnlich leerbleibende Rubrik gefunden haben.

Sindelfingen, das halb als Kloster, halb als Stiftsverwaltung gelten mochte, ist ebenfalls 1554/55 zum ersten Mal in den Rechnungen aufgenommen.

In der für das höhere Verwaltungswesen Altwürttembergs grundlegenden Kanzleiordnung von 1553[2]) wurde nun die Oberkirchenbehörde den im Jahre zuvor sich fühlbar machenden Bedürfnissen gemäß umgestaltet. Die Visitation teilt sich in eine politische und theologische Hälfte. Dadurch ist jetzt schon die viel später erfolgte Trennung zwischen Konsistorium und Kirchenrat vorbereitet. Den Theologen wird ihr Geschäftskreis vom politischen Kirchenratsdirektor vorgeschrieben. Sie haben nur zweimal in der Woche Sitzung und erledigen hier die rein kirchlichen Angelegenheiten. Dagegen die politischen Kirchenräte[1]) kommen täglich zu den Beratungen zusammen. Sie haben die rechtliche Seite der Kirchenleitung und dann namentlich die ökonomische Verwaltung des allgemeinen Kirchenvermögens in Händen. Als Kameralbehörde ist diese „Geistliche Kammer"[2]) eine bewußte Analogiebildung zur „Rentkammer". Die Verwaltung wird der bisherigen rentkammerlichen Ordnung gemäß eingerichtet. Neue Befehle sollen vorher mit den Kammerräten durchberaten und gleichmäßig ausgegeben werden. Zugleich wurden in dieser Kanzleiordnung die Funktionen dieser beiden Kammern gegenüber dem Oberrat abgegrenzt und die Reservatfälle festgesetzt, die durch den Geheimsekretär Kurz direkt an den Herzog gelangten.

Infolge der sich fühlbar machenden Bedürfnisse wurde die Visitation in den folgenden Jahren ausgebaut. Den beiden ursprünglich allein das Kirchengut besorgenden Räten Hornmoldt und Winter gab man solche weltliche Beamte bei, die schon einmal in Kirchensachen tätig waren. Im Jahr 1553 finden wir den bisherigen Ehegerichtsschreiber Thomas Zelling vom Kirchenkasten besoldet. Dann wurde Hippolytus Resch Mitglied des Kirchenrats, der bisherige Landesvisitator und frühere Stadtschreiber von Vaihingen; ferner Konrad Engel, der Nachfolger Hornmoldts im Bietigheimer Vogtamt, und Matthäus Heller, bisher Keller und geistlicher Verwalter in Wildberg und Klosterhofmeister in Reuthin. Endlich wurde der bisherige Oberrat Kaspar Wild als Jurist dem Kirchenrat zugeordnet, der sich um die Reorganisation der Klöster sehr verdient gemacht hatte.[3]) Daß eine Anzahl Schreiber, ein Sekretär und ein Buchhalter angestellt würden, das war schon in der Kanzleiordnung von 1553 vorgesehen.

Zugleich mit Vergrößerung des Kollegiums machte sich naturgemäß das Bedürfnis nach Teilung der Arbeit geltend. Eine solche finden wir in einzelnen Bestimmungen der Visitationsordnung angedeutet. Weiter durchgeführt ist die Arbeitsteilung in der Großen Kirchenordnung von 1559, die tatsächlich Gewordenes nachträglich festgesetzt haben wird. Klar treten die Ämter des Kirchenratsdirektors und „Kirchenratsadvokaten" hervor (erst später heißt er „Kirchenkastenadvokat"). Der erstere hatte die Leitung des Ganzen unter

[1]) Reg.Ges. 1, 176. Vrgl. Frdr. Winterlin, Gesch. der Behördenorganisation in W. 1 (1902) S. 42 N. 2.

[2]) Reg.Ges. 1, 242; K.Ges. 1, 100. Vrgl. Ldw. Tim. Spittler, Sämtliche Werke 13, 286.

[1]) Die „politischen Räte" werden in dieser ersten Zeit häufig als „Visitationsräte" von ihren theologischen Kollegen, den „Kirchenräten", unterschieden. In der folgenden Darstellung sind die Ausdrücke „Visitation", „Kirchenrat", „Geistliche Kammer" promiscue gebraucht für die das Kirchengut verwaltende und also vom „Konsistorium" zu unterscheidende Behörde. Für die Kirchenräte in diesem Sinn findet sich auch die Bezeichnung „Geistlicher Kammerrat" und „Administrationsrat".

[2]) Ein Ausdruck, der erst später vorkommt.

[3]) 1558/59 ist er zum ersten Mal besoldet (gegen Sattler, Herzoge 4, 157 und Binder, Kirchen- und Schulämter S. 13 N. 28 und 15 N. 32).

sich und war sachgemäß schon in der 1. Visitationsordnung (1553) erwähnt. Der letztere hatte als juristischer Sachverständiger über die Rechte des Gesamtkirchenvermögens, der Verwaltungen und der Klöster zu wachen. Außerdem wurden für die 4 vorgesehenen ordentlichen Kirchenräte die einzelnen Geschäfte ihrer Art nach näher präzisiert. Zu den Geschäften in Betreff der Verwaltung des Kirchenguts gehören die Personalreferate über die Landbeamten und die Aufsicht über deren Amtsführung in drei Beziehungen: nämlich betreffs der Verwaltung der Frucht- und Weingefälle, der Besoldungsreichung und der Instandhaltung der zum geistlichen Gut gehörigen Gebäude. Ferner werden unterschieden das Aufsichtsrecht über den Klosterhaushalt, womit die Wahrung der klösterlichen Rechte fremden Eingriffen gegenüber verbunden war, und die Sorge für verschiedene durch geschichtliche Entwicklung mit der Kirche irgendwie zusammenhängenden Institute. Das waren die periodischen Landesinspektionen, die Armen- und Waisenkästen, das theologische Stift, die vielen lateinischen und deutschen Schulen, das Medizinalwesen in Württemberg und die herzogliche Sängerei.

Überall, wo Verwaltungsrechnungen zu führen waren, mußten die Rechnungen geprüft werden, in den Klöstern, wie bei den Landbeamtungen.[1]) Bei den dem Kirchenrat direkt unterstehenden geistlichen Amtsverwaltungen war noch speziell darauf zu achten, daß sich in deren Kassen nicht zu viel Geld ansammle. Vielmehr mußten alle Überschüsse an die geistliche Kammer abgeliefert werden.

Dort sollten sie von zwei Kirchenräten, den „dazu verordneten Einnehmern und Verwaltern des allgemeinen **Kirchenkastens**", verrechnet werden.

Der „gemeine Kirchenkasten" im Gegensatz zu den „Particularkirchenkästen"[2]) ist die Summe der in die geistliche Kammer gelieferten Überschüsse gegenüber den in den Amts- und Frauenklosterverwaltungen bleibenden und dort verrechneten Geldern. Das ist der häufigste Sinn des Ausdrucks; man spricht von „Kirchenkastenverwaltung", „Kirchenkastenrechnungen" ꝛc. Bei den landschaftlichen Anlagen wird der Kirchenkasten als solcher neben den Manns- und Frauenklöstern und den andern Verwaltungen besteuert oder verschont.[3]) Daneben hat das Wort noch einen weiteren Sinn und bedeutet die Summe der Pfründen, Stifte und Frauenklöster überhaupt, im Unterschied von dem Gut der Prälaturen, d. h. der 14 großen Mannsklöster.[4]) Endlich ist der Kirchenkasten gleich allgemeines Kirchenvermögen schlechthin, einschließlich der Mannsklöster; dies namentlich später, seitdem die Sonderverwaltung der Klöster aufhörte. Auch z. B. in dem Ausdruck „Kirchenkastenadvokat". Im folgenden ist der Ausdruck im erstgenannten, engsten Sinne gebraucht.

Die beiden Kirchenkastenverwalter mußten die ihnen gelieferten Gelder für allgemeine Bedürfnisse der Kirche verwenden „zu solchen Kirchensachen, die den Unterverwaltern nicht angehängt werden konnten".[1]) Das waren außer den Verwaltungskosten der Kanzlei in erster Linie die Besoldungen für Konsistorium und Kirchenrat; dann der Unterhalt für die herzogliche Kantorei, die den Kirchengesang besorgte,[2]) die Zehrungsgelder, die man bei Kirchenkonventen und Landesvisitationen brauchte, die Leibgedinge der alten Kleriker, die hier und da noch zu zahlen waren, und die Kosten für den Druck der Kirchengesetze. Schließlich wurden vom Kirchenkasten die Landessteuern insgesamt abgetragen, die bisher auf den einzelnen Teilen des geistlichen Gutes gelastet hatten.

In den ersten zwei Jahren (1552—54) entstand in der Kirchenkastenverwaltung ein Defizit. Als aber die Sache etwas in Gang gekommen war, da liefen immer größere Summen aus den Amtsverwaltungen ein, so daß man nicht alles zur Deckung der obigen Bedürfnisse brauchte. Mit dem übrigen Geld wurden viele Gülten und Zinse abgelöst, die nicht ewig auf den Einkünften des geistlichen Gutes lasteten.[3]) Durch Abgabe von Hauptgütern suchte man sich jährlichen Zins zu erkaufen, auch hier und da, wenn es ging, ein Patronatsrecht. Immerhin blieben am Schluß jeden Jahres bedeutendere Reste im Kirchenkasten. Es zeigte sich allmählich, daß die neue Kirche nicht so viele Bedürfnisse hatte, wie die alte. Deshalb wurde zunächst der Verkauf von Gütern an die tote Hand verboten.[4]) Man wollte kein weiteres Grundeigentum im Besitz der Kirche sich ansammeln lassen. Doch was einmal Einkommen der Kirche war, das sollte auch für sie verwendet werden. Deshalb werden eine Menge neuer Ausgaben für die Kirche und die mit ihr zusammenhängenden gemeinnützigen Zwecke angeordnet. Das theologische Stipendium und die Universität, auch einzelne Studierende erhalten auf herzoglichen Befehl einen jährlichen Zuschuß aus dem Kirchenkasten. Derselben Kasse wird die Besoldung der Ärzte und Apotheker zugeordnet. Das geistliche Gut mußte zum neugeschaffenen Volksschulwesen Beiträge leisten. Eine Fortführung der väterlichen Tradition war es, wenn zu kirchenpolitischen Zwecken geistliche Gelder ausgegeben wurden. Ferner wurden nicht leistungsfähige Kommunen bei ihren kirchlichen Ausgaben unterstützt. Namentlich bei Neubauten von Kirchen war das notwendig.[5]) Endlich ist nicht zu vergessen die

---

[1]) Die Rechnungsabhör der geistl. Verwalter fand an bestimmtem Termin in der Residenz statt, die der Klosteramtleute vorerst gelegentlich bei den Klöstern selbst (bis 1561; vrgl. unten). Die Prüfung der Klosterrechnungen war mit Hilfe der Landschaft zur Kontrolle der Steuerabgaben ertrotzt worden, vrgl. Landtagsabschied von 1554. St.Gr.Ges. 2, 115. 4. Abs.

[2]) K.Ges. 1, 281 Abs. 3.

[3]) St.Gr.Ges. 2, 117; 122. 287.

[4]) Wenn ich die Stelle richtig verstehe, vielleicht schon in der Visitationsordnung von 1553 (K.Ges. 1, 100) so gebraucht.

[1]) K.Ges. 1, 281 Abs. 3.

[2]) Über die Verpflichtung zu diesen Ausgaben s. unten die bezügliche Stelle in der systematischen Darstellung der Verwaltung.

[3]) Lehrreich ist ein Vergleich der Rechnung 1552/53 mit irgend einer der sechziger Jahre. Mit jedem Jahre verschwindet die eine oder andere Gült.

[4]) Ger.Ges. (Reyscher 7) 1, 95.

[5]) Die zu Urach erhalten zur Erbauung ihrer neuen Kirche 2000 fl.; die zu Stuttgart für ihre Kirchhöfe 2000 fl.; die Kirch-

Unterstützung des lautern Evangeliums in fremden Landen[1]) und die Armenpflege. Die letztere äußerte sich in der Reformationszeit beim Kirchenkasten hauptsächlich in der Weise, daß solche Subjekte, die um Kirchen- und Schuldienste anhielten und als „ganz rudes" in Württemberg nicht zu brauchen waren, zur Entschädigung kleine Viatika mitbekamen.

Alle derartigen Ausgaben sind in der Großen Kirchenordnung teils direkt vorgesehen, teils in der Bestimmung enthalten, daß der Herzog diesbezügliche „Befehle der Kirchen zu gutem thun" könne".[2]) „Von einer Verwendung des Überschusses der geistlichen Gefälle zu weltlichen Zwecken ist noch gar keine Rede."[3]) Die Aufsicht über die Rechnungsführung der Kirchenkastensverwalter hatte der Landhofmeister, der oberste kirchliche und weltliche Beamte des Landes.

Die Große Kirchenordnung bedeutet einen gewissen Abschluß in der Geschichte des Kirchenguts. Die provisorischen und teilweise nur andeutenden Bestimmungen der Visitationsordnung von 1553 sind auf Grund der tatsächlich gewordenen Verhältnisse als Norm für die Zukunft erweitert. Das Resultat der bisherigen Entwicklung ist die Vereinigung der Pfründ- und Stiftsgüter, der Ruralkapitelfonds und der Frauenklöster zu einem Allgemeinvermögen für rein kirchliche Zwecke unter einer abgesonderten Verwaltungsbehörde. Das Ganze ist ein Staatsinstitut, weil Kirche und Staat eins sind. Der Herzog, der nur im Interesse der Kirche das oberste Bestimmungsrecht darüber hat, muß wohl als Landesbischof aufgefaßt werden. Die Mannsklöster bleiben für sich getrennt, auch im Dienst der Kirche. Doch ihre Vorsteher, die Äbte, im Innern verhältnismäßig selbständig, sind dem Landesbischof untertan und werden von der obersten Kirchenbehörde in ihrer Amtsführung beaufsichtigt. Anderseits benützt der Staat die Identität mit der Kirche für seine speziellen, auf dem Gebiet der Schirmherrschaft liegenden Zwecke.

2. Bis zum Tode Christophs.

Im Lauf der weiteren Entwicklung haben die Mannsklöster einen guten Teil ihrer Sonderstellung verloren, ohne sie übrigens bis 1806 ganz aufzugeben. Zunächst in finanzieller Hinsicht. Noch zu Lebzeiten Christophs begann die Inkorporation der bisher abgeschlossenen Güter der 14 Mannsklöster in die Vermögensmasse des allgemeinen geistlichen Guts. Im Zusammenhang damit wurde die Bestimmung des letzteren erweitert.

Man sah bald ein, daß die Einnahmen aus den reichen Gütern der Benediktiner und Zisterzienser weit bedeutender seien, als die Bedürfnisse der Klosterschulen. So wurden den Prälaturen weitere Verpflichtungen aufgelegt; z. B. mußten sie dem theologischen Stipendium mit Früchten und Weingefällen aushelfen.[4]) Außerdem wurden sie in hervorragendem Maße zu den Landessteuern herangezogen. Als die Landschaft in den Jahren 1553 und 54 für die Auflösung der von ihr übernommenen Schuldenlast eine eigene Kasse, die sog. Einnehmerei, einrichtete, setzte sie es beim Herzog durch, daß die Klöster auch dazu herangezogen würden. Anfänglich wurden die Klöster mit unverhältnismäßig hohen Beiträgen belastet. Als nun einzelne, wie der Propst des kleinen Herbrechtinger Klosters, ihre jährlichen Summen nicht rechtzeitig bis Katharinä aufbringen konnten, mußte der Kirchenkasten vorerst das „hinterstellige Residuum an die Landschaft" zahlen und nachher vom Prälaten erheben. Derartige Vorfälle, verbunden mit dem weitgehenden Aufsichtsrecht des Kirchenrats über den Klosterhaushalt, machen die seit ca. 1560 übliche Praxis erklärlich, daß sämtliche Klosterverwalter ihre Rechnungsüberreste jährlich an den Kirchenkasten einlieferten und zugleich zur persönlichen Rechnungsabhör in Stuttgart erscheinen mußten.[1]) Die beiden Verwalter des Kirchenkastens nehmen die Überschüsse der Klöster in Empfang, verrechnen sie besonders als „Mannsklosterdepositum"[2]) und zahlen damit die darauf lastenden

heimer für ihren Glockenturm 150 fl. u. s. w. Die Gemeinde Dornstetten, welche durch Brandschaden gelitten hat, erhält nicht das Geldgeschenk, um das sie bittet, dagegen gemäß einer eigenhändigen Bemerkung Christophs eine Anleihe von 1000 fl. — Zum übrigen vrgl. die systematische Zusammenstellung der Ausgaben des Kirchenguts im zweiten Teil unserer Darstellung.

[1]) Namentlich die wegen ihres Glaubens vertriebenen Irländer werden unterstützt.

[2]) K.Ges. 1, 281.

[3]) Stälin 4, 732 N. 1.

[4]) Wann? Im Landtagsabschied von 1565 (St.Gr.Ges. 2, 126) wird daran erinnert.

[1]) Christoph schreibt am 4. Januar 1561 an Sebastian Hornmoldt, es sei in Allweg aus allerhand Ursachen von nöten, daß die Klosterrechnungen bei der Visitation angehört werden und weil der Enden Mangel an Personen sein soll, so soll Hornmoldt zwei geschickte und tangenliche Personen namhaft machen. Das ist der Anfang der späteren Mannsklosterrechenbank. Unter dem 17. Mai 1562 spricht Christoph in einem Schreiben an Hippolyt Resch und Konrad Engel (die beiden Kirchenkastensverwalter) seine Befriedigung darüber aus, daß Maulbronn, Herrenalb und andere Klöster bereits abgerechnet haben; beide sollen darob und daran sein, daß nicht allein derselben Vorrat und Rest an Geld, sondern auch deren, so noch rechnen werden, förderlich überantwortet werde; und dann solle ihm berichtet werden, was ein jedes Kloster also geliefert habe.

[2]) Die Rechnungen der Mannsklösterdepositа sind meistens verloren gegangen. Vorhanden ist noch die erste von 1560—65. Dann findet man die eine oder andere aus späterer Zeit an verschiedenen Stellen des Finanzarchivs. Bis 1655 sind die Rechnungen besonders geführt. Von da an sind die Prälaturen und der Kirchenkasten vollständig vereinigt und einheitlich verrechnet. Aber auch vorher ist die Trennung keine scharfe. Man sah beides als zu einer Masse gehörig an und die Gelder werden oft gegenseitig entlehnt.

Steuern an die Landschreiberei, d. h. die fürstliche rentkammerliche Kasse. Die Beiträge zur Landschaftskasse werden vorerst von den einzelnen Klosterverwaltern direkt entrichtet. Aber bei vorkommenden Unregelmäßigkeiten haben sich die Einnehmer eben immer wieder an das Mannsklosterdepositum gehalten. So kam es allmählich so weit, daß die einzelnen Klosterverwalter nur die lokalen im Klosterbetrieb notwendigen Ausgaben verrechneten, alles übrige aber nach Stuttgart schickten, wo dann die Kirchenkastensverwalter die auf den Klöstern im ganzen ruhenden Verpflichtungen gegenüber der Landschaftskasse, der Landschreiberei, dem Herzog und den einzelnen Hofbeamten erledigten. Im Innern des Klosters wurde den Prälaten unter möglichster Schonung vorerst ihr Aufsichtsrecht über Haushaltung und Ökonomie belassen.[1])

Die Folge der Inkorporation des Klostereinkommens in die Vermögensmasse des geistlichen Guts war die, daß diese eine Reihe neuer Verpflichtungen gegenüber Landesherrn, Rentkammer und Landschaft zu übernehmen hatte. Wenn noch gemäß der Großen Kirchenordnung alle Erträgnisse des geistlichen Guts „der Kirche und ihren christenlichen Ministerien anhangen sollen", so soll jetzt das, was über den Ausgaben für das Kirchen- und Schulwesen übrig sei, „zu notwendigem Schutz und Schirm von Land und Leuten" verwendet werden. In dem dies verfügenden Landtagsabschied von 1565 wurden die zu den Landessteuern im ganzen zu leistenden Beiträge vom Fürsten und den Ständen gemeinsam auf ein Drittel der Gesamtsumme festgesetzt. Die Überschüsse[2]) über die Verpflichtungen zu Kirche, Schule und Landessteuern sollen vom Herzog persönlich zum Besten des Volkes verwendet werden.

Diese Entwicklung, daß die Bestimmung des geistli Guts erweitert wurde, ist durch die allgemeine Lage Landes begünstigt worden. In den Jahren 1560—64 nämlich Teurung in Württemberg.[1]) Ein Jahr ums an wird fast die ganze Ernte durch Hagel oder Frost vernic so daß die Fruchtpreise ins Unermeßliche stiegen. Ehe durch ulmische Kaufleute im Ausland Frucht aufkaufen wurden, um der ärgsten Not zu helfen, die Fruchtvorräte Kirchenguts aufgeteilt. Und als der landschaftliche Aus zur Verhütung ähnlicher Notfälle in der Zukunft die richtung von Fruchtkästen beschloß, mußten auch die geistli Verwalter jährlich ihren bestimmten Teil zu den ständi Fruchtvorräten liefern. Ehe es gesetzlich so festgelegt wu hatte das Kirchenvermögen zu „notwendigem Schutz Schirm von Land und Leuten" gedient.

Zur Verringerung der infolge der Teuerungsjahre geheuer gewachsenen Schuldenlast wurde der Landtag 1565 berufen, auf dem die evangelische Religion und Stiftung des allgemeinen Kirchenguts zu einem Sta grundgesetz erklärt wurde. Die Landschaft hatte den He darum gebeten, und der Herzog war gerne darauf eingegang das dauernd festzulegen, was er im Laufe seiner Regier für die Kirche angeordnet hatte. Der Regent erklärte sei Ständen, daß „die geistlichen Gefälle des angerichte Kirchenkastens, was dieser Zeit von Stiften, Manns- Frauenklöstern, Sammlungen und andern geistlichen kommen dahin verwendet, oder nach der Kirchenordn darein fallen soll, beständiglich erhalten und nicht verän werden sollen". Sie sollen dienen „zur Erhaltung Ministerien, der großen Zahl der Pfarrherrn, Diakon Subdiakonen, der angerichteten Pädagogien und aller d notwendigen Präzeptoren, desgleichen zur Erstattung Subsidien der gar armen Schüler und dann sonderlich Trost, Schutz und Schirm von Land und Leuten".[2]) über die ganze Verfassung, so haben von nun an Prälat und Landschaft über die bestimmungsmäßige Verwendu des Kirchenguts zu wachen. In Betreff der Verwendu der Überschüsse mußte diese Pflicht am meisten prakti werden.

Denn es ist kein Zweifel, daß die Inkorporation d Klostervermögens in das allgemeine Kirchengut Gefahr für das letztere mit sich brachte. Das wenigste war, d damit die Verpflichtung zu wenig kirchlichen Zwecken ve bunden war, wie zu den Jagdvergnügungen der Fürst oder zu den Neujahrsgeldern der gesamten Kanzleidiener schaft. Wichtiger ist die ungeheuer gesteigerte Heranziehun zu den Steuern für Kammer und Landeskasse. Das geist liche Gut ohne das der Klöster hatte wohl auch in seinem bescheidenen Teil mit beigetragen zu den Landeslasten. Doch bestand es großenteils aus steuerfreiem Kircheneigentum und

---

[1]) Vrgl. den im Staatsarchiv befindlichen Prälatenstaat von 1562. In K.Ges. 1, 276 N. 101 ist die Vorstellung unrichtig, als ob derselbe Prälatenstaat von 1559—1806 gesetzlich wirksam gewesen wäre.

[2]) Die für die Überschüsse gebrauchten Ausdrücke haben mannigfaltige Bedeutung. Das „Remanet" ist der Rest der jedesmaligen Jahresrechnung. Das „Residuum" ist nicht (wie seit Karl Bikt. Riecke, Das evang. Kirchengut des vormaligen Herzogtums W., Stuttg. 1876, vielfach angenommen wird) der Überschuß an sich, sondern nur der vom Überschuß an die herzogliche Kasse bestimmte Teil, als solcher offenbar schon vor der Reformation terminus technicus, jedenfalls im Landtagsabschied von 1534 (St.Gr.Ges. 2, 115 Abs. 3). Der Ausdruck wird in den 50er Jahren auch vom Beitrag an die Landschaftskasse gebraucht; doch heißt der letztere vorwiegend „Ablösungshilfe", von den 60er Jahren ausschließlich so. Von da an wird „Residuum" von den (nach Bezahlung der Ablösungshilfe) auf herzoglichen Befehl in die Rentkammer gelieferten Geldern gebraucht. Das „Depositum" ist das aus den einzelnen Klosterverwaltungen nach Stuttgart gelangende Geld überhaupt, enger der nach allen obigen Leistungen bei der Kirchenkastenverwaltung bleibende Überschuß der Mannsklöster, der dem Herzog zur Verfügung steht, um von ihm kompaktatenmäßig, d. h. zum Besten des Landes, verwendet zu werden. Über das Residuum u. s. w. vrgl. „Kurzer aktenmäßiger Bericht über das geistliche Gut" ms. L. B. Cod. hist. fol. 636, 1 S. 92.

[1]) Joh. Chn. Pfister, Herzog Christoph 1, 518 ff., auch für den Landtag von 1565 die beste Darstellung S. 536 ff.

[2]) Str.Gr.Ges. 2, 126.

Besoldungsgut. Jetzt machte das Kirchengut einen erheblichen Bruchteil des steuerbaren Landesvermögens aus;[1]) und es war jedenfalls die Gefahr vorhanden, daß es in den Steuerdifferenzen zwischen dem Herzog und den Ständen über Gebühr belegt werde. Jedoch der edle Regent, der am 28. Dezember 1568 entschlief, ahnte noch nicht, daß sein in uneigennütziger Liebe zu Religion und Kirche geschaffenes Werk ein gefährliches Anziehungsmittel sein werde für leichtsinnige Fürsten und rücksichtslose Räte und eine Quelle immer neuer Klagen von seiten hartnäckiger Mitglieder der Landschaft.

Anhang. Die Weiterentwicklung der Klosterverfassung unter Herzog Ludwig.

Unter Christophs Nachfolger Ludwig machte sich zunächst ein weiterer Nachteil der Vermengung von Kirchen- und Klostervermögen geltend, der eine Umbildung der Klosterverfassung zur Folge hatte. Das Klostergut hing enge mit dem Klostergebiet zusammen. Nun war den Prälaten die Verfügung über das Klostergut im ganzen entzogen; vom Kirchenrat wurden die Rechnungen des Klosterverwalters geprüft und alles überflüssige Geld demselben abverlangt (seit 1561). Im Klostergebiet aber war der Abt noch Alleinherrscher[2]) und machte Verordnungen, die selbst wieder auf die Kameralverwaltung Einfluß haben mußten. Das führte zu Streitigkeiten zwischen dem Abt und dem Klosterverwalter, hinter welchem die Kirchenräte standen. Es scheinen da einzelne Äbte, pochend auf ihre Selbständigkeit, tatsächlich mit ihrem Gelde willkürlich umgegangen zu sein. Es wurden Gelage gehalten, zu welchen die Freunde des Abts und die Eltern der Alumnen geladen waren. Man feierte Hochzeiten mit großem Pomp und ähnliches. Die allgemeine Erschöpfung des Kirchenguts während der Krankheits- und Fehljahre zwischen 1570 und 80 gab nun Ludwig Anlaß, im Anfang der 80er Jahre (1583) in die Klosterverfassung einzugreifen.[3]) Er ließ aus Sparsamkeit, wie er der Landschaft gegenüber betonte, drei Klosterschulen gänzlich eingehen. Fast überall wurde die eigene Klosterökonomie aufgehoben, und was das wichtigste war, den Prälaten wurde ihr Selbstverwaltungsrecht genommen. Statt der Äbte wird der Herzog Vorsteher des Klosterorganismus. Er belehnt den Klosterverwalter bezw. Klosteramtmann, wie er von nun an heißt, mit dem Stabe, d. h. mit der Vertretung in Regierungs- und Gerichtssachen. Sämtliche Unterbedienstete werden vom Herzog bezw. seinen Ober- und Kirchenräten ernannt. Aber an den ehemaligen klösterlichen Formen sollte nichts geändert werden. Der Klosterorganismus blieb vollständig bestehen. Es blieb das merkwürdige Verhältnis zwischen Klosteramt und benachbarter Schirmvogtei. Es blieb das nur durch geschichtliche Entstehungsgründe erklärbare, weitläufige System von Stabs- und Unterpflegen. Es blieb überhaupt alles so, wie es bisher geworden war.[1]) Nur der Herr über das Ganze hatte gewechselt. Der Herzog bestätigt „von wegen des Abts“ das von den Dorfgenossen gewählte Gericht. Der Herzog besetzt „von wegen des Klosters“ die inkorporierte Pfarrei. Ja im Landbuch von 1624 findet sich der Ausdruck, daß der Herzog „von wegen des (längst aufgehobenen) Konvents“ in irgend einem Klosterorte zu gebieten und verbieten habe. Der Prälaten Tätigkeit blieb auf den Dienst an der Klosterkirche und -Schule, sowie bei der Superintendenz beschränkt; außerdem hatten sie, als des Herzogtums Landstand, an den Landschafts- und Ausschußtagen teilzunehmen. Erst später (im 17. Jahrhundert) wurde ihnen auf Betreiben der Landschaft wieder ein harmloses Einsichtsrecht in die Rechnungsführung des Verwalters eingeräumt.

[1]) Von der im Landtagsabschied von 1552 bewilligten Anlage von 77 714 fl. fielen auf die Stifte, kleinen Klöster, Pfarren, Kaplaneien und Pfründen 5714 fl., auf die großen Mannsklöster 45 000 fl., auf die Städte und Ämter 27 000 fl., vrgl. St.Gr.Ges. 1, 316.

[2]) Wie weit die Selbständigkeit ging, zeigt namentlich das Beispiel des Propstes Bartholomäus Käs in Denkendorf; vrgl. Schmidlin, Beitr. zur Gesch. Ws. 2, 140 ff.

[3]) Vrgl. den neuen Staat für Propst und Verwalter von Denkendorf vom 10. Juni 1584. Schmidlin, Beiträge zur Gesch. Ws. 2, 405.

[1]) Nichts ist bezeichnender für dieses Jahrhundert, das, schöpferisch in der Neuorganisation von Zentralbehörden, möglichst konservativ war in der Beibehaltung von verzwickten Lokalverwaltungssystemen, vrgl. v. Below, Territorium und Stadt S. 287. 297.

Das Volksschulwesen in Stuttgart von der Reformation bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Von Dr. Schmid, Stadtpfarrer und Bezirksschulinspektor in Heidenheim.[1])

Inhaltsübersicht.

I. Bis zum Jahr 1728:
1. Die ordentlichen deutschen Schulen.
2. Die Nebenschulen.
3. Die Modistenschule.

II. Von 1728–1795:
1. Versuch einer Schulverbesserung von 1728–1744.
2. Der Zustand des Schulwesens von 1744–1795.
3. Zwei Spezialschulen: Französische und Kasernenschule.

III. Von 1795–1811:
1. Erster Anlauf zu einer Neuorganisation 1795–1803.
2. Erneute Versuche einer Neuorganisation 1803–1810.
3. Verbesserung des Schulbetriebs und der inneren Einrichtung 1803–1811.

I. Bis zum Jahr 1728.

Eine besondere Stellung nahm im Stuttgarter Volksschulleben dieser Zeit der Modist ein, der, seit 1572 in strenger Geschäftsabgrenzung gegenüber den gewöhnlichen deutschen Schulen, aber nicht ohne vielfache Reibung mit ihnen, Unterricht im „besonderen" Schreiben und im Rechnen zu erteilen hatte. Seine Aufgabe wird beleuchtet durch die Wendung in einem Dekret von 1562, er möge „anstatt der Sudler bei der Kanzlei und sonst im Fürstentum bessere Schreiber ziehen, damit J. F. Gn. des Sudlens sich bei andern Fürsten und Herren nit schämen müsse". Während daneben in älterer Zeit nur ein gewöhnlicher Schulmeister angestellt war, dessen Vorhandensein zum ersten Mal für das Jahr 1536 bezeugt ist, wurden 1572 zwei gewöhnliche deutsche Schulen eingerichtet, „weil gar eine große Jugend und unter dem gemeinen Volk so viel Kinder allhier, die allein einen Namen schreiben und zu lesen begehren". Bei dieser Zweizahl blieb es bis gegen das Ende unseres Zeitraums. Neben diesen ordentlichen Schulen gab es aber immer eine größere oder kleinere Anzahl von privaten Schulen, die teils von Männern gehalten wurden, namentlich aber von Frauen, welche nach dem Vorbild der Beguinen, über deren Schulhalten die Schulmeister 1551 klagten, die Mädchen unterrichteten. Alle diese Schulen, die ordentlichen wie die Nebenschulen, hatten Kinder jeglichen Alters, und die Eltern hatten für ihre Kinder unbeschränkte Wahlfreiheit unter allen diesen Schulen. Auf Grund der Erfahrung, daß daraus „leider großer Ungehorsam der Jugend und Zerrüttung guter Sitten, dieweil sie aus einer Schule in die andere ihres Gefallens laufen könnten, erfolgt und haben also die Schulmeister ihr Liedlein wie man zu sagen pflegt, singen und sie allein mit Liebkosen und Schmeicheln behalten müssen", hatte Matthias Stürmlin, der, zuerst Nebenschulmeister, 1552 ordentlicher deutscher Schulmeister geworden war, 1558 den Vorschlag gemacht, „die deutschen Schulen, wie bei der lateinischen Schul zu sehen, zusammenzuthun und eine Schul daraus zu machen und Instruktion zu geben, wie und welchergestalt die administriert werden sollte". Leider blieb dieser Vorschlag unberücksichtigt und wurde in unserem ganzen Zeitraum, obwohl über die aus der schrankenlosen Konkurrenz der Schulen herrührenden Nachteile öfters geseufzt wurde, nicht wiederholt; erst 2½ Jahrhunderte später, im Jahr 1811, kam es zu seiner Verwirklichung.

1. Die ordentlichen deutschen Schulen.

Die älteste deutsche Schule war unter demselben Dach wie die Lateinschule in der Schulgasse, d. h. in der Gasse, durch welche man vom Markt zum kleinen Törlein hinaufgeht. Als „aus dem Thörlein ein großes Thor geworden und des Markts und anderer Füglichkeiten halber es um die Schulbehausung anfing unruhig zu werden" (Chronik der Stadt Stuttgart von Dr. J. Hartmann S. 55), verlegte Herzog Ulrich die lateinische und deutsche Schule 1536 in das Beguinenhaus auf dem Turnieracker an der „hohen

[1]) Nach Akten des K. Konsistoriums, des K. Staatsarchivs und des K. Finanzarchivs.

Khreen" beim späteren Eberhard-Ludwigs-Gymnasium. Wie es scheint, blieb die deutsche Schule aber nicht lange dort. 1558 erfahren wir, daß „die Herren von Stuttgart kurz verrückter Zeit eine bequem gelegene und genugsam weite Behausung der deutschen Schul destiniert und zugeordnet, auch diese der Notdurft nach zu bauen bewilligt"; es ist dies ohne Zweifel dasselbe Schulhaus, das 1572 dem einen der zwei ordentlichen deutschen Schulmeister als „das jetzige Schulhaus unter der Mauer" zugewiesen ward; es wurde auch Schulhaus in der inneren Stadt, meist aber Stürmlinsschule genannt, wohl nach seinem ersten Bewohner Matthias Stürmlin. Bei der Errichtung einer zweiten ordentlichen Schule 1572 wurde von der Stadt eine bisher von ihr vermietete „neuerbaute Behausung auf dem Weschbach vor dem innern St. Leonhardsthor" hergegeben; diese Schule hieß Schule auf der Brucken, in der Eßlinger Vorstadt, meist aber Krähenschule.

Über die Einrichtung der beiden Schulhäuser erfahren wir wenig. Nach einem Schriftstück des Schulmeisters von 1584 sind in der „Neuerbauten Teutschen Schul vor dem Innern St. Leonhardsthor zwo große schulstuben, eine für die Knaben und die andere für die Medtlin, die beide mit einem eisernen Ofen gewermet werden". Auch die Schule unter der Mauer hatte zwei Schulstuben für beide Geschlechter. Hier und da scheint die äußere Einrichtung der Schulstuben nicht tadellos gewesen zu sein; z. B. 1665 beklagte sich der Stürmlinsschulmeister, die verdorbenen und zerbrochenen Schulfenster seien ihm 1½ Jahre lang nicht gemacht worden, ein Fenster sei so lange beim Glaser gewesen und also der Ort den ganzen Winter offen gewesen, er habe daher nicht Holz genug aufbringen können. Die Krähenschule wurde 1711 um 2231 fl. verkauft und dafür das, ursprünglich zum Armbrustschießen erbaute, hernach zu Tänzen und Hochzeiten verliehene Armbrusterhaus am Stadtgraben gegen die Leonhardsvorstadt als Schulhaus mit Beibehaltung des Namens Krähenschule eingerichtet, da ein öffentliches Hochzeitshaus nun nicht mehr nötig war, weil die Honoratioren ihre Hochzeiten meist im eigenen Hause hielten und gemeine Leute kraft der Polizeiordnung keine weitläufigen Hochzeiten anrichten durften; zudem standen letzteren, wenn ihre eigenen Häuser nicht zureichten, die Wirtshäuser und das Büchsenhaus zur Verfügung, während Honoratioren sich eventuell des Herrschaftshauses bedienen konnten.

Was die Namen der gewöhnlichen Schulmeister betrifft, so sind aus ältester Zeit nur Johann Tischmacher und Matthias Stürmlin (1552—1565) bekannt.

Von 1572 an standen an der Stürmlinsschule: Johann Ehinger (1572—1573), Peter Scherer (1573—1574), Jeremias Seitz (1574 bis . . .), Johann Werner (spätestens 1587—1591), Johann Scharpff (1591—1594), Jakob Ramminger (1594— . . .), Adam Burger (1597—1600), David Baumann (1600—1628), Johann David Baumann (1628—1646), David Brodbeck (1646—1648), Johann Mantz (1648—1695), Johann Jakob Losenauer (1695—1719), Wolfgang Ad. Held (1719—1736). An der Krähenschule: Jeremias Seitz (1572—1574, dann Stürmlinsschulmeister), Bartholomäus Nübel (1574— . . .), Christoph Ranz (jedenfalls 1587—1617), Jonas Pfitz (1617—1646), Georg Hans Faber (1646—1662), Johann Leonhard Faber (1662—1665), Heinrich Weiß (1665—1684), Johann Jakob Schellenbauer (1684—1728), Johann Friedrich Ketzler (1729—1752).

Die Nomination des Schulmeisters war, unter Mitwirkung des Spezials, Sache des Vogts, Bürgermeisters und Gerichts. Wenn auch die Eigenschaft als Stuttgarter Stadtkind eine Empfehlung war, so wurde doch vor allem auf die Tüchtigkeit gesehen, die durch Zeugnisse dargetan wurde. Eine förmliche Prüfung wurde mit den Bewerbern, wie es scheint, nicht veranstaltet, nur mußten sie öfters in der Kirche eine Gesangsprobe ablegen, was sie „vor einen Choral führen, daran doch dem publico sehr viel gelegen". Die Nominierten waren immer gelernte Schulmeister, mit einer einzigen Ausnahme: 1662 wurde an Stelle seines alten Vaters der gewesene Küfermeister J. L. Faber ernannt, der aber seinem Vater schon 9 Jahre in der Schule zur Seite gestanden war; er kehrte jedoch bald wieder zum Handwerk zurück, weil ihm öfters der Spott angetan werde, daß Lieder verlangt werden, die seine Schüler nicht kennen; auch schlage der Organist zuweilen einen andern Ton als gewöhnlich an, nur um ihn abzutreiben. Der Nominierte wurde „ins Konsistorium ad examen präsentiert", welches in ältester Zeit nur im Schreiben eines Spruchs, im Singen eines Lieds und in einigen Fragen über den Katechismus bestand. Daß die Anforderungen auch in späterer Zeit bescheiden waren, zeigt z. B. ein Zeugnis über ein solches Examen 1719: es wurden „gar feine Qualitäten bei ihm befunden, gestalten er ordentlich und accurate buchstabiert und lieset, daneben die Rechenkunst und das Clavier, mithin etwas in der Musik versteht und die reine Glaubenslehre zu verantworten weiß, auch einen Choral manierlich singt, sonderlich aber eine saubere und deutliche Handschrift hat". Nach bestandenem Examen wurde der Betreffende vom Konsistorium konfirmiert und der Spezial beauftragt, ihn „gegen Erstattung gewöhnlicher Promission" die Stelle beziehen zu lassen.

Das erste Bemühen eines neuen Schulmeisters war, eine möglichst große Schule zusammenzubringen. So hatte Nübel, der 1574 allerdings erst nach Quartalsbeginn eingetreten war, wo die meisten Schüler schon in einer andern Schule „angestanden" waren, im ersten Quartal nur 5 Schüler, im zweiten bei 40; im dritten hat sich seine Schule „dermaßen gestärkt, daß ich ob den 80 beständigen Schulkindern auf künftig Pfingsten ein ziemliches von ihnen aufzuhöben gedenke" (nämlich an Schulgeld). Übrigens war der Lehrer immer der Gefahr ausgesetzt, daß seine Schüler zum andern ordentlichen Schulmeister oder zu einem Nebenschulmeister übergingen, dies nicht nur, wenn er krank oder alt wurde, wenn den andern, frischaufgezogenen Schulmeister der Reiz der Neuheit umgab, wenn eine der elterlichen Wohnung nähergelegene Nebenschule aufkam, sondern namentlich auch, wenn er einen Schüler bestrafte. Z. B. klagte 1595 Schulmeister Ranz, daß etliche seiner Knaben und

Mädchen, nachdem „sie der Gebühr nach gezüchtigt oder mit Worten allein etwas härter angeredet werden, gleich von Stund an ihm und seiner Hausfrau den Trotz bieten, sagen, sie wöllen nicht mehr da in die Schule gehen"; er bekam dann erst noch vom Konsistorium den Bescheid, er solle „die disciplinam also moderieren, daß die Eltern nicht billige Ursache haben, ihre Kinder ihm aus der Schule zu nehmen". Solche Erfahrungen mußten natürlich die Lehrer, deren Einkommen von der Zahl ihrer Schüler abhing, in der Schulzucht mehr als nachsichtig machen. Ein anderer Grund, die Schule zu wechseln, war das herannahende Quartal und das Unvermögen, den bisherigen Lehrer für seine Mühewaltung zu bezahlen; um dem zu steuern, wurde 1591 befohlen, daß in einem solchen Fall zuerst der bisherige Lehrer bezahlt werden müsse; allein mit solchen Befehlen war nicht viel geholfen.

Auch wenn es einem Schulmeister gelungen war, eine stattliche Schule zusammenzubringen, unterrichtete er sie, außer wenn er krank und alt wurde, in der Regel allein, weil die Haltung eines Provisors auf seine eigenen Kosten ging. Noch z. B. 1713 wurde nichts daran auszusetzen gefunden, daß Schulmeister Losenauer 145 Knaben allein mit Hilfe der ältesten und qualifiziertesten der Knaben unterrichtete.

Neben seiner Knabenschule hatte jeder der beiden Schulmeister eine Mädchenschule, für die er verantwortlich war, die aber seine Frau versah, unter Umständen mit Hilfe einer Tochter oder Verwandten; war der Schulmeister ledig, so fungierte etwa seine Schwester als Lehrerin der Mädchen; in einem Fall, wo die Frau des Schulmeisters ursprünglich katholisch war und daher den religiösen Unterricht nicht erteilen konnte, hielt der Schulmeister selbst die Mädchenschule, aber wie ausdrücklich betont wurde, in einer andern Stube und in denjenigen Stunden, in welchen die Knaben entlassen waren. Es wurde überhaupt auf strenge Scheidung der Knaben- und der Mädchenschule bei den ordentlichen Schulmeistern gesehen.

So erging 1665 ein Dekret, dem Stürmlinsschulmeister Manz und seiner Frau sei bei Vermeidung, daß der Frau die Mägdleinschule niedergelegt wird, zu verbieten, daß die Knaben unter die Mägdlein gesetzt und die Mägdlein in praesentia und angesichts der Knaben (mit Ruten) kastigiert werden; der Spezial berichtete, als er zur Eröffnung des Befehls in die Schule gekommen sei, sei die Mädchenschule ganz öd und kalt gewesen, in der Knabenschule sei der Schulmeister bei seinem Schreibtisch, die Knaben und Mädchen beisammen und nicht an besonderen Tischen gesessen, ein Teil der Knaben die Hüte auf dem Kopf und die Schule mit lautem Getös und Geschwätz angefüllt gewesen, die Schulmeisterin sei auf dem Markt gewesen ꝛc.; der Schulmeister zog sich darauf zurück, bei dem geringen Schulbesuch erfordere die Heizung der Schulstuben zu viel Holz, während er keinen Spreißel zur Besoldung erhalte.

Wie ging es in der Schule zu? Das Hauptfach war das „Beten", d. h. das Memorieren des religiösen Stoffs, vor allem des Katechismus. 1596 wird von der Schule von Ranz berichtet: so können auch die Kinder um ihre 6 und 7 Jahre den Katechismus auswendig rezitieren, allein daß sie bisweilen etliche Worte anders, als im Katechismus stehen, gebrauchen, ist dem Schulmeister angezeigt worden, fleißigere Achtung auf sie zu geben, damit sie die Worte, wie sie im Katechismus stehen, gebrauchen mögen. 1620 wird gerühmt, daß die Schüler „neben dem Katechismus und den Psalmen nach dem gedoppelten ABC allerlei schöne trostreiche Sprüche, beedes aus dem A. und N. T. zu recitieren" wissen. Im Jahr 1636 wurde angeordnet, daß das Ulmische Spruchbüchlein, das von Veit Dietrich 1616 verfaßt worden, nach und nach in den Schulen eingeführt werde. Zum religiösen Unterricht gehört es auch, wenn 1636 befohlen wird, was allerdings schon durch die Große Kirchenordnung von 1559 vorgeschrieben war, daß am Montagvormittag die Kinder nach der Predigt, besonders nach der Katechismuspredigt vom Sonntag, gefragt werden, doch muß 1637 die Nichtbefolgung dieses Befehls gerügt werden. 1706 baten beide Schulmeister auch um die deutsche Bibel, „die ohnlängst hier getruckt worden".

Das zweite Schulfach, das Lesen, wurde im Namenbüchlein angefangen und dann an den biblischen Büchern geübt. Aus der Notiz von 1637, wonach die Kinder, wenn sie ein wenig erwachsen und schwerlich einen Brief zu lesen vermögen, gleich aus der Schule genommen werden, ist wohl zu schließen, daß das erst in der Schulordnung von 1729 angeordnete Briefelesen, das den Zweck hatte, die Kinder auch im Lesen anderer Handschriften als derjenigen ihres Lehrers zu üben, damals schon getrieben wurde.

Mit denen, welche lesen konnten, wurde das Schreiben begonnen. Der Unterricht darin fand in der Weise statt, daß der Lehrer für jeden einzelnen Schüler eine Vorschrift verfertigte, welche der Schüler nachzumalen hatte, um sich „an des Schulmeisters Hand zu gewöhnen". Der Schulmeister bekam für eine solche Vorschrift 3—4 Pf., doch wird z. B. 1600 über Schulmeister Burger geklagt, er verlange für eine solche ½ oder 1 ganzen Batzen. Damit diese Ausgabe überhaupt gespart werde, ließen, wie 1595, 1601, 1637 ꝛc. geklagt wird, etliche Kinder sich Vorschriften von Schülern geben, die nicht mehr in die Schule gingen, etliche schrieben sogar aus gedruckten Büchern, „deren Buchstaben sie doch nicht zu imitieren vermögen".

Über das Singen und Rechnen s. unten.

Von einer Klasseneinteilung nach dem Alter und den Fähigkeiten finden sich nur sehr spärliche Spuren; z. B. 1595 wird von Schulmeister Ramminger berichtet: vermöge der Schulordnung hat er seine Knaben abgeteilt in 3 Decurias, hat aber doch etlichen Knaben erlaubt, daß sie die Kleinen, so allererst anfangen zu buchstabieren, zu sich an den Tisch nehmen dürfen, daß sie dieselben desto baß unterrichten können. Die Regel war jedenfalls völliger Einzelunterricht, und zwar so, daß der Schulmeister einen um den andern vortreten ließ, um ihn seine Memorieraufgabe hersagen zu lassen, um mit ihm ein wenig zu lesen, um seine Schrift anzusehen; die übrigen, die nicht an der

Reihe waren, blieben mehr oder weniger sich selber überlassen, wenn auch je und je die vom Visitator keineswegs immer gebilligte Maßregel getroffen wurde, daß die älteren Kinder als Gehilfen zum Unterricht der übrigen benutzt wurden.

Bezüglich des Schulalters ist zu sagen, daß die Kinder verhältnismäßig früh in die Schule kamen und verhältnismäßig früh aus derselben genommen wurden. 1684 wird zwar angeordnet, daß „die Kinder nicht möchten eher entlassen werden, bis die Scholarchen erkennen, daß sie der Schulinformation nicht mehr bedürfen"; aber 1724 wird wieder berichtet, daß die Eltern bald insgemein ihre Kinder zu früh aus der Schule nehmen, wenig Kinder in der Schule sind 10, 11 und 12 Jahre alt und fast keine darüber, vielmehr sind sie nur 7, 8 und 9jährig.

Die tägliche Schule begann in alter Zeit, dem Vorbild der Lateinschulen entsprechend, Morgens um 6 Uhr, daher die öfters sich findende Notiz, daß der Schulmeister zu Anfang des Winters neben dem Holz auch Lichter kaufen muß; wie es scheint, fing in dieser Zeit die Schule des Nachmittags um 3 Uhr an; dies wird wenigstens aus der Klage des Schulmeisters Ranz 1591 zu schließen sein: die Eltern schicken ihre Kinder fahrlässig, sonderlich Morgens um 6 und Nachmittags um 3, sagen, sie müssen sie in Weinberg 2c. schicken. 1606 baten die beiden deutschen Schulmeister, da das Holz in hohem Geld und übel zu bekommen, die Lichter teuer, die frühe Lektion um 6—7 Uhr vom größten Teil nicht besucht werde, so möge man sie von dieser Stunde im Winter entlassen; die Bitte wurde genehmigt. In späteren Zeiten war täglich Schule von 7—10 und von 12—3 Uhr. Freilich war auch jetzt keine Rede davon, daß die Schule Morgens pünktlich angefangen hätte; im Dezember 1665 berichtete der Spezial, daß in der Stürmlinsschule wie in den andern Schulen die Kinder nicht vor $^1/_2$9 Uhr beisammen seien, so daß also nur $1^1/_2$ Stunden zum Dozieren übrigbleiben.

Auch sonst war der Schulbesuch recht unregelmäßig. 1575 berichtete Schulmeister Nübel, seine 40 Schüler im abgelaufenen Quartal seien „mehrerteils erst zu halber Quatember eingestanden, auch ehe dieselbige sich erstreckt, wiederumben von wegen des anfangenden Feldgebäus ausgetreten". 1595 fehlten in einer Schule im Winter, „weil es glimpfig und gut zu schaffen", über 70 Rebleutkinder, und 1694 wurde im Sommer von einer Schule mit ziemlicher Befriedigung berichtet, daß neben 160, die in der Knaben- und Mädchenschule erschienen sind, nur 40 fehlten. Bei den bestehenden Schulverhältnissen half es auch nicht viel, wenn um die Wende des 17. Jahrhunderts den Schulmeistern und Schulfrauen wiederholt „bedittten wurde, einen catalogum zu halten, die negligentes und absentes von Tag zu Tag aufzuzeichnen und die Spezifikation vor dem Kirchenkonvent dem Dekan zu übergeben, damit die betreffenden Eltern beschickt werden".

Darüber, welcher Prozentsatz der Stuttgarter Kinder überhaupt die Schule besuchte, lassen sich nur ziemlich allgemeine Angaben machen. 1584 berichtete der Spezialsuperintendent, die Zahl der Schulmädchen sei gegen den großen Haufen jungen Gesinds, so den Kirchendienern im ferndigen examine annuo vorgekommen, nicht der fünfte Teil. 1587 waren es bei dem Schulmeister in der Stadt 86 Knaben, 80 Mädchen, in der Eßlinger Vorstadt 138 Knaben, 106 Mädchen und in 5 Nebenschulen 18, 17, 24, 21 und 13 Kinder. 1614 werden neben 387 Schülern im Pädagogium 658 deutsche angegeben. 1637 waren in der lateinischen Schule nur 82, so wenig nicht nur wegen der Seuche, sondern auch weil wegen der Schulgeldserhöhung viele Eltern ihre Kinder in die deutschen Schulen getan hatten; in den letzteren waren es zusammen 285. Im Jahr 1684, in welchem die Seelenzahl auf 8000 im Visitationsbericht geschätzt wird, waren in der Stürmlinsschule 96 Knaben, 113 Mädchen, in der Krähenschule 112 Knaben, 56 Mädchen, in 3 Mädchenschulen 60, 70 und 52; dabei wird bemerkt, weil viele Kinder gar nicht in die Schule geschickt werden, solle ein vollständiger catalogus der Stuttgarter Jugend verfertigt werden. Für die Folgezeit seien noch folgende Zahlen erwähnt: 1692 Stürmlinsschule 123 Knaben, 121 Mädchen, Krähenschule 96 Knaben, 50 Mädchen, eine Schulfrau hat 80 Mädchen und 15 Knaben, eine weitere 48 Mädchen und 10 Knaben, eine dritte 56 Mädchen und 5 Knaben; 1706 Stürmlinsschule 168 Knaben, 124 Mädchen, Krähenschule 260, 3 Schulfrauen 150, 140 und 36 Kinder; 1719 (Seelenzahl 12588) Stürmlinsschule 143 Knaben, 71 Mädchen, Krähenschule 55 Knaben, 30 Mädchen, 7 Nebenschulen 12 Knaben und 71 Mädchen, 32 Knaben und 75 Mädchen, 9 Knaben und 22 Mädchen, 31 Knaben und 31 Mädchen, 52 Knaben und 55 Mädchen, 22 Knaben und 58 Mädchen, 40 Knaben und 35 Mädchen.

Alljährlich um Pfingsten wurde von den Scholarchen, d. h. von dem Dekan, dem Kirchenpfleger und einem vom Gericht, die Schulprüfung gehalten. Dieselbe erstreckte sich in der Regel nicht bloß auf die ordentlichen, sondern auch auf die Nebenschulen; es wurde dabei nicht nur nach den Kenntnissen der Schüler gesehen, sondern auch nach ihrem Verhalten gefragt; eine häufig wiederkehrende Formel in dem ans Konsistorium zu erstattenden Bericht lautet demgemäß: so wird auch nicht geklagt von irgend einem Knaben, daß er contumacios wäre oder intractabilis. Meist ist das Gesamtergebnis der Visitation ein befriedigendes, so daß der Visitator schreiben kann: „stehen demnach der teutschen Schulen zu Stuttgart halber die Sachen richtig und fällt dieser Zeit nichts klagbares für"; hier und da ist der Visitator so erfreut, daß er, nachdem er alle einzelnen Schulen gelobt hat, den Gesamteindruck etwa so zusammenfaßt: die Kinder sind allerorten „solcher Maßen unterrichtet, daß wir sie mit Verwunderung angehört".

Die ordentlichen Schulmeister hatten von alters her auch den Kantorendienst zu versehen. 1572 wurde es so geordnet, daß sie „all Sonn- und Feiertag das Gesang der eine zu St. Leonhard, der andere im Spital, und in der Woche jeder seine bestimmten zwei Tag in der Pfarrkirche [d. h. Stiftskirche], desgleichen auch bei den gemeinen Leichen abgewechselt eine Woche um die andere (alles zur Verschonung der lateinischen Schule und Beförderung der Studien [dieselbe hatte den Kirchengesang nur am Sonntagmorgen in der

Stiftskirche und bei vornehmen Leichen]) versehen sollen". In Ausübung des Kantorendienstes trugen die Schulmeister, jedenfalls noch 1713, als Amtstracht einen Mantel; als Kuriosum sei erwähnt, daß sie öfters „zum Zweck besserer Fortführung ihres Chorals um ein Trünklein Wein", d. h. eine Weinbesoldung, baten. Obwohl bei Annahme eines Schulmeisters auf seine Befähigung zum Kirchengesang ein entscheidendes Gewicht gelegt war, wurde öfters über denselben geklagt: man habe sich des Gesangs in der Kirche vor fremden Leuten zu schämen, und es werde in manchem Dorf besser gesungen (1605); die Kinder stehen in der Kirche wie die Stummen (1692). Zu ihrer Entschuldigung führten die Schulmeister einmal an, daß ihre Kinder wie die Schule so auch die Kirche versäumen. Z. B. berichtete Armbrusterschulmeister Schellenbauer 1713, daß seine Kinder, wenn sie zum Gesang kommen sollen, der eine den Butten, der andere den Kreben nehmen, der dritte das Essen tragen, der vierte sonsten etwas tun muß; strafe ich sie in der Schule deßwegen, so bleiben sie gar aus der Schule. Sodann wird namentlich auch darauf hingewiesen, daß die Schulmeister nur jüngere Schüler haben, weil die größeren überhaupt nicht mehr oder zum Modisten in die Schule gehen. Z. B. 1633 hatte Schulmeister Baumann nur 4 zum Kirchengesang tüchtige Knaben; er verehre oft den Knaben, welche nicht mehr in die Schule gehen, etwas, damit sie sich zum Gesang in der Kirche stellen und er nicht vor der christlichen Versammlung mit Schanden bestehe. Während die Nebenschulen in alter Zeit an der Versehung des Kirchengesangs nicht teilnahmen, wurde von ca. 1720 an, wohl auch im Zusammenhang damit, daß nun auch in den Kirchen der Vorstädte Wochengottesdienste, Betstunden und Kinderlehren gehalten wurden, angeordnet, daß in allen Schulen die zum Gesang tüchtigen Knaben in die Kirche geführt werden.

Neben den regelmäßigen Gottesdiensten gab es in manchen Zeiten noch außerordentliche, z. B. in der Not des 30jährigen Krieges. Anläßlich der Visitation von 1636 wurde den Schulmeistern befohlen, weil die angesetzten Betstunden in Abgang gekommen, sollen sie ihre Knaben und Mädchen alle Tage um 10 Uhr in die Betstunde führen, „ob vielleicht die zarte Jugend, wie zu Ninive geschehen, Gott sein Vaterherz in diesen jammervollen Zeiten möchte erweichen und zur Milderung bringen". 1637 wurde als Defekt gefunden: halte man die zarte Jugend in währender Betstund nicht zu solchem Eifer und Ernst an, wie die obligende hohe Not erfordere, sondern lasse dieselbe mit Gedanken hin- und herfladern und mit den Augen in der Kirche hin- und wiedergaffen.

Was war die Besoldung der Schulmeister? Während die fixe Besoldung in älterer Zeit offenbar nicht immer dieselbe war, wurde sie 1572 für jeden Schulmeister neben freier Wohnung auf 20 fl., hälftig aus dem Kirchenkasten und dem Armenkasten, „vornehmlich von wegen des Kirchengesangs" festgesetzt. Dazu von 1600 eine Zulage von 10 fl. und 6 Scheffel Dinkel; 1626 ist auch eine Zulage von 6 Klafter Holz vorhanden; aber auf dieser Höhe blieb die fixe Besoldung den ganzen Zeitraum über. Die Haupteinnahme daneben war das Schulgeld, 20 kr. im Quartal vom Schüler. Bei einer gutbesuchten Schule gab dasselbe eine erkleckliche Einnahme, aber freilich war sein Eingang bei einem ziemlichen Teil der Schüler unsicher, so daß die Klagen darüber nicht aufhörten. Es wurde den Schulmeistern allerdings amtliche Hilfe zur Erlangung des Schulgeldes zu teil; jedenfalls 1592 bestand die Verordnung, wenn die Schulmeister dasselbe zweimal gefordert haben, sollen sie dem Vogt ein Verzeichnis des Ausstands übergeben, daß er denselben durch seinen Stadtknecht einziehen lasse. Allein der Schulmeister mußte dafür dem letzteren Bieterlohn bezahlen, und von vielen bekam auch der Stadtknecht nichts. Dabei war auch die Schwierigkeit, daß ein Teil der Eltern nicht unter der Stadtobrigkeit stand, sondern unter der fürstlichen Ratstube und der Miliz, so daß die Klagen also immer an verschiedenen Orten anzubringen waren. Nur für die bettelarmen Leute wurde das Schulgeld aus dem Armenkasten bezahlt. Eine weitere Einnahmequelle bildete der den Schulmeistern als Kantoren obliegende Hochzeits- und Leichengesang.

Von den Hochzeiten bekamen sie in alter Zeit „eine Hochzeitssuppe". Für die Mitwirkung bei denselben, die alle in der Stiftskirche waren, bestand statt des ursprünglich wöchentlichen Turnus ein jährlicher, jedenfalls von 1723 an. Weil durch die aufkommende Verlegung von Hochzeiten nach auswärts die Einnahme der Schulmeister geschmälert wurde, ward 1715 angeordnet, daß auch von solchen Hochzeiten ein Abtrag gegeben werden müsse; doch klagten die Schulmeister, derselbe gehe von den wenigsten ein. Während nach der Ordnung von 1572 die deutschen Schulmeister den Gesang bei gemeinen Leichen wochenweise abwechselnd zu versehen hatten, dagegen 1575 den Bürgern Freiheit gegeben wurde, den Schulmeister zu wählen, bestand jedenfalls von 1635 an die Ordnung, daß der eine bei den Leichen der Leonhardskirche, der andere bei denjenigen der Spitalkirche zu singen hatte. Nachdem 1574 es ganz in den freien Willen der Bürger gestellt worden war, ob sie für den Leichengesang etwas geben wollen, wurde 1628 angeordnet, daß die Schulmeister nicht mehr als 7 Schilling fordern dürfen. Die vornehmen Leichen, bei welchen die Lateinschüler singen sollten, wurden 1626, damit die Lektion von 3—4 Uhr nicht zu oft versäumt werde, auf die Leichen von Kanzlei-, Hof- und Gerichtsverwandten beschränkt. 1635 klagten die deutschen Schulmeister, manche Leute bestellen die Leiche auf dieselbe Stunde, in der eine vornehme Leiche gehalten werde, und bezahlen dann keine Gebühr unter dem Vorbringen, die Lateinischen haben gesungen. Allerdings wurde 1635 den deutschen Schulmeistern die Befugnis zugesprochen, auch bei Leichen, bei welchen die lateinischen Schüler sangen, die Gebühr zu erheben, da sie „ohne das gegen den lateinischen praeceptoribus und collaboratoribus viel ringer besoldet seien". 1723 beschwerten sich die deutschen Schulmeister, daß nach der neuen Trauerordnung viele Kinder bei Nacht begraben werden und sie dadurch um ihre Gebühr kommen; Spezial und Stadtmagistrat wurden darauf angewiesen, den Schulmeistern zur Erlangung ihrer Accidenzien bei Nachtbegräbnissen behilflich zu sein.

Eine weitere kleine Einnahme war das Martini- und Maiengeld; doch lastete auf letzterem die Gegenleistung, den Kindern am Maientag etwas zu schenken. Von einer Einnahmequelle, welche die Landschulmeister häufig hatten,

der Landwirtschaft oder auch dem Weinbau, hören wir nur in einem Fall, bei Schulmeister Manz (1648—95). Für die Schule war dies jedenfalls ein Glück; denn gerade über Manz wurde geklagt — sein mit ihm in Streit geratener Adjunkt führte genau Buch darüber —, daß er nicht bloß selbst manche Stunde zum Binden von Geschirr verwende, sondern daß er die Schulkinder täglich „zu Trempelgeschäften, Holz, Stein, Blöcklin, Zuber, Butten und dergleichen hin- und hertragen" brauche. Dagegen mögen die Stuttgarter Schulmeister manche Gelegenheit zu Schreibverdienst gehabt haben. Auch floß ihnen wohl manche Nebeneinnahme durch Privatstunden zu, welche, wie es scheint, namentlich vom Anfang des 18. Jahrhunderts an immer häufiger wurden.

Reichtümer konnten die Schulmeister bei diesen Besoldungsverhältnissen wohl keine sammeln. Von dem eben erwähnten Manz wurde allerdings 1665 berichtet, er prosperiere, so daß er bereits Haus und Hof samt Weinbergen erkauft, „welches wohl bei vornehmen Beamteten anstehen möchte". Aber ihr Auskommen mochten die Schulmeister wenigstens in gewöhnlichen Zeiten haben, wenn es auch nicht an Klagen über die geringe Besoldung fehlt. Namentlich in Zeiten, in denen das Geld knapp war und daher die Haupteinnahme, das Schulgeld, nicht einging, während die Schulmeister nicht nur mangels Naturalbesoldung ihre Lebensmittel kaufen, sondern namentlich auch — ein häufiger Anlaß zu Klagen — noch Holz zur Heizung der Schulstuben anschaffen mußten, trat je und je Not ein. Dies gilt natürlich vor allem beim 30jährigen Krieg; am 1. September 1635 schrieben beide Schulmeister ans Konsistorium: es sei ihnen wie andern die Schul so sehr niedergelegt, daß sie den ganzen Tag nur eine Stunde, von 9—10 Uhr, vorgehaltener Ursachen halber in Flor bleiben soll; ihre (fixe) Besoldung sei eine gute Zeit her gesperrt, etliche ihrer Schulkinder seien geflohen („teils der Pferd und Soldaten Unsicherheit, andere der bösen Lüfft" [= Seuche]) und jetzt werden „auf beschehende Schul niederlag die übrigen gar daheim behalten"; dadurch entgehe ihnen, obwohl nur noch drei Wochen bis Fronfasten fehlen, der Lohn für die 17—18 Wochen Schule, die sie gehalten; jetzt sei aber „der Herzstoß erfolgt, indem wir ganz keine Leuchten mehr haben, also daß alle Mittel der Leibesnahrung abgeschnitten" (es wurde wohl wegen der Ansteckungsgefahr während der Pestzeit die Abhaltung von Leichenbegängnissen verboten); sie bitten, man möge ihnen, „wo nicht jetzo, jedoch künftig, wann der liebe Gott das Leben fristet und verhoffend die Sonn des edlen Friedens wieder scheinen läßt, mit Früchten oder anderem anstatt solchen Schadens erfreulich verhelfen".

Daß es den Schulmeistern in Stuttgart im allgemeinen nicht schlecht ging, geht doch wohl auch daraus hervor, daß sie jedenfalls von 1600 an alle bis zu ihrem Ende dort blieben. Manche versahen die Schule bis in ihr hohes Alter; z. B. berichteten Spezial und Vogt 1694 über die Stürmlinsschule: in der Knabenschule doziert der 72jährige, aber rüstige Manz mit einem Enkel, einem ziemlich erwachsenen Knaben, in der Mädchenschule die alte Schulmeisterin, 70 Jahre alt, aber gesund und munter, mit richtigem Kopf, Gehör und Gesicht, neben ihr eine erwachsene Tochter. Altersschwache Schulmeister wurden in älterer Zeit, falls sie nicht etwa wie Werner 1591 eine Pfründe im Spital kauften, auf Kosten der Stadt verleibdingt.

1617 erhielten die städtischen Behörden den Auftrag, unter Neuwahl eines Schulmeisters dem alt und krank gewordenen Manz „wegen seiner vieljährigen Dienste die notwendige Unterhaltung die vermutlich noch ringe Zeit seines Lebens zu verschaffen, damit er nicht gedrungen werde, sich des Bettelstabs zu behelfen"; obwohl sie meinten, wenn er seinem Stand gemäß gelebt und sparsam haushalten hätte, so hätte er bei seinem Schuldienst die Notdurft zu seinem jetzigen Auskommen wohl erobern können, ließen sie sich herbei, ihm die Jahresbesoldung mit 30 fl. als Leibgeding zu verwilligen, und legten, als das Konsistorium dies für zu wenig erklärte, noch 6 Scheffel Dinkel zu, indem sie im übrigen sich äußerten, „wenn er die Feder ein wenig ansetzen, Waisenrechnungen und dergleichen nur zur Unlust und für den vollkommenen Müßiggang machen, seine Kinder verdingen und sein Weib eine Mädchenschule anstellen ließe, würden sie sich ohne Mühe ausbringen". Im zweiten Fall einer Verleibdingung (1661), bei dem die städtischen Behörden zunächst meinten, es sei kein Exempel davon vorhanden, auch verdiene es der Schulmeister nicht, erklärten sie sich schließlich bereit, demselben (Faber) wöchentlich 1 fl. und 14 ℔ Brot zu geben, dazu freie Behausung; sein Sohn und Nachfolger solle dafür von der Besoldung aus dem Armenkasten (30 fl.) die Hälfte zurücklassen. Allein Schulmeister Faber war damit nicht zufrieden; er rechnete vor, er brauche täglich für 6 kr. Brot = 36 fl. 40 kr., 1 ℔ Fleisch à 3 kr. = 18 fl. 20 kr., 1 halbes Maß Wein à 6 kr. = 18 fl. 20 kr., für 4 kr. Gemüse = 24 fl. 20 kr., wöchentlich Sommers und Winters 1 ℔ Lichter = 7 fl. 48 kr., wöchentlich für 3 kr. Salz = 2 fl. 36 kr., Brennholz 15 fl., Hauszins 20 fl., zusammen 164 fl. 24 kr., „ohne die Kleidung und erneuernten Schuh; wo bleiben aber folgende species, Kuchinspeiß und dergleichen: Weiß- und Muoßmehl, Gersten, Erbsen, Speck, Käß, Schmer zu Schuhen, Wein zu Erhaltung des Essigs, Milch und allerlei Gewürz, wie auch jemalen ein Eßelin Gebachnes, gebratens, Visch und Vögel, selbiges, wann etwa ein gueter freundt, bekannter und ehrlich Person einen heimsucht". Das Konsistorium nannte diese Forderungen unverschämt, ratifizierte das Leibgeding, sagte jedoch, es sollen dem alten Schulmeister noch ein oder zwei Wägelein Holz addiert werden.

Von da an wurde es üblich, einem ausgedienten Schulmeister einen Sohn oder Schwiegersohn als Adjunkten zu geben, der sich mit ihm in die Besoldung teilen mußte, dafür aber die Anwartschaft auf den Dienst nach dem Tod des alten Schulmeisters bekam. Als sehr glücklich bewies sich diese Maßregel in Stuttgart nicht. Im einen Fall, 1692, vertrugen sich die beiden Schulmeister nicht, auch reichten dem jungen die 60 fl. nicht, die der alte ihm aus dem Schuleinkommen gab; er verzichtete daher schließlich auf die Stelle. In einem zweiten Fall, 1722, in welchem Spezial und Magistrat die Bedingung stellten, daß der Adjunkt bis zum völligen Antritt des Dienstes keine Addition suche, sondern sich mit seinem Schwiegervater Schellenbauer selbst vergleiche, ging der Adjunkt ein Jahr später mit Frau

und Kind heimlich davon, „weil er viele Schulden mittelst gemachter falscher Brief und aufgenommenen Gelds auf sich geladen". Dem neuen Adjunkten, der sich fand, Ketzler — er mußte dem alten Schulmeister die Wohnung und die Besoldung lassen und bekam selbst das Schulgeld und die Accidentien —, ging es so dürftig, daß z. B. der Spezial 1723 berichtete: er muß ganz umsonst arbeiten; er hat das ganze Jahr nicht soviel Schulgeld einzunehmen, als er nur für Schulholz braucht; und dieser Zustand, der wohl durch Gratialien etwas erleichtert wurde, dauerte 6 Jahre.

Fast noch schlechter wurde für die Witwe eines im Dienst verstorbenen Schulmeisters gesorgt. Die Beispiele sind sehr selten, daß sie die Schule wenigstens bis zum nächsten Quartal gegen Stellung eines Provisors behalten durfte. Unter Umständen wurde ihr erlaubt, selbständig eine Mädchenschule anzufangen.

2. Die Nebenschulen.

Nebenschulen, die von Frauen für Mädchen gehalten wurden, waren von Anfang an ständig vorhanden. Dieselben waren aber ein rein privates Unternehmen, mit dem keinerlei fixe Besoldung verknüpft war; ja die Schulfrauen mußten auch für das Schullokal und dessen Heizung selbst sorgen. Nur einmal, im Jahr 1580, hatten die Kirchenräte einer Schulfrau in Berücksichtigung davon, „daß hie ein sunder hartter Sitz ist", nicht nur Gratialien verwilligt, sondern ihr auch eine jährliche Geld- und Holzbesoldung von der Stadt zu verschaffen gesucht, allein die Stadt hatte mit der Begründung, daß ordentliche Schulen vorhanden seien, dies aufs entschiedenste abgelehnt, zumal eine Holzbesoldung könne nicht abgegeben werden, da, was in den Stadtwaldungen, lauter jungen Häuen, von Jahr zu Jahr wachse, vom Wildbret auf dem Boden abgefressen werde, so daß man in vielen Jahren keine Bürgergabe geben, ja selbst das Brennholz für das Bürgerhaus kaufen müsse, „welches nie beschehen, weil Stuttgarten gestanden". So war das Schulgeld die einzige Einnahme der Schulfrauen; glücklicherweise ging dasselbe bei ihnen, wie es scheint, besser ein als bei den ordentlichen Schulmeistern, weil sie offenbar mehr die Kinder wohlhabender Eltern hatten.

Grundsatz war aber, daß auch diese Schulfrauen Erlaubnis des Konsistoriums zum Schulhalten brauchten. Vielfach mußten sie sogar sich zuvor einem Examen unterziehen. Der mit dessen Abhaltung beauftragte Spezial und Spitalprediger berichtete z. B. 1642 über den Erfund bei zwei Bewerberinnen:

„Euphrosyne, Georg Becken, gewesenen Burgers, Schreiners und Trabanten Witwe, ist im Catechismo und wahrer Religion genugsam fundiert, kann über 50 Psalmen und beyneben viel schöne Sprüche, geistliche Lieder und Psalmen auswendig recitieren, lieset den gedruckten Buchstaben fertig, den geschriebenen vielleicht wegen der Spiegel, deren sie sich gebrauchen thut, etwas langsamer und hat beineben eine liebliche und anmutige Stimm zum Singen; ist alt ihrem Vorgeben nach 41 Jahre. Anna Maria Halmin hat in theologicis durch den ganzen Catechismus hindurch auf alle vorgelegte Fragstück gleichfalls richtige und wohlbegründete Antwort erteilt, recitiert e memoria über 40 Davidische Psalmen und zugleich viel dicta biblica, geistreiche Lieder und Gesäng, das Gedruckte und Geschriebene liest sie fertig und unanstößig, ist auch im Gesang genugsam versiert, 24 Jahre alt. Anreichend ihrer beeder bis dato geführten Lebenslauf wird verhoffentlich in ganzer Stadt niemand etwas widriges von ihnen gehört haben, daß also beiderseits praedicate richtig und gut und meines unterthänigsten Erachtens beide Personen mit genugsamen Qualitäten versehen, der l. Jugend mit gutem Nutzen vorzustehen."

Das Konsistorium berücksichtigte übrigens nicht bloß die Würdigkeit, sondern namentlich auch die Bedürftigkeit der Bewerberinnen. Eben in dem Fall von 1642 schlug es dem Herzog vor: „Da gedachte Euphrosyne, im 41. Jahr ihres Alters, eine arme verlassene Witwe und also persona miserabilis, beneben auch gemeinlich dergleichen Personen bei Bestellung des Mägdlinsschuldiensts beobachtet worden, hingegen aber Anna M. Halmin erst im 24. Jahr ihres Alters, ihr Hochzeiter (sie war verlobt) durch sein erlernt Schneiderhandwerk Weib und Kinder inskünftig wohl wird ernähren können", so möge der ersteren zunächst geholfen werden, was denn auch geschah.

Übrigens wurde nicht in allen Fällen Erlaubnis zur Errichtung einer Mädchenschule eingeholt; wenn dann je die Betreffende um ihre Legitimation befragt wurde, war die ständige Auskunft: sie sei von etlichen Nachbarn, namentlich wurden auch mit Vorliebe vornehme Leute angeführt, ums Schulhalten angesprochen worden und habe sich dem nicht entziehen können; solche Schulen wurden dann toleriert.

Die Frauen, welche Schule hielten, gehörten den verschiedensten Berufsständen an. Wie das angeführte Beispiel zeigt, waren es häufig Frauen oder Witwen von Handwerkern, auch von Knechten im herzoglichen Kanzleistall und ähnliche. Namentlich auch Witwen von Schulmeistern erhielten, wie erwähnt, zu ihrer Versorgung die Erlaubnis zum Schulhalten, in einem Fall sogar, 1628 bei der Witwe von Baumann, gegen den Willen von Spezial und Vogt, die erklärt hatten, es werde überall heißen, in der Hauptstadt werde eine Frau als Schulmeisterin angestellt, die weder schreiben noch lesen könne; sie durfte wie bisher an ihrer Stelle ihre Magd Schule halten lassen. Eben auch solche Provisorinnen einer Schulfrau bewarben sich nicht selten nach dem Tode derselben um die Stelle. Aber auch Frauen von Kollaboratoren an der lateinischen Schule, Frauen von verleibdingten Landgeistlichen und Pfarrwitwen, die auf Vermehrung ihrer Einkünfte bedacht sein mußten, hielten Mädchenschulen.

Es wird uns nicht wundern, zu hören, daß eine wichtige Eigenschaft dieser Schulfrauen ihr Stuttgarter Bürgerrecht war; jedoch fehlte es, zum Ärger der übrigen, auch nicht an

Mädchenschulen in die ordentlichen Schulen getan wurden, was freilich trotzdem nicht immer pünktlich geschah. Je und je klagten auch die Schulfrauen, wenn ihre vermeintlichen Rechte durch neuaufkommende „Stümpel und Hümpelschulen" beeinträchtigt wurden. Das Konsistorium wies denn auch nicht selten Frauen, welche um Erlaubnis zum Schulhalten baten, ab, weil kein weiteres Bedürfnis vorhanden sei.

Viel schwerer wurde es Männern gemacht, Nebenschulen zu halten, obgleich allerdings das ihnen gegenüber eingeschlagene Verhalten kein einheitliches war.

Am meisten Verhandlungen rief ein herzoglicher Musikant und Vokalist Schabhardt hervor. Als ihm auf die Klage der Schulmeister 1626 das Schulhalten verboten wurde, wandte er sich direkt an den Herzog, indem er dabei unter Rühmung seiner Person die deutschen Schulmeister, besonders den Krähenschulmeister, heruntersetzte: viele Eltern haben ihm gesagt, ihre Kinder haben in 2, 3 Jahren in der Krähenschule nichts gelernt, man lasse sie „töpfen, khöglen und alle Büeberey threiben, wie auch der Schulmeister selten bey ihnen, sondern einen knaben ihnen hinterlasse, Ehr aber seinem Profit mit Schreiben und dergleichen sachen abwarte; die teutschen Schulmeister können auch dasjenige, so latinam linguam bethrifft, nit prästieren". Natürlich verteidigten sich die ordentlichen Schulmeister kräftig („sollte Schabhardt das Sprichwort: non ex quovis ligno fit Mercurius bedenken und daß er ebensowenig als wir einen jeden ungelirnigen Eselskopf wird können zum Doctor machen"), allein Schabhardt löste trotz wiederholter Befehle seine Schule nicht auf. Er benutzte namentlich den Umstand, daß der Herzog auf eine seiner Petitionen, indem er das Konsistorium zum Bericht aufforderte, geschrieben hatte: „man kann keinem seine Nahrung und Unterhaltung sperren, so lang er in den ordentlichen terminis verbleibt"; auch erklärte er nunmehr, sich bei seinem Unterricht „auf khleine pusilli von 5 oder 6 Jahren, welche zu andern Schulen noch nicht tauglich" zu beschränken, nur damit sie beten lernen und versorgt seien, er spricht sogar von Kindern, die „gleichsam aus der Wiege herausssteigen". Schließlich erhielt er 1628 vom Herzog den eigenhändigen Bescheid: „weil er kleine Kinder, welche zur Schul noch nicht tauglich, im Betten abrüchtet, wollen wir es ihm, andern aber gahr zu keiner consequenz, auf seine Person allein verwilligt haben"; andere, die auf Schabhardts Beispiel sich stützend auch eine Nebenschule anfingen, mußten in der Tat dieselbe aufgeben.

1666 wurde geklagt, daß seit einigen Jahren Nachtschulen gehalten werden, in welche nicht nur große, sondern auch kleine, der Schule noch nicht lang erwachsene Knaben auch im Rechnen angenommen werden; auf die Bitte der Schulmeister um Abstellung derselben wurde erwidert, man könne sie nicht abstellen, wenn es ehrliche Personen seien.

Namentlich ist von etwa 1700 an eine große Zunahme der von Männern gehaltenen Nebenschulen zu konstatieren. Auf wiederholte Klagen der Schulmeister wurden 1709 alle die, welche „Heckenschulen" halten, vor den Kirchenkonvent geladen; einer derselben, ein Weingärtner, hatte 45 Schüler, von denen er wöchentlich einen Groschen bekam; er hatte auch Nachtschule in 2 Abteilungen, von 5—7 und von 7—9 Uhr; auch lehrte er am Sonntag vor der Predigt einige Küfergesellen das Schreiben und Rechnen; ein zweiter, ebenfalls ein Weingärtner, hatte 6 Buben, die bei ihm rechnen lernten, wöchentlich um einen Groschen, abends von 6—8 oder 9 Uhr; ein dritter, der sonst nichts verdienen konnte, informierte 14—16 Knaben, die zum h. Abendmahl gehen wollten, um eine Landmünze wöchentlich; ähnlich war es bei einigen weiteren. Einige dieser Nebenschulen wurden verboten, einige, welche die Kinder nur zur Beichte informierten, zugelassen; bei den andern wurde eine Maximalzahl festgesetzt; die Nachtschulen wurden abgestellt; das Schulgeld sollte bei allen 20 kr. im Quartal sein; die Diakoni erhielten den Auftrag, die Leute von Zeit zu Zeit zu visitieren, ob es bei der Information wohl zugehe. 1727 waren allein in der Eßlinger Vorstadt 7 Nebenschulen.

3. Die Modistenschule.

Der Zweck derselben war bekanntlich, solche, welche auf einer Kanzlei in Stuttgart oder auf dem Land Schreiber werden wollten, auch künftige Kaufleute und ähnliche, im besonderen Schreiben und im Rechnen zu unterrichten. Folgende bekleideten bis zu der 1679 eingetretenen Organisationsveränderung die Stelle: Johann Hildebrand (ca. 1554—65), Michel Treutwein (ca. 1569—73), Jonathan Sauter (1573—86), Michael Bogner (1586—1600), dazwischen (1596) Christoph Fabri, Adam Burger (1600—57), David Gottlieb Cäsar (1657—62), Hans Christoph Held (1662—79).

Im Unterschied von den gewöhnlichen Schulmeistern, welche häufig Stadtkinder waren, wurden die Modisten fast alle von auswärts bezogen, meist sogar vom Ausland, wie denn das Modistenwesen namentlich in den Reichsstädten mit ihrem blühenden Handel, zumal in Nürnberg, seinen Sitz hatte; z. B. waren Sauter und Bogner „des Neudörfers, des hochberümbten Schreibers und Rechenmeisters zu Nürnberg", Schüler, und Burger, ein gebürtiger Eisenacher, war in Nürnberg als Modist examiniert.

Bei ihrer Bewerbung um die Stuttgarter Stelle, bei der die Ernennung ausschließlich Sache des Herzogs, resp. der Kirchenräte war, wiesen diese Männer ihre Befähigung außer durch Zeugnisse namentlich durch Vorlage von Proben ihrer Schreib- und Rechenkunst nach. Fabri z. B. offerierte eine Tabul mit mehr als 100 sonderbaren Schriften. Die Proben von Zierschriften, die von diesen Modisten bei den Akten liegen, sind in der Tat geschmackvoll und kunstreich. In einem Rechenheft, das Cäsar zu seiner Empfehlung vorlegte, finden sich folgende Aufgaben:

1. Wenn 12 fl. des Jahrs 1 fl. Interesse ertragen, wieviel bringen 3592 fl. in 3 Jahren für Gewinn und Gewinnsgewinn? 2. Es verkauft einer Haus, Hof, Äcker, Wiesen um 1500 fl.; 500 fl. bekommt er bar, 1000 fl. in 10 Jahren à 100 fl.; da der Verkäufer bar Geld braucht, verkauft er die Zieler; wieviel Geld bekommt er dafür? 3. 3 haben miteinander verkauft etliche Morgen Weingart um 1840 fl.; der erste hat davon genommen $^3/_8$, der zweite $^5/_7$, der dritte $^7/_{10}$; wieviel muß jeder zahlen? 4. Ein Bürger

hat sechserlei Wein, den Eimer zu 13, 14, 18, 24, 27, 32 fl.; ein Fuhrmann handelt mit ihm, daß er ihm 6 Eimer um 120 fl. geben soll; wieviel von jedem Wein muß er ihm geben? 5. Ein Feld ist lang 128 Ruten 7′ 3″, breit 90 Ruten 9′ 5″; wie groß ist sein Inhalt? 6. Ein viereckiger Saal ist mit Vierungssteinen ausgepflastert, derselben sind 16777216; wieviel solcher Quaderstücke liegen nach rechter Ordnung in der Länge und in der Breite? 6. Eine Truhe ist inwendig 6 Schuh lang, 3 weit, 4 tief; es hätte einer gern eine Truhe, die noch einmal so groß ist, wie lang, breit und tief muß dieselbe sein?

In einzelnen Fällen mußte sich der Bewerber noch einer besonderen Prüfung unterziehen. Z. B. berichtete 1657 Frauenklosters-Rechenbankrat Narcissus Schwehlin über die Prüfung mit Cäsar: ich habe ihn in ganzen und gebrochenen Zahlen, hernach fast in allen regulis examiniert und gut befunden, also daß ich ihn in der Rechenkunst für einen Modisten genugsam zu sein erachte, ausgenommen die Rechenpfennige, darin er im Addieren und Subtrahieren genugsam fundiert, im Multiplizieren aber und Dividieren noch nicht allerdings berichtet, kann sich aber als ein junger Mann wohl besser exerzieren; die geometria betreffend, befinde ich zwar bei ihm einen feinen Anfang, allein er ist noch kein practicus und könnte er sich inskünftig seinem beschehenen Erbieten nach besser exerzieren. Außerdem wurde der Bewerber vom Dekan in Glaubenssachen geprüft.

Neben den Kenntnissen wurde namentlich auch die bisherige Lebensführung in Betracht gezogen; es war dies um so wichtiger, als an dem einen und andern Stuttgarter Modisten die Erfahrung hatte gemacht werden müssen, daß er „dem Wein zu viel anhängig" gewesen, in welcher Beziehung namentlich Modist Hildebrand noch lange als schlimmes Beispiel angeführt wurde.

Ebenso mußte Modist Bogner nach wiederholten Bedrohungen wegen seines Trinkens schließlich 1596 entlassen werden, nachdem er „nach zuvor eingenommener Besoldung hinter dem Rücken seiner Frau mit etlichen Kriegsknechten nach Ungarn verreist war", von welcher Reise er allerdings nach einigen Tagen in der Hoffnung zurückkehrte, seine Exzesse würden ihm abermals verziehen. Da sein Nachfolger vom Herzog zur Alchymisterei benutzt wurde, durfte er aushilfsweise den Dienst wieder versehen, obwohl das alte Laster sich bald wieder einstellte. Als aber bei einer außerordentlichen Visitation 1600 die Visitatoren nicht nur Morgens 7 Uhr in der kalten Stube statt des Lehrers und der Schüler, die ½—1 Stunde auf sich warten ließen, die Reste eines alten und die Vorbereitungen zu einem neuen Gelage fanden, und als das Ergebnis der Prüfung entsprechend schlecht ausfiel, wurde Bogner endgültig beurlaubt; er fristete dann noch einige Zeit als Nebenmodist in Stuttgart sein Leben.

Die fixe Besoldung wurde 1573 in Anbetracht „des schweren Sitzens allhie" auf die alte Höhe von 50 fl. aus der geistlichen Verwaltung nebst 15 fl. Mietzinsentschädigung von der Stadt festgesetzt; die Bitte um freie Behausung, wie solche in der Großen Kirchenordnung vorgesehen war, ging nicht in Erfüllung; dagegen wurde die Mietzinsentschädigung 1601 auf 20 fl. erhöht.

Zu dieser Besoldung bekam Modist Sauter noch ziemlich viele außerordentliche Verwilligungen. Derselbe hatte nämlich, wie es im Anbringen der Theologi und Kirchenräte über seine Anstellung heißt, außer den gewöhnlichen Modistenfähigkeiten „sonst noch ein wunderbarlich donum und gaab von Gott, das er einen Menschen, den er vor nur ainmal zway gesehen, abwesend desselben, Ja auch nach seinem todt, dermaßen künstlich und artlich contrafeten und abmhalen khann, das es gewißlich für etwas selzams und sonder wunderlich gaab und khunst zu halten". Der Herzog machte sich diese Kunst Sauters zu nutz und bezahlte ihn dementsprechend. Noch vor seinem Aufzug verehrte Sauter dem Herzog ein Betbüchlein, wofür er 20 Taler erhielt. 1575 z. B. belohnte ihn der Herzog nicht nur für 15 Kontrafakturen, zu deren Anfertigung er sonst „Fremde aus den Niederlanden" hätte gebrauchen müssen, sondern er gewährte ihm „gleichsam als ein Wartgeld das gewondlich Costgeld für den Tisch (34 fl. 10 Batzen) und die Hofkleidung"; dies, weil seine Heimatstadt Ulm ihn in ihre Dienste ziehen wollte. Als der Herzog 1586 die Ulmer, welche dem Sauter seines Vaters „wohlangerichtete berühmte Schule" übertrugen, nicht mehr überbieten konnte, hatte er im Sinn, dem Sauter auch ferner ein Wartgeld zu gewähren, wovon jedoch die Kirchenräte abrieten, weil die Ulmer befürchten würden, Sauter versäume wegen fremder Dienste etwas an seiner Schule. Übrigens war Sauter ein Jahr darauf als Registrator wieder in herzoglichem Dienst. Auch der folgende Modist hatte für den Herzog „Teffelin" ins Lusthaus zu machen; 1597 bekam derselbe für einen Stammbaum des Fürstenhauses 2 Scheffel Dinkel.

Auch die Modisten bezogen wie die übrigen Schulmeister von ihren Schülern Schulgeld, das aber wegen der geringen Schülerzahl keinen hohen Ertrag gab. Die Modisten suchten allerdings sich möglichst bekannt zu machen, um nicht nur Schüler aus der Stadt, sondern auch Kostknaben vom Land zu erhalten. Burger äußerte sich, er habe innerhalb 9½ Jahren zweimal vor Konsistorialräten, vor Vogt, Bürgermeister und Gericht seine Rechnungen und Probeschriften vorgezeigt und zu Anfang seiner Schule vor der ganzen Bürgerschaft auf freiem Markt aufgeschlagen und solche mit hohem Lob vor jedermann kommentiert. Beim Aufzug Cäsars 1658 wurde es den Städten auf dem Land notifiziert, daß die Modistenstelle wieder besetzt sei und sie ihre Kinder schicken mögen. Aber die Schülerzahl war doch immer eine geringe; 1595 waren es 25 Knaben, 1609 einschließlich Kostknaben 40, 1617 37, 1628 50, 1637 32 Knaben und 13 Mädchen. Das Schulgeld betrug 1 fl. im Quartal, während „in den vornehmen Reichsstädten" schon für den Monat 1 fl bezahlt wurde. Auch hier stand es mit der Bezahlung des Schulgeldes nicht am besten. Z. B. Burger, der schon 1601 sich über große Ausstände beschwert hatte, klagte am Schluß seiner Wirksamkeit — es war allerdings bald nach dem 30jährigen Krieg, 1651 —, er habe bei Privaten wie bei der Landschaft und an andern

Orten soviel ausstehen, daß, wenn ihm zur Bezahlung verholfen würde, er sich gut ernähren könnte; nun müsse er aber aller Notdurft Mangel leiden; es wurden ihm darauf wenigstens von seinem Besoldungsrückstand bei der geistlichen Verwaltung im Betrag von 100 fl. 10 fl. bezahlt.

Eine ergiebigere Einnahmequelle als das Schulgeld war die Fertigung von Schreibarbeiten. Nach dem Tod von Modist Held wird gesagt, er hätte ohne seinen großen Schreibverdienst nicht leben können. 1712 wies der Magistrat nach der Neuaufrichtung der Modistenstelle auf die Erfahrung hin, daß „im Schreiben besonders qualificierte subjecta mit Mundirung von allerhand Sachen so obruiert werden, daß sie den nötigen Fleiß in der Unterrichtung ihrer Kinder nicht anwenden können".

Was nun den Unterricht in der Modistenschule anbelangt, welcher täglich von 7—10 und von 1—3 Uhr sein sollte, aber öfters verkürzt wurde, so wurde auch hier auf die religiöse Unterweisung Gewicht gelegt; z. B. wurde 1667 dem Modisten vom Konsistorium nahegelegt, seine Schüler „mehr in exercitio pietatis et morum anzuführen". So hatte denn der Modist von Anfang an seine Zöglinge auch in die Kirche zu führen. Die Hauptfächer waren aber doch das besondere Schreiben und das Rechnen, und zwar sollte der Modist nach der Ordnung von 1572 nur solche in seinem Unterricht haben, welche schon in anderen Schulen Schreiben und Lesen gelernt hatten. Allein hieraus ergaben sich überaus viele Zwistigkeiten. Auf der einen Seite suchten die Modisten, um ihr Einkommen zu vermehren, Kinder, die nicht zu ihnen gehörten, in ihre Schule hereinzuziehen. Z. B. bei der Visitation von 1601 stellte sich heraus, daß Burger neben 14 Rechnern auch 7 hatte, die schreiben und zugleich das Einmaleins lernen und „zu seiner Zeit auch das Rechnen angreifen wollen"; während die ersteren 1 fl. Schulgeld bezahlen mußten, nahm er von den letzteren im Sommer 10 Schillinge, im Winter 1/2 fl.; das Konsistorium, bei welchem sich die gewöhnlichen Schulmeister beklagten, bestand darauf, daß der Modist nur im Rechnen und besonderen Schreiben unterrichten dürfe und von allen Schülern 1 fl. nehmen müsse, so sehr Burger darüber jammerte, er würde auf diese Weise „wahrlich mit guten Zähnen übel essen und endlich sein Armüetlein einbüeßen müssen". Fast noch weniger hielten sich die deutschen Schulmeister an die gezogenen Grenzen, auch als ihnen 1601 erlaubt worden war, ihre Schüler das Einmaleins zu lehren, nicht aber die Spezies und „den weiteren Progreß im Rechnen", wofür allein der Modist zuständig war. Die deutschen Schulmeister begründeten ihr Streben nach Rechenschülern — auch das Verlegen des Rechenunterrichts in Privatstunden war ihnen als in fraudem legis geschehend verboten — nicht bloß damit, daß sie auf Vermehrung ihres Einkommens bedacht sein müssen, daß sie ältere Schüler zur Versehung des Kirchengesangs brauchen, sondern je und je auch damit, daß es für sie schimpflich wäre, „allein die kleinen Knaben im Täfelein und Namenbüchlein zu lehren und gleichsam des Modisten Provisor, Trippelknecht und Poßler" zu sein.

Die fortwährenden Grenzüberschreitungen von beiden Seiten hörten 1679 eine Zeitlang auf, weil die Modistenschule aufhörte, d. h. mit der Schule des Stürmlinsschulmeisters Manz verbunden wurde, da in beiden Schulen wenig Schüler waren und „wegen gar schlechten salarii auf der Modistenstelle ein Fremder in die Jahre nicht bleiben würde". Manz bekam einen Teil der Modistenbesoldung, sollte aber von den Rechenschülern seinem Erbieten nach nur 40 kr. nehmen. Obwohl nach der ursprünglichen Absicht die Verbindung beider Schulen beim Wachsen der Schülerzahl in der einen oder andern aufhören sollte, dauerte sie bis zum Tod von Manz 1695. Aber auch dann kam es noch nicht zur Wiederaufrichtung der Stelle. Nämlich der einzige Bewerber um dieselbe, ein früherer raißiger Schultheiß von Kornwestheim, der dort durch Plünderung alles verloren hatte, wurde nicht angenommen, weil er nach einem ebenso wortreichen als selbstbewußten Prüfungszeugnis des Antiquarius und Professor matheseos Johann Schuckhardt nicht alle Requisita eines Modisten hatte, d. h. er kannte nur „die prima principia mit den 4 speciebus, regula de tri, societatis, falsi", nicht aber die übrigen Stücke „als welsche Praktik, regula Alligationis, die algebraischen calculs, die Extractiones radicis Quadratae und cubicae und die progressionem arithmeticam et geometricam". Erst 1710, nachdem von 1700 an ein aus Straßburg wegen der Religion vertriebener, in Stuttgart als Oberratskanzlist angestellter Mann die Modistenbesoldung innegehabt hatte, drangen die städtischen Behörden, zumal der Spezial, energisch auf Anstellung eines Modisten, weil nunmehr alle Klassen so überfüllt waren, daß „das Verhören über Hals und Kopf geschehen mußte und daher in fundamento fidei die Kinder in der Stürmlins- und Krähenschule, in welchen das Rechnen auch getrieben wurde, gegen denen im Nesenbach (bei der dortigen Schulfrau) nicht zu vergleichen" waren. Die Stadt verwilligte dem neuen Modisten nicht nur Wohnung samt Schullokal im neueingerichteten Armbrusterschulhaus, sondern auch eine Geldbesoldung, so daß ihm nunmehr an Geld 100 fl. (50 von der Stiftsverwaltung, je 25 von der Stadt und vom Armenkasten), dazu 12 Scheffel Dinkel und 2 Eimer Wein von der Stiftsverwaltung nebst 3 Klaftern Holz ausgesetzt werden konnten. Unter verschiedenen Bewerbern, unter denen sich namentlich ein kaiserlicher Notar aus Nürnberg mit einem besonderen Modus empfahl, „eine vollkommen galante Schreibfeder, dergleichen in ganz Nürnberg nicht zu finden, ex fundamento zu demonstrieren, wie nicht weniger eine ganz besondere, kurze, leichte und geschwinde Art im Rechnen, alles auf die italiänische Praktika", wurde Johann Schütz ernannt, dem die Modisten Klotz (von 1721—1725) und Reuter folgten.

Natürlich erhoben sich gleich wieder die alten Streitigkeiten wegen der Abgrenzung der Befugnisse bezüg-

geschildert, vermöge deren alle diese Schulen, namentlich aber die Nebenschulen, „meistens das Widerspiel" von dem sind, was sie sein sollten. Nämlich „1. was die Erkenntnis und den Dienst Gottes anbelangt, so begnügt man sich mehrerteils an einem gestümmelten und übereilten Gebet, läßt die Kinder ihren Katechismus ohne Verstand lernen und hersagen, gibt ihnen nach jedes seiner eigenen caprice Sprüch, Gebet, Psalmen, Lieder, auch wohl besondere Fragstücke vor, übt sie fast gar nichts in der Bibel, auch nicht einmal quoad historica, hält sie in den wenigsten Schulen zum Kirchengehen an, unterläßt das Gesang bei vielen, fragt sie nicht aus der Predigt, bringt selten recht auf die Kinderlehre ꝛc. ꝛc. So geht auch 2. die nötige Erlernung des Lesens und Schreibens bei zerschiedenen gar schlecht von Statten, denn man lehrt die Kinder selten recht syllabisieren, im Lesen läßt man sie nicht ordentlich absetzen, man gibt nicht acht auf ihre Aussprach, läßt sie singen, stammeln, schnarren, wie sie wollen, ob sie gleich die Worte nur halb aussprechen und bald was davon und bald was darzutun. Es kommen nicht alle zum Aufsagen oder man hängts an die größeren Kinder, macht keinen Unterschied unter den subjectis, konfundierts mit mancherlei Pensis und lieset fast ein jedes Kind was besonders; lehrt sie nicht geschrieben lesen; am Schreiben selbst fehlt es den meisten, wenigst läßt man sie nicht ex ore dictantis oder auswendig schreiben; so lernen auch außer der Modistenschul die andern alle nichts vom Rechnen ꝛc. ꝛc. Imgleichen werden 3. Zucht und Ehrbarkeit, Manier und gute Sitten weder in noch außer der Schule beobachtet. Man achtets nicht sonders, ob die Kinder kommen oder nicht, ob zu rechter Zeit oder zu spät; man sieht nicht auf ihre Kleidung, Kämmen, Waschen; man gestattet ihnen laut Geschwätz und vielen Mutwillen; man läßt sie ohne Not aufstehen, in der Schul umwohl auch gar hinauslaufen; gehen sie aus der Schul, so fahren sie durch und aus einander wie Schweine; selten werden decuriones oder custodes bestellt; man schont der bösen und saumseligen zu viel mit der Ruthen; man achtets nicht, ob sie den Vorgesetzten Respekt geben oder nicht. Leidet von ihnen das schelten, lügen, spotten, balgen; liest ihnen auch niemalen keine Statuten und Schulordnung vor ꝛc. ꝛc. Wie solches alles wohl nicht in allen, doch in den meisten solcher Schulen aus vieljähriger Erfahrung mit Betrüben angemerket worden."

Bezüglich der Ursachen dieser Mängel wird einmal darauf hingewiesen, daß bei den jährlichen Schulvisitationen wegen der Kürze der Zeit, 2 Tage für 13 Schulen, nichts herauskomme, sodann darauf, daß die Inspectores ordinarii, die Diakoni, die Schulen wenig besuchen, „die oft wegen ihrer üblen Situation, Zerstreuung und Unordnung einen in Ohnmacht, wenigst in großen Ekel und Verdruß hinwerfen können". Aber der Hauptfehler liegt an den Schulbedienten. Die 4 ordentlichen Schulmeister haben zwar genugsam Gaben und Geschicklichkeit, aber bei ihrer geringen Besoldung entfällt ihnen nach und nach der Mut und die Freudigkeit. Von den Nebenschulmeistern haben einige wenig Tüchtigkeit zum Halten einer Schule; aber auch die tüchtigeren traktieren das Geschäft nach dem allgemeinen Schulschlendrian, weil sie einzig und allein vom Schulgeld leben müssen. „Die Eltern, sonderlich gemeiner Kinder, bedienen sich inzwischen einer solchen Unordnung meisterlich, und da doch das mehiste auf ein arbitraires Wesen, wenigst in den Nebenschulen, hinausläuft, so nehmen sie es für bekannt an und schicken ihre Kinder wie sie wollen, nehmen sie auch aus der Schule, wenn sie wollen, lassen sie endlich auch nur das lernen, was sie wollen, und dazu müssen die Schulbedienten still schweigen, wollen sie anderseit nicht die Eltern vor den Kopf stoßen und Anlaß geben, daß man ihnen die Kinder aus der Schul nehme oder ihnen das Schulgeld vorenthalte. Was bei solcher Beschaffenheit die Kinder selbst für Respekt haben gegen solche Schulmeister und Schulfrauen, die ihren Mutwillen und Faulheit indulgieren, von den Eltern so verächtlich traktiert werden, auch an sich selbst von schlechter Qualität und Auktorität sein, kann leichtlich erwogen werden."

Um dem zu steuern, wird vorgeschlagen, unter Abschaffung aller Nebenschulen in jedem der 3 Kirchspiele eine Hauptschule mit 3 Klassen einzurichten, welch letztere von den Kindern stufenweise, gemäß den bei den jährlichen Prüfungen gefundenen Fortschritten, durchlaufen würden. „In der ersten bleiben Abcedarii und Syllabizantes so lang, bis sie recht buchstabieren und nebst einigen leichten und kurzen Kernsprüchen, Gebetlein und Gesetzlein aus den Liedern die ersten Elementa des Christentums gefaßt haben. In der zweiten sind die Lesenden, bis sie dasselbe ziemlich ergriffen haben, daneben sind sie zum gemeinen Schreiben, vornehmlich zu dem Catechismo und Sprüchen, Psalmen und geistreichen Liedern anzuhalten. In der dritten sind diejenigen, welche über das gemeine Schreiben zu einer recht saubern Handschrift, zum Rechnen, insonderheit aber zu der Kinderlehre, zum Konfirmationsbüchlein und Bibellesen sich qualificieren. Der Ordnung halber ist jede Klasse nach dem Unterschied des Alters und profectuum in 3 Decurias abzuteilen und jedesmal diejenigen zusammenzusetzen, welche am meisten einander gleichkommen, ex. gr. bei der 1. Klasse besteht die 1. Decuria aus lauter ABCschützen, die 2. aus denen, welche die Buchstaben schon kennen und anfangen zusammenzusetzen, die 3. aus denen, welche im Buchstabieren sich wohl üben und perfektionieren; mit jeder Decuria ist einerlei auch im Christentum zu üben, damit ein Kind vom andern lernen möge. In der 2. Klasse sind in der 1. Decuria lauter solche Kinder, die anfangen zu lesen, auch Buchstaben und Silben zu schreiben, in der 2. solche, die gemach lesen und ganze Schriften mit Linien schreiben, in der 3. solche, die fertig gedruckt und geschrieben lesen, auch auswendig schreiben; jede Decuria soll auch hier gleiche pensa haben. In der 3. Klasse sind in der 1. Decuria solche, die sich im Kanzleischreiben, auch im großen und kleinen Einmaleins üben, in der 2. solche, die nicht nur im Schreiben weiter, sondern auch im Rechnen durch die 5 Spezies gehen, in der 3. solche, die sich perfektionieren wollen in Käufen, Brüchen ꝛc."

Was für Lehrer sind bei dieser Einrichtung zu bestellen? Jede Klasse hat ihren eigenen Schulmeister. Die unterste Klasse erfordert einen frommen, liebreichen, geduldigen, im Buchstabieren wohlgeübten und fleißigen Mann; die mittlere einen, der neben diesen Eigenschaften im Lesen, gemeinen Schreiben, Choral und Christentum wohl versiert ist; die oberste einen, der außerdem gravitätisch, modistenmäßig im Rechnen und Schreiben, womöglich auch ein guter musicus und was Latein versteht. Keiner sollte dem andern etwas zu befehlen haben, doch der oberste die beiden andern zu observieren und bei den inspectoribus ordinariis, wann sie in die Schule kommen, das Nötige anzubringen instruiert werden. Der untere hätte auf den mittleren und der mittlere auf den obersten in der Lehr- und Schreibart zu sehen, damit sie die Kinder gleichsam einander in die Hände arbeiten, ohne daß es not tue, von einer Klasse zur andern neue Arten an sich zu nehmen. Während die tüchtigsten unter den bisherigen Schuldienern für die 2 untern Klassen jeder Schule beibehalten werden könnten, wäre auf die untüchtigen weiter nicht zu reflektieren, weil das publicum dem private vorgeht. „Weil aber gleichwohl auf jeden der 9 Schuldiener 100 oder mehr Kinder zu informieren kommen, mithin ein jeder einen Provisor brauchte, zu dessen Beköstigung von der nachher anzugebenden

dem Magistrat der Ankauf dieses oder eines andern Hauses „in gestärkten terminis befehlet werden", damit noch diesen Sommer ein Schulhaus zu stand komme und die Verteilung der Kinder in Klassen vorgenommen werden könne.

In ein neues, scheinbar günstigeres Stadium trat die Angelegenheit durch ein herzogliches Dekret vom 29. August 1732, wonach verschiedener Ursachen halber, namentlich zu dem Zweck, um Geld zur Erkaufung und Errichtung eines Schulhauses zu bekommen, „die in Stuttgart aufgestellt gewesenen Laternen wiederum hinweggethan, wegen quästionierter Laternenkasse die diesfallsige Rechnung abgelegt, ratione eines zu erbauenden Schulhauses aber verläßige Vor- und Überschläge gethan und zu fernerer Einsicht und Approbation eingeschickt werden sollen". Freilich verstrichen auch wieder die Jahre 1733 und 1734 trotz verschiedener Kommissionsberatungen ergebnislos; nachdem Spezial und Magistrat 1734 wiederholt zum Bericht aufgefordert worden waren, erklärten sie im November 1734: „sie möchten das sehr wohl verfaßte Projekt gern in seiner Verwirklichung sehen; warum es bis daher nicht geschehen, ist vornehmlich im Abmangel des nervus rerum gerendarum, nemlich des Gelds, die Ursache zu suchen"; wenn seitens des Kirchenrats ein namhafter Beitrag an Geld und Holz gegeben werde, wollen sie das bisher Geleistete und den Ertrag der Kirchenstühle reichen und den Abmangel jährlich als Schulsteuer umlegen. Allein das Jahr 1735 schien eine entschiedene Förderung zu bringen. Nämlich auf Grund eines zusammenfassenden Anbringens des Konsistoriums beim Geheimen Rat wurde von letzterem ein Gutachten des Regierungsrats einverlangt, welches sehr günstig ausfiel, dem Herzog vorgelegt wurde und die Genehmigung desselben erhielt.

Außer dem bei der Stadtilluminationskasse vorrätigen Geld, das zum Kauf des 3. Schulhauses verwendet werden durfte, sollte zum Zweck der Einrichtung der zwei anderen Häuser die im Jahr 1719 vom Armenkasten der Stadtvogtei „geliehene" Summe von 500 fl. zurückerstattet werden; behufs Aufbringung der Schulmeistersbesoldungen, die entgegen dem Vorschlag der Kommission auf Herabsetzung auf der Höhe von 250, 200, 150 fl. um so mehr bleiben sollten, „weil diese Schuldiener den ganzen Tag gespannt sein müssen, keine Accidentien mehr haben, hier ohnehin teuer zu leben ist und jeder von seinem fixo noch einen Professor halten muß", sollte das bisher jährlich 500 fl. ertragende Laternengeld, weil die sonst zur Verfügung stehenden Mittel nicht ganz zureichten, noch eine Zeitlang zum Schulfundus eingezogen werden, da es „mit mehrerem Segen zu illumination der zarten Herzen als der finsteren Gassen angewendet" werde. Von den außerdem erwachsenden Nebenausgaben (Hauszinsentschädigung für 4 Schulmeister à 25 fl., Belohnung für den Rechner und den Einsammler des Schulgelds, Holz für die 9 Schulstuben, alles zusammen ca. 350 fl.) könnte der etwaige Rest nach Abzug des „erfreulicherweise" vom Hofmarschallamt für die neuen Schulanstalten ausgesetzten Teils des Hofopfers von Stadt und Kirchenrat zu gleichen Teilen übernommen werden, wie letzterer dies ausdrücklich als der Fundation des geistlichen Guts angemessen erklärte. Entgegen der Meinung eines Teils der Deputierten, daß die Stadt nur zu den 3 mittleren Stellen das Nominationsrecht haben solle, sei derselben, die ohnehin das meiste zur Bestreitung der Kosten beizutragen hat, die Nomination zu den 6 untersten Stellen zu überlassen, da sonst „das ganze Werk hieran leicht accrochieren könnte". Endlich handle es sich noch um folgende desideria: ob es nicht möglich wäre, daß bis Martini die Hauptsache könnte ausgemacht werden, weil man nachher mit Adaptierung der Häuser gar nicht mehr progredieren könnte; die Einrichtung des Ganzen solle dem Konsistorium überlassen werden; erst wenn dieselbe erfolgt, solle die Durchführung dem Spezial und Magistrat übergeben werden; der genehmigte Plan möge der Gemeinde „ab den Kanzeln nicht nur zu deren Nachachtung publiziert, sondern auch vermittelst beweglicher Vorstellung zu fernweitiger christlicher und milder Förderung recommandiert werden".

So wurde im Winter 1735/1736 mit neuem Eifer an die Ausfindigmachung eines geeigneten Hauses und die Anfertigung der Pläne gegangen; obwohl Kirchenrat und Konsistorium einige Bedenken gegen die Bauvorschläge des Magistrats hatten, stellten sie dieselben zurück, weil sonst vielleicht „das längst gewünschte heilsame Werk sich wieder accrochieren dürfte"; zugleich wurde von ihnen im April 1736 die Erwartung ausgesprochen, daß „das Bauwesen bei jetziger Frühlingszeit omni modo beschleunigt werde". Allein wieder kam nichts zu stande, und zwar sieht es fast so aus, als habe die Stadt die Sache absichtlich verschleppt. Im Juni bat der Magistrat um Berufung der eingesetzten Schuldeputation, auf die er seither vergebens gewartet habe, damit das Schulwesen vollends in stand gebracht werde. Das Konsistorium erwiderte darauf, die Berufung dieser Deputation sei unnötig, da der Magistrat in der Sache genügend instruiert sei; er solle die Erkaufung oder Erbauung des 3. Schulhauses beschleunigen. Darauf wurde das gegenüber dem Dekanathaus gelegene Liskische Haus um 900 fl. als Schulhaus erkauft, auch der Plan der neuen Einrichtung von den Kanzeln verkündigt. Nun erschien aber am 9. März 1737 ein Befehl des Herzogs Karl Alexander, desselben, der 1735 den Schulverbesserungsplan genehmigt hatte, und machte vorläufig allem ein Ende; der Befehl lautete:

„Nachdem uns in Unterthänigkeit hinterbracht worden, welcher gestalten von der hiesigen Stadt Stuttgart eigene Schulhäuser mit großen Kosten erbaut und dazu besondere Leute angenommen werden wollen und wir aber hievon die genaue und besondere Nachricht erhalten, daß bis daher privati auf erhaltene gn. Erlaubnis teutsche Schule gehalten und statt der Besoldung und was noch sonsten auf die Beholzung nebst weiterem gangen auf sich gelitten und dagegen sich mit einem geringen Schulgeld von den unter sich gehabten Kindern begnügt, dabei aber jedennoch ihre Kinder von ohndenklichen Jahren her wohl und gründlich unterrichtet haben. So können wir in Erwägung sothaner triftigen Umstände nicht absehen, wie man von Seiten des F. Consistorii als der hiesigen Stadtobrigkeit sich hat mögen zu Sinn kommen lassen, eine solche notable Veränderung vorzunehmen und dadurch nicht nur unseren Kirchenkasten, welchem ohnehin sehr vieles zur Last fällt, noch weiter zu beladen, sondern auch die allhiesigen pia corpora samt den Communen, welche ohnehin genug zu bestreiten haben, hiedurch abermerklich zu enervieren und dessen ohngeachtet, ehe und dann sie den bereits zugegenstehenden, noch ohnerbauten Spitalturm ausgebaut, auf die Erbauung der Schulhäußer, welche große Kosten erfordern und hernach noch einer etwa sich ereignenden Feuersgefahr unterworfen, schon wiederum zu gedenken, daher Wir dann bei solcher

der Sachen Beschaffenheit, Euch, den Expeditionsräten und Landschreibern Mözling und Bühler gn. befehlen, Ihr wollet gleich nach Erlangung dies Euch auf das hiesige Rathaus begeben und alldorten das vorhandene Bauwesen kraft dies gänzlich ein- und abstellen, sofort mit Zuziehung des Expeditionsrats und Stadtvogts Groß, auch Kammerrat und Armenkastenpflegers Leyrer Euch genau zu erkundigen, was für ein Fundus zu Bestreitung sothanen Bauwesens allbereits ausgesetzt sei und zugegen liege, daraufhin den Belauf als ein **Depositum** gegen Quittung zu Handen nehmen, und **praevia Communicatione** mit dem F. Konsistorio und Kirchenrats **collegio** in der Sache Eure unterthänigste Relation zu unseren eigenen hohen Handen einsenden und sodann das Weitere in Unterthänigkeit gewärtigen."

Das abgeforderte Geld, das dem Geheimen Finanzrat Süß Oppenheimer eingeliefert werden mußte, sollte zu einer projektierten Reise des Herzogs dienen, aber derselbe starb noch in der nämlichen Nacht. Das Konsistorium wandte sich an den neuen Herzog wegen Zurückgabe des Geldes, indem es zugleich eine Untersuchung bezüglich derer, welche das herzogliche Reskript „per sub- et obreptionem extrahiert" haben, beantragte. Der Magistrat bekam statt des abgenommenen Geldes, das zu den Leichenkonduktionskosten verwendet worden war, 2 Assignationen à 2500 fl. Noch im August 1737 trat die Deputation zur Beförderung des deutschen Schulwesens wieder zusammen; aber als im Dezember 1739 der Synodus vom Spezial, Expeditionsrat, Bürgermeister und Gericht darüber Bericht verlangte, wie weit es mit Einrichtung des Schulwesens seit 1736 gekommen, erklärten diese, sie seien alles „in **statu quo** 1736 **pure** zu lassen genötigt gewesen", weil das **Aerarium publicum** durch die kostbare Wegreparation, Quartierslast, Kaserneneinrichtung und anderes höchst enerviert, der arme Kasten durch den noch nicht vollendeten Spitalkirchenbau, durch Zurüstung des neuen Kirchhofs und die vielen Armen aufs äußerste erschöpft sei; auch sei das Haus gegenüber dem Dekanathaus nicht geeignet, dagegen das auch dem Dekanat gegenüber befindliche Küfer Hubersche Haus samt Kelter. Es wurde nun März 1740 wieder eine Schuldeputationssitzung abgehalten, bei der erklärt wurde, „seitens der fürstlichen Collegiorum gedenke man sich, diese Sache nunmehr nach den in **medio** seienden fürstlichen Verordnungen ohne Zeitverlust in Stand zu bringen"; zugleich wurde festgestellt, daß für die Schuleinrichtung einschließlich des gefallenen Hofopfers 5689 fl. vorhanden sein sollten, daß aber nur 3089 fl. vorhanden waren und der Magistrat das übrige, das größtenteils zum Bau des Spitalkirchenturms verwendet worden, zu ersetzen habe. Im neuerwachten Eifer wurde noch im Mai 1740 die vorgeschlagene Hubersche Kelter um 3400 fl. zu einem Schulhaus erkauft. Wahrscheinlich weil sich dies gleich als eine unkluge Handlung herausstellte, kam alles wieder ins Stocken, obwohl das Konsistorium wiederholt seinem „nicht geringen Mißfallen an der Verzögerung" Ausdruck gab. Diese Verzögerung war um so peinlicher, als gerade damals wieder in besonderem Maß Klagen über den Zustand des Stuttgarter Schulwesens laut wurden. Die beiden ordentlichen Schulmeister berichteten: es sehen „weit mehr als 100 Kinder, die in die deutschen Schulen gehören, das ganze Jahr keine außer bei den Schulvisitationen, da sich etliche ein Vierteljahr nach Gelegenheit einfinden, hernach aber gleich den Tauben wieder ausfliehen und von teils elenden Informatoren sich unterrichten lassen"; im April 1742 erklärte der Spezial in einem Bericht aus Anlaß einer Klage über unerlaubte Nebenschulen: „überhaupt ist sonderlich das deutsche Schulwesen in einem offenbaren Verfall und Unordnung, indem außer den vier verklagten Personen noch 20—30 und mehr an der armen Jugend stümpeln". Endlich 1743 machten Spezial, Expeditionsrat und Stadtvogt, Bürgermeister und Gericht Vorschläge, auf Grund deren dann die Verbesserung ihren Abschluß fand. Diese Vorschläge liefen darauf hinaus, daß die bisherigen vier öffentlichen Schulen in ihrem Stand gelassen, eine fünfte öffentliche Schule mit einem besoldeten Schulmeister in dem Liskischen Haus in der Reichen Vorstadt gegründet und außerdem in jedem Stadtteil drei Nebenschulen aufgerichtet werden sollen, deren Schulmeister keinen Gehalt hätten, aber **publice** autorisiert würden. Andere Nebenschulen sollen künftig nicht mehr geduldet werden. Ganz stolz wird dabei gerühmt: „da es sich nun fraget, wie diese 9 neuen Schulmeister erhalten, die Schulhäuser aufgerichtet und woher diese im vorigen Projekt jährlich auf 1800 fl. laufenden Unkosten hergenommen werden, so brauchen wir nach unsern diesmaligen Vorschlägen nichts und sind die sonsten unübersteiglichen Difikultäten auf einmal alle gehoben"; die bisherigen Nebenschulmeister haben, ohne Besoldung und Wohnung zu erhalten, „vor eine besondere Ehre und großes Privilegium geschätzt, eine Nebenschule zu halten", so werde man in Zukunft zu den 9 **publice** autorisierten Nebenschulen gar leicht kapable Subjekte auch ohne Besoldung bekommen, „und könnten sie etwa mit der Hoffnung, bei vacierender Besoldung einrücken zu dürfen, noch mehr hergelockt werden"; die Stadt würde so mit „einem seminario tüchtiger Männer zur Besetzung der besoldeten Dienste ohne einiges **aggravio** versehen". Zur Beratung über diese Vorschläge trat die Deputation, Prälat Frisch gehörte ihr jetzt nicht mehr an, im August 1744 zusammen. Die Deputierten von Konsistorium und Kirchenrat gingen nur schwer auf den Plan ein, den sie für eine Verschlechterung gegenüber dem bisherigen hielten; dagegen führte z. B. Spezial Fischer zur Empfehlung des städtischen Projekts an, bei demselben dürfe ein Kind seinen Schulmeister immer behalten, was doch besser sei, als wenn es sich nach dem alten Plan an drei Leute gewöhnen müßte. Als Resultat dieser Konferenz trug das Konsistorium dem Herzog vor: nachdem der Plan von 1728 „teils wegen des zum **fundo** gerechneten Schulgelds teils wegen vorgeschlagener Subordination der Klassen teils auch vornehmlich wegen Erkaufung eines tauglichen Schulhauses" nicht habe ausgeführt werden können, habe man sich dahin verglichen, daß die bisherigen 4 Hauptschulen in ihrem alten Stand gelassen werden sollen, nur

daß die Modistenschule auf die Hubersche Kelter verlegt würde; dazu sollen unter Berücksichtigung der bisherigen Nebenschulmeister 5 Nebenschulen eingerichtet werden, eine in der inneren Stadt, je 2 in den Vorstädten, deren Inhaber ein Wartgeld von 30 fl. bekommen würden unter der Bedingung, daß sie je 10 arme Kinder annehmen, welche sonst dem Armenkasten anheimfielen. Was den Fundus betrifft zur Reichung des Wartgelds von 150 fl. und zur Erhaltung der Huberschen Kelter, so könnte hierhergezogen werden 1. der Hauszins aus der hälftigen Wohnung des Huberschen Hauses und der Kelter mit 100 fl., 2. der Zins von dem Erlös aus dem verkauften Liskischen Haus mit 650 fl. und von weiteren 1500 fl., die vom Laternengeld als Kapital anzulegen wären, würde 107 fl. 30 kr. ergeben, zusammen also 207 fl. 30 kr.; „das übrige von den Laternengeldern könnte dem Armenkasten zur Bezahlung der Kirchturmbaukosten überlassen werden". „Auf diese Art beglaubigt sich ein Fürstliches Konsistorium, daß das erste Projekt, so 9 Klassen erforderte, nunmehr zu Stand gebracht, auch der damalig intendierte Hauptzweck erreicht, die vom Magistrat dagegen gemachten Difikultäten völlig gehoben werden". Der ganze Vorschlag wurde vom Herzog genehmigt. Vom Kirchenrat wurde jedem der 5 Nebenschulmeister noch 2 Meß Holz zugelegt; die Nomination aller Schulmeister mit Ausnahme des Modisten, der wie bisher vom Konsistorium ernannt wurde, wurde dem Spezial und den Vorstehern der Stadt überlassen. Am 23. Oktober konnten Spezial und Magistrat berichten, daß die Einrichtung des Schulwesens letzten Sonntag von den Kanzeln publiziert worden sei.

Vergleicht man das, was bei dieser Verbesserung herauskam, mit dem, was ursprünglich ins Auge gefaßt war, vor allem die Abschaffung der Lohnschule und die Einführung des stufenweisen Aufrückens der Schüler in den verschiedenen Klassen, so kann man nicht anders als sagen: die Verbesserungspläne sind kläglich gescheitert; in der Hauptsache blieb alles beim alten; neu war eigentlich nur, daß die Zahl der Nebenschulen auf 5 beschränkt und den Nebenschulmeistern ein kleines Wartgeld ausgesetzt wurde.

2. Der Zustand des Schulwesens von 1744—1795.

Die Schulen, welche im Anfang unseres Zeitraums gemäß der Neuordnung von 1744 bestanden, sind folgende: in der inneren Stadt als Hauptschule unter der Mauer (1761 brannte das Schulhaus ab und wurde auf Kosten des Armenkastens in der Nähe auf dem Graben wieder aufgebaut, es hieß daher von da an auch Schulhaus auf dem Graben) die Stürmlinsschule, dazu die Schmidlinsche Nebenschule beim Bären; in der St. Leonhardsvorstadt als Hauptschulen auf dem Armbrusterhaus die Krähenschule und die Armenkastenschule, dazu eine Nebenschule gleichfalls auf dem Armbrusterhaus und eine weitere, die sog. Rausche, in der Pfarrgasse; in der Spitalvorstadt als Hauptschule die Modistenschule im Liskischen Haus (dieses mußte genommen werden, weil die Hubersche Kelter sich als nicht günstig herausstellte), als Nebenschule die Thillsche im englischen Haus unfern dem Spital, eine weitere beim Löwen.

Alle diese Schulen standen einander völlig gleich; jede hatte nicht nur wie bisher Kinder von allen Altersstufen, sondern nunmehr auch von beiden Geschlechtern, und es war wie zuvor ganz ins Belieben der Eltern gestellt, in welche derselben sie ihre Kinder schicken wollten; jede Schule war also Konkurrentin für alle andern. Ihren besonderen Charakter hatte nur die Armenkastenschule gemäß ihrer Bestimmung für solche Kinder, für welche aus dem Armenkasten das Schulgeld bezahlt wurde. Von einem gewissen Charakter kann man vielleicht am ehesten noch bei der Modistenschule reden: obwohl ihre besondere Stellung gegenüber den übrigen Schulen aufgehört hatte und in ihr derselbe Unterricht wie in allen anderen erteilt wurde, wurde sie größtenteils von den Honoratiorenkindern besucht; um übrigens festzulegen, daß der Modist vor den übrigen Hauptschulmeistern keinen Vorrang habe, wurde 1753 angeordnet, daß die Hauptschulmeister ihren Rang allezeit nach ihrer Rezeption einnehmen.

Die Schulen wurden nunmehr alle von Männern gehalten, mit Ausnahme der Thillschen Schule, welche von der Schulfrau Thillin noch bis zu ihrem Tod 1758 besorgt werden durfte. Eine Neuanstellung einer Frau fand nur noch in einem Falle statt; nämlich als Schulmeister Rau, der wiederholt wegen eigenmächtigen Weglaufens aus der Stadt mit Turmstrafe belegt worden war, wegen eines Löffeldiebstahls 1746 kassiert wurde, ward sein Dienst seiner Frau überlassen, die ihn 1762 wegen ihres Alters an den Hausinformator Joh. Wilh. Heller unter der Bedingung abgab, daß er ihr die 30 fl. Hauszins vom Armenkasten ad dies vitae überlasse. Sonst wurde Schulmeistersfrauen nach dem Tod ihres Mannes höchstens die Annahme von Privatinformationen, aber nicht in den herkömmlichen Schulstunden gestattet. Gegen die Mithilfe der Frauen in den Schulen ihrer Männer wurde jedoch nichts eingewendet.

Zu den genannten Schulen kam als 10. die Spitalschule. Sie entstand dadurch, daß ein Hausvater für die im Spital untergebrachten Kinder sich berufen fühlte, denselben auch zugleich Unterricht zu geben; diese Verbindung des Hausvaters und Schulmeisters bewährte sich, so daß in der Folge immer Schulmeister auf diesen Posten gewählt wurden; in die Spitalschule gingen dann auch Bürgerskinder, so daß dieselbe etwa von der Mitte des 18. Jahrhunderts an als Nebenschule gerechnet wurde; ihr Inhaber hatte vor den meisten andern Nebenschulmeistern den Besitz einer Wohnung voraus. Eine außerordentliche, 11. Schule entstand 1760; nämlich als Joh. G. Ludw. Heller, der nach seiner

Aussage bei vakanten Schuldiensten immer zurückgesetzt worden war, um die Erlaubnis zur Errichtung einer Schule bat, da alle andern übersetzt seien und er nach 20jähriger Privatinformation bei seinem vorrückenden Alter „und bevorstehendem Nahrungsmangel consoliert werden möchte", wurde dies vom Konsistorium „bei den von einem andern Subjekt nicht so bald wieder allegiert werden könnenden Umständen, jedoch ohne das mindeste aggravio der piorum corporum und des publici" genehmigt. Obgleich diese Stelle nur als Provisorium gedacht war, wurde sie eine ständige Einrichtung und bildete lange Zeit einen Wartepostен, bis eine besoldete Nebenschulstelle aufging. Weitere Schulen wurden nicht gestattet; nur das Halten von Privatinformation in den Häusern wurde einzelnen vom Konsistorium erlaubt, unter Umständen mit Beschränkung auf gewisse Schulfächer und eine bestimmte Zahl von Schülern.

Die Besetzung von Schulstellen, die ja, mit einziger Ausnahme der Modistenstelle, dem Magistrat unter Mitwirkung des Spezials zustand, ging in der alten Weise vor sich, so daß also mit den Bewerbern namentlich eine Singprobe in der Kirche vorgenommen wurde. Vorgeschrieben war durch Regulativ von 1744, daß bei der Vakatur einer Hauptschulstelle vor allem auf die Nebenschulmeister Rücksicht genommen werde. Es konnte nicht anders sein, als daß dies Konflikte mit der in der unmittelbar vorhergehenden Zeit aufgekommenen Übung herbeiführte, den Dienst an einen künftigen Schwiegersohn des bisherigen Inhabers zu vergeben. 1753 wurde die Bitte von Modist Reuter um Übertragung seiner Schule an seinen Provisor Chr. Fr. Fürderer, der seine älteste Tochter zu heiraten sich verbindlich gemacht hatte, von dem nominationsberechtigten Konsistorium gewährt, obwohl sogar der Stürmlinsschulmeister sich um die Stelle beworben hatte. Dagegen als 1756 die städtischen Behörden auf die Resignation des Krähenschulmeisters Held zu Gunsten von Provisor Lenz, der seine Enkelin, des Stürmlinsschulmeisters Tochter, zu heiraten sich entschlossen hatte, den letzteren zum Krähenschulmeister wählten und nun Held noch vor erfolgter Genehmigung starb, verlangte das Konsistorium auf Grund des Regulativs von 1744 eine Neuwahl, welche aber von den städtischen Behörden verweigert wurde; der Herzog entschied darauf, daß es für diesmal bei der Nomination von Lenz wegen dessen vorzüglicher Qualitäten, doch so, daß er dem Nebenschulmeister Bosch jährlich 30 fl. Abtrag zu bezahlen habe, sein Verbleiben habe. Dagegen sei künftig genau nach dem Regulativ zu verfahren.

Von nun an gab es in Stuttgart kein Abtreten des Dienstes an einen Sohn oder Schwiegersohn mehr, vielmehr rückten bei einer Vakatur die Nebenschulmeister der Reihe nach auf. Allerdings unter einer Bedingung wurde öfters eine Ausnahme gemacht; nämlich wer die Witwe eines Schulmeisters heiratete, übersprang unter Umständen seine Vordermänner, wie auch wiederholt eine solche Heirat die Bedingung für das Einrücken in die unterste Nebenschulmeistersstelle war. Es war dies ein Stück Witwenfürsorge neben der immer mehr in Aufnahme kommenden Übung, daß der Witwe gegen Stellung eines Provisors das Schuleinkommen bis zu dem auf den Tod des Mannes folgenden Quartalwechsel überlassen wurde. Freilich scheint bei dieser Begünstigung der Verheiratung einer Schulmeisterswitwe mit einem Schulmeister seitens der städtischen Behörden auch die Rücksicht auf die öffentlichen Kassen eine Rolle gespielt zu haben; wenigstens hören wir öfters, daß sonst die Witwe mit ihren Kindern „den piis corporibus zur Last fallen müßte".

Wie wenig diejenigen, welche auf solche Weise zu einem Schuldienst kommen, ihr Glück machten, zeigt folgendes. 1795 schrieb Armenschulmeister Keltner ans Konsistorium: ich wurde „vom Stadtmagistrat als Schulmeister erwählt mit der Bedingung, die verwittibte Schulmeisterin Hahnin zu heirathen, welches auch geschehen, und wo ich bei Erziehung meiner 2 angetretenen Kinder und meinem elenden Gehalt bis daher über 900 fl. eigen Vermögen zugesetzt habe". Über Nebenschulmeister Dessecker, welcher bei seiner Annahme die Hellersche Witwe mit 5 unversorgten Kindern heiratete, erfahren wir aus einem Bericht des gemeinschaftlichen Stadtoberamts und Magistrats 1789: „Der Mangel nahm in den ersten Jahren seines elenden Hausstands zu und vergrößerte sich je länger je mehr, so daß ihm zum Unterhalt der Stiefkinder bis zu deren Erstarkung und Konfirmation ein wöchentliches Almosen von 30 kr. ausgesetzt werden mußte, das endlich den 4. April 1785 cessierte"; wie wenig auch von da an seine Umstände sich besserten, zeigt der Bericht der städtischen Behörden betreffs seiner Zuruhesetzung im Jahr 1805; als Grund für diese Maßnahme wird angegeben: zunehmende Geistesschwäche des 62jährigen Schulmeisters infolge seiner Mittellosigkeit und der mancherlei häuslichen Unfälle bei Erziehung seiner angetretenen Kinder; „durch diese Umstände ist er verdrossen, mutlos, für alle Verbesserungen unempfänglich worden".

Obwohl die Nebenschulmeister ihre Wohnung samt Schullokal mieten mußten, durften sie ihren Sitz nicht beliebig wählen, sondern mußten so ziemlich an der Stelle bleiben, wo nach der Ordnung von 1744 die betreffende Schule sich befinden sollte. Wenn ein Aufrücken in den Schulstellen stattfand, so mußte in der Regel der Schulmeister an denselben Ort ziehen, wo sein Vorgänger gewesen war, was für ihn öfters die Folge hatte, daß er seine bisherigen Schüler verlor und neu anfangen mußte. Nur das wurde allmählich Brauch, daß, wenn der unbesoldete Schulmeister in eine besoldete Stelle aufrückte, er in seiner bisherigen Wohnung bleiben durfte, während der neuernannte unbesoldete Schulmeister die eigentlich frei werdende Nebenschule bezog.

Dieser Wechsel auf den einzelnen Schulstellen ist auch aus der nachfolgenden Zusammenstellung der Lehrer unseres Zeitraums ersichtlich:

I. Innere Stadt:

1. Stürmlinsschule: Georg Stötzel (1736–93), Christoph Wilh. Heinr. Kieser (s. 10., 1793— † 1814).
2. Nebenschule: Marcellus Schmidlin (ca. 1708 – † 49), Schol-

derer (1749—†60), Joh. Gg. Brodbeck (s. 11., 1760—68, s. 5.), Joh. Gg. Heller (s. 10., 1768—†70), Janus (s. 10., 1770—†74), Joh. Chr. Gundert (1774—†1811).

II. St. Leonhardsvorstadt.

3. Krähenschule: Joh. Friedr. Ketzler (1729—†52), Wolfgang Ad. Held (s. 5., 1752—56), Jonathan Lenz (1756–70), Hecker (s. 4., 1770—†90), Joh. Christoph Aigster (s. 4, 1790—†1809).
4. Armenkastenschule: Joh. Michael Sauter (1718—†59), Hecker (s. 9., 1759—70, s. 3.), Johann Hahn (s. 11., 1770—†72), Joh. Gg. Brodbeck (s. 5., 1772—†87), Joh. Christoph Aigster (s. 11., 1787—90, s. 3.), Phil. Jak. Kettner (s. 5., 1790—1801).
5. Nebenschule auf dem Armbrusterhaus: Wolfgang Ad. Held (1744—52, s. 3.), Bosch (1552—†65), Jakob Ernst Ilg (s. 10., 1765—†68), Joh. Gg. Brodbeck (s. 2., 1768—72, s. 4.), Phil. Jak. Kettner (1772—90, s. 4.), Joh. Wilh. Dessecker (s. 6., 1790—1805).
6. Nebenschule: Rau (. . .—1746), dessen Frau (1746—62), Joh. Wilh. Heller (1762—†69), Joh. Wilh. Dessecker (1769—90, s. 5.), Joh. Mich. Schweizerbart (1790—. . .).
7. Nebenschule, zunächst ohne Gehalt: Joh. Gg. Ludw. Heller (1760—66, s. 10.), Joh. Gg. Oßwald (1766—†97, Gehalt von 1769 an), Joh. Mich. Nanz (1797—. . .).

III. Spitalvorstadt.

8. Modistenschule: Reuter (1725—53), Chr. Friedr. Fürderer (1753—†95), Ehregott Joseph Bertsch (1795—†1814).
9. Nebenschule: Frau Thill (. . .—†1758), Hecker (s. 11., 1758—59, s. 4.), Joh. Matthäus Hartmann (1759—†80), Karl Friedrich Ketterlinus (unbesoldet 1780, besoldet von 1790 an).
10. Nebenschule: Jakob Ernst Ilg (1744—65, s. 5.), Joh. Friedr. Ganther (1765—66), Joh. Georg Ludw. Heller (s. 6., 1766—69, s. 2.), Janus (unbesoldet 1769—70, s. 2.), Jeremias App (1770—†75, unbesoldet), Christoph Wilh. Heinr. Kieser (1775—93, s. 1., unbesoldet 1775—80), Eitel (1793—. . .).
11. Spitalschule: Hecker (. . .—1758, s. 9.), Joh. Gg. Brodbeck (1758—60, s. 2), Joh. Phil. Lausterer (1760—†63), Johann Hahn (1763—70, s. 4.), Joh. Christoph Aigster (1770—87, s. 4.), Hieronymus Renninger (1787—. . .).

Über den Schulbetrieb erfahren wir nicht viel. Die Schule dauerte wie bisher täglich 5 Stunden, 3 des Vormittags und 2 des Nachmittags, Mittwoch- und Samstagnachmittag waren frei. Bei der Armenkastenschule wurde 1789 angeordnet, daß die größeren Kinder nur Vormittags, die kleineren nur Nachmittags in die Schule kommen sollen, damit jene etwas verdienen können. Schulvakanzen gab es, wie es scheint, keine, außer an Markttagen und im Herbst. Bei der jährlichen Schulvisitation wurden nach wie vor auf alle Schulen zusammen nur 2 Tage verwendet. Auch die Besuche der Geistlichen in den Schulen ihres Bezirks scheinen wie früher wenig zahlreich gewesen zu sein, wenigstens wird in den Berichten darüber immer die Einschränkung gemacht: nachdem es ihre anderen Geschäfte zulassen. Betreffs der Schulbücher kehrt in den Berichten die stereotype Wendung wieder: die anbefohlenen Schulbüchlein sind eingeführt und werden den Armen von der Armenkastenpflege angeschafft; als „anbefohlene Schulbücher" sind 1773 besonders genannt: Schatzkästlein, Mäntlerisch ABCBüchlein, Gesangbuch „und andere"; 1794 erscheint der braunschweigische Katechismus und das neue Gesangbuch, aus welch letzterem in der Modistenschule über 100 Gesänge gelernt sind; in den andern Schulen scheint dasselbe noch nicht so allgemein eingeführt gewesen zu sein. Die Schulfächer sind in der Hauptsache die alten: Memorieren, Lesen und Schreiben. Obwohl die Erteilung des Rechenunterrichts nicht mehr das Vorrecht des Modisten war, sondern alle Schulmeister hierzu befähigt sein mußten (z. B. 1774 bekam Gundert beim Konsistorialexamen neben einem Diktat die Rechenaufgabe: 500 fl. werfen in 12 Monaten 25 fl. Zins ab, wieviel 250 fl. in 3 Monaten?), scheint das Rechnen in den Schulen nur in sehr mäßiger Weise Eingang gefunden zu haben. 1790 wird dasselbe im Visitationsbericht zum ersten Mal erwähnt und zwar in folgender Weise: „daß auch das Rechnen getrieben werde, versichern sämtliche Schullehrer; in der Modisten-, Kieser'schen- und Ketterlinus'schen Schule werden die Schüler weiter als nur durch die 4 Species geführt"; 1794 heißt es: „das Rechnen wird in allen Schulen getreulich und nach der Vorschrift traktiert, mehrere Schulen sind über die 4 Species bis zur Regel de Tri oder Reesischen Satz gekommen". Auch sonst ging es mit dem Fortschritt sehr langsam. Von 1790 an findet sich in den Schulberichten die Notiz: die Schulordnung ist vorhanden, aber 1790 wird hinzugefügt: die gedruckten Vorschriften wollen nicht in Gang kommen. Immerhin wird von einer Vorschrift der 1782 wiederholten Schulordnung von 1730, daß nämlich die Predigten examiniert werden sollen, die Befolgung erwähnt; 1794 wird dabei allerdings die vielsagende Beifügung gemacht: soviel es sein kann, da die Schulmeister als Cantores und die Schulkinder nicht in einerlei Kirchen gehen. Als Schulfächer werden 1794 zum ersten Mal ausdrücklich auch erwähnt: Schön-, Recht- und Diktiertschreiben. Ebenso heißt es in diesem Jahr: auf die Kinderlehren wird die Jugend vorbereitet; Hannoverscher Katechismus, Seilers Religion der Unmündigen, auch andere guten Bücher dabei benutzt; was die Kinder lesen oder lernen, erklärt und deutlich gemacht; Auswahl im Bibellesen getroffen; Schreibhefte gibt es auch, wenigstens zum Predigtschreiben, sonst auch zu andern nützlichen Materien.

Ging es so mit der Durchführung des Schulgesetzes von 1729, resp. 1782 in Stuttgart wegen der Ungunst der Verhältnisse — darüber nachher ein Wort — recht langsam voran, so war vollends keine Rede, daß man sich die pädagogischen Fortschritte, wie sie vor allem durch die Schriften eines Rochow bezeichnet sind, zu nutze machte. Eine leise Hindeutung darauf ist in der Bemerkung des Visitationsberichts von 1794 zu sehen: Spitalschulmeister hat visitatori auch heuer wieder etliche gute Bücher von Rosenmüller und Salfeld vorgezeigt, die er sich angeschafft und benutze; pädagogische Schriften schaffen sich auch mehrere Schulmeister, besonders die Jüngeren und Provisoren selbst an. Dieser Umstand, daß in Stuttgart wie auch

sonst in Württemberg die Methode Rochows noch wenig Eingang gefunden hatte und daß das Schulwesen im allgemeinen sich in den vom Pietismus eingeschlagenen Bahnen bewegte, veranlaßte den Berliner Buchhändler Nicolai, den großen Aufklärer, der auch mit Rochow befreundet war, zu seinem bekannten absprechenden Urteil in dem 1795 erschienenen Bericht über seine 1781 durch Württemberg gemachte Reise (X. Band seiner „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz"): „Die deutschen Schulen sind hier (in Stuttgart) und im ganzen Württemberg, wie leider überall, herzlich schlecht; die Methoden eines Rochow, Campe u. a. sind entweder nicht bekannt oder werden nicht befolgt." In Stuttgart selbst war man an den maßgebenden Stellen mit dem dortigen Schulwesen im allgemeinen zufrieden. Je und je hatte der visitierende Dekan über einzelne Schulmeister zu klagen, etwa wegen Trunksucht, auch wegen Spielens und der dadurch bewirkten Vernachlässigung der Schulen. Aber im allgemeinen wird in unserem ganzen Zeitraum der Stand der Schulen wie der Wandel der Schulmeister gerühmt. Auch die Äußerung des Magistrats und der Deputierten fällt immer in diesem Sinn aus, z. B. 1779: „aller dieser deutschen Schuloffizianten Zeugnis läuft darauf hinaus, daß sie in ihrer Arbeit getreu und fleißig sind und ist von keinem nichts widriges bekannt", oder 1797: „Magistratus gibt auch sämtlichen Schullehrern das Zeugnis seiner Zufriedenheit, da neben denen, die sich durch vorzügliche Schulkenntnisse, Lehrmethode und Eifer, auch die Bildung des Herzens bei der Jugend möglichst zu fördern, besonders auszeichnen, auch die übrigen bei hinlänglichen Gaben und Kenntnissen sich fleißig und getreu erweisen, im Wandel und Ehe ohne Tadel seien" u. s. w.

Übrigens waren die Behörden gegen die Mängel des Stuttgarter Schulwesens keineswegs blind; namentlich zwei Gebrechen traten immer deutlicher hervor und trieben immer gebieterischer zu einem neuen Versuch der Verbesserung des Schulwesens: einmal die bedrängte ökonomische Lage der Nebenschulmeister, insbesondere die Enge ihrer Mietwohnungen, anderseits die im Zusammenhang mit der Wahlfreiheit zwischen den einzelnen Schulmeistern sich ergebende Laxheit der Schulzucht, namentlich auch die Unmöglichkeit der Kontrolle des Schulbesuchs.

Die Einkommensverhältnisse der Hauptschulmeister waren offenbar befriedigende. Wir hören in unserem Zeitraum über dieselben nie eine Klage; als 1752 Krähenschulmeister Ketzler starb, hinterließ er nach dem Bericht des Spezials ein gutes Vermögen. Vor allem ertrug bei der beträchtlich vermehrten Schülerzahl das Schulgeld (quartaliter wie bisher 20 kr.) ein Erkleckliches. Die Schülerzahl belief sich in den Jahren

	1763	1773	1781	1794
in der Stürmlinsschule auf	184	224	177	218
in der Krähenschule auf .	149	207	205	188
in der Modistenschule auf .	150	151	178	209

Dazu kam wegen der Überfüllung der Schulen nun- mehr die Erteilung von Privatunterricht auf, der nicht wie früher eine Ergänzung, sondern ein Ersatz der öffentlichen Schule war. Und zwar ist zu unterscheiden zwischen Privatstunden, die einzelnen Schülern in ihrer Wohnung erteilt wurden, und zwischen der sog. Schulprivat, zu welcher eine Anzahl Kinder im Schullokal nach den gewöhnlichen Schulstunden sich versammelte. Im letzten Sinn ist es gemeint, wenn z. B. 1794 der Stürmlinsschulmeister 29, der Krähenschulmeister 31, der Modist 46 Privatkinder hatte. — Allerdings war bei der großen Schülerzahl, namentlich auch deswegen, weil während der Versehung des Kirchendiensts für den Unterricht der kleineren Kinder gesorgt werden mußte, die Anstellung eines oder mehrerer Provisoren nötig, die auf Kosten des Lehrers ging. Allein allzu teuer kamen die Stuttgarter Lehrer die Kosten der Provisorshaltung nicht; die Provisoren bekamen nämlich nicht bloß keinen Gehalt, höchstens Kost und Wohnung, sondern mußten auch dafür noch vielfach dem Schulmeister eine Entschädigung bezahlen; ihre Haupteinnahme bezogen sie aus den Privatstunden, die sie auf eigene Rechnung erteilten. Weniger gut als die genannten drei Hauptschulmeister war der vierte, der Armenkastenschulmeister, gestellt; auch durch Privatstunden und durch die Übertragung eines Kirchendiensts erhöhte sich sein Einkommen weit nicht auf den Betrag wie bei den Hauptschulmeistern. 1789 hatte allerdings der Dekan versucht, ihm eine Besoldungserhöhung zu verschaffen, aber er drang damit beim Magistrat nicht durch, was ihm in seinem Bericht an das Konsistorium die Worte entlockte: wenn man einem Ratsherrn auf einmal 500 fl. als Polizeikommissario hat schöpfen können, warum einem armen Schulmeister nicht auch 100 fl.? Auch als 1789 die Besoldung des Armenkastenschulmeisters wegen der üblen Lage des Armenkastens von dem Kirchenrat übernommen wurde, verstand sich derselbe zu keiner Erhöhung.

Von den Einkommensverzeichnissen sei wenigstens dasjenige des Stürmlinsschulmeisters von 1797 angeführt. Derselbe bezog: 1. von der Stiftsverwaltung 1 Scheffel Roggen = 8 fl., 8 Scheffel Dinkel = 32 fl., 1 Eimer Wein = 20 fl.; 2. von der Stadt 3 Meß Buchenholz = 45 fl.; 3. von der Armenkastenpflege Geld 50 fl., Schulvisitationsgeld 45 kr., Kalender 5 kr., Schulfegerlohn 20 kr., freie Wohnung auf dem Graben 60 fl. Er hat mit dem Krähenschulmeister am Montag, Dienstag, Mittwoch in der Stiftskirche vorzusingen; weil während dieser Zeit Schule ist, müssen sie je einen Provisor halten; anderseits bekommen sie von einer Hochzeit 30 kr., bei Armen 20 kr., zusammen jeder jährlich 25 fl. Maien- und Martinigeld (der eine Schüler bringt 8, der andere 6, die meisten 2—3 kr., ein Drittel nichts) zusammen 30 fl. Schulgeld (quartaliter 20 kr.) bei 200 Schülern 266 fl. 40 kr., Privatinformationen 100 fl. Vom Spitalkantorat (von jeder Kommunion 1 Maß Wein und 2 ℔ Brot) zusammen 3 fl. Als Stiftskantor 1. von der Bebenhäuser Pflege 1 Scheffel Dinkel = 4 fl.; 2. von der Stiftsmusikverwaltung Geld 17 fl. 30 kr., 1 Scheffel Roggen = 8 fl., 4 Scheffel Dinkel = 16 fl., 1 Eimer Wein = 20 fl.; 3. von der Kastenpflege Gratial 7 fl. 30 kr., wegen Aufführung einer jährlichen Trauermusik 1 fl., Neeserische Stiftung Gratial 2 fl. 30 kr. Summe 718 fl. 12 kr., davon ab Hauszins 60 fl., 2½ Meß Holz

zur Heizung der Schulstube 33 fl. 30 kr., für Haltung von 2 Provisoren 200 fl., bleiben 420 fl. 42 kr. Im selben Jahr wurde abzüglich der Kosten für Holz und Provisorshaltung das Einkommen des Modisten auf 441 fl., des Krähenschulmeisters auf 422 fl., des Armenkastenschulmeisters auf 290 fl. berechnet.

Ganz anders stand es mit den, ursprünglich 5, Nebenschulmeistern, die außer 30 fl. Wohnungsentschädigung und 2 Meß Holz keinerlei Besoldung hatten; nur derjenige auf dem Armbrusterhaus hatte statt der Wohnungsentschädigung freie Wohnung. Der 6. Nebenschulmeister, der Spitalschulmeister, hatte nichts als freie Wohnung; dazu seit 1764 eine kleine Entschädigung für das Halten des Morgen- und Abendgebets mit den Pfründnern, für Beaufsichtigung der Mädchen bei den Flickarbeiten ꝛc.

Der Inhaber der außerordentlichen Nebenschule, der von 1762 an als 7. Nebenschulmeister vorhanden war, bekam lange Zeit überhaupt keine Besoldung. Dabei lastete unter Umständen auf diesen Nebenschulmeistern noch die Leistung eines Abtrags; z. B. mußte 1766 Nebenschulmeister Joh. Wilh. Heller seiner Vorgängerin, der Schulmeisterin Rau, die 30 fl. Hauszinsentschädigung ad dies vitae überlassen; der 1787 ernannte Spitalschulmeister bekam, weil er, statt unbesoldeter Schulmeister zu werden, gleich die Wohnung im Spital erhielt, die Auflage, dem bisherigen unbesoldeten Schulmeister jährlich 30 fl. zu bezahlen. So waren diese Leute in der Hauptsache aufs Schulgeld angewiesen. In ihre Lage läßt uns z. B. eine Bittschrift von 1763 hineinsehen: sie müssen für Hausmiete 50, 55 fl. bezahlen und für 40 fl. Holz kaufen; sie haben für ihre fünfstündige Arbeit nichts; es bleibt ihnen öfters kaum übrig, womit sie ihre Provisoren mit Kost und Liegerstatt erhalten können; auch die Hausinformationen reichen nicht zu, sie mit ihren Haushaltungen durchzubringen; sie müssen das Ihre zusetzen und endlich bei ihrem Tod die Ihrigen bettelarm zurücklassen, weil sie bei ihren Umständen ihre Kinder nicht einmal das geringste Handwerk lernen lassen können; sie bitten daher um Zulage; das Gesuch wurde vom Konsistorium ad acta gelegt. Im Jahr 1784, in welchem die Besoldung, abgesehen von einer Zulage von 1 Scheffel Dinkel, noch die alte war, wurden die Nebenschulmeister auf eine Bittschrift wegen ihrer bejammernswürdigen Umstände vom Magistrat mit andern Bürgern zu Leichenträgern bestellt, was sie „mit ganz gehorsamstem Dank annahmen“; aber der Nebenverdienst daraus war nur 12—14 fl. Sie trugen von da an fast Jahr für Jahr „ihren betrübten Nahrungszustand wehmütigst vor“, allein sowohl Stadt als Kirchenrat erklärten, nicht im stand zu sein, ihnen eine Zulage zu geben, obwohl der Kirchenrat anerkannte, daß sie „in einer beschwerlichen und aller Aufmerksamkeit würdigen Lage seien“; doch verwilligte der Kirchenrat wenigstens ein jährliches Fruchtgratial. Aus Anlaß einer Bittschrift der Nebenschulmeister an den Geheimen Rat wurden 1789 genaue Erhebungen über ihre Lage gemacht.

Schulmeister Dessecker gab an, bei einer Einnahme von 185 fl. und einer Ausgabe für Holz, Hauszins und Kleider von 124 fl. bleiben ihm noch 61 fl. zum täglichen Unterhalt für 6 Personen, er brauche aber täglich zum Lebensunterhalt für dieselben 40—45 kr.; „ich muß frei gestehen, daß ich schon manchen Gulden von freigebigen Händen empfangen habe; es ist mir unmöglich, bei gegenwärtiger Teurung noch länger zu prästieren, da die ganze Woche kein Lot Fleisch auf meinen Tisch und über meine Zunge keinen Tropfen Wein kommt“; die Behörde fügte bei: „es fehlt ihm und den Seinigen um ein namhaftes und er also höchstes Erbarmen verdient“. Gundert erklärte, daß ihm nur 88 fl. 16 kr. zur Bestreitung des täglichen Unterhalts bleiben, „davon solle ich 8 Personen das ganze Jahr unterhalten, welches aber unmöglich ist, wenn ich sie auch nur für den stärksten Hunger befriedigen wollte“; glücklicherweise hatte er als Nebenamt die Versehung der französischen Schule, die ihm 90 fl. und 3 Meß Buchenholz eintrug. Kieser stellte seiner Jahreseinnahme von 297 fl. 20 kr. (er hatte von 1782—89 noch 191 Quartalgelder à 20 kr. ausstehen, die er als uneinbringlich ansah) als Ausgabe gegenüber: Hauszins 70 fl., zur Kost für 5 Personen täglich 48 kr. = 292 fl., 2 Meß Holz 24 fl., Armenkasten 2 fl. 36 kr., Bürgergeld 2 fl., für Kleider nur 15 fl., Schuhmacher 15 fl., zusammen 420 fl. 36 kr., somit Fehlbetrag 123 fl. 20 kr., „und so könnten noch viele Posten angeführt werden, nemlich Doktor, Apotheker, Barbierer, Magdlohn, Erhaltung der Logien und Tafeln ꝛc., doch dies sei genug, um einen traurigen Beweis abzugeben, auf welche Art ich die 15 Jahre, da ich Schulmeister bin, um wenigstens 700 fl. Kapital gekommen; möchte es doch dem l. Gott gefallen, diejenigen Herzen zu lenken, welche uns wenigstens holz- und logiesfrei machen könnten“. Bei Ketterlinus heißt der Bericht der Behörde: „ist ein nach allen Teilen untadelhafter Schulmann und voll Dankgefühls, daß ihm die Hospitalorganistenstelle zugeschieden worden, die der in die Krähenschule beförderte Armenkastenschulmeister Aigster abgetreten; er hat davon 50 fl. an Geld und wegen der Kommunionen 15 Maß Wein und 30 ℔ Brot; bei Weib und 5 Kindern fehlen ihm nach der Berechnung noch über 100 fl., da er schon bei Magdlohn, Arzt, Barbierer und Kleidung nichts ausgeworfen und bereits sein Vermögen meistens zugesetzt“. Bei dem außerordentlichen Nebenschulmeister Renninger, der keine Besoldung, nur Gratialien hatte, wird der Fehlbetrag auf 219 fl. 55 kr. berechnet; er fügte bei: „ich muß, wann mir nicht Hilfe verschaffet wird, mit meinem Weib und Kindern in den Bettelstab auf die letzt geraten“.

Diese Not bewog nun doch den Magistrat, den einzelnen Nebenschulmeistern Zulagen von je 15—30 fl. zu verwilligen, auch der Kirchenrat erhöhte das Fruchtgratial. Von den vielen Bittgesuchen, zu denen die Schulmeister sich nach wie vor veranlaßt sahen, sei nur noch dasjenige von 1795 angeführt: sie erklärten, da nach Anschaffung des Holzes und Bezahlung des Hauszinses ihnen nichts übrig bleibe, um sich und ihre Familie zu ernähren, so müssen sie „neben den 5 sauren Schulstunden täglich noch 10—11 Privatlektionen geben, ohne den ermatteten Leibes- und Seelenkräften einige Ruhe zu gönnen, ein wahrer Sklavenzustand!!! Sollen wir unsere männlichen Kraftjahre mit rastloser Arbeit zugebracht haben und in ein trauriges Alter hineinsehen? Sollen wir, da wir in guten Jahren kaum zu leben haben, bei diesen harten Zeiten hungern? Von woher Unterstützung nehmen in kranken Tagen?“ Durch diese Gesuche wurde wenigstens

das erreicht, daß der Kirchenrat „wegen der wirklich bedauernswerten Lage" der Bittsteller von Martini 1796 an eine jährliche Zulage von 400 fl. verwilligte, wovon der Armenkastenschulmeister 30 fl., die 7 Nebenschulmeister je nach Bedürftigkeit Portionen von 40—60 fl. erhielten. So standen die Nebenschulmeister 1797 hinter dem am schlechtesten gestellten Hauptschulmeister, dem Armenkastenschulmeister, nicht allzuweit zurück, was freilich nur beweist, daß auch letzterer ziemlich kärglich besoldet war.

Nur von einem der Nebenschulmeister sei die Einkommensbeschreibung von 1797 ausführlich mitgeteilt: J. W. Deffecker bekam von der Bebenhäusischen Pflege 50 fl., 2 Simri Roggen = 2 fl., 8 Scheffel Dinkel = 32 fl., von der Stiftsverwaltung 2 Meß Holz = 20 fl., vom Bürgermeisteramt Eichenholz = 10 fl., von der Kastenpflege Geld 15 fl., Zulage 10 fl., Schulvisitation 45 kr., Schulfegerlohn 20 kr., Kalender 5 kr., freie Wohnung auf dem Armbrusterhaus 40 fl., Maien- und Martinigeld 7 fl., Leichenträgerverdienst 12 fl., Schulgeld von 80 Schülern 106 fl. 40 kr., Privatinformation samt Schreibverdienst 75 fl., zusammen 380 fl. 40 kr.; davon ab Hauszins 40 fl., Holz 20 fl., Provisor 100 fl., bleiben 220 fl. 40 kr. Dabei wird beigefügt: „ist wegen seiner bitteren Armut sehr zu bedauern, klagt, daß er manchen Tag und auch heute, am Tag der Visitation, kein Brot habe". Die nach Abzug der notwendigen Ausgaben für Hauszins, Holz und Provisorshaltung verbleibende Reineinnahme wurde berechnet von Oßwald auf 239 fl. 10 kr., Gundert (der Lehrer der französischen Schule und Organist der französischen Kirche war) 466 fl. 15 kr., Ketterlinus 287 fl. 42 kr., Renninger 383 fl. 30 kr., Eitel 308 fl. 10 kr., Schweizerbart 381 fl. 30 kr.

Namentlich ein Übelstand trat, wie bei den Hauptschulmeistern, so namentlich bei den Nebenschulmeistern, immer mehr hervor, die Engräumigkeit des Schullokals. Schon 1781 heißt es in einem Visitationsbericht: die deutschen Schulen sind fast alle zu eng und zu klein erfunden worden, doch wird hinzugefügt: es ist aber wegen mancher Versäumnisse nicht immer so; 1790 heißt es: Schulen sind teils zu eng, teils zu finster. Namentlich stand es mit den Schullokalen und Mietwohnungen der Nebenschulmeister schlimm. In die Wohnungsnöte dieser Leute gibt uns die Bittschrift derselben von 1796 einen Einblick: „wir müssen uns gefallen lassen, bald da, bald dort auszuziehen, wir sind also immer wie der Vogel auf dem Zweig, und öfters sind unsere Schulstuben, die eher Notställe genannt zu werden verdienen, klein, nieder, dunkel, oft an Orten, da man bei der größten Hitze wegen der dabei befindlichen s. v. Cloac- Schwein- und Misthaufen die Fenster, um frische Luft zu athmen, zulassen muß"; das letztere bezieht sich auf die Schulstube des Ketterlinus, die nach dessen eigenen Schilderungen die elendeste war: „vor dem einen Fenster ein s. v. Kloakhaufen, vor dem andern s. v. ein Schweinehaufen, daher ich nicht wagen darf, die Fenster zu öffnen, dazu das Geschrei von 6 Schweinen". Um das Bild zu vervollständigen, sei noch erwähnt, daß in den Schulen der Nebenschulmeister öfters das Schulzimmer auch das Wohnzimmer der Familie war, was Prälat Keller 1796 ausdrücklich hervorhob. Anderseits schrieb ein Nebenschulmeister: „aus Mangel einer so nötigen Wohnstube war eine Kammer, welche nicht einmal geschlürt ist und diesen Winter einige Zoll dick an den Wänden und Fenstern ganz mit Duft und Eis überzogen, der Aufenthalt meiner Frau und 5 kleinen Kinder, wovon das jüngste ½ Jahr alt ist, welche die üblen Folgen davon leider an ihrem Leib auf zerschiedene Art schmerzlich erfahren müssen". Es ist begreiflich, daß solche Umstände den Plan einer Verbesserung des Schulwesens dringend nahelegten und daß dabei ein Hauptpunkt die Beschaffung von ausreichenden Schulräumlichkeiten war.

Ein weiterer Umstand, der auf eine Schulverbesserung hindrängte, war, daß sich mehr und mehr herausstellte, wie mangelhaft es um die Erfüllung der Pflicht des Schulbesuchs stand. Über die Schulversäumnisse bei denjenigen, die bei einem Lehrer angemeldet waren, wird weniger geklagt; dieselben wurden als ein notwendiges Übel hingenommen. Charakteristisch ist die in den Visitationsberichten sich öfters findende Wendung (z. B. 1763, 1773): „Die Kinder kommen meist fleißig; wenn sie nicht zu weit gehen, ist in etwas nachzusehen, sonderlich zu Sommerszeit, da sie etwa die Eltern zur Erwerbung der Nahrung nötig haben." Mit Strafen wurde gegen allzuviele Schulversäumnisse nur bei der Armenkastenschule eingeschritten, deren Lehrer im Unterschied von den übrigen Schulmeistern nach einem Synodalrezeß von 1762 bei den Kirchenkonventen regelmäßig eine Konsignation der Ausbleibenden zu übergeben hatten. Freilich half das nicht viel, da die Versäumnisse, weil es sich um Arme handelte, meist nur verbaliter gerügt wurden; 1789 klagte der Spezial, „die armen Kinder kommen erbärmlich aus dieser Schule, woran neben der Überfüllung derselben namentlich die Schulversäumnisse schuldig seien, wie beim letzten Kirchenkonvent etlich 20 Eltern vorbeschieden wurden, deren Kinder in einem Monat 15, 18, etliche und 20 Schulen versäumten".

In den andern Schulen, in welchen Schulgeld bezahlt wurde, durften die Schulmeister gar keine Klagen wegen der Schulversäumnisse erheben, weil sie sonst die betreffenden Schüler verloren hätten! Erst 1795 wurden Maßregeln gegen das allzuhäufige Wechseln der Schulen getroffen, nachdem im Visitationsbericht vom Vorjahr darauf hingewiesen worden war, das neue Formular der Schultabellen sei in Stuttgart wegen des beständigen Mutierens nicht wohl einzuführen; es wurde nun der Wechsel während eines Quartals verboten und die Schulmeister angewiesen, sowohl derjenige, aus dessen Schule ein Kind während des Quartals genommen, als derjenige, in dessen Schule das Kind gegeben werde, solle davon beim Dekan Anzeige machen, der den Eltern bei Strafe gebieten werde, das Kind bis zu Ende des Quartals in der Schule zu lassen; dagegen der Wechsel an jedem Quartal oder 8—14 Tage vor- und nachher, hieß es, könne wegen des häufigen Wohnungswechsels der Eltern nicht verboten werden, „dessen nicht zu gedenken, daß die Eltern doch auch

gegründete Ursache haben können, mit einem Schulmeister unzufrieden zu sein".

Viel größere Aufmerksamkeit als die Schulversäumnisse derer, welche wenigstens als Schüler irgend einer Schule angehörten, erregte an maßgebender Stelle eine Wahrnehmung, die man von 1782 an immer wieder machte, daß zwischen der Zahl der Katechumenen, die bei der alle 3 Jahre stattfindenden Zählung, dem Umgang, erhoben wurde, und der der Schüler in den öffentlichen Schulen ein beträchtlicher Unterschied sei; es legte sich durch diese Bemerkung die Vermutung nahe, daß ein ziemlicher Teil der Schuljugend keine Schule besuche oder, was als nicht viel besser angesehen wurde, von der Menge der unter keinerlei Aufsicht stehenden Hauslehrer zu Haus Stunden erhalte.

Der Dekan drang besonders 1790 auf eine solche Einrichtung des Umgangs, daß man dabei auch „diese Heckenschulen und ihre Informationen genau kennen lernen und allenthalben ins Klare sehen könne, daß nicht junge Leute mehr gefunden werden, die in keine Schule kommen, ohne Konfirmation und Abendmahl wegsterben oder ins Zuchthaus kommen, wo man sie erst in ihrem 15. bis 20. Jahr das ABC lehren muß, wie der Fall fast alle Jahre hier eintritt, wodurch eine abscheuliche Rasse in unsern Mauern erzogen oder vielmehr zum Ärgernis und Schaden des Publikums verwildert wird"; in demselben Bericht wird angeführt, daß manche Bürger ihre Kinder oft erst im 10. statt im 6. Jahr in die Schule schicken. Nach dem Visitationsbericht von 1793 gelang es, von den Privatinformatoren und deren Schülern eine Liste zu erhalten, wobei es sich zeigte, daß die Zahl der Kinderlehrpflichtigen und der Schulkinder nicht allzusehr differierte. Wie wenig aber in der Sache selbst geholfen war, ist aus einem Bericht des gemeinschaftlichen Stadtoberamts und Stadtmagistrats vom Jahr 1795 ersichtlich, der vom Geheimen Rat einverlangt wurde auf Grund einer bei ihm eingelaufenen Anzeige, daß viele Kinder in Stuttgart gar nicht in die Schule gehen und überhaupt ein großer Teil der Jugend ungesittet und zügellos sei; von seiten der städtischen Behörden wurde erklärt, daß Eltern, von denen man erfahre, daß sie ihre Kinder vernachlässigen, vor den Kirchenkonvent geladen werden; aber manche Eltern schicken dann ihr Kind ein Vierteljahr in die Schule und, „wenn sie denken, es werde nicht mehr darnach gefragt (welches auch dem Dekanatamt nicht möglich ist, bei den übrigen gehäuften Geschäften solche Nachfragen in 11 Schulen immer fortzusetzen), so nehmen sie solches wieder heraus und es bleibt nach wie vor"; ein großer Teil der Jugend sei allerdings ungesittet, aber vor allem durch die Schuld der Eltern; „man hört oft, wenn's schon einige Stunden Nacht ist, 7—8jährige Kinder auf der Straße; wenn die Eltern nicht einmal bei Nacht ihre Kinder beaufsichtigen, wie viel weniger bei Tag!"

3. Zwei Spezialschulen: Französische und Kasernenschule.

a) Die französische Schule.

Schon im Jahre 1708 hatte der französische Pfarrer Tuefferdt bei den Oberräten um Bestellung eines französischen Schulmeisters im Interesse der in Stuttgart wohnenden mömpelgardschen lutherischen Bürger und der französischen Reformierten gebeten, da die armen Vertriebenen unmöglich einen solchen auf eigene Kosten anstellen könnten; er hatte dabei nicht nur darauf hingewiesen, daß die Stuttgarter Kinder in dieser Schule leicht Französisch lernen könnten, sondern auch als einen besonders wichtigen Zweck der Schule betont, „daß die reformierten Kinder durch solche lobwürdige Sorgfalt sensim zu uns treten und dann sowohl französischen als teutschen Lutherani gedient seye". Die Sache kam damals nicht zu stand. 1723 wiederholte Pfarrer Blanchot im Namen der lutherisch französischen Gemeinde, „welche durch fürstlichen Schutz hier etabliert worden", die Bitte um Anstellung eines französischen Schulmeisters besonders aus dem Grund, weil sie sonst dem herzoglichen Befehl betreffend die Konfirmation nicht nachkommen können. Eine Schwierigkeit bot die Beschaffung der Besoldung. Die Stadt bat um Verschonung mit einer Beitragsleistung, da die Schule nicht, wie das Konsistorium erklärt hatte, der Bürgerschaft zu gut komme, weil die vornehmen Eltern ihre Kinder im Französischen privatim informieren lassen; doch fand sie sich schließlich bereit, 15 fl. Besoldungsbeitrag nebst 15 fl. Wohnungsentschädigung zu geben. Bezüglich der übrigen Besoldung schlugen Konsistorium und Kirchenrat vor, da der als Schulmeister in Aussicht genommene Mömpelgarder David Stephan Chauffin, welcher bisher französische Sprache in Stuttgart privatim doziert hatte, auf ein Jahr zur Probe an der hospitum Tisch in Stipendio in Tübingen aufgenommen und dafür 50 fl. zu rechnen seien, so solle man ihm diese 50 fl. zur Besoldung geben; es wurde dies genehmigt, und so bekam er von der Stiftsverwaltung 25 fl. in Geld, das übrige in Naturalien, nämlich 5 Scheffel 4 Simri Dinkel im Anschlag von 11 fl., 1 Eimer Wein = 10 fl. und 1 Meß Holz = 4 fl. Außer dem Schulgeld, das bei der sich nie über 1—2 Dutzend erhebenden Schülerzahl nur wenig ertrug, sollte er aus dem Opfer der französischen Kirche jährlich 10 fl. bekommen. Freilich, diese Besoldung reichte von Anfang an nicht zu; dazu fiel bald der Beitrag aus dem Opfer der französischen Kirche weg, „weil diese durch die Aufrichtung der reformierten Kirche so deseriert worden, daß das ganze Jahr hindurch nicht wohl 10 fl. Opfer fällt"; alle Bitten des Schulmeisters, daß diese 10 fl. ihm anderswo angewiesen werden, waren vergeblich. Dagegen erhielt er auf die jährlich von ihm eingereichten, an Klagen reichen Bittschriften (z. B. 1730: „nebst Haltung der ordinairen Informationen bringe ich den ganzen Tag von morgens an bis in die späte Nacht mit Privatstunden zu, auf welche Weise aber wegen schwächlicher Leibesdisposition und großen fatiguen ich nicht lang auszuhalten getraue") meist ein Gratial aus der Stuttgarter Pflege von 2 Simri Roggen, 2 Scheffel Dinkel und 4 Imi Wein. 1734 erbat er seine Dimission „wegen anderweithin erhaltener Vokation", weil er bei der kärglichen Besoldung und den deswegen nötigen vielen Privatstunden an seiner Gesundheit Schaden nehme. Sein Nachfolger wurde Jean Jacques Klöpfer, der, wie die späteren Inhaber der Stelle, vom Spezial unter Assistenz des französischen Pfarrers außer in den bei deutschen Schulmeistern üblichen Fächern auch im Reden, Schreiben, Exponieren und Komponieren der französischen Sprache geprüft, darauf vom Konsistorium konfirmiert und vom Spezial in den Dienst eingewiesen wurde; auch die jährliche Schulvisitation des Spezials erstreckte sich auf die französische Schule.

Nachdem nach Klöpfers Tod die Stelle von 1762—1790 von Sprachmeister Boulanger bekleidet worden war — derselbe hatte die Stelle erhalten, obwohl Frau und Tochter des Vorgängers in einem gemeinsamen Gesuch um Verleihung der Stelle an einen andern Bewerber gebeten hatten, „der entweder mich die Wittib oder mich die mitsupplicierende Tochter erster Ehe 33. Alters mit der Zeit anheirathen möchte" —, wurde sie nach Boulangers Tod im Einverständnis mit dem französischen Pfarrer dem einzigen Bewerber, dem deutschen Nebenschulmeister Gundert, der seit 17 Jahren Kantor der französischen Kirche war, übertragen, weil die Stelle bei ihrem geringen Gehalt, demselben wie 1723, nur daß an die Stelle der 10 fl. Opfergeld je 5 fl. vom Bürgermeisteramt und von der Kastenpflege getreten waren, keinen eigenen Schulmeister austrage. Gundert bekam die Verpflichtung, seine deutsche und die französische Schule getrennt zu halten; die erste war von 7—10, Winters von 8—11 und von 1—3 Uhr, letztere von 10—12, Winters von 11—12 und von 3—5 Uhr. Nach Gunderts Tod 1811 wurde dessen Nachfolger in der deutschen Nebenschule, Joh. Gg. Gantter, zugleich auch französischer Schulmeister.

b) Die Kasernenschule.

Für die Stuttgarter Kaserne, in der kein ganzes Bataillon Miliz lag, war vom Kriegsrat zunächst ein Musketier „unter Genießung seines ohnehin habenden Traktaments" zum Vorsinger und Schulmeister bestellt worden; weil aber immer wieder Ablösung eintrat, während der Vorsinger in der Kaserne bleiben mußte, wurde vom Kriegsrat 1742 ein besonderer Schulmeister in der Person von G. Fr. Fischer ernannt. Als das Konsistorium geltend machte, die Annahme von Schulmeistern falle in seine Inkumbenz, bat Fischer das Konsistorium um Bestätigung, die er dann auch erhielt; auch alle seine Nachfolger wurden vom Konsistorium ernannt. Trotzdem war, jedenfalls anfangs, die Stellung des Kasernenschulmeisters eine recht unklare. Fischer, der sich öfters um Zulagen bewarb, wurde meistens vom Kirchenrat an den Kriegsrat und von diesem an jenen verwiesen. Er starb 1744 „in äußerster Armut", und zwar mußte er „aus Mangel eines Betts in seinen Kleidern dahingehen": er wie seine Frau, die am gleichen Tag am hitzigen Fieber starb, mußte „aus fremden Beiträgen" begraben werden.

Sein Nachfolger Joh. Albrecht Englisch (1744—77) scheint wenigstens sein Auskommen gehabt zu haben. Nach einem Bericht des Kasernenverwalters von 1777 war folgendes seine Besoldung: „vom Oberkriegskommissariat 36 fl., von der Kasernenverwaltung für Vorsingen 5 fl., von Schlagung der Orgel 3 fl., von Auskehrung der Kirche und Säuberung der Fenster 17 fl., qua Calcant von Tretung der Orgel 10 fl., statt vorher genossenen freien Logis in der Kaserne Hauszins 40 fl., Holz 4 Meß 4 Viertel, Gratial vom Kirchenrat 2 Scheffel Dinkel; als Schulgeld wurden ihm 1762 50 fl. beim Oberkriegskommissariat zugelegt, aber gestrichen, als 1764 alles Militair nach Ludwigsburg marschiert, sie ihm auch 1775, als das Militair wieder nach Stuttgart verlegt, abgeschlagen; dafür bezieht er von jedem Soldatenkind im Quartal 15 kr., bei 55 Kindern jährlich 55 fl., aus dem Opfer- oder Klingelbeutelgeld bekommt er vom Garnisonprediger 12, 15, 18 fl.; was er von den Haustaufen und Privatkommunionen von den officiers bezieht, ist nicht zu bestimmen". Auch während der Dienstzeit von Englisch bekümmerte sich keine Behörde weiter um die Kasernenschule. Beim Bericht über seinen Tod an das Konsistorium fügte der Dekan die Bemerkung bei, dessen Schule sei bisher nicht unter dekanatamtlicher Aufsicht gestanden; ebensowenig gab es eine Aufsicht seitens des Kriegsrats.

Mit der Anzeige an den Kriegsrat, daß der auf herzoglichen Befehl schon 1764 mit der Stelle in casum vacaturae bedachte Sohn von Englisch, Johann Friedrich, nunmehr konfirmiert worden sei, verband dann das Konsistorium die Anregung, es möchten künftig die Kasernenschulen in Stuttgart und in Ludwigsburg jährlich 1- bis 2mal durch den Garnisonprediger, den Kasernenverwalter und je einen Delegierten des Konsistoriums und Kriegsrats visitiert werden. Der Kriegsrat war damit gern einverstanden, „da bei dem Heranwachsen so vieler Soldatenkinder ernstlich darauf zu sehen, daß dieselben in den so äußerst notwendigen Begriffen von Gott und der Religion guten und reinen Unterricht erhalten". Diese Prüfungen wirkten recht segensreich; zugleich erfahren wir aus den Berichten über dieselben manche Einzelheiten aus dem damaligen Schulleben. Bei der ersten Prüfung im Jahr 1777 — Delegierte waren vom Konsistorium Konsistorialrat und Stiftsprediger Spittler und vom Kriegsrat Obristwachtmeister Kriegsrat Weng — wurde die Schule in befriedigendem Zustand gefunden, nur war der Raum so eng, daß über 30 Kinder im Ohrn stehen mußten. Es wurde rezessiert, der Schulmeister solle eine schwarze Tafel, worauf das Alphabet, die Vokales, Diphthongi, Consonantes wie auch die Ziffern von einem Ipser angeschrieben sind, anschaffen, um die Kinder, welche noch das ABC lernen, daran zu üben; er soll die Woche hindurch an einem Tag des Vormittags, am andern des Nachmittags den Kindern ein Kapitel, das eine Mal aus dem Alten, das andere Mal aus dem Neuen Testament laut und vernehmlich vorlesen und nach vollendeter Lesung eines und das andere Kind darüber fragen, ob es auch aus dem Gelesenen etwas zu sagen wisse; die großen Versäumnisse sollen alle vier Wochen dem Wachtmeister der Kompagnie, bei der die Väter stehen, angezeigt werden, damit Abhilfe geschehe (da sich dies als untunlich erwies, nahm später Kriegsrat Weng die Anzeigen über Schulversäumnisse entgegen); endlich sollen die Schulgesetze nicht nur an Georgii, sondern auch an Martini verlesen, den Kindern auch je und je auf ihre sogen. Schriften vom Schulmeister vorgeschrieben werden, damit sie ihnen gang und gäbe werden.

Die nächste Prüfung war erst 1782; Schulmeister war jetzt statt des wegen Saufens, Spielens ꝛc. entlassenen Englisch J. Fr. Umgelter (1779–1792). Als Hauptwunsch wurde vorgebracht, daß den Soldaten und besonders den Soldatenweibern eingeschärft werde, „daß sie bei Klagen über den Garnisonschulmeister nicht in die Schule laufen, mit ihm in Gegenwart der Kinder hadern und ihm nach ihrer Gewohnheit Grobheiten sagen, sondern sich ans Pfarramt wenden". Es wurde angeordnet, daß eine Bibel in die Schule angeschafft, daß die Kinder „nach Proportion ihrer Fähigkeit und Alters und soviel es andere nötige Lectiones im Christentum zulassen nach und nach immer mehr zum Rechnen angeführt", daß sie auch im Briefelesen, die älteren im Diktiertschreiben, in der lateinischen Schrift und den lateinischen Ziffern, in den Distinktionen (Komma, Punkt, Kolon) unterrichtet werden; „endlich wird Schulmeister von selbst darauf bedacht sein, daß die Kinder beiderlei Geschlechts zu immer mehr Höflichkeit, Hutabnehmen, bücken, neigen in und außer der Schule, höflichen Worten und Ausdrücken gezogen und gewöhnet werden, weil sie nicht wissen, wo sie einmal hin und in Dienst kommen, damit sie sich den Herrschaften gefällig machen".

Auf Grund der Prüfung von 1785 wurde wegen der Eng-

räumigkeit des Schullokals vom Visitator, Spezial Rieger, der Vorschlag gemacht, die Schule abteilungsweise je 2 Stunden täglich besuchen zu lassen; die erste Abteilung hätte Unterricht in Religion, Schreiben, Rechnen, die zweite im Lesen, Schreiben, Auswendiglernen, die dritte im Syllabieren und Buchstabieren; nicht nur würden die Kinder bei nur zwei Stunden täglichem Unterricht fleißiger geschickt, sondern es kommt auch mehr heraus, namentlich weil die Schüler, welche an Perfectibus einander nahe kommen, zusammengenommen werden können; besonders wird auch das Dreinschlagen entbehrlich gemacht, weil die meisten Unarten aus dem Mangel einer wirklichen Beschäftigung und aus der Notwendigkeit, so lange hingespannt zu sein, entstehen; allerdings müßte der Schulmeister für die neuen 6 wöchentlichen Stunden entschädigt werden, was um so mehr billig ist, da er für die 50 Reichstaler, die ihm 1782 mit der Verpflichtung verwilligt wurden, 80 arme Soldatenkinder unentgeltlich zu unterrichten, über 100 arme Schüler unterrichtet, auch ohne irgend welchen Beitrag einen Provisor hält; diesen Vorschlägen wurde entsprochen.

Im übrigen bietet die Geschichte der Garnisonschule nichts Bemerkenswertes. 1810 wurde, wie schon vorher der Besuch der Stadtschulen durch Garnisonkinder, der der Garnisonschule durch Zivilkinder verboten, weil — nach dem Bericht des Schulinspektors, dem die Garnisonschule nicht unterstellt war — die Garnisonschule sich in einem noch viel schlechteren Zustand als die Stadtschulen befand. 1840 wurde die Garnisonschule, weil sie im Unterschied von den Stadtschulen einklassig war, im Interesse der Schüler aufgehoben und ihre 58 Schüler in die Stadtschulen gewiesen.

III. Von 1795—1811.

1. Erster Anlauf zu einer Neuorganisation 1795—1803.

Die Frage der Verbesserung des deutschen Schulwesens in Stuttgart wurde durch eine im Januar 1795 von sämtlichen Nebenschulmeistern an den Kirchenrat gerichtete Bitte um eine Holzzulage ins Rollen gebracht. Der Kirchenrat beschloß darauf, die Stuttgarter Schulmeister mit einzelnen Gratialien um so weniger zu unterstützen, als „bei der dermaligen Beschaffenheit des Stuttgarter deutschen Schulwesens wenig Ersprießliches für das Ganze dadurch bewirkt" werde, hingegen es dem Konsistorium zu überlassen, nach Erfordernis der gegenwärtigen Zeit eine zweckmäßige Einrichtung dieses Schulwesens zu machen. Demgemäß verlangte das Konsistorium vom gemeinschaftlichen Stadtoberamt und Stadtmagistrat Vorschläge, die auf Grund mündlicher Beratung mit der Stadtgeistlichkeit und schriftlicher Äußerung der Diakoni im April 1795 gemacht wurden.

Es wird dabei teils eine innere, teils eine äußere Verbesserung für notwendig erklärt. „Jene, welche darin besteht, daß die Schuljugend besser unterrichtet, in den nötigen Kenntnissen des vernünftigen Menschen und Christen weiter gebracht und besonders bei derselben mehr Sittlichkeit, Zucht und Ordnungsliebe zuweg gebracht werden, ist unstreitig die Hauptsache." Diese Absicht wird aber nie erreicht werden, „wenn nicht auch in der äußeren Einrichtung eine Verbesserung damit verbunden wird oder in manchen Stücken vorausgeht". Bezüglich der letzteren wird, um der Engräumigkeit aller Schullokale, namentlich auch den mißlichen Wohnungsverhältnissen bei den Nebenschulmeistern abzuhelfen, die Errichtung von 12 öffentlichen Schulen vorgeschlagen, in jedem Viertel der Stadt eine für die Anfänger von 6—8 oder 9 Jahren, welche das ABC, Buchstabieren und Lesen lernen, eine für die Kinder von 9—12 Jahren, bei welchen die Anfangsgründe im Lernen schon gelegt sind, und zwei mit Absonderung des Geschlechts für die eigentlichen Katechumenen von 11 oder 12—14 Jahren; in den letzteren würden Religionsunterricht, biblische Geschichte, Rechnen, Schreiben und andere für das letzte Schulalter nützliche Wissenschaften getrieben, auch vielleicht der Anfang mit einer Realschule gemacht. Die Vorteile dieser Einrichtung wären auch, daß die Schulmeister nach Gaben, Kenntnissen, Geschick, mit den Kindern umzugehen, eher an den für jeden geeigneten Platz gestellt, daß bei den Schulmeistern der unteren Klassen ein Eifer, mit der Zeit vorzurücken, unterhalten, daß namentlich auch dem öfteren Wechseln der Schulen, dem daraus entspringenden Neid der Schulmeister und ihrer Schüchternheit in der so nötigen Schulzucht gesteuert werden könnte. Notwendige Folge ist die Aufhebung der Armenkastenschule, deren Kinder den übrigen Schulen zuzuweisen sind; dadurch ist der Nachteil dieser Schule für die armen Kinder beseitigt, daß dieselben, weil sie in der ersten Erziehung vernachlässigt und oft erst im 9. und 10. Jahr in die Schule gebracht wurden, auch wegen der Armut ihrer Eltern immer besonders oft die Schule versäumten, hinter den andern Kindern zurückblieben. Um den Schulversäumnissen zu steuern, könnte jeder Polizeidiener oder Gassenpatrouillant verpflichtet werden, morgens in einer oder zwei ihm für immer zugewiesenen Schulen nach den fehlenden Kindern zu fragen und diese in die Schule zu holen, überhaupt die schulfähigen Kinder, welche er unter den Schulstunden auf der Straße trifft, ohne weiteres der Schule zuzuführen. Ein Hauptforderernis ist, die Schulmeister besser zu stellen, so daß sie ohne drückende Nahrungssorgen auskommen und nicht nötig haben, ihr Einkommen durch Privatinformationen zu vermehren, wobei sie auf die letzteren mehr Zeit und Kraft als auf die öffentlichen Schulen verwenden. Womöglich sollten auch die Schulmeister, unter Aufhebung des Unterschieds zwischen Haupt- und Nebenschulmeistern, einander gleichgestellt werden, damit der Neid und das so schändliche als verderbliche Jagen auf Scholaren aufhört. Die Provisoren sollten wie auf den Dörfern von dem Schulmeister neben der Kost ein billiges salarium erhalten, damit sie nicht auf den Verdienst aus Privatstunden angewiesen sind, sondern sich mehr dem Unterricht in der Schule widmen können und auch Zeit übrig haben, gute Schulschriften zu lesen und in ihren Kenntnissen weiterzukommen. Da zur Ausführung dieser Vorschläge große Kosten nötig wären, wird gleich beigefügt, daß dem Stadtärar keine neuen und so großen Kosten aufgebürdet werden könnten, daß also gebeten werden müßte, der Kirchenrat möge die Bezahlung der erforderlichen Summen übernehmen.

Was die innere Verbesserung betrifft, so wird, damit von den Schulmeistern und Provisoren nicht jeder nach seiner eigenen, ehemals gelernten und nun gewohnten Art, vielfach nach dem alten Schulschlendrian unterrichtet, für wünschenswert erklärt, daß wie vor 2 Jahren für die Lateinschulen eine gedruckte Verordnung wegen des deutschen Schulwesens besorgt würde, worin nicht nur ange-

ordnet würde, welche Pensa, in welcher Ordnung, in welchen Tagen sie zu treiben seien, sondern auch in Ansehung der Lehrmethode einige der Zeit gemäße Anweisungen gegeben würden. Von gutem Nutzen zu dem Zweck, mehr Uniformität in der Lehrart zu stande zu bringen, wäre auch die Errichtung eines Schullehrerseminars. Da endlich jede Schule auch bei den besten Vorschriften eine beständige genaue Aufsicht nötig hat, eine solche aber weder dem Dekan noch dem Stadtpfarrer und den Diakonis hier in der gehörigen Ausdehnung möglich ist, wäre die Aufstellung eines eigenen, mit der nötigen Vollmacht versehenen, namentlich auch mit guter Kenntnis des Schulwesens ausgerüsteten Schulinspektors über die hiesigen deutschen Schulen empfehlenswert, der in Unterordnung unter das gemeinschaftliche Oberamt über die Lehrart, den Fleiß und die Zucht in den Schulen, aber auch über die Privatinformationen Aufsicht führen würde.

Obwohl das Konsistorium in diesen Vorschlägen „manches gute" enthalten fand, stellte es doch auf Grund eines Referats von Prälat Keller im Mai 1796 einen andern Plan auf, durch welchen die ganze Einrichtung des Schulwesens „ungleich mehr vereinfacht und daher zweckmäßiger gemacht würde". Nämlich es sollten 3 Hauptschulen in den 3 Hauptteilen der Stadt, jede zu sechs Abteilungen, je 3 für Knaben und Mädchen, errichtet werden, die erste in der der Stadt gehörigen, aber vermieteten Spitalscheuer als sog. obere oder erste Hauptschule, die zweite in der dem Kirchenrat gehörigen Lorcher Kelter als mittlere oder zweite Hauptschule, die dritte im Armbrusterhaus als äußere oder dritte Hauptschule. Es wäre angezeigt, in jeder Hauptschule ein 7. Zimmer zu einer Industrie- oder Realschule für Töchter einzurichten; „in dieser Schule würden die Töchter nähen, stricken, sticken, Blumen und andere Figuren zeichnen, und wenn eine Französin dies alles lehren könnte, so würde die französische Sprache hiebei fast spielend erlernt werden; diese Anstalt dürfte auch die Töchter der Honoratioren zur öffentlichen Schule reizen".

Alle Schulkinder dürften nur in die Schule ihres Bezirks gehen. Bezüglich der Schulversäumnisse wurde der Vorschlag des Magistrats für gut befunden. Das Lehrpersonal würde bestehen aus 6 öffentlich anzustellenden Provisoren als Lehrern der Unterklassen, die ledig bleiben müßten, aber von den Schulmeistern ganz unabhängig wären und jährlich 200 fl. bekämen; aus 6 Schulmeistern für die mittleren Klassen mit einem Gehalt von 500 fl. und aus 6 Schulmeistern für die obersten Abteilungen mit einem Gehalt von 550 fl.; von letzteren hätten die 3 verdientesten freie Wohnung in den 3 Schulgebäuden, wofür sie die Aufsicht über das Gebäude, das Auf- und Zuschließen, Reinigen und Heizen (mit geliefertem Holz) zu besorgen hätten. Für den Inspektor, welcher die Sorge für die Erhaltung der äußeren und inneren Ordnung, die Belehrung der Schulmeister in monatlichen Konferenzen, die Erteilung von ein paar Stunden täglichen Unterrichts an die Provisoren, die Leitung einer Lehrerlesegesellschaft, die Besorgung einer Schulmeisterswitwenkasse als Amtsaufgabe hätte, wird ein Gehalt von 700 fl. oder von 400 fl. nebst Naturalien im Wertanschlag von 100 fl., aber ohne Wohnung vorgeschlagen. Die Aufbringung der Mehrausgabe für Besoldungen könnte dadurch geschehen, daß das bisherige Schulgeld von 1 fl. 20 kr. auf 2 fl. unter Wegfall der Maien- und Martinigelder erhöht würde; dieses Geld, 3000 fl. bei 1500 Schülern, sollte in eine vom Inspektor zu verwaltende Kasse fließen.

Dieser Plan wurde zur Äußerung dem Kirchenrat, sowie dem gemeinschaftlichen Stadtoberamt und dem Magistrat übergeben. Aber in dem im November 1796 abgehaltenen Synodus mußte konstatiert werden, daß die Verbesserung des deutschen Schulwesens, „an die eben die letzte Hand gelegt werden sollte, durch die Kriegsunruhe und den Einmarsch französischer Truppen, worunter die Stadt durch Einquartierung und sonst viel zu leiden hatte, ins Stocken gekommen" sei. Es wurde nun die Äußerung des gemeinschaftlichen Stadtoberamts und Magistrats moniert, die dann im Dezember, im allgemeinen in zustimmendem Sinn, abgegeben wurde; nur wurde der Plan der Verwendung der Spitalscheuer zu einem Schulgebäude bekämpft, da dieselbe für den Spital, falls er einmal seine Güter in Selbstbewirtschaftung nehmen müßte, unentbehrlich sei, da sie vielleicht auch bald zur Wohnung für Arme eingerichtet werden müsse und überhaupt der Spital nicht für Schul-, sondern für Armenzwecke gestiftet sei; es wurde dafür die Einrichtung der Stürmlinsschule zu einem Hauptschulgebäude vorgeschlagen. Namentlich wurde abermals die Übernahme von Beiträgen zu den Lehrerbesoldungen und zu den Kosten der Schuleinrichtung bei dem finanziellen Stand des Armenkastens und der Bürgermeisterei entschieden abgelehnt; dagegen sei man erbötig, die bisher aus diesen Kassen für das Schulwesen verwandten Kosten auch ferner zu prästieren. Allein der Kirchenrat, dem das Konsistorium die städtische Äußerung unter Bekämpfung der darin erhobenen Einwände und mit der Bitte um seine Entschließung mitteilte, antwortete am 22. Dezember 1796: die Sache der Neuorganisation des deutschen Schulwesens müsse im Anstand bleiben, bis der Kirchenrat in Ansehung der Lasten, welche ihm wegen des Kriegs werden aufgelegt werden, im reinen sei. Das Konsistorium hielt trotzdem an dem Plan fest, im Sommer 1797 das Bauwesen zu stande zu bringen, so daß im Winter mit der Neueinrichtung der Schule hätte begonnen werden können; jedoch der größere Teil des Jahrs verging mit vergeblichen Versuchen, den Kirchenrat zur Mitarbeit zu bewegen. Erst als auf die Bitte des Konsistoriums an den Geheimen Rat von letzterem der Kirchenrat zur Kommunikation mit dem Konsistorium behufs Erörterung des Stuttgarter Schulreformplans aufgefordert wurde, gab dieser am 13. September 1797 seine Äußerung ab, indem er vor allem erklärte: weil man immer noch nicht voraussehen könne, was von den immer steigenden Landeslasten auf das Kirchengut gelegt werde und wie weit man im stande sei, die bereits darauf liegenden planmäßigen Ausgaben zu bestreiten, sei es nicht möglich, einen bestimmten

Beitrag zur Verbesserung des Stuttgarter deutschen Schulwesens zuzusichern, so sehr man dieselbe unter die dringendsten und nötigsten Ausgaben rechne. Betreffs des Planes selbst wurde unter Zustimmung zu der Absicht der Errichtung von 3 Hauptschulen in den 3 Stadtteilen und der Verteilung der Schüler nach Geschlecht, Alter und Fähigkeiten die angenommene Zahl von 18 Lehrern als unzureichend gefunden, da bisher schon 4 Haupt-, 7 Nebenschulmeister und 10 Provisoren vorhanden waren. Es wäre daher das angemessenste, in jeder Hauptschule 4 Hauptschulmeister aufzustellen und jedem einen Provisor beizugeben, so daß also der Hauptschulmeister zwei Abteilungen vorzustehen und die wichtigsten Pensa darin vorzutragen, der Provisor aber in derjenigen Abteilung, in welcher der Schulmeister nicht zugegen ist, die leichteren Pensa zu lehren oder die Vorträge des Schulmeisters zu wiederholen hätte. Der Vorteil hiervon wäre, daß jede Abteilung unter der Aufsicht eines wirklichen Schulmeisters stünde, der doch einen gesetzteren Charakter und mehr Ansehen als ein Provisor hat; ferner würden die Provisoren, wenn sie dem Plane des Konsistoriums gemäß unabhängig wären, sich den Schulmeistern gleichstellen, sich verheiraten wollen, größeres Einkommen verlangen und also das Publikum belästigen. Auch wäre so eine schickliche Einteilung der Kinder möglich: vom 6. bis 10. Jahr gingen sie in die 2 Abteilungen des unteren Schulmeisters und seines Provisors, vom 10.—14. Jahr in die 2 Abteilungen des oberen Schulmeisters und seines Provisors. Ferner wäre so die Verbindung mit dem Seminar sehr leicht möglich. Die 12 Provisoren wären die Seminaristen; sie würden, wenn sie eine vom Schulinspektor in Gegenwart des Dekans vorzunehmende Prüfung bestanden und wenigstens 18 Jahre alt sind, vom Konsistorium angenommen; ihre Anstellung dauert 4 Jahre, worauf andere Seminaristen einrücken; nach 2 Jahren hätten die Seminaristen in den 6 unteren Abteilungen in die oberen Abteilungen vorzurücken. Bezüglich der Schulhäuser wünschte der Kirchenrat eine von Deputierten des Kirchenrats, des Konsistoriums und der Stadt einzunehmende Beaugenscheinigung der in Betracht kommenden Häuser; ebenso wünschte er, ehe er sich wegen der Aufbringung des Gelds entscheide, eine genaue Übersicht über die bisherigen Lehrergehalte und die neu entstehenden Kosten; nur erklärte er gleich, wenn das geistliche Gut einen großen Teil der Besoldungen bestreiten müsse, sei dem Konsistorium ein verhältnismäßiger Teil an der Stellenbesetzung vorzubehalten; ferner wurde bezüglich des Schulinspektorats gefragt, ob dasselbe nicht als Nebenamt genügend wäre, „weil es zweckmäßig, den Ertrag von Nebenämtern, welche dem Hauptamt nicht im Wege stehen, haushälterisch zu benutzen"; endlich wurden für die Provisoren 100 fl., halb in Geld und in Naturalien, als ausreichend befunden.

In seinem Gutachten, das Prälat Keller dem Konsistorium über diese Äußerung des Kirchenrats abzugeben hatte, erklärte er sich mit der Anstellung von 24 Lehrern, welche Zahl er bloß aus Furcht vor den Kosten nicht zu beantragen gewagt habe, sowie mit der Einrichtung eines Seminars in der angegebenen Weise völlig einverstanden. Dagegen konnte er der Unterordnung der Provisoren unter die Schulmeister nicht zustimmen; die hier angestellten Schulmeister seien größtenteils in ihren Schulkenntnissen schwach, so daß manche von den unteren Provisoren in ihrer Ausbildung weiter als sie gekommen; den Schulmeistern könne man daher keine Abteilung allein anvertrauen, vielmehr müsse man, wenn man keinen von ihnen zur Ruhe setzen wolle, jedem solche Geschäfte zuweisen, in denen er noch einige Stärke habe, z. B. das Schreiben, wie auch anderseits die von den Schulmeistern unabhängigen Provisoren in einem Pensum in mehreren Abteilungen zu unterrichten hätten. Auch so werde es dem Inspektor, dessen Anstellung im Hauptamt bei 24 Schulen unumgänglich notwendig sei, um das ganze Uhrwerk in Gang zu bringen und zu erhalten, schwer genug werden, die Schulmeister, bei denen „der Schlendrian zu tief eingewurzelt und die Anmaßung zu groß ist, ins Geleise zu bringen". Das Konsistorium stimmte übrigens entgegen seinem Referenten den Vorschlägen des Kirchenrats bezüglich der Schulorganisation völlig zu. Allein die Hauptfrage war zunächst eine andere, nämlich wie die nötigen Räumlichkeiten zu beschaffen seien.

Die Verhandlungen darüber, zwischen die hinein immer wieder herzogliche Spezialresolutionen zur Beschleunigung der Angelegenheit ergingen, hervorgerufen durch die an höchster Stelle immer wieder ihre Notlage vorstellenden Nebenschulmeister, dauerten das ganze Jahr 1798 und die erste Hälfte von 1799. Endlich wurde in der zweiten Hälfte von 1799, während über die übrigen in Betracht kommenden Gebäude an den maßgebenden Stellen kein Einvernehmen zu stande kam (gegen die an einer zum Marktplatz führenden Gasse gelegene Lorcherkelter hatte man wegen des am Markttage erschwerten Zugangs und wegen des Mangels an Helligkeit für die Schullokale Bedenken, zur Hergabe der überaus geeigneten Spitalscheuer konnte sich die Stadt nicht entschließen, und der Ankauf des ebenfalls für sehr tauglich befundenen Geheimerat Möglingschen Hauses in der Reichenvorstadt wurde vom Herzog besonders wegen der hohen Kosten, 18000 fl. samt Einrichtung der Schulen, nicht genehmigt), eine Einigung darüber erzielt, daß in der Hofprädikaturwohnung, an der Ecke des Durchgangs unter der Mauer und der alten Münzgasse gelegen, 4—5 Schulzimmer nebst einer Lehrerwohnung einzurichten seien. Eine Reparatur der Oberhofpredigerwohnung, die viele Kosten verursacht hätte, wäre ohnedies notwendig gewesen und durch eine solche ihr Hauptfehler, die eingeschlossene Lage, doch nicht gehoben worden; die Oberhofpredigerwohnung wurde dafür in das Haus der Stürmlinsschule auf dem Graben, welche in die bisherige Oberhofprädikatur kam, verlegt.

Das neue Schulhaus, das auf Kosten des Kirchenguts mit einem Aufwand von 3—4000 fl. eingerichtet wurde, ward im Lauf des Winters 1799/1800 fertig und im Ja-

nuar 1800 von Stürmlinsschulmeister Kieser bezogen, der auch seine Wohnung darin bekam. Es war projektiert, daß außerdem die Schullokale sämtlicher Nebenschulen in der inneren Stadt und in der Reichen Vorstadt in das Haus verlegt werden sollten, nämlich diejenigen von Gundert, Ketterlinus, Eitel und Renninger. Aber gleich zeigten sich die Schwierigkeiten einer solchen Translokation ohne gleichzeitige Einführung der geplanten Schulorganisation. Nämlich Ketterlinus und Eitel baten, in ihren bisherigen, freilich nicht gesunden Mietwohnungen in der Reichen Vorstadt bleiben zu dürfen, weil viele Eltern ihrer bisherigen Schüler erklärt haben, daß sie sonst ihre Kinder wegen der großen Entfernung, zumal des Winters bei Eis und Schnee, zu Haus behalten und einen Informator halten würden; dazu komme die Beschwerlichkeit des Einheizens in der weiten Entfernung von ihrer Wohnung; etwas anderes wäre es, wenn der Schulplan eingeführt und jedem eine bestimmte Klasse zugewiesen würde. So blieben denn diese beiden Schulen in der Reichen Vorstadt. Dagegen kam außer Gundert, der schon vorher in der innern Stadt war, Spitalschulmeister Renninger in das neue Schulhaus, so sehr er sich mit denselben Gründen wie Ketterlinus und Eitel dagegen wehrte; allein es blieb ihm schließlich keine andere Wahl, weil ihm sein bisheriges Schullokal samt Wohnung im Spital von der Stadt „wegen Einrichtung eines gezwungenen Arbeitsinstituts für Bettler, Vaganten und Müssiggänger im Hospital" entzogen wurde; es scheint, daß diese Einrichtung namentlich auch deshalb getroffen wurde, um die vom Konsistorium gewünschte Verwendung der oberen Spitalscheuer zu Schulzwecken unmöglich zu machen. Renninger erhob noch lange Entschädigungsforderungen für die ihm durch die Translokation entstandenen Verluste an Schulgeld, die wenigstens teilweise befriedigt wurden. Übrigens beklagte sich auch der Stürmlinsschulmeister über Schädigung infolge seiner Versetzung ins Oberhofprädikaturgebäude. Außer den genannten wurde 1801 die Armenkastenschule aus dem Armbrusterschulhaus in das neue Schulgebäude versetzt, wobei mit derselben eine von der Frau des Armenkastenschulmeisters zu haltende Industrieschule verbunden wurde, für deren Versehung von der Stadt 100 fl. gereicht wurden.

Verglichen mit dem umfassenden Plan waren die bisherigen Erfolge der Bemühungen um eine Schulverbesserung sehr minimale: abgesehen von der Einrichtung von ein paar Schullokalen war alles beim alten geblieben. Und auch die nächsten Jahre führten nicht weiter. Als das Konsistorium 1801 sich an den Kirchenrat wegen Fortsetzung des Hauptschulbauwesens wandte, bekam es zur Antwort, das Konsistorium werde von selbst zu ermessen belieben, daß unter den Aussichten und Ereignissen des vorigen und jetzigen Jahrs die Fortsetzung des quästionierten Bauwesens nicht rätlich und nicht wohl ausführbar gewesen sein würde. 1802 und 1803 fanden dann allerdings wieder Verhandlungen wegen eines Hauskaufs in der Reichen Vorstadt statt, die aber zu nichts führten.

2. Erneute Versuche einer Neuorganisation 1803—1810.

Ein neuer Zug kam in die Sache der Schulverbesserung durch die Berufung von Schulinspektor Riecke (geb. 1759, † 1830), der bisher gemäß der damaligen Übung, daß einzelne österreichische Gemeinden von württembergischen Geistlichen bedient wurden, zu Brünn in Mähren in Kirche und Schule gewirkt hatte. Nachdem er sein neues Amt, er war zugleich auch Waisenhauspfarrer, 3—4 Monate bekleidet hatte, war das erste, worauf er in einem Bericht an das Konsistorium seinen Finger legte, die Angelegenheit der Schullehrerbesoldungen. Er rechnete nämlich vor, daß, wenn man die Organisten- und Kantorenbesoldungen, welche den Lehrern auch wieder entzogen werden können, außer Betracht läßt, die Stuttgarter Schulmeister abzüglich der Kosten für Provisorshaltung, Schulheizung und Schullokalmiete durchschnittlich ein Einkommen von nur 200 fl. haben, während doch nach dem Schulverbesserungsplan ein Schulmeister 500 fl. haben sollte. Riecke wies dabei namentlich auch darauf hin, daß die Stadt zu ihrem deutschen Schulwesen nichts beitrage als an Geldbesoldung, meist unter dem Namen Hauszins, 385 fl., an Holz 298 fl., zusammen 683 fl., worunter auch noch Kantorsgehalte stecken; alles übrige bringt der Kirchenrat auf, der doppelt so viel leistet als die Stadt, und das Publikum mittels der Schulgelder. Um ihrer schlechten Besoldung willen müssen die Schulmeister den Hausinformationen nachgehen; „aber wie soll der Mann, der vom frühesten Morgen an bis in die späte Nacht dociert, sich vorbereiten, wie meine Anweisungen und Lehren überdenken? wie sein wichtiges Amt anders als nach einem handwerksmäßigen Schlendrian treiben? Wenn ich z. B. Federn schneiden, Schriften korrigieren, Vorschriften schreiben, Linien ziehen u. ähnl. aus den Schulstunden verweise, wenn ich auf manches in den Synodalrecessen längst Vorgeschriebene und im übrigen Land Realisierte z. B. Schuldiarien dringe, wird mir immer eingewendet: wir haben hiezu keine Zeit und müssen unserem Brot nachlaufen; in der Schule kann und will ich niemanden seine Methode tadeln, aber wenn ich wöchentlich Schulkonferenzen halten, wenn ich mit dem einen oder andern einzeln nach geendigter Schule mich besprechen will, so kollidiere ich mit ihrem Broterwerb; alle ihre 6 Tage räumen mir kein Viertelstündchen ein." Eine Besoldungsverbesserung in Verbindung mit einem Verbot, mehr als 2 Stunden täglich Privatinformation zu geben, ist daher durchaus notwendig. Da aber aus städtischen Kassen nach allgemeiner Versicherung nichts getan werden kann, bleibt nichts als eine Erhöhung des Schulgelds auf 3 fl. jährlich übrig; „wenn gedankenloses, papageimäßiges Memo-

rieren und etwas Lesen und Schreiben bisher vierteljährlich 20—30 kr. wert waren, so sind für Verstandesübungen, Bildung zur Moralität, Fertigkeit im verständigen Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, Singen 3 fl. nicht zu viel". Dabei sollte der Plan, das Schulgeld in eine Kasse einzuziehen, sofort realisiert werden, namentlich auch, weil nur dann die Lehrmethode verbessert werden kann; denn „alles was den Eltern mißfällt, was sie mißverstehen, was ihre Eitelkeit und Affenliebe zu kränken scheint, was nur einigermaßen vom Schlendrian abweicht und nicht gerade so klingt wie von jeher, setzt die Lehrer in Gefahr, ihr schmales Brot noch mehr geschmälert zu sehen; ich habe daher schon einigemal mich genötigt gesehen, Schadenersatz aus meinem eigenen Beutel zu versprechen".

Nachdem das gemeinschaftliche Stadtoberamt und der Stadtmagistrat sich zu diesen Vorschlägen geäußert und dabei vor allem ihr Befremden über die ungerechten Vorwürfe gegen die Stadt ausgedrückt hatten — materiell wandten sie dagegen ein, daß zu den von der Stadt für die Schulen geleisteten 683 fl. noch 100 fl. für die Lehrerin der Industrie- und Armenschule und 2131 fl. Schulgeld (!) kommen —, gab das Konsistorium den Bescheid, die Ausführung der Vorschläge Rieckes, deren Billigkeit nicht verkannt werde, solle wegen verschiedener Anstände, die sich jetzt ergeben würden, auf die bevorstehende allgemeine Einführung des neuen Schulplans ausgesetzt werden.

Inzwischen hatte Riecke schon weitere Vorschläge bezüglich der allgemeinen Schulverbesserung gemacht, die sich diesmal vor allem auf die Einrichtung der noch zu erbauenden zwei Schulhäuser erstreckten. Er wünschte nämlich in jedem Schulhaus außer den 8 Unterrichtszimmern 4 Arbeitszimmer, eines, in welchem die kleinen Mädchen der Honoratioren stricken lernen, ein zweites, in welchem die kleinen Knaben der Honoratioren beschäftigt werden, ein drittes für die erwachsenen Mädchen der Honoratioren zum Stricken und Nähen und ein viertes für die älteren Knaben, z. B. zu Papparbeiten, kleineren Tischlerarbeiten, auch zur Wollspinnerei; dies alles nicht nur, damit dem Bedürfnis so vieler Mädchen, Arbeitsunterricht zu erhalten, Genüge geschehen, sondern namentlich auch, damit allgemein zwischen Kopf- und Handarbeit abgewechselt werden kann, weil sonst „der Schulfaulenzerei und Gedankenlosigkeit, in welcher die Kinder stundenlang geübt werden, kein Ende" zu machen ist. Nämlich jede Lektion dauert für die 1. und 2. Klasse (Kinder unter 8, resp. 10 Jahren) eine halbe Stunde, die 2. halbe Stunde wird in der Arbeitsstube gearbeitet; da in jeder Klasse Kinder von zweierlei Alter, so lernen die einen, während die andern arbeiten; die Abteilung der höheren Klassen in Unterricht und Arbeit läßt sich nicht so genau bestimmen; man behält z. B. die Schüler tardioris ingenii durchaus im Unterricht, während man die übrigen in der letzten Viertelstunde ins Arbeitszimmer schickt oder sie auch im Unterrichtszimmer selbst arbeiten läßt. Außerdem wünschte Riecke in jedem Schulhaus einen Saal, und zwar für die Sonntagsschule für Handwerker- und Weingärtnersburschen, für die Schulprüfungen, für die Industrieschule der armen Mädchen und für die gemeinsamen Morgenandachten der Knaben und Mädchen der obersten Klasse, aus denen dabei zugleich ein Schülerchor gebildet würde. Auch in jedem Schulzimmer ist möglichst viel Raum nötig, nicht nur, weil bei einer besseren Einrichtung des Schulwesens mehr Schüler kommen werden, sondern auch, um z. B. die Kinder zu separieren, wenn sie unrein oder krätzig sind, moralische Ansteckung fürchten lassen 2c.; den gewöhnlichen Tischen sind Subsellien vorzuziehen, weil sie aller Kinder Augen auf den Katheder richten 2c.; auch gehören in jedes Zimmer ein oder zwei Kästen zur Aufbewahrung der Bücher, Schriften und Utensilien, ein Tischchen zum Waschen 2c.

Die von Riecke gemachten Anforderungen an ein Schulhaus wurden von der eingesetzten Schuldeputation, bestehend aus je zwei Mitgliedern des Konsistoriums, des Kirchenrats, des Magistrats, aus dem gemeinschaftlichen Stadtoberamt und dem Schulinspektor, grundsätzlich anerkannt, und nach Ausarbeitung der nötigen Pläne beschlossen, zunächst in der Eßlinger Vorstadt, wo die Schülerzahl größer als in der Reichen Vorstadt war und sehr viele keinen Unterricht oder nur in Winkelschulen erhielten, noch im Jahr 1804 ein Schulhaus zu erbauen. Konsistorium und Kirchenrat richteten an den Kurfürsten ein diesbezügliches Anbringen, in welchem die Kosten für den Neubau, wahrscheinlich hinter der Leonhardskirche, für welchen zwei bis drei Sommer in Aussicht genommen wurden, auf 28446 fl. berechnet wurden, wovon aber der Erlös aus dem Armbrusterhaus abgegangen wäre. Allein es traf darauf ein Bescheid vom 10. April 1804 ein, durch welchen der ganze Plan über den Haufen geworfen wurde:

> es ist höchstdero Intention keineswegs angemessen, daß eine so große, ganz unverhältnismäßige Anzahl Kinder sich in einem Hause zum Unterricht versammeln, indem solches in polizeilicher und sittlicher Rücksicht wie auch in Ansehung des Lernens selbst mit unendlichen Unbequemlichkeiten verbunden sein würde; S. Kurfürstl. Durchlaucht wollen daher vom Kurfürstl. Konsistorium und Kirchenrat Vorschläge gewärtigen, wie so viele Lehrhäuser anzulegen sein möchten, daß je in ein Haus nicht mehr als 150—200 Kinder zusammen kämen.

Der ganze Sommer 1804 verging mit der Ausarbeitung von Plänen, die dem kurfürstlichen Befehl entsprochen hätten. Eine Klage Rieckes beim Kirchenrat, daß „die Angelegenheit eines der wichtigsten Nationalgebäude sich so lange verziehe und über dieser Dilation ganze Geschlechter von Kindern versäumt werden" u. s. w., bewirkte es, daß wenigstens im Dezember 1804 das Gutachten der Kirchenratsbaumeister vorgelegt wurde. Sie führten aus, daß, wenn die Schulhäuser nur für 150—200 Kinder berechnet würden, 12 Schulgebäude nötig wären; schon die nötigen Plätze für dieselben zu finden wäre schwierig, auch würden die Kosten beträchtlich größer; namentlich wäre ein Hauptprinzip des bisherigen Schulplans, daß die Kinder nicht ohne Aufsicht

bleiben und die Lehrer nicht mehr wie bisher in allen Fächern Unterricht geben sollen, nicht ohne weiteres mehr anwendbar; sie schlugen daher einen Mittelweg vor: es sollen in jedem Stadtteil zwei Häuser, je für Knaben und Mädchen, an Plätzen, die sie bezeichneten, erbaut werden. Wegen der von den Kirchenratsbaumeistern hervorgehobenen Schwierigkeiten kamen Konsistorium und Kirchenrat in ihrem Anbringen bei dem Kurfürsten auf den früher genehmigten Schulplan zurück und baten in erster Linie um dessen allmähliche Realisierung, wieder mit der Begründung, daß nur so die Einführung des Fachlehrersystems möglich wäre, welches neben dem Gewinn für die Bildung der Schulkinder auch den Vorteil hätte, daß den 12 Seminaristen für jedes Fach Musterleistungen vor Augen gestellt würden; in zweiter Linie empfehlen sie die Vorschläge der Kirchenratsbaumeister mit der Bitte, daß der Anfang mit den zwei Gebäuden in der Eßlinger Vorstadt, und zwar auf dem Leonhardskirchhof, gemacht würde. Allein am 5. Oktober 1805 kamen die Akten vom Geheimen Rat wieder zurück mit dem Auftrag, „da dieses Bauwesen auf ruhigere Zeiten auszusetzen ist, solche einstweilen zu verwahren und seiner Zeit zur Entscheidung vorzulegen".

Diese ruhigeren Zeiten kamen nicht so bald; doch brachte das Jahr 1807 wenigstens eine ganz kleine Verbesserung bezüglich der Schullokale. Schon im April 1805 hatte Riecke berichtet, daß in 7 Schulen, die zweckmäßig nur 366 Kinder fassen würden, in Wirklichkeit 775 Kinder vorhanden seien; im September 1806 hatte er erklärt: die Not der Stuttgarter Schulen ist so unbeschreiblich groß und muß immer größer werden, so daß mir in diesem Sommer schon einzelne Kinder in der mephitischen Luft der engen, vollgepropften Schulstuben ohnmächtig zusammengefallen sind und ins Freie vor die Thür zu ihrer Wiederbelebung geschleppt werden mußten. Nun wurde den zwei Schulmeistern in der Reichen Vorstadt, die in Mietlokalen unterrichteten, Schäf und Eitel, auf Lichtmeß, resp. Georgii 1807 gekündigt, und alle Versuche, neue Mietlokale zu bekommen, waren vergeblich. Das Konsistorium erklärte, nach dem Dekret vom 5. Oktober 1805 wage es nicht, mit ins Ganze gehenden Vorschlägen über die Verbesserung des deutschen Schulwesens in Stuttgart hervorzutreten. Auf seine Anregung wurde vom Ministerium angeordnet, daß für die beiden Schulen Gelasse im Spital eingeräumt werden. Freilich teilten diese neuen Schullokale gleich von Anfang an das Los aller übrigen, daß sie zu eng waren.

Auch umfassendere Pläne wurden von 1807 an erwogen, kamen aber nicht zur Ausführung. Der Magistrat schlug vor, die Krähenschule niederzureißen und zweckentsprechend neuzubauen, bekam aber keine Genehmigung dazu. „Als mit dem Marstall die bewußte Veränderung vorging, wurde dieses Gebäude zum Wag- Pack- und Schulhaus bestimmt, wodurch wenigstens einigen Fehlern würde abgeholfen worden sein, aber auch die Ausführung dieses Plans wurde vereitelt." Dieses Scheitern aller Baupläne hielt aber Riecke nicht ab, immer wieder aufs neue an die Notwendigkeit, zu bauen, zu erinnern; im Jahr 1810 schilderte er in einer an den König gerichteten, diesem aber vom Oberkonsistorium wohl nicht vorgelegten Bittschrift aufs neue, wie eng fast alle Schullokale seien, so daß in einzelnen Schulen die Schulzeit auf die Hälfte herabgesetzt werden mußte, und fuhr fort: möchten doch Eure Königliche Majestät, zu der die jetzt in enge Kerker zusammengepropfte Kinderwelt ihre Hände um Hilfe in den überhandnehmenden Schulnöten ausstreckt, allergnädigst geruhen, der hiesigen Stadt zu befehlen, daß noch in diesem Frühjahr zu bauen angefangen würde.

Angefügt sei noch die Liste der Schulmeister in dieser Zeit:

I. Innere Stadt (Oberhofprädikaturgebäude):
1. Stürmlinsschule: W. H. Kieser (1793— † 1814).
2. Armenkastenschule: Phil. Jak. Kettner (1790—1801), Karl Friedr. Ketterlinus (s. 11, 1801—1809, s. 5), Joh. Matth. Gneiting (s. 11, 1809— . . .).
3. Nebenschule: Joh. Chr. Gundert (1774— † 1811), Joh. Gg. Gantter (1811— . . .).
4. Nebenschule: Hieronymus Renninger (1787— . . .).

II. Leonhardsvorstadt:
5. Krähenschule: Joh. Christoph Aigster (1790— † 1809), K. Fr. Ketterlinus (s. 2, 1809— . . .).
6. Nebenschule: J. W. Dessecker (1790— pensioniert 1805), Joh. Jak. Kinzelbach (s. 11, 1805— † 1810), Jak. Lepple (1810—14).
7. Nebenschule: J. Mich. Schweizerbart (1790— . . .).
8. Nebenschule: J. Mich. Nanz (1797— . . .).

III. Reiche Vorstadt:
9. Modist: E. J. Bertsch (1795— † 1814).
10. Nebenschule: Eitel (1793—1814, dann Modist).
11. Nebenschule: K. Friedrich Ketterlinus (1780—1801, s. 2), Joh. Jak. Kinzelbach (1801—1805, s. 6), Friedrich Schäf (1805— † 1807), Joh. Matth. Gneiting (1807—1809, s. 2).

3. Verbesserung des Schulbetriebs und der inneren Einrichtung 1803—1811.

Obwohl Riecke wußte, daß dem Stuttgarter Schulwesen gründlich nur geholfen werden könne, wenn die nötigen Räumlichkeiten beschafft würden, war doch von Anfang sein Bestreben darauf gerichtet, im inneren Betrieb, soweit es bei den Raumverhältnissen möglich war, Verbesserungen einzuführen.

Das erste, was Riecke ins Leben rief, war eine Sonntagsschule. Nicht eine Sonntagsschule nach Art der sonst im Land eingeführten, in denen wesentlich religiöser Stoff behandelt wurde — übrigens war auch keine solche in der Hauptstadt vorhanden, doch wurden allerdings 1803/1804 Verhandlungen über die Einführung einer solchen gepflogen —, es war vielmehr eine Sonntagsschule mit weltlichen Fächern, vor allem für Handwerksgesellen, von denen gegen Ostern 1804 sich 120 freiwillig beteiligten. Es wurden in derselben am Sonntagvormittag von 8—9 Uhr Aufsätze realistischen

Inhalts nach dem Bekkerschen Not- und Hilfsbüchlein diktiert, Briefe geschrieben, Rechnungen, Quittungen 2c. verfertigt, im Kopf und schriftlich gerechnet. Anwesend war immer einer der 11 Schulmeister und alle Provisoren. Riecke konnte „ihren Fleiß nicht genug loben; ohne Murren ließen sich die Schullehrer es gefallen, auf ihre Kosten die 3 Zimmer an den Sonntagen zu heizen, Tinte und was sonst nötig ist, willig herzugeben". Diese Sonntagsschule bestand jedenfalls noch im Jahr 1807.

Den Unterricht in den Werktagsschulen förderte Riecke durch die Einführung geeigneter Schulbücher. Auf seine im Herbst 1804 vorgetragenen Bitte schaffte der Kirchenrat 100 Exemplare des Bekkerschen Not- und Hilfbüchleins für die armen unter den Stuttgarter Schulkindern an; Riecke hatte sein Gesuch damit begründet, daß die Kinder „bloß aus der Bibel, in welcher unzählige Wörter der deutschen Sprache, besonders aus dem gemeinen Leben nicht vorkommen, unmöglich lesen lernen; zugleich dient das Büchlein zur Förderung des anschaulichen Denkens und dazu, einen Schatz der allergemeinnützigsten und zu echter Religion und Moral führenden Kenntnisse in die Gemüter des Volks zu pflanzen". Im Januar 1805 bat Riecke, da beim Lesenlernen der Übergang vom ABC zu Spruchbuch und Bibel ein Sprung ist, überdies moralisch-religiöse Erzählungen für den ersten Religionsunterricht der Kleinen nötig sind und es keine schicklicheren gibt als die im Rochow-Schlezschen Kinderfreund, um allgemeine Einführung dieses Buchs in den Stuttgarter Schulen, nachdem in einigen derselben bei der probeweisen Einführung des Buchs sehr günstige Erfahrungen gemacht worden waren. Allein gemeinschaftliches Stadtoberamt und Magistrat, denen — was nicht wenig zur Erschwerung der Stellung des Schulinspektors beitrug — alle Anträge desselben zur Äußerung übergeben wurden, erklärten unter voller Anerkennung der Gründe Rieckes, es sei zu fürchten, daß bei einer zwangsweisen Einführung des Buchs viele Eltern, denen die Anschaffung sauer würde, der guten Sache des Schulverbesserungsplans aufs neue abgeneigt würden; sie hielten es für genügend, wenn für jede Schule ein paar Exemplare des Buchs angeschafft und den vermöglichen Eltern die Anschaffung empfohlen würde. Demgemäß lautete der Bescheid des Konsistoriums.

Damit die jährliche Schulprüfung für das Schulleben fruchtbarer werde, wurde sie auf Rieckes Antrag von 1804 an auf eine ganze Woche Vor- und Nachmittags erstreckt. Riecke hätte sie gern statt nach schon vor Ostern gehalten, damit auch die Konfirmanden noch anwohnen können, allein dies wurde abgelehnt, nachdem das gemeinschaftliche Stadtoberamt und Scholarchat dagegen eingewandt hatten, daß dadurch der Konfirmandenunterricht um eine Woche geschmälert würde, man die Prüfung auch lieber auf die bessere Jahreszeit und längere Tage verlege; zudem seien „die Konfirmanden schon oft zuvor bei den jährlichen Prüfungen geprüft worden".

Von großem Nutzen war auch, daß Riecke streng über die Einhaltung der zur Verhütung des willkürlichen Wechselns der Schule getroffenen Maßregeln wachte. Während beim Schuleintritt eine beliebige Schule in der ganzen Stadt gewählt werden durfte — doch hatte der Magistrat Ostern 1810 den Schulinspektor beauftragt, jeden Vater, wenn er eine sehr entlegene Schule wählte, zu warnen, daß es ihn, wenn er einmal gewählt, nicht reuen dürfe —, brauchte es zu jedem späteren Wechsel die Erlaubnis des Schulinspektors, der über alle Schüler ein Album führte, und diese Erlaubnis durfte nur erteilt werden, wenn die Eltern ihren Wohnort einer Schule, die sie wählen wollten, nähergerückt hatten oder wenn so gewichtige Bedenklichkeiten gegen den bisherigen Lehrer vorgebracht wurden, daß der Schulinspektor nach vergeblichen Versuchen, die Einigkeit wiederherzustellen, nachzugeben für besser hielt; nach dem Tod eines Schulmeisters mußte die Schule dem Nachfolger treu bleiben, nur konnten bei dieser Gelegenheit Kinder, die einer andern Schule viel näher wohnten, in den ersten Wochen sich beim Schulinspektor um die nähere Schule melden.

Besonders bemühte sich Riecke auch um die Weiterbildung der Lehrer und Provisoren. Diesem Zweck diente nicht bloß die Einrichtung einer Lesegesellschafts- und Schulbibliothek, die 1807 226 Nummern zählte, sondern vor allem die Abhaltung regelmäßiger Konferenzen mit den Lehrern und Provisoren. Daß dabei etwas herauskam, erfahren wir z. B. aus einem Bericht des Dekans von 1807, der dabei gerade dem Schulinspektor das Verdienst an dem Erfolg zuschreibt: „der Zustand der hiesigen deutschen Schulen ist im Fortschreiten zum Besseren begriffen, da man einige derselben als vorzüglich, andere als gut und auch die, welche noch zurück und mittelmäßig sind, als besser angeben kann als sie zuvor waren; die bessere Methode, welche nach einem geordneten und stufenweise vom leichteren zum schwereren fortschreitenden Plan nicht einzeln, sondern zusammen nach Abteilungen unterrichtet, die Seelenkraft, das Verstandes- und Gefühlsvermögen des Lehrlings in Tätigkeit zu setzen und zu bilden sucht, ist in allen diesen Schulen bekannt geworden 2c.". Vom Jahre 1809 an führte Riecke die Pestalozzische Methode ein, auf die ja, namentlich durch Zellers Lehrkurse in Heilbronn, die Aufmerksamkeit der pädagogisch interessierten Kreise in Württemberg gelenkt worden war.

Eine sonderbare Frucht davon war folgende Bittschrift sämtlicher Stuttgarter deutscher Lehrer vom Juli 1809: Der bereits sichtbare Nutzen der ersten Anfänge der neuen Methode habe sie ganz mit Eifer dafür eingenommen; aber an sich und ihren Provisoren haben sie die Erfahrung gemacht, daß das fortwährende Sprechen die Brust äußerst angreife, und sie bitten daher um allergnädigste Unterstützung, um die in Gefahr stehende Gesundheit bei jedem Mittag- und Nachtessen durch ein Glas Wein zu stärken, indem dieser Artikel zu kaufen zu teuer sei und bei ihren ohnehin geringen Besoldungen ganz fehle. Das Konsistorium legte die Bittschrift ad acta.

Die Bemühungen Rieckes, die Stuttgarter Lehrer mit der Pestalozzischen Methode bekanntzumachen, erreichten ihren größten

Erfolg an Provisor Lepple; Riecke rühmte von ihm: „er übertrifft alle diejenigen, die bei Zeller gelernt haben, Geistliche und Schullehrer, in der Theorie und in der Praxis der Pestalozzischen Methode weit; überhaupt kenne ich derzeit keinen Schulmann, noch weniger einen Erzieher im Land, der ihm an die Seite gesetzt werden kann; das Publikum liebt seine Privatinformationen, ja man wetteifert und zankt sich, Lektionen von ihm zu erhaschen". Auf Rieckes Befürwortung bekam Lepple Erlaubnis zu einer Studienreise nach Yverdon, nachdem der König, dessen ursprüngliche Sympathien für die Pestalozzische Methode sich bedeutend abgekühlt hatten, es zunächst abgeschlagen hatte; Lepple wurde 1810 ständiger Lehrer in Stuttgart. Auch ein anderer Provisor in Stuttgart, Kieser, war in Yverdon gewesen und hatte dabei von Pestalozzi und Schmid das Zeugnis erhalten, daß er ein vorzüglicher Lehrer sei und für die Methode viel hoffen lasse; 1810 hielt derselbe in der Waisenhausschule einen Lehr- und Übungskurs für die Stuttgarter Lehrer, in welchem täglich 1 Stunde vor Beginn der öffentlichen Schulen Zahlenlehre nach dem neuen Schmidschen Lehrbuch und Schmidsche Zeichen- und Formenlehre getrieben wurde.

Eine Angelegenheit, der Riecke im Jahr 1810 seine Aufmerksamkeit zuwandte, war die sog. Privatstunde, d. h. der an Stelle des öffentlichen Schulunterrichtes einer Anzahl von Schülern unmittelbar nach Schluß der öffentlichen Schule erteilte Unterricht. Riecke setzte an dieser „Privat" vor allem ihre Kürze aus: sie dauert an Wochentagen je 3/4 Stunden, dazu kommt sie im Winter in Kollision mit dem Konfirmandenunterricht, und dabei sind auch in ihr sämtliche Jahrgänge von Schülern vereinigt. So kommt bei diesem Privatunterricht „in toto nihil heraus". „So oft ich Konfirmandenexamen in den Schulpensis halte, finde ich, daß nicht 5/6 gehörig lesen, gehörig schreiben, am wenigsten rechnen lernen, Religionskenntnisse misse ich am meisten, nicht einmal das Papageientum, geschweige das Christentum findet sich vor; keines kann alle Sätze des Konfirmationsbüchleins recht auswendig, daß es sie nie, nie versteht, versteht sich von selbst; und doch sind dies fast immer Töchter der höheren Stände ꝛc." Auf Rieckes Veranlassung haben seit einem Jahr einige Lehrer 7/4 stündige Privatstunde eingerichtet, wodurch zugleich ihr Gehalt verbessert wurde. Riecke bat, daß auch den übrigen Lehrern eine doppelte Privat zur Pflicht gemacht werde. Ein Bescheid darauf findet sich nicht.

Die Wirksamkeit Rieckes als Schulinspektor schloß 1811 mit einer Maßregel ab, die den größten Fortschritt bedeutete, der bei den mangelhaften Raumverhältnissen möglich war, nämlich mit der Absonderung der Geschlechter und der Abteilung der Kinder nach Alter und Fähigkeiten. Schon im März 1807 hatte Riecke diesbezügliche Vorschläge dem Konsistorium vorgelegt, aber dieselben waren damals nicht durchgegangen, weil sie ganz auf dem Fachlehrersystem aufgebaut waren; nämlich in jedem der drei Stadtteile sollten die Schulen zu einem einheitlich organisierten Komplex vereinigt, derselbe je nach den zur Verfügung stehenden Schulzimmern in gewisse Klassen abgeteilt werden, und jeder Lehrer hätte bestimmte Fächer durch alle Klassen hindurch zu erteilen gehabt. Das gemeinschaftliche Stadtoberamt und der Magistrat hatten dagegen hauptsächlich eingewendet, in Lehranstalten, wo die sittliche Bildung und Disziplin ebenso wichtig sei als die Bildung des Verstands, sei die Identität des Lehrers unumgänglich notwendig; aber überhaupt waren sie der Meinung gewesen, daß durch die vorgeschlagene Antizipation des Schulplans unter so ungünstigen Umständen der Einführung desselben für die Zukunft beträchtliche Hindernisse in den Weg gelegt werden würden. Riecke hatte sich dadurch nicht abschrecken lassen, sondern hatte sich bemüht, einen Plan auszuarbeiten, bei welchem jede Klasse ihren verantwortlichen Klassenlehrer hatte. Der Ausführung seines Plans kam dann namentlich zu statten, daß durch die Generalschulverordnung von 1810 die Absonderung der Geschlechter angeordnet wurde. So wurde denn seinem Vorschlag gemäß im Jahr 1811 folgende Organisation eingeführt: in der Krähenschule bekam ein Schullehrer mit zwei Provisoren die Knaben und Mädchen bis zum 8. Lebensjahr, ein zweiter die Knaben vom 9.—14., ein dritter die Mädchen vom 9.—11. und ein vierter vom 11.—14. Jahr; die drei letzteren hatten je einen Provisor neben sich. In den zwei andern Schulkomplexen, Schule unter der Mauer einerseits und die Schulen im Spital nebst der Modistenschule anderseits, hatte der eine Lehrer mit zwei Provisoren die Knaben und Mädchen von 6—8 Jahren, der zweite mit einem Provisor die Knaben vom 9.—14. und der dritte, ebenfalls mit einem Provisor, die Mädchen vom 9.—14. Jahr. Im übrigen führte die Rücksicht auf die vorhandenen Lokalitäten Modifikationen des Stundenplans bei den einzelnen Schulkomplexen herbei, z. B. hatten im Schulhaus unter der Mauer und teilweise im Armbrusterhaus die Schüler wegen des fehlenden Raumes nur während der Hälfte der gewöhnlichen täglichen Schulzeit Unterricht. Zugleich mit dieser Neueinrichtung wurde befohlen, daß das Schulgeld, das zum Zweck der Besoldungsverbesserung für die Schulmeister auf jährlich 3 fl. erhöht wurde, in jedem Schulkomplex zusammengeworfen werde, nachdem es allerdings nicht, wie ursprünglich geplant, von einem Sammler, sondern von den Schulmeistern selbst eingezogen worden war; auch wurde es nicht nach dem neuesten Vorschlag des Schulinspektors unter alle Lehrer gleichmäßig verteilt, sondern es wurden auf Antrag des Kirchenkonvents gemäß den Vorschlägen von Riecke von 1807 gewisse Verhältniszahlen für den Anteil der Lehrer des betreffenden Schulkomplexes gemäß der Schülerzahl, welche sie an Georgii 1811 gehabt hatten, festgesetzt; es ist begreiflich, daß dieser Verteilungsmodus bald zu manchen Unzuträglichkeiten führte. Da der Armenkastenschulmeister, dessen Schule in die Neuorganisation nicht einbezogen wurde, sondern wie bisher alle Altersklassen und beide Geschlechter beieinander behielt und nur in zwei der Unterrichtszeit nach getrennte Abteilungen zerfiel, an der Erhöhung des Schulgelds keinen Anteil hatte, wurde ihm von der Stadt um 200 fl. aufgebessert. Bezüglich der Provisoren wurde angeordnet, daß sie nach dieser Einkommenserhöhung der Schul-

meister nicht nur in Wohnung, Kost und Wäsche freizuhalten seien, sondern es dürfe ihnen auch kein onus über die Schulstunden hinaus zugemutet, ihnen auch kein Abtrag von ihrem Privatunterrichtsverdienst abverlangt werden; wenn die Schulmeister sie zum Halten ihrer sog. Privaten gebrauchen wollen, müssen sie ihnen dafür monatlich 1½ fl. für jede Stunde der sog. Privat geben.

Mit der Abteilung der Schüler nach Geschlechtern und Altersstufen war der Schulplan, soweit es ohne Aufbringung der Mittel für größere Schulgebäude und für die Anstellung von mehr Lehrern möglich war, verwirklicht. Es war damit der bisherige Krebsschaden des Stuttgarter Schulwesens, daß alle Schulen einklassig waren, im Grundsatz beseitigt und das erreicht, was Matthias Stürmlin schon im Jahr 1558 gewünscht hatte. Daß die neue Organisation, besonders in der Angelegenheit der Verteilung des Schulgelds, so kompliziert ausfiel und deshalb noch lange ein Objekt für Verbesserungsversuche war, durch die sie zeitweise auch wieder mehr der alten Lohnschule angenähert wurde, ist jedenfalls nicht die Schuld Rieckes; dem ersten Schulinspektor Stuttgarts bleibt vielmehr der Ruhm, zur Besserung des Schulwesens getan zu haben, was nur irgend die Verhältnisse zuließen.

Die Leineweberei Leutkirchs.

Von Amtmann Kümmerlen.

Inhaltsverzeichnis.

1. Abschnitt. Seite

Leutkirch und die Spuren der Weberei bis zum 16. Jahrhundert 135

2. Abschnitt.

Die Blüte der Stadt und ihrer Weberei vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 30jährigen Kriegs.

1. Die Stadt, ihre Verfassung, Gewerbe und Wohlstand ihrer Bewohner 138
2. Die Weberei.
   a) Verdienst und Unkosten der Leineweber 142
   b) Lehrlings- und Knechtewesen, Meisterrecht . . . 143
   c) Garnhandel 145
   d) Das Wepfenmachen und Aufbäumen des Stuhls 147
   e) Weitere Betriebsvorschriften (Zahl der Stühle u. s. w.) 148
   f) Die Kontrolle der Leinwand, Färberei und Bleiche 150
3. Handel und Handelskrisen 153
4. Statistik 156

3. Abschnitt.

Der 30jährige Krieg 159

4. Abschnitt.

Die Stadt und die Leineweberei von Beendigung des 30jährigen Kriegs bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

1. Die Stadt und ihre Bewohner 160
2. Der Leinwandhandel 163
3. Der Garnhandel 166
4. Betriebsvorschriften 168
5. Das Leben in der Zunft 171
6. Der Rückgang der Leineweberei und seine Ursachen . 171

5. Abschnitt.

Der Untergang der Leineweberei im 19. Jahrhundert . . . 173

Litteratur. G. Schmoller, Die Straßburger Tucher- und Weberzunft, Straßburg 1879; E. Nübling, Ulms Baumwollweberei im Mittelalter, Leipzig 1890; Volz, Beiträge zur Geschichte des Leinwandhandels in Württemberg, Württ. Jahrb. f. Statistik 1854; W. Tröltsch, Die Calwer Zeughandlungskompagnie, Jena 1897; Franz Miller, Der Leinwandhandel eine vorzügliche Quelle des vaterländischen Wohlstands, Kempten 1819; Rudolf Eberstadt, Ursprung des Zunftwesens, Leipzig 1900.

Loy, Johann Wilhelm, Geschichte der hl. röm. Reichs freyen Stadt Leutkirch, Kempten 1786; Roth, Rudolf, Geschichte von Leutkirch und der Leutkircher Heide, Leutkirch 1870; Beschreibung des Oberamts Leutkirch von Professor v. Pauly, Stuttgart 1843; Baumann, Geschichte des Allgäus; Eggmann, Waldsee und seine Vorzeit; Luz, Geschichte der Stadt Biberach; Jäger, Schwäbisches Städtewesen.

Als **Quellen** wurden benützt die Urkunden, Ratsprotokolle, Stadtrechnungen des sehr wohlgeordneten und reichhaltigen Leutkircher Stadtarchivs, ferner Urkunden und Ratsprotokolle des Isnyer Stadtarchivs, endlich eine Reihe Notizen, welche mir aus dem fürstlichen Archiv auf Schloß Zeil zur Verfügung gestellt wurden.

1. Abschnitt.

Leutkirch und die Spuren der Weberei bis zum 16. Jahrhundert.

Leutkirch dankt seine Entstehung einer alten christlichen Ansiedlung, welche sich um eine schon im Jahre 788 nach Christus in Urkunden des Klosters St. Gallen genannte Leute-Kirche entwickelt hatte. Im Jahre 1239 wird es zum erstenmal als burgum bezeichnet. Da dieselbe Bezeichnung im Jahre 1252 dem damals zweifellos schon im Besitz des Stadtrechts befindlichen Saulgau gegeben wird, ist mit Baumann[1]) anzunehmen, daß Leutkirch schon in staufischer Zeit, in welcher es mit dem Allgäu einen Teil des Herzogtums Schwaben bildete, eine Stadt, d. h. ein mit Mauern umgebener fester Platz, war. Baumann nimmt an, daß alle Städte des Allgäus sich als privilegierte Marktorte auf grundherrlichem Boden entwickelt haben. Zum Schutz des Markts wurden sie mit Mauern umgeben und ihnen ein Ammann gesetzt, welcher die Besatzung befehligte und die Marktpolizei ausübte. Der Ammann zog mit der Zeit die ihm zur Rechtsprechung beigegebenen Schöffen auch zur Unterstützung in der Verwaltung bei und schuf sich so einen Rat.

[1]) Bd. I S. 319.

Als nach dem Zerfall des Herzogtums Schwaben die Städte sich selbständig und reichsunmittelbar machten, setzten sie gegen den Willen der schwachen, ihrer Hilfe oft bedürftigen Könige durch, daß der Rat nicht mehr vom Ammann ernannt, sondern von den in Zünften organisierten Bürgern erwählt wurde. Neben den Ammann trat als Gleichgestellter der Bürgermeister, der Vorsitzende des Rats, ja es gelang den Städten sogar mit der Zeit die Wahl des jetzt nur noch richterliche Funktionen ausübenden Ammanns an sich zu reißen, welchem jetzt vom Bürgermeister der Bann, über das Blut zu richten, verliehen wird. Memmingen, Kaufbeuren, Wangen und Kempten mögen wohl diese Entwicklung genommen haben, da sie bald aus dem eigentlichen Grafschaftsverband ausschieden und besonderen Grundherren gehörten, nämlich: Memmingen und Kaufbeuren den Welfen, Isny den Grafen von Vehringen, Wangen dem Kloster St. Gallen und Kempten dem Stift Kempten. Ob aber für Leutkirch dieselbe Annahme zutrifft, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Baumann selbst gibt die Möglichkeit zu, daß Leutkirch aus einer Hundertschaft, einem Komplex von Gemeinfreien, entstanden sein kann. Gegen diese Möglichkeit spricht allerdings sehr entschieden, daß auch für Leutkirch in den älteren Urkunden von einem Ammann und nicht von einem Schultheißen die Rede ist, dafür aber spricht, daß rings um Leutkirch die sogen. Freien von der Leutkircher Heide wohnten, daß Leutkirch außerhalb seiner Mauern auf dieser Leutkircher Heide eine ausgedehnte Gemarkung besaß, über welche es sich seine Gerichtsbarkeit sowie freie Pürsch gewahrt hatte, und daß die Verpfändungen Leutkirchs sich stets auch auf den Komitat über die freien Leute erstreckten. Diese freien Leute auf der Leutkircher Heide aber, mit welchen Leutkirch in so engen Beziehungen stand, gehörten allen Anzeichen nach niemals einer Grundherrschaft. Auch die Zahl und Benennung der späteren Zünfte in Leutkirch gibt in dieser Hinsicht zu denken.

Im Jahre 1293 wurde Leutkirch, welches nach der Enthauptung Konradins dem Reiche bezw. Rudolf v. Habsburg zugefallen war, durch Adolf v. Nassau auf die Rechte und Freiheiten von Lindau privilegiert und damit von allen fronhofrechtlichen Lasten befreit. Trotz und dank zahlreicher Verpfändungen gelang es der neuen Reichsstadt im Laufe des 14. Jahrhunderts, bald die meisten wichtigsten Rechte der reichsunmittelbaren Stände, wie zahlreiche Zollprivilegien, das Recht, über das Blut zu richten, die Ernennung des Ammanns u. a., an sich zu reißen.

In das 14. Jahrhundert, und zwar in die Zeit zwischen 1332 und 1366, fällt auch die Errichtung des Bürgermeisteramts, und mit der Errichtung des Bürgermeisteramts trifft, nach der Entwicklung der übrigen Städte des Allgäus zu schließen, die Organisation der Zünfte zusammen. Das Privilegium Kaiser Ludwigs aus dem Jahre 1332 wendet sich noch an den Ammann, den Rat und die Bürger Leutkirchs, die nächsterhaltenen Urkunden aus den Jahren 1366 und 1370 sprechen schon vom Bürgermeister, den 11 Räten und den Bürgern der Stadt. In der Zwischenzeit mußte also der Ammann aus der leitenden Stellung verdrängt worden sein. Leider sind die älteren Zunftprivilegien nicht erhalten und fehlt jeder weitere Anhaltspunkt, der über die Entstehung der Zünfte Aufschluß geben könnte. Ehe die Vorfrage, ob Leutkirch auf grundherrlichem Boden entstanden ist oder sich aus einer Hundertschaft von Gemeinfreien entwickelt hat, entschieden ist, läßt sich darüber, ob seine Zünfte aus geistlichen Bruderschaften oder aus hofrechtlichen Handwerksämtern ihren Ursprung herleiten, gar nichts sagen. Eine Eigentümlichkeit vor den anderen Städten des Allgäus bietet die Leutkircher Zunftverfassung. Der Zünfte werden von ihrer ersten Erwähnung im Beginn des 16. Jahrhunderts an nur 4 genannt, nämlich die Weber-, die Schuhmacher-, die Bäcken- und die Bauernzunft. Kaufbeuren z. B. hatte 7 Zünfte, die Herrenzunft, die Kramer-, Weber-, Schuhmacher-, Metzger-, Becken- und Schmiedezunft, und Memmingen zählte 12 Zünfte; dort bildeten die Kramer, die Metzger, die Merzler, die Schuhmacher, die Zimmerleute, die Weber, die Schneider, die Lederer, die Bäcker und die Schmiede eine eigene Zunft, und daneben bestand noch die sogen. Großzunft. Letztere, die Groß- oder Herrenzunft, ist durchweg in allen freien Städten Oberschwabens und des Allgäus vorhanden, nur in Leutkirch fehlt sie vollständig, dagegen findet sich hier, wie in Biberach, eine weitere Zunft, die Bauernzunft. Es weist dieser Umstand mit Bestimmtheit darauf hin, daß von den freien Bauern auf der Leutkircher Heide, mit welchen die Leutkircher bis ins 16. und 17. Jahrhundert so viele Rechte gemeinsam auf der Heide ausübten, schon früh eine Anzahl in Leutkirch ansässig waren und dort zu hinreichender Bedeutung gelangten, um einen Selbstverwaltungskörper bilden und um den ganzen Apparat der Zunftrechtsprechung selbst in die Hand nehmen zu können. Vielleicht ließen sich aus dieser frühzeitigen Organisation einer Bauernzunft auch Schlüsse darüber ziehen, warum es den ursprünglich wohl in die Leutkircher Organisation hereingezogenen Bauern auf der Leutkircher Heide gelang, ihre Reichsunmittelbarkeit zu erhalten.

Weisen so alle Anzeichen auf ein frühzeitiges Erstarken des Bauernstandes hin, so fehlen urkundliche Nachweise über die Entstehung der Leineweberei vollständig. Leutkirch teilt hiermit das Schicksal mancher anderer, später durch ihre Leineweberei blühenden Städte. Wie Schmoller[1]) ausführt, erfahren wir aus dem 14. Jahrhundert von der Leineweberei viel weniger als von der Wollweberei, denn erstere behielt noch viel mehr den Charakter der häuslichen Nebenarbeit und hatte ebensosehr in den Städten als auf dem Lande ihren Sitz. Auch die bei Rübling[2]) abgedruckte Ulmer Leineweberordnung von 1346 weist deutlich auf häusliche Nebenarbeit sowohl Einheimischer als Fremder hin. In dieser Weise müssen wir uns auch die Entwicklung der Lein-

[1]) S. 409 a. a. O.
[2]) S. 134 a. a. O.

weberei Leutkirchs in enger Verbindung mit der Entwicklung der Bauernschaft denken. Die erste Spur über die Weberei Leutkirchs gibt eine Urkunde aus dem Jahre 1432, nach welcher Hans Hochenmann der Müller einen Walken neben seine Mühle setzt. Da eine zur selben, der sogen. Haumühle gehörige Urkunde von 1526 vom Walken durch den Bleicher auf dieser Mühle spricht, ist mit Sicherheit das Jahr 1432 als Jahr der Erstellung des Walkens bei der oberen Bleiche anzusehen. Von da an wurde also die Leinwand nicht mehr durch Stampfen mit den Händen oder Füßen, sondern durch ein mechanisches Hammerwerk gewalkt. Da auch in andern Städten der Übergang zum Walken auf mechanischem Wege langsam und gerade in Orten mit alter Industrie verhältnismäßig spät sich entwickelte, läßt die Errichtung einer Walke für Bleichleinwand im Jahre 1432[1]) schon auf eine wohlentwickelte Leineweberei schließen. In Straßburg z. B., wo die ersten urkundlichen Belege über Walkmühlen aus den Jahren 1408 und 1412 stammen, genügten 6—7 Walkmühlen für das damals dort so blühende Gewerbe der Tuch- und Leineweberei. Für Leutkirch war die Errichtung des Walkens im Jahr 1432 etwas ganz Neues, vorher nie Dagewesenes. Denn bei Festsetzung des Zinses für den Müller sind vorsichtig drei Möglichkeiten angenommen: „ist das der walk fürgang gewinnt oder aber das man den walken in den ersten drui iaren als vast wurd bruchen unde aber das der walk nit fürgang gewinne". In allen drei Fällen soll der Zins endgültig erst nach drei Jahren geregelt werden. Ob der Walk Fürgang gewonnen hat, ist nicht zu erfahren, jedenfalls blieb er bestehen, und es spielt dieser Walken bei der oberen Bleiche in der Leineweberei der späteren Jahrhunderte eine bedeutende Rolle. Weitere Kunde von der Weberei Leutkirchs bringt eine Überordnung der Städte Lindau, Kempten, Memmingen, Leutkirch, Isny, Wangen, Ravensburg und Waldsee aus dem Jahre 1476, welche Vorschriften über die Bezeichnung der Leinwandstücke, die Zahl der Webstühle des einzelnen Meisters und über Garneinkäufe traf.[2]) Leider ist es nicht gelungen, von der Urkunde über diese Überordnung Einsicht zu erhalten, und es kann daher auch über ihren näheren Inhalt nichts berichtet werden. Das jedenfalls folgt auch aus dieser Urkunde, daß Leutkirch sich schon damals unter den durch ihre Weberei bedeutenden Städten Oberschwabens seinen Platz gesichert hatte. Der Überordnung von 1476 gesellte sich 1531 ein in Memmingen geschlossenes Bündnis der Allgäuer Städte über den Garnhandel bei.

Am Montag nach dem Sonntag Reminiscere des Jahrs 1531 waren nach den im städtischen Archiv Leutkirchs erhaltenen Protokollen die Gesandten von Ravensburg, Kempten, Kaufbeuren, Isny, Leutkirch und Memmingen in Memmingen zusammengetreten, um Artikel „essigs ding betreffend" zu verabreden. Aber trotz der allseits anerkannten „teuren läuffe", also trotz der Verteurung der Lebensmittel, welche damals nach Beendigung der Bauernkriege eingetreten war, gelang es nicht, über die essigen dinge eine Verabredung zu treffen, vielmehr verabredete man, um die Zeit nicht vergeblich verloren zu haben, ein „Garnverpundnuss", denn, sagte man sich, „so der fürkauf in garnen abbestellt und ainer sein garn selbs zum markt tragen wurde, er meren thails etwann ander essig ding mit ine nemen, dadurch die markt geaufft und die andern gemain handtwerksleut solliches auch genessen mechten". Zu dem Bündnis wurden noch Wangen und Biberach eingeladen, auch wurde dasselbe Waldsee, Wurzach, Mindelheim und den umliegenden geistlichen und weltlichen Herrschaften zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Am Montag nach Judika kamen dann die Gesandten noch einmal zusammen und ratifizierten das Bündnis.

Dieses Bündnis, der Memminger Abschied, wie er in der Folge bezeichnet werden soll, trifft eingehende Bestimmungen über den Flachs-, Garn-, Wepfen- und Leinwandhandel, sowie auch über das Lehrlings- und Knechtewesen, von welchen unten noch eingehend zu sprechen ist. Vier Jahre später, im Jahre 1535, wurde die erste Ordnung der Weberzunft Leutkirchs aufgezeichnet. Ihr Eingang lautet:

Zue wissen das in dem Jahr, als man zalt von der Geburt Christi, vnseres lieben herren Fünfzehnhundert dreissig und Fünffe | Die Zunfftmeister auch sechs und ganze Gemeind der Weberzunfft mit bewilligung vnd zuelassen Eines Ersamen Rathes allhie zue Leutkirch von der gedachten zunfft besser aufenthalt, Nutz und Nothurft wegen dis hernach geschriben ordnungen, Sazungen und Statutten erneuert, erleutert und dieselbigen hinfürter, so lang es einem Ersamen Rath und och nit lenger gefalt, und füeglich ist, festiglich zue halten und zu vollzichen fürgenommen und beschlossen haben.

Nicht um eine Schaffung neuen Rechts handelt es sich, sondern, wie die Worte „erneuert, erleutert" zeigen, nur um eine Fixierung, eine Kodifikation alten bestehenden Rechts, welches sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hatte. Die Satzungen sind geschrieben in einer Zeit, aus welcher die meisten Zunfturkunden stammen. Schmoller[1]) unterscheidet für Straßburg die Perioden von 1300—1432 und von 1433—1560. Nach seiner Ansicht liegt der ganze Schwerpunkt seiner Urkundensammlung in den Dokumenten der letzten Epoche. Die Epoche von 1433—1560 ist die Zeit der großen Kodifikation des Straßburger Zunftrechts. Für Leutkirch liegt dieser Zeitabschnitt etwas später, er beginnt mit der Überordnung von 1476 und endigt etwa mit dem Beginn des 30jährigen Kriegs. Im Vergleich mit den württ. Leineweberordnungen ist die von Leutkirch noch früh. Die Leineweberordnung von Kirchheim stammt aus dem Jahre 1549, die von Tübingen und dem Steinlachtal aus den Jahren 1535, 1556 und 1558, die von Waiblingen, Stuttgart, Urach aus den Jahren 1568, 1589 und 1597. Der allgemeinen herzoglich württembergischen Leineweberordnung von 1600 folgten dann im Laufe des 17. Jahr-

[1]) E. Schmoller a. a. O. S. 416 u. Hildebrands Jahrb. 7, S. 94—95.

[2]) Hafner S. 263.

[1]) S. 473 a. a. O.

hunderts noch eine Reihe örtlicher Leineweberstatute. Mit dieser Kodifikation des Zunftrechts trifft ein großer Aufschwung der Leinen-, Barchent- und Damastindustrie in Württemberg, Oberschwaben und dem Allgäu zusammen.[1]) Die Tuchweberei ging zurück und die Leineweberei gelangte zu hoher Blüte, zumal in Orten wie Leutkirch, wo sie seit alters her betrieben wurde.

2. Abschnitt.

Die Blüte der Stadt und ihrer Weberei vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 30jährigen Kriegs.

1. Die Stadt, ihre Verfassung, Gewerbe und Wohlstand ihrer Bewohner.

In diesen Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs tritt uns Leutkirch entgegen als ein Städtchen mit etwa 2000 Einwohnern.

Es beruht diese Zahlenangabe jedoch nur auf Schätzung, da die statistischen Notizen in den Quellen sehr spärlich sind. Nach Bochezer[2]) hatte Leutkirch im Jahre 1359 300 Wohnhäuser, Wangen 200, Buchloe 150, Isny 400. Dreißig Jahre später, am 28. Jan. 1389, wurden auf dem Städtetag zu Rottenburg und Mergentheim die Geldbeiträge für den Krieg bestimmt und es traf: Regensburg, Augsburg, Nürnberg 800 Gulden, Konstanz 600, Lindau 350, Wangen 100, Ravensburg 180, Buchhorn 80, Ulm 750, Eßlingen 300, Biberach 250, Isny 100, Leutkirch 100, Buchau 40, Memmingen 300 Gulden.[3]) Nach Baumann zählte Memmingen 1415 1600 Meister und Gesellen, also etwa 7000 Einwohner, Kaufbeuren zählte 1479 617 Bürger und 678 Familien, Wangen 1522 422 Bürger, Kempten 1525 1562 Bürger, Isny etwa (?) 650 Bürger. Leutkirch wird in der Mitte zwischen Wangen und Isny gestanden sein und also, wie angenommen, damals etwa 450—500 Bürger und dementsprechend etwa 2000 Einwohner gezählt haben.

An der Spitze dieses Städtchens stehen drei Kollegien, Rat, Gericht und Gemeind. Die eigentliche und oberste Regierungsbehörde ist der Rat. Er setzt sich zusammen aus dem Geheimen Rat, welchem der Amtsbürgermeister, der Altbürgermeister des vorhergehenden Jahrs, der Stadtammann und drei Geheimräte angehören, und neun weiteren Ratsmitgliedern. Der Rat versammelt sich je nach Bedarf in der Regel wöchentlich einmal, um über die angefallenen Geschäfte zu befinden.

Das Gericht besteht aus dem Stadtammann als Vorsitzenden uud 12 accessores zum Stadtgericht. Da die Stadt das privilegium de non evocando hatte, bildete das Gericht die einzige und zugleich höchste richterliche Instanz in dem kleinen Städtchen.

In besonders schwierigen Regierungsfragen, sowie regelmäßig zur alljährlichen Wahl wird das Gericht mit der Gemeind oder dem Großen Rat, einem weiteren aus zehn Mitgliedern bestehenden Kollegium, vom Rat berufen, und diese drei Körper, Rat, Gericht und Gemeind, repräsentieren die höchste Gewalt der Reichsstadt. Die Wahl der Mitglieder der einzelnen Körperschaften erfolgte durch den Rat auf Lebensdauer; wenn ein Mitglied aus irgend einem Grunde ausschied, wurde aus der nächstniederen Körperschaft und in den großen Rat aus der Bürgerschaft ein neues Mitglied beigewählt. Darüber, in welcher Weise die Zünfte sich ursprünglich an der Ratswahl beteiligten, fehlt sichere Kunde.

Da der Rat im 16. Jahrhundert sich selbst wählte und ergänzte, stand den Zünften als solchen von dieser Zeit ab ein besonderes Wahlrecht jedenfalls nicht zu. Dagegen zeigen uns die Namen der Ratsherren, daß die vier Zunftobleute stets in einem der drei Kollegien saßen. Da ferner jeder Bürger einer Zunft angehören mußte, ergab sich von selbst, daß neue Ratsherren stets aus einer der vier Zünfte genommen werden mußten. Wahlfähig war jeder Bürger, doch sollen in den Rat nur solche gewählt werden, welche mit den andern Ratsgliedern in keiner Verwandtschaft stehen.

Nach den von Kaiser Karl V. gegebenen und 1566 bestätigten Statuten, welche aber Neues nicht geben wollen, sondern nur die alte Verfassung kodifizieren, kamen am 30. Dezember jeden Jahrs Rat, Gericht und Gemeind zusammen; der Bürgermeister des vergangenen Jahrs hält eine kleine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung der Wahl hinweist, sodann werden von Rat, Gericht und Gemeind nach genauer Festsetzung der Reihenfolge zuerst der Bürgermeister, dann drei Geheimeräte und zuletzt der Stadtammann gewählt. Da der Altbürgermeister von selbst Mitglied des Rats ist, ist der Geheimerat damit konstituiert. Was noch übrig bleibt, konstituiert sich als Rat, Gericht und Gemeind bezw. wählt, wenn es nötig ist, neue Mitglieder hinzu. Dabei wurde streng die Ordnung eingehalten, daß die Ratsherren in der Reihenfolge, in welcher sie in den Großen Rat eingewählt wurden, von einem Kollegium ins andere befördert wurden. Hierauf schwört zunächst das Gericht und sodann der Große Rat dem Geheimenrat je gesondert den vorgeschriebenen Eid.

„Nach Erstattung solches Ayds geht ein Rat heimb, volgends am Nachmittag kombt Bürgermeister, Rat, Gericht und Gemeind uffem Rathaus wieder zusammen und thuend miteinand einen Trunkh, den bezahlt gemeine Statt. Den volgenden mornigen Tag, ungefähr umb 11 Uhr zu Mittag" (also wenn die Herren sich von ihrem Trunk erholt hatten), versammeln sich abermalen Bürgermeister und Rat und wählen zuerst einen Bau- und einen Rechenmeister, welche gleichfalls sofort beeidigt werden. Inzwischen wird ein Zeichen mit der großen Glocke geläutet, der Stadtknecht läuft einmal oder zweimal zu der Ratslaube hinaus, um die gemeine Bürgerschaft zusammenzurufen. Wenn diese versammelt ist, tritt der Rat und das Gericht hinaus auf die Laube, d. h. auf die

[1]) S. Schmoller S. 519.
[2]) Geschichte des Hauses Waldburg Bd. I S. 371.
[3]) G. Luz, Geschichte von Biberach, S. 35.

Wandelgänge, wie solche auch in dem Erdgeschoß des jetzigen, im 18. Jahrhundert erbauten Rathauses angebracht sind; dort verleiht der Bürgermeister dem Stadtschreiber den Bann, über das Blut zu richten, indem er ihm feierlich die Hand reicht. Der Stadtschreiber verliest sodann die verschiedenen Eidesformeln, und zwar nimmt zuerst der Bürgermeister dem Stadtammann den Eid ab, sodann der Stadtammann dem Bürgermeister und endlich der Bürgermeister den Räten. Die Eidesformeln enthalten im allgemeinen nichts besonderes. Die Räte z. B. müssen schwören, „daß sie diß Jahr gemeine Statt das nutzlichst Erlichst und beste Rathen, auch die Statt bei ihren Rechten halten und handhaben und einem Rat, was zu verschweigen ist, verschwigen sein, desgleichen, das sie all frevel und unzuchten, wo und wann sie die hören und vernemmen, auch alle Gotteslästerer, sie seien haimbsch oder frembde, Bürger ald Gäst, jung oder Alt, wo sie der Innen und gewahr werden, ainem Bürgermaister anzaigen und eröffnen wöllen". Nachdem diese Eide geschworen, werden die Statuten und Artikul der Gemeinde verlesen, und hierauf schwört die ganze Gemeinde dem Rat ihren Eid. „Wenn nun das alles verlesen und verricht, alsdann thuet man in der Raths- und beeden Zunftstuben ain Zech, wellche man des Bürgermeisters Schenkin heißt, auch kommen viel frembde Leuth von genachbarten Orthen herbey, sind die vier Obleuth in den Zünften Würth und gibt jede Person sein gebührende Irrtin, ausgenommen beede Herren Burgermeister, StattAmmann, Pauw- und Rechenmaister, denen wird geschenkt, doch rechnet man allein den Wein, so ausgetrunken wirt, aber das Brot alles zahlet Gemaine Statt durch handen Pauw- und Rechenmeister auf dem Rathauß." So der Chronist Gabriel Furtenbach.

Bestimmungen, welche die Zuständigkeit der Kollegien gegenseitig abgrenzten, waren nicht getroffen; der Rat berief sie zusammen, wenn ihm gut dünkte, und Fälle, in denen der Rat sein Recht mißbraucht hätte, sind nicht bekannt. Im Rat selbst saßen ehrsame Handwerker und Kaufleute; Patrizier waren, wie gesagt, in Leutkirch nicht vertreten. Da Rat, Gericht und Gemeind eine verhältnismäßig große Zahl von Bürgern, beinahe 10 Prozent, in sich vereinigten, waren wohl stets alle einflußreichen Persönlichkeiten, welche die Stadt zählte, auf dem Rathaus vereinigt. Die Verfassung hatte so einen entschieden demokratischen Charakter, und Mißbräuche, wie Ämterkauf, Geschlechterherrschaft u. s. w., blieben der Reichsstadt bis zu ihrer Mediatisierung fremd. Durch die Verwaltung der kleinen Reichsstadt weht ein gemütlicher, patriarchalischer Zug, den sie sich in allen Religionsstreitigkeiten, in allen Kriegswirren und im harten Kampf um Geld und Gut wahrte. Gerade den oft recht hitzigen und spitzigen Streitigkeiten der Zünfte und Handwerker gegenüber macht die behäbige Ruhe eines ehrsamen „Raths, Gerichts und Gemeind" einen recht wohltuenden Eindruck. Dem Rat beigeordnet war ein Kanzleiverwalter, welcher zugleich das Ratsprotokoll führte. Zur Entscheidung schwieriger Rechtsfragen wurde ein juristischer Sachverständiger beigezogen. Für die Verwaltung des städtischen Vermögens und der städtischen Gebäude war ein Rechen- und ein Baumeister bestellt. An sie hatten der Zoller auf der Heid, der Zoller in der Stadt, die Leinwand-, Leder-, Brot-, Fleisch-, Schweinschauer u. s. w. ihre Gelder abzuliefern.

Die Wahrung der öffentlichen Ruhe lag in den Händen des Stadtbüttels und der Wächter. Gegen äußere Feinde bewachten die Stadt der Wächter auf der Mauer, die Büchsenschützen und die Stahlschützen. Für das geistige Wohl sorgten zwei Prädikanten (Geistliche), ein lateinischer und ein geistlicher Schulmeister. Die Bürgerschaft war in vier Zünften organisiert: die Weber-, Bäcken-, Schuhmacher- und Bauernzunft. Die Zünfte standen unter ihren Obleuten, welche regelmäßig Mitglieder des Rats und oft des Geheimerats waren; neben den Zunftobleuten bestanden dann noch die Ausschüsse, gewöhnlich aus sechs Mitgliedern bestehend, daher „Sechser" genannt. Die bedeutendste unter den Zünften war die Weberzunft; sie mochte etwa, wie unten ausgeführt, 200—250 Bürger zählen. Der übrigen Handwerker waren es allerlei. Nach der Steuerliste in den Stadtrechnungen von 1590 und 1610 zählen wir: 6 Kramer, 4 Gewandschneider, 12 Bäcker, 13 Schuster, 6 Lederschnitzer, 11 Metzger, 23 Merzler, 3 Hutmacher und Kantengießer, 6 Hafner und Keßler, 10 Sattler, Seiler, Kübler, Holderer, 11 Eisenkramer, Schlosser und Achsenschmiede, 3 Fischer und 1 Kürschner, zusammen 109 Bürger. Von den 450 Bürgern, welche Leutkirch zu Beginn des 30jährigen Kriegs zählte, bleiben sonach noch etwa 100 Bürger übrig, welche teils der Bauernzunft angehören, teils unter die übrigen Zünfte sich verteilen. Wie weit das Recht der Zünfte, sich selbst zu verwalten und sich selbst Gesetze zu geben, ging, darüber sind nur Vermutungen möglich. Die älteste Weberzunftordnung von 1535 ist erlassen vom „Zunftmeister, auch Sechs und ganze Gemeind" der Weberzunft mit Zulassen eines ehrsamen Rats. Alle übrigen Ordnungen sind direkt vom Rat gesetzt und geordnet. Es werden zwar hier und da noch besondere Zunftbeschlüsse erwähnt, nämlich solche Artikel, die nicht in eines ehrbaren Rats Artikuln inbegriffen seien, aber sie sind ziemlich untergeordneter Bedeutung, und Handwerksschlüsse, die dem Rat nicht passen, werden kurzer Hand von ihm aufgehoben, so z. B. ein Handwerksschluß von 1621 über den Wirkerlohn bei sogen. Hausstücken. Die Autonomie der Zünfte war sonach zu Beginn des 17. Jahrhunderts vollständig in das Belieben des Rats gestellt, so zwar, daß sich im Laufe des 16. Jahrhunderts die Lage zu Ungunsten der Zünfte verschoben hatte. Während diese nämlich im Jahre 1535 ihre Satzungen selbst mit Zustimmung des Rats erlassen, stellt später der Rat die Satzungen von sich aus auf, sich nach Belieben mehr oder weniger um die Wünsche der Zunft kümmernd. Der Grund hierfür ist in den sich damals geltend machenden Sonderbestrebungen des Handwerks zu suchen, welche gar oft dem gemeinen Wohl zuwiderlaufen.

Am deutlichsten kommt diese Auffassung in der Entscheidung des Rats zum Ausdruck, welche er in dem weiter unten zu besprechenden Weberaufstand am 12. Nov. 1620 erlassen hatte. Der Rat hatte sich damals bei etlichen benachbarten Reichsstädten Rats erholt, so die sachen In reiffe Beratschlagung gezogen, von welcher ain E. Rhat Gericht vnd gemaind sovil nachrichtung

empfangen, das Jede Oberkeit ganz wolbefuegt und Berechtiget In Iren Statuten und Sazungen ennderung fürzunemmen, Nachdem Sie Befinden und erachten Könden, das es gemainer Statt und ganze Burgerschafft nuzlich und fürstendig, und seye bey dem Weberhanndtwerkh ein starckher Irrtumb und angenommener Unverstand, da Sie Inen einbilden, durch dasJenige was etwan vor Jaren herkommen, oder durch die Oberkeit geordnet worden, ain solche gerechtigkait erlangt zu haben, das die Oberkait selber, nach gelegenhait der Zeiten und leüffen, kein Enderung minderung oder mehrung fürzunemmen macht haben solte. Dann wann gleich das handtwerkh umb Ire angegeben gebreuch gar einen Zunftarticul aufzuweisen hette, So were dannach die Oberkeit nit daran gebunden, Sonder wie Kain handtwerckh ihme selbert auss eigner macht und aigens willens, articul und gesez machen kan, sondern selbige allain von der Oberkeit aufgesezt und gegeben werden sollen, allso stehe es auch bey Ihr der Oberkait Inn denselben, wie In allen Politischen sachen, nach gelegenhait und gemainer Statt nuz und notdurft, Enderung, minderung, oder mehrung fürzunemmen.

Die Zünfte bildeten zu gleicher Zeit die Grundlagen der Militärverfassung. Die Neubürger, deren es jährlich etwa 3—5 waren, wurden einer Zunft zugewiesen mit der Auflage, sich je nach ihrer Körperbeschaffenheit mit einer ganzen Rüstung oder nur mit Teilen einer solchen, wie z. B. einem langen Spieß oder einer Hellebarde, zu versehen. So stellten die Zünfte die wehrbare Macht der Stadt. Am 16. Februar 1613 hielten 184 Bürger einen militärischen Umzug, und es wurden gezählt 51 Musketiere, 66 mit langen Spießen, 27 mit Pirschrohr und Zielbüchsen, 54 mit Hellebarden, 6 mit Schlachtschwertern, 4 Führer, 1 Fähnrich, 2 Hauptleute. Das Kriegskontingent Leutkirchs, welches es zu der Gesamtmannschaft des schwäbischen Bundes zu stellen hatte, war nicht groß. Zu der gesamten Streitmacht des Bundes von 313 Pferden und 3056 Fußgängern trafen Leutkirch 1488 nur 3 Pferde und 30 Fußknechte.

Mit dem Bestreben, ihre militärische und politische Macht zu vergrößern, mag es zu begründen sein, daß die Reichsstadt ursprünglich nicht sparsam mit der Aufnahme von Neubürgern war. Sie hatte zwar ein altes Privilegium, wonach sie bei Aufnahme von Neubürgern vollständig freie Hand hatte; das aufzunehmende Subjekt mußte dem Rat gefällig sein und die hergebrachten Bedingungen erfüllen. Letztere bestanden nach einem Statut von 1380 darin, daß der neue Bürger der Stadt 1 ß Heller, den Bürgern ein Viertel Weins und den Feldsiechen 1 Schilling Heller zahlte. Die Aufnahmebedingungen wurden mit der Zeit immer schwerer. Nach dem Statutenbuch von 1567 mußte 1. eine Mannsperson der Stadt 30 fl. und der Zunft 6 fl., eine Weibsperson der Stadt 20 fl. Aufnahmegebühr zahlen, 2. mußte jeder Gesell oder jede Tochter 100 fl. eigenen Vermögens über die Aufnahmegebühr und außerdem eine Aussteuer (Kleider und Kleinode, Bett und Bettstatt) nachweisen, 3. mußte jeder fremde Gesell sein gebührend Mannrech Frei- und Lernbrief, und eine Tochter eheliche Geburts- un Ledigzählungsbrief nachweisen; endlich mußten 4. die Ge sellen nachweisen, daß sie ihre Lehr- und Wanderjahre hant werksgemäß durchgemacht haben. Wer diese Bedingunge aber erfüllte, wurde aufgenommen; später war dem nic mehr so. Schon 1621 wurde beschlossen, 2 Jahre lan keinen Gesellen mehr ins Bürgerrecht aufzunehmen, es wär denn Sache, daß man aus besonderen Ursachen seiner b dürftig wäre, und nach dem 30jährigen Krieg protestierte die Zünfte gegen jede Aufnahme eines Neubürgers wege Überfüllung des Handwerks. Neben den Bürgern lebten i der Stadt noch eine Anzahl von Personen, welche da Bürgerrecht nicht hatten, die Beiwohner. Sie bestande teils aus ehrsamen Handwerkern, welchen bis zur Erteilun des Bürgerrechts probeweise der Beisitz auf einige Jah gestattet worden war, teils aber auch aus mehr oder weniger lichtscheuem Gesindel. Den Beisitzern wird manchmal ein fach ausgeboten. Dies geschah z. B. am 15. März 159 weil sich befunden, daß die arme Bürgerschaft in der Stad mit fremden Beiwohnern dermaßen übersetzt war, daß die Bür ger vor den Fremden keine Herbergen und Wohnungen übe kommen konnten. Auch schleichen sich viele Personen herein welche, wenn sie alt oder krank würden und ihre Leibes nahrung nicht mehr erringen könnten, dem Almosen un Spital zu teil würden. Wie Wohnungsnot, so war spät die Furcht vor Einschleppung ansteckender Krankheiten de Grund, unter den Beiwohnern gründliche Razzia zu halte Man sieht, nicht allein enger Zunftgeist, sondern auch Grün der Armen- und Sicherheitspolizei trieben dazu, sowohl m der Aufnahme Fremder ins Bürgerrecht vorsichtig zu sei wie auch alle ortsansässigen Nichtbürger scharf zu übe wachen.

Um in die wirtschaftliche Lage der Stadt und ihr Bürger einen Einblick zu erhalten, bedarf es zuvörder einiger Untersuchungen über den objektiven Kaufwert, welch das Geld zu jener Zeit im Allgäu hatte. Nach dem Mün vertrag der oberschwäbischen Städte von 1501 wurde 35 Schilling Heller einem Goldgulden gleichgerechnet. D nach den Reichsmünzordnungen von 1524 ff. aus der kö nischen Mark (zu 234 g fein Silber) 9 Gulden geprä wurden, würde sich der Wert eines Guldens bei Zugrund legung eines Wertverhältnisses von Gold zu Silber wi 1 : 15,5 auf 4 ℳ 68 Pf. belaufen, 1 kr. = 7,8 Pf. un 1 hl. = 1,1 Pf. sein. In folgendem ist alles auf Gul den und Kreuzer umgerechnet. Da eine absolute Lösung de Problems eines allgemeinen Preiswertmaßstabes unmöglich ist, so soll der sowohl für die allgemeine Beurteilung de Kaufkraft des Geldes wie für die spätere Betrachtung des Verdiensts der Weber wichtige Taglohn erwachsener männ licher ungelernter Arbeiter zunächst einer Untersuchung unter zogen werden. Dieser Taglohn betrug nach den Stadtrech nungen von 1590—1610 6—12 kr. Dieselben Preise wur den auch bei der Erbauung des Schlosses Zeil um die

Wende des 16. Jahrhunderts, von 1580—1602, bezahlt. Damals erhielt[1]) der 1. Baumeister 2 fl. pro Woche, der Polier täglich 17 kr., ein Maurergeselle täglich 16 kr., ein Steinträger und Maurergehilfe täglich 10 kr., ein Steinbrechergeselle 12, 10 und 8 kr., der Meister im Akkord pro Klafter 1 fl. 44 kr.; Fuhrfrondienste wurden zu 30 kr., Taglohndienste zu 10 kr. pro Tag berechnet. Die im städtischen Archiv zu Leutkirch erhaltene Taxordnung unter der Bauernschaft, den Handwerksleuten und Taglöhnern der Herrschaft Zeil vom 8. Oktober 1624, welche gegenüber der herrschenden Teuerung normale Preise einführen will, setzt folgende Löhne fest:

Tagwerker (außerhalb Heuet und Erntezeit) neben der Lieferung (Kost)	6 kr.
Tagwerkerin im selben Fall	4 „
Mähder in der Heuet	10 „
Heuer oder Heuerin	3 „
Schnitter in der Erntezeit	12 „
Schnitterin	8 „
Beim Haber Augsten einem Mähder . . .	12 kr.
Einem Weib Sommerfrüchte zu schneiden . .	6 „

Da bei den landwirtschaftlichen Taglöhnern noch die Kost hinzuzurechnen ist, ist anzunehmen, daß ein Taglohn von 8—10 kr. = 70 Pf. dem jetzigen Taglohn eines erwachsenen männlichen Arbeiters des Oberamtsbezirks Leutkirch mit 1 ℳ 60 Pf. bis 2 ℳ entspricht.

Zur Beurteilung der Kaufkraft des Taglohns sind die Preise einiger Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs zum Vergleich heranzuziehen. Aus der Chronik des Gabriel Furtenbach und den alten Stadtrechnungen gelang es, einige normale Lebensmittelpreise jener Zeit ausfindig zu machen. Es kostete ein Pfund Rind- oder Kalbfleisch 1610 3 kr., 1 Maß Wein[1]) 7—12 kr., 1 Kopf Kraut 4 hl., 1 ℔ Schmalz 5 kr., 1 Elle Lindisch Tuch 1 fl. 44 kr. bis 1 fl. 55 kr., 1 Elle Leinwand 14—20 kr., das Malter[2]) = 3 Ztr. Kernen 9 fl.; der jährliche Mietzins für ein Häuschen samt Garten betrug 5 fl. Wenn wir diese Preise mit der Kaufkraft der damaligen und der jetzigen Taglöhne vergleichen, erhalten wir folgende Tabelle:

Jahreszahl	Lohn täglich	Lohn jährlich	1 z Kernen Getreide Preis	1 z Kernen Getreide Jahreseinkommen in %	1 ℔ Kalbfleisch Fleisch Preis	1 ℔ Kalbfleisch Fleisch %	Schmalz Preis für 1 ℔	Schmalz %	Kraut Preis für 1 Kopf	Kraut %	Wein Preis für 1 Maß = 1¹/₈ Liter	Wein %	Wohnung Preis pro Jahr	Wohnung % des Jahreseinkommens	Lindisch Tuch Preis für 1 Elle	Lindisch Tuch %	Leinwand Preis für 1 Elle	Leinwand %
1610	10 kr.	50 fl.	3 fl.	4—6	3 kr.	33¹/₃	5—8 kr.	50—80	4 hl.	6	7—12 kr.	70—120	5 fl.	10	1 fl. 44 kr.	1040	14 bis 20 kr.	140 bis 200
1903	2 ℳ	600 ℳ	7 bis 10 ℳ	1—2	60 bis 70 Pf.	30 bis 35	90 bis 100 Pf.	45—50	18 bis 20 Pf.	9—10	1,50 ℳ bis 2,50 ℳ	75—125	150 ℳ	25	6 bis 10 ℳ	300 bis 500	70 bis 100 Pf.	35—50

Nach dieser Tabelle hatte der damals übliche Taglohn gegenüber einem Teil der Lebensmittel, wie Fleisch, Wein, Schmalz, Kraut, ungefähr dieselbe Kaufkraft wie heute, gegenüber anderen Lebensmitteln, darunter dem Getreide, sowie gegenüber den Kleidungsstücken und wohl überhaupt den meisten Handwerksartikeln war er bedeutend niederer als heutzutage, höher allein gegenüber den Wohnungspreisen.

Um nach diesen Betrachtungen auf das Budget der Stadt überzugehen, so betrugen die Einnahmen anno 1610 7343 fl. 15 kr. 1 hl., die Ausgaben 7339 fl. 18 kr. 4 hl. Unter den Einnahmen spielen die Zollgefälle eine Hauptrolle. Zu ihnen werden gerechnet sowohl die Einnahmen aus den Zöllen im heutigen Sinn des Wortes, vor allem aus dem bei dem lebhaften Verkehr auf der Straße nach Lindau sehr einträglichen Zoll auf der Heid, als auch die Einnahmen aus den indirekten Steuern, wie sie im Untersatzzoll, Bleichzoll, Leinwandzoll, sowie dem Standgeld der einzelnen Handwerker, dem Kornzoll, Eich- und Waggzoll uns gegenübertreten. Dazu kommt noch als weitere indirekte Steuer das Umgeld der Wirte. Direkte Steuern wurden nur ausnahmsweise als ordinarii zur Deckung der Reichssteuern und als extraordinarii in Notfällen, wie sie der 30jährige Krieg oft bot, erhoben. Für gewöhnlich genügten zur Deckung der Ausgaben die genannten indirekten Steuern in Gemeinschaft mit den reichlichen Zinsen, welche die vielen Pächter von der Stadt gehörigen Anwesen (Färberei, Bleiche u. s. w.) oder Grundstücken, sowie die Kapitalschuldner der Stadt zahlten.

Interessanter sind die Ausgaben, weil sie in ihren Gehältern weiteren Aufschluß über Geldwerte geben: der Herr M. Joh. Graf erhielt 200 fl., der Stadtschreiber 140 fl., der Schulmeister 80 fl., der Bläser auf dem Turm erhielt alle Wochen 1 fl., die Wächter auf der Mauer erhielten zu viert 52 fl. 18 kr. u. s. w. Eine lange Rubrik von Ausgaben haben stets auch der Baumeister, der Zimmermann und seine Knechte, die städtischen Maurer u. s. w.

[1]) Nach den mir aus dem fürstlichen Archiv auf Zeil gütigst zur Verfügung gestellten Notizen.

[1]) 1 Leutkircher Maß = $2^{38}/_{45}$ württemb. Schoppen = $1^{1}/_{3}$ l.

[2]) 1 Leutkircher Malter ist = $1^{41}/_{256}$ württemb. Scheffel, 1 Scheffel Kernen = 250—260 ℔, ein Malter Kernen also = $\frac{297 \cdot 256}{256}$ ℔ rund 3 Ztr.

Das Eigentum der Stadt brachte zwar viel ein, es wurde aber auch viel auf dasselbe verwendet. Eine recht stattliche Summe weisen auch die Ausgaben „umb Schenk und Ehrenwein“ auf, sowie für das, was außerhalb der Stadt verritten, und für das, was in der Stadt verzehrt wurde. Unter diesen Ausgaben finden sich auch solche für verschiedene Essen, welche der Rat bei Gelegenheit auf Kosten der Stadt hielt. Der Bürgermeister, der Ammann, sowie die Rats- und Gerichtsherren, welche keinen Gehalt bezogen, scheinen sich auf diese Weise schadlos gehalten zu haben. Bei dem Trunk nach der Ratswahl gingen 17 fl. 56 kr. drauf; rechnet man das Maß Wein zu 10 kr., so gibt das etwa 110 Maß Wein; das gibt auf die 38 Ratsherren, zu denen noch einige Ratsbeamten und Ratsdiener kamen, also auf höchstens 50 Personen gerechnet, pro Kopf beinahe 3 Liter Wein. Das genügt. Die Rechnung bei einem andern dieser Zweckessen lautet:

36 Mahlzeiten zu 56 kr. tut . .	33	fl. 36	kr.
Den Zimmerleuten u. Spitalknechten für ein Trunk	2	„ 45	„
Beede Baw- u. Rechenmeisters u. Stadtschreibers Frawen jede 1 Maß Wein à 13½ kr. (!)	—	„ 40½	„
Beeden Torwarten 2 Maß Wein .	—	„ 20	„
Dem Einlasser	—	„ 24	„
Felix Heißdorffen 2 Maß Wein .	—	„ 22	„
Zerung für Herr Tafinger . . .	1	„ 26	„
zusammen . .	39	fl. 33	kr. 4 hl.

Ein Kommentar ist überflüssig. Für eine Portion werden 56 kr. gerechnet, das gibt schon bei Umrechnung in den Metallwert der heutigen Währung 4 ℳ pro Gedeck mit Wein. Bei den damaligen Lebensmittelpreisen (1 ℔ Fleisch kostete 3 kr.) müssen um dieses Geld ganz bedeutende Vorräte von Wein, Fleisch und Brot aufgetragen worden sein.

Von der Wohlhabenheit der Gemeinde zeugt die evangelische Kirche, welche in den Jahren 1613—1615 gebaut wurde. Die Kosten wurden zum größten Teil aus freiwilligen Beiträgen bestritten, die zum Teil recht ansehnlich waren. So zahlten z. B. Gabriel Zollikofer von St. Gallen und ein Landsmann von ihm, Antoni Locher, an der Glocke 370 fl., Bürgermeister Ulrich Mauch und Hans Jak. Hienlin zahlen den Altarstein, welcher mit Beschaffungskosten auf 200 fl. berechnet wird, die Gebrüder Hieronymus und Abraham Furtenbach die Kirchenportale mit 315 fl. 27 kr., Hans Jakob Furtenbach 2 Säulen im Wert von 120 fl., Johannes Heinz die Kanzel mit 300 fl.; sodann folgen 11 Beiträge in der Höhe von 60—40 fl., 22 Beiträge zwischen 40 und 20 fl., 25 Beiträge zwischen 20 und 10 fl., 43 Beiträge bis 5 fl. und 153 Beiträge unter 5 fl. Diese Beiträge, welche eine freiwillige Einschätzung der Bürgerschaft zu den Kosten des Kirchenbaus darstellen, vermögen ein Bild zu geben von der finanziellen Lage der Bevölkerung. Die Mauch, Hienlin, Furtenbach, Zollikofer, Heinz müssen recht wohlhabende Leute gewesen sein, wenn sie im stand waren, zum Bau der Kirche einen Beitrag zu leisten, welcher dem Jahresgehalt des Pfarrers und des Stadtschreibers beinahe gleichkam und den des lateinischen Schulmeisters noch um ein Bedeutendes übertraf. Immerhin wird man sich hüten müssen, diese Beiträge nach modernen Begriffen zu beurteilen, da die Opferwilligkeit für kirchliche Zwecke in der damals schwer bedrängten evangelischen Gemeinde wohl bedeutend größer war als heutzutage. Balthus Hau z. B., welcher 60 fl. beigesteuert hatte, hinterließ bei seinem Tod im Jahre 1621 ein Vermögen von 17 000 fl., und Bürgermeister Bernhard Hartmann, dessen Gabe 40 fl. betrug, welcher im gleichen Jahr wie Hau starb, hinterließ ein Vermögen von 7000 fl. Die Bürger, welche die höchsten Beiträge zum Kirchenbau zahlten, sind durchaus Leinwandhändler und Webermeister. Der Schluß, daß die Leinwandindustrie den Wohlstand der Stadt begründet hatte, ist daher wohl gerechtfertigt.

2. Die Weberei.

a) Verdienst und Unkosten der Leineweber.

Das Handwerk der Weber hatte noch einen goldenen Boden. Nach der Zeiler Taxordnung werden als Lohn für das Wirken einer Elle Zwilchs oder weißen Tuchs 3 kr., für Ehewirkentuch (Haustücher) 2 kr. pro Elle bezahlt. Nach Aussage Leutkircher alter Weber wirkt ein Mann täglich durchschnittlich 8—10 Ellen, das würde bei 200 Webern 1600—2000 Ellen und in 300 Tagen 480—600 000 Ellen geben. Die Jahresproduktion Leutkirchs betrug 6—10 000 Stück, das entspricht etwa 480—600 000 Ellen. Das Nähere hierüber ist weiter unten ausgeführt. Den Lohn für das Wirken zu 3 kr. gerechnet, würde die Einnahme aus dieser Jahresproduktion 24—30 000 fl. betragen. Nun wirkten die meisten Weber aber selbständig auf eigene Rechnung. Der Berechnung ihres Verdiensts sind daher die Unkosten und der Preis des fertigen Stücks zu Grunde zu legen. Aus 60 Schneller Garn können nach Angabe der genannten Sachverständigen 32 Ellen Leinwand zu 2000 Fäden sogen. Zwanziger gewirkt werden, sonach waren zu einem Stück von 65 Ellen Leinwand 121 Schneller Garn nötig. Der Knappenlohn ohne Kost und Logis war für ein Stück Zwanziger auf 41 kr. festgesetzt. Es ergeben sich somit folgende Ausgaben:

122 Schneller Garn à 4 kr. (Normalpreis 3—4 kr.)	8	fl. 8	kr.
Wirkerlohn für 1 Knappen	—	„ 41	„
Kost und Logis für den Knappen 6 Tage à 5 kr.	—	„ 30	„
Spulerlohn 3 Tage à 7 kr.	—	„ 21	„
Sieden des Garns, Schaugeld, Bleichgeld, Bleichzoll u. s. w.	—	„ 51	„
Zusammen Ausgaben . . .	10	fl. 31	kr.

Ein Stück Zwanziger Leinwand kostet in billigen Zeiten	15 fl. — kr.
Sonach Reingewinn pro Stück	4 fl. 29 kr.

Dieser Gewinn teilt sich zwischen den Zwischenhändlern (Faktoren), den Kaufleuten und den Webern. Da in Leutkirch stets eine große Menge Leinwand auf Rechnung fremder Kaufleute aufgekauft wurde, mag auch ein Teil dieses Gewinns außerhalb der Stadt geflossen sein. Der Händler mußte seiner Kalkulation nicht die einzelnen Löhne der Knappen = Spuler u. s. w. zu Grunde legen, sondern den Wirkerlohn des Meisters; dann ergibt sich folgende Berechnung:

122 Schneller Garn à 4 kr.	8 fl. 8 kr.
Wirkerlohn 65 Ellen à 3 kr.	3 „ 15 „
Sonstige Unkosten (Bleichzoll u. s. w.)	— „ 37 „
Zusammen Ausgaben . . .	12 fl. — kr.

Sein Gewinn wäre demnach 3 fl.; da der Preis von 15 fl. nieder bemessen ist und Zwanziger bis 20 fl. im Wert stieg, war sein Gewinn beim Zwanziger auch oft höher und wechselte dementsprechend bei den Stücken gröberer oder feinerer Qualität. Vergleicht man die erste vom Standpunkt des Produzenten aus aufgestellte Berechnung mit der zweiten Kalkulation des Händlers, so ergibt sich für den Meister neben dem Arbeitslohn noch ein Gewinn von 1 fl. 30 kr. am Stück; das würde bei 50 Stück jährlich einen Unternehmergewinn von 75—100 fl. ergeben, vorausgesetzt, daß keine Absatzstockungen und keine Garnteuerungen eintraten. Da 50 Stück zu 60 Ellen die Leistung eines Stuhls jährlich ist, stellten sich die Meister, welche auf 2 oder 3 Stühlen wirkten, auf das 2—3fache dieses Einkommens, zumal wenn sie sich, wie dies bei größeren Betrieben meist der Fall war, auch noch am Leinwandhandel beteiligten. Ihr höherer Verdienst ging aber auf Kosten der ärmeren Meister, denn eine Leistung von 50 Stück ist auch der Durchschnitt, den es jeden Meister traf. Sobald also ein Meister mehr wirkte, als der Durchschnitt ausmachte, mußte ein anderer um so weniger wirken und seinen Stuhl einige Zeit des Jahrs stillstehen lassen.

Noch schlimmer als die armen Meister stellten sich die Knappen. Die Leutkircher Satzungen von 1535 regeln den Lohn für einen Knappen wie folgt:

Für 1 Stück aus dem					14er	erhält er	10 sch. hl. =	17 kr.	1 hl.
„	„	„	„	„	16er	„	„	20 „	4 „
„	„	„	„	„	18er	„	„	24 „	— „
„	„	„	„	„	20er	„	„	30 „	6 „

Am 13. Oktober 1600 wird ein neuer Tarif aufgestellt. Es mußten bezahlt werden:

Von 1 Stück aus dem					16er . . .	30 kr.	6 hl.
„	„	„	„	„	18er . . .	37 „	5 „
„	„	„	„	„	20er . . .	41 „	1 „

In Kempten wurden ähnliche Sätze bezahlt, nämlich nach der Taxordnung von 1595:

Von einem					20er	. . . . .	40	kr.
„	„				22er	. . . . .	1	fl.
„	„				24er	. . . . .	18	bazen
„	„				26er	. . . . .	23	„
„	„				28er	. . . . .	28	„
„	„				30er	. . . . .	31	„

Diese Sätze können nicht als hohe bezeichnet werden, und es mußte daher das Streben der Knappen sein, sich möglichst bald zur wirtschaftlichen Selbständigkeit emporzuschwingen und ihren Teil am Unternehmergewinn sich zu sichern.

b) Lehrlings- und Knechtewesen, Meisterrecht.

Das Lehrlings- und Knechtewesen wird sowohl in dem Garnbündnis von 1531 wie in den ältesten überlieferten Satzungen von 1535 geregelt. Das Garnbündnis bestimmt, daß kein Meister einen Lernknecht „sondern auf die Leinwat nit setzen“ dürfe, außer wenn er nachweist, daß er ein Jahr gelernt hat, und der erste Artikel der Satzungen setzt für die Weberzunft den Lehrzwang fest mit den Worten:

„Es soll in unserer Zunft keiner, er sei was handtwerkh er wölle (in unser Zunft gehörig) Meister werden, er hab denn das handwerkh nach handwerkhs gebrauch und gewohnheit und nach dieser unserer zunft recht gelernt und auff das, es soll hinfüro kein meister des weberhandwerkhs ainichen lernknecht nit kürzer noch minder, denn ein ganz iahr zue lehren annemmen.“

Die Satzungen des Jahrs 1556 führen dann eine 5jährige Knappenzeit ein: „welcher hinfüro Meister werden will, der soll ein handwerkh nit minder denn fünf iahr lang gebraucht und getrieben haben“. Was zunächst den Lehrzwang betrifft, so ist anzunehmen, daß er sich bis zum Jahr 1531—1535 allmählich durch Gewohnheitsrecht ausgebildet hatte und daß vor dem Garnbündnis, wie in Leutkirch, so auch in den meisten oberschwäbischen Städten, ein strenger Lehrzwang nicht statutarisch festgesetzt war. Die Sitte war noch im Fluß, die Technik der Weberei war noch so einfach, die Entwicklung noch nicht so weit, daß schriftliche Festsetzungen nötig schienen.[1]) Das Garnbündnis setzt denn auch keinen eigentlichen Lehrzwang fest, sondern bestimmt nur, daß ein Lehrjunge erst nach einem Jahr selbständig („sondern“) wirken dürfe. Für Leutkirch war nach den Bestimmungen von 1535 eine nur einjährige Lehrzeit vorgeschrieben, welche auch nach Festsetzung der fünfjährigen Knappenzeit im Jahr 1556 beibehalten wurde. Diese Lehrzeit ist verhältnismäßig kurz. Die Straßburger Weber z. B. stellten 1484 die Lehrzeit auf 4 Jahre fest, wenn der Lehrling auf allerlei Arbeit, Bildwerk, Wollenwerk und Leinwerk gedingt ist, auf 3 Jahre, wenn er nur für die beiden letzten gedingt ist, auf 2 Jahre, wenn er nur eines dieser Stücke, also z. B. Leinwerk lernen soll. Diese zweijährige Lehrzeit wurde 1601 bestätigt, 1627 bei mindestens 15 fl.

[1]) Schmoller S. 450.

Lehrgeld auf 3 Jahre, sonst auf 4 Jahre erhöht.[1]) Auf 2 Jahre wird die Lehrzeit auch in der Stuttgarter Leineweberordnung von 1589 festgesetzt.[2])

Dagegen gehen die Kemptener Satzungen von 1592 gleichfalls von einer einjährigen Lehrzeit aus, wenn sie bestimmen, daß Auswärtige, um gefördert zu werden, nachweisen müssen, daß sie „Jahr und Tag" gelernt haben. Aber es trifft der Rat von Kempten schon am 5. November 1630 folgende Bestimmung:

„damit die knappen und Ehehalten aller orten desto besser und lieber befürdert werden, auff Ihr und Ihrer Büchsenpflegern anhalten und fürgebrachte erhebliche Ursachen, dass hinfüro in dieser Stadt jeder Lehriung berührten Weberhandwerkhs drey Jahr lang lernen solle".

Für Leutkirch finden wir von einer Erhöhung der Lehrzeit nichts. Der Schwerpunkt wurde dort auf die Knappenzeit gelegt. Zur Erlernung des Weberhandwerks, so einfach, wie es in Leutkirch getrieben wurde, genügte, das zeigen uns die Kemptener und die Leutkircher Statuten, ein Jahr. Was später zu einer Verlängerung der Lehrzeit führte, das waren nicht Gründe pädagogischer Natur, sondern äußere Momente. Schon im Jahr 1531 war im Garnbündnis beschlossen worden, daß kein Meister mehr als einen Lehrjungen annehmen dürfe, und beim Weberkrawall von 1589 beschweren sich die Isnyer Weber, weil soviel fremde Lehrjungen angenommen werden; aber erst im Anfang des 17. Jahrhunderts wirkte die Überfüllung auf die Festsetzung der Lehrzeit ein und, um ihr Einhalt zu tun, wurde die Lehrzeit 1627 in Straßburg und 1630 in Kempten, mit Rücksicht auf die allgemeine Verlängerung der Lehrzeit in andern Städten, auf 3 Jahre erhöht. Während die Lehrzeit für Leutkirch kurz war und blieb, war die Knappenzeit schon 1556 auf 5 Jahre festgesetzt worden. Wer eines Meisters Witwe oder Tochter heiratet, ohne zuvor zum Weberhandwerk zu gehören, der muß 1 Jahr lernen und 1 Jahr Knappe sein. Im Jahre 1613 wird dann noch beschlossen, daß Auswärtige, ehe sie Meister und Bürger werden, zuvor bei einem andern Meister allhier 2 Jahre hintereinander knappenweise gewirkt haben müssen. Daß die Leutkircher schon im Jahre 1556 eine fünfjährige Knappenzeit zur Bedingung der Meisterschaft machten, ist eine verhältnismäßig frühe und strenge Maßregel, durch welche die kurze Lehrzeit vollständig ausgeglichen wurde. In Straßburg z. B. wird erst im Jahr 1601 eine sechsjährige Lehr- und Knappenzeit eingeführt, und in Kempten bestimmte der Rat zwar 1601 für die Fremden eine sechsjährige „Mutzeit", während für die Einheimischen neben der dreijährigen Lehrzeit keine Knappenzeit festgesetzt wurde. Die frühe Leutkircher Bestimmung konnte ihren Grund kaum in einer Absatzstockung oder Überfüllung haben, sie muß daher einzig dem Bestreben der Meister, die Knappen nicht aufkommen zu lassen, entsprungen sein. Eine Wanderschaftszeit ist statutarisch nicht festgesetzt.

[1]) Schmoller S. 524 und 537.
[2]) Volz, Württ. Jahrbücher 1854 S. 183.

Während der fünfjährigen Knappenzeit mußte der Knappe nach einem Ratsschluß von 1610 zwei Jahre bei einem Leutkircher Meister wirken, die übrigen Jahre konnte er wandern, und es ist aus einzelnen Ratsbeschlüssen zu schließen, daß der Rat sich von Fall zu Fall die Entscheidung vorbehielt, ob der Bursche wandern mußte oder nicht. Auch von weiteren Bedingungen der Meisterschaft, wie z. B. der Schaffung eines Meisterstücks, ist in den älteren Statuten nichts enthalten. Möglich ist, daß hierüber noch besondere, vom Rat nicht bestätigte Handwerksgebräuche bestanden. Das Verhältnis der Knappen und Lehrlinge zum Meister hatte in der kleinen Reichsstadt vor dem 30jährigen Krieg einen patriarchalischen Charakter. Von einer Vereinigung oder Bruderschaft der Knappen ist in dieser Zeit so wenig eine Spur zu finden, wie von einer besonderen Zuchtordnung derselben. Knappenunruhen, wie sie im 16. Jahrhundert häufig waren, kommen in Leutkirch nicht vor. Die Ratsprotokolle berichten nur einen Fall vom Jahre 1576: Ein Leutkircher Bürger und Weber war gefänglich eingezogen worden, „umb und von wegen, das er seinem Knappen etwas schmachlich zugeredt". Daraufhin standen sämtliche Knappen bis zur „Erörterung und Austrag solcher handlung aus der arbeit". Sie gaben sich aber zufrieden, sobald sie von der Strafe des Webers erfahren, „und wöllens auch darbey guttwillig bleiben lassen".

Der Lernknecht muß bei seinem Eintritt 8 Pfund Heller zahlen, wenn er aber ein Fremder ist, 12 Pfund. Dieses Lehrgeld ist verhältnismäßig nicht besonders hoch, in Straßburg z. B. muß der Lehrling bei dreijähriger Lehrzeit 15 fl. Lehrgeld, das sind 16 Pfund 5 Schilling Heller bezahlen. Mit der kurzen Lehrzeit und dem mäßigen Lehrgeld stimmt überein, daß der Lehrknecht nur die zwei ersten Stücke „vergebens und ohn Lohn" wirken muß, sodann aber schon Lohn erhält, allerdings sechs Pfennig pro Stück weniger denn ein Knecht. Nach dem ersten Jahr wurde der Lernknecht ohne weiteres Knappe.

Neben dem Knappen und dem Lehrknecht werden noch eine dritte Art Hilfsarbeiter angeführt, die Wirkerinnen oder Spulerinnen; sie werden in den Statuten von 1535 immer als gleichberechtigt mit den Knappen aufgeführt. Die Frauen waren also in Leutkirch nicht durch männliche Arbeitskräfte verdrängt, wie dies z. B. in Straßburg im Anfang des 16. Jahrhunderts geschah: weder in den Straßburger Statuten von dieser Zeit noch in den Kemptener Statuten von 1565 finden wir weibliche Hilfskräfte erwähnt. Für Leutkirch folgt hieraus, daß ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden war; damit stimmt auch die kurze Lehrzeit, das mäßige Lehrgeld und der fernere Umstand überein, daß in den Statuten von 1535 eingehende Vorschriften über das gegenseitige Abspannen der Knechte getroffen sind: weder meister noch meisterin sollen durch sich selbs weib, kinder, ehehalten noch Jemands anderen mit keinem knecht noch würkerin einig Red halten noch kein anschlag machen", und ebensowenig sollen sie „keinen knecht

noch würkerin, denen man Essen und trinken giebt, ganz und gar kein vorteil tun", aber einem „knecht oder würkerin, dem man weder Essen noch trinken giebt und sie auch nit legt, mag wol zu der Zeit, da man sie legt, vorteil geschehen, gegeben und getan werden." Der Verkehr und Wechsel der Weberknappen zwischen den einzelnen Städten war zwar im 16. Jahrhundert sehr lebhaft, und das Garnbündnis von 1531 mußte bei strenger Strafe den Meistern der verbündeten Städte verbieten, verlaufene Weberknappen einzustellen; aber in die kleine Stadt, die neben den großen Städten Augsburg und Ulm, aber auch neben mittelgroßen Städten wie Kempten, Biberach, Ravensburg u. s. w., keine Anziehungskraft ausübte, war der Zuzug gering. So waren weibliche Kräfte notwendig, so wurde eine kurze Lehrzeit vorgeschrieben, so scharfe Bestimmungen über Ein- und Austritt der Knappen getroffen. Einheimische Meisterssöhne und -töchter, „denen man weder Essen noch trinken giebt und sie auch nit legt", werden zahlreich unter den Knappen und Wirkerinnen vertreten gewesen sein, deshalb war eine besondere Bruderschaft der Knappen nicht notwendig, deshalb auch keine besondere Zuchtordnung. Aber eben weil die Heranziehung von Knappen in jeder Weise befördert wurde, mußte auch dafür Sorge getragen werden, daß sie nicht so bald selbständig wurden und den Meistern Konkurrenz machten. Aus diesem Grund wurde die Bestimmung getroffen, daß erst, wer 5 Jahre als Weberknappe in der kleinen Stadt es ausgehalten hatte, Meister werden konnte; aus derselben Ursache wurden auch die Bedingungen für die Aufnahme ins Bürgerrecht, wie oben erwähnt, verschärft; daß bei dem milden Auftreten gegenüber den Knechten sich in einer Zeit, wo sich auf den Reichstagen (1530, 1559, 1570 und 1577) die Klagen über die Knechte mehrten, wo auch in dem nahen Kempten (anno 1605) sich der Rat beklagte, daß die Knappen ohne alle erhebliche Ursache die Woche über „aufstehen" und feiern, sich in Leutkirch keine Übelstände ergeben haben, beweist, daß zwischen den Meistern und den wenigen, teilweise einheimischen Knappen ein gutes Einvernehmen war.

Der Meister des Weberhandwerks hatte das Recht, selbständig auf eigene Rechnung Leinwand zu weben und zu verkaufen. Aber ein Zunftzwang dahin, daß nur der Weber und seine Knappen das ausschließliche Recht zu weben hatten, existierte lange nicht. Erst im Jahre 1576 wird vom Rat auf Anhalten eines gemeinen Weberhandwerks das Wirken bei denjenigen Hausleuten, so nicht Handwerksgenossen sind oder die Zunftgerechtigkeit besitzen, gänzlich und gar abgeschafft.

Jedoch ist hingegen widerumb ainem gemainen weberhandtwerkh aufferlegt, und eingebunden worden, damit Sie die gemaine Bürgerschafft mit Iren Hausstueckhen, sovil dann ainem Jeden zuwürkhen gebürt, mit dem würkhen förderlich fertigen und Namblichen wover Ein burger oder haussvolk allhie ainem weber das garn Ins haus gebe uff ain tag, So soll Er der weber dasselbig uff des haussmanns begeren Inner ains Monats frist den negsten darnach folgenden zuwürkhen schuldig, auch dorneben pflichtig und redlich sein, ainem sein garn nit zuverfelschen oder bösers für das gut abwixlen, sonder wie es Ime zugstelt wirdet, also dasselbig an Ime gerecht bleiben lassen, Sie sollen auch ain gebürlichen und leidenlichen wirckherlon Nemen und Neimands dordurch beschweren.

Darneben ist Inen den webern, durchauss Insgemain Alle andere handierungen von Innerz, Schmalz, Nussen, Dirrbieren und Anderem, was Sie sich dann bissher zutreyben understanden und Angemasst, genzlichen abgestriekht, wo sich aber Ainer desselbigen nit enthalten, wurde ain Erb. Rath mit gebürender straff gegen Inen verfahren.

Aus diesem Kompromiß folgt, daß vor 1576 der Zunftzwang durchaus nicht streng durchgeführt war. Neben der Weberei durch zünftige Meister muß es bis dahin noch eine Haus- und Familienweberei gegeben haben, welche das selbstgesponnene Garn im eigenen Haus zu Leinwand webte. Die so gewonnene Leinwand war weniger für den Handel als für den Gebrauch im eigenen Haus bestimmt, und als den Hausleuten verboten wird, Haustücher zu wirken, ist es die erste Sorge des Rats, daß durch das neue Privilegium, welches er den Webern gibt, der Bürgerschaft diese Haustücher, unter welchen wir uns Zwilch, Bettziechen u. drgl. vorzustellen haben, nicht verteuert werden.

Andererseits müssen die Weber für das Privilegium, welches sie erhalten, sich auch die Beschränkung auf ihr Handwerk und das Verbot jeglicher nicht zum Handwerk gehörigen Nebenbeschäftigungen gefallen lassen. Die Beobachtung Schmollers,[1]) daß der Zunftzwang bei der Weberei nur sehr langsam und allmählich eingeführt wurde, finden wir hiernach für Leutkirch bestätigt. Daß der Beschluß von 1576 vom Rat streng durchgeführt wurde, ist besonders bezüglich der Haustücher kaum anzunehmen, denn diese waren auch von anderen Vorschriften ausgenommen. So darf der Bleicher nach einem Beschluß von 1595 Haustücher unter 40 Ellen bleichen, auch wenn sie nicht an die Leutkircher Schau gewirkt sind. Daraus folgt, daß die Haustücher von der Schau und damit von den meisten Vorschriften befreit waren, welche für das Weberhandwerk in eingehendster Weise, vom Einkauf des Garns bis zum Vertrieb der fertigen Leinwand, getroffen waren und nunmehr zu erläutern sind.

c) Garnhandel.

In Süddeutschland, besonders in Schwaben, wurde viel Flachs gebaut. „Die mühsamen Schwaben", sagt Sebastian Frank, „arbeiten vor andern Handwerkern am meisten Flachs, Wolle und Leinwand. Nicht allein Frauen und Mägde, sondern auch Männer und Knechte spinnen; man sieht das Widersprechende; sie arbeiten und reden wie die Weiber und sind doch freisame, streitbare Leut, wie sie nur irgend ein Land haben mag." Was der geistvolle Chronist des 16. Jahrhunderts von Schwaben sagt, gilt auch vom Allgäu. Ein

[1]) S. 449 und 521.

Holzschnitt in Münsters Kosmographie [1]) zeigt Allgäuer Bauern aus dem 16. Jahrhundert, welche sämtlich, Mann, Weib und Kind, als Zeichen ihrer Hauptbeschäftigung Spindeln in den Händen tragen. Die Regelung des Garnaufkaufs bei den Bauern ist ein alter und immer wiederkehrender Gegenstand der Zunftvorschriften. Schon die Überordnung der Allgäuer Städte von 1476 gibt Vorschriften über den Garnkauf, und der oben erwähnte Memminger Abschied von 1532 wurde ausgesprochenermaßen zum Zweck der Regelung des Garnhandels vereinbart. Derselbe führt den offiziellen Titel: pundnuss, wie das fürkauffen der gremppler auf dem land abgestellt und dem weberhandwerk zu gut kommen soll. In diesem Bündnis wird bestimmt, daß die Weber der Vereinigung nur die Märkte in den verbündeten Städten und auf Dörfern mit alten Freiheiten, „so mit Jahrmärkten begabt sind", besuchen dürfen. Dagegen dürfen sie keinen „neuen" Markt besuchen und nicht in Dörfern noch sonst auf dem Land außerhalb der Ringmauern streifen. Von den Gremplern und Fürkäuflern darf absolut nichts gekauft werden, weder in den Märkten noch in den Heimwesen; ebensowenig darf Flachs und Werg von den Gremplern gekauft werden. Dagegen ist der Ankauf von Flachs und Werg auf dem Lande gestattet. Von dem Verbot, auf dem Lande zu streifen und Garn von den Zwischenhändlern zu kaufen, ist eine Ausnahme gemacht zu Gunsten derer, die „ob kempten und Eissny gegen den allgay wertz im oberland sitzen da man besorgen muss, daselb Garn mechte uber See gen sanct Gallen und ausserhalb des pezirks derselben End gefurt werden". Aber auch von den Gremplern dieses Bezirks darf nur auf den Wollmärkten und von Einem höchstens 24 ℔ Garn gekauft werden. Sollte so der Garnausfuhr in die Schweiz gesteuert werden, so war andererseits gegenüber denen von Immenstadt und Staufen ein Einfuhrverbot erlassen, indem von den Bewohnern dieser Bezirke überhaupt kein Garn gekauft werden sollte. Die vier Jahre nachher, im Jahre 1535, in Leutkirch erlassene eingehende Ordnung über den Garnkauf gibt über das Leben und Treiben auf den Garnmärkten Aufschluß. Ihre ersten Artikel wenden sich gleichfalls gegen den Zwischenhandel; kein Weber soll Garn an einen, der des Weberhandwerks nicht ist, verkaufen und sich auch kein Garn durch einen, der des Weberhandwerks nicht ist, aufkaufen lassen. Wie mit dem Verbot des Garnaufkaufs bei Zwischenhändlern sollte auch mit dieser Vorschrift erreicht werden, daß die Weber billig direkt beim Produzenten kauften. Die weiteren Artikel waren bestimmt, den Wettbewerb und eine ungesunde Preissteigerung unter den Webern selbst zu mäßigen. Alles Garn muß auf den freien Markt gebracht werden; in Häusern und geheimen Winkeln ist der Handel, wie die Satzungen von 1616 noch eingehender regeln, streng verboten, denn auf diese Weise hätten heimliche Übervorteilungen bewerkstelligt werden können. Auf dem Markt selbst darf von jedem Haushalt „nit mehr denn ein mensch mit einer wag" Garn kaufen, „doch mag eins ohn ein wag, Mit demselbigem oder im Nachgon und Im helffen zuereden und kauffen". Das Garn wurde, wie wir aus dieser Bestimmung gleichfalls erfahren, gewöhnlich nach dem Gewicht verkauft. Ein Verbot des Aufkaufs nach Fäden wurde jedenfalls zu Beginn des 17. Jahrhunderts erlassen, denn im Jahr 1604 beschwert sich der Stadtschreiber von Leutkirch bei der Herrschaft Zeil, daß des Schalers Weib zu Arnach alle Wochen in Diepoldshofen, Reichenhofen und Herbrazhofen Garn sowohl nach den „verbotenen Fäden" als nach dem Pfund aufkaufe. Ein Abschied des schwäbischen Kreises von 1620 bestimmt dann, daß das Garn nur nach Gewicht und Pfund gekauft werden dürfe, da beim Handel nach Schnellern zu 700 und 1000 Fäden Betrügereien und Unterschleife vorkamen. Scharfe Vorschriften waren um so eher nötig, als sich die Zwischenhändler damals wieder eingenistet hatten. Die Ratsverordnung über den Garnhandel vom Jahre 1616 geht nämlich schon davon aus, daß der Garneinkauf bei Zwischenhändlern erlaubt ist, und verbietet ihn nur in den Häusern und auf den Märkten, ehe und zuvor das „Fendlein" aufgesteckt ist, und im selben Jahr, wird durch Handwerksschluß in Bestimmungen, „so nit in eines Rats Artikuln begriffen sein", festgesetzt, daß von einem Fürkäufer nicht mehr denn 4 Büschel Garn gekauft werden dürfen. Beide Verordnungen rügen auch scharf das Aufkaufen von Garn auf dem Land durch die Weber selbst. Dieses „Streifen auf dem Land" scheint für Leutkirch in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts ausgeartet zu sein, wenigstens stammt aus dem Jahr 1588 ein geharnischter Ratserlaß, daß etwelche Weber auf das Land laufen und bei den Bauersleuten auf eine Meile Wegs das Garn aufkaufen. Es wird der Garnaufkauf „auff eine ganze meile wegs scheiben weiss umb unsere statt" strengstens verboten und den Zunftmeistern auferlegt, darob besser Aufsehens denn bisher geschehen zu haben. Im Jahre 1599 wird dieses Verbot auf 2 Meilen ausgedehnt, und im Jahr 1600 wird, um den Webern selbst jeden Garnhandel unmöglich zu machen, kurz und bestimmt beschlossen, daß kein Weber mehr Garn kaufen darf, als er selbst verarbeitet. Während also noch im Jahr 1535 den Webern erlaubt war, unter sich selbst mit Garn zu handeln, war dieser Handel im Laufe des 16. Jahrhunderts immer mehr beschränkt worden, bis schließlich durch das im Jahre 1600 erlassene Verbot den Webern jede Möglichkeit, sich mit Garn auszuhelfen, genommen werden wollte. Da die Bauern sich den Besuch der Märkte nicht befehlen ließen und Zwischenhändler überall auf dem Lande umherliefen, waren die Weber gezwungen, sich an die früher so verpönten Garngrempler zu wenden, welche jetzt vom Rat stillschweigend geduldet wurden und gegenüber dem Garnhandel der Weber selbst als das kleinere Übel angesehen worden zu sein scheinen. So kamen die Zwischenhändler wieder in die Stadt. Der kleinliche Konkurrenzneid, daß kein Weber es dem andern gönnte, am Garn

[1]) Wiedergegeben bei Baumann II S. 14.

einen Profit zu machen, hatte sie gerufen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Zwischenhändler damals rasch zur Hand waren und sich allerwärts einnisteten, so daß überall Vorkehrungen gegen sie getroffen werden mußten. Die württ. Landesordnung vom 2. Jan. 1552[1]) befahl, um den Händlern, welche auf den Dörfern umherzogen, Rohprodukte aufkauften und wieder teuer in den Städten absetzten, das Handwerk zu legen, „daß alle essende Ding und außerdem Wolle, Hanf, Flachs, Leinwath, Zwillich" von allen Untertanen, wes Stands sie seien, selbst auf den Markt gebracht und dort frei verkauft werden müssen. Genau so, wie der Memminger Abschied, hatte auch diese Maßregel den Zweck, zur Hebung des Markts und des Handwerks der Städte zu dienen; aber in dem fester gefügten größeren Staat ging dieses Gebot nicht so bald in die Brüche, wie in den vielen kleinen Stäätchen des Allgäus, und am 13. Sept. 1612, am 13. Jan. 1613 und am 3. Febr. 1622 wird in Württemberg die offenbar damals oft übertretene Bestimmung aufs strengste eingeschärft.

Bei dem Aufschwung, welchen die Leineweberei im 16. Jahrhundert in ganz Süddeutschland nahm, wurde das Garn in Gegenden mit viel Leineweberei, besonders nach schlechten Jahrgängen, immer teurer und gesuchter, und die von Händlern überlaufenen Bauern kamen immer weniger auf den Markt. Welch giftige Blüten der heftige Kampf um den Garnkauf trieb, davon zwei Beispiele: Bei ihren Streitigkeiten mit dem Rat im Jahr 1621 wegen der Einfuhr fremder Leinwand begründen die Leutkircher Weber ihre Beschwerde gegen dieses Unternehmen des Kaufmanns Zollikofer u. a. auch damit,[2]) daß, wenn man seine Leinwand von fremden Orten hereinzubringen und auszurüsten vergünstige, damit Gelegenheit gegeben sei, daß auf dem Land an umliegenden Orten solche Leinwand gewirkt, das Garn auf dem Lande behalten, sie (die Weber) aber ins äußerste Verderben gestürzt würden. Dieselbe nervöse Furcht vor einer Verteuerung des Garns zeigt ein Schreiben der Stadt Isny an den Leutkircher Rat vom 11. Febr. 1622. Nach ihm richteten die Isnyer Weber an den Rat ihrer Stadt eine untertänige Supplikation, weil Gabriel Zollikofer in Leutkirch und noch vier andere Seide nach Leutkirch bringen und dieselbe auf dem Gäu um Leutkirch herum spinnen lassen. Zollikofer beschäftige auf diese Weise bis an die 300 Personen. Da hierdurch der Markt zu Leutkirch und anderem Ort geschwächt und weniger Garn auf dem Lande gesponnen werde, bitten sie um Abhilfe. Der Rat von Isny übergab diese Beschwerdeschrift dem von Leutkirch mit der Bitte, er wolle solch Seidengespinst bei seinen Bürgern mit Ernst abschaffen. Von dieser Seidenspinnerei ist sonst nirgends mehr die Rede. Auch dieses Unternehmen des weitblickenden Schweizers fiel kleinlichem Zunftgeist zum Opfer.

Das im Allgäu gesponnene Garn, von welchem noch ein gut Teil in die Schweiz exportiert wurde, reichte eben im Anfang des 16. Jahrhunderts nicht mehr aus, um den Bedarf der vielen Weberstädte zu decken, so daß schon fremdes Garn eingeführt werden mußte. Das beweisen uns Beschwerden der Isnyer Weber aus dem Jahr 1597 gegen das „Leipzische" und fremde Garn, welches weder zu sieden noch zu bleichen sei, sondern nur zu Farbstücken genüge.

Das Garn mußte, ehe es zum Weben verwendet werden konnte, gesotten werden. Dies besorgte in Leutkirch jeder Weber selbst. Von einem vereidigten Garnsieder, wie er z. B. in Ulm aufgestellt war,[1]) erfahren wir in Leutkirch nichts, eine Ordnung der Garnsieder ist uns nicht überliefert, und in der Weberordnung vom 30. Jan. 1579 befiehlt der Rat, daß sich jeder Weber ernstlich befleiße, das rohe Garn wohl zu erzeugen und zu sieden. Er weist darauf hin, daß schon viele Klagen deshalb vorgekommen sind, zählt die Fehler auf, welche die Leinwand von solchem nicht wohl erzeugten und übelgesottenen Garn erhält, und droht zum Schluß Strafe der Gebühr nach an. Eine Wiederholung dieses Beschlusses findet sich vor dem 30jährigen Krieg nicht mehr, es scheint danach bis dahin von den Webern, wie es ja auch in jedes einzelnen Interesse lag, im allgemeinen sorgfältig beim Garnsieden zu Werk gegangen worden zu sein.

d) Das Wepfenmachen und Aufbäumen des Stuhls.

Das gesottene Garn wird teilweise zum Zettel, Kette oder, wie es damals in Schwaben hieß, zur „Wepfe" verarbeitet. Eigene Wepfenmacher, wie Ulm,[2]) hatte Leutkirch nicht. Am 13. Okt. 1600 wurde zwar bestimmt, daß, wer einen Wepfen zum Spulen gibt, nicht mehr als 8 Schilling Heller bezahlen soll. Aber da besondere Wepfenmacher sonst nirgends erwähnt sind, kann sich diese Bestimmung nur auf das Spulen der Wepfen durch Knappen, Mägde oder Lohnweber beziehen. Das Wepfenmachen war den Meistern aber oft zu umständlich, so daß sie es vorzogen, fremde Wepfen von anderswoher zu kaufen. Gegen diesen Wepfenkauf wendet sich eine Reihe von Verboten. Schon der Memminger Abschied vom Jahr 1531 bestimmt, daß Wepfen nur im Haus von den Mitzünftigen gekauft werden dürfen. Für Memmingen und Kaufbeuren ist zu Gunsten der Barchent- und Golschenweberei eine Ausnahme gemacht. Diese Ausnahme ist damit begründet, daß in der Gegend gegen Ulm und Augsburg doch Wepfen gemacht würden und daß, wenn den Memmingern und Kaufbeurern der Aufkauf von Wepfen verboten wird, diese Wepfen dann nach Augsburg und Ulm geführt und damit den verbündeten Städten entzogen würden. Für Memmingen gilt diese Ausnahme jedoch nur auf der rechten Seite der Iller, auf der linken ist seinen Webern mit Rücksicht auf Leutkirch der Wepfenkauf nur in Wurzach gestattet, und zwar hier ausgesprochenermaßen nur deshalb, weil in Wurzach viele Golschen gewirkt wurden und weil die Verbündeten glaubten, durch den Wepfenaufkauf die Konkurrenz in der Golschenweberei erdrücken zu können. Es gelang ihnen dies jedenfalls nicht, und am Ende des 16. Jahrhunderts blühte in Wurzach nicht nur die Golschenindustrie, sondern es bestand auch ein Verbot

[1]) S. Reyscher XII S. 195.
[2]) S. Loy S. 324.

[1]) S. Rübling S. 371.
[2]) S. Rübling S. 171.

des Wepfenmachens, welches mit aller Strenge durchgeführt wurde. Am 15. März 1603 wurde nach dem Zeiler Archiv ein Wurzacher um 10 ß Pfennig bestraft, weil er gegen das Verbot das ganze Jahr hindurch „Wepfen" gemacht habe. Die an und für sich sehr hohe Strafe wird noch durch die Drohung verschärft, daß er bei nochmaligem Zuwiderhandeln um 20 ß, bei drittmaligem mit Ausweisung aus der Stadt bestraft werde. Das im Memminger Abschied enthaltene Verbot des Wepfenkaufs wiederholt ein sehr scharfes Ratsdekret von 1581, welches im Falle des Zuwiderhandelns sogar Turmstrafe androht. Der Grund der Wiederholung des Verbots war, „dass mit bestellung und einkaufen der wepfen in heimblichen winkeln allerlei heimbliche listige Practica fürgenommen und gebraucht werden". Es wird den Zünftigen befohlen, eine Kommission einzusetzen, welche „die sakh, darin Garn von andern Märkhten oder allhie gekauft und in die stadt gefüert werden, aufthun, beschauen und erlesen sollen und wenn sie wepfen darin befunden, dass alsdann dieselbigen gemeiner stadt eigentumblich heimbgefallen und zugehörig sein sollen". Das Wepfenmachen scheint für die Landleute durch die heimblichen Practica recht rentabel gewesen und bei ihnen immer mehr aufgekommen zu sein. Am 19. Februar 1604 beschwert sich der Stadtschreiber von Leutkirch im Auftrag seiner Herren bei dem Grafen von Waldburg, daß in der Herrschaft Zeil, insbesondere zu Starkenhofen und Seibranz, auch zu Wurzach sich viele „Wepfenmacher" befinden, welche das Garn haufenweise aufkaufen und Wepfen davon machen, und die Herrschaft erläßt den Bescheid, daß dies abgeschafft werden solle.

Was sollte nun mit diesen strengen Maßregeln gegen den Wepfenkauf bezweckt werden? Der Grund einer anderen, ähnlichen in der Garnordnung von 1535 enthaltenen und 1599 wiederholten Anordnung, daß kein Weber den Fremden Wepfen hinausverkaufen solle, ist ohne weiteres klar, sie will der Verteuerung der Produktionskosten durch Verbot der Ausfuhr der Rohstoffe entgegenwirken, aber warum den Webern so strenge verboten war, Wepfen, also Halbfabrikate, zu kaufen, und warum sie gezwungen wurden, alle Wepfen selbst zu machen, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. In Ulm z. B. war ein beeidigter Wepfenmacher aufgestellt, von welchem jeder Weber nach Bedarf Wepfen kaufen konnte. Durch seine Hände werden auch die im Memminger Abschied erwähnten Wepfen der Bauern gegangen sein. In seinem Eid mußte er schwören, kein schlecht gesottenes Garn zu verwenden.[1]) Die Gäuweber aber, welchen kein beeidigter Wepfenmacher zur Verfügung stand, mußten sich auch in Ulm schon anno 1507 verpflichten, daß sie alle Wepfen, daraus sie Barchent an die Schau nach Ulm wirken, selbst machen, daß sie keine Wepfen verkaufen oder mehr Wepfen machen wollen, als sie brauchen. Ebenso dürfen sie auch kein gesottenes Garn kaufen. Also da, wo kein geschworener Garnsieder und kein geschworener Wepfenmacher vorhanden ist, soll der ganze Produktionsprozeß vom Einkauf des ungesottenen Garns an bis dahin, wo der fertige Barchent an die Schau nach Ulm verbracht wird, in Einer Hand vereinigt sein. Auf diese Weise war die beste und sicherste Gewähr für die Solidität der Ware gegeben. Wurde ein Stück an der Schau zurückgewiesen, so traf die Strafe stets den Richtigen, der allein bis jetzt an ihm gearbeitet hatte. Für Leutkirch, wo ein geschworener Garnsieder und ein geschworener Wepfenmacher nicht vorhanden war, war der Zweck des Verbots, Wepfen zu kaufen, derselbe, und dieses Verbot streng durchzuführen, lag um so mehr Anlaß vor, als die Bauern alle Schliche und Kniffe anwandten, um ihr schlechtes Garn in die Wepfen einzuschmuggeln. Gab es so in Leutkirch eine Arbeitsteilung dahin, daß die Wepfen von besonders ausgebildeten Meistern hergerichtet wurden, nicht, so war durch die erwähnte Verwendung besonderer Spuler und Spulerinnen wenigstens in den einzelnen Betrieben eine Arbeitsteilung durchgeführt. Der Meister und die Knappen saßen am Webstuhl, weibliche Hilfskräfte und hier und da auch junge Burschen spulten die Wepfen und bereiteten alles zum Aufbäumen des Stuhls vor.

Vorschriften über das Aufbäumen des Stuhls, d. h. das Aufspannen der Wepfen auf demselben, und über das Aufspulen der zum Einschuß verwendeten Leinwand sind nicht überliefert. Dagegen spielt eine wichtige Rolle das Blättersetzen und die Herrichtung des Geschirrs. Mit dem Blatt werden die einzelnen Fäden der Kette auseinandergehalten, so daß sich also nach der Zahl seiner Zähne die Zahl der Fäden im Zettel, d. h. die Feinheit der Leinwand, bestimmt. Das Geschirr dient dazu, die Fäden der Kette auf- und abzubewegen, so daß der Schütze, das Weberschiff, bald über, bald unter den Kettenfäden durchgeschossen werden kann. Von dem Blättersetzen nun handelt ein Ratsdekret vom 11. November 1589. Es schreibt zunächst vor, daß kein Blatt mehr eingezogen oder gebraucht werden dürfe, „es seien dan die Zähn zu iedem Blat gehorig ordentlich abgezelt, auch durch den geschworenen Obmann geschaut, der stab angeschlagen und mit dem gewonlichen zaichin gebrandt worden". Die Blätter sollen dann unverändert gelassen und nicht, „wie etwann bishero beschechen", die Zähne verwandelt oder herausgenommen werden; auch wurde verboten, ein Blatt von anderen Orten hereinzukaufen, welches die gebührende Länge und Breite, sowie das Schaumal nicht habe. Schon in der ältesten Zunftordnung, von 1535, und dann wieder am 10. Januar 1599 werden die Zünftigen ermächtigt, zu jeder Zeit Blätter und Geschirr mit Fleiß zu schauen. Der Sinn und Zweck aller dieser Bestimmungen ist ohne weiteres klar. Die Ulmer Vorschriften waren für Stadt- und Gäuweber genau dieselben.

e) Weitere Betriebsvorschriften (Zahl der Stühle u. s. w.).

Von großer Bedeutung und insonderheit charakteristisch für die Zeit des zünftlerischen Kleinbetriebs sind alle jene

[1]) S. Rübling S. 39.

Bestimmungen, welche die Entstehung von Großbetrieben zu hindern und die Gleichmäßigkeit der Betriebe zu fördern bestimmt sind. Bei der Weberei gehört hierher vor allem die Vorschrift, daß ein Weber nur auf einer bestimmten Anzahl Stühle wirken darf. Für Leutkirch ist die Höchstzahl der Stühle auf 3 festgesetzt; von dieser Zahl gehen die ältesten über diesen Punkt erhaltenen Ratsbeschlüsse von 1543 aus, und im Jahr 1545 bestimmt der Rat, daß, wer auf 3 Stühlen wirkt, auf 2 Stühlen Sechzehner oder, wie es auch heißt, eine Leinwand wirken muß, wie man dieselbe bis jetzt von alters her gewirkt hat; auf dem 3. Stuhl darf der Weber dann Achtzehner, Farbleinwand und was er sonst will, weben. Damals, im Laufe des 16. Jahrhunderts, verdrängten nämlich die Golschen und die feinere Leinwand die bisher in Leutkirch gewirkte grobe Leinwand, und der Rat mußte dieser veränderten Marktkonjunktur Rechnung tragen. Im Jahr 1579 läßt der Rat den Webern schon mehr Spielraum. Ein Ratsbeschluß aus diesem Jahr hält zwar daran, daß nicht auf allen 3 Stühlen die gleiche Sorte Leinwand gewirkt werden darf, noch fest, aber er gestattet jetzt verschiedene Möglichkeiten: Es müssen entweder auf 2 Stühlen dicke Tücher und auf dem 3. Stuhl ein 16er oder Farbtuch gewirkt werden, oder auf 2 Stühlen 16er und auf dem 3. Stuhl ein Dicktuch oder ein Farbtuch u. s. w. Es dienten eben die Vorschriften über die Zahl der Stühle und die Webart nicht nur dazu, die Ausdehnung der Einzelbetriebe zu beschränken, sondern, indem sie den wechselnden Marktkonjunkturen folgten, waren sie auch geeignet, Produktion und Absatz in Einklang zu bringen.

Die Höchstzahl von 3 Stühlen ist für Leutkirch nichts Auffallendes. Es war dies die damals allgemein übliche Höchstzahl. 4 Stühle waren etwas Außergewöhnliches, wie folgender Passus aus dem Protokoll zum Memminger Abschied zeigt. Derselbe, gegen die Isnyer Webermeister gewendet, lautet: „So Ist mit den gesanten von yssny geredt worden, das sy Iren Hern anzeigen sollen, das sie wol auf dreyen stuelen und einem lonstuel, wie das bisher im brauch gehabt haben, wurkhen, nur das ainen stul den erbaren stetten zu gefallen den armen zu gut von sanct affra tag bis sant katterina tag abstellen und damit still sein wöllen.“ Die Zahl von 4 Stühlen war sonach etwas Außergewöhnliches, und der 4. Stuhl mußte den armen zu gut v. 7. August bis 25. November still stehen. Bei den einfachen Verhältnissen, in denen nur wenige Leinwandarten gewirkt wurden, mag die Zahl von 3 Stühlen auch genügt haben.[1]) In Hamburg wurden 1375 allerdings den Werkmeistern der Leinenweber 6, den anderen 5 Webstühle, in Lübeck (1400—1425) sogar allgemein 6 gestattet, aber im 16. Jahrhundert war die Zahl der Stühle in Süddeutschland durchweg niedriger. Nach der Ulmer Weberordnung von 1575 z. B. durften die Ulmer Weber zu allem Gewirk zusammen nicht mehr denn 4 Stühle gebrauchen. Für Ulm, wo Barchent, Bomasin, Golschen und Leinwandstück gewirkt wurden und dessen Barchent- und Leinwandindustrie damals in höchster Blüte stand, war eine Höchstzahl von 4 Stühlen verhältnismäßig kleiner als für Leutkirch eine solche von 3. 3 Stühle waren auch in der Stuttgarter Leineweberordnung von 1589 höchstens gestattet.[1]) Eine außerordentliche ausgleichende Wirkung muß diesen Vorschriften zugekommen sein. Der Stuttgarter und der Leutkircher Webermeister verdienten etwa das Gleiche, der Ulmer und Isnyer stellten sich etwas besser. Doch ist nicht zu vergessen, daß erstens nur ein kleiner Teil der Weber die höchste Zahl von Stühlen im Betrieb hatten und daß zweitens diese bessersituierten Weber, wie dies z. B. in Ulm allgemein der Fall war, sich am Handel, an der sogen. Bleichspekulation beteiligten und dadurch einen größeren Gewinn einsteckten als die von Kaufleuten und ihren Faktoren abhängigen armen Weber.

Der Verordnungen, durch welche die Güte und die Gleichmäßigkeit der Leutkircher Leinwand gewahrt werden sollten, sind es im 16. und 17. Jahrhundert gar viele. Die vielköpfige Menge der Weber, vom kleinsten bis zum größten, machten immer und immer wieder Versuche, auf Kosten der Güte der Leinwand einen besonderen Nutzen herauszuschlagen, aber der Rat ließ es sich in wohlverstandenem Interesse der Stadt ernstlich angelegen sein, für die Produktion nur guter Leinwand zu sorgen, die Konkurrenzfähigkeit derselben zu erhalten und zu fördern und die Haupteinnahmequellen der Stadt damit zu möglichst dauernden und ausgiebigen zu machen.

Neben den schon erwähnten Bestimmungen über Garn- und Wepfenkauf gehören hierher viele Artikel der Weberordnung von 1579 und eine Menge Ratsbeschlüsse aus demselben Jahr. Dieselben sind meist in Anweisungen an die Schauer gekleidet, darinnen diesen in allen möglichen Variationen anbefohlen wird, ihres Amtes gerecht und strenge zu walten. Ein Hauptkniff z. B. scheint der gewesen zu sein, daß einzelne Stücke gröber gewirkt wurden, als das Blatt für sie gesetzt war, oder daß sie nur teilweise in der feinen, in der Mitte aber in einer gröberen Webart gewirkt wurden. Stücke, denen die Weber selbst nicht trauten, vertrugen sie ungeschaut an andere Orte, wo man sie nicht kannte, u. s. w.

Über die Größe der einzelnen Stücke finden sich keine direkten Angaben. Der Beschluß vom 10. Januar 1599, nach welchem kein Leutkircher Weber einem außerhalb Leutkirchs und der Friedsäulen sitzenden Bauersmann ein ganz Leinwandstück, außer was 40 Ellen oder darunter sei, wirken dürfe, weist darauf hin, daß Stücke mit 40 Ellen Länge als unbrauchbar für den Handel angesehen wurden. Volz gibt für Ulmer Golschen eine Länge von 66, für die feineren Leinwandstücke eine Länge von 60—71 bezw., mit dem Daumen gemessen, von 68 Ellen und eine Breite von

[1]) s. Schmoller S. 453.

[1]) s. Volz S. 38.

5/4 Ellen an. Eine Normallänge von 60—70 Ellen legen auch die Leutkircher Ratsbeschlüsse aus der 2. Hälfte des 17. und aus dem 18. Jahrhundert zu Grund. Im Jahre 1801 geben die Leutkircher Weber dem bayrischen Stadtkommissar für Farbwaren 6/4 Ellen Breite und einige 60—70 Ellen Länge an. Es werden demgemäß, da von einer Änderung der Stückgröße während oder unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg nirgends etwas zu finden ist, die Leutkircher Stücke im 16. Jahrhundert gleichfalls eine Länge von 60—70 Ellen gehabt haben.

An Tucharten werden in Leutkirch unterschieden:

1. Golschen; es waren dies eine besondere Art Barchent mit blauen Streifen; die Webart wird anderwärts auch Kolsch genannt. Heute ist noch der Ausdruck „Kölsch" üblich. Die Golschenweberei spielte in Leutkirch um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine vorübergehende Rolle. Der Hauptsitz der Golschenweberei war auf dem Lande; im Allgäu z. B. wurden hauptsächlich in Wurzach viele Golschen gewirkt. Die auf dem Land gesponnenen Golschen flossen in Ulm und Augsburg zusammen, wo sich eine große Golschenindustrie entwickelte.

2. wurde in Leutkirch fabriziert die Farbleinwand. Neben besserer, aber grober Leinwand wurden zu Farbtüchern hauptsächlich weniger gute, fehlerhafte Bleichleinwandstücke verwendet, wie aus den Bestimmungen von 1593 hervorgeht, daß fehlerhafte Leinwand nicht gebleicht, sondern zu dreien Stücken in die Farbe zerschnitten werden soll. Den Haupthandelsartikel bildete in Leutkirch die Bleichleinwand; sie zerfällt wieder in

3. dünne Leinwand bis 1600 Fäden im Zettel und

4. feine Leinwand, das Dicktuch von 1800 Fäden im Zettel an. Nach der Anzahl der Hunderter Fäden im Zettel wird die Leinwand benannt; ein Sechzehner, ein Zweiundzwanziger u. s. w. bedeutet ein Leinwandstück, welches im Zettel 1600, 2200 Fäden u. s. w. hat. Gröbere Bleichleinwand als Sechzehner scheint am Ende des 16. Jahrhunderts nur noch zu Haustüchern, aber nicht mehr für den Handel gewirkt worden zu sein. Während in den Statuten von 1535 noch der Knappenlohn für einen Vierzehner festgesetzt wird, ist in der Zunftordnung von 1579 und einem Ratsbeschluß von 1600 nur noch von Sechzehner die Rede. Das feinste in Leutkirch gehandelte Tuch hatte 2400 Fäden im Zettel; Tücher mit 26, 28, 30 und 32 Hundert Fäden im Zettel, wie sie in dem Kemptener Lohntarif erwähnt sind und wie sie auch Volz[1]) anführt, wurden für den Handel in Leutkirch nicht gewirkt. In Ulm werden erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts feinere Leinwand mit 16 bis 1800 Fäden und erst 1584 Stücke mit 20, 24, 28 und 32 Hundert Fäden im Zettel zugelassen.[2]) Da in Leutkirch schon 1535 16er und 18er erwähnt werden, scheint das Allgäu Ulm anfangs etwas voraus gewesen zu sein. Während das Ulmer Tuch sich aber dann bis zu 3200 Fäden im Zettel verfeinerte, blieb Leutkirch zurück. Für feinere Tücher als Vierundzwanziger scheinen die Leutkircher Faktoren und Kaufleute keine Verwendung und keine Aufträge gehabt zu haben. In der Zunftordnung von 1579 wird nur befohlen, Leinwandstücke, die unter 24 gewirkt sind, in Leutkirch schauen und ausrüsten zu lassen, und nur diese Leinwand muß zuerst den Leutkircher Kaufleuten und Faktoren angeboten werden; was aber über ein 24er ist, darf ungeschaut und roh ausgeführt und verkauft werden. Die Verschiedenheit der fabrizierten Stücke ist eine recht geringe. Von der Mannigfaltigkeit, wie sie Ulm bietet, wo neben Barchent, Bomasin, feiner und grober Leinwand noch „kelsch, federitin, schlaier, fatzenetlin, tischtucher, handzwehlen, regentucher und hausleinwathen" gewirkt wurden,[1]) finden wir in Leutkirch nichts. Nicht einmal Schleier und Regentücher, über deren Verfertigung in Biberach schon 1485 Zunftsatzungen erlassen wurden,[2]) finden wir in Leutkirch. Nur dicke und dünne Leinwand, aber keine Gebildleinwand und kein Barchent wurde in dem kleinen Gemeinwesen gewoben. Und daß kein weiterer fremder Produktionszweig hereinkam, darüber wachten die Leineweber eifersüchtig, und sie wurden hierin vom Rat unterstützt. Das zeigt am deutlichsten der schon genannte Zollikoferische Versuch, die Seidenspinnerei einzuführen.

f) Die Kontrolle der Leinwand, Färberei und Bleiche.

Der Schau unterlag die Leinwand erst, wenn sie vom Webstuhl kam. Vorher fand in Leutkirch keine Schau statt. Eine Baumwoll- und Naßwollschau, wie in Ulm, gab's in Leutkirch nicht. Der ganze Produktionsprozeß lag hier in Einer Hand, durch die Schau des fertigen Stücks konnte daher der einzelne auf die richtige Ausführung aller einzelnen Stadien des Produktionsprozesses geprüft werden. Leutkirch hatte eine Rohleinwandschau, eine Weißleinwandschau und eine Golschenschau. Wann die einzelnen Schauen gegründet wurden, ist nicht sicher zu ermitteln. Nur auf der im Leutkircher Stadtarchiv erhaltenen Einsetzungsurkunde der Golschenschau ist, allerdings mit einer Handschrift aus späterer Zeit, die Jahreszahl 1549—63 eingetragen. Diese Zeitangabe stimmt mit den übrigen Angaben über das Aufkommen der Golschenwirkerei. Nur wird die Schau etwas später, etwa zwischen den Jahren 1573 und 1576, in Abgang gekommen sein, denn im Ratsprotokoll von 1573 werden noch besondere Schauer zu den Golschen erwähnt, während in dem von 1576 zum erstenmal gemeinsame Schauer zu den Sechzehnern und den Golschen ernannt werden.

Der Hergang bei der Golschenschau war am einfachsten. Die Einsetzungsworte lauten: „Fürnemblich so hat ein Rat solchen golschen geschworene zaichen mit

[1]) S. 168.
[2]) s. Volz S. 23.

[1]) s. Nübling S. 48.
[2]) s. Lutz S. 78.

namen, das grosse, das mitel und das minder und dazu ain geschworene schau mit schauern gesetzt und geordnet." Vor diese geschworenen Schauer mußten die Weber alle Golschen bringen. Die Schauer müssen dann einen jeden Golschen „nach seiner guetin und argin uff ir aid, niemand zu lieb noch zu laid Treulich und ungefährlich" schauen und ihm eines der obigen Zeichen geben. Diejenigen Golschen, welche das dritte und mindeste Zeichen erhalten, sollen sie „in die farb zu schettern schneiden richten" und die, welche nicht einmal das 3. Zeichen verdienen, sollen „überrucks zerschnitten werden". Sobald die Golschen aus der Schauer Hand kommen, werden sie von den geschworenen Messern gemessen. Diese Messer, bei der Leinwand „Reyffer" genannt, von dem Reif, welcher ihnen als Maß zum Messen der Leinwand diente, waren beauftragt, die Schauer zu benachrichtigen, wenn sie einen Golschen zu kurz fanden, und der Schauer war dann berechtigt, das Stück in drei Teile zu schneiden und in die Farb zu schettern. Die Schau und das Messen sollten bei den Golschen „ains mit dem andern zugan". Dem Schauer wurden 6 Pfennig bezahlt, von denen die Stadt 5, der Schauer für seine Mühe 1 Pfennig erhielt. Für das Messen wurden 2 Pfennig in eine vom Underkeuffel (ein hier zum ersten- und einzigenmal gebrauchter, mit Untersetzer gleichbedeutender Ausdruck) geführte Kasse bezahlt. Von diesen 2 Pfennig mußte der Kaufmann beim Einkauf des Stücks 1 Pfennig vergüten. Nachdem der Golschen so geschaut und gemessen, war er zum Handel fertig. Nicht so einfach war das Passieren der städtischen Schau- und Aufsichtsbehörden für die Leinwand.

Die gröbere Leinwand kam zuerst an die Rohleinwandschau. Stücke, so unterm 18er gewirkt waren, durften nicht auf die Bleiche gelegt werden, ehe sie geschaut waren, außer wenn sie zum Hausgebrauch bestimmt waren, d. h. sie mußten direkt vom Webstuhl weg auf die Schau gebracht werden. Den Hergang bei dieser Schau zeigt der Eid, den der Rohleinwandschauer leisten muß. Er muß alle Leinwand besichtigen und darf die dünne und liederliche Leinwand „nit durch gon lassen". Fehlerhafte Leinwand muß er mit dem Sternzeichen versehen und in die Farbe zerschneiden. Ferner hat er auch darauf zu achten, daß nur solche Stücke an die Schau kommen, welche in Leutkirch gewirkt worden sind, und denen demgemäß das klein mälin oder zeichin aufgedrückt war. Die Kontrolle hierüber wurde durch das Einschlagen der Zipfel, welches z. B. im Weberstreit von 1620 eine Rolle spielt, erschwert. Dieses war daher auch bei einer Strafe von 12 Pfennig verboten. Wenn die Rohleinwandschauer im Zweifel sind, sollen sie das Handwerk beschicken, fremde Leinwand, die an die Schau kommt, dürfen sie konfiszieren.

Von der Rohleinwandschau kam der bessere Teil der Leinwand, welcher nicht in die Sterne verfallen war, auf die Bleiche; der andere Teil wurde teils roh hinausverkauft, teils kam er mit den auf der Schau abgeschnittenen Zipfeln der dicken und dünnen Leinwand in die Färberei. Er war einer Schau nicht mehr unterworfen. Die feinere Leinwand kam, soweit sie nicht zuerst auf die Rohleinwandschau mußte, vom Webstuhl weg zunächst auf die Bleiche und von der Bleiche auf die Weißleinwandschau. Diese hat in erster Linie darauf zu sehen, daß die Leinwand weiß genug ist. Farbstücke, die mitgebleicht wurden, sind dem Bleicher zurückzugeben mit dem Befehl, sie ohne Willen und Wissen des Rats nicht mehr hinauszugeben. Ein Recht auf Zerschneiden des Tuchs haben die Weißleinwandschauer nicht. Dagegen geben sie den Stücken Zeichen ihrer Qualität, nach welchen sich der Preis bestimmt. Diese sind ein ++ (kreuzlin) oder ein L, ganz schlechte Stücke wurden in die 16er oder 18er geschaut und damit bedeutend im Preis herabgesetzt. Verfehlte 18er, so zu einem ++ geschaut wurden, sollen die Elle 2 Pfennig weniger gelten, verfehlte 20ger durften die Elle zu 1 Pfennig weniger verkauft werden, wenn sie aber gar blöd und heillos gewirkt wurden, soll man sie zu einem 16er oder 18er schauen.

Die so geschauten Stücke kamen zum Leinwandbesiegler. Dieser ist verpflichtet, die Stücke, die mit einem L gezeichnet sind, mit zwei Siegeln (wahrscheinlich der Stadt) und solche, welche mit einem # gezeichnet sind, mit einem Siegel zu versehen. Die Stücke, welche keines dieser beiden Zeichen haben, bekamen auch kein Siegel. Für jedes Siegel bekommt der Besiegler einen Heller, mit welchem er das Blei bezahlt. Der Überschuß gehört zur Hälfte ihm, zur Hälfte der Stadt.

Jetzt werden die Stücke gemessen von dem Reyffer oder Reifer. Dieser ist eine sehr wichtige Persönlichkeit. Denn beim Messen hat er Gelegenheit, das ganze Stück Leinwand darauf zu prüfen, ob es überall gleich gut ist. Es muß daher jeder nach der Schau seinem Stück das Hausmälin aufdrücken, damit diejenigen, welche die Leinwand zu viel strecken oder bimsen, sofort erkannt werden. Löcherige und bresthafte Stücke soll der Reifer abschneiden, mehr wie ungefähr eine Nat an der Schetter soll er nicht dulden. Außerdem hat er zu prüfen, ob das ganze Leinwandstück in derselben Fadenzahl gewirkt wurde und das dieser entsprechende Stadtzeichen hatte. Anstände, die er findet, soll er dem Rat anzeigen. Eine eigene Strafgewalt hat er nicht. Auffallenderweise fehlt in dem Eid der Reifer jede Erwähnung einer vorgeschriebenen normalen Länge, welche die Stücke haben sollen. Nur das ist festgesetzt, daß die weiße Leinwand an ihren Stab und die Farbleinwand auch an ihren Stab geschnitten werden soll. Die als fehlerhaft abgeschnittene Leinwand gehört dem Reifer, und er scheint hieraus seine Haupteinnahmen geschöpft zu haben, wenigstens wird am 22. Oktober 1632 dem Reifer der halbe Zoll nachgelassen, weil mit Wegschneiden der weißen Leinwand dies Jahr nichts zu gewinnen gewesen sei. Außerdem darf der Reifer nach einem Ratsbeschluß von 1598 von 10 Ellen 2 Pf. Lohn nehmen, also vom Stück etwa 3½ kr.; die Hälfte hiervon gehört

ihm, die andere Hälfte muß er in die Büchse legen. Vom Reifer kam die Leinwand zum Untersetzer, welcher sie zum Handel vollends herrichtete. Zu diesem Zweck wird sie unter den „truckh“ gesetzt, eine Einrichtung, über welche uns Näheres nicht überliefert ist. Wir haben uns unter dem Untersatz eine Art Mange, Kalander vorzustellen, durch welchen die fertigen Leinwandstücke die letzte Glätte und den letzten Glanz erhielten.[1]) Der Untersetzer war daneben noch eine Art Marktaufseher. In seinen Geschäftsbereich gehörte die Verpackung, sei es, daß er diese durch eigene Packknechte besorgen ließ, sei es, daß er das Untersetzen der Kaufleute beaufsichtigte. Letzterenfalls mußte er besonders darauf aufpassen, daß keine ungezeichnete Leinwand, d. h. solche, welche in der Stadt gar nicht geschaut oder von der Schau zurückgewiesen worden war, unter die geschaute gemischt wurde. Anstände mußte er dem Rat anzeigen.

Besondere Betriebe für sich bildeten die Bleichen und die Farbin (Färbereien). Bleichen bestanden 2, die obere und die untere Bleiche. Jedem der beiden Bleicher mußten gleichviel Stücke zum Bleichen gegeben werden, und es war den Meistern anbefohlen, daß „hieran kein feindschaft noch ichtwas anders anstechen“ dürfe. Eine Verordnung, die offenbar zu manchen Zeiten gern zu Gunsten des einen oder des anderen Bleichers umgangen wurde und daher wiederholt ernstlich eingeschärft werden mußte. Unter dem Bleicher standen seine Knechte, deren es 3 Arten gab: der walkmeister, der laugmeister und der veldmeister. Welches ihre Funktionen waren, besagen die Namen. Walkmühlen hatte Leutkirch zwei: die eine, bei der Hauenmühle, die „innere“ Walke; die andere, bei der Freiherrnmühle, die äußere Walke, oder Walken bei der unteren Bleichin. Die Walke bei der Hauenmühle wurde nach dem erhaltenen, oben besprochenen Mühlbrief im Jahre 1432 gesetzt. Über dieselbe Walke ist eine Urkunde aus dem Jahr 1526 erhalten, in welcher die Wasserrechtsverhältnisse zwischen der Mühle und dem „Gisspach“ geregelt werden, „da wir wasser zu unserem Walken bei der blaichin zu aller und jeder zeit gebrauchen“. Der Walkmeister soll jedes Stück dreimal walken, roh 1½ Stunde, halbweiß 1 Stunde, und das weiße ½ Stunde. Dem Laugmeister ist in seinem Eid besondere Sorgfalt anempfohlen. Er darf nur soviel Leinwand in die Stauden legen, daß die Lauge darüber zusammengeht; die Stauden selbst darf er nicht mit Brettern belegen, zu jeder Lage muß er 10 Viertel „Eschen“ nehmen u. s. w. Dem Veldmeister stehen weitere 6 Hilfsknechte zur Verfügung. Ihm ist das fleißige Netzen der Leinwand, die Bewachung derselben und noch mehreres zur besonderen Pflicht gemacht. Auch wird er, wie der Bleicher selbst, davor ernstlich gewarnt, sich durch andere Geschäfte, insbesondere zu Zeiten der Ernte und der Heuet, abhalten zu lassen. Der Bleicher selbst muß im übrigen strenge Aufsicht über die Knechte und Unparteilichkeit geloben. Für das Bleichen wurde stückweise der sogenannte Bleicherlohn bezahlt. 1570 wurde derselbe z. B. für das kleine und dicke Tuch, so ein 18er und darüber, auf 5 Schilling hlr. festgesetzt. Für fremde Stücke wurde der Lohn 1576 um ein kleines höher, auf 32 und 28 Pf. pro Stück, festgesetzt. Länger wie 12 Wochen darf der Bleicher nach einem Ratsbeschluß von 1590 die Leinwand nicht auf der Bleiche liegen lassen, oder er muß sich einen Abzug von 1 kr. und, wenn er sie 14 Wochen liegen läßt, einen Abzug von 2 kr. am Bleicherlohn pro Stück gefallen lassen. Der Bleicher muß eine Bürgschaft von 200 fl. und später 300 fl. leisten. Neben dem Bleicherlohn muß jeder Bürger noch einen Zoll erlegen, welchen aber der Bleicher nicht einzieht, sondern welcher auf das Rathaus erlegt wird (1576 pro Stück 3 Pf.). Die Bleiche wurde seit 1590 durch besondere „Verordnete zu der Bleich“ kontrolliert; sie mußten wöchentlich ein- oder zweimal auf das Laughaus, das Walkhaus und die Bleiche gehen. Neben der Bleiche existierten noch zwei Färbereien oder Farbin, die neue und die alte Farbin, über deren innere Einrichtung verhältnismäßig wenig gesagt ist. Zwar hatte auch der Färber, wie sein Eid besagt, dieselben obrigkeitlichen Pflichten wie der Untersetzer; vor allem muß auch er darüber wachen, daß keine ungezeichneten Stücke unter die gezeichneten gemischt werden; auch finden sich über die jährliche Verpachtung der Färbereien regelmäßige Einträge in den Ratsprotokollen, aber über ihre weitere Bedeutung ist aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg wenig zu ermitteln. Die Pachtsumme betrug im Jahre 1555 bei der neuen Farbin 12 fl. und bei der alten 26 fl. auf 3 Jahre, 1558 12 fl. bezw. 30 fl. In die Färbereien kamen vor allem die gröberen Leinwandstücke und dann auch alle die, welche von der Rohleinwandschau nicht für die Bleiche geeignet befunden wurden. Der Umstand, daß zwei Färbereien vorhanden waren, für welche ein ziemlich bedeutender Pacht bezahlt wurde, weist auf eine recht gute Benützung der Färbereien hin und läßt die Annahme, daß der Handel mit Farbleinwand, wie in Isny, so auch in Leutkirch, neben dem Handel mit Bleichleinwand eine bedeutende Rolle spielte, wohl begründet erscheinen. Im Jahre 1575 wird dem Färber vergönnt, „jetzo“ dieses Jahr auch fremde Leinwand zu färben und zu bereiten.

Die Erklärung für diese Ausnahme von dem allgemeinen Einfuhrverbot gibt ein weiterer Ratsbeschluß von 1592. Die Färbereien unterschieden sich von den Bleichen nämlich dadurch, daß sie das ganze Jahr hindurch arbeiten konnten, während die Bleiche auf den Sommer beschränkt war. Im Winter nun, wenn die Bleiche außer Betrieb war, wurde auch wenig für die Bleiche bestimmte Rohleinwand auf die Schau gebracht und es wurde daher auch weniger schlechte Rohleinwand von der Bleiche ausgeschlossen und in die Farbe gesprochen. Da so für die Bleichleinwand wenig Konkurrenz zu befürchten war, gestattete dann der Ratsbeschluß von 1592 den Färbern vom Herbst bis zum Frühjahr, solange die

[1]) So legen z. B. noch in neuerer Zeit Leute, die ein kleines Quantum Leinwand für eigene Haushaltung zu bleichen pflegen, die Leinwand nach der Bleiche auf den Tisch und reiben sie mit umgestülpten Schüsseln glatt.

Bleiche außer Betrieb ist, fremde Leinwand anzunehmen, zu färben und zu mangen. Doch dürfen sie nicht zuviel annehmen, und wegen des Walkens müssen sie sich mit dem Haumüller, welchem die Walke an der Bleiche gehört, ins Benehmen setzen. Wenn dieser sein Wasser selbst brauchte, mußten sie sich eben umsehen, ob sie ihre Ware irgendwo anders walken konnten.

Besondere Pflege wurde der Färberei fremder Leinwand nicht gewidmet, sie wurde eben dem guten Fortkommen der Färber zuliebe gerade geduldet. Neben den fremden und schlechteren Leutkircher Leinwandstücken wurde aber auch feinere Leinwand gefärbt. Doch ließ der Rat nur in beschränktem Maße den Aufkauf derselben zu diesem Zweck zu. Im Jahre 1596 wurde an Stelle von 2 Augsburger Kaufleuten einem Leutkircher Bürger namens Melchior Haider vergönnt, rohe Leinwand in die Farb zu kaufen, doch muß er von der einen Sorte so viel wie von der anderen, namentlich gleichviel 16er, 18er und 20er Leinwand, kaufen. Diese Leinwandstücke mußten aber alle in Leutkirch gefärbt und zugerichtet werden.

3. Handel und Handelskrisen.

Die Sorge für den guten Ruf der Stadt und der in ihr verfertigten Waren lag den mittelalterlichen Städten des Allgäus in erster Linie am Herzen. Bei den damaligen Zeiten schwieriger Rechtsverhältnisse und großer Verkehrsunsicherheit war ein gleichmäßiger und fortdauernder Absatz der Waren mehr als jetzt auf das volle Vertrauen der Käufer gestellt. Die Handelspolitik der leinwandproduzierenden Städte mußte daher dahin streben, daß nur solche Leinwand in der Stadt zum Handel ausgerüstet und demgemäß mit der Stadt Zeichen versehen wurde, für welche die Stadt auch die volle Garantie übernehmen konnte. Dies konnte sie aber nur dann, wenn die Leinwand in der Stadt vollständig gewirkt und verarbeitet worden war. Deutlich tritt dieser Gedanke im Memminger Abschied von 1531 zu Tage: „Es soll kein statt sollicher verainung der andern und Irn webern under irem gewonlichen zaichen weder schauen, plaichen, raiffen, ferben noch schneiden in kainem weg.“ Nur für diejenigen Städte, welche von alters her in engeren Beziehungen standen, sind Ausnahmen gemacht; so ist denen von Isny zugelassen, daß sie denen von Leutkirch, „was sy an die Isnyer schau wirken, schauen, plaichen, das gewonlich und loblich zaichen geben, auch reiffen, schneiden und ferben mögen, wie von alters herkommen ist.“ Dieselbe Ausnahme zu Gunsten der Ravensburger Schau war für die zu Tettnang, Weingarten und in Argen gemacht, also für Landweber. Im übrigen durfte keinem Landweber innerhalb der vereinigten Städte ein Stück geschaut werden. Mit diesen strengen Einfuhrverboten wurde auch der weitere Zweck erreicht, daß die Leinwandindustrie sich in jeder der einzelnen Städte vollständig frei und ohne Beeinträchtigung durch fremde Konkurrenz entwickeln konnte, sowie daß sich die Leineweberei vom Land in die Städte konzentrierte. Vor Einseitigkeit und Verknöcherung schützte die gegen außen abgeschlossenen kleinen Industriebezirke die Konkurrenz, welche die fertige Ware auf dem Weltmarkt auszuhalten hatte. Der Handel mit fertigen Stücken war frei. Der Memminger Abschied, und das beweist, daß diesem Abkommen keine engbeschränkte Kirchturmspolitik zu Grunde lag, bestimmt in dieser Richtung: „wa in unsern vorgenannten stetten dieser verainung von leinwat weiss oder roh gantz kaufft wird, das auch denn der oder dieselben Ir erkauffte leinwat auss der statt, darin In Jeder die gekaufft hat, füren und damit mit allen seinem willen nutz und notturft handeln und gefaren mog an derselbigen statt straff und hindernus.“ Der Handel, welchem diese Bestimmungen freie Bahn schaffen wollten, muß damals ein sehr lebhafter gewesen sein, denn der Memminger Abschied fällt in eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Wunden, welche die Bauernkriege dem Landvolk und damit auch dem Flachsbau geschlagen hatten, begannen zu heilen, die Ursachen, die am Ende des Mittelalters so manche Handwerke vernichteten, hatten zwar die Tuchmacherei und Wollweberei geschädigt, aber der Niedergang dieser Gewerbe war der Leineweberei Süddeutschlands zu gute gekommen. Die süddeutsche Leinen-, Barchent- und Damastweberei gelangte im 16. Jahrhundert zu hoher Blüte. Gehemmt wurde die gleichmäßige und ruhige Fortentwicklung der Weberei für die Allgäuer Städte durch die Unruhen, welche mit der Einführung der Reformation verbunden waren. In Leutkirch erregten die Bürger, voran die Weberzunft, im Jahr 1533 einen Aufruhr, verjagten die katholische Geistlichkeit und bemächtigten sich der Pfarrkirche und aller Stiftungen. Von da an kam die Gemeinde bis zum Jahr 1562 nicht mehr zur Ruhe, denn erst in diesem Jahr kam zwischen ihr und dem Prälaten von Weingarten eine Einigung über die Ausübung der Augsburgischen Konfession zu stande. Mit diesen inneren Unruhen waren auch Störungen des Handels verknüpft. Im Jahr 1547 wurde den schmalkaldischen Reichsstädten, also auch Kempten, Memmingen, Isny und Leutkirch, der Handel in die habsburgischen Lande, vor allem nach Tirol und Vorarlberg, untersagt und abgeschnitten. Sodann traten im Laufe des 16. Jahrhunderts verschiedene Schwankungen im Leinwandhandel ein, welche auf die Weberei der kleinen Leute störend einwirken mußten. Hierher gehört vor allem, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Nachfrage nach Leinwand schwächer und die nach Golschen stärker wurde. Daß die Golschenwirkerei eine Zukunft hatte, hatte der Ulmer Rat schon 1497 erkannt und beschlossen, eine Golschenordnung zu erlassen, „dieweil der Golsch nach gestalt der leuf jetzt in schleuss und gang wäre, so dass er den barch hinter sich truckhen würde.“[1]) Etwa 50 Jahre

[1]) s. Rübling S. 153.

später machte der Golsch auch der Leinwand scharfe Konkurrenz, aber der Rat von Leutkirch traute der Nachhaltigkeit dieser Nachfrage nicht und sorgte in den 50er Jahren durch verschiedene Beschlüsse dafür, daß die Leineweber nur in beschränktem Umfang Golschen wirkten. Wie ernst es ihm mit diesen Beschlüssen war, beweisen die Strafen von 1 Pfd. Heller, welche er nach den Ratsprotokollen dieser Zeit des öfteren gegen Weber, die auf 2 oder 3 Stühlen Golschen wirkten, aussprach. Langsam und zögernd trägt er der neuen Geschmacksrichtung Rechnung. Im Jahr 1549 wurde die besprochene Golschenschau eingerichtet, aber erst 9 Jahre später, am 4. Januar 1558, wird den Webern „auf Ir ernstlich anrufen bitt und ansinnen, dieweil die leinwand dieser Zeit in sondern abgang gerathen und gekommen, bewilliget und vergunt, das sy des Jars zu den vorigen 15 an zahl noch 5 golschen würkhen mögen, doch was furkauf vorhanden wäre, das dieselbigen nit haimblich, sondern auff der zunfft offentlich beschechen soll". Wie sehr der Rat mit seiner Vorsicht im Recht war, beweist der Umstand, daß die Golschenindustrie schon in den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts so zurückging, daß die besondere Golschenschau Leutkirchs aufgehoben werden konnte. Nach dem Rückgang der Golscheninduſtrie scheinen Farbtücher stark begehrt worden zu sein, so daß der Rat von 1575 an, wie besprochen, die Färbung auch fremder Leinwand gestatten mußte. Das Handwerk mit seiner großen Menge kleiner und wenig kapitalkräftiger Betriebe konnte und durfte den Handelsspekulationen der Kaufleute sich nicht anschließen. In seinem Interesse lag ein möglichst konstanter und mit wenig Risiko verknüpfter Absatz. Diesen konnten aber die Kaufleute den nur wenige Sorten Leinwand wirkenden Webern nicht immer gewähren, da der Leinwandhandel immer lebhafter, die Konkurrenz immer stärker wurde, da Angebot und Nachfrage nach den verschiedenen Sorten immer rascher wechselten und die schwerfällige Menge der an ihre Zunftvorschriften gebundenen Webermeister den wechselnden Marktkonjunkturen nicht folgen konnte. Den Händlern standen dagegen die strengen Einfuhrverbote im Wege, am meisten dann, wenn die Nachfrage nach der in ihrer Heimat gewirkten Leinwand geringer wurde. Sie waren dann genötigt, fremde Leinwand einzuführen, und die Räte der Städte kamen ihnen durch Gestattung von Ausnahmen von den Einfuhrverboten auch anfangs entgegen. Damit stießen sie aber beim Handwerk sehr an. Der Weber des Allgäus hatte sich nämlich vom Ende des 16. Jahrhunderts ab, wohl infolge der allmählich zu Tage tretenden Übervölkerung, eine nervöse Unruhe und Sorge bemächtigt, welche sich bald in engherzigem Brotneid, bald in Krawallen gegen die Kaufleute Luft machten. Eintretende Absatzstockungen wurden nicht dem Gang des Handels, sondern einzig und allein der von den Kaufleuten hereingelockten fremden Konkurrenz zugeschrieben. Der erste Aufstand brach in Isny aus. Auch dort waren die Ratsherren dem Bedürfnis der zahlreichen und mächtigen Kaufherren in weitem Maße entgegengekommen und hatten dadurch die Weber in Aufregung versetzt. Im Jahre 1597 beklagten sich diese in einer eingehenden Beschwerdeschrift zunächst über die Konkurrenz der Weber von Wangen. Wie die Leutkircher, so waren nämlich von alters her auch die Wangener in Isny zur Schau zugelassen. Aber während die Leutkircher mit dem Erstarken ihres eigenen Handels allmählich ausblieben, ja sogar umgekehrt oft Isnyer Leinwand nach Leutkirch geführt wurde, strömten die Weber von Wangen, obwohl auch sie eine eigene Schau, Bleiche und Handlung hatten, je länger je zahlreicher an die Isnyer Schau und lagen den Isnyern, wie sich diese ausdrückten, immer mehr auf dem Hals. Daher komme es, daß die Isnyer Gesellen oft 8 Tage lang mit der Leinwand ihrer Meister hausieren gehen mußten. Der zweite Beschwerdepunkt der Isnyer ist die Einfuhr fremder Leinwand. Vor 16 Jahren sei nämlich zwischen den Kaufleuten und dem Handwerk vereinbart worden, daß in Isny fremde Leinwand weder gebleicht, noch gefärbt, noch auch mit ihr gehandelt werden dürfe. Jetzt komme wieder haufenweise fremde Leinwand herein. Durch die Konkurrenz dieser fremden Leinwand gerate aber der Farbleinwandhandel, der früher in höherem Wert gestanden als der Bleichleinwandhandel, in merklichen Abgang und durch die gesteigerte Nachfrage nach Bleichleinwand sei man jetzt gezwungen, schlechtes Garn, das man vorher zu Farbleinwand gut hätte verwenden können, zu Bleichleinwand zu wirken. Zum Schlusse erbieten sie sich, den Kaufleuten alles zu wirken, was sie wollen, es sei fein oder grob, breit oder schmal, dick oder dünn. Als der Rat dem Drängen der Weber auf Durchführung des Einfuhrverbots und Ausschluß der Wangener nicht nachgab, inszenierten diese einen unblutig verlaufenden Aufstand und setzten es schließlich 1598 auch durch, daß die Wangener gegen eine Abfindung seitens der Isnyer deren Schau fernbleiben mußten, wie auch die Einfuhr fremder Leinwand verboten beziehungsweise an eine Menge Bedingungen geknüpft wurde.

Dem Aufstand in Isny folgte 1607 aus ähnlichen Gründen ein Krawall in Memmingen und 1611 in Kempten.

In Leutkirch blieb es verhältnismäßig lange ruhig. Abgesehen von der schon erwähnten Ausnahme zu Gunsten der Einfuhr fremder Farbleinwand wurde hier das Einfuhrverbot streng durchgeführt, ja es wurde sogar umgekehrt den Kaufleuten im Jahre 1580 „zu des Weberhandwerks Nutz und Wohlfahrt" verboten, weder rohe noch gebleichte Leinwand ganz oder stückweise ungeschnitten oder ungemanget auszuführen; alle Leinwand mußte, ehe sie zur Ausfuhr kam, gebleicht, gemangt, zu Schettern geschnitten und mit der Stadt Zeichen versehen werden. Damit sollte es den Kaufherren unmöglich gemacht werden, Leutkircher selbstverfertigte Leinwand in andere Städte einzuführen, dort vollends zurichten zu lassen und sie dann für Leinwand dieser anderen Städte auszugeben: der Ruf der Leutkircher Leinwand sollte gesichert bleiben. Trotzdem auch die Leut-

werckh Iren unfueg fein erzellen und bewegen könden, das ab der Zunfft und Rathaus gewichen, zue des zunftmeisters Dochterman gangen, vollgesoffen, hernach sich nach Haus begeben, were gemelten herren wol angestanden, das Sie sollches gleich anfangs gethan, so were die obrigkeit Nit so hart behelliget, auch die Weber Nit so tieff hinein gedappet, aber wa Gott Straffen will, da Hilfft kein List noch Renkh, sonder wer der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt Gott."

Nachdem am 13. November Weib und Kinder vor dem Amtsbürgermeister einen Fußfall getan hatten, sie bei den alten Bräuchen zu lassen um Gottes Barmherzigkeit und des jüngsten Gerichts willen und daß man ihre Kinder unter dem Herzen ansehen wolle, erließ dann der Rat, um wenigstens auf die Feiertage Ruhe zu bekommen, am 17. Dezember 1620 den in einem ausführlichen Rechtsgutachten begründeten Bescheid:[1])

1. Daß, soviel die Hereinführung fremder Leinwand anbelangt, es bei den im Jahre 1618 ergangenen Bescheide sein Bewenden haben solle, d. h. das Einfuhrverbot wird wieder aufgerichtet.

2. Soll hinfüro jeder Weber von jedem kleinen und gemeinen Leinwath- und Farbstückh 3 kr. Schaugeld an gemeine Stadt zahlen.

3. Soll auf alle in Leutkirch gewirkte und gebleichte Leinwand der Stadt Zeichen nach alter Gewohnheit vorn oder am Ende aufgedrückt werden, doch bleibt den Kaufleuten unbenommen, ihr Handelszeichen daneben, wo es ihnen beliebt, aufzudrücken.

Am 2. März 1621 erging dann der weitere Bescheid, daß als Strafe für ihren Ungehorsam das ganze Weberhandwerk binnen 8 Tagen 100 Pfd. Pfennig Strafe zahlen müsse. Damit war die Angelegenheit an sich erledigt, aber Ruhe gab es auch jetzt noch nicht. Das Ratsprotokoll berichtet noch von einigen Beleidigungsklagen zwischen den Webern und Zollikofer, und am 16. November 1621 beklagen sich die Weber schon wieder, daß in Säcken Kaufbeurer Leinwand in die Wohnung Zollikofers geführt worden sei, während die Einfuhr doch nur in Fässern geschehen dürfe, die uneröffnet auf den Salzstadel gebracht werden mußten.

Es ist kein erquickliches Bild, welches uns dieser Aufstand bietet: Ein „ehrsamer Rat, Gericht und Gemeind", welche, anfangs von fortschrittlerischen Ideen geleitet, dem Handel freie Bahn schaffen und den allgemeinen Wohlstand der gesamten Gemeinde damit heben wollen, auf der anderen Seite aber ein kleinlicher, enger Handwerks- und Zunftgeist, welcher jede fremde Konkurrenz mit Gewalt ausschließen will und mit beschränktem Gesichtskreis nur auf die Förderung des augenblicklichen eigenen Nutzens bedacht ist. Der Rat läßt sich zwar durch die Gewalttätigkeiten der Weber keineswegs schrecken, er zeigt ihnen, daß die Obrigkeit die Macht hat, aber schließlich verbietet er doch die Einführung „frembder Leinwath" gegen besseres Wissen „mit gemeiner statt einkommen und anderen handtwerkhern selbst eigenem nit geringem schaden". Um den Ausfall an den Einkünften der Stadt zu decken, legt er den Webern eine weitere Steuer, nämlich 3 kr. Schaugeld, auf. Vom rein finanzpolitischen Standpunkt aus mag damit der Ausfall an der Stadtkasse gedeckt gewesen sein, allgemein volkswirtschaftlich betrachtet, brachte diese neue Steuer aber gemeiner Stadt doppelten Schaden: denn 1. entging durch das Einfuhrverbot, wie der Rat selbst erkennt, den Kaufleuten und damit der ganzen Stadt mancher Gewinn, 2. wurden auch den Webern selbst die Produktionskosten verteuert und ihre Konkurrenzfähigkeit anderen Städten gegenüber geschmälert.

4. Statistik.

Über die Größe der Leinwandproduktion zu Leutkirch in den Jahren 1615—1631 geben uns 12 im Leutkircher Stadtarchiv erhaltene Leinwandzollverzeichnisse Aufschluß. Der Leinwandzoll wurde von allen zur Bleiche kommenden Stücken erhoben und wurde auf dem Rathaus bezahlt. Er war also neben dem zur Belohnung des Bleichers bestimmten Bleicherlohn eine indirekte Steuer auf die Leinwandproduktion. Nach diesen Leinwandzollverzeichnissen wurden gebleicht (s. nebenstehende Tabelle)

In diesen Zollverzeichnissen sind nicht aufgeführt alle ungebleichten gröberen und alle Farbleinwandstücke. Da in Leutkirch der am Anfang des 17. Jahrhunderts gesteigerten Nachfrage der Kaufleute entsprechend viele feinere und gröbere Leinwand zu Farbleinwand verarbeitet wurde, so ist anzunehmen, daß, wie auch die später zu besprechenden Untersatzabrechnungen bestätigen, mindestens halbmal soviel Stücke an Farbleinwand jährlich in Handel gingen, wie an

[1]) Eingang desselben S. 139 f.

Im Jahre	Von Einheimischen	Von Fremden	Zusammen Stücke	Der Zoll betrug pro Stück für Einheimische kr.	für Fremde kr.
1615	—	—	5 118	2	2
1620	—	—	3 941	2	2
1621	—	—	5 044	2	2
1622	—	—	5 384	6	6
1623	—	—	5 337	6	6
1624	2 536	2 230	4 766	3	4
1625	2 995	2 602	5 597	3	4
1626	3 017	2 536	5 553	3	4
1627	2 989	2 934	5 923	3	4
1628	2 947	2 889	5 836	5	6
1630	1 368	1 496	2 864	5	6
1631	1 380	1 167	2 547	5	6

gebleichter Leinwand. Wir kämen dann auf einen jährlichen Umsatz von 7—9000 Stück, ein Quantum, welches der oben S. 142 auf 6—10000 Stück aufgerechneten Arbeitsleistung von 200 Webern etwa entspricht. Nach Schmoller[1]) wurden in Ulm jährlich über 100000 Barchenttücher gemacht und nach Volz[2]) wurden dort jährlich etwa 40—50000 Stück Leinwand verschickt. In Augsburg wurden in derselben Zeit jährlich gegen 35000 Stück Barchent geschaut und über 70000 Stück Leinwand gebleicht; die Zahl der geschauten Stücke stieg bis gegen 1600 auf 4—500000 Stück. Gegenüber solchen Zahlen verschwindet Leutkirch, wo kein Barchent gewoben wurde. Immerhin ist die Produktion an gebleichter Leinwand nur etwa zehnmal kleiner als in den damaligen größten Handelsplätzen Deutschlands, Ulm und Augsburg, und steht damit jedenfalls nicht an der letzten Stelle. Um kleinere Zahlen zum Vergleich beizuziehen, so wurden nach Volz[3]) im Jahre 1533 zu St. Gallen 10329 Stück Leinwand gebleicht und im Jahre 1549 bloß von der besten Gattung 12000 Tücher verarbeitet, welche den Bürgern über 100000 fl. reinen Gewinn abwarfen. Da St. Gallen, wie anderwärts ausgeführt, mit Leutkirch in engen Handelsbeziehungen stand, lohnt es sich, diese Zahlen näher zu betrachten. Es fällt nun sofort auf, daß die Zahl der im Jahre 1533 im ganzen gebleichten Stücke Leinwand niedriger sein soll als die Zahl der im Jahr 1549 verarbeiteten Tücher bester Gattung. Dies ist nur möglich, wenn Stücke verarbeitet wurden, die anderwärts gebleicht wurden, und es wird dies auch tatsächlich der Fall gewesen sein, denn die vielen von Fremden in Leutkirch gebleichten Stücke sind hauptsächlich auf Rechnung der Schweizer Kaufleute zu schreiben. Ferner wurden in den Teilen des Landgerichts Immenstadt, wo die Leinwandweberei betrieben wurde, im Durchschnitt jährlich 20000 Stück im Wert von 360000 fl. verfertigt, eine Summe, welche durch Ausrüstung auf 432000 fl. stieg. Legen wir diesen Wert der Leinwand in den benachbarten Landesteilen den Leutkircher Stücken zu Grunde, so kommen wir auf eine jährliche Gesamteinnahme von 120—160000 fl. Nach der Oberamtsbeschreibung von Wangen[4]) soll zu Isny im Anfang des 16. Jahrhunderts jährlich für etwa 150000 fl. Leinenweberei ausgeführt worden sein. Da der Wert des Geldes damals fiel, wird die für Leutkirch am Anfang des 17. Jahrhunderts gefundene Zahl sich mit dieser Angabe wohl vereinbaren lassen, auch wenn die allgemeine Annahme, daß die Leinwandproduktion Isnys bedeutender war als die Leutkirchs, richtig ist. Vom Jahr 1624 an können wir, weil für die Fremden ein höherer Zoll erhoben wurde als für die Bürger, die von Fremden gebleichten Stücke ausscheiden. Der Eingang der Leinwandzollverzeichnisse lautet: „Den Dezember 1624 haben Hans Lang und Georg Schmid, beede blaicher volgende stuckh, sa das verschienen iahr über abblaicht worden sind, angezaigt, geben die fremd von einem stuckh 4 kreuzer und die burger 3 kreuzer.“ 1628 bis 1631 erhöht sich dann der Zoll auf 5 bezw. 6 kr. Da die Leinwand, für welche der Fremdenzoll gezahlt wurde, in den Verzeichnissen unter dem Namen von Leutkircher Bürgern aufgeführt ist, und die Einfuhr fremder Leinwand verboten war, kann es sich nur um in Leutkirch gewobene Leinwand handeln, welche von Leutkircher Bürgern im Auftrag fremder Kaufleute gekauft und auf die Bleiche gebracht worden war. Diese Unterhändler oder Kommissionäre, wie wir sie heute nennen würden, wurden damals factoren genannt. Solche Handelsfaktoren hatten hauptsächlich Schweizer, aber auch Augsburger Kaufleute in Leutkirch. Im Jahre 1558 werden 7 solcher Weberfaktoren aufgezählt. Die Leinwandstücke waren auf der Bleiche zum größten Teil nicht mehr im Eigentum derer, die sie selbst gewoben. Denn es wurden von einzelnen Bürgern sehr große Posten auf die Bleiche gebracht, welche sie nicht selbst gewoben haben konnten, da sie nur auf 3 Stühlen wirken durften, vielmehr wurden die Stücke spätestens nach der Rohleinwandschau aufgekauft. Ob in Leutkirch auch eine Bleichspekulation und Leinwandbörse existierte, wie sie Rübling schildert, ist zweifelhaft. Über die Verteilung des Leinwandhandels unter den einzelnen Teilen der Bürgerschaft gibt folgende, auf Grund der Leinwandzollverzeichnisse aufgestellte Tabelle eine Übersicht. Unter a) ist die Zahl der Bürger, unter b) die Zahl der Stücke, welche sie bleichen ließen, genannt. Es ließen bleichen:

	Über 500 Stücke	500 bis 100 Stücke	100 bis 50 Stücke	50 bis 10 Stücke	10 bis 5 Stücke	Unter 5 Stücke	Zusammen	
1615 a)	3	6	5	27	9	33	83	Bürger
b)	2696	1355	369	563	60	75	5118	Stücke
1622 a)	2	6	13	48	47	99	205	Bürger
b)	1508	1514	898	926	315	223	5384	Stücke
1628 a)	2	8	11	28	14	37	100	Bürger
b)	2331	1858	773	695	99	80	5836	Stücke

Aufgeführt sind das erste Jahr der Leinwandzollverzeichnisse, das Jahr 1622 als dasjenige, in welchem die höchste Anzahl Bürger bleichen ließ, und das Jahr 1628 als dasjenige, in welchem eine sehr große Anzahl Stücke gebleicht wurden und sich zugleich eine normale Zahl von Bürgern am Handel beteiligte. Nach dieser Tabelle beteiligten sich in den Jahren 1615 und 1628, welche als Normaljahre der Betrachtung zunächst zu Grunde zu legen sind, 80—100 Bürger selbständig an der Bleiche und damit wohl auch am Handel. Von diesen vereinigen 2—3 Kaufhäuser etwa 1/3—1/2 der gesamten Ausfuhr auf sich. Die Namen dieser Kaufhäuser sind Hans Jakob Hinlin, Benedikt Haider, von 1621 an an seiner Stelle Ulrich Wiser, zu

[1]) S. 519 a. a. O.
[2]) Württemb. Jahrbücher 1854 S. 170.
[3]) S. 182 a. a. O.
[4]) S. 202.

welchen im Jahr 1625 noch Hieronymus Furtenbach kommt. Diese Bürger handelten sowohl auf eigene Rechnung wie als Faktoren fremder Kaufleute, in der Hauptsache jedoch in letzterer Eigenschaft.

		anno 1624	1625	1626	1628	1630	1631
Hans Jakob Hinlins Erben ließen bleichen . .	für sich	34	—	—	—	—	—
	für Fremde . .	674	806	567	205	81	130
	zusammen . . .	**708**	**806**	**567**	**205**	**81**	**130**
Ulrich Wiser ließ bleichen	für sich	62	59	44	—	59	—
	für Fremde . .	774	1 261	1 478	1 511	1 247	862
	zusammen . . .	**838**	**1 320**	**1 522**	**1 511**	**1 306**	**862**

Neben diesen Großkaufleuten existieren noch etwa 19 mittlere Betriebe mit einem Umsatz von 500—50 Stück Leinwand pro Jahr, welche in Konkurrenz mit den großen Firmen und in den einzelnen Jahren mit ihnen wechselnd gleichfalls den halben bis dritten Teil der Bleiche auf sich vereinigen. Auch bei ihnen wechselt der Handel auf eigene und auf fremde Rechnung.

		anno 1624	1625	1626	1628	1630	1631
Hieronymus Furtenbach bleicht	für sich	91	200	—	—	—	—
	für Fremde . .	99	14	111	258	155	20
	zusammen . . .	**181**	**214**	**111**	**258**	**155**	**20**
Hans Graf, Bürgermeister, bleicht	für sich	112	225	222	168	103	104
	für Fremde . .	111	—	—	—	—	—
	zusammen . . .	**223**	**225**	**222**	**168**	**103**	**104**
Melchior Graf bleicht	für sich	65	62	44	—	48	184
	für Fremde . .	400	265	245	820	12	30
	zusammen . . .	**465**	**327**	**289**	**820**	**60**	**214**

Je kleiner der Bleichbetrieb des einzelnen wird, desto weniger Leinwandstücke läßt er für Fremde bleichen. Die Fremden gaben offensichtlich nur Aufträge zum Einkauf im großen. Unter den Bürgern, welche jährlich 500—50 Stücke bleichen ließen, finden wir in erster Linie Namen vertreten, welche dem wohlhabenden Bürgerstand angehören; aus ihnen werden die Bürgermeister, die Zunftmeister, die Ratsherren und die Leinwandschauer gewählt. Ihnen folgen noch 27 bezw. 28 Bürger, welche 50—10 Stück Leinwand jährlich auf die Bleiche bringen und etwa $^1/_8$—$^1/_9$ des gesamten Handels auf sich vereinigen. Auch sie müssen wir noch unter die Zahl derer rechnen, welche nicht bloß gelegentlich, sondern regelmäßig, selbständig und auf eigene Rechnung sich am Leinwandhandel beteiligen konnten und daher unter die bemittelten Bürger zu zählen sind. Nach ihnen folgt die große Zahl derjenigen, welche regelmäßig für die Kaufleute weben und gewöhnlich gar nichts, oft weniger und selten mehr als 5 Stück bleichen lassen. Von ihnen tauchen in gewöhnlichen Jahren 40—50 Namen in den Leinwandzollverzeichnissen auf. Eine Ausnahme macht das Jahr 1622, in welchem auf einmal 146 Bürger mit weniger als 10 Stück genannt sind und in welchem daher die Gesamtzahl der an der Bleiche sich beteiligenden Bürger von 80—100 auf 205 steigt. Aus irgend welchem Grund hatten in diesem Jahr die Großkaufleute 1000 Leinwandstücke weniger wie sonst aufgekauft, und die kleinen Weber mußten ihre Stücke, soweit sie dieselben nicht bei den mittleren und kleinen Handelsleuten absetzen konnten, selbst bleichen lassen. Es ist einerseits anzunehmen, daß neben diesen 146 oder, wenn wir das Plus bei den Webern mit 10—50 Stück gleichfalls noch hinzunehmen, diesen 166 Webern noch eine Anzahl solcher vorhanden war, welche auch im Jahr 1622 nicht gezwungen waren, selbständig bleichen zu lassen, sondern bei den Großkaufleuten ihre festen Aufträge behielten, andererseits lassen aber auch eine Anzahl nichtzünftiger Knechte und Mägde sogen. Haustücher bleichen. Es dürfte daher eine Zahl von etwa 200 Webern den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Die Mischung von wohlhabenden und ärmeren Webermeistern, wie sie die Leinwandzollverzeichnisse zeigen, kann als eine ganz gesunde angesehen werden. Es gab zwar keine Krösusse unter Leutkirchs Webern, aber auch verhältnismäßig wenig Arme, und von der ärmsten Klasse der Weber, den Lohnwebern, erfahren wir in dieser Zeit noch gar nichts.

3. Abschnitt.

Der 30jährige Krieg.

Der 30jährige Krieg sollte das Bild vollständig zerstören. Wie aus der ersten Übersicht der Leinwandproduktion auf Grund der Zollverzeichnisse ersichtlich, hielt sich die Zahl der jährlichen Bleichstücke bis zum Jahre 1628 auf der gewöhnlichen Höhe zwischen 5 und 6000. Erst im Jahre 1630 geht sie plötzlich auf 2864 Stück zurück und dieser Rückgang hat seine Ursache in den schweren Kriegszeiten, die über Leutkirch hereinbrachen. Seit dem Jahre 1618 herrschte Teuerung, und 1627 mußten an die Armen 2140 Brote verteilt werden, aber den Anfang des 30jährigen Kriegs spürte Leutkirch in dieser Zeit nur durch Einquartierungslasten. Nach Roth[1]) betrugen die Gesamtkosten des Kriegs für Leutkirch von 1618—1627 10790 fl. 42 kr., eine Summe, welche bei der blühenden Leinwandweberei nicht allzu drückend auf der Stadt lasten konnte. In den Jahren 1628—1631 steigerten sich die Kriegskosten durch Einquartierungslasten auf 57550 fl. 34 kr. 6 hl. Dazu kam noch die Pest, welche vom 8. November 1628 bis 15. April 1629 146 Personen und im August 1629 während des kurzen Zeitraums von 10 Tagen noch einmal 121 Personen dahinraffte. In diesen Zeiten der Pestilenz und Kriegsnot ging auch die Weberei zurück, sei es, daß der Handel bei der Unsicherheit des Verkehrs stockte, sei es, daß den Webern Zeit, Lust und Geld auszugehen anfing. Und doch hatte sich bis dahin für Leutkirch der Krieg erst durch Einquartierungslasten bemerkbar gemacht. Plünderung, Raub und Gewalttätigkeit brachte erst das Jahr 1632. Am 14. April 1632 nämlich wurde die von einem kaiserlichen Kommando besetzte Stadt durch die Schweden erobert. Nach Abzug der Schweden wurden von dem über die Niederlage der Seinen erbosten kaiserlichen Oberst v. Ossa 4 angesehene Bürger, deren Namen uns aus den Leinwandzollverzeichnissen bekannt sind, nämlich Hieronymus Furtenbach, Gabriel Zollikofer, Melchior Hau und Hans Albrecht, gefangen mit nach Lindau geführt. Für ihre Auslösung mußten 12000 fl. bezahlt werden. Von da an bis zum Jahre 1637 häufte sich Einquartierung auf Einquartierung, Gewalttat auf Gewalttat.[2]) Im Mai 1632, kurz nach dem Kampf der Kaiserlichen und der Schweden um Leutkirch, führten die schweizerischen Kaufleute ihre Leinwand, welche sie auf der Bleiche zu Leutkirch liegen hatten, weg. Damit war der Betrieb auf der Bleiche schwer geschädigt; aber die Schweizer waren mit ihrer Vorsicht in vollem Recht, das beweisen weitere Ratsverhandlungen vom August desselben Jahrs, in welchen von der auf der Bleiche geraubten Leinwand die Rede ist und erwogen wird, ob auch von ihr Bleichzoll erhoben werden soll. Die Frage wird bejaht, und bei dieser Gelegenheit wird der Bleichzoll von 5 auf 20 kr. pro Stück für Bürger und Fremde erhöht. Diese scharfen steuerlichen Maßregeln finden ihre Erklärung in der großen Finanzklemme, in welcher sich die Stadt damals befand und welche von 1621—1634 21 „Extraordinari Steuern“ nötig machte. Immerhin wurde damals noch Leinwand gewoben und gebleicht. Die Not nimmt zu. Am 24. Juli 1634 nahmen 600 schwedische Reiter auf der Bleiche 100 Stück Leinwand auf einmal, wohl alles, was auf der Bleiche lag, weg. Die Einquartierungslast stieg so stark, daß viele arme Weber im August 1633 10—12 Reiter unterhalten[1]) mußten. In diesen Nöten standen die Webstühle still, und kein Stück Leinwand wurde mehr auf die Bleiche gebracht zum Raub für das fremde Kriegsvolk. Im Jahr 1635 grassierte die Pest in fürchterlicher Weise. Nach Baumann[2]) erlagen in der evangelischen Pfarrei Leutkirch 413 Erwachsene und 269 Kinder dieser schrecklichen Seuche, und in der katholischen Pfarrei Leutkirch blieben gar von 1500 Kommunikanten kaum 100 übrig. Man sollte meinen, daß durch solche Schicksalsschläge die Leinwandindustrie der kleinen Stadt vollständig zu Gunde gerichtet gewesen wäre. Aber auch in diesen schlimmsten Zeiten lag der Leinwand*handel* nie ganz brach. Am 10. Juni 1633 erlaubte der Rat dem Gabriel Zollikofer auf seine Bitten, 30 Stück Rohleinwand von Wangen in Leutkirch bleichen zu lassen, da die dortige Bleiche aufgehoben worden war. Kurz nach diesem Beschluß wurde auch der Betrieb auf der Leutkircher Bleiche eingestellt. Aber schon am 12. Januar 1635 trifft der Rat, „weil derzeit von Frembden Orthen allerlei Golschen und Farbleinwand allhero gebracht, von hiesigen Faktoren teils verkauft und verfertigt werden und weil schon 2 Sommer das Bleichen am hiesigen Wehr aufgehört hat“, Anordnungen wegen des Walkens dieser fremden Leinwand. Einen Monat nachher, am 20. Febr. 1635, legt der Rat schon einen kleinen Zoll auf die fremde Leinwand, „welche allhier gegetragen und verkauft wird“, nämlich 4 kr. pro Stück auf solche, die weniger als 10 fl., und 6 kr. auf solche, die 10 fl. und mehr wert ist. Eine merkwürdige Wendung des Schicksals! Die Einfuhr und der Handel mit fremder Leinwand, gegen welche die Weber im Jahre 1620 mit so wilder Erbitterung gestritten, sie werden nach kaum 15 Jahren vom Rat durch besondere Vorschriften gehegt und gepflegt. Die Leiden des Kriegs hießen den engen Zunftgeist schweigen. Die Kaufleute hatten sich ihre Beziehungen zum Ausland und hauptsächlich zu der vom Krieg verschonten Schweiz gewahrt. Es mußte ihnen daran liegen, diese Handelsbeziehungen nie ganz ausgehen zu lassen und in Zeiten, da die Leutkircher Webstühle stillestanden, mußten sie mit fremder Leinwand handeln. Ihr Interesse aber war mit dem der

[1]) S. 266 a. a. O.
[2]) Roth S. 270 ff.

[1]) Roth S. 217 a. a. O.
[2]) Bd. II S. 200 a. a. O.

Stadt eins, denn aus ihren Geldsäcken zahlte der Rat die hohen Kriegslasten. Dabei setzte es dann manchmal auch einen harten und zähen Streit wegen Steuerverweigerung mit den Kaufherren ab, wie uns die Ratsprotokolle von Gabriel Zollikofer berichten, der sich lange weigerte, eine ihm auferlegte Extrasteuer zu zahlen. Das Pestjahr 1635 schadete auch dem Handel, und im Jahre 1636 war die Bleiche schon wieder leer. Von da ab bis zum Jahr 1642 blieb die Stadt von Einquartierungen ziemlich verschont. Es hob sich langsam auch wieder die Leinwandindustrie, aber immer hören wir von der Weberei noch nichts, sondern nur die Bleiche und die Färberei, die es mit der Verarbeitung schon gewobener Leinwand zu tun haben und damit dem Handel zunächst stehen, werden wieder in Betrieb gesetzt. Eine schwierige Aufgabe war, bei dem Rückgang der Bevölkerung die richtigen Leute zur Übernahme der Bleiche und der Färberei zu bestimmen. In der Ratssitzung vom 13. Januar 1640 wird der Bleicher gefragt, ob er bleichen wolle oder nicht und dieser entschuldigt sich. Darauf wird eine Kommission eingesetzt, welche einen Bleicher und einen Färber suchen soll. Zur Übernahme der Bleiche fanden sich geeignete Personen in Leutkirch, aber als Färber wird ein lediger zugereister Färbergesell von Leipzig angestellt.

Die Begründung dieses Ratsbeschlusses ist nett und für die damaligen Zeiten, wie für das Leben in der kleinen Reichsstadt charakteristisch: weil man nun Einmal entschlossen die farbin wieder anzurichten und zu äufern und dieser Störlin ein feiner, sitsamer, daneben gestandener und seines handwerkhs Erfahrener Kerl zu sein aussiehet, es auch also mit einem ehrsamen Rhat zu versuchen begehrt, so hat man ihm die farbin auf ein Jahr lang versprochen: werden beede Theil für einand sein und Er befinden, dass er sich nehren könne, werde man weiter mit einand sich vergleichen.

Die Wiedereröffnuug der Bleiche war ein allseitiges Bedürfnis. Am 4. Mai 1640 bittet Johannes Hinlin, schlesische Leinwand für Memminger Kaufleute in Leutkirch bleichen lassen zu dürfen. Diese Bitte wurde gewährt, trotzdem der Besitzer der Haumühle Einsprache erhebt, da durch das Walken dieser fremden Leinwand seiner Mühle Wasser entzogen werde. Kurz vorher hatte der Rat der Stadt Ulm mit Schreiben vom 25. April 1640 angefragt, wie es mit der Abbleichung der schlesischen Leinwand in Leutkirch gehalten werde. Es folgt aus dieser Anfrage, daß auch in Ulm mangels einheimischer Leinwand schlesische Leinwand von den Kaufleuten bezogen wurde. Die am 8. Mai 1640 auf diese Anfrage vom Rat der Stadt Leutkirch erteilte Antwort schildert die traurige Lage des Weberhandwerks in jener Zeit: „Weil nämlich das Weberhandwerk sehr abgenommen und man mit Leutkircher Stücken, die wiewohl kleine Bleich doch zum 10. Teil nicht überlegen könne", da man ferner einen Bleicher angestellt und die Bleiche, die etliche Jahre brach gelegen, wieder „äufern" wolle, so habe der Rat beschlossen, nicht nur schlesische, sondern alle fremde Leinwand, die nach Leutkirch zum Bleichen gebracht werde, unweigerlich anzunehmen. Am Ende des Jahres 1640 wird dann auch der Bleicherlohn festgesetzt, nämlich auf 48 kr. für das Stück, der Zoll wird auf 20 kr., wie im Jahre 1632, das Schaugeld auf 4 kr. festgesetzt. Außerdem müssen die Faktoren für den Bleicher mit 100 fl. als Kaution Bürge sein. Über den Gang des Handels in den Jahren 1643 bis 1645, wo Kriegslasten und Einquartierungen wiederkehren, ist wenig zu sagen. Daraus, daß ein Streit um den Bleicherlohn sich durch alle diese Jahre hindurchzieht, geht hervor, daß der Handel zwar seinen Fortgang nahm, aber nicht zu lukrativ war und unter den Unbilden des Kriegs litt. Dieser Streit dreht sich im wesentlichen darum, daß der Bleicher die Kosten der vielen Wachen nicht tragen will und daß die Faktoren sich weigern, diese Kosten zu übernehmen, denn bei den unruhigen Zeiten wisse man nie, ob die Stücke auch ausgebleicht werden. Die gewöhnlichen Wachen stellt schließlich die Stadt; die nötigen Beiwachen muß das Weberhandwerk leisten. Der Bleicherlohn wird dann im Dezember 1645 endgültig auf 48 kr. festgesetzt, obwohl die Faktoren unter Hinweis auf Isny, das eine bessere Bleiche habe und nur 56 kr. verlange, heftig protestierten. Die Jahre 1646 und 1647 waren für Leutkirch die schlimmsten des ganzen Kriegs. In ihnen mehrten sich die Durchzüge der verwilderten schwedischen Kriegsvölker, und vom 23. bis 26. November 1646 wurde die Stadt von ihnen vollständig ausgeplündert. Der Jammer dauerte bis zum Januar 1647 fort, und erst von da ab hatte die Stadt, abgesehen von kleinen Truppendurchzügen, Ruhe.

4. Abschnitt.

Die Stadt und die Leineweberei von Beendigung des 30jährigen Kriegs bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

1. Die Stadt und ihre Bewohner.

Die fremden Kriegsvölker zogen langsam ab, aber die Schulden, welche die Stadt um ihretwillen hatte machen müssen, blieben und häuften sich zu einer unerschwinglichen Last. Die Kontributionen und Brandschatzungen von 1618—1651 wurden in einem Ratsbericht von 1681 auf 219 252 fl. an barem Geld (die Reichs- und Kreis-Onera, wie auch andere Nebenkosten nicht eingerechnet) angegeben. Diese Menge Geldes konnte die kleine Stadt nicht aufbringen, sie machte Schulden über Schulden. Im Zeichen dieser Schuldenlast steht Leutkirch um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Ein ganz klägliches Bild ist es, das uns die Ratsverhandlungen von damals zeigen. Des näheren hierauf

einzugehen ist hier nicht die Stelle.[1]) Hier interessiert nur, daß die Darlehen hauptsächlich von schweizerischen (St. Gallener und Graubündner) Kaufhäusern unter Verbürgung der Leutkircher Kaufleute, eines Hieronymus Furtenbach, des Johannes Hinlin, der Frau Ulrich Wisers Witwe u. a. aufgenommen wurden.

Nach einem Verzeichnis von 1718 beliefen sich die Schulden damals noch wie folgt:

Schuld an die Stadt	Winterthur vom 1. Jan. 1649	1500 fl.
„ „ „ „	St. Gallen anno 1649 . .	300 „
„ „ „ „	Schaffhausen anno 1649 . .	1300 „
„ „ „ „	Zürich anno 1649	1100 „
	Zusammen . . .	4200 fl.

Diese Schuldaufnahmen bilden den Hauptverhandlungsgegenstand fast jeder Ratssitzung in jenen Jahren. Steuern werden keine mehr umgelegt, „weil die Gelder von der armen Bürgerschaft auszupressen unmöglich".

In welcher Weise Geld um jeden Preis beschafft wurde, davon nur ein Beispiel: Am 26. März 1649 schickte ein schwedischer Oberst um Geld. Die 50 Reichstaler, welche in der Kasse waren, nahm er nicht, er wollte mehr. Von St. Gallen, wohin man schon anfangs März dieses Jahrs den Herrn Hinlin mit einem „beweglichen" Schreiben geschickt hatte, war zwar kein ablehnender, aber auch kein willfähriger Bescheid da. In dieser Not schickte man den Hieronymus Furtenbach und den Stadtschreiber nach Memmingen, um Geld oder Salzfäßlein zu holen. Schon am 30. März waren sie wieder da, sie brachten eine Anzahl Darlehen und einen Vertrag mit, laut welchem ein Herr Wachter von Memmingen 25 Stück Salzfäßlein um 11 fl. pro Stück, zahlbar in $^3/_4$ Jahren, lieferte. Diese Salzfäßlein wurden dann zwangsweise an die Leutkircher Kaufleute um 11 fl. 30 kr. gegen Barzahlung verkauft. Welcher Kaufmann sich weigerte, dem wurde der Laden gesperrt. Es ist dies eine jedenfalls eigenartige Weise, Geld von der Bürgerschaft beizutreiben.

Eine Vorstellung an den Schwäbischen Kreis vom Jahre 1681, welche eine Ermäßigung des alten Reichsanschlags erreichen will und daher etwas düster, aber keinesfalls unrichtig gehalten ist, schildert die finanzielle Lage der Stadt mit folgenden Worten: „Weilen dann die Statt gantz eng kleinfüeg und gering, zumahlen ausser deren Ringmauer weder Land, Leuth, Dörfer, Weyler, Gericht noch andere Herrlichkeiten, zudem in besagtem Staettlein weder einige vermögliche Kauff- und Gewerbs-Leuthe, sondern neben ihren ausgemergelten gantz erarmten Buergern nichts hat als dero schlecht erträgliche Besteurung, welche wann sie alle Jahr viermahl erlegt wird, kaum so weit hinaus langen mag, dass die Helffte der Creditorium mit der Zinssreichung fuer ihre dargelihene Capitalien können geschweiget werden. Item neben dem Wein- und Bier-Umgeld, einen geringen Wagen- oder Pferd-Zoll, als worin der Statt ganze Substanz und unterhaltungs-Mittel bestehen; derentwegen sie auch eine Zeithero die ohnedem genau beschnittne Salaria ihrer Kirchen- Schul- und anderer Statt-Bedienten nicht der Gebühr zu entrichten, noch auch die Maurer, Zimmerleuth, Thorwarten, Wächter und andere Taglöhner besolden, noch die Gebäu, Mauren, Gassen, Brucken, Steg, Weg und Strassen daraus und davon zuunderhalten vermöcht, sondern je zu Zeiten ein und andere Jahr anstehen lassen, oder sie mit etwas anders zu contentieren trachten müssen, demnach leider in solchen mühseeligen Noth- und Jammerstand gerathen, dass diese Statt sich nicht mehr länger erretten, sondern bey der Widerkunfft ferner Reichs- und Craiss Onerum unvermeidenlich zu Grunde gehen müste."

Über die Weberei erfahren wir aus jenen Jahren wenig. Der Streit um den Bleicherlohn dauert fort; die untere Färberei, die sehr verderbt war und einzustürzen drohte, wird einem Memminger Färber, Kasper Weixler, um 1500 fl. angeboten. Änderungen in den Zunftstatuten oder in der sonstigen Gesetzgebung wurden nicht vorgenommen. In der Stadt herrschte damals ein höchst unerquicklicher Streit über die Aufnahme der Katholiken ins Bürgerrecht. Daneben scheint das gewerbliche Leben recht und schlecht, wie der Zeiten Lauf es eben mit sich brachte, seinen Fortgang genommen zu haben. Über den Gang des Leinwandhandels und die Beteiligung der Bürger an demselben geben die Untersatzabrechnungen, welche vom Jahre 1649 an spezifiziert am Schluß jedes Jahres aufgestellt werden, wertvolles Material. Von Mitte der 40er Jahre des 17. Jahrhunderts an wird nämlich der Leinwandzoll nicht mehr auf der Bleiche, sondern beim Untersatz, und zwar, je nachdem das Stück gebleicht oder nicht gebleicht, farbig oder weiß, fremd oder einheimisch ist, in verschiedener Höhe erhoben, und es werden demnach in diesem am Schluß jeden Jahres aufgestellten und ins Ratsprotokoll eingetragenen Abrechnungen alle zum Verkauf kommenden Leinwandstücke genau bezeichnet aufgeführt; leider sind die Aufzeichnungen von 1674 an nicht mehr ins einzelne gehend, so daß eine genaue Statistik nach diesem Jahr nicht mehr möglich ist. Auf Grund dieser Abrechnungen ist folgende Übersicht (S. 162) aufgestellt.

Die Tabelle zeigt die Beteiligung der Bürger am Untersatz. Da nämlich der Untersatzzoll an Stelle des vor dem 30jährigen Krieg erhobenen Bleichzolls trat und letzterer nach den ausdrücklichen Bemerkungen in den Untersatzabrechnungen jetzt mit dem Untersatz erhoben wird, da ferner auf dem Weg von der Bleiche zum Untersatz die zum Teil schon von fremden Kaufherren erworbenen Stücke in keine anderen Hände mehr übergingen, erscheint eine Vergleichung der auf der Bleiche aufgestellten Leinwandzollverzeichnisse von 1615 bis 1631 und der Untersatzabrechnungen für den Zweck der Beurteilung der Beteiligung der Bürger am Handel wohl zulässig. Bei der auf Grund der Untersatzabrechnungen aufgestellten Tabelle wurden der Vollständigkeit halber auch die Farbleinwand und die ungebleichten Stücke herangezogen, da die Zahl der gebleichten Stücke unmittelbar nach dem Krieg zu klein war, um ein vollständiges Bild zu geben. Der Vergleich der beiden Tabellen zeigt, daß nach dem 30jährigen Krieg der selbständige Handel wohlhabender Webermeister

[1]) S. Roth S. 288 ff. a. a. O.

	Über 500 Stücke	500 bis 100 Stücke	100 bis 50 Stücke	50 bis 10 Stücke	10 bis 5 Stücke	Unter 5 Stücke	Zusammen
1649							
Stücke	—	872	—	—	24	7	903
Bürger	—	2	—	—	3	4	9
1650							
Stücke	—	825	54	zusammen 55 Stücke			934
Bürger	—	2	1				
1651							
Stücke	522	621	—	38	7	6	1 194
Bürger	1	2	—	1	1	3	8
1661							
Stücke	1 609	132	—	153	41	21	1 954
Bürger	2	1	—	10	6	9	28
1662							
Stücke	1 410	—	78	176	43	40	1 747
Bürger	2	—	1	8	7	17	35
1670							
Stücke	—	976	72	294	52	33	1 427
Bürger	—	3	1	10	8	20	43
1671					zusammen		
Stücke	—	586	62	63	120 Stücke		831
Bürger	—	3	1	3	15	?	22?

mit Leinwand vollständig verschwunden ist. Nur die zwei Kaufhäuser der Hinlin und der Wiser haben Dank ihrer festgegründeten Handelsbeziehungen zu St. Gallen auch in den Wirren des 30jährigen Kriegs sich erhalten; zu diesen zwei alten Firmen gesellt sich die neue des Andreas Feuerstein, welcher durch Heirat die frühere Zollikoferſche Firma übernommen zu haben scheint. Die 19 Webermeister, welche vor dem Krieg 500—50 Stück Leinwand jährlich auf die Bleiche brachten, und die 28 Bürger, die über 10 Stück bleichen ließen, sind verschwunden, und erst anfangs der 60er Jahre tauchen wieder 8—10 Bürger auf, die zwischen 50 und 10 Stück jährlich zum Untersatz brachten. Der Mittelstand war und blieb auf lange Zeit vernichtet. Die verarmten Weber waren an die Kaufhäuser gebunden. Inwieweit auf die Dauer die Schuld hieran ihre schlechte Vermögenslage und ihre wirtschaftliche Unselbständigkeit oder äußere Verhältnisse, vor allem die Schwierigkeit des Handels mit Leinwand und Eingriffe des Rats zu Gunsten der Kaufleute am Ende des 17. Jahrhunderts trugen, davon später.

Eine Betrachtung der Bevölkerung im Jahre 1661, wo die Wunden des Kriegs langsam zu heilen begannen, ergibt folgende Zusammensetzung: Neben den drei Leinwandfirmen und 10 Webermeistern, die selbständig mit Leinwand zu handeln im stande waren, existierten, wie die Stadtrechnung aus jenem Jahr zeigt, 10 Krämer, 11 Bäcker, 12 Merzler, 5 Schneider, 2 Hutmacher und Kantengießer und 6 Sattler, Seiler und Kübler. Am besten hatten sich also im 30jährigen Krieg die Krämer, die Bäcker, die Metzger und die Schneider gehalten, die übrigen Gewerbe sind zum Teil verschwunden. Die Zahl der Bürger nach dem 30jährigen Krieg wird auf 150 angegeben, es bleiben also noch 90 Bürger übrig, aus welchen sich größtenteils die kleinen Weber werden rekrutiert haben.

Die Bevölkerung war zum größten Teil in Armut und Elend versunken. Der genannte Bericht aus dem Jahre 1681 führt aus, „daß die ordinari Jahrsteuer vor 1618 von 11, 12 bis 13000 fl. und darüber gestiegen, indem unter damaliger Burgerschaft sich viele befunden, welche ihr Vermögen mit 20, 30, 40 und mehr Gulden versteuret, anjetzo aber sind mehr nicht als 6 Burger noch vorhanden, deren Vermögen aufs höchste von 10 bis 12 fl. steuerbar ist, die gantze Jahrsteuer aber gegen 400 fl. betragen thut.“ Neben dieser ordentlichen Steuer wurden aber noch hohe extraordinari Steuern erhoben. Sie betragen z. B. 1689: 2243 fl., 1690: 4466 fl., 1691: 3155 fl., 1692: 3121 fl., 1693: 3297 fl. und 1694: 3946 fl. Der Gehalt der Geistlichen beträgt nach den Stadtrechnungen von 1689/1694: 221 fl. und 181 fl. 30 kr. (1610: 200 fl.), der Schulmeister erhielt jährlich 88—90 fl. (1610: 80 fl.), der Stadtschreiber 220 fl. (1610: 140 fl.), der Kirchen- und Schuldiener 80 fl., die beiden Nachtwächter zusammen 62 fl. 24 kr. u. s. w. Äußerlich betrachtet, wären diese Gehälter gestiegen. In Wirklichkeit war aber seit 1610 der Metallwert des im Umlauf befindlichen Geldes allgemein gefallen, so daß schon nach der Konvention zu Leipzig von 1690 nicht mehr 9 fl., wie nach den Reichsmünzordnungen von 1524 ff., sondern 18 fl. auf eine kölnische Mark (= 234 g s. S.) gerechnet wurden, es war also der Metallwert der im Umlauf befindlichen und neugeprägten Kreuzer um die Hälfte des Werts gesunken. Diese Münzverschlechterung trat auch im Allgäu ein, und für Leutkirch stimmt damit überein, daß der Holzscheiterlohn, welcher nach der Leutkircher Stadtrechnung von 1589 6—8 kr. für das Klafter betragen hatte, nach den Stadtrechnungen von 1689/1694 12 kr. beträgt. Hiernach war die Zahl der den Beamten ausgezahlten Gulden zwar etwas größer, der Metallwert derselben aber bedeutend niederer geworden. Ähnlich verhält es sich mit dem Verdienst der Weber. Nach einer Notiz aus dem Zeiler Archiv verlangte am 17. Aug. 1679 bei einem Streit um den Weberlohn ein Weber 3 kr. pro Elle, und es wurde entschieden, der betreffende Weber solle sich mit 10 Pf. für die Elle (2 kr. 6 hl.) begnügen, da es ein grobes Zeug sei. Es wurden also damals noch dieselbe Zahl Kreuzer als Wirkerlohn bezahlt wie im Anfang des Jahrhunderts, trotzdem die übrigen Taglöhne, den Holzscheiterlöhnen nach zu schließen sich verdoppelt hatten. Leider waren sichere Lebensmittelpreise zur Beurteilung der Kaufkraft dieser Taglöhne nicht zu ermitteln. Wenn ein Weber unter Beihilfe einer Spulerin 8—10 Ellen im Tag wirkte, so mag er sich aber doch mit 24—30 kr. Taglohn dem Verdienst der übrigen gelernten Handwerker gleichgestellt haben. Der Jahresarbeitsverdienst war aber nicht sehr hoch, da die Weber nicht jeden Tag 8—10 Ellen zu wirken hatten. Die Zahl der

Weber belief sich auf 70—80. Sie wirkten 1690—1700 zusammen 15—1700 Stück jährlich, es kämen also auf 1 Weber durchschnittlich etwas mehr wie 20 Stücke im Jahr, das gäbe für den einzelnen Webermeister einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 60—70 fl. Die Mehrzahl der Weber — selbständige wie Lohnweber — werden sich zu Gunsten einiger kapitalkräftigen Webermeister mit einem Jahresverdienst haben begnügen müssen, welches den bei Tröltsch[1]) ausgerechneten Jahresarbeitsverdienst der Weber der Calwer Zeughandlungskompagnie von 55 und 53 fl. nur wenig überstieg.[2]) Dies waren aber wahre Hungerlöhne, und die Aussicht auf Besserung war damals gering. Nach dem Bericht von 1681 ist keine „Hoffnung mehr übrig, daß die Leutkirchischen Burger sich wieder auffschwingen können, als welche meistens in armen und gewiß über die Hälfte um den Lohn arbeitende Weber, Handwerksleute und die mit dem Ackerbau sich sauer und härtiglich ernehren bestehend, deren mehr als elend und armseligen Zustand mit keiner Feder zu beschreiben ist". Die trüben Prophezeiungen dieses Berichts erfüllten sich nicht ganz. Die Leinwandindustrie ging vom Beginn des 18. Jahrhunderts an vorwärts, so daß in den 60er Jahren bis 4000 Stück Leinwand in Leutkirch gewirkt wurden. Da die Zahl der Webermeister annähernd gleich blieb, hob sich der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst, vorausgesetzt, daß die Löhne auch gleich blieben, auf etwa das $2^1/_2$fache, also auf 175 fl., ein Einkommen, welches immerhin beinahe die Höhe des Jahresbudgets einer Arbeiterfamilie von 5 Kindern, welches Tröltsch auf 190—200 fl. für das Jahr 1774 ausrechnet, erreicht.

2. Der Leinwandhandel.

Die Zahl der in Leutkirch gehandelten und gewebten Leinwandstücke nahm nach Beendigung des 30jährigen Kriegs verhältnismäßig rasch zu. Folgende Tabellen sind bestimmt, über den Gang der Industrie Auskunft zu geben. Dabei ließen sich für die Zeit, in welcher die Untersatzabrechnungen versagen, d. h. von 1673 ab, Anhaltspunkte aus den Einnahmen der Leinwandbüchse gewinnen.

Es wurden untersetzt:

Jahreszahl	Leutkircher Leinwand				Fremde Leinwand	Zusammen
	gebleichte	ungebleichte	Farbleinwand	zusammen		
1649	142	705	56	903	208	1 111
1650	312	529	93	934	70	1 004
1651	406	398	390	1 194	160	1 354
1656	676	565	139	1 [illegible]40	182	1 422
1661	860	1 094	—	1 954	25	1 979
1662	778	920	49	1 747	60	18 07
1665	530	1 059	12	1 601	26	1 627
1670	722	705	—	1 427	—	1 427
1671	254	571	6	831	9	840
1672	284	546	24	854	171	1 025
1673	335	709	56	1 102	156	1 258

Nach diesen Tabellen stieg der Leinwandhandel von 1111 Stück im Jahre 1649 rasch auf 1979 Stück im Jahre 1661, wenn auch ein Vergleich mit der Produktion von 5—6000 Stück vor dem 30jährigen Krieg noch lange nicht gezogen werden kann. Der größte Teil dieses Aufschwungs ist der Zunahme der Bleichleinwand von 142 auf 860 Stück zuzuschreiben. Daneben steigt dann auch die Zahl der ungebleichten Stücke von 705 auf 1094 Stück, während die Farbstücke zurückgingen und die fremde Leinwand gleichfalls vom Markt verdrängt wurde. Von 1661 an trat ein langsamer Rückschlag ein, welcher sich 1671 plötzlich so verschlimmerte, daß die Zahl der untersetzten Stücke von 1427 im Jahre 1670 auf 840 fiel. Was die unmittelbare Ursache dieses Rückschlags war, darüber geben die Ratsprotokolle und das städtische Archiv keinen Anhaltspunkt. Da 1670 und 1671 eine verhältnismäßig große Anzahl Bürger zum selbständigen Handel mit Leinwand kommt, muß angenommen werden, daß Absatzstockungen eintraten,

Jahreszahl	Einnahme aus der Leinwandbüchse		Gibt bei 4 kr. Schaugeld	Einnahme aus dem Untersatz		Zahl der untersetzten Stücke laut Strazze
	fl.	kr.	Stück	fl.	kr.	
1670	73	47	1 107	191	40	—
1680	53	49	807	80	14	—
1689	92	29	1 387	107	28	—
1690	105	23	1 581	146	16	—
1691	84	—	1 260	155	21	—
1692	84	8	1 262	160	45	—
1693	104	4	1 561	170	33	—
1694	113	25	1 701	221	59	—
1698	104	4	1 561	159	12	—
1700	117	41	1 765	175	54	2 128
1701	143	20	2 150	157	48	2 095
1705	139	14	2 088	161	20	1 978
1718	192	25	2 886	349	32	—
1719	214	7	3 212	359	24	—
1720	167	3	2 508	303	6	—
1721	148	17	2 224	312	21	—
1731	191	13	2 868	272	40	—
1740	Leinwandbüchse gestohlen			306	12	—
1743	183	6	2 746	200	—	—
1749	219	53	3 299	275	20	—
1753	233	19	3 500	322	56	—
1756	230	28	3 456	294	46	—
1764	—	—	—	400	52	6 528
1765	263	15	3 946	390	11	5 929

[1]) S. 221.
[2]) S. Tröltsch S. 235.

daß die Aufträge der Kaufleute ausblieben. Es ist möglich, daß diese Krisis mit dem Abbruch der Handelsbeziehungen zur Schweiz zusammenhängt. Wie zahlreiche spätere Klagen zeigen, wurde nämlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts viel Garn in die Schweiz ausgeführt. Diese Ausfuhr scheint sich während des 30jährigen Kriegs und im Anschluß an ihn entwickelt zu haben. Durch die Möglichkeit, Garn aus dem Allgäu zu beziehen, wurde aber für die Schweizer Kaufleute der Aufkauf fertiger Leinwand im Allgäu überflüssig, ja sie machten den Allgäuern in doppelter Beziehung Konkurrenz, denn sie waren erstens im Garnaufkauf gefährliche Gegner, und zweitens waren sie im stande, die aus Allgäuer Garn gesponnene Leinwand billiger in Frankreich und Italien abzusetzen wie die Leutkircher selbst. Der Bruch mit den Schweizern mag für die Leutkircher etwa Ende der sechziger Jahre eingetreten sein, und da sie neue direkte Absatzquellen nicht so rasch finden konnten, mußten Absatzstockungen eintreten. Dazu kamen 1675—1680 schwere Winterquartiere, welche Leutkirch damals nach dem alten, aus den Zeiten vor dem 30jährigen Krieg stammenden Reichsmatrikelfuß aufgebürdet wurden, dergestalt, daß „180 arme Leutkircher Bürger, als elende Weber, Taglöhner und Handwerksleute 1675 : 72, 1676 : 180, 1677 : 180, 1678 : 112 und 1679 : 90 Reiter-Portiones und wirkliche Mannschaften samt ihren Weibern, Kindern, Knechten, Jungen und Pferden verpflegen und unterhalten mußten". Im Jahre 1690 erhielt die Stadt französische Einquartierungen, welche in den darauffolgenden Jahren bis 1688 oft wiederkehrten. Wenn auch keine Plünderungen, wie im 30jährigen Krieg, vorkamen und wenn Leutkirch auch von Mord und Brand, dem Schicksal der Städte am Rhein, verschont blieb, so hinderten doch die Kriegszeiten einen raschen Aufschwung des Handels, wie er für die schwerbedrückten Weber von nöten war. Aber langsam vorwärts kam der Handel trotz der Kriegszeiten dennoch, sobald er die Krisis in den siebziger Jahren überwunden hatte. Vom Jahr 1680 an ist ein ständiger Fortschritt festzustellen. Die Krisis war überwunden, neue Handelsbeziehungen waren gefunden worden. Schon im Jahre 1691 spricht Kaufmann Furtenbach davon, daß er Leinwand in Lyon ausrüsten lasse. Mit den Schweizer Städten verbanden die Leutkircher nur noch ihre Schulden. Im Jahre 1718 berichtet der Rat an Kaiser Karl VI., daß nur noch ein Leutkircher in Arbon Kommissionsgeschäfte in Leinwand habe und auch in eigener Leinwand dorthin handle, beklagt sich aber im übrigen bitterlich über die Schweizer Konkurrenz. Industrie und Handel stiegen bis zum Jahr 1765, in welchem aus den für diese Jahre erhaltenen städtischen Strazzen zum erstenmal wieder sich die zum Untersatz gekommenen Stücke sicher bestimmen lassen und in welchen die Leinwandindustrie mit 5—6000 Stück beinahe die Höhe, welche sie vor dem 30jährigen Krieg gehabt hatte, wieder erreicht. Das Verdienst an diesem Aufschwung gebührt den Kaufleuten. Den Webern fehlte im ermüdenden Kampf ums tägliche Brot der freie Blick für die Bedürfnisse des Handels; immer nur auf augenblicklichen kleinen Nutzen bedacht, waren sie dem Fortschritt des Handels ein fortwährender Hemmschuh. Schon im Februar 1691 beschweren sie sich gegen den Kaufmann Furtenbach, weil er die Leinwand nicht mehr nach altem Herkommen in Leutkirch schneiden und messen lasse. Dadurch behaupten sie um 1—2 Ellen zu kurz zu kommen. Furtenbach weist darauf hin, daß er seine Leinwand in Lyon vollends ausrüsten lasse und daß seine dortigen Abnehmer dies eben verlangen, andernfalls sei er am Einkauf in Leutkirch verhindert und damit dessen Industrie geschädigt. Am 16. April 1693 streikten dann der Reifer und der Untersetzer, weil ihre alten Eide nicht mehr passen und bezüglich der fremden Leinwand einer Abänderung unterzogen werden sollen. Aber der Rat weist darauf hin, daß, so schlecht wie die Leinwandfabrikation zurzeit in Leutkirch stehe, man an der fremden Leinwand froh sein müsse und sie nicht durch Heranziehung zur Reiftafel aus der Stadt treiben dürfe. Diesem kurzen Vorspiel folgt ein langwieriger Kampf des Rats bald mit den Webern, bald mit den Faktoren über die Regelung des Leinwandhandels. Der wachsende Kampf mit der Konkurrenz tritt bei diesen Streitigkeiten darin zu Tage, daß die anfänglich zahlreichen Bestimmungen gegen die Ausfuhr Leutkircher Leinwand allmählich zurücktraten und solchen zum Schutz der Leutkircher Leinwand gegen die Einfuhr fremder Leinwand Platz machen. Am 28. Juli 1693 erläßt der Rat auf Grund des Gutachtens einer Ratsdeputation „zur Wiederaufnehmung dieses gemeiner Statt nüzlichen Gewerbs" einen Beschluß, bestehend aus sieben Artikuln, in welchen er die alte Zunftordnung den neuen Zeiten anzupassen sucht, da „man befunden, wie umb dieser gefährlich und veränderten Zeiten die alten Articul sich nicht mehr applicierten noch in die observanz zu bringen schicken wollten". In dem fünften dieser Artikel werden die Weber angewiesen, alle ihre Leinwandstücke den Leutkircher Faktoren und Kaufleuten anzubieten. Eine Bestimmung, durch welche die Einfuhr fremder Leinwand geregelt wird, findet sich in diesem Ratsbeschluß nicht. Der Leinwandhandel strebte in die Höhe, aber das Handwerk konnte ihm nicht folgen. Der Rat fürchtete, die Kaufleute, welche beim Einkauf von Leinwand in der Stadt Schwierigkeiten fanden, möchten ihre Waren von auswärts beziehen und damit die einheimische Industrie erdrücken, deshalb diese Weisung an die Weber, „damit sich die Kaufleute über den Abgang nicht zu beschweren, sondern alles in seiner richtigen mass und ordnung verbleiben möchte". Wie groß trotz dieser Weisung die Ausfuhr von Leinwand durch die Weber selbst war, zeigt eine Zolldefraudation, welche im Herbst 1694 zu Tage trat. Am 26. November 1694 referierte nämlich der Amtsbürgermeister, daß mindestens 150 Stück Leinwand geschaut, aber nicht verzollt worden seien. Die Untersuchung ergab, daß erstens eine große, nicht mehr festzustellende Zahl von Leinwandstücken „anderwerts vertragt und damit sowohl das Schaugeld als Zoll entzogen" worden sei, und daß zweitens 2- bis

300 Stück geschaut, aber nicht verzollt worden waren. Die meisten dieser Stücke waren von den Webern den Kaufleuten in Memmingen, Wangen und Isny zugetragen worden. Eine Beschwerde wegen Ausfuhr von Leutkircher Leinwand taucht von da ab nur noch einmal, am 30. Januar 1711, auf. Die dort genannten Stücke wurden von den Webern den Bauern an Zahlungsstatt gegeben. Im allgemeinen hatte sich um die Wende des Jahrhunderts das Blatt gedreht. Die Leutkircher Leinwand fand keinen Absatz mehr in den Nachbarstädten, und die Kaufleute hatten sich an fremde Bezugsquellen gewöhnt. Am 16. August 1709 bringen die Weber ganz bescheiden „ein memoriale mit dem offerto" vor den Rat, daß, wenn die hiesigen Herren Kaufleute die Stücke verlangen, sie keine weiteren anderwärts vertragen wollen. Schon am 7. März 1710 gehts aber aus einer ganz anderen Tonart. Jetzt beschweren sich die Weber, daß ein Herr Albrecht Leinwand aus dem Stift Kempten hereingetragen und gekauft habe, dagegen „die hiesigen Weber mit den ihrigen ausgelacht worden" seien, und jetzt berufen sich die Weber in Erinnerung an die alten Zeiten des Weberaufstands plötzlich auf die ihnen anno 1618 erteilten Privilegien. Der Herr Albrecht nimmt aber kein Blatt vor den Mund und erklärt, die Leutkircher Leinwand sei so liederlich, schlecht und nichts nutz, daß man um seine Kundschaft komme, wenn man sie kaufe; und etwas muß an seiner Behauptung Wahres gewesen sein, denn der Rat beschließt nur, ihm „zuzusprechen die hiesige vor der fremden Leinwand zu kaufen". Am 1. und 13. März 1715 erheben dann die Weber allgemein gegen die Kaufleute Beschwerde wegen Einkaufs fremder Bauernstücke aus dem Stift Kemptenschen. Die Klage wird eindringlichst mit der Not begründet, in welche durch diese Absatzstockung die Armen und Dürftigen unter den Webern geraten seien. Die Klagen werden in einer Eingabe vom 6. Februar 1720 des näheren präzisiert. In ihr berufen sich die Weber in erster Linie auf den Vorgang im Stift Kempten; dort sei jetzt verboten worden, fremde Ware einzuführen, und es werde die dortige Ware bald ebenso der Leutkircher überlegen sein wie die der Stadt Kempten. In der Stadt Kempten haben sich nämlich die Weber gleichfalls über die Einfuhr fremder Leinwand beklagt. Die Kaufleute haben sich mit einem Verbot einverstanden erklärt, wenn die einheimischen Weber ihnen genügend Ware liefern könnten. Da dies nicht möglich war, habe der Rat wenigstens einen Unterschied zwischen einheimischer und fremder Leinwand gemacht. In Leutkirch aber, wo man im stande wäre, die Ware zu liefern, sei noch kein Verbot erlassen. Daß sie selbst durch das Vertragen der Leinwandstücke die Fremden hereingezogen, verschweigen sie wohlweislich. Dem Vorwurf, daß sie schlechte Ware liefern, begegnen sie mit dem Hinweis auf die geringen Preise, die bezahlt werden. Bessere Ware finde gar keine Käufer; zurzeit seien 300 Stück solcher auf Lager; dazu komme, daß die fremden Stücke von der Schau befreit und dadurch vor der einheimischen im Vorteil seien. Von dieser Befreiung komme es her, daß die fremde Leinwand am Stab gemessen werde und nicht an der Tafel, wo sie weniger gestreckt werden konnte. Es mache dies in Leutkirch 2 und in Kempten 4 Ellen aus. Die Beschwerde wird zum Schluß illustriert durch eine klägliche Schilderung der erbärmlichen Lage des Handwerks gegenüber den Kaufleuten. Von den Webern, deren Zahl einschließlich ihres Gesindes auf 900 Seelen angegeben wird, seien nur noch 4 oder 5 Meister von den Kaufleuten unabhängig. Die Klagen wiederholen sich am 4. Februar 1721 und 25. November 1723, aber die Entscheidung wurde bis zur Rückkehr des Kanzleiverwalters Sayler vom Kreistag in Ulm verschoben. Endlich, am 18. August 1724, ergeht ein am 16. Juli 1734 bestärkter Bescheid, nach welchem die fremde Leinwand zwar nach wie vor eingeführt werden darf, aber 12 kr. Zoll pro Stück zahlen muß und ein klein Mälin aufgedrückt erhält. Dagegen muß alle einheimische Leinwand den Kaufleuten angeboten werden, ehe sie ausgeführt werden darf, und muß auf alle Fälle, auch wenn sie ausgeführt wird, Zoll- und Schaugeld zahlen. Die Zeiten für den Leinwandhandel müssen im Laufe des 18. Jahrhunderts immer schlechter geworden sein. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hielt die Baumwollweberei im Allgäu ihren Einzug. Aus verschiedenen uns erhaltenen Korrespondenzen erfahren wir, daß damals in Memmingen und Lindau Baumwollmanufakturen gegründet wurden. Im Jahre 1760 gründet ein Johann Jakob Uhland eine solche in Leutkirch und erregt damit den Sturm des Unwillens der Leutkircher Meister wider sich.

Einem der damals gewechselten, unten näher zu beschreibenden Schriftsätze ist folgender interessante Passus über den Handel der Weber entnommen, in welchem sich die Weber gegen den Vorwurf Uhlands, daß sie selbst einen schwunghaften Handel mit Leinwand treiben, wehren. Er lautet also: So viel nun aber den weitern Vorwurf von unserm Leinwandhandel, Kauf- und Verkaufung der Waren, Annehmung der Wechsel-Briefen, Cassierung der Gelder, anbetrifft, so redet hiemit unser Gegner wider sich selbsten, inmassen Er oft und viel sich hat vernehmen lassen, der Leinwandhandel seye in der ganzen Welt ein freyer Handel. Niemand kann unbekannt seyn, dass einige unserer Meister, bey denen seit vielen Jahren fürgedaurten gar herben Zeiten, ein beträchtliches haben aufopfern müssen, um auswärts Freunde zu ihren Waren zu erhalten, und folglich in den Stand gesetzt zu werden, auch forthin so vielen armen und dürftigen Meistern unter Ihnen Arbeit und Brod verschaffen zu können. Was wäre demnach bei sothanen Umständen billiger, als für die versandten Waaren Wechsel-Briefe zu erheben, oder auf andre Weise die Gelder einzucassieren, als welches allerdings dem Handwerk weit profitabler gewesen, als wenn ein und andere unserer Mitmeister von unsrem Gegner für die an Ihn verkaufte Leinwand sich nach und nach mit einzelnen Gulden habe bezahlen lassen müssen. Wenn aber unser Gegner fortfährt, dass Raymund Denzel Leinwand färben und ausrüsten lasse, in Baumwolle und anderm mehr handle, so ist solches der lieben Wahrheit abermalen schnurstracks entgegen, indem fast jederman bekannt seyn kann,

dass H. Mendler von Venedig die Leinwand in seinem allhierseyn gekauft, auch selber seine Gebühr dafür entrichtet, nicht weniger auch die verkaufte Baumwolle sein Eigentum gewesen.

Bei den am 18. August 1724 getroffenen Bestimmungen, durch welche der Handel in erster Linie begünstigt wurde, blieb der Rat im Laufe des ganzen Jahrhunderts trotz aller Klagen, welche seitens der Weber, insbesondere in den Jahren 1734—1739 und 1742, über die Einfuhr der Bauernstücke und ungleiche Behandlung der Leutkircher Leinwand an fremden Tafeln vorgebracht wurden.

Diese Klagen wiederholen sich damals in ähnlicher Weise bei Webern anderer Städte; so beklagen sich z. B. im Jahre 1766 die Isnyer Weber, daß die Leutkircher von denjenigen Stücken, welche sie auf dem Buckel über den Berg nach Isny tragen oder auf dem Wagen dorthin führen, keinen Zoll entrichten, während die Isnyer in Leutkirch bis zu 17 kr. Zoll zahlen müssen, und es wurde auf Grund dieser Klagen auch tatsächlich ein Zoll von 6 kr. auf die Leutkircher Stücke gelegt.

Die Zeit des Zerfalls der Zünfte war da; die gute alte Handwerksware wurde immer schlechter, das Schaupersonal nachsichtiger, die Ware geringwertiger. Die Bauern auf dem Lande sind jetzt in der Lage, so gute und bessere Stücke zu weben wie die Zünftigen in der Stadt, und diese wissen gegen die fremde Konkurrenz sich nicht besser zu schützen als durch den Ruf nach der Polizei, aber selbst ein wohllöblicher Magistrat kann ihnen nicht mehr helfen. „Wie gern man auch dem Handwerk an Hand gehen wollte", heißt es in der Entscheidung vom 2. Juni 1739, „kann man doch bei dermaligen Zeitumbständen den Einkauf der Bauernleinwath nicht hemmen, wodurch zumahlen dem publico nicht geringer abgang, dem Handwerk aber gar kein Vorteil zugehen würde, hingegen will man die Herrn Negotianten erinnern, daß sie sich auch des Einkaufs der hiesigen Waare bedienen."

3. Der Garnhandel.

War der Standpunkt des Rats bezüglich des Handels mit der fertigen Leinwand verhältnismäßig bald geklärt, so sollte der Kampf um den Handel mit dem Rohmaterial, dem Garn, fortdauern bis zur Auflösung der Zunft. Die geschilderten eingehenden Vorschriften über Ein- und Verkauf von Garn, welche vor dem 30jährigen Krieg Geltung gehabt hatten, paßten nicht mehr in die damalige Zeit. Während die Weberei daniederlag und kein Bedürfnis nach Garn vorlag, hatten die Aufkäufer auf dem Land freie Hand gehabt; sie von heute auf morgen auszutreiben, ging bei den Verkehrsverhältnissen der vielen kleinen Staaten und Städtchen nicht an. Man versuchte es daher zunächst mit dem Freihandelsprinzip. Am 28. Juli 1693 gab der Rat den Garneinkauf dem Weberhandwerk ganz frei und zwar sowohl auf dem Markt wie auf den umliegenden Ortschaften, da sonst das beste Garn von den Vor- und Aufkäuflern weggekauft und dem Handwerk dadurch großer Nachteil zugefügt werde. Den Beschluß, auf Errichtung eines ordentlichen Garnmarkts hinzuwirken, weiter verfolgend, verbot der Rat am 7. März 1710 den Garnhandel in Bäcker- und Wirtshäusern und bestimmte weiter, daß alles Garn auf den öffentlichen Markt gebracht und den Garnaufkäuflern erst von 11—12 Uhr, wenn die Fahne, wie von alters her, aufgesteckt sei, der Garnkauf gestattet sein solle. Weitere Schranken des Garnhandels wurden nicht eingeführt, insbesondere wurde auch den Fremden der Einkauf von Garn nicht beschränkt, geschweige denn verboten; man befürchtete Repressalien und wollte den Markt beleben. Eine Beschwerde gegen den Einkauf von Garn durch Kemptener im Jahre 1721 wurde damit erledigt, daß die Fremden den gewöhnlichen Marktzoll zahlen müssen; aber der Garnkauf ist ihnen von 10 Uhr an erlaubt, wie jetzt den Leutkirchern auch. Die größte Gefahr für das Weberhandwerk lag aber in der Garnausfuhr, welche während der Wirren des 17. Jahrhunderts eingerissen war und jetzt ebenso wie der Zwischenhandel mit allen Mitteln bekämpft werden mußte. Auf dem Weg der freien Konkurrenz waren die inländischen Garnhändler mit den fremden Aufkäufern nicht fertig geworden. Erreicht hatte man nur, daß die Bauern die Händler und die Händler die Weber möglichst übervorteilten und daß, wie es in einem Kreisausschreiben vom 6. September 1724 heißt, „das höchst schädliche Kaudern und Schneller Aufkaufen fast in allen Dörfern eingerissen, dadurch dann große Betrügereien zu nicht geringem Schaden der Stückweber ausgeübt werden, indem die Schneller öfters weder die gebührende Länge, noch auch die gehörige Anzahl Faden halten, mithin, da die Faden-Zählung bei erkauffen der großen quantis von Schnellern nicht allezeit fürgenommen werden kann, fast kein Meister dabei bestehen, sondern in großen Verlust und succesive ins Verderben geraten". Die Garnausfuhr in die Schweiz aber nahm nicht ab, trotz eines Verbots, welches in einem Kreisausschreiben vom 15. Mai 1713 erlassen worden war. In ihrem Bericht an den Kaiser Karl VI. vom 24. Juni 1718 beklagen sich die Leutkircher, daß in die Stadt St. Gallen und den umliegenden Kanton Appenzell, „sowohl von des schwäbisches Kreises als auch sonderheitlich österreichischen Unterthanen das Garn bisher in sehr großer Menge, gleichsam vor die Thür geführt werde, wodurch die Reichsbürger und Unterthanen an dem freien Garnkauf nicht wenig gehindert, daß sie dasselbige ohne große Kosten nicht zur Hand bringen können, da dann daraus erfolget, daß diese schweizerische Ort die Leinwat in solcher ohngemeiner Quantität fabricieren sowohl in Frankreich als Italien verführen und in wohlfeilem Preis verkaufen, daß die reichsstädtischen Kaufleuthe vor denen Schweizerischen im Leinwath commercio ohnmöglich aufrecht stehen, sondern gänzlich ruiniert werden müßten". Daß Kaufleute von Leutkirch selbst, wie eine Beschwerde von 1708 zeigt, Garn nach Lindau verhandelten, von wo es über den See in die Schweiz verkauft wurde, verschweigen

die Leutkircher in ihrem Bericht an den Kaiser wohlweislich. Am 6. September 1724 ergeht dann wieder ein Patent des Kaisers, daß „kein inländischer Flachs oder Garn bei Straf der confiscation aus dem Kreis hinausgekaufet, geführet oder getragen, sondern in den Creis selbst auf den von jedem Stand in seinem Land und territorio angeordneten Marktstädten zum Verkauf gebracht und bis um 12 Uhr Mittags öffentlich feilgetragen werden möge. Nach 12 Uhr dürfen die confirmierten entreprenneurs kaufen." Die Ausfuhrverbote werden vom Kreis in den Jahren 1740 und 1744 wiederholt, aber vollständig ohne Erfolg; dies zeigen zwei in den Jahren 1750 und 1751 an den Grafen von Königsegg-Aulendorf gerichtete Schreiben, welche den Grafen bitten, beim Kreistag auf Abschaffung der Garnausfuhr hinzuwirken und eine Einwirkung auf den kaiserlich österreichischen Minister, Baron von Ramschway, in Anregung zu bringen, daß er eine Verordnung an die österreichischen Zollämter erlassen möge, durch welche die Ausfuhr des Garns durch Oesterreich in die Schweiz gehemmt und erschwert würde. Denn der Lässigkeit der österreichischen Zollämter wird in den meisten Beschwerden die Schuld zugeschoben, daß das Ausfuhrverbot nicht durchgeführt wurde. Solche österreichischen Zollämter saßen in nächster Nähe Leutkirchs, nämlich in Gebrazhofen und Stockach; österreichisch waren auch Tautenhofen und Niederhofen. Es ist klar, daß bei der Menge von kleinen Staaten, welche damals Oberschwaben hatte, gewiegten Händlern gegenüber ein Ausfuhrverbot nicht durchzuführen war, zumal, wenn der wichtigste Staat, Österreich, nicht recht mittat; denn was ein ehrsamer Rat einer der kleinen Städte auch verfügte, in einer Viertelstunde war der Händler über der Landesgrenze und bis die Hilfe des Nachbarstaats requiriert war, war er mit seiner Ware schon sicher und geborgen in der Schweiz.

In dem Jahr 1744 entspinnen sich in Leutkirch wieder Händel über den Garnhandel. Im Juli dieses Jahres nämlich tauchen in Leutkirch wieder Beschwerden auf, daß einige Bürger in Garn handeln und solches, es möge redlich sein oder nicht, aufkaufen. Die Beschwerden mehrten sich, und der Rat sprach am 20. August 1745 seine Geneigtheit aus, dem Weberhandwerk möglichst an die Hand zu gehen. Daß es dem Rat mit dieser Bereitwilligkeit Ernst war, beweist sein Verhalten in der Beschwerde gegen den Glaser Heintzelmann, welcher in kurzer Zeit 6—700 Boschen Garn aufgekauft und nach Lindau verschickt hatte. Obwohl er beteuerte, daß er nur den armen Leuten helfen wolle, indem er Flachs aufkaufe und ihnen zu spinnen gebe, wurde ihm der Garnhandel am 21. August 1750 schlankweg untersagt und dieses Verbot trotz aller Klagen Heintzelmanns, daß er gegen die fremden Aufkäufler im Nachteil sei, aufrecht erhalten. Aber der Garnhandel der Bürger ging lustig weiter; Seiler, Bortenmacher, Kupferschmiede, Buchbinder zogen auf das Land hinaus, kauften Garn auf und verhandelten es nach Lindau. So gings bis zum Jahre 1759 weiter, trotz der immer und immer wiederholten Betriebsuntersagungen des Rats. Im März 1759 endlich wollten die Kornhändler, die ein starkes Kapital hatten, sich gleichfalls auf den Garnhandel werfen, und jetzt erließ der Rat, wohl auch angesichts der damals herrschenden allgemeinen „Garnteure", nach verhältnismäßig kurzer Beratung eine allgemeine Verordnung vom 6. Juli 1759. Sie hat den Zweck, den Bürgern den Garnhandel „zwar nicht gänzlich zu verbieten und abzuthun", ihn aber doch so einzuschränken, daß er dem Erbaren Weber-Handwerk nicht zum Schaden und Nachteil gereiche. Zu dem Ende wird den Bürgern, die mit Garn handeln, verboten, auf die Dörfer hinauszugehen und selbst oder durch Dritte Garn aufzukaufen; ebensowenig dürfen sie in der Stadt oder in den Vorstädten „auf die Straßen, Gassen und Markt stehen, oder in die Becken und andere Häuser herumgehen, die Leute an sich und in ihre Häuser locken", sondern sollen sich „alleinig mit Ankauf desjenigen Garns, so ihnen von selbst zugebracht wird, begnügen"; ferner wird ihnen auferlegt, das so erkaufte Garn zunächst den Leutkircher Webern selbst anzubieten, und erst, wenn diese es nicht kaufen wollen, dürfen sie es ausführen. Zur Kontrolle werden der Ratsdiener und der Untersetzer bestellt. Ihnen muß mitgeteilt werden, wann Garn hinausverkauft werden will, damit sie sich das Garn noch einmal anschauen und etwa für die Weber geeignetes auslesen können. Ferner wird ein Ausfuhrzoll von 2 Pfennig für den Boschen Garn festgesetzt. Die Garnhändler richten zwar am 2. Oktober 1759 ein eindringliches Memoriale gegen diesen Ratsbeschluß und beschweren sich in erster Linie darüber, daß jetzt die Leutkircher Händler gegenüber den fremden Händlern benachteiligt seien und daß letztere besonders auch an freien Markttagen nicht im Handel beschränkt seien, aber der Magistrat, welcher „die Sache den Garnhandel betreffend reichlich erwogen und dabei denen Garnhändlern soviel immer möglich gewesen, favorisiert hat", bleibt beim vorigen Beschluß. Es ist bedauerlich, daß das Gutachten der Deputation zu diesen Beschlüssen nicht erhalten ist, denn es wäre von Interesse, festzustellen, ob die einheimischen Garnhändler wirklich allein den Markt verteuerten und ob der Einfluß der fremden Händler auf die Marktkonjunktur groß war, oder ob der liebe Neid bei diesem einseitigen Vorgehen wieder eine gewisse Rolle spielte, der ja auch am Ende des 16. Jahrhunderts ein gut Stück dazu beigetragen hatte, den Webern selbst den Garnhandel zu nehmen und den Händlern die Tore zu öffnen. In den Nachbarstädten und auf dem Lande scheint ein freierer Geist geherrscht zu haben, wenigstens wird von den Garnhändlern behauptet, daß „in Memmingen, Kempten, Biberach und Isny das Garn in Quantität bei verschiedenen Manns- und Weibspersonen ohne einige Hindernis zu bekommen" sei; es wird dies allerdings von den Webern bezüglich Kempten und Biberach bestritten. Jedenfalls hatte die strenge Maßregel nicht den gewünschten Erfolg; die einheimischen Garnhändler mußten allerdings den Garnhandel einstellen, beziehungsweise sahen sich, wie weiter unten dargestellt, genötigt, das Garn in Leutkirch selbst verweben zu

lassen, aber dem in der Umgebung blühenden Garnhandel selbst und der Verteuerung des Garns vermochten sie keinen Abbruch zu tun, er blühte bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts fort. Am 30. Juni 1774 und 26. Juni 1775 ergingen noch einmal Kreisausschreiben wegen des Aufkaufs von Schnellern, des Kauderns und der Garnausfuhr, aber sie hatten so wenig Erfolg wie die vorhergehenden Verbote, das beweist ein Bericht der Leutkircher Weberzunft an das bayerische Stadtkommissariat vom 16. April 1808, welcher über den Zustand des Garnhandels und seinen Einfluß auf das Weberhandwerk, ohne irgend welchen Kommentars zu bedürfen, erschöpfenden Aufschluß gibt. Es heißt dort:

„Die im diesseitigen Landgericht befindlichen unberechtigten Garnkauderer oder Aufkäufer, welche teils aus Bauern, teils aus Landprofessionisten, auch aus andern ledigen Personen beiderlei Geschlechts bestehen, fügen dem hiesigen Handwerk durch ihr Hausieren, vermittelst welchem sie dem Landmann seinen oft großen oder kleinen Vorrath von Garn im Hause abschwazen, sowohl als dem hier jeden Montag statthabenden kleinen Garnmarkt nicht geringen Abbruch zu, weil diese Garnaufkäufer mit ihren gesammelten Garnvorräten, die zum Beschluß nach der Schweiz nur aus schöner Waare bestehen dürfen, beinahe jede Woche nach Lindau gehen und solche dort zu nicht geringen Preisen in die Schweiz verkaufen. Dadurch entziehen die Garnkauderer nicht nur dem hiesigen Markt die besten Waaren, sondern sie machen auch die Mißbräuche dadurch, daß sie sich nicht mit dem Hausieren begnügen, sondern beinahe jeden Wochenmarkt sich hier einfinden, einreißend. Durch bessere Bezahlung des schönen Garns entziehen und verteuern sie den hiesigen Webern ihr Gewerbebedürfnis. Je nach den Zeitumständen häufen sie Garn in ihren eigenen Häusern auf und verschleppen es zu der Jahreszeit, wo der Landmann mit seiner Feldarbeit beschäftigt ist und dadurch das Spinnen sein Ende erreicht, in das Ausland; so kommt es, daß viele Weber, deren Vermögensumstände es nicht erlauben, Garnvorräte zu halten, zur Sommerszeit mit ihren Geschäften aufzuhören genötigt sind, da sie weder auf dem hiesigen Markt, noch beim Landmann Garn zu ihrem Gebrauch mehr vorfinden."

4. Betriebsvorschriften.

Die zahlreichen Vorschriften, welche im Laufe des 18. Jahrhuuderts zur Regelung des Betriebs in den einzelnen Weberwerkstätten getroffen wurden, waren in keiner Weise geeignet, den Rückgang des Handwerks aufzuhalten. Vergleicht man diese Vorschriften mit denen über Leinwandhandel und Garnhandel, so drängt sich der Schluß auf: Je weitere Schichten der Bevölkerung die Magistratsverordnungen betreffen, von einem desto engeren und kleinlicheren Geist werden sie diktiert. Beim Leinwandhandel, an welchem wenige vermöglichere Kaufleute beteiligt waren, konnte wenigstens einigermaßen noch so etwas wie Freiheit in Ein- und Ausfuhr aufrechterhalten werden. Beim Garnhandel gelang es mit dem anfänglichen Freihandelsprinzip nicht, die Schweizer Konkurrenz zu besiegen, und die alten Schranken wurden wieder aufgestellt. Bei den Betriebsvorschriften endlich wurde gleich von Anfang an jeder Versuch einer Sprengung der mittelalterlichen Zunftschranken trotz aller Anstürme der neuen Zeit vereitelt. Im Jahr 1579 war bestimmt worden, daß ein Weber wie von alters her nicht mehr denn auf 3 Stühlen wirken dürfe, und am 28. Juli 1693 wurde in jenen freiheitlichen Artikeln, die den Garnhandel von den alten Schranken lösen wollten, dennoch bestimmt, daß ein Weber nicht mehr denn auf 3 Stühlen wirken dürfe. Dagegen wird den Webern freigestellt, „die arme und notleidende Meister, sowohl von den Erbaren Webern als auch anderen Burgern in Würkh zu verlegen". Das war eine wichtige Neuerung, aber die bittere Not vieler, jeglichen Kapitals entbehrenden armen Weber hatte sie gelehrt. Ebenso wird ihnen erlaubt, wegen des Mangels an rechtschaffenen Knappen „mit den Knäppinnen zu conivieren". Zu Lehrjungen dürfen nur tüchtige Knaben, so ein rechtes Ansehen und Alter haben, angestellt werden, andernfalls müssen sie länger lernen. Die Bestimmung, daß nur auf 3 Stühlen gewirkt werden dürfe, scheint einer allgemeinen Übung entsprochen zu haben; sie wurde auch in Isny nach einem Ratsbeschluß vom Jahre 1708 aufrechterhalten, aber sie paßte nicht mehr in die Zeit und sollte in der Folge zum Unheil des Weberhandwerks die Entstehung von großen, konkurrenzfähigen und kapitalkräftigen Betrieben hindern. Und solche waren am Ende des 17. Jahrhunderts in Leutkirch im Entstehen begriffen; das zeigt eine Beschwerde, welche im Dezember 1693 von den Webern gegen einige ihrer Mitmeister vorgebracht wurde, weil sie die neue „heylsame" Verordnung nicht einhalten und auf 10—14 Stühlen wirken. Diese reden sich damit hinaus, daß sie selbst nur auf 4 Stühlen wirken und auf den übrigen Stühlen auswirken lassen; aber daß sie gezwungen waren, anderen Meistern Garn zum Weben zu geben, beweist eben, daß Aufträge genügend da waren, welche die kapitalkräftigen Webermeister durch Benützung der vorhandenen Arbeitskräfte unter Umgehung der alten Zunftvorschriften zu erledigen suchen mußten. Der Neid ihrer Mitmeister, verbunden mit einer sich ins Krankhafte steigernden Furcht vor Verteuerung des Garns, begann sofort an der vom Rat gestatteten Freiheit des Auswirkens zu nörgeln und zu mäkeln. In den Jahren 1697 und 1698 begann ein allgemeiner Sturm der selbständigen Weber gegen die Auswirker und ihre Arbeitgeber. „Einige Webermeister", so klagen sie, „unterstünden sich von geraumer Zeit her in dem Auswürken dergestalt zu excedieren, daß ihre Nebenmeister gar und gänzlich ruiniert und nicht mehr würken könnten." Sie wollen bei ihren alten Artikuln und Gewohnheiten verbleiben und weisen darauf

hin, daß nach der neuen Ordnung mancher Meister 5 Ehehalten zum Auswirken habe. Durch die neue Ordnung werde endlich das ganze Handwerk in 4 oder 5 Hände verfallen und „totaliter ruiniert" werden. Der Zweck aller dieser Bestrebungen war, ein Gebot durchzusetzen, daß den Lohnwebern nur auf einem Stuhl zu wirken vergönnt sein solle, während sie tatsächlich oft auf 3 Stühlen wirkten. Der Rat, welcher sich am 10. Juni, 2. Juli, 26. August und 6. September 1697 sowie am 25. Mai 1698 mit der Frage beschäftigte, verhält sich ablehnend und als am 16. Jan. 1699 anläßlich der neuen Ratswahlen die Zünftigen inständig um Bescheid bitten, wird diese Bitte „zu Bedacht genommen"; ein Bescheid erging aber nicht, und die Lohnweberei konnte ihren Fortgang nehmen. Anläßlich des geschilderten Streits der Weber mit den Kaufleuten wegen der Einfuhr fremder Leinwand von 1720—1729 wurde auch die Frage des Auswirkens einer Prüfung unterzogen und es wurde damals, ohne daß besondere Klagen in diesem Punkt vorausgegangen wären, bestimmt, daß jeder Weber nur auf 4 Stühlen wirken dürfe, worunter das Auswirken inbegriffen sei. Die Auswirker selbst dürfen nur auf 2 Stühlen mit einem Ehehalten oder Lehrjungen wirken. Es scheint, daß der Rat mit diesen Betriebsbeschränkungen die Kaufleute für den ihnen auferlegten Einfuhrzoll schadlos halten und verhindern wollte, daß einige Webereibetriebe erstarkten und unabhängig von den Kaufleuten würden. Diese Gefahr war insofern groß, als die Zahl der selbständigen Weber damals rasch sank und einzelne unternehmende Geschäftsleute leicht die ganze Weberei Leutkirchs an sich reißen konnten. Von 1724—1734 vermehrte sich die Zahl der Lohnweber um die Hälfte. Sie betrug im Jahre 1734 schon 35 gegenüber 29 selbständigen Meistern. Ein weitblickender Geschäftsmann, Johann Melchior Dentzel, hatte es verstanden, viele Weber in Abhängigkeit von sich zu bringen. So erhob sich im Mai 1734 ein mit großer Erbitterung geführter Streit der selbständigen Weber einerseits mit den Lohnwebern und Johann Melchior Dentzel andererseits. Fünf Schriftsätze werden gewechselt. Die Lohnweber, angegriffen, weil sie zu Dentzel gehen, werden zu Angreifern und beschweren sich:

1. Daß die Webermeister auf mehr Stühlen als bisher wirken, obwohl der wenigste Teil von ihnen im stande sei, zum Auswirken zu geben. Die 29 Handwerksmeister dagegen erbieten sich, Mittel und Wege zu finden, um die Lohnweber auch künftig mit Arbeit zu versehen; sie seien jetzt schon genötigt, den größeren Teil des Jahres auswirken zu lassen; aber die Lohnweber seien eben zu faul, ihre Aufträge auszuführen, da sie sonst verschiedene Sorten weben müßten, und hängen sich lieber an Einen Mann, der sie nur eine Sorte weben lasse. Die Lohnweber hinwiederum glauben nicht, daß die Webermeister ihnen beständig zum Auswirken geben können. Dies sehe man, sobald man die Vermögenszustände der Webermeister betrachte. Einige würden mit Lieferung schlechten Garns die Arbeit unmöglich machen, andere würden sich „mit extendierung ihres Gewürks in Ermanglung barer Mittel ruinieren". Sie (die Lohnweber) seien genötigt, sich um ständige Arbeit umzusehen, da sie Hunger und Mangel leiden müssen, wenn der Verkauf nur einen Augenblick stillstehe. Der zweite Beschwerdepunkt der Lohnweber betrifft die Höhe des Lohns. Ihren Klagen gegenüber beziehen sich die Meister auf den Lohn in anderen Handwerken und erklären, bei Übergebung des Zettels nur einen Gulden im voraus geben zu können, da sie nur auf diese Weise die Möglichkeit haben, sich gegen schlechte Arbeit schadlos zu halten. Der dritte Streitpunkt dreht sich um die Auslegung des Ratsbeschlusses von 1724, auf Grund dessen man den Lohnwebern nur auf einem Stuhl zu wirken erlauben wollte, wenn sie keine Dienstboten haben, während die Lohnweber behaupten, dieser Beschluß sei veraltet, da die Zahl der Lohnweber sich seit 1724 über die Hälfte vermehrt habe. Endlich beschweren sich die Lohnweber darüber, daß sie so viele „Vor-Ellen" machen müssen. Die Stücke seien oft 67—75 Ellen lang. Die Meister behaupten dagegen, derartige Fälle kommen selten vor und gleichen sich aus, da auch oft Stücke ohne Vorellen gemacht werden.

Der in diesem Streit am 16. Juli 1734 ergangene Ratsbeschluß bestimmt: 1. Es werden jedem Meister und jeder Meisterswitwe 6 Stühle gestattet, das Auswirken eingerechnet. Ferner soll eine Kommission eingesetzt werden, die alle 14 Tage kontrollieren soll. 2. Den Lohnwebern werden 2 Stühle, ein Dienstbote und ein Lehrling gestattet. 3. Den Lohn soll der Meister ohne Verminderung, wie bisher, geben; dagegen wird dem Meister überlassen, wann er ausbezahlt werden soll. 4. Das Stück darf höchstens 65 Ellen haben; für Übermaß muß mehr bezahlt werden.

Dieser Ratsschluß ist als Kompromiß anzusehen, da sowohl den selbständigen Webern wie den Lohnwebern gestattet wurde, auf mehr Stühlen zu wirken wie bisher. Allerdings die Frage, ob bei den erlaubten Stühlen auch die Stühle, auf denen der Meister auswirken läßt, inbegriffen seien, war zu Ungunsten des Melchior Dentzel entschieden; jeder Meister durfte, sei es durch Knappen oder Auswirker, jetzt nur noch auf im ganzen 6 Stühlen weben lassen, und damit war dem Betrieb Dentzels mit seinen 26 Stühlen der Lebensfaden abgeschnitten. Die Lohnweber mußten wieder zu den mittleren Meistern zurückkehren, deren Ausbeutungsversuche durch die Bestimmungen über die Größe der Stücke und die Lohnzahlung Einhalt getan werden sollte. Aber die Mehrheit der selbständigen Meister war mit dieser Bestimmung nicht zufrieden: sie neideten den Bemittelteren auch diese wenigen Stühle und da vom Rat keine Hilfe in dieser Richtung zu hoffen war, so schlug man einen andern Weg ein. Das Handwerk beschloß im Jahre 1745, daß künftighin ein Meister nur noch auf 3 Stühlen sollte wirken dürfen. Aber der gewalttätige Streich gelang nicht; der Rat approbierte diesen Beschluß nicht und verwies dem Handwerk, daß es eigens unternommen habe, wider den Ratsbescheid vom 16. Juli 1734 zu handeln. So blieb vorerst alles beim alten. Doch bei den immer mehr in ihrem Geschäft zurückkommenden

Meistern gärte es weiter. Am 18. Januar 1760 faßte das Handwerk wieder einen Beschluß, welcher die Bestimmungen des Rats über die Lohnauszahlung an die Lohnweber dahin umänderte, daß die eine Hälfte des Lohns vor, die andere nach der geleisteten Arbeit ausbezahlt werden solle, und dieser Beschluß wurde vom Rat nicht beanstandet. Im Jahre 1760 gründete Johann Jakob Uhland, wie erwähnt, eine Baumwollmanufaktur; er wollte, wie seinerzeit der Johann Melchior Dentzel, eine Art Hausindustrie gründen, aber auch er, der nicht einmal ein Weber, sondern ein Kaufmann war, stieß auf erbitterten Widerstand bei den Webern. Anläßlich der Gründung seines Geschäfts stellte der Magistrat bei denen von Memmingen, Kempten und Kaufbeuren die Anfrage: 1. Ob die dortigen Kaufleute den Webern Wolle und Garn geben und ob diese hieraus Leinwand, Bomasin und Cotton um den Lohn wirken dürfen. 2. Oder ob vielleicht den Webern erlaubt sei, Wolle und Garn von den Kaufleuten zu kaufen, die daraus verfertigte Leinwand den Kaufleuten anzubieten und, im Falle sie ablehnen, anderweitig zu verkaufen. Kaufbeuren antwortet zur 1. Frage: dies sei nicht üblich, zur 2. Frage: die Weber haben volle Freiheit, der Preis der fertigen Ware sei meist festgesetzt. Auswärts dürfe die Ware nicht roh, sondern uur gebleicht verkauft werden.

Memmingen antwortet zur 1. Frage: dies sei erlaubt, zur 2. Frage: dies sei gleichfalls erlaubt; doch sei kein Fall vorgekommen, daß die Weber ein Stück nach auswärts verkauft haben, denn was sie an einer Kassada nicht verkaufen konnten, verkaufen sie an eine andere. Kempten beantwortete die 1. und 2. Frage bejahend. Daraufhin wurde der Betrieb Uhlands stillschweigend geduldet, zudem er schon 1759 eine Erklärung abgegeben hatte, daß er den Webern im Garneinkauf keine Konkurrenz machen wolle. Doch schon im Jahre 1761 beginnen die Beschwerden der Weber und in ihrer Folge eine Reihe Schriftsätze, von denen die der Weber voll ekler, persönlicher Angriffe sind.

Uhland macht in seinem ersten Schriftsatz den Webern zunächst den Vorwurf, daß ihre Klagen nicht im Namen der ganzen Weberzunft, sondern nur von einzelnen aus persönlichem Haß gegen ihn erhoben worden seien. Auf diesen Vorwurf erwidern die Weber weiter nichts, als daß diese Behauptung Uhlands Verleumdung sei, und führen zum Beweis für den schlechten Charakter Uhlands an, wie es bei der Trennung Uhlands von seinem Associe zugegangen sei. Der zweite Klagepunkt betrifft einen von Uhland bei Gründung seines Geschäfts ausgestellten Revers, daß er die Weberschaft durch sein Geschäft nicht beeinträchtigen wolle. Uhland behauptet, und zwar nach dem Inhalt des bei den Akten befindlichen Reverses mit vollem Recht, daß sich diese Erklärung nur auf den Garnkauf und sonst nichts weiter beziehe; die Weber wollen dagegen diese Erklärung verallgemeinern und Uhland auf Grund derselben jegliches Geschäft, welches ihnen nach ihrer Ansicht schaden könnte, verbieten. Zum dritten streiten sich Uhland und die Weber um einige seitens des Rats erfolgte Bestrafungen wegen Auswirkens von Bomasin und Coton herum. Die Weber möchten den Grund dieser Bestrafungen darin erblicken, daß die Bestraften Bomasin und Coton gewirkt haben, und versuchen dann, aus diesen Bestrafungen ein Verbot des Bomasin- und Cotonwirkens überhaupt herzuleiten; Uhland behauptet dagegen, die Bestrafung sei erfolgt, weil einige Meister Bomasin und Coton nach auswärts um den Lohn zu wirken gegeben haben. Die Weber müssen ihm hierin recht geben, und ihre Behauptung dahin richtigstellen, daß vor der Uhlandschen Fabrik nur wenig Bomasin- und Cotonwaren in dem Weberhandwerk gewirkt worden waren. Zum vierten und fünften werfen sich Uhland und Weber eine Menge kleinlicher und kläglicher Geschichten über Ausspannen von Knechten, Umgehung der Reiftafel und Auswirken vor. Vor allem beklagt sich Uhland darüber, daß das Handwerk verboten habe, daß ihm ein ehrlicher Meister um den Lohn wirke und daß gleich nach diesem Verbot sich viele Meister nach Grönenbach begeben und dort Arbeit um den Lohn angenommen haben. Den weiteren, sechsten Vorwurf Uhlands, daß die Artikel des Weberhandwerks längst nicht mehr publiziert und daher außer Kraft seien, erwidern die Handwerker einfach damit, daß die Handwerksprivilegia Uhland nichts angehen und er für diese noch zu jung sei. Zum Schluß streiten sich die Parteien noch über die Bedeutung ihrer Geschäfte. Die Weber meinen, das große Geschrei, das Uhland von seiner Fabrik mache, sei wertlos. Die Weberzunft habe im ganzen doch viel mehr Stühle als er; Uhland weist darauf hin, daß viele der Weber zum Teil ihrem Handwerk als Weber gar nicht mehr obliegen und in allerlei Gattungen „waaren marschandieren und negocieren". Die Schriften der Weber strotzen von groben Beschimpfungen und Verleumdungen, denen gegenüber Uhland sich in oft gleichfalls nicht allzufeinen Worten so gut wie möglich, verteidigt. Er zeigt den weiteren, umfassenderen Geschäftsblick und weist unter anderem ganz richtig darauf hin, daß, wenn mehrere Negotianten wie er vorhanden wären, welche der Weberschaft viel Arbeit unter die Hände schaffen, niemand dabei besser als die Weber selbst fahren würde; aber diese „wollen wie ein Cäsar keinen über sich und wie ein Pompejus keinen neben sich leiden". Zum Schluß bittet er, seine Manufaktura weiter treiben zu dürfen, da sie zu des Publici Nutzen und Ehre gereiche und insbesondere jetzt, da das Leinwandgewerbe sehr daniederliege, ein und dem andern Webermeister zu statten komme. Am 4. September 1761 werden dann beide Teile wegen der in den beiderseitigen Schriften gebrauchten unanständigen Ausdrücke „umb 2 Reichsthaler zue Straff angezogen" und sodann beschlossen, daß die hiesigen Webermeister, abgesehen von Haustüchern, nur ihren Mitmeistern um den Lohn wirken dürfen, jedoch bleibt ihnen unverwehrt, von Uhland Wolle zu kaufen und die daraus gewirkte Ware ihm oder jemand anderen um Geld oder um Wolle und Geld käuflich zu überlassen. Das war sehr weise, und in der Sache behielt der Handelsmann recht. Im Jahre 1762 wird dann eine al-

gemeine Vernehmung und Zählung sämtlicher Weber veranlaßt. Dieselbe ergab 72 Webermeister, unter denen sich 40 selbständige Meister und 32 Lohnweber befanden. Die Lohnweber weben auf zusammen 40 Stühlen, die selbständigen Meister auf zusammen 91 Stühlen. Außerdem wurden 40 Knappen und Lehrjungen, sowie 30 Mägde und Spulmägdlein in der Weberei beschäftigt. Um noch mehr Grund zu machen, stellte der Rat wieder Anfragen in Kempten und Kaufbeuren über die erlaubte Höchstzahl der Stühle, der Knappen u. s. w. an. Leider ist nur die Antwort von Kempten erhalten, und diese besagt, daß dort damals schon die alten Zunftschranken gefallen waren; es gab dort weder in der Quantität der Stühle eine Beschränkung noch in der der Lohnwirker. Der Leutkircher Magistrat konnte sich unter dem Druck der kleinlichen Zänkereien des Handwerks nicht so weit emanzipieren wie der Kemptener, er bestimmt am 2. April 1762: daß kein Meister auf mehr als 6 Stühlen wirken dürfe, darunter höchstens auf 3 Stühlen im Haus. Wer bisher mehr hat, muß diese binnen 14 Tagen abschaffen. Wer auf 3 Stühlen im Haus wirkt, darf 2 Knappen, wer auf 2 Stühlen wirkt, darf 1 Knappen und 1 Lehrjungen halten. Bei diesen Bestimmungen blieb es. Gesuche um Verwilligung eines weiteren, 4. Stuhls wurden in der Folgezeit nur noch in widerruflicher Weise und stark verklausuliert bewilligt. Damit war jeder Fortschritt geknebelt.

5. Das Leben in der Zunft.

Derselbe Geist, der in diesen Handwerksstreitigkeiten waltet, herrscht auch in der Zunft. Die Unverträglichkeit der Zunftgenossen führte zu einer Spaltung der Zunft und zur Ausscheidung der einzelnen verwandten Handwerke in besondere Zünfte. So wurde 1685 die Kramer- und Bortenmacherzunft ausgeschieden; so mußte am 7. Februar 1713 der Rat eine gründliche Scheidung und Säuberung der Zunft vornehmen, die ehrbaren Weber in eine eigene Zunft, alle übrigen bisher zur Weberzunft gehörigen Handwerker gleichfalls in eine besondere Zunft ordnen und beiden von Rats wegen einen besonderen Zunftmeister setzen, „da er mit sonderbahrem Mißfallen vernommen, waz maßen zu beeden Teilen enormiter excediert und noch mehrere Zerrüttung zu versorgen sein möchte". Überall in dem Ratsprotokoll stoßen wir auf Abweisung fremder Meister. Die Einschreibung eines Schweizer Weberknappen z. B. wird anno 1708 „mit scharpfem verweis abgschlagen" und in den Jahren 1718 und 1719 häufen sich die Abweisungen von Aufnahmegesuchen von Webern ins Bürgerrecht, da es schon 70 Meister seien. Ein interessantes Beispiel der Bedingungen, welche für die Aufnahme in die Zunft gestellt waren, ist im Isnyer Stadtarchiv erhalten, dort nahmen im Jahr 1729 die Isnyer Weber einen Johannes Bach von da als Knappen in ihre Zunft auf, welcher von einem Scharfrichter unehrlich erzeugt war. Die Kemptener Weberzunft erklärte hierauf die ganze Isnyer Zunft für unehrlich, bis Bach und sein Stiefvater Gordian Schmid freiwillig aus der Zunft austraten. Dieser Johannes Bach hatte sich aber einen Comes' Palatinus-Brief ausgewirkt gehabt und durch ihn Zunft- und Ehrenfähigkeit erlangt. Als nun im Jahre 1758 dessen Sohn in die Zunft aufgenommen werden sollte, weigerte sich die Zunft des langen, und es bedurfte eines Einschreitens des Rats und besonderen Hinweises auf den Ehrenbrief des Vaters, dessen sich dieser freiwillig begeben hatte, bis die Zunft sich gewogen fühlte, den Sohn anzunehmen.

Wie die übrigen Handwerker von der Zunft abbröckelten, so löste sich am Ende des 17. Jahrhunderts eine eigene Knappenbruderschaft los. Trotz der zahlreichen Klagen über Mangel an Knappen scheint ihre Zahl im Verhältnis zur Zahl der selbständigen Meister größer geworden zu sein. Das Meisterwerden war erschwert; die Streitigkeiten mit den Knappen, unter denen sich wohl manch ältere verheiratete Knaben befanden, mehren sich; oft müssen sie wegen Ungehorsams, Beleidigung, Schlaghändeln bestraft werden. Im Jahr 1727 wollen die Weberknappen ihre Herberge vom Löwen, dessen Wirtin sie in Betten voll Ungeziefer lege und dann noch „laufige Weberknappen" schimpfe, in den Schwanen verlegen; aber der Löwenwirt gibt ihnen einen Schmaus mit einfachem und mit Doppelbier. Er wird nachher von der Konkurrenz verklagt, weil er wider sein Recht zweierlei Bier geschenkt, bewirkt aber doch, daß die Weberknappen bei ihm bleiben, trotzdem der Schwanenwirt ihnen 100 fl. versprochen hatte. Bei dieser Gelegenheit stellt sich auch heraus, daß die Büchse der Knappen in absoluter Unordnung ist, weil, wie der Zunftmeister selbst zugibt, die Büchsenmeister mehr, als sich gebührt, vertrinken. Der Rat ernennt von jetzt ab die Büchsenmeister, die vorher die Knappenbruderschaft gewählt hatte, und etabliert eine neue Ökonomie unter ihnen.

6. Der Rückgang der Leineweberei und seine Ursachen.

Bei all diesen kleinlichen Streitigkeiten war die Leinwandindustrie aber dank dem Unternehmungsgeist der Kaufleute nicht zurückgegangen. Die Zeit für sie muß damals keine ungünstige gewesen sein. Die Leinwandhandlungskompagnie in Urach, von deren Blühen und Gedeihen im 18. Jahrhundert Volz[1]) berichtet, gibt davon ein deutliches Beispiel. Im Jahre 1788 wurden von der Heidenheimer und Uracher Leinwandhandlungsgesellschaft 2254236 Ellen

[1]) Württ. Jahrb. 1854 II S. 7 ff.

Leinwand im Werte von 563 559 fl. verkauft. Die Leutkircher Weberei erreichte ihren Höhepunkt, wie erwähnt, im Jahre 1765; es kamen in diesem Jahre 5924 Farb- und Bleichstücke zum Untersatz, rund etwa 6000 Stück, das ist $^2/_5$—$^3/_5$ der Zeit vor dem 30jährigen Krieg. Da das Stück 66 Ellen hatte, so wurden damals 396 000 Ellen gehandelt, also etwa der 5.—6. Teil der Gesamtproduktion der württembergischen Gesellschaften. Allzugroß wuchs aber der Reichtum Leutkirchs trotz des blühenden Handels nicht. Nach dem ältesten erhaltenen Steuerbuch von 1788 betrug das höchste steuerbare Vermögen eines Bürgers 15 500 fl.; außerdem sind noch 3 Vermögen über 5000 fl. verzeichnet (2 Faktoren, 1 Kramer), 12 Vermögen von 3—5000 fl. (darunter 1 Weber), 15 Vermögen von 2—3000 fl. (darunter kein Weber), 42 mit 1—2000 fl. (darunter 2 Weber), 71 mit 500 bis 1000 fl. (darunter 10 Weber), 53 mit 3—500 fl. (darunter 4 Weber), 118 mit 100—300 fl. (29 Weber), 76 unter 100 fl. (32 Weber), zusammen 391 Personen (darunter 78 Weber, von denen nur ganz wenige sich ein nennenswertes Vermögen erworben hatten). Die von 1765 an erhaltenen Strazzen, in welchen die jeweilige Stückzahl der zum Untersatz gekommenen Stücke angegeben ist, geben über den Gang der Weberei von 1765—1805 genaue Auskunft. Auf Grund dieser erhalten wir folgende Übersicht:

Es wurde erlöst:

Jahreszahl	Untersatzzoll fl.	kr.	für Stückzahl
1765	390	11	5 924
1766	298	38	4 435
1770	225	44	3 840
1777	244	37	3 673
1780	146	47	2 213
1785	139	33	2 304
1790	116	12	1 798 (darunter 115 Cotton)
1791	145	20	1 950 (darunter 69 Cotton)
1795	193	33	2 344
1800	43	20	810
1803	133	31	1 609
1805	92	20	1 112

Der Ursachen des in dieser Tabelle zu Tage tretenden rapiden Rückgangs sind es verschiedene, äußerer und innerer Natur. Zu den ersteren zählt in erster Linie der nordamerikanische Freiheitskrieg von 1775—1783, über dessen Wirkung auf den Leinwandhandel sich Loy in seinem 1786 erschienenen Werk[1]) folgendermaßen äußert: „Besonders hat die von Engelland so reichlich ausgestattete Tochter Nordamerika mit ihren Unruhen und langwierigem Krieg dem Leinwandhandel gar einige Jahre einen Stillstand auferlegt, welcher das zahlreiche Weberhandwerk sehr heruntergebracht, daß es sich bis jetzt noch nicht erholt hat, und vielleicht noch lange nicht erholen wird, solange der Handwerksmann nicht im Stande ist, das Garn dem Bauern selbst abzukaufen. Denn weil in dem amerikanischen Krieg die Leinwand nicht gesucht worden, so hat der gar arme Handwerksmann das Arbeiten gänzlich aufgegeben, und sein Brod auswärts vor den Thüren gesucht; Andere sind veranlaßt worden in der Baumwolle zu wirken, die bey der Leinwand geblieben, hatten keine Kräfte mehr Garn zu kaufen, und waren daher gezwungen, entweder um magern Lohn zu arbeiten, oder das Garn den Stuckkäufern abzukaufen, welche also doppelten Gewinn ziehen, zuerst am Garn, hernach an der Leinwand, indeß der arme Handwerksmann mit magerem Lohn zufrieden seyn muß. Diese Ursachen halte ich immer noch für die Einzigen, welche dem Aufkommen des Leinwandhandels Hindernisse in den Weg legen." Einen weiteren ungünstigen Einfluß wird auch die in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts in Vorarlberg beginnende Baumwollspinnerei und Baumwollfabrikation auf die Leinwandweberei des Allgäus ausgeübt haben. Wenn in Leutkirch selbst auch wenig Baumwolle gewirkt wurde — die Baumwollweberei erreichte mit 366 Stück ihren Höhepunkt —, so wird doch die dort beginnende Massenproduktion von Baumwolle die Nachfrage nach Leinwand stark vermindert haben. Dazu kommt der große Aufschwung, den damals die Leinwandindustrie in der Schweiz nahm, und die Unmöglichkeit Oberschwabens, mit der Schweiz zu konkurrieren. Die Schweizer aber konnten ihre Leinwand billiger liefern als die Schwaben, weil sie, wie in einer der zahlreichen über den Zerfall des Leinwath commercii erhaltenen Relationen ausgeführt ist, alles in Fabriken durch Weiber, Mägde und Kinder verarbeiten konnten, was in Schwaben nicht angeht, auch „impracticable". Sodann sei das Arbeiten um Appenzell, wo ehestem gar wenig fabriziert und die Nahrung durch glückliche Lage mit Viehzucht, Käse, Obst reichlich gefunden worden, nur ein Nebenwerk und der ohnehin von allen Steuern und Auflagen fast freie Schweizer sich dadurch nur desto mehr bereichere. Endlich haben die Schweizer Italien ganz bequem an der Hand, so daß sie mit ihrer Leinwand viele Zölle und Frachtspesen ersparen, und daß, so sie etwa das Garn teurer beziehen, das wohl sechsfach an der Leinwand durch Situation und andere Einrichtungen wieder hereinbringen. Die Höhe der Zölle und Weggelder behandelt auch ein anderes Promemoria, welches noch ferner dadurch interessant ist, daß es vom Prinzip des „laissez faire, laissez passer" ausgeht: „die fleißigen und habilen Kaufleute und Negotianten können und werden, wegen ihres darunter verhinderten Interesses am Besten sich angelegen sein lassen, die noch etwelcher maßen vorhandene Commercien und Manufakturen successive emporzubringen, alle media hinzu hervorzusuchen, wann nur die ihnen im Weg stehenden Impedimenta gehoben und weggeräumt werden". Unter diese impedimenta werden hauptsächlich die vielen und starken Zoll- und Weggelder sowie die schlechten Wege und Straßen

[1]) S. 76.

gezählt. Die Straße von Memmingen nach Lindau führe 3 Stunden durch vorderösterreichisches Gebiet; es werden Zölle erhoben in Stockach und Gebrazhofen. Während der zu Stockach ermäßigt sei, sei der zu Gebrazhofen auf seinem überspannten Fuß geblieben, ja es sei nicht einmal ein fester Zolltarif dort aufgestellt, sondern es werde arbitrarisch verfahren. Neben diesen Zollämtern befinde sich in jedem Dorf in der vorderösterreichischen Landvogtei ein Afterzoller, es seien dies Bauern, welche teils aus Unverstand, teils aus Bosheit den Fuhrleuten allerlei vexas machen. Dazu kommen noch die vielen Weggelder, welche in allen drei Dörfern erhoben werden, ohne daß aus ihrem Ertrag die schlechten Straßen gebessert werden. Die Folge von alledem sei, daß die Straße von Memmingen nach Lindau nicht mehr befahren werde und das commercium unter diesen Verkehrshindernissen notleide.

Die weitere Ursache des Rückgangs der Leinwandindustrie war die schon geschilderte, von der emporblühenden Schweizer Industrie immer mehr geförderte Garnausfuhr, welcher der Oberschwäbische Kreis trotz aller auf dem Papier stehenden Verbote machtlos gegenüberstand. Sie steigerte sich gerade damals sehr rasch, und die Mißbräuche beim Garneinkauf, die Frechheit der Händler und die Schlauheit der Bauern wuchsen im Verhältnis der Steigerung dieser Nachfrage. Das Weberhandwerk Oberschwabens war in keiner Weise fähig, diesem Ansturm der Konkurrenz zu widerstehen. Je schlechter die Zeiten wurden, desto schlechtere Ware wirkten die Weber und raubten so den Kaufleuten vollends die Möglichkeit, der Konkurrenz stand zu halten. Um ihre Verluste beim Garneinkauf und beim Absatz der Leinwand zu decken, griffen sie zu unzähligen Mitteln und Handwerkskniffen. Als derartige Mißbräuche werden in den zahlreichen Beschwerden der Kaufleute genannt: einmal, daß das Garn nicht mehr gesotten, sondern nur noch eingeweicht werde; sodann, daß beim Blättersetzen nicht aufrichtig gehandelt werde, indem die Zähne zu beiden Seiten etwa eine Handbreit um ein merkliches enger gesetzt werden; auch werde auf den Seiten besseres Garn verwendet als in der Mitte, daher komme es dann, daß die Ware in der Mitte entweder entsetzlich blöde werde oder gar krepiere; drittens werde die Leinwand von den Webern derart gestreckt, daß sie selten ohne Schrentz und sehr oft nicht ohne Löcher davonkomme. Als Hauptunfug wird endlich das Handeln oder Kippen der Leinwath erwähnt. Miller[1]) beklagt sich für die Landgerichte Immenstadt, Sonthofen und Kempten über genau dieselben Mißbräuche. Sie waren damals bei den Leinewebern allgemein. In Leutkirch wiederholen die Kaufleute die im Jahr 1766 erstmals vorgebrachten Beschwerden in den Jahren 1788, 1792 und 1793. Die Praxis der Schauer wurde immer lauer, und wenn sie je einmal streng vorgehen wollten, vertrugen die Leineweber ihre Ware nach auswärts. Im Jahre 1788 wird daher bei einer Strafe von 10 Reichstalern den Webern und anderen mit Leinwandstücken und Cotton kommercierenden Bürgern verboten, dergleichen heimlicherweise hinauswärts zu verkaufen, ohne hiervon den verordneten Untersetzern die pflichtschuldige Anzeige zu machen; am 13. April 1792, am 8. März 1793 wird dieses Verbot wiederholt und als alles nichts nützte, wird am 19. November 1793 ein langes Dekret erlassen. In dessen Begründung ist ausgeführt, daß die wiederholt geschärften obrigkeitlichen Gebote bei den meisten Webern sehr wenig gefruchtet haben. Um dem Gebot Wirkung zu verschaffen, wird der Reifer ermächtigt, in die Häuser zu gehen und zu visitieren. Betont wird in diesen Verordnungen stets nur der Schaden, den die Stadtkasse durch diese Zollhinterziehung hat; daß durch Umgehung der Schau eine Verschlechterung des Fabrikats eingetreten wäre, ist nicht gesagt. Auch der Rat nahm es, wie aus der Beschwerde im Jahre 1766 folgt, nicht genau mit der schlechten Leinwand. Behielt die Schau ihre alte Strenge bei, wie dies z. B. von der Uracher berichtet wird,[2]) so war eben die Folge, daß die Landweber sich der Schauanstalt entzogen und das wußte der Rat wohl.

5. Abschnitt.

Der Untergang der Leineweberei im 19. Jahrhundert.

Inzwischen hatten die französischen Revolutionskriege begonnen; sie schädigten durch die 1795 beginnenden Truppendurchzüge die Weberei sehr schwer.[1]) Am 28. August 1801 wurde Leutkirch von einem kurfürstlich bayerischen Kommissar besetzt, und am 12. Dezember 1801 mußten alle drei städtischen Kollegien dem bayerischen Stadtkommissar v. Scheich den Eid der Treue schwören. Für das verschuldete Gemeinwesen war diese Annexion durch Bayern die Rettung vor dem Bankrott; aber auch für das Gewerbe, insbesondere für die Weberei, konnte dieser Anschluß an ein größeres Gebiet, der Zusammenschluß mit Memmingen und Kempten, sowie den Landgerichten Immenstadt, Kempten und Sonthofen, welche bisher eine Hauptkonkurrenz gewesen waren und jetzt mit Leutkirch unter dem Generalkommissariat des Illerkreises in Kempten standen, von großem Vorteil sein. Doch finden sich aus den ersten Jahren der bayerischen Herrschaft nur Akten über eine Beschwerde der Krämer gegen die Weber, weil letztere nicht sowohl vom hiesigen Ort als auch von auswärts her alle Gattungen Kleider, Barchent, Bomasin, Federitten, Bettfedern, Leinwathen u. s. w. ver-

[1]) Roth, S. 40 ff.

[1]) S. 32 a. a. O.

[2]) Volz, Württ. Jahrb. 1854 Bd. 2 S. 10.

kaufen; ebenso eine Beschwerde, weil die Weber ihre Leinwand selbst färben. Aus allen diesen Beschwerden folgt eben, daß die Weber, welche mit der Leinwandweberei nicht mehr viel verdienten, sich auf jede andere Weise zu helfen suchten. Im Jahr 1808 legte das bayerische Stadtkommissariat den Webern eine Reihe Fragen vor, deren Beantwortung einen Einblick in den damaligen Stand der Weberei gibt. Die auf den Garnhandel bezüglichen Punkte dieses Schriftstücks sind schon oben erwähnt. Es befanden sich damals noch etwa 80 Webermeister in Leutkirch, welche auf 160 Stühlen wirkten. Die Stücke waren $^6/_4$ Ellen breit, 60—70 Ellen lang; der Handel wurde, abgesehen von einem einzigen Stückaufkäufer, von den Webern selbst besorgt. Die Leinwandschau, und das zeugt von dem ungeheuren Rückgang dieses Industriezweigs, hatte schon damals, anno 1808, aufgehört. Die Antwort auf die diesbezügliche Frage lautet: „die Leinwand wurde vorhin durch ein bezügliches Schaupersonal untersucht, da aber durch die Kriegszeiten aller Leinwandhandel völlig stockte, so hat auch die Schau von selbsten aufgehört". Während im Jahr 1795 unter 2344 Stück Leinwand, welche zum Untersatz kamen, sich nur 138 Farbstücke und 539 Zwillichstücke befanden, gaben die Weber jetzt auf die Frage: Welche Gattung Leinwand in Leutkirch fabriziert werde? kurz zur Antwort: „Farbwaren", und zwar ging der Handel dieser Waren jetzt wieder in die Schweiz. Die Schweizer hatten den Sieg im Garnaufkauf davongetragen; von dem groben Garn, das sie übrig ließen, webten die Leutkircher jetzt Farbwaren, für welche sie in der, nur feinere Leinwand fabrizierenden Schweiz Abnahme fanden. Diese vollständige Niederlage war beschleunigt worden durch die Kriegszeiten, und sie wurde zu einer dauernden durch ein anderes Mißgeschick, welches damals über das Festland Europas hereinbrach, durch die im Jahr 1806 beginnende Kontinentalsperre. Sie hatte alle überseeischen Verbindungen unterbrochen. Die Amerikaner bezogen ihren Bedarf von Irland. Der Hauptabsatz des Allgäus ging, wie Miller[1]) betont, nach Cadix und von dort nach dem spanischen Amerika. Der Krieg hatte die Verbindung mit den Spaniern und Portugiesen zerrissen, und wenn es diesen vielleicht auch Mühe kostete, sich von der deutschen Leinwand loszureißen, sie waren genötigt, sich an die Irländer zu wenden, und als ruhigere Zeiten kamen, waren die neuen Verbindungen schon durch Gewohnheit gefestigt, der deutsche Konkurrent vom Engländer aus dem Feld geschlagen. „Es fand", sagt Miller, „bei wiedereröffneter Kommunikation dort manches alte Haus von zwanzig seiner ehemaligen Korrespondenten nicht einen mehr existierend oder des Vertrauens würdig. Die Neuetablierten kannten unsere Artikel nicht und waren von Gewohnheiten nicht abzubringen." Die Weberei Leutkirchs war nach Aufhebung der Kontinentalsperre nicht mehr auf die Höhe zu bringen. Sie befaßte sich von jetzt ab in der Hauptsache nur noch damit, Pack- und Sackleinwand zu weben. Als Leutkirch 1810 unter württembergische Herrschaft kam, hörte mit dem neuen Steuersystem der Untersatzzoll auf, und auch von einer Schau konnte nichts mehr gefunden werden. Der sogenannte, von alten Zeiten stammende, „neue Bau", in welchem neben dem Theater am Ende des 18. Jahrhunderts auch die Leinwandschau eingerichtet war, wurde von jetzt ab als Rathaus benützt und in dem neuen, 1740 erbauten Rathaus das Oberamt eingerichtet. In der Oberamtsbeschreibung von 1843 finden wir keine Einrichtung zu Gunsten der Weberei mehr erwähnt. Die Leinwandreife, welche im Jahr 1810 allein beibehalten und den Bürgern gegen eine Vergütung von 3 kr. pro Stück zur freien Benützung stand, wurde im Jahr 1843 aufgehoben, weil der Reifer nachwies, daß er nicht mehr einen Gulden verdiente. Also nicht einmal 20 Stück wurden damals mehr gemessen. Wie groß der Handel Leutkirchs nach seiner Einverleibung in Württemberg sich gestaltete, darüber fehlt genauer Aufschluß. Jedenfalls gab sich die württembergische Regierung alle Mühe, diesen früher so blühenden Industriezweig nicht verschwinden zu lassen. Auch hielten die seit Jahrhunderten an die Weberei gewohnten Leutkircher zäh an ihrem alten Handwerk fest. So ist im Jahre 1828 die Zunft der Leineweber in Leutkirch weitaus die größte. Sie zählte 80 Meister; von den übrigen Zünften hatte die der Kaufleute und Krämer 44, die der Feuerarbeiter 43, die der Schuhmacher 27, der Rotgerber 7, die der Metzger 21 Meister. Andere Weberei kam neben der Leineweberei nicht auf; 2 Strumpfweber, 1 Tuchmacher und 9 Schneider ist alles, was sonst zur Bekleidungsindustrie gehört. Die württembergische Gewerbeordnung von 1828 machte mit der Bestimmung, daß ein und dasselbe Gewerbe in einem Amtsbezirk nicht mehrere Zunftvereine bilden dürfe, den lokalen und damit auch den Leutkircher Zünften ein Ende. Die neue Zunft der Leineweber umfaßte den ganzen damaligen Oberamtsbezirk Leutkirch, und den Leinewebern, die bisher allein für sich eine Zunft gebildet hatten, wurden mit Erlaubnis der Kreisregierung Ulm vom 2. Mai 1829 die Tuch- und Zeugmacher, Färber, Bortenwirker und Knopfmacher zugeteilt. Am 20. April 1830 wurde über die Verteilung des Vermögens der aus 78 Meistern bestehenden Leutkircher Weberzunft Beschluß gefaßt. Das Vermögen betrug 88 fl. 18 kr. nebst einem silbernen Willkomm (Kanne); davon wurden 21 fl. 36 kr. armen, blinden und krüppelhaften Webern zugeteilt, der Rest in die Armenkasse gelegt mit der Bestimmung, daß er für einen kranken Webergesellen verwendet werden solle. Was aus der silbernen Kanne geworden ist, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Damit war der reichsstädtischen Herrlichkeit die Zunftherrlichkeit der Leineweber zu Leutkirch nach 500jährigem Bestehen nachgefolgt.

Das Leben in dem neuen württembergischen Landesteil aber flutete weiter. Handel und Verkehr blühten auf der von Memmingen über Leutkirch nach Lindau führenden Straße wie in den besten Zeiten des Mittelalters. Auf ihr

[1]) S. 19 a. a. O.

wurden, wie es in einem Bericht des Stadtschultheißenamts vom 22. Februar 1838 heißt, Handelsgüter aller Art, wie Wolle, Tuch, Manufaktur, Galanterie- und Eisenwaren, Öl, Baumwolle, Leder, rohe Felle, Baumwollgarn u. s. w. (NB. Leinwand ist nicht erwähnt), aus Bayern, Sachsen, Preußen und Österreich nach der Schweiz und Vorarlberg durch regelmäßige, alle Wochen 1—2mal hindurchpassierende große Frachtfuhren von Augsburg, München und Nürnberg und außerdem durch viele besondere Fuhrwerke von Nürnberg und aus Böhmen verführt. Ebenso werden eine ganz außerordentliche Menge von Früchten aus Bayern nach der Schweiz und Vorarlberg gefahren, und die damit beladenen Wagen bedecken in einigen Tagen jeder Woche in langen und unaufhörlichen Zügen die Straße von einer Landesgrenze bis zur andern. In entgegengesetzter Richtung fahren Holzfuhren und Schweizer Handelsgüter. Entsprechend diesem Güterverkehr ist auch der Personenverkehr sehr lebhaft, besonders im Sommer, wo Eilwagen, Extra- und Ordinariposten auf dieser Straße einen lebhaften Kurs halten, dagegen wird die Straße von Leutkirch über Waldsee, Biberach ins Innere des Landes gar nicht frequentiert. Als Grund hierfür gibt der Bericht den schlechten Zustand der Straße bei Wurzach und Waldsee an, welcher den sehr lebhaften Güterverkehr aus Tirol und Oberitalien nach Biberach und Ulm zwinge, einen Umweg von 6 Stunden, von Kempten über Memmingen, zu machen. Dieser lebhafte Verkehr mag auch dem Rupfenhandel zu gut gekommen sein. Viel Gewinn kann bei demselben nicht herausgekommen sein, aber trotz alledem wirkten, alter Gewohnheit gemäß, die Leutkircher weiter, und die Zahl der Weber verringerte sich nicht. „Die zahlreichsten, aber auch zum Teil die ärmsten Gewerbleute hier sind die Leinwandweber", sagt Pauly in der Beschreibung des Oberamts Leutkirch von 1843.[1]) Sie sind teils Lohn-, zum größeren Teil aber Verkaufsweber, die ihre Fabrikate (vorzugsweise rohe Leinwand) im In- und Ausland, hauptsächlich nach der Schweiz absetzten. Insbesondere wurde auch nach Pauly Pack- oder Sackleinwand, sogenannte Rupfen, verfertigt, die in ziemlich großen Quantitäten ebenfalls in die Schweiz und, in Salzsäcke verarbeitet, nach den inländischen und badischen Salinen verkauft wurden. Die Gewerbesteuerliste Leutkirchs führte damals 90 Weber, unter welchen sich 41 Lohnweber befanden, auf, und ein Bericht des Stadtschultheißenamts Leutkirch vom 31. Mai 1851 nennt 96 zünftige Leinewebermeister. Irgend eine Einrichtung zu Gunsten der Leineweberei zählt die Oberamtsbeschreibung nicht mehr auf. Die Leinwandschau war, wie erwähnt, während der Kontinentalsperre eingeschlafen, und die Leinwandmeßanstalt (die sog. Reife) fand, wie ebenfalls schon erwähnt, im Jahre 1843 ihr Ende. Immerhin gab es auch damals noch einige Betriebe, die recht wohlhabend waren. Der Wert des stehenden Betriebskapitals (Gerätschaften u. s. w.) bei den Leinewebern wird 1851 auf 10 bis 50 fl., des umlaufenden Kapitals auf 10—600 fl. (der Lohn eines Gehilfen einschließlich von Kost und Wohnung wird auf 3 fl. 12 kr. bis 3 fl. 24 kr.) angegeben. Da der Weber mindestens einen Stuhl haben mußte, entsprechen 10 fl. dem Wert eines solchen (einschließlich der dazugehörigen Geräte zum Spulen u. s. w.), und es müssen also damals noch Webermeister hier gewesen sein, die mit 50 fl. stehendem Betriebskapital auf 5 Stühlen wirkten. Das ist eine Stuhlzahl, welche auch in den Zeiten des blühenden Leinwandhandels im Anfang des 18. Jahrhunderts nur wenige erreichten. Dazu kommt, daß auch in der Umgegend Leutkirchs viel gewoben wurde. Die Berichte vom Mai 1850 zählen auf:

in	Zünftige Meister	Unzünftige Meister (ohne Meisterrecht)
Aichstetten	5	1
Altmannshofen	1	1
Friesenhofen	1	3
Gebrazhofen	19	8
Gospoldshofen	6	1
Hauerz	6	1
Herlazhofen	13	16
Hofs	6	4
Reichenhofen	3	—
Roth	9	5
Seibranz	5	2
Thannheim	7	2
Waltershofen	3	—
Winterstetten	3	—
Wuchzenhofen	11	2
Wurzach	5	2
Zusammen	183	48

Die große Zahl der unzünftigen Weber, welche das Meisterrecht nicht erlangt hatten, weist darauf hin, daß die Weberei wie auf dem Lande von alters her, so jetzt immer mehr Nebenbeschäftigung des Landmanns in langen Wintertagen war und wurde. Ein großer Teil der auf dem Lande gesponnenen Leinwand floß nach Leutkirch, wo auch jetzt noch Händler mit solchen Rupfen ansässig sind.

Die Zahl der Leineweber hielt sich bis in die 70er Jahre auf derselben Höhe von 80—90 Meistern wie am Beginn des Jahrhunderts. Es ist zweifelhaft, ob dieses zähe Festhalten rührsamer und zahlreicher Erwerbskreise an einem immer weniger lukrativ sich gestaltenden Erwerbszweig zum Wohle der alten Reichsstadt war. Erst seit den 70er Jahren, seit der Gründung zahlreicher Fabriken, seit den sich immer mehr steigernden Ansprüchen einer rasch wechselnden Mode, hörte die Rupfen- und Leineweberei allmählich ganz auf, aber der Wohlstand Leutkirchs ist deshalb nicht zurückgegangen. Heute webt in ganz Leutkirch nur noch ein

[1]) S. 124.

Mann, dessen Name hier Erwähnung finden soll, Johann Gäbele; er wirkt seit 36 Jahren. Über seinen Verdienst macht der rüstige Alte folgende Angaben: Er webe noch ca. 5 m Leinwand im Tag, dabei müsse ihm aber seine Frau das Garn spulen; als Lohn zahlen die Landleute, die ihm teils selbstgesponnenes, teils Fabrikgarn bringen, 30—40 Pf. pro Meter. In früheren Jahren habe er oft bis 10 m pro Tag fertiggebracht. Er webt auch für seinen eigenen Handel, und der Preis seiner Ware, welche durch ihre Festigkeit und Solidität manche Hausfrau erfreuen würde, ist kein allzu hoher: selbstgewobener Küchenhandtuchstoff pro Meter 50—60 Pf., farbige Betttücher 90 Pf. u. s. w. Wem die Preise hoch erscheinen, der kann von dem alten Weber und seiner noch gleich rüstigen Ehehälfte erfahren, daß ihre Ware zwar etwas teurer ist, dafür aber auch doppelt so lange hält, wie die Fabrikware. Aber, natürlich, das leichtlebige Frauenzimmergeschlecht der Gegenwart wünscht sich leichtes Modezeug, und wenn der junge Mann — er dachte an die Allgäuer Bauern — heimkommt und sich im Arbeitsanzug mit den Stiefeln aufs Bett legt, dann ist das Zeug nach wenigen Wochen verdorben: für solche Zwecke sei eben seine alte solide Ware das Beste und daher das Billigste. Gegenwärtig sehen dies die Bauern auch ein und kommen wieder sehr zahlreich zu ihm, so daß es ihm am Geschäft nicht fehle. Wie lange noch, und auch diese Reminiszenz einstiger Herrlichkeit ist verschwunden!

Herzogs augenblickliches Bedürfnis zu befriedigen für gut befanden. Und doch wurde erfahrungsgemäß das Kammergut wieder nicht so stark mitgenommen und erholte sich auch viel rascher von derartigen Schlägen, als das Kirchengut, weil es schon der Selbsterhaltungstrieb gebot, ersteres als des Herzogs eigenste Kasse zu schonen und weil letzteres, unter der Mitaufsicht der Landschaft stehend, im unbewachten Augenblick zu desto rücksichtsloserer Ausbeutung reizte.

Endlich war das Interesse, welches die Landschaft dem Kirchenvermögen entgegenbrachte, auch kein rein selbstloses. Allerdings ist der landschaftliche Ausschuß in anerkennenswerter Weise allen von fürstlicher Seite gemachten Versuchen, das Hauptgut des Kirchenvermögens anzugreifen, in wirksamer Weise entgegengetreten. Aber der Anspruch, den die landschaftliche Schuldentilgungskasse auf den „dritteiligen Beitrag" des geistlichen Guts hatte, wurde zu Zeiten so rücksichtslos geltendgemacht, daß die Landschaft auch ein Teil der Schuld mitbetrifft, wenn das geistliche Gut seit dem 30jährigen Krieg nie mehr sich zur früheren Blüte erholt hat.

Da während des ganzen in Frage stehenden Zeitraums keine prinzipielle Änderung in Form und Organisation eingeführt wurde, und da die vielen in gleichem Maße für das Kirchen- und Kammergut ausgegebenen Gesetze meistenteils nur Wiederholungen bezw. Warnungen und Strafandrohungen enthalten, so geht es an, die Geschichte der Verwaltung systematisch darzustellen und die durch herzogliche Vorschriften und veränderte Praxis hervorgerufenen Neuerungen im einzelnen an ihrem Ort anzuführen. Vorher wird es sich empfehlen, zur Illustration des oben Ausgeführten und der chronologischen Orientierung wegen eine kurze Übersicht zu geben über die Schicksale des Kirchenguts und über die Verwendung seiner Überschüsse während der Regierungsperioden der einzelnen Herzoge. Zum Schluß muß noch auf die Verhältnisse der Klosterämter im besonderen eingegangen werden, da diese nicht allein kameralistische Verwaltungsbezirke bildeten, sondern als eigentliche „Stabsämter" mit selbständiger Regierungsgewalt und Gerichtsbefugnissen ausgestattet waren.

I. Chronologische Übersicht.

Der ganze Zeitraum läßt sich unter dem angegebenen Gesichtspunkt in 4 Perioden einteilen:

1. In der Zeit von der Stiftung bis zum 30jährigen Krieg (ca. 1565—1625)

ist das geistliche Gut nie so stark in Anspruch genommen worden, daß es die notwendigen Ausgaben zur Selbsterhaltung und zur Besorgung des Kirchen- und Schulwesens hätte vernachlässigen müssen. Die pflichtmäßigen Beiträge zu den Landessteuern wurden abgezahlt und die jährlichen Überschüsse in den kirchenpolitisch interessierten Zeiten für Kirche und Armut verwendet. Zwar verordnete Herzog Friedrich unter Protest der Landschaft viele Gelder zu weltlichen Zwecken, doch geschah das nicht zum Schaden für den Kirchengutsfundus und wurde unter seinem Nachfolger großenteils wieder abgestellt.

Obwohl Herzog Ludwig (1569—93), wie wir gesehen haben, in den Klöstern den Haushalt aufhob und unter heftigen Ausfällen die Selbstverwaltung den „hagstorren" Prälaten entzog, die in ihren Klöstern „summa summarum alles verthun und verbankettieren", so lag es ihm doch durchaus fern, das Kirchengut in irgend welcher Weise seiner eigentlichen Bestimmung zu entfremden. Unter seiner Regierung hat vielmehr die Vermögensmasse des allgemeinen Kirchenguts noch eine Bereicherung erfahren durch die Wiedertäufergüter. Das sind die konfiszierten Besitztümer der außer Landes gewiesenen Anhänger der schwärmerischen Bewegung.

Die Ausweisung der sektiererischen Baptisten außer Landes und die Konfiskation ihrer Güter war schon 1559 befohlen.[1]) Doch scheint man anfangs die Sache ziemlich lax behandelt zu haben. Jedenfalls dauerte es lange, bis eine größere Menge derartig konfiszierter Güter beieinander war. Aus den Akten des Staatsarchivs erfahren wir von Sakramentierern, die aus der Schorndorfer Gegend (Schorndorf, Winterbach, Rudersberg) zwischen 1570 und 1580 nach Mähren auswanderten und um Ausfolge ihres Vermögens nachsuchten. Später (zwischen 1590 und 1600) hatte die Regierung mit Wiedertäufern namentlich im Maulbronner und im Göppinger Amt zu tun. Herzog Friedrich mußte sich 1595 von seinen Landständen sagen lassen, er solle wegen der Wiedertäufer Güter eine bessere Ordnung halten.[1]) Und gegen Ende seiner Regierung (1607) wurde ein verschärftes Edikt erlassen, daß den Ketzern nicht mehr nachgesehen werden soll, daß sie vor ihrem Wegziehen nach Mähren und andern Orten, da solcher Irrtum geduldet werde, ihre Güter verkaufen und ihre Habe mit hinausnehmen. Vielmehr soll sofort ihre Hinterlassenschaft gebührend inventiert und zur Kanzlei berichtet werden.[2]) Das geistliche Gut hatte „Wiedertäufergefälle" in den Ämtern Backnang, Calw, Kirchheim, Maulbronn, Schorndorf, Sindelfingen, Sulz. Sie wurden vom geistlichen Verwalter eingezogen und an den Kirchenkasten geschickt, dort von den beiden Verwaltern der Mannsklöster wie das Depositum der Mannsklöster besonders verrechnet. Die erste bekannte Rechnung stammt aus dem Jahr 1589. Wie beim Depositum hört auch ihre Sonderrechnung im Jahr 1655 auf und die Gefälle verschwinden allmählich in den Einnahmen der geistlichen Verwaltungen. In den Rechnungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts betragen sie jährlich die feste Summe von 117 fl. 57 kr.

Durch die Teuerung in den siebenziger Jahren hatte das Kirchengut zu leiden, aber es konnte auch zur Linderung der Not zur Aufteilung seiner Fruchtvorräte beitragen. Es erholte sich rasch und die Überschüsse waren so reichlich, daß Ludwig eine jährliche Stiftung von 500 fl. für arme, brethafte und sonst beschwerte Leute anordnete, worin er Nach-

[1]) K.Ges. 1, 244, vrgl. Reg.Ges. 1, 606 f.

[1]) Sattler, Herzoge 5, 192

[2]) Reg.Ges. 1, 606.

Herzogs augenblickliches Bedürfnis zu befriedigen für gut befanden. Und doch wurde erfahrungsgemäß das Kammergut wieder nicht so stark mitgenommen und erholte sich auch viel rascher von derartigen Schlägen, als das Kirchengut, weil es schon der Selbsterhaltungstrieb gebot, ersteres als des Herzogs eigenste Kasse zu schonen und weil letzteres, unter der Mitaufsicht der Landschaft stehend, im unbewachten Augenblick zu desto rücksichtsloserer Ausbeutung reizte.

Endlich war das Interesse, welches die Landschaft dem Kirchenvermögen entgegenbrachte, auch kein rein selbstloses. Allerdings ist der landschaftliche Ausschuß in anerkennenswerter Weise allen von fürstlicher Seite gemachten Versuchen, das Hauptgut des Kirchenvermögens anzugreifen, in wirksamer Weise entgegengetreten. Aber der Anspruch, den die landschaftliche Schuldentilgungskasse auf den „dritteiligen Beitrag" des geistlichen Guts hatte, wurde zu Zeiten so rücksichtslos geltendgemacht, daß die Landschaft auch ein Teil der Schuld mitbetrifft, wenn das geistliche Gut seit dem 30jährigen Krieg nie mehr sich zur früheren Blüte erholt hat.

Da während des ganzen in Frage stehenden Zeitraums keine prinzipielle Änderung in Form und Organisation eingeführt wurde, und da die vielen in gleichem Maße für das Kirchen- und Kammergut ausgegebenen Gesetze meistenteils nur Wiederholungen bezw. Warnungen und Strafandrohungen enthalten, so geht es an, die Geschichte der Verwaltung systematisch darzustellen und die durch herzogliche Vorschriften und veränderte Praxis hervorgerufenen Neuerungen im einzelnen an ihrem Ort anzuführen. Vorher wird es sich empfehlen, zur Illustration des oben Ausgeführten und der chronologischen Orientierung wegen eine kurze Übersicht zu geben über die Schicksale des Kirchenguts und über die Verwendung seiner Überschüsse während der Regierungsperioden der einzelnen Herzoge. Zum Schluß muß noch auf die Verhältnisse der Klosterämter im besonderen eingegangen werden, da diese nicht allein kameralistische Verwaltungsbezirke bildeten, sondern als eigentliche „Stabsämter" mit selbständiger Regierungsgewalt und Gerichtsbefugnissen ausgestattet waren.

I. Chronologische Übersicht.

Der ganze Zeitraum läßt sich unter dem angegebenen Gesichtspunkt in 4 Perioden einteilen:

1. In der Zeit von der Stiftung bis zum 30jährigen Krieg (ca. 1565—1625)

ist das geistliche Gut nie so stark in Anspruch genommen worden, daß es die notwendigen Ausgaben zur Selbsterhaltung und zur Besorgung des Kirchen- und Schulwesens hätte vernachlässigen müssen. Die pflichtmäßigen Beiträge zu den Landessteuern wurden abgezahlt und die jährlichen Überschüsse in den kirchenpolitisch interessierten Zeiten für Kirche und Armut verwendet. Zwar verordnete Herzog Friedrich unter Protest der Landschaft viele Gelder zu weltlichen Zwecken, doch geschah das nicht zum Schaden für den Kirchengutsfundus und wurde unter seinem Nachfolger großenteils wieder abgestellt.

Obwohl Herzog Ludwig (1569—93), wie wir gesehen haben, in den Klöstern den Haushalt aufhob und unter heftigen Ausfällen die Selbstverwaltung den „hagstorren" Prälaten entzog, die in ihren Klöstern „summa summarum alles verthun und verbankettieren", so lag es ihm doch durchaus fern, das Kirchengut in irgend welcher Weise seiner eigentlichen Bestimmung zu entfremden. Unter seiner Regierung hat vielmehr die Vermögensmasse des allgemeinen Kirchenguts noch eine Bereicherung erfahren durch die Wiedertäufergüter. Das sind die konfiszierten Besitztümer der außer Landes gewiesenen Anhänger der schwärmerischen Bewegung.

Die Ausweisung der sektiererischen Baptisten außer Landes und die Konfiskation ihrer Güter war schon 1559 befohlen.[1]) Doch scheint man anfangs die Sache ziemlich lax behandelt zu haben. Jedenfalls dauerte es lange, bis eine größere Menge derartig konfiszierter Güter beieinander war. Aus den Akten des Staatsarchivs erfahren wir von Sakramentierern, die aus der Schorndorfer Gegend (Schorndorf, Winterbach, Rudersberg) zwischen 1570 und 1580 nach Mähren auswanderten und um Ausfolge ihres Vermögens nachsuchten. Später (zwischen 1590 und 1600) hatte die Regierung mit Wiedertäufern namentlich im Maulbronner und im Göppinger Amt zu tun. Herzog Friedrich mußte sich 1595 von seinen Landständen sagen lassen, er solle wegen der Wiedertäufer Güter eine bessere Ordnung halten.[1]) Und gegen Ende seiner Regierung (1607) wurde ein verschärftes Edikt erlassen, daß den Ketzern nicht mehr nachgesehen werden soll, daß sie vor ihrem Wegziehen nach Mähren und andern Orten, da solcher Irrtum geduldet werde, ihre Güter verkaufen und ihre Habe mit hinausnehmen. Vielmehr soll sofort ihre Hinterlassenschaft gebührend inventiert und zur Kanzlei berichtet werden.[2]) Das geistliche Gut hatte „Wiedertäufergefälle" in den Ämtern Backnang, Calw, Kirchheim, Maulbronn, Schorndorf, Sindelfingen, Sulz. Sie wurden vom geistlichen Verwalter eingezogen und an den Kirchenkasten geschickt, dort von den beiden Verwaltern der Mannsklöster wie das Depositum der Mannsklöster besonders verrechnet. Die erste bekannte Rechnung stammt aus dem Jahr 1589. Wie beim Depositum hört auch ihre Sonderrechnung im Jahr 1655 auf und die Gefälle verschwinden allmählich in den Einnahmen der geistlichen Verwaltungen. In den Rechnungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts betragen sie jährlich die feste Summe von 117 fl. 57 kr.

Durch die Teuerung in den siebenziger Jahren hatte das Kirchengut zu leiden, aber es konnte auch zur Linderung der Not zur Aufteilung seiner Fruchtvorräte beitragen. Es erholte sich rasch und die Überschüsse waren so reichlich, daß Ludwig eine jährliche Stiftung von 500 fl. für arme, bresthafte und sonst beschwerte Leute anordnete, worin er Nach-

[1]) K.Ges. 1, 244, vrgl. Reg.Ges. 1, 606 f.

[1]) Sattler, Herzoge 5, 192

[2]) Reg.Ges. 1, 606.

folger unter den späteren Fürsten und Fürstinnen fand. In den sonstigen außerordentlichen Ausgaben des Kirchenkastens macht sich der kirchlich-frömmelnde Sinn des Herzogs, sowie das am Hof herrschende Theologenregiment geltend. So oft eine theologische Streitschrift von Andreä, Heerbrand, Osiander, dem Abt Vogelius aus Alpirsbach und andern Theologen erschien, erhielt der Verfasser eine Extragratifikation.[1]) Die konstantinopolitanischen Unionsversuche Samuel Gerlachs wurden vom Kirchengut unterstützt, ihm und Osiander eine Anzahl Geschenke für den Patriarchen mitgegeben. Der Druck der Werke des Reformators Brenz wurde möglich gemacht und für jeden, der das gottgefällige opus concordiae wieder in eine andere Sprache transferierte, setzte der fromme Fürst eine Verehrung aus.

Der Einfluß der Regierung Friedrichs I. (1593—1608) auf die Kirchengutsverwaltung trägt einen ganz anderen Charakter. Wie sich der willenskräftige Regent längere Zeit überhaupt weigerte, die bindende Kraft der Landesverträge anzuerkennen, und wie er dem Tübinger Vertrag eine eigenmächtige Auslegung gab, so kümmerte er sich auch nicht zu sehr um die stiftungsmäßige Bestimmung des Kirchenguts. Zwar sorgte der eifrige Lutheraner für Aufrechterhaltung der reinen Lehre, wo er es für nötig hielt, so namentlich in seinem Stammlande Mömpelgart, für dessen Kirchen- und Schulwesen er einen jährlichen Beitrag von 5000 fl. aus dem geistlichen Gut anordnete. Und doppelt glücklich traf es sich, wenn den kirchlichen Interessen zugleich mit den landesökonomischen gedient werden konnte, wie bei der Ansiedlung der ihres Glaubens wegen vertriebenen innerösterreichischen Bergleute in der neugegründeten Freudenstadt. Aber auch wo der kirchliche Gesichtspunkt fehlte, scheute der Herzog die Ausgaben aus geistlichem Gute nicht. Kolossale Summen wurden für Bau und Unterhaltung des collegium illustre verwandt, der hohen Schule für junge Adelige in Tübingen, und im Anschluß daran ordnete der Herzog die fürstlichen Deputatgelder an, die von jetzt an namentlich zur Erziehung der daselbst studierenden württembergischen Prinzen aus dem Kirchenkasten zu zahlen waren. Was sonst noch überblieb im Kirchenkasten und Mannskloster-depositum, mußte jährlich an ihn abgeliefert werden und er verwendete das Geld im Sinne seiner selbstherrlich aufgeklärten Politik nach außen und nach innen.

Daß die Klagen der das konservative Element vertretenden Landschaft zu seinen Lebzeiten nie ihr Ende fanden, ist erklärlich. Die Seele des Widerstands bildeten hier die an Intelligenz und Hartnäckigkeit hervorragenden Prälaten, welche der Herzog gereizt hatte durch Reduzierung der Klosterschulen um die Hälfte. Zur Entschuldigung macht er unter Hinweis auf die sächsischen Fürstenschulen das geringe Theologenbedürfnis des kleinen Ländchens geltend. Einen besonderen Einspruch erhoben die Stände, als der Herzog in einem Vergleich mit der Markgrafschaft Baden (1603) einige im badischen Schirm gelegene Orte der Klöster Hirsau und Alpirsbach weggab. Doch andererseits vereinigte Friedrich 1595 die Kirchengüter in den neuerworbenen Ämtern Altensteig, Besigheim, Liebenzell und Mundelsheim mit dem geistlichen Gut und inkorporierte demselben namentlich das Priorat Reichenbach[1]) als weitere Klosterverwaltung und Stabsamt. Dadurch zeigte er, daß es ihm prinzipiell nicht um Verminderung des kirchlichen Vermögens, sondern um systematische Arrondierung seines Landes zu tun war. Ein entschiedener Fehler Friedrichs war es, daß er seinen Günstlingen und Räten auch in Sachen des Kirchenguts zu viel freie Hand ließ.[2]) Gegen das Ende dieser Regierungsperiode waren denn auch Kirchenkasten und Amtsverwaltungen in einem solchen Zustand der Erschöpfung angelangt, daß die Kirchenkastenverwalter Bernhard Rißling und Johann Ludwig Heller sich zu der Bitte bewogen sehen, der Herzog solle darauf achten, wie dem Kirchenkasten etwas Erleichterung geschöpft werden könne, damit sich die Ausgaben nicht noch mehr strecken (1603).

Der Kirchenkastenverwaltung waren 3 Posten zur Bezahlung angewiesen worden: „Der Landschreiberei zur bevorstehenden Herbstmeß in Frankfurt 6000 fl., der Bauverwaltung Freudenstadt 1000 fl., dem Küchenmeister in Collegio 350 fl." Nun machen die Verwalter darauf aufmerksam, daß sie im laufenden Jahre 1603 schon folgende außerordentliche Ausgaben gehabt: „Auf sondern schriftlichen Befehl 6872 fl.; ausgeliehen auf Widergeben 1010 fl.; nach Freudenstadt 4000 fl.; Collegiumsbau 1100 fl.; junge Herrschaft zu Tübingen 4530 fl. (summa 17512 fl.)". Sie haben trotzdem an die geistlichen Amtsleute ernstliche Befehle ergehen lassen, alles unter handen

[1]) Vgl. hierzu A. Tholuck, Vorgesch. des Rationalismus 1, 1, 1853 S. 78 f.

[1]) Der in Reichenbach neugewählte Prior Johann Hügel versuchte, sich von Hirsau selbständig zu machen. Das nahm der Herzog zum Anlaß, das Kloster mit Gewalt zu besetzen (1595). Die Weiterführung des vom Markgrafen von Baden, dem angeblichen Oberschirmherrn des Klosters, beim Reichskammergericht darob angestrengten Prozesses kostete dem geistlichen Gut von Zeit zu Zeit immer wieder kleine Summen bis weit ins 18. Jahrhundert hinein. Praktisch löste der Herzog die Streitfrage so, daß er den mitberechtigten Grafen von Eberstein die Schirmvogtei und alle Rechte an das Kloster (vermutlich mit Geldern des Mannsklosterdepositums) abkaufte (1602—1607) und darauf die Reformation einführte. Das Priorat wurde in derselben Form, wie die andern Mannsklöster, an das Herzogtum angeschlossen. Vgl. Günter, Restitutionsedikt, S. 9 f.

[2]) So wurde der Kirchenratsdirektor Eisengrien auf Betreiben des einflußreichen Hofrats Christoph von Degenfeld ohne ersichtlichen Grund („aus Rache", Pfaff, Gesch. Württ., 3, 196) seines Amtes entsetzt. Dieser Akt findet wohl seine Erklärung durch die systematische Neubesetzung der obersten Beamtungen mit willfährigen Personen. Schlimmer noch war die Unterschlagung von kirchlichen Geldern durch einzelne Beamte. Der gewandte und dem Herzog unentbehrliche Geheimerat Enzlin ließ sich vom Kirchenkasten eine Staatskutsche bauen; und das Kloster Lorch mußte ihm einen Hof und den Zehnten in Hochdorf (OA. Waiblingen) anweisen. Auch der Landesprokurator Eßlinger wußte sich vom Kloster Anhausen den Ugenhof (OA. Heidenheim) zu erhandeln und soll überhaupt bei Einziehung der Wiedertäufergüter „seltsam gehaust" haben (vrgl. Pfaff, Gesch. Württ., 3, 351 N; 354).

habende Amtsgeld ohne alles Fehlen und Aufzug allhero zu liefern. Es haben sich aber der mehrerteil Amtleute, sonderlich die Klosterverwalter, nicht nur jetzo, sondern zuvor vielmalen dahin entschuldigt, daß sie in Kirchenkasten oder desselben Depositum nichts liefern könnten, sondern auf empfangene Spezialbefehle ihr Amtgeld an andere Ort, teils auf Bergwerk, teils in andere Ämter, „sonderbare hauptgebew" und daneben auch in die Landschaft liefern und dargeben müssen.[1])

Herzog Johann Friedrich (1608—28) versuchte, unter milder Nachgiebigkeit gegenüber der Landschaft, die Traditionen seines Vaters fortzuführen. Die Ausgaben für Freudenstadt dauerten fort; das erweiterte und mit neuen Statuten bedachte collegium illustre verschlang noch größere Summen, als zu Friedrichs I. Zeiten; die Deputatgelder für Mutter, Brüder und Söhne des Herzogs mußten weiterbezahlt werden, und mit alledem wiederholten sich auch die Klagen und Vorstellungen der Landschaft über fundationswidrige Verwendung des geistlichen Guts.[1]) Jedoch hörten die immediaten Eingriffe des Herzogs und seiner Räte auf und im Kirchenkasten konnten sich wieder Vorräte ansammeln.

Die außerordentlichen Ausgaben galten den Zeitumständen gemäß der evangelischen Gesamtkirche. Johann Friedrich der Friedfertige war ein, wenn auch nicht zielbewußtes, so doch sehr rühriges Mitglied der Union und machte auch Gelder des Kirchenguts für diesen Zweck flüssig.[2]) Außerdem wurden nicht nur viele Kirchenbauten im Inland, sondern auch drei ausländische (in Prag, Leyden und im Fürstentum Cleve) unterstützt. Gegen das Ende seiner Regierung macht sich der große Krieg geltend.

Damit kommen wir an

2. Die Zeit des 30jährigen Kriegs (ca. 1625—1660),

da das geistliche Gut gänzlich erschöpft keine seiner Verpflichtungen erfüllen konnte und nur ganz langsam sich erholte. Die vielen Truppendurchzüge und die dem Land auferlegten Kontributionen, namentlich die seither nie dagewesene Münzverschlechterung in der „Kipper- und Wipperzeit"[2]) haben schon unter Johann Friedrich dem Kirchengut ungeheuer geschadet und zwar verhältnismäßig mehr als dem übrigen Lande. Denn das geistliche Gut wurde, obwohl an der Grenze der Leistungsfähigkeit, in diesen ersten Zeiten des Kriegs immer wieder angegriffen und sollte nach allen Seiten aushelfen.

Im Jahr 1623/24 wurden auf höheren Befehl seitens der Kirchenkastenverwaltung sämtliche in den Ämtern für voll eingenommene „Hirsche und andere dergleichen ringhältige Sorten" eingefordert und an 435000 fl. an die Münzverwaltung im Landschreibereigewölbe geliefert. „Es ist aber deswegen ins Gayslich gar keine Refusion geschehen."[3])

Interessant ist ein Vergleich der Hauptsummen der Kirchenkastenrechnungen dieser Jahre unter dem Einfluß des verschiedenwertigen Geldes. Im Jahr 1621/22 betrugen die Einnahmen 69886 fl. 18 kr. 2 h., die Ausgaben 55530 fl. 53 kr. 2½ h., der Rest 14355 fl. 25 kr.

	fl.	kr.	h.	fl.	kr.	h.	fl.	kr.	h.
1622/23:	155183	26	1½	84414	41		70768	45	1½
1623/24:	628836	53	3	164132	29	3	464704	24	
1624/25:	586623	43	1½	580132	31		6490	12	2
1625/26:	74415	38	2	50749	47	3	23665	51	

Dann im folgenden Jahrzehnt:

	fl.	kr.	h.	fl.	kr.	h.	fl.	kr.	h.
1634/35:	46681	16	1½	39847	19	½	6833	57	1
1635/36:	20820	24	2	23609	9	3	— 2788	45	1
1637/38:	1500	27		1906	44		— 406	17	
1639/40:	635	29	3	560	39		+ 74	50	3
1640/41:	1227	25	3	1212	24		+ 15	1	3
1650/51:	13410	33		8817	19		4593	14	
1660/61:	42065	58	3	28112	13	3	13953	45	

Der härteste Schlag traf das Kirchengut unter der vormundschaftlichen Regierung für Eberhard III. (1627—64), als durch das Restitutionsedikt von 1629 die württembergischen Klöster wieder mit katholischen Ordensleuten besetzt wurden.[3]) Zwar mußten die Abteien nach der Schlacht bei Breitenfeld auf kurze Zeit, von 1632—34, den ehemaligen Äbten wieder ausgeliefert werden, um aber dann desto nachdrücklicher der katholischen Restauration anheimzufallen. Denn nach der Nördlinger Niederlage brach das Unglück über das Land herein und damit auch die traurigste Zeit für das Kirchengut. Der junge Herzog war geflohen[4]) und ließ die fremde Macht in seinem Land regieren. In den Klöstern saßen Benediktiner und Jesuiten, nicht gerade unter den rosigsten

[1]) Anbringen vom 3. September 1603 (Ä.K.R.). Über die beträchtlichen Schulden des Kirchenguts beim Tode Friedrichs I. vrgl. Württembergisches Compte rendu 1609 in Göttinger historisches Magazin IV (1789) S. 105.

[2]) Vrgl. Wilh. Roscher, Gesch. der Nationalökonomik (1874), S. 171 ff. Pfaff, Gesch. Württ. 3, 394.

[3]) Direktorialanbringen vom 31. Aug. 1528 (St.A.) „Kirchenkasten".

[1]) Vrgl. das energische Eintreten der Stände zu Gunsten des Kirchenguts auf dem Ausschußtag im Jahr 1610, auf welchem weitere 100000 fl. nur unter der Bedingung übernommen wurden, daß der Kirchenkasten, Klöster und das geistliche Gut mit weltlichen Ausgaben verschont und die kostbare Hofhaltung eingezogen werden. (Sattler, Herzoge 6, 43.) Auch die Räte sahen sich gezwungen, ihren gutmütigen Herrn zu größerer Sparsamkeit anzuhalten. Vrgl. den Bericht des Zacharias Geizigkofler betreffs Einstellung der Ausgaben: „Einem Ding mußte aber meines Erachtens in allweg vorgekommen werden, daß den geistlichen Gütern und Allmusen nichts entzogen und was davon gekommen, wider erstattet werde. Dann es seyn Adlersfedern, so die übrigen verzehren." (Sattler 6, 60.)

[2]) Eine Form ist die, daß auf den Unionstagen die verschiedensten auswärtigen Theologen und Hofprediger Verehrungen erhielten. Vrgl. S. 3 I N.

[3]) Vrgl. Hr. Günter, Das Restitutionsedikt von 1629 und die katholische Restauration Altwürttembergs (1902).

[4]) Bei seiner Flucht nahm er den Inhalt der kirchenrätlichen Kasse (4472 fl.) mit und ließ sich noch 1000 weitere Gulden zur Küchenverwaltung nach Straßburg nachliefern.

Umständen. Scheel angesehen von neidischen Parteigenossen, schikaniert von der württembergischen Regierung, mit Widerwillen aufgenommen von der andersgläubigen und aufgehetzten Bevölkerung, hielten diese Männer aus im Glauben an bessere Zeiten. Die halbe Welt meinte Ansprüche zu haben an das gänzlich verwahrloste Klostergut. Der Kaiser erwartete Stärkung seiner Kriegskasse, die kirchlichen Oberen hofften Vorteile für ihre Interessen, die das Edikt ausübenden Kommissare wollten Rekompensation ihrer Ausgaben und Mühen, Württemberg endlich verlangte die ihm von alters her gebührenden Steuern, zumal in dieser geldbedürftigen Zeit; die herzogliche Regierung verbot dagegen den in der Verzweiflung versuchten Aushau der Wälder und sperrte zum Teil die Gefälle, weil die Klosterleute ihrerseits hinwiederum die evangelischen Pfarrer auf ihren Patronaten nicht besolden wollten oder konnten.

In den geistlichen Verwaltungen stand es nicht besser. Die meisten Beamten waren geflohen. Einzelne benützten die Verwirrung, um sich mit Kirchengütern zu bereichern. Die Zehnt- und Gültfelder standen leer; sehr viele Haisch- und Klagebücher gingen durch Unachtsamkeit zu Grunde. Es war keine Rede, daß das Kirchengut auch nur irgend eine seiner Verpflichtungen erfüllen konnte. Im Jahre 1635—36 liefen nur aus 6 Beamtungen[1]) einige wenige Gulden in den Kirchenkasten ein. Dieser konnte lange Jahre kaum die Kanzleibesoldungen auf sich nehmen. Für die Kirchen- und Schuldiener, das theologische Stipendium und die Klosterschulen mußte die Landschaft in Anspruch genommen werden.[2])

Durch die unermüdlichen Bemühungen Varnbülers erhielt Württemberg im Westfälischen Frieden sämtliche Mannsklöster zurück. In der Verfassung des Kirchenguts wurde durch die Friedensbestimmungen nichts geändert.

Westfälisches Friedensinstrument (I. P. Osn.) Art. IV § 24: Domus Württembergica ... restituatur etiam in omnia et singula saecularia atque ecclesiastica bona et jura ante hos motus ubicunque possessa ...; restitutio etiam fiat in ecclesias collegiatas Stuttgart, Tubingen, Hernberg, Goeppingen, Bachnang, nec non in abbatias praeposituras atque monasteria Bebenhausen, Maulbronn, Anhausen, Lorch, Adelberg, Denkendorf, Hirschau, Blaubeuren, Herprechtingen, Murhard, Albersbach, Königsbrunn, Herrenalb, Divi Georgii, Reichenbach, Pfullingen et Lichtenstein sive Marien-Cron et similia, cum omnibus documentis ablatis ...

Art. V § 25 trägt die Überschrift: Bona ecclesiastica mediata a statibus imperii 1624 possessa perpetuo iidem possideant. Im zweiten Absatz heißt es: Ubi igitur supradictorum omnium bonorum eorundemque pertinentium fructuumve Augustanae confessionis statibus aliquid ..... a dicto tempore interversum aut ademtum est, omnino absque mora et indistincte (interque illa specialiter etiam monasteria, fundationes, atque bona ecclesiastica omnia et singula a principe Württembergico anno millesimo sexcentesimo vigesimo quarto possessa) cum suis pertinentiis[1]) .....

Die Staatsrechtslehrer des 18. Jahrhunderts (Gundling, Henniges, Thomasius) sprechen in ihren Auslegungen des Westfälischen Friedens ohne Bedenken von säkularisierten Gütern im Herzogtum, von bona ecclesiastica a ducibus Württembergensibus occupata und possessa.[2]) Nach Thomasius sind sie nicht einmal, wie das übrige Herzogtum, durch den nexus feudalis mit dem Kaiser und dem Reich verbunden, quod bona ecclesiastica cleri pontificii a statibus imperii protestantibus tempore reformationis propria autoritate ablata sunt, plerumque mediata et regulariter feudalia, attamen saecularisata.[3])

Württembergische Staatsrechtslehrer und Räte konnten nun geneigt sein, unter Berufung auf die genannten Autoritäten zu behaupten, durch den Frieden sei in Ansehung des Eigentums des geistlichen Guts eine Veränderung vorgegangen oder doch selbiges dem herzoglichen Hause zuerkannt worden. Denn es heiße: 1. princeps Württembergicus habe die vorhin benannten Güter anno 1624 besessen, 2. die Restitution solle domui Württembergicae geschehen.[4]) Einer solchen Auslegung des Friedens

[1]) Stuttgart, Kirchheim, Lauffen, Marbach, Mundelsheim, Tübingen.

[2]) Von 1638—52 übernahm die Landschaft 40 082 fl. zur Besoldung der Kirchendiener und 35 800 fl. zur Aufrechterhaltung des Stipendiums (Sattler, Herzöge 9, 110). Ferner wurde im J. 1640 eine Auflage von 40 kr. auf jeden Eimer Wein für diese Zwecke genehmigt. Ja, der Herzog suchte ausländische Unterstützungsgelder flüssig zu machen. Er habe „durch seine Gesandten auf dem Reichstag den Abgeordneten der Stadt Hamburg und anderer Hansestädte solchen höchstbetrübten Zustand der Kirchendiener und des theologischen Stipendii zu Gemüt führen lassen und sie erinnert, eine Beisteuer zu thun, in Ansehung, daß der ganzen evangelischen Kirche an dieser Pflanzschul so vieles gelegen und so viele tüchtige Männer vielen fürnehmen Orten des römischen Reichs gegeben worden." (Sattler, Herzöge 7, 245.) Joh. Val. Andreä hat an dem Zustandekommen dieser Beschlüsse einen wesentlichen Anteil, vrgl. S. 6, II N. 2.

[1]) W. Ghillany, Diplomat. Handbuch I (1855) S. 17 und 29.

[2]) Nik. H. Gundling, Diskurs über den Westfäl. Frieden (1737) S. 177, 309; H. Henniges, Meditationes (1706) S. 342 ff.; Chr. Thomasius, Diss. de bonorum saecularis. natura (1707) § 22.

[3]) A. a. O. S. 30. Anderer Meinung bezüglich der Lehenbarkeit der Kirchengüter ist C. A. H. Höffelein, Abhandlungen aus dem teutschen Staats- und Lehenrecht (1785) S. 1 ff.; vrgl. 30 N. 7; 62 ff.

[4]) Vrgl. unten die Wirkung dieser Auffassungsweise, befruchtet durch regalistische Gedankengänge. Auch Joh. Gottl. Breyer weist in seiner ersten staatsrechtlichen Abhandlung: „Württemberg nach seinen so äußerlichen als inneren Verhältnissen" (1758) zwar den Ausspruch Gundlings und anderer betreffs der „säkularisierten" Güter in seine Schranken zurück, fährt aber zugleich fort: „So wenig kann man hingegen auf der andern Seite sagen, daß selbige der Kirchen ganz und gar zu einem Eigentum gehörten. Diese Güter lassen sich simpliciter nicht wohl mit andern Landen vergleichen, sondern haben ihre bestimmte Maß und besondere Modifikation nach den Landesgesetzen und besonderen Pactis, bei denen es auch je und allezeit sein Verbleiben hat." Ms. U. B. S. 272 f.

In den Elementa juris publici Wirt. haben die Ausführungen Mosers, welchen er anführt, auf ihn eingewirkt: Satis constat monasteria Wirtembergica, utpote cum corpore

tritt Joh. Jak. Moser energisch entgegen, verweist auf die tatsächlichen Verhältnisse vor dem 30jährigen Krieg, da die Kirche Eigentümerin der Klostergüter gewesen sei, und legt bei der Erklärung des Friedensinstruments den Hauptnachdruck auf das restituatur in priorem statum. Daß dem Herzog die restitutio und possessio zugesprochen wird, beziehe sich auf die Landeshoheit, wie denn auch bei der Universität Tübingen und bei katholischen Klöstern anderen Landesherren gegenüber (z. B. beim Kloster Waldgassen den Grafen von Nassau-Saarbrücken gegenüber) dieselben Ausdrücke gebraucht sind, wo von einem eigentümlichen Besitz entfernt keine Rede sein kann.[1])

Von der Erschöpfung durch den 30jährigen Krieg hat sich das geistliche Gut nur langsam und nie vollständig erholt. Die Landschaft hauptsächlich war in eigenem Interesse auf Vermehrung der geistlichen Einkünfte bedacht. Auf ihr Betreiben wurde 1656—58 eine Kommission eingesetzt, die den abusus des geistlichen Gutes untersuchen sollte. Obwohl nun diese mit ihrem unmaßgeblichen Vorschlag gar nicht des Landesherrn hohe fürstliche Befugnis in Administration und Genuß des geistlichen Gutes wider die Gebühr schmälern will, so kommen die Hauptgravamina doch darauf hinaus, daß der Herzog die Ausgaben für das fürstliche Kollegium — „gewiß eine Zierde und Kleinod" — einschränken und die fürstlichen Deputatgelder abschaffen solle. Sehr eindringlich wird die schon unter Johann Friedrich uns begegnende Klage über den Stellenhandel und die Immediatbesetzung der Dienste wiederholt. Wenn alle kurz bedittnen Beschwerden abgestellt und die in Kraft der alten Fundation dareingehörigen Güter und Nutzbarkeiten wieder beigebracht seien; wenn die Intraden auf solche Weise empfindlich verstärkt und fürohin die Ausgaben nach den Einnahmen proportioniert würden, so wollten die Deputierten ganz keinen Zweifel tragen, es möchte durch anstellende, gesparsame und nutzlich Haushaltung das geistlich Gut in etlichen Jahren wiederumb zu solchen Kräften, Flor und Aufnahmen gelangen, daß man nicht nur die stiftungsmäßigen Ausgaben bestreiten, und die verbrannten Pfarrhäuser, Kirchen und Schulen wiederaufbauen, sondern auch dem Herzog mit einem Mehreren untertänigst an die Hand gehen könne.[1])

Bis Ende der Regierung Eberhards konnte das Kirchengut tatsächlich auch wieder seinen notwendigen Verpflichtungen nachkommen. Der vortreffliche, auch um Staat und Universität verdiente Kirchenratsdirektor Myler von Ehrenbach hat sich im Verein mit dem Kirchenkastensadvokaten und Oberrat Wilhelm Christian Faber sehr viel Mühe gegeben, die versiegten Einnahmequellen zu eröffnen. Die Renovation der verlorenen Lagerbücher verursachte Streitigkeiten mit der Rentkammer. Ihre Räte gingen sogar so weit, aus allem nach dem Krieg wiederangebauten Land den Neubruchzehnten für die Landschreiberei zu beanspruchen,[2]) was aber Faber nach scharfer Auseinandersetzung zu vereiteln wußte. Kaum hatte sich das geistliche Gut so weit erholt, daß es notdürftig für Kirche und Schule sorgen konnte und daß es jährlich einen kleinen Überschuß in der Kasse hatte, da verlangte die Landschaft Rückzahlung der für die Ministerien während des Krieges vorgestreckten Gelder, offenbar in der Absicht, herzoglichen Eingriffen zuvorzukommen. Beiderseits war man einig im Festhalten an der alten Bestimmung der Kirchenordnung, daß das Remanet nicht zu des Kirchenguts Verstärkung angewandt werden solle, und ließ ebendeshalb das geistliche Gut nicht mehr zu solchem „Flor und Kräften" gelangen, wie vor dem großen Krieg.

3. Die Zeit der rücksichtslosen Ausbeutung des Kirchenguts (von ca. 1660—1770).

In den nächsten hundert Jahren wagte man, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ebenfalls nie direkte Eingriffe in das Hauptgut. Man machte nur den Fehler, daß man an den Verwaltungs- und Erhaltungskosten des Vermögens immerzu sparte, die Ausgaben für Kirche und Schule auf das Dringendste beschränkte und daß man bei allem, wo nur scheinbare Überschüsse zu haben waren, irgend einen Vorwand zur Verwendung für fürstliche und staatliche Zwecke fand. Natürlich geschah das unter stetigem Protest von seiten der Landschaft,[2]) welche ihren ordnungsgemäßen Beitrag an der Ablösungshilfe nie mehr vollständig an die Landesschuldenkasse bezahlt erhielt. Dagegen wußte sie für sich und ihre Prälaten ein Recht der Einsicht in die Rechnungsführung der Klosterverwaltungen und des Kirchenkastens durchzu-

ducatus jam ante ipsius erectionem arctissimo vinculo copulata, ad numerum rerum saecularium et cameralium nunquam adscripta, proptereaque inde a prima ipsorum reformatione speciali curae collegii separati ecclesiastici demandata fuisse (2. Ausg. 1787 S. 395).

[1]) S. Nachricht von dem geistl. Gut in W. in den „Neuesten kleinen Staatsschriften" 1768 S. 260 ff.

[2]) Vrgl. zu den Klagen über die extraordinarie herrschaftlicherseits auf das Kirchengut gelegten Ausgaben die Schrift von 1798: [Weisser,] Über die Konkurrenz des Kirchenguts ꝛc. S. 62 ff.

[1]) Siehe das Gutachten der wegen Untersuchung der Beschwerden des Kirchenguts niedergesetzten Deputation vom 10. März 1656 und die herzogliche Resolution Ä.K.R. 356; auch Ms.U.B.

[2]) Schon 1640 ward im Geheimen Rat der Vorschlag gemacht, einen Teil der Einkünfte des Kirchenguts unter dem Namen von Novalien der herzoglichen Kammer zuzuwenden (vrgl. Pfaff, Gesch. Württ. 3, 460). Dagegen wagte namentlich auch Joh. Val. Andreä aufzutreten (6. Juli 1640). Herzog Eberhard zeigte sich nur freundlich, aber ein Erfolg blieb aus (perbenigne princeps respondit, testatus, nequaquam hoc fraudi ecclesiae fore). Auch die Räte erwiesen sich als linguae factiosi, inertes opera. Artibus tamen curiae et harpyiarum ingluvie effectum, ut vix dimidia pars praedae, quasi dono et gratia, ad ecclesiam redierit etc. Unter seiner Einwirkung kamen dann die diesbezüglichen Bestimmungen des Landtags von 1640 zu stande (vrgl. Vita J. V. Andreae, ab ipso conscripta; ed. v. F. H. Rheinwald (1849) S. 192 f.).

setzen[1]) und bestand mit Erfolg darauf, daß zu den außerordentlichen Landeslasten das geistliche Gut, wie vor alters, den fest bestimmten Bruchteil jedesmal möglichst bald aufzubringen hatte. Die Landesgravamina hörten nie auf, und die Fürsten sorgten dafür, daß es an Beschwerdepunkten nie fehlte. Mitten inne zwischen dem Herzog und den Ständen war der Kirchenrat berufen, das von ihm verwaltete Vermögen nach beiden Seiten hin zu verteidigen, aber gerade in dieser Zeit häufig lohndienerischen Kreaturen preisgegeben. Und wenn einmal wirklich bedeutende Männer im Kollegium sich „eine Melioration des so gänzlich verarmten Fundi" angelegen sein ließen,[2]) dann entspann sich der unerquickliche Streit mit der andern Hälfte der Kanzlei,[3]) da die gegenseitigen Rechte zwischen Kirchenrat und Rentkammer nie fest abgegrenzt waren, oder die weltliche Kammer von oben her zu unbilligen Forderungen gezwungen wurde.[4]) Das Ende dieser Periode ist bezeichnet durch den im Erbvergleich zwischen dem Herzog und der Landschaft zustandegekommenen Kompromiß, durch den die weltlichen Leistungen des Kirchenguts auf eine bestimmte Höhe reduziert wurden.

Unter Herzog Wilhelm Ludwig (1674—77), sowie während der ersten Zeit Eberhard Ludwigs (1677 bis 1733) wurde das Land durch die Franzosenkriege hart mitgenommen. Für die Beiträge zu den Landesdefensionsanstalten, den Truppendurchzugskosten und großen Brandschatzungen mußte das geistliche Gut die Gelder gegen hohe Zinsen im Lande aufnehmen. Die Wirkung der kurzen Erholungspause nach dem 30jährigen Krieg ward dadurch sehr abgeschwächt. Abgesehen von der Verwüstung einzelner Ämter, wurde der Kirchenrat direkt vom Kriegsunglück betroffen, indem die Franzosen zwei seiner Beamten als Geiseln fortschleppten.[1]) Noch ehe der spanische Erbfolgekrieg in den Friedensschlüssen von Rastatt und Baden beendigt war, sollte das Kirchengut mit neuen, ganz andersartigen Lasten beschwert werden. Der Herzog Eberhard Ludwig hatte seine Grävenitz gefunden und brauchte für den luxuriösen Hofhalt sehr viel Geld. Der bisher gelegentliche Ämterkauf wurde durch die „Schatullgelder" systematisch geregelt. Das Kirchengut mußte große Summen zum Hofstaat beitragen, was bisher nur in beschränktem Maße geschehen war. Wenn nicht, wie bei den Geheimeratsbesoldungen, einfach neue dauernde Verpflichtungen befohlen wurden, so mußte an die Rentkammer „geliehen" werden.[2]) Die Ansiedlung der Waldenser (1699—1700) geschah zu des Landes Wohl und Notdurft, war also eine stiftungsmäßige Ausgabe. Ebenso war dies der Fall mit den Beiträgen zur geistlichen Witwenkasse (1698) und zum Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus (1710). Auch gegen die Unterstützung der Seidenzucht und anderer Industrien läßt sich von diesem Gesichtspunkt aus wenig sagen. Kaum zu entschuldigen ist die unsinnige Steigerung der auf dem geistlichen Gut haftenden Jägereikosten. Aber die Hauptausgabe dieser Zeit, die von nun an auch beständig auf dem Kirchengut haften blieb, war das Ludwigsburger Schloß- und Residenzbauwesen (von 1697 an). Viele Hunderttausende von Gulden wurden im nächsten Jahrhundert dahingegeben für das einer zufälligen Laune entsprungene Produkt der fürstlichen Willkür.

Das am Schluß der Regierung von Eberhard Ludwig erlassene Testament unterscheidet sich betreffs der Bestimmung über die Kirchengüter von den andern seiner Art. Es spricht davon, daß „die säkularisierten Manns- und Frauenklöster der Kammer einverleibt und der evangelischen Religion als Pflanzgarten in beständigem Flor

---

[1]) Landtagsabschied vom 12. März 1668, vrgl. Württ. Landesgrundverfassung (1765) S. 722.

[2]) Die gutgemeinten Verbesserungsvorschläge tragen allerdings einen provisorischen Charakter und empfehlen sich meist nicht durch ökonomische Überlegung. Entweder wird am unrechten Ort gespart (Verminderung der Beamten und Einschränkung der kirchlichen Ausgaben) oder man wechselt aufs ungewisse die Betriebsformen (Eigenbewirtschaftung, Bestand- und Leihesystem) oder endlich, man steckt Geld und Rohmaterial in industrielle und kommerzielle Unternehmungen, die zwar belebend aufs Land wirken, deren rentable Aussichten aber (z. T. infolge mangelhafter Bewirtschaftung) sich als trüglich erweisen (Bergwerke, Glashütten, Spiegelfabrik und Flozkompagnien u. ä.).

[3]) Dies namentlich bei der dem Geist der Zeit entsprechenden, überspannten Ausnützung des Regalienrechts, vrgl. unten über die Klosterämter.

[4]) Daß Beamte des Kirchenrats vor herrschaftlichen Übergriffen bei der Landschaft Schutz suchten, darauf wird in „Kurzen aktenmäßigen Bericht von dem württ. geistl. Gut" 1765, S. 50 hingewiesen. Darnach übergaben die Kirchenräte am 20. Februar 1672 eine Konsignation über des Geistlichen Gutes Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1672/73 an die Landschaft mit der Absicht, „die bei dem geistlichen Gut sich einschleichen wollende Mißbräuch anzuzeigen", und mit dem Begehren, „die Landschaft solle ihre an die Landesherrschaft dargegen gemachte Darstellungen sekundieren". Beschwert hatten sie sich über die von der Jägerei dem geistl. Gut kausierende Kosten, sowie über die Anmutungen der Rentkammer und besonders der Landschreiberei, welche der älteren fürstlichen Prinzessin Deputatgelder auf das geistliche Gut werfen wollen. Als Namen von vier charakterfesten Beamten sind die des Direktors Myler von Ehrenbach, des Kirchenkastensadvokaten Joh. David Commerell und der beiden Räte und Kirchenkastensverwalter Tobias Schögk und Johannes Schmidt überliefert. Über die Tendenz des „kurzen Berichts" von 1765 vrgl. unten.

[1]) 1689 wurde bei der Flucht Melacs vor dem Markgrafen von Baden der Lichtensternische Pfleger in Heilbronn, Joh. Martin Zant, nach Straßburg geschleppt und mußte um 2000 fl. wieder ausgelöst werden. Und unter den 1694—95 nach Frankreich gemäß Vertrags mitgenommenen 14 Männern befand sich außer den beiden Prälaten von Hirsau und Bebenhausen auch der Kirchenratssekretär Joh. Christian Fromann. An den im Lande zusammengesteuerten Auslösungsgeldern wurden vom Kirchenrat 12 000 fl. bezahlt.

[2]) Der Kirchenrat mußte seine Aktivkapitalien aufkündigen und sie als „Anleihen" an die Rentkammer übergeben. Die Forderungen der geistlichen Kammer betrugen schließlich 2 625 215 fl. 51 kr. Pfaff, Gesch. Württ. 4, 142 N.

und Aufnehmen erhalten mögen werden."[1]) Diese Auffassung und die daraus gezogenen Konsequenzen, daß die Überschüsse des geistlichen Guts nach Belieben des Fürsten ad alios usus zu verwenden seien, entsprach nicht nur der unter Eberhard Ludwig geübten Praxis, sondern hängt auch mit der gerade in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Kanzlei entwickelten Theorie über das Eigentumsrecht der geistlichen Güter zusammen. Zugleich war dies der einzige Weg, einem etwa katholischen Nachfolger die Verfügung über die weltlichen Ausgaben des Kirchenguts zu sichern. Die Rechte des letzteren wurden in dieser Zeit von dem tüchtigen Kirchenkastensadvokaten Joh. Phil. Datt (1695—1722) und von dem Direktor Joh. Georg v. Kulpis wahrgenommen, welche sich beide als Staatsrechtslehrer einen Namen erworben haben.

Man stritt sich bei der Kanzlei über die Frage, wem das geistliche Gut gehöre, der Kirche oder dem Fürsten. Für erstere sprachen die lange Reihe von Kirchenordnungen und Landesgrundgesetzen, sowie der unzweifelhafte Besitzstand der katholischen Kirche vor der Reformation. Für den letzteren ließ sich die so zurechtgelegte Bestimmung des Westfälischen Friedens geltend machen; ferner berief man sich auf die tatsächlichen Verfügungen württembergischer Herzöge über das geistliche Vermögen und wies darauf hin, daß dasselbe in den Landeskompaktaten keineswegs jure dominii der Kirche überlassen sei, vielmehr von den Regenten „unser fürstlich Kirchengut" genannt werde, auch den politischen Kirchenräten, als herzoglichen Beamten, und dem praesidio eines jedesmaligen Landhofmeisters unterstehe. Auch sei das Kirchengut der Landschaft inkorporiert, mithin nicht der Kirche; es müsse ein Drittel aller umgelegten Steuern und Anlagen zahlen und sei destiniert, von dem Surplus Land und Leute zu retten — lauter usus profani. Endlich seien die evangelischen Prälaten Württembergs als fürstliche Räte und Officiales zu betrachten, welche nicht mehr die Prälaturen cum pertinentiis besitzen, wie die pontificii ante reformationem. Das treibende Motiv dieser Gedankenreihe wird verständlich, sobald man sich der Vorherrschaft des Regalismus in der zeitgenössischen Nationalökonomik erinnert.

Um beiderlei Gesichtspunkten gerecht zu werden, glaubte eine vermittelnde Theorie inter proprietatem et usum distinguieren zu müssen. Die proprietas gehöre dem Fürsten, dagegen der usus sei fest bestimmt für die Kirche. Doch was übrig sei, dürfe von gnädigster Herr- und Landschaft auch ad alios profanos usus verwendet werden, aber nicht pro lubitu, sondern zu öffentlichen Ausgaben, Rett- und Vermehrung Land und Leute.[2])

Wie sehr übrigens trotzdem im Volk und unter der Beamtenschaft das Gefühl für die prinzipielle Verschiedenheit von Kirchen- und Kammergut verbreitet war, beweist das Generalreskript Eberhard Ludwigs vom 27. November 1715, in welchem die Stabsbeamten ermahnt werden, den geistlichen Verwaltern bei Einziehung der Gefälle nicht hinderlich zu sein. Es sei schon vorgekommen, daß die weltlichen Stabsbeamten auf Ansuchen gegen denen Morosis die geringste Hilfshand nicht geleistet haben, „in der irrigen Meinung stehend, als ob sothanes Corpus Unseres fürstlichen Kirchenguts nicht auch als ein Uns angehöriges, sondern nur als ein Privatkorpus anzusehen seye, mithin in beförderung dessen Interesse und williger Assistenz sie (die Beamten) Pflichten nicht sowohl gegen demselben zu beobachten, . . . sondern forderist und allein vor die Eintreibung Unserer fürstl. Rentkammer-Intraden, sodann die landschaftliche Amt- und Communschadens-Anlagen und Gefäll zu sorgen, hingegen Unserem geistlichen Gut das Nachsehen zu lassen hätten."[1])

Mit Herzog Karl Alexander (1733—37) bestieg ein katholischer Fürst den Thron in Württemberg. Er mußte das Versprechen abgeben, in Religions- und Kirchensachen und allen deroselben Annexis alles beim alten zu lassen, und übertrug kurz nach seiner Thronbesteigung alle mit der evangelischen Religion zusammenhängenden Geschäfte und damit auch die Aufsicht über das Kirchengut an den Geheimen Rat.[2]) Jedoch solche Vorsichtsmaßregeln konnten in praxi und mit Hilfe zurechtgemachter Theorien umgangen werden. Den größten Einfluß im Geheimen Rat besaß der Kabinettsfaktor Süß Oppenheimer. Mit ihm begann die Zeit der „Plusmacherei", wie die Altwürttemberger sagten, eine vollständige wirtschaftliche Entkräftung des Landes. In maß- und sinnloser Weise wurde das Regalienrecht ausgebeutet und mit indirekten Steuersystemen herumexperimentiert, so daß von den ausgesogenen Untertanen die normalen Abgaben und Gefälle nicht mehr regelmäßig eingingen. Dazu wurden die immediaten Geldanweisungen an die Landesbeamten zur Regel und im Kirchenkasten gab es längere Zeit nur Schulden und Defizits. Sobald wieder eine kleine Summe beieinander war, wurde sie von dem Juden zu seinem und, wenn es ihm behagte, auch zu des Herzogs Nutzen ein-

---

[1]) St.Gr.Ges. S. 444; vrgl. die Fortf.: „Doch lassen wir unsern successoribus freye und ungebundene Hände, mit den übrigen Revenues, die zu der Clöster-, Kirchen und Schulen Conservation, Besoldung der Geistlichen von dem ersten an bis zu dem letzten, oder andern dergleichen Ausgaben nicht erforderlich, nach Belieben zu handeln und ad alios usus, in so ferne sie zu des Landes Besten gereichen, und der evangelisch lutherischen Kirche nichts präjudiciren, selbige zu verwenden."

[2]) Vrgl. Differenzien zwischen beiden fürstlichen Kammern, Fol. 13 ff.

[1]) J. J. Moser, Corpus juris evangelicorum ecclesiastici 2 (1738) S. 627 f.

[2]) Religionsreversalien 17. Dezember 1733: Die im Land befindlichen Klöster u. s. w. sollen „ad usus destinatos, und vornehmlich der Kirchen, Klöster und Schulen Reparation und Conservation, Besoldung der Geistlichen und Schulbedienten, das Residuum aber nicht anderst, denn zum Besten des Landes, und Rettung Land und Leute Compaktatenmäßig gebrauchet und employret werden." Die fürstlichen Collegia sollen „in Religions- und Kirchensachen, auch dahin einschlagenden Ökonomiesachen, nach der Observanz und dem Herkommen des Herzogtums, in den Fällen, wo es nötig, jedesmalen mit gedachter Landschaft behörig communiziren und in Sachen von Wichtigkeit vor sich nichts einseitig verfügen." (St.Gr Ges. 2, 465 f.) Verordnung vom 27. März 1734: Dem Geheimen Rat wird aufgetragen, „alle und jede, die evangelische Religion Aug. Confess., das Kirchen- und dahin einschlagendes Ökonomie- und Polizei-Wesen betreffende Angelegenheiten nach dem Exempel von Chursachsen allein ohne Anfrage zu besorgen." (St.Gr.Ges. 2, 470.)

gefordert.[1]) In seinem Testament hatte Karl Alexander zu bestimmen die Kühnheit, daß „sämtliche zum Land zurückgefallene und säkularisierte Manns- und Frauenklöster in ihrer dermaligen Verfassung gelassen und als ein großes und importantes Stück unserer Landen demselben und der Kammer einverleibet bleiben".

Erben und Nachkommen, welchen sich das Gewissen regt, werden beschwichtigt: „inmaßen sie sich dann dessenthalben, als über Sache, welche zu Gott gestiftet waren, kein schweres Bedenken nunmehro haben beigehen zu lassen, weilen mit päbstlicher Heiligkeit Wir dessenthalben Uns ganz verstanden haben".[2]) In der Tat hatte im J. 1736 Papst Clemens XII. durch ein Breve das ganze Kirchengut Württembergs dem Herzog Karl Alexander zu seinem Kammergut geschenkt. Es war dies ein Akt der Politik des Papstes, den Protestanten dadurch, daß er ihnen den Fortbesitz der seit der Reformation säkularisierten geistlichen Güter verhieß, die Rückkehr zur katholischen Kirche zu erleichtern (9. Juli 1732 in der Bulla Sedes apostolica Sachsen gegenüber; 13. Juli 1735 Kurpfalz gegenüber). Clemens ist mit diesem „seltsamen Versuch" in der Geschichtschreibung dem Urteil der Lächerlichkeit verfallen. Daß dies nicht vollständig gerechtfertigt ist, beweisen das Beispiel Württembergs und die sorgsamen Stimmen mancher Zeitgenossen.[3])

Die vormundschaftliche Regierung für Karl Eugen (1737—93) bedeutete eine kurze Ruhepause für das Land. Auch das Kirchengut sollte den Bitten der Landschaft entsprechend nicht mehr „mit der Kammer kombiniert" werden, und der Herzog-Administrator ordnete im Landtagsabschied von 1739 unter Wiederholung der Religionsreversalien die kompaktatenmäßige Administration des geistlichen Gutes an.[4]) Jedoch seit der Mündigkeitserklärung Karl Eugens (1744) kam wieder eine noch viel heillosere Finanzwirtschaft auf als je unter der Grävenitz oder dem Juden Süß. Die beiden Räte Rieger und Montmartin und später der letztere mit dem Landeskriegskassier Gegel wetteiferten in der Eröffnung neuer Einnahmequellen. Doch auch der Landesherr griff überall selbsttätig ein in die ökonomischen Angelegenheiten von Kirche und Land. Sein nach dem Muster von Versailles geführter Hofhalt, die vielen Feste und Feierlichkeiten, die Verschönerung der Schlösser in Ludwigsburg und Grafeneck, der Residenzschloßneubau in Stuttgart und dann namentlich das mächtig emporwachsende Militärwesen erforderten einen ungeheuren Aufwand an Geld und Menschenkräften. Dazu wurden, wie die zweifellos ständische Anklageschrift von 1765[5]) betont, das Kirchengut und die Klosterhintersassen viel stärker herangezogen als das übrige Land. Am meisten fühlten sich Prälaten und Landschaft verletzt durch die aus rein landesfürstlicher Machtvollkommenheit in den Klosterämtern ausgeschriebenen Steuern, Abgaben und Fronen.[1]) Dies um so mehr, da der Kirchenrat seit

[1]) Er ließ sich z. B. vom Kirchenkasten in Ludwigsburg und Stuttgart Häuser bauen und verkaufte sie wieder zu eigenem Vorteil (Pfaff, Gesch. 4, 210).

[2]) St.Gr.Ges. 2, 492. Zur Sache vrgl. die oben erörterten Theorien über das Eigentumsrecht, welche hier Wurzel schlugen.

[3]) Vrgl. Historie von den Differenzien beider fürstl. Kammern Fol. 18; ferner Clemens XII. M. Bullarium Rom. 23 (1872) S. 414; 24, 59 und Hauck in Prot. Real-Encykl. 3. Aufl. 4, 152.

[4]) Pfaff, Gesch. W.s 4, 239; St.Gr.Ges. 2, 522.

[5]) „Kurtzer actenmäßiger Bericht von dem württembergischen geistlichen Gut, dessen Anordnung, landesverfassungsmäßiger Verwaltung, und dermahligen betrübten Umständen" 1765. Je ein derart betiteltes Ms. befindet sich, von derselben Hand geschrieben, auf der Universitätsbibliothek in Tübingen und auf der K. Landesbibliothek in Stuttgart (Cod. hist. Fol. 636, 1). Auf dem Titelblatt des Tübinger und auf dem Umschlag des Stuttgarter Exemplars ist je von späterer Hand ein „H . . . . ." als Autor bezeichnet. Daraus schließt W. Heyd (Die histor. Handschr. der Stuttg. Bibl. 1889/90 S. 272), daß Christian Hochstetter der Verfasser sein könne. Das ist nicht möglich. H. war von 1737—67 Kirchenratsexpeditionsrat, von da an Vizedirektor. Dagegen ist im Ms. (3 §§ 18—23) vom Kirchenratskollegium in einer Weise geredet, die kaum von einem Mitgliede desselben ausgehen kann. Jedenfalls müßte der später mit seinem Lobe durchaus nicht sparende Diener seines Fürsten noch im höheren Alter eine bedeutende Schwenkung zur Vorsichtigkeit durchgemacht haben, wenn er der Verfasser des äußerst freimütigen „Kurtzen Berichts" gewesen sein sollte. Das Ganze offenbart sich vielmehr als eine Tendenzschrift zu Gunsten der landschaftlichen Ansprüche an die Revenüen und die Administration des Kirchenguts. Wegen Bevorzugung der Klosteruntertanen und namentlich wegen beispielsweiser Heranziehung der Bebenhäuser Verhältnisse könnte man an einen Prälaten als Verfasser denken. Doch sicher ist das natürlich nicht. Wichtiger ist, daß die Schrift einst mit Beilagen versehen war (vrgl. 3 § 28 Schluß). Die ständische Herkunft erscheint durch die Tatsache gesichert, daß das Ms. in literarischem Verwandtschaftsverhältnis sich befindet zu der „Kurzen Nachricht und Ausführung von dem Geistlichen Gut" in 76 Paragraphen, die als Beilage Lit. A a a a a der landschaftlichen Replikschrift an den Kaiser 1765 bis 1766 beigegeben ist (Heyd, Bibliographie 1509, vrgl. Moser, Württ. Bibliothek (1796) 4. Aufl. S. 268 und 238). Viele Partien stimmen wörtlich überein (vrgl. z. B. „Kurze Nachricht" §§ 37 ff. und „Kurzer Bericht" 3 §§ 28 ff.). Anderes ist in der Hauptdarstellung der Replikschrift selbst wörtlich beigezogen. Der gegenüber der „Nachricht" umfangreichere „Bericht" war keine Vorarbeit für die Replikschrift, denn letztere kann genauere Angaben bringen und führt Originalakten an (vrgl. z. B. „Bericht" 3 §§ 10 f. und Replik S. 395 f.). — [Bei der Durchsicht der Korrektur kann auch der Name des Verfassers nachträglich angegeben werden, den ich inzwischen in den Kollektaneen von Spittler (U.B.) gefunden habe. Es ist der Landschaftskonsulent Joh. Wolfgang Hauff, der Großvater des Dichters.]

[1]) Bei der im vergangenen Jahr (1764) eingeführten „Schutz-, Vermögens- und Familiensteuer" habe man Prälaten so wenig wie die weltlichen Stände um ihre Einwilligung gefragt, sondern die Klosterbeamten und die übrigen Vorsteher der Kommunen unter Umgehung der Prälaten auf die illegalste Weise genötigt (3, § 28). Ferner sei die seit undenklicher Zeit bestehende Umgeldfreiheit der Klosteruntertanen unter erschwerenden Umständen aufgehoben, und man ziehe widerrechtlicherweise eine Anzahl Einkünfte aus den Klostergütern an die Rentkammer ein (3 § 29 vrgl. in der Darstellung unten „Die Klosterämter"). Endlich würden die gänzlich entkräfteten Klosteruntertanen mit den härtesten Exekutionen und Naturalquartieren beschwert; es werden ihnen nichtschuldige Fuhr-

1753 die „bestens begründete Communication mit der Landschaft" unterließ[1]) und weil auch tatsächlich die übermäßige Belegung der Klosterämter eine indirekte Schwächung des Kirchenguts bedeutete. Doch noch mehr wurde das Kirchengut geschwächt durch direkte Eingriffe in dasselbe, wenn man mit der Auswirtschaftung der schönen Waldbestände begann[2]) oder wenn man in altgewohnter Weise die Aufkündigung sämtlicher Aktivkapitalien zu einer Anleihe der Rentkammer oder Kriegskasse befahl,[3]) um dann für die immer höher werdenden Deputatgelder, Jägerei- und Hofstaatsbesoldungen immer neue Kapitalien aufnehmen zu lassen,[4]) oder endlich, wenn der Herzog den kirchenrätlichen Industrieunternehmungen größere Summen schuldig blieb.[1]) Der selbstherrliche und ungemein rührige Fürst war zweifellos gezwungen, das Geld überallher zu nehmen, wo es sich fand. Rentkammer, Kommunen und Pia corpora wurden in derselben exorbitanten Weise in Angriff genommen. Doch ist es bezeichnend, daß die Entnahme aus geistlichem Vermögen stets ausdrücklich „zu des Landes Wohl und Besten" „aus landesväterlichem Herzen" geschieht.[2])

All diese von der Landschaft beklagten Manipulationen konnten um so eher durchgeführt werden, als an der Spitze des Kirchenrats ein Mann stand, der, nur sein Interesse verfolgend, zu allem zu haben war, was der Herzog von ihm forderte, während die Stelle des zur speziellen Verteidigung der kirchenrätlichen Interessen berufenen Kirchenkastensadvokaten längere Zeit gar nicht besetzt wurde.[3]) In den Jahren 1762—66 war Wittleder Kirchenratsdirektor.[4]) Als preußischer Unteroffizier war er nach Württemberg gekommen und hatte in verschiedenen geistlichen Beamtungen Karriere gemacht, bis er sich zu diesem Posten emporschwang. Allmählich wurde er dem Herzog unentbehrlich. Nicht so sehr dadurch, daß er ihm alle Kassen des Kirchenguts zur Verfügung stellte und jeden Widerstand pflichtbewußter Untertanen niederschlug;[5]) mehr noch durch den schamlos betriebenen Stellenhandel. Er besorgte den Ämterverkauf

---

und Handfronen und Dienste angemutet zum Ludwigsburger und Grafenecker Bauwesen, zu den herzogl. Geburtstagsfestivitäten, zur Erweiterung der Anlagen und der Stuterei auf dem Einsiedel und ähnlichem (**3**, § 30).

[1]) Der Kirchenrat wurde am 3. Dezember 1753 durch einen Extractum protocolli provincialis auf seine hierunter obhabende teure Pflichten gewiesen und antwortete nach wiederholtem Monieren am 18. Juni 1755; „daß zwar der Kirchenrat kein Bedenken trage, die gewünschte Communication zu erteilen, da aber Serenissimus im Begriff stehen, den Zustand des geistlichen Guts sellbsten einzusehen, und dessen Sublevation halber ein Regulativ zu begreifen, so wolle man dessen Erfolg vorher abwarten." Weitere Monitorien blieben unbeantwortet; nur der Kirchenratsregistrator Weismann gab die unvermutete Erklärung ab, „daß das Kirchenratskollegium von dem herzogl. Geheimerat, welchem es subordiniert sei, die Anweisung erhalten habe, auf allenfallsige Anerinnerung nur mündlich melden zu lassen, daß die Landstände sich entweder an Ihro Durchlaucht selbsten oder an das Geheimeratskollegium zu halten hätten" (**3**, §§ 21—23).

[2]) Damit auch die Nachkommenschaft die Wirkungen der herzoglichen Ungnade gegen dero Untertanen zu verspüren habe, habe der Herzog die ehehin in gutem Stand gewesenen Waldungen des Geistlichen Guts für das Bauwesen entweder ausstocken oder zu Erweiterung der Fohlenhöfe anlegen oder Alleen durchhauen lassen. Die schönsten Tannen des Schwarzwalds werden verflözt und im Heidenheimer Forst das Holz zu einem allzugeringen Preis in die Eisenwerke gegeben (**3**, § 16).

[3]) An die Rentkammer mußte das Geistl. Gut allmählich auf versprochenen, aber nicht erfüllten Wiedererersatz 35 776 fl. 26 kr. leihen. Auf immediate Decreta mußte der Kirchenkasten seit 1760 nach und nach 126 296 fl. 32½ kr. vorschießen. Ferner wurden die gewöhnlich in liegenden Gütern versicherten Kautionen der Küfer und Kastenknechte in barem Geld erfordert und im Betrag von 29 000 fl. Ihro Durchlaucht zu Handen gestellt. Das stärkste Stück war (1759/60) die Kündigung von 400 000 fl. sicherer Kapitalien und ihre Anlegung zu Gunsten der Kriegskasse. Der Expeditionsrat Wilh. Gottfr. Moser, der bei der Beratung hierüber Protest erhob, wurde seines Amtes entsetzt (vrgl. „Bericht" **3**, §§ 10 f.; Replik S. 395; vrgl. auch Pfaff, Gesch. Ws. **4**, 289 N.).

[4]) Zur Bestreitung der notwendigen Besoldungen sei das geistliche Gut mit Passivis unerhörter Dinge beladen. Der Kirchenrat müsse seinen Kredit gänzlich dahinfallen sehen, wenn er das Interesse nicht mehr zahle oder wenn er es an den Besoldungen so vieler rechtschaffener Diener fehlen lasse (**3**, § 24). Ja das geistliche Gut wurde gezwungen, 20 000 fl. Staatskassenschulden einfach mit Zahlung der Zinsen zu übernehmen (1760, § 11; Replik S. 395). Schon früher (1758) hatte der Herzog die dem geistlichen Gut gehörigen Amts- und Besoldungshäuser und andere liegende Güter, wie die der Rentkammer, verhypothekieren lassen (§ 13; Replik S. 193).

[1]) Der Herzog blieb der Spiegelfabrik für allerlei Waren 32 000 fl. schuldig (**3**, § 10; Replik S. 396).

[2]) Er muß der Landschaft und sogar seinem Kirchenrat gegenüber darauf bestehen, daß die Erogationen der Kriegskasse zu des Landes Besten destiniert seien (**3**, § 10; Replik S. 395). Einfacher war es, unter dem Titel „Residenzbaugelder" 10 000 fl. einzufordern und sie nachher dem Kriegskassier Mutschler einzuhändigen. Auch die Aufkündigung des Hauptguts (vor. Spalte N. 3 fin.) geschah zur Rettung von Land und Leuten; „wie doch dermahlen kein wirklicher casus einer unumgänglich nothwendigen Landesdefension existierte", bemerkt der „Bericht" dagegen (§ 11).

[3]) „Wohl vermutlich aus keiner andern Ursach, als damit gegen die fundationswidrige Ansinnungen Ihro Durchlaucht niemand eine Vorstellung ex officio zu veranlassen im stand sein möchte". „Bericht" § 18. Daß dem Herzog wirklich daran lag, die Stelle nur mit einer ihm genehmen Persönlichkeit zu besetzen, darüber vrgl. sein Schreiben an Wittleder vom 28. November 1763 in Pfaff, Gesch. Ws. **4**, 286 N.

[4]) Über ihn vrgl. Pfaff, Gesch. Ws. **4**, 284 ff. und Gg. Jak. Gegel, Beleuchtung einer Regierungsperiode, 1789 S. 189 f.

[5]) Vrgl. oben die Absetzung Mosers. Eine besondere Art, Geld zu machen, war die, einem Amt einige Dörfer zu nehmen und sie gegen große Kosten an ein anderes im Herzogtum zu verkaufen. So ließ zum Entsetzen der Prälaten der Kirchenratsdirektor zu, daß dem Klosteramt Maulbronn die beiden Orte Illingen und Roßwaag abgenommen und zum weltlichen Oberamt Vaihingen geschlagen wurden.

im ganzen Land und ließ dabei seinem eigenen Departement eine besondere Aufmerksamkeit angedeihen. Der hauptsächlichste Kunstgriff war die Zerlegung der einzelnen Stellen in mehrere.[1]) So sehr der Herzog die erhöhten Einkünfte zu schätzen wußte, so wurde er doch allmählich dieser verkörperten Gemeinheit überdrüssig. Im Dezember 1766 wurde Wittleder verabschiedet.

Inzwischen waren die Streitigkeiten zwischen dem Herzog und der Landschaft so akut geworden, daß beide einander beim Kaiser verklagten und die auswärtigen Mächte Preußen, England und Dänemark sich als Garanten der Landesreligion ins Mittel legen mußten. In den ständischen Beschwerdeschriften spielt das geistliche Gut eine große Rolle.[2]) Die Landschaft hat den Eindruck, daß „Ihro Durchlaucht bei der angemaßten immediaten fürstlichen Inspektion (über den Kirchenrat) keine andere Absicht gehabt, als dasjenige, was der Herr Großvater, Vetter und Vater unter allerhand Prätexten und Reservationen in Ansehung des geistlichen Gutes Gravierliches verhängt, nicht sowohl zu continuieren, als vielmehr zu übertreffen; ja endlich demselben den letzten Herzstoß zu geben und es durch die in immediate an den Kirchenrat erlassenen Dekreten ihme abgeforderten großen Geldsummen in eben diejenige delaborierte und mittellose Umstände zu setzen, worin dero Rentkammer und übrige herrschaftliche Haupt-Partikularkassen sich leider befinden". Der Herzog dagegen vertrat die Ansicht, daß „das geistliche Gut sich würcklich in besseren Umständen befindet, als es in vorigen Zeiten wohl nicht gewesen."[1])

Durch die Bemühungen der Garantiemächte und des kaiserlichen Gesandten kam 1770 der „Erbvergleich" zu stande. Er ist, wie schon erwähnt, ein Kompromiß. Der Herzog muß das von ihm angemaßte Verfügungsrecht über das Kirchengut an den Geheimerat wieder abtreten. Doch blieb ihm noch die Bestätigung der Beamtenernennungen und die Jurisdiktion in den Klosterämtern. Von unmittelbaren Eingriffen konnte natürlich keine Rede mehr sein, und der jährliche Überschuß soll vom Herzog mit Wissen der Stände für des Landes Wohl verwendet werden. Betreffs des drittteiligen Beitrags wird eine Verständigung getroffen, so daß das geistliche Gut denselben mit allmählicher Steigerung nach einer Reihe von Jahren wieder normalerweise ableisten soll. Bei einer Reihe von Klagepunkten verspricht Herzog Karl, Abhilfe zu schaffen;[2]) und die während seiner Regierung unrechtmäßig entwendeten Summen sollen in mäßiger Höhe von der Staatskasse bezw. Kammerschreiberei zurückgezahlt werden.[3]) Eine ganze Anzahl der im Laufe der Zeit aufgekommenen und vermehrten Ausgaben für weltliche Zwecke werden auf eine bestimmte Höhe festgesetzt, damit aber auch gesetzlich anerkannt.[4]).

4. Vom Erbvergleich bis zur Aufhebung des Kirchenguts (1770—1806).

Der Erbvergleich bot an sich nur wenig Garantie für Verbesserung der Zustände. Wenig oder gar nicht berührt war eine etwaige Vermehrung oder bessere Bewirtschaftung des Fundus. Und über die in ihm enthaltenen Bestimmungen

[1]) Wenn nur die Installationsgebühren verdoppelt wurden, konnten einem Klosteramtmann zwei weitere Amtsschreiber beigegeben werden, von denen dann alle drei wieder Nebenbeschäftigung suchen mußten. Daß eine Schulmeisterstelle von einem Hauptlehrer, einem Provisor und einem Mesner versehen wurde, war vielleicht zeitgemäß, vertrug sich aber so wenig mit dem an sich schmalen Schuleinkommen, daß der Hauptlehrer im Nebenamt mit einer Gassenwirtschaft oder Umgelderei belehnt werden mußte. Der Schulmeister von Zaisersweiher, OA. Maulbronn, hatte sich von Wittleder neben Beibehaltung seines Schuldienstes die Stellen des Anwalts, des beständigen Bürgermeisters, Gassenwirts, Waisenrichters, Steuersetzers, Umgelders, Salzmessers und Holzgebers erkauft („Bericht" § 35).

[2]) Es kann nicht die Aufgabe dieser Darstellung sein, auf diese landschaftlichen Kundgebungen näher einzugehen. Erwähnt seien nur die 4 hauptsächlichsten, speziell das geistliche Gut betreffenden Schriften: die am 6. November 1764 eingegebenen Gravamina ecclesiastica in 17 Paragraphen mit Beil. A und B (s. Sammlung der merkw. Staatsschriften **3** [1765] Kap. 3 Nr. 1 S. 193 ff.), dann der „kurze aktenmäßige Bericht" 1765 und die „kurze Nachricht und Ausführung" als Beilage der „Replica an Ihro Kais. Maj." 1765 bis 1766 (s. o. S. 9 I N. 5), und endlich des verstärkten Ausschusses Erklärung und Bitte ad classem IIam §§ 19 und 21 mit Beil. A und B, vom 15. Februar 1769, worin u. a. der Kirchenrat für die Verzögerungen der Vergleichsverhandlungen verantwortlich gemacht wird. Zum Ganzen vrgl. die Sammlungen Spittlers zu den Erbvergleichsverhandlungen (U.B.), welche von dem ausgezeichneten Geschichtschreiber zu seiner fragmentarischen Geschichte des Erbvergleichs nicht mehr vollständig benützt werden konnten.

[1]) Bericht **3** § 9; Replik S. 397.

[2]) Vrgl. Erbvergleich II. Class.: Die geistliche Verfassung und besonders das geistliche Gut betreffend St.Gr.Ges. **2**, 566 ff. Zu den der Landschaft wichtigen Punkten gehörten namentlich die Existimation des Prälatenstandes und das Recht der Einsicht in die jährlichen Kloster- und Kirchenkastensverwaltungsrechnungen (§ 3), die jeweilige Anzeige des Remanets (§ 12), die Besetzung der Ämter und Advokaten mit wohl qualifizierten, redlichen und gewissenhaften Subjektis und endlich die so höchstnötige Kommunikation des Kirchenrats mit der Landschaft (§ 15).

[3]) Dazu gehörten u. a. die für militärische Zwecke erforderten Kapitalien, die „Anleihungen" der Kammerschreiberei, die Kautionsgelder der Küfer und Kastenknechte und die unmittelbar an die Landbeamtungen ausgeschriebenen Staatskassenbeiträge; ferner die Beiträge des geistlichen Guts für das Grafenecker Bauwesen, für die Stuterei in Offenhausen, für den Hausbau des Oberkapellmeisters, für Erweiterung der Stadt Ludwigsburg und ähnliches (§ 18).

[4]) Das waren die Ausgaben für fürstliche Deputatgelder, für die Besoldungen von Geheimerat, Regierungsrat und Kanzleipersonal, für die Neujahrsverehrungen und Pensionen, für die Jägerei und Kirchen- und Hofmusik, für die medizinische Dienerschaft und für subsidia studiorum, endlich für die Festung Hohentwiel und das Schloßbauwesen. Ganz aufhören sollen die Beiträge zu

konnte sich ein selbstherrlicher Fürst hinwegsetzen, zumal da er mit dem ein Kooptationsrecht sich usurpierenden ständischen Ausschuß in eine Interessengemeinschaft eintrat gegenüber den klagenden Mahnern aus dem Gros der Landschaft. „Zu neuen Geldforderungen an Landeskasse und Kirchengut fanden sich immer neue Veranlassungen und Vorwände".[1]) Der Diensthandel ging weiter und namentlich die Auswirtschaftung der Wälder nahm eine bedrohliche Form an. Da sahen sich die Brüder des Herzogs veranlaßt, im Interesse des Landes einzugreifen, und das Resultat verschiedener Streitjahre ist der fürstbrüderliche Vergleich (11. Februar 1780), worin der Landesherr bezüglich des Kirchenguts erinnert wird, „sein genauestes landesherrliches Augenmerk darauf zu richten, daß allen bei demselben obwaltenden Mängeln und Gebrechen, besonders bei der Administration der Waldungen (Meiereien) und andern liegenden Gütern ungesaumt auf den Grund gesehen und solchen zum allgemeinen Besten des Herzoglichen Hauses und Landes die abhelfliche Maaß gegeben werde".[2])

Es ist als ein glückliches Ereignis anzusehen, daß in dieser Zeit zwei Männer im Kirchenrat wirkten, welche, beeinflußt von der polizeilich-kameralistischen Strömung der Zeit, die Pflicht sich angelegen sein ließen, das geistliche Gut wieder zu neuer Blüte zu bringen. Das waren die beiden Kirchenratsdirektoren Hochstetter von Hohenstatt, Vater und Sohn. Der eine, Christian, war Vizedirektor von 1767 an, Direktor von 1774—85. Sein Sohn Johann Amadeus Andreas war Vizedirektor von 1783 an, Direktor von 1785—1803. Dem ersteren verdanken wir eine handschriftliche Beschreibung des geistlichen Guts in zwei Bänden (1773—75), ein großangelegtes Werk, das aber nicht zur Hälfte fertig geworden ist.[3]) Der jüngere gab von 1790—1800 jährlich erscheinende Annalen des herzoglichen Kirchenrats heraus mit ungemein viel statistischem Material. Es geht trotz aller salbungsvollen Weitschweifigkeit und trotz dem in fiskalischem Interesse verengten Horizont ein frischer Zug durch diese Schriften, der Glaube an die „in diesem Jahrhundert zur glücklichsten Ausübung gebrachte Haushaltungskunst".[4]) Dem älteren Hochstetter ist es um genaueste, auf der Praxis beruhende Beschreibung der tatsächlichen Verhältnisse zu tun. Daß ihm in seiner ökonomischen Weisheit manche Ungerechtigkeit mitunterläuft, muß in Kauf genommen werden. Der Sohn erscheint weitsichtiger; doch fehlt auch hier nicht der theoretisch-rationalisierende Zug. Kann jener der „Demograph" des Kirchenguts genannt werden, so ist dieser „Tabellarstatistiker".[1]) Seine jährlichen Berichte sind in Württemberg das erste Beispiel einer umfassenden amtlichen Beobachtung und Beschreibung von Land, Leuten und Erträgnissen. Vermittelst der Verarbeitung der von Preußen herübergenommenen Seelen- und Erntetabellen und mit der umständlichen Ausrechnung des jährlichen „Surplus" glaubte man bestimmt, das geistliche Gut wieder zu einer höchst herrlichen Vermehrung seiner Einkünfte zu bringen.

Die Jahrbücher haben folgende Rubriken: 1. Rechenschaft von der Verwaltung des Kirchenguts in dem zu behandelnden Jahrgang von Georgii bis Georgii. 2. Geschäftengang bei dem herzoglichen Kirchenrat im Kanzleijahr. 3. Natur- und politische Begebenheiten vom Jahr, welche einen Einfluß auf die Verwaltung des geistlichen Guts hatten. 4. Zustand der Klosterämter. 5. Kleiner Kirchenkasten oder Heiligenwesen. 6. Stipendien und Stiftungen. 7. Tübinger Universitäts- und Stipendienrechnungsrevision. 8. Medizinalwesen. 9. Normalien und Verordnungen vom laufenden Jahre. (Es waren somit alle Dinge in den Kreis der Betrachtung miteinbezogen, über welche dem Kirchenrat die Aufsicht zustand. Diese Annalen waren für den Altwürttemberger ein einzigartiges, „vortreffliches Institut, dessen Nachahmung allen ordnungsliebenden Kollegien zu empfehlen wäre".[2]) Die Form der Darstellung sind Tabellen und Durchschnittsberechnungen, in sinngemäßer Weise verbunden mit „schildernden" Worten. Freilich darf das für die Tabellen gelieferte Material keineswegs als ein umfangreiches vorgestellt werden. Der Fehler war nur der, daß man meinte, damit am Gipfel aller politischen und ökonomischen Weisheit angelangt zu sein. Wenn nur alle Durchschnittsberechnungen angestellt, wenn die unsicheren Zahlen in möglichst viel Brüche zerteilt sind, dann mag das Vaterland ruhig sein. Ein Charakteristikum dieser Statistik ist ferner die rein utili-

---

Bergbau und Seidenkultur, ebenso zu Besoldungen für Wechselgerichte und Polizeideputation (§ 19).

[1]) Joh. G. Pahl, Gesch. von Württ., **5** (1830) S. 166.

[2]) St.Gr.Ges. **2**, 617. Kurz darauf (12. Mai 1780) wurde wegen Bezahlung der Eberhard-Ludwigischen Schulden ein Vergleich geschlossen, wobei sich herausstellte, daß die Forderungen des Kirchenrats und seiner Beamtungen 384 420 fl. 31 kr. betrugen. Siehe Haupturkunden der Württ. Landesgrundverfassung **1** (1815) S. 138 ff.

[3]) Es gibt eine Reihe von Exemplaren, die sich auf L.B., U.B., Fin.A., St.A., C.R., wahrscheinlich auch auf der ständischen Bibliothek befinden. Von den Annalen des Kirchenrats findet man an allen genannten Instituten einzelne Jahrgänge.

[4]) Im Lauf des 18. Jahrhunderts waren fast an allen deutschen Universitäten Lehrstühle für die Kameralwissenschaft gegründet worden. Zuerst in Halle und Frankfurt a. O. im Jahr 1727 durch den sparsamen Hohenzollernkönig Friedrich Wilhelm I. und zuletzt in Tübingen im Jahr 1796. Von 1780—83 bestand allerdings eine besondere ökonomische Fakultät an der hohen Karlsschule, an welcher in der Praxis gebildete Kirchen- und Rentkammerräte (darunter der Kirchenratsexpeditionsrat Joh. Friedr. Christ. Weißer) die Polizeiwissenschaft, Rechnungsstile, Kanzleiwesen u. ä. lehrten (vrgl. Rd. Frhr. v. d. Goltz, Gesch. d. deutsch. Landwirtschaft **1** (1902) S. 320; Jahrb. f. Gesetzgebung und Verwaltung **13**, 159; Zeitschr. f. d. gesamte Staatswissenschaft **6** (1850), 256; Adreßbücher der Karlsuniversität).

[1]) Die „Universitätsstatistik" (Achenwall-Schlözer und Büsching) fand in Württemberg Verständnis und gute Vorarbeiten dank der Literatur der Landbücher und topographischen Beschreibungen (zuletzt v. Sattler 1752 und 1784). Ihr wurde von einem umsichtigen Beamten, wie Chr. Hochstetter, eine praktisch-fiskalische Abzweckung gegeben. Die „Tabellarstatistik" wurde zum ersten Mal auf württembergische Verhältnisse von dem Gaildorfer Joh. Dan. Albrecht Hoeck angewandt, der in Gießen bei Crome hörte, in seinen Schriften mehrmals den „Geist Süßmilchs" anführt, in Erlangen Professor war und später im Ansbachischen preußischer Beamter und Rat wurde. Über Crome und Hoeck vrgl. Aug. Meitzen, Geschichte, Theorie und Technik der Statistik, 3. Aufl., 1903, S. 24.

[2]) Vrgl. E. F. Hesler in „Die Verhandlungen auf dem württ. Landtag", 1797, **1**, 140.

taristisch-finanzielle Abzweckung der wenig genauen Angaben.[1]) Doch sollen die Vorzüge keineswegs in den Hintergrund gestellt werden. Des jüngeren Hochstetters Berichte sind die ersten wissenschaftlichen Bearbeitungen eines Materials, das sonst im dunkeln Grunde der Kanzleien verschwunden wäre. Auch kann darin, daß die Annalen in mehreren Exemplaren geschrieben, auch den Landständen vorgelegt wurden, ein gewisser Ansatz zur Publizität erblickt werden.[2])

So rasch ging die Vermehrung der Einkünfte denn doch nicht. Namentlich der Landschaft gegenüber gab es Schwierigkeiten, da die allmähliche Steigerung der ihr zukommenden Beiträge bis zum althergebrachten dritten Teil nicht den Bestimmungen des Erbvergleichs gemäß vorwärtsschritt. Dem energischen Vorgehen des seines Aufsichtsrechts sich bewußten und vom voraussichtlichen Thronfolger moralisch unterstützten ständischen Ausschusses ebenso wie der finanziellen Sorgsamkeit des Kirchenratsdirektors ist es zu danken, daß zuerst von allen württembergischen Finanzkörpern beim Kirchengut eine ordentliche Etatsaufstellung zu konstatieren ist. Doch noch mehr als alle Sparpläne nützten die guten Jahrgänge von 1788—90, so daß der Direktor Hochstetter nach dem Tode Karl Eugens (1793) in einer bei der neuen Erbhuldigung verlesenen Schrift „Preis der göttlichen Vorsorge über das geistliche Gut in dem halben Jahrhundert von 1743—1793“[3]) den „überzeugenden Beweis“ liefern konnte, daß „durch die günstige Lenkung aller natürlichen und politischen Ereignisse das Kirchengut, seiner großen Abgaben ungeachtet, doch noch zunahm und dessen Verwaltung von dem herzoglichen Kirchenrat nach Verhältnis der Zeiten, Personen und Umstände bestens versorgt wurde“.

Während früher nur ungefähr ein „Status von Martini“ aufgestellt wurde,[4]) bestimmt ein Generalreskript vom 15. Februar 1777, „in Zukunft von Georgii zu Georgii jeden Jahrs einen standhaften Generalplan über die Einnahmen und Ausgaben unsres herzoglichen Kirchenguts verfertigen und insbesondere jedesmal zu solchem Behuf das bevorbleibende Remanet vom vorhergehenden Jahre sorgfältig und genau untersuchen zu lassen“.[1]) Den 11. November 1779 und den 28. November 1782 bittet und klagt die Landschaft wieder in Betreff des kompaktatenmäßigen Beitrags, und der Herzog sieht sich veranlaßt, diesbezügliche Befehle an den Kirchenrat gelangen zu lassen, ohne daß die Landschaft von ihrer Wirkung etwas erfährt. Zugleich gibt die strikte Durchführung des neuen Planes Anlaß zu der Klage, daß am falschen Ort gespart wird, z. B. an den Almosenbrotabgaben der Klöster (in Bebenhausen 11. November 1779). Am 26. August 1784 wurde ein neuer „pragmatischer und beständiger Hauptplan über die Ausgaben und Einkünfte des geistlichen Guts“ dem geheimen Rat vorgelegt und mit dessen Genehmigung fortgeführt. Mit Hilfe dieses neuen Generalplans glaubte man die landschaftlichen Vorstellungen betreffs des dritteiligen Beitrags (vom 25. November 1785) und die Einmischung des Prinzen Ludwig (Promemoria vom 31. Dezember 1785) entkräften zu können. Doch die Landschaft gab nicht nach, und so wurde 1786 „wegen Prüfung der Einnahmen und Ausgaben des geistlichen Guts in Betracht des landschaftlichen Beitrags“ eine herr- und landschaftliche Deputation eingesetzt, von welcher sub dato 9. Juli 1787 ein Gutachten abgegeben wurde, nach dessen Plan man weiter wirtschaften und sparen soll.[2]) Die für den Generalplan von den Beamten erforderte Berichterstattung mit besonderen Jahrestabellen bot das Material für die oben besprochenen statistischen Berechnungen. So kann Hochstetter anno 1793 sagen, daß man bald eine 18jährige Erfahrung von den Einkünften und Einrichtungen des geistlichen Guts mit aller Pünktlichkeit gesammelt habe, um danach dessen Kräfte zu seinen Schuldigkeiten genau abmessen und in ein ganz beruhigendes Gleichgewicht setzen zu können. Daß der neue Geschäftengang eine Vermehrung des Personals und eine Vergrößerung der Einrichtungen der Kanzlei notwendig machte, zeigt die Übersiedlung des Kollegiums in den Prinzenbau (1776) und die Anlage einer neuen Registratur, die im Jahr 1790 ihr kurzfristiges Amtsdasein begann.

Hatte das geistliche Gut bisher bei den Zänkereien zwischen dem Fürsten und den Ständen mit im Vordergrund des Interesses gestanden, so hörte das unter den beiden Brüdern Karl Eugens und unter dessen Neffen, Herzog, Kurfürst und König Friedrich I. (von 1797 an) immer mehr auf. Von jenseits des Rheins war wieder einmal nach langer Ruhe die Kriegsflut hereingebrochen, neue Dinge von drüben her in ihren Spuren zurücklassend. In den Herzen und Köpfen der Württemberger pochte es und gärte auf und schaffte sich Luft in mehr als 147 Schriften und fliegenden Blättern.[3]) Unter all den großen und kleinen Wünschen und Beschwerden war sehr wenig, das auf das Kirchengut direkt Bezug gehabt hätte. Was sollte es heißen, daß die Alpirsbacher Klosterleute statt ihres designierten Prälaten einen richtigen Abgeordneten in den Landtag senden wollten wie die andern weltlichen Ämter auch? wenn zu gleicher Zeit im ganzen Lande die Umformung der veralteten landwirt-

---

[1]) Man muß zehn solcher Jahrgänge durchgehen, um den Kampf der Göttinger Gelehrten Anzeigen (1806,7) im Namen der „höheren edleren“ Statistik gegen die „gemeinen“, „materiellen“ „Tabellenknechte“ psychologisch zu begreifen (vrgl. Roscher, Gesch. d. Nat.Ök., S. 588 Note 3; Handwörterb. d. Staatswissensch. „Statistik“ 7 S. 1009 und B. John, Gesch. d. Statistik, 1 (1884), S. 128). Es soll damit nur gesagt werden, daß, wenn die Göttinger ihre „Universitätsstatistik“ als „das rechte Auge der Politik“ bezeichneten, es den angegriffenen Tabellariern auch keineswegs an Überschwänglichkeit und Naivetät fehlte. Über „den durchgreifend fiskalischen Geist, der in den Verhältnissen nach außen als Merkantilismus auftrat“, vrgl. Joh. Fallati, Einl. in d. Statistik (1843), S. 157.

[2]) Zum Kapitel der Öffentlichkeit vrgl. Roscher a. a. O. 586. Man beachte, daß zur selben Zeit (1796), vorbereitet durch eine Unmasse von Flugschriften, die württembergischen Landtagsverhandlungen veröffentlicht wurden. Das Werk des älteren Hochstetter blieb Manuskript, um nicht etwaigen „schädlichen Schlaichen“ der Untertanen als Anhalt zu dienen.

[3]) Ein Exemplar U.B. und je eines in C.R. und Fin.A. den Annalen von 1793 beigebunden.

[4]) Vgl. auch Fr. Wintterlin, Behördenorganisation S. 40 N. 1.

[1]) Vrgl. R. Moser, Einl. in die Württ. Fin.Ges., 3, S. XLIII.

[2]) Nach den Landtagsakten 1779—83 Ms. U.B. und „Preis der göttlichen Vorsorge“. Ms.

[3]) Zu dieser Literatur vrgl. Reyscher, Einl. in d. St.Gr.Ges., 1, 438 Note 705.

schaftlichen Zwangsverhältnisse gefordert wurde, und wenn die Ausbildung und Anstellung der Staatsdiener einer dringenden Reform bedurfte! Die von einem echten Altwürttemberger verurteilte öffentliche Besprechung der Staatsbeschwerden war nur die Einleitung zu dem ersten der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Landtag von 1797, dessen Aufgabe es war, über die Einbringung der fast unerschwinglich hohen französischen Kriegskontribution die Maßnahmen zu treffen. Das Resultat war eine neue und gerechtere Verteilung der Steuerlasten. Nur dem Kirchengut gegenüber glaubten die Stände an der althergebrachten Beitragsforderung festhalten zu müssen und erhoben sogar, entsprechend der Notlage des Landes, den Anspruch auf das Remanet der Kasse. Zwar versuchte der Expeditionsrat Weißer in einer besonderen Schrift nicht ohne sophistische Deduktionen den Standpunkt des Kirchenrats dagegen klarzulegen und zu begründen.[1]) Jedoch Tatsache bleibt, daß zu den Brandschatzungen der Revolutionskriege das geistliche Gut von den württembergischen Landeskassen wieder am meisten hat beitragen müssen,[2]) und der Direktor Hochstetter klagt, daß es trotz der verdoppelten Bemühungen fast unmöglich sei, die Bedürfnisse für die fremden Kriegsvölker aufzutreiben. Aber nach dem Frieden von Lunéville will er wieder daran gehen, die ihm anvertraute wichtige Administration des geistlichen Guts zu veredeln und die traurigen Spuren des Kriegs auszubessern. Sein Wunsch am Anfang des Jahrhunderts ist, die ewige Gottheit möge die gute Verfassung schützen und mit ihr das geistliche Gut, mit welchem Thron und Vaterland stehen oder fallen.[3])

Aber es war eine Zeit, da Königreiche fielen und neue erstanden, und die Anstrengung sollte vergeblich sein, wenn starre Rechtlichkeit und hartnäckige Einfalt an kleinen, überlebten Formen festzuhalten sich bemühten. In dem letzten Verzweiflungskampf der alten Landschaft wurde das geistliche Gut von seiten der letzteren eigentlich nur als Steuerobjekt gewertet.[4]) Der Stände altes und letztes Wort bleibt die Forderung des dritteiligen Beitrags und des Dispositionsrechts über die Überschüsse der Verwaltung. Aber sonst im Lande ließen sich seit dem Lunéviller Frieden hin und wieder vorsichtige und ängstliche Stimmen vernehmen, ob die vielfach modifizierten Säkularisationsgedanken nicht vielleicht auch das protestantische Kirchengut und die reformierten mediaten Stifte und Klöster betreffen könnten. Es half nichts, wenn der französisch-russische Entschädigungsplan nach dieser Richtung einer strengen Prüfung unterzogen wurde, ehe er im „Reichsdeputationshauptschluß" angenommen ward (1803); es half auch nichts, daß eine im Jahr 1802 besonders erschienene Schrift über das württembergische Kirchengut alle derartigen Gedanken als Beleidigung der edlen Absichten des regierenden Herzogs energisch zurückwies.[1]) Der seines dominium eminens bewußte Kurfürst, welcher für treue Bundesgenossenschaft mit Napoleon im Preßburger Frieden König werden sollte, war bedacht, in seinem Lande eine einheitliche Organisation zu schaffen. Dazu schien ihm der Regensburger Reichsrezeß die rechtliche Handhabe zu bieten, mag er auch ausgelegt werden können, wie er wolle. In dem neuen Staat des Königs Friedrich hatte das geistliche Gut keinen Platz mehr. So wurde es durch das Generalreskript vom 2. Januar 1806 mit den übrigen Staatsfinanzen vereinigt.

Wie kam es zu diesem „ungeheuren Rechtsbruch"? Der König selbst hat später, als die Stände die Wiederherstellung des Kirchenguts forderten (1815), sich auf den Reichsrezeß von 1803 berufen, und zwar unzweideutig auf § 35.[2]) Die beiden anderen eventuell

---

[1]) „Über die Konkurrenz des Kirchenguts in dem Herzogtum Württemberg zu den Kriegslasten" 1798 vrgl. die von Steeb herausgegebene Zeitschrift, „Der Landtag" **4**, 103 ff., 136 ff.

[2]) Nach einem kurfürstl. württ. Verzeichnis ꝛc. vom 27. Juni 1804 (Ms.) betrugen in den Jahren 1796—1800 die Kriegskosten und Schäden des Kirchenguts 1 980 791 fl. 17 kr., der Rentkammer 1 831 837 fl., der Kammerschreiberei 700 111 fl., vrgl. Eisenlohr, Einl. in d. K.Ges., **1**, 169. Vrgl. auch den summarischen Zusammentrag des kf.-kgl. u. frz. Kriegsschadens von Georgi 1798 bis Mai 1804 (4. Juli 1804 unter den landschaftlichen Schriften dieses Jahres. Ms.). Daselbst sind die Kriegskosten der Hauptkasse für die Beamtungen spezifiziert angegeben.

[3]) Vrgl. die Annalen passim und die Landtagsverhandlungen von 1797 **6**, 361 f.

[4]) Vrgl. das Anbringen des größeren Ausschusses vom 9. August 1804; auch in der Zusammenfassung der Beschwerden vom 22. August 1804, wo die Gravamina V—VIII das geistliche Gut zum Gegenstand haben, wird die Weiterforderung der Hohentwieler Gelder und die Geheimratsbesoldungen nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß dadurch die Höhe des Militärbeitrags zu Ungunsten der Landschaft verschoben werde. Wenn Friedrich, um „mit der zunehmenden Aufklärung des Zeitalters Schritt zu halten", mit Hilfe des Kirchenguts selbständig unter dem Protest der Landstände die „moralische und intellektuelle Bildung" förderte und neue Bauten sowie Besoldungen an der Universität dotierte, so ist das nicht nur nichts Neues, sondern manifestiert zugleich den höheren Gesichtspunkt. Es soll aber nicht geleugnet werden, daß der Protest von seiten der sparsamen Landschaft sehr gut gemeint war.

[1]) „Über das Geistliche Gut im Herzogtum Wirtemberg. Stuttgart im Dezember 1802": „Man hat neuerlich das Gerücht in Umlauf gebracht, daß es dem jetzt regierenden Herrn Herzog v. W. wohl in den Sinn kommen könnte, sich des Eigentums seines protestantischen Landes, das unter dem Namen des geistlichen Guts bekannt ist, zu bemächtigen, und zu dieser Absicht eine Stelle des von der Reichsdeputation angenommenen zweiten Entschädigungsplans zu gebrauchen. Man kann einen redlichen Fürsten nicht gröber beleidigen, ..." Das Schriftchen will „jenem ungereimten Gerücht" gegenüber über die Beschaffenheit des geistlichen Guts aufklären und besteht großenteils nur aus Auszügen der Landesgrundgesetze. Wie Spittler in seinen Kollektaneen (U.B.) bemerkt, „wurden diese Bogen anonym an die Tübinger Buchhandlungen aus der Schweiz zugeschickt".

[2]) Vrgl. Landtagsverhandlungen von 1815, **6**, 85; vrgl. mit St.Gr.Ges. **3**, Anhang S. 627: „Alle Güter der fundierten Stifter, Abteyen und Klöster in den alten sowohl als in den neuen Besitzungen, katholischer sowohl als A. C. Verwandten, mittelbarer sowohl als unmittelbarer werden der freyen und vollen Disposition der respektiven

Wiesen zu verkaufen, als Kapital gut anzulegen und dazu vielleicht noch einige Canones herauszuschlagen. Denn die Große Kirchenordnung verbietet, daß von dem Fundo des Geistlichen Guts an liegenden Gütern etwas veralieniert werden solle.[1])

Die einzelnen Hauptarten der Vermögensobjekte waren Liegenschaften (darunter Gebäude, Güter, Weinberge, Seen und Forste), ferner Grund-, Leibeigenschafts- und Hoheitsgefälle und Kapitalien.

1. Die einst zu den Pfand- und Klostergütern gehörigen **Gebäude** wurden als Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen gebraucht oder zu Verwaltungszwecken benützt oder waren sie mit ganzen Wirtschaftskomplexen und Gewerbeanlagen verbunden und dann in Leihe bezw. Pacht gegeben.

Nur in der letztgenannten Verbindung mit andersartigen Vermögensteilen kommen die verschiedenen Gebäude, wie Wohnungen, Ställe, Speicher, Seehäuser, Badstuben, Mühlen, Schmieden und Sägwerke, als Einnahmequellen in Betracht. Zu Verwaltungszwecken dienten die Besoldungswohnungen der geistlichen Verwalter, die zum Einzug der Gefälle notwendigen Fruchtkästen, Scheunen, Keller und Keltern, sowie die für die klösterliche Justiz in Anspruch genommenen Gefängnisse und Torhäuser. Es konnte vorkommen, daß in einer ehemaligen Kirche die Früchte aufgespeichert wurden, oder daß ein Forstknecht im Walde das Fraterhaus bewohnte.[2]) Einzelne Kirchen und Häuser mußte man aus praktischen oder religiösen Gründen abbrechen; das Überflüssige wurde gegen Eintauschung von Grundstücken und Gefällen veräußert oder verkauft und in Kapitalien angelegt. Zur Erhaltung der zahlreichen, in fremder Benützung bleibenden Gebäude war eine weitgehende Kontrolle und eine umfassende Gesetzgebung notwendig.[3]) Eine vollständig detaillierte Übersicht über Zahl und Zustand der Gebäude war erst seit Errichtung einer Brandversicherungsanstalt (1753) möglich.[4]) Bei Beginn des 18. Jahrhunderts (1705) hatte ein Baumeister im Kirchenrat die Aufsicht über das gesamte Bauwesen. Gegen Ende des Jahrhunderts (1773) finden sich 2 mit dieser Funktion betraute Beamte.

Nach einer Konsignation des Mannsklosterrechenbanks vom 29. März 1754 und des Frauenklosterrechenbanks (für die in diesem Jahr neuerrichtete Brandversicherung) vom 15. Dezember 1772 hatte das geistliche Gut 2794 eigene Gebäude. Davon waren nicht versichert 53 Kirchen und 46 außer Lands gelegene Häuser. Dazu kamen noch ca. 1500 von den Inhabern zu versichernde Lehensgebäude, so daß der ältere Hochstetter die Summe der kirchenrätlichen Gebäude auf 4294 angibt. Des jüngeren Hochstetters vergleichende Zusammenstellung der beiden Jahrgänge 1742/43 und 1792/93 ergibt folgende Detaillierung. Kirchen- und Klostergebäude[1]) waren es 1743: 103 (1793: 102); Wohnhäuser 850 (843) Nebengebäude 1719 (1920); von solchen mit ganzen Höfen und Meiereien zusammenhängenden Gebäuden waren es Wohnhäuser 167¼ (164); Scheuern und Stallungen 34 (34); Waschhäuser 13 (23); Haus- und Hofraitenplätze ½ V. 5¼ R. (½ V. 5¼ R.). Im Jahre 1792 hatte das geistliche Gut 3081 Gebäude zu unterhalten und verwandte darauf 148 939 fl. 20¼ kr. 2817 von den Gebäuden waren in der Versicherung mit einem Anschlag von 3 014 055 fl.

2. Die eigenen freien **Güter** des Kirchenguts zerfielen in Einzelgüter oder Parzellen, die, von verschiedener Art und Größe (wie Gärten, Äcker, Wiesen, Weiden, Weinberge, Seen, Fisch- und Krebswasser u. s. w.), nur ein System der Bewirtschaftung zuließen und in ganze Höfe oder Meiereien, d. h. geschlossene, aus Feldgütern verschiedener Art zusammengesetzte, zum Teil mit Weiden und anderen Gerechtigkeiten ausgestattete und mit den nötigen Wirtschaftsgebäuden versehene Grundbesitzungen. Solche zu einem völligen Landwirtschaftsbetrieb eingerichtete Güterkomplexe rührten meist noch von der Zeit der klösterlichen Lokalverwaltung her. Zur Zeit der Reformation befand sich jedenfalls in allen Klosterbezirken außer den Lehen und Zinsgütern ein mehr oder weniger großer allodialer Grundbesitz. Ob das Pachtsystem schon durchgeführt war, läßt sich nur aus der Analogie der herzoglichen Domänen vermuten.[2]) Die Selbstverwaltung war jedenfalls die Regel bei den ums Kloster liegenden Gütern und kam da dem Klosterhaushalt zu gute. Das System blieb dasselbe, auch nach der Umwandlung in Klosterschulen. Als aber die meisten derselben wegen schlechter Wirtschaft aufgehoben wurden, da mußte an eine Änderung gedacht werden; zumal in einer Zeit, da man sich allenthalben für die Fragen des landwirtschaftlichen Betriebs interessierte.[3])

---

[1]) S. „Unterthänigste Kirchenratsbeamtenberichte über die Verbesserung der Einnahmen und Verminderung der Ausgaben und ein Band konzentrierter Vorschläge über diese Berichte Ä.K.R. 17.

[2]) Beispiele vrgl. Rothenhäusler, Sauter und Schneider in Württ. Vierteljh. 1884 S. 161 ff.

[3]) Schon die Große Kirchenordnung bestimmte, daß die Kirchendiener der Häuser Gebauwen („außerhalb Fenster, Öfen und Schloßwerk") entledigt sein sollen. K.Ges. 1, 239. Eine Zusammenstellung der späteren diesbezüglichen Kirchenratsreskripte vrgl. Fr. Chr. Ldw. Reyscher, Handbuch der Amtspraxis eines württ. Kameralbeamten (1806), S. 29 ff.

[4]) Es soll dem Kirchenrat nicht vergessen werden, daß er, als diese Anstalt theologischer Vorurteile wegen eingehen mußte, im Jahre 1766 zuerst wieder die Sache der Brandversicherung durch Antrag und vorgelegten Plan bei der Regierung anregte. Allerdings hatten die damaligen Irrungen eine Nichtbeachtung des Antrags zur Folge. Vrgl. Pfaff, Gesch. Bd. 4, 428.

[1]) Kirchen und Klostergebäude heißen hier „Eigentum" des geistlichen Guts, sofern dieses die ganze Baulast für sie hatte; für die übrigen Kirchen hatte meist pium corpus oder Kommune zu sorgen. Vrgl. unter den Ausgaben für das Kirchenwesen.

[2]) Rechnungsinstruktion von 1551; Fin.Ges. 1, 21. Vrgl. dazu C. H. L. Hoffmann, Das Finanzwesen v. W. zu Anfang des 16. Jahrhunderts (1840) S. 33 N. 11. Für Alpirsbach siehe A. L. Reyscher, Sammlung altwürtt. Statutarrechte (1834) S. 36.

[3]) K. Lamprecht, Deutsche Geschichte. 1. Aufl. 5, S. 511. Vielleicht hängt der gleichzeitige, durch die hohen Fleischpreise verursachte Versuch einer Hebung der Viehzucht mit der Systemänderung zusammen (Landtagsabschied von 1583, St.Gr.Ges. 2, 185 f.). Über die bezügliche Wirtschaftspolitik der Herzoge, namentlich Friedrichs I., vrgl. A. Schott, Merkantilpolitisches aus W.s Herzogzeit. Württ. Jahrb. 1900, 2, 253 f. Im allgemeinen sind die Positionen G. Schmollers (Jahrb. f. Gesetzgebung und Verwaltung

Weideland war (namentlich im Schwarzwald: Herrenalb, Reichenbach, Hirsau, Alpirsbach).[1]) Die kirchenrätlichen Schäfereien konnten sich, obwohl mit Übertriebsrechten und Landgefährtsbriefen ausgestattet,[2]) nicht überall erhalten. Häufiger Streit mit fremden Beamtungen, Herrschaften und Kommunen war die Ursache, daß in einzelnen Klosterämtern um die Mitte des 18. Jahrhunderts die ganze Schäferei aufgegeben wurde.[3]) Später müssen wieder neue Versuche gemacht worden sein. An der Veredelung der württembergischen Zucht durch das Merinoschaf beteiligte sich der Kirchenrat nicht, da „das geistliche Gut für Kirchen und Schulen da sei und nicht zur Anschaffung fremder Stäre und Schafe".[4])

Die Pacht der großen Meiereien wurde nach vorheriger Bekanntmachung im Lande[5]) und nach entsprechender Prüfung der Bewerber in Stuttgart auf der Kanzlei in öffentlichem Aufstreich meistens auf 3 oder 9 Jahre vergeben.[1]) Außer dem Bestandgeld konnten gewisse Leistungen zur Erhaltung der Pachtgegenstände (z. B. Baufronen) oder für den Betrieb eines Klosterhaushalts (z. B. Viktualienlieferung zu ermäßigtem Preis) mitausbedungen werden. Nur in Ausnahmefällen durfte der Beamte auf dem Lande die Subhastation vornehmen.[2])

Interessant sind die Formalien der Versteigerung.[3]) Nach kurzer Anrede des Meiereireferenten an die Bewerber werden die Bedingungen vorgelegt und der letzte Streich für die Herrschaft vorbehalten, um vorkommenden Falls noch die Meierei entweder selbst administrieren oder sonst das Dienliche verfügen zu können. Dann ist ein Stumpen Licht anzuzünden und das Angebot zu machen; die Aufstreiche werden in dem von einem Sekretär zu führenden Meiereiverleihungsprotokoll wohl vermerkt; und zugleich mit Auslöschen des Lichts ist der den letzten Streich Machende und Meistbietende für den Beständer zu erklären. Der Referent soll die Bewerber vor übertriebenen und gehässigen Aufstreichen warnen, da die Folge von zu hohem Bestandgeldmaß Nachlaßforderungen sind. Nachlässe werden hingegen nur in außerordentlichen Fällen gewährt, wo es die Menschenliebe und selbst das Beste des Geistlichen Guts erfordert. Der Schaden muß vom Landbeamten oder zwei Räten in Augenschein genommen und beschrieben werden. Auch soll, damit die sichere Einnahme für die Kasse nicht notleide, ein Nachlaß an dem billig berechneten Pachtgeld verhütet werden; vielmehr möge man dem Beständer eine weitere Reihe von Pachtjahren gewähren oder ihm durch Fruchtanlehnung und Gratialien unter die Arme greifen, für welche Posten jährlich eine gewisse Summe in Rechnung genommen war.

Die eigenen Einzelgüter waren selten in Pacht; sie bildeten meist Besoldungsteile oder wurden zu irgend welchem Zwecke selbst verwaltet. Dem Pfarrer wurde der Garten ums Haus und der Teil im Dorfwald zur Benützung gegeben, den schon im Mittelalter seine Vorgänger innegehabt hatten; und als man den Prälaten, Klosterpräzeptoren und weltlichen Beamten genau fixierte Besoldungen zuwies, waren auch Güter der verschiedensten Art darunter. Was man nicht brauchte, wurde gegen Zinse veräußert. Die Haltung der Dienstpferde, Verpflichtung zur Hundslegin und Ähnliches verursachten hierin eine wenig wesentliche Beschränkung.[4])

---

[1]) Vrgl. S. 17 I N. 3.

[2]) Vrgl. Eberh. Wächter, Württ. Privatrecht, 1, 132, 134.

[3]) Im Jahre 1748 kam noch die für unheilbar gehaltene Schafräude und der Tod des bisherigen Pächters Joh. Gg. Luickh dazu, so daß in den Ämtern Adelberg, Göppingen, Murrhardt, Lorch, Königsbronn die gesamte Schafware ins Ausland nach Straßburg verkauft wurde. Über die rentkammerliche Schäferei, die sich um dieselbe Zeit (1746) auflöste, vrgl. Volz in Württ. Jahrb. 1845, 2, 263. Eine wesentliche Ursache der schlechten Erfahrungen war die epidemisch auftretende Schafräude, deren Bekämpfung eine Reihe von Verordnungen zum Ziele haben (zusammengestellt von J. G. Bäuerlen, Lehrbuch sämtlicher Kameral- und Rechtswissenschaften 1802, 265 und Frdr. Christlieb, Realindex der württ. Gesetze, 3 (1815), S. 565 ff.). Man hielt die Krankheit für unheilbar und das Fleisch solcher Tiere für schädlich und verkaufte die anbrüchigen Schafe deshalb mit Schaden außer Landes über den Rhein. Dagegen eifert Chn. Hochstetter. Die Räude rühre nur von allzunassem Futter her, könne also gut verhütet und, wenn ausgebrochen, durch Absonderung der Tiere und Gebrauch der Schafräudensalbe geheilt werden. Im einzelnen empfiehlt er dem Meiereireferenten, sich an die Sanitätsdeputation zu wenden.

[4]) Vrgl. Volz in Württ. Jahrb. 1842, 2, 271.

[5]) Nach Hochstetter wurde der Termin schickliche Zeit vorher gewöhnlichermaßen durch das „Wochenblatt" ausgeschrieben. Gemeint sind die seit 1736 amtlich ausgegebenen „Wöchentlichen Anzeigen von Neuigkeiten, sowohl allhier als auf dem Land" (vrgl. Thd. Schott in Württ. Jahrb. 1877, 4, S. 99 und K. Pfaff, Gesch. d. Stadt Stuttgart, 2 (1845), 532 f.). In der ersten, den 17. Dezember 1736 ausgegebenen Nummer steht denn auch unter Rubrik II: Verleyhende Sachen: 2. bey fürstl. Kirchenrat: Die zu dem Kloster Anhausen gehörige schöne Meyerei auf dem Hof Wangen stehet auch zu verleyhen. Wer nun dazu Belieben trägt, hat sich bey fürstl. Kirchenrat zu melden. Die Mayerei des Klosters Weil, so in schönen Gebäuden, 175 M. Ackers, etlich und 40 M. Wiesen, 12 Kl. Holtz, 1200 büschel Reysach, Weinschanks Freyheit, schöne Weydung, den kleinen Zehenden und vielen Zug- und Fuhrverdiensten u. dgl. bestehet, wird einem Liebhaber um ein billiges Admodiationsgeld überlassen, und meldet man sich bey Herrn Cammer-Rath Stuber (d. h. dem Redakteur des Blattes). Beide Ausschreiben wiederholen sich dreimal bis zum 11. Januar 1737.

[1]) Vrgl. die Min.Verf. vom Februar 1820, wo in Anerkennung der Vorteile einer langjährigen Verpachtung die Pachtzeit auf 18 Jahre festgesetzt ist. K. Hr. Ldw. Hoffmann, Die Domanialverwaltung des württ. Staats (1842) S. 63. Die Zahl der Jahre mußte mit Rücksicht auf die Dreifelderwirtschaft durch 3 teilbar sein, s. Th. Knapp, Der Bauer im heutigen Württemberg (1902) S. 59.

[2]) Die Stellung eines Klosteramtmanns gegenüber einem solchen Bestandbauern wird beleuchtet durch die Akten eines langwierigen Streites zwischen dem Königsbronner Klosterverwalter Klein und dem klösterlichen Hofbauern Joh. Höfelin in Steinheim (1735), zu dessen Schlichtung von seiten der Behörde eine Kommission eingesetzt werden mußte, bestehend aus dem Vogt zu Schorndorf und dem geistlichen Verwalter zu Waiblingen (Ms.U.B.).

[3]) Chn. Hochstetter, 2, 32 f.

[4]) Schmidlin, Beitr. 2, 406.

seen für den Hofstaat behalten wolle, die andern sollen von dem Kirchenrat beeidigten Seemeistern zum Nutzen des Geistlichen Guts besorgt werden. In den Jahren 1748—59 ließ man die Seemeister aussterben und verpachtete sämtliche kirchenrätliche Seen auf 12 Jahre an die Gebrüder Wilhelm, Karl und Stephan Motzer von Tübingen.[1]) Von da an wurde das Pachtsystem beibehalten.

Die Seen verminderten sich sehr im Lauf der Zeit und wurden zu landwirtschaftlichen Zwecken trockengelegt. In Öttingers Landbuch von 1624, in welchem schon von vielen zu Wieswachs umgewandelten Seen die Rede ist, werden 77 gezählt; 1658 waren es 78; Chn. Hochstetter (1773) gibt 49 an. Bis 1792 stiegen sie wieder auf 62. Die höhere Ziffer ist erklärlich, wenn wir hören, daß die ökonomische Weisheit der Trockenlegung ein Halt zurief, „wenn gleich etwa dadurch ein größerer Nutzen erzielt werden könnte, um auch diese Gattung von Gütern und Produkten beim geistlichen Gut zu haben und in vorkommenden Umständen benützen zu können". Im Jahre 1743 betrug das Areal der See-, Fisch- und Krebswasser 400 M. 3½ V. (1793: 401 M. 1¼ V.). Dazu ohne Meß 101 Stücke (1793: 114 St.). Im Jahre 1790/91 betrug der Ertrag aus 62 Seen zu 664 M. 1 V. 8 R. zusammen 2782 fl. 49½ kr.; 1791/92: 2827 fl. 49½ kr. Der Pachtertrag der Seen bestand nicht nur in Geld, sondern es wurde gelegentlich eine zu bestimmten Zeiten zu liefernde Fischware mit ausbedungen. Ferner erfahren wir von Chn. Hochstetter, daß Fische aus kirchenrätlichen Gewässern auch außer Landes verkauft wurden.

4. Die **Waldungen** machten einen sehr beträchtlichen Bestandteil der liegenden Güter des Kirchenvermögens aus. Fünf von den Mannsklöstern liegen im Schwarzwald, eines im Schönbuch; Murrhardt gibt einem Waldgebirge den Namen, und die anderen, wie Maulbronn und Königsbronn, Lorch und Adelberg, liegen mitten in den schönsten Waldgegenden des Schwabenlands. Einzelne Stifte, wie Backnang und Urach, hatten große Waldstrecken zu eigen, und zu den meisten geistlichen Verwaltungen gehörten Waldparzellen, die schon vor der Reformation Besoldungsteile waren und immer noch als solche benützt wurden. Die Nutzung der Besoldungswaldungen unterstand der Aufsicht der geistlichen Verwalter. Die nicht zu Besoldungen gehörigen Wälder wurden von kirchenrätlichen Beamten mit Hilfe von Forst- und Waldknechten („Forstbeiknechten") selbst bewirtschaftet.

Bis zu Ende des 17. Jahrhunderts war die Ausnützung der Wälder im wesentlichen von dem Herkommen und dem zufälligen Bedürfnis, oft auch von der Willkür der einzelnen Beamten abhängig. Für die Walderhaltung wurden eigentlich nur Prohibitivmaßregeln angewandt und die Forstverwüstungen durch Rügungen und Waldfrevel lagerbuchmäßig geahndet.[1]) Rodungen waren von Genehmigung der herzoglichen Kanzlei abhängig, wurden aber von dem Kirchenrat, der so viele, zu jener Zeit wenig nutzbare Wälder besaß, besonders nach dem 30jährigen Krieg nicht selten erlaubt.[2]) Die Holzbenutzung beschränkte sich, abgesehen von den Verwaltungsbedürfnissen (Besoldung und Gebäudeunterhaltung) im wesentlichen auf Befriedigung der verschiedenen Holzgerechtsamen.[3]) Die Entwicklung ging allerdings dahin, die fremden Forstgenossen im beliebigen eigenmächtigen Hau zu beschränken; jedoch wenn die Klosterhintersassen Holz brauchten, wurde es ihnen zu bestimmtem Preise abgegeben, das Bauholz dem Stamme nach, das Brenn- oder Buschholz nach Morgen gemessen. Im Klosteramt Alpirsbach betrieben einzelne Private und Kommunen die Flößerei in der Kinzig, gestützt auf die Verträge des Klosters,[4]) und kauften sich hierzu das Holz aus den Klosterverwaltungen. Im Reichenbachischen wurden von den Lehensleuten des Klosters die einzelnen Sägblöcke die wilde Murg hinab an die Schifferschaft in Gernsbach verhandelt.[5]) Auch sonst findet sich hin und wieder ein Holzverkauf in den Rechnungen, wenn die betreffende Verwaltung das Geld gerade benötigte. Da der Inländer mittelst der Holzgerechtigkeiten meist seinen Bedarf befriedigen konnte, setzt ein ergiebiger Verkauf die Umgehung des allerdings immer wieder gegen betrügerische Untertanen gerichteten Verbotes voraus, das Holz ins Ausland zu vertreiben. Von den Nebennutzungen des Waldes spielte die Mast bei weitem nicht mehr die Rolle wie am Ende des Mittelalters.[6]) Die Klöster besaßen das Eckerich (die Eicheln und Bucheln) in sehr vielen Wäldern, oft mit Kommunen zusammen. Doch im Zusammenhang mit dem Rückgang der Schweinezucht finden wir dasselbe wenig mehr verpachtet, nur noch in den Rechnungen und Lagerbüchern als Gerechtigkeit nachgeführt. Wichtiger war der Weidgang, der verpachtet wurde,

---

dicuntur in fructu illic esse, cuius est lacus (Sixtin, de Regalibus). 4. Die weltlichen Seemeister haben die geistlichen Seen ohne Wissen der Kirchenräte besetzt (Deputationsgutachten von 1658). Auch noch im Jahre 1703 machte die Rentkammer unter Protest des Kirchenrats den Vorschlag, 300 Morgen Seen, welche zunächst um die Residenz liegen, zu Wieswachs anzulegen und dagegen kirchenrätliche Seen dem Hofstaat zuzuweisen, da der jährliche Heuerkauf der Rentkammer sehr schädlich sei (Ä.K.R. 63).

[1]) Im Jahre 1869 starb in Tübingen noch ein Stadtfischer Karl Georg Motzer. Ehe es zur Gesamtverpachtung aller Seen an die Motzer kam, wurde von den Beamten ein Bericht erfordert: 1. ob nicht ihre Seen in Wieswachs umgewandelt werden könnten; 2. wieviel Morgen groß und in welchem Zustand die betreffenden Seen seien; 3. ob nicht Liebhaber zugegen seien, die Seen in Pacht zu nehmen (ÄK.R. 63).

[1]) Vrgl. den Eid der Forstmeister in der Forstordnung von 1614. Fin.Ges. 1, 1, 235.

[2]) In Murrhardt z. B. wurden sehr viele Waldteile gegen Urbar-, Leihens- und Lösenszinse zur Umwandlung in Äcker und Gärten vergeben.

[3]) Die Holzgerechtigkeiten s. u. a. in der Klösterbeschreibung im Landbuch v. Öttinger (1624); für den Schönbuch vrgl. Wächter, Württ. Privatrecht 1, 128.

[4]) Vrgl. K. J. Glatz, Gesch. des Klosters Alpirsbach (1877) S. 232.

[5]) Vrgl. Eb. Gothein in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. 4, 421 und R. Gerwig in „Aus dem Schwarzwald" 9 (1901), 126.

[6]) Vrgl. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte 3, 1, 376.

wenn er nicht den Klostermeiern oder gar den Hintersassen als Gerechtigkeit zustand. Die wichtigste Nebennutzung, die Jagd, war von alters her fast überall Recht des Herzogs, als Dank für die Ausübung des Schirms über die Klöster (s. unten) ihm zuerkannt. In wenigen Fällen (namentlich im Ausland) hatte das Geistliche Gut lagerbuchmäßig die gesamte Wildfuhr, das kleine und große Wildbret (z. B. in Unteröwisheim und in Dertingen). An einzelnen Orten hatte es teil an der freien Pürschgerechtigkeit (z. B. im Schwarzwald in Alpirsbach und Rothenzimmern).[1]) Das auf den Wildfeldern geschossene Wild wurde in der Klosterküche verwendet oder verkauft.

Erst als das Geistliche Gut durch Krieg und fürstliche Willkür gelitten hatte, kehrt im Zusammenhang mit dem Aufkommen der merkantilistischen Theorie immer in den Meliorationsvorschlägen die Mahnung wieder, die reichen Wälder nachhaltiger zu bewirtschaften. Das geschah zunächst durch eine ausgedehnte Ausnützung der Waldbestände. Für den inländischen Holzverkauf und um die Vorteile des Waldbesitzes auch den holzarmen kirchenrätlichen Verwaltungen zu gute kommen zu lassen, wurden verschiedene Landesgeflöße eingerichtet. Einträglicher, aber auch gefährlicher war die im Zeitalter der Finanzkünste in Schwung gebrachte ausländische Flößerei. In den Waldwinkeln, wo wegen Wasserarmut die Verflößung unmöglich war, versuchte man, Kohlen zu brennen und Pottasche zu sieden; oder man errichtete und erweiterte holzverzehrende industrielle Betriebe, wie die Glashütten bei Schwarzenberg und am Buhlbach, die Spiegelfabrik bei Jux (im Gebiet des Klosters Steinheim) und die Eisenwerke im Klosteramt Königsbronn. Da diese sich meist ebensowenig rentierten, wie die immer wieder angestellten Bergbauversuche im Gebiet von Alpirsbach und Herrenalb, so ist ihrer noch einmal unter den Ausgaben Erwähnung zu tun.

In dem Deputationsgutachten von 1658 ist der Wälder noch mit keinem Worte gedacht. Erst in dem schon erwähnten,[2]) durch das Spezialreskript vom 19. Februar 1685 verursachten Bericht über den Stand der Klosterämter auf dem Schwarzwald findet sich der Vorschlag, auch vermittelst der Holzflößung die Klöster Herrenalb und Reichenbach zu besserem Ertrag zu bringen. Ein Werkmeister Johann Heim berechnet, die Flößbarmachung der Alb bis an den Rhein würde 1950 fl. Kosten verursachen. Doch wäre vorher Kommunikation mit Baden-Baden und Baden-Durlach notwendig. Bei Reichenbach muß die Sache beim status quo gelassen werden; denn die Murg ist nicht gut schiffbar zu machen. In Alpirsbach war schon Flößerei auf der Kinzig; doch sei die Kinzig bis Schiltach sehr rauh, so daß man nur Blöcke und Bauholz fortbringe, nicht aber das zerschnittene Holz. Dadurch seien die Klosteruntertanen eigentlich nur die Knechte, welche das Holz den Fürstenbergischen in Wolfach überlassen, die es auf ihren Sägmühlen zerschneiden und das zerschnittene Holz auf den Rhein und bis Köln hinabfahren. Wenn das Wasser gereinigt würde und wenn das Kloster selbst das Floßwesen in die Hände nehmen würde, könnte mehr geschehen. Der Beschluß in secreto consilio hierauf lautet: „Es hat in allen Punkten bei dem Gutachten sein Verbleiben".[1]) Ein wesentlicher Fortschritt war es, als von 1686 an zum erstenmal von der Pflege Dornhan, später auch von anderen Alpirsbachischen Orten auf der Glatt und dem Neckar ein eigenes Bauholzgeflöß nach den unterländischen Verwaltungen ausgerüstet wurde. Später entwickelte sich unter Anteilnahme des Kirchenrats auch auf der Nagold-Würm-Enz (Hirsau und Pflege Merklingen), Erms (Urach, Offenhausen, Pfullingen), Fils (Adelberg), Rems (Adelberg, Lorch, Murrhardt) und Murr (Murrhardt) ein für das Kirchengut vorteilhaftes Scheiterholzgeflöß, wodurch den unterländischen Beamtungen Bauholz, Schnittwaren, Brunnenteuchel, Weingartpfähle und Faßdauben beigeflözt wurden. Mit der Rentkammer, der Markgrafschaft Baden und (für die Rems) mit den Bartenšteinischen und Limpurgischen Forstaufsehern wurden zu diesem Zwecke verschiedene Floßverträge geschlossen.[2])

Holländerholzverkäufe aus den Hirsauischen und Reichenbachischen Waldungen sind nach den kirchenrätlichen Akten erst vom Jahre 1736 an nachweisbar.[3]) Zuerst betrieb die Regierung allein den Flozhandel von Langholz außer Landes auf Nagold, Enz und Neckar. Von 1745 an wurde das Recht hierzu nacheinander an verschiedene Kompagnien übertragen, bis im Jahre 1755 die Calwer Holzhandlungskompagnie Jak. Christ. Bischer die alleinige Berechtigung zur Holländerausfuhr auf Enz und Nagold an sich brachte und zusammen mit dem Pforzheimer Floßverein mit Zuschüssen des Kirchenguts die Floßbarmachung der Murg durchführte, welche im Anfang des Jahrhunderts von Kirchenrat und Rentkammer vergeblich in Angriff genommen war. Von da an bis 1788 wurden aus den genannten Klostergebieten und aus den Waldungen von Maulbronn und Herrenalb ungeheuer viele der schönsten Eichen und Tannen außer Landes geflözt.

Die Pottaschesiederei und Teerbrennerei war zuerst von 1734—41 als fürstliches Monopol dem Kammerherrn und Forstmeister v. Gaisberg übertragen. Sie endigte mit elenden Defizits, die von den beiden Kammern bezahlt werden mußten. Als Entschuldigung gab Gaisberg an, er könne wenig Pottasche machen, denn die hochfürstliche Visitation habe ihm zur Spiegelfabrik die meisten Waldungen und mit ihnen den Profit entzogen. Im Jahre 1750 bitten noch einmal gleichzeitig die Gebrüder Weisser in Alpirsbach und ein Mfr. Daniel de Soutaine um das privilegium privatum, eine Pottaschesiederei in den Klosterwaldungen errichten zu dürfen. Die Unterhandlungen zerschlugen sich jedoch. Im Jahre 1734 wurde die Glashütte in Reichenbach errichtet und als Erblehen an einen Eingewanderten aus Schaffhausen verliehen. Die Buhlbacher Hütte wurde von Straßburger Handelsleuten in

[1]) Rud. Frhr. v. Wagner, Das Jagdwesen in W. S. 85 ff. Vrgl. St.Gr.Ges. 2, 523 und Öttingers Landbuch von 1624.

[2]) S. o. S. 17 I N. 3.

[1]) Ä.K.R. 356.

[2]) Ä.K.R. 72. Über den Inhalt des Vertrags mit der Markgrafschaft wegen des Scheiterholzflößens auf den Flüssen Würm, Nagold, Enz, Eyach und Neckar (11. April 1747) s. [Fr. König,] Bruchstücke des in- und ausländischen Flozhandels (1785) S. 7 und R. Gerwig in „Aus dem Schwarzwald" 9, 112; ebendas. S. 111 kann nachgesehen werden, wie die Regierung auch beim Scheiterholzgeflöß zwischen Selbstverwaltung und dem System der Admodiation in tastenden Versuchen abwechselte. Für die geistlichen Verwaltungen gereichte diese Erleichterung des Holzbezugs nicht rein zum Segen; sie wurden desto mehr zu Leistungen für das herzogliche Schloßbauwesen u. a. angehalten.

[3]) Dem Verfasser war es nicht möglich, die derzeit ausgeliehene Geschichte des Floßwesens in W. von K. Pfaff (Ms. in Landesbibl.) einzusehen.

Betrieb gesetzt. Beide kamen in Besitz der Calwer Holländerholz-Kompagnie und wurden im Jahre 1788, bezw. 1803, als kirchenrätliches Lehen weiterverkauft.[1]) Die Kohlenbrennerei verblieb naturgemäß überall, wo sie betrieben wurde, innerhalb lokaler Grenzen.

Es ist für den kameralistischen Geist der Zeit bezeichnend, daß die kommerzielle Erschließung entlegener Waldgegenden und die Errichtung holzfressender Industriebetriebe nicht vor sich ging, ohne daß von seiten der Kanzlei die eingehendsten forstwirtschaftlichen Untersuchungen und Erwägungen stattgefunden hatten.[2]) Aber ebenso bezeichnend ist der Optimismus und die selbstzufriedene Stimmung, welche in den bezüglichen Berichten vorherrscht[3]) und nichts ahnen läßt von dem jämmerlichen Fiasko, das dieser halbhundertjährige Raubwaldbau machen sollte. In den dem Erbvergleich und dem fürstbrüderlichen Vergleich vorausgehenden Verhandlungen wird von der Landschaft und dem nächstberechtigten Thronfolger Ludwig Eugen vielfach über den schlechten Waldhaushalt geklagt; und wiederholt hört man, daß die kirchenrätlichen Waldungen am ärgsten mitgenommen seien, ein Vorwurf, der auch durch die Beobachtung anderer Zeitgenossen bestätigt wird. Diese durch besonders markante Fälle sich aufdringende Erkenntnis hatte gegen Ende des Jahrhunderts die Folge einerseits, daß die kirchenrätlichen Waldungen enger als bisher den weltlichen Oberforstämtern unterstellt wurden, und andererseits, daß die Waldnutzung durch Aufstellung eines ordentlichen Forstetats geregelt werden sollte. Zugleich wurde auf gesetzgeberischem Wege auf Beholzung öder Plätze und auf eine richtige Waldkultur mit Berücksichtigung der einzelnen Holzarten Bedacht genommen.[4]) Der 18tägige Waldbrand auf Baiersbronner Markung (August 1800), welcher den Ruf nach Verbesserung des Forstwesens verstärken half, und die im Jahre 1807 erfolgte Errichtung eines Privatforstinstituts in Stuttgart, sollten in ihrer Wirkung den kirchenrätlichen Waldungen als solchen nicht mehr zu gute kommen.

Weniger von Belang ist, daß einige Pfarrwaldungen (Aistaig, Wangen [= Sigmarswangen] und Rosenfeld, sämtlich OA. Sulz) durch Ausholzung der Nutznießer in den vierziger Jahren ganz eingingen. Im Anschluß daran kam (1737) die Frage in Bewegung, wurde aber nicht entschieden, wie den Pfarrwaldungen überhaupt abzuhelfen sei und ob man nicht überhaupt den Pfarrern gegen Entschädigung ihre Besoldungswälder nehmen solle. Wichtiger ist der Bericht des Expeditionsrats Rheinwald, der im September 1760 die Wälder mit 3 Oberförstern zu bereiten hatte und fand, daß die Waldungen stark ausgehauen sind und stark der Schonung bedürfen. Der Hochwald sei fast ganz ausgeholzt und die Blätter nirgends vor Geißen und Rindvieh verhängt. Durch Spezialreskript vom 1. August 1761 wurde die geistliche Forstverwaltung Hirsau, die Waldungen des Klosters Herrenalb und der Pflege Friolzheim dem Oberforstamt Neuenbürg unterstellt, ebenso die Klöster Alpirsbach, St. Georgen, Reichenbach, die Pflegen Rottweil, Dornhan, Sulz, die geistlichen Verwaltungen Alpirsbach und Sulz unter das Oberforstamt Freudenstadt, die Klöster Hirsau und Reuthin und die geistlichen Verwaltungen Wildberg und Altensteig unter das Oberforstamt Altensteig.[1]) In dem Meliorationsvorschlag von 1760 stellt Klosteramtmann Lang der Erwägung anheim, ob das Buschholz, welches bisher morgenweise verkauft wurde, nicht besser geschlagen und nach Meß, nach dem Schock oder nach dem Hundert verkauft werde.[2]) Auf den beträchtlichen Eichenverkauf und die Ausfuhr aus den kirchenrätlichen Waldungen (Herrenalb und Maulbronn) machte die Landschaft in einer Vorstellung vom 9. Dezember 1777 aufmerksam. Daraufhin wurde die genaue Untersuchung des Bestands in diesen wie in allen andern Forstverwaltungen angeordnet, um die Entwerfung eines für immer nachhaltigen Waldetats bei sämtlichen Klosterverwaltungen vorzubereiten. Am 25. November 1783 erfolgte die Forstetatsinstruktion für die herzoglichen Kirchenratsbeamten.[3]) „Diese Vorschrift betrifft jedoch nicht einen Etat des Geldertrags, sondern sie bezweckt mehr ein richtiges Waldmaß, eine neue Waldbeschreibung, die Kenntnis des Holzbestands und eine nachhaltige Waldnutzungs- und Holzschlageinteilung." In einem Reskript vom 2. Juni 1784 wird der Kirchenrat angewiesen, bis auf weiteres seinen Waldetat nach den für die Rentkammer bestehenden Vorschriften fertigen zu lassen.[4]) Daß die unwirtschaftliche Behandlung der Kirchenratswaldungen fast sprichwörtlich war, beweist die Schilderung des Topographen des Murgtals, K. F. V. Jägerschmid,[5]) während der Herrenalber Klosteramtmann Friedr. König in einer dem Kirchenratsdirektor Johann Andreas Hochstetter gewidmeten anonymen und sehr vorsichtig gehaltenen Schrift den unrationellen Betrieb des württembergischen Flößholzhandels nachzuweisen versuchte.[6]) Doch scheinen sich bis zur Jahrhundertwende die Zustände etwas verbessert zu haben. Jedenfalls schreibt K. Meiners von Göttingen, der Freund Spittlers,

---

[1]) Vrgl. OA.Beschr. von Freudenstadt (1858) S. 180 u. 319.

[2]) Vrgl. Eb. Gothein, Wirtschaftsgesch. des Schwarzwalds 1 (1892) S. 809.

[3]) Das Gutachten bei Errichtung der Glashütte bei Schwarzenberg spricht z. B. davon, daß die Bewandtsamkeit der Waldungen der Enden dergestalten beschaffen ist, daß menschlichem Ansehen nach das Werk in infinitum fortdauern kann (U.B.). Bei Eröffnung des Ermsscheitergeflößes (1768) fand eine Beaugenscheinigung und Holzbestandschätzung in den Uracher Wäldern statt und es ward eine schickliche Holzschlageinteilung auf 50 Jahre entworfen. Schon vorher (1738—63) war der Uracher, Kirchheimer, Engelberger und Reichenberger Oberforst aufs genaueste in Absicht auf den Floßbestand durchgesehen worden (Ä.K.R. 73).

[4]) Vrgl. die Anweisung zur Förderung der Holz- und Waldkultur vom 30. Juli 1794, Fin.Ges. 1, 1, 748.

[1]) Ä.K.R. 69—72.

[2]) Schon früher war der Brennholzverkauf in aufgeklaftertem Zustand befohlen worden; er konnte nur den durch das Lagerbuch festgehaltenen Gewohnheiten gegenüber nicht leicht durchgeführt werden, vrgl. den Befehl von 1603, wiederholt 1780. Fin.Ges. 1, 1, 203, 723.

[3]) „Instruktion für die herzogl. wirt. Kirchenratsbeamte, wornach sich dieselbe bei Begreifung eines neuen Forstetat über die ihnen gn. anvertraute kirchenrätliche Waldungen zu achten haben". Druck in Fol.

[4]) Ä.K.R. 68, vrgl. St.Gr.Ges. 2, 620 ff., Nr. 31 und 33 und Rud. Moser, Einl. in Fin.Ges. 3 S. XLIII.

[5]) Das Murgthal, 1800, S. 20 und 56.

[6]) Bruchstücke des in- und ausländischen Flozholzhandels in W. Schwarzwald 1785.

im Jahr 1801,[1]) der Kirchenrat habe vor einigen Jahren einen hoffnungsvollen jungen Mann auf das Studium der Forstwissenschaft reisen lassen. Dieser habe die von ihm gehegten Erwartungen vollkommen erfüllt und ihm habe man es vorzüglich zu danken, daß das Forstwesen allmählich in bessere Ordnung komme.

An eigentlichen Waldungen besaß das Kirchengut im Jahr 1743: 134725 M. (1793: 132614 M. ½ V.); an öden Plätzen 1352 M. 1 V. (2551 M. 2 V.); an Waldwiesen 333 M. 3 V. (2533 M.); an Weiden 1273 M. 2 V. (2900 M. 3½ V.); an Weidensatz, Baumschulen und Steingruben 2 M. 3 V. (2 M. 3 V.). Im Jahre 1791 besaß das Geistliche Gut an eigenen Waldungen 129640 M. 1½ V. ¼ R.[2])

Darunter sind Waldwiesen und Mähder . . .	2549 M. 1 V.
Öde Plätze, Egarten und Weiden	2041 „
Äcker, die ehemals aus Waldungen angelegt wurden	1666 „ ½ V.
zus.	6256 M. 1½ V.

Also bleiben eigentliche Waldungen 123387 M.

Der Ertrag daraus war im Jahre 1791/92:

1. für die Gerechtigkeitsgenossen . . .	15077 fl. 39 kr.
2. zu eigenem Gebrauch der Landbeamtungen	18784 „ 41 „
3. zum Verkauf mit Einschluß des Holländerholzes	66671 „ 14 „ 2 hl.
4. Wertbetrag der zur Königsbronner Eisenfaktorei abgegebenen 28 Kohlholzjaucherten	420 „
zus.	100953 fl. 34 kr. 2 hl.
Dagegen wurden an Besoldungen für Forstbedienstete, Zehrungen u. s. w. verwendet	21269 fl. 2 kr. 3 hl.
Reinertrag	79684 fl. 31 kr. 5 hl.

Für die Waldkultur, d. h. die Wiedereinrichtung von abgeholzten Gegenden, wurden im selben Jahr 2705 fl. 38 kr. verwendet. Ein Forstkommissar mit einem Messer und Zeichner waren mit der „so notwendigen" Bearbeitung des Forstwirtschaftsetats beschäftigt.

In dem Rems-, Erms- und Neckar-Scheiterholzgeflöß wurden 1531 Meß 18 Sch. aus den Forstverwaltungen Adelberg und Lorch und der Stiftsverwaltung Urach zum Verflößen in die Holzgärten eingeworfen und dafür an Flößkosten der Rentkammer dem Meß nach 2 fl. 38 kr., mithin im ganzen 4032 fl. 57 kr., gezahlt.

An Holländerholz wurde im genannten Jahre aus den kirchenrätlichen Waldungen der 3 Forstverwaltungen Herrenalb, Hirsau und Reichenbach an die Holländerholzkompagnie zu Calw gegeben, daraus erlöst und an Konzessionsgeld für die Rentkammer bezahlt:

	Erlös St.	fl.	kr.	Konzessionsgeld fl.	kr.
1. Eigentliches Holländerholz	2088½	14869	25	6050	—
2. Gemeines Flozholz . . .	2311	1367	51	587	
3. Sägklötze	1506	746	59	1	27
4. Scheiterholz	4761 Kl.	3186	28½	11	7
5. Allerhand gemeines Holz .	—	345	16	—	—
zus.	—	20515	59½	6650	14

5. Die **grundherrlichen Gefälle** bildeten weitaus die wichtigste Einnahmequelle des Geistlichen Guts. Sie waren infolge der Entwicklung der Grundherrschaft[1]) im Lauf des Mittelalters aus den verschiedensten Ursachen entstanden und blieben während unserer ganzen Periode bestehen, mittelst der stets renovierten Lagerbücher sorgfältig gehütet und durch Veräußerung von Eigengütern gegen Bodenrenten da und dort vermehrt. Der fortschreitenden Humanität entsprechend finden sich, durch milderndes Gewohnheitsrecht unterstützt, Ansätze zu einer nachsichtigen Behandlung der bäuerlichen Verhältnisse; doch ihnen wirkt im 18. Jahrhundert das stark hervortretende fiskalische Interesse kräftig entgegen. Eben dieses Interesse gibt auch den ersten Anstoß zu einer klärenden Sichtung der vielfach ineinander verschlungenen und durch böse Mißverständnisse bedrohten agrarischen Rechtsverhältnisse.

Die Grundgefälle wurden aus Lehen, Zinsgütern und Zehntgütern entrichtet.

Unter den Lehen, d. h. den einem Nutznießer erblich oder nur auf bestimmte Zeit gegen gewisse Leistungen hingegebenen Besitztümern, bilden die Erblehen, wie überhaupt im altwürttembergischen Gebiet, so auch beim Kirchengut, die überwiegende Mehrzahl.[2]) Falllehen, d. h. nach dem Tod des Inhabers an den Besitzer wieder heimfallende Güter, haben sich beim Kirchengut länger als in den Nachbargebieten in einzelnen Klosterämtern und Verwaltungen erhalten, fielen aber auch hier allmählich der Verwandlung in Erblehen anheim.

Falllehen besaß das Kirchengut nach einer von dem älteren Hochstetter nach den Lagerbüchern verfertigten Zusammenstellung am

[1]) Reise nach Stuttgart und Straßburg S. 81.

[2]) Die Gesamtmorgenzahl der herrschaftlichen, kirchenrätlichen, Kommune- und Privatwaldungen in Altwürttemberg betrug nach F. Ch. Ludw. Reyscher, Handb. der Amtspraxis (1806) S. 118 § 269: 300000 Morgen; vrgl. dazu Joh. Gottl. Schmidlin, Handb. d. württ. Forstgesetzgebung (1822) 1, 25. Im Jahre 1840 besaß der Staat im ganzen 580520 M. Waldungen, während die ganze Waldfläche des Landes auf 1831670 M. berechnet war, s. Memminger, Württemberg 398.

[1]) Die für ganz Südwestdeutschland gleichartigen Verhältnisse der Grund-, Gerichts- und Leibherrschaft sind von Ludwig (Der badische Bauer im 18. Jahrhundert, 1896 und Die deutschen Reichsstände im Elsaß, 1898) und Th. Knapp (Der Bauer im heutigen Württemberg nach seinen Rechtsverhältnissen vom 16. bis ins 19. Jahrhundert 1902 und Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, vornehmlich des deutschen Bauernstandes 1902) umfassend und klar dargestellt. Da von Knapp namentlich auch die Klosterämter eingehend berücksichtigt worden sind, versucht die folgende Darstellung im großen und ganzen nur die Resultate zu wiederholen und dabei mit einseitiger Hervorhebung einzelne Punkte durch näher ausgeführte Beispiele zu erläutern. Benützt sind dazu hauptsächlich die Ausführungen des langjährigen Lehensreferenten beim Kirchenrat Chn. Hochstetter, welcher damit den größten Raum seines breitspurigen Werkes füllt.

[2]) Vrgl. Th. Knapp, Beiträge 398.

Ende des 18. Jahrhunderts noch in den Klosterämtern Adelberg, Blaubeuren, St. Georgen, Herbrechtingen, Lorch, Königsbronn, ferner bei der Kastenvogtei Gingen, den Klosterhofmeistereien Kirchheim u. T. und Rechenzhofen, den Stiftsverwaltungen Blaubeuren, Göppingen und Heidenheim.[1]) Jedoch ist anzunehmen, daß auch bei diesen Gütern der Übergang zur Erblichkeit im Lauf unserer Periode angebahnt wurde oder vor sich gegangen ist, wie denn auch Hochstetter zu klagen hat, daß „wider die Natur der Falllehen in den Dokumenten vorkommt, daß dem Lehensmann nach altem Herkommen und Gebrauch erlaubt wird, sein Recht in Zeit seines Inhabens zu verkaufen, oder sonsten in andere Weg hinzugeben, desgleichen, daß nach dem Tod des Falllehensmanns seinen Erben das Lehen nicht entzogen oder den Lehensleuten dieses Recht, wie zu Lorch, besonders stipuliert worden sei".[2]) Eine Folge des Übergangszustands waren vielfach die widerspruchsvollen Lehensbeschreibungen, wie z. B. eine bei der Klosterverwaltung Herbrechtingen anbedingt, daß „der Hof dem Lehensmann und seinen Erben folgendermaßen aus Gnaden auf seinen Leib verliehen sei, daß er auf diesem Hof weder Leib- und Erbrecht haben, doch nach seinem Absterben derselbe seinen Erben nicht entzogen, sondern ihnen allweg wiederum, doch allein auf einen Leib und nicht weiter zu Gnaden verliehen werden, auch ihm und seinen Erben erlaubt sein solle, sein Recht mit der Lehensherrschaft Vorwissen und Verwilligung zu verkaufen und in andere Wege hinzugeben".[3])

Bei den *Vieraugengütern*, einer beim Kloster Lorch vorkommenden Abart der Falllehen, versuchte das Generalreskript von 1663[4]) die Verleihung auf *einen* Leib zur Regel zu machen. Tatsächlich aber konnten diese Güter im Lauf der Zeit nicht nur auf Mann und Weib, sondern auf zwei beliebige andere Personen zugleich übertragen werden, und genossen außerdem das sogenannte Kauf- und Teilrecht. Jeder Besitzer konnte sein Lehen nach Einholung einer formellen Erlaubnis und nach Entrichtung der Laudemialgebühr verkaufen; ebenso wurde das Gut in die Erbmasse eingeworfen, wenn nur die Weglösin und das mäßige Bestandgeld, sowie ein von der Herrschaft durchgesetztes merkwürdiges „Aufschlagsgeld" bezahlt waren.[5])

Erblehen mit *beschränkter Erbgerechtigkeit*[6]) gab es namentlich bei den Schwarzwaldklöstern. So war der Alpirsbachische Hof Hofweier (Bez.A. Offenburg) ein Mannlehen. Bei den Vortelslehen des Klosters St. Georgen erhielt der jüngste Sohn und, wenn keiner vorhanden war, die jüngste Tochter nach Waldrecht und Brauch das Erbe. War kein berechtigter Nachfolger vorhanden, so scheint in solchen Fällen nach Hochstetter noch im 18. Jahrhundert tatsächlich Konsolidation stattgefunden zu haben.

Trotz aller Gegenmaßregeln des von der Regierung unterstützten Kirchenrats wurden die *Erblehen* eben als erbliche Güter in weitgehendem Maße zertrennt und nur durch das Trägereiverhältnis künstlich zusammengehalten. Die gänzliche Erfolglosigkeit der bezüglichen Verbote[1]) wird nur verständlich, wenn man hört, daß die Unterbeamten, die Kommunevorsteher und Gefälleinzieher, wenn nicht gar auch der Verwalter aus eigenem Interesse und gedrängt durch die Einsicht in das tatsächliche Bedürfnis ganz auf seiten der Lehensinhaber standen, daß ferner der weitverzweigte Lehensbesitz des Kirchenrats mit Hilfe der mangelhaften Lagerbücher nie widerspruchslos festgestellt werden konnte, und daß endlich der Renovationsbeamte, wenn er an Ort und Stelle nachsah, meist vor einem nahezu verjährten Faktum stand, welches zu umdeuten und wegzuleugnen die örtlich aufgestellten Urkundspersonen nicht allzuschwer nahmen. Illoyales Verhalten gegenüber den Lehensordnungen konnte bei einem weitverzweigten Verwaltungssystem viel eher gewagt werden und ungerügt bleiben als im ritterschaftlichen Dorfe, wo der Lehensherr mitten unter seinen Grundholden saß. So konnte es so weit kommen, daß sich ausländische Lehensleute dem Kirchenrat gegenüber für unverbindlich erklärten, „da man die Ordnungen im Württembergischen selber nicht beobachte".

Hochstetter[2]) kann deshalb in weitläufiger Darstellung vor den „Schleichen" der Lehensleute nicht genug warnen und wird ganz wütend, wenn er auf die Beamten zu sprechen kommt, die durch ihre Torheit, wenn nicht gar aus Nachlässigkeit und Bosheit jene unterstützen. Für ihn ist die *Lehensverfassung* des Geistlichen Guts so, wie sie besteht, die denkbar beste. Die Erblehen sind ähnlich, wie die Fideikommisse großer und geringer Familien Deutschlands, wenn sie unzertrennt bleiben, ein beständig hinreichendes Mittel zur Erhaltung tüchtiger Untertanen bei gutem Wohlstand. Wegen des billigen Kaufpreises und da durch die Abgaben die Bebauungsweise vorgeschrieben ist, gereichen sie zum Segen für Untertanen, Lehensherrn und Vaterland. Aber auch die Falllehen sind für den meisten Teil der Untertanen viel nützlicher, als freie Güter, weil sie nicht soviel Geld zu ihrer Anschaffung erfordern und dennoch gleiche Nahrung und Auskunft ertragen. „Sie genießen die Lehensleute ihre Güter fast umsonst!" Und „dieses alles legt klärlich dar, daß die Lehen ein wahres Kleinod des Vatterlands seien". Daß man gegen Ende des Jahrhunderts anders dachte, beweist die interessante Notiz des jüngeren Hochstetter in seinem 50jährigen Rückblick (Preis der göttlichen Vorsorge 1793): „Wegen der Lehen veränderten sich die Grundsätze seit 1743 sehr. In vorigen Zeiten sah man streng darauf, daß sie nach der Vorschrift der Lagerbücher in einer Hand ungeteilt erhalten werden möchten, nach dem Grundsatz, daß wenigere, aber gute und vermöglichere Bauren besser, als viele unvermögliche seien; neuerlich wird auf die Bevölkerung und Verbesserung der Kultur des Bodens, auch Vermehrung der Targelder, und deßhalben auf die Verteilung der Lehen gedrungen, weswegen der herzogl. Kirchenrat wohl Acht zu haben hat, daß dem Geistlichen Gut kein Nachteil dadurch zugehe".

---

[1]) *Hochstetter* 2, 240.

[2]) 2, 249 f., vrgl. die Umwandlung der Drittelsgüter zu Adelberg in Erblehen: *Knapp*, Beitr. 235 ff.

[3]) *Hochstetter* 2, 317 f., vrgl. den sich hier und da findenden Ausdruck „des Klosters Eigentum und des Inhabers Erbgut, aber nur auf einen Leib verliehen", bei *Knapp*, Beitr. 241 von einer Söld in Oberwälden angeführt.

[4]) Fin.Ges. 1, 1, S. 421; über die Vieraugengüter s. *Knapp*, Beitr. S. 398 N. 4.

[5]) Hochstetter, 2, 262 ff.; über das Aufschlagsgeld s. u.

[6]) Vrgl. *Knapp*, Beitr. S. 398 N. 11. *Hochstetter*, 2, 236 f.

[1]) *Knapp*, Beitr. S. 432. Die zertrennten Teillehen heißen im Gegensatz zu den unzertrennten kleinen Söldlehen nach *Hochstetter* (2, 189 ff.) auch Schuppisleben; Schuopis = Lehenstützel. von Schub, Schübchen = Teil. Vrgl. *Knapp* a. a. O. S. 397 N. 8; dazu das unten über das Dinggericht zu Leidringen Gesagte.

[2]) 2, 360 ff. 415 ff. 437 ff. 449 ff.

Nun noch einige Einzelheiten von den Erblehen: War ein Lehen an eine Korporation (Kommune, Rentkammer u. s. w.) übertragen, so mußte eine einzelne Person als Afterträger aufgestellt werden. So mußten Bürgermeister und Rat der vorderösterreichischen Stadt Ehingen schon um der Laudemialgebühren willen den Revers für den Kloster Königsbronner Steinhof daselbst durch den Afterträger Steinhammer unterschreiben lassen (1753).[1] Auf die Lehensnatur eines Guts wurde im Steuerkataster in der Weise Rücksicht genommen, daß nur die sogenannte Überbesserung[2] veranschlagt war. Hierbei sah man die jährliche Abgabe, im Kammeranschlag berechnet, als ewige Gült an und zog sie, doppelt kapitalisiert, vom wahren Gutswert ab. Die so gewonnene „Überbesserung" durfte gewissermaßen als der dem Inhaber gehörige Teil des Lehens angesehen und eventuell versetzt, bezw. in die Gantmasse eingeworfen werden. Solange die Lehen dem Geistlichen Gut heimgefallen waren, waren sie steuerfrei; und der Kirchenrat versuchte gelegentlich sie als solche den Kommunen zum Trotz weiterzuverleihen, um für sich eine desto größere Abgabe daraus verlangen zu können. Verganteten Gütern gegenüber hatte der Kirchenrat ein Prälationsrecht. Wurde übrigens aus irgend welchem Grund ein Lehen dem Inhaber käuflich überlassen, so wurde nicht der Rest der Überbesserung, sondern entsprechend dem Kaufschilling des Erblehens das Drittel des Gutswerts den Vergleichsverhandlungen zu Grund gelegt. In der Brandschadensversicherung[3] hatten die Lehensleute ihre Gebäude selbst zu versichern, nur 31 im Ausland gelegene Falllehenshäuser waren vom Kirchenrat selbst in die Versicherung gegeben.

Überreste der alten Lehensgerichtsverfassung sind im Bereich des Kirchenguts das Todgericht in Alpirsbach, kompetent für die dortigen fallbaren Erblehen oder Todgüter,[4] dann das Schiltacher Lehensgericht, welches über Güter der Hornberger geistlichen Verwaltung kompetent war, und endlich das Dinggericht zu Leidringen (OA. Sulz), einer Pflege des Klosters St. Georgen, für leibeigene Lehensleute des Klosters. Seiner Gerichtsbarkeit waren unter anderem die dortigen Schuppisgüter verfallen, die im Jahre 1401 entstanden, indem Abt und Konvent von St. Georgen ihren dortigen Hof, dessen Güter bis dahin allein ihrem Pfleger zur Benützung gegeben waren, in 14 Schuepisse einteilten und an ebensoviele Schuepismeier ausliehen. Doch war die Bedingung gestellt, daß, falls einer der Schuepismeier oder seiner Erben mit Tod abginge und ein Weib und Kind hätte, die dem Kloster von Eigenschaft wegen nicht zugehörten, diese die Schuepis nicht erben, sondern kein Recht dazu haben und die Schuepisse dem Kloster heimfallen sollen. Mit der Zeit starben in Leidringen alle Leibeigenen des Klosters aus, eine Tatsache, die einerseits die Aufhebung des Dinggerichts zur Folge hatte und anderseits dem Kirchenrat Veranlassung gab, diese Schuppisgüter in der Hand freier Leute als Falllehen zu behandeln.[5]

Die Einkünfte aus den Lehen waren einmal periodische Leistungen, nämlich entweder jährliche Geldzinse, Küchengefälle und Abgaben aus dem Bodenertrag, oder es waren letztere zelglich und richteten sich nach dem Anbau der Flur. Alle Teilgülten, d. h. Einkünfte von Lehen, aus welchen bestimmte Teile des jeweiligen Ertrags gefordert waren, wurden von den Landbeamten der Einfachheit halber zusammen mit dem Zehnten verrechnet; auch referierte darüber in der Kanzlei nicht der Referent des Lehens-, sondern der des Zehnt- und Teildepartements. Zu den zeitlich bestimmten Abgaben konnten sich dauernde oder aus bestimmtem Grunde jeweilig zu leistende Verpflichtungen gesellen, besonders wenn der Lehensinhaber mit einer außerordentlichen Gerechtigkeit befugt war. Wichtig waren hier besonders die Fuhrfronen, Fahrten und Reismähninnen,[1] welche namentlich den Frucht- und Weinversand in entferntere Ämter ermöglichten; sowie die Handfronen, die Mähder-, Weingart- und Falgdienste, welche sich für den eigenen Feldbau als notwendig erwiesen. Der beträchtlichen Gegenverpflichtungen wegen wurden die Fronen im Laufe der Zeit meist durch jährliche Geldabgaben abgelöst. Die Lehenseinkünfte bestanden endlich nicht zum mindesten aus einmaligen beträchtlicheren Abgaben, dem Kaufschilling bei Neuerrichtung oder bei Neuverleihung nach dem Heimfall eines Lehens und den Laudemialgebühren bei jeder Veränderung (Vererbung, Verkauf, Zertrennung). Die letzteren waren der Handlohn oder das Bestandgeld für den aufziehenden und die Weglösin für den abziehenden Inhaber. In viehreichen Gegenden konnte Verfahlung mittelst Hauptrechts, d. h. Einzug des besten Stücks Vieh oder des besten Kleides aus der Hinterlassenschaft hinzutreten, bezw. die Weglösin ersetzen.

Daß bei einer solch großen Verwaltung, wie der des Kirchenguts, auch die jährlich fallende Rekognitionsgebühr[2] nicht nur als solche ihren Wert behielt, beweist die Tatsache, daß z. B. im Jahre 1705 für die Kanzleidienerschaft in Stuttgart (Geheimerat, Tutelarrat, Kirchenrat, Konsistorium und Rentkammer) zusammen 70 Kapaunen, 432 Gänse, 1815 alte und 2295 junge Hühner und 34 500 Eier als Beitrag zur Naturalbesoldung geliefert wurden. Eine eigentümliche Bezeichnung trägt die Rekognitionsgebühr, wenn es eine solche ist, bei einem der Verwaltung Altensteig zugehörigen Hofe zu Walddorf (OA. Nagold), welcher außer den auf diesem Lehen haftenden eigentlichen Geld-,

---

[1]) Hochstetter, 2, 91.

[2]) Hochstetter, 2, 100. 158.

[3]) Hochstetter, 2, 160.

[4]) S. Joh. Eb. Hr. Roth und Chph. Ferd. Harpprecht, Flores sparsi ad jura singularia privata Alpirsb. (1754, Diss.) S. 89. Vrgl. das Hubgericht des Stifts Backnang und anderes in Knapp, Beitr. S. 415.

[5]) Über das Dinggericht vrgl. den Dingbrief von 1399 in Württ. Vierteljh. 1890, 137 ff., sowie Pfaff, Gesch. W.s 2, 506; Knapp, Beitr. 412. Die Gleichsetzung der Schuppislehen mit Schupf- (= Falllehen) in der Verordnung von 1808 (Fin.Gesch. 1, 2, 81) beruht auf dem Vorgang älterer Lehensrechtslehrer, vrgl. Ferd. Chph. Harpprecht, Consultationum vol. novum I (1710), S. 658 N. 205: „Schuppaß, anders nichts, als Schupflehen"; und W. Ad. Schoepff, Diss. de bonis „vitalitiis" Sueviae 1718 S. 8. Zur Sache vrgl. Knapp, Beitr. 411.

[1]) Daß die Reismähnen ursprünglich beim Heeresaufgebot in Wirksamkeit traten, davon findet sich im 18. Jahrhundert so wenig mehr eine Spur, daß sie vielmehr durch eine naheliegende Volksetymologie mit der Verpflichtung zu Dienstreisen der Beamten in Einklang gebracht werden.

[2]) Knapp, Beitr. 400. Das Folgende nach Ä.K.R. 32 und Hochstetter, 2, 144.

Frucht- und Küchengülten eine „Übergült“ von 2 Malter Roggen und 2 Malter Dinkel zu zahlen hat. Neben der Landacht,[1]) d. h. der festen flürlichen Fruchtgült, finden sich auch nachzelgliche Küchengefälle. So konnten z. B. Lämmer, Schweine und Frischlinge nach Zelg, d. h. 2 Jahre hintereinander und das 3. Jahr nicht, eingefordert werden. Oder mußte nur jedes 3. Jahr eine Henne[2]) gegeben werden. Eine besondere Art der flürlichen Gülten waren die der Altenstaiger Verwaltung fälligen Zinse aus den Wechselfeldern und Ausbaugütern auf dem Schwarzwald, welche des rauhen Bodens wegen nicht dem Zwang der Dreifelderwirtschaft unterworfen waren und wo deshalb die Gült je nach der unregelmäßigen Anblümung erhoben wurde.

Von den Fronen schreibt der jüngere Hochstetter in den Annalen des Jahres 1792, daß sie den Fronherren mehr nachteilig als nützlich seien, weil die beträchtlichen Atzungskosten, welche gemeinlich dafür zu entrichten seien, nach gegenwärtig hohen Naturalpreisen weit mehr als ehemals betragen und in keinem Verhältnis zu der ohnehin nicht gehörig geleistet werdenden Fronarbeit stehen. Deshalb sei der Anfang gemacht, mit den klösterlichen Frönern billige Vergleiche einzugehen.

Dauernde Verpflichtungen für das allgemeine Beste oder zur Handhabung der klösterlichen Gerichtsbarkeit konnten besonders auf solchen Höfen liegen, die, mit irgend welcher Gerechtigkeit begabt, von der klösterlichen Grundherrschaft an die Untertanen verliehen worden waren. So hatte z. B. der Inhaber einer Kloster Lorchischen Lehenswirtschaft selbige nach Schenkstattrecht zu halten und von keinem Mittag zum andern ohne Wein und Zugehörd bei Pön 5 Pfd. hl. zu lassen. In ähnlicher Weise waren das Apothekenlehen in Maulbronn, sowie die verschiedenen Mühlen- und Badstubenlehen mit entsprechender Gerechtigkeit und Verpflichtung (z. B. zu unentgeltlicher Bad- und Arzneiabgabe an die Klosterinsassen) verbunden. Eine Eigentümlichkeit der Widdumlehen war es, daß sie nach Widdumrecht, Sitte und Gewohnheit verpflichtet waren, das Fasel-, Wucher- oder Zuchtvieh[3]) zu halten, und daß sie dafür von Steuern, Zehnten und Gülten ganz oder teilweise befreit werden konnten. Auf andern Höfen beruhte die Verpflichtung, klösterliches Vieh zu überwintern. Das Kloster Maulbronn besaß ein Weinbaulehen, dessen Inhaber die eigenen Weinberge des Klosters das Jahr über zu bebauen hatte und durch den Lehensbrief mit seinen Erben verbunden war, „solchem eigentumlichen Weingartbau des Klosters jederzeit, wo nicht selbdritt, doch wenigstens selbander an tüchtigen und guten Personen nützlich zu dienen und zu statten zu kommen“. Daß derartige Verpflichtungen auch nach Aufgabe der Eigenwirtschaft auf einem Grundstück haften blieben, zeigt das Beispiel eines Lehensmanns in Entringen (OA. Herrenberg), der in eines Dritten landgärbigen Weingarten jährlich 12 Karren voll Besserung und 2 Karren mit Pfählen hergeben und führen, auch von dem Weinberg die Trester unter die Kelter bringen mußte, dafür aber alle Jahre in besagtem Weingarten einen gewöhnlichen ungefährlichen Hut voll Trauben schneiden durfte, ohne Einrede des Baumannes. Der Kirche zu gute kam die Verpflichtung des dem Kloster Königsbronn gehörigen Mesnerslehens in Jagsthausen (OA. Ellwangen), dessen Inhaber mit seinen Erben dauernd das Mesnereiamt zu versehen hatte.[4])

Die Verbindung der Gerichts- mit der Grundherrschaft konnte Anlaß gegeben haben, die Inhaber gewisser Güter mit Funktionen der niederen Gerichtsbarkeit zu betrauen. So hatte das Kloster Alpirsbach ehemals zu Wehingen (OA. Spaichingen) 4 Kelnhöfe,[2]) deren Meier jährlich abwechselnd des Klosters Keller waren. „Und welcher dasselbe Jahr Keller war, in dessen Hof besetzte man die Gerichte, bot zu Gericht und hielt den Stab daselbst, alles von wegen des Klosters.“ Dafür bekam ein solcher Meier von dem Kloster etwas an Frucht; desgleichen wurde jedesmal „das, was an den Stab zu ungericht verfiele“, ihnen und ihren Erben überlassen. Hierher gehören auch die vielfach angeführten Verpflichtungen zu Mahlzeiten für die Lehens- und Gerichtsbeamten.[3]) Ferner gab es Hofgüter, mit welchen die „modica coercitio mit dem Zuchthäußlen“ verbunden war.

Der Kaufschilling[4]) eines Erblehens betrug gewöhnlich 2/3 des (zum Zweck der Besteuerung gemachten) gerichtlichen Anschlags. „Für das dem Lehensherrn verbleibende Eigentum und die Lehensherrlichkeit wird ihm das gewöhnliche Lehensdrittel abgezogen“. Bei Falllehen verlangte man 1/3 des wahren Werts, unterließ aber im sparsamen 18. Jahrhundert nicht, durch Versteigerung bei der Kanzlei das Bestandgeld in die Höhe zu schrauben. Für die zu Gnaden stehenden Laudemialgebühren war seit dem 16. Jahrhundert die Ansetzung von 5 % des Gutswerts üblich. Hochstetter[5]) polemisiert gegen die Rechnungsinstruktion von 1714, welche dies als eine seit unvordenklichen Zeiten geübte Maßregel bezeichnet und findet dies eine wider die Dokumente und das diesfallsige Interesse des Geistlichen Guts streitende und zu dessen Schaden dienende Einschränkung. Handlohn und Weglösin sollen vielmehr nach den Umständen der Zeit, des Ertrags des Guts u. s. w. nicht zu hoch, aber auch gewiß nicht zu nieder angesetzt werden. Für die Steigerung der Laudemialgebühren[6]) finden sich manche Beispiele. So mußten z. B. von Gütern, die nicht vererbt, sondern einem Fremden verkauft oder sonstwie hingegeben wurden, in dem ersteren Fall 5 ß hl., in dem letzteren 10 ß hl. zu dem Handlehn gereicht werden u. ä. Oder bei verschiedenen Lehen des Klosters Lichtenstern war verordnet, daß keines empfangen oder aufgegeben werden solle, als mit dem Weinkauf, wo sodann für den Handlehn der Herrenweinkauf und die Weglösin von jedem erlösten Gulden Landeswährung 3 kr. verrechnet werde. In der Stuttgarter Stifts-

---

[1]) Zu Knapp, Beitr. 200 vrgl. Hochstetter, 2, 143, 152.

[2]) Vrgl. das „flürliche Korn“ zu Bonfeld, Knapp a. a. O. N. 2.

[3]) Hochstetter, 2, 194 und K.Ges. 2, 48 N. Diese Pflicht hing also nicht nur mit dem Fronhof zusammen (Knapp, Beitr. 415 N. 1). Man beachte die Zusammenhänge mit dem Bezug des (ursprünglich kirchlichen) Zehnten, Knapp a. a. O. S. 156 f. In einem Pfarrbesoldungsbuch des 18. Jahrhunderts (U.B.) heißt es bei Pfalzgrafenweiler: „Wann der Pfarrer den Eber hält, muß man ihm den Zehnden in natura geben“. Im Patronatsort Obereßlingen hatte der Pfarrer bis ins 19. Jahrhundert hinein den Faselochsen zu halten (U.B.). Vrgl. auch das Institut der „Stehelinkühe“, die einzelne Pfarrer noch nach der Reformation halten mußten. Schneider, Ref.Gesch. 127.

[1]) Hochstetter, 2, 93, 103, 148 ff.; 156.

[2]) Zu Knapp, Beitr. 412, vrgl. Hochstetter, 2, 184.

[3]) Außer den von Moser in Fin.Ges. 2, 1 S. XXVI ff. und Knapp, Beitr. 408, hauptsächlich aus Klosterorten angeführten Beispielen vrgl. das Beispiel von Machtolsheim OA. Blaubeuren, Hochstetter, 2, 150.

[4]) Hochstetter, 2, 111, 411.

[5]) 2, 339 ff.; vrgl. Knapp, Beitr. 239 und Reg.Ges. 2, 987 letzter Absatz.

[6]) Knapp, Beitr. 423 N. 9; Hochstetter, 2, 117, 120.

verwaltung endlich hatte das Geistliche Gut bei einigen Gütern das Recht, wenn sie im Verkaufsfall nicht um 1 fl. näher eingelöst wurden, den Gulden von Käufer und Verkäufer einzuziehen.

Bei den Vieraugengütern in Lorch[1]) war das Bestandgeld bei Verleihung auf einen Leib der Observanz nach auf 7½%, bei 2 Leibern auf 10% angeschlagen. Die lagerbuchmäßige Weglösin wurde, wenn beide Personen zugleich abgingen, ganz, dagegen sonst je halb entrichtet. Der Kirchenrat versuchte mit Hilfe des schon erwähnten Generalreskripts von 1663 die Güter leibfällig zu machen und ¼ des Werts als Bestandgeld zu erheben, mußte aber davon absehen, indem die Lehensleute ihrerseits auf den lagerbuchmäßigen Baubeitrag aus dem geistlichen Gut verzichteten. Da durch das Herkommen ein Heimfall dieser Güter unmöglich gemacht war, führte der Kirchenrat in einem Normalbefehl vom 9. April 1733 an den Klostervogt ein merkwürdiges Aufschlagsgeld ein. Dieses wurde derart berechnet, daß je von 100 fl. des Gutswerts soviel Kreuzer zu bezahlen waren, als die Altersdifferenz zwischen dem ältesten und dem jüngsten in Betracht kommenden Lehensinhaber beträgt. Also z. B. Gutswert 500 fl. Die Verkäufer sind: Hans, 80 Jahre, Eva, 60 Jahre alt. Die Käufer: Jakob, 40 Jahre, Michel, 25 Jahre. Differenz zwischen Hans und Michel 55 Jahre. Somit macht das Aufschlagsgeld von 500 fl. 5 × 55 kr. = 4 fl. 35 kr. Im Zeitalter der Finanzkünste mußte man rechnen können!

Zuweilen mußte die Laudemialgebühr von demselben Beständer öfters gereicht werden. So hatten die Lehensinhaber des Klosters Alpirsbach zu Engstlatt (OA. Balingen) alle 12 Jahre das Lehen von neuem zu requirieren und „um das gewöhnliche Handlohn zu bitten". Dagegen darauf, daß die Lehensleute des Klosters St. Georgen zu Rothenzimmern (OA. Sulz) jedesmal so oft ein anderer Abt zu St. Georgen erwählt wird, mit einem Hammel zu Ehrschatz empfangen und von neuem geliehen werden sollten, darauf verzichtete der Kirchenrat, „weil er anjezo von den gedachten Lehen der beständige Lehensherr ist."[2])

Gehörte das Lehen einer Gemeinde, so war das Laudemium beim Wechsel des Afterträgers fällig. Z. B. zu Dimbach (OA. Weinsberg), wo das Rathaus auf einem dem Kloster Lichtenstern zugehörigen Lehen stand, wurde der Handlohn, so oft ein Schultheiß von dem Amt kam, eingezogen.

Der Güterfall war, wie Hochstetter[3]) sagt, besonders da üblich, wo die Lehen viele Weiden und Waldungen in sich begriffen und wo man des rauhen Climatis halber die Güter mit keinen starken Gülten und Laudemialgebühren an Frucht und Geld belegen konnte. Jedenfalls stellte ein Kirchenratsbefehl an das Klosteramt Alpirsbach in Fallsachen vom 24. Juli 1761 bezügliche Normen auf. Das Kirchengut besaß derartige Fallgüter namentlich bei den Klosterverwaltungen Alpirsbach, St. Georgen, Hirsau und Murrhardt und der Stiftsverwaltung Möckmühl. In Alpirsbach konnten die fallbaren Erblehen, genannt die „Todgüter", in 2, 3 bis in 9 Teile zertrennt werden, nur mußte von jedem Teil ein besonderer Fall entrichtet werden; waren diese Teile wieder vereinigt, dann hatten sie, so viele deren wieder in einer Hand waren, nur einen Fall nach Todgutsrecht und dem Herkommen zu geben. Auch die „Fallhoflehen" des Klosters Hirsau hatten bei jeder Verteilung, in so mancher Hand und Stuck es geschähte, soviel und manche Fälle dem Kloster zu reichen. Ebenso hatten die der Verwaltung Möckmühl zugehörigen Amorbachischen Lehengüter, keines ausgenommen, für jeden neuen Teil ein Fastnachtshuhn mit seinen Rechten und Fällen zu geben. War nichts Näheres angegeben, so wurden hier bei Verkäufen,[1]) Vertauschungen, Verehrungen, Legaten 10%, bei Todfällen, Heiratsgütern und sonstiger Übergabe an Kinder 5% des Gutswerts eingezogen.

Der Güterfall wurde im Unterschied von der leibeigenschaftlichen Abgabe des Hauptrechts nur bei Ledigwerdung des betreffenden Guts erhoben. Die dies aussprechende Bestimmung des Alpirsbachischen Lagerbuchs[2]) (daß der Güterfall nicht fällig sei beim Tod einer Ehefrau, wohl aber bei dem einer Witwe, die ein Lehengut innegehabt hatte) glaubte der Kirchenrat durch eine Reihe von Normalia spezialisieren zu müssen, daß dies z. B. nicht gelte von einer Ehefrau, welche in 2. Ehe ein Gut aus 1. Ehe noch inne hat, ebensowenig von einer Witwe, welche noch in ihrer Trauerzeit das Gut gegen ein Leibgeding weggegeben habe u. ä. Auch Kinder sollten frei ausgehen, außer sie hatten fallbares mütterliches Vermögen. Eine singuläre Abgabe wurde aus den Drittelgütern zu Lorch[3]) erhoben, bei welchen nach Gutsrecht Herkommens war, daß neben Entrichtung des zu Gnaden stehenden Handlohns und der gesetzten Weglösin, wenn sie zwischen dem weißen Sonntag und St. Johannis des Täufers Tag ledig werden, die abkommenden Lehensleute oder ihre Erben keine Gerechtigkeit mehr zu einigerlei Früchten und anderem haben, was auf den Gütern erbaut ist und auf dem Feld stünde, ausgenommen allein die Früchte von Korn und Haber, wovon sie nach abgezogener Herrengült ⅔ behalten dürfen, das übrige Drittel hingegen auf dem Lehen lassen müssen. Hochstetter erzählt von einem solchen Drittelslehen einen Fall, wornach die Erben eines Lehensmanns, der noch innerhalb des Termins starb, diesen verschiedene Tage tot in der Abenddämmerung mit einer angezündeten Tabakspfeife, auch sonst die nötige Vorsicht dabei gebrauchend, unter das Fenster gestellt hätten. Dadurch sei der Tod verheimlicht und die Leute im Dorf glauben gemacht worden, der Mann lebe noch. Inzwischen wurden in aller Eile die Früchte eingeerntet und erst nach Verfluß des Termins wurde der Tod bekanntgegeben. Da hierdurch die lehensherrlichen Einkünfte um ein beträchtliches geschmälert worden seien, glaubt Hochstetter des weiteren ausführen zu müssen, wie man derartigen „gefährlichen Schlaichen" am wirksamsten entgegentreten könne.[4])

Die Einnahmen aus den Zinsgütern wurden, obwohl ganz anders begründet als die aus den Lehen, zusammen mit diesen verrechnet. Es sind aus den kirchenrätlichen Akten nur wenige Angaben über solchen, dem Nutz-

[1]) Vrgl. oben S. 24 I.

[2]) Hochstetter, 2, 109, Zum folgenden S. 114.

[3]) 2, 217 ff.; Hochstetter unterscheidet die nach dem Güterfall benannten Lehen durch andere Schreibung („Fahllehen") von den leibfälligen „Falllehen", a. a. O. 213.

[1]) Vrgl. Knapp, Beitr. 198 f. und 402, N. 4.

[2]) Vrgl. Knapp, Beitr. 402 N. 10; Hochstetter, 2, 232 ff.

[3]) Hochstetter, 2, 206, 433 f.

[4]) Die lange Leidenszeit der Kloster Adelbergischen Gnadengüter hat jetzt ihren Geschichtschreiber gefunden, Knapp, Beitr. 233 ff. Hochstetter sagt zu Beginn seines Berichts über die Sache: In seiner bald 40jährigen Dienstzeit seien ihm zwar viele widerspenstige Lehensleute, Kommunen, auch Lehensbeamte vorgekommen, jedoch haben sich diese schließlich alle als getreue Untertanen gefuget; „nur die Adelberger machen die pflichtwidrigsten Schritte, um ihre unerlaubte Eigennützigkeit auf die inspektuöseste Weise gegen die huldreichsten Verordnungen Ihro fürstl. Durchlaucht zu dem Schaden ihres Lehensherrn durchzusetzen" (2, 415 f.).

nießer eigentümlich zugehörigen, aber dem Grundherrn gegenüber mit gewissen Leistungen belasteten Bodenbesitz zu entnehmen. Die derartigen Gefälle scheinen in der Tat mit der Zeit seltener geworden zu sein. Erhalten blieben die aus öffentlicher Gewalt stammenden Abgaben, die, auf Grund und Boden reduziert, allmählich privatrechtlichen Charakter angenommen haben,[1]) soweit sie nicht durch ihre Verbindung mit Lehensgefällen ihrer Eigentümlichkeit verlustig gingen. Erhalten blieben ferner die in den Zeiten vor der Reformation durch Gültkauf u. s. w. entstandenen ewigen und unablösigen Zinse. Auch später noch entstanden Gülten, weniger durch eigentümliche Überlassung eines belasteten Grundstücks (da der Kirchenrat Zeitpacht oder Verleihung vorzog) als durch den Gültkauf. Doch da dieser Modus gesetzlich erschwert und zudem eine bestimmte Losungsfrist vorgeschrieben war,[2]) begegnet man hin und wieder Klagen von seiten der Beamten, daß sie ihr durch abgelöste Zinsen gewonnenes Hauptgut bei ihrer Beamtung nicht wieder anbringen können. Dasselbe an die Kanzlei zur Zinsanlegung einzusenden, war gefährlich wegen der Nähe des lüsternen Hofes; ohnehin mußten zur Zeit der schlimmen Finanzwirtschaft viele Gülten eingelöst werden. Hatte man in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Hauptgut zu verleihen, so geschah dies nicht in der Form der Bodenrente, sondern in der des verzinsten Darlehens.

Im Jahr 1791/92 betrugen sämtliche Gülten und Landachtfrüchte:[3]) an Roggen 8774 sch. 1 sri; an Dinkel 19192 sch. 7 sri; Haber 20442 sch. 2 sri; dazu noch Boden-, Gült- und Kelternwein 1052 Ei 15 Ji 2 M.

Nach dem Hauptplan von 1784, gefertigt aus den 7 Jahrgängen 1776—1783, betrugen durchschnittlich: die Geldgefälle 132703 fl. 34½ kr.; die Naturalgefälle nach dem Kammeranschlag 391928 fl. 2 kr.

Daß die Kapitalanlage durch Tax und Supplizieren fast unmöglich gemacht sei, hört man aus vielen Berichten des 17. und 18. Jahrhunderts. Besonders schwierig findet es der Klosteramtmann von Adelberg (1760), der 445 fl. daliegen hat, es aber im Amt nicht anbringen kann, weil dort fast lauter Lehengüter sind. Deswegen seien sowohl wegen der Aufnahmen, als wegen der zum „Hindersatz" (= Kaution) verschreibenden Überbesserung (vgl. oben unter den Erblehen) zweierlei Suppliken erforderlich; auch müsse gedoppelte Taxe bezahlt werden. Um dem Kirchengut aufzuhelfen, kehrt hier und da der Vorschlag wieder, eine Gült mit gedoppeltem Hauptgut abzulösen[4]) und dann zu doppeltem Zins wieder auszuleihen (z. B. 1631 aus der Verwaltung Liebenzell). Im Jahre 1760 antwortet hierauf der Kirchenrat dem Klosteramtmann in Alpirsbach: „Das ist eine schwierige und schon oft erwogene Sache. Aber es ist besser, die ewigen Grundgefälle zu lassen. Denn erstens sind sie die sichersten Gefälle, welche nicht so, wie die ablösigen Gülten, Kapitalien u. drgl., einem Gant und andern Fatalitäten unterworfen sind; zweitens sind sie schwer zu bekommen, daher desto sorgfältiger zu bewahren" (Ä.K.R.). Im gleichen Jahr verbietet der Kirchenrat dem Pfleger von Merklingen, Hauptgut an die Kanzlei einzuschicken.

Dafür, daß die Zinse aus einem Gut nicht von der Verwaltung eingezogen wurden, sondern als „Gefälllehen" weitergegeben waren, liefert das Kloster Alpirsbach ein Beispiel. Dessen ehemalige Pflege auf dem Kniebis hatte einige schwer einzuziehende Gefälle im Ausland bei Oberkirch und Offenburg, nämlich jährliche und ewige Gülten von Geld, Roggen, Wein und Wachs; ferner von einigen Äckern zu Windschlag den Zehnten, sodann von etlichen Reben im Lichten und Winterbach den 3. Teil, 14 Kapaunen, 1 junges Huhn. Diese Gefälle waren an die Herren von Bodeck und Elgau erblich verliehen.[1])

Die Zehntgefälle wurden in den Beamtungen zusammen mit den aus Lehensgütern erhobenen Teilgebühren und Landgarbgülten verrechnet. Das Gemeinsame an allen war, daß sie, nicht fest fixiert, jährlich eine bestimmte Quote des Rohertrags ausmachten. Ebendies erforderte die peinliche Aufsicht und Anwesenheit des Beamten bei der Ernte und machte deshalb den Naturaleinzug in die Verwaltungskasse unrentabel. Aus diesem Grunde war den Pfarrern der Zehntteil der Besoldung in ihrem Dorfe zum Selbsteinzug angewiesen. Bei den sonstigen Teil- und Zehntfeldern des Geistlichen Guts versuchte man Verwandlung der Teilabgaben in bestimmt fixierte Gefälle, kam aber, da man hierbei schlechte Erfahrungen machte, darauf hinaus, „die Einkünfte aus den Zehnt- und Landgarbgütern größtenteils an die Meistbietenden um Frucht zu verleihen und nur wenige um des Strohbedürfnisses selbst einzuziehen".[2]) Eine längere, bis ins 19. Jahrhundert hineinreichende Gesetzgebungsperiode erforderte es, bis wegen der im Laufe der Zeit neueingeführten landwirtschaftlichen Futtergewächse und der aus ihnen erhobenen Surrogatzehnten Unklarheit und Streitanlaß aus der Welt geschafft war.

Im Jahrgang 1791/92 ertrugen die Gefälle aus dem großen Zehnten und den Landgarbgütern aus einem Zehntfeld von 269134 M. 1 V.:[3]) rauhe Früchte 134548 sch. ½ V.; Stroh 2877 F. 28 V. Wegen Hagelschaden wurden Nachlässe an Früchten bewilligt: 593 sch. 2 V.; Der kleine Zehnt betrug aus 15965 M.: an Geld 10275 fl. 11 kr.; an rauhen Früchten 4959 sch. 3¼ V.; Stroh 10 F. 55 V. Der Heu- und Öhmdzehnt aus 38773 M.: an Geld 13130 fl. 14 kr.; an Heu und Öhmd 153 Wannen 1¼ V. Der Zehnt- und Teilwein: aus 19645 M. 3 V. zehntbaren und 1201 M. 2 V. teilbaren Weinbergen: an Zehntwein 723 Ei 3 Ji 3¼ M.; an Teilwein 45 Ei 14 Ji 3½ M.

---

[1]) Über Vogtgülten und Rauchhühner des Kirchenguts s. Hochstetter, 2, 154, 141.

[2]) Vrgl. Wächter, Privatrecht, 1, 1. 84, 100, 108; Knapp, Beitr. 395.

[3]) Zum altwürttemberg. Landmaß vrgl. J. J. Moser, Schwäb. Merkwürdigkeiten (1757) 1, 384 f. und Wirt. Hofcalender z. B. 1775 S. 82 ff.: 1 Scheffel Frucht = 8 Simri; 1 sri = 4 Vierling; 1 Eimer Wein = 16 Imi; 1 Ji = 10 Maß; 1 Fuder Stroh = 60 Bund; 1 Wanne Heu = 4 Viertel; 1 Klafter Holz = ¾ Meß.

[4]) Vrgl. Fin.Ges. 1, 1, 113 u. o.

[1]) Hochstetter, 2, 196.

[2]) Kirchenratsannalen von 1792.

Der gesamte Zehnt- und Teilertrag des geistlichen Guts war demnach im Jahr 1791/92
aus 344 719 M. 2 B.:
an Geld 23 405 fl. 25 kr.;
an Früchten 138 914 sch. 2 kr. 3½ B.;
Stroh 2 888 F. 3 B.;
Heu und Öhmd 153 W. 1½ B.;
Wein 769 Ei 1 Ji 6¾ M.

Im Rückblick von 1798 sagt Hochstetter: „Bei den Teil- und Zehntgütern bestätigte sich, daß die Verleihungen meistens dem Selbsteinzug vorzuziehen und die Verwandlung des Teils in eine Gültfrucht, wenn nicht besondere, von den Beamtungen dagegen zu leistende Entrichtungen es rätlich machen, nicht dienlich sei."

Das erste Zehntsurrogatreskript vom 17. Juli 1691 erregte Beschwerden bei der gesamten Geistlichkeit wegen Schmälerung ihres kleinen Zehntbezugs. Seit 5. April 1788 sah man sich veranlaßt, das Zehntsurrogat und den Kanon bei Kulturveränderungen von neuem gesetzlich festzulegen. Das Normale von 1788 und das Gen.Reskr. vom 25. Mai 1789 ließen immer noch viele Fragen unbestimmt. Am 10. Februar 1791 wurde eine allgemeine Umfrage bei sämtlichen Beamten eingeleitet und man kam schließlich darauf hinaus, daß die neueingeführten Früchte im Sommer- und Winterfeld dem großen, in der Brache und in anderen Ländern dem kleinen Dezimator verzehntet werden sollen (von den Saubohnen durch Gen.Reskr. vom 19. Juni 1801 bestimmt). Die Surrogatstreitigkeiten waren zugleich Veranlassung, daß vielen Geistlichen auf ihr Ansuchen hin der Zehnt in eine jährlich bestimmte Geldabgabe verwandelt wurde.[1])

6. Die Einnahmen aus der **Leibherrschaft** sind, obwohl ganz andersartigen Rechtsverhältnissen entsprungen, mit den gutsherrlichen Abgaben vielfach durch geschichtliche Beziehungen verknüpft. Ganz ähnlicher Art sind die Leistungen, die hier von der unfreien Person, dort von dem unfreien Boden erfordert werden. Da es seinerzeit sehr verdienstlich war, seinen und seiner Nachkommen Leib der Kirche und ihren Heiligen hinzugeben, finden wir bei den Klöstern und dem sie beerbenden Kirchengut eine große Zahl von eigenen Leuten mit eigentümlich ausgeprägten Formen der Leibeigenschaft.[2]) Für den Kirchenrat waren die leibeigenen Leute, „unter dem Gesichtspunkt der Finanzeinnahmen betrachtet, ein sich selbst fortpflanzendes Kapital von verschiedener Art und Gattung".[1]) Man nahm es nicht schwer, die Erkennungsgebühr ganz abzuschaffen oder sie an das pium corpus (Alpirsbach) abzuschieben, wenn damit Gegenleistungen verknüpft waren; man war aber auch andererseits geneigt, Abgaben, die durch den Inhalt der Landesverträge aufgehoben waren, widerrechtlich zu erfordern. Die Abgaben waren teils jährliche, und zwar als Mannssteuer und Leibhenne meist sehr gering angesetzt,[2]) teils nur einmal bei Verheiratung, Todesfällen und Entlassungen zu zahlende.

Der bei Heiraten gewöhnlich nur von Weibspersonen erhobene Brautlauf bestand meist in einer Salzscheibe, für welche 4 fl. angesetzt waren.[3]) Der in manchen Klöstern bis ins 18. Jahrhundert üblichen Ungenossami entsprach andererseits die Hagestolzensteuer, insofern in beiden Fällen der Herrschaft die leibeigene Nachkommenschaft entzogen wurde. Nur beim Hauptrecht war die Leistung des Mannes eine größere, indem dafür nach dem Herkommen von 100 fl Vermögen 1 fl. (ca. 1,4 %), für das Gürtelgewand ½ fl. bezahlt werden mußte.[4]) Ein Normale von 1695 enthielt mehrere Bestimmungen über das Hauptrecht: es gehe den Legaten, nicht aber den Passivschulden vor; bei der Berechnung werden die den Kindern gegebenen Heiratsgüter, nicht aber Vermögenstraditionen von dem Vermögen des Verstorbenen abgezogen. Beim Konkurs von Natural- und Lokalleibeigenschaft sollen 2 Hennen und 2 Hauptrechte bezogen werden. Später wurde man hierin milder. Im Jahre 1744 erging die Verfügung, nur 1 Henne und 1 Hauptrecht, aber das, welches am meisten betrage, anzusetzen. Um den Anlaß zu Streitigkeiten zwischen Rentkammer und Kirchenrat aus der Welt zu schaffen, wurde durch Gen.Reskr. vom 7. Februar 1760 bestimmt, daß diejenige der beiden Kammern den Vorzug habe, welche das Recht der Personalleibeigenschaft besitzt.[5]) Bei der Berechnung des Lösegelds sollte Rücksicht genommen werden: 1. auf die onera, 2. auf das gegenwärtige und zukünftige Vermögen, 3. auf die spem propagationis und 4. auf den Ort, wo die Person hinzieht, weil sie dort wieder lokalleibeigen werden kann.[6]) Die Gelder sollen nach kirchenrätlichem Zirk.Reskr. vom 25. Juni 1783 sofort wieder zu Kapital angelegt werden, weil Manumission Schwächung des Fundi ist. Die Freilassung hing ursprünglich vom Herzog ab; 1734 erhielt der Geheime Rat die

---

[1]) Ä.K.R. 107; Spittlers Kollektaneen (U.B.); vrgl. Fr. Christlieb, Realindex d. Württ. Ges. 4 (1816) S. 564 und die Landtagsschrift von 1797 über das Surrogatwesen, die Geistlichkeit betreffend; auch Eisenlohr, Einl. in d. K.Ges. S. 172 und N. 850 und Freimüt. Beschr. des neuesten kirchl. Zustands in W. (1791) S. 48 ff.

[2]) Über die Pelagier und Lombacher in Alpirsbach vrgl. Reyscher, Stat.Rechte 56 ff.; Roth-Harpprecht, Flores sparsi 81 ff.; über die in derber Komik beschriebenen Brautabgaben in Lorch und Adelberg vrgl. Rud. Moser, Die bäuerlichen Lasten der Württ. (1832) S. 185; über das Hagstolzrecht, welches sich außer bei den Klöstern St. Georgen und Alpirsbach nur noch in der Propstei Nellingen bis ins 18. Jahrhundert erhalten hat, s. Knapp, Beitr. 350 N. 2.

[1]) Spittler, Kollektaneen (U.B.). Spittler teilt weiter die Leibeigenschaft ein in personale und lokale, affirmative und negative, in ein- und ausgesessene Leibeigene. Was das Mittlere zu bedeuten hat, ist dem Verfasser nicht bekannt.

[2]) Mannsteuer = 1—3 sch. (1 sch. = 2 kr. 1 hlr.); Leibhuhn = 8—14 hlr.

[3]) Gen.Reskr. vom 16. April 1732.

[4]) Vrgl. Knapp, Beitr. 351 N. 7.

[5]) Ä.K.R. unter „Leibeigenschaftssachen"; vrgl. F. C. L. Reyscher, Handb. d. Amtspraxis S. 150.

[6]) In einem einzelnen Fall wurden für eine Weibsperson bei allen oneribus und 100 fl. Vermögen 15 fl. angesetzt (nach Spittler U.B.), vrgl. auch Kanzleiordnung von 1660. Reg.Ges. 2, 406 Abs. 3.

Kompetenz dazu;[1]) nach einem Normale von 1742 durfte der Kirchenrat manumittieren.

Die Leibeigenen der Klöster hatten, wie sämtliche württembergische Untertanen, das Recht des freien Zugs.[2]) Zogen sie innerhalb des Landes an einen anderen Ort, so wurden sie der nächsten in Betracht kommenden Beamtung übergeben und konnten daselbst das Bürgerrecht erlangen.[3]) Durch den Zug außer Landes wurde der württembergische Leibeigene frei. Doch zog der Kirchenrat mit Berufung auf klösterliche Sonderrechte diese Freiheit in Abrede.[4]) Tatsächlich mußten in Murrhardt, wo Lokalleibeigenschaft bestand, bis 1794 [so muß der Druckfehler 1694 bei Wächter in Zeile 6 von unten ab abgeändert werden] die außer Lands gezogenen Leibeigenen ihre Mannssteuer, wenn möglich, bezahlen. Die im Klostergebiet Gebliebenen waren davon befreit. Eine Ausnahme wurde 1748 erlaubt, als einem in preußische Dienste gegangenen Soldaten, der sich in Potsdam niederließ, ex gratia und ohne Konsequenz keine Leibeigenschaftsgebühr angerechnet wurde. Erst auf Beschwerde des landschaftlichen Ausschusses[5]) wurden die Murrhardter der Freiheiten des Tübinger Vertrags teilhaftig.[6])

Die Annalen des Jahres 1792 berichten, daß die Einnahmen aus den Leibeigenen, Hagestolzen und sonst verhaften Leuten immer mehr abnehmen, weil man deren Entlassung begünstige. Von den nach den Leibregistern im Jahre 1791 berechneten 6917 Personen sind 30 entlassen worden, 16 außer Lands gezogen, 109 gestorben. Dagegen wurden 310 geboren. Mithin waren es 1792: 7072 Leibeigene. Die Einkünfte aus ihnen betrugen 2275 fl. 6⅔ kr.

7. Von den Leistungen der Grundholden und Leibeigenen sind deutlich zu unterscheiden die aus der **Gerichtsherrschaft** entspringenden Einnahmen. Die Klöster übten in ihren Gebieten eine öffentlich-rechtliche Gewalt aus, die, im Lauf des Mittelalters durch kaiserliche Privilegien und Regalienverleihung gesteigert, infolge ihrer Verbindung mit der Grundherrschaft im einzelnen sich modifizierte. Soweit nicht durch letzteres ihr ursprünglicher Charakter gänzlich verwischt war,[1]) konnte sie im einzelnen Fall seit der Angliederung der Klöster an den württembergischen Staat in Konkurrenz mit der herzoglichen Gewalt treten.[2]) Durch die Prävalenz dieser sind die gerichtsherrlichen Gebühren und Steuern der Klöster zu einer privatrechtlichen Einnahmequelle herabgedrückt worden, die, in Lagerbüchern fortgeführt, an einzelnen Orten dem Kirchenvermögen wesentlich zu statten kam.

Bei den gerichtlichen Strafgeldern, den großen und kleinen Freveln und Unrechten war die Höhe des Betrags örtlich verschieden, ebenso der dem Kirchengut gehörige Bruchteil. Gewisse Polizeistrafen setzte der Amtmann allein an, und zwar je nachdem als „Frevel und Fall" in herkömmlicher Höhe oder als „Strafe und Buße" nach der in den herzoglichen Regierungsgesetzen vorgeschriebenen Norm.

Die Klöster hatten ehemals in verschiedenen ihrer Orte Wirtschaftsabgaben eingeführt. Deren Fortbezug durch den Kirchenrat war gefährdet, sobald auf Grund des kaiserlichen Umgeldsprivilegs von 1555 oder aus eigener Machtvollkommenheit die Herzöge von Württemberg im ganzen Lande eine gleichmäßige Schanksteuer für ihre Kasse einführten. Tatsächlich gelang es jedoch nicht, den Ständen gegenüber eine solche auf die Dauer abzutrotzen. So blieben die ganze Periode hindurch in den Klosterorten die altherkömmlichen Abgaben bestehen, nur vermehrt durch einige in anderem Zusammenhang zu besprechende neue.

Die meisten Klosterorte schenkten die große Eichmaß. Das Umgeld wurde erhoben aus Orten der Klosterämter Alpirsbach, Bebenhausen, Blaubeuren, St. Georgen, Herbrechtingen, Lorch, Maulbronn und Steinheim a. M.[3]) Das Täfergeld findet sich namentlich im Alpirsbachischen Gebiet. In Genkingen (Hofmeisterei Pfullingen) und in Unteröwisheim (Kl. Maulbronn) wurde das Kessel- und Halbtalergeld vom Bier und Branntwein erhoben. Auf ein ursprüngliches Wirtschaftsmonopolrecht weist das Beispiel Murrhardts hin. Noch im Jahre 1700 mußten alle Wirte, wenn das Kloster genug Wein hatte, den klösterlichen Bannwein ausschenken. Hatte das Kloster keinen Wein, so mußten von jedem Eimer, der ausgeschenkt wurde, 8 Maß Umgeld abgegeben werden, und dem Kloster gebührte der halbe Teil.[4])

Als ersprießliche Einnahmequelle sind dem Kirchenrat die Bannrechte erhalten geblieben; namentlich das Mühle-

---

[1]) Rud. Moser, Nationalökonom 1835 S. 391.

[2]) Vrgl. die Erläuterungen des Tübinger Vertrags 1520 und 1551. St.Gr.Ges. 2, 65, 89, auf die Klosterorte besonders angewandt durch Zirk.Reskr. von 1583 vrgl. St.Gr.Ges. 2, 627.

[3]) Die Meinung Wächters (Privatrecht 1, 1, 159 und N. 17a) wird wohl zu Gunsten von Weckherlin (Magazin gemeinnütziger Aufsätze 3, 81) zu berichtigen sein. Jedenfalls heißt es in einem Normale von 1768: „Der Titel II der Landesordnung (Reg.Ges. 1, 729) soll so gedeutet werden, daß es zur Zeit bei dem Alten gelassen werden soll und dieser Paragraph nur auf Ausländer gehe" (Ä.K.R.).

[4]) Vrgl. Wächter, 1, 1, 160 N. 19; eine mit Hilfe der Notiz bei Knapp, Beitr. 361 N. 4 versuchte Erklärung reicht nicht aus.

[5]) Die Eingabe vom 16. Februar 1792 enthält eine ganze Geschichte dieser Freiheit bezüglich der Klosteruntertanen.

[6]) Nebenbei sei erwähnt, daß auch die Hohenstaufer den freien Zug nicht genossen. Dort wurde der, welcher wegzog, erst leibeigen. Nach einer Normal-Resol. sollte das Lösegeld dort auch von denen, welche außer Landes ziehen, genommen werden. Spittler (Kollekt. U.B.) wundert sich, daß ihre Sache nicht zugleich mit der Murrhardter zur Sprache kam. Vrgl. Knapp, Beitr. 361 N. 2.

[1]) S. oben unter den Zinsgütern.

[2]) S. unten das Kapitel: Die Klosterämter.

[3]) Vrgl. Rud. Moser, Einl. in die Steuerges. CLIX ff. In Alpirsbach (a. a. O. auch N. 686 und 688) waren 1680 die Verhältnisse so: Die in der Herrschaft Loßburg (Loßburg, Cuthendorf, Oberyßlingen, Lombach) wohnenden Wirte gaben als Umgeld vom Sohm (ca. 72 Maß Landeich) 4 Maß. Die Wirte in der „Freiheit" (1680 waren es 6) gaben wöchentlich 2 Maß, die Wirte in Nordweil, so oft sie Bier oder Wein in Keller legen, 1 Maß oder so viel Geld, als für die Maß verlangt wird. Die Wirtschaften außerhalb der Freiheit (Peterzell, Rimblinsdorf, Röthenbach, Ehlenbogen, Weiler Röthenberg und Reinerzau) wurden jährlich an den das größte Täfergeld bietenden Wirt verliehen, meist um 1 fl. (Klosterrechnung).

[4]) Reyscher, Statut.-Rechte S. 230.

konzessionsrecht wurde von ihm an verschiedenen Orten ausgeübt. Dagegen bezüglich des Besteuerungs- und des Abzugsrechts sind die Klöster seit ihrer Angliederung an das württembergische Kirchengut wesentlich beschränkt worden. Ursprünglich stand es nur den Äbten zu, ihre Untertanen zu besteuern, und eine Heranziehung der Klöster zu den Landeslasten traf unmittelbar nur die Klosterkasse. Auch unter den evangelischen Prälaten wurden die landschaftlichen Steuern noch durch die Kirchenratsbeamten erhoben und verrechnet. Erst seit 1670 überließ man „bis auf weitere Vergleichung" (im Zusammenhang mit der Unfähigkeit des Geistlichen Guts, den drittteiligen Beitrag zu leisten) die Hintersassenbesteuerung ganz der landschaftlichen Einnehmerei. Auch Abzugsrecht und Nachsteuer waren in den Klöstern örtlich verschieden. Die früheren Bestimmungen sind seit der Ausdehnung des Tübinger Vertrags auf die Klosterhintersassen nur noch für Nichtwürttemberger gültig. Danach mußten in Unteröwisheim, das im Pfälzischen lag und der Vorrechte des Tübinger Vertrags nicht teilhaftig war, sämtliche auswandernden Personen als census emigrationis ein Zehntel ihres Vermögens der Maulbronnischen Pflege zurücklassen. Ebenso wurde hier wie auch in württembergischen Klostergebieten von Erbschaften, die an Fremde übergingen, eine lagerbuchmäßig festgesetzte Quote, meist auch der zehnte Pfennig als detractus hereditarius eingezogen.

Ein eigentliches, vom Kaiser verliehenes Regal war endlich das Zollrecht des Geistlichen Guts in Unteröwisheim. Mit dem Zoll hing das Weggeld zusammen, das an einigen Orten dem Geistlichen Gut gebührte. Wenn sich jemand bei diesen Abgaben absichtliche Betrügereien erlaubte, durfte er mit dem Zollfrevel oder in schlimmeren Fällen mit Konfiskation des ganzen in Frage stehenden Gutes bestraft werden.

In Unteröwisheim gehörte dem geistlichen Gut der ganze jährliche Zollertrag von dem daselbst eingeführten Weingulden, Fruchtzoll und Judengeleit. Außerdem stund ihm dort das Konfiskationsgeld zu, wenn zum Exempel kein Zoll, der ihm zusteht, davon bezahlt worden. In Alpirsbach wurde ein Markt- und Standgeld erhoben, ebenso auf der Kinzig und Glatt ein Floßzoll oder Wasserlauf. Das letztere war erst 1527 dem Kloster von der österreichischen Regierung erlaubt worden. Am einträglichsten war das Weggeldrecht ausgeprägt beim Kloster Steinheim a. M.: Von jedem Wagen, der geladen über den Flecken, Markung und das Land hinaufgeht, werden 8 hl., von einem, der herabgeht, 4 hl. erfordert; von einem Karren hinauf 4 hl., herab 2 hl.; ebenso von einem Stück Vieh oder Schaf, so zum Kauf durchgetrieben wird, 1 hl.[1])

8. Die **Naturalverwaltung.** Die meisten der bisher angeführten Einnahmequellen des Geistlichen Guts gewährten neben einem mehr oder weniger bedeutenden Geldertrag noch einen Naturalertrag, welcher einen besonderen Verwaltungsapparat notwendig machte und in seiner Verwendung zu Besoldungs- und andern Pflichtlieferungen dem Kirchenvermögen zu gute kam oder als Kaufware die Einnahmen desselben vergrößern half. Aus diesem Grunde war das „ökonomische Gewerbe" beim Kirchengut, welches sich mit dem Naturalverkauf beschäftigte, „eine mit der größten Vorsicht zu besorgende Sache, weil dabei bald entweder ein großer Nutzen erlangt oder auch bald ein beträchtlicher Schaden verursacht werden konnte." Früchte und Wein wurden in Fruchtkästen und Verwaltungskellereien gesammelt und bei den Pflichtlieferungen nach einem mittleren Kammeranschlag für Besoldungen und für den Bedarf von gemeinnützigen Instituten, Stipendium, Klosterschulen, herzogliche Gestüte u. s. w. hingegeben. Seit der Hungersnot von 1560 mußten auf den kirchenrätlichen Kästen stets 10 000 Sch. rauher Früchte vorrätig sein,[1]) von welchen „gegen ein Simri Übersauf vom Scheffel" an verarmte Landleute für Sämereien ausgeliehen werden durfte und bis Martini wieder, wenn nicht anders möglich, in Geld einzuziehen war. Betreffs der Naturalverwaltung im ganzen und namentlich für die Frucht- und Weinversteigerung ward eine umfangreiche Gesetzgebung erlassen,[2]) welche eine höchstmögliche Steigerung des Erlöses, sowie eine Verminderung der naheliegenden Unterschleife seitens der ausübenden Beamten anstrebte.

Der Naturalertrag des Kirchenguts war im Jahre 1791/92 (nach dem Kammeranschlag):

Früchte 199 711 sch. ½ sri . .	346 671	fl. 44¾	kr.
Wein 1891 Ei 3 Ji ½ M . .	18 911	„ 54½	„
Hefe 38 Ei 8 Ji 2 M	154	„ 3	„
Branntwein ⅛ M	—	„ 3¾	„
Heu und Öhmd 292 W. ¾ B. .	1 168	„ 45	„
Stroh 3178 F. 9 Bd.	9 534	„ 20	„
Holz a) Brennholz 21 076 Kl. 3½ B.	85 107	„ 30	„
b) Reisach 359 049 Büschel	5 385	„ 44	„
Bauholz im laufenden Preis . .	47 188	„ 53½	„
zus.:	514 122	fl. 58	kr. 3 hlr.

Für die Sammlung der Früchte bestanden bei 105 Beamtungen 205 Fruchtkästen, an welchen 137 Kastenknechte angestellt waren. Darin waren vorrätig an alten Früchten 88 294 sch. 7⅛ sri, an neuen 199 620 sch. 4⅝ sri. Der Abgang betrug 5156 sch. 4 sri ½ B.

[1]) S. Hochstetter, 1, 22 ff.

[1]) S. oben 1903 I S. 100. Im Jahre 1791 wurde anläßlich einiger Fehljahre und einer dadurch verursachten Fruchtsperre von 1789 bis 1791 der kompaktatenmäßige Vorrat von 50 000 sch. (wovon 20 000 auf die Kommunen und 20 000 auf die Rentkammer kamen) auf 150 000 sch. erhöht und derart verteilt, daß auf die Kommunen 40 000, die Rentkammer 20 000, den Kirchenrat 30 000 und das Land selbst 60 000 sch. kommen sollten. Über die Getreidemagazinierung in den preußischen Staaten und die Getreidehandelspolitik Friedrichs des Gr. vrgl. G. Schmoller in Jahrbuch f. Gesetzgebung und Verwaltung N.F. 1, 1877 S. 67 f. und neuerdings W. Naudé, Getreidehandelspolitik (Acta Borussica) 2 (1901) S. 23. Selbst Sachsen gegenüber hat Württemberg in diesem Punkt die Priorität, vrgl. Joh. Falke, Gesch. d. Kurf. August von Sachsen S. 284.

[2]) Über die bezüglichen Gesetze vrgl. Fr. Christlieb, Realindex der württ. Gesetze 2 (1815), S. 27 ff. und Fr. Chr. L. Reyscher, Handbuch der Amtspraxis 103 ff.

Der Weinertrag wurde bei 63 Beamtungen in 104 Kellern aufbewahrt. Der Fässergehalt betrug 27698 Ei 8 M; davon waren 18126 Ei 10 Ji 2 M gute, 7293 Ei 8 Ji 8 M mittelmäßige, 2277 Ei 14 M schlechte Fässer. Und zwar waren 7979 Ei 10 Ji 8 M in Eisen, 19718 Ei 6 Ji in Holz gebunden. Der Weinvorrat in den Kellereien betrug an altem Wein 7380 Ei 5 M, neuem 655 Ei 13 Ji 5 M. Der Kellerabgang war 233 Ei 4 Ji 4½ M. An Daubenvorrat war vorhanden an großen Dauben von 5—17 Schuh 31427 Stück, an Führlingsdauben 3895 Stück.

Das Verhältnis der in natura und der als Geldeinnahme zur Verwendung kommenden Naturalien war:

Naturalien	Verkauft und als Geldeinnahme verrechnet			Nicht verkauft und zur Verwaltung verwendet	
	sch. Fuder ꝛc.	Kammeranschlag	Erlös	sch. Fuder ꝛc.	Kammeranschlag
Früchte	106351 sch. 5⅜ sri	176065 fl. 1¾ kr.	297227 fl. 25 kr.	93831 sch. 5 sri	171377 fl. 50¼ kr.
Wein	476 Ei 15¾ Ji	4769 „ 50¾ „	9647 „ 20½ „	1452 Ei 1 Ji 8 M	14521 „ 7½ „
Heu und Öhmd	47 W ½ B	188 „ 30 „	461 „ 45½ „	245 W ¼ B	980 „ 15 „
Stroh	979 Fdr 55 Bd	2939 „ 3¾ „	5789 „ 53 „	2210 F 14 B	6630 „ 31½ „
Scheiterholz	14076 Kl 3½ B	56307 „ 30 „	22503 „ 47 „	8286 Kl ½ B	33144 „ 30 „
Reisach	289321 Büschel	4339 „ 49 „		69728 Büschel	1045 „ 55 „
Bauholz im laufenden Preis		40408 „ 35½ „	44248 „ 14 „		6780 „ 18 „
Materialien		2092 „ 51½ „			4912 „ 57 „
Hefe				38 Ei 8 Ji 2 M ⅛ M	154 „ 3 „ 3¾ „
Branntwein					
Zusammen		**287111 „ 12¼ „**	**379878 „ 25 „**		**239547 „ 31 „**

Also bei den verkauften Naturalien ein Mehrerlös über den Kammeranschlag um 92767 fl. 12¾ kr.

Hochstetter findet das einen außerordentlich geringen Erlös. Im Vorjahr war der Erlös 490646 fl. 42½ kr. und der Kammeranschlag um 196603 fl. 45¾ kr. übertroffen.

An schwachen Früchten und anderen entbehrlichen Sachen wurde erlöst:

	17650 fl. 10	kr.
Von rückständigen Ersatzkosten (von abgelösten Gefällen ꝛc.) und Ausständen (z. B. anläßlich der Fruchtanlehnungen) eingetrieben an Geld	26033 „ 22½	„
Naturalien im Kammeranschlag:		
Früchte 472 sch. 1⅞ kr.	771 „ 7¼	„
Wein 37 Ei 14 Ji 5 Ms.	379 „ 3¾	„
Stroh 11 F. 60 B.	36 „ 15	„
Scheiterholz 1086 Kl. ½ B.	4344 „ 30	„
zus.:	31563 fl. 18	kr. 3 hlr.

Der Preis für die Früchte im Jahr 1791/92 war ein sehr geringer, weil der Ertrag sich der Menge und Güte nach besonders auszeichnete und weil vom vorhergehenden, auch sehr ergiebigen Jahrgang noch viele Frucht im Lande vorrätig war. Der Preis betrug für Kernen 7 fl. 30 kr., Mühlkorn 5 fl., Weizen 7 fl. 15 kr., Roggen 6 fl., Dinkel 3 fl. 20 kr., Haber 2 fl. 36 kr., Einkorn 2 fl. 15 kr., Gerste 4 fl. 45 kr., Erbsen 4 fl. 30 kr., Linsen 5 fl., Wicken 3 fl. 30 kr., Bohnen 4 fl. 40 kr. Während der Jahre 1743 bis 1793 waren es für das geistliche Gut für die Früchte 22 gute, 20 mittelmäßige und 8 geringe, für den Wein 10 gute, 11 mittelmäßige und 29 geringe Jahrgänge. Bei den Früchten fand innerhalb der schlechten Jahrgänge ein gewisser Ausgleich statt, indem höhere Preise den Abmangel ersetzen konnten, beim Wein dagegen war das nicht so, weil er selten verkauft, sondern nur zu Besoldungen verwendet wurde. Deshalb konnten auch Weinfehljahre sehr erschöpfend auf das geistliche Gut wirken. Nach der Beobachtung Hochstetters waren fast immer dem geistlichen Gut mittelmäßige Jahrgänge und desto höhere Preise günstiger als ergiebige Jahrgänge und desto geringere Preise. Die Fruchtpreise waren am niedrigsten in den 50er Jahren, am höchsten in den Jahren 1771, 1780, 1792 und 1793. Der Weinpreis war am niedrigsten in den 40er Jahren, am höchsten in den 90er Jahren. Der mittlere Naturalpreis war:

		1742/43	1792/93
Kernen	pro Scheffel	7 fl. 15 kr.	9 fl. 30 kr.
Weizen	„ „	7 „ — „	8 „ 30 „
Roggen	„ „	6 „ 30 „	8 „ — „
Dinkel	„ „	3 „ 30 „	4 „ 45 „
Einkorn	„ „	2 „ 40 „	3 „ 30 „
Haber	„ „	2 „ 30 „	4 „ 30 „
Gerste	„ „	5 „ — „	6 „ — „
Wicken	„ „	3 „ 50 „	4 „ 30 „
Ackerbohnen	„ „	4 „ — „	4 „ 30 „
Erbsen	„ „	5 „ — „	6 „ — „
Linsen	„ „	4 „ 20 „	5 „ 30 „
Wein, der Eimer		16 „ — „	30 „ — „
Hefe, „ „		3 „ 30 „	4 „ 30 „
Branntwein, die Maß		— „ 40 „	1 „ — „
Heu, die Wanne		7 „ 30 „	10 „ — „
Öhmd, „ „		2 „ 40 „	9 „ — „
Stroh, das Fuder		5 „ — „	8 „ — „
Brennholz, das Meß		3 „ — „	6 „ — „

Während des in Frage stehenden halben Jahrhunderts entstand nur eine Fruchtteurung im Jahr 1770/71, während welcher aber die sehr hohen Preise sehr günstig für das geistliche Gut waren. Die Fehljahre in den 80er Jahren und die darauf erfolgte Fruchtsperre können nach dem Urteil Hochstetters der Teurung von 1770 nicht zur Seite gestellt werden, sie gaben aber Anlaß zur Vermehrung des Fruchtvorrats im Lande; auch wurde der Plan erwogen, ein Landesfruchtmagazin anzulegen, aber der kommenden Kriegszeiten wegen nicht ausgeführt.

Der Kammeranschlag war zu Ende des 18. Jahrhunderts:[1]) 1 Meß Buchenholz im Unterland 4 fl. (sonst nach Advenant); 1 sch. Roggen 3 fl.; 1 sch. Dinkel 2 fl.; 1 sch. Haber 1 fl. 30 kr.; 1 sch. Gerste 3 fl.; 1 sch. Weizen und Kernen 4 fl.; 1 sch. Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen, Heidenkorn 3 fl.; 1 sch. Tennröhrach[2]) 1 fl. 30 kr; 1 sch. Niederreuttern[3]) 1 fl. 20 kr.; 1 sch. Abzug 45 kr.; 1 sch. Spitzen 30 kr.; 1 Ei. Wein 10 fl.; ein Ei. Branntwein 20 fl.; 1 Ei. Hefe 4 fl.; Reisach 1 fl. 30 kr.; 1 Wanne Heu 4 fl.; 1 Fuder Stroh oder 80 Bund 3 fl.; 1 Gans 12 kr.; 1 Kapaun 12 kr.; eine alte Henne 8 kr.; eine junge Henne 4 kr.; 100 Eier 20 kr.; 1 sri Öl 45 kr.; Baumnüsse per sri 12 kr.; Obst 10 kr.

9. **Kapitalien** hat das Geistliche Gut von den reformatorischen Kirchengütern keine übernommen. Der Kirche war verboten, mit ausgeliehenen Geldern Wucher zu treiben. Doch unter kirchenrätlicher Verwaltung mußten bald Teile des Hauptguts flüssig werden, die unter den veränderten Zeitumständen nicht alle zur Erkaufung von Gülten verwendet werden konnten. Da es verboten war, die zum Fundus gehörigen Gelder unter den laufenden Ausgaben zu verrechnen, vielmehr alle durch Verkäufe, Lehensveränderungen und Manumission gewonnenen Gelder wieder zinstragend angelegt werden sollten, so finden wir schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts Kapitalien im Besitz der Kirchenkastensverwaltung. Bei den Landbeamtungen erhielt sich der Modus des Rentenkaufs länger, bezw. mußten, wie schon angedeutet, die geistlichen Verwalter ihre flüssigen Kapitalien durch die Kirchenkastensverwaltung anlegen lassen, da das Landvolk sich durch die Kapitaltaxe und die zur Geldaufnahme einzuholende Erlaubnis der Kanzlei abschrecken ließ.

Die Kapitalienwirtschaft wurde eine ausgedehntere, seitdem das Geistliche Gut zur Befriedigung der herzoglichen Ansprüche sich genötigt sah, gegen Hauptgutverpfändung Kapitalien inn- und außerhalb des Landes aufzurechnen.[4]) Das war schon unter Herzog Friedrich, mehr noch seit den Franzosenkriegen zu Ende des 17. Jahrhunderts der Fall. Der wachsenden Summe von passiven Kapitalien entsprach ein Anwachsen von aktiven, indem man mit Hilfe der geliehenen Gelder im 18. Jahrhundert Finanzkunststücke anzustellen versuchte.

Die Kapitalien waren der Teil des geistlichen Vermögens, der seiner leichten Beweglichkeit halber am empfindlichsten von schädlichen Einwirkungen betroffen wurde und bei welchem auch am meisten direkte Eingriffe herzoglicherseits stattfanden. Nach dem 30jährigen Krieg wurde das Geistliche Gut mitbetroffen von der landesgesetzlichen Bestimmung, daß die von Korporationen ausgeliehenen Kapitalien als halbzinsig angesehen wurden und teilweise bis zur Ablösung im Erbvergleich (1770) nur $2^1/_2$% ertrugen.[1]) Für die spätere Zeit ist in anderem Zusammenhang gezeigt worden, wie die württembergischen Herzöge und ihre Berater unter Anwendung der verschiedensten Mittel die flüssigen Gelder des Kirchenguts für sich in Beschlag zu nehmen wußten. Obwohl unter Herzog Karl Eugen der Erbvergleich einen gewissen Ersatz bot, so mußten doch nach ihm 156 620 fl. 7 kr. und nach dem Nebenrezeß von 1780 113 200 fl. aktiver Kapitalien als abgelöst, beziehungsweise als verloren angesehen werden.

Nach der Vergleichung der beiden Jahrgänge **1743** (und **1793**) besaß das geistliche Gut an Aktivkapitalien, die zu $2^1/_2$, 3, 4 und 5% verzinslich waren: 979 322 fl. $31^1/_2$ kr. (785 413 fl. 43 kr.). Die Zinse daraus betrugen: 48 535 fl. $44^3/_4$ kr. (39 270 fl. $41^1/_2$ kr.). Die Passivkapitalien dagegen waren, zu $2^1/_2$, 5 und 6% verzinst: 472 499 fl. 32 kr. (342 755 fl.) und die Zinse 25 773 fl. 26 kr. (17 071 fl.). Demnach wahrer Aktivkapitalbestand: 506 822 fl.

---

[1]) Nach einem handschriftlichen Eintrag in das Exemplar der Kommunordnung von 1758 der U.B. in Tübingen.

[2]) „Das Rërach, was da herabfällt oder rinnt, besonders in der Scheune die aus allzudürrem Getreide von selbst ausgefallenen Körner", J. Andr. Schmeller, Bayrisches W.B. 2. A. (1877) 2, 134.

[3]) „Niederreutern, pl. schwache Frucht, die im Räden oder Sieben, oder aus der Wurfschaufel geworfen, sogleich niederfällt, Joh. Chr. Schmid, Schwäb. W.B. (1831) S. 406 f.

Abzug ist geringer, leichter Dinkel; etwas Ähnliches sind auch die Spitzen, vrgl. Hm. Fischer, Schwäb. W.B. 1 (1901) S. 87.

[4]) Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts, während und nach der Regierung Herzog Friedrichs, finden sich eine Reihe geistlicher Pfandschaften. So wurde im Jahre 1617 des Klosters Herbrechtingen Kastenvogtei und Zehnter zu Giengen a. B. dem dortigen Bürgermeister und Rat um 38 000 fl. auf 30 Jahre pfandweise übergeben; ebenso der Fruchtzehnte in den Flecken Hohenmemmingen und Sachsenhausen in demselben Jahr gegen Darleihung von 33 000 fl. auf 24 Jahre; im Jahre 1617 die Klosterpflege Niederstotzingen um 22 000 fl. auf 15 Jahre an die Freiherren vom Stein; im Jahre 1618 des Klosters Anhausen Freihof zu Langenau an die Stadt Ulm um 100 000 fl. auf 15 Jahr und 1618 an die Stadt Schwäb. Hall die Murrhardtische Pflege zu Westheim im Rosengarten um 60 000 fl. auf 12 Jahre. „In Überlassung dieser Pfandschaften ist jeder Scheffel Dinkel höher nicht, denn mit 24 Batzen und der Scheffel Haber pro $1^1/_4$ fl. taxiert und angeschlagen worden" (St.A.).

[1]) Diese Maßregel stand im Zusammenhang mit der Reichswirtschaftspolitik und war vorbereitet bezw. sanktioniert durch den Paragraphen de indaganda des Westfälischen Friedens (J.P.O. VIII § 5; M. IX § 66), sowie durch eine Reihe von Bestimmungen des Reichstagsabschieds von 1654 (§§ 170—175). Die Rubenowstiftung hatte im Jahre 1877 eine Preisaufgabe über die Schuldenreduktion in den deutschen Territorien nach dem 30jährigen Kriege gestellt, welche aber leider (nach einer Mitteilung des Herrn Professor Ulmann in Greifswald an den Verfasser) keine befriedigende Bearbeitung fand. Über die halbzinsenden Kapitalien in Württemberg vrgl. Rud. Moser, Einl. in die Steuergesetze LXXXV f.; ferner K. Wächter, Privatrecht 1 S. 499 f. N.; Wlh. Roding, Pandectae camerales (1660) S. 209 f. und das von Eb. Gothein herausg. Neu Colloquium (Brentano-Losers Sammlung staatswissensch. Schriften 3) 1893 Einl. S. XCV.

59½ kr. (442 658 fl. 43 kr.) und die Zinse 22 762 fl. 18¾ kr. (22 199 fl. 41½ kr.). Somit haben Kapitalsumme um 64 164 fl. 16½ kr., Zinse um 562 fl. 37¼ kr. abgenommen. Bedenkt man, daß dem jährlichen Zins von 562 fl. 37¼ kr. bei 5 % tatsächlich ein Kapital von 11 252 fl. 20 kr. entspricht und daß die hohe Differenzsumme nur daher rührt, daß innerhalb der 50 Jahre viele Aktivkapitalien zu 2½, 3 und 4 %, ebenso Passivkapitalien zu 6 % abgelöst und zu 5prozentigen verwandelt wurden, so gestaltet sich das Bild etwas günstiger.

Während des Jahres 1791/92 betrugen die Aktivkapitalien zu Anfang 771 735 fl. 5 kr., die Zinsen 38 586 fl. 45 kr.

An Geldern, welche wieder zum Grundstock zu verwenden waren, gingen ein:

Leibeigenschaftsgelder	2 182 fl.	58 kr.	3 hlr.
abgelöste Aktivkapitalien	36 487 „	— „	— „
unverkaufte Güter	3 999 „	41 „	— „
Ersatzposten	6 000 „	— „	— „
um Verzinsung aufgenommen . .	8 500 „	— „	— „
zus.	57 169 fl.	39 kr.	3 hlr.

Hingegen wurden auf den Fundus verwendet:

durch Aktivkapitalanlage	51 100 fl.	15 kr.	
durch Passivkapitalienauslösung . .	23 400 „	— „	
durch Kauf von Gütern und Gefällen	3 505 „	24 „	3 hlr.
zus.	78 005 fl.	39 kr.	3 hlr.

Also wären auf den Fundus zu viel verwendet: 20 836 fl. Es war an sich verboten, die laufenden Einnahmen zur Vergrößerung des Hauptguts zu verwenden. Jedoch seit den Kapitalverlusten im Erbvergleich und Nebenrezeß sollten jährlich 50 000 fl. laufende Einnahmen zur Schuldentilgung genommen werden, bis die verlorene Summe redintegriert sei. Diese Tilgungssumme war im Vorjahre um 3992 fl. 57 kr. überschritten worden. Rechnet man nun diese in unserem Rechnungsjahre mit, so sind entgegen jener Abmachung tatsächlich zu wenig für den Fundus ausgegeben worden 25 177 fl. 3 kr.

Die Aktivkapitalsumme betrug am Schluß des Rechnungsjahrs entsprechend obigen Zahlen: 785 413 fl. 43 kr., welche 39 270 fl. 41½ kr. Zinsen ertrugen.

Die Passivkapitalsumme betrug:

1791: 357 555 fl. mit 17 811 fl. 30 kr. Zins,
1792: 342 656 „ „ 17 066 „ 30 „ „

Also eine Verminderung: 14 899 fl. mit 745 fl. — kr.

10. Die Aufzählung der Einnahmequellen des Kirchenvermögens wäre unvollständig, wenn nicht der **Vorrechte und Freiheiten** gedacht wäre, deren sich das Geistliche Gut zu erfreuen hatte und welche dessen Einkünfte zu steigern im stande waren. Sie hatten ihren Ursprung teils in der Tatsache, daß das Vermögen als kirchliches des Rechtsschutzes der heiligen Sachen teilhaftig war, teils rührten sie daher, daß die kirchenrätlichen Güter als herrschaftliche angesehen und bewertet wurden. So genossen die eigenen Gebäude und Güter des Kirchenrats ebenso wie die der Rentkammer die Freiheit sowohl von den landschaftlichen Steuern und Anlagen als auch von den Kommun- und Amtsschaden. Als Normaljahr war das Jahr 1629 angesetzt, in welchem der landschaftliche Steuerkataster aufgestellt worden war.[1]) Lehengüter waren zur Zeit ihrer Konsolidation ganz abgabenfrei; und der Kirchenrat versuchte gelegentlich, sie als steuerfreie unter Vermehrung ihrer Gefälle weiterzuverleihen.[2]) Außerdem genoß das Kirchengut Freiheit von der landschaftlichen Accise und von dem seit 1772 eingeführten Chausseegeld für die dem Kirchenrat in Stuttgart zuständigen Pferde vom Bebenhäuser Hof.[3]) Stand dem Kirchengut irgend eine Forderung an eine Gantmasse zu, so besaß es ein Prälationsrecht, wonach es gleich nach den Steuern und vor allen übrigen herr- und landschaftlichen und Privatschuldigkeiten zu befriedigen war.[4]) Endlich vindizierte der Kirchenrat für das Geistliche Gut als remedium extraordinarium unter Berufung auf die Ausführungen von Kirchenrechtslehren[5]) ein beneficium restitutionis in integrum, mittelst dessen die Kirchen und Kirchengüter gleich den minderjährigen Personen, wenn sie in einem Handel auf diese oder jene Weise Schaden gelitten haben, wiederum in den vorigen Stand gesetzt und entschädigt werden sollten.

[1]) Vrgl. Kommunordnung von 1758, Reg.-Ges. **3**, 643 f. Aus Gütern, welche nach diesem Zeitraum an das geistliche Gut kamen, mußte Steuer entrichtet werden. Dagegen die in diesem Jahr dem Kirchenrat eigentümlich zustehenden und freien Güter, welche durch den Übergang in private Hände steuerbar wurden, gewannen sofort wieder ihre Abgabenfreiheit, wenn sie zum geistlichen Gut heimfielen.

[2]) Diese Versuche, sowie die häufig vorkommende Übung, beim Verkauf der eigenen Güter den Preis durch Anbedingung der Steuerfreiheit zu steigern, waren zwar verschiedentlich verboten (29. April 1739; 19. Juli 1740, vrgl. Steuerges. **1**, 510; 1. Juni 1758, vrgl. Reg.Ges. **3**, 646 § 8), jedoch ohne rückwirkende Kraft und unter der Konzession, daß es bis jetzt jedenfalls nicht ohne „vorgängig-genugsame der Sachen Überlegung" seitens des Kirchenrats geschehen sei. Da die genannten Verordnungen nur der Landschaft und den Kommunen zu gute kommen und das Interesse der exekutiven Gewalt nach entgegengesetzter Richtung tendierte, ist die Tatsache erklärlich, daß Hochstetter (1773) immer noch mit der Möglichkeit rechnet, die Revenüen des geistlichen Guts auf derart gesetzwidrige Weise zu vermehren.

[3]) Vrgl. Steuerges. **1**, 632 Kap. II § 1.

[4]) Ein Spez.Resfr. vom 1. April 1699 begründete diesen Vorzug auch vor den Steuern damit, weil „bei denen vormals fürgewährten Kriegszeiten den Untertanen zu Stillung des Hungers und Anblümung der Felder verschiedene Jahre von dem fürstlichen Kirchengut mit Saat- und Sustentationsfrüchten ausgeholfen worden ist." Ein Gen.Resfr. vom 11. April 1714 verfügt pro futuro eine Gleichmäßigkeit des Rechtsanspruches „sowohl dem welt- als geistlichem Fisko in Saat- und Unterhaltsfrüchten Anlehungen, allein nach den Steuern immediate", vrgl. Eb. Fr. Moser, Realindex der Hofgerichtsordnung (1772) S. 83 f.

[5]) Besonders angeführt ist Justus Henning Böhmer, jus eccles. protest. 5. ed. (1756) **1** S. 949 ff.

2. Die Ausgaben des Kirchenguts.

Die Ausgaben des Kirchenguts waren naturgemäß in erster Linie die seit der Reformation auf Grund der veränderten Verhältnisse festgesetzten Leistungen für Kirche und Schule. Ferner bestanden Verpflichtungen zu landschaftlichen Steuerbeiträgen und anderen weltlichen Ausgaben, die schon früher hauptsächlich den Klöstern auferlegt waren und nach der Reformation auf das Gesamtkirchengut übertragen wurden. Meist an die letzteren anknüpfend, haben die Herzöge ihr Bestimmungsrecht über die Überschüsse des kirchlichen Einkommens dazu benützt, dasselbe mit weiteren einmaligen oder dauernden Leistungen teils für die herzogliche Kasse, teils für das allgemeine Beste des Landes zu beschweren. Unter diesen Gesichtspunkten sind demnach die Ausgaben im einzelnen zu beschreiben. Vorauszuschicken ist ein Wort über die Verwaltungskosten des geistlichen Vermögens.

1. Zu den **Verwaltungskosten** gehören in erster Linie die Besoldungen für die mit der Verwaltung betrauten Beamten. Die Mitglieder des Kirchenratskollegiums erhielten ihre Geldbesoldung ganz aus der Kirchenkastensverwaltung; die Auszahlung der Naturalbesoldung wurde, da der Kirchenkasten sich mit Naturalien nicht befaßte, benachbarten Lokalverwaltungen (hauptsächlich der Bebenhäuser Pflege in Stuttgart) angewiesen. Von den Landbeamten erhielten diejenigen ihre Besoldungen ganz aus ihrer Verwaltungskasse, die nicht zugleich im Hauptamt weltliche Keller oder Vögte waren. Das waren im Jahre 1793 81 Beamte, während 23 geistliche Verwalter und Pfleger zugleich andere weltliche Ämter zu besorgen hatten und nur geringere Remunerationen für ihre geistliche Verwaltungstätigkeit erhielten. Außer den Verwaltern und Amtleuten hatten eine ganze Anzahl von Unterbeamten, Gefälleinbringer, Unterpfleger, Schultheißen, Klosterknechte, Küfer, Müller, Torwarte, Forstknechte, Beiknechte und Waldschützen einen kleinen Besoldungsteil oder ein Wartgeld zu beanspruchen.

Im Jahre 1792–93 betrugen die Kirchenratsbesoldungen im ganzen 16 289 fl. 46¼ kr. Der Direktor erhielt nach einer Konsignation vom Jahre 1706 [1]) an Geld 1106 fl. 24 kr. (darunter Hauszins, Besoldung, 400 fl. extra, Lieferung auf einen Offizier, auf einen Knecht, Neujahr- und Senfgeld, Sturzmahl, Hammel und Herbstmahl), dazu an Naturalien 12 sch. Roggen, 78 sch. Dinkel, 95 sch. Haber, 2 sri Erbsen, 16 Ei Wein, dazu 12 Zi Elfinger, 12 Meß Holz, 8 W. Heu, 4 F. Stroh, 6 Kapaunen, 10 Gänse, 40 alte, 50 junge Hühner und 1000 Eier; der Kirchenkastensadvokat erhielt 375 fl., die Expeditionsräte 300–350 fl., und je ein entsprechend geringeres Quantum an Naturalien, die Rechenbanksräte 220–230 fl., die Sekretäre und Buchhalter 200–215 fl., die Registratoren und Vizebuchhalter 110–130 fl., die Kanzlisten ca. 100 fl.; die Extraordinari-Kanzlisten erhielten nur das Neujahrsgeld = 32 fl. 46 kr., 2 sri Roggen, 2 sch. Dinkel, 8 Ei 9 Zi Wein, 5 Gänse, 25 alte, 30 junge Hühner und 400 Eier. Der Baumeister bekommt 156 fl., 2 sch. Roggen, 18 sch. Dinkel, 45 sch. Haber, 3 Ei Wein und 8 W. Heu und endlich der Seemeister 35 fl. und wenig Naturalien.

Nach der Angabe des älteren Hochstetter (1773) erhielt der Kirchenratsdirektor 2000 fl. Besoldung an Geld und Naturalien, dazu wurden ihm Kutschen, 2 Pferde und ein Kutscher vom Kirchenkasten gestellt; außerdem das große Neujahrgeld, bestehend in 52 fl. 32 kr., 12 Zi Elfinger und etwas an Fisch, Erbsen und Linsen, dazu Schreibmaterialien, Kalender und einige Bücher, sodann 18 fl. Prälatentaler, wenn ein neuer Prälat gemacht wird; endlich erhielten seine Erben nach seinem Tod vierteljährige Besoldungsnachfolge, und der Witwe konnte unter Umständen das Gesuch um eine Pension genehmigt werden. Des Vizedirektors Besoldung bestand in 11–1200 fl. und ähnlichen Emolumenten. Der Kirchenkastensadvokat bekam 750 fl. und das große Neujahrsgeld, die wirklichen Expeditionsräte 600 fl. und das kleine Neujahrsgeld; doch gebührten beiden 10 fl. Prälatentaler.

Die Landbeamtungsbesoldungen betrugen im Jahr 1773 zusammen an Geld und Naturalien 63 044 fl. 38 kr., und zwar nach dem Mannskloster-Kompetenzbuch (d. h. für die in klösterlichen Ämtern und Pflegen tätigen Beamten) 46 189 fl. 32 kr. 1 h., nach dem Frauenkloster-Kompetenzbuch (d. h. für die geistlichen Verwalter und für die Amtleute in ehemaligen Frauenklöstern) 16 854 fl. 57 kr. 1 h. Die freie Wohnung und der Gütergenuß wurde von Hochstetter auf 4952 fl. 30 kr. berechnet. Im Jahre 1792 gab es 1090 höhere, mittlere und niedere Diener. Die Besoldungen für die Landbeamten betrugen in diesem Jahre zusammen 42 413 fl. 57 kr.; dazu kamen noch 3037 fl. 23 kr. Gratifikationen, „so als Besoldungszulagen anzusehen". Die Differenz gegenüber der vorigen Zahl ist dadurch zu erklären, daß man in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Kombination von Diensten eine Ersparnis in den Verwaltungskosten herbeizuführen bemüht war. Der einzelne Verwalter hatte ungefähr dieselbe Besoldung wie ein Pfarrer anzusprechen. Nur einzelne Beispiele aus einer Zusammenstellung der Frauenklosterrechenbank (1705): Der Klosterhofmeister in Pfullingen erhielt 40 fl., der Klosterküfer 4 fl. und der Torwart 2 fl. Geldbesoldung. In Sindelfingen hatte der Verwalter 40 fl. aus der Stiftsverwaltung und 20 fl. aus der Tübinger Stiftspflege anzusprechen; in Nürtingen erhielt der Verwalter 62 fl., der Küfer 3 fl. und die Verwaltungspfleger in Grözingen und Denzlingen je 5 fl.; in Marbach bekam der Verwalter 81 fl., in Neuenstadt dagegen nur 15 fl. aus der Verwaltung, doch hier war er zugleich im Hauptamt herzoglicher Vogt.

Zu den Besoldungen kamen Taggelder, Zehrungen und Reisekosten. Der besonders großen Kosten für Unterhaltung der Gebäude ist in anderem Zusammenhang schon Erwähnung getan. Die Landbeamten hatten ihren Hausbrauch [1]) vorgeschriebenermaßen anzuschaffen und zu ver-

[1]) Über die Höhe der Gehälter vor und nach 1700 vrgl. Winterlin, Behördenorganisation S. 105. Die erwähnte Konsignation ist anläßlich der Besoldungsaufbesserung zusammengestellt (Ä.K.R.). Man hat zu beachten, daß der Kirchenratsdirektor Mitglied des geheimen Regimentsrats, der Kirchenkastensadvokat Mitglied des Regierungsrats war. Im Jahr 1559–60 erhielten Hornmoldt, Winter und Heller je 100 fl., dagegen Brenz 140 fl. Zum Ganzen vrgl. Hochstetter 1, 105 f.; 127; 131 ff.

[1]) Unter Hausbrauch im technischen Sinn verstand man alle diejenigen Auslagen, welche „zur Einbringung der Einkünfte des

rechnen; in der Kanzlei des Kirchenrats bestand im 18. Jahrhundert für die erforderlichen Bücher und Materialien das Bibliothek- und Schreibmaterialiendepartement. Für Renovationskosten, d. h. für Anlegung und Weiterführung von Lagerbüchern, mußte jährlich sehr viel Geld ausgegeben werden. Der Kirchenrat besoldete einige Renovatoren und hatte bei der Kanzlei ein eigenes Renovationsrevisorat. Doch mußten bei der Erneuerung eines Lagerbuchs auch aus dem betreffenden Orte mit den Verhältnissen bekannte Urkundspersonen aufgestellt und entschädigt werden. In den Gerichten des Klostergebiets, wo die Strafen dem geistlichen Gut zufielen, hatte dasselbe naturgemäß auch die Jurisdiktionskosten auf sich zu nehmen. Große Ausgaben verursachte die Naturalverwaltung. Nicht nur mußte das Material in Kasten und Kelter unterhalten werden, sondern es gab auch viel Abgänge, wenn nicht gar Unterschleife von Verwaltern und Kastenknechten. Die Beförderung der Naturalien nach den ärmeren Verwaltungen und zur Residenz verursachte Kosten in einer Zeit, die mit Abschaffung der Fronen umging. Für die Residenzstadt Stuttgart sah sich der Kirchenrat veranlaßt, einen großartigen Fuhrbetrieb im Bebenhäuser Pfleghof einzurichten. Endlich waren die auf einzelnen Vermögensteilen lastenden Zinse zu bezahlen. Die auf den Pfründ- und Klostergütern haftenden, nicht ewigen Zinsen waren meist in der Zeit nach der Reformation abgelöst worden. Die ewigen Zinse blieben großenteils während des ganzen Zeitraums. Infolge seiner späteren Entkräftung war das geistliche Gut gezwungen worden, Kapitalien aufzunehmen. Zwar wurden namentlich seit dem Erbvergleich viele Versuche gemacht, die Schulden allmählich zu zahlen. Aber sie führten nicht zum wünschenswerten Erfolg.

An Diäten bekam im Jahr 1773 ein Kirchenkastensadvokat pro Tag 4 fl. 30 kr., ein Expeditionsrat 3 fl. 45 kr.

Im Jahr 1792 betrugen: Hausbrauch 104 109 fl. 32¼ kr. Abgang 19 565 fl. 34¾ kr. Ewige Zinsen 24 231 fl. 42¼ kr. Jurisdiktionskosten 499 fl. 54½ kr. Passivkapitalzinse 6902 fl. 42 kr. Besoldungsausgaben 62 575 fl. 6¼ kr. Taggelder ꝛc. 24 416 fl. 26 kr. Neujahrsrechnungen (für Beamte) 646 fl. 32½ kr. Baukosten 78 228 fl. 43 kr. Renovationskosten 3850 fl. 50 kr. Unter diesen 325 027 fl. 4 kr. Verwaltungsausgaben waren Geld 223 214 fl. 17 kr., Naturalien 83 335 fl. 51 kr. und Materialien 18 476 fl. 56 kr. Unter den Baukosten sind 20 171 fl. 18 kr. mitgerechnet, welche zur Unterhaltung von Gütern, Brunnen, Weg und Steg, namentlich in den Klosterämtern, aufgewendet wurden.

Der wichtigste und größte, rein für Verwaltungszwecke instand gehaltene Betrieb war der im Bebenhäuser Pfleghof zu Stuttgart aufgestellte Kirchenratszug, der, mit verschiedenen Reit- und Zugpferden, Kutschen, Chaisen, Wagen und Geschirr ausgestattet, von kirchenrätlichen Reit- und Fuhrknechten besorgt wurde und der Oberaufsicht des Meiereireferenten beim Kollegium unterstand. Er diente zur Beiführung der notwendigen Naturalien und Materialien aus dem Land und wurde ferner zu den Dienstreisen der Kirchenräte benützt. Bis 1748 fuhren damit die Konsistorialräte nach Ludwigsburg zum Ehegericht. Aber da besann man sich darauf, daß sich das nicht rentiere: Die Knechte könnten besser zur Herbeiführung der Naturalbesoldungen, z. B. der Fourage für die Jägerei, der zu Echterdingen fallenden Gültfrüchte, der Weingefälle zu Feuerbach, Untertürkheim u. s. w., verwendet werden. Jedoch noch in den 70er Jahren benützte der Oberhofprediger und Hofkaplan den Kirchenratszug zur Haltung des Gottesdienstes in der evangelischen Schloßkapelle zu Ludwigsburg. Gelegentlich versuchte man die hierzu nötigen Pferde auf den kirchenrätlichen Meiereien selbst zu züchten. Doch dies erwies sich als zu kostspielig, und so riet Hochstetter, wenn nicht gerade zufällig irgendwo ein Pferd zu verfahlen sei, ein solches um billiges Geld zu kaufen.[1])

In diesem Zusammenhang verdienen auch die passiven Lehen des geistlichen Guts kurze Erwähnung. Zwei solcher gehörten zu Ende des 18. Jahrhunderts zum Kirchenvermögen, die Burg Leineck mit zugehöriger Mühle im unteren Pfahlbronner Stab des Klosteramts Lorch (jetzt OA. Welzheim) und der sog. Jägerische Zehnte bei der geistlichen Verwaltung Tuttlingen.

Die Burg Leineck war seit 1364 ein Mannlehen des Klosters Ellwangen. Der letzte adelige Inhaber, Fritz von Sachsenheim, genannt Schwarzfritz, verkaufte sie 1435 an das Kloster Lorch. Seit der Reformation gehörte die Burg daher zum Kirchengut, und als Träger wurde stets der Schultheiß des Pfahlbronner Amts damit belehnt. So oft ein solcher starb und bei jedem Regierungswechsel in der gefürsteten Propstei Ellwangen wurden zur Neubelehnung eben der betreffende Träger und der Klostervogt bezw. Oberamtmann von Lorch nach Ellwangen verordnet. Weil Leineck nicht ein Bauernlehen war, sondern als das einzige Fahnenlehen des Kirchenguts galt, waren die Lehensschuldigkeiten gering und bestanden nur in der bei der Belehnung zu entrichtenden Lehenstaxe, welche meist 3 fl. ausmachte. Abgesehen von den Verehrungen und Schreibgebühren kostete die Ausfertigung des Lehensbriefs noch einmal ungefähr 3 fl. Die Hauptkosten verursachten die Repräsentationsausgaben für den herzoglich württembergischen Beamten in Ellwangen, namentlich wenn nach dem Regierungsantritt eines Dompropsts sämtliche adelige Lehen der gefürsteten Propstei zugleich von neuem verliehen wurden. Interessant ist, daß sich hierbei stets ein Rangstreit zu erheben pflegte, ob der Oberamtmann von Lorch als klösterlicher Beamter hinter den Vertretern der Grafen und Herren oder als herzoglich württembergischer Diener vor jenen zu rangieren habe.[2]) Von den leineckischen Gütern war die Mühle nach lorchischem Brauch als Vierauengut ausgegeben, die anderen wurden meist als Zins- und Bestandgüter weiterverliehen.

Der große Zehnte zu Tuttlingen war ein Gefällehen des Klosters Reichenau und wurde im Jahr 1743 unter Einwilligung des Bischofs von Schönborn zu Konstanz, als Abts von Reichenau, von den Nachkommen einer Familie Jäger an den Kirchenrat um 23 000 fl. und ein Fuder württembergischen Wein käuflich überlassen. Der geistliche Verwalter in Tuttlingen hatte mit Genehmigung des Kirchenrats einen Lehensträger zu bestimmen. Bei jeder

---

geistlichen Guts erforderlich waren, und wodurch alle dazu nötige Arbeiten belohnt und die dazu gebrauchende Erfordernisse angeschafft wurden" (Spittler, UB.).

[1]) Hochstetter 2, 48 ff. Ä.K.R. und UB.

[2]) Eine ausführliche Beschreibung der am 18. August 1772 vor sich gegangenen Belehnung mit all dem Pomp und der nur zum Schein geübten Aufrechterhaltung überlebter Einrichtungen und Gewohnheiten s. Hochstetter 2, 505 ff.

Veränderungsfall war die Lehenstaxe (14 fl. für den ganzen Zehnten) und die Laudemialgebühr (1 % der Kaufsumme) zu bezahlen. Die jährliche Gült an das Gotteshaus in Reichenau war mit 13 sch. 6 sri Kernen und 35 sch. Haber dermaßen abzutragen, daß, wenn keine „Lieberung (= Erleichterung), Augenschein und Abschatzung" erkannt worden war, sie ohne des Gültreichers Zutun auf eigene Kosten des Gotteshauses in Tuttlingen abzuholen seien. War aber aus besonderen Umständen durch dazu verpflichtete Männer eine Lieberung erkannt und von der Gült wenig oder viel abgeschätzt, so mußte der Zehnte auf des Gültreichers Kosten nach Radolfszell geliefert werden. Die Fuhrleute hatten dabei von dem reichenauischen Pfleger für jeden Wagen 1 fl. Futter- und Zehrungsgeld zu beanspruchen und durften mit ihrer klösterlichen Abgabe an allen Zollstätten frei passieren. An den Lieberungskosten, welche auf 24 fl. verglichen worden waren, hatte der jeweilige Inhaber des großen Zehnten jährlich 8 fl. zu bezahlen. Außerdem war die geistliche Verwaltung in Tuttlingen wegen dieses Zehnten verpflichtet, der herzoglichen Kellerei 15 sch. 4½ sri Schutz- und Schirmhaber zu reichen, sowie ein Joch an der hölzernen Brücke über die Donau von 38 Schuh Länge in baulichem Wesen zu erhalten und herzustellen.

2. Die stiftungsgemäß wichtigsten Ausgaben des Kirchenguts sind diejenigen für die **Kirche.** Das geistliche Gut hat außer der Erhaltung der württembergischen Kirche mit wesentlichen Beiträgen die lutherische Kirche in der dem herzoglichen Haus gehörenden Grafschaft Mömpelgard unterstützt, den evangelischen Glauben im Ausland durch Geldzuwendungen, wo es nötig war, gestärkt und es war endlich verpflichtet, einzelnen katholischen Pfarrern im In- und Auslande die Besoldung zu reichen.

In der württembergischen Kirche waren zunächst die Mitglieder der Oberkirchenbehörde und des Prälatenstands zu besolden. Konsistorium und Kirchenrat bildeten ja bis 1698 nur die beiden Abteilungen des einen und selben Kollegiums und blieben auch nach ihrer Trennung in engem Zusammenhang miteinander. Den 14 Prälaten, welche als Nachfolger der Äbte aus dem Klostergut dotiert wurden, war ihre Kompetenz erst bei der Neuordnung des Klosterhaushalts unter Herzog Ludwig (1582—83) fixiert worden. Doch auch später noch kommt es vor, daß z. B. der Prälat Osiander von Maulbronn mit Erfolg um die Nießung eines Wurzgartens bittet, während der ebenfalls gewünschte Weinberg der Fürsorge einer Klosterverwaltung anbefohlen wird.[1])

Die Prälaten waren seit dieser Neuordnung einer besonderen kirchlichen Amtstätigkeit beraubt, abgesehen allerdings von der bedeutungsvollen, aber nicht die ganze Zeit in Anspruch nehmenden Verpflichtung, die Klosterorte im Landtag zu vertreten. Wenn sie in den „besetzten Klöstern" Vorsteher von Schulen waren, oder wenn sie mit einer der 4 Generalsuperintendenzen (Maulbronn, Denkendorf, Blaubeuren, Bebenhausen) oder mit der Pastoration eines Fleckens (wie in Anhausen, Herbrechtingen, Königsbronn, Murrhardt) beauftragt wurden, dann hatten sie ja immer noch ein Amt im Klosterorte zu versehen. Doch in andern Klosterflecken bestanden nach altem Herkommen besondere Pfarreien mit eigenen Dotationen. Deshalb kam es seit dem 30jährigen Krieg vor, daß irgend sonst verdiente höhere Geistliche im Nebenamt zu Prälaten ernannt wurden. Zum erstenmal war das 1651 in Herrenalb und St. Georgen der Fall. Die Inhaber dieser beiden Prälaturen werden seither designierte Äbte *κατ' ἐξοχήν* genannt, obwohl die Sache in der Folgezeit auch anderwärts vorkam. Der Stifts- und der Oberhofprediger oder sonst ein Mitglied des Konsistoriums, der Rektor des Gymnasiums oder irgend ein verdienter Spezialsuperintendent konnten also nebenher zu Prälaten ernannt werden. Die Abtei Lorch war seit 1727 immer dem jeweiligen Kanzler der Universität Tübingen übertragen. Auch die designierten Prälaten waren in Vertretung ihres Klosters Mitglieder der Landschaft. Diejenigen, die ein anderes Hauptamt versahen, hatten nur den Gütergenuß von der Abtsbesoldung anzusprechen; das übrige kam dem kirchlichen Vermögen zugute, mit Ausnahme der Besoldungen der beiden „designierten Äbte" (Herrenalb und St. Georgen). Diese wurden 1725 der Universitätskasse zugewiesen, weil man für einige neuerrichtete Professuren Geld brauche.[1])

Die drei geistlichen Mitglieder des Konsistoriums waren der Stiftsprediger, der Hofprediger und ein weiterer Geistlicher der Stadt Stuttgart. Ausnahmsweise konnte ein außerordentliches Mitglied dazukommen oder auch ein Mann ernannt werden, der kein Predigtamt innehatte (so z. B. im Jahr 1779 der Professor Gymnasii Le Bret, welcher sein Bibliothekariat beibehielt, während der Hofkaplan Rieger das Hofpredigtamt erhielt).[2]) Nach der Konsignation von 1705 erhielten Konsistorium und Ministerium in Stuttgart zusammen 2733 fl. 1 sch. 1 sri Kernen, 55 sch. Roggen, 396 sch. Dinkel, 88 sch. Haber, 3 sri Erbsen, 86 Ei Wein, 11 Fdr Stroh, 4 Kapaunen, 20 Gänse, 60 alte und 80 junge Hühner und 1200 Eier. Nach Hochstetter (1773) betrugen die Konsistorialbesoldungen an Geld und Naturalien im Kammeranschlag 5756 fl. Nach einem Kompetenzbuch (UB.) erhielt der Hofprediger und Konsistorialrat im Jahr 1734 in seiner erstern Eigenschaft an Geld (273 fl.) und Naturalien zusammen 612 fl. 15 kr., als consistorialis aber dazu an Geld (141 fl. 18 kr. 5 h.) und Naturalien 269 fl. 37 kr. 3 h.; der Stiftsprediger an Geld (176 fl.) und Naturalien 508 fl. 48 kr. 3 h.; ein Extraordinari-Konsistorialrat (mit Einschluß der Geldbesoldung von 150 fl.) 393 fl.; der Stiftsoberdiakonus an Geld (100 fl.) und Naturalien 341 fl. 15 kr. und so ähnlich die übrigen Stuttgarter Geistlichen.

Die Prälaturbesoldungen zeigen hinsichtlich der Naturalansätze große Ähnlichkeit. Es kehren stets wieder: Roggen 4 sch., Dinkel 40 sch., Haber 10 sch., Gerste 1 sch., Erbsen 1 sch., Wein 12 Ei, „Brüeths"[3]) 10 Säcke, Holz, Stroh und Reisig nach Notdurft, später auf 3 Fdr. 30 Kl. und 1000 Bschl. festgesetzt. Dazu

[1]) 1618 UB.

[1]) Ä.K.R. 152 ff., vrgl. Hochstetter 1, 44 ff. und Spittler (UB.).

[2]) Ä.K.R. 255, vrgl. Binder, Kirchen- und Schulämter S. 24 N. 42—44.

[3]) „Häckerling, Abfall vom Dreschen mit siedendem Wasser angegossen, als Rindviehfutter". Schmid, Schwäb. W.B.

kam noch sehr verschiedenartiger Gütergenuß.[1]) Die Geldbeträge schwanken zwischen 220 und 250 fl. Dazu kamen in den bezüglichen Fällen noch 24 fl. Generalatgelder. So schwanken die Gesamtbesoldungen zwischen 500 und 650 fl.

Sämtliche Pfarrer im Lande, deren Pfründen einst dem Kirchengut einverleibt worden waren, erhielten naturgemäß ihre Besoldungen aus demselben, und ebenso wurden alle in der Reformationszeit neuerrichteten Stellen aus der Stiftung dotiert. Später mußte gewöhnlich die Kommune, die um Errichtung einer Pfarrei einkam, einzelne Besoldungsteile auf sich nehmen. Auch sonst konnte es sein, daß aus irgendwelchen historischen Gründen das pium corpus, die Spital- und Armenverwaltung, die Kommune oder sonst andere Korporationen Beiträge zur lokalen Pfarrdotation zu leisten hatten, wie dies namentlich bei den mit Präzeptoratsstellen verbundenen Diakonaten der Fall war. Mit den unter fremder Kollatur stehenden Pfarreien hatte der Kirchenrat in finanzieller Hinsicht nichts zu schaffen. Nur mit dem Deutschorden waren (wegen Leonbronn OA. Brackenheim u. a. Orten) Verträge abgeschlossen, daß die vom Orden ernannten Pfarrer die Besoldung durch Verrechnung aus der nächsten geistlichen Verwaltung erhielten, und schließlich wurde ihm das Patronatsrecht über württembergische Orte ganz abgekauft.[2]) In einzelnen Kammerschreibereiorten, deren kirchliches Vermögen nicht in die Masse des Gesamtkirchenguts eingeworfen war, hatte der Kirchenrat auf Grund besonderer Befehle Zuschuß zum dortigen Kirchenwesen zu leisten.

So wurden wegen Haltung des Gottesdienstes in der Schloßkapelle zu Stetten i. R. vom Kirchenrat Vikariatgelder bezahlt, der dortigen Pfarrei eine Besoldungszulage und Reisegelder verwilligt und später wieder eingezogen (1696—1744). Auch die Verbesserung der Pfarreibesoldung zu Waldangeloch wurde dem Kirchengut zugemutet (1735—46). Ferner bezahlte das geistliche Gut im Lauf des 18. Jahrhunderts Baukostenbeiträge an die Kommunen Freudenthal, Gochsen, Kaltenwesten, Marschalkenzimmern, Neidlingen, Ochsenburg und Stetten i. R.[1])

Es gab ca. 60 Kollaturen fremder Herrschaften in Alt-Württemberg.[2]) Außer dem im Land wohnenden Adel besaßen das Domkapitel Konstanz und viele auswärtige Stifte und Klöster einzelne Pfarreien im Lande, die aber meist kraft Vertrags einem geborenen Württemberger lutherischer Konfession verliehen werden mußten. Vielfach bestand hier das Benefiz der Geistlichen aus Gütergenuß und selbsteinzuziehenden Gefällen, wenn nicht das Stift und Kapitel eine Pflege im Lande hatte, wie Konstanz in Eßlingen; bezw. hatte der Rentamtmann im ritterschaftlichen Dorfe die Besoldung dem Pfarrer zu reichen. Die Patronatspfarreien der Universität Tübingen wurden durch deren Pflegen besoldet, ebenso diejenigen der einzelnen Kommunen und Spitäler durch die betreffenden Korporationskassen.

Die kleinen Besoldungen, über welche schon in der Reformationszeit geklagt wird, erhielten sich die ganze Zeit über, ohne grundsätzlich verbessert zu werden. Es bedurfte umständlicher Supplikationen, bis ein besonders gering dotierter Pfarrer für seine Person oder für die Stelle überhaupt eine stets widerrufliche Gratifikation bezw. Addition[3]) herausschlug. Nachdem die Pfarrer im 30jährigen Krieg unter der allgemeinen Not am meisten zu leiden gehabt hatten, wurden in den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts (1683—87) den allergeringsten Besoldungen eine Anzahl

---

[1]) So erhielt der Prälat von Alpirsbach für das große und kleine Waidwerk in einem bestimmten Distrikt, welchen er mit dem Amtmann gemeinschaftlich hatte, 15 fl. (seit 1734: 5 fl.). Dazu waren ihm von dem auf freier Pirsch Erjagten zu liefern gegen 30 kr. das halbe Schwein, 30 kr. der halbe Hirsch, 48 kr. ein Reh, 24 kr. eine Geiß, 8 kr. ein Fuchs, 8 kr. ein Hase. Die Haut hatten Abt und Verwalter, einer um den andern. Der Jahresertrag dafür war bis 1750 auf ungefähr 8 fl. angesetzt.

[2]) Im Jahre 1583 wurde wegen Besoldungszulagen verschiedener Pfarren und Diakonate, welche der Orden abzutragen verbunden war, die aber von ihm nicht bezahlt wurden, erkannt, daß derselbe vermöge eines im Jahre 1553 deswegen errichteten Vergleichs 4000 fl. an den Herzog bezahlen und dem Frauenkloster Rechenzhofen jährlich aus dem Zehnten zu Stockheim 4 Eimer Wein geben solle. Sattler, Herzoge 5, 81. Bei dem Kauf von Winnenden durch Herzog Eberhard (29. Sept. 1665) schenkten die Kommenture dem Herzog alle von ihnen angesprochenen und zugehörigen jura patronatus und geistliche Lehen und Rechte in den Kauf. Vorausgegangen waren viele Streitigkeiten zwischen der Kommenturei und dem Haus Württemberg wegen des juris patronatus, collaturae und anderer Gerechtigkeiten auf den Pfarren in dem Amt Winnenden (Sattler, Herzoge 10, 101). Es war dies eine letzte Erinnerung an die bis in die Reformationszeit hinein verfolgte Politik, die Patronatsrechte im eigenen Lande möglichst in der Hand des Fürsten zu vereinigen.

[1]) Ä.K.R. 328 f., N.K.R. 125.

[2]) Vrgl. Georgii-Georgenau, Dienerbuch S. 223 ff. und die sehr wertvollen Notizen Binders (in Kirchen- und Schulämter) über Nominationsrecht, Besoldungsreichung und Pfarrbaupflichtung bei jeder einzelnen Pfarrei.

[3]) Die Zulagen oder Additionen waren für eine Pfarrstelle als solche bestimmte, dauernde Verbesserungen, die Gratifikationen nur persönlich zugedachte Besoldungszulagen. Zu diesen kamen noch meist nicht vom geistlichen Gut zu reichende Accidentien, d. h. Belohnungen für besondere Amtsverrichtungen hinzu. Die Accidentien waren entweder beständige, jährliche, z. B. Neujahrsgelder von Kommunen oder piis corporibus, Gelder bei Kirchen- und Schulvisitationen, jährlich Pfingsten- oder Kinderexaminibus, bei Dispensation s. coenae in Filialien, Heiligenrechnungsabhören, Ämtersetzung u. s. w.; dann sollen sie als pars salarii gerechnet werden. Oder waren es accidentia mobilia (d. h. Stolgebühren), deren Ertrag innerhalb Falzes bei den Besoldungskonsignationen angegeben werden sollte, „und darunter weiter nichts, als was von Hochzeiten oder Leichenpredigten und Kindertaufen ein Jahr ums andere falle, wiewohlen das von jedem nicht allzu redlich gesetzt werden möchte." (Besoldungsbuch v. 1742 Ulm.) In besonderen Fällen konnten einmalige Gnadengeschenke gereicht werden. So im Jahre 1711, als von Serenissimo auf das Gesuch des Synodi wegen des reichen Herbstsegens den ministris ecclesiae, welche keine Weinbesoldung hatten, ein Gratial an Wein für dies mal angesetzt und zugleich pro futuro die Erlaubnis gegeben wurde, einem oder andern auf Supplizieren befindenden Umständen nach ½ oder einen ganzen Wein als Gnadentrunk zu reichen.

Additionen genehmigt. Dann kam die Besoldungsaufbesserung in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts wieder in Frage.[1]) Nicht nur wurde eine gründliche Revision der Besoldungsbücher zustande gebracht, sondern auch viele bedürftige Pfarreien erhielten im Jahre 1738 eine tatsächliche Aufbesserung. Doch zu einer umfassenden Besoldungserhöhung war das anderwärts belastete Kirchenvermögen zu schwach.[2]) Im Jahr 1787 wieder brachte der Kirchenrat beim Geheimerat mit ausführlicher Begründung vor, daß eine durchgängige Verbesserung der Besoldungen von geistlicher und weltlicher Dienerschaft bei geänderten Zeiten und Umständen eine vorzügliche Rücksicht verdiene. Auf abermaligen Vortrag wurde im Jahre 1792 eine gemeinschaftliche Konsistorial- und Kirchenratsdeputation eingesetzt, welche sämtliche Besoldungen der Kirchen- und Schuldiener zu untersuchen hatte. Die Frucht dieser Arbeit hat der Kirchenrat nicht mehr erlebt. Erst am 29. Juli 1814 wurde auf Grund des Kommissionsberichts von 1792 der Mindestgehalt eines Pfarrers auf 425 fl. nach Kompetenzpreisen neben freier Wohnung angesetzt. Das war eine ungeheure Aufbesserung, wenn man bedenkt, daß bis dahin die Besoldungen zwischen 180 und 250 fl. wenn nicht die Regel, so doch wenigstens durchaus keine Seltenheit waren.[3])

Auf Grund der von jedem ministro im Jahre 1729 eingeforderten Besoldungskonsignationen, welche von den Magistratspersonen in den Städten, Schultheißen und Richtern auf den Dörfern attestiert, auch von jedem Speciali und Salario dem Anschlag nach adprobiert werden mußten, wurde im Jahre 1730 von dem hierzu verordneten Renovator Johann Tobias Öttinger ein ganz neues spezifiziertes Konsistorial- und Kirchenratskompetenzbuch in 5 tomis abgefaßt, welchem zum Schluß in besonderem Bande ein Kompendium und Register beigegeben wurde.[4]) Neue Besoldungsfassionen wurden in den Jahren 1734 und 1738 einverlangt und bis zum Jahre 1742 in einem neuen Kompetenzbuch von dem Konsistorialrat und Prälat zu Alpirsbach, Herbert Christian Knebel, verarbeitet.

Im Jahre 1773 waren vom geistlichen Gut 1 Oberhofprediger, 1 Stiftsprediger, 37 Speziäle, 18 Stadtpfarrer, 72 Helfer und 445 Pfarrer, zusammen 574 Geistliche zu besolden. Dazu kamen noch einige Vicarii und 4 Mesner. Diesen wurde abzüglich der Konsistorialbesoldungen zusammen an Geld und Naturalien im Kammeranschlag gereicht 115 125 fl. 22 kr. Der Gütergenuß betrug 13 500 fl. 45 kr. Somit wurden zusammen für Besoldung der Kirchendiener 128 626 fl. 7 kr. abgegeben.[5]) Im Jahr 1792 betrugen die Ausgaben für die Geistlichen 125 161 fl. 44 kr. Dazu kamen an Gratifikationen und Zulagen 3037 fl. 23 kr.

Als bestbesoldete Pfarrei galt in Alt-Württemberg Echterdingen. Die Pfründe (aus der Bebenhäuser Pflege zu Stuttgart) betrug nach dem Kompetenzbuch von 1742 (wobei die andersartigen Sätze von 1730 in Klammer beigesetzt sind): Geld 43 fl., Roggen 15 sch., Dinkel 21 sch., Haber 20 sch., Erbsen 4 sri, Wein 4 Ei, Stroh 1 Fdr. (samt Köffach, G'suedt und Gerürts).[1]) Holz eine Bürgergabe auf eigene Kosten, Ewige Zinsen und Gülten 1 fl. 6 kr. (1 fl. 12 kr. 3 h.), Landachtfrüchte auf 1 Jahr 16 kr. 3 h. (50 kr.). An Dritteiligem 0 (2 fl.). Gütergenuß 20 fl. 45 kr. (22 fl.). Weinzehnten 1 fl. 30 kr. (1 fl.). Kleiner Zehnten[2]) 305 fl. (120 fl.). Fruchtzehnten 45 kr. (0). Accidentia mobilia jährlich ca. 10 fl. (12 fl. 30 kr.). Zusammen 507 fl. 35 kr. (357 fl. 32 kr. 3 h.). Als beständige Accidentien kommen noch dazu (1742): 2 alte Gülthühner 12 kr., Neujahr 1 fl. 30 kr., Kirchen- und Schulvisitation 2 fl.

Von den geringeren Besoldungen sei Eglosheim (OA. Ludwigsburg) herausgegriffen. Hier erhielt die Pfarrei aus der geistlichen Verwaltung Markgröningen: Geld 66 fl. (56 fl.), Roggen 4 sch., Dinkel 28 sch., Haber 8 sch., Wein 4 Ei, Stroh und Holz keins; muß alles Holz mit großen Kosten erkaufen. Der Güterertrag (außer dem Pfarrhaus 1 Küchengärtlein an der Scheune, 2 Stücklen Krautgarten, 1½ Mrg. Wiesen, 1 Stücklen Allmandkrautgarten) wurde auf 4 fl. (8 fl. 30 kr.) geschätzt. Heuzehnten 3 fl. (6 fl.). Kleiner Zehnten 26 fl. (18 fl.). Accidentien jährlich ca. 6 fl. (5 fl. 30 kr.). Summa 190 fl. 30 kr. (214 fl.). Dazu kam Neujahr 1 fl. Kirchen- und Schulvisitation 1 fl. 30 kr. Amtererfetzung 30 kr.

Pensionierten Konsistorialdienern, sowie den Prälaten wurde ihre Besoldung herkömmlichermaßen belassen; die Spezialе wurden mit dem großen Leibgeding, die Helfer, Pfarrer und andere Kirchendiener mit dem kleinen Leibgeding begnadigt. Jenes bestand aus 86 fl. Geld, 10 sch. Dinkel und 1 Ei Wein; dieses in (wöchentlich 1 fl. 30 kr. =) 78 fl. und 8 fl. für den Hauszins. Einmal bewilligte Gratialien erhielt der einzelne die Lebenszeit über. Nach dem Tod eines Geistlichen erhielten die Witwen der höheren Konsistorialdiener eine vierteljährige Besoldungsnachfolge; den Prälatenwitwen und -waisen wurden zu der Beerdigung 20—25 fl. bezahlt und das jährliche Geldbeputat ein Jahr lang gelassen; die Hinterbliebenen der Pfarrer, Helfer und Spezialе erhielten eine vierteljährliche Besoldung und dazu je nach Beschaffenheit der Umstände Gratialien und Gnadengehalte.[3])

Neben den Besoldungsausgaben kommen die Erhaltungskosten der Kirchengebäude und Pfarrhäuser in Betracht. Der Kirchenrat hatte meist diejenigen Pfarrhäuser auch zu unterhalten, deren Inhaber er zu dotieren hatte. Nur wenige Ausnahmen gab es, wo der Pfarrhausbau von der Besoldungsreichung getrennt, der Kommune oder dem pium corpus oblag. Die kleinen Reparaturen (Fenster, Ofen und Schloßwerk, wie es schon in der großen Kirchen-

---

[1]) Ä.K.R. 155. Vrgl. K.Ges. 1, 588. 630. Vrgl. zum Ganzen Eisenlohr, Einl. in K.Ges. S. 172.

[2]) Im Jahr 1792 fand man, daß ein Zuschuß von 20 000 fl. nötig wäre, um jedem Geistlichen eine zu seinem Auskommen hinreichende Amtseinnahme zu sichern. Doch da die Kräfte des geistlichen Guts zu sehr geschwächt worden seien, so habe sich ein großer Teil der früheren ins Große gehenden Plane verloren. K.Ges. 2, 48 N.

[3]) Vrgl. K.Ges. 2, 48 und C. C. Gaupp, Das Recht der evang. Kirche in W. (1831) S. 529 N. 1.

[4]) Das Kompendium mit Register, sowie das Besoldungsbuch von 1742 befinden sich auf UB.

[5]) Hochstetter 1, 46 ff.

[1]) Köffach = Spreu; G'suedt = gesottener Abfall von Ähren; Gerürts = angerührter, beim Dreschen entstandener Abfall von der Frucht.

[2]) Über dem Zehnten, welcher an vielen Stellen die Haupteinnahmen ausmachte und von den Pfarrern unter viel Verdrießlichkeiten häufig selbst eingezogen werden mußte, vrgl. oben 29.

[3]) K.Ges. 1, 239 f. Reg.Ges. 2, 418, 3. und 4. Abs.

ordnung heißt) lagen dem Nutznießer ob. Die Unterhaltung der Kirchengebäude war eigentlich Sache des Armenkastens oder des Heiligen, in welchen, wie berichtet, in der Reformationszeit die Fabrikgelder geflossen waren. Doch waren diese Kassen meist zu klein für Kirchenneubauten und für größere Veränderungen und mußten durch Landeskollekten, sowie größere Zuschüsse aus der Kirchenkastenverwaltung unterstützt werden. In 55, oder nach anderer Zählung 85, meist ehemals inkorporierten Pfarrorten stand die Kirchenfabrik ganz dem geistlichen Gut zu.[1]) Mit der Baulast konnte die Verpflichtung zur Erhaltung und Erneuerung von Glocken, Uhren, Orgeln, Ständern, Kanzel-, Altar- und Taufsteintüchern, von Tauf- und Abendmahlgefäßen, Kästen, Büchern u. s. w. verbunden sein.

Folgende Beamtungen des Kirchenrats hatten die Kirchenbaulast in den angegebenen Orten aus ihrer Kasse zu tragen (Mitte des 18. Jahrhunderts):

Kl.-Verw. Adelberg: Kirche in A. und Kirchenkirnberg.
Kl.-Verw. Alpirsbach: in A. 1 Kirche und 1 Kirchturm.
G.-Verw. Altensteig: die Kirchen in Dorf und Stadt Altensteig, Beuren, Dürrweiler, Egenhausen, Göttelfingen, Grömbach, Mindersbach, Pfrondorf, Rothfelden, Limmersfeld, Spielberg, Unterjettingen.
Kl.-Verw. Anhausen: alte und neue Kirche in A.
Stifts-V. Backnang: Stiftskirche, Kirchen in B., Erbstetten, Kirchberg, Oberbrüden, Rielingshausen, Rudersberg, Unterweissach, Weiler z. Stein.
Kl.-Verw. Bebenhausen: in B. 1 Kapelle, 1 Kirche mit Turm.
G.-Verw. Beilstein: 1 Kirche in Oberstenfeld.
Kl.-Hofm. Rechentshofen: Kirche und Turm in R.
Kl.-Verw. Blaubeuren: in B. 1 Kirche.
G.-Verw. Böblingen: 1 Kirche zu Mauren.
G.-Verw. Calw: Kirche in Wildbad mit Turm.
Kl.-Verw. Denkendorf: 1 Kirche im Kloster.
Kl.-Pflege Eßlingen: 1 Kapelle zu Eßlingen und 1 Kapelle im Salmannsweilerhof zu E.
Kl.-Verw. Herbrechtingen: die Klosterkirche mit Turm.
Kl.-Verw. Herrenalb: 1 Kirche in H. mit Turm.
St.-Verw. Herrenberg: 1 Kirche in Mönchberg.
Kl.-Verw. Hirsau: in H. 1 Kirche mit Turm.
Kl.-Verw. Königsbronn: Kirchen in K., Oberkochen, Degenfeld.
Kl.-Hofm. Lichtenstern: Kirche in L.
Kl.-Verw. Lorch: Kirche mit Turm zu L.
Kl.-Verw. Maulbronn: in M. Frühmeßkirche, Sommer- und Winterkirche.
St.-Verw. Mundelsheim: 1 Kirche in M.
Kl.-Verw. Murrhardt: Kirche in M. und 2 Türme.
Kl.-Hofm. Offenhausen: Kirche in O.
Kl.-Verw. Reichenbach: Kirche in Reichenbach und auf dem Kniebis, jede mit Turm.
Kl.-Pflege Speyer: Kirche mit Turm zu Altlußheim.
Fabrik-Beamtung Spiegelberg: Kirche in Sp.
Kl.-Pflege Tübingen: 1 vormalige Kirche in T.
Kl.-Pflege Unteröwisheim: in U. Kirche mit Turm.
Kl.-Pflege Vaihingen: Kirche mit Turm in Gündelbach.

Der Kirchenrat weigerte sich, in solchen Orten zum Pfarrhausbau beizutragen, wo das geistliche Gut nur einen Teil des Zehnten, nicht aber den ganzen Pfarrsatz und das Patronatsrecht besaß. In den Jahren 1730 und 1731 entstand ein Streit zwischen dem Kloster Amorbach und dem Stiftsverwalter von Möckmühl darüber, ob das Stift verpflichtet sei, zum Pfarrhausbau von Mittelschefflenz (bad. Bez.Amt Mosbach) beizutragen, da es daselbst einen Teil des Zehnten innehatte. Vergeblich beklagt sich Abt Engelbert bei dem kurpfälzischen Oberamt Mosbach darüber, daß zwar das Kloster um seines Zehnten willen sogar per arrestum zur Erbauung des Pfarrhauses angehalten worden sei, nicht aber das Stift Möckmühl, obwohl dasselbe als condecimator nach dem Urteil einer Reihe von Kirchenrechtslehrern und dem Entscheid von Konzilsbeschlüssen mitverpflichtet sei. (UB.)

Außer den bisher genannten Erfordernissen gab es eine ganze Menge kleinerer Ausgaben für die innere Verwaltung der Kirche. Dazu gehören die Superintendenz- und Generalsuperintendenzgelder für die Stadtpfarrer, welche mit dem Dekanatamt und für die Prälaten, welche mit der Aufsicht über einen der 4 Generalsprengel betraut waren (je 16 fl. bezw. 24 fl.). Für die Superintendenten und für die Pfarrer mit entfernten Filialien waren Dienstpferde gestellt; im Jahre 1737 wurde sämtlichen Decanis für Kirchenvisitationen ex speciali resolutione ein 2. Pferd bewilligt. In Auszahlung der Taggelder für die auf den Diözesansynoden erscheinenden Geistlichen mußte die auf dem ehemaligen Ruralkapitelsfonds ruhende Verpflichtung fortgesetzt werden. Die außerordentlichen Visitationen,[1]) die Kirchenkonvente, die halbjährlichen Synodalkonvente, die Landtagsdiäten der Prälaten, die Drucke der Kirchenordnungen, Katechismen und Kinderlehren, sowie die Bücherfuhren[2]) von Gruppenbach in Tübingen nach Stuttgart, solange es in der Residenz keinen Drucker gab, all dies hatte das Kirchengut allein oder zum Teil zusammen mit dem Ortskirchenvermögen zu bestreiten.

Schließlich ist noch eine weitere der württembergischen Kirche zugute kommende Verpflichtung des geistlichen Vermögens zu erwähnen, die sehr viel Kosten verursachte. Das war die Sorge für die Kirchenmusik. Sie hat ihre Vorgeschichte darin, daß Papst Leo X. in einer Bulle vom 19. April 1516 dem Herzog Ulrich erlaubt hatte, einzelne Pfründen der Stifte Dettingen, Dachenhausen und Tübingen,

[1]) Die Differenz in der Zählung rührt u. a. davon her, daß Nebenkirchlein und unbenützte Kapellen event. nicht gezählt wurden.

[1]) Die gewöhnlichen Kirchenvisitationsdiäten wurden von den Gemeinden bestritten, dagegen in außerordentlichen Fällen, z. B. bei besonders angeordneten Pfarrkommissionen u. s. w., hatte das geistliche Gut aufzukommen.

[2]) In der Sprache der Zeit heißt zwar der Buchhändler im allgemeinen „Buchführer", jedoch nach der Kirchenkastenrechnung von 1559/60 handelt es sich tatsächlich um Transport der gedruckten Bücher von Tübingen nach Stuttgart.

auch einzelne Nutzungen der Propsteien Faurndau, Stuttgart, Göppingen und Backnang und sonstige kirchliche Güter zur Erhaltung einer für kirchliche Zwecke dienenden 30 Mann starken Sängerkapelle zu benützen.[1]) Schon Ulrich hatte auf den rein kirchlichen Charakter keinen besonderen Wert gelegt und die herzogliche Kantorei mußte ebensosehr den weltlich-musikalischen Bedürfnissen des Hofes genügen. Unter Christoph waren auch die Sängerpfründen dem geistlichen Gut inkorporiert worden und dieses hatte nun bis zur gesetzlichen Regelung im Erbvergleich enorme Ausgaben zu leisten für die musikalischen und orchestralen Liebhabereien der Fürsten.[2]) In den 50 Jahren von 1743—1793 wurden für die Hofmusik zusammen 1 225 000 fl. aufgewendet (1760—61 allein für Besoldungen 45 322 fl.), während die fundationsmäßigen Erogationen für Kirche, Schule und Armut zusammen 16 Millionen betrugen. In der Zeit der ständischen Irrungen waren denn auch die italienischen Operisten und die französischen Ballettmeister ein Hauptangriffspunkt der Landschaft; der Herzog mußte im Erbvergleich darein willigen, daß nur die Kirchenmusik in der Schloßkirche (und nicht die davon abgetrennte Hofmusik) vom Kirchenkasten zu unterhalten sei, und zwar zu Karl Eugens Lebzeiten mit dem Aufwand von 15 000 fl., nach dessen Tode nur mit 10 000 fl.

Nicht nur im württembergischen Stammland, sondern auch in Mömpelgard und den elsässischen Gebieten des Herzogshauses wurde das Kirchenwesen sehr lange aus dem geistlichen Gut unterstützt. Dort bestand seit der Reformation, analog dem geistlichen Gut im Stammland, eine Recette ecclesiastique, in welche außer den alten Pfarrdotationen und den Zehnteinkünften das Vermögen des Kollegiatstifts St. Maimboeuf, der Abtei Belchamp und der Priorate Vernoy und Châtenois eingeworfen war. Dafür hatte diese geistliche Kasse für Besoldung der Pfarrer und Lehrer, sowie für den Unterhalt des Gymnasiums in Mömpelgard aufzukommen, die in Tübingen studierenden Theologen zu unterstützen und andere ähnliche Verpflichtungen zu erfüllen. Das Gesamtvermögen, das sich von Anfang an als zu schwach erwies, hat im Lauf der Zeit durch die französischen Plünderungen, Sequestrationen, teilweise auch durch die Restitutionen an die katholische Kirche sehr abgenommen, so daß die Besoldungsverhältnisse der Mömpelgardischen Geistlichkeit geradezu jämmerliche waren.[3]) Schon Christoph hatte den Kirchenkasten angewiesen, größere Summen ins Elsaß gelangen zu lassen. Aber erst von 1584 an, als man den voraussichtlichen Thronfolger in Mömpelgard suchte, wurden jährliche Beiträge für die Grafschaft angeordnet, die allerdings seit dem 30jährigen Krieg sehr unregelmäßig ausbezahlt werden.

Im Jahre 1584/85 wurden zunächst einmal 6000 fl., von 1585/86 bis 89/90 je 2000 fl. gegeben. Von da an muß hauptsächlich das Mannskloſterdepositum in Anspruch genommen worden sein und der Kirchenkasten lieferte „von wegen des Grafen Friedrich zu Mömpelgard" namhafte Summen ins Depositum. Unter der Regierung des Herzogs Friedrich wurde die Summe auf 5000 fl. erhöht.[1]) Von 1614/15 an bleibt der Kirchenkasten immer einiges an der Summe schuldig (z. B. 1615/16 sind's nur 4200 fl.). Im fürstbrüderlichen Vergleich (1617) werden dem Herzog Ludwig Friedrich 2000 fl. jährlich „gutwillig vergonnt, obwohl Ihre f. Gn. sich nicht schuldig erachten, aus dero Kirchenkastamtsverwaltung allhie zu Stuttgart, wegen hiebevor beschehener Ablösung ichtwas jährlich zum Ministerio nach Mömpelgard verschaffen zu lassen".[2]) Sofort von 1618 an wird 8 Jahre lang nichts geliefert, weil Herzog Johann Friedrich die beiden Deputate von Achilles und Magnus für den Kirchenkasten übernimmt. Später sind die Ausgaben für Mömpelgard sehr unregelmäßig und sehr verschieden. Duvernoy weiß von einem Vergleich vom 11. Januar 1738, wonach die Hälfte des Mömpelgardischen Defizits über die Dauer des dem Vertrag von 1748 vorangehenden Sequesters dem geistlichen Gut in Württemberg zur Last gelegt wurde, vorbehaltlich einer künftigen Rückerstattung. In einem Gutachten des Kirchenrats von 1787 gehört der Beitrag zur Einnehmerei in Mömpelgard zu denjenigen Ausgaben, welche aufhören sollen, als ein Beitrag, „welcher zwar auf Wiederrechnung abgereicht wird, wobei aber zu einem Wiederersatz keine Hoffnung zu machen ist".

Die Ausgaben für kirchenpolitische Zwecke haben wir namentlich in der ersten Zeit des neuen Glaubens unter Ulrich und Christoph gefunden. Sie treten unter Ludwig zurück, wenn man nicht die Kosten für Verbreitung des

---

[1]) Sattler, Herzoge 1 Beil. Nr. 93 vrgl. Eug. Schneider, Die Aufhebung der Kappenherren in Blätter für württ. K.G. 1886 S. 13.

[2]) Über die Kantorei unter den Herzogen Christoph und Ludwig vrgl. G. Bossert in Württ. Vierteljh. 1898 S. 123 ff.

[3]) „La pauvreté générale rendait peutêtre moins sensible l'indigence privée, mais le potage n'en était pas meilleur pour autant ni le repas plus copieux." Cl. Duvernoy, Montbéliard au XVIII siècle (1891) S. 209. Über die Besoldungen s. a. a. O. 207 und Neueste Staatsanzeigen 1 (1797) S. 23. Im allgemeinen vrgl. die These von J. Viénot, La vie eccles. et relig. dans la principauté de Montbéliard (1895) S. 193.

[1]) 10. März 1595: Schon Christoph habe dem Grafen Georg als damaligen Herrn von Mömpelgard die freundliche Bewilligung mit eigener Hand verschrieben: „wa über kurtz oder lang der Abteien des Herzogtums Württemberg Gefäll und Einkommen, so demselben inkorporiert seynd, von der Herrschaft wiederumb eingezogen, oder Sein Lbdn. in dero Regierung dieselbige völlig nutzen und nießen würde", daß alsdann dem Grafen Georg oder dessen männlichen Erben, „als Inhabern vorermeldter fürstlichen Grafschaft Mömpelgard zu Erhaltung derselben Kirchen und Schulen jährlichs, solang solche Gefäll von der Herrschaft genutzt und genossen werden, fünf tausend Guldin volgen und geraicht werden" sollen. Nachdem nun Herzog Friedrich selbst die Regierung in Württemberg und damit die vollkommene Administration demselben inkorporierter Klöster rechtmäßig erlangt habe, befiehlt er die wirkliche Vollziehung obgesetzter Verordnung. Dieser Stiftungsbrief wurde doppelt in französischer und deutscher Ausfertigung in der Registratur zu Stuttgart und Mömpelgard bewahrt. (St.A.; angeführt in J. J. Moser, Württ. Bibliothek 4. A. S. 399.)

[2]) St.Gr.Ges. 2, 315.

Konkordienbuchs darunter rechnet. Unter Friedrich und namentlich seinem Sohne Johann Friedrich sind wieder einzelne Summen zu Legationskosten, Unionstagen und anderen Verhandlungen des corporis evangelici verwendet worden. Im 30jährigen Krieg war das geistliche Gut zu arm, als daß es die Kosten der für dasselbe so wichtigen westfälischen Friedensverhandlungen hätte tragen können. Und später spielte speziell die Kirchenpolitik keine Rolle mehr. Dagegen fanden einzelne Glaubensgenossen, die ihrer Konfession wegen zu leiden hatten, sowie bedrängte ausländische Gemeinden, jederzeit finanzielle Unterstützung in Württemberg. Schon in der Reformationszeit hatte Christoph den vertriebenen Irländern geholfen. Den des Glaubens wegen ausgewanderten Erbauern Freudenstadts wurden aus dem Kirchengut Mittel zur Hand gegeben. In den Jahren 1696—1700 wurden viele durch Württemberg reisende Hugenotten mit Zehrungsgeldern unterstützt,[1]) und die Kapelle in der Bebenhäuser Pflege in Stuttgart zum lutherischen Gottesdienst in französischer Sprache eingerichtet. Von den ebenfalls durch das Edikt von Nantes vertriebenen Waldensern fanden sehr viele in Württemberg eine zweite Heimat. In den 19 Waldensergemeinden bezogen 9 reformierte Prediger und 19 Schullehrer einen Teil ihrer Einkünfte aus dem geistlichen Gut. Ja auch für das Missionswerk in Trankebar auf der Küste Koromandel in Ostindien (1715 und später) trug der Kirchenkasten sein Scherflein bei.

Die Kirchenbauten bedrängter lutherischer Gemeinden im Ausland wurden in Württemberg durch Erlaubnis einer Kollekte und durch Zuschuß aus dem Kirchenkasten unterstützt.[2]) Schon erwähnt ist die Unterstützung des Kirchenbaus in Prag (1611/12: 400 fl. aus der K. K.Verwaltung) und Leyden (1619/20: 200 fl.). Außerdem wurden unterstützt die Orte Oschatz in Kursachsen (1616), Wesel (1618), Magdeburg (1652), Zweibrücken (1708), Germersheim (1710), Westhofen in Kurpfalz (1710), Holzhausen in Hessen-Darmstadt (1711). (Ä.K.R.)

Die Seelsorger, wie auch die Schulmeister der Waldenser, erhielten ein gewisses Stück Land angewiesen, mit einer ewigen Freiheit von allen Auflagen und Beschwerden, sie haben Namen, wie sie wollen.[3]) Außerdem war allen Pfarreien das Einzugsrecht des Kleinen Zehnten zugegeben worden. Jedoch etliche von den Pfarrern (z. B. in Lucerne, Wurmberg und Neuhengstett) hielten die ihnen überlassenen Güter für ihr Eigentum und verkauften sie ohne Wissen der Waldenserdeputation. Später (wahrscheinlich erst nach 1759) wurde jedem Waldenserpfarrer noch jährlich 25 fl. an Geld, 10 sch. Dinkel und 2 Ei Wein bewilligt, aber ausdrücklich unter dem Titel eines Gratiale, um welches der reformierte Pfarrer von Stuttgart-Cannstatt alljährlich beim Kirchenrat im Namen aller anhalten mußte. Eben dieser Pfarrer bezog für Cannstatt und Stuttgart je ein solches Gnadengehalt. Der Kirchenrat wendete gegen Ende des 18. Jahrhunderts in erhöhtem Maße seine Fürsorge den Waldensergemeinden zu. So erhielt der Pfarrer von Neuhengstett um seines schlechten Einkommens willen eine Addition von 50 fl. und später eine weitere Zulage von 10 sch. und 10 fl. In der Liste der Kollekte für den Schulhausbau in Neuhengstett figuriert der Kirchenrat mit der verhältnismäßig stattlichen Gabe von 100 fl.

Ein französischer Gottesdienst für Augsburger Konfessionsverwandte wurde von 1686 an in der Hospitalkirche gehalten. Im Jahre 1699 wurde die auf Kosten des Kirchenkastens dafür hergerichtete Kapelle des Bebenhäuser Hofs eingeweiht und bis zum Jahre 1807 benützt. Der funktionierende Mömpelgardische Prediger war dem Dekan untergeben und zugleich Lehrer des Französischen am Gymnasium. Als Besoldung erhielt er aus der Bebenhäuser Pflege im Jahre 1730 100 fl. an Geld (später 148 fl.), dazu Naturalien und freie Wohnung, was alles zusammen auf 390 fl. 30 kr. veranschlagt war. Außerdem hatte er als professor linguae gallicae aus der Stiftsverwaltung 75 fl. an Geld und Naturalien im Wert von 61 fl. anzusprechen.

Außer den Glaubensverwandten erhielten selbst verschiedene katholische Pfarrer ihre Besoldung aus dem geistlichen Gut. Meist waren die betreffenden Pfarreien einst einem württembergischen Kloster inkorporiert gewesen und der Pfarrsatz gehörte seit der Reformation dem Kirchengut. Doch die Orte selbst lagen im katholischen Ausland und hatten in der Reformation den Glauben nicht gewechselt. Nun bestand die Verpflichtung zur Zahlung der Pfründe von seiten des evangelisch gewordenen Klosters weiter. Im Jahre 1800 waren derart 16 katholische Kaplane und 3 Mesner vom geistlichen Gut zu besolden.[1]) In der Zeit, da das Land katholische Regenten hatte, ist das Kirchenvermögen gelegentlich zu Beiträgen für den Gottesdienst in der Hofkapelle zu Ludwigsburg und Stuttgart angehalten

[1]) Leider wurde die dauernde Niederlassung solcher „Calvinisten" mit allen Mitteln erschwert. Die trotzdem sich bildende reformierte Gemeinde in Stuttgart soll nach dem ihr zugestellten Patent vom 24. Mai 1724 „auch künftighin zu keiner Zeit mit diesem ihrem Privatgottesdienst unserm Kirchengut was zumuten" C. Hm. Klaiber, Gesch. der reform. Gemeinden Cannstatt, Stuttgart, Ludwigsburg (1884) S. 35. Nach P. Stälin in Württ. Jahrb. 1868 S. 192 wurden auch seitens des geistlichen Guts Beiträge zum Bau der reformierten Kirche bewilligt.

[2]) Über ähnliche Liebestätigkeit „allermeist an des Glaubens Genossen" in der benachbarten Grafschaft Hohenlohe, vrgl. G. Bossert, Blätter f. württ. K.Gesch. 1889 S. 63, wo auch eine Gabe für die Kirche in Prag (1612) erwähnt ist.

[3]) S. den Konzessionsbrief Eberhard Ludwigs September 1699 in Fr. K. von Moser, Gesch. der Waldenser in W. (1798) S. 492 ff. Zum folgenden vrgl. Andr. Keller, Gesch. der württ. Waldenser (1796) S. 56 f., 84, 87.

[1]) Katholische Geistliche waren zu besolden von der Klosterverwaltung Adelberg in Drackenheim (OA. Geislingen), Alpirsbach in Gößlingen (OA. Rottweil) und Nordweil (bad. Bez.Amt Emmendingen), Alpirsbachische Pflege Dornhan in Unterbränd (OA. Sulz), Anhausen in Niederstotzingen, Bebenhausen Pflege Roseck in Altingen, Oberndorf, Poltringen (sämtlich OA. Herrenberg), St. Georgen in Kappel (bad. Bez.Amt Bülingen), Bühlingen (OA. Rottweil) und Hausen (ob Rottweil), Hirsau in Weilderstadt, Königsbronn in Jagsthausen (OA. Ellwangen), Lorch in Wäschenbeuren, endlich von der Stiftsverwaltung Herrenberg in Hailfingen (OA. Rottenburg). Vrgl. Ph. W. G. Hauslertner, Schwäb. Archiv 1 (1790) 377 ff. und J. G. Hartmann, Gesetze des Herzogtums Württemberg 4 (1798) S. LII ff.

worden. So bestimmte z. B. der Jude Süß für Meßgewänder 4000 fl. aus dem Kirchengut.

3. Für **Schule** und Unterrichtswesen in Württemberg hatte das geistliche Gut zu sorgen, insofern als diese sehr enge mit der Kirche zusammenhingen. Klar liegt die Beziehung zutage bei den Vorbereitungsanstalten für Geistliche, bei den Klosterschulen und dem Stipendium in Tübingen. Eine Parallelbildung zum letzteren war das aus kirchlichem Vermögen unterhaltene Collegium illustre. Auch bei den meisten Latein- und sehr vielen Volksschulen des Landes boten geschichtliche Anknüpfungspunkte Veranlassung zu der Tatsache, daß jene mehr oder weniger aus dem Kirchengute dotiert wurden. Die Universität bildete zwar vermögensrechtlich ein eigenes Korpus, für welches jedoch das Kirchenvermögen zu verschiedenartigen Beiträgen verpflichtet war. Daß endlich alle den öffentlichen Unterrichtszwecken dienenden Veranstaltungen im Lande vom Kirchengut unterstützt wurden, war entsprechend der stiftungsmäßigen Bestimmung des letzteren nur in der Ordnung.

Die Klosterschulen waren, wie oben erwähnt, eine Stiftung des Herzog Christoph, welcher die Klöster für die evangelische Kirche erhalten wollte. So waren in den Jahren 1556—60 dreizehn[1]) große Mannsklöster in Vorbildungsanstalten für den Kirchendienst umgewandelt worden. Im Zusammenhang mit der Umbildung der Klosterverfassung, als unter Herzog Ludwig den Äbten ihre Selbständigkeit entzogen wurde, fand auch aus Sparsamkeitsrücksichten eine Verminderung der Klosterschulen statt. Im Jahre 1584 wurden die Schulen in Anhausen, Denkendorf und Lorch aufgehoben. Herzog Friedrich ging weiter und hob 1594 bis 95 Alpirsbach, St. Georgen, Herrenalb, Hirsau, Königsbronn und Murrhardt auf. Auf die nachdrücklichen Vorstellungen der Stände hin wurde im Jahre 1599 Hirsau wieder zur Klosterschule eingerichtet. Von da an bestanden also noch Adelberg, Bebenhausen, Blaubeuren, Hirsau und Maulbronn. Nach dem 30jährigen Krieg wurden nur die vier letzteren wieder restauriert; aber die Franzosen brannten 1692 Hirsau nieder; dafür richtete man 1713 Denkendorf wieder ein.

In den „besetzten Klöstern", d. h. in solchen mit Schulen, wurde die große Klosterhaushaltung unter Aufsicht des Verwalters geführt. Nicht nur die Schüler, sondern auch die Klosterpräzeptoren (seit 1752 Professoren), der Abt und Verwalter, sowie der Koch, Kellermeister, Torwart, Pfister und Klosterschneider erhielten die Speisung und den Wein aus des Klosters Küche und Keller. Gelegentlich versuchte man der Sparsamkeit halber eine andere Art des Haushalts, z. B. in Maulbronn in den Jahren 1607—19 und im Jahre 1675, wo man die Ökonomie ganz abschaffte und statt der Verköstigung größere Besoldungen reichte. Die Scholaren mußte im ersten Fall ein praeceptor uxoratus um 40 fl. die Person im Essen und Trinken zu unterhalten übernehmen; das zweitemal bestellte man für die Alumnen einen rechtschaffenen Speisemeister, „so ein sauberes Weib hätte". Doch von Bestand waren derlei Änderungen nicht; man kehrte immer wieder zu dem System der allgemeinen „Klosterökonomie" zurück. Und in die Klagen von Schülern und unverheirateten Präzeptoren über schlechtes Essen brachte die Änderung ohnehin keine Abwechslung. Erst im 18. Jahrhundert scheinen die Professoren ganz vom Tisch der Alumnen getrennt zu sein.[1])

Außer der freien Wohnung, Speisung, Heizung und Beleuchtung waren für die Studenten eine Bibliothek und die Instrumente zu der Musik zu erhalten. Jeder Schüler erhielt die Kleidung, nämlich eine Kutte, Rock, Hosen und 2 Paar Schuhe, ferner im 18. Jahrhundert bei der Aufnahme eine Bibel nebst dem Bandgeld und Jägers theologisches Kompendium,[2]) auch monatlich ein Buch Papier. Ging man in die Vakanz, so erhielt jeder ein Reisegeld von 3 kr. auf die Meile, und beim Promotionswechsel wurden die Truhen von einem Kloster in das andere auf Kosten des geistlichen Guts abgeführt. Kranke Zöglinge wurden durch den Klosterphysikus unentgeltlich gepflegt und erhielten bis zu 4 fl. jährlich Arzneien.

Die Besoldungen der Präzeptoren, die im Jahre 1685 überall gleichgemacht worden waren, betrugen im Jahre 1730: 120 fl. an Geld, 4 sch. Roggen, 40 sch. Dinkel, 10 sch. Haber, 1 sch. Gerste, 1 sch. Erbsen, 6 Ei Wein, 2 Fdr. Stroh, 12 Kl. Holz und 200 bis 300 Büschel Reisich. Außerdem Gütergenuß, Neujahrsverehrung, Examensgelder, 42 Pfd. Lichter (7 fl.), 12 Buch großes und ebensoviel kleines Papier (2 fl.) und 1 Kalender (5 kr.). Zusammen etwa 350 fl. Der Gesamtaufwand für die 4 Klosterschulen betrug im Jahre 1770 ca. 20 000 fl.

Das theologische Stipendium in Tübingen, schon unter der Regierung Herzog Ulrichs an Stelle des ehemaligen Augustinerklosters errichtet, wurde anfangs durch Beiträge aus den Armenkästen des Landes unterhalten und fristete ein kümmerliches Dasein. Erst seit der Umwandlung der Klöster in theologische Schulen unter Herzog Christoph (1556) hatte auch das allgemeine Kirchengut für die Bedürfnisse des Stifts aufzukommen. Es wurden ihm Naturalbeiträge aus den Klosterverwaltungen teilweise gegen billige Bezahlung angewiesen und seit 1558/59 finden sich

[1]) In Herbrechtingen allein ist keine Klosterschule errichtet worden. Der Grund ist unbekannt. Es fehlt bisher an einer Spezialgeschichte dieses kleinsten der „großen Mannsklöster". Vrgl. OA.Beschr. Heidenheim (1844) S. 222. Vrgl. übrigens neuestens Württ. Vierteljahrshefte 1903 S. 291.

[1]) C. Hirzel, Einl. in d. Schulgef. 2 S. XXXV. f.; vrgl. die interessanten Mitteilungen E. Baßlers in Beil. zur Schwäb. Kronik 1900 Nr. 383.

[2]) Joh Wolfg. Jäger, Compendium positivae theologiae methodo facili pro tyronibus et proficientibus exaratum. Stuttgart 1702. 387 S. kl. 8°. In einer Sitzung vom 8. Dez. 1739 beschloß der Synodus eine neue Auflage des Compendium Jägerianum zu veranstalten, weil nirgends mehr ein Exemplar zu haben sei, nachdem „seiter 40 Jahren die in die Klöster rezipierende Alumni damit versehen worden". Der Kirchenrat verpflichtete sich zur sofortigen Abnahme von 600 Exemplaren und genehmigte zu den Druckkosten 100 Reichstaler Vorschuß für den damit beauftragten Konsistorialrat Frisch.

auch mäßige Summen (200—700 fl.) aus dem Kirchenkasten dafür ausgeworfen. Trotz der wiederholten Wünsche der Landschaft,[1]) das Stipendium durch Fundation auf die Einkünfte eines benachbarten Klosters (man dachte namentlich an Pfullingen) auf eine sichere Grundlage zu stellen, blieb es bei der bisherigen Praxis. Die Stiftsprokuratur versuchte mit den geringfundierten Einkünften und den Naturalien aus der Bebenhauser Klosterverwaltung auszukommen, so gut es ging; und die jährlich entstehenden Defizits zahlte die Kirchenkastensverwaltung, Summen, welche zwischen 2000 und 6000 fl. schwankten, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts sogar 10000 Gulden überstiegen.

Im Stift erhielten ungefähr 110—130 Stipendiaten freie Wohnung, Essen, Trinken und Unterricht, dazu jährlich 4 Buch Papier und für Beschaffung von Büchern und Kleidern ein Quartalgeld von 1 fl. 30 kr. Außerdem wurden den Unvermöglichen zur Erlangung des gradus primae laureae die Disputations- und Baccalaureatskosten mit 1 fl. 40 kr. und bei Drucklegung der Dissertation 2 Bogen mit 3 fl. 20 kr. bezahlt. Kranke Stipendiaten genossen freie Behandlung von dem dafür besoldeten Klosterphysikus und jedem waren für Arzneien 4 fl. und für die chirurgische Assistenz 3 fl. ausgesetzt. Bei der Entlassung ins Vikariat erhielt der angehende Kirchendiener das Reisegeld bis zum Bestimmungsort, bei einem 6stündigen Weg 1 fl., bei einem 9stündigen 2 fl., bei 12 und mehr Stunden 2 fl. 30 kr. bis 3 fl.; auch später noch bekam der gewesene Stipendiat, welcher von einem Vikariat in das andere versetzt wurde, stets 1 fl. Ferner wurden noch mittellosen Stipendiaten Studienbeiträge und den begabter erscheinenden Reisebeiträge nach auswärts bewilligt.

Für die Bibliothek des Stipendiums, zu deren Unterhaltung jeder Eintretende 3 fl. zu zahlen hatte, gab der Kirchenkasten einen jährlichen Beitrag (im Jahre 1791 auf 100 fl. festgesetzt) her und besoldete den Bibliothekar, welcher eine besondere Stube, freies Holz und einen doppelten Stipendiatentaler bekam. Da den Stiftseinwohnern die Kirchenmusik oblag, wurde ein besonderer rector musices bestellt und ihm, sowie den musicis jährlich 6 Eimer Wein ausgeteilt.

Zur Beaufsichtigung der Stipendiaten waren 2 Superattendenten aus der theologischen und 1 magister domus (seit 1752 „Ephorus") aus der philosophischen Fakultät, sowie eine Anzahl Repetenten zu besolden. Der Obersuperattendent erhielt ums Jahr 1750 65 fl., 4 sch. Dinkel und 2 Ei. Wein, dazu einen Küchengarten im Klosterhof, der andere eine ähnliche Funktionszulage; der Ephorus bekam 160 fl., 8 sch. Dinkel, 4 Ei. Wein, 4 Kl. Holz, 1 Ries Papier und 52 Pfd. Lichter, zusammen auf 230 fl. 40 kr. angeschlagen. Ursprünglich aßen diese Professoren zusammen mit den Repetenten an dem besseren Tisch des Stipendiums; doch später ließen sich zunächst die Superattendenten, seit der Mitte des 18. Jahrhunderts auch der Ephorus durch ein Kostgeld entschädigen, jene mit 52 fl., dieser mit 104 fl. Die Repetenten bekamen außer freier Kost und allen oben genannten Benefizien der Stipendiaten noch jährlich 25 fl. „Repetitionsgelder".

Die Klosterökonomie wurde durch einen Prokurator mit verschiedenen Offizianten (Kontrolleur, Famuli, Pinzernen, Köchen, Küfern u. s. w.) besorgt. Nach einer Durchschnittsberechnung von 1776/91 war der ganze Jahresaufwand 23304 fl. An diesem wurden durch die alten fundationsmäßigen Zuschüsse der Armenkästen und Städte 3348 fl. gedeckt. Das Kirchengut mußte beitragen an Naturalien 8093 fl., an Geld 11862 fl. Der durch die neuen Statuten von 1793 bedingte Aufwand betrug 27272 fl. Für den gleichzeitigen Umbau des Stiftsgebäudes hat das Kirchengut 5 Jahre lang je 10000 fl. ausgesetzt.[1])

Das Collegium illustre in Tübingen ist als Parallelbildung zum theologischen Stift auf Mittel des Kirchenguts fundiert worden. Eine Erziehungsanstalt für weltliche Beamte zu gründen, hatte schon Christoph (1559) im Sinne gehabt, war aber damit nicht zur Ausführung gelangt. Herzog Ludwig und sein Nachfolger Friedrich modifizierten den Gedanken derart, daß sie eine in Deutschland einzig dastehende Bildungsanstalt für junge Adelige einrichteten. Die Mittel dazu sollten ganz aus dem Kirchenkasten fließen. Das abgebrannte Franziskanerkloster in Tübingen wurde in den Jahren 1588—94 mit Benützung der vom Stift Einsiedeln heruntergeschafften Steine umgebaut. In den bezüglichen Rechnungen der Kirchenkastensverwaltungen sind 85968 fl. für den Kollegiumsbau ausgeworfen. Von 1694 an hatte der Kirchenkasten sehr große Summen für die Haushaltung und für die in Tübingen studierende junge Herrschaft zu liefern (im Jahre durchschnittlich ca. 10000 fl.); auch waren die benachbarten Klöster zu bedeutenden Naturallieferungen angehalten. Diesen Aufwendungen stand eine geringe Einnahme aus dem Kost- und Holzgeld der Kollegiaten gegenüber, welche um 1610 ca. 7000 fl. ausmachte.

Obwohl sich der Ausschuß im Jahre 1610 beklagte, daß die Klöster Bebenhausen, Pfullingen und Reutlingen ganz ausgesogen seien, blieb doch die Verwaltung des Kollegiums, abgesehen von den Unterbrechungen des 30jährigen Kriegs, bis zum Jahre 1689 in vollem Gang. Es mußten die Lehrkräfte und Aufsichtsbehörden, sowie für die Prinzen der regierenden Linie auch der Hofmeister und die Dienerschaft besoldet werden, welch letztere von den auswärtigen Adeligen und den Nebenlinien selbst zu stellen waren. Seit dem Franzoseneinfall von 1688, welcher die Zöglinge nach allen Seiten zerstreut hatte, wurde die eigene Haushaltung nicht wieder aufgerichtet; doch hielt man das gewöhnlich leerstehende Haus bis 1806 im Stand und bezahlte dem stets neu ernannten Oberhofmeister, zwei Professoren, sowie einem Exerzitienmeister ihre Besoldungen weiter, was jährlich eine Summe von 4000—6000 fl. aus dem Kirchenkasten erforderte. Nur an der Universität studierende Prinzen des württembergischen Hauses fanden im 18. Jahrhundert noch Aufnahme im Kollegium. So erwies sich dasselbe in der letzten Phase seiner Geschichte am meisten als das, was es im Grunde bei allen Wandlungen, die es durchgemacht hat,

[1]) Landtagsabschied von 1565 und 1583. St.Gr.Ges. 2, 126. 180.

[1]) Außer Einl. in d. Schulges. 2 S. I. ff. und Schnurrer Erl. d. württ. Kirchen- und Gel.-Geschichte S. 535 f. vrgl. Neues theol. Journal 5 (1795) S. 96 ff. und Hochstetter I, 61 f.

geblieben ist, nämlich „eine vom Kirchenrat zu reichende Apanage für junge württembergische Prinzen“.[1])

Die lateinischen Schulen bestanden großenteils schon vor der Reformation und bezogen aus dem Schulgeld ihren Unterhalt, bezw. wurden sie aus besonderen örtlichen Kassen[2]) oder von den Kommunen dotiert. Der Kirchenrat hatte mit der Kompetenz der Lehrer eigentlich nur dann zu tun, wenn mit Hilfe von Kirchengütern neuerrichtete Präzeptorate und Provisorate fundiert worden waren. Das ist namentlich bei den aufgehobenen Kollegiatstiften der Fall. Außerdem verschaffte in sehr vielen Städten die nebenamtliche Verpflichtung zu kirchlichen Diensten den Präzeptoren ein Emolument aus der geistlichen Kasse.[3]) Im übrigen hat auch hier das Kirchengut den bedürftigen örtlichen Kassen stets Beihilfe geleistet,[4]) wenn eine zweite Schulstelle zu errichten war oder eine Besoldung im Wechsel der Zeiten verbessert werden sollte. Von den lateinischen Schulen des Landes waren nur die beiden Pädagogien in Stuttgart und Tübingen höhere, d. h. solche, die unmittelbar auf die Universität vorbereiten sollten. Das letztere wurde nach dem 30jährigen Krieg nicht wieder aufgerichtet, dagegen das Stuttgarter im Jahre 1686 mit Mitteln der dortigen Stiftsverwaltung sehr reich fundiert und zum Gymnasium erhoben. Für die Visitation der lateinischen Schulen ob und unter der Steig waren von der Reformation an 2 Pädagogarchen bestellt, deren Amt beständig dem jeweiligen Rektor des Stuttgarter Pädagogiums und Gymnasiums bezw. einem Professor der Philosophie in Tübingen übertragen war, und welche außer den Reisekosten und Diäten ihre Funktionszulage von je 50 fl. direkt aus der Kirchenkastensverwaltung erhielten.

Im Jahre 1773 gab es 51 lateinische Trivialschulen in den herzoglichen Landen und zwar 26 ob und 25 unter der Steig. Daran waren angestellt 64 Präzeptoren und 22 Kollaboratoren (auch lateinische Provisoren genannt), von welchen 55 Präzeptoren und 17 Kollaboratoren ihre Besoldung ganz oder teilweise aus dem Kirchengut erhielten. Die Besoldungen betrugen an Geld und Naturalien 8172 fl. 58½ kr., an Gütergenuß 28 fl.; außerdem waren 8 Präzeptoratsgebäude aus dem geistlichen Gut zu unterhalten.[1])

Der Präzeptor in Göppingen erhielt seine Besoldung ganz aus der dortigen Stiftsverwaltung und zwar an Geld 80 fl.; dazu Naturalien- und Gütergenuß, ferner ca. 50 fl. Schulgeld, zusammen 265 fl. 24 kr. Wegen Administrierung des hl. Abendmahls erhielt er noch eine Personaladdition: vom Spital 5 sch. Dinkel, und aus der Verwaltung 1 sch. Dinkel und 3 sri Roggen, zusammen = 10 fl. 7 kr. 3 h. Auch die beiden Provisoren daselbst bekamen größere Besoldungsteile aus der Verwaltung. Der Provisor primanus hatte 60 fl., 2 sch. Roggen, 12 sch. Dinkel und 4 sch. Haber aus der Stiftsverwaltung; von der Stadt hatte er als rector musices 50 fl. und den Hauszins, vom Armenkasten 12 fl., vom Hospital einen Eimer Wein, zusammen 208 fl. 9 kr. Der andere (secundanus) bekam 24 fl. und einige Naturalien von der Verwaltung, 30 fl. von der Stadt, 36 fl. vom Spital, zusammen 126 fl. 54 kr. In ähnlicher Weise waren auch anderwärts die Besoldungen der lateinischen Lehrer auf die einzelnen Kassen verteilt. Außer den Stiftsverwaltungen hatten auch die ehemaligen Frauenklöster zur Neuerrichtung von Schulstellen beizutragen. So erhielt zu Neuenstadt der Präzeptor den Hauptteil der Besoldung aus dem Heiligen und aus der geistlichen Verwaltung 10 fl. samt einigen Naturalien; dagegen zu dem später errichteten lateinischen Provisorat mußte die Stadt 13 fl. 30 kr. und 1 Ei Wein, der Heilige 13 fl. 30 kr. und das Kloster Lichtenstern 15 fl., 1 sch. Roggen, 6 sch. Dinkel und 1 Ei Wein reichen, welch letztere auf eigene Kosten abzuholen waren.

Das Pädagogium zu Stuttgart war bis zu seiner Erhebung zum Gymnasium nicht sehr reichlich dotiert und die Lehrer mußten durch Mitwirkung bei der Kirchen-, sowie bei der Instrumental- und Vokalmusik ihr Einkommen vergrößern.[2]) Erst seit 1686 hat das geistliche Gut die bisher dazu pflichtigen Kassen (Stadt, Armenkasten, Siechenhauspflege, Lazaretpflege und Seelhauspflege) wirksam unterstützt. Die Stiftsverwaltung zahlte (1773) die Besoldungen für den Rektor (an Geld [300 fl.] und Naturalien 541 fl. 15 kr.), für 6 ordinari Professores (an Geld [200 fl.] und Naturalien ca. 400 fl.; für den Mittwochsprediger 45 fl. 2 Ei Wein und 2 Meß Holz extra), für 7 Präzeptoren (je an Geld [90 und 100 fl.] und Naturalien ca. 300 fl.), für den Lehrer der französischen und italienischen Sprache und für den Famulus. Rektor, erster Professor und Famulus hatten freie Wohnungen vom geistlichen Gut; die anderen bekamen den Hauszins. Außerdem hatte das Kirchenvermögen für den Hausrat, die Subsellia, die Heizung, sowie für die Prämien, welche alljährlich die 5 ersten Schüler der 7 obersten Klassen erhielten, aufzukommen. So kam es, daß das geistliche Gut im 18. Jahrhundert jährlich über 5000 fl. auf das Gymnasium verwenden mußte.[3]) Im Jahre 1791/92 betrug die Summe 5681 fl. 18¼ kr.

---

[1]) Vrgl. den sehr instruktiven Aufsatz von Eug. Schneider über Das Tübinger Collegium illustre in Württ. Vierteljahrsh. 1898 S. 227—245. Hochstetter (1, 72) gibt das Erfordernis für das Kollegium, wenn es besetzt ist, auf 14 653 fl., wenn es geschlossen ist, auf 4 139 fl. an.

[2]) Soviel sich aus den Besoldungsbüchern ersehen läßt, ist die Rentkammer nie zur Aushilfe eingetreten. Vrgl. C. Hirzel, Einl. in Schulges. 2. S. XV unten. Die Instr.Ordnung, auf welche a. a. O. verwiesen ist, stammt, wie nicht übersehen werden darf, aus der Zeit Herzog Ulrichs.

[3]) Beispiele dafür, daß Diakonen zugleich lateinische Schulmeister waren, s. K. Pfaff, Gesch. des gelehrten Unterrichtswesens in Württemberg 1842 S. 72 f.

[4]) Herzog Ulrich hatte noch durch Stärkung der örtlichen Kassen diese leistungsfähiger für die Bedürfnisse des Schulwesens zu machen versucht. So schenkte er 1548 in Cannstatt der Gemeinde das Eigentum und die Einkünfte verschiedener geistlicher Stiftungen zur Gründung eines Spitals, welcher dafür zugleich die Besoldung des lateinischen Schulmeisters übernehmen und für arme Schüler das Schulgeld zahlen mußte. Erst seit der Stiftung Herzog Christophs hatte das Kirchenvermögen als solches im Bedürfnisfalle Beiträge zu leisten zur Erhaltung der Schule.

[1]) Hochstetter 1, 54 f.

[2]) Vrgl. über die Einkünfte des Pädagogiums C. Hirzel, Einl. in d. Schulges. 2 S. XXIII und K. Pfaff, Gesch. des gel. Unterrichts in Württemberg S. 78. Außerdem O. Schanzenbach in der Festschrift zur Jubelfeier des Gymnasiums 1886 S. 7 und 13. Zum folgenden s. Hochstetter 1, 59 f. A.K.R. 268.

[3]) Zum 100jährigen Jubelfest im Jahre 1785 wurde eine „beträchtliche physikalische Instrumentensammlung“ angeschafft.

Die Volksschulen in Württemberg waren in der Reformationszeit nur im Ausnahmefall mit kirchlichem Gut dotiert worden. Die deutsche Schule soll in kleinen Städten nur ein Anhängsel der lateinischen sein; „will man besondere deutsche anrichten, das mag man auf eignen Kosten tun und von gemeiner Stadt Schul- und Holzgeld geben, aber nichts vom Kirchenkasten begehren".[1]) Immerhin wird das Zustandekommen von besonderen Volksschulen begünstigt durch die Bestimmung der großen Kirchenordnung, daß mit sämtlichen (meist vom Armenkasten oder der Kommune zu reichenden) Mesnereieinkommen deutsche Schulen verbunden werden sollen. Das Kirchengut gab dann in sehr vielen Fällen das abgängige Pfründ- oder Beghinenhaus zu diesem Zweck her. Wenn es günstig ging, wurde in einzelnen Gemeinden der Schulmeister direkt mit einer ehemaligen Frühmeß- oder Kaplaneipfründe dotiert.[2]) Und da ferner in klösterlichen Pfarrorten einzelne Mesnereien der Verwaltungskasse zur Last fielen, war auch hier der Lehrer auf das Kirchengut angewiesen. Endlich wurde das meist äußerst geringe Einkommen der Lehrer im Lauf der Zeit durch Beiträge aus dem geistlichen Vermögen gesteigert. In der Regel waren den Schulmeistern gegen das Ende des 18. Jahrhunderts persönliche Gratialien von 2 sch. Dinkel und 2 sri Roggen aus dem Kirchengut bewilligt, um welche jeder Schullehrer beim Antritt seines Amts, einige auch alljährlich, bitten mußten.[3])

Im Jahre 1773 wurden von 1763 deutschen Schulmeistern und Provisoren in Württemberg 225 Schulmeister und 3 Provisoren vom geistlichen Gute besoldet. Sie erhielten 3186 fl. 50 kr. an Geld und Naturalien. Von den Stuttgarter Lehrern erhielt nur der an der Modistenschule einen Besoldungsteil von 50 fl., 12 sch. Dinkel und 2 Ei. Wein aus der Stiftsverwaltung, während Stadt und Armenkasten je 25 fl. reichen und das Schulgeld auf 52 fl. geschätzt wurde; alles in allem 196 fl. Die Modistenschulen zu Urach und Tübingen erhielten je 20 fl. aus der Stiftsverwaltung. Diese verhältnismäßig reichen Beiträge erscheinen begründet, wenn man sich erinnert, daß Herzog Christoph in der Kirchen- und Schulordnung von 1559 die Errichtung dieser 3 Schulen extra anordnete, um einen tüchtigen Schreiberstand heranzubilden.[4]) An anderen Orten sind die kirchlichen Beiträge geringer, so in Eglosheim von der geistlichen Verwaltung Markgröningen 3 fl. 34 kr., vom Heiligen 15 fl. 22 kr., vom Flecken 8 fl., dazu Krautgartenertrag 1 fl. 30 kr.; bei 24 fl. Schulgeld, ungefähr 6 fl. Accidenzien, 5 sch. Dinkel, Mesnergarten und 55 Laibe Mesnerbrot, Summa 73 fl. 56 kr. In den Klöstern und ehemals inkorporierten Pfarrorten ist der Beitrag naturgemäß größer. Der Lehrer zu Hirsau, dessen Bestellung vom Kloster mit herrschaftlicher Approbation geschah, hatte freie Wohnung im Kloster, dazu von der Klosterkasse 15 fl. 30 kr., 1 sch. 2 sri Roggen, 7 sch. Dinkel, 1 sch. 4 sri Haber und 6 Kl. Holz, dazu als Nachtwächter 15 fl. und 2 sch. Dinkel, vom Heiligen zu Ottenbronn 4 fl. 2c., zusammen 82 fl. Und in den Adelbergischen Orten Steinenberg (OA. Schorndorf) und Kirchenkirnberg (OA. Welzheim) erhielt die Schule vom Kloster 10 fl. bezw. 6 fl., 4 sri Roggen und 2 sch. Dinkel.[1])

Die Universität hatte von jeher ihre bestimmten Gefälle, die von den kirchlichen unterschieden waren. Das hinderte nicht, daß bei der Stiftung des Kirchenguts diesem Vermögensteile inkorporiert wurden, auf welchen Verpflichtungen gegenüber der Universität lasteten. So hatte die Stiftsverwaltung Herrenberg jährlich 200 fl., ebenso die Kirchenkastensverwaltung von der ersten Rechnung an bis zum Schluß (nur mit Ausnahme der Zeit des 30jährigen Kriegs) je „100 fl. Addition" der Universitätskasse zu reichen. Im Jahre 1760 tauchte der Gedanke auf, ob nicht diese Ausgaben, die ad plantandum universitatis fundum unentbehrlich gewesen sein mögen, jetzt stabilito ejus fundo wohl zessieren könnten. Doch machte der Regierungsrat darauf aufmerksam, daß ein so altherkömmliches dotationsmäßiges Adjuto nicht ohne weiteres der Universität werde genommen werden können. Aus der Tatsache, daß der Kirchenrat oberstes Medizinalkollegium war, erklärt sich ferner, daß das theatrum anatomicum in der alten Kapelle der Jakobskirche (die „Anatomiekirche") zweimal nach dem 30jährigen Krieg und unter der Regierung Herzog Karls mit Zuschüssen vom geistlichen Gut umgebaut wurde. Ebenso mußten kraft Spezialdekrets von 1743 für Transportkosten der cadaverum von justifizierten Delinquenten jährlich 50 fl. dem fisco academico bezahlt werden; und im Jahre 1802, als Herzog Friedrich auf Verwendung Spittlers das Burgebäude zu einem Klinikum umbauen ließ, geschah dies mit Hilfe des Kirchenguts, welches trotz der Einrede der Stände innerhalb 2 Jahren 20 000 fl. halb Geld, halb Naturalien (wegen des geringen Kammeranschlags tatsächlich = 40 000 fl.) entrichten mußte.[2]) Außer diesen Beiträgen für die Universitätskasse konnte es vorkommen, daß einzelne Professoren persönliche Zulagen zu ihren Gehältern aus kirchlichem Vermögen erhielten.[3]) Im Jahre 1777 wurde der alma mater zum 300jährigen Jubelfest ein Präsent von 500 fl. gemacht. Die Abhör der Universitätsrechnungen lag der Mannsklöster-

[1]) So bestimmt noch Herzog Christoph im Jahre 1562. Schulges. 1, 14.

[2]) Ein Beispiel s. Schneider, Ref.Gesch. S. 124; auch außerhalb des württembergischen Gebiets wurden Dorfschulen mit Hilfe von kirchlichen Einkünften gegründet. Vrgl. für Oberstetten OA. Gerabronn Bl. f. württ. K.Gesch. 1889, 32.

[3]) C. C. Gaupp, Württ. Kirchenrecht 2, 1, 327 N. 2.

[4]) Schulges. 1, 9.

[1]) Alles nach dem Besoldungsbuch von 1730 (U.B.)

[2]) Kirchenkastensrechnungen; vrgl. H. F. Eisenbach, Gesch. der Stadt und Univers. T. 1822 S. 515 f., 523 und L. Fritz v. Froriep, Über die anatomischen Anstalten zu T. 1811 S. 8 bis 10; vrgl. auch die S. 14 N. 4 genannten Anbringen des ständischen Ausschusses.

[3]) Daß seit 1725 die Kompetenzen der beiden nur designierten Prälaten von St. Georgen und Herrenalb zu Professorenbesoldungen verwandt wurden, ist schon oben erwähnt. Außerdem erhielt der Professor linguarum orientalium als solcher eine bestimmte Summe aus der Tübinger geistlichen Verwaltung (nach herzoglicher Resolution vom 30. August 1772 50 Rt.; nach dem Kompetenzbuch 75 fl.). Endlich genossen verschiedene Professores extraordinarii der medizinischen und philosophischen Fakultät ein Wartgeld aus der Bebenhäuser Pflegverwaltung.

rechnungsbank ob. Die Zehrungsgelder dazu, sowie auch die Kosten für die allerdings seltenen Universitätsvisitationen hatte der Kirchenkasten zu leisten.

Zu den Ausgaben für Schule und Universität gehören auch die Stipendien für Studierende. Seit der Reformation findet sich eine besondere Rubrik hierfür in den Kirchenkastensrechnungen; von Beginn des 17. Jahrhunderts sind unterschieden die Subsidien für den jungen Adel, für die Theologie- und für die Medizinstudierenden.[1]) Erstere hingen mit dem Collegium illustre und dem Stipendium zusammen, letztere reichte der Kirchenrat als Medizinalbehörde. Examinierte Stipendiaten konnten Unterstützungen zu Reisen oder zu Studien auf anderen (sächsischen) Universitäten erhalten. Ferner unterhielt das Kirchengut im Stipendium einen Freitisch für bedürftige Studenten. Das war der „Hannsentisch“,[2]) zu dem 11—12 Studierende aller Fakultäten, auch ausländische Theologen zugelassen waren. Endlich war die Bebenhäuser Pflege für Tübingen zu Naturallieferungen für das contubernium academicum, d. h. für die von der philosophischen Fakultät unterhaltene Burse verpflichtet,[3]) wo Studenten gegen geringes Entgelt Kost und Wohnung erhielten.

Zum Unterrichtswesen können ferner die Bibliotheken gerechnet werden. Von 1735 an sollte der Kirchenkasten laut herzoglicher Verordnung zur Unterhaltung von 3 Bibliotheken beitragen und jährlich zur Bibliothek des Konsistoriums 30 fl., des Kirchenrats 25 fl. und des Gymnasiums 25 fl. geben.[4]) Doch wurde dies tatsächlich in sehr unregelmäßiger Weise ausbezahlt und in den Rechnungen finden sich immer größere Restforderungen dieser Bibliotheken nachgeschleppt. Die seit der Mitte des Jahrhunderts erforderten Beiträge zur Hofbibliothek in Ludwigsburg sind nicht nur viel erheblicher (200—300 fl. jährlich), sondern es wird auch auf pünktlichere Ablieferung beharrt. Als Herzog Karl mit Zuhilfenahme der genannten Hofbibliothek im Jahre 1765 die öffentliche Bibliothek gründete und sie zugleich durch die von Bibliothekar Uriot erkaufte Bücherssammlung vermehrte, mußte der Kirchenrat 7000 fl. dazu beischießen.[1]) Im Streit der Landschaft mit dem Herzog bedeutete dieser Akt eine Vermehrung der Beschwerdepunkte und so kam es zu der Bestimmung des Erbvergleichs, daß die Rubrik zu Verwendung auf Bibliotheken jährlich auf höchstens 300 fl. gesetzt werden soll. Die bei der Verlegung der Anstalt nach Stuttgart (1775) erfolgte Vermehrung der öffentlichen Bibliothek durch die Schätze der aus den Klöstern stammenden Konsistorial- und Kirchenratsbücherei läßt sich mit nackten Zahlen nicht bemessen.

Außer den bisher besprochenen regelmäßigen Ausgaben für das Unterrichtswesen finden sich weitere vereinzelte für besondere Schulen. So gibt die Kirchenkastensverwaltung von 1571 an bis 1580 alle Jahre 200 fl. „den Superintendenten der Lilienburs in Wien zur Erhaltung des württembergischen stipendii daselbst.“[2]) Im 18. Jahrhundert sind einzelne Schulen auf herzoglichen Befehl hin unterstützt worden. 1770—79 mußten die geistliche Verwaltung in Leonberg und der Kirchenkasten beträchtliche Beiträge für die Ackerbauschule und das Militärwaisenhaus auf der Solitude leisten. Ferner führt Hochstetter (1773) an, daß in einer französischen Schule in Stuttgart der Meister jährlich 50 fl. vom Stiftsverwalter erhielt. Endlich hat der Kirchenrat im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts das Aufkommen der Industrieschulen an verschiedenen Orten des Landes begünstigt und tatkräftig unterstützt.[3])

---

[1]) 1610—11 z. B. erhielten aus der Kirchenkastenverwaltung der Adel 465 fl., andere Studiosen 1299 fl., im Jahre 1700—01 der Adel 180 fl., andere 254 fl. Nach dem Erbvergleich sollen im ganzen jährlich auf subsidia studiorum über 1500 fl. nicht verwendet werden. Spittler findet diese Summe zu klein, „da besonders nötig wäre, junge Leute für das ökonomische Fach reisen zu lassen“.

[2]) Von diesem Hannsen- oder Hospitumtisch ist zu unterscheiden der im Jahre 1661 erwähnte „sogenannte Herrn Hannsentisch“, vrgl. Schnurrer, Erl. S. 504. Nach der herzoglichen Spezialresolution vom 6. Oktober 1745 sollten es 8 Landeskinder sein, 4 vom Konsistorium zu bestimmende Theologen aus der Stadt und 4 durch den Kirchenrat vorgeschlagene Mediziner und Rechtsbeflissene. Die 3—4 Fremden waren meistens Ungarn und Siebenbürgen. Die Kosten dieses auf je 3 Jahre gewährten Benefiziums wurden von der Stiftsprokuratur unter den Ausgaben des Stipendiums verrechnet. S. Hochstetter 1, 73 ff. Vrgl. auch J. J. Moser, Erläutertes Württemberg 2 (1729) S. 360.

[3]) Die Hälfte des notwendigen Dinkels mußte gratis, die andere Hälfte nach dem Gnadenanschlag von 30 kr. pro Scheffel abgegeben werden. Das verursachte nach einer 9jährigen Durchschnittberechnung von 1773 für das Jahr einen Kostenaufwand von 68 fl. 3 kr. 2 h. Gelegentlich mußte auch der Kirchenkasten, namentlich zu Reparationen des Bursgebäudes, Geldzuschüsse leisten.

[4]) Nach der im rubrum der Rechnungen vorgeführten Bemerkung. Zur Orientierung s. Stälin in Württ. Jahrb. 1837 S. 293 ff. (über die Unpünktlichkeit bei der Abgabe der Geldmittel S. 334) und W. Heyd in der Einleitung zur Beschreibung der historischen Handschriften S. III und IV.

[1]) K. Pfaff, Gesch. W.s 4, 325 N. 2.

[2]) Über diese aus der Zeit Eberhards im Bart stammende Stiftung für die württembergischen Studierenden an der Wiener Hochschule vrgl. Giefel in Lit. Beil. z. Staatsanzeiger 1890 S. 39 ff. Gegen Ende des Jahrhunderts scheint die Landschreiberei zu Beiträgen angewiesen worden zu sein. Jedenfalls befiehlt Herzog Friedrich im Jahre 1603, für die Zukunft sei das Deputat aus dem Kirchenkasten zu bezahlen und aus der Landschreibereirechnung auszutun (a. a. O. 42). Jedoch auch in den Kirchenkastensrechnungen fehlt von da an jegliche Spur.

[3]) Nicht nur erhielt die durch ihren rührigen Begründer, den Pfarrer Fr. W. Kohler, beschriebene und berühmt gewordene Industrieschule und Spinnanstalt zu Birkach (OA. Stuttgart) verschiedene Nachlässe und Beiträge von der Bebenhäusischen Pflege zu Stuttgart (vrgl. „Spinnanstalt zu Birkach“ 1795 S. 93 f.), sondern der Kirchenrat hat auf Anraten der Armendeputation selbst einige solche Anstalten im Bebenhäuser Klosteramt, sowie zu Spiegelberg eingerichtet (Neueste Staatsanzeigen V [1798] S. 224 N.) In Bebenhausen sollte dadurch die unverhältnismäßige Zahl von bettelnden Armen verringert werden. Zur Aufsicht wurde ein Pfarrerssohn

3. Die Leistungen für den Hof und die **herzogliche Kasse** sind in letzter Ursache als Ausfluß des Schirmrechts zu erklären, das der Landesherr über die Kirchengüter ausübte. Wir haben gesehen, daß schon vor der Reformation sowohl Klöster wie Ruralkapitel und andere Korporationen den Herren von Württemberg Geschenke gaben und daß sich daraus auf seiten Württembergs das Recht entwickelte, Geldsteuern und sonstige Leistungen zu verlangen. Ein großer Teil der hierher gehörigen Verpflichtungen zu sehr weltlichen Zwecken lag also schon vor der Reformation auf kirchlichen Gütern und konnte sich seit der engen Angliederung der Klöster an das Herzogtum nur vermehren. Das in der Stiftung des allgemeinen Kirchenvermögens ausgesprochene Verfügungsrecht des Landesbischofs bot jedoch noch eine weitere Handhabe zu ähnlichen Erfordernissen, wenn das Interesse des Herzogs sich mit „der Kirche" oder „des Landes Bestem" tatsächlich oder scheinbar identifizieren ließ. Nur in Ausnahmefällen haben einzelne Fürsten von sich aus ohne einen derartigen Anknüpfungspunkt geistliche Gelder erfordert, um allerdings meist nachher von den Ständen dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Die ursprünglichsten Verpflichtungen des Kirchenguts dem herzoglichen Schirmherrn gegenüber sind die Neujahrsgelder und die Ausgaben für die Jägerei. Die Neujahrsgelder haben sich aus den ehemaligen „Opfergeldern" der Klöster entwickelt und sind Geschenke, die dem Herzog und sämtlichen Hofbeamten aus dem Kirchengut zu reichen waren.

Sie bestanden in Geld, das anfangs in bestimmten Münzsorten geliefert werden mußte und in Naturalien (Kleidungsstücken, Waffen und Eßwaren), welch letztere im Jahre 1579 in Geld verwandelt wurden. Nach dem 30jährigen Krieg betrug die Summe ca. 2000 fl. jährlich; zu Anfang des 18. Jahrhunderts über das Doppelte. Im Jahre 1709 erfolgte eine Reduktion und im Jahre 1735 wurden sie ganz abgeschafft, 4 Jahre danach aber wieder eingeführt, da Kirchenrat und Rentkammer ausführten, daß die Neujahrsverehrung ein Teil der Besoldungen sei. Die zu zahlende Summe belief sich damals auf 4970 fl. 28½ kr.; der Erbvergleich setzte „die Rubrike Neujahrsverehrungen auf 3000 fl." herab; nichtsdestoweniger finden sich im Jahre 1792/93 5 441 fl. 24½ kr. dafür ausgegeben.[1])

Auch die Ausgaben für die Jägerei sind vorreformatorischen Ursprungs. Der Landesfürst genoß nicht nur das Recht in den Wäldern der schirmsverwandten Klöster zu jagen, sondern diese mußten dazu das Jagdzeug (Garne und Seilwagen) stellen, die Hunde aufzüchten, sowie das Personal eventuell mit dem Herzog während der Jagenszeit in ihren Mauern beherbergen. Diese Verpflichtungen sind nach der Reformation mannigfach modifiziert und vermehrt worden und waren bis zu ihrer gesetzlichen Regulierung am Ende unserer Periode eine drückende Last für Klosterverwaltungen und Kirchenkasten.

Zwar anfangs scheint eine gewisse Begünstigung der Klöster stattgefunden zu haben, indem einzelnen evangelischen Äbten gegen Abgabe von Wilddeputaten ein Jagdrecht in der Form von herzoglichen Gnadenjagen eingeräumt wurde. Doch im Zusammenhang mit der Änderung der Klosterverfassung wurde von Herzog Friedrich das Jagdrecht wieder eingezogen und den Klöstern dafür das Wilddeputat gewährt. Zu gleicher Zeit wuchsen auch die Forderungen für die Jagdkosten. Anfangs waren nämlich auch Kommunen und Untertanen in hervorragendem Maße bei Hundeaufstellung und Verpflegung der Jäger mitbeteiligt. Die Entwicklung bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts ging aber dahin, alle übrigen Verpflichteten zu Ungunsten der Klöster zu entlasten. Die Tatsachen, daß die Klostergebäude vielfach leerstanden und daß in den besetzten Klöstern die Haushaltung sowieso einen großen Aufwand verursachte, mochten mit als Bestimmungsgrund dienen. So war um die Mitte des 18. Jahrhunderts die ordinari Jägerei mit 30—40 Jägern, ebensoviel Pferden und ca. 600—800 Hunden fast ausschließlich vom geistlichen Gut an 39 Klöstern, Pflegen und geistlichen Verwaltungen zu unterhalten. Die Veränderung des Jagdbetriebs, namentlich die unter Eberhard Ludwig und während einer längeren Periode unter Herzog Karl aufkommende französische Parforcejägerei verursachten wieder eine beträchtliche Steigerung der Kosten, welche für das geistliche Gut durch eine scheinbare Ablösung einzelner Lasten motiviert wurde. Die Klöster konnten nämlich unter den gänzlich veränderten Verhältnissen das Jagdzeug nicht mehr beschaffen, auch erforderte das edle Hundematerial eine sorgsamere Pflege unter herzoglichen Jägermeistern. Deshalb befreite man die Klöster von einzelnen Pflichten und der Kirchenrat sollte dafür in Form einer Jagdrente Beiträge zur Hofjägerei leisten, deren Summen bald ungeheuer anwuchsen. So zahlte der Kirchenkasten zum erstenmal 1689—90 748 fl. „Jägereikostgeld"; im Jahre 1691—92 schon 2993 fl.; im Jahre 1720—21 für die „ordinari Jägerei" 4392 fl., für die Parforcejägerei 3122 fl.; im Jahre 1730—31 9213 fl. und 1041 fl. (darunter die Besoldungen für Ober- und Jägermeister, Jagdjunker, Wild- und Pürschmeister, Büchsenspanner, Fasanen- und Rüdenmeister, Gehegreiter und Besuchsknechte). Dabei waren aber die Verpflichtungen der Lokalverwaltungen nur wenig ermäßigt. Hier die Naturalverpflegung den anmaßenden Jägermeistern gegenüber ganz abzuschaffen war lange die Sorge des Kirchenrats. Es gelang nach vielen Verhandlungen in den Jahren 1615—17; aber später, vom Jahre 1671 an, mußten zunächst die Pferde wieder verpflegt werden und im 18. Jahrhundert wurde im Zusammenhang mit der allgemeinen Steigerung der Jagdausgaben auch die ganze Naturalverpflegung wieder eingeführt. Im Erbvergleich ist die Geldausgabe des Kirchenvermögens für die Jägerei auf 5500 fl. festgesetzt. Die Naturalien und Fourage sollen vorerst bis zu einer künftigen Vergleichung bleiben, wie sie sind.

Der hierin vorgesehene Jagdrezeß kam im Jahre 1777 zwischen

---

aus Oferdingen (OA. Tübingen) angestellt, Georg Philipp Wucherer, der in Wien ehemals etabliert gewesen war. Er erhielt 3 fl. täglichen Gehalt, dazu 150 fl. Mietzins für Wohnung und Aufbewahrung der Materialien. Unter ihm stand eine Spinnmeisterin mit wöchentlich 5 fl., welche nacheinander in den verschiedenen Orten (Reusten, Nehren, Gönningen, Ofterdingen u. s. w.) Unterricht gab. Es wird gerühmt, daß das Landvolk, belehrt von Pfarrer, Schulmeister und Schultheißen, sehr viel Lust an der Sache bezeige; zugleich begegnet man aber auch der Klage, daß nur wenige das Klosteralmosen genießende Arme an dem Unterricht mit durchaus freiwilligem Charakter teilnehmen. Vrgl. Schwäb. Provinzblätter über Armenversorgung 3 (1798) S. 61 ff. Daß das Kirchengut auch die Spinnschulen in den weltlichen Ämtern unterstützte, darüber vrgl. a. a. O. 2 (1797) S. 69.

[1]) S. Rud. Moser, Einl. in die Steuergesetz. S. L N. 220.

Herrschaft und Kirchenrat zustande und verwandelte alle zur Jagd in Beziehung stehenden Pflichten des Kirchenguts in eine Geldabgabe. Die Klosterpflegen und geistlichen Verwaltungen sind für alle Zeit befreit von allen Jagdprästationen, namentlich von den Besoldungsbeiträgen für die Jägerei, dem Kostgeld und der Fourage für dieselbe, von der Unterhaltung des Jagdzeugs, der Seilwagen und Jagdschirme, von allen eingerichtet gewesenen Hundelegen, von der Verpflegung der Hatz- und Jaghunde, der Rüden und aller andern Herrschaftshunde, von der Anschaffung des nötigen Hundsgeschirrs, Lieferung der Medikamente für die Hunde und des Beerweins für die Kavaliers-, Post- und Vorspannpferde u. s. w.; dafür bezahlt der Kirchenrat jährlich 12 002 fl. halb in Geld, halb in Naturalien (so daß sich also die Summe tatsächlich um ca $^2/_3$ vermehrte). Im Jahre 1792—93 betrug dann auch die Ausgabe für die Jägerei nur 11 095 fl. 36$^3/_4$ kr. (wobei die Naturalien nach dem Kammeranschlag angenommen sind).[1])

Direkt in die herzogliche Kasse waren nach dem Tübinger Vertrag die auch von den Prälaten des Landes erhobenen Schuldentilgungsbeiträge geflossen; jedoch seit Errichtung der Landschaftskasse (1553/54) kam dieser die „Ablösungshilfe" zugut; es verblieb der Rentkammer nur noch das „Residuum", d. h. der von seiten des Kirchenguts „zu notwendigem Schirm Land und Leute" zu verwendende Überschuß. So finden wir bis in die siebziger Jahre des Reformationsjahrhunderts größere oder kleinere Summen verzeichnet, die aus dem Kirchenkasten in die Landschreiberei abgeliefert worden sind und dort unter den Landesausgaben weiterverrechnet wurden. Seit Herzog Friedrich hört das ganz auf. Seither fordert der Fürst die oft schwer verfügbaren Summen aus Mannsklösterdepositum, Kirchenkasten oder gar direkt aus den Amtsverwaltungen zu unmittelbarer Verwendung oder wird der Kirchenrat zu Leistungen neuer Art angewiesen. Auf diese Weise hatte das geistliche Gut hauptsächlich beizutragen zu den Deputaten der herzoglichen Familie und den Bedürfnissen der Hofhaltung, zu den Besoldungen der Kanzleibeamten und der auswärtigen Gesandten, sowie zu dem nach dem 30jährigen Krieg immer teurer werdenden Militärwesen.[2])

Die Beiträge zu den Deputaten der fürstlichen Familie fangen von der Zeit an, als die Söhne des Herzogs im Collegium illustre studierten. Damals wurde der Kirchenkastensverwaltung aufgetragen, für die junge Herrschaft in Tübingen besondere Summen an den Kollegiumsverwalter zu schicken. Nach Beendigung des Studiums mußten auch die Reisen der Prinzen bestritten werden; und wenn diese nach Württemberg zurückkehrten, wurden ihnen entsprechende Summen als Apanagegelder festgesetzt. Man blieb nun nicht allein bei den Prinzen stehen. Zu dem als Landessteuer aufgebrachten Nadelgeld der sich verheiratenden Prinzessinnen hat das Kirchengut seit der Reformation den herkömmlichen dritten Teil zahlen müssen. Warum sollten da nicht die im Lande bleibenden Fürstentöchter auch einen Deputatbeitrag erhalten? So bekommen z. B. in langen Jahren von 1650—1680 die beiden Prinzessinen Antonie und Anna bis zu ihrem Tod jährlich 1000 fl. aus dem Kirchenkasten ausbezahlt.

Die Rubrik „junger Herrschaft in Tübingen" findet sich zum erstenmal 1595/96 in den Rechnungen und es sind dabei 1970 fl. ausgesetzt. In den folgenden Jahren verschlang das Studium der vielen Söhne des Herzogs sehr große Summen (z. B. im Jahre 1598/99: Hrz. Johann Friedrich in Tübingen 7149 fl., Hrz. Ludwig Friedrich in Straßburg 3203 fl., Hrz. Julius Friedrich 369 fl.). Im fürstbrüderlichen Vergleich (1617) übernahm Johann Friedrich auf das Kirchengut statt des Beitrags zur Mömpelgarder Kirche die beiden Deputate von Achilles und Magnus für 8 Jahre. Im Jahre 1630/31 sind folgende Summen ausgesetzt: für die fürstliche Frau Witib und Kinder 964 fl., Hrz. Eberhard 919 fl., Hrz. Friedrich 951 fl., Hrz. Ulrich 170 fl., Ernst Markgraf zu Brandenburg 263 fl., junge Prinzen insgemein 210 fl., Friedrich Achilles 2300 fl.

Seit Errichtung der geistlichen Witwenkasse (1698) ist auch die Versorgung der fürstlichen Witwen namentlich Sache des geistlichen Guts. So wird 1710 die ältere verwitibte Frau Herzogin in Kirchheim aus der dortigen Klosters- und geistlichen Verwaltung unterstützt und erhält ihr Holz aus den Adelbergischen Waldungen. Und in der Rechnung von 1750/51 findet sich eine besondere Rubrik „den hinterlassenen fürstlichen Witwen". Die Beiträge für die Prinzen gehen weiter; 1710/11 bekommt der kaiserliche Militärfeldzeugmeister Hrz. Karl Alexander zu einem Adjuto 2000 fl., Hrz. Friedrich 1500 fl. Nach einer Verordnung vom 30. Nov. 1736 sollte das Kirchengut die Jahrgelder der fürstlichen Kinder ganz übernehmen, zu den übrigen fürstlichen Deputaten aber jährlich 10 000 fl. liefern.[1]) Die Rentkammer suchte geltend zu machen, daß für die Deputate wie bei den Landessteuern der dritteilige Beitrag vom geistlichen Gut geleistet werden müsse, und vertrat diese Auffassung unter anderem in einer Eingabe vom 23. Nov. 1744, als es sich um eine Apanageverbesserung für die beiden Prinzen Louis und Friedrich (Ludwig Eugen und Friedrich Eugen) handelte. Doch der Geheimerat und der Herzog entschieden sich nach Anhörung der Gegengründe, den Kirchenrat von dieser Auflage zu befreien. Nichtsdestoweniger erging am 30. April 1749 das Dekret, daß die Apanage des Prinzen Louis auf 12 000 fl., die des Prinzen Friedrich auf 10 000 fl. bestimmt und denselben die erforderliche Equipage an Wagen und Pferd nebst 12 000 fl. und 10 000 fl. zur Einrichtung verwilligt sein solle, wovon der Rentkammer, dem Kirchenrat und der Landschaft je eine Terz anzusinnen sei. Die Landschaft

[1]) Ä.K.R unter „Jägerei" und Rud. Frdr. von Wagner, Das Jagdwesen in W. unter den Herzogen 1876 S. 16, 33 ff. Die Geschichte der Jägereiausgaben kann geradezu als Paradigma angesehen werden für die allmählig gesteigerte und scheinbar gerechtfertigte Heranziehung des geistlichen Guts zu allen möglichen ungeistlichen Dingen.

[2]) Weitere Ausgaben des geistlichen Guts, die auf dem Umweg über die Rentkammer für das allgemeine Beste des Landes verwendet wurden, sind später unter dieser Rubrik erwähnt. Nach der Einteilung des ehemaligen Kirchenrats zerfielen die „Prästationen zur Rentkammer" seit 1770 in: 1. Besoldungsbeiträge für Geheimerat und Regierung, 2. Neujahrsverehrungen, 3. zur Landschreiberei, 4. Jägerei, 5. Gestüte, 6. Deputate, 7. Hofmusik, 8. Scheiterholz-, Floz- und Auszugskosten. Diese Rubriken betrugen im Jahre 1792—93 zusammen an Geld 43 305 fl. 47 kr. und an Naturalien 15 268 fl. 39 kr.

[1]) Pfaff, Gesch. Württembergs 4, 209 und „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 2, § 68.

antwortete sofort, die standesgemäße Unterhaltung der Prinzen des Hauses sei eine Inkumbenz der Rentkammer und es sei in älteren Zeiten niemalen weder was angesonnen noch verwilligt worden. Jedoch wolle sie aus Devotion und ohne Konsequenz mit einem Beitrag von 5—6000 fl. an die Hand gehen. Der Kirchenrat machte unter dem 21. Mai eine Gegenvorstellung, daß die Terz der Equipierungsgelder dem geistlichen Gut nicht obliege, und daß auch besonders die Kirchenkastenverwaltung bei ihrem dermaligen Zustand sie zu prästieren außerstand sich befinde. Diese Gründe wurden als gültig anerkannt, aber der Geheimerat legitimierte den Kirchenrat gleichwohl zu einstweiliger Aufnahme dieser Gelder mit dem Bemerken, daß solches ohne Präjudiz auf künftige Apanagialfälle sein solle. Im Oktober 1749 wurden schon wieder dem Prinzen Louis zur Bezahlung einiger Passiva in Frankreich aus der Rentkammer 10 000 fl. und aus dem Kirchenkasten 5000 livres als freiwilliger Beitrag bewilligt, ebenso erhielt am 4. Juni 1750 Prinz Friedrich zu besserer Einrichtung von der Rentkammer 4000 fl., vom Kirchenrat 2000 fl. Am 21. Januar 1769 hatte Serenissimus (Karl Eugen), um seinem Bruder Friedrich Eugen eine Probe von seiner Zärtlichkeit, brüderlichen Neigung und Freundschaft zu geben, dessen Deputat um 2000 fl. je zur Hälfte aus beiden Kammern vermehrt. Inzwischen war jedoch bei den Irrungen zwischen Landschaft und Herzog Karl auch die Frage der Apanagegelder zur Sprache gekommen und man war in den Vergleichsverhandlungen soweit gekommen, daß alle bereits auf den Kirchenrat geschobenen Deputatgelder nach Abgang der Personen wieder zessieren sollten. Dies machte die Landschaft obiger zärtlichen Anwandlung Serenissimi gegenüber geltend und Karl Eugen verfügte am 4. Februar, daß „ohne sich in die Prinzipien einzulassen", die andere Hälfte auch von der Rentkammer übernommen werden soll. Nach dem Erbvergleich soll es wegen der fürstlichen Deputaten vor jetzo bei der Summe von 18 000 fl. bleiben; aber nur bis die Schuldenzahlung vollzogen sein wird; dann fällt dieser Posten auf die herzogliche Rentkammer zurück. Stirbt eine der aufs geistliche Gut angewiesenen Personen, dann wird der Betrag zu dem der Landschaft gebührenden Remanet geschlagen, und in Zukunft soll dem geistlichen Gut unter dem Titul der Deputaten nichts angesonnen werden. 1792/93 betrug die Deputatsumme dann nur noch 1000 fl. Das Jahr darauf (1793) wurde von Prinz Friedrich Wilhelm noch einmal das Ansuchen gemacht, ihm statt der Eröffnung des Collegiums illustre in Tübingen zur Erziehung seiner Söhne einen Beitrag von 8000 fl. von dem herzoglichen Kirchenrat zu bewilligen. Es wurde ihm geantwortet, daß man nach der bisherigen Observanz das Collegium illustre einzuräumen und die gewöhnlichen Abgaben dazu herzugeben nicht Anstand nehme. Wofern dies nicht gefällig wäre, könnten die Prinzen auch in die herzogliche Akademie aufgenommen werden. Am Schluß wie am Anfang der Geschichte der Deputatbeiträge ist somit der Zusammenhang derselben mit dem Collegium illustre deutlich ersichtlich.[1])

Neben den fürstlichen Deputatgeldern finden wir eine Menge von Ausgaben für die Hofhaltung überhaupt. Auch sie knüpfen in mannigfaltiger Beziehung an frühere Verpflichtungen der Klöster an. Daß das Kirchengut jahrhundertelang die Hofmusik zu erhalten hatte, ist bekannt. Auch für die Hofküche haben wohl schon in alten Zeiten die Klöster dann und wann einen besonderen Leckerbissen verehrt. In unsrer Periode waren namentlich die klösterlichen Fische und der Elfinger Wein bei Hofe beliebt. Bei den herrschaftlichen Landreisen konnten offenbar von alters her von den Klosterämtern Zug- und Reitpferde verlangt werden. Jedoch auch bei Reisen außer Landes wollte der Herzog vom Kirchengut unterstützt werden.[1]) Eine weitere Verbindlichkeit des Kirchenguts war die, zu den Leichenkosten der regierenden Herzoge beizutragen, wegen der befohlenen Hoftrauer Trauergelder abzugeben, sowie beim Regierungsantritt Gratifikationen und Remunerationen zu reichen. Auch zu sonstigen Hofbedürfnissen, wie z. B. 1723 bei der Anschaffung einer neuen Hoflivree, hat das geistliche Gut beitragen müssen. Im Jahre 1737 wurde aus Zuschüssen beider Kammern eine besondere Hofkasse errichtet.

Eine kompaktatenmäßige Verwendung kirchlicher Gelder war die Ausstattung der Hofkapelle in Ludwigsburg,[2]) die Besoldung der Hofprediger und der Prinzenerzieher. Da waren Informatoren und Professoren, Pagenmeister und Pagenpräzeptoren zu bezahlen. Hie und da mußte auch einem Organisten eine besondere Belohnung gereicht werden für den einer kunstliebenden Prinzessin erteilten Klavierunterricht.

Die Beiträge zu den Besoldungen von Hof- und Kanzleibeamten haben sich teils aus den Neujahrsgeldern entwickelt, teils sind sie von Ende des 17. Jahrhunderts an kraft herzoglicher Machtbefugnis direkt angeordnet worden. Von 1709 an mußte das geistliche Gut die Hälfte der Besoldung für das Geheimerats- und Regierungskollegium übernehmen. Durch die Religionsreversalien hat der Beitrag für den Geheimerat, welcher zugleich oberste Kirchenbehörde wurde, nachträglich eine tatsächliche Motivierung erhalten. Eben mit Rücksicht auf die diesem Kollegium übertragene Commissio perpetua wurde auch im Erbvergleich (1770) die hälftige Geheimeratsbesoldung mit 13 000 fl.

---

[1]) Zum Ganzen s. Kirchenkastensrechnungen, Ä.K.R. 272 ff. N.K.R. 180 ff. und „Aktenmäßige Nachricht von den Apanagen, welche den nachgeborenen Prinzen des herzoglichen Hauses von 1744 an verwilligt worden." Ms.U.B.

[1]) 1731/34 mußten zur Abreise ihrer hochfürstlichen Durchlaucht des Herrn Erprinzen in das Zeller Bad von einigen Klöstern Pferde, Aufwärter und Boten hergegeben werden. Ebenso waren 10 Jahre später bei einem Badaufenthalt der Herzoginwitwe Maria Augusta zu Teinach Fronfuhren zu leisten. Um die Wende des 18. Jahrhunderts sollte der Kirchenkasten zu der von Eberhard Ludwig nach Holland geplanten Reise beitragen und im Jahre 1753 mußten beträchtliche Gelder zum Aufenthalt Serinissimi in Venedig abgereicht werden. Ä.K.R. 276. 282 f.

[2]) Von 1715—21 wurde allmählich die neue Hofkapelle in Ludwigsburg mit Glocken, Uhren, Kirchenbüchern, vasis sacris und anderen Erfordernissen ausgerüstet. 1722 fand die Inauguration, 1724 die Einweihung statt. Bei ersterer Gelegenheit wurde das „auf Unkosten des fürstlichen Kirchenkastens" neu aufgelegte Hiemersche Gesangbuch unter Hof- und Kanzleiverwandten ausgeteilt. Von 1745 an mußte die bisherige Kapelle zum katholischen Gottesdienst überlassen und eine neue evangelische Hofkapelle im Schloß erbaut und allmählich ausgestattet werden. Ä.K.R. 292 f.

für das Kirchengut beibehalten, eine Summe, welche nach 6 Jahren um 1000 fl. reduziert werden sollte.

Im Jahre 1705 hatte das geistliche Gut den fürstlichen Kollegien an Besoldungsbeiträgen zu zahlen: zum Hofstaat[1]) 832 fl. 18½ kr. Geld und 12 Ei. Wein, zum Geheimen Rat und Archiv[2]) 4462 fl., 11 sch. Roggen, 48 sch. Dinkel, 109 sch. Haber, 4 sri Erbsen, 24 Ei. 14 Ji 3 Mß Wein, 14 W. Heu, 8 Fdr. Stroh, 22 Kapaunen, 76 Gänse, 385 alte und 485 junge Hühner und 7600 Eier; zum Ober- und Tutelarrat[3]) 1393 fl. 26 kr. 3 h. und die entsprechenden Naturalien; zu Rentkammer, Kriegsrat und Landschaftsausschuß (meistens Neujahrsgelder) 580 fl. 14 kr. und die entsprechenden Naturalien; Extraordinaria[4]) 158 fl. 20 kr., 2 sch. 4 sri Roggen, 30 sch. Dinkel, 2 sch. Haber, 2 Ei. Wein.

Beim Geheimerat läßt sich die Entwicklung der Beitragspflicht leicht verfolgen. Ursprünglich waren nur die Neujahrsgelder zu zahlen. Von 1669—71 erhielten der Visitationsexpeditionsrat und geheimer Regimentssekretär Sattler und von 1679 an der geheime Sekretär Kürchner je ein Jahresgehalt von 60 fl. aus dem Kirchenkasten. Von 1689 an sollte der Kirchenrat zu dem Honorar eines Geheimerats (von Bülow) 500 fl. beitragen; 1690 wurde zwei weiteren Räten (v. Menzingen und Barnbühler) eine Abgabe von 100 Spezies dukaten bei dem Kirchenkasten angewiesen. Im Jahre 1697 bestimmte Eberhard Ludwig, da die Rentkammer durch den Krieg und die herzoglichen Passionen immer mehr erschöpft war, daß 5 Geheimeräten ein Additamentum ihrer Besoldung von 100 Spezies dukaten bis auf anderweitige Verordnung zu geben sei. Die anderweitige Verordnung kam im Jahre 1709 zugleich mit der zu Gunsten des Militärs durchgeführten Besoldungsreduktion: Der Kirchenrat hat den Bedienten im Geheimen- und Regierungsrat von ihrer normierten Besoldung die Hälfte zu bezahlen. Die Gegenvorstellung des Kirchenrats erhielt zur Antwort die Versicherung, daß „die Abgabe nur ad tempus und bis sich die fürstliche Rentkammer wiederum etwas erholt haben werde, fortdauern solle". Von 1709—1733 hat das geistliche Gut für Geheimerat, Regierungsrat und Archiv zusammen die Summe von 34000 fl. aufgewendet. Mehrmals versuchte der Kirchenrat vergeblich, die ihm auferlegte Last abzuwälzen und wurde in den dem Erbvergleich vorausgehenden Verhandlungen von der Landschaft unterstützt, welche ebenfalls den Grundsatz aufstellte, daß „diese Besoldungsrubrik inde a fundatione niemalen nicht dem geistlichen Gut angesonnen worden und ein onus regiminis, folglich camerae ducalis sei". Erst von 1768 an in den Verhandlungen der zur Untersuchung der kirchenrätlichen Mißstände niedergesetzten Deputation tritt der Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß durch Übertragung der commissio perpetua an den Geheimerat „der Kirchenrat in einen solchen genauen nexum mit demselben gesetzt worden sei, und es damit gegen die Zeiten der Reformation eine ganz andere Bewandtnis habe". Diese Erwägung war auch entscheidend für die bezügliche Bestimmung des Erbvergleichs. Als im Jahre 1797 das Land wieder einen evangelischen Regenten bekam, bat der landschaftliche Ausschuß um Zessierung der kirchenrätlichen Besoldungsbeiträge und der um sein Votum angegangene Kirchenrat sprach sich in demselben Sinne aus.[1]) Doch herzogliche Durchlaucht beschieden die Petition abschlägig mit der Begründung, daß „Höchstdieselben auch hier, wie in allen und jeden Teilen ihrer Regierung, genau bei dem klaren Inhalt der Landesrezesse und des besonders hier eintretenden Erbvergleichs bleiben wollen".[2])

In ähnlicher Weise ist es im Laufe des 18. Jahrhunderts so geworden, daß das Kirchengut auch bei den Besoldungen des Regierungsratskollegiums die Hälfte beitragen mußte. Zweifellos wirkte bei der Ausbildung dieses Verhältnisses die Vorstellung mit, daß Ober- und Geheimerat von den Kassen der beiden ihnen unterstehenden Kollegien in gleichem Maße zu unterhalten seien. In den Verhandlungen des Erbvergleichs konnte bei diesem Kollegium der Grund der commissio perpetua nicht wirksam sein. Gleichwohl soll es auf 6 Jahre bei der jetzigen hälftigen Besoldung von 13357 fl. bleiben, nachher soll der Beitrag, solang die Schuldenzahlung währt, jährlich mit 10000 fl. fortgeführt werden. Wenn die Schuldenzahlung zu Ende ist, soll das Kirchengut mit einem Beitrag zur Besoldung des Regierungsrats gänzlich verschont bleiben. Das kam einer propagatio in infinitum gleich. Tatsächlich hat in Altwürttemberg die Schuldenablösung vom Tübinger Vertrag an nie aufgehört.

Zum Militär- und Kriegswesen hatte das geistliche Gut beizutragen schon infern, als auf den Klöstern und deren Untertanen bestimmte in Kriegszeiten in Kraft tretende Schuldigkeiten hafteten[3]) und dann deshalb, weil

---

[1]) Darunter sind die Neujahrsgelder für Oberstallmeister, Haushofmeister, für 6 adelige Fräulein, 25 Hoffräulein, für Landküchenmeister, Hofkonditor, für die 4 Ämter in Küche, Keller, Silber- und Lichterkammer, für Hoffourier, Türhüter, Küchenjungen, Torwart und Wagenfuhr; ferner die ganzen Besoldungen für den Informator des Erbprinzen, den Pagenpräzeptor, sowie für einen Optikus und Mechanikus, welchen das Kirchengut in Zusammenhang mit der Baulast für Ludwigsburg zu besolden hatte.

[2]) Fünf Wirkliche Geheime Räte und ein geheimer Sekretarius erhielten die halbe Besoldung mit den Neujahrsgeldern, 2 Legationsräte, 3 Sekretarien und 1 Registrator nur die letzteren. Von 3 Kanzlisten hatten einer als Modist im Nebenamt und einer als französischer Kantor am Gymnasium anderweitige Besoldungsteile vom Kirchengut anzusprechen. Die beiden Archivbeamten erhielten Neujahr-, Hammel- und Senfgeld, sowie Herbst- und Sturzmahl.

[3]) Hier erhielten 20 Räte, 4 Sekretarien und 1 Registrator Neujahr- und Senfgelder und die Naturalbesoldung, die übrigen Angestellten nur das Neujahrsgeld. Einem Tutelarrat wurde die volle Besoldung ausbezahlt.

[4]) Die Witwe des Oberleutnants Miltiz erhielt ein Gratial; der Stadthauptmann und der Stadtrittmeister Naturalien; ferner fällt unter diese Rubrik der Botenlohn u. ähnl.

[1]) S. Kirchenkastenrechnungen; Ä.K.R. 265; namentlich das von Frommann verfaßte Votum des Kirchenrats vom 31. Jan. 1798. (Abschrift U.B.).

[2]) Vrgl. Verhandlungen auf dem württ. Landtag 1798 VII S. 213 ff. Dort findet sich auch als Antwort auf den herzoglichen Entscheid eine längere Erörterung darüber, ob der strittige Ausdruck des Erbvergleichs „ex capite commissionis perpetuae" als ein beigesetzter dies incertus oder als ein Modus oder als eine Condition angesehen werden müsse.

[3]) Den 1. Okt. 1663 ging ein Generalausschreiben an alle geistlichen Amtleute des Herzogtums, es solle zusammengestellt werden, was die geistlichen Güter in Kriegsfällen für Reiswagen, Pferd, Gewöhr und sonst zu stellen verbunden seien. Der Erfolg war ein sehr geringer. Bei einer großen Anzahl von Ämtern waren die Lagerbücher im Krieg verloren gegangen. Auch in den meisten vorhandenen bis über 100 Jahre zurückreichenden Büchern

die in Form einer Landessteuer für Freund oder Feind erhobene Kriegskontribution in herkömmlicher Quote stets auch auf das geistliche Gut verteilt war. Seitdem die württembergischen Fürsten eigene stehende Truppen unterhielten, nahmen auch sie wie andere das Geld dazu, wo es eben zu haben war. Und so hatte das geistliche Gut nicht nur zu den landschaftlich übernommenen Kriegssteuern und Landesdefensionsanstalten und zu der seit 1715 jährlich von neuem erforderten Dreivierteljahrsteuer „Sommer- und Winteranlage" beizutragen, sondern es floß auch manch größere oder kleinere Summe direkt „zu des Herzogs Handen" in die Militärkasse. Bekannt ist, daß der jüngere Moser wegen des Protestes gegen eine größere Militärforderung seine Stelle als Kirchenratsexpeditionsrat verlor. Der Landschaft gegenüber konnte der herzogliche Regierungsrat diese Eingriffe so darstellen, als ob die beanstandete Summe nur ein Vorschuß und zur Verhütung größerer Desordres, mithin zum Besten des Landes destiniert sei.[1])

Der Erbvergleich bestimmte die Rückzahlung nur der 400 000 Gulden, deren immediate Forderung für das Kriegswesen wegen der damit verbundenen Absetzung Mosers seinerzeit den heftigsten Unwillen der Stände erregt hatte.

Mag die Klage der Landschaft über Ruinierung der Waldungen auch berechtigt gewesen sein, als das geistliche Gut die Holzlieferung übernehmen mußte beim Umbau der ehemaligen Seidenfabrik zur Rottenbildtorkaserne (1749/51), so läßt sich jedenfalls nichts dagegen sagen, wenn dem Kirchenvermögen der Bau der Garnisonskirchen in Stuttgart (1776) und Ludwigsburg und die geistliche Versorgung der allmählig entstandenen württembergischen Armee angesonnen wurde. Die württembergischen Feldprediger wurden nach zeitlich verschiedenem Bedürfnis auf Bef des Herzogs direkt von der Kirchenkastensverwaltung besold Im Jahre 1760/61 erhalten davon zehn einen monatlich Sold von je 4 fl. 4 kr. Für die einzelnen Regimen mußten im Laufe der Zeit Abendmahlsgefässe angesch werden.

Zu einer Masse sonstiger Ausgaben mußte das geistli Gut in die Landschreiberei entweder Beiträge liefern oder n dem berüchtigten System Eberhard Ludwigs Gelder „h leihen".[1]) Wenn wir gehört haben, daß in der Reformationsz württembergische Gesandte zu einer Reise nach Frankreich v Kirchenkasten ausgerüstet wurden, so könnte es fast als Wied aufnahme alter Traditionen angesehen werden, wenn K Alexander am 30. Nov. 1736 befiehlt, daß der Kirchenkas die Hälfte aller auf die auswärtigen Gesandtschaften u Negoziationen gehenden Gelder auf sich nehme, welche ni directe die Augmentation oder Behauptung der Kamer revenüen angehen, und pro praeterito 6000 fl. nachtrag solle.[2]) Viel angeführt in den landschaftlichen Beschwer schriften sind ferner die großen Summen, welche für d Bau der Schlösser in Ludwigsburg, Stuttgart, Grafen und Hohenheim erfordert wurden.[3]) Bei vielen direkt v Herzog erforderten Geldern läßt sich die Verrechnung in d Landschreiberei nicht mehr im einzelnen verfolgen und a deres ist erst im nächsten Kapitel unter den Ausgaben zu Besten des Landes besprochen.

Eine besondere Bewandtnis hat es mit den Beiträgen den herzoglichen Festungen oder (wie es später hieß) für d Hohentwiel. Für Festungen oder als Hohentwielergelder wurd das ganze 18. Jahrhundert hindurch jährlich 10 000 fl. aus d Kirchenkasten erhoben, ein Beitrag, der auch nach dem Erbvergl „vor beständig continuiert werden sollte". Es sieht fast so aus, ob diese Summe identisch sei mit dem alten von Herzog Ulr eingeführten und sich ebenfalls auf 10 000 belaufenden „Schl geld". Diese ursprünglich vom ganzen Lande erhobene Ste sollte zwar nach dem Landtagsabschied von 1554 gänzlich aufhör tatsächlich wurde sie aber auch später noch (1583) zusammen m der „Landsteuer" von „Prälaten, Frauenklöstern und Kirch kasten" jährlich erhoben.[4]) Im Erbvergleich ließ es sich

---

und Rechnungen fand sich gar keine hergehörige Andeutung. Nur von Bebenhausen, Maulbronn und Herrenalb mußten von alters her jederorts eine ordinari Reismähnin, von dem Kloster Denkendorf eine halbe bei dem fürstlichen Hofstaat gestellt werden. Dafür werden de anno 1595 das Geld, nämlich je 500 fl., von Denkendorf die Hälfte, an die Landschreiberei eingezogen. Der betreffende Abschnitt im Denkendorfer Lagerbuch von 1605 lautet: „Es sein auch die underthonen in der probstey zuegehörigen drey fleckhen Denkendorff, Berckheim undt Alttorf zue rettung land und leüth in krieg zu raisen; desgleichen miteinander einen eignen raiswagen zue halthen schuldig, wie von altter herkhommen und uss den verferttigten muster oder wahlregistern zuesehen, da namlichen der fleckh Denkhendorff die zwei ross und den fuhrmann gegeben, Berckheim und Alttorf aber jeder fleckh nur ein ross." Ä.K.R.

[1]) Der Landschaftskonsulent Hauff sieht in diesem Erkenntnis allerdings eine kennbarlichste Verdreh- und Verkleisterung der Religionsreversalien und der großen Kirchenordnung, s. „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 3 § 11 und „Landschaftliche Replika" S. 395. Dort im Zusammenhang und S. 230 und 292 sind weitere dem Kirchengut aufgebürdete Militärausgaben erwähnt. Z. B. 1759/60 wurden für die Kriegskasse beim geistlichen Gut 350 000 fl. an abgelösten Kapitalien und sonstigen Beiträgen erhoben; 1760/61 ebenso 150 000 fl. u. s. w.

[1]) Vrgl. oben S. 7 II N. 2. Nach dem Tode Eberh Ludwigs konnte bei der testamentarischen Inventarisation der gen Bestand der Landschreiberei nicht festgestellt werden, „der vom Kirchenrat an f. Rentkammer machende so importante Prätens halber, welche über Abzug des von f. Rentkammer wirklich Agn zierten und Eingebrachten fürstl. Visitation Angaben nach noch 1 900 053 fl. 37 kr. 4 h. sich belaufen solle." Prot. deput 11. Oktober 1735. U.B.

[2]) „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 3 § 68.

[3]) S. „Landschaftliche Replika" im Register unter Schl baugelder.

[4]) Nach verschiedenen Notizen in den im landständischen Arch aufbewahrten Tomi actorum vrgl. Rud. Moser, Einl. in d Steuergef. S. LXX N. 294 und 299. Die Geschichte der Steu durch die Jahrhunderte hindurch zu verfolgen, war dem Verfass nicht möglich. Doch liegt eine Identifizierung nahe angesichts d konstant gleichbleibenden Summe.

Landschaft gefallen, daß die Hohentwieler Gelder bei der idealen Berechnung des dritteiligen Beitrags zu Gunsten des Kirchenguts mit in Anschlag genommen wurden. Doch nachdem die Festungswerke auf dem Hohentwiel demoliert waren (1802), bat die Landschaft, diese 10 000 fl. des Kirchenguts nirgendwohin, als zur Landschaftseinnehmerei mit den übrigen jährlichen Beitragsgeldern des geistlichen Guts entrichten zu lassen. Allein Seine herzogliche Durchlaucht vermochten dem Gesuch bei den ihm entgegenstehenden Gründen nicht zu entsprechen, sondern wollten es bei Ihrer vorherigen Resolution belassen, daß dieser Beitrag noch auf die bisherige Weise fortentrichtet werden soll.[1])

5. Zu den Ausgaben für das **allgemeine Beste** des Landes gehören nicht nur die Beiträge zu den Reichssteuern und zu der Landschaftskasse, sondern es können dazu nach kirchenrätlicher Übung die altherkömmlich auf dem geistlichen Gut ruhenden Verpflichtungen für das Medizinalwesen in Württemberg und die Sorge für die Armut gerechnet werden. Ferner verdienen hier Berücksichtigung die im Laufe der Zeit angeordneten Ausgaben für wohltätige Zwecke und überhaupt alle Leistungen zur Hebung von Wohlfahrt und Reichtum im Lande.

Zu den Reichs- und Landessteuern beizutragen waren die Prälaten und Klöster zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts mehr und mehr herangezogen worden. Bis über die Mitte des Reformationszeitalters hatte sich bezüglich der Beitragsquote keine feste Norm entwickelt und vielfach waren die Klöster um der in ihnen aufgesammelten Vorräte willen ganz unverhältnismäßig hoch veranschlagt worden. Auch als im Jahre 1554 die Landschaft für die Ablösung der von ihr übernommenen Schuldenlast eine eigene Kasse einrichtete und vom Herzog es durchsetzte, daß die Klöster dazu herangezogen würden, war die Belastung der letzteren anfänglich eine schwankende.[2]) Erst von 1565 an wurde der normale Beitrag auf ein Drittel der Gesamtsumme festgesetzt und unsere ganze Periode hindurch prinzipiell beibehalten, auch nachdem seit dem 30jährigen Krieg das Verhältnis der Leistungsfähigkeit des geistlichen Guts zur Steuerkraft des ganzen Landes tatsächlich ein ganz anderes geworden war.

Die landschaftliche Steuer, zu welcher das Kirchenvermögen beitragen mußte, war in erster Linie die ordentliche Ablösungshilfe oder Katharinästeuer, die seit 1554 verschiedentlich erhöht mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Zeitraum hindurch fortbestand. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts kam die hauptsächlich wegen des Militärwesens unter verschiedenen Namen unregelmäßig erhobene Extraordinari Steuer hinzu, welche sich ebenfalls bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch zu einer regelmäßigen und zwar halbjährlich als Winter- und Sommeranlage fälligen entwickelte. Gegenüber der Landschaftskasse, welcher diese Steuern zugute kamen, scheint das Kirchengut bis zum 30jährigen Krieg allen seinen Verpflichtungen nachgekommen zu sein. Ja vor der Nördlinger Schlacht konnten Kirchenkasten und verschiedene Landverwaltungen der gänzlich ausgeleerten landschaftlichen Einnehmerei noch Vorschüsse leisten und Kapitalien leihen. Doch als die Landschaft nach dem westfälischen Frieden wieder mit der Schuldenablösung begann, erwies sich das geistliche Gut als zu schwach, um in der alten Weise mithelfen zu können. Das jeweilig Fehlende am dritteiligen Beitrag wurde jährlich in den Rechnungen nachgeführt; da das aber allmählich eine sehr komplizierte Sache war, finden wir von ca. 1700 an die Bemerkung: da es zu der höchst notwendigen Gegenrechnung mit der Landschaft nicht habe kommen können,[1]) werde der Kürze halber nur der Betrag gebucht, der wirklich ausbezahlt worden sei. In der Folgezeit nahm der Herzog das Kirchengut zu sehr in Anspruch, so daß die Landschaft sich mit ganz geringen Summen begnügen mußte.[2]) Ganz ohne praktische Folgen blieb es denn auch, wenn unter der vormundschaftlichen Regierung (18. April 1743) der Beitrag des Kirchenguts „den Kompaktaten und Erträgnissen gemäß" derart verglichen wurde, daß jährlich 12 000 fl. zu zahlen seien. Die Regelung des dritteiligen Beitrags bildete mit eine Hauptforderung der Landschaft in den nun folgenden Streitigkeiten. Bei der im Erbvergleich ad amicabilem compositionem vollzogenen Abrechnung kam es dem geistlichen Gut zu statten, daß es aus der Zeit vor dem westfälischen Frieden eine Summe halbzinsiger Kapitalien noch bei der Landschaft stehen hatte, welche zur Begleichung der neubewilligten Steuer für das erste Jahr einfach als abgelöst angesehen werden sollte. Für die Zukunft stellte man einen Zahlungsplan auf, nach welchem in allmähliger Steigerung der Kirchenkasten nach Verfluß von 10 Jahren einschließlich der Klosterhintersassenanlage und in Anrechnung der Hohentwieler Festungsgelder regelmäßig den Dritteil von 166 517 fl. aufbringen sollte.[3]) Daß auch dies nur

[1]) Vrgl. unter den landschaftlichen Schriften das Anbringen betr. Verabschiedung der Winteranlage vom 9. Dezember 1802 und die herzogliche Antwort vom 8. Januar 1803; vrgl. weiter „Beschwerden" 22. August 1804 (auch U.B.)

[2]) Im Jahre 1565 erklärte der Ausschuß das Ansinnen, daß die Prälaten ein Drittel an der Ablösungshilfe tragen sollen, für eine Neuerung. Rud. Moser, Einl. in d. Steuergef. XCVIII N. 415. Noch 1583 übernahmen die Prälaten von den herrschaftlichen Schulden die Hälfte. „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 2 § 51.

[1]) Der Kirchenrat machte immer wieder Versuche, um eine solche ins Werk zu setzen. So erbat er 24. April 1695 anläßlich einer Zahlung von 2500 fl. für das Freudenbergische Regiment und einer solchen für die hochfürstliche Leibgarde vergeblich vom Herzog eine Abrechnung mit der Landschaftskasse. Auch unter dem 2. November 1717 findet sich die Klage, weil von geraumen Jahren keine Richtigkeit in den gegenseitigen Forderungen stattfinde, wolle man dieselben doch einmal konsignieren.

[2]) Im Jahre 1720—21 wurden statt 13 000 fl. nur 1868 fl. 20 kr. bezahlt; im Jahre 1730—31 werden nicht nur von 1440 fl. 55 kr. schuldiger Ablösungshilfe aus dem Kirchenkasten nur 72 fl. entrichtet, sondern auch von dem zu zahlenden Heiratsgeld von 4863 fl. konnte gar nichts gegeben werden.

[3]) Im Jahre 1792—93 betrug der Beitrag zu den Um- und Anlagen einer ehrsamen Landschaft 1. durch Anweisung der Kloster-

eine ideale Berechnung blieb, hat seinen Grund darin, daß die dritteilige Forderung unter den veränderten Verhältnissen eine gänzlich ungerechtfertigte war und sich tatsächlich einfach nicht mehr durchführen ließ. Eine solch unverhältnismäßige Belegung der geistlichen Kasse mochte volkswirtschaftlich ihre Gründe haben in einer Zeit, in welcher die Steuerforderung überhaupt für die Untertanen gewissermaßen neu war und erst allmählig angewöhnt werden mußte und in welcher ferner das augenblickliche Bedürfnis sich am meisten dahin wandte, wo am ehesten flüssiges Geld zu beschaffen war. Allein im 17. und 18. Jahrhundert war das Kirchengut einerseits mit einer Menge neuer volkswirtschaftlich eminent wichtiger Aufgaben betraut worden und andererseits hatte sich die Steuerkraft des gesamten Landes hervorragend verbessert. Die Landschaft, welche selbst das erstere einsah, wiederholte eigentlich nur aus prinzipieller Opposition gegen die einseitig-herzoglichen Verfügungen und aus geschichtlich erklärbarer Furcht, der Fürst möge für eigene Bedürfnisse zu viel in Anspruch nehmen, immer wieder die starrgewordene Formel des kompaktatenmäßigen Beitrags und ließ damals, als sie vorübergehend mächtig war, bei Umlegung der großen französischen Kontribution (1797) das Prinzip noch einmal zur harten, gewiß für Kirche und Land nicht nutzbringenden Wirklichkeit werden.

Bei den außerordentlichen, nicht von der Landschaft ausgehenden Steuerleistungen, bei den Reichs- und Türkensteuern und den Römermonaten, bei den Kriegskontributionen und den Fräuleinsteuern[1]) bestand die Landschaft wenigstens im 17. Jahrhundert noch mit Erfolg darauf, daß das geistliche Gut, wie vor Alters, den fest bestimmten Bruchteil möglichst bald aufzubringen hatte.[2]) Der ungewöhnlich hohe, einem kurfürstlichen gleichkommende Matrikularanschlag, mit welchem das Herzogtum seit 1521 von Reichs wegen belegt war, wurde von einigen Staatsrechtslehrern mit der Beitragspflicht der inkorporierten Klöster begründet.[3])

---

hintersassensteuer 58060 fl.; 2. durch Bezahlung der Hohentwielergelder 10000 fl.; 3. bar 40457 fl. Die ersten beiden Posten stimmen mit den im Erbvergleich vorgesehenen Summen überein; dagegen werden hier an barem Geld aus dem Kirchenkasten 98457 fl. verlangt.

[1]) Zur Ausstattung der Töchter aus dem regierenden Hause wurden jedesmal 32000 fl., aus den Nebenlinien 20000 fl., je in 3jährigen Raten aufgebracht.

[2]) Später lassen sich bei den Fräuleinsgeldern und öfter noch bei Kriegskontributionen Ausnahmen anführen, in welchen das geistliche Gut seinen Beitrag nicht ganz aufbrachte. Vrgl. vorige Spalte N. 2 und die aus der Weisserschen Schrift („Votum eines Kanzleiverwandten über die Kontribuzionsumlage" 1797) zusammengestellten Fälle in Neueste Staatsanzeigen 2 (1797), S. 278.

[3]) Die beiden Klöster Maulbronn und Königsbronn sind noch bis ins 17. Jahrhundert hinein vom Reich besonders angelegt worden. So wurde z. B. von ihnen „eine sogenannte Türkenhilfe, welche 1598 auf dem Reichstag zu Regensburg bewilligt worden war, mit etlichen tausend Gulden in verschiedenen Terminen und Jahrzielern eingezogen und kollektiert." Später hatte Württemberg die

Die Geschichte der Besteuerung des geistlichen Guts kann in ersprießlicher Weise nur dargestellt werden im Zusammenhang mit einer Untersuchung des gesamten altwürttembergischen Steuerwesens überhaupt. Und zwar hat diese sich nicht so sehr auf die Landtagsabschiede,[1]) als auf die Rechnungen zu stützen. Denn die tatsächlichen Verhältnisse zeigen ein anderes Bild, als sich den dort niedergelegten Versprechungen entnehmen läßt. Im einzelnen herrscht noch sehr viel Unklarheit bezüglich des landschaftlichen Steuerbeitrags seitens des Kirchenguts, obwohl dieser Punkt gerade von der Geschichtschreibung am meisten berücksichtigt zu werden pflegte, zur altwürttembergischen Zeit in ständisch-polemischem Interesse, neuerdings weil darüber am meisten Material gesammelt war. Es ist z. B. in keiner Weise festgestellt: 1. in welcher Weise die Anlage zwischen Kirchenkasten und Amtsverwaltungen verteilt wurde. Es finden sich Spuren, daß fällige Gelder direkt für die Einnehmerei aus den Kloster verwaltungen erhoben wurden,[2]) andrerseits lieferte Kirchenkasten und (in früherer Zeit) Mannsklösterdepositum jährlich größere Summen an die Landschaftskasse. Wie verhalten sich beide Erscheinungen zueinander? Später scheint sogar der ganze Beitrag aus dem Kirchenkasten erhoben worden zu sein. 2. Der Begriff des dritteiligen Beitrags ist ein schwankender. Im 16. und 17. Jahrhundert betrifft die Forderung des Dritteils nur die Klöster und Prälaten, während der Kirchenkasten, auch die Frauenklöster, Stifte, Sammlungen und die übrige Geistlichkeit besonders belegt werden. Z. B. nach einem landschaftlichen Anbringen vom 4. Juni 1568 soll das Angebühr der letzteren von der Hauptsumme abgezogen und „folgends der übrig Rest in drei Teil geteilt, der ein Teil den Prälaten und die andere zwei Teil der Landschaft auferlegt werden."[3]) Später fordert die Landschaft vom gesamten Kirchengut den dritten Teil, ja im Erbvergleich werden sogar auch noch herrschaftliche Steuerbeiträge miteingerechnet. 3. Es ist bis jetzt nicht klar, welche Bewandtnis es mit der beiden Klöster dem Reich gegenüber zu vertreten und war angesetzt wegen der Abtei Maulbronn mit 5 zu Roß und 22 zu Fuß oder 148 fl. in simplo an Geld; wegen der Abtei Königsbronn mit 1 zu Roß und 10 zu Fuß oder 52 fl. in simplo an Geld. Joh. Jak. Moser, Württ. Staatsrecht (Ms. U.B.); vrgl. ferner J. J. Moser, N. teutsches Staatsrecht 6 (1768) S. 1220. 1225. Über den hohen Matrikularanschlag vrgl. „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 2, § 19. Dort findet sich die Notiz, daß nach der Nördlinger Schlacht, da die katholischen Prälaten in den okkupierten Klöstern die Immedietät prätendierten, dem Land um solcher weggekommener Klöster willen an den Reichsanlagen und kaiserlichen Winterquartieren $^1/_5$ weniger angesetzt worden sei. Anders J. J. Moser: „Ob Mömpelgard, ob die eingezogenen Klöster schon beim Zustandekommen der Matrikel 1521 unter diesem hohen Anschlag stehen, wird schwerlich an das Licht kommen" (Württ. Bibliothek 4. A. [1796] S. 266 f.).

[1]) Wie dies Th. Eisenlohr in der übrigens sehr vollständigen und dankenswerten Zusammenstellung (Einl. in die K.Ges. S. 111 ff. 164 ff.) tut. Rud. Moser (Einl. in die Steuerges.), welcher die Tomi actorum benützt hat, trifft noch mehr das Richtige in vielen einzelnen Bemerkungen.

[2]) Daß Prälaten und geistliche Verwalter ihre jährliche Angebühr „von uralten Zeiten an in gleichmäßig fürwährender Observanz ohne einigen Widerspruch bei der Landschaft abtragen", dazu vrgl. „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 2, §§ 55 ff.

[3]) Nach den Tomi actorum VI, fol. 147 b vrgl. „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 2, § 28 und „Kurze Nachricht" § 37.

Hintersassenbesteuerung hat. Vor 1554 durften die Prälaten offenbar die Anlage nach Belieben auf ihre Untertanen verteilen.[1]) Aus dem Landtagsabschied von 1554 ist ersichtlich, daß die Prälaten die Hintersassen in derselben Form, wie die Landschaft angeschlagen wurde, zur Ablösungshilfe beiziehen sollen. Allein das von ihnen fällige Geld scheint zu gewissen Zeiten nicht in den drittteiligen Beitrag miteingerechnet worden zu sein.[2]) 4. Im Zusammenhang damit kann bis jetzt auch die Art und Weise der Umlegung der Steuer nicht deutlich angegeben werden. Zwei scheinbar einander ergänzende Steuerlisten seien hiermit veröffentlicht. Im Jahre 1609—10 wurden von der Kirchenkastensverwaltung 7900 fl. an die Landschaft zu zahlender Steuern in folgender Weise auf die Frauenklöster, Stifte und geistlichen Verwaltungen umgelegt: Lichtenstern 1200, Kirchheim 300, Reuthin 1000, Rechenzhofen 1000, Pfullingen 2000, Steinheim 2000, Weiler 400, Offenhausen 300, Lauffen 300, St. Sindelfingen 200, St. Backnang 2500, Balingen 300, Beilstein 200, Bietigheim 400, Böblingen 300, Göppingen 1200, Gröningen 200, Heidenheim 300, St. Herrenberg 300, G.B. Lauffen 200, Leonberg 200, Kirchheim 300, G.B. Maulbronn 300, Marbach 500, Honhardt 200, Nürtingen 300, Urach 1000, Vaihingen 500.

Und im Jahre 1688—89 war die Ablösungshilfe in solcher Weise verteilt, daß aus den Städten und Ämtern 169 509 fl. 10½ kr. zu erheben waren und von den Klosterhintersassen zusammen 15 968 fl. 32 kr. Diese waren folgendermaßen verteilt: [In eckiger Klammer sind die Abweichungen einer weiteren ohne Datum vorliegenden Steuerliste mitgeteilt] Adelberg 1433 fl. 38 kr.; Anhausen 457 fl.; Alpirsbach 1702 fl. 26 kr.; Bebenhausen 3548 fl. 2 kr. [3564 fl. 2 kr.]; Blaubeuren 604 fl. 48 kr.; Denkendorf 448 fl. 2 kr.; Hirschau 716 fl. 49 kr.; Herrenalb, die Hintersassen im Amt Merklingen 896 fl. 2 kr.; Dertingen 627 fl. 13 kr.; Herbrechtingen 22 fl. 26 kr.; St. Georgen 1075 fl. 12 kr.; Königsbronn 677 fl. [672 fl.]; Lorch 896 fl. 2 kr.; Murrhart 761 fl. 38 kr.; Reichenbach 403 fl. 12 kr.; [St. Georgen 1075 fl. 12 kr.]: Lichtenstern 268 fl. 48 kr.; Pfullingen (wegen des Flecken Genkingen) 75 fl. [89 fl. 38 kr.]; Reuthin (wegen des Flecken Oberjettingen) 116 fl. 30 kr.; Weiler (wegen Allmersbach) 134 fl. 24 kr. Dazu kamen von der Propstei Nellingen 373 fl. 2 kr. und dem Kloster Zwiefalten 700 fl., zusammen: 15 968 fl. 32 kr.[3])

Unter den Ausgaben des Kirchenguts zum allgemeinen Besten des Landes können diejenigen für das Medizinalwesen in Württemberg Verwunderung hervorrufen. Wie gelangten Ärzte und Apotheker in Altwürttemberg unter die Aufsicht und die finanzielle Fürsorge des Kirchenrats? Ein solch direkter Zusammenhang mit kirchlichen Vermögensteilen, wie bei der herzoglichen Kantorei, läßt sich nicht nachweisen. Doch stand, wie überall im Mittelalter, so auch in Württemberg, die Arzneiwissenschaft und ihre praktische Ausübung in einer gewissen Verbindung mit der Kirche, und besonders die Klöster haben sich große Verdienste um ihre Ausbildung erworben. Einzelne berühmte Ärzte vor der Reformation haben im Dienst von Klöstern im Klostergebiet ihre Praxis ausgeübt (z. B. Rychard in Blaubeuren und Göppingen), andere Heilbeflissene waren zugleich Priester (so der Propst Hans Spänlin in Stuttgart 1429, Pfaff Albrecht der Arzet 1354).[1]) Tatsache ist jedenfalls, daß der Kirchenrat durch die große Kirchenordnung zur obersten Medizinalbehörde bestellt war und dies blieb, auch nachdem im Jahre 1734 eine besondere Sanitätsdeputation zur Bekämpfung der Landesseuchen errichtet worden war. Bis zur Aufhebung des Kirchenguts und bis im Jahre 1806 das Medizinalwesen in Württemberg neu geregelt wurde, hatte das geistliche Gut nicht nur jährlich zur Besoldung der Hofmedici und einer Anzahl von Stadtphysici,[2]) Apotheker, Chirurgen und Hebammen beizutragen, sondern es wurden auch „medizinische Anstalten" unterstützt, wie z. B. die Anatomie in Tübingen und seit Errichtung der Karlsakademie die Unterrichtsanstalt für die praxis clinica in Stuttgart. Außerdem trug das Kirchengut seit Errichtung der Sanitätsdeputation jeweilig größere Summen zur Bekämpfung der Seuchen und Landesepidemien bei und bestritt jährlich je ein Drittel der Armenkurkosten.

Wenn eine Landesepidemie, wie z. B. 1734 die „Seuche des hitzigen Fleckenfiebers", grassierte, dann waren bei der Sanitätsdeputation seitens der bedürftigen Kommunen die spezifizierten Doktor-, Apotheker- und Barbierkosten einzusenden und wurden meist in der Weise verteilt, daß der Kirchenrat und die Landschaft je ein Drittel übernahmen; für die letzte Terz hatten die Kommunen selbst aufzukommen, erhielten aber die Berechtigung, die Heiligen in erheblichem Maße heranzuziehen. In ähnlicher Weise wurden die Armenkurkosten alle zwei Jahre von der Sanitätsdeputation umgelegt. Von 1784/86 betrug die Summe 2121 fl. 3 kr., (der den Kirchenrat treffende Teil 707 fl. 1 kr.); 1786/88:

---

[1]) S. [Bidenbach] Gründlicher Beweis, daß die Prälaten und Klöster des Herzogtums W. vor 90 ꝛc. Jahren zu dem Land W. gehörig gewesen (1641). S. 57: Es wird bewilligt, daß die Prälaten solche zugeteilte Summe, zum Teil nach ziemlichen Dingen, unangesehen, ob das von Alters nicht also gebraucht war, auf die Untertanen des Gotteshauses wohl umschlagen mögen. 28. Dezember 1526.

[2]) Im Jahre 1692 z. B. verlangt die Landschaft vom geistlichen Gut einen dritteiligen Beitrag ohne Einrechnung dessen, was die Klosterhintersassen bisher für die Kriegsbedürfnisse geleistet hätten. Sattler, Herzoge 11, 247. Auch sonst wird gelegentlich unterschieden zwischen dem dritteiligen Beitrag und zwischen dem, was von den Hintersassen der Klöster und Stifter zu der Landschaftskasse einzuziehen sei, vrgl. Sattler, Herzoge 10, 212. Später wird die Hintersassensteuer deutlich in den dritteiligen Beitrag miteingerechnet. Vrgl. Erbvergleich und im allgemeinen Eisenlohr, Einl. d. K.Ges. S. 166.

[3]) Vrgl. auch L. v. Spittler, Sammlung von Urkunden und Aktenstücken zur neuesten Württ. Gesch. 1791 S. 89.

[1]) Vrgl. Medizinisches Korresp.Blatt des württ. ärzlichen Vereins 1850 S. 105 ff.; 1880 S. 284 ff.; Bossert in Württ. Vierteljahrshefte 1898 S. 128 f.; Pfaff, Gesch. Württembergs 2, 510; Württ. Kirchengeschichte S. 174 und Th. Schön in Med. Korresp.Blatt 1902 S. 81 ff

[2]) Namentlich die vier seit der großen Kirchenordnung (1559) angestellten „Landphysici" und die vier „Landapotheker" in Stuttgart, Göppingen, Calw und Bietigheim erhielten ihre Dotation vom geistlichen Gut. Vrgl. Reg.Ges. 1, 435 f. Der Erbvergleich setzte die Ausgabe für die medizinische Dienerschaft auf 7852 fl. fest; nach 6 Jahren aber sollen 5000 fl. nicht überschritten werden. Im Jahre 1792/93 betrug der Posten 5160 fl. 7½ kr.

3733 fl. 33 kr. (1244 fl. 31 kr.); 1788/90: 4530 fl. 16 kr. (1510 fl. 5 kr. 2 h.)

Nach der Besoldungskonsignation von 1706 erhielten 3 Leib- und Hofmedici je 25 fl., einer 105 fl., mit je entsprechender Naturalbesoldung und den Neujahrsgeldern. Ferner wurden noch ganz vom geistlichen Gut besoldet 2 Hofbarbierer und ein Chymicus Fahrner in Eßlingen. Die Landphysici in Tübingen, Göppingen, Bietigheim und Calw erhielten Weinbeiträge.

Die Ausgaben für die Armut hängen ebenfalls direkt mit der früheren kirchlichen und klösterlichen Praxis zusammen. Zwar sind in der Reformationszeit, wie wir gesehen haben, die kirchlichen Vermögensteile, welche der Armenpflege und ähnlichen wohltätigen Zwecken dienten, in jeder Gemeinde zu besonderen Kassen vereinigt worden. Jedoch bestanden an einzelnen Klöstern besondere von der Verwaltung nicht zu trennende Armenstiftungen fort[1]) und da ferner der Kirchenrat die oberste Aufsichtsbehörde über die Armenkästen[2]) und pia corpora des Landes war, ergab sich von selbst die Möglichkeit, daß das geistliche Gut da und dort in Notfällen, wo sich ein „Heiliger" als zu unvermögend erwies, „auf ergangenes Supplizieren hin" mit Gratialien aushalf. Namentlich bei plötzlich eingetretenen Unglücksfällen, bei Brandschäden, Überschwemmungen, Hungersnot[3]) und ähnlichen Ereignissen war das geistliche Gut immer die erste Kasse, die zur Linderung der Not angegriffen ward. Zur Beobachtung und Bekämpfung der Armut waren seit 1567 im Lande zwei aus dem Kirchenkasten zu besoldende Armen- und Waisenpfleger aufgestellt.[4]) Als im Lauf des 18. Jahrhunderts einzelne Institute für besondere Zweige der Armenpflege neu erstanden, hatte über sie nicht nur der Kirchenrat die Oberaufsicht zu führen, sondern das geistliche Vermögen bot auch bei den ungewissen, meist auf Privatwohltätigkeit beruhenden Einnahmequellen derselben die sichere finanzielle Stütze. Zu diesen Anstalten gehört das im Jahr 171[illegible] errichtete Waisen-, Zucht- und Arbeitshaus, zu dessen Bau der Kirchenrat, obwohl ihm dies nicht „fundationsmäßig obliege", 4000 fl. verwilligte und zu dessen Unterhaltung der Kirchenkasten von Zeit zu Zeit wieder kleine Summen beitrug.[1]) Im Jahre 1737 wurde das Zucht- und Arbeitshaus nach Ludwigsburg verlegt und mit dem neuerrichteten Tollhaus vereinigt. Der Kirchenrat hatte auch diese Gründung zu unterstützen; und als das Kongl. Konsistorium später in seine Bestandteile auseinanderfiel, erhielten sowohl Zucht- wie Tollhaus[2]) Zuschüsse aus dem geistlichen Vermögen. Zur Verminderung des Bettels und zur Gewöhnung des Volkes an die Arbeit sollten die hauptsächlich im Bebenhäuser Klosteramt errichteten Spinnanstalten und Industrieschulen dienen. Von den Armenstiftungen der württembergischen Herzöge wurde zwar allein die einmal ausgeteilte des Herzog Eberhard Ludwig hälftig der geistlichen Kammer zur Anrechnung gebracht,[3]) jedoch auch die anderen dauernden Privatstiftungen der Herzöge Ludwig und Eberhard und die von des letzteren Gemahlin, sowie

[1]) In Bebenhausen z. B. wurden 500 sch. Dinkel, in Maulbronn 350 sch. Dinkel und etwas Roggen den Armen des Klosteramts das Jahr hindurch am Samstag an Brot ausgeteilt. Vrgl. Schwäb. Provinzialblätter über Armenversorgung 2 (1797) S. 31 f.; 3 (1798) S. 61 f. In Bebenhausen waren es seit 1606 598 sch. an Roggen, Dinkel und Haber; letzterer wurde später in Dinkel umgewandelt. Landschaftl. Eingabe vom 11. November 1789.

[2]) 1792/93 wurde z. B. der Armenkasten zu Stuttgart, welchem die Baulast vieler großer Gebäude (u. a. Stadt-, Hospital- und St. Leonhardskirche) oblag, an Geld mit 75 fl. und an Naturalien mit 276 fl. unterstützt. Ebenso die Almosenpflege daselbst mit 4968 fl.

[3]) Die oben erwähnten Fruchtkästen waren nach der Verordnung Herzog Christophs „zur Verhütung einer Teuerung und Handreichung der Armen" mit dem vorgeschriebenen Vorrat instand zu halten. Und nach dem Anbringen und Bedenken des Synodus, betreffend die Teuerung von 1570 (Sattler, Herzoge 5, Beil. S. 7), soll das geistliche Gut „ein reichliches Almosen reichen, weil vermöge der heil. Schrift und allen geschriebenen Rechten die Armen des geistlichen Einkommens auch fähig und ihnen zu ihrer notwendigen Unterhaltung auch ein Teil davon gebührt."

[4]) Am 21. Dezember 1567 beschäftigte sich der Synodus mit der Armensache: Die Kastenordnung tue zwar der Sache genügsame Fürsehung; es werde aber derselben durch die Amtleute und Gericht mit Ernst nicht nachgesetzt. Die Armenkästen seien mit Gülten zu sehr beschwert und die Haushaltung bei solchen Corporibus nicht zum besten bestellt. Es wäre der beste Weg, wenn 2 gutherzige, eifrige und verständige Männer dazu bestellt und denselben in ihrer Instruktion eingebunden würde: 1. Beobachtung der Armut an jedem Ort; 2. Empfehlung von besonders Dürftigen an die Amtleute; 3. Durchsicht der Rechnungen; wo Mangel vorhanden und sie es nicht abschaffen können, sollen sie es der kirchenrätlichen Kanzlei melden; 4. sollen sie Befehl und Gewalt haben, Bezahlungen für einen bedürftigen Armenkasten einem benachbarten vermöglichen aufzutragen. Ihre Besoldung wäre aus dem Kirchenkasten zu reichen. Auf dies hin wurden als Waisenvögte Heinrich Schweickert ob der Staig mit dem Wohnsitz zu Sulz, Christoph Luz unter der Staig, wohnhaft zu Stuttgart, angestellt. Als Besoldung erhielten sie 66 fl., 4 sch. Roggen, 24 sch. Dinkel, 18 sch. Haber, 3 Ei. Wein; auf einen Klepper 12 sch. Haber, 2 Wannen Heu, 2 Fdr. Stroh; außerdem 2 Kleider. (Abschrift. U.B.) Vrgl. dazu Kanzlei-Ordg. v. 1569, Reg.Ges. 1, 404, 2. Abs.

[1]) Vrgl. K. Pfaff, Gesch. Stuttgarts 2 (1845), S. 447 f. Im Jahre 1792/93 betragen die Ausgaben des Kirchenguts für das Waisenhaus 183 fl.

[2]) Als 1746 ein eigenes Tollhaus erbaut wurde, kostete der neue Bau 19 400 fl., von welchen der Kirchenkasten 7000 fl. auf sich nahm. Ferner steuerte er zur Anschaffung der Betten und Möbel 200 fl. bei und der Herzog genehmigte aus dem Kirchengut 300 fl. jährlichen Beitrag. Die 1748 eingesetzte Tollhausdeputation berechnet den jährlichen Bedarf auf ca. 1500 fl. und beschloß am 1. Juni 1750, Herzog und Landschaft darum zu bitten, daß aus Rentkammer, Kirchenkasten und Landschaftskasse jährlich je 500 fl. gereicht werden möchten. (U.B.) Im Jahre 1792/93 betrug der kirchenrätliche Beitrag für das Zucht- und Arbeitshaus in Ludwigsburg 1856 fl.

[3]) St.Gr.Ges. 2, 438. Über andere Leistungen des Kirchenguts für die Armut und das allgemeine Beste vrgl. Neueste Staatsanzeigen 2, S. 282 f. Noten.

von Herzog Friedrich Karl (aus der Winnenthaler Linie), ferner die den Beamtenfrauen zugute kommenden Witwenkassen der geistlichen und weltlichen Diener genossen alle das wohltätige Dasein eines reich fundierten Kirchenvermögens bei Gelegenheit von verschiedentlichen Anleihungen und indem sie auf der kirchenrätlichen Kanzlei in sachgemäßer Weise verwaltet wurden.

Die Beiträge zur Vermehrung des nationalen Reichtums sind dadurch genügend motiviert, daß die Klöster größere Gebiete besaßen, in welchen auf das wirtschaftliche Wohl der Insassen Bedacht genommen werden mußte. Diese Ausgaben waren meist direkt vom Herzog angeordnet und nahmen vielfach ihren Weg durch die rentkammerliche Kasse. Das Kirchenvermögen gewährte so den württembergischen Fürsten die Mittel, um nicht ohne Mißbräuche in ihrem Lande die notwendige und heilsame Rolle zu übernehmen, welche in der Epoche des aufgeklärten Despotismus meist mit mehr Erfolg als hier die Häupter der großen deutschen Staaten in Nachahmung von England und Frankreich für Belebung der Industrie, des Bergbaus, der Kunst und der Technik spielten.

Zur Emporbringung der Landwirtschaft hatten schon die Klöster durch Haltung von Zuchtvieh, durch Beschälhengste, eventuell auch durch Führung einer Musterwirtschaft gesorgt. Dies nahm nach der Reformation seinen Fortgang. Inwiefern die Ökonomien des geistlichen Guts vorbildlich wirken konnten, davon ist schon in anderem Zusammenhang gesprochen worden; ebenso davon, daß der Kirchenrat durch die „Fruchtanlehnung“ immer wieder die kontinuierliche Anblümung des Ackerfelds in den durch Hagelschlag verarmten Gegenden des Landes ermöglichte. Die Herzöge von Württemberg führten in einem weiteren Stücke die alte Sitte der Klöster fort, indem sie an verschiedenen Orten die leerstehenden Klostergebäude zur Einrichtung von Stutereien, Fohlenställen und Beschälschlägen benützten. Auf dem Büsnauerhofe, in St. Johann, Güterstein und Urach wurden schon im 16. Jahrhundert die ursprünglich kirchlichen Gebäude zu Gestüten eingerichtet und mit den entsprechenden Gütern einmal dotiert, während die weitere Unterhaltung der nächstgelegenen weltlichen Kellerei zur Last fiel. Dagegen für die ganz im Klostergebiet liegenden Gestüte in Einsiedel, in Bebenhausen (mit den Ställen zu Waldhausen und Lustnau), sowie in Offenhausen mußte vom Klostergut nicht nur jährlich Heu, Stroh und Haber geliefert, sondern auch ein Geldbeitrag geleistet werden.

Schon Herzog Ludwig, welcher den Grund zum Gestüt Marbach legte, hat eine Maultierzucht im Kloster Offenhausen angeordnet. Dort und in den übrigen Klöstern Bebenhausen, Adelberg, Lorch, Maulbronn wurden die jährlich gefallenen Fohlen unterhalten, bis sie vierjährig waren. Zu Bebenhausen kam später noch der Pfleghof Lustnau und der Waldhäuser Hof. Herzog Wilhelm Ludwig, welcher nach dem 30jährigen Krieg (1674) durch einen frischen Import aus Ostfriesland der Pferdezucht wieder aufhalf, hat den kirchenrätlichen Beitrag zur Pferdezucht geregelt und wegen der Gestütskosten in einem Rezeß zwischen den beiden fürstlichen Kammern vereinbaren lassen (28. Mai 1677), „daß fürohin in dem Kl. Bebenhausen 18 Stuten samt den Beschälern, im Pfleghof Lustnau 6, im Waldhäuser Hof 12 und im Einsiedel 8, zusammen 44 Stuten nebst 40 Fohlen zu Einsiedeln von der geistlichen Kammmer sommers und winters in allen Stücken unterhalten, hingegen mit den Stuten derselben ihre Güter gebauet, der Prälat damit auf Landtäge und wieder zurückgeführt, und nebst deme gestattet werden sollte, daß die geistliche Kammer nicht nur bei den herrschaftlichen Fohlen für sich und zu Erhaltung der schuldigen Reismähnin 4 Fohlen laufen lassen, sondern auch im Kloster Maulbronn sich der Pferdezucht nach ihrem Gutbefinden bedienen möge.“ [1]) Später ging der Betrieb in Waldhausen ein. Von den dort stehenden 10 Stuten wurden 8 auf das Hauptgestüt Bebenhausen und 2 nach Lustnau getan, wogegen die geistliche Kammer 20 Fohlen weiter im Einsiedel zu unterhalten übernahm. Bis zum Jahre 1723 standen auch in Bebenhausen keine Pferde mehr; nur in Lustnau noch 6 bis 7 Stuten, welche zur Maultierzucht vom Kloster gefüttert werden mußten. Im 18. Jahrhundert gingen besonders kostspielige Aufwendungen für das Gestütswesen von Herzog Karl Eugen aus. Selbstverständlich kam auch dieser Punkt in den ständischen Streitigkeiten zur Sprache und speziell betreffs des Kirchenguts klagt die Landschaft über ruinöse Ausstockung der Waldungen zur Erweiterung der Fohlenhöfe und über die Erbauung eines Fohlenhauses mit kirchenrätlichen Geldern. Die letztere Ausgabe wurde nach dem Erbvergleich mit 1000 fl. restituiert und ebenso für einige anno 1744 und 1756 einfach zum Marstall gezogene kirchenrätliche Pferde eine Rückerstattungssumme von 147 fl. 30 kr. genehmigt. Da aber dabei die gegenseitigen Forderungen nicht alle klargelegt waren, war die Errichtung eines Gestütsrezesses zwischen den Gestütsökonomien zu Einsiedel und Offenhausen und den Klosterverwaltungen Bebenhausen und Offenhausen noch notwendig (6. Juli 1774), in welchem der kirchenrätliche Beitrag zu den Erfordernissen der beiden Gestüte reguliert wurde. Darnach hatte die Bebenhäuser Klosterverwaltung dem Gestüt Einsiedel zu entrichten an Geld (845 fl.) und Naturalien zusammen 5376 fl. 40 kr. Daneben hatte das Gestüt noch besonders eigene Einnahmen aus Wiesen und Feldern, die natürlich ehemals auch dem Kloster gehört hatten. [2])

Nach einer Gestütsbeschreibung von 1723 konnten im Kloster Offenhausen 14 Zuchtstuten und 22 Fohlen gestellt werden. Es befand sich daselbst 1 Fuhrknecht und 1 Stutenhirt, welche vom Hofmeister besoldet und beaufsichtigt wurden. Die hier stehenden Stuten wurden ohne der fürstl. Visitation Kosten angeschafft und rekrutiert. Die davon gefallenen Hengstfohlen schaffte man nach Güterstein. Dagegen blieben die Stutenfohlen und es kamen dazu noch die von Marbach herstammenden. Diese waren vom Kloster mit der erforderlichen Fütterung, auch anderer Notwendigkeit zu versorgen; das Kloster besaß dagegen die Freiheit, zum Feldgeschäft und anderer nötigen Arbeit einen Zug zusammenrichten zu lassen. Die Stutenweide ging um das Kloster herum. Der Ertrag von Wiesen und Äckern des Klosters wurde vom Hofmeister zu Nutzen des Gestüts verrechnet. — Nach einer Berechnung von 1791—92 waren in Offenhausen 58 Fohlen. Es wurden ausgegeben an Geld für Besoldung des Hofmeisters 100 fl., des Stutenmeisters 66 fl., für 4 verheiratete Knechte (à 54 fl.) 216 fl.; für Handwerkerarbeit (Sattler, Schmied, Wagner, Seiler, Kübler ꝛc.) 240 fl. Bau-

[1]) Vrgl. Gg. Hartmann, Die Pferde- und Maultierzucht (1777) S. 42 ff.

[2]) Ä.K.R. 267. N.K.R. 170. „Kurzer aktenmäßiger Bericht“ 3, § 15.

materialien 100 fl., für Erntekosten 95 fl.; Fuhrlöhne 448 fl. Mit einigen kleineren Posten zusammen betrug der Geldaufwand 1329 fl. 27½ kr., die Naturalien 11 sch. 2 sri Roggen, 43 sch. 4 sri Dinkel, 225 sch. Haber, 5 sch. 4 sri Gerste, 1 sch. 2 sri Erbsen, 2 Ei 12 Zi Wein, 118 W. Heu, 10 W. Öhmd, 81 Fdr. Stroh, 31 Kl. Brennholz, 15 sri Salz. Nach dem Kammeranschlag betrug alles zusammen 3870 fl. 16½ kr. Des Klosters eigene Einnahmen waren diesem Erfordernis gegenüber zu klein. Es ergab sich ein Defizit von 414 fl. 55½ kr. [1])

Die Ausgaben des Kirchenguts zur Hebung der Kultur des Landes, für Anlegung von Straßen und zur Beförderung des Bergbaus in Württemberg sind erklärlich und rechtfertigen sich dadurch, daß diese Aufwendungen im wesentlichen den Klostergebieten und deren Bewohnern mit zugute kamen. Da die Klöster sämtlich in den rauheren Gegenden des Vaterlandes lagen, war es die Sorge des Kirchenrats, überall, namentlich aber auf der Alb, im Gebiet von Blaubeuren und Offenhausen, die Kultur zu heben, wüstliegende Felder zu bebauen; wo das nicht anging, die Schafzucht emporzubringen, wenn nötig, Brunnen, Zisternen und Wege anzulegen. Die Anlegung von breiten Alleen zu Grafeneck und Ludwigsburg durch Herzog Karl mag weiter als Landesverschönerung gelten, wenn es auch den gegnerischen Ständen nicht so vorkam und gebührend getadelt wurde. Auch die unmittelbar erforderten Beiträge zum Straßenbau fanden, soweit sie nicht ordentlich bewilligt waren, die Mißbilligung der Landschaft. Seit Errichtung der Chausseegeldkasse (1772) haben die Klosterhintersassen in ähnlicher Weise, wie die übrigen Untertanen, daran mitgezahlt. Fürsorge für den Bergbau in Württemberg lag dem geistlichen Gut ob, da zwei der bedeutenderen Bergbauorte (Alpirsbach und Königsbronn) in seinem Gebiete lagen. Das Kloster Alpirsbach besaß zwar kraft kaiserlichen Regals das Recht, in einigen Kuxen selbst den Bau zu betreiben; aber es wurde in unserer Zeit vom Kirchenrat nicht mehr ausgeübt. Ein 1760 gemachter Versuch schlug fehl. Die besseren Teile des Werks gehörten dem Herzog und zu ihrer Bebauung mußte das Kloster mit Fronen und Geld beitragen. Die mit den Erzgruben im Brenztal in Verbindung stehenden Königsbronner Eisenfaktoreien hatte das Kirchengut nicht nur baulich imstande zu halten, sondern auch für den Hüttenbetrieb einen Teil des zur Verkohlung nötigen Holzes aus den Waldungen der Brenztalklöster zu liefern.

Das Kloster Königsbronn hatte seine Gruben, sowie sein Schmelzwerk zu Königsbronn und die Hammerschmiede in Itzelberg schon vor der Reformation und von neuem wieder seit 1582 in Erbpacht an Private verliehen. Seit 1598 nahm Herzog Friedrich I. mit den anderen im Amt Heidenheim befindlichen Erzgruben und Eisenhütten auch die klösterlichen in eigenen Betrieb. Von da an sind die Werke, bis sie im Jahre 1806 dauernd in die Selbstadministration der Staatsfinanzverwaltung übergingen, stets abwechslungsweise im rentkammerlichen Selbstbetrieb, oder in Administration fortgeführt [1]) worden und das Kloster war seit dem Pachtvertrag von 1582 gezwungen, aus seinen Waldungen das Holz gegen einen bestimmten billigen Preis zum Fortbetrieb der Hütte zu liefern. In der Mitte des 18. Jahrhunderts (1747) mußte das Jauchert zu 5 fl. hergegeben werden; und als die Wälder in der Umgegend nicht mehr leistungsfähig waren, wurde durch das Klostergebiet von Adelberg und Lorch auf dem kleinen Rott- und Leinfluß gemeinsam mit der Rentkammer eine neue Floßstraße angelegt. In den Vorverhandlungen des Erbvergleichs brachte die Landschaft zur Sprache, daß der Kirchenrat gezwungen sei, nicht nur der Rentkammer in den Waldungen des Heidenheimer Forsts das Holz zu einem allzugeringen Preis herzugeben, sondern auch „zur Fournierung der mit Schaden verpachteten Brenztalischen Eisenwerke, auch dabei aufzuführende Wasserbäu das beste Eichenbauholz anzuschaffen." Als Gegenleistung genossen das Kloster und der Kirchenrat verschiedene Vorteile beim Kauf des Eisens von der Faktorei. Das Kloster erhielt den Zentner geschmiedet Eisen für 2 fl. 1½ kr., während die Kirchenratsbeamtungen 6 fl. 20 kr. und die inländischen Schalauden 7 fl. 40 kr. dafür zahlten. [2]) Im Jahre 1791—92 wurden für die Eisenwerke 28 Jauchert ausgezeichnet (= 21 Morgen 1 Viertel) und dafür nach dem Konventionspreis (das Jauchert zu 15 fl.) 420 fl. gelöst.

Das geistliche Gut ist ferner im Laufe des 18. Jahrhunderts veranlaßt worden, eine Reihe von Industrien im Lande zu unterstützen, ja einzelne Betriebe selbst einzurichten. Geschah dies, wie ausdrücklich versichert wird, nicht nur in der Absicht, um die finanziellen Einnahmen zu verstärken, sondern auch zum Nutzen der Untertanen, [3]) so hat sich jedenfalls die erstere Hoffnung als gänzlich trügerisch erwiesen. Dagegen die pädagogische Wirkung darf wohl nicht unterschätzt werden. Die vom Kirchenrat eingerichtete Spiegelfabrik in dem zum Kloster Steinheim gehörigen Jurwald erforderte trotz ihrer vielen Privilegien und der verschiedentlich versuchten Betriebsänderungen nur große Summen aus dem Kirchenkasten zur Deckung der Defizits und mußte nach ungefähr hundertjährigem Bestand im Jahre 1794 wegen

[1]) Abschr. d. hochfürstl. württ. Gestütsbeschreibung 1723 und Kopieen verschiedener Gestütsrechnungen. U.B.

[1]) Vrgl. Württ. Jahrbücher 1820—21 S. 326 f. und Volz in Staatsanzeiger 1859 S. 2575.

[2]) Ä.K.R. 75. „Kurzer aktenmäßiger Bericht" 3, § 15. Dan. Gottfr. Schreber, Neue Kameralschriften 3 (1766), S. 567, 598 f.

[3]) Wie es in einem Spezialdekret vom 19. August 1734 an den Kirchenrat heißt: Nachdeme unsers gnädigsten Fürsten und Herrn hochfürstliche Durchlaucht bey vorhabender Verbesserung des zerfallenen Land- und Cammerwesens auch auf die Gedanken gekommen, dass durch Errichtung allerhand Manufakturen und Fabriquen, sowohl Ihro hochfürstl. Durchlaucht als dero Unterthanen grosser Nutzen geschafft und zu deren Behuf statt anderer ohnnützlicher Strafen ordentliche Zucht- und Arbeitshäuser errichtet werden könnten, darüber auch von dero fürstl. Kirchenrath einige weitere Vorschläge zu vernehmen gnädigst verlangen, als wollen u. s. w. (U.B.) In demselben Jahr ist der Glashüttenbetrieb im Kloster-Reichenbachischen wieder von neuem aufgenommen worden. Bei manchen Industrien, z. B. bei der Seidenmanufaktur, läßt sich die Konkurrenz des Kirchenguts daraus erklären, daß sie von den dem Kirchenrat sowieso anhängigen evangelischen Flüchtlingen aus Frankreich und Piemont ins Werk gesetzt wurden.

zu teurer Verwaltung wieder aufgehoben werden. Die in den Klosterwaldungen von Herrenalb, Reichenbach und Alpirsbach errichteten Glashütten trugen zwar durch die daraus erlösten Verkauf- und Pachtsummen einen unmittelbaren Nutzen ein, über welchem der durch die Waldverwüstung entstehende Schaden nur zu leicht übersehen wurde. Ohne Erfolg blieb auch die vom Kirchenrat unterstützte Seidenmanufaktur. Außerdem erhielten Zuschüsse aus dem Kirchengut die Uracher Leinwandhandlungskompagnie (1736); die Porzellanfabrik in Ludwigsburg (1757) und die Baumwollmanufaktur in Sulz (1759; statt des erbetenen Bauholzes ein Gratial von 200 fl.).

Bei den Unternehmungen der ersten von Herzog Friedrich I. inaugurierten Seidenzuchtperiode in Württemberg scheint das geistliche Gut nicht mitbeteiligt gewesen zu sein. Als ums Jahr 1700 der Industriezweig durch die neu ins Land aufgenommenen Waldenser und Refugiés wieder emporkam, sah sich der Kirchenrat eben um der fremden Glaubensgenossen willen zur Mitwirkung veranlaßt. Nicht nur, daß in den Waldenserkolonien des Maulbronner Klosteramts durch die Eingewanderten ausgereutete Waldbezirke mit Maulbeerbäumen bepflanzt wurden, sondern die Kirchengutsverwaltung selbst wandelte 4 Morgen Walds am Säuberg zu Ötisheim in einen Maulbeergarten um und ließ durch ihren Verwalter Seide ziehen. Im Jahre 1725 löste er aus seinen 25 Pfd. im Backofen getöteter Kokons 37 fl. 30 kr. und berechnete den Aufwand auf 27 fl. 3 kr. Im Jahre 1727 löste er aus 25 Pfd. Seide (à 5 fl. 30 kr.) 137 fl. 30 kr. und aus 20 Pfd. Floret (à 30 kr.) 10 fl. Die Kosten betrugen 87 fl., mithin der reine Gewinn 60 fl. 30 kr. Durch zuweitgehende Konzessionen an einzelne Generalunternehmer wurde eine solche Privatzucht weiterhin unmöglich gemacht. Auch der Kirchenrat hatte sich bei der in Stuttgart errichteten und mit Privilegien an Jean Pierre Rigal (1730—49) verliehenen Landesseidenfabrik zu beteiligen und gab Güter, Geld und Vorschüsse, bis im Jahre 1749 nach einem tatsächlichen Konkurs die Manufaktur von Herzog Karl selbst in die Hand genommen wurde und dabei die beiden fürstlichen Kammern ihrer Passivforderungen verlustig gingen.[1])

Eine ausführliche, zweifellos sehr interessante Geschichte der kirchenrätlichen Spiegelfabrik muß noch geschrieben werden. Im Jahre 1699 empfahl der damalige Klosterhofmeister Koch zu Steinheim die Einrichtung einer Glashütte in dem klösterlichen Juxwald (OA. Marbach), da die ca. 1000 Morgen weit mit überständigen dicken Buchen angehäuften Waldungen daselbst weder durch Flößen noch auf der Achse einen vorteilhaften Absatz finden konnten. So wurde 1701 das Werk auf der Juxhöhe um 1734 fl. aufgeführt und 1705 unten im Tale um 1671 fl. eine Spiegelhütte hergestellt. Nach ihr erhielt der dabei entstehende Ort Spiegelberg den Namen. Bis 1731 war der Betrieb verschiedenen Pächtern überlassen, beaufsichtigt von dem Klosterhofmeister, zeitweilig auch von einem besonders zu besoldenden herrschaftlichen Inspektor. Schon damals mußte das Kirchengut den verschiedenen Beständern, welche ihre Sache mehr oder minder gut verstanden, immer wieder neue Gebäude aufführen, bezw. neue Waldgebiete erschließen. Im Jahre 1731 verließ der damalige nicht unfähige Pächter Reyher aus Nürnberg unter Übertretung des Pachtvertrags die Fabrik, gekränkt durch das unrechtmäßige Gebaren des herzoglichen Inspektors Schönle. Der mit ihm geführte Prozeß verursachte nur neue Kosten, da der Flüchtige in seiner Vaterstadt Hilfe fand. Ein neuer Pächter fand sich nicht trotz aller Bemühung, und so stand das Werk 6 Jahre lang leer. Inzwischen war um die Fabrik ein größerer Ort entstanden; 1725 zählten Jux und Spiegelberg 660 Seelen; 1705 wurde ein beständiger Vikar angestellt mit 75 fl. Gehalt; von 1718 an ist ein Pfarrer mit 273 fl. dort besoldet. Die Einwohner, vielfach fremdhergekommene zweifelhafte Elemente, nährten sich alle mittelbar oder unmittelbar durch die Fabrik, mußten nun seit deren Stillstand wöchentlich vom Kirchengut mit Gratialien gefüttert werden und machten den umliegenden Gerichtsbeamten zu Mosbach, Weinsberg, Backnang, Beilstein und Steinheim, deren Bezirksgrenzen in dem verlassenen Waldwinkel zusammentrafen, allen sehr viel zu schaffen. Selbst der Synodus sah sich veranlaßt, unter kläglichster Schilderung dieser zerrütteten Verfassung um erträglichere Einrichtung oder völlige Aufhebung des Werks zu bitten. Die Folge war, daß trotz des Hinweises auf sein Unvermögen der Kirchenrat durch den höchsten Befehl vom 5. April 1737 zum Selbstbetrieb des Werks gezwungen wurde, und daß man gleichzeitig in Spiegelberg ein eigenes Stabsamt für die Laboranten errichtete. Der Stabsamtmann erhielt von 1760 an den Titel Fabrikdirektor mit dem Charakter eines Kammerrats und bezog eine Besoldung von 710 fl., unter ihm stand ein Kontrolleur (auch „Faktor") mit 225 fl., und ferner als Hütteninspektor ein Mann der Praxis mit einem Wochenlohn von 5 fl. Später wurden diese 3 Stellen in 2 zusammengezogen Arbeiter waren es zu Ende der Pachtzeit 95; zu Anfang der Selbstverwaltung 109; im Jahre 1754: 128; im Jahre 1785: 92 Personen, welche nach einer 10jährigen Bilanz von 1775/85 durchschnittlich pro Jahr 10 900 fl. Verdienst erhielten. In Stuttgart an der Kanzlei war die Oberaufsicht des technischen Betriebs einem Expeditionsrat besonders aufgetragen und ihm zugleich der Verschleuß des in der Residenz befindlichen Spiegelwarenlagers unterstellt. Trotz aller sorgsam durchgeführten Organisation und trotz aller herzoglichen Privilegien ergab sich für das geistliche Gut doch in den 83 Jahren von 1702—1785 ein Gesamtverlust von 685 000 fl., und in den 10 Jahren 1773—1783 eine jährliche Einbuße von 4700 fl. Die Gründe dafür lagen einmal in der ganz unzweckmäßigen und planlosen Auswirtschaftung der Wälder. Wenn ein Wald gänzlich abgeholzt war, siedelte man unter enormen Kosten mit der gesamten Hütteneinrichtung in eine neue Gegend über, um in derselben unrationellen Weise fortzuhausen. Dreimal handelte es sich darum, ob man nicht einen Teil der Glashütteneinrichtungen in das Gebiet eines Schwarzwaldklosters verlegen wolle (man dachte namentlich an Herrenalb und Reichenbach; 1748, 1769 und 1785). Doch die dort bestehenden Hütten waren vom Kirchenrat schon unter bestimmten Bedingungen an die Calwer Holzkompagnie überlassen worden. Ein zweiter Hauptnachteil war der, daß die kirchenrätlichen Beamten kein reines Glas herzustellen verstunden. Die um Rat gefragten Sachverständigen gaben ihr Geheimnis nicht preis, und so galt die Spiegelberger Ware stets als minderwertig. Trotzdem hatte die Fabrik einen großen Absatz, sowohl im Lande, als auch im Reich nach Schwaben und in den Breisgau, ferner im Ausland in die Schweiz, die Niederlande und in das Elsaß. Jedoch nur wegen ihrer horrend billigen Preise und weil sie Spiegel in einer sonst nicht leicht zu habenden Größe lieferte. Die Überflügelung der Konkurrenz mittelst der niedrigen Preise war eben nur bei der jährlichen Subventionierung durch das geistliche Gut möglich. Ein dritter Grund der geringen Rentabilität war, daß die Herzöge von Württemberg, die besten Ab-

[1]) Ä.K.R. 262 f. Vrgl. Ferd. Hr. Aug. Weckherlin in Württ. Jahrb. 1831, 133 ff.

nehmer der schönsten Stücke, ihre Ware meist schuldig blieben, was auch in den Vorverhandlungen des Erbvergleichs Anlaß zu einer ständigen Klage gab. Im Jahre 1783 z. B. hatte die Fabrik einen Ausstand von 21 245 fl. 55 kr. von gnädigster Herrschaft zu fordern.

Im Jahre 1784 hat der jüngere Hochstetter die Spiegelfabrik auf herzoglichen Befehl hin näher untersucht, inwieweit sie lebensfähig sei, und kam zu dem Resultat, daß sie um der Forterhaltung willen in das Herrenalbische Klosteramt verlegt werden müsse.[1]) Geschehen ist das nicht; und so fristete sie noch 10 Jahre lang ein kümmerliches Dasein. Im Jahre 1792/93 betrugen ihre Einnahmen 15 746 fl. 29 kr. 3 h.; die Ausgaben an Geld 18 183 fl. 30 kr.; an Naturalien 2516 fl. 17¼ kr.; an Materialien 4365 fl. 1 kr.; zusammen 25 064 fl. 48 kr. 1½ h. Mit dem entstandenen Defizit war die Ersatz- und Zahlungspostensumme der Fabrik auf 43 269 fl. 23 kr. 3 h. gestiegen. Hochstetter fügt hinzu, daß er die erforderlichen Maßregeln ergreifen werde, um das geistliche Gut von diesem nachteiligen Gewerbe zu befreien. Das geschah denn auch das Jahr danach. Im Jahre 1794 wurden die Arbeiter entlassen und die Gebäude an fremde Interessenten verkauft. Damit endet eine Leidensgeschichte, die typisch ist für die rein durch Despotenwillkür ins Leben gerufenen Unternehmungen in einem Zeitalter, das widertönte von physikalisch-ökonomischen Schlagworten.

Die Gründung zweier württembergischer Städte endlich und einer Anzahl von Dörfern ist im wesentlichen auf Kosten des Kirchenguts erfolgt. Herzog Friedrich I. ließ um 1600 auf Kloster Alpirsbachischem Grund und Boden den Tannwald roden und siedelte in der zur Beförderung des Bergbaus neu gegründeten Freudenstadt inneröstereichische Bergleute an, die um des Glaubens willen vertrieben waren. In der Kirchenkastenrechnung von 1600/1601 ist der erste Beitrag für „die Kirche in der neuen Stadt ob Christophsthal" erwähnt und vom folgenden Jahr an werden für die „Freudenstadt" Baugelder bis 1610 zusammen in der Höhe von 93 313 fl. bezahlt. Von 1607 an ist eine „geistliche Verwaltung Freudenstadt" erwähnt.[2])

Viel teurer kam der Bau von Ludwigsburg zu stehen. Auf der Hochebene zwischen Neckar, Enz und Glems hatte das Kloster Bebenhausen einen größeren Besitz, darunter viele Morgen Waldes die von der Pflege Erlachhof aus durch einen Forstknecht verwaltet wurden. Nach dem 30jährigen Krieg wurde hier eine herzogliche Falknerei, Jägerei und Seemeisterei eingerichtet. Eberhard Ludwig erbaute sich in dem unweit der Residenz gelegenen Jagdgelände von 1697 an ein Jägerhaus und später einen Herrschaftsbau, der durch kirchenrätliche Gelder zu einem Schloß umgewandelt wurde. Von 1709 an wurden Baulustige zur Gründung der Stadt eingeladen und das Kirchengut hatte den Platz, sowie auch das Baumaterial dazu abzutreten. Namentlich seitdem Eberhard Ludwig 1717 seine Residenz nach Ludwigsburg verlegt hatte, mußte das Kirchenvermögen ungeheure Summen zur Verschönerung des Schlosses durch Retti und Frisoni, zum Bau von Kirchen und Kasernen, zur Unterstützung des Waisenhauses und der Fayencefabrik und anderer Anstalten beitragen. Wenn im Erbvergleich „vor die Bonifikation wegen der der geistlichen Verwaltung zu Ludwigsburg durch die Stadtmauern, Steinbrüche, Alleen, Applanierungen u. s. w. entgangenen Gefäll und Grundstück" 4797 fl. 28 kr. genehmigt wurden, so war das nur ein lächerlich kleiner, von den Ständen nur um des lieben Friedens genehmigter Ersatz.

Von 1699 und 1700 an wurden die Waldenser auf Kloster Maulbronnischem Gebiet in Pinache, Corrès, Schönenberg, Serres, Groß- und Kleinvillars angesiedelt und haben da ödes Land fruchtbar gemacht. Sie erhielten nicht nur den Grund und Boden, sondern auch Holz, Frucht- und Geldunterstützungen aus der Klosterverwaltung. 1717 wurde Neubärenthal auf ähnliche Weise von vertriebenen Glaubensgenossen gegründet.

Das für kirchliche Zwecke gestiftete Gut ward im Lauf der Geschichte bestimmt, in Württemberg eine Reihe volkswirtschaftlich wichtiger Aufgaben zu erfüllen.

3. Die Organisation der Verwaltung.

Als im 16. Jahrhundert zur Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Kirchenguts die notwendige Organisation sich ausbildete, geschah dies analog der schon bestehenden Behördenorganisation des Landes und, wie wir gesehen haben, in Angliederung an diese. Daß und inwiefern der Kirchenrat, die Zentralstelle für die Verwaltung des geistlichen Guts, unter Herzog Christoph direkt in Parallele zur herzoglichen Rentkammer geschaffen ward, das hervorzuheben, bot sich im Lauf dieser Darstellung schon mehrfach Gelegenheit. Nicht ganz so einfach ist das Verhältnis in den Landbeamtungen. Es bestanden um die Mitte des 16. Jahrhunderts grundsätzlich 3 Kategorien von herzoglichen Beamten auf dem Lande: der „verrechnende Beamte" oder Keller, welchem die Aufsicht über das Domanialeinkommen und über die Ausgaben des Fiskus oblag, der Vogt, welcher im Namen des Herzogs den „Stab" führte, d. h. Recht und Regierung vertrat und der Obervogt, welchem ein gewisses Aufsichtsrecht zustand. Das Amt des letzteren, das übrigens nicht in allen Bezirken bestand und um die Mitte des 18. Jahrhunderts abgeschafft wurde, ist nicht von Einfluß

[1]) Das obige hauptsächlich nach dem Bericht des Kirchenratsvizedirektors Hochstetter vom 15. September 1785. (Abschr. U.B.). Über die Preise des „Flammischen Fensterglases", wie solches auf der herzoglich württembergischen Spiegelfabrik fabriziert wird, vrgl. auch J. J. Moser, Schwäb. Nachrichten von Ökonomiesachen (1756) S. 95.

[2]) Vrgl. dazu die wenig beachteten Ausführungen E. Majers in Literar. Beil. zum Staatsanzeiger 1894 S. 243 ff. Das über Namen und Gründungsjahr der Stadt Gesagte würde mit den kirchenrätlichen Quellen stimmen. Die offenliegende Absicht des Herzogs, durch die Gründung den heimischen Bergbau zu unterstützen, schließt aber nicht aus, daß die Vertreibung der österreichischen Bergleute die primäre Ursache war.

gewesen für die Organisation der Kirchengutsverwaltung.[1]) Wohl aber die beiden anderen. Selbstverständlich waren die verrechnenden Beamtungen der Rentkammer ein Vorbild bei Schaffung der neuen geistlichen Verwalterstellen, deren Inhaber ja ebenso wie die weltlichen Keller ein vorhandenes Vermögen zu bestimmten Zwecken zu verwalten hatten. Doch da zugleich Rücksicht genommen wurde auf die geschichtlich gewordene Organisation der einzelnen kirchlichen Institute, so ist es nun nicht so, was ja naturgemäß wäre, daß je einem weltlichen Finanzbeamten ein geistlicher entspricht, welcher sämtliche kirchlichen Einkünfte des betreffenden Bezirks zu verrechnen hätte; vielmehr ist das Verwaltungssystem der geistlichen Kammer ein komplizierteres und vielfach ineinander greifendes. Da ferner die größeren Klöster eigene Bezirke besaßen, in welchen die Äbte verschiedentlich niedere Gerichtsbarkeit und Regierungsgewalt auszuüben die Befugnis hatten, so waren auch die württembergischen Vogteien vorbildlich für Schaffung neuer klösterlicher Stabsämter gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als den Äbten ihre Selbständigkeit genommen wurde. Dementsprechend werden im folgenden zunächst die das Kirchengut „verrechnenden" Landbeamtungen, sodann die Zentralbehörde, der Kirchenrat, und endlich in einem weiteren Abschnitt unter besonderem Gesichtspunkt die Klosterämter näher beschrieben werden.

[1]) Die Obervögte der den Klöstern benachbarten Ämter allein kamen in gewisse Berührung mit der Verwaltung des Kirchenguts. Erstens haben sie unter Herzog Ulrich und Christoph in den dazu niedergesetzten Kommissionen bei der Reformation der Klöster mitgewirkt; und ferner beaufsichtigten sie die auf das Kloster sich beziehende schirmvogteiliche Tätigkeit des Untervogts. (Nur im Jahre 1604/05 geschah die Abhör der Rechnungen durch sie; vrgl. Rud. Moser, Einl. in Fin.Ges. 3, S. XXXI.) Zu Anfang des 18. Jahrhunderts kommt es gelegentlich vor, daß die Obervögte selbst das Ruggericht im Klosteramt abhalten oder bei ihrer Neuernennung sich dort präsentieren. So berichtet z. B. 30. März 1730 der Hofmeister zu Lichtenstern, daß der Obrist Lieutnant Baron von Hohle, welcher von dem neuen Lauffener Obervogt Baron von Stein den actum praesentationis in dessen Namen zu vollziehen in commissis habe, vom Kloster, sowie von Liebenstein und Höpfigheim die Erkundigung einziehe, welcher Tag dazu am geeignetsten sei. „Weil nun dergleichen Ceremoniell bekanntlich nicht ohne sondere Bewirtung abzugehen pflegen", fragt der Hofmeister an, wie er sich dabei anzustellen habe. Bei dem vom 28. August bis 3. September 1729 in Lorch abgehaltenen Vogtgericht durch den Göppinger Obervogt, General von Pfuel, gingen für Mahlzeiten 183 fl. 17 kr. 3 h. darauf. Als die Obervogteien im Jahre 1735 und zum zweitenmal definitiv 1755 aufgehoben wurden, forderten beide Rechenbänke Berichte ein über die dadurch bei den Beamtungen entstehende Ersparnis an Besoldungsbeiträgen. Es ergab sich, daß die Obervögte von den Klöstern und geistlichen Verwaltungen nur teilweise Neujahrsgelder und geringfügige Nutzungen anzusprechen hatten. In Göppingen war dem Obervogt der dem Stift Oberhofen gehörige Freihof zur Wohnung angewiesen. Eine Ungerechtigkeit war es nun, daß dieser im Jahre 1755 einfach als Kellereigut zu Gunsten der Rentkammer um 2850 fl. verkauft wurde.

a) Die verrechnenden Landbeamtungen.[1])

In jeder Amtsstadt des Landes waren unter den Herzogen Ulrich und Christoph geistliche Verwaltungen entstanden, deren Inhaber, wie oben entwickelt wurde, zunächst nur die vakierenden Pfründen des Bezirks, seit Herzog Christoph aber überhaupt alle nicht zu einem Kloster gehörigen kirchlichen Vermögensteile zu verwalten hatte und für richtige Abzahlung der darauf ruhenden Verpflichtungen sorgte. Also sämtliche ehemaligen Pfründen und Pfarrdotationen an nichtinkorporierten Kirchen und Kapellen, die Ruralkapitelfonds und die Einkünfte der weltlichen Kollegiatstifte, sowie das Vermögen der Sammlungen und kleinen Klöster wurden bei der geistlichen Verwaltung der dazu gehörigen Amtsstadt berechnet. Waren es nur wenig geistliche Gefälle im Bezirk, so besorgte bis 1806[2]) der Vogt oder der weltliche Keller im Nebenamt die geistliche Verwaltung. Andererseits hinwiederum konnte der geistliche Verwalter nebenher auch als Stadtschreiber, Amtspfleger und Kastenvogt in kommunalen Diensten angestellt sein. War den kirchlichen Gefällen eines Bezirks ein ehemaliges Kollegiatstift mitinkorporiert, so erhielt die Beamtung als Stiftsverwaltung danach ihren Namen.

Mit den ehemals inkorporierten Pfarreien und den Gütern der 14 „Mannsklöster", sowie mit den im Bezirk fälligen Zinsen der größeren Frauenklöster hatte der geistliche Verwalter nichts zu schaffen. Hier blieb die vor der Reformation bestehende innerklösterliche Organisation maßgebend. Das Gut der Frauenklöster wurde von sogenannten Klosterhofmeistern verwaltet. In den Mannsklöstern war schon von Herzog Ulrich den Äbten ein „Gegenschreiber" oder „Schaffner" zur Seite gesetzt worden, welcher unter Herzog Christoph im wesentlichen nur die lokale Klosterverwaltung, d. h. die Ökonomie für Instandhaltung der Klosterschule zu besorgen hatte. Das Amt des Klosterschaffners und Gegenschreibers blieb in den „besetzten Klöstern", d. h. in solchen mit Klosterschulen bestehen. Als den Äbten ihre Selbständigkeit genommen wurde, gab man dem Gegenschreiber als Vorgesetzten einen Klosterverwalter bei. Nicht ohne Differenzien mit dem zurückgesetzten Abte stand ihm die finanzielle Leitung des dem Kloster zunächst gelegenen Bezirks zu. In einzelnen Klöstern wurde er unterstützt von einem Forstverwalter; wo die besondere Aufstellung eines solchen nicht für nötig befunden ward, unterstunden die klösterlichen „Waldbeiknechte"[3]) ebenso wie die Unterpfleger und das andere niedere

[1]) In den zeitgenössischen Dokumenten heißt es stets „verrechnete Beamte". Beamtenverzeichnisse außer bei E. Georgii-Georgenau, Fürstl. Dienerbuch s. Ä.K.R. Gen.Rubr. 1, Fasz. 1 zum I. Bund.

[2]) Ausgenommen sind natürlich die schlimmsten Zeiten des Ämterverkaufs, wo man, um die Diensttaxe zu erhöhen, nicht Anstand nahm, die Beamtungen möglichst zu zerteilen. Daß Stabsamt und Kellerei meist wieder in einer Hand vereinigt waren, darüber vrgl. Fr. Wintterlin, Behördenorganisation S. 58 N. 1.

[3]) So lautet der Titel der kirchenrätlichen Unterbeamten in

Dienstpersonal dem Klosterverwalter. Doch auf gleicher Stufe mit ihm standen (und das ist die einzige Änderung gegenüber den vorreformatorischen Zuständen) die klösterlichen Pfleger. Die Klöster hatten ein mehr oder weniger kompliziertes System von Pflegen, die zur Erleichterung der Gefälleinziehung teils in ihrem Gebiet, teils im Württembergischen, teils im Ausland in den benachbarten Reichsstädten oder angrenzenden Herrschaften verteilt waren. Diese Pflegen blieben im wesentlichen die ganze in Betracht kommende Zeit über in ihrer gesonderten Existenz bestehen. Sie unterstanden nur nicht, wie früher, dem Kloster, sondern direkt der Zentralverwaltung. Es liegt klar am Tage, daß diese Beibehaltung der alten Lokalverwaltungssysteme, die nur durch ihre geschichtliche Entstehung verständlich sind, sich nicht gerade um ihrer Einfachheit und Sparsamkeit willen empfahl. In ein und demselben weltlichen Amtsbezirk konnten außer der geistlichen Verwaltung noch mehrere Pflegen der verschiedensten Klöster zur Verrechnung von kirchlichen Gefällen bestehen. Im Lauf der Zeit genehmigte man, wenn es anging, in Personalunion die Verwaltung benachbarter Pflegen bezw. geistlicher Verwaltungen durch ein und denselben Beamten. Doch eine vollständige Kombination und Verschmelzung war schon um der schwierigen Abänderung der Lagerbücher und der Registraturverhältnisse willen durchaus nicht gestattet;[1]) über jede noch so geringfügige Pflege mußte besondere Rechnung geführt werden. Erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (1786—89) wurde zunächst einzelnen Beamten, welche zugleich 2 oder 3 Pflegen, bezw. Verwaltungen zu besorgen hatten, auf ihr Ersuchen hin die einheitliche Verrechnung der Gefälle erlaubt[2]) und dann vom Kirchenrat in weiteren Fällen direkt angeregt.[3]) So reduzierte sich bis zum Schluß der in Frage stehenden Periode die Gesamtzahl der verrechnenden Beamtungen von 133 auf 108.

Schon im Jahre 1651 eröffnet der Klosterhofmeister von Rechenzhofen Joh. Jak. Daubenhofer seine „unterthänigen Gedanken, ob es nit sein könnte, daß alle geistlichen Einkünfte, was in einem Amt gefällt, der nechst geschehne Verwalter oder Pfleger, es gehörten gleich solche Gefäll in wieviel Verwaltungen sie wollen, einziehen und verrechnen thäte; exempli gratia im Wildberger Amt haben Nagold, Altenstaig, Calw, Herrenberg und Hirsau auch andere Ort Zins und Gülten zu fordern. Die müssen mit großen Unkosten zusammengebracht und abgeholt werden; hingegen wenn der zu Wildberg selbige allein einziehen sollte, könnten sie viel richtiger und mit geringen Kosten eingetrieben werden. Gleichfalls muß etwas ein Verwaltung der andern an Geld, Corpusfrüchten und Anderes mit Unkosten liefern, und sind die Zehnden und andere Gefäll manchmal so zerstückelt, daß etwan an einem 3 oder 4 partizipieren; deswegen es vielfacher Unkosten, auch Abgang an Früchten causirt. Wann aber, wie besagt, solliche Gefäll einem allein zu verrechnen befohlen würde, könnte dadurch nit allein der Unkost gutenteils erspart, sonder auch alles ordenlich und richtiger zusammengebracht, auch wa das Weltliche teil an sollichen geistlichen Gefällen hat, Usswechslung gegen einander getroffen werden. E. f. gn. aber im geringsten nichts vorschreibend, sondern allein main einfältiges Bedenken gebend u. s. w."

Die Organisation der Beamtungen war im einzelnen folgende: **Geistliche Verwaltungen** bestanden in Altensteig (300;[1]) seit 1604, d. h. seitdem Stadt und Amt in württ. Besitz waren. Die Gefälleinziehung in den Dörfern wird durch Bauernschultheißen besorgt). Alpirsbach (600; für württ. Patronatspfarreien im Klosteramt; der Verw. war zugleich Amts- und Gegenschreiber des Klosters; 2 Ka.). Balingen (zugleich Kl. Alpirsbachischer Pfleger und Stadt- und Amtspfleger; 1. Ka.; hat nur Gefälle einzuziehen, keine Besoldungen auszubezahlen; 1788 werden Pfl. und G.V.-Rechnung vereinigt). Beilstein (500; hat 3 Pfarrer und 3 Schulmeister zu besolden; 1 Ka., 1 Kü.). Besigheim (seit 1600; zugleich Kl. Keller zu Walheim; damit 1788 vereinigt; besoldet nur die ministeria in B.; 1 Ka., 1 Kü. in W.). Bietigheim (600; 1 Ka., 1 Kü.). Blaubeuren (400; zugleich auch Vogt; besoldet Spezial, Diakonus, Präzeptor, Provisor und Schulmeister in Machtolsheim. Einem 1706 gemachten Vorschlag, die ganze Verwaltung aufzuheben und dem Kloster zu inkorporieren, wird nicht stattgegeben). Böblingen (1200; hat sehr viele Pfarrer und Schulmeister zu besolden, „ein mühsam officium und nicht proportionierliche Besoldung" (= 60 fl.); 1 Ka.; im 18. Jahrhundert zugleich Tübingischer St.Pfl. von Sindelfingen; 1786 vereinigt). Bottwar (1200; in Kombination mit der Kl. Murrhardtischen Pfl.; seit 1787 vereinigt; 1 Ka., 1 Kü.). Brackenheim (500; 1 Ka.). Brenz (Rechnungen existieren von 1632—1789, geführt vom G.V. zu Heidenheim; damit seither vereinigt; die G.V. entstand, ehe der Ort Kammerschreibereigut wurde; nur wenige Verwaltungsgefälle für Schule, Kirche und Pfarrhaus, das übrige an Frucht wurde jedesmal an Lichtmeß verkauft). Calw (600; kein Ka., „einige" K.). Cannstatt (1 Ka., 1 Kü.). Dornhan (der Vogt zugleich G.V.

Waldsachen; die rentkammerlichen heißen „Forstknechte". Ebenso sind „Forstverwalter" und „Forstmeister" von einander unterschieden.

[1]) Im Jahre 1694 wurde die Kl.H. Rechenzhofen mit G.V. Bietigheim, G.V. Bottwar mit Beilstein, Kl.Pfl. Erlachhof (der damalige Pfleger hatte den Titel Hofmeister) mit G.V. Gröningen kombiniert, aber bald wieder getrennt.

[2]) In den betreffenden Erlassen heißt es: „jedoch dergestalten, daß du bei jeder Einnahm oder Ausgab, welche sich auf das Lagerbuch oder ein anderes Dokument gründet und einer oder der anderen Beamtung privative zukommt, solches in deiner Rechnung distincte anzeigest". Ä.K.R. 173.

[3]) 23. Oktober 1788 erging das Reskript, daß diejenigen Beamten, welche 2—3 Rechnungen zu erstatten haben, diese in eine kombinieren sollen. Es waren 13 Beamtungen, bei welchen jährlich 2 und 2, bei welchen jährlich 3 Rechnungen geführt werden mußten. Der Kirchenrat befürwortete die Kombination, weil dergestalten die sich tagtäglich vermehrenden Geschäfte bei der herzoglichen Kanzlei und bei einem jeden Beamten merklich erleichtert würden. Einzelne der Landbeamten sprechen dagegen, nicht zum wenigsten, weil sie befürchteten, daß ihnen bei der Neuerung durch den Ausfall von Emolumenten ein Schaden entstehen könne. Ä.K.R. 273.

[1]) Die in Klammern beigesetzten Zahlen geben an, wieviel Gulden der betreffende Beamte als Kautionssumme beim Antritt der Verwaltung zu hinterlegen hatte. Die verschiedenartigen Summen geben Aufschluß über die Größenverhältnisse der einzelnen Beamtungen gegeneinander. G.V.; St.V.; Kl.H.; Kl.V.; Kl.Pfl. als Sigla für die oben besprochenen Kategorien von Beamten bezw. Beamtungen werden leicht verständlich sein. Ka. = Kastenknecht, Kü. = Küfer. Die Bemerkungen sind z. T. nach einer Konsignation von 1706. Zum richtigen Verständnis der komplizierten Organisation sind die Kloster- und Stiftsverzeichnisse in Heft I S. 81 f. zu vergleichen.

und Pfl. v. Kl. Alpirsbach, seit 1789 sind letztere beide vereinigt. G.V. ganz gering. Ausgaben immer größer als Einnahmen: ca. 200 fl.; ehe die bei der weltlichen Kellerei stehenden Kapitalien der V. ausgelöst waren, war der Vogt jährlich genötigt, aus der Pfl. ca. 15—20 fl. mit gnädigster Legitimation zu nehmen). Dornstetten (500; G.V. zugleich Vogt; 1 Ka.). Ebingen (400; G.V. zugleich Schultheiß; geringe Beamtung). Eßlingen (G.V. Seit 1683 gab es eine „G.V." hier, entstanden aus der ehemaligen Pflege des Klosters Salmannsweil, welche offenbar durch Kauf oder Tausch zum Kirchengut kam; später vereinigt mit der Kl. Blaubeurer Pfl., s. das.). Freudenstadt (300; G.V. zugleich Vogt. Grüningen (600; 1 Kü. zugleich auch für die Kellerei; ein reisiger Schultheiß in Schwieberdingen,[1]) ebenso 1 Forstknecht in Eglosheim). Güglingen (400; 1 Ka.; in Kirnbach zieht der Schulmeister die Weingefälle ein und erhält dafür 26 kr.). Heidenheim (1000; 1 Ka.; vrgl. G.V. Brenz.). Heimsheim (800; seit 1707; G.V. von 1733 an zugleich Hirsauischer Pfleger in Friolzheim, seit 1787 vereinigt). Hornberg (300; Oberamtmann zugleich G.V.) Kirchheim u. T. (1000; G.V. seit 1729 zugleich Adelbergischer Pfl. in Weilheim; von 1789 an vereinigt). Leonberg (700; G.V. seit 1660 zugleich Pfl. von Kl. Hirsau in Ditzingen; 1789 vereinigt; je 1 Ka. in L. und Heimsheim; Kü. in L., Unterpfleger in Gerlingen und Ditzingen). Liebenzell (400; seit 1620; G.V. zugleich Vogt; eine sehr ringe V.; zu besolden sind nur die Pfarrer zu L., Schömberg und Reichenbach und Schulmeister in L.). Ludwigsburg (seit 1716; G.V. zugleich Hofmeister und Bauverwalter; „diese neuentstandene V. könnte zur Menagierung einer Besoldung zessiren und die Gefälle mit Marbach und Gröningen kombiniert werden" 1775). Marbach (1000; sehr reiche V.; 1 Ka., 1 Kü. und eine Anzahl Unterpfleger; der Reichenbergische Forstknecht in Wolfsölden besorgt auch die Wälder der G.V.). Maulbronn (1400; G.V. zugleich Maulbronnischer Pfleger zu Ötisheim; seit 1789 unter letzterem Namen kombiniert; hat die württ. Patronatspfarreien im Klosteramt zu besolden). Mundelsheim (300; G.V. zugleich Keller, 1 Kü., 1 Ka.). Münsingen (zugleich und vorzugsweise St.Pfl. v. Urach, s. das.). Nagold (800; G.V. zugleich Pfl. von Alpirsbach-Kniebis; die letztere Pfl. hat nur ganz wenige Gefälle: den Fruchtzehnten zu Durrweiler, sowie jährlich 30—40 sch. an Rauhem und keinen Fruchtkasten; auch G.V. sehr ring; seit 1789 kombiniert). Neuenbürg (600; G.V. zugleich Vogt und Keller; zusammen 1 Ka. und Kü.). Neuenstadt (400; 1741 „zur Prob" mit der St.V. Möckmühl kombiniert in der Person des Franz Frdr. Knör; 1755 G.V. zugleich Keller in N. und Amtmann im Böhringsweiler Stab. 1 Ka.; ringe V.). Neuffen und Nürtingen (1000; bis 1750 getrennt; in diesem Jahr brannte das V.gebäude zu Nürtingen ab und wurde 1762 in der Weise neu aufgebaut, daß das Neuffener in öffentlichem Aufstreich verkauft und der Erlös für den Neubau in Nürtingen verwendet wurde. Auf dies hinweisend, bittet der V. 1786, die beiden Rechnungen kombinieren zu dürfen; Ka. in Grötzingen und Neckartenzlingen sind abgeschafft. 1 Ka. und 1 Kü. in Nürtingen; Forstknecht in Neuffen; V.pfleger in Grötzingen. G.V. zugleich Hirsauischer Pfl. in Neckarthailfingen seit 1700). Rosenfeld (500; 1 Ka.; die vorgeschlagene Vereinigung der Kl.Pfl. Leidringen und Haigerloch mit G.V. wird nicht genehmigt). Schorndorf (800; viele Unterpfl. und großer Geldumsatz). Sulz (1000; G.V. zugleich Alpirsbachischer Pfl.; seit 1789 kombiniert; 1 Ka.). Tuttlingen (400). Vaihingen (1 Ka.; 1 Waldschütz; in Anspruch genommen wird auch der Stadtknecht). Waiblingen (1400; 1 Unterpfl. in Mühlhausen; 1713 mit der Adelbergischen Pfl. vereinigt). Weinsberg (500; 1 Ka. und Kü.). Wildberg (500; 1 Ka. und 1 Forstknecht in Ebhausen). Winnenden (300; sehr ring; in Anspruch genommen wird der Schultheiß in Buoch).

Stiftsverwaltungen: Backnang (1000; 15 Knechte und Stiftsunterpfleger). Stiftskellerei in Gemmrigheim (800), welche bis 1786 zusammen mit der Hirsauischen Klosterkellerei zu Hessigheim von demselben Beamten verwaltet wurde, von da an sind beide vereinigt. Göppingen (800; hat 21 Hauptzehnten, 48 Flecken und Weiler, die es allein mit Einziehung der Gültfrüchte und Geldgefälle zu versehen hat; 2 Ka. in G. und Boll; 1 Schultheiß in Wangen dafür, daß er die Stiftswaldungen in Inspektion habe). Herrenberg (1300; 1 Ka. und 1 Kü.; sehr viel Besoldungen von Pfarrern und Schulmeistern; der St.V. besorgt auch die Hirsauische Pflege Gültstein; seit 1789 sind sie vereinigt). Möckmühl (600; St.V. zugleich Vogt, Zentgraf und Keller). Sindelfingen (600; St.V. zugleich Vogt; besoldet nur Pfarrer, Diakonus und Provisor in S.; die Tübinger St.Pfl. davon getrennt). Stuttgart (1000; St.V. zugleich Stallmeister; hat 27 Unterpfleger, darunter 1 Forstknecht). Besonders verwaltet ist die St.Pfl. Beutelsbach (nicht viel Geld, aber viel Weingefälle; man braucht hier einen Mann, „der zu den Weincommerciis ein besonderes Naturell hat"). Tübingen (1000; St.V. zugleich G.V.; in verschiedenen Dörfern Unterpfleger, ein Ka.; ein Hofmeister im Schönbuch). Die St.Pfl. Sindelfingen, von 1598 bis 1712 selbständig, s. G.V. Böblingen (1 Ka.; die Pflege hat nur zu bauen das Pfarrhaus zu Aidlingen und Holzgerlingen). Urach (1200; große V.; 1 Ka.). Dazu St.Pfl. Münsingen (500; der St.Pfl. zugleich G.V. und Stabskeller; 1655 die Kellerei getrennt; 1672 wieder vereinigt; 1705 der Vorschlag, auf den nicht eingegangen wird, die St.Pfl. solle dem Stadtschreiber übertragen werden, der ohnedies eine müßigere Zeit habe, als der Keller).

Klosterhofmeistereien waren in folgenden ehemaligen Frauenklöstern: Kirchheim u. T. (800; 1 reisiger Forstknecht zum Bereiten der 800 Morgen großen Waldungen). Lauffen (1000; Kl.H. und G.V. seit 1610 einheitlich, vorher mit getrennter Rechnung; 1 Waldknecht in Ilsfeld; 1 Ka., 1 Kü.; 1 Zinssammler in Kirchheim a. N.). Lichtenstern (900; der Amtsschreiber zu Waldbach ist zugleich Gegenschreiber und hat des Klosters wöchentliche Ausgaben aufzuschreiben. Gefälleinzieher sind 5 Schultheiße; 1 „Einsammler" in Eichenau; 1 Ka. zugleich Bäcker; 1 Kü.; 1 Weingartmeister; 2 Waldknechte in Stangenbach und Waldbach; 1 Klostertorwart). Dazu ein Pfleger in Heilbronn (400; 1 Kü.; besoldet den Pfarrer zu Obereisesheim). Offenhausen (600; Kl.H. mannigfach verknüpft mit der Gestütsverwaltung). Pfullingen (1000; K.H. zeitweise zugleich Kellerei; 1 Kü.; aber die Gefälle von Wein sind so schlecht, daß man ihn selten braucht; 1 Klostertorwart; 2 Schultheißen in Mähringen und Mittelstadt; 2 Forstknechte in Lichtenstein und Genkingen). Rechentshofen (800). Reuthin (1200;

[1]) „Der Schultheiß in Schwieberdingen ist seit Menschengedenken wegen der allda wohnenden adeligen Personen, welche neben E. f. gn. Mitvogtsherren sind, als auch wegen des gewöhnlichen Geleits der Kaufleute, reisig gewesen." Besonders in den jetzigen Kriegszeiten kommen ja Streitigkeiten vor zwischen den adeligen Personen und dem Fürsten. Da sei es doppelt notwendig, nicht einen Bauernschultheiß, sondern eine reisige Person anzustellen, welche imstande ist, die herzoglichen Regalien den Adeligen gegenüber zu verteidigen (1705). Vrgl. Th. Knapp, Bauer S. 46 f.

1 Unterpfleger in Rottenburg; 3 Forstknechte, die aber nicht vollständig von R. aus salariert werden, sondern auch vom Keller in Wildberg und Forstmeister in Altensteig). Steinheim (1000; 1 Pfl. in Bietigheim; 3 Unterpfl.; 1 Kü.; 1 Torwart, der zugleich Waldschütz ist; der Torwart könnte wohl entraten werden, aber als Waldschütz braucht man ihn noch; der Forstmeister auf dem Reichenberg inspiziert den Klosterwald auf dem Jux 1706). Weil[1]) (800; 1 Waldschütz; vor dem Franzoseneinfall waren es 2; 1 Torwart hatte des Klosters Kellerzinse und Hühner einzubringen, Botengänge zu tun und sonst Taglöhnerarbeit zu tun; 1 Ka.; 1706: „Ka. Jörg Sauter ist über 40 Jahre im Kloster, weiß alle dessen Ehehaftinnen, Gerechtsame und alte Gebräuch; und sonderlich weil das Lagerbuch nicht mehr vorhanden, wegen der Eßlinger, die von Tag zu Tag neue Gebräuch dem Kloster zum Nachteil einzuführen und weiter um sich zu grasen unterstehen, demselben nutzlich und wohlanständig"; der Schultheiß in Allmersbach besorgt die Gefälle in A. und Winnenden. Kl.H. zeitweise zugleich Denkendorfischer Pfleger in Untertürkheim).

Die **Klosterverwaltungen** mit den Kloster-**Pflegen** sind folgende: Adelberg (1000; Kl.V. zugleich Kl.Vogt;[2]) außerdem ein Amts- und Gegenschreiber); ferner 1 Forstverwalter zugleich für Lorch (1000); 1 Amtmann in Steinenberg. Pflegen in Göppingen (800) und Waiblingen (s. G.V. das.). In Eßlingen bestand bis 1685 auch eine Pflege des Klosters, die später nicht mehr erwähnt wird und offenbar mit der Bebenhäuser kombiniert wurde.[3]) Alpirsbach (1500; Kl.V. zugleich Oberamtmann; 1 Amts- und Gegenschreiber; die ehemalige Forstverwaltung ist aufgehoben und die Gehälter dem Freudenstädter Forst inkorporiert worden). Pflegen in Balingen (s. G.V.); Dornhan (s. G.V.); Haigerloch (1000; 1789 mit der St. Georger Pflege Leidringen vereinigt); Nagold (s. G.V.); Rottweil (800); Sulz (s. G.V.). Anhausen. Pflegen in Gussenstadt (200; seit 1788 mit Kl.V. vereinigt) und Langenau (nur zeitweilig; Rechnungen von 1572—1747); Kastenvogtei Gingen und Pflege Niederstotzingen sind seit 1789 mit der Kl.V. Herbrechtingen vereinigt. Bebenhausen (1000; in B. nur ein Gegenschreiber); Pflegen in Lustnau (1200; G.V. zugleich Kl.Vogt); Erlachhof (Rechnungen erst von 1600 an; dann = Ludwigsburg); Eßlingen (400; war im 18. Jahrhundert vereinigt mit der Denkendorfer Pflege daselbst; seit 1789 auch mit der Denkendorfischen Pflege in Untertürkheim); Roseck (1000; für die Gefälle im Ammertal, eine der größten Rechnungen, braucht zur Abhör 3 Tage); Stuttgart (Kl.Pfl. zugleich Stallmeister; vrgl. oben); Tübingen (2000; Kl.Pfl. zugleich Rat und Hofgerichtsassistent, verwaltet zugleich die Blaubeurer Pflege und Kollegiumsverwaltung; seit 1788 in einer Rechnung kombiniert); Weilderstadt (1100; Pfleger zugleich Verwalter der Hirsauischen Kellerei; seit 1788 kombiniert); Weil im Schönbuch (400). Blaubeuren (1000; außerdem ein oeconomus 300); Pflegen in Eßlingen (1000; vereinigt mit der G.V. das.); Rottenacker (500); Tübingen (s. unter Bebenhausen). Denkendorf (1500); Pfl. Eßlingen (s. unter Bebenhausen); Kellerei Untertürkheim (s. Kl.H. Weil und Bebenhäuser Pflege Eßlingen); Kellerei Walheim (s. G.V. Besigheim). Herbrechtingen (1000; seit 1789 mit der Anhäuser Pflege Niederstotzingen und Kastenvogtei Giengen vereinigt). Herrenalb (1000; Kl.V. zugleich Schaffner). Pflegen in Derdingen (1000; zugl. Stabsamtmann); Merklingen (1200; zugleich Stabsamtmann). Vaihingen (1400; verbunden und seit 1789 vereinigt mit den Hirsauischen Pflegen Eberdingen und Nußdorf). Hirsau (Kl.V. zugleich „Oekonomieinspektor"); Forst-V. (von 1600 bis 1807; 600); Pflegen in Ditzingen (600; s. G.V. Leonberg); Eberdingen und Nußdorf (s. Herrenalbische Pflege Vaihingen); Friolzheim (800; s. G.V. Heimsheim); Gültstein (600; s. St.V. Herrenberg); Kellerei Hessigheim (600; s. Backnangische St.Kellerei Gemmrigheim); Neckarthailfingen (s. G.V. Nürtingen); Weilderstadt (s. Bebenhäuser Pflege das.). Königsbronn (1000; Kl.V. zugleich Oberamtmann und Forstverw; daneben 1 Amts- und Gegenschreiber; „eine importante und weitläufige Rechnung"); Pflegen in Pfullendorf (800) und Reutlingen (500). Lorch (2000; Kl.V. zugleich Vogt); Forst-V. (in Personalunion vereinigt mit der Adelbergischen); Pflegen in Münster (1000); Maulbronn (1200; Kl.V. verrichtet auch Amtsgeschäfte; dabei ein Waldmeister [600], der gegen die Kl.V. sein Partikular führt). Pflegen in Illingen (800); Kirchheim a. N. (300; hat eine kleine Rechnung); Knittlingen (600); Ötisheim (1000; s. G.V. Maulbronn); Speier (800; führt Rechnung namentlich über die Gefälle in Lußheim); Unteröwisheim (1000; Pfl. zugleich Oberamtmann, dazu 1 Zoller und Geleitsknecht); Wiernsheim (600). Murrhardt (1200; Kl.V. und Vogt, zeitweise 1 Forst-V. und reisiger Forstknecht); Pfl. Bottwar (1200; s. G.V. das.); Westheim (OA. Hall; 600); im 17. Jahrhundert liefern auch Pflegen in Erdmannhausen und Oßweil an den Kirchenkasten ab, die später zu Unterpflegen degradiert sind. Reichenbach (1000; Kl.V. zugleich Amtmann und Klosterschaffner seit 1608); Pflegen in Ditzingen (1669 vereinigt mit der des Klosters Hirsau, zu welchem ja auch Reichenbach gehörte). St. Georgen (800; Kl.V. zugleich Vogt); Pflegen in Leidringen (s. Alpirsbachische Pfl. Haigerloch).

Weitere unter dem Kirchenrat stehende verrechnende Beamtungen waren die Stiftsprokuratur in Tübingen (für das theologische Stipendium daselbst), die Kollegiumsverwaltung daselbst (s. Bebenhäuser Pflege in T.), die Fabrikverwaltung zu Spiegelberg und die Spitalverwaltung zu Stuttgart.[1])

Vom Jahr 1789—1806 liefen folgende 108 Rechnungen jährlich bei der Kanzlei ein:

1. Adelberg Kl.Ob. u. V. 2. Adelberg-Lorch. Kl.Forst-V. 3. Alpirsbach Kl.Ob. V. u. Forst-V. 4. Alpirsbach G.V. 5. Altensteig G.V. 6. Anhausen Kl.Ob. V. u. Forst-V. u. Gussenstadt Kl. Anh. Pfl. 7. Backnang St. u. G.V. 8. Balingen G.V. u. Kl. Alp. Pfl. 9. Bebenhausen Kl. u. Forst-V. 10. Beilstein G.V. 11. Besigheim G.V. u. Walheim Kl. Denk. Kell. 12. Beutelsbach Stuttg. St.Pfl. 13. Bietigheim G.V. 14. Blaubeuren Kl.Ob. V. u. Forst-V. 15. Blaubeuren G.V. 16. Böblingen G.V. u. Sindelf. St.V. 17. Bottwar G.V. u. Kl. Murrh. Pfl. 18. Brackenheim G.V. 19. Calw G.V. 20. Cannstatt G.V. 21. Denkendorf Kl.Ob. V. u. Forst-V. 22. Dertingen Stabs-A. u. Kl. Herrenalb. Pfl. 23. Dornhan G.V. u. Kl. Alp. Pfl. 24. Dornstetten G.V. 25. Ebingen G.V. 26. Eßlingen G.V. u. Kl. Blaub. Pfl. 27. Eßlingen Kl. Beb. u. Denk. Pfl. Untertürkheim Kl. Denk. Pfl. 28. Freudenstadt G.V. 29. Gemmrigheim Backn. St.Kell. u. Hessigheim Kl. Hirs. Kell. 30. St. Georgen Kl.Ob. V. u. Forst-V. 31. Göppingen St.V. 32. Göppingen Kl. Adelb. Pfl. 33. Gröningen G.V. 34. Güg-

[1]) OA. Eßlingen; bis ins 18. Jahrhundert häufiger Weiler geschrieben.

[2]) „Vogt", „Amtmann und „Oberamtmann" bezeichnen den klösterlichen Stabsbeamten; der letztere Titel wurde 1759 eingeführt. Ob. = Oberamt.

[3]) Vielleicht hängt aber auch diese Pflege mit der um 1683 entstandenen merkwürdigen „G.V. Eßlingen" zusammen; s. das.

[1]) Diese unterstand auch direkt der kirchenrätlichen Rechenbank. Den Grund hat Verfasser nicht eruiert.

lingen G.V. 35. Heilbronn Kl. Lichtenst. Pfl. 36. Heimsheim G.V. Friolzheim Kl. Hirs. Pfl. 37. Herbrechtingen Stabs-, Kl. u. G.V. Niederstotzingen Kl. Anh. Pfl. Giengen Kast.Vogt. 38. Herrenalb Kl.Ob. Schaffn. u. Forst-V. 39. Herrenberg St.V. Gültstein Kl. Hirs. Pfl. 40. Heidenheim G.V. u. Brenz G.V. 41. Hirsau Kl.Ob. u. V. 42. Hirsau Kl. Forst-V. 43. Hornberg G.V. 44. Illingen Kl. Maulbr. Pfl. 45. Kirchheim u. T. Kl.Hofm. 46. Kirchheim u. T. G.V. u. Weilheim Kl. Adelb. Pfl. 47. Kirchheim a. N. Kl. Maulbr. Pfl. 48. Knittlingen Kl. Maulbr. Pfl. 49. Königsbronn Kl.Ob. V. u. Forst-V. 50. Langenau Kl. Anh. Pfl. 51. Lauffen Kl.Hofm. u. G.V. 52. Leonberg G.V. u. Ditzingen Kl. Hirs. Pfl. 53. Leidringen Kl. St. Georg. Pfl. u. Haigerloch Kl. Alp. Pfl. 54. Lichtenstern Kl.Ob. u. Hofm. 55. Liebenzell G.V. 56. Lorch Kl.Ob. u. Hofm. 57. Ludwigsburg G.V. 58. Lustnau Kl. Beb. Ob. u. Pfl. 59. Marbach G.V. 60. Maulbronn Kl. u. Forst-V. 61. Merklingen Ob. u. Kl. Herrenalb. Pfl. 62. Möckmühl St.V. 63. Mundelsheim G.V. 64. Münster Kl. Lorcher Pfl. 65. Münsingen Urach. St.Pfl. 66. Murrhardt Kl.Ob. V. u. Forst-V. 67. Nagold G.V. u. Kl. Alp. Pfl. 68. Neuenbürg G.V. 69. Neuenstadt G.V. 70. Nürtingen G.V. u. Neuffen G.V. 71. Offenhausen Kl.Hofm. 72. Ötisheim Kl. Maulbr. Pfl. u. Maulbron G.V. 73. Pfullendorf Kl. Königsbr. Pfl. 74. Pfullingen Stabs-Kl.Hofm. 75. Rechenzhofen Kl.Hofm. 76. Reichenbach Kl.Ob. Schaffn. u. Forst-V. 77. Reuthin Kl.Hofm. 78. Reutlingen Kl. Königsbr. Pfl. 79. Roseck Kl. Beb. Pfl. 80. Rosenfeld G.V. 81. Rottenacker Vogtei u. Kl. Blaub. Pfl. 82. Rottweil Kl Alp. Pfl. 83. Schorndorf G.V. 84. Sindelfingen St.V. 85. Speier Kl. Maulbr. Pfl. 86. Spiegelberg Sp.Fabr. 87. Steinheim Kl.Hofm. 88. Stuttgart St.V. 89. Stuttgart Kl. Beb. Pfl. 90. Stuttgart Spital-V. 91. Sulz G.V. u. Kl. Alp. Pfl. 92. Tübingen Kl. Beb. und Blaub. Pfl. u. Kolleg.-V. 93. Tübingen Prokuratur. 94. Tübingen St.V. 95. Tuttlingen G.V. 96. Unteröwisheim Ob. u. Kl. Maulbr. Pfl. 97. Urach St.V. 98. Vaihingen Kl. Herrenalb. Pfl. Eberdingen und Nußdorf Kl. Hirs. Pfl. 99. Vaihingen G.V. 100. Waiblingen G.V. 101. Weil die Stadt Kl. Hirs. Kell. u. Kl. Beb. Pfl. 102. Weil das Kloster Stabs-Kl.H. 103. Weil im Schönbuch Kl. Beb. Pfl. 104. Weinsberg G.V. 105. Westheim Kl. Murrh. Stabs-Pfl. 106. Wiernsheim Kl. Maulbr. Pfl. 107. Wildberg G.V. 108. Winnenden G.V.

Im Jahre 1792 waren es unter diesen 108 nur 3 Beamtungen, bei welchen nicht Frucht verrechnet wurde, 1. bei der nur Wein (Gemmrigheim), keine, bei der nur Frucht, 62, bei der Geld, Wein und Frucht zur Verrechnung kam. Angestellt waren 137 Kastenknechte, 66 Küfer, 161 Förster und Beiknechte. Im ganzen waren im genannten Jahr 1090 höhere, mittlere und niedere Diener in Kirchenratsbedienstungen angestellt.

Die Tätigkeit des geistlichen verrechnenden Beamten war ähnlich wie diejenige des rentkammerlichen Kellers; der beiderseitige Stat und Eid lautete auch mutatis mutandis gleich. Der Verwalter[1]) hatte die Aufsicht über die kirchenrätlichen Gebäude und die Verwaltung der eigenen, nicht verliehenen Güter. Die jährlich fälligen Zinse und Zehnten zog er ein,[2]) in den entfernteren Dörfern unterstützt von Schultheißen und Unterpflegern. Ein besonders schwieriges und mühevolles Geschäft war die Besorgung der Naturalien, welche in Kästen und Kellern mit Hilfe von Kastenknechten und Küfern verwaltet und nach Anweisung des Kirchenrats verkauft wurden. Alle Vierteljahre[1]) mußte in den Quartalien dem Kirchenrat Bericht erstattet werden über den Stand der Kasse und den jeweiligen Vorrat an Früchten und Wein. Auf dies hin wurden überflüssig erscheinende Summen zur Zentralkasse eingefordert.[2]) Die Verrechnung war durch verschiedene Instruktionen und Gesetze peinlich geregelt. Die einzelnen Posten wurden in 2 Büchern gesammelt: das Journal (Tagbuch; erst seit 1735 vorgeschrieben) enthielt die baren Einnahmen und Ausgaben nach der Zeitordnung, das Rapiat systematisch, wobei für die jährlich etwa vorkommenden Einnahmen und Ausgaben besondere Rubriken vorgesehen waren. In der daraus zusammengestellten Hauptrechnung waren zwischen doppelten Falz womöglich mit Anführung der Worte des Lagerbuchs die einzelnen Einnahmen und Ausgaben in Geld, Naturalien und Materialien zu registrieren. Auf dem rechten Falz standen die Summen, links die Belege, wobei vielfach auf die Partikularrechnungen der Küfer, Kasten- und Waldknechte hingewiesen werden konnte.[3]) Jährlich auf Georgii war die Rechnung mit sämtlichen Beilagen und dem Sturzzettel über Kasse, Kasten und Keller[4]) zur Kanzlei zu schicken. Hier wurde sie an einer der beiden Rechenbänke geprüft oder „probiert". Zur „Abhör" und „Justifikation" hatte der Beamte persönlich in Stuttgart zu erscheinen.[5])

[1]) Vrgl. Fr. Wintterlin, Behördenorganisation S. 58, 83; und J. J. Moser, Schwäb. Nachrichten von Ökonomiesachen (1756) S. 795.

[2]) Dabei sollte wenn nötig, der weltliche Vogt und Amtmann dem Verwalter mit der Stabsgewalt zur Seite stehen. Doch bei dem häufig gespannten Verhältnis zwischen Rentkammer und Kirchenrat blieben gegenseitige Schikanen auch bei den Landbeamten nicht aus. Z. B. 1643—52 ergingen verschiedene Befehle Herzog Eberhards an die geistlichen Verwalter, sich die Einziehung der kirchlichen Güter mehr angelegen sein zu lassen und der Kirchenrat antwortet, daß die weltlichen Beamten und Vögte ihnen durchaus nicht behilflich seien. Nach dem Gen.Reskr. vom 24. Mai 1694 sollen die verrechnenden Beamten auch den Stab führen, insoweit als sie Gefälle einzuziehen haben. Über Hilfe von seiten der weltlichen Stabsbeamten, vrgl. auch J. J. Moser, Corpus juris evangelicorum ecclesiast. 2 (1738), S. 628.

[1]) Die Quartalberichte waren von Anfang an schon in der großen Kirchenordnung vorgeschrieben. Im Laufe der Zeiten wurden eine ganze Reihe weiterer regelmäßig periodischer Berichte vorgeschrieben, so daß sie am Schluß des 19. Jahrhunderts im ganzen 57 Ausfertigungen erforderten. Über sie vrgl. unten bei den einzelnen Departements des Kirchenrats und J. G. Bäuerlen, Taschenbuch für württ. Schreiber 1794 S. 39 ff.

[2]) In der Zeit der Mißwirtschaft vor dem Erbvergleich setzte sogar ein Dekret vom 20. März 1795 fest, daß kein Landbeamter über 50 fl. in cassa behalten darf, sondern solche gleichbalden einsenden müsse. Vrgl. „K. aktenmäßiger Bericht" 3, § 25.

[3]) Vrgl. Frdr. Ldw. Hochstetter, Beiträge zur Erlernung des württ. Rechnungswesens 1784 und Reg.Ges. 2, 966 § 3.

[4]) Der Sturz der Naturalien im Lande geschah durch vereidigte Gerichtspersonen; um Stuttgart herum durch einen Rechenbanksbeamten begleitet von einem Buchhalter. (Vrgl. zum letzteren Bäuerlen, Taschenbuch 1794 S. 178).

[5]) Es wurde immer wieder der Versuch gemacht, das persön-

Eine besondere Tätigkeit übte im Unterschied vom Klosterverwalter der klösterliche Gegenschreiber aus, insofern als er die Klosterökonomie zu besorgen hatte. Er verwaltete gemäß seinem Stat nicht nur des Klosters eigene Güter, die Weiden, Ziegelhütten und wenn kein Forstverwalter da war auch die Waldungen, sondern er führte auch die Aufsicht über die Tätigkeit der für das Kloster arbeitenden Personen, über die Metzgerei, die Pfisterei und Küche, über das Klostervieh, die Pferde und Wagenremisen.[1]) In den besetzten Klöstern hatte er für die Speisung von Schülern und Präzeptoren zu sorgen und regelmäßig die Wochenrechnungen an die Kanzlei einzuschicken. Ein verrechnender Beamter ganz singulärer Natur war der kirchenrätliche Zoller zu Unteröwisheim. Er hat darauf zu achten, daß die Gelder richtig in die Büchse geworfen oder daß Zollmarken abgegeben werden. Ferner spürte er auf den verschiedenen Wegen des Bezirks den Schmugglern nach. Über die Zolleinnahmen war genau Tagrechnung zu führen; vierteljährlich[2]) wurde die Zollbüchse zusammen mit dem Stabspfleger geöffnet und das vorhandene Geld gegen Urkund bar dem Stabsamt übergeben.

Die kirchenrätlichen Forstverwalter und Wäldmeister, die in Schreibstuben gebildet nichts anderes als verrechnende Beamte waren, unterstunden ebenso wie die Verwalter von Privat- und Kommunewaldungen der Oberaufsicht der herzoglichen Forstmeister. Diese waren kraft herzoglicher Forsthoheit befugt, das, was gegen die Forstordnung verstieß, zu rügen,[1]) und sollten über die Holzverkäufe und andere Veränderungen in den Klosterwaldungen Bericht erstatten. Gemeinsam mit dem klösterlichen Verwalter hatten sie die Holz- und Kohlenpreise festzusetzen und deshalb auch die Holzberichte des Klosterverwalters mit zu unterschreiben. Dagegen hatten die letzteren die Holzberichte mit den Gefällen aus den Klosterwaldungen und den erlösten Geldern an den Kirchenrat einzuschicken und die Huten mit Hilfe von Beiknechten zu bestellen; der Forstmeister sollte den Klosterbeamten in ihren lagerbuchmäßigen Gerechtsamen der Waldrügungen und des Zeichengelds nicht Eintrag tun.

Die Landbeamten rekrutierten sich die ganze Zeit über aus dem in Württemberg zu Ende des 18. Jahrhunderts so übel berüchtigten Schreiberstand.

Nach dreijähriger Lehrzeit in einer Schreibstube, wo der „Incipient" hauptsächlich beim Kopieren der Schriftstücke die schwierigen Ausarbeitungsmethoden erlernen sollte, hatte der „Skribent" sich noch 3—4 Jahre in selbständigen Arbeiten zu versuchen und machte dann ca. im 20. Jahr sein erstes Anstellungs- oder „Kammerexamen" vor Kirchenrat und Rentkammer, d. h. er wurde von dem Senior der Rechenbänke über Kommune- und Kammerrechnungswesen, Inventuren, Teilungen und den Steuersatz geprüft. Der nunmehrige „Substitut", welchem die nur verrechnenden Beamtungen offen standen, bereitete sich, wenn er wollte, auf ein weiteres vor einem Rat des Regierungsratskollegiums zu erstehendes Examen vor, in welchem hauptsächlich über den Prozeß, sowie den 3. und 4. Teil des Landrechts („Von Testamenten" und von „Erbschaften ohne Testamente") geprüft wurde. Nun konnte er zum Stadt- und Amtsschreiber und später zum Verwalter und Stabsbeamten und endlich zum Rat und Kanzleimitglied ernannt werden.[2]) Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Klagen über Halbbildung und Ausbeutungssucht der Schreiber immer mehr laut wurden, versuchte der Kirchenrat durch eine neue eigene Examensordnung der Kalamität abzuhelfen (1795). Es soll nur eine Prüfung abgehalten werden und zwar vor einer Mehrzahl von Räten mit mehr Beziehung auf die kirchenrätlichen Bedienstungen, und mit bestimmter gestellten Forderungen, wobei man auf einen größeren Grad von Allgemeinkenntnissen und die von dem bisherigen Schreibstubenvorstand zu bezeugende Moralität der Examinanden zu achten habe. Prüfungsgegenstände sind Schönschreiben, Rechtschreiben, Rechenkunst, Geometrie, Geschichte und Statistik des Vaterlands, Kenntnisse des württembergischen Privatrechts (namentlich 1. und 2. Teil des Landrechts „vom gerichtlichen Prozeß" und „von Kontrakten", weniger der 3. und 4. Teil; ferner Bekanntschaft mit den kirchenrätlichen Generalreskripten), Staatsrecht (empfohlen werden Breyers Elemente); dann allgemeine Kenntnisse aus der Polizeiwissenschaft, Finanzwissenschaft, Landwirtschaft, Baukunst und Forst-

---

liche Erscheinen der Kostenersparnis halber abzuschaffen. Schon 1665 wurde Bericht erfordert, ob die Rechnungen in der Kanzlei oder auf dem Lande abgehört werden sollen. 1735 wurde das persönliche Erscheinen abgeschafft; aber 1737 wieder eingeführt, weil die Geschäfte bei den Rechenbänken dergestalten „prolix" geworden, daß man die doppelte Zeit braucht und „das ganze Rechnungswesen in ein unbeschreibliches Retardat gelangte". Von 107 Beamten hatten im Jahre 1736 13 eine große 3 Tage zur Abhör erfordernde Rechnung; 42 mußten 2 Tage in der Residenz sein; 52 hatten nur eine kleine 1 Tag erfordernde Rechnung (Ä.K.R. 173). Nach einem Gen.Reskr. von 1760 hatte der Beamte nur dann persönlich zu erscheinen, wenn er ausdrücklich geladen wurde (Wintterlin, a. a. O. S. 83 N. 7). Aber auch später noch blieb die Abhör in Stuttgart die allgemeine Regel und wurde erst 1806 abgeschafft (vrgl. Hochstetter 1, 182; J. Gg. Bäuerlens Taschenbuch f. württ. Schreiber 2 (1794) S. 168; Wilh. Ludw. Storr, Abhandlung von Rechnungsgeschäften 1790 S. 17 „der Regel nach").

[1]) Nachdem eine große Anzahl der ehemals klösterlichen Hilfsbeamten bei der Neuordnung des Klosterwesens unter Herzog Ludwig beibehalten worden war (vrgl. Schmidlin, Beitr. 2, 320 f.; 330 bis 384) sah man sich im Laufe der Zeit aus Sparsamkeit genötigt, verschiedene Bedienstungen abzuschaffen. So die Hühnerwegstellen 1694; die Seemeistereien bis 1749; die reisigen (d. h. berittenen) Pfleger und Forstleute wurden durch Bauernschultheißen und Waldhüter ersetzt. Im Jahre 1735 gab es noch Klosterüberreiter in Anhausen und Herbrechtingen.

[2]) Die Zoller überhaupt sollen jeden Quatember ihr Remanet bezahlen. 5. Kanzleiordnung (1597) Reg.Ges. 1, 521.

[1]) Der Rüger erhielt 1/3; das Kloster 2/3 der Strafe. Zum ganzen vrgl. J. J. Moser, Württ. Staatsrecht 12. Kap. § 41 (Ms. U.B.) und Fin.Ges. 1, 274; 479.

[2]) Aus der zahllosen Schreiberliteratur vrgl. den landständischen Vortrag des Repräsentanten Dr. Griesinger, Das Schreiberinstitut in W. 1816, nam. S. 46 f. und [Bernritter], Pietismus, Schreiber, Schulen. 1787 S. 59 ff. — Zum Examen vor dem Oberrat vrgl. die Kanzleiordnungen 5. (1597) Reg.Ges. 1, 513; 9. (1660) a. a. O. 2, 398.

wissenschaft. Vorausgesetzt wird ferner Kenntnis der Rechnungspraxis und des Stils in öffentlichen Geschäften.[1])

Unter Herzog Karl wurden häufig Oberamtmannsstellen mit Juristen besetzt und so kamen Leute mit Universitätsbildung, die im Nebenamt geistliche Verwalter waren, unter die Kontrolle der älteren in der Schreibstube gebildeten Rechenbanksräte, welche teilweise mit Geringschätzung auf die Rechenpraxis jener herabblickten.[2]) Überhaupt war die Aufsicht der Rechenbänke eine sehr strenge und es wurde jährlich über den Fleiß, bezw. Unfleiß der einzelnen Beamten an den Herzog berichtet: Im Jahre 1792 waren von den 108 Landbeamten 12 recht fleißig, 22 fleißig, 34 teils fleißig, 10 teils unfleißig, 15 unfleißig, 15 recht unfleißig, also im ganzen 68 fleißig und 40 unfleißig. Die Ernennung eines Verwalters oder Pflegers geschah durch den Herzog in der Weise, daß vom Kirchenrat früher 6, seit 1777 3 Bewerber vorgeschlagen wurden und der Herzog auf Grund des geheimerätlichen Votums entschied. War der Verwalter zugleich Stabsbeamter, dann hatte auch der Regierungsrat einen Bericht miteinzusenden.

Durch das 17. und 18. Jahrhundert wird immer wieder über 2 Mißstände geklagt: die immediate, oft durch Kauf herbeigeführte Ernennung seitens des Herzogs und andererseits die nur auf Verwandtschafts- und ähnliche Rücksichten hin erfolgende Empfehlung seitens des Kirchenrats. Charakteristisch ist die im Deputationsgutachten von 1658 geführte Replik zwischen Kirchenräten und Herzog. Die Räte bitten, der Herzog möge die Immediatersetzung abstellen, da die Personen, die dem Herzog nachreisen u. s. w., entweder fremd, oder mit den Landesgebräuchen nicht vertraut und sonst untauglich zu sein pflegen und jedenfalls nicht ordinarie sich beim Kirchenrat gemeldet und zum Examen sich offeriert haben, ja eigentlich nur auf parteiische Rekommandationen hin ernannt werden und das „Ampten" erst lernen müssen, zum Schaden des geistlichen Guts. Der Herzog möge doch jedesmal ein Gutachten einfordern, ob Petent ad examina in Stabsämtern vor dem Oberrat, in verrechneten Bedienstungen und Ersetzung von Rechenbanksstellen vor dem Kirchenrat sich gemeldet habe. Die Antwort des Herzogs lautet: Bei beiden Fällen kann man taugliche und untaugliche Personen in die Dienste bekommen. Doch soll inskünftig ob dem Examine fleißig gehalten werden. Diejenigen Räte, denen die Bestellung der Dienste und Ämter obgelegen, werden hiermit gnädigst erinnert, daß sie mit Hintansetzung der Verwandtschaft und anderer Nebenrespekten vornehmlich auf die bestqualifizierte Subjecta ihr Absehen richten. Wie auch schon Ihre fürstliche Durchlaucht auf die von der Kanzlei aus erteilte Rekommandationes, in denen jeweilen die Privataffectus allzusehr vorgedrungen, sich nicht allwegen zum sichersten verlassen dürfen (U.B.).

b) Der Kirchenrat.

Der Kirchenrat ist diejenige Behörde, welcher vorzugsweise[1]) die Leitung über die Verwaltung des Kirchenguts, sowie die Kontrolle über das Rechnungswesen der Landbeamten übertragen war. Zu letzterem Zweck waren dem „Kollegium", bestehend aus dem Direktor und mehreren Räten, zwei „Rechenbänke" beigegeben. Außerdem bestand hier eine Zentralkasse, die „Kirchenkastensverwaltung", welche gespeist von den Überschüssen der Landverwaltungen allgemeine auf dem Kirchengut lastende oder ihm zugemutete Ausgaben zu bestreiten hatte.

Das Kirchenratskollegium bestand aus einem Direktor, welchem zu Zeiten ein Vizedirektor zur Seite trat, einem rechtskundigen Kirchenkastenadvokaten und anfangs 4, zuletzt 8 Expeditionsräten.[2]) Abgesehen von der allgemeinen Auf-

[1]) „Über die Prüfungen, welche das Kirchenratskollegium in W. künftig mit denjenigen vornehmen will, die sich um eine Kameralbeamtung bei ihm bewerben." 1795. Der Plan geht zweifellos von dem kirchenrätlichen Expeditionsrat Weisser aus, der sich schon 1789 in einem Gutachten an Herzog Karl in ähnlichem Sinne aussprach (J. G. Bäuerlen, Taschenbuch f. württ. Schreiber, 1794, S. 2 ff., nam. 25). Inwieweit der Plan zur Ausführung kam, habe ich nicht gefunden; jedenfalls gab er dem Kanzleiadvokaten Bäuerlen Anlaß, sämtliche darin geforderten Wissensgebiete in einem Lehrbuch einheitlich zu bearbeiten und damit die bisher noch gar nicht anerkannte „Schreibereiwissenschaft" zu begründen. (J. G. Bäuerlen, Lehrb. sämtl. Kameral- und Rechtswissenschaften, welche dem württ. Schreiber unentbehrlich sind; 1802.)

[2]) So heißt es in Berichten von 1766 von einem Beamten in Nagold, daß er von studiis sein wolle, aber seine Pfleg in Verwaltung mit einem Schreiber so gut möglich, doch ohne Klag verrichte. Der junge Beamte in Blaubeuren ist auch ein literatus, in Rechnungssachen noch nicht informiert. Der Klosteramtmann in Alpirsbach (1733) ist an sich selbsten schon ein verständiger Mann, er hat seine studia, hingegen in seinen Rechnungssachen sich bisher ziemlich negligent bezeugt. — Ein Dekret vom 25. Februar 1734 bestimmt, ein Kandidat zu einer Stabsbeamtung soll seinen Cursum juris absolviert haben. Nach einem neueren Dekret vom 27. Januar 1780 ist bei Stabsbeamtungen auf litteratos, bei verrechneten Diensten auf examinierte Schreibereiverständige Rücksicht zu nehmen.

[1]) Er hatte außerdem die Aufsicht über das Heiligenwesen im Lande (den „kleinen Kirchenkasten"). Im Jahre 1791/92 waren aus 98 Ober- und Stabsämtern 853 Rechnungen von Hospitälern, Armenkästen, Heiligen und Stiftungen zu prüfen. Besonderer Beachtung wurden die Institute in Stuttgart gewürdigt (Hospital, Almosenpflege, Siechenhaus, Lazaret, Seelhaus, Armenkasten und Waisenhaus), sowie der Spital zu Gröningen und der reiche Nürtinger Spital. Ferner hatte der Kirchenrat durch die Mannskloster-bank jährlich die Tübinger Universitäts- und Stipendienrechnungen zu revidieren. Endlich unterstand ihm das Medizinalwesen; dabei hatte er die 4 Landphysici zu bestellen und zu vereidigen, die licentiam medice practicandi zu erteilen, auch die practicos und die Apotheker zu vereidigen; ferner die Nomination der chirurgi jurati in Stuttgart und Ludwigsburg mittelst untertänigster Anbringen zu besorgen. Ein Kirchenratsdeputierter war den Visitationen der Stuttgarter und Ludwigsburger Apotheken beizuordnen. (Hochstetter 1, 101 ff.).

[2]) Bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren es immer noch 4—5 Räte, wie in der großen Kirchenordnung (allerdings mit Einschluß der Rechenbank) vorgesehen ist. 1709 bei der Regulierung der Beamtenstellen waren außer Direktor und Kirchenkastenadvokat 3 Räte angeordnet, 1717 sind es schon außer einem weiteren Vizedirektor 7 Räte, 5 ordentliche und 2 extraordinarii ohne Gage; 1725 sind es 8 Räte, davon einer mit halber Besoldung. Im 18. Jahrhundert war nicht nur der Geschäftengang ein viel weit

sicht über die Verwaltungstätigkeit der Landbeamten stand ihm besonders zu die Annahme der Unterbeamten (Kastenknechte, Küfer, Waldknechte u. s. w.), die Genehmigung von 3—4wöchentlichem Urlaub an die Landbeamten „zu Badekuren", ferner die Entscheidung über Veränderung und Neuverleihung von Lehen und eigenen Gütern und über die jährliche Verpachtung der Zehntfelder und Teilweingärten.[1])

Der Direktor hatte sachgemäß die Leitung über das Ganze und im besonderen die Geschäfte unter den einzelnen Räten zu verteilen. Ferner referierte er selbst über alle Sachen, die mit Personalien der Beamten zusammenhingen (Diensterſetzungen, Besoldungen, Zulagen, Pensionen, Viktalitien, Gnadensachen u. s. w.). Die Berichte hierüber und erforderlichenfalls über andere wichtige Dinge, deren letzte Entscheidung nicht dem Kirchenrat zustand, waren vom Direktor ausgearbeitet, bezw. unterzeichnet an den Geheimerat weiterzugeben.[2]) Der Vizedirektor übernahm einen Teil dieser Aufgaben, namentlich wenn der Direktor durch seine Mitgliedschaft bei anderen Kollegien an der wirksamen Ausübung seiner kirchenrätlichen Geschäfte verhindert war. Der Kirchenkastenadvokat war das rechtsverständige Mitglied des Kollegiums, als solches nicht nur der Beirat der einzelnen Referenten in zweifelhaften Fragen, sondern auch der Anwalt des Kirchenguts, welcher dessen Prozesse zu führen und namentlich die klösterlichen Jurisdiktionalgerechtigkeiten im Oberrat zu vertreten hatte.[3]) Direktoren und Advokat waren gelehrte Räte. Unter den übrigen aus der Schreibstube hervorgegangenen Expeditionsräten waren die Geschäfte je nach Neigung und Begabung verteilt. Im Lauf der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts[4]) machte sich die Praxis heimisch, daß die Korreferenten über eine M zusammen ein Departement bildeten und unter sich ber die geringeren Sachen selbst entschieden und die wic dem täglich eine Stunde gemeinsam beratenden Kolle unterbreiteten, um hier dann einen Kollegialbeschluß h zuführen.

Die Departements lassen sich am besten zur wie Hochstetter tut, in einnehmende, ausgebende u solche einteilen, die zugleich Einnahme und Ausgabe b Einnehmende sind: 1. das Landökonomie- und M departement (361),[1]) welches die Aufsicht hatte über eigenen Feldgüter des Kirchenguts;[2]) 2. das Seede ment (0), dessen Referent namentlich über die Frage Administration, Verleihung oder Trockenlegung zu entsc hatte. Besonders viele und schwierige Arbeit erfo 3. das Lehendepartement (1737), da alle Neuverlei Zertrennung, Verkauf und Vererbung dieser Güter den Kirchenrat genehmigt werden mußte. 4. Das und Landgarbdepartement (1016) nahm die jährlichen der Ernte zu erstattenden Berichte über Zehnt- und güter entgegen[3]) und verfügte die Verpachtung. 5. Gült- (190)[4]) und 6. Leibeigenschaftsdepartement waren es hauptsächlich die Veränderungen, dort die Abl hier die Manumission, welche den Arbeitsstoff lieferten. der gegen Ende des 18. Jahrhunderts immer mehr üb Veränderung der Bauart von Zehntgütern beschäftig 7. das Kulturdepartement (314). Die ausgebenden D tements sind 8. das Klosterökonomiedepartement (36 der Aufsicht über die Haushaltung in den besetzten Klö Besondere Teile der Verwaltungsausgaben wurden v Bau- (1118),[5]) 10. Bibliothek-, und 11. dem Schreib rialiendepartement geregelt. Ein Referent des ersteren sich mit dem Kirchenratsbaumeister ins Benehmen zu die der beiden letzteren hatten die Aufsicht über di die Kanzlei notwendigen Bücher und Schreibmateri In den Landbeamtungen wurden diese den Vorschriften von den Verwaltern selbst angeschafft. 12. Das Jä und 13. das Musikdepartement hatten besonders w

läufigerer geworden, sondern es kam auch mit Landrechnungs-, Waldenser- und Heiligendeputation, Waisenhaus, fiscus charitativus u. s. w. viel neue Arbeit zur alten hinzu. Deshalb die Steigerung.

[1]) Aufgezählt ist dieser besondere Kompetenzkreis in der 9. Kanzleiordnung Reg.Ges. 2, 405, vrgl. das „Schlafhaubenreskript" (24. Mai 1663) Fin.Ges 1, 419 ff. passim.

[2]) Im Kanzleijahr 1792 liefen 964 Stücke über Direktorial-, Dienst-, Besoldungs-, Pensions- und Gnadensachen in der Kanzlei ein.

[3]) Der Kirchenkastensadvokat hatte auch, soweit hergehörig, über Zucht und Ordnung in den Klöstern und Schulen, sowie über den Hannsentisch und die Burse in Tübingen zu referieren. Vrgl. dazu unten die Abgrenzung der Geschäfte gegenüber dem Konsistorium.

[4]) Die unten wiedergegebene „Repartition" der Departements von 1735, welche vermöge fürstlichen Dekrets vom 9. Juni 1735 genehmigt wurde, scheint die erste ihrer Art gewesen zu sein. Deutlicher traten die späteren 24 Departements bei einer am 11. Januar 1744 vorgenommenen „Distribution" auseinander. Somit konnte der jüngere Hochstetter in der Jubiläumsschrift von 1793 sagen, innerhalb der letzten 50 Jahre seien die Geschäfte in 24 Departements eingeteilt worden. Bei dieser Zählung sind die unten nach der Angabe des älteren Hochstetter mitaufgeführten Kirchenkastenverwaltung und Advokatur nicht miteinzurechnen, Bibliothek- und Schreibmaterialien-Departement zusammenzunehmen.

[1]) Die in Klammer beigesetzten Zahlen geben an, Stücke über diese Materie während des Rechnungsjahres 1 bei der Kanzlei einliefen.

[2]) Auf Martini mußten hierzu jährlich die Verleihungsb über die eigenen Güter eingesandt werden, „sie ertragen etwa nichts". Reg.Ges. 2, 971 § 16.

[3]) Wenigstens 8 Tage vor der Einsammlung der Z sollen eingesandt werden Verleihungsberichte über den großen kleinen und den Heu- und Öhmdzehnten. A. a. O. § 15 einem Gen.Reskr. vom 15. September 1789 § 10 ist ein der Ernte einzusendende Zehntertragstabelle erwähnt.

[4]) Auf 20. Dezember waren jährlich nach Zirk.Reskr. 2. Juni 1779 die Gülteinzugsberichte einzusenden.

[5]) Zwischen Bartholomäi und Martini war ein Jahre überschlag bei Strafe von 6 fl. einzusenden. Rechn.Instr. 1714 § 18; Gen.Reskr. vom 18. April 1787. Auf Lichtmeß einem Gen.Reskr. von 1756 eine Jahresbaukostenskonsignation

Teile der Ausgabeverwaltung im Auge. Endlich hatte 14. das Gratialdepartement (872)[1]) die Supplikationen bedürftiger Beamten und Untertanen zu erwägen und zufrieden zu stellen. Solche Departements, in denen über Einnahme und Ausgabe zugleich zu entscheiden war, sind 14. das Quartalamt (3635), welches den Namen hatte von den vierteljährlichen Frucht- und Kassenberichten der Verwaltungen, und welchem hauptsächlich die Aufsicht über die Naturalverwaltung des geistlichen Guts unterstand.[2]) Besonders davon abgetrennt war 15. das Weindepartement (745),[3]) dessen Referent zugleich über die Bewirtschaftungsform der kirchenrätlichen Weingüter zu entscheiden hatte. 16. Das Fruchtanlehn- und Übersaufsdepartement (54) regulierte den Vorschuß von Saatfrüchten an bedürftige und geschädigte Untertanen. 17. Das Walddepartement (749 Holz-, Forst- und Jagdsachen) ließ sich durch jährliche Holzberichte und später auch durch die Waldkulturberichte über den Stand der kirchenrätlichen Waldungen unterrichten.[4]) 18. Das Kapitaldepartement (583) hatte über die bei dem Kirchengut jährlich fälligen Aktiv- und Passivzinse die Aufsicht.[5]) 19. Die Spiegelfabrik (84 Spiegelfabrik-, Salpeter- und Potaschensachen) erforderte einen besonderen mit der Materialgewinnung und dem Absatzgebiet bekannten Referenten. 20. Das Ausstandsdepartement[6]) referierte über unsichere Posten, die eingetrieben oder verloren gegeben werden mußten. Ferner gehört hierher noch: 21. die Kirchenkastensverwaltung, bei der die Verrechnung der kirchenrätlichen Generalkasse durch 2 Expeditionsräte besorgt wurde.

Zu diesen mit der Einnahme- und Ausgabeverwaltung sich befassenden Departements kommen noch weitere Departements und ständige Deputationen,[1]) teils nur aus Kirchenratsmitgliedern bestehend, teils solche, wo diese mit Regierungsräten und Rentkammerräten zusammenarbeiteten. Die ersteren waren wieder entweder solche, welche die Aufrechterhaltung der Rechte und Einkünfte des geistlichen Guts, sowie deren nutzbare Verrechnung zum Gegenstand hatten; und hierher rechnete man 22. die Kirchenkastensadvokatur (543), 23. das Renovations- (1007) und 24. das Rechnungsdepartement (1526), dessen Referenten die Aufsicht über die Rechenbänke führten. Oder es waren solche, die sich nicht mit dem Kirchenvermögen selbst, sondern mit anderen der Oberaufsicht des Kirchenrats unterstehenden Dingen beschäftigten, z. B.: 25. das Heiligen-, 26. das Heiligenbau- (872) und 27. das Waisenhausdepartement (114). In den gemischten Deputationen und Kommissionen hatten die kirchenrätlichen Mitglieder einzelne Zweige der Kirchengutsverwaltung zu vertreten und namentlich auch für die Klosterämter und deren Hintersassen Geschäfte zu führen. Das war z. B. in der Waldenser-, Kommerzien-, Residenzbau- und Landesdefensionsdeputation, sowie im Tutelarrat, der Landrechnungs-, Akzis- und Fruchtdeputation u. s. w.[2])

Den 9. Juni 1735 genehmigte S. hochf. Durchlaucht folgende Repartition der bei dem fürstlichen Kirchenratskollegio befindlichen Departements in denen daselbst einkommenden Memoralien, Berichten und andern schriftlichen Sachen, da in Zukunft zu besorgen haben:

Regierungsrat und Kirchenkastensadvokat Frommann: 1. Die Besorgung sämtlicher des geistlichen Guts jurium und Ehehaftinnen; 2. Aller und jeden in das punctum juris einschlagenden Differentien; 3. Der Reg.Rats-, Konsistorial- und Synodalsachen, mithin aller die Kirchen und Schulen betreffenden Angelegenheiten; 4. Sämtliche Kommissionssachen; 5. Stät und Kautiones der Beambten; 6. Inspektion über die Registratur. Hingegen solle derselbe, auf sein selbst getanes untert. Ansuchen, mit oeconomicis, qua oeconomicis, inskünftig verschont werden.

Expeditionsrat Orth: Das Landrechnungs- und Ökonomiegeschäft, auch Steuerrevisionswesen, welches derselbe inskünftig zu Haus ausarbeiten, befindenden nötigenfalls aber nicht mündt-, sondern schriftlich daraus in dem Kirchenratskollegio referiren kann; nicht minder hat derselbe auch der Landrechts-, Sanitätsrevision und Straßenreparationsdeputationen, dem Herbstsatz, der dasigen Hospitalsrechnungsabhör noch ferners anzuwohnen und aus den Apothekervisitations-Relationen von Zeit zu Zeit zu referieren.

---

[1]) Auf Georgi wurde je eine Gratialienkonsignation des verflossenen Jahres verlangt.

[2]) Über den Quartalbericht, der bei Strafe von 6 fl. eingeschickt werden mußte vrgl. Rechn.Instr. § 11. Außerdem waren 14tägige Fruchtverkaufsfukzessionsberichte vorgeschrieben (Gen.Reskr. 12. August 1732; wiederholt 14. Oktober 1754 und Zirk.Reskr. 18. September 1786). Ferner mußte an Georgi der von Gerichtspersonen verurkundete Sturzzettel über Kasten und Keller bei 20 fl. Strafe eingesendet werden. Reg.Ges. 2, 966 § 3.

[3]) An Martini und Georgi war je eine Weintabelle von den Verwaltungen einzusenden. Das Zirk.Reskr. vom 12. März 1763 gab ein neues Formular dazu. Außerdem wurden vor und nach dem Herbst je Berichte über den Ertrag erfordert. Ein Reskript vom 16. September 1776 schrieb auch auf Georgi einen jährlichen Bericht über Aufwand und Ertrag der eigenen Weinberge vor.

[4]) Der Holzbericht soll jährlich zwischen Bartholomäi und Weihnachten überschickt werden. Vrgl. Fin.Ges. 1, 438; Reg.-Ges. 2, 972 § 19 (bei Strafe von 6 fl.); Formular: [Chr. K. Ldwg. v. Pfeil], Realindex u. Auszug der württ. Forstordnungen (1748) S. 244 ff.

[5]) Auf den 30. März war der Kapitalgelderbericht einzusenden. Zirk.Reskr. vom 6. Februar und 25. Juni 1783.

[6]) Nach den Rechn.Instr. von 1714 (Reg.Ges. 2, 989) mußte jährlich nach Schluß des Rechnungsjahrs eine verurkundete Ausstandskonsignation eingesandt werden.

[1]) Der Unterschied von Departement und Deputation ist der, daß jene nur eine innerhalb des Kirchenrats übliche Form der Geschäftsaustellung ist; die Deputation ist eine herzoglicherseits angeordnete, ständig oder zeitweilig meist aus Mitgliedern verschiedener Kollegien zusammengesetzte Kommission zur Erledigung bestimmter Angelegenheiten. Beim Kirchenrat bestand z. B. bis 1785 eine „Renovationsdeputation" aus einem Expeditionsrat und mehreren Renovatoren. Berichtete der erstere über ihre Tätigkeit im Kollegium, so tat er dies als Referent des „Renovationsdepartements". Vrgl. S. 71.

[2]) Von diesen Deputationsangelegenheiten liefen im Jahre 1791/92 beim Kirchenrat ein: 2 Waldenser-, 27 Brandschadensversicherungs-, 3 Kommunsteuer-, 1 Akzis-, 1 Kommerzien-, 51 Straßen-, 0 Apothekervisitations- und 0 Sanitäts-Sachen.

Expeditionsrat Reiske: Die Zehnt-, Gült- und Seesachen; die Güter- und Kulturveränderungen, sofern sie in das oeconomicum einschlagen; wie auch die Zehndbestandnachlässe; die Holz-, Wein- und Fronfuhren, Reparationen nebst der Feuerdeputation.

Expeditionsrat Faber: Das Bau-, Wald-, Forst-, Holz-, Floz-, Potaschen- und Salpeterwesen.

Expeditionsrat Graß: Die Weinsachen und die Schäfereien; die Untersuchung und Eintreibung der in sovielen Tonnen Golds bestehenden alten Ausstände bei den Beamtungen, ingleichen die Gantsachen.

Expeditionsrat Scheinemann: Die Klosterökonomie, Melkereien, Meiereien und Höfe, Wiesen und anderer Güter Bestänn und Verleihungen, auch eigenen Güterbau.

Expeditionsrat Stockmayer: Die Renovationssachen, doch falls selbige in Differenzien einschlagen unter Kommunikation mit dem Advokato Fisci, die Inspektion über die Gültstäte der Beamten, die Lehen- und Fallgüter, Hauptrecht und Leibeigenschaftssachen.

Expeditionsrat Bozer: Das Rechnungswesen, die Inspektion über die Rechenbänke und die Eintreibung der Rechnungsreste und Remanete, auch Revision der Notabilienbücher und Beförderung der Subskription.

Expeditionsrat Knebel: Den fürstlichen Kirchenkasten und das Quartalistenamt, welche beide Departements nach der alten Observanz ins künftige kombiniert und unzerteilt bleiben sollen; die Bewirkung der von dem fürstlichen Kirchenrat dekretierten Besoldungsanweisungen, Assignationen und übrigen Anweisungen.

Expeditionsrat Falck: Die Jägerei, Musik-, Kapital- und piorum corporum, auch Saat- und Sustentationsfrucht-Angelegenheiten.

Expeditionsrat Hallwachs: Die Waisenhaussachen samt dem Referat wegen der fürstlichen Visitations-Kästen und -Keller in dem Land.

Die Gratialsachen sollen inskünftig unter sämtlichen Expeditionsräten den Beamtungen nach ausgeteilt und von ihnen daraus referiert werden.

Im Jahre 1796 waren die Geschäfte folgenderweise verteilt:

Regierungsrat Georgii: 1. Kirchenkastenadvokatur, 2. Regierung, 3. Konsistorium, 4. Synodus, 5. Armen-, 6. Stiftsmusik-, 7. Umgelds-, 8. Frucht-, 9. Studien-Deputation.

Expeditionsrat Mohl: 1. Kirchenkastenverwaltung, 2. Quartalamt, 3. Weindeputation, 4. Brandschadenversicherung, 5. Geistliche und 6. Weltliche Witwenkasse, 7. Frucht-, 8. Akzis- und 9. Feueranstalten-Deputation.

Expeditionsrat Schultheiß: 1. Wald-, Forst- und Floz-, 2. Renovations-, 3. Steuer- und Fron-, 4. Wein-Departement; 5. Wein-, 6. Landrechnungs- und 7. Zucht- und Arbeitshaus-Deputation.

Expeditionsrat von Mylius: 1. Landökonomie-, 2. Kulturmutation-, 3. Saat- und Sustentations-, Fruchtvorlehnungs-, 4. Gült-, 5. Leibeigenschafts-, 6. Kapital-Departement; 7. Armen-, 8. Schaf- und Wollenverbesserung-, 9. Strafen-, 10. Herr- und Landschaftliche gemeine Defensions-, 11. Residenzbau- und 12. Waldenser-Deputation.

Expeditionsrat Knapp: 1. Wald-, Forst- und Floz-, 2. Landökonomie-, 3. Spiegelfabrik-, 4. Heiligen-Departement, 5. Armenkasten- und Spitalrechnungsabhör-, 6. Forst-, 7. Witwen- und Waisenkassen-, 8. Stuttgarter Armen-Deputation.

Expeditionsrat Weisser: 1. Rechnungs-, 2. Wein-, 3. Klosterökonomie-, 4. Spiegelfabrik-, 5. Schreibmaterialien-Departement; 6. Wein-, 7. Studien-, 8. Handwerks-, 9. Sanitäts-, 10. Kommerzien-Deputation.

Expeditionsrat König: 1. Renovations-, 2. Lehens-, 3. Gratial-, 4. Heiligen-Departement; 5. Tutelarrat.

Expeditionsrat N. (derzeit unbesetzt): 1. Bau-, 2. Lehens-, 3. Zehnt-Departement; 4. Quartalamt, 5. Waisenhaus-, 6. Wein-Deputation.

Expeditionsrat Hartmann: 1. Bau-, 2. Rechnungs-, 3. Zehnt-Departement.[1])

Zur Erleichterung des Geschäftengangs wurde unter dem Direktorat Hochstetter eine Änderung der Kanzleibücher eingeführt. Bis dahin gab es ein Hauptprotokollbuch, in welchem alle einkommenden Sachen unterschiedslos nacheinander eingetragen wurden und ein Gratialtagbuch. Der jüngere Hochstetter ordnete dreierlei Tagbücher an: Das Haupttagbuch mit 30, den Departements- und wichtigeren Deputationen entsprechenden Unterabteilungen, das Renovations- und das Heiligentagbuch, und mit ihnen korrespondierend 3 besondere Protokollbücher. Im Jahre 1743 kamen nach dem Haupttagbuch ein 6577 Stücke (im Jahre 1793: 12 810); Gratialsachen 4231 (1793: 1034); Renovationssachen 354 (1793: 815); Heiligensachen 371 (1793: 832). Im Kanzleijahr 1792 zu 295 Tagen liefen 15 666 Stücke ein, dazu kamen vom Vorjahr noch 240 und aus eigener Veranlassung 345. Von diesen 16 251 Stücken wurden von den 10 Kirchenratsmitgliedern 16 066 erledigt, 159 blieben übrig. Diesen Einläufen entsprachen 11 829 durch 9 Sekretarien besorgte Ausfertigungen, welche von 9 Kanzellisten ausgeschrieben wurden.

Die Kirchenkastenverwaltung, d. h. die Führung der kirchenrätlichen Zentralkasse, war zweien Expeditionsräten[2]) übertragen, welche dieselbe mit Hilfe eines Kanzlisten besorgten. Einnahmen der Kasse waren die aus den Landverwaltungen jährlich einlaufenden Überschüsse und die Zinsen aus den Kapitalien, welche sich im Lauf der Jahrhunderte allmählich hier angesammelt hatten. Es war eine der wenigen Kassen in Altwürttemberg, bei welcher nur Geld verrechnet wurde. Die Kirchenkastenverwalter waren in der Regel zugleich Referenten des Quartalamts, so daß ihnen in erster Linie die vierteljährlichen Berichte über den Kassenbestand der Landverwaltungen zuhanden kamen. Auch mußten die jährlich nach Georgi bei der Rechenbank einlaufenden summarischen Rechnungsextrakte und die Sturzzettel der Landbeamtungen zunächst ihnen zu kurzer Einsicht vorgelegt werden. Auf Grund hiervon ordneten sie an, wieviel Frucht zu Geld gemacht und wieviel Geld aus der einzelnen Beamtung jeweilig an den Kirchenkasten eingesendet werden sollte. Während die Landverwaltungen nur die lokalen und schon vor der Reformation auf ihren Vermögensteilen haftenden Ausgaben zu prästieren hatten, war es Sache der Kirchenkastensverwalter, etwaige dort entstehende Defizits durch Anweisung in benachbarte Verwaltungen zu decken und andrerseits mittelst der Zentralkasse für die großen, seit der Reformation neu entstandenen Ausgaben aufzukommen.

---

[1]) Die erste Zusammenstellung nach einem Blatt in L.B., die zweite Ä.K.R. 13.

[2]) Im 18. Jahrhundert ist's nur noch ein Expeditionsrat und ein Kammerrat.

Da waren zunächst zu bezahlen die Ausgaben zu des Herzogs eigenen Handen und die Deputatbeiträge für die fürstliche Familie, dann die Besoldungsgelder für die Stuttgarter Kanzleiverwandten, für den Geheimen- und Regierungsrat, für Konsistorium, Kirchenrat und Jägereipersonal, die Summen für die Landschaftskasse und Landschreiberei, die Gelder für Mömpelgard, ferner die jährlichen Defizits für Stiftsprokuratur und Kollegiumsverwaltung, endlich die Verwaltungskosten für die Stuttgarter Kanzlei und die an der Residenz ausgezahlten Gratialien, überhaupt alle einmaligen und zeitweilig angeordneten außerordentlichen Posten.

Die Abhör der Kirchenkastensrechnungen geschah zu Herzog Christophs Zeit vor Landhofmeister und Statthalter, später vor dem geheimen Regimentsrat; das Remanet war dann normalerweise dem landschaftlichen engeren Ausschuß anzuzeigen.[1]) Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Probe und Abhör einer jedesmal dazu gebildeten Kommission übertragen, welche bestehend aus dem ältesten Rentkammerexpeditionsrat und dem ältesten Landschreiber, dem geheimen Rat und Herzog den Bericht über etwaige Anstände, Remanet und Liquidation vortrug, worauf durch herzogliche Resolution die Justifikation deklariert wurde.

Das Renovationswesen, d. h. die Erhaltung und Fortführung von Lagerbüchern und Dokumenten, unterstand der Aufsicht eines damit betrauten Expeditionsrats. In der Kanzlei und draußen im Lande waren eine Anzahl kirchenrätlicher Renovatoren damit beschäftigt, die Lagerbücher mit dem tatsächlichen Bestand in Einklang zu erhalten. Je mehr es dem Ende des 18. Jahrhunderts zuging, desto schwieriger wurde dies Geschäft, weil überall die Art der landwirtschaftlichen Bodenausnützung sich veränderte und alte Formen neuen Verhältnissen sich anpassen sollten. Durch Dekret vom 26. August 1746 wurde eine Renovationsdeputation errichtet, bestehend aus dem Expeditionsrat, welcher das Renovationsreferat hatte, einem oder mehreren Kammerräten und einigen Renovationsrevisoren, die unter dem Präsidium des Kirchenratsdirektors, eventuell unter Assistenz des Advokaten zusammentraten. Ihnen unterstanden die „Renovatoren", ad hoc beeidigte und instruierte lokalkundige Personen, welche gegen Taggelder ihre Arbeit zu verrichten hatten. Die in der Renovationsdeputation tätigen und dauernd angestellten „Revisoren" hatten die letzte Ausfertigung und Kontrolle zu besorgen und die Duplikatexemplare für die Kanzlei auszuarbeiten. Am 7. April 1785 wurde die Deputation in ein „Renovationsrevisorat" umgewandelt und zugleich jährlich die bestimmte Summe von 5000 fl. für das Renovationswesen angeordnet.

Sache der Renovatoren war nicht nur die Anfertigung neuer Lagerbücher und die Fortführung von „Beilagerbüchern",[1]) sondern auch die Versteigerung der Güterstücke, bei Neuverleihungen die Ausarbeitung der Güterbeschreibungen und die Berichte über Eventualfälle der Kulturveränderung. Im Jahre 1791—92 wurden bei dem Renovationsrevisorat von 3 Personen besorgt an Lagerbuchsgeschäften 11 Hauptrelationen, 407 Gutachten, 236 konzipierte Berichte, 55 konzipierte Protokollextrakte, 102 Berichte über allerlei Materien, 246 moderierte Unkostenzettel, 9 Haupt- und Novalzehnt- und Kulturmutationsuntersuchungen, 58 Lagerbücher, 115½ Lehensuntersuchungen, auch Lehen-, Revers- und Trägereiberichte. Ferner wurde damit angefangen, die Lagerbücher, welche in Haufen ungeordnet im Revisorat und geheimen Archiv untereinander lagen, im oberen Teil des unteren Gewölbs im alten Schloß mit Hilfe der Geheimarchivarien aufzustellen. Von den Beilagerbuchsgeschäften wurden 81 Zehntsachen, 28 Lehengüterverkäufe und Vertauschungen, 22 Erkäufe und Verkäufe eigener Güter, 66 Häuser-, Scheuern- und Kellerbauveränderungen (zusammen 197 Stücke) neu eingetragen; ferner 198 Vorschriften für die Beamten, 198 Einträge in die Kanzleibeilagerbücher, 21 Konferierungen der beiderlei Exemplare, 20 Signaturen an Beamte und 10 Abschriften zur Belegung der Kanzleiakten besorgt. Der Aufwand für diese Geschäfte betrug 3850 fl. 50 kr. 3 h., also um 1149 fl. 9 kr. 3 h. weniger, als dafür ausgesetzt war. Der Direktor Hochstetter machte diese Ersparnis, um „in Aussicht genommene Lagerbuchspublikationen" durchführen zu können.

Zur Kontrolle der Landverwaltungsrechnungen bestanden neben dem Kollegium der Expeditionsräte 2 Rechenbänke, der eine für die geistlichen und Stiftsverwaltungen und Frauenklöster, welch letztere als pars pro toto ihm den Namen gaben; und der andere seit 1561 zur Abhör der Rechnungen der Mannsklöster und Pflegen.[2]) An jedem waren 3—4 „Kammerräte" und mehrere Buchhalter tätig.

[1]) Vrgl. Landtagsabschied von 1629 (W. Landesgrundverf. 1765 S. 461); 1633 (St.Gr.Ges. 2, 347); 1652 (St.Gr.Ges. 2, 384); 1677 (Landesgrundverf. S. 890). In der 9. Kanzleiordnung ist nur der Geheime Regimentsrat als Instanz angegeben (Reg.Ges. 2, 416). Im Erbvergleich (St.Gr.Ges. 2, 570 § 12) ist noch die Abhör vor dem Geheimen Rat vorgesehen.

[1]) Da ein Lagerbuch, sobald es legalisiert war, als ein geschlossenes Werk weder abgeändert noch mit einem Nachtrag versehen werden durfte, bestimmte ein kirchenrätliches Reskript vom 25. September 1749 (wiederholt 2. Januar 1789, die Rentkammer folgte 2. März 1771 nach) die Anlage von Beilagerbüchern, in welche sämtliche Veränderungen des Vermögensfonds zusammengetragen werden mußten. Bis dahin waren die Veränderungen in den schon länger bestehenden Zins- und Haischbüchern (Gen.Reskr. vom 24. Mai 1663 Fin.Ges. 1, 442; vrgl. Magazin gemeinnütz. Aufsätze f. Schreiber 2 [1798] S. 99 ff.) wenigstens angedeutet. Lehensveränderungen waren bis dahin auch durch die Trägereizettel, denen in den Beamtungen Trägereibücher entsprachen, dokumentiert.

[2]) Vrgl. oben I S. 99 N. 1. Nach der großen Kirchenordnung war die Abhör von Verwaltungs- und Frauenklösterrechnungen dem „Direktor und seinen zugehörigen politischen Räten" zugeordnet (K.Ges. 1, 280 Abs. 6). Doch schon 1560 ist unterschieden zwischen Räten, welche zur täglichen Expedition (Hyppolitus Resch, M. Kaspar Wild und Konrad Engel) und solchen, die zum Rechenbank geordnet sind: Joh. Winter „der Urkund hält, Quittungen und Gegenregister examiniert", Matth. Heller, „so die alt Rechnung hat, kalkuliert, probiert und examiniert alle Posten der Rechnungen, ehe man abhört" und Hans Röschl, „hat auch die Quartal unter Handen, verfertigt die Rezesse, Verträge und Fertigungsbriefe". Diese 3 hatten damals 45 geistliche Verwaltungs-, Stifts- und Pflegrechnungen abzuhören. Ä.K.R. Gen.Rubr. 1; Fasz. 1 zum I. Bund.

Jährlich nach Georgi[1]) liefen zunächst die summarischen Extrakte und urkundlich beglaubigten Sturzzettel, und später die vollständigen Jahrrechnungen der Amtsverwaltungen ein. Der Rechnungsreferent des Kirchenrats teilte sie unter den Kammerräten auf und zwar jährlich in verschiedener Reihenfolge, so daß nie ein Landbeamter wußte, in wessen Hand sich seine Rechnung befinde. Über diese Jahresausteilung, sowie monatlich über den tatsächlichen Arbeitsfortschritt waren Berichte an das Kirchenratskollegium und später auch an den Geheimerat und Herzog zu erstatten. Der einzelne Kammerrat „hielt Urkund," „kalkulierte" und „probierte", d. h. er untersuchte die Dokumente nach ihrer inneren Beglaubigung[2]) und prüfte die Rechnung auf ihre arithmetische Richtigkeit, sowie an der Hand der Urkunden auf die Übereinstimmung mit der tatsächlichen Wirklichkeit. Das dabei zustandekommende „Defektsprotokoll" wurde dem betreffenden Beamten zugestellt und mußte mit der Rückäußerung spätestens nach 14 Tagen wieder in der Kanzlei sein. Dann konnte die Abhör vor sich gehen, zu welcher bis 1806 der Beamte in der Regel persönlich zu erscheinen hatte. Zitiert sollen werden die neuen und verdächtigen Beamten vor den andern, diejenigen mit größeren Rechnungen vor denen mit kleineren[3]). Bei der Abhör wird in Gegenwart zweier Räte und eines Buchhalters Posten für Posten mit dem Beamten durchgesprochen, was an den Defekten noch rektifiziert werden kann, richtig gestellt („justifiziert"), die „Nachrechnung" geprüft, d. h. die Rechnung über die Veränderungen der Kasse von Abschluß der Hauptrechnung bis zum Tag der Abhör, mit dem Kassenbestand verglichen und darauf vom Buchhalter das „Rezeß-" oder „Notabilienbuch" ausgefertigt, wo einmal jährlich diejenige Summe eingetragen wurde, welche beiderseits als Rest anerkannt worden war und wo ferner alle Anstände zur Beachtung für die Zukunft verzeichnet wurden, die bei der Abhör selber nicht erledigt werden konnten.[4]) Vorkommende Anstände mußten sofort dem Rechnungsreferenten mitgeteilt werden, daß dieser eventuell noch eine Vorladung des läßigen Beamten vor das Kollegium veranlassen könne.[1]) Nachdem die gesamte Rechnungsabhör eines Jahres vollendet war, hatte der Rechenbank dem Kirchenrat eine Anzeige über die Gesamtliquidation der Rechnungen zu machen, worauf dieser Anlaß nahm, eventuell die Einschickung von Geldern an die Kirchenkastensverwaltung zu verfügen, oder auch dem Rechenbank neue Normalia für die Abhör zukommen zu lassen.

Zeitweilig waren sehr große Rückstände bei den beiden Rechenbänken, so daß zweifellos auch sie die Vereinfachung des Landbeamtungssystems mitverursachten. Die erhöhte Kontrolle über die Geschäftstätigkeit der Rechenbänke ist ebenfalls auf diesen Mißstand zurückzuführen. Im Jahre 1791—92 waren an den Rechenbänken 9 Kammerräte und 7 Buchhalter tätig. Auf Jakobi 1790—91 liefen zum Probieren 126 und zum Abhören 151 Rechnungen ein.[2]) Davon wurden im Kanzleijahr 1792 wirklich probiert 110, abgehört 92; es verblieben noch zum Probieren 16 und zum Abhören 59. An die Aufarbeitung des Rückstands mußte am Schluß des Jahres unter Bedrohung mißliebiger Ahndungen nachdrücklichst erinnert werden. Die 7 Buchhalter hatten hauptsächlich die 108 Rezeßbücher doppelt auszufertigen; davon wurden expediert 92 Stücke (d. h. 184) es blieben im Rückstand 16 (d. h. 32).

Neben den Rechenbänken und dem Renovationsrevisorat galt im 18. Jahrhundert als weitere „Ballei" im Kirchenrat die Registratur. Während anfangs die einzig bestehende Kanzleiregistratur durch einen Schreiber im Nebenamt besorgt wurde, bestanden im Jahre 1790 außer der Hauptregistratur 5 Nebenregistraturen, nämlich die Rechnungs-, Heiligen-, Kirchenkastensverwaltungs-, Renovations- und Archivalregistratur. In der letzteren, die im unteren Gewölbe des geheimen Archivs im alten Schloß eingeräumt war, befanden sich die wertvollsten Originaldokumente des geistlichen Guts. Zwei Registratoren waren im Hauptamt mit Ordnung und Expedition beschäftigt.

In der Kanzleiordnung von 1569 heißt es, daß alle Originalbriefe des Kirchenkastens in der Kanzleiregistratur, die der Klöster in den dort dazu geordneten Gewölben untergebracht werden sollen. 1578 sollen alle, auch der Klöster Sachen in der Kanzleiregistratur und an Ort und Stelle nur ein Kopiebuch aufbewahrt werden. Über Unordnung wegen Platzmangels wird von Beginn des 17. Jahrhunderts an geklagt. 1608: der einzige Registrator hat mit Aufsuchung actorum priorum und den einkommenden Berichten genug

[1]) Ursprünglich sollten die summarischen Auszüge direkt an Georgi eingesandt sein, die Hauptrechnungen 14 Tage, höchstens 3—4 Wochen nachher (vrgl. z. B. 1660 Reg.Ges. 2, S. 408 f.). Später war der Termin verlängert auf 6 Wochen, bezw. 2 Monate; für den immer noch Säumigen waren Ordnungsstrafen angesetzt (vrgl. Frdr. Winterlin, Behördenorganisation Beil. 26 Art. 1) von 1796 an war der letzte Juni Endtermin (Magazin gemeinnütz. Aufs. für württ. Schreiber 1 [1797] S. 110 ff.) Tatsächlich scheint die Frist sogar bis Jacobi gelegentlich verlängert worden zu sein.

[2]) In der älteren Zeit mußte offenbar der Rechenbanksbeamte zur Urkundhaltung in den ihm zugeteilten Ämtern umherreisen (Reg.Ges. 2, 408 Abs. 5 und 6). Vielleicht geschah dies auch nur in zweifelhaften Fällen.

[3]) Kirchenrätliche Normalia von 1594 und 1607 Ä.K.R. 341 vrgl. Hochstetter 1, 181.

[4]) Die Rezesse und Notabilienbücher mußten jedesmal, ehe sie wieder ausgegeben wurden, dem Kollegium vorgelegt und vom Rechnungsreferenten unterschrieben werden.

[1]) Die Abhör konnte sich außer auf Prüfung der Rechnungsführung auch auf andere Nebendinge erstrecken, die damit mehr oder weniger im Zusammenhang standen, z. B. sollen nach dem gedruckten Zitationsbefehl an die Kirchenratsbeamten die Haischbücher, Gültstäte, Amtsprotokolle, Konzepte und Journalbücher mitgebracht werden, damit man sehe, ob sie richtig geführt seien. Ein Normale von 1750 schreibt vor, man solle bei der Abhör nachsehen, ob die formula concordiae unterschrieben worden sei.

[2]) Die Einsendungen zum „Probieren" und „Abhören" sind unterschieden, insofern als nach Erledigung der Anstände des Defektsprotokolls die einzelne Rechnung zum zweitenmal eben zur Abhör in die Kanzlei eingesandt wurde. Die Zahlen stimmen nicht mit der Anzahl der 108 Beamtungen, weil in den Klosterämtern mehrere besondere Rechnungen z. B. über Umgeld und Reservatgefälle von einem Beamten geführt wurden.

zu tun, und kann deshalb die Ordnung nicht wiederherstellen. Dazu wird ihm ein verleibgedingter Konsistorialsekretär beigegeben. 1612: war die Registratur wegen der angefüllten Laden sehr übel disponiert; der einzige, vielbeschäftigte Registrator, dem es übrigens an judicio und memoria fehlt, erhält einen Gehilfen, bis die Laden geordnet sind. 1625: 2 Registratoren, einer für den Kirchenrat, der andere für die aus den Klöstern überschickten Briefe und Dokumente. 1658: 1 Registrator. In diesem Jahr hat Friedrich Lentz des Kirchenrats obere Registratur, welche unter dem Dach dem Schloß gegenüber und in dem Turm der Registratur (sc. des Kanzleigebäudes) war, revidiert und general verzeichnet. 1668 und 1680: je 1 R. 1694: 2 R. sollten auf 1 reduziert werden, es unterblieb aber.

In einem Bericht vom 28. Januar 1734 (nachdem die Kanzlei wieder aus Ludwigsburg nach Stuttgart verlegt worden war) heißt es: Da das Registraturwesen bei dem herzogl. Kirchenrat so diffus und weitläufig sei, werden unumgänglich 2 Registratoren erfordert. Der überaus obskure und enge Platz, welcher der Registratur ab antiquo angewiesen sei, habe verursacht, daß man schon 1694 eine ansehnliche Partie oben unter das Kanzleidach und in die Stiftskirche in die „Bibel" (so hieß das Disziplinargefängnis der Geistlichen) habe reponieren müssen, in Ludwigsburg sei der Registratur ebenfalls ein enger und feuchter Platz angewiesen worden; man habe übrigens nur mitgenommen, was man pro angustia spatii habe stellen können. Die Registratur sei fast an allen Enden distrahiert; dahero wird darauf angetragen, die Akten zu kombinieren und deswegen einen Platz im Prinzenbau anzuweisen und einem Literato aus dem Collegio die Oberinspektion anzuvertrauen und eine Spezifikation der im Archiv befindlichen Akten begreifen zu lassen, um im Notfall darauf rekurrieren zu können. Der Umzug der Kanzlei in den Prinzenbau (1776) und die Überweisung eines größeren Teils des Stockgebäudes (1788) gab Veranlassung, die Registraturen zu ordnen und die Akten älterer Zeit von den neueren auszuscheiden und besonders aufzustellen. Im Prinzenbau befanden sich von 1790 an die Haupt-, Rechnungs- und Kirchenkastensregistraturen neuerer Zeiten und die Heiligenregistratur, in der Stiftskirche die Kirchenkastensverwaltungsregistratur älterer Zeiten, im herzoglichen alten Schloß die Archivalregistratur, im steinernen Stockgebäude die Haupt- und die Rechnungsregistratur älterer Zeiten, im hölzernen Stockgebäude die Renovationsregistratur.[1])

Für Einrichtung der Hauptregistratur waren folgende Rubriken maßgebend, nach welchen bis auf den heutigen Tag die kirchenrätlichen Spezialakten eingeteilt sind: 1. Jurisdiktionalien und Gerechtigkeiten; 2. Untertanen und Hintersassen, Bürger und Beisitzer, Diener und Offizianten; 3. Gewerbetreibende und gewisse Abgaben errichtende Leute; 4. Eigene freie einzelne Güter, Gebäude, Gärten, Wiesen, Äcker, Allmanden, Weiden; 5. Eigene freie ganze Güter, Höfe, Meiereien und Schäfereien; 6. Eigene See-, Fisch- und Krebswasser; 7. Eigene Weinberge; 8. Eigene Waldungen; 9. Lehengüter: a) Fall-, b) Erblehen; 10. Zins-, Gült- und Fronlehen; 11. Teil- und Zehntgüter; 12. Güterkäufe und -verkäufe überhaupt; 13. Landes-, Kreis- und Reichssteuern und -anlagen; 14. Kapitalien und Zinse; 15. Rest, Sturz u. Ausstände; 16. Geld-, Naturalien- u. Materialienbesorgung; 17. Haus- und andere Vorratsbesorgung; 18. Bau-, Brandschadens-, Versicherungs-, Salpeterwesen; 19. Renovationswesen; 20. Kirchen und Schulen und deren Diener; 21. Armutversorgung durch Almosen, Gratialien, Gratifikationen, Pensionen; 22. Prästationen zur herzoglichen Rentkammer als Jägerei-, Gestüt- und andere Kosten; 23. Prästationen zum allgemeinen Besten als Medizinal- und Sanitätssachen; 24. Rechnungs-, Amts-, Verwaltungs- und Registratursachen; 25. Kirchenkastensverwaltungssachen; 26. Heiligensachen; 27. Waisenhaussachen; 28. Waldensersachen; 29. Kommun- und Steuersachen; 30. Kommerz-, Straßen-, und Akzissachen.

Beim Kirchenrat bestand endlich noch ein Taxamt. Die bei bestimmten amtlichen Handlungen von den Untertanen erhobenen Taxen und Kanzleigefälle wurden seit der aus Ersparnis vorgenommenen Gehaltsreduktion von 1709 zur Besoldung der Kanzleibedienten verwandt[1]). Zum kirchenrätlichen Taxamt liefen aus den Landverwaltungen ein: 1. die Taxgelder für die vom Kirchenrat entschiedenen Fälle; 2. die von einem Klosteramtmann ex officio angesetzten Summen. Dagegen nicht die Targelder für die vom Regierungsrat in dem Klosteramt entschiedenen Gnaden, Ehe- und Justizsachen.

Die Kanzlei des Kirchenrats befand sich bis zum Jahre 1776 im alten, 1566 durch Herzog Christoph erbauten und 1685 unter Friedrich Karl renovierten Kanzleigebäude nördlich des alten Schlosses gegenüber von der Stiftskirche. Der Platz war sehr eng und führte vielfach zu Beschwerlichkeiten. In kurzer Unterbrechung von 1727—33 mußte auch der Kirchenrat, wie die anderen Behörden mit Eberhard Ludwig in die neue Residenz nach Ludwigsburg übersiedeln. Dem geistlichen Gut ward dabei die Erkaufung des General Phulischen Hauses zu einer neuen Kanzlei angesonnen. Im Jahre 1776 siedelte das ganze Kollegium in den von Herzog Karl zur Kanzlei für Kirchenrat und Kriegsrat angewiesenen Prinzenbau über und erhielt dort 14 vorteilhaft gelegene und geräumige Zimmer.

Als Landesbehörde trat der Kirchenrat in verschiedener Beziehung mit den übrigen Kollegien in Zusammenhang. Ihm stand am nächsten das Konsistorium. Die von Herzog Christoph geschaffene Kirchenbehörde (1553) zerfiel ja in eine theologische und politische Hälfte. Jene, von Anfang an mit besonderen Verwaltungsbefugnissen, nämlich der Fürsorge für die inneren Angelegenheiten von Kirche und Schule, ausgestattet, erhielt 1698 einen eigenen Direktor und wurde dadurch als „Konsistorium" vom „Kirchenrat" getrennt.[2]) Gewisse Gegenstände der Beratung blieben nach wie vor gemeinsam; so, abgesehen von der Waldenserangelegenheit und ähnlichen außerordentlichen Fällen, namentlich die Entscheidung über die Aufnahme der Studiosen in die Klöster und das theologische Stipendium, die Vergabung von Subsidien an bedürftige Studenten, sowie die ganze Aufsicht über Hof- und Kirchenmusik. In älteren Zeiten sollen die Theologen auch bei allen Deliberationibus zugegen sein, wenn über Ämtererfetzung von Prälaten, Kloster- und geistlichen Verwaltern und Pflegern verhandelt wird.[3])

[1]) Ä.K.R. Gen.Rubr. 1, Fasz. 1 zum I. Bund, und „Anstalt, wodurch die Kirchenratsregistraturen vor einer Feuersgefahr möglichst gesichert werden" 1789. (Abschr. U.B.)

[1]) Vrgl. Einl. in die Steuergesetze S. CLXXXII.

[2]) Vrgl. Frdr. Winterlin, Behördenorganisation S. 96 f.

[3]) Vrgl. 3. Kanzleiordnung (1569) Reg.Ges. 1 397 f. In

Noch in der letzten (9.) Kanzleiordnung (1660) heißt es, daß kein Diskantist, noch einiger anderer Musikant ohne des Herzogs Vorwissen, auch „vorheriger eines jeden Aufnehmenden Religion halben nötig erachtende Communication mit den Konsistorialräten" vom Kirchenrat angenommen werden solle.[1]) Tatsächlich scheint man im Laufe des 18. Jahrhunderts weder auf die „Religion" noch auf die Kommunikation mit den Theologen in dieser Sache viel Wert gelegt zu haben. Andererseits ist in genannter Kanzleiordnung die Annahme der Klosterschüler und die Bewilligung der Subsidien allein dem Konsistorium zugeteilt. Jedoch die politischen Räte haben zweifellos wie in allen kirchlich-finanziellen Fragen mitzusprechen. Um 1775 hatten der Kirchenratsdirektor und der Kirchenkastensadvokat (welche beide Konsistorialmitglieder sein konnten) jener über Subsidia studiosorum, Reisgelder u. s. w., dieser über die Freitische in Tübingen, im Kirchenratskollegium zu referieren.[2]) Die Supplikationen der Kirchendiener, welche nicht das Ministerium, sondern Besoldungen, Bau, Auf- und Abzug, andere Hilf und dergleichen anlangen, sollen vom Kirchenrat „vor allen andern" erledigt und Theologen dazu nit gezogen, „allein wo um Leibgeding angehalten würde".[3])

Mit der Rentkammer und dem Oberrat zusammen bildete der Kirchenrat die drei dem Landhofmeister bezw. Geheimerat unterstehenden Mittelbehörden oder „Balleien". Der Kirchenrat soll mit der Rentkammer laut der großen Kirchenordnung kommunizieren und mit ihr zusammen neue Verwaltungsvorschriften ausgeben. Die umfassenden Generalreskripte und Rechnungsinstruktionen werden denn auch unter Mitwirkung beider Kammern zustande gekommen sein. Auch die von einer Kammer allein ausgegebenen Vorschriften sollten der andern mitgeteilt werden. Die Tatsache, daß wiederholt daran erinnert werden muß, legt nahe, daß es nicht immer geschah, und das ist auch erklärlich bei der Überproduktion altwürttembergischer Verwaltungsvorschriften von mehr oder minder allgemeiner Natur, zumal in Zeiten, da das Verhältnis zwischen beiden Kammern etwas gespannt war.[4]) Aber die das Verwaltungsvermögen betreffenden Rechtsstreitigkeiten hatte, wie bei der Rentkammer so auch beim Kirchenrat, der Oberrat (seit 1710 Regierungsrat) zu entscheiden. Der Kirchenkastenadvokat, welcher zugleich Regierungsratsmitglied war, hatte die „juridischen Vorfallenheiten" entweder mündlich vorzubringen, oder wurden sie per extractum protocolli mitgeteilt.[5]) Bei einer „Vertagung", d. h. gerichtlichen Verhandlung soll der Advokat oder Direktor oder je nachdem ein Rat das Negotium vertreten und sich vorher aus den notwendigen Actis genau informieren. Als Regierungs- und Justizbehörde hatte der Oberrat sich noch in besonderer Weise mit den Verhältnissen der Klosterämter zu befassen.

Die oberste Aufsichtsbehörde über das Kirchengut und „des Kirchenrats Superintendenz" war schon zu Herzog Christophs Zeiten der Landhofmeister und später überhaupt der Geheime Rat. Nicht nur hatte er die Kontrolle über die Rechnung der Kirchenkastensverwaltung, sondern in allen wichtigeren Fällen, den „fürfallenden schweren Handlungen", sollte dorthin berichtet werden, und die daraufhin ausgehenden Dekrete hatten Landhofmeister und geheime Regimentsräte des „mehreren Ansehens wegen" mitzuunterzeichnen.[1]) Die kirchenrätlichen Referate über Ersetzung der Beamtungen wurden von ihnen mit ihren eigenen untertänigsten Bedenken und unverdächtigen Testimonien an den Herzog weitergegeben, welcher hierüber persönlich entschied und überhaupt, wie an anderem Ort ausgeführt werden mußte, je nach Charakter und politischem Bedürfnis verschiedentlich in die Verwaltung des geistlichen Guts hereinredete. Solange das Land katholische Regenten hatte, war eigentlich dem Geheimen Rat die Suprematie auch über die ökonomischen Angelegenheiten der Kirche übertragen. Nur ließen die Herzöge sich dadurch nicht abhalten, eigenmächtig besondere Ausgaben dem Kirchenkasten anzubefehlen, und für den zu Zeiten üblichen Diensthandel gab es bei den kirchenrätlichen Bedienstungen keine Schranke. Herzog Karl ließ sich denn auch im Erbvergleich zusichern, daß unter der commissio perpetua des Geheimen Rats nicht mit inbegriffen sei die Annahme und Entlassung der kirchenrätlichen Dienerschaft und der Offizianten auf dem Land, so wenig, wie die landesherrliche Befugnis über die Verwendung dessen, was von dem Einkommen des Kirchenguts nach bestrittenen Erfordernissen zum Religions-, Kloster-, Pfarr- und Schulwesen übrigbleibt.[2])

Bei letzterem Punkt allerdings soll die kompaktatenmäßige Einwilligung gehorsamster Landschaft unter keinerlei Vorwand übergangen werden. Das war letztlich noch eine weitere Instanz, welcher der Kirchenrat über seine Verwaltungstätigkeit Rechenschaft schuldig war und die seit den Konzessionen des Landtags von 1565, wenn auch sehr oft vergeblich, ihr Recht geltend zu machen suchte.

Zu der Sorge um einen möglichst hohen Steuerbeitrag kam hier noch das persönliche Moment hinzu, daß die Prälaten, seitdem

---

der 4. Kanzleiordnung (1578) schon eingeschränkt: „soviel man deren gehaben mag", a. a. O. N. 263. Vrgl. ferner 5. Kanzleiordnung (1597) a. a. O. S. 532 Abs. 2.

[1]) Reg.Ges. 2 415 Abs. 4 und 419 unten.

[2]) Hochstetter 1 147, 163.

[3]) Vrgl. Reg.Ges. 1 534 Abs. 2.

[4]) Hochstetter erwähnt die Rentkammer mit keiner Silbe, während er sonst das Verhältnis des Kirchenrats zu allen andern Behörden darlegt.

[5]) Nach den ältereren Kanzleiordnungen bis 1597 sollen die Kirchenräte in den obern Rat freien Zugang haben und was miteinander zu deliberieren ist, nicht durch Libellieren, sondern coram et communicato consilio handeln. Reg.Ges. 1 534 Abs. 6. Bis 1578 kann der Kirchenrat noch zweiflige Sachen, die „nit so hochwichtig" sind, eventuell mit Beihilfe eines vom Landhofmeister beigegebenen adeligen oder gelehrten Rates vor eigenem Forum „ordnen". Reg.Ges. 1 403 Abs. 1.

[1]) Sowohl 1569 (Reg.Ges. 1 395 N. 255) als 1660 (ebd. 2 414 Abs. 2).

[2]) St.Gr.Ges. 2 569; in der den Religionsreversalien folgenden Verordnung vom 27. März 1734 ist nichts ausgenommen: „alle und jede . . . das Kirchen- und dahin einschlagende Ökonomiewesen betreffende Angelegenheiten" a. a. O. S. 470.

ihnen das Selbstverwaltungsrecht entzogen war, häufig gekränkt durch das Auftreten der ihnen beigegebenen Klosteramtleute, eine gereizte Stimmung in die Landtäge und Ausschußsitzungen mitbrachten und sich für befugt fühlten, nicht nur ihr Klosteramt, sondern auch „das gesamte geistliche Gut bei denen Landtägen bestens zu vertreten".[1]) Daher die endlosen scharfen Klagen während des 17. Jahrhunderts, von denen uns Sattler erzählt, bis im Landtag von 1668 eingeräumt ward, daß den Prälaten aus den Kloster- und Kirchenkastenverwaltungsrechnungen von des geistlichen Guts jährlichen Einkünften und Ausgaben und dem kleinen Ausschuß von dem Remanet Nachricht gegeben werden solle.[2]) Allzu regelmäßig scheint man dieser Bestimmung nicht nachgekommen zu sein; denn die Stände müssen bei neuen Geldforderungen wieder daran erinnern. Doch werden in den Religionsreversalien die fürstl. Kollegia angewiesen, „in Religions- und Kirchen-, auch dahin einschlagenden Ökonomiesachen nach der Observanz und dem Herkommen des Herzogtums, in den Fällen, wo es nötig, jedesmalen mit gedachter Landschaft behörig zu kommunizieren und in Sachen von Wichtigkeit nichts einseitig vor sich zu verfügen". Daß diese höchstnotwendige Kommunikation namentlich unter dem Direktorat Wittleder gänzlich aufgehört hat, sogar von der fürstl. Durchlaucht verboten sei, wird in den Streitschriften der Stände gegen Herzog Karl ausgeführt und im Erbvergleich wieder gutgemacht. Von dem jedesmaligen Zustand des Kirchenguts solle von Zeit zu Zeit ohne alle in den Weg gelegte Verhinderung, jedoch unter jedesmaliger Anzeige bei dem herzoglichen Geheimeratskollegio vertrauliche Kommunikation an die Landschaft geschehen.

III. Die Klosterämter.[3])

Nicht alle unter dem Kirchenrat stehenden Beamten hatten eine rein finanzielle Tätigkeit auszuüben. Allerdings das Verwaltungsgeschäft der geistlichen Verwalter und der meisten Klosterpfleger war ein rein kameralistisches. Nicht so bei den Klosteramtleuten. Wir haben gesehen, daß die Klöster vor der Reformation innerhalb ihres Gebiets eine selbständige Regierungsgewalt und Gerichtsbarkeit hatten, die nur durch die schutzvogteilichen Rechte des Herzogs und des von ihm im benachbarten weltlichen Amt bestellten Schirmvogts eingeschränkt wurden. Unter Herzog Christoph waren die Rechte des Schirmvogts vermehrt worden, aber die Äbte blieben alleinige Vorsteher des Klostergebiets. Aber auch seitdem unter Ludwig die Klosterverwalter vom Herzog selbst ernannt und mit dem Stabe belehnt wurden, sollte an den ehemalig klösterlichen Formen nichts verändert werden.[4]) Der Herzog bezw. der von ihm eingesetzte Klostervogt wurde Nachfolger der Äbte und übte „von wegen des Konvents" in dem Klosterbezirk die Regierungsgewalt aus. In gewissen Punkten der gerichtsherrlichen Tätigkeit, namentlich in der Ausübung der höheren Jurisdiktion, mußte er sich durch den benachbarten Schirmvogt ablösen lassen.

Die Klöster bildeten demnach für sich besondere, von den übrigen weltlichen Ämtern geschiedene Amtsbezirke, deren Vorsteher mit dem Stabe belehnt, d. h. als Vertreter des Landesherrn in Gerichts- und Jurisdiktionssachen bevollmächtigt waren, zu gebieten, zu verbieten und zu strafen. Die Organisation war derart, daß nicht einfach jedes Kloster mit den ihm zugehörigen Dörfern ein Klosteroberamt bildete, sondern auch einzelne größere vom Kloster entfernter gelegene Pflegen waren zu einem besonderen Stabsamt erhoben. Da ferner nur diejenigen Klosterhofmeistereien sinngemäß mit dem Stabe belehnt wurden, die ein eigenes Dorf unter ihrer Gerichtsbarkeit hatten, sind nur wenige Frauenklöster darunter.

Am Schluß des 18. Jahrhunderts gab es folgende 16 „Klosterämter": Adelberg, Alpirsbach, Anhausen, Bebenhausen, Blaubeuren, Denkendorf, St. Georgen, Herrenalb, Hirsau, Königsbronn, Lichtenstern, Lorch, Merklingen (Kl. Herrenalbische Stabspflege), Murrhardt, Reichenbach und Unteröwisheim (Kl. Maulbronnische Stabspflege). „Geistliche Stabsämter" waren es 7: Allmersbach (der Ort gehörte ursprünglich dem Frauenkloster Weil, lag aber von diesem so weit entfernt, daß die Geschäfte des Stabsamtmanns meist dem Stiftsverwalter zu Backnang übertragen waren), Dertingen (Kl. Herrenalbische Stabspflege), Herbrechtingen, Pfullingen, Speier (der Maulbronnische Pfleger war Stabsamtmann in Lußheim), Spiegelberg (das zum Frauenkloster Steinheim gehörte) und Westheim (Kl. Murrhardtische Stabspflege).[1]) Es fehlt in dieser Aufzählung Maulbronn, das im 18. Jahrhundert vollends ganz als weltliches Amt angesehen ist.[2]) Auch sonst bestand die Tendenz, die kleinen nur aus einem Dorf bestehenden Stabsämter der Frauenklöster dem weltlichen Schirmsoberamt zu inkorporieren. Gelungen ist dies bei Oberjettingen, dessen Steuer übrigens bis 1806 durch den Hofmeister zu Reuthin erhoben wurde, das aber sonst ganz der vogteilichen Befugnis des Oberamtmanns von Wildberg unterstand. Mehreremal war der Stab zu Genkingen Streitgegenstand zwischen der Vogtei Urach und der Klosterhofmeisterei Pfullingen. Z. B.: 4. September 1732 berichtete der Vogt zu Urach, daß der Klosterhofmeister ihm Eingriffe getan, daß er 1. einen Ehebruchshandel zu G., ohne mit ihm zu kommunizieren, examiniert, berichtet und abgestraft; 2. den Schultheißen zu G. ohne erhebliche Ursache abgeschafft und einen anderen gesetzt; 3. das Gericht und den Rat zu G. gänzlich reformiert habe. Der Vogt fand Unterstützung beim Regierungsratskollegium. Dagegen der Kirchenrat führte aus, daß das Kloster über den Flecken G. vermöge Lagerbuchs den Stab zu exerzieren

[1]) Hochstetter 1, 89.

[2]) Württ. Landesgrundverf. 722. Vrgl. St.Gr.Gef. 2, 567.

[3]) Die im folgenden behandelten Tatsachen und Probleme bedürfen noch der eingehendsten Untersuchungen. Dringend zu wünschen wäre die Darstellung der Geschichte eines einzelnen Klosteramts in seinem Verhältnis zu Schirmamt, Kirchenrat, Rentkammer und Oberrat.

[4]) Besonders stark hebt dies J. J. Moser hervor, Neueste kleine Staatsschriften (1768) S. 223 § 6. Vrgl. neuestens Württ. Vierteljahrshefte 1903 S. 284 ff.

[1]) Über die einzelnen dazu gehörigen Schirmvogteien vrgl. oben I S. 83 N. 10 und Jo. Gtl. Breyer, Elementa juris publici Wirt. 2. Aufl. (1787) S. 464 f. Die zu den einzelnen Klosterämtern gehörigen Dörfer sind nach dem Landbuch von 1624 aufgezählt in K. Pfaff, Geschichte Württembergs 3, 269 f. Die Unterscheidung zwischen Oberamt und Stabsamt setzt nur eine verschiedene Größe der bezüglichen Bezirke voraus.

[2]) Vrgl. Landschaftliche Replika S. 369.

und Schultheiß, Gericht und Rat allda allein zu ersetzen habe, auch dessen in beständiger Possession gewesen sei, daß ferner die Ämtererſetzung nicht zu der Schirmvogtei gehöre, sondern dem Stab anhange, nach dem klaren Exempel anderer Klöster.

Die Tätigkeit der Klosteramtleute war mit gewissen Einschränkungen dieselbe, wie diejenige der übrigen württembergischen Stabsbeamten.[1]) In den die Jurisdiktionalien betreffenden Sachen unterstanden sie der Oberaufsicht des Oberrats und des geheimen Rats.[2]) Ursprünglich „Klostervögte" bezw. „Stabspfleger" genannt, erhielten sie 1759 den Titel eines „Oberamtmanns" bezw. „Stabsamtmanns". Die für das Herzogtum Württemberg ausgegebenen Gesetze galten in gleicher Weise auch für die Klosterämter und wurden je durch besonderes Publikationsreskript an diese erlassen.[3]) Die volkswirtschaftliche Entwicklung der Klosterbezirke wird wenigstens in einer Hinsicht gegenüber den übrigen Ämtern als eine andersartige geschildert. Aus dem Schlafhaubenreskript (1663) erfahren wir, daß namentlich in den Klosterflecken sehr viele Söldenhäuser entstanden, deren Inhaber, angelockt durch das reiche wöchentliche Almosen, sich als Beisitzer in den Dörfern niederließen, durch Ausnützung der Holzgerechtigkeit den Ruin der Klosterwaldungen vermehren halfen und jedenfalls die unverhältnismäßige Armut der Klosterbezirke steigerten.[4])

Über das Verhältnis der weltlichen zu den Klosterämtern hat der jüngere Hochstetter statistische Berechnungen anstellen lassen, deren Hauptresultate hier Platz finden mögen, umsomehr, als vielfach irrtümlicherweise angegeben wird, der dritteilige Beitrag des geistlichen Guts möge ungefähr der Leistungsfähigkeit der Klosterämter im Verhältnis zu der des Gesamtlandes entsprochen haben. Wenn nichts anderes bemerkt ist, ist der Durchschnitt aus den 3 Jahren 1790—93 angegeben.

Sämtliche **Ober- und Stabsämter** (zus. 106; weltliche 83)		Darunter **Klosterämter** (23)		Verhältnis
1. **Gebäude** (1792).		1. **Gebäude** (1792):		
		Wohnhäuser	12 603	
		Scheuren, Stallungen . .	7 337	
		Waschhäuser, Backöfen ꝛc. .	1 440	
			21 380	
Brandversicherungsanschlag . . .	**56 248 230** fl.	. . . . .	**6 880 410** fl.	über $^1/_8$
2. **Güter.**		2. [**Güter** (1791/92):		
		Äcker	81 148 M.	
		Weinberge	5 303 „	
		Wiesen	39 157 „]	
Das angeblümte **Winterfeld** . . .	258 430$^2/_3$ M.	. . . . .	41 757$^2/_3$ „	„ $^1/_6$
Sommerfeld	239 173 „	. . . . .	39 801 „	„ $^1/_6$
3. **Fruchtertrag:** Winterfrüchte . . .	1 512 760$^2/_3$ sch.	3.	212 505$^1/_3$ sch.	„ $^1/_7$
Sommerfrüchte	928 133$^1/_2$ „	. . . . .	140 694$^1/_3$ „	„ $^1/_6$
Grundbirnen	386 910 „	. . . . .	76 107 „	„ $^1/_5$
Welschkorn	14 372$^2/_3$ „	. . . . .	1 110 „	„ $^1/_{13}$
Von Zehnten und Gülten außer Lands	14 233$^1/_3$ „	. . . . .	6 474$^2/_3$ „	„ $^1/_2$
Gesamtertrag . .	**2 856 410**$^1/_6$ „	. . . . .	**436 891**$^1/_3$ „	„ $^1/_6$
4. **Anzahl** der Einwohner	571 130	4.	77 832	„ $^1/_7$
„ Pferde	25 557$^2/_3$	. . . . .	3 817$^2/_3$	„ $^1/_6$
5. **Verbrauch** für Menschen	196 157$^2/_3$ sch.	5.	26 290$^1/_3$ sch.	„ $^1/_7$
„ Pferde	258 484 „	. . . . .	34 832$^1/_3$ „	„ $^1/_7$
„ Viehmästung u. Bierbrauerei	190 720 „	. . . . .	26 784$^2/_3$ „	„ $^1/_7$
„ Aussaat	374 077 „	. . . . .	60 012 „	„ $^1/_6$
Zu Zehnten und Gülten außer Lands	32 233$^2/_3$ „	. . . . .	4 296$^1/_3$ „	„ $^1/_7$
Gesamtverbrauch . .	**1 051 672**$^1/_3$ „	. . . . .	**152 215**$^2/_3$ „	„ $^1/_6$

[1]) Vrgl. darüber Frdr. Wintterlin, Behördenorganisation passim, bes. S. 56 ff. und Theod. Knapp, Bauer S. 10 f. Namentlich Wilh. Ldwg. Storr, Einleitung in die Württ. Oberamtspraxis 1791.

[2]) Nach einem Dekret vom 31. Oktober 1737 soll die Regierung unter Kommunikation mit dem Kirchenrat über ihre Ernennung Vorschläge machen; ein Dekret vom 28. Januar 1741 schreibt vor, jedes Kollegium soll seinen Vorschlag unmittelbar beim Geheimenrat einreichen. Die Normalresolution vom 23. August 1777 erläutert das letztere dahin, wenn Gutachten unter Kommunikation mit dem Kirchenrat erfordert werde, soll der letztere sein Votum der Regierung kommunizieren und diese solches mit beigefügtem Gutachten in den Geheimenrat befördern; wenn aber von dem einen oder andern Kollegio besonders Gutachten erfordert wird, so gilt das Normaldekret von 1741. Außerdem sollen nur 3 Subjekte und nicht 6 in Vorschlag gebracht werden. (Ä.K.R. Gen.Rubr. II b Fasz. 10 zum I. Bund.)

[3]) Vrgl. Ger.Ges. 2, 1. N. 1.

[4]) Kam.Ges. 1, 458. Die Gegenmaßregeln gegen die preußische „Peuplierungspolitik" sind beleuchtet bei W. Wygo-

Sämtliche Ober- und Stabsämter		Klosterämter		Verhältnis
6. **Weinertrag** (1791/92): Anbau	49 736 M.	6.	5 303 M.	über 1/9
Ertrag	19 962 Ei.	. . . .	1 528 Ei.	„ 1/13
7. **Heu und Öhmd** (1791/92): Anbau . . .	248 526 M.	7. . . .	39 157 M.	„ 1/6
Ertrag	378 555 W.	. . . .	62 818 Wannen	„ 1/6
8. **Steuern** (nur vom Jahrgang **1789/90**)		8.		
1. Die landschaftl. Anlage ordinarie	182 946 fl. 26 kr. 3 h.	. . . .	16 370 fl.	„ 1/11
Sommeranlage	264 945 „ 11 „ — „	. . . .	23 575 „ } 63 520 fl.	
Winteranlage	263 347 „ 30 „ — „	. . . .	23 575 „	
	711 239 „ 7 „ **3** „	Beitrag vom Geistl. Gut .	108 457 „	
			171 977 „	„ 1/4
		An **Akzis** ist eingegangen .	13 715 „ 14 kr.	
		Reservatgefälle an Hzg. Rentkammer	20 154 „ 11 „	
		Tax an Kirchenratstaxamt.	6 599 „ 52 „	
			841 „ 42 3/4 „	ungefähr 1/150
2. Umgeld	121 892 fl. 43 1/2 kr.			
9. **Aktiv- u. Passivzustand** (1790/91).		9.		
Aktiva (Rechnungsremanete, Kapitalien, Restituenda, Ausstände)	4 673 313 „ 12 „	. . . . .	355 341 „ 29 „	über 1/13
Passiva (Rechnungsaktivremanete, verzinsliche Kapitalien; Abrechnungs-, Ersatz- und Steuerrückstandposten)	1 947 198 „ 28 „	. . . . .	124 117 „ 13 „	„ 1/15
Aktiv plus	**2 726 114** „ **44** „	. . . . .	**231 224** „ **16** „	„ 1/11
10. **Fruchtvorrat:**		10.		
Kompaktatenmäßiger Ansatz . .	23 376 sch 7 sri		2 346 sch. 6 sri 3 B.	„ 1/9
Wirklicher Fruchtvorrat (1790/91):				
Auf den Kästen	39 508 „ 5 „ 3 B.		5 365 „ 1 „ 3 „	„ 1/7
Nebenvorrat	8 274 „ 5 „ 1/2 „		400 „ 7 „ 0 „	„ 1/20
	47 783 „ **2** „ **3** 1/2 „		**5 766** „ **0** „ **3** „	„ 1/8
Im Ausstand an Kapital und Übersauf	14 447 „ 6 „ 1 „		927 „ 0 „ 0 „	„ 1/15
Gesamtfruchtvorrat . . .	**62 231** „ **1** „ 1/2 „		**6 693** „ **0** „ **3** „	„ 1/9

In der Stellung des Klosteramtmanns lag ein Zwiespalt. Es handelte sich darum, ob er den Stab führte im Namen des Herzogs, als Nachfolgers der Äbte und obersten Aufsehers des Kirchenguts, oder im Namen des Herzogs als obersten Landesherrn. Solange es sich um die reine Ausübung der Regierungsgewalt handelte, war dies ja einerlei; aber die Schwierigkeit kam sofort mit den finanziellen Folgen der Regierungsgesetze. Wenn ein Generalreskript neue Gebühren festsetzte und Strafen für Nichteinhaltung eines Befehls bestimmte, wenn neue indirekte Steuern eingeführt und die Gerichtsgebühren erhöht wurden, geschah dies „von wegen des Konvents", wie einst der Abt von Adelberg Polizeistrafen ausgeschrieben hatte, oder geschah es kraft landesherrlicher Hoheit? Kamen die Einnahmen dem Kirchenvermögen oder der Landschreiberei zugute? Daß die Antwort nicht selbstverständlich war, beweist die endlose Kette von Streitigkeiten zwischen Kirchenrat und Rentkammer von 1560 bis 1806, die durch praktische Vereinbarung hie und da aufgehoben wurden, aber eine prinzipielle Erledigung nicht fanden.

Die Streitpunkte, um die es sich handelte, waren im wesentlichen folgende:

1. In betreff der Wirtschaftsabgaben herrschte in den vielen Orten Württembergs die verschiedentlichste Gewohnheit. Das Interesse der Fürsten mußte sein, diese Abgaben zu uniformieren. Herzog Christoph besaß ein kaiserliches Umgeldsprivileg, machte aber auf Bitten der Landschaft keinen Gebrauch davon. Herzog Friedrich führte (wahrscheinlich 1603) Umgeldsgleichheit ein, die aber nach seinem Tode (1608) von Johann Friedrich auf die Beschwerde der Landschaft wieder abgestellt wurde. Endlich versuchten die Herzoge Eberhard Ludwig (1733), Karl Alexander (1736) und Karl Eugen (1739) ein allgemeines, gleiches Umgeld einzuführen, mußten aber sehr bald wieder davon abstehen.[1]) An welche der beiden Kammern sollte das allgemeine Umgeld in den Klosterorten abgegeben werden? Die Rentkammer machte Anspruch darauf. Wie in dem ganzen Land, also auch vornehmlich in den Kloster-

zinski, Über altwürttembergische Gemeindegüterpolitik (Diss. Berlin 1894) S. 15 f. Die oben erörterte Tatsache macht es erklärlich, warum gerade in den Klosterämtern zunächst an die Einrichtung der Spinn- und Industrieschulen und ähnliches gedacht wurde.

[1]) Vrgl. Einl. in die Steuergesetze S. CLXVII ff.

ämtern sei das Umgeld privative et cum exclusione des Kirchenkastens einzuziehen und, wo es noch nicht reziplert, für sich und zu ihrem commodo einzuführen. Denn es sei ein Ausfluß der landesherrlichen Hoheit und ein Regal, wovon die Einkünfte nicht dem Kirchengut, sondern dem Landesherrn und nomine dessen der fürstlichen Rentkammer zugehören. Dagegen konnte der Kirchenrat nicht einfach dem geistlichen Gut eine Anzahl seiner stiftungsmäßigen Gefälle entziehen lassen. Das alte Umgeld war einst in den Klöstern auch kraft öffentlicher Gewalt festgesetzt worden und ließ sich nicht einfach wegdekretieren. Es war ein Glück, daß von seiten der Landschaft jedesmal wieder auf baldige Abschaffung dieses Streitgegenstandes hingearbeitet wurde.

Anstatt des allgemeinen Umgelds wurden andere Abgaben eingeführt, 1643 Kessel- und Halbtalergelder vom Bier, 1670—79 die Täfer- und Rekognitionsgelder, 1695 Kessel- und Halbtaler vom Branntwein; von 1739 an jährliche Rekognitions- und einmalige Konzessionsgelder. Auch hier wieder derselbe Streit, daß der Kirchenrat behauptet, diese Abgaben gehören ad bassam jurisdictionem; dagegen die Rentkammer führt unter Berufung auf den Staatsrechtslehrer Myler von Ehrenbach aus, das Recht, Tafernen und offene Herbergen zu erlauben und wieder abzuschaffen, sei ein actus jurisdictionis territorialis und daraus fließe das Täfer- und Rekognitionsgeld. Es kam sehr viel auf den einzelnen Beamten an, was er gerade tun wollte.[1]) Im allgemeinen wurde so getrennt, daß die Konzessions- und Rekognitionsgelder vom Kirchenrat eingezogen wurden; dagegen die Kessel- und Halbtalergelder kamen an die Rentkammer. Der Grundsatz wurde festgehalten, daß die Konzession einer Braustatt von der Rentkammer abhänge, und mit der Tatsache begründet, daß es vor der Reformation in den Klosterorten außer in Pfullingen keine Brauereien gab.[2])

2. Wie es mit den Abzugsforderungen der Klöster sich verhielt, ist in anderem Zusammenhang dargelegt worden. Zu Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts verlangte die Rentkammer, der Abzug an allen aus den Klosterämtern außer Landes fallenden Erbschaften gebühre den Schirmvogteien. Unter Berufung auf den Landtagsabschied von 1565 und auf die 7. Landesordnung von 1621 führte sie aus,[3]) das jus detractus sei ein annexum juris collectarum, ein actus oder effectus der landesfürstlichen Obrigkeit; demnach der Abzug ein dem Landesfürsten und dessen Kammergut reserviertes und allein zuständiges Regal. Unter Herzog Friedrich seien auch tatsächlich aus den weltlichen und geistlichen Ämtern alle Abzüge durch den Kammersekretär Georg Sattler eingefordert worden, wie man mit Hilfe der Rechnungen nachweisen könne. Und wenn auch das eine oder andere Klosteramt einige observantiam vel possessionem juris detractus dozieren möchte, so möge man bedenken, daß die seit der Restitution (1648) renovierten Lagerbücher für die Rentkammer nicht aller Exzeption frei seien, weil bei deren Publikation die Schirmvögte präteriert wurden. Demgegenüber mußte der Kirchenrat zugeben, daß das Abzugsrecht allerdings nicht zur jurisdictio bassa gehöre. Allein das geistliche Gut besitze auch „Herrlichkeiten und Lehenschaften", wie es in der großen Kirchenordnung heiße, und darunter sei doch nichts anderes als eine jurisdictio omnimoda et regalia zu verstehen. Übrigens sei andererseits das jus collectandi auch ein et quidem potissima species juris territorialis, quantum ad utile fisci pertinet, und doch werde es der Landschaft zu exerzieren überlassen. Speziell war der Grund entscheidend, daß der Kirchenrat mit Hilfe der Lagerbücher einzeln nachwies, daß alle Klöster dieses Recht seit Jahrhunderten vor und nach dem 30jährigen Krieg und speziell auch anno decretorio 1624 tatsächlich ausgeübt haben.

3. Die Klöster hatten ebenso wie die Kommunen hie und da Teil an den Schutz- und Schirmgeldern der Beisitzer und Pfahlbürger, d. h. der Fremden, die sich im Klostergebiet niedergelassen hatten. Nachdem der Landtagsabschied von 1642 ausgesprochen hatte, daß diese Gelder in signum et recognitionem respectivae superioritatis et subjectionis eingezogen werden, beanspruchte die Rentkammer diese Gelder ganz für sich, und ihr wurden sie auch durch die Generalreskripte von 1662 und 1674 als Dependenz der hohen landesfürstlichen Obrigkeit zugesprochen.[4]) Später noch einmal beschwerte sich die Rentkammer, daß nicht alle Klosterbeamte das Geld an die Schirmvogteien liefern; es sei auf die Beisitzer in den klösterlichen Ämtern darum nicht zu kommen, weil die Schirmvögte zu den Vogt- und Ruggerichten nicht mehr gezogen werden. Demgegenüber will der Kirchenrat die Befugsame der Rentkammer durchaus in keinen Zweifel ziehen und weist darauf hin, daß die Klosteramtleute auch dem Herzog eidlich verpflichtet sind und tun, was ihr Amt erheischt.

4. Ferner verlangte die Rentkammer alle von der hohen Landesobrigkeit abhängenden Strafen, die auf die Übertretung der Land- und Polizeiordnungen, der edicta publica und der constitutiones gesetzt wurden. Sie berief sich dabei auf ein von Herzog Ludwig den 20. Juli 1585 ausgegebenes Edikt, in welchem einige Klosterbeamte geahndet wurden, weil sie derartige Strafgelder für die Klöster eingezogen hatten. Es wurde ihnen dabei befohlen, solche zwar weiter einzuziehen, aber hernach den weltlichen Beamten zu überantworten. Diese Verordnung wurde 29. November 1650 von Herzog Eberhard derart modifiziert, daß die von den klösterlichen Untertanen fallenden, von der niedergerichtlichen Obrigkeit herrührenden Strafen in den Klöstern bleiben sollen, aber alle von der hohen landesfürstlichen Obrigkeit dependierenden, auch in Oberrat und Kommission erkannten Strafen sollen in die Landschreiberei geliefert werden. Zu dem Ende müsse ein jeder Schirmvogt allen Vogtgerichten in den Klosterflecken beiwohnen und solle solcher Strafen halber die Notdurft beobachten. Dies mußte aber 1. November 1699 in einer Spezialresolution für das Stabsamt Oertingen eingeschränkt werden: „Diejenigen Strafen, so nach Anleitung und Maßgebung des Lagerbuchs gefallen, mögen gleichwohl zu dieser Pflege eingezogen werden, welche Meinung es auch gegen die übrigen Ämter haben solle; wofern aber über obbestimmte noch

---

[1]) Der Regierungsrat Ludw. Christoph Fischer schreibt kurz nach 1741: „Solange ich im officio eines Kammerprokuratoris stehe, kam davon zwischen beiden fürstlichen Kammern nichts in Konversation, doch ist mir extrajudicialiter bekannt worden, daß solche in den Klosterämtern von den Beamten zur fürstlichen Visitation eingezogen werde, wiewohl solches nicht universal, indeme fürstliche Rentkammer es auch von einigen beziehet."

[2]) Dagegen das Mühlkonzessionsgeld beanspruchte der Kirchenrat für sich, als zur bassa jurisdictio gehörig.

[3]) Im ersteren (St.Gr.Ges. 2, 129 Abs. 1) heißt es, es sei ein solches Einkommen für „ein besonderes Ehaftin des Fürstentums" allwegen gehalten und gehandhabt worden; in der Landesordnung (Reg.Ges. 1, 732) ist nur die Rentkammer als kompetente Behörde genannt, bei welcher die Landbeamten sich Rats erholen sollen.

[4]) Vrgl. Landesgrundverf. S. 515 § 8 und Steuerges. 1, S. 230 § 8; 227 N. 135.

andere größere Strafen bei fürstlicher Kanzlei und Commissiones angesetzt werden, die seien der Observanz gemäß jetzo und fürans zur weltlichen Kammer einzuziehen und zu verrechnen; worüber die Oberräte, daß solchem nicht contraveniert werde, genaue Aufsicht zu haben wissen werden".

Unter Berufung auf diese Verordnungen beschwerte sich die Rentkammer, daß an dergleichen Strafen von den Klöstern weder zur Landschreiberei noch den Schirmsämtern fast nichts mehr geliefert, sondern sie nur den Klöstern verrechnet werden; ja die Klosterbeamten handhaben unter dem Prätext der jurisdictio bassa auch die actus altae jurisdictionis et regalium und schließen die Schirmsvögte davon aus, so daß dem Schirmsfürsten nichts als der bloße Name und die onera et sumtus jurisdictionis überlassen werden. Es gebühre dem geistlichen Beamten allein, gemeine Frevel und Bußen anzusetzen; die höheren aber, als Friedbruch und solche Strafen, welche durch Mißhandlung wider die fürstlichen Ordnungen und Reskripten verwirkt sind und zu deren Rechtfertigung die Schirmsvögte gezogen werden sollten, gehören zu dem Kammergut. Demgegenüber konnte der Kirchenrat wieder nur antworten, die Klöster verlangen nichts, als was ihnen nach den Lagerbüchern, Rechnungen und uralter Observanz gebühre. Es haben nicht alle Klöster einerlei Gerechtigkeit, wie denn dem Kloster Alpirsbach nach dem Lagerbuch alle und jede Geldstrafen, ja in einem gewissen Distrikt gar das jus gladii gebühre. In praxi mußten die Klosterbeamten angewiesen werden, nach bestem Wissen die rentkammerlichen Gefälle zu verrechnen und einzuschicken.

5. Daß eben die Schirmvögte mit ihren Ruggerichten und der Kriminaljurisdiktion fortbestanden, erhöhte nur noch die Verwirrung. Sie waren einst die Vertreter der landesfürstlichen Obrigkeit in dem an sich neutralen Klostergebiet gewesen. Herzog Christoph, der die Klöster in eigener Verwaltung beließ, hatte die Rechte der Schirmvögte bedeutend vermehrt. Seit der Neuerung unter Ludwig war man konservativ genug, daran nichts zu ändern. Im Klosteramt wurde ein mit dem herzoglichen Stabe belehnter Vogt angestellt und sollte im Namen des Herzogs schalten und walten. Im weltlichen Amt daneben war sein Kollege, der die gleiche Vorbildung wie er genossen hatte und mit ihm auf der gleichen Rangstufe stand, der sollte ebenfalls die Rechte des Herzogs im Klostergebiet vertreten und die Übeltäter bestrafen. Das mußte zu Unzuträglichkeiten führen.

Die Rentkammer beanspruchte für den Schirmvogt die ganze Kriminaljurisdiktion, nicht nur die schwersten Fälle, wo der Verbrecher mit Leib und Leben bestraft werden mußte. Diese verursachten nur Kosten für die herzogliche Kasse, aber die crimina minora mit ihren hohen Geldstrafen waren ein schöner Einkommensteil. Friedbruch, falsch Gewicht, Ellen und Maß, schwere Verwundungen, Feldgarten- und andere Diebstähle, auch allerhand Verbrechen wider die Landes- und Polizeiordnung, wucherliche Konträkte und deren Konfiskation (nach der Landesordnung Fol. 120 § 9) werden durch die Klosterbeamten eigenmächtig gerechtfertigt und den Schirmvögten meistens hinterhalten; ähnlich sei es mit den Skortations- und Ehebruchsstrafen, die Geld einbringen. Und doch gehören diese Dinge nach dem Ausspruch aller Rechtslehrer ad merum imperium. Den Klöstern komme nur das jus capturae zu, welches ad jurisdictionem bassam gehöre. Zur Unterstützung ihrer Ansprüche berief sich die Rentkammer auf einige Entscheidungen des Herzogs Christoph, welcher sonsten dem geistlichen Gut gewiß nichts habe entziehen lassen.[1]) Der Kirchenrat beruft sich demgegenüber auf die Lagerbücher, daß nur dann die Malefizsachen an den Schirmvogt überantwortet werden, wenn eine vel capitalis vel alia corporis afflictiva darauf gehöre. Im entgegengesetzten Fall gebühre zwar die Kognition sowohl dem Kloster- als dem Schirmvogt, die fallende Strafe aber nach uralter Observanz allein dem ersteren. In der Praxis entwickelte sich die Sache im 18. Jahrhundert so, daß meist das ganze Untersuchungsverfahren bei den crimina maiora und minora im Klosteramt vollendet wurde, dann erstattete der Klosteramtmann einen Bericht an den Regierungsrat und der Delinquent wurde bei Leibesstrafen auf Kosten des Klosters an das Schirmamt cum actis übergeben.[1]) Bei Geldstrafen wurden die hohen Bußen, namentlich für Friedbruch und die Strafen in causis mixtis, die Skortationsbußen an die Rentkammer geliefert und zwar direkt mit Umgehung des Schirmvogts.

Das gab wieder Anlaß zum Streit. Die seinerzeit berechtigte Bestimmung Christophs, daß die Schirmvögte an den klösterlichen Ruggerichten teilnehmen sollten, war ganz von selbst mit der Zeit aus der Praxis gekommen. Im Jahre 1650 wurde sie durch Herzog Eberhard erneuert und die Rentkammer wollte sie zu Anfang des 18. Jahrhunderts wieder strenger durchgeführt wissen.[2]) Die Schirmvögte sollten nämlich die Klosteramtleute beaufsichtigen, daß die oben charakterisierten, der Rentkammer gehörigen Strafen auch in richtiger Höhe abgeliefert werden. Der weltliche Staatsbeamte sollte also wieder seinem Kollegen auf die Finger sehen. Der Kirchenrat spottet dagegen in seinem Anbringen, wie die weltlichen Beamten sich damit kitzeln, daß sie Schirmsvögte über die Klöster seien und sich gleichsam eine Obervogtei darüber anmaßen. Sie machen dem Klosterbeamten sein Amt sauer und meinen, derselbe dürfe nichts tun, er müsse dann zuvor den Schirmsvogt darum fragen; sie hören und nehmen sich auch in causis ad jurisdictionem bassam pertinentibus der unruhigen Gesellen an. Sie machen den Schluß, daß einem jeden Vogt, dem die advocatia eines Klosters anvertraut, allein und mit Exklusion des Kloster-

[1]) Vrgl. oben I S. 96 N. 2.

[1]) An einzelnen Orten, z. B. in Unteröwisheim (Kl.Ob. Maulbronn), hatte das Kloster die ganze Blutgerichtsbarkeit, so daß hier sowohl der ganze peinliche Prozeß geführt, als auch die angesetzte Todesstrafe vollzogen wurde. Anders in Steinheim (Kl.Ob. Königsbronn). Hier stand dem Kloster nicht die Kriminaluntersuchung, wohl aber der Strafvollzug zu. Der Fall wurde praktisch bei der Hinrichtung eines Straßenräubers Martin Haldenwanger (14. März 1769). Hier wurde in Königsbronn die Voruntersuchung („1. Instanz") geführt und darüber an den Regierungsrat berichtet. Nachdem auf peinlichen Prozeß erkannt war, wurde der Delinquent mit den Akten an das Schirmoberamt Heidenheim verbracht. Hier urteilten Oberamtmann und Gericht gemäß der Kriminalordnung, holten das consilium der Juristenfakultät zu Tübingen ein, und sandten darauf alle Akten wieder an den Regierungsrat, welcher nach Einholung einer herzoglichen Resolution auf Tod durch Galgen erkannte. Darauf wurde der Delinquent wieder an die Königsbronner Grenze gebracht, dort eingeholt und auf dem Steinheimer Hochgericht vom Leben zum Tode gerichtet. Vrgl. Hochstetter 1, 16 f.

[2]) Die direkte Folge war, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts einzelne Obervögte selbst die klösterlichen Vogtruggerichte abzuhalten für nötig hielten, bis ihnen das der hohen Kosten wegen verboten werden mußte. Vrgl. oben S. 61 N. 1. Um die Mitte des Jahrhunderts wohnte nur noch der Uracher Oberamtmann regelmäßig dem Vogtgericht in Genkingen bei.

beamten alle actus altae jurisdictionis zu exerzieren gebühre, da doch die Advokatia, so in defensione des Klosters zur Zeit der Not und in dem exercitio des Malefizrechts bestehe, weiters nichts mit sich bringe. Tatsächlich würden auch viele actus ad jurisdictionem territorialem von dem Klosterbeamten ohne Beschwerung der Schirmvögte oder der fürstlichen Rentkammer ausgeübt, wie auch das jus collectandi, Rais, Folg und Musterung, die jura forestalia, die Ablegung des homagii eines neuen Untertanen, gleichwie auch die Anlegung, Gebot und Verbot, restitutiones famae et honoris, veniae aetatis u. s. w. an die Klosterbeamten ausgeschrieben werden.

In der Tat wurden im Lauf der Entwicklung die Rechte der Schirmvögte immer mehr zurückgedrängt, so daß Kammerrat Vischer um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf Grund persönlicher Erkundigungen sagen kann, daß die Schirmvögte fast von keiner andern Befugnis in den Klosterämtern mehr als der malefizischen Obrigkeit etwas wissen, alles übrige der hohen Jurisdiktion Anhängige aber von den Klosterbeamten exerziert wird.[1])

Wie konnte der Zwiespalt beseitigt werden? Die Rentkammer war stets bereit, den Unterschied zwischen hoher und niederer Gerichtsbarkeit geltend zu machen. Den Klöstern gebühre nur die jurisdictio bassa, und deren Funktionen mögen auch durch die Klosterbeamten ausgeübt werden. Dagegen der Vollzug aller Hoheits- und hohen Jurisdiktionsrechte soll allein den Schirmvögten zukommen. Das war das konsequent durchgeführte Ziel der vorreformatorischen Entwicklung. Die Klöster, die einst nahezu selbständig waren und den Herzog nur mit der nuda advocatia betrauten, sollten ja mediatisiert und landsässig gemacht werden. Am vollständigsten wurden sie der württembergischen Landesobrigkeit unterworfen, wenn alle hoheitlichen Rechte ihnen entzogen und sie nur mit der niederen Gerichtsbarkeit betraut waren. Es ist bezeichnend, daß Herzog Eberhard kurz nach Wiederabzug der katholischen Äbte im Jahr 1650 einen solchen Idealzustand einfach dekretieren will.

Allein dies mußte an den Tatsachen scheitern. Denn einmal hatten eben die Klöster in vielen Fällen Hoheits- und hohe Jurisdiktionsrechte, und die ihnen strittig zu machen, hieß ihnen die fundationsmäßigen Gefälle und Herrlichkeiten nehmen. Mochte es vor der Reformation als ein Verdienst gelten, die Klöster um einige Rechte zu Gunsten der Landesherrschaft zu verkürzen, jetzt war es ein Verstoß gegen die Stiftungsurkunde des geistlichen Guts, gegen die große Kirchenordnung. Die von der Rentkammer vertretene Rechtsauffassung war ferner nur durchzuführen, wenn die Anschauung absolut sicher stand, daß die Klöster und überhaupt das ganze Kirchengut ein Privatvermögen ausmachen. Das war aber nicht der Fall. Zwar ein Gefühl für die Besonderheit der Stiftung klingt an: es macht sich in dem

[1]) Das Ganze nach der kurz nach 1741 verfaßten Historie der Differenzien der beiden fürstlichen Kammern von Rentkammerprokurator Ludw. Christoph Vischer (Ms. L.B.). Bedauerlich ist, daß hier das genaue Datum der einzelnen rentkammerlichen und kirchenrätlichen Anbringen nicht angegeben ist.

Bedürfnis nach reinlicher Scheidu
in Theorien über Eigentum und L
Gefälle.[1]) Jedoch für den Alt
Christoph ist Kirche und Staat
Kirchenvermögen eben zugleich auc
die dasselbe verwaltenden Person
eidigte Beamte, die tatsächlich ein
im herzoglichen Namen handhab
Dauer unmöglich, ihnen die Au
Fiskus in Zusammenhang stehen
entziehen. Deshalb kommt im L
sichtigung durch den Schirmvogt
diesem gegen Schluß des 18. Ja
peinliche Exekution zustand. Und
nicht nur das Klostergut zu vern
ständig die Landesherrschaft zu ve

Wie aber, wenn das Interes
des Kirchenguts miteinander in K
wies der Kirchenrat mit Vorlieb
und auf die uralte Observa
Sache bei ganz neu eingeführten
Taubenschlaggeldern und den Kon
Diese flossen ohne weiteres in die
den seit der Reformation im N
neu eingeführten oder allgemein g
und Rechten, von denen schon
Klosterbezirken in lokaler Anwen
wurden hier durch eine Generalver
und Einkünfte dem Kirchengut ent
gelder und das Umgeld in den
gleichheit im Lande durchgeführt w
Rentkammer die lagerbuchmäßige B
bestimmter Strafgelder und einz
und Abzugsforderungen) anerkenne
gabe nur da zur Landschreiberei
war. Die Entscheidung darüber,
servanz sei und was nicht, lag schlie
Das wurde wieder in doppelter Hi
angefochten. Einmal erkannte si
bücher, die vielfach von den weltli
rechtsgültig an; andrerseits traute
Klosterbeamten, welcher die schwier
Herren zu dienen, und drang im
auf Wiedereinführung des schirmv

Es wäre ermüdend und zweck
zelnen Deputationen durchzusprech
1674, zuletzt im Jahr 1787 einge
tigkeiten der beiden fürstlichen Ko
bringen. Ins Endlose wuchsen

[1]) Vrgl. die zu Anfang des 18.
Theorien oben S. 8.

[2]) Vrgl. deren Aufzählung durch
Nr. 5 Schluß.

Zu den oben erörterten prinzipiell wichtigen Punkten kamen eine Reihe weniger wichtiger Dinge, Kompetenzfragen, Erörterungen, welche der beiden Kammern zu bestimmten Ausgaben, z. B. für das Ludwigsburger und Stuttgarter Schloßbauwesen, verpflichtet sei und ähnliches. Während der Erbvergleich durch Kompensation bestimmter Ausgabeposten eben in einzelnen Nebendingen eine Entscheidung schafft, ist das Hauptproblem in der Schwebe gelassen, ebenso im fürstbrüderlichen Vergleich von 1780, in welchem eine baldige Erörterung der Differenzgegenstände in Aussicht genommen ist. Tatsächlich wurde daraufhin auch im Jahre 1784 genehmigt, den geistlichen Stabsbeamten sowohl durch die Rentkammer als durch den Kirchenrat vereidigen zu lassen. Ferner sollen die Klosteramtleute angewiesen sein, über die „Reservatgefälle", besondere Rechnung zu führen. Die Reservatgefälle waren eben die seit der Reformation neu eingeführten Hoheitsgefälle, welche die Rentkammer in kirchenrätlichen Orten zu beziehen hatte, insbesondere Skortations- und Mühlstrafen, Konfiskationen, Deserteurersätze, Umgeldsgefälle, Taubenschlaggelder, Pferdekonzessionsgelder u. s. w.

Das war eine praktische Entscheidung, aber keine prinzipielle Lösung. Denn daß die Differenzpunkte fortbestanden, erhellt nicht nur daraus, daß eine weitere von 1785—87 tagende Deputation resultatlos verlief, sondern auch später in den Annalen von Hochstetter wird jährlich über alte rentkammerliche Streitpunkte und neue vorgekommene „Attentate" berichtet.

Der Hauptfehler lag in der unklaren Stellung des Kirchenguts innerhalb des altwürttembergischen Staatswesens überhaupt. Die Zeitgenossen waren sich nicht klar darüber, ob es Stiftungsvermögen oder ob es Staatsvermögen war. Daher die Zwitterstellung der Klosteramtleute und die exemte Verwaltung der Klosterämter; daher auch die nie aufhörenden Differenzien zwischen den Kammern. Diese waren zweifellos mit ein Hauptgrund für die Aufhebung des Kirchenguts am 2. Januar 1806. In dem neuen Staatswesen, das König Friedrich organisierte, konnte er keine unter exemter Verwaltung stehenden Gebilde brauchen. Und so fiel mit dem Zwitterwesen der Klosterämter das ganze Institut des allgemeinen abgesondert verwalteten Kirchenvermögens.

Übersicht.

Erster Teil.

Bildung des Kirchenguts (1534—1565). I. 79—101.

I. Kirchengüter vor der Reformation. I. 79—85.

1. Lokalpfarrdotationen. 2. Ruralkapitelsfonds. 3. Kollegialstifte. 4. Klöster.

II. Säkularisation unter Ulrich (1534—1547). I. 84—92.

1. Gründe. 2. Durchführung. 3. Verwaltung des säkularisierten Guts.

III. Interim. I. 92—93.

IV. Stiftung unter Christoph. I. 93—101.

1. Bis zur großen Kirchenordnung. 2. Bis zum Tode Christophs.

Anhang. Weiterentwicklung unter Herzog Ludwig. I. 101.

Zweiter Teil.

Verwaltung des Kirchenguts (1565—1806). II. 1—81.

I. Chronologische Übersicht. II. 2—15.

1. Von 1565—1625. 2. Von 1625—1660. 3. Von 1660—1770. 4. Von 1770—1806.

II. Die kameralistische Verwaltung. II. 15—74.

1. Einnahmequellen. II. 16—34.

1. Gebäude. 2. Eigene Güter. 3. Seen. 4. Waldungen. 5. Grundherrliche, 6. Leibherrliche, 7. Gerichtsherrliche Gefälle. 8. Naturalverwaltung. 9. Kapitalien. 10. Vorrechte und Freiheiten.

2. Ausgaben. II. 35—60.

1. Verwaltungskosten. 2. Kirche. 3. Schule. 4. Herzogliche Kasse. 5. Das allgemeine Beste.

3. Organisation. II. 60—74.

a) Landbeamtungen. b) Kirchenrat.

III. Die Klosterämter. II. 75—81.

Die Stellung des Weinbaus im landwirtschaftlichen Anbau Württembergs.

Von Finanzrat Dr. Trübinger.

(Mit einer Tabelle.)

Die Geschichte des württembergischen Weinbaus reicht weit zurück, und es gilt als nicht unwahrscheinlich, daß, wie durch die Römer der Obstbau in die schwäbischen Gaue eingeführt worden ist,[1]) so auch die Reben schon unter der Römerherrschaft (vom 1.—4. Jahrhundert) gepflanzt worden sind. Die ersten urkundlichen Nachrichten über den Betrieb des Weinbaus in Württemberg finden sich im 8. und 9. Jahrhundert aus der Gegend von Heilbronn, des Zabergäus, von Eßlingen und Göppingen. Irgendwelche Zahlen über die Ausdehnung und den Ertrag des Weinbaus sind aus jenen früheren Zeiten nicht auf uns gekommen. Kein Zweifel aber ist, daß der württembergische Weinbau in älteren Zeiten viel verbreiteter war und in Gegenden getrieben wurde, in denen schon lange keine Rebe mehr gepflanzt wird. Er dehnte sich nicht nur an den sonnigen Talgehängen der milderen Gegenden Schwabens aus, sondern erstreckte sich im Laufe der Zeit auch auf rauhere Landesteile und wurde nach und nach eine Hauptbeschäftigung der Einwohner.[2]) Zu der weiten Verbreitung des Weinbaus in Württemberg im Mittelalter hat wohl hauptsächlich der Umstand beigetragen, daß die Bereitung des Obstmostes noch wenig bekannt und, wie auch die Bereitung und der Ausschank des Biers, durch besondere Verordnungen beschränkt oder ganz verboten war und daß ferner der Wein vermöge seines verhältnismäßig hohen Werts und seiner Transportfähigkeit einen nicht unerheblichen Ausfuhrartikel bildete. Aber nicht nur räumlich dehnte sich der Weinbau gegenüber seinem heutigen Stande viel weiter aus, auch in den einzelnen Weinorten war früher die dem Weinbau gewidmete Fläche häufig viel größer als gegenwärtig.

Durch den 30jährigen Krieg wurde der württembergische Weinbau schwer geschädigt; viele Weinberge waren ganz zugrunde gerichtet worden, andere wieder blieben unbebaut liegen, um erst lange Zeit nachher wieder angepflanzt zu werden.

Auf der Markung Haubersbronn OA. Schorndorf dienten 1654 noch viele Weinberge zur Weide. Das auch anderwärts geübte Viehtreiben in die ödliegenden Weinberge wurde durch Reskript vom 14. September 1655 untersagt, weil die Rebländer dadurch zum Wiederaufrichten ganz untüchtig gemacht wurden. Zwischen Knittlingen und Derdingen lagen 60—70 Jahre nach dem Kriege noch 820 Morgen Äcker, meist mit Forchen bewachsen, und 450 Morgen Weinberge wüst. Insgesamt waren im Jahre 1652 nach den von den herzoglichen und Klosterämtern über die Verheerungen des Kriegs eingeforderten Berichten in Württemberg an Weinbergen 40195 Morgen öd und ungebaut; in verschiedenen Weinbauorten war der Anteil der unbebaut liegenden Weinberge ein beträchtlicher.

Gemeinden	Gesamtweinbaufläche Morgen	davon unangebaut Morgen	%
Markgröningen . .	1142½	907½	= 79,4
Asperg	520	400	= 76,9
Möckmühl	551	323	= 58,6
Derdingen	1877	1689	= 90,0
Neuenstadt	848¾	374	= 44,1
Urach	911½	505½	= 55,4
Bietigheim	1113	975	= 87,6
Brackenheim . . .	3754	3028	= 80,6
Waiblingen . . .	3557	3107	= 87,3

Eine weitere Schädigung erlitt der württembergische Weinbau durch die französischen Raubkriege zu Ende des 17. Jahrhunderts. So blieben nach den Kriegen von 1688 und 1693 in den Ämtern Besigheim 110, Beilstein 156, Bietigheim 134, Güglingen 413, Cannstatt 354, Weinsberg 254 Morgen Weinberge unbebaut liegen, weshalb, um solche Güter wieder in Bau zu bringen, durch das Generalreskript vom 25. November 1693 Nachlaß der darauf haftenden Steuern, Zinse und anderen Beschwerden auf 6 Jahre zugesichert wurde. Außerdem übten diese Verheerungen auch auf die Weinqualität einen nachteiligen Einfluß aus, indem man, um bei dem

---

[1]) Vrgl. „Zur Geschichte des württ. Obstbaus", von K. Gußmann, Stuttgart 1896.

[2]) Hauptsächliche Schriften über die Geschichte des württembergischen Weinbaus: Beiträge zur Geschichte des Weinbaus in Württemberg von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, aus zum Teil noch ungedruckten urkundlichen Quellen, von Oberreallehrer Volz in Württ. Jahrb. f. Stat. u. Landesk., Jahrg. 1850.

Die Geschichte des Weinbaus in Schwaben. Eine geschichtliche Darstellung des Weinbaus und des damit in Verbindung stehenden Weinverkehrs in Schwaben von der ältesten bis auf die neueste Zeit von Finanzrat J. Dornfeld (Kameralverwalter in Weinsberg), Stuttgart 1886.

verminderten Weinbau die vielen Weinanforderungen der Kriegsvölker zu befriedigen, nun anfing, mehr auf die Quantität als auf die Qualität zu bauen; die alten vorzüglichen, aber weniger ausgiebigen Traubengattungen wurden verlassen und andere, reichlich tragende angepflanzt, die dadurch zum Teil in Lagen kamen, wohin sie als spätreifend gar nicht paßten, was dann wieder einen nachteiligen Einfluß auf den Absatz derselben nach auswärts, besonders in das benachbarte Bayern, ausübte, so daß dieser sehr zurückging. Kein Zweifel ist übrigens, daß früher der Weinbau auch in solchen Gegenden und Lagen betrieben wurde, welche für diese Kultur nicht geeignet waren. So wandte sich der Magistrat der Stadt Stuttgart in einer Eingabe vom 4. Januar 1731 an die Regierung mit der Bitte, der allzugroßen Vermehrung und dem „allzuvielen und indistinkten" Weinbaue Einhalt zu tun, weil viel schlechter und saurer Wein erzeugt werde, den man zur Verderbung des besseren brauche (Pfaff, Geschichte der Stadt Stuttgart 1845, II. Tl. S. 372).

Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch eine eingehende Untersuchung über die Rentabilität des Weinbaus von Oberfinanzrat Späth (in Württ. Jahrb. 1820/21 S. 291), der zu dem Ergebnis kommt, „daß in staatswirtschaftlicher Hinsicht der Weinbau für unser Land dem Nationalvermögen im Durchschnitt schädlich und dem Fortschreiten des Nationalwohlstandes sehr hinderlich sei, und daß die Staatsklugheit und die Fürsorge für das Wohl des Ganzen fordere, den Weinbau in Württemberg nicht zu begünstigen und etwa nur da von diesem Gesetz eine Ausnahme zu machen, wo die Natur gleichsam von selbst den Wink gibt, nämlich an gut gelegenen hohen Bergen und es möchte sehr darauf ankommen, ob nicht aller andere naturwidrige Weinbau aus Gründen des allgemeinen Wohls gesetzlich verboten werden sollte."

Im 19. Jahrhundert war man von seiten der Regierung, wie auch von seiten privater Vereinstätigkeit — zu nennen ist namentlich die 1825 gegründete „Gesellschaft für die Weinverbesserung in Württemberg", sowie der 1828 ins Leben gerufene „Württembergische Weinbauverein" — bestrebt, auf die Hebung des Weinbaus fördernd einzuwirken, indem man Musterweinberge, mit edlen Traubengattungen bestockt, anlegte, unter Mitwirkung der Regierung Reben von edlen Traubengattungen unentgeltlich an die Weingärtner verteilte und ansehnliche Preise für die Anlegung von Weinbergen, die ausschließlich mit edlen Reben bestockt wurden, aussetzte. Durch dieses eifrige und andauernde Bestreben gelang es, eine nachhaltige Hebung des württembergischen Weinbaus namentlich in qualitativer Richtung zu erzielen. Hand in Hand damit ging aber, wie die Statistik ausweist, ein Rückgang der Weinbaufläche, indem die schlechter gelegenen Weinberge mehr und mehr ausgehauen und zu anderen Kulturen verwendet wurden. Es betrug die im Ertrag stehende Weinbaufläche:

1827	19 411 ha	1850	18 835 ha
1830	19 679 „	1855	17 295 „
1835	19 995 „	1860	17 507 „
1840	20 119 „	1864	17 416 „
1845	18 834 „	1865	17 374 „

Die Abnahme in der Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge in dem Zeitraum 1827—1865 betrug 2037 ha oder etwas mehr als 1/10 (10,5 %). Von der Mitte der 60er Jahre nahm die Weinbaufläche wieder stetig zu bis zur Mitte der 80er Jahre, und zwar betrug die im Ertrag stehende Weinbaufläche:

1866	17 417 ha	1880	18 401 ha
1870	18 013 „	1885	18 564 „
1875	18 241 „	1886	18 570 „

Diese Zunahme war wohl eine Folge der rasch aufeinanderfolgenden guten Jahrgänge 1865, 1868, 1873, 1874, 1875, 1876, deren günstige Ergebnisse in der Statistik deutlich zum Ausdruck kommen:

Jahr	Weinertrag im ganzen hl	Weinertrag von 1 ha hl	Durchschnittspreis von 1 hl	Gesamtgeldwert ℳ
1865	217 696	12,53	**45,75**	9 887 362
1868	1 004 750	**56,74**	24,84	25 114 644
1873	277 667	15,44	**49,83**	13 779 700
1874	438 418	24,33	**44,42**	19 367 881
1875	909 491	**49,86**	26,13	23 760 877
1876	383 572	21,02	**39,27**	15 036 372

Seit 1886 ist die Weinbaufläche stetig zurückgegangen bis zum Jahr 1899; die Jahre 1900 und 1901 brachten wieder eine kleine Zunahme, aber im Jahre 1902 hat sich die Weinbaufläche abermals vermindert. Es betrug die im Ertrag stehende Weinbaufläche:

1887	18 299 ha	1900	16 830 ha
1890	18 232 „	1901	16 884 „
1895	17 050 „	1902	16 819 „
1899	16 743 „	1903	16 804 „

In dem gesamten Zeitraum 1827—1902 hat sich die im Ertrag stehende Weinbaufläche um 2592 ha = 13,4 % des Bestandes von 1827 vermindert. Der Rückgang ist in den einzelnen Weinbaugegenden und Weinbaubezirken (s. S. 85) ein verschiedener und zwar betrug die im Ertrag stehende Weinbaufläche:

	1827 ha	1902 ha	1902 weniger (—) mehr (+) ha	%
im oberen Neckartal mit Albtrauf . .	1641	1074	— 567	— 34,5
„ unteren Neckartal	7069	8170	+ 1101	+ 15,6
„ Remstal . . .	2676	1648	— 1028	— 38,4
„ Enztal	2107	1532	— 575	— 27,3
„ Zabergäu . . .	1170	1500	+ 330	+ 28,2
„ Kocher- u. Jagsttal	2202	1366	— 836	— 37,9
„ Taubertal . . .	2151	1408	— 743	— 34,5
in der Bodenseegegend	395	121	— 274	— 69,1
	19411	16819	— 2592	— 13,4

Im unteren Neckartal, dem größten und bedeutendsten Weinbaugebiet, sowie im Zabergäu hat der Weinbau der Fläche nach nicht unbedeutend zugenommen. In allen übrigen Weinbaugegenden hat ein Rückgang stattgefunden und zwar ist derselbe, in Prozenten des Bestandes von 1827 berechnet,

am geringsten im Enztal mit 27,3 %, am größten in der Bodenseegegend mit 69,1 %, und beträgt in den übrigen Weinbaugebieten je etwa 1/3. Die Zahl der Weinbauorte hat sich von 612 im Jahre 1827 vermindert auf 518 im Jahre 1902.

Sicherlich war das Aufhören des Weinbaus in vielen Weinbauorten kein Schaden. An die Stelle des Rebbaues trat hier zumeist der Kleebau, welcher eine Vermehrung des Viehbestandes ermöglichte und der Ausfall im Hausgetränke wurde bei dem stetig zunehmenden Obstbau[1]) reichlich gedeckt durch den Obstwein.

Das Verhältnis der im Ertrag und der nicht im Ertrag stehenden Weinberge hat sich im Laufe der Zeit nicht unmerklich geändert. Es standen von 100 ha:

	im Ertrag	nicht im Ertrag
1827	74,5 ha	25,5 ha
1832	74,8 „	25,2 „
1842	72,4 „	27,6 „
1852	71,3 „	28,7 „
1862	69,5 „	30,5 „
1872	75,9 „	24,1 „
1882	78,8 „	21,2 „
1892	80,5 „	19,5 „
1902	78,3 „	21,7 „

Inwieweit die Verschiebung in dem Verhältnis der im Ertrag stehenden und der nicht im Ertrag stehenden Weinberge durch Änderungen in der Art der Bebauung oder aber durch Änderungen in der Art der Flächenaufnahme bewirkt ist, entzieht sich der Beurteilung.

Kein Zweifel ist, daß die Aufnahme seit der im Jahre 1887 vollendeten Anlage der neuen Grundkataster eine genauere ist als früher. Die Ermittlung der Fläche der Weinberge erfolgt jährlich bei der Erhebung über den landwirtschaftlichen Anbau. Dabei sind die Ergebnisse des Vorjahrs zugrunde zu legen und die nach dem neuesten Änderungsverzeichnis zum Ortsgrundsteuerkataster eingetretenen Verschiebungen zwischen den Hauptkulturarten [a) Acker- und Gartenländereien, b) Wiesen, c) Weiden, d) Weinberge] zu berücksichtigen. Im Ortsgrundkataster sind nämlich alle diejenigen Kulturveränderungen nachzutragen, welche einen dauernden Bestand haben und auf die Grundsteuer von Einfluß sind. Auf die Grundsteuer von Einfluß aber sind nach Art. 72 Ziff. 2 des Steuergesetzes vom 28. April 1873 die Verwandlung von Äckern in Wiesen, Wald u. s. w. oder umgekehrt, ferner die Verwendung eines Grundstücks als Baumgut, Hopfengarten, Steinbruch u. s. w. oder das Aufhören einer solchen Verwendung. Zur Anzeige derartiger Veränderungen an die Ortsbehörde aber sind verpflichtet: die Grundeigentümer oder deren Vertreter (Min.Verf. vom 1. August 1894 § 36 Reg.Bl. S. 235), und zwar mit der Maßgabe, daß sie über solche Veränderungen, durch welche die ursprüngliche Umfangsgrenze der Parzelle verändert wird oder welche nur einen Teil des Kulturbestands der Parzelle berühren, einen vom Geometer gefertigten Handriß und eine Meßurkunde vorzulegen haben. Eine absolut sichere Grundlage für die Felderanblümung bilden allerdings die Ortsgrundsteuerkataster im Zusammenhang mit den jährlichen Steueränderungsverzeichnissen insofern nicht, als die Änderungen seitens der Grundeigentümer nicht immer angezeigt werden und die örtliche Steuersatzbehörde sonst keine Kenntnis von diesen Änderungen erlangt. Durch die seit 1895 angeordneten Grenzberichtigungen seitens der Bezirksgeometer, welche in Perioden von 15 Jahren vorgenommen werden sollen, werden aber die Ortsgrundsteuerkataster wenigstens im Laufe von 15 Jahren nach dem Feldbestande berichtigt. Überdies ist anzunehmen, daß gerade bei den hoch zur Steuer veranlagten Weinbergen die Kulturveränderungen von den Eigentümern in den allermeisten Fällen zur Anzeige gebracht werden, und es darf deshalb gefolgert werden, daß für die Fläche der Weinberge in Württemberg eine ziemlich zuverlässige Bemessungsgrundlage geschaffen ist. Ebenso darf angenommen werden, daß die im Wege der Schätzung erfolgende Ermittlung der im Ertrag und der nicht im Ertrag stehenden Weinberge, unter welch letzteren solche Weinberge zu verstehen sind, welche entweder als junge noch nicht im Ertrag stehen oder als „ruhende" Weinberge ausgestockt sind und bis zur Wiederbestockung entweder einige Jahre unbenützt liegen oder mit Klee ꝛc. angepflanzt sind, nicht aber solche, die dauernd zu einer anderen Kulturart bestimmt worden sind, mit annähernder Genauigkeit geschieht.

Auf die größeren Verwaltungsbezirke des Landes verteilt sich der Weinbau in folgender Weise:

Kreise	Zahl der weinbautreibenden Oberämter	Zahl der weinbautreibenden Gemeinden	Flächengehalt der Weinberge: im Ertrag stehende ha	nicht im Ertrag stehende ha	überhaupt ha	In % der landw. benützten Fläche
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Neckarkreis . .	17	296	11 887	3 664	15 551	4,06
Schwarzwaldkr.	9	57	1 000	312	1 312	0,29
Jagstkreis . .	8	140	3 664	649	4 313	0,79
Donaukreis .	3	25	269	42	311	0,04
Württemberg .	**37**	**518**	**16 820**	**4 667**	**21 487**	**1,00**

Es nehmen alle vier Kreise am Weinbau teil: der bei weitem größte Teil der Weinbaufläche, nahezu 3/4 (72,4 %), entfällt auf den Neckarkreis, und von der gesamten landwirtschaftlich benützten Fläche nimmt hier die Rebfläche mehr als 4 % ein, während dieser Anteil in den übrigen Kreisen unter 1 % beträgt. Die Zahl der Oberamtsbezirke mit Weinbau beträgt 37 (im Neckarkreis 17, Schwarzwaldkreis 9, Jagstkreis 8, Donaukreis 3), die Zahl der Weinbaugemeinden 518 = 27,1 % sämtlicher Gemeinden des Landes, die Zahl aller Gemeinden der 37 Oberamtsbezirke 1002; hieraus ergibt sich, daß innerhalb des Gebiets, in welchem Wein gebaut wird, 51,7 % der Gemeinden Weinbau treiben, bezw. treiben können. Im Neckarkreis erstreckt sich der Weinbau über sämtliche Oberämter und über nahezu 300 Gemeinden; er fehlt nur in 99 Gemeinden dieses Kreises. Im Jagstkreis zählt man nur 140 weinbautreibende Gemeinden in 8 Oberamtsbezirken (bei im ganzen 14), fast die Hälfte der Gemeinden dieser 8 Bezirke (127) bauen keinen Wein; im

[1]) Vrgl. Der württ. Obstbau von Dr. Trübinger in Württ. Jahrb. 1901, S. 212.

Schwarzwaldkreis fallen noch 9 Bezirke in die Region des Weinbaus, aber nur in 57 Gemeinden ist er heimisch, während er in 213 Gemeinden dieser Bezirke unbekannt ist. Im Donaukreis ist der Weinbau nur in 11 Gemeinden des Oberamts Kirchheim, in 3 Gemeinden des Oberamts Ravensburg und 11 Gemeinden des Oberamts Tettnang noch in Übung, in den übrigen 45 Gemeinden dieser 3 Bezirke ist er nicht rätlich.

Die Region des Weinbaus in Württemberg, welche die mildesten Gegenden des Landes in sich begreift, umfaßt das mittlere und untere Neckartal, sowie die in dasselbe einmündenden Seitentäler der Fils, Rems, Murr mit der Bottwar, der Enz, Metter, Zaber, das Kocher- und Jagsttal, sowie das dem Maingebiet angehörige Taubertal mit dem Tale des Vorbachs, ferner das Bodenseegebiet mit dem unteren Schussental, endlich eine kleine Fläche an der westlichen Abdachung des Schwarzwalds bei Loffenau und Gräfenhausen und den isolierten Basaltkegel von Hohentwiel. Nach der geographischen Lage lassen sich 8 natürliche Weinbaugebiete unterscheiden, deren Zusammensetzung und Umfang im Jahre 1902 aus der nachstehenden Übersicht hervorgeht:

Natürliche Weinbaugebiete	Namen der zu den einzelnen Gebieten gehörigen Oberamtsbezirke	Zahl der weinbautreibenden Gemeinden	Weinbaufläche überhaupt ha	Weinbaufläche davon im Ertrag stehend ha	Weinbaufläche davon im Ertrag stehend in % der Gesamtweinbaufläche (Sp. 4)	Die Weinbaufläche (Sp. 4) beträgt in % von der Gesamtweinbaufläche des Landes
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
I. Oberes Neckartal mit Albtrauf	Rottenburg, Tübingen, Herrenberg, Reutlingen, Urach, Nürtingen, Böblingen, Kirchheim	62	1 359,12	1 074,03	78,21	6,3
II. Unteres Neckartal	Eßlingen, Cannstatt, Stuttgart Stadt und Amt, Ludwigsburg, Besigheim, Marbach, Backnang, Heilbronn, Weinsberg, Neckarsulm	186	10 583,25	8 170,16	77,20	49,2
III. Remstal	Welzheim, Schorndorf, Waiblingen	50	1 955,39	1 647,69	84,78	9,1
IV. Enztal	Neuenbürg, Calw, Maulbronn, Vaihingen, Leonberg	57	2 204,39	1 531,99	69,50	10,2
V. Zabergäu	Brackenheim	30	1 961,04	1 499,65	76,47	9,1
VI. Kocher- und Jagsttal	Gaildorf, Hall, Öhringen, Künzelsau	76	1 677,57	1 366,36	81,45	7,9
VII. Taubergrund	Mergentheim, Gerabronn	42	1 620,62	1 408,29	86,90	7,5
VIII. Bodenseegegend	Tettnang, Ravensburg, Tuttlingen	15	125,70	121,05	96,30	0,7
Württemberg	—	**518**	**21 487,08**	**16 819,22**	**78,28**	**100,0**

Das Hauptweinbaugebiet ist hiernach das untere Neckartal, welchem die Hälfte der Weinbaufläche des Landes angehört. Dagegen beträgt der Anteil der Bodenseegegend an der Gesamtweinbaufläche kaum 1 %, derjenige der übrigen Weinbaugebiete zwischen 6 und 10 %.

Unterschieden nach den in unserem Lande hervortretenden 6 hauptsächlichen geognostischen Gruppen (vrgl. das in Württ. Jahrb. 1901, I, S. 219 veröffentlichte Übersichtskärtchen über die Einteilung des Landes in geognostische Markungsgruppen) verteilt sich die Fläche der Weinberge (nach der Aufnahme im Jahre 1896) in folgender Weise (s. nebenstehende Tabelle).

Geognostische Gruppe	Flächeninhalt qkm	Weinbaufläche im ganzen ha	Weinbaufläche auf 1 qkm ha	in % der gesamten Weinbaufläche
I. Buntsandstein	1 403	141,3	0,10	0,7
II. Muschelkalk	5 115	11 402,0	2,23	52,5
III. Keuper	2 580	8 793,6	3,41	40,5
IV. Lias und Brauner Jura	2 927	1 167,9	0,40	5,4
V. Weißer Jura	3 227	62,7	0,02	0,3
VI. Molasse	4 257	157,5	0,04	0,6
Land im ganzen	**19 509**	**21 725,0**	**1,11**	**100,0**

Seine größte Ausdehnung hat der Weinbau in der Formation des Muschelkalks, welcher vom Ost- und Nordsaum des Schwarzwalds mit nordöstlicher Abdachung hinzieht und das Neckartal, sowie die Täler der Tauber, Jagst, des Kochers, der Enz, der unteren Murr und Rems in sich schließt, und zwar entfällt auf diese Formation mehr als die Hälfte der gesamten Weinbaufläche. Zugleich liefert der Muschelkalkboden die besten Weine, weil er die steilsten Abdachungen hat, größtenteils konkave Weinlagen bildet, welche die Sonnenstrahlen am besten auffangen und am meisten vor dem Winde geschützt sind und namentlich weil die Muschelkalklagen der unteren Neckar- und Enzgegenden eine geringere Meereshöhe haben. Hervorragende Weinorte in dieser For-

mation sind besonders Cannstatt, Fellbach, Neustadt, Mundelsheim, Besigheim, Heilbronn a. N., Roßwag, Mühlhausen a. d. Enz und Neckarsulm.

Die nächstgrößte Fläche bietet dem Weinbau die Keuperformation dar, welche, beim Neckarursprung ganz schmal beginnend und dann immer mehr anschwellend, die von Tälern auf das mannigfaltigste durchfurchten Höhenzüge der schwäbischen Waldberge bildet. Die Weine dieser Formation sind von verschiedener Güte; zu den besten Lagen gehören die südlichen Talgehänge. Hervorragende Weinorte dieser Formation sind namentlich Untertürkheim, Uhlbach, Korb, Kleinheppach, Weinsberg.

Die drittgrößte Fläche entfällt auf den Lias und braunen Jura, welcher die Vorhügel am Albsteilabfall und das Flachland am Fuß derselben in sich schließt. Der Liasschiefer am Albtrauf bildet eine Reihe von Bergen und Hügeln, die weniger buchtig sind als die Berge der Keuperformation, während zugleich der Liasschiefer durch seine Verwitterbarkeit dem Weinstock eine ziemlich nährende Grundlage bietet, weshalb der Weinertrag in manchen Lagen des Albtraufs bei der engen Bestockung mit ergiebigen Rebsorten der Quantität nach beträchtlich größer ist als in den meisten anderen Weinbaugemeinden des Landes. So wurden im Jahre 1902, das mit einem Hektarertrag von 11,14 hl im Landesdurchschnitt (gegen 21,26 hl im Mittel der Jahre 1827—1901) zu den geringeren Weinjahren zählt, in den durch die Ergiebigkeit ihrer Weinberge bekannten Gemeinden des Ermstales sehr hohe Erträge erzielt, z. B. in Metzingen 64 hl, Riederich 29 hl vom Hektar.

Insgesamt beträgt in diesen drei Formationsgebieten die Weinbaufläche 21 363 ha = 98,3 % der Gesamtfläche. Für die drei weiteren Formationen verbleibt demnach nur eine kleine Fläche. In der Molasse beschränkt sich der Weinbau auf das Bodenseegebiet (Bezirke Tettnang nnd Ravensburg); die Weinberge finden sich hier auf Böden, welche das Verwitterungsprodukt der zu Tage tretenden Flözformationen darstellen und sehr triebig sind. Bei der engen Bestockung mit ausgiebigen Traubensorten werden hier sehr hohe Naturalerträge erzielt; auch bringen die besseren Lagen bei rationeller Behandlung und gutem Rebsatz recht gute Weine hervor. Hauptweinbaugemeinden in dieser Gruppe sind Ravensburg und die Orte Hemigkofen und Nonnenbach, Oberamts Tettnang. Die Weinberge der Buntsandsteingruppe gehören den Seitentälern der Pfinz bei Gräfenhausen, Niebelsbach und Ottenhausen OA. Neuenbürg, sowie dem Loffenauer Tal an; in den ersteren findet sich der Weinbau auf dem Wellendolomit und Wellenmergel, bei Loffenau auf dem Totliegenden und auf Verwitterungen des Granits. Verschwindend klein ist die Weinbaufläche des Weißen Juras; es handelt sich hier um die Weinberge des Ermstals, wo der Weinbau auch noch die Grenze des Weißen Juras erreicht (Gemeinden Neuhausen und Glems OA. Urach).

Die Reihenfolge der 37 weinbautreibenden Oberämter nach dem Anteil der Weinbaufläche des Oberamts ist folgende:

Ordnungsziffer	Oberamt	Die Weinbaufläche beträgt in % der Gesamtfläche	Ordnungsziffer
1	Stuttgart, St.	13,53	20
2	Cannstatt . .	13,28	21
3	Besigheim . .	9,28	22
4	Brackenheim .	8,77	23
5	Weinsberg .	7,87	24
6	Heilbronn .	7,29	25
7	Waiblingen .	6,59	26
8	Marbach . .	6,22	27
9	Vaihingen . .	5,22	28
10	Schorndorf .	4,62	29
11	Maulbronn .	3,97	30
12	Ludwigsburg .	3,66	31
13	Neckarsulm .	3,49	32
14	Mergentheim .	3,49	33
15	Eßlingen . .	2,79	34
16	Öhringen . .	2,30	35
17	Künzelsau .	2,17	36
18	Reutlingen .	1,24	37
19	Stuttgart, A.	1,19	

Über die Zahl und die Bedeu
den Gemeinden in jedem der 37
Tabelle auf S. 87, Sp. 2 Aufschl

Demnach beträgt die Zahl de

mit einem Anteil der Weinbaufläche an der Gesamtfläche	im Neckarkreis	im Schwaldk
von unter 1 % . . .	46	24
„ 1 % bis unter 5 %	104	22
„ 5 % „ „ 10 %	65	9
„ 10 % „ „ 15 %	40	1
„ 15 % „ „ 20 %	24	1
„ 20 % „ „ 25 %	10	—
„ 25 % und mehr . .	7	—
Zusammen . .	296	57

In 121 Gemeinden oder fast
Weinbaugemeinden bleibt der Ant
der Gesamtmarkungsfläche unter 1
Gemeinden, nämlich in 189 = 36,
1 und 5 %; in 105 = 1/5 (20,3 %
er sich über 5 %; mehr als 10 %
meinden = 1/5 der Gesamtzahl und
meinden (17 im Neckar-, 2 im Jagstk
Es sind dies folgende:

Oberamt	Gemeinde	Höhenlage in Metern	Geognostische Gruppe [1])	Fläche der Weinberge insgesamt ha	im Ertrag stehende ha	(Sp. 5) in % der Gesamtmarkungsfläche
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Besigheim	Hessigheim	199	mu	147,94	109,28	29,54
Brackenheim	Haberschlacht	237	ke	65,45	47,00	23,82
Cannstatt	Hedelfingen	232	ke	79,04	75,90	22,75
	Rohracker	276	ke	65,69	54,00	22,17
	Rothenberg	280	ke	41,79	40,00	25,77
	Uhlbach	284	ke	97,06	93,36	27,15
	Untertürkheim	229	ke	179,99	162,34	34,66
	Wangen	223	ke	122,00	82,00	39,53
Marbach	Hof u. Lembach	243	ke	45,28	28,00	33,34
Neckarsulm	Erlenbach	179	mu	160,95	115,00	21,35
Waiblingen	Großheppach	232	ke	112,66	100,94	20,49
	Hanweiler	320	ke	12,55	10,00	32,94
	Kleinheppach	257	ke	35,29	32,49	20,03
	Korb	295	ke	144,61	130,00	21,67
Weinsberg	Gellmersbach	209	ke	74,42	48,00	22,13
	Grantschen	.	ke	49,14	35,00	23,53
	Weiler	219	ke	47,34	32,00	24,66
Schorndorf	Grunbach	270	ke	100,02	88,02	21,81
	Hebsack	247	ke	37,50	35,90	33,78

Die Zahl der Weinbauorte mit einer (im Ertrag stehenden) Weinbaufläche von mehr als 100 ha beträgt 34; die größte Weinbaufläche hat Stuttgart Stadt (394,55 ha); nächstdem kommen die Gemeinden Heilbronn (im Ertrag stehende Fläche im Jahre 1902 385,50 ha), Fellbach (247,97 ha), Eßlingen (238,00 ha), Cleebronn (216,57 ha), Cannstatt (203,66 ha), Lauffen (201,97 ha), Weinsberg (200,00 ha).

Nimmt der Weinbau schon im Hinblick auf seine Flächenausdehnung eine wichtige Stelle in der Landwirtschaft eines Teiles unseres Landes ein, so kommt demselben mit Rücksicht auf die Weinbergbesitzverhältnisse in Württemberg noch eine erhöhte Bedeutung zu. Nach den Ergebnissen der Berufszählung vom 14. Juni 1895 [2]) entfielen von der damals festgestellten Gesamtweinbergfläche von 19 426 ha auf die Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe

unter 1 ha	2 454 ha	= 12,6 %	der Gesamtweinbergfläche
1—2 „	3 700 „	= 19,0 „	„ „
2—5 „	7 907 „	= 40,7 „	„ „
über 5 „	5 365 „	= 27,7 „	„ „
	19 426 ha	= 100,0 %	„ „

[1]) mu = Muschelkalk, ke = Keuper.

[2]) Vrgl. Ergänzungsband I zu den Württ. Jahrb. f. Statist. und Landesk. III S. 73 ff. — Die Landwirtschaft in Württemberg, Denkschrift der k. Zentralstelle f. d. Landw. Stuttgart 1902 S. 179.

Oberamt	Gesamtzahl der Gemeinden	Zahl der Weinbaugemeinden	Zahl der Gemeinden, in welchen die Weinbaufläche von der Gesamtmarkungsfläche in Anspruch nimmt: unter 1%	1% bis unter 5%	5% bis unter 10%	10% bis unter 15%	15% bis unter 20%	20% bis unter 25%	25% und mehr
Backnang . .	30	17	5	10	1	1	—	—	—
Besigheim .	19	19	—	1	8	7	2	—	1
Böblingen .	18	2	2	—	—	—	—	—	—
Brackenheim .	30	30	2	7	9	6	5	1	—
Cannstatt . .	19	17	1	4	1	2	3	2	4
Eßlingen . .	16	6	2	—	4	—	—	—	—
Heilbronn .	17	17	4	7	2	2	2	—	—
Leonberg . .	27	10	4	5	1	—	—	—	—
Ludwigsburg	21	18	3	8	6	1	—	—	—
Marbach . .	26	23	3	7	7	4	1	—	1
Maulbronn .	23	18	2	9	7	—	—	—	—
Neckarsulm .	34	31	8	19	1	—	2	1	—
Stuttgart, St.	1	1	—	—	—	—	1	—	—
Stuttgart, A.	25	9	2	5	2	—	—	—	—
Vaihingen .	22	22	4	7	6	5	—	—	—
Waiblingen .	33	28	3	8	7	4	2	3	1
Weinsberg .	34	28	1	7	3	8	6	3	—
Neckarkreis .	**395**	**296**	**46**	**104**	**65**	**40**	**24**	**10**	**7**
Calw . . .	43	1	—	1	—	—	—	—	—
Herrenberg .	27	6	3	2	1	—	—	—	—
Neuenbürg .	35	6	2	1	1	1	1	—	—
Nürtingen .	30	12	2	8	2	—	—	—	—
Reutlingen .	22	5	1	3	1	—	—	—	—
Rottenburg .	26	12	6	4	2	—	—	—	—
Tübingen. .	30	8	6	1	1	—	—	—	—
Tuttlingen .	23	1	1	—	—	—	—	—	—
Urach . . .	28	6	3	2	1	—	—	—	—
Schw.-Kreis	**264**	**57**	**24**	**22**	**9**	**1**	**1**	—	—
Gaildorf . .	23	2	2	—	—	—	—	—	—
Gerabronn .	35	3	1	1	1	—	—	—	—
Hall . . .	28	5	3	2	—	—	—	—	—
Künzelsau .	49	39	9	21	6	2	1	—	—
Mergentheim	48	39	8	16	8	6	1	—	—
Öhringen .	43	30	13	6	6	3	2	—	—
Schorndorf .	28	18	—	6	7	—	3	1	1
Welzheim .	12	4	1	3	—	—	—	—	—
Jagstkreis .	**266**	**140**	**37**	**55**	**28**	**11**	**7**	**1**	**1**
Kirchheim .	25	11	4	5	2	—	—	—	—
Ravensburg .	23	3	2	1	—	—	—	—	—
Tettnang . .	22	11	8	2	1	—	—	—	—
Donaukreis .	**70**	**25**	**14**	**8**	**3**	—	—	—	—
Württemb.	**995**	**518**	**121**	**189**	**105**	**52**	**32**	**11**	**8**

Annähernd 3/4 (72,3 %) der Weinbergfläche befand sich also in Bewirtschaftung von Betriebsinhabern mit Betrieben von unter 5 ha. Einen näheren Einblick in die Weinbergbesitzverhältnisse gibt die nachstehende Übersicht über die Zahl der Weingärtnerbetriebe in Württemberg am 14. Juni 1895 nach Größenklassen.

Benützungsart	Die als Weinberg benützten Flächen der einzelnen Betriebe betragen										
	unter 5 ar	5 ar bis 10 ar	10 ar bis 20 ar	20 ar bis 50 ar	50 ar bis 1 ha	1 ha bis 2 ha	2 ha bis 3 ha	3 ha bis 4 ha	4 ha bis 5 ha	5 ha und mehr	zus. (Sp. 2 bis 11)
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Zahl der Betriebe	3 070	8 143	13 430	20 975	9 277	2 256	195	46	17	32	57 441
darunter von Landwirten im Hauptberuf	2 011	5 597	9 944	17 593	8 407	2 042	183	38	10	20	45 845
in % . .	65,5	68,7	74,0	83,9	90,6	90,5	93,8	82,6	58,8	62,5	79,8
Weinbergfläche in ha	104	595	1 903	6 671	6 242	2 831	447	152	72	409	19 426
darunter von Landwirten im Hauptberuf	68	408	1 415	5 632	5 674	2 556	418	126	43	166	16 506
in % . .	65,4	68,6	74,4	84,4	90,9	90,3	93,5	82,9	59,7	40,6	85,0
Sonstige landwirtschaftliche Fläche in ha .	6 221	17 029	32 263	59 305	33 706	12 324	1 546	455	223	887	163 959
darunter von Landwirten im Hauptberuf	5 178	14 649	28 812	54 895	32 273	11 814	1 514	368	160	730	150 393
in % . .	83,2	86,0	89,3	92,6	95,7	95,9	97,9	80,9	71,7	82,3	91,7

Im Jahre 1895 hat es in Württemberg 57 441 Weinbergsbewirtschafter gegeben; darunter waren 45 845 = 79,8 % Landwirte im Hauptberuf, die man also mehr oder weniger als „Weingärtner" anzusehen hat und welche den vierten Teil (25,1 %) sämtlicher 182 525 Hauptberufslandwirte des Königreichs ausmachen, und 11 596 = 20,2 % Weinbergbewirtschafter ohne landwirtschaftlichen Hauptberuf. Die 45 845 Weingärtner mit landwirtschaftlichem Hauptberuf hatten 16 506 ha = 84,9 % der gesamten Weinbergfläche oder durchschnittlich 0,36 ha inne, während die 11 596 Weinbergbewirtschafter ohne landwirtschaftlichen Hauptberuf nur 2920 ha = 15,1 % der Weinbaufläche oder durchschnittlich 0,25 ha besitzen. Der größte Teil der Weinberge wird demnach von wirklichen Weingärtnern, und zwar fast durchaus von sehr kleinen Weingärtnern, bewirtschaftet; denn nur 2293 oder 5 % von ihnen bewirtschaften eine Fläche von über 1 ha und von den 57 441 Weinbergbesitzern überhaupt nur 2546 oder 4,4 %.

Von der gesamten Landwirtschaftsfläche betrug die Weinbaufläche bei den Hauptberufslandwirten in den Größenklassen:

unter 2 ar	0,2 %	1—2 ha	17,8 %
2— 5 „	1,4 „	2—3 „	21,6 „
5—10 „	2,7 „	3—4 „	25,5 „
10—20 „	4,7 „	4—5 „	21,2 „
20—50 „	9,3 „	5 ha u. mehr	18,6 „
50 ar—1 ha	14,9 „		

Daraus geht hervor, daß das Interesse an guten Weinjahren schon von den Flächen von 10 ar an für die Gesamtwirtschaft ein ganz erhebliches ist.

Wie der Fläche nach, so steht, wie nachstehende Zahlen zeigen, auch nach der Zahl der Betriebe der Neckarkreis bei weitem an erster Stelle; 2/3 sämtlicher Weinbergbewirtschafter finden sich im Neckarkreis; und zwar ist die stärkere Vertretung der Nichtlandwirte in diesem Kreise darauf zurückzuführen, daß in den größeren Städten mancher Beamte, Kaufmann, Fabrikant u. s. w. einen Weinberg besitzt.

Von je 100	entfallen auf den			
	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis
der Weinbergbetriebe . . .	66,6	11,3	18,2	3,9
darunter				
a) bei den Landwirten . .	65,9	10,8	19,3	4,0
b) bei den Nichtlandwirten	69,2	13,4	14,0	3,4
der Weinbauflächen . . .	70,6	5,8	21,5	2,1

Zu den größeren Weinbaubetrieben gehören die im Besitz der K. Hofdomänenkammer befindlichen Weinberge, welche nach dem neuesten Stande vom Jahre 1902 eine Fläche von 44,49 ha (darunter 35,74 ha im Ertrag stehende) einnehmen. Sie finden sich auf den Markungen Cannstatt, Stuttgart, Untertürkheim, Neustadt OA. Waiblingen, Stetten OA. Cannstatt, Kleinheppach, Hohenhaslach, Mundelsheim, Elfinger Hof bei Maulbronn, meist in vorzüglichen Lagen und zeichnen sich durch hohe Naturalerträge aus, erzielen daher stets sehr gute Preise. So wurden im Jahre 1902, in welchem der Hektarertrag im Landesdurchschnitt nur 11,14 hl betrug, von den hofkammerlichen Weinbergen 28,58 hl von 1 ha erzielt, und der Durchschnittspreis für 1 hl stellte sich zu 57 ℳ gegen 38,74 ℳ im Landesdurchschnitt.

Schließlich mag noch kurz erörtert sein, welche Stellung dem württembergischen Weinbau im Vergleich mit demjenigen der übrigen Länder des Deutschen Reichs zukommt.

Nach der Größe der Weinbaufläche gemessen nimmt Württemberg (vrgl. die Tab. S. 89) unter den weinbautreibenden Ländern des Deutschen Reichs die vierte Stelle ein; es gehen ihm vor Elsaß-Lothringen, Preußen und Bayern. Von der Gesamtweinbaufläche des Deutschen Reichs nimmt das württembergische Weinbauareal nicht ganz 16 % in Anspruch, während auf die drei erwähnten Staaten zusammen 6/10 (59,6 %) entfällt. Der Anteil der Weinbaubetriebe Württembergs an der Gesamtzahl des Deutschen Reichs beträgt etwas mehr als 16 %. Das Interesse, welches dem Weinbau im Rahmen der Gesamtlandwirtschaft des Reichs, bezw. der einzelnen Reichsteile zukommt, ist ein sehr verschiedenes: Von der

Die (im Ertrag stehende) Weinbaufläche der weinbautreibenden Gemeinden des

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902		Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902	
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen		Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha		ha	ha	ha	ha	ha	ha
I. Oberes Neckartal mit Albtrauf	**1 408,2**	**1 340,4**	**1 289,0**	**1 153,8**	**1 074,0**	**1 359,1**	**Urach**	**214,0**	**191,0**	**192 2**	**192,5**	**177,4**	**191,4**
Rottenburg	**154,1**	**117,9**	**108,0**	**88,0**	**87,2**	**166,9**	Bempflingen	2,5	—	—	—	—	—
Rottenburg	42,6	24,6	29,6	20,8	21,0	25,0	Dettingen	56,7	59,9	64,0	65,0	53,4	58,3
Bühl	1,9	1,0	0,3	0,2	0,3	3,5	Glems	7,9	5,0	5,5	4,6	4,4	4,8
Dettingen	6,0	2,8	1,9	—	0,1	0,1	Metzingen	94,6	70,9	70,0	75,0	70,8	76,9
Hemmendorf	4,1	3,1	3,1	0,8	1,0	1,9	Neuhausen	37,8	44,1	45,9	44,8	46,8	48,8
Hirrlingen	0,6	—	—	—	—	—	Niederich	4,4	3,8	—	—	1,6	2,2
Hirschau	44,1	38,5	30,0	28,0	28,0	57,6	Sondelfingen	10,1	7,3	6,8	3,1	0,4	0,4
Kiebingen	10,7	9,5	11,7	7,1	7,2	11,7	**Nürtingen**	**253,1**	**235,1**	**214,3**	**196,2**	**187,9**	**214,9**
Mössingen	5,7	5,7	4,0	3,0	2,0	4,1	Nürtingen	0,1	—	—	—	—	—
Niedernau	0,6	0,6	—	—	—	—	Balzholz	4,7	5,0	5,1	5,3	4,8	4,9
Obernau	1,3	—	—	0,3	0,1	0,1	Beuren	41,0	42,2	42,2	42,4	40,0	42,8
Osterdingen	5,0	3,1	1,4	1,2	1,0	1,1	Frickenhausen	18,9	17,7	17,4	19,0	19,5	19,5
Weiler	3,8	3,8	4,0	4,1	1,7	11,7	Grafenberg	6,9	6,9	7,0	7,0	6,5	7,7
Wendelsheim	8,2	6,3	4,0	5,5	6,0	12,5	Grötzingen	12,6	12,6	—	—	—	—
Wurmlingen	19,5	18,9	18,0	17,0	18,8	37,6	Großbettlingen	6,3	6,9	4,0	—	—	—
Tübingen	**162 3**	**148,4**	**142,5**	**102,5**	**102,4**	**159,9**	Kappishäusern	5,7	6,0	6,5	7,0	6,0	6,8
Tübingen	110,3	110,3	110,3	90,0	90,3	140,7	Kleinbettlingen	0,9	—	—	—	—	—
Bebenhausen	1,3	—	—	—	—	—	Kohlberg	19,2	19,5	19,4	19,8	18,5	22,7
Derendingen	9,1	2,5	2,0	—	0,1	0,1	Linsenhofen	32,5	30,0	30,0	25,2	21,7	25,7
Gniebel	5,3	4,7	4,9	—	—	—	Neckartenzlingen	7,9	4,7	1,0	0,2	1,1	6,6
Hagelloch	7,9	5,7	4,0	0,5	0,5	1,1	Neckarthailfingen	25,2	9,5	6,0	3,2	3,2	3,2
Kirchentellinsfurth	3,8	3,8	3,8	—	—	5,0	Neuffen	53,6	59,9	63,0	60,0	63,2	63,8
Lustnau	8,2	7,6	7,0	4,8	2,5	4,0	Oberboihingen	0,6	—	—	—	—	—
Pliezhausen	12,9	12,6	10,5	6,2	8,0	8,0	Oberensingen	1,0	0,3	0,5	0,1	—	—
Weilheim	3,5	1,2	—	—	—	—	Reudern	6,3	6,0	5,0	3,8	0,4	7,7
Gönningen	—	—	—	1,0	1,0	1,0	Tischardt	3,2	3,2	3,2	3,2	3,0	3,5
							Unterensingen	0,2	—	—	—	—	—
Herrenberg	**79,1**	**71,9**	**65,4**	**49,4**	**50,3**	**89,8**	Zizishausen	6,3	4,7	4,0	—	—	—
Herrenberg	—	—	—	—	1,0	1,0	**Böblingen**	—	—	—	**12,5**	**12,5**	**12,9**
Breitenholz	12,6	7,9	6,0	5,0	5,0	7,5	Schönaich	—	—	—	10,9	10,9	10,9
Entringen	9,5	12,9	12,0	12,0	15,7	23,7	Weil i. Sch.	—	—	—	1,6	1,6	2,0
Kayh	0,6	0,6	0,6	—	—	—	**Kirchheim**	**221,6**	**220,6**	**209,9**	**185,6**	**154,9**	**193,4**
Oberndorf	7,5	5,7	5,0	3,4	3,6	3,6	Kirchheim	25,2	25,2	25,2	13,9	7,4	11,9
Pfäffingen	7,6	3,8	2,8	3,0	1,0	4,0	Bissingen	15,8	14,2	14,2	18,9	18,7	20,5
Poltringen	0,3	—	—	—	—	—	Brucken	20,2	22,7	19,5	16,0	16,0	18,4
Unterjesingen	41,0	41,0	39,0	26,0	24,0	50,0	Dettingen	31,5	28,4	26,5	25,0	7,9	12,6
							Hepsisau	5,7	6,3	5,6	4,0	3,0	5,7
Reutlingen	**324,0**	**355,5**	**356,7**	**327,1**	**301,4**	**329,9**	Jesingen	9,4	9,4	8,4	4,0	0,4	0,4
Reutlingen	189,1	211,2	212,0	212,0	195,5	197,5	Nabern	3,5	0,6	—	—	—	—
Betzingen	1,6	—	1,3	0,2	—	—	Neidlingen	9,4	9,5	9,5	9,5	10,2	11,2
Bronnweiler	0,3	1,2	1,5	0,9	—	0,9	Notzingen	3,8	1,9	0,2	—	—	—
Eningen	47,3	59,9	59,9	57,8	55,8	55,8	Oberlenningen	0,3	0,3	0,1	—	—	—
Gomaringen	1,9	1,9	1,8	0,5	—	—	Öthlingen	3,8	2,8	2,8	2,1	0,3	2,3
Ohmenhausen	8,2	7,6	8,0	5,0	—	—	Owen	42,5	47,3	47,5	50,0	50,0	53,7
Pfullingen	75,6	72,5	72,0	50,0	50,0	75,0	Unterlenningen	9,5	12,6	11,0	7,2	6,0	11,6
Unterhausen	—	—	—	—	0,1	0,7	Weilheim	41,0	39,4	39,4	35,0	35,0	45,1
Wannweil	—	1,2	0,2	0,7	—	—							

Königreichs Württemberg in den Jahren 1862, 1872, 1882, 1892 und 1902.

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902	
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha
II. Ant. Neckartal	**8 275,9**	**8 320,0**	**8 657,3**	**8 398,2**	**8 170,2**	**10583,2**
Eßlingen	**579,0**	**391,4**	**364,4**	**342,1**	**323,6**	**384,3**
Eßlingen	440,6	258,1	243,3	238,8	238,0	258,2
Altbach	8,2	9,8	9,0	2,6	1,0	1,0
Deizisau	2,5	2,2	2,1	—	—	—
Hegensberg	12,6	13,2	12,5	10,0	10,0	15,3
Obereßlingen	4,7	9,5	4,7	0,1	—	—
Plochingen	75,7	75,6	70,0	75,4	59,4	80,2
Steinbach	12,0	1,6	0,8	0,2	0,2	0,2
Zell	22,7	21,4	22,0	15,0	15,0	29,4
Cannstatt	**1 395,4**	**1 421,1**	**1 471,7**	**1 293,0**	**1 252,0**	**1 425,1**
Cannstatt	220,7	220,6	220,6	230,0	208,1	237,5
Fellbach	204,9	204,9	230,1	244,9	248,0	258,7
Hedelfingen	75,7	78,8	90,0	77,0	75,9	79,0
Hofen	12,6	15,8	12,1	3,3	3,0	3,3
Mühlhausen	29,0	25,2	25,2	19,3	18,5	19,6
Münster	34,7	31,5	38,0	35,0	30,0	36,6
Obertürkheim	69,3	72,5	72,5	39,0	38,4	39,7
Öffingen	37,8	28,4	24,0	18,0	18,0	26,0
Rohracker	64,3	59,9	50,1	56,0	54,0	65,7
Rommelshausen	59,3	63,0	63,0	31,5	33,1	37,8
Rothenberg	63,0	56,7	56,8	41,0	40,0	41,8
Sillenbuch	8,8	10,4	10,7	9,3	6,7	10,5
Stetten	119,8	119,8	130,0	132,6	133,0	161,0
Uhlbach	94,6	75,6	98,9	94,2	93,4	97,1
Untertürkheim	233,2	252,1	250,0	166,3	168,9	187,8
Wangen	63,0	97,7	97,7	95,0	82,0	122,0
Zazenhausen	4,7	8,2	2,0	0,6	1,0	1,0
Stuttgart, Stadt	**504,3**	**543,7**	**494,2**	**473,0**	**394,9**	**437,9**
Stuttgart, Amt	**299,1**	**248,7**	**262,6**	**252,3**	**209,1**	**244,4**
Bonlanden	10,4	11,7	11,2	12,0	13,4	13,4
Bothnang	26,8	28,4	28,4	22,3	19,5	29,0
Degerloch	59,9	15,4	15,0	19,0	20,8	22,8
Feuerbach	94,6	94,5	110,0	99,7	96,3	109,6
Gaisburg [1]	31,5	31,5	35,0	37,0	—	—
Heumaden	25,5	21,4	20,0	20,0	20,0	25,1
Kemnath	3,5	2,5	2,2	0,1	0,1	0,1
Möhringen	7,9	9,5	9,4	9,6	9,3	10,2
Plattenhardt	0,6	1,6	—	—	—	—
Ruith	11,3	16,4	17,4	16,6	15,9	17,4
Scharnhausen	0,6	—	—	—	—	—
Vaihingen	26,5	15,8	14,0	16,0	13,8	16,8
Ludwigsburg	**530,4**	**505,5**	**467,1**	**429,3**	**431,5**	**624,6**
Ludwigsburg	—	—	—	0,2	3,8	4,7
Aldingen	7,5	6,0	0,7	—	0,7	0,7

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902	
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha
Ludwigsburg						
Asperg	58,0	63,0	60,0	40,0	41,9	51,9
Beihingen	28,4	43,2	43,2	20,0	21,0	24,2
Benningen	31,5	31,5	32,0	25,2	25,0	34,0
Bissingen	14,2	18,9	18,9	13,0	12,9	26,7
Eglosheim [2]	12,0	5,0	2,8	2,2	—	—
Geisingen	3,5	3,8	3,8	2,0	2,6	4,6
Heutingsheim	0,9	5,4	1,8	1,9	1,9	11,2
Hoheneck	41,0	41,0	40,0	38,7	38,7	49,1
Markgröningen	139,6	69,4	60,2	67,5	65,5	117,8
Möglingen	18,9	23,6	26,2	25,0	27,3	39,4
Neckargröningen	—	—	—	—	1,0	1,0
Neckarweihingen	36,2	37,8	33,0	30,0	24,0	52,6
Poppenweiler	22,1	23,6	20,0	25,7	25,7	30,9
Schwieberdingen	33,4	32,5	24,0	39,3	36,0	43,8
Stammheim	20,2	18,9	18,5	14,0	18,3	21,8
Thamm	31,5	37,8	50,0	52,0	54,5	59,9
Zuffenhausen	31,5	44,1	32,0	32,6	30,7	50,3
Besigheim	**926,0**	**1 075,4**	**1 211,7**	**1 254,6**	**1 291,4**	**1 655,1**
Besigheim	102,4	104,0	110,0	125,0	125,0	155,0
Bietigheim	47,3	46,3	50,0	36,0	49,1	66,5
Bönnigheim	94,6	157,6	190,7	179,6	179,7	200,7
Erligheim	29,6	44,1	45,0	42,9	42,9	62,4
Freudenthal	12,9	15,5	13,5	10,0	10,0	17,6
Gemrigheim	75,7	63,0	70,0	83,0	75,2	95,5
Groß-Ingersheim	31,5	31,5	35,0	38,6	39,0	51,6
Hessigheim	91,4	94,6	94,6	95,0	109,3	147,9
Hofen	22,1	22,1	31,0	31,4	33,5	45,5
Hohenstein	23,6	24,6	25,0	25,0	26,8	30,0
Ilsfeld	37,8	31,5	48,0	58,8	71,4	100,3
Kirchheim	53,6	70,9	80,0	83,0	82,0	96,4
Kleiningersheim	18,9	18,9	18,9	15,0	14,5	16,9
Lauffen	129,2	129,2	160,0	210,0	202,0	266,0
Löchgau	23,6	53,6	60,0	40,0	45,0	74,7
Metterzimmern	18,9	18,3	19,0	16,0	16,0	26,6
Neckarwestheim	28,4	63,0	70,0	67,3	65,5	75,4
Schozach	12,0	17,3	21,0	28,0	32,5	36,0
Walheim	72,5	69,4	70,0	70,0	72,0	90,1
Marbach	**1 099,1**	**1 042,9**	**1 059,3**	**1 041,6**	**1 115,6**	**1 414,4**
Marbach	64,3	69,3	70,3	49,9	48,3	82,1
Affalterbach	16,4	18,9	18,0	6,3	5,3	6,6
Allmersbach	14,2	15,8	16,0	18,0	19,0	25,3
Auenstein	70,0	72,5	77,0	77,5	77,0	107,3
Beilstein	85,1	88,6	89,3	125,3	136,1	151,1
Burgstall	2,8	1,6	0,3	—	—	—
Erbstetten	—	—	—	0,4	—	—

[1]) Seit 1901 mit der Stadtgemeinde Stuttgart vereinigt. — [2]) Seit 1901 mit der Stadtgemeinde Ludwigsburg vereinigt.

Die (im Ertrag stehende) Weinbaufläche der weinbautreibenden Gemeinde

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902	
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha
Marbach						
Erdmannhausen	25,2	22,1	18,7	17,0	18,0	21,2
Gronau	15,7	18,9	28,4	31,0	31,9	35,9
Großbottwar	157,6	151,3	152,0	155,0	170,5	198,3
Hof und Lembach	37,8	37,8	38,0	31,4	28,0	45,3
Höpfigheim	50,4	50,4	46,0	45,0	40,0	69,2
Kirchberg	57,0	47,3	48,0	38,9	38,3	63,5
Kleinaspach	104,0	41,0	41,0	40,0	40,0	44,3
Kleinbottwar	43,2	42,5	43,0	32,7	45,6	61,3
Mundelsheim	97,8	94,5	112,3	105,0	125,6	130,6
Murr	39,4	33,4	30,0	35,0	35,0	53,0
Nassach-Kurzach	—	—	1,3	1,2	2,5	3,8
Oberstenfeld	68,7	69,3	76,0	80,5	95,0	128,6
Ottmarsheim	11,0	12,0	9,5	0,1	1,0	2,2
Pleidelsheim	18,9	25,2	20,0	17,0	18,4	23,6
Rielingshausen	28,4	33,1	30,5	25,0	25,0	31,6
Schmidhausen	18,0	17,0	19,0	40,0	39,0	40,7
Steinheim	32,5	41,0	40,1	31,1	35,1	36,6
Winzerhausen	40,7	39,4	34,6	38,3	41,0	52,3
Backnang	199,8	182,5	177,4	156,2	161,3	198,7
Allmersbach	14,2	14,2	14,2	10,0	11,8	14,8
Althütte	—	—	1,5	1,1	1,6	1,6
Bruch	7,6	7,6	7,6	8,0	7,6	8,2
Cottenweiler	3,8	3,2	1,0	0,5	—	1,8
Ebersberg	18,9	18,6	16,0	16,0	15,3	17,0
Großaspach	11,3	9,5	9,5	8,0	8,0	12,2
Heiningen	—	—	0,1	—	—	—
Heutensbach	6,3	7,0	6,0	6,0	6,4	6,6
Lippoldsweiler	35,3	28,1	32,8	28,5	32,3	36,3
Maubach	0,9	0,6	0,1	—	—	—
Murrhardt	0,6	0,3	—	—	—	—
Oberbrüden	21,4	18,3	18,2	17,3	17,3	19,3
Oberweißach	7,6	10,4	9,0	10,7	7,1	10,9
Reichenberg	15,8	12,9	13,2	11,5	11,5	16,7
Rietenau	16,4	15,8	16,7	16,0	18,0	20,8
Sechselberg	10,4	7,3	5,0	4,3	4,3	4,3
Steinbach	11,0	10,1	10,0	7,3	10,8	11,4
Unterbrüden	12,6	10,7	10,5	8,9	8,8	9,8
Unterweissach	4,4	6,3	6,0	2,1	0,5	7,0
Waldrems	1,3	1,6	—	—	—	—
Heilbronn	890,4	967,9	1 035,8	1 013,0	968,3	1 383,6
Heilbronn	457,0	472,8	470,0	420,0	385,5	602,0
Abstatt	36,2	43,8	47,5	45,0	50,0	70,0
Biberach	6,3	9,1	13,0	15,6	20,0	29,7
Böckingen	25,2	25,2	26,0	28,5	28,5	35,1
Bonfeld	—	—	2,5	6,3	2,5	2,6
Flein	113,5	110,3	125,0	132,4	135,3	165,0

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	190
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge
1.	2.	3.	4.	5.	6.
	ha	ha	ha	ha	ha
Heilbronn					
Frankenbach	2,5	2,5	2,5	0,9	1,9
Fürfeld	1,3	0,6	1,8	3,2	3,2
Großgartach	78,8	78,8	89,0	100,3	110,1
Horkheim	18,9	12,6	18,0	10,5	10,0
Kirchhausen	3,1	5,1	2,5	1,3	1,0
Neckargartach	15,8	15,8	18,0	16,0	8,0
Obereisesheim	3,1	4,7	4,0	4,0	2,9
Sontheim	53,0	81,3	90,0	84,0	86,0
Thalheim	41,0	66,2	83,0	93,0	76,0
Untereisesheim	12,6	13,9	14,0	14,0	10,3
Untergruppenbach	22,1	25,2	29,0	38,0	37,1
Weinsberg	1 203,0	1 219,1	1 273,6	1 354,2	1 308,2
Weinsberg	167,0	189,1	200,0	200,0	200,0
Affaltrach	41,0	50,4	50,0	36,6	37,7
Bitzfeld	11,6	13,2	13,5	8,8	10,0
Bretzfeld	45,7	41,0	46,0	40,0	40,0
Dimbach	20,8	16,4	16,5	14,8	11,5
Eberstadt	88,2	99,6	96,4	123,7	83,2
Eichelberg	47,3	47,3	47,0	50,0	50,0
Ellhofen	63,0	52,0	57,0	57,0	55,0
Eschenau	53,6	56,7	68,0	70,0	66,9
Geddelsbach	23,3	23,6	27,0	30,0	32,5
Gellmersbach	45,7	44,8	48,3	56,0	48,0
Grantschen	37,8	34,7	37,8	34,0	35,0
Hölzern	23,6	23,3	31,0	34,0	36,3
Hößlinsülz	30,6	22,1	23,9	27,8	26,5
Löwenstein	108,7	102,4	101,0	139,7	141,1
Maienfels	—	—	—	1,3	1,5
Rappach	11,3	8,8	8,0	5,1	5,1
Scheppach	15,7	13,6	14,2	13,1	11,8
Schwabbach	34,7	35,3	30,0	18,0	17,0
Siebeneich	19,8	19,9	20,0	34,0	29,0
Steinsfeld	56,7	54,5	60,2	70,1	80,0
Sülzbach	31,5	37,8	38,0	38,0	37,5
Unterheimbach	28,7	28,4	29,0	31,5	29,8
Unterheinrieth	26,7	37,2	42,0	37,0	40,2
Waldbach	22,0	25,2	25,2	20,0	21,0
Weiler	31,5	31,5	30,0	30,0	32,0
Willsbach	88,2	81,9	85,1	93,5	90,3
Wimmenthal	28,3	28,4	28,5	40,2	39,3
Neckarsulm	649 3	721,8	839 5	788,9	714,3
Neckarsulm	149,4	157,4	200,0	175,8	175,5
Bachenau	3,5	5,7	5,3	3,9	5,0
Binswangen	44,1	53,6	80,0	80,0	55,0
Böttingen	4,4	6,3	7,9	9,0	9,2
Brettach	22,1	28,4	28,4	28,4	24,6

Königreichs Württemberg in den Jahren 1862, 1872, 1882, 1892 und 1902.

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902	
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha
Neckarsulm						
Bürg	2,2	2,2	2,0	2,0	2,0	3,0
Cleversulzbach	15,8	25,2	25,2	25,2	9,9	29,6
Dahenfeld	18,9	22,1	25,4	22,1	22,0	25,6
Degmarn	1,6	2,8	3,0	2,3	2,5	2,8
Duttenberg	9,8	11,0	10,0	9,0	12,0	17,0
Erlenbach	126,1	127,7	140,0	141,0	115,0	161,0
Gochsen	3,1	4,1	4,1	4,0	4,5	5,5
Gundelsheim	39,4	45,7	45,7	45,0	45,1	51,3
Hegenbach	0,3	0,3	2,3	0,9	1,1	1,8
Höchstberg	9,5	11,7	12,0	10,0	11,1	15,6
Jagstfeld	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,5
Jagsthausen	16,1	13,6	12,8	14,0	20,5	26,5
Kochendorf	4,7	6,6	12,5	15,8	8,0	18,1
Kochersteinsfeld	18,9	18,9	18,9	18,5	20,0	27,4
Kocherthürn	2,8	6,3	5,8	2,2	2,7	6,3
Möckmühl	35,0	34,0	52,0	50,0	37,0	62,1
Neuenstadt	8,2	8,5	14,0	11,6	11,0	17,1
Obergriesheim	4,1	6,0	6,2	6,9	7,2	11,5
Ödheim	32,5	42,6	47,6	35,4	33,6	58,0
Offenau	6,3	7,3	3,1	3,0	3,2	4,0
Olnhausen	11,0	8,2	8,2	10,0	10,0	17,5
Roigheim	3,8	6,0	5,4	5,6	5,0	10,2
Siglingen	12,9	12,6	14,6	14,6	15,6	22,8
Tiefenbach	1,0	0,3	—	—	—	—
Untergriesheim	5,0	6,0	5,0	5,0	6,7	9,1
Widdern	31,8	33,1	33,1	30,0	30,0	41,9
Züttlingen	4,7	7,3	8,7	7,3	8,9	12,2
III. Remstal	**1 992,4**	**1 927,6**	**1 898,7**	**1 742,5**	**1 647,7**	**1 955,4**
Welzheim	**144,7**	**123,2**	**132,1**	**105,1**	**90,7**	**119,8**
Plüderhausen	30,3	20,5	31,0	31,0	27,3	30,6
Rudersberg	56,7	53,2	53,2	40,6	39,0	51,9
Unterschlechtbach	35,9	36,9	36,9	24,0	16,0	28,2
Waldhausen	21,8	12,6	11,0	9,5	8,4	9,1
Schorndorf	**994,4**	**917,5**	**914,7**	**825,2**	**798,5**	**895,0**
Schorndorf	85,1	75,7	94,0	88,0	90,0	98,0
Aichelberg	31,5	31,5	28,4	25,0	25,0	25,9
Asperglen	31,8	33,1	32,8	29,0	25,4	26,8
Beutelsbach	93,0	88,2	87,3	122,6	122,5	139,6
Buhlbronn	17,6	17,0	17,0	13,0	13,0	15,3
Geradstetten	109,7	100,9	100,8	95,0	91,3	105,1
Grunbach	94,6	78,8	79,0	85,0	88,0	100,0
Haubersbronn	33,4	25,2	25,0	24,0	15,1	18,8
Hebsack	36,9	33,1	35,0	35,0	35,9	37,5
Miedelsbach	21,4	20,8	20,8	15,0	14,0	15,7
Oberurbach	94,6	94,6	90,0	57,0	56,0	56,5
Rohrbronn	12,0	11,3	13,0	8,0	10,0	11,6
Schorndorf						
Schnaith	157,6	134,0	134,0	106,0	104,6	116,6
Schornbach	30,9	29,0	29,0	21,0	22,0	24,2
Steinenberg	15,1	20,8	13,9	12,0	4,3	9,0
Unterurbach	26,5	25,2	20,0	14,0	13,5	19,5
Vorderweißbuch	8,8	12,3	12,3	9,0	5,5	6,5
Weiler	23,0	23,0	19,4	2,0	—	—
Winterbach	70,9	63,0	63,0	64,6	62,4	68,4
Waiblingen	**853,3**	**886,9**	**851,9**	**812,2**	**758,5**	**940,6**
Waiblingen	19,5	25,2	20,5	25,0	21,5	40,8
Baach	12,0	15,8	18,9	12,0	16,8	17,4
Beinstein	24,6	17,3	14,0	11,0	7,7	18,2
Birkmannsweiler	25,2	22,7	19,9	21,0	19,0	27,3
Bittenfeld	8,8	8,2	6,2	1,0	1,0	6,1
Bretzenacker	6,3	6,3	4,5	2,0	—	—
Breuningsweiler	15,1	18,3	20,0	21,0	19,6	22,9
Buoch	15,8	—	—	—	—	—
Bürg	7,6	8,2	8,8	9,0	8,0	9,3
Endersbach	53,6	63,0	60,0	60,0	58,7	65,0
Großheppach	94,5	110,3	110,0	110,0	100,9	112,7
Hanweiler	21,4	19,9	19,9	10,3	10,0	12,5
Hegnach	7,9	6,0	6,0	2,4	—	5,3
Hertmannsweiler	25,2	25,2	27,0	43,3	40,6	44,3
Hochberg	14,2	12,6	12,0	10,0	7,8	11,4
Höfen	6,3	17,3	12,5	5,0	8,8	8,9
Hohenacker	31,5	30,3	30,0	26,0	22,0	28,0
Kleinheppach	25,2	31,5	33,8	35,0	35,0	38,6
Korb	106,8	113,1	135,5	142,0	130,0	144,6
Leutenbach	22,0	15,1	16,5	1,2	0,3	1,6
Neckarrems	15,8	11,0	11,0	24,0	18,3	24,4
Nellmersbach	3,1	3,8	4,0	3,0	2,0	4,1
Neustadt	51,8	56,7	53,5	42,8	51,7	60,1
Ödernhardt	15,1	12,6	12,5	14,0	10,0	16,8
Oppelsbohm	9,5	12,6	14,0	11,1	10,0	16,2
Öschelbronn	9,5	9,5	7,9	8,2	8,2	9,7
Reichenbach	3,2	4,4	3,0	—	—	—
Rettersburg	7,3	6,9	7,6	5,0	4,9	7,7
Schwaikheim	41,6	42,6	4,6	3,9	3,9	3,9
Steinach	7,9	3,8	2,0	4,5	—	—
Strümpfelbach	78,8	78,8	78,8	78,0	73,8	94,1
Winnenden	66,2	77,9	77,0	70,5	68,0	88,7
IV. Enztal	**1 271,9**	**1 489,8**	**1 513,0**	**1 476,5**	**1 532,0**	**2 204,4**
Neuenbürg	**129,5**	**112,8**	**113,5**	**88,2**	**86,3**	**149,1**
Arnbach	3,1	—	—	—	—	—
Birkenfeld	25,2	1,9	2,0	2,0	2,0	4,4
Gräfenhausen	45,4	53,6	58,0	41,0	46,0	60,2
Loffenau	10,1	1,6	1,6	0,1	0,02	0,02

Die (im Ertrag stehende) Weinbaufläche der weinbautreibenden Gemeinden des

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902		Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902	
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen		Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha		ha	ha	ha	ha	ha	ha
Neuenbürg							**Vaihingen**						
Oberniebelsbach	28,4	31,5	31,0	30,0	25,1	46,3	Rieth	11,0	14,2	15,0	24,0	34,6	38,7
Ottenhausen	10,7	12,6	13,9	7,8	3,2	15,7	Roßwag	30,2	52,3	52,0	38,0	37,0	62,4
Unterniebelsbach	6,6	11,6	7,0	7,3	10,0	22,5	Sersheim	2,5	6,0	8,0	5,6	4,9	4,9
							Untermberg	6,3	10,4	10,0	10,1	11,5	20,8
Calw	—	—	—	—	—	1,8	Unterriexingen	22,1	23,4	22,2	20,0	20,2	28,7
Stammheim	—	—	—	—	—	1,8	Weissach	0,6	1,9	4,0	4,9	4,1	4,9
Maulbronn	**419,8**	**542,4**	**591,8**	**588,7**	**611,0**	**840,2**	**Leonberg**	**142,5**	**168,9**	**154,5**	**130,1**	**149,3**	**206,2**
Maulbronn	23,6	23,3	20,8	19,0	22,0	32,8	Leonberg	18,3	27,7	27,2	27,1	28,1	36,1
Derdingen	37,8	67,8	79,0	120,0	121,8	177,3	Ditzingen	2,8	4,7	—	—	—	—
Diefenbach	28,4	35,6	40,0	46,0	52,0	62,7	Eltingen	19,9	21,1	20,0	12,2	12,2	25,1
Dürrmenz	22,1	18,9	24,0	28,0	30,0	43,3	Gerlingen	41,0	45,7	42,0	50,0	70,7	74,2
Enzberg	25,2	31,5	30,0	27,2	16,9	30,9	Höfingen	3,2	1,9	2,0	0,9	0,9	1,1
Freudenstein	31,5	37,8	35,0	35,0	35,0	47,2	Kornthal	12,6	14,2	14,5	11,5	11,6	18,6
Großvillars [1]	14,8	25,2	23,6	—	—	—	Münchingen	12,6	12,6	12,0	11,4	9,0	27,1
Gündelbach	42,9	41,0	41,8	44,2	50,0	68,2	Weil im Dorf	32,1	31,5	30,0	16,2	16,3	22,8
Illingen	31,5	47,3	55,0	52,0	53,0	67,6	Mönsheim	—	6,3	6,3	—	—	—
Knittlingen	50,4	72,5	75,0	64,7	69,3	102,4	Warmbronn	—	3,2	0,5	0,3	0,3	0,3
Lienzingen	14,2	22,1	22,0	28,0	27,0	32,4	Heimerdingen	—	—	—	0,4	0,2	0,2
Lomersheim	8,2	8,2	12,0	8,0	9,9	19,0	Hemmingen	—	—	—	0,1	—	0,7
Ölbronn	9,4	9,4	12,0	12,0	11,8	15,2							
Ötisheim	18,9	25,2	26,8	18,0	21,3	32,3	**V. Zabergäu**	**1 049,8**	**1 236,1**	**1 412,8**	**1 478,3**	**1 499,6**	**1 961,0**
Pinache	—	—	2,3	2,1	2,2	2,2	**Brackenheim**	**1 049,8**	**1 236,1**	**1 412,8**	**1 478,3**	**1 499,6**	**1 961,0**
Schmie	4,1	6,0	8,0	9,0	6,5	11,9	Brackenheim	94,6	119,8	120,0	125,0	122,3	187,6
Schönenberg	1,9	2,8	3,3	—	—	—	Botenheim	44,1	47,3	52,0	52,0	54,0	63,3
Schützingen	22,1	33,1	40,0	42,0	47,8	53,8	Cleebronn	94,6	116,6	145,0	209,0	216,6	251,8
Sternenfels	18,6	22,1	25,0	31,0	32,0	38,2	Dürrenzimmern	63,0	69,3	72,0	52,0	50,0	66,7
Wiernsheim	—	—	0,7	—	—	—	Eibensbach	7,9	10,4	17,0	21,0	20,0	33,3
Zaisersweiher	14,2	12,6	15,5	2,5	2,5	2,8	Frauenzimmern	13,2	17,0	20,8	22,1	22,2	28,2
							Güglingen	37,8	52,0	67,0	78,1	76,4	96,4
Vaihingen	**580,1**	**665,7**	**653,2**	**669,5**	**685,3**	**1 007,1**	Haberschlacht	25,2	41,0	45,0	46,1	47,0	65,4
Vaihingen	80,4	91,4	90,0	80,0	85,0	115,0	Häfnerhaslach	5,7	31,5	30,0	25,0	26,1	34,1
Aurich	12,6	8,2	7,5	8,5	8,5	19,8	Hausen b. M.	3,2	15,8	20,0	14,0	14,0	18,5
Eberdingen	12,0	15,1	14,0	15,0	18,3	55,3	Hausen a. d. Z.	52,9	56,7	64,0	82,5	82,5	103,4
Ensingen	56,7	45,7	45,7	47,0	54,0	80,4	Kleingartach	63,0	47,3	52,0	66,2	66,4	68,7
Enzweihingen	47,3	50,4	47,3	42,7	42,1	64,1	Klingenberg	15,1	15,8	20,0	19,6	20,0	24,1
Großglattbach	0,3	1,6	4,0	4,0	2,0	17,2	Leonbronn	2,5	7,9	12,0	12,0	12,5	19,3
Großsachsenheim	9,5	12,9	12,6	12,0	11,2	17,3	Massenbach	—	1,6	3,0	1,9	1,4	4,8
Hochdorf	1,3	0,3	0,4	0,3	0,3	0,4	Meimsheim	47,3	44,1	80,0	74,0	74,0	88,9
Hohenhaslach	109,5	110,3	102,0	118,2	117,0	149,6	Michelbach	2,8	6,9	8,6	6,2	7,8	8,6
Horrheim	76,0	99,3	95,5	98,0	103,1	118,0	Neipperg	47,9	43,2	46,8	61,8	60,0	76,3
Iptingen	18,9	18,9	20,0	10,0	7,5	8,7	Niederhofen	25,2	25,2	20,0	28,9	30,4	47,3
Kleinglattbach	—	—	—	—	2,0	2,0	Nordhausen	25,2	28,4	28,4	30,4	29,0	36,8
Kleinsachsenheim	15,8	18,9	23,0	34,7	33,2	37,7	Nordheim	66,2	75,6	73,0	145,0	155,0	200,0
Mühlhausen	21,4	29,3	30,0	32,1	33,4	56,2	Ochsenbach	28,4	31,5	35,0	31,5	31,5	46,4
Nußdorf	26,8	33,1	30,0	42,0	30,0	59,6	Ochsenburg	3,8	10,4	16,0	1,3	0,6	1,0
Oberrieringen	18,9	22,1	20,0	22,4	25,4	45,4	Pfaffenhofen	28,4	42,9	49,0	45,5	47,0	77,8

[1]) Seit 1866 zum größeren Teil mit Knittlingen und zum kleineren Teil mit Derdingen vereinigt.

Königreichs Württemberg in den Jahren 1862, 1872, 1882, 1892 und 1902.

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902		Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902	
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen		Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge				Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	Weinbaufläche im ganzen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha		ha	ha	ha	ha	ha	ha
Brackenheim							**Öhringen**						
Schwaigern	110,3	132,7	128,7	56,2	60,0	79,9	Schwöllbronn	6,6	6,9	6,0	1,2	0,4	1,2
Spielberg	5,7	8,8	12,0	12,0	12,0	15,0	Sindringen	20,5	15,8	16,0	6,2	6,0	6,0
Stetten a. H.	65,6	63,0	68,0	63,0	60,0	91,4	Untersteinbach	27,4	27,4	31,0	27,9	25,4	28,8
Stockheim	42,5	40,0	65,5	54,0	53,7	65,8	Verrenberg	51,1	52,0	54,0	54,0	25,0	66,4
Weiler	8,8	11,3	12,0	12,0	11,9	16,5	Waldenburg	6,3	6,3	9,0	10,9	10,1	11,1
Zaberfeld	18,9	22,1	30,0	30,0	35,3	51,3	Westernach	—	—	—	1,9	1,8	2,8
							Westernbach	—	—	—	1,6	1,1	1,1
VI. Kocher- und Jagsttal	**1 600,8**	**1 605,2**	**1 651,4**	**1 549,5**	**1 366,4**	**1 677,6**	Windischenbach	34,0	31,5	31,5	32,0	32,2	52,2
Gaildorf	—	—	—	—	**0,8**	**0,8**							
Michelbach	—	—	—	—	0,5	0,5	**Künzelsau**	**892,3**	**900,5**	**883,6**	**806,6**	**693,0**	**830,7**
Ottendorf	—	—	—	—	0,3	0,3	Künzelsau	85,1	78,8	77,9	70,0	52,8	64,8
							Ailringen	31,2	30,9	20,0	20,1	16,0	18,0
Hall	**29,6**	**33,4**	**34,0**	**22,2**	**18,4**	**24,7**	Altkrautheim	13,9	18,9	19,0	22,8	22,8	22,8
Hall	2,9	2,5	3,2	2,6	2,8	2,8	Amrichshausen	12,6	12,6	12,6	—	—	—
Arnsdorf	—	—	0,3	—	—	—	Belsenberg	33,7	33,7	34,0	26,9	31,0	33,0
Bibersfeld	0,3	0,3	—	—	—	—	Berlichingen	12,6	12,6	12,3	12,0	11,8	12,4
Enslingen	15,1	17,7	18,0	10,0	10,0	11,8	Bieringen	9,5	20,8	22,0	16,5	16,7	18,0
Gailenkirchen	—	—	0,7	0,2	—	—	Braunsbach	15,8	10,1	7,3	6,0	1,5	1,5
Geislingen	—	—	—	0,5	0,1	0,1	Buchenbach	17,3	17,6	17,7	9,8	7,8	13,6
Gelbingen	11,0	11,7	11,0	8,0	5,1	9,6	Criesbach	58,0	41,0	39,7	63,5	57,2	65,1
Michelfeld	—	0,6	0,3	0,4	—	—	Crispenhofen	19,2	17,3	12,0	16,2	15,4	16,3
Untermünkheim	0,3	0,3	0,5	0,5	0,4	0,4	Diebach	13,6	13,6	13,6	6,0	2,0	11,0
Wolpertshausen	—	0,3	—	—	—	—	Dörrenzimmern	11,0	11,3	10,0	9,0	6,0	10,0
							Dörzbach	41,0	53,6	54,0	49,5	48,4	57,3
Öhringen	**678,9**	**671,3**	**733,8**	**720,7**	**654,2**	**821,4**	Eberbach	3,2	3,1	3,0	3,1	1,5	3,1
Öhringen	42,2	35,0	37,6	24,0	17,0	22,3	Ebersthal	12,6	25,8	25,0	28,4	23,7	32,4
Adolzfurth	50,4	56,8	66,0	68,7	64,8	75,3	Ettenhausen	3,1	3,2	3,1	2,6	2,6	2,6
Baumerlenbach	4,4	4,4	3,8	4,3	1,5	5,5	Garnberg	4,1	—	—	—	—	—
Cappel	13,9	12,6	12,0	0,2	0,3	1,1	Hermuthausen	5,7	—	—	—	—	—
Eckardtsweiler	—	—	—	0,9	0,9	0,9	Hohebach	15,8	15,8	15,8	6,0	5,7	10,6
Ernsbach	22,1	22,1	21,0	19,7	19,7	19,7	Hollenbach	0,3	—	—	0,7	0,7	0,8
Eschelbach	31,5	31,5	35,0	45,3	45,2	47,2	Jagstberg	—	—	—	—	—	0,5
Forchtenberg	31,5	31,5	31,0	33,0	28,0	48,2	Ingelfingen	56,7	75,6	75,8	57,0	50,8	62,8
Geißelhardt	—	—	—	—	0,1	0,2	Kocherstetten	31,5	35,9	34,0	31,0	15,7	23,6
Gnadenthal	—	—	—	2,3	2,2	2,2	Laibach	8,5	9,5	11,4	8,6	8,6	8,6
Harsberg	50,4	50,4	59,0	56,9	56,0	58,5	Marlach	32,1	31,5	31,5	28,9	21,4	21,4
Kesselfeld	15,8	16,4	16,0	22,0	22,0	26,7	Meßbach	9,5	9,5	9,5	10,2	8,7	8,7
Langenbeutingen	25,2	27,1	27,8	27,0	26,4	33,7	Morsbach	42,2	37,8	37,8	45,0	36,6	40,1
Michelbach	82,9	85,1	120,7	127,0	124,7	139,5	Mulfingen	39,4	31,5	32,8	30,1	38,1	42,1
Möglingen	12,6	12,6	8,0	9,0	8,0	13,8	Muthof	6,0	7,6	6,8	6,6	4,9	6,6
Neuenstein	3,5	4,4	4,4	4,3	4,5	5,1	Nagelsberg	32,1	31,5	31,5	36,0	35,7	36,3
Obereppach	—	—	—	0,3	0,4	0,4	Niedernhall	94,6	94,6	95,8	69,0	57,0	79,5
Oberohrn	19,5	17,0	20,0	24,6	26,3	29,4	Oberginsbach	12,6	6,3	6,5	10,8	9,0	11,0
Obersöllbach	40,4	39,7	40,0	27,1	25,9	28,2	Oberkessach	—	—	—	0,1	—	—
Ohrnberg	34,7	35,0	20,0	23,4	16,9	21,7	Schönthal	—	—	—	1,8	0,1	0,2
Orendelfall	1,9	1,6	1,6	0,6	0,8	0,8	Simprechtshausen	2,5	9,1	9,0	2,6	3,0	3,1
Pfedelbach	50,1	48,2	62,4	64,4	60,6	71,4	Sindeldorf	26,8	28,4	28,4	23,0	15,6	20,6

Die (im Ertrag stehende) Weinbaufläche der weinbautreibenden Gemeinden des Königreichs Württemberg.

Natürliche Weinbaubezirke Oberämter Gemeinden	1862	1872	1882	1892	1902 Fläche der im Ertrag stehend. Weinberge	1902 Weinbaufläche im ganzen
	Fläche der im Ertrag stehenden Weinberge					
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha
Künzelsau						
Steinkirchen	6,3	5,4	6,3	9,0	1,9	1,9
Unterginsbach	18,9	12,6	12,0	10,0	10,0	11,1
Weißbach	22,7	21,4	20,5	19,8	17,9	18,4
Westernhausen	9,5	9,5	12,0	15,0	12,0	18,5
Zaisenhausen	21,1	22,1	23,0	23,0	22,4	22,4
VII. Taubergrund	**1 759,9**	**1 737,9**	**1 735,8**	**1 583,2**	**1 408,3**	**1 620,6**
Mergentheim	**1 601,7**	**1 592,0**	**1 592,0**	**1 450,7**	**1 279,1**	**1 489,7**
Mergentheim	119,5	119,5	94,0	88,0	75,5	82,5
Adolzhausen	6,3	6,3	6,3	5,2	5,7	5,9
Althausen	65,6	65,6	65,5	51,5	45,7	45,7
Apfelbach	12,6	15,8	20,0	13,1	14,4	14,4
Archshofen	29,0	29,0	29,0	25,0	26,2	26,9
Crainthal	22,1	23,6	23,6	17,2	16,8	18,0
Creglingen	47,9	47,3	48,0	52,5	48,5	52,5
Deubach	9,5	9,5	16,0	17,0	11,0	15,0
Edelfingen	78,8	91,4	90,0	71,0	51,0	84,8
Elpersheim	116,6	117,3	118,0	119,1	110,2	120,5
Finsterlohr	0,3	0,3	0,2	0,2	—	—
Frauenthal	1,0	0,3	0,1	0,1	0,1	0,1
Freudenbach	11,3	—	—	—	—	—
Haagen	25,2	25,2	25,2	36,0	33,5	38,2
Hachtel	3,8	5,0	6,7	3,3	3,3	3,6
Harthausen	3,8	5,4	5,0	2,5	4,3	4,3
Herrenzimmern	18,6	18,9	18,0	19,0	17,2	20,1
Honsbronn	24,0	5,0	5,4	4,7	4,7	4,7
Igersheim	94,6	94,0	95,3	96,1	65,0	96,7
Laudenbach	102,4	100,2	94,5	100,0	98,4	105,1
Löffelstelzen	25,2	26,8	25,0	17,0	16,0	17,9
Markelsheim	125,1	134,0	132,0	150,0	133,8	159,5
Münster	25,2	22,1	22,0	23,0	22,1	23,1
Nassau	37,8	29,6	33,0	30,0	28,7	29,2
Neubronn	5,0	3,2	3,0	3,0	2,8	2,9
Neunkirchen	15,8	15,1	16,7	10,0	1,3	1,3
Neuses	10,4	11,3	12,0	9,5	9,5	10,1
Niederrimbach	29,3	29,3	30,0	26,8	27,2	27,2
Pfitzingen	7,9	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Queckbronn	19,5	17,6	28,2	2,5	2,5	3,1
Reinsbronn	43,5	22,1	22,1	19,6	25,3	25,3
Rengershausen	3,8	3,5	3,5	4,5	1,1	1,1
Rinderfeld	1,3	—	—	—	—	—
Roth	18,0	17,3	17,3	14,5	9,0	9,0
Rüsselhausen	19,2	17,6	18,0	18,0	17,0	19,0
Schäftersheim	50,4	47,3	48,0	58,9	61,0	64,5
Stuppach	25,8	25,2	25,2	10,6	6,1	19,4
Vorbachzimmern	108,4	108,4	110,0	95,7	94,0	107,5
Wachbach	55,1	58,3	60,0	50,0	32,2	65,3
Mergentheim						
Waldmannshofen	0,6	—	0,1	0,1	0,1	0,3
Weikersheim	157,6	189,1	190,0	150,0	122,4	129,4
Wermutshausen	23,9	25,8	26,3	26,7	26,7	26,8
Gerabronn	**158,2**	**145,9**	**143,8**	**132,5**	**129,2**	**130,9**
Bächlingen	3,8	3,8	3,9	1,5	—	—
Dünsbach	—	—	—	—	—	0,9
Hornberg	—	—	0,1	—	—	—
Kirchberg	0,3	—	—	—	—	—
Langenburg	4,1	1,9	—	—	—	—
Niederstetten	107,1	100,8	100,8	100,0	97,1	97,9
Oberstetten	41,0	39,4	39,0	31,0	32,1	32,1
Wildenthierbach	1,9	—	—	—	—	—
VIII. Bodenseegegend	**265,7**	**272,3**	**260,4**	**174,1**	**121,0**	**125,7**
Tettnang	**179,0**	**186,6**	**179,2**	**119,6**	**100,0**	**102,8**
Tettnang	12,6	14,2	11,0	9,0	6,0	6,0
Ailingen	11,3	11,7	11,0	6,0	1,3	1,3
Berg	7,2	7,2	7,2	5,2	4,4	4,4
Ettenkirch	1,6	1,6	—	—	—	—
Friedrichshafen	5,7	5,0	6,4	—	—	—
Hemigkofen	66,2	68,1	68,0	57,9	52,9	52,9
Hirschlatt	0,3	0,3	—	—	—	—
Laimnau	4,1	4,4	4,4	3,4	0,8	0,8
Langnau	9,5	10,4	10,5	5,6	5,5	5,5
Liebenau	4,1	3,5	3,4	3,0	2,8	2,8
Meckenbeuren	0,3	0,3	0,1	0,1	0,1	0,1
Nonnenbach	25,2	25,2	22,0	24,0	22,0	23,5
Oberdorf	3,8	3,8	3,9	2,7	1,3	2,6
Obertheuringen	4,7	5,4	5,1	—	—	—
Schnetzenhausen	22,1	25,2	25,7	2,7	2,9	2,9
Tannau	0,3	0,3	0,5	—	—	—
Ravensburg	**77,9**	**77,5**	**73,2**	**46,9**	**14,0**	**14,6**
Ravensburg	63,0	61,1	57,9	36,2	13,0	13,6
Eschach	13,9	13,5	13,6	9,6	1,0	1,0
Thaldorf	—	1,6	1,2	1,1	0,02	0,02
Weingarten	1,0	1,3	0,5	—	—	—
Tuttlingen	**8,8**	**8,2**	**8,0**	**7,6**	**7,0**	**8,3**
Tuttlingen (Hohentwiel)	8,8	8,2	8,0	7,6	7,0	8,3
Württemberg	**17624,6**	**17929,3**	**18418,4**	**17556,1**	**16 819,2**	**21487,1**
Zahl der weinbautr. Gemeinden	544	531	525	517	518	—

Die Inhaber der Chorherrn-Pfründen (1488—1802) und die Kommandeure des Königlichen Ehreninvalidenkorps auf Komburg (1813—1903).

Von Finanzrat Hermann Müller in Stuttgart.

Einleitung.

Der Anhang zur Geschichte Komburgs in den Württembergischen Jahrbüchern von 1901, I, S. 39 hat mit der Reihenfolge der Äbte, Pröpste und Dekane auf Komburg abgeschlossen. Eine Ergänzung hiezu bildet die nachfolgende Aufzählung sämtlicher adeligen Chorherrn,[1]) welche seit der Umwandlung des Benediktinerklosters in ein Ritterstift (1488) bis zur Auflösung des letzteren im Jahre 1802 sitz- und stimmberechtigte Mitglieder des Kapitels und im Genusse der Pfründen der ursprünglich auf 10 festgesetzten und später auf 8 beschränkten Kanonikate mit besonderen Amtswohnungen gewesen sind. Diese Kapitelsgenossen (Kapitulare, Konventualen) nahmen eine einflußreiche Stellung bei Beratung jeder wichtigeren inneren oder äußeren Stiftsangelegenheit oder als Stellvertreter der Dekane ein. Außerdem und abgesehen von den wenigen geistlichen Obliegenheiten waren ihnen noch besondere Funktionen des Verwaltungsdienstes unter eigener persönlicher Verantwortung übertragen, wie z. B. die Aufsicht über die Besetzung der Fischweiher und Seen, sowie über die Abgabe und Verwertung des Bau- und Brennholzes, unvermutete Visitationen der Weinvorräte in den Kellern, Verleihung des Stiftszehntens, periodische Durchsicht der Stiftsrechnungen des Vogts, Überwachung seiner Buchführung überhaupt u. s. w.

Das Statut, daß nur Adelige zur Chorherrnwürde zuzulassen seien, hat Komburg aus den Satzungen anderer vornehmer Stifter und Klöster übernommen. Schon 1392 war zu Münster in Westfalen die Regel eingeführt, wonach jeder Bewerber für eine Domherrnstelle seine 16 Ahnen (8 von väterlicher und 8 von mütterlicher Seite) aufzuweisen hatte.

Bemerkung: Die Namen der Chorherrn sind zur Erleichterung des Nachschlagens in alphabetischer Ordnung verzeichnet.

Nr. 7.[2]) Abenberg, Konrad v. („Ambergk"). Priester ca. 1500. Nordgauischer Adel, erloschenes fränkisches Geschlecht, dessen Mitglieder wohl Dienstmannen der früheren Gaugrafen v. Abenberg mit dem Stammsitz gleichen Namens bei Spalt in Mittelfranken und später Lehensleute von Eichstätt und der Burggrafen von Nürnberg auf Niederobernbach waren.

W.: Schwarzer Pferdefuß (Schlegel) auf goldenem Grund; H.Z.: Goldener Spitzhut mit schwarzer Krempe und goldenem, mit 5 schwarzen Hahnenfedern besteckten Knopf.

Vrgl. v. Meding, Nachrichten von adeligen Wappen, 3 Bde., Hamburg, Weißenfels und Leipzig 1786, 1788 und 1791. II. Bd. S. 3.

Siebmacher II, 79. Kneschke I, S. 3. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch von O. T. v. Hefner, Nürnberg 1856 ff. Bd. VI, 1 S. 64 Taf. 65.

Wacker erwähnt in seiner Chronik (index) Fol. 245a einen Frater Conradus de Abenberg, der nach einer Grabsteinsinschrift 1448 (?) auf Komburg gestorben sein soll.

Nr. 56. Adelmann von Adelmannsfelden, Heinrich. 1560. Später Kantor und Scholastikus zu Ellwangen, † 1579. Vrgl. OA.Beschr. von Aalen S. 262.

v. Alberti, Württ. Adels- und Wappenbuch S. 3—4 Nr. 10; Fr. Cast, Württ. Adelsbuch S. 107—111.

Nr. 168. Adelmann, Philipp Alois, Patriz. 1789. Schwäbischer Uradel, urkundlich seit 1147; Freiherrn von 1680 an, Grafen seit 1790.

W.: In Silber ein blauer Löwe, auf dem Helm ein halbes goldenes Sieb, an beiden Enden mit schwarzen Hahnenfedern besteckt.

Nr. 21. Adolzheim, Wilhelm v. (Alozheim, Adelsheim), Scholastikus.

W.: s. Alberti S. 4. (Schwarzes Steinbockshorn auf silbernem Grund; H.Z.: Ein nichtgekrönter Jungfrauenrumpf im schwarzen Kleide, mit schwarz und weiß geteilten Hörnern an Stelle der Arme.) W. J.B. von 1897, I, S. 221. Gestorben zu Kom-

---

[1]) Quellen: Die Wappentafeln im Korridor des I. Stocks der neuen Dechaney zu Komburg; die Wappenbilder im Index rerum memorabilium a. D. Gerardo Wackero von 1675, Manuskript der K. Landesbibliothek in Stuttgart; Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, XXXIII. Bd. Würzburg 1890. Komburger Repertorium im K. Haus- und Staatsarchiv, Bd. I, Fol. 264n u. ff.

[2]) Die Nummer ist diejenige der Wappentafel im Korridor der Komburger neuen Dechaney, und bezeichnet zugleich die Reihenfolge, in welcher seiner Zeit die Aufschwörung des einzelnen Chorherrn stattgefunden hat.

burg 1534, liegt in der Stiftskirche begraben; er hatte 1534 zu Gunsten Konrad Christophs v. Bühel (Nr. 29) resigniert. Kast, Württ. Adelsbuch S. 111—115.

Nr. 49. Adolzheim, Karl v., — seit 1555.

Auffäß, Pankratius v. — ist in der Wappensammlung nicht vertreten; war 1505 Domizellar[1]) in Würzburg, seit 1513 Kanonikus in Komburg, starb 1520 als Kapitular und Diakon zu Würzburg.

W.: W. J.B. von 1897 S. 220 und Archiv von Unterfranken ꝛc. XXXIII, S. 198 (Nr. 1334). J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch von O. T. v. Hefner, Nürnberg 1856, II. Bd. 1. Abt. S. 26.

Nr. 60. Auffäß, Wolfgang Achatius v., war zugleich Domherr zu Bamberg, hat 1584 resigniert und wurde Stifter der Hauptlinie zu Freyenfels.

cf. Götz, Bayern, II. Bd. S. 124 und 125.

Nr. 120. Aulnbach, Franz Otto Kottwitz v. Seit 1674.

W.: s. Alberti S. 30 Nr. 105. (Im silbernen Feld ein schwarz- und silbergeteiltes Widderhorn mit kleeblattförmigem Ende. H.Z.: Offene, schwarz- und silbergeteilte Hörner.)

War zugleich Bambergischer und Würzburgischer Kapitular. Das Stammschloß gleichen Namens ist in einem Seitentälchen der Elsawa, eines Nebenflüßchens vom Main, vom Spessart kommend, wurde 1693 an Max v. Maierhofen verkauft. † 1692 in Kärnten.

v. Meding I, S. 301.

Nr. 94. Aw (Ow, Au), Erhardt v. 1625.

W.: Von Gold und Blau geteilt, oben ein schreitender roter Löwe. H.Z.: Rotes Kissen mit goldnen Quasten, worauf ein halbes silbernes Rad, die Speichen mit Hahnenfedern besteckt. Alberti S. 581—582 Nr. 2150. Siebmacher I, 116.

Schon seit 1095 bekanntes württembergisches, noch blühendes Geschlecht, dessen Stammsitz die abgegangene Burg Awe unweit Horb zwischen Niedernau und Obernau war. Seit 1680 Freiherrn.

Nr. 99. Aw (Ow, Au), Christoph Marquardt v., 1629—1641, zugleich Kanoniker in Ellwangen, resignierte zu Gunsten Reichardts von Frankenstein, welcher nicht in die Komburger Sammlung aufgenommen ist (s. u.).

Nr. 157. Bechtoldsheim, Hartmann Wilhelm Franz v., genannt Mauchenheim; geboren 1713. 1753 zugleich Domherr in Hildesheim, später Dekan zu St. Burkhardt. Stammsitz gleichen Namens bei Wörrstadt in Rheinhessen, Kanton Steigerwald; noch blühendes rheinisches Geschlecht; Ganerben zu Bechtolsheim. Die Stammburg zerstört.

W.: In Schwarz ein silberner Balken. H.Z.: Geschlossener Flug mit zwei silbernen Balken.

Siebmacher I, 143; Großer Siebmacher Bd. II, 1 S. 26. Resignierte 1753.

Nr. 5. Berlichingen, Philipp v. Bekanntes Geschlecht, noch blühend; Stammsitz: Jagsthausen.

W.: s. W. J.B. 1897 S. 218. Fr. Cast, Württ. Adelsbuch S. 121—129.

---

[1]) Unter Domizellaren verstand man Minderjährige, welche unter der Aufsicht des Scholasters gemeinschaftlich studierten und nach dem Alter ihrer Aufnahme in die erledigten Kapitelspfründen eintraten.

Der Chorherr war wahrscheinlich ein Glied der erloschenen Schrozberger Linie (1510).

Nr. 81. Bernhausen, Wolfgang Jakob v. Kustos seit 1602. 1839 erloschene schwäbische Adelsfamilie, Stammsitz gleichen Namens, OA. Stuttgart. Beschreibung vom Amtsoberamt Stuttgart S. 116 und 117 und Fr. Cast, Württ. Adelsbuch S. 129.

W.: Goldener Schild mit 3 blauen Querbalken; s. Alberti S. 51 Nr. 183.

Der Vater war Hans Wilhelm v. B. zu Epplishausen.

Komb.Rept. I, S. 264 bb, Büschel 40 d, Urkunde ohne Datum.

Nr. 89. Bernhausen, Wolfgang Wilhelm, † 1648, s. Komb.Rept. I, S. 264 vv. Auch Kanonikus zu Basel.

Beyhelschmidt, Dr., Priester. Erscheint nur bei ꝛc. Wacker Fol. 48 a, ca. 1530; fehlt in der Sammlung. Vielleicht aus dem erloschenen Geschlechte der Beilschmidt im Breslauischen. Stammbuch I, S. 90.

Nr. 13. Bißwangen, Georg v. Kustos 1520, liegt in Komburg begraben. Erloschener schwäbischer Adel.

W.: In Silber ein schwarzer Gemskopf mit einem Laub im Mund. H.Z.: Gleiches Bild.

Meding I, S. 54, Kneschke I, S. 442, Stammbuch I, S. 125 und 127.

Der Chorherr verkaufte laut Urkunde vom 1. Juli 1520 sein Haus auf Komburg bei der Erhartskapelle an das Stift; vrgl. W. J.B. 1901, I, S. 25 unten.

Nr. 80. Blarer von Wartensee, Johann Jakob, seit 1600; resignierte 1602 zu Gunsten Jakobs v. Bernhausen (s. o.). Im Jahr 1593 wurde er vom Fürstpropst in Ellwangen für eine Domherrnstelle in Würzburg vorgeschlagen, aber zurückgewiesen, angeblich wegen unbekannter Agnaten. Später erhielt er selbst die Fürstpropststelle zu Ellwangen, wo er 1654 starb.

W.: Alberti S. 66 Nr. 231. In Silber ein roter Hahn mit goldenen Füßen. H.Z.: Hahnenkopf und Hals.

Der Beiname Wartensee (im Kanton Luzern) rührt daher, daß der Stammherr Diethelm Blarer eine Erbtochter, Elisabeth v. W., ums Jahr 1286 ehelichte.

Noch blühender, ursprünglich Schweizer, jetzt badischer Adel; früher Erbtruchsessen der gefürsteten Propstei Ellwangen. Kom.-Rept. I, S. 264 aa, Büschel 40 d, Ziff. 37; Cast, Badisches Adelsbuch, Stuttgart 1845, S. 235. Seit 1636 Reichsfreiherrn.

Nr. 29. Büchel, Konrad Christoph v. (auch Bühel). Seit 1534; verzichtete 1542 auf seine Pfründe zu Gunsten Georgs v. Schwartzenberg; aus altem schwäbischem Adel, der schon 1148 vorkommt, wo ein L. v. B. als Zeuge in der Stiftungsurkunde von Herrenalb genannt ist.

Der ganze gleiche Name mit demselben Wappen erscheint in der Wappensammlung unter Nr. 39 wieder.

W.: In Gold ein blauer, aufrechter, gekrönter, rechtssehender Löwe. H.Z.: Blauer, gekrönter Löwenkopf. Siebmacher II, S. 93 (der Löwe ist hier rot).

K.R. I, Bl. 56 b. Büschel 10, Urkunde vom 23. Juli 1532.

Nr. 18. Crailsheim, Kaspar v., ca. 1500.

W.: s. Alberti S. 113 Nr. 406.

Bekannte, noch blühende Adelsfamilie, begütert in Württemberg und Bayern.

Stammsitz: einstiges Schloß und Städtchen gleichen Namens bis ca. 1289, cf. Fr. Cast, Württ. Adelsbuch S. 171—176.

Nr. 100. Elkershausen, Georg Daniel v. genannt Klüppel (Echtershausen ist eine unrichtige Bezeichnung) 1629. Zugleich Kanoniker zu St. Burkhardt in Würzburg.

K.R. I, S. 264 oo, Büschel 40 e.

Die Herren v. E. waren Burgmänner zu Hadamar und Ganerben von Reiffenberg im Nassauischen. Seit 1726 erloschenes Geschlecht, einst begütert in der Grafschaft Solms zu Beilstein Wollendorf, Runkel ꝛc.

W.: 3 schwarze Barten (2 . 1) in silbernem Schild. H.Z.: Schwarzer Mannsrumpf mit 2 langen Ohren, auf welchen je die 3 Barten wieder erscheinen (Siebmacher II, 81 hat 3 silberne Barten im roten Schild).

Stammbuch I, S. 328.

Nr. 110. Elter, Franz Reinhardt v. 1651—1673. Zugleich Kanonikus in Mainz, Domkapitular in Würzburg, Geheimer Rat, Regierungspräsident und zeitweiser rector magnificus daselbst, † 1687. Noch blühender rheinischer Adel.

W.: Durch ein breites goldenes gewöhnliches Kreuz in 4 rote Felder geteilter Schild, in welchen sich je 4, bezw. 5 goldene oblonge Schindeln befinden. H.Z.: Jünglingsrumpf mit rotem Kardinalshut und gleichem Bild als Kleid.

Kneschke III, S. 95; v. Meding S. 155.

Nr. 14. Emershofen, Ludwig v., ca. 1500.

W.: Silberner Querbalken auf blauem Schild. H.Z.: Ebenso geteilte offene Hüfthörner. Nach Alberti S. 163 Nr. 575. Durch Silber rot- und schwarzgeteilter Schild. Erloschener altbayrischer Uradel.

Nr. 40. Engelhofen, Christoph Adam v., ca. 1550.

W.: s. Alberti S. 166 Nr. 585.

Ausgestorbenes altbayrisches Geschlecht.

Nr. 43. Engelhofen, Adam Sigismund v.

(W.: Weißgekleideter Engel mit roten Flügeln im blauen Feld. H.Z.: gleiches Bild mit goldenem Kreuz auf dem Kopf.)

Großer Siebmacher Bd. VI, 1 S. 98 Taf. 96.

Nr. 136. Erthal, Johann Ludwig Christian von und zu E. 1711. Seit 1885 erloschener bayrisch-fränkischer Adel; urkundlich seit dem 12. Jahrhundert.

W.: Schild geviert, in 1 und 4 rotes Feld mit je 2 silbernen Querbalken, 2 und 3 blaues Feld. W. J.B. von 1901 I, S. 39.

Nr. 137. Erthal, Johann Philipp Heinrich v. 1718.

Nr. 144. Theodorich Karl von 1728—1744, auch Domherr in Würzburg, † 1749 in Würzburg.

Nr. 150. Erthal, Lothar Franz Michael v. 1736.

Nr. 154. Erthal, Philipp Dietrich Sigismund v. 1744. Geboren 1714. Zugleich Domherr zu Worms und Kanonikus zu Ellwangen, † 1767 zu Ellwangen.

Erthal, Franz Ludwig Karl Philipp Anton v. Fehlt in der Komburger Sammlung, ca. 1760. Seit 1779 Bischof von Würzburg und Bamberg, gestorben zu Würzburg 1795.

Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg XXXIII S. 70.

Nr. 162. Fechenbach, Georg Karl Ignaz Joh. Nepomuk v. 1771—1791. War zugleich Domherr und Domdekan zu Mainz, 1795 Fürstbischof zu Würzburg und 1805 auch Bischof in Bamberg, wo er 1808 gestorben ist. Noch blühender rheinländischer Adel, früher Kanton Rhön-Werra. Stammsitz: Schloß und Dorf gleichen Namens am rechten Mainufer bei Stadtprozelten bayrischen Bezirksamts Marktheidenfeld.

W.: s. Alberti S. 184 Nr. 645. Großer Siebmacher Bd. II, 1 S. 34 Taf. 31. (In Silber ein schwarzes Steinbockshorn. H.Z.: 2 solche Hörner, das eine von Silber und Schwarz, das andere von Schwarz und Silber geteilt.)

Nr. 153. Fechenbach, Johann Philipp Karl Anton v. — 1744. Zugleich Domkapitular in Würzburg, seit 1746 Propst des Stifts St. Martin zu Landshut, später Würzburgischer Geheimer Rat und Regierungspräsident, gestorben 1779.

Frankenstein, Johann Reinhardt v. — Seit 1641 infolge Resignation des Kanonikus Christoph Marquardt v. Aw. K.R. I, S. 264 nn, Büschel 40 e.

Fehlt in der Komburger Wappensammlung.

Rheinländischer Adel, Kanton Steigerwald; Stammsitz gleichen Namens die Burgruine bei Eberstadt, 2 Stunden von Darmstadt.

Alberti S. 196 Nr. 688 und Cast, badischer Adel S. 82. Seit 1670 Reichsfreiherrn.

Nr. 73. Freyberg, Johann Christoph v. 1583 bis 1584.

Nr. 106. Freyberg, Karl Diebold v. 1642—1643. Stammsitz: abgeg. Burg im jetzigen Weiler Freyberg bei Hürbel, OA. Biberach.

W.: s. Alberti S. 199 Nr. 699. [Durch Silber (zu 1/3) und Blau (zu 2/3) geteilter Schild, im blauen Feld: 3 goldene Pfennige. H.Z.: Auf der goldnen Krone ein Straußenfederbusch mit 5 Stück Federn.] Großer Siebmacher II, 1 S. 34 (bayrischer Adel). F. Cast, Württ. Adel S. 197—200. — Seit 1586 und 1644 Freiherrn.

Nr. 47. Frohnhofen, Christoph v. 1550. Zugleich Domherr in Regensburg, gestorben 1599.

Erloschener bayrischer Adel.

W.: s. Alberti S. 202 Nr. 713. W. J.B. von 1901, I, S. 38. Im schwarz- und silberngespaltenen Schild, halb silbern, halb schwarzgefärbte Roche (Schachfigur). H.Z.: Gleiche Roche mit schwarzen und silbernen Federn besteckt.

Nr. 102. Frohnhofen, Philipp Christoph v. 1636 bis 1673. (Überschrift: Freyhoffen ist falsch.) Zugleich Domkapitular zu Würzburg ꝛc.

Nr. 31. Fuchs, Dr. Konrad v. Priester, artium magister, Canonicus des Stifts Neumünster in Würzburg 1527. Fuchs von Bimbach (Pfarrdorf bei Oberschwarzach), ein noch blühendes fränkisches Geschlecht; seit 1699 Freiherrn.

W.: s. Alberti S. 202 Nr. 714. Ein rechtsspringender roter Fuchs im goldenen Feld. H.Z.: Ein sitzender, roter, rechtssehender Fuchs.

Siebmacher I, 100. v. Meding I, S. 162. Kneschke III, S. 382. OA.Beschr. von Mergentheim S. 429.

Nr. 70. Gebsattel, Johann Philipp v. Geboren 13. Mai 1555. 1580 Komb. Stiftsherr, seit 4. Februar 1599 Bischof in Bamberg.

W.: s. Alberti S. 217 Nr. 768. Silberner Bockskopf im roten Feld. H.Z.: gleiches Bild.

Noch blühender fränkischer Adel mit dem Stammsitz gleichen Namens bei Rothenburg a. T.

Nr. 166. Gebsattel, Lothar Karl Anselm v. Geboren 1761, Kanonikus und Kantor seit 17. Juni 1778. 1796 Dom-

dekan in Würzburg und Geheimer Rat, 1821 Erzbischof von München-Freysing; † 1. Oktober 1846 zu Mühldorf bei München.

Nr. 71. Giech, Bernhard v. Seit 1584; war auch Kanoniker zu Bamberg und Würzburg, resignierte 1596 zu Gunsten Kasp. Konrads v. Guttenberg, † 1600 zu Bamberg.

Über den Stammsitz: Schloß Giech, siehe Ausführlicheres: Bavaria, III. Bd. 1 S. 672 ff. 1680 Freiherrn, 1695 Grafen.

W.: s. W. J.B. von 1897 S. 224. Großer Siebmacher Bd. 2, 1 S. 11 Taf. 5, altes Wappen.

Nr. 72. Giech, Johann Georg v. 1590—1596, trat in das Würzburger Karthäuserkloster über, wo er 1619 gestorben ist.

Nr. 134. Greiffenklau zu Vollraths, Franz Erwin Ferdinand v. Im Jahre 1860 ausgestorbenes rheinisches Geschlecht. Seit 1664 Freiherrn.

W.: s. Alberti S. 243 Nr. 863. (Gevierter Schild, 1 und 4, in Blau ein Rad von 8 goldnen Gleven, die um einen silbernen Ring gestellt sind, 2 und 3 in Schwarz ein silberner Schrägbalken; auf dem Helm eine goldene Greifenklaue mit schwarzem Gefieder, welches oben mit einer Reihe blauer und silberner Straußenfedern besteckt ist.)

W. J.B. v. 1901 I S. 39. Franz Erwin Ferdinand v. G. war zugleich Domherr zu Bamberg und Würzburg; geb. 1693, † 1720.

Nr. 135. Greiffenklau, Karl Philipp Heinrich v. 1705. Geboren 1690. Domherr zu Mainz, Speyer, Rektor magnificus der Mainzer Universität, seit 1749 Fürstbischof von Würzburg, wo er 1754 starb.

Nr. 156. Greiffenklau, Lothar Franz Philipp Karl Heinrich v. 1754—1771. Zugleich Domherr zu Würzburg, Landrichter des Herzogtums Franken, Dompropst, Propst zu Sankt Burkhardt und zu Sankt Alban in Mainz; gest. zu Würzburg 1797.

Nr. 158. Greiffenklau, Johann Gottfried Lothar Franz. Seit 1771 Dekan in Komburg; zugleich Propst zu Haug und Neumünster, starb am 22. April 1805 zu Würzburg.

Nr. 65. Groß, Mathäus v. gen. Pfersfelder (nicht Pfeffersfelder) in Oberweilersbach; ein erloschener Zweig derer von Trockau mit fast gleichem Wappen. Von 1575—1595.

W.: Von Silber und Blau gespaltener Schild mit einem roten Querbalken in der Mitte. H.Z.: 2 rote Hüfthörner, an der Außenseite mit je 4 weißen Federn besetzt. Großer Siebmacher II, 1 S. 37 Taf. 35.

Nr. 165. Groß, Anselm Friedrich, Freiherr von und zu Trockau, Scholastikus, 1776. Seit 1795 Propst zu Komburg, gest. 1815 zu Würzburg.

W.: s. Alberti S. 248 Nr. 876. W. J.B. von 1901 I S. 38.

Nr. 51. Grumbach, Johann Adam v. 1544. Später Domkustos und fürstlicher Rat zu Würzburg, gest. 26. November 1566. Bekannter fränkischer abgestorbener Adel, Ritterkanton Steigerwald und Rhön-Werra. Stammhaus auf Burggrumbach, bayr. Bezirksamt Würzburg.

Götz, Bayern II S. 727 und 728, Bavaria IV, 1 S. 571.

W.: s. Alberti S. 250 Nr. 882. Mohr mit einem Blumenstrauß (Zweig mit 3 roten Blumen) in der Hand im goldnen Feld. H.Z.: Roter silbergekrempter Hut mit geschrägtem Flug besteckt.

Nr. 59. Grumbach, Georg Ulrich v., ca. 1560.

Nr. 22. Gundelsheim, J. Philipp v. — Aus dem 1683 erloschenen schwäbisch-fränkischen Adelsgeschlecht mit der Stammburg gleichen Namens, 1 Stunde von Gunzenhausen, Ritterkanton Altmühl; wurde 1527 Bischof in Basel, † 1553.

W.: s. Alberti S. 256 Nr. 903. Roter Schild durch einen silbernen Pfahl in der Mitte gespalten. H.Z.: Geschlossener Flug mit gleichem Bild.

Götz, Bayern II S. 313 und 370.

Nr. 33. Gundelsheim, Johann Leonhard v. 1540 bis 1556.

Nr. 34. Gundelsheim, Philipp v. 1544—1556; auch Domherr in Würzburg.

Nr. 54. Gundelsheim, (ohne Vorname) v. G. ca. 1560.

Nr. 69. Guttenberg, Johann Peter v. 1584. Aus der bekannten, noch blühenden, seit 1700 freiherrlichen rheinisch-fränkischen Adelsfamilie mit der Stammfeste gleichen Namens bei Kulmbach, von 1499 an den Kulmbacher Hohenzollern lehenpflichtig. Er war zugleich Domherr zu Würzburg und soll sich 1588 entleibt haben.

W.: s. Alberti S. 258 Nr. 913. Goldene Rose im blauen Feld. W. J.B. v. 1901 I S. 39. Götz, Bayern II S. 224.

Nr. 76. Guttenberg, Kaspar Konrad v. Scholastikus seit 1596. Auch Domherr zu Würzburg und Eichstädt, † 1607.

Nr. 77. Guttenberg, Johann Kaspar v. 1590 bis 1607. Zugleich Domherr von Würzburg und Bamberg, † 1635.

Guttenberg, Johann Andreas v. Fehlt in der Komburger Sammlung. 1609—1616; zugleich Domkapitular zu Bamberg und Würzburg, gest. den 10. März 1659 zu Bamberg.

Nr. 124. Guttenberg, Wilhelm Ulrich v. 1680 bis 1687. Später Dekan zu Komburg und zu St. Burkhardt in Würzburg, † 1736.

Nr. 126. Guttenberg, Johann Gottfried v. 1683 bis 1684; Fürstbischof zu Würzburg, † 1698.

Nr. 128. Guttenberg, Christian Ernst v. 1685. Zugleich Domherr in Würzburg und Bamberg, † 1720.

Nr. 132. Guttenberg, Marquardt Konrad Philipp Gottfried v. 1695; resignierte 1705, wurde Hauptmann im Wolfskelischen Regiment und fiel 1708 im ungarischen Revolutionskrieg.

Nr. 149. Guttenberg, Philipp Anton Christoph (Ernst?) v. 1733; auch Domherr zu Würzburg und Bamberg, † 1788 als Geheimer Rat in Würzburg.

Nr. 160. Guttenberg, Karl Dietrich Josef v. 1789. Zugleich Domherr in Bamberg und Würzburg, † 1794 als Kammerpräsident zu Bamberg.

Nr. 170. Guttenberg, Johann Philipp Anton Josef Fidelis. Seit 1792 (4. Juni).

Nr. 15. Haberkorn, Philipp v., ca. 1500. Erloschenes fränkisches Geschlecht, urkundlich seit 1235. Das Stammhaus hieß Hellingen. Die Familie verzog nach dem Bauernkrieg in die Wetterau, nach Hessen und Schlesien.

W.: Im goldenen Feld ein roter, oben mit schwarzen Federn besteckter und mit 2 weißen Rosen besetzter Spitzhut mit silberner Krempe. H.Z.: Das gleiche Bild.

Alberti S. 260 Nr. 918 hat in Silber einen goldenen weiß gekrempten Spitzhut mit schwarzem Federbusch und 2 roten Rosen.

Kneschke IV S. 119.

Nr. 17. Haberkorn, Florian v. ca. 1530.

Nr. 28. Haberkorn, Michael, v. ca. 1550.

Nr. 115. Hagen, Johann Daniel v. — 1663—1673, resignierte 1698. Rheinländisches erloschenes Geschlecht.

„Hagen zur Motten" im Trierschen und Lothringenschen begütert. Stammbuch II S. 94. Siebmacher V, 127, Kneschke IV Seite 146.

W.: Ein roter Schrägbalken auf goldenem Feld mit 15 roten oblongen querliegenden Schindeln, von welchen 9 in 2 Reihen (5 und 4) über, und 6 in 3 Reihen (3, 2, 1) unter dem Balken liegen, verziert. H.Z.: Offener Flug mit gleichem Bild.

Nr. 1. Hedingen, Bartholomäus v. Priester und Scholastiker, † 1494. Schweizerischer Adel, abgestorben; Stammsitz gleichen Namens im Kanton Zürich, Bezirksamt Affoltern. Sowohl der Name „Cornstatt" in Wackers Chronik, Fol. 47 und 245 a, als der in W. Fr. VII S 100 angeführte Name „Honhart" ist unrichtig. Das Wappen: In Silber ein schwarzer schräglinker Zwickel, führen nur die von Hedingen in der Schweiz; s. Siebmacher V Nr. 199. Als Helmzier dient nach W. und der Sammlung ein weißer Spitzhut mit dem schwarzen Zwickel, während Siebmacher einen geschlossenen Flug mit dem Zwickel, oder ein weißes und ein schwarzes Horn hat. Die Unterschrift auf der Wappentafel ist von der Leinwand abgefallen. Im aufgehobenen Kloster Wettingen bei Baden in der Schweiz kommen auf der Benefaktorentafel im Kreuzgang ein Johannes- und ein Pantalon v. H. vor, ca. 1500.

Nr. 113. Heidenheim, Franz Christoph v. 1656 bis 1666. Später Dekan in Eisletten. Erloschenes schwäbisch-bayrisches Adelsgeschlecht, das sich später auch von Klingenberg schrieb, mit dem Stammsitz gleichen Namens an der Altmühl bei Öttingen, zur Reichsritterschaft in Schwaben (des Viertels: Hegäu, Allgäu und Bodensee) gehörig.

W.: Goldener Stern über einem goldenen abwärts gerichteten oder gestürzten Halbmond (abnehmenden Mond) auf blauem Feld. H.Z.: Mannsrumpf im blauen Kleid mit dem gleichen Bild, goldenem Halsband, blauem rundem Hut mit goldener Krempe.

v. Meding II S. 378. Siebmacher I, 119. Kneschke IV S. 272.

Nr. 117. Heidenheim, Johann Georg v. 1666 bis 1669, wo er starb.

Nr. 12. Heil, Georg (oder Heil, aber nicht Hail) sacerdos et cantor. 1500. Ein ausgestorbenes altes Haller Adelsgeschlecht (seit 1270), von Sontheim hergezogen.

W.: Im silbernen Feld ein schwarzer schrägrechter Balken mit je einem schwarzen Stern unter und über dem Balken. H.Z.: Gleiches Bild auf geschlossenem Flug: Siebmacher V Nr. 258 („Heller").

OA.Beschr. von Hall S. 148—149. Dr. Gmelin, Hällische Geschichte S. 345.

Nr. 3. Helb, Philipp v. nicht (Halb), ca. 1500. Fränkischer erloschener Adel.

W.: Auf goldenem Feld ein querliegendes rotes ganzes Hirschgeweih. H.Z.: ein rotes Geweih in gleicher Lage.

Stammbuch II S. 132. Siebmacher II, 75 (als H.Z. gekrönter Mannsrumpf im goldnen Kleid).

Nr. 152. Hettersdorf (Hedersdorf), Anton Georg Adolf Heinrich v. Geb. 1719. Auch Domherr zu St. Burkhardt in Würzburg (Biedermann, Rhön-Werra, Taf. 285). Noch blühender fränkischer Adel mit dem Stammsitz gleichen Namens im bayrischen Amtsgericht Lauf in Mittelfranken.

W.: s. Alberti, S. 286 und 287 Nr. 1012. Im silbernen Feld eine schwarze Staude mit 3 Wurzeln und 5 Ästen mit je einer Eichel. H.Z.: Das gleiche Bild zwischen 2 Bärentatzen. -

Großer Siebmacher II, 1 S. 40 Taf. 38; hier finden sich statt der Eicheln Blätter, wie auf Komburg, wo das Wappenbild undeutlich ist.

Nr. 145. Hettersdorf, Philipp Adolf Wilhelm v. 1744—1765.

Nr. 90. Höfingen, Johann Adam, Truchseß v. 1618 bis 1639. 1623 Dekan. Schwäbischer Uradel seit 1140.

W.: s. Alberti S. 325 Nr. 1139. W. J.B. v. 1901 I S. 39. In Silber schwarzer gekrönter Löwe.

Nr. 142. Hoheneck, Johann Philipp, Freiherr v. 1723. Rheinischer Adel mit dem Stammsitz auf der Burg gleichen Namens bei Kaiserslautern.

Götz, Bayern II S. 822 und 829; Kneschke IV S. 424; Stammbuch II S. 174.

W.: Im roten Schild ein silberner Pfahl, auf beiden Seiten mit 5 goldnen Schindeln umgeben, 2 und 3. H.Z.: Roter Brackenkopf in den Farben und Figuren des Schilds.

Siebmacher I, 127.

Nr. 2. Hohenstein, Seyfried v., ca. 1500.

Hohenstein, Valentin v. Fehlt in der Wappensammlung. Wackers Chronik. Fol. 29 a.

W.: W. J.B. von 1897 S. 228. Alberti S. 339 Nr. 1195.

Abgestorbener schwäbischer Adel, mit dem Sitz gleichen Namens bei Westheim, Oberamt Hall.

Nr. 74. Holdingen, Sixtus Werner v., zu Peringen (Pöring) bei Landsberg 1595. Sohn des Johannes Vigilius und der Susanne von Perndorf (Komb.Rept. I, S. 264 aa, Büschel 40 d, Ziff. 35), resignierte 1599 zu Gunsten seines Bruders Schweikardt, Domherrn zu Regensburg.

Nr. 79. Holdingen, Sweikart v., zu Pöring. 1599 bis 1602; trat später in den Jesuitenorden ein, nachdem er die Schulen zu Regensburg, Würzburg und Dillingen absolviert hatte.

Holdingen, Johann Wilhelm v., 1585. Zugleich Kanoniker in Regensburg und Passau, von 1595 ab XI. Dekan; fehlt in der Komburger Sammlung. Komb.Rept. I, S. 264 ee Büschel 40 e.

W.: W. J.B. von 1901, I, S. 38. Stammbuch II, S. 179. Siebmacher I, 191.

Nr. 44. Horn, Sigmund v. 1551—1556. Ein schlesisches Adelsgeschlecht. Er war der Sohn des Franz v. H. und der Margarete von Logau. Sein Vater lebte lange Zeit am Hofe des Herzogs Georg II. von Schlesien zu Liegnitz und Brieg.

Komb.Rept. I, Fol. 264 n.

W.: Zwei ins Andreaskreuz gestellte Eberspieße, mit flatterndem blauen Band zusammengeknüpft, auf goldnem Feld. H.Z.. Goldnes Jagdhorn mit rotem Band.

Siebmacher I, 64. Kneschke IV S. 479.

Nr. 125. Hutten, v. Stolzenberg, Franz Ludwig. 1681—1691, wo er resignierte; starb zu Steinbach bei Lohr als Geheimer Rat und Oberamtmann zu Geroldshofen. Bekannter hessisch-fränkischer Adel mit dem Stammsitz auf der gleichnamigen abgegangenen Burg bei Bayerfeld in der Rheinpfalz, Kanton Baunach.

W.: s. Alberti S. 367; Siebmacher I, 100. 11 und 13.

(In Rot 2 goldene Schräglinksbalken. H.Z.: ein bärtiger rotgekleideter männlicher Rumpf mit einer roten golden-gestülpten und mit schwarzen Hahnenfedern besteckten Mütze.)

Nr. 131. Hutten v. Stolzenberg, Peter Philipp v. H. zu Stolzenberg. 1692. Auch Domherr zu Würzburg, Oberpropst zu Westerswinkel und Neumünster, fürstlich würzburgischer Kammerpräsident, gestorben 1729.

Nr. 133. Hutten, Christoph Franz v. 1699. Geb. 1673; zugleich Domdekan zu Würzburg, Propst zu Haug, seit 1724 Fürstbischof zu Würzburg und Herzog von Franken, gest. 1729.

Nr. 140. Hutten, Franz Christoph v. 1721 (geb. 1706). Zugleich Kanonikus zu St. Alban in Mainz. Domherr zu Speyer, seit 14. November 1743 Fürstbischof zu Speyer.

Nr. 141. Hutten, Johann Philipp v. 1722.

Nr. 148. Hutten, Adalbertus Philipp v. Sohn des erstgenannten Franz Ludwig; 1727—1771; zugleich Domherr in Bamberg.

Nr. 155. Hutten, Philipp Wilhelm Ferdinand v. 1746. Zugleich Domherr in Würzburg; hatte 1768 resigniert.

Nr. 172. Kesselstadt, Klemens Wenzeslaus, Graf v. Geb. zu Trier 1768. 1794. In Komburg infolge eines Empfehlungsschreibens des Kaisers Franz Josef II. vom 4. April 1793 aufgenommen. Ursprünglich rheinischer, später bayrischer Adel; Stammschloß gleichen Namens (bei Hanau am rechten Mainufer), welches die Familie schon im Anfang des 12. Jahrhunderts verließ, worauf sie sich in der Rheingegend bei Klotten an der Mosel und in Fürn bei Trier niederließ. Seit 1711 Freiherrn und seit 1776 Reichsgrafen.

Klemens Wilhelm verzog nach Aufhebung des Stifts als Domizellar 1802 nach Würzburg.

W.: In den 4 durch ein rotes Andreaskreuz gebildeten Feldern des silbernen Schilds je ein dunkelgrünes Seeblatt, im silbernen kleinen Mittelschild ein roter Adler. H.Z.: ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln und roter Zunge, in der Mitte ein roter Adler mit ausgebreiteten Schwingen rechts, und ein rot aufgezäumter Pferdekopf links.

Stammbuch II S. 249; Kneschke V S. 76.

Nr. 55. Knöringen, Johann Egenolf v. 1561. Scholastikus, zugleich Domherr in Würzburg und Augsburg, 1573 bis 1575 Bischof von Augsburg. Bayrischer Adel mit dem Stammsitz in Ober- und Unterknöringen bei Burgau; urkundlich seit 1197.

W.: s. Alberti S. 410 Nr. 1468. Silberner Reif auf schwarzem Grund. H.Z.: Silberner gekrönter Reif auf einem roten Kissen mit schwarzem Federbusch über der goldenen Krone.

Fr. Cast, Württ. Adelsbuch S. 437.

Nr. 58. Knöringen, Johann Wolfgang v. 1570.

Nr. 61. Königsfelden, Johann Adam v., ca. 1560. Ein altes fränkisches abgestorbenes Ministerialengeschlecht mit dem Stammsitz gleichen Namens zwei Stunden von Hollfeld an der Aufsäß.

W.: Im roten Feld zwei schräg aufwärts voneinander gestellte schwarze Dreschflegel mit auswärts herunterhängendem Klöppel. H.Z.: Gekrönter Jungfrauenrumpf mit ausgebreiteten schwarz bekleideten (bestulpten) Armen, rotem Anzug und Bärentatzen statt der Hände.

Siebmacher I, 107; Stammbuch II, S. 279; Kneschke V, S. 199; Bavaria III, 1 S. 697. Großer Siebmacher VI, 1 S. 47.

Königsfelden, Johann Wolfgang v. Erscheint in der Komburger Wappensammlung nicht. 1587 resignierte er auf seine Pfründe, starb 1588 als Domherr zu Bamberg und als Dekan zu St. Burkhardt in Würzburg.

Komb.Rept. I, S. 264 n. Erteilung von Freipräbenden.

Nr. 63. Künsperg, Johann Adam, Freiherr v. 1570 bis 1595. Noch blühendes fränkisches Adelsgeschlecht mit dem Stammschloß Altenkünsberg am roten Main (Filiale von Neuhof bei Creußen in Oberfranken), welches 1648 von den Schweden zerstört wurde; ehemalige Dienstmannen der Grafen von Blassenburg und Orlamünde.

W.: In Blau eine gerade aufsteigende silberne Spitze, an den Seiten eingebogen. H.Z.: Zwei gegeneinanderstehende Hüfthörner auf einem roten silbergestülpten niederen Hut.

Großer Siebmacher II, 1 S. 43 Taf. 42.

Nr. 64. Laubenberg, Georg v. (Herr von Laubenbergerstein) 1573, resignierte 1580. Bayrisch-schwäbischer Adel, seit 1646 abgestorben. Stammsitz: Schloß gleichen Namens im Gemeindeverband Grünenbach, Amtsger. Weiler; seit 1629 verfallene Ruine.

W.: s. Alberti S. 440 Nr. 1592. Im roten Feld 3 silberne Lindenblätter. H.Z.: Offener Flug mit 3 Blättern auf jedem Flügel.

Götz, Bayern II. Bd. S. 1069; Siebmacher I, 111.

Nr. 67. Laubenberg, Konrad v. Seit 1580, Bruder des vorigen; resignierte 1583—1584 zu Gunsten Christophs v. Freyberg.

Nr. 127. Lautter, Philipp Valentin v. 1683; resignierte 1685. Seit 1706 fürstlich würzburgischer Oberstleutnant, gestorben 1721. Hessisch-fränkischer Adel, Ritterkanton Altmühl und Rhön-Werra.

W.: Von Blau und Silber geteilter Schild, überlegt mit einem schräglinken gekrümmten roten Balken. H.Z.: Schwarzer Busch über einem silbernen Halbmond (Regenbogen?).

Siebmacher I, 141; Kneschke V, S. 419; v. Meding III S. 383.

Nr. 50. Lichtenstein, Michel v. Resignierte den 18. Dezember 1555 zu Gunsten von Karl v. Adelsheim, 1564 Domherr und Scholastikus in Würzburg, zugleich Propst in Neumünster, Domherr und Dompropst zu Bamberg, wo er 1754 starb.

W. J.B. von 1897, I, S. 224 g.

W.: s. Alberti S. 456 Nr. 1661. Großer Siebmacher II, 1 S. 45 Taf. 44. Mit Zinnenschnitt gevierter Schild, 1 und 4 Silber, 2 und 3 Rot. H.Z.: 2 rot- und silbergeteilte Hüfthörner.

Fränkischer noch blühender Adel. Seit 1827 bayerische Freiherrn.

Limpurg, Erasmus, Baron v. Fehlt in der Wappensammlung, siehe Wackersche Chronik, Fol. 50. Bekanntes Wappen. Decretorum Dr., auch Kanoniker zu Mainz, † 1545; begraben in der Martinskapelle zu Köln.

Nr. 96. Lochinger, Christoph Philipp v. 1654. Aufgeschworen 1627, studierte in Bamberg.

W.: s. Alberti S. 466 Nr. 1697. In Gold ein bärtiger Mannsrumpf mit dreifachem Kropfe, Rock schwarz mit grauem Kragen und schwarzem niedrigem Hut. H.Z.: Gleiches Bild.

Erloschener fränkischer Adel auf Archshofen OA. Mergentheim. Urkundlich 1391—1687.

Nr. 27. Lochner, Johann Dietrich von Hüttenbach, ca. 1540. Hüttenbach ein Dorf in Mittelfranken, Landgerichts Lauf. Turniergenossener Uradel im Voigtland und der oberen Pfalz.

Götz, Bayern II, S. 383.

W.: In der Mitte des blau- und rotgespaltenen Schilds ein silberner Balken. H.Z.: Zwei Flügel; der linke rot, der rechte blau, je mit dem silbernen Balken.

Siebmacher I, 107 hat statt Flügel Hüfthörner.

Nr. 32. Lochner, Simon v. H.

Nr. 78. Lomersheim, Johann Kaspar v. 1596 bis 1615. Kustos; zugleich Stiftsherr zu St. Burkhardt in Würzburg, Kanoniker zu Bamberg. Stammsitz gleichen Namens OA. Maulbronn. Schwäbischer Adel, urkundlich seit 1138.

W.: s. Alberti S. 471 Nr. 1715. Von Blau und Gold geteilter Schild, die obere goldene Hälfte durch 3 rote Pfähle gespalten. H.Z.: Rotes und goldenes Horn.

Griesinger S. 839 und Anhang S. 145.

Lyresius, Markus, nicht von Adel, zuerst Pfarrer im Stift Ellwangen, dann Chorherr in Komburg, Lizentiat der Theologie 1596—1602. Später Suffragan in Eichstett, gest. 1612. Während seines Komburger Aufenthalts bezog er für die Verrichtung geistlicher Funktionen eine Zulage von 200 fl. und ½ Fuder Wein. Komb.Rept. I, S. 264 v und 264 w, Komb.Rept. I, Fol. 250, Büschel 36 (6) (fehlt in der Wappensammlung).

Nr. 146. Mauchenheim, Johann Ernst Erwin Wilhelm Ignaz v., genannt v. Bechtoldsheim. Geb. 1710, † 1735 zu Komburg, zugleich Domherr zu Würzburg.

Biedermann, Kanton Steigerwald, Tafel VI. Stammsitz: Mauchenheim, Dorf in der Rheinpfalz, südwestlich von Alzey in Rheinhessen.

Mauchenheim, Wilhelm Jonas, genannt Bechtoldsheim (fehlt in der Wappensammlung) 1726. Faszikel über die Erteilung von Freipräbenden im K. Staatsarchiv.

W.: In Schwarz ein silberner Balken (wie oben bei Bechtolsheim). H.Z.: Geschlossener schwarzer Flug mit 2 silbernen Balken.

Siebmacher I, 143.

Nr. 82. Mengersdorff, Johann Ernst v. (zu Dorfenfelden); 1606—1609. Zugleich Domherr zu Bamberg und Würzburg, starb als der letzte seines Geschlechts 1630. Stammsitz gleichen Namens 3 Stunden von Bayreuth. Fränkischer Uradel.

W.: Von Silber, Rot und Blau im Zackenschnitt geteilter Schild mit einer blauen Rose im silbernen Feld, einer weißen im roten, und einer roten im blauen Feld. H.Z.: Eine rote Rose zwischen 2 weiß- und blau- und rot- und blaugeteilten Flügeln, auf welchen je eine weiße und eine rote Rose sich befindet.

Siebmacher I, S. 106.

Nr. 87. Mörlan (Mörle), Johann Lorenz v., genannt Behm. (Die Überschrift „Weiler" auf dem Wappen in der Sammlung ist falsch.) Erloschenes rheinisches Geschlecht mit dem Stammsitz im gleichnamigen Dorf. M. im Großherzogtum Hessen bei Grünberg am Seebach. 1612—1618. Urkunde vom 10. April 1612 im Staatsarchiv, Komb.Rept. I, S. 264 ff., Büschel 40 e, Ziff. 16.

W.: Geteilter Schild, dessen oberes Feld rot, und dessen unteres in Silber und Schwarz gespalten ist; in der Mitte des Schilds eine goldne Rose. H.Z.: Zwei oben mit einer roten Schlinge zusammengebundene in Schwarz und Silber geteilte Hüfthörner.

Siebmacher III, 129.

Nr. 36. Morstein, Wilhelm v., 1530 Kantor, gestorben 1558. Ein noch jetzt in Preußen blühendes württembergisch-fränkisches Geschlecht mit dem Stammsitz auf der Burg Morstein, Gemeinde Dünsbach, Oberamt Gerabronn; s. Beschreibung des Oberamts Gerabronn, S. 135—142.

W.: Im silbernen Schild ein gekrönter Mohrenrumpf (s. Alberti S. 520 Nr. 1919).

Württb. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge III, S. 275.

Nr. 52. In der Wappensammlung erscheint unter nebiger Nummer wiederholt ein Wilhelm v. M., † 1558. Dieser muß mit dem obigen identisch sein.

Nr. 83. Muckenthal (Muggenthal zu Häxenacker), Hieronymus v. — 1606. Ausgestorbener rheinischer und fränkischer Adel; Freiherrn und Grafen (1667). Stammsitz: Ort gleichen Namens in Bayern bei Deggendorf; später in Laibach, Meßbach ꝛc. ansässig.

W.: s. Alberti S. 530. In Gold ein aufspringender Marder von natürlicher Farbe. H.Z.: Gleiches Bild wachsend zwischen einem offenen gold- und schwarzgeteilten Flug.

Kneschke VI, S. 375. Oberamtsbeschreibung von Künzelsau S. 654 und 657.

Nr. 23. Münchingen, Georg v., Priester, † 1540. Schwäbischer, seit 1157 urkundlich nachgewiesener Adel: Stammsitz gleichen Namens, Oberamt Leonberg, später in Ditzingen, erloschen seit 1854.

W.: s. Alberti S. 528 Nr. 1948. (In Silber ein aufgerichteter gekrönter schwarzer Löwe. H.Z.: ein gleicher Löwe wachsend.)

Nr. 24. Münchingen, Christoph v.; starb 1565 als Propst im Erzstift Speier. Oberamtsbeschreibung von Heilbronn II, S. 168 (1903) und Fr. Cast, Württb. Adelsbuch S. 276.

Nr. 10. Neideck, Andreas v.; Priester, † 1495. Seit 1588 ausgestorbenes schwäbisches Geschlecht. Hohenlohische Vasallen und Staufische Ministerialen. Stammschloß gleichen Namens im Oberamt Oehringen, längst zerfallen.

W.: s. Alberti S. 540 No. 1993, v. Meding III, S. 458. Auf silbernem Schild ein blauer Querbalken. H.Z.: Gleiches Bild auf geschlossenem Flug.

Nr. 88. Neuhausen, Andreas v. 1614; aus der Konstanzer Diözese. Schwäbischer, 1754 erloschener Adel mit dem Stammsitz zu Neuhausen auf den Fildern.

W.: s. Alberti S. 551 Nr. 2036. (Roter Löwe mit rotem rundem knorrigem Balken zwischen den Füßen. H.Z.: Gleiches Bild.)

Nr. 93. Neuhausen, Johann Konrad v. 1624.

Nr. 42. Neustetter, Pankraz v. Zugleich Domherr zu Würzburg und Eichstädt, wo er am 6. Juni 1557 starb. Bruder des Dekans Erasmus v. Neustetter.

W.: s. Alberti S. 553 Nr. 2045. (Ein schwarzer Schachbretturm im silbernen Feld. Auf dem als H.Z. dienenden rotgestülpten Hut ist ein schwarzer Federbusch.)

S. W. J.B. von 1897 S. 225. v. Meding III, S. 457.

Stammsitz: Neustadt an der Aisch; spätere Heimat Unternesselbach.

Großer Siebmacher II 1, S. 118, Tafel 145.

Nr. 48. Neustetter, Sebastian v., Bruder des vorigen, hat resigniert; später Fürstlich Würzburgischer Rat und Amtmann zu Haßfurt; ca. 1550.

Nr. 68. Neustetter, Johann Christoph v. War zugleich Domherr zu Mainz, Bamberg und Würzburg. 1599. Starb den 9. November 1638 als der letzte seines Stammes zu Bamberg.

Nippenburg, Gottfried Philipp v.; fehlt in der Wappensammlung. 1616. Komb.Rept. I, S. 264 u, Büschel 40 e(2). Nachfolger in der Pfründe des Andreas von Guttenberg.

W.: s. Alberti S. 554 Nr. 2050. Schwäbischer Adel, urkundlich seit 1275, noch blühend in der Linie Bissingen-Nippenburg. Zuerst Vaihingensche, dann württembergische Vasallen, seit 1515 herzogliche Erbschenken. Stammschloß: Nippenburgerhof bei Schwieberdingen Oberamt Ludwigsburg. Das Schloß ist längst zerfallen.

W. J.B. von 1897 I, S. 222, 223.

Nr. 112. Ostein, Johann Heinrich v. 1652. Scholastikus 1666, zugleich Domherr in Würzburg; seit 1675 Dekan auf Komburg, † 1695; aus dem 1809 erloschenen, zuerst freiherrlichen, seit 1711 reichsgräflichen Geschlecht im Oberelsaß.

W.: s. Alberti S. 578.

W. J.B. von 1897 I, S. 236, und von 1901 I, S. 39.

(Goldnes Windspiel im blauen Feld, ein Bild, das sich auf dem Helm wachsend wiederholt.)

Nr. 116. Ostein, Franz Karl Freiherr v. 1666. Scholastikus, Kapitular 1674, auch Domherr zu Würzburg und Bamberg, Propst in St. Gangolf, starb 1718 zu Würzburg.

Nr. 138. Ostein, Johann Franz, Wolfgang Damian, Graf v. Ostein (nicht von „Stein", wie die Wappentafel angibt).

Zugleich Domherr zu Würzburg und Bamberg, Propst zu St. Burkhardt in Würzburg und zu St. Peter in Mainz, † 1778.

Archiv von Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. XXXIII S. 251.

Nr. 91. Pelckhofen, Rudolf v., zu Hohenbuchbach (Oberfranken) ältere Linie; 1619. 1631 in Würzburg begraben.

(Pelchenhofen, Landgericht Neumarkt, Reg.-Bez. Oberpfalz-Regensburg). Bayerischer Adel seit 1357, Ritterkanton Rhön-Werra. Freiherrn vom 9. Januar 1688 an.

Die ältere Linie ist erloschen, die jüngere von Mosthenning ꝛc. blüht noch.

W.: s. Alberti S. 587, v. Meding II, S. 424.

Siebmacher I, 84. (Von Rot und Silber gespaltener Schild mit einem auf der Mitte des roten Felds liegenden silbernen Querbalken; H.Z.: 2 Hörner, das rechts rot mit silberner Spange, das links ganz silbern.)

Nr. 122. Pfürdt (Pfirt), Friedrich Gottfried Ignaz, Freiherr v. Kantor 1677—1726. Zugleich Domherr zu Würzburg, Basel und Eichstädt. Rheinländischer (Basler) und Elsässer noch blühender Adel.

W.: Im schwarzen Feld ein silberner gekrönter rechtssteigender Löwe mit doppeltem Schweif. H.Z.: Gekrönter Frauenrumpf im silbernen Kleid.

Kneschke VII S. 127, W. J.B. von 1901 I, S. 31 unten, und Stammbuch III, S. 155.

Nr. 11. Redwitz, Blasius v. † 1490. Sehr alter noch blühender bayerisch-fränkischer Adel, Ritterkanton Gebürg. Stammsitz: Dorf gleichen Namens an der Rodach in Oberfranken, Amtsgericht Lichtenfels. Das Schloß ging 1873 in anderen Besitz über. Seit 1816 bayerische Freiherrn.

Götz Bayern II, S. 184.

W.: Schrägrechter roter Fluß im blauen durch 3 silberne Querbalken geteilten Feld. H.Z.: Roter Einhornkopf.

Kneschke VII, S. 395. Stammbuch III, S. 219.

Nr. 121. Reinach, Ignaz, Hartmann Theobald v. Kustos 1674. Zugleich Domherr zu Würzburg, Propst in St. Burkhardt, herzoglicher Landrichter, † 1727.

Rheinländischer und fränkischer Adel; Stammsitz: Rynach im Kanton Aargau (Schweiz).

W.: Roter rechtssteigender Löwe mit blauem Haupt im goldnen Feld. H.Z.: Goldner Löwenrumpf mit 5 roten Fransen und goldnen Zotteln am Hals.

Stammbuch III, S. 225; Kneschke VII, S. 430; Siebmacher I, 124. Grabmal in der Klosterkirche zu Königsfelden.

Nr. 66. Reinstein, Sebastian v. 1578—1597. Kustos, 1595 Dekan zu St. Burkhardt in Würzburg, Sohn des Würzburger Rats und Hofmeisters Heinrich von R. zu Homburg a/M.; † 1600. Fränkisches ausgestorbenes Geschlecht, Kanton Odenwald; Stammschloß gleichen Namens im ehemaligen Fürstentum Halberstadt.

W.: Geteilter Schild: im obern goldnen Feld ein schwarzer, schreitender Löwe, im unteren roten die liegende Stange eines silbernen Hirschgeweihs. H.Z.: Mannsrumpf im roten Kleid mit gleichem Geweih an der roten Mütze mit goldener Krempe.

Siebmacher I, 107(2); Stammbuch III, S. 227; Kneschke VII, S. 399.

Nr. 159. Reischach, Sigismund, Maria, Freiherr v. — Kantor und Kustos; zugleich Domdekan in Augsburg und Ellwangen (1768—1797), ein Sohn des Judas Thaddäus auf Immendingen, Hohenkrähen und Tuttlingen.

Alter bekannter schwäbischer (badischer und württembergischer) Adel, seit 1724 Freiherrn und seit 1810 Grafen.

W.: Im silbernen Feld ein schwarzer Eberskopf mit aufgesperrtem Rachen, 2 silbernen Hauern und roter Zunge, sowie mit aufgesträubten gelben Borsten am Hals. H.Z.: Ein silberner Eberskopf mit goldnen Borsten am Hals.

s. Alberti S. 628 ob.; Kneschke VII, S. 439; W. J.B. von 1897 I, S. 235; Fr. Cast, Badisches Adelsbuch S. 147.

Fr. Cast, Württ. Adelsbuch S. 303—310.

Nr. 171. Reuttner v. Weyl, Josef Konrad Karl, Graf (1794). Alter Schweizer (Basler) oder Elsäßer Adel, welcher 1796 nach Oberschwaben übersiedelte, mit dem Sitz in Achstetten.

W.: Im blauen Feld ein abnehmender goldener Mond. H.Z.: ein silberner Rittersrumpf, aus einem liegenden Mond wachsend.

Alberti S. 635, Stammbuch III, S. 234. Fr. Cast, Württ. Adelsbuch S. 340/341.

Nr. 75. Riedt, Jodokus v. — Seit 1595—1609. Geb. 1555. Kantor. Zugleich Domherr in Würzburg und Mainz, Kanonikus in St. Alban; wurde am 1. Januar 1629 in seiner Wohnung zu Mainz ermordet. — Alter, 1764 erloschener, zu Lorch am Rhein seßhaft gewesener Adel, zuletzt in Heddernheim bei Frankfurt a. M. Die Herrn v. R. waren Burgmänner zu Kirberg, Amts Limburg.

W.: Rote schmale Leiste in der Mitte eines roten engen Gitters auf silbernem Schild. H.Z.: Offener Flug mit demselben Bild.

Siebmacher I, 191, 3. Kneschke VII, S. 497. Komb.Rept. I, Fol. 264 u, Büschel 40 d Ziff. 3.

Nr. 19. Seckendorf, Philipp v. 1530. Zugleich Chorherr in Ellwangen.

Nr. 86. Seckendorf, Wolfgang Balthasar v. Seit 1608; auch Domherr zu Bamberg und Würzburg, resignierte 1651 und starb 1665. Er war der Sohn des Gg. Friedrich v. S. und der Cordula von Lichtenstein.

Komb.Rept. I, S. 264 cc, Büschel 40 e, Urkunde vom 16. Mai 1616. Biedermann, Steigerwald, Tafel 149.

Altfränkisches, auch in Württemberg begütertes Adelsgeschlecht. W. Fr. VI, S. 229 ff. von 1863.)

Stammsitz: Seckendorf zwischen Langenzenn und Fürth; 1266 Ministerialen der Burggrafen von Nürnberg. Seit 1706 Reichsfreiherrn, von 1810 ab Grafen.

W.: Auf silbernem Grund ein in Form eines Achters gewundener roter Lindenzweig mit je 4 roten Blättern an den Seiten. H.Z. Silberne Mütze mit roter Krempe und einem Busch von langen silbernen Blättern.

Siebmacher I, 101. Cast, W. Adelsbuch S. 325—327.

Nr. 105. Segesser v. Brunegg, Johann Wilhelm 1642—1677. Gestorben zu Ellwangen.

Im Anfang des 15. Jahrhunderts hat ein Johann Rudolf Segesser die Burg Brunegg im Schweizerkanton Aargau bei Baden, schräg der Habsburg gegenüber, das ursprüngliche Eigentum des Herrn von Br. und Geßler, von der Eidgenossenschaft, welche sie 1415 eingenommen, angekauft, und sich danach benannt. Auch das Schloß Istein (bei Rheineck am Oberrhein in Baden), welches in der Folge die Herren v. Kastel erwarben, gehörte einst den Seggessern.

Das Geschlecht ist später nach Schwaben übergesiedelt.

Komb.Rept. I, S. 264 rr, Büschel 40 f. 2 Urkunden vom 5. und 8. Februar 1641.

W.: Silberne Sense im schwarzen Feld. H.Z.: 2 von einander abgewendete silberne Sensen.

Siebmacher I, 200 (silberne Sense im blauen Feld).

Nr. 139. Sickingen, Heinrich Wilhelm v. 1720. Zugleich Domherr zu Würzburg, Geheimer Rat und Oberamtmann zu Kaiserslautern. Gestorben 1757.

Nr. 143. Sickingen, Josef Karl Ferdinand Franz Freiherr v. 1720 Domizellar zu Würzburg, 1724 Kapitular in Komburg. 1726 resignierte er und wurde später Oberamtmann zu Bretten.

Nr. 147. Sickingen, Ferdinand Christoph Peter, Freiherr v. 1727. Bruder des vorigen, zugleich Domkapitular in Würzburg und Worms, zuletzt Präsident der Hofkammer zu Würzburg. Gestorben 1793.

Bekannter schwäbischer und rheinländischer noch blühender Adel. Stammbuch III, S. 383. Seit 1623 Freiherrn und seit 1790 Grafen.

W.: s. W. J.B. von 1901, I. Bd., S. 38 (Ziff. 21). Siebmacher I, 122 (5 weiße Scheiben im blauen Feld. H.Z.: ein silberner Schwanenhals, teils mit 1 und teils mit 3 weißen Scheiben besteckt).

Nr. 97. Sirgenstein, Johann Christoph v. (auch Sürgen- oder Syrgenstein). Custos. Zugleich Dekan bei St. Burkhardt, in Würzburg gestorben 1663. Ausgestorbenes oberschwäbisches (Allgäuer) Edelgeschlecht. Die Stammburg ist das Schloß Sirgen- oder Surgenstein, Gemeinde Heimenkirch, bayerisches Amtsgericht Weiler, Bezirksamt Lindau, in der Nachbarschaft derer von Laubenberg. Begütert war die Familie in Giengen a. d. Brenz und Amtzell. Götz, Bayern II, 1069. Stammbuch III, S. 388. Griesinger S. 1285. Königreich Württemberg 1886 S. 542, 854 und 653.

W.: Im silbernen Feld ein schwarzer Schräglinksbalken mit einem silbernen Adler mit ausgebreiteten Flügeln in der Mitte. H.Z.: Bebuschter Spitzhut mit silberner Krempe; das schwarze Band in der Mitte zeigt einen silbernen Adler.

Siebmacher I, 116. Stammbuch IV, S. 54.

Nr. 92. Speth, Johann Philipp, von Zwiefalten, gestorben 1666.

Nr. 169. Speth, Karl Franz, Freiherr v. Zwiefalten, seit 17. Juni 1789. Schwäbischer Uradel, noch blühend, mit dem Freiherrnstand aus unvordenklichen Zeiten.

W.: 3 silberne, schrägrechts übereinandergelegte Schlüssel im roten Feld. H.Z.: ein Mannsrumpf in rotem Kleide, auf welchem die 3 Schlüssel sich befinden; auf dem Kopf eine rote Zipfelmütze mit silberner Krempe und den 3 Schlüsseln.

W. J.B. von 1897 I, S. 222. Siebmacher I, 110. Griesinger S. 1298 und Anh. S. 210. Fr. Cast, W. Adelsbuch S. 330. Beschreibung des Oberamts Ehingen von 1893 S. 110, 217 ꝛc., II. Bd.

Nr. 114. Stadion, Leopold Wilhelm v. 1657. Resignierte 1670 und starb in jungen Jahren.

W.: W. J.B. von 1901 I, S. 37. (Drei gestürzte goldne Wolfsangeln im schwarzen Feld).

Siebmacher I, 111. Beschreibung des Oberamts Ehingen II, S. 190.

Bekanntes noch blühendes württ. Adelsgeschlecht zu Oberstadion. 1686 Freiherrn, 1705 Reichsgrafen.

Stauffenberg, Sebastian v. (Fehlt in der Komburger Wappensammlung).

Resignierte 1625 auf seine Pfründe zu Gunsten des Max Albert v. Stauffenberg.

Komb.Rept. I, S. 244 ll, Büschel 40 e (3).

Nr. 95. Stauffenberg, Max Albert, Schenk v. Bruder des vorigen, 1625—1628. Zugleich Domherr zu Bamberg und Würzburg.

Biedermann, Ottenwald, Tafel 161.

Nr. 98. Stauffenberg, Johann Jakob, Schenk v. Seit 1628.

Nr. 118. Stauffenberg, Johann Philipp Ignaz, Schenk v. 1669. Sohn des Hans Sigmund v. Stauffenberg und der Margarete Ursula v. Geyer; resignierte 1680 und starb 1722.

Schwäbischer noch blühender Adel, vormals Erbschenken der Herzoge von Schwaben, auf Schloß Rißtissen; Stammsitz und Burg Stauffenberg unweit Hechingen. Seit 1791 Reichsgrafen.

OA.Beschr. von Ehingen Teil II, S. 205, „Die Schenken v. Stauffenberg". München, Mühlthaler 1876. Kneschke VIII, S. 140.

W.: In der Mitte des silbernen Schilds ein roter Querbalken, über und unter demselben je ein schreitender leopardierter blauer Löwe. H.Z.: Herzogskrone, auf welcher zwei silberne Panflöten mit rotem Band in der Mitte und mit 4 Klangöffnungen auf der obern Seite sowie mit schwarzem Hahnenfederbusch — aufgesteckt sind.

Nr. 30. Stetten, Felix v. Bis 1541, wo er zu Gunsten seines Bruders Philipp resignierte. Sohn des Christoph v. Stetten zu Kochersteten und Tierberg.

Nr. 37. Stetten, Philipp v. Seit 1541. Gestorben 1556.

Stetten, Wilhelm v. Gestorben 1555. Württembergisch-fränkischer noch blühender Adel mit dem Sitz Kocherstetten. Früher zum Kanton Odenwald gehörig.

OA.Beschr. von Künzelsau von 1883 S. 641—650. Stammbuch IV, S. 29. Württ. Fr. IV, S. 167 ff. W. J.B. von 1901 I, S. 36 (27). Cast, W. Adelsbuch S. 337—344.

W.: Drei pfahlweise (oben 2, unten 1) gestellte rote Barten (Beile), die Schneide links auf silbernem Grund. H.Z.: Ein wachsendes Weib in rotem Gewand, in jeder Hand eine Barte mit abgewendeter Schneide.

Siebmacher I, 101.

Nr. 103. Stromberg, Franz Ludwig Faust v. 1637 bis 1639. Dekan in Komburg bis 1674, zugleich Dompropst zu Würzburg. Rheinischer und fränkischer seit 1729 abgestorbener Adel.

W.: s. W. J.B von 1897 I, S. 237 und von 1901 I, S. 39.

Nach Siebmacher V, 89 „die Fusten": Von Rot und Gold geschachter Schild mit schwarzem Stern im linken roten Obereck. H.Z.: zwei voneinander abgewendete Turnierlanzen mit oberen von Gold und Rot geteilten Fähnlein; dazwischen ein schwarzer Stern auf roter hermelinbekrempter Mütze.

Nr. 84. Thüngen (Dingen), Konrad Friedrich v. Resignierte 1606 zu Gunsten des B. B. v. Wildenstein. Sehr alter bayrisch-fränkischer noch blühender Adel, urkundlich seit 1149. Der herzoglich württembergische Kammerpräsident Adam Hermann v. Th. (ältere Linie) wurde 1706 in den Freiherrnstand erhoben, die jüngere Linie erst 1768. Feldmarschall Johann Karl Graf v. Th. starb in kaiserlichen Diensten im Oktober 1709 im Lager bei Speier, während sein Neffe Adolf Sigmund Freiherr v. Th. am 4. Juni 1746 im Treffen bei Hohenfriedberg fiel.

Stammschloß: Thüngen im Werntal in Unterfranken (Bahnstation zwischen Gemünden und Schweinfurt). Von 1696—1727 war die Familie auch in Freudenthal begütert.

W.: Auf silbernem Grund ein rotes Querband. H.Z.: Roter Mannsrumpf mit roter Zipfelmütze und silberner Krempe.

Stammbuch IV, S. 78. Siebmacher I, 100 (im Schild ein geschupptes rotes Querband).

Nr. 25. Truppach, Georg v. 1515. Dekan seit 1519. Erloschener fränkischer Adel, Dienstmannen der Reichsherrn von Aufseß.

Siehe W. J.B. von 1897 I, S. 226 und von 1901 I, S. 38 (5). Bavaria III 1, S. 731.

W.: Nach Siebmacher I, 108, ist die Helmzier: Rosen auf dem offenen Flug, 1 Flügel weiß und rot. Der andere weiß und blau geteilt je mit einer Rose im oberen Teil, und dazwischen eine rote Rose.

Nr. 4. Bohenstein, Georg v., ca. 1500. Erloschenes schwäbisches Geschlecht.

W.: (3 goldne Lägeln auf silbernem Schild.)

Siehe W. J.B. von 1897 I, S. 221. W. Fr. VII, S. 285—298; Siebmacher I, S. 116.

Nr. 45. Wallenrodt (auch Walrod), Hans Sigmund v., ca. 1550. Noch blühender fränkischer und preußischer Adel.

W.: Im roten Feld eine goldne viereckige Schnalle mit 4 silbernen kleeblattförmigen Buckeln an den Ecken. H.Z.: Geschlossener Flug mit dem gleichen Bilde.

v. Meding III, S. 718. Stammbuch IV, S. 152. Siebmacher I, 104.

Nr. 129. Wallenfels, Wolfgang v. 1685—1695. Alte fränkische Adelsfamilie, in unvordenklichem Besitz des Freiherrnstandes; einstmals auch im Voigtland begütert. Stammsitz gleichen Namens im Frankenwald, Oberfranken, Bezirksamt Kronach. Das Stammschloß ist seit 1553 zerstört.

W.: Silbernes linksteigendes Einhorn im blauen Feld. H.Z.: Gleiches Bild in umgekehrter Richtung.

Siebmacher I, S. 104. v. Meding I, S. 642. Götz Bayern II, S. 166.

Nr. 62. Wambach, Georg Ulrich v. 1566. Rheinischer in der Mitte des 17. Jahrhunderts ausgestorbener Adel.

W.: Auf dem roten Schild eine nach oben zugespitzte viermal der Länge nach durch Ausschnitte durchbrochene Schaufel mit Haus. H.Z.: 2 Flügel mit den gleichen Bildern.

Stammbuch IV, S. 156. Siebmacher I, S. 143 (im roten Feld ein silberner Lattenzaun, in dessen Mitte ein langer silberner Pfeil; = hessischer Adel).

Nr. 161. Wambold in Umstadt, Friedrich Christoph Johann Nepomuk, Franz de Paula v. 1769. Zugleich Domizellar zu Würzburg; gestorben zu Heidelberg 1771.

Nr. 163. Wambold, Philipp Josef Hugo Joh. Nepomuk, Franz de Paula v. 1772.

Nr. 167. Wambold, Karl Ludwig Friedrich Ferdinand Johann Nepomuk, Freiherr von W. in Umstadt. 1780; zugleich Kapitular in Würzburg; gestorben 1843 zu Bamberg. Rheinländischer (badischer und hessischer) Adel, urkundlich seit 1247. Der Beiname rührt von der Stadt Umstadt am Odenwald (unweit Darmstadt) her, wo die Familie seit 1306 ein Mannlehen erlangt hatte. Im 14. und 15. Jahrhundert waren einzelne Glieder des Geschlechts Johanniter- und Deutschordensritter zu Mergentheim, später Grundherrn von Epfenbach, Bezirksamt Neckarbischofsheim. Seit 1664 Freiherrn.

Fr. Cast, Badisches Adelsbuch S. 203—206.

W.: Ein in 2 Felder (oben schwarz unten silbern) geteilter Schild, in dessen Mitte 3 Spitzen, in den Farben der beiden Felder wechselnd, gestürzt hineinragen. H.Z.: Ein aus silbernem Bande gewundener Busch, aus welchem ein silberner Bracke mit goldnem Halsband und rot ausgeschlagener Zunge hervorwächst.

Stammbuch IV, S. 156. W. Fr. IV, S. 339 und 348. Siebmacher I, S. 123 (10). v. Becker-Klüchtzner, Badischer Adel, S. 524 ff.

Nr. 119. Wangen, Franz Christof v. 1670. 1678 kaiserlicher Reichshofrat. Elsässisch-rheinischer Adel, Stammhaus gleichen Namens bei Straßburg, an der Eisenbahnlinie von Zabern nach Molsheim. Erbbegräbnis im Stift Maursmünster, welches im Jahr 1504 nach dem Tode Georgs II. von Wangen in der pfälzischen Fehde den größten Teil seiner Güter an sich zog.

W.: Quadrierter Schild, 1 und 4 silbern (mit Schindeln verziert), 2 und 3 rot (ohne Schindeln), mit je einem roten bezw. silbernen steigenden Löwen. H.Z.: Silberner Löwenrumpf mit goldner bebuschter Krone rechts, Saumtierkopf links.

Kneschke IX, S. 472. Stammbuch IV, S. 157. Siebmacher I, S. 133. Fr. Cast, Bad. Adelsbuch S. 207.

Nr. 26. Westerstetten, Theodor, Dr. Priester v. 1530. Stammsitz dieses erloschenen schwäbischen Adelsgeschlechts gleichen Namens auf der Alb, Oberamt Ulm (1264—1651).

W.: Von Silber und Rot gespaltener und von Blau geteilter Schild. H.Z.: Roter geschlossener Flug mit silbernen Linden-(oder See-)Blättern besät.

Griesinger S. 1550. Siebmacher I, S. 115 v. Meding II, S. 658.

Nr. 6. Wildenholz, Konrad v. Kustos (Priester). 1500. Abgestorbener fränkischer Adel. Stammsitz: Das Rittergut gleichen Namens im bayerischen Bezirksamt Rothenburg, Amtsgericht Schillingsfürst, zunächst der Eisenbahnstation „Zumhaus" an der Linie Ansbach-Crailsheim. Hohenlohische Lehensmänner.

W.: Im von Gold und Blau geteilten Schild ein halb blauer halb goldner rechtssteigender Löwe. H.Z.: Von Gold und Blau geteilter halber Löwe.

W. Fr. V, S. 226, 394, VI, S. 340, VII, S. 158, VIII, S. 507.

Nr. 85. Wildenstein, Valentin (Bernhard) v. 1606—1622. Er studierte 1612 am Collegium germanicum in Rom, trat in den Jesuitenorden ein und wurde später Dekan zu St. Burkhardt in Würzburg, wo er 1623 starb. Noch blühender bayerischer Adel. Freiherrn seit unvordenklichen Zeiten.

Die Stammburg im Dorf Wildenstein (Landgericht Stadtsteinach in Oberfranken) wurde 1525 im Bauernkrieg zerstört. Bambergische Lehenträger in Schlopp und Wildenstein bis 1634; Besitzer des Markts Pressek bis 1639.

W.: Im roten Feld ein silberner schrägrechter Balken. H.Z.: Offener roter Flug mit dem gleichen Bild, d. h. im rechten Flügel ein schräglinker und im linken Flügel ein schrägrechter silberner Balken.

Stammbuch IV, S. 200. Siebmacher I, S. 102. v. Meding II, S. 661 (Nr. 974). Bavaria III 1, S. 733.

Nr. 173. Würzburg, Josef Franz, Freiherr v. Seit 24. Juni 1798; war zugleich Domizellar in Würzburg, resignierte nach der Säkularisation und verheiratete sich. Fränkischer Uradel. Im 14. Jahrhundert Lehensleute der Grafen v. Gleichen. Freiherrnbrief vom 3. Januar 1672.

W.: s. W. J.B. von 1901 I, S. 37. Siebmacher I, S. 105. Kneschke IX, S. 611. v. Meding III, S. 767. Stammbuch IV, S. 231.

Nr. 9. Zobel, Martin von Giebelstadt (Marktflecken in bayerisch Unterfranken). Gestorben 1504 als Priester, liegt in Komburg begraben.

Zobel, Konrad Ludwig v. Giebelstadt (erscheint in der K. Wappensammlung nicht) ist 1670 Kapitular in Komburg gewesen laut einer Urkunde im K. Staatsarchiv, Komb.Rept. I, S. 264 ee, Ziff. 15. Büschel 40 e.

Nr. 130. Zobel, Johann Adam, Z. v. Giebelstadt Scholastikus 1688, zugleich Domherr in Würzburg und Geheimer Rat daselbst; starb 1721 zu Komburg.

Nr. 164. Zobel, Karl Eugen. 1774, zugleich Domizellar in Würzburg und Kapitular des Ritterstifts Odenheim bei Bruchsal, starb 1795 zu Würzburg.

W.: s. W. J.B. von 1901 I, S. 38. (Im silbernen Feld ein roter Pferdskopf.)

Siebmacher I, 100. W. Fr. V, S. 70. Bavaria IV 1, S. 535. Fr. Cast, Badisches Adelsbuch S. 220—222.

Fränkischer noch blühender Adel, Ritterkanton Odenwald, bekleidete seinerzeit die Unterkämmererwürde beim Bistum Würzburg in erblicher Weise. Die Ruinen der „Zobelsburg" befinden sich beim Dorf Altenstein in Unterfranken.

Hiermit schließt die Reihe der Chorherren.

Aus vorstehender Zusammenstellung erhellt, daß, soviel aus den zugänglichen Quellen erhoben werden konnte, die Mehrzahl der Chorherren außer ihren Komburger Bezügen gleichzeitig im Genusse einer weiteren Präbende oder nach und nach mehrerer weiteren Präbenden von auswärtigen Stiften gestanden ist. Verwundern kann dies nicht, wenn man erwägt, wie nach den Angaben auf Seite 22 und 34 der I. Abt. der Württ. Jahrbücher pro 1901 die durchschnittliche Jahresbesoldung eines Komburger Kapitularen sich einschließlich der Naturalien nur auf einen Geldbetrag von 1100 fl. berechnete, eine zur Deckung des Repräsentationsaufwands eines adeligen Herrn gewiß unzureichende Summe. Der Gehalt einer Würzburger Domherrnstelle betrug seinerzeit schon erheblich mehr, und zwar durchschnittlich 1500—2000 fl., so daß durch die Vereinigung einer solchen Präbende mit der Komburger den Anforderungen einer standesgemäßen Lebenshaltung eher Genüge geleistet werden konnte. Nur war es bei solcher Stellenhäufung nicht zu vermeiden, daß die Inhaber der Stellen oft den größten Teil des Jahrs auf ihren auswärtigen Ämtern zuzubringen hatten, was, wie es scheint, seitens der Stiftsvorstände nicht beanstandet wurde.

Die geistlichen Regenten des Stifts hätten wir kennen gelernt. Es erübrigt noch, auch der seit Aufhebung desselben in Komburg aufgestellten militärischen Vorgesetzten noch kurz zu gedenken.

In den W. J.B. von 1901 I, S. 35 ist schon angeführt, daß bald nach der Auflösung des Hofhalts des Prinzen Paul von Württemberg auf Schloß Komburg das K. Ehreninvalidenkorps seinen Einzug daselbst gehalten hat.

Als Kommandeure dieses Korps haben mit dem Wohnsitz im vormaligen Obervogteigebäude (unmittelbar vor den Toren des Schlosses) gelebt und gewirkt:

1. vom 15. Mai 1813 bis 4. Januar 1817 Oberst **v. Hosen,**
2. vom 15. März 1817 bis 21. Januar 1828 Oberst **v. Theobald,**
3. vom 1. Februar 1828 bis 10. Oktober 1831 Oberst **v. Beulwitz,**
4. vom 6. Februar 1832 bis 1. Februar 1849 Oberst **v. Millan,**
5. vom 5. März 1849 bis 3. Dezember 1860 Oberst **v. Klapp,**
6. vom 10. Dezember 1860 bis 15. Juni 1872 Generalmajor **v. Stadlinger,** Militärschriftsteller,
7. vom 24. Februar 1873 bis 14. Dezember 1875 Major **Arlt,**
8. vom 6. Januar 1876 bis 29. Oktober 1883 Major **v. Hirber,**
9. vom 29. Oktober 1883 bis 4. November 1886 Hauptmann **Koros** (mit der Führung beauftragt),
10. vom 5. November 1886 bis 28. April 1888 Oberst **v. Wundt,**
11. vom 12. Juli 1888 bis 3. November 1894 Generalmajor **v. Fack,**
    dessen gastfreies Haus **Seine Majestät König Wilhelm II.** am 26. März 1894 vor dem Rundgang durch das Schloß Seines allerhöchsten Besuches gewürdigt hat, und
12. vom 17. Januar 1895 bis heute Oberst **v. Götz.**

Endlich fühlt der Verfasser sich noch verpflichtet, an dieser Stelle allen denjenigen Herrn seinen aufrichtigen und herzlichsten Dank auszusprechen, welche ihm bei Abfassung der Arbeiten über Komburg und seine Schicksale durch dienstfreundliche Zugäng-

Der Stand der Sparkassenbücher in Württemberg am 31. Dezember 1899 nach dem Beruf der Einleger.

Von Finanzrat Dr. Losch und Finanzassessor Dr. Schott.

Mit 11 Tabellen und einem Anhang.

Inhalt.

Seite

I. Einleitung 110
II. Zweck der vorliegenden Darstellung 113
III. Bestands- oder Bewegungsaufnahme der Sparer . . 114
IV. Grundlage und Umfang der württembergischen Berufssparkassenstatistik 115
V. Organisation und Verbreitung der Sparkassen sowie die Beteiligung der Einleger nach Berufsgruppen . . . 116
VI. Die Beteiligung der Einleger nach Einlagegrößenstuf (Wertklassen) . . . . . .
VII. Frühere Ergebnisse der Berufsstatistik der Sparkasse einleger . . . . . .
VIII. Schlußbemerkungen . . . . . .
Anhang . . . . . .

I. Einleitung.

Die zunehmende Verbreitung öffentlicher Sparkassen in den Kulturstaaten ist eine Erscheinung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der vollkommenere Eintritt in die Geld- und Kreditwirtschaft, verbunden mit dem Anwachsen der Bevölkerung überhaupt, ist nur die allgemeine Voraussetzung dieser Entwicklung gewesen. Von besonderer Bedeutung dafür war einmal das Anwachsen der im freien Erwerbsleben stehenden Personen ohne eigenen Betrieb und die zunehmende Verwandlung aller dieser Personen, von den Dienstboten an bis zu den Betriebsangestellten in teilweise, vorzugsweise oder aber auch bloße Geldlohnempfänger bei stetem Zurückweichen der Naturallöhnung und Naturaliengewährung. In sehr vielen Gegenden hat, um Beispiele anzuführen, zu Eingang des 19. Jahrhunderts nicht nur die Bauernmagd neben kleinem Geldlohn noch Schuhe, Kleider, Tuchstücke u. s. w. als Lohnteile erhalten, sondern auch der Pfarrer, der Schulmeister, der Beamte u. s. w. haben erhebliche Teile ihrer Besoldung noch in Naturalien empfangen, während jetzt fast ganz die Geldbesoldung herrscht und sogar die Amtswohnung, wenigstens in den größeren Städten, eine Ausnahme bildet.

Einige kurze Andeutungen mögen den etwaigen Umfang dieser Veränderungen, soweit er hier in Betracht kommt, kennzeichnen.[1])

Württemberg hatte im Jahr 1822 etwa 1 460 000 Einwohner, von denen rund 108 000 oder 7,4 % in Gewerbe, Verkehr, Handel aller Art (ausschließlich Land- und Forstwirtschaft) beschäftigt Um das Jahr 1852 war die Volkszahl auf 1 733 000, d der Gewerbspersonen aller Art auf 228 000 = etwa 13,1 wachsen, im Jahre 1895 dagegen die Volkszahl auf 2 071 0 Zahl der Gewerbspersonen auf etwa 396 000 = 19,1 % d wohner überhaupt. Zu Ende des Jahrhunderts, auf 1. D 1900 wurden 2 169 480 Einwohner gezählt, die Zahl der G personen aller Art dürfte auf wenigstens 450 000 = etwa gewachsen sein. Demnach sind, je die Ziffern von 1822 = gesetzt, von da an gewachsen:

Jahr	Die Einwohner überhaupt	darunter Gewerbspersonen aller Art	Die Einw ohne Gewerbspe
1822 . . .	1000	1000	1000
1852 . . .	1187	2111	1113
1895 . . .	1418	3667	1239
1900 . . .	1486	4167	1272

Daraus ist ersichtlich, daß die Gewerbspersonen in de 3/4 des 19. Jahrhunderts umfassenden Zeitraum sich mehr a vierfacht haben, während der Rest der Bevölkerung nur starkes Viertel seines Bestandes zu Beginn des Zeitrau erweitert hat. Die Zunahme bei ersteren war also etwa rascher als die Zunahme der Restvolkszahl. Dabei muß nommen werden, daß wohl alle seit 1852 neu zugegange beiter aller Art Geldlohnempfänger sind, ferner, daß auch Grundstock der kleineren Betriebe der Arbeiter und Geselle zum vom Hausgenossen und Tischgenossen zum freien, oder ann freien Lohnarbeiter geworden ist; schließlich ist zu beachten, d die neu zugewachsenen Angestellten aller Art bei Staat, Ge u. s. w. durchaus hier hereinfallen. Die Tragweite der Einw

[1]) Vrgl. hiezu: „Die Arbeitslöhne in Württemberg", Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrg. 1897, I, S. 129 ff.

sten Kornpreise des ganzen Jahrhunderts, die Kornpreise der Jahre 1846 und 1854 folgen jenem Höchststand unmittelbar.

Leider ist in den früheren Arbeiten über die Sparkassen des Landes auf die unmittelbar treibenden Ursachen der Gründung der Oberamtssparkassen nicht eingegangen. Es muß jedoch als bezeichnend angesehen werden, daß die ersten 4 Gründungen in 4 oberschwäbischen Bezirken stattgefunden haben, also nicht in kleinbäuerlichen Gegenden, und daß diese letzteren und die gewerbereicheren Bezirke vielfach erst nachfolgen. Abgesehen davon, daß bei solchen Gründungen der freien Tatkraft einzelner Persönlichkeiten kein geringer Einfluß zuzumessen ist, dürfte diese Art der Entwicklung doch auch in sachlichen Verhältnissen begründet gewesen sein. Wo diese zu suchen sind, zeigt die Bemerkung Karl Büchers,[1]) „manche Vertreter der Wissenschaft wundern sich darüber, daß aus solchen Gegenden — nämlich mit ausgeteilten Allmenden — die Sparkasseneinlagen in der Statistik sich so unvorteilhaft ausnehmen. Sehr mit Unrecht! Der Grund und Boden ist für den Bauer die beste Sparkasse, und es ist zu wünschen, daß er alles, was er erübrigt, in diesem Grund und Boden anlegt, und daß ihm das agrarische System die Möglichkeit bietet, dabei emporzukommen".

Gerade da, wo das Hofsystem herrscht, wo demgemäß die Arbeiter nicht zahlreich darauf rechnen konnten, sich selbständig zu machen, und wo selbst Hofkinder nicht in natura, sondern in Geld abgefunden werden, haben sich die Sparkassen zuerst entwickelt, zumal in einem Zeitalter, welches die Staats-, Stadt- und Industrieobligationen u. s. w. noch in kaum nennenswerten Beträgen zur Anlegung von Ersparnissen zur Verfügung hatte. Wie wenig überhaupt mobile, mündelsichere, öffentlich garantierte Papierwerte damals vorhanden waren, zeigt folgende kleine Übersicht:

Tab. A.

Bezeichnung des Schuldners	Im Umlauf waren 1820 fl.	1851 fl.	1901 ℳ	Bemerkungen
a) Obligationen.				
Württemberg (Staatsschuld)[2])	20 814 244	48 423 718	499 031 300	
Stadt Stuttgart[3])	.	.	27 212 600	Erstmals 1877: 2 500 000 ℳ
„ Ulm[4])	.	.	2 652 000	„ 1881: 1 500 000 „ sodann 1883: 1 152 000 „
„ Heilbronn[4])	.	.	4 989 285	Erstmals 1899: 4 989 285 „
„ Cannstatt[4])	.	.	2 534 600	„ 1887: 984 600 „ sodann 1891: 1 550 000 „
b) Pfandbriefe.				
Württ. Kreditverein in Stuttgart[5])	(im Jahr 1826 gegründet)	5 614 100	71 263 900	Erstmals 1830: 6 000 000 fl.
Allgem. Rentenanstalt in Stuttgart[5])	(im Jahr 1833 gegründet)	.	8 925 400	„ 1867: 1 696 114 „
Württ. Hypothekenbank in Stuttgart[5])	(im Jahr 1867 gegründet)	.	126 077 400	„ 1868: 2 519 500 „
Summe a) und b)	**20 814 244**	**54 037 818**	**742 686 485**	

[1]) Die Allmende in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung. Von Prof. Dr. Karl Bücher in Leipzig. Berlin. Verlag von J. Harrwitz' Nachfolger. S. 18.

[2]) Die Zahlen für die württembergische Staatsschuld sind entnommen für 1820: der Tübinger Zeitschrift für die ges. Staatswissenschaft von 1846 S. 619 ff., „Erörterungen über die württembergische Staatsschuld" von R. Mohl; für 1851: den Württ. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde 1861, II. Heft S. 172; für 1901: dem Statistischen Handbuch 1901 S. 224.

[3]) Chronik der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart 1901 S. 172.

[4]) Saling's Börsenpapiere 3. Teil, Börsenjahrbuch 1900/1901.

[5]) Vrgl. die Rechenschaftsberichte der genannten 3 Geldinstitute.

Man hat sich bewußt zu bleiben, daß vor Errichtung der Sparkassen sicher in vielen Fällen noch eine bloße Thesaurierung von Ersparnissen in Gestalt von Kronentalern, einzelnen Goldstücken u. s. w. stattfand, ein Umstand, welcher die gewerbliche und Meliorationsentwicklung naturgemäß stark hemmen mußte. Noch bis vor einem Menschenalter pflegten besonders geachtete Kaufleute, Ärzte, auch Beamte und Pfarrer das Anleihebedürfnis der Umgegend zu einem sehr großen Teil zu befriedigen, weil der Landmann sowohl vor der rein schriftlichen Schuld als vor dem rein schriftlichen Sparobjekt ein gewisses Grauen hatte.

Wir sehen also die Sparkassen, aus der allgemeinen Entwicklung der Geldwirtschaft als notwendiges Glied und

sie nun um Tag- oder Wochenlohn oder dem Stück nach arbeiten; im täglichen Solde stehende Militärpersonen; die niederen Bediensteten; die Lehr- und Schreibereigehilfen; die Ehefrauen, Witwen und minderjährigen Kinder solcher Personen.

Innerhalb dieses von Hause aus beschränkten Berufskreises der Einleger hat nun die Württembergische Sparkasse schon früher Zusammenstellungen darüber gemacht, welche Schichten der Bevölkerung am zahlreichsten unter den Sparern vertreten sind und zwar hat sie sowohl die Jahresbewegungen als die Bestände auf gewisse Termine gegliedert. Ehe von den Ergebnissen dieser Gliederung weiter gehandelt wird, erscheint es erforderlich, über den Unterschied dieser beiden Erfassungsarten und die Vorarbeiten zu dem vorliegenden Versuch einiges mitzuteilen.

III. Bestands- oder Bewegungsaufnahme der Sparer.

Die Sparer bieten in gewissem Sinn dasselbe Bild, wie das Volk selbst. Jedes Jahr kommen gewisse Sparer hinzu und fallen hinweg, das Mehr an Hinzukommenden sammelt sich an zu einem mehr oder minder großen Bestand. Ähnlich ist es beim Volk selbst. Der Bestand eines solchen am Ende eines Jahres setzt sich aus den vom Vorjahr Überlebenden, aus den Neugeborenen über Abzug der Gestorbenen und aus Wanderungsgewinnen oder Verlusten zusammen. Macht man sich diese Flüssigkeit der Verhältnisse, welche von Tag zu Tag Veränderungen mit sich bringt, klar, so ergeben sich drei Möglichkeiten der Untersuchung, wenn man eine Übersicht über die Beteiligung der einzelnen Volkskreise am Sparen gewinnen will, nämlich:

1. Man beschränkt sich auf die wirklichen Neueinleger, d. h. solche Personen, welche in dem Erhebungsjahre überhaupt erst das Sparen anfangen.
2. Man erweitert die Untersuchung durch Erstreckung auf den gesamten Einlagenanfall eines Jahres, einerlei, ob die Einleger neu hinzukommen, oder schon früher Einlagen gemacht haben.
3. Man erstreckt die Untersuchung auf sämtliche Einleger und Einlagen, welche in einem gegebenen Zeitpunkt überhaupt seit Beginn der Sparkasse vorhanden sind.

Die ersten zwei Arten von Untersuchungen wären sogenannte Bewegungsaufnahmen, die letzte Art eine Bestandsaufnahme.

Es leuchtet ein, daß jede der drei Aufnahmearten ihre besonderen Vorzüge hat. Die erste stellt gewissermaßen den reinen Fortschritt der Erweiterung des Sparerkreises dar, die zweite die Gesamtabzweigung von Ersparnissen in einem Kalender- bezw. Wirtschaftsjahr, die dritte den Grad, in welchem die einzelnen Volksschichten an einem bestimmten Zeitpunkte sich als Sparer betätigt haben. Die Schwierigkeiten liegen bei allen drei Erhebungsarten auf der Hand. Bei den beiden ersten Erhebungsarten die Rückzahlungen nicht berücksichtigen, heißt den Wert der gewonnenen Zahlen erheblich schmälern; kommt es doch vor, daß eine nicht geringe Anzahl von Neueinlegern ihre Einlagen schon im Rechnungsjahr wieder auf Nimmerwiederkehr abhebt. Diese unsicheren Auchsparer können keinerlei erhebliche Beachtung beanspruchen. Ihre Nichtausscheidung ließe die Neuhinzutretenden bald zu groß, bald zu klein erscheinen.

Ähnlich liegt es bei der Gesamtzahl der Einleger eines Rechnungsjahrs. Ihnen steht die Gesamtzahl der Rücknehmer und Rückzahlungen gegenüber. Diese sind teils Gestorbene, teils Lebende, teils solche, welche im Rechnungsjahre keinerlei Einzahlungen gemacht haben, teils solche, deren Einzahlungen hinter den Rückzahlungen zurückbleiben oder aber sie übersteigen. Außerdem lassen sich diese Bewegungen in der Regel nur nach „Posten" aufrechnen, nicht aber nach „Personen", wobei also eine einzige Person ein- oder mehreremale Einlagen machen bezw. Rückzahlungen einleiten kann.

Als Repräsentanten der Spartätigkeit sämtlicher Sparkassenbenützer können daher die Einleger und Einlageposten eines Jahres nicht wohl angesehen werden. Manche Einleger beginnen schon in jungen Jahren mit den Einlagen, um von da an bis ins Alter treue und regelmäßige Spargäste zu bleiben, andere treten nur mit einer einzigen oder mit wenigen vereinzelten Einlagen auf, manche heben ihre Einlage schon nach kürzester Frist wieder ab. Eine auf die Neueinleger beschränkte Statistik wird unverhältnismäßig viele Personen in unselbständigen oder Anfangsstellungen (als Kinder, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Knechte, Mägde 2c.) aufweisen. Außerdem läßt der Betrag der ersten Einlage in keiner Weise einen Schluß darauf zu, daß in gleichem oder ähnlichem Maße mit dem Sparen auch fortgefahren werde. Die erste Einlage ist bald vergleichsweise groß, z. B. wenn Patengelder, Konfirmations- und Weihnachtsgeschenke 2c. angelegt werden, bald vergleichsweise klein, z. B. wenn der erste eigene Verdienst der Sparkasse zugetragen wird.

Eine Bewegungsstatistik wird deshalb nur ein sehr unvollständiges, bruchstückartiges Bild über die Beteiligung der Sparkassengäste gewähren, wenn auch anderseits nicht zu bestreiten ist, daß sie an sich gleich einem Barometer die zeitlichen Schwankungen in der wirtschaftlichen Lage und deren Einwirkungen auf das Sparen gewisser Bevölkerungsschichten und Gesellschaftskreise rasch und empfindlich zum Ausdruck zu bringen vermag. Aber selbst das nur unter der Voraussetzung, daß solche Aufnahmen alljährlich, wie in Bayern und Baden[1]) wiederholt werden, eine Arbeit, die

[1]) Seit dem Jahre 1896 werden in Bayern mittelst Zählkarten alle Neueinleger eines Jahres mit ihren erstmaligen Einlagen nach dem Berufe festgestellt; desgleichen ähnlich in Baden seit 1897—1900, vrgl. Statistisches Jahrbuch für das Königr. Bayern, Jahrgang 1898, S. 166 ff.; Statistisches Jahrbuch für das Großh. Baden, Jahrgang 1902, S. 268 ff.

den Sparkassenverwaltungen viel zu viel Mühe bereiten würde und als jährliche Pflichtleistung nicht zugemutet werden wollte.

Nach mehrfachen Vorbesprechungen und Beratungen zwischen dem Statistischen Landesamt, Vertretern einzelner Sparkassen und dem Vorstand des Württ. Sparkassenverbandes über die Ersprießlichkeit und die zweckmäßigste Art der Inangriffnahme einer Berufsstatistik der Sparkasseneinleger wurde einer Bestandesaufnahme, welche die gesamten Einleger und Einlagen einschließlich der angewachsenen Zinsen und abzüglich der geleisteten Rückzahlungen umfassen sollte, der Vorzug gegeben. Dabei hatte man sich aber von Anfang an nicht verhehlt, daß bei der Neuheit des Unternehmens und bei dem Umstande, daß eine Reihe von Oberamtssparkassen gar keine oder nur mangelhafte Aufzeichnungen über den Beruf ihrer Sparkunden besitzt, für die Berufsstatistik die notwendigen Unterlagen also erst geschaffen werden mußten, den Sparkassen eine große Geschäftslast auferlegt wurde. Und auch darüber war man sich klar, daß trotz aller Mühe und Sorgfalt es nicht möglich sein werde, für alle Sparkassen-Kontoinhaber genau den Beruf und die Berufsstellung zu ermitteln, die sie am Erhebungstage hatten. Je kleiner übrigens und sozusagen räumlich geschlossener der Einlegerkreis einer Sparkasse ist, desto eher konnte die Sparkassenverwaltung etwaige Lücken und Mängel aus eigener persönlicher Kenntnis ausfüllen. Gerade die Oberamtssparkassen sind daher in dieser Hinsicht gegenüber der zentralisierten, über das ganze Land sich ausdehnenden Württ. Sparkasse in einer etwas günstigeren Lage. Diese Mängel werden aber, wenn im Hinblick auf eine spätere Wiederholung der berufsstatistischen Aufnahme der Spareinleger die Verwaltungen der Sparkassen den Berufsangaben der Einleger ihre fortgesetzte Aufmerksamkeit zuwenden und dafür sorgen, daß in den Konten etwaige Veränderungen des Berufs und der Berufsstellung nachgetragen werden, erheblich sich einschränken lassen.

IV. Grundlage und Umfang der württembergischen Berufssparkassenstatistik.

Auf Antrag des Statistischen Landesamts hat das K. Ministerium des Innern, zu dessen Ressort die Aufsicht über das Sparkassenwesen in Württemberg gehört, durch Erlaß vom 6. Oktober 1898 (A.Bl. d. Min. d. Inn. S. 354) an die K. Stadtdirektion Stuttgart, die K. Oberämter und die Verwaltungen der Oberamtssparkassen und der städtischen Sparkasse zu Stuttgart die Vornahme einer Berufsstatistik der Sparkasseneinleger in Württemberg nach dem Stande vom 31. Dezember 1899 verfügt.

Aus der Statistik sollte, wie es in diesem S. 132 des Anhangs abgedruckten Erlaß des Ministeriums heißt, ersehen werden, „welche Bevölkerungsklassen und in welchem Verhältnis die einzelnen Berufsklassen mit ihren Sparguthaben zu der Gesamtheit der Einleger stehen".

Die einzelnen Sparkasseneinleger waren nach ihrem Beruf in eine der folgenden 15 Berufsgruppen einzureihen.[1])

I. Selbständige Landwirte aller Art.
II. Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art.
III. Landwirtschaftliche Knechte } bei der Herrschaft wohnend.
IV. Landwirtschaftliche Mägde }
V. Selbständige Gewerbetreibende aller Art.
VI. Männliche Angestellte bei V.
VII. Weibliche Angestellte bei V.
VIII. Männliche (gewöhnliche) Arbeiter aller Art.
IX. Weibliche Arbeiter aller Art (ausschließlich der Gruppen IV, VII und X.
X. Weibliche Dienstboten für häusliche Dienste aller Art.
XI. Niedere öffentliche Bedienstete (sog. Unterbedienstete) aller Art.
XII. Öffentliche Beamte aller Arten und Rangstufen und sonstige höhere Berufe.
XIII. Personen ohne Beruf, Rentner, Anstaltsinsassen u. ähnl.
XIV. Kassen, Pfennigsparkassen, Stiftungen, Vereine und sonstige Fonds aller Art.
XV. Unermittelt und Beruf nicht festgestellt.

[1]) Vrgl. über die Zugehörigkeit der einzelnen Berufsarten zu den Berufsgruppen Anl. I S. 133 des Anhangs.

Die schlichte Anlehnung an die Klassifikation der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 verbot sich aus naheliegenden Gründen. Vor allem hätte eine solche bloß dann Wert gehabt, wenn man die Berufs„stellungen" als Unternehmer, Betriebsbeamte, Gehilfen, Arbeiter 2c. (d. h. die a-, b-, c-Personen) genau ermittelt hätte. Sodann wäre von größter Wichtigkeit gewesen, bei den Unternehmern (= a-Personen der Berufszählung) zu unterscheiden zwischen kleinen, mittleren und großen, wogegen die Zerlegung in die vielen Gruppen der Industrie (Abteilung B) für eine Sparkassenstatistik kaum ein Interesse geboten hätte. Eine solche Ausgliederung wäre selbstverständlich nur bei der Zentralstelle möglich gewesen und hätte dieser eine ungeheure Arbeit verursacht. Man hätte sie nur verantworten können, wenn man durchaus vollständigen, Beruf und Stellung der Sparer genügend kennzeichnenden und zuverlässigen Angaben gegenüber gestanden wäre. Das aber war nicht zu erwarten. Selbst abgesehen von farblosen Bezeichnungen, wie Arbeiter, Kommis, Taglöhner u. s. w. war zu vermuten, daß die Fortschreibung des Berufs in den Sparkonten und Sparbüchlein für solche Sparer, welche im Lauf der Zeit den Beruf und die Berufsstellung gewechselt haben, z. B. vom Lehrling zum Gehilfen oder Meister vorgerückt oder von landwirtschaftlicher zu gewerblicher Tätigkeit übergegangen sind, in sehr vielen Fällen nicht mit der nötigen Zuverlässigkeit und Vollständigkeit hätte erfolgen können, obwohl die Sparkassenverwaltungen schon ein Jahr vor Bearbeitung der Statistik darauf besonders hingewiesen wurden und obwohl sie sich viele Mühe nach dieser Richtung gegeben haben. Man mußte sich deshalb

auf eine verhältnismäßig grobe, aber eben deshalb leicht durchsichtige, einfache Schematisierung beschränken, wobei das Hauptgewicht auf die soziale Stellung zu legen war. Die geringe Zahl der so gebildeten 15 Gruppen ließ zugleich den Mangel ungenauer Berufsangaben in den Konten und Sparkassenbüchlein weniger empfindlich werden. Über zweifelhafte Fälle bei der Zuteilung in diese Gruppen wurden auf Anfragen vom Statistischen Landesamt Entscheidungen getroffen und diese mit den nötigen Erläuterungen sämtlichen Sparkassenverwaltungen bekannt gegeben.

Weder Kinder und Mündel, noch Witwen und Frauen wurden als solche ausgeschieden, sondern da, wo eine eigene Erwerbstätigkeit bei ihnen nicht vorlag, nach dem Berufe des Vaters, bei Ehefrauen und Witwen nach jenem des Gatten eingegliedert. Pflegschaften, bei welchen der Mündel unter 14 Jahren und der Beruf des Vaters nicht bekannt war, sollten unter Gruppe XV (Unermittelt ꝛc.), andernfalls bei dem Berufe, welchen der Mündel am 31. Dezember 1899 hatte, einregistriert werden. Handelte es sich bei den Pflegschaften um ältere Personen, die keinen Beruf mehr ausübten, so war Gruppe XIII (Berufslose ꝛc.) zu wählen. Ebendahin zählten auch die Witwen, deren Gatten etwa als selbständige Landwirte der Berufsgruppe I angehört hätten, wenn sie nach deren Tod ihren Grundbesitz veräußerten oder nur ihren Ausding bezogen, sonst aber einen weiteren Beruf nicht hatten.

Hinsichtlich der Ausfüllung der in dem Ministerialerlaß vom 6. Oktober 1898 genannten Formulare gab das Statistische Landesamt noch besondere Instruktionen, namentlich über die Art und Weise, wie die Einlageguthaben aus dem Summarium[1]) in eine der 15 Berufsgruppen zu übertragen waren und drgl.

Da in Württemberg (nach der Zählung von 1899) von 100 Einwohnern ungefähr 22 Sparkasseneinleger sind und so fast auf jede Familie ein Sparkassenbuch entfallen müßte, wird die auch durch anderweitige Erfahrungen gestützte Annahme verstärkt, daß zahlreiche Familien nicht bloß 1, sondern 2, 3 und 4 Sparkassenbücher im Besitze haben. Doppelt und dreifache Zählungen ein und desselben Berufs eines Familienhauptes sind deshalb unvermeidlich und man darf annehmen, daß die für jede Berufsgruppe erhobene Einlegerzahl in Wirklichkeit sich etwas niedriger stellt.

Aber auch sonst wird die Zahl der Einleger mit der Zahl der ausgestellten Sparkassenbücher nicht immer vollkommen übereinstimmen. Einmal darum, weil der Fall wohl nicht so selten vorkommt, daß auf die gleiche Person verschiedene Sparkassenbücher ausgestellt sind. Zwar ist an sich die Erwerbung mehrerer Sparbücher durch einen Besitzer bei einer Sparkasse in der Regel statutarisch verboten oder doch unter Nachteil gestellt, das Verbot kann jedoch umgangen, das Recht zu einer bestimmten Höchsteinlage mißbraucht werden, außerdem kann ein fleißiger Sparer im Laufe der Jahre durch häufigeren Wohnortswechsel auf durchaus rechtmäßige Weise in den Besitz mehrerer Sparkassenbücher gelangen. Ebenso ist der umgekehrte Fall möglich, daß mehrere Sparer z. B. Geschwister nur auf ein Buch eingetragen sind.

Im allgemeinen wird aber durch derartige Unregelmäßigkeiten das Ergebnis der Berufs-Sparkassenstatistik und das Verhältnis der Sparergruppen zu einander wohl nicht oder doch nur mäßig beeinflußt.

Soll indessen die Berufssparkassenstatistik ihren Zweck erreichen, so hat sie ihre Ziele noch weiter zu stecken und außer dem Beruf der Sparkassenbenützer deren ersparte Guthaben nach gewissen Wert- und Größeklassen innerhalb jeder Berufsgruppe zu zerlegen. Es wurden deshalb 15 Größestufen gebildet, von welchen die niederste die Guthaben bis zu 10 ℳ, die höchste solche über 1500 ℳ umfaßt und danach die Einleger jeder Größen- und jeder Berufsklasse bei dem Landesamt einzeln ausgezählt. Auf eine Summierung der Einlagen in jeder Größenstufe ward in der Erwägung verzichtet, daß die damit verbundene Arbeit nicht im Verhältnis stünde zu dem gewonnenen Resultat. Bei den bedeutenderen Sparkassen und da, wo alle Berufsgruppen reichlich besetzt sind, wird man wohl ohne allzugroßen Fehler die Summe der Einlagen und Guthaben einer Größenklasse dadurch rechnerisch erschließen können, daß man die Zahl der Einleger mit dem arithmetischen Mittel der Größenklasse multipliziert. Je kleiner die Sparkasse und je schwächer jede Berufsgruppe bei ihr vertreten ist, desto ungenauer allerdings wird diese Berechnungsweise. Für die zwei obersten Größestufen 14 und 15 d. h. für die Guthaben von 1001 bis 1500 ℳ, und für jene von mehr als 1500 ℳ dagegen sind die Gesamtbeträge für jede Berufsgruppe und jede Sparkasse genau berechnet worden.[1])

V. Organisation und Verbreitung der Sparkassen sowie die Beteiligung der Einleger nach Berufsgruppen.

Seine eigentliche Entwicklung verdankt das öffentliche Sparkassenwesen in Württemberg der Initiative der Königin Katharina, welche im Jahre 1817 unter dem Eindrucke der vorangegangenen wirtschaftlichen Krisen und des dadurch herbeigeführten Elends unter den ärmeren Bevölkerungsklassen, den noch heute bestehenden Landeswohltätigkeitsverein mit der Aufgabe der „Armenfürsorge nach allen Richtungen" gründete. In der Erkenntnis, daß es nicht genügend sei, dem Armen Arbeit und Verdienst zu verschaffen, sondern daß man ihm auch Gelegenheit geben müsse, das, was er

[1]) Unter „Summarium" wird die bei den Oberamtssparkassen zum Zweck des Rechnungsabschlusses übliche Jahreszusammenstellung sämtlicher Einlageguthaben auf Grund der Einlegerkonten verstanden.

[1]) Vrgl. die Tabellen IV und V des Anhangs (u. S. 144 ff.).

verdient, zusammenzuhalten und zu vermehren, wurde dann im Jahre 1818 die Württ. Sparkasse in Stuttgart als Landessparanstalt, bei welcher auch die kleinsten Beträge leicht und sicher untergebracht werden können, ausschließlich für die ärmeren Volksklassen eröffnet und unter die unentgeltliche Verwaltung eines von der Königin selbst ernannten Vorsteherkollegiums gestellt. Das Vorsteherkollegium verwaltet die Anstalt nach den besonderen Grundbestimmungen, welche erstmals am 12. Mai 1818 erlassen wurden, seither aber in Anpassung an die jeweiligen Zeitverhältnisse mehrfache Änderungen und Erweiterungen erfahren haben. Zwei ursprüngliche und wesentliche Eigentümlichkeiten hat sich die Württ. Sparkasse jedoch bis heute erhalten: ihre Zugänglichkeit nur für die ärmeren Volksklassen und die Unentgeltlichkeit ihrer Verwaltung durch die Vorsteher. Letztere bestehen aus sechzehn in Stuttgart wohnenden, von dem König ernannten „tüchtigen und rechtschaffenen" Männern aus den verschiedensten Berufsständen. Sie wählen aus ihrer Mitte je auf ein Rechnungsjahr einen Kollegialvorstand sowie einen Stellvertreter desselben.

Zur Besorgung bezw. Beaufsichtigung der Verwaltungsgeschäfte mit Ausnahme der den einzelnen Vorstehern zugewiesenen Verrichtungen ist eine Verwaltungskommission bestellt, welche unter dem Vorsitz des ersten Vorstehers, aus dessen Stellvertreter und zwei weiteren aus der Mitte des Vorsteherkollegiums in schriftlicher Abstimmung zu wählenden Mitgliedern besteht.

Die der Verwaltungskommission nicht angehörigen zwölf Vorsteher wechseln nach einer zum voraus durch das Los zu bestimmenden Reihenfolge in Zeitabschnitten von je zwei Wochen in der Kontrollierung der Kasseneinlage- und Rückzahlungsbücher der Anstalt miteinander ab. Sie entscheiden in Anstandsfällen über Annahme und Zurückweisung der Einlagen und können deren Heimzahlung im Falle eines entdeckten Mißbrauchs der Anstalt verfügen.

Außerdem kontrolliert die Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins die Verwaltung der Anstalt durch drei gleichfalls von dem König aus ihrer Mitte ernannte Kommissäre. Dieselben nehmen zu dem Zweck teil an der Durchsicht und Abhör der Rechnungen. Sie vergewissern sich vor jeder Rechnungsabhör von dem Vorhandensein und der Vollständigkeit der Urkunden über die neuen Erwerbungen. Am Schlusse eines jeden Rechnungsjahres nehmen die Kommissäre unter Mitwirkung von Vorstehern einen Sturz sämtlicher Schuldokumente vor, wobei sie sich davon überzeugen, daß die in den Sturzprotokollen über die Kapitalbestände enthaltene, von dem Anstaltsrevisor zuvor nachgerechnete Gesamtsumme dieser Forderungen mit derjenigen in der Bilanz übereinstimmt.

Jede Einlage und Rückzahlung unterliegt einer genauen Kontrolle, ebenso die Richtigkeit der Bücher und Rechnungen. Mindestens viermal im Jahre nimmt der erste Vorsteher mit einem Mitgliede der Verwaltungskommission einen unvermuteten Kassensturz mit Nachrechnung des Kassenbuchs und Vergleichung der Belege vor. Dasselbe geschieht von Zeit zu Zeit auch noch seitens der Kommissäre der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins.

Bei der ersten Einzahlung wird ein Einlageschein auf den Namen derjenigen Person ausgestellt, für welche die Einlage gemacht ist. Für ein und dieselbe Person dürfen mehrere Einlagescheine mit verschiedenen Nummern nicht ausgestellt werden. Die Anstalt ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, bei der Rückzahlung die Berechtigung des Inhabers des Einlagescheines zu prüfen.

Teils unabhängig von der Württ. Sparkasse, teils auf ihre Anregung hin sind dann im Laufe des 19. Jahrhunderts die körperschaftlichen, d. h. die Oberamtssparkassen im Lande entstanden, welche ihren Wirkungskreis nur auf die Gemeinden eines Oberamtsbezirks erstrecken.

Nach dem Verwaltungsedikt vom 1. März 1822 (§ 75) bilden die zu einem Oberamtsbezirk vereinigten Gemeinden „eine eigene geschlossene Körperschaft, welche ihren Anteil an den öffentlichen Lasten mit vereinigten Kräften trägt und ihre gemeinschaftlichen Zwecke mit vereinigter Anstrengung auf gemeinschaftliche Kosten verfolgt". Diesen Amtskörperschaften kommt die Eigenschaft öffentlicher Körperschaften und damit kraft Gesetzes selbständige juristische Persönlichkeit zu. Vertreten wird eine solche Amtskörperschaft durch die Amtsversammlung, welche unter dem Vorsitz des Oberamtmanns aus wenigstens 20, höchstens 30 Abgeordneten der Oberamtsstadt und der übrigen Amtsorte gebildet wird. Die Oberamtssparkassen nun sind Institute der Amtskörperschaften, werden von diesen errichtet, auf deren Rechnung betrieben und nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften für die Amtskörperschaftskassen überhaupt verwaltet und beaufsichtigt.

Ganz ähnlich wie die Oberamtssparkassen ist die im Jahre 1884 errichtete städtische Sparkasse in Stuttgart organisiert, nur daß sie nicht Amtskörperschafts-, sondern Gemeindeanstalt ist.

Für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten haftet den Gläubigern der Oberamtssparkassen die Amtskörperschaft, jenen der städtischen Sparkasse in Stuttgart die Gemeinde.

Die Satzungen der Oberamtssparkassen und der städtischen Sparkasse in Stuttgart sind, was Kassen- und Buchführung, Einrichtung, Kontrolle und Aufsicht anbelangt, in der Hauptsache stets dieselben. Das bei der ersten Einlage gebührenfrei abgegebene Sparkassenbuch enthält Namen, Stand und Wohnort des Einlegers und ist mit einer fortlaufenden Nummer versehen.

Die Anlegung der Sparkassengelder erfolgt in möglichst sicheren Werten. Im Jahr 1900 waren von der Württ. Sparkasse 113,00 Mill. ℳ, von den Oberamtssparkassen 134,45 Mill. ℳ zinsbar angelegt, und zwar besaßen:

	gegen Schuldscheine mit doppelter unterpfändl. Sicherheit Mill. ℳ	gegen Schuldscheine inländ. öffentlicher Körperschaften Mill. ℳ	in Inhaberpapieren Mill. ℳ	auf andere Weise Mill. ℳ
die Württ. Sparkasse	63,85	18,48	29,43	1,24
die anderen Sparkassen	108,73	14,72	7,79	3,21

Außerdem sind Reservefonds zu bilden; dieser betrug im Jahr 1900:

bei der Württ. Sparkasse . . . . . 7,70 Mill. ℳ
bei den Oberamtssparkassen einschl. der Städt. Sparkasse in Stuttgart . . . 6,32 „ „

Die genannten 3 bezw. 2 Kategorien von Sparinstituten tragen, sich gegenseitig ergänzend, in wirksamster Weise zur Pflege und Hebung des Sparwesens im Lande bei, erschöpfen aber die Gelegenheit zur Anlage von Ersparnissen bei weitem nicht. Mit den öffentlichen Sparkassen wetteifern fast Tausende anderer Korporationen und Einrichtungen. Neben den Jugend-, Schul-, Pfennig- und Vereinssparkassen bestehen für viele Arbeiter wohldotierte Fabriksparkassen, für das platte Land Hunderte von genossenschaftlichen Darlehenskassen, für die industrielle Bevölkerung der Stadt Volks- und Gewerbebanken; dazu kommt die Allgemeine Rentenanstalt mit ihrer für jedermann offenen Spar- und Depositenkasse, Versicherungsgesellschaften, Konsumvereine u. drgl. mehr. So wünschenswert es gewesen wäre, zur Vervollständigung des Bildes über die Sparbeteiligung im Lande auch den Kundenkreis dieser Sparvereinigungen festzustellen, eine Heranziehung derselben bei der Aufnahme von 1899 war natürlich nicht angängig und nicht ausführbar. Sie scheiden deshalb für unsere weiteren Untersuchungen vollkommen aus.

Zur Erleichterung des Verkehrs mit den Spargästen stehen der Württ. Sparkasse sowohl in Stuttgart und in jeder Oberamtsstadt als auch in anderen, vermöge ihrer Lage und Bedeutung hierzu geeigneten Orten Agenturen zur Seite, bei welchen Einlagen gemacht und abgehoben werden können, ohne daß die Einleger für deren Vermittlung irgend etwas zu bezahlen haben. In ganz ähnlicher Weise haben die Oberamtssparkassen je in ihrem Bezirk und seinen Gemeinden besondere Annahmestellen für Spareinlagen geschaffen, so daß ein dichtes, engmaschiges Netz von Spargelegenheiten über das ganze Land hin ausgespannt ist.

Während nun aber die Württ. Sparkasse nur demjenigen zur Verfügung steht, der zu den ärmeren Volksklassen zu rechnen ist und gewissen Erwerbsständen angehört, dabei aber dann — über die heimatlichen Grenzen hinaus — auch diejenigen württ. Staatsangehörigen zu Einlagen zuläßt, welche außerhalb des Landes sich aufhalten, insolange ihre Abwesenheit nicht über 10 Jahre dauert, stehen die Oberamtssparkassen nur für Einwohner des Bezirks, und zwar regelmäßig ohne Ausschluß irgendwelcher Berufsstände, jedermann offen. Nach den Satzungen sehen zwar die Oberamtssparkassen ihre Aufgabe auch darin, die ärmeren im Oberamtsbezirk lebenden Personen durch Verzinsung selbst der kleinsten Einlagen zur Ansammlung von Ersparnissen zu veranlassen, insbesondere Dienstboten und Arbeiter, allein Schranken für etwaige Einlagen aus den besser situierten Bevölkerungsschichten und den wohlhabenden Gesellschaftskreisen hat keine einzige Sparkasse aufgerichtet. Nur die älteste Oberamtssparkasse des Landes, Ravensburg, geht in dieser Richtung wenigstens so weit, daß sie Einlagen der ärmeren Volksklasse in unbegrenztem Umfang zuläßt. Andere suchen den „kleinen Leuten" dadurch entgegenzukommen, daß sie — so Tuttlingen — die Einlagen von Dienstboten, Pflegschaften u. s. w. höher verzinsen als solche von selbständigen Personen.

Am Schlusse des Kalenderjahres 1899 gab es

bei der Württ. Sparkasse . . . . 537 Agenturen,
„ den 59 Oberamtssparkassen . . 1042 Annahmestellen,
„ der Städtischen Sparkasse in Stuttgart . . . . . 47 „ .

Das sind im ganzen einschließlich der Oberamtssparkassen selbst 1687 Sammelstellen. Wenn danach im Durchschnitt entfallen

auf 1270 Einwohner . . 1 Einlagestelle,
„ 100 qkm . . . . 9 Einlagestellen,
„ 1 Oberamt . . 26 „
„ 1 Gemeinde . . 0,88 „
„ 1 Sparkasse . . 7766 Einleger,

so wird man sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß die Gelegenheit, Spargroschen nutzbringend anzulegen, reich gesät und wohlorganisiert ist. Dazu kommt, daß fast alle Sparkassen an jedem Wochentag vor- und nachmittags geöffnet sind und daß die meisten derselben ihre zinstragenden Mindesteinlagen sehr nieder bemessen haben. Sie gehen herab bis auf Einlagen von 5 Pf. (7 Pfennigsparkassen) und reichen bis zum Mindestsatz von 5 ℳ. 48 Kassen, darunter die Württ. Sparkasse, haben den niedersten Einlagesatz

auf . . . . . 1 ℳ,
8 auf . . . . . 2 „
1 Kasse auf . . . . . 3 „
und 4 Kassen auf . . . . 5 „ normiert.

Es wird anerkannt werden dürfen, daß diese Beträge gering genug sind, um das Sparbedürfnis auch der untersten und schlechtest gestellten Bevölkerungsklassen, der Kleinsten unter den Kleinen, hinreichend zu befriedigen.

Bei einer so günstigen Entwicklung des Sparkassenwesens begreift es sich denn auch, daß in Württemberg das Bedürfnis nach Postsparkassen, wie sie in England, Belgien, Holland, Frankreich u. s. w. in hoher Blüte stehen und häufig zur Nachahmung empfohlen werden ein viel weniger dringliches ist, als in jenen — ausländischen — Staaten, welche die Postsparkassen adoptiert haben, weil nach Roscher[1]) ihre Lokalsparkassen vielfach bankerott waren

[1]) Vrgl. „Das Sparkassenwesen in seiner Bedeutung für die Arbeiterwohlfahrt" Nr. 6 der Schriften der Zentralstelle für Arbeiter-

oder nichts taugten. Als im Juni 1883 dem württ. Landtag ein Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer Postsparkasse vorgelegt war, fand er allerseits im Land und in der Presse eine ziemlich kühle Aufnahme und wurde von der Kammer ebenso abgelehnt wie zwei Jahre später im Reichstag der Entwurf eines Reichspostsparkassengesetzes. Ob beiden heute ein besseres Schicksal widerfahren würde, ist zu bezweifeln, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die Post als Hilfs- und Vermittlungsorgan, als Annahme- und Auszahlungsstelle der kommunalen Sparkassen wertvolle Dienste leisten könnte.

Der Höchstbetrag der Einlage, bis zu welchem ein Sparkassenbuch steigen darf, ist äußerst wechselnd und bei den einzelnen Kassen recht verschieden festgesetzt. Mit Ausnahme der erwähnten Pfennigsparkassen (Ortssparpflegen) welche mit den Oberamtssparkassen verbunden sind und bei denen der Höchstbetrag bis zu 10 ℳ ansteigen kann, geht dieser unter die Grenze von 500 ℳ nirgends herab, wogegen er andererseits bei der Württembergischen Sparkasse erst bei einem Einlagebetrag von 5000 ℳ abschneidet.

Zwischen diesen Abständen bestehen 8 verschiedene Maximalsätze, welche wiederum bei einer Reihe von Kassen sich ändern, je nachdem die Einlagen nur von einer Einzelperson, von Familien, Pflegschaften, Vereinen oder Gemeinden u. s. w. herrühren.

Gewisse Kassen schließen die nicht erhobenen Zinsen des angelegten Sparkapitals von dem Einlagemaximum ausdrücklich aus, andere rechnen sie ebenso ausdrücklich in das Maximum ein, die meisten lassen diesen Punkt unentschieden oder lehnen einen Anspruch auf Zinsenvergütung aus der den höchstzulässigen Einlagebetrag überschreitenden Summe ab.

Oberamtssparkassen, welche den Höchstbetrag für alle Einleger gleich bestimmt haben, waren es im Jahr 1899 36 und zwar gab es:

2	Kassen	mit	einem	Maximum	von	500	ℳ
1	„	„	„	„	„	800	„
19	„	„	„	„	„	1 000	„
3	„	„	„	„	„	1 200	„
5	„	„	„	„	„	1 500	„
1	„	„	„	„	„	1 600	„
1	„	„	„	„	„	1 700	„
3	„	„	„	„	„	2 000	„
1	„	„	„	„	„	3 000	„

Das Maximum von 1000 ℳ steht demnach an Verbreitung weit voran. Alle übrigen 24 Sparkassen bestimmen den Höchstbetrag verschieden, höher für die Familieneinheit, niedriger für die Einzelperson.

Nicht weniger mannigfaltig, wie die Minimal- und Maximalsätze ist die Verzinsung der Einlagen bei den 61 Sparkassen. Die Württembergische Sparkasse hat seit 1. April 1885 bis 1. Januar 1901 sämtliche Einlagen gleichmäßig mit 3,6 %, von da an mit 3,75 % verzinst.

Bei den Oberamtssparkassen belief sich im Jahr 1899 der Zinsfuß

bei	7	Kassen	. . . . .	auf	3	%
„	2	„	. . . . .	„	3,2	„
„	1	„	. . . . .	„	3,24	„
„	2	„	. . . . .	„	3,25	„
„	2	„	. . . . .	„	3,30	„
„	1	„	. . . . .	„	3,33	„
„	5	„	. . . . .	„	3,40	„
„	21	„	. . . . .	„	3,50	„
„	13	„	. . . . .	„	3,60	„
„	1	„	. . . . .	„	4,0	„

Bei 5 Sparkassen ist der Zinsfuß nach verschiedenen Gesichtspunkten abgestuft und schwankt zwischen 2 und 4 %.[1])

Die eingelegten Gelder werden in der Regel vom ersten Tag des auf die Einlage folgenden Monats an bis zum ersten Tag des Monats, in welchem die Rückzahlung stattfindet, verzinst.

Auch der Übertragungsverkehr, die sogen. Freizügigkeit der Einlagen ist wohl ausgebildet, seitdem durch die Gründung des württ. Sparkassenverbands im Juni 1885 die erforderliche Unterlage dafür geschaffen worden war, daß zunächst innerhalb des Königreichs, dann im Jahr 1892 durch Anschluß an den deutschen Sparkassenverband innerhalb des deutschen Reichsgebiets jede Spareinlage Abziehender der Sparkasse des neuen Aufenthaltsorts kostenlos überwiesen werden kann. Die Übertragung geschieht auf Gefahr des Antragstellers durch Versendung des Geldes mittelst der Post an die neue Sparkasse, unter Anschluß einer Abrechnung. Die Verzinsung der Einlage wird durch die Überweisung in keinem Fall unterbrochen. Bis zum Betrag von 50 Pf. trägt die empfangende Sparkasse die Kosten der Übertragung; nur etwaige Mehrkosten fallen dem Sparer zur Last.

Das Verdienstvolle dieser Einrichtung leuchtet zumal im Hinblick auf die Fluktuation der arbeitenden Bevölkerung ohne weiteres ein. Wenn gleichwohl von ihr, wie von eingeweihter Seite versichert wird, noch verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht worden ist, so liegt die Ursache zum Teil daran, daß diese Übertragungsmöglichkeit nicht genügend bekannt ist, und daß die Verschiedenartigkeit des Maximal- und des Zinssatzes bei den einzelnen Sparkassen manchen Sparer von der Ausnützung abhält.

Wie sich die Einleger und die Einlagesummen der Württembergischen Sparkasse und der Oberamtssparkassen auf das ganze Land verteilen, sowie welches durchschnittliche Einlageguthaben auf den Kopf der Bevölkerung und auf einen Sparkasseneinleger kommt, zeigt nachstehende Tabelle.

---

wohlfahrtseinrichtungen. Berlin 1895; ferner W. Roscher, „System der Armenpflege und Armenpolitik“. Stuttgart 1894 S. 211 ff.

[1]) Ausführliche Angaben über Zinsfuß, Mindest- und Höchstbetrag der Einlagen bei jeder Sparkasse enthält das Statistische Handbuch; die neuesten Ziffern der Jahrgang 1901 S. 98/107.

Tab. B. Verbreitung der öffentlichen Sparkassen und Beteiligung der Bevölkerung an denselben.

Sparkassen	Mittlere Bevölkerung (im Jahr 1899)	Zahl der Sparkassen (α Agenturen β Annahmestellen).	Gesamtbetrag der		Durchschnittliches Einlageguthaben auf		Auf 1000 Einwohner kommen Einleger	Auf 1 Sparkasse kommen		
			Spareinlagen ℳ	Spareinleger	den Kopf der Bevölkerung ℳ	einen Einleger ℳ		Einwohner	qkm	Einleger
a) Württ. Sparkasse .	2 143 000	1 (α 537 β 0)	103 104 813	163 869	48,11	629,19	76	—	—	—
b) Oberamtssparkassen	—	60 (α 0 β 1089)	120 844 949	309 853	56,39	390,01	144	35 716	325,22	5 164
Summe a und b	**2 143 000**	**61 (α 537 β 1089)**	**223 949 762**	**473 722**	**104,50**	**472,75**	**221**	**35 131**	**319,89**	**7 766**

Man sieht, der reichlichen Spargelegenheit entspricht auch eine reichliche Benützung.

Die Vergleichung der einzelnen Landesteile (Kreise und Oberämter) unter sich nach der Intensität der Sparkassenbenützung durch die Bezirksinsassen im ganzen und durch die einzelnen Berufsgruppen wird leider darum unmöglich gemacht, weil der Kundenkreis der Württembergischen Sparkasse, welcher 34,6 % sämtlicher Sparer umfaßt und dessen Guthaben 46,0 %, also fast die Hälfte aller Sparguthaben des württ. Volkes beträgt, über das ganze Land hin zerstreut und die Verwaltung deshalb nicht imstande ist, ihre Spargäste geographisch nach Herkunft und Wohnort auszuscheiden.

Außer der Württ. Sparkasse stehen 6 Sparkassen, die städt. Sparkasse in Stuttgart, die Sparkassen in Heilbronn, Ulm, Stuttgart-Amt, Reutlingen und Heidenheim mit ihrer Einlegerzahl über dem Landesdurchschnitt von 7766 Einlegern, am tiefsten unter ihm bleiben die Oberamtssparkassen in Sulz mit 835 und Marbach mit 420 Sparkunden.

Auf die Frage, wie sich im allgemeinen, wie bei der Württ. Sparkasse einer- und den Oberamtssparkassen andererseits die 15 Berufsgruppen nach Einlegerzahl und Guthabenhöhe zueinander verhalten, gibt die Tabelle C deutliche Auskunft.

Die meisten Einleger (19,0 %) und die höchste Einlagensumme (17,7 %) bringt die Gruppe VIII auf, d. h. der Stand der Gesellen, Gehilfen, Fabrikarbeiter, Herrschaftsdiener, Packer, gewerblichen Lehrlinge und Handlanger; ihm folgen nach der Höhe der Einlageziffern (16,4 %) die weiblichen Dienstboten für häusliche Dienste aller Art (Gruppe X), nach der Menge der Einleger (14,9 %) die selbständigen Gewerbetreibenden (Gruppe V).

Die Landwirte (Gruppe I) bilden an 4. Stelle schwach ein Zehntel (9,7 %) der Einleger und stellen mit mehr als 19 Mill. Mark 8,7 % des eingelegten Gesamtsparkapitals dar.

Die schwächste Beteiligung zeigen die weiblichen Angestellten (Gruppe VII), die Zahl ihrer Einleger ist 4200 (0,9 %), die Summe ihres Guthabens 2,7 Mill. Mark (1,2 %). Bei der geringen Zahl von Angehörigen dieser Berufsklasse in der Bevölkerung überhaupt ist diese Erscheinung weder auffällig noch ungünstig zu deuten. Vielmehr spricht das hohe Durchschnittsguthaben von 649 ℳ deutlich dafür, daß gerade bei ihnen Sparsinn und Fürsorglichkeit recht stark ausgeprägt sind.

Aus Tabelle C geht weiter hervor, daß zwischen der Württ. Sparkasse und den Oberamtssparkassen in der Beteiligung ihrer Benützer markante Unterschiede bestehen, und daß die Hauptkundschaft der letzteren Kassen sich größtenteils aus anderen Kreisen rekrutiert, als jene der Württ. Sparkasse. Während hier satzungsgemäß die unteren Stände, so Gruppe X weibliche Dienstboten, Gruppe VIII Arbeiter aller Art, Gruppe III landwirtschaftliche Knechte vorherrschen, ist bei den Oberamtssparkassen die Gruppe V selbständige Gewerbetreibende am stärksten vertreten (20 % der Einleger, 19,6 % der Einlagen). Den Gewerbetreibenden am nächsten kommen an Einlegerzahl (15,6 %) die eigentlichen (Fabrik- ꝛc.) Arbeiter und mit 14,3 % die Landwirte, nur an Einlageguthaben stehen diese den Arbeitern voran (15,8 % gegen 12,4 %). An vierter Stelle folgen die weiblichen Dienstboten (Gruppe X) mit 22 474 Konten und 8,4 Mill. Mark Guthaben, an fünfter Stelle die öffentlichen Beamten ꝛc. (Gruppe XII) mit 21 227 Sparbüchern und 8,1 Mill. Mark.

Eine wichtige Rolle spielt bei den Oberamtssparkassen[1]) die Gruppe XIV, zu welcher nicht bloß alle Arten wohltätiger und geselliger Vereine und Kassen, sondern auch Gemeinde- und Kirchenpflegen, Armen- und Schulfonds u. drgl. zu rechnen sind. Diese Gruppe der nicht physischen Personen partizipiert an den Einlageguthaben mit 7,2 % und zählt insgesamt mehr als 19 000 verschiedene Posten.

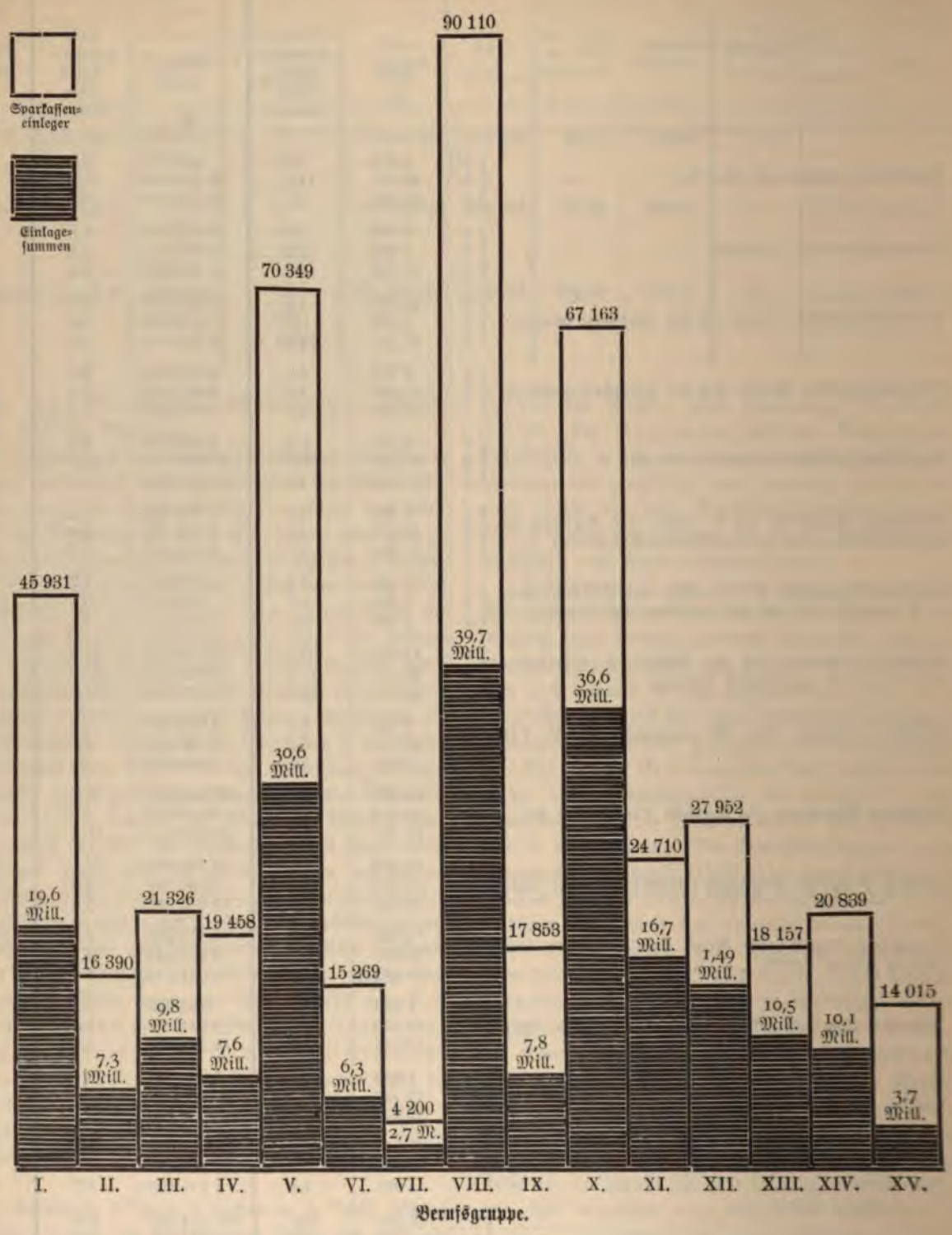
[1]) Auch an der Württ. Sparkasse dürfen sich nach Art. 4 der Grundbestimmungen v. 5. Mai 1896 inländische Anstalten und Vereine beteiligen, aber nur, insoweit diese die Ersparnisse von Personen aus den ärmeren Volksklassen annehmen oder wohltätigen Zwecken dienen.

Tab. C. Die Sparkasseneinleger und deren Einlageguthaben nach Berufsgruppen.

Berufsgruppen		Einleger		Einlageguthaben		Auf einen Einleger entfällt ein Einlageguthaben von
		Zahl	Prozentualer Anteil jeder Gruppe	Betrag ℳ	Prozentualer Anteil jeder Gruppe	ℳ
I. Selbständige Landwirte aller Art	a[1])	1 570	1,0	448 774	0,4	286
	b	*44 361*	*14,3*	*19 130 956*	*15,8*	*431*
	c	45 931	9,7	19 579 730	8,7	426
II. Landwirtschaftliche Taglöhner	a	8 992	5,5	4 587 816	4,5	510
	b	*7 398*	*2,4*	*2 673 732*	*2,2*	*361*
	c	16 390	3,5	7 261 548	3,2	443
III. Landwirtschaftliche Knechte (bei der Herrschaft wohnend)	a	12 330	7,5	6 224 726	6,0	505
	b	*8 996*	*2,9*	*3 610 886*	*3,0*	*401*
	c	21 326	4,5	9 835 612	4,4	461
IV. Landwirtschaftliche Mägde (bei der Herrschaft wohnend)	a	6 798	4,1	2 619 185	2,5	385
	b	*12 660*	*4,1*	*4 983 015*	*4,1*	*394*
	c	19 458	4,1	7 602 200	3,4	391
V. Selbständige Gewerbetreibende aller Art	a	8 336	5,1	6 834 864	6,6	820
	b	*62 013*	*20,0*	*23 736 235*	*19,6*	*383*
	c	70 349	14,9	30 571 099	13,7	435
VI. Männliche Angestellte bei V einschl. der Verkäufer in Ladengeschäften und der kaufmännischen Lehrlinge	a	1 993	1,2	1 532 285	1,5	769
	b	*13 276*	*4,3*	*4 778 167*	*4,0*	*360*
	c	15 269	3,2	6 310 452	2,8	413
VII. Weibliche Angestellte bei V einschl. der Verkäuferinnen in Ladengeschäften und der kaufmännischen Lehrlinge	a	1 897	1,1	1 773 503	1,7	935
	b	*2 303*	*0,7*	*950 293*	*0,8*	*413*
	c	4 200	0,9	2 723 796	1,2	649
VIII. Männliche Arbeiter aller Art einschl. der Herrschaftsdiener und der gewerblichen Lehrlinge	a	41 883	25,6	24 729 402	24,0	590
	b	*48 227*	*15,6*	*14 930 546*	*12,4*	*310*
	c	90 110	19,0	39 659 948	17,7	440
IX. Weibliche Arbeiter aller Art (ausgenommen IV, VII und X)	a	7 726	4,7	4 352 446	4,2	563
	b	*10 127*	*3,3*	*3 448 224*	*2,8*	*340*
	c	17 853	3,8	7 800 670	3,5	437
X. Weibliche Dienstboten für häusliche Dienste aller Art	a	44 689	27,3	28 189 063	27,3	631
	b	*22 474*	*7,3*	*8 430 471*	*7,0*	*375*
	c	67 163	14,2	36 619 534	16,4	545
XI. Niedere öffentliche Bedienstete (Unterbeamte aller Art)	a	12 106	7,4	11 763 049	11,4	972
	b	*12 604*	*4,1*	*4 896 948*	*4,0*	*388*
	c	24 710	5,2	16 659 997	7,4	674
XII. Öffentliche Beamte aller Arten und Rangstufen und sonstige höhere Berufe	a	6 725	4,1	6 753 283	6,6	1 004
	b	*21 227*	*6,8*	*8 192 431*	*6,8*	*386*
	c	27 952	5,9	14 945 714	6,7	535
XIII. Personen ohne Beruf, Rentner, Anstaltsinsassen u. ähnl.	a	1 579	1,0	291 919	0,3	185
	b	*16 578*	*5,3*	*10 241 295*	*8,5*	*618*
	c	18 157	3,8	10 533 214	4,7	580
XIV. Kassen, Pfennigsparkassen, Stiftungen, Vereine und sonstige Fonds aller Art	a	1 498	0,9	1 392 882	1,4	930
	b	*19 341*	*6,2*	*8 714 257*	*7,2*	*451*
	c	20 839	4,4	10 107 139	4,5	485
XV. Unermittelt und Beruf nicht festgestellt	a	5 747	3,5	1 611 616	1,6	280
	b	*8 268*	*2,7*	*2 127 493*	*1,8*	*257*
	c	14 015	2,9	3 739 109	1,7	267
Summe	a	163 869	100	103 104 813	100	629
	b	*309 853*	*100*	*120 844 949*	*100*	*390*
	c	473 722	100	223 949 762	100	473

[1]) a = Württ. Sparkasse, b = Oberamtssparkassen, c = Summe von a und b.

II. 122 Der Stand der Sparkassenbücher in Württemberg am 31. Dezember 1899 nach dem Beruf der Einleger.



In den nachstehenden Ziffern entrollt sich ein anschauliches Bild über die Stärke, in welcher die Einleger ohne Rücksicht auf ihren Beruf in den einzelnen Wertstufen vertreten sind.

Tab. D. Die Beteiligung der Sparkasseneinleger nach Einlagegrößenstufen.

Größestufen der Einlageguthaben	Einlegerzahl			Von 100 Einlegern gehören zur Größenstufe		
	Württ. Sparkasse	Oberamts-sparkassen	zusammen	Württ. Sparkasse	Oberamts-sparkassen	zusammen
1. Bis 10 ℳ	4 534	28 299	32 833	2,8	9,1	6,9
2. Von 11— 20 ℳ	4 884	15 992	20 876	3,0	5,2	4,4
3. „ 21— 50 „	13 404	30 629	44 033	8,2	9,9	9,3
4. „ 51— 100 „	16 743	32 565	49 308	10,2	10,5	10,4
5. „ 101— 200 „	25 604	44 207	69 811	15,6	14,3	14,7
6. „ 201— 300 „	17 267	29 330	46 597	10,5	9,5	9,8
7. „ 301— 400 „	12 551	21 842	34 393	7,7	7,0	7,3
8. „ 401— 500 „	9 843	16 632	26 475	6,0	5,4	5,6
9. „ 501— 600 „	11 454	16 419	27 873	7,0	5,3	5,9
10. „ 601— 700 „	5 840	11 227	17 067	3,6	3,6	3,6
11. „ 701— 800 „	4 609	9 102	13 711	2,8	2,9	2,9
12. „ 801— 900 „	3 919	7 818	11 737	2,4	2,5	2,5
13. „ 901—1000 „	3 295	9 831	13 126	2,0	3,2	2,8
14. „ 1001—1500 „	11 808	26 048	37 856	7,2	8,4	8,0
15. „ 1501 ℳ und mehr	18 114	9 912	28 026	11,0	3,2	5,9
Summe	**163 869**	**309 853**	**473 722**	**100**	**100**	**100**

Am zahlreichsten besetzt sind nicht, wie man vielleicht erwarten könnte, die niedersten Stufen, vielmehr liegt der gemeinsame Schwerpunkt sowohl für die Württ. Sparkasse als auch für die Oberamtssparkassen in der 5. Größenstufe (101—200 ℳ), welche die weitaus höchste Einlegerzahl, insgesamt 69 811 oder 14,7 % aller Sparkassenbenützer auf sich vereinigt. Ihr nähert sich im Landesdurchschnitt noch am meisten die 4. Stufe (51—100 ℳ) mit 49 308 Konten oder 10,4 %. Am wenigsten Einleger besitzt — nicht die höchste, 15. Größenstufe, — sondern die Stufe 12 (801—900 ℳ) mit 11 737 Posten oder 2,5 % der Gesamtzahl.

Im allgemeinen gehen die Verhältniszahlen, in welchen sich bei der Württ. Sparkasse und bei den Oberamtssparkassen die Beteiligung in den 15 Guthabenklassen ausdrückt, selten wesentlich auseinander. Wenn bei ersterer die kleinsten Einlagen bis zu 10 ℳ viel schwächer, die größten von 1500 ℳ und mehr, viel stärker vertreten sind, so hat dies seinen Hauptgrund in dem hohen Einlagemaximum der Württ. Sparkasse von 5000 ℳ und in der höheren Zinsvergütung.

Zieht man die Einlagen selbst in diese Betrachtung herein, so ergibt sich wie die folgende Tabelle E dartut, ein ganz gewaltiges Übergewicht der Beträge über 1000 ℳ bei der Württ. Sparkasse. In den 29 922 Sparkassenbüchern der obersten Wertklasse steckt ein Vermögen von zusammmen 65 Mill. Mark d. h. 63,1 % des gesamten Sparkapitals, die Einleger derselben Stufe bei den Oberamtssparkassen haben, obgleich ihre Zahl um mehr denn 6000 über jene der Württ. Sparkasse hinausragt, nur ca. 50 Mill. anzusprechen.

Tab. E.

Von dem Gesamtguthaben der Einleger entfielen am 31. Dezember 1899:

auf Beträge		Mark [2])	in % des Gesamtguthabens	hieran waren beteiligt Personen (Konten)	in %
bis zu 100 ℳ . .	a[1])	1 972 200	1,9	39 565	24,2
	b[1])	*3 895 765*	*3,2*	*107 485*	*34,7*
von 101— 200 ℳ	a	3 881 100	3,8	25 604	15,6
	b	*6 631 030*	*5,4*	*44 207*	*14,3*
„ 201— 500 „	a	11 851 800	11,5	39 661	24,2
	b	*22 461 600*	*18,5*	*67 804*	*21,9*
„ 501—1000 „	a	20 377 700	19,7	29 117	17,8
	b	*39 139 250*	*32,2*	*54 397*	*17,5*
über 1000 ℳ . .	a	65 023 079	63,1	29 922	18,2
	b	*49 530 389*	*40,7*	*35 960*	*11,6*
anstatt	103 104 813 a	**103 105 879**	**100**	**163 869**	**100**
	120 844 949 b	*121 658 054*	*100*	*309 853*	*100*

[1]) a bei der Württ. Sparkasse, b bei den Oberamtssparkassen

[2]) Die Einlagesummen der Württ. Sparkasse sind der Denkschrift vom Jahr 1900 S. 37 entnommen, diejenigen der Oberamts-

ungefähr in demselben Verhältnis. In der Größenstufe 14 stehen sich gegenüber 19352 Arbeiter gegen 11053 Unternehmer d. h. 51,1% gegen 29,2%, in der 15. Stufe 18198 gegen 5411 d. h. 64,9% gegen 19,3%.

Tab. F.

Berufsgruppen	Von 100 Einlegern in jeder Größenstufe gehören den verschiedenen Berufsgruppen an: in der Größenstufe														
	bis 10 ℳ einschl. ℳ	von 11 bis 20 ℳ	von 21 bis 50 ℳ	von 51 bis 100 ℳ	von 101 bis 200 ℳ	von 201 bis 300 ℳ	von 301 bis 400 ℳ	von 401 bis 500 ℳ	von 501 bis 600 ℳ	von 601 bis 700 ℳ	von 701 bis 800 ℳ	von 801 bis 900 ℳ	von 901 bis 1000 ℳ	von 1001 bis 1500 ℳ	von 1501 und mehr ℳ
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
I. Selbständige Landwirte aller Art	14,7	13,0	10,7	8,3	7,9	7,6	8,1	8,5	9,8	9,8	9,7	10,6	14,2	13,2	6,1
II. Landwirtschaftl. Taglöhner aller Art	3,3	3,3	3,6	3,5	3,6	3,8	3,6	3,9	4,1	3,4	3,6	3,4	3,4	2,8	3,0
III. Landwirtschaftl. Knechte (bei der Herrschaft wohnend)	2,0	3,0	4,5	5,2	5,5	5,2	5,0	4,7	4,1	4,3	4,4	4,3	3,9	4,0	4,6
IV. Landwirtschaftl. Mägde (bei der Herrschaft wohnend)	1,8	2,6	4,0	5,2	5,2	5,0	4,8	4,5	3,8	4,4	4,1	3,6	3,5	3,0	2,4
V. Selbst. Gewerbetreibende aller Art	18,1	19,0	16,9	15,1	14,1	13,4	13,0	13,3	13,5	13,6	13,9	14,2	15,6	16,0	13,2
VI. Angestellte aller Art und in Geschäften aller Art — männl.	3,8	3,4	3,5	3,5	3,2	3,2	3,2	3,5	2,9	3,2	3,0	3,1	3,2	3,1	2,4
VII. Angestellte aller Art und in Geschäften aller Art — weibl.	0,4	0,5	0,7	0,8	0,6	0,8	0,9	1,0	0,9	1,6	1,1	1,0	0,9	1,0	1,6
VIII. Arbeiter aller Art — männl.	24,4	21,2	20,3	19,4	19,5	18,8	18,0	18,6	18,9	17,4	17,0	17,0	15,0	15,5	18,5
IX. Arbeiter aller Art — weibl.	3,0	3,1	3,6	4,0	4,1	4,3	4,4	4,1	4,0	3,7	3,6	3,2	3,2	3,2	3,1
X. Weibl. Dienstboten für häusl. Dienste	5,1	9,4	13,5	15,2	16,0	16,2	15,2	15,4	14,4	15,3	14,7	14,0	11,6	12,5	19,3
XI. Niedere öffentliche Bedienstete	4,1	4,3	4,0	4,0	4,0	4,7	6,3	5,2	7,1	5,6	5,8	6,3	5,2	6,0	10,0
XII. Öffentliche Beamte und sonstige höhere Berufe	4,3	5,7	6,1	6,0	6,0	6,0	6,0	5,6	5,7	5,8	6,0	5,8	5,3	6,5	7,7
XIII. Rentner, Anstaltsinsassen, Berufslose	3,0	2,6	2,2	2,5	2,8	3,4	3,9	4,1	4,4	4,6	5,5	5,9	8,2	7,4	3,9
XIV. Kassen, Stiftungen, Vereine, Fonds	6,6	4,7	2,5	3,5	4,2	4,6	4,9	5,0	4,2	4,8	5,3	5,3	5,2	4,5	3,6
XV. Unermittelt und Beruf nicht festgestellt	5,4	4,2	3,9	3,8	3,3	3,0	2,7	2,6	2,2	2,5	2,3	2,3	1,6	1,3	0,6
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Berufsgruppen	Von 100 Einlegern in jeder Wertklasse gehören den verschiedenen Berufsgruppen an: in der Wertklasse					
	von 100 ℳ	bis 200 ℳ	bis 500 ℳ	bis 1000 ℳ	mehr als 1000 ℳ	im ganzen
I.	11,1	7,7	8,0	10,7	10,2	9,7
II.	3,3	3,6	3,7	3,7	2,9	3,5
III.	4,0	5,5	5,0	4,2	4,2	4,5
IV.	3,8	5,2	4,8	3,9	2,8	4,1
V.	16,9	14,1	13,3	14,0	14,8	14,9
VI.	3,6	3,2	3,2	3,1	2,8	3,2
VII.	0,7	0,9	0,9	1,0	1,2	0,9
VIII.	21,0	19,5	18,5	17,4	16,8	19,0
IX.	3,5	4,1	4,3	3,6	3,2	3,8
X.	11,7	16,1	15,7	14,2	15,4	14,2
XI.	4,0	4,0	5,4	6,1	7,7	5,2
XII.	5,6	5,9	5,8	5,7	7,0	5,9
XIII.	2,5	2,8	3,8	5,4	5,9	3,8
XIV.	4,1	4,2	4,8	4,8	4,1	4,4
XV.	4,2	3,2	2,8	2,2	1,0	2,9
Summe	100	100	100	100	100	100

Tab. G.

Berufsgruppen	Von 100 Einlegern in jeder Berufsgruppe fallen nach ihrem Guthaben in die Größenstufe															
	bis 10 ℳ einschließlich	von 11 bis 20 ℳ	von 21 bis 50 ℳ	von 51 bis 100 ℳ	von 101 bis 200 ℳ	von 201 bis 300 ℳ	von 301 bis 400 ℳ	von 401 bis 500 ℳ	von 501 bis 600 ℳ	von 601 bis 700 ℳ	von 701 bis 800 ℳ	von 801 bis 900 ℳ	von 901 bis 1000 ℳ	von 1001 bis 1500 ℳ	von 1501 und mehr ℳ	im ganzen
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
I. Selbständige Landwirte aller Art . .	10,5	5,9	10,3	8,9	11,6	7,7	6,1	4,9	6,0	3,8	2,9	2,7	4,1	10,9	3,7	100
II. Landwirtschaftl. Taglöhner aller Art .	6,7	4,1	8,2	10,5	15,5	10,8	7,5	6,2	7,0	3,6	3,0	2,5	2,7	6,6	5,1	100
III. Landwirtschaftl. Knechte (bei der Herrschaft wohnend)	3,1	2,9	9,2	12,1	17,9	11,5	8,0	5,9	5,4	3,5	2,8	2,3	2,3	7,0	6,1	100
IV. Landwirtschaftl. Mägde (bei der Herrschaft wohnend)	3,0	2,8	9,4	13,3	18,7	12,0	8,5	6,2	5,4	3,9	2,9	2,1	2,4	5,9	3,5	100
V. Selbständige Gewerbetreibende aller Art	8,5	5,6	10,6	10,6	14,0	8,9	6,3	5,0	5,3	3,3	2,7	2,4	2,9	8,6	5,3	100
VI. Angestellte aller Art und in Geschäften aller Art — männl.	8,3	4,7	10,0	11,5	14,4	9,8	7,1	5,3	5,3	3,7	2,7	2,4	2,7	7,6	4,5	100
VII. Angestellte aller Art und in Geschäften aller Art — weibl.	3,5	2,8	7,5	9,5	14,6	9,0	7,4	6,1	6,3	4,3	3,8	2,8	2,8	9,1	10,5	100
VIII. Arbeiter aller Art . . . . — männl.	8,9	4,9	10,0	10,6	15,1	9,7	6,9	5,5	5,8	3,3	2,6	2,2	2,2	6,5	5,8	100
IX. Arbeiter aller Art . . . . — weibl.	5,4	3,6	8,9	11,2	16,2	11,3	8,6	6,1	6,4	3,5	2,8	2,1	2,3	6,7	4,9	100
X. Weibl. Dienstboten für häusl. Dienste	2,5	2,9	9,0	11,2	16,7	11,2	7,8	6,1	6,0	3,9	3,0	2,4	2,3	7,0	8,0	100
XI. Niedere öffentliche Bedienstete . . .	5,4	3,6	7,1	7,8	11,3	8,9	8,9	5,6	7,9	3,9	3,2	3,0	2,8	9,2	11,4	100
XII. Öffentliche Beamte und sonstige höhere Berufe	5,1	4,2	9,5	10,6	14,8	9,7	7,3	5,3	5,6	3,6	2,9	2,4	2,5	8,8	7,7	100
XIII. Rentner, Anstaltsinsassen, Berufslose .	5,3	3,0	5,4	6,8	10,9	8,8	7,5	6,0	6,7	4,4	4,1	3,8	5,9	15,4	6,0	100
XIV. Kassen, Stiftungen, Vereine, Fonds .	10,4	4,7	5,5	8,3	14,0	10,3	8,1	6,5	5,7	3,9	3,5	3,0	3,3	8,1	4,7	100
XV. Unermittelt und Beruf nicht festgestellt	12,7	6,2	12,4	13,2	16,1	9,9	6,6	4,9	4,3	3,1	2,2	1,9	1,6	3,6	1,3	100
Summe . . .	**6,9**	**4,4**	**9,3**	**10,4**	**14,7**	**9,8**	**7,3**	**5 6**	**5,9**	**3,6**	**2,9**	**2 5**	**2 8**	**8,0**	**5,9**	**100**

Berufsgruppen	Von 100 Einlegern in jeder Berufsgruppe fallen nach ihrem Guthaben in die Wertklasse					
	bis 100 ℳ	bis 200 ℳ	bis 500 ℳ	bis 1000 ℳ	mehr als 1000 ℳ	im ganzen
I.	35,6	11,6	18,7	19,5	14,6	100
II.	29,5	15,5	24,5	18,8	11,7	100
III.	27,3	17,9	25,4	16,3	13,1	100
IV.	28,5	18,7	26,7	16,7	9,4	100
V.	35,3	14,0	20,2	16,6	13,9	100
VI.	34,5	14,4	22,2	16,8	12,1	100
VII.	23,3	14,6	22,5	20,0	19,6	100
VIII.	34,4	15,1	22,1	16,1	12,3	100
IX.	29,1	16,2	26,0	17,1	11,6	100
X.	25,6	16,7	25,1	17,6	15,0	100
XI.	23,9	11,3	23,4	20,8	20,6	100
XII.	29,4	14,8	22,3	17,0	16,5	100
XIII.	20 5	10,9	22,3	24,9	21,4	100
XIV.	28,9	14,0	24,9	19,4	12,8	100
XV.	44,5	16,1	21,4	13,1	4,9	100
Summe . . .	**31,0**	**14,7**	**22,7**	**17,7**	**13,9**	**100**

Eine Hauptursache für die ausgiebige und nachhaltige Speisung des Geldreservoirs der Sparkassen, dieser „Elementarschulen der Kapitalbildung", durch die arbeitenden Klassen mit so hohen Beträgen mag darin liegen, daß diese mit dem Ankauf sonstiger Wertobjekte, zumal von Effekten-, Industrie- und ähnlichen Anlagepapieren nicht recht vertraut,

in deren Erwerb ebenso zurückhaltend als wegen deren Verwahrung ängstlich sein müssen. Und in der Tat wird dem gemeinen Mann die Sparkasse immer die beste Bank und der sicherste Sparhort sein.

Lehrreich ist ein näherer Einblick in die Tabellen IV und V des Anhangs, in welchen die Einleger und Einlageguthaben in den zwei obersten Stufen für jede einzelne Sparkasse nach Berufsgruppen vorgeführt sind.

Befremdend wirken hier die manchmal recht erklecklichen Summen in Größenstufe 14 und 15 gegenüber dem von jeder Sparkasse festgesetzten Einlagemaximum.

Die Guthaben mancher Einleger überschreiten bei verschiedenen Sparkassen das statutarische Maximum, wo dieses nicht wie in Blaubeuren, Horb und Ulm für Schul- und Ortssparkassen ꝛc. einfach aufgehoben oder ausdrücklich für gewisse sonstige Zwecke erhöht ist, ganz beträchtlich. So ist bei der im Jahr 1851 gegründeten Oberamtssparkasse Hall die Größenstufe 15 mit 95 Einlegern, darunter 57 selbständigen Gewerbetreibenden (Gruppe V) besetzt, welche zusammen 286 474 ℳ von ihr anzusprechen haben. Auf einen Einleger kommen somit 3016 ℳ während der zugelassene Höchstbetrag nur 1000 ℳ beträgt. Noch offenkundiger ist das Mißverhältnis bei der seit 1857 bestehenden Oberamtssparkasse Oberndorf. Das Maximum beläuft sich auf 500 ℳ, die Durchschnittseinlage in Stufe 15 auf 2064 ℳ Das zulässige Maximum ist also dort um mehr als das 3fache, in Oberndorf sogar um das 4fache überschritten, das Sparziel sonach stets weit überholt.

Ob sich bei derartigen Überschreitungen der Zuwachs, sei's auch nur da, wo die hinzugehäuften Zinsen als Einlagen nicht betrachtet und dem Maximum deshalb auch nicht zugeschlagen werden, allein durch Zinsenkapitalisierung erklären läßt, erscheint einigermaßen zweifelhaft.

VII. Frühere Ergebnisse der Berufsstatistik der Sparkasseneinleger.

Von der Württ. Sparkasse wurde, wie eingangs bereits erwähnt worden ist, erstmals von dem Jahr 1869 an erhoben, wieviel Personen aus dem Stande der Dienstboten, Arbeiter, der sonstigen Bediensteten und des Militärs ihre Ersparnisse bei ihr niedergelegt haben und wie viel Vereine, Pflegschaften und unbestimmte Berufsarten Kapitalien dort besitzen, desgleichen wie groß die Zahl und Höhe der Rückzahlungen alljährlich gewesen ist. Je auf den 1. Januar 1893 und 1897 wurden dann die statistischen Erhebungen, nachdem sie vom Jahr 1889 an in Wegfall gekommen waren, in erweiterter Form wieder aufgenommen. Durch alle Erhebungen findet sich die Tatsache bestätigt, daß die Württ. Sparkasse in hervorragendem Maß von Dienstboten und Arbeitern, für welche sie vornehmlich gegründet wurde, benützt wird.

Eine gedrängte Zusammenstellung ihrer Benützer liegt in der angefügten Tabelle J vor.

Tab. J. Die Einleger der Württ. Sparkasse in den Jahren 1869–1888, 1893 und 1897. [1])

Am 30. Juni	Zahl der Einleger	Von 100 Einlegern entfielen auf							Gesamtdurchschnitt einer Einlage
		Dienstboten	Arbeiter	Bedienstete	Militär	Vereine, Kassen, Schulfonds ꝛc.	Pflegschaften	Unbestimmte Berufsarten	
1869	53 038	53,93	32,38	5,57	3,07	0,69	4,18	0,18	30 fl.
1870	56 021	52,84	34,93	5,14	2,60	0,91	3,47	0,11	29 „
1871	49 424	53,83	31,50	5,26	3,03	2,71	3,56	0,11	33 „
1872	67 538	50,83	36,37	5,39	3,01	1,04	3,26	0,10	35 „
1873	74 384	49,30	38,58	5,89	2,29	0,74	3,00	0,20	34 „
1874	79 975	48,84	37,81	7,09	3,03	0,56	2,58	0,09	36 „
1875	85 201	48,99	38,13	7,07	2,26	0,83	2,71	0,01	38 „
1876	83 598	46,72	37,88	7,88	2,62	1,17	3,72	0,01	75 ℳ
1877	83 986	49,55	34,28	9,35	2,50	1,05	3,26	0,01	92 „
1878	80 914	47,76	36,38	8,91	2,18	1,24	3,52	0,01	84 „
1879	82 710	49,19	34,66	8,96	2,40	1,20	3,58	0,01	86 „
1880	82 976	48,29	35,15	9,22	2,43	1,05	3,85	0,01	78 „
1881	85 135	48,59	35,31	8,53	2,10	1,28	4,18	0,01	79 „
1882	91 776	47,67	35,98	8,90	2,34	1,15	3,95	0,01	77 „
1883	93 620	48,10	35,39	9,49	2,14	1,05	3,82	0,01	81 „
1884	99 696	48,12	34,83	9,88	2,79	0,92	3,45	0,01	79 „
1885	101 325	44,25	36,54	11,29	2,56	1,52	3,83	0,01	84 „
1886	93 934	42,14	36,10	12,47	2,33	2,20	4,76	—	97 „
1887	91 562	41,17	36,77	13,16	2,19	1,93	4,78	—	95 „
1888	98 077	41,28	36,84	14,10	1,99	1,80	3,99	—	127 „
Am 1. Januar									
1893	121 396	40,21	38,56	10,94	1,13	0,86	8,30	—	559 „
1897	148 871	38,80	41,64	10,44	1,18	0,83	7,11	—	597 „

[1]) Die Zahlen sind den beiden Denkschriften der Württ. Sparkasse von 1889 und 1900 entnommen.

Die Oberamtssparkassen sodann veranstalteten aus eigener Initiative im Jahre 1896 versuchsweise gleichfalls eine Bestandesaufnahme ihrer Einleger nach Berufen. Von 58 damals vorhandenen Oberamtssparkassen haben 37 Angaben über 185 069 Einleger oder über nahezu 70 % der Gesamtzahl, nach einheitlichen Grundsätzen und gemeinsamem Berufsschema gemacht. Das Ergebnis dieser Statistik ist in Nr. 10 der „Mitteilungen des Statist. Landesamts" 1897 S. 129/131 der Öffentlichkeit übergeben worden.[1])

Im wesentlichen stimmen die Erfahrungen von 1896 mit jenen von 1899 durchaus überein.

Insoweit bei den Erhebungen dieselben Berufsgruppen zugrunde lagen und Vergleiche möglich sind, hat sich die Beteiligung der Bevölkerungsschichten weder in der Einlegerzahl noch in der Einlagenhöhe prozentuell stark verschoben. Eine Gegenüberstellung der oben S. 125 u. 128 mitgeteilten Tabellen (H und J) mit der hier angeschlossenen Übersicht K läßt dies unschwer erkennen.

Tab. K. Die Einleger von 37 Bezirkssparkassen in Württemberg am 1. Dezember 1896 nach dem Beruf.

Berufsklassen (Kinder und Ehefrauen, soweit solche nicht selbst erwerbstätig sind, sind unter dem Beruf des Vaters bezw. Gatten aufgenommen)	Zahl der Einleger in der Guthabenklasse: bis zu 100 ℳ	100 bis 200 ℳ	200 bis 500 ℳ	500 bis 1000 ℳ	über 1000 ℳ	im ganzen
Von 100 Einlegern in jeder Berufsklasse fallen nach ihrem Guthaben in die verschiedenen Guthabenklassen:						
I. Dienstboten (männlich und weiblich)	41,2	17,5	21,5	13,3	6,5	100
II. Arbeiter, Gewerbegehilfen, Taglöhner	48,6	16,0	18,4	12,0	5,0	100
III. Niedere Bedienstete (Post- und Eisenbahnunterbeamte, Handlungsdiener, Unteroffiziere, Soldaten)	38,5	14,4	24,0	16,0	7,1	100
IV. Selbständige Gewerbetreibende, selbständige Kaufleute	37,6	14,1	20,8	17,0	10,5	100
V. Selbständige Landbautreibende (Landwirte, Bauern, Gärtner, Weingärtner)	35,1	12,4	21,8	19,5	12,2	100
VI. Angestellte in kaufmännischen Betrieben, Beamte aller Rangklassen, Korporationsbeamte, Lehrer, Offiziere, ärztliches Personal	40,4	15,8	20,4	14,8	8,6	100
VII. Personen ohne Beruf	23,0	13,4	25,6	23,8	14,2	100
VIII. Pflegschaften	25,4	18,1	30,3	20,8	5,4	100
IX. Vereine, Krankenkassen, Stiftungen, Fonds aller Art	20,8	16,9	27,9	24,2	10,2	100
Summe I—IX	**37,0**	**15,4**	**22,3**	**16,8**	**8,5**	**100**
Von 100 Einlegern in jeder Guthabenklasse gehören den verschiedenen Berufsklassen an:						
I. Dienstboten ꝛc.	17,9	18,2	15,4	12,6	12,2	16,0
II. Arbeiter ꝛc.	22,8	18,0	14,3	12,3	10,2	17,4
III. Niedere Bedienstete ꝛc.	4,8	4,3	5,0	4,4	3,8	4,6
IV. Selbständige Gewerbetreibende ꝛc.	17,7	15,9	16,2	17,6	21,7	17,5
V. Selbständige Landbautreibende ꝛc.	12,8	10,9	12,6	15,6	19,5	13,5
VI. Angestellte, Beamte ꝛc.	9,9	9,2	8,3	8,0	9,2	9,0
VII. Personen ohne Beruf	4,0	5,5	7,4	9,1	10,8	6,4
VIII. Pflegschaften	7,5	12,9	15,0	13,7	7,0	11,0
IX. Vereine ꝛc.	2,6	5,1	5,8	6,7	5,6	4,6
Summe I—IX	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**

Wenn man auch hier Unternehmer und arbeitende Klassen einander gegenüberstellt und zu jenen die Gruppen IV und V, zu diesen die Gruppen I—III der Übersicht in Rechnung nimmt, so kommen auf 100 Einleger der Oberamtssparkassen im Jahr 1896 31,0 % Unternehmer und 38,0 % Arbeiter, im Jahr 1899 dagegen, wie wir gesehen haben, 34,3 % Unternehmer und 44,7 % Arbeiter.

Die Einleger der niedersten Guthabenklasse bis zu 100 ℳ waren bei beiden Aufnahmen am stärksten vertreten, im Jahr 1896 mit 37 %, 1899 mit 34,7 % bezw. im Landesdurchschnitt mit 31,0 %. Auch die übrigen 4 Wertklassen haben sich wenig geändert, nur die Zahl der Einleger in der höchsten Klasse hat sich ziemlich — von 8,5 auf 11,6 % — gehoben. Es geht aber aus Tabelle G hervor, daß an

[1]) In denselben „Mitteilungen" Jahrgang 1903 Nr. 10 S. 153/157 erschien über die vorliegende Untersuchung ein kurzer Aufsatz: „Die Sparkasseneinleger in Württemberg nach ihrem Beruf."

dieser Zunahme der einlegenden Personen in der obersten Guthabenklasse fast sämtliche Berufsgruppen ihren vollen Anteil haben.

Einen überzeugenden Anhalt dafür, daß der Wohlstand in den dienenden Klassen und im unteren Mittelstand sich bedeutend gehoben hat, bietet die stetige, wenn auch von Jahr zu Jahr nur mäßige Erhöhung des durchschnittlichen Einlageguthabens.

Das Durchschnittsguthaben eines Spargastes belief sich

bei der Württ.	1819	1896	1897	1898	1899
Sparkasse auf	116 ℳ	597 ℳ	609 ℳ	619 ℳ	629 ℳ
bei den Oberamtssparkassen auf	— „	368 „	376 „	386 „	390 „
Im Gesamtdurchschn. auf	— „	448 „	457 „	468 „	473 „

Die mittlere Jahresbevölkerung in Württemberg hat sich vom Jahr 1896 bis 1899 von 2093000 auf 2143000 Köpfe gehoben, also im Verhältnis von 1000 : 1024, die Zahl der Sparer bezw. ihrer Einlageguthaben ist jedoch wie folgt gestiegen:

	1896	1899	1896	1899
Zahl der Sparer der Württ. Sparkasse	148871 [1])	163869	1000 :	1101
Guthaben derselben in Mark	88901981 [1])	103104813	1000 :	1160
Zahl der Sparer der Oberamtsspark.	275629 [1])	309853	1000 :	1124
Guthaben derselben in Mark	101304901 [1])	120844949	1000 :	1193

Daraus ist einmal ersichtlich, daß die Zahl der Sparer rascher zugenommen hat als die Volkszahl, sodann daß ihre durchschnittlichen Guthaben noch rascher gestiegen sind als jene. Bisweilen wird wohl die Ansicht verfochten, daß in der Zunahme der Sparkasseneinlagen eher eine zunehmende Verarmung als ein Anzeichen wachsenden Wohlstandes der unteren und mittleren Stände zu erblicken sei, weil die Einlagen zu einem großen Teil und in kritischen Zeiten, bei Geschäfts- und Erwerbsstockungen, ganz besonders von den besitzenden Klassen, dem „Mittelstande" herrühren, dessen Vertrauen zu Staats- und Industriepapieren eben gesunken sei. Demgegenüber beweist die angeführte Steigerung der Einlagen, die gerade in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs, von 1896—1899, sich nachweisen läßt, eher das Gegenteil. Der Ansicht widerspricht aber auch eine andere Tatsache. Die württ. Kapitalsteuerstatistik liefert gleichfalls ein Bild steigender Aufwärtsbewegung der Steuerzahler und der versteuerten Beträge und enthüllt uns Ziffern, aus denen eine machtvolle Steigerung des Wohlstands und des Volksvermögens klar zutage tritt.

Tab. L. Die Zunahme der Kapitalsteuerpflichtigen und ihres Einkommens in den höheren Kapitaleinkommensklassen in Württemberg von 1882 bis 1900. [2])

(a = Steuerpflichtige, b = Einkommensbeträge.)

Größenklassen ℳ		Je auf 1. April der Jahre				Die Zunahmen haben betragen					
						den Stand von 1882 = 1000 gesetzt			den Stand von 1889 = 1000 gesetzt		
		1882	1889	1893	1900	1882	1889	1893	1889	1893	1900
1000 bis 1400 . . .	a	3 973	4 405	4 734	5 413	1 000	1 109	1 192	1 000	1 075	1 229
	b	*4 719 033*	*5 220 411*	*5 613 120*	*6 430 065*	*1 000*	*1 106*	*1 189*	*1 000*	*1 075*	*1 231*
1400 bis 2000 . . .	a	3 271	3 613	3 787	4 332	1 000	1 104	1 158	1 000	1 048	1 199
	b	*5 496 543*	*6 042 875*	*6 346 797*	*7 267 207*	*1 000*	*1 099*	*1 155*	*1 000*	*1 050*	*1 202*
2000 bis 3000 . . .	a	2 407	2 780	3 012	3 487	1 000	1 155	1 251	1 000	1 083	1 254
	b	*5 864 959*	*6 782 555*	*7 362 612*	*8 563 178*	*1 000*	*1 156*	*1 255*	*1 000*	*1 086*	*1 263*
3000 bis 7000 . . .	a	2 577	2 893	3 292	3 932	1 000	1 122	1 277	1 000	1 138	1 359
	b	*11 281 885*	*12 718 888*	*14 497 398*	*17 467 810*	*1 000*	*1 127*	*1 285*	*1 000*	*1 140*	*1 373*
7000 bis 10 000 . .	a	475	587	622	808	1 000	1 236	1 309	1 000	1 060	1 377
	b	*3 976 337*	*4 887 214*	*5 164 992*	*6 732 434*	*1 000*	*1 229*	*1 299*	*1 000*	*1 057*	*1 378*
10 000 bis 20 000 . .	a	468	568	660	865	1 000	1 214	1 427	1 000	1 162	1 523
	b	*6 443 720*	*7 752 862*	*9 099 877*	*11 952 246*	*1 000*	*1 203*	*1 412*	*1 000*	*1 174*	*1 542*
über 20 000	a	243	324	381	591	1 000	1 333	1 568	1 000	1 176	1 824
	b	*13 611 091*	*19 356 121*	*21 374 370*	*34 371 832*	*1 000*	*1 422*	*1 570*	*1 000*	*1 104*	*1 776*
7000 und mehr . . .	a	1 186	1 479	1 663	2 264	1 000	1 247	1 402	1 000	1 125	1 531
	b	*24 031 148*	*31 996 197*	*35 639 236*	*53 056 512*	*1 000*	*1 331*	*1 483*	*1 000*	*1 114*	*1 659*
unter 7000	a	12 228	13 691	14 825	17 164	1 000	1 119	1 212	1 000	1 083	1 254
	b	*27 362 420*	*30 764 729*	*33 819 927*	*39 728 260*	*1 000*	*1 124*	*1 236*	*1 000*	*1 099*	*1 291*
über 1000 im ganzen .	a	13 414	15 170	16 488	19 428	1 000	1 131	1 229	1 000	1 087	1 280
	b	*51 393 568*	*62 760 926*	*69 459 166*	*92 784 772*	*1 000*	*1 221*	*1 351*	*1 000*	*1 107*	*1 480*

[1]) Vrgl. Statistisches Handbuch 1901 S. 100/106. — [2]) Vrgl. hierüber Beil. Anl. 1 (S. 32) des II. Nachtrags zum Hauptfinanzetat für 1901/02 Heft XV betr. die allgemeine Verbesserung der Bezüge der Staatsdiener ꝛc.

Wie aus vorstehender Skala zu ersehen ist, wurde in dem Zeitraum von 1882 bis 1900 eine Vermehrung der Kapitalsteuerpflichtigen mit mehr als 1000 ℳ Kapitaleinkommen von 13414 Personen auf 19428 d. h. von 44,8 % festgestellt, desgleichen ein Anschwellen der von diesen fatierten Einkommensbeträge von 51393568 ℳ auf 92784772 ℳ d. h. von 80,5 %. Bemerkenswert ist dabei noch, daß die Steuerpflichtigen in den Einkommensklassen mit 7000 ℳ und mehr sich fast verdoppelt (Zunahme 90,9 %), diejenigen unter 7000 ℳ um 40,4 % vermehrt haben.

Hieraus darf gefolgert werden, daß die ersparten Kapitalien nicht bloß den öffentlichen Sparkassen zugeführt, sondern daß sie auch in anderen, der Einkommenssteuer unterliegenden „Papieren" plaziert wurden, und daß sonach die Zunahme der Sparkasseneinlagen nicht auf Kosten anderer Ersparnisanlagen erfolgt ist. Damit soll freilich nicht behauptet werden, daß erhöhte Spareinlagen und wirtschaftliche Prosperität stets und überall zusammenfallen.

Ist schon die Vergleichung von zwei berufsstatistischen Aufnahmen, die nur wenige Jahre auseinanderliegen und ganz dieselben Sparinstitute zum Gegenstand der Untersuchung haben, erschwert und lückenhaft, so steigern sich die Schwierigkeiten fast ins Unendliche, wenn man die Vergleichung ausdehnen will auf die Erfahrungen und Lehren, die in anderen Staaten und Städten auf Grund ähnlicher berufsstatistischer Erkundungen gemacht worden sind. Einerlei, ob man sich nach Österreich-Ungarn, nach Belgien und Frankreich, nach Paris oder den vielen Städten im Reiche wendet die alle auf dem Gebiet der Berufssparkassenstatistik schon tätig gewesen sind, immer stoßt der vergleichende Statistiker auf anders gestaltete Verhältnisse und Grundsätze, auf andere Unterlagen und Einrichtungen, auf eine andere Gliederung der Berufe, der Guthabenklassen und der Erhebungszeiten. So vermag er ohne weitgreifende Ausführungen mehr als eine rein äußerliche, wenig verwertbare und wenig befriedigende Aneinanderreihung nackter Ziffern und Zahlen kaum zu bieten.

Deshalb unterlassen wir jeden weiteren Schritt in dieser Richtung und begnügen uns, auf den Vortrag des Oberregierungsrats Rasp, des früheren Vorstands des K. Bayerischen Statistischen Bureaus, gehalten bei der Tagung des Internationalen Statistischen Instituts in Bern im Jahr 1895 „zur Frage einer internationalen Berufssparkassenstatistik" sowie auf den Aufsatz des Bankdirektors Thorwardt „die Berufsstatistik der Sparkasseneinleger"[1]) hinzuweisen, in welch letzterem die bis dahin angestellten Erhebungen und Resultate der Sparkassen vieler deutschen Städte knapp geschildert und übersichtlich zusammengestellt sind.

VIII. Schlußbemerkungen.

Nicht in eingehender und vergleichender Detailarbeit das fruchtbare Feld von Kombinationsmöglichkeiten verschiedenster Art auf Grund der aufbereiteten Zahlenmassen erschöpfend zu durchpflügen, war Zweck und Ziel dieser Arbeit. Wir mußten uns vielmehr darauf beschränken, die Ergebnisse der Berufssparkassenstatistik von 1899 mehr orientierend in groben Umrissen und für das Land im allgemeinen festzulegen, im übrigen aber das Quellenmaterial selbst, nach Tabellen und Übersichten geordnet, vorzuführen und damit weiteren Studien über die soziale Funktion der Sparkassen, ihren Kundenkreis in der Bevölkerung, über den Einfluß von Zinsfuß und Höchstbetrag und über eine Menge sonstiger Fragen und Interessen praktischer Sparkassenpolitik die Bahnen zu öffnen.

Nur an zwei Punkte darf vielleicht in diesem Zusammenhang noch erinnert werden.

Es liegt auf der Hand, daß zur Beurteilung der Fähigkeit der einzelnen Bevölkerungsklassen, zu sparen und namentlich fortgesetzt zu sparen, eine einmalige Aufnahme der Sparkassenbenützer nicht genügt. Eine Statistik über die Verteilung der Spareinleger und Spareinlagen in einem Volke gewinnt um so mehr an Brauchbarkeit und Wert, je öfter sie wiederholt und je ausgedehnter der Kreis der Sparinstitute wird, welche einheitlich und gleichmäßig Beruf, Guthabenhöhe und eventuell auch das Alter ihrer Kunden festzustellen bereit sind.

Sodann hat man sich stets bewußt zu bleiben, daß die öffentlichen Sparkassen nicht die einzige Spargelegenheit für ein Volk sind. Der Bauer und vielfach auch der auf dem Lande wohnende Industriearbeiter legt seine Ersparnisse in Grund und Boden und im eigenen Haus an; der Gewerbe- und Handeltreibende verwendet das, was er am Schluß des Jahres „verdient" oder erspart hat, womöglich zur Ausdehnung des Geschäfts. Außerdem aber sind für alle Volksklassen neben die uralte Sparbüchse der Familie und neben die öffenlichen Sparkassen die „potenzierte" Sparkasse moderner Leib- und Altersrenten; die Darlehenskassen, Konsumvereine und die ganze Fülle von Bank-, Kredit- und Lebensversicherungsanstalten aller Art mit ihrem Sparzwang regelmäßiger Prämienzahlung getreten. Und gerade die Versicherungsgesellschaften, diese vollkommenere Form für die Betätigung wirtschaftlicher Vorsorge haben im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einen glänzenden Aufschwung genommen. Man betrachte nur die Entwicklung der drei größten in Württemberg ansässigen, in ihrem Geschäfts-

[1]) Erschienen in dem Organ des deutschen Sparkassenverbands „Die Sparkasse" Jahrgang 1892, Nr. 250 bis 253. Veröffentlicht ist ferner: „Die neuen Einleger der badischen Sparkassen im Jahr 1897 nach dem Beruf" vrgl. Statistische Mitteilungen über das Großherzogtum Baden, Jahrgang 1898 Nr. 7, sodann „Beiträge zu einer Individualstatistik der Sparer" auf Grund des Materials des Sparkassenamtes bearbeitet im Statistischen Amte der Stadt Frankfurt a. M. 1903.

kreis aber natürlich nicht auf Württemberg beschränkten Versicherungsanstalten.

Bei der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank, der Allgemeinen Rentenanstalt und dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart ist in dem gedachten Zeitraum die Zahl der Policen, der Betrag der eingezahlten Prämien und die Höhe allein der Lebensversicherungssummen riesig hinaufgegangen.[1])

So belief sich bei:

im Jahr	der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank			der Allgemeinen Rentenanstalt			dem Allgem. Deutschen Versicherungsverein		
	Zahl der Policen	Betrag der bezahlten Prämien	Versicherungssumme	Zahl der Policen	Betrag der bezahlten Prämien	Versicherungssumme	Zahl der Policen	Betrag der bezahlten Prämien	Versicherungssumme
	Stück	in tausend Mark		Stück	in tausend Mark		Stück	in tausend Mark	
1880	34 350	5 370	158 414	9 894	916	25 029	12 945	79	2 496
1890	56 706	11 043	314 156	13 927	1 484	41 779	20 529	168	4 229
1900	93 883	21 693	580 851	21 665	2 288	72 779	50 931	888	21 925

Mehr als eine Million Mark werden täglich für Renten-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter in ganz Deutschland gesammelt. Naturgemäß kommt dadurch ein wesentlicher Teil der Zwecke, welche der Unbemittelte mit Spareinlagen verfolgt, für ihn in Wegfall und ebenso wird durch Beiträge an diese Versicherungszweige ein bedeutender Zufluß von den Sparkassen abgelenkt.

Alles, was an Ersparnissen und Prämien in diese weitverästelten Sparhorte und zwar nicht bloß für Lebensversicherungszwecke, sondern auch für alle anderen Versicherungszweige abfließt, müßte von der Berufssparkassenstatistik mitberücksichtigt und verarbeitet werden, wofern sie ein vollständiges Bild über die Sparenergie und den in einem Volk vorhandenen Sparsinn abgeben soll.

Den Spartrieb und die Schaffung von Reserven für Unfälle aller Art immer noch weiter zu fördern, bleibt gleichwohl eine hochwichtige Aufgabe für Staat und Gesellschaft.

Es ist unbestreitbar, daß der Besitz eines Sparkapitals dazu beiträgt, die Leute selbständiger und freier, wirtschaftlich unabhängiger, in gewissem Sinne auch konservativer zu machen. Wer einen Spargroschen hinter sich hat, der ihm über Zeiten finanzieller Bedrängnis hinweghilft, ist ganz anders in der Lage, den Willkürlichkeiten seines Brotherrn zu entgehen durch Wechsel der Arbeitsstätte und des Wohnorts als jemand, der nur aus der Hand in den Mund lebt und von der heimatlichen Scholle nicht loskommt. Gerade darum wirkt der Spartrieb auch lohnerhöhend und drückt nicht, wie manchmal gesagt wird, Verdienst und Lebenshaltung des Arbeiters herab.

Daß ähnliche Gedanken und Empfindungen von der Wohltat und Schutzwehr allezeit verfügbarer Sparrücklagen auch bei den unteren Ständen und der „Arbeiterklasse" vorherrschen, dafür zeugt ihre lebhafte Teilnahme an den Sparkassen des Landes, zugleich ein deutlicher Beweis für ihre wirtschaftliche Erziehung und Selbstbeherrschung. Der Ausspruch, der einst in Marseille bei einer internationalen Arbeiterversammlung den sparenden Proletariern entgegengerufen wurde: l'ouvrier qui épargne est un traitre, hat in der deutschen Arbeiterwelt keinen Widerhall gefunden. Er ist ebenso falsch und irreführend wie die Behauptungen Bebels in den Verhandlungen des Reichstags vom 4.—7. Februar 1893, daß die Arbeiter an den Sparguthaben nicht beteiligt seien und deshalb bei etwaiger Einziehung der Spareinlagen nichts zu verlieren befürchten müßten. Wenn die arbeitenden Klassen in Württemberg allein 60 % aller Spareinlagen, d. h. über 134 Millionen ihr eigen nennen, und wenn z. B. in dem industrie- und arbeiterreichen Königreich Sachsen die Gesamtbevölkerung im Jahre 1900 volle 925 Mill. Mark in ihren Sparkassenbüchern aufzuweisen hatte, so steht zur Genüge fest, daß es sich um den Verlust ganz erstaunlich großer Summen für die deutsche Arbeiterwelt handeln würde, falls je einmal eine solche „Einziehung" der Sparkasseneinlagen drohen sollte.

Zum Schlusse erübrigt uns nur noch, auch an dieser Stelle, den Verwaltungen aller beteiligten Sparkassen den Dank und die Anerkennung auszusprechen für die außerordentliche Mühe und Arbeit, welche ihnen diese auch mit mancherlei Kosten verknüpft gewesene Berufsstatistik verursacht hat. Zu der Frage, aus welchen Kreisen der Bevölkerung und in welchem Verhältnis zueinander sich die Sparer rekrutieren, hat sie wertvolle Aufschlüsse von einer Ausdehnung und Zuverlässigkeit gebracht, wie sie bis jetzt keine andere gleichartige Landesstatistik zu bieten vermochte.

---

[1]) Die Zahlen sind den Rechenschaftsberichten dieser Anstalten entnommen.

Anlage I. Berufsgruppen für die Bestandsaufnahme der württembergischen Sparkasseneinlagen nach dem Stande vom 31. Dezember 1899.

Erläuterungen.

Ehefrauen, Witwen und Kinder, soweit solche nicht selbst erwerbstätig sind, werden nach dem Beruf des Gatten, beziehungsweise Vaters (bei unehelichen Kindern der Mutter) eingereiht.

Wo noch Zweifel über die Einreihung bestehen, kann durch Postkarte beim K. Statistischen Landesamt angefragt werden.

I. Selbständige Landwirte aller Art, also Bauern, Weingärtner, Gärtner, Pächter u. s. w., auch Tierzüchter, Fischer.	**Zu I.** Solche „Gärtner", „Weingärtner" und ähnliche, welche nur im Taglohn arbeiten, gehören zu II.
II. Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art, auch Forstarbeiter, Schäfer u. ähnl.	
III. Landwirtschaftliche Knechte } bei der Herrschaft wohnend. **IV. Landwirtschaftliche Mägde** }	
V. Selbständige Gewerbetreibende aller Art aus Industrie, Handel, Verkehr u. s. f., also: Handwerker, Fabrikanten, Kaufleute u. s. f.	**Zu V.** Hier kommen nur selbständige Unternehmer und Leiter von Gewerbebetrieben aller Art in Betracht.
VI. Männliche Angestellte bei V. einschließlich der Verkäufer in Ladengeschäften und der kaufmännischen Lehrlinge.	**Zu VI.** Hierher gehören diejenigen in Gewerbebetrieben aller Art angestellten Personen, welche nicht selbständig, aber auch keine gewöhnlichen Arbeiter sind, also z. B. Buchhalter, Werkführer, Kommis, Verkäufer u. s. w., auch die kaufmännischen Lehrlinge.
VII. Weibliche Angestellte bei V. einschließlich der Verkäuferinnen in Ladengeschäften und der kaufmännischen Lehrlinge.	**Zu VII.** Wie bei VI.
VIII. Männliche (gewöhnliche) **Arbeiter aller Art** einschließlich der Herrschaftsdiener und der gewerblichen Lehrlinge.	**Zu VIII.** Hierher gehören Gesellen und Gehilfen aller Art, Fabrikarbeiter aller Art, Handlanger, Packer u. s. w., einschließlich der gewerblichen Lehrlinge aller Art.
IX. Weibliche Arbeiter aller Art einschließlich der gewerblichen Lehrlinge [ausgenommen landwirtschaftliche Mägde (IV.), weibliche (bessere) Angestellte (VII.) und weibliche Dienstboten (X.)].	**Zu IX.** Wie bei VIII.
X. Weibliche Dienstboten für häusliche Dienste aller Art.	
XI. Niedere öffentliche Bedienstete (sogenannte Unterbedienstete) aller Art, auch Unteroffiziere und Mannschaften.	**Zu XI.** Hierher gehören (im Unterschied von XII.) alle niederen sogenannten „Unterbediensteten", also z. B. Post- und Eisenbahnunterbedienstete, Schutzmänner, Landjäger, Aufwärter, Kanzleidiener, auch Hofunterbedienstete, Unteroffiziere und Mannschaften.
XII. Öffentliche Beamte aller Arten und Rangstufen und sonstige höhere Berufe.	**Zu XII.** Hierher gehören Beamte bei Hof, Staat, Gemeinde, Kirche, Offiziere, Ärzte, Lehrer, Künstler, Schriftsteller und ähnliche freie Berufsarten.
XIII. Personen **ohne Beruf, Rentner, Anstaltsinsassen** u. ähnl.	**Zu XIII.** Hierher gehören Privatiers, Pensionäre aller Art und Personen, die keinen Beruf ausüben.
XIV. Kassen, Pfennigsparkassen, Stiftungen, Vereine und sonstige **Fonds** aller Art.	**Zu XIV.** Es sind hier nur solche Einlagen der Pfennigsparkassen zu berücksichtigen, welche von der Pfennigsparkasse selbst gemacht worden sind; sobald der einzelne Pfennigsparer ein eigenes Konto bei der Oberamtssparkasse erhalten hat, ist er einer der Gruppen I.—XIII. einzureihen.
XV. Unermittelt und **Beruf nicht festgestellt.**	**Zu XV.** Hierher gehören Einlagen von Abwesenheitspflegern für solche, deren Beruf nicht bekannt ist, Verschollene, deren Beruf nicht bekannt ist, Personen, deren Beruf nicht festgestellt werden konnte.

Anlage II. Sparkasse . . . . . Bestandsaufnahme vom 31. Dezember 1899.

Zahl der Einleger	I. Selbständige Landwirte	II. Landw. und forstw. Taglöhner	III. Landwirtsch. Knechte	IV. Landwirtsch. Mägde	V. Selbständige Gewerbetreibende	VI. Männliche Angestellte	VII. Weibliche Angestellte	VIII. Männliche Arbeiter	IX. Weibliche Arbeiter	X. Weibliche Dienstboten	XI. Unterbedienstete	XII. Oeffentliche Beamte u. s. f.	XIII. Berufslose Rentner, Anstaltsinsassen u. s. f.	XIV. Kassen, Vereine u. s. f.	XV. Beruf unermittelt
1.															
2.															
3.															
4.															
5.															
6.															
7.															
8.															
9.															
10.															
11.															
12.															
13.															
14.															
15.															
16.															
17.															
18.															
19.															
20.															
21.															
22.															
23.															
24.															

Tab. I. Generalübersicht zur Statistik der Sparkasse

Sparkassen	I. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei: Selbständige Landwirte aller Art		II. Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art		III. Knechte für Landwirtschaft bei der Herrschaft wohnend		IV. Mägde für Landwirtschaft bei der Herrschaft wohnend		V. Handwerk, Industrie, Ha: Selbständige Gewerbetreibende aller Art		VI. Angestellte aller Art in Geschäften aller Art: Männl.		VII. Weibl.		
	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger
Städt. Spark. Stuttgart	848	377 395	129	31 572	3	163	—	—	9 259	3 303 591	4 941	1415193	636	222 576	8 93
Backnang	1 725	1 081 127	201	46 398	265	109 359	428	141 816	1 127	502 700	41	22 314	5	3 268	31
Besigheim	439	119 807	176	29 975	115	15 431	172	30 418	370	84 947	135	26 670	100	16 074	30
Brackenheim	1 129	626 577	119	52 052	68	31 092	116	44 258	594	286 764	48	21 124	9	4 923	31
Cannstatt	343	164 632	50	9 789	26	4 559	48	7 957	504	214 854	402	115 864	132	41 525	52
Eßlingen	545	265 100	42	16 005	7	1 298	22	8 453	1 085	404 472	286	127 358	21	12 914	73
Heilbronn[2])	1 693	544 514	261	79 302	88	23 798	140	43 887	3 311	984 969	1 231	419 514	92	42 409	3 72
Leonberg	610	227 583	35	9 901	187	33 114	169	37 245	470	165 843	33	13 348	12	3 701	72
Ludwigsburg	614	227 459	78	22 282	38	16 094	62	19 506	1 385	464 162	255	99 264	29	11 870	1 06
Marbach	53	9 949	2	74	17	2 912	13	2 057	61	10 333	7	2 792	5	871	43
Maulbronn	293	94 459	60	15 355	35	9 572	45	11 388	376	76 241	22	7 255	4	1 027	356
Neckarsulm	1 158	117 948	104	17 694	79	15 736	88	17 526	623	121 074	86	30 363	8	1 778	443
Stuttg., Amt	2 001	1 019 738	148	98 397	38	21 945	100	56 010	3 433	1 486 960	243	127 826	24	13 321	2 67
Vaihingen	907	388 356	34	12 962	135	38 528	65	11 601	421	172 373	150	56 864	36	16 958	336
Waiblingen	425	163 625	8	1 755	14	4 872	18	6 025	331	112 521	11	3 157	5	3 754	107
Weinsberg	612	128 907	31	10 106	73	17 813	45	5 611	266	73 747	7	1 407	1	318	52
Neckarkreis	13 395	5 587 176	1 478	453 619	1 188	346 286	1 531	443 758	23 616	8 465 551	7 898	2490313	1 119	397 287	20 632
Balingen	1 001	353 704	118	34 386	70	20 355	80	28 669	832	233 604	142	42 614	23	9 159	935
Freudenstadt	182	35 581	175	55 057	70	18 909	156	36 119	510	129 017	39	11 732	5	2 185	193
Herrenberg	542	226 759	66	22 995	78	21 822	287	85 267	403	123 020	34	14 469	10	3 037	274
Horb	170	116 827	30	15 691	10	5 405	19	9 647	210	116 583	22	6 427	—	—	82
Nagold	73	53 731	21	8 079	25	9 623	56	22 134	192	128 022	31	15 088	5	1 810	110
Neuenbürg	751	271 201	373	99 207	45	17 490	117	41 500	1 514	403 168	97	35 210	4	2 317	1742
Nürtingen	921	475 795	14	6 551	44	16 588	48	24 819	805	411 121	76	39 408	1	1 392	705
Oberndorf	788	375 843	268	68 698	62	11 061	120	25 589	537	246 761	71	22 769	18	6 527	697
Reutlingen	1 307	728 161	54	18 788	23	5 472	23	9 403	2 528	1 148 740	535	228 570	57	27 421	1 319
Rottenburg	409	209 203	9	1 541	7	3 951	19	5 295	237	150 032	21	10 521	3	979	44
Spaichingen	85	78 582	67	40 576	6	2 524	72	48 521	179	123 844	11	5 253	—	—	213
Sulz	154	91 437	16	8 847	27	7 760	27	10 519	98	49 412	3	1 093	2	818	115
Tübingen	907	179 374	182	53 404	62	16 824	88	22 583	1 708	370 925	84	24 518	21	8 100	644
Tuttlingen	82	55 083	121	52 085	33	9 626	172	74 338	201	103 976	84	42 797	14	4 025	654
Urach	1 052	735 240	91	38 420	91	43 576	242	103 345	1 542	691 056	168	101 101	33	23 602	1 065
Schwarzwaldkreis	8 424	3 986 521	1 605	524 325	653	210 986	1 526	547 748	11 496	4 429 281	1 418	601 570	196	91 372	8 822

[1]) Hierunter Pfennigsparkasse 2468 Einleger mit 12 329 ℳ Einlageguthaben. — [2]) Die Pfennigsparer sind auf die einzelnen Berufe verteilt. — [3]) Hierunter 1794 Einleger von der Pfennigsparkasse mit 52 902 ℳ Einlageguthaben.

nach dem Beruf (nach dem Stand vom 31. Dezember 1899).

IX. Verkehr aller Art		X. Weibliche Dienstboten für häusliche Dienste		XI. Niedere öffentliche Bedienstete		XII. Öffentliche Beamte und sonstige höhere Berufe		XIII. Rentner, Anstaltsinsassen, Berufslose		XIV. Kassen, Stiftungen, Vereine, Fonds		XV. Unermittelt und Beruf nicht festgestellt		Summe der	
Weibl.														Einleger	Einlageguthaben
Einleger	Einlagen ℳ	*Einleger*	Einlagen ℳ	*Einleger*	Einlagen ℳ	*Einleger*	Einlagen ℳ	*Einleger*	Einlagen ℳ	*Einleger*	Einlagen ℳ	*Einleger*	Einlagen ℳ		ℳ
1 108	338 674	*1 634*	513 990	*1 856*	571 419	*5 144*	1 693 036	*1 129*	627 752	*470*	230 080	—	—	*36 085*	11 295 146
11	7 647	*256*	82 409	*150*	71 799	*322*	141 092	*115*	99 014	*274*	166 290	*96*	27 124	*5 332*	2 630 960
207	40 369	*202*	44 806	*99*	25 944	*183*	45 976	*139*	56 450	*76*	18 483	*125*	34 151	*2 838*	653 240
37	14 275	*368*	149 142	*68*	35 579	*274*	123 097	*228*	154 425	*221*	130 133	*191*	85 684	*3 781*	1 877 808
177	39 229	*277*	72 661	*121*	46 326	*325*	95 726	*226*	162 853	*3 318*[4])	327 444[4])	*25*	8 407	*6 497*	1 440 533
40	16 399	*126*	55 153	*173*	80 352	*339*	141 628	*273*	143 586	*226*	97 483	*200*	71 667	*4 123*	1 771 184
288	76 050	*1 028*	278 291	*854*	291 517	*999*	341 113	*1 764*	800 930	*405*	222 228	*2 209*[5])	[5])159 612	*18 083*	5 154 492
322	81 153	*423*	109 403	*83*	29 306	*210*	75 876	*349*	212 167	*221*	93 916	*33*	9 653	*3 878*	1 291 473
113	36 152	*659*	199 492	*915*	341 341	*740*	293 061	*109*	56 959	*166*	75 681	*276*	89 518	*6 505*	2 299 759
8	1 238	*34*	6 280	*4*	2 166	*46*	7 367	*28*	10 113	*46*	14 585	*54*	9 552	420	85 119
65	11 916	*219*	62 589	*90*	27 730	*161*	53 084	*119*	49 403	*127*	59 961	*162*	54 930	*2 134*	625 509
15	2 667	*168*	44 072	*120*	48 630	*258*	86 306	*85*	41 000	*130*	44 889	*77*	17 409	*3 442*	683 276
480	95 797	*287*	153 984	*392*	154 895	*644*	404 370	*288*	297 535	*326*	326 988	*236*	102 454	*11 313*	5 005 752
105	39 637	*575*	213 530	*85*	45 315	*209*	68 116	*229*	177 677	*147*	97 767	*53*	29 407	*3 487*	1 485 786
20	6 059	*77*	22 352	*39*	15 625	*100*	31 697	*104*	42 886	*165*	69 011	*49*	14 683	*1 473*	538 563
6	1 390	*100*	27 082	*39*	13 009	*155*	39 702	*44*	27 411	*116*	45 080	*26*	5 116	*1 573*	415 967
3 002	**808 652**	*6 433*	**2 035 236**	*5 088*	**1 800 953**	*10 109*	**3 641 247**	*5 229*	**2 960 161**	*6 434*	**2 020 019**	*3 812*	**719 367**	*110 964*	**37 254 567**
785	205 727	*380*	116 493	*112*	48 907	*258*	78 531	*265*	119 923	*247*	95 019	*162*	35 994	*5 410*	1 672 082
47	15 369	*162*	44 134	*89*	33 207	*186*	44 666	*198*	66 547	*810*	240 522	*20*	2 947	*2 842*	798 532
13	2 670	*223*	62 319	*42*	21 809	*166*	56 203	*274*	152 096	*208*	145 283	*135*	49 502	*2 755*	1 064 623
25	11 338	*59*	28 987	*39*	20 779	*99*	40 358	*74*	49 149	*83*	53 117	*17*	9 832	*939*	519 343
16	7 784	*92*	45 209	*17*	15 170	*125*	67 258	*100*	67 164	*155*	81 867	*46*	11 130	*1 064*	582 125
156	39 623	*535*	181 249	*216*	62 003	*391*	104 722	*93*	43 130	*294*	160 850	*218*	66 736	*6 546*	1 918 164
282	110 617	*576*	263 155	*97*	54 562	*340*	183 320	*19*	14 258	*277*	127 338	—	—	*4 205*	2 013 991
298	96 558	*199*	55 589	*43*	17 251	*144*	46 328	*231*	102 796	*157*	51 384	*131*	25 029	*3 764*	1 380 688
658	270 200	*651*	251 783	*215*	130 014	*627*	274 657	*575*	328 331	*425*	293 550	*161*	62 051	*9 188*	4 330 052
8	1 778	*39*	11 577	*29*	13 730	*101*	40 794	*83*	59 826	*75*	39 980	*6*	3 085	*1 090*	567 373
56	29 859	*155*	118 178	*25*	11 858	*68*	40 057	*39*	52 449	*29*	15 165	*79*	21 271	*1 084*	720 067
12	4 279	*95*	37 758	*14*	6 316	*72*	25 188	*43*	31 576	*119*	59 163	*38*	12 388	*835*	390 187
152	42 162	*746*	187 421	*446*	115 765	*526*	134 328	*125*	33 973	*258*	67 767	*167*	45 914	*6 116*	1 471 709
244	112 808	*152*	69 228	*64*	38 642	*75*	26 848	*137*	65 665	*119*	68 455	*153*	35 538	*2 305*	1 080 733
370	127 901	*549*	238 165	*237*	110 212	*404*	203 766	*242*	187 535	*226*	159 559	*311*	125 108	*6 623*	3 296 517
3 122	**1078673**	*4 613*	**1 711 245**	*1 685*	**700 025**	*3 582*	**1 367 024**	*2 498*	**1 374 418**	*3 482*	**1 665 019**	*1 644*	**506 525**	*54 766*	**21 806 186**

(Noch) Tab. I. Generalübersicht zur Statistik der Sparkassen

Sparkassen	I. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei								V. Handwerk, Industrie, Han		VI.		VII.		V
	Selbständige Landwirte aller Art		Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art		Knechte für Landwirtschaft bei der Herrschaft wohnend		Mägde für Landwirtschaft bei der Herrschaft wohnend		Selbständige Gewerbetreibende aller Art		Angestellte aller Art in Geschäften aller Art: Männl.		Angestellte aller Art in Geschäften aller Art: Weibl.		
	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger
Aalen	211	87 867	16	1 681	12	2 283	21	4 623	511	202 334	108	49 301	7	2 168	356
Crailsheim	1 163	794 204	87	42 901	205	90 826	182	63 619	1 084	508 511	26	10 506	4	2 329	273
Ellwangen	1 319	478 582	145	42 759	250	77 118	307	88 396	928	284 673	40	17 761	20	7 834	227
Gaildorf	1 104	323 895	425	107 093	685	201 928	1 093	277 902	1 002	293 032	42	12 307	27	11 586	743
Gerabronn	1 439	182 419	274	21 226	224	71 729	228	58 161	1 179	156 162	30	9 374	8	2 550	282
Gmünd	529	199 710	141	46 927	161	53 673	224	73 545	1 503	568 380	294	141 595	56	23 991	1 959
Hall	1 232	291 879	77	21 609	146	42 478	135	30 076	1 202	337 188	246	65 126	15	4 539	307
Heidenheim	952	437 131	146	67 683	134	61 768	241	103 284	1 736	789 254	421	205 886	16	7 881	1 813
Mergentheim	1 442	509 277	134	61 817	391	131 775	473	166 856	871	353 620	75	25 180	81	34 949	197
Neresheim	322	88 622	84	15 028	75	17 196	117	27 463	524	123 299	10	2 102	3	900	211
Öhringen	503	114 892	58	7 442	45	13 928	3	1 137	355	58 451	13	5 603	2	409	97
Schorndorf	953	343 227	49	13 634	57	17 921	98	33 714	575	213 529	73	27 330	24	10 226	739
Welzheim	387	274 222	74	28 491	59	25 287	95	38 704	364	152 132	15	5 465	2	76	136
Jagstkreis	11 556	**4 125 927**	1 710	**478 291**	2 444	**807 910**	3 217	**967 480**	11 834	**4 040 565**	1 393	**577 536**	265	**109 438**	7 306
Biberach	751	337 215	145	46 685	359	133 024	386	139 886	867	322 426	155	61 122	10	3 127	449
Blaubeuren	584	146 658	178	42 719	172	44 456	335	92 056	726	199 131	50	13 005	6	1 660	583
Ehingen	677	469 368	160	79 006	351	160 686	470	207 869	724	495 626	96	55 158	25	16 631	478
Geislingen	941	150 836	88	38 756	78	27 083	132	42 700	1 027	280 379	156	51 549	9	5 119	1 287
Göppingen	391	169 12[illegible]	156	79 875	72	37 567	222	114 402	1 044	460 133	314	148 957	27	16 768	1 339
Kirchheim	1 538	506 370	89	20 165	95	24 120	181	53 850	1 509	422 152	216	59 470	24	7 714	1 459
Laupheim	814	546 340	304	153 840	369	178 022	573	230 914	1 228	717 408	61	38 635	3	1 041	646
Leutkirch	783	571 329	178	95 725	483	302 193	658	375 252	916	588 449	29	23 167	26	21 857	401
Münsingen	793	403 890	156	65 782	196	71 215	475	183 321	770	352 115	42	14 979	12	4 072	345
Ravensburg	49	43 840	103	81 435	643	469 059	766	597 993	310	191 164	166	101 365	75	55 260	465
Riedlingen	517	371 061	62	36 246	335	177 388	307	153 803	793	449 618	51	28 721	6	4 393	335
Saulgau	668	400 111	267	139 362	429	108 332	457	108 924	614	343 093	316	121 531	302	110 328	275
Tettnang	672	519 617	241	130 909	328	112 288	269	105 034	348	229 052	56	37 416	18	15 129	171
Ulm	973	405 050	345	139 755	378	151 931	748	328 780	3 442	1 377 508	812	325 804	165	77 508	2 887
Waldsee	430	249 885	83	32 418	130	57 159	97	46 584	429	188 532	25	10 537	4	3 192	143
Wangen	405	140 634	50	34 819	293	191 190	310	242 661	320	184 052	22	17 332	11	8 397	218
Donaukreis	10 986	**5 431 332**	2 605	**1 217 497**	4 711	**2 245 704**	6 386	**3 024 029**	15 067	**6 800 838**	2 567	**1 108 748**	723	**352 196**	11 473
Württemberg	44 361	**19130956**	73 98	**2673732**	8 996	**3610886**	12 660	**4 983 015**	63 013	**23 736 235**	13 276	**4 778 167**	2 303	**950 293**	48 27
Hiezu Württemberg. Sparkasse	1 570	448 774	8 992	4 587 816	12 330	6 224 726	6 798	2 619 185	8 336	6 834 864	1 993	1 532 285	1 897	1 773 503	41 883
Gesamtsumme	45 931	**19579730**	16 390	**7 261 548**	21 326	**9835 612**	19 458	**7 602 200**	70 349	**30 571 099**	15 269	**6 310 452**	4 200	**2 723 796**	90 110

…ach dem Beruf (nach dem Stand vom 31. Dezember 1899).

IX. Verkehr aller Art		X. Weibliche Dienstboten für häusliche Dienste		XI. Niedere öffentliche Bedienstete		XII. Öffentliche Beamte und sonstige höhere Berufe		XIII. Rentner, Anstaltsinsassen, Berufslose		XIV. Kassen, Stiftungen, Vereine, Fonds		XV. Unermittelt und Beruf nicht festgestellt		Summe der	
Weibl.															
Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagen ℳ	Einleger	Einlagenguthaben ℳ
22	6 977	102	26 889	101	33 116	226	104 865	152	104 782	206	65 989	30	5 119	2 081	815 958
44	16 255	245	89 193	140	77 996	320	168 338	204	170 045	256	86 248	23	6 423	4 256	2 216 266
48	8 136	247	80 165	165	59 360	329	113 988	396	236 711	294	80 211	149	14 216	4 864	1 650 187
91	35 222	405	125 348	131	62 992	294	136 025	183	135 840	213	119 511	105	27 862	6 544	2 076 763
16	5 118	219	72 018	122	11 433	252	50 102	157	71 022	350	120 815	92	21 626	4 872	918 750
624	184 355	556	194 980	231	83 564	412	148 999	245	124 709	335	165 019	167	35 233	7 437	2 731 986
30	9 478	189	50 742	128	33 296	437	156 643	152	89 710	276	279 775	87	31 396	4 559	1 498 984
514	207 101	718	315 216	269	115 425	299	133 657	821	548 081	244	135 141	217	78 442	8 541	3 966 474
133	34 346	440	150 111	188	61 499	284	144 193	274	197 980	432	194 265	76	32 167	5 491	2 170 785
23	8 507	103	23 563	115	28 745	150	35 887	81	36 706	159	54 473	32	3 711	2 009	509 660
3	390	135	36 858	48	11 884	111	33 648	78	34 014	157	39 955	37	8 611	1 645	389 629
32	6 021	781	194 395	168	53 349	101	26 023	173	74 049	350	125 577	94	17 267	4 327	1 290 471
24	5 619	67	20 241	41	14 666	100	33 744	75	81 074	166	90 931	47	20 603	1 652	828 943
1 604	**527 525**	4 207	**1379719**	1 847	**647 325**	3 315	**1286112**	2 991	**1904723**	3 438	**1557910**	1 157	**302 676**	58 278	**21 064 856**
26	8 938	349	146 238	97	44 732	243	114 219	200	157 172	331	160 005	27	8 519	4 395	1 823 109
59	23 857	291	75 894	102	30 763	197	55 126	143	55 638	226	80 537	37	9 221	3 689	1 026 526
66	26 365	521	328 079	119	72 425	267	159 373	546	403 671	460	275 824	61	14 953	5 021	3 004 044
63	15 124	318	118 755	170	47 365	291	103 430	199	104 407	273	124 946	12	3 568	5 044	1 455 471
386	176 080	629	284 741	200	104 552	207	90 690	147	85 628	254	294 654	275	92 376	5 663	2 826 643
307	71 321	632	187 806	203	56 461	462	147 293	242	102 950	244	78 461	249	64 226	7 450	2 151 615
39	19 291	541	301 827	131	74 029	261	164 199	471	353 878	422	274 602	76	26 746	5 939	3 400 457
123	113 195	150	70 786	131	90 640	194	146 210	345	362 614	332	177 151	31	11 605	4 780	3 195 380
89	30 220	189	94 541	190	83 213	196	98 185	272	175 408	311	161 890	55	16 932	4 091	1 870 580
228	94 040	665	430 280	175	94 651	86	34 419	798	572 569	701	403 982	48	23 379	5 278	3 444 286
96	42 086	442	256 222	65	43 300	189	116 844	980	755 592	368	243 753	433	187 391	4 967	3 023 486
253	91 126	452	174 469	140	78 359	158	97 695	249	153 452	135	77 429	105	53 817	4 850	2 176 288
64	23 113	218	104 821	140	79 736	43	33 916	326	171 825	239	108 709	2	750	3 136	1 741 589
535	259 977	1 527	573 509	2 013	779 332	1 173	412 760	683	328 964	858	553 150	157	49 143	16 676	6 902 381
15	6 768	139	64 185	64	32 869	154	60 821	218	160 361	220	114 469	11	3 630	2 164	1 090 060
50	31 873	158	92 118	44	31 218	100	62 868	61	57 864	613	341 747	76	32 669	2 732	1 587 425
2 399	**1033374**	7 221	**3304271**	3 984	**1748645**	4 221	**1898048**	5 860	**4001993**	5 987	**3471309**	1 655	**598 925**	85 845	**40 719 340**
10 127	**3 448 224**	22 474	**8430471**	12 604	**4896948**	21 227	**8192431**	16 578	**10241295**	19 341	**8714257**	8 268	**2127493**	309 853	**120 844 949**
7 726	4 352 446	44 689	28189063	12 106	11763049	6 725	6 753 283	1 579	291 919	1 498	1392882	5 747	1611616	163 869	103 104 813
17 853	**7 800 670**	67 163	**36619534**	24 710	**16659997**	27 952	**14945714**	18 157	**10533214**	20 839	**10107139**	14 015	**3739109**	473 722	**223 949 762**

Tab. II. Zusammenstellung der Sparkasseneinleger nach Einlagegrößestufen.

Sparkassen	Zahl der Einleger in den Einlagegrößestufen															
	bis 10 ℳ einschl. ℳ	von 11 bis 20 ℳ	von 21 bis 50 ℳ	von 51 bis 100 ℳ	von 101 bis 200 ℳ	von 201 bis 300 ℳ	von 301 bis 400 ℳ	von 401 bis 500 ℳ	von 501 bis 600 ℳ	von 601 bis 700 ℳ	von 701 bis 800 ℳ	von 801 bis 900 ℳ	von 901 bis 1000 ℳ	von 1001 bis 1500 ℳ	über 1500 ℳ	überhaupt
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
Städt. Sparkasse Stuttgart . .	5 357	2 769	4 699	4 357	4 973	2 886	1 971	1 390	1 267	860	750	550	504	2 020	1 732	36 085
Backnang . . .	291	204	464	555	690	458	342	290	270	185	197	178	215	707	286	5 332
Besigheim . .	266	166	409	385	525	273	193	160	173	86	57	47	35	63	—	2 838
Brackenheim . .	116	128	291	403	520	349	267	200	190	168	141	130	122	652	104	3 781
Cannstatt . . .	2 006	789	397	507	663	480	324	225	211	169	108	102	107	395	14	6 497
Eßlingen . . .	129	174	318	398	571	378	350	234	254	201	157	159	390	410	—	4 123
Heilbronn . .	3 818	1 202	2 089	1 920	2 324	1 379	999	717	604	505	388	333	287	974	544	18 083
Leonberg . . .	379	224	406	413	543	351	268	205	194	153	109	112	354	167	—	3 878
Ludwigsburg .	222	219	555	765	1 031	687	733	412	376	355	233	463	237	203	14	6 505
Marbach . . .	30	31	78	67	78	46	24	14	14	4	8	7	4	15	—	420
Maulbronn . .	158	133	266	267	353	196	167	111	100	75	55	56	63	134	—	2 134
Neckarsulm . .	794	298	437	413	487	370	143	89	75	46	38	41	21	172	18	3 442
Stuttgart, Amt.	2 507	1 100	1 325	953	924	585	433	353	318	250	200	184	161	1 038	982	11 313
Vaihingen . .	361	171	303	349	462	277	212	167	151	128	108	90	137	478	93	3 487
Waiblingen . .	82	49	137	153	237	182	103	92	74	55	45	56	77	130	1	1 473
Weinsberg . .	220	133	222	178	206	126	89	83	61	45	30	33	29	118	—	1 573
Neckarkreis . .	**16 736**	**7 790**	**12 396**	**12 083**	**14 587**	**9 023**	**6 618**	**4 742**	**4 332**	**3 285**	**2 624**	**2 541**	**2 743**	**7 676**	**3 788**	**110 964**
Balingen . . .	741	327	596	617	802	514	360	254	220	143	145	109	381	130	71	5 410
Freudenstadt . .	127	135	332	431	610	352	235	202	115	76	51	36	58	62	20	2 842
Herrenberg . .	153	119	292	310	422	286	213	155	124	117	111	92	78	241	42	2 755
Horb	9	11	42	66	116	97	94	70	60	51	27	43	34	217	2	939
Nagold . . .	12	22	71	100	144	110	86	62	60	46	39	45	58	161	48	1 064
Neuenbürg . .	1 188	490	705	590	778	538	425	324	296	209	178	172	301	301	51	6 546
Nürtingen . .	108	108	290	440	599	419	343	284	277	170	136	144	148	648	91	4 205
Oberndorf . .	33	55	198	288	495	433	446	376	995	279	90	44	9	14	9	3 764
Reutlingen . .	461	291	604	815	1 253	883	696	587	502	398	362	344	386	1 525	81	9 188
Rottenburg . .	19	20	60	68	142	105	90	94	77	46	49	27	39	235	19	1 090
Spaichingen . .	5	19	47	81	146	104	92	75	70	67	52	30	33	148	115	1 084
Sulz	34	18	55	80	110	81	62	55	48	54	34	32	41	129	2	835
Tübingen . .	437	330	655	706	1 183	762	669	476	450	182	94	57	44	71	—	6 116
Tuttlingen . .	57	45	114	222	352	282	215	182	143	124	97	76	54	256	86	2 305
Urach	345	241	581	617	995	591	458	358	336	264	217	202	168	724	526	6 623
Schwarzwaldkreis . . .	**3 729**	**2 231**	**4 642**	**5 431**	**8 147**	**5 557**	**4 484**	**3 554**	**3 773**	**2 226**	**1 682**	**1 453**	**1 832**	**4 862**	**1 163**	**54 766**

Tab. III. Übersicht über die Sparkasseneinleger der Württ. Sparkasse einer- und der Oberamtssparkassen

Größestufen der Einlageguthaben a = Württ. Sparkasse in Stuttgart b = Oberamtssparkassen			I. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei		II. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei		III. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei		IV. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei		V. Handwerk, Industrie, Handel		VI. Handwerk, Industrie, Handel		VII. Handwerk, Industrie, Handel	
			Selbständige Landwirte aller Art		Landwirtsch. Taglöhner aller Art		Knechte für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Mägde für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Selbständige Gewerbetreibende aller Art		Angestellte aller Art in Geschäften aller Art			
													Männl.		Weibl.	
			Einleger	in [1]) %	Einleger	in [1]) %	Einleger	in [1]) %	Einleger	in [1]) %	Einleger	in [1]) %	Einleger	in [1]) %	Einleger	in [1]) %
1.	2.		3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
1.	Bis 10 ℳ einschließlich	a	146	3,22	328	7,23	274	6,04	127	2,80	197	4,35	52	1,15	27	0,60
		b	*4 672*	*16,51*	*761*	*2,69*	*391*	*1,38*	*448*	*1,58*	*5 752*	*20,33*	*1 209*	*4,27*	*118*	*0,42*
		Se.	4 818	10,5	1 089	6,7	665	3,1	575	3,0	5 949	8,5	1 261	8,3	145	3,5
2.	Von 11— 20 ℳ einschl.	a	98	2,01	341	6,98	306	6,27	211	4,32	177	3,62	51	1,04	33	0,68
		b	*2 615*	*16,35*	*338*	*2,11*	*309*	*1,94*	*332*	*2,08*	*3 788*	*23,69*	*671*	*4,19*	*84*	*0,52*
		Se.	2 713	5,9	679	4,1	615	2,9	543	2,8	3 965	5,6	722	4,7	117	2,8
3.	„ 21— 50 „ „	a	258	1,92	684	5,10	1 112	8,30	718	5,36	471	3,51	119	0,89	89	0,66
		b	*4 495*	*14,68*	*663*	*2,16*	*856*	*2,79*	*1 113*	*3,63*	*6 964*	*22,74*	*1 409*	*4,60*	*227*	*0,74*
		Se.	4 753	10,3	1 347	8,2	1 968	9,2	1 831	9,4	7 435	10,6	1 528	10,0	316	7,5
4.	„ 51— 100 „ „	a	184	1,10	938	5,60	1 435	8,57	1 006	6,01	624	3,78	167	1,00	158	0,94
		b	*3 924*	*12,05*	*774*	*2,38*	*1 150*	*3,53*	*1 588*	*4,88*	*6 816*	*20,93*	*1 581*	*4,85*	*242*	*0,74*
		Se.	4 108	8,9	1 712	10,5	2 585	12,1	2 594	13,3	7 440	10,6	1 748	11,5	400	9,5
5.	„ 101— 200 „ „	a	237	0,93	1 435	5,60	2 223	8,68	1 379	5,39	1 127	4,40	267	1,04	240	0,94
		b	*5 111*	*11,56*	*1 105*	*2,50*	*1 586*	*3,59*	*2 259*	*5,11*	*8 706*	*19,69*	*1 933*	*4,37*	*374*	*0,85*
		Se.	5 348	11,6	2 540	15,5	3 809	17,9	3 638	18,7	9 833	14,0	2 200	14,4	614	14,6
6.	„ 201— 300 „ „	a	158	0,91	980	5,68	1 429	8,28	773	4,48	804	4,66	201	1,16	159	0,92
		b	*3 380*	*11,52*	*794*	*2,71*	*1 014*	*3,46*	*1 564*	*5,33*	*5 455*	*18,60*	*1 300*	*4,43*	*221*	*0,75*
		Se.	3 538	7,7	1 774	10,8	2 443	11,5	2 337	12,0	6 259	8,9	1 501	9,8	380	9,0
7.	„ 301— 400 „ „	a	93	0,74	701	5,59	985	7,85	563	4,48	596	4,75	159	1,27	119	0,95
		b	*2 705*	*12,38*	*532*	*2,44*	*717*	*3,28*	*1 101*	*5,04*	*3 866*	*17,70*	*926*	*4,24*	*150*	*0,87*
		Se.	2 798	6,1	1 233	7,5	1 702	8,0	1 664	8 5	4 462	6,3	1 085	7,1	309	7,4
8.	„ 401— 500 „ „	a	77	0,78	558	5,67	768	7,80	408	4,14	528	5,36	124	1,26	117	1,19
		b	*2 175*	*13,08*	*465*	*2,79*	*500*	*3,01*	*797*	*4,79*	*3 008*	*18,08*	*684*	*4,11*	*139*	*0,84*
		Se.	2 252	4,9	1 023	6,2	1 268	5,9	1 205	6,2	3 536	5,0	808	5,3	256	6,1
9.	„ 501— 600 „ „	a	130	1,13	776	6,77	726	6,34	379	3,31	656	5,73	161	1,41	152	1,33
		b	*2 603*	*15,85*	*369*	*2,25*	*427*	*2,60*	*673*	*4,10*	*3 108*	*18,93*	*655*	*3,99*	*113*	*0,69*
		Se.	2 733	6,0	1 145	7,0	1 153	5,4	1 052	5,4	3 764	5,3	816	5,3	265	6,3
10.	„ 601— 700 „ „	a	27	0,46	304	5,21	412	7,05	234	4,01	338	5,79	64	1,10	84	1,44
		b	*1 714*	*15,27*	*285*	*2,54*	*325*	*2,89*	*516*	*4,60*	*1 980*	*17,64*	*496*	*4,42*	*98*	*0,87*
		Se.	1 741	3,8	589	3,6	737	3,5	750	3,9	2 318	3,3	560	3,7	182	4,3
11.	„ 701— 800 „ „	a	25	0,54	269	5,84	332	7,20	156	3,38	284	6,16	53	1,15	81	1,76
		b	*1 307*	*14,36*	*227*	*2,49*	*274*	*3,01*	*412*	*4,53*	*1 621*	*17,81*	*366*	*4,02*	*77*	*0,85*
		Se.	1 332	2,9	496	3,0	606	2,8	568	2,9	1 905	2,7	419	2,7	158	3,8
12.	„ 801— 900 „ „	a	34	0,87	209	5,33	304	7,76	124	3,16	226	5,77	58	1,48	58	1,48
		b	*1 211*	*15,49*	*193*	*2,47*	*197*	*2,52*	*292*	*3,74*	*1 437*	*18,38*	*305*	*3,90*	*61*	*0,78*
		Se.	1 245	2,7	402	2,5	501	2,3	416	2,1	1 663	2,4	363	2,4	119	2,8
13.	„ 901—1000 „ „	a	17	0,52	196	5,95	257	7,80	115	3,49	188	5,71	39	1,18	39	1,18
		b	*1 849*	*18,81*	*247*	*2,51*	*241*	*2,45*	*349*	*3,55*	*1 854*	*18,86*	*376*	*3,82*	*80*	*0,81*
		Se.	1 866	4,1	443	2,7	498	2,3	464	2,4	2 042	2,9	415	2,7	119	2,8
14.	„ 1001—1500 „ „	a	51	0,43	613	5,19	822	6,96	322	2,73	735	6,22	175	1,48	184	1,56
		b	*4 937*	*18,95*	*470*	*1,81*	*662*	*2,54*	*826*	*3,17*	*5 330*	*20,46*	*981*	*3,77*	*196*	*0,75*
		Se.	4 988	10,9	1 083	6,6	1 484	7,0	1 148	5,9	6 065	8,6	1 156	7,6	380	9,1
15.	„ 1501 ℳ und mehr	a	35	0,19	660	3,64	945	5,22	283	1,56	1 385	7,65	303	1,67	357	1,97
		b	*1 663*	*16,78*	*175*	*1,77*	*347*	*3,50*	*390*	*3,93*	*2 328*	*23,49*	*384*	*3,87*	*83*	*0,84*
		Se.	1 698	3,7	835	5,1	1 292	6,1	673	3,5	3 713	5,3	687	4,5	440	10,5
		Se. a	1 570	1,0	8 992	5,5	12 330	7,5	6 798	4,1	8 336	5,1	1 993	1,2	1 897	1,1
		Se. b	*44 361*	*14,3*	*7 398*	*2,4*	*8 996*	*2,9*	*12 660*	*4,1*	*62 013*	*20,0*	*13 276*	*4,3*	*2 303*	*0,7*
		Gesamtsumme	**45 931**	**9,7**	**16 390**	**3,5**	**21 326**	**4,5**	**19 458**	**4,1**	**70 349**	**14,9**	**15 269**	**3,2**	**4 200**	**0,9**

[1]) Die %-Zahlen für a und b in den Spalten 4, 6, 8, 10 u. s. w. bis 32 zeigen an, wie viele von 100 Einlegern jeder Größenstufe den verschiedenen Berufsgruppen, dagegen diejenigen für die Summe (Se.), wie viele von 100 Einlegern in jeder Berufs-

Tab. IV. Übersicht über die Einleger und Einl

Sparkassen	I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.		V
	Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei								Handwerk, Industrie, Han						
	Selbständige Landwirte aller Art		Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art		Knechte für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Mägde für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Selbständige Gewerbetreibende aller Art		Angestellte aller Art in Geschäften aller Art				
											Männl.		Weibl.		
	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger
Backnang	345	420 641	5	5 810	30	36 782	23	27 883	128	157 812	4	4 952	—	—	34
Besigheim	17	17 475	4	4 131	1	1 034	2	2 068	6	6 225	2	2 154	2	2 056	5
Brackenheim	254	294 865	13	14 616	10	11 892	10	11 596	99	116 035	6	7 182	1	1 036	40
Cannstatt	70	73 804	1	1 088	—	—	—	—	81	88 280	23	26 173	5	5 819	24
Eßlingen	48	49 787	1	1 096	—	—	2	2 109	105	109 044	36	37 238	5	5 133	69
Heilbronn	119	146 015	13	14 887	1	1 298	6	6 700	169	204 391	79	97 077	8	9 796	156
Leonberg	29	29 851	1	1 001	3	3 084	2	2 071	29	29 816	1	1 036	2	2 038	30
Ludwigsburg	14	15 680	1	1 008	1	1 075	—	—	45	49 694	14	15 543	1	1 076	25
Marbach	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4 069	2	2 061	—	—	1
Maulbronn	32	33 088	3	3 078	1	1 036	—	—	12	12 403	2	2 121	—	—	15
Neckarsulm	14	16 337	3	3 485	1	1 056	2	2 494	32	35 997	15	16 886	—	—	18
Stuttgart, städt.	84	97 803	9	10 938	—	—	—	—	556	667 700	252	296 101	36	43 827	342
Stuttgart, Amt	217	264 705	19	23 844	5	6 388	13	15 635	329	410 942	23	28 587	1	1 141	135
Vaihingen	133	158 101	1	1 477	9	10 331	1	1 069	63	75 061	16	18 600	9	10 149	32
Waiblingen	38	40 408	—	—	2	2 223	1	1 126	29	30 414	—	—	2	2 123	9
Weinsberg	30	32 506	4	4 187	3	3 103	—	—	31	33 051	—	—	—	—	5
Neckarkreis	1 444	**1 691 066**	78	**90 646**	67	**79 302**	62	**72 751**	1 718	**2 030 934**	475	**555 711**	72	**84 194**	930
Balingen	31	38 842	—	—	1	1 210	3	3 458	19	23 477	5	5 854	—	—	17
Freudenstadt	3	3 920	9	10 970	—	—	—	—	8	10 350	—	—	—	—	12
Herrenberg	64	72 990	5	5 709	2	2 251	10	11 987	38	42 412	3	3 224	1	1 195	10
Horb	66	71 953	6	6 898	3	3 205	2	2 235	59	65 107	—	—	—	—	10
Nagold	18	20 149	2	2 412	2	2 340	7	7 636	37	43 080	1	1 005	1	1 147	15
Neuenbürg	63	76 341	12	14 111	3	3 352	6	6 158	67	76 620	2	2 728	1	1 213	50
Nürtingen	187	215 450	3	3 872	6	7 090	8	9 205	147	169 863	12	13 720	1	1 392	66
Oberndorf	6	7 043	—	—	—	—	—	—	3	3 526	—	—	—	—	—
Reutlingen	308	336 720	5	5 315	2	2 157	1	1 498	451	492 105	65	71 484	13	14 864	179
Rottenburg	95	99 197	—	—	2	2 093	1	1 066	54	55 871	2	2 100	—	—	4
Spaichingen	13	15 217	5	6 261	1	1 200	13	16 295	26	32 261	2	2 411	—	—	25
Sulz	43	47 871	4	4 231	1	1 125	2	2 235	13	13 891	—	—	—	—	10
Tübingen	11	11 355	2	2 094	—	—	1	1 028	17	17 606	4	4 458	—	—	11
Tuttlingen	13	14 892	8	8 853	1	1 016	21	23 866	24	28 722	18	20 208	1	1 003	77
Urach	182	222 500	6	7 298	9	10 498	18	21 548	152	183 149	19	22 478	6	7 468	72
Schwarzwaldkreis	1 103	**1 254 440**	67	**78 024**	33	**37 537**	93	**108 215**	1 115	**1 258 040**	133	**149 670**	24	**28 282**	558

(Noch) Tab. IV. Übersicht über die Einleger und E

Sparkassen	I. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei								V. Handwerk, Industrie, Hand		VI. Angestellte aller Art in Geschäften aller Art		VII.		V
	Selbständige Landwirte aller Art		Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art		Knechte für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Mägde		Selbständige Gewerbetreibende aller Art		Männl.		Weibl.		
	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger
Aalen	29	32 875	—	—	—	—	1	1 109	34	39 773	11	12 168	—	—	26
Crailsheim	195	257 227	6	7 479	24	29 307	5	6 366	90	114 263	2	2 774	—	—	13
Ellwangen	167	193 058	10	10 869	17	19 544	20	23 472	84	98 280	6	6 925	3	3 410	9
Gaildorf	77	92 730	17	19 516	44	51 999	29	33 791	53	61 622	3	3 403	1	1 324	32
Gerabronn	28	32 931	4	4 829	19	23 073	10	12 351	22	24 638	1	1 129	—	—	14
Gmünd	54	61 032	10	11 396	12	13 422	9	10 394	128	151 251	27	32 533	4	4 245	144
Hall	67	79 016	4	4 395	6	7 566	3	3 361	78	88 822	15	17 544	—	—	12
Heidenheim	164	182 795	26	29 559	20	22 409	21	23 039	288	321 662	81	90 241	2	2 197	219
Mergentheim	176	211 256	16	17 866	29	34 290	43	48 920	117	137 513	4	4 463	6	6 754	27
Neresheim	17	18 332	2	2 120	1	1 005	3	3 209	27	29 253	—	—	—	—	11
Öhringen	35	38 006	—	—	3	3 280	—	—	12	13 063	—	—	—	—	3
Schorndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welzheim	46	57 352	8	9 402	6	7 104	10	12 730	24	29 528	—	—	—	—	5
Jagstkreis	1 055	**1 256 610**	103	**117 431**	181	**212 999**	154	**178 742**	957	**1 109 668**	150	**171 180**	16	**17 930**	515
Biberach	57	68 811	3	3 852	15	17 972	16	19 423	42	50 015	11	13 082	—	—	38
Blaubeuren	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ehingen	235	286 527	25	30 354	53	66 488	56	69 436	221	272 687	24	29 160	6	7 583	78
Geislingen	33	39 908	4	4 927	5	5 827	5	5 782	53	64 353	8	8 904	1	1 012	62
Göppingen	29	35 042	14	17 614	8	9 972	19	23 720	86	103 584	28	32 994	4	5 080	141
Kirchheim	10	11 505	1	1 303	—	—	1	1 238	9	9 991	2	2 156	—	—	3
Laupheim	130	167 000	36	45 185	30	37 541	39	48 563	147	174 480	6	7 223	—	—	70
Leutkirch	121	141 143	16	18 565	44	52 580	66	79 380	103	124 797	4	4 899	4	4 324	41
Münsingen	112	136 004	11	13 491	12	14 771	28	33 223	93	115 065	2	2 244	1	1 255	23
Ravensburg	3	4 035	11	13 155	50	61 150	91	112 821	21	25 865	10	12 180	6	6 935	24
Riedlingen	164	185 300	7	8 636	67	77 774	58	68 094	155	177 186	10	11 412	1	1 236	50
Saulgau	179	207 497	43	47 845	22	24 414	10	10 936	143	166 098	30	34 589	30	34 092	46
Tettnang	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1 003	—
Ulm	115	124 049	36	39 717	28	30 087	69	75 980	368	402 019	81	87 768	27	30 139	255
Waldsee	126	154 833	9	10 564	22	26 307	18	20 876	83	101 253	4	4 621	2	2 194	16
Wangen	21	25 679	6	7 363	25	30 034	41	50 097	16	19 702	3	3 675	1	1 500	24
Donaukreis	1 335	**1 587 333**	222	**262 571**	381	**454 917**	517	**619 569**	1 540	**1 807 095**	223	**254 907**	84	**96 353**	861
Württemberg	4 937	**5 789 449**	470	**548 672**	662	**784 755**	826	**979 277**	5 330	**6 205 737**	981	**1 131 468**	196	**226 759**	2 864
Hiezu Württ. Sparkasse	51	58 785	613	733 935	822	1 000 778	322	386 744	735	884 662	175	206 320	184	222 144	3 030
Gesamtsumme	4 988	**5 848 234**	1 083	**1 282 607**	1 484	**1 785 533**	1 148	**1 366 021**	6 065	**7 090 399**	1 156	**1 337 788**	380	**448 903**	5 894

n Größenstufe 14. (Einlageguthaben von 1001—1500 Mk.)

IX.		X.		XI.		XII.		XIII.		XIV.		XV.		Summe I.—XV.	
erkehr		Weibliche Dienstboten für häusliche Dienste		Niedere öffentliche Bedienstete		Öffentliche Beamte und sonstige höhere Berufe		Rentner, Anstaltsinsassen, Berufslose		Kassen, Stiftungen, Vereine, Fonds		Unermittelt und Beruf nicht festgestellt			
ler Art														Zahl der Einleger	Einlageguthaben
Weibl.															
Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ		ℳ
1	1 196	*4*	4 423	*9*	10 443	*22*	24 681	*35*	40 003	*5*	5 591	—	—	*177*	202 451
4	4 523	*15*	18 525	*22*	27 113	*29*	26 214	*39*	51 938	*7*	7 649	*1*	1 021	*452*	569 310
—	—	*15*	17 894	*19*	21 976	*44*	52 597	*78*	90 628	*2*	2 197	*1*	1 192	*475*	552 454
7	9 069	*30*	35 140	*10*	11 923	*22*	25 897	*28*	33 388	*28*	33 143	*5*	5 766	*386*	457 510
2	2 548	*18*	21 847	*3*	3 482	*5*	5 571	*18*	21 302	*21*	25 830	*6*	7 805	*171*	204 290
40	46 281	*22*	27 023	*15*	17 402	*32*	37 666	*30*	34 166	*34*	40 287	*3*	3 695	*564*	661 753
3	3 708	*11*	12 559	*5*	5 565	*33*	37 018	*30*	34 728	*30*	35 034	*3*	3 309	*300*	346 489
57	64 400	*87*	97 038	*43*	47 514	*41*	46 416	*185*	208 236	*33*	37 576	*18*	20 876	*1 285*	1 435 900
8	9 301	*38*	45 273	*19*	21 517	*56*	67 093	*75*	85 737	*51*	60 463	*7*	8 491	*672*	790 201
2	2 155	*5*	5 411	*5*	5 559	*6*	6 892	*3*	3 130	*11*	11 919	—	—	*93*	100 673
—	—	*10*	10 889	*4*	4 513	*11*	11 894	*14*	15 588	*10*	11 053	*2*	2 141	*104*	113 702
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	1 237	*1*	1 025	*1*	1 231	*7*	8 819	*14*	17 578	*19*	23 650	*4*	4 894	*146*	180 397
125	144 418	*256*	297 047	*155*	178 238	*308*	350 758	*549*	636 422	*251*	294 392	*50*	59 190	*4 825*	5 615 130
2	2 384	*18*	22 261	*13*	15 779	*29*	33 671	*36*	43 038	*32*	39 228	*1*	1 359	*303*	364 971
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	6 112	*116*	141 382	*28*	34 610	*66*	81 632	*200*	241 040	*74*	87 319	*3*	3 611	*1 190*	1 454 048
—	—	*21*	26 298	*8*	10 008	*21*	26 288	*19*	23 633	*20*	24 051	*1*	1 129	*261*	318 557
31	39 442	*47*	55 900	*18*	21 514	*15*	18 643	*23*	28 526	*30*	36 554	*20*	23 988	*513*	625 691
—	—	*6*	6 616	*3*	3 204	*9*	10 302	*8*	8 958	—	—	*4*	4 436	*56*	63 363
2	2 597	*57*	69 912	*13*	16 662	*35*	42 711	*99*	127 205	*64*	78 877	*4*	5 241	*732*	909 369
16	19 932	*7*	8 704	*19*	21 878	*23*	26 296	*70*	79 982	*58*	61 678	*1*	1 266	*593*	693 845
6	6 895	*24*	29 203	*21*	25 407	*28*	33 941	*57*	72 424	*35*	42 419	*3*	3 305	*456*	556 983
18	21 570	*55*	68 530	*12*	14 125	*2*	2 270	*63*	80 050	*42*	52 390	*6*	7 480	*414*	511 476
11	13 282	*96*	112 855	*13*	14 455	*51*	59 383	*259*	299 790	*44*	50 404	*40*	45 687	*1 026*	1 183 289
22	25 261	*58*	67 591	*30*	35 481	*46*	52 909	*60*	70 924	*35*	41 485	*25*	29 263	*779*	901 694
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1*	1 054	—	—	*2*	2 057
91	101 750	*128*	144 104	*156*	171 503	*103*	114 630	*97*	108 335	*77*	85 578	*8*	8 888	*1 639*	1 805 215
4	4 776	*26*	31 218	*13*	15 902	*21*	25 858	*82*	97 042	*48*	58 782	*1*	1 200	*475*	575 962
4	4 958	*20*	23 817	*5*	6 023	*3*	3 714	*10*	11 379	*61*	72 742	*6*	8 166	*246*	297 049
212	248 959	*679*	808 391	*352*	406 551	*452*	532 248	*1 083*	1 292 326	*621*	732 561	*123*	145 019	*8 685*	10 263 569
655	761 306	*1 613*	1 893 105	*993*	1 152 581	*1 819*	2 129 489	*2 768*	3 247 693	*1 577*	1 841 741	*357*	418 370	*26 048*	30 443 776
544	657 340	*3 115*	3 762 840	*1 287*	1 560 025	*641*	779 739	*34*	39 341	*109*	132 126	*146*	169 936	*11 808*	14 248 572
1 199	1 418 646	*4 728*	5 655 945	*2 280*	2 712 606	*2 460*	2 909 228	*2 802*	3 287 034	*1 686*	1 973 867	*503*	588 306	*37 856*	44 692 348

Tab. V. Übersicht über die Einleger und Einlage

Sparkassen	I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.		V
	Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei								Handwerk, Industrie, Ha						
	Selbständige Landwirte aller Art		Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art		Knechte für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Mägde für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Selbständige Gewerbetreibende aller Art		Angestellte aller Art in Geschäften aller Art				
											Männl.		Weibl.		M
	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger
Backnang	128	210 350	—	—	7	11 473	9	14 846	61	97 969	5	7 633	1	1 613	7
Besigheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Brackenheim	32	59 448	4	7 314	1	1 572	4	7 047	17	31 612	1	1 677	—	—	3
Cannstatt	1	1 999	—	—	—	—	—	—	2	3 624	1	1 640	—	—	—
Eßlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heilbronn	67	109 651	7	11 330	1	1 852	1	1 659	115	186 772	55	91 092	6	9 627	56
Leonberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ludwigsburg	1	1 624	1	1 518	—	—	1	1 523	5	9 662	—	—	—	—	—
Marbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Maulbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neckarsulm	1	1 532	—	—	1	2 074	—	—	5	9 904	—	—	—	—	1
Stuttgart, städt.	79	132 715	2	3 055	—	—	—	—	645	1 077 550	151	248 631	31	52 108	249
Stuttgart, Amt	247	550 923	20	43 344	3	6 024	9	17 461	292	643 079	27	61 533	2	4 160	82
Vaihingen	31	48 199	1	1 544	1	1 570	—	—	13	20 210	4	6 210	—	—	4
Waiblingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weinsberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neckarkreis	587	**1 116 441**	35	**68 105**	14	**24 565**	24	**42 536**	1 155	**2 080 382**	244	**418 416**	40	**67 508**	402
Balingen	26	48 175	—	—	1	1 900	—	—	16	30 600	1	2 000	—	—	9
Freudenstadt	2	3 600	—	—	1	1 730	—	—	4	6 734	—	—	—	—	1
Herrenberg	16	30 163	—	—	—	—	—	—	6	11 720	—	—	—	—	—
Horb	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nagold	5	9 847	1	1 892	—	—	—	—	16	33 350	2	4 067	—	—	—
Neuenbürg	7	10 841	3	5 047	1	1 681	—	—	5	8 564	—	—	—	—	9
Nürtingen	16	27 162	—	—	—	—	2	3 900	27	50 371	2	3 229	—	—	6
Oberndorf	2	4 803	—	—	—	—	—	—	2	4 200	—	—	—	—	—
Reutlingen	9	15 000	—	—	—	—	—	—	19	31 206	1	1 556	1	1 509	7
Rottenburg	2	4 119	—	—	—	—	—	—	16	30 014	1	1 671	—	—	—
Spaichingen	15	32 681	7	12 826	—	—	5	10 913	18	37 359	—	—	—	—	30
Sulz	1	1 692	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tübingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tuttlingen	11	17 887	2	3 642	—	—	—	—	15	25 178	3	5 219	—	—	33
Urach	141	243 238	5	8 836	8	13 886	11	18 639	116	196 795	21	36 210	4	6 526	56
Schwarzwaldkreis	253	**449 208**	18	**32 243**	11	**19 197**	18	**33 452**	260	**466 091**	31	**53 952**	5	**8 035**	131

[1]) Die Bezirkskrankenkassen, Ortssparkassen, landw. Bezirksvereine können Gelder in unbestimmtem Betrag einlegen.

(Noch) Tab. V. Übersicht über die Einleger und Einlageguth

Sparkassen	I. Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei		II.		III.		IV.		V.		VI. Handwerk, Industrie, Handel		VII.		VIII.	
	Selbständige Landwirte aller Art		Landwirtschaftliche Taglöhner aller Art		Knechte für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Mägde für Landwirtschaft, bei der Herrschaft wohnend		Selbständige Gewerbetreibende aller Art		(bessere) Angestellte aller Art in Geschäften aller Art				Ar	
											Männl.		Weibl.		Männl.	
	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ
Aalen	5	10 742	—	—	—	—	—	—	25	61 763	5	9 446	—	—	8	15
Crailsheim	176	315 754	5	8 265	7	12 110	9	15 683	102	187 014	1	1 680	1	1 642	9	14
Ellwangen	9	14 776	1	1 608	1	1 583	1	1 528	4	6 797	1	1 511	—	—	1	1
Gaildorf	36	77 002	9	18 375	14	27 451	10	18 983	36	85 402	1	1 599	3	4 991	24	46
Gerabronn	—	—	—	—	3	4 874	1	1 570	—	—	1	1 797	—	—	—	—
Gmünd	11	22 183	2	3 526	3	5 426	2	3 467	57	119 657	24	48 621	3	6 449	61	123
Hall	17	35 205	1	3 164	3	5 975	—	—	11	21 415	1	2 692	—	—	—	—
Heidenheim	8	12 950	—	—	2	3 147	2	3 166	19	30 466	2	3 188	—	—	6	9
Mergentheim	23	36 693	3	5 011	3	4 698	3	4 794	10	16 489	—	—	2	3 199	1	1
Neresheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oehringen	—	—	—	—	1	1 774	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schorndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welzheim	71	138 196	1	2 000	5	8 743	4	7 035	32	62 097	1	1 823	—	—	4	7
Jagstkreis	356	**663 501**	22	**41 949**	42	**75 781**	32	**56 226**	296	**591 100**	37	**72 357**	9	**16 281**	114	220
Biberach	61	100 836	7	12 113	13	24 752	6	10 807	56	101 166	6	10 529	—	—	9	19
Blaubeuren [1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ehingen	16	25 645	1	1 635	4	6 817	3	4 636	26	41 473	1	1 504	2	3 236	7	11
Geislingen	13	21 150	5	7 950	1	1 630	—	—	23	36 731	5	8 038	—	—	24	39
Göppingen	20	31 223	10	15 476	6	9 253	13	20 185	63	97 729	19	29 696	3	4 659	86	133
Kirchheim	2	3 145	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Laupheim	118	201 378	21	34 730	30	51 712	28	47 833	162	274 623	11	19 603	—	—	47	77
Leutkirch	116	257 039	19	37 780	64	140 705	65	138 177	124	272 825	5	11 432	6	13 222	52	107
Münsingen	56	87 702	7	10 769	4	6 212	20	30 040	41	63 575	2	3 092	1	1 553	9	14
Ravensburg [1]	12	29 085	18	41 455	109	251 550	124	289 730	37	83 750	19	39 175	15	30 500	50	115
Riedlingen	36	70 526	5	10 093	6	10 230	4	6 667	47	89 142	1	1 561	—	—	1	1
Saulgau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tettnang	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ulm	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldsee	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wangen	17	39 474	7	15 171	43	87 956	53	117 617	38	91 318	3	7 137	2	4 138	16	34
Donaukreis	467	**867 203**	100	**187 172**	280	**590 817**	316	**665 692**	617	**1 152 332**	72	**131 767**	29	**57 308**	301	553
Württemberg	1 663	**3 096 353**	175	**329 469**	347	**710 360**	390	**797 906**	2 328	**4 289 905**	384	**676 492**	83	**149 132**	948	1 711
Hiezu Württ. Sparkasse	35	87 684	660	1 655 899	945	2 343 375	283	694 706	1 385	3 996 959	303	858 566	357	1 084 519	4 246	11 369
Gesamtsumme	1 698	**3 184 037**	835	**1 985 368**	1 292	**3 053 735**	673	**1 492 612**	3 713	**8 286 864**	687	**1 535 058**	440	**1 233 651**	5 194	13 221

[1]) Schulsparkassen dürfen Einlagen über 800 ℳ machen. — [2]) Die ärmere Volksklasse ist unbeschränkt.

Größenstufe 15. (Einlageguthaben: 1501 Mk. und mehr.)

IX.		X.		XI.		XII.		XIII.		XIV.		XV.		Summe I.—XV.		Höchstbetrag der Einlagen (für Einzelpersonen bezw. Familien ꝛc.)	Durchschn. Einlage 1 Einlegers
kehr Art Weibl.		Weibl. Dienstboten für häusliche Dienste		Niedere öffentliche Bedienstete		Öffentliche Beamte und sonstige höhere Berufe		Rentner, Anstaltsinsassen, Berufslose		Kassen, Stiftungen, Vereine, Fonds		Unermittelt und Beruf nicht festgestellt		Zahl der Einleger	Einlageguthaben		
r	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einlageguthaben ℳ	Einleger	Einl.-guthaben ℳ		ℳ	ℳ	ℳ
	—	—	—	*1*	1 530	*11*	25 989	*10*	25 109	*3*	5 804	—	—	*68*	156 038	3000	2 295
2	3 442	*8*	12 804	*9*	16 148	*31*	56 360	*31*	52 800	*1*	2 173	—	—	*392*	700 663	1500 bezw. 3000	1 787
	—	*2*	3 198	—	—	*1*	1 629	*3*	4 772	—	—	*1*	1 570	*25*	40 548	500 „ 1000	1 622
3	5 534	*10*	20 368	*7*	20 099	*21*	49 998	*27*	57 475	*12*	28 277	*2*	4 145	*215*	465 700	1000 „ 3000	2 166
	—	*2*	3 362	—	—	—	—	*2*	3 002	*10*	17 128	—	—	*19*	31 733	1000 „ 1500	1 670
2	3 747	*17*	32 388	*8*	15 380	*13*	25 614	*11*	26 313	*20*	39 265	*2*	4 251	*236*	480 141	1000 „ 3000	2 034
	—	—	—	*1*	1 629	*10*	21 245	*10*	16 937	*39*	173 249	*2*	4 963	*95*	286 474	1000	3 016
1	1 639	*3*	4 673	—	—	*1*	1 690	*13*	20 993	*6*	10 522	—	—	*63*	102 029	1000 bezw. 2000	1 620
1	1 678	*4*	6 512	—	—	*4*	6 472	*12*	19 250	*3*	4 892	*2*	3 059	*71*	114 275	1000	1 610
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1000	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*1*	1 774	1000	1 774
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1000	—
1	1 624	*4*	7 550	*2*	3 370	*5*	9 400	*24*	45 002	*8*	14 628	*2*	4 005	*164*	313 252	2000	1 910
9	**17 664**	*50*	**90 855**	*28*	**58 156**	*97*	**198 397**	*143*	**271 653**	*102*	**295 938**	*11*	**21 993**	*1 349*	**2 692 627**	—	—
1	1 504	*19*	35 048	*4*	6 278	*15*	26 832	*38*	65 126	*20*	32 297	*2*	3 588	*257*	450 638	1500	1 753
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*3*	14 990	—	—	*3*	14 990	800	4 997
	—	*15*	24 720	—	—	7	11 261	*9*	14 199	*10*	50 159	—	—	*101*	196 480	1200	1 945
	—	*5*	7 921	*5*	7 902	*8*	12 882	*14*	22 675	*11*	19 053	—	—	*114*	185 197	1600	1 625
4	37 250	*38*	58 679	*20*	30 955	*12*	18 625	*11*	17 150	*40*	192 579	*5*	7 765	*370*	704 705	1500	1 905
	—	—	—	—	—	*2*	3 137	*3*	5 491	—	—	—	—	*7*	11 773	500	1 682
5	8 042	*54*	91 316	*9*	15 662	*35*	59 596	*60*	101 240	*45*	81 206	*4*	6 668	*629*	1 070 944	1500	1 703
9	58 924	*16*	31 150	*17*	34 084	*34*	71 638	*99*	205 465	*10*	24 563	*2*	4 171	*659*	1 408 331	1000 bezw. 2000	2 137
4	6 264	*10*	15 521	*9*	13 905	*11*	17 091	*17*	26 319	*15*	23 447	—	—	*206*	319 550	1500	1 551
7	37 890	*91*	204 330	*14*	32 390	*4*	7 415	*137*	306 225	*68*	128 296	*4*	7 035	*719*	1 603 986	2000	2 231
	—	*16*	27 467	*6*	12 706	*6*	11 804	*64*	123 770	*17*	64 052	—	—	*209*	429 588	1000 bezw. 2000	2 055
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1200	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1000	—
	—	*1*	2 018	—	—	—	—	—	—	*50*	222 356	—	—	*51*	224 374	1000	4 399
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1200	—
7	12 642	*16*	30 729	*8*	14 570	*16*	35 934	*15*	29 664	*41*	85 263	*5*	12 522	*287*	618 285	1700	2 154
8	**162 516**	*281*	**528 899**	*92*	**168 452**	*150*	**276 215**	*467*	**917 324**	*330*	**938 261**	*22*	**41 749**	*3 612*	**7 238 841**	—	—
1	**338 657**	*533*	**966 082**	*317*	**569 617**	*696*	**1 281 277**	*1 057*	**2 001 283**	*710*	**1 995 738**	*90*	**172 400**	*9 912*	**19 086 613**	—	—
3	1 823 496	*4 863*	13 872 940	*2 490*	7 282 230	*1 466*	4 457 688	*34*	94 614	*277*	885 168	*87*	188 685	*18 114*	50 835 682	—	—
4	**2 162 153**	*5 396*	**14 839 022**	*2 807*	**7 851 847**	*2 162*	**5 738 965**	*1 091*	**2 095 897**	*987*	**2 880 906**	*177*	**361 085**	*28 026*	**69 922 295**	—	—

Die Tuberkulose in Württemberg nach Alter und Beruf in den Jahren 1899—1901.

Von Sanitätsrat Dr. Elben, o. Mitglied des K. Württ. Statistischen Landesamts.

Inhaltsübersicht.

	Seite
I. Allgemeines	152
II. Die an Tuberkulose Gestorbenen nach Alter, Geschlecht, Stadt und Land:	
a) Alter und Geschlecht	154
b) Stadt und Land	159
Anhang: Tuberkulose anderer Organe	163
III. Die Sterblichkeit an Tuberkulose nach Berufen	164
a) Nach Hauptberufsabteilungen	165
Anhang: Die Tuberkulose anderer Organe	169
b) Nach Berufsarten der Abteilungen A—C ohne Berücksichtigung des Lebensalters	169
c) Nach Berufsarten der Abteilungen A—C unter Berücksichtigung des Lebensalters	172
α) Sterblichkeit der unselbständigen Erwerbstätigen	177
β) Sterblichkeit der selbständigen Erwerbstätigen	183
d) nach den Berufsarten der Abteilungen E und F	185

Mit dem Jahr 1899 wurde in Württemberg nach der Ministerialverfügung vom 13. Dezember 1898 zum erstenmal die Sterbestatistik gemeinsam mit der Statistik der Todesursachen erhoben und dadurch die Möglichkeit gegeben, die Todesursache mit Geschlecht, Alter, Beruf und Familienstand in Beziehung zu setzen. Von diesem Material sind durch das Statistische Landesamt für die 3 Jahre 1899—1901 die Todesfälle an Tuberkulose der Lunge (a) und anderer Organe (b) nach Berufen der Verstorbenen ausgehoben worden. Diese Auszählung bildet die Grundlage nachstehender Arbeit.

Der weitaus größte Teil der an Tuberkulose Verstorbenen wurde ärztlich behandelt und die Todesursache durch Unterschrift des Arztes beglaubigt, so z. B. im Jahr 1899 über 90 %. Die nicht ärztlich Behandelten sind besonders zahlreich in der allerjüngsten und ältesten Altersperiode. Bei den ohne ärztliche Behandlung Gestorbenen ist die Todesursache von den Leichenschauern eingetragen und von den Oberamtsphysikaten revidiert. Das Material bietet also in dieser Beziehung die größtmögliche Sicherheit.[1])

1. Allgemeines.

Es starben in Württemberg an Tuberkulose der Lunge

im Jahr:	absolut:	bei einer Bevölkerung[1]) von	auf 10 000 Lebende:
1892	4035	2 054 374	19,64
1893	4076	2 063 300	19,75
1894	4322	2 072 226	20,86
1895	4141	2 081 151	19,89
1896	4070	2 098 817	19,41
1897	4072	2 116 483	19,23
1898	3811	2 134 149	17,85
1899	4319	2 151 815	20,07
1900	4622	2 169 480	21,30
1901	4521	2 187 147	20,67
1902	4308	2 204 813	19,54

[1]) Für die Zahl der Bevölkerung in den einzelnen Jahrgängen ist die durchschnittliche jährliche Zunahme auf Grund der Zählperioden berechnet.

Unsere 3 Berichtsjahre zeigen in dieser Zusammenstellung eine etwas erhöhte Sterblichkeit an Tuberkulose.

Zur Vergleichung sind einige andere Reichsgebiete und Staaten angeführt, wie sie in einer Arbeit aus dem Reichsgesundheitsamt „nach durchaus zuverlässigen Zusammenstellungen" gegeben werden.[2])

[1]) Im Jahr 1900 starben an Tuberkulose der Lunge ohne ärztliche Behandlung:

im 1. Lebensjahr	41 %
im Alter von 1—14 Jahren	18 %
im Alter von 15—59 Jahren	8 %
im Alter von 60 und mehr Jahren	20 %

Kinder und alte Leute kommen aber für unsere Bearbeitung zu wenigsten in Betracht.

[2]) Rahts, Arbeiten aus dem R.G.A., 14. Bd., 1898. Diese Arbeit umfaßt: 1. die Todesfälle an Lungentuberkulose, 2. die Todesfälle an der in mehreren Organen aufgetretenen Miliartuberkulose. Die württembergische (deutsche) Statistik unterscheidet einfach

Von 10 000 Lebenden starben an Lungentuberkulose und allgemeiner Miliartuberkulose in

	1894:	1895:
Preußen . . .	23,89	23,26
Bayern . . .	28,94	28,14
Sachsen . . .	21,37	20,97
Schweiz . . .	20,69	
Italien	13,04	13,42
England . . .	13,85	14,03
Schottland . .	17,23	
Belgien . . .	15,76	
Niederlande . .	19,31	

In Österreich-Ungarn starben nach der „Österreichischen Statistik“[1]) von 10 000 Lebenden an Tuberkulose der Lunge und anderer Organe

im Jahr 1896: 35,3
„ „ 1897: 34,2
„ „ 1898: 32,8

Die Zahlen sind, wie man sieht, für die einzelnen Länder sehr verschieden. Die österreichischen Zahlen erscheinen zum Teil deshalb so hoch, weil bei der Berechnung auch die Tuberkulose anderer Organe mit inbegriffen ist. Im Vergleich mit den 3 obengenannten Bundesstaaten ist die Tuberkulosesterblichkeit Württembergs günstig, eine Tatsache, die auch schon anderwärts konstatiert worden ist.[2])

Die genannte Arbeit Rahts' kommt zu dem Ergebnis, daß die Tuberkulose im allgemeinen in den Staaten mit verläßlicher Statistik in der Abnahme begriffen ist, insbesondere eine Vergleichung mit früheren Perioden vom Jahr 1880 ab läßt dies erkennen. Für Württemberg liegen genaue Zahlen vor 1892 nicht vor; für die Jahre 1892 bis 1902 besteht aber eine Abnahme nicht. Ich bemerke hiezu noch, daß sich für Württemberg auch die Krankheitsrubrik „sonstige entzündliche Krankheiten der Atmungsorgane“ in dem Jahrzehnt 1892—1901 gleich geblieben ist, so daß ein Ausgleich der beiden Krankheitsrubriken, wie dies wohl anderwärts geschehen ist, hier nicht vorliegt.

Stellt man die Stadtbevölkerung (Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern) der übrigen Landbevölkerung gegenüber, so sind an Lungentuberkulose gestorben

	in 12 resp. 14 Städten		im Landesrest	
	überhaupt:	auf 10 000 E.:	überhaupt:	auf 10 000 E.:
1899:	823	19,02	3496	20,13
1900:	984[3])	21,71	3638	21,20
1901:	898	19,81	3623	20,89

Die Sterblichkeit an Tuberkulose der Lunge ist also in den Städten etwas geringer als auf dem Land; diese Erscheinung trifft auch für die Großstädte des Deutschen Reichs zu (Rahts l. c.).

Ferner betrug die Sterblichkeit an Lungentuberkulose auf 10 000 Einwohner

im Jahr:	in den Städten des Deutschen Reichs mit 15 000 und mehr Einwohnern:[1])	in den Städten Württembergs mit 10 000 und mehr Einwohnern:
1890	29,8	—
1891	29,0	—
1892	26,8	22,0
1893	26,9	22,2
1894	25,5	24,9
1895	24,9	21,4
1896	23,4	20,9
1897	23,0	22,8
1898	21,4	20,5
1899	22,2	19,0
1900	22	21,7
1901	21	19,8

Die Sterbeziffer der deutschen Städte ist demnach höher als die der württembergischen; es zeigt sich aber bei derselben eine unverkennbare Abnahme dieser Todesursache in dem vorstehenden Jahrzehnt, die viel prägnanter ist als die Abnahme der Tuberkulose überhaupt. Für die württembergischen Städte ist eine Abnahme in dem Zeitraum von 1892 bis 1901 kaum ersichtlich; dadurch geschieht es, daß die Sterbeziffern für die deutschen Großstädte in den letzten Jahren sich denjenigen der württembergischen Städte sehr genähert haben.

Auf genauere Gliederung der Todesfälle an Tuberkulose in den Städten unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht, die ein viel größeres Interesse bietet als diese allgemeine Vergleichung, werden wir später zu sprechen kommen.

Wir haben in vorstehendem gesehen, daß Württemberg betreffs der Sterblichkeit an Lungentuberkulose gegenüber anderen Staaten des Deutschen Reichs eine günstige Stellung einnimmt; daß für das Jahrzehnt 1892—1901 die anderwärts erkennbare Abnahme dieser Krankheit nicht besteht; endlich, daß die Tuberkulosesterblichkeit in den Orten mit 10 000 und mehr Einwohnern etwas geringer ist als im übrigen Land.

Tuberkulose der Lunge gegenüber derjenigen anderer Organe. Tatsächlich werden sich die beiden Auffassungen decken.

[1]) Herausgegeben vom Büreau der K. K. statist. Zentralkommission.

[2]) Medizinalstatistische Mitteilungen aus dem R.G.A.

[3]) Im Jahr 1900 sind 2 neue Gemeinden, Schwenningen und Heidenheim, hinzugekommen.

[1]) Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich.

II. Die an Tuberkulose Gestorbenen nach Alter, Geschlecht, Stadt und Land.

a) Alter und Geschlecht.

Die in den 3 Berichtsjahren an Tuberkulose Gestorbenen sind in 7 Altersgruppen nach Geschlecht und nach ihrer Verteilung auf Stadt und Land in Tabelle 1 aufgeführt, und zwar unter a diejenigen mit Tuberkulose der Lunge, unter b die mit Tuberkulose anderer Organe.

Es starben an Tuberkulose:

Tabelle 1. a) der Lunge, b) anderer Organe:

im Alter von Jahren		1899				1900				1901			
		in Württemberg		in den Städten mit 10 000 und mehr Einwohnern[1])		in Württemberg		in den Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern[2])		in Württemberg		in den Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern[2])	
		a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
0— 1	m.	107	34	11	15	107	44	20	15	87	46	11	14
	w.	*80*	*28*	*10*	*7*	*91*	*41*	*13*	*15*	*68*	*40*	*8*	*17*
1—14	m.	149	98	33	32	163	106	37	34	156	116	30	36
	w.	*200*	*95*	*26*	*30*	*211*	*116*	*39*	*37*	*222*	*118*	*45*	*40*
15—24	m.	371	34	92	10	433	47	126	14	415	27	105	*13*
	w.	*424*	*39*	*84*	*12*	*439*	*35*	*89*	*8*	*460*	*39*	*104*	*14*
25—34	m.	421	20	104	6	428	25	119	6	437	43	111	*11*
	w.	*386*	*19*	*80*	*5*	*480*	*23*	*119*	*8*	*472*	*22*	*103*	*4*
35—49	m.	527	40	132	10	517	35	155	12	510	33	135	13
	w.	*349*	*32*	*69*	*6*	*395*	*31*	*83*	*9*	*377*	*31*	*76*	*13*
50—59	m.	410	29	72	8	441	21	84	6	423	25	73	5
	w.	*213*	*26*	*29*	*6*	*205*	*17*	*22*	—	*235*	*22*	*29*	*4*
60 u. mehr	m.	373	28	41	8	443	36	51	8	358	34	40	6
	w.	*309*	*28*	*40*	6	*269*	*23*	*27*	*2*	*301*	*33*	*28*	*2*
Zusammen	m.	**2 358**	**283**	**485**	**89**	**2 532**	**314**	**592**	**95**	**2 386**	**324**	**505**	**98**
	w.	*1 961*	*267*	*338*	*72*	*2 090*	*286*	*392*	*79*	*2 135*	*305*	*393*	*94*

Für das Jahr 1899 verfüge ich über eine Zusammenstellung nach fünfjährigen Altersperioden, auf die später näher eingegangen werden soll. Die absoluten Zahlen in Tabelle 1 stimmen in den einzelnen Altersgruppen der 3 Berichtsjahre genau miteinander überein unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das Jahr 1899 die wenigsten, das Jahr 1900 die meisten Todesfälle an Tuberkulose aufweist.

Unter den tuberkulösen Erkrankungen kommt der Tuberkulose der Lunge wegen ihres viel häufigeren Vorkommens und ihrer Rolle als infektiöser Volkskrankheit eine viel größere Bedeutung zu als der Tuberkulose anderer Organe. Nur im Kindesalter ist die Zahl der an Tuberkulose anderer Organe Gestorbenen eine nennenswerte und erreicht sogar bei der städtischen Bevölkerung in der Altersperiode von 1—14 Jahren die Höhe der Lungentuberkulose. Im späteren Alter tritt sie in ihrer Häufigkeit sehr zurück. Wir behalten uns daher für die letztere nur eine kurze Besprechung am Schluß dieses Abschnitts vor und behandeln zunächst die Tuberkulose der Lunge allein.

[1]) 12 Gemeinden: Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Cannstatt, Reutlingen, Göppingen, Ludwigsburg, Tübingen, Tuttlingen, Ravensburg.

[2]) 14 Gemeinden; außer den vorstehenden: Heidenheim, Schwenningen OA. Rottweil.

Die Lungentuberkulose ist als Krankheit des erwerbsfähigen Alters, etwa des 15.—40. Lebensjahrs, anerkannt. Sie scheint in der Blüte der Jahre die meisten Opfer zu fordern und gilt deshalb, weil sie gerade die arbeitsfähige Bevölkerung dezimiert, als um so verderblicher für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Völker. Wir werden in der Folge sehen, daß eine solche Vorliebe der Krankheit für die schaffenstätige Altersperiode in der gewöhnlich angenommenen Weise nicht besteht. Auch die älteren Jahrgänge zahlen der Krankheit ihren Tribut, und im ersten Kindesalter tritt sie sogar in ungeahnter Häufigkeit auf.

Um ein Bild von der verhältnismäßigen Sterblichkeit der einzelnen Altersklassen an Lungentuberkulose zu bekommen, gibt es zwei verschiedene Wege: entweder vergleicht man die in den einzelnen Altersklassen an Tuberkulose[1]) Verstorbenen mit der Zahl der in diesen Altersklassen überhaupt Gestorbenen, oder man vergleicht sie mit der Zahl der in diesen Altersklassen Lebenden. Wo die letztere Methode möglich ist, ist sie unbedingt vorzuziehen, da nur sie die eigentliche Mortalität einer Altersklasse an der Krankheit ausdrückt. Überdies stützt sich der Vergleich mit den

[1]) Wo im folgenden von Tuberkulose oder T. gesprochen wird, ist stets Lungentuberkulose gemeint.

Lebenden auf eine feststehende Tatsache, auf die durch Zählung ermittelte Zahl der Bevölkerung, wogegen der Vergleich mit der Summe der überhaupt Gestorbenen ein schwankendes, ungleichmäßiges Verhältnis zur Grundlage hat, da die Zahl der verschiedenen Todesursachen der einzelnen Altersklassen von Zufälligkeiten abhängt und durchaus nicht jedes Jahr dieselbe ist. Aus demselben Grund ist es auch nicht zulässig, die Zu- oder Abnahme der Tuberkulose aus dem jährlichen Prozentverhältnis der Tuberkulosetodesfälle zur Gesamtsterblichkeit ersehen zu wollen, wie dies oft geschieht: während z. B., wie wir oben gesehen haben, in Württemberg die Zahl der jährlichen Todesfälle an T. seit 1892 sich ungefähr gleich geblieben ist, hat die Gesamtsterblichkeit in diesen Jahren erheblich abgenommen (Statist. Handbuch 1901, S. 25); wenn man nun die Todesfälle an T. mit dieser abnehmenden Gesamtsterblichkeit in ein Verhältnis setzt, so würde man für diese Jahre eine Zunahme der T. errechnen, was den Tatsachen widerspricht.

Uns steht zur Untersuchung eine Altersschichtung aus dem Zählungsjahr 1900 zur Verfügung, welche nahezu in die Mitte unserer 3 Berichtsjahre (1. Dezember 1900) fällt. Die Zahlen dieser Zählung habe ich der Berechnung der Tuberkulosesterblichkeit der einzelnen Altersgruppen in Tabelle 2 zugrunde gelegt,

Tabelle 2.

In Württemberg starben in den Jahren 1899—1901 an Lungentuberkulose				Auf 10 000 Einwohner der vorstehenden Altersklasse starben im Durchschnitt der Jahre 1899—1901 an Lungentuberkulose jährlich			Auf 10 000 Einwohner der vorstehenden Altersklasse starben im Jahr 1899 an Lungentuberkulose			
im Alter von Jahren	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	im Alter von Jahren	männlich	weiblich	zusammen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
0— 1	301	239	540	34,0	27,1	31,1	0— 1	36,6	27,3	31,8
							1— 4	8,9	7,2	8,0
1—14	468	633	1 101	4,7	6,2	5,5	0— 4	17,4	11,5	13,2
							5— 9	2,6	3,7	3,1
							10—14	2,3	7,1	4,8
15—24	1 219	1 323	2 542	20,6	21,9	21,3	15—19	13,2	18,1	15,7
							20—24	25,0	24,2	24,6
25—34	1 286	1 338	2 624	27,9	27,6	27,7	25—29	29,1	25,5	27,3
							30—34	25,3	22,0	23,7
35—49	1 554	1 121	2 675	32,6	21,5	26,8	35—39	26,7	20,2	23,2
							40—44	31,4	20,2	25,8
							45—49	43,4	19.6	30,8
50—59	1 274	653	1 927	46,2	20,3	32,3	50—54	43,5	18,4	30,0
							55—59	45,8	21,5	32,8
60 und mehr Jahre	1 174	879	2 053	43,7	27,8	35,1	60—64	46,3	30,8	37,7
							65—69	46,4	35,8	40,4
							70 und mehr Jahre	32,9	23,0	27,5
Zusammen .	**7 276**	**6 186**	**13 462**	**23,0**	**18,5**	**20,7**	**Zusammen .**	**22,4**	**17,6**	**19,9**

und zwar für die 3 Berichtsjahre zusammen in 7 Altersgruppen (Spalte 1—7). Da aber immerhin eine genauere Gliederung nach Altersperioden sehr wünschenswert erscheint, so habe ich für das Jahr 1899, wofür mir die Zahlen zur Verfügung standen, die Berechnung nach 5jährigen Altersgruppen gemacht. Es fällt allerdings das Berichtsjahr 1899 mit der Zählung von 1900 nicht genau zusammen; es ist aber jedenfalls statthaft, für eine Detaillierung der größeren Altersperioden die kleineren, für das Jahr 1899 errechneten Zeiträume zur Vergleichung heranzuziehen. Um die Übersicht möglichst zu erleichtern, habe ich die letztgenannte Zusammenstellung in Spalte 8—11 an die Tabelle 2 angeschlossen.

1. Betrachten wir zunächst das Sterblichkeitsverhältnis ohne Rücksicht auf das Geschlecht, so sehen wir in Spalte 7, daß im Durchschnitt der 3 Jahre auf 10 000 Einwohner 20,7 an Tuberkulose gestorben sind. Zunächst fällt in dieser Spalte auf, daß mit Ausnahme einer sehr hohen Sterblichkeit im ersten Lebensjahr eine stetige Zunahme der Sterblichkeit mit dem Alter besteht; nur in der Periode von 35—49 Jahren findet ein kleines Zurückgehen statt. In der Periode von 1—14 Jahren starben auf 10 000 Einwohner desselben Alters 5,5 Personen, von dem 60. Jahr ab dagegen 35,1. Je älter also die Menschen werden, um so mehr sterben an Lungenschwindsucht. Diese Tatsache wurde früher nicht geglaubt

und findet auch heute noch Zweifler; sie ist aber durch vielfache Arbeiten festgestellt; auch Cornet in seiner ausführlichen Bearbeitung der Tuberkulose in Nothnagels spezieller Pathologie und Therapie (1899) weist diese Zunahme nach.[1]) Auf den Grund, warum diese stetige Zunahme der Sterblichkeit so unerwartet erscheint und zu Zweifeln herausfordert, kommen wir später. Dieselbe Steigerung mit zunehmendem Lebensalter zeigt sich im allgemeinnen bei den 5jährigen Perioden des Jahres 1899 (Spalte 11); von den 5—9jährigen starben 3,1 auf 10 000, von den 65—69jährigen 40,4; ebendort ist auch ersichtlich, daß sich die hohe Sterblichkeit im Kindesalter noch in die Periode vom 1.—4. Lebensjahr hinein erstreckt.

Bei Betrachtung der einzelnen Altersklassen fällt zunächst die hohe Kindersterblichkeit an Tuberkulose mit 31,1 auf 10 000 auf; diese hohe Zahl entspricht nicht dem Eindruck, den Ärzte und Kliniker vom Krankenbett und Sektionstisch aus erhalten; nach der praktischen Erfahrung müßte die Sterblichkeit der Unterjährigen eine viel geringere sein. Es liegt zunächst nahe, hier einen Fehler in der Registrierung der Todesursache zu vermuten. In Württemberg sind von den an Tuberkulose gestorbenen unterjährigen Kindern etwa 40 % nicht ärztlich behandelt und ist infolgedessen die Todesursache nicht von einem Arzt beglaubigt. Es ist immerhin wahrscheinlich, daß von den nichtärztlichen Leichenschauern bei Kindern die Tuberkulose als tödliche Krankheit häufiger bezeichnet ist, als der Wirklichkeit entspricht. Auch die Verschiedenheit der angegebenen Ziffern spricht für eine geringere Zuverlässigkeit: Cornet hat für die Unterjährigen kleinere Zahlen als ich, wogegen z. B. nach einem englischen Bericht (Lancet 1899, S. 113) die Tuberkulosesterblichkeit im ersten Lebensjahr das Doppelte der höchsten Sterbeziffer im höheren Alter betragen soll.

Eine sehr hohe Sterbeziffer der Minderjährigen wird aber in allen Arbeiten, welche die in den einzelnen Altersklassen *Lebenden* zum Vergleich beiziehen, gefunden. Die Tatsache einer sehr hohen Sterblichkeit dieser Altersklasse an Tuberkulose steht daher fest. Der Grund, warum diese Tatsache den für diese Frage zunächst kompetenten Beurteilern, den Ärzten, entgangen ist, liegt in der sehr verschiedenen Häufigkeit der einzelnen Todesursachen in den verschiedenen Altersperioden, eine Erscheinung, der wir als irreführend in der Beurteilung der Häufigkeit unserer Krankheit später wiederholt begegnen werden. Die große Menge anderer Todesursachen erhöht die Gesamtsterblichkeit der unterjährigen Kinder in einem Grad, daß in derselben die Zahl der an Tuberkulose gestorbenen Kinder fast verschwindet: unter 100 im ersten Lebensjahr Gestorbenen sind in den 3 Berichtsjahren an Lungentuberkulose nur 1,1 Kinder gestorben.

[1]) Cornet gibt auf Grundlage eines sehr großen Materials einen 16jährigen Durchschnitt für Preußen; die Berichtsjahre sind nicht genannt. Seine Zahlen sind wesentlich höher als die unsrigen; ihr gegenseitiges Verhältnis ist aber durchweg dasselbe.

Einen ähnlichen Prozentsatz ergeben die Obduktionsresultate großer Hospitäler. Bei diesem geringen Prozentverhältnis ist es kein Wunder, daß sowohl Ärzte als Laien die Schwindsuchtsterblichkeit der unterjährigen Kinder als sehr niedrig und unwesentlich angesehen haben. Die gefundenen Verhältnisse finden natürlich in abgeschwächtem Maß auch auf die nächsten Kinderjahre ihre Anwendung.[1])

Bei der folgenden Altersklasse (1—14 Jahre) tritt ein starker Abfall der Sterblichkeit auf 5,5 ein, welcher auch bei der fünfjährigen Periode sich zeigt (Spalte 11); hier wirkt aber die große Sterblichkeit im ersten Kindesalter bei den 1- bis 4jährigen (8 %) noch deutlich nach, so daß der Abfall erst mit dem 5.—9. Lebensjahr vollständig eintritt mit einer Sterblichkeit von 3,1. Vom 15. Jahr ab tritt wieder eine Steigerung der Mortalität auf mit 21,3 für die 15- bis 24jährigen. Diese Steigerung schreitet nun anhaltend fort bis zum 70. Lebensjahr. Die Gleichmäßigkeit dieser Zunahme wird nur unterbrochen durch ein starkes Anschwellen derselben im 20.—29. Lebensjahr auf 24,6 bezw. 27,3; nach dieser Steigerung fällt die Sterbeziffer wieder auf 23,7. Es nimmt also im allgemeinen die Sterblichkeit an Tuberkulose mit dem Alter zu; dabei zeigt aber das 3. Jahrzehnt eine besonders starke Disposition für diese Krankheit.

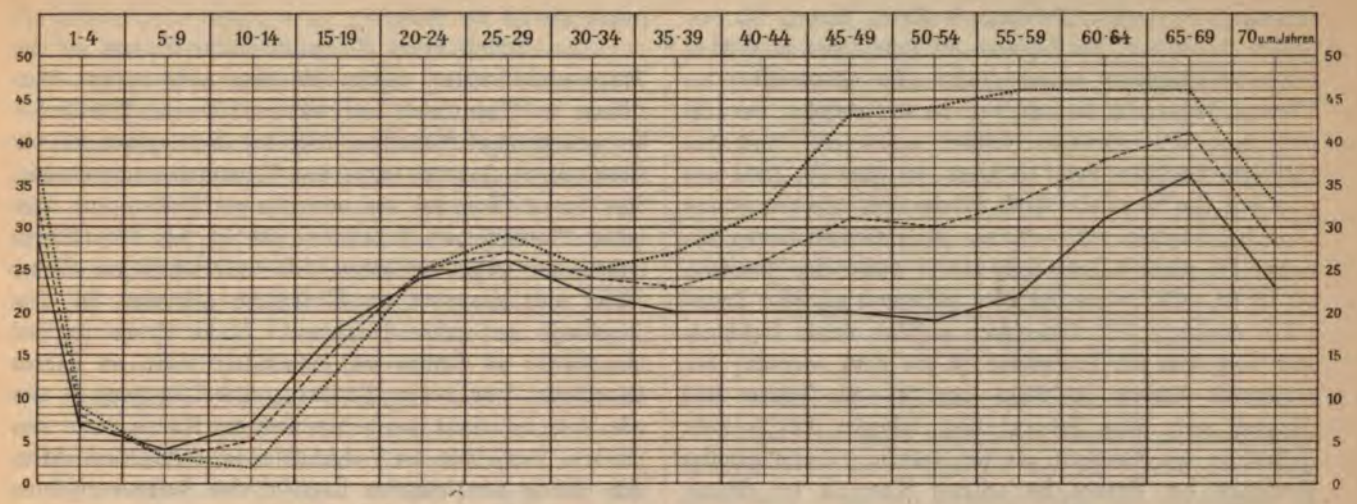
Der Abfall der Sterblichkeit, den unsere Tabelle in Spalte 11 für das Alter von 70 und mehr Jahren zeigt, findet sich auch bei Cornet; ich möchte dieser Erscheinung aber für unsere Untersuchung keine hohe Bedeutung beilegen, da die zugrunde liegenden Zahlen für dieses höchste Alter zu klein sind, und außerdem die Diagnose infolge des Mangels ärztlicher Behandlung im höchsten Alter an Zuverlässigkeit einbüßt; höchst wahrscheinlich werden von den nichtärztlichen Leichenschauern eine Menge der in hohem Alter an Tuberkulose gestorbenen Fälle als Altersschwäche gebucht (s. Prinzing, W. med. Korresp.Blatt 1903, 22).

2. *Die Sterblichkeit an Tuberkulose nach Geschlechtern* zeigt unsere Tabelle in Spalte 5 und 6 resp. 9 und 10. Die Sterblichkeit der Männer ist bedeutend höher als die der Frauen: auf 10000 lebende Männer starben im Durchschnitt der 3 Berichtsjahre 23,0, auf 10000 lebende Frauen 18,5. Diese Verschiedenheit wird gewöhnlich damit erklärt, daß der Mann gezwungen ist, sich mehr Schädlichkeiten (Anstrengungen, Witterungseinflüssen u. s. f.) auszusetzen als die Frau. Zum bessern Überblick gebe ich in beistehender Kurve eine Übersicht der Sterblichkeit bei beiden Geschlechtern zusammen und jedem einzelnen.

[1]) Die Ursache der hohen Sterblichkeit der Kinder an Tuberkulose ist noch nicht sicher festgestellt. Eine direkte Vererbung der Krankheit gilt als selten und wird in dieser Ausdehnung von den meisten Forschern abgelehnt. Cornet leitet die Erscheinung von den engen Beziehungen kleiner Kinder zur Mutter her, indem er hierin eine erhöhte Gefahr der Ansteckung mit Tuberkelbazillen findet. Von anderen wird die Infektion auf bazillenhaltigen Bodenstaub, den die Kinder zu Mund und Nase führen, zurückgeführt (Boden-, Schmutzinfektion).

Kurve 1.

Zahl der Gestorbenen — Von 10 000 { Einwohnern überhaupt - - - - - / Männern ..... / Frauen ——— } der nachstehenden Altersklassen starben an Lungentuberkulose im Alter von Jahren



Bemerkung: Die Kurven beginnen mit der Sterblichkeit des ersten Lebensjahrs.

Im 1. Lebensjahr starben viel mehr Knaben als Mädchen (34,0 : 27,1), im 2.—4. ist dieser Unterschied geringer. Ich bemerke hiezu, daß von jeher in Württemberg die Gesamtsterblichkeit bei den Knaben in den ersten Kinderjahren weit größer ist als diejenige der Mädchen, und daß der Unterschied in der Tuberkulosesterblichkeit ungefähr dieser Gesamtsterblichkeit entspricht.

Für die übrigen Altersklassen fallen zwei frappante Tatsachen auf:

a) ein erhebliches Überwiegen der weiblichen Todesfälle über die männlichen vom 5. bis 19. Lebensjahr;

b) vom 25. Lebensjahr ab ein namhaftes Zurückbleiben und später eine starke Abnahme der Sterblichkeit der Frauen gegenüber den Männern.

Was das erste Moment betrifft, so starben (Spalte 5 und 6) von der männlichen Bevölkerung im Alter von 1 bis 14 Jahren 4,7, im Alter von 15—24 Jahren 20,6 auf 10 000 Männer, von der weiblichen 6,2 resp. 21,9.

Noch deutlicher zeigt sich der Unterschied bei den 5jährigen Perioden (Spalte 9 und 10); hier starben von 10 000 Einwohnern desselben Geschlechts und Alters

im Alter von	5— 9	Jahren	2,6 männl.,	3,7 weibl.
„ „ „	10—14	„	2,3 „	7,1 „
„ „ „	15—19	„	13,2 „	18,1 „

Es starben also im 2. Jahrzehnt 64 % mehr weibliche Personen als männliche an Tuberkulose.

Im 3. Jahrzehnt nimmt die Sterblichkeit der Männer rascher zu als die der Frauen, so daß dieselbe schon im 25.—29. Jahr mit 29,1 Todesfällen die der Frauen mit 25,5 übertrifft. Man kann diese Verschiedenheit der Sterblichkeit beider Geschlechter auch so zum Ausdruck bringen, daß man sagt, die Steigerung der Disposition für unsere Krankheit, die wir oben für beide Geschlechter zusammen vom 20.—29. Lebensjahr gefunden haben, tritt beim weiblichen Geschlecht wesentlich früher (vom 10. Jahr ab) auf als beim männlichen (vom 20. Jahr ab). Eine Erhöhung der Empfänglichkeit für diese jugendliche Altersperiode besteht aber jedenfalls für beide Geschlechter, dies beweist der später folgende Abfall der beiden Sterbeziffern.

Woher diese Steigerung der Sterblichkeit kommt, ist schwer zu sagen. Zu berücksichtigen ist jedenfalls, daß der Beginn der Erkrankung, die Infektion, im Durchschnitt mehrere Jahre vor der Registrierung des Todesfalls zurückliegt. Cornet ist der Ansicht, daß die Mädchen (5—10 Jahre) durch ihren Aufenthalt und ihre Tätigkeit zu Haus der Ansteckung mit dem Tuberkelkeim mehr ausgesetzt sind als die sich im Freien tummelnden Knaben. Ohne Zweifel ist in diesem Alter die Lebensweise der Knaben eine gesundere, kräftigendere. Meiner Ansicht nach dürfte aber für unsere Frage noch ein anderes Moment zu berücksichtigen sein, nämlich die körperliche und mit ihr zusammen die geschlechtliche Entwicklung, die bekanntlich beim Mädchen viel früher eintritt als beim Jüngling: ein 14jähriges Mädchen ist körperlich und geistig viel weiter vorgeschritten als ein gleichalteriger Knabe. Gerade weil bei beiden Geschlechtern diese Steigerung der Mortalität an Tuberkulose eintritt, und zwar im verschiedenen Alter eintritt, ist es wohl möglich, daß die genannte Entwicklungsperiode eine vermehrte Empfänglichkeit für unsere Krankheit in sich schließt.

Nach der soeben genannten Periode tritt ein Absinken der Mortalität bei beiden Geschlechtern ein; dabei ist aber bemerkenswert, daß dieser Nachlaß beim männlichen Geschlecht nur kurze Zeit, bis zum Ende des 4. Jahrzehnts (26,7), anhält, während die Abnahme der Sterblichkeit der Frauen sich ausdehnt bis zum 50.—54. Lebensjahr, in

welcher Periode nur 18,4 Frauen auf 10 000 an Lungentuberkulose starben.

Damit stehen wir vor der zweiten charakteristischen Erscheinung, die unsere Tabelle und Kurve dartut, vor dem großen Unterschied, der sich vom 30. Lebensjahr ab zwischen beiden Geschlechtern geltend macht. Die Sterblichkeit der Männer steigt rasch bis auf 46,2 im 6. Jahrzehnt und fällt nach dem 60. Lebensjahr wieder etwas ab. Nach den 5jährigen Perioden steigt sie sogar bis zum 70. Jahr und zeigt erst von da ab eine starke Minderung. Bei den Frauen zeigt sich dagegen erst nach der stetig fortschreitenden Abnahme bis zum 54. Lebensjahr (18,4) wieder eine Zunahme, die im 65.—69. Lebensjahr ihren Höhepunkt mit 35,8 Todesfällen erreicht. Der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern nach dem 30. Lebensjahr ist ein ganz enormer; beispielsweise starben im Alter von 50—59 Jahren 46,2 Männer und 20,3 Frauen; dies bedeutet 125 % mehr Todesfälle bei Männern als bei Frauen. Dieses günstige Verhalten der Frauen im reiferen Alter ist der Grund, warum trotz der erhöhten Sterblichkeit in der Jugend die Gesamtmortalität der Frauen an Tuberkulose erheblich geringer ist als die der Männer.

Der starke Rückgang der Sterblichkeit beider Geschlechter im höchsten Alter ist, wie früher gesagt, für unsere Untersuchung nicht mit Sicherheit zu verwerten.

Die Kurve für beide Geschlechter zusammen liegt naturgemäß in der Mitte zwischen den beiden andern, und zwar liegt bis zum 25. Lebensjahr die weibliche Kurve über, die männliche unter der gemeinsamen Mortalitätskurve; im 25. Lebensjahr kreuzen sich die männliche und weibliche Kurve und das Verhältnis wird umgekehrt. Die früher erwähnte langsame Zunahme der Sterblichkeit für beide Geschlechter, welche die gemeinsame Kurve zum Ausdruck bringt, wird von der männlichen Kurve in erhöhtem Grad wiedergegeben, findet aber bei der weiblichen nicht statt: das stetige Ansteigen der Sterblichkeit im höheren Alter, das wir für beide Geschlechter zusammen gefunden haben, hat also nur für das männliche, nicht aber für das weibliche Geschlecht Geltung. Infolge des letztgenannten Umstandes fällt bei Betrachtung der Kurve für die Frauen die Steigerung im jugendlichen Alter viel deutlicher ins Auge als bei den Männern, und man könnte für das jugendliche Alter der Frauen eine verhältnismäßig größere Empfänglichkeit für unsere Krankheit annehmen als für das männliche Geschlecht.

Den Grund, warum im reiferen Alter soviel mehr Männer der Tuberkulose erliegen als Frauen, wird man in der Verschiedenheit der Erwerbstätigkeit und Lebensweise beider Geschlechter suchen müssen. Cornet, auf dessen nähere Ausführungen einzugehen hier nicht der Ort ist, leitet auch diese Tatsache von der größeren Gefahr der Männer, sich mit Tuberkelbazillen zu infizieren, ab. Ohne Zweifel haben bei den Männern, namentlich der zahlreichen unteren Klassen, einen Teil der Schuld auch die Fährlichkeiten des Erwerbslebens, der Einfluß von Wind und Wetter, die unregelmäßige Lebensweise, wodurch der Organismus rascher verbraucht und die Widerstandskraft leichter erschöpft wird, so daß krankmachende Keime hier einen geeigneteren Boden finden als bei der Frau.[1])

Zum Schluß dieses Abschnitts möchte ich noch auf die Frage zurückkommen, warum die oben nachgewiesene Verteilung der Tuberkulose auf die verschiedenen Altersstufen der gewöhnlichen Auffassung über das Vorherrschen unserer Krankheit im Jugend- und ersten Mannesalter widerspricht. Wir haben schon bei den unterjährigen Kindern mit ihrer hohen Mortalität an Tuberkulose gesehen, daß diese Sterblichkeit nur wegen der hohen Gesamtsterblichkeit der Kinder bisher nicht genügend zur Würdigung gekommen ist. Im Jünglings- und ersten Mannesalter ist die Erscheinung die umgekehrte: es sterben an Tuberkulose viele, an andern Krankheiten sehr wenige Personen. Die Täuschung ist hier wie dort verursacht durch das nach der Altersperiode verschiedene Verhältnis der Tuberkulose- zur Gesamtsterblichkeit. Ich schließe zum leichteren Überblick eine Zusammenstellung über die Gesamtsterblichkeit hier an.

Im Jahr 1900 starben von 10000 Einwohnern im Alter von

Jahre	männl.	weibl.	Jahre	männl.	weibl.
0— 1	3483	2872	40—44	111	96
1— 4	889	750	45—49	145	112
5— 9	35	37	50—54	199	157
10—14	25	25	55—59	269	241
15—19	44	36	60—64	385	385
20—24	59	48	65—69	636	567
25—29	56	67	70—79	1186	1202
30—34	65	69	80—89	2444	2362
35—39	69	81	90 u. mehr	4023	3900

Ein Vergleich dieser Zusammenstellung mit der Sterbeziffer an Tuberkulose auf Tabelle 2 beweist das Gesagte sofort. Nach dieser Tabelle sind an Tuberkulose gestorben

	Jahre	männl.	weibl.
im Alter von	15—19	13,2	18,1
„ „ „	20—24	25,0	24,2
„ „ „	25—30	29,1	25,2

Es sind also zwischen 15 und 30 Jahren teilweise 50 % und mehr aller Gestorbenen der Tuberkulose erlegen, also jeder zweite Gestorbene der Krankheit zum Opfer gefallen. Der gewöhnliche Beobachter schätzt die Häufigkeit der einzelnen Todesursache natürlich nach dem Bruchteil, den sie von sämtlichen Todesfällen darstellt (nicht nach ihrem Pro-

[1]) Als einzigen Grund für die höhere Sterblichkeit der Männer möchte ich die leichtere Möglichkeit, sich mit Tuberkelbazillen zu infizieren, nicht gelten lasse. Daß man allgemein hygienischen Einwirkungen, wie Luft und Licht, Enthaltung von anstrengender Arbeit, guter Ernährung und Wohnung, einen günstigen Einfluß gegenüber unserer Krankheit zuerkennt, zeigt schon die gegenwärtig hochgehende Flut der Heilstättenbewegung mit ihren Sanatorien, in denen die genannten Faktoren, wenn nicht die einzige, so doch jedenfalls die wichtigste Behandlungsmethode bilden.

zentsatz zu den Lebenden); es muß ihm deshalb die Zahl der Opfer an Tuberkulose in dem Alter von 15—30 Jahren ganz exorbitant erscheinen, und solange die medizinisch-statistischen Untersuchungen die Häufigkeit der Todesursachen mit der Zahl der Gestorbenen in das Verhältnis gebracht haben, haben sie natürlich den obigen Glauben bestätigt.

Mit zunehmendem Alter wendet sich das Blatt wieder, die Gesamtsterblichkeit wird, wie aus obiger Zusammenstellung zu ersehen ist, eine größere, es starben von 10000 Einwohnern im Alter von 50—59 Jahren 213, im Alter von 60—69 Jahren 438. Neben diesen Zahlen erscheint die Sterbeziffer der Tuberkulose wieder verhältnismäßig klein.

Ich habe schon früher dargetan, warum die Untersuchung der Häufigkeit einer Todesursache mit Beziehung auf die einzelnen Altersklassen der Lebenden die richtigste ist; ich glaube im vorstehenden erklärt zu haben, warum bei unserer Krankheit diese Methode besonders schwer Boden gefaßt hat und Glauben an ihre Richtigkeit findet.

Ich möchte noch ein Wort anfügen darüber, wie man den Gang der Sterblichkeit unserer Krankheit in den einzelnen Altersperioden, wie wir ihn vielfach im Widerspruch mit der allgemeinen Volksanschauung gefunden haben, skizzieren kann. Ich sehe dabei von jeder theoretischen Streitfrage über die Entstehung der Tuberkulose ab und suche nur den Ausdruck des statistischen Resultats zu erklären. Das 1. Lebensjahr — in geringerem Grad die folgenden — zeigt eine sehr hohe Sterblichkeit an Tuberkulose, aber auch eine exzessive Gesamtsterblichkeit; das zarte Kindesalter zeigt gegenüber von Krankheiten aller Art, sowie speziell der Tuberkulose, eine große Empfänglichkeit bezw. eine geringe Widerstandsfähigkeit. Im späteren Kindesalter sinkt die Sterblichkeit an allen Erkrankungen, dabei auch an Tuberkulose, rapid ab. Vom 10. Lebensjahr beim weiblichen, vom 15. beim männlichen Geschlecht beginnt eine große Neigung zur Erkrankung an Lungentuberkulose bis zum 30. Lebensjahr; dabei bleiben alle übrigen Todesursachen auf einem sehr niedrigen Stand. Vom 30. Jahr ab steigert sich die Mortalität an Tuberkulose beim Mann wenig, beim weiblichen Geschlecht zunächst gar nicht, während die anderen Todesursachen mit den Jahren stark an Häufigkeit zunehmen. Wir haben also *für das Jünglings- und erste Mannesalter eine bedeutende Steigerung der Lungentuberkulose ohne eine solche der andern Todesursachen*. Mit dieser Tatsache gewinnt die vox populi über die hohe Sterblichkeit der Tuberkulose im Blütenalter der Menschheit eine gewisse Berechtigung.

Der Vollständigkeit halber gebe ich hier anhangsweise *eine Vergleichung der Todesfälle an Tuberkulose mit den Todesfällen überhaupt*, also in der früher meist üblichen Weise der Bearbeitung. Es ist vielleicht manchem Leser von Interesse, diese Zusammenstellung mit der Tabelle 2 (S. 155) zu vergleichen und daraus die große Verschiedenheit im Verhältnis der Sterbeziffern nach den zwei Berechnungsarten zu ersehen. Ich mache auf die minimale Sterblichkeit im 1. Lebensjahr, auf die hohe Mortalität vom 15.—34. Lebensjahr und auf die spätere Abnahme im Alter in der vorliegenden Tabelle aufmerksam.

Es starben in den Jahren 1899—1901 auf 100 Gestorbene der vorstehenden Altersklassen an Tuberkulose der Lunge

Im Alter von Jahren	männl.	weibl.
0— 1	1,1	1,0
1—14	6,3	8,5
15—24	43,1	51,4
25—34	47,0	42,4
35—49	30,9	23,6
50—59	19,5	10,9
60 u. mehr	5,9	3,9
	zus. 10,0	8,9

b) Verteilung der Tuberkulose in Stadt und Land.

Es ist anzunehmen, daß sich eine Krankheit wie die Lungentuberkulose in ihrem Auftreten bei der Stadt- und Landbevölkerung verschieden verhalten wird. In den Städten ist die Bevölkerung dichter, also ansteckenden Krankheitskeimen mehr ausgesetzt; sie gehört in ihrer Mehrheit der Industrie und dem Handel und den beamteten Berufsarten an und ist im allgemeinen in ihren ökonomischen Verhältnissen besser situiert als die vorzugsweise dem landwirtschaftlichen Beruf angehörende Landbevölkerung, welche ihrerseits durch ihre zerstreute Wohnart gegenüber den dichtgedrängten Arbeitervierteln der Städte einer Infektionskrankheit wie der Tuberkulose gegenüber Vorteile bietet.

Die Einteilung in Stadt- und Landbevölkerung durch Gegenüberstellung der größeren Städte und des übrigen Landes ist stets eine künstliche, der Wirklichkeit nicht vollkommen entsprechende. Solange aber eine bessere Abgrenzung nicht erreichbar ist, muß man sich mit dieser begnügen. Ich bin dem für Württemberg seit langem bestehenden Brauch gefolgt, die Städte mit 10000 Einwohnern und mehr als „städtische" Bevölkerung, den Landesrest als Landbevölkerung zu bezeichnen. Gemeinden mit 10000 Einwohnern zählt Württemberg für das Jahr 1899 12, für die folgenden Jahre 14. Die absoluten Zahlen dieser 12 bezw. 14 Gemeinden und des Landesrests sind in Tabelle 1 (S. 154) zusammengestellt. Nach Berechnung aus dieser Tabelle starben auf 10000 Einwohner im Durchschnitt der drei Berichtsjahre jährlich

in Württemberg			in den Städten			im übrigen Land		
männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
23,0	18,5	20,7	23,2	16,5	19,9	22,9	18,9	20,9

Es starben also etwas weniger Städter als Landbewohner, 19,9 gegenüber 20,9. Diese günstige Sterblichkeit der Städter trifft aber allein das weibliche Geschlecht, welches in den Städten eine Sterbeziffer von 16,5, auf dem Land eine solche von 18,9 zeigt; die Männer haben im Gegenteil in den Städten eine etwas höhere Mortalität als auf dem Land.

Diese Vergleichung der Gesamtbevölkerung von Stadt

und Land hat indessen wegen des verschiedenen Altersaufbaus der beiderseitigen Bevölkerungen nur einen bedingten Wert: die sehr verschiedene Besetzung der einzelnen Altersperioden in Stadt und Land macht es absolut notwendig, die Zahl der in den einzelnen Altersklassen an Tuberkulose Gestorbenen mit den in dieser Altersperiode Lebenden zu vergleichen. Um diese Notwendigkeit zu erweisen, lasse ich die Altersschichtung vom Jahr 1900 für Stadt und Land mit einigen daran geknüpften Bemerkungen folgen.[1])

Von 100 Ortsanwesenden im Jahr 1900 standen

im Alter von Jahren	männlich		weiblich	
	in den Städten	im übrigen Land	in den Städten	im übrigen Land
0— 1	2,3	*2,9*	2,3	*2,7*
1—14	24,4	*33,5*	24,4	*31,8*
15—24	28,6	*16,0*	22,8	*16,7*
25—34	17,6	*13,8*	17,9	*13,6*
35 - 49	14,6	*15,2*	16,2	*15,4*
50—59	7,0	*9,2*	8,9	*9,8*
60 und mehr	5,3	*9,4*	7,6	*9,9*

Diese Tabelle zeigt sehr große Unterschiede in der Größe der einzelnen Altersgruppen in Stadt und Land, und zwar bei beiden Geschlechtern. Das Kindesalter bis zum 14. Lebensjahr ist auf dem Land viel stärker vertreten als in den Städten; dagegen zeigen das 15.—34. Lebensjahr in den Städten einen viel größeren Prozentsatz der Ortsanwesenden als auf dem Land, nämlich bei den Männern 46,2 gegen 29,8 %, bei den Frauen 40,7 gegen 30,3 %; hiebei ist die jugendliche Periode vom 15.—24. Jahr beim männlichen Geschlecht stärker besetzt (28,6 %) als beim weiblichen (22,8 %). Die Erscheinung rührt her von dem Zuzug der Landbevölkerung nach den Städten, der mit dem erwerbsfähigen Alter (Lehrlinge, Dienstmägde 2c.) beginnt; die Arbeitskräfte sammeln sich in der Stadt. Das Übergewicht der städtischen Bevölkerung erhält sich bei den Frauen noch in geringem Grad bis gegen das 50. Jahr hin, während bei den Männern schon früher eine Umkehr des Verhältnisses sich zeigt. Der Zuzug hört auf, es tritt vielleicht sogar eine Abwanderung ein. Nach dem 50. Lebensjahr stellt sich bei beiden Geschlechtern der notwendige Ausgleich der Prozentverhältnisse ein: ältere Leute gibt es mehr auf dem Land als in den Städten. Der besprochene Altersaufbau zeigt zur Genüge die Verschiedenheit der Alterszusammensetzung in Stadt und Land und die Notwendigkeit, bei statistischen Untersuchungen über städtische und ländliche Bevölkerung die einzelnen Altersklassen herauszuheben und zu berücksichtigen.

Wenn man nun nach dieser Altersschichtung die prozentische Sterblichkeit der Stadt- und Landbevölkerung an Tuberkulose berechnet, so erhält man Tabelle 3.

Tabelle 3.

Im Alter von Jahren	In den Städten (Gemeinden) mit 10 000 und mehr Einwohnern starben in den Jahren 1899—1901 in den vorstehenden Altersklassen an Tuberkulose der Lunge					Im übrigen Land starben in den Jahren 1899—1901 in den vorstehenden Altersklassen an Tuberkulose der Lunge				
	überhaupt		auf 10 000 Einwohner der vorstehenden Altersklasse durchschnittlich im Jahr			überhaupt		auf 10 000 Einwohner der vorstehenden Altersklassen durchschnittlich im Jahr		
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	männlich	weiblich	zusammen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
0— 1	42	31	26,9	19,8	23,3	259	208	35,6	28,7	32,2
1—14	100	110	6,0	6,6	6,3	368	523	4,4	6,1	5,3
15—24	323	277	16,6	17,8	17,2	896	1 046	22,7	23,3	23,0
25—34	334	302	27,6	23,5	26,3	952	1 036	27,9	28,5	28,2
35—49	422	228	42,3	20,7	31,0	1 132	893	30,1	21,9	25,8
50—59	229	80	47,8	13,3	28,6	1 045	573	45,9	21,6	33,1
60 und mehr	132	95	36,3	18,3	25,7	1 042	784	44,9	29,6	36,8
zusammen .	1 582	1 123	23,2	16,5	19,9	5 694	5 063	22,9	18,9	20,9

Die Sterblichkeit an Tuberkulose für beide Geschlechter zusammen, welche insgesamt in den Städten 19,9, im Landesrest 20,9 auf 10000 beträgt, verteilt sich auf die einzelnen Altersperioden in folgender Weise (Spalte 6 und 11). Im 1. Lebensjahr sterben auf dem Land weit mehr Kinder als in den Städten, nämlich dort 32,2, in den Städten 23,3. Der Unterschied mag zum Teil mit der besseren Pflege der Stadtkinder zusammenhängen, zum andern Teil gewiß auch mit den weniger sicheren Angaben der Todesursache bei den Unterjährigen. Im späteren Kindesalter ist die Mortalität umgekehrt etwas größer in der Stadt (6,3 und 5,3).

[1]) Ich muß für diesen Abschnitt auf Mitteilung einer Tabelle nach 5jähriger Periode verzichten, da die absoluten Zahlen der in den Städten Gestorbenen, die ich nur für ein Jahr besitze, für die Berechnung zu klein sind. Wir sind deshalb nur auf die vorstehenden 7 Altersperioden angewiesen.

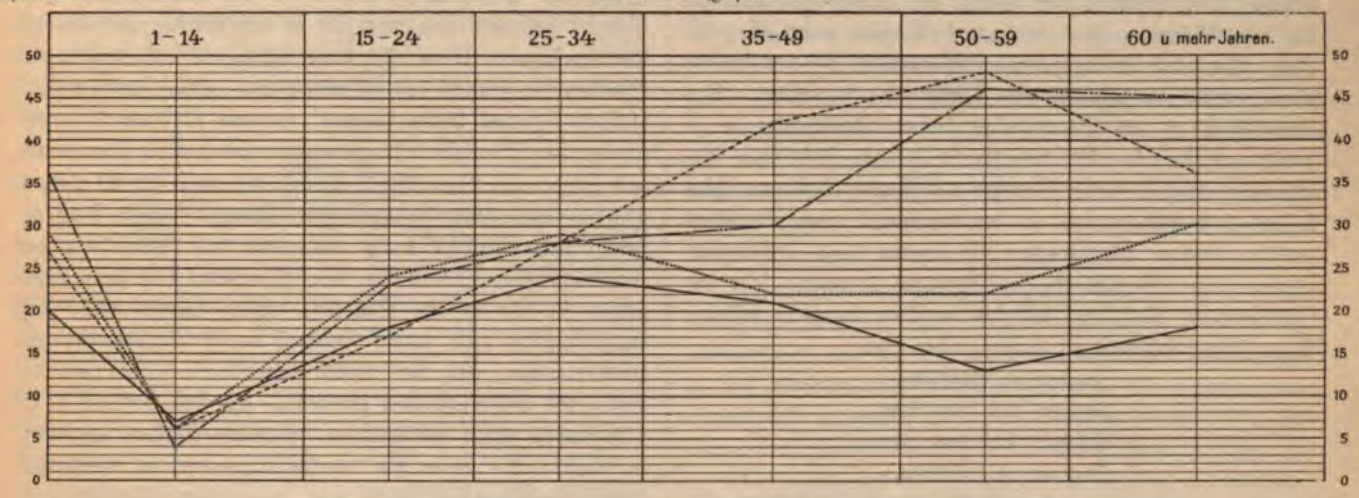
Mit dem 15. Jahr treten wesentliche Unterschiede auf: die Mortalität vom 15.—34. Lebensjahr ist in den Städten nahmhaft günstiger mit 17,2 und 26,3 Todesfällen als auf dem Land mit 23,0 und 28,2 Todesfällen; von 35—49 Jahren ist sie dagegen in den Städten (31,0) größer als auf dem Land (25,8), und nach den 50er Jahren nimmt sie in den Städten langsam ab, während sie auf dem Land bis 36,8 ansteigt. Eine stetige Steigerung der Sterblichkeit bis zum hohen Alter scheint also nur bei der Landbevölkerung zu bestehen.

Wenn man diese Abweichungen der städtischen Sterblichkeit von der der Landbewohner zunächst ohne Unterscheidung der beiden Geschlechter zu erklären versucht, so dürfte zunächst die geringere Sterblichkeit im 15.—34. Lebensjahr darin ihre Ursache finden, daß der gewaltige Zudrang zu den Städten, der in dieser Altersperiode vor sich geht, aus gesundem, kräftigem Landvolk besteht, und daß wohl auch die Lebenshaltung dieser Altersschichten in der Stadt eine bessere ist als bei der gleichalterigen Landbevölkerung. Das Anwachsen der Sterblichkeit im 35.—49. Jahr, die zweite für die städtische Mortalität auffallende Erscheinung, könnte — wenn eine Erklärung versucht werden sollte — als Folge der intensiven Anstrengung und der ungünstigen hygienischen Bedingungen der städtischen Arbeit betrachtet werden, welche ihre schädigenden Einflüsse, auch wenn sie schon früher eingewirkt haben, erst im reiferen Mannesalter zur Geltung bringen. Mit den späteren Jahren — könnte man weiter argumentieren — läßt der aufreibende Kampf um die Sicherung der Existenz wieder nach; die Leute haben sich entweder materiell sichergestellt und eine bessere Lebenshaltung errungen, oder sie wandern wieder aus den Städten ab.

Diese Kalkulationen erweisen sich aber teilweise als falsch, sobald man in der Detaillierung weitergeht und die Sterblichkeit beider Geschlechter getrennt untersucht. Der besseren Übersicht halber habe ich diese Verhältnisse in Kurve 2 auch graphisch dargestellt.

Kurve 2.

Von 10 000 { Männern der städtischen Bevölkerung - - - - - - - - -
Männern der übrigen Bevölkerung — · — · — · —
Frauen der städtischen Bevölkerung ——————
Frauen der übrigen Bevölkerung ..... } der nachstehenden Altersklasse starben an Tuberkulose



Bemerkung: Die Kurven beginnen mit der Sterblichkeit des ersten Lebensjahrs.

Die gestrichelte und ausgezogene Linie bedeuten die städtische, die andern Linien die ländliche Bevölkerung.[1])

Im ganzen starben von der städtischen Bevölkerung gegenüber derjenigen des übrigen Lands etwas mehr Männer, nämlich 23,2 : 22,9, und erheblich weniger Frauen, nämlich 16,5 : 18,9. Recht groß ist in den Städten selbst der Unterschied zwischen der Sterblichkeit der Männer (23,2) und derjenigen der Frauen (16,5). Die Gesamtsterblichkeit an Tuberkulose ist hier bei den Männern um 40 % höher als bei den Frauen; auf dem Land ist der Unterschied der Geschlechter geringer (22,9 : 18,9).

Die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr ist bei den ländlichen Knaben die höchste (35,6), bei den städtischen Mädchen die niederste (19,8). Vom 1.—14. Jahr senken sich alle 4 Kurven sehr rasch, am stärksten die der ländlichen Knaben auf 4,4, am geringsten diejenige städtischer Mädchen auf 6,6. Nach dem 15. Jahr zeigen beide Geschlechter die bei der Gesamtmortalität beobachtete Erhöhung der ländlichen Kurven gegenüber den städtischen, bei beiden Geschlechtern starben von den Landbewohnern wesentlich mehr als von den Stadtbewohnern; dabei ist das Überwiegen der

[1]) Die Kurven geben die Verhältnisse nicht so deutlich wieder wie die früheren nach 5jährigen Perioden mitgeteilten, doch bringen sie die Unterschiede genügend zur Anschauung; bei kleineren Perioden wären wahrscheinlich sämtliche Linien von 60—69 Jahren höher und würden von da ab steil abfallen.

weiblichen Todesfälle über die männlichen nicht so ausgesprochen, wie wir es früher gefunden haben.[1])

Vom 35. Lebensjahr ab tritt nun ein ganz unerwartetes Verhalten der Sterblichkeit auf: während die ländlichen Kurven sich ungefähr in der Höhe der Gesamtsterblichkeit der Geschlechter halten, zeigen die beiden städtischen Kurven eine hochgradige Divergenz. Die Mortalität der männlichen Stadtbevölkerung geht bis zum 6. Jahrzehnt in die Höhe von 47,8 Todesfällen auf 10000, die weibliche sinkt in derselben Periode auf 13,3 herab. Der Unterschied der beiden Geschlechter ist erheblich größer als derjenige zwischen den 2 Geschlechtern im ganzen Lande. Die Divergenz der städtischen Kurven ist so groß, daß sie die Extreme der 4 Kurven der Tafel darstellen, und zwar bildet die männliche die höchste, die weibliche die niederste Kurve. Eine Vergleichung der 2 Kurven mit dem Gang der städtischen Gesamtmortalität ist unmöglich: die letztere ist nur ein Artefakt ohne Bedeutung, die Resultante zweier divergierender Bewegungen. Das ungünstige Verhalten der städtischen Gesamtmortalität an Tuberkulose im 35.—49. Jahr, welchem der günstige Lebensrest vom 50. Jahr ab folgt — eine Erscheinung, für welche wir oben einen Erklärungsversuch aufgestellt haben —, besteht in Wirklichkeit für keines der beiden Geschlechter: bei den Männern zeigt die ganze Periode vom 35.—60. Jahr eine starke Vermehrung der Mortalität, bei den Frauen einen ebenso ausgesprochenen Niedergang derselben. Der Unterschied in der Sterblichkeit beider Geschlechter ist so groß, daß im 50.—59. Lebensjahr in der städtischen Bevölkerung 259 % mehr Männer als Frauen starben. Eine derartige Verschiedenheit in der Häufigkeit einer Krankheit zwischen beiden Geschlechtern ist, wenn nicht anatomisch-physiologische Verhältnisse in Betracht kommen, sehr bemerkenswert. Nach der Häufigkeit der Tuberkulose im reiferen Alter folgen sich also in aufsteigender Linie

1. Frauen in Städten,
2. Frauen auf dem Land,
3. Männer auf dem Land,
4. Männer in Städten.

Für die Erklärung des Verhaltens der städtischen Bevölkerung unserer Krankheit gegenüber bleibt für das Jünglings- und erste Mannesalter die frühere Annahme zu Recht bestehen, daß infolge von kräftigem Zuzug in die Städte die Sterblichkeit bei beiden Geschlechtern herabgedrückt wird. Für die späteren Altersperioden gehen aber die früheren Räsonnements teilweise in die Brüche, ein neuer Beweis dafür, wie bei statistischen Schlüssen stets auf möglichste Detaillierung der Bearbeitung — in unserem Fall auf Trennung der Geschlechter — Rücksicht zu nehmen ist. Man ist nach unsern Ergebnissen zu der Annahme gezwungen, daß das Leben in den Städten auf die Sterblichkeit der beiden Geschlechter an Tuberkulose im reiferen Mannesalter gegenüber der Landbevölkerung nicht einen gleichartigen, sondern einen entgegengesetzten Einfluß ausübt: bei den Männern in der Stadt wird die Sterblichkeit größer, bei den Frauen kleiner als auf dem Land. Dieser entgegengesetzte Einfluß muß, da die sonstigen Lebensbedingungen gleich sind, in einer Verschiedenheit der Arbeits- resp. Berufsverhältnisse beider Geschlechter gesucht werden. Diese scheinen nun in der Tat bei der städtischen Bevölkerung größere Unterschiede darzubieten als auf dem Land. Die auf das männliche Geschlecht schädigend einwirkenden Einflüsse sind in der Stadt stärker als auf dem Land; umgekehrt sind die Vorteile, deren sich in hygienischer Beziehung die Frauen überhaupt gegenüber den Männern erfreuen, in den Städten von größerer Bedeutung als auf dem Land. Die männliche städtische Bevölkerung hat bei dem herrschenden Wettkampf auf allen Arbeitsgebieten ihre ganze Kraft einzusetzen, arbeitet mehr und dazu mit größerer Hast und Erregung als der Landbewohner; in zweiter Linie sind die hygienischen Arbeitsbedingungen in Fabriken, industriellen und kaufmännischen Räumen, in Bureaus oder Schreibstuben ungünstiger als die Beschäftigung des Landmanns oder des für sich arbeitenden Handwerkers und Kleinkaufmanns. Luft und Licht, die 2 Hauptfeinde der Tuberkulose, finden in die Arbeitsräume der Städter schwerer Eingang als in den Wirkungsbereich der Landbewohner. Umgekehrt wird zuzugeben sein, daß in den Städten die Frauen des reiferen Alters, abgesehen von einer vielfach besseren Lebenshaltung, weniger zu eigentlicher anstrengender Berufsarbeit gezwungen sind als die Frauen auf dem Land: eine Bauersfrau beteiligt sich meist mit 60 Jahren noch an allen landwirtschaftlichen Arbeiten. Diese Tatsache spricht sich statistisch darin aus, daß das Verhältnis der erwerbstätigen Frauen zu den Männern auf dem Land größer ist als in den Städten. Dazu kommt noch, daß wahrscheinlich viele ältere Frauen, deren Verhältnisse ungünstig liegen, aus der Stadt abwandern. Da nun die genannten Schädlichkeiten zweifellos auf das Erkranken an Tuberkulose einen bedeutenden indirekten Einfluß ausüben, so dürften die erörterten Verschiedenheiten im Verhalten beider Geschlechter geeignet sein, die extreme Stellung derselben innerhalb der städtischen Bevölkerung hinsichtlich ihrer Sterblichkeit an Tuberkulose zu erklären.

Die genannte Verschiedenheit der Sterblichkeit der 2 Geschlechter in Stadt und Land an Tuberkulose ist meines Wissens bis jetzt nirgends hervorgehoben worden. Es wäre von Interesse, in dieser Frage auch die Erfahrungen in andern Ländern vergleichen zu können.

Das Ergebnis der vorstehenden Untersuchungen läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Bei Vergleichung der an Lungentuberkulose Gestorbenen mit den in derselben Altersklasse Lebenden zeigt sich, ohne Berücksichtigung der Geschlechter, eine außerordentlich hohe Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahr, welcher in den nächsten Jahren ein rascher Abfall folgt. Vom 5.—9. Lebensjahr steigt die Sterblichkeit bis in das hohe

[1]) An dieser Erscheinung trägt die Größe der Altersperioden die Schuld.

Alter. Diese Zunahme ist beim männlichen Geschlecht sehr hervortretend, beim weiblichen weniger deutlich und auf das höhere Alter beschränkt.

2. Neben dieser Zunahme der Mortalität mit dem Alter zeigt sich vom 10.—29. Lebensjahr, zu einer Zeit, in welcher alle andern Krankheiten in ihrer Häufigkeit zurücktreten, ein rasches Anschwellen der Sterbeziffer für Tuberkulose, welches beim weiblichen Geschlecht etwa ein Jahrzehnt früher beginnt als beim männlichen. Es weist dies möglicherweise auf eine größere Empfänglichkeit für die Krankheit während der Entwicklungsperiode hin.

3. Die vielfach verbreitete Ansicht, die Tuberkulose ergreife in hervorragender Weise das Jünglings- und erste Mannesalter, ist unrichtig; sie ist durch den Umstand entstanden, daß die Sterblichkeit an Lungentuberkulose einen ganz andern Gang geht als die Gesamtsterblichkeit.

4. Der Einfluß von Stadt und Land zeigt bei beiden Geschlechtern im Jünglings- und ersten Mannesalter ein günstigeres Verhältnis der Städter gegenüber der Landbevölkerung, das auf den Zuzug vom Land in dieser Altersperiode zurückzuführen ist. Im fortschreitenden Alter entspricht die Sterblichkeit auf dem Land bei beiden Geschlechtern ungefähr derjenigen des Königreichs; für die städtische Bevölkerung aber gehen die Mortalitätskurven so weit auseinander, daß die männliche Stadtbevölkerung die höchste, die weibliche dagegen die niederste Sterblichkeit an unserer Krankheit erreicht.

Anhang.

Wir betrachten noch kurz die Tuberkulose anderer Organe (als der Lunge), wie sie sich für die 3 Berichtsjahre in Württemberg darstellt. In Betracht kommt hiebei namentlich die Tuberkulose der Hirnhäute, der Knochen, der Drüsen, des Darms. Eine Trennung dieser Krankheiten bei der statistischen Erhebung liegt nicht vor. Die meisten Krankheitszustände, die früher unter dem Namen der Skrofulose beschrieben wurden, werden bekanntlich heute auf Grund der pathologisch-anatomischen Befunde der Tuberkulose zugesprochen. Wir haben schon früher erwähnt, daß gegenüber der Lungentuberkulose die Tuberkulose der andern Organe an Häufigkeit und sozialer Bedeutung weit zurücksteht. Ihre Ursache ist derselbe Tuberkelkeim wie bei der Lungenerkrankung.

Die absoluten Zahlen nach 7jährigen Altersperioden, Geschlecht, Stadt und Land sind in Tab. 1 (S. 154) verzeichnet. Danach starben an Tuberkulose mit Ausschluß der Lunge

im Jahr	männl.	weibl.	zus.
1899 . . .	283	267	550
1900 . . .	314	286	600
1901 . . .	324	305	629
zus.	921	858	1779

Die absolute Zahl hat während der 3 Jahre etwas zugenommen, während bei der Lungentuberkulose, wie wir sahen, das mittlere Jahr 1900 die meisten Todesfälle brachte. Nach Berechnung auf 10 000 Lebende ergibt sich folgende Tabelle.

Auf 10 000 Einwohner der vorstehenden Altersklasse starben an „Tuberkulose anderer Organe“ im Durchschnitt der Jahre 1889—1901 jährlich

im Alter von Jahren	in Württemberg			in den Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
0— 1	14,0	12,4	13,2	28,1	24,9	26,5
1—14	3,2	3,3	3,2	6,1	6,5	6,3
15—24	1,8	1,9	1,8	1,9	2,2	2,0
25—34	1,9	1,3	1,6	1,9	1,4	1,7
35—49	2,3	1,6	2,0	3,5	2,5	3,0
50—59	3,0	2,0	2,3	3,9	1,6	2,7
60 und mehr	3,6	2,7	3,1	6,0	1,9	3,4
zusammen .	**2,9**	**2,6**	**2,7**	**4,0**	**3,6**	**3,8**

Die Häufigkeit der Todesfälle an Tuberkulose anderer Organe ist also etwa 8mal geringer als derer an Lungentuberkulose. Sie ist am häufigsten im Kindesalter, besonders im ersten Lebensjahr, eine Tatsache, die der allgemeinen Erfahrung entspricht, daß das Kindesalter für diese Formen der Tuberkulose besondere Disposition besitzt. Es wird übrigens gerade im ersten Lebensjahr manche falsche Diagnose (Hirnhautentzündung) mit unterlaufen. Mit höherem Alter nimmt die Sterblichkeit wieder etwas zu, erreicht aber bei weitem nicht den Höhepunkt des ersten Lebensjahrs. Der Unterschied der Gesamtsterblichkeit ist bei den 2 Geschlechtern ein geringer (männl. 2,9, weibl. 2,6). In den höheren Altersstufen überwiegt das männliche Geschlecht.

In Spalte 5—7 der vorstehenden Tabelle habe ich auch die Sterblichkeit in den Städten beigefügt. Es ist bemerkenswert, daß die besprochenen tuberkulösen Erkrankungen in den Städten viel häufiger sind als im ganzen Land, nämlich 3,8 gegenüber 2,7 auf 10 000 Einwohner. Noch auffallender ist dieses Verhältnis im Kindesalter: während des 1.—14. Lebensjahrs beträgt die Sterbeziffer in den Städten das Doppelte von derjenigen des ganzen Landes. Sie ist in dieser Altersperiode so groß wie die der Lungenschwindsucht. Die städtischen Kinder dieses Alters sind also der Gefahr, an Tuberkulose der Lunge oder der andern Organe zu sterben, in gleichem Maße ausgesetzt.

Was den Unterschied der Geschlechter betrifft, so ist im Alter von 1—24 Jahren in den Städten ein Überwiegen der weiblichen Bevölkerung zu erkennen, das sich für das ganze Land kaum andeutet; später sinkt die Mortalität der Frauen gegenüber den Männern rasch ab.

Eine Erklärung dieser Verhältnisse zu geben, versuche ich nicht, um so mehr, als die absoluten Zahlen der einzelnen Altersperioden für die Städte zu klein sind, um darauf Schlüsse zu bauen. Es müssen hiezu weitere Erfahrungen und Veröffentlichungen abgewartet werden.

III. Die Sterblichkeit an Tuberkulose nach Berufen.

Wenn ich es versuche, in nachstehendem eine Darstellung der Sterblichkeit an Tuberkulose für die einzelnen Berufe in Württemberg zu geben, so bin ich mir der Schwierigkeit einer solchen Aufgabe sehr wohl bewußt. Das Ideal einer solchen — d. h. die strengen Anforderungen, die an eine solche gestellt werden — würde erfüllt, wenn ich imstande wäre, die in jedem Beruf an Tuberkulose Gestorbenen nach etwa 10jährigen Altersperioden mit der Alterszusammensetzung der Berufe nach einer Zählung im Jahr 1900 zu vergleichen. Nur auf diese Weise wäre zu erkennen, wieviel Personen jeder Altersperiode eines Berufs auf eine bestimmte Zahl lebender gleichalteriger Personen desselben Berufs an Tuberkulose gestorben sind, und diese Berechnung würde ein sicheres, unanfechtbares Resultat geben. Leider ist eine solche Behandlung unserer Aufgabe nicht möglich, weil einerseits eine Berufszählung für Württemberg vom Jahr 1900 nicht vorliegt (die letzte Berufszählung fand 1895 statt), und weil andererseits die mir zur Verfügung stehende Zahl der Todesfälle in den einzelnen Berufen zu klein ist, um, in 10jährige Altersperioden geteilt, noch verläßliche absolute Zahlen zu ergeben. Eine Sonderung in einzelne Berufsarten, nicht etwa in größere Berufsgruppen, ist aber eine nicht minder berechtigte Forderung einer solchen Darstellung, da es sich eben darum handelt, die Schädlichkeiten, welche für einzelne detaillierte Berufsarten das Auftreten der Tuberkulose begünstigen, nachzuweisen; sobald aber einzelne nicht ganz gleichartige Berufe zusammengeworfen werden, gehen die schädigenden Einflüsse des einzelnen Berufs für die Wahrnehmung verloren. Es muß also daran festgehalten werden, die Berufsarten so detailliert als möglich zu untersuchen. Die große Schwierigkeit, ein hinreichendes und zuverlässiges Material unter den genannten Bedingungen zur Verfügung zu bekommen, ist schon von den ersten Bearbeitern unseres Gegenstands (Ogle, Oldendorff u. a.) anerkannt worden; man sucht sich infolgedessen bei den statistischen Zusammenstellungen zu helfen, so gut es geht.

Die bekannteste Statistik der Berufsarten hat Ogle[1]) über die Jahre 1880—82 gegeben; derselbe hat nur männliche Personen von 25—65 Jahren seinen Untersuchungen zugrunde gelegt und die Todesfälle mit der Zahl der Lebenden desselben Berufs verglichen. Seine Resultate sind auch in neueren Handbüchern (Weyl, Handbuch der Hygienie) als maßgebend anerkannt. Das Lebensalter ist in den Tabellen nicht berücksichtigt. Neben der allgemeinen Sterblichkeit der einzelnen Berufe, für welche der Vortrag epochemachend gewirkt hat, fällt in demselben für die Betrachtung des Einflusses der Tuberkulose wenig mehr ab. Wir werden diese kleinen Tabellen später berücksichtigen. Eine umfassendere Darstellung der Ogleschen Resultate war mir nicht zugänglich.

Die schöne Zusammenstellung nach 10jährigen Altersperioden, die Bertillon auf demselben Kongreß über die Sterblichkeit nach Professionen (in der Stadt Paris 1885 bis 1889) gegeben hat, enthält im Text manche Hinweise auf das professionale Vorkommen der Tuberkulose, aber keine Zahlenangaben über diese Krankheit.

Kummer hat[1]) eine schweizerische Statistik gegeben über die Jahre 1878—82;[2]) hier ist in 10jährigen Altersperioden die allgemeine Sterblichkeit (unter Berechnung auf die Lebenden) der Sterblichkeit der Berufe und speziell derjenigen an Lungentuberkulose gegenübergestellt; die Grundlage bildet die Zahl von mindestens 5000 Lebenden in den einzelnen Berufen. K. hat in dieser sehr schönen, zuverlässigen Arbeit neben einzelnen Hauptgruppen etwa 26 Berufsarten aufgeführt; soweit sich dieselben mit unsern Berufsarten decken, werden wir sie in der Folge zum Vergleich heranziehen.

Die große österreichische Statistik,[3]) von welcher mir die Jahre 1896—98 zur Verfügung standen, arbeitet mit großen Zahlen und begreift 25 Todesarten; dabei sind Tuberkulose der Lunge und anderer Organe in einer Nummer vereinigt. Die Berechnungen sind gemacht durch Beziehung der einzelnen Todesarten auf die Zahl der den einzelnen Berufen angehörigen Personen. Das Lebensalter ist nicht berücksichtigt, auch ist die ganze Bevölkerung vom ersten Lebensjahre ab mitgezählt. Die (40) Berufsarten weichen vielfach von denen der deutschen Zählung ab und sind im allgemeinen weniger differenziert, bezw. nach ganzen Berufsgruppen (Metall-, Textilindustrie) und nach Selbständigen und Hilfskräften geordnet.

Auch das Material der Lebensversicherungen und Krankenkassen wurde für die Frage herangezogen. So hat Sommerfeld Berechnungen über die Sterblichkeit an Tuberkulose bei 38 in Berliner Krankenkassen versicherten Arbeiterkategorien angestellt, und zwar über das Verhältnis der Gestorbenen zu den Versicherten, sowie zu den Gestorbenen überhaupt. Die Grundzahlen sind bei einzelnen Berufen etwas klein, insbesondere bei der Berechnung auf die lebenden Versicherten; bei Beziehung auf die Gesamtsterblichkeit ist das verschiedene Lebensalter der einzelnen Berufe nicht berücksichtigt.

Eine Menge sehr wertvoller Arbeiten beziehen sich auf die Hygiene einzelner Berufe, sind aber für die vergleichende Berufsstatistik wenig verwendbar. Eine weitere Angabe der Literatur liegt außerhalb des Zwecks dieser Arbeit.

Da mir eine Berufszählung für 1900 nicht zur Verfügung stand, so habe ich anfangs in Erwägung gezogen, diejenige von 1895 zu benützen, um eine Vergleichung der in den Berufen Lebenden mit den Gestorbenen zu ermöglichen: es ist dies aber unstatthaft. Weniger die Zunahme der

---

[1]) Die Sterblichkeit in Beziehung zur Beschäftigung, VIII. Internation. Kongreß für Hygiene und Demographie, London 1891.

[1]) V. Internationaler Kongreß für Hygienie und Demographie, Haag 1884.

[2]) Die Untersuchungen von Ogle und Kummer liegen also ziemlich weit zurück.

[3]) Herausgegeben von der K. K. statistischen Zentralkommission.

Bevölkerung seit dieser Zeit, als die Verschiebung in den einzelnen Berufen, der hochgradige Wechsel in der Stärke dieser Berufe, der im letzten Jahrzehnt vor sich gegangen ist und sich noch vollzieht, erlaubt diese Vergleichung nicht. Ich habe deshalb zunächst den vielfach beschrittenen Weg einer Vergleichung mit der Gesamtsterblichkeit gewählt mit der Formel: auf 100 in einem Beruf überhaupt Gestorbene starben so und so viel an Tuberkulose. Für die Vergleichung der allgemeinen Sterblichkeit der Berufe untereinander hätte diese Methode wegen der verschiedenen Alterszusammensetzung der Berufe einen zweifelhaften Wert. Wo es sich aber darum handelt, für eine einzelne Berufsart die Sterblichkeit an einer bestimmten Krankheit gegenüber den anderen Todesursachen dieses Berufs festzustellen, ist diese Methode immerhin statthaft, weil die Altersverteilung in den einzelnen Berufen für diese Krankheit und die allgemeine Sterblichkeit dieselbe ist. Den Einfluß, welchen die Verschiedenheit der Mortalität an Tuberkulose in den einzelnen Altersperioden auf das Resultat der Berechnung ausübt, werde ich in dem letzten, wichtigsten Abschnitt dieser Bearbeitung besprechen und zu beseitigen suchen.

Das Material für die 3 Berichtsjahre ist ausgezählt und geordnet nach den für das Deutsche Reich gültigen 6 Berufsabteilungen mit 207 Berufsarten; von diesen letzteren ist wegen geringer Besetzung eine große Menge weggeblieben. Von der Zusammenfassung der einzelnen Berufsarten zu größeren Berufsgruppen, wie sie die Berufszählung bildet, habe ich abgesehen, da es mir, wie schon erwähnt, auf eine möglichst enge Begrenzung der Berufsarten ankommt. Die Untersuchung umfaßt die Gestorbenen im Alter von 15 und mehr Jahren, also von der Zeit ab, in welcher bei der Mehrzahl der männlichen Personen eine berufliche Tätigkeit beginnt, bis zum höchsten Alter. Ich habe, entgegen manchen Bearbeitungen, die höchste Altersstufe mitinbegriffen, weil auch bei ihr noch ein Einfluß des Berufs besteht, nämlich in günstigem Sinn, insofern die Leute das hohe Alter erreichen. Übrigens kommt es wegen der dünnen Besetzung dieser Altersstufen wenig in Betracht, ob sie mitgezählt werden oder wegbleiben.

a) Die Sterblichkeit an Tuberkulose nach Hauptberufsabteilungen.

Die Verteilung der Gestorbenen auf die 3 Hauptberufsabteilungen während der 3 Jahre ist in der Schlußtabelle verzeichnet. Neben diesen Berufsabteilungen, welche aus der folgenden Tabelle 4 zu ersehen sind, wird das Material noch in 3 Berufsstellungen unterschieden, nämlich in a) Selbständige Erwerbstätige, b) Angestellte und höheres Personal, c) Arbeitskräfte.[1]) Die „Angestellten" (b), welche die kleinste der 3 Kategorien darstellen, stehen meist dem Beruf, in dem sie aufgeführt sind, fern, da sie, wie z. B. Bureaupersonal, Schreiber, an der eigentlichen beruflichen Tätigkeit nicht teilnehmen. Sie kommen deshalb für den hygienischen Einfluß des Berufs auf die in demselben Tätigen kaum in Betracht. Betreffs der Abteilung der Arbeitskräfte ist sehr zu beklagen, daß mein Material so wenig als die offizielle Berufsstatistik eine Unterscheidung zwischen Fabrikarbeitern und freien Arbeitern gestattet, so daß eine Untersuchung über den Einfluß der Fabrikarbeit an sich nicht möglich ist.

Unter den 6 Berufsabteilungen sind sämtliche Ortsanwesenden mit 15 und mehr Jahren einbezogen, also auch alle weiblichen Personen; diese sind, soweit sie keinen eigenen Beruf ausüben, entsprechend der Berufszählung dem Beruf des Familienhaupts zugezählt. Die männlichen Ortsanwesenden über 14 Jahre können ohne wesentliche Fehler alle als Erwerbstätige betrachtet werden, da die nicht Erwerbstätigen dieses Alters anderwärts als Berufslose, Pensionäre, Insassen von Anstalten, Studierende 2c. untergebracht sind. Eine Berechnung hat ergeben, daß unter den männlichen Personen des genannten Alters in A—E nur 1,7 % nicht erwerbstätig (im Sinne der Zählung) sind. Bei den weiblichen Rubriken bilden dagegen die nicht erwerbstätigen Frauen natürlich einen sehr großen Teil; bezüglich dieses Geschlechts bildet also der vorliegende Abschnitt keine Darstellung der Berufe im engeren Sinn. Ich habe aber bei diesen großen Abteilungen das weibliche Geschlecht mitinbegriffen, weil die soziale, wirtschaftliche Verschiedenheit der Lebensstellung in diesen Abteilungen auch auf die nicht mitarbeitenden Frauen einen wesentlichen Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse hat. Von den 6 Berufsabteilungen bieten für unsere Untersuchung die 3 ersten: Ackerbau, Industrie und Bauwesen, Handel und Verkehr, als die eigentlichen Berufe der arbeitenden Klassen, das vorzügliche Interesse. Wir werden aber auch die andern Abteilungen, soweit tunlich, zur Vergleichung heranziehen.

Um von der ungefähren Stärke der einzelnen Abteilungen und Berufsstellungen ein Bild zu geben, setze ich (aus Schlußtabelle 1) die Zahl ihrer Todesfälle überhaupt hier bei:

Es starben in	Selbständige m.	Selbständige w.	Angestellte m.	Angestellte w.	Arbeitskräfte m.	Arbeitskräfte w.
A. Landwirtschaft . . .	7808	8541	39	36	3646	3354
B. Bergbau und Industrie	7043	6875	275	159	6311	3860
C. Handel und Gewerbe	1879	1807	447	150	727	556
D. Häuslichem Dienst .	830	1743				
E. Militär-, Hof-, bürgerlichem Dienst . . .	769	661	434	283	509	440
F. Ohne Beruf	6273	10906				

Am zahlreichsten sind also sowohl unter den Selbständigen als unter den Arbeitern Ackerbau, Industrie und die Berufslosen ver-

[1]) Die Klasse der Selbständigen begreift leitende Beamte und sonstige Geschäftsleiter (Eigentümer, Mitinhaber, Pächter), Unternehmer, Direktoren und die große Klasse der selbständigen Handwerker; auch die sogenannten Hausindustriellen gehören in diese Abteilung. Der 2. Klasse gehören nichtleitende Beamte an, überhaupt das wissenschaftlich, technisch und kaufmännisch gebildete Verwaltungs-, Aufsichts-, Rechnungs-, Bureaupersonal, also die große Zahl der Buchhalter, Schreiber, Rechner 2c. Zu der 3. Klasse der Arbeitskräfte gehören die nicht selbständigen, im eigentlichen Beruf mitarbeitenden Gesellen, Lehrlinge, Fabrik-, Tagarbeiter, einschließlich der im Gewerbe tätigen Familienangehörigen und Dienenden.

treten, am schwächsten die beamteten Berufe. Beim häuslichen Dienst und bei den Berufslosen überwiegt das weibliche Geschlecht, bei der industriellen Gruppe das männliche. Bei den dem eigentlichen Erwerbsleben angehörigen 3 ersten Gruppen ist die Zahl der Selbständigen größer als diejenige der Arbeitskräfte. Die Berufsstellung der Angestellten (b) ist im allgemeinen viel schwächer besetzt als die andern Berufsstellungen; sie umfaßt sowohl bei den Gestorbenen als bei den Lebenden (Zählung 1895) nur 2½ % der beiden andern Kategorien zusammen. Sie ist also auch aus diesem Grund von untergeordneter Bedeutung.

Tabelle 4.

Auf 100 in den Jahren 1899—1901 Gestorbenen im Alter von 15 und mehr Jahren starben an Tuberkulose 1. der Lunge, 2. anderer Organe:

Berufe		a) **Selbständige** (Geschäftsleiter, Pächter, Handwerksmeister; auch Hausindustrielle)		b) **Höheres, technisch oder kaufmännisch gebildetes Personal** (Verwaltungs-, Aufsichts-, Rechnungspersonal)		c) **Arbeitskräfte,** (Gehilfen, Lehrlinge, Arbeiter 2c.)		Zusammen	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
A. Landwirtschaft, Gärtnerei u. Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei	1.	12,2	12,8	[1])	[1])	15,8	12,5	13,4	12,7
	2.	*0,86*	*0,97*	—	—	*1,21*	*0,98*	*0,99*	*0,98*
B. Bergbau- und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen	1.	16,5	15,8	35,3	22,0	34,9	27,4	25,4	20,2
	2.	*1,12*	*1,21*	[1])	[1])	*2,39*	*1,97*	*1,75*	*1,49*
C. Handel und Verkehr	1.	17,6	13,3	33,3	25,3	24,0	25,7	22,0	16,7
	2.	*1,49*	*0,83*	[1])	[1])	*2,06*	[1])	*1,73*	*0,95*
D. Häusliche Dienste (einschl. persönliche Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art)	1.	21,3	21,8	—	—	—	—	21,3	21,8
	2.	[1])	*1,95*	—	—	—	—	[1])	*1,95*
E. Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, auch sog. freie Berufe	1.	14,7	12,7	21,7[2])	28,6	14,1	20,0	16,3	18,3
	2.	*2,08*	[1])	[1])	[1])	[1])	[1])	*1,75*	*1,09*
F. Ohne Beruf: Rentner, Pensionäre, Schüler, Insassen von Invaliden-, Versorgungs-, Armenanstalten 2c.	1.	6,0	5,0	—	—	—	—	6,0	5,0
	2.	*0,61*	*0,63*	—	—	—	—	*0,61*	*0,63*
A.—C.	1.	14,7	14,0	34,7	24,0	27,6	20,5	20,1	16,3
	2.	*1,04*	*1,05*	[1])	[1])	*1,97*	*1,47*	*1,47*	*1,19*
A.—F.	1.	12,8	11,2	30,0	26,1	27,0	21,0	17,6	13,4
	2.	*0,95*	*0,94*	*2,42*	*2,07*	*1,93*	*1,47*	*1,29*	*1,07*

In Tabelle 4 sind die Prozentverhältnisse der an Tuberkulose Gestorbenen nach den Berufsabteilungen und -Stellungen zusammengestellt, und zwar für Tuberkulose der Lungen und anderer Organe gesondert.

Wir besprechen zunächst die Lungentuberkulose.

In den 3 Berichtsjahren sind von den 15 und mehr Jahre alten Ortsanwesenden gestorben

	überhaupt:	davon an Tuberkulose der Lunge:
männl.	36 990	6 506
weibl.	39 371	5 314
zus.	76 360	11 820

Nach Prozenten berechnet starben von den Männern 17,6 %, von den Frauen 13,4 %, von beiden Geschlechtern zusammen 15,6 % an Tuberkulose der Lunge.

Die einzelnen Abteilungen im ganzen (Spalte 8 und 9) zeigen eine ziemliche Verschiedenheit der Sterbeziffer von 6,0 resp. 5,0 % bei den Berufslosen bis 25,4 resp. 20,2 % bei Industrie.[1]) Unter den 3 erwerbstätigen Berufsabteilungen im engeren Sinne steht die Gruppe der Landwirtschaft weitaus am günstigsten da mit männl. 13,4, weibl. 12,7 % der Gestorbenen. Das günstige Verhalten dieser Klasse gegenüber der Tuberkulose ist längst bekannt.

Es ist die Arbeit in freier Luft, das Fehlen schädigender Berufseinflüsse, schlechter Arbeitsräume u. s. w., welche nicht nur dem Bauernstand, sondern auch den damit verwandten Berufen der Gärtnerei, Forstwirtschaft, Fischerei zugute kommt. Ungünstiger zeigt sich Handel und Verkehr mit einer Sterblichkeit von 22,0 % männlich, 16,7 % weiblich; die Berufsabteilung enthält die großen Berufe für Waren- und Produktenhandel und für Beherbergung und Erquickung. Die Lebensverhältnisse dieser Klasse sind, was Arbeitsräume und die oft lange Dauer der Arbeit betrifft, wesentlich schlechtere als die der Ackerbauer. An 3. Stelle kommt

[1]) Die Zahlen sind für die prozentische Berechnung zu klein.
[2]) Dabei Unteroffiziere und gemeine Soldaten.

[1]) Die Prozente beziehen sich stets auf 100 „Todesfälle überhaupt" derselben Kategorie. Die 2. Hauptabteilung bezeichne ich der Kürze halber als „Industrie".

die große Gruppe der Industrie mit einer Sterblichkeit von männlich 25,4, weiblich 20,2. Hier machen sich die spezifischen Schädlichkeiten der einzelnen Berufe geltend, die wir später zum Teil kennen lernen werden.

Der Unterschied in der Sterblichkeit der Geschlechter ist bei der Landwirtschaft sehr gering (0,7 %), bei den beiden andern Berufsabteilungen aber recht ausgesprochen, nämlich bei der Industrie 5,2, bei Handel und Verkehr 5,3 %. Es rührt diese Verschiedenheit vielleicht davon her, daß bei der Landwirtschaft das weibliche Geschlecht zum großen Teil in der Feldarbeit mittätig ist, wogegen bei den zwei anderen Gruppen die Frauen sich viel seltener den Schädlichkeiten des Berufs aussetzen müssen. Faßt man die drei Gruppen als Träger des eigentlichen Erwerbslebens zusammen, so erhält man für A—C eine Sterblichkeit von männlich 20,1 und weiblich 16,3.

Die Berufsgruppe für häuslichen Dienst zeigt eine Mortalität von 21,3 % männlich und 21,8 % weiblich, Zahlen, welche in unser Schema ganz wohl passen würden. Ich lasse die Gruppe aber künftig unberücksichtigt, da die Erhebung besonderer Verhältnisse halber nicht mit der nötigen Präzision möglich war.

Die Gruppe E für Militär-, Beamten- und freie Berufe weist 16,3 % männliche und 18,3 % weibliche Gestorbene auf, steht also in der Mitte zwischen Landwirtschaft und den zwei andern Gruppen. Die Sterbeziffer dieser Gruppe wird in die Höhe getrieben durch die Berufsstellungen b und c, insbesondere durch die Höhe der dortigen weiblichen Mortalität. Da aber bei dieser Abteilung fast ausschließlich die Selbständigen (a) die Merkmale des Berufs tragen, während die anderen Berufsstellungen mit den eigentlichen Berufen E nichts zu schaffen haben, so ist es richtiger, als Ausdruck des Militär- und Beamtendienstes nur die Selbständigen zu betrachten. Diese zeigen 14,7 % männliche und 12,7 % weibliche Todesfälle, also eine Sterblichkeit, die derjenigen der Landwirtschaft nahekommt.

Was endlich die letzte Gruppe, F, die Berufslosen, betrifft, so zeigt diese große, beim weiblichen Geschlecht größte Abteilung die außerordentlich niedere Sterblichkeit von 6 % männlich und 5 % weiblich. 5/8 dieser Gruppe sind „von eigenem Vermögen oder Pension Lebende", etwa 1/4 wird von den nicht in ihrer Familie lebenden Studierenden, Seminaristen 2c. gebildet, und nur 1/7 der Gruppe stellen die von Unterstützung Lebenden und die Insassen von Armen-, Siechenhäusern, Strafanstalten 2c. dar. Man ist daher zunächst geneigt, die günstige Sterblichkeit dieser Berufsabteilung auf bessere wirtschaftliche und Wohnungsverhältnisse, das Fehlen schädlicher Berufsarbeit bei den Pensionären als der überwiegenden Anzahl dieser Gruppe zurückzuführen. Aber nur bis zu einem gewissen Grad. Es kommt hier noch ein Moment in Betracht, das wir in der Folge näher erörtern werden, das Lebensalter. Wir haben früher gesehen, daß bei den jüngeren Generationen ein viel größerer Prozentsatz der Todesfälle auf die Tuberkulose entfällt als bei den älteren. Die Gruppe F hat die ältesten Angehörigen; es ist deshalb auch vorauszusehen, daß in ihr weniger Personen an Tuberkulose sterben als sonst.

Wir sehen also für die großen Berufsgruppen im ganzen, daß die Berufslosen die geringste, Landwirtschaft und Beamtenstand eine mittlere, und die Berufe für Industrie und Handel und Verkehr die höchste Zahl von Todesfällen an Lungentuberkulose fordern.

Betrachten wir nun die einzelnen Berufsstellungen, und zwar zunächst die nach Zahl und Bedeutung wichtigsten, die Selbständigen (a) und die Arbeitskräfte (c). Hiebei ergibt sich für die männlichen Personen aller Gruppen zusammen der große Unterschied in der Sterblichkeit von 14,2 %; es starben in A—F von den Selbständigen 12,8 %, von den Arbeitskräften 27,0 %. Dieser Unterschied zu Gunsten der Selbständigen zeigt sich, mit einer geringen Ausnahme, in allen Berufsabteilungen. In der Landwirtschaft starben von den Selbständigen 12,2 %, von den Arbeitskräften 15,8 %. In der Industrie beträgt die Differenz 18,4 %: es starben Selbständige 16,5 %, Arbeiter 34,9 %. Bei Handel und Verkehr beträgt die Mortalität der Selbständigen 17,6 %, der Arbeitskräfte 24,0 %. In A—C zusammen sind von den Selbständigen 14,7 %, von den Arbeitskräften 27,6 % unserer Krankheit erlegen, der Unterschied beträgt also 12,9 %. Die Gründe für diese höhere Sterblichkeit der nicht selbständigen Arbeiter sind dreierlei:

1. Die im allgemeinen bessere wirtschaftliche Situation der Selbständigen als Arbeitgeber, Meister 2c. Wer irgendeine selbständige Stellung inne hat, wird im Durchschnitt eine bessere Lebensstellung, Lebenshaltung genießen als der in dem Geschäft Angestellte, Besoldete.

2. Gibt es eine Menge von selbständig Erwerbstätigen, welche nicht mehr im eigentlichen Beruf mitarbeiten, sondern als Geschäftsbesitzer, Unternehmer, Werkmeister eine dem Beruf selbst fernliegende Tätigkeit ausüben. Diese Personen sind natürlich den verschiedenen Schädlichkeiten des Berufs nicht ausgesetzt. Dies trifft insbesondere bei den industriellen Berufen zu, wo diese Scheidung der beruflichen Tätigkeit oft gefunden wird. Umgekehrt dürfte man den Grund, warum bei der Landwirtschaft der Unterschied der Sterblichkeit so gering ist, darin suchen, daß hier diese Trennung der Tätigkeit seltener vorkommt, sondern meist Herr und Gesinde nebeneinander arbeiten.

3. Ein wesentlicher Grund der erwähnten Verschiedenheit der Sterblichkeit ist in dem verschiedenen Lebensalter beider Berufsstellungen zu suchen. Ein Blick auf die Altersbesetzung der einzelnen Berufsstellungen[1]) zeigt, wie es nicht anders zu erwarten ist, daß die Selbständigen durchweg wesentlich älter sind als die Arbeitskräfte: unter diesen findet sich eine Menge Lehrlinge, Gesellen, Knechte, welche sich oft in höheren Jahren zu selbständigen Angehörigen des Berufs auswachsen. Nach dem früher Gesagten muß in den Be-

[1]) Württ. Jahrb., Erg.Bd. I, Berufsstatistik, I

rufsstellungen mit jüngerem Alter ein größerer Prozentsatz der Todesfälle auf Tuberkulose fallen als in den älteren.

Was die beiden Geschlechter bei den Berufsstellungen betrifft, so ist insgesamt die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts bei den Selbständigen um 0,7, bei den Arbeitskräften dagegen um 7,1 % größer als beim weiblichen Geschlecht. Am stärksten ist dieser Unterschied (7,5 %) zu Gunsten des weiblichen Geschlechts bei den Arbeitern der Industrie ausgesprochen, derjenigen Klasse, in welcher das weibliche Geschlecht verhältnismäßig wenig im Beruf mitarbeitet; beim Ackerbau, wo die Frauen größtenteils beruflich tätig sind, zeigen die selbständigen Männer sogar eine etwas geringere Sterblichkeit als die Frauen (12,2 : 12,8); bei den Arbeitern beträgt die Differenz 3,5 % zu Gunsten der Frauen. In Handel und Verkehr, einer Abteilung, die ziemlich viel erwerbstätige Frauen aufweist, starben unter den Selbständigen 4,3 % mehr Männer als Frauen; bei den Arbeitern ist das Verhältnis umgekehrt, es starben etwas mehr Frauen als Männer (25,7 : 24,0 %).

Bei der Gruppe E, Militär- und Beamtendienst, freie Berufe, kann ein Unterschied von selbständigen und unselbständigen Erwerbstätigen im bisherigen Sinn nicht gemacht werden. In dem betreffenden Beruf sind hier nur die unter a aufgeführten Selbständigen, und zwar meist nur die Männer, eigentlich tätig; die Arbeitskräfte c haben mit dem Beruf nichts zu tun: es ist dies das jedesmalige Dienstpersonal (Portier, Bureaudiener, Ausläufer u. s. f.), welche den Beruf selbst weder erlernt haben noch ausüben. Ein Vergleich zwischen a und c hat deshalb für unsere Frage keinen Wert.

Die Gruppe für häusliche Dienste und die Berufslosen weisen naturgemäß keine weiteren Berufsstellungen auf.

Über die Berufsstellung b, das wissenschaftlich-technisch- oder kaufmännisch gebildete Personal (Aufsichtsbureaupersonal), will ich hier ein- für allemal einige Worte beifügen. Diese Kategorie verteilt sich in verschiedener Zahl über alle Berufsgruppen, ohne meist zu denselben in direkter Beziehung zu stehen; sie besitzt deshalb für unsere Untersuchung kein Interesse. Die Klasse ist, wie schon erwähnt, sehr wenig zahlreich; am stärksten ist sie bei den Beamtenberufen und bei Handel und Verkehr, am schwächsten in der Landwirtschaft vertreten. Ihre Sterblichkeit an Lungenschwindsucht ist sehr groß und beträgt im ganzen (Spalte 4 und 5) männlich 30,0, weiblich 26,1 %. Es hängt dies teilweise mit ungünstigen ökonomischen Verhältnissen, mit ursprünglich schwächlicher Konstitution (Schreiber) und jugendlichem Alter des Personals zusammen. Aus den angeführten Gründen werden wir von dieser Berufsstellung b künftig Umgang nehmen.

Die schon mehrfach hervorgehobene Tatsache, daß die Alterszusammensetzung einer Bevölkerungsklasse auf die Sterblichkeit derselben an Tuberkulose einen Einfluß ausübt, ließ es mir wünschenswert erscheinen, diesen Einfluß auszuscheiden. Ich habe die hiezu angewandte Methode im letzten Abschnitt bei Betrachtung der einzelnen Berufe beschrieben und motiviert. Sie beruht darauf, die der Altersverteilung entsprechende erwartungsmäßige Sterblichkeit der einzelnen Berufe an Tuberkulose zu berechnen. Indem ich auf die spätere Erörterung verweise, setze ich die erwartungsmäßigen Zahlen für die einzelnen Berufsgruppen hier bei.

Hienach waren unter den Männern von 15 und mehr Jahren auf 100 Todesfälle überhaupt Todesfälle an Tuberkulose der Lunge zu erwarten bei

	a	c	zus.
A. Landwirtschaft	13,7	22,9	16,9
B. Industrie	19,2	29,1	24,0
C. Handel u. Verkehr	15,9	29,7	20,3
E.[1]) Beamtenberufe			25,3
F. Berufslose	6,2		6,2

Zunächst fällt bei diesen Zahlen betreffs der drei Hauptberufsgruppen in das Auge, daß in allen die zu erwartende Sterblichkeit bei den Arbeitskräften c eine viel höhere ist als bei den Selbständigen, und zwar sind bei den Arbeitskräften im allgemeinen auf 100 Todesfälle überhaupt etwa 10 Todesfälle an Tuberkulose mehr zu erwarten als bei den Selbständigen. Am größten ist der Unterschied bei Handel und Verkehr (13,8 %), am geringsten bei der Landwirtschaft (9,2 %). Oder mit anderen Worten ausgedrückt: Wenn in der Landwirtschaft bei den Selbständigen die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose 13,7 % betragen würde und bei den Arbeitskräften 22,9 %, so rührt dies einzig und allein von der verschiedenen Alterszusammensetzung der Berufsstellungen her und bedeutet keine ungünstigere Sterblichkeit der Arbeiter. Erst eine größere oder geringere Differenz würde die Berechtigung geben, eine zu hohe oder zu niedere Sterblichkeit durch hygienische 2c. Einflüsse bei der einen oder anderen Kategorie anzunehmen. Es geht daraus hervor, daß, wie vermutet wurde, ein wesentlicher Teil der früher gefundenen höheren Sterblichkeit der Arbeiterkreise auf das jugendlichere Alter derselben zurückgeführt werden muß.

Vergleicht man die erwartungsmäßige Sterblichkeit der drei Hauptgruppen an Tuberkulose mit den wirklich hierfür gefundenen Zahlen in Tab. 4, so erhält man folgendes Resultat:

Von 100 Gestorbenen sind ± an Tuberkulose gestorben, als zu erwarten war, bei

	a	c	zus.
A. Landwirtschaft	— 1,5	— 7,1	— 3,5
B. Industrie	— 2,7	+ 5,8	+ 1,5
C. Handel u. Verkehr	+ 1,7	— 5,8	— 0,9

Es war also die Sterblichkeit an Tuberkulose bei der Landwirtschaft geringer, als zu erwarten war, und dabei bei den Arbeitern viel niedriger als bei den Selbständigen. Bei der Industrie bleiben die Selbständigen unter der erwartungsmäßigen Höhe, während die Arbeitskräfte eine bedeutend erhöhte Sterblichkeit zeigen; dementsprechend ist auch die Mortalität des ganzen Berufs zu hoch. Bei Handel

[1]) E umfaßt hier alle 3 Berufsstellungen (a—c).

und Verkehr ist umgekehrt die Klasse der Selbständigen unter dem erwarteten Durchschnitt, wogegen die Arbeitskräfte eine sehr günstige Mortalität aufweisen; die letztere Erscheinung rührt daher, daß eine Reihe von zum Verkehr gehörenden Berufen auffallend günstige Gesundheitsverhältnisse ihres Personals (c) gegenüber der Tuberkulose aufweisen.

In allen drei Berufsgruppen werden die Sterblichkeitsverhältnisse bei vorstehender Berücksichtigung der erwarteten Sterblichkeit sehr zu Gunsten der unselbständigen Arbeitskräfte verschoben.

Wenden wir unsere Methode noch bei den Gruppen E und F an, so finden wir bei den Militär- und Beamtenberufen — welche ich nur insgesamt (a—c) berechnen konnte, — bei den Männern eine wirkliche Sterblichkeit an Tuberkulose von 16,3 %, wogegen die erwartete 25,3 % beträgt. Die Sterblichkeit ist also bei dieser Berufsgruppe eine außerordentlich günstige (Unterschied von 9,0 %), günstiger, als wir sie irgendwo, auch bei der Landwirtschaft, gefunden haben. Es zeigt sich, daß der Komfort, den diese Klasse im allgemeinen in ihren Lebensverhältnissen genießt, einen hemmenden Einfluß auf unsere Krankheit ausübt, welcher sogar die gesunde bäuerliche Arbeit in freier Luft aufwiegt.

Die Gruppe der Berufslosen endlich bietet in entgegengesetzter Weise zur vorigen eine gewisse Überraschung. Sie hat zwar die sehr günstige wirkliche Sterbeziffer von 6,0 %; die erwartete Sterbeziffer beträgt aber auch nur 6,2 %. Es starben also von den Berufslosen beinahe so viel Menschen an Tuberkulose, als nach der Alterszusammensetzung zu erwarten war. Die erwartungsmäßige Sterbeziffer der Berufslosen ist ebenso wie die wirkliche Sterbeziffer weitaus die niederste von allen Berufsabteilungen. Es spricht deshalb das Verhalten der Gruppe E in schlagender Weise für die Richtigkeit unserer Methode: es werden in keiner Gruppe so viel ältere Personen gezählt als hier, deshalb ist auch die wirkliche Sterbeziffer beispiellos nieder, ganz entsprechend der erwartungsmäßigen Sterbeziffer. Die Tatsache, daß die Sterbeziffer der Berufslosen nicht noch tiefer unter die erwartete heruntergeht, beruht darauf, daß es eigentlich reiche Pensionäre, Rentiers nicht so viele gibt, als man zunächst denkt, und daß in die Gruppe auch viele Personen mit recht mageren Pensionen und die Insassen von Versorgungshäusern 2c. gehören.

Ich füge zum Schluß eine Zusammenstellung an, welche für die männlichen Angehörigen der Berufsgruppen die Zahl der wirklichen Todesfälle auf je 100 zu erwartende Todesfälle berechnet.

Auf 100 unter Berücksichtigung des Lebensalters erwartete Todesfälle an Lungentuberkulose starben an dieser Krankheit bei

	a	c	zus.
A. Landwirtschaft	89,0	69,0	77,5
B. Industrie	86,0	119,9	105,0
C. Handel und Verkehr	110,6	80,8	96,5
E. Beamtenberufe			64,4
F. Berufslose			96,8

Anhang.

Die Tuberkulose „anderer Organe" nach dem Beruf.

An Tuberkulose anderer Organe als der Lunge starben nach Berufsgruppen in den drei Berichtsjahren

	männl.	weibl.	zus.
A. Landwirtschaft	114	116	230
B. Industrie	238	162	400
C. Handel und Verkehr	53	24	77
D. Häusliche Dienste	5	34	39
E. Militär- u. Beamtendienst	30	15	45
F. Ohne Beruf	38	69	107
zusammen	478	420	898

Die Verhältniszahlen sind aus Tabelle 4 (S. 166) zu ersehen. Danach starben unter den Erwachsenen über 14 Jahre von 1000 Gestorbenen 12,9 männliche und 10,7 weibliche Personen an den in Rede stehenden Formen der Tuberkulose; das männliche Geschlecht überwiegt etwas im allgemeinen wie bei den einzelnen Berufsgruppen. Die Prozentziffer ist, wie wir früher gesehen haben, viel niedriger als im Kindesalter. Das Lebensalter nach dem 14. Jahr aufwärts hat auf die Häufigkeit der Tuberkulose der andern Organe einen sehr geringen Einfluß; es zeigt sich hierin ein großer Unterschied von der Lungentuberkulose.

Die höchste Sterblichkeit zeigen die Berufsgruppen Industrie und Beamtenberufe mit 17,5 und Handel und Verkehr mit 17,3 auf 1000 Todesfälle. Die mindeste Mortalität haben die Berufslosen mit 6,1 %o. In der Mitte steht die Landwirtschaft mit 9,9 %o.

Unter den Berufsstellungen zeigen überall die Arbeitskräfte eine größere Sterblichkeit als die Selbständigen; höher als in diesen beiden Klassen ist die Sterblichkeit bei den Angestellten b. Doch sind bei dieser Kategorie wie auch in einigen andern Rubriken der Tabelle die absoluten Zahlen sehr klein. Ich unterlasse deshalb hier wie bei der späteren Besprechung der einzelnen Berufsarten ein näheres Eingehen auf diese Formen der Tuberkulose.

b) Die Sterblichkeit an Tuberkulose nach Berufsarten der Abteilungen A—C ohne Berücksichtigung des Lebensalters.

In diesem Abschnitt sind nur die Berufsstellungen der selbständigen Erwerbstätigen a und der Arbeitskräfte c besprochen. Von den 207 nach der deutschen Berufszählung unterschiedenen Berufsarten ist in Württemberg eine große Zahl nur schwach vertreten. Ich habe deshalb zunächst nur diejenigen Berufe ausgewählt, in welchen bei der Zählung 1895 500 und mehr Erwerbstätige gezählt worden sind; es sind dies 105 Berufe. Von diesen habe ich wiederum nur diejenigen in die Untersuchung einbezogen, in denen während der 3 Berichtsjahre 50 und mehr Personen der Erwerbstätigen beider Stellungen gestorben sind. Die meisten Berufe betreffen natürlich das männliche Geschlecht. Allerdings sind in einer großen Zahl von Berufen auch weibliche Personen mit erwerbstätig, es war aber eine Trennung dieser von den weiblichen

Angehörigen mit Sicherheit nicht durchzuführen, und so wurde bei den eigentlich für Männer bestimmten Berufen die Erwerbstätigkeit der Frauen nicht berücksichtigt bezw. in die Erhebung nicht einbegriffen. Dagegen wurden natürlich die ausschließlichen Frauenberufe: Näherinnen, Wäscherinnen und Plätterinnen, Spinnerei, Stickerei in die Untersuchung aufgenommen. Nur bei der großen Gruppe der Landwirtschaft im engeren Sinne habe ich auch dem weiblichen Geschlecht eine Rubrik eingeräumt, weil hier die weibliche Bevölkerung zu einem großen Teil im Beruf mitarbeitet.

Die so gewonnenen Berufsarten habe ich in der Schlußtabelle 2 zusammengestellt, und zwar findet sich dort für die 3 Berichtsjahre zusammen 1. die Zahl der Gestorbenen überhaupt, 2. die Zahl der an Lungentuberkulose Gestorbenen, 3. die Prozentzahl der Todesfälle an Lungentuberkulose zur Gesamtsterblichkeit v. rzeichnet, jedesmal unterschieden in Selbständige (a), Arbeitskräfte (c) und beide zusammen (a + c). Dabei habe ich den einzelnen Berufen die Numerierung der Berufszählung (A 1, B 1 ꝛc.) belassen, um eine etwa gewünschte nähere Orientierung zu erleichtern. Die Zahl der auf der Tabelle berechneten Berufe beträgt 65. Wo in den einzelnen Berufsstellungen die Zahl der Gestorbenen unter 50 herunterging, habe ich wegen zu kleiner Zahlen die prozentische Berechnung unterlassen. Im übrigen läßt sich aus Spalte 8—10 die Tuberkuloseziffer für die Erwerbstätigen insgesamt und für die Selbständigen und Arbeitskräfte gesondert ersehen.

Die Berufsarten der eigentlich erwerbenden Abteilungen A—C, also Landwirtschaft, Industrie und Bauwesen, Handel und Verkehr, sind in Tabelle 5 dargestellt in aufsteigender Reihenfolge ihrer Sterblichkeit an Tuberkulose, und zwar betreffen die Zahlen die Erwerbstätigen insgesamt (a + c). Die absolute Zahl der überhaupt in den Berufsarten Gestorbenen ist beigefügt.

Tabelle 5. Sterblichkeit an Lungentuberkulose nach Berufen innerhalb der Jahre 1899—1901 ohne Berücksichtigung des Alters.

	Berufsarten		Gestorbene überhaupt	Von 100 Gestorbenen überhaupt starben an Lungentuberkulose
1.	Waschanstalten, Wäscherinnen, Plätterinnen	w.	171	8,2
2.	Forstwirtschaft und Jagd	m.	256	9,4
3.	Landwirtschaft im engeren Sinn	w.	11 487	12,8
4.	" " " "	m.	10 975	13,4
5.	Weberei	m.	841	13,6
6.	Stellmacher, Wagner, Radmacher	m.	299	15,1
7.	Hausierhandel	m.	138	15,9
8.	Seilerei	m.	50	16,0
9.	Bauunternehmung u. Bauunterhaltg. (ausg. die obengenannten Berufe)	m.	466	16,3
10.	Frachtfuhrwerk, Güterbestätter	m.	242	17,3
11.	Post- und Telegraphenbetrieb	m.	123	17,9
12.	Eisenbahnbetrieb	m.	336	17,9
13.	Gewinnung von Kies und Sand, Herstellung von Kalk, Zement ꝛc.	m.	81	18,5
14.	Waren- und Produktenhandel im stehenden Geschäftsbetrieb	m.	770	18,6
15.	Kunst- und Handelsgärtner, Baumschulen	m.	108	18,7
16.	Ziegelei, Tonröhrenfabrikation	m.	158	19,0
17.	Strickerei und Wirkerei, Strumpfwarenfabrikation	m.	78	19,3
18.	Tuchmacher, Tuchscherer	m.	62	19,4
19.	Glaser	m.	114	20,1
20.	Töpferei, Herstellung von gewöhnlichen Tonwaren	m.	94	20,2
21.	Handelsvermittlung, Mäkler, Kommissionare, Agenten	m.	69	20,3
22.	Gerberei	m.	129	20,9
23.	Riemerei und Sattlerei	m.	153	20,9
24.	Zeug-, Sensen-, Messerschmiede	m.	76	21,1
25.	Schuhmacherei	m.	1 128	21,4
26.	Grob-, Hufschmiede	m.	418	21,3
27.	Maurer	m.	1 104	21,9
28.	Bäckerei, auch in Verbindung mit Konditorei	m.	486	22,0
29.	Holzzurichtung u. Holzkonservierung	m.	117	22,2
30.	Zimmerer	m.	591	23,5
31.	Getreide-, Mehl- und Schälmühlen	m.	235	23,8
32.	Böttcherei, Küferei	m.	319	24,1
33.	Korbmacher und Korbflechter	m.	90	24,4
34.	Beherbergung und Erquickung	m.	671	24,4
35.	Fleischerei	m.	392	24,7
36.	Verfertigung von Papier und Pappe, ausg. Spielwaren aus Papiermaché	m.	62	25,8
37.	Schneider	m.	635	25,8
38.	Näherinnen	w.	650	26,2
39.	Klempner, Flaschner	m.	110	28,2
40.	Drechslerei	m.	102	28,4
41.	Eisengießerei und Emaillierung von Eisen	m.	79	30,4
42.	Tischlerei und Parkettfabrikation	m.	768	30,8
43.	Uhrmacher	m.	152	32,9
44.	Schlosserei, einschl. Verfertigung von feuerfesten Geldschränken	m.	376	33,8
45.	Marmor- und Steinbrüche, Verfertigung von groben Marmor- und Steinwaren	m.	112	33,9
46.	Stubenmaler und Anstreicher	m.	176	34,7
47.	Konditorei	m.	53	35,9
48.	Brauerei (ausg. Mälzerei)	m.	297	36,3
49.	Spinnerei, Hechelei, Haspelei, Spulerei, Wattefabrikation	w.	173	36,4
50.	Stukkateure, Gipser	m.	185	36,7
51.	Spinnerei ꝛc. wie Nr. 49	m.	89	37,1
52.	Strickerei und Wirkerei, Strumpfwarenfabrikation	w.	182	38,5
53.	Gold- Silberschmiede, Juweliere	m.	158	41,8
54.	Buchbinderei und Kartonagearbeiter	m.	131	41,9
55.	Buchdruckerei	m.	80	46,2
56.	Steinmetzen, Steinhauer	m.	299	46,2

Diese Tabelle zeigt in ihren 56 Berufen einen Unterschied der Tuberkulosesterblichkeit von 8,2—46,2 Prozente auf 100 Todesfälle. Auf den unverdienten ersten Platz, den die Wäscherinnen und Plätterinnen in Anspruch nehmen, kommen wir später zu sprechen. Charakteristisch ist aber, abgesehen hievon, daß die Land- und Forstwirtschaft die geringste, die Steinhauer und Buchdrucker die höchste Mortalität an Tuberkulose zeigen. Ogle hat in gleicher Weise die viel im Freien beschäftigten Berufe, wie die Fischer (gibt es in Württemberg nicht), die Farmer und landwirtschaftlichen Arbeiter, als die von Tuberkulose freiesten Berufe gefunden, andererseits die in verdorbener Luft bezw. bei gefährlicher Staubentwicklung arbeitenden, die Steinhauer, Messerschmiede, Buchdrucker und Schneider, als die am meisten gefährdeten erkannt. Auch sonst zeigt die Tabelle, daß die in reiner Luft arbeitenden Berufe von unserer Krankheit weniger betroffen werden als diejenigen in eingeschlossenen Räumen, um so mehr, wenn diese infolge der Berufsarbeit durch lästige Gerüche und schädliche Beimengungen (Blei, Staubpartikel) verschlechtert werden.

Da unter den Selbständigen häufig Fabrikherren, Werkmeister u. s. f. inbegriffen sind, welche in dem Beruf nicht mitarbeiten, so habe ich im nachstehenden die Sterblichkeit der Arbeitskräfte (c) allein zur Darstellung gebracht, um den Einfluß der Berufsarbeit deutlicher zu erhalten. Die Berufe, in denen die Anzahl der Arbeitskräfte nach früher Gesagtem für die Berechnung zu klein erschien, sind weggeblieben. Die Zusammenstellung enthält auf diese Art noch 42 Berufe. Die Ordnungsnummern für die Erwerbstätigen insgesamt (Tabelle 5) sind den einzelnen Berufen in Klammern beigegeben.

Auf 100 Todesfälle der Arbeitskräfte (c) der vorstehenden Berufe fallen Todesfälle an Lungentuberkulose

1.	Wäscherinnen, Plätterinnen	7,4	(1)
2.	Forstwirtschaft und Jagd	9,5	(2)
3.	Landwirtschaft im engeren Sinne, weiblich	12,4	(3)
4.	Landwirtschaft im engeren Sinne, männlich	16,1	(4)
5.	Bauunternehmung	16,9	(9)
6.	Eisenbahnbetrieb	18,1	(12)
7.	Postbetrieb	18,9	(11)
8.	Kunstgärtner	19,6	(15)
9.	Frachtfuhrwerk	21,0	(10)
10.	Gewinnung von Kies 2c.	21,7	(13)
11.	Holzzurichtung	21,9	(29)
12.	Maurer	22,2	(27)
13.	Ziegelei	22,8	(16)
14.	Papierfabrikation	26,8	(36)
15.	Weberei	26,9	(5)
16.	Zimmerer	26,9	(30)
17.	Eisengießerei	28,6	(41)
18.	Steinbrecher	30,7	(45)
19.	Gerberei	32,0	(22)
20.	Grobschmiede	33,3	(26)
21.	Müller	34,5	(31)
22.	Spinnerei, weiblich	37,1	(49)
23.	Schlosserei	37,6	(44)
24.	Spinnerei, männlich	39,2	(49)
25.	Böttcherei	40,3	(32)
26.	Fleischerei	40,7	(35)
27.	Stukkateure	41,1	(50)
28.	Uhrmacher	41,9	(43)
29.	Klempner	43,1	(39)
30.	Tischler	43,8	(42)
31.	Stubenmaler	44,1	(46)
32.	Brauerei	44,4	(48)
33.	Sattler	45,7	(23)
34.	Schuhmacher	46,4	(25)
35.	Goldschmiede	47,1	(53)
36.	Steinhauer	49,5	(56)
37.	Bäcker	50,0	(28)
38.	Strickerei, weiblich	52,0	(52)
39.	Buchdrucker	52,2	(55)
40.	Näherinnen	52,7	(38)
41.	Schneider	53,6	(37)
42.	Buchbinder	54,4	(54)

Wenn man diese Zusammenstellung mit Tabelle 5 vergleicht, so zeigt sich, daß die Sterblichkeit für die Arbeitskräfte fast durchweg größer ist als für die Erwerbstätigen zusammen; sie geht von 7,4 bis 54,4 % in die Höhe. Ungefähr gleich groß ist die Sterblichkeit bei der Gruppe der Landwirtschaft (mit Gärtnerei und Forstwirtschaft), bei Bauunternehmung, Post- und Eisenbahnbetrieb (Nr. 5—7), bei Holzzurichtung (11), bei den Maurern (12), bei der Verfertigung von Papier (14); um wenig größer (bis zu 5 %) ist sie bei den Berufen Frachtfuhrwerke (Nr. 9), Kies- und Sandgewinnung (10), Ziegelei (13), Zimmerer (16), Stukkateure (27), Steinhauer (36). In diesen Berufen starben also von den Arbeitskräften gleich viele oder wenig mehr Personen an Tuberkulose als unter den Erwerbstätigen überhaupt.

Eine viel höhere Sterblichkeit (mit einer Differenz von 12 und mehr Prozent) zeigen dagegen die Arbeiter gegenüber den beiden Berufsstellungen zusammen in folgenden Berufen: Weber (Nr. 15), Böttcher (25), Fleischer (26), Flaschner (29), Tischler (30), Schuhmacher (34), Bäcker (37), Strickerei, weiblich (38), Näherinnen (40), Schneider (41), Buchbinder (42). Zu den Berufen, in denen die Sterblichkeit der Unselbständigen viel größer ist als die der Selbständigen, gehören noch die Schlosser und Brauer (s. Schlußtabelle 2), bei denen wegen geringer Zahl der Selbständigen der Unterschied in der vorstehenden Zusammenstellung nicht deutlich zum Ausdruck kommt. Es ist also ein Dutzend Gewerbe, bei dem sich ein sehr großes Überwiegen der Sterblichkeit der Unselbständigen (bis auf das Doppelte und mehr) zeigt, und zwar Gewerbe, welche zu den größten und bestumgrenzten gehören.

Von Berufen, in welchen von der arbeitenden Klasse verhältnismäßig weniger sterben als im ganzen Beruf zusammen, enthält die Zusammenstellung nur die Steinbrecher, Eisengießer und das Gewerbe für Holzzurichtung, bei denen aber

die Zahl der Selbständigen für die Berechnung zu klein ist. Die Ordnungsziffer der Sterblichkeit an Tuberkulose wird natürlich durch diese Verhältnisse eine andere als wir sie für alle Erwerbstätigen zusammen erkannt haben. Diejenigen Berufe, in denen die Sterblichkeit der Arbeiter derjenigen des ganzen Berufs ähnlich ist, rücken vor die andern herauf. Wesentlich günstiger wird die Reihenfolge für Holzzurichtung, Maurer, Papierfabrikation, Zimmerer, Eisengießer, Steinbrecher, Spinnerei, Schlosser, Stukkateure, Steinhauer. Eine ungünstigere Stellung erhalten u. a. Schneider, Näherinnen, Schuhmacher, Weber. Im allgemeinen ist aber die Reihenfolge ähnlich.

Als Grund für die erhöhte Sterblichkeit der unselbständigen Berufsstellungen erscheinen wieder die 3 im vorigen Abschnitte aufgestellten Ursachen: bessere wirtschaftliche Stellung der Selbständigen, teilweise Befreiung des Geschäftsherrn von der Schädlichkeit des Berufs und der Altersunterschied. Die letztgenannte Ursache, die Rolle, welche die Verschiedenheit des Lebensalters in unserer Frage spielen dürfte, hat sich gerade bei Untersuchung der Berufsarten ganz besonders in den Vordergrund gedrängt.

Die Vermutung, daß die Unselbständigen durchweg jüngeren Altersklassen angehören als die selbständigen Erwerbstätigen, findet bei Betrachtung der betreffenden Zusammenstellung der Berufszählung von 1895 ihre volle Bestätigung; ebendort ist auch zu ersehen, daß die einzelnen Berufe selbst in ihrer Alterszusammensetzung stark voneinander abweichen: so befinden sich unter Ackerbauern, Wäscherinnen, Webern viel mehr ältere Angehörige als z. B. unter den Müllern, Bäckern, Brauern, Spinnerinnen. Es lag daher nahe, anzunehmen, daß die verschiedene Alterszusammensetzung der Berufe nicht nur die Sterblichkeit der Selbständigen und Unselbständigen an Tuberkulose verschiebe und zu unrichtiger Darstellung bringe, sondern auch die Reihenfolge der einzelnen Berufsarten, wie wir sie in diesem Abschnitt kennen gelernt haben, in störender Weise beeinflusse.

Aus dieser Überzeugung ist der folgende Abschnitt hervorgegangen.

c) Die Sterblichkeit an Lungentuberkulose nach Berufsarten der Abteilungen A—C unter Berücksichtigung des Lebensalters.

Da nach dem vorhergehenden Abschnitt zu vermuten ist, daß infolge des verschiedenen Lebensalters unsere bisherige Berechnung nicht das richtige Bild über die günstige oder ungünstige Sterblichkeit eines Berufs an Tuberkulose geben möchte, daß vielmehr die jüngeren Berufsarten zu ungünstig, die älteren zu günstig sich darstellen dürften, habe ich mich bemüht, diesen Einfluß des Lebensalters auf das Resultat meiner Berechnungen auszuscheiden. Ich habe zunächst daran gedacht, für jeden Beruf das Durchschnittsalter zu berechnen und dann den für dieses Durchschnittsalter früher gefundenen Sterblichkeitskoeffizienten für Tuberkulose mit dem tatsächlich gefundenen Sterblichkeitskoeffizienten (Schlußtabelle 2, Spalte 8—10) zu vergleichen. Ich zog es aber vor, für jeden Beruf die unter Berücksichtigung seiner Alterszusammensetzung erwartungsmäßige Sterblichkeit an Tuberkulose zu berechnen und diese mit der wirklichen zu vergleichen. Es liegt mir nun ob, eine Darstellung dieser Methode zu geben.

Berechnung der erwartungsmäßigen (zu erwartenden) Sterblichkeit der einzelnen Berufe an Tuberkulose unter Berücksichtigung des Lebensalters.

Die Methode beruht darauf, für die einzelnen Berufsarten den dem Alter ihrer Angehörigen entsprechenden Sterblichkeitskoeffizienten an Tuberkulose (d. h. das Verhältnis der Tuberkulosesterblichkeit zur allgemeinen Sterblichkeit) zu suchen; es soll gesucht werden, wie viele Todesfälle an Tuberkulose auf Todesfälle überhaupt ($\frac{x}{100}$) in jedem Beruf nach seiner Alterszusammensetzung zu erwarten sind.

Da anzunehmen ist, daß die verhältnismäßige Alterszusammensetzung (Altersaufbau) der einzelnen Berufe in den 3 Berichtsjahren dieselbe ist wie bei der Berufszählung 1895,[1]) so wurde nach dieser Zählung die Zahl der zu erwartenden Todesfälle überhaupt für die Altersperioden 14—19 J., 20—29 J. u. s. f. für die einzelnen Berufe errechnet. Es geschah dies mittelst der Verhältniszahlen der in den 3 Berichtsjahren Gestorbenen zu den Ortsanwesenden im Jahr 1900. Diese Zahlen sind in Anmerkung 2 angeführt.

Von 1000 Männern im Alter von 20—29 Jahren starben 5,8; wenn nun ein Beruf im Alter von 20—29 Jahren 3000 Erwerbstätige zählt, so sind für diese Altersklasse $3 \times 5{,}8 = 16{,}4$ Todesfälle zu erwarten; beträgt im 30.—39. Lebensjahr die allgemeine Sterblichkeit 6,6 und umfaßt der Beruf in diesem Jahrzehnt 4000 Erwerbstätige, so ist die Zahl der erwarteten Todesfälle für das Alter von 30—39 Jahren 26,4 u. s. f.

Die so berechneten Zahlen der mutmaßlich Gestorbenen konnten, obwohl die Zahl der Erwerbstätigen nicht den Berichtsjahren entnommen ist, doch ohne Bedenken benützt werden, weil sie nicht absolut, sondern nur in ihrem Verhältnis zueinander Anwendung finden, und weil, wie oben gesagt, die prozentische Alterszusammensetzung der Berufe seit 1895 sich sicherlich nahezu gleich geblieben ist.

Mit den so gefundenen Verhältniszahlen für die zu

---

[1]) Württ. Jahrb. Erg.Bd. 1, Berufsstatistik, S. 248.

[2]) Von 1000 Ortsanwesenden der vorstehenden Altersklasse starben im Durchschnitt der Jahre 1899—1901 jährlich

im Alter von Jahren	männl.	weibl.
15—19	3,9	3,6
20—29	5,8	5,6
30—39	6,6	7,3
40—49	12,2	9,8
50—59	23,7	18,7
60—69	46,0	43,4
70 und mehr	130,2	129,3

erwartende allgemeine Sterblichkeit der Altersschichten eines Berufs brachte ich nun den Sterblichkeitskoeffizienten der entsprechenden Altersperiode für Tuberkulose $\left(\frac{x}{100}\right)$ in Verbindung, welcher in der Anmerkung 1 angegeben ist.

Ich verfüge also jetzt über die verhältnismäßige Anzahl von Todesfällen überhaupt, wie sie für die einzelnen Altersklassen eines Berufs zu erwarten ist, und über den Sterblichkeitskoeffizienten der Tuberkulose für dieselbe Altersklasse. Ich habe also beispielsweise für die männlichen Angehörigen eines Berufs im Alter von 15—19 Jahren die Zahl von 10 Todesfällen überhaupt und den Sterblichkeitskoeffizienten für Tuberkulose von $\frac{36{,}5}{100}$, somit

für das Alter von 15—19 Jahren bei 10 Fällen einen Sterblichkeitskoeffizienten von . . . . $\frac{36{,}5}{100}$

für das Alter von 20—29 Jahren bei 20 Fällen einen Sterblichkeitskoeffizienten von . . . . $\frac{49{,}5}{100}$

für das Alter von 30—39 Jahren bei 30 Fällen einen Sterblichkeitskoeffizienten von . . . . $\frac{40{,}7}{100}$

u. s. f.

Wenn ich nun erfahren will, welches der durchschnittliche Sterbekoeffizient des ganzen Berufs (oder der Durchschnittskoeffizient für alle Fälle zusammen) ist, so ist nach einfacher Regel nur erforderlich, die einzelnen Sterblichkeitskoeffizienten mit der Zahl der Fälle zu multiplizieren, die so gewonnenen Brüche, die alle denselben Nenner 100 haben, zu addieren und nachher mit der Summe der „Fälle" zu dividieren. Dadurch erhält man den Sterblichkeitskoeffizienten des ganzen Berufs auf einen Fall oder, mit 100 multipliziert, die Zahl der auf 100 Todesfälle überhaupt zu erwartenden Todesfälle an Tuberkulose.

Auf diese Weise kann der erwartungsmäßige Sterblichkeitskoeffizient für Tuberkulose für die einzelnen Berufe (und -Stellungen) berechnet werden und ist hernach mit der statistisch erhobenen wirklichen Tuberkulosesterblichkeit der einzelnen Berufe vergleichbar. Ich gebe nachstehend als Beispiel, wie die ziemlich mühevolle Rechnung für die einzelnen Berufe und Berufsstellungen ausgeführt wurde, die Berechnung für die Tischlerei.

B. 95. Tischlerei und Parketfabrikation	Alter in Jahren	Berufsstellung	Zahl der Erwerbstätigen im Jahr 1895	Zahl der erwartungsmäßigen „Todesfälle überhaupt" nach Spalte 4	Spalte 4 multipliziert mit dem Sterblichkeitskoeffizient für Tuberkulose	Erwartungsmäßiger Sterblichkeitskoeffizient des ganzen Berufs für Tuberkulose
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
	14—19	a	—	—	—	
		c	5 069	19,8	723	
	20—29	a	550	3,2	158	
		c	3 163	18,3	906	
	30—39	a	1 388	9,2	374	
		c	1 628	10,7	436	
	40—49	a	1 635	19,9	597	
		c	1 137	13,9	417	
	50—59	a	965	22,9	433	
		c	502	11,9	225	
	60—69	a	376	17,3	176	
		c	151	6,9	71	
	70 und mehr	a	179	23,3	63	
		c	38	4,9	13	
	zusammen .	a	**5 093**	**95,8**	**1 802**	**18,8**
		c	**11 688**	**86,4**	**2 790**	**32,3**
		a+c	**16 781**	**182,2**	**4 592**	**25,2**

[1]) Der Sterblichkeitskoeffizient der Tuberkulose für die einzelnen Altersklassen ist nach dem Jahr 1899 berechnet und folgender: Von 100 Gestorbenen der vorstehenden Altersklasse starben an Lungentuberkulose

im Alter von Jahren	männl.	weibl.	im Alter von Jahren	männl.	weibl.
15—19	36,5	51,9	50—59	18,9	10,6
20—29	49,5	47,1	60—69	10,2	7,7
30—39	40,7	30,4	70 und mehr	2,7	1,8
40—49	30,0	20,6	zusammen	17,4	13,1

Mit vorstehender Methode glaube ich, den Einfluß der verschiedenen Sterblichkeit der einzelnen Altersklassen an Tuberkulose beseitigt zu haben, und hoffe, in folgendem wesentlich richtigere Resultate zu erhalten, als es im vorigen Abschnitt möglich war.

Einen andern etwaigen Einwand gegen meine Bearbeitung überhaupt möchte ich hier, da wir schon im Theoretisieren stecken, kurz berühren; er betrifft die Verschiedenheit der allgemeinen Sterblichkeit der einzelnen Berufe und würde etwa lauten: wenn die allgemeine Sterblichkeit in einem Beruf aus irgend einem Grund besonders groß ist, so wird dadurch die Sterbeziffer der Tuberkulose zu klein erscheinen und umgekehrt. Dieser Einwand hat eine gewisse Berechtigung, aber praktisch meines Erachtens keine zu große Bedeutung. Die allgemeine Sterblichkeit kann durchweg, d. h. bei den meisten Todesarten, exzessiv sein durch besonders günstige oder ungünstige Lebensbedingungen der Angehörigen; in diesem Fall dürfte die Tuberkulose, welche vielfach denselben Bedingungen unterworfen ist, diese Unterschiede mehr oder weniger teilen und mitmachen. Die allgemeine Sterblichkeit kann aber außerdem durch einzelne im Beruf liegende Einflüsse (z. B. Alkohol, gewerbliche Intoxikationen mit Quecksilber ꝛc.) gesteigert werden; in diesem Fall geht die Tuberkulose mit der Steigerung nicht Hand in Hand; es ist aber zu bedenken, daß solche spezifische Berufskrankheiten, soweit sie tödlich sind, in ihrer Häufigkeit hinter der Tuberkulose weit zurückstehen und deshalb eine bedeutende Verschiebung in dem uns interessierenden Verhältnisse der Tuberkulose zu der Gesamtsterblichkeit nicht herbeiführen werde. „Wenn eine Profession eine ausnahmsweise hohe Sterblichkeit zeigt, so ist meistens die Lungentuberkulose die Hauptursache" (Kummer l. c.). Jedenfalls ist mit Eliminierung der Verschiedenheit des Lebensalters der störendste Faktor in der vorliegenden Arbeit weggeschafft.

Die Resultate dieser Methode habe ich zunächst in Tabelle 6 niedergelegt und zwar für die 3 dem eigentlichen Erwerbsleben angehörigen Hauptabteilungen A—C.

In Spalte 2—4 ist die erwartungsmäßige Sterblichkeit an Tuberkulose für die Berufe und Berufsstellungen (nach Schlußtabelle 2) gegeben. In Spalte 5—7 ist ersichtlich, um wieviel mehr oder weniger (±) Personen in den einzelnen Berufen gestorben sind, als nach Spalte 2—4 zu erwarten war. Diejenigen Rubriken, für welche die Zahl der Gesamttodesfälle unter 50 betragen hat, sind nicht ausgefüllt.

Bei Vergleichung der erwartungsmäßigen Sterblichkeit der Selbständigen und Arbeitskräfte (Spalte 2 und 3) fällt sofort die viel höhere Sterblichkeit der Arbeitskräfte gegenüber den Selbständigen ins Auge. Dieser große Unterschied zeigt sich durchweg durch die ganze Tabelle, überall ist ersichtlich, daß „von Rechts wegen" bei den Arbeitern viel mehr Personen an Tuberkulose sterben dürfen als bei den Selbständigen. Die Zahlenunterschiede zwischen beiden Berufsstellungen wechseln sehr, es beträgt bei den Maurern, Wäscherinnen, Steinhauern die Differenz nur 7,1—8,1, während dieselbe bei Schustern, Näherinnen, Buchbindern auf 18,0—19,5 steigt und bei den Schneidern sogar die Höhe von 31,1 erreicht. Der Unterschied der Sterbeziffer beider Berufsstellungen ist aber im ganzen ein gewaltiger. Je zahlreicher die jüngsten Arbeitskräfte (Lehrlinge ꝛc.) sind, um so höher ist natürlich die erwartete Sterbeziffer. Diese Sterbeziffer unserer Tabelle ist somit zugleich der Ausdruck des durchschnittlichen Lebensalters der einzelnen Berufe und Berufsstellungen (nach dem Jahr 1895) und bietet auch insofern manches Interesse.

Die niedersten erwartungsmäßigen Sterbeziffern mit dem höchsten Lebensalter fallen natürlich im allgemeinen auf die Berufsstellung a, und zwar auf die selbständigen Wäscherinnen (Sterbeziffer 8,7 %), die Weber (11,4 %) und die Landwirtschaft (14,6 %); unter den Unselbständigen haben die niedersten Ziffern wiederum die Wäscherinnen mit 15,8 % und die Forstwirtschaft mit 16,5 % zu erwartender Todesfälle. Das Gewerbe der Wäscherinnen und Plätterinnen, sowie die Weber enthalten die ältesten Angehörigen.

Die höchsten Sterbeziffern und das jüngste Lebensalter finden sich alle in Berufsstellung c und sind folgende:

Näherinnen	mit der	erwartungsmäßigen	Sterbeziffer	35,0
Böttcher	„	„	„	„	35,4
Müller	„	„	„	„	35,4
Brauer	„	„	„	„	35,5
Spinnerei, weibl.	„	„	„	„	35,9
Buchbinder	„	„	„	„	36,0
Stubenmaler	„	„	„	„	36,2
Schuster	„	„	„	„	36,6
Bäcker	„	„	„	„	38,8
Fleischer	„	„	„	„	38,8
Strickerei, weiblich	„	„	„	„	40,9
Schneider	„	„	„	„	47,7

Es ist auffallend, daß alle diese Gewerbe, mit Ausnahme der Müller und Fleischer, auf die ungünstigere Hälfte der Berufe (s. später) entfallen. Man könnte daraus die Vermutung schöpfen, daß überhaupt der Eintritt in ein Gewerbe im jugendlichen Alter die Tuberkulose begünstige, ein Gedanke, den ich nicht ganz von der Hand zu weisen vermag; vielleicht drückt sich aber die Erscheinung besser aus durch die Annahme, daß bei späterem Eintritt in den Beruf schon eine gewisse Auslese der ersten Jugendjahre durch unsere Krankheit stattgefunden habe.

Wenn man nun weiter die erwartungsmäßigen Sterbeziffern an Tuberkulose mit den wirklichen Sterbeziffern (Schlußtabelle 2) vergleicht, so zeigt die Differenz dieser Zahlen, um wieviel die wirkliche Sterbeziffer die erwartungsmäßige überschreitet, bezw. hinter derselben zurückbleibt. Diese Differenz gibt in Spalte 5—7 unsere Tabelle. Sie besagt, um wieviel Berufsangehörige mehr oder weniger an Tuberkulose gestorben sind, als man auf 100 Todesfälle überhaupt zu erwarten hat. Man sieht aus den Zahlen sofort das günstige oder ungünstige Verhalten eines Berufs oder einer Berufsstellung. Nach den landwirtschaftlichen Berufen, in denen sämtlich die Sterbeziffer unter der Erwartung blieb, folgen die Steinhauer und Steinbrecher mit sehr ungünstiger Sterblichkeit u. s. f. Man erkennt auch, daß die Selbständigen im allgemeinen ein günstigeres Sterb-

Tabelle 6. Sterblichkeit an Lungentuberkulose unter Berücksichtigung des Lebensalters.

Berufe	Auf 100 Todesfälle überhaupt waren Todesfälle an Lungentuberkulose zu erwarten			Auf 100 Todesfälle überhaupt starben an Lungentuberkulose ± als in Spalte 2—4 berechnet ist		
	Selbständige (a)	Arbeitskräfte (c)	zusammen (a + c)	Selbständige (a)	Arbeitskräfte (c)	zusammen (a + c)
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
A. 1. Landwirtschaft im engern Sinn .	14,6	23,8	16,8	— 2,3	— 7,7	— 3,4
2. Kunst- und Handelsgärtnerei . .	19,7	28,4	23,9	— 2,1	— 8,8	— 5,2
4. Forstwirtschaft und Jagd	—	16,5	—	—	— 7,0	—
B. 6. Steinmetzen, Steinhauer	21,5	29,6	27,5	+ 18,3	+ 19,9	+ 18,7
7. Steinbrecher, Verfertigung v. groben Marmor- und Steinwaren . . .	—	21,1	20,3	—	+ 9,6	+ 13,6
9. Gewinnung von Kies, Sand; Herstellung von Kalk, Zement, Gips .	—	28,2	—	—	— 6,5	—
12. Ziegelei und Tonröhrenfabrikation .	—	30,0	—	—	— 7,2	—
13. Töpferei	21,3	—	23,3	— 3,8	—	— 3,1
20. Gold- und Silberschmiede, Juweliere	—	32,0	29,4	—	+ 15,1	+ 12,4
30. Eisengießerei u. Emaillierung v. Eisen	—	30,4	—	—	— 1,8	—
32. Klempner, Flaschner	21,3	34,5	28,3	— 6,0	+ 8,6	— 0,1
37. Grob-, Hufschmiede	21,2	33,5	25,9	— 3,7	— 0,2	— 4,6
38. Schlosserei, einschl. Verfertigung von feuerfesten Geldschränken	18,1	32,2	28,3	— 0,3	+ 5,4	+ 5,5
47. Wagner, Radmacher	18,3	—	21,4	— 10,0	—	— 6,3
52. Uhrmacher	20,5	33,4	27,9	— 1,9	+ 8,5	+ 5,0
70 a. Spinnerei, Hechelei, Spulerei, Wattefabrikation (männlich) . . .	—	28,5	—	—	+ 10,7	—
70 b. Dieselbe (weiblich)	—	*35,9*	—	—	+ *3,0*	—
72. Weberei	11,4	27,4	18,1	— 5,6	— 0,5	— 4,5
74. Strickerei und Wirkerei, Strumpfwarenfabrikation (weiblich) . . .	—	*40,9*	*25,5*	—	+ *11,1*	+ *13,0*
81. Verfertigung von Papier und Pappe	—	26,8	—	—	—	—
83. Buchbinderei und Kartonnagearbeit	16,5	36,0	25,0	+ 6,6	+ 18,4	+ 16,9
85. Gerber	19,3	31,3	26,5	— 13,7	+ 0,7	— 5,6
90. Riemerei und Sattlerei	18,7	—	23,3	— 5,1	—	— 2,4
93. Holzzurichtung und -Konservierung	—	24,2	—	—	— 2,3	—
95. Tischlerei und Parkettfabrikation .	18,8	32,3	25,2	+ 1,3	+ 11,5	+ 5,6
96. Böttcherei	17,2	35,4	21,3	+ 3,0	+ 4,9	+ 2,8
99. Drechslerei	16,0	—	22,1	+ 0,9	—	+ 6,3
106. Getreide-, Mehl- und Schälmühlen	21,5	35,4	29,5	— 8,0	— 0,9	— 5,7
107. Bäckerei, auch in Verb. m. Konditorei	23,2	38,8	27,4	— 8,6	+ 11,2	— 5,4
111. Fleischerei	22,4	38,8	27,4	— 2,1	+ 1,9	— 2,7
115. Brauerei (ausgen. Mälzerei) . . .	25,4	35,5	32,4	— 5,2	+ 8,9	+ 3,9
120. Näherinnen	*16,5*	*35,0*	*18,1*	+ *7,2*	+ *17,7*	+ *8,1*
121. Schneider (männlich)	16,6	47,7	22,4	— 0,5	+ 5,9	+ 3,4
132. Schuster	18,6	36,6	21,7	— 7,2	+ 9,8	— 0,3
136. Waschanstalten, Wäscherinnen, Plätterinnen (weiblich)	*8,7*	*15,8*	*9,6*	+ *0,5*	— *8,4*	— *1,4*
138. Bauunternehmung und Bauunterhaltung (Ausnahme s. Schlußtabelle 2)	—	20,1	—	—	— 3,2	—
140. Maurer	17,1	24,8	21,6	+ 4,5	— 2,6	+ 0,3
141. Zimmerer	16,5	25,2	21,0	+ 3,7	+ 1,7	+ 2,5
142. Glaser	15,7	—	19,8	+ 0,9	—	+ 0,3
143. Stubenmaler und Anstreicher . .	23,8	36,2	30,3	+ 0,3	+ 7,9	+ 4,4
144. Stukkateure, Gipser	23,2	31,8	28,3	+ 6,9	+ 9,3	+ 8,4
152. Buchdrucker	—	32,3	31,4	—	+ 19,9	—
C. 11. Post- und Telegraphenbetrieb (Briefträger, Postschaffner 2c.)	—	23,8	—	—	— 4,9	—
12. Eisenbahnbetrieb (Schaffner, Fahr- und Bahnpersonal 2c.)	—	25,7	—	—	— 7,6	—
15. Frachtfuhrwerk, Güterbestätter . .	19,9	32,4	22,4	— 6,1	— 11,4	— 5,1
22. Beherbergung und Erquickung . .	21,1	29,1	22,3	—	+ 35,6	+ 2,1

lichkeitsverhältnis an Tuberkulose zeigen als die Unselbständigen, indem die ersteren viel mehr —-Zeichen aufweisen oder das Mehr der Todesfälle geringer ist als bei den Arbeitern. Außerdem ist aber — und darauf möchte ich besonders hinweisen — aus unserer Tabelle ersichtlich, daß der Unterschied zwischen der Sterblichkeit der Selbständigen und Arbeiter an Tuberkulose hier viel geringer ist als der wirkliche Unterschied, wie er in Schlußtabelle 2 angegeben ist. Eine Vergleichung der Sterbeziffern beider Berufsstellungen in letzterer (Spalte 8 u. 9) ergibt sehr hohe Differenzen zu Ungunsten der Unselbständigen; ich führe die höchsten derselben an: es starben (auf 100 Todesfälle) von Unselbständigen mehr als von Selbständigen bei den Müllern 21, den Uhrmachern und Tischlern 23, den Brauern 24, den Gerbern und Flaschnern 27, den Näherinnen 29, den Buchbindern 31, den Bäckern und Schustern 35, den Schneidern 37 und bei der Strickerei (weibl.) 43.

Solche Unterschiede kommen in Tabelle 6 nicht mehr vor; die Differenzen bewegen sich hier zwischen 1,6 und 19,8. Die geringsten Unterschiede beider Berufsstellungen weisen auf die Steinhauer mit 1,6, die Böttcher mit 1,9, die Zimmerer mit 2,0; die größten Unterschiede zeigen die Buchbinder mit 11,8, die Brauer, Flaschner und Gerber mit 14,0—15,0, die Schuster mit 17,0 und die Bäcker mit 19,8. Auch findet sich auf Tabelle 6 eine Anzahl von Gewerben, in denen die Sterbeziffer der Unselbständigen niederer ist als die der Selbständigen, so die Ackerbauer, Gärtner, Maurer. Die Ausscheidung des Einflusses des Lebensalters hat also, wie zu erwarten war, eine wesentliche Annäherung der Tuberkulosesterblichkeit der beiden Berufsstellungen herbeigeführt.

Die Tabelle 6 war notwendig, um den Gang der Untersuchung darzulegen. Zur endgültigen Betrachtung unseres Gegenstands genügt sie aber nicht, weil die in Spalte 5—7 angegebenen Unterschiede der Sterblichkeit sich auf verschiedene Größenwerte (d. h. die sehr verschiedene Größe der erwartungsmäßigen Sterblichkeit) beziehen und deshalb nicht direkt miteinander vergleichbar sind. Ich habe deshalb noch eine letzte Tabelle hergestellt, in welcher die Größenunterschiede der Sterblichkeit auf eine und dieselbe Grundzahl zurückgeführt worden sind.

Tabelle 7.

Auf 100, mit Berücksichtigung des Lebensalters erwarteten Todesfälle an Lungentuberkulose starben an dieser Krankheit					Auf 100, mit Berücksichtigung des Lebensalters erwarteten Todesfälle an Lungentuberkulose starben an dieser Krankheit				
	Berufe	Selbständige (a)	Arbeitskräfte (c)	zusammen (a+c)		Berufe	Selbständige (a)	Arbeitskräfte (c)	zusammen (a+c)
1.		2.	3.	4	1.		2.	3.	4.
1.	Forstwirtschaft und Jagd . . .	—	**57,6**	—	23.	Fleischer	90,6	**104,9**	90,0
2.	Frachtfuhrwerke, Güterbestätter .	69,2	**64,8**	77,2	24.	Zimmerer	123,0	**106,7**	111,9
3.	Landwirtschaft im engeren Sinn .	84,3	**67,6**	79,8	25.	Spinnerei, Hechelei, Wollefabrikation (weiblich)	—	**108,8**	—
4.	Kunst- und Handelsgärtnerei . .	89,3	**69,0**	78,2	26.	Schneider	97,0	**112,4**	115,1
5.	Eisenbahnbetrieb (Schaffner, Fahr- und Bahnpersonal)	—	**70,4**	—	27.	Böttcher, Küfer	117,4	**113,3**	113,1
6.	Wagner, Radmacher	45,3	—	**70,6**	28.	Schlosser	98,3	**116,8**	119,4
7.	Ziegelei und Tonröhrenfabriken .	—	**76,0**	—	29.	Stubenmaler und Anstreicher . .	101,2	**121,8**	114,5
8.	Gewinnung von Kies, Sand; Herstellung von Kalk	—	**76,9**	—	30.	Klempner, Flaschner	71,8	**125,0**	99,6
9.	Post- und Telegraphenbetrieb (Briefträger, Postschaffner)	—	**79,4**	—	31.	Brauer	79,5	**125,0**	112,0
10.	Bauunternehmung und Bauunterhaltung	—	**84,1**	—	32.	Uhrmacher	90,7	**125,5**	117,9
11.	Waschanstalten, Wäscherinnen, Plätterinnen	*105,7*	*(46,9)*	**85,4**	33.	Schuster	60,9	**126,8**	98,6
12.	Töpferei, Verf. von gewöhnlichen Tonwaren	82,1	—	**86,7**	34.	Strickerei und Wirkerei, Strumpfwarenfabrikation (weiblich) . .	—	**127,1**	*151,0*
13.	Maurer	126,3	**89,5**	101,4	35.	Drechsler	105,6	—	**128,5**
14.	Riemerei, Sattlerei	72,7	—	**89,7**	36.	Bäcker, in Verbindung mit Konditorei	62,9	**128,9**	80,3
15.	Holzzurichtung und -Konservierung	—	**90,5**	—	37.	Stukkateure und Gipser	129,7	**129,2**	129,6
16.	Eisengießerei, auch Emaillierung von Eisen	—	**94,1**	—	38.	Tischlerei und Parkettfabrikation .	106,9	**135,6**	122,2
17.	Müller	62,8	**97,5**	80,7	39.	Spinnerei 2c.; Wattefabrikation (männlich)	—	**137,5**	—
18.	Weber	50,9	**98,2**	75,1	40.	Steinbrecher, Verfertigung v. groben Marmor- und Steinwaren . .	—	**145,5**	167,3
19.	Grob- und Hufschmiede	82,6	**99,4**	83,0	41.	Gold- u. Silberarbeiter, Juweliere	—	**147,2**	142,2
20.	Verfertigung von Papier und Pappe	—	**100**	—	42.	Näherinnen	*143,7*	**150,6**	*144,8*
21.	Glaser	105,7	—	**101,5**	43.	Buchbinderei- u. Kartonnagearbeiter	140,0	**151,1**	167,6
22.	Gerber	29,0	**102,2**	78,8	44.	Buchdrucker	—	**161,6**	—
					45.	Steinmetzen, Steinhauer . . .	185,1	**167,2**	168,0
					46.	Beherbergung und Erquickung .	(100	**222,3**	109,0)

Die Tabelle 7 leistet das Möglichste, was ich mit meinem Material erreichen konnte, und wir haben uns mit derselben eingehender zu beschäftigen. In derselben ist die erwartungsmäßige Sterblichkeit der einzelnen Berufe und Berufsstellungen an Tuberkulose auf 100 gesetzt und die wirkliche Sterblichkeit danach berechnet. Die Reihenfolge ist nach der Sterblichkeit der Arbeitskräfte c geordnet; wo diese wegen Kleinheit der Zahlen nicht zu gebrauchen waren, ist die Summe beider Berufsstellungen (a + c) substituiert, was deshalb statthaft erschien, weil speziell in diesen Berufen die Selbständigen als im Beruf mitarbeitend zu betrachten sind. Auf die verschiedene Reihenfolge in dieser Tabelle gegenüber der Tabelle 5 und der Zusammenstellung auf Seite 171 gehe ich nicht mehr näher ein; der Unterschied kann durch Vergleichung ersehen werden. Wir betrachten zuerst das Verhalten der Arbeitskräfte, welche in Spalte 3 durch fettgedruckte Lettern hervorgehoben sind.

α) Sterblichkeit der unselbständigen Erwerbstätigen.

Die niederste Sterblichkeit zeigen die unselbständigen Angehörigen der Forstwirtschaft und Jagd mit 57,6 Todesfällen auf 100 erwartete, die höchste die Steinhauer mit 167,2 (event. die Kellner mit 222,3) Todesfällen. Wenn man die Reihe der 46 Berufe in 2 Teile teilt, so schließt die günstige Hälfte mit der Sterbeziffer 104,9 (Fleischer), während die ungünstige mit der Zahl 106,7 (Zimmerer) beginnt. Die Sterblichkeit an Tuberkulose der unselbständigen Erwerbstätigen steht also etwas über dem Durchschnitt.

Man hat **die Einflüsse des Berufs** auf die Sterblichkeit der Berufsangehörigen seit längerer Zeit (Ogle) **in verschiedenen Gruppen** zusammengestellt. Soweit die Tuberkulose hier in Frage kommt, führe ich diese schädigenden Einwirkungen auf:

1. Arbeiten mit krampfhaft verzogener Haltung, wodurch die Brust zusammengedrückt wird; in weiterem Sinne gehören hiezu alle Arbeiter mit sitzender Lebensweise; ich erwähne hier die Schuster (mit einer Sterblichkeit von 126,8), die Näherinnen (150,6), die Schneider (112,4), die Spinnerei und Strickerei (108,8; 137,5; 127,1), die Uhrmacher (125,5), die Goldarbeiter (147,2).

2. Giftige oder reizende Substanzen üben, so schädlich sie im allgemeinen sind, auf die Entstehung der Tuberkulose bei den von uns aufgeführten Berufen keinen wesentlichen Einfluß aus; eine Ausnahme machen die Buchdrucker mit einer Sterblichkeit von 161,6, bei welcher der Vergiftung mit Blei ein indirekter Einfluß auf Steigerung des Vorkommens der Tuberkulose nachgesagt wird (s. später).

3. Ein Übermaß der Arbeit (es handelt sich hier um körperliche Arbeit) wirkt natürlich ungünstig auf die Körperkonstitution ein; doch möchte ich hier keinen Beruf herausheben, der als solcher in Absicht auf unsere Krankheit durch zu schwere oder lange Arbeit besonders geschädigt würde.

4. Enge Räume und verdorbene Luft haben einen großen Einfluß auf die Häufigkeit der Tuberkulose. Die Tatsache, daß dauernder Aufenthalt in schlechter, abgenützter Luft auf die Gesundheit überhaupt schädigend wirkt, ist längst anerkannt. Hiezu tritt betreffs der Tuberkulose noch die Infektionsgefahr mit Tuberkelbazillen in geschlossenen Räumen. Je unreiner die Luft gehalten, je weniger sie erneuert wird, je enger die Menschen in den Räumen nebeneinander arbeiten, um so mehr wird bei Anwesenheit tuberkulöser Personen auch eine Anhäufung mit Tuberkelkeimen erfolgen. Daß aber außerdem die Verschlechterung der Luft durch Überheizung, schädliche Stoffe, die sich in den Gewerben entwickeln (Bleistaub, Schusterpech ꝛc.), eine ungünstige Wirkung äußern, zeigen die nachstehenden Tabellen, die ich nebeneinander gestellt habe:

Tabelle nach Ogle (Alter 45—65 Jahre)			Württemberg auf 100 erwartete Todesfälle starben an	
Luft	Berufe	Gestorben an Lungentuberkulose	Berufe	Lungentuberkulose
rein	Fischer	55[1])	—	—
	Farmer	52	Forstwirtschaft	57,6
	Gärtner	61	Landwirtschaft	67,6
	Landschaftl. Arbeiter	62	Gärtnerei	69,0
eingeschlossen	Krämer	84	Sattler	89,7
	Tuchhändler	152	Verfert. von Papier	100,0
verdorben	Schneider	144	Schneider	112,4
	Buchdrucker	233	Schuster	126,8
			Bäcker	128,9
			Buchbinder	151,1
			Buchdrucker	161,6

Sie zeigen die Sterblichkeit bei einzelnen Gewerben in reiner, in eingeschlossener und in stark verdorbener Luft. Über Angaben in der Fischerei, eines der betreffs der Tuberkulose günstigsten Gewerbe, verfügt Württemberg über kein Material. Die Steigerung bei den Berufen, die in verdorbener Luft arbeiten, ist unerwartet groß.

5. Der Alkohol. Dieses schädliche Moment wird vor allem bei denjenigen Gewerben zum Ausdruck kommen, deren Angehörige der Gelegenheit zum Alkoholgenuß am meisten ausgesetzt sind, also beim Wirtschaftsgewerbe, den Bierbrauern, Küfern (Böttchern). Die erstgenannte Berufsart ist bei uns als „Beherbergung und Erquickung" aufgeführt, und die Unselbständigen dieser Klasse werden in der Hauptsache den Kellnern entsprechen; ihre Sterblichkeit an Tuberkulose ist in unserer Tabelle mit 222,3 als die höchste ver-

[1]) Diese Zahlen von Ogle sind nur Verhältniszahlen.

zeichnet. Es ist richtig, daß die Kellner überall eine der höchsten Sterbeziffern (bei Ogle weitaus die höchste allgemeine Sterbeziffer) aufweisen; es ist außer dem Alkohol, und vielleicht mehr als dieser, die Überarbeit, Nachtarbeit, die schlecht ventilierten Lokale und die vielfach schwächliche Konstitution, welche diese Gefahren bringen; ich gestehe aber, daß mir die Sterbeziffer der Kellner doch so hoch erscheint, namentlich auch gegenüber den Selbständigen dieses Berufs, die mit 100 Sterbefällen vertreten sind, daß ich mich eines Zweifels an der Richtigkeit dieser 2 Zahlen nicht erwehren kann; ich habe es deshalb vorgezogen, die Zahlen dieser Berufsart in unserer Tabelle durch eine Klammer als etwas unsicher zu bezeichnen. Die Küfer uud Bierbrauer stehen beide in der ungünstigen Hälfte mit den Sterbeziffern 113,3 resp. 125,0. Diese Zahlen gehören keineswegs zu den höchsten. Wenn man aber bedenkt, daß beide Gewerbe außer dem leicht zugänglichen Alkoholgenuß wenig schädigende Einflüsse in sich schließen, und daß sich die Angehörigen namentlich des Brauereigewerbes aus dem kräftigsten Menschenschlag rekrutieren, so erscheinen die Sterbeziffern doch hoch, und man wird darin einen schlimmen Einfluß des dieser Klasse eigenen starken Trinkens erkennen müssen.

6. Eine große Berufsgefahr, betreffend die Tuberkulose, bildet der in den einzelnen Gewerben sich entwickelnde Staub. Der Staub greift die Lunge an, führt zu Substanzverlusten in ihrem Gewebe und erleichtert dadurch das Eindringen des Krankheitserregers in den Organismus. Je härter und scharfkantiger die Staubteilchen sind, desto gefährlicher sind sie. Es folgen sich in dieser Beziehung in der Reihe der vegetabilische Staub, der mineralische Staub und der metallische Staub. Unter dem vegetabilischen Staub ist der Getreidestaub in der Mühle schädlicher als der Mehlstaub der Bäcker; der Staub gewöhnlicher Holzarten, wie sie die Zimmerleute bearbeiten, bringt weniger Gefahr als die harten Holzarten, mit denen die Kunstschreiner umgehen. Für die Textilindustrie gilt der Baumwollstaub, welcher auch mineralische Substanzen enthält, die bei der Herstellung der Fabrikate benützt werden, für schädlicher als der Staub aus Wolle und den Bastfasern von Flachs und Hanf.

Unsere Tabelle hat hier leider mehrfache Lücken bezw. Unvollkommenheiten. Unter den Metallarbeitern fehlen uns (wegen kleiner Zahl des Grundmaterials) die für die Schädlichkeit des Metallstaubes charakteristischen Gruppen der Messerschmiede, Feilenhauer 2c. In der Textilbranche ist eine Scheidung der Beschäftigung mit Flachs, Hanf, Wolle, Baumwolle nicht vorhanden, zum Teil wegen der Vermischung der Stoffe überhaupt nicht möglich; es kann nur konstatiert werden, daß die Mehrzahl der Arbeiter in Spinnerei und Weberei Baumwollarbeiter sind, wogegen die Angehörigen der Strickerei und Wirkerei wohl der Hauptsache nach als Wollarbeiter zu betrachten sind. Wichtig wäre ferner besonders hier eine Trennung der in Fabriken und in Einzelbetrieben Tätigen. Die Fabrikarbeiter überwiegen aber jedenfalls sehr an Zahl. Die Vertretung der betreffs der Tuberkulose am meisten verschon
lengrubenarbeiter, fehlt in W
Untersuchungen wird es wahrsch
sogar einen gewissen Schutz (Ir
gewährt. Zur Darstellung des
setze ich die Oglesche Tabelle
unserer Tabelle 7 hierher, wobe
Zahlen von Ogle Verhältniszah
meinigen nicht verglichen werde

Ogle

Männer i. Alter v. 25—65 Jahren a
starben an Lungenschwindsucht:

Fischer	55
Zimmerleute, Tischler .	103
Bäcker	107
Wollarbeiter	130
Baumwollarbeiter . .	137
Messerschmiede . . .	187
Feilenhauer	219
Maurer, Steinhauer .	127
Stein- u. Schieferbrecher	156
Töpfer	239
Kohlengrubenarbeiter .	64

Wenn man die anderweiti
die einzelnen Berufe berücksichtig
die verschiedenen Wirkungen der
merkenswert ist, wie in meiner
ungesund berüchtigten Gewerbe
brecher die unterste Stelle beh
freier Luft betrieben werden.
staubs macht auch die sonst gü
die Arbeit in freier Luft, illuso
Ogle sind die Steinhauer mit
unsere Frage gesunden Gewerb
zeigen deshalb nicht dieselbe erz
überall. Ein großer Unterschie
Zusammenstellungen betrifft die
letzte, bei mir die erste Stelle
hierauf später zurück.

Diesen ungünstig beeinflußte
Gruppe von Berufen gegenüberst
Schädlichkeiten großenteils abgeh
„gesunde" Berufe bezeichnet
dies die Berufsarten, welche vi
Luft mit gleichmäßiger, nicht übe
erheischen und welche zugleich vor
wie Staubentwicklung, Alkohol
hiebei bemerkenswert, daß gege
Luft die Unbilden der Witterun

gesetzt sind, für die Entwicklung der Tuberkulose viel weniger in Betracht kommen, als man wohl erwarten sollte. Zu diesen günstigen Berufen gehören vor allem die landwirtschaftlichen Arbeiter in weitestem Sinne (Sterblichkeit 57,6 bis 69,0), dann die Bauunternehmung (84,1), teilweise die Bediensteten der Verkehrsanstalten (70,4 u. 79,4), die Frachtfuhrleute (64,8), die Ziegler (76,0), die Kies- und Sandgewinnung (76,9), die Maurer (89,5).

Noch ein Moment, welches von Einfluß auf die Häufigkeit der Tuberkulose ist, möchte ich den bis jetzt genannten hinzufügen, nämlich die ursprüngliche Konstitution, die Gesundheit und körperliche Entwicklung des einzelnen Individuums. Einen schwächlichen jungen Menschen läßt man nicht Grobschmied, Bierbrauer, Packer werden, sondern bestimmt ihn je nach den Verhältnissen zum Schneider, Kellner, Uhrmacher und umgekehrt. Dadurch müssen sich, wie dies erfahrungsgemäß der Fall ist, in einzelnen Berufen, die keine große Körperkraft beanspruchen, die schwächlichen Personen anhäufen, während andere Gewerbe von Anfang an eine Auslese an gesunden, kräftigen Arbeitern aufweisen. Infolgedessen wird nach dem früher Gesagten die Sterblichkeit an Tuberkulose von selbst und ohne alle weiteren Berufseinflüsse in den erstgenannten Berufen größer sein als in denjenigen, die volle Gesundheit und Körperkraft erheischen.

Von großem Einfluß auf unsere Frage ist schließlich die wirtschaftliche Stellung der Berufsangehörigen, die Nahrung, Wohnung, Lebenshaltung, die sie sich leisten können.

Es wird nun aber niemals vorkommen, daß ein Beruf unter einem einzigen dieser günstigen oder ungünstigen Einflüsse steht, vielmehr wird sich stets eine Reihe derselben vereinigen, so daß das Resultat dieser Einwirkungen vielfach schwer zu erklären ist. Ich will versuchen, in nachstehendem **die einzelnen Berufsarten** in dieser Richtung einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Von der großen Gruppe der Landwirtschaft, welche als solche sich durch die geringste Sterblichkeit an Tuberkulose auszeichnet, zählen alle 3 in der Tabelle aufgeführten Berufsarten zu den günstigsten. An erster Stelle stehen die unteren Beamten der Forstwirtschaft, wozu auch die in Staatsbetrieben beschäftigten Holzhauer gehören. Ihre Sterblichkeit beträgt 57,6.[1]) Die Leute arbeiten im Freien, haben ein zureichendes Auskommen und sind größtenteils gesunde, kräftige Personen. Die höheren Forstbeamten (a) haben vielfach Beamtentätigkeit; ihre Zahl war für die Behandlung zu klein. Die Landwirtschaft im engeren Sinn mit Wein-, Obst- und Gemüsebau weist eine Sterblichkeit von 67,6, die Kunst- und Handelsgärtner eine solche von 69,0 auf. Die Tätigkeit in freier Luft haben sie mit dem vorigen Stand gemein, aber die wirtschaftliche Lage bei den bäuerlichen Arbeitern ist oft bescheiden und die Arbeit streng. Auch werden, namentlich bei den Gärtnern, häufig Leute eingestellt, die eher eine schwächliche als eine kräftige Konstitution haben. Auch Kummer l. c. findet bei dem forstwirtschaftlichen Personal, besonders in den späteren Lebensjahren, eine geringere Sterblichkeit an Tuberkulose als bei den Ackerbauern.

Das Frachtfuhrwerk (die Güterbestätter) nimmt den zweiten Platz unserer Tabelle ein mit einer Sterblichkeit von 64,8. Für diese Tatsache, die auffallend erscheinen könnte, kommt neben dem Vorteil der freien Luft, in der sich die Leute großenteils befinden, in Betracht, daß das Verladen von Gütern aller Art bei diesem Beruf an die Körperkräfte große Ansprüche macht und besonders kräftige Personen verlangt, so daß schwächliche Leute dem Beruf von Anfang an fernbleiben. Übrigens ist es möglich, daß bei diesem Beruf, wie bei allen ungelernten Berufsarten, im Erkrankungsfall an Tuberkulose, welche sehr langsam beginnt und meist einen Verlauf von mehreren Jahren nimmt, bisweilen ein Wechsel mit einer leichteren Beschäftigung vorgenommen wird und dadurch die Registrierung in einem andern Beruf stattfindet.

Mit den Güterbestättern dürfen die Droschkenkutscher ꝛc. nicht verwechselt werden, welche aus verschiedenen Gründen eine weit höhere Mortalität aufweisen.

Eine sehr günstige Sterblichkeit, die fünfte und neunte Stelle, bieten die Angehörigen der staatlichen Verkehrsanstalten, der Eisenbahnbetrieb mit 70,4 und der Post- und Telegraphenbetrieb mit 79,4 Todesfällen. Es umfaßt diese Kategorie die sogenannten Unterbeamten: Eisenbahnschaffner, beim Fahrdienst Beschäftigte, Bahnwärter und die Brief- und Telegrammträger, Postschaffner, Postboten ꝛc. Die Leute haben Bewegung in freier Luft, gesichertes Auskommen und stellen wie die Güterbestätter ein gesundheitlich ausgewähltes Material dar, da sie vor der Anstellung ärztlich untersucht werden.

Die Wagner, Radmacher (Stellmacher) haben eine Gesamtsterblichkeit an Tuberkulose von 70,6 (die Arbeitskräfte waren für besondere Berechnung zu klein). Sie arbeiten viel in offenen Räumen und leiden wenig unter Staubentwicklung. Auch Kummer und Sommerfeld fanden ihre Sterblichkeit sehr günstig.

Die Ziegelei- und Tonröhrenfabrikation und die Töpferei (Verfertigung gewöhnlicher Tonwaren) zeigen mit 76,0 und 86,7 (Sterblichkeit von a + c) ein günstiges Verhalten. Die Töpferei ist sehr im Rückgang begriffen. Während bei den Ziegeleiarbeitern die Zahl der Unselbständigen (Fabrikarbeiter) überwiegt, ist bei den Töpfern diese Zahl so klein, daß die Gesamtzahl substituiert werden mußte. Den Ziegeleiarbeitern wird auch sonst[1]) eine geringe Sterblichkeit an Tuberkulose zugeschrieben. Dagegen fand Ogle, wie wir gesehen haben, die Mortalität

[1]) Die Zahl der Sterbefälle (an Tuberkulose) bezieht sich überall auf 100 erwartungsmäßige Todesfälle an dieser Krankheit.

[1]) Weil, Handbuch der Hygiene, 8. Bd. S. 915.

der Töpfer an Tuberkulose infolge der Entwicklung von Staub sehr hoch, und auf ihn stützen sich die meisten sonstigen Angaben. Weil gibt die Lungentuberkulose bei Töpfern als nicht selten an. Unsere Einteilung schließt die Verfertigung feiner Tonwaren, Steingut, sowie die Porzellanfabrikation aus; ich weiß nicht, ob Ogle diese zum Teil schädlicheren Beschäftigungen mitinbegriffen hat.

Sehr bemerkenswert ist aber, daß Ogle selbst in dem erwähnten Vortrag im Jahr 1892 angibt, daß in den 10 Jahren, seit er seine Tabelle nach den Jahren 1880—82 hergestellt habe, in England viele Verbesserungen in den Arbeitsverhältnissen der Töpfer gemacht worden seien und daß er hoffe, bei einer erneuten Zusammenstellung eine bedeutende Verminderung der Sterblichkeit dieses Gewerbes nachweisen zu können. Man wird annehmen dürfen, daß solche Verbesserungen inzwischen allgemein getroffen sind und daß die von Ogle gefundene hohe Sterblichkeit der Töpfer auch in anderen sanitären Mißständen als bloß in der Staubentwicklung begründet war. Der Tonstaub scheint jedenfalls weniger gefährlich zu sein als der Steinhauerstaub, dies beweisen schon die günstigen Verhältnisse der Ziegeleiarbeiter. Ich habe also keinen Grund, an dem Ergebnis meiner Tabelle zu zweifeln.

Die Gewinnung von Kies und Sand, Gewinnung bezw. Herstellung von Kalk, Zement ꝛc. mit wesentlicher Tätigkeit im Freien und ohne spezifische Schädlichkeit weist eine Sterblichkeit von 76,9 auf. Nach einigen Autoren (Halter) soll die Kalkbrennerei eine gewisse Immunität gegen Tuberkulose bieten. Ähnlich günstige Bedingungen zeigt die in ihrer Tätigkeit allerdings sehr verschiedene Bauunternehmung und Bauunterhaltung, von welcher aber eine große Zahl von Berufen abgesondert ist und für sich betrachtet wird (s. Schlußtabelle 2, Nr. 138). Die Sterblichkeit des Berufs beträgt 84,1.

Waschanstalten, Wäscherinnen und Plätterinnen zeigen die günstige Gesamtmortalität von 85,4; die Sterblichkeit der Unselbständigen allein ist noch viel geringer, nämlich 46,9, die niederste Sterblichkeit der Unselbständigen in unserer Tabelle. Ich habe aber die Sterblichkeit aller Erwerbstätigen zugrunde gelegt, weil die Zahl der Selbständigen viel größer ist als diejenige der Unselbständigen, und weil die Vermutung bestehen kann, daß die letzteren, wenn sie infolge der Krankheit lange Zeit dem Beruf ferngeblieben sind, in dem Totenschein nicht mehr als Wäscherinnen und Plätterinnen registriert werden. Eine Trennung der Wäscherinnen und Plätterinnen ist nicht möglich, da sie oft beide Verrichtungen zusammen besorgen. Das günstige Verhalten dieses Gewerbes der Tuberkulose gegenüber wird auch anderwärts bestätigt. Weil[1]) sagt, daß die Annahme, daß die Tuberkulose unter den Wäscherinnen häufiger auftritt, eine irrtümliche sein dürfte. Die Wäscherinnen sind meist kräftige Personen, haben ein gutes Auskommen, und wenn auch anderweitige Krankheit, wie chronischer Rheumatismus, häufig vorkommt, so liegt doch in der Beschäftigung kein Moment, um die Tuberkulose zu begünstigen. Die Berufszählung 1895 zeigt die bei keinem andern Beruf wiederkehrende auffallende Tatsache, daß die Zahl der Erwerbstätigen mit dem Alter in ganz bedeutendem Maß zunimmt: im Alter von 20—29 Jahren waren es 450, von 50—59 Jahren 1214 und von 60—69 Jahren immer noch 692; dabei ist die Zahl der verwitweten Frauen auffallend groß. Es beweist dies, daß viele Frauen erst in höherem Alter, durch äußere Umstände gezwungen, den Beruf ergreifen; hiezu werden aber bei dem immerhin anstrengenden Beruf nur die kräftigeren Naturen imstande sein; die schwächeren werden zu leichteren Beschäftigungen, zur Nähnadel ꝛc. greifen müssen. Insofern besteht für dieses Gewerbe eine gesundheitliche Auslese, welche neben den obigen Gründen das günstige Verhalten des Standes erklärt.

Die Maurer haben eine Sterblichkeit von 89,5. Sie haben kein ungesundes Gewerbe; mit Staubentwicklung haben sie bei Abbruchsarbeiten, die verhältnismäßig selten vorkommen, zu tun; der dabei sich entwickelnde Staub ist jedenfalls nicht so verletzend wie der der Steinhauer. Das vielfach übliche Zusammenwerfen von Maurern und Steinhauern betreffs ihrer beruflichen Tätigkeit (Kummer, Ogle) ist deshalb für die Beurteilung beider Berufe störend. Auffallend ist bei diesem Gewerbe die viel höhere Sterblichkeit (126,3) der Selbständigen; da diese in Tätigkeit und Lebensstellung von den Arbeitskräften sich wenig unterscheiden dürften, so ist es für diesen Beruf angezeigt, auch dessen Gesamtmortalität an Tuberkulose zu berücksichtigen; diese beträgt 101,4. Das Gewerbe würde infolgedessen in der Reihenfolge unserer Tabelle etwas herunterrücken, gehört aber auch so noch zu der günstigen Hälfte unserer Berufsarten. Über den Grund der Verschiedenheit beider Berufsstellungen s. später.

Die Sattlerei und die Holzzurichtung und -Konservierung mit 89,7 und 90,5 Todesfällen geben nichts zu bemerken. Unter den Metallarbeitern stehen die Eisengießer mit 94,1 und die Grob- und Hufschmiede mit 99,4 Todesfällen noch unter den günstigen Berufen. Sie beweisen, daß körperliche Anstrengung allein einen schädigenden Faktor in Beziehung auf die Tuberkulose nicht darstellt. Allerdings umfassen beide Berufe von Haus aus sehr kräftige Personen.

Die Müller haben eine Sterblichkeit von 97,5. Sie dürfen nicht, weil beide Berufe mit Mehl zu tun haben, mit den Bäckern vereint betrachtet werden (Ogle). Der Mehlstaub ist nicht sehr gefährlich; etwas schädlicher ist allerdings, wie wir gesehen haben, der aus den Getreidehülsen entstehende Staub in der Mühle. Aber die Räume, in denen die Müller arbeiten, sind ungleich besser und luftiger als die heißen, schlechtventilierten Arbeitsräume der Bäcker. Außerdem sind die Müllersknechte muskulöse kräftige Personen.

[1]) l. c. S. 1159.

Die Weber mit 98,2 Mortalität sind das einzige Gewerbe der Textilbranche, welches in die günstige Hälfte unserer Tabelle fällt. Obwohl der Einzelbetrieb sehr hinter die Fabrikarbeit zurückgetreten ist, hat Württemberg noch viele selbständige Handweber (meist Leineweber), die ein sehr hohes durchschnittliches Lebensalter und eine sehr geringe Sterblichkeit an Tuberkulose zeigen. Aber auch die Mortalität der unselbständigen Arbeiter ist günstig, dank offenbar der immer mehr vervollkommneten sanitären Einrichtungen der Fabriken. Der Beruf gehört gegenwärtig durchaus nicht zu den ungesunden. „Das sprichwörtliche sanitäre und soziale Elend der Weber besteht nur noch bei der Hausweberei in Gebirgsgegenden, wo jeder andere Erwerb ausgeschlossen ist.[1])" Auch Sommerfeld hat für die Weber der Berliner Krankenkasse für unsere Frage sehr günstige Verhältnisse gefunden.

Die Papierfabrikation entspricht mit der Sterblichkeit 100 genau der erwartungsmäßigen Mortalität. Die Glaser, ein kleines Gewerbe, nicht zu verwechseln mit den Glasarbeitern, konnte nur in seiner Gesamtmortalität berechnet werden; dieselbe beträgt 101,5. Die Gerber gelten seit langer Zeit als zu Tuberkulose wenig disponiert. Die noch keineswegs entschiedene Frage ist neuerdings[2]) wieder zur Diskussion gestellt worden. Die Sterbeziffer der unselbständigen Arbeiter mit 102,2 liegt noch in der günstigen Hälfte.

Die Metzger (Fleischer) mit einer Sterblichkeit von 104,9 bilden die letzte (23.) Stelle in der günstigen Hälfte der Tabelle. Eine spezifische Schädlichkeit liegt nicht in dem Beruf. Auch werden in demselben jedenfalls nur kräftige, gesunde Leute eingestellt. Nach Sommerfeld ist die Mortalität der Fleischer in Berlin sehr günstig; nach Kummer steht die Sterblichkeit derselben an Tuberkulose über dem Mittel. Es muß wohl, wie bei andern Gewerben, angenommen werden, daß die Einrichtungen in demselben, sowie die Gebräuche und Lebensgewohnheiten ihrer Angehörigen nach Ort und Zeit verschieden sind und sich dadurch die Gesundheitsverhältnisse nicht überall gleich gestalten.

Mit den Zimmerern beginnt die 2. Hälfte unserer Tabelle, welche die Berufsarten mit größerer Sterblichkeit umfaßt; die Sterblichkeit der Zimmerleute beträgt 106,7. Es sind kräftige Leute, die größtenteils in offenen Räumen und im Freien arbeiten, ihre hohe Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose ist deshalb großenteils auf Rechnung des Holzstaubes zu setzen. Nach der schweizerischen Statistik ist ihre Sterblichkeit bis zum 50. Lebensjahr günstig und steigt nachher über das Mittel. Mit dieser Angabe Kummers stimmt die Erscheinung in unserer Tabelle, daß die selbständigen Zimmerleute — die ältere Berufsgruppe — eine größere Sterblichkeit an Tuberkulose (123,0) zeigt, als die jüngeren Arbeiter. Man könnte hier annehmen, daß die schädigende Einwirkung des Berufs (Staub) mit der Zunahme der Arbeitsjahre immer mehr zum Ausdruck kommt.

Die Schneider haben eine Mortalität von 112,4. Ihre Neigung zur Schwindsucht ist allgemein anerkannt und scheint infolgedessen weniger hoch als man erwartet hätte; an diesem Widerspruch ist offenbar das sehr niedere Durchschnittsalter der Angehörigen dieses Berufs schuld. Die Empfänglichkeit für Tuberkulose rührt weniger von Schädlichkeiten der verarbeiteten Stoffe (Tuchstaub, Farben) her, als von dem Aufenthalt in engen, schlecht ventilierten Räumen und der vornübergebückten sitzenden Stellung mit Anstrengung der Augen. Dabei ist die wirtschaftliche Lage oft schlecht und die schwache Konstitution der Schneider sprichwörtlich.

Die Böttcher und Brauer, von Haus aus kräftige Leute, verdanken ihre erhöhte Sterbeziffer von 113,3 und 125,5 vorzugsweise dem starken Alkoholgenuß. Die Schlosser, kräftige Leute und unter ähnlichen Bedingungen arbeitend wie die Grobschmiede und Eisengießer, zeigen eine höhere Sterblichkeit (116,8) als diese, welche wohl hauptsächlich dem beim Feilen 2c. sich entwickelnden Eisenstaub zuzuschreiben ist. Bei Kummer ist die Mortalität der Schlosser sehr hoch.

Die Sterblichkeit der Stubenmaler und Anstreicher beträgt 121,8. Sie wird auch sonst als hoch, von Sommerfeld als sehr hoch angegeben. Es ist möglich, daß die Neigung dieses Berufs zur Tuberkulose, ebenso wie die anerkannt hohe Sterblichkeit dieses Berufs überhaupt, auf Schwächung der Körperkonstitution durch chronische Bleivergiftung zurückzuführen ist (s. Buchdrucker). Die Flaschner (Klempner), welche vom Einzelbetrieb in den Fabrikbetrieb gedrängt werden, haben eine Sterblichkeit von 125,0; dieselbe entspricht anderweitigen Angaben. Die Sterbeziffer der unselbständig tätigen Uhrmacher mit 125,5 ist weniger durch direkte Schädlichkeiten seitens des Gewerbes (Metallstaub) bedingt, sondern ist auf die sitzende vorgebeugte Stellung in geschlossenen Räumen zurückzuführen; dabei sind es vielfach schwächliche Leute, welche das Uhrmachergewerbe wählen. Auch die schweizerische Statistik weist eine hohe Sterblichkeit der Uhrmacher auf.

Die Schuster, ein großes Gewerbe, das im Übergang vom Einzelbetrieb zum Fabrikbetrieb begriffen ist, zählte im Jahr 1895 doch noch wesentlich mehr Selbständige als Arbeiter. Die Sterblichkeit der letzteren von 126,8 ist groß in Anbetracht des kräftigen Personals, aus dem sich der Stand rekrutiert. Aber die sitzende Haltung mit Anstemmen des Leistens gegen die Brust, die geschlossenen, oft überhitzten Räume mit Lederstaub, Pechgeruch 2c. untergraben die Gesundheit und geben der Tuberkulose Gelegenheit zur Entwicklung. Ogle und Kummer haben etwas günstigere Zahlen, aber sie zählen die Selbständigen (Meister) mit; bei dieser Berechnung ist auch meine Zahl viel günstiger, nämlich 98,6 (Spalte 4).

Die Spinnerei, Hechelei, Haspelei, Wattefab-

[1]) Weil, l. c. S. 1204.

[2]) v. Schrötter, Die Lohgerberei und ihre Beziehung zur Tuberkulose, Zeitschrift für Tuberkulose und Heilstättenwesen, Band 3, Heft 4.

rikation und die Strickerei und Wirkerei (Strumpfwarenfabrikation) gehören als verwandte Professionen zusammen. Die Sterblichkeit der ersteren beträgt bei den Frauen 108,8, bei den Männern 137,5; die der weiblichen Angehörigen der Strickerei 127,1. Bei der Mehrzahl der Angehörigen wird es sich um Fabrikarbeiter handeln. Zu den Nachteilen der geschlossenen Räume kommt der Umstand, daß die Berufe keiner besonders kräftigen Individuen bedürfen. Hierzu tritt als Hauptschädlichkeit die Staubentwicklung, und zwar bei der Spinnerei hauptsächlich Baumwollestaub, bei den Strickerinnen mehr Wollstaub. Der Unterschied in der Sterblichkeit zwischen Männern und Frauen entspricht genau dem Unterschied der Tuberkulosesterblichkeit beider Geschlechter im erwachsenen Alter. Eine Beurteilung der verschiedenen Einwirkungen von Wolle und Baumwolle ist mittelst unseres Materials nicht möglich. Sicher ist, daß beide Staubarten schädlich wirken.

Die Drechsler mit einer Gesamtsterblichkeit von 128,5 und die Tischlerei und Parkettfabrikation mit einer Mortalität der Arbeiter von 135,6 verhalten sich wesentlich ungünstiger als die ihnen in der Holzarbeit verwandten Zimmerleute. Der Unterschied erklärt sich aus der Tätigkeit in geschlossenen Räumen und der Bearbeitung von vielfach harten Holzarten, deren Staub schädlicher wirkt. Aus diesem Grund ist es entsprechender, die Berufe zu trennen, als wie Ogle, Zimmerer und Schreiner zusammen zu betrachten. Kummer nimmt Tischler und Glaser zusammen und erhält dadurch eine günstigere Sterblichkeit.

Die Bäcker, in Verbindung mit Konditorei, zeigen eine Sterblichkeit von 128,9; die reinen Konditoren sind hiebei nicht mitgezählt (Ogle faßt sie zusammen). Die großen hygienischen Mißstände, denen die Bäckergesellen und -Lehrlinge ausgesetzt sind, werden gegenwärtig vielfach erörtert[1]) und scheinen einer Besserung entgegen zu gehen. Es ist keineswegs der Mehlstaub, welcher das Gewerbe so ungesund macht; die lange Arbeitszeit, die durch den Backofen überhitzten, schlecht ventilierten Räume, die häufig mangelhafte Schlafgelegenheit, die Nachtarbeit untergraben die Gesundheit und bieten dem Tuberkelkeim, wenn er einmal da ist, reichliche Gelegenheit zu seiner Entwicklung. Die Hygienie hat bis vor kurzer Zeit in den Backstuben und Wohnungen der Bäckereibediensteten noch wenig Umschau gehalten. Nach der schweizerischen Statistik ist die Sterblichkeit der Bäcker günstiger; aber es sind hierbei, wie dort stets, die selbständigen Meister mitgezählt; mit diesen erhalte auch ich eine Sterblichkeit von nur 80,3. Die Stukkateure und Gipser (Mortalität 129,2) sind durch Staub (Gips) gefährdet.

Die folgenden Berufsarten, deren Sterbeziffer diejenige von 140 auf 100 erwartungsmäßige Todesfälle übersteigt, kann man zu den ganz ungünstigen rechnen. Die Sterblichkeit der Gold- und Silberschmiede, Juweliere

[1]) So auch auf der Jahresversammlung des D. Vereins für öff. Ges.-Pflege in München 1902 (Emmerich).

mit 147,2 ist von andern Be
den worden.[1]) Vielleicht beru
daß ähnliche Gewerbe, wie z.
(Sommerfeld) nicht zu den
Die Arbeitsbedingungen sind äh
die Arbeiter sind aber in der
in Großbetrieben tätig. Dem
schwächliche Personen zu.

Daß die Näherinnen
lichkeit (150,6) haben, ist ei
Jahr 1895 wurden 6mal so
ständige Näherinnen gezählt; di
Näherinnen (143,7) ist aber k
der Staub der verarbeiteten S
das gebückte Sitzen in engen,
mit oft sehr langer Arbeitsda
insbesondere bei der Hausindust
oft schon beim Eintritt in den
skrofulöse Personen. Sie begi
jung und bilden hierin einen G
die, wie wir gesehen haben,
und als gesunde, kräftige Fra
und einen bessern Lohn erhalte
den bedeutenden Unterschied
bei den 2 großen weiblichen B

Die Buchbinder und
die hohe Sterblichkeit von 15
lichkeit dieses Stands, sowie d
mehrfach als sehr hoch aufgefü
letztere bei Steinarbeitern, Buch
höchsten. Aufenthalt in enge
Luft tragen die Schuld. Auch
chem ja vielfach Frauen besch
sprüche an die körperliche Kraft

Die Buchdrucker mit
zeigen bei allen Beobachtern ne
lichkeit eine sehr hohe Sterbe
Zu den meist überhitzten volle
Luft kommt hier als neue S
als Staub eingeatmet oder noc
zum Mund gebracht wird.
der Setzer ist aber nicht direkt
an welcher wenige sterben, wen
Vielmehr ist die Tuberkulose
erhöhten Sterblichkeit der Druc
sich hiebei auf dem Boden ei
nisse und besonders durch den
geschwächten und geschädigten Ge

[1]) Doch ist an den Zahlen
zahl der Todesfälle (138) ist für
auch verteilen sich die Gestorbenen
richtsjahre.

[2]) Über den Einfluß des Ber
bergs Vierteljahrsschrift, Bd. 34.

Verhältnisse bei den Stubenmalern vermutet. Bezeichnend ist, was schon Hirt über andere Kategorien von Bleiarbeitern sagt: daß alle Bleiarbeiter, besonders diejenigen, die vom Staube belästigt sind, gerade die Schwindsucht fürchten, „welche der großen Mehrzahl von ihnen bevorstehe." Das Buchdruckergewerbe wird häufig von schwächlichen Leuten erwählt.

Die höchste Sterblichkeit behaupten in unserer Tabelle die Steinmetzen (Steinhauer) mit 167,2 Todesfällen auf 100 erwartete. Die ihnen beruflich nahestehenden Steinbrecher, Verfertiger grober Marmor- und Steinwaren haben die Ziffer 145,5. Die große Schwindsuchtssterblichkeit dieses Berufs ist vielleicht von allen Berufskrankheiten am längsten bekannt, weil ihr Auftreten ganz besonders auffällig ist: kräftige Leute, ohne schädliche Lebensgewohnheiten, welche ihren Beruf unter mäßigem Aufwand von Körperkraft im Freien ausüben, sind diejenigen, die der Lungenschwindsucht den höchsten Tribut bezahlen. Die kurze Lebensdauer der Steinhauer ist schon wiederholt festgestellt. Die Ursache ist allein der Steinstaub. Die Schwindsucht der Steinhauer ist, was die Sterblichkeit betrifft, wohl die ausgesprochenste Professionskrankheit, die wir kennen.[1])

Über den Wert der Sterbeziffer von Beherbergung und Erquickung habe ich mich früher (S. 178) geäußert. Ich möchte diese Zahlen, ehe weitere Erfahrungen vorliegen, nicht zur Diskussion stellen und vertreten.[2])

Wenn wir zum Schluß einen Rückblick auf die im strengen Sinn in den 46 Berufen Erwerbstätigen (Arbeitskräfte c) werfen, so drängt sich als bedeutendster Einfluß auf die Häufigkeit der Lungenschwindsucht der Unterschied von freier Luft und geschlossenen Räumen auf; die 10 ersten Nummern unserer Tabelle genießen den Vorteil freier Luft. Damit stimmt die Annahme, daß der Tuberkelbazillus in geschlossenen, mit Menschen erfüllten Räumen leichter Gelegenheit zur Infektion hat als in freier Luft. Beide Prinzipien werden aber durch das Verhalten der Steinarbeiter jäh durchbrochen. Die übrigen Einflüsse, die wir kennen gelernt haben, Staub, ungesunde Körperhaltung, schwache Konstitution, schlechte wirtschaftliche Verhältnisse u. s. f. üben dann weiterhin eine wechselseitige Einwirkung auf die Gesundheitsverhältnisse der einzelnen Berufe aus, wodurch die oben beobachtete Reihenfolge zustande kommt.

β) Sterblichkeit der selbständigen Erwerbstätigen.

Wir betrachten noch in Kürze die Sterblichkeit der selbständigen Erwerbstätigen (a) in Spalte 2 der Tabelle 7. Im allgemeinen sind diese Selbständigen weniger zahlreich als die Arbeiter; es ist deshalb, unserer Übung getreu, eine Reihe von Berufen für die Rubriken der Selbständigen in Wegfall gekommen, so daß unsere Tabelle für dieselben nur noch 30 Berufsarten aufzählt. Die soziale und wirtschaftliche Stellung der Selbständigen untereinander ist viel verschiedener, als dies unter den unselbständigen Arbeitern der Fall ist: während die letzteren sämtlich das Gewerbe des Berufs, dem sie angehören, auch wirklich ausüben, sind die Selbständigen teils begüterte und den hohen Bildungskreisen angehörige Fabrikbesitzer, leitende Beamte, Direktoren, Werkmeister, welche überhaupt mit der Berufsarbeit nichts zu tun haben, teils Handwerksmeister, welche zwar im Geschäft teilweise mitarbeiten, aber in Wohnung, Nahrung und Lebenshaltung viel günstiger gestellt sind als die eigentlichen Arbeiter des Berufs, teils aber auch solche, die sich in beruflicher Tätigkeit und wirtschaftlicher Stellung von den unselbständigen Arbeitern in nichts unterscheiden, ja häufig, wo die Hausarbeit in Frage kommt, gegenüber dem Fabrikarbeiter ungünstiger situiert sind. Aus dieser Verschiedenheit erhellt, daß die Gesundheitsverhältnisse der Selbständigen für die hygienischen Verhältnisse eines Berufs viel weniger maßgebend sind als diejenigen der Arbeiter, und daß für die vorliegende Bearbeitung die Trennung in diese 2 Kategorien von Berufsstellungen von sehr großem Vorteil ist. Es tritt also die für die Selbständigen gefundene Verhältniszahl (Spalte 2) an Wert und Bedeutung hinter diejenige der eigentlichen Arbeitskräfte weit zurück; diese Auffassung wird noch dadurch unterstützt, daß die zugrunde liegenden Zahlen bei den Selbständigen im allgemeinen kleiner sind.

Die Sterbeziffer ist infolge der genannten Verhältnisse unter den Selbständigen, wie unsere Tabelle zeigt, sehr verschieden und bewegt sich in weiteren Grenzen (29,0—185,1) als die der Arbeiter. Zu der erstgenannten Gruppe der Berufe, wo die Selbständigen als Besitzer, Unternehmer, vorgesetzte Beamte 2c. dem eigentlichen Gewerbebetriebe fernstehen, gehören die Forstwirtschaft, die staatlichen Verkehrsanstalten, die Bauunternehmung, die Eisengießerei, die Verfertigung von Papier, die Spinnerei, teilweise auch die Buchdruckerei. Es sind dies die Berufe, welche aus demselben Grund meist eine kleine Anzahl von Selbständigen aufweisen und deshalb aus unserer Liste wegbleiben mußten. In den übrigen Berufen tritt die Zahl der eine solche bevorzugte Stellung einnehmenden Selbständigen hinter diejenige der Mitarbeitenden sehr zurück. Um so mehr sind hier die 2 an-

[1]) Ich erwähne hier nochmals, daß einzelne Berufe der Metallarbeiter, wie Feilenhauer, Messerschmiede, die in unserer Tabelle fehlen, die Steinhauer an Häufigkeit der Tuberkulose noch zu übertreffen scheinen.

[2]) Einige Berufe habe ich in die Tabelle nicht aufgenommen, wiewohl die Grundzahlen groß genug waren. Es sind dies die Berufe für Verfertigung von Maschinen, Werkzeugen, Apparaten, unter denen die verschiedensten Industrien begriffen sind. Die Hausierer, die entgegengesetzt dem populären Begriff in der Hauptsache reisende Kaufleute betreffen; die Handelsmäkler, Kommissionäre, Agenten, lauter Professionen mit sehr verschiedenartiger Tätigkeit, bei denen eine Untersuchung für unsere Frage zwecklos gewesen wäre. Außerdem mußte die Rubrik C 1, Waren- und Produktenhandel in stehendem Geschäftsbetrieb (Kaufleute) wegbleiben, weil die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose bei den Unselbständigen zu klein erschien (vielleicht wurde sie bei Berufsstellung b registriert).

dern Gruppen, die der nur leicht mitarbeitenden, beaufsichtigenden Meister und der in strenger Arbeit tätigen Selbständigen gemischt. Betreffs der verschiedenen Tätigkeit der beiden Berufsstellungen dürfte noch erwähnt werden, daß viele Selbständige einen Nebenberuf, meist in der Landwirtschaft, betreiben, dessen Ausdehnung nicht angegeben werden kann, und zwar betrifft die Ausübung eines Nebenberufs keineswegs die sogenannten „Saisonarbeiter" allein; ich führe, abgesehen von den letztgenannten, folgende Gewerbe mit sehr stark entwickeltem Nebenberuf hier an,[1]) der in der Hauptsache auf die Selbständigen fallen wird: Töpfer, Grobschmiede, Wagner, Weber, Tischler, Müller, Bäcker, Metzger, Schneider, Schuster u. a. Es sind dies vielfach Berufe, die im Einzelbetrieb zurückgehen, oder die (auf dem Land) nicht die volle Arbeitskraft des Angehörigen in Anspruch nehmen. Im allgemeinen werden diese Betriebe im Nebenberuf als für die Gesundheit günstig zu betrachten sein, indem dadurch die Schädlichkeiten des Hauptberufs abgeschwächt und weitere Erwerbsquellen eröffnet werden.

Wenn man in der Tabelle 7 die Zahlen beider Berufsstellungen vergleicht, findet man bei denjenigen mit hoher Sterbeziffer eine Übereinstimmung beider Berufsstellungen: die Steinhauer, Näherinnen, Buchbinder, Tischler, Stukkateure weisen in a und c hohe Sterbeziffern auf. Für die günstigeren Berufe zeigt sich aber ein sehr verschiedenes Verhalten. Bei den Selbständigen stehen mit geringer Sterblichkeit oben in der Reihe verschiedene Gewerbe, die bei den Arbeitern durchaus nicht zu den günstigen gehören; die Ackerbauer und Gärtner sind aus ihrer ersten Stelle verdrängt und kommen in die Mitte zu stehen. Die Reihenfolge der größeren Berufe (in denen von den Selbständigen 100 und mehr Angehörige überhaupt gestorben sind) ist folgende:

Wagner	45,3	Fleischer	90,6
Weber	50,9	Schneider	97,0
Schuster	60,9	Tischler	106,9
Müller	62,8	Böttcher	117,4
Bäcker	62,9	Zimmerer	123,0
Sattler	72,7	Maurer	126,3
Grobschmiede	82,6	Näherinnen	143,7
Landwirtschaft	84,3	Steinhauer	185,1

Wir lassen dieser Zusammenstellung sofort eine kleine Tabelle folgen, welche den Unterschied zwischen der Mortalität der Selbständigen und Unselbständigen zum Ausdruck bringt.

In den nachstehenden Berufen ist die Sterblichkeit der Selbständigen an Tuberkulose kleiner oder größer (∓) als bei den Unselbständigen um

Gerber	— 73,2	Weber	— 48,5
Bäcker	— 66,0	Brauer	— 45,5
Schuster	— 65,9	Uhrmacher	— 34,8
Klempner	— 53,2	Müller	— 34,7
Tischler	— 28,7	Böttcher	+ 4,1
Stubenmaler	— 20,6	Frachtfuhrwerk	+ 4,4
Schlosser	— 18,5	Zimmerer	+ 16,3
Grobschmiede	— 16,8	Landwirtschaft	+ 16,7
Schneider	— 15,4	Steinhauer	+ 17,9
Fleischer	— 14,3	Gärtner	+ 20,3
Buchbinder	— 11,1	Maurer	+ 36,8
Näherinnen	— 6,9	(Wäscherinnen[1])	+ 58,8)
Gipser	+ 0,5		

Zunächst ist aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, daß es eine Reihe von Berufsarten gibt, bei denen die Mortalität der Selbständigen höher ist als die der Unselbständigen, daß es also durchaus nicht ein soziales Gesetz ist, daß die Selbständigen eine günstigere Sterblichkeit an Tuberkulose haben als die Arbeiter. Diese Berufe haben die Eigentümlichkeit, daß in ihnen die Selbständigen meist genau so mitarbeiten wie die Arbeiter und auch in den sonstigen Verhältnissen ähnlich situiert sein dürften. Umgekehrt finden sich bei den Berufen mit günstigem Verhalten der Selbständigen eine Menge Berufsarten, in denen bei den Meistern die Schädlichkeiten des Berufs geringer, die sonstigen Lebensbedingungen (Wohnung, Nahrung) viel günstiger liegen, als bei den Arbeitern, so die Fleischer, Schlosser, Stubenmaler, Tischler, Müller, Uhrmacher, Brauer, Schuster, Bäcker u. a.; außerdem kommt hier vielfach der Einzelbetrieb gegenüber den großen Geschäftsbetrieben, Fabriken in Betracht; der erstere wirkt meist in günstigem Sinn, so ist z. B. bei der Schusterei und Weberei die Sterblichkeit der selbständigen Handwerker namhaft geringer als diejenige der Fabrikarbeiter dieses Berufs. Die geringe Sterblichkeit der selbständigen Weber hängt aber gewiß auch davon ab, daß sie nicht beständig am Webstuhl stehen, sondern nebenher landwirtschaftliche Geschäfte verrichten; auch bei anderen der vorgenannten Berufe, die zu den weniger gesunden gehören, wird die Verbindung mit einem Nebenberuf (s. oben) bei den Selbständigen günstig wirken. Große Unterschiede der Berufsstellungen in verwandten Gewerben finden in früher genannten Verhältnissen ihre Erklärung: so zeigen die selbständigen Müller und Bäcker die gleiche Sterblichkeit (62,8 resp. 62,9), wogegen die Sterbeziffer der Unselbständigen bei den Müllern 97,5, bei den Bäckergesellen 128,9 beträgt; der Unterschied erklärt sich vollständig durch die schlechten hygienischen Verhältnisse, unter denen das Bäckerpersonal zu leiden hat.

Die Tatsache, daß bei einer Anzahl von Berufen, darunter dem weitaus größten, der Landwirtschaft, die Sterbeziffer der Selbständigen größer ist als die der Arbeiter, ist schwer zu erklären und fordert doch zu einem Versuch auf. Nach unserer seitherigen Gepflogenheit müßte man annehmen, daß hygienisch ungünstige Einflüsse mehr auf die selbständigen Bauern und Weingärtner einwirken

[1]) Württ. Berufsstatistik 1895.

[1]) Betr. der Wäscherinnen habe ich früher schon erwähnt, daß ich die Zahl der Unselbständigen für nicht ganz zuverlässig halte.

als auf das Gesinde. Die Art der Arbeit ist aber dieselbe. Begüterte Großbauern gibt es in Württemberg verhältnismäßig wenig. Ich lasse es dahingestellt, ob im übrigen die kleinen selbständigen Bauern — bei der gegenwärtig gedrückten Lage dieses Berufs — durch Überarbeitung für den eigenen Grund und Boden, die sie bis in das hohe Alter fortsetzen, und durch Einschränkung der Lebenshaltung sich mehr schädigen, als das bezahlte Gesinde dies tut.[1]) Die Gesamtsterblichkeit der Landwirtschaft beträgt 79,8.

Die selbständigen Zimmerleute und Maurer leiden möglicherweise unter der Tendenz ihres Berufs zur Entwicklung von großen Geschäftsbetrieben.

Die erhöhte Sterblichkeit der selbständigen Steinhauer möchte ich mit Wahrscheinlichkeit darauf zurückführen, daß bei ihnen, die im allgemeinen länger im Beruf tätig sind, der Steinstaub seine schädliche Wirkung mehr zur Geltung bringt, als bei den erst seit kürzerer Zeit tätigen Unselbständigen; bei den verwandten Steinbrechern ist ebenfalls die Sterblichkeit der Selbständigen (ihre Zahl ist wegen Kleinheit weggeblieben) viel höher (261,7) als die der Unselbständigen. Mit einer ähnlichen Annahme könnte man den schon früher als auffallend hervorgehobenen Umstand erklären, daß bei dem dritten Beruf der Steinarbeiter, den unsere Tabelle enthält, den Maurern, die Selbständigen ebenfalls eine viel höhere Mortalität zeigen, als die Arbeiter (126,3 : 89,5); wir haben bei diesem in beiden Berufsstellungen sehr zahlreichen Gewerbe für die Unselbständigen, von denen mehr als die Hälfte unter 30 Jahre alt ist, gefunden, daß sie durch den teilweise in ihrem Gewerbe sich entwickelnden Steinstaub viel weniger gefährdet sind als die Steinhauer; es ist nun immerhin möglich, daß sich bei den älteren selbständigen Maurern, die großenteils aus den unselbständigen hervorgehen, mit der Zahl der Arbeitsjahre doch die schädliche Wirkung des Staubs anhäuft und zum Ausdruck kommt. Es ist deshalb, wie schon oben gesagt wurde, empfehlenswert, bei diesem Gewerbe zur Beurteilung seiner hygienischen Verhältnisse beide Berufsstellungen zusammen heranzuziehen. Die Gesamtsterbeziffer ist 101,4.

Als Gegenspiel der Steinhauer und Konsorten könnte man versucht sein, die Gerber aufzuführen, denen eine gewisse Immunität gegen Lungenschwindsucht nachgerühmt wird (s. oben). Die selbständigen Gerber — eine allerdings kleine Gruppe — zeigen unter allen selbständigen Berufsstellungen die niederste Mortalität an Tuberkulose (29,0) und weisen um 73,2 weniger Gestorbene als die unselbständigen Arbeiter auf. Vielleicht bewirkt bei den selbständigen Gerbern, die natürlich mehr Arbeitsjahre haben als die Arbeiter, die langjährige berufliche Tätigkeit (mit Gerberlohe?) eine größere Widerstandskraft gegen die Infektion mit Tuberkelkeimen, so daß sie teilweise deshalb der Krankheit seltener erliegen, als die noch weniger gegen die Ansteckung gefeiten Arbeiter. Die Gesamtsumme des Berufs hat eine Tuberkulosesterblichkeit von 78,8 gegenüber von 102,2 der Arbeitskräfte. Ich scheue mich, das Gebiet der Hypothese noch weiter zu betreten.

Ich verzichte auf weitere Ausführungen über die Zahlen der selbständigen Erwerbstätigen, sowie über Erörterungen betreffs der Sterblichkeit beider Berufsabteilungen zusammen, welche in der bisherigen Darlegung schon vielfach berührt worden ist. Ich betone aber nochmals, daß in der Tabelle 7 die Zusammenstellung der Arbeitskräfte im engeren Sinn (c) das wichtigste Ergebnis in unserer Untersuchung darstellt und als Index für die Berufssterblichkeit an Tuberkulose anzusehen ist.

d) Nach den Berufsarten der Abteilungen E u. F.

Es liegt mir noch ob, mit einigen Worten die Hauptberufsgruppen E. Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, einschließlich freie Berufsarten, und F. Personen ohne Beruf zu erwähnen. Ich habe dieselben bisher unberücksichtigt gelassen, weil die Untersuchung der im engeren Sinn dem Erwerbsleben zugehörigen Berufe den eigentlichen Vorwurf dieser Arbeit bildete, und zweitens aus dem Grund, weil in der deutschen Berufszählung die Gruppen E und F nicht nach so engbegrenzten Berufen getrennt sind wie in A—C. Eine detaillierte Gliederung, z. B. in Lehrer, Pfarrer, Rechtsanwälte, Richter, Ärzte u. s. f. besteht nicht; die Berufe sind weiter gefaßt. Die Unterabteilungen von E und F waren deshalb in den Tabellen 5 bis 7 nicht unterzubringen und hätten dort nur störend gewirkt. Ich gebe daher hier gesondert eine Zusammenstellung der ihrer Zahl und Bedeutung nach wichtigeren Abteilungen dieser Gruppen nach den bisher berücksichtigten Gesichtspunkten. Es sind dabei nur die männlichen Angehörigen der Berufsstellung a (bei den Beamten auch die von b) berücksichtigt, weil die übrigen Angehörigen der Gruppen zu dem bezeichneten Berufsstand selbst keinerlei Beziehung haben.

Bezüglich der Hauptgruppen haben wir früher gesehen, daß die erwartungsmäßige Sterblichkeit für die Beamtenberufe E 25,3, für die Berufslosen F 6,2 beträgt. Diesen Zahlen gegenüber ergibt sich das unerwartete Resultat, daß statt 100 erwarteter Todesfälle in E 64,4, in F 96,8 Personen an Tuberkulose gestorben sind, also bei den Beamten ein sehr günstiges Verhältnis, bei den Berufslosen eine Sterblichkeit wenig unter der Erwartung. Die einzelnen Abteilungen — von Berufen kann man ja bei den Berufslosen nicht sprechen — sind in nachstehender Zusammenstellung verzeichnet.

[1]) Für eine solche Auffassung könnte die Angabe von Prof. von der Goltz in dessen Geschichte der deutschen Landwirtschaft (s. Schwäb. Merkur 1903, Nr. 573) herangezogen werden, daß trotz der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Krisis im Vergleich zu allen vorangegangenen Perioden die landwirtschaftlichen Arbeiter sich in der günstigsten Lage befinden und ihr Lohn sowohl absolut, wie an den Preisen der unentbehrlichen Lebensmittel gemessen, eine bisher nicht gekannte Höhe erreicht.

Beruf	Wirkliche Sterblichkeit. Auf 100 Todesfälle überhaupt starben an Tuberkulose	Erwartungsmäßige Sterblichkeit an Tuberkulose auf 100 Todesfälle überhaupt	Auf 100 erwartete Todesfälle an Tuberkulose starben an dieser Krankheit
E. 2. Hofstaat, Diplomatie, Reichs-, Staats-, Gemeindeverwaltung, Rechtspflege			
a) Höhere Beamte, Anwälte, Notare 2c.	11,5	15,9	72,3
b) Sonstiges Verwaltungs-, Aufsichts- und Bureaupersonal, einschließlich Rechner und Schreiber	14,3	22,6	63,3
E. 3. Kirche, Gottesdienst, Mission			
a) Geistliche, Missionare, Kirchen- und Anstaltsbeamte	10,0	16,6	60,3
E. 4. Bildung, Erziehung, Unterricht, Bibliotheken, wissenschaftl. Sammlungen			
a) Direktions- und Lehrpersonal .	17,8	22,4	79,4
E. 5. Gesundheitspflege u. Krankendienst			
a) Direktions- und ärztliches (auch tierärztliches) Personal	16,8	16,0	105,0
F. 1. Von eigenem Vermögen, von Renten und Pensionen Lebende	4,4	4,9	89,8
F. 2. Von Unterstützung Lebende . .	9,3	5,2	178,8
F. 4. Insassen von Invaliden-, Versorgungs- und Wohltätigkeitsanstalten	12,8	7,1	180,3
F. 5. Insassen von Armenhäusern . .	11,2	7,2	155,5

Die Gruppe E, welche die Beamten- und freien Berufe umfaßt — das Militär ist für unsere Untersuchungen aus verschiedenen Gründen ungeeignet — zeigt sehr gesunde Verhältnisse; die Sterblichkeit an Tuberkulose stellt sich den günstigsten Berufen auf Tabelle 7 an die Seite. Die Geistlichen zeigen sich, wie auch sonst, von Tuberkulose besonders verschont. Nur bei der Gesundheitspflege, deren Angehörige zu $^2/_3$ aus Ärzten bestehen, beträgt die Sterblichkeit an Tuberkulose über die Erwartung, nämlich 105,0.

Die Gruppe F der Berufslosen bietet sowohl nach erwartungsmäßiger als nach wirklicher Sterbeziffer, wie wir beiden so niedrig noch nie begegnet sind, eine auffallende Abweichung von den sonstigen Zahlen. Als bei Herstellung der Schlußtabelle 2 die kleinen Prozentsätze der wirklich Gestorbenen bei den Berufslosen mit 4,4 % für Pensionäre u. s. f. zum Vorschein kamen (Spalte 2 der vorstehenden Zusammenstellung), glaubte ich mich vor einem Irrtum oder einer Unrichtigkeit zu befinden; es schien unmöglich, daß die Berufslosen, namentlich die von Unterstützung, in Invalidenanstalten 2c. Lebenden, sich gegenüber der Tuberkulose um so viel günstiger verhalten sollten, als die ganze übrige Bevölkerung. Erst der Nachweis des großen Einflusses des Lebensalters hat diesen Widerspruch gelöst. Die Abteilungen der Berufslosen zählen, wie früher erwähnt, unter allen Berufen die ältesten Angehörigen. Dieser Umstand muß den Prozentsatz ihrer Todesfälle an Tuberkulose gegenüber der Gesamtmortalität stark herunterdrücken, und dementsprechend sind auch die erwartungsmäßigen Sterbeziffern (Spalte 3) so auffallend klein. Die Bedeutung der niederen Sterbeziffern dieser Gruppe wäre ohne Berücksichtigung des Lebensalters vollkommen unerklärlich; mit dieser Rücksichtnahme erscheinen die Zahlen vollkommen berechtigt. Das Verhältnis der erwarteten und wirklichen Sterbeziffern stimmt mit der Auffassung, mit welcher man von Anfang an an diese Kategorien der Berufslosen herantritt, vollkommen überein. Bei den Pensionären starben weniger als man erwarten sollte, statt 100 nur 89,8. Dagegen war bei den anderen Abteilungen, den von Unterstützung Lebenden, den Insassen der Invaliden- und Armenhäuser die Sterblichkeit eine sehr hohe; es starben auf 100 zu erwartende Todesfälle in diesen Abteilungen 178,8, 180,3 und 155,5; die beiden ersten Sterbeziffern sind sogar höher als die der Steinhauer.

Wir sind am Schluß unserer Darlegungen angelangt. Ich gestehe, daß ich von dem Resultat, wie es die Zusammenstellung der Arbeitskräfte in Tabelle 7 ergibt, befriedigt bin. Ich glaube, daß die Tabelle der Wahrheit ziemlich nahe kommt und zu brauchbaren Vergleichen dienlich sein dürfte. Wenn es auch unmöglich war (wegen zu kleiner Zahlen der Fälle und wegen Mangels einer passend gelegenen Berufszählung) die Todesfälle an Tuberkulose mit den lebenden Angehörigen der Berufe nach einzelnen Altersklassen zur Vergleichung zu bringen, so ist hiefür durch Ausschaltung des störenden Einflusses des Lebensalters einigermaßen Ersatz geschaffen. Die nur mäßige Größe meiner Grundzahlen (die aber anderwärts teilweise noch niedriger sind) dürfte durch die Zuverlässigkeit des Materials, das den Erhebungen zugrunde liegt, ausgeglichen werden, und die Trennung in Arbeitskräfte (c), welche der beruflichen Tätigkeit und ihren Einwirkungen voll unterstehen, und in selbständige Fabrikbesitzer, Meister u. s. f., welche besser situiert und den Schädlichkeiten des Berufs mehr oder weniger entrückt sind, muß als ein wesentlicher Vorteil unserer Darstellung betrachtet werden.

Vielleicht gibt die Arbeit Anlaß, durch ähnliche Berechnungen über das Verhalten der Tuberkulose zu den Berufsarten, dessen Kenntnis in sozialer und hygienischer Beziehung von großer Wichtigkeit ist, weitere Erfahrungen zu gewinnen.

Schlußtabelle 1. Zahl der in den Jahren 1899—1901 Gestorbenen im Alter von 15 und mehr Jahren.

Berufe		a) Selbständige (Geschäftsleiter ꝛc.)		b) Angestellte (Beamte, Verwaltungs- und Bureaupersonal)		c) Arbeiter	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
A. Landwirtschaft, Gärtnerei u. Tierzucht, Forstwirtschaft u. Fischerei	überhaupt	7 808	8 541	39	36	3 646	3 354
	an Tuberkulose der Lunge .	*954*	*1 090*	*6*	*10*	*575*	*417*
	an Tuberkulose and. Organe	*67*	*83*	*3*	—	*44*	*33*
B. Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen	überhaupt	7 043	6 875	275	159	6 311	3 860
	an Tuberkulose der Lunge .	*1 165*	*1 087*	*97*	*35*	*2 204*	*1 074*
	an Tuberkulose and. Organe	*79*	*83*	*8*	*3*	*151*	*76*
C. Handel und Verkehr	überhaupt	1 879	1 807	447	150	727	556
	an Tuberkulose der Lunge .	*336*	*240*	*161*	*38*	*175*	*143*
	an Tuberkulose and. Organe	*28*	*15*	*10*	*4*	*15*	*5*
D. Häusliche Dienste (einschl. persönliche Bedienung, auch Lohnarbeit wechselnder Art)	überhaupt	830	1 743	—	—	—	—
	an Tuberkulose der Lunge .	*177*	*380*	—	—	—	—
	an Tuberkulose and. Organe	*5*	*34*	—	—	—	—
E. Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, auch sog. freie Berufsarten	überhaupt	769	661	434	283	509	440
	an Tuberkulose der Lunge .	*113*	*84*	*95*	*81*	*72*	*88*
	an Tuberkulose and. Organe	*16*	*2*	*8*	*6*	*6*	*7*
F. Ohne Beruf	überhaupt	6 273	10 906	—	—	—	—
	an Tuberkulose der Lunge .	*377*	*547*	—	—	—	—
	an Tuberkulose and. Organe	*38*	*69*	—	—	—	—
A.—F.	überhaupt	**24 602**	**30 533**	**1 195**	**628**	**11 193**	**8 210**
	an Tuberkulose der Lunge .	*3 122*	*3 428*	*359*	*164*	*3 026*	*1 722*
	an Tuberkulose and. Organe	*233*	*286*	*29*	*13*	*216*	*121*

Schlußtabelle 2. Von der Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr starben in den nachstehenden Berufsarten und -stellungen in den Jahren 1899—1901

Berufsarten		überhaupt			an Lungentuberkulose			von 100 Gestorbenen überhaupt starben an Lungentuberkulose		
		Selbständige	Arbeitskräfte	zusammen	Selbständige	Arbeitskräfte	zusammen	Selbständige	Arbeitskräfte	zusammen
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10
A. 1. Landwirtschaft, Zucht landwirtschaftl. Nutztiere, Milchwirtschaft, Wein-, Obst-, Gemüse-, Tabakbau . . .	m.	7 658	3 317	10 975	940	533	1 473	12,3	16,1	13,4
	w.	*8 370*	*3 117*	*11 487*	*1 075*	*388*	*1 463*	*12,8*	*12,4*	*12,8*
2. Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen	m.	57	51	108	10	10	20	17,6	19,6	18,7
4. Forstwirtschaft und Jagd	m.	13	243	256	1	23	24	—	9,5	9,4
B. 6. Steinmetzen, Steinhauer	m.	103	196	299	41	97	138	39,8	49,5	46,2
7. Marmor- und Steinbrüche. Verfertigung von groben Marmor- und Steinwaren	m.	24	88	112	11	27	38	—	30,7	33,9
9. Gewinnung von Kies und Sand. Herstellung v. Kalk, Zement, Gips ꝛc.	m.	12	69	81	—	15	15	—	21,7	18,5
12. Ziegelei und Tonröhrenfabrikation	m.	39	119	158	3	27	30	—	22,8	19,0
13. Töpferei. Herstellung von gewöhnlichen Tonwaren	m.	80	14	94	14	5	19	17,5	—	20,2
20. Gold- und Silberschmiede, Juweliere	m.	20	138	158	1	65	66	—	47,1	41,8
30. Eisengießerei u. Emaillierung v. Eisen	m.	2	77	79	2	22	24	—	28,6	30,4
32. Klempner, Flaschner	m.	59	51	110	9	22	31	15,3	43,1	28,2
37. Grob-, Hufschmiede	m.	325	93	418	57	31	88	17,5	33,3	21,3
38. Schlosserei, einschl. Verfertigung von feuerfesten Geldschränken	m.	73	303	376	13	114	127	17,8	37,6	33,8
39. Zeug-, Sensen- und Messerschmiede	m.	44	32	76	7	9	16	—	—	21,1
47. Stellmacher, Wagner, Radmacher .	m.	251	48	299	21	24	45	8,3	—	15,1
52. Uhrmacher	m.	59	93	152	11	39	50	18,6	41,9	32,9
70. Spinnerei, Hechelei, Haspelei, Spulerei, Wattefabrikation	m.	10	79	89	2	31	33	—	39,2	37,1
	w.	*3*	*170*	*173*	—	*63*	*63*	—	*37,1*	*36,4*
71. Tuchmacher, Tuchscherer	m.	34	28	62	3	9	12	—	—	19,4
72. Weberei	m.	533	308	841	31	83	114	5,8	26,9	13,6
74. Strickerei und Wirkerei (Strumpfwarenfabrikation)	m.	31	47	78	3	12	15	—	—	19,3
	w.	*57*	*125*	*182*	*5*	*65*	*70*	*8,8*	*52,0*	*38,5*
79. Seilerei	m.	43	7	50	7	1	8	—	—	16,0
81. Verfertigung von Papier und Pappe, ausgenommen Spielwaren aus Papiermaché	m.	6	56	62	1	15	16	—	26,8	25,8
83. Buchbinderei und Kartonnagearbeiten	m.	52	79	131	12	43	55	23,1	54,4	41,9
85. Gerberei	m.	54	75	129	3	24	27	5,6	32,0	20,9
90. Riemerei und Sattlerei	m.	118	35	153	16	16	32	13,6	—	20,9
93. Holzzurichtung und -Konservierung	m.	26	91	117	6	20	26	—	21,9	22,2
95. Tischlerei und Parkettfabrikation .	m.	428	340	768	86	149	235	20,1	43,8	30,6
96. Böttcherei	m.	257	62	319	52	25	77	20,2	40,3	24,1
97. Korbmacher und Korbflechter . .	m.	78	12	90	13	9	22	16,6	—	24,4
99. Drechslerei	m.	65	37	102	11	18	29	16,9	—	28,4
106. Getreide-, Mehl- und Schälmühlen	m.	119	116	235	16	40	56	13,5	34,5	23,8
107. Bäckerei, auch in Verbindung mit Konditorei	m.	384	102	486	56	51	107	14,6	50,0	22,0
108. Konditorei	m.	27	26	53	4	15	19	—	—	35,9
111. Fleischerei	m.	306	86	392	62	35	97	20,3	40,7	24,7
115. Brauerei (ausgen. Mälzerei) . .	m.	99	198	297	20	88	108	20,2	44,4	36,3
120. Näherinnen	w.	*595*	*55*	*650*	*141*	*29*	*170*	*23,7*	*52,7*	*26,2*
121. Schneider	m.	471	164	635	76	88	164	16,1	53,6	25,8

(Noch) Schlußtabelle 2. Von der Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr starben in den nachstehenden Berufsarten und -stellungen in den Jahren 1899—1901

Berufsarten		überhaupt			an Lungentuberkulose			von 100 Gestorbenen überhaupt starben an Lungentuberkulose		
		Selbständige	Arbeitskräfte	zusammen	Selbständige	Arbeitskräfte	zusammen	Selbständige	Arbeitskräfte	zusammen
1.		2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
B. 132. Schuhmacherei	m.	908	220	1 128	139	102	241	11,2	46,4	21,4
136. Waschanstalten, Wäscherinnen, Plätterinnen	w.	*76*	*95*	*171*	*7*	*7*	*14*	*9,2*	*7,4*	*8,2*
138. Bauunternehmung und Bauunterhaltung (Hoch-, Eisenbahn-, Weg-, Wasserbau) ausgen. Feldmesser, Dachdecker, Steinsetzer, Brunnenmacher, Gas- und Wasserinstallateure, Ofensetzer, Schornsteinfeger und die Nummern 140—144	m.	88	378	466	12	64	76	13,6	16,9	16,3
140. Maurer	m.	523	581	1 104	113	129	242	21,6	22,2	21,9
141. Zimmerer	m.	298	293	591	60	79	139	20,2	26,9	23,5
142 Glaser	m.	96	18	114	16	7	23	16,6	—	20,1
143. Stubenmaler und Anstreicher	m.	83	93	176	20	41	61	24,1	44,1	34,7
144. Stukkateure, Gipser	m.	73	112	185	22	46	68	30,1	41,1	36,7
152. Buchdruckerei	m.	11	69	80	1	36	37	—	52,2	46,2
C. 1. Waren- und Produktenhandel in stehendem Geschäftsbetrieb	m.	741	29	770	130	13	143	17,5	—	18,6
6. Hausierhandel	m.	138	—	138	22	—	22	15,9	—	15,9
7. Handelsvermittlung, Mäkler, Kommissionare, Agenten, ausgenommen Versicherungsagenten	m.	69	—	69	14	—	14	20,3	—	20,3
11. Post- und Telegraphenbetrieb (Briefträger, Postschaffner ꝛc.)	m.	12	111	123	1	21	22	—	18,9	17,9
12. Eisenbahnbetrieb (Schaffner, Fahr- und Bahnpersonal)	m.	10	326	336	1	59	60	—	18,1	17,9
15. Frachtfuhrwerk, Güterbestätter	m.	123	119	242	17	25	42	13,8	21,0	17,3
22. Beherbergung und Erquickung	m.	620	51	671	131	33	164	21,1	64,7	24,4
D. 1. Häusliche Dienste, Aufwartefrauen ꝛc.	m.	79	—	79	41	—	41	51,9	—	51,9
	w.	*1 269*	—	*1 269*	*296*	—	*296*	*23,3*	—	*23,3*
2. Lohnarbeit wechselnder Art	m.	746	—	746	136	—	136	18,2	—	18,2
	w.	*459*	—	*459*	*84*	—	*84*	*17,2*	—	*17,2*
E. 2. Hofstaat, Diplomatie, Reichs-, Staats-, Gemeindeverwaltung, Rechtspflege, einschließlich Dienstpersonal	m.	190	448	638	22	64	86	11,5	14,3	13,5
3. Kirche, Gottesdienst, Mission, auch Personal für religiöse Zwecke	m.	120	43	163	12	3	15	10,0	—	9,2
4. Bildung, Erziehung, Unterricht, Bibliotheken, wissenschaftliche und Kunstsammlungen	m.	275	8	283	49	3	52	17,8	—	18,3
5. Gesundheitspflege und Krankendienst	m.	95	11	106	16	1	17	16,8	—	16,0
F. 1. Von eigenem Vermögen, von Renten und Pensionen Lebende	m.	5 050	—	5 050	222	—	222	4,4	—	4,4
	w.	*943*	—	*943*	*385*	—	*385*	*4,2*	—	*4,2*
2. Von Unterstützung Lebende (ohne Nr. 5)	m.	291	—	291	27	—	27	9,3	—	9,3
	w.	*934*	—	*934*	*47*	—	*47*	*5,0*	—	*5,0*
4. Insassen von Invaliden-, Versorgungs- und Wohltätigkeitsanstalten	m.	398	—	398	51	—	51	12,8	—	12,8
	w.	*478*	—	*478*	*51*	—	*51*	*10,7*	—	*10,7*
5. Insassen von Armenhäusern	m.	134	—	134	15	—	15	11,2	—	11,2
	w.	*79*	—	*79*	*4*	—	*4*	*5,1*	—	*5,1*
6. Insassen von Siechen- und öffentlichen Irrenanstalten	m.	216	—	216	17	—	17	7,9	—	7,9
	w.	*234*	—	*234*	*38*	—	*38*	*16,2*	—	*16,2*

Register zum Jahrgang 1903.

(Die stets wiederkehrenden Ortsnamen in den statistischen Abhandlungen sind nicht aufgenommen.)

Berufsstatistik der Sparkasseneinleger 2. H. S. 110 ff.
Bodenbenützung, landwirtschaftliche 1. H. S. 1 ff.

Chorherrn-Pfründen auf Komburg 2. H. S. 97 ff.
Chronik des Jahres 1903 I f.

Ehreninvalidenkorps auf Komburg, Kommandeure 2. H. S. 97 ff.
Eiszeit, Gebilde derselben in Südwestdeutschland 1. H. S. 50 ff.
Elben, Dr., Sanitätsrat 2. H. S. 152 ff.
Ernteertrag 1901 1. H. S. 1 ff.

Hermelink, Dr. 1. H. S. 78 ff., 2. H. S. 1 ff.

Kirchengut, Geschichte des allgemeinen 1. H. S. 78, 2. H. S. 1 ff.
Komburg 2. H. S. 97 ff.
Kümmerlen, Amtmann 1. H. S. 135 ff.

Leineweberei Leutkirchs 1. H. S. 135 ff.
Leutkirchs Leineweberei 1. H. S. 135 ff.
Literatur, württembergische 1902 V ff.
Losch, Dr., Finanzrat 2. H. S. 110 ff.

Müller, Finanzrat 2. H. S. 97 ff.

Nekrolog des Jahres 1903 III f.

Regelmann, Vermessungsoberinspektor 1. H. S. 50 ff.

Schmid, Dr., Stadtpfarrer 1. H. S. 102 ff.
Schott, Dr., Finanzassessor 2. H. S. 110 ff.
Sparkassenbücher 2. H. S. 110 ff.
Ständische Verhandlungen, Mitteilungen statistischen Inhalts aus denselben 1903 XXI.
Statistik, periodische, aus den Departements 1903 XVI.
Statistisches Landesamt, Veröffentlichungen 1903 XXII.
Steiff, Dr., Oberstudienrat V ff.
Stuttgart, Volksschulwesen 1. H. S. 102 ff.
Südwestdeutschland, Gebilde der Eiszeit 1. H. S. 50 ff.

Trüdinger, Dr., Finanzrat 1. H. S. 1 ff., 2. H. S. 82 ff.
Tuberkulose in Württemberg 1899—1901 2. H. S. 152 ff.

Veröffentlichungen des Statistischen Landesamts 1903 XXII.
Volksschulwesen in Stuttgart 1. H. S. 102 ff.

Weinbau in Württemberg 2. H. S. 82 ff.

265539

Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

Herausgegeben

von dem

Königlichen Statistischen Landesamt.

Mit Kartenbeilagen.

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1902.

290417

Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

Herausgegeben

von dem

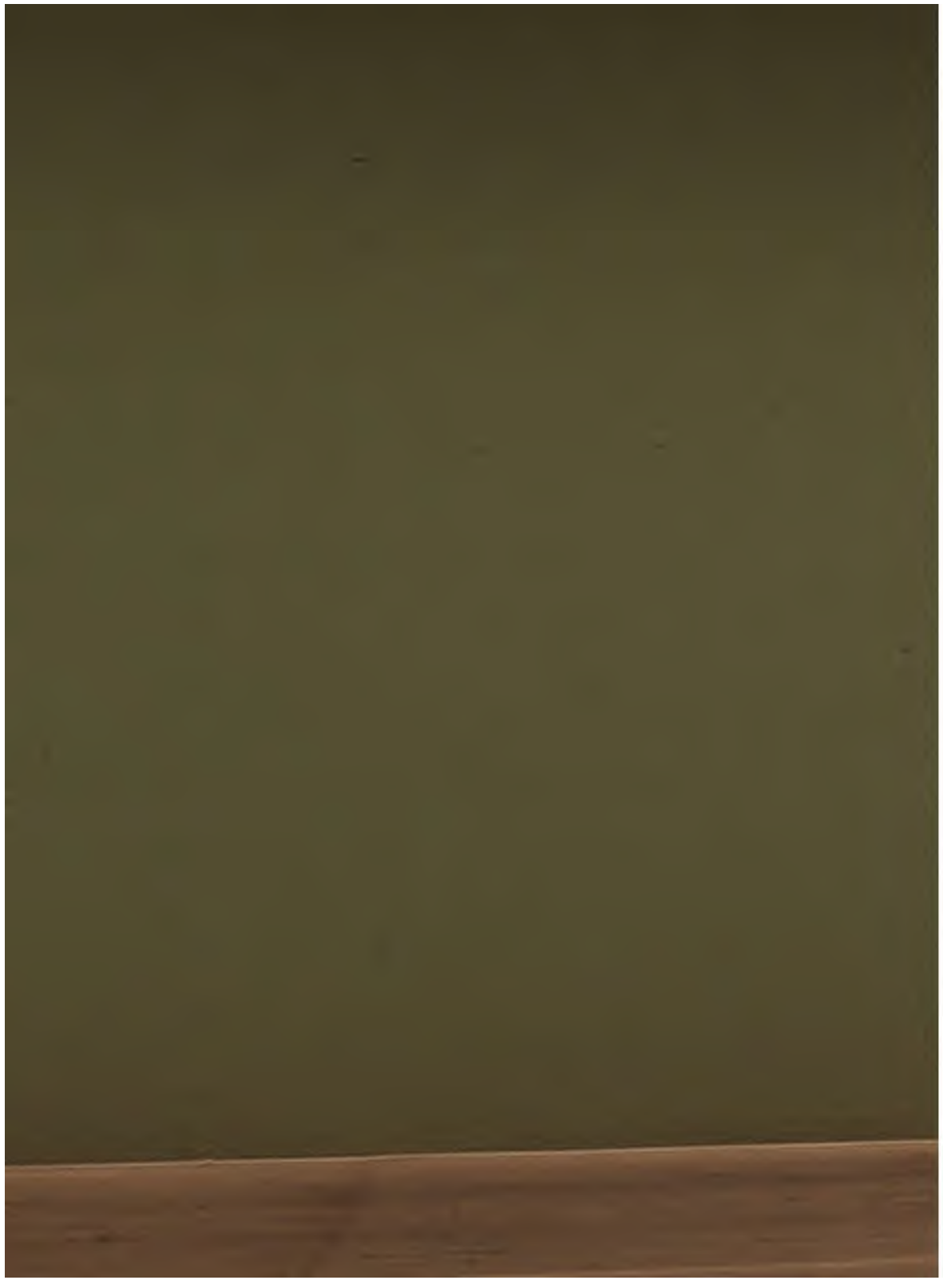
Königlichen Statistischen Landesamt.

Jahrgang 1902.

Mit Kartenbeilagen.

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1903.

(Württemberg)
SDE



MAR 21 '04

not accd.
J. J.

Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

Herausgegeben

von dem

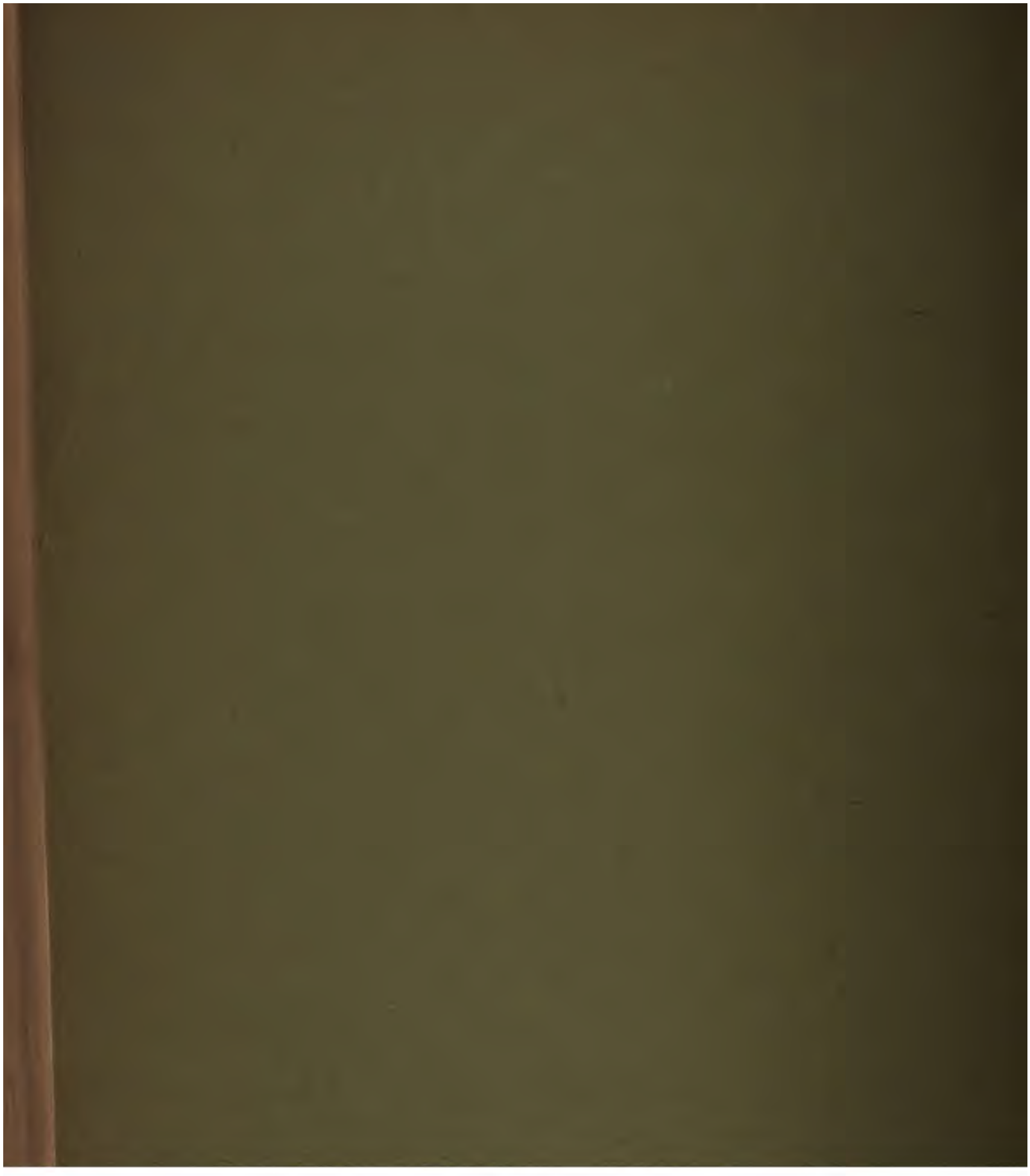
Königlichen Statistischen Landesamt.

Jahrgang 1903.

Erstes Heft.

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1903.

SDG
1



Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

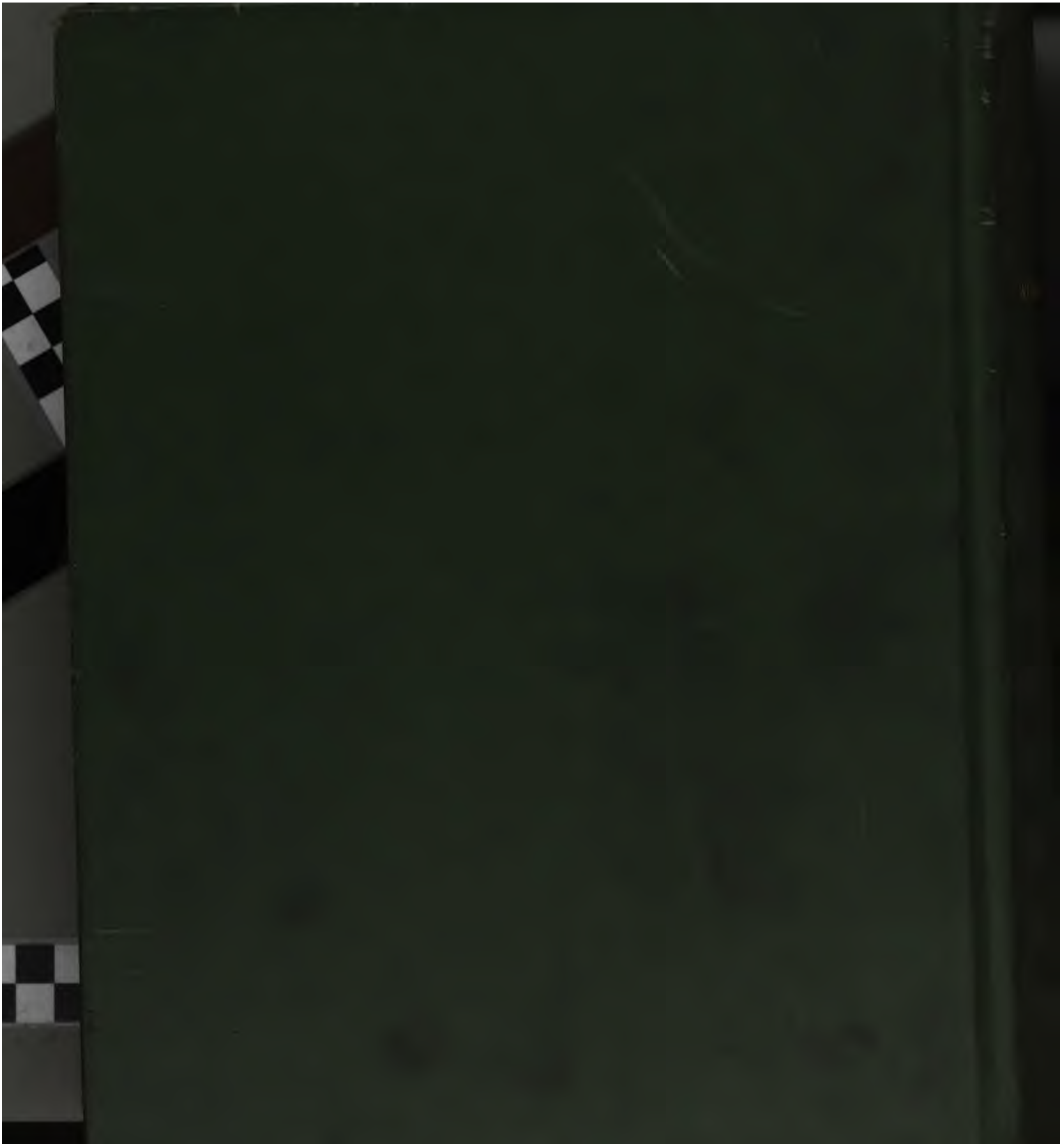
Herausgegeben

von dem

Königlichen Statistischen Landesamt.

Jahrgang 1903.

Zweites Heft.

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1904.

OCT 30 1956